Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

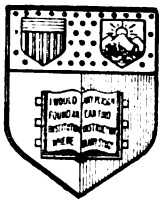
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

SH1
F52
V. 22–23

ANNEX
LIBRARY
B
053930



New York
State College of Agriculture
At Cornell University
Ithaca, N. Y.

Library

Digitized by Google

3 1924 094 230 525

Digitized by Google

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von

Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz.

22. Band. * 1919.

Neudamm 1919.
Druck und Verlag von J. Neumann.

Digitized by Google

@
SH1
F52
V. 22-23

@29521.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Einwirkungen des Krieges und der sozialen Neuordnung auf die Fischerei.

Ausfuhr von Muscheln, Krebsen usw., Zulassung der . . 510
Bekanntmachungen des Reichsfischereiamtes über den Absatz von Seemuscheln 501
Binnenfischerei, zur Sozialisierung der 81, 89
Eingriffe der Arbeiter- und Soldatenräte in Fischereiangelegenheiten, gegen unbefugte 11
Entlassung der Berufsfischer und Fischzüchter aus dem Besatzungsheer 43
Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische, Aufhebung der Bekanntmachung über die 350
Fischbewirtschaftung, eine Rechtfertigung des Systems der staatlichen 443
Fischdampfermatrose, was verdient ein 475
Fischerei im besetzten Gebiet der Rheinpfalz 121
Fischereiaufseher, Bewaffnung der 424
Fischereipachten, hohe 550
Fischhandel, freier, mit den Niederlanden 433
Hochseefischerei, von der 475
Hochseefischerei, zur Sozialisierungsfrage in der . . . 147
Masurische Fische für Polen 534
Minengefahr für Fischereifahrzeuge, Beseitigung der . . 313
Reichsfischerei auf sozialistischer Grundlage 63
Reichswehr und Landwirtschaft 424
Seefischerei, Sozialisierung der 321
Sozialisierung der Fischereibetriebe, zur Frage der . . . 83
Zwangsbewirtschaftung für Fische, Aufhebung der . . 351, 373
Zwangsbewirtschaftung für Fische, wie man die Auswirkung der Aufhebung in München beurteilt 434
Zwangswirtschaft, zum Abbau der 289
Zwangswirtschaft für Teichfische, zur Aufhebung der . . . 370

Die Fischerei im Auslande.

Binnenfischerei in Italien, Förderung der 374
England, aus 62
Fischbestand in Nordholland, dessen Hebung 313
Fischerei in Belgien, die 29
Fischereiministerium, Gründung eines, in England 11
Fischereiversuchsstationen in den Vereinigten Staaten von Amerika 51
Fischerzeugung und Fischversorgung der Schweiz 62
Fischmehl, norwegisches 338
Fischpreise, Pariser 135
Fischuberfluß in den Niederlanden 241
Fischzuchtförderung in den Vereinigten Staaten 51
Lachsfang, der niederländische 4
Lachs-, Maifisch- und Störfang 1918, der niederländische . 105
Niederländische Süßwasserfisch-Ausfuhr nach England . . 135
Niederländische Süßwasserfisch-Ausfuhr nach Frankreich . . 454
Schonzeiten in der niederländischen Fischerei 106
Schwedens Binnenfischerei im Jahre 1915 19
Sildoliefabrikernes Salgscentral A.-S. 242
Zusammenschluß der polnischen Fischer 455

Seite

Fischerei in Flüssen, Seen und Talsperren.

„Achtung! Hechtsperre!" 106
Aufhebung des Pachtvertrages 184
Aus dem Kreise Stepen 434
Barbenregalen, Besetzung einer Strecke der 488
Befischung und Besetzung eines verkrauteten Sees 53
Berufsfischer, Sportfischer und Enteignung 121
Bewirtschaftung von Fischgewässern, Sicherung der 206, 216, 230, 237, 276
Binnenfischerei, Förderung der 265
Binnengewässer, ein Fischer zur Ausnutzung der 443
Bodenseefischerordnung 411
Elbe, von der 399
Entfernung von Weiden und Gebüsch aus einem Ziegelsee 157
Ertrag schwedischer Seen, über den 261
Fischdiebe, gefährliche 423
Fischdiebstahl, Anleitung dazu durch Tageszeitungen . . . 241
Fischerei auf den masurischen Seen, die 15
Fischerei, die freie 240
Fischerei und der Achtstundentag 13, 50
Fischerei- und Schiffahrtsverhältnisse, Änderung der derzeitigen 153
Fischereiertrag der masurischen Seen 158
Fischereigenossenschaften, Mustersatzungen für 362
Fischereipachtungen 52
Fischfang im Bodensee, ein reicher 501
Fischfrevel, vom 129, 146
Fischkartengebühren in Bremen, Erlösung der 444
Fisch-Revolte in Kehdingen 95
Fischwasserverpachtungen, über 534
Flußfischerei, neue Gesetzen für die 170
Fluß- und Bachfischerei im Stromgebiet der Weser . . . 301
Handgranatenfischer 170
Handgranatenfischerei, schwedische 231
Hechtsperre, kein Patent auf 206
Jagd auf dem See, wer soll sie haben? 333
Masurische Fischerei, die 43
Raubfischerei mit Handgranaten 291, 302, 374
Revolution, auch ein „Segen" der 146
Schlesierei zwischen Soldaten und Kehdinger Fischern . . . 181
Spertanker als Gewässerkonkurrenten der Berufsfischer . 505
Verpachtungen von Fischereien, Vorrechte der Kriegsteilnehmer 51
Versuchs- und Lehrfischerei 157
Verwahrloste Wasserläufe, deren Räumung eine günstige Arbeitsgelegenheit 20
Vorrechte für Kriegsteilnehmer bei Verpachtungen von Fischereien 107, 134
„Wertlose Gewässer" 273

Methoden und Geräte zum Fischfang.

Bezug von Netzen, Garnen usw. durch den Ausschuß für Fischereibedarf 423
Flugzeuge zum Fischfang 411
Hamburger Fischereilinien 473
Netzlieferungen, übermäßige Verzögerung der 424

Digitized by Google

Seite

Netzpreise und freier Handel 484
Netz- und Garnpreise, Erhöhung der 483, 539
Netz- und Garnversorgung, zur 526
Netzversorgung und die Netzpreise, die künftige 462
Protest gegen die bestehenden Pläne, die deutschen Fischer dauernd beim Bezuge ihrer Netze und Fanggeräte zu bevormunden 311
Regenwürmerfang, Rezept zum 31
Scherbrettnetz, ist es für Binnengewässer geeignet? . . . 341
Stacknetzfischerei unter dem Eise 523
Umsatzbetrag auf Fischgeräte und freier Handel 266

Organisation der Berufsfischer.

Anfrage an Herrn Karl Weiße in Soyen 135
An Herrn Weiße! noch ein Wort 120
Berufsfischer, an alle 10
Berufsfischer gegen Sportangler, zur Frage 108
Berufsfischer, organisieren! 42
Berufsfischer, Sportfische und Enteignung 94
Berufsfischer und Sportfischer 37
Berufsfischerbund, der, des Herrn Weiße und die westfälische Fischerei 103
Berufsständische Vertretung 141
Bildung eines Berufsfischer-Verbandes, zum Aufruf zur . 69
„Deutscher Berufsfischerverband", zur Angelegenheit . . . 159
Eine Komödie der Irrungen 194
Fischereikammern 105
Fischerei-Organisationen, zeitgemäße Betrachtungen über . 477
Fischerräte, Bildung von 43
Fischerrat für die Provinz Brandenburg 43
Forderungen der Zeit 72
Grundung eines Fischerrates, Stellungnahme der mecklenburgischen Berufsbinnenfischer zur Frage der 165
Organisation der Binnenfischer und ihre Bedeutung für die Seenbewirtschaftung, die 469, 530
Sportangler, die bösen 27
Sportangler, die bösen, zur Erwiderung auf den Artikel . 59
Sportangler, noch einmal die bösen 94
Sportangler und Berufsfischer 83
Sport- oder Berufsfischerei? 119
Westpreußischer Ostseefischerverband, ein 195
Zusammenschluß der Fischer des Memelgaues 399

Fischzucht im allgemeinen, Organisation und Förderung der Fischzucht durch den Staat und die Vereine.

Fischerei, die, im Entwurfe des Preußischen Haushalts für das Rechnungsjahr 1919 145
Fischzuchtanstalt in Österreich, Errichtung einer 195
Fischzucht und Kleinteichwirtschaft als forstwirtschaftlicher Nebenbetrieb 521, 532

Karpfenzucht, Schleienzucht und Teichwirtschaft im allgemeinen.

Abwachsteiche mit einsömmerigen Karpfen, vom Erfolg der 529
Aufruf zum Zusammenschluß der Teichwirte und Fischhändler 324
Besetzung und Düngung eines Teiches 172
Besetzungs- und Düngungsversuche in den Teichen der Herrschaft Treba (Oberlausitz) im Sommer 1918 . . . . . 1, 9
Binnenfischerei, Lage der schlesischen 207
Cottbus 1919! 429
Düngungsversuche 74, 158
Düngung und Bearbeitung eines Dorfteiches 124
Errichtung eines Mittelfränkischen Teichgutes 170
Feststellung der Düngerbedürftigkeit von Teichen, mehr Kritik bei 189
Fischzüchter, neue Aufgaben der 156
Frühjahrsbesatz, etwas über den diesjährigen 117
Frühjahrsbesatz, vom, und anderem 240
Karpfen, deren Fütterung 255
Karpfeneinfuhr, Gefahr der französischen, für die deutsche Teichwirtschaft 507
Karpfenernte und -Preise 1919 569
Karpfenpreise, französische 472
Karpfenwirtschaft, Problematika aus der 17
Kleinteichwirtschaft, worin sind die Mißerfolge zu suchen? . 385
Lüneburger Heide, aus der 43, 279, 493
Lupinen, Bericht über 502
Lupinen im Haushalt der Teichwirtschaft 516
Lupinen, Spezialbericht über 528
Lupinenmarkt, der 337
Mittelfränkisches Teichgut, Projekt für ein 218, 314

Seite

Mönchzange, eine einfache und praktische 539
Niederbayerisches Teichgut, ist die Gründung eine Notwendigkeit? 371
Reinigung des Winterteiches und Fischpreise 476
Riesenkarpfen 31
Rückblicke und Ausblicke 101
Satzfischzüchter, eine Warnung für 347
Schleienbrut, Abfischung der 504
Schlei und Aal, von 288
Speisefische als Teichbesatz 203
Stichling und Karpfenvermehrung 305
Teichdüngungsversuche der Jahre 1916, 1917 und 1918, Ergebnisse der Wielenbacher 91
Berichtigung hierzu 122, 135
Teichfisch-Produzenten und -Händler, zum Zusammenschluß der 395
Teich- und Fluß- wie Seenbesatz 192
Teichwirtschaft, die Zukunft der 25, 57, 132, 144
Teichwirtschaften, schlecht gelegene 408, 440
Teichwirtschaftliche Buchführung 419, 452
Verein zur Hebung des Lupinenbaues 52
Zusammenschluß von Teichwirtschaft und Handel, zum Aufruf betreffend 398

Forellenzucht.

Fischfütterung, Freigabe des Zentrifugenschlammes zur 121, 135, 217
Forelleneier, dänische, Bezug von 241
Forellenfutter, zur Knappheit des 290
Forellenteich, ist die Abfischung eines solchen im August ratsam? 389
Forellenteichwirtschaft, Neues aus der 23
Forellenzucht, die künftigen Aussichten der 381
Nebenfische für Forellenbach 447
Teichanlage 328

Lachszucht und Lachsfang.

Fang des Weserlachses, zum 399
Lachsaussetzungen im deutschen Rheingebiet 454
Lachsfang, der niederländische 185
Lachsfang in der Brahe 374
Lachsfang in der Weichsel 1918 351
Transport von trockenem Regen in Glasflaschen 424

Aal.

Aal als Schutzenstock, der 351
Aalbrut, Aufstieg von 279
Aalkund, ein bedeutsamer 101
Aalzucht, britische 159
Eichaale, Untersuchung von bergwärts wandernden 479
Neuseeaale, vollgetroffene, im Januar 51
Spulwürmer sind keine jungen Aale 324
Wachstum des Aales, zum 105
Wanderaale, zum Fang der 74

Besondere Fische und Fänge.

Barsch, Fang mit der Angel 447
Befruchtung und Erbrütung von Barscheiern, künstliche . . 217
Breitlingsfang in der Danziger Bucht 50
Fang, ein einträglicher 102
Hecht, Laichzeit des 107
Maifischfang, der niederländische 253
Neunaugenernte, die 231
Riesenhecht, ein 359
Stör bei Breslau 202

Die Pflanzen in und an den Fischgewässern.

Azolla in den Niederlanden, die 83
Krautwucherung in einem See, Maßregeln gegen 248
Laichkrautwucherung 447
Schilfmähvorrichtungen, meine 101
Berichtigung hierzu 242
Schilfrohr, darf es vor dem im Pachtvertrag genannten Termin geschnitten werden? 268
Wucherung von Tausendblatt 276

Fischkrankheiten, Fischfeinde und deren Fang.

Bandwurm, der breite (Dibothriocephalus latus L.) . . . 169
Bisamratte in der Provinz Sachsen 550

Digitized by Google

Seite

Bisamratte, Landwanderungen der 465
Bisamratte, Maßnahmen gegen die Verbreitung der . 385, 484
Eßbares Wasserwild und dessen Zubereitung, etwas über 461
Fischereigesetz, welche Bestimmungen enthält es zum Schutze der Fischerei gegen schädliche wilde Tiere? 249
Fischereischädliche Tiere, deren Verfolgung durch den Fischereiberechtigten 386
Fischfeinde unter den Wirbeltieren
10. Die Schwanzlurche 297
11. Die Wasserratte 489, 497
Hüttenjagd, die wirksamste Waffe in der Hand des Fischers gegen seine Feinde 508
Möwen, die 526
Naturschutz, mehr 493
Reiheransiedlung, eine große 218
Reiher und Taucher, vom Fang und der Verwendung der Berichtigung hierzu 374
Neufänge wider Willen 61
Wasserratte, von der 493

Biologie der Fische und wissenschaftliche Methoden und Ergebnisse.

Augenstar der Fische 264
Bestimmungstabelle für die norddeutschen Koregonen . . 143
Einfluß der Beleuchtung auf die Organismenwelt der Gewässer, über den 457
Fische, wie schnell schwimmen sie? 541
Fischereibiologie, Über den Wert der Nahrungsuntersuchung in der 213
Fischereiuntersuchungen, niederländische 373
Miesmuschel, Giftigkeit der 11
Nahrungsuntersuchungen bei niederen Wassertieren . . . 513
Schlei, eine parasitische Doppelmißbildung bei der . . . 335
Süßwasserfischerei, niederländische Untersuchungen im Interesse der 491
Veränderungen des Muskelgewebes beim Frieren von Fischen 121
Wasserwärme, erhöhte, welche verschiedene Fischarten ertragen können 170

Fischbeförderung und Aufbewahrung.

Beschränkung des deutschen Eisenbahngütertarifs 385
Haftung der Post für verunglückte Sendungen 148
Nette Zustände 50

Fischhandel, Fischverwertung, Fischkonsum.

Aus Bromberg 195
Aus dem besetzten Gebiet 526
Ausfuhr von Fischen aus Ostpreußen 374
Berlins Versorgung mit Seefischen 159
Bodenseefischpreise in Baden, Erhöhung der 302
Dänische Seefische für Danzig 374
Deutsche Seefischhandels-A.-G. in Cuxhaven 465
Fischabfälle, Viehfutterherstellung aus 253
Fische aus einem Nordseeküstenplatz für einen Ostseeküstenplatz 526
Fischeinfuhrgesellschaft, deutsch-österreichische 135
Fischereiabfälle, Viehfutter aus 31
Fischerei-Versammlung am 12. August 1919, Bericht über die 383
Fischhandel, eigenartiger Vorgang im ostpreußischen . . . 362
Fischhandelsgesellschaft Westpreußen, von der . . 277, 278, 302
Fischkarte in Königsberg, Abschaffung der 241
Fischmarkt von St. Pauli, vom 121
Fischverteilung in Westpreußen 75
Fischverteilungsschlüssel 411
Fischzufuhren aus dem Auslande 534
Handel in Fischen, vom freien 398
Heringe, verdorbene 195
Heringslieferung, die 195
Hochseefischerei, Jahresabschlüsse in der 444
Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung
Bekanntmachung, betreffend Aufhebung der inländischen Bewirtschaftung der Fische 398
Norwegischer Fischereiagent für Deutschland 207
Ostpreußische Fischbewirtschaftung 134
Recht, einen Wasserlauf zu benutzen, wann 243
Seefischdampfer für Groß-Berlin, zwölf 207
Verkauf dänischer Fische in deutschen Häfen 351
Versorgung Wiens mit Süßwasserfischen 30
Versteigerungen von Fischen und Fischwaren betreffend . 362
Vier der eine G. m. b. H. 195
Wilhelm Naumann Nachf. A.-G. in Berlin, von der . . . 424

Seite

Handhabung der Fischereigesetze, Fischereiberechtigungen, Fischereiverwaltung, Rechtsprechung in Fischereisachen.

Angelkarte, welche Anzahl ist als „mäßig" zu bezeichnen . 495
Beeinträchtigung der Fischerei und Grasnutzung, Schutz gegen 64
Binnenfischer, deren Stellungnahme zum neuen Steuergesetz 177
Entenschaden, Vorgehen gegen 519
Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern 285
Fischereigerechtigkeit im Mühlteich und Aalfang im Freigerinne 316
Gesetzentwurf über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern, die erste Beratung des 309, 348
Gesetz über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern vom 18. Juli 1919, Anweisung zur Ausführung des 417
Höchstpreise, Überschreiten der 111
Jagdvergehen und Beleidigung 446
Landesfischereiordnung in Bayern, Abänderung der . . . 20
Nachtschnüre, berechtigt der Besitz eines Angelscheins zum Legen von? 544
Recht, einen Wasserlauf zu benutzen, wann erlischt das? . 340
Regelung des Wasserstandes der Gewässer in Preußen, Bestimmungen zur 449
Regulierung des Flußwassers, Beeinträchtigung der Unterlieger durch 13

Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte.

Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischereigesetzgebung 290, 302, 325, 338, 363, 424, 503

Gewässerverunreinigung und Schädigung der Fischerei durch Flußkorrektion, sowie industrielle und gewerbliche Anlagen.

Fischgewässerverunreinigungen in der Provinz Brandenburg, Anzeigen über 501
Fischsterben, großes 374
Fischsterben in Pommern, Bekanntmachung betreffend . . 384
Fischsterben, Verfügung betreffend 454
Fischwasser, Verunreinigung der 20
Kritik der biologischen Abwasser-Analyse und ihre praktische Bedeutung 39. 49
Verunreinigung von Fischgewässern, Anzeigen über . . . 464
Wasservergiftung 242

Angelsport.

Angeln an verkrauteten und bewachsenen Gewässern . . 300
Grundangeln in Flüssen 441
Kraft der Fische im Drill 500
Sportfischerei an der Weser 421

Unterricht in Fischereiwirtschaft, Wissenschaftliche Unternehmungen, Kongresse.

Biologische Anstalt auf Helgoland 325
Fischereikursus 302
Fischerei-Lehrkursus an der Forstakademie Eberswalde . . 384
Fischereischule des Bayerischen Landesfischerei-Vereins in Starnberg 474
Fischereischule in Friedrichskoogen 442
6. Fischereischule in Friedrichskoogen vom 9. bis 22. Nov. 1919 464
Fischzucht-Kursus in der Rheinischen Fischzucht-Anstalt zu Kruft 442
Institut für Seefischerei in Geestemünde, ein 484
Lehrgang an der Fischereischule des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins in Starnberg 442
Lehrkursus für Fischzucht an der Hochschule für Bodenkultur in Wien 278
Schlesischer Fischerei-Lehrgang zu Breslau 373

Für den Anfänger.

Bemerkung der Schriftleitung 524
Beurteilung des Teiches, etwas über 533

Digitized by Google

Seite

Dubisch-Verfahren, was versteht man unter? 525
Lehm als Wasserreinigungsmittel 525
Quappe, die 525
Reusen 525
Schutz vor Fischdieben 541
Trockenlegung der Fischteiche, Bedeutung der 541

Aus anderen Zeitschriften.

Berbig, Otto, Kostenlose Massenerzeugung und Massenfang aller Arten lebenden Naturfischfutters 352
Demoll, Prof. Dr., Projekt zur Ermöglichung von Fang-Vorhersagen in der Felchenfischerei 425
Plötz, Über die Rätlichkeit der Errichtung einer Fischzuchtanstalt für Karpfensetzlinge 400
Scheffelt, Dr., Ausnutzung der Moorgewässer 400
Schlemenz, Paulus, Geh. Rat, Prof. Dr., Wie müssen wir unsere Fischgewässer in Ordnung halten? 466
Seligo, Prof. Dr., Die wirtschaftlichen Nöte der Binnenfischer 485
Surbeck, Dr., Über den Einfluß großer Stauwerke auf die Flußfischerei 466
Thienemann, A., Prof. Dr., Untersuchungen über die Beziehungen zwischen dem Sauerstoffgehalt des Wassers und der Zusammensetzung der Fauna in norddeutschen Seen 352
Vesper, Karl, Wie mache ich die Netze haltbarer? 466
Willer, Dr. A., Fischereiwirtschaft 485

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht 4, 11, 20, 31, 44, 52, 63, 75, 84, 95, 109, 122, 136, 147, 159, 172, 183, 196, 207, 219, 231, 242, 254, 267, 279, 292, 304, 315, 327, 339, 363, 375, 387, 400, 411, 426, 445, 455, 466, 475, 487, 494, 511, 518, 526, 534, 542, 551

Berliner Fischmarkt.

Berliner Fischmarkt 527, 536, 544, 552

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischmarkt 111, 124, 148, 161, 184, 197, 209, 220, 232, 243, 255, 268, 281, 293, 305, 316, 328, 340, 352, 364, 376, 388, 400, 411, 427, 435, 446, 468, 476, 488, 495, 504, 512, 519, 528, 536, 553

Verein deutscher Teichwirte und Karpfenproduzenten-Vereinigung.

Verein Deutscher Teichwirte.
Verschiebung der Februarversammlung 75
Freigabe von Zentrifugenschlamm als Fischfuttermittel . 254
Rundschreiben, Bildung einer G. m. b. H. betreffend . 338
Mitgliederversammlung am 31. August 1919 betreffend . 352
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 31. August 1919 375
Bericht über die Mitgliederversammlung am 31. August 1919 429
An die deutschen Teichwirte! 502
Aufforderung zum Anschluß an die Berufsorganisation . 511
Karpfen-Produzenten-Vereinigung.
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 31. Aug. 1919 375
Bericht über die Mitgliederversammlung am 31. Aug. 1919 429

Fischereigenossenschaften, Innungen und Berufsfischer-Vereine.

Bund mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer.
Aufruf an alle mecklenburgischen Fluß- und Seenfischer 95
Aus dem Arbeitsgebiete des Bundes 358
Bericht über die Generalversammlung am 6. Septbr. 1919 432
Tagesordnung der Generalversammlung am 6. September 1919 387
Deutscher Berufsfischer-Verband 75, 362, 363
Brenzlauer Fischerinnung 171
Verband der Berufsfischer für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen 218, 485
Verband deutscher Berufsfischer.
Bericht vom Allgemeinen deutschen Berufsfischertag am 22. August 1919 397
Berichtigung hierzu 444

Sonstige Vereine, Vereinsberichte, Versammlungen und Vereinswesen.

Deutscher Fischerei-Verein.
Rücktritt des Fürsten Hatzfeldt vom Präsidium 171
Jahresbericht für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 30. September 1918 225
Hauptversammlung am 21. August 1919 363
Bericht über die Hauptversammlung am 21. August 1919 387
Deutscher Seefischerei-Verein.
Bericht über die Generalversammlung am 9. Mai . . 219
Neue Prämienauslobung für markierte Lachse und Meerforellen 517
Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg.
Bericht über die Versammlung am 2. Februar 1919 . . 181
Fischerei-Verein für die Provinz Ostpreußen.
Bericht über die Mitgliederversammlung am 3. Dezember 1919 550
Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und für Anhalt.
Tagesordnung der Mitgliederversammlung am 27. Juli 1919 314
Stellungnahme des Vereins zu den Berufsfischer-Verbänden 405
Fischerei-Verein für den Freistaat Schaumburg-Lippe . . 455
Fischerei-Verein für Westfalen und Lippe
Tagesordnung der Mitgliederversammlung am 24. September 1919 400
An die angeschlossenen Kreis- und Ortsfischereivereine 494
Bericht über die Hauptversammlung am 24. Septbr. 1919 545
Mecklenburger Fischerei-Verein.
Bericht über die Generalversammlung am 8. Septbr. 1919 434
Nürnberger Fischerei-Verein, 40 jähriges Jubiläum . . . 524
Sächsischer Fischerei-Verein.
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 22. März 1919 108
Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1918 . 253
Fischerei-Lehrkursus in Bautzen am 28. und 29. November 1919 502
Kurzer Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1918/1919 503
Fischereikursus am 28. und 29. November 1919 in Bautzen 542
Schlesischer Fischerei-Verein.
Tagesordnung zur Frühjahrshauptversammlung am 28. März 1919 108
Von der Herbstversammlung am 15. November 1919 . 466
Verlegung der Herbstversammlung 518
Vereinigung bayerischer Teichwirte 465
Westdeutscher Fischerei-Verband 424, 518
Westpreußischer Fischerei-Verein 279
Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein.
Tagesordnung zur 43. Mitgliederversammlung 338
Bericht über die 43. Mitgliederversammlung am 9. August 1919 393
42. Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1918/19 . . . 437

Briefkasten.

Briefkasten 13, 33, 53, 63, 111, 124, 137, 148, 172, 184, 243, 255, 268, 305, 316, 328, 340, 376, 389, 446, 476, 488, 495, 504, 519, 544

Anfragen an Berufskollegen.

Kaulbarschfang in Binnengewässern, Angaben über . . . 455

Anfragen an den Leserkreis.

Reparatur von Gummistiefeln 325

Bücherschau.

Fischereibericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover, Ausschuß für Fischerei 1918 387
Fischereirecht, das preußische 352
Kreuz, A., Die Rieselfeldanlage der Stadt Pulmen . . . 486
Wilhelmi, Dr. J., Die angewandte Zoologie 171

Personalien.

Abicht, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat in Berlin, Silberne Verdienstmünze der Deutschen Fischerei-Vereins verliehen 485
Brühl, Dr. L., ist der Professortitel verliehen 362
Cornandt, Oberfischmeister in Pillau, nach Swinemünde versetzt 352

Digitized by Google

Seite

Bisamratte, Landwanderungen der 465
Bisamratte, Maßnahmen gegen die Verbreitung der . 385, 484
Eßbares Wasserwild und dessen Zubereitung, etwas über 461
Fischereigesetz, welche Bestimmungen enthält es zum Schutze der Fischerei gegen schädliche wilde Tiere? 249
Fischereischädliche Tiere, deren Verfolgung durch den Fischereiberechtigten 386
Fischfeinde unter den Wirbeltieren
10. Die Schwanzlurche 297
11. Die Wasseramsel 489, 497
Hüttenjagd, die wirksamste Waffe in der Hand des Fischers gegen seine Feinde 508
Möwen, die 526
Naturschutz, mehr 493
Reiheransiedlung, eine große 218
Reiher und Taucher, vom Fang und der Verwendung der Berichtigung hierzu 374
Reusenfänge wider Willen 61
Wasserratte, von der 493

Biologie der Fische und wissenschaftliche Methoden und Ergebnisse.

Augenstar der Fische 264
Bestimmungstabelle für die norddeutschen Kreuzungen . . 143
Einfluß der Belichtung auf die Organismenwelt der Gewässer, über den 457
Fische, wie schnell schwimmen sie? 541
Fischereibiologie, Über den Wert der Nahrungsuntersuchung in der 213
Fischereiuntersuchungen, niederländische 373
Miesmuschel, Giftigkeit der 11
Nahrungsuntersuchungen bei niederen Wassertieren . . . 513
Schlei, eine parasitische Doppelmißbildung bei der . . . 335
Süßwasserfischerei, niederländische Untersuchungen im Interesse der 491
Veränderungen des Muskelgewebes beim Frieren von Fischen 121
Wasserwärme, erhöhte, welche verschiedene Fischarten ertragen können 170

Fischbeförderung und Aufbewahrung.

Beschränkung des deutschen Eisenbahngütertarifs 385
Haftung der Post für verunglückte Sendungen 148
Nette Zustände 50

Fischhandel, Fischverwertung, Fischkonsum.

Aus Bromberg 195
Aus dem besetzten Gebiet 526
Ausfuhr von Fischen aus Ostpreußen 374
Berlins Versorgung mit Seefischen 159
Bodenseefischpreise in Baden, Erhöhung der 302
Dänische Seefische für Danzig 374
Deutsche Seefischhandels-A.-G. in Cuxhaven 465
Fischabfälle, Viehfutterherstellung aus 253
Fische aus einem Nordseeküstenplatz für einen Ostseeküstenplatz 526
Fischereiaufsichtsgesellschaft, deutsch-österreichische . . . 135
Fischereiabfälle, Viehfutter aus 31
Fischerei-Versammlung am 12. August 1919, Bericht über die 383
Fischhandel, eigenartiger Vorgang im ostpreußischen . . . 362
Fischhandelsgesellschaft Westpreußen, von der . . 277, 278, 302
Fischkarte in Königsberg, Abschaffung der 241
Fischmarkt von St. Pauli, vom 121
Fischverteilung in Westpreußen 75
Fischverteilungsschlüssel 411
Fischzufuhren aus dem Auslande 534
Handel in Fischen, vom freien 398
Heringe, verdorbene 195
Heringsbelieferung, die 195
Hochseefischerei, Jahresabschlüsse in der 444
Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung
Bekanntmachung, betreffend Aufhebung der inländischen Bewirtschaftung der Fische 398
Norwegischer Fischereiagent für Deutschland 207
Ostpreußische Fischbewirtschaftung 134
Recht, einen Wasserlauf zu benutzen, wann 243
Seefischdampfer für Groß-Berlin, zwölf 207
Verkauf dänischer Fische in deutschen Häfen 351
Versorgung Wiens mit Süßwasserfischen 30
Versteigerungen von Fischen und Fischwaren betreffend . 362
Wieder eine G. m. b. H. 195
Wilhelm Kaumann Nachf. A.-G. in Berlin, von der . . . 424

Seite

Handhabung der Fischereigesetze, Fischereiberechtigungen, Fischereiverwaltung, Rechtsprechung in Fischereisachen.

Angelkarte, welche Anzahl ist als „mäßig" zu bezeichnen . 495
Beeinträchtigung der Fischerei und Grasnutzung, Schutz gegen 64
Binnenfischer, deren Stellungnahme zum neuen Steuergesetz 177
Entenschaden, Vorgehen gegen 519
Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern 285
Fischereigerechtigkeit im Mühlteich und Anfang im Freigerinne 316
Gesetzentwurf über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern, die erste Beratung des 309, 348
Gesetz über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern vom 18. Juli 1919, Anweisung zur Ausführung des 417
Höchstpreise, Überschreiten der 111
Jagdvergehen und Beleidigung 446
Landesfischereiordnung in Bayern, Abänderung der . . . 20
Nachtschnüre, berechtigt der Besitz eines Angelscheins zum Legen von? 544
Recht, einen Wasserlauf zu benutzen, wann erlischt das? . 340
Regelung des Wasserstandes der Gewässer in Preußen, Bestimmungen zur 449
Regulierung des Flußwassers, Beeinträchtigung der Unterlieger durch 13

Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte.

Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischereigesetzgebung 290, 302, 325, 338, 363, 424, 503

Gewässerverunreinigung und Schädigung der Fischerei durch Flußkorrektion, sowie industrielle und gewerbliche Anlagen.

Fischgewässerverunreinigungen in der Provinz Brandenburg, Anzeigen über 501
Fischsterben, großes 374
Fischsterben in Pommern, Bekanntmachung betreffend . . 384
Fischsterben, Verfügung betreffend 454
Fischwasser, Verunreinigung der 20
Kritik der biologischen Abwasser-Analyse und ihre praktische Bedeutung 39. 49
Verunreinigung von Fischgewässern, Anzeigen über . . . 464
Wasservergiftung 242

Angelsport.

Angeln an verkrauteten und bewachsenen Gewässern . . 360
Grundangeln in Flüssen 441
Kraft der Fische im Drill 500
Sportfischerei an der Weser 421

Unterricht in Fischereiwirtschaft, Wissenschaftliche Unternehmungen, Kongresse.

Biologische Anstalt auf Helgoland 325
Fischereikursus 302
Fischerei-Lehrkursus an der Forstakademie Eberswalde . . 384
Fischereischule des Bayerischen Landesfischerei-Vereins in Starnberg 474
Fischereischule in Friedrichshagen 442
6. Fischereischule in Friedrichshagen vom 9. bis 22. Nov. 1919 464
Fischzucht-Kursus in der Rheinischen Fischzucht-Anstalt zu Kruft 442
Institut für Seefischerei in Geestemünde, ein 484
Lehrgang an der Fischereischule des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins in Starnberg 442
Lehrkursus für Fischzucht an der Hochschule für Bodenkultur in Wien 278
Schlesischer Fischerei-Lehrgang zu Breslau 373

Für den Anfänger.

Bemerkung der Schriftleitung 524
Beurteilung des Teiches, etwas über 533

Digitized by Google

Seite

Dubisch-Verfahren, was versteht man unter? 525
Lehm als Wasserreinigungsmittel 525
Quappe, die 525
Reusen 525
Schutz vor Fischdieben 541
Trockenlegung der Fischteiche, Bedeutung der 541

Aus anderen Zeitschriften.

Berbig, Otto, Kostenlose Massenerzeugung und Massenfang aller Arten lebenden Naturfischfutters 352
Demoll, Prof. Dr., Projekt zur Ermöglichung von Fang-Vorhersagen in der Felchenfischerei 425
Plötz, Über die Nützlichkeit der Errichtung einer Fischzuchtanstalt für Karpfensetzlinge 400
Scheffelt, Dr., Ausnutzung der Moorgewässer 400
Schiemenz, Paulus, Geh. Rat, Prof. Dr., Wie müssen wir unsere Fischgewässer in Ordnung halten? 466
Seligo, Prof. Dr., Die wirtschaftlichen Nöte der Binnenfischer 485
Surbeck, Dr., Über den Einfluß großer Stauwerke auf die Flußfischerei 466
Thienemann, A., Prof. Dr., Untersuchungen über die Beziehungen zwischen dem Sauerstoffgehalt des Wassers und der Zusammensetzung der Fauna in norddeutschen Seen 352
Vesper, Karl, Wie mache ich die Netze haltbarer? 466
Willer, Dr. A., Fischereiwirtschaft 485

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht 4, 11, 20, 31, 44, 52, 63, 75, 84, 95, 109, 122, 136, 147, 159, 172, 183, 196, 207, 219, 231, 242, 254, 267, 279, 292, 304, 315, 327, 339, 363, 375, 387, 400, 411, 426, 445, 455, 466, 475, 487, 494, 511, 518, 526, 534, 542, 551

Berliner Fischmarkt.

Berliner Fischmarkt 527, 536, 544, 552

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischmarkt 111, 124, 148, 161, 184, 197, 209, 220, 232, 243, 255, 268, 281, 293, 305, 316, 328, 340, 352, 364, 376, 388, 400, 411, 427, 435, 446, 468, 476, 488, 495, 504, 512, 519, 528, 536, 553

Verein deutscher Teichwirte und Karpfenproduzenten-Vereinigung.

Verein Deutscher Teichwirte.
Verschiebung der Februarversammlung 75
Freigabe von Zentrifugenschlamm als Fischfuttermittel . 254
Rundschreiben, Bildung einer G. m. b. H. betreffend . 338
Mitgliederversammlung am 31. August 1919 betreffend . 352
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 31. August 1919 375
Bericht über die Mitgliederversammlung am 31. August 1919 429
An die deutschen Teichwirte! 502
Aufforderung zum Anschluß an die Berufsorganisation . 511
Karpfen-Produzenten-Vereinigung.
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 31. Aug. 1919 375
Bericht über die Mitgliederversammlung am 31. Aug. 1919 429

Fischereigenossenschaften, Innungen und Berufsfischer-Vereine.

Bund mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer.
Aufruf an alle mecklenburgischen Fluß- und Seenfischer 95
Aus dem Arbeitsgebiete des Bundes 358
Bericht über die Generalversammlung am 6. Septbr. 1919 432
Tagesordnung der Generalversammlung am 6. September 1919 387
Deutscher Berufsfischer-Verband 75, 362, 363
Brenzlauer Fischerinnung 171
Verband der Berufsfischer für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen 218, 485
Verband deutscher Berufsfischer.
Bericht vom Allgemeinen deutschen Berufsfischertag am 22. August 1919 397
Berichtigung hierzu 444

Seite

Sonstige Vereine, Vereinsberichte, Versammlungen und Vereinswesen.

Deutscher Fischerei-Verein.
Rücktritt des Fürsten Hatzfeldt vom Präsidium 171
Jahresbericht für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 30. September 1918 225
Hauptversammlung am 21. August 1919 363
Bericht über die Hauptversammlung am 21. August 1919 887
Deutscher Seefischerei-Verein.
Bericht über die Generalversammlung am 9. Mai . . 219
Neue Prämienauslobung für markierte Lachse und Meerforellen 517
Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg.
Bericht über die Versammlung am 2. Februar 1919 . . 181
Fischerei-Verein für die Provinz Ostpreußen.
Bericht über die Mitgliederversammlung am 3. Dezember 1919 550
Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und für Anhalt.
Tagesordnung der Mitgliederversammlung am 27. Juli 1919 314
Stellungnahme des Vereins zu den Berufsfischer-Verbänden 405
Fischerei-Verein für den Freistaat Schaumburg-Lippe . . 455
Fischerei-Verein für Westfalen und Lippe
Tagesordnung der Mitgliederversammlung am 24. September 1919 400
An die angeschlossenen Kreis- und Ortsfischereivereine 494
Bericht über die Hauptversammlung am 24. Septbr. 1919 545
Mecklenburger Fischerei-Verein.
Bericht über die Generalversammlung am 8. Septbr. 1919 434
Nürnberger Fischerei-Verein, 40 jähriges Jubiläum . . . 524
Sächsischer Fischerei-Verein.
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 22. März 1919 108
Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1918 . 253
Fischerei-Lehrkursus in Bautzen am 28. und 29. November 1919 502
Kurzer Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1918/1919 503
Fischereikursus am 28. und 29. November 1919 in Bautzen 542
Schlesischer Fischerei-Verein.
Tagesordnung zur Frühjahrshauptversammlung am 28. März 1919 108
Von der Herbstversammlung am 15. November 1919 . 466
Verlegung der Herbstversammlung 518
Vereinigung bayerischer Teichwirte 465
Westdeutscher Fischerei-Verband 424, 518
Westpreußischer Fischerei-Verein 279
Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein.
Tagesordnung zur 43. Mitgliederversammlung 338
Bericht über die 43. Mitgliederversammlung am 9. August 1919 398
42. Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1918/19 . . . 437

Briefkasten.

Briefkasten 13, 33, 53, 63, 111, 124, 137, 148, 172, 184, 243, 255, 268, 305, 316, 328, 340, 376, 389, 446, 476, 488, 495, 504, 519, 544

Anfragen an Berufskollegen.

Kaulbarschfang in Binnengewässern, Angaben über . . . 455

Anfragen an den Leserkreis.

Reparatur von Gummistiefeln 325

Bücherschau.

Fischereibericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover, Ausschuß für Fischerei 1918 387
Fischereirecht, das preußische 352
Kreutz, A., Die Rieselfeldanlage der Stadt Pulmen . . . 486
Wilhelmi, Dr. J., Die angewandte Zoologie 171

Personalien.

Abicht, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat in Berlin, Silberne Verdienstmünze der Deutschen Fischerei-Vereins verliehen 485
Brühl, Dr. L., ist der Professortitel verliehen 362
Cornandt, Oberfischmeister in Pillau, nach Swinemünde versetzt 352

Digitized by Google

Seite

Dröscher, Geheimer Regierungsrat, Dr., zur Bearbeitung der Netz- und Garnversorgung in den Ausschuß für Fischereibedarf beim Reichskommissar für Fischversorgung berufen 20
Eggert, Geheimer Oberregierungsrat, zum Dezernenten für Fischerei im preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt 20
Ehm, Fischmeister, zum Oberfischmeister in Pillau ernannt 352
Eichelbaum, Dr., Leiter des Ausschusses für Fischereibedarf 159
Fabian, Regierungs- und Baurat, zum Vertrauensmann des Reichskommissars für Fischversorgung für den Regierungsbezirk Köslin ernannt 11
Fischer, Dr., übernimmt die Leitung der Hochseefischerei A.-G. in Kiel 352
Germershausen, Dr., als Oberfischmeister für Pommern nach Stettin berufen 352
Giesecke, Ernst, Fischereiinspektor der Landwirtschaftskammer zu Hannover, in den Ruhestand getreten 11
Hannemann, Kreiskämmerer in Berlin, Silberne Verdienstmünze des Deutschen Fischerei-Vereins verliehen 485
Maier, Dr., Regierungsrat, aus dem Reichskommissariat für Fischversorgung ausgeschieden 159
Minken, Inspektor der Cuxhavener Hochseefischerei A.-G., die Stelle des hamburgischen Fischerei-Inspektors übertragen 325
Müller, Oberbaurat, nach Essen versetzt 11
Neubaur, Dr. Rudolf, zum Assistenten der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen ernannt 352
Otto, Fischermeister in Altgrimnitz, Silberne Verdienstmünze des Deutschen Fischerei-Vereins verliehen 485
Quiel, Dr., als Oberfischmeister für Brandenburg nach Friedrichshagen berufen 352
Schön, Dr. Arnold, zum Assistenten der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen ernannt 352
Seydel, Dr. Emil, als Hilfsarbeiter ins Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten berufen 20
Seydel, Dr., zum Regierungsrat und Landesoberfischmeister ernannt 218
Steglin-Fehr, Professor a. D. Dr., Hermann, Feier des 70. Geburtstages 266
Steglich, Regierungsrat Professor Dr. in Dresden, Silberne Verdienstmünze des Deutschen Fischerei-Vereins verliehen 485
Struck, Fischermeister in Pudagla, Silberne Verdienstmünze des Deutschen Fischerei-Vereins verliehen 485

Seite

Törlitz, Dr., zum Oberfischmeister für Schleswig-Holstein-Ostküste ernannt 352
Willer, Dr., als Oberfischmeister für Ostpreußen nach Königsberg berufen 352
Willer, Dr., zum Oberfischmeister für die Fischerei in Binnengewässern der Provinz Ostpreußen ernannt 444
Wundsch, Dr., Leiter der biologischen Abteilung der Landwirtschaftskammer in Münster, nebenamtlich als Oberfischmeister für Westfalen berufen 352

Geschäftliches.

Geschäftliches 5, 65, 256, 512

Verschiedenes.

Fischerei-Zeitung, Inhaltsverzeichnis für 1918 121, 171
Fischschongesetz, warum es ein solches auf den Nehrungen nicht gibt 4
Fischpreise vor 150 Jahren 386
Humor in trüber Zeit 196
Kriegsanleihe, zur neunten 242
Landesanstalt für Fischerei 352
Mitteilung der Geschäftsstelle an den Leserkreis 101
Öffentlicher Dank 65
Sparprämienanleihe, zur 502
Weißer Kornwurm und andere Vorratsschädlinge 231
Weshalb ißt man am Freitag Fisch? 351

Abbildungen.

Einfluß der Belichtung auf die Organismenwelt der Gewässer (eine Karte) 457
Hamburger Fischerjollen (Zwei Abbildungen) 473
Mönchsjange 539
Parasitische Doppelmißbildung bei der Schleie 335
Schlämmvorrichtung 203

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Ablaß, Felix 120
Bergemann 181
Blohm, Wilhelm 37, 201, 345
Bock, Regierungsrat 207
Bornemann 135
von Borries 173, 194
Both, Richard 324
Brühl 19
Bugow, K. 61, 69, 129, 153, 217
Buschkiel, Dr. 81, 89, 195, 358, 485
v. Campe 543
Conze, L. 338
von Debschitz, Hans 103, 230
Doose, Wilhelm 27, 43, 94, 107, 156, 218, 231, 279, 297, 300, 302, 385, 386, 441, 447, 494, 500
Eichelbaum, Dr. 313
Engel, O. 74, 276, 421
Fischer, Dr. Hermann 91, 189
Gautsch, Conrad 507
Germershausen, Dr. 301, 384
Gerstmeyer, H. 474
Griese, Richard 43
Heyking 28, 57, 137, 144, 239, 243, 256, 290, 352, 398, 431, 476, 504, 516, 526, 532
Hübner, Friedrich 148
Klee, W. 397, 398
Kluge, Dr. 405
Kraatz, Joseph 108
Kreuz 329
Krüger, Wilhelm 146
Kühl, W. 387, 472
Leseczinski, Paul 484
Lietmann 383, 409, 539
Maier, Dr. H. N. 474
Mehring, Dr. H. 1, 9, 419, 452
Meyerin, Maximilian 159
Milewski, Aug. Wilh. 264
Misigalski, J. 31, 75
Nanz, Fr. 75
Neubaur 352, 400, 466, 485
Otto, Hugo 374
Pätzel, Jahmen 410
Röhler, Ernst, Dr. phil. 479
Schikora 447
Schiemenz, P. 833, 464
Schmidt, Dr. phil. Hans Walter 508
Schönfelder, Oberfischmeister 341
Schroeder, E. 266, 540
Schultz, C. 108
Schulz, Wilh. 94
Schulze, Th. 119, 369
Seligo 264
Steglich, Regierungsrat Prof. Dr. 277
Steinborn, M. 493, 523, 550
Steinert 83, 205
Struck, Herm. 54, 239, 244
Thienemann, August 143
Trott, Magda 65
Volk, L. 51
Waldmann, F. O. 25, 29, 117, 132, 203, 240, 288, 347, 351, 370, 440, 461, 472, 507, 529
Walter, Dr. E. 289, 305, 489, 497
Weiße, Karl 11, 61
Willer, Dr. A. 170, 213, 218, 335, 341, 457, 513, 551
Wundsch, Dr. H. 39, 49, 103, 124, 205, 487, 521, 532, 545, 549

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.
Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 1. **Neudamm, 5. Januar 1919.** **Bd. 22.**

Einige Besetzungs- und Düngungsversuche in den Teichen der Herrschaft Creba (Oberlausitz) im Sommer 1918.

Von **Dr. H. Mehring**-Breslau. (Schlesischer Fischerei-Verein.)

Die 110 Teiche der Herrschaft Creba (O.-L.) sind verschieden groß, von weniger als einem Morgen bis aufwärts zu 355 Morgen in Gruppen beisammen und auch vereinzelt liegend, und umfassen im ganzen etwa 2800 Morgen. Die Verschiedenheit der Größen und die Verschiedenheit der Lage verlocken zur gewissenhaften Beobachtung des einzelnen Teiches und zu Versuchen, wie sie im folgenden beschrieben sind. Es sei noch vorher bemerkt, daß die Teiche vor Einrichtung dieser Versuche seit erdenklicher Zeit nach einer in der Lausitz vielfach angewandten Art bewirtschaftet worden waren, das soll heißen mit sehr hohen Besatzziffern für Karpfen im viersömmerigen Umtriebe und mit einem mehr als ausreichenden Beibesatz von Schleien, so daß die Teiche jahrzehntelang gezwungen wurden, alljährlich ihr Letztes herzugeben, und keine Düngung oder vorübergehende Schonung sorgte dafür, daß der ausgenutzte Teichboden sich gelegentlich wieder erholen konnte. Es darf deshalb nicht wundernehmen, wenn im folgenden keine absonderlich hohen Erträge zu Papier gebracht worden sind, denn die Teiche sind heute noch arm, trotzdem der neue Besitzer der Herrschaft, Freiherr von Schlotheim, die Mängel der früheren Wirtschaftsweise erkennend, sich seit einigen Jahren bemüht, die Teiche wieder in einen besseren Zustand zu bringen. So etwas geht aber, wie der Teichwirt weiß, nur langsam, besonders zur Zeit des allgemeinen Leutemangels. Es kommt hinzu, daß der Besitzer und die Fischmeister mehrere Jahre Soldat waren und die Teiche deshalb in dieser Zeit nur geringe Pflege hatten, die eine Teichgruppe bei Hammerstadt noch dazu ein Jahr lang verpachtet war.

Im Jahre 1918 mußte deshalb der Mangel an Leistungsfähigkeit der Teiche durch Vorsicht in der Besetzung ausgeglichen werden. Überfluß an Besatzfischen hatte die Wirtschaft auch nicht, und so mußten in einzelnen Teichen einsömmerige Karpfen an Stelle von zweisömmerigen Karpfen auf Abwachs gesetzt werden. Diese Versuche sind zum Teil recht gut geglückt, zum Teil mißlungen, so daß ich zur Fortsetzung derartiger Versuche weder zu- noch abraten kann. Die Tabelle I mag das zahlenmäßig belegen, wobei ich noch auf den teilweise verschwindend kleinen Stückverlust hinweise. Die letzte Spalte läßt den Mehr- und Minderzuwachs gegen 1917 erkennen, inwieweit dem Teiche die Art der Besetzung zugesagt hat oder nicht. Neu-Wiesenteich und Lache haben Wassermangel gehabt, die Hammerstädter Teichgruppe und die Heideteiche haben außerdem wegen fortschreitender Verschilfung infolge von Leutemangel allgemein schwächere Erträge wie 1917 und wie die Teiche bei Dominium Creba, die seit zwei Jahren wieder regelmäßig geschnitten werden konnten, auch sonst besser gepflegt waren und deshalb steigenden Zuwachs zeigen.

Man erkennt bei den schwächeren Teichen wie Nieder-, Mittel- und Neuteich bei Creba einen Abwachs bis über ein Pfund, in Neu-Wiesenteich ist der Versuch als ganz mißlungen anzusehen, in der Lache noch mehr, weil bei dieser zum Minderzuwachs infolge von Wassermangel noch großer Stückverlust hinzukommt. Der Groß-Münsterteich ist für seine Gegend von jeher ein guter Teich gewesen, er erhielt den besten einsömmerigen Besatz von 15—20 cm Länge, dazu einen geringen Beibesatz von 2- und 3sömmerigen Karpfen. Die einsömmerigen waren aber so gut gewachsen, daß man die älteren Fische nicht mehr herausfinden konnte und alle gemeinsam gezählt und gewogen werden mußten; es waren 62er Fische.

Im Rösselteich bei Hammerstadt ist das Stückgewicht der zweisömmerigen Abwachsfische mit 57 auf den Zentner noch größer wie im Groß-Münsterteiche, doch bleibt der Gesamtzuwachs 1918 dieses ebenfalls sonst so guten Teiches gegen 1917 zurück, wie in den meisten Teichen bei Hammerstadt. Weil in der Hammerstädter Teichgruppe der Mangel an

Digitized by Google

Tabelle I.

Name des Teiches	Größe in Morgen (= ¼ ha	Besatz 1918 Stückzahl	Besatz 1918 Gewicht	Stück-Verlust	Ernte 1918 in Pfunden	Stückzahl auf 100 Pfd.	Zuwachs 1918 in Pfunden	Mehr oder weniger Pfunde je Morgen gegen 1917
Niederteich Creba . .	23	50	36	0	96	52	861	— 4
		1000*) 12-15 cm	95	135	906	**96**		
Mittelteich Creba . .	23	50	34	0	100	50	1024	+14
		1000 12—15 cm	84	13	1042	**98**		
Neuteich Creba . . .	4	10	8	1	24	37	263	+11
		250 12—15 cm	23	10	270	**84**		
Groß-Münsterteich Creba	60	100	68	320	3040	**62**	2636	+ 6
		2000 15-20 cm	336					
Lache Heide	355	2030	1410	67	3080	64	2511	—10
		10000 12—15 cm	919	7621	1760	**135**		
Neu-Wiesenteich Heide	20	40	30	4	56	64	341	—2
		1000 12—15 cm	100	136	415	**208**		
Delinkateich Hammerstadt	30	100	62	0	237	41	864	—10
		900 13—15 cm	114	26	803	**109**		
Raglitzateich Hammerstadt	30	100	58	0	240	41	1264	—12
		1200 13—15 cm	132	33	1214	**88**		
Kaiserteich Hammerstadt	18	40	35	0	114	35	472	—13
		500 10—15 cm	30	73	423	**101**		
Rösselteich Hammerstadt	28	60	39	0	229	26	1723	—31
		1200 10—15 cm	77	283	1610	**57**		

*) In der oberen Zeile stehen dreisömmerige Karpfen, in der unteren einsömmerige.

Hilfskräften 1918 derart war, daß auch im Winter nur das Allernötigste in den Gräben innerhalb der Teiche hatte geschafft werden können, scheint neben der Verschilfung und Verkaupung auch die Versauerung Fortschritte gemacht zu haben, was auch die Düngungsversuche bestätigen.

Gedüngt wurde an verschiedenen Stellen nach von Zehmens Methode*), und zwar je Hektar 400 kg Mergel und 100 kg Kali vom Kahne aus im zeitigen Frühjahre und dann dreimal wöchentlich vom Kahne aus 1 kg Phosphorsäure als Superphosphat und 600 g Kali den Sommer hindurch bis zum 1. September. Neben dem gedüngten Teiche lag jedesmal der ungedüngte Kontrollteich, der in der Tabelle II mit angeführt ist. Daß im allgemeinen nur kleinere Teiche zu den Versuchen ausgewählt wurden, geschah aus Gründen der Sparsamkeit, weil die verfügbaren Düngermengen nicht groß waren. Es muß noch bemerkt werden, daß eine Abweichung von der von Zehmen'schen Vorschrift eintreten mußte, weil kein 40prozentiges Kalisalz verfügbar war und deshalb Kainit in entsprechender Menge verwendet werden mußte.

Außer diesen Versuchen mit Superphosphat wurde auch ein anderer Versuch mit Thomasmehl gemacht, der in Tabelle III dargestellt ist.

Bei den Superphosphatversuchen ist allgemein ein Erfolg zu erkennen, jedoch nicht ganz in dem Umfange, wie erwartet war, wobei besondere Verhältnisse zu beachten sind.

Der gedüngte Rehbockteich bei Creba zeigt gegenüber dem ungedüngten Elsateiche nur fünf Pfund Mehrzuwachs je Morgen; er hat aber dennoch einen stärkeren Mehrzuwachs gegen 1917 wie der Elsateich, so daß der Düngungserfolg nicht zu leugnen ist. Umgekehrt hat der gedüngte Ochsenteich I bei Hammerstadt einen Minderertrag von 22 Pfund je Morgen gegen 1917, trotzdem noch einen Mehrertrag von elf Pfund je Morgen gegenüber dem ungedüngten Ochsenteiche II, doch ist hier die Wahl der Teiche schuld an dem undeutlichen Ergebnisse, weil Ochsenteich I 1917

*) „Fischerei-Zeitung" 1917, Nr. 16, Seite 150.

Digitized by Google

Tabelle II.

Name des Teiches	Größe in Morgen (= ¼ ha)	Düngung	Besatz 1918	Stückverlust	Zuwachs 1918 in Pfunden	Zuwachs je Morgen mehr oder weniger gegen 1917 in Pfunden	Zuwachs je Morgen mehr oder weniger gegen ungedüngt in Pfunden
Elsateich Creba	16	ungedüngt	30 Stück 3 s. K. 2400 Stück 1 s. K. 9—12 cm	3 492	843	+16	—
Rehbockteich Creba	8	gedüngt nach v. Zehmen	20 Stück 3 s. K. 1000 Stück 1 s. K. 9—12 cm	7 154	466	+29	+5
Notteich Hammerstadt	3	ungedüngt	500 Stück 1 s. K. 12—15 cm	42	240	—43	—
Verateich Hammerstadt	3	gedüngt nach v. Zehmen	400 Stück 3 s. K. 120 Stck. 2 s. Schl.	4 0	373 17	+8 +5	+44 +?
Ochsenteich II Hammerstadt	15	ungedüngt	50 Stück 3 s. K. 3000 Stück 1 s. K. 10—15 cm	5 414	897	+3	—
Ochsenteich I Hammerstadt	16	gedüngt nach v. Zehmen	50 Stück 3 s. K. 3200 Stück 1 s. K. 10—15 cm	0 420	1023	—22	+11
Obervogelteich Neuliebel	3	ungedüngt	120 Stück 3 s. K. 50 Stück 2 s. Schl.	12 47	8 Verlust	? ?	—
Niedervogelteich Neuliebel	2	gedüngt nach v. Zehmen	100 Stück 3 s. K. 50 Stück 2 s. Schl.	2 7	20 2	? ?	+8
Hintervogelteich Neuliebel	3	gedüngt nach v. Zehmen	120 Stück 3 s. K. 50 Stück 2 s. Schl.	0 8	62 5	? ?	+19

stark übersetzt und infolgedessen 1917 stärker angestrengt gewesen ist wie sein Vergleichsteich. Die beiden Teiche sind sonst zu Versuchen sehr geeignet, weil sie früher zusammen einen Teich bildeten und durch einen Längsdamm so getrennt sind, daß die beiden annähernd gleich großen Teiche gleichartig gespeist werden und gleichartig entwässern, dazu gleiche Lage zum Walde haben. Sie haben auch den gleichen Mangel, d. i. ihre gleichartig fortgeschrittene Verschilfung und Verkaupung, die trotz guter Vorflut von Versauerung begleitet ist. Der Boden ist sandig, wie aus der beigegebenen Untersuchung hervorgeht. Trotz des unklaren Ergebnisses des Versuches scheint seine Fortsetzung ratsam, da sich die Schwächung des gedüngten Teiches durch Übersetzung in dem Jahre 1917 nach und nach ausgleichen wird.

Angenehmer ist der Versuch im Verateiche verlaufen, der gegenüber seinem Vergleichsteiche, dem Notteiche, einen recht deutlichen Mehrertrag von 44 Pfund je Morgen gegeben hat, außerdem ist der sonst in dieser Teichgruppe beobachtete Ertragsrückgang gegen 1917 nicht nur aufgehalten, sondern es ist ein Mehrzuwachs an Karpfen und an Schleien festgestellt worden. Allerdings ist der Vergleich von Vera- und Notteich nicht so leicht zu übersehen wie bei den beiden anderen Versuchen, weil der Besatz verschiedenartig war; in den anderen Fällen waren die Versuchsteiche nur mit einsömmerigen Karpfen besetzt und mit einem Beibesatz von schwachen, dreisömmerigen Karpfen.

Bei dem Thomasmehl-Versuche wurde nur einsömmeriger Besatz gewählt, und zwar auf jeden Morgen 150 Stück; in dem Winkelteiche, der die Volldüngung erhielt, auf den erwarteten Zuwachs hin im ganzen 100 Stück mehr.

2 Zentner Thomasmehl und 3 Zentner Kainit wurden im Grovateiche und im Winkelteiche am 24. Dezember auf den trockenen Boden verteilt. Alle drei Versuchsteiche erhielten im Juni vom Kahne aus je Morgen 2 Zentner Mergel (Kalksteinmehl), außerdem erhielt der Winkelteich wiederholt Stallmist, der nicht gewogen wurde und deshalb der Menge nach nicht genau angegeben werden kann.

Digitized by Google

Tabelle I.

Name des Teiches	Größe in Morgen (= ¼ ha	Besatz 1918 Stückzahl	Besatz 1918 Gewicht	Stück-Verlust	Ernte 1918 in Pfunden	Stückzahl auf 100 Pfd.	Zuwachs 1918 in Pfunden	Mehr oder weniger Pfunde je Morgen gegen 1917
Niederteich Creba . .	23	50	36	0	96	52	861	— 4
		1000*) 12-15 cm	95	135	906	**96**		
Mittelteich Creba . .	23	50	34	0	100	50	1024	+14
		1000 12—15 cm	84	13	1042	**98**		
Neuteich Creba . . .	4	10	8	1	24	37	263	+11
		250 12—15 cm	23	10	270	**84**		
Groß-Münsterteich Creba	60	100	68	320	3040	**62**	2636	+ 6
		2000 15-20 cm	336					
Lache Heide	355	2030	1410	67	3080	64	2511	—10
		10000 12—15 cm	919	7621	1760	**135**		
Neu-Wiesenteich Heide	20	40	30	4	56	64	341	—2
		1000 12—15 cm	100	136	415	**208**		
Delinkateich Hammerstadt	30	100	62	0	237	41	864	—10
		900 13—15 cm	114	26	803	**109**		
Raglitzateich Hammerstadt	30	100	58	0	240	41	1264	—12
		1200 13—15 cm	132	33	1214	**88**		
Kaiserteich Hammerstadt	18	40	35	0	114	35	472	—13
		500 10—15 cm	30	73	423	**101**		
Rösselteich Hammerstadt	28	60	39	0	229	26	1723	—31
		1200 10—15 cm	77	283	1610	**57**		

*) In der oberen Zeile stehen dreisömmerige Karpfen, in der unteren einsömmerige.

Hilfskräften 1918 derart war, daß auch im Winter nur das Allernötigste in den Gräben innerhalb der Teiche hatte geschafft werden können, scheint neben der Verschilfung und Verkaupung auch die Versauerung Fortschritte gemacht zu haben, was auch die Düngungsversuche bestätigen.

Gedüngt wurde an verschiedenen Stellen nach von Zehmens Methode*), und zwar je Hektar 400 kg Mergel und 100 kg Kali vom Kahne aus im zeitigen Frühjahre und dann dreimal wöchentlich vom Kahne aus 1 kg Phosphorsäure als Superphosphat und 600 g Kali den Sommer hindurch bis zum 1. September. Neben dem gedüngten Teiche lag jedesmal der ungedüngte Kontrollteich, der in der Tabelle II mit angeführt ist. Daß im allgemeinen nur kleinere Teiche zu den Versuchen ausgewählt wurden, geschah aus Gründen der Sparsamkeit, weil die verfügbaren Düngermengen nicht groß waren. Es muß noch bemerkt werden, daß eine Abweichung von der von Zehmen'schen Vorschrift eintreten mußte, weil kein 40prozentiges Kalisalz verfügbar war und deshalb Kainit in entsprechender Menge verwendet werden mußte.

Außer diesen Versuchen mit Superphosphat wurde auch ein anderer Versuch mit Thomasmehl gemacht, der in Tabelle III dargestellt ist.

Bei den Superphosphatversuchen ist allgemein ein Erfolg zu erkennen, jedoch nicht ganz in dem Umfange, wie erwartet war, wobei besondere Verhältnisse zu beachten sind.

Der gedüngte Rehbockteich bei Creba zeigt gegenüber dem ungedüngten Elsateiche nur fünf Pfund Mehrzuwachs je Morgen; er hat aber dennoch einen stärkeren Mehrzuwachs gegen 1917 wie der Elsateich, so daß der Düngungserfolg nicht zu leugnen ist. Umgekehrt hat der gedüngte Ochsenteich I bei Hammerstadt einen Minderertrag von 22 Pfund je Morgen gegen 1917, trotzdem noch einen Mehrertrag von elf Pfund je Morgen gegenüber dem ungedüngten Ochsenteiche II, doch ist hier die Wahl der Teiche schuld an dem undeutlichen Ergebnisse, weil Ochsenteich I 1917

*) „Fischerei-Zeitung" 1917, Nr. 16, Seite 150.

Digitized by Google

Tabelle II.

Name des Teiches	Größe in Morgen (= ¼ ha)	Düngung	Besatz 1918	Stückverlust	Zuwachs 1918 in Pfunden	Zuwachs je Morgen mehr oder weniger gegen 1917 in Pfunden	Zuwachs je Morgen mehr oder weniger gegen ungedüngt in Pfunden
Elsateich Creba	16	ungedüngt	30 Stück 3 s. K. 2400 Stück 1 s. K. 9—12 cm	3 492	843	+16	—
Rehbockteich Creba	8	gedüngt nach v. Zehmen	20 Stück 3 s. K. 1000 Stück 1 s. K. 9—12 cm	7 154	466	+29	+5
Notteich Hammerstadt	3	ungedüngt	500 Stück 1 s. K. 12—15 cm	42	240	—43	—
Verateich Hammerstadt	3	gedüngt nach v. Zehmen	400 Stück 3 s. K. 120 Stck. 2 s. Schl.	4 0	373 17	+8 +5	+44 +?
Ochsenteich II Hammerstadt	15	ungedüngt	50 Stück 3 s. K. 3000 Stück 1 s. K. 10—15 cm	5 414	897	+3	—
Ochsenteich I Hammerstadt	16	gedüngt nach v. Zehmen	50 Stück 3 s. K. 3200 Stück 1 s. K. 10—15 cm	0 420	1023	—22	+11
Obervogelteich Neuliebel	3	ungedüngt	120 Stück 3 s. K. 50 Stück 2 s. Schl.	12 47	8 Verlust	? ?	—
Niedervogelteich Neuliebel	2	gedüngt nach v. Zehmen	100 Stück 3 s. K. 50 Stück 2 s. Schl.	2 7	20 2	? ?	+8
Hintervogelteich Neuliebel	3	gedüngt nach v. Zehmen	120 Stück 3 s. K. 50 Stück 2 s. Schl.	0 8	62 5	? ?	+19

stark übersetzt und infolgedessen 1917 stärker angestrengt gewesen ist wie sein Vergleichsteich. Die beiden Teiche sind sonst zu Versuchen sehr geeignet, weil sie früher zusammen einen Teich bildeten und durch einen Längsdamm so getrennt sind, daß die beiden annähernd gleich großen Teiche gleichartig gespeist werden und gleichartig entwässern, dazu gleiche Lage zum Walde haben. Sie haben auch den gleichen Mangel, d. i. ihre gleichartig fortgeschrittene Verschilfung und Verkaupung, die trotz guter Vorflut von Versauerung begleitet ist. Der Boden ist sandig, wie aus der beigegebenen Untersuchung hervorgeht. Trotz des unklaren Ergebnisses des Versuches scheint seine Fortsetzung ratsam, da sich die Schwächung des gedüngten Teiches durch Übersetzung in dem Jahre 1917 nach und nach ausgleichen wird.

Angenehmer ist der Versuch im Verateiche verlaufen, der gegenüber seinem Vergleichsteiche, dem Notteiche, einen recht deutlichen Mehrertrag von 44 Pfund je Morgen gegeben hat, außerdem ist der sonst in dieser Teichgruppe beobachtete Ertragsrückgang gegen 1917 nicht nur aufgehalten, sondern es ist ein Mehrzuwachs an Karpfen und an Schleien festgestellt worden. Allerdings ist der Vergleich von Vera- und Notteich nicht so leicht zu übersehen wie bei den beiden anderen Versuchen, weil der Besatz verschiedenartig war; in den anderen Fällen waren die Versuchsteiche nur mit einsömmerigen Karpfen besetzt und mit einem Beibesatz von schwachen, dreisömmerigen Karpfen.

Bei dem Thomasmehl-Versuche wurde nur einsömmeriger Besatz gewählt, und zwar auf jeden Morgen 150 Stück; in dem Winkelteiche, der die Volldüngung erhielt, auf den erwarteten Zuwachs hin im ganzen 100 Stück mehr.

2 Zentner Thomasmehl und 3 Zentner Kainit wurden im Grovateiche und im Winkelteiche am 24. Dezember auf den trockenen Boden verteilt. Alle drei Versuchsteiche erhielten im Juni vom Kahne aus je Morgen 2 Zentner Mergel (Kalksteinmehl), außerdem erhielt der Winkelteich wiederholt Stallmist, der nicht gewogen wurde und deshalb der Menge nach nicht genau angegeben werden kann.

Digitized by Google

Tabelle III.

Name des Teiches	Größe in Morgen (= ¼ ha)	Düngung je Morgen	Jahreszeit der Düngung	Besatz 1918 einsömmer. Karpfen	Gewicht des Besatzes in Pfunden	Stückverlust	Zuwachs in Pfunden 1917	Zuwachs in Pfunden 1918	Demnach 1918 mehr oder weniger je Morgen gegen 1917 in Pfunden	Zuwachs je Morgen 1918 in Pfunden	Stückzahl auf 100 Pfund
Grovateich Creba	12	2 Ztr. Mergel	Juni 1918	1800 12—15 cm	161	503	490	547	+5	45,6	**185**
Grovinateich Creba	5	2 Ztr. Mergel 2 Ztr. Thomasmehl u. 3 Ztr. Kainit	Juni 1918 24. 12. 1917	750 12—15 cm	66	9	248	458	+42	91,6	**143**
Winkelteich Creba	6	2 Ztr. Mergel 2 Ztr. Thomasmehl u. 3 Ztr. Kainit Kuhmist	Juni 1918 24. 12. 1917 wiederholt im Sommer 1918	1000 12—15 cm	89	28	212	735	+87	122,5	**118**

Stückgewicht und Zuwachsgewicht reden nun in Tabelle III eine so deutliche Sprache, daß der Mehrertrag in Grovateich und Winkelteich gegenüber dem Ertrage im Grovinateiche, der nur Mergel erhielt, ohne weiteres ersichtlich ist. (Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

— **Warum auf den Nehrungen das Fischschongesetz nicht gilt.** Vor 44 Jahren ging durch die Tagespresse etwa folgende Notiz: Als das Fischereigesetz in Kraft trat, herrschte auf den Nehrungen große Bestürzung, denn die Leute hatten die schönste Aussicht, zu verhungern, während man die Fische schonte. Eines Tages erschien deshalb im Palais des Kronprinzen eine Deputation von der Kurischen Nehrung, an ihrer Spitze ein riesiger Wortführer, und verlangte eine Audienz, die sie auch erhielt. Der Redner wies auf die Eigenschaft des Kronprinzen als Protektor des Deutschen Fischerei-Vereins hin und forderte seine Intervention. Der Kronprinz fragte, ob sie sich nicht an den Regierungspräsidenten von so und so gewandt hätten, der wäre doch ein sehr liebenswürdiger Mann. „De Kierl", antwortete der Wortführer, „versteiht von hellen, lichten Dag nix. De segt, wat Gesetz is, is Gesetz. He frett jeden Dag sienen Braden un rookt dann seine Zigarrn. Wenn wi aber eenen Dag nix fangen, hebben wi nix tau freten." Der dienstthuende Adjutant stand starr; der Kronprinz aber hielt sich die Seiten vor Lachen über diese derbe Sprache. Der Wortführer schilderte nun die Lage seiner Auftraggeber. Auf dem Kies der Nehrung wachse so wenig wie auf der Diele dieses Zimmers. Er selbst sei dort schon ein wohlhabender Mann, weil er eine Kuh besitze. Der Sturm hindere die Fischer oft genug am Auslaufen, da hätten die Fische Schonzeit genug. Der Kronprinz sagte seine Fürsprache zu und wollte die Deputation entlassen. Der Redner aber meinte: „Kaiserliche Hoheit, ohne wat Geschrewenet goah ick nich. Wi sin arme Lüd un hewwen dat Reisgeld mühsam tauhop bröcht. Ohne wat Geschrewenet darf ick nich na Hus kamen, sonst glöwen mi mien Lüd nich, dat ick Kaiserliche Hoheit, den Kronprinzen, wirklich spraken hew." Der Kronprinz gab ihm darauf ein Schreiben, ließ auch sofort nach Königsberg telegraphieren, die Leute bewirten und ihnen Reisegeld auszahlen. Die Sache ist dann auch zugunsten der Nehrungsfischer ausgelegt worden. Die Fische haben hier keine Schonzeit; dafür ist aber auch auf den Nehrungen noch niemand verhungert. Ob die Fürsprache Sr. Kaiserlichen Hoheit heute noch zu Recht besteht, weiß ich nicht. Von Interesse wäre es, das zu erfahren. Hkg.

— **Der niederländische Lachsfang** hat in diesem Jahre so schlechte Erträge geliefert wie niemals vorher. Die Lachspreise sind deshalb, zumal auch infolge der geringen Erträge der Seefischerei die Nachfrage nach Fischen jeder Art in den Niederlanden außerordentlich groß ist, sehr hoch, obgleich eine Ausfuhr nicht mehr stattfindet. Früher wäre es nicht möglich gewesen, den gesamten Lachsfang in den Niederlanden selbst zu verbrauchen. Große Sommerlachse brachten im Oktober 5 bis 7½ Gulden für das Pfund, kleine Sommerlachse 4 bis 7 Gulden für das Pfund (der Gulden gilt rund 2 Mk.). Meerforellen werden je nach der Größe stückweise mit 1 bis 40 Gulden bezahlt, im großen ganzen jedenfalls etwas billiger als die Lachse. St.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die Zeiten sind nicht vertrauenerweckend. Was man früher mit Wahnsinn bezeichnete, heute wird es zur Tatsache. Der Arbeiter- und Soldatenrat mischt sich bedenklich in unseren Kram. Sogar den Händlern hat er Fische konfisziert, ebenso den Fischern. Das ist unzulässig; ich und mit mir auch andere haben dagegen Protest erhoben, sowohl beim Reichskommissar für Fischversorgung als auch beim Vollzugsrat. Wozu haben wir denn diese Behörde, wenn jeder Soldatenrat mir nichts, dir nichts selbständig über die gewonnenen Lebensmittel unter Herabsetzung der Preise verfügen will? Wo würde das hinführen? Einzelne würden in Hülle und Fülle haben, die andern gar nichts. Ohne die Unkosten zu kennen, welche der Fischer in dieser Zeit hat, maßen sich einige Leute, die von der Fischerei

Digitized by Google

nichts verstehen, an, uns die Preise vorzuschreiben. Freilich spielt bei diesen Herren das Geld keine Rolle, denn sie verdienen ja genug. Die Hauptsache bleibt bei ihnen, daß sie zum Verdienst auch noch billige Nahrungsmittel haben.

Was Berlin unter der Soldateska leidet, ist unbeschreiblich. Fast jeder Tag bringt uns ein Kapitalverbrechen, und immer sind Soldaten daran beteiligt. Hilflos steht der Bürger vor diesen Tatsachen.

Die Behörden wollen, daß jeder Stand organisiert sei. Wie sie alle wissen, ist kein Stand so unorganisiert wie die Fischer. Ich habe den großen Kladderadatsch vorhergesehen und die Fischer genug gewarnt, aber man predigte den Steinen. Nicht nur die Fischer, sondern auch sämtliche Wasserbesitzer und sämtliche Teichwirte sollten sich zu einer großen Organisation zusammenschließen. Es ist wirklich die höchste Zeit, will sich der Fischer nicht zum Arbeiter herunterdrücken lassen. Besitz und Pachtverträge schützen nicht; sie werden einfach konfisziert. Wenn wir geschlossen sind, kann die Masse dem unterdrückten Bruder hilfreich beispringen. So bleibt er gleich dem einzelnen Rohrhalm, welchen der Nordwind zerzaust. Auch uns kann nur die Einigkeit stark machen. Schließen wir uns alle, jeder Fischer, jeder Wasserbesitzer, dem Verein deutscher Teichwirte an. Herr Major Conze und Herr Nanz sind uns geeignete Führer, sie wissen, wo den Fischer der Schuh drückt, und werden unsere Sache führen. Jeder, der sich nicht mit anschließt, schneidet sich ins eigene Fleisch, und das wird er bitter empfinden.

Die „Badische Landeszeitung" schreibt folgendes: „Zwei Fischer, die in der Gegend von Auenheim mit ihrem Boot das badische Ufer gewinnen wollten, wurden gestern von den Franzosen erschossen. Der eine, namens Ludwig Konstantin aus Oppenheim a. Rhein, erhielt einen Bauchschuß und war auf der Stelle tot; der andere wurde durch den Kopf geschossen und starb nach einigen Minuten an dieser Verletzung. Wie verlautet, sollen den Leuten, die am elsässischen Ufer mit ihrem Boote festgehalten wurden, von den Franzosen die Lebensmittel verweigert worden sein, so daß sie versuchten, auf die badische Seite zu kommen." Auch diese Braven sind den Tod fürs Vaterland gestorben. Heimtückisch erschossen, von unsern Unterdrückern, auf dem freien deutschen Rhein. Aus ihrer Asche wird ihnen der Rächer erstehen.

Die „Büsumer Zeitung" bringt uns eine Meldung aus Skagen: „Seit Menschengedenken führe das Meer keinen so großen Reichtum an Fischen als heuer: besonders viel Heringe gäbe es. Das Meer wimmele förmlich von Fischen, und zwar nicht von kleinen Fischen, sondern von großen Dorschen und vollwichtigen Schollen und Flundern. Es wäre dringend zu wünschen, bemerkt dazu das Büsumer Blatt, daß wir bald in die Lage kommen, von diesem außerordentlichen Fischreichtum Nutzen für unsere Ernährung zu ziehen.

Aus Königsberg in Preußen wird geschrieben, daß der Fischmarkt gegenwärtig sehr schlecht mit Fischen besetzt sei; ebenso hört man das von andern Gegenden bzw. Städten östlich der Elbe.

Der Berliner Fischmarkt war außer den Teichfischen recht mangelhaft besetzt. Bei dem schlechten Wetter ging die Fischerei überall schlecht. Kaum daß so viel Fische gefangen wurden, wie der örtliche Bedarf erforderte. Das Weihnachtsfest 1918 wird sich mit blutigen Lettern in das Buch der Geschichte schreiben. In verblendeter Torheit schießen sich die deutschen Brüder gegenseitig zu Krüppeln und Toten, ohne zu wissen, warum. Ich sprach mit einem Soldaten, der auf der Seite der Spartakus-Gruppe steht: „Was wollt Ihr?" „Wir wollen alles gleich machen. Jeder soll den Himmel auf Erden haben." „Gut," antwortete ich, „aber das könnt Ihr doch viel besser erreichen, ohne Eure Brüder zu erschießen und ohne die alten Prachtgebäude zu zerstören. Dafür habt Ihr ja das freie und allgemeine Wahlrecht. Kämpft doch lieber den unblutigen Kampf mit dem Stimmzettel aus. Von der allgemeinen Weltbeglückung und der Gleichheit haben ja schon die Franzosen vor hundert und mehr Jahren am eigenen Leibe gefühlt, daß die Sache nicht geht. Sie müssen schon etwas Neues erfinden. Was sind heute die Franzosen? Wo sie hinkommen, schaffen sie Soldatenrat und Arbeiterrat ab und machen aus dem acht- bzw. sechsstündigen Arbeitstag wieder den alten zehnstündigen. Hohnlächelnd sieht die Entente zu, wie sich das Deutsche Reich zerfleischt. Wenn die Zeit gekommen sein wird, werden sie erscheinen, Arbeiter- und Soldatenrat und weiß Gott was es für Räte noch gibt, einfach zum Teufel jagen und eine geordnete, starke Regierung einführen, welche in der Lage ist, durchzusetzen, daß Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur in übergeschnappten Gehirnen Platz finden. Oder sollte sich die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur bis auf den Geldbeutel der Machthaber erstrecken?" Der Herr Spartakus ließ nich stehen, und im Fortgehen sagte er: „Gewissermaßen haben Sie auch recht." So illustriert sich das Weihnachtsfest vom Jahre 1918.

In der Nummer der „Times" vom 2. Dezember findet sich ein Vorschlag, der in Übersetzung ungefähr folgendermaßen lautet: Eine bestimmte Anzahl größerer Dörfer und kleinerer Städte unter 10 000 Einwohnern soll zweimal wöchentlich mit frischen oder getrockneten Fischen versehen werden, und zwar derart, daß der Postvorsteher oder eine andere geeignete Persönlichkeit der Gemeinde sich mit den Fischereihäfen in Verbindung setzt, die Menge der Fische angibt, die im Ort gebraucht werden, diese zugeschickt erhält und verteilt. Dafür soll er eine Vergütung erhalten. Die Orte sollen alle möglichst an der Eisenbahn liegen. Gelingt der Versuch in den kleineren Orten, so soll sich allmählich ein Netz solcher Verteilungsstellen über ganz England ausbreiten ...."

Ich wünsche allen meinen lieben Lesern ein gesegnetes neues Jahr. Möge der liebe Gott, welchen zwar der Zehn-Gebote-Hoffmann abgeschafft hat, uns ein geordnetes Staatswesen bescheren, wonach wir alle streben. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 25. 12. bis 31. 12. 1918. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —; Forellen, groß, klein 10; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55. — Fische in Eisverpackung: Zander, groß —, mittel — Mk. je Pfund. — Krebse (Schock), Suppen- 15,00, mittel 18,00, Tafel- IIa 24,00, Ia 36,00 Mk.

Geschäftliches.

— **Das Lohen der Netze.** Der Krieg hat auf den verschiedenen Gebieten Umwälzungen gebracht, welche kaum vorausgesehen worden waren. Alte, durch jahrelangen Gebrauch bewährte Materialien mußten aufgegeben werden, da sie aus dem Verkehr verschwanden. An ihre Stelle traten Ersatzmittel. Auch die Fischer konnten nicht mehr in der gewohnten Weise ihre Netze gerben (lohen), da das bisher benutzte Katechu mit der Zeit vollständig fehlte; sie mußten sich nach Ersatz umsehen. Der

Digitized by Google

Deutsche Seefischer-Verein in Berlin griff die Sache auf und stellte durch praktische Versuche fest, daß das von der Anilinfarbenfabrik **Carl Jäger, G. m. b. H. in Düsseldorf** hergestellte und als Ersatz genannte Haffkrugbraun allen Anforderungen der Praxis entspricht. Die Netze erhalten ein schwarzbraunes Aussehen, das auch nach dem Auswaschen nicht verschwindet. Die Haltbarkeit derselben ist bedeutend verlängert und die Anwendungsweise des Farbstoffes äußerst einfach. Mit einem Wort, die Firma **Carl Jäger** hat ein Mittel gefunden, das auch in der Friedenszeit seinen Wert nicht verlieren wird und gern verwendet werden dürfte. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Einige Besetzungs- und Düngungsversuche in den Teichen der Herrschaft Creba (Oberlausitz) im Sommer 1918. 1. — Warum auf den Nehrungen das Fischschongesetz nicht gilt. 4. — Der niederländische Lachsfang. 4. — Fischmarkt. 4 — Geschäftliches. 5. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile **35 Pf.**, Vorzugsplätze **40 Pf.** Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Landwirt u. Fischzüchter,
36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, sucht passende Stellung. Gefl. Angeb. unt. **W. R. 555** bef. d. Geschäftsst. d Bl.

Verheirateter, evangelischer
Fischermeister,
vom Militär entlassen, sucht von sofort Stellung, evtl. auch Gutsfischerei. Gefällige Angebote unter **Nr. 38** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischer, 32 Jahre alt, sucht selbständige Stellung als
Fischereiverwalter
sofort oder später. Angebote unter **P. S. 40** beförd. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein junger, verheirateter
Fischmeister
sucht sofort oder später
Stellung in einer Fischzuchtanstalt.
Angebote unter **Nr. 37** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischmeister,
28 Jahre, verh., prakt. Erfahrung in der Aufzucht von Karpfen, Schleien, Forellen, auch in Seenbewirtschaftung, ebensolche Erfahrung in allen Arten Netzarbeiten, Fischhandel-Versand, zurzeit bei einer größ. Herrschaft tätig, sucht die Bewirtschaftung größerer Teichwirtschaft, auch Seefischerei. Auch landwirtsch. Kenntnisse vorhanden. Beste Zeugn. zu Diensten. Angeb. unt. **Nr. 50** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Vier tüchtige, unverheiratete Fischer,
mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut, stellt bei hohem Lohn ein
Halle, Seepächter,
53) **Goyatz** Kr. Lübben.

Unverheirateten
Kriegsbeschädigten,
mit Netzarbeiten vertraut, stellt sofort bei hohem Lohn ein
Halle, Seepächter,
36) **Goyatz,** Kr. Lübben.

Suche sofort einen
unverheirateten Fischer,
der auch alle Netzarbeiten versteht.
Paul Schulze, Fischereipächter,
55) **Zernsdorf,** Kr. Teltow.

Gesucht zum Frühjahr ein unverh. älterer, in der Kleinfischerei (Reusen, Stacknetz usw.) erfahrener
Fischer
für 240 Morgen großen See. Angebote mit Gehaltsforderung unter **Nr. 553** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Brauche von sofort (551
zwei Fachleute,
die mit Fischereigeräten vertraut sind.
R. Schmaltke,
Rastenburg, Wilhelmstraße 9.

Suche per sofort
drei unverheiratete Fischereigehilfen
sowie
einen verheirateten Fischereigehilfen
für Sack- und Reusenfischerei. (42
Reinhold Ring, Fischermeister,
Flecken Zechlin i. M.

Junger Fischmeister
sucht Stellung als **Fischereiverwalter, Gutsfischer** oder **Gehilfe.** Näheres durch den **Pommerschen Fischerei-Verein in Köslin.** (54

Suche zu kaufen:
3 Anhänge-Motoren (5 Pferdestärken) und gebraucht Korkholz. (51
Dreczkowski, Kurnik in Posen.

Handelsfreie Fische
zu kaufen gesucht.
B. Heinrichs Fischhandlung,
46) **Dessau,** Wallstr. 18. Tel 524.

Rasierapparat-Klingen
werden haarscharf geschliffen, abgezogen und sauber verpackt.
Preis Stück 12 Pf. (aus
Neue prima Klingen 60 Pf.
Karl Roegner, Liegnitz,
Waffenhandlung, Büchsenmacherei.

Gummistiefel,
amerikanisches Fabrikat, wie neu! Länge 29 cm, Höhe bis zur Hüfte; für Jäger, Angler und Fischer hervorragend geeignet, für **Mk. 150 verkäuflich.**
Angebote unter **K. W. 56** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf
b) **Franz Meltz, Streits (Alt).**

Reepe aus Hanf,
in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile,
aus feinsten Drähten hergestellt,
Ia. hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (588
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Wasserdichte Mäntel,
Hosen, Fußwärmer, Socken, Mäntel, Schlauchmützen, Pulswärmer in Leder und Wolle, **Handschuhe** in Wolle und Leder, **Gummimäntel, Brust- und Rückenwärmer, Knieschoner, Wickelgamaschen, Rucksäcke, Taschenlamp., Segeltuch- und Ledergamaschen** bei
Otto Bennewitz, Kaiserslautern.
Listen gratis. (517

Fischtran
fehlt, **wasserdicht** wird jeder Stiefel durch das bewährte
Pirat-Lederöl
in Orig.-Flaschen und größeren Gefäßen.
Hersteller: **W. Gustav Voigt,**
Fabrik moderner Spezialitäten,
80) **Zwickau, Sa.**

Eine Fischerei
von 5 K. und 1 gr. See, zus. 3220 Mg., für 2000 Mark
zu verpachten.
Näheres durch den **Pommerschen Fischerei-Verein in Köslin.** (52

Fischversand-Adressen
zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut rc.
in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.
Preis: 100 Stück **2 Mk.**, 200 Stück **3 Mk. 80 Pf.**, 500 Stück **8 Mk.**, 1000 Stück **14 Mk.** mit hundert Prozent Teuerungszuschlag empfiehlt
J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Uhyster Karpfen (Schuppen- und Galizier),
anerkannt schnellwüchsige, gesunde Fische, liefert
Herrschaft Uhyst-Königswartha.
Anfragen erbittet (537
Rentamt der Herrschaft Uhyst (Kreis Hoyerswerda).
Telephon: Uhyst Nr. 1.

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(84)

Färben (Lohen) der Fischernetze.
Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von
Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten (225

Kulturingenieur Gebers
Hirschberg, Schlesien
Ent- u. Bewässerung ⁓ Fischteiche ⁓ Selbsttätige Mönche
Wasserbuchsachen ⁓ Gutachten ⁓ Vermessungen u. Gutskarten
Eigene Zementwarenfabrik
30jährige Praxis Beste Empfehlungen

Kriegsteilnehmer.
Vom Berufsfischer wird eine
fischreiche Seen- oder Flussfischerei
mit Altwässern
zu kaufen oder pachten gesucht.
Mit Gastwirtschaft oder Fischhandlung bevorzugt. Angebote mit Preisanforderung und Anzahlung sind zu richten an
Karl Weisse, Sonen, Obby., bei Wasserburg am Inn.

Teichgut oder Fischzucht
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **Nr. 552** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche fischreichen See
von 400 bis 2000 zu pachten.
Josef Jurga, (44
Dziekanowice, p. Liban, Kr. Gnesen.

Verpachtung von Seen.
Der Scharrensee, der kleine Papenzin-See sowie ein Teil des großen Papenziner Sees nebst Wohnung und 10 Morgen Land sollen für die Zeit vom
1. Juni 1919 bis 31. Mai 1929
verpachtet werden. Angebote sind zu richten an das (49
Königl. Amt Papenzin bei Rummelsburg in Pommern.

Gesucht zur Frühjahrslieferung:
10000 einj. Spiegelkarpfen,
500 ein- od. zweij. Karauschen,
50 Stück Goldorfen.
Kaufe Zugnetz,
80—120 m lang und Flügelreusen aus Garn. **Max Treuding,**
41) Halle a. S., Gr. Steinstr. 21.

Suche Fischereigut,
ca. 400 Morgen arrondiert. Gute Gebäude und gutes Inventar. Möglichst Provinz Hannover. Angebote unter **Nr. 39** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Teichgut
oder größere Teichwirtschaft
zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. unt. **Nr. 29** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Großer See
von 2000 Morgen aufwärts
oder mehrere zusammenhängende
Seen od. Seegut m. Teichwirtschaft
zu kaufen gesucht. Angebote unter **Nr. 521** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

See oder Teichwirtschaft
zu kaufen oder pachten gesucht.
Angebote an (545
Albert Knopke,
Sonnenburg, Nm., Kleiner Kietz 13.

Ein oder mehrere Seen
zu kaufen oder pachten gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **Nr. 541** beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Fischreicher See
wird **zu pachten gesucht.** Angebote unter **Nr. 560** beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Fischreicher See
von der Ortsgruppe Berlin **zu pachten gesucht.** Angebote mit Größe und Pachtpreis an die (556
Geschäftsstelle des Deutschen Anglerbundes,
Berlin W 8, Krausenstr. 2.

Teichwirtschaft,
Mitteldeutschland, mit besten Wasserverhältnissen, gutem Boden
verkäuflich.
Nur Selbstkäufer mit nachweislich **250 Mille** Anzahlung wollen gefl. Anfragen unter **Nr. 48** an die Geschäftsstelle d. Bl. einsenden.

Große
Fischerei-Einrichtung,
bestehend aus großen und kleinen Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw., bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, zu verkaufen. (6
Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Wegen Aufgabe der Fischerei bin ich willens, meine sämtlichen
Fischereigerätschaften
zu verkaufen,
darunter: mehrere Stücke Garn, 4 m tiefe, Leinen, Flothholz, Stakenetze, Stellnetze und sämtliches Gerät, für Landseen passend, alles gut erhalten.
Carl Dittmann, Welzin b. Usedom.

Digitized by Google

Ein- und zweisömmerige
Galizier Spiegelkarpfen und Schleien

vermittelt die

Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung m. b. H.

Berlin W 8, Behrenstraße 64/65. Tel. Centrum 12928. (83

Kaufe zu jeder Zeit

handelsfreie Fische jeder Art

von Fischern und Fischverladern.

Über Preis und Versand stehe gern persönlich zur Verfügung.

538)

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.** Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H., **Berlin C 25,** Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Zum Färben der Netze

erprobtes und empfohlenes **Konservierungsmittel** hat abzugeben **holländische Netzfabrik.** (519

Vertreter: J. Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.

---

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt zum Frühjahr ab: 182

1sömmerige Karpfen, Laichkarpfen, Laichgoldorfen, Steinbarsche und **Sonnenfische.**

Preisliste frei.

Herbstversand beendet.

Geschwister **von dem Borne.**

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale.

Preisliste frei. (31

Kaufe 20 Zentner

zweisömmerige Karpfen

zum Frühjahr 1919. Angebote übe Preis und Größe erbittet (4r

Carl Kraatz, Fischermeister, Serwest. 3

Clemens Krönung,

Fischzüchterei,

Poppenhausen, Bez. Cassel,

liefert sofort billigst

Bachforellen — Bachsaiblinge — Regenbogen-Forellen — Jungfische,

4 bis 12 cm lang. (1

Ferner empfehle zur späteren Lieferung **Karpfen, Schleien, Goldorfen, Karauschen, Welse, Zander, Aale, Krebse** sowie **Zier- u. Köderfische.**

Karpfensatz,

einf. schnellwüchs. Galizier, gut genährt, etwa 8—14 cm groß.

Schleien,

ein- und zweij., große Seenrasse, hat zur Frühjahrslieferung anzubieten (544

Fischzucht **Preuße, Frankfurt a. O.**

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.
Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 2. Neudamm, 12. Januar 1919. Bd. 22.

Einige Besetzungs- und Düngungsversuche in den Teichen der Herrschaft Creba (Oberlausitz) im Sommer 1918.

Von **Dr. H. Mehring**-Breslau. (Schlesischer Fischerei-Verein.)

(Schluß.)

Es wäre nun falsch, wenn ich hier die Kosten der Düngung nach den Preisen des Betriebsjahres (1918) berechnen wollte, denn da entständen recht ansehnliche Zahlen; noch mehr würde sich aber das Bild verzerren, wenn der Mehrertrag nach den zurzeit geltenden Höchstpreisen umgerechnet würde. Ich wähle deshalb einen anderen Weg und berechne nach Friedenspreisen. Herr von Zehmen gibt die Kosten seiner Düngungsweise auf 40 Mark je Hektar an, und wenn ich diese Zahl unter Voraussetzung ihrer Richtigkeit hier übernehme, so müßte im Teiche ein Überertrag von 10 Mk. Wert je Morgen erzielt werden, wenn die Düngung sich lohnen sollte. Im Rehbockteiche in Tabelle II waren nur 5 Pfund Mehrzuwachs erzielt, wie im Vergleichsteiche; das ergäbe nur einen Mehrgewinn von $5 \times 0{,}65 = 3{,}25$ Mark je Morgen, also einen Geldverlust ebenso im Ochsenteich I, der gegen Ochsenteich II nur 11 Pfund, also für 7,15 Mark je Morgen Mehrzuwachs gehabt hat; im Verateiche dagegen kommen $44 \times 0{,}65 = 28{,}60$ Mark Mehrertrag, d. h. 18,60 Mark netto mehr heraus. In den Vogelteichen fällt der Mehrzuwachs im Hintervogelteiche besonders günstig auf, jedoch ist der ganze Versuch in diesen drei Teichen unklar geblieben, weil besonders Ober-Vogelteich und vorübergehend auch der Nieder-Vogelteich Wassermangel gehabt hatten.

Die Düngung mit zwei Zentner Thomasmehl, drei Zentner Kainit und zwei Zentner Mergel kostet im Frieden mit Fuhrkosten je nach Umständen 12 bis 14 Mark; bei Anwendung von zehn Zentner Stallmist je Morgen können die Kosten bis zu 20 Mark steigen. Der Mehrertrag müßte also zwischen (12 : 0,65 = rund) 18 und (20 : 6,65 = rund) 31 Pfund liegen, alles weitere ist netto durch die Düngung verdient; also im Govinateiche 42 Pfund, im Winkelteiche 87 je Morgen gegenüber der Ernte von 1917 würde $42 \times 0{,}65 = 27{,}30$ Mark und $87 \times 0{,}65 = 56{,}55$ Mark je Morgen mehr bedeuten abzüglich 12 bis 14 und 20 Mark je Morgen. Rechnet man den Wert für Besatzfische mit 75 bis 85 Pfennig Friedenspreis, so fallen die Ergebnisse um so günstiger aus. Ich habe Speisefischpreise gerechnet, um die Umrechnung auf Abwachsteiche zu erleichtern. Etwa ähnlich fällt der Vergleich mit dem Grovateiche aus, dessen Düngung im Frieden mit Fuhrlohn nur etwa 1 bis 1,50 Mark je Morgen gekostet haben würde. Noch vorteilhafter erscheint die Düngung, wenn man die Verschiedenheit des erreichten Stückgewichtes der Fische beachtet.

Am gleichmäßigsten waren in diesem Jahre bei sonst gleichen Ernährungsbedingungen eingesetzte einsömmrige Fische herangewachsen, erwiesen sich also für Versuche wiederum am geeignetsten, wie ich an anderen Stellen wiederholt begründet habe. Ganz ungeeignete Objekte für Düngung gaben in diesem Jahre die Brutstreckteiche ab, denn soweit meine Beobachtungen reichen, hat wohl kaum ein Brutstreckteich den Zuwachs des Vorjahres erreicht, auch wenn er gut gepflegt und gedüngt war. Die Ursache mag im Witterungsverlauf des Sommers zu suchen sein, der es verschuldete, daß die Brut zunächst wenigstens bis zum August wuchs, dann aber infolge ständig kühlen Wetters ersichtlich nachließ und so die Nährkraft des Teiches nicht voll ausnutzte, auch nicht in gedüngten Teichen.

Es muß noch erwähnt werden, daß die biologische Untersuchung der Düngungsversuche, die Herr Dr. Bruno Schroeder-Breslau in den beiden ersten Augustwochen ausführte, keinen nennenswerten Unterschied zwischen mineralisch gedüngten und ungedüngten Teichen erkennen ließ, dagegen zeigten die Teiche, die Stallmist erhalten hatten, ganz außerordentlich viel mehr kleine Flora und Fauna wie alle anderen. Ganz besonders trifft das für den Winkelteich zu, ferner für den in der Tabelle II

Digitized by Google

mangels eines ungedüngten Vergleichsteiches nicht aufgeführten Gr.-Schubertteiches, der gepflügt und mit Superphosphat und Stallmist in etwas bescheidenerem Umfange gedüngt war wie die eigentlichen Versuchsteiche. Daß sein Zuwachs trotzdem hinter dem des Vorjahres zurückblieb, lag ebenfalls daran, daß er mit Brut besetzt war.

Abweichend von den Schröderschen Beobachtungen ergab ein vergleichender Aquariumsversuch, der im Gewächshause vom 20. März bis 3. August untergebracht war, ein deutliches Ergebnis. Das eine Gefäß enthielt 1,5 Liter Wasser aus dem weißen Schöps, der die Teiche bei Creba speist, mit je 0,25 g Superphosphat, Kainit und Mauerkalk aus Bauschutt, und zeigte eine Lage von etwa 1 cm grüner Alge am Boden. Das andere Gefäß mit ebenfalls 1,5 Liter Wasser war ungedüngt und zeigte fast unverändertes Wasser. Dieses Wasser erhält etwa eine Stunde oberhalb der Entnahmestelle eine leichte Verunreinigung aus einer Pappenfabrik, jedoch keinen Holzschliff und keine Chemikalien, sondern nur Kochwasser, in dem sich natürliche Stoffe aus dem Holze befinden. Ehe es die Teiche erreicht, muß es einen großen Mühlenteich von etwa 60 bis 80 Morgen durchwandern und bringt deshalb den Fischteichen im Sommer keinen Schaden. Auch ließen die vorstehenden Versuche keinen Einfluß auf den Verlauf der Düngungsversuche erkennen, trotzdem das nach Hofers Versuchen mit Papierrohstoff hätte erwartet werden müssen.

Im ganzen muß ich bekennen, daß ich jedem Teichwirte zwar raten kann, zu düngen, aber nicht nach irgend einem anderwärts erprobten Rezepte, sondern ich wiederhole*) auch hier wieder: ein jeder versuche in kleinen Teichen seiner Wirtschaft zu erforschen, was seinen Teichen gut tut. Bei den vorliegenden Versuchen zeigt sich der beste Erfolg im Winkelteiche mit an sich wenig lehmigem Sandboden. Es liegt mir fern, die gute Wirkung allein der Thomasmehldüngung zuzuschreiben, das bedarf erst noch der Bestätigung durch nachfolgende Versuche. Daß die Superphosphatversuche nicht überall ebenso durchschlagenden Erfolg hatten, kann seinen Grund hauptsächlich in der Auswahl der Versuchsteiche gehabt haben, wie z. B. Ochsenteich I bei Hammerstadt.

Nach der Analyse je einer Bodenprobe aus Ochsenteich I und Grovinateich, die in der agrikulturchemischen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer zu Breslau nach Verbandsmethoden ausgeführt wurde, ist der größere Vorrat an Humussubstanz im Ochsenteiche zu erkennen, auch hat die Grovina-, Grova- und Winkelteichgruppe mehr Sand und weniger Tonerde; sehr wichtig ist aber die saure Reaktion des Ochsenteichbodens zur Beurteilung der Frage nach der Bodenbeschaffenheit.

	Grovinateich.	Ochsenteich I.
Abschlämmbares und Ton	39,05 %	45,33 %
Grobkies	0,11 „	0,32 „
Feinkies	0,20 „	1,23 „
Grobsand	3,54 „	8,50 „
Feinsand	57,10 „	44,62 „
	100,00 %	100,00 %
Glühverlust	5,45 %	16,65 %
Tonerde in Säure löslich	1,42 „	6,04 „
Reaktion	neutral	sauer.

Wie weit die Bodenanalyse Fingerzeige für die Wahl der Düngung geben kann, kann nach diesem einen Beispiele nicht erörtert werden, immerhin dürfte dieser Faktor beachtenswert bleiben.

Ein Moment muß noch mehr wie die Bodenbeschaffenheit bei der Teichdüngung beachtet werden: das ist der Zustand des Teiches. Vernachlässigt man einen Teich, wie wir es während des Krieges fast alle tun mußten, d. h. läßt man ihn verschilfen oder beginnt er gar infolge mangelnder Bearbeitung seiner Gräben zu versauern, dann hilft keine Düngung.

Ich glaube, daß die Ochsenteiche bei Hammerstadt ein besseres Versuchsobjekt abgegeben hätten, wenn der gedüngte Teich eine stärkere Mergelgabe erhalten hätte, nicht nur ausreichend, um der freien Säure des Superphosphates zu begegnen, sondern auch hinreichend zum Ausgleiche der natürlichen Säure in dem Teiche, die dieser seinem großen Vorrate an Modder verdankt. Dementsprechend soll im kommenden Jahre verfahren werden, denn es ist zu vermuten, daß an sich saure Teiche saure Düngung nur bedingungsweise vertragen.

*) vergl. Deutsche Landw. Presse 1918, Nr. 47, Seite 293.

Kleinere Mitteilungen.

— **An alle Berufsfischer!** Kollegen und Kolleginnen, das Joch ist gesprengt, wir sind frei und wollen frei bleiben! Wir wollen der Welt beweisen, daß wir unseren Beruf verteidigen können, ja, wenn es sein muß, bis zum letzten Blutstropfen. Wir treten jetzt an die neue Regierung mit der Gewißheit, gehört und erhört zu werden. Wir wollen nicht, wie es bei der alten Regierung war, daß in unserm Berufe nur Exzellenzen, Gutsbesitzer, Regierungsräte, Bauräte, Kommerzienräte usw. von bestimmendem Einfluß sind. Wir wollen unsere Interessen selbst vertreten and aus unserer Mitte Kollegen bestimmen, welche auch fähig sind, unsere Wünsche und Beschwerden dort anzubringen, wo sie angebracht werden müssen, damit wir nicht wieder, wie bisher, als fünftes Rad am Wagen gelten. Der Wunsch nach Gründung eines

Deutschen Berufsfischer-Bundes

wird von vielen, ja von sehr vielen Kollegen mit großer Freude begrüßt. Aber es gibt immer noch sehr viele Berufsfischer, welche den Aufruf nicht gehört haben; darum werbe jeder einzelne Kollege tüchtig mit, damit wir zu unserm Ziele kommen. Jeder Berufsfischer muß dem Verbande angehören,

Digitized by Google

in seinem eigenen Interesse. Es wird keinem Einzelnen gelingen, wir müssen alle zusammen in geschlossener Front vorwärts gehen, um etwas zu erreichen. Noch in diesem Winter muß die Gründung des Verbandes vollzogen werden, wir müssen bei den jetzigen Verhältnissen so bald wie möglich mit der Regierung in Verbindung treten, damit auch unsere Interessen berücksichtigt werden und unsere Wünsche in Erfüllung gehen. Darum sende ein jeder, der sie noch nicht abgesandt hat, seine Adresse sofort ab; auf einen jeden kommt es an. Warum sollen wir Fischer zusehen, wie andere Berufe ihre Interessen vertreten? Wer nicht mittut, ist ein Feigling sowie ein Verräter an seinem Berufe, der es bei seinen Kindern nicht verantworten kann.

Mit Petri Heil!

Karl Weiße, Fischer in Soyen bei Wasserburg, Inn.

— **Gegen unbefugte Eingriffe der Arbeiter- und Soldatenräte in Fischerei-Angelegenheiten** wendet sich folgender Erlaß. Es kommt noch fortgesetzt vor, daß örtliche Arbeiter- und Soldatenräte in den Fischereibetrieb eigenmächtig eingreifen, die Fischerei unterbinden, ja sogar unter Hinzuziehung zur Fischerei unberechtigter Personen selbst fischen. Dieses Vorgehen verstößt gegen die Verordnungen, die die Reichs- und Staatsregierung und der Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrats erlassen haben. Im Interesse der Volksernährung ist bereits angeordnet worden, daß alle Fischereibehörden für eine geregelte Fischerei Sorge tragen. Glauben örtliche Arbeiter- und Soldatenräte feststellen zu können, daß dieser Anordnung von örtlichen Behörden und sonstigen Fischereiberechtigten nicht entsprochen wird, dann müssen sie sich unter Begründung dieses an die Regierungsbehörden ihres Bezirks oder an die Zentralbehörden wegen Abhilfe wenden. Eigenmächtiges Eingreifen in die Befugnisse der Fischereibehörden muß unterbleiben. Alle Fischereiberechtigten weisen wir erneut darauf hin, daß die Sicherstellung unserer Volksernährung eine erheblich stärkere Befischung der Gewässer dringend geboten erscheinen läßt.

Berlin, den 29. November 1918.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

— **Die Gründung eines Fischereiministeriums** wird in England schon seit längerer Zeit von Fischereikreisen betrieben. Anscheinend denkt die Regierung daran, nicht ein Fischereiministerium für sich allein zu gründen, dessen Kosten zu hoch sein würden, sondern ein Wasserwirtschaftsministerium ins Leben zu rufen, das neben der Binnen- und Seefischerei die Wasserkraftausnutzung und vielleicht auch die Kanäle unter sich haben würde. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß England mit seiner so überaus umfangreichen Fischerei noch durch Einrichtung eines Ministeriums etwas Besonderes zur Förderung der Fischerei tun will. St.

— **Die Giftigkeit der Miesmuschel.** Es ist allgemein bekannt, daß die Miesmuschel unter Umständen giftig wirkt und die oft tödlich wirkenden Vergiftungen bei andern Muscheln nicht vorkommen. Über die Ursache ist man lange Zeit vollkommen im unklaren gewesen. Doch fand man immer wieder, daß nur Muscheln bestimmter Standorte giftig wirkten, und zwar dann, wenn sie in verunreinigtem Wasser, zumal in wenig bewegtem Hafenwasser, wuchsen. Das Gift wird von dem Weichtier aufgespeichert. Es gelang, wie in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" ausgeführt wird, dem Biologen Tiesen, durch Injektion von Meereswasser, das giftigen Muscheln entnommen worden war, Mäuse zu vergiften. Die Anhäufung des Giftstoffes erfolgt wahrscheinlich in der Leber des Tieres, da diese die Hauptlagerstätte des Giftes ist. Was den Giftstoff selbst anlangt, so läßt er sich gut mit Alkohol oder Wasser nach Zusatz von etwas Salzsäure ausziehen. Der Verbraucher der Miesmuscheln braucht aber nicht übertrieben ängstlich wegen der Giftgefahr zu sein, weil im üblichen Handel Muscheln aus verunreinigten Gewässern nicht vorkommen. Wilhelmi, der die Giftigkeit der Muscheln eingehend studiert hat, erhebt die Forderung, daß nur an solchen Stellen gefischt werden dürfe, die wenigstens einen Kilometer von den Ausläufern der Abwässer entfernt sind und durch keinerlei andere Fäulnisquellen verunreinigt werden.

Personalien.

— Zum Vertrauensmann des Reichskommissars für Fischversorgung in Berlin ist für den Regierungsbezirk Köslin der neue Fischerei-Dezernent bei der Regierung in Köslin, Regierungs- und Baurat **Fabian**, an Stelle des nach Essen versetzten jetzigen Oberbaurats **Müller** ernannt worden.

— **Ernst Giesecke**, der Fischerei-Inspektor der Landwirtschaftskammer zu Hannover, ist, durch Krankheit gezwungen, am 1. Januar endgültig in den Ruhestand getreten.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin, 11. Januar 1919.

In Wien herrscht eine größere Karpfennot als in Berlin. Die tschecho-slowakische Republik hat ihre Grenzen gesperrt. Das alte Wien nahm den Böhmen noch im letzten Friedensjahr zirka 70 000 Zentner Karpfen zu Weihnachten ab; jetzt sitzen die Herren Tschecho-Slowaken da und wissen nicht, wohin damit. Die Preise gehen natürlich herunter; man zahlt in Böhmen heute 3 Kr. für das Kilogramm Fischfleisch, und trotzdem wissen die Teichwirte nicht, wohin mit ihren Fischen, die von Tag zu Tag mehr den Markt überfluten. Nun strecken die Herren Tschecho-Slowaken ihre schmutzigen Finger auch nach der sächsischen und preußischen Lausitz aus. Hätten wir eine stärkere Regierung, so würde es beim Ausstrecken verbleiben. Wir pfeifen noch nicht auf dem letzten Loch, was sich die Herren Tschecho-Slowaken einzubilden scheinen. Na, kommt Zeit, kommt Rat, früher oder später. Wir werden ihnen zeigen, wo Bartel den Most holt. Leid tut uns nur das arme Wien. Mit der Grenzsperre für Karpfen, die einer Kinderei gleicht, ist die Standhaftigkeit des deutschen Volkes noch nicht zu erschüttern.

Im Osten unseres Vaterlandes, auf den Haffs und in der Ostsee herrscht vollständige Ruhe. Auf dem Kurischen Haff ist Schackdarp. Es ist dies jener Zustand, wo das Eis nicht hält und nicht bricht. Die einzige Fischsorte, welche gefangen wird, sind die kleinen Kaulbarsche, welche man in die Netze klappert. Das Kaulbarschnetz ist ein einfaches Netztuch von höchstens 50 m Länge und 1/2 bis 3 m Tiefe. Mitunter tun sich

Digitized by Google

die Fischer zusammen, scheren 15 bis 20 Netze aneinander und stellen sie am Ufer in dieser Tiefe auf. Im Winter wird das Netz mit langen Ruten unter Eis geschoben, selbst bei Schackdarp tut man dieses. Nun beginnen die Fischer am Ufer mit den Klappern und Pumpkeulen im Wasser zu sturgeln. Dieser Skandal übt auf den Kaulbarsch, der wahrscheinlich ein sehr scharfes Gehör hat, einen eigentümlichen Reiz aus. Er kommt mitunter in großen Scharen und fängt sich in den 1,3 cm von Knoten zu Knoten messenden Maschen. Diese Klapperfischerei ist uralt. Schon der deutsche Ritterorden hat diese Art des Fanges angeordnet, wie noch heute aus den alten Akten der Komtureien zu ersehen ist. Gewöhnlich fängt sich aber bei der Klapperfischerei nur der kleine Kaulbarsch, welchen selbst die Ostpreußen nicht hoch einschätzen. Die ostpreußische Hausfrau will den großen Kaulbarsch, welcher bis 15 cm lang wird; allerdings sind das Seltenheiten. Aus diesem Kaulbarsch kocht sie die rühmlichst bekannte Kaulbarschsuppe, ohne welche sich der Königsberger, überhaupt der eingeborene Ostpreuße, ein Weihnachtsfest nicht vorstellen kann. Die Kaulbarsche, welche in den mehr westlichen Binnenseen unseres Vaterlandes vorkommen, sind mehr kleinerer Art.

Im Osten beklagt man sich darüber, daß die Soldatenräte, die hierzu gar nicht autorisiert sind, die Fischverteilungen vornehmen, beliebig die Preise festsetzen und beliebige Leute mit Fischen beliefern. Die Händler und Gildemeister der Fischerinnungen haben zwar die nötigen Schritte unternommen, diesem Unfug entgegenzutreten, aber, wie es scheint, ohne sichtbaren Erfolg. Der Himmel ist hoch, und der Reichskommissar für Fischversorgung wohnt weit in Berlin. Die Fischer beten: Herr Gott, erlöse uns von den vielen Räten. Das andere werden wir schon selbst besorgen.

Auch die Belieferung mit Karpfen und Schleien war in Ostpreußen eine äußerst mangelhafte. Ostpreußen hat wenig Teichwirtschaften, und aus dem Westen sind nur minimale Mengen nach dort gekommen. Die kleineren Städte sind meist ohne jeden Fisch geblieben. Aus Bromberg, Gnesen und Posen sind keine Nachrichten eingetroffen. Die Herren Polacken scheinen sich schon als Herren des Landes zu fühlen.

Die Fischereiverhältnisse in der Nordsee haben sich infolge der Blockade noch nicht gebessert. Die Gefahr der Kaperei (des Diebstahls) besteht noch fort. Von den Lothringer Fischen ist keiner nach Deutschland gekommen. Der Franzose, selbst der gewöhnliche Mann, ißt die Karpfen nicht gern. Er zieht den Meeresfisch vor. Da nun sämtliche Karpfen in Frankreich bleiben, werden sie dort um ein Geringes zu haben sein. Die Herren Händler, welche früher mit großer Gier die deutschen Goldstücke für ihre schlechten Karpfen einstrichen, werden in diesem Jahre voraussichtlich ein sehr schlechtes Geschäft machen.

Aus Bayern hört man, daß die Städte ausreichend sowohl mit Karpfen und Schleien als auch mit anderen Süßwasserfischen beliefert waren. Weiß Gott, Bayern ist uns immer vorangegangen, und wir sind elendiglich nachgehinkt.

Unsere Leser werden sich entsinnen, daß ich im Laufe des letzten Vierteljahres im „Fischmarkt" die Strafsache gegen den Fischer Sawatzki und die Fischhändlerin Kockert, beide aus Potsdam, besprochen habe. Nach einer Rücksprache mit Herrn Regierungsrat Dr. Maier übergab mir dieser sein kurzgefaßtes Gutachten in der Sache. Leider haben eigene Krankheit und Krankheiten in meiner Familie die Sache so verschoben, daß ich jetzt erst dazu komme, dieses Gutachten, um etwaigen Irrtümern vorzubeugen, hier zu wiederholen. Herr Regierungsrat Maier läßt sich wie folgt aus: „Das Gericht forderte ein Sachverständigengutachten darüber, ob der von dem Fischer Sawatzki geforderte Preis für Aale im Verhältnis zu seinen Gestehungskosten als angemessen zu erachten sei oder ob Sawatzki sich durch die geforderten Preise einen übermäßigen Gewinn verschafft habe.

Die von dem Fischer angegebenen Unkosten konnten als glaubhaft bezeichnet werden. Unter Berücksichtigung aller Gestehungskosten war der von ihm geforderte Preis nicht als so hoch zu bezeichnen, daß Sawatzki sich dadurch einen übermäßigen Gewinn verschafft habe. Es sei daher verständlich, wenn Sawatzki den vom Fischhändler ihm gebotenen Preis genommen habe zu einer Zeit, zu welcher Höchstpreise für Aale noch nicht festgesetzt waren. Sawatzki habe dabei wohl nicht im Bewußtsein gehandelt, sich durch Annahme dieses Angebots des Kriegswuchers schuldig gemacht zu haben. Sawatzki sei daher eine subjektive Schuld nicht nachzuweisen. Dagegen sei objektiv der Preis entschieden zu hoch. Dieses Mißverhältnis zwischen der Angemessenheit des Preises auf Grund der eigenen Gestehungskosten und zwischen dem als Norm aufgestellten Richtpreise bzw. Höchstpreise erkläre sich dadurch, daß in schlechten Fangjahren bei verhältnismäßig kleinen Fischereirechten oder in anderer Beziehung unwirtschaftlich betriebenen Fischereien die Gestehungskosten im einzelnen Falle so hoch werden können, daß der Erzeuger mit den amtlich festgesetzten Preisen nicht in jedem Einzelfalle auf seine Rechnung komme, da es sich dabei um Preise handle, mit denen bei normalen Verhältnissen leicht auszukommen sei. Es sei aber nicht angängig, in jedem einzelnen Falle die Angemessenheit eines Preises auf Grund der Gestehungskosten zu entscheiden. Die Folge davon wäre, daß für jeden einzelnen Fischer sich ein besonderer Preis je nach seinen Gestehungskosten als angemessen berechnen würde, so daß die durch die Bekanntmachung von Richtpreisen angestrebte einheitliche Preisregelung unmöglich würde.

Die Freisprechung der Fischhändlerin Kockert erfolgte auf Grund des Sachverständigengutachtens, in welchem dargelegt wurde, daß Frau Kockert Preisaufschläge nahm, die im allgemeinen unter den für die Richtpreise festgesetzten sich bewegten."

Ich möchte die Teichwirte noch erinnern, daß sie ihrer verwachsenen Teiche gedenken und sich, sobald es irgend möglich ist, an die Werbung der Teichstreu machen. Es ist mir wohl bewußt, wie schwierig sich das heutzutage gestaltet. Der „Kriegsausschuß für Ersatzfutter", Berlin W 62, Burggrafenstr. 11, kauft Schilf und Rohr und zahlt, glaube ich, wenn er es selbst wirbt, 50 Pf. für den Zentner. Aber gewöhnlich bleibt es bei der guten Absicht, und was nicht geworben ist, ist das Schilf. Nachdem ich mich überall vergeblich um mein Schilf bemüht habe, habe ich schließlich zum Feuer greifen müssen und es abgebrannt. Dieses können Sie natürlich auch tun, wenn Sie vorher Ihrem Landratsamt und zuständigen Amtsvorsteher die nötige Mitteilung

Digitized by Google

machen, die auch im Kreisblatt veröffentlicht sein muß. Dann möchte ich raten, immer nur kleine Stücke abzubrennen, da Sie für jeden Schaden, der entstehen könnte, haftbar sind. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 1. 1. bis 7. 1. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —; Forellen, groß, klein 10; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55. — Fische in Eisverpackung: Zander, groß —, mittel — Mk. je Pfund. — Krebse (Schock), Suppen- 15,00, mittel 20,00, Tafel- IIa 28,00, Ia 36,00 Mk.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 30 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Frage 1. Die Fischerei und der Achtstundentag. Man hegt Zweifel darüber, ob der Achtstundentag auch für landwirtschaftliche und fischereiwirtschaftliche Arbeiter gilt. Wenn die Arbeiter auf den Achtstundentag bestehen, muß man dem Ansuchen Folge geben?

Antwort: Das Reichsamt hat am 23. November v. J. für die wirtschaftliche Demobilmachung folgende Anordnung erlassen, nach welcher die regelmäßige Arbeitszeit uneingerechnet der Pausen (Frühstück, Mittag, Vesper) die Dauer von acht Stunden nicht überschreiten darf. Diese Anordnung gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter. Dieses ist ausdrücklich von den zustehenden Stellen erklärt worden. Das ergibt sich auch des weiteren daraus, daß die landwirtschaftlichen gewerblichen Betriebe wörtlich miterwähnt sind. Ebenso erwähnt sind auch die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe. Die Fischerei ist ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb und als solcher aufzufassen. v. H.

Frage 2. Beeinträchtigung der Unterlieger durch Regulierung des Flußwassers. Durch die Königliche Regierung wurde das Schwarzwasser reguliert. Die am Schwarzwasser liegenden Wiesen wurden dabei zu Stau- bzw. Berieselungswiesen eingerichtet. Die unterhalb liegenden Mühlen und Fischteiche erhalten jetzt während der Bewässerungsperiode fast gar kein Wasser. Würde eine Klage gegen den Fiskus möglich sein? Erstmalige Bewässerung fand im Mai dieses Jahres statt.

Antwort. Nach der Anfrage ist das Schwarzwasser reguliert und dadurch eine Beeinträchtigung der unterhalb liegenden Mühlen und Fischteiche herbeigeführt. Der Fragesteller will wissen, ob mit Aussicht deswegen ein Anspruch gegen den Fiskus geltend gemacht werden kann. Bei Beantwortung der Frage ist zu unterscheiden: a) beruht die Regulierung des Schwarzwassers auf Gesetz oder b) ist diese Regulierung nicht durch Gesetz, sondern durch eine freie Handlung, sei es der Königlichen Regierung, sei es von dritter Seite, herbeigeführt worden? Falls die Regulierung auf Gesetz beruht, stellt sich die Sache folgendermaßen: In solchem Fall hat das RG. wiederholt, man kann jetzt sagen in ständiger Rechtsprechung, ausgesprochen, daß alsdann ein Anspruch auf Entschädigung im Wege einer Zivilklage ausgeschlossen ist. Dies hat das RG. zuletzt durch Urteil vom 12. März 1912, abgedruckt Bd. 79, S. 68, ausgesprochen. Wenn aber solche Regulierung auf einem Gesetz beruht, so pflegt gewöhnlich in demjenigen Gesetz, durch das die Regulierung gesetzlich angeordnet wird, über die Entschädigungsfrage eine Bestimmung enthalten zu sein. Das Schwarzwasser ist nach dem neuen Wassergesetz ein öffentliches Gewässer; es beginnt an der Mühle zu Schönau und endet an der Weichsel. Vermutlich wird also die Regulierung des Schwarzwassers auf dem Gesetz, betreffend den Nogatabschluß, vom 20. Juli 1910 beruhen. In diesem Gesetz ist im § 3 und im § 4 ausdrücklich vorgesehen, daß eine Schadloshaltung eintreten soll. Ersatzansprüche sind aber in diesem Fall nicht im Wege der Klage, sondern im Wege eines Antrages beim zuständigen Bezirksausschuß anzumelden und geltend zu machen. Sie können nur innerhalb fünf Jahren bzw., soweit es sich um Fischereischäden handelt, innerhalb 10 Jahren geltend gemacht werden seit der Zeit, wo diejenigen Anlagen hergestellt sind, die den Schaden verursacht haben. Nach der Darstellung sind die Anlagen, die den Schaden verursacht haben, diejenigen Einrichtungen, die den sogenannten Aufstau zwecks Berieselung der Wiesen möglich machen. Hierbei ist vorausgesetzt, daß die Regulierung in fehlerfreier Ausführung so durchgeführt ist, wie es im Gesetz bzw. in den Ausführungsvorschriften zu demselben vorgesehen war. Sollte sich ergeben, daß bei der Ausführung Fehler gemacht worden sind, dann natürlich kann gegen die Beamten, die diese Fehler gemacht haben, ein Anspruch auf Schaden-Ersatz geltend gemacht werden, und da es sich bei solchen Fehlern um Handlungen von Beamten handeln würde, die sie in Ausübung der sogenannten öffentlichen Gewalt vorgenommen haben, so würde nach dem Gesetz über die Haftung der Staat für Verschuldungen von Beamten in öffentlicher Gewalt verantwortlich gemacht werden können. Also nur in diesem Fall würde es möglich sein, im Zivilwege eine Klage gegen den Fiskus anzustrengen. Es ist aber so gut wie ausgeschlossen, daß es einem Privatmann möglich wäre, nachzuweisen, daß bei der Ausführung nicht fehlerfrei, sondern schuldhaft, fehlerhaft und abweichend vom Gesetz und dessen Ausführungsbestimmungen bei der Regulierung vorgegangen worden sei, und daß dadurch die Beeinträchtigung der Mühlen- und Teichbesitzer herbeigeführt worden ist. — Sollte die Regulierung des Schwarzwassers nicht auf einem Gesetz beruhen, dann würde allerdings die Zivilklage an sich möglich sein. Aber auch in diesem Fall würde eine Zivilklage nur mit Erfolg durchführbar sein, wenn besonders schwierige Voraussetzungen nachgewiesen würden. Zunächst wäre Voraussetzung, daß die betreffenden Mühlen- und Teichbesitzer ein Recht auf eine bestimmte Wassermenge bzw. auf einen bestimmten Wasserzufluß erworben hätten. Der Umstand, daß tatsächlich bis zur Regulierung den betreffenden Mühlenbesitzern bzw. Fischteichbesitzern die bisherigen Wassermengen zugeflossen sind, begründet noch

Digitized by Google

kein Recht, sondern bedeutet nur einen tatsächlichen Vorteil. Dadurch aber, daß bei einer erlaubten Handlung tatsächliche Vorteile eines Dritten fortfallen, entstehen für den Dritten keine Rechtsansprüche. Nur also, wenn besondere Berechtigungen nachgewiesen werden könnten, nur dann würde eine Klage mit Aussicht überhaupt angestellt werden können. In solchem Fall würde die Klage sich gründen lassen unter dem Gesichtspunkt des § 75, Einleitung zum allgemeinen Landrecht, worüber sich das RG. Bd. 54 S. 265 ausgesprochen hat. Hiernach also ergibt sich, daß der Anfragende sich mit einem in diesen Materien gut unterrichteten Rechtsanwalt in Verbindung setzen muß und diesem Rechtsanwalt unter Vorlegung dieser Auskunft das notwendige Material an die Hand geben muß, damit der Rechtsanwalt danach entscheiden kann, ob und auf welchem Wege Ansprüche erhoben werden können. W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Einige Besetzungs- und Düngungsversuche in den Teichen der Herrschaft Creba (Oberlausitz) im Sommer 1918. Von Dr. H. Mehring-Breslau. (Schluß). 9. — An alle Berufsfischer! Aufruf von Karl Weitze-Soyen. 10. — Gegen unbefugte Eingriffe der Arbeiter- und Soldatenräte in Fischerei-Angelegenheiten. Verordnung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. 11. — Die Gründung eines Fischereiministeriums in England. Von Dr. Steinert. 11 — Die Giftigkeit der Miesmuschel. 11. — Personalien: Versetzung des Regierungs- und Baurats Fabian und des Oberbaurats Müller. 11. — Fischerei-Inspektor Ernst Gieseckes Versetzung in den Ruhestand. 11. — Fischmarkt. Von H. 11. — Briefkasten. 15. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile **35 Pf.**, Vorzugsplätze **40 Pf.** Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Aus dem Felde zurückgekehrter
Fachmann aus guter Familie,
intellig., strebsam und solide, 37 Jahre, kath., mit etwas Vermögen, möchte in eine Fischereiwirtschaft
einheiraten.
Nur ernstgemeinte Angeb., möglichst mit Bild, unter **Nr. 63** befördert die Geschäftsstelle d. Bl. Diskr. Ehrensache.

Suche zu sofort
Fischermeister,
der sämtliches Geschirr machen kann, bei hohem Lohn, fr. Wohn. u. Garten.
H. Schultz, Fischereipächter,
Zetzin b. Wusterwitz, Kr. Dramburg, Pommern. (64

Fischmeister,
28 Jahre, verh., prakt. Erfahrung in der Aufzucht von Karpfen, Schleien, Forellen, auch in Seenbewirtschaftung, ebensolche Erfahrung in allen Arten Netzarbeiten, Fischhandel-Versand, zurzeit bei einer größ. Herrschaft tätig, **sucht die Bewirtschaftung größerer Teichwirtschaft, auch Seefischerei.** Auch landwirtsch. Kenntnisse vorhanden. Beste Zeugn. zu Diensten. Angeb. unt. **Nr. 50** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Vier tüchtige, unverheiratete Fischer,
mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut, stellt bei hohem Lohn ein
Halle, Seepächter,
58) **Gohatz Kr. Lübben.**

Unverheirateten
Kriegsbeschädigten,
mit Netzarbeiten vertraut, stellt sofort bei hohem Lohn ein
Halle, Seepächter,
86) **Gohatz, Kr. Lübben.**

Suche sofort einen
unverheirateten Fischer,
der auch alle Netzarbeiten versteht.
Paul Schulze, Fischereipächter,
55) **Zernsdorf, Kr. Teltow.**

Landwirt u. Fischzüchter,
36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, **sucht passende Stellung.** Gefl. Angeb. unt. **W. R. 555** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Junger Fischergehilfe,
ev. Kriegsbeschädigter, auch verheiratet, für Schleppnetzfischerei sofort **gesucht** in Dauerstellung. Wohnung vorhanden. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnangabe erbeten an die **Verwaltg. der Möhnetalsperre in Körbecke i. W.**

Fischer, 32 Jahre alt, **sucht** selbständige Stellung als
Fischereiverwalter
sofort oder später. Angebote unter **P. S. 40** beförd. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche per sofort
3 unverh. Fischereigehilfen
sowie
1 verheir. Fischereigehilfen
für Sack- und Reusenfischerei. (42
Reinhold Ring, Fischermeister,
Flecken Zechlin i. M.

Suche zum 1. März oder April Stellung als
Fischer oder Verwalter.
Bin in Netzarbeiten, Groß- und Kleinfischerei erfahren, verheiratet und militärfrei. Angebote unter **Nr. 69** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischmeister,
47 J. alt, evgl., verheir., **sucht,** infolge wirtschaftlicher Veränderung, zu sofort oder später anderen Wirkungskreis. Reiche Erfahrungen in Karpfenzucht und Binnenfischerei. Bienenzüchter und in der Jägerei bewandert. Gute Zeugnisse und Empfehlungen. Gefl. Angebote an (71
G. Viert, Fischmeister,
Liffa in Posen, Badenstraße 11.

Junger Fischmeister
sucht Stellung als **Fischereiverwalter, Gutsfischer oder Gehilfe.** Näheres durch den **Pommerschen Fischerei-Verein in Köslin.** (64

Gelernter Fischer,
mit allen Netzarbeiten vertraut, 22 J. alt, mit guter Führung, **sucht** baldigst Stellung. Angeb. mit Lohnangabe unt. **Nr. 68** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

A. Jülich
Zeichnungen etc.
Klischees aller Art
Gummi-Stempel
Chemnitz.

Rasierapparat-Klingen
werden haarscharf geschliffen, abgezogen und sauber verpackt.
Preis Stück 18 Pf. (ms
Neue prima Klingen 60 Pf.
Karl Roegner, Liegnitz,
Waffenhandlung, Büchsenmacherei.

Clemens Krönung,
Fischzüchterei,
Poppenhausen, Bez. Cassel,
liefert sofort billigst
Bachforellen — Bachsaiblinge — Regenbogen-Forellen — Jungfische,
4 bis 12 cm lang. (1
Ferner empfehle zur späteren Lieferung **Karpfen, Schleien, Goldorfen, Karauschen, Welse, Zander, Aale, Krebse** sowie **Zier- u. Köderfische.**

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.
Satzschleien, Satzzander, junge Aale.
Preisliste frei. (81

Fischerkähne, Ruderboote, Fischereusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
9) **Franz Meltz, Strelitz (Mkl).**

See,
ca. 28 Morgen groß, bin ich willens, **zu verkaufen.** (67
P. Lehnhardt, Lychen.

Die Kultur der Korbweide.
Von **Wilhelm Hemmerling.**
Reich illustriert. Preis gebunden 3,60 Mk. Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.
Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.
J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.** Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,

Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.

In Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis: 100 Stück 2 Mk., 200 Stück 3 Mk. 40 Pf., 500 Stück 8 Mk., 1000 Stück 14 Mk. mit 100 Prozent Teuerungszuschlag empfiehlt **J. Neumann, Neudamm.**

Verpachtung von Seen.

Der Scharrensee, der kleine Papenzin-See sowie ein Teil des großen Papenzimer Sees nebst Wohnung und 10 Morgen Land sollen für die Zeit vom

1. Juni 1919 bis 31. Mai 1929

verpachtet werden. Angebote sind zu richten an das (49

Königl. Amt Papenzin bei Rummelsburg in Pommern.

Fischreicher See

von der Ortsgruppe Berlin zu pachten gesucht. Angebote mit Größe und Pachtpreis an die (556

Geschäftsstelle des Deutschen Anglerbundes,

Berlin W 8, Krausenstr. 2.

Teichgut

oder größere Teichwirtschaft

zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. unt. **Nr. 29** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche Fischereigut,

ca. 400 Morgen arrondiert. Gute Gebäude und gutes Inventar. Möglichst Provinz Hannover. Angebote unter **Nr. 39** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Großer See

von 2000 Morgen aufwärts

oder mehrere zusammenhängende

Seen od. Seegut m. Teichwirtschaft

zu kaufen gesucht. Angebote unter **Nr. 521** befördert die Geschäftsstelle d. B

Teichwirtschaft,

Mitteldeutschland, mit besten Wasserverhältnissen, gutem Boden

verkäuflich.

Nur Selbstkäufer mit nachweislich **250 Mille** Anzahlung wollen gefl. Anfragen unter **Nr. 48** an die Geschäftsstelle d. Bl. einsenden.

Teichgut

in Mitteldeutschland, bekannte Satzfischzucht, Betriebereinerträge sehr hoch, bei mindestens **300000 Mk.** Anzahlung zum 1. April voll besetzt

zu verkaufen.

Völlig ausgebaut, leichter Betrieb bei günstiger Bahnlage. Angebote unter **Nr. 65** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche fischreichen See

von 400 bis 2000 zu pachten.

Josef Jurga, (44

Dziekanowice, p. Liban, Kr. Gnesen.

Fischerei

mit Häuschen u. Garten ges.

Off. unter **E. C. 992** an **Rudolf Mosse, Berlin,** Moritzplatz. (60

Größere Teichwirtschaft,

auch Forellenzucht,

evtl. mit Seefischerei zu pachten gesucht. Angebote unter **Nr. 62** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Fischerei

von 5 kl. und 1 gr. See, zus. 3220 Mg., für 2000 Mark

zu verpachten.

Näheres durch den **Pommerschen Fischerei-Verein in Köslin.** (52

Karpfenteich,

zirka 14 bis 15 Morgen groß, sehr viel Karpfen drin, sofort zu **verkaufen.** Daselbst kann auch **ein Haus** i. unmittelbarer Nähe durch Kauf erworben werden. Näheres

A. Eichler, Rentner.

Kaltenkirchen, Holstein.

Ein langes, tiefes (57

Zugnetz,

in Hanfleinen eingestellt, sowie mehrere tiefe Stücke, à 35 m lang, **verkauft**

E. Jenge, Molchow b. Alt-Ruppin.

Ein Zugnetz,

74 m lang, mit Sack (Fischwade) **zu verkaufen.** Angebote unter **Nr. 59** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Get. Hanfleinen,

etwa 10 mm Durchmesser,

hat abzugeben (5

M. Lippmann, Landsberg a. W.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia. hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (688

Benno Bunzel, Seilfabrik,

Eberswalde.

Große

Fischerei-Einrichtung,

bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.,** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6

Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Wasserdichte Mäntel,

Hosen, Fußwärmer, Socken, Mäntel, Schlauchmützen, Pulswärmer in Leder und Wolle, **Handschuhe** in Wolle und Leder, **Gummimäntel, Brust- und Rückenwärmer, Knieschoner, Wickelgamaschen, Rucksäcke, Taschenlamp., Segeltuch- und Ledergamaschen** bei

Otto Bennewitz, Kaiserslautern.

Listen gratis. (517

Fischtran

fehlt, **wasserdicht** wird jeder Stiefel durch das bewährte

Pirat-Lederöl

in Orig.-Flaschen und größeren Gefäßen.

Hersteller: **W. Gustav Voigt,**

Fabrik moderner Spezialitäten,

80) Zwickau, Sa.

Habe 2 Paar lange

Gummi-Stiefel

prima Qualität, wasserdicht, billig **zu verkaufen.** Angebote mit Preisangabe.

Otto Rautmann,

61) **Braunschweig,** Ritternr. 29

Kaufe 20 Zentner

zweisömmerige Karpfen

zum Frühjahr 1919. Angebote über Preis und Größe erbittet (43

Carl Kraatz, Fischermeister, **Serwest.**

Digitized by Google

Ein- und zweisömmerige
Galizier Spiegelkarpfen und Schleien

vermittelt die

Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung m. b. H.,

Berlin W 8, Behrenstraße 64/65. Tel. Centrum 12928. (88

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer. (3

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe. Spezialwagen ꝛc. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Zum Färben der Netze

erprobtes und empfohlenes **Konservierungsmittel** hat abzugeben **holländische Netzfabrik.** (519

Vertreter: J. Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84)

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe**, 150 Pfund fassend, offeriert billigst

68) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

---

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt zum Frühjahr ab: (82

Laichkarpfen, 2sömm. u. Laichgoldorfen, 1- u. 2sömm. Steinbarsche und Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Karpfensatz,

eins. schnellwüchs. Galizier, gut genährt, etwa 8—14 cm groß.

Schleien,

ein- und zweis., große Seenrasse, hat zur Frühjahrslieferung anzubieten (544

Fischzucht **Preuße, Frankfurt a. O.**

Ganz neu

verbesserte Hand-Nähahle

D. R. G. M. **„Einzig"** D. R. G. M.

Fischer flicken ihre **Rucksäcke,** Riemen, Zeltstoffe, Schuhe u. alle and. Lederlachen nur mit meiner Nähahle. Sie näht Steppstich wie die Nähmaschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Tägl. Anerkenn. Nicht mit billigen, wertlos. Fabrikaten zu verwechseln. Preis mit 3 verschied. Nadeln, Garn nur u. Gebrauchs-anw. Mk **4,50,** 2 St. **8,50,** 4 St. **16,—** Mark. Vers. unt. Nachn. Porto u. Verpack. frei.

Versandhaus **„Germania",** Straßburg i. E. **77.**

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (2

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter**, Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 3. **Neudamm, 19. Januar 1919.** **Bd. 22.**

Problematika aus der Karpfenwirtschaft.

Von **H. F.**

Vom Hecht im Karpfenteich.

Im Sprichwort schneidet er nicht übel ab. Wer gönnt es nicht trägen, arbeitsscheuen und hinterwäldlerischen Gesellen, wenn ihnen eine fortschrittlich wirkende, vorwärtstreibende Kraft Beine macht und sie zu nützlicher Tätigkeit für das Gemeinwohl zwingt? Man sollte glauben, daß in diesem Sinne die Fischer den Hecht im Karpfenteiche schätzen würden. Man hat aber bisher noch keinen vernünftigen Grund einsehen können, welchen Nutzen es für den Karpfen haben könnte, wenn der Hecht ihn aus seiner Ruhe und seinem behaglichen Genießertum aufscheucht. Schlimm angesehen ist der Fischräuber im Gegenteil als Vernichter der Karpfenbrut; man hat deshalb den Hecht in der rationellen, modernen Wirtschaft nach Möglichkeit fernzuhalten gesucht. Darf man es da wagen, für den Hecht im Karpfenteich, natürlich nur im Abwuchsteich, eine Lanze zu brechen?

Die Aquikulturchemie, eine junge Schwesterwissenschaft der Agrikulturchemie, hat es versucht, die Grundgesetze der Produktion im Wasser aufzudecken. So ist die Hypothese vom Raumfaktor entstanden, die noch weiterer Beweise bedarf, um als allgemein gültiges Gesetz anerkannt zu werden. Was bedeutet nun der Raumfaktor für die Karpfenzucht und die Bedeutung des Hechtes im Karpfenteich in diesem Zusammenhange?

Versuche haben gezeigt, daß einem Fisch im engen Behälter die beste und zusagendste Nahrung geboten werden kann, ohne daß er sich dafür durch entsprechendes Größen- und Dickenwachstum dankbar erweist. Der Fisch verhält sich eben anders als eine Gans oder ein Karnickel, die man in dem engen Stall stopfen und mästen kann. Der innere Grund der Verschiedenheit mag wohl darin liegen, daß der Fisch ein Kaltblüter ist. Es wäre Aufgabe der Tierphysiologen, festzustellen, inwieweit der Fisch zum Größenwachstum der Bewegung bedarf und ob nicht von der Bewegungsmöglichkeit eine vermehrte Sauerstoffaufnahme durch die Kiemen und dadurch erst eine geregelte Verbrennung der aufgenommenen Nahrung im Körper stattfindet. Letztere ist bekanntlich bei Fischen, die gemästet werden sollen, besonders reichlich. Man kann sich unter Berücksichtigung der gegebenen, allerdings noch weiter klarzulegenden Hinweise vorstellen, daß es dem Mastfisch weniger auf die Größe des Raumes als auf die Stärke des Sauerstoffmastzustroms ankommt, der die Fischkiemen durchspült, wenn er den ihm zur Verfügung stehenden Raum durchschwimmt.

Der verstorbene Zoologe Semper in Würzburg hat auch früher schon Beobachtungen über die Bedeutung des Raumfaktors auf das Größenwachstum von Kaltblütern gemacht, nur waren seine Versuchsobjekte nicht Fische, sondern Schnecken, und seine Versuchsbehälter waren Aquarien. Zwischen dem Wachstum der Schnecken und der Größe der Aquarien wurden die gleichen Beziehungen festgestellt, wie zwischen dem Wachstum der Karpfen und der Größe der Teiche. Semper waren seine Beobachtungen rätselhaft geblieben. Er glaubte, ein unbekanntes wirksames Element im Wasser annehmen zu müssen, das im größeren Wasservolumen in größerer Menge zur Verfügung stünde und so reichlicher für das Größenwachstum ausgenutzt werden könnte. Man möchte jedoch bei dem heutigen Stande der Tierphysiologie nicht gern mit solchen unbekannten Größen rechnen. Wäre es nicht einfacher, für Karpfen und Schneckenwachstum den Vorteil der größeren, noch nicht ausgenutzten Atmungsräume anzunehmen und so die Wirkung des Raumfaktors zu erklären?

Was haben diese Feststellungen aber mit dem Hecht im Karpfenteiche zu tun? Hat er vielleicht doch die nützliche Rolle, die ihm nach dem Sprichwort zuzukommen scheint? Nach den voranstehenden Überlegungen dürfte dies tatsächlich der Fall sein. Das Schlaraffenland eines nahrungsreichen Teiches erübrigt es dem Karpfen, besondere Instinkte beim Aufsuchen

Digitized by Google

der Nahrung zu entwickeln. Besonders der immer am reich gedeckten Tisch schlemmende Mastkarpfen, der sich lieber als das Schwein zum Allesfresser entwickelt, als daß er sich durch Auswahl der gebotenen Nahrung aus seiner sprichwörtlichen Ruhe herauslocken läßt, scheint in diesem wohl noch durch die Züchtung vermehrten Naturell in der ungestümen Art des Hechtes ein nützliches Gegenprinzip zu finden. Der scheucht den zweisömmerigen Karpfen auf, belästigt ihn aber nicht weiter, so daß dieser bald wieder zu seiner beliebten Schlemmertätigkeit übergeht. Die aufgezwungene Bewegung ist aber dem trägen Gesellen nur gut. Die vermehrte Sauerstoffaufnahme bedingt bessere Verdauung der aufgenommenen Nahrung und Ausnutzung für das Größenwachstum.

Die vorliegenden Ausführungen sollen nur einige Ideen über ein Thema zu Papier bringen, das vielleicht später einmal experimentell untersucht wird. Der Hecht im Karpfenteich hat zweifellos Anrecht, als Versuchstier im Teiche Gelegenheit zu bekommen, seinen sprichwörtlich guten Ruf zu erhalten.

Warum schmeckt der Karpfen muddig?

Ein muddig schmeckender oder „mooselnder" Karpfen gehört nicht zu den hervorragendsten Genüssen des Daseins. Manchem, der solche Karpfen aus unmodernen, mit der Meliorationstechnik noch nicht vertrauten Teichwirtschaften oder niemals trockengelegten Moortümpeln bezogen hat, ist der Appetit auf Karpfenfleisch für immer vergangen. Andere würden wohl gern einen Karpfen kaufen, wenn sie nicht Angst hätten, einen muddigen zu bekommen. Es nützt dann dem Verkäufer meist nichts, wenn er versichert, daß der schlechte Geschmack durch längeres oder kürzeres Einbringen des Fisches in Frischwasser sich verlieren würde. Solche Zweifler nehmen gemeinhin an, daß das Mooseln eine Eigenschaft des Fischfleisches selbst sei. Das ist aber prinzipiell nicht der Fall, sonst könnte doch wohl auch der Aufenthalt des Fisches im Frischwasser nichts nützen.

Der Grund des besprochenen Geschmacksfehlers ist nach meinen Beobachtungen in dem Auftreten und in der Verbreitung von Blaualgen (Cyanophyceen) in den Karpfenteichen zu suchen. Erst als Reinkulturen solcher Algen hergestellt werden konnten, war es möglich, ihre spezifischen Geruchs- und Geschmacksstoffe zu unterscheiden. Vor allem die weitverbreiteten Oscillarien liefern ein mooselndes Parfüm von reinster Qualität. Aber auch von anderen Blaualgen wird der unangenehme, bisher chemisch seiner Zusammensetzung nach noch unbekannte Stoff erzeugt. Die Erkenntnis der vorwiegendsten Träger des mooselnden Geschmackes und Geruches warf mir mit einem Male ein Schlaglicht auf die Gründe der unerwünschten Erscheinung in der Karpfenproduktion und auf die Möglichkeiten ihrer Beseitigung.

Wer das Verhalten von Reinkulturen der Oscillatorien in Versuchsgläsern betrachtet, der wird beobachten, daß diese Blaualgen Flächen mit einem feinsten, kaum sichtbaren Fadennetz überziehen. Mit solchen Netzen überstricken sie auch alles im Teiche, die lebenden Bewohner desselben nicht ausgenommen, wenn sie einmal die Überhand gewonnen haben. Diese Erscheinung hat aber wieder ihre Gründe in von Natur aus einer rationellen Produktion ungünstigen Beschaffenheit des Teichbodens.

Wie die Entstehung und Ausbreitung von Rohhumus und Trockentorf im Walde ungünstige Verhältnisse für die Holznutzung schafft und die Böden im eigentlichen Sinne des Wortes krank macht, so bedeutet auch die Muddebildung und das Überhandnehmen von Blaualgen eine Krankheitserscheinung im Teiche. „Krank" im Sinne der Eignung für die Produktion müssen wir solche Teiche nennen, in denen stagnierendes Wasser oder Muddebildung über dem Boden auftritt. Letztere Erscheinung wird in unserm Klima durch Sauerstoff- und Nährstoffarmut im Wasser und Boden bedingt. Von Wichtigkeit ist für Muddebildung auch eingetretene Kalkarmut und damit zusammenhängende Neigung zur Säurebildung im Teiche. Dann geht die reiche Wasserflora zurück und die harte Überwasserflora gewinnt die Oberhand. In der Mudde finden aber die Blaualgen, die an Nährstoffe, Licht und Wärme nur sehr geringe Anforderung stellen, immer noch genügende Vermehrungsbedingungen, um so mehr als die Konkurrenz der Grünalgen und anderer niederer Organismen allmählich zurücktritt. Immer mehr durchsetzen die Blaualgen den Teichschlamm und teilen diesem ihren intensiven Geruch mit. Sobald dann die Karpfen im Schlamm wühlen, erfolgt eine derartige Verstrickung in den von unzersetzten Pflanzenteilen und Boden durchsetzten Blaualgenfilz, daß auch eine gründliche Reinigung solcher Fische im Frischwasser nicht leicht durchzuführen ist.

Welche Mittel haben wir nun, um muddige Teiche wieder zu sanieren und produktionskräftig zu machen? Vor allem ist es notwendig, sie abzulassen oder Ablaßvorrichtungen und Zustrom von Frischwasser einzurichten. Alsdann wird die harte Flora durch Umpflügen oder Aufsprengen des Teichgrundes auszurotten sein. Die nächste Maßnahme ist eine kräftige Kalkung mit kohlensaurem Kalk, auf sauren Teichböden auch mit Ätzkalk. Der neubespannte Teich erhält dann im Frühjahr nach Eintritt warmen Wetters eine Mineraldüngung, die nach Qualität und Quantität natürlich erst ausprobiert werden muß. In den meisten Fällen wird sich eine Rohphosphat-, Agrikulturphosphat- oder Thomasmehldüngung rentieren. Auch an Kalidüngungen mit hochprozentigen Salzen muß gedacht werden. Fehlt es an weicher Unterwasserflora, so wird man vorteilhaft auch auf eine künstliche Einführung

Digitized by Google

dieser Bedacht nehmen. Über die Notwendigkeit, stickstoffsammelnde Bakterien, die den Stickstoffkreislauf allmählich in solchen sanierten Teichen in Gang bringen sollen, etwa durch Impfung einzuführen, müssen noch weitere Versuche entscheiden.

Die umfangreichen Maßnahmen wird zweifellos ein höherer Ertrag rentabel machen, und vor allem wird die Qualität der Fische sich bessern. Hoffen wir, daß für die rationelle Teichwirtschaft der muddige Karpfen bald auf den Aussterbe-Etat gelangt.

Schwedens Binnenfischerei im Jahre 1915.

Schwedens amtliche Statistik enthält allerlei allgemein Interessantes über die schwedische Binnenfischerei im Jahre 1915. Eine Reihe von Zahlen beruht auf unvollkommenen Erhebungen und mußte durch Angaben aus den vorhergehenden Jahren ergänzt werden. Die Zahl aller Seen und Wasserläufe Schwedens wird auf 3- bis 4000 geschätzt. Die Anzahl der Binnenfischer belief sich auf 36 823; hiervon betrieben nicht weniger als 35 130 Personen die Fischerei bloß als Nebenerwerb. Bloß 1693 Personen übten den Fischfang im Hauptberuf aus. Von diesen lebte mehr als die Hälfte an den vier größten schwedischen Seen, dem Vänern, Vättern, Mälaren und Hjälmaren. An Gerätschaften fanden sich 3754 Zugnetze, 222 945 andere Netze und Garne, 180 454 Reusen, 195 839 sonstige Fischereigeräte im Gesamtneuwerte von 3 038 279 Kronen. An den großen Seen von Mittelschweden überwiegen die Reusen, in Norrland hingegen die Zugnetze und sonstigen Netze. Motorboote gab es 444, 75 % davon an den großen mittelschwedischen Seen; ihr Anschaffungswert betrug 303 770 Kronen; sonstige (fast ausschließlich ungedeckte) Fischerfahrzeuge wurden 28 872 im Neuwerte von 999 068 Kronen gezählt. Gegenüber dem Vorjahre war in dieser Hinsicht in den statistisch erfaßten Gewässern eine Zunahme der Motorboote um 42,7 %, der anderen Boote aber nur um 9,3 % festzustellen; die Werte waren um 46,6 bzw. 8 % gestiegen. Der Wert der Motorboote macht heute schon etwa 23 bis 35 % des Wertes aller Fahrzeuge aus und ist langsam im Steigen begriffen. Die Fahrzeuge stellen rund ein knappes Drittel des Wertes der Geräte dar. Der Wertzuwachs der Boote und Gerätschaften seit 1914 belief sich auf rund 10%. Ein Motorboot kostete im Durchschnitt 682 Kronen, ein gewöhnliches Boot 35 Kronen.

Gefangen wurden insgesamt im Berichtsjahre 5 927 000 kg Fische und 329 129 Stiegen Krebse (1 Stiege = 20 Stück). Die Hälfte aller Krebse kam aus Småland. Der Fang an Süßwasserfischen in den vier größten (oben genannten) Binnenseen machte 29,6 % des ganzen Fanges aus. Die daraufhin 1914 und 1915 genauer untersuchten Gewässer zeigten eine Steigerung des Fischfanges um 16,4% und des Krebsfanges um 18,8 % nach folgender Übersicht:

Hecht	174 984 kg
Barsch	942 065 „
Coregonen	701 277 kg
Blei	618 990 „
Rotauge	523 177 „

Der Lachs steht erst an neunter Stelle. Der Zander findet sich hauptsächlich in Tieflandsseen von Mittelschweden, Schlei und Karausche namentlich in Ost- und Südschweden. Der Alant ist fast über ganz Schweden verbreitet, fehlt aber im Bergland von Småland, wohingegen der Schnäpel in den Bezirken von Blekinge und Kristianstad nicht vorkommt, jedoch in denen von Skaraborg, Värmland, Norrland und Norrbotten in großen Mengen (38,6 %) gefangen wird. Das Hauptfanggebiet der kleinen Maräne sind gewisse kleine Seen im Bezirk Jönköping, sowie die Seen Vänern, Vättern, Mälaren und die angrenzenden Gewässer. 63,9 % des Gesamtgewichts werden in den Bezirken Skaraborg, Wärmland, Stockholm und Jönköping erbeutet. Etwas kleine Maräne wird auch im Norrland gefangen. 77,1 % aller gefangenen Äschen stammte aus den Bezirken Norrbotten und Jämtland, der Rest fast ausschließlich aus Nordschweden; sporadisch findet sich die Äsche aber auch in Südschweden, so namentlich im Vättern. Der Lachs ist überall in Schweden, vorzugsweise in Flüssen, verbreitet, namentlich in den Bezirken Norrbotten, Värmland, Västernorrland, Gävleborg, Skaraborg und Blekinge (hier in der Mörrmus Å), die Meerforelle hingegen mehr in den Bezirken Jämtland, Norrbotten, Västerbotten und Kopparberg. Auch der Saibling wird hauptsächlich in Nordschweden gefangen, hier namentlich im Gebirge, daneben verdient sein Vorkommen in anderen Landesteilen kaum Beachtung; er findet sich auch im Vättern. Aal und Quappe sind über ganz Schweden verbreitet, doch ist der Aal nördlich von Dalarne selten, die Quappe hingegen häufiger in Südschweden; in Blekinge fehlt sie ganz. 59 % der Quappen werden in Värmland und Skaraborg gefangen. Mittelschweden ist das eigentliche Verbreitungsgebiet des Stintes, wo namentlich aus Örebro und Värmland drei Viertel des ganzen Fanges herrührt.

Alle Fische zeigten in den daraufhin untersuchten Gewässern im Jahre 1915 eine bedeutende Zunahme gegenüber 1914 mit Ausnahme von Lachs- und Meerforelle, die eine Abnahme von 20 bzw. 8,1 % aufwiesen. Eine besonders starke Zunahme war am Vätternsee zu bemerken, namentlich hinsichtlich der kleinen Maräne. (Nach „Fiskerierna", 18. Jahrgang, 1918, Nr. 19.) Brühl, Berlin.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Abänderungen der Landesfischereiordnung in Bayern.** Auf Grund des Art. 72 des Fischereigesetzes vom 15. August 1908 wurde die Landesfischereiordnung vom 23. März 1909 für die Jahre 1916 mit 1918 in folgenden Punkten abgeändert: Die Schonzeit für Barben wurde aufgehoben und das festgesetzte Mindestmaß für Hechte auf 30 Zentimeter herabgemindert. Die Schonzeiten für Seeforellen, alle Renkenarten, Seesaiblinge und für Schill (Amaul, Sandbarsch, Zander) wurden aufgehoben. Diese Änderungen bleiben auch in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1919 bestehen. Die Distriktsverwaltungsbehörden wurden erstmals in der Ministerial-Bekanntmachung vom 25. Juni 1916 angewiesen, die in Art. 74 des Fischereigesetzes für nicht geschlossene Gewässer vorgesehene Genehmigung zur Anlage von Vorrichtungen, welche den freien Zug der Fische verhindern oder beeinträchtigen sollen, für das Jahr 1916 allgemein zu erteilen. Diese Anweisung ergeht auch für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1919.

*

— **Die Räumung der verwahrlosten Wasserläufe eine günstige Arbeitsgelegenheit.** In den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft" führt Baurat Mierau, der Vorsitzende des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und Anhalt, hierüber aus: Schon in der Friedenszeit ist von berufener Seite viel über die unzureichende Unterhaltung unserer Vorfluter und Gräben geklagt worden. Statt der notwendigen gründlichen Räumungen wurden gewöhnlich nur oberflächliche Krautungen vorgenommen. So konnte man eine stetig zunehmende Verschlechterung der Vorflut und der Binnenentwässerung beobachten. In der langen Kriegszeit haben sich diese Verhältnisse immer mehr verschlechtert. Der Mangel an Arbeitskräften hat vielfach zu einer völligen Verwahrlosung der Wasserläufe geführt. Die genossenschaftlichen und kommunalen Wasserläufe sind durchweg nur schlecht, die privaten Gräben vielfach gar nicht geräumt und darum stark verschlammt und verwachsen. Die schädlichen Folgen machen sich überall bemerkbar und werden besonders im kommenden Jahre fühlbar werden. Die Frühjahrsbestellung wird erschwert und verzögert, die segensreichen Wirkungen guter Entwässerung und Dränage, die bessere Durchlüftung, Entsäuerung und tiefere Aufschließung des Kulturbodens werden ausbleiben, wenn nicht rechtzeitig Wandel zum Besseren eintritt. Aus dieser Erkenntnis heraus erwächst den Landwirten die Pflicht, unverzüglich für die Anstellung von Räumungstrupps Sorge zu tragen. Ungezählte bei der Demobilisierung freiwerdende Arbeiter werden dadurch Gelegenheit zu dringend notwendiger wie auskömmlicher Beschäftigung finden. Nimmt man, einer vorliegenden Zusammenstellung der Fischereigewässer zufolge, an, daß rund 20000 km Wasserläufe von größerer Vorflutbedeutung in der Provinz Sachsen vorhanden sind, und daß für 5 km Räumungsstrecke nur ein Arbeiter eingestellt würde, so könnten 4000 Menschen auf längere Zeit Beschäftigung finden. Im Winter wird allerdings starker Frost und Schnee die eigentlichen Räumungsarbeiten stark behindern, zeitweise sogar unmöglich machen aber auch dann würden die Mannschaften mit Roden, Strauchschneiden, Faschinenbinden u. a. m. genügend beschäftigt werden können. In diesem Sinne haben die Regierungspräsidenten bereits Weisungen an die Vorstände der Wassergenossenschaften erteilt und enge Zusammenarbeit mit den Meliorationsbauämtern empfohlen. Im Interesse der Landeskultur kann aber auch allen Gemeindevorstehern und jedem einzelnen Landwirt nur dringend geraten werden, unverzüglich an die Ausführung dieser wichtigen Arbeiten heranzugehen.

*

— **Verunreinigung der Fischwasser.** Nach einer Mitteilung des niederländischen Landwirtschaftsministers ist von dem niederländischen Reichs-Institut für hydrographische Fischerei eine Untersuchung nach der Ursache des Karbolgeschmacks von Flußfischen angestellt worden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, doch besteht nach Äußerung des Ministers die Möglichkeit, daß der Karbolgeschmack mit der zunehmenden Verunreinigung der Flüsse zusammenhängt. Man wird jedenfalls bestrebt sein, diese noch mehr als bisher zu verhindern. Die niederländische Regierung hat daher auch an die deutsche das Ersuchen gerichtet, Maßregeln gegen die Verunreinigung des Rheins zu ergreifen. St.

Personalien.

Geheimer Oberregierungsrat **Eggert** ist an Stelle des Geheimen Oberregierungsrats **Dr. Abicht** zum Dezernenten für Fischerei im preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt. In das gleiche Ministerium ist **Dr. Emil Seydel**, früher am Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen, als Hilfsarbeiter für Fischerei berufen.

*

Geheimer Regierungsrat **Dr. Dröscher** ist zur Bearbeitung der Netz- und Garnversorgung in den Ausschuß für Fischereibedarf beim Reichskommissar für Fischversorgung berufen worden.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin — ein Schlachtfeld! Die Menschen sind vom Revolutionswahn befangen. Im Grunde genommen kämpft alles um mehr Verdienst und weniger Arbeit. Wer in der Lage ist, für wenig Arbeit viel zu zahlen, wurstelt noch mit, die andern schließen ihre Betriebe. Es gibt immer mehr Arbeitslose. Macht nichts! Es wird weiter gestreikt! Heute sollen es schon über hunderttausend sein. Trotzdem: weniger Arbeit, mehr Lohn! Heut streiken die Straßenbahner, morgen wahrscheinlich die Kraftwerke für Beleuchtung, übermorgen vielleicht die Wasserwerke, und so geht es weiter — immer weiter. Was da kommen wird, weiß man nicht, sicherlich nichts Gutes. Nachdem man den Soldaten und Arbeitern Streiklöhne bewilligt, die höher sind als das Gehalt, das im Frieden ein Oberlehrer bezog, ist der Wert der Mark nun bald auf dem Nullpunkt angekommen. Dann haben wir die langersehnte Gleichheit, nämlich alle haben nicht.

Digitized by Google

Vielleicht beschäftigt uns dann mit Spaten und Hacke die Entente.

Ein anderes Bild! Heut war ich in der Residenz, wenn sie noch diesen Namen verdient. Die Geschäfte sind geschlossen, hier und da große Blutlachen auf den Bürgersteigen. Es ist von gestern. Ich war in der Fischereiförderung. Da schreit jemand von unten herauf: „Das Haus ist sofort zu räumen. Es fährt Artillerie auf!“ Wir empfehlen uns, und mit uns verlassen die Angestellten das Gebäude. Jetzt sieht man erst, wieviel Leute hier beschäftigt sind. Herr Klee bleibt in seiner Werkstatt; er hat viel zu tun. Rrrrrrr — Maschinengewehrfeuer! Die Zuschauer setzen sich in Trab, die besonders Mutigen in Galopp. Rrrrrrr — wieder eine Maschinengewehrsalve! Klagende Schreie ertönen; Frauen scheinen getroffen zu sein. Wieder brüllt jemand: „Straße frei! Frauen sofort nach Hause!“ Wieder eine Salve! Hinten krachen die Feldgeschütze. Der Ton wiederholt sich, wenn die Geschosse krepieren. Die Straße ist frei! Wie aus Erz gegossen, stehen unsere Grenadiere im Stahlhelm. Wir müssen den Schauplatz räumen, sonst hätte ich mir gern das Ende des Putsches mit angesehen. Ist es doch gleichgültig, ob man über kurz oder lang im Bett stirbt oder hier an einer Kugel zugrunde geht. Was bietet uns heute das Leben? Nichts!

Am Potsdamer Bahnhof großer Rummel. „Zigaretten gefällig?“ „Echt bayerische Malzbonbons?“ „Die Freiheit!!“ „Die Republik!“ schreien ramponiert aussehende Feldgraue. Ich bin auch Soldat gewesen und hatte vor der preußischen Uniform immer eine gewisse Hochachtung; vom Offizier bis zum Gemeinen steckte ein Ehrenmann darin. Ausnahmen waren verschwindend selten. Sie wurden schnell erkannt und ausgemerzt. Wie anders heute! Mir dreht sich mein innerer Mensch um, wenn ich diese Galgenvögel in des Königs Rock mit den roten Kokarden erblicke. Ausspeien möchte man vor diesem Gesindel. Liebknechts Gefolgschaft! Drohnen, die am Körper des Staates fressen! Ganze Straßenzüge sind voll von diesen sogenannten Soldaten. Zu ihnen gesellen sich Dirnen, denen das Laster auf dem Gesicht geschrieben steht. Das ist das heutige Berliner Straßenbild. Pfui Teufel!

Lichterfelde! Unweit von mir die Gemeindeschule. Der Schulhof voll von Geschützen. Die Kanoniere scherzen mit den Mädchen. „Wenn's doch nur endlich mal losginge,“ spricht ein Holsteiner, „wir werden den Berlinern schon zeigen, was eine Harke ist.“ „Jungens, was macht Ihr hier?“ frage ich einen. „Wir warten auf Berlin. Heute geht's in die Knochenmühle.“

Undefinierbare Gerüchte durchschwirren unseren Vorort. Hamburger und Magdeburger Truppen seien im Anmarsch, ebenso ein Regiment Amerikaner. Gestern soll der Hafenpöbel in Hamburg das Hotel „Atlantic“ gestürmt haben. Zwei englischen Offizieren soll man Handgranaten vor die Füße geworfen haben. Sie sind zerrissen. Die Engländer werden sich rächen. Auf dem hiesigen Bahnhof liegt ein Haufen russischer Gefangener. Sie liegen schon anderthalb Tage hier und kommen nicht weiter. Sie wollen in ihre Heimat. Ein malerisches Bild, dieses kleine Feldlager: Mongolen, Polen, Weiß- und Kleinrussen, Ukrainer, alles durcheinander; die Uniform schmutzig, zerrissen; aus den Stiefeln starren die nackten Zehen; nur die jüdisch-russischen Soldaten sind gut angezogen, einer davon sogar elegant.

Ich möchte die Teichwirte warnen, zu hohe Preisforderungen für Satzfische zu stellen. Ich gebe nachstehend die Abschrift einer Preisliste bekannt, mit welcher sich zurzeit der Staatsanwalt beschäftigt.

Teichgut Zukleba.
Post- und Bahnstation Linderode, Kreis Sorau, N.-L.
Fernsprecher: Amt Linderode Nr. 21.
Hochzucht schnellwüchsigster Edelkarpfen und Edelschleien.
Sicherer Versand der Besatzfische auf jede Entfernung innerhalb Deutschlands.
Geschäftsleitung: Paul Vogel.

P. P. Wir beehren uns, Ihnen ergebenst mitzuteilen, daß wir von unseren anerkannt schnellwüchsigsten Edelkarpfen — soweit Vorrat reicht — vom 20. Juli ab kräftige Jungkarpfen diesjähriger Zucht zum Versand bringen: Hundert Stück 1. Größe zu Mk. 25, hundert Stück 2. Größe zu Mk. 18, hundert Stück unsortiert zu Mk. 20 ab hier. Mindestabgabe 250 Stück. Aufträge hierauf werden möglichst umgehend erbeten.

Gleichzeitig überreichen wir Ihnen unsere Herbst-Preisliste 1918.

Wir offerieren freibleibend unsere bewährt schnellwüchsigsten Edelkarpfen und Edelschleien wie folgt: Zweisömmerige Edelkarpfen, je nach Größe, Stück Mk. 1, 1,50 und 2, einsömmerige Edelkarpfen 6 bis 8 cm hundert Stück Mk. 30, 8 bis 12 cm hundert Stück Mk. 40, 12 bis 14 cm hundert Stück Mk. 55, Edel-Schleien 5 bis 7 cm hundert Stück Mk. 10 (nicht unter 200 Stück), Edelschleien, nur 18 cm, hundert Stück Mk. 45. Der Herbstversand beginnt Ende September.

Es entspricht nicht der Satzfischhandelsusance, Jungfische mit „erste Größe“ bzw. „zweite Größe“ zu bezeichnen. Der Käufer weiß nicht, was unter „Größe“ zu verstehen ist. Außerdem ist ein Preis von Mk. 250 pro Tausend ein exorbitant hoher, ebenso Mk. 180 bzw. bei unsortierten Mk. 200. Die Bezeichnung Edelkarpfen und die Bezeichnung Edelschleien ist irreführend. Fünf- bis Sieben-Zentimeter-Schleien kosten das Hundert Mk. 10; das ist ein ungeheuerlicher Preis. Ich möchte den Käufern empfehlen, die Reisekosten nicht zu scheuen, um sich die Fische vor dem Kaufabschluß anzusehen. Es sind Richtpreise für Satzfische bekanntgegeben und wiederholt hier abgedruckt; ich möchte die Teichwirte bitten, um jeden Konflikt mit den Behörden zu vermeiden, sich dieser Richtpreise zu bedienen.

Die „Allgemeine Fischerei-Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 20 vom vorigen Jahre einen Artikel über den Frosch als Nahrungsmittel. Dieser Frosch-Artikel schleppt sich nun schon seit Wochen durch die gesamte Tagespresse. Die „Danziger Zeitung“ will die Frösche am besten von Anfang Herbst bis zu Ostern fangen, wo sie am fettesten sein sollen. Wo sie zu Hunderttausenden und Millionen zu finden sind, weiß jeder Naturfreund, und auch der Unerfahrene wird sie bald, besonders unter dem abfallenden Laube, wo sie sich zum Winterschlaf verstecken, aufstöbern können.“ Vielleicht ist der „Danziger Zeitungsmann“ so liebenswürdig und sagt uns mit Hilfe der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung“, auf die er sich beruft, wo bei uns die Millionen von Fröschen zu finden sind. Unter dem Laube haben wir vergeblich danach gesucht. Übrigens ist der Frosch kein Nahrungs-, höchstens ein Genußmittel für

Digitized by Google

Schleckermäuler. Der Frosch ist der nützlichste Gehilfe der Landwirte. Er gebraucht zu seiner Nahrung täglich viele hundert Insekten, die kleinen Plagegeister unserer Viehherden. Jeder Landwirt, der einen Frosch tötet, schädigt sich selbst. Was nun die Tagediebe betrifft, welche Herr D. in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" aufzählt, so soll man diese nach Berlin schicken. Hier finden sie würdige Gesellschaft.

Der Weihnachtsmarkt an Karpfen war in Berlin entsprechend der Menge ziemlich klein. Andere Süßwasserfische gab es auch nicht viel. Der Soldatenrat nimmt auf dem Lande den Fischern die Fänge ab und verwertet sie nach eigenem Ermessen; für die Großstadt bleibt natürlich nichts. Augenblicklich kommen auch wieder Miesmuscheln an den Berliner Markt. Die Miesmuschel ist ein gutes Nahrungsmittel und nur zu empfehlen. Sie vermag das fehlende Fleisch vollständig zu ersetzen.

Die Ostsee wird nicht mehr von der deutschen Marine, sondern von der englischen beherrscht. Daher der Fischmangel von dort. Von den avisierten Heringen ist auf uns bisher noch nichts gekommen.

Wir haben hier das schönste Frühlingswetter. An den Wegeböschungen wächst das Gras, und die Sträucher grünen. Auch ein unnormaler Zustand. H.

Inserate rechtzeitig einzusenden!

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen uns die für unser Blatt bestimmten Anzeigen erst kurz nach Drucklegung der fälligen Nummer zugegangen sind. Wir richten deshalb an unsere geehrten Auftraggeber die höfliche Bitte, uns fortan alle Anzeigen **bis Dienstag mittag** zugehen zu lassen, denn alle Aufträge, die nicht spätestens Mittwoch früh in unseren Händen sind, können zu unserem Bedauern erst in der nächstwöchentlichen Nummer Aufnahme finden; sie erleiden damit eine Verzögerung von bis zu zehn Tagen.

Die Geschäftsstelle der „Fischerei-Zeitung"

Für die Redaktion:

Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Problematika aus der Karpfenwirtschaft. 17. — Schwedens Binnenfischerei im Jahre 1915. 19 — Abänderungen der Landesfischereiordnung in Bayern. 20. — Nochmals das Rezept zum Regenwürmerfang. 20. — Viehfutter aus Fischerei-Abfällen. 20. — Ein Riesenkarpfen. 20. — Personalien. 20. — Fischmarkt. 20. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., Vorzugsplätze 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Kleine Teichwirtschaft,

6 Teiche zusammenliegend, ca. 40 Morgen, in Schlesien, unt. günstigen Bedingungen **preiswert zu verpachten.** Gefl. Angebote unter **Nr. 82** beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Einsömmrige Spiegelkarpfen, 8—12 cm u. 12—15 cm lang, sowie **zweisömmrige grüne Satzschleien,** 9—12 cm und 12—15 cm lang, gebe ab zum Frühjahr in Ia kerngesunder Ware. Aufträge erbitte baldigst. (86) **Ernst Weidlnase, Gera-R.,** Neustadt 20.

Karpfenteich,

zirka 14 bis 15 Morgen groß, sehr viel Karpfen drin, sofort **zu verkaufen.** Daselbst kann auch **ein Haus** i. unmittelbarer Nähe durch Kauf erworben werden. Näheres **A. Eichler,** Rentner. **Kaltenkirchen, Holstein.**

Zugnetz,

jeder Flügel 170 m lang, 5 m hoch, Maschenweite 20 bis 25 mm, für den Preis von **2000 Mk. sofort zu verkaufen.** Angebote unter **Nr. 74** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein langes, tiefes (57

Zugnetz,

in Hanfleinen eingestellt, sowie mehrere tiefe Stücke, à 85 m lang, **verkauft E. Jenge, Molchow b. Alt-Ruppin.**

Wasserdichte Mäntel,

Hosen, Fußwärmer, Socken, Mäntel, Schlauchmützen, Pulswärmer in Leder und Wolle, **Handschuhe** in Wolle und Leder, **Gummimäntel, Brust- und Rückenwärmer, Knieschoner, Wickelgamaschen, Rucksäcke, Taschenlamp., Segeltuch- und Ledergamaschen** bei **Otto Bennewitz, Kaiserslautern.** Listen gratis. (517

Suche gebrauchtes, gut erhaltenes

Zugnetz

(Wade) **zu kaufen,** jeder Flügel nicht unter 100 m, Tiefe 8—12 m am Sack. **Karl Finsterbusch,** Fischereipächter, Strasburg, Uckermark. (76

6 Stück

dreiwandige Bleinetze,

65 mm Maschenweite, 4 m hoch u. 45 m lang, **zu verkaufen.** Angebote unter **W. 84** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Jeden Posten Plötzen, Brachsen

sowie sonstige

Flußfische

kaufen zu den **höchsten Preisen**

Gebr. Sindel,

Frankfurt a. Main. (85

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst **haltbar,** ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (533

Benno Bunzel, Seilfabrik, **Eberswalde.**

Große

Fischerei-Einrichtung,

bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.,** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6

Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf. Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Teichgut

oder größere Teichwirtschaft

zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. unt. **Nr. 29** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Die Kultur der Korbweide.

Von Wilhelm Hemmerling.

Reich illustriert. Preis gebunden 3,60 Mk. Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag. Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Kaufe zu jeder Zeit

handelsfreie Fische jeder Art

von Fischern und Fischverladern.

Über Preis und Versand stehe gern persönlich zur Verfügung.

(586)

Uhyster Karpfen (Schuppen- und Galizier),

anerkannt schnellwüchsige, gesunde Fische, liefert

Herrschaft Uhyst-Königswartha.

Anfragen erbittet (587

Rentamt der Herrschaft Uhyst (Kreis Hoyerswerda).

Teleyhon: Uhyst Nr. 1.

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Petschau B.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: Hiekmann-Petschau. Fernsprecher: Petschau 52. (8

Oberförsterei Prinzwald zu Liebemühl, Ostpr., Reg.-Bez. Allenstein.

Sonnabend, den 8. März, vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Geschäftszimmer öffentlich meistbietende

Verpachtung der Fischerei und des Krebsfanges

in dem bei Osterode, Ostpr., gelegenen Pausensee nebst Schillingfließ, Mühlenfließ in Osterode und den beiden Kanalstrecken an den Schleusen bei Osterode und Kl.-Neussen für die Zeit vom 1. April 1919 bis zum 31. März 1937 (18 Jahre).

Ungefähre Wasserfläche 283 ha. Bisheriger Pachtpreis 2700 Mk.

Selbständiger Teichwirt,

mit den neuesten Erfahrungen der Wasserdüngungen vertraut und in der Massenaufzucht von Brut und Satzfischen usw. firm, sucht noch eine Inspektion oder Oberleitung einer Teichwirtschaft zu übernehmen. Allererste Referenzen. Gefl. Angebote unter Nr. 81 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

300 Mk. Belohnung

für Nachweisung fischreicher Seen von 500 bis 2000 Morgen, die ich pachte. Angeb. unt. Nr. 75 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Großer See

von 2000 Morgen aufwärts oder mehrere zusammenhängende

Seen od. Seegut m. Teichwirtschaft

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 521 beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Teichwirtschaft,

Mitteldeutschland, mit besten Wasserverhältnissen, gutem Boden,

verkäuflich.

Nur Selbstkäufer mit nachweislich 250 Mille Anzahlung wollen gefl. Anfragen unter Nr. 48 an die Geschäftsstelle einsenden.

3 Morgen

Forellenzucht-Anstalt

sofort billig zu verkaufen. Anfragen unter J. B. 72 bef. d Geschäftsst. d. Bl.

Fischerei,

Goldquelle und Brotstelle,

ist mit allen Gerechtigkeiten an der Havel nahe Brandenburg zu verpachten, evtl. mit Haus, Hof, Garten und Acker zu verkaufen. Off. u. Sp. 111 an Rudolf Mosse, Spandau.

Suche Fischereigut,

ca. 400 Morgen arrondiert. Gute Gebäude und gutes Inventar, möglichst Provinz Hannover. Angebote unter Nr. 39 befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Fischtran

fehlt, wasserdicht wird jeder Stiefel durch das bewährte

Pirat-Lederöl

in Orig.-Flaschen und größeren Gefäßen.

Hersteller: **W. Gustav Voigt,**

Fabrik moderner Spezialitäten,

80) Zwickau, Sa.

Rasierapparat-Klingen

werden haarscharf geschliffen, abgezogen und sauber verpackt.

Preis Stück 12 Pf. (m

Neue prima Klingen 60 Pf.

Karl Roegner, Liegnitz,

Waffenhandlung, Büchsenmacherei.

Aus dem Felde zurückgekehrter

Fachmann aus guter Familie,

intellig., strebsam und solide, 37 Jahre, kath., mit etwas Vermögen, möchte in eine Fischereiwirtschaft

einheiraten.

Nur ernstgemeinte Angeb., möglichst mit Bild, unter Nr. 63 befördert die Geschäftsstelle d. Bl. Diskr. Ehrensache.

Suche zu sofort

Fischermeister,

der sämtliches Geschirr machen kann, bei hohem Lohn, fr. Wohn. u. Garten.

H. Schultz, Fischereipächter,

Zetzin b. Wusterwitz, Kr. Dramburg, Pommern. (84

Landwirt u. Fischzüchter,

36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, sucht passende Stellung. Gefl. Angeb. unt. W. R. 555 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche zum 1. März oder April Stellung als

Fischer oder Verwalter.

Bin in Netzarbeiten, Groß- und Kleinfischerei erfahren, verheiratet und militärfrei. Angebote unter Nr. 69 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Gelernter Fischer,

mit allen Netzarbeiten vertraut, 22 J. alt, mit guter Führung, sucht baldigst Stellung. Angeb. mit Lohnangabe unt. Nr. 68 beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, aus dem Felde heimgekehrter Fischer, der Landwirtschaft kundig (vor dem Kriege selbständig)

sucht Vertrauensstellung

als Gutsfischer, Verwalter oder Übernahme usw. Kaution vorhanden.

Angebote unter Nr. 80 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischer,

46 Jahre alt, prakt. Erfahrung in allen Arten Netzarbeiten, Fischhandel und Versand, zuletzt 17 Jahre in einer Forellenzucht tätig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung als

Gutsfischer oder in eine Fischzucht.

Verstehe mich auch auf Landwirtschaft und landwirtschaftliche Maschinen. Angebote u. W. G. 79 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Unverh. Fischergehilfen

sucht sofort oder später (83

Carl Müller, Fischereibesitzer,

Radewege bei Brandenburg a. H.

Digitized by Google

Schleckermäuler. Der Frosch ist der nützlichste Gehilfe der Landwirte. Er gebraucht zu seiner Nahrung täglich viele hundert Insekten, die kleinen Plagegeister unserer Viehherden. Jeder Landwirt, der einen Frosch tötet, schädigt sich selbst. Was nun die Tagediebe betrifft, welche Herr D. in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" aufzählt, so soll man diese nach Berlin schicken. Hier finden sie würdige Gesellschaft.

Der Weihnachtsmarkt an Karpfen war in Berlin entsprechend der Menge ziemlich klein. Andere Süßwasserfische gab es auch nicht viel. Der Soldatenrat nimmt auf dem Lande den Fischern die Fänge ab und verwertet sie nach eigenem Ermessen; für die Großstadt bleibt natürlich nichts. Augenblicklich kommen auch wieder Miesmuscheln an den Berliner Markt. Die Miesmuschel ist ein gutes Nahrungsmittel und nur zu empfehlen. Sie vermag das fehlende Fleisch vollständig zu ersetzen.

Die Ostsee wird nicht mehr von der deutschen Marine, sondern von der englischen beherrscht. Daher der Fischmangel von dort. Von den avisierten Heringen ist auf uns bisher noch nichts gekommen.

Wir haben hier das schönste Frühlingswetter. An den Wegeböschungen wächst das Gras, und die Sträucher grünen. Auch ein unnormaler Zustand. H.

Inserate rechtzeitig einzusenden!

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen uns die für unser Blatt bestimmten Anzeigen erst kurz nach Drucklegung der fälligen Nummer zugegangen sind. Wir richten deshalb an unsere geehrten Auftraggeber die höfliche Bitte, uns fortan alle Anzeigen **bis Dienstag mittag** zugehen zu lassen, denn alle Aufträge, die nicht spätestens Mittwoch früh in unseren Händen sind, können zu unserem Bedauern erst in der nächstwöchentlichen Nummer Aufnahme finden; sie erleiden damit eine Verzögerung von bis zu zehn Tagen.

Die Geschäftsstelle der „Fischerei-Zeitung"

Für die Redaktion:

Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Problematika aus der Karpfenwirtschaft. 17. — Schwedens Binnenfischerei im Jahre 1915. 19 — Abänderungen der Landesfischereiordnung in Bayern. 20. — Nochmals das Rezept zum Regenwürmerfang. 20. — Viehfutter aus Fischerei-Abfällen. 20. — Ein Riesenkarpfen. 20. — Personalien. 20. — Fischmarkt. 20. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile **35 Pf.**, Vorzugsplätze **40 Pf.** Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Kleine Teichwirtschaft,

6 Teiche zusammenliegend, ca. 40 Morgen, in Schlesien, unt. günstigen Bedingungen **preiswert zu verpachten.** Gefl. Angebote unter **Nr. 82** beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Einsömmrige Spiegelkarpfen, 8—12 cm u. 12—15 cm lang, sowie **zweisömmrige grüne Satzschleien,** 9—12 cm und 12—15 cm lang, gebe ab zum Frühjahr in Ia kerngesunder Ware. Aufträge erbitte baldigst. (86)
Ernst Weidhase, Gera-N., Neustadt 20.

Karpfenteich,

zirka 14 bis 15 Morgen groß, sehr viel Karpfen drin, sofort zu **verkaufen.** Daselbst kann auch **ein Haus** i. unmittelbarer Nähe durch Kauf erworben werden. Näheres
A. Eichler, Rentner.
Kaltenkirchen, Holstein.

Zugnetz,

jeder Flügel 170 m lang, 5 m hoch, Maschenweite 20 bis 25 mm, für den Preis von **2000 Mk. sofort zu verkaufen.** Angebote unter **Nr. 74** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein langes, tiefes (57

Zugnetz,

in Hanfleinen eingestellt, sowie mehrere tiefe Stücke, à 85 m lang, **verkauft**
E. Jenge, Molchow b. **Alt-Ruppin.**

Wasserdichte Mäntel,

Hosen, Fußwärmer, Socken, Mäntel, Schlauchmützen, Pulswärmer in Leder und Wolle, **Handschuhe** in Wolle und Leder, **Gummimäntel, Brust- und Rückenwärmer, Knieschoner, Wickelgamaschen, Rucksäcke, Taschenlamp., Segeltuch- und Ledergamaschen** bei
Otto Bonnewitz, Kaiserslautern.
Listen gratis. (517

Suche gebrauchtes, gut erhaltenes

Zugnetz

(Wade) **zu kaufen,** jeder Flügel nicht unter 100 m, Tiefe 8—12 m am Sack.
Karl Finsterbusch, Fischereipächter,
Straßburg, Uckermark. (76

6 Stück

dreiwandige Bleineze,

65 mm Maschenweite, 4 m hoch u. 45 m lang, **zu verkaufen.** Angebote unter **W. 84** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Jeden Posten

Plötzen,

Brachsen

sowie sonstige

Flußfische

kaufen zu den **höchsten Preisen**

Gebr. Sindel,
Frankfurt a. Main. (85

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (553
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Große

Fischerei-Einrichtung,

bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.,** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6
Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Teichgut

oder größere Teichwirtschaft

zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. unt. **Nr. 29** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Die Kultur der Korbweide.

Von **Wilhelm Hemmerling.**

Reich illustriert. Preis gebunden 3,60 Mk. Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 4. **Neudamm, 26. Januar 1919.** **Bd. 22.**

Die Zukunft unserer Teichwirtschaft.

Von **J. O. Waldmann.**

Die gewaltige Umwälzung, welche Deutschland augenblicklich durchmacht, wird auch für unsere Teichwirtschaften ihre Folgen haben. Die Großgrundbesitze sollen aufgeteilt werden. Gegen diesen Plan, der dem Gedankengange der Volksmehrheit entspricht, läßt sich nichts machen. Im Grunde genommen, war die Latifundienbildung, wie wir sie z. B. in Schlesien haben, ein Unding. Dort gibt es Besitzer, wie: den Fürsten Henkel von Donnersmarck, den Fürsten Pleß, den Herzog von Ratibor, den Herzog von Trachenberg, den Grafen von Thiele-Winckler, den Grafen Schaffgotsch und andere, welche 100 000 bis 200 000 Morgen und noch darüber Grundbesitz haben. Besitzer von 20- bis 30 000 Morgen gibt es in Schlesien viele Dutzende. Derartige Zustände sind gewiß ungesund, weil es sich in der Regel um Fideikommisse handelt, deren Grund und Boden dem freien Verkehr ganz entzogen ist. Bei einer Aufteilung der Großbetriebe wird sich die Allgemeinheit ganz entschieden besser stehen, und es können Zehntausende von Existenzen glücklich dort wohnen und arbeiten, wo jetzt einige Hundert als Nutznießer lebten.

Gegen die moderne Richtung ist nichts zu machen. Kaiser und Könige mußten ihr weichen, und es werden noch viele andere Existenzen, welche unter der alten Regierungsform ein zufriedenes Leben führten, folgen.

Wir besitzen in Deutschland große Teichwirtschaften, welche oft viele tausend Morgen umfassen. Auch diese Großbetriebe werden wohl verschwinden und in eine Anzahl kleinerer aufgeteilt werden. Nun ist zu befürchten, daß bei unsachgemäßer Handhabung der Aufteilung der Großteichwirtschaften der Fehler gemacht wird, zu kleine neue Betriebe zu schaffen. Dieser Fehler würde sich schwer rächen. Eine Teichwirtschaft muß, wenn sie einigermaßen rentabel sein soll, eine gewisse Größe haben und aus mehreren Teichen, zumindest Laichteich, Streckteichen für Ein- und Zweisömmerkarpfen und einem großen Abwachsteich nebst einem Hälterteich bestehen. Wie groß die einzelnen Teiche sein müssen, hängt mit von der Produktionsfähigkeit des Wassers ab. Teiche mit schlechter Produktion werden größer sein müssen als Teiche mit guter Produktion. Immerhin wird eine geregelte Teichwirtschaft einige Hundert Morgen Teichfläche umfassen müssen.

Wahrscheinlich werden wir aber auch im Teichbetriebe in Zukunft eine ausgedehnte Arbeitsteilung haben. Es wird kleine, gewandte Teichwirte geben, welche sich nur mit der Aufzucht von Jungkarpfen befassen werden. Zu dieser gehört viel Geschick, Erfahrung und Glück. Jedermanns Sache ist sie nicht. Wer aber die Sache versteht, kann mit geringen Wasserflächen — es genügen oft schon 40 bis 60 Morgen — ganz gute Geschäfte machen. Er wird aber bei so kleinen Wasserflächen die Jungkarpfen von Mitte Juli ab füttern müssen, wenn er große Mengen Strich in genügender Größe erzielen will. Andere Teichwirte mit Teichen, die flaches Wasser haben, das sich bald gut durchwärmt, werden vielleicht ein Geschäft darin finden, Zweisömmer heranzuziehen, für die stets Nachfrage vorhanden ist. Entweder ziehen diese Teichwirte nun ihre Zweisömmer aus dem Ei selbst heran oder aber sie kaufen, um den Betrieb ganz einfach zu machen, im Frühjahr Einsömmer und verkaufen diese im Herbst oder im nächsten Frühjahr als Zweisömmer. Man kann, wenn man die Fische nebenbei füttert, auf ein Hektar Wasserfläche sehr gut 1000 Zweisömmer im Gewichte von durchschnittlich je 500 g erzielen. Die kleinen Fische nützen die Produktionskraft des Teiches restlos aus und sind groß genug, um eine ziemlich starke Fütterung zu lohnen. Ich besetzte in meinen bei Brüssel gelegenen Teichen das Hektar Wasserfläche mit 1200 guten Einsömmern und fing über 1000 sehr gut abgewachsene Zweisömmer heraus. 10 bis 15 % rechnete ich wegen der zahl-

Digitized by Google

Ein- und zweisömmerige
Galizier Spiegelkarpfen und Schleien

vermittelt die

Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung m. b. H.,

Berlin W 8, Behrenstraße 64/65. Tel. Zentrum 12928.

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Zum Färben der Netze

erprobtes und empfohlenes **Konservierungsmittel** hat abzugeben **holländische Netzfabrik.** (519

Vertreter: J. Sminк, Kiel, Schuhmacherstr. 28.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84)

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst
85) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt zum Frühjahr ab: (32

Laichkarpfen, 2sömm. u. Laichgoldorfen, 1- u. 2sömm. Steinbarsche und Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Karpfensatz,

einj. schnellwüchs. Galizier, gut genährt, etwa 8—14 cm groß.

Schleien,

ein- und zweij., große Seenrasse, hat zur Frühjahrslieferung anzubieten (644

Fischzucht **Preuße, Frankfurt a. O.**

Clemens Krönung,

Fischzüchterei,

Poppenhausen, Bez. Cassel,

liefert sofort billigst

Bachforellen — Bachsaiblinge — Regenbogen-Forellen — Jungfische,

4 bis 12 cm lang. (1

Ferner empfehle zur späteren Lieferung **Karpfen, Schleien, Goldorfen, Karauschen, Welse, Zander, Aale, Krebse** sowie **Zier- u. Köderfische.**

Hugo Stöckmann, Boizenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale.

Preisliste frei. (31

Kaufe 8 bis 10 Zentner

zweisömmer. Satzkarpfen

zum Frühjahr 1919. Angebote über Preis und Größe erbittet (73

Ernst Franke,

Berlin, Admiralstraße 18 d.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,30 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 4. **Neudamm, 26. Januar 1919.** **Bd. 22.**

Die Zukunft unserer Teichwirtschaft.

Von **J. O. Waldmann.**

Die gewaltige Umwälzung, welche Deutschland augenblicklich durchmacht, wird auch für unsere Teichwirtschaften ihre Folgen haben. Die Großgrundbesitze sollen aufgeteilt werden. Gegen diesen Plan, der dem Gedankengange der Volksmehrheit entspricht, läßt sich nichts machen. Im Grunde genommen, war die Latifundienbildung, wie wir sie z. B. in Schlesien haben, ein Unding. Dort gibt es Besitzer, wie: den Fürsten Henkel von Donnersmarck, den Fürsten Pleß, den Herzog von Ratibor, den Herzog von Trachenberg, den Grafen von Thiele-Winckler, den Grafen Schaffgotsch und andere, welche 100 000 bis 200 000 Morgen und noch darüber Grundbesitz haben. Besitzer von 20- bis 30 000 Morgen gibt es in Schlesien viele Dutzende. Derartige Zustände sind gewiß ungesund, weil es sich in der Regel um Fideikommisse handelt, deren Grund und Boden dem freien Verkehr ganz entzogen ist. Bei einer Aufteilung der Großbetriebe wird sich die Allgemeinheit ganz entschieden besser stehen, und es können Zehntausende von Existenzen glücklich dort wohnen und arbeiten, wo jetzt einige Hundert als Nutznießer lebten.

Gegen die moderne Richtung ist nichts zu machen. Kaiser und Könige mußten ihr weichen, und es werden noch viele andere Existenzen, welche unter der alten Regierungsform ein zufriedenes Leben führten, folgen.

Wir besitzen in Deutschland große Teichwirtschaften, welche oft viele tausend Morgen umfassen. Auch diese Großbetriebe werden wohl verschwinden und in eine Anzahl kleinerer aufgeteilt werden. Nun ist zu befürchten, daß bei unsachgemäßer Handhabung der Aufteilung der Großteichwirtschaften der Fehler gemacht wird, zu kleine neue Betriebe zu schaffen. Dieser Fehler würde sich schwer rächen. Eine Teichwirtschaft muß, wenn sie einigermaßen rentabel sein soll, eine gewisse Größe haben und aus mehreren Teichen, zumindest Laichteich, Streckteichen für Ein- und Zweisömmerkarpfen und einem großen Abwachsteich nebst einem Hälterteich bestehen. Wie groß die einzelnen Teiche sein müssen, hängt mit von der Produktionsfähigkeit des Wassers ab. Teiche mit schlechter Produktion werden größer sein müssen als Teiche mit guter Produktion. Immerhin wird eine geregelte Teichwirtschaft einige Hundert Morgen Teichfläche umfassen müssen.

Wahrscheinlich werden wir aber auch im Teichbetriebe in Zukunft eine ausgedehnte Arbeitsteilung haben. Es wird kleine, gewandte Teichwirte geben, welche sich nur mit der Aufzucht von Jungkarpfen befassen werden. Zu dieser gehört viel Geschick, Erfahrung und Glück. Jedermanns Sache ist sie nicht. Wer aber die Sache versteht, kann mit geringen Wasserflächen — es genügen oft schon 40 bis 60 Morgen — ganz gute Geschäfte machen. Er wird aber bei so kleinen Wasserflächen die Jungkarpfen von Mitte Juli ab füttern müssen, wenn er große Mengen Strich in genügender Größe erzielen will. Andere Teichwirte mit Teichen, die flaches Wasser haben, das sich bald gut durchwärmt, werden vielleicht ein Geschäft darin finden, Zweisömmer heranzuziehen, für die stets Nachfrage vorhanden ist. Entweder ziehen diese Teichwirte nun ihre Zweisömmer aus dem Ei selbst heran oder aber sie kaufen, um den Betrieb ganz einfach zu machen, im Frühjahr Einsömmer und verkaufen diese im Herbst oder im nächsten Frühjahr als Zweisömmer. Man kann, wenn man die Fische nebenbei füttert, auf ein Hektar Wasserfläche sehr gut 1000 Zweisömmer im Gewichte von durchschnittlich je 500 g erzielen. Die kleinen Fische nützen die Produktionskraft des Teiches restlos aus und sind groß genug, um eine ziemlich starke Fütterung zu lohnen. Ich besetzte in meinen bei Brüssel gelegenen Teichen das Hektar Wasserfläche mit 1200 guten Einsömmern und fing über 1000 sehr gut abgewachsene Zweisömmer heraus. 10 bis 15 % rechnete ich wegen der zahl-

Digitized by Google

reichen Reiher und Otter als Verlust und kam mit diesem Satze in der Regel aus. Nur in kleineren Teichen war der Stückverlust oft erheblich größer, dafür aber das Gewicht der einzelnen Zweisömmer weit höher. Ein großer Teil wog 1½ Pfund und darüber.

Ich fand, daß die Teiche am allerbesten durch Heranzucht nur zweisömmeriger Karpfen ausgenutzt wurden. Da jetzt einpfündige Karpfen auch zu Speisezwecken gern gekauft werden, möchte ich diese Betriebsart Teichwirten, welche für sie geeignete Teiche, also flachgründige, haben, empfehlen. Der Gesamt-Ertrag ist ganz entschieden höher als bei der Heranzucht von drei- oder gar viersömmerigen Karpfen.

In Zukunft wird die Mehrzahl der Teiche nicht zur Fischzucht, sondern zur einfacheren und risikofreieren Fischhaltung wohl benutzt werden. Es gibt ja auch nichts Einfacheres als seine Teiche über Winter trocken liegen zu lassen, im Frühjahre zu bespannen und mit guten, schnellwüchsigen Zweisömmern zu besetzen. Im Herbst fischt man dann die Teiche ab, verkauft alle Fische und läßt die Teiche wieder trocken über Winter liegen. Wer so wirtschaftet wird an seinen Fischen wenig Ärger erleben und sicher ganz gute Geschäfte machen. Bei einer Aufteilung der Großteichbetriebe wird es sehr viel Fälle geben, in denen die Fischhaltung der komplizierten Fischzucht vorzuziehen sein wird.

Am besten ist es, wenn die einzelnen Teichbesitzer genossenschaftlich sich zusammenschließen. Sie können dann den Karpfen vom Ei bis zum Verkaufsfisch selbst ziehen. Bei genossenschaftlichem Betriebe werden die Vorzüge des Kleinbetriebes mit denen des Großbetriebes vereint, am besten, wenn die Leitung der Genossenschaft einem erprobten Fachmanne übertragen wird.

Die sehr schwierige Zucht der Schleien erfordert besondere Spezialkenntnisse und wird immer nur gewissen sehr geschickten Fachleuten glücken. Jedoch kann jeder Teichwirt anstandslos neben seinen Karpfen auch eine gewisse Anzahl Schleien großziehen.

Sehr vorteilhaft wäre es, wenn beim Teichbesatz mehr als bisher Rücksicht auf die Grünweidefische genommen würde. Der Gesamtertrag jedes Teiches läßt sich ganz erheblich durch den Nebenbesatz mit Weißfischen oder Goldorfen erhöhen. Ich besetzte stets meine Teiche mit finger- bis handlangen Weißfischen, und zwar rechnete ich je nachdem mir Besatzmaterial zur Verfügung stand, 200—400 Stück auf ein Hektar. Im Herbst waren diese Fischchen verkaufsreif. Ich mußte auch, wie schon erwähnt, besonders während des Krieges mit einer großen Otter- und Reiherplage stark rechnen und fand, daß durch den Nebenbesatz mit Weißfischen meine Karpfen etwas geschont wurden. Hatte der Otter oder Reiher sich an Weißfischen satt gefressen, so ließ er meine Karpfen in Ruhe. Jedenfalls trugen die Weißfische dazu bei, die Otter- und Reiherplage einigermaßen erträglich zu machen. In Teiche, welche mit Ein-, Zwei- oder Dreisömmern besetzt waren, setzte ich auch stets auf das Hektar berechnet noch nebenbei 200—300 finger- bis handlange Barsche ein. Um diese zu füttern, kamen in den Teich zum Ablaichen einige Dutzend große Weißfische, von deren Brut die Barsche sich nebenbei nährten. In der Hauptsache aber fraßen die Barsche Kaulquappen, Jungfrösche, Schnecken und allerhand Gewürm. Die Barsche wurden von den Händlern im Herbst sehr gesucht und stets ganz gut bezahlt. Es wird in den nächsten Jahren nicht darauf ankommen, was man für Fische zieht, sondern darauf, daß man überhaupt Fische und möglichst viel zieht. Auch der kleinere 1—1½ pfündige Zweisömmer-Karpfen wird sehr gesucht sein, ebenso wie Weißfische, Barsche, Hechte usw.

Ein Mittel, den Ertrag der Teiche zu heben, welche einige Jahre bespannt bleiben, besteht auch in dem Besatz mit Aalen. Nur muß man dann darauf verzichten, in diesen Teichen mit Erfolg Jungfische ziehen zu wollen, weil der Aal ein großer Laichräuber ist. Sind die Teiche aber mit größeren als fingerlangen Fischen besetzt, so kann man unbesorgt junge Aale, und zwar keine Montée, sondern bleistiftstarke Jungaale einsetzen. Diese werden ausgezeichnet wachsen und können schon vom nächsten Jahre ab mit Reusen und Grundangeln gefangen werden. Den Rest fängt man beim Ablassen des Teiches, indem man die Fischgrube von einigen Leuten umgraben läßt. Man wird auf diese Weise fast alle Aale, welche sich im Schlamme versteckt hatten, bekommen. Der Ertrag eines Teiches ist durch Besatz mit Aalen ganz erheblich zu steigern, nur ist Vorbedingung, daß der Teich überall dicht ist, sowohl am Ein- wie am Ausfluß. Auch die Dämme müssen absolut dicht sein, weil der Aal durch das geringste Loch entweicht.

Aale sind ziemlich schnell wachsende Fische, welche keinerlei Pflege bedürfen und deren Preis stets ziemlich hoch ist. Es ist ganz merkwürdig, daß man bei uns dem Aale so wenig Interesse entgegenbringt. Bei richtiger Bewirtschaftung müßten unsere Gewässer zehntausende von Zentnern Aale alljährlich liefern. Jetzt gibt es aber bei uns große Teichwirtwirtschaften, welche nicht einen Aal liefern. Ich mache den Leitern derartiger Betriebe den Vorwurf, daß sie ihr Fach nicht genügend verstehen. Es wäre sonst ganz unmöglich, eine so große Einnahmequelle sich entgehen zu lassen. In Frankreich, obgleich die Fischzucht dort im allgemeinen nicht ganz auf der Höhe ist, wird dem Aal doch großes Interesse entgegengebracht.

Ein Fisch, der in nächster Zeit auch mehr Beachtung verdient, ist die Goldorfe. Dieser ziemlich rasch wachsende Fisch kann anstandslos in größerer Menge in jedem Karpfenteiche mit

Digitized by Google

Erfolg gehalten werden. Ich fing dieses Jahr eine Anzahl Goldorfen, die durchschnittlich drei Pfund wogen und mir vom Händler wie Karpfen bezahlt wurden. Die Orfen waren vier Sommer alt. Hätte ich meine Teiche in Belgien behalten können, so würde ich jedes Hektar Teichfläche im nächsten Frühjahre mit 100 Goldorfen, im Alter von zwei Sommern, besetzt haben. Diese Fische hätte ich im Herbst abgefischt und verkauft. Sie würden durchschnittlich 1 bis 1½ Pfund gewogen haben. Ich hätte vom Hektar also 100 bis 150 Pfund mehr Fisch-Ertrag gehabt. Die Karpfen wachsen bei einem nicht allzu starken Besatz mit Goldorfen ebensogut ab, als ob gar keine Orfen im Teiche wären.

Da wir mit allen Mitteln in der nächsten Zukunft danach trachten müssen, möglichst viel Lebensmittel zu schaffen, müssen die Teichwirte ihre Betriebe auch dementsprechend einstellen. Sie müssen Weißfische, Barsche, Goldorfen und Aale nebenbei in den Abwachsteichen und auch in gewissen Streckteichen ziehen, weil durch diesen Nebenbesatz der Gesamt-Ertrag ganz erheblich gehoben wird. Oft genug macht der Nebenbesatz die Teiche überhaupt erst rentabel. Schon Susta wies auf den Vorteil der Grünweidefische im Karpfenteiche hin. Anscheinend sind aber die Ratschläge des Altmeisters der Fischzucht in Vergessenheit geraten.

Werden die Großbetriebe aufgeteilt, so kommen viele Teiche in den Besitz von Leuten, denen wahrscheinlich alle Erfahrung auf dem Gebiete der Fischzucht abgeht. Es wird dann nötig sein, diese Leute zu belehren, und kann dies durch Wanderlehrer und die Fachpresse geschehen. Die Leute müßten angehalten werden, Fachzeitschriften zu halten.

Einen Hauptvorteil erblicke ich auch, wie schon gesagt, im genossenschaftlichen Betriebe. Diesem steht auch auf fischereilichem Gebiete eine große Zukunft offen.

Die bösen Sportangler.

Von **Doose**, Celle. [Nachdruck verboten.]

Der Aufruf zur Gründung eines Berufsfischer-Verbandes in Nr. 51 der „Fischerei-Zeitung" ging mir als altem Angler ein wenig an die Nieren. Der Verfasser ist von gutem Wollen beseelt, allein er urteilt zu einseitig. Schon darum sollte er nicht so ohne weiteres den Stab über die Sportangler brechen. Die Gegensätze zwischen Berufsfischer und Sportangler werden sicherlich wieder schärfere Formen annehmen, zumal letztere doch bewiesen haben, daß sie ganz gute Fischwirtschaftler sein können, für manche Gewässer also nötiger sind als der Berufsfischer. Gewagt aber ist es, die Sportangler über einen Kamm scheren zu wollen und sie als Kapitalisten und Kriegsgewinnler zu bezeichnen. Wenn einzelne Fälle zu verzeichnen waren, so darf der Herr Verfasser nimmer den Gegenstand seiner Ausführungen verallgemeinern. Jedenfalls enthält der Aufruf Stellen, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen, soweit eben die bösen Sportangler hierbei interessiert sind.

Für die Versorgung Deutschlands mit Süßwasserfischen kommen die meisten Binnengewässer überhaupt nicht mehr in Frage, denn die Fischbestände der fließenden Gewässer sind im Laufe der Jahre durch Regulierungen und Uferbegradigungen sowie durch die Störungen durch die Schiffahrt auf ein recht bescheidenes Minimum herabgesunken. Diejenigen Berufsfischer aber, die auf fließende Gewässer angewiesen waren oder sind, führen zum Teil schon lange ein schattenhaftes Dasein, und ihr Beruf als Fischer konnte nur noch als Nebenbetrieb angesehen werden. Nie und nimmer hätten solche Berufsfischer ihre Familien ernähren können, wenn nicht die Angler die Pacht aufgebracht hätten, denn der Pächter oder Besitzer gab eine ganze Anzahl von sog. Fischerei-Erlaubnisscheinen aus. Die Süßwasserfische aus unsern wilden Gewässern haben einstmals als Volksnahrungsmittel gegolten; seit Jahren aber waren sie es nicht mehr und werden es auch nie wieder werden. Das sollte doch auch Herr Weiße wissen. Die Versorgung Deutschlands mit Süßwasserfischen wird auch für die Folge Sache des Fischpächters und Teichwirtes sein. Die neue Regierung sollte diesen, wie es die alte bei den Hochseefischereien getan hat, tüchtig unter die Arme greifen, dann wird sicherlich der Teichkarpfen noch einmal berufen sein, Volksnahrungsmittel zu werden. Die Fische aus fließenden Gewässern zu verspeisen, war wenigen Auserwählten beschieden. Und was die Seen erbrachten, ging hauptsächlich nach dem Sündenpfuhl Berlin. In seinen Ausführungen vertritt der Herr Verfasser den krassen Bolschewismus; der bricht sich bald den Hals.

Die schlechtesten Gewässer aber waren den Sportanglern gut genug, um ihre Talente als Fischwirtschaftler zu zeigen, und unter Aufwendung von bedeutenden Geldmitteln haben viele deutsche Flüsse und Bäche ganz gute Fischbestände wieder erhalten, eine Tatsache, die nur der ignorieren kann, der den guten Willen der Sportangler nicht anerkennen will. Der Herr Verfasser weiß doch sicherlich, daß viele Sportangler sich in Vereinen zusammengetan haben, um mit vereinten Kräften zu marschieren, und sie werden auch höheren Orts ihre Ideen zu verfechten wissen, werden es so ohne weiteres nicht zugeben, daß ihnen Werte entrissen werden, die sie sich selbst schufen, getreu dem Spruch: „Vermehren und hegen, dem Schöpfer zum Wohlgefallen, der Menschheit zum Segen". Der Verfasser vergißt auch, daß die deutschen

Digitized by Google

Sportangler einer blühenden Geräte-Industrie emporhalfen, die nicht unterschätzt werden darf. Und das neue Staatswesen, das dem Herrn Verfasser geeignet erscheint, nunmehr gegen die bösen Sportangler loszuschlagen, will doch gleiches Recht für alle wissen. Und hier wird man Leute sitzen haben, die dem Sportangler sein Vergnügen gönnen werden, die wissen, daß durch die Tätigkeit denkender Angler Werte geschaffen wurden, deren Erträge der Allgemeinheit mehr zugute kommen, als wenn die betreffenden Gewässer (also in erster Linie die fließenden) von Berufsfischern bewirtschaftet würden. Ein Berufsfischer aber, der die Fischerei nur im Nebenbetrieb ausübt und auf die Ausgabe von Fischerei-Erlaubnisscheinen angewiesen ist, um sich über Wasser zu halten, ist zum mindesten ebenso überflüssig wie der Sportangler. Der letztere hat doch immer noch den Vorzug, daß er Werte schafft.

Wenn aber unsere fließenden Gewässer so heruntergekommen sind, daß sie als Quellen für die Volksernährung nicht mehr in Frage kommen, ist der Berufsfischer sicherlich nicht schuld daran, er kann aber auch die Fischbestände nicht wieder hochbringen. Das kann nur der Sportfischer, und darum wird man ihm auch das Leben lassen müssen, denn er hat eine Daseinsberechtigung!

Neues aus der Forellenteichwirtschaft.

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.**

Neulich war ich in einer Forellenwirtschaft, deren Zuflußgräben mit dem wüstesten Unkraut bestanden waren. Man hatte sich sogar nicht einmal Zeit genommen, die Gräben auszumähen. Der Besitzer der Forellenzüchterei sagte mir: „Was nützt das? Futter haben wir doch nicht, und für meine Fische habe ich Wasser genug.“ Wir gingen weiter, und da gewahrte ich, daß ein Graben auf vielleicht 500 m Länge mit der schönsten wildwachsenden Brunnenkresse bestanden war. Ich pflückte mir ein Sträußchen und verzehrte es mit großem Wohlbehagen, während der Teichwirt in ein schallendes Gelächter ausbrach. „Ihr Großstädter habt schon solchen Hunger, daß ihr Gras fressen müßt; hoffentlich ersparen Sie mir den Anblick des Wiederkäuens,“ sagte er. Ich belehrte ihn und sprach: „Herr S., was Sie hier sehen, ist kein Gras, sondern Brunnenkresse, Nasturtium officinale, und zwar die wildwachsende Brunnenkresse, die aber nur dadurch von der kultivierten zu unterscheiden ist, daß die letztere etwas fleischiger ist und einen milderen Geschmack hat als die wildwachsende. Jedoch ist mir die wilde ihres herben Geschmackes wegen angenehmer als die angebaute. Diese Pflanze, welche Sie hier sehen, gehört zur Familie der Kreuzblümler und ist überall dort verbreitet, wo sie ein klares, langsam fließendes Quellwasser mit schlammigem Grunde findet. Ihr Terrain, Herr S., ist wie geschaffen zur Kressekultur; auf den Dämmen können Sie mit großem Vorteil Frühkohl, Gurken, Kürbis anbauen, kurz, hier schlummert ein Vermögen. Sie verstehen nur nicht, Herr S., nehmen Sie mir das nicht übel, es zu erwecken und in Ihre Tasche zu befördern.“ Wiederum schallendes Gelächter. „Erlauben Sie,“ fuhr ich fort, „daß ich Ihnen die Rechnung aufmache. Die einzige Kressekultur, welche wir in Deutschland besitzen, ist die in Dreienbrunnen bei Erfurt. Man rechnete schon im Frieden den Ertrag für die Quadratrute Kresse auf 32 Mk. Da der Morgen 180 Quadratruten hat, so ergab das einen Ertrag von 5760 Mk. je Morgen. Da alles im Preise gestiegen ist und Gemüse im Speziellen annähernd auf das Zehnfache; so können Sie sich leicht ausrechnen, welch ein großes Vermögen hier verborgen ist.“

Bekanntlich wird die Brunnenkresse seit uralter Zeit als heilkräftig geschätzt. Die sogenannte Kressenschärfe ist an ein ätherisches Öl gebunden. Das Wort Kresse entstammt dem altdeutschen kresso, scharf, was Bezug hat auf die sogenannte Kressenschärfe.

Nach dem Muster der Erfurter Kressekultur wurden auf Befehl Napoleons I. ähnliche Anlagen in Frankreich zwischen Senlis und Chantilly ins Leben gerufen.

Der Anbau der Kresse ist sehr einfach. Quellgräben, welche eine Durchschnittstemperatur von 7 bis 8 Grad Wärme haben, werden auf 2 bis 3 m verbreitert und erhalten Staubretter, so daß sich das Wasser in angestautem Zustand auf 30 bis 40 cm erhebt. Um die Kultur anzulegen, wird das Wasser abgeleitet und der Grund mit strohlosem, gut verrottetem Dünger gedüngt, untergegraben wird der Dünger nicht. Die Brunnenkresse kann nun durch Samen, aber auch durch Stecklinge vermehrt werden. Die Vermehrung durch Stecklinge geht schneller als die durch Samen. Um Stecklinge zu bekommen, schneidet man die Pflanze ungefähr in der Mitte durch, macht mit einem Hölzchen ein Loch in die Erde und steckt die abgeschnittenen Spitzen der Pflanze hinein. Hier bewurzelt sie sich schnell und gibt in einigen Wochen schon eine Ernte. Sind die Stecklinge untergebracht, so läßt man Wasser auf das Ganze. Anfangs läßt man nur wenig Wasser über die Anlage laufen und steigert den Zulauf mit dem Längerwerden der Pflanze.

Man erntet die Kresse, auf einem Brett hockend, das über den Graben gelegt ist und immer weitergeschoben wird. Im Herbst wird alle vier Wochen geschnitten, bei Kälte im Winter alle sechs Wochen. Man schneidet die Pflanze auf 10 bis 15 cm Länge, jedoch nur

Digitized by Google

so tief, daß die Stoppel für den nächsten Schnitt Raum zur Entwickelung hat.

Die geschnittene Brunnenkresse kann man einige Zeit im Wasser aufbewahren, ohne daß sie auswässert oder sonst leidet.

Es ist nötig, daß man die Brunnenkresse öfter mit einer sogenannten Klatsche unter das Wasser drückt, da dieselbe, der Kälte ausgesetzt, an Zartheit und Ansehen einbüßt. Das Hauptverdienst der Brunnenkresse ist, daß sie vom September an, wo die Gemüse schon anfangen, knapp zu werden, den Winter hindurch bis Mitte Mai ein delikates Gemüse und erfrischenden Salat gibt. Dieser Salat ist sehr eisenhaltig und wird von den Ärzten vielfach Bleichsüchtigen verordnet.

In die Brunnenkressen-Kulturen kann man Forellenbrut setzen. Diese entwickelt sich in dem sauerstoffreichen Wasser auch ohne Futter vorzüglich. Es ist natürlich nicht nötig, daß man das Wasser strömend durch die Kultur laufen läßt, es braucht vielmehr nur langsam bewegt zu sein. Trotzdem gedeiht die Brut gut.

Statt der Kresse bringt man vielfach das bittere Schaumkraut (Cardamine amara) auch von Erfurt aus in den Handel. Es ist wüchsiger als die Brunnenkresse und bietet noch größere Ernten als diese, ohne vom gewöhnlichen Publikum, welches den Unterschied nicht kennt, billiger bezahlt zu werden.

Der Absatz der Brunnenkresse ist in allen Städten Süddeutschlands ein ungeheurer. Zu jeder Speise ißt der Süddeutsche den ganzen Winter hindurch Brunnenkresse und mußte das Sträußchen im Frieden mit 10 bis 15 Pf. bezahlen. Jetzt ist sie natürlich entsprechend teurer geworden; aber auch Berlin konsumiert täglich große Mengen von Brunnenkresse.

Ich habe in der Nähe Wriezens einen Teichwirt veranlaßt, eine Brunnenkressenkultur anzulegen, und er macht jetzt schon ganz schöne Geschäfte damit.

Eine Quarkstulle mit gehackter Brunnenkresse bestreut, ist ein delikates Essen für jung und alt, hauptsächlich sollte die Brunnenkresse niemals bei der Ernährung unserer Töchter fehlen. Sie fördert die Entwickelung und erspart den Eltern Doktor- und Apothekerrechnung. Bei den Alten regeneriert sie die Säfte und fördert die Verdauung.

Was aber die Hauptsache ist, die Brunnenkressenkultur läßt sich sehr gut selbst mit der intensivsten Forellenzucht verbinden, ja sie ist ihr nützlich, indem sie das Wasser sauerstoffreicher macht. Außerdem braucht kein Tropfen Wasser verloren zu gehen.

Die Fischerei in Belgien.

Von F. O. Waldmann.

Die Fische waren im letzten Jahre in Belgien nur mittelmäßig, teilweise sogar schlecht abgewachsen. Der Sommer hatte wenig Sonne und wenig warme Tage, dafür aber viel Regen. Infolgedessen war das Fischwachstum nicht sehr erfreulich.

In einem meiner Teiche, den ich in Ermangelung von Zweisömmern mit je etwa 50 g schweren Einsömmern besetzt hatte, waren allerdings ein Teil dieser Fische reichlich $1^1/_2$ bis 2 Pfund schwer geworden, waren also vorzüglich abgewachsen. Dieser Teich von rund 12 Morgen Größe gehört aber in die Klasse der allerbesten Dorfteiche. Es gelangen in ihn bei jedem Regenwetter ganz erhebliche Jauchemengen von zwei kleineren Gutshöfen, deren Düngergruben nicht gerade musterhaft sind, hinein, außerdem wird von den benachbarten Wegen viel Dungmaterial in den Teich hineingespült. Infolgedessen hat dieser Teich eine hochentwickelte kleine Fauna und Flora. Fast den ganzen Sommer war das Wasser ganz grün von Algen, und es wimmelte von Wasserflöhen und sonstigem kleinen Getier.

Leider hatte auch in diesem Teiche der Otter mir erheblichen Schaden gemacht. Wohl fing ich im Laufe des Sommers zwei der Räuber, es blieben aber noch genug übrig, die sich nicht fangen ließen. Den Ottern war außerordentlich schwer während des Krieges in Belgien beizukommen. Die Belgier hatten keine Schußwaffen, und auch das Fallenstellen war ihnen verboten worden. Infolgedessen nahmen allgemein die Ottern in ganz unglaublicher Weise überhand. Vielfach wurden sie am hellichten Tage beim Fischen beobachtet.

Die Jagd in Belgien wurde während des Krieges von unseren Offizieren ausgeübt, die leider nur in den seltensten Fällen weidgerechte Jäger waren. Meist waren es Fleischjäger, die keine Patrone für Raubzeug übrig hatten. Ein Leutnant, der an meinen Teichen jagte, sagte mir direkt, als ich ihn auf Reiher aufmerksam machte, daß diese sich nicht der Patrone verlohnten. Er schösse nur Braten! — Und dieser „Auch-Jäger" kratzte alles an. Ich fand häufig genug nach seiner jagdlichen Tätigkeit verludertes Wild. Ich selbst hatte wohl die Jagderlaubnis, bekam aber selten genug Urlaub, um sie ausüben zu können.

Kurzum, Belgien wurde während des Krieges ein Eldorado für alles Raubzeug. Außer Ottern und Reihern wimmelte es an meinen Teichen von Iltissen, Wasserhühnern, Bläßhühnern, Eisvögeln und Tauchern. Eine geregelte Fischzucht war unter diesen Umständen nicht zu betreiben, und artete der Teichbetrieb halb und halb in Wildfischerei aus.

In kleinen Teichen konnte man überhaupt keine Karpfen ablaichen lassen. Sie wären in der ersten Nacht gestohlen oder, wenn nicht das, vom Otter gefressen worden. Man mußte also

Digitized by Google

die Fische aufs Geratewohl in großen Teichen laichen lassen, und der Erfolg war bei der Unmenge Raubzeug meist gleich Null. In diesem Jahre gelang mir es wenigstens nicht, Jungkarpfen in erheblichem Maße zu ziehen. Wahrscheinlich waren die Karpfen beim Laichen gestört worden oder der Laich wurde von dem Raubzeuge vernichtet.

Jungkarpfen waren deshalb in diesem Herbste auch außerordentlich teuer. Mir wurden Einsömmer-Karpfen von 6 bis 8 cm Länge für 400 Franken das Tausend angeboten. Glücklicherweise kaufte ich keine, da ich sonst meine Teiche für die Belgier besetzt hätte.

Als ich im Herbst meine Teiche abfischen wollte, erbat ich einen dreiwöchentlichen Urlaub, der mir abgeschlagen wurde. Schließlich konnte ich immer je fünf Tage zum Abfischen fahren. In dieser kurzen Zeit war nicht viel zu machen. Ich konnte sogar die Teiche nicht einmal halbgespannt lassen, um beim nächsten Herauskommen schneller vorwärts zu kommen. Wären die Teiche nur halb voll Wasser geblieben, so hätten die Belgier mir sicher über Nacht Wasser und Fische ganz abgelassen, teils um selbst Fische zu fangen, teils, und dies in der Hauptsache, um mich zu schädigen und zu ärgern. Sie spielten ja gar zu gern den Deutschen jeden Possen. Im Laufe des Krieges wurde ich von den Belgiern reichlich bestohlen, und war ich demgegenüber völlig machtlos, weil einer den andern nicht verriet und jeder die Diebstähle bei Deutschen noch gewissermaßen als patriotische Handlung betrachtete. Am meisten stahlen die Aufseher. Einer hatte eine Art Fischhandlung mit mir gestohlenen Fischen eingerichtet. Mein letzter Aufseher, ein Franzose, der aus der Feuerzone fortgeschafft worden war, kam spindeldürr in meine Dienste, war aber im Laufe eines halben Jahres dick und rund geworden. Er lebte fast nur von Fischen und schien auch solche zu verkaufen. Ich drückte beide Augen zu, weil der Mann sonst ganz brauchbar war und ich mir sagte, ein anderer treibt es vielleicht noch schlimmer.

Durch die Urlaubserteilung von nur je fünf Tagen hatte ich großen Schaden. Die Karpfen kosteten bis 11 Franken 50 Centimes das Kilogramm bis kurz bevor ich Urlaub erhielt. Dann begann der deutsche Rückzug, und der Preis fiel auf 4 Franken für das Kilogramm. 4 Franken sind 3 Mark 20 Pfennige, und zu diesem Preise mußte ich die Fische dem Handler noch frei liefern. Ein Zweispannerwagen kostete aber über 100 Franken. Kurzum ich verlor tüchtig Geld. Dann kam infolge des Waffenstillstandes die plötzliche Räumung Belgiens, und ich mußte meine Teiche im Stiche lassen. Ein Teil der Teiche war noch gar nicht abgefischt, und da infolge undichter Dämme viel frisches Wasser aus dem benachbarten Bache in die abgelassenen Teiche hineinlief, schwammen viele Fische rückwärts, und ein völliges Abfischen war mir unmöglich. Ich hätte hierzu jedenfalls bedeutend mehr Zeit gebraucht, als mir zu Gebote stand. Infolge der plötzlichen Räumung ließ ich nicht nur viele Fische, sondern auch mein ganzes Teichmaterial im Stich. Mein Schaden ist ganz beträchtlich. Da ich anfangs des Krieges es erlebte, daß die Belgier mir alle meine Teiche abließen und völlig ausplünderten, bin ich im Laufe des Krieges zweimal schwer geschädigt worden.

An ein Zurückgehen nach Friedensschluß nach Belgien ist nicht zu denken. Der Haß der Belgier gegen alles Deutsche ist zu groß. Es wird Jahrzehnte dauern, bis er sich verwächst. Unsere Industrie und Handel dürfen auf die frühere belgische Kundschaft nicht sehr rechnen, sonst verrechnen sie sich.

Wir bekamen vor dem Kriege aus Frankreich und Belgien bekanntlich die kleinen überalterten Karpfen und Schleien, die meist den Bandwurm hatten, zollfrei. Ich glaube, daß es dabei bleiben wird. Die Franzosen und Belgier werden uns ihre minderwertigen Fische ruhig weiter liefern, und unsere Regierung ist demgegenüber machtlos.

Mein französischer Aufseher erzählte mir übrigens allerlei aus französischen Teichbetrieben, und werde ich die Geschichten, die ganz interessant sind, demnächst hier wiedergeben.

Kleinere Mitteilungen.

— **Maßnahmen zur Versorgung Wiens mit Süßwasserfischen.** Im Wiener Stadtrat erstattete Stadtrat Dechant einen Bericht über die Versorgung von Wien mit Fischen, in welchem er ausführte: Schon in Friedenszeiten ließ die Fischfleischversorgung Wiens sehr viel zu wünschen übrig. Im Verlaufe der Kriegsjahre hat sie sich derart verschlechtert, daß schließlich von einem Fischmarkt kaum mehr gesprochen werden konnte. Durch die bekannten politischen Ereignisse der allerletzten Zeit wurde die gänzliche Absperrung Deutschösterreichs und insbesondere Wiens auch von der Fischproduktion bewirkt, und es trat unsere Abhängigkeit vom Auslande auch in dieser Hinsicht mit erschreckender Deutlichkeit zutage. Die Gemeinde Wien muß daher auch auf diesem Gebiete zur Selbsthilfe greifen und trachten durch Zucht die Fischproduktion in Deutsch-Österreich, und zwar vor allem in und um Wien, zu heben. Gelegenheit hierzu ist im reicheren Maße vorhanden, als es der Laie ahnt, da ja brachliegende Gewässer, viele saure Wiesen, abgebaute Flußbetten fast ausnahmslos auf diese Weise in den Approvisionierungsdienst der Millionenstadt gestellt werden könnten. In diesem Sinne hat schon mit Gemeinderatsbeschluß vom 4. Mai 1917 die Gemeinde Wien in Albern Fischzuchtteiche angelegt, die nun der Vollendung entgegengehen und schon im kommenden Frühjahr in Betrieb gesetzt werden können. Solche oder ähnliche Anlagen müßten aber in größerer Zahl ins Leben gerufen werden, wenn von einer merklichen

Digitized by Google

Hilfe auf dem Gebiete der Fischfleischversorgung gesprochen werden soll. Der Referent beantragte schließlich, das Landwirtschaftsamt zu beauftragen: Wegen eventueller Vergrößerung der Alberner Fischzuchtanlage daher zu berichten; ehemöglichst sämtliche Park- und Stauteiche zur Fischzucht heranzuziehen; wegen Überlassung der Schloßteiche in den ehemaligen Kaiserlichen Schlössern in und um Wien zu gleichen Zwecken mit den zuständigen Stellen in Verhandlung zu treten; mit der Wienwasserleitung in Untertullnerbach behufs Pachtung des Stauweihers, der Sandfilteranlagen usw. zwecks Anlage einer Fischzucht Verhandlungen einzuleiten; sich bei den hierzu nötigen Vorarbeiten und der Aufstellung einer Rentabilitätsberechnung des städtischen Ingenieurs Daniel Doppelreiter zu bedienen. Die Referentenanträge wurden genehmigt.

*

— **Nochmals das Rezept zum Regenwürmerfang.** In der Nr. 51 der „Neudammer Fischerei-Zeitung" lese ich ein sehr gutes Mittel, Regenwürmer zu fangen. Den Einsender dieses Mittels möchte ich um folgende Angaben bitten: 1. Wieviel Stück Regenwürmer fängt der Einsender in der Stunde? Natürlich müssen es alles dicke Würmer sein, wie man sie zum Aalfang braucht und wie sie in unserm Betriebe nötig sind. 2. Wieviel Liter Wasser sind nötig, um vier- bis fünfhundert Stück dicke Würmer zu fangen? 3. Wieviel Nußblätter bzw. -schalen muß man dazu haben? Bei der jetzigen Petroleumnot ist das eine ganz gute Sache. Denn wenn man im Sommer täglich 1000 und mehr Aalhaken besteckt, dann muß man doch allerlei Würmer haben. Der Einsender könnte damit ein Riesengeschäft machen. Diese Methode wird wohl nach meinem Dafürhalten kein Fachmann von den verehrten Lesern anwenden, sonst würden wohl nicht viel Aale gefangen werden, sie kann nur in Sportkreisen Anwendung finden. Einen ähnlichen Fall will ich kurz anführen. Es sind ungefähr zwölf bis dreizehn Jahre her, da kam in Ostpreußen ein Bauer zu mir und sagte, er hätte in seinem Garten kolossal viel Regenwürmer, da er zuvor die Jauchgrube über das Land geschüttet habe. Es war zur Zeit auch trocken, und der Aal biß gut. Also hin mit zwei Mann und Eimern. Das Ergebnis war: noch nicht 50 Stück Würmer, die man als Würmer ansehen konnte. Es waren dabei alles solche Tiere wie ein Garnfaden von Nr. 30/20 stark. Wenn Nichtfachleute solche Anweisungen lesen, so meinen sie ganz bestimmt, es gäbe Würmer genug. Vor der Praxis halten aber solche Rezepte meistens nicht stand. Oder kennt einer der verehrten Leser ein anderes praktisches Mittel zum ausgiebigen Regenwürmerfang? J. Misigalski, Fischermeister.

Nachwort: Natürlich handelt es sich bei diesem Würmerrezept nicht um einen fischereilichen Großbetrieb, sondern nur um Kleinbetriebe und Sport. Der Kleinfischer ist nicht im Besitze eines Greynetzes, vermag sich daher auch nur schwierig Besteck zu besorgen. Ähnlich ergeht es dem Fischsportler. In Cuxhaven war ein Badegast, der sich auf die beschriebene Art Würmer beschaffte und täglich in der Elbe 15 bis 20 Pfund Aale fing. Das lohnt sich doch! H.

*

— **Viehfutter aus Fischerei-Abfällen.** In den Niederlanden wird jetzt mit Unterstützung der Regierung in Goes eine Fabrik gebaut, welche Viehfutter aus Abfällen von Fischen und minderwertigen Produkten der Fischerei sowie anderen Abfällen herstellen soll. Das Futter wird hauptsächlich außer kleinen Mengen Fischabfällen Muscheln, Strohhäcksel und Kartoffelschalen enthalten, und hieraus hofft man eine Art Futterkuchen zu gewinnen, der einen guten Futterwert haben soll. Die Erzeugung wird sich auf 6500 bis 7000 kg täglich belaufen. Bei vernünftiger Organisation dürfte es möglich sein, auch nach dem Kriege noch zu erträglichen Preisen aus Fischabfällen und ähnlichen Abfällen ein brauchbares Viehfutter zu gewinnen. Wenn jetzt die deutsche Fischerei mehr Erträge liefert, sollte man auch bei uns das Augenmerk auf eine ähnliche Verwertung von Abfällen der Fischerei richten. St.

*

— **Ein Riesenkarpfen** ist nach dem „Nederlandsche Hengelsport" im November in der Yssel in der Nähe von Zalk gefangen worden. Er war 1,45 m lang und 28 cm breit und wog 31 Pfund. Es war ein Lederkarpfen. Der glückliche Angler fing am gleichen Tage sechs große Karpfen, von denen der kleinste 13 Pfund gewogen haben soll. Da von dem größten eine Photographie hergestellt ist, so scheint die Sache richtig zu sein. Für den Fang benutzt der Angler eine Schnur aus Pferdehaar und als Köder einen Teig aus Maizena und Yoghurtmilch. Zum Bergen des Riesenfisches sollen zwei gute Schwimmer in den Fluß gegangen sein.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die Z.-E.-G. hat nun auch das Zeitliche gesegnet. Am 1. Januar sind alle die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande bearbeitenden Warenabteilungen der Z.-E.-G. (Zentral-Einkaufs-Gesellschaft) von den für die inländischen Wirtschaftsabteilungen zuständigen Reichsstellen übernommen worden, die also nunmehr alle die Lebensmitteleinfuhr betreffenden Fragen zu bearbeiten haben. Damit hat die aktive Tätigkeit der Z.-E.-G. aufgehört; ihrer Zentralverwaltung bleibt nur die Aufgabe, die Abwicklung der noch schwebenden Verbindlichkeiten herbeizuführen. „Gegenüber den in der letzten Zeit wieder laut gewordenen Angriffen gegen die Z.-E.-G. ist zu bemerken, daß eine gerechte Beurteilung ihrer Tätigkeit erst dann möglich sein wird, wenn der Zeitpunkt herannaht, zu welchem über ihre Geschäftsführung rechtfertigende Maßnahmen völlige Klarheit herbeigeführt werden kann. Ein kurzer Bericht über die Gesamttätigkeit der Z.-E.-G. befindet sich in Vorbereitung, der nach Fertigstellung zur Veröffentlichung gelangen wird." — Hm —! Ein Geschäft muß derart geführt werden, daß die Bücher jederzeit abgeschlossen werden können. Wann wird der Zeitpunkt herannahen, zu welchem völlige Klarheit herbeigeführt werden kann? Mit dem kurzen Bericht sollte man dem Volke nicht kommen. Was wird nun mit den Palästen, welche die Z.-E.-G. bisher teils gekauft, teils auf Jahre gemietet hat? Die „Wumba" besitzt bekanntlich das große Hotel Cumberland; was wird damit, nachdem wir keinen Munitionsbedarf mehr haben? Wird man diese Prachtbauten unter der Devise „Fort mit Schaden" veräußern?

Das Amtsgericht Berlin Mitte macht bekannt: In unser Handelsregister B ist heute eingetragen

Digitized by Google

worden: Nr. 15 863 Reichs-Fischversorgung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Sitz Berlin. Die Durchführung der zur Erfüllung der Aufgaben des Reichskommissars für Fischversorgung aufzustellenden Grundsätze. Die Gesellschaft kann auch andere Geschäfte auf dem Gebiete der Versorgung mit Fischen, Fischprodukten, Schal- und Krustentieren sowie damit zusammenhängende Geschäfte vornehmen. Stammkapital 4 000 000 Mark. Geschäftsführer Regierungsassessor Wilhelm von Flügge in Berlin, Kaufmann Johannes Nettebohm in Berlin, Kaufmann Bruno Goldenberg in Homburg, zurzeit in Berlin, Direktor Friedrich Burmeister in Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 13. Dezember 1918 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Öffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den „Deutschen Reichsanzeiger". — Aus dieser Bekanntmachung ist nicht recht ersichtlich, ob es sich um ein Privatgeschäft handelt oder um eine Übernahme aus der Z.-E.-G. Es ist auch nicht ersichtlich, was der Geschäftsvertrag darunter versteht: Die Gesellschaft kann auch andere Geschäfte auf dem Gebiete der Versorgung mit Fischen, Fischprodukten, Schal- und Krustentieren sowie damit zusammenhängende Geschäfte vornehmen. Es bleiben doch nur noch Netze übrig. Sollte das gemeint sein, so sollte zum Ausdruck kommen, daß den Fischern die sogenannte Kaufabgabe erspart bliebe. Ich werde über die Gesellschaft noch nähere Informationen einziehen, um unsere Leser aufzuklären. Eine Hauptfrage auf diesem Gebiet ist noch zu stellen: Ist das Geschäft ein privates oder ein staatliches mit den dabei vorgesehenen 5 %? Ist die Summe von Privaten gezeichnet oder fiskalisches Geld? Jedenfalls ist die Freiheit des Handels damit weiter unterbunden, was für den Kleinhandel und Konsumenten sehr zu bedauern wäre.

Das Satzfischgeschäft setzt hier und da schon ein. Es wird ein sehr bescheidenes sein. Zweisömmerige Fische sind fast gar nicht zu haben. Die Preise für Satzmaterial sind hoch. Die Höchstpreise betragen für zweisömmerige Karpfen für 50 kg 290 Mk., für zweisömmerige Schleien 320 Mk. Für einsömmerige Fische ist kein Höchstpreis festgesetzt, man zahlt von 9—12 cm 150 bis 200 Mk. Ich warne die Teichwirte, die Höchstpreise zu überschreiten. Im Verhältnis zu den Satzfischpreisen ist eigentlich der Speisefischpreis noch viel zu niedrig.

In Bayern ist die festgesetzte Schonzeit für Barben aufgehoben und das Mindestmaß für Hechte auf 30 cm herabgemindert. Auch die festgesetzte Schonzeit für Zander wurde aufgehoben.

Wie man uns mitteilt, wird die Zufuhr an Seefischen sich wahrscheinlich innerhalb kurzer Zeit besser gestalten; die neueren Meldungen sprechen von Fischmengen, wie sie seit Menschengedenken in der Nordsee nicht dagewesen sind. Man glaubt, daß heftige vulkanische Bodenumwälzungen im Meere und Aufruhr in der tobenden Tiefe die Ursachen einer riesenhaften Abwanderung aus Islands Fischgewässern sind. Auch im Kattegat stehen Ummengen von Fischen, namentlich Heringe und Dorsche. Schon vor vierzehn Tagen wurden in Gotenburg Heringe massenweise, und zwar über 100 Stück zu zehn Pfennig, versteigert. Die ersten deutschen Fischdampfer brachten von ihrer Reise etwa 3000 Ztr. Fische nach Hamburg. Das hungernde Volk hört diese Botschaft; ob es dieselbe glauben darf, wird uns die Zeit lehren.

Die „Schleswig-Holsteinsche Volkszeitung" bringt folgende Notiz aus Kiel: Ein größere Ladung Dorsche brachte heute als erster im neuen Jahr ein dänischer Segler an den Kieler Markt. Die Fischzufuhr aus dänischen Fangplätzen wird hoffentlich bald den früheren großen Umfang erreichen.

Streiks überall! So auch bei den norwegischen Fischern. In Aalesund streiken bereits 1400 Mann. Ebenfalls wollen die Matrosen, Heizer, Maschinisten und Mannschaften unserer Lotsen- und Feuerschiffe eine Erhöhung der Löhne. Sie haben nach der beliebten Erpressertaktik beschlossen, sämtliche Feuer- und Lotsenschiffe einzuziehen, wenn ihnen bis zu einem bestimmten Termin, Mitte Januar, nicht das Geld angewiesen wird. Versprochen war ihnen von der zuständigen Hamburger Behörde ein Monatsgehalt von 500 Mk. und eine neue Lotsenordnung. Die Forderungen der Besatzungen gehen weit über diese Gehalter hinaus. Die Folge dieses Verhaltens der Leute stellt das arme, hungernde Volk wieder auf denselben Standpunkt, wo es bisher war: die Fische werden ausbleiben, und die Erpresser werden sich mästen. So ähnlich wie jetzt war es auch in der sogenannten Gründerzeit, nach dem deutsch-französischen Kriege. Die Herren Maurer tranken Sekt aus Biergläsern auf der Straße und fuhren in Droschken 1. Klasse zum Neubau. Dann kam die Reaktion! Die Maurer arbeiteten für den zehnten Teil des Lohnes, den sie in der Gründerzeit bezogen, und so ähnlich war es auf allen Gebieten. Ganz bestimmt wird es jetzt auch so kommen, zumal nach diesem unglücklichen Krieg. Jeder vernünftig denkende Mensch muß sich vor Augen halten, daß der Zustand, in dem wir uns heute befinden, nicht so bleiben kann. Die besitzende Klasse ist infolge der enorm gesteigerten Forderungen der Arbeiter nicht in der Lage, diese Forderungen zu erfüllen. Die Unternehmer schließen ihre Betriebe, und die Herren Arbeiter sitzen brotlos auf der Straße. Dann wiederum großes Geschrei über die Brotlosigkeit! Daß sie aber diese Brotlosigkeit selbst durch unverschämte Lohnforderungen heraufbeschworen haben, daran werden sie nicht denken.

Die Zufuhr an den Berliner Markt war in der vergangenen Woche kleiner als je. Süßwasserfische waren so gut wie keine am Markt, obwohl das Wetter eine Befischung der Seen und Teiche gestattete.

Daß Berlin keine Fische bekommt, hat es den Soldatenräten zu verdanken, welche nach eigenem Ermessen die Fische konfiszieren und verteilen. Jede Beschwerde ist vergeblich; sie endet als ein Schlag ins Wasser. Die Soldatenräte gebärden sich einfach als Herren des Landes; deshalb hat sie auch die Entente, soweit sie deutsches Gebiet besetzt hat, zum Tempel hinausgeworfen.

Wiener Zentralfischmarkt. Süßwasserfische: 71 kg Hechte von 2000 bis 2400, 1301 kg Karpfen von 1700 bis 1800, 100 kg Schleien 1190; Meerfische: 800 kg Schellfische 660, 200 kg Blaufische von 800 bis 1120. (Sämtliche Preise in Hellern je Kilogramm.) — Marktbericht:

Digitized by Google

Gesamtzufuhren an Süßwasserfischen 1472 kg und 500 kg Seefische. Im Vergleiche zur Vorwoche wurden um 9171 kg Süßwasserfische und 1000 kg Seefische weniger zugeführt.

Das Wetter ist hier wie im April. In meinem Garten blühen die Primeln, und die Narzissen lugen bereits hervor. Heute mittag hatten wir 10 Grad Wärme. Ich traue diesem Wetter nicht und hoffe, daß das frostige Ende noch nachkommen wird. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 15. 1. bis 21. 1. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —; Forellen, groß, klein 10; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55. — Fische in Eisverpackung: —, Zander, groß mittel — Mk. je Pfund. — Krebse (Schock), Suppen- 15,00, mittel 20,00, Tafel- IIa 30,00, Ia 36,00 Mk.

Briefkasten.

Frage 8. Schutz der unterhalb liegenden Teichwirtschaft gegen übermäßige Wasserentnahme des Oberliegers. Ich besitze ungefähr 800 Morgen Teiche. Oberhalb grenzt mit mir eine andere annähernd gleich große Teichwirtschaft. Beide Wirtschaften füllen ihre Teiche aus demselben Bachlauf. Nun baut der Besitzer der oberen Teichwirtschaft fortgesetzt neue Teiche auf durchlassendem Boden, so daß er monatelang das gesamte Wasser verbraucht. Ich bekomme meine Teiche überhaupt nicht mehr voll und 150 Morgen davon liegen schon vollständig trocken. Ich erleide dadurch natürlich enormen Schaden. Ich bin bei meinem lieben Nachbar vorstellig geworden, doch reagiert er auf nichts und baut in diesem Jahre weiter neue Teiche, so daß ich wohl später ganz auf dem Trockenen sitzen werde. Der Boden ist Teichboden und zu andern Zwecken nicht zu gebrauchen. Ich habe das Wassergesetz durchgesehen, auch schon verschiedene Anwälte darüber gesprochen. Alle sagen, der Mann wäre dazu berechtigt. Da vorstehende Frage von großer Tragweite für die gesamte Teichwirtschaft ist, erbitte ich die Antwort Ihres juristischen Mitarbeiters.

Antwort: Es ist richtig, wie in der Anfrage hervorgehoben ist, daß die Frage eines der wichtigsten Kapitel der Teichwirtschaft berührt. Das neue Wassergesetz hat aber in privatrechtlicher Beziehung in dem früheren Rechtszustande, der dem Oberlieger tatsächlich und rechtlich den Vorzug gab, nichts geändert. Entstehen nachteilige Wirkungen erst dadurch, daß mehrere Eigentümer den Wasserlauf benutzen, so wird im allgemeinen dem jeweiligen Oberlieger der Vorrang einzuräumen sein dergestalt, daß jeder Eigentümer seine Benutzung nach dem Zustande einzurichten hat, in dem sich der Wasserlauf unter Berücksichtigung der gesetzlich zulässigen Benutzung durch den Oberlieger befindet. So hat das Reichsgericht in einer zum § 16 zu b des Privatflußgesetzes ergangenen Entscheidung vom 26. Februar 1913 — V 439, 1912 — das Verhältnis mehrerer Oberlieger zueinander dahin festgestellt, daß jeder von ihnen durch den § 16 zu b a. a. O. in der Wassernutzung nur dahin beschränkt sei, daß durch seine Wasserentnahme der Mühle nicht das erforderliche Betriebswasser entzogen oder verkürzt werde, und daß es darauf nicht ankomme, ob durch eine sich in dieser Grenze haltende Wasserentnahme des weiter oben Liegenden den Folgenden die Möglichkeit genommen oder verkürzt werde, dem Flusse auch noch Wasser für ihre Zwecke und Bedürfnisse zu entnehmen. Dieser Grundsatz wird nach dem Wassergesetz bei jeder Benutzung durch den Eigentümer zu befolgen sein, will man nicht zu unlösbaren Schwierigkeiten gelangen. (Kommentar zum neuen Wassergesetz von Holtz-Kreutz, 1. Band, S. 234.) Hiernach ist also auch nach dem neuen Wassergesetz nichts zu machen, wenn der Oberlieger den Wasserlauf benutzt und fortgesetzt neue Teiche auf durchlassendem Boden anlegt. Auch nach dem neuen Wassergesetz hat der Oberlieger keine weitere Verpflichtung, als dasjenige Wasser, was übrig bleibt, vor Endigung seines Grundstückes wieder in den Wasserlauf hineingelangen zu lassen. Würde also nicht eine andere neue Bestimmung im neuen Wassergesetz, auf die gleich eingegangen werden wird, vorhanden sein, so würde der Rechtszustand auch nach dem neuen Wassergesetz ebenso trostlos zuungunsten der Unterlieger sein, wie er bisher war.

Es ist aber eine neue Bestimmung im neuen Wassergesetz vorhanden, durch die nunmehr im Verwaltungsverfahren dem Unterlieger geholfen werden kann. Es bestimmt nämlich § 87 des neuen Wassergesetzes: „Reicht das Wasser eines Wasserlaufes zur Benutzung in einer der im § 46 Abs. 1 bezeichneten Arten durch mehrere Berechtigte nicht aus, oder wird bei mehreren Benutzungsarten die eine durch die andere beeinträchtigt oder ausgeschlossen, so kann jeder Berechtigte verlangen, daß Maß, Zeit und Art der Benutzung im Ausgleichungsverfahren geregelt werden." So liegt nun hier der Fall nach der eigenen Darstellung in der Anfrage. Der Wasserlauf reicht aus, um mit dem Wasser desselben sowohl dem Oberlieger wie dem Unterlieger Gelegenheit zu geben, Teichwirtschaft zu treiben. Durch die übermäßige Ausnutzung seines Rechts führt aber der Oberlieger einen Zustand herbei, bei dem die Fortsetzung der Teichwirtschaft des Unterliegers ausgeschlossen ist oder wenigstens erheblich beeinträchtigt wird. In solchem Fall kann also nunmehr der Unterlieger das Ausgleichungsverfahren beantragen und damit dasjenige erreichen, was er will, nämlich die gesicherte Fortsetzung seiner Teichwirtschaft in den früheren Grenzen und in dem früheren Umfange. Das Verfahren, was in diesem Falle anzuwenden ist, ist im § 89 des Wassergesetzes geschildert. Der Anfragende muß zu diesem Zweck durch einen geeigneten Techniker Zeichnungen und Beschreibungen herstellen lassen und dann beim zuständigen Bezirksausschuß den Antrag stellen. W. G.

Inserate rechtzeitig einzusenden!

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen uns die für unser Blatt bestimmten Anzeigen erst kurz nach Drucklegung der fälligen Nummer zugegangen sind. Wir richten deshalb an unsere geehrten Auftraggeber

Digitized by Google

die höfliche Bitte, uns fortan alle Anzeigen **bis Dienstag mittag** zugehen zu lassen, denn alle Aufträge, die nicht spätestens Mittwoch früh in unseren Händen sind, können zu unserem Bedauern erst in der nächstwöchentlichen Nummer Aufnahme finden; sie erleiden damit eine Verzögerung von bis zu zehn Tagen.

Die Geschäftsstelle der „Fischerei-Zeitung"

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Zukunft unserer Teichwirtschaft. 25. — Die bösen Sportangler. 27. — Neues aus der Forellenteichwirtschaft. 28. — Die Fischerei in Belgien. 29. — Maßnahmen zur Versorgung Wiens mit Süßwasserfischen. 30. — Nochmals das Rezept zum Regenwürmerfang. 31. — Viehfutter aus Fischereiabfällen. 31. — Ein Riesenkarpfen. 31. — Fischmarkt. 31. — Briefkasten. 33. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile **35 Pf.**, Vorzugsplätze **40 Pf.** Bei Wiederholungen Rabatt. **Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.**

Einsömmrige Spiegelkarpfen, 8–12 cm u. 12—15 cm lang, sowie **zweisömmrige grüne Satzschleien,** 9—12 cm und 12—15 cm lang, gebe ab zum Frühjahr in Ia kerngesunder Ware. Aufträge erbitte baldigst.
86) **Ernst Weidhase, Gera-R.,** Neustadt 20.

Selbständiger Teichwirt,
mit den neuesten Erfahrungen der Wasserdüngungen vertraut und in der Massenaufzucht von Brut und Satzfischen usw. firm, **sucht** noch eine **Inspektion oder Oberleitung einer Teichwirtschaft** zu übernehmen. Allererste Referenzen. Gefl. Angebote unter **Nr. 81** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischmeister,
led., 40, ev., Verm. 10000 Mk., wünscht in eigne od. Fischereipachtung einzuheiraten. Angeb. u. **Nr. 104** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Landwirt u. Fischzüchter,
36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, **sucht passende Stellung.** Gefl. Anerb. unt. **W. R. 25** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein verheirateter, evangel., zuverläss.
Fischermeister
für Binnenfischerei **sucht** Stellung bei einer Gutsherrschaft zum 1. April oder Mai d. Js. Angeb. u. **F. A. 102** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Fischer,
46 Jahre alt, prakt. Erfahrung in allen Arten Netzarbeiten. Fischhandel und Versand, zuletzt 17 Jahre in einer Forellenzucht tätig, **sucht,** gestützt auf gute Kenntnisse, Stellung als
Gutsfischer oder in eine Fischzucht.
Verstehe mich auch auf Landwirtschaft und landwirtschaftliche Maschinen. Angebote u. **W. G 79** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gelernter Fischer,
mit allen Netzarbeiten vertraut. 22 J. alt, mit guter Führung, **sucht** baldigst Stellung. Angeb. mit Lohnangabe unt. **Nr. 68** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zu sofort
Fischermeister,
der sämtliches Geschirr machen kann, bei hohem Lohn, fr. Wohn. u. Garten.
H. Schultz, Fischereipächter,
Zetzin b Wusterwitz, Kr. Tramburg, Pommern. 64

Einen tüchtigen, unverheirateten
Fischer,
der mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist, stellt sofort ein (97
Karl Strach.
Lagow i. Neumark, Kr. Oststernberg.

Unverh. Fischergehilfen
sucht sofort oder später (83
Carl Müller, Fischereibesitzer,
Radewege bei Brandenburg a. H.

Fischereigehilfe,
welcher einige Erfahrung in der Forellenzucht besitzt, wird für März nach im Bau befindlicher Anlage in der Lüneburger Heide **gesucht.** Angebote mit Lohnansprüchen unt. **L. 105** beförd. d. Geschäftsst d. Bl.

Tüchtiger Fischer
oder Fischmeister
zum Ankaufen von Flußfischen bei hoher Vergütung **gesucht.** Kein Wohnungswechsel nötig, nur gute Beziehungen zu Fischerkreisen erwünscht. Angebote unter **Nr. 101** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht ein Fischer
(auch Kriegsbeschädigter) zum Ausbessern und z. Neuanfertigung von Garnsäcken, Stellnetzen usw. Evtl. kann auch Beteiligung auf Anteil oder festen Lohn an Havelfischerei erfolgen. (99
E. Gehrau, Potsdam, Nauener Str. 11/12.

Gesucht zum 1. März od. später verh
Fischer
auf Prozente für Triefischen im Nord-Ostsee-Kanal. Nähe Kiel. Angeb. unter **Nr. 100** befördert d. Geschäftsst. d. Bl.

1 Stck. Reuse, 108
25 mm Maschenweite, 70 cm hoch, 1,50 m lang, neu, um das Meistgebot zu verkaufen.
L. Liegl, Traunst in, Postfach 64.

Ein Paar Gummistiefel,
wie neu, 1 m lang, zu verkaufen.
Gregor,
Waldenburg, Schles., Hochwaldstr. 5.

Ganz lange
Wasserstiefel
aus Gummi, Gr. 42, abzugeben.
Lyck, Wandsbek, Kurfürstenstr. 2 II

Gummischaftstiefel,
Gr. 42, Mk. 125,
Herrenhemden, Mk. 10, verkauft
E. Figurski, Berlin C, Weinmeisterstr. 8.

Stachelbeer-, Johannisbeer-, Brombeer-, Himbeer- 88
Sträucher,
sowie alle
Gemüse- und Futtersämereien liefert billigst
(Preisliste A gratis)
A. Plöttner,
Großgärtnerei,
Theißen 23 A (Thür.).

Fischtran
fehlt, **wasserdicht** wird jeder Stiefel durch das bewährte
Pirat-Lederöl
in Orig.-Flaschen und größeren Gefäßen.
Hersteller: **W. Gustav Voigt,**
Fabrik moderner Spezialitäten,
80) **Zwickau. Sa.**

Alle Sorten Fische
kauft
F. Prescher, Königshütte, O.-S.
Kann evtl. Petroleum u. Steinkohlenbriketts gegenliefern. 98

Kaufe 8 bis 10 Zentner
zweisömmer. Satzkarpfen
zum Frühjahr 1919. Angebote über Preis und Größe erbittet (73
Ernst Franke,
Berlin, Admiralstraße 18 d.

Teichgut Mittelhausen
bei **Liebenwerda,** Prov. **Sachsen,**
400000 1j. Schleien,
etwa 4 bis 7 cm
Alles andere geräumt.
95) **v. Borries.**

Digitized by Google

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer. (3

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe. Spezialwagen ꝛc. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Petschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Petschau.** Fernsprecher: Petschau 52. (8

Größere Quantitäten zweisömmerige Schleien

masur. Abstammung, Ia Ware ca. 1600 Stück je Ztr. zum Höchstpreis abzugeben. Auf größere Entfernungen Lieferungen nur im Spezialwagen möglich, der vom Käufer zu stellen. Lieferung jederzeit, auch bei schwachem Frost.

92) **E. Ziemsen, Viereggenhof** bei **Wismar, Meckl.**

Zur Frühjahrslieferung gibt ab 35 bis 40 Ztr.

zweisömm. Besatzschleien.

Fässer müssen vom Käufer geliefert werden.

Gräfl. Saurma-Jeltsch'sche Güterverwaltung

Beckern, Kr. Ohlau. (90

Fischreicher See

von mehreren Sportsfreunden zu pachten gesucht.

Angeb. mit Größe u. Pachtpreis unter Nr. 88 beförd. d. Geschäftsst. d. Bl.

Oberförsterei Klausenau, Kr. Konitz, Reg.-Bez. Marienwerder.

Die Fischerei-, Rohr- und Schilfnutzung

auf dem 1375 ha großen Müskendorfer See, nebst Fischereigehöft in Müskendorf, soll vom 1. April d. Js. ab

auf 12 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet

werden. Termin hierzu findet

Sonnabend, den 15. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer der Oberförsterei Klausenau statt. Die Bedingungen, die im Termin bekanntgegeben werden, können durch die Oberförsterei Klausenau, Post Krojanten in Westpr., gegen Voreinsendung von 4 Mk. Schreibgebühren bezogen oder im Geschäftszimmer der Oberförsterei eingesehen werden.

Der Zuschlag bleibt der Regierung in Marienwerder vorbehalten.

Tüchtiger Fachmann, höherer Forstbeamter, Kriegsteiln., 30 Jahre, wünscht

größere Teichwirtschaft (Karpfenzucht)

zu kaufen, zu pachten oder sich tätig zu beteiligen.

Auch Einheirat nicht ausgeschlossen.

Gefl. direkte ausführliche Angebote unter **Nr. 107** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Fluß- od. Seefischerei

bis 2 Stunden Bahnfahrt von Berlin, zu pachten oder kaufen gesucht. (106

Döhler, Berlin NO 18, Langenbeckstr. 1.

Fischerei,

Goldquelle und Brotstelle,

ist mit allen Gerechtigkeiten an der Havel nahe Brandenburg **zu verpachten,** evtl. mit Haus, Hof, Garten und Acker **zu verkaufen.** Off. u. **Sp. 111** an **Rudolf Mosse, Spandau.**

Große

Fischerei-Einrichtung,

bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6

Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Teichgut

oder größere Teichwirtschaft

zu pachten oder **kaufen gesucht.** Angeb. unt. **Nr. 29** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

---

3 Morgen

Forellenzucht-Anstalt

sofort **billig zu verkaufen.** Anfragen unter **J. B. 72** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Seegut,

bis 1000 Morgen Größe oder **Karpfenteichwirtschaft** bis 500 Morgen, zu kaufen oder zu pachten **gesucht.** Gefällige Angebote erbittet **Joseph Krantz,** (103

Potsdam, Neue Königstr. 3011.

---

300 Mk. Belohnung

für Nachweisung **fischreicher Seen** von 800 bis 2000 Morgen, die ich **pachte.** Angeb. unt. **Nr. 75** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Get. Hanfleinen,

etwa 10 mm Durchmesser,

hat abzugeben (5

M. Lippmann, Landsberg a. W.

Zugnetz,

jeder Flügel 170 m lang, 5 m hoch, Maschenweite 20 bis 25 mm, für den Preis von **2000 Mk. sofort zu verkaufen.** Angebote unter **Nr. 74** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst **haltbar,** ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (683

Benno Bunzel, Seilfabrik,

Eberswalde.

Krebsreusen (Holz), Stell- und Staknetze

zu kaufen gesucht. Angaben, Maschenweite, Länge, Höhe und Preis an

H. Marquardt, Oderberg-Bralitz.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.

Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale.

Preisliste frei. (31

Digitized by Google

Ein- und zweisömmerige
Galizier Spiegelkarpfen und Schleien

vermittelt die

Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung m. b. H.,

Berlin W 8, Behrenstraße 64/65. Tel. Zentrum 12928. (8

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Zum Färben der Netze

erprobtes und empfohlenes **Konservierungsmittel** hat abzugeben **holländische Netzfabrik.** (519

Vertreter: J. Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H. Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach —

zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten (225

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe**, 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt zum Frühjahr ab: 82

Laichkarpfen, 2sömm. u. Laichgoldorfen, 1- u. 2sömm. Steinbarsche und Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Karpfensatz,

einf. schnellwüchs. Galizier, gut genährt, etwa 8—14 cm groß.

Schleien,

ein- und zweis. große Seenrasse, hat zur Frühjahrslieferung anzubieten (544

Fischzucht **Preuße, Frankfurt a. O.**

Ganz neu

verbesserte Hand-Nähahle

D. R. G. M. **„Einzig"** D. R. G. M.

Fischer flicken ihre **Rucksäcke,**

Riemen, Zeltstoffe, Schuhe u. alle and. Lederiachen nur mit meiner Nähahle. Sie näht Steppstich wie die Nähmaschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Tägl. Anerkenn. Nicht mit billigen, wertlos. Fabrikaten zu verwechseln. Preis mit 3 verschied. Nadeln, Garn nur z. Gebrauchs- 2St. **8,50,** anw. Dkl **4,50,** 4St. **16,—** Mark. Vers. unt. Nachn. Porto u. Verpack. frei.

Versandhaus **„Germania",** Straßburg i. E. **77.**

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873. (2

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen** sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Honorar gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 5. **Neudamm, 2. Februar 1919.** **Bd. 22.**

An alle Berufsfischer!

Am 12. Februar d. Js., nachmittags 2 Uhr, findet in

Halle a. Saale, „Schultheiß-Restaurant", Poststraße 5,

10 Minuten vom Bahnhof, eine Versammlung von Berufsfischern statt, in der es wichtige Angelegenheiten zu erledigen gibt. Gleichzeitig wollen wir den Grundstein legen für unsern neuen Verband, welcher unsere Existenz-Interessen in der neuen Zeit sichern soll.

Wer kommen kann, der komme.

Weiße. Huth. W. Groß. Schulz.

Berufsfischer und Sportfischer.

(Zu dem Aufruf in Nr. 51, Bd. 21.) Von **Wilhelm Blohm**, Lübeck.

Herr Karl Weiße, Fischer in Soyen, fordert in einem von ihm recht gutgemeinten Aufruf die Berufsgenossen zur Gründung eines großen Verbandes auf. Recht so! Und ich, trotzdem ich nur Sportfischer bin, wünsche ihm vollen Erfolg. Gerade der Fischer hat diesen Zusammenschluß dringend nötig, wie ich hernach noch weiter ausführen werde. Die Punkte aber, die er als „Ziele" angibt, sind recht anfechtbar, und bevor der Verband in falsche Bahnen steuert und sich in Unmöglichkeiten verliert, möchte ich gleich einige Zeilen dazu schreiben.

Es sind nur wenig Berufsarten, die direkt Lebensmittel produzieren, und auf die Produktion kommt es doch, wie dort richtig erwähnt ist, heute vor allen Dingen an. Das sind: der Landmann, der Gärtner, der Jäger und der Fischer. Alle anderen Berufe geben diesen Produzenten nur Hilfsstellungen. Wenn nun in dem Aufruf (Punkt 1) gefordert wird, daß dem Fischer das Gewässer enteignet werden soll, falls er nicht richtig gewirtschaftet hat, so ist dem nur zuzustimmen, wenn auch der Beweis nicht leicht geführt werden kann. Ebenso sollte auch den anderen genannten Produzenten, also den Landleuten (Gutsbesitzern, Hofpächtern, Bauern usw.), den Gärtnern und Jagdberechtigten scharf auf die Finger gesehen werden, wenn sie von nun an nicht sozial wirtschaften. Wer nun aber wirtschaftet, kann den Konsumenten schließlich gleichgültig sein, und tatsächlich gibt es in allen diesen vier Berufsarten, wie auch fast in allen andern, Gelernte und Ungelernte. Da ist ein „Kapitalist", der sein Geld durch Industrie oder sonstwie erworben hat; er kauft sich ein Gut und wirtschaftet drauf los. Er nennt sich fortan „Gutsbesitzer". Macht er seine Sache richtig, schön! Einverstanden! Hat er seine Kartoffeln zu Weihnachten noch nicht aus der Erde, dann soll ihn fortan der Teufel holen, denn mit dem Erwerb deutschen Bodens hat er die Pflicht übernommen, seine Mitbürger zu ernähren. Oft aber wirtschaftet er besser als ein gelernter Landmann, der nur klamm ist; denn er als Kapitalist kann etwas in die Sache hineinstecken, den Boden mit größten Mitteln zur höchsten Kultur bringen. Genau so ist es mit dem Erzeuger von Gemüsen. In manchen Kleingärten, angelegt von Beamten, Rentnern u. a., wachsen dickere Kohlköpfe als beim Gärtner, weil viel mehr Lust und Mühe darauf verwendet wurde.

Wenn aber der Fischer fordert, daß nur Berufsleute Gewässer kaufen oder pachten dürfen, so müßte diese Forderung auch auf den Ackerbauer angewendet werden. Das ist nicht durchführbar, und so muß es sich auch der Berufsfischer gefallen lassen, daß ihm andere, Nichtfachleute, ins Handwerk pfuschen. Vielleicht sieht Herr Weiße jetzt schon ein, daß er Punkt 2 seiner Thesen fallen lassen muß.

Wohl sollte in jedem Pachtkontrakt die Bedingung gestellt werden, das gepachtete Objekt wirtschaftlich zu behandeln. Bei einer Fischereiverpachtung — denn auf die kommt es hier ja

Digitized by Google

an — sollte dem Pächter vorgeschrieben werden, soundso viele Fische hast du auf den Markt zu bringen, denn das ist früher auch gegangen. In vielen Kontrakten heißt es auch schon: Über die ordnungsmäßige Ausübung entscheidet die und die Aufsichtsbehörde. Diese Behörde sollte füglich aus Berufsfischern und wirklichen Kennern bestehen.

Leider muß ich nun vielen Fischern (nicht allen! bewahre!) den Vorwurf machen, daß sie nicht wirtschaftlich arbeiten! Wie viele gibt es, die in ihr Gewässer nie einen Jungfisch aussetzen! Sie fangen nur und überlassen den Zuwachs der lieben Mutter Natur. Wie viele haben nie einen Gelehrten zu Rate gezogen, welche Fischart wohl ausgesetzt und welche Art zugunsten einer besseren bekämpft werden sollte! Wie viele Fischer gibt es, die nie eine Fischereizeitung zu sehen bekommen!

Seht, da sind die Sportfischer doch bessere Menschen! Wenn wir ein Gewässer allein gepachtet haben und nicht nur bei einem Fischer gegen teures Geld unseren Sport ausüben, dann setzen wir sofort Fischbrut aus. Vielleicht tun wir darin oft des Guten zu viel und meinen, so ein Gewässer kann alle die Mäuler ernähren. (NB. Wieviele Fischer mag es wohl geben, die keine Ahnung haben, was ihre Fische denn überhaupt fressen?! Ich habe schon die allerbetrübendsten Erfahrungen gemacht!)

Darum, Ihr Fischer, vereinigt Euch, belehrt Euch und laßt Euch belehren! Holt die Rückständigen aus ihren Fischerhütten, zum Wohle der Ernährung unserer notleidenden Bevölkerung!

Punkt 3: Nichtigkeitserklärung aller Verträge mit Sportfischern ist ein Unding! Bisher leben wir in einem Rechtsstaate, und einen Kontrakt mir nichts, dir nichts ungültig erklären, kann wohl nicht angehen, denn dann könnten mit demselben Rechte alle bestehenden Kontrakte aufgehoben werden.

Punkt 4 erledigt sich mit der Zeit wohl von selbst, denn wenn wir erst im Frieden leben, brauchen wir keine Kriegsgesellschaften mehr.

Wie nun (Punkt 5) die Berufsfischer ihre Vereinigung organisieren wollen, mag ihre Sache bleiben; raten möchte ich nur, auch Nichtberufsfischer hinzuzuziehen, denn es gibt manchen, der nicht zur „Zunft" gehört und von dem der Fischermann doch noch manches lernen kann.

„Kampf gegen die Sportfischer!" will Herr Weiße aber vor allen Dingen auf seine Fahne schreiben.

Ich habe schon gesagt, daß in Wirklichkeit nur vier Berufe die wirklich Besitzenden sind: zwei bearbeiten die Scholle, einer liefert das Wild zur Strecke und einer beherrscht das Gewässer. Und wir anderen Tausende? Wir sind rechtlos! Uns bleibt zur Erholung und zum Ausruhen nach des Tages Last und Arbeit nur das eigene Heim, die staubige Landstraße (nur dieser graue Weg, denn die grüne Kante ist schon „Grasnutzung" für den Straßenwärter) und — das Wirtshaus! Der Fischer, der täglich in Gottes freier Natur lebt, unbelästigt von dem Lärm und Staub des Verkehrs, hat ja keine Ahnung, wie vielen Stadtmenschen zumute ist, die sechs lange Tage kaum die Sonne sehen, geschweige denn ein grünes Blatt. Viele von diesen sind gerade für ihn tätig gewesen: der Weber, der dem Fischer das derbe Zeug liefert; der Schuster, der sich mit den großen Stiefeln abquält, damit sie ja dicht werden und der Fischer keine nassen Füße kriegt; der Jurist, der Nächte hindurch grübelte, um aus den alten, verzwickten Wasserrechten klug zu werden und den Fischer zu seinem Rechte zu bringen — und noch viele andere mehr. Nun kommt der Sonntag, nun wollen sie auch frische Luft atmen, wollen sich freuen an der herrlichen Natur, die der, der immer in ihr lebt, gar nicht zu schätzen weiß! Sobald sie sich aber aus der Flut der den Toren entströmenden Menschheit losmachen wollen, stoßen sie schon auf die bekannten Tafeln: Verbotener Weg! — Privatweg! — Das Betreten des Waldes ist verboten! — Angeln verboten! — Baden verboten!

Leider! sind ja Hunderttausende zufrieden, wenn sie im Wirtschaftsgarten, dargestellt durch zwei Lorbeerbäume in Kübeln, sitzen können und einen Schoppen nach dem andern trinken. — Gott sei Dank, es gibt noch andere Hunderttausende, die Freude haben am Sport! Und wenn Deutschland sich wieder aufraffen soll, so hat die neue Regierung die Pflicht, jeglichen Sport zu heben und zu unterstützen, worin uns England und Amerika vorbildlich sein müssen. Der Staat weiß das besser als der Schreiber des Aufrufes. Der Staat stellt deswegen seine Parks, Wälder, Anlagen und Gewässer dem Städter zur Verfügung. Er wird auch fernerhin den Sportfischer begünstigen. Gerade das Wasser ist für manchen Menschen das Anziehendste, und dort sollen wir vertrieben werden. Auf einem Gewässer in der Nähe der Stadt soll nur ein Fischer herrschen, und alle Bewohner der engen Straßen können „tokieken". Umgekehrt, mein lieber Fischer! Suche Du Dir ein Gewässer weitab vom Verkehr, die Wasserflächen in der Nähe der gedrängt wohnenden Menschheit stelle diesen Armen zur Verfügung. Und willst Du es durchsetzen, daß die Sportfischerei verschwinden soll, denen eine große Industrie alle die feinen Geräte zur Ausübung des Sports zur Verfügung stellt, dann werden eben diese Sportfischer sich auch noch besser organisieren als bisher und werden sich mit einer Wucht auf Dich werfen, die Dich erdrücken wird! — Ihr Stadtverwaltungen! Fort mit den Tafeln, die das Angeln verbieten! — Schreibt endlich mal: Es wird gebeten, hier zu angeln! Lübeck hat neuerdings den Anglern größere Rechte eingeräumt. Wollte ich mich hier über den Nutzen der Sportfischerei verbreiten, dann müßte mir

Digitized by Google

die Redaktion zehn Nummern ihrer Zeitung zur Verfügung stellen, und die bekomme ich wohl nicht!

Aber Nahrungsmittel produzieren, das soll die Hauptsache sein, aus sozialen Gründen. Tut's allemal der Berufsfischer? Die Redaktion hat schon in einer Nachschrift auf manches hingewiesen. Ich will noch kurz einiges anführen: In den letzten Jahren, hauptsächlich im letzten, muß der Fischreichtum der Gewässer, die in den Händen der Berufsfischer sind, ungeheuer abgenommen haben, denn es waren überall nur sehr wenig Fische auf dem Markte*) oder — hatte mancher Fischer eine breite Hintertür, aus der ihm die Fische entkamen? In den Hotels waren immer Fischgerichte zu haben. Genügt diese kleine Andeutung? Auch mancher Fischer ist ein „Kriegsgewinnler", mancher sogar „Kapitalist" geworden!

Ich sah in Friedenszeiten oft Dorsche und Hechte auf dem Markte, so voller Rogen, daß die Fische wegen ihrer Unansehnlichkeit für ein Billiges verschleudert wurden. Wenn ich dann fragte: Warum bringt Ihr bloß solche Tiere auf den Markt? dann hieß es regelmäßig: „Wenn wir sie auch wieder aussetzen, der andere fängt sie doch!" Wenn die Brachsen laichen, werden die Laichplätze schnell mit Stellnetzen besetzt, um einen guten Fang zu machen! — Fischermann, Fischermann, wann wirst Du endlich klug! Willst Du noch mehr Beispiele dieser Art? Der Sportfischer fängt keine Hechte zur Laichzeit, der Jäger schießt kein Wild, das „trächtig" ist. Du aber?*) Auf dem R.-See fingen (vor dem Kriege) einstmals die Fischer einen ganzen Kahn voll Barsche, die alle genau das Mindestmaß hatten. Der Fischereiaufseher redete sich die Zunge lahm, sie sollten die kleinen Dinger doch wieder aussetzen. Nein! „Wat wie hebbt, dat hebbt wie!" Das Pfund brachte ihnen 25 Pfennige!

Ich bewirtschafte zwei Teiche. Den einen besaßne vor mir Berufsfischer. Sie ließen davon ab, weil's „nichts war". Der andere, 20 ha groß, lag vier Jahre brach, weil er dermaßen verkrautet war, daß sich kein Teichwirt heranwagte. Mit allen Mitteln mache ich ihn jetzt urbar; ich werde im Sommer in dieser Zeitung meine Schilfmähvorrichtung beschreiben. Erfolg: Jedes Jahr stellte ich der Kriegsgesellschaft über 50 Zentner Speisefische zur Verfügung. Das ist noch nicht viel, es kommt aber mit der Zeit noch mehr heraus. Und wenn ich den Teich nun recht „in Schuß" habe, dann kommt ein Berufsfischer und beantragt Enteignung, wie? — Nee, is nich!

Es mögen diese Beispiele wegen Papiermangels genügen, ich kann noch Dutzende anführen.

Also nicht: Kampf den Sportfischern! sei die Losung in Eurer hoffentlich zustande kommenden Vereinigung, sondern: „Wie verträgt sich die Berufsfischerei mit der Sportfischerei?"

*) Ja ich weiß schon: Keine Leute, keine Netze usw. usw.

*) Jagd und Fischereisport sind hier doch nicht ohne weiteres mit der Berufsfischerei zu vergleichen, da bei manchen Fischen nur die Laichzeit Gelegenheit zu wirtschaftlich ausgiebigem Fang darbietet. D. Red.

Eine Kritik der biologischen Abwasser-Analyse und ihre praktische Bedeutung.

Von **Dr. H. H. Wundsch**, Münster i. W.

Im August 1918 erschien in der Schweiz aus der Feder zweier bekannten Fischereigelehrten und Hydrobiologen, der Herren P. Steinmann und G. Surbeck, eine umfangreiche Arbeit unter dem Titel: „Die Wirkung organischer Verunreinigungen auf die Fauna schweizerischer fließender Gewässer." Die Herausgabe des Werkes geschah als Preisschrift der Schweizerischen Zoologischen Gesellschaft, und zwar durch das Schweizerische Departement des Innern, Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei in Bern; ein Zeichen für die Wichtigkeit, die man in unserm Nachbarstaat dem behandelten Problem behördlicherseits beimißt.

Ein guter Teil der Arbeit besteht nun naturgemäß aus der Darstellung örtlicher Verhältnisse an den nordschweizerischen, von dem Verfasser untersuchten Gewässern, und so wertvoll die Bekanntgabe derartiger Untersuchungen als Vergleichsmaterial für den Fischerei- und Abwasserbiologen auch ist, so würde eine ausführliche Besprechung an dieser Stelle hierdurch allein doch nicht gerechtfertigt erscheinen.

Was aber dem Buch eine weit über den örtlichen Wirkungskreis hinausgehende Bedeutung für die Fischereiwissenschaft verleiht, das ist der Versuch, den die beiden Verfasser unternommen haben, ausgehend von ihren Sonderergebnissen die allgemeinen Methoden und Grundsätze der sogenannten biologischen Abwasseruntersuchung einer umfassenden wissenschaftlichen Kritik zu unterwerfen.

Nun ist die biologische Abwasser-Analyse seit langer Zeit eines der wichtigsten Hilfsmittel in dem schweren Kampf der Fischereibetriebe gegen die Ansprüche der Industrie an die öffentliche Wassernutzung gerade auch in Deutschland gewesen. Zwar hat es immerhin ursprünglich eine Weile gedauert, bis sich der Grundsatz, daß die fischereiliche Brauchbarkeit und „Reinheit" eines Gewässers am sichersten

Digitized by Google

nach der Beschaffenheit der Kleintierwelt beurteilt werden kann, in der Praxis, vor allem der Behörden, durchgesetzt hat. Die alten, rein chemisch-technisch gerichteten Untersuchungsverfahren beherrschten bei dem Mangel an ausgebildeten, vor allem auch mit der Fischereipraxis vertrauten Hydrobiologen ziemlich vollständig das Feld der Abwasserbeurteilung, zumal sie aus naheliegenden Gründen von der interessierten Industrie bevorzugt wurden. Lediglich von der im öffentlichen Gesundheitsdienst arbeitenden Bakteriologie her wurden gelegentlich biologische Gesichtspunkte in der Abwasserfrage zur Geltung gebracht. Dies alles änderte sich in den letzten Jahrzehnten, seitdem von Kolkwitz und Marsson, Lauterborn und anderen die wissenschaftlichen Grundlagen einer allgemeinen biologischen Wasserbeurteilung geschaffen worden waren und nachdem dann die neue Wissenschaft, von Forschern wie Hofer, Schiemenz, Thienemann, Volk, Neresheimer, Haempel und ihren Schülern, in die Praxis übertragen und für den Gebrauch des sachverständigen Fischereibiologen ausgestaltet worden war. Jedenfalls kann man heute wohl ohne Übertreibung sagen, daß es kaum einen anerkannten fischereiwissenschaftlichen Sachverständigen oder Gutachter in Deutschland gibt, der nicht gewohnt ist, vorwiegend auf biologischer Grundlage zu arbeiten. Selbst bis weit in die Kreise der fischereiwirtschaftlichen Praxis hinein ist das Bewußtsein von dem Wert und der Bedeutung der biologischen Wasserbeurteilung vorgedrungen, und dies äußert sich vor allem darin, daß bei Streitigkeiten der Fischerei-Interessenten mit Urhebern von Wasserverschmutzungen von den ersteren immer häufiger die Forderung erhoben wird, nicht chemisch-technische, sondern biologisch begründete Gutachten als maßgeblich zu betrachten. Auch die Gegenseite, soweit sie den Interessen der Fischerei gerecht zu werden bestrebt ist, hat sich daran gewöhnt, auf die biologische Wasser-Analyse als den sichersten Maßstab des Erfolges ihrer Reinigungsbestrebungen zurückzugreifen.

Es muß daher auch vom Standpunkt der Praxis aus in hohem Maße Interesse erwecken, wenn in der oben erwähnten Schrift an einigen grundlegenden Punkten der bisher gebräuchlichen Methode biologischer Wasser-Analyse Kritik geübt wird, da ja gerade der Praktiker sich möglichst klar darüber sein muß, ob ein von ihm in wichtigen Fragen angerufenes wissenschaftliches Verfahren sich auch wirklich noch auf der Höhe wissenschaftlicher Ansprüche befindet und als genügend beweiskräftig gelten darf.

Wir wollen daher im folgenden versuchen, uns einen Überblick über den Inhalt des Steinmann-Surbeckschen Buches und über Wert und Bedeutung seiner Ergebnisse im oben angedeuteten Sinne zu verschaffen.

Zugrunde gelegt haben die Verfasser ihrer Arbeit eine Reihe von örtlichen Untersuchungen an der Limmat, ferner am schweizerischen Rhein, an der Aare, der Reuß und an einer Anzahl kleinerer Bäche, die größtenteils Zuflüsse der vier genannten größeren Wasseradern sind.

Diese Untersuchungen hatten ursprünglich lediglich den Zweck, den Einfluß einer Anzahl von künstlichen Verunreinigungsquellen (Abwässern) auf den Lebenshaushalt und die Fischereiverhältnisse der in Frage kommenden Gewässer festzustellen. An chemischen Untersuchungen wurden vor allem die Bestimmung des Sauerstoffgehalts und der Sauerstoffzehrung nach der bekannten Winklerschen Methode in größerem Umfange durchgeführt. Im übrigen haben die Verfasser sich nur im allgemeinen über die Art der eingeleiteten Schmutzstoffe informiert, da sie von der Anschauung ausgingen, es seien „außer der chemischen Zusammensetzung Begleitumstände, wie Temperatur, Strömung, Größe des Vorfluters usw., in so erheblichem Maße bestimmend, daß ein Schluß von der chemischen Natur der Abwässer auf Art und Grad ihrer Wirkung nicht zulässig erscheint".

Die biologische Untersuchung wurde dagegen ausführlich vorgenommen, und etwa die Hälfte des Buches besteht aus den faunistisch-biologischen Stationsprotokollen, die nach dem Muster ähnlicher, unter anderm auch von Thienemann (Ruhr) und mir (Sieg) ausgeführter Flußuntersuchungen angeordnet sind.

Die speziellen Ergebnisse der Verfasser in bezug auf ihr besonderes Untersuchungsgebiet können wir hier übergehen. Bemerkt zu werden verdient, zur Charakteristik der Gesamtverhältnisse, daß es sich in der behandelten Region im wesentlichen um rasch über steinigen und kiesigen Untergrund fließende Flüsse und Bäche mit den bezeichnenden Eigenschaften von Bergwässern handelt, und daß als Verschmutzungsquellen fast ausschließlich „Kleinbetriebe" (an deutschen Verhältnissen gemessen) in Betracht kommen. (Städtische Abwässer, Cellulosefabrik, Schlachthöfe, Papierfabriken, Milchsiedereien, Brennereien usw.) Selbst das Hauptobjekt der Untersuchung, die Limmat, die doch „sämtliche Abwässer der Großstadt Zürich und der vielen reichbevölkerten Ortschaften des oberen Limmattales" empfängt, kann sich, wie eine Durchsicht der Einzelprotokolle ergibt, weder in bezug auf die Intensität der Verschmutzung noch auf den Umfang der einzelnen Verschmutzungsquellen mit den vielerorts bei uns vorliegenden Verhältnissen messen. Man kann daher sagen, daß die Arbeit bezüglich ihres eigentlichen, lokalen Themas folgendes Ergebnis aufweist: An den untersuchten Schweizer Gewässern liegen etwa die gleichen Verhältnisse vor wie beispielsweise bei uns in dem seinerzeit von mir in ganz ähnlicher Art untersuchten Sieggebiet und in vielen andern westdeutschen kleineren Flußgebieten. Wir haben vor uns ein immer noch produktives Fischwassergebiet

Digitized by Google

mit lokalen Abwasserzonen, ausgehend von einzelnen Städten und Ortschaften, und einer Reihe kleinerer Betriebe örtlicher Industrie. Die Abwasserzuführung übersteigt bisher die Selbstreinigungskraft des Flusses noch nicht, daher besteht nur vereinzelt eine wirkliche fischereiliche Kalamität, und im allgemeinen ist die Möglichkeit vorhanden, dem Übel rechtzeitig zu steuern. Daneben aber droht doch schon die Gefahr einer „Überlastung" der Gewässer, wenn die gefährdeten Interessen nicht rechtzeitig von Bevölkerung und Behörden wahrgenommen werden.

Anschließend an diese Befunde geben dann die beiden Verfasser eine Anzahl faunistischer, tiergeographischer und ökologischer („auf die örtlichen Daseinsbedingungen der gefundenen Tiere bezüglicher") Notizen, um dann in dem letzten, umfangreichsten und wichtigsten Teil ihrer Arbeit zu einer Reihe von allgemeinen Erörterungen, experimentellen Untersuchungen und Schlußfolgerungen überzugehen.

Im einzelnen auf diese Untersuchungen einzugehen, würde an diesem Orte zu weit führen („über die Begriffe „Verunreinigung" und „Selbstreinigung", über die Bedeutung des Sauerstoffs, über die chemischen Einflüsse, über den Unterschied in der Selbstreinigungskraft stehender und fließender Gewässer, über die Beziehungen zwischen der Verunreinigung des Flußbodens und der des freien Wassers, über die Wirkungen organischer Verunreinigungen auf die Fische und die Fischerei, über die biologische Wasseranalyse" — —.).

Nur mit einigen besonderen Punkten möchte ich mich etwas näher beschäftigen, da die Verfasser hier zu Ergebnissen gelangen, die zum Teil von den bisher in der Abwasserbiologie aufgestellten Grundsätzen in mancher Hinsicht abweichen.

Der erste dieser Punkte ist die Frage nach der allgemeinen Gültigkeit des sog. „Saprobiensystems" von Kolkwitz und Marsson. Dieses System bestand bekanntlich darin, daß man die in unseren Gewässern am häufigsten vorkommenden kleinen Lebewesen, vor allem auch die größeren, noch mit bloßem Auge sichtbaren, wie Würmer, Insektenlarven, Flohkrebse usw., nach ihren Lebensbedingungen einteilte. Man unterschied solche, die noch in stark verschmutztem, faulendem Wasser vorzukommen pflegen (sog. Polysaprobien, „Fäulnisliebhaber"), solche, die nur in weniger verunreinigtem Wasser lebensfähig sind (Mesosaprobien, Tiere „mittlerer" Verunreinigung, in mehreren Abstufungen), und endlich solche, die sich nur in biologisch einwandfreiem „reinem" Wasser vorfinden (Oligosaprobien; Tiere, die nur „ganz wenig" Verunreinigung vertragen).

Dieses System, von Kolkwitz und Marsson auf Grund umfassender Studien hauptsächlich an norddeutschen Gewässern aufgestellt, ist nun vielfach als eine Art von Arbeitsinstrument für Abwasserbiologen verwendet worden, zu dem Zwecke, aus der jeweils vorhandenen Kleintierwelt den Reinheitsgrad des Gewässers auch dann noch ablesen zu können, wenn die eigentliche, vom Chemiker nachweisbare Abwasserwelle vielleicht im Augenblick schon nicht mehr zu fassen war oder eine genaue chemische Untersuchung sich aus praktischen Gründen nicht gleich ausführen ließ, und es hat in diesem Sinne weite Verbreitung gefunden.

Steinmann und Surbeck haben nun an ihrem Material festgestellt, daß eine Anzahl solcher Tiere, die von Kolkwitz und anderen als Reinwasserkennzeichen bezeichnet worden sind, sich stellenweise in ihrem Untersuchungsbezirk auch in verunreinigten Gewässerstrecken vorfanden. Sie haben daraufhin ihre gesamten Befunde mit dem Saprobiensystem verglichen und sind so zu einer nicht unerheblichen „Revision" dieses Systems gelangt. Wer, wie der Verfasser dieser Besprechung, viel mit biologischen Abwasseruntersuchungen in Fischereiangelegenheiten zu tun gehabt hat, wird einer ganzen Anzahl der angeführten kritischen Bemerkungen durchaus sachliche Berechtigung zugestehen müssen. So, um ein Beispiel herauszugreifen, wenn von dem häufigen Vorkommen der „Mützenschnecke" (Ancylus) in Zonen organischen Abwassers gesprochen wird, eine Erscheinung, die mir aus eigener Erfahrung bekannt ist, obwohl das Tier von anderen Autoren häufig als „Reinwasserform" bezeichnet worden ist. Wenn daher in den „Abwasserbiologischen Resultaten" der Satz ausgesprochen wird „Unsere heutigen Kenntnisse über das Verhalten der einzelnen Organismen gegenüber den mannigfaltigen Faktoren, die bei organischen Gewässerverunreinigungen auf die aquatile Fauna wirken, bedürfen nach allen Richtungen hin noch der Erweiterung, bevor an die Aufstellung eines „Systems" der sog. Reinwasser- und Schmutzwasserorganismen herangetreten werden kann", so wird man wenigstens dem ersten Teil dieses Satzes ohne Bedenken gerade als Sachkundiger zustimmen können.

Ein wenig anders steht es meiner Meinung nach mit dem zweiten Schlusse der Verfasser über diesen Punkt, in welchem gesagt wird: Die bisher bei der biologischen Wasseranalyse in mehr oder weniger schematischer Weise angewandten „Leitformensysteme" (Kolkwitz-Marsson, Schiemenz, Fehlmann u. a.) können nach unseren Erfahrungen keineswegs als generell brauchbares Instrument für abwasserbiologische Untersuchungen erachtet werden". — Das durchaus berechtigte Bestreben nämlich, hervorzuheben, daß die bisher aufgestellten „Systeme" vielfach der lokalen Ergänzung und Nachprüfung bedürftig und daher nicht schematisch anwendbar seien, hat die Autoren hier zu einer Ausdrucksweise veranlaßt, die den Anschein erwecken kann, als sei in den Kreisen der Abwasser- und Fischereibiologen eine solche schematische Anwendung bisher

Digitized by Google

üblich gewesen, und als könne die Anwendung eines der älteren Systeme zu einem solchen Schematismus verführen.

Demgegenüber muß nun zweifellos darauf hingewiesen werden, daß von keinem der deutschen fischereibiologischen Autoren, auch nicht von Kolkwitz und Marsson, sein „System" in diesem Sinne gedacht worden ist, d. h. als ein Werkzeug, welches man irgend einem Anfänger nur in die Hand zu drücken brauche, um als Ergebnis eine einwandfreie biologische Beurteilung, etwa wie das Resultat eines chemischen Analysenrezepts, zu erhalten. Gerade Leute, wie Hofer, Schiemenz, Thienemann und andere, von denen die biologische Abwasseranalyse hauptsächlich erst in die Praxis der Fischerei eingeführt worden ist, haben es immer wieder betont, daß der örtliche biologische Gesamtbefund maßgebend ist für die Beurteilung, und zwar unter Berücksichtigung aller zu beobachtenden Faktoren. Ich glaube deshalb, daß die Bedeutung solcher vereinzelten, an sich wissenschaftlich sehr interessanten Befunde, die bei irgend einer Tierform ein von der bisherigen Auffassung abweichendes Verhalten nachweisen, in ihrem praktischen Wert und in ihrer diesbezüglichen Rückwirkung auf die praktische Brauchbarkeit der „Leitformensysteme" doch von den Verfassern sehr überschätzt wird. Daß sich in der Zone irgendeiner wirklich fischereibiologisch bemerkenswerten Verschmutzung ein biologisches Gesamtbild zeigt, das bisher, das heißt nach den geltenden „Systemen", als das Bild einer Reinwasserfauna und Flora aufgefaßt werden könnte, halte ich nach meinen Erfahrungen für ausgeschlossen. Vielmehr pflegte, selbst beim Vorhandensein einzelner Abweichungen von der „Regel", gerade der biologische Gesamteindruck ein völlig eindeutiger zu sein, viel eindeutiger jedenfalls als der von Augenblicksumständen erheblich mehr abhängige chemische Befund. Für die Gewinnung dieses „biologischen Bildes" nun sollen die „Systeme" Fundamente und Richtlinien geben, und diese Aufgabe hat selbst das alte „Saprobiensystem" bei aller Korrekturbedürftigkeit im einzelnen durchaus unbedenklich erfüllen können. Nun gehört allerdings zu einer solchen Gesamtbeurteilung, daß der betreffende „Sachverständige" wirklich biologisch geschult ist, und zwar durch längere eigene Tätigkeit in freier Natur, und daß er überhaupt weiß, worauf es ankommt und worauf er hinarbeiten muß. Ein biologisches Schema, das wirklich rein als solches, d. h. mechanisch, von jedem anwendbar ist, der die „Regeln" gelernt hat, ist, selbst bei feinster Einzelausarbeitung, eine Unmöglichkeit, da die Natur wohl nach „Richtlinien", aber nie „schematisch" arbeitet. Das biologische Bonitieren ist daher, wie ich es einmal an anderer Stelle gesagt habe*), letzten Endes eine Kunst und als solche nicht mechanisch erlernbar, und ich glaube, daß es gut so ist, denn durch Leute, die lediglich mit einem, selbst theoretisch völlig zuverlässigen, System in der Hand an unsere Gewässer gehen, würde sicherlich mehr Unsicherheit und Verwirrung als Nutzen für die praktische Arbeit des Abwasserbiologen geschaffen. So viel hiervon. (Fortsetzung folgt.)

*) Besitzen wir eine für den Praktiker verwendbare Methode der biologischen Bonitierung von Fischgewässern. (Allg. Fischerei-Ztg. 1917.)

Kleinere Mitteilungen.

— **Berufsfischer, organisieren!** So hört man es überall. Warum sollen das nicht auch die Berufsfischer tun? Darum folgt dem Ruf des Herrn Karl Weiße, Fischer in Soyen bei Wasserburg am Inn! Wir Norddeutschen hätten diesen Aufruf wohl kaum fertig bekommen. Anregungen dazu hat wohl mancher hier und dort gegeben, doch erblickte wohl einer in dem andern seinen Teufel. Darum fort mit diesem Zweifel, es ist die höchste Zeit! Alle Mann auf Deck, um dem süddeutschen Ruf zu folgen! Die Händler sind seit Jahren organisiert, um dem Fischer die Preise vorzuschreiben, die dieser, ohne zu murren, oft sogar noch mit großen Verlusten, annimmt. Diese Händler nennen sich auch Fischermeister, weil sie es so „meisterhaft" verstehen, mit dem Fischer den Verdienst zu teilen. Und der Fischer hat die Arbeit, bezahlt Netze, Pacht und Löhne. Darum organisiert euch, Fischer! Tretet ein für gerechte Fischpreise! Seit Jahren haben die Netzfabriken einen Ring. Von welcher Fabrik man kaufte, war ganz gleich; ebenfalls die Preise. Der alleinstehende Fischer schwieg und zahlte, zahlte das Geld, was der organisierte Händler ihm gab. — Bei Verpachtungen geschahen merkwürdige Dinge. Bereist da ein Netzreisender seinen Kreis, findet für sich eine sehr gute Gelegenheit und pachtet später dem armen Kerl von Fischer den See vor der Nase weg. Vor einem Jahre bin ich bei einer Verpachtung. Da bekommt ein Gutsbesitzer als Drittbietender (unter Befürwortung eines Sachverständigen, der stets mit seinen Artikeln für den Fischer einstehen will) von der Königlichen Regierung den Zuschlag, trotzdem der Sohn des bisherigen Pächters (Berufsfischer) das Höchstgebot hat. Ich bemerke noch, daß der Sohn verheiratet ist und in guten Verhältnissen lebt. Nun hat dieser Gutsbesitzer im ersten halben Jahre nacheinander vier Fischermeister (Berufsfischer) gehabt, die nicht zu seinen Gunsten haben fischen können oder das Fischen nicht so gut verstanden haben wie der Gutsbesitzer selbst, der aber meines Wissens nicht einen Rotdorn vom Karpfen unterscheiden kann. — Doch die Sache wird in Zukunft noch viel schlimmer, sobald die Juden (Kriegsgewinnler) aufs Land kommen und Sportfischerei treiben. Diese Herren pachten sich Fischereien, große, ganz große oder kleine, Geld spielt keine Rolle; denn es ist genug vorhanden. Und was wirst du, Fischer, unter diesen Leuten? Arbeiter! Darum organisiert euch! — Da wird gesagt: Die Sportfischerei kann

Digitized by Google

die Fischerei mehr fördern durch den großen Einsatz. Ob sich diese Leute aber im Winter kalte Füße und nasse Hände holen und der Allgemeinheit Fische zuführen werden, bezweifle ich. Auch der Berufsfischer kann den Seen an Einsatz etwas bieten, sobald er nur eine längere Pachtdauer vor sich hat; ich nehme an, 20 Jahre. Die 12jährige Pachtdauer ist, um eine Fischerei richtig zu bewirtschaften, zu kurz. — Darum säume nicht, Fischer! Tritt ein in Reih und Glied! Organisiert wird später doch mal, sobald die Kriegsgewinnler sämtliche Fischereien in Händen haben. Eile tut jetzt not. Ohne viel zu bedenken, sende deine Adresse ein. Nur die Masse macht es. Einer für alle, alle für einen!

Richard Griese, Fischereipächter, Althütte, Kreis Arnswalde.

*

— **Bildung von Fischerräten.** Wie das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten dem Deutschen Seefischereiverein mitteilt, werden die Fischer eine der Neuordnung Rechnung tragende Vertretung am besten dadurch erreichen, daß sie sich gemäß dem am 24. November in der Presse erschienenen Aufruf des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft und anderen Stellen an den Wahlen zu den Bauern- und Arbeiterräten beteiligen und, wo es ihre Stimmenzahl ermöglicht, auf die Wahl von Fischern hinwirken. Würde darüber hinaus eine besondere Berufsvertretung von Fischern angestrebt, müßte das zu einer nicht wünschenswerten Zersplitterung der ländlichen Stimmen beitragen.

*

— **Ein Fischerrat für die Provinz Brandenburg.** Die Bildung eines Fischerrates für die Provinz Brandenburg hat der Fischereiverein für die Provinz Brandenburg beschlossen und in die Wege geleitet. Entgegen dem Erlaß des Landwirtschaftsministeriums, wonach die Fischer nur für ihre Vertretung in den Arbeiter- und Bauernräten sorgen sollten, vertritt der Verein den Standpunkt, daß die Fischer ihre Sache selbst in die Hand nehmen müssen. Nachdem nun mehrere Innungen bereits ihre Fischerräte gebildet haben, ist an den Verein das Ersuchen gerichtet, die Bildung eines Zentral-Fischerrates für die Provinz in die Hand zu nehmen. Der Verein richtet deshalb an die Fischer der Provinz die Aufforderung, nach Bildung ihres örtlichen Fischerrates einen Vertreter desselben in die am 2. Februar, vormittags 11 Uhr, im Landeshause der Provinz Brandenburg, Berlin, Matthäikirchstraße 20/21, tagende Mitgliederversammlung zu entsenden, auf welcher der Zentral-Fischerrat gebildet werden soll. Von dem Verein zur Hebung der Fischzucht für den Regierungsbezirk Potsdam und die Stadt Berlin ist in Potsdam am 15. Dezember bereits ein solcher aus sechs Mitgliedern bestehender örtliche Fischerrat durch geheime Wahl gebildet worden, dem als Mitglieder die Fischereobermeister Siegfried Schüler, Potsdam, Karl Rohde Prenzlau, Schwedte, Plaue a. H., und als Stellvertreter die Fischereobermeister Heidemann, Werder, Otto Lietzmann, Brandenburg a. H., Wiggert, Rathenow, angehören. Der Fischerrat soll den Zweck haben, einmal die Rechte der Fischer gegen irgendwelche Eingriffe zu schützen, sodann vor Erlaß von Verordnungen, die die Verhältnisse der Fischerei berühren, begutachtend mitzuwirken. Von solchen Eingriffen in die Rechte der Fischer, wie sie in dieser Zeitung schon mehrfach mitgeteilt wurden, wurde auch in der Potsdamer Versammlung von verschiedenen Seiten berichtet. Auch der Fischereiverein für die Provinz Brandenburg berichtet in seinen Mitteilungen von einem solchen Fall, der ihm Veranlassung zu erfolgreichem Einschreiten mit Hilfe des Landwirtschaftsministeriums gab.

*

— **Die sofortige Entlassung der Berufsfischer und Fischzüchter aus dem Besatzungsheer** ohne Rücksicht auf Dienstgrad, Lebensalter und Waffengattung ist vom bayerischen Kriegsrat verfügt worden. Soweit sie zu den Jahrgängen 1898 und 1899 gehören, werden sie bis auf weiteres ohne Gebührnisse beurlaubt. Die Entlassungen aus dem Feldheere werden unter dem Druck der Verhältnisse nicht sofort durchgeführt werden können.

*

— **Aus der Lüneburger Heide.** Während in den kleineren Betrieben die Herbstabfischungen noch vor Eintritt der abnormen Kälteperiode im Spätherbst des vorigen Jahres ihre Erledigung fanden, war man in den großen Teichwirtschaften zu Anfang des Monats Januar noch nicht mit denselben fertig. Diese betrübende Tatsache beweist, welch schwere Wunden der unselige Krieg auch der Teichwirtschaft schlug. Nicht allein, daß es an geeigneten geschulten Arbeitskräften fehlte, es war auch ein großer Mangel an Gerätschaften, Stiefeln, vor allem aber an Netzen vorhanden. Eine ganze Reihe von Teichen war überhaupt nicht mehr bespannt worden. An den Teichen, nicht minder aber an den fließenden Gewässern, hat das Raubzeug sich in erschreckender Anzahl breitgemacht; vor allem tritt der Reiher, dessen verschlagene Raublust uns ja hinlänglich bekannt ist, mehr denn je auf. Auch den sogen. „nordischen Edelstein" habe ich bei meiner Rückkehr in die Heimat in größerer Anzahl wie vorher vorgefunden, nicht minder die verschiedenen Taucherarten. Es wird auch eines rücksichtslosen Vorgehens bedürfen, um die menschlichen Fischdiebe, die während des Krieges goldene Zeiten hatten, von den Gewässern wieder wegzubringen. Die allgemeinen Verhältnisse auf dem Gebiete der Teichwirtschaft sind ganz gewiß keine allzu rosigen; dennoch wäre es verkehrt, den Mut sinken zu lassen. Die deutsche Teichwirtschaft muß nicht allein auf die alte Höhe gebracht, sie muß auch noch weiter ausgebaut werden. Dazu bedarf es aber eines weit engeren Zusammenschlusses der Beteiligten.

Doose, Celle.

*

— **Die masurische Fischerei** ist in diesem Winter durch die Witterung sehr benachteiligt. Schon seit Ende November ist jeder Fangbetrieb fast unmöglich gewesen. Die wenigen Versuche, die man vom Eise aus machen wollte, sind gescheitert, da das Eis nicht hielt. Es liegt überall Eis, ohne daß es genügend fest wird, um darauf zu fischen. So sind die Arbeiter der Fischereipächter zum größten Teil beschäftigungslos. Sonst war um diese Zeit der Hecht- und Barschfang meist sehr lohnend. Barsche hat man im Dezember noch am Ufer in geringer Menge fangen können. Was jetzt noch an offenen Stellen erbeutet wird, fällt natürlich gar nicht ins Gewicht. Ein Versand der Fische nach auswärts kommt kaum in Frage.

St.

Digitized by Google

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Das Wetter ist in diesem Jahre vollständig unnormal. In Hinterpommern, so im Kreise Rummelsburg, wovon ich bestimmte Nachrichten habe, liegt 2 Zoll Eis auf den Seen, und neulich hatte man 8 Grad Kälte. Hier bei uns herrscht vollständiges Frühlingswetter; die Seen sind zum Teil zugefroren, zum Teil offen, aber nicht so zugefroren, daß die Eisfischerei geht. Infolgedessen sind auch die Erträge der Gewässer ganz bedeutend zurückgegangen. Das Wenige, was die Fischer fangen, wird ihnen von den Arbeiter- und Soldatenräten weggenommen und mit einem Preis bezahlt, der nicht annähernd die Unkosten deckt. Mancher Fischer hat schon seinen Kram eingepackt, und mit Recht, denn wir wollen nicht Knechte der sogenannten Räte sein. Die großen Städte spüren bereits den Mangel an Süßwasserfischen. Der gut unterrichtete „Lokal-Anzeiger" weist in seiner letzten Nummer auch auf die unhaltbaren Zustände des Gebarens der Arbeiter- und Soldatenräte hin, welche sich als Herren im Lande fühlen. Die ängstlichen Fischer lassen sich, um es mit diesen Leuten nicht zu verderben, alles gefallen. Sehr zu Unrecht, denn die Anmaßung dieser Herren greift immer weiter um sich. Hoffen wir auf eine baldige neue Regierung.

Die Fischerei geht schlecht. Auch auf den Flüssen. So führten Elbe und Weichsel in der letzten Zeit Hochwasser. Die armen deutschen Weichselfischer! Sie stehen unter der Herrschaft der polnischen Knute. „Willst Du nicht Bruder meiniges sein, schlag ich Dir Schädel Deiniges ein!" Fühlt sich ein Polack als Fischer und hat keine Netze, so nimmt er sie einfach dem Deutschen; aber nicht nur die Netze, sondern auch Haus und Wohnung. Unsere Regierung kennt diese Zustände, läßt aber die Polacken deutsches Eigentum rauben und deutsche Männer ermorden. Was sie hinschickt, sind undisziplinierte sogen. Soldaten, die vielleicht bisher eine Zierde der Zuchthäuser waren. So hat eine Kompanie Gewehre und Munition fortgeworfen, die Seitengewehre abgeschnitten, einen Güterzug angehalten und ist mit diesem nach dem Westen, natürlich Berlin, gefahren. In Berlin gibt es für Nichtstun viel Geld. Außerdem kann man als Zeitungsverkäufer usw. oder Leierkastendreher viel Geld verdienen; wozu sein Fell für die deutschen Brüder im Osten zu Markte tragen? Wie sagt Schiller so schön? „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre!"

Die Teichwirtschaft liegt augenblicklich auch still. Jedoch lasse man seine Teiche nicht aus den Augen. Mir ist ein Fall bekannt geworden, wo Soldaten einem Fischer die Netze stahlen und mit diesen die offenen Teiche, in denen sich Zweisömmerige befanden, abfischten. Wieviel die Halunken gefangen haben, ist noch nicht festgestellt. Wenig wird es nicht gewesen sein, weil das Netz den ganzen Teich überspannte. Die Diebe ließen das Netz an Ort und Stelle liegen und fuhren mit der Beute von dannen. Am Ufer fand man verschiedene Patronen, dann Reste von Speck und Butter. Die Herren Soldaten waren also mit Freßalien reichlich versorgt. Aus den leeren Bierflaschen war ersichtlich, daß sie auch mit Bier wohl versehen waren. Auch fand man eine leere Zigarrentüte einer bekannten Berliner Firma. Mit Herren solcher Fahne sollte man wenig Federlesens machen. Ein Postenschuß aus einem Winchester-Gewehr wirkt oft Wunder; ehe die Halunken zu ihren Gewehren kommen, hat man seine sechs Schüsse heraus.

Die Forellen-Teichwirtschaft leidet noch an dem Futtermangel. Ob das Einfuhrverbot schon aufgehoben ist, vermag ich nicht zu sagen, aber mehr noch als das Einfuhrverbot wirken die Valutaverhältnisse und die Transportschwierigkeiten in Deutschland. Wir haben nicht einmal so viel Lokomotiven, daß die Berliner Stadtbahn ihren Verkehr aufrecht erhalten kann. Das beste Material hat uns der Franzose genommen. Tausende von Wagen stehen vor den Reparaturwerkstätten. Hier, wie auf fast allen Gebieten, herrscht passive Resistenz, d. h. die Leute erscheinen zur Arbeit, arbeiten auch, aber bekommen nichts fertig. So ist es auch mit den Bauhandwerkern. Einfach fürchterliche Zustände! — —

Die deutsche Hochseefischerei hat, wie die Fachpresse zu berichten weiß, einige Dampfer auf See geschickt, welche gute Fänge gemacht haben. Die Hochseefischerei weiß sich anders gegen die Herren Soldaten- und Arbeiterräte zu schützen. Aber mit der armen, unorganisierten Binnenfischerei machen diese was sie wollen.

Hoffentlich bekommen wir nun bald die schon vor Monaten avisierten 50000 Tonnen Heringe ins Land. Es ist eine bestialische Grausamkeit, daß die Engländer, nachdem sie unsere Flotte geraubt, die Blockade bestehen und uns weiter hungern lassen.

Die Zufuhr an den Berliner Markt war nur sehr klein, was eine Folge der Witterung, der Annektion und der Verkehrsverhältnisse ist. Man zahlt nach dem Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer für lebende und tote

Hechte	225
Zander von 2 Pfund das Stück und darüber	345
Zander unter 2 Pfund	280
Karpfen	270
Karauschen, Barsche, sofern 3 Fische unter 500 g wiegen	125
Karauschen, Barsche, sofern 3 Fische 500 g und darüber wiegen	200
Schleien	305
Aale von 1 Pfund das Stück und darüber	390
Aale von ½ bis 1 Pfund das Stück	345
Aale unter ½ Pfund	220
Plötzen, sofern je 3 Fische 500 g und darüber wiegen	130
Plötzen, sofern 3 Fische unter 500 g wiegen	75
Bleie von 2000 g und darüber	190
Bleie von 1000 bis 2000 g	150
Bleie unter 1000 g	130
Quappen	200
Welse	200

Alles je 50 kg in Mark.

Die Nachfrage nach Süßwasserfischen ist außerordentlich groß. Auch Wien scheint an großem Fischmangel zu leiden. Auf dem Wiener Zentralfischmarkt notierte man: Süßwasserfische: Hecht, lebend, 18 Kr.; Karpfen, lebend, 15 bis 18 Kr.; Weißfische 10 Kr. Alles per Kilogramm. Es waren zugeführt: 300 kg Hechte, 8193 kg Karpfen und 100 kg Weißfische. Das ist für eine Millionenstadt wie Wien so gut wie gar nichts.

Von der deutschen Fischereigesellschaft „Nordsee" waren keine Zufuhren. H.

Digitized by Google

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 22. 1. bis 28. 1 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —; Forellen, groß, klein 10; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 15, mittel 20, Tafel- IIa 30, Ia 36 Mk. je Schock.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

An alle Berufsfischer! 37. — Berufsfischer und Sportfischer. 37. — Eine Kritik der biologischen Abwasser-Analyse und ihre praktische Bedeutung. 39. — Berufsfischer, organisieren! 42. — Bildung von Fischerräten. 43. — Ein Fischerrat für die Provinz Brandenburg. 43. — Sofortige Entlassung der Berufsfischer aus dem Besatzungsheer. 43. — Aus der Lüneburger Heide. 43. — Die masurische Fischerei. 43. — Fischmarkt. 44. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., Vorzugsplätze 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Größere Quantitäten zweisömmerige Schleien
masur. Abstammung. Ia Ware ca. 1600 Stück je Ztr. zum Höchstpreis abzugeben. Auf größere Entfernungen Lieferungen nur im Spezialwagen möglich, der vom Käufer zu stellen. Lieferung jederzeit, auch bei schwachem Frost.
93) **E. Ziemsen, Viereggenhof** bei **Wismar, Meckl.**

Zur Frühjahrslieferung gibt ab 35 bis 40 Ztr.
zweisömm. Besatzschleien.
Fässer müssen vom Käufer geliefert werden.
Gräfl. Saurma-Jeltsch'sche Güterverwaltung
Beckern, Kr. Ohlau. (90

Meine Geschäftsräume
befinden sich v. 1. Januar 1919
Breslau I,
Kupferschmiedestraße 39.
Bruno Vogt, Angelgeräte und Netzfabrik.

Wer liefert Aquarium
nebst Zubehör?
Angebote an **U. Haeck** in Tuchel. Wpr. (Elektr. Zentrale).

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung der in **Hosena** belegenen, im Grundbuche von Hosena Blatt Nr. 52, 124, 125, 174, 175, 212, 241 und 348 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gemeindevorstehers und Kaufmanns **Rudolf Ollermann** in **Hosena** eingetragenen Grundstücke besteht, sollen diese Grundstücke

am 6. Februar 1919, vormittags 9½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle —, **Zimmer Nr. 4**, versteigert werden.

Blatt Nr. 52: Holzung, Plan Nr. 84 a in Größe von 5 ha 71 a 50 qm mit 2,24 Taler Grundsteuerreinertrag; Grundsteuermutterrolle Art. Nr. 48.

Blatt Nr. 124: Holzungen und Weiden, Plan Nr. 85 a, 85 b bei Jahmen; Größe 10 ha 58 a mit 5,10 Taler Grundsteuerreinertrag; Grundsteuermutterrolle Art. 161.

Blatt Nr. 125: Holzungen und Weide, Plan 85 a bei Jahmen; Größe 7 ha 55 a 30 qm mit 2,44 Taler Grundsteuerreinertrag; Grundsteuermutterrolle Art Nr 161.

Blatt Nr. 174: Holzungen und Weiden, Plan Nr. 87 a, 87 b bei Jahmen; Größe 3 ha 97 a 96 qm mit 1,14 Taler Grundsteuerreinertrag; Grundsteuermutterrolle Art. Nr. 161.

Blatt Nr. 175: Holz und Weide in Plan 86 b, Weide und Holz in Plan 86 a; Größe 6 ha 51 a 37 qm mit 1,74 Taler Grundsteuerreinertrag; Grundsteuermutterrolle Art Nr. 161.

Blatt Nr. 212: Holzung von Plan 86 a und 86 b; Größe 3 ha 50 a 33 qm mit 1,37 Taler Grundsteuerreinertrag; Grundsteuermutterrolle Nr. 216.

Blatt Nr. 241: Holzparzellen Plan 84 b; Größe 1 ha 40 a 70 qm mit 0,55 Taler Grundsteuerreinertrag; Grundsteuermutterrolle Art. Nr. 245.

Blatt Nr. 348: Holzung im Plan 87 b und 87 a bei Jahmen; Größe 2 ha 55 a 32 qm mit 0,99 Taler Grundsteuerreinertrag; Grundsteuermutterrolle Art. Nr. 360.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. Mai 1916 in das Grundbuch eingetragen

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Antragsteller widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. (125

Ruhland, den 22. Januar 1919.

Amtsgericht.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Nachgenannte Kalender für Jäger, Forstbeamte und Landwirte seien zur Anschaffung bestens empfohlen:

„Waldheil“,
Kalender
für deutsche Forstmänner und Jäger für 1919.
I. Teil: Taschenbuch, fest und dauerhaft in grün Leinen gebunden, mit Bleistift.
II. Teil: Forstliches Hilfsbuch, fest geheftet, als kostenlose Anlage. Schwache Ausgabe A Preis 3 Mk. 20 Pf. Fünf Stück und mehr je 2 Mk. 90 Pf. Stärkere Ausgabe B mit durchschossenem Notizkalender und vergrößertem Anhange aus Millimeterpapier u. Abreißzetteln. Preis 3 Mk. 50 Pf. Fünf Stück und mehr je 3 Mk. 20 Pf.

Taschenbuch und Notiz-Kalender für den Landwirt für 1919.
Fest und dauerhaft in braun Leinen gebunden, mit Bleistift. Schwache Ausgabe A mit vierteilseitiger Tageanordnung im Notizkalender Preis 2 Mk. 50 Pf. Fünf Stück und mehr je 2 Mk. 30 Pf. Stärkere Ausgabe B mit halbseitiger Tageanordnung im Notizkalender Preis 2 Mk. 70 Pf. Fünf Stück und mehr je 2 Mk. 50 Pf.

Brieftaschen-Kalender für Feld, Wald und Jagd für 1919. Mit Sonnen- und Mondzeit. Format 9,2 × 5,3 cm, Preis 30 Pf. Fünf Stück für 1 Mk. 40 Pf., zehn Stück für 2 Mk. 50 Pf.

Wandkalender der Deutschen Jäger-Zeitung für 1919.
Mit jagdl. Bildern. Unaufgezogen: Preis 90 Pf. Auf Pappe gezogen mit Oesen (nur als Postpaket zu versenden): Preis 1 Mk. 80 Pf.

J. Neumanns Wand- und Kontor-Kalender für 1919.
In Quartformat. Preis 40 Pf. In Partien: 3 Stück für 1 Mk. 10 Pf., 10 Stück für 3 Mk. 30 Pf., 25 Stück für 7 Mk. 70 Pf., 50 Stück für 15 Mk.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Besatz-Karpfen und -Schleien

bieten an zur Frühjahrslieferung:

28 Zentner (zirka 5000 Stück) 2sömmerige Spiegelkarpfen,
8000 Stück 1sömmerige Spiegelkarpfen,
7 Zentner (zirka 7000 Stück) 2sömmerige Schleien,
11000 Stück 1sömmerige Schleien.

Angebote erbittet (126

G. von Wulffen'sche Verwaltung in Wüsten-Jerichow bei Burg, Bez. Magdeburg.

Oberförsterei Klausenau, Kr. Konitz Reg.-Bez. Marienwerder.

Die Fischerei-, Rohr- und Schilfnutzung

auf dem 1875 ha großen Müskendorfer See, nebst Fischereigehöft in Müskendorf, soll vom 1. April d. Js. ab

auf 12 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet

werden. Termin hierzu findet

Sonnabend, den 15. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer der Oberförsterei Klausenau statt. Die Bedingungen, die im Termin bekanntgegeben werden, können durch die Oberförsterei Klausenau, Post Krojanten in Westpr., gegen Voreinsendung von 4 Mk. Schreibgebühren bezogen oder im Geschäftszimmer der Oberförsterei eingesehen werden.

Der Zuschlag bleibt der Regierung in Marienwerder vorbehalten.

Selbständiger Teichwirt,

mit den neuesten Erfahrungen der Wasserdüngungen vertraut und in der Massenaufzucht von Brut und Satzfischen usw. firm, **sucht noch eine Instruktion oder Oberleitung einer Teichwirtschaft** zu übernehmen. Allererste Referenzen. Gefl. Angebote unter **Nr. 81** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischmeister,

47 J. alt, evgl., verheir., **sucht**, infolge wirtschaftlicher Veränderung zu sofort oder später anderen Wirkungskreis. Reiche Erfahrungen in Karpfenzucht und Binnenfischerei. Bienenzüchter und in der Jägerei bewandert. Gute Zeugnisse und Empfehlungen. Gefl. Angebote an (71

G. Viert, Fischmeister,
Lissa in Posen, Baderstraße 11.

Landwirt u. Fischzüchter,

36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, **sucht passende Stellung.** Gefl. Angeb. unt. **W. R. 25** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein verheirateter, evangel., zuverläss.

Fischermeister

für Binnenfischerei sucht Stellung bei einer Gutsherrschaft zum 1. April oder Mai d. Js. Angeb. u. **F. A. 102** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche Stellung z. bald. Antritt als

Verwalter oder Gutsfischer.

Bin 28 J. alt, gedienter Garde-Artillerist (B.-Wachtmeister). Vor dem Kriege als Fischmeister tätig. In allen Zweig. der Groß-, Klein- und Aalfischerei bewandert. Gute Zeugnisse vorhanden, Stellung auf Landfischerei bevorzugt. Angebote unter **W. H. 121** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche einen

unverheirateten Fischer,

Dauerstellung, auch Invalide, für meine Seen bei freier Station und Logis Gehaltsansprüche.

Barthel, Restaurateur,
Eberswalde, am Stadtsee.

Unverh. Fischergehilfen

sucht sofort oder später (83

Carl Müller, Fischereibesitzer,
Sadewege bei **Brandenburg a. H.**

Fischmeister,

led., 40, ev., Verm. 10000 Mk., wünscht in eigne od. Fischereipachtung einzuheiraten. Angeb. u. **Nr. 104** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Teichwärter,

verh., in Karpfenzucht erfahren, selbständig und selbsttätig, **sucht Stellung.** Gefl. Angebote unter **Nr. 128** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Verh., gelernter Fischer

sucht, sobald möglich, **Stellung mit Wohnung.** Bin bewandert in allen Netzarbeiten und Instandsetzung aller Netze sowie Aalräuchern usw. Angebote u. **Nr. 112** befördert d. Geschäftsst. d. Bl.

Einen tüchtigen, unverheirateten

Fischer,

der mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist, stellt sofort ein (97

Karl Strach.
Lagow i. Neumark, Kr. Oststernberg.

Unverheirateten (118

Fischergehilfen

sucht sofort oder später für Gutsfischerei

H. Wendlandt,
Neu-Gaarz b. Mirow, M.-Strelitz.

Drahtwinde-Leinen,

beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,

Roßhaar-Leinen,

2- und 3fach, für Zwirnetze,

Roßhaar-Leinen,

4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze empfiehlt (15

Albert Helland, Plaue (Havel).

Die Rohrwerbung

von ganzen Seen, evtl. zur Selbstwerbung, sowie blattfreies Dachrohr **kauft** waggonweise jeden Posten (119

Carl W. Lemm, Rostock. Tel. 74.

Zur grossen Landwirtschaftswoche

vom 16. bis 23. Februar in Berlin

wird in meinem Verlage herausgegeben:

Führer

durch die grosse

Landwirtschaftswoche Berlins

im Februar 1919. 27. Jahrgang.

Der in hoher Auflage erscheinende „Führer" wird bei allen stattfindenden Versammlungen an die Besucher auf das sorgfältigste kostenlos verteilt und genießt mit Recht den Ruf als **vorzüglichste Insertionsgelegenheit.** Der Raum einer ganzen Seite beträgt 15,5×9,5 cm, und es kostet

1/1 Seite 50 Mk., 1/2 Seite 30 Mark, 1/4 Seite 20 Mk.
Vorzugsseiten 70 bis 200 Mk.

Behufs Kenntnisnahme Anzeigenaufschreiben kostenlos und Führer von 1918 zur Ansicht; **Schluss** der **Anzeigenannahme** am **Freitag, dem 7. Februar.**

Interessenten und Besuchern der grossen Landwirtschaftswoche wird der **am Freitag, dem 14. Februar,** fertiggestellte **Führer für 1919** gegen Einsendung von **30 Pf. Portokosten** postfrei geliefert.

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- u. Jagdwesen, **Neudamm.**

Digitized by Google

Achtung! Achtung!

Kaufe zu jeder Zeit

handelsfreie Fische jeder Art

von Fischern und Fischverladern.

Über Preis und Versand stehe gern persönlich zur Verfügung.

538)

Einsömmerige Galizier Spiegelkarpfen und Lausitzer Schuppenkarpfen

hat noch abzugeben

Freiherrlich Schlotheim'sche Verwaltung, Creba O.-L.

Fernsprecher Mücka 5, 8—10 und 3—4 Uhr. (111

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: Hiekmann-Vetschau. Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Kulturingenieur Gebers

Hirschberg, Schlesien

Ent- u. Bewässerung ⁓ Fischteiche ⁓ Selbsttätige Mönche

Wasserbuchsachen ⁓ Gutachten ⁓ Vermessungen u. Gutskarten

Eigene Zementwarenfabrik

30jährige Praxis Beste Empfehlungen

Fischreicher See

von mehreren Sportsfreunden zu pachten gesucht.

Angeb. mit Größe u. Pachtpreis unter Nr. 38 beförd. d. Geschäftsst. d. Bl.

Einbanddecken

in reicher Goldpressung und künstlerischer Ausführung

für Band 1 bis 21 der Fischerei-Zeitung,

Preis je Stück 2 Mk. 50 Pf.,

sind bei vorheriger Einsendung des Betrages portofrei oder unter Nachnahme mit 20 Pf. Portozuschlag zu beziehen von

J. Neumann, Neudamm.

Teichgut

oder größere Teichwirtschaft

zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 29 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Kleinere Fischerei

mit Grundstück und einigen Morgen Acker, Wiese zu kaufen oder pachten gesucht. Ausführl. Angebote an (117

A. Richter,

Berlin SO 33, Manteuffelstraße 122.

Ein aus d. Felde zurückgek. Fischermeister sucht **kleinen Landsee,** ca. 200 bis 300 Mg. gr., zu pachten. Nehme a. Stell. als

Guts- oder Deputatfischer

an. Angebote unter Nr. 113 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Seegut,

bis 1000 Morgen Größe oder Karpfenteichwirtschaft bis 500 Morgen zu kaufen oder zu pachten gesucht. Gefällige Angebote erbittet Joseph Kraatz, (103

---

300 Mk. Belohnung

für Nachweisung fischreicher Seen von 300 bis 2000 Morgen, die ich pachte. Angeb. unt. Nr. 75 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

---

3 Morgen

Forellenzucht-Anstalt

sofort billig zu verkaufen. Anfragen unter J. B. 72 bef. d Geschäftsst. d. Bl.

Fischlupinen,

ausfuhrfrei, gibt ab (122

W. Haberlands Nachf. Zeidler,

Rheinsberg (Mark).

Weidene

1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe

u. Postversandkörbe m. Deckel

liefert (116

Ludwig Freyholl, Schwedt (Oder).

Holzteer,

prima Kahnpech,

liefert prompt (120

Franz Block, Stettin.

Kaufe 8 bis 10 Zentner

zweisömmer. Satzkarpfen

und 10 Zentner

zweis. Besatzschleien.

Jurock, Kunitz bei Liegnitz.

Habe zum Frühjahrsbesatz einen größeren Posten schöne, gesunde

2sömmerige Spiegelkarpfen

und schöne

1sömmerige Satzschleien

abzugeben. Schulze, (110

Rittergut Kulm bei Sommerfeld, Ffo.

---

40 Zentner gesunde

zweisömmerige Spiegelkarpfen

verkauft

Forstverwaltung Kroppen,

Post Ortrand. (114

Digitized by Google

Ein- und zweisömmerige
Galizier Spiegelkarpfen und Schleien

vermittelt die

Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung m. b. H.,

Berlin W 8, Behrenstraße 64/65. Tel. Zentrum 12928. (33

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Zum Färben der Netze

erprobtes und empfohlenes **Konservierungsmittel** hat abzugeben **holländische Netzfabrik.** (519

Vertreter: **J. Smink, Kiel,** Schuhmacherstr. 28.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgem. & s. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

(34)

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst
5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

---

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt zum Frühjahr ab: (32

Laichkarpfen, 2sömm. u. Laichgoldorfen, 1- u. 2sömm. Steinbarsche und Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Fischtran

fehlt, **wasserdicht** wird jeder Stiefel durch das bewährte

Pirat-Lederöl

in Orig.-Flaschen und größeren Gefäßen.

Hersteller: **W. Gustav Voigt,**
Fabrik moderner Spezialitäten,
30) Zwickau, Sa.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (533

Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Große

Fischerei-Einrichtung,

bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.,** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6

Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.

Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Hugo Stöckmann, Boizenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale.

Preisliste frei. (31

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: vierteljährlich **2,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **3 Mk.**, für das übrige Ausland **3,20 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 6. **Neudamm, 9. Februar 1919.** **Bd. 22**

Eine Kritik der biologischen Abwasser-Analyse und ihre praktische Bedeutung.

Von **Dr. H. H. Wundsch,** Münster i. W.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein zweiter kritischer Punkt, den Steinmann und Surbeck ausführlich erörtern, und der zum Teil auch mit der Kritik der „Leitformen" zusammenhängt, besteht in der Bewertung des Sauerstoffgehalts in den Abwasserzonen für die Zusammensetzung der dort lebenden Tierwelt. Die Verfasser behandeln hier den sehr beachtenswerten Gesichtspunkt, daß eine Anzahl von Schadwirkungen, die sich in der Schädigungszone organischer Abwässer zeigen, vielleicht eher auf gewisse Giftwirkungen der in Fäulnis begriffenen Stoffe als auf den gewöhnlich dafür verantwortlich gemachten Sauerstoffschwund zurückzuführen sind. In der Tat ist gerade dieser Gesichtspunkt, auf den meines Wissens übrigens auch schon vor längerer Zeit Schiemenz bei seiner Bearbeitung der fischereischädlichen Zuckerfabriksabwässer hingewiesen hat, in der fischereilichen Abwasserforschung der letzten Zeit gegenüber der Sauerstofffrage etwas vernachlässigt worden, und die mit einer Anzahl von Experimenten belegten Ausführungen der beiden Verfasser sind daher sehr zu begrüßen.

Dennoch will es mir scheinen, als ob sie auch hier bei der Beurteilung des „Gegenprinzips", d. h. der praktischen Bedeutung des Sauerstoffhaushalts, vor allem der durch Thienemann aufgestellten Grundsätze, doch wieder etwas über das Ziel hinausschießen, indem sie die Wirkung dieses Faktors unterschätzen, und zwar infolge eines Umstandes, der auch sonst dem allgemein betrachtenden Abschnitt des verdienstvollen Werkes zum Nachteil gereicht. Es sind das die biologisch etwas einseitigen natürlichen Verhältnisse des Arbeitsgebiets, von dem weiter oben ja schon erwähnt war, daß es lediglich aus Bergbächen und mittleren Flüssen von geschlossenem Charakter bestand. Es fehlte den Verfassern daher offenbar weitgehend der Vergleich mit solchen Verhältnissen, wie sie, in durchströmten Seen oder in größeren Flachlandsflüssen, durch teilweise Stagnation des Wassers zustande kommen. In Flüssen, wie Steinmann und Surbeck sie untersucht haben, kommt es bekanntlich, wie übrigens die Verfasser auch selbst betonen, infolge der lebhaften Wasserdurchwirkung niemals zu einem fischereilich gefährlichen absoluten Sauerstoffminimum, selbst wenn der Fluß ganz erhebliche Mengen organischen Abwassers führt. Hier kommt eben als schädigend für die Tierwelt lediglich direkte Giftwirkung in Frage, oder aber der sog. indirekte, biologische Einfluß, indem durch das Überwuchern gewisser „Abwasserformen", wie z. B. des Abwasserpilzes Sphaerotilus, die „Reinwassertierwelt" durch Verdrängung der ihr zur Nahrung dienenden Grünalgen unterdrückt wird. Anders bei der großen Mehrzahl unserer nord- und mitteldeutschen Flachlandsgewässer mit ihren ausgedehnten Wasserflächen und zahlreichen Stauungserscheinungen. Hier überwiegt in den meisten Fällen die Einwirkung des durch organische Zersetzungsprozesse infolge fäulnisfähiger Abwasser absolut verminderten Sauerstoffgehaltes, so daß die überwiegende Beachtung, die gerade diese Seite biologischer Wechselwirkung bei unseren Fachmännern findet, erklärlich und wohl begründet erscheint.

Jedenfalls kann man wohl auch vom Standpunkt des deutschen Fischereibiologen aus die Arbeit der beiden Verfasser nach Verdienst würdigen und es freudig begrüßen, daß hier von berufener Seite auch die grundsätzliche Weiterbildung unseres Wissensgebietes so wirksam gefördert worden ist.

Die beiden wichtigsten Ergebnisse des Werkes, die Anregung zur weiteren Durcharbeitung des „Leitformensystems" unter Kritik gewisser Teile desselben, sowie der Nachweis,

Digitized by Google

des Einflusses direkter Giftwirkungen organischer Abwässer, werden sicher auch für den praktisch arbeitenden Abwasser- und Fischereibiologen eine Fülle nachhaltiger Anregungen geben.

Wo uns aber die kritischen Anschauungen der Verfasser noch nicht durchgehend begründet erscheinen, da wollen wir uns daran erinnern, daß das Werk ja in erster Linie für den Gebrauch innerhalb der schweizerischen Heimat seiner Urheber gedacht ist, für deren, allerdings, wie erwähnt, etwas einseitigen hydrobiologischen Verhältnisse die aufgestellten Leitsätze jedenfalls vollkommene Gültigkeit beanspruchen können.

Auf einen Gedanken allgemeinen Inhalts aber möchte ich zum Schlusse doch noch kurz eingehen, der sich mir beim Lesen der Arbeit mit Rücksicht auf meine praktischen Erfahrungen aufgedrängt hat, ohne im übrigen zu dem Inhalt des Werkes in Beziehung zu stehen. Es ist das nämlich die gewisse, häufig sehr fühlbare Gefahr, die der fischereibiologischen Praxis dadurch erwächst, daß wissenschaftliche Streitigkeiten von interessierter Seite dazu benutzt werden, im Bedarfsfalle eine bestimmte wissenschaftliche Methode zum Schaden der Fischerei um den behördlichen Kredit zu bringen. Wer jemals als fischereibiologischer Sachverständiger mit Abwasserprozessen zu tun gehabt hat, weiß, daß es eine gewohnte und oftmals erfolgreiche Anwaltspraxis auf diesem Gebiete ist, wissenschaftliche Gutachten, die in Einzelpunkten voneinander abweichen, gegeneinander auszuspielen und aus derartigen „Widersprüchen" die „Unzuverlässigkeit" des unbequemen, weil häufig zum Nutzen des Fischwassers ausschlagenden biologischen Beurteilungsverfahrens den urteilenden Instanzen begreiflich zu machen. Nun darf sich freilich die Wissenschaft auch da, wo sie im Dienste der Praxis steht, durch solche Erwägungen nicht abhalten lassen, Irrtümer zu korrigieren und das Wahre zu erforschen. Gerade aber im Hinblick auf das oft gehörte, freilich von geringem Verständnis zeugende, aber darum nicht minder beifällig nachgesprochene Wort von der „so oft sich irrenden Wissenschaft" ist es notwendig, bei der Besprechung solcher praktisch bedeutsamen kritischen Arbeiten, wie der von Surbeck und Steinmann, darauf hinzuweisen, daß es sich auch hier nicht um den Umsturz einer Methode handelt, sondern um eine Fortentwicklung. So hat auch diese neueste Kritik der „biologischen Analyse" diese wohlverdiente, oft bewährte Helferin unseres Fischerstandes nicht etwa irgend welcher Stützen beraubt, sondern im Gegenteil neue geliefert für die immer vollkommenere Anwendung unserer Erkenntnis der Naturvorgänge im Dienste der Pflege, Erhaltung und Nutzung der natürlichen Schätze unserer Gewässer.

Kleinere Mitteilungen.

— **Der Achtstunden-Tag in der Fischerei.** Welche herrlichen Zustände die sozialistische Zeit mit sich gebracht hat, zeigt die folgende Notiz, die kürzlich in der Marienburger Zeitung aus dem westpreußischen Städtchen Rosenberg berichtet wurde: „Einen empfindlichen Schaden erlitt die Pächterin des hiesigen Stadtsees, eine Kriegerwitwe, durch den Eigensinn unbesonnener Arbeiter. Um mit dem großen Wintergarn unter dem Eise fischen zu können, hatte sie eine Anzahl Arbeiter zu einem bestimmten Tagelohn zur Hilfeleistung angeworben. Als bei einbrechender Dunkelheit das Netz herausgezogen werden sollte, zog einer der Arbeiter seine Uhr und meinte: „Die acht Stunden sind um, wir gehen nach Hause". Wirklich verließen auch alle ohne weiteres die Arbeit und da kein Ersatz beschafft werden konnte, mußte das Netz die Nacht hindurch unter dem Eise bleiben. Natürlich fror es ein und wurde am nächsten Morgen beim Herausnehmen derart beschädigt, daß es als unbrauchbar weggeworfen werden mußte. Die Allgemeinheit wurde durch diese Kurzsichtigkeit sehr geschädigt, denn es gab für die Einwohner keine Fische. Ein Ersatz für das verloren gegangene Netz ist kaum zu beschaffen." Und solche Leute haben das Wahlrecht und sollen vollberechtigte Staatsbürger sein! St.

— **Nette Zustände.** Dieser Tage kam, so meldet das „Leipziger Tageblatt" aus Koburg, eine vor sechs Wochen in Schlesien aufgegebene Sendung Karpfen hier an. Beim Öffnen des Wagens stellte es sich heraus, daß sämtliche Fische, etwa 70 Zentner, tot waren. Die Sendung hatte einen Wert von 20000 Mark.

— **Der Breitlingsfang in der Danziger Bucht,** der im Winter 1916/17 einen glänzenden Ertrag lieferte, im vorigen Winter aber nur wenig einbrachte, hat in diesem Jahre auch erst im Januar eingesetzt. Im Januar waren die Fänge bei Hela aber sehr lohnend, so daß nach Danzig meist 200 Zentner täglich kamen. Der Breitlingsfang hat zu einer Umwälzung in der Danziger Fischversorgung insofern geführt, als der Fischhandel in größerem Umfange eingeschaltet ist. In Danzig herrscht begreiflicherweise ebenso wie überall sonst gegen die Fischhandelsgesellschaft große Mißstimmung, und diese Mißstimmung ist durch die Fischhändler geschürt worden, die jetzt, nachdem viele Fischhändler aus dem Felde zurückgekehrt sind, ebenfalls unter Beschäftigungslosigkeit zu leiden haben. Infolge der allgemeinen Stimmung des Publikums und der Forderung der Fischhändler ist nun die Westpreußische Fischhandelsgesellschaft aus der Breitlingsverteilung ausgeschaltet worden. Sie hat ihre Rechte an die Stadt Danzig abgetreten, und diese läßt den gesamten Fang, mit Ausnahme einer kleinen Menge, die nach anderen westpreußischen Städten verschickt wird, durch sämtliche Fischhändler verkaufen. Der Verkauf wird durch einen Ausschuß beaufsichtigt, der aus vier Vertretern der Fischhändler und vier Vertretern der Verbraucher besteht. Der Verkauf erfolgt nach wie vor zu Höchstpreisen, zu deren Einhaltung sich die Fischhändler verpflichtet haben.

Digitized by Google

Bei genügender Überwachung dürfte sich dieses Verfahren mindestens so gut bewähren wie die vorherige Ablieferung an die westpreußische Fischhandelsgesellschaft. St.

— **Fischereiversuchsstationen in den Vereinigten Staaten von Amerika.** „Pacific Fisherman" nennt die Errichtung von Fischereiversuchsstationen in den wichtigsten Fischereizentren der Vereinigten Staaten von Amerika auf Regierungskosten „eine dringende Notwendigkeit". Durch die Arbeiten, die während des Krieges darauf abzielten, die Produktion und Ausnutzung von Nahrungsmitteln aus dem Meere zu erhöhen, ist es deutlich geworden, daß die bis zum heutigen Tage in manchen Zweigen der Fischindustrie befolgten Methoden primitiv und verlustbringend sind, und daß fast überall Platz für große Verbesserungen ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten unterhält über 60 landwirtschaftliche Versuchsstationen, die im letzten Jahre 50 Mill. Dollar (= rund 200 Mill. Mark) erforderten. Einer solchen Summe gegenüber erscheinen die für Fischereizwecke aufgewendeten Mittel als ein Nichts. Der Gedanke, Fischereistationen zu errichten, hat bereits unter Vertretern der Wissenschaft, praktischen Fischern, Fischereibehörden und Geschäftsleuten lebhaften Zuspruch gefunden. Eine solche Station besteht schon im Puget Sound. Die Stationen sollen ausgestattet sein mit allem Behelf zur Herstellung hermetischer Konserven, ferner zum Salzen, Räuchern, Gefrierenlassen von Fischen, nicht minder für Versuche in der Herstellung von Nebenprodukten aus Fischereiabfällen, zur Erprobung von Fischereigeräten und zur Bestimmung des Nährwertes von Fischereiprodukten. Alle Versuche müssen in solchem Maßstabe angestellt werden, daß man die praktische Bedeutung der betreffenden Methode für den Fischmarkt beurteilen kann. Die Stationen sollen nicht wissenschaftliche Einrichtungen für biologisches Arbeiten sein, sondern dazu dienen, die Entdeckungen und Erfindungen auf den Gebieten der Biologie, Chemie usw. umzusetzen in praktisch-ökonomische Arbeit für die Entwicklung der Fischerei. Eine der wichtigsten Aufgaben wird in der wissenschaftlichen und technischen Unterweisung von Fischern erblickt, so daß sie instande sind, in ihren Distrikten die Fischereiverhältnisse zu studieren; ferner in der Anweisung und Beihilfe für alle, die an der Entwicklung der Fischerei interessiert sind, und als Auskunftsbureau für wirtschaftliche Fragen im Gebiete der Fischerei. B.

— **Fischzuchtförderung in den Vereinigten Staaten.** In den Vereinigten Staaten entwickelt das Fischereiamt eine außerordentlich umfangreiche Tätigkeit zur Förderung der Fischzucht. Im Jahre 1914 wurden durch das Fischereiamt ungefähr drei bis vier Millionen Eier und ganz junge Brut und etwa 20 Millionen Setzlinge ausgesetzt, und zwar in den verschiedensten Gewässern des großen Reiches. Diese staatliche Stelle besitzt 34 dauernd im Betrieb befindliche Fischbrutanstalten und mehr als 100 Unteranstalten und Eiersammelstellen. Ein seetüchtiger Dampfer ist als schwimmende Brutanstalt eingerichtet. Besonders große Fortschritte sind in der 1877 aufgenommenen Karpfenzucht gemacht worden. Nach den neuesten statistischen Angaben liefert die amerikanische Karpfenzucht jährlich ungefähr 45 Millionen Pfund Fischfleisch. St.

— **Vollgefressene Neunaugen im Januar.** Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich im Laufe der zweiten Januarwoche hier in einem Rheinarm in verschiedenen Reusen zusammen vier Aale fing. Diese waren sehr lebhaft, hatten offene Augen (keine Haut darüber) und waren alle vollgefressen mit Regenwürmern. Gewiß ein Kuriosum!

L. Volk, Fischer, Karlsruhe.

Gewiß ist das eine Abweichung von der normalen Winterruhe des Aales, die aber schon verschiedentlich beobachtet wurde. Man hat im Winter Aale bei der Eisfischerei, in Reusen und an der Angel gefangen, und das letztere weist schon darauf hin, daß die nicht im Winterlager ruhenden Aale auch freßbedürftig sind und ihrer Ernährung nachgehen. Bestätigt ist das auch durch die Bellinischen Fütterungsversuche. Bei milder Witterung, wie wir sie noch Anfang Januar hatten, werden diese Abnormitäten natürlich eher auftreten als in strengen Wintern.

Die Schriftleitung.

— **Vorrechte der Kriegsteilnehmer bei Verpachtungen von Fischereien.** Es ist im Aufsichtsrat eines Fischereivereins der Antrag gestellt worden, bei den Behörden dahin vorstellig zu werden, daß den Kriegsteilnehmern bei Neuverpachtungen von Fischereien besondere Vorrechte eingeräumt werden. Falls ein Kriegsteilnehmer zu den Bestbietenden gehört, soll ihm die Pacht zufallen. Es muß ja begrüßt werden, daß man den Kriegsteilnehmern weitest entgegenkommen will; denn viele haben unsere volle Fürsorge verdient; aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß der Antrag große Härten gegen die Nichtkriegsteilnehmer in sich birgt und für diese schwerwiegende Folgen nach sich ziehen kann. Für die Kriegsteilnehmer, die brotlos geworden sind, muß ja gesorgt werden; aber ob die Durchführung des Antrages gerecht wäre, das ist doch sehr fraglich. Es gibt eine ganze Anzahl sog. Kriegsteilnehmer, die tatsächlich während des Krieges besser gelebt haben als vor dem Kriege. Für sie hätte der Krieg noch bis an ihr seliges Lebensende dauern können. Hört man sie aber reden, dann haben sie Wunderdinge getan; ohne sie hätte der Krieg gar nicht geführt werden können. Sollen solche Kriegsteilnehmer nun noch belohnt werden? Der Herr Antragsteller wird doch nur solche Kriegsteilnehmer berücksichtigt sehen wollen, die an der Front mit der Waffe in der Hand für das Vaterland kämpften, nicht aber solche, die beispielsweise in der Heimat oder hinter der Front als Gefangenenaufseher tätig waren oder als Reklamierte im Heimatlande die Fischerei ausübten. Nun könnte man sagen, daß ja die Militärpapiere darüber Auskunft geben. Es gibt aber Kriegsteilnehmer, denen in ihren Papieren die Teilnahme an Kämpfen bestätigt ist, die wohl ihr Truppenteil zu bestehen hatte, an denen sie persönlich aber ganz unbeteiligt waren. Also können die Militärpapiere für den mit den Verhältnissen Vertrauten auch nicht die Unterlage für eine Entscheidung bilden. Will man den Kriegsteilnehmern eine besondere Berücksichtigung zuteil werden lassen, so wird dies meines Erachtens doch nur nach genauer Prüfung der Verhältnisse möglich sein. So mancher, der nicht mit ins Feld hinaus konnte, hat viel schwerer unter der Ungunst der Verhältnisse gelitten als viele Kriegsteilnehmer. Diese Behauptung wird so mancher bestätigen. So mancher ältere Fischereipächter hat sich mit

Digitized by Google

wenigen Hilfskräften durchschlagen müssen, um seine Pachtung zu erhalten und die Seinen zu ernähren. Viele von ihnen haben wohl auch Söhne oder andere Familienangehörige verloren. Und nun sollen sie vielleicht schließlich noch ihre Pachtung räumen müssen, um einem anderen, der dem Staat und der Allgemeinheit möglicherweise nichts oder nicht Gleiches geleistet, Platz zu machen? Das wäre eine Härte, geradezu eine Ungerechtigkeit. Bei allen Bietungen müßten die Nichtkriegsteilnehmer die Pachten hinauftreiben, bloß um die Bestbietenden zu sein. Die Kriegsteilnehmer würden sonst schließlich in den Pachtungen fast ausschließlich sitzen. Und was machen die ersteren, zumeist die älteren Leute? So gut es der Antragsteller mit seinem Antrage für die Kriegsteilnehmer meint, so kann man ihm doch nicht folgen. Ebenso gut, wie man für die Kriegsteilnehmer unter den Fischern eine besondere Berücksichtigung wünscht, ebenso gut könnte man diese Forderung für alle anderen Berufszweige stellen. Das wäre doch aber gar nicht durchführbar und würde im Versuchsfalle zu mancherlei Ungerechtigkeiten führen, die bald Beschwerden der benachteiligten Nichtkriegsteilnehmer in Fülle hervorrufen würden. Bei der Prüfung des Antrages werden die Behörden wohl auch die vorstehenden Ausführungen berücksichtigen und denselben zustimmen müssen. d.

*

— **Fischereiverpachtung.** Bei der Neuverpachtung der der Stadt Rhinow im Bärengraben zustehenden Fischereiberechtigung wurden ganz außerordentlich hohe Pachterträge erzielt. Die bisher vom Fischermeister August Wienicke für den Pachtpreis von 50 Mk. innegehabte Flußstrecke pachtete der pensionierte Postbeamte Herm. Jung für 220 Mk. Einen höheren Ertrag brachte die bisher vom Rentier Rudolf Graventhin befischte Flußstrecke, für die so lange 52 Mk. Pacht gezahlt wurden; sie wurde von dem Fischermeister August Wienicke für 460 Mark gepachtet. — Die „Neue Friedberger Zeitung" meldet: Für die Pachtung von Fischwässern werden jetzt Preise angelegt, die man früher für unmöglich gehalten hätte. So war bei der stattgehabten Verpachtung der Dorheimer Wetter das letzte Gebot 699 Mk. gegen eine frühere Pachtsumme von 80 Mk.

*

— **Der Verein zur Hebung des Lupinenbaues e. V.** hat seine zweite Mitglieder-Versammlung auf Mittwoch, den 19. Februar, nachmittags 1½ Uhr, in den Meister-Saal, Berlin, Köthener Str. 38, nahe dem Potsdamer Platz, anberaumt. Der Lupinenanbau zur Körnergewinnung hat unter den Kriegsverhältnissen eine hohe, praktische Bedeutung erlangt; ihm sowie der Verwertung der Lupinenkörner sind daher die hauptsächlichen Verhandlungen des Tages gewidmet. Es berichten Dr. Störmer, Stettin, über: „Anbau und Ernte der Lupine" und Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Thoms, Dahlem, zusammen mit Herrn Geheimem Regierungsrat Professor Dr. Gerlach, Bromberg, über: „Die Entbitterung der Lupine unter besonderer Berücksichtigung ihrer Verwendung zur menschlichen Ernährung und zu Futterzwecken." Alle Interessenten, auch Nichtmitglieder des Vereins, sind in der Versammlung herzlich willkommen.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Das Laichgeschäft der Forellen hat sich merkwürdig früh abgewickelt. Schon Anfang Dezember machten sie Laichgräben, das Laichgeschäft begann bereits Mitte bis Ende Dezember. Es war besonders heftig. Das war natürlich in Bächen und Flüssen. Die künstliche Zucht der Forelle war auch günstig und gab ein reichliches, gut befruchtetes Eiermaterial. Von einer künstlichen Zucht kann eigentlich nicht die Rede sein; es ist weiter nichts als eine zwangsweise Mischung der Laichprodukte und eine Nachahmung der natürlichen Vorgänge, verbunden mit einem Schutz der Eier. Die forellenartigen Fische (Salmoniden) tragen ihre Eier nicht wie andere Fische in festen Säcken, sondern in zwei Netzhautgeweben. Dieses Netzhautgewebe ist mit roten Blutäderchen durchzogen. Solange die Eier unreif sind, bleibt das Gewebe fest. Wenn der Zeitpunkt der Reife herankommt, zerfällt das Gewebe, und die Eier fallen in die Bauchhöhle. Erfaßt man eine laichreife Forelle beim Kopf, so senken sich die Eier nach der Afterflosse und fallen heraus. Muß man die Eier drücken, so sind sie noch nicht laichreif und für die Befruchtung unreif. Solche Eier sterben gewöhnlich ab und erzeugen keine Jungfische. Viele ungeübte Forellenzüchter drücken die Forellen. Das ist nicht nur zwecklos, sondern vermag die Fische zu töten. Es gibt eine trockene und eine nasse Befruchtung, die hier natürlich des Raumes wegen nicht beschrieben werden können.

Die Aufzucht der Forellenbrut ist das größte Kunststück in der Forellenzucht. Jeder Fischzüchter ist der Meinung, seine Methode sei die beste. Viel liegt am Wasser, am Filter, am Sauerstoff und an der Phosphorsäure des Wassers. Genau so wie man Forellen abstreicht, kann man das auch bei Hechten, Koregonen, Lachsen, Bachsaiblingen, Regenbogenforellen und auch Zandern ausführen. Mein alter Freund Hübner, Thalmühle, hat mit Erfolg Zander abgestrichen und ausgebrütet.

Nun kommt bald die Zeit der Hechtreife. Ein Hecht ist reif, wenn man ihn senkrecht auf den Schwanz stellt und die Eier laufen heraus. Männliche Hechte gibt es gewöhnlich weniger, doch reichen zwei bis drei kleinere auf einen großen Mutterhecht. Vermittelst einer Federpose durchrührt man Eier und Milch etwa zehn bis zwölf Minuten, dann läßt man das Ganze etwa eine halbe Stunde stehen und bringt es auf das sogenannte Brutbett. Dieses ist ein großer, flacher Korb, dessen Boden mit grünem Rasen belegt ist. Auf diesen Rasen verteilt man dünn die befruchteten Eier. Damit nicht Krähen, Enten, Wasserhühner usw. die Eier rauben, bedeckt man sie mit großmaschigem Drahtgeflecht. Großmaschig muß es sein, damit die Sonnenstrahlen zu den Eiern können. Die Hechtbrut ist so winzig, daß man sie mit dem bloßen Auge kaum sehen kann. Sie vermag daher auch durch die Zwischenräume des Korbgeflechts hindurchzuschlüpfen und in das freie Wasser zu gelangen. In der ersten Zeit seines Lebens ist der Hecht Friedfisch und lebt vom Plankton. Man dünge daher im Umkreis des Korbes das Wasser mit Fakalien oder Schweine- resp. Kuhdünger. Durch diese Düngung wird reichlich Plankton erzeugt, und der Hecht kommt schnell über die Friedfisch-

Digitized by Google

periode hinweg. Bei sehr reichlicher und zusagender Nahrung erreicht der Hecht in einem Sommer bis zwei Pfund Lebendgewicht. Hieraus wird man ersehen, daß er in der Tat der beste Brotfisch des Fischers ist. Sein Fang ist einfach und leicht. Daran mag es liegen, daß die Hechtbestände merkwürdig zurückgegangen sind. Man unterlasse es daher niemals, alle reifen Hechte in der Laichzeit abzustreichen; es macht sich reichlich bezahlt.

Hofteiche, Gräben, Feldteiche besetzt man mit Hechten. Dieser Fisch kommt auch in wenig reinem Wasser fort und wächst hier gut ab. Der Hecht ist zweisömmerigen und dreisömmerigen Karpfen nicht gefährlich. Er treibt die Karpfen nicht, sondern ist ein Anstandsjäger, der breite, größere Fische, wie Bleie und Karpfen, nicht nimmt. Freilich ist die Regenbogenforelle ein besserer Karpfenteichfisch als der Hecht, jedoch ist der Besatz wesentlich teurer.

Wir leben im Zeitalter der Streiks. Da ist mir der Gedanke gekommen: warum sollen wir nicht auch einmal streiken? Mancher sagt, das ist einfach nicht möglich. Warum nicht? Zur Zeit des alten guten Femelbetriebs ließ man die Karpfen zwei bis drei Jahre im Teich. Dann rückte der Fischhändler mit seiner Kolonne an und fischte den Teich ab, d. h. er nahm alles an Fischen, was er gebrauchen konnte. Was zu klein war, blieb im Teich, ebenso die Streicher. Dann strichen die Fische, und die Vermehrung wiederholte sich. Alle sechs Jahre wurden die Teiche gesömmert, d. h. mit Sommerung — vorwiegend Hafer — bestellt. Nun sollte man glauben, daß die Fischfleischernten gleich Null waren; das ist durchaus nicht der Fall gewesen. Karpfen kosteten zu jener Zeit bereits von 0,70 bis 1 Mk. und galten als ein Fisch der Wohlhabenden. Die Preise sind mit dem zunehmenden Import zurückgegangen. Sie waren vor dem Kriege schon so niedrig, daß sich die Zucht kaum lohnte. Der alte Betrieb lohnte sich aber, jeglicher Aufwand fehlte. Der Teichwirt nahm sein Gewehr oder seinen Wanderstab und schritt täglich die Teiche ab. Das war alles. Begannen die Teiche zu verunkrauten, so wurde gesömmert. Diese Sömmerung war viel energischer als das heutige Ausmähen. — Will also unsere Arbeiterschaft durchaus streiken, so soll sie dieses ruhig tun; der Teichwirt hat nicht nötig, um Pardon zu bitten. Er hilft sich selbst.

Ich möchte die Fischer und Teichwirte warnen vor falschem Geld. Allein vollwertig sind nur die Ausgaben der alten Regierung, z. B. die Hundertmarkscheine mit den zwei roten Stempeln. Für diese Ausgaben haftet die Reichsbank. Also Vorsicht, Fischer und Teichwirte! Neuerdings werden auch die Kupons der Kriegsanleihe gefälscht, auch hierbei ist Vorsicht am Platz.

Heute waren hier zehn Grad Kälte. Nun wird die Eisfischerei einsetzen. Ich persönlich halte nicht viel davon. Sie greift das teure Zeug an und treibt die Fische aus dem Winterlager. Kleinfische werden nach oben gezogen, erleiden Schuppenverluste und gehen ein. Jedoch wir leben noch immer in einer knappen Zeit und müssen nehmen, was zu nehmen ist; deshalb muß man auch zu Eis fischen. Wir haben Jahre gehabt, in welchen die Eisfischerei überhaupt nicht ging. Da werden sich alte Fischer erinnern, daß die Fischerei in der folgenden wärmeren Jahreszeit immer besser war als nach der Eisfischerei. Doch auch Ausnahmen will ich gelten lassen. Wo der Blei überwiegt, wird man ihm vorteilhaft zu Eise nachstellen. Hat man Vorstellnetze, so benütze man sie auch unter Eis. Auf jeden Flügel stelle man zur Nacht einen großen Sack. Der kluge Blei sucht in der Nacht einen Ausweg und gerät dabei in den Sack. Wenn man Säcke mit viereckigem Drahtbügel hat, so eignen sich diese besser zum Blei- und Karpfenfang als die runden.

Verschiedene Teichwirte haben hinten herum ihre Teichfische zu hohen Preisen verschoben. Das ist unzulässig. Die Kriegsteichfischverwertung wird energisch dagegen vorgehen, wo ihr ein solcher Fall zur Kenntnis gelangt. Es ist aber auch eines deutschen Mannes unwürdig, zu Wucherpreisen Nahrungsmittel zu verkaufen.

In Berlin nichts Neues. Nach besonders strenger Absperrung ist selbst die Beisetzung Liebknechts ruhig verlaufen. Gebe uns Gott bald den langersehnten Frieden! H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke für die Woche vom 29. 1. bis 4. 2 1919 Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00 Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, 10. Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 15, mittel 20, Tafel- IIa 30, Ia 40 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 30 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Frage 4. Befischung und Besetzung eines verkrauteten Sees. Ich besitze einen fischreichen See von etwa 30 Morgen, Tiefe 3 bis 6 m. Besetzt ist derselbe mit Karpfen, Schleien, Zandern, Hechten, Aalen, Weißfischen sowie Krebsen. Während der Kriegsdauer ist dem Gewässer sehr wenig entnommen worden, und ist dasselbe infolgedessen sehr fischreich, namentlich an Karpfen. Es sind Exemplare bis 20 Pfund dabei. Leider aber ist dieser See infolge vieler Meerespflanzen wenig fischbar, selbst die Fischerei unter Eis hat in den letzten Jahren versagt. Rohr und Schilf sind nur an einer Seite, aber desto mehr Grünes. Ich nehme an, daß das Zugnetz über die im Grünen sitzenden Fische hinweggeht. Wie ist dem Grünen am besten zu steuern, und wie ist es möglich, die Fischfänge vorteilhaft zu gestalten?

Antwort. Das Kraut im See zu entfernen, wird wohl sehr schwer halten. Mit einer Ziemsenschen Krautfäge wird es wohl noch am besten gehen. Da der See nun einmal mit Karpfen besetzt ist, so müssen diese ja auch einmal heraus. Wenn das Zugnetz sich auch im Monat Februar beim Fischen aufrollen sollte, so wird das Kraut entfernt werden müssen. Um das Aufrollen des Zugnetzes nach Möglichkeit zu verhindern, bindet man Steine an die doppelte Unterleine des Zugnetzes und bindet noch Kraut-

Digitized by Google

knüppel zwischen der doppelten Unterleine fest. Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber auf folgende Punkte hinweisen. Man soll Seen nicht wahllos besetzen, sondern nur dann, wenn es durchaus nötig ist, und dann mit solchen Fischen, die man auch gut wieder fangen kann. Nach den erhaltenen Informationen handelt es sich in diesem See um Potamogetonarten, die den See anfüllen. Durch das Kraut ist der See ein Schleisee und muß als solcher bewirtschaftet werden. Neben der Schleie kann der See einen guten Hechtbestand ernähren. Setzt man in einen Schleisee Aal hinein, so wird die Schleie und der Hecht durch den Aal stark zurückgedrängt. Setzt man Karpfen ein, wie in diesem Falle, so sind sie schwer herauszufangen. Die Stückverluste an Besatzkarpfen durch Hecht dürften aber auch sehr erheblich sein. Wird das Kraut entfernt, so entzieht man der Schleie ihre Stützpunkte, in denen sie sich vor dem Hecht schützte. Dadurch wird aber zugleich auch der kleine Hecht, der sich im Kraute vor dem größeren Hecht schützte, der Raubgier des großen Hechtes ausgesetzt; man ruiniert sich also seinen schönen Schleisee. Zander gehören ganz und gar nicht in diesen See. Für Krebse wären vielleicht mit geringer Mühe günstige Lebensbedingungen zu schaffen gewesen. Durch das Aussetzen der Aale sind dem Krebs die Lebensbedingungen genommen. Die Fangmöglichkeiten für Aal sind durch das Kraut behindert, die Nährbedingungen aber sehr begünstigt. Sollte das Kraut nun entfernt werden müssen und nicht wiederkommen, so wäre der See allerdings für Karpfen geeignet. Man darf dann aber von der Schleie und dem Hecht nicht viel verlangen, daneben können Aale eingesetzt werden. Ich schätze, daß der See in seiner jetzigen Beschaffenheit jährlich 200 Pfund Fischertrag auf das Hektar liefern kann; ob dies nach Entfernen des Krautes möglich ist, bezweifle ich sehr. Vielleicht wird der See dann jährlich nur 100 Pfund Fischertrag auf das Hektar liefern können, und wäre der Plan zur Besetzung des Sees daraufhin einzustellen. Es ist zu bedauern, daß der gute Wille des See-Eigentümers so schlecht beraten worden ist. Das Beispiel zeigt wieder, wie notwendig die Fischerschule im Königlichen Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen ist. Herm. Struck.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Eine Kritik der biologischen Abwasser-Analyse und ihre praktische Bedeutung. (Fortsetzung und Schluß.) 49. — Der Achtstunden-Tag in der Fischerei. 50; — Neue Zustände. 50. — Der Breitlingsfang in der Danziger Bucht. 50. — Fischereiversuchsstation in den Vereinigten Staaten von Amerika. 51. — Fischzuchtförderung in den Vereinigten Staaten. 51. — Vollgefressene Reusenaale im Januar. — 51. — Vorrechte der Kriegsteilnehmer bei Verpachtungen von Fischereien. 51. — Fischereiverpachtung. 52. — Der Verein zur Hebung des Lupinenbaues e. V. 52. — Fischmarkt. 52. — Briefkasten. 53. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., Vorzugsplätze 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Fischermeister, aus dem Felde zurückgekehrt, verheiratet, sucht Vertrauensstellung als

Fischerei-Verwalter

oder **Gutsfischer.** Kaution vorhanden. Suche auch See zu pachten, 600—1000 Morgen groß. Angebote unter **Nr. 135** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landwirt u. Fischzüchter,

36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, **sucht passende Stellung.** Gefl. Angeb. unt. **W. R. 25** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein verheirateter, evangel., zuverläss.

Fischermeister

für Binnenfischerei sucht Stellung bei einer Gutsherrschaft zum 1. April oder Mai d. Js. Angeb. u. **F. A. 102** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Fischmeister,

led., 40, ev., Verm. 10000 Mk., wünscht in eigne od. Fischereipachtung einzuheiraten. Angeb. u. **Nr. 104** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Verh., gelernter Fischer

sucht, sobald möglich, **Stellung mit Wohnung.** Bin bewandert in allen Netzarbeiten und Instandsetzung aller Netze sowie Aalschnüren usw. Angebote u. **Nr. 112** beförd. d. Geschäftsst. d. Bl.

Einen tüchtigen, unverheirateten

Fischer,

der mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist, stellt sofort ein (97
Karl Strach,
Lagow i. Neumark, Kr. Oststernberg.

Unverheirateten (118

Fischergehilfen

sucht sofort oder später für Gutsfischerei
H. Wendlandt,
Neu-Gaarz b. Mirow, M.-Strelitz.

Ein aus d. Felde zurückgek. Fischermeister sucht **kleinen Landsee,** ca. 200 bis 300 Mg. gr., **zu pachten.** Nehme a. Stell. als

Guts- oder Deputatfischer

an. Angebote unter **Nr. 113** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Teichgut

oder größere Teichwirtschaft

zu pachten oder **kaufen gesucht.** Angeb. unt. **Nr. 29** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Kleinere Fischerei

mit Grundstück und einigen Morgen Acker, Wiese **zu kaufen oder pachten gesucht.** Ausführl. Angebote an (117
A. Richter,
Berlin SO 33, Manteuffelstraße 122.

Seegut,

bis 1000 Morgen Größe, oder **Karpfen teichwirtschaft** bis 500 Morgen zu kaufen oder zu pachten gesucht. Gefällige Angebote erbittet **Joseph Kraatz,** (130
Posdam, Neue Königstr. 80 II.

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.
Satzschleien, Satzzander, junge Aale.
Preisliste frei. (31

Große

Fischerei-Einrichtung,

bestehend aus großen und kleinen Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw., bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6
Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Hechtleinen

für Setzangel (starke gedrillte Hanfleinen), 1:40 Mtr., pr. Pfd. **Mk. 30,** fr. Nachnahme. (137
H. Schersich,
Wilhelmshaven, Königstr. 26.

Fischreusen,

prima Garn, je nach Größe von 1.2 Mk. an das Stück, **Frettiernetze** 1 Mk. 50 das Stück liefert (138
Paul Messing,
Berlin NO 18, Fürstenwalder Str. 7.

Trau-Kanister

oder ähnliche gebrauchte Blechgefäße **kaufe** in Waggonladungen. Angebote mit Angabe der Größe an (133
Franz Zabel,
Magdeburg, Sternstr. 24.

Schilfrohr,

blattfrei, werd. einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht. (134
A. Jaumann, Rohrweberei,
Großbreitenbach (Thüringen).

Digitized by Google

Größere Quantitäten zweisömmerige Schleien

masur. Abstammung, Ia Ware, ca. 1600 Stück je Ztr. zum Höchstpreis abzugeben. Auf größere Entfernungen Lieferungen nur im Spezialwagen möglich, der vom Käufer zu stellen. Lieferung jederzeit, auch bei schwachem Frost.

22) **E. Ziemsen, Viereggenhof bei Wismar, Meckl.**

Besatz-Karpfen und -Schleien

bieten an zur Frühjahrslieferung:

28 Zentner (zirka 5000 Stück) 2sömmerige Spiegelkarpfen,
3000 Stück 1sömmerige Spiegelkarpfen,
7 Zentner (zirka 7000 Stück) 2sömmerige Schleien,
11000 Stück 1sömmerige Schleien.

Angebote erbittet (126

G. von Wulffen'sche Verwaltung in Wüsten-Jerichow bei Burg, Bez. Magdeburg.

Einsömmerige Galizier Spiegelkarpfen und Lausitzer Schuppenkarpfen

hat noch abzugeben

Freiherrlich Schlotheim'sche Verwaltung, Creba O.-L.

Fernsprecher Mücka 3, 8—10 und 3—4 Uhr. (111

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige **Schleien edelster Rasse.**

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.** Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer. (3

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbriefadresse und leihweisen überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe Spezialwagen ꝛc. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin**

Teichgut Mittelhausen

bei Liebenwerda, Prov. Sachsen,

400000 1j. Schleien,

etwa 4 bis 7 cm.

Alles andere geräumt.

95) **v. Borries.**

Stachelbeer-, Johannisbeer-, Brombeer-, Himbeer-Sträucher,

sowie alle Gemüse- und Futtersämereien liefert billigst (Preisliste A gratis)

A. Plöttner,

Großgärtnerei,

Theißen 23 A (Thür.).

Kaufe 8 bis 10 Zentner

zweisömmer. Satzkarpfen

und 10 Zentner

zweis. Besatzschleien.

Jurock, Kunitz bei Liegnitz.

Habe zum Frühjahrsbesatz einen größeren Posten schöne, gesunde

2sömmerige Spiegelkarpfen

und schöne

1sömmerige Satzschleien

abzugeben. **Schulze,** (110

Rittergut Kulm bei Sommerfeld, Fso.

40 Zentner gesunde zweisömmerige Spiegelkarpfen

verkauft

Forstverwaltung Kroppen,

Post Ortrand. (114

Weidene 1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe

u. Postversandkörbe m. Deckel

liefert (116

Ludwig Freyholl, Schwedt (Oder).

Fischtran

fehlt, wasserdicht wird jeder Stiefel durch das bewährte

Pirat-Lederöl

in Orig.-Flaschen und größeren Gefäßen.

Hersteller: **W. Gustav Voigt,**

Fabrik moderner Spezialitäten,

30) Zwickau, Sa.

Holzteer,

prima Kahnpech,

liefert prompt (120

Franz Block, Stettin.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (583

Benno Bunzel, Seilfabrik, Eberswalde.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.

Franz Meltz, Streits (Alt).

Drahtwinde-Leinen,

beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,

Roßhaar-Leinen,

2- und 3fach, für Zwirnnetze,

Roßhaar-Leinen,

4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115

Albert Heiland, Plaue (Havel).

Die Rohrwerbung

von ganzen Seen, evtl. zur Selbstwerbung, sowie blattfreies Dachrohr kauft waggonweise jeden Posten (119

Carl W. Lemm, Rostock. Tel. 74.

Meine Geschäftsräume

befinden sich v. 1. Januar 1919

Breslau I,

Kupferschmiedestraße 39.

Bruno Vogt, Angelgeräte und Netzfabrik.

Fischlupinen,

ausfuhrfrei, gibt ab (122

W. Haberlands Nachf. Zeidler,

Rheinsberg (Mark).

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut ꝛc.

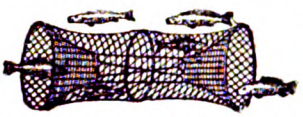
in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis: 100 Stück 2 Mk., 200 Stück 3 Mk. 50 Pf., 500 Stück 5 Mk., 1000 Stück 10 Mk. mit hundert Prozent Teuerungszuschlag empfiehlt

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Grösse u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemässer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (131

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Zum Färben der Netze
erprobtes und empfohlenes **Konservierungsmittel** hat abzugeben **holländische Netzfabrik.** (519
Vertreter: J. Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenswirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(34)

Färben (Lohen) der Fischernetze.
Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von
Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

Fisch-Versand-Sauerstoff-Apparate
liefert in bester, starker Ausführung billigst die
132 **Forellenzuchtanstalt Allensbach a. Bodensee, Baden.**

Fischkörbe!!
ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst
5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt zum Frühjahr ab: (32
Laichkarpfen, 2sömm. u. Laichgoldorfen, 1- u. 2sömm. Steinbarsche und Sonnenfische.
Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

Get. Hanfleinen,
etwa 10 mm Durchmesser, hat abzugeben (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Netze — Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (2
Itzehoe i. Holstein.
— Älteste und größte Netzfabrik. —

Ganz neu
verbesserte Hand-Nähahle
D. R. G. M. **„Einzig"** D. R. G. M.
Fischer flicken ihre **Rucksäcke,**

Riemen, Zeltstoffe, Schuhe u. alle and. Ledersachen nur mit meiner Nähahle. Sie näht Steppstich wie die Nähmaschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Tägl. Anerkenn. Nicht mit billigen, wertlos. Fabrikaten zu verwechseln. Preis mit 3 verschied. Nadeln, Garn nur u. Gebrauchs-anw. Mk **4,50,** 2 St. **8,50,** 4 St. **16,—** Mark. Vers. unt. Nachn. Porto u. Verpack. frei.
Versandhaus **„Germania",** Straßburg i. E. **77.**

Fischerschürzen
aus starkem Gummigewebe, wasserdicht und dauerhaft, zum Umhängen, mit Rückenschnalle, (129
per Stück 26 Mk. Nachnahme.
F. Herb,
München W 12, Haimeransplatz 8.

30 000 Stück
runde Obstkörbe,
für **Fisch- und Gemüseversand** geeignet, 100 Pfund fassend, hat franko Verladestation billigst abzugeben (1 0
Mitteldeutsche Holzbearbeitungswerke Ad. Süßmilch, Tangerhütte, Abt. Korbwarenfabrik.
Telephon 46. Telegr.-Adr.: Tangerkorb.

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt** vor **Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136
Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 7. Neudamm, 16. Februar 1919. Bd. 22.

Die Zukunft unserer Teichwirtschaft.

Entgegnung von Fischereidirektor a. D. Heyking.

Scheinbar ohne genau die Geschichte der Fideikommisse zu kennen, greift Herr Waldmann die Fideikommißbesitzer, wie Graf Henckel von Donnersmarck, den Fürsten Pleß, den Herzog von Trachenberg, den Herzog von Ratibor und den Grafen Tiele-Winckler willkürlich aus vielen andern heraus.

Nach der französischen Revolution wurden die Fideikommisse in Frankreich aufgehoben und mit dem Code Napoléon in verschiedenen deutschen Staaten gleichfalls beseitigt; später wurden sie in Deutschland wieder eingeführt, bis die Grundrechte des deutschen Volkes von 1848 von neuem ihre Aufhebung dekretierten. In den folgenden Jahren wurde jedoch in den meisten deutschen Staaten, z. B. in Preußen durch Gesetz vom 5. Juni 1852, ihre Gültigkeit wieder anerkannt. Beseitigt sind sie nur noch in Oldenburg. Vergl. Costa, „Entwicklungsgeschichte der deutschen Fideikommisse."

Bei jedem Fideikommiß muß ein Minimum des Ertrages nachgewiesen werden, widrigenfalls das zuständige Gericht die Aufhebung des Fideikommisses beantragen kann.

Bei uns gibt es Universal-Fideikommisse und Singular-Fideikommisse, außerdem Geld-Fideikommisse, Primogenitur-Fideikommisse, Majorate oder Minorate.

Hier des weiteren auf diesen Stoff einzugehen, verbietet uns der Platz. Gewiß entziehen die Fideikommisse durch die Gebundenheit des Eigentums dem bäuerlichen Betrieb Land, meist sind aber die Fideikommisse in ihrer Fläche durch Forst bestanden. So kamen im Jahre 1908 auf 1000 ha der Fideikommißfläche 469 ha Wald. Nicht nur der Adel, sondern auch 110 bürgerliche Familien besitzen 46468 ha Fideikommißfläche in Preußen.

Man wolle bedenken, daß nach den unglücklichen Kriegen, dem dreißigjährigen Kriege, dem siebenjährigen Kriege, dem Kriege 1806 und 1807, in unsern Ostprovinzen Tausende von Hektaren vollständig unbevölkert dalagen. Die Regierung war froh, daß diese Flächen, wenn auch nur dünn, jedoch durch rentable Bewirtschaftung in Fideikommisse gelegt wurden. Es fand sich zu jener Zeit niemand, welcher sein Geld im Osten festlegen wollte. Die Fideikommisse gaben aber auch dem Bauern ein Vorbild, wie er zu wirtschaften hatte, wie er seinen Wald behandeln mußte, um Erträge daraus zu gewinnen. Während es in Rußland und Österreich wie auch Ungarn unbeschränkte Majorate gibt, ist dies in Preußen nicht der Fall. Nicht immer waren es Männer, welchen das Majorat mühelos durch Erbschaft in den Schoß gefallen ist. Ich kenne manche davon, welche durch eisernen Fleiß und Intelligenz sich dieses schwer erworben haben. Würde Herr Waldmann seinen schwer erworbenen Besitz so mir nichts dir nichts hergeben?

Herr Waldmann sagt: Gegen die moderne Richtung ist nichts zu machen. Kaiser und Könige mußten ihr weichen, und es werden noch viele andere Existenzen, welche unter der alten Regierungsform ein zufriedenes Leben führten, folgen. Ich nehme an, daß Herr Waldmann nicht persönlich auf diesem Grundsatz steht, denn dies ist nämlich der Grundsatz der Bolschewisten. Die allgemeine Teilung zum Nachteil der bisherigen Besitzer, zum Vorteil anderer. Was jemand sein Leben lang erworben und erspart hat, soll er hingeben, vielleicht an einen ganz Unwürdigen.

Wir kommen zu den Teichen: Herr Waldmann sagt: „Wir besitzen in Deutschland große Teichwirtschaften, welche oft viele Tausend Morgen umfassen (diese sind ziemlich dünn gesät! D. V.). Auch diese Großbetriebe werden wohl verschwinden und in eine Anzahl kleinerer aufgeteilt werden. Nun ist zu befürchten, daß bei unsachmäßiger Handhabung der Aufteilung der Großteichwirtschaften der Fehler gemacht wird, zu kleine neue Betriebe zu schaffen. Der Fehler würde sich schwer rächen. Eine Teichwirtschaft muß, wenn sie einigermaßen rentabel sein soll, eine gewisse Größe haben und aus mehreren Teichen, zumindest Laichteich, Streck-

Digitized by Google

teich für Ein- und Zweisömmerige und einem großen Abwachsteich nebst einem Hälterteich bestehen. Wie groß die einzelnen Teiche sein müssen, hängt von der Produktionsfähigkeit des Wassers ab. Teiche mit schlechter Produktion werden größer sein müssen als Teiche mit guter Produktion. Immerhin wird eine geregelte Teichwirtschaft einige hundert Morgen Teichfläche umfassen müssen."

Da unsere Teichwirtschaften im Durchschnitt überhaupt nicht wesentlich größer sind, so heißt es nach dem Rezept Waldmann: Hinaus, Besitzer, mit dem weißen Stock! Ich Bolschewist setze mich hier hinein und führe hier mühelos ein zufriedenes Leben auf Kosten anderer. Herr Waldmann gibt nämlich nicht kund und zu wissen, ob und von wem die Teichwirtschaften bezahlt werden sollen.*)

Machen wir nun einmal die Rechnung auf: 200 Morgen Teiche kosten rund 200000 Mark. Zu dieser Teichwirtschaft gehört auch ein Hof mit so viel Land, wie der Teichwirt für sich, seine Familie und Leute gebraucht. Dazu kommt lebendes und totes Inventar mit rund 30000 Mk., Fischfutter auf 200 Morgen, rund 10 Mark je Morgen, 2000 Mark. Sonstiges Betriebskapital für Löhne 2000 Mark. Summa 234000 Mark. Alle Summen sind niedrig in Ansatz gebracht. Wie denkt sich nun Herr Waldmann die Bezahlung der Teichwirtschaft? Nehmen wir auch nur 4½ % und ½ % Amortisation an, so hat der bolschewistische Teichwirt 11700 Mark Zinsen aufzubringen.

Das Problem der Teilung ist sowohl in der französischen Revolution als auch 1848 bei uns versucht worden von Leuten, die ebenso gern teilen wollten wie Herr Waldmann. Gar bald haben sie die Finger von der Teilung gelassen.

Wie will Herr Waldmann das Wasser abgrenzen? Sollen die Grenzen mitten durch einen Teich gehen, oder kommt es bei der Annektierung (die weiter nichts ist als ein Diebstahl) auf ein paar Morgen nicht an? Da die Teiche gewöhnlich ein System bilden, so wird der angestammte Teichwirt so lange mit seiner Abfischung pflichtgemäß zu warten haben, bis es dem bolschewistischen Strolch paßt, abzulassen.

Der Artikel des Herrn Waldmann ist aber auch eine aufhetzende Brandrede an die Besitzlosen.**) Muß der Angestellte nicht denken: Ausgezeichnet das, was Herr Waldmann schreibt!? So kannst du billig zu einer Teichwirtschaft kommen. Er wird vielleicht die Scholle, wenn es nicht mehr geht, an den ersten Besten wieder versilbern und mit dem Erlös verduften. Das ist alles schon dagewesen. Gewiß gibt es auch intelligente Teichwirte; die werden aber auch bald die Flinte ins Korn werfen, denn die Zinsen werden sie erdrücken.

Des weiteren auf die Besetzung der Teiche einzugehen, erübrigt sich. Es sei hier nur auf Aal und Goldorfe hingewiesen. Neu ist mir das, was Herr Waldmann von der Schnellwüchsigkeit der Aale in unsern Teichen sagt. Gerade das Gegenteil von dem, was Herr Waldmann behauptet, ist der Fall. Kennt Herr W. nicht die Literatur, die gerade beim Aal eine sehr umfangreiche, reichhaltige ist? Hübner-Thalmühle berichtet, daß die von ihm ausgesetzten Aale in fünfzehn Jahren erst 2½ Pfund wogen. Wohl alle Teichwirte sind sich darüber einig, daß der Aal nicht in die Teiche gehört. Erstens wegen seiner Langsamwüchsigkeit, und zweitens weil er den Schleien bis auf den letzten Fisch nachstellt. Ich habe mich eingehend seit vielen Jahren mit dem Aal beschäftigt und alles andere, nur keine Schnellwüchsigkeit bei ihm wahrgenommen. Vor zwölf Jahren habe ich Aale in eine Lehmgrube einer Ziegelei gesetzt. Diese Aale wiegen heute ein Pfund vereinzelt, sonst weniger. Die Grube hat ein gutes Niederschlagsgebiet.

Dann die Goldorfe. Schirmer-Neuhaus hat sich eingehend mit der Zucht der Orfe (die übrigens ziemlich einfach ist) beschäftigt und für dieselbe Propaganda gemacht. Keiner der Teichwirte ist ihm gefolgt, denn die Orfe ist grätenreich und sehr geschmacklos, außerdem hat sie bei uns keinen Markt.

---

*) Gemeint ist hier nicht die rechtlose Aneignung, sondern die staatliche Aufteilung des Großgrundbesitzes, also auch staatliche Entschädigung. Die Schriftl.

**) Hiergegen müssen wir den Verfasser des angegriffenen Artikels doch in Schutz nehmen. Wir hätten den Artikel sonst selbstverständlich überhaupt nicht aufgenommen. Schon in Nr. 51 des Jahrgangs 1918 haben wir von Eingriffen in die Fischerei der Fideikommisse berichtet, und daß im Schoße der jetzigen Regierung eine „Sozialisierung" der Großgrundbesitze geplant wird, ist eine bekannte Tatsache, mit der man rechnen muß, mag man einer solchen Maßnahme auch noch so ablehnend gegenüberstehen. Unter dieser Voraussetzung wird auch eine Erörterung der wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten einer solchen Aufteilung des Großgrundbesitzes gerechtfertigt sein. Was diese anlangt, so stehen wir hinsichtlich der Latifundien-Teichwirtschaften auf dem Standpunkt, daß, soweit wir die Verhältnisse kennen, eine solche Maßnahme schwer oder gar nicht durchführbar sein wird; denn die Aufteilung der Riesenteiche in mehrere kleine oder ganz kleine Teichwirtschaften würde schon durch die erforderlichen Dammbauten ein Vermögen verschlingen, dessen Verzinsung in gar keinem Verhältnis zu den entstehenden Vorteilen stehen könnte. Im übrigen bleibt abzuwarten, ob und inwieweit sich die Sozialisierungspläne des jetzigen Regimes auf die Großteichwirtschaften erstrecken werden. D. Schriftl.

Digitized by Google

Zur Erwiderung auf den Artikel: „Die bösen Sportangler"

in Nr. 4. Bd. 22 der „Fischerei-Zeitung".

Auf die Angriffe, welche Herr Doose, Celle, gegen meine Ausführungen und meine Person gerichtet hat — wie Bolschewismus usw. —, will ich, da es eine moralische Pflicht ist, darauf zu erwidern, die gebührende Antwort erteilen.

Wie Herr Doose wohl wissen wird, hat bei uns schon im alten Deutschland ein jeder Beruf seine Existenz voll und ganz vertreten, soweit es möglich war, durch Zusammenschluß zu Innungen und Verbänden, um etwas in seinem Fach durchzusetzen. Ich erinnere nur an die Fleischer, Bäcker, Schuster, Schneider usw., welche sich im ganzen Reiche, soweit es durchgesetzt werden konnte, zu Verbänden zusammenschlossen, die genau so um ihre Existenz kämpften, wie wir es jetzt auch wollen. Aber leider hat es den Anschein, als ob uns von seiten des Herrn „D" und seiner Gesinnungsgenossen nicht vergönnt würde, daß wir uns zusammenschließen, weil wir die kapitalistischen Sportfischer zu sehr angreifen, zu denen Herr „Doose" auch zu gehören scheint (wem der Stiefel paßt, der zieht ihn sich an). Wenn sich auch die Gegensätze zwischen Berufsfischern und Sportanglern verschärfen würden, so kann uns Berufsfischern das gleich sein.

Wir leben in einer Zeit der Umwälzungen, in der veraltete Gesetze und Anschauungen durch vernünftigere sowie praktischere ersetzt werden. Es kommt nicht in Betracht, daß die Sportangler ihrem Vergnügen nachgehen und sich die Langeweile vertreiben wollen, sondern daß unser Volk reichlich Nahrungsmittel braucht und einer der ältesten menschlichen Berufe ein Recht zum Bestehen und zum Zusammenschluß hat. In dem Zusatz der Redaktion der „Fischerei-Zeitung" zu meinem Aufruf heißt es am Schluß: „Niemals war der Zeitpunkt dafür so günstig — und niemals so dringlich." Wir sehen also, daß wir mit unserm Verlangen nicht allein dastehen — und freuen uns dessen.

Für die Versorgung unseres Volkes mit Süßwasserfischen kommen in erster Linie alle unsere Binnengewässer in Frage. Ist der Fischbestand in einigen Gewässern gering, so kann er durch Fischbesatz von seiten der Berufsfischer sowie durch Unterstützung vom Staate vermehrt werden. Wie Herr „D" wohl wissen wird, bestehen in vielen Gegenden Fischerei-Vereine, welche vom Staate unterstützt werden; da der Staat aber das Geld für die Fischerei hergibt, ist in allererster Linie der Berufsfischer zu deren Ausnutzung berechtigt. Es müssen z. B. die Fische auch dort eingesetzt werden, wo es der Berufsfischer für gut und richtig befindet und nicht der Kapitalist den meisten Nutzen aus der staatlichen Unterstützung zieht.

Herr „D" beweist mit seiner Behauptung, „daß die meisten Binnengewässer überhaupt nicht mehr in Frage kommen", — daß er über die Interessen der Berufsfischer gar nicht orientiert ist und nur die Vorteile für den Angelsport im Sinn hat. Was die Regulierung, Uferbegradigung und Schiffahrt anbetrifft, hat der Einsender ein wenig Recht. Ich persönlich kenne diese Verhältnisse gerade zur Genüge; auch diesen wird abgeholfen werden; das alles hat die Organisation in die Hand zu nehmen, welche bei der neuen Regierung das Weitere erledigen wird. Wir werden z. B. auch der Dividenden-Jauche, die noch immer in unsere Gewässer geleitet wird, entgegentreten und hier mit der Landwirtschaft Hand in Hand arbeiten. Es ist bereits festgestellt, daß durch die Verunreinigung der Gewässer Milzbrand hervorgerufen werden kann, und ein Wunder wäre es nicht, wenn Deutschland unter den jetzigen Verhältnissen von Epidemien heimgesucht würde. Wo bleibt hier die Achtung vor dem Gesetz?

In Deutschland geht eben alles seinen alten Bureaukraten-Schlendrian weiter. Hier gehören die Herrn Geheimen und sonstigen Räte, das Reichsgesundheitsamt, die Kreis- und Polizeiärzte, die Königlichen — jetzt Volksstaats- — Ober- und Fischmeister her, um die Nase hineinzustecken; dieses ist ihre Arbeit.

Der Ausschuß des Verbandes wird ja wissen, was er da zu tun hat; dies darf jetzt nicht mehr vorkommen, ja ich glaube sagen zu dürfen, daß alle Berufsfischer auf meiner Seite stehen; auch werden wir hier viele Fischerfreunde sowie auch Naturfreunde finden, welche mit uns kämpfen werden.

In dem neuen Deutschland wird uns der Kampf nicht schwer fallen; wir brauchen ja nur die Reichstags- und die Landtagswahl in Preußen, Bayern, Württemberg usw. uns durch den Kopf gehen zu lassen; da sehen wir ja „den Willen des Volkes" sowie die Niederlage der Kapitalisten.

Den besten Beweis aber, daß Herr „D" nicht das Geringste versteht von unserem Fischereiberuf, liefert der Satz in der Erwiderung: „Diejenigen Berufsfischer aber, die auf fließende Wässer angewiesen waren oder sind, führen zum Teil ein schattenhaftes Dasein". Das stimmt nicht ganz, Verehrtester! Wir haben z. B. an der Elbe, Havel usw. in jeder Stadt eine Fischerinnung, deren Mitglieder durchaus kein schattenhaftes Dasein führen, sondern sich und ihre Familie mit den Erträgnissen des Fischfangs ganz gut erhalten; Kriegsgewinnler sind es natürlich nicht. Z. B. die Mühlberger Fischerinnung an der Elbe hat ca. 12 km zum Befischen; auf dieser Strecke finden ca. 30 Fischermeister ihr Brot. Hier bei uns in

Digitized by Google

Bayern wird die Koppelfischerei so nach und nach verschwinden; es werden die vielen Rechte, welche auf einer Strecke sind, von wenigen Kollegen erworben, welche dann zusammen arbeiten, oder ein jeder bekommt seine bestimmte Strecke, um nun dadurch eine bessere Bearbeitung des Wassers zu ermöglichen, wodurch auch in Zukunft die gegenseitige Hetzjagd aufhören wird. Dieses sind alles Sachen, in die der Angler die Nase nicht hineinzustecken hat, und nur alleinige Angelegenheit der Fischer.

Wo eben die Fischerei ein schattenhaftes Dasein führen sollte, muß und wird der Verband helfen. Es gibt auch Gegenden, wo die Fischerei als Nebenerwerb betrieben wird, was besonders in Bayern, Württemberg, Hessen und an den Nebenflüssen der Fall ist. Der Angelsport kann ruhig weiter bestehen, soweit die Interessen der Berufsfischer nicht gefährdet sind; diese haben wir in erster Linie zu vertreten. Die Angler mögen sich mit den Gewässern begnügen, auf denen ein rationeller Fischereibetrieb nicht möglich ist und auf die der Berufsfischer keinen Anspruch — sei es zur Vervollständigung seines Betriebes oder zur Zucht — durch den Verband erhebt.

Uns geht es an die Nieren, wenn wir Inserate lesen, wie z. B. „Fischreicher See von mehreren Sportsfreunden zu pachten gesucht", wie ein solches Inserat in derselben Zeitung steht, in der wir die Erwiderung finden. Solche Verpachtung darf in dem neuen Deutschland nicht vorkommen, dafür werden wir Sorge tragen. Brot und Existenz zu geben, sei vor allem unser Ziel. Oder wollen solche Herren der alten Regierung wieder in den Sattel helfen, der wir Fischer keine Träne nachweinen? Dabei brechen sie sich ganz bestimmt den Hals.

Nachdem sich Herr „D" in verschiedenen Sachen geäußert hat, gibt er ja auf einmal selbst zu, daß der Teichwirt sowie der Pächter, also die Berufsfischer, von der Arbeit ihrer Hände leben. Die Versorgung des Volkes liegt in ihren Händen. Die neue Regierung wird dies zu würdigen wissen und mit dem Fischer Hand in Hand arbeiten, damit wir uns vom Auslande so weit wie möglich unabhängig machen, denn wir wissen nicht, was uns die Zukunft noch bringen wird. Wir Berufsfischer hoffen und wissen hier bestimmt, daß wir die Regierung und auch das Volk auf unserer Seite haben, sowie daß es uns bald gelingen wird, die jetzigen miserablen Lebensmittelverhältnisse zu überwinden, und wir können es, gestärkt durch unsere Organisation, indem wir selbst mehr Süßwasserfische auf den Markt bringen.

Jetzt, Kollegen, kommt das Allerbeste; schreibt Euch dieses hinter die Ohren, damit Ihr die richtige Antwort geben könnt!

„Weil wir unsern Beruf vertreten und den reichen Herren, welche unsere Interessen schädigen, das Vergnügen stören, werden wir Bolschewisten genannt." Oho, Herr Zeitgenosse! Bolschewismus sieht doch anders aus und hat mit unserer Sache nichts zu tun. Diese Bezeichnung verbitten wir uns. Nur wer sich nicht zu helfen weiß, wird beleidigend.

Kollegen, was meint Ihr?

Seht Ihr, wie wichtig es ist, daß Ihr gemeinsam arbeitet? Bolschewisten sollen wir sein, weil wir unsere uns zustehenden Rechte verlangen. Wir wünschen auch gleiches Recht für alle, wie es die jetzige Regierung einführen will, und hoffen, daß man nicht Rücksicht nimmt auf das Vergnügen und den Sport einzelner kapitalkräftiger Zeitgenossen, sondern daß man uns den Kampf ums tägliche Brot erleichtert.

Der letzte Abschnitt ist vollständig unverständlich. Was der Sportfischer kann, versteht der Berufsfischer erst recht; dafür ist er doch Fischer — und nicht bloß Angler!

Nicht zertrümmern wollen wir. Nein. Das Alte und Gute vom Schlechten ausscheiden und auf dem gesunden Boden weiterbauen. So bauen — daß unsere Kinder und Kindeskinder fröhlicher in die Zukunft schauen können wie wir. Unsere Organisation will auch allen helfen, die draußen standen und für das Vaterland kämpften, vor allem aber auch allen jenen kriegsbeschädigten Kollegen, die nicht mehr in früherem Maße ihrem Beruf nachgehen können. — Durch das Freiwerden der vielen von Sportfischern usw. gepachteten Gewässer wird auch vielen eine auskömmliche Existenz sich schaffen lassen. Der Krieg hat ja so große Wunden geschlagen, daß diese nicht so leicht wieder gut gemacht werden können. Darum helfe ein jeder mit heilen und aufbauen; es ist eine heilige Pflicht eines jeden Kollegen, sich dem Deutschen Berufsfischer-Verbande anzuschließen, damit der Fischer einer besseren Zukunft entgegensieht.

Was schreibt die Schriftleitung der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung", Herr Dr. H. N. Maier, München, in seinen Neujahrsgrüßen? In erster Linie von unsern Fischern an Seen und Flüssen dürfen wir nun erwarten, daß sie mit allem Eifer durch Ausübung ihres Berufs dem Ernst der Stunde Rechnung tragen. Um dies Ziel zu erreichen, bedarf es nicht nur angestrengtester Pflichterfüllung, sondern gleichzeitig des — Zusammenschlusses der Fischer. Nur auf diesem Wege wird es gelingen, durch gemeinsamen Bezug der Fischereigeräte und Betriebsmittel usw. die Unkosten in den Fischereibetrieben zu verringern. — Fischer, hört es doch und steht auf aus Eurem Schlaf, es ist die höchste Zeit; wer jetzt schläft, ist nicht wert, ein Mensch zu sein.

Der Grundstein ist bereits gelegt. Bis heute haben über 3000 Kollegen aus allen

Digitized by Google

Gauen des Deutschen Reiches begeistert ihren Beitritt erklärt; darum bleibe keiner zurück. Ihr seht, daß großes Interesse vorhanden ist, um unsere Ziele zu vervollständigen.

Unsere Gegner sind stark und mächtig. Helfe ein jeder, unsere gute Sache zu unterstützen, damit wir eher zum Ziele kommen; alles andere kommt von selbst.

Auf zum Kampf ums tägliche Brot!

Karl Weiße, Fischermeister,
Soyen bei Wasserburg a. Inn.

Reusenfänge wider Willen.

Von **R. Bugow**, Potsdam.

In der letzten Zeit ist in den Jägerzeitungen wiederholt über eigentümliche Reusenfänge berichtet worden. Vielleicht interessieren auch unsere Fischer und Teichwirte die nachstehenden Beobachtungen.

In meiner Fischerei, die ich auf einem der schönsten märkischen Waldseen ausübe, benutze ich Reusen, die einen Rumpf aus Drahtgewebe und Garnkehlen haben. Diese Reusen werden an den Reusenstellen oft zum Trocknen auf das Rohr oder Schilf gelegt. Bleiben nun aus irgend einem Grunde die Reusen an solcher Stelle mal einige Tage liegen — manchmal ist ist dies freilich auch schon nach wenigen Stunden der Fall —, so finden sich sehr oft kleinere Vögel darin. Vor allen anderen ist es der Rohrsperling (Acrocephalus arundinaceus), der sich fängt. Aber auch die anderen Rohrsänger geraten hinein. Als ich einmal die Reusen am Lande auf meinem Fischerhof trocknete, fing ich an einem Tage neben einem Rotschwänzchen ein ganzes Gehecke von Bachstelzen: Die Eltern mit 4 Jungen. In Aalkörben, die am Ufer zum Trocknen hingelegt werden, fängt man fast regelmäßig Zaunkönige. Leider sind einzelne der genannten Tiere sehr empfindlich. Schon wenn sie nur einige Stunden in einem solchen Fanggerät gezappelt haben, sind sie so matt, daß sie kaum noch davonfliegen können. Man sollte darum weder Reusen noch Aalkörbe geschlossen hinlegen, sondern stets die Verschlüsse öffnen. Wenn man diese Fanggeräte aufrecht hinstellt, dann wird sich freilich auch nichts darin fangen. Sie werden dann aber leicht vom Winde umgeworfen und beschädigt. In einem verlandenden Winkel des Sees trocknete ich die Reusen auf den schwimmenden Uferbülten. Hier habe ich wiederholt sowohl das Bläßhuhn (Fulica atra) wie auch die Wasserralle (Rallus aquaticus) und andere Mitglieder dieser Familie gefangen. Gegen Ende der Reusenzeit fängt man nun auch häufig in den Reusen, wenn sie an geeigneter Stelle liegen, die Zwergrohrdommel (Ardetta minuta). An einem Tage fand ich in zwei Reusen drei dieser Tiere.

Den interessantesten Fang aber machte ich in diesem Sommer. Eine Reuse war zum Trocknen auf ein kleines Floßholz gelegt worden, das in einem lichten Rohrhorst lag. Es war vergessen worden, die Verschlußklappe zu öffnen, was sonst regelmäßig geschieht, wenn die Reusen hingelegt werden. Als ich die Reuse nach zwei Tagen wieder legen wollte, sah ich schon von weitem einen größeren Vogel darin, der sich bei näherer Besichtigung als ein starkes Weibchen vom Sperber (Falco nisus) entpuppte. Der Räuber hatte sich sein Gefieder nur wenig beschädigt, sodaß ich ihn präparieren lassen konnte.

Aber Wasservögel werden in den Reusen nicht nur bei Gelegenheit des Trocknens derselben gefangen, sondern auch dann, wenn die Reuse fängisch im Wasser steht. Ziemlich häufig fängt man in den Reusen einzelne Wildenten. Kommt auf einem Gewässer der Gänsesäger (Mergus merganser) häufiger vor, so kann man damit rechnen, daß man eines Tages von den Jungen einige in den Reusen hat. In einem kleinen Hechtsack hatte ich eines Tages vier dieser Schädlinge. Daß sich auch Bläßhühner so fangen, ist leicht erklärlich, wenn man beobachtet, wie dieser Vogel nach Futter taucht. Vielfach fangen ihn die Fischer ja auch bei der Staknetzfischerei nebenbei; oft genug veranstalten sie auch regelrechte Treibjagden auf diese Tiere. Die Rohrhorste, in denen man Lietzen weiß, werden mit Staknetzen umstellt. Dann stellen die Fischer vor den Horst eine oder mehrere Stangen (je nach der Größe des Horstes) und hängen darauf Rock und Mütze oder Hut. Nun fahren sie in den Horst hinein und treiben mit ihren Treibestangen oder durch Pulsen die Tiere vom Lande weg. Sobald diese die aufgehängten Röcke sehen, suchen sie sich durch Tauchen in Sicherheit zu bringen und geraten dabei auf die Staknetze. Ein Fischer erzählte mir, daß er mit seinem Partner an einem Nachmittage 36 Lietzen auf diese Weise erbeutet habe. Einzelne Fischer sollen tagelang weiter nichts tun, als den Lietzen nachstellen. Wehe dem Jagdpächter, wenn er solche wilddiebende Fischer auf seinem Revier hat! Sie vermögen die Jagd schwer zu schädigen, ohne daß man ihnen beikommen kann.

Wer lange die Fischerei ausübt, der wird auch vierfüßige Tiere in seinen Reusen gefangen haben. Zum Absperren von Wiesengräben werden in meiner Fischerei Drahtkästen benutzt, die reusenartig, aber viereckig gebaut sind und den Eingang nur von einer Seite haben. In diesen Kästen wurden im Frühjahr zur Zeit der Hechtlaiche oft Wasserratten gefangen, die natürlich tot waren. Es ist wohl anzunehmen, daß die Wasserratten auch in die Garnreusen

Digitized by Google

tauchen, sich aus diesen aber durch Zerbeißen des Netzwerks zu befreien vermögen. Werden die Drahtkästen zum Trocknen und Ablüften auf das Ufer gelegt, so scheint sich die Ratte nicht darin zu fangen, wenigstens sind solche bei mir noch nie darin gefunden worden. Das Tier findet wohl vermöge seines vorzüglichen Ortssinnes den Ausgang wieder. Man sollte dies aber von Katzen und Wieseln auch annehmen. Erstere sind mir schon zweimal in die Kästen gegangen, was sie natürlich mit dem Tode büßen mußten. Aber auch das kleine Wiesel fing ich wiederholt in solchen Drahtkästen. Es wurde aber wieder freigelassen, da sein Nutzen am Wasser wohl ein großer ist, indem angenommen werden darf, daß das Tier den Wasserratten nachstellt.

Wenn man sich nun fragt, wie die genannten Tiere dazu kommen, in die Fanggeräte zu gehen, so findet man dafür eine einfache Erklärung. Kleinere Vögel werden durch die in den Reusen spielenden Insekten veranlaßt, in diese hineinzuschlüpfen und darin nach dem Futter zu haschen. Der Raubvogel nun, wenn er sich in einer Reuse gefangen findet, schlüpft wohl dem kleinen Vogel nach, ihn zu schlagen, und ist dann gefangen. Liegen Reusen der gedachten Art einige Zeit im Gelege, so finden sich darin Wasser- oder Seejungfern in größerer Menge. Da ist es leicht erklärlich, daß die Rohrdommel in diese hineinschlüpft, um sich solche als Nahrung anzueignen. Dabei wird sie dann gefangen, ohne daß der Fischer es will. Werden aber Wiesel und Katzen in solchen Fanggeräten gefunden, so ist wohl anzunehmen, daß auch sie nur in diese hineinschlüpfen, nachdem sich irgend ein Vogel darin gefangen hatte.

Ist es auch ganz gut, wenn schädliche Tiere durch den Fang in den Reusen oder ähnlichen Geräten vernichtet werden, so lehrt doch die Erfahrung, daß bei weitem mehr nützliche Tiere wider unseren Willen in die Fanggeräte schlüpfen und hier leider ihren Tod finden. Von jedem Fischenden muß daher gefordert werden, daß er seine Fanggeräte so aufstellt, daß nicht Tiere hineingeraten können. Ist das aber nicht möglich, so muß den Tieren auch ein Ausgang geschaffen werden; denn es ist verwerflich, nützliche Tiere ohne Not zu quälen und zu vernichten. Als eine Quälerei muß es aber bezeichnet werden, wenn die Tiere sich in den Reusen zu Tode flattern müssen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Aus England.** Unter der Überschrift: „Chilled Fish from Newfoundland", was zu Deutsch: „Gefrorene Fische aus Neufundland" heißt, berichten die „Times" folgendes: Die Nordatlantik Fischerei Compagnie hat in Russel-Hotel, Russel-Square, eingeladenen Gästen ein Frühstück gegeben, welches aus gefrorenen neufundländischen Fischen zusammengestellt war, an deren Spitze Lachs und verschiedene andere delikate Meeresfische serviert wurden. Zu diesem Frühstück war unter vielen anderen auch Lord Morris geladen. Dieser brachte zum Ausdruck, daß die Fischerei von Neufundland einen größeren Wert hätte als die Goldminen in Peru. Andere Redner hoben hervor, daß die Einfuhr von gefrorenen Fischen geradezu ausschlaggebend für die Ernährung Englands sei und ein Morgen Fischwasser bei Neufundland ebenso hoch zu bewerten sei wie ein Morgen besten Grasbodens in Nordengland. Die Fische sollen wie Frischfisch geschmeckt haben. Wahrscheinlich hat sich John Bull unsere Erfindungen und die der Dänen auf diesem Gebiete nutzbringend gemacht. Natürlich nennt die Zeitungsnotiz nicht den Erfinder des Einfrierungsverfahrens, sondern spricht nur davon, daß die Fische gut geschmeckt hätten. — In der „Fish-Trades-Gazette" erörtert man die Frage, ob England wieder mit Deutschland handeln soll. Die Meinungen gehen sehr auseinander. Neal Green sagt in seinem soeben erschienenen Buche über die Nordseefischerei etwa folgendes: „Wenn England es ablehne, seine Fische wie früher nach Deutschland auszuführen, so würde es dasselbe sein, wie wenn jemand sich die Nase abschneidet, um sein Gesicht zu verschönern. Wenn wir nicht, wie vor dem Kriege, unsern Fischüberfluß nach Deutschland ausführen, werden wir Deutschland zwingen, seine eigene Fischerei noch weiter auszudehnen und mit uns in der Ausbeutung der Fischgründe noch mehr zu konkurrieren. Wir führen große Heringsmengen aus. Täten wir das nicht den Deutschen gegenüber, so würde sich die Einfuhr aus Norwegen, Schweden und Dänemark erheblich steigern und diese Länder zu vermehrter Tätigkeit in der Fischerei anspornen. Würde England die Fischausfuhr nach Deutschland einstellen, so würde sich England ins eigene Fleisch schneiden, da Deutschland bei weitem der beste Abnehmer war. Die Einfuhr von Deutschland nach England war nur im Jahre 1913 und 1914 über Aberdeen einigermaßen in Betracht zu ziehen. H.

— **Fisch-Erzeugung und Fisch-Versorgung der Schweiz.** Die Kriegsnot und die damit verbundene Lebensmittel-Rationierung hat in der Schweiz zu Untersuchungen über die vorhandenen Lebensmittel und den Bedarf an Lebensmitteln geführt. Einen Überblick hierüber gibt eine in der Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft veröffentlichte größere Arbeit von Salome Schneider: „Die Erzeugung und der Verbrauch von Nährwerten in der Schweiz". Für die Fische steht keine zuverlässige Statistik zur Verfügung; nur einzelne Kantone, wie: Waadt, Neuenburg und Genf, haben Angaben über die Ergebnisse der Fischerei in ihren Gewässern veröffentlicht. Eine Schätzung des schweizerischen Fischerei-Inspektors berechnet die Erzeugung an Fischen in ihrer Gesamtheit wie folgt:

Koregonen	1 200 000 kg
Forellen aus Seen	75 000 „

Digitized by Google

Forellen aus fließenden Gewässern	600 000	kg
Rötel	50 000	„
Äschen	50 000	„
Hechte	180 000	„
Barsche	120 000	„
Brachsen	155 000	„
Karpfen, Nasen, Barben, andere Cypriniden	250 000	„
Alle übrigen, wie: Lachse, Aale, Trüschen, Welse, Zander, Agoni	150 000	„
	2 850 000	kg

Unter Berücksichtigung der Salmonidenteichwirtschaft mag sich ein Ertrag von 3 Millionen Kilogramm ergeben. Nach der Arbeit von Schneider wurde früher nach anderer Methode der Ertrag vom Fischerei-Inspektor auf 8 Millionen Franken berechnet, während sich aus obiger Schätzung ein Ertrag von 7,8 Millionen Franken ergeben würde. Auf den Kopf der Einwohnerzahl erzeugt die Schweiz also jährlich nur wenig über ein Pfund Fischfleisch. Die Einfuhr von Süßwasserfischen betrug vor dem Kriege durchschnittlich jährlich 9053 dz, die Einfuhr an Seefischen 20 044 und an Fischkonserven 21 083 dz, zusammen also 50 180 dz oder 5 Millionen Kilogramm, so daß der Gesamtverbrauch an Fischen rund 8 Millionen Kilogramm oder auf den Kopf der Bevölkerung 2¼ kg jährlich ausmacht. St.

*

— **Eine Reichsfischerei auf sozialistischer Grundlage.** In Cuxhaven ist die Gründung einer Reichsfischerei erfolgt, die die Küsten- und Hochseefischerei mit Reichsdampfern auf sozialistischer Grundlage betreiben soll. Als Inhaber ist der dortige A.- und S.-Rat eingetragen. Der Ertrag des Unternehmens soll an die Verbraucher abgegeben werden, während die Zwischenhändler ausgeschaltet sind.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin, 8. Februar 1919.

Die Herren Berufsfischer, welche jetzt in der „Fischerei-Zeitung" zu Wort gekommen sind, haben als Hauptziel ihrer sozialen Grundsätze die Beseitigung der Sportfischerei im Auge. Erstens: Die Enteignung sämtlicher Fischereigewässer oder Rechte, deren Besitzer nicht nachweisen können, daß sie, der Größe ihrer Gewässer entsprechend, die Fischerei berufsmäßig betrieben haben. Zweitens: Bei sämtlichen Verpachtungen dürfen nur Berufsfischer zugelassen werden, deren Berufsechtheit der Berufs-Fischerverband festgestellt hat. Drittens: Nichtigkeitserklärung sämtlicher Pachtverträge mit Sportfischern. Eine weitere Bestimmung betrifft die Fischerei-Sachverständigen und Kreiswanderlehrer, zu welchen nur Berufsfischer hinzuzuziehen sind. Schließlich fordert der Projektant zum Kampf gegen die Sportfischer auf und begründet seine Abneigung gegen dieselben mit der Behauptung, daß begüterte Sportfischer bei Fischereiversteigerungen Pachten so in die Höhe getrieben haben, daß es einem Berufsfischer ganz unmöglich wäre, dabei mitzugehen; denn weder die Pacht noch der Unterhalt der Fischerfamilie hätten dann aus dem Wasser herausgewirtschaftet werden können. Im weiteren Verlaufe des Aufrufs fordert er von seinen Berufsgenossen, daß sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken mögen, daß die Sportfischer völlig vom Wasser verschwinden.

So sehr eine Organisation der Berufsfischer eine nicht mehr zu umgehende Notwendigkeit ist, so wenig hat dabei die Beseitigung der Sportfischerei eine Rolle zu spielen. Mit dem Verschwinden der Sportfischer vom Wasser werden die Berufsfischer ihr Heil nicht finden.

Zu eins: Die Enteignung sämtlicher Fischerei-Gewässer oder -Rechte. Was versteht nun der Berufsfischer unter Enteignung? Es gibt viele Fischer und viele Wasserbesitzer, denen ihre Gewässer zu eigen gehören. Wie denkt sich der Berufsfischer das? Soll dem Manne sein altverbrieftes Eigentum genommen und ein anderer hineingesetzt werden?

Zu zwei: Nur Berufsfischer dürfen Gewässer pachten. Dieses verstößt gegen die Gewerbefreiheit, welcher die Sozialdemokraten so unendlich viel das Wort geredet haben. Außerdem gibt es gute und weniger gute — ich will nicht sagen schlechte — Berufsfischer. Das habe ich in meiner 45jährigen Praxis vielfach erlebt, daß Fischer auf einem Gewässer sehr gut fertig wurden, während der Nachfolger, welcher noch weniger Pacht zahlte, mit dem weißen Stock davonlaufen mußte.

Zu drei: Die Nichtigkeitserklärungen sämtlicher Pachtverträge mit Sportfischern. Was heißt eigentlich Sportfischer? Sportfischer heißt Angler, und die Stadt Berlin faßt diese Angler so zusammen, daß nur mit zwei Angeln (Handangeln) geangelt werden darf. Alles, was darüber hinausgeht, ist nichts weiter als wirkliche Fischerei. Wie sich jeder im Deutschen Reich eine Jagd pachten darf, so müßte er sich auch eine Fischerei pachten dürfen. Im Lande der Freiheit — Amerika — wird zwar keine Jagd- bzw. Fischereipacht erhoben, wohl aber sind die Jagd- bzw. Fischereikarten so teuer, daß sie eine Pacht vollständig ersetzen. Es gibt gute und schlechte Sportfischer. Ich habe Sportfischer gekannt, welche für das Wohl des Sees ebenso und womöglich noch mehr bedacht waren als der Fischer selbst; ich habe diesen Leuten eine Angelkarte gratis gegeben. Es gibt auch Sportfischer, welche die Reusen entzweischneiden, die Säcke heben, kurz allerlei Unfug auf dem See anstiften, und die selbst, wenn die Luft rein ist, mit Netzen fischen. Der vornehme Sportfischer tut dagegen etwas für seinen See und infolge seiner Wohlhabenheit mehr, als der Fischer tun kann. Ich kenne viele Fischer, welche sich durch die Ausgabe von Angelkarten eine schöne Einnahme machen.

Die Sportfischer reflektieren meistens auf kleinere Seen, d. h. auf solche Seen, welche einen Berufsfischer nicht ernähren können. Diese Seen werden heute nebenamtlich durch einen Gutsstellmacher, einen Förster, Gärtner usw. bewirtschaftet. Ihre ganze Bewirtschaftung besteht aus Reusenlegen. Die Fische werden meist mit dem Besitzer geteilt. Wenn solche kleineren Seen in bestimmter Reihenfolge nebeneinander liegen, so kommen sie für den Berufsfischer noch einigermaßen in Betracht. Jeder Berufsfischer wird wissen, daß das Fahren des Netzes auf dem Wagen nicht gerade zu den rentabelsten Beschäftigungen gehört. In gewisser Hinsicht behält der Fischer eine Fühlung

Digitized by Google

mit dem See, weil ihn der Wasserbesitzer zur Herbst- und Winterfischerei zur Hälfte heranzieht. Ja, viele Sportfischer, die Seen gepachtet haben, bedienen sich der Berufsfischer gegen halben Anteil. Freilich, es ist nicht zu leugnen, daß einzelne begüterte Sportfischer durch Pachtung größerer Wildwasserstrecken nicht nur den früheren Pächter, meist einen Berufsfischer, um sein Brot brachten, sie schädigten dabei auch oft viele ihrer Sportkollegen, welche mit Einwilligung des Berufsfischers hier angelten und in der Folge um ihr Vergnügen kamen. Gegen derlei selbstsüchtige Sportfischer mag ja das Vorgehen der Berufsfischer gerechtfertigt sein. Die weitaus überwiegende Zahl der Angler ist jedoch damit einverstanden, daß die Berufsfischer ihre Fischgewässer behalten, denn von ihnen ist noch am leichtesten eine Angelerlaubnis zu erlangen.

Man wolle auch nicht vergessen, daß in dem Bestreben, den Sport zu heben, sich ein Sportfischer oft zu umfangreichen und kostspieligen Fischeinsetzungen versteht, die mit ihrem Gewinn manchmal auch im ganzen Lauf des Gewässers zur Geltung kommen. Anstatt sich zu bekämpfen, sollten Angler und Berufsfischer sich gegenseitig nützen, wie es ja an vielen Orten der Fall ist. Gerade bei uns im Osten sind es nicht die Sportler, sondern die Fischer selbst, welche die Fischwasserpachten in die Höhe treiben (im Westen Deutschlands mag es ja anders sein). Gegen einzelne Auswüchse, sei es auf Seiten der Sportfischerei oder auf Seiten der Berufsfischerei, kann ja immerhin Stellung genommen werden, aber nie derart, daß damit das vollständige Verschwinden vom Wasser der einen oder der anderen Korporation geplant wird. Allzu scharf macht bekanntlich schartig. Es darf niemand ausgeschlossen werden, weder der Berufsfischer, noch der Sportfischer, noch der Teichpächter, noch der Teichbesitzer.

Die Eisfischerei hat bei uns wohl überall eingesetzt. Das merkt man auch an den Zufuhren, welche nach Berlin kommen. Man notiert folgende Preise für 50 kg lebende und tote

Hechte	225	Mk.
Zander	280—345	„
Karpfen	270	„
Karauschen	125—200	„
Schleien	305	„
Aale, mittel	345	„
Aale, groß	390	„
Aale, klein	220	„
Plötzen	75—130	„
Bleie	130—190	„
Welse	200	„

Auf dem Wiener Zentralmarkte. Süßwasserfische: Brachsen, 1300 kg, 6,50 Kr.; Hecht, lebend, 71 kg, 18,00 Kr.; Karpfen, lebend, 13870 kg, 11,90 bis 18,00 Kr.; Karpfen, tot, böhm., 10761 kg, 16,00 bis 17,00 Kr.; Schill (Zander), tot, 1112 kg, 40,00 Kr.; Schleien, 100 kg, 11,90 Kr.

Von der deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee": Kabeljau, 8043 kg, 5,20 bis 9,40 Kr.; Schellfisch, 50966 kg, 4,70 bis 9,20 Kr.; Scholle (Flunder), 1183 kg, 4,80 bis 8,70 Kr.; Seelachs, 175 kg, 5,90 bis 6,70 Kr.

Wenn auch die Zufuhren für Berlin etwas stärker sind, als sie vorher waren, so entsprechen sie doch nicht dem Bedarf bzw. der Nachfrage. Es ist zu hoffen, daß diese mit der Zeit doch wohl eine bessere werden wird. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 5. 2. bis 12. 2. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 28, mittel 36, Tafel- IIa 45 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 30 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Frage 5. Schutz gegen Beeinträchtigung der Fischerei und Grasnutzung. Dem hiesigen Seenpächter werden Schwierigkeiten, Hindernisse und Störungen seitens der Forstverwaltung bereitet. Die Seen liegen in kleinen städtischen Heiden und großen Königlichen Heiden; zu den Seen gehört auch die Grasnutzung, soweit des Magistrats Grenzen reichen. Man läßt das Holz, Zweige und Bäume in die Seen fallen und nimmt es nicht wieder heraus, wodurch der Fischmeister an der Fischerei behindert ist. Er hat die Forstverwaltung um Beseitigung gebeten, aber vergeblich; darauf hat er sich selbst dabei gemacht. Man hat ihm das Holz abgenommen, ihn in Strafe genommen und wegen Forstdiebstahls belangt. Er ist zwar freigesprochen, doch sind ihm Kosten, Versäumnis, Arbeit usw. nicht erstattet; auch ist sämtliches Holz noch nicht entfernt. Wie wäre es nun eventuell im Pachtkontrakt oder sonst zu autorisieren, daß er sich gegen dergleichen Hindernisse und Störungen wehren und schützen kann, auch gegen Wildschäden, der oft durch Rot- und Schwarzwild eintritt an der Grasnutzung? Amtliche, oder behördliche Jagdverpachtung gewährt keinen Schutz. In dem ursprünglichen Erbvertrag über Seen- und Grasnutzung ist bequeme Bewirtschaftung und Schutz allezeit zugesichert. Oder welche Behörde hätte sonst Wandel zu schaffen? M. in B.

Antwort: Nach der Anfrage steht dem Anfragenden die Benutzung von verschiedenen Seen und zugleich die sogenannte Grasnutzung zu. Diese Berechtigung war ursprünglich durch einen sogenannten Erbvertrag begründet worden und war in dem Erbvertrag bequeme Bewirtschaftung und Schutz allezeit zugesichert. Jetzt werden die Benutzungen von den Seen bzw. den Grasflächen dadurch beeinträchtigt, daß Holz, Zweige und Bäume in die Seen fallen gelassen werden und gegen Wildschaden nichts erfolgt. Der Anfragende will wissen, in welcher Weise er sich Schutz verschaffen kann. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen der Fischereigerechtigkeit bzw. der Seennutzung und der Grasnutzung. Was die Seen anbetrifft, so scheint nach der Anfrage dem Anfragenden nicht bloß das Fischereirecht in den Seen, sondern überhaupt die Nutzung der Seen in allen Beziehungen zuzustehen. Aber selbst wenn nur die Fischereigerechtigkeit in den Seen durch den Erbpachtvertrag oder — ich verstehe allerdings nicht, was darunter gemeint ist — durch einen Erbvertrag verliehen ist, so genügt dies schon, um sich ein Bild zu machen, wie die Rechts-

Digitized by Google

verhältnisse sich gestalten. Ein solches Recht ist nämlich nach § 18 des neuen Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 ein selbständiges Recht, auf welches der § 1004 B. G.-B. sinngemäß anzuwenden ist. Der § 1004 des B. G.-B. lautet nun: Wird das Eigentum in anderer Weise als durch Entziehung oder Vorenthaltung des Besitzes beeinträchtigt, so kann der Eigentümer von dem Störer die Beseitigung der Beeinträchtigung verlangen. Sind weitere Beeinträchtigungen zu besorgen, so kann der Eigentümer auf Unterlassung klagen. Da nun nach der Darstellung der Anfrage der Forstfiskus oder der sonstige Eigentümer der in Frage kommenden Heidepläne solche Beeinträchtigungen bisher fortwährend ausgeführt und es abgelehnt hat, die Beeinträchtigungen wieder zu beseitigen, so kann der Anfragende gegen den Eigentümer des Waldes bzw. der Wälder gemäß § 1004 B. G.-B. Klage erheben mit dem Antrage, die betreffenden Eigentümer der Wälder zu verurteilen, in Zukunft solche Beeinträchtigungen zu unterlassen. Wenn dann ein solches Urteil ergangen und rechtskräftig geworden ist und dann wieder solche Vorgänge, wie sie geschildert sind, stattfinden, dann kann der Eigentümer nicht bloß auf Grund des Urteiles die hineingeworfenen Hölzer, Zweige und dergleichen schädlichen Objekte auf Kosten des Gegners beseitigen lassen, sondern er kann dann außerdem noch Schadenersatz fordern. Es ist ganz klar, daß jeder Sachverständige bestätigen wird, daß durch solche Vorgänge, wie sie in der Anfrage geschildert sind, die Ausübung der Fischerei und der Wert des Fischereirechtes erheblich beeinträchtigt werden. Der Anfragende hat ja auch in seinem Fischermeister anscheinend einen besonders geeigneten Zeugen und Sachverständigen für diese beeinträchtigenden Ereignisse. Sollte dem Anfragenden außer dem Fischereirecht in den Seen auch noch die ganz allgemeine Benutzung der Seen zustehen, dann hat der Antragsteller erst recht alle vorstehenden Befugnisse. Was die Grasnutzung anbetrifft und die daran vorkommenden Wildschäden, so ist bei der Darstellung, wie sie bisher gegeben ist, nicht einzusehen, warum der Antragsteller nicht seine Ansprüche auf Ersatz des Wildschadens gemäß der Jagdordnung geltend gemacht hat bzw. nicht geltend machen kann. Ohne nähere Darlegung, warum dies ausgeschlossen ist, kann ein weiterer Weg zum Ersatz der Wildschäden nicht angegeben werden. W. G.

Öffentlicher Dank! Für die Frau des Obermatrosen J. in Misdroy, für die ich im Monat September/Oktober um Beihilfen für ihre weitere Lebensexistenz gebeten habe, sind insgesamt **1445,10 Mk.** eingegangen. Die Abrechnung habe ich einer beamteten Persönlichkeit in Misdroy und die Quittung über deren Richtigkeit der Geschäftsstelle dieses Blattes vorgelegt. Der obige Betrag ist zum Teil unter sachverständiger Aufsicht im Interesse der Familie J. verwendet worden, der verbleibende Rest wurde am 17. Dezember 1918 der Frau und deren inzwischen aus dem Felde heimgekehrten Gatten übergeben. Allen denen, die in so warmherziger Weise geholfen haben, die Familie vor dem Untergang zu retten, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank!

Magda Trott.

Geschäftliches.

Bekanntlich war es während der Kriegszeit nicht möglich, das zum Lohen der Netze benötigte Material herbeizuschaffen. Auf Veranlassung des Deutschen Seefischerei-Vereins in Berlin stellte die Firma **Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf**, durch langdauernde praktische Versuche fest, daß das von ihr vertriebene Erzeugnis Haffkrugbraun allen Anforderungen der Praxis nachkommt.

Die Firma hat nun für ihre bisherigen Abnehmer einen geschmackvollen Kalender für die Jahre 1919/20 in Taschenformat fertiggestellt, der allen frei zugeht. Auch solche Fischer, die bisher noch nicht Abnehmer der genannten Firma waren, erhalten auf Wunsch diesen Kalender kostenlos zugestellt.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Zukunft unserer Teichwirtschaft. 57. — Zur Erwiderung auf den Artikel: Die bösen Sportangler. 59. — Reusenfänge wider Willen. 61. — Aus England. 62. — Fisch-Erzeugung und Fisch-Versorgung der Schweiz. 62. — Eine Reichsfischerei auf sozialdemokratischer Grundlage. 63. — Fischmarkt. 63. — Briefkasten. 64. — Öffentlicher Dank. 65. — Geschäftliches. 65. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., Vorzugsplätze 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.

in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift,

Preis: 100 Stück **2 Mk.**, 200 Stück **3 Mk. 80 Pf.**, 500 Stück **8 Mk.**, 1000 Stück **14 Mk.**, mit hundert Prozent Teuerungszuschlag, empfiehlt

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Froschkönig-Lederfett.

Keine Ersatzware. Die vortreffliche Qualität wird durch Aufdruck unserer Firma auf jeder Original-Blechdose verbürgt. Muster durch Alleinhersteller:

Werner & Mertz, Frankfurt am Main, Theaterplatz 14.

Drahtanschrift: Waxwerk. (145

Karpfenteich-Anlagen

führt aus (139

Karl Welher in Kleineschefeld bei Frohburg in Sachsen.

Fischermeister, aus dem Felde zurückgekehrt, verheiratet, sucht Vertrauensstellung als

Fischerei-Verwalter

oder **Gutsfischer.** Kaution vorhanden. **Suche auch See zu pachten,** 600—1000 Morgen groß. Angebote unter **Nr. 135** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landwirt u. Fischzüchter,

36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, **sucht passende Stellung.** Gefl. Angeb. unt. **W. K. 25** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Teichwärter,

verh., in Karpfenzucht erfahren, selbständig und selbstätig, **sucht Stellung.** Gefl. Angebote unter **Nr. 128** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Strebsamer Fischmeister,

zurzeit in noch ungekündigter Stellung bei größerer Herrschaft, **sucht** Dauerstellung in einer Forellenzuchtanstalt; leite letztere im fünften Jahre selbständig. Umständehalber sehe ich mich gezwungen, geeignete Stellung zu suchen. Bin 29 Jahre alt, evgl., verheiratet. Gefällige Zuschriften unter **K. B. 141** beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Dauerstellung.

Suche zu sofort einen (140

ält. Fischer oder Fischereigehilfen,

der mit Netzarbeiten und Ausbessern vertraut ist, bei gutem Lohn und voller Beköstigung.

Karl Finsterbusch, Fischereipächter, Strasburg, Uckermark, Mühlenstr 29.

Verh., gelernter Fischer

sucht, sobald möglich, **Stellung mit Wohnung.** Bin bewandert in allen Netzarbeiten und Instandsetzung aller Netze sowie Aalschnüren usw. Angebote u. **Nr. 112** beförd. d. Geschäftsst. d. Bl.

Fachmann

(Leiter von Fischverwert.-Genossensch.) sucht anderen Wirkungskreis in ähnl. Betriebe. — Beste Referenzen. Angeb. u. **H. W. 152** bef. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Ein aus d. Felde zurückgek **Fischermeister sucht kleinen Landsee,** ca. 200 bis 800 Mg. gr., **zu pachten.** Nehme a. Stell. als

Guts- oder Deputatfischer

an. Angebote unter **Nr. 113** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche sofort selbständig arbeitenden

Fischer,

mögl. bei Stettin od. in Pomm. wohnh., geg. Lohn u. Proz., od. evtl auf Halbv. Netze sind vorhanden. Angeb erb. unt. **A. Z. 148** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Einen tüchtigen, unverheirateten

Fischer,

der mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist, **stellt sofort ein** (97

Karl Strach,

Lagow i. Neumark, Kr. Oststernberg.

Unverheirateten (118

Fischergehilfen

sucht sofort oder später für Gutsfischerei

H. Wendlandt,

Neu-Gaarz b. Mirow, M.-Strelitz.

Teichgut

oder größere Teichwirtschaft

zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. unt. **Nr. 29** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Achtung!

Suchen größ. Fischerei zu pacht., evtl. auch als Leiter oder Teilhaber. Wir befischen auch größere Gewässer, als Torfmoor- od. Ziegeleigew., welche mit Rohr oder Schilf bewachsen sind. 235 m Spiegel- und 150 m Zugnetz stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote erb. (149

K. Opitz und H. Engelmann,

Leipzig, Thomasflusstr. 24.

Kleinere Fischerei

mit Grundstück und einigen Morgen Acker, Wiese zu **kaufen oder pachten gesucht.** Ausführl. Angebote an (117

A. Richter,

Berlin SO 33, Manteuffelstraße 122.

Beste Sorte Aluminium-

Eßlöffel, p. Dtzd. Mk. 9,—. **Essgabeln,** p. Dtzd. Mk. 9,—. **Teelöffel,** p. Dtzd. Mk. 5,—. **Vorleger,** große, p. St. Mk. 4,—. Garantie Zurücknahme. (147

F. Wilmes, Heggen b. Finnentrop.

Große

Fischerei-Einrichtung,

bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.,** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6

Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Hugo Stöckmann, Boizenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale.

Preisliste frei. (31

Für Berufs- u. Sportfischer.

Dreiwandige Stellnetze (Staaknetze), neu und gebraucht, teils für Bleie, teils für kleinere Fischarten, 1 bis 3 m tief fischend, in verschiedenen Längen, umständehalber aus Privathand preiswert abzugeben. Gefl. umgeh. Angeb. u. **Nr. 151** beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Weidene

1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe

u. Postversandkörbe m. Deckel

liefert (116

Ludwig Freyhoff, Schwedt (Oder).

Meine Geschäftsräume

befinden sich **v. 1. Januar 1919**

Breslau I,

Kupferschmiedestraße 39.

Bruno Vogt, Angelgeräte und Netzfabrik.

Fischlupinen,

ausfuhrfrei, gibt ab (122

W. Haberlands Nachf. Zeidler,

Rheinsberg (Mark).

Marlitts

130

sämtliche Romane.

(Billige Volksausgabe)

10 Bände nur 27,50 Mk.

bei monatlicher Abzahlung von 3 Mk.

C. H. Otto & Co.,

Berlin-Lichterfelde, Händelplatz 4.

(Postscheckkonto Berlin 47344).

Habe zum Frühjahrsbesatz einen größeren Posten schöne, gesunde

2sömmerige Spiegelkarpfen

und schöne

1sömmerige Satzschleien

abzugeben. **Schulze,** (110

Rittergut Kulm bei Sommerfeld, Fls.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Von allen Stickstoffdüngern ist

Kalkstickstoff

der einzige noch erhältliche. Da aber selbst davon nur beschränkte Mengen der Landwirtschaft zur Verfügung stehen, ist unverzügliche Beschaffung am Platze. Kalkstickstoff wird schon im Februar für Winterroggen, im März für Winterweizen, Sommergetreide usw. angewendet. Die Einzelheiten seiner immerhin schwierigen Anwendung lehrt kurz, klar und knapp die bereits in zwei Auflagen erschienene Broschüre:

Der Kalkstickstoff.

Bisherige Erfahrungen mit seiner Anwendung in der Praxis.

Von Ökonomierat Dr. **Lothar Meyer.**

Zweite Auflage. 3. bis 6. Tausend.

Preis geheftet **60 Pf.**

In Partien billiger.

Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 80 Pf. franko durch die Verlagsbuchhandlung

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Kaufe zu jeder Zeit

handelsfreie Fische jeder Art

von Fischern und Fischverladern.

Über Preis und Versand stehe gern persönlich zur Verfügung.

538)

Zur Frühjahrslieferung gibt ab 10 Ztr.

einsömmerige Karauschen.

Fässer müssen vom Käufer geliefert werden.

Gräfl. Saurma-Jeltsch'sche Güterverwaltung Beckern, Kr. Ohlau. (148

Größere Quantitäten zweisömmerige Schleien

masur. Abstammung, 1a Ware, ca. 1600 Stück je Ztr. zum Höchstpreis abzugeben. Auf größere Entfernungen Lieferungen nur im Spezialwagen möglich, der vom Käufer zu stellen. Lieferung jederzeit, auch bei schwachem Frost.

32) **E. Ziemsen, Viereggenhof** bei **Wismar, Meckl.**

Besatz-Karpfen und -Schleien

bieten an zur Frühjahrslieferung:

28 Zentner (zirka 5000 Stück) 2sömmerige Spiegelkarpfen
3000 Stück 1sömmerige Spiegelkarpfen,
7 Zentner (zirka 7000 Stück) 2sömmerige Schleien,
11000 Stück 1sömmerige Schleien.

Angebote erbittet

(126

G. von Wulffen'sche Verwaltung in Wüsten-Jerichow bei Burg, Bez. Magdebnrg.

Einsömmerige Galizier Spiegelkarpfen und Lausitzer Schuppenkarpfen

hat noch abzugeben

Freiherrlich Schlotheim'sche Verwaltung, Creba O.-L.

Fernsprecher Mücka 5, 8—10 und 3—4 Uhr. (111

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.** Fernsprecher: **Vetschau 52.** (8

Suche einen fischreichen See,

500 bis 1000 Morgen groß, mögl. mit etwas Land und Wohngebäuden, zu kaufen.

Koch, Berlin O., Frankfurter Allee 347.

Ia Kokosleinen

zu **Zug- und Windeleinen**, rechts u. links, in der Stärke von 16—8 mm p. Pfund 9,40 Mk.

Ia Kokosleinen

zu **Krebskreusenschnüren und Baumbändern**, p. Pfund 11,50 Mk.

Ia geteerte Hanfleinen

in Stärke 6—16 mm, p. Pfund 7 Mk., alles sofort oder kurzfristig, liefert

146) **Erich Ruel, Tramburg.**

Fischreusen,

prima Garn, je nach Größe von 12 Mk. an das Stück, **Fretttiernetze** 1 Mk. 50 das Stück liefert (138

Paul Messing,

Berlin NO 18, Fürstenwalder Str. 7.

Tran-Kanister

oder ähnliche gebrauchte Blechgefäße **kaufe** in Waggonladungen. Angebote mit Angabe der Größe an (133

Franz Zabel,

Magdeburg, Sternstr. 24.

Schilfrohr,

blattfrei, werd. einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht. (134

A. Jaumann, Rohrweberei,

Großbreitenbach (Thüringen).

Die Rohrwerbung

von ganzen Seen, evtl. zur Selbstwerbung, sowie blattfreies Dachrohr **kauft** waggonweise jeden Posten (119

Carl W. Lemm, Rostock. Tel. 74.

Holzteer,

prima Kahnpech,

liefert prompt (120

Franz Block, Stettin.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.

Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Salzlecksteine

für **Ziegen, Schafe, Kaninchen, Geflügel, Schweine sollen bei keinem Besitzer und Züchter im Stalle fehlen!** Dieselben sind den Tieren von unschätzbarem Werte; sie fördern die Verdauung, regen zur Freßlust an und bewirken Fleischansatz, auch tragen sie zur Steigerung des Milchertrages bei Ziegen bei. Alle Futtermittel, auch selbst wenn nicht ganz einwandfrei, werden durch diese Salzverabreichung restlos verdaut. **Prospekt über die Bedeutung des Salzes für den tierischen Organismus** der Ziegen, Kaninchen usw. umsonst. Postpaket etwa 10 Pfd. netto 4 Mk. franko Nachnahme.

144) **Hermann Haberhauf,**

Güsten bei **Staßfurt 135 a.**

Digitized by Google

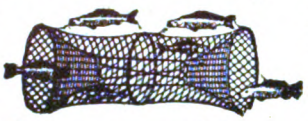
Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (131

Zum Färben der Netze

erprobtes und empfohlenes **Konservierungsmittel** hat abzugeben **holländische Netzfabrik.** (519

Vertreter: J. Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84)

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

Fisch-Versand-Sauerstoff-Apparate

liefert in bester, starker Ausführung billigst die

132 **Forellenzuchtanstalt Allensbach a. Bodensee, Baden.**

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

---

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt zum Frühjahr ab: 32

Laich-Higoi, Laichkarpfen, 2sömm. und Laichgoldorfen, 2sömm. Steinbarsche und 2sömm. Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Fischtran

fehlt, **wasserdicht** wird jeder Stiefel durch das bewährte

Pirat-Lederöl

in Orig.-Flaschen und größeren Gefäßen.

Hersteller: **W. Gustav Voigt,**
Fabrik moderner Spezialitäten,
30) **Zwickau, Sa.**

Drahtwinde-Leinen,
beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,

Roßhaar-Leinen,
2- und 3fach, für Zwirnnetze,

Roßhaar-Leinen,
4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (15

Albert Heiland, Plaue (Havel).

Reepe aus Hanf,
in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,
aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (533

Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

---

30 000 Stück

runde Obstkörbe,

für Fisch- und **Gemüseversand** geeignet, 100 Pfund fassend, hat franko Verladestation billigst abzugeben (130

Mitteldeutsche Holzbearbeitungswerke Ad. Süßmilch, Tangerhütte, Abt. Korbwarenfabrik.

Telephon 46. Telegr.-Adr.: Tangerkorb.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

Kaufe 8 bis 10 Zentner

zweisömmer. Satzkarpfen.

und **10 Zentner**

zweis. Besatzschleien.

Jurock, Kunitz bei Liegnitz.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 8. **Neudamm, 23. Februar 1919.** **Bd. 22.**

Zum Aufruf zur Bildung eines Berufsfischer-Verbandes.

Von R. Bugow, Potsdam.

Wiederholt ist mir in den letzten Wochen die Frage vorgelegt worden: „Was sagen Sie zu dem Aufruf des Fischers Weiße zur Bildung eines „Deutschen Berufsfischer-Verbandes"? Man sieht aus der oft gestellten Frage das größte Interesse für die Sache, und doch verhalten sich viele Fischer der Sache gegenüber ziemlich ablehnend. In unserer „Fischerei-Zeitung" hat merkwürdigerweise auch noch kein Fischer eine Lanze für dieselbe gebrochen, wohl aber haben sich zwei Sportfischer dazu geäußert, denen man in vielen Dingen beipflichten muß. Als ich letztens mit einem Fischer darüber sprach, daß doch eine sachliche öffentliche Meinungsäußerung sehr not tue, sagte er mir, daß wohl wenige Fischer in der Lage wären, sich dazu zu äußern; sie seien nicht schriftgewandt. Das Schreiben überließen sie gern andern. Halb im Ernst, halb im Scherz sagte ich ihm hierauf, daß andere wohl zum Schreiben für die Fischer sehr gut wären, sonst aber wolle man von ihnen nichts wissen. Der Mann mußte mir zugeben, daß die Fischerei gewaltige Förderung durch Nichtfischer erfahren habe und die Fischer dafür dankbar sein müßten. Da nun die Fischer sich bisher nicht zu dem Aufruf äußerten, so möchte ich als „Fischer im Nebenberuf", von einem Fischer abstammend und die Fischerei seit Jahrzehnten übend, mit freundlicher Zustimmung der verehrten Redaktion unserer Fischerei-Zeitung kritisch über die Sache schreiben, dabei hoffend, daß sich dann auch Fischer im Hauptberuf, wenn vielleicht auch nur brieflich, dazu äußern; denn nur ein eingehender Meinungsaustausch kann die Sache klären, uns vor Zersplitterung der Kräfte bewahren, dagegen der Sache Fernstehende heranziehen.

Der Aufruf ist an die Berufsfischer gerichtet. Wer ist darunter zu verstehen? Will der Unterzeichner des Aufrufs nur die Fischer, die die Fischerei im Hauptberuf ausüben, oder auch die heranziehen, die die Fischerei nur nebenbei betreiben? Es gibt doch Fischereien, die einen Mann nicht ernähren, und der Fischende muß noch andere Beschäftigung suchen. Soll ein solcher Fischer nun ausgeschlossen sein? Der Aufruf dürfte wohl an alle Fischer zu richten sein, die im Haupt- oder Nebenberuf die Nutzfischerei ausüben oder ausgeübt haben; denn auch Fischer, die sich zur Ruhe gesetzt haben, sollte man nicht ausschließen. Ihre Erfahrung und auch ihre Arbeitskraft sind für die Allgemeinheit von größtem Wert, sofern sie nicht durch Schweigen Gold erwerben wollen, wie es leider vorkommt. Ich möchte aber auch mit Blohm, Lübeck, den Fischern zu bedenken geben, ob nicht die Aufnahme von Nichtfischern als passive Mitglieder in den Verband für denselben von Nutzen wäre.

Ein tüchtiger, erfahrener Fischer sagte mir, daß die Forderungen des Aufrufs zum Teil zu recht lebhaftem Widerspruch herausfordern. Da wird zuerst Enteignung sämtlicher Fischereigewässer bzw. Fischereirechte gefordert, deren Besitzer nicht nachweisen können, daß sie in den letzten drei Jahren, der Größe ihrer Gewässer entsprechend, die Fischerei berufsmäßig betrieben haben. Wir müssen von vornherein annehmen, daß selbstverständlich gerechterweise die Fischereien ausgenommen sein sollen, die wegen des Krieges nicht bewirtschaftet werden konnten, weil es an Leuten und Material fehlte. Aber es gibt doch noch andere Fischereien, die nicht in dem gedachten Sinne bewirtschaftet sind und bei denen eine Enteignung eine Ungerechtigkeit wäre. Da gehören z. B. zu Gütern Fischereigerechtsame, die vielleicht einen Mann ernähren würden, aber bisher aus mancherlei Gründen nur als Haus- und Küchenfischereien, evtl. auch als Gelegenheitsfischereien, betrieben wurden. Herrschaft, Beamte und Arbeiter haben daraus ihre Fische erhalten. Sollen solche Fischereien enteignet werden, damit nun ein Fischer darauf ein kümmerliches Dasein fristet? Solche Enteignungen hätten gar keinen Sinn. Welches wäre denn auch die Größe, die dieser Forderung entspricht? Während kleine, aber gute Fischereigewässer ja schon einen Mann ernähren können, vermögen dies sehr viel größere, aber arme Gewässer nicht. Nun wissen wir weiter, daß der eine Fischer sich schon mit einem Einkommen von, sagen wir, 1200 Mk. durch die Welt schlägt, während der Inhaber eines größeren Gewässers vielleicht das Dreifache als Überschuß hat und doch nicht auskommen kann. Man könnte noch mancherlei gegen die gedachte Enteignung anführen. Will man bei den zu schaffenden Fischereien eine Grenze nach unten ziehen, so müßte man sie auch nach oben haben und sagen, daß zu große Fischereien in Teile zu zerlegen sind, auf denen sich einzelne Fischer zu ernähren vermögen. Offenbar ist es doch bei der Forderung des Weiße darauf abgesehen, möglichst viele Fischer ins Brot zu bringen. Dann aber müßte auch die Zer-

Digitized by Google

legung der Fischereien ebenso gefördert werden, wie die Aufteilung großer Güter verlangt wird. Ob aber eine solche Zerlegung der Fischereigebiete und Vermehrung der Fischereien immer Segen bringen würde, das wäre doch noch sehr fraglich.

Nun will ich aber durchaus nicht jede Enteignung von der Hand weisen. Es wären vielleicht alle Fischereigerechtigkeiten zu enteignen, die man als Gelegenheitsfischereien bezeichnen möchte. Hat ein Landwirt oder sonstiger Besitzer nur das Fischrecht auf seinen überschwemmten Wiesen, so mag ihm dieses Recht entzogen werden; denn der Mann tut in den meisten Fällen doch auch rein gar nichts, damit ein Fischbestand heranwächst; er vermag aber die Fischerei schwer zu schädigen. Ähnlich verhält es sich mit vielen Haus- und Küchenfischereien. Wie weit auch Fänge in Mühlgerinnen zur Enteignung kommen müßten, bleibe hier unerörtert. Der Müller erntet auch nur, ohne irgendwie gesät zu haben. Zur Enteignung müßten Fischereien auch dann kommen, wenn zu viele Gerechtsame vorhanden sind. Werden alle Gerechtsame ausgeübt, so geht natürlich der Fischbestand weiter zurück; denn es werden dann von den Fischenden auch viele untermaßige Fische genommen.

Auch die zweite Forderung des Aufrufs fordert zum Widerspruch heraus. Es ist ein unerhörter Eingriff in die Rechte des Privatmannes, der Besitzer eines Fischrechtes ist, ihm vorzuschreiben, daß er nur an einen Berufsfischer verpachten darf. Mit demselben Recht können die Gastwirte verlangen, daß Hausbesitzer ihre Restaurationsräume nur an Mitglieder des Gastwirtsgewerbes vermieten dürfen, oder daß zum Betriebe von Gärtnereien geeignetes Land nur an gelernte Gärtner verpachtet werden kann. Das würde doch unhaltbare Zustände bringen. Wenn sich schließlich für ein Gewässer kein Berufsfischer als Pächter meldet, dann darf nach dieser Forderung das Gewässer überhaupt nicht verpachtet werden. Es genügte doch auch voll und ganz die Bestimmung, daß bei Verpachtung von Fischereien in öffentlichen und privaten Gewässern in erster Linie Berufsfischer zu berücksichtigen sind. Kleinere Gewässer, die einen Fischer nicht ernähren oder für die sich kein Bewerber findet, können anderweit verpachtet werden. Es gibt Fischer, denen diese Forderung schon zu weit geht, und zwar aus dem Grunde, weil es leider eine Unzahl von Fischern gibt, die eine Fischerei überhaupt nicht zu behandeln wissen. Es ist doch ein ganz veralteter Standpunkt, daß die Fischerei nur im Herausnehmen von Fischen aus dem Wasser und dem willkürlichen Einsetzen irgend einer Fischart in das Wasser besteht. Ihn nehmen aber viele Fischer noch ein. Über ihre Berufsechtheit können sie sich sehr wohl ausweisen; ob aber auch ihre Fähigkeiten entsprechende sind, das ist eine ganz andere Frage. Darin muß man Herrn Blohm sehr beistimmen. Ein Fischer sagte mir von den Mitgliedern einer ganzen Fischergemeinde: Die sind aus einer Gegend, die drei Meilen hinter dem Monde liegt. Kein Fisch wird von den Leuten geschont, der nicht durch die Maschen fällt. Sie seien nicht noch weiter charakterisiert. Alle Hochachtung vor tüchtigen Fischern, vor solchen nicht! Und solchen Menschen will man ein Vorrecht auf die Anpachtung von Gewässern geben! Nicht die Berufsechtheit darf entscheiden, sondern die Berufstüchtigkeit muß das Ausschlaggebende sein. Wo bleibt die vielgepriesene Freiheit, wenn derartige Beschränkungen eingeführt werden sollen! Damit ist noch gar nicht gesagt, daß nun solche Gewässer, die einen Fischer ernähren können, ohne weiteres den Sportfischern überlassen werden sollen. Wenn aber auch von den vielen vorhandenen Fischgewässern einige in der Hand von Sportfischern sind, so kann man darin kein Unglück sehen, wenn nicht Fischerfamilien dadurch brotlos werden.

Ich bin kein Feind der Sportfischer und wünsche ein harmonisches Zusammenarbeiten derselben mit den Berufsfischern. Die Sportfischer stehen sich aber oft selbst im Licht und verderben sich durch Selbstüberhebung den Kram. Es gibt viele Gewässer, die am besten durch Sportfischer bewirtschaftet werden, und es wäre zu bedauern, wenn diese gänzlich verschwinden sollten. Aber daß „die schlechtesten Gewässer den Sportanglern gut genug waren, um ihre Talente als Fischwirtschaftler zu zeigen", erscheint mir eine Ueberhebung. Eine solche liegt auch in der Behauptung, daß der Berufsfischer nicht mehr imstande sein soll, die Fischerei in fließenden Gewässern zu heben, und dies nur der Sportfischer vermag. Mithin müßte man also unsere fließenden Gewässer den Sportfischern überlassen, wenn man im Staatsinteresse handeln will. Diese Ansicht entspringt aber aus der Unkenntnis über unsere Binnenfischereiverhältnisse. Wenn Herr Doose, Celle, schreibt: „Für die Versorgung Deutschlands mit Süßwasserfischen kommen die meisten Binnengewässer überhaupt nicht mehr in Frage", so scheint er in vollständiger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse zu sein. Geheimrat Schiemenz, der doch sicher ein Kenner der Verhältnisse ist, schätzt den Rohertrag der Fischereien unserer Binnengewässer mit mindestens 125 Millionen Mark. Wenn der obengenannte Herr aber nur an unsere Flußläufe denkt, so möchte ich ihm erwidern, daß auch diese noch jetzt durch die Fischer einen Ertrag geben, den die Sportfischer wohl kaum durch Angelei aus denselben herauswirtschaften würden (siehe Mitteilungen des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg, Band X Nr. 1/2, S. 7). Wenn die Ansicht des Herrn Doose richtig wäre, dann könnte keine Netzfabrik mehr bestehen, dann wären alle Staatsmittel, die für die Binnenfischerei gegeben werden, weggeworfen, oder sie müßten den Sportfischern zur Verfügung stehen, die ja allein die Fischbestände wieder hochbringen können. So liegen die Verhältnisse aber doch noch nicht. Daß der Fischbestand unserer Binnengewässer noch nicht so schlecht sein kann, ergibt sich aber auch aus einem Fangbericht, den ein Sportangler von der Elbe in der Deutschen Jäger-Zeitung (Bd. 72, Nr. 29) gab. Danach fing er in sechs Tagen 32½ Pfd. Hecht und 7¾ Pfd. Zander, sein Partner 54 Pfd. Hecht und 31¾ Pfd. Zander, beide in der angegebenen Zeit also 86½ Pfd. Hecht und 39½ Pfd. Zander. Was soll der Berufsfischer sich dabei denken, wenn er das liest! Ist das ein Beweis für den Tiefstand der Fischerei in unseren Binnengewässern oder für die fischwirtschaftliche Tätigkeit der Sportfischer? Ich bin nicht neidisch, gebe vielmehr zu, daß die Leute doch nicht dafür konnten, daß starke Fische so gut bissen. Für die Fischer aber ist es kein Sport mehr, wenn der Angler ihnen bei einem Besuch des Fischwassers einen halben Zentner Edelfische herausholt, die er doch kaum im eigenen Haushalte verwerten kann. Man versteht also sehr wohl die Animosität vieler Fischer gegen die Sportangler. Diese Animosität

Digitized by Google

wird Herr Doose nur noch durch seine Behauptung steigern, daß die Angler den Fischern die Pacht aufbrächten; wo darf denn ein Pächter oder Besitzer einer Flußfischerei beliebig viele Fischereierlaubnisscheine ausgeben? Wenn das an wenigen Stellen der Fall sein sollte, so darf man dieses Vorkommnis nicht verallgemeinern. Bei mehr als 99% unserer Fischgewässer sind solche Zustände jedenfalls nicht vorhanden, und es ist eine unbewiesene Behauptung, die scharf zurückgewiesen werden muß, daß die Berufsfischer gewissermaßen ihr Leben durch die Sportangler fristen. Den letzteren ist ihr Vergnügen gegönnt; aber Gewässer nur den Anglern zu überlassen, ist aus mancherlei Gründen nicht angängig. Der Unfug an den Gewässern würde wohl noch zunehmen; denn nicht alle Angler sind verständige Menschen. Die von Herrn Blohm erwähnten Tafeln, die nur dem unverständigen Publikum (das sich offenbar vermehrt hat) ihre Anbringung verdanken, würden wohl noch vermehrt werden müssen. Ich wollte an meinen Seen ohne solche auskommen, aber es ging nicht. Herr Blohm verlangt ja selber die wirtschaftliche Nutzung der Fischgewässer. Eine solche kann aber durch Angelei nie herbeigeführt werden. Deshalb kann der Staat auch keinesfalls den Sportfischer, sondern er muß auch fernerhin den Berufsfischer (Steuerzahler) begünstigen, ohne dem ersteren die Möglichkeit zur Ausübung seiner Tätigkeit, die nur der Erholung dienen soll, abzuschneiden. Beide Arten der Fischerei können auch sehr wohl nebeneinander ohne Kampf bestehen, müssen aber beide ein Ziel verfolgen: Hebung der Fischerei, verständige wirtschaftliche Nutzung.

Wenn nun in dem Aufruf verlangt wird, daß sämtliche Verträge mit Sportfischern für nichtig erklärt werden sollen, so schießt das doch über das Ziel hinaus. Selbst wenn die Forderung auf die Pachtverträge beschränkt wird, in denen es sich um Objekte handelt, die einen Mann ernähren, so liegt darin noch eine Härte. Die jetzigen Pächter haben vielfach für ihre Pachtobjekte größere Aufwendungen gemacht und sollen nun einfach entrechtet werden, ohne daß man vielleicht etwas Besseres dafür einsetzen kann. Es müßte also auch hier mindestens eine Prüfung von Fall zu Fall eintreten, sonst kann leicht mehr Schaden angerichtet als Nutzen geschaffen werden. Ich würde für diese Forderung eine andere setzen, die meines Erachtens den Verhältnissen mehr Rechnung trägt. Diese Forderung lautet: „Fischgewässer sind stets wirtschaftlich zu nutzen und der Ertrag der Allgemeinheit nach Möglichkeit zuzuführen. Eigentümer oder Pächter, die die Nutzung zum Schaden der Allgemeinheit unterlassen, sind zu enteignen oder aus der Pachtung zu entfernen." Diese Forderung richtet sich nicht nur gegen die Sportfischer, die nicht wirtschaften, sondern gegen alle Inhaber eines Fischereirechtes, die das Nationalvermögen nicht der Gesamtheit dienstbar machen. Nach den weiteren Ausführungen des Aufrufs ist aber anzunehmen, daß bei dem Wort „Sportfischer" auch an andere Personen als gerade Angler gedacht werden soll. Es ist ein Schaden für unsere Fischerei, wenn Kapitalisten große Fischereien anpachten, um ihre Kapitalien gut anzulegen und die Fischerei durch Lohnfischer ausüben zu lassen. Der selbstständige Fischerstand muß dadurch teilweise zugrunde gehen. Fragen wir uns doch aber, wieviel Fischer in der Lage sind, größere Objekte anzupachten. Es stehen ihnen doch selten die Mittel dazu zur Verfügung. Der Fischer, der größere Mittel erworben hat, setzt sich meist zur Ruhe. Wenn nun aber noch von anderer Stelle gefordert wird, daß die Kautionen bei Bietungen noch erhöht werden sollen, dann wird doch der weniger kapitalkräftige, meist jüngere Fischer immer mehr von den Bietungen ausgeschlossen. Soll das nicht aber vermieden werden? Es könnten große Fischereibetriebe vielleicht in Lose von bestimmter Größe geteilt werden. Diese wären einzeln zu verpachten, und es dürften nicht mehrere Lose in eine Hand kommen, sofern genügend Bieter vorhanden sind. Wir dürfen aber nicht alle Notstände der Fischereiverpachtungen nur den Kapitalisten in die Schuhe schieben. Die Fischer überbieten sich ja bei Verpachtungen in ganz unsinniger Weise selbst. Geht die Wirtschaft dann nicht, so verlangen sie Pachtermäßigung. Will man die Kapitalisten vom Wettbewerb um Fischereien ausschließen, dann könnte man auch ebensogut verlangen, daß ein Fischer, der sich bereits ein Vermögen erworben hat, von dessen Zinsen er leben kann, keine Pachtung mehr übernehmen darf. Diese Forderung würde wohl Widerspruch finden.

Die vierte Forderung enthält Selbstverständliches, während nach der fünften ein Fischerrat zu schaffen ist, der die Funktionen von Behörden übernehmen soll. Da müssen wir uns aber doch fragen, ob das möglich sein wird. Die z. Zt. schon bestehenden Fischerräte haben wohl zumeist den Zweck, „einmal die Rechte der Fischer gegen irgend welche Eingriffe zu schützen, sodann vor Erlaß von Anordnungen, die die Verhältnisse der Fischerei berühren, begutachtend mitzuwirken". Diese Ziele sind unbedingt zu billigen. Der „Deutsche Berufsfischer-Verband", der doch ein ganz privates Unternehmen sein soll, dem beitreten kann, wer da Neigung hat, dem fernbleiben und aus dem ausscheiden kann, wer will, soll aber einen Fischerrat bilden, der mit Aufsichts- und Entscheidungsrechten ausgestattet werden soll.

Es ist ja recht schön, daß die Fischer selber die Preise bei Enteignungen festsetzen wollen. Bisher hat sich immer gezeigt, daß die Leute ihre eigenen Rechte recht hoch, die fremden aber recht niedrig abschätzten. Das muß doch eine Lehre sein. Eine einseitige Preisfestsetzung durch Fischer, eine Abschätzung durch solche ist ein Unding. Es kann die Forderung wohl nur so gemeint sein, daß die Fischer bei Preisfestsetzungen und Abschätzungen gehört werden müssen, und das geschieht schon jetzt; aber selbst „klären" können sie diese Angelegenheiten nur in wenigen Fällen. Wenn nun noch einmal gefordert wird: „Nichtigkeitserklärung bei Pachtverträgen", so ist das nicht ganz verständlich. Wenn schon sämtliche Verträge mit Sportfischern nichtig sein sollen, dann kann doch dem Fischerrat nicht auch noch das Recht zustehen, Pachtverträge für ungültig zu erklären, die eine Behörde abgeschlossen hat oder abschließt. Wird das aber verlangt, so erstrebt man ein dauerndes Aufsichtsrecht über verpachtende Behörden und Private. Dem Fischerrat ein solches Recht einzuräumen, dazu wird man sich wohl kaum entschließen können. Ich glaube auch, es würde bei vielen Verpachtungen zu mannigfachen Schikaniereien kommen. — Nun sollen dem Fischerrat auch die Rechte eines Schiedsrichters in Streitsachen zwischen Fischern zustehen. Hat derselbe nicht die Rechte einer Behörde, so werden sich die Fischer schwer dazu verstehen, sich von ihren

Digitized by Google

Kameraden die Wahrheit sagen zu lassen, am wenigsten aber diejenigen, die dem Berufsfischer-Verbande nicht angehören. Dieses Richteramt überlasse der Fischer besser anderen Leuten und beschränke sich auf die obigen Ziele und die Beratung der den Beruf betreffenden Fragen, beispielsweise über Zölle, Transportwesen, Satzmaterial, Netzbeschaffung, Fortbildung usw.

Die sechste Forderung will nur Berufsfischer als Fischereisachverständige und Kreiswanderlehrer heranziehen. Das wäre ganz schön, ist aber leider nicht durchführbar. Wer die Fischer kennt, der weiß, wie wenige sich besonders als Wanderlehrer eignen. Ob aber nun diese wenigen noch das Amt eines solchen annehmen würden, ist sehr fraglich. Leider gibt es unter unseren tüchtigsten Fischern solche, die sich hüten, anderen ihre Kenntnisse mitzuteilen. Sie sind so einseitig, daß sie sagen: „Mag jeder selber zusehen, wie und wo er etwas lernt. Ich bin nicht dazu da, andere aufzuklären, damit sie mir Konkurrenz machen." Wir können diese Behauptung beweisen. Man werfe doch einen Blick in die Fischereizeitschriften. Wie viele Fischer tun denn etwas zur Aufklärung ihrer Berufsgenossen? Sie behalten zu gern ihre Kenntnisse für sich. — Daß Fischer auch Fischereisachverständige sein sollen, läßt sich nicht ganz durchführen; denn ihnen fehlen die chemischen und biologischen Kenntnisse. Man könnte die sechste Forderung des Aufrufs so formulieren: „Fischereisachverständige und Wanderlehrer müssen die nötige fischereiberufliche praktische Vorbildung nachweisen".

Dem Aufruf hätten vielleicht einige andere Forderungen angeschlossen werden können, die im Interesse der Fischer liegen und mir wichtiger erscheinen als einige der in dem Aufruf aufgestellten. So wäre die Fortbildungsschulpflicht für Fischerlehrlinge in den Zeiten der geringsten Arbeit zu erstreben. Die Errichtung von Fischerschulen für die einzelnen Landesteile ist notwendig und zu erstreben. Wer Fischermeister werden und Lehrlinge ausbilden will, muß eine Fischerschule mit Erfolg besucht haben. Alles, was zur Hebung des Standes geschehen kann, ist von dem Berufsfischer-Verbande zu erwägen und durchzuführen. Erwähnen möchte ich ferner auch die Forderung vieler Fischer, daß auf die Errichtung von Fischereiministerien in den Bundesstaaten hinzuwirken sei. Andere Länder haben sie schon teilweise.

Kann man sich auch mit den Forderungen des Weiße nicht ganz einverstanden erklären, so wird man doch dem Gedanken eines Berufsfischer-Verbandes Sympathie entgegenbringen können. Viele Fischer sehen in einem solchen freilich auch nur eine Vermehrung der bestehenden Organisationen und wünschen mehr einen Ausbau der bestehenden Landesfischereivereine evtl. des Deutschen Fischereivereins. Sie sind der Meinung, daß der neue Verband an einem Übel kranken wird, nämlich an dem Mangel an geeigneten Persönlichkeiten, die zur Leitung und zur Arbeit in einem solchen nötig sind. Warum spielen Fischer in den bestehenden Vereinen meist eine so untergeordnete Rolle, während Nichtfischer dominieren? Weil eben die Fischer sich zu sehr zurückhalten. Mögen die Fischer in den bestehenden Organisationen mehr mitarbeiten und in den Vordergrund treten, dann wird vieles anders werden. Vielleicht ist dann ein Berufsfischer-Verband überflüssig; denn im Grunde ist er nichts anderes als unsere Fischereivereine ohne Nichtfischer.

Forderungen der Zeit.

Nummer 2 der „Fischerei-Zeitung" enthält einen neuen Aufruf des Fischers Weiße. Er wendet sich darin auch an die Kolleginnen. Nun, die „kleine Fischerin" ist im Gassenhauer besungen worden, und ihre große Schwester, die Wassernixe in Lied und Ballade. Märchen und Sage wissen Wunderdinge von ihr zu erzählen; also sei auch die „Kollegin" nicht vergessen. — „Das Joch ist gesprengt", schreibt Herr Weiße. Die Fischer haben sich allerdings oft genug vergebens mit Wünschen und Beschwerden an die Behörden gewandt. Die Regierung war aber nicht imstande, das Fischereigewerbe genügend vor der Ausbeutung durch den Großhandel zu schützen. Dieser beanspruchte den größten Gewinn-Anteil und legte das Risiko auf die Schultern des Fischers. Wenn je einmal im Lauf der Zeiten, so ist jetzt für jedermann der Augenblick gekommen, sich einen Platz an der Sonne zu sichern. Das alte Gebäude des Staates ist in Trümmer gestürzt, und ein neues soll aufgebaut werden. Jetzt müssen auch die Fischer wissen, was sie zu tun haben. Sie hatten bisher leider oft genug Grund, sich zu beklagen, aber die Absicht, „ein Joch" zu sprengen, haben sie wohl niemals gehabt und ist ihnen auch heute noch fremd; so schlimm sah es nun doch nicht aus. Denkt Herr Weiße bei seinen Worten vielleicht an die politischen Verhältnisse überhaupt, so wendet er sich wohl besser an die Allgemeinheit. Fischereivereine sind Fachvereine und beschäftigen sich daher lieber mit Fragen, die in ihren Beruf gehören. Herr Weiße will die Rechte der Fischerei verteidigen, wenn es sein muß, bis zum letzten Blutstropfen. Das ist brav und tapfer! Fischer gelten seit alten Zeiten als ruhige und friedliche Leute. „kühl bis ans Herz hinan". Feigheit ist ihnen noch niemals nachgesagt worden; denn wer am Tage und in der Nacht auf dem Wasser seinem Broterwerb nachgehen muß, der lernt es, dem Tode ins Angesicht zu blicken. Trotzdem wird die Zahl der Kämpfer recht klein sein, wenn Herr Weiße die Heerfahne entrollt. In diesem Kampfe wird kein rotes Menschenblut fließen. Dafür mag dann der schwarze Tintensaft verspritzt werden. Nicht mit Schwert und Spieß ziehen wir zu Felde, sondere geistige Waffen werden uns zum Ziele führen. Das kluge Wort zur rechten Zeit in Rede und Schrift ist bessere Wehr. Es ist wahrhaftig genug, ja viel zuviel des blutigen Kampfes geworden. Das Land schreit nach dem Frieden; den wollen wir endlich haben. Solange die Völker und Parteien aufeinander schlagen, gedeiht kein Gewerbe, am allerwenigsten die Fischerei. Es klingt ein starker Ton, wenn die Posaune des Kampfes geblasen wird; alle Welt horcht auf, und mancher eilt zur Fahne. Wo ist jedoch der Gegner, den man mit Gewalt oder List zu bekämpfen hätte? Der gangbare Weg ist das Gesetz und kein anderer. Daher müssen die Fischer mehr Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen als bisher. Die Neuberatung des Fischereigesetzes ist eine langwierige Arbeit. Bis zu ihrer Vollendung kann ein

Digitized by Google

Jahrzehnt und mehr Zeit vergehen. Daher müssen die Verbände der Fischer Zusatzanträge, Verordnungen und was sich sonst zweckmäßig erweist, durchzusetzen suchen und sich damit helfen, bis endlich die gewünschten gesetzlichen Bestimmungen erlassen werden können.

„Kriegsgewinnler und Sportfischer" werden als Gegner genannt, die zu bekämpfen sind. Welch eine Zusamnenstellung! Wer wird den Kriegsgewinnler verteidigen wollen? Niemand wird sich melden. Ihm aber den Raub abzujagen, das ist Sache der Regierung. Das wird sie auch gründlich besorgen, wie die bisher veröffentlichten Steuervorschläge beweisen. Damit wäre dieser dann ja auch für das Fischereigewerbe erledigt. Blieben noch die Kapitalisten und ihre Vereinigungen. Es könnte der Fall eintreten, daß diese die Absicht zeigten, gute Fischereien durch hohe Pachtgebote zu erwerben, den Handel in eine Hand zu bringen und den Fischer abhängig zu machen. Dagegen helfen nur starke Verbände. Die verschiedenen großen Fischereivereinigungen müssen sich also zu einem einzigen Zentralverein zusammenschließen. Der Zentralvorstand wird gehört, kann nicht mit Versprechungen abgespeist werden, denn hinter ihm steht die Gesamtheit der Fischer, stehen vierzigtausend Mann. Den Fischern immer wieder zu predigen: „Seid einig! Einigkeit macht stark!" ist ja leider notwendig. Aber zuletzt werden ihnen davon die Ohren lang, wenn zweckmäßige Vorschläge ausbleiben. Die gehören vor allen Dingen dazu.

Sportfischer: Herr Weiße scheint darunter Leute zu verstehen, die für teures Geld den Berufsfischern die Gewässer wegpachten, um dann in denselben mit Angel, Reuse und Netz zu ihrem Vergnügen zu arbeiten. Der Zweck dieser Leute wäre, sich eine Unterhaltung zu verschaffen, die sie lieben. Ferner würden sie gute Mahlzeiten haben für ihre Privatküche. Die Kosten würden keine Rolle spielen. Die Allgemeinheit ist in diesem Falle von der Nutznießung ausgeschlossen. Diesem Sportfischer liegt eine Nutzung des Gewässers nach den Grundsätzen der Volkswirtschaft fern. Er ist zufrieden, wenn seine Küche gut versorgt ist. Ist dies der Fall, so mag das übrige im Wasser bleiben. Das ist aus wirtschaftlichen Gründen falsch. Der Landmann bestellt seinen Acker jahraus, jahrein so, daß er alles hergibt, was er von demselben verständigerweise verlangen kann. So hält es der richtige Fischer mit seinem Gewässer auch. Auf diese Art dient er am besten seinem eigenen, gleichzeitig auch dem allgemeinen Interesse. Zwischen beiden ist kein Gegensatz. Jeder, der anders handelt, hat keine Existenzberechtigung. Er ist kein Fischer, auch kein Sportfischer. Dieser, nicht in dem geschilderten, sondern im guten Sinne, ist kein Schädling der Fischerei, sondern ein Förderer derselben. Er kann Netz- und Angelfischer sein. Im ersteren Falle hält er sich an den Kleinbetrieb und wählt für seinen Sport fast stets den kleinen Wildteich aus, der ohnehin keinen Fischer ernährt oder nennenswerten Nebenverdienst verschafft. Der Fischer bietet bei der Verpachtung nicht auf denselben, denn die Unkosten für Reuse, Netz und Arbeit wiegen den möglichen Gewinn nicht auf. Der Sportfischer kann anders rechnen. Er bucht gegen das geschäftliche Minus die Unterhaltung, die ihm die Beschäftigung mit der Fischerei gewährt, die Förderung und Erhaltung seiner Gesundheit und die seelische Befriedigung, die er heimbringt. So gleicht sich sein Konto derart aus, daß er es verantworten kann vor seinem Geldbeutel und vor der Allgemeinheit. Der Seelenfrieden und die körperliche Gesundheit des Einzelnen sind ja doch Dinge, die sehr geeignet sind, das Volkswohl zu fördern. Im deutschen Lande gibt es noch manche Heide, manches Moor und manchen Bruch, die noch nicht kultiviert sind. Daß dies nun geschehen muß, da uns die Kriegskosten entsetzlich drücken, darüber sind sich alle Parteien einig. Es sollten aber auch nicht all die Sümpfe, Altwässer, Wildteiche, Mergelgruben und wie sie alle heißen mögen, vergessen werden. Die liegen sozusagen brach bis auf den heutigen Tag. Gerade Sportfischer haben jedoch bisher schon manches in dieser Beziehung getan, indem sie beispielsweise Karpfen einsetzten. Gelang der Versuch, so wußte der Erwerbsfischer, falls überhaupt die Möglichkeit zum Netzziehen vorlag, was er zu tun hatte. Schlug das Unternehmen fehl, so war er gewarnt. In beiden Fällen hatte er nicht nötig, sein Geld an eine zweifelhafte Sache zu wagen. Bei dem Karpfenbesatz ist es selten geblieben. Nach Karauschen, Schleien und Aalen kamen Zander und selbst Regenbogenforellen an die Reihe. Diese Versuche können nur Gutes für die Fischerei wirken. Nicht den Kampf gegen die Sportfischer soll man predigen, sondern man soll dieselben als Bundesgenossen zu gewinnen suchen. Dazu werden sie jeden Augenblick bereit sein oder sind es vielmehr schon immer gewesen, denn Sportfischer sind ja auch Fischer. Es ist aber ein Unding, wenn Fischer gegen Fischer kämpfen. Als Gegner möchten sie gefährlicher sein, als mancher denken mag; denn sie verstehen wohl das Schwert des Geistes zu schwingen. Bei der Abfassung des letzten preußischen Fischereigesetzes haben sie verstanden, sich Gehör zu verschaffen. Ihr Einfluß auf diese Gesetzgebung ist an vielen Stellen deutlich erkennbar.

Doch genug davon, dies Kapitel läßt sich an dieser Stelle nicht erschöpfen. Es sollen hier überhaupt nur Anregungen geboten werden und keine ausführlichen Besprechungen. Wichtiger als alles andere ist die Stellung zur Regierung. Der Aufruf erwartet von derselben die Gewährung aller Forderungen, die bisher unerfüllt blieben. Ist diese Auffassung richtig, so muß dringend vor großen Hoffnungen gewarnt werden. Den neuen Regierungsvertretern mag nicht schlecht der Schädel brummen; denn millionenfach sind die Dinge, die an sie herantreten und die sie nicht einfach von der Hand weisen können. Dazu soll im Innern Ruhe und Ordnung geschaffen werden, und von außen drängen länder- und geldgierige Feinde. Ersteres ist noch lange nicht erreicht, und letzteres mag noch unseren Kindern Sorge bereiten, bis auch sie alt und grau geworden sind. Wo soll dann aber Geld herkommen für die Fischer? Auf dem Wege der Selbsthilfe, ermöglicht durch gemeinsamen Zusammenschluß, wird sich noch am ersten etwas erreichen lassen. Das ist auch in anderen Ländern das sicherste Mittel. Die Amerikaner waren bisher das freieste Volk der Erde; jetzt sind wir ihnen allerdings über. Nun, die besitzen eine wahre Sucht für das Organisieren. Sie haben eben erkannt, daß es nur auf diese Art dem wirtschaftlich Schwachen möglich ist, im Konkurrenzkampf zu bestehen. Hier und dort haben Leute, die aufs Ganze gehen, frisch und fröhlich gefordert, man solle die Beamten beseitigen, denn sie seien die Vertreter des

Digitized by Google

alten Systems. Nur nicht so hitzig! Auch die Beamten sind Menschen. Auch sie werden von dem neuen Geiste fortgerissen. Sollte dennoch der Gedanke staatlicher Bevormundung festsitzen, dann dürfen sich die Fischer — aber alle, nicht bloß einer — diese nicht mehr gefallen lassen, so wird das schon besser werden. Bleibt es aber, wie es war, so dürfen wir uns nicht beklagen. Wir haben's dann nicht besser verdient. Schicken wir die erfahrenen Beamten fort, so bekommen wir neue, die vielleicht nichts verstehen. Schaffen wir uns selber welche an, wie wir sie gebrauchen können, so müssen wir sie zuletzt auch selber noch bezahlen. Aber vielleicht bekommen die Fischer das Recht der Beamtenwahl. Sollte diese Weise sich nicht empfehlen, so müßten die Fischer befugt sein, Einspruch zu erheben. Diese Befugnis möchte genügen und als ein einfacher und sicherer Weg zu erstreben sein. Damit aber etwas geschieht, sollten die Vereine sofort verhandeln und ihren Beschluß formulieren. Die weitere Aufgabe — Einsendung an die Hauptstelle — ist Sache des Vereinsleiters. Alle Mitglieder werden selbverständlich erscheinen. Der Vorsitzende kann nicht zu den Einzelnen gehen. Eine Privatsitzung im eigenen Heim kann niemand verlangen.

Die Hochseefischer werden sich nach neuen Fangplätzen im Mittelländischen und Polarmeer umsehen müssen, denn auf den alten, bewährten Fischgründen werden die Engländer ihnen das Leben ungeheuer sauer machen. Vom deutschen Vaterlande werden sie geringen Schutz erhalten. Dieses ist lange machtlos, und die stolze Flotte ist nicht mehr. Auch den Küstenfischern werden die Engländer viel Verdruß bereiten. Vielleicht könnte hier ein Unterseeboot gute Dienste tun; jedenfalls dann, wenn es genügend Tiefe findet um ungesehen in die Nähe der Fischräuber kommen zu können. — Bisher schon fuhren einzelne Fischdampfer zum Weißen Meer und bis zum Mittelmeer und brachten gute Fänge mit. Aber sie erzielten keine hohen Preise für die Ware. Das wird anders werden, sobald die Konservierungsmethode verbessert wird. Vorschläge in diesem Sinne sind bereits vor dem Kriege gemacht worden. Es scheint, daß ihre Einführung unterblieben ist. — Die Binnenfischer haben unter vielen anderen Dingen ein wachsames Auge auf alle industriellen Anlagen an Flüssen und anderen Gewässern zu werfen. Die Regierung wird alles fördern wollen, was die Industrie heben kann. Das Ablassen giftiger Laugen ins freie Wasser wird also noch mehr um sich greifen als bisher, wenn die Fischer nicht protestieren. Sie können gewichtigen Einspruch erheben, wenn sie betonen, daß Fische sehr wichtig für die Volksernährung sind und so dazu beitragen, uns vom Auslande unabhängig zu machen. Die Reinhaltung der Flüsse ist eine äußerst wichtige Angelegenheit. Die Umstände sind für die Erreichung dieses herrlichen Zieles günstig, kehren aber wohl nie in demselben Maße wieder. Der Erfolg würde selbstverständlich praktische Vorteile bringen; aber auch der ideale Wert ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Jeden deutschen Fischer wird es mit berechtigtem Stolz erfüllen, wenn er sich sagen kann: Auch ich war dabei; auch ich habe durch mein Wirken, durch meine Stimme meinen Teil dazu beigetragen, als es galt, dem deutschen Vaterlande wieder helle Bäche, klare Flüsse und reine Seen zu schenken! — O. Engel, Bremen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Düngungsversuche.** Die kürzlich in der Fischereizeitung veröffentlichten Düngungsversuche von Dr. Mehring haben erneut die Aufmerksamkeit der Teichwirte auf dieses wichtige Gebiet hingelenkt. Im vergangenen Jahre sind hier die Resultate aus der Versuchsstation Sachsenhausen veröffentlicht worden. Eine Zusammenfassung der Wielenbacher Resultate aus berufener Feder werden wir demnächst zum Abdruck bringen. Aus der Praxis sind hier in den letzten Jahren namentlich die bahnbrechenden Versuche der Herren von Zehmen und von Borries veröffentlicht worden. In Anbetracht des allgemeinen Interesses, das diese Versuche unter den Praktikern ausgelöst haben, können wir nicht annehmen, daß sie ohne Nachfolge geblieben seien. Wenn auch in den Kriegszuständen manche Erschwernisse gelegen haben mögen, so werden doch sicher auch an anderen Orten ähnliche Versuche, wenn auch nur beschränkter Art, unternommen worden sein. Nun ist es bekannt, daß unsere Praktiker gerade für solche Versuche aus der Praxis, wie sie durch von Zehmen, von Borries, Mehring und Kuhnert angestellt wurden, ein besonderes Interesse bekunden und sich oft davon viel eher bestimmen und zur Nachfolge anregen lassen als von wissenschaftlichen Versuchsergebnissen. Wir möchten deshalb an diejenigen Herren Teichwirte, welche in den letzten Jahren Düngungsversuche angestellt haben, die freundliche Bitte richten, im Interesse der Berufsgenossen uns einen Bericht über die erzielten Resultate zu senden. Wir wiederholen auch, wie schon in früheren Jahren, unser Anerbieten, die Versuche unsererseits zusammenzustellen und, je nach Wunsch, mit oder ohne Angabe von Namen und Oertlichkeit, zu veröffentlichen. Wir bitten in diesem Falle nur um möglichst ausführliche Angaben, namentlich über die Beschaffenheit des Teichbodens, des Zuflusses usw. Die Annahme, daß gerade in der Verschiedenheit dieser örtlichen Verhältnisse die Erklärung für die Verschiedenheit der Düngerwirkung begründet ist, drängt sich je länger je mehr dem Beobachter auf, und gerade in diesen örtlichen Verschiedenheiten liegt ja eben der Reiz, den die Versuchsergebnisse aus der Praxis auf den Praktiker ausüben. Selbst negative Ergebnisse können hierbei von großer Bedeutung sein und unter Umständen wichtiger als positive. Unter diesen Gesichtspunkten und in der vergleichenden Zusammenstellung können vielleicht manche Versuche, die, an und für sich betrachtet, keinerlei Interesse zu haben scheinen, doch ihren Wert und ihr Interesse für die Allgemeinheit erhalten. Wir hoffen deshalb, daß unsere Bitte ein geneigtes Ohr bei unsern Lesern finden möge.

Die Schriftleitung.

— **Zum Fang der Wanderaale.** Es steht uns nun bald wieder die Zeit bevor, in der der Aal in den Binnengewässern im Frühjahr zum Ziehen kommt. Hauptsächlich kommen solche Gewässer in Frage, welche einen Ausfluß haben, und dahin gehören wohl die meisten Seen. Es

Digitized by Google

gibt viele Gewässer, in welchen viele Aale sind; trotzdem bleiben die Fänge im Frühjahr bei sehr gutem Wetter hinter der Erwartung zurück. Dann heißt es immer wieder: der Aal läuft nicht. Das ist nicht der Fall, nur das eine ist zutreffend: der Aal fängt sich nicht — nnd warum nicht? Weil er dem vorgestellten Sack ausweicht bzw. zurückschlägt und die Netze gewöhnt wird, wie ich es durch lange Erfahrung erlebt habe. Seit 15 Jahren bewirtschafte ich eine Fischerei mit annähernd 1000 Morgen Wasser, darunter zwei Seen mit einer Größe von 300 Morgen. Vor meiner Zeit wurden keine Aalsäcke mit Vorstellen gebraucht. Das erste Frühjahr wurden lauter dicke Aale in den Säcken gefangen, öfters in einer Nacht 15 bis 20 Stück in einem Sack, die Säcke von 50 Maschen Umfang. Die nächstfolgenden Jahre war der Fang auch noch so leidlich, aber nicht mehr hervorragend, selbst bei sehr gutem Wetter wie im ersten Jahre. Daß aber noch genügend Aale vorhanden waren, und auch starke, konnte ich beim Fischen mit dem Garn feststellen. Nun, nach vielen Versuchen mit allen möglichen Fangmitteln, ist es mir gelungen, ein Gerät herzustellen, welches sich sehr rentiert und welches ich allen Seenbesitzern und Fischereipächtern sehr empfehlen kann. Hauptsächlich eignet sich der Fangapparat für Ausläufe und kleinere und Mittelflüsse. Auch findet der Apparat später Anwendung in Seen beim Laichen der Plötze, da der Aal deren Laich mit Vorliebe nimmt. Weitere Auskunft und Anweisung erteilt allen werten Kollegen (bei Anfragen Rückporto beifügen!) Fischermeister J. Mivigalski in Millingen, Kreis Rees.

— **Die Fischverteilung in Westpreußen.** Der Übergang der Verteilung der in der Danziger Bucht gefangenen Fische von der Fischhandelsgesellschaft Westpreußen auf die Danziger Fischhändler hat jetzt eine gewissermaßen vertragsmäßige Bestätigung erhalten, nachdem unter Beisein eines Vertreters des Reichsernährungsamtes darüber verhandelt war. Die Fischhändler in Danzig, die früher bereits mit dem Versand von Fischen befaßt waren, haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, der die Fischhandelsgesellschaft Westpreußen nun die Abnahme und den Versand der Fische übertragen hat. Es ist also ein ähnliches Verfahren wie mit anderen Lebensmitteln, für deren Verteilung vielfach Gesellschaften der auf diesem Gebiet tätigen Firmen ohne direkte staatliche Beteiligung gegründet sind. Die Fischhändlervereinigung holt die Fische vom Fangort oder übernimmt sie von den Abnehmern der Fischhandelsgesellschaft und verteilt sie nach dem von der Gesellschaft aufgestellten Schlüssel. Die Gesellschaft dürfte demnach wohl bald überflüssig sein und hoffentlich aufgelöst werden. St.

Aus den Vereinen.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.

Nortorf i. H.

An die Mitglieder des Vereins Deutscher Teichwirte und der Karpfen-Produzenten-Vereinigung!

Infolge der bestehenden außerordentlich unklaren politischen Lage und unter Berücksichtigung der außerordentlich großen Reiseschwierigkeiten hat der Vorstand des Vereins Deutscher Teichwirte und der Karpfen-Produzenten-Vereinigung beschlossen, die diesjährige Wintertagung in Berlin (Februar-Versammlung in der Landwirtschaftlichen Woche) nicht abzuhalten.

Mit Eintritt ruhigerer Zeiten wird der Vorstand die Frage prüfen, ob es sich empfiehlt, vielleicht noch vor Cottbus eine Versammlung der Mitglieder des Vereins Deutscher Teichwirte und der Karpfen-Produzenten-Vereinigung in einem anderen, zentral belegenen Orte unseres Vaterlandes abzuhalten. Darüber ergeht noch rechtzeitig weitere Nachricht.

Nortorf, den 12. Februar 1919.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.
und Karpfen-Produzenten-Vereinigung.
J. A.: Fr. Nanz, Generalsekretär.

Deutscher Berufsfischer-Verband.

Am 12. Februar fand unter starker Beteiligung in Halle nachmittags 2 Uhr die Gründung des „Deutschen Berufsfischer-Verbandes" statt. Der Verband hat seinen Sitz in Halle a. Saale. Über den Zweck des Verbandes soll später berichtet werden. Als aktive Mitglieder können aufgenommen werden alle Fischer, welche die Fischerei praktisch erlernt haben und im Berufe tätig sind. Diese sind: Fischereibesitzer, Seenbesitzer, Teichwirte, Fischermeister, Fischmeister, Fischzüchter und Fischereigehilfen. Als passive Mitglieder können aufgenommen werden Fischereiangestellte und Sportfischer. Ehrenmitglieder können solche werden, die dem Verbande Tüchtiges geleistet haben. Von der Versammlung wurde einstimmig Karl Weiße, Soyen, zum ersten Vorsitzenden, Otto Lietzmann, Brandenburg, zum zweiten Vorsitzenden, Karl Köcker, Halle; Richard Griese, Althütte; Wilhelm Schulz, Belten; Wilhelm Lehmann, Götttingen; Mundt, Weißenfels; Wilhelm Huth, Soyen, in den inneren Ausschuß gewählt. In der Versammlung herrschte lebhafte Anregung und Aussprache. Weiße, Soyen, erklärte in einer längern Ansprache die Zweckmäßigkeit und Dringlichkeit des Verbandes, womit er reichen Beifall erntete.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin, den 15. Februar 1919.

Ein Herr A. K. schreibt über die Verteilung der Fischernte in Oesterreich in der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung" Nr. 12 folgendes: „In normalen Zeiten ist bei uns der Fischkonsum das ganze Jahr über ein recht geringer, um in der Weihnachts- und in der Karwoche in enormem Umfang aufzusteigen. Der Fischhandel wie der Fischzüchter haben sich diesem Usus um so leichter angepaßt, als die genannten Zeiten für die Teichwirtschaften die günstigsten sind und es für den Teichwirt am bequemsten ist, die Abfischung auch in einem Zuge vornehmen zu können. Der Krieg hat vieles geändert, so auch hier, und es wäre gewiß sowohl im Interesse der Fischzüchter wie der Allgemeinheit gelegen, wenn man, solange die gegenwärtigen Verhältnisse andauern, sowohl im Herbst als im Frühjahr auf eine längere Zeit die Abfischungen verteilen würde, und zwar erst nach der Zeit des Haupt-

Digitized by Google

zuwachses beginnend, daß die Festsetzung der Zeit der einzelnen Abfischungen dem betreffenden Fischzuchtbetriebe angepaßt werden muß und im Einvernehmen mit den Fischhändlern vorgenommen wird. Da es sich nur um die Ausdehnung der Abfischung auf eine bestimmte Zeit, keineswegs aber um eine Ausdehnung auf das ganze Jahr handeln kann, so würden die von Direktor Foitik gegen die Abfischung in den Sommer- bzw. Wintermonaten vorgebrachten Bedenken schwinden; aber auch abgesehen davon, ist man ja bei dem Fischtransport nicht auf den Lebendtransport allein angewiesen, und auch der Winter nimmt in den Karpfenteichen nicht immer den kalendermäßigen Verlauf. Es wäre also immerhin möglich, den von Direktor Foitik erwähnten Vorschlag aus Konsumentenkreisen im Auge zu behalten und wenigstens teilweise jedem einzelnen Teichbetriebe angepaßt zur Durchführung zu bringen."

Da wir jetzt in einem Land der unbeschränkten Möglichkeiten wohnen, indem bei uns eben alles möglich ist, so möchte ich davor warnen, auf solche Vorschläge auch nur annähernd einzugehen. Erstens würde dadurch bei uns der Abwuchs unterbrochen, durch das Ablassen der Teiche im Sommer würde viel Nahrung verloren gehen, und dazu käme zweitens noch der Umstand, daß der Karpfen im Sommer verhältnismäßig sehr wenig aushält, wenn er nicht tagelang gewässert bzw. gespült wird. Im Winter werden die Fische gehältert und können sehr wohl auf eine längere Zeit verteilt werden, was ja auch geschieht.

In Cuxhaven hat man eine Reichsfischerei auf sozialistischer Grundlage gegründet. Die Inhaber sind die A.- und S.-Räte (wer mag das Geld dazu gegeben haben?) Gegenstand des Unternehmens ist die Küsten- und Hochseefischerei mit Reichsdampfern. Der Betrieb wird auf rein sozialistischer Grundlage geübt. Erwerbszwecke kommen nicht in Betracht. (Na, na!) Die Fische sollen zu möglichst billigen Preisen abgegeben werden. Private Zwischenhändler sind ausgeschlossen. Was sagt der Handel dazu, wenn ihn die A.- und S.-Räte so auf den Ofen setzen?

Der Herr Reichskommissar für Fischversorgung macht bekannt: „Die Bewirtschaftung der ausländischen Fische, Schal- und Krustentiere ist seit dem 1. Januar 1919 von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. auf die Reichsfischversorgung G. m. b. H. Berlin übergegangen. Die staatliche Bewirtschaftung dieser Waren muß einstweilen aufrecht erhalten bleiben; jedoch wird beabsichtigt, das Einfuhrgeschäft dem Einfuhr-Fachhandel zu übertragen, der sich zu diesem Zweck zu Einfuhrsyndikaten zusammenzuschließen hat." Ja, ja, ohne Syndikat, ohne G. m. b. H. geht es heute nicht mehr im Lande der Freiheit. Den deutschen Handelskammern sind die Bedingungen für die Aufnahme in die zu bildenden Syndikate zugestellt worden, mit der Bitte, sie den einschlägigen Handelsfirmen ihres Bezirks zugehen zu lassen. Diejenigen Einfuhrfirmen, die für eine Beteiligung an den Syndikaten für die Einfuhr von Klippfischen, Salzfischen, Heringen, Oelsardinen und sonstigen Fischkonserven in Betracht kommen, wollen sich zunächst mit ihren Handelskammern in Verbindung setzen und sich spätestens bis 20. Februar 1919 bei der Reichsfischversorgung G. m. b. H., Abt. C, Berlin W 8, Behrenstraße 2, melden." Der gewöhnliche Sterbliche wird sich fragen, welche Arbeit nun noch der Reichsfischversorgung m. b. H. mit ihrem großen Apparat übrig bleibt.

Der badische Bodensee-Fischerei-Verein hat den bisherigen Vertreter seitens der Regierung Eduard Schorf, gegen dessen Amtsführung Vorwürfe erhoben wurden, als Beirat und Sachverständigen abgelehnt. Hoffentlich ist Herr Schorf kein Soldatenrat.

Ein Herr R. schreibt folgendes: „Als Abonnent Ihrer Zeitung erlaube ich mir folgende Anfrage: Fabriken preisen ihre Netze an; schreibt man aber um Zustellung, wird man an die Fischereiinnung — gemeint ist wohl die Fischereiförderung — gewiesen, und wenn man nicht Berufsfischer ist, einfach abgewiesen. Habe Fischerei in unserem bevölkerten Ort, wo Fische ein großes Bedürfnis sind. Wovon soll man aber alles erhalten, wenn einem die allernötigsten Sachen zum Ausbessern der Netze verweigert werden? Da ich draußen im Felde auch körperlich sehr gelitten habe und keiner festen Arbeit mehr vorstehen kann, weiß man nun nicht mehr, was werden soll."

Wie ich aus ziemlich sicherer Quelle erfahren habe, herrscht augenblicklich kein so großer Mangel an Netzen, Tauen usw. Ich sehe nicht ein, weshalb man nun den Handel mit Fischereigerätschaften krampfhaft erschwert, sich von den Fischern die üblichen Prozente zahlen läßt und keinen Apparat unterhält, der eines Besseren würdig, während die Fischer draußen ja warten können. Hunderte, ja Tausende kleiner Seen, Pfühle, Tümpel usw. liegen brach, weil der Berufsfischer große Wegstrecken zurückzulegen hat, ehe er überhaupt an dieses Wasser kommt. Ich sage nichts dazu, wenn der Mangel an Garn ein so großer ist, daß kaum die Berufsfischer versorgt werden können. Aber diese können es, und zwar reichlich. Dieser Mann hat im Felde körperlich gelitten, er hat eine Fischerei und kann sich mit dieser beschäftigen und ernähren. Wozu ihn an seinem Erwerb hindern? Helfen soll man ihm, fördern soll man seine Arbeit und nicht durch allerlei Kleinkram erschweren. Die Herren scheinen nicht zu begreifen, daß man jetzt über jeden Mann, der arbeiten will, froh sein kann. Und dann der umständliche Geschäftsgang mit den Vertrauensmännern. Deshalb fort mit den Vertrauensleuten! Fort mit dem prozentualen Aufschlag! Den freien Handel vermögen alle diese Leute nicht zu ersetzen.

Die Zufuhr an Fischen nach Berlin war in letzter Zeit etwas reichlicher. Leider hapert es immer noch mit der Beförderung, wenn auch Fische als Lebensmittel einen Vorzug haben sollen. In Ostpreußen an den Haffs sowie an den Binnenseen hat überall die Eisfischerei eingesetzt. Vielleicht bekommen wir von diesem Segen auch was ab, vorausgesetzt, daß die Herren Bolschewisten nicht in dieser Zeit die Bewirtschaftung der Ostprovinzen in ihre Hände bekommen.

Eine sächsische Fischzucht bietet eben viermal hunderttausend erstklassige Gebirgsbachforelleneier, das Tausend mit sechs Mark, an. Bei diesem Preis ist zu bedenken, daß im günstigsten Falle vielleicht fünfzig Prozent bei sorgsamer Pflege zur Speiseforelle abwachsen. Also ist der Preis doch nur scheinbar gering.

Sonst nichts Neues, oder wenigstens nichts Neues auf dem Berliner Fischmarkt. H.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke,

Digitized by Google

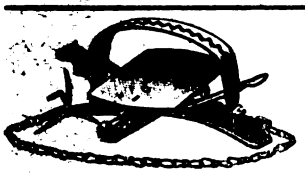
für die Woche vom 12. 2. bis 20. 2. 1919.
Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 30, mittel 36 Mark je Schock.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Zum Aufruf zur Bildung eines Berufsfischer-Verbandes. 69. — Forderungen der Zeit. 72. — Düngungsversuche. 74. — Zum Fang der Wanderaale. 74. — Die Fischverteilung in Westpreußen. 75. — Aus den Vereinen. 75 Fischmarkt. 75. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., Vorzugsplätze 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.



Raubtierfallenfabrik

Alb. vom Heede,

Priorei 3 i. Westf.

Für den Raubzeugfang empfehle:

Beste Universf.-Fangeisen m. dopp. Feder, Modell H,

für Kaninchen,	Marder — Iltis	Fuchs — Dachs,
mit Kette, Mk. 6,—	mit Kette, Mk. 12,—	mit Ankerkette, Mk. 18,—
6 Stück „ 30,—		

Einen Posten Tellereisen Modell 11 b, (175

Bügelweite	200	225	250	275	300 mm
pro Stück	10,—	13,—	16,—	20,—	24,— Mk.

Ankerkette hierzu . . . . . Mk. 3,—

Univers. Otter- oder Dachseisen, mit 2 m Kette . . . . . Mk. 20,—

Neuester Patent-Schwanenhals, Bügelweite 10 12 14 Zoll pro Stück 30,— 35,— 40,— Mk.

Selbstabzugseisen mit Einstellung, Bügelweite 280 mm . . . Mk. 20,—

Wildenten- oder Reihereisen . . . . . „ 12,—

Wiesel- oder Ratteneisen 2 Stück Mk. 4,—, 6 Stück „ 10,—

Volontärstelle

in gut geleiteter Teichwirtschaft für bald gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 163 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Fachmann

(Leiter von Fischverwert.-Genossensch.) sucht anderen Wirkungskreis in ähnl. Betriebe. — Beste Referenzen. Angeb. u. H. W. 152 bef. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Landwirt u. Fischzüchter,

36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, sucht passende Stellung. Gefl. Angeb. unt. W. R. 25 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Teichwärter,

verh., in Karpfenzucht erfahren, selbständig und selbsttätig, sucht Stellung. Gefl. Angebote unter Nr. 128 bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Strebsamer Fischmeister,

zurzeit in noch ungekündigter Stellung bei größerer Herrschaft, sucht Dauerstellung in einer Forellenzuchtanstalt; leite letztere im fünften Jahre selbständig. Umständehalber sehe ich mich gezwungen, geeignete Stellung zu suchen. Bin 29 Jahre alt, evgl., verheiratet. Gefällige Zuschriften unter K. B. 141 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Ein verheirateter, evang.

Fischmeister

für Binnenfischerei sucht Stellung. Erfahrung in Karpfen-, Schleien-, Forellenzucht. Mit sämtlichen Waldarbeiten vertraut. Gefl. Angebote unter Nr. 161 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Verh. Fischer,

mit allen Netzarbeiten sowie mit der Sack- u. Reusenfischerei usw. vertraut, sucht baldigst Stellung. Angebote mit Lohnangabe an E. Köhn, Finkenkrug bei Spandau, Bismarckstr. 14.

Aus dem Felde zurückgekehrter

unverh. Fischer

aus guter Familie, strebsam und solide, 29 Jahre alt, sucht Lebensstellung. Praktische Erfahrung in Fischhandlung. Angebote unter W. B. 162 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Kriegsinvalide (Fischer)

sucht größere oder mittlere Fischerei mit Grundstück, einigen Morgen Acker u. Wiese zu kaufen oder zu pachten. (174

C. Altenkirch,
Berlin-Reinickendorf-West, Schillingstr. 1.

Einen tüchtigen, unverheirateten

Fischer,

der mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist, stellt sofort ein (97

Karl Strach,
Lagow i. Neumark, Kr. Oststernberg.

Volangener Fischereiverein
sucht einen

gelernten Fischer

als Werkführer.
Adresse: **Pr. Kasperowitsch,**
Nimmersatt, Ostpr. 158

Suche zu sofort zwei tüchtige

Fischergehilfen.

Erwin Bunge, Brüssow, Um.

Fischerei

in Schleswig-Holstein, etwa 260 Morgen groß, zu verpachten. Wohnhaus, Kähne usw. müssen käuflich übernommen werden. Beim Hause können auch etwa 4 Mrg. Wiese übernommen werden. Angebote unter Nr. 166 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Die Fischereinutzung

in dem zur Oberförsterei Neuhardenberg gehörigen, ca. 470 Morgen großen „Dehmsee" (Bahn- und Poststr. Berkenbrück, Kreis Lebus) soll auf 12 Jahre, vom 1. Oktober 1919 ab, verpachtet werden. (4595

Schriftliche Angebote mit genauer Angabe der Pachtsumme sind der Oberförsterei Neuhardenberg b. Trebnitz (Ostbahn) bis zum 20. März, mittags 12 Uhr, einzureichen.

Die Bieter bleiben 3 Wochen an ihr Gebot gebunden, jedoch behält sich Verpächter den Zuschlag unter den Bietern vor. Die Pachtbedingungen können gegen Erstattung der Schreibgebühren von 6 Mark von der Oberförsterei bezogen werden.

Neuhardenberg, den 15. Februar 1919.
Oberförsterei Neuhardenberg (Kr. Lebus).

Übernehme z. Abfischen

auf Prozente

mit eigenen Geräten stehendes oder fließ. Gewässer, auch schwieriges Terrain. Näh. bei **P. Muthmann, Weida, S.-W.,** 173) Friedhofstraße 5.

Fangeisen,

4008

beste Haynauer, untenlieg. Feder:

Nr. 11	für Wolf, Dachs	21,50 Mk.
„ 11a	„ Dachs, Luchs	20,— „
„ 11b	„ Fuchs . . .	13,75 „
„ 11d	„ Marder . .	10,50 „
„ 11e	„ Kanin . . .	8,50 „
Ankerketten		6,50 „

R. Beyer, Waffenhandlung,
Berlin C 54, Weinmeisterstr. 9.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut rc.

in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis: 100 Stück 2 Mk., 200 Stück 3 Mk. 50 Pf., 500 Stück 8 Mk., 1000 Stück 14 Mk. mit hundert Prozent Teuerungszuschlag empfiehlt

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Fischmann-Vetschau.** Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Romell, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Froschkönig-Lederfett.

Keine Ersatzware. Die vortreffliche Qualität wird durch Aufdruck unserer Firma auf jeder Original-Blechdose verbürgt. Muster durch Alleinhersteller:

Werner & Mertz, Frankfurt am Main, Theaterplatz 14.

Drahtanschrift: Wagnerk. (145

Karpfenteich-Anlagen

führt aus (139

Karl Welher in **Kleinschefeld** bei **Frohburg** in **Sachsen.**

Ein-sömmerige Satzkarpfen

sowie (159

Satzaale,

ein- und zweisömmerige

grüne Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, liefert

Hugo Stöckmann,

Botzenburg (Elbe).

Hugo Stöckmann, Botzenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale.

Preisliste frei. (31

30 000 Stück

runde Obstkörbe,

für Fisch- und Gemüseversand geeignet, 100 Pfund fassend, hat franko Verladestation billigst abzugeben (180

Mitteldeutsche Holzbearbeitungswerke

Ad. Süßmilch, Tangerhütte,

Abt. Korbwarenfabrik.

Telephon 46. Telegr.-Adr.: Tangerkorb.

Weidene

1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe

u. Postversandkörbe m. Deckel

liefert (116

Ludwig Freyhoff, Schwedt (Oder).

Suche mich bei einem Fischer niederzulassen, wo ich

gegen Beteiligung am Reingewinn

nach Bedarf mit zufassen und nebenbei auf eigene Rechnung in der Umgegend als

Sprengmeister

tätig sein kann. Bin ledig und 29 Jahre. Angebote unter **Nr. 157** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Stachelbeer-, Johannisbeer-, Brombeer-, Himbeer-Sträucher,

sowie alle

Gemüse- und Futtersämereien liefert billigst

(Preisliste A gratis)

A. Plöttner,

Großgärtnerei,

Theißen 23 A (Thür.).

Schilfrohr,

blattfrei, werd. einige Waggons zur sofortigen Verladung **gesucht.** (134

A. Jaumann, Rohrweberei,

Großbreitenbach (Thüringen).

Marlitts

sämtliche Romane.

(Billige Volksausgabe)

10 Bände nur 27,50 Mk.

bei monatlicher Abzahlung von 3 Mk.

C. H. Otto & Co.,

Berlin-Lichterfelde, Händelplatz 4.

(Postscheckkonto Berlin 47344).

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugsschein von 3 Pfund an

Erfurter Garnfabrik,

Hoflieferant in Erfurt W. 167.

Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Get. Hanfleinen,

etwa 10 mm Durchmesser, hat abzugeben (5

M. Lippmann, Landsberg a. W.

Große

Fischerei-Einrichtung,

bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.,** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6

Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Gummilangstiefel,

bis Hüften reichend, neu; Kniestärkst. (wasserdicht), gut erh., **zu verkaufen.**

Walter Hillmer,

Großwusterwitz, Bez. **Magdeburg.**

Beste Sorte Aluminium-

Eßlöffel, p. Dtzd. Mk. 9,—. **Essgabeln,** p. Dtzd. Mk. 9,—. **Teelöffel,** p. Dtzd. Mk. 5,—. **Vorleger,** große, p. St. Mk. 4,—. Garantie Zurücknahme. (147

F. Willms, Heggen b. Finnentrop.

Kleinere Fischerei

mit Grundstück und einigen Morgen Acker, Wiese **zu kaufen oder pachten gesucht.** Ausführl. Angebote an (117

A. Richter,

Berlin SO 33, Manteuffelstraße 122.

Seegut

bis 1000 Morgen Größe oder **Karpfenteichwirtschaft** bis 500 Morg. zu kaufen oder zu pachten ges. Gefl. Angebote erbitter **Joseph Kraatz,** (108

Potsdam, Neue Königstr. 30, II.

Achtung!

Suchen größ. Fischerei zu pacht., evtl. auch als Leiter oder Teilhaber. Wir besitzen auch größere Gewässer, als Torfmoor- od. Ziegeleigew., welche mit Rohr oder Schilf bewachsen sind. 235 m Spiegel- und 150 m Zugnetz stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote erb. (149

K. Opitz und H. Engelmann,

Leipzig, Thomasiusstr. 24.

Gebildeter, vermögender

junger Mann,

im Fischereifach praktisch erfahren, sucht mit hübschem, verm., wirtschaftl. Mädchen im Alter bis 20 J. zw. spät.

Heirat

in Briefwechsel zu treten. Angebote möglt. mit Bild unter **Nr. 168** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Wer sich eine ertragreiche Korbweidenkultur anlegen will, kaufe

Die Kultur der Korbweide.

Von Wilhelm Hemmerling.

Reich illustriert. Preis gebunden 3,60 Mk. Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Zur Frühjahrslieferung gibt ab 10 Ztr.

einsömmerige Karauschen.

Fässer müssen vom Käufer geliefert werden.

Gräfl. Saurma-Jeltsch'sche Güterverwaltung
Beckern, Kr. Ohlau. (143

Größere Quantitäten zweisömmerige Schleien

major. Abstammung, Ia Ware, ca. 1600 Stück je Ztr. zum Höchstpreis abzugeben. Auf größere Entfernungen Lieferungen nur im Spezialwagen möglich, der vom Käufer zu stellen. Lieferung jederzeit, auch bei schwachem Frost.

22) **E. Ziemsen, Viereggenhof** bei **Wismar, Meckl.**

Abzugeben:

80 Ztr. 2sömm. Spiegel- u. Schuppenkarpfen,

gemischt, Stückgewicht von ca. 1/4 Pfund.

Ferner suchen wir

20 bis 30 Zentner Besatzschleien

mit einem Stückgewicht von etwa 6 bis 8 auf 1 Pfd.

zu kaufen.

Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung m. b. H.,
Berlin W 8, Behrenstraße 64/65. (156

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse.

Paul Meltzer. (8

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe. Spezialwagen 2c. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Abzugeben bei sofortiger Bestellung

3000 Kilo Ia Holzteer

ab Lager Hamburg zum Preise von **170 Mk. je 100 Kilo.** (164

Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung m. b. H.,
Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.
Klee.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Fischer und Fischereitreibenden Preußens zur Anschaffung empfohlen:

Preußisches Fischereigesetz

vom 11. Mai 1916.
Textausgabe nach dem Wortlaut der Preußischen Gesetzsammlung Jahrgang 1916 Nr 14.
Preis: Geheftet **1 Mk.**

Preußisches Fischereigesetz

vom 11. Mai 1916
nebst **Ministerial-Ausführungsanweisungen und Ministerial-Polizei-Verordnungen (Fischerei-Ordnung).**
Preis: Geheftet **2 Mk.**

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit 20 Pf. Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

---

200 m 1½ cm starke

Windeleinen,

Friedensware, Hanf, wenig gebraucht, zu verkaufen. Anfr. unter **Nr. 154** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Ia Kokosleinen

zu **Zug- und Windeleinen**, rechts u. links, in der Stärke von 16–8 mm, p. Pfund 9,40 Mk.,

Ia Kokosleinen

zu **Krebsreusenschnüren und Baumbändern**, p. Pfund 11,50 Mk.,

Ia geteerte Hanfleinen

in Stärke 6—16 mm, p. Pfund 7 Mk., alles sofort oder kurzfristig, liefert
146) **Erich Ruel, Tramburg.**

Fischreusen,

prima Garn, je nach Größe von 12 Mk an das Stück, **Fretticrnetze** 1 Mk. 50 das Stück liefert (138

Paul Messing,
Berlin NO 18, Fürstenwalder Str. 7.

Tran-Kanister

oder ähnliche gebrauchte Blechgefäße kaufe in Waggonladungen. Angebote mit Angabe der Größe an (133

Franz Zabel,
Magdeburg, Sternstr. 24.

Krebsreusen

(Holzgeflecht) empfiehlt
155) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Holzteer,

prima Kahnpech,
liefert prompt (120
Franz Block, Stettin.

Fischerkähne, Ruderboote, **Fischreusen**, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Salzlecksteine

für **Ziegen, Schafe, Kaninchen, Geflügel, Schweine sollen bei keinem Besitzer und Züchter im Stalle fehlen!** Dieselben sind den Tieren von unschätzbarem Werte; sie fördern die Verdauung, regen zur Freßlust an und bewirken Fleischansatz; auch tragen sie zur Steigerung des Milchertrages bei Ziegen bei. Alle Futtermittel, auch selbst wenn nicht ganz einwandfrei, werden durch diese Salzverabreichung restlos verdaut. **Prospekt über die Bedeutung des Salzes für den tierischen Organismus** der Ziegen, Kaninchen usw. umsonst. Postpaket etwa 10 Pfd. netto 4 Mk. franko Nachnahme.
144) **Hermann Haberkauf, Güsten bei Staßfurt 135a.**

Digitized by Google

Suchen zur baldigen Lieferung

2000 bis 3000 Stück 2sömmer. Karpfen.

Schloßverwaltung Schloß Dammsmühle bei Schönwalde (Mark).

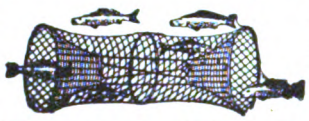
Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (131

Zum Färben der Netze

erprobtes und empfohlenes **Konservierungsmittel** hat abzugeben **holländische Netzfabrik.** (519

Vertreter: J. Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84)

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

---

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt zum Frühjahr ab: 32

Laich-Higoi, Laichkarpfen, 2sömm. und Laichgoldorfen, 2sömm. Steinbarsche und 2sömm. Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, 2

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Fischtran

fehlt, **wasserdicht** wird jeder Stiefel durch das bewährte

Pirat-Lederöl

in Orig.-Flaschen und größeren Gefäßen.

Hersteller: **W. Gustav Voigt,**
Fabrik moderner Spezialitäten,
30) **Zwickau, Sa.**

Drahtwinde-Leinen,

beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,

Roßhaar-Leinen,

2- und 3fach, für Zwirnnetze,

Roßhaar-Leinen,

4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115

Albert Heiland, Plaue (Havel).

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (583

Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

Teichgut Mittelhausen

bei **Liebenwerda,** Prov. **Sachsen,**

400000 1j. Schleien,

etwa 4 bis 7 cm.

Alles andere geräumt.

95) **v. Borries.**

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 9. **Neudamm, 2. März 1919.** **Bd. 22.**

Die Sozialisierung der Binnenfischerei.

Von Dr. Alfred L. Bnschkiel.

Um über Sozialisierung der Binnenfischerei sprechen zu können, müssen wir zuerst darüber im Klaren sein, was wir unter Sozialisierung verstehen. Die einen sagen: „Sozialisierung ist Verteilung der Güter, Aufhebung allen Eigenbesitzes", die anderen: „Sozialisierung ist Vergesellschaftung der Produktionsmittel", die dritten verstehen unter Sozialisierung Verstaatlichung, die vierten legen den Begriff wieder etwas anders aus usw.

Man kann wohl ohne weiteres behaupten, daß von den Binnenfischern und Fischzüchtern eine Verteilung aller Güter, die Aufhebung des Eigenbesitzes, wie sie die „Kommunisten" fordern, ziemlich allgemein abgelehnt wird, nicht nur, weil die Fischer in der Mehrzahl keine Freunde von Neuerungen sind, sondern weil jeder Fischer weiß, daß die rationelle Ausübung der Fischereiwirtschaft fast immer ein persönliches Interesse des Wirtschafters am Gewinn voraussetzt. Nur für die Allgemeinheit die Fischerei auszuüben bei einem mehr oder minder fest begrenzten Entlohnungssatz, das werden die meisten Fischer nicht wollen. Besonders die tüchtigeren halten es meist für erforderlich, daß ihr größerer Aufwand an Arbeit der Hand und des Geistes sowie an Unternehmungsmitteln in Geräten oder Bargeld oder Fischereirechtsbesitz entsprechend höher bezahlt werde.

Auch von der „Vergesellschaftung der Produktionsmittel", also der Fischereigewässer, der Fischereigeräte, wie: Netze, Kähne usw., der Zuchtmittel, wie der Brutanstalten usw., will wohl die Mehrzahl der Fischer heutzutage nichts wissen. Und doch läßt sich nicht leugnen, daß der Weg der Vergesellschaftung schon längst betreten ist.

Die Fischergilden, Fischerzünfte und Fischerinnungen des Mittelalters und späterer Zeit sind bereits Vergesellschaftungen, zwar wohl vorwiegend Standesvertretungen ohne Vereinigung der Produktionsmittel, wir finden aber auch manche Ansätze zu gemeinsamer Wirtschaftsführung bei diesen alten Organisationen. Auch die Fischereivereine, von denen manche jetzt bald 50 Jahre alt sind, haben hier und dort fischereiliche Einzelwirtschaft in Gemeinwirtschaft umgewandelt, z. B. gemeinschaftliche Besetzung von Gewässern mit Fischbrut und Setzlingen durchgeführt, Vereinszuchtanstalten ins Leben gerufen, Sammelbestellungen auf Zucht- und Fanggeräte veranstaltet, Fischeier und Brut aus dem Auslande eingeführt usw. Vor allem haben die Fischereivereine das Interesse der Allgemeinheit, des Staates, das im Laufe des „kapitalistischen" 19. Jahrhunderts mit seinem Riesenwachstum der Industrien vielfach ganz einzuschlafen drohte, wachgerufen und für den Gedanken geworben, daß die Fischerei Nahrungsspender der Allgemeinheit sei und deshalb Schutz und Unterstützung mit Staatsgeldern verdiene. Ferner waren und sind die Fischereivereine Vorläufer und Gründer der neuzeitlichen Fischereigenossenschaften. In den Fischereigenossenschaften haben wir bereits vielfach eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel, jedoch meist keine restlose. Diejenigen Genossenschaften, welche nur zum gemeinsamen Schutze und zur Hebung des Fischbestandes dienen sollen, die sogenannten Schutzgenossenschaften, sind in der Vergesellschaftung nicht sehr viel weiter fortgeschritten als die Fischereivereine; sie unterscheiden sich dadurch von diesen, daß sich in ihnen nur die Bewirtschafter *eines* Gewässers, meist eines Wasserlaufs, zusammenschließen. Die Mitglieder wirtschaften deshalb unter einheitlicheren Umständen als die eines Vereines, dessen Mitglieder an verschiedenen, oft einander ganz unähnlichen Gewässern arbeiten. Infolgedessen können solche Genossenschaften schon weitergehen in gemeinsamen Fang- und Schonvorschriften, einheitlicher Besetzung in bezug auf Fischart und Fischmenge, Kauf und Selbstzüchtung von Satzfischen in Genossenschaftsteichen u. a. m. Eine viel weitergehende Vergesellschaftung zeigen aber die „Genossenschaften zur gemeinsamen Bewirtschaftung und Nutzung der Fischwässer". Diese hegen, fangen und

Digitized by Google

verwerten den Fang auf gemeinschaftliche Rechnung.

Die Zahl solcher Genossenschaften ist noch recht klein. In Bayern, wo seit der Einführung des neuen Fischerei-Gesetzes im Jahre 1908/09 schon eine Menge Hege- oder Schutzgenossenschaften gegründet worden sind, so daß kaum ein größerer Wasserlauf ohne Genossenschaft ist, besteht meines Wissens noch keine bedeutendere Fischereiwirtschaftsgenossenschaft. Die norddeutschen Fischereiwirtschaftsgenossenschaften (Mecklenburg) arbeiten an der Ostseeküste, unter anderen Verhältnissen, da die Fischer dort in Dörfern zusammenwohnen. In Preußen ist erst durch das Fischereigesetz von 1916 die rechtliche Grundlage zu solchen Genossenschaften gelegt. Der Krieg hat natürlich hemmend auf die praktische Ausnutzung dieser gesetzlichen Grundlagen gewirkt. In den übrigen norddeutschen Staaten ist es meist ähnlich wie in Preußen, in den süddeutschen teils ähnlich wie in Bayern, vorwiegend Schutz-Hegegenossenschaften, teils sind schon Wirtschafts-Genossenschaften vereinzelt gebildet (Württemberg).

Die deutsche Binnenfischerei steht also durch die Genossenschaftsbildung im Anfang einer neuen Vergesellschaftungsperiode, zu der in neuen Fischerei-Gesetzen die Grundlage geschaffen wurde. Aber auch abgesehen von den gesetzlich vorgesehenen Genossenschaften machte sich in den letzten Jahren ein Zug zur Vergesellschaftung bemerkbar, ganz besonders in der Gründung von Organen zur Beschaffung des Betriebsmaterials. Es hatten sich schon vor dem Kriege Gesellschaften zum gemeinsamen Bezuge von Netzen, Netzkonservierungsmitteln, Tauen usw. gebildet. Im Kriege wurde die Beschaffung des immer knapper werdenden Betriebsmaterials einheitlich gestaltet. Der „D. F. V." bereitete den einheitlichen Bezug und, um diesen überhaupt möglich zu machen, zunächst eine Sicherstellung der dazu nötigen Rohstoffe vor. Dann bildete er, gemeinsam mit dem „D. Seefischerei-Verein", einen „Ausschuß für Fischereibedarf." Dieser wurde aber, um ihm stärkere Vollzugsgewalt zu verleihen, einer Behörde, dem „Reichskommissar für Fischversorgung", angegliedert. Im gewissen Sinne war auch die Tätigkeit des „Ausschusses für Fischereibedarf" eine Vergesellschaftung von Produktionsmitteln.

Faßt man die Zunft-, Vereins-, Genossenschaftsbildung und organisierte Bedarfsbeschaffung zusammen, so hat man schon eine ziemlich vielgestaltige Vergesellschaftung in der Binnenfischerei vor sich, somit in gewissem Sinne eine Sozialisierung.

Aber nehmen wir einmal alle diese Ansätze zur Vergesellschaftung unter die kritische Lupe, so fällt uns auf, wie wenig aktive Mitarbeit der Berufsfischer dabei hervorgetreten ist. Man darf zwar keineswegs vergessen, daß in tausend und abertausend Fällen Berufsfischer und Fischzüchter mitberaten und ausschlaggebenden Einfluß ausgeübt haben. Aber nach außen hin ist die Mitarbeit der Berufsvertreter in der Organisation wenig zum Ausdruck gekommen. Sowohl an der Spitze der Fischereivereine wie in den staatlichen Stellen zur Förderung der Fischerei finden wir verhältnismäßig wenig Fischer, aber viele Beamte, die nicht aus der Fischerei, der Fischzucht oder einem praktisch-theoretischen Sonderstudium der Fischereiverwaltung hervorgegangen sind, besonders juristische Verwaltungsbeamte sowie Kultur- und Wasserbaubeamte. Viele von ihnen sehen ihre Hauptaufgabe in der Förderung der Fischerei zum Besten der Allgemeinheit, somit in der Vermehrung und Verbilligung der Fische, während die Sorge für den Fischerstand erst in zweiter Linie kommt. Ist dies auch vom Standpunkt der Allgemeinheit nicht unsozial, so empfinden es die Fischer doch mindestens als eine Vernachlässigung, die sie nicht in Einklang mit den sozialistischen Lehren von der Selbständigkeit der Handarbeiter, zu denen sie auch gehören, bringen können.

Schon seit Jahren, ja seit Jahrzehnten geht das Streben der Fischer — gerade der aufgeweckteſten unter ihnen — dahin, ihrem Stande größeren Einfluß bei allen Fragen zu verschaffen, die ihr Gewerbe angeht. Dieses Streben ist vielleicht am deutlichsten in der Gründung eines Bundes preußischer Berufsbinnenfischer zum Ausdruck gekommen. Leider wußte sich dieser Bund nicht durchzusetzen, er verschwand bald wieder. Er hatte aber den Erfolg, daß die Berufsfischer stärkeren Einfluß in den im „D. F.-V." zusammengeschlossenen Landes- und Provinzialfischerei-Vereinen erhielten; ferner blieben seine Bestrebungen nicht ohne Wirkung auf den Werdegang des neuen preußischen Fischerei-Gesetzes. In der vom „D. F.-V." gebildeten „Kommission zur Beratung des preußischen Fischerei-Gesetzes" und dem „Rechts-Ausschuß" des „Brandenburgischen Fischerei-Vereins" waren die Berufsfischer stark und erfolgreich vertreten.

Schon um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts wurde die gesetzmäßige Einführung von Fischerkammern nach Art der Handwerkskammern angeregt. Diesen Bestrebungen war jedoch kein Erfolg beschieden. Man hielt ihnen entgegen, daß die Zahl der Fischer zu gering sei, um solche Einrichtungen zu rechtfertigen. Vor allem aber kam man leider bei allen, auch bei weniger weitgehenden Forderungen der Fischer nach berufsständischer Vertretung oder besonderer Verwaltung im Staatskörper, mit dem Einwand, daß die landwirtschaftlichen Vertretungen und Verwaltungen das Interesse der Fischer wahrnehmen könnten. Dieser fundamentale Irrtum, der auf einer Verallgemeinerung der in der Teichwirtschaft, also einem Zweige der Fischzucht, zutreffenden Verhältnisse beruht, war auch sonst bei der häufigen Verschiedenheit, ja Gegensätzlichkeit der Interessen von Fischerei und Landwirtschaft von sehr ungünstigem Einfluß auf erstere. Er hatte zur Folge, daß viele Fischereifragen nur unter dem Gesichtswinkel des Landwirtes behandelt wurden, daß z. B.

Digitized by Google

manche Wünsche der Fischer im neuen preußischen Fischerei-Gesetz nicht in Erfüllung gehen konnten, vor allem daß die Binnenfischerei oft als nebensächlich im Staatsbetriebe angesehen wurde.

Darum ist es erklärlich, daß die Fischer sich immer wieder nicht genügend berücksichtigt fühlten. So auch im Kriege. Anfangs wurde vielfach darüber geklagt, daß auf die Erhaltung fischereilicher Betriebe viel weniger Rücksicht als auf die der landwirtschaftlichen genommen werde. Die Bemühungen des „D. F.-V." brachten einige Besserung. Später nahm sich der neuernannte „Reichskommissar für Fischversorgung" der Fischer etwas an. Daß er trotzdem bei den Fischern meist nicht viel Gegenliebe gefunden hat, mag vielleicht an von ihm unverschuldeten Kriegszuständen liegen und an der Hetze, welche kapitalistisch interessierte Kreise gegen alle etwas sozialistisch angehauchten Kriegsorganisationen veranstalteten, vor allem aber an dem Gebaren von Kriegsgesellschaften, die zwar mit der Binnenfischerei kaum etwas zu tun hatten, ihre Unbeliebtheit aber von den Fischern der Küste auf die Binnenfischer auszudehnen wußten. Dazu kam die Höchstpreisfestsetzung. Wie, vom fischereilichen Standpunkt besehen, äußerst laienhaft die Reichsbehörden hier zunächst vorgingen, hat Verfasser an anderer Stelle („Mitteilungen des Brandenburgischen Fischerei-Vereins 1916") dargelegt. Schuld an diesen Fehlern war das selbstherrliche Vorgehen juristischer Verwaltungsbeamter, die sich voller Willkür „Sachverständige" heranholten, ohne den von den Fischern selbstgeschaffenen Standesvertretungen, Fischerei-Vereinen und Genossenschaften gebührenden Einfluß zu gewähren. Das hat auf die Fischer in doppelter Hinsicht verstimmend gewirkt, sowohl ihr Vertrauen in die Behörden wie das in die Fischerei-Vereine schwer erschüttert.

Kein Wunder also, daß sich während des Krieges das Bestreben nach einer „Gleichberechtigung" und einem Mitregierungsrecht in allen ihr Gewerbe berührenden Angelegenheiten unter den Fischern immer mehr geltend machte. Diese Bestrebungen spiegelten sich auch in den Tagungen des „D. F.-V." wieder, besonders in dem „Fischereirat", der jährlichen Vertrauensmännerversammlung der deutschen Binnenfischerei. In der Versammlung des Fischereirats vom 12. Oktober 1917 legte der Verfasser, um im „D. F.-V." einen Anfang mit neuzeitlichen Umänderungen zu machen, ein Reformprogramm vor. Das Hauptmerkmal dieser Reformvorschläge war die Forderung, alle Fachausschüsse des „D. F.-V." (den Seen-Ausschuß, Ausschuß für die fließenden Gewässer, Teichwirtschaftlichen Ausschuß usw.) mit Fachmännern, Berufsfischern und Berufsfischzüchtern zu besetzen. Die Vorschläge wurden beifällig begrüßt, einem besonderen Ausschuß zur Weiterberatung übergeben, von diesem auch weiter ausgebildet, aber die militärische Einberufung des Verfassers und die katastrophale Wendung im Kriegsverlauf setzten den Verhandlungen ein vorläufiges Ende. Fortsetzung folgt.

Kleinere Mitteilungen.

— **Sportangler und Berufsfischer.** Zu dieser Frage, in der Herr Weiße mit viel Temperament die Interessen der Berufsfischer vertritt, darf ich wohl um so eher mitreden, als ich weder Sport- noch Berufsfischer bin, wohl aber einiges von der Fischerei verstehe und deren Gedeihen fördern möchte. Herr Weiße geht doch zu weit, wenn er Sportangler und Kapitalisten gleichsetzt, und er vergißt ganz, daß auch die Sportangelei Beiträge zur Volksernährung liefert. Die Zahl der Leute, die sich eine große Fischerei nur zu ihrem Vergnügen pachtet, ist doch außerordentlich gering, weit größer aber die Zahl der Sportfischer, die in ganz bescheidenem Umfange ihrem Vergnügen nachgehen, sich dadurch Erholung und auch einen kleinen Beitrag für die Küche besorgen und im übrigen gern den Berufsfischer leben lassen. Wenn Herr Weiße zugibt, daß gleiches Recht für alle sein soll, so haben auch die Sportfischer Daseinsberechtigung. Nach meiner Ansicht haben nicht nur die Berufsfischer ein Anrecht auf das Wasser und die Fische, sondern das ganze deutsche Volk, also auch die Sportfischer. Eine Monopolisierung unserer Fischgewässer für die Berufsfischer ist ebenso unberechtigt wie eine solche für die Sportangler. Wir brauchen dringend einen Zusammenschluß der Berufsfischer, aber ebenso hat ein Zusammenschluß der Sportfischer seine Berechtigung, und er ist unbedingt nötig, wenn der Berufsfischerverband gleich von vornherein eine Spitze gegen die Sportangler hat. Die Organisationen der Berufs- und Sportfischer werden sich dann eben auf mittlerer Linie verständigen müssen und in gemeinsamer Arbeit Gutes für das schöne Gesamtziel leisten: Hebung unserer Gewässer und ihres Fischbestandes. Steinert.

*

— **Zur Frage der Sozialisierung der Fischereibetriebe** teilte nach der Eckernförder Zeitung der sozialdemokratische Führer Villian-Kiel in einer Eckernförder Versammlung mit, daß er sich kürzlich an die Volksbeauftragten in Berlin mit der Anfrage gewandt habe, welche Absichten über die Verstaatlichung der Klein- und Küstenfischerei beständen. Er habe darauf die bestimmte Antwort erhalten, daß die Sozialisierungskommission nur eine unverbindliche Aussprache über Verstaatlichung mit Hochseebetrieben aus Geestemünde und Hamburg gehabt habe. An die Verstaatlichung der Kleinfischerei denke kein Mensch, aber auch die Verstaatlichung der Hochseefischerei sei zunächst nur Kombination. Die Kleinfischerei zu sozialisieren, würde ebensogut Unsinn sein, als wenn man den Kleingrundbesitz sozialisierte.

*

— **Die Azolla in den Niederlanden.** Die in den Jahren 1915 und 1916 in den niederländischen Binnengewässern massenhaft aufgetretene Azolla oder Rote Grütze, die damals in dicker Schicht fast alle Gewässer bedeckte und daher den Fischbestand gefährdete, ist seit 1917 merkwürdigerweise allmählich verschwunden. Im

Digitized by Google

letzten Jahre war sie in den meisten Binnengewässern kaum noch vorzufinden, jedenfalls nirgends mehr in bedenklicher Menge, so daß von einer Gefahr für die Fischerei nicht mehr die Rede sein kann.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".

Während alles schreit: „Erlöse uns von dem Übel!" nämlich von der sog Organisation, wird feste weiter organisiert. Vor einigen Wochen konnte man schon lesen: Es gibt Fahrzeuge und Arbeitskräfte genügend. Dann war es mal wieder anders: Fahrzeuge wären vorhanden, aber die Matrosen wollten nicht, sie lägen an Deck umher und politisierten, wie der Herr Reichskommissar sagt; jetzt fehlt es wieder an Fahrzeugen, und der Herr Reichskommissar hat verschiedenen Firmen, welche sich früher mit Flugzeugbau und sonstigem Kriegskram beschäftigten, den Auftrag gegeben, Fahrzeuge zu bauen. Dieses hat sich in aller Heimlichkeit abgewickelt, und kein Mensch weiß, woher das Geld genommen ist. Da es sich um mehrere hundert Fischerei-Fahrzeuge handelt, welche durchweg mit Motoren ausgerüstet werden sollen, so dürfte die Summe nicht klein sein. Unstreitig hat die Beschaffung von Motorfahrzeugen für unsere Küstenfischerei eine gewisse Berechtigung, doch läßt die Ausführung, wie dies geschehen ist, viel zu wünschen übrig. Uns beschleicht eine gewisse Sorge, daß bei der Hergabe dieser Millionen doch viel Ungeeignetes mit unterlaufen wird. Es kann uns das niemand verdenken. Sowohl für das Volk als für den Fischer hat die Reichsfischversorgung G. m. b H. nichts geschaffen, was nicht arg nach Bureaukratismus riecht. Es heißt auf dem Papier: „Dem Tüchtigen die freie Bahn!" Eine Sache, die sich aber fünf Jahre lang als das Gegenteil bewiesen hat. sollte man doch kalten Blutes zum alten Eisen werfen.

Was sollen nun eigentlich die vier Syndikate? Sollen sie vielleicht die Fischversorgung G. m. b. H. stützen? Wir haben doch schon genügend die Erfahrung gemacht, daß alle G. m. b. H.'s und wie sie sonst heißen mögen, dem Volke den Fisch unnütz verteuern oder ganz entziehen. Ich erinnere an die Aal-Importgesellschaft, deren Schild heute noch an der „Fischversorgung G. m. b. H." haftet. Es gibt ein Sprichwort, welches heißt: „Der das Kreuz in der Hand hat, segnet sich zuerst". Ob sich die vier Syndikate, welche vom Herrn Reichskommissar so weise gegründet sind, auch so segnen werden wie die andern G. m. b. H.'s, weiß ich nicht; jedenfalls hoffen all die Mühseligen und Beladenen auf eine baldige Erlösung „von dem Übel".

Im Wahn der Theorien befangen, schwatzt man und wählt man und streikt man, und Pack schlägt sich und verträgt sich; die Herren Räte 5. Klasse mit den Räten 1. Klasse, all diese Schwätzer vor dem Herrn, vergessen, in welche Schande sie das Vaterland gebracht haben. Zur Zeit der geordneten Wirtschaft gab es auch Mühselige und Beladene, gewiß, und nicht wenige, aber es hat noch jeder sich besser satt essen können, es hat noch jeder sein Häufchen Kohlen gehabt, er hat noch nicht im Finstern sitzen müssen, im Zimmer mit Pelz und Filzschuhen bekleidet, er hat es noch nicht nötig gehabt, mit seinem Schreibtisch in die Küche zu ziehen. Heute geht jeder den Weg, den ihm die krasseste Selbstsucht vorschreibt. Das sehen wir an den heutigen Herren Bergarbeitern, die ihre Brüder frieren lassen und lieber die Prämie auf die Faulheit einstecken als Kohlen fördern.

Ich weiß nicht, wo ich es gelesen habe, auch in einer sog. „amtlichen" Bekanntmachung, daß Heringe, Ölsardinen, Klipp- und Stockfische, Krustentiere usw. von den Fischen getrennt werden sollen; d. h. doch, sie einzelnen Firmen zu überweisen, oder will man monopolisieren? Hätte man vorher die Nase in die Geschichte gesteckt, so wäre man darauf gekommen, daß das schon eine alte Sache ist. Vor drei- oder vierhundert Jahren rüsteten nämlich die Engländer und die Holländer Handelskompanien mit Monopolcharakter und staatlichen Machtbefugnissen aus. Sie haben schnell genug damit Fiasko gemacht. Mit all diesen Gründungen, mit all der Projektmacherei wird Zeit vertrödelt, und das Volk hungert weiter. Jawohl, Herr Reichskommissar, das Volk hungert weiter und wartet auf die Fische, welche Sie ihm von Jahr zu Jahr immer wieder von neuem heranschaffen — wollten! Statt Fische lieferten Sie beschriebenes Papier, dessen Schrift heute kein Mensch mehr für ernst hält.

Merkwürdig: Da erhalte ich eine Zuschrift aus meiner Heimatprovinz Ostpreußen, nämlich aus Königsberg. Es herrscht dort ein großer Mangel an Fischen. Nur die Hotels und die Gastwirtschaften seien reichlich mit Fischen versorgt. In den Küchenabfällen eines Hotels habe man Karpfen und Zander gefunden, deren ungekochte Kopfenden noch ein vier bis fünf Zentimeter langes Mittelstück aufwiesen. In dem Schweinefutter dieses Hotels wurden ganze, mittelgroße Zander und Karpfen gefunden. Die Gastwirtschaften beschaffen sich die erstklassigen Fische auf Schleichwegen. „Schleichwege" ist nun eine ganz unzutreffende Bezeichnung. Sie kaufen sich die Fische für den zehnfachen Preis; sie brauchen auch gar nicht die Fische zu „erschleichen", sondern diese werden ihnen ins Haus gebracht. Sitzt da ein Kragenloser im Parterre des Schillertheaters. Er packt aus: zwei riesige Schinkenstullen und zwei Kartons mit allerfeinstem Konfekt und futtert drauf los. Seine Hände sind zwar etwas schmutzig, aber das macht nichts aus in dieser schmutzigen Zeit. Scheinbar kann er nicht mehr. Er bietet rechts seinem Nachbar von dem feinen Konfekt an; der Nachbar dankt. Links von ihm sitzt eine ältere Dame; er versuchts bei dieser und erhält auch einen Korb. Also: wo der Kragenlose Schinken und Konfekt her hat, auf demselben Wege wird das Hotel auch seine Fische bezogen haben. Dies ist eine wirksame Illustration zu den Höchstpreisen, den Organisationen und wie sie weiter heißen und noch heißen werden.

Neulich hat hier eine Frau zu zivilen Preisen Räucherflundern verkauft. Das ging zwei, drei Tage; dann kam die Polizei und hat ihr die Flundern fortgenommen mit der Begründung: Nur die Gemeinde habe das Recht, Flundern zu verkaufen. Da aber die Gemeinde keine Flundern verkauft, so „blimt alles bim Ollen", d. h. das Volk hungert weiter, und die Frau, welche sich mit ihrem Flundernkram recht und schlecht ernährte, ist unter die Arbeitslosen gegangen.

Gestern war hier Wochenmarkt. Es gab auch — ausnahmsweise — mal Fische. Es waren Schollen, nicht gerade was man so „Schollen" nennt, aber es waren doch Schollen. Diese Schollen hatten einen sonderbaren Beigeschmack.

Digitized by Google

Jeder, der ein Portiönchen davon kaufen konnte, war verpflichtet, ein Pfund Stinte mitzukaufen. Das ist auch ein sonderbarer Trick. Fische, die man nicht loswerden kann, die auch schon etwas haut gôut haben, werden auf diese Weise an den Mann gebracht. Vogel, friß oder stirb!

In Danzig kosten Bressen von vier Pfund und darüber 1,75 Mk., von zwei bis vier Pfund 1,35 Mk., unter zwei Pfund 1,15 Mk. das Pfund; Zander von zwei Pfund und darüber 2,80 Mk. Diese Preise konnten nur erreicht werden, nachdem die Fischer in Hela sich geweigert haben, auf den Fang auszuziehen. Vergleicht man die Fischpreise mit den Fleischpreisen und den Geflügelpreisen, so werden die Fische immer noch bei weitem billiger verkauft als diese Lebensmittel. So kostet ein trockenes Suppenhuhn, nichts weiter als Haut und Knochen, 9 Mk. das Pfund, Pferdefleisch 3 Mk., Pferdefett 12 bis 15 Mk. das Pfund.

Wie mir aus Tolkemit berichtet wird, ist die Klapperfischerei in diesem Jahre nicht besonders reichlich.

Am 3. Februar verunglückte der Fischereipächter Otto Weichert, Allenstein, in seinem Beruf, im Alter von 39 Jahren. Wieder ist ein intelligenter Fischer nach Gottes unerforschlichem Rat im besten Mannesalter aus seiner Tätigkeit gerissen, beweint von seiner Gattin und drei kleinen Kindern. Auch er hat in treuer Arbeit dem Vaterlande beigestanden.

Die Zufuhren an den Berliner Markt blieben bisher noch klein. Es wird noch schlimmer werden. Tausende wollen verkaufen, Tausende wollen organisieren, Tausende werden hingegeben für elende Projektmacherei, für die Produktion bleibt nichts!

Man zahlt in Berlin im Großhandel für je 50 kg lebende und tote:

Hechte	225 Mk.
Zander	280—345 „
Karpfen	275 „
Karauschen	125—200 „
Schleien	310 „
Aale, mittel	345 „
Aale, groß	390 „
Aale, klein	220 „
Plötzen	75—130 „
Bleie	130—190 „
Weiße	200 „

H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 19. 2. bis 25 2. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 35 Mk. je Schock.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Sozialisierung der Binnenfischerei. 80. — Sportangler und Berufsfischer. 83. — Zur Frage der Sozialisierung der Fischereibetriebe. 83. — Die Azolla in den Niederlanden. 83. — Fischmarkt. 84. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., Vorzugsplätze 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

A. Jülich
Zeichnungen etc.
Klischees aller Art
Gummi-Stempel
Chemnitz

Ia Kokosleinen
zu Zug- und Windeleinen, rechts u. links, in der Stärke von 16–8 mm, p. Pfund 9,40 Mk.,

Ia Kokosleinen
zu Krebsreusenschnüren und Baumbändern, p. Pfund 11,50 Mk.,

Ia geteerte Hanfleinen
in Stärke 6—16 mm, p. Pfund 7 Mk., alles sofort oder kurzfristig, liefert
146) **Erich Ruel, Tramburg.**

Beste Sorte Aluminium-
Eßlöffel, p. Dtzd. Mk. 9,—. Essgabeln, p. Dtzd. Mk. 9.—. Teelöffel, p. Dtzd. Mk. 5,—. Vorleger, große, p. St. Mk. 4,—, Garantie Zurücknahme. (147
F. Willmes, Heggen b. Finnentrop.

Ein verheirateter
Fischergehilfe
findet sofort dauernde Beschäftigung beim Fischermeister (176
Friese, Teschendorf (Mark.

Unverh. Fischergehilfe
für Kleinfischerei für sofort oder später gesucht. (187
Stridoll, Koblenz bei Pasewalk.

Dauerstellung.
Zur sofortigen Einstellung suche ich einen bis zwei ältere, möglichst alleinstehende
Fischer od. Fischeregehilfen,
die mit Netzarbeiten und Instandsetzung aller Netze vertraut sind, bei gutem Lohn und voller Beköstigung (138
Fritz Konopatzky, Großfischerei, **Kobbelhals b. Ortelsburg, O.-Pr.**

Einen tüchtigen, unverheirateten
Fischer,
der mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist, stellt sofort ein (97
Karl Strach,
Lagow i. Neumark, Kr. Oststernberg.

(19
Fischer,
auch Kriegsbeschädigter, für Netzreparaturen und Neueinstellen gesucht. Auch kaufe 1 bis 2 grössere Kalksäcke
E. Gehrau, Potsdam, Nauener Str. 11/12

Strebsamer, zuverlässiger
Fischer,
Kriegsteilnehmer, mit allen Zweigen der Binnenfischerei und Netzarbeiten vertraut, sowie in Karpfen- und Schleienzucht erfahren, sucht Stellung als Werkführer. Uebernehme auch Pachtung von 800–2000 Morgen. Kaution in jeder Höhe vorhanden. Angebote unt. Nr. 188 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Polangener Fischereiverein
sucht einen
gelernten Fischer
als Werkführer.
Adresse: **Pr. Kasperowitsch, Nimmersatt, Ostpr.** 158

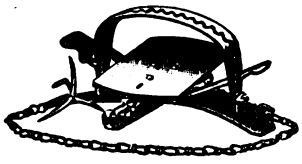
Volontärstelle
in gut geleiteter Teichwirtschaft für bald gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 163 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Landwirt u. Fischzüchter,
36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, sucht passende Stellung. Gefl. Angeb. unt. W. R. 25 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Teichwärter,
verh., in Karpfenzucht erfahren, selbständig und selbsttätig, sucht Stellung. Gefl. Angebote unter Nr. 128 bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Die Kultur der Korbweide.
Von Wilhelm Hemmerling.
Reich illustriert. Preis gebunden 3,60 Mk. Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.
Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.
J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google



Raubtierfallenfabrik

Alb. vom Heede,

Priorei 3 i. Westf.

Für den Raubzeugfang empfehle:

Beste Universf.-Fangeisen m. doppf. Feder, Modell H,

für Kaninchen, mit Kette, Mk. 6,— 6 Stück „ 30,—
Marder — Iltis mit Kette, Mk. 12,—
Fuchs — Dachs, mit Ankerkette, Mk. 18,—

Einen Posten Tellereisen Modell 11b, (175

Bügelweite	200	225	250	275	300 mm
pro Stück	10,—	13,—	16,—	20,—	24,— Mk.

Ankerkette hierzu . . . . . Mk. 3,—

Univerf. Otter- oder Dachseisen, mit 2 m Kette . . . . . Mk. 20,—
Neuester Patent-Schwanenhals, Bügelweite 10 12 14 Zoll, pro Stück 30,— 35,— 40,— Mk.
Selbstabzugseisen mit Einstellung, Bügelweite 280 mm . . . Mk. 20,—
Wildenten- oder Reihereisen . . . . . „ 12,—
Wiesel- oder Ratteneisen 2 Stück Mk. 4,—, 6 Stück „ 10,—

Dauernd wasserdichte Stiefel

durch

Pixat Lederöl.

Orig.-Fl. 3.—, 11.50, 35.—. (178

W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa., Fabrik moderner Spezialitäten.

Bootswerft Jaeschke & Kretschmer

Breslau X, Waterloo-Str. 18,

baut und führt ständiges Lager aller Art Boote und Kähne für Fischerei, Landwirtschaft und Vergnügungs-Zwecke sowie Herstellung sämtlicher Sport- und Motorboote von einfacher, solider und eleganter Bauart. **Spezial-Offerten kostenfrei.** (179

Karpfenteich-Anlagen

führt aus (139
Karl Welher in **Kleineschefeld** bei **Frohburg** in **Sachsen.**

See-Verpachtung, ca. 150 Morgen,

in **Chossewitz** bei **Weichensdorf,** Kreis **Lübben,**
am **15. März, nachm. 3 Uhr.** Pachtbedingungen liegen im Schulzenamt aus.

Der Gemeindevorsteher.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem **Fischer** und **Fischereitreibenden Preußens** zur Anschaffung empfohlen:

Preußisches Fischereigesetz

vom 11. Mai 1916.
Textausgabe nach dem Wortlaut der Preußischen Gesetzsammlung Jahrgang 1916 Nr 14.
Preis: Geheftet **1 Mk.**

Preußisches Fischereigesetz

vom 11. Mai 1916
nebst **Ministerial-Ausführungsanweisungen und Ministerial-Polizei-Verordnungen (Fischerei-Ordnung).**
Preis: Geheftet **2 Mk.**

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit 30 Pf. Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Dringende Bitte!

Für eine mir bekannte brave Berufsfischer-Familie a. d. Provinz Posen, welche alles eingebüßt hat, richte ich an Herrschaften und Kollegen die dringende Bitte, der Familie getragene Garderobe und Wäschestücke, Strümpfe usw. zu senden. Die Leute haben nur das, was sie auf dem Leibe tragen, die Kinder von 2 bis 12 Jahren nicht einmal ein Hemdchen zum Wechseln. Gaben vermittelt der Unterzeichnete und quittiert über den Empfang an dieser Stelle.

Heyking, Fischereidirektor a. D.,
Berlin-Lichterfelde,
Villa Schmeyer, Feldstr. 41.

Suche Fischerei zu pachten.

Bitte um nähere Angaben der Verpachtung u. d. Inventars. Angeb. unt. M. H. 177 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Übernehme z. Abfischen auf Prozente

mit eigenen Geräten stehendes oder fließ Gewässer, auch schwieriges Terrain. Näh. bei **P. Muthmann, Weida, S.-W.,** 173) Friedhofstraße 5.

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugschein von **3** Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Schilfrohr,

blattfrei, werd. einige Waggons zur sofortigen Verladung **gesucht.** (134
A. Jaumann, Rohrweberei,
Großbreitenbach (Thüringen).

Marlitts

sämtliche Romane.
(Billige Volksausgabe)
10 Bände nur 27,50 Mk.
bei monatlicher Abzahlung von 3 Mk.
C. H. Otto & Co.,
Berlin-Lichterfelde, Händelplatz 4.
(Postscheckkonto Berlin 47344).

Fangeisen,

beste Haynauer, untenlieg. Feder:

Nr. 11	für Wolf, Dachs	21,50	Mk.
„ 11a	„ Dachs, Luchs	20,—	„
„ 11b	„ Fuchs	13,75	„
„ 11d	„ Marder	10,50	„
„ 11e	„ Kanin	8,50	„
Ankerketten		6,50	„

R. Beyer, Waffenhandlung,
Berlin C 54, Weinmeisterstr. 9.

Moderne Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien

projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (189
Architekt **R. Schwark, Stralsund.**

Digitized by Google

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien **edelster Rasse.**

Tel.-Adr.: Hiekmann-Vetschau. Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Staatliche Fischzucht-Anstalt von **Emil Rameil**, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Froschkönig-Lederfett.

Keine Ersatzware. Die vortreffliche Qualität wird durch Aufdruck unserer Firma auf jeder Original-Blechdose verbürgt. Muster durch Alleinhersteller

Werner & Mertz, Frankfurt am Main, Theaterplatz 14.

Drahtanschrift: Waxwerk. (145

Anhänge-Boots-Motor,

5 PS, 2 Zyl., wenig gebraucht, tadellos erhalten, billig zu verkaufen.

Lieckfeldt, Plön in Holstein, Gerberhoff 1.

Kulturingenieur Gebers

Hirschberg, Schlesien

Ent- u. Bewässerung ⇝ Fischteiche ⇝ Selbsttätige Mönche

Wasserbuchsachen ⇝ Gutachten ⇝ Vermessungen u. Gutskarten

Eigene Zementwarenfabrik

30jährige Praxis — Beste Empfehlungen

Kaufe zu jeder Zeit

handelsfreie Fische jeder Art

von Fischern und Fischverladern.

Über Preis und Versand stehe gern persönlich zur Verfügung.

538)

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale.

Preisliste frei. (31

Kaufe

Karpfen- u. Schleien-Jungbrut,

zweisömmerige u. Laichfische, außerdem

Goldorfen, Bach- oder Regenbogenforellen.

Grünhagel,

Schöneiche bei Friedrichshagen.

---

400 bis 500 einsömmerige

Satzhechte

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an (184

Richard Haack,

Hoisdorf, Bezirk Hamburg.

Große

Fischerei-Einrichtung,

bestehend aus großen und kleinen Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw., bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, zu verkaufen. (6

Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Krebsreusen

(Holzgeflecht) empfiehlt

155) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Holzteer,

prima Kahnpech,

liefert prompt (120

Franz Block, Stettin.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.

Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Weidene

1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe

u. Postversandkörbe m. Deckel

liefert (116

Ludwig Freyholl, Schwedt (Oder).

Salzlecksteine

für Ziegen, Schafe, Kaninchen, Geflügel, Schweine sollen bei keinem Besitzer und Züchter im Stalle fehlen! Dieselben sind den Tieren von unschätzbarem Werte; sie fördern die Verdauung, regen zur Freßlust an und bewirken Fleischansatz; auch tragen sie zur Steigerung des Milchertrages bei Ziegen bei. Alle Futtermittel, auch selbst wenn nicht ganz einwandfrei, werden durch diese Salzverabreichung restlos verdaut. **Prospekt über die Bedeutung des Salzes für den tierischen Organismus** der Ziegen, Kaninchen usw. umsonst. Postpaket etwa 10 Pfd. netto 4 Mk. franko Nachnahme.

144) **Hermann Haberhauf, Güsten bei Staßfurt 135a**

Digitized by Google

Größere Quantitäten zweisömmerige Schleien

masur. Abstammung, Ia Ware, ca. 1600 Stück je Ztr. zum Höchstpreis abzugeben. Auf größere Entfernungen Lieferungen nur im Spezialwagen möglich, der vom Käufer zu stellen. Lieferung jederzeit, auch bei schwachem Frost.

92) **E. Ziemsen, Viereggenhof** bei **Wismar, Meckl.**

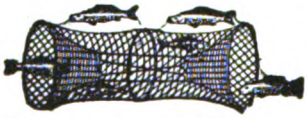
Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H., **Berlin C 25,** Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik in **Landsberg a. W.** (131

Zum Färben der Netze

erprobtes und empfohlenes **Konservierungsmittel** hat abzugeben **holländische Netzfabrik.** (519

Vertreter: **J. Smink, Kiel,** Schuhmacherstr. 28.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84)

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

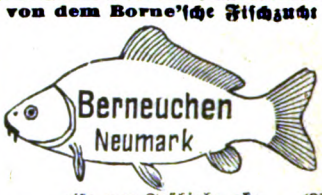
Große Posten

Hechtbrut,

guter Seen- und Teichbesatz, hat im Frühjahr abzugeben (181

Wilhelm Hopke, Fischzucht, **Ziltendorf, Kreis Guben.**

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt zum Frühjahr ab: (32

Laich-Higoi, Laichkarpfen, 2sömm. und Laichgoldorfen, 2sömm. Steinbarsche und 2sömm. Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Einsömmerige Satzkarpfen sowie (159

Satzaale,

ein- und zweisömmerige grüne Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg (Elbe).

Drahtwinde-Leinen,

beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,

Roßhaar-Leinen,

2- und 3fach, für Zwirnnetze,

Roßhaar-Leinen,

4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115

Albert Heiland, Plaue (Havel).

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst **haltbar,** ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (583

Benno Bunzel, Seilfabrik, **Eberswalde.**

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (196

Frank & Co., chem. Fabrik, **Brandenburg (Havel).**

Hechtrute mit Rolle

zu kaufen gesucht.

H. W. Wolters, Bienen, Post Millingen, Niederrhein.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1918 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 10. **Neudamm, 9. März 1919.** **Bd. 22.**

Die Sozialisierung der Binnenfischerei.

Von **Dr. Alfred L. Bnschkiel.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Inzwischen ist die Revolution gekommen wie eine zerstörende, aber — hoffentlich — auch neubildende Flut. Die Fischer mußten sie zunächst von der zerstörenden Seite kennen lernen. In keineswegs wenigen Fällen griffen örtliche Arbeiter- und Soldatenräte rauh in den Betrieb der Fischerei ein. Höchstpreise wurden diktiert, die unter den Preisen lagen, zu denen in Friedenszeiten mit Gewinn gearbeitet werden konnte, die Arbeitslöhne wurden aber erhöht, und damit stiegen die Unkosten des Fischers beträchtlich. Bald sahen die Fischer, daß sie sich wehren müßten. Es lag im Zuge der Zeit, zur Selbsthilfe zu greifen und Fischerräte zu bilden. Aber kaum wurde dieser Gedanke laut, als vom preußischen Landwirtschaftsministerium ein Dämpfer aufgesetzt wurde. (Mitteilung des preuß. Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an den „Deutschen See-Fischerei-Verein" vom 25. November 1918, veröffentlicht in der „Allg. F.-Ztg." Nr. 1, 1919.) Der neue sozialdemokratische Minister führte sich bei den Fischern mit der Mahnung ein, in den Bauernräten auch die Vertreter der Fischerei-Interessen zu sehen; er setzte also jenes System fort, das der Fischerei durch Verkennung ihres besonderen Wesens schon so viel Schaden bereitet hat. Nun braucht zwar für die gesamte deutsche Binnenfischerei noch nicht allein maßgebend zu sein, was ein preußisches Ministerium für wünschenswert hält, aber bei der starken Durchsetzung der Fischerei-Vereins-Vorstände mit Verwaltungsbeamten war die Mitteilung des preußischen Landwirtschaftsministeriums kaum eine Geburtshilfe für Fischerräte. Gerade aus diesem Falle können die Fischer aber lernen, wie wichtig es ist, daß sie Organisationen besitzen, wo nur das Fischerinteresse den Ausschlag gibt.

Freilich, auch die Fischer nahmen den Gedanken der Fischereiräte-Bildung vorsichtig auf. In manchen Gegenden, wo sie sich innerhalb der Fischereivereine schon ausschlaggebenden Einfluß gesichert hatten, äußerten sie sich für den Ausbau der bisherigen Organisation, allenfalls ihre Ergänzung durch örtliche Fischerräte, aber gegen völlige Neubildungen. Ganz anders lauteten naturgemäß dort die Urteile der Fischer, wo die Fischereivereine ihnen innerlich fremd geblieben waren oder geschlafen hatten. Hier begrüßte man den Gedanken einer Neuorganisation.

Etwas Verwunderung hat es vielleicht erregt, daß aus einer Gegend, die in bezug auf fischereiliche Organisation als die fortgeschrittenste gilt, aus Oberbayern, ein Aufruf zur Errichtung eines „Bundes der Berufsfischer" kam (F.-Ztg. Nr. 2 1919.) Dieser Aufruf überraschte nicht nur wegen seiner Herkunft, sondern auch dadurch, daß er keinen Bezug auf frühere gleichartige Bestrebungen nahm und allem Anschein nach ganz ohne Vorkenntnis der mitten im Organisationsleben stehenden norddeutschen Berufsfischer veröffentlicht wurde. Da der Verfasser dieser Zeilen hier, zwar von Kind auf Freund von Fischerei und Fischzucht und zur Vertretung von Fischerei-Interessen herangebildet, nicht zum Berufsfischertum im engen Sinne des Wortes gehört und ihm somit nach dem Sinne des Aufrufs die Eignung zum Fischereibeamten abgeht, könnte er in den Verdacht der Gegenparteilichkeit kommen. Darum will er mit der eigenen Beurteilung des Aufrufs zurückhalten. Statt dessen sei angeführt, daß hervorragende Führer von norddeutschen Berufsfischerorganisationen, die den Gedanken der Bildung von berufsständischen Fischervertretungen (Fischerkammern) seit Jahren verfochten, dem aus Oberbayern kommenden Aufruf ablehnend gegenüberstehen, weil sie in ihm nicht die Äußerungen eines bayerischen Berufsfischers, der seinen ganzen Lebensunterhalt aus der Fischerei bestreitet, zu sehen glauben. Mißbilligend wurde auch bemerkt, daß der Aufruf gleich mit einer unfreundlichen, um nicht zu sagen gegnerischen,

Digitized by Google

Stellungnahme gegenüber den bisherigen Organisationen beginne, statt mit berechtigten neuen Forderungen an das bisher Aufgebaute anzuschließen.

Möge diese Auffassung zutreffen oder nicht, zu beachten ist, daß der oberbayerische Aufruf auch wieder das alte Streben der Fischer wiederspiegelt, mehr Freiheit und Einfluß auf die Entwicklung des Fischereiwesens zu erhalten.

So deutet vieles darauf hin, daß die Sozialisierung der Fischerei mehr Eigenverwaltung der Fischer, einen Fortfall fremder Bevormundung bringen muß. Das ist die Auffassung der Berufsfischer wohl in allen von neuem Geist erfüllten Gegenden Deutschlands.

Daß die sozialistische und demokratische Auffassung von der Freiheit aller Stände, insbesondere der Handarbeiter, einem solchen Streben der Berufsfischer entgegenkommt, leuchtet ein. Die neue, der Zusammensetzung unserer Nationalversammlung entsprechende Regierung wird zweifellos Schritte tun, um die Selbständigkeit der Berufsfischer zu fördern. Man hat aber auch zu gewärtigen, daß die sozialistischen Grundsätze nicht beim Fischermeister Halt machen, sondern auch die Lage der Gehilfen heben wollen.

Es ist nun eine Frage von größter Bedeutung für Gedeihen und Bestand der Binnenfischerei, wie weit die Sozialisierung in das bisherige Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingreifen wird. Der Arbeitstag des Arbeitnehmers, so ist zu erwarten, wird gekürzt, der Lohn erhöht werden. Die Kürzung der Arbeitszeit kann aber in der Fischerei, weil sie nicht von der Willkür der Menschen, sondern von der Lebensweise der Fische, von Witterung, örtlichen Verhältnissen u. a. m. abhängig ist, nicht ohne weiteres durchgeführt werden, soll der Ertrag der Fischerei nicht zum Schaden des Volksganzen zurückgehen. Ähnlich liegt es in gewisser Beziehung mit der Löhnung. Die Fischereibetriebe sind sehr verschieden in ihrer Ergiebigkeit, und manche vertragen eine Belastung der Löhnung, die andere noch gut aushalten können, nicht mehr. Der Volksstaat wird hier zwischen den Interessen von Arbeitnehmern, Arbeitgebern und fischessender Allgemeinheit zu vermitteln haben. Räumt er den Berufsfischern ein hohes Maß von Selbständigkeit ein, läßt er z. B. Fischereikammern bilden, so kann er aus ihrer Mitte die Meinungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Fischerei hören, er selbst hat aber, den demokratischen Grundsätzen getreu, die Interessen der Allgemeinheit wahrzunehmen. Damit er dies in zweckmäßiger, die Fischerei fördernder Weise tut, wird er Beamte brauchen, die in der Fischerei gut Bescheid wissen.

Sachverständiger, unparteiischer Beratung durch vollverantwortliche Fachbeamte bedarf der Staat desto mehr, je weiter er mit der Sozialisierung vorgehen will. Erwägen wir z. B. die Möglichkeit, daß er kapitalistische Fischereiunterehmungen in genossenschaftliche umwandeln will, wo bisherige Arbeitnehmer neben dem bisherigen Arbeitgeber als gleichberechtigte Genossen arbeiten sollen. Wenn wir auch keine oder nur wenige ausgesprochene kapitalistische Betriebe in den Binnengewässern haben, so wären solche Fälle der Vergesellschaftung bei weitgehender Sozialisierung nicht undenkbar. Andere Sozialisierungsvorgänge, die, sollen sie nicht zu wirtschaftlichem Wahnwitz führen, ein großes Maß von Sachkenntnis bei den ausführenden Regierungsorganen voraussetzen, wären: Vergebung staatlicher oder gemeindlicher Fischereirechte in Erbpacht an Fischereigenossenschaften und Enteignung schlecht ausgenutzter Fischereien.

Im sozialistischen Programm, wenigstens für die nächsten Jahre, dürfte auch eine Preisregulierung liegen. Es ist kaum anzunehmen, daß ein freier Handel im Sinne der Zeit vor dem Kriege wieder eintreten wird, bevor die wirtschaftliche Lage in Deutschland mit der anderer Länder sich einigermaßen ausgeglichen hat. Ebenso werden Ein- und Ausfuhr, also auch die von Fischen, staatlicher Regelung vorbehalten bleiben.

Dabei hat die Regierung wiederum deutsche Verbraucher- und Erzeugerinteressen in Einklang zu bringen. Es wird also außerordentlich viel von dem Maße ihrer Sachverständigkeit abhängen; denn will sie nicht Fangball der einen oder anderen zufällig besser vertretenen Interessentengruppe werden, so muß sie auf Grund eigenen Urteils, d. h. des Urteils sachverständiger Beamter, entscheiden können.

Wir sehen also neben den Sozialisierungsmöglichkeiten auch große Gefahrmöglichkeiten für die Binnenfischerei, selbst wenn man nicht gleich an kommunistische Aufteilung denkt. Die Sozialisierungsmöglichkeiten und der Zeitgeist lassen es ausgeschlossen erscheinen, daß die Binnenfischerei auf dem jetzigen Stand stehen bleibt; sie machen es äußerst unwahrscheinlich, daß das Tempo der Entwicklung zu zeitgemäßen Formen wie bisher bleibt, z. B. das Tempo, in dem unsere neuen Fischereigesetze zustande kamen. Es ist aber nicht nur eine schnellere Entwicklung im Sinne der neuzeitlichen Fischereigesetze wahrscheinlich, sondern auch uns noch unbekannte Neuerungen im sozialistischen Sinne dürften zu erwarten sein. Zu diesen Neuerungen soll, wie schon ausgeführt, weitgehendste Mitwirkung des Gewerbes selbst gehören. Deshalb muß sich die Fischerei bald über das für ihr Wohl und Wehe Nötige einigen.

Zum Ausgangspunkt für eine Besprechung seien einige Forderungen der Binnenfischerei aufgestellt, die sich aus ihren Bestrebungen der letzten Jahre herleiten lassen:

1. Befreiung der Fischerei von allen nur irgend entbehrlichen, praktisch und fischereibiologisch nicht gerechtfertigten Polizeivorschriften bezüglich der Schonung des Fanges und der Versendung von Fischen.

Digitized by Google

2. Schutz gegen vermeidbare, schädliche Einflüsse großkapitalistischer Industrien, wie Gewässerverunreinigung und rücksichtslose Gewässerverbauung.
3. Ausbau des Genossenschaftswesens zur Beseitigung unrentabler, zu kleiner Fischereien, zu gemeinschaftlichem Bezug von Geräten (Netzen u. a.), Setzlingen, Brut und anderem Fischereibedarf, gegebenenfalls zu gemeinschaftlicher Selbsterzeugung des Bedarfs, zu gemeinsamer Verwertung des Fischfanges, Verbesserung der Versand- und Absatzmöglichkeiten usw.
4. Schaffung von Standesvertretungen (dementsprechende Aus- oder Umgestaltung der Fischereivereine oder Errichtung von Fischerkammern).
5. Regelung des Fischereigewerbes durch Einführung von Lohnzwang und Meistertitel für nachgewiesen tüchtige Fischer (Lehrlings- und Gesellenausbildung).
6. Bekämpfung der seitens nicht gelernter und Raubfischer hervorgerufenen ungesunden Pachtpreissteigerung durch Ausschluß ungelernter Fischer von Verpachtungen fischereiwirtschaftlich wertvoller Objekte.
7. Enteignung brachliegender Fischereien zur zwangsweisen Bewirtschaftung durch befähigte gelernte Fischer.
8. Bestallung wirklicher, praktisch und theoretisch vorgebildeter Sachverständiger bei allen Behörden, die für die Fischerei wichtige Beschlüsse zu fassen haben.
9. Vereinheitlichung der Fischerei-Gesetze und -Vorschriften in den einzelnen Landesteilen (Fortfall von Schonzeitunterschieden und dergleichen).
10. Schaffung zentraler Landes- und einer Reichsstelle zur Vereinheitlichung der staatlichen Fischereiverwaltung.
11. Vermehrung der Bildungsmöglichkeiten für Fischer (weitere Gründungen von Fischereischulen), soziale Hebung des Fischerstandes.
12. Vermehrung der Reichsaufwendungen in einer Weise, die der Bedeutung der Binnenfischerei als Nahrungsquelle entspricht und zu intensiver Besetzung aller dafür geeigneten Fischgewässer führen kann.

Unter diesen zwölf Gesichtspunkten lassen sich wohl die meisten Wünsche unserer Fischer einordnen, andernfalls wird eine Aussprache noch etwaige Änderungen oder Zusätze bringen können.

Als selbstverständlich ist angenommen, daß der deutschen Binnenfischerei ein vernünftiger Schutz gegen ausländischen Wettbewerb gewährt wird, da dies im allgemeinen Reichsinteresse liegt. Doch mag uns dies auch selbstverständlich erscheinen, weiten Kreisen ist es überhaupt noch nicht klar, daß und wie wichtig die Binnenfischerei für das deutsche Volksleben ist. Darum müssen wir aufklären und der Fischerei Freunde werben; denn nur mit der Hilfe weiter Kreise können wir politisch etwas erreichen. Bleibt die Binnenfischerei verkannt, halten die meisten Menschen sie weiterhin für ganz unwichtig, dann ist große Gefahr, daß sie bei der Sozialisierung, statt verbessert, zerstört wird.

Darum Fischer, steht nicht grollend beiseite, sondern rührt Euch, schließt Euch enger als bisher zusammen, sorget vereint für Eure Sache zum Wohle unseres ganzen deutschen Volkes!

Ergebnisse der Wielenbacher Teichdüngungsversuche der Jahre 1916, 1917 und 1918.

Nach den Veröffentlichungen der Wielenbacher Teichwirtsch. Versuchsanstalt*) zusammengestellt von Privatdozent **Dr. Hermann Fischer.**

Die Teichdüngungsversuche in Wielenbach (vergl. die Veröffentlichungen von Hofer über Teichdüngungsversuche seit dem Jahre 1913 in der Allgemeinen Fischerei-Zeitung) haben in den Jahren 1914 und 1915 im wesentlichen Düngungsfragen zur Entscheidung gebracht. Es konnte festgestellt werden, daß ein Nährstoff, die Phosphorsäure, in den Wielenbacher Teichen im Minimum vorhanden ist, und daß nach Beseitigung des Phosphorsäureminimums durch Superphosphatdüngungen vor allem einsetzende Wärmeminima die Erträge des Jahres ihrer Höhe nach festlegen.

Auch die Versuche des Jahres 1916 bestätigten diese fundamentale Feststellung über das Nährstoffbedürfnis der Wielenbacher Teiche. Vergleichen wir 10 nicht mit Superphosphat gedüngte Teiche mit 26 mit Superphosphat gedüngten, so können wir feststellen, daß unter den sämtlichen Teichen, die 1916 für diese Versuche herangezogen wurden (bei insgesamt 40 Versuchsteichen waren zwei mit Stallmist gedüngt worden, und zwei Teiche, nämlich der Moorteich 87 und der Mergelteich 79, hatten mit den übrigen Teichen nicht vergleichbare Bodenverhältnisse), kein einziger aus der Versuchsserie herausfällt.

Die Resultate dieser Düngungen sind folgende:

*) Vergl. dazu Teichdüngungsversuche. Bericht über die Düngungsversuche in der Bayr. Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Wielenbach für die Jahre 1916—1918, erstattet von Prof. Dr. Demoll-München. Sonderdruck aus Nr. 1 und 2 der Allgem. Fischerei-Zeitung für 1919.

Digitized by Google

Nicht mit Superphosphat gedüngt		Mit Superphosphat gedüngt	
Teich Nr.	Ertrag in kg pro Teich	Teich Nr.	Ertrag in kg pro Teich
69	20,7	68	40,8
72	19,4	70	42,2
78	12,8	71	49,5
82	39,8	73	49,5
85	33,8	74	42,1
89	19,2	75	47,4
93	18,3	76	42,1
97	11,9	77	45,6
100	34,1	81	49,7
103	37,3	86	40,2
		88	42,2
		90	50,3
		91	46,3
		92	41,4
		95	39,9
		98	53,4
		99	48,6
		101	40,4
		102	49,5
		104	53,7
		107	51,8

Fünf Teiche, bei denen die Stückverluste bis 4 2sömmerige Karpfen und bis 8—38 1sömmerige Karpfen betrugen, mußten aus der Mittelberechnung ausgeschieden werden. Bei Berechnung des Zuwachses der verlorenen Stücke können auch diese Teiche zur Mittelberechnung mitverwendet werden.

Das Mittel der ungedüngten beträgt 24,7 kg,
„ „ „ gedüngten „ 46,0 kg.

Besonders wichtig erscheint es, den Unterschied zwischen der Reihe der nicht mit Superphosphat gedüngten und der Reihe der mit Superphosphat gedüngten Teiche zu beachten. Im ersteren Falle kommt der Unterschied der verschiedenen Teichböden deutlich zum Ausdruck. Es finden sich Differenzen bis über 300 Prozent. Man möchte daraus schließen, daß das Wielenbacher Versuchsfeld bei großen Bodenverschiedenheiten wohl überhaupt ungeeignet für Versuchszwecke sei. Die Praxis solcher Versuche aber hat gezeigt, daß kleine, nicht vermeidliche Differenzen im Bodenwert die größten Ausschläge im Ertrag haben können, und daß man nur durch Mittel- und Ausgleichsrechnungen über diese von Natur aus gegebene Erschwerung der Versuchsanstellung wegkommen kann.

Unter den Ertragszahlen der mit Superphosphat gedüngten Teiche beobachten wir nicht das gleiche Schwanken wie in den nicht mit Superphosphat gedüngten. Hier zeigt sich eben wieder der Einfluß des beseitigten Phosphorsäureminimums, das alle Teiche an die in erster Linie durch Wärmeminimum festgelegten Höchsterträge des Jahres heranbringt.

Auch 1916 hat es sich in Wielenbach wieder bestätigt, daß durch Superphosphatdüngungen die Erträge annähernd verdoppelt werden. 1916 wurde dieser Erfolg bereits durch eine Düngung von 30 kg Superphosphat pro Teich erreicht, wie die Teiche 68 mit 40,8 kg Zuwachs, 71 mit 49,5 kg Zuwachs, 90 mit 50,3 und 104 mit 53,7 kg Zuwachs ergeben. Immer stärker machen sich die Nachwirkungen früherer Jahre geltend, so daß aus den Versuchen des Jahres 1916 (ebenso auch 1917 und 1918) die Regel gezogen werden kann: In Teichen, welche jahrelang Überschußdüngungen an Phosphaten erhalten haben, kann mit einer starken Nachwirkung der Phosphorsäure gerechnet werden. In künftigen Versuchsjahren soll die Höhe der jeweiligen Nachwirkung durch Versuche festgelegt werden.

Die Erfolge der Teichdüngungsversuche des Jahres 1917 und 1918 lagen im wesentlichen auf dem Gebiete der Teichbodenmelioration, welche durch die Kriegsverhältnisse und die beschränkte Möglichkeit der Phosphorsäuredüngerbeschaffung erhöhte Bedeutung gewann.

Es zeigte sich, daß 1. Kalkungen mit kohlensaurem Kalk insofern einen günstigen Einfluß auf den Teichboden haben, als bei Anwendung von 50 bzw. 100 Zentner Kalk je Hektar auf früher bereits mit Superphosphat gedüngten Teichböden unter den in Wielenbach gegebenen Verhältnissen ähnliche Düngungserfolge erzielt werden können als wie mit der bewährten Superphosphatdüngung. Es wurden im Mittel der mit 50 Zentner $CaCO_3$ je Hektar gedüngten Teiche 220,5 Zentner Zuwachs, im Mittel der mit 100 Zentner $CaCO_3$ je Hektar gedüngten 203,2 Zentner Zuwachs erzielt. In den vergleichbaren ungedüngten Teichen war der Zuwachs im Mittel 167,0 kg je Hektar. Der günstige Erfolg der Kalkungen läßt aber noch nicht entscheiden, inwieweit Nachwirkungen früherer Superphosphatdüngungen in den Zuwachszahlen zum Ausdruck kommen.

Daß solche Nachwirkungen sich unter den Kalkungserfolgen verbergen, wird auch durch die Düngungsergebnisse des Jahres 1918 mit 20 Zentner Ätzkalk je Hektar wahrscheinlich gemacht. Diese hatten in zwei bisher ungedüngten Teichen durchaus keinen Düngungserfolg ergeben. Nun darf allerdings eine Behandlung eines Teichbodens mit Ätzkalk einer solchen mit kohlensaurem Kalk keineswegs gleichgesetzt werden, da die physiologische Wirksamkeit der beiden Meliorationsmittel eine durchaus verschiedene ist. Jedoch gibt die Reaktionslosigkeit des Ätzkalkes in bisher ungedüngten und weiter auch in gleichzeitig mit Superphosphat gedüngten Teichen einen Hinweis darauf, die Kalkungsfrage nochmals an Hand einer exakten Versuchsanstellung zu erforschen.

2. Die Winterung der Teiche war von fachmännischer Seite (Schiemenz u. a.) bei Bespannung im Herbste als vorteilhafter bezeichnet worden als bei Bespannung im Frühjahre. Der Gedanke, aus ersterer Methode einen Vorteil für die Teichproduktion zu ziehen, gründete sich auf der Vorstellung, daß durch das Ausfrieren der Teichböden, die Aus-

Digitized by Google

waschung der Nährstoffe im Boden der unbespannten Teiche, die teilweise Vernichtung der Flora und Fauna beim Ablassen des Teichwassers im Herbst und nachherige Frostwirkung die Produktionsfähigkeit des Teiches für das kommende Jahr geschädigt werden könnte. Demgegenüber steht die Ansicht, daß die Crustaceeneier im Teichboden einer gründlichen Durchfrierung im Winter bedürfen. Das Experiment sollte nun in Wielenbach hier eine Entscheidung bringen. Acht vergleichbare Teiche der gewählten Versuchsanordnung gaben folgende Resultate: Mittel von vier mit Superphosphat gedüngten und im Winter bespannten Teichen 239,0 kg Zuwachs je Hektar; Mittel von vier mit Superphosphat gedüngten und im Winter trockenen Teichen 208,0 kg Zuwachs je Hektar. Nach den Ergebnissen der acht Versuche wäre die Vorbespannung der Teiche im Herbst der trockenen Winterung der Teichböden für Verhältnisse, wie sie in Wielenbach vorliegen, vorzuziehen.

3. Der günstige Einfluß einer Bodenlockerung auf den Ertrag versprach nach gleichartigen Erfahrungen in der Feldwirtschaft auch in der Teichwirtschaft Erfolg. Bereits die Gründüngungsversuche der Jahre 1913 und 1914 (s. Allgem. Fischerei-Ztg. der Jahre 1914 und 1915), welche als solche auf dem schweren, nassen Wielenbacher Teichboden mißglückt waren, hatten wohl einzig durch die Bodenlockerung eine lang dauernde Verbesserung der betreffenden Teichböden im Gefolge gehabt. Es galt nun, die Frage nach dem Wert der Bodenlockerung noch einmal vergleichsweise zu untersuchen. Zu diesem Zwecke wurde in zwei Teichen der Boden mit einem Kultivator aufgerissen und im übrigen dem Teich die übliche Superphosphatdüngung gegeben. Es ergaben dann zwei Teiche, mit 102 kg Superphosphat gedüngt und Boden gelockert, im Mittel 241,0 kg Zuwachs je Hektar; zwei Teiche, mit 102 kg Superphosphat gedüngt und Boden nicht gelockert, im Mittel 189,7 kg Zuwachs je Hektar. Der Vorteil der Bodenlockerung, der durch eine gleichartige Versuchsanstellung in den Wielenbacher Großteichen noch bestätigt wurde, ist somit ein augenfälliger. Die Versuchsresultate erheben sich über alle andern des Jahres 1918 hinsichtlich Ertragssteigerung. Es ist höchstwahrscheinlich, daß in Wielenbach durch Beseitigung allzu großer Bodendichte und der Vertorfung der Nährstoffe durch Luftzuführung ein Minimumfaktor ausgeschaltet und der Ertrag dadurch wesentlich gehoben werden kann.

Durch eine umfangreiche Versuchsanordnung des Jahres 1918 wurde auch ein vergleichender Einblick in die Wirksamkeit starker Thomasmehl- und Rhenaniaphosphatdüngungen in den Teichen gewonnen. Bereits durch die Versuche des Jahres 1915 war die Wirksamkeit des Thomasmehls im Vergleich zu der des Superphosphats auf Wielenbacher Teichboden mit dem Verhältnis 3 : 8 festgestellt worden. Es können demnach durch die zirka achtfache Gabe Thomasmehl in Wielenbacher Teichen ebensogute Erfolge erzielt werden, als durch die dreifache Gabe Superphosphat, sofern Thomasmehl und Superphosphat den gleichen Prozentgehalt haben und die Düngung in bisher noch wenig gedüngten oder ungedüngten Teichen stattfindet. Diese Voraussetzung konnte allerdings bei den Versuchen des Jahres 1918 in Wielenbach nicht mehr erfüllt werden, da die zur Verfügung stehenden Teichböden seit 1913 bereits starke Superphosphatdüngungen jährlich erhalten hatten. Es scheinen deshalb 1918 die Thomasmehldüngungen besonders glänzend hinsichtlich Ertragssteigerung gewirkt zu haben. Sieben vergleichbare Versuchsteiche ergaben im Mittel:

3 Teiche	ungedüngt		85,3 kg
2 „	120 kg	Thomasmehl	185,5 „
2 „	150 „	„	204,0 „

Zuwachs je Hektar.

Für die Praxis ist somit die Brauchbarkeit des Thomasmehls auch auf basischem d. h. an kohlensaurem Kalk reichen Boden erwiesen. Besonders in der jetzigen Kriegszeit kann Thomasmehl als Ersatz für frühere Superphosphatdüngungen dienen, da sich die Preisverhältnisse zugunsten des Thomasmehls immer mehr verschieben. In früheren Zeiten war das Thomasmehl bei dreifach geringerer Wirksamkeit gegenüber Superphosphat auf kalkreichen Böden diesen naturgemäß an Rentabilität unterlegen.

Fast gleich günstige Erfolge wie mit Thomasmehl wurden in Wielenbach auch mit Rhenaniaphosphat erzielt. Leider trübt auch hier wieder die Versuchsergebnisse die unzweifelhafte Nachwirkung früherer Superphosphatdüngung in den Teichen.

Die Verwendungsmöglichkeit des Stallmistes unter den in Wielenbach gegebenen Verhältnissen hat 1918 ebenfalls ein sehr günstiges Resultat gezeitigt. Es ergaben drei ungedüngte Teiche im Mittel 85,3 kg Zuwachs je Hektar, zwei mit 40 Zentner Stallmist gedüngte Teiche im Mittel 238,2 kg Zuwachs je Hektar. Hier läßt sich wieder die günstige absolute Wirkung z. T. auf Nachwirkung früherer Superphosphatdüngungen in den betreffenden Teichen, dann aber auch auf die besonders gute Qualität und Quantität des Mistes zurückführen.

Eine Reihe von Versuchsanstellungen haben in Wielenbach nun zu endgültigen Resultaten negativer Art geführt, die aber nicht ohne Wichtigkeit für die Praxis sind.

1. Eine Zuführung von kohlenstoffhaltigem Material, wie Schilf, Schilfkompost usw., ist bei dem jetzigen Düngungszustand der Wielenbacher Teiche nicht notwendig, ein Kohlensäureminimum tritt nicht ertragsvermindernd auf, und die wirksame Düngungsmethode in Wielenbach kann somit in erweiterter Fassung der Hoferschen Ausführungen (Allgem. Fischerei-Ztg. 1915) als

Digitized by Google

eine stickstoff- und kohlenstofflose Teichdüngungsmethode bezeichnet werden. Es wird durch die Phosphatdüngungen bereits eine so reichliche Menge von Pflanzensubstanz gebildet, daß die stickstoffsammelnden Bakterien das nötige Energiematerial vorfinden, und daß später beim Zerfall des jeweils gebildeten Pflanzenmaterials gelöste Kohlensäure in reichlicher Menge im Wasser auftritt.

2. Die sehr häufigen Gaben von Teilportionen des den Teichen zugemessenen Superphosphatquantums haben keinen Vorteil hinsichtlich dadurch erzielter Ertragssteigerung. Es wurden in Wielenbach bisher die besten Erfolge durch vier Einzelgaben des Superphosphats, verteilt auf die Hauptvegetationsperiode, erzielt.*)

*) Eine ausführliche Darstellung mit dem gesamten wissenschaftlichen Material in der „Zeitschrift für Fischerei" (Verlag Gebr. Borntträger), wird von der Station für die kommende Zeit beabsichtigt.

Berufsfischer, Sportfischer und Enteignung.

Auf den Bericht des Herrn H. in der Nr. 7 der „Fischerei-Zeitung" erwidere ich folgendes:

Meines Erachtens scheint Herr H. die ganze Sache verkehrt aufgefaßt zu haben. Von einer Beseitigung der Sportfischer ist bisher noch keine Rede gewesen; im Gegenteil ist uns Berufsfischern der Sportfischer sehr willkommen, nur soll der Sportfischer keine Fischerei pachten, auf der sich ein Berufsfischer ernähren kann, und dieser Grund ist ganz berechtigt. Ebenso daß nur Berufsfischer als Kreiswanderlehrer herangezogen werden sollen, ist berechtigt, denn ein Herr z. B., der sich mal theoretisch für die Fischerei interessiert hat und auch einmal als Kreiswanderlehrer auftritt, wozu ihm vielleicht ein Regierungsrat verholfen hat, in Wirklichkeit aber oft nicht eine Plötze vom Karpfen unterscheiden kann und ebenso von Netzen keinen blassen Schimmer hat, der kann doch sicher keinem Berufsfischer etwas beibringen. Solchen Herren wird es wohl nicht recht gefallen, wenn sie verdrängt werden sollen, weil dadurch ihre Gehälter und Spesen wegfallen.

Wenn Herr H. nun glaubt, daß der Berufsfischer so beschränkt ist, daß er nicht weiß, was Enteignung ist, dann irrt er sich doch gewaltig. Die Gewässer, die enteignet werden sollen, sind in erster Linie alle Gutsgewässer, die nicht berufsmäßig und rationell bewirtschaftet werden, weil dadurch dem deutschen Volke, das schon so lange aus Mangel an Nahrungsmitteln gedarbt hat, mehr Nahrungsmittel zugeführt werden sollen. Die Pacht soll dem Staat zugute kommen, das will der Berufsfischer, deswegen sollen diese Gewässer auch nur an Berufsfischer verpachtet werden. Ein Seebesitzer bzw. ein Pächter, der seine Fischerei rationell bewirtschaftet, kommt nicht in Frage, nur Gutsbesitzer und Großkapitalisten, die nichts von der Fischerei kennen.

Daß nur Berufsfischer Fischereien pachten dürfen, ist berechtigt und verstößt durchaus nicht gegen die Gewerbefreiheit. Da sind z. B. die Gebr. Jakob, Fischhändler, die fast die Hälfte der masurischen Gewässer gepachtet haben. Auf dieser Wasserfläche könnten sich gut 40 Berufsfischer ernähren. Diese Firma macht es dem Berufsfischer unmöglich, ein Gewässer zu pachten, weil sie bald an Wahnsinn grenzende Pachten bezahlt. Das beweist der Mauersee, der früher 25000 Mk. Pacht brachte; jetzt bezahlt Jakob 60150 Mk. Auch diese Herren sollen also als Pächter von der Bildfläche verschwinden. Wenn Sie diese Leute in Schutz nehmen wollen, Herr H., so sind wir Berufsfischer damit nicht einverstanden.

Wir Berufsfischer werden vor allem Gewicht darauf legen, wo es nur möglich ist, die Fischnahrungsmittel dem deutschen Volke zu normalen Preisen zuzuführen. Die Wucherpreise der Fischhandels-Gesellschaften müssen so schnell wie nur möglich verschwinden. Darin wird uns die neue Regierung auch beistehen, dessen sind wir sicher. Sie haben ja seinerzeit in der „Fischerei-Zeitung" geschrieben, daß die Binnenfischerei keinen genügenden Ertrag bringt; da haben Sie recht, auf die Art und Weise, wie es früher war, nicht. Der Grund liegt aber darin, daß die Fischerei nicht rationell betrieben wurde. Daher wollen und sollen wir Berufsfischer die Sache in die Hand nehmen. Wilh. Schulz, Zetzin.

Noch einmal: Die bösen Sportangler.

Eine letzte Erwiderung von **Doose.**

Ein näheres Eingehen auf die Erwiderung des Herrn Weiße, die viele Gehässigkeiten, um so weniger Sachlichkeiten enthält, will ich mir versagen. Mein Grundsatz ist, daß das eben jeder mit sich selbst abmachen muß. Ich nehme aber an, daß ich in meiner Erwiderung den Nagel auf den Kopf getroffen habe. In einem hat Herr Weiße recht: Wer schimpft, hat immer unrecht.

Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse sind meines Erachtens so ungünstig wie nur irgend möglich für den Berufsfischer, denn die Geldbedürftigkeit der Kommunen usw. ist so groß, daß sie bei Neuverpachtungen ihre Gewässer eben demjenigen zuschlagen, der das höchste Gebot macht. Das werden aber wohl immer die bösen Sportangler sein. Wir leben im Lande der Gewerbefreiheit, und der eine hat nicht mehr Rechte als der andere. Sind denn die Sportangler Staatsbürger fünfter Klasse, daß der Berufsfischerverband ihnen ihr gutes Recht nicht gönnen will? Es hätte nur noch die Forderung gestellt werden sollen, man solle die Angler samt und sonders an den Laternenpfählen aufknüpfen. Gerade für uns ist die gegenwärtige Zeit günstig, und da wollen wir uns einen reservierten Platz an der Sonne sichern.

Der Angler ist auch ebensogut Steuerzahler als der Berufsfischer, und ich sagte ja schon, daß die Revolution ein Staatswesen geschaffen hat, das gleiches Recht für alle will. Dieses Recht wird sich der Angler schon zu wahren wissen. Daß aber diese unerwünschte Konkurrenz Herrn Weiße nicht paßt, kann ich mir lebhaft denken; der Sache

Digitized by Google

der Sportangler hat er durch die maßlosen Angriffe aber einen großen Dienst getan, wofür sie ihm gar nicht dankbar genug sein können. Im übrigen bin ich ganz und gar nicht ein Feind des Berufsfischers, der im Schweiße seines Angesichts tagaus, tagein schaffen muß, um die Seinen zu ernähren, und ich bin der letzte, der ihn von seinen Gewässern verdrängen will, d. h. aber von solchen, wo nicht etwa die Fischerei als Nebenbetrieb angesehen werden muß, und wo die Angler die Pacht aufbringen müssen, um den Betrieb über Wasser zu halten.

Ich will auch nur wünschen, daß der Berufsfischerverband blühen möge. Das wird er aber nur, wenn Leute an seiner Spitze stehen, die mit Sachlichkeit die Grundsätze des Verbandes verfechten. Wer das nicht kann, schadet nur der guten Sache! Herr Weiße hatte meinen Ausführungen mehr Aufmerksamkeit schenken sollen, dann wäre er zu der Erkenntnis gekommen, daß ich in erster Linie die fließenden Gewässer im Auge hatte. Gewiß gibt es hiervon noch einige (gottlob!), die dem Berufsfischer ein Auskommen geben, die weitaus meisten aber seit langen Jahren nicht mehr. So ist es auch mit vielen, besonders den kleineren Seen! Auf diese haben es die bösen Angler abgesehen. Bei allen Neuverpachtungen wird festgestellt werden müssen, wie die tatsächlichen Verhältnisse liegen. Eignet sich das Gewässer für den Berufsfischer, so soll er es selbstverständlich behalten oder erhalten, wenn nicht —, nun, wir Angler sind auch Steuerzahler und Staatsbürger aus demselben Holz! —

Herr Weiße mußte mir aber in einigen Punkten recht geben und meinte, daß ich schließlich ja doch wieder zugegeben habe, daß der „Fischzüchter" für die Versorgung der Bevölkerung mit Süßwasserfischen herangezogen werden müsse. Wer den Artikel: „Die bösen Sportangler" mit Aufmerksamkeit verfolgte, dem wird aufgefallen sein, daß das Wort „Fischpachter" gar nicht in den betreffenden Satz hineinpaßt. Dies Wort ist ein Druckfehler und muß „Fischzüchter" heißen, Fischzüchter, Teichwirt und Hochseefischer dies Trifolium wird die Bevölkerung Deutschlands mit leiblicher Nahrung versorgen, wenn die Wunden verheilt sind, die der Krieg geschlagen.

Aber noch eines: Auch wir Angler haben teilgenommen an dem blutigen Strauß und sind nunmehr zurückgekehrt zu Weib und Kind. Mancher sieht seine heimatlichen Wasser nicht wieder. Wir Überlebenden lassen uns aber durch Haßausbrüche schlimmster Art nicht ins Bockshorn jagen, sondern gehen mit aufgeknöpften Augen und frischem Mut weiterhin durch die Welt, getreu unserm Wahlspruch: „Vermehren und hegen, dem Schöpfer zum Wohlgefallen, der Menschheit zum Segen."

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Fischerei auf den masurischen Seen** ist seit Ende Januar dank einer stärkeren Eisdecke wieder in Gang gekommen. Infolge der ungünstigen Verkehrsverhältnisse wird ein recht beträchtlicher Teil der Fänge in Masuren selbst verkauft, wenn auch in der Hauptsache noch der Versand nach den Vorschriften der Zentralstelle des XX. Armeekorps erfolgt. Die Fänge an Barschen und Brassen waren diesmal recht gut, auch schöne Maränen wurden noch recht viel gefangen und geräuchert. Früher pflegte man die Maranen im Winter wenig zu schätzen. St.

— **Fisch-Revolte in Ketzin.** Der Fischhändlersohn Liebing aus Potsdam wurde kürzlich in Ketzin, als er 1½ Zentner Fische ausführen wollte, von zwanzig Ketziner Männern übel zugerichtet. Die Ortspolizei war vollkommen machtlos. Der Überfallene wurde von seinen Angreifern eingesperrt. Nachts um ein Uhr drang Potsdamer Militär mit Handgranaten und Gewehren ein und befreite ihn aus den Händen der Menge.

Aus den Vereinen.

An alle mecklenburgischen Fluß- und Seenfischer!

Wir nehmen Bezug auf den Inhalt des Rundschreibens des Meckl. Fischerei-Vereins vom November vorigen Jahres.

Damit nun in der neuen Volksregierung auch die Interessen unserer gesamten mecklenburgischen Binnenfischerei genügend und ordnungsmäßig vertreten werden, hat der Vorstand des Bundes Meckl. Berufs-Binnenfischer beschlossen, alle mecklenburgischen Binnenfischer zu einer allgemeinen Versammlung zwecks Wahl von Vertrauensmännern zum

Mecklenburgischen Fischerrat

zusammenzurufen.

Wir laden hiermit zu dieser auf **Sonnabend, den 22. März, 12½ Uhr mittags**, nach **Güstrow i. M., Hotel „Fürstenhof"**, anberaumten Versammlung alle mecklenburgischen Seen- und Flußfischer herzlich ein und hoffen, daß es alle als verantwortungsvolle Pflicht ansehen werden, der Versammlung beizuwohnen.

Etwaige Wünsche auf vorherige Bestellung von Hotel-Quartier, welches sonst nicht zu haben sein dürfte, bitten wir, spätestens bis zum 15. März an Herrn W. Kühl-Parchim i. M. gelangen zu lassen.

Der Vorstand
des Bundes Meckl. Berufs-Binnenfischer.

Fischmarkt.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".

Herrschaften, habe ich eine Freude gehabt! Da fischen in, na sagen wir Dummsdorf! S.- und A.-Räte mit einem ganz nagelneuen Wintergarn. Wo dieselben das Netz he bekommen haben, wissen die Götter und vielleicht die Fischereiförderung m. b. H. Na, kurz und gut, die Herren von — ja von wessen Gnaden? fischen und fangen — nichts, doch nicht ganz nichts: einige Plötzen von der Sorte, welche wie auch die Menschen nicht alle werden, bilden das Resultat. — Großes Entsetzen! Der See, welcher sonst bei jeder Eisfischerei doch wenigstens seine 15 bis 25 Zentner Fische gegeben — gibt jetzt rein gar nichts; das ist noch nie dagewesen. Man frage doch die ältesten

Digitized by Google

Leute! Vergeblich; diese sind aus Nahrungsüberfluß oder an der großen Freude über die ehrenwerte Regierung und das allwissende Rätesystem samt und sonders gestorben. Was nun? Die Kosten erreichen bald den zweiten sepiafarbigen Lappen, den die Gemeinde zahlen soll. Man frage doch einen gelehrten Fischereisachverständigen! Der Sachverständige kommt, macht zunächst ein gelehrtes Gesicht und spricht: es mangelt an Fischen! Er stellt aber ein schriftliches Gutachten in Aussicht und verduftet. Die Leidtragenden machen noch dümmere Gesichter. Man frage doch einen alten Berufsfischer. Da spricht einer der Räte: So viel, wie der versteht, verstehe ich auch. Ungläubiges Gemurmel! Abstimmen! Gehen wir zu Müllern in den Gasthof. Dort muß natürlich sowohl der innere als der äußere Herr Rat aufgewärmt werden. Dann wird gejuttert, und nicht schlecht. So, nun ist das Haus konstituiert und beschlußfähig. Mit allen gegen zwei Stimmen wird beschlossen, eine Abordnung an den alten Fischermeister Grieper abzusenden.

Die Abordnung wird gewählt und geht ab. Der Herr Vorsitzende ist der Meinung, daß es sich heute nicht mehr lohnt, noch mit dem Fischen fortzufahren. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen. Unterdessen liegt das Netz auf dem Eise.

Gegen Abend kommt die Abordnung zurück. Meister Grieper wäre nicht zu Hause gewesen. Er würde morgen nachmittag kommen, so sage seine Frau, wenn man ihm sofort den Weg mit 20 Mark bezahlen würde. Wir (die Abordnung) haben die 20 Mark ausgelegt. Der Herr Vorsitzende schreibt eine Anweisung an den Gemeindevorsteher. Dieser zahlt nicht — weil der Wisch keinen Stempel trägt: „Wi talen blot, wenn een Stempel unnersteiht." — „Recht hat hei," sagt der erste Schöffe, „dorunner möt een düchtigen Stempel stahn!" — „Erlauben Sie mal, Herr Gemeindeschulze, wir sind S.-, A.- und F.-Räte, Sie müssen zahlen." — „Red keen Dumm-Tug. Jug sin keen Saldaten und ook keen Arbeeters nich, un Du bist Schauster Blaum ut Swienhagen — bliew Du doch bi dienen Leesten, doch dortau bist Du tau fuul!" Großes Entsetzen — die Herren Räte marschieren ab. Das neue Netz liegt auf dem Eise.

Nachmittag kommt Meister Grieper. Die Fischerei soll beginnen. „Heute lohnt sich doch die Fischerei nich mehr," sagt Schuster Blum. Meister Grieper ordnet an, das Netz mal auf das Rick zu bringen. Darauf besichtigt er das Netz — nun ist er fertig und bricht in ein Gelächter aus, daß die Heide wackelt. „Schapsköpp sin jug, hier lat dat niege Netz man hängen, hier fangt ji mehr damit. Adjüs ok, mine Herren A.-, S.-Räte, fischen ju man gaut!"

Da ich in der Nähe war, wollte ich mir auch die Fischerei ansehen; man kann nicht genug lernen. Das Netz war zu steil eingestellt — na und sonst — fällt mir nicht ein, was darüber zu sagen. Was nicht deines Amtes ist, da laß deinen Vorwitz! Das Netz hängt noch auf dem Rick — die Herren sind verduftet. — Wer zahlt? — Herrschaften, wenn diesen Stoff ein Humorist in die Finger bekommt — die schönste Humoreske könnte er daraus schmieden mit dem Titel „De Fischeri na de nige Mod'!"

Man hat mir schon oft gesagt: Sie schimpfen immer. — Lieber Himmel, ich würde mich viel lieber freuen. Mit mir lechzt das Volk nach einem Fischgericht. Alles, was man nur seit Jahren über die Fische erzählt hat, beruht mehr oder weniger auf Jägerlatein.

Am 20. Februar hielt der Verein Berliner Fisch- und Räucherwarenhändler eine Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr P. Winkler, einen bemerkenswerten Vortrag hielt, dem ich einige Stellen entnehme:

Der Reichskommissar für Fischversorgung erklärt im Berliner Tageblatt vom 7. Februar d. Js., daß die geregelte Verteilung nicht mehr von ihm durchgeführt werden kann. Durch die Willkür der A.- und S.-Räte sowie Zurückhaltung der Ware an Fangplätzen, Eingriffe sonstiger Instanzen usw. wäre sein ganzes so glänzendes System (!) durchkreuzt und die Vorarbeiten nutzlos gemacht. (!)

Diese Klagen kommen auch in dem Begleitschreiben der Fischverteilung Groß-Berlin G. m. b. H. an die Gemeinden zum Ausdruck. Weiter weist der Reichskommissar darauf hin, daß viele Fischer es vorziehen, gut bezahlte Gelegenheitsarbeiten zu machen, anstatt die Fischerei zu betreiben. — Es könnte, so fährt Redner fort, der Einspruch erhoben werden, die Fische wären teuer genug. Das ist richtig. Der Fischer bekommt leider nicht das Geld, welches dafür der Konsument zahlt, sondern nur einen verschwindend geringen Bruchteil, so daß er es lieber vorzieht, Gelegenheitsarbeit zu machen. So erhalten z. B. die Fischer an der pommerschen Küste bei Regenwalde, Stolpmünde usw. für die kleinen Flundern je Pfund 15 Pf., mittlere je Pfund 25 Pf., und für die großen je Pfund 35 Pf; davon gehen noch 4 Pf. je Pfund ab für Fuhrlohn, da er diese Preise nur ab Bahnstation erhält; also in Wirklichkeit erhält er nur 11, 21 und 31 Pf. von der Kriegsfischgesellschaft bezahlt. Hier in Berlin werden dann diese Flundern in frischem Zustande verkauft für 86 bis 135 Pf., in geräuchertem Zustande sogar bis 2,60 Mk., also eine Preissteigerung von 500 bis 1000%, sogar bis 2600%. Der Verdienst des Kleinhandels beträgt hierbei 15 bis 18%, oder im Räucherwarenhandel 35 Pf., d. h. bei einem Verkaufspreis von 2,60 Mk. zirka 10 bis 12%. Ebenso sieht es mit den anderen inländischen Fischsorten aus. Stinte werden dem Fischer bezahlt mit 10 Pf. je Pfund (einschl. Fuhrlohn); sie kosten im Kleinverkauf 80 Pf. (hier 1 Mark. D. B.), mariniert 1,20 Mk., in Gelee sogar 1,50 bis 2,00 Mk. Inländische Aale werden in Berlin bezahlt, wenn sie über ein Pfund schwer sind, mit 3,00 bis 3,20 Mk. das Pfund; geräuchert werden diese aber verkauft mit 10,70 Mk., jetzt sogar mit 11,50 Mk., und dabei haben die Spezialhandlungen daran nur 80 Pf., jetzt 1,10 Mk. je Pfund, müssen aber das Risiko des Eintrocknens tragen, so daß von einem wirklichen Verdienst keine Rede ist. Man faßt sich unwillkürlich an die Stirn und fragt sich: wer schluckt eigentlich den hohen Verdienst? Ja, das weiß man nicht!! Jede Kriegsgesellschaft behauptet, daß sie nur einen geringen Verdienst hat. Mitunter geht aber die Ware durch sechs bis zehn Hände.

Wenn heute noch Stimmen laut werden, die Kriegsfischgesellschaften noch weiter auszubauen, und man solle solche Pläne hegen, dann erhebe ich den Ruf: Hinweg damit! Gebt endlich dem Kartenhaus der vielen Kriegsgesellschaften den wohlverdienten Stoß!

Redner greift auf die ostpreußischen Fische über. Mit diesem Maß werden aber auch alle anderen Binnenfische gemessen. Redner führt aus: Eine

Digitized by Google

kleine Aufstellung möge zeigen, wie die Fischer behandelt werden. Von den Preisen, welche dem Fischer gezahlt werden, gehen noch 20 Pf. je Pfund ab — für Emballage und Fuhrkosten. Es wurden bezahlt: Hechte, wofür das Publikum 2,70 Mk je Pfund geben muß, dem Fischer 1,65 Mk., Aale statt 4,50 Mk. 3,20 Mk., Barsche statt 2,40 Mk. 1,45 Mk., Schleien statt 2,70 Mk (jetzt 3,50 Mk.) 1,90 Mk., große Plötzen statt 1,55 Mk. 1,00 Mk, Quappen statt 2,40 Mk. 1,55 Mk.; also prozentualer Aufschlag für den Verbraucher von 55 bis 70%. — Redner führt weiter aus: Welche ungeheure Mengen von Waren sind durch die Zentralisation verdorben, wie hat das Volk um dieser Theorie willen hungern müssen! Welche ungeheuren Milliarden sind deshalb vertan! Wenn irgendwie eine Statistik Wert hat, dann wäre es die über verdorbene Lebensmittel. — Weiter entsehlen wir die Bildung einer Notierungskommission, in welcher Produzent, Großhandel, Kleinhandel und ganz besonders der Konsument vertreten sind, um die Preise entsprechend der Marktlage festzusetzen. Jedes Wort, das der Herr Redner hier ausführt, unterschreiben wir. Wir bezweifeln nur, daß seine Worte wirklich auf den Boden gefallen, auf welchem sie Früchte tragen können.

Hier herrscht wieder ein großer Mangel an Fischen. Süßwasserfische gibt es fast gar nicht — trotz des glänzenden Verteilungssystems des Herrn Reichskommissars. H.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt, Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Sozialisierung der Binnenfischerei. (Fortsetzung und Schluß.) 89 — Ergebnisse der Wielenbacher Teichdüngungsversuche der Jahre 1916. 1917 und 1918. 91. — Berufsfischer, Sportfischer und Enteignung. 94. — Noch einmal: Die bösen Sportangler 95. — Die Fischerei auf den masurischen Seen. 95. — Fisch-Revolte zu Ketzin. 95. — Aus den Vereinen. 95. — Fischmarkt. 95. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile **35 Pf.**, Vorzugsplätze **40 Pf.** Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Vortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

100000 Stück ca. 4—10 cm lange Satzschleien,
100000 Stück ca. 9—12 cm lange Satzschleien
sofort abzugeben in tadelloser gesunder Ware billigst.
Ernst Weidhase, Gera-Reuß, Neustadt 20.

Fischereigrundstück
mit 6 Pachtseen sowie sämtl. Fischerei-Inventar ist für den Spottpreis von **38 000 Mk. zu verkaufen.** (195
Auskunft erteilt
Barthel, Eberswalde, am Stadtsee.

Fischerei-Verpachtung.
Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des mit dem 31. März d. J. aus der Pacht fallenden, der hiesigen Kämmerei gehörigen ca. 80 ha (= 120 Morgen) großen **Oldendorfer** Sees auf den Zeitraum vom 1. April 1919 bis zum 31. März 1929 haben wir auf **Donnerstag, den 13. März 1919, vormittags 10 Uhr,** auf hiesigem **Rathause** Termin anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerken hierdurch geladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen acht Tage vor dem Termin auf hiesiger Registratur einzusehen, auch gegen Selbstkostenpreis zu haben sind. Der Ertrag der Rohrwerbung erstreckt sich ca. 70 Fimm.
Krakow, den 24. Februar 1919.
Der Magistrat. (109

Fleißigen und zuverlässigen
Teichwärter
für ca. 850 Mg. Teiche sucht
Rittergutsbesitzer Coester, Klinge, N.-L. (192

Teichwärter,
guter Neustricker, erfahren in Kahnbau, Flußfischerei und Unterhaltung von Tiefbauten, zu sofortig. Eintritte gesucht. Gefl. Angebote m. Angabe von Gehaltsansprüchen und Zeugnis-Abschriften an Fischereiverwalter **Herold, Trachenberg, Schlesien,** erb. (200

Einen ordentlichen, unverheirateten
Fischer,
welcher selbständig arbeiten kann, stelle sofort ein. Anmeldung mit Lohnansprüchen sind zu richten an (204
Frau Elly Arndt,
Alt-Ruppin, Kr. Ruppin, Kietzstr. 14.

Fischer,
unverheiratet, tüchtige Kraft, für 600 Morgen Seen sucht (196
Seegut „Margaretenhof",
Besitzer: **Robert Werner u. Fritz Baldorn,**
P. Schönwalde, Kr. Neustadt, Westpr.

Für mein **5000 Mg. großes Gewässer** in Westpr. wird ein tüchtiger
Aalfischer
auf Prozente gesucht.
Bewerber wollen sich wenden unter **L. 206** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein verheirateter
Fischergehilfe
findet sofort dauernde Beschäftigung beim Fischermeister (176
Friese, Teschendorf (Mark.

Unverh. Fischergehilfe
für Kleinfischerei für sofort oder später gesucht. (187
Striboll, Koblenz bei Pasewalk.

Dauerstellung.
Zur sofortigen Einstellung suche ich einen bis zwei ältere, möglichst alleinstehende
Fischer od. Fischereigehilfen,
die mit Netzarbeiten und Instandsetzung aller Netze vertraut sind, bei gutem Lohn und voller Beköstigung (188
Fritz Konopatzky, Großfischerei,
Kobbelhals b. Ortelsburg, O.-Pr.

Strebsamer, zuverlässiger
Fischer,
Kriegsteilnehmer, mit allen Zweigen der Binnenfischerei und Netzarbeiten vertraut, sowie in Karpfen- und Schleienzucht erfahren, **sucht Stellung als Werkführer.** Uebernehme auch **Pachtung** von 800-2000 Morgen. Kaution in jeder Höhe vorhanden. Angebote unt **Nr. 188** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Landwirt u. Fischzüchter,
36 Jahre alt, ledig, in der modernen Karpfen- und Schleienzucht erfahren, **sucht passende Stellung.** Gefl. Angeb. unt. **W. K. 25** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Kriegsinvalide (Fischer)
sucht größere oder mittlere **Fischerei** mit Grundstück, einigen Morgen Acker u. Wiese **zu kaufen oder zu pachten.** (174
C. Altenkirch,
Berlin-Reinickendorf-West, Schillingstr. 1.

Suche für meinen 16jährigen Sohn
Stellung in
Fischerei od. Teichwirtschaft,
wo er sich noch weiter ausbilden kann.
Albert Hein, Fischereipächter,
Kl.-Drensen. (201
Post Gr.-Drensen, Regbz. Bromberg.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Soeben ist in unserm Verlage erschienen

Teichdüngungs-Versuche in Sachsenhausen,
Ergebnisse der ersten drei Versuchsjahre.
Von **Dr. Czensny-Berlin,**
Assistent am Tierphysiologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule,
und **Dr. H. H. Wundsch, Münster i. W.,**
Leiter der Hydrobiologischen Abteilung für Fischerei an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für Westfalen.
Mit 21 Abbildungen.
Preis geheftet 2,50 Mk.
und 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.

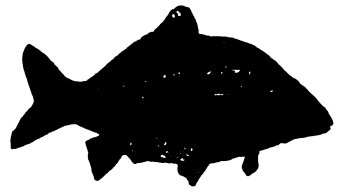
Dieser Sonderdruck des anfangs dieses Jahres in der „Neudammer Fischerei-Zeitung" erschienenen Artikels wird für jeden, der sich in **Praxis und Theorie** mit **Teichdüngung** befaßt unentbehrlich sein.

Bei Einsendung des Betrages sind 10 Pf. Porto mitzusenden; unter Nachnahme werden die Portogebühren erhoben. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Ein- und zweisömmerige Karpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien,
einsömmerige Karauschen und Laichkarpfen verkauft
212) **Fischzüchterei Hohenbirken b. Ratibor.**



Ia einsömmerige, schnellwüchsige
Galizier Spiegel-Besatzkarpfen
hat noch abzugeben (209
Gräflich v. Garnier'sche Teichwirtschaft, Turawa O.-S.

Spiegelkarpfen,
einsömmerige fast ganz ohne Schuppen, edle Zucht, von 6 cm aufwärts, gibt ab größere Posten à Tausend **200 Mk.** (2.3
Heinrich Kloß,
Karpfenzüchterei im Urwald Gr.-Jamno bei Forst, Kreis Sorau i. L.
Telephon 673.

Habe sofort noch 4 Zentner
1- und 2sömmerige Karauschen,
8 bis 16 cm lang, in einem oder zwei Posten zum Preise von **250 Mk. per Zentner** abzugeben. Kasse. Voreinsendung. (213
Fischzucht H. Kaiser, Haynau, Schlesien.

Karpfenteich-Anlagen
führt aus (139
Karl Weiher in Kleineschefeld bei Frohburg in Sachsen.

bei Haynau in Schlesien
gibt ab: Ausgesuchte **Laichkarpfen**, schnellw. **galiz. Spiegel**, do. **Karpfen-jungbrut** und **vorgestreckte Karpfen-brut.** Preisliste franko (193
H. v. Debschitz.

400 bis 500 einsömmerige
Satzhechte
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an (184
Richard Hauck,
Hoisdorf, Bezirk Hamburg.

Einsömmerige
Karpfen und Schleien
liefert in bekannter Qualität (210
W. Blume,
Domäne **Panten** bei **Liegnitz.**

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.
Satzschleien, Satzzander, junge Hale.
Preisliste frei. (31

Teichgut Mittelhausen
bei **Liebenwerda**, Prov. **Sachsen,**
400 000 1j. Schleien,
etwa 4 bis 7 cm.
60 000 1j. Karauschen,
etwa 4 bis 8 cm.
95) **v. Korries.**

Drahtwinde-Leinen,
beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,
Roßhaar-Leinen,
2- und 3fach, für Zwirnnetze,
Roßhaar-Leinen,
4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115
Albert Heiland, Plaue (Havel).

Hanfzugleinen,
ca. 300 m lang, 12 bis 15 mm ∅, **kauft**
Seegut „Margaretenhof", (198
Besitzer: **Robert Werner u. Fritz Ballhorn,**
P. Schönwalde, Kr. Neustadt, Westpr.

Get. Hanfleineu,
etwa 10 mm Durchmesser,
hat abzugeben (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Kokustau,
20 mm stark, 200 m lang, neu, **zu verkaufen.** Angebote per Kilogramm oder Meter unter **Nr. 211** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fangeisen,
beste Haynauer, untenlieg. Feder:

Nr. 11	für Wolf, Dachs	21,50	Mk.
„ 11a	„ Dachs, Luchs	20.—	„
„ 11b	„ Fuchs	13,75	„
„ 11d	„ Marder	10,50	„
„ 11e	„ Kanin	8.50	„
Ankerketten		6,50	„

R. Beyer, Waffenhandlung,
Berlin C 54, Weinmeisterstr. 9.

2 Fischerkähne,
ca. 6 bis 7 m lang, neu, **sucht zu kaufen** (197
Seegut „Margaretenhof".
Besitzer: **Robert Werner u. Fritz Ballhorn,**
P. Schönwalde, Kr. Neustadt, Westpr.

Angelgelegenheit
auf Raubfische mit Sommer- od. Dauer-Pension, sucht ält. Mentner. Angeb. u. **H. O. 2873** bei **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Habe abzugeben:
400 kg
Karotten-Samen,
Marke „Nantaise", altes Handausschuttersaatgut, keine gemähte Gärtnerware. Pfund 5 Mk., Zehntel 6 Mk.
Gefl. Angebote an
Alfred Böhme,
Magdeburg, Rogätzer Straße 1.

Ich habe 25 bis 30 Waggons
Schilfrohr
abzugeben.
Paul Benysek, Fischermeister,
Bomst in Posen.

1 Paar gute, langschäftige
Gummistiefel,
Größe 45, **verkauft**
Ziesing,
Berlin O, Mirbachstraße 40, v. III.

Teichwirtschaft
mit kleinem Anwesen, womöglich mit bestehendem Obstanbau, möglichst nicht über 100 bis 150 km von Berlin entfernt, **zu kaufen oder zu pachten gesucht.** Angebote unter **G. H. 214** befördert die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche Fischerei
zu pachten.
Bitte um nähere Angaben der Verpachtung u. d. Inventars. Angeb. unt. **M. H. 177** beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

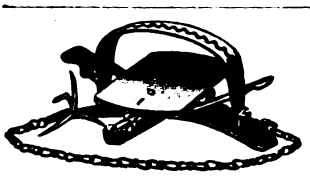
Digitized by Google

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.
hat abzugeben:
Bachforellenbrut, lieferbar April,
Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,
Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Betschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien **edelster Rasse.**
Tel.-Adr.: Hiekmann-Betschau. Fernsprecher: Betschau 52. (8

Fische aller Art
kauft zu höchsten Preisen und gegen vorherige Kasse jeden Posten
Willy Richter, Berlin N, Stargarder Straße 21.
Fernsprecher: Norden 1507.

Dauernd wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl.
Orig.-Fl. 3.—, 11.50, 35.—. (178
W. Gustav Volgt, Zwickau i. Sa., Fabrik moderner Spezialitäten.



Raubtierfallenfabrik
Alb. vom Heede,
Priorei 3 i. Westf.

Für den Raubzeugfang empfehle:
Beste Univers.-Fangeisen m. dopp. Feder, Modell H,

für Kaninchen,	Marder — Iltis	Fuchs — Dachs,
mit Kette, Mk. 6,—	mit Kette, Mk. 12,—	mit Ankerkette, Mk. 18,—
6 Stück „ 30,—		

Einen Posten Tellereisen Modell 11 b, (175

Bügelweite	200	225	250	275	300 mm
pro Stück	10,—	13,—	16,—	20,—	24,— Mk.

Ankerkette hierzu . . . . . Mk. 3,—
Univers.-Otter- oder Dachseisen, mit 2 m Kette . . . . . Mk. 20,—
Neuester Patent-Schwanenhals, Bügelweite 10 12 14 Zoll
pro Stück 30,— 35,— 40,— Mk.
Selbstabzugseisen mit Einstellung, Bügelweite 280 mm . . . Mk. 20,—
Wildenten- oder Reihereisen . . . . . „ 12,—
Wiesel- oder Ratteneisen 2 Stück Mk. 4,—, 6 Stück „ 10,—

Bootswerft Jaeschke & Kretschmer
Breslau X, Waterloo-Str. 18,
baut und führt ständiges Lager aller Art Boote und Kähne für Fischerei, Landwirtschaft und Vergnügungs-Zwecke sowie Herstellung sämtlicher Sport- und Motorboote von einfacher, solider und eleganter Bauart. Spezial-Offerten kostenfrei. (179

Große
Fischerei-Einrichtung,
bestehend aus großen und kleinen Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw., bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, zu verkaufen. (6
Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Krebsreusen
(Holzgeflecht) empfiehlt
155) W. Golze, Landsberg a. W.

Schilfrohr,
blattfrei, werd. einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht. (134
A. Jaumann, Rohrweberei,
Großbreitenbach (Thüringen).

Moderne
Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien
projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (189
Architekt R. Schwark, Stralsund.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (120
Franz Block, Stettin.

Weidene
1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe
u. Postversandkörbe m. Deckel
liefert (116
Ludwig Freyhoff, Schwedt (Oder).

Salzleckſteine
für Ziegen, Schafe, Kaninchen, Geflügel, Schweine sollen bei keinem Besitzer und Züchter im Stalle fehlen! Dieselben sind den Tieren von unschätzbarem Werte; sie fördern die Verdauung, regen zur Freßlust an und bewirken Fleischansatz; auch tragen sie zur Steigerung des Milchertrages bei Ziegen bei. Alle Futtermittel, auch selbst wenn nicht ganz einwandfrei, werden durch diese Salzverabreichung restlos verdaut. Prospekt über die Bedeutung des Salzes für den tierischen Organismus der Ziegen, Kaninchen usw. umsonst. Postpaket etwa 10 Pfd. netto 4 Mk. franko Nachnahme.
144) Hermann Haberhauf, Güsten bei Staßfurt 135 a.

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein
von 3 Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 167.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Digitized by Google

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse.

Paul Meltzer. (8

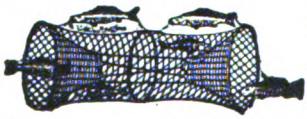
Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Größere Quantitäten zweisömmerige Schleien

masur. Abstammung, Ia Ware, ca. 1600 Stück je Ztr. zum Höchstpreis abzugeben. Auf größere Entfernungen Lieferungen nur im Spezialwagen möglich, der vom Käufer zu stellen. Lieferung jederzeit, auch bei schwachem Frost.

92) **E. Ziemsen, Viereggenhof** bei **Wismar, Meckl.**

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (131

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

(34)

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt zum Frühjahr ab: (32

Laich-Higoi, Laichkarpfen, 2sömm. und Laichgoldorfen, 2sömm. Steinbarsche und 2sömm. Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Ein- sömmerige Satzkarpfen

sowie (159

Satzaale,

ein- und zweisömmerige

grüne Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, liefert

Hugo Stöckmann,
Boizenburg (Elbe).

Große Posten

Hechtbrut,

guter Seen- und Teichbesatz, hat im Frühjahr abzugeben (181

Wilhelm Hopke, Fischzucht,
Zilkendorf, Kreis **Guben.**

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (2
Itzehoe i. Holstein.
— Älteste und größte Netzfabrik. —

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (588

Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 11/12. Neudamm, 23. März 1919. Bd. 22.

An unseren hochverehrlichen Leserkreis.

Infolge der unruhigen politischen Verhältnisse, zunächst durch den Generalstreik in Mitteldeutschland, dann aber besonders durch die schweren Spartakus-Unruhen und den Streik in Berlin, sind wir länger als eine Woche von unserer Schriftleitung in Ballenstedt a. Harz sowie von dem größten Teil unseres Mitarbeiterkreises vollständig abgeschlossen gewesen. Aus dem Grunde waren wir zu unserm größten Bedauern gezwungen, die Herausgabe der „Fischerei-Zeitung" in der verflossenen Woche, also zum 16. März, zu unterlassen. Wir geben nunmehr an Stelle der ausgefallenen achtseitigen Nummer zum Sonntag, dem 23. März, eine Nummer von doppelter Stärke und bezeichnen sie mit Nummer 11 und 12. Wir bitten unsern Leserkreis, sich mit dieser ihn in nichts benachteiligenden Maßnahme freundlichst abzufinden. Gleichzeitig sprechen wir die Hoffnung aus, daß dies Vorkommnis sich nicht wiederholen möchte.

Mit Petrigruß:

Die Geschäftsstelle der Fischerei-Zeitung zu Neudamm.

Rückblicke und Ausblicke.

Wenn wir auf das nun vergangene Jahr 1918 teichwirtschaftlich zurückblicken, so müssen wir leider erkennen, daß auch dieses, ähnlich wie das Jahr 1917, kein gutes gewesen ist. Die Erschwernisse, die der Krieg schon in den vorhergehenden Jahren hervorgerufen hatte, mußten sich naturgemäß im vierten Kriegsjahre steigern. Arbeitskräfte und Futtermittel waren äußerst knapp und geringwertig, Düngmittel für die Teichwirtschaften, die damit arbeiteten, äußerst schwierig und nicht vollkommen zu beschaffen. Die Verschilfung der Teiche hat in großem Umfange zugenommen, ebenso die Versauerung derselben durch Verschlammung der nicht geräumten Gräben. In einzelnen Teichwirtschaften ist das Teichareal geradezu verkleinert worden, da es aus Mangel an Leuten unmöglich war oder wurde, die Teiche zu bewirtschaften. Dieser Mangel an Leuten wurde in der Hauptsache bedingt durch den Mangel an wasserdichtem Schuhwerk. Die Arbeiter konnten einfach die Wasserarbeiten nicht mehr machen.

War die Überwinterung des Winters 1916 zu 1917 recht mangelhaft, weshalb die meisten Teichwirtschaften im Jahre 1917 große Stückverluste in den Teichen buchen mußten, so war zum Glück der Winter 1917 zu 1918 für die Überwinterung günstig, ja vorzüglich; somit konnten in dem nun verflossenen Jahre eine größere Menge zweisömmeriger Satzkarpfen erzielt und zum Verkauf gebracht werden. Anders sieht es leider mit einsömmerigen Karpfen aus. Die Laichzeit war im allgemeinen günstig, so daß sehr viel Jungbrut erzeugt wurde. Leider setzte etwa 8—10 Tage nach der Laichzeit, also gerade in der für die Brut kritischen Periode, ein Wettersturz ein, der mit verhältnismäßig geringen wärmeren Perioden als kalter Sommer bis zum Herbst anhielt. Dieser Wettersturz war für den größten Teil der Karpfenbrut verhängnisvoll, so daß man im Durchschnitt nur mit der knappen halben Ernte an einsömmerigem Satz rechnen kann. Allerdings sind die Karpfen, die am Leben geblieben sind, zum größten Teil recht groß. Es zeigte sich dabei wieder, daß flache Teiche in kalten Jahren durchaus versagen können; in den tieferen Teichen war der Verlust nicht so groß, dort wurde die so plötzlich eintretende Kälte dem kleinen Fisch nicht so unvermittelt fühlbar, er konnte sich in die tieferen Regionen zurückziehen. Außerdem, und vielleicht ist es die Hauptsache, verringert sich die Entwicklung der Brutnahrung in den flachen Teichen bei kaltem Wetter schnell, die jungen Fische ver-

Digitized by Google

hungern. Beobachtet man in solchen kalten Perioden die Brut, so sieht man, daß die Köpfe wohl scheinbar größer, die Körper aber immer dünner und dünner werden, als Anzeichen des Hungers, und daß die Menge der Fische dann bald geringer wird.

Natürlich beeinflußte dieser kalte Sommer auch das Strecken des einsömmerigen Besatzes und das Abwachsen des zweisömmerigen. Die zweisömmerigen wie älteren Karpfen sind nicht groß geworden. Es zeigte sich aber wieder, daß dieser Einfluß der niedrigen Temperatur beim Abwachsen des zweisömmerigen Satzes, noch mehr beim dreisömmerigen, nicht ganz so schwerwiegend ist als wie beim einsömmerigen Besatz. Dieses wird darauf zurückzuführen sein, daß der ältere und größere Fisch andere und vor allen Dingen gröbere Nahrung zu sich nimmt als der junge Fisch. Die Nahrung des größeren Fisches ist nicht so sehr abhängig von der Temperatur der Luft und des Wassers. Auch bei der Fütterung kann immer wieder diese Beobachtung gemacht werden. So war in diesem Jahre das Futter, schlecht war es ja auch, für den ein- und zweisömmerigen Satz fast ohne jeden Erfolg, während die Verwertung beim älteren Fisch, wenn auch nicht gut, so doch immer noch leidlich war. Im allgemeinen geht man also beim Füttern sicherer, wenn man dieses jetzt so teure und knappe Futter dem Abwachsfisch verabfolgt. In guten Jahren ist natürlich beim jüngeren Fisch das Futterresultat besser, aber man kennt ja das Jahreswetter nicht im voraus.

Beim Schlei ist der einsömmerige Fisch in diesem Jahre verhältnismäßig klein geblieben, und im allgemeinen ist die Stückzahl auch nicht sehr bedeutend. Die Zunahme der älteren Schleien ist unternormal gewesen. Spätschleien sind ganz im allgemeinen weniger geerntet worden als man annahm. In einzelnen Teichwirtschaften ist der Verlust an Schleien besonders groß gewesen. Somit kann man das Jahr 1918 teichwirtschaftlich als schlecht ansehen, jedenfalls schlechter noch als das vorhergehende.

Hätten wir Teichwirte nun noch die Preise des Jahres 1917 gehabt, so würde sicher so mancher mit einem Minusstrich sein Wirtschaftsbuch geschlossen haben. Die erhöhten Preise haben es aber ermöglicht, daß keine Existenzen vernichtet worden sind, und dort, wo unter günstigen Umständen Überschüsse blieben, werden dieselben in den kommenden Zeiten äußerst notwendig sein, besonders da diese Überschüsse doch zum größten Teil nur scheinbare sind, weil sie auf Kosten der Wirtschaft erzielt wurden. Es hat sich doch der Teichzustand infolge Mangels an Pflege verschlechtert und das Inventar in Güte und Menge ganz bedeutend verringert. Man kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß z. B., und zwar besonders in den größeren, früher intensiv betriebenen Teichwirtschaften, der eiserne Fischbestand auf 50 bis 60% zurückgegangen ist.

Zum Wiederaufbau der Wirtschaft und zum Durchhalten gehört aber jetzt ein Betriebskapital, welches zum mindesten drei- bis viermal so groß sein muß als es vor dem Kriege war. Die Betriebsausgaben und in diesen die Löhne, die Pflichten, die ein jeder Arbeitgeber seinen Leuten gegenüber übernehmen muß, um auch diesen ein Durchkommen zu ermöglichen, sind so hoch und groß, daß nur vermehrte Einnahmen, also hohe, und zwar sehr hohe Preise, dieses ermöglichen werden. Selbstverständlich ist es notwendig, daß der Arbeitgeber den Arbeitnehmer jetzt so entlohnt, daß auch diesem das Leben ermöglicht wird. Fallen aber die Preise und halten die Ausgaben mit diesen nicht den gleichen Schritt, so müssen die Betriebe zusammenbrechen, und zwar ein jeder, ganz gleichgültig, ob es ein Zweigbetrieb oder ein großes Unternehmen ist.

Jedenfalls geht die Teichwirtschaft unsicheren Zeiten entgegen. Diese Unsicherheit ist bedingt durch die verworrenen inneren Verhältnisse; ordnen sich diese, so wird es möglich sein, daß die Teichwirtschaft sich ihr Bestehen erkämpft.

Ein sehr wesentlicher Faktor für die Erhaltung unserer ganzen Fischwirtschaft, nicht etwa allein nur der Teichwirtschaft, ist geregelter Eisenbahnbetrieb. Mit dem Augenblick, als infolge der Revolution der Bahnbetrieb nicht mehr so glatt und schnell wie früher war, sind durch die langsame und unregelmäßige Beförderung nicht unbedeutende Mengen Fische in verdorbenem Zustande am Ziele ihrer Bestimmung angekommen. Es sind sogar Waggonladungen wochenlang unterwegs gewesen.

Ein sehr trauriges Kapitel ist die Unsicherheit bei den Fischsendungen. Gestohlen wird in einer Weise, wie es früher unmöglich war. Selbst Sendungen mit kleinen Satzfischen werden beraubt. Allerdings ist dieser Diebstahl nicht nur beim Versand jetzt Gebrauch, schon bei der Abfischung wird gemaust; Hälter und Winterteiche werden befischt, Fischkästen erbrochen, so daß jeder Teichwirt, jeder Fischer damit rechnen kann, daß sein Gut nicht mehr sein bleibt.

Was soll nun der Teichwirt machen, um diese schwere Zeit, die uns und unser Vaterland betroffen hat, zu überwinden? Das Vornehmste dürfte sein, die Schäden, die die Kriegsjahre seinem Teichgebiet geschlagen haben, zu heilen, dort Ordnung zu schaffen, Ordnung, die auch unserm Deutschland so bitter not tut. Jetzt im Anfang des Jahres mangelt es ja gerade auf dem Lande an Arbeitskräften; aller Voraussicht nach wird und muß dieses aber besser werden, wenn der Arbeiter, der jetzt müßig geht, erst einsieht und es an sich selbst fühlt, daß es ihm mit Arbeit besser ergeht. Jedenfalls soll ein jeder Arbeitgeber sich bemühen, so viel als möglich Arbeit zu geben, die ja bei uns genügend vorhanden ist. Dann heißt es auch jetzt noch, ebenso wie im Kriege, — Frieden haben wir ja noch nicht, vielleicht

Digitized by Google

gehen wir einem zweiten und dritten Kriege entgegen — möglichst viel Lebensmittel, bei uns in Gestalt von Fischfleisch, zu schaffen. Es muß also jeder Teich, der jetzt brach liegt, solange er nicht landwirtschaftlich benutzt wird, was ja bei den meisten nicht so leicht möglich, häufig sogar ganz undurchführbar ist, wieder in Betrieb genommen werden. Dort, wo nicht gefüttert werden kann aus Mangel an Futter, müssen die Teiche nicht mit einem Jahrgang Karpfen besetzt werden, es müssen zum mindesten zwei Altersklassen zum Besatz kommen, wobei die eine Altersklasse ja als Hauptbesatz genommen werden kann. Natürlich muß man sich dabei nach der Beschaffenheit der Teiche richten. Je flacher die Teiche sind oder je mehr flache Stellen dieselben haben, um so mehr muß der einsömmerige Fisch, sei es als Hauptbesatz, sei es als Nebenbesatz, herangezogen werden. In solchen Teichen kann sogar noch Brut mit eingesetzt werden. Allerdings ist deren gute Abfischung nicht sehr leicht.

Ebenso wie die Altersklassen einer Fischart verschieden sein sollen, so sollen auch die Fische selbst der Art nach verschieden sein; es gehört zum Karpfen der Schlei und zu diesem vielleicht noch Plötze oder Goldorfe, letztere möchte ich der Plötze sogar noch vorziehen, da der Fisch viel widerstandsfähiger ist und nicht so große Stückverluste ergibt als wie die Plötze. Und dann gehören noch Raubfische herein, sei es Barsch, Hecht oder Forelle, natürlich je nach Besatzart der andern Fische und nach Teichbeschaffenheit.

Es muß dieses immer wieder angeraten werden, weil ein Teich mit verschiedenartigem Besatz stets ganz sicher beträchtlich höhere Erträge gibt als ein einseitig besetzter Teich. Wo allerdings gefüttert wird, muß besonders beim Karpfen eine Altersklasse überwiegen, der Nebenbesatz darf sich nur in bescheidenen Grenzen halten. Allzuviel wird ja nicht gefüttert werden können, da das Hauptkarpfenfutter, die Lupine, nicht in Menge verfügbar sein wird.

Da der Zentner Futterlupine in der Hauptsache 25 Mark kostet, das ist 3½- bis 4mal mehr als der frühere Friedenspreis, muß gefordert werden, daß der Karpfen- und Schleienpreis sich zum mindesten ähnlich verhält. Es wäre demnach wünschenswert, daß schon jetzt von berufener Stelle erklärt würde, daß, sofern die Beschlagnahme noch aufrecht erhalten bleibt, die Preise wenigstens nicht gesenkt werden.

Die Zustände auf der Eisenbahn, die Beförderungsmöglichkeit der Fische müssen dem Fischzüchter die größte Sorge machen, besonders da es ausgeschlossen sein dürfte, daß in naher Zukunft Besserung eintreten wird. Besonders für den Satzfischzüchter, dessen Produkte doch des öfteren weite Reisen zu machen haben, muß diese Erschwerung nicht unbeachtet gelassen werden. Vielleicht dürfte es angebracht sein, den Besatz der einsömmerigen Fische so zu regeln, daß wenigstens ein großer Prozentsatz als starke zweisömmerige Karpfen zur Abfischung kommt, die dann in der Not, falls Absatzmöglichkeit auf weitere Entfernung noch nicht gegeben ist, in der Nähe auch als Speisefische zum Verkauf gebracht werden können.

Die Hauptsache ist aber: „Kopf oben behalten!“ Der alte Gott lebt noch, er wird auch unser heruntergedrücktes Vaterland wieder heben und stark machen. Möglich, daß wir Alten das nicht mehr erleben, so möchte es aber unsern Kindern beschieden sein. Jetzt heißt es für alle: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“

Hans von Debschitz, Göllschau.

Der Berufsfischerbund des Herrn Weiße und die westfälische Fischerei.

(Ein Vorschlag.)

Von **Dr. Wundsch, Münster i. W.**

Durch die Fischereipresse macht in letzter Zeit ein Aufruf die Runde, der zur Bildung einer allgemeinen Standesvertretung aller Berufsfischer auffordert und der von Herrn Fischmeister Weiße aus Wasserburg am Inn ausgeht. Der geplante Verband, dessen Gründung in Halle bereits in nächster Zeit erfolgen soll, ist nach seinem Programm vor allem gedacht als Kampforganisation der gewerbsmäßigen Fischer gegen die Ausnutzung von guten Fischgewässern durch sogenannte „Sportfischer“.

Diese Tendenz zeigt deutlich die süddeutsche Entstehung des Gedankens. Nur in den Gebieten der kleineren Fischereien und der vorwiegenden Flußfischereien konnte der wirtschaftliche Kampf gegen den anpachtenden „Sportfischer“ so in den Vordergrund gerückt werden.

Wo die Fischerei noch ein wirklich bodenständiges, ausgebreitetes Gewerbe ist, wie in Holstein und Mecklenburg, Pommern, Brandenburg und den östlichen preußischen Provinzen, da spielen neben dem starken Innungswesen und den längst vorhandenen provinziellen Berufsvereinigungen der praktischen Fischerei die „Liebhaber“ im Sinne des Herrn Weiße an und für sich keine wesentliche Rolle. Diese Bezirke haben auch schon zum Teil eigene „Fischerräte“ gegründet (Holstein, Mecklenburg, Pommern und Brandenburg), und es ist von vornherein ziemlich ungewiß, ob sie den teilweise ganz andersartigen Interessen der süd- und mitteldeutschen Kleinfischer ohne weiteres folgen werden. Die wirtschaftliche Richtung ging in diesen Landesteilen nämlich in letzter Zeit mit Erfolg mehr und mehr entweder auf genossenschaftliche Behandlung der Gewässer oder aber gerade auf Bildung großer Einzelfischereien. Ein sehr beträchtlicher Teil unserer

Digitized by Google

preußischen großen Berufsfischer, deren Tätigkeit nachweislich den Erzeugungswert ihrer Gewässer an Fischfleisch erheblich gehoben hat, gehört ja selbst zu den „Kapitalisten", gegen die sich der neue Bund unter anderm auch wenden will.

Man soll zwar heute nicht Zukunftsprophet spielen; ich möchte aber unter diesen Umständen glauben, daß der neue Berufsfischerverband gerade in den fischereilich leistungsfähigsten Teilen des Deutschen Reiches mit am wenigsten Boden haben wird. Sein wesentliches Feld sind wohl diejenigen Gebiete, in denen die Fischerei als gewinnbringendes Gewerbe schon um ihre Existenz zu kämpfen hat, d. h. vor allem die nordwest- und westdeutschen sowie die süd- und mitteldeutschen Landstriche.

Aber auch hier liegen die Verhältnisse durchaus nicht gleichartig, und es sei mir gestattet, die natürliche Stellung der *westfälischen* Fischerei zu der Frage kurz zu beleuchten.

Es muß zunächst betont werden, daß man der grundsätzlichen Hauptforderung des Herrn Weiße, jedes Gewässer, das imstande ist, einen gewerbsmäßigen Fischer zu ernähren, solle *von einem solchen* auch bewirtschaftet werden, nur in vollem Umfange zustimmen kann. Allerdings ist diese Forderung nicht neu. Sie gehört beispielsweise seit langer Zeit zu dem Programm der aus dem Friedrichshagener Institut hervorgegangenen „Schule" von Fischereibiologen und ist von mir selbst noch im Jahre 1913 öffentlich ausdrücklich auch für den preußischen Westen vertreten worden.

Nichtsdestoweniger existiert in Westfalen und dem benachbarten Rheinland ein Berufsfischerstand selbst an geeigneten Gewässern so gut wie nirgends mehr (mit Ausnahme der blühenden Forellenzüchtereien und der Teichwirtschaften sowie der größten Flüsse, wie Rhein und Weser). Hieran ist aber nach meiner Erfahrung die Anpachtung durch reiche Sportfischer am allerwenigsten schuld. Was an den kleinen und mittelgroßen Gewässern in Westfalen und dem rechtsrheinischen Gebiet den Untergang der gewerbsmäßigen Wildfischerei verschuldet hat, ist einmal die Kleinheit und die durch dauernde Erbteilung immer mehr geförderte Zerstückelung der einzelnen Fischereiberechtigungen, anderseits die übermäßige Lohnkonkurrenz der benachbarten Industrie. Zum erfolgreichen Berufsfischer gehört ein kluger und anstelliger Mensch in viel höherem Grade als zum Fabrikarbeiter. Wenn aber der Fabrikarbeiter das Doppelte und Dreifache verdient wie der Fischer, so gehen gerade die intelligenten Leute selbstverständlich zur Fabrik und geben das Fischereigewerbe auf, auch wenn sie darin zurzeit noch eben ihr Auskommen finden würden. Diese Überbietung der Lebensverhältnisse durch die Industrie hat im ganzen Westen der Berufsfischerei viel stärker Abbruch getan als die Abwässer, denen gewöhnlich die alleinige Schuld zugeschoben wird.

Die Verhältnisse liegen hier also zurzeit so, daß ein kleiner Berufsfischerstand wohl noch existieren könnte, daß aber das Fischereigewerbe im Verhältnis zu der leichteren und besser bezahlten Fabrikarbeit nicht mehr lohnend genug erscheint.

An die Stelle des gewerbsmäßigen Fischers ist nun überall, auch in den größeren fiskalischen Pachten, der Liebhaber-Fischer getreten. Das Wort „Sportfischer" möchte ich bei den hiesigen Verhältnissen lieber vermeiden, denn für die meisten dieser Fischereiliebhaber ist die Angelei und Fischerei in den Pachtgewässern nicht eigentlich „Sport", sondern Unterhaltung, Vergnügen und nebenbei Bereicherung ihres Küchenzettels. Unsere westlichen Provinzen sind nun das gesegnete Land der kleineren lokalen Fischereivereine. Westfalen allein zählt deren 38, außer den im Hauptverein organisierten, und im Rheinland liegen die Dinge ähnlich. Der größte Teil dieser Vereine gibt außerdem noch an seinen Gewässern Angelkarten auf Zeit aus. Das Interesse am Gelegenheitsfischereibetrieb ist gerade in den Kreisen der „Nichtkapitalisten", im kleinen Mittelstand und in der arbeitenden Klasse, zumeist ein außerordentliches. Viele Hunderte von Menschen gewinnen gesundheitlich und seelisch durch die Berührung mit der Natur, zu der sie durch ihre „angelsportliche" Betätigung veranlaßt werden. Der Brutbezug durch die kleinen Vereine und Liebhaber bildet die Hauptgrundlage einer blühenden Salmonidenteichwirtschaft in den bergigen Teilen der Provinz. Die Fischereirechte sind überdies fast überall in den Händen der Gemeinden und des Staates und bringen diesen auf dem Pachtwege verhältnismäßig gute Einnahmen. Und schließlich bewegt sich bei dem regen Gelegenheitsfangbetrieb auch die Produktion an Fischfleisch nicht so sehr unterhalb der natürlichen Leistungsfähigkeit der Gewässer. Freilich wirtschaftet der Liebhaber *anders* als der Berufsfischer, und zwar, wie ohne weiteres zugegeben werden muß, von dessen Gesichtspunkt aus *schlechter*. Denn ihm kommt es nicht so sehr auf absolute Rentabilität an als eben auf einen gewissen Liebhaberwert seines Fanges. Er arbeitet also vorwiegend auf sogenannte „Edelfische" und auf „große" Fische hin, was an sich nicht wirtschaftlich ist. (Man sollte den Streit nicht, wie es häufig geschieht, darauf hinausbringen, wer nun „besser" wirtschafte, der Berufs- oder der Sportfischer. Beide wollen eben etwas *anderes*: der eine Verdienst, der andere Vergnügen, und beide wirtschaften naturgemäß nach *verschiedenen* Grundsätzen.)

Sollen wir nun diese hier überall durchaus nach dem Wunsch der Bevölkerung geordneten Fischereiverhältnisse beunruhigen dadurch, daß wir auf dem tiefgreifenden Enteignungswege, wie es das „Programm" des Bundes will, für eine Anzahl von mittleren und kleineren Berufsfischern mäßige selbständige Existenzen schaffen und dadurch die weitesten Kreise gerade der

Digitized by Google

„nichtkapitalistischen" Bevölkerung zunächst gehörig verärgern, da diese erfahrungsgemäß gerade an solchen kleinen Privilegien wie der Gelegenheitsfischerei mit Zähigkeit hängt? Ich glaube, das würde hierzulande die aufgewendete Mühe nicht lohnen. Dennoch könnte aber auch hier der „Bund" (immer vorausgesetzt, daß er in brauchbarer Form zustande kommt) segensreich wirken, und zwar in einer Richtung, zu der ich hier einen positiven Vorschlag machen möchte. Durch den einseitigen Liebhaberbetrieb kommen in vielen kleinen Pachtgewässern bestimmte Zweige der Fischnutzung (z. B. der Aal- und Quappenfang, die Fischerei auf Weißfische usw.) etwas zu kurz, und es geht nutzbares Fischfleisch verloren. Das könnte vermieden werden, wenn diese Gewässer neben ihrer Ausnutzung durch einen kapitalkräftigen Gelegenheitsfischer ständig von einem handwerksmäßig ausgebildeten, erfahrenen Fischer befischt würden. Dies wäre am leichtesten und für beide Teile am vorteilhaftesten dadurch zu erreichen, daß die Fischereivereine, die Gemeinden mit größeren Fischereirechten usw. berufsmäßig ausgebildete Fischmeister und Fischereiaufseher anstellten, was jetzt fast nirgends geschieht. Diese müßten den Liebhaberfischereibetrieb in aller erforderlichen Weise „ergänzen". Diese Posten, bei denen es eben auf die umfassende handwerksmäßige Erfahrung ankommt, die dem Durchschnitts-„Angelfischer" meistens fehlt, wären vor allem durchaus geeignet für solche Berufsfischer, die als Kriegsbeschädigte oder aus andern Gründen die schwere Arbeit eines selbständigen Vollfischers oder Fischereigehilfen im regulären Erwerbsbetriebe nicht mehr leisten können und doch eine Existenz im alten Berufe zu behalten wünschen.

Hier könnte nun, und dahin geht mein Vorschlag, der „Bund" mit seiner Agitation dahin wirken, daß die leistungsfähigeren lokalen Liebhaber-Fischerei-Vereine, deren Statuten ja der Staatsregierung zur Bestätigung unterliegen, sowie diejenigen Pächter fiskalischer Fischereigerechtsame, die nicht selbst Berufsfischer sind, **verpflichtet** werden, Berufsfischer als Fischmeister und Fischereiaufseher anzustellen. Für die Vereinsgewässer und die fiskalischen Verpachtungen ließe sich das wohl sicher erreichen. Die Verpflichtung könnte aber schließlich auch im allgemeinen Interesse auf jeden Privatmann ausgedehnt werden, der eine wirklich nutzungsfähige Fischereigerechtsame besitzt oder erpachtet, ohne selbst Berufsfischer zu sein, wobei natürlich im einzelnen alle möglichen gebotenen wirtschaftlichen Rücksichten vorgesehen werden könnten.

Auf diese Weise würde sich in den westlichen Provinzen eine ganze Reihe von dauernden Plätzen für nicht mehr voll erwerbsfähige Berufsfischer schaffen lassen, und zwar mit wirtschaftlichem Vorteil für alle Beteiligten, denn die Kosten würden sich für die betreffenden „Arbeitgeber" meines Erachtens besser rentieren, als es vielfach heutzutage die oft nutzlosen Aufwendungen für Brutbeschaffung tun.

Gleichzeitig wäre das Selbstbestimmungsrecht für die Pächter und Besitzer gewahrt, da sie sich ja die betreffende Persönlichkeit auf dem Wege des freien Stellenangebots aussuchen können.

Sache des „Bundes" müßte es also sein, einmal durch seinen Einfluß die Staatsleitung zu veranlassen, die besagte „Verpflichtung" für die Liebhaberpächter, vor allem die Liebhabervereine, in gerechten Grenzen durchzusetzen, anderseits dann auch für ein genügendes Angebot auf diese Plätze zu sorgen.

Ich glaube, auf diese Weise könnte sich die geplante Organisation am besten auch in unsern Gebieten um die Neuschaffung eines Berufsfischerstandes verdient machen, während die Bemühungen um Bildung von im eigentlichen Sinne „selbständigen" Fischereiexistenzen bei der tatsächlichen Lage der Dinge hier kaum viel Erfolg haben dürfte.

Kleinere Mitteilungen.

— **Der niederländische Lachs-, Maifisch- und Störfang 1918.** Nach einer kleinen Besserung im Vorjahre ist der Ertrag der niederländischen Lachsfischerei wieder erheblich zurückgegangen; das Jahr 1918 ist das allerschlechteste bisher gewesen. Dabei ist kaum anzunehmen, daß etwa der Fang weniger intensiv ausgeübt wurde als in den vorhergehenden Jahren; das Gegenteil dürfte der Fall sein, da große Lebensmittelknappheit herrschte und daher höhere Preise als je gezahlt wurden. Die Besserung im Jahre 1917 war also nur eine vorübergehende und zufällige, vielleicht durch Wasserstand oder Windrichtung beeinflußt, vielleicht auch durch mehr oder weniger verunreinigtes Wasser; eine größere Bedeutung kam ihr nicht zu, die allgemein seit langer Zeit rückläufige Bewegung im Lachsertrag ist nicht geändert worden. Es ist daher auch noch kein wirklicher Dauererfolg der Lachsaussetzung zu bemerken. Da es aber nachgewiesen ist, daß zahlreiche von den künstlich gewonnenen und ausgesetzten Junglachsen gut fortkommen und eine bedeutende Größe erreichen, so ist anzunehmen, daß die natürliche Vermehrung der Lachse im Rheingebiet schneller abnimmt, als man durch künstliche Erbrütung ausgleichen kann. Es ist neuerdings in den Niederlanden von Praktikern die Meinung geäußert worden, daß gerade die Schonmaßnahmen zur geringen Vermehrung der Fische beitragen, und man fordert daher eine weitgehende Freigabe der Fischerei ohne Schonmaßnahmen. Natürlich läßt sich zu dieser Frage kein entscheidendes Urteil abgeben. Jedenfalls ist das Lachsproblem immer noch nicht gelöst.

Die Lachsanfuhr nach dem Hauptmarktort Kralingsche Veer verteilte sich in den letzten Jahren wie folgt:

Digitized by Google

	1918	1917	1916
	Zahl der angebrachten Lachse		
Winterlachse	3585	5787	4460
Sommerlachse	10228	11734	11680
St. Jacobs-Lachse	353	1145	351
Zusammen	14160	18606	16491

Der Hauptrückgang entfällt also auf die Winterlachse und die St. Jacobs-Lachse, bei denen im vorigen Jahre der Hauptzugang eingetreten war. Die Winterlachse werden am meisten im Februar, März und April, die St. Jacobs-Lachse im Juli und August gefangen. Die Anfuhr in den andern Marktorten und die Gesamtanfuhr hat sich wie folgt gestaltet:

	1918	1917	1916	1915
Gorinchem	78	745	876	1083
Ammerstol	1353	1950	1918	1908
Woudrichem	4082	2066	2105	3017
Hardinxveld	885	1592	1356	1341
Dordrecht	1	28	17	67
Kralingsche Veer	14166	18666	16491	19902
	20565	25047	22763	27318

Auffallend ist nur die Zunahme in Woudrichem, die sich wahrscheinlich durch zufällige Markt- oder Verkehrsverhältnisse erklärt. Der Rückgang des Maifischfanges, der in den letzten Jahren ganz gewaltig war, ist auch in 1918 wieder erschreckend. Wenn die Sache noch drei Jahre so weiter geht, ist der Maifisch im Rheingebiet ausgestorben. Man steht vor einem Rätsel, für dessen Lösung jeder zuverlässige Gesichtspunkt fehlt. Dabei wurden in 1910 noch 30000 Stück Maifische gefangen. Die Anfuhr der letzten Jahre betrug:

	1918	1917	1916	1915
Kralingsche Veer	277	1952	2561	2186
Gorinchem	1	85	700	681
Ammerstol	30	124	269	110
Woudrichem	247	601	2760	3739
Hardinxveld	15	8	351	196
Dordrecht	28	127	301	145
	598	2897	6942	7057

Der Maifischfang von 1918 hatte also kaum noch nennenswerte wirtschaftliche Bedeutung. Die Anfuhr in den zwanzig Jahren von 1899 bis 1918 hat in Kralingsche Veer 422643 Stück betragen, also durchschnittlich etwa 21001 Stück jährlich, dagegen in den vorhergehenden zwanzig Jahren von 1878 bis 1898 insgesamt 1960974 Stück oder rund 100000 Stück jährlich. In den achtziger Jahren betrug der Preis für einen Maifisch 40 bis 50 Cents oder etwa 70 bis 75 Pfennig, 1916 zahlte man $1^1/_2$ bis $4^1/_2$ fl., 1917 schon 2 bis 6 fl. und 1918 $2^1/_2$ bis 11 fl. Der ja seit langem ganz unbedeutende Störfang ist 1918 auch nicht besser geworden. In Ymuiden wurde von See nur ein Stör angebracht gegen 11 im Vorjahre und 23 1916. An dieser geringen Anfuhr war allerdings hauptsächlich der Umstand schuld, daß die Hochseefischerei 1918 größtenteils ruhte. In Kralingsche Veer wurden 1918 nur 13 Störe angebracht gegen 19 in 1917 und 5 in 1916, während an den andern Plätzen (Hardinxveld und Woudrichem) 4 Störe gegen 5 im Vorjahr auf den Markt kamen. Das Gesamtbild ist also für die niederländische Binnenfischerei recht wenig erfreulich. Es ist daher kein Wunder, daß man sehr beunruhigt ist. Der Lachs- und der Maifischfang hat ja bis vor kurzem die Grundlage der Fischereiwirtschaft des Rheins gebildet

St.

— **Schonzeiten in der niederländischen Fischerei.** Vom niederländischen Minister für Landwirtschaft, Handel und Industrie ist ein Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem das Binnenfischerei-Reglement wie folgt verändert werden soll: Die Schonzeit für Hecht und Barsch soll um den Monat Mai verlängert werden; die Schonzeit für Karpfen wird um einen Monat verkürzt und endigt am 31. Mai. Die verbotene Zeit für die Benutzung von Setzangeln und Schleppangeln wird um den Monat Mai verlängert; die Schonzeit für die großen Fischzüge in den Flüssen und andern offenen Gewässern und die Köderfischerei soll für die Flüsse vom 23. April bis 31. Mai und für Binnenseen vom 16. März bis 31. Mai dauern. Dieser Entwurf läuft also auf eine weitgehende Vereinheitlichung der Schonzeiten hinaus. St.

*

— **„Achtung! Hechtspeere!"** las ich in diesen Tagen im Schaufenster einer Eisenhandlung. Auf einer Papptafel waren zwei große Hechtspeere befestigt; der Platz eines dritten war frei, er war also schon verkauft. — Man sollte es doch eigentlich nicht für möglich halten, daß Diebsgerät in dieser Weise angepriesen und feilgehalten werden kann. Was würden die Herren Jäger wohl sagen, wenn ein Händler im Schaufenster anschreiben würde: „Achtung! Wilderer! Hier kauft man besten Schlingendraht!" Oder würde die Polizei es dulden, wenn in einem Schaufenster ein Aushang lautete: „Feinste Schränkzeuge für Geldschrankknacker!" Da würde man dem tüchtigen Geschäftsmann doch wohl die Finger klopfen. Spitzbubengeräte für die Fischerei aber dürfen öffentlich angepriesen und verkauft werden. Das läßt sich der Fischer ruhig gefallen! Der Fischer übt den Fang mittels des Speeres nicht aus. Was soll er mit beschädigten, toten Fischen anfangen? Daher werden die Speere nur von Nichtfischern erworben. Diese haben aber doch wohl in den seltensten Fällen ein Recht zur Ausübung der Speer-Fischerei, die bisher verboten war. — Derartigen Zuständen muß energisch entgegengetreten werden. Der Fischdiebstahl mehrt sich ungeheuer. Nun kommt die Zeit der Hechtlaiche. An und für sich sehen viele Menschen schon nichts Unrechtes im unberechtigten Fischen. Wenn sie nun noch durch öffentliche Schaustellung von Spitzbubengeräten auf diese aufmerksam gemacht werden, dann wird jedenfalls den Hechten in diesem Jahre noch mehr von Unberechtigten nachgestellt werden, was zum Schaden sowohl der Fischer wie der Allgemeinheit ist. Der verständige Fischer verurteilt den Fang der Hechte, besonders der kleinen, in der Laichzeit; denn gerade durch den übermäßigen Fang in dieser Zeit ist der Hechtbestand in vielen Gewässern so arg zurückgegangen. Was nützt aber das Schonen des verständigen Fischers, wenn die Spitzbuben die geschonten Hechte wegstechen? Es müßte daher der Verkauf solcher Geräte polizeilich verboten werden. Vielfach können sich die Fischer aber selber helfen. Ich erklärte einem Eisenhändler, bei dem ich stets meine Einkäufe besorgte, von dem ich auch meine Haken, Drahtseile usw. kaufte, daß ich nicht mehr sein Kunde bleiben könne, wenn er weiter derartige Spitzbubengeräte feilhalte, durch die der Wasserbesitzer durch die Käufer geschädigt würde. Ich müsse davon aber auch meinem Bekanntenkreis Kenntnis geben, damit diese evtl. ihr Tun entsprechend einrichten könnten.

Digitized by Google

Das half! Der Geschäftsmann versprach mir sofort, diesen Artikel nicht mehr führen zu wollen. Den letzten Speer kaufte ich ihm gleich ab, damit er nicht noch in unrechte Hände kam. Der Mann ließ ihn mir für den Einkaufspreis. Könnten auf diese Weise die Innungen und Vereine nicht auch etwas erreichen, sofern die Behörden versagen, was nicht zu verwundern wäre? Klagen wir nicht nur über den Diebstahl, sondern suchen wir uns selber zu helfen, wo wir das können. Das angeführte Mittel wird in den meisten Fällen sicher helfen; denn viele Händler wissen nicht einmal, daß der Hechtspeer ein Diebsgerät ist. Es geht ihnen aber gemeiniglich schon an die Ehre, wenn man ihnen sagt, daß sie mit Diebsgeräten handeln und daß dies doch eigentlich unschön ist. Sie möchten doch auch nicht bestohlen sein und würden denjenigen verurteilen, der Geräte resp. Werkzeuge dafür verkaufte. — Jedenfalls wäre es zu wünschen, daß die Vereins- und Innungsvorstände schleunigst energische Schritte tun, um dem Handel mit solchen Geräten ein Ziel zu setzen. Tun sie es nicht, so beweisen sie nur, daß Weiße, Soyen, mit seinem Aufruf recht hat, wenn er eine energische Vertretung der Interessen der Fischer verlangt. K. B.

*

— **Laichzeit des Hechtes.** Wenn im Frühjahr die Sonne unsere Binnengewässer bis auf den Grund erwärmt und die Schuppenträger zu neuem Tun erweckt, dann ist Meister Esox der erste, der sich zum Laichgeschäft rüstet. Mit Vorliebe geht er darin in die Nebenarme der Flüsse, selbst in die unscheinbarsten, und es ist bekannt, daß er sogar auf überschwemmten Wiesen und Angern zur Laichablage schreitet. Das ist ein gefundenes Fressen für solche Menschen, die gerne ernten und nicht säen wollen. Jetzt aber besteht das Wort, daß die Deutschen das Volk der Denker und Dichter seien, nicht mehr zu Recht; denn es setzt sich zusammen aus Spitzbuben und Halunken, und die alte, schöne Ordnung ist längst zum Teufel gegangen. Wenn nun dem Hecht die Liebe in den Gräten steckt, dann vergißt der sonst so Verschmitzte jegliche Vorsicht. Regungslos liegt er dicht unter der Wasseroberfläche und rechnet aus, um wieviel Häupter sich sein sündhaftes Geschlecht wohl diesmal vermehren werde. Taub ist er geworden gegen alles, was ihn umgibt. Um diese Zeit wird es an unsern schönen Binnengewässern wieder lebhafter, und mit den Guten kommen auch die Schlechten, die immer ernten wollen und nicht säen. Wie leicht ist es auch, dem armen, tauben Hecht die verderbliche Roßhaarschlinge über den Kopf zu ziehen, und Fischdiebe arbeiten vorsichtig und gewandt. Manche hantieren mit Schlingen aus dem erwähnten Material, andere ziehen solche aus Messingdraht vor. Der Hecht ist der Brotfisch unserer Berufsfischer, und wir alle müssen ihn schützen, wenn er sein Laichgeschäft verrichtet. Denken wir nur daran, daß unsern ohnehin armen Binnengewässern durch Wegfangen der Laichhechte eine Unzahl von Nachwuchs entzogen wird. Früher war die Welt schlecht, aber jetzt müssen wir die Augen noch mehr aufknöpfen; denn das Gesindel meint, es habe Heimatrecht an unsern Binnengewässern erworben. Viel wird auch dem Hecht mit dem Stecheisen nachgestellt, wenn er auf der Laiche ist. Zu den mannigfachen Hilfsmitteln der Fischdiebe hat sich nunmehr auch die Handgranate gesellt. Wer die Verheerungen einer solchen unter dem Fischbestande noch nicht sah, der kann sich keinen Begriff von der Schädlichkeit dieses Explosivmittels machen: alles, was in den Bereich desselben kommt, ist dem Tode verfallen, von der Brut an bis zum kapitalen Fisch. Als 1917 der Russe in Ostgalizien derbe Hiebe bekam, führte auch mich das Schicksal bis südlich Tarnopol nach Mikulince. Hier war ich einmal Zeuge, wie Leute eines Stoßtrupps im Sereth mit Handgranaten fischten. Für mich war es ein entsetzliches Bild: aber die Soldaten freuten sich ob der reichen Ernte. Und in unsern deutschen Binnengewässern ist vielfach mit Handgranaten gefischt worden, und heute noch liest man davon. — Daß aber dem Hecht um die Laichzeit scharf nachgestellt wird, ist eine Tatsache, und wer sich am Fischwasser am harmlosesten gibt, ist oft der schlimmste Dieb. Bei dem allgemeinen Mangel an Lebensmitteln ist überhaupt anzunehmen, daß die Fischdiebereien einen großen Umfang annehmen werden, wenn es auch die Spitzbuben wohl in erster Linie auf die Teiche absehen werden, da sie die größten Erfolge versprechen. — Die Zeiten aber sind ernst, und unsere Aufgaben bestehen nicht nur darin, den laichenden Hecht zu schützen, auch nicht darin, uns gegenseitig das Leben schwer zu machen, sondern wir müssen an der Hebung der Binnenfischerei gemeinsam arbeiten, ob Teichwirt, Berufsfischer oder Angler, sonst geht es uns allen dreckig!

Wilhelm Doose, Celle.

*

— **Vorrechte für Kriegsteilnehmer bei Verpachtungen von Fischereien.** Unter diesem Titel wird in den kleinen Mitteilungen dieser Zeitung vom 9. Februar ein Antrag besprochen, welcher von mir in der Verwaltungsratssitzung des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg am 13. Januar 1919 gestellt wurde. Da Schweigen meinerseits hierzu leicht falsch ausgelegt werden könnte, äußere ich mich wie folgt: Ich vertrete die Auffassung, daß, wenn ein Antrag in einer Zeitschrift kritisiert wird, der Antragsteller vom Kritiker mit Recht und Billigkeit verlangen kann, den Wortlaut des Antrages zu bringen, da sonst die öffentliche Meinung irregeführt wird und zu falschen Schlüssen kommt. Da der Herr Verfasser, welcher seinen Namen verschweigt, dies nicht tat, hole ich es aus obigem Grunde selbst nach. Der schriftlich formulierte Antrag lautete wie folgt: „Der Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg wolle bei allen Verpachtungsbehörden seinen Einfluß dahin geltend machen, daß: 1. alle Bieter bei Verpachtungen ihre Qualifikation als Berufsfischer nachweisen; 2. beim Zuschlage Kriegsteilnehmer unter allen Umständen berücksichtigt werden, sofern der alte Pächter sich nicht unter den Bestbietenden befindet; 3. Kriegsgewinnler völlig auszuschließen sind, und 4. die Erhöhung der Sicherheitssummen befürworten, abgestuft nach der Größe der zur Verpachtung kommenden Gewässer." — Wie aus diesem Antrage ersichtlich ist, habe ich alte Wünsche der Fischer nur neu vorgetragen und ergänzt und will Ungerechtigkeiten und Härten vermieden wissen, wie dies ja aus dem Absatz 2 des Antrages hervorgeht. Und nun frage ich: Wie kann ein die Interessen der Fischer wahrender Antrag von einem Mitgliede des Verwaltungsrates, welcher

Digitized by Google

nur aus Fischern, Fischerei-Wissenschaftlern und Gönnern der Fischerei besteht, in einer Zeitschrift so kritisiert werden, zumal in der Sitzung Zeit und Gelegenheit gewesen wäre, denselben abzulehnen? Außerdem trugen vor dem Kriege Verwaltungsratssitzungen vertraulichen Charakter; ob sich dies nach dem Kriege geändert hat? Die Auffassung, daß bei Verpachtungen von Gewässern, die eine genügende Größe besitzen und eine Fischerfamilie ernähren können, die Qualifikation als Fischer erbracht werden soll, ist in Fischerkreisen wohl sehr verbreitet. Warum geben bei Verpachtungen größerer Ländereien und Güter fast alle Behörden demjenigen den Zuschlag, welcher den Nachweis als tüchtiger Landwirt erbringt? Landwirtschaft und Fischerei sind alte, verwandte Berufe und haben sehr ähnliche Pflichten und Rechte. — Daß es auch hier keine Regel ohne Ausnahme gibt, weiß ich sehr wohl, möchte diese aber nur dort angewandt wissen, wo berechtigte Interessen der Fischer nicht verletzt werden. Aus der Kritik über meinen Antrag hervorheben möchte ich die Worte des Herrn Verfassers, ob es unter den Fischern „sogenannte Kriegsteilnehmer" gibt, die während des Krieges besser gelebt haben wie vor dem Kriege und deretwegen der Krieg noch bis an ihr seliges Lebensende hätte dauern können. Die Herren Kollegen mögen urteilen. Wie der Herr Verfasser zu der Befürchtung kommt, „Gefangenenaufseher" und „Reklamierte, die in der Heimat die Fischerei ausübten", könnten als Kriegsteilnehmer angesehen werden, verstehe ich nicht. Gegen eine solche Auffassung und Auslegung des Begriffs würden sich die Kriegsteilnehmer aller Grade, die wirklich draußen waren, wohl zu wahren wissen! Eine solche Ansicht kennzeichnet sich selbst und ist sicherlich von jemand geschrieben, „der nicht dabei war!" Zum Schluß sagt der Herr Verfasser, daß, wenn für die Kriegsteilnehmer unter den Fischern besondere Berücksichtigungen gewünscht werden, alle anderen Berufe die gleiche Forderung aufstellen könnten. — Weil viele Berufe diese Forderung aufgestellt haben, deshalb haben die Fischer das gleiche Recht. Ich habe das Vertrauen zu unseren Behörden, daß sie die Wünsche und Rechte derjenigen, die ihr alles freudig einsetzten für des Vaterlandes Herrlichkeit, genau prüfen und nach dieser Prüfung sich ihrer Pflicht des Handelns voll bewußt sein werden, auch ohne eine abfällige Zeitungskritik. Für mich ist die Besprechung meines gestellten Antrages hiermit erledigt, glaube ich doch fest, daß die Verwirklichung desselben der Fischerei Nutzen und Segen bringen würde.

Joseph Kraatz, Fischermeister, Potsdam.

*

— **Zur Frage: Berufsfischer gegen Sportangler.** Bei allen Streitigkeiten wird so leicht über das Ziel hinausgeschossen. Dieser Fehler ist nach meiner Ansicht sowohl von Herrn Fischermeister Weiße wie auch in seinem gut gemeinten Eingesandt von Herrn Doose gemacht worden. Nach meinem Dafürhalten können Berufsfischer und Angler (wirkliche Sportfischer) sehr gut, sich gegenseitig nützend, neben- und miteinander leben. Warum, ist erschöpfend von Herrn Doose, Herrn Blohm, Herrn Fischereidirektor Heyking in der „Fischerei-Zeitung", von Herrn Paeske in der „Deutschen Angler-Ztg." und von Herrn Berbig in der „Dtsch. Fischerei-Korrespondenz" ausgeführt worden. Ich habe ca. 300 Morgen Teiche in Pacht (nicht als Kriegsgewinnler) und begrüße einen Zusammenschluß möglichst aller Berufsfischer und Teichwirte Deutschlands. Gern würde ich in eine solche Vereinigung eintreten, jedoch nicht zu dem Zwecke, die Sportangler unberechtigt zu bekämpfen und ihnen ihre Existenzberechtigung abzusprechen. Es gibt viele weit wichtigere Dinge, welche die Berufsfischer-Vereinigung zu befriedigender Lösung zu bringen erstreben sollte. An meinen Gewässern sehe ich Sportangler gern. Wer sich als solcher ausweisen kann — ohne weiteres genügt mir die Angehörigkeit zum Deutschen Anglerbund — ist mir herzlich willkommen. Seinen Sport kann er bei mir ohne Entgelt ausüben. Es ist mir eine Freude, vielen Möglichkeit zu geben, ihre Gesundheit zu kräftigen. Schlechte Erfahrungen habe ich mit Sportanglern nie gemacht. Was mir als Berufsfischer Schaden und Ärger bereitet, sind wilde Angler, Raubfischer und Diebe. Diese versuche ich auf jede nur mögliche Art und Weise zu bekämpfen und unschädlich zu machen. Aber im übrigen: leben und leben lassen! Dem Berufsfischer, was ihm zukommt, auskömmliche Daseinsmöglichkeit, dem Sportfischer seine Erholung und sein Vergnügen!

C. Schultz,
Fischereipächter der Teiche in Reinfeld i. H.

Aus den Vereinen.

Schlesischer Fischerei-Verein.

Geschäftsstelle: Breslau 13, Sadowa-Str. 37.

Für die Frühjahrshauptversammlung hat der Schlesische Fischerei-Verein den 28. März 1919 in Aussicht genommen.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorsitzenden; Mitgliederbewegung;
2. Wahl der Vertreter des Schlesischen Fischerei-Vereins für den Deutschen Fischereirat 1919;
3. Wahl zweier Rechnungsprüfer für die Jahresrechnung 1919;
4. Jahresbericht des Geschäftsführers;
5. Jahresrechnung, Prüfungsbericht, Entlastung für 1918:
6. Haushaltungsplan (Voranschlag) für 1919;
7. Bericht des Geschäftsführers über die Lage der Binnenfischerei während des Krieges; Lage des Besatzfischmarktes, Höchstpreise;
8. Bericht über einige Besetzungs- und Düngungsversuche in Teichen der Herrschaft Creba O.-L., Berichterstatter: Dr. H. Mehring;
9. Der wirtschaftliche Zusammenschluß der Teichwirte im Anschluß an die Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung nach der Anregung des Herrn W. Klee in Cottbus am 1. September 1918; Berichterstatter: Landesältester, Ökonomierat A. Lucas-Belk;
10. Zur Frage der Gründung eines Fischerrates für die Provinz Schlesien.

Schlesischer Fischerei-Verein, Breslau.

*

Sächsischer Fischerei-Verein.

34. ordentliche Mitglieder-Versammlung
Sonnabend, den 22. März 1919,
mittags 12 Uhr

in den „Drei Raben", Dresden-A., Marienstraße 20 (im Weißen Saal). Die geehrten Mit-

Digitized by Google

glieder und Gäste des Vereins werden zu dieser Versammlung hierdurch ergebenst eingeladen. Zutritt haben nur die Mitglieder des Vereins und die von Mitgliedern eingeführten Gäste.

Tagesordnung:

1. Vereinsrechnung und Geschäftsbericht für 1918.
2. Antrag auf Richtigsprechung der Vereinsrechnung für 1918.
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern, Verwaltungsratsmitgliedern und Rechnungsprüfern.
4. Geschäftsmitteilungen.
5. Vortrag des Geschäftsführers der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung Herrn Klee über: „Gegenwart und Zukunft der deutschen Teichwirtschaft".
6. Vortrag des Herrn Reg.-Rats Prof. Dr. Steglich über: „Das Auftreten der Bisamratte in Sachsen und ihre Bekämpfung".

Die geehrten Teilnehmer werden gebeten, sich an dem anschließend an die Versammlung stattfindenden zwanglosen gemeinsamen Mittagessen — nach der Karte (ohne Weinzwang) — zu beteiligen.

Dresden, im März 1919.

Der Vorstand des Sächsischen Fischereivereins:

Reg.-Rat Prof. Dr. Steglich, Forstmeister a. D. von Zehmen, J. V.: Oberst z. D. Aster.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.*)

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin, den 8. März 1919.

Heute ist Feiertag. Freilich wird man diesen sonderbaren Feiertag im Kalender vergeblich suchen — und doch ist's ein Feiertag von Sozis Gnaden, nämlich Generalstreik. — Man raunt sich zu: Von 2 Uhr ab stehen alle Räder still, natürlich auch die Eisenbahnräder.

Am Potsdamer Platz dasselbe Bild. Sogar den „Galgen" kann man für 10 Pf. kaufen. Dieser Galgen steht zwar nur auf knallrotem Papier — dafür aber gibt es überaus viel Galgenvögel gratis! Ich erreiche noch die rollenden Räder und lasse mich heimfahren. Wie schön ist es daheim! Auf der Flur steigt trällernd die Lerche zum Himmel, unbekümmert um die im Wahn befangene Menschheit.

Die neueste Nummer der „Mitteilungen aus dem Reichs-Ernährungsamt" liegt vor: Nr. 1: Aufhebung der Darmbewirtschaftung im Inland. Also die Därme hätten wir, fehlt uns nur der Inhalt, und fertig ist die Wurst. Leider ist diese bis auf die Pferdewurst nicht freigegeben. Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist — was nützt mir der Darm, wenn nichts darin ist? Nr. 2: Die Einfuhr von Fischen und Fischereiwaren. — Man höre: In letzter Zeit mehren sich die Anträge auf Einfuhrfreigabe von Fischen und Fischereiwaren (und mit Recht. D. V.). Die Ablehnung dieser Anträge hat zu heftigen Pressean griffen geführt, insbesondere wird der Zentral-Einkaufsgesellschaft ein Vorwurf aus der Versagung der Einfuhrgenehmigung für Sardellen und Salzfische gemacht. Die Z. E. G. hat jedoch mit dieser Sache nichts zu tun, da seit dem 1. Januar die Einfuhrbewilligung von der Reichsfischversorgung G. m. b. H. erteilt wird. Die Reichsfischversorgung muß sich dabei an die Einfuhrkontingentierung der neutralen Länder halten. (Wo bleiben die inländischen Fische? D. V.) Hier ist die Ausfuhr von Staats wegen nach wie vor auf bestimmte Mengen beschränkt. (Wozu dann die Neugründung der vier Syndikate, welche bereits im Auslande einkaufen? D. V.) In diesem beschränkten Rahmen müssen möglichst viel preiswerte, für die Ernährung der breiten Masse der ärmeren Bevölkerung geeignete Fische nach Deutschland eingeführt werden. Dieses kann nur durch Beibehaltung des zentralisierten Einkaufs erreicht werden (der sich seit vier Jahren bis auf den heutigen Tag so glänzend bewährt hat. D. V.) Zudem wird jede Menge auf Schlüsselmenge angerechnet. (Auf die Schlüssel pfeift man. D. V.) Das Bestreben der Reichsfischversorgung ist daher, einerseits möglichst billige, andererseits möglichst haltbare Fische einzuführen, d. h. vor allem frische Fische. (Also haltbar, billig und frisch sollen die Fische sein. Möchte die Reichsfischversorgung vielleicht gütigst verraten, welcher Art die Fische sind, die haltbar, billig und frisch sind?) Sardellen sind ein reiner Luxusartikel. (Nanu! D. V.) Salzfische kommen unter heutigen Umständen, da sie im Vergleich zu frischen Fischen zu teuer sind, nicht in Frage!

So weit das Elaborat in den Mitteilungen aus dem Reichsernährungsamt. Wer könnte dabei ernst bleiben? Immer Neues sprießet, eh' ein Mensch genießet mit Verstand das Alte!

Die Cuxhavener Heringsfischer waren in einen Streik eingetreten, weil ihnen der Preis von 20 Pf. pro Pfund zu niedrig war! Unbegreiflich, wir müssen hier für ½ Pfund Heringe 60 Pf. bezahlen — keine Salzware — also pro Pfund 1,20 Mk., d. i. 1 Mk. mehr, als die Fischer bekommen. Wo bleibt die Mark, Herr Reichskommissar? — In der Elbmündung stehen große Heringe. Am Sonntag wurden vom Dampfer „Actie" 5000 und vom Dampfer „Friede" 30000 Pfund große Heringe eingebracht.

Der Handel mit Schilf und Rohr ist freigegeben, die Höchstpreise sind aufgehoben. Teichwirte und Seenbesitzer sollten genau rechnen und nicht wie bisher die Pflanzen ohne Verdienst fortgeben.

Nesselnetze! Fischer, mach' die Augen auf, laß dir keine Nesselnetze andrehen, sie sind die Fracht nicht wert! Ins Wasser gebracht, weichen sie auf und fallen auseinander.

Der Brandenburgische Fischerei-Verein hat einen Aufruf an die Berufsfischer der Provinz zum Eintritt in den Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg zwecks Wahrung ihrer Interessen erlassen. In demselben heißt es, sein Vorstand sei am 2. Februar einstimmig zum Zentral-Fischerrat für die Provinz gewählt worden. Das wäre sehr schön und gut, wenn der Vorstand aus wirklichen Fischern bestände; das ist aber nicht der Fall: es zeichnen für den Vorstand ein Geheimer Regierungsrat und ein Regierungsrat. Das ist aber nach den heutigen ungeschriebenen Gesetzen unzulässig. Jeder Stand soll sich selbst vertreten. Dem Bauernbund, welcher sich einen Anwalt als Syndikus mit in die Versammlung nehmen wollte, wurde bedeutet, daß sich der Stand selbst vertreten müsse, der Herr Rechtsanwalt habe daher

*) Durch die Postsperre ist der Bericht vom 8. März erst am 17. März in unsere Hände gelangt; deshalb kann die Veröffentlichung erst jetzt erfolgen.

Digitized by Google

draußen zu bleiben. Sollte es in der Provinz Brandenburg nicht genug intelligente Fischer geben, die sich und ihre Kollegen vertreten können? Bekanntlich ist das Zeitalter der Geheimen Räte von dem der A.- und S.-Räte abgelöst worden.

13 Punkte sind es, besondere Vergünstigungen, welche den Berufsfischer-Mitgliedern gewährt werden sollen. Das ist in hohem Grade anerkennenswert; doch Blumen und Klüt sin een schönet Eten, wenn man se hat. Es ist nur schade, daß sich der Verband deutscher Berufsfischer und alles, was zum Fischgewerbe gehört, mal wieder zersplittert hat. Sicher meinte es Herr Fischermeister Karl Weiße in Soyen mit seinen Berufsgenossen nur gut. Man lese den Artikel des Herrn Dr. Buschkiel.

Die Zufuhren von Hochseefischen an den Berliner Markt waren in der letzten Woche etwas reichlicher. Süßwasserfische ließen zu wünschen übrig. Man zahlt nach Meltzer im Großhandel: Hechte, lebende 225, frische (tote) 225 Mk., Zander 180—345 Mk., tote desgleichen, Karpfen 275, auch tote, Karauschen 125—200 Mk., Schleien 310 Mk., Aale mittel 345 Mk., große 390 Mk., kleine 220 Mk., Plötzen 75—100 Mk, Bleie 130—190 Mk., Welse 200 Mk. Alles in Mark und pro 50 Kilo ab Station, ob lebend oder tot, der Preis bleibt gleich. Für Fischer, welche viel Karpfen und Schleien an den Markt bringen, würde es sich empfehlen, sich der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung G. m. b. H. anzuschließen. Sie erhalten von dieser Gesellschaft nicht nur einen konstanten, sondern auch einen höheren Preis als am großen Markt. Fischer, vergeßt nicht, eure gefangenen Hechte auseinanderzusetzen und dann, wenn sie laichreif sind, abzustreichen. Der Grashecht kommt noch. H.

Berlin, 15. März 1919.

Wie es zurzeit in Berlin aussieht, brauche ich wohl hier nicht zu erwähnen. Das haben die Tageszeitungen zur Genüge gebracht. Bisher ist unser stiller Vorort noch von den Spartakisten unberührt geblieben, doch stehen sie an unserer Grenze. Da diese Banditen merkwürdigerweise auch mit allen modernen Kriegswaffen ausgerüstet sind, so dürfte für uns auch bald der alte Seemannsspruch „in Seenot" gelten: Machen wir uns bereit zur Reise in die Ewigkeit. Kismet! Es kommt alles, wie es soll. —

Der arg zerschossene Alexanderplatz ist noch immer gesperrt. Trotzdem ich mit einer Karte vom Soldatenrat versehen bin, richten mir die Posten am Spittelmarkt, nicht weiter zu gehen. Ich kehrte also um und könnte Ihnen nur das erzählen, was ich selbst von Anwohnern des Alexanderplatzes gehört habe. Wie ein französischer Staatsmann von der glorreichen französischen Revolution sagte, wären die Franzosen zu jener Zeit keine Menschen gewesen, sondern halb Tiger, halb Affen; so könnte man diesen Ausspruch für Berlin sehr gut jetzt auch anwenden.

Jetzt beginnt die Laiche der Regenbogenforelle. Die Hechte sind auch noch voll. Die Franzosen maßen sich an, die künstliche Fischzucht entdeckt zu haben. Das ist aber nicht der Fall. Vor ungefähr 150 Jahren war es Ludwig Jacobi in Hohenhausen an der Kalle, ein einfacher Landwirt, welcher seine Versuche der künstlichen Eierbefruchtung zum ersten Male veröffentlichte. Diese Veröffentlichungen sind in der Urschrift noch vorhanden. Die Zeiten waren damals auch arg zerrüttet, und Preußen litt an den Folgen des siebenjährigen Krieges, so daß die Jacobische Entdeckung in Vergessenheit geriet. Erst viel später, als sich die Fischproduktion immer mehr geltend machte, kam über das Elsaß die Erfindung zweier Franzosen zu uns mit großer Reklame herüber. Nunmehr erinnerte man sich, daß vor 80 Jahren bereits der Landwirt Jacobi die künstliche Fischzucht entdeckt hatte. Von einer künstlichen Fischzucht kann man eigentlich nicht sprechen, sondern man müßte von einer zwangsweisen Mischung der Laichprodukte reden.

Wann ist der Fisch laichreif? Hält man den Mutterfisch senkrecht mit dem Kopf nach oben, so muß der Rogen ganz von allein ausfließen. Allenfalls kann man mit einem sanften Strich mit dem Zeigefinger den Bauch herunter etwas nachhelfen. Schwieriger laichreif werden die Männchen. Um diese schneller laichreif zu machen, trennt man sie von den Weibchen und setzt sie in einen Kasten. Bei den Männchen, welche die Milch schwerer von sich geben, kann man den Zeigefingerdruck etwas verstärken. Sind nun beide Geschlechter laichreif, so kann die Mischung der Fortpflanzungsprodukte erfolgen. Wir unterscheiden eine trockene und eine nasse Befruchtung.

A) Die trockene Befruchtung. Nachdem man ungefähr ½ Liter Rogen in ein sauberes Gefäß abgestrichen hat, streicht man, ein bis zwei Milchner auf jeden Mutterfisch gerechnet, je nach Größe desselben, auf die Eier ab. Ein Gehilfe rührt ständig mit einer Federpose Eier und Milch um, so daß eine innige Vermischung stattfindet. Nun stellt man das Gefäß in die Sonne und läßt es hier zehn Minuten stehen. Dann nimmt man von dem Wasser, in welchem die Forellen ausgebrütet werden sollen, und gießt es langsam den Rand der Schale entlang auf die Eier. Nunmehr läßt man sie nochmals zehn Minuten stehen, und die Eier können in das Bruthaus gebracht werden.

B) Die nasse Befruchtung. Man bedient sich hierzu einer flachen, saubern Schale, füllt diese zu einem Drittel mit Wasser und streicht erst den Rogen und dann die Milch in das Wasser, immer bei sorgfältigem Durchrühren. Es ist nötig, daß bei dem Abstreichen zwei Gehilfinnen dabei sind. Ein Mädchen hält den Fisch fest, indem es ihm ein trocknes Handtuch um Kopf und Schwanz schlingt und die Bauchpartie etwas vorliegt. Ein zweites Mädchen rührt mit der Federpose ständig die Eier durch, und der Fischmeister besorgt das Abstreichen.

Die künstliche Befruchtung der Hechte wurde von mir zuerst zur Anwendung gebracht, und zwar folgendermaßen: Man besorgt sich einen flachen Korb, je größer, je besser. Der Rand des Korbes ist ungefähr drei Hände breit hoch. Nun schält man grünen Rasen an sonnigen Abhängen ab und legt damit den Boden des Korbes aus. Das Ganze stellt man in flaches Wasser, und hierauf kann man gleich die Mutterfische abstreichen, oder aber man kann sie auch wie Forellen trocken befruchten. Die trocken befruchteten Eier lassen sich im Korbe später besser verteilen. Die Eier haften an den grünen Grashälmchen und werden hier von der Sonne ausgebrütet. Die befruchteten Eier des Hechtes lassen sich in Forellenversandkästen

Digitized by Google

mit Eisauflage verpackt auf weite Strecken transportieren. Erwähnen möchte ich noch, daß man den Korb mit den befruchteten Eiern an eine sonnige Stelle im See ansetzt. Es ist nötig, den Korb mit den Netzstücken oder Drahtgewebe zu bedecken, um die Eier gegen Krähen und sonstige Laichräuber zu schützen. Namentlich sucht die Quappe in dunklen Nächten gern diese Eierkörbe auf und räubert sie aus. Sind die kleinen Hechte ausgeschlüpft, so verlassen sie ihre Wiege. Ein soeben ausgeschlüpfter Hecht ist nicht größer als eine halbe Nähnadel und mit dem bloßen Auge kaum wahrnehmbar. Selbst die kleinste Öffnung im Korbe gestattet ihm daher das Verlassen desselben. Damit der Hecht gleich Nahrung hat, dünge man in einem Umkreis von zwei Metern den Boden mit Stalldung. Am besten ist Schweinedung, weil dieser sich im Wasser am schnellsten umsetzt. Sobald der Hecht nämlich die Dotterblase aufgezehrt hat, frißt er Plankton. Bei ausreichender Nahrung ist unser Hecht der schnellwüchsigste Fisch, den wir haben. Ich setzte Hechte in Moorkulturgräben, welche von Fröschen und Stichlingen wimmelten. Die Hechte haben in einem Sommer $1^1/_2$ Pfund, sogar bis 2 Pfund zugenommen. Das erscheint unglaublich, und doch ist es wahr und kann von noch lebenden Zeugen erhärtet werden. In diesen Moorkulturgräben war 50 bis 75 cm Wasser. Gut befruchtete Eier müssen ein leicht rosafarbenes Aussehen haben. Roh abgedrückte Eier werden schon am ersten Tage schlecht und sehen käsig aus.

In einer großen Fischerei genügt es natürlich nicht, und es ist gar nicht zu merken, wenn man ein oder zwei Körbe mit Laichprodukten des Hechtes beistreicht. Da müssen es schon 20 und mehr Körbe sein. Der Fischer tut sich selbst einen großen Schaden, wenn er die laichreifen Fische an den Händler zu Speisezwecken verkauft, ohne sie vorher abzustreichen. Vor dem Kriege habe ich selbst in der Markthalle gesehen, daß die Eier von Hechten wie gesät auf den Gängen lagen. Man hatte Mühe, sich auf den Füßen zu halten, um nicht darauf auszugleiten und hinzufallen. Wieviel tausend und abertausend Hechte sind hier verloren gegangen! Auf der brutalen Ausnutzung unserer Hechte beruht auch ihr Niedergang. Bekanntlich lassen sich die Hechte in der Laichzeit am bequemsten fangen, und das könnte auch der Fall sein und vom Fischer vollständig ausgenutzt werden, wenn er nur die laichreifen Fische abstreichen wollte. Die großen und die Mittelhechte müssen sogar verwertet werden, weil sie, je größer sie werden, um so mehr Schaden unter den andern Fischen anrichten.

Ich habe versucht, Karpfen abzustreichen. Das ist in ungefähr 20 Fällen einmal unvollkommen gelungen, so daß also davon nicht die Rede sein kann. Schleien lassen sich meines Erachtens gar nicht künstlich befruchten, weil sich selbst die laichreifsten Eier sofort in Klumpen zusammenballen, die schwierig auseinander zu bekommen sind. Die künstliche Befruchtung des Zanders ist möglich, wie mein alter Freund Hübner nachgewiesen hat. So ist z. B. das Steinhuder Meer ausschließlich von ihm mit Zandern besetzt. Die Zander gedeihen dort prachtvoll, und hat sich unser verstorbener Altmeister dadurch ein Denkmal für immer gesetzt. Jedesmal, wenn ich einen Zander aus dem Steinhuder Meer zu Gesicht bekomme, und auch noch viel öfter erinnere ich mich dieses braven Mannes, der Hervorragendes geleistet hat für die deutsche Fischerei.

Vom Berliner Markt läßt sich nichts berichten. Die Zufuhren an Hochseefischen sollen etwas reichlicher sein, jedoch leidet die gesamte Fischdampferflotte an Kohlenmangel. Das hindert die Herren Kohlenbergleute nicht im geringsten, weiterzustreiken. Wer ist nun der Schlechtere? Der englische Feind, welcher unsere Ausfuhr blockiert hat, oder der inländische Freund, welcher uns im Inland blockiert? Wo fängt der Tiger in diesen Menschen an, und wo hört der Affe auf? — Gestern hatten wir in der Sonne 18 Grad Wärme, auch ein unnatürlicher Zustand. H.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 12. 3. bis 18 3. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25;. Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 32 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 30 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Frage 6. Überschreitung der Höchstpreise. Nach der Darstellung hat die anfragende Fischzuchtanstalt am 30. November 1918 an eine Fischhandlung zweisömmerige Karpfen als Besatzfische geliefert und einen Preis von 3·0 Mk. pro Zentner dafür vereinbart und erhalten. Die zuständige Polizeibehörde erblickt in diesem Vorgang eine Überschreitung der Höchstpreise, weil die Lieferung an die Fischhandlung nicht als Lieferung von Besatzfischen gelten könne, vielmehr die Höchstpreise für Speisefische maßgebend und durch den obigen Preis überschritten seien. Der Anfragende will wissen, ob in der Tat ein Strafverfahren gegen ihn mit dem Erfolg einer Bestrafung eintreten könne.

Antwort. 1. Es kann dahingestellt bleiben, ob die Lieferung an eine Fischhandlung, auch wenn es sich um Besatzfische handle, allemal als Lieferung von Speisefischen seitens der Behörde behandelt werden darf. An sich läßt es sich doch durchaus denken, daß auch die Fischhandlung Besatzfische als solche behandelt und ihrerseits als Besatzfische wieder weitergibt. Eine vorsichtige Fischzuchtanstalt wird immer gut tun, darauf zu halten, daß ihr eine gewisse Sicherheit gegeben wird, daß die Besatzfische auch wirklich wieder zum Besetzen verwendet werden.

2. Aber auch wenn man davon ausgeht, daß das Geschäft als Lieferung von Besatzfischen zu gelten hat, auch dann liegt die Überschreitung der vorgeschriebenen Höchstpreise vor. Durch Bekanntmachung d. d. Berlin, den 22. Januar 1918, hatte die Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung im Schlußabsatz veröffentlicht:

Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß diese Preise sich lediglich auf einsömmerige Karpfen beziehen, nicht dagegen auf zurückgebliebene

Digitized by Google

zweisömmerige Karpfen, denn für diese gelten die von der Kriegsgesellschaft usw. festgesetzten Preise.

Und im Eingang dieser Bekanntmachung war veröffentlicht:

Die Kriegsgesellschaft usw. hat von der Festsetzung von Höchst- und Richtpreisen für einsömmerige Karpfen abgesehen (s. „Fischerei-Zeitung", Neudamm, 3. 2. 18, Bd. 21, Nr. 5).

Sodann war die Bekanntmachung über die Preise für Teichfische der Ernte 1918/19, d. d. Berlin, den 14. September 1918 veröffentlicht, (s. „Fischerei-Zeitung", Neudamm, 22. September 1918, Bd. 21, Nr. 38). Darin heißt es:

B. Besatzfische:

Für je 50 kg Reingewicht frei Eisenbahnwagen der Abgangsstation

zweisömmerige Karpfen im Herbst 1918 260 Mk. usw.,

für einsömmerige Besatzfische werden Preise nicht festgesetzt.

Daraus folgt, daß auch für Besatzfische, soweit es sich um zweisömmerige handelt, Höchstpreise festgesetzt waren, und zwar auf 260 Mk. per 50 kg Reingewicht. Nur für einsömmerige Karpfen bzw. einsömmerige Schleien sind auch wiederum Höchstpreise nicht festgesetzt worden. Hiernach waren für die in Frage kommenden Besatzfische Höchstpreise vorgeschrieben, da nach der eigenen Darstellung zweisömmerige Karpfen geliefert worden sind. Der dafür festgesetzte Höchstpreis ist überschritten.

3. Objektiv ist also tatsächlich eine Überschreitung der Höchstpreise geschehen. Dagegen fällt die objektiv strafbare Handlung unter die Amnestie vom 3. Dezember 1918, R.-G.-Bl. Nr. 171 pro 1918. Denn nach der Darstellung hat es sich um ein Lieferungsgeschäft gehandelt, das bereits vor dem 3. Dezember 1918 erledigt war. Sollte ferner diejenige Persönlichkeit, die für die Überschreitung der Höchstpreise verantwortlich ist, in irgend einer militärischen Stellung während des Krieges tätig gewesen sein, so findet außerdem noch die noch weitergehende Amnestie vom 7. Dezember 1918 Anwendung.

4. Sollten wider Erwarten diese Amnestien keine Anwendung finden, so kann endlich der Einwand erhoben werden, daß der Täter ohne sein Verschulden die in Frage kommenden Bekanntmachungen über Höchstpreise nicht gekannt hat. In dieser Beziehung kommt die Bekanntmachung des Bundesrates über die Verfolgung von Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen vom 18. Januar 1917, R.-G.-Bl. S. 58, in Betracht. W. G.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 13 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli 1919 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Bezugspreis für die Fischerei-Zeitung** beträgt **2,50 Mk.** für das Vierteljahr (eingetragen Seite 116 der Postzeitungspreisliste für 1919).

Die verehrlichen Abonnenten, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 1. April 1919 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **3 Mk.** für das Vierteljahr. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt, Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

An unsern hochverehrlichen Leserkreis. 101. — Rückblicke und Ausblicke. 101. — Der Berufsfischerbund des Herrn Weiße und die westfälische Fischerei. 103. — Der niederländische Lachs-, Maifisch- und Störfang 1918. 105. — Schonzeiten in der niederländischen Fischerei. 106. — „Achtung! Hechtspeere!" 106. — Laichzeit des Hechtes. 107. — Vorrechte für Kriegsteilnehmer bei Verpachtungen von Fischereien. 107. — Zur Frage: Berufsfischer gegen Sportangler. 108. — Aus den Vereinen. 108. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 109. — Briefkasten. 111. — Abonnements-Einladung. 112. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., Vorzugsplätze 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Futtermittel

für alle Säugetiere und Geflügel

(Preisliste kostenlos)

A. Plöttner-Theißen

(Thür. 23 B.)

Hugo Stöckmann, Boizenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale.

Preisliste frei. (31

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Moderne Faustfeuerwaffen und ihr Gebrauch.

Von Gerhard Bock.

Mit 242 Abbildungen im Texte.

Preis elegant gebunden 5 Mk.

Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Einsömmerige Satzkarpfen

sowie (159

Satzaale,

ein- und zweisömmerige grüne Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, liefert

Hugo Stöckmann,

Boizenburg (Elbe).

Digitized by Google

100000 Stück ca. 4—10 cm lange Satzschleien,
100000 Stück ca. 9—12 cm lange Satzschleien
sofort abzugeben in tadelloser, gesunder Ware billigst.
Ernst Weidhase, Gera-Reuß, Neustadt 20.

Besatz masurischer Riesenschleien,
11 bis 17 cm lang, je Schock 25 Mk.
17 bis 20 cm lang, je Schock 40 Mk. } Abgabe nicht unter 5 Schock. 225
Bei Entnahme von 20 Schock 10 % Nachlaß. Bei Entnahme nach Gewicht Höchstpreis. Versand gegen Nachnahme.
Teichwirtschaft Jarzombkowitz, Post Golassowitz, O.-S.

Einsömmerige Karpfen,
fast ohne Schuppen, hat noch gegen Höchstgebot abzugeben (239
Rittergut Horscha bei Mücka, Ober-Lausitz.

Für die Teiche der öffentlichen Anlagen werden
junge Setz-Karpfen
zu kaufen gesucht. Angaben an
Garteninsp. **Heymann, Duisburg,** Schweizer Str. 24.

Gelegenheitskauf.
Ein fast neues Staknetz, 30 m lang, 22 mm Maschenweite, sowie zwei gebrauchte Einfaßleinen zu gleichen Netzen mit Blei und Korken aufgereiht, neun Stück Reusen, gut erhalten, 48×60, 5 Stück Reusen, ganz neu uneingebunden. Angebote an
Ferd. Schröder,
Waltershausen i. Th., Wassergasse 2.

Aalhaken,
per Tausend 15 Mk., sofort lieferbar, hat abzugeben
230) **Erich Ruel, Dramburg.**

Ia Kokosleinen
zu **Zug- und Windeleinen,** rechts u. links, in der Stärke von 16—8 mm, p. Pfund 9,40 Mk.,
Ia Kokosleinen
zu **Krebsreusenschnüren und Bandbändern,** p. Pfund 11,50 Mk.,
Ia geteerte Hanfleinen
in Stärke 6—16 mm, p. Pfund 7 Mk., alles sofort oder kurzfristig, liefert
231) **Erich Ruel, Dramburg.**

Drahtwinde-Leinen,
beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,
Roßhaar-Leinen,
2- und 3fach, für Zwirnnetze,
Roßhaar-Leinen,
4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115
Albert Heiland, Plaue (Havel).

Get. Hanfleinen,
etwa 10 mm Durchmesser,
hat abzugeben (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Motor-Fischkutter,
aus Holz, 1914 gebaut, 13×4×2,10 m, mit **10 PS Rohöl-Motor,** in bester Beschaffenheit, **mit voller Ausrüstung und reichl. Inventar,** ist sof. zu verkaufen durch
E. Ruppin, Hamburg 11,
Admiralitätstr. 23. (264

6 gebrauchte Fischerboote,
gut erhalten, von Tannenholz, beiderseitig geteert, zirka 7 m lang, 1,40 m breit, 0,50 m hoch, werden verkauft. Lieferung kann sofort erfolgen. Gefl. Anfragen an die **Verwaltung der Möhnetalsperre in Korbecke i. W.**

Wer braucht sofort Geld?
Verkaufen Sie mein Ia Lederfett (Schuhschmiere) an bek. Forst- und Landwirte, Arbeiter usw. Zahle sofort 2½-kg-Dose 1 Mk. u. 5-kg-Dose 2 Mk. Provision. **Kinzel,** (229
Görlitz, Dresdener Straße 18 II, 8/1.

Tranlederfett,
88 % Gesamtfett, ganz hervorragend zum wasserdichten Verschmieren von
Fischerei- und Jagdstiefeln
und allem möglichen andern Lederzeug geeignet, in 1-kg-Dosen abzugeben, solange der Vorrat reicht. (228
Per Dose Mk. 5, bei 5 Dosen u. darüber Mk. 4.50 per Stück franko Haus.
Böttcher & Eggeling,
Hamburg 8,
Große Reichenstraße 75, Rolandshof.

Verzinkte
Jauchefässer
von 80—1000 Ltr. Inhalt, zum Auflegen auf Handwagen. Empf.: Handkastenwagen, 2-Räder-Kastenwagen, ges. gesch. Schiebkarren, verstellbar als Wasser-Jauche-Kübel, Kasten- u. Plattenkarren. Verlangen Sie Preisliste frei.
H. Müller, Harburg a. E.,
Niemannstr. 27. (243

Schilfrohr
kauft Emil Fabian, Bromberg.
Tel. 108, 164 und 179. (219

Fischerstiefel
fertigt und liefert in bekannter Güte direkt an die Fischer (238
Ewald Schnarchendorf, Schuhmachermeister und Stiefel-Versand-Geschäft,
Kallies, Pommern.

Teichgut
in Südschweden, Prov. Schonen, ca. 640 Mg. gr., ca. 2½ St. Eisenbahnf. von Malmö, 3 km v. Bahnhof, Wohnhaus 14 Z. usw. Gute Neben- und Wirtschaftsgeb., ca. 320 Mg. Teiche. Rest Acker, Wiese, Wald, Hutung, Torfstich. Eigene Jagd. Fischereigerechtigkeit auf 200 Mg. See. Für 185 000 Kronen b. 50 000 Kr. Anzahlung verk. Nur Selbstrefl. Angeb. u. **H. D. 216** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Aus Händlerhand abzugeben 10 bis 15 Zentner (227
2sömmerige Satzkarpfen,
180—200,
waggonfrei Lauf. Station in Käufers Fässern. Kasse bei Abnahme. Angeb. unt. **A. 227** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Galiz. Spiegel-Karpfen,
zirka 8—14 cm lang, hat abzugeben, ab Peitz, (241
Fischzucht Preusse,
Brief-Adresse: **Beringstedt (Holstein).**

Satzaale,
2jährige, **Karpfenjungbrut** per Mai-Juni, prima Galizier Rasse, Versand ab Lausitz und Holstein, empfiehlt (240
Fischzucht Preusse,
jetzt **Beringstedt i. Holstein.**

Habe abzugeben 400 bis 500 Stck
Bachforellen-Setzlinge,
7 bis 9 cm lang, pro Hundert 40 Mk. Gefäß zum Transport muß eingesandt werden. (244
Heinrich Dege,
Lengde b. Bienenburg a. Harz.

Redaktionshilfe!

Von der Schriftleitung **landwirtschaftlicher** und **naturwissenschaftlicher Zeitungen** in einem Provinzort Norddeutschlands wird ein **Hilfsarbeiter,** auch **Kriegsverletzter,** sofort gesucht. In Betracht kommt eine jüngere, unverheiratete Kraft **mit bester Schreibgewandtheit,** die imstande ist, jedes Manuskript druckfertig zu gestalten. Kenntnis der Stenographie ist nötig. Es kann auch ein Herr sein, der Fachausbildung noch nicht besitzt und sich dem Zeitungsfache erst widmen will; der müßte sich aber erst einige Monate ohne Gehalt einarbeiten. Für tatsächliche Leistungen wird jedoch gleich angemessenes Gehalt gezahlt. Gesuche mit Angabe von Werdegang und Gehaltsansprüchen unter **Nr. 232** durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Digitized by Google

33jähriger **Fischerei-Inspektor,**

Leiter sehr grosser Fischereibetriebe, welche 7 Teichwirtschaften, Fluss- und Seefischerei umfaßten,

sucht baldige Anstellung

in großen Fischereibetrieben. Antragsteller hat Fischereien eines großen Gebietes mit größtem Erfolg organisiert, mustergültige Betriebe unterhalten und kann über seine Tätigkeit beste Zeugnisse vorlegen.

Gefl. Offerten erbitte unter **B. W. 1046** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ia einsömmerige, schnellwüchsige

Galizier Spiegel-Besatzkarpfen

hat noch abzugeben (209

Gräflich v. Garnier'sche Teichwirtschaft, Turawa O.-S.

Größeres Jagd- und Sportgeschäft
sucht Lieferanten für

Fischerei-Artikel.

Jos. Zeller, Dortmund.

Fischerei-Verpachtung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des mit dem 31. März d. J. aus der Pacht fallenden, der hiesigen Kämmerei gehörigen ca 30 ha (= 120 Morgen) großen **Oldendorfer** Sees auf den Zeitraum vom 1. April 1919 bis zum 31. März 1929 haben wir auf **Donnerstag, den 13. März 1919, vormittags 10 Uhr,** auf hiesigem **Rathause** Termin anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerken hierdurch geladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen acht Tage vor dem Termin auf hiesiger Registratur einzusehen, auch gegen Selbstkostenpreis zu haben sind. Der Ertrag der Rohrwerbung ergibt ca. 70 Fimm.

Krakow, den 24. Februar 1919.

Der Magistrat. (109

Für größere Fischerei wird zum sofortigen Antritt ein

junger Mann gesucht,

der die Fischerei erlernen oder sich ausbilden will. Wohnung und Verpflegung beim Fischmeister. Sämtliche Arbeiten sind zusammen mit dem Fischmeister auszuführen. Von Lehrgeld wird abgesehen, bei guter Führung Taschengeld. Angebote unter **Nr. 221** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Einen ordentlichen, unverheirateten

Fischer,

welcher selbständig arbeiten kann, stelle sofort ein. Anmeldung mit Lohnansprüchen sind zu richten an (204

Frau Ella Arndt,
Alt-Ruppin, Kr. Ruppin, Kietzstr. 14.

Fleißigen und zuverlässigen

Teichwärter

für ca 350 Mg. Teiche sucht

Rittergutsbesitzer Coester,
Klinge, N.-L. (192

Teichwärter,

guter Netzstricker, erfahren in Kahnbau, Flußfischerei und Unterhaltung von Tiefbauten, zu sofortig. Eintritte gesucht. Gefl. Angebote m. Angabe von Gehaltsansprüchen und Zeugnis-Abschriften an Fischereiverwalter **Herold, Trachenberg, Schlesien,** erb. (200

Fischmeister,

durchaus zuverlässig und erfahren, für intensive Forellenmastanstalt zum sofortigen Antritt gesucht. Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche erbitten (217

G. von Wulffen'sche Verwaltung,
Wüsten-Jerichow b. Burg, Bez Magdeburg.

Für mein **5000 Mg. großes Gewässer** in Westpr. wird ein tüchtiger

Aalfischer

auf Prozente gesucht.

Bewerber wollen sich wenden unter **L. 206** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. 4. oder 15. 4.

j. Fischereigehilfen,

der eben seine Lehrzeit beendet hat u. mit mir zusammen den Aalfang betreibt, bei hohem Lohn. Es kann auch ein **kräftiger Junge** sein, der sich spez. im Aalfang ausbilden will. (222

R. Sander, Großbesten (Mark).

Für meine Teichwirtschaft in **Großlessen, Kr. Grünberg i. Schl.,** suche ich zum 1. 4. einen

ledigen Mann,

der Teiche ausmäht und alle landw. Arbeiten verrichtet, bei freier Station und 60 Mk. monatlich. (218

K. Zimmermann, Gorzyn, Kr. Birnbaum.

Verh. Fischer

sucht bis zum 15. 4. 19

Stellung auf Prozente,

auch mit eigenen Netzen. Angeb. unt. **F. H. 224** bef. die Geschäftsst. d. Bl.

Suche zu sofort einen **Fischerei-Gehilfen**

für größere Gutsseen. Referenzen und Gehaltsansprüche einsenden. (248

H. Wendlandt, Neu-Gaartz b. Mirow.

Prozentfischer,

spez. Aalfänger,

mit eigenen Geräten, sucht Wirkungskreis. Angebote mit Angabe der Löhne u. **A. Z 223** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: **Ein- und zweisömmerige Satzschleien, Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut.**

Preisliste frei (193

H. v. Debschitz.

Teichgut Mittelhausen

bei **Liebenwerda,** Prov. **Sachsen,**

400000 1j. Schleien,

etwa 4 bis 7 cm.

60000 1j. Karauschen,

etwa 4 bis 5 cm.

95) **v. Borries.**

Alle Sorten Fische

kauft

F. Drescher, Königshütte, O.-S.

Kann evtl. Petroleum u. Steinkohlenbriketts gegenliefern.

Einsömmerige

Karpfen und Schleien

liefert in bekannter Qualität (210

W. Blume,

Domäne **Panten** bei **Liegnitz.**

Suche zum Aussetzen

größere Hechte, Zander, Aale, Karpfen und Krebse.

Angebote mit Preisangabe erbittet

Lindemann, Förster,

226) **Mehrow,** Post **Ahrensfelde.**

Digitized by Google

Ein- und zweisömmerige Karpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien,
einsömmerige Karauschen und Laichkarpfen verkauft
212) **Fischzüchterei Hohenbirken b. Ratibor.**

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Petschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Petschau.** Fernsprecher: Petschau 52. (8

Spiegelkarpfen,
einsömmerige, fast ganz ohne Schuppen, edle Zucht, von 6 cm aufwärts, gibt ab größere Posten à Tausend 200 Mk. (2.3
Heinrich Kloß,
Karpfenzüchterei im Urwald Gr.-Jamno bei Forst, Kreis Sorau i. L.
Telephon 673.

Spiegelkarpfen, einsömmerig, zirka 8 bis 12 cm, per 1000 Stück 200 Mark.
Karauschen, einsömmerig, zirka 6 cm, per 1000 Stück 40 Mark, gibt ab 242
Graf Pücklersche Forst- u. Teichverwaltung Harthe b. Schedlau, O.-S.

Größere Posten 2sömmerige Satzschleien, sowie 1sömmerige Spiegelkarpfen
bin abzugeben (234
Fischzucht Beucha b. Bad Lausick, Bez. Leipzig.

Habe sofort noch 4 Zentner
1- und 2sömmerige Karauschen,
8 bis 16 cm lang, in einem oder zwei Posten zum Preise von 250 Mk. per Zentner abzugeben. Kasse. Voreinsendung. (213
Fischzucht H. Kaiser, Haynau, Schlesien.

Karpfenteich-Anlagen
führt aus (139
Karl Weiher in Kleinschefeld bei Frohburg in Sachsen.

Dauernd wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl.
Orig.-Fl. 3.—, 11.50, 35.—. (178
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa., Fabrik moderner Spezialitäten.

Bootswerft Jaeschke & Kretschmer
Breslau X, Waterloo-Str. 18,
baut und führt ständiges Lager aller Art Boote und Kähne für Fischerei, Landwirtschaft und Vergnügungs-Zwecke sowie Herstellung sämtlicher Sport- und Motorboote von einfacher, solider und eleganter Bauart. Spezial-Offerten kostenfrei. (179

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,
Paul Meltzer. (3
Tägl. Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Große
Fischerei-Einrichtung,
bestehend aus großen und kleinen Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw., bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, zu verkaufen. (6
Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Krebsreusen
(Holzgeflecht) empfiehlt
155) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Schilfrohr,
blattfrei, werden einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht. (134
A. Jaumann, Rohrweberei,
Großbreitenbach (Thüringen).

Moderne
Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien
projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (189
Architekt **R. Schwark, Stralsund.**

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (120
Franz Block, Stettin.

Weidene
1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe
u. Postversandkörbe m. Deckel
liefert (116
Ludwig Freyhoff, Schwedt (Oder).

Salzlecksteine
für Ziegen, Schafe, Kaninchen, Geflügel, Schweine sollen bei keinem Besitzer und Züchter im Stalle fehlen! Dieselben sind den Tieren von unschätzbarem Werte; sie fördern die Verdauung, regen zur Freßlust an und bewirken Fleischansatz; auch tragen sie zur Steigerung des Milchertrages bei Ziegen bei. Alle Futtermittel, auch selbst wenn nicht ganz einwandfrei, werden durch diese Salzverabreichung restlos verdaut. **Prospekt über die Bedeutung des Salzes für den tierischen Organismus** der Ziegen, Kaninchen usw. umsonst. Postpaket etwa 10 Pfd. netto 4 Mk. franko Nachnahme.
144) **Hermann Haberhauf, Güsten bei Staßfurt 135 a.**

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein von 3 Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 167.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Digitized by Google

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H., **Berlin C 25,** Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Größere Quantitäten zweisömmerige Schleien

masur. Abstammung, Ia Ware, ca. 1600 Stück je Ztr. zum Höchstpreis abzugeben. Auf größere Entfernungen Lieferungen nur im Spezialwagen möglich, der vom Käufer zu stellen. Lieferung jederzeit, auch bei schwachem Frost.

92) **E. Ziemsen,** Viereggenhof bei **Wismar, Meckl.**

Alle Arten Fischernetze

in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik in **Landsberg a. W.** (131

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84)

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach —

zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

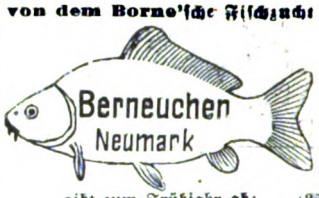
Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

---

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt zum Frühjahr ab: (32

Laich-Higoi, Laichkarpfen, 2sömm. und Laichgoldorfen, 2sömm. Steinbarsche und 2sömm. Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (2

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (533

Benno Bunzel, Seilfabrik,

Eberswalde.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co., chem. Fabrik,

Brandenburg (Havel).

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.

Franz Meltz, Streitz (Alt).

Große Posten

Hechtbrut,

guter Seen- und Teichbesatz, hat im Frühjahr abzugeben (181

Wilhelm Hopke, Fischzucht,

Zilkendorf, Kreis **Guben.**

WELTOL

bestes **Lederöl** für Stiefel

Wagenfette — Lederschwärze

sowie Leder aller Art, **Geschirr, Riemen** usw.,

seit 25 Jahren bewährt.

Lieferant der Heeresverwaltung.

Weltol-Fabrik

Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 13. **Neudamm, 30. März 1919.** **Bd. 22.**

Etwas über den diesjährigen Frühjahrsbesatz.

Von **F. O. Waldmann.**

In allernächster Zeit müssen die Teiche wieder neu besetzt werden. Geordnete Teichwirtschaften wissen genau Bescheid über die Produktionskraft ihrer einzelnen Teiche und richten hiernach den Besatz. Einzelteichbesitzer aber kennen in den seltensten Fällen die Produktionskraft ihrer Teiche und machen in der Regel wohl den Fehler, die Teiche zu übersetzen.

Aber auch in den geregelten Teichwirtschaften sollte man sich nach den Kriegszeiten richten und vor allem möglichst viel Fischfleisch heranzuziehen suchen. Den höchsten Ertrag bringt jeder Teich nicht bei einseitigem, sondern möglichst vielseitigem Besatz. Ich würde heute z. B. Abwachsteiche nicht nur mit Zweisömmer-Karpfen, sondern nebenbei noch, ohne die Zahl der Zweisömmer zu verringern, auch mit einer größeren Anzahl Einsömmer besetzen. Die Zahl der Einsömmer würde ich um so größer nehmen, je mehr der Teich flache Stellen hat, welche von den großen Zweisömmern nicht genügend ausgenutzt werden. Die Einsömmer werden, ohne das Wachstum der eigentlichen Besatzfische, der Zweisömmer, zu stören, im Laufe des Sommers zu pfundschweren Speisefischen abwachsen. Ferner würde ich die Abwachsteiche mit einer größeren Anzahl guter Zweisömmer-Schleien besetzen und außerdem mit möglichst vielen handlangen Weißfischen, Barschen und Goldorfen. Ist der Teich gut ablaßbar, so würde ich nebenbei noch auf jeden Hektar 100—150 gut fingerstarke Aale einsetzen, welche bis zum Herbst zu halbpfündigen Fischen abwachsen. Ein wie angegeben besetzter Teich wird auf alle Fälle voll und ganz ausgenutzt und bringt die höchsten Erträge. Ich habe in meiner Teichwirtschaft den Versuch gemacht, Teiche ganz verschiedenartig zu besetzen, und das Resultat war stets, daß der vielseitigst besetzte Teich den höchsten Roh- und Reinertrag lieferte.

Ganz besonders wichtig sind in Abwachsteichen eine größere Anzahl gleichalteriger, nicht zu kleiner Weißfische und Barsche, welche, ohne das Karpfenwachstum im geringsten zu stören, in einem Sommer zu schönen, gern gekauften und jetzt gut bezahlten Speisefischen abwachsen. Man darf nur als Besatz nicht zu kleine Fische nehmen, etwa handlange sind am geeignetsten. Von diesen setzte ich 500—600 Stück anstandslos auf 1 ha Teichfläche und fing im Herbst 150 g und mehr wiegende Fische wieder heraus. Die Barsche muß man mit einsetzen, damit sie die junge Weißfischbrut dezimieren. Es könnte sonst der Fall eintreten, daß ein Teich von jungen Weißfischen wimmelt, und diese Mengen würden doch wohl den Karpfen an der Nahrung Abbruch tun. Die Barsche sorgen dann dafür, daß der Weißfische nicht zu viele werden, und mästen sich selbst bei dem überreichen Futter zu stattlichen Fischen heran. Viele der handlang eingesetzten Barsche werden im Herbst $^3/_4$ bis 1 Pfund wiegen. Derartige Fische aber kauft der Händler ganz besonders gern. Empfehlenswert ist es auch, nicht zu kleine zweisömmerige Goldorfen in die Karpfenteiche zu setzen, und zwar sowohl in die Streck- als auch in die Abwachsteiche. Bei mir wuchsen Goldorfen ganz ausgezeichnet, und die Händler bezahlten große Goldorfen genau wie Karpfen. In einem Teiche hatte ich im vergangenen Herbst eine Anzahl $1\frac{1}{2}$—2 pfündiger Goldorfen. Diese gingen, wie mir der Händler sagte, weg wie beim Bäcker die warmen Semmeln. Goldorfen kann man auf einen Hektar 100 und mehr einsetzen; ohne daß dadurch das Wachstum der Karpfen beeinträchtigt wird.

Schleien setze man in alle Abwachsteiche, und zwar starke zweisömmerige Fische. Einsömmerige Schleien kann man mit den Karpfen in den Streckteichen halten. Zweisömmerige Schleien werden je nach dem Sommer und der Nährkraft des Teiches zu 150 bis 250 g schweren Fischen bis zum Herbst abwachsen. In einzelnen meiner Teiche wurden zweisömmerige Schleien im Laufe eines Sommers bis 350 g und einzelne noch schwerer. Es gab Jahre,

Digitized by Google

wo die Schleien beinahe ebensoviel als die Karpfen brachten, besonders weil man die Schleien auch im Frieden in Brüssel sehr gut bezahlte. Allzuviel Schleien darf man aber neben Karpfen in einem Teiche nicht halten, weil beide ungefähr dieselbe Nahrung brauchen. Allerdings suchen Schleien sich gern ihr Futter im Pflanzengewirre, in welches der Karpfen weniger gern hineingeht.

Schon Susta machte auf die Grünweidefische als Nebenbesatz in Karpfenteichen aufmerksam. Anscheinend aber haben nicht allzuviel Teichwirte seinen guten Rat befolgt. Man kann, ohne dem Karpfenzuwachs auch nur im geringsten Abbruch zu tun, mit Sicherheit 50 kg Weißfische und Barsche nebenbei von einem Hektar Wasserfläche erzielen, und nun berechne sich jeder Teichwirt einmal die Mehreinnahme. Ich hatte in einem 10 ha großen Teiche in einem Herbst über 800 kg schöne Weißfische und Barsche, welche ich das Kilo für 3 Fr. verkaufte. Der Teich brachte also nebenbei, ohne die Karpfen, Schleien und Aale 2400 Fr. Es hat wenig Wert, zu kleine Weißfische und Barsche einzusetzen, weil diese in einem Sommer nicht zu genügend großen Speisefischen abwachsen. Diese kleinen Fischchen setze man in einen Karpfenstreckteich und lasse sie dort größer werden. Nur die Fische, welche etwa handlang sind, eignen sich zum Besatz für den Verkauf im Herbste.

Nun noch einige Worte über den Karpfenbesatz. Einsömmerige Besatzkarpfen sollen wenigstens 50 g das Stück wiegen, besser sind aber Fische, welche 100 bis 125 g wiegen, weil diese über die Kinderkrankheiten hinaus sind, unzweifelhaft Anlage zur Schnellwüchsigkeit haben und ganz anders als kleine Fischchen zunehmen. Ich nahm nur 100 bis 125 g schwere Einsömmer und hatte im Herbst Zweisömmer, welche durchschnittlich über ein Pfund wogen, viele wogen aber auch 1½ Pfund und einzelne sogar noch mehr. Zu kleiner Karpfenbesatz ist in jeder Weise unrentabel. Dann kaufe man alle Besatzfische nur aus renommierten Züchtereien, welche die Fische auf Schnellwüchsigkeit züchten. Die oft angebotenen billigen Jungkarpfen, die irgendein Teichbesitzer zufällig nebenher in seinem Abwachsteiche heranzog, sind meist ziemlich wertlos, weil sie schon in früher Jugend hungern mußten und deshalb nicht recht abwuchsen.

Zweisömmerige Karpfen sollen wenigstens über ½ Pfund wiegen. Am besten sind Fische, welche ¾ bis 1 Pfund wiegen, als Besatz. Schwerere sollten in jetziger Zeit der Lebensmittelnot nicht als Besatz verwandt, sondern als Speisefische verkauft werden. Auch Zweisömmer kaufe man nicht beliebig wo, sondern in guten Züchtereien. Oft bekommt man sonst zurückgebliebene Dreisömmer als Zweisömmer. Der Fachmann wird diese Fische wohl erkennen, besonders weil sie unförmige Köpfe haben und Rogen und Milch ausgebildet sind. Setzt man derartig verbuttete Fische im Glauben, Zweisömmer vor sich zu haben, in einen Teich, so wird dieser im Herbst von ganz kleinen, wertlosen Karpfen wimmeln und die eingesetzten Fische werden kaum nennenswert zugenommen haben. Hat man aber einmal durch irgend einen Umstand verbuttete kleine Dreisömmer als Besatz, so gebe man zu diesen Fischen eine Anzahl kleiner Hechte, welche die Karpfen am Laichen hindern werden. Man kann dann vielleicht aus den verbutteten Dreisömmern doch noch ganz hübsche Speisefische heranziehen. Ich erlebte einmal diesen Fall. Gelegentlich kaufte ich aus einem riesig übersetzten Teiche die Fische. Es sollten alles Zweisömmer und Einsömmer sein. Als ich mir den Schaden näher besah, fand ich, daß die sogenannten Zweisömmer sehr verbuttete, etwa 350 bis 400 g schwere Dreisömmer waren. Einsömmer waren sehr wenig vorhanden, weil die zwei bis drei Dutzend Laichkarpfen, welche auch noch in dem kaum drei Morgen großen Teich waren, nicht gelaicht hatten. Vielleicht hatten auch die Hechte und Barsche die Brut aufgefressen. Ich hatte nun 800 verbuttete Dreisömmer und mußte sie irgendwie verwerten. Ich setzte die Fische in einen guten Teich von über 3 ha Größe, außerdem setzte ich einige Dutzend etwa 25 cm langer Hechtchen dazu, außerdem noch handlange Barsche, Weißfische und eine größere Anzahl daumendicker Aale. Im Herbst wurde der Teich abgefischt. Die Karpfen waren wider Erwarten gut abgewachsen und wogen im Durchschnitt über drei Pfund das Stück. Jungkarpfen gab es nicht. Die Hechte, Barsche und Aale waren ganz prächtig gewachsen, weil die Weißfische stark gelaicht hatten und die Raubfische Nahrung in Hülle und Fülle vorfanden. Ein Geschäft hatte ich aber trotz alledem mit den verbutteten Dreisömmern nicht gemacht, weil ich mit schnellwüchsigen Zweisömmern, welche bei mir in einem Sommer bis vier Pfund schwer wurden, ein größeres Abfischgewicht erzielt haben würde. Auch hätte ich zu den Zweisömmern keine Hechte zugesetzt, wohl aber eine größere Anzahl einsömmerige Karpfen, die durchweg ein Pfund schwer geworden wären und den Gesamtkarpfenertrag wesentlich gehoben hätten. Auch hätte ich noch nebenbei eine Anzahl Schleien herangezogen, was ich mit den Dreisömmern wegen der Hechte nicht machen konnte.

Um all der hier angeführten Gründe willen ist es deshalb immer am ratsamsten und billigsten, die teuersten Besatzfische zu kaufen. Ein Sparen beim Besatzeinkauf ist grundverkehrt.

Mit dem Schneiden des Schilfes warte man nicht zu lange. Je eher es geschnitten wird, um so weniger treibt es nach. Auch geht das Schneiden des jungen Schilfes viel leichter vor sich als des alten, verholzten Schilfes. Bewucherte Teiche können aber keine hohen Erträge liefern.

Digitized by Google

Sport oder Berufsfischerei?

Von Th. Schulz.

Eigentlich sollten wir über dieses Thema nicht streiten; wir sollten erst abwarten, ob uns unsere Feinde so viel lassen, daß auch die Sportfischerei in dem Maße wie vor dem Kriege ausgeübt werden kann.

Herr K. Weiße scheint auf die Sportfischer nicht gut zu sprechen zu sein, und auch die Mehrzahl der Berufsfischer dürfte seine Ansicht teilen.

Von den Großstädtern wird die Freigabe der in der Nähe liegenden Fischereien verlangt. Ob mit Recht oder Unrecht? Beamten, Eisenbahnern, Handwerkern und Arbeitern, welche die ganze Woche arbeiteten, wäre es wohl zu gönnen, wenn sie Sonntags oder auch Sonnabend nachmittags ihr Gericht Fische für Muttern selbst fangen können; sie würden damit nicht nur ihren Gesundheitszustand verbessern, sie würden dem tollen Großstadtleben, wenn auch nur auf kurze Zeit, entzogen werden. Ob nebenbei Berufsfischer die Fischerei ausüben dürften, hängt ganz von den Verhältnissen ab. Die Berufsfischer könnten wochentags fischen, und die Sportfischerei müßte während dieser Zeit verboten sein; schon deshalb, damit arbeitsscheue Elemente ihren fleißigeren Kollegen nicht den Sport verderben könnten.

Fast alle Sportfischer haben das Bestreben, ihre Gewässer möglichst fischreich zu machen, setzen deshalb zu viel Fische aus und fischen zu wenig. Nur in sehr stark besetzten Gewässern kann der Sportangler Fische fangen, selten aber fängt er das Richtige. Als Beispiel führe ich hier folgendes an: Ein Sportfischer starb, und ich pachtete das Gewässer. Eingesetzt war nichts, gefischt nach bestem Wissen und Können mit Zug- und Stellnetzen, auch die Angelfischerei nicht zu vergessen. Für mich handelte es sich zunächst darum, abziehende Aale zu erbeuten, große Raub- und Friedfische zu fangen und die kleinsten, wertlosen Fischsorten möglichst vorteilhaft zu verwerten. Aale waren reichlich, und zwar in der Hauptsache starke, vorhanden. Hechte waren fast keine vorhanden, nur einige 11 bis 13pfündige fing ich, mittlere gar nicht und auch kleine nur sehr wenig. Barsche fehlten fast ganz. Döbel waren nicht zu viel, jedoch fing ich dort den größten, den ich je gesehen: er wog etwa acht Pfund. Der Bestand an Bleien war reichlich; während meine Vorgänger selten einen bis drei Pfund schweren Blei erbeuteten, fing ich die Mehrzahl im Gewicht von fünf bis sieben Pfund. Barben von sieben bis zwölf Pfund das Stück fing ich häufig, hatte sogar in einem sehr großen dreiteiligen Garnsack an einem Tage etwa zehn Zentner. Auf Nachfrage erfuhr ich dann auch, daß innerhalb der letzten sechs bis sieben Jahre fast keine Barbe gefangen wurde. Wäre mein Vorgänger nicht gestorben, so hätte er in dieses überfüllte Wasser noch Karpfen gesetzt.

Die alten, vielleicht 20- bis 50jährigen Fische waren für den Sportfischer unfangbar, er wußte überhaupt nichts von ihrem Vorhandensein. Dabei gebrauchen diese alten Fische viel Nahrung, ohne merklich schwerer zu werden. Nur der Berufsfischer kann, wenn er tüchtig ist, die höchsten Erträge herauswirtschaften. Sportfischer aus der nur zwei Meilen entfernten Großstadt habe ich ruhig fischen lassen; sie kamen immer seltener und blieben zuletzt ganz aus.

Das Gewässer aber lieferte fortdauernd gute Erträge, später auch viel Hechte und Barsche.

Damit soll nun aber nicht die Behauptung aufgestellt werden, daß die Sportfischerei in allen Fällen unrentabel sei; nein, im Gegenteil gibt es viele Gewässer, welche sich auch von Laien gründlich abfischen lassen und zu klein sind, um einen Berufsfischer zu beschäftigen. Oftmals sind auch nicht genügend Laichplätze vorhanden oder diese fehlen ganz. Der Sportfischer setzt Karpfen, Schleien oder in sehr verschlammte Gewässer auch wohl Karauschen ein. Ein wenn auch nur geringer Überschuß wird erzielt, und wenn es nur für den eignen Haushalt verbraucht wird, ein wirtschaftlicher Nutzen ist es immerhin. Vieles von dem, was Herr Blohm sagt, ist richtig. Ein nicht unbeträchtlicher Teil unserer Berufsfischer ist zu wenig theoretisch ausgebildet, glaubt alles besser zu verstehen und ist für Belehrungen schwer zugänglich. Sache der neuen Regierung müßte es sein, bei jeder Neuverpachtung eine Prüfung vorzunehmen. Jeder Berufsfischer müßte Netze neu anfertigen und alte ausbessern können. Ferner müßte er über die Ernährung der Fische, über die Laichzeit und die Anfänge der Fischzucht Bescheid wissen. Auch müßten Personen, welche wiederholt bestraft sind, als Bewerber um öffentliche Gewässer nicht zugelassen werden. Die Allgemeinheit hat ein großes Interesse daran, daß die für die Volksernährung wichtigen Fischgewässer sachgemäß behandelt und bewirtschaftet werden.

Was nun die Industrie für die Sportfischerei betrifft, möchte ich nur dazu raten, in Zukunft mit deutschen Fabrikaten zufrieden zu sein und nicht, wie es bisher vielmals der Fall war, mit sündhaft teuren ausländischen Fabrikaten zu renommieren.

Wenn bei Neuverpachtungen Sportfischer die Berufsfischer überbieten, so ist dies nicht gerade lobenswert, aber dagegen läßt sich wenig tun. Jeder anständig gesinnte Sportfischer wird wohl auch in Fällen, wo es sich um die Existenz des Fischers handelt, freiwillig zurücktreten.

Digitized by Google

Noch ein Wort an Herrn Weiße!

Von Felix Ablaß, Hamburg.

Der Artikel des Herrn Weiße-Soyen fordert unbedingt noch weitere Erörterungen heraus. Die Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Angler-Bundes hat sich in ihrer letzten Sitzung mit den Ausführungen des Herrn W. befaßt und will auch ihrerseits einiges hierauf erwidern. — In der Tat können wir nichts anderes sagen, Herr W. ist gegen uns Sportsangler haßerfüllt. Einerseits verwahrt sich Herr W. gegen die Bezeichnung „Bolschewismus", den ihm Herr Doose-Celle vorgeworfen hat und die auch wir gewiß nicht billigen, anderseits bezeichnet Herr W. jeden Angler als „Kapitalisten und Kriegsgewinnler". Hat Herr W. wohl eine Ahnung, wie wenige Sportsangler mit dieser Bezeichnung etwas zu tun haben? Ferner „alle Angler vertreiben sich mit ihrer Beschäftigung nur die Langeweile und gehen nur ihrem Vergnügen nach". Hierauf einzugehen ist zwecklos; das ist ihm von berufenerer Seite schon widerlegt worden. Es ist dem Herrn wohl anscheinend ganz gleichgültig, ob die Städter bei Ausübung ihrer Liebhaberei ihre Gesundheit und Nerven stärken. — Aber wozu dieser ganze Streit überhaupt? Es muß hier, wie überall, die goldene Mittelstraße beschritten werden, wenn Verdruß und Verbitterung auf beiden Seiten vermieden werden soll. Wir erkennen die Ansicht des Herrn W. vollkommen an, wenn er sich gegen die wirklichen Kapitalisten und Kriegsgewinnler wendet, die jetzt versuchen, zu Phantasiepreisen Pachtgewässer zu erwerben, und dadurch so manchem Berufsfischer sein Brot nehmen. Aber er soll das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Solche Mißstände bekämpfen wir Mitglieder des Deutschen Angler-Bundes ebenso wie Sie, Herr W. Nicht nur Ihren Berufsgenossen wird der Erwerb unmöglich gemacht, — wir, die wir zwar Sportsangler, aber keine Kapitalisten sind, leiden unter solchen Zuständen ebenso sehr. Der Deutsche Angler-Bund steht seit seiner Gründung auf dem Standpunkt, daß die Interessen der Berufsfischer mit denen der Liebhaberfischer vereint werden müssen. Ganz entschieden vertreten wir die Ansicht, daß der Berufsfischer in erster Linie das Anrecht auf Gewässer, wo er sich und seine Familie ernähren kann, haben muß. Aber neben her gibt es doch noch eine Anzahl Wasserstrecken, die jeden wirtschaftlichen Betrieb unmöglich machen, und wenn die „Kapitalisten" (Sportsangler) diese für allerdings meist hohe Pachtsummen für sich erstehen, so schaffen sie durch deren Bewirtschaftung, z. B. durch Aussetzen von Fischen, hohe Werte, was für den nationalen Wohlstand doch auch mitspricht.

Die Pachtkosten kommen den Gemeinden zugute, und was der Angler an seinen Angeltagen an barem Gelde verbraucht, ist immerhin doch derart, daß er nicht als Feind in jenen Orten angesehen wird. Auch die Industrie kommt in Betracht, da viele Fabriken und Händler sich ausschließlich mit der Herstellung und dem Verkauf von Angelgeräten usw. befassen. Nun soll uns Herr W. aber den Beweis erbringen, daß wir „Kapitalisten" den Berufsfischer bei Versteigerungen derart in die Höhe getrieben haben, daß ihm jedes Mitbieten unmöglich gemacht worden ist.

Auf Ausnahmen, besonders aus der letzten Zeit, habe ich oben hingewiesen; die müssen verschwinden. Wir Hamburger Sportsangler sind ziemlich informiert darüber, wieviel größere Gewässer in Norddeutschland sich in Händen von Sportsgesellschaften befinden. Aber kein einziger Fall ist uns bekannt, daß von einer solchen Gesellschaft aus auch nur ein Berufsfischer geschädigt worden ist. Die Gewässer, die sich in Händen von Sportsfreunden befinden, sind einige kleine Seen und Forellengewässer, die einem Berufsfischer keine Existenz bieten, ihrer Kleinheit wegen. Und nun beruft sich Herr W. auf Inserate in Fischerei-Zeitungen: „Fischreicher See von mehreren Sportsfreunden zu pachten gesucht." Herr W. ist Süddeutscher und kennt vielleicht gar nicht die norddeutsche Seenplatte; so möge er wissen, daß es in Holstein, Mecklenburg und Pommern neben einer großen Zahl wirklicher Seen noch eine Masse von Gewässern gibt tief im Walde und abseits von Städten und Dörfern, die alle als Seen bezeichnet werden, in Wahrheit aber nur stille Weiher darstellen, die doch für den Berufsfischer ganz wertlos sind.

Diese „Seen" sind es hauptsächlich, auf die es der Sportsangler abgesehen hat. Fischreich sind sie fast alle, keine Industrieabwässer vergiften das Wasser, und jahrelanges Nichtbefischen hat den Fischbestand erhöht. Und ähnlich wie mit den Seen steht es mit den Forellenbächen, kleinen, schmalen Flußläufen, hier in Norddeutschland „Auen" genannt, die von den Pächtern reichlich mit Äschen oder Forellen besetzt werden. Auch hier kommt der Sportsangler mit dem Berufsfischer nicht in Kollision. Ob die Verhältnisse in Bayern anders liegen, weiß ich nicht: sollten aber Mißstände vorhanden sein, so müssen sie abgeschafft werden.

Ich meine, nach diesen Ausführungen liegt doch kein Grund vor für Herrn Weiße, zu verlangen: „die Sportfischerei müsse vollständig verschwinden" und „sämtliche Pachtverträge mit Sportfischern sind für nichtig zu erklären" („Fischerei-Zeitung" vom 22. 12. 19). Und nun ist Herr W. nicht einmal konsequent, auf der einen Seite will er die vollständige Vernichtung des Angelsportes und an anderer Stelle („Fischerei-Zeitung" Nr. 4, S. 60) spricht er sich dahin aus, „die Angler mögen sich mit den Gewässern begnügen, auf denen ein rationeller Fischereibetrieb nicht möglich ist und auf die der Berufsfischer keinen Anspruch erhebt! Na also, wozu dann der ganze Lärm? Dasselbe wollen wir doch auch nur! Wenn Sie aber die Sportfischer vollständig verschwinden lassen wollen, so werden Sie uns wohl gestatten, daß auch wir uns zur Wehr setzen, hoffen aber, daß die Vernunft in Ihrem in der Bildung begriffenen Verbande Deutscher Berufsfischer die Oberhand gewinnen wird und daß einsichtige Fischer zu der Erkenntnis zurückkehren werden, Fischer und Sportsangler können sehr wohl in Ruhe und Frieden miteinander auskommen.

Die Entscheidung soll dahin lauten, daß in erster Linie der Fischer bedacht werden muß und in zweiter Linie erst der Sportsfreund. Aber mit Neid und Haß soll der Angler am Wasser nicht betrachtet werden, denn „Kapitalist" ist er nur im seltensten Falle.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Titel und Inhaltsverzeichnis unseres Blattes** ist soeben herausgegeben worden. Da erfahrungsgemäß diese Beigabe für die zahlreichen Leser, die sich die Fischerei-Zeitung weder binden lassen noch aufheben, wertlos ist, möchten wir, um im Zeichen der Papiernot den Inhalt unseres Blattes nicht noch weiter zu schmälern, nur den Lesern unseres Blattes das Inhaltsverzeichnis zugänglich machen, für die es tatsächlich unentbehrlich ist. Wir bitten unverzüglich um Bestellung durch Postkarte und werden dann ohne Kosten ein Stück des Inhaltsverzeichnisses portofrei übersenden.

Die Geschäftsstelle
der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

— **Zu: Berufsfischer, Sportfischer und Enteignung.** Herr Schulze irrt, wenn er meint, ich hätte die Sache f lich aufgefaßt. Mein Bericht in Nr. 7 dieser Zeitung beweist das Gegenteil. Ich habe an keiner Stelle zum Ausdruck gebracht, daß Berufsfischer keine Wanderlehrer werden sollen, im Gegenteil, das wünsche ich von ganzem Herzen. Ich bin zwar kein Fischer mit Meisterdiplom, aber mein Vater und ich waren Fischereibesitzer. Wer 60 Jahre mit seinen Fischern zusammen arbeitet, müßte ein Brett vor dem Kopf haben, wenn er das Geschäft nicht beherrscht. Es gibt anderseits Fischermeister — richtig gehende Fischermeister —, die in einem Tage oder Abend Lehrling, Geselle und Meister wurden, und andere, welche mit dem Einglas bekleidet als Fischermeister umherschwirren. So ist ein Hauptmann a. D. Fischermeister mit Diplom und allen Schikanen — nicht etwa honoris causa. Also die Diplome machen nicht den Mann, Herr Schulze. Berufsfischer kann heut jeder sein. Eins möchte ich zur Sache Wanderlehrer noch bemerken: daß sich nicht jeder dazu eignet. Wir brauchen heute die Gelehrten mehr als je, ihnen haben wir mancherlei zu verdanken; warum diese Leute ausschließen? Der Kapitän eines Dampfers kann auch keine Netze flicken, und doch ist er Kapitän. — Gehälter und Spesen beziehe ich nicht. Jedem armen Berufsfischer erteile ich uneigennützig kostenlos Rat und Hilfe, soweit dieses mir möglich ist. — Herr Schulze scheint eigene Begriffe von der Gewerbefreiheit zu haben. Soviel mir bekannt, sind Gebr. Jakob auch Fischermeister der Berliner Fischerinnung. Niemand kann die Leute nach dem Gesetz hindern, die Fischereien von ganz Deutschland anzupachten. Ich habe wahrscheinlich mehr Seen selbst verpachtet, als Herr Schulze gesehen hat. Habe auch Termine reichlich besucht. Immer war derjenige, welcher den Pachtzins endlos in die Höhe trieb, — der Berufsfischer selbst. So wird es bleiben immerdar. H.

— **Freigabe des Zentrifugenschlammes zur Fischfütterung.** Über die Versuche und Untersuchungen von Dr. Wundsch zur Verwendung des Zentrifugenschlammes der Molkereien für die Aufzucht der Salmoniden haben wir in dieser Zeitung berichtet. Auch der Herr Reichskommissar für Fischversorgung h t sich im vergangenen Jahre mit der Frage befaßt, ob eine Freigabe des Zentrifugenschlammes für diesen Zweck erwirkt werden könnte. Bei der Wichtigkeit, die diese Frage für den Wiederaufbau der Salmonidenzucht und die Bevölkerung der fließenden Gewässer jetzt nach dem Kriege besitzt, ist, wie wir erfahren, der Deutsche Fischerei-Verein mit der Anfrage an den Herrn Reichskommissar herangetreten, welche Ergebnisse die Schritte desselben gezeitigt haben, insbesondere, welche Stellungnahme das Reichsgesundheitsamt zu der erstrebten Freigabe von Molkerei-Zentrifugenschlamm für die Fischfütterung eingenommen hat.

— **Am Fischmarkt von St. Pauli** sind die Umsätze im Jahre 1918 schon etwas größer gewesen als im Vorjahre, was wohl schon zum Teil auf die größeren Zufuhren im Dezember zurückzuführen ist. Die Anfuhr betrug:

1918	16752326	Pfund	im	Wert von	9913721 ℳ
1917	13189135	„	„	„	7828891 ℳ
1916	37368802	„	„	„	22888028 ℳ
1915	26840905	„	„	„	7601285 ℳ
1914	26225811	„	„	„	4299111 ℳ
1913	34499092	„	„	„	6067360 ℳ

Der Durchschnittswert machte danach in 1918 59, in 1917 59, in 1916 61, in 1915 nur 28 und in 1914 16 Pfennig für das Pfund aus. Der hohe Preis von 1916 erklärt sich hauptsächlich durch die großen und teuren Auslandszufuhren. Die Fischorganisation hat, wie man sieht, eine Preissenkung nicht zur Folge gehabt. St.

— **Über die Fischerei im besetzten Gebiet der Rheinpfalz** wird der „Deutschen Jäger Zeitung" in einer Mitteilung, die auch die jagdlichen Übergriffe der französischen Besatzungstruppen in grellen Farben schildert, folgendes geschrieben: In der Fischerei wird von der Besatzung der schlimmste Raubfang getrieben, und zwar gleichfalls von Offizieren wie von Mannschaften. Gefischt wurde ursprünglich nur mit Handgranaten; da die Wirkung aber nicht weit genug greift, ging man bald zu der Verwendung eines besonderen Sprengstoffes über, der besser in die Tiefe wirken soll. Der Fischerei wird durch diesen Betrieb ungeheurer Schaden zugefügt, da jedes Lebewesen in einem bestimmten Umkreise durch die Sprengwirkung vernichtet wird, und die Erfahrung lehrt obendrein, daß schwere Fische in der Tiefe, nachdem sie getötet, zum Teil zerrissen sind, nicht einmal sofort, sondern erst später, nachdem sie in Verwesung übergegangen sind, in die Höhe treiben. So wird verfahren seitens der französischen Besatzung in einem Landstriche, in dem man, wie der Aufruf sagt, „die Herzen der Bevölkerung erobern will", dessen teilweise Einverleibung in Frankreich allem Anscheine nach in den Friedensverhandlungen in irgendeiner Form angestrebt werden soll.

— **Veränderungen des Muskelgewebes beim Frieren von Fischen.** In den Niederlanden hat man eingehende Untersuchungen über die Wirkung des Gefrierens auf Fischfleisch vorgenommen, und zwar sind die Arbeiten im Laboratorium für vergleichende Pathologie und im anatomischen Kabinett der Reichsuniversität Leyden ausgeführt worden. Das Ergebnis der Untersuchungen, das heute ganz besonders praktische Bedeutung hat, weil in Zukunft weit mehr als bisher Gefrierfisch auf den Markt kommen dürfte, nachdem verschiedene neue Gefriermethoden erprobt worden

Digitized by Google

sind, ist, kurz zusammengefaßt, nach „Onze Zoetwatervisscherij" folgendes: Wird Fischfleisch langsam zum Gefrieren gebracht, dann tritt das Wasser aus den Gewebefasern in die dazwischen befindlichen Räume. Die Fasern schrumpfen hierbei zusammen, aber sie bleiben unbeschädigt und können beim Auftauen das ausgetretene Wasser wieder aufnehmen, wobei sie wieder aufschwellen Bei etwas schnellerem Gefrieren tritt das Wasser nicht aus den Fasern, sondern es sammelt sich in einem langgestreckten inneren Hohlraum der Fasern und nimmt dort Kristallform an. Die Muskelfaser wird dadurch innen unwiederbringlich vernichtet. Bei noch schnellerem Gefrieren entsteht nicht ein inwendiger Hohlraum in der Faser, sondern es entstehen verschiedene kleine Hohlräume und diese um so zahlreicher, je schneller man gefriert. Je mehr Hohlräume vorhanden sind, in denen das Wasser sich sammelt, um so kleiner sind sie natürlich. Bei Eintritt der Fäulnis nach dem Auftauen können die inneren Hohlräume, namentlich wenn sie klein sind, sich wieder ganz zusammenziehen und sogar unsichtbar werden. Bei einem ganz schnellen, augenblicklichen Gefrieren, wie es bei einigen neuen Gefrierverfahren unter Anwendung von Salz eintritt, verändert das Wasser in dem Muskelgewebe seine Verteilung nicht. Es entstehen also keine inneren Hohlräume und das Fleisch gefriert vollständig zusammenhängend und unverändert. Diese Veränderungen treten nicht nur ein, wenn der Fisch sofort nach seinem Tode eingefroren wird, sondern auch noch bei einem Gefrieren längere Zeit danach. Erst wenn der Fisch so weit verdorben ist, daß die Muskelfasern auseinanderfallen, bleiben diese Veränderungen aus. Die Veränderungen, die durch schnelles Gefrieren herbeigeführt werden, sind auch bei Fischen zu erkennen, die zunächst langsam gefroren sind, danach wieder aufgetaut und dann schnell gefroren werden. St.

— **Berichtigung.** In den Artikel über die Ergebnisse der Wielenbacher Teichdüngungsversuche haben sich einige störende Druckfehler eingeschlichen, die hier richtiggestellt werden mögen. In der Tabelle der ungedüngten und mit Superphosphat gedüngten Teiche bezieht sich der angegebene Ertrag nicht „pro Teich", sondern „pro Morgen". In der zweiten Spalte derselben Seite, Absatz 3 bei den Kalkungen muß es natürlich heißen anstatt 220,5 und 203,2 „Zentner" Zuwachs: „Kilo" Zuwachs. Am Schluß des Artikels, wo von der Gabenanzahl des Düngers die Rede ist, ist richtigzustellen, daß nicht mit 4, sondern mit 9 Einzelgaben des Superphosphates, verteilt auf die Hauptvegetationsperiode, die besten Erfolge erzielt wurden.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".

Neulich erhielt ich einen Brief aus Petersburg, dem heutigen Petrograd. Es ist sehr still dort geworden. Die paar Deutschen, welche noch dort sind, dürfen sich nicht auf der Straße unterhalten, ohne zu befürchten, eingesperrt zu werden. Alle Nahrungsmittel sind knapp und gepfeffert teuer, viel teurer als bei uns. Piroggen, eine mit Fleisch gefüllte sehr wohlschmeckende Kloßart und die Blini (Pfannkuchen) sind vollständig verschwunden. Früher Volksnahrung, kostet heute ein Blini 5 Rubel. Auch Lossoschina (Lachs) und die lebenden Fische — Sterlets usw. — sind eine teure Seltenheit. So kostet das russische Pfund Lachs 30 Rubel. Sterlet usw. ist noch teurer. „Lossoschina e Rybna schiwaia"! (Lachs und lebende Fische) brüllten die Händler auf der Straße. Früher aß man bei Donon, dem feinsten Renaurant von Piter (Spitzname für Petersburg), das feinste Abendessen mit Sakuska (Vorgericht), Sterlet und Burgunder für 25 Rubel. Da die feinste Gesellschaft Piters dort verkehrte, fand man Augenweide genug. Schöne Frauen aus all den unzähligen Teilen des unermeßlichen Reiches, Großfürsten, Offiziere, die Hochfinanz mit ihren mit Edelsteinen behängten Weibern, Kokotten, nihilistische Granden, die nicht wußten, ob man ihnen nicht morgen das Abendessen in Piter-Pavel (Peterpaulsfeste) servieren werde — alles ging hier ein und aus. Nur der wurde eingelassen, der in Frack und weißer Weste erschien. Heute machen sich bei Donon schmierige Bolschewisten breit, nicht etwa schmierig an der Weste, sondern schmierig, dreckig und blutig am Gewissen und an ihrer Vergangenheit. Während das arme Russenvolk im Rinnstein langsam, aber sicher dem Hungertode verfällt, verlndern diese schmierigen Halunken das Volksvermögen und die wenigen noch vorhandenen Lebensmittel. Dies irae, dies illae! Ist es etwa bei uns anders als in Piter? Bewahre, eher noch schlechter — man schaue nur hinter die Kulissen. Auch bei uns machen sich die Leute mit den seidenen Westen und dem schmierigen Gewissen breiter als je. Wie in Rußland die bis aufs Blut gequälten Muschiks (Bauern), haben bei uns in Pommern und in Bayern die Bauern zum Knüppel gegriffen und den Arbeiter- und Soldatenräten die Stelle gewiesen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Es gab blutige Köpfe dabei, und die Herren A.- und S.-Räte verschwanden in der Versenkung. Ehe sich der gemütliche deutsche Bauer dazu entschließt, muß es schon schlimm kommen. Mir schreibt ein Fischer aus der Nähe von Berlin: „Mich zwingt der A.- und S.-Rat, Tafeln anzubringen und darauf zu schreiben, wie viel Fische ich habe. Dann kommen die Räte und schreiben mir die Preise vor, die unter den Höchstpreisen liegen, und dafür muß ich verkaufen. Da reden die Leute in Berlin große Töne, sie wollen dem Fischer helfen. Bei den Reden bleibt es; wir aber sind die Dummen und zahlen noch Geld zu." — Ich habe mich sofort im Ministerium für den Mann verwendet und die Sache geschildert, worauf mir die Antwort wurde: Die A.- und S.-Räte haben nichts mit der Fischerei zu tun; die Fischer sollen sich die Einmischung ganz energisch verbitten. Das habe ich dem Mann berichtet; jetzt hat er Ruhe.

Während des Generalstreiks, des großen Berliner Karnevals, in dem der Großstadtblödsinn wahre Orgien feierte, der Herr Kultusminister a. D. Hoffmann an der Spitze, hat auch der Fischmarkt gelitten. Als die Kugeln von hüben und drüben pfiffen, begab sich mancher, der während der Kriegszeit stolz hinter Unterrockverhauen Deckung suchte, um dort den unabkömmlichen Maulhelden zu spielen, in die Katakomben der Halle. Dextro tempore! Glorreich

Digitized by Google

und ehrenvoll ist es, zu leben für Jobberei und Handel.

Ein anderes Bild: Nun kommt die Besetzung unserer Teiche. Zunächst sollte man auch in der Kleinteichwirtschaft mit dem Althergebrachten brechen, nur eine bestimmte Größe Karpfen in den Teich zu setzen. Man setze zu den Zweisömmrigen Einsömmrige und Brut. Mit der Karpfenbrut wird meines Erachtens viel zu wenig gewirtschaftet. Die kleinen Fische nützen das Teichschar bedeutend besser aus, als dies die großen können. So wächst die Brut in nahrungsreichen Hof- und Dorfteichen nicht allzu selten bis zu 20 cm langen Einsömmrigen ab. Die Zweisömmrigen erreichen gut ein Pfund, und die im Frühjahr als Zweisömmrige eingesetzt wurden, sind drei Pfund und darüber schwer. Freilich kann nicht jeder seine Fische in dem einen Teich, welchen er besitzt, überwintern. Da wende man sich an die Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung G. m. b. H. Berlin, Behrenstr. 64/65. Ich bin fest überzeugt, daß Herr W. Klee gern Teichwirte ausfindig macht, die Fische in ihre Winterungen nehmen. Wie ich ihn kenne, hilft er gern und wirklich. Man stelle nur rechtzeitig den Antrag. Durch eine gemischte Besetzung seines Teiches erwirbt sich der Kleinteichwirt den Vorteil, daß er zum Frühjahr nicht so tief in den Geldbeutel zu fassen braucht, um sich die nötigen Zweisömmrigen zu beschaffen. Er hat in jedem Jahre nur nötig, sich immer neue Brut zu kaufen. Dieses, meine Herren Teichwirte, ist der einzige Weg, die Teichwirtschaft zu heben. Mancher wird mir entgegenhalten: Da kann ich doch meine Brut nicht pflegen! Warum nicht? Die Brut und die Einsömmrigen leben auf dem Schar des Teiches. Wenn Sie dieses Teichschar in einer Breite von ein bis zwei Metern düngen, so wird diese Düngung der Brut zugute kommen.

Wer es möglich machen kann, sollte auch nicht versäumen, Plötzen in den Teich zu setzen. Plötzen sind natürlich nicht so leicht zu beschaffen, um so bequemer aber Plötzeneier. Der Berufsfischer, welcher modern wirtschaftet, wird auch in seinem See Plötzenlaichstellen anlegen. Wie diese angelegt werden, habe ich hier schon früher besprochen. Haben die Plötzen gelaicht, so sieht das Reisig wie mit Bernsteinperlchen übersät aus. Dieses Reisig wird alsdann kurz geschnitten und kann so auf weite Strecken transportiert werden. Der Fischer kann sich durch den Verkauf von Plötzeneiern eine gute Nebeneinnahme machen. Das kurz geschnittene, mit Eiern besetzte Reisig legt man einfach auf dem Teichschar aus, und innerhalb weniger Tage (je nach dem Wetter) sind die Plötzchen ausgeschlüpft. In guten Teichen erreichen diese Plötzen nicht selten ein Gewicht von $^1/_4$ Pfund und darüber und werden heute mit einer Mark das Pfund bezahlt. Nun wird der Fischer sagen: Ich werde mich hüten, die Plötzeneier zu verkaufen, die können mir auch zugute kommen. Das ist falsch, denn im See kommt nicht ein Bruchteil der Plötzeneier zum Auskommen, und von diesen Ausgekommenen ist es wieder nur ein Bruchteil, der weiter zur Plötze abwächst. Dazu befinden sich in einem See viel zu viel Eier- und Bruträuber. Ich bin der Meinung, daß sich auf einer Laichstelle mindestens hundert Millionen befruchtete Plötzeneier befinden; wenn hiervon der zehntausendste Teil zur wirklichen Plötze abwächst, ist das hoch gegriffen. In einem Teiche, der sauber gehalten wird und der nur Friedfische birgt, ist das etwas ganz anderes; dort kommt der weitaus größte Teil der Eier aus und auf.

Dort, wo es sich nicht um einen außerordentlich fruchtbaren Dorfteich handelt, wird man natürlich das Schar düngen müssen. Kuhdung, Fäkalien, als Futter sehr fein geschrotete Hintergerste oder Lupinen, gequetschte Kohlrüben, erfrorene Kartoffeln, Schweinedünger, evtl. gute Kompostjauche, alles dient den kleinen Kärpflein direkt und indirekt als Nahrung. Das tiefere Wasser wird man künstlich düngen. Ich habe mit der künstlichen Wasserdüngung solche Erfolge erzielt, daß meine kühnsten Hoffnungen übertroffen wurden. Freilich gehört dazu Praxis, und daß der Teichwirt seine Augen für sein Wasser offen hat. Ich habe nicht die Kosten einer Reise zu unserem großen Lehrer Hofer gescheut. Was schuldet die deutsche Teichwirtschaft diesem edlen Manne! Prüfet alles und behaltet das Beste! So ist es auch mit der Wasserdüngung. Jeder Teich ist individuell. Vorteile der Wasserdüngung: Viel billiger als Fütterung. Der Abwuchs besser als bei Fütterung. Es werden Qualitätsfische. Ein Mißglücken, auch bei widrigem Wetter, ist ausgeschlossen. Ein Vergeuden von Dünger ausgeschlossen. In einem sauberen Teich bildet sich die submerse Flora, und der Kampf mit der harten Flora wird gemildert. Man ist immer noch nicht von der Tatsache durchdrungen, daß der Karpfen das Kunstfutter nur als Notfutter betrachtet. Freilich, die Augen muß man auf haben.

Selbstverständlich gehört zur richtigen Wasserdüngung auch ein sauberer Teich. Nachdem ich alles probiert hatte und der erste war, der in Deutschland eine Motorschilfschneidemaschine konstruierte, welche von der Petschauer Maschinenfabrik angefertigt war, hat sie mich doch nicht befriedigt. Wer die Maschine im Bilde sehen will, blättere in der „Illustr. Landwirtschaftlichen Zeitung“ (Jahrgang 1912). Ich hatte mir die Sache so gedacht, daß der Motor während der Zeit, wo er nicht Schilf schneidet, zu anderen Arbeiten verwendet worden sollte. Er sollte Holz sägen und spalten, Häcksel machen, schroten, Jauche und Wasser pumpen, kurz alle die Arbeiten machen, welche in einer kleinen oder mittelgroßen Teichwirtschaft nötig sind; er sollte sogar Dünger laden und Heu abladen. Dann kam der Krieg, und selbst wenn man die Mittel aufgebracht hätte, fand man keinen, der die Ausführung besorgte.

Mit Vorteil kann man nur Teiche ausmähen vom 15. Mai bis höchstens 15. Juli. Wer darüber hinaus oder früher schneidet, wirft sein Geld zum Fenster hinaus, denn es ist zwecklos.

Ich bin nun wieder zur alten Grundsichel zurückgekehrt und bin damit recht zufrieden. Die Grundsichel hat eine Schneide von 50 bis 80 cm und ist an einem langen Stiel (dünne Fichte von 5 bis 6 m Länge) befestigt. Hiermit schneidet ein Mann 1 bis $1^1/_4$ Morgen. Der Morgen kostet 10 Mark im Akkord. Ist nicht zuviel Schilf, so lasse ich es im Teich. Beim nächsten Wind wird das Schilf ans Ufer getrieben, und Mädchen können es bequem mit Rechen und Dunghaken aufs Trockne ziehen. Mit der Grundsichel kann der Mann bei jedem Wetter arbeiten, und er arbeitet gern, wenn er 10 Mark pro Tag verdienen kann. Ich habe einen Stiefel aus Aluminiumblech konstruiert; mir wurde auch darauf schon der Musterschutz erteilt; sollten sich diese

Digitized by Google

Stiefel bewähren, so ist der deutschen Teichwirtschaft damit viel geholfen. Der Stiefel ist leichter als ein Lederstiefel, dabei handlich und absolut wasserdicht. Man kann damit wochenlang ja monatelang im Wasser bleiben. Geschmiert brauchen diese Stiefel nicht zu werden.

Der neue Berufsfischerbund hat sich nun auch gebildet. Gestern erhielt ich sein Vereinsorgan „Der Berufsfischer". Wenn einer überzeugt ist, daß unsere Berufsfischer nicht auf Rosen tanzen, so bin ich es. Darum rufe ich: Der Berufsfischer-Verband, er lebe, blühe und gedeihe!

H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 20. 3. bis 25. 3. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, klein 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 25 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 7. Düngung und Bearbeitung eines Dorfteiches. Ein Dorfteich, welcher im Herbst gereinigt wurde und den ganzen Winter trocken liegt, soll im kommenden Frühjahr wieder angespannt werden. Ich bitte um Rat, womit derselbe vorerst gedüngt werden soll, bevor wieder angespannt und mit Karpfen oder Schleien besetzt wird. Welches ist eine rationelle Bearbeitung resp. Pflege, um das Wachstum und Gedeihen der Fische zu beschleunigen?

Antwort: Wenn es sich bei dem in der Anfrage erwähnten Teich um einen richtigen „Dorfteich" handelt, also um einen Teich, der gleichzeitig als Viehtränke, Geflügelwasser usw. dient und inmitten der Ansiedlung liegt, so ist anzunehmen, daß eine besondere Düngung nicht vonnöten ist, da der Teich in seinem Boden wahrscheinlich eher einen Ueberschuß an verwertbaren Düngerstoffen enthalten wird. Zu empfehlen ist in einem solchen Fall das gründliche Aufreißen des Teichbodens mit einer Egge vor der Bespannung. Falls Stalldünger zu dem Zwecke vorhanden ist, würde eine Düngung des bespannten Teiches in der Weise auszuführen sein, daß der Dünger in dünner Schicht am Rande des Teiches ausgelegt wird so daß das Teichwasser ihn eben bespült. Von mineralischen Düngerstoffen wäre zunächst höchstens Superphosphat unbedenklich anzuwenden, und zwar in einer Gabe von ein bis anderthalb Zentner auf den Morgen Wasserfläche. Dieses Düngemittel wird ins Wasser, also in den bespannten Teich, gegeben, und zwar in kleinen Portionen, alle drei Tage etwa drei bis fünf Pfund, und mit einer Schaufel vom Ufer aus möglichst weit im Wasser verstreut. Viehintrieb ist möglichst zu gestatten. Jauchezufluß in geringerer Menge ist im allgemeinen nicht schädlich.

Dr. Wundsch.

Quittung

über die Eingänge für die bedrängte Fischerfamilie (siehe Anzeige in Nr. 9 auf Seite 68).

Eingegangen sind von:

E. W., Landsberg a. L., Kleider und Wäsche; B. B., Münster, 330 Mk.; aus Köln 25 Mk.

Mit der Bitte um weitere Spenden und herzlichem Dank

Heyking, Fischereidirektor a. D.,
Berlin-Lichterfelde, Feldstr 41.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 13 das Vierteljahrs-Abonnement auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der Postanstalt, bei der Geschäftsstelle der betreffenden Vereinigung oder bei der Buchhandlung, durch welche die Fischerei-Zeitung bezogen wird, für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli 1919 umgehend zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Der Bezugspreis für die Fischerei-Zeitung beträgt 2,50 Mk. für das Vierteljahr (eingetragen Seite 116 der Postzeitungspreisliste für 1919).

Die verehrlichen Abonnenten, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 1. April 1919 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **3 Mk.** für das Vierteljahr. **Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.**

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Etwas über den diesjährigen Frühjahrsbesatz. 117. — Sport- oder Berufsfischerei. 119. — Noch ein Wort an Herrn Weiße. 120. — Titel und Inhaltsverzeichnis unseres Blattes. 121. — Zu: Berufsfischer, Sportfischer und Enteignung. 121. — Freigabe des Zentrifugenschlammes zur Fischfütterung. 121. — Am Fischmarkt von St. Pauli. 121. — Über die Fischerei im besetzten Gebiet der Rheinpfalz. 121. — Veränderungen des Mu[illegible]folgewebes beim Frieren von Fischen. 121. — Berichtigung. 122. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 122. — Briefkasten. 124. — Quittung über die Eingänge für die bedrängte Fischerfamilie. 124. — Abonnements-Einladung. 124.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile **35 Pf.**, Vorzugsplätze **40 Pf.** Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Fischreiche Seen

zu pachten oder zu kaufen gesucht.

F. A. Falk,
Spandau, Plantage 17.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.

In Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis: 100 Stück 2 Mk., 200 Stück 3 Mk. 50 Pf., 500 Stück 8 Mk., 1000 Stück 14 Mk. mit 100 Prozent Teuerungszuschlag, empfiehlt **J. Neumann, Neudamm.**

Digitized by Google

Tau,

101½ m lang, ⁵/₄" stark, Friedensware, gegen Höchstgebot sofort zu verkaufen.
Gruß, Oberinspektor,
Kl. Koschlau, Post Lautenburg, Wpr.

Drahtwinde-Leinen,

beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,

Roßhaar-Leinen,

2- und 3fach, für Zwirnnetze,

Roßhaar-Leinen,

4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115
Albert Helland, Plauc (Havel).

Ia Kokosleinen

zu **Zug- und Windeleinen**, rechts u. links, in der Stärke von 16—8 mm, p. Pfund 9,40 Mk.,

Ia Kokosleinen

zu **Krebsreusenschnüren und Baumbändern**, p. Pfund 11.50 Mk.,

Ia geteerte Hanfleinen

in Stärke 6—16 mm, p. Pfund 7 Mk., alles sofort oder kurzfristig, liefert
231) **Erich Ruel, Tramburg.**

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugsschein von 3 Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Gut erhaltenes

Spiegel- u. Sackgarn, od. auch glattes Zuggarn,

30 bis 40 m lang, zu kaufen gesucht.
F. Wels, Fischer,
Kirchhofen, Baden.

Praktisch erprobte

Wasserdüngung,

wesentlich **billiger als Fütterung**, übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aalhaken,

per Tausend 15 Mk., sofort lieferbar, hat abzugeben
230) **Erich Ruel, Tramburg.**

Für mein **5000 Mg. großes Gewässer** in Westpr. wird ein tüchtiger

Aalfischer

auf Prozente gesucht.
Bewerber wollen sich wenden unter **L. 206** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. 4. oder 15. 4.

j. Fischereigehilfen,

der eben seine Lehrzeit beendet hat u. mit mir zusammen den Aalfang betreibt, bei hohem Lohn. Es kann auch ein **kräftiger Junge** sein, der sich spez. im Aalfang ausbilden will. (222
R. Sander, Großbesten (Mark).

Für meine Teichwirtschaft in **Großlessen, Kr. Grünberg i. Schl.**, suche ich zum 1. 4. einen

ledigen Mann,

der Teiche ausmäht und alle **landw.** Arbeiten verrichtet, bei freier Station und 60 Mk. monatlich. (218
K. Zimmermann, Gorzyn, Kr. Birnbaum.

Ein **unverheirateter**

Fischergeselle

für Elbfischerei **für sofort gesucht.** Angebote u. Nr. 264 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Berufsfischer

zur Abfischung eines etwa 200 Morgen großen Sees und zur Wartung von 150 Morgen Fischteichen **gesucht.** Jüngere, ledige Bewerber, die durchaus erfahren und zuverlässig sein müssen, wollen Angebote nebst Lohnansprüchen bei freier Wohnung und Verpflegung richten an die (260
Forst- und Teichverwaltung Schmachtenhagen, Kr. Crossen (Oder).

Teichgut

in Südschweden, Prov. Schonen, ca. 640 Mg gr., ca. 2½ St Eisenbahnst. von Malmö, 8 km v. Bahnhof, Wohnhaus 14 Z. usw. Gute Neben- und Wirtschaftsgeb., ca. 320 Mg. Teiche. Rest Acker, Wiese, Wald, Hutung, Torfstich. Eigene Jagd. Fischereigerechtigkeit auf 200 Mg. See. Für 185 000 Kronen b. 50 000 Kr. Anzahlung verk. Nur Selbstreff. Angeb. u. **H. D. 216** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Redaktionshilfe!

Von der Schriftleitung **landwirtschaftlicher** und **naturwissenschaftlicher Zeitungen** in einem Provinzort Norddeutschlands wird ein **Hilfsarbeiter**, auch **Kriegsverletzter**, sofort gesucht. In Betracht kommt eine jüngere, unverheiratete Kraft mit bester Schreibgewandtheit, die imstande ist, jedes Manuskript druckfertig zu gestalten. Kenntnis der Stenographie ist nötig. Es kann auch ein Herr sein, der Fachausbildung noch nicht besitzt und sich dem Zeitungsfache erst widmen will; der müßte sich aber erst einige Monate ohne Gehalt einarbeiten. Für tatsächliche Leistungen wird jedoch gleich angemessenes Gehalt gezahlt. Gesuche mit Angabe von Werdegang und Gehaltsansprüchen unter **Nr. 232** durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Prozentfischer, spez. Aalfänger,

mit eigenen Geräten, **sucht** Wirkungskreis. Angebote mit Angabe der Löhne u. **A. Z 223** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischmeister,

durchaus zuverlässig und erfahren, für intensive Forellenmastanstalt zum sofortigen Antritt **gesucht.** Lebenslauf. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche erbitten (217
G. von Wulffen'sche Verwaltung, Wüsten-Jerichow b. Burg, Bez. Magdeburg.

Erfahr. Land- u. Teichwirt

sucht per bald oder später

größere Teichwirtschaft

mit oder ohne Landwirtschaft **zu kaufen,** evtl. **zu pachten.** Bedingung: Günstige Lage zur Bahn. Anzahlung in beliebiger Höhe. Gefl. Angebote unter H. U. 261 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Marineoffizier,

Anf. 30er, verh., 2 J. in der Hochseefischerei tätig gew., mit Motoren jeder Art vertraut, **sucht Vertrauensstellung,** am liebst. in **Fischereibetr.** oder selbstg. Kauf oder Pachtung. Kaution vorh. (260
E. Voss,
zzt. Klein-Schönbamerau, Kr. Ortelsburg, in Ostpr.

Gelernter Fischer

sucht Stellung zu Ostern in Guts- od. Binnenfischerei. Angebote an (271
A. Schwarz, Sperlingshorst bei Lübeck.

See,

bis 200 Mrg. groß, **zu pachten ges.** Adr.: **Otto Grunow, Berlin O 112,** Gryphiusstr. 18.

Fischer

sucht Stellung, am liebsten auf Gut. Bin mit allen Fischerarbeiten vertraut. 35 Jahre alt u. verheiratet. Angeb. an **Wilhelm Bermdt,** Fischereigehilfe, **Gornow,** Post **Neuendorf,** Kreis Greifenhagen. (268

Fischerei

in der Ostmark **zu pachten ges.** (274
Kurzynski, Gräfenhainichen.

Fleißig en und zuverlässigen

Teichwärter

für ca 850 Mg. Teiche **sucht**
Rittergutsbesitzer Coester,
Klinge, N.-L. (192

Verh. Fischer

sucht bis zum 15. 4. 19
Stellung auf Prozente,
auch mit eigenen Netzen. Angeb. unt. **F. H. 224** bef. die Geschäftsst. d. Bl.

Seen in jeder Größe

zu pachten od. kaufen ges.
F. A. Falk,
Spandau, Plantage 17.

Suche sofort zum 1. April einen tüchtigen, mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertrauten

unverh. Fischereigehilfen

auf ca. 1500 Morgen Wasser in **Buckow, Kr. Lebus,** Märkische Schweiz. Bitte die Bewerber, sich zu wenden an den Fischermeister **Franz Buhm,**
Obersdorf bei Trebnitz, Mark.

Für größere Fischerei wird zum sofortigen Antritt ein

junger Mann gesucht,

der die Fischerei erlernen oder sich ausbilden will. Wohnung und Verpflegung beim Fischmeister. Sämtliche Arbeiten sind zusammen mit dem Fischmeister auszuführen. Von Lehrgeld wird abgesehen, bei guter Führung Taschengeld. Angebote unter **Nr. 231** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche 5 Zentner 2sömmerige

Satzkarpfen

sowie andere Speisefische zu kaufen.
Wilh. Schier, Fleischermeister,
Finsterwalde N.-L.

Dreiwandige

Stellnetze,

28 und 45 mm Maschenweite, umständehalber **billig zu verkaufen.** Angebote unt. **Nr. 277** bef. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Digitized by Google

Boote

für alle Zwecke! Ruder-, Segel-, Motorboote, Sport-, Fischerei-, Jagdboote, Hausboote, Fischbehälter usw. in allen Größen und Ausstattungen aus erlesenem Material zu billigsten Preisen bei kürzester Lieferfrist. Illustr. Katalog und feinste Referenzen gratis u. franko. Lieferant höchster Herrschaften und Königl. Behörden.

Oberlausitzer Spezial-Flach-Bootswerft **H. Fröhlich, Wittichenau,** O.-L. 100. Gegr. 1842.

Abt. II. Bau von zerlegbaren Teich- und Jagdhütten, Garten-, Park- und Bootshäusern, Schwan-, Enten- usw. Häusern, schwimmenden Badehäusern. — Sämtliche Holzbauten für Landwirtschaft und Gewerbe. — Außenbordmotore. — Fernruf 25.

Kulturingenieur Gebers
Hirschberg, Schlesien

Ent- u. Bewässerung ⁂ Fischteiche ⁂ Selbsttätige Mönche
Wasserbuchsachen ⁂ Gutachten ⁂ Vermessungen u. Gutskarten
Eigene Zementwarenfabrik

30jährige Praxis — Beste Empfehlungen

Zwei
Fischtransport-Spezialwaggons
mit bester Motoren-Einrichtung,
Dreiachser, zu verkaufen. Gefl. Angebote unter **H. J. 255** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Netzflotten aus Kork-Ersatz bieten an als Lieferanten zahlreicher Fischereivereine
Baltische Korkenfabrik Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel.

Schilfrohr

kaufe jed. Posten waggonweise geg. bare Kasse. Auf Anfr. komme m. Preisgeb. näher. 254) **Gustav Otto, Alt-Grimnitz bei Joachimsthal Um.**

Schilfrohr,
blattfrei, werden einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht. (134
A. Jaumann, Rohrweberei,
Großbreitenbach (Thüringen).

Schilfrohr!
jeden Posten kauft
Alfred Frank,
Mahlsdorf, Kr. Niederbarnim.

Schilfrohr
kauft **Emil Fabian, Bromberg.** Tel. 108, 164 und 179. (219

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 8,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten. (176

Transportkörbe
jeder Art liefert (262
Hans Brusch, Frankfurt a. O. 123.

Fische
erbitte äußerste Angebote. **Willy Hoffmann, Berlin,** Knorrpromenade 1. (259

1 Paar
pa. Gummiüberziehstiefel,
neu, Fußlänge 28 cm, Schaftlänge 85 cm, Sohlenstärke 1,5 cm, passend
für Fischer- und Wasserjäger,
zum festen Preis von 200 Mk. ab hier, **verkauft** (267
Eisenschmidt, Arnstadt i. Th.

Gummistiefel,
neu oder gut erhalten, Größe 43—44, wasserdicht, Höhe bis Hüfte, **kauft**
Beier, Berlin 87, Fraenuesstraße 4.

Fischerstiefel
fertigt und liefert in bekannter Güte direkt an die Fischer (238
Ewald Schnarchendorf, Schuhmachermeister und Stiefel-Versand-Geschäft,
Kallies, Pommern.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (120
Franz Block, Stettin.

Futtermittel
für alle (251
Säugetiere und Geflügel
(Preisliste kostenlos)
A. Plöttner,
Theissen, Thür., 23 B.

Salzlecksteine
für Ziegen, Schafe, Kaninchen, Geflügel, Schweine sollen bei keinem Besitzer und Züchter im Stalle fehlen! Dieselben sind den Tieren von unschätzbarem Werte: sie fördern die Verdauung, regen zur Freßlust an und bewirken Fleischansatz; auch tragen sie zur Steigerung des Milchertrages bei Ziegen bei. Alle Futtermittel, auch selbst wenn nicht ganz einwandfrei, werden durch diese Salzverabreichung restlos verdaut. **Prospekt über die Bedeutung des Salzes für den tierischen Organismus** der Ziegen, Kaninchen usw. umsonst. Postpaket etwa 10 Pfd. netto 4 Mk. franko Nachnahme.
144) **Hermann Haberhauf, Güsten bei Staßfurt 135 a.**

Wer braucht sofort Geld?
Verkaufen Sie mein Ia Lederfett (Schuhschmiere) an bek. Forst- und Landwirte, Arbeiter usw. Zahle sofort 2½-kg-Dose 1 Mk. u. 5-kg-Dose 2 Mk. Provision. Kinzel, (249
Görlitz, Dresdener Straße 18 II, 8/1.

Digitized by Google

Die von Vahlsche Fischereiverwaltung
Mildenau bei Sorau N.-L.
hat abzugeben: 1- und 2sömmerige, schnellwüchsige
Galizier Karpfen,
1- und 2sömmerige Schleien.
Preisliste frei. (272

Einsömmerige Karpfen,
fast ohne Schuppen, hat noch gegen Höchstgebot abzugeben (239
Rittergut Horscha bei Mücka, Ober-Lausitz.

Besatz masurischer Riesenschleien,
11 bis 17 cm lang, je Schock 25 Mk. } Abgabe nicht unter 5 Schock.
17 bis 20 cm lang, je Schock 40 Mk. } 226
Bei Entnahme von 20 Schock 10 % Nachlaß. Bei Entnahme nach Gewicht Höchstpreis. Versand gegen Nachnahme.
Teichwirtschaft Jarzombkowitz, Post Golassowitz, O.-S.

Ia einsömmerige, schnellwüchsige
Galizier Spiegel-Besatzkarpfen
hat noch abzugeben (209
Gräflich v. Garnier'sche Teichwirtschaft, Turawa O.-S.

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Petschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Petschau.** Fernsprecher: Petschau 52. (8

Spiegelkarpfen, einsömmerig, zirka 8 bis 12 cm, per 1000 Stück 200 Mark.
Karauschen, einsömmerig, zirka 6 cm, per 1000 Stück 40 Mark, gibt ab (242
Graf Pücklersche Forst- u. Teichverwaltung Harthe b. Schedlau, O.-S.

Größere Posten 2sömmerige Satzschleien, sowie 1sömmerige Spiegelkarpfen
hat abzugeben (234
Fischzucht Beucha b. Bad Lausick, Bez. Leipzig.

100000 Stück ca. 4—10 cm lange Satzschleien,
100000 Stück ca. 9—12 cm lange Satzschleien
sofort abzugeben in tadelloser, gesunder Ware billigst.
Ernst Weidhase, Gera-Reuß, Neustadt 20.

Karpfenteich-Anlagen
führt aus (139
Karl Welher in **Kleineschefeld** bei **Frohburg** in Sachsen.

Weidene
1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe
u. Postversandkörbe m. Deckel
liefert (116
Ludwig Freyhoff, Schwedt (Oder).

Krebsreusen
(Holzgeflecht) empfiehlt
155) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Galiz. Spiegel-Karpfen,
zirka 8—14 cm lang, hat abzugeben, ab Peitz, (241
Fischzucht Preusse.
Brief-Adresse: **Beringstedt (Holstein).**

bei Haynau in Schlesien
gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut. Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (193
H. v. Debschitz.

Teichgut Mittelhausen
bei **Liebenwerda,** Prov. **Sachsen,**
400000 1j. Schleien,
etwa 4 bis 7 cm.
60000 1j. Karauschen,
etwa 4 bis 8 cm.
95) **v. Borries.**

Einsömmerige
Karpfen und Schleien
liefert in bekannter Qualität (210
W. Blume,
Domäne **Panten bei Lieganitz.**

Satzaale,
2jährige, **Karpfenjungbrut** per Mai-Juni, prima Galizier Rasse, Versand ab Lausitz und Holstein, empfiehlt (240
Fischzucht Preusse,
jetzt **Beringstedt i. Holstein.**

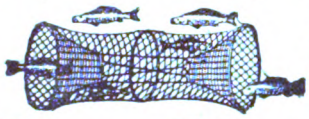
Moderne
Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien
projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (189
Architekt **R. Schwark, Stralsund.**

Verzinkte
Jauchefässer
von 80—1000 Ltr. Inhalt, zum Auflegen auf Handwagen. Empf.: Handkastenwagen, 2 Räder-Kastenwagen, ges. gesch. Schiebkarren, verstellbar als Wasser-Jauche-Kübel, Kasten- u. Plattenkarren. Verlangen Sie Preisliste frei.
H. Müller, Harburg a. E.,
Wilhelmstr. 36. (243

Große
Fischerei-Einrichtung,
bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.,** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6
Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Digitized by Google

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik in Landsberg a. W. (131

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874. (84)

Färben (Lohen) der Fischernetze.

Erprobtes und empfohlenes Färbungs- und Konservierungsmittel für Fischereinetze — Anwendungsweise überaus einfach — zu beziehen von

Carl Jäger, G. m. b. H., **Düsseldorf I,** Schließfach 519 D.

Gutachten, Färbevorschrift und Muster stehen zu Diensten. (225

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,
Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,
Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H., **Berlin C 25,** Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Größere Quantitäten zweisömmerige Schleien

masur. Abstammung, Ia Ware, ca. 1600 Stück je Ztr., zum Höchstpreis abzugeben. Auf größere Entfernungen Lieferungen nur im Spezialwagen möglich, der vom Käufer zu stellen. Lieferung jederzeit, auch bei schwachem Frost.

92) **E. Ziemsen, Viereggenhof** bei **Wismar, Meckl.**

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (583

Benno Bunzel, Seilfabrik, Eberswalde.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co., chem. Fabrik, Brandenburg (Havel).

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf. **Franz Weltz, Strelitz (Mkl).**

Habe abzugeben 400 bis 500 Stck.

Bachforellen-Setzlinge,

7 bis 9 cm lang, pro Hundert 40 Mk. Gefäß zum Transport muß eingesandt werden. (244

Heinrich Dege, Lengde b. Bienenburg a. Harz.

von dem Borne'sche Fischzuchten

gibt zum Frühjahr ab: (32

Laich-Higoi, Laichkarpfen, 2sömm. und Laichgoldorfen, 2sömm. Steinbarsche und 2sömm. Sonnenfische.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Einsömmerige Satzkarpfen sowie (159

Satzaale,

ein- und zweisömmerige grüne Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg (Elbe).

Aus Händlerhand abzugeben 10 bis 15 Zentner (227

2sömmerige Satzkarpfen, 180—200,

waggonfrei Lauf. Station in Käufers Fässern. Kasse bei Abnahme. Angeb. unt. A. 227 bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Hugo Stöckmann, Boizenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale. Preisliste frei. (81

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 14. **Neudamm, 6. April 1919.** **Bd. 22**

Vom Fischfrevel.

Von **K. Bugow**, Potsdam.

In den Jagdzeitungen lesen wir täglich, daß die Übertretungen der Jagdgesetze in geradezu erschreckender Weise zunehmen. Nicht allein daß der Wildbestand durch Raubschützen und Schlingensteller furchtbar leidet, nein, auch die Aufsichtsbeamten werden leider an Leben und Gesundheit schwer geschädigt, ihnen ersteres sogar überaus häufig geraubt. Die Zustände sind recht böse, und dabei muß leider angenommen werden, daß sich dieselben in der kommenden Zeit bedauerlicherweise noch verschlechtern werden. Lesen wir die Fischerei-Zeitungen, so werden wir Klagen über Fischfrevel seltener finden, und der mit den Verhältnissen nicht Vertraute könnte nun annehmen, daß dieselben bei der Fischerei bei weitem günstiger seien als bei der Jagd, und doch ist dem durchaus nicht so. Die Eigentumsvergehen sind hier wohl noch häufiger, aber es kommen doch nicht so häufig Menschenleben in Gefahr. Daß aber die Fachzeitschriften selten über Fischfrevel berichten, hat wohl darin seinen Grund, daß die betroffenen Fischer sich scheuen, darüber zu schreiben, es vielfach auch gar nicht können und mögen. Und doch ist es geboten, sich mit diesem Krebsschaden zu beschäftigen; denn Abhilfe tut dringend not.

Das Wort Fischfrevel hat nach unserer Ansicht eine recht mannigfache Bedeutung. Die meisten Leser werden dabei nur an Fischdiebstahl denken. Und doch müssen wir dem Wort noch eine andere Bedeutung beilegen, wie wir später sehen werden. Wenn wir bei dem Wort Fischfrevel an Fischdiebstahl denken, dann wird leider jeder Fischer sagen, daß derselbe in den letzten Jahren bedenklich zugenommen hat. Schon A. Hübner klagte ja in der Fischerei-Zeitung und an anderen Stellen über die schweren Schädigungen, die der Fischerei durch die Spitzbuben erwachsen, ebenso aber auch über die geringen Strafen, die man über sie verhängte. Leider müssen sich die Richter gar keinen Begriff davon machen können, welchen schweren Schaden solche Fischdiebe anrichten, sonst würden sie nicht auf so lächerlich geringe Strafen erkennen. Die Fischdiebe schädigen ja nicht nur den Fischer, sondern auch die Allgemeinheit. Im vergangenen Jahre habe ich von verschiedenen Fischern gehört, daß sie die Reusen- und Sackstellerei nach kurzer Zeit einstellten. Zum Teil waren den Fischern schon nach wenigen Tagen sämtliche Geräte gestohlen. Anderen wieder hatte man das Garn zerschnitten, um die Fische leichter aus den Säcken zu bekommen. In meinen Seen stellte ich vorsichtigerweise tief; daß dann die Fänge nicht so günstig sein können, wird jedem einleuchten. Aber auch das Tiefstellen schützte mich noch nicht. Die Spitzbuben suchten die Säcke an den Vorstellen herauszubekommen und zerrissen mir diese. Hatten sie auch keinen Erfolg, so machten sie mir doch Arbeit, denn ich mußte den Schaden wieder ausbessern. Wie vielen Fischern ist es aber ähnlich ergangen! Kann man es ihnen verdenken, wenn sie die Arbeit aufgaben?

Nun bedeutet das nicht nur einen Ausfall an Fischen, sondern auch einen Verlust an unersetzlichem Material. Was soll der Fischer bei der jetzigen Materialknappheit machen, wenn er an sein Wasser kommt und sein Netzzeug zerstört vorfindet! Da laicht gerade der Blei, und er könnte nun fangen; ehe er aber das zerstörte Netzzeug wieder in Ordnung bringen kann, hat der Fisch abgelaicht. Soll das den Fischer nicht mutlos machen? Noch schlimmer aber ist es, wenn der Fischer nicht genügend Schutz und Beistand bei den Behörden findet; wenn diese nicht mit aller Kraft zufassen, wenn sie es können. Auch darüber wurde von den Fischern geklagt. Es gibt ja leider schon immer Menschen, die sich zu gewissen Zeiten, besonders in den Laichzeiten, nur vom Fischdiebstahl nähren. Sie scheinen sich nicht nur vermehrt zu haben, sie sind auch vielseitiger geworden. Viele dieser Räuber begnügen sich ja heute nicht mit der Plünderung der gestellten Geräte, nein, sie nehmen diese auch fort, um sie an anderer Stelle auszustellen. Solange

Digitized by Google

es ihnen dann paßt, werden die Fanggeräte wohl nachgesehen, dann aber ihrem Schicksal überlassen, wenn sie nicht schon vorher bei unsachgemäßer Behandlung unbrauchbar geworden sind. Welcher Schaden erwächst aber dadurch der Fischerei! Von Fischern sind mir aber auch noch andere Gründe für das Verschwinden der Fanggeräte angegeben, die mir einleuchten wollen. Es gibt Fischereitreibende, die keinen Bezugschein für Netzmaterial erhalten, da ihr Betrieb zu klein ist. Anderen wieder ist die Beschaffung zu umständlich und teuer. Diese Leute sind vielfach gewissenlos genug, entweder selbst ihren Mitmenschen ihr Eigentum zu nehmen oder aber Spitzbuben ihren Raub abzukaufen. Sind aber die Fischereibesitzer nicht vielfach an solchen Zuständen selber schuld? Sie verpachten ihre Gerechtsame, die sie nicht selber ausüben, an den ersten besten, der ihnen die Pacht gibt. Solche Pächter aber wirtschaften dann zum Schaden der Allgemeinheit darauf los. Es ist überaus traurig, daß auf diese Weise oft recht unlautere Elemente sich Rechte an öffentlichen Gewässern erwerben können. Ihnen müßte jedenfalls ganz besonders auf die Finger gesehen werden. Es wäre freilich viel besser, wenn die Fischereibesitzer an öffentlichen Gewässern nicht jedem beliebigen Bieter ihre Gerechtsame verpachten könnten. Wenn mir ein solcher Fischereibesitzer einst sagte: „Mir ist es ganz gleich, wer meine Fischerei ausübt, wenn ich nur meine Pacht bekomme!“ — so ist doch eine derartige Ansicht recht verwerflich. Ob ein solcher Besitzer bezüglich eines Wohnungsmieters ebenso denken würde? Es ist dies wohl sehr zu bezweifeln. Letztens las ich einen Artikel, in dem der Schreiber forderte, daß man zur zwangsweisen Bewirtschaftung auch des kleinsten Wassers kommen müßte. Das ist undenkbar. Ich kenne einen Waldsee von ca. 6 ha Größe, an dem sein Besitzer recht wenig Freude erlebt. Der See liegt etwa eine halbe Stunde von der nächsten Ortschaft ab. Hier treiben Fischdiebe ihr Wesen in geradezu furchtbarer Weise. Sie bauen sich Floßhölzer, um von dort aus zu angeln, legen Schnüre usw. Stellt der Besitzer Reusen, so brechen die Spitzbuben den Kahn los, sehen sie nach und stehlen sie. Als eins der stärksten Vorlegeschlösser den Bemühungen des Aufbrechens widerstand, wußten sich die Herren Spitzbuben zu helfen: sie durchschnitten die armstarke Kette mit einer Eisensäge. Der Kahn wurde nach dem Gebrauch hinausgestoßen. Der Besitzer vermochte ihn nicht an das Land zu bekommen, da im Spätherbst niemand hinausschwimmen konnte. Er ist dann untergegangen; man mußte ihn suchen, wozu man erst einen anderen Kahn $1^1/_2$ Stunden weit herbeischaffen mußte und konnte ihn dann erst bergen. Es war eine Tagesarbeit für vier Mann und ein Gespann. Wären die Übeltäter erwischt worden, so wären sie wegen Mundraubes zu einer geringfügigen Strafe verurteilt worden, die in keinem Verhältnis zum angerichteten Schaden stand. Dieser Fall von Fischfrevel zeigt aber wohl auch, daß es mit der zwangsweisen Bewirtschaftung aller Gewässer sehr schlecht steht. Hier ständen die Unkosten für die Bewachung in gar keinem Verhältnis zum Ertrage. So wird es aber auch an recht vielen Stellen sein.

Nun könnte man sagen: Mag doch der Fischer aufpassen, die Spitzbuben abfassen und zur Anzeige bringen. Ja, wenn das so leicht wäre! Es würde zu weit führen, sollten hier alle die Gründe angeführt werden, die gegen eine solche gründliche Aufsicht durch Fischer sprechen. Dieser ist gegen die Spitzbuben ziemlich machtlos. Es muß deshalb vor allen Dingen darauf gedrungen werden, daß die Beaufsichtigung der öffentlichen Gewässer eine viel schärfere wird. Diese muß sich in erster Linie auf die Angler erstrecken. Im Interesse der Fischer läge es, wenn das Befahren des Wassers durch Unbefugte von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang überhaupt verboten würde. Die Forderung bezüglich der Angler wird Widerspruch erwecken, und doch ist dieselbe gerechtfertigt. Wohl gibt es unter den Anglern sehr anständige Menschen, die das Mein und Dein wohl voneinander unterscheiden und denen man die Anglerfreuden von Herzen gönnt, aber es sind leider unter ihnen auch viele, denen es nicht auf das Angelvergnügen ankommt, sondern die andere Dinge treiben. Sehr häufig hatte ich Gelegenheit, heimkehrende Angler zu belauschen, die sich ihre Tagestätigkeit gegenseitig schilderten und dabei offen zugaben, auf welche Weise sie Aale und Hechte ihrer Tagesbeute erworben hatten. Diese Erfahrungen zwingen zu der Forderung: Verbot der Nachtangelei, scharfe Beaufsichtigung der Wasserläufe besonders während des Frühjahrs und der Sommermonate. Es soll aber hier nicht unerwähnt bleiben, daß auch Ruderer und Segler keineswegs immer die harmlosen Ausflügler sind, für welche sie sich stets ausgeben möchten. Wir hatten oft Gelegenheit, sie beim Revidieren der Reusen und Heben der Aalpuppen zu beobachten. Es ist ja klar: Gelegenheit macht Diebe. So wird auch mancher Ruderer und Segler nur durch die sich bietende günstige Gelegenheit zum Fischfrevler.

Der leidige Krieg hat uns nun aber eine neue Art des Fischfrevels gebracht, die überaus verwerflich ist. Es ist die Benutzung von Handgranaten. Von verschiedenen Seiten wurde mir Mitteilung über den Gebrauch derselben in hiesigen Gewässern gemacht. So sollen Fischdiebe bei Potsdam bei einmaligem Gebrauch von Handgranaten ca. $1^1/_2$ Zentner Fische erbeutet und Leute, die die Sprengstelle nach zwei Stunden noch einmal absuchten, noch ca. $^1/_2$ Zentner gefunden haben. In zwei Waldseen in der Umgebung der Stadt „arbeiteten“ Fischdiebe auch mit diesem Mittel. Nach einigen Tagen noch fand ein Besucher des einen Sees größere aufgedunsene Karpfen

Digitized by Google

und kleine Fische am Ufer treibend. In dem andern See verrieten besonders viele kleine tote Bleie die Tätigkeit der Spitzbuben. Die Leute haben sich auch ihrer Tat gerühmt; aber will man Zeugen haben, dann sind sie nicht zu bekommen; denn jeder fürchtet die Rache des Bestraften.

Es ist nur gut, daß mit dem Aufhören des Krieges auch diese Art des Fischfrevels nach und nach aufhören muß, da ja die Beschaffung von Handgranaten hoffentlich zur Unmöglichkeit wird. Aber es darf wohl damit gerechnet werden, daß ein derartiger Fischfrevel noch hier und da in die Erscheinung treten wird. Der Schaden, der damit an unsern Gewässern nicht allein den Fischereiberechtigten, sondern auch der Allgemeinheit zugefügt wird, ist ein ganz enormer. Nicht allein, daß viele der durch den Druck getöteten Tiere wegtreiben und nicht gefunden werden und so der menschlichen Nahrung verloren gehen, es wird bei solchem Fischfrevel auch sehr viel Brut ganz zwecklos vernichtet. Der Schaden, der dadurch entsteht, ist viel größer als der durch das Töten brauchbarer Fische verursachte. Das Fischen mit Hilfe von Sprengstoffen ist deshalb ungemein verwerflich, und alle verständigen Menschen sollten es zu verhindern suchen. Viele Menschen freuen sich aber noch, wenn sie von einem solchen Frevel hören. Sie sehen in einem solchen Tun eine Heldentat, während es ein Verbrechen an der Allgemeinheit ist.

Viele unserer heimkehrenden Krieger, die über vier Jahre draußen hausten, haben den Fischfang kennen gelernt. Kein Mensch hat ihnen denselben in Feindesland verboten, mancher ist im Gegenteil von den Vorgesetzten noch dazu ermuntert worden. Wenn sie jetzt zu uns zurückkommen, dann wird sich mancher schwer daran gewöhnen können, daß er in der Heimat die Fische nicht auch als sein Eigentum betrachten darf. Leider werden wir annehmen müssen, daß bei eintretender Arbeitslosigkeit und Nahrungsknappheit unsere Gewässer von unberechtigten Fischern noch viel mehr ausgeplündert werden als bisher. Es ist das sehr traurig, besonders deshalb, da so mancher die Schutzbeamten nicht mehr fürchtet, es so manchem nicht darauf ankommen wird, den Berechtigten recht kräftig Widerstand entgegenzusetzen. Letzteres dürfen wir durchaus nicht leicht nehmen, da berücksichtigt werden muß, daß so mancher aus dem Felde eine Waffe mitgebracht hat, diese aber gewohnheitsmäßig auch viel leichter gebrauchen wird. Der Fischer wird das für die Zukunft leider bedenken müssen, ebenso aber auch der Aufsichtsbeamte.

Fischfrevel wird aber nicht nur von den Wildfischern getrieben, sondern leider auch von vielen Fischereiberechtigten. Wie häufig ist mir von Fischern versichert worden, daß einzelne Fischer alles mitnehmen, was sie fangen! Ein Fischer zeigte einst einige handlange Hechte. Man riet ihm, sie doch wieder einzusetzen. „Fällt mir nicht ein," sagte er, „morgen fängt sie ein anderer und nimmt sie mit. Das kann ich auch. Ehe nicht andere auch schonen, eher schone ich auch nicht." So ist nun in vielen öffentlichen Gewässern schon seit Jahren jeder Fisch mitgenommen worden, der einigermaßen verwertbar war. Nach dem Maß wird gar nicht mehr gefragt. Schon vor dem Kriege wurden untermaßige Fische in Mengen hintenrum verkauft und verschickt. Während des Krieges hat der Fang solcher Fische noch bedeutend zugenommen. Heute verkaufen die Fischer Fische, die ihnen früher kein Mensch abgenommen hätte. Eine Fischerfrau sagte mir selbst, daß sie das Zeug, das sie jetzt reißend los werde, früher keinem Menschen hätte anbieten dürfen, daß sie es überhaupt nicht hätte auf den Markt bringen brauchen. Heute braucht sie es auch nicht auf den Markt bringen, denn man holt es ihr aus der Wohnung und vom Kahn ab. Nun könnte man sagen, daß das doch recht schön und gut wäre, denn auf diese Weise erhielten doch die Menschen Nahrungsmittel. Wenn nun aber ein alter Fischer selber erklärt: „Es ist eine Schande, daß man solche Fische schon fängt und verkauft!" dann kann man die Sache doch nicht für recht und gut halten. Wollen wir das Geschehene als durch die Not der Zeit gerechtfertigt ansehen, so müssen wir nun aber doch sagen, daß es Zeit ist, mit dieser Wirtschaft anzuhalten, wo sie in beschriebener Weise getrieben ist. Hier wird es Zeit, mit allen Mitteln einzugreifen, damit der fortgesetzte Fang untermaßiger Fische unterbleibt und sich der Fischbestand wieder heben kann. Helfen kann hier nur eine richtig geübte Aufsicht. Viele Fischer kennen eine solche ja nur vom Hörensagen und handeln daher auch ganz nach ihrem Belieben.

Fischfrevel wird aber auch vielfach in anderer Beziehung getrieben. Wenn ich auf eine besondere Art des Fischfrevels hier komme, so geschieht das auf Wunsch vernünftiger Fischer, die diese Zustände schon lange als schädlich ansehen, sich aber fürchten, gegen sie Maßnahmen zu treffen. Ich werde mir durch Besprechung derselben auch keine Freunde machen, sehe aber nicht ein, warum ich nicht Tatsachen besprechen soll, die andere aus besonderen Gründen, die ich verstehe, nicht besprechen mögen. Vielleicht wird eine Besserung der Zustände dadurch angebahnt. Jedenfalls beweisen die Tatsachen, aber ebenfalls, daß es notwendig ist, Fischereiaufseher im Hauptamt anzustellen.

Der Fischer N. hat eine kleine Fischerei auf der Havel angepachtet, für die er jährlich ca. 100 Mk. Pacht bezahlt. Sein Sohn ist herangewachsen und übt die Fischerei mit ihm aus. Ist die Zeit des Aalfanges, so arbeiten Vater und Sohn getrennt. Jeder hat seine Puppen oder Schnüre und seine Reusen. Der Sohn macht freilich die Arbeit nur für den Vater. Man fragt sich aber doch, ob hier nicht eine

Digitized by Google

krasse Übertretung der Fischereigerechtsame vorliegt. Man muß das doch unbedingt für Fischfrevel halten, denn das Anpachten einer kleinen Fischerei berechtigt doch nicht zu einer derartigen Fischereiausübung! Ein anderer Fall. Fischer S. hat auf einem anderen Havelteil Fischereirecht. Sonnabends kommt im Sommer sein Schwiegersohn, und dann wird über Nacht mit dem Treckezeug gearbeitet. Ob dabei die Schnüre anderer Fischer mitgenommen werden oder nicht, danach wird nicht gefragt. Der Schwiegersohn, der im Nachbarort wohnt, schnürt aber auf Schwiegervaters Gerechtsame auch in der Woche noch allein. Er hält dies für sein Recht. Ist das nicht Fischfrevel? So sind mir von Fischern noch viele Fälle mitgeteilt, und man könnte Bände über derartige Dinge schreiben. Da tut Abhilfe not, denn man kann nicht einsehen, warum eine derartige Wildfischerei, ein solcher Fischfrevel dauernd weitergehen soll. Zur Erhaltung und Verbesserung des Fischbestandes wird von diesen Fischern nichts getan; derartige Arbeiten verlangen sie von andern, vom Staat. Da sieht man nicht ein, warum sie ihre Rechte in dieser Weise ausdehnen sollen.

Vor einiger Zeit lernte ich einen Landwirt kennen, der mir auch erzählte, daß er Fischereigerechtigkeit habe. Das interessierte mich natürlich, und ich erkundigte mich, wo er sie besäße. Da erzählte er mir, daß seine Wiesen an der Havel lägen und besonders günstige Laichstellen böten. Wenn im Frühjahr das Wasser steige, dann baue er alles zu, wofür er ca. 40 Hechtsäcke habe. An einem Tage habe er $1^1/_2$ Zentner Hechte, besonders Brathechte, gehabt, in einer Woche neun Zentner Hechte gefangen. Man habe ihm sein Recht durch Klage streitig machen wollen, aber vergebens. Nun fange er jahraus jahrein, was er bekommen könne. — Hat der Mann auch das verbriefte Recht, auf seiner Wiese bei Hochwasser zu stellen, so ist diese Art der Fischereiausübung doch ein Fischfrevel. Was tut denn der Mann dazu, daß die Fische heranwachsen? Er erntet, ohne zu säen. Solche Gerechtsame müßten abgelöst oder für verfallen erklärt werden, denn sie sind ein Schaden für eine geordnete Wasserwirtschaft. Die Fischer machen es ja freilich vielfach nicht besser. Einigermaßen günstige Laichstellen sieht man da, wo viele Fischer das Gewerbe ausüben, oft so dicht mit Fanggeräten bestellt, daß kein Fisch mehr davonkommen kann. Wenn wir nun aber berücksichtigen, daß der natürlichen Laichstellen an den öffentlichen Gewässern immer weniger werden — dies ist ja eine bekannte und berechtigte Klage der Fischer —, so werden wir es auch verstehen, wenn der Fischbestand unserer öffentlichen Gewässer immer mehr zurückgeht. Wenn eben wenige vorhandene Laichstellen überaus scharf befischt werden, dann muß das unbedingt seine Folgen haben. Einsichtige Fischer betrachten diese übermäßige Stellerei schon lange als einen Fischfrevel. In einer Sitzung des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg wurden vor Jahren einmal praktische Vorschläge für die Entfernung der einzelnen Stellzeuge voneinander gemacht. Meist habe ich aber die Beobachtung machen können, daß sie ganz unberücksichtigt bleiben. Es stellt jeder, wie er will, wie er denkt, die größte Beute zu machen.

Jeder, der es mit unserer Fischerei gut meint, muß mit dafür sorgen, daß solchem Fischfrevel ein Ende bereitet wird. Vor allen Dingen wird es darum aber notwendig sein, daß eine schärfere Aufsicht über die Fischerei ausgeübt wird. Diese Forderung paßt vielen Fischern durchaus nicht in den Kram. Sie wünschen solche wohl für andere, wollen aber selbst durchaus nicht beaufsichtigt sein. Wer aber eine Hebung der Fischerei wünscht, der wird der Forderung nach Verbesserung der Fischereiaufsicht beistimmen. Möge sie bald kommen zum Nutzen unserer Gewässer und der Fischerei!

Die Zukunft unserer Teichwirtschaft.*)

Von **J. O. Waldmann.**

Herr Heyking schrieb in Nr. 7 dieser Zeitschrift eine Entgegnung auf meinen Artikel „Die Zukunft unserer Teichwirtschaft". Vorerst wirft er mir Unkenntnis des Fideikommißwesens vor. Ich kenne dieses Gebiet aber gründlich genug, um voll und ganz von der Schädlichkeit der Fideikommisse überzeugt zu sein. Zugunsten einer Anzahl reicher Familien sind Hunderttausende von Hektaren gebunden. Gegenden, wo Fideikommisse vorherrschen, zeigen meist einen kümmerlichen Bauernstand. Daß 1848 die Fideikommisse aufgehoben wurden, war ein Segen, und daß die Reaktion sie wieder einführte, ein grober Fehler. Fideikommisse erregen den Neid der kleinen Nachbarn und sind geeignet, dauernd den Burgfrieden zu stören.

Jetzt, wo Hunderttausende von Deutschen durch den Krieg ihre Existenz verloren, heißt

*) Wir möchten ein für allemal darauf hinweisen, daß der Abdruck derartiger Artikel keineswegs zu der Auffassung berechtigt, daß wir uns auf den darin vertretenen Standpunkt stellen. Fachblätter sind nach unserer Meinung keine politischen Blätter. Soweit die Politik dennoch, wie es in diesen Zeiten unvermeidlich ist, in die Fachpresse hineingreift, steht jeder Partei gleiches Recht in der Meinungsäußerung zu, solange dabei einseitige Extreme vermieden werden. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

es Platz zu schaffen für neue Ansiedler, und den Grund und Boden hierfür werden zum Teil die Latifundien der Fideikommißherren liefern. Für die Allgemeinheit ist es viel wichtiger, daß einige Hundert kleiner Landwirte eine bescheidene Existenz haben, als daß ein Magnat in Hülle und Fülle lebt. Daß ein Teil der Fideikommisse erblichen Sitz und Stimme im Herrenhause hatte, war auch noch ein Zopf aus früherer Zeit. Erbliche Gesetzgeber passen für ein hochstehendes Kulturvolk nicht. Und zu welchem Unfug derartige Zöpfe führten, beweist folgendes: Das Herzogtum Sagan hatte Sitz und Stimme im preußischen Herrenhause. Der Besitzer Sagans ist aber Franzose. Es war also einem Franzosen nur auf Grund seiner Besitzrechte Gesetzgebergewalt in Deutschland gegeben! — — Herr Heyking schreibt, daß die Fideikommisse meist aus Wald beständen, und gibt dann an, daß 1908 auf 1000 ha Fideikommißfläche 469 ha Wald kamen. Er widerspricht sich also, da nach seinen eigenen Angaben der größte Teil der Flächen nicht Wald war. Auch möchte ich behaupten, daß in Fideikommißwäldern oft Holz auf gutem Ackerboden steht. Gewiß hatten die Fideikommisse auch ihr Gutes, dieses kam aber leider nur wenigen Familien zugute und nicht der Allgemeinheit. Daß auch 110 bürgerliche Familien Fideikommisse besaßen, spricht nicht für diese Einrichtung. Diese Bürgerlichen taten oft adliger als der Adel, versuchten schleunigst geadelt zu werden und konnten kaum noch als Repräsentanten des Bürgertums betrachtet werden.

Kennt Herr Heyking die Geschichte der Bauernlegerei nicht? Sehr oft waren es Fideikommisse, welche den kleinen Bauern von Haus und Hof verdrängten. Ich bin im übrigen ganz und gar ein Gegner der Bolschewisten, aber trotzdem halte ich die Absicht der Regierung, die Latifundien zu verkleinern, für gesund. Natürlich soll den jetzigen Besitzern der Boden nicht einfach weggenommen werden, sondern es soll eine Enteignung gegen Entschädigung stattfinden. Und an Unwürdige würde das Land nicht kommen, denn wer über vier Jahre die Heimat vor feindlicher Invasion beschützte, hat ein Anrecht auf ein Stückchen Land sich wohl erworben. Ich bin natürlich gegen eine Zerreißung kleiner, geschlossener Teichwirtschaften. Daß aber die großen aufgeteilt werden können, ist keine Frage. Ganz große Teiche, die man nicht teilen kann, wären evtl. genossenschaftlich oder staatlich zu verwalten. Natürlich würde bei einer Enteignung kaum ein Preis von 1000 Mk. für den Morgen Teichfläche gezahlt werden. Diese Preise nimmt Herr Heyking aber in seiner Berechnung an. Ich halte einen Preis von 1000 Mk. für einen Morgen Teichfläche für eine Art von Bodenwucher. Auf Grund der augenblicklich hohen Ertragswerte kann man doch keine vernünftige Taxierung von Grundstücken vornehmen. Die jetzigen Preise sind vorübergehend, und auch die heutigen exorbitant hohen Grundstückspreise werden schnell wieder fallen. Wer sich jetzt ankauft, wird wohl der Reingefallene sein. Da es sich aber meist um Kriegsgewinnler handelt, braucht man kein Mitleid zu haben. Eine Brandrede an die Besitzlosen sollte und wollte mein Artikel nicht sein. Ich bin aber der Ansicht, und der Schriftleiter dieser Zeitschrift teilt diese laut Anmerkung zum Heykingschen Artikel, daß man einer Sozialisierung der Großbetriebe entgegensehen muß und deshalb diese Frage wohl erörtern kann. Man braucht deshalb kein Bolschewist zu sein.

Dann kommt Heyking auf Aale und Goldorfen zu sprechen und sagt, daß ihm neu sei, daß Aale schnell wüchsen. Er bezweifelt meine Kenntnis der einschlägigen Literatur. In von dem Vornes bekanntem Buch „Teichwirtschaft“ finde ich da einen interessanten Passus über die Schnellwüchsigkeit der Aale. Er lautet: „Oberamtmann Nehrkorn, der eine bedeutende Karpfenteichwirtschaft bei Braunschweig betrieb, setzte 1879 5000 von Hüningen bezogene Montée in einen 76 ha großen Teich und fing nach $1^1/_2$ Jahren einen großen Teil als Aale wieder, die durchschnittlich $^1/_2$ kg schwer waren, einzelne wogen 1 kg, viele $^1/_8$ kg. Auch zu Menden in Westfalen hat sich das Einsetzen in Teiche und zu Berneuchen das in Seen gut bewährt.“ — Diese Angaben sprechen doch von großer Schnellwüchsigkeit.

In einem französischen Buche „Pisciculture“ von G. Gusnaux-Paris finde ich folgende Angaben unter ausdrücklicher Betonung des sehr schnellen Wachstums der Aale. Hiernach wachsen Aale:

im	Länge	Gewicht
1. Jahr	0,15—0,18 cm	15— 25 g
2. „	0,30—0,35 „	80—110 „
3. „	0,40—0,45 „	380—400 „
4. „	0,50—0,55 „	550—600 „
5. „	0,60—0,70 „	1 kg 250 g—1 kg 500 g
6. „	0,70—0,80 „	1 „ 500 „—2 „
7. „	0,80—0,90 „	2 „ — —2 „ 250 „
8.	„ und später 1 m und darüber	3—5 „

Ich habe in meinen bei Brüssel gelegenen Teichen jahrelang ein sehr gutes Wachstum der Aale festgestellt und fand, daß Aale im dritten Jahre schon gut verkaufsfähig waren. Allerdings braucht der Aal zum Wachsen eine Menge kleiner Fische, die ich ihm als junge Weißfische in ausreichender Zahl bot. Ich setzte stets große Zweisömmer-Schleien in die Teiche und konnte nicht beobachten, daß die Aale mir viele wegfraßen. In allen geöffneten Aalen stellte ich nur kleine Weißfische und Barsche fest, gelegentlich auch einmal Junghechte, die in den Teich geraten waren. Anscheinend fielen sie aber den Aalen alle zur Beute, denn beim Fischen fing ich nur zwei Hechte. In kleinen Lehmgruben findet der Aal wahrscheinlich nicht genügend Nahrung, und es wundert mich nicht, daß Herrn Heykings Aale in der Lehmgrube nicht zunehmen wollen. Auch auf armen Sand-

Digitized by Google

böden wird der Aal kaum gut gedeihen, hingegen in guten Teichen prächtig wachsen. Ich würde den Aal als Teichfisch nicht mehr missen wollen. Er gibt mühelos bei stärkstem Karpfenbesatz nebenbei einen schönen Ertrag. Ich will aber gern zugeben, daß der Aal sich nicht überall gleich gut bewährt.*)

Der Goldorfe wirft Herr Heyking vor, sie sei grätenreich und sehr geschmacklos, außerdem habe sie bei uns keinen Markt. Ich möchte den Sturm auf das Fischgeschäft sehen, das heute einige 100 kg Goldorfen zum Verkauf stellte. Man fragt jetzt nicht viel nach Qualität. Zweifellos kann man Goldorfen nebenbei in Karpfenteichen ziehen. Ich tat es mit Erfolg jahrelang und wurde die Fische stets los. Zuletzt, als die Fische auch in Brüssel sehr rar geworden waren, bezahlte man mir große Orfen genau wie Karpfen. Heute kommt es darauf an, möglichst viele Lebensmittel heranzuziehen, und deshalb machte ich auf die Goldorfen aufmerksam. Jeder Teichwirt kann ganz mühelos einige 100 kg oder 1000 kg Goldorfen ziehen und sollte dies tun. Am Volkswohl tut er ein gutes Werk und die Fische wird er jetzt reißend zu guten Preisen los. Den Karpfenbesatz braucht man wegen der Goldorfen nicht zu verringern, weil die Orfe sich ihr Futter meist an der Oberfläche des Wassers sucht, während der Karpfen am Boden seine Nahrung findet.

Ich machte mit den Goldorfen nur gute Erfahrungen und rate jedem Teichwirt, wenigstens einen Versuch zu wagen. Er wird sich von der Nützlichkeit der Orfen in Teichen bald überzeugen.

*) Die neuen Untersuchungen haben im allgemeinen die Annahme von dem schnellen Abwachs des Aales nicht bestätigt. Danach gehört der Aal, von besonders günstigen Verhältnissen abgesehen, durchaus nicht zu den schnellwüchsigen Fischen, sondern bedarf in der Regel einer ganzen Reihe von Jahren zur Erreichung marktfähiger Gewichte. Dazu kommen die bekannten Abfischungsschwierigkeiten in abgelassenen Teichen. Aus diesen Gründen haben wir früher direkt davon abgeraten, den Aal als Nebenbesatz in jährlich abgelassenen und womöglich über Winter trockengelegten Teichen zu verwenden. Unter den heutigen Verhältnissen, in denen alle früheren Normen durchbrochen sind und das Prinzip der restlosen Ausnutzung der Teichnahrung obenan steht, mögen ja Ausnahmen unter günstigen Verhältnissen eher angebracht sein. Wir möchten außerdem darauf hinweisen, daß die belgischen Teiche des Herrn Verfassers vermöge ihrer Lage und Zuflüsse ohne Frage außergewöhnlich günstige Verhältnisse in mancher Beziehung dargeboten haben, wie sie bei uns wohl nicht allzu häufig auftreten dürften. Die Schriftleitung.

Kleinere Mitteilungen.

— **Vorrechte der Kriegsteilnehmer bei Verpachtung von Fischereien.** Da die Äußerung des Herrn Rentier Joseph Kraatz, die die „Fischerei-Zeitung" in Nr. 11/12 zu diesem Thema bringt, zur Voraussetzung hat, daß ein Mitglied des Verwaltungsrats des Fischerei-Vereins der Provinz Brandenburg sich über seinen Antrag äußerte, wie dies in dem Artikel vom 9. Februar dargelegt ist, so muß dazu das Folgende betont werden, um nicht Mißhelligkeiten und Mißtrauen in dem genannten Verwaltungsrat aufkommen zu lassen: 1. Der Antrag des Herrn Kraatz ist von einem Fischer, der nicht der genannten Korporation angehört, besprochen worden. Er kannte wohl den genauen Wortlaut des Antrages nicht, was ja auch an der Sachlage wenig ändert. Jedenfalls hat doch wohl Herr Kraatz auch mit anderen über seinen Antrag gesprochen. 2. Man muß wohl den Standpunkt auch gelten lassen, daß ein Antrag, bei dem es sich um das Wohl und Wehe vieler Mitmenschen handelt, nicht in einer vertraulichen Besprechung einer kleineren Korporation zu einem wichtigen Beschluß kommt, sondern Recht und Billigkeit hätten vielleicht von vornherein eine Besprechung im weiteren Kreise ratsam erscheinen lassen. 3. Wer den Artikel in Nr. 6 der „Fischerei-Zeitung" ohne Voreingenommenheit liest, der wird nicht zu dem Schluß kommen, daß darin Kriegsteilnehmern irgend etwas Nachteiliges nachgesagt werden soll. Angeführte Tatsachen sind keine Beleidigungen, können aber freilich, aus dem Zusammenhang gerissen, eine Ansicht erwecken, die scharf zurückgewiesen werden muß. Eine solche Art der Meinungsäußerung ist sonst nicht üblich. 4. Diejenigen, die leider „nicht mit dabei waren", haben sich für alles, was unserem Volke not tut, ebenfalls einen klaren Blick bewahrt und nehmen für sich das Recht in Anspruch, sich im Interesse der Allgemeinheit, unbeirrt durch Äußerungen des Mißfallens einzelner, zu Fragen zu äußern, die von so wesentlichem Interesse sind. 5. Es ist wohl fast allgemein üblich, daß die Beiträge der kleinen Mitteilungen ohne Namensnennung veröffentlicht werden, was man aus zahlreichen Zeitschriften ersehen kann. Diese Art der Veröffentlichung wählen viele deshalb, um bei etwaigen Kontroversen alles Persönliche auszuschalten. Auf diesen Standpunkt muß sich auch der Verfasser stellen, für den die Angelegenheit hiermit erledigt ist. d.

*

— **Ostpreußische Fischbewirtschaftung.** Die öffentliche Bewirtschaftung der Fänge der ostpreußischen Küstenfischerei erfolgte bisher durch das Generalkommando in Königsberg, das die fachmännische Leitung einem Herrn Hahn übertragen hatte, einem Fischhändler von der Nordsee. Da die neuen Verhältnisse es nicht zuließen, daß die Sache noch weiter vom Generalkommando bearbeitet wurde, so ist jetzt eine neue G. m. b. H. für die Provinz Westpreußen mit einem Stammkapital von 2000 Mk. für die Fischbewirtschaftung gegründet worden. Das Kapital haben der Provinzialverband Westpreußen, die Stadt Königsberg und die Landwirtschaftskammer übernommen. Die Leitung der neuen Gesellschaft

Digitized by Google

liegt in den Händen des Herrn Hahn. Das Generalkommando hat der Gesellschaft sein Betriebskapital von 250000 Mk. und seine sonstigen Werte (Körbe, Kisten, Versandhalle, Räucherei) für 200000 Mk. überwiesen. Sollte es sich bei diesen 450000 Mk. etwa um den Reingewinn handeln, den die öffentliche Bewirtschaftung aus den Taschen der zum großen Teil minder bemittelten Verbraucher herausgesogen hat, oder woher stammt das Kapital von 450000 Mk.? Das wäre eine schöne Blüte der Ausschaltung des freien Handels! St.

*

— **Deutschösterreichische Fischeinfuhr-Gesellschaft m. b. H.** Am 1. März d. J. wurde obengenannte Gesellschaft gegründet. Sie ist eine Fachorganisation zwecks Einkauf und Einfuhr von frischen, gesalzenen, geräucherten und konservierten Fischen, Schal- und Krustentieren wie Nebenprodukten aller Art. Vereinigt haben sich der legitime Fischhandel, der Seefisch- und Fischkonservenhandel und die großen Konsum-Organisationen. Das Fischfleisch soll möglichst das Warmblüterfleisch ersetzen. Das Staatsamt für Volksernährung hat sich durch Funktionäre, welche es in die neue Gesellschaft entsendet hat, im Sinne des § 2 des Gesellschaftsvertrags das uneingeschränkte Recht auf Verteilung und Preisfestsetzung der Fische und Fischkonserven vorbehalten. Die Gesellschaft besteht aus 112 Mitgliedern, zu denen die Gemeinde Wien, die wichtigsten Konsumentenorganisationen, die Vertreter des Fischhandels zählen. Präsident usw. wurden ernannt. Sonderrechte stehen nur dem Staatsamt für Volksernährung zu. (Nr. 5 der „Österreichischen Fischerei-Zeitung.")

*

— **Pariser Fischpreise.** In Paris ist seit der Einstellung der Feindseligkeiten nur eine kleine Vermehrung der Fischzufuhr eingetreten, während die Preise sich fast unverändert auf der Kriegshöhe gehalten haben. Es kosteten Anfang Februar Hering 1,50 Franken, Wittling 2, Zunge 6, Seekrebs 6, Rochen 1,50 und Aal 3 Franken das Pfund. St.

*

— **Die niederländische Süßwasserfisch-Ausfuhr nach England** ist bereits im Januar in Gang gekommen, nachdem sie vorher lange Zeit geruht hat. Die Fische wurden in London am Fischmarkt mit großer Freude aufgenommen, da dort namentlich an Süßwasserfischen großer Mangel herrscht. Besonders waren Karpfen und Brassen begehrt, doch nahm man auch gern Hechte. Für Aale, die noch aus den Niederlanden nicht zu haben sind, ist besondere Nachfrage, da sie auch aus England fast gar nicht an den Markt kommen. Nach dem Bericht einer englischen Firma an die Zeitschrift „Onze Zoetwatervisscherij" deckt die Fischanfuhr in London nicht annähernd den Bedarf. Der Verkauf der niederländischen Fische erfolgte im Februar noch zu Höchstpreisen. Seit dem 3. März sind jedoch die englischen Fischhöchstpreise mit Ausnahme derer für Makrele und Hering aufgehoben worden. St.

*

— **Freigabe des Zentrifugenschlammes zur Fischfütterung.** Auf die vom Deutschen Fischereiverein an den Herrn Reichskommissar für Fischversorgung gerichtete Anfrage (siehe S. 121 der „Fischerei-Zeitung") lief unter dem 18. d. M. folgende Antwort ein: „Das Reichsministerium des Innern teilt mir unterm 10. d. M. mit, daß die Frage der Freigabe des Zentrifugenschlammes zur Fischfütterung noch nicht ganz zum Abschluß gekommen ist. Die Freigabe des Zentrifugenschlammes war sowohl von mir als vom Reichsgesundheitsamt bestens befürwortet worden. Wegen des ablehnenden Standpunktes des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten war jedoch eine nochmalige Einholung eines Gutachtens des Reichsgesundheitsamtes erforderlich geworden. Auf Grund des inzwischen vorgelegten Gutachtens ist zu erwarten, daß die Freigabe des Zentrifugenschlammes zum Zwecke der Fischfütterung unter den notwendigen Vorsichtsmaßnahmen wenigstens teilweise erfolgen wird. Sobald eine Entscheidung hierüber getroffen ist, werde ich den Deutschen Fischerei-Verein hiervon in Kenntnis setzen." Demnach besteht immer noch Aussicht, daß die Freigabe des Zentrifugenschlammes für die Forellenzucht erfolgt. Erstaunlich ist, daß das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten einen ablehnenden Standpunkt eingenommen hat. Es ist doch kaum anzunehmen, daß von dieser Stelle die Bedeutung der Heranzucht von Besatzmaterial für die Besetzung der vielen kleineren fließenden Gewässer unterschätzt wird, und daß man darüber im unklaren ist, von welcher Bedeutung die Freigabe des Zentrifugenschlammes für manche Fischzüchter-Existenz ist.

*

— **Zur Berichtigung auf S. 122** erhalten wir von Dr. Fischer die Mitteilung, daß es sich in der Tabelle nicht um einen Ertrag je Morgen (= 1/4 ha), sondern je 1/5 ha handelt, da die 40 Versuchsteiche der Wielenbacher Station genau diese Größe besitzen.

*

Anfrage an Herrn Karl Weiße in Soyen.

In der Oktober-Nummer 1917 der „Deutschen Fischerei-Correspondenz" findet sich folgendes Inserat:

Großer Fischerei-Verkauf.

Ich beabsichtige meine ca. 17 Kilometer große Fischerei in der Donau, Brenz und deren Seitenwässer an tüchtige, kapitalkräftige Person, Angler oder Fischerei-Verein zu verkaufen. Dieselbe ist eine der größten Fischereien, welche unter einem Besitzer existiert, ist sehr fischreich an allen Fischarten, besonders Huchen, Hecht, Barbe und Eitel. Preis fest 100000 Mk. bei 60000 Mk. Anzahlung. Offerten sind zu richten an Karl Weiße, Fischereibesitzer, Lauingen, Donau.

Sollte dieser Herr Weiße, welcher seine Fischerei an Kapitalisten, Angler usw. verpachten wollte, mit dem Herrn desselben Namens identisch sein, welcher jetzt alle Sportangler und daher auch Kapitalisten abkrageln möchte? Vielleicht nimmt sich Herr Weiße mal die Mühe, die Mitglieder-Verzeichnisse und Anmeldungen zu den Sportangler-Vereinen einzusehen und den Prozentsatz der Arbeiter darin festzustellen. Oder zählt er die Arbeiter in den heutigen Zeiten auch zu den Kapitalisten? Gewiß interessiert ihn bei dieser Gelegenheit auch die Antwort des Herrn Packte auf seinen Aufruf, welche er in der Nr. 1 d. Js. der „Deutschen Angler-Zeitung" findet.

Bornemann, Charlottenburg.

Digitized by Google

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".

Aus Wien. „Mit Ausbruch des Krieges — schreibt Franz Hofbauer, der bekannte Inhaber der Fischhandelsfirma mit gleichem Namen, in der „Oesterreichischen Fischerei-Zeitung". — hatte der rege Handel mit Fluß- und Seefischen, Austern, Kaviar, Schal- und Krustentieren mit dem feindlichen Ausland, wie Rußland, Rumänien, Italien, Belgien, Frankreich, England, teilweise auch mit dem neutralen Auslande, Schweden und Norwegen, aufgehört. So blieb Österreich-Ungern, insbesondere Wien, auf die eigene Produktion von Teich- und Flußfischen und die wenigen Seefische, die uns Deutschland überlassen konnte, angewiesen. Auch die Adria, als im Kriegsgebiet befindlich, kam als Lieferantin von See- und Krustentieren nicht in Betracht. Als die Fischpreise, wie alle anderen Lebensmittel konstant steigend, durch Einführung der Höchstpreise von seiten der Regierung geregelt wurden, haben die Zufuhren an Fluß- und Teichfischen ständig abgenommen, da viele, besonders die kleinen Produzenten, mit der Begründung der hohen Regie, zu den Höchstpreisen die Ware nicht abgeben wollen, ebenso die ungarischen Flußfischereien und Händler täglich ihre Preise steigerten, weil ihnen schon an Fangstellen und Produktionsorten die Ware durch den Schleichhandel zu den günstigsten Preisen abgenommen wurde. Aus obigen Gründen verödete der Wiener Fischmarkt tagtäglich. So waren die Zufuhren von Teichfischen zu Weihnachten 1917 kaum 30 % der Friedensjahre. Ostern im Jahre 1918 sind die Zufuhren aus Böhmen und Mähren auf ein Minimum gesunken. Konform sanken auch die Zufuhren der wenigen Teich- und Flußfische aus Ungarn, demgegenüber stiegen die Einkaufspreise aber ins Unendliche. So kosteten Karpfen 22 Kr., Schille (Zander) 30 bis 34 Kr., ebenso Welse. Mit dem Zerfall der Österreichisch-ungarischen Monarchie im Oktober 1918 haben die Zufuhren nach Wien in Fischen jedweder Art von Böhmen, Mähren, Ungarn ganz aufgehört und war Wien auf einen Bruchteil der geringen Produktion niederösterreichischer Teichwirtschaften angewiesen. Aus diesen Gründen war Wien zu Weihnachten, was noch nie da war, fast ohne Fische, insbesondere als die Zufuhren an Seefischen, deren Einkauf die Regierung der „Dezeg" (soll wahrscheinlich Österreichische Zentral-Einkaufsgesellschaft heißen) übertragen hatte, auch ganz minimal waren. Wenn auch hier und da größere Seefischzufuhren aufzuweisen waren, so bekam das große Publikum wenig davon zu spüren, da die „Dezeg" den Auftrag hatte, den Großteil den Konsumvereinen, Reichsorganisationen, Spitälern und der Gesellschaft Nordsee zuzuteilen. Hingegen bekam der Fischhandel, der das große Publikum mit Fischen zu versorgen hat, kaum nennenswerte Quantitäten. Da die Schritte, die das Staatsamt für Volksernährung, die Genossenschaft der Wiener Fischhändler und die Händler selbst bei der tschecho-slovakischen Regierung unternommen haben, ganz fruchtlos blieben, die Zufuhren an Seefischen ganz unzureichend waren, so endete das Jahr 1918 und der Anfang des Jahres 1919 mit gänzlicher Einstellung des Fischhandels." —

Wenn ich dieses hier wiedergebe, so geschieht es, weil es eine verzweifelte Ähnlichkeit mit unserer Lage aufweist. Auch bei uns steigerten sich die Fischpreise bereits im Jahre 1916. Am Fangort wurden die Fische bereits damals verschoben, mehr noch am Konsumort. Ein Kleinhändler kaufte Ware von einem Fischer und verkaufte diese schon zu gepfefferten Preisen, mitunter um das Sechsfache, am Fangort. Natürlich machte solche Handlungsweise den Fischer aufmerksam, wieviel seine Fische wert waren.

Dann kamen die Höchstpreise, welche den Kleinhändler direkt oder indirekt zum Schleichhandel verleiteten, zumal die Preise zu niedrig bemessen waren. Wer Fische zum reellen Höchstpreise verkaufen mußte, waren die Teichwirte. Sie standen unter ihrer Leute Aufsicht, welche natürlich die Höchstpreise kannten. Dann der kleinstädtische Händler, dem seine jahrelange Quelle versiegt war. Natürlich glaubten diese nicht, daß der Produzent zur Lieferung an die Kriegs-Teichfischverwertung verpflichtet war, er wollte nur seine Preise steigern. Der Fischer konnte auch an die hungernde Landbevölkerung seine Fische gut verkaufen. Es ist ein Unterschied, ob ich meine Fische aus dem See sofort verkaufen kann, oder ob sie tagelang im Kasten sitzen und ebenso lange rollen, wodurch sie an Gewicht verlieren. Der Käufer zu Höchstpreisen hatte nichts Eiligeres zu tun, als die soeben gekauften Fische an Gevattern und Bekannten zu doppelten Preisen zu verschieben, zumal die kleinen Geschäftsleute, Handwerker usw., sonst keinen Fisch zu sehen bekamen. Mit der Nahrungsmittelknappheit stiegen die Preise der Fische. Alles, was der Fischer gebrauchte, mußte er um das Vielfache gegen die Friedenszeit bezahlen. Am ehesten bekam er noch Waren, wenn er dafür Fische lieferte. So entstand die indirekte Schieberei. Dann kam die Revolution und Deutschlands Zerfall — wir können es ruhig sagen, mehr als Zerfall; eine Korruption auf allen Gebieten, Raub, Mord, Diebstahl, Einbruch ist an der Tagesordnung. Revolutionswahnsinn wütet gegeneinander.

Auf dem Lebensmittelmarkt herrscht ein Durcheinander. Für Lebensmittel powert man den Staat aus, verliert man den Krieg, schlägt sich tot usw. Die Valuta ist entwertet. Mit welchen Preisen der Konsument Fische und sonstige Nahrungsmittel zahlen muß, ist horrend. Gold und Schiffe haben wir fortgegeben; ob wir die letzteren zurückerhalten, ist eine Frage.

Erst in neuester Zeit sind Seefische etwas reichlicher an den Berliner Markt gekommen. Süßwasserfische machen sich weiter rar. Ist dieser Standpunkt dem österreichischen nicht verzweifelt ähnlich?

Man projektiert mit den Fischen bei uns. Der Fang soll verstaatlicht, der Handel monopolisiert werden. Man tappt im Dunkeln: bald so, bald so!

Neulich gab es kleine Schellfische, Größe IV, welche mit 1,25 Mk. verkauft wurden. Es sind die ersten seit Jahren. Wir sind auch damit zufrieden. Süßwasserfische haben zwar Höchstpreise, aber daran kehrt man sich heute nicht. Miesmuscheln gibt es wenig. Austern kosten das Dutzend 3 Mk. im Kleinhandel. Krebse gibt es noch nicht, dagegen schon frische Aale. Der Fang in der Elbe war an den warmen Tagen unter mittel; als der eisige Nordost einsetzte, unrentabel. Der Maifisch, welcher sonst Mitte und Ende dieses Monats mit dem Aufstieg begann, fehlt noch. Die Hechtlaiche ist noch nicht beendet. Die Regenbogenforelle hat mit dem Laichgeschäft noch nicht begonnen.

Das Wetter ist miserabel. Nachts bis acht Grad Kälte; am Tage greller Sonnenschein, Trockenheit, drei Grad Kälte und ein eisiger Nordost, der dicke Staubwolken vor sich hertreibt. Bronchialkatarrh, Husten, Hals- und Lungenkrankheiten grassieren unter den Menschen. Es ist die höchste Zeit, daß wir ein gesünderes Wetter bekommen. H.

Digitized by Google

Briefkasten.

Frage 8: Entfernung von Weiden und Geleisen aus Ziegeleisee. Ich bin Pächter eines 15 Morgen großen Wassers (Ziegeleisee). In 2 bis 3 m Tiefe befinden sich Weidenstubben, welche das Abfischen sehr erschweren. Wie kann ich die Weiden mit den Wurzeln entfernen? Geleise liegen auch auf dem Grund und hindern auch die Züge beim Abfischen.

Antwort: Das Hinausbringen von Weiden und Geleisen zwei bis drei Meter unter Wasser ist nicht leicht. Vermittelst einer Winde mit Drahtseil und Anker kann man die Weiden und Geleise herauswinden. Der dreiteilige Anker faßt das Hindernis und hält es fest. Gewöhnlich sind die Weidenwurzeln im Wasser schon abgestorben, so daß der Aufwand an Zugkraft nicht besonders groß sein braucht, um die Stubben zu entfernen bzw. an Land zu schleifen. Sitzen die Weiden sehr fest, so kann man die Stöcke auf folgende Weise lockern. Man befestigt den Anker unter den zu hebenden Weidenstock. Auf zwei Kähne nagelt man einen starken Baum und befestigt daran die Kette. Nun füllt man die beiden Kähne bis zur äußersten Bordwand voll Wasser, zieht die Ankerkette nach und befestigt sie sicher an den Baum, so daß sie straff zwischen dem zu hebenden Gegenstand und dem Baum angespannt ist. Nun entfernt man das Wasser aus den Kähnen; dadurch werden sie gehoben und lockern gleichzeitig den zu hebenden Gegenstand. Nun verknüpft man die Kette mit der Winde und windet den Hacker heraus. Der letzte Weg, um die Weiden los zu werden, ist das Sprengen mit Komperit. Dazu bedürfen Sie jedoch nach dem Sprengstoffgesetz der behördlichen Genehmigung. Ferner muß ein amtlich geprüfter Sprengmeister die Sprengungen leiten. Vielleicht geht es auch an, den verhältnismäßig kleinen See auszupumpen (mit Schnecke und Lokomobile) und dann die Weiden und Geleise trockenen Fußes zu roden und zu entfernen. Das Wasser findet sich später wieder von selbst.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Vom Fischfrevel. 129. — Die Zukunft unserer Teichwirtschaft. 132. — Vorrechte der Kriegsteilnehmer bei Verpachtung von Fischereien. 134. — Ostpreußische Fischbewirtschaftung. 134. — Deutsch-österreichische Fischeinfuhr-Gesellschaft m. b. H. 135. — Pariser Fischpreise. 135. — Die niederländische Süßwasser-Fischausfuhr nach England. 135. — Freigabe des Zentrifugenschlammes zur Fischfütterung. 135. — Zur Berichtigung auf Seite 122. 135. — Anfrage an Herrn Karl Weiße in Soyen. 135. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 136. — Briefkasten. 137. — Inserate

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile **35 Pf.**, Vorzugsplätze **40 Pf.** Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Berufsfischer

zur Abfischung eines etwa 200 Morgen großen Sees und zur Wartung von 150 Morgen Fischteichen gesucht. Jüngere, ledige Bewerber, die durchaus erfahren und zuverlässig sein müssen, wollen Angebote nebst Lohnansprüchen bei freier Wohnung und Verpflegung richten an die (260
Forst- und Teichverwaltung Schmachtenhagen, Kr. Crossen (Oder).

Fischmeister,

verh., in ungekündigter Stellung, in Binnenfischerei Karpfen-, Schleien- und Forellenzucht, durchaus erfahr., wünscht sich zu verändern. Gefl. Zuschriften unt. H. F. 287 bef. die Geschäftsst. d. Bl.

Zur Gründung einer Fischhalle

in mittlerer Industrie-Stadt Sachsens suche ich gute Verbindung mit großen Firmen für wöchentliche Lieferung von:

ca. 50 Zentnern Seefische
„ 50 „ Fisch-Räucherwaren

und großen Mengen **Fisch-Konserven.** Firmen, die geneigt sind, mit mir in Verbindung zu treten, wollen bitte Angebote bzw. Adressen schon jetzt an mich senden.

Fritz Schädlich, Auerbach i. Vgtl., Kaiserstr. 42.

Fischmeister,

durchaus zuverlässig und erfahren, für intensive Forellenmastanstalt zum sofortigen Antritt gesucht. Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche erbitten (217
G. von Wulffen'sche Verwaltung, Wüsten-Jerichow b. Burg, Bez. Magdeburg.

Fischer

sucht Stellung, am liebsten auf Gut. Bin mit allen Fischerarbeiten vertraut. 35 Jahre alt u verheiratet. Angeb. an **Wilhelm Berndt,** Fischereigehilfe, **Gornow,** Post **Neuendorf,** Kreis **Greifenhagen.** (268

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.

in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift,

Preis: 100 Stück **2 Mk.**, 200 Stück **3 Mk. 80 Pf.**, 500 Stück **8 Mk.**, 1000 Stück **14 Mk.**, mit hundertundfünfzig Prozent Teuerungszuschlag, empfiehlt

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Unverh. Fischergehilfe,
auch Kriegsbeschädigter, wird sofort bei gutem Lohn und Tantieme eingestellt.
W. Kiepert, Fürstenwalde a. d. Spree.

Gesucht per sofort oder später ein verheirateter und ein unverheirateter
Fischereigehilfe.
Fischereibesitzer **Braun,**
Schweinrich, Post Dranse (Priegnitz).

See mit oder ohne Wiese, Acker, Forst, mit oder ohne Haus, zu kaufen gesucht. 5 bis 50 Mrg. Größe. Angebote unter **Nr. 282** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Teichgut,
mögl. mit kleiner Landwirtschaft, in guter Lage Norddtschlds. bei hoher Anz. zu kaufen ges. Ausführl. Angeb. erb.
Dr. Berg, Wandsbek, Waldstr. 16.

Fischreiche Seen
zu pachten oder zu kaufen gesucht. 278
F. A. Falk,
Spandau, Plantage 17.

Erfahr. Land- u. Teichwirt
sucht per bald oder später
größere Teichwirtschaft
mit oder ohne Landwirtschaft zu kaufen, evtl. zu pachten. Bedingung: Günstige Lage zur Bahn. Anzahlung in beliebiger Höhe. Gefl. Angebote unter H. U. 261 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Fischerei
in der Ostmark zu pachten ges. (274
Kurzynski, Gräfenhainichen.

Wer braucht sofort Geld?
Verkaufen Sie mein Ia Lederfett (Schuhschmiere) an bek. Forst- und Landwirte, Arbeiter usw. Zahle sofort 2½-kg-Dose 1 Mk. u. 5-kg-Dose 2 Mk. Provision. **Kinzel,** (229
Görlitz, Dresdener Straße 18 II, 8/1.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Meltz, Gerlitz (Mk).

Tabak.
Die beste Vorschrift zum Anbau, zur Behandlung u. Selbstverstellg. des echten Rauchtabaks für 1 Mk. durch (286
H. E. Bartak, Weilheim, Obbay, Postscheckkonto München Nr. 11837.

Jedem, der **Krebszucht mit Erfolg betreiben will,** sei empfohlen das vorzügliche Werk:
Der Krebs, seine Pflege und sein Fang.
Von Regierungsrat Dr. W. Dröscher.
Zweite, umgearbeitete Auflage.
Mit 15 Abbildungen. Preis geb. 2 Mk. 40 Pf.
Für Vereine in Partien billiger.
Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.
Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen: bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.
J. Neumann, Neudamm.

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,
wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verzinkte
Jauchefässer
von 80—1000 Ltr. Inhalt, zum Auflegen auf Handwagen. Empf.: Handkastenwagen, 2-Räder-Kastenwagen, ges. gesch. Schiebkarren, verstellbar als Wasser-Jauche-Kübel, Kasten- u. Plattenkarren. Verlangen Sie Preisliste frei.
H. Müller, Harburg a. E.,
Wilhelmstr. 36. 248)

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (120
Franz Block, Stettin.

Weidene
1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe
u. Postversandkörbe m. Deckel
liefert (116
Ludwig Freyhoff, Schwedt (Oder).

Krebsreusen
(Holzgeflecht) empfiehlt
155) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Butter, Eier, Speck
bekommen Sie
in Fülle,
wenn Sie Ihren Tieren
gute Futtermittel
geben. Preisliste gratis.
A. Plöttner,
Theissen, Thür., 23 B.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 1150, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialtuten. (176

Fischerstiefel
fertigt und liefert in bekannter Güte direkt an die Fischer (238
Ewald Schnarchendorf, Schuhmachermeister und Stiefel-Versand-Geschäft,
Kallies, Pommern.

Ein Aalsack (Damen),
450 Maschen im Rachen, und Lederschürzfell **sofort zu verkaufen.** (291
Bruno Ebel, Potsdam, Heiligegeistkirchel.

Postversand.
Moderne Vertriebsart von grosser Ausdehnungsfähigkeit.
Nachweisbare glänzende Erfolge in ganz kurzer Zeit durch das Werk:
Wie gründe und leite ich ein Versandgeschäft?
Dieses Spezialwerk bringt in 11 Abschnitten den vollständigen Aufbau eines Versandgeschäftes, **Gründungs-Formalitäten, Buchführung. Wahl der Versand-Artikel, Propaganda** usw. Preis des vollständigen Werkes:
Nur Mk. **3,50.**
Zu beziehen vom
Verlag Gustav Kracke,
München 23. (259

Transportkörbe
jeder Art liefert (262
Hans Brusch, Frankfurt a. O. 123.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile,
aus feinsten Drähten hergestellt,
in hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (588
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Verkaufe ein
Zugnetz,
110 m lang. (279
M. Treuding,
Halle a. S., Gr. Steinstraße 21.

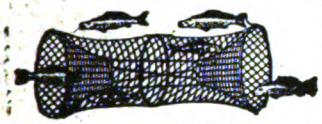
Aalhaken,
per Tausend 15 Mk., sofort lieferbar, hat abzugeben
280) **Erich Ruel, Tramburg.**

Ia	**Kokosleinen,** 8 bis 16 mm stark, per Pfund	9,50	Mk.
Ia	**Kokosgarn,** 5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.	11,50	„
Ia	**Hanfleinen,** geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund . . .	6,50	„
Ia	**Do.** „ stärker, per Pfund	6,00	„
Ia	**Do.** „ 6 mm stark, per Pfund	7,00	„
Ia	**Do.** ferbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund .	8,00	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.
Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. **Erich Ruel, Dramburg.**

Digitized by Google

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (131

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. I. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(84)

Zwei Fischtransport-Spezialwaggons
mit bester Motoren-Einrichtung.
Dreiachser, zu verkaufen. Gefl. Angebote unter **H. J. 255** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Karpfenteich-Anlagen
führt aus (139
Karl Weiher in Kleincicheld bei Frohburg in Sachsen.

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse.
Paul Meltzer. (3
Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: Marktverkehr, Berlin.

Schilfrohr
kaufe jed. Posten waggonweise geg. bare Kasse. Auf Anfr. komme m. Preisgeb. näher.
254) **Gustav Otto, Alt-Grimnitz bei Joachimsthal Um.**

Schilfrohr,
blattfrei, werden einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht. (134
A. Jaumann, Rohrweberei,
Großbreitenbach (Thüringen).

Schilfrohr
kauft **Emil Fabian,** Bromberg.
Tel. 108, 164 und 179. (219

Suche größere Posten (292
Dachrohr
zu kaufen und bitte um Anstellung.
Otto Thiel, Rostock, Fernspr. 338.

Get. Hanfleinen,
etwa 10 mm Durchmesser, hat abzugeben (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Drahtwinde-Leinen,
beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei.
Roßhaar-Leinen,
2- und 3fach, für Zwirnnetze.
Roßhaar-Leinen,
4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115
Albert Heiland, Plaue (Havel).

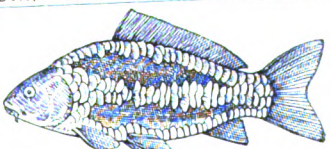
Ia Kokosleinen
zu **Zug- und Windeleinen,** rechts u. links, in der Stärke von 16—8 mm, p. Pfund 9,40 Mk.,
Ia Kokosleinen
zu **Krebsreusenschnüren und Baumbändern,** p. Pfund 11,50 Mk.,
Ia geteerte Hanfleinen
in Stärke 6—16 mm, p. Pfund 7 Mk., alles sofort oder kurzfristig, liefert
221) **Erich Ruel, Dramburg.**

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein von 3 Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

gibt ab, solange Vorrat, zur Lieferung Mai-Juni, von äußerst schnellwüchsigen, vielfach präm. Elitetieren Galizier Rasse abstammend:
Spiegelkarpfenjungbrut,
pro Tausend 5 Mk. (Besatzmenge pro Morgen 10 Tausend). Abgabe nicht unter 10 Tausend. Große Posten auf Anfr. billiger. (285
Bränning. Teichgut Koderedorf O.-L.

bei Haynau in Schlesien
gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut. Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (193
H. v. Debschitz.

Galiz. Spiegel-Karpfen,
zirka 8—14 cm lang, hat abzugeben, ab Peitz, (241
Fischzucht Preusse.
Brief-Adresse: **Beringstedt (Holstein).**



Einsömmerige
Karpfen und Schleien
liefert in bekannter Qualität (210
W. Blume,
Domäne **Panten** bei Liegnitz.

Digitized by Google

Unverh. Fischergehilfe,
auch Kriegsbeschädigter, wird sofort bei gutem Lohn und Tantieme eingestellt.
W. Kiepert, Fürstenwalde a. d. Spree.

Gesucht per sofort oder später ein verheirateter und ein unverheirateter
Fischereigehilfe.
Fischereibesitzer **Braun,**
Schweinrich, Post Dranse (Prignitz).

See mit oder ohne Wiese, Acker, Forst, mit oder ohne Haus, zu kaufen gesucht. 5 bis 10 Mrg. Größe. Angebote unter **Nr. 282** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Teichgut,
mögl. mit kleiner Landwirtschaft, in guter Lage Norddeutschlds. bei hoher Anz. zu kaufen ges. Ausführl. Angeb. erb.
Dr. Berg, Wandsbek, Waldstr. 16.

Fischreiche Seen
zu pachten oder zu kaufen gesucht. (272
F. A. Falk,
Spandau, Plantage 17.

Erfahr. Land- u. Teichwirt
sucht per bald oder später
größere Teichwirtschaft
mit oder ohne Landwirtschaft zu kaufen, evtl. zu pachten. Bedingung: Günstige Lage zur Bahn. Anzahlung in beliebiger Höhe. Gefl. Angebote unter H. U. 261 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Fischerei
in der Ostmark zu pachten ges. (274
Kurzynski, Gräfenhainichen.

Wer braucht sofort Geld?
Verkaufen Sie mein Ia Lederfett (Schuhschmiere) an bek. Forst- und Landwirte, Arbeiter usw. Zahle sofort 2½-kg-Dose 1 Mk. u. 5-kg-Dose 2 Mk. Provision. **Kinzel,** (229
Görlitz, Dresdener Straße 18 II, 8/1.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Moritz, Strelitz (Mkl).

Tabak.
Die beste Vorschrift zum Anbau, zur Behandlung u. Selbstverstellg. des echten Rauchtabaks für 1 Mk. durch (286
H. E. Bartak, Weilheim, Obbay.
Postscheckkonto München Nr. 11887.

Jedem, der Krebszucht mit Erfolg betreiben will, sei empfohlen das vorzügliche Werk:
Der Krebs, seine Pflege und sein Fang.
Von Regierungsrat Dr. W. Dröscher.
Zweite, umgearbeitete Auflage.
Mit 15 Abbildungen. Preisgeb. 2 Mk. 40 Pf.
Für Vereine in Partien billiger.
Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.
Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.
J. Neumann, Neudamm.

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,
wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verzinkte
Jauchefässer
von 80—1000 Ltr. Inhalt, zum Auflegen auf Handwagen. Empf.: Handkastenwagen, 2-Räder-Kastenwagen, ges. gesch. Schiebkarren, verstellbar als Wasser-Jauche-Kübel, Kasten- u. Plattenkarren. Verlangen Sie Preisliste frei.
H. Müller, Harburg a. E.,
Wilhelmstr. 36. 243

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (120
Franz Block, Stettin.

Weidene
½- und ¼-Ztr.-Körbe
u. Postversandkörbe m. Deckel
liefert (116
Ludwig Freyhoff, Schwedt (Oder).

Krebsreusen
(Holzgeflecht) empfiehlt
155) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Butter, Eier, Speck
bekommen Sie
in Fülle,
wenn Sie Ihren Tieren
gute Futtermittel
geben. Preisliste gratis.
A. Plöttner,
Theissen, Thür., 23 B.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 2,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten. (118

Fischerstiefel
fertigt und liefert in bekannter Güte direkt an die Fischer (238
Ewald Schnarchendorf, Schuhmachermeister und Stiefel-Versand-Geschäft,
Kallies, Pommern.

Ein Aalsack (Hamen),
450 Maschen im Rachen, und Lederschürzfell **sofort zu verkaufen.** (291
Bruno Ebel, Potsdam, Heiligegeistkirchel.

Postversand.
Moderne Vertriebsart von grosser Ausdehnungsfähigkeit.
Nachweisbare glänzende Erfolge in ganz kurzer Zeit durch das Werk:
Wie gründe und leite ich ein Versandgeschäft?
Dieses Spezialwerk bringt in 11 Abschnitten den vollständigen Aufbau eines Versandgeschäftes, **Gründungs-Formalitäten, Buchführung. Wahl der Versand-Artikel, Propaganda usw.** Preis des vollständigen Werkes:
Nur Mk. **3,50.**
Zu beziehen vom
Verlag Gustav Kracke,
München 23. (259

Transportkörbe
jeder Art liefert (262
Hans Brusch, Frankfurt a. O. 123.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile,
aus feinsten Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (588
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Verkaufe ein
Zugnetz,
110 m lang. (279
M. Treuding,
Halle a. S., Gr. Steinstraße 21.

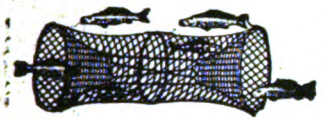
Aalhaken,
per Tausend 15 Mk., sofort lieferbar, hat abzugeben
290) **Erich Ruel, Tramburg.**

Ia Kokosleinen,	8 bis 16 mm stark, per Pfund		**9,50 Mk.**
Ia Kokosgarn,	5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.		**11,50** „
Ia Hanfleinen,	geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund		**6,50** „
Ia do.	„ stärker, per Pfund		**6,00** „
Ia do.	„ 6 mm stark, per Pfund		**7,00** „
Ia do.	serbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund		**8,00** „

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.
Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar.
Erich Ruel, Dramburg.

Digitized by Google

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (131

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenszwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(34)

Zwei Fischtransport-Spezialwaggons
mit bester Motoren-Einrichtung,
Dreiachser, zu verkaufen. Gefl. Angebote unter **H. J. 255** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Karpfenteich-Anlagen
führt aus (139
Karl Welher in **Kleineichefeld** bei **Frohburg** in **Sachsen.**

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse.
Paul Meltzer. (3
Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Noresse und leihweisen überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Schilfrohr
kaufe jed. Posten waggonweise geg. bare Kasse. Auf Anfr. komme m. Preisgeb. näher. 254) **Gustav Otto, Alt-Grimnitz bei Joachimsthal Um.**

Schilfrohr,
blattfrei, werden einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht. (134
A. Jaumann, Rohrweberei,
Großbreitenbach (Thüringen).

Schilfrohr
kauft **Emil Fabian, Bromberg.**
Tel. 108, 164 und 179. (219

Suche größere Posten (292
Dachrohr
zu kaufen und bitte um Anstellung.
Otto Thiel, Rostock, Fernspr. 338.

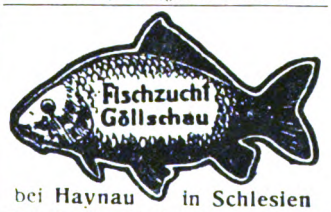
Get. Hanfleinen,
etwa 10 mm Durchmesser, hat abzugeben (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Drahtwinde-Leinen,
beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,
Roßhaar-Leinen,
2- und 3fach, für Zwirnnetze,
Roßhaar-Leinen,
4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115
Albert Helland, Plaue (Havel).

Ia Kokosleinen
zu **Zug- und Windeleinen,** rechts u. links, in der Stärke von 16—8 mm, p. Pfund 9,40 Mk.,
Ia Kokosleinen
zu **Krebsreusenschnüren und Baumbändern,** p. Pfund 11,50 Mk.,
Ia geteerte Hanfleinen
in Stärke 6—16 mm, p. Pfund 7 Mk., alles sofort oder kurzfristig, liefert
2?1) **Erich Ruel, Dramburg.**

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein von **3** Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

gibt ab, solange Vorrat, zur Lieferung Mai-Juni, von äußerst schnellwüchsigen, vielfach präm. Elterntieren Galizier Rasse abstammend:
Spiegelkarpfenjungbrut,
pro Tausend 5 Mk. (Besatzmenge pro Morgen 10 Tausend). Abgabe nicht unter 10 Tausend. Große Posten auf Anfr. billiger. (285
Bräuning, Teichgut Koderedorf O.-L.



bei Haynau in Schlesien
gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut. Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (193
H. v. Debschitz.

Galiz. Spiegel-Karpfen,
zirka 8—14 cm lang, hat abzugeben, ab Peitz, (241
Fischzucht Preusse.
Brief-Adresse: **Beringstedt (Holstein).**

Einsömmerige
Karpfen und Schleien
liefert in bekannter Qualität (210
W. Blume,
Domäne **Panten** bei **Liegnitz.**

Digitized by Google

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offeriert billigst
5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

50000 einsömmerige Spiegelkarpfen

hat noch abzugeben
Freiherrlich Schlotheim'sche Verwaltung Creba O.-L.
Fässer erbeten nach Station Mücka. (281

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Petschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien **edelster Rasse.**
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Petschau.** Fernsprecher: Petschau 52. (8

Die von Vahlsche Fischereiverwaltung
Mildenau bei Horau N.-L.
hat abzugeben: 1- und 2sömmerige, schnellwüchsige
Galizier Karpfen,
1- und 2sömmerige Schleien.
Preisliste frei. (272

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.
hat abzugeben:
Bachforellenbrut, lieferbar April,
Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,
Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Besatz masurischer Riesenschleien,
11 bis 17 cm lang, je Schock 25 Mk. Abgabe nicht unter 5 Schock.
17 bis 20 cm lang, je Schock 40 Mk., **ausverkauft.** (225
Bei Entnahme von 20 Schock 10 % Nachlaß. Bei Entnahme nach Gewicht Höchstpreis. Versand gegen Nachnahme.
Teichwirtschaft Jarzombkowitz, Post Golassowitz, O.-S.

Habe noch 1½ bis 2 Zentner
Besatz-Karauschen,
8 bis 16 cm lang, à Zentner **250 Mk.,** abzugeben. (290
Haynau, Schlesien, Fischzucht H. Kaiser.

Hugo Stöckmann, Boizenburg, Elbe.
Satzschleien, Satzzander, junge Aale.
Preisliste frei. (31

Ein Paar neue,
engl. Gummistiefel,
Gr. 43, **verkauft** (284
Franz Wagner, Themar, Thür.

Satzaale,

2jährige, **Karpfenjungbrut** per Mai-Juni, prima Galizier Rasse, Versand ab Lausitz und Holstein, empfiehlt (240
Fischzucht Preusse,
jetzt **Beringstedt i. Holstein.**

WELTOL
bestes
Wagenfette — **Lederöl für Stiefel** — Lederschwärze
sowie Leder aller Art,
Geschirr, Riemen
usw.,
seit 25 Jahren bewährt.
Lieferant der Heeresverwaltung.
Weltol-Fabrik
Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

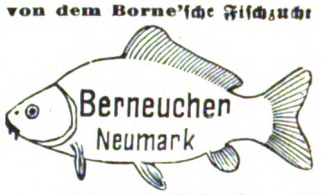
Netze — Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (2
Itzehoe i. Holstein.
— Älteste und größte Netzfabrik. —

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihnen 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (136
Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

Große
Fischerei-Einrichtung,
bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.,** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6
Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

---

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt zum Frühjahr ab: (32
Laichhigoi, Laichkarpfen, 2s. u. Laichgoldorfen, u. Laichschleie.
Preisliste frei.
Versand findet wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse nur in die Umgegend statt.
Geschwister **von dem Borne.**

Einsömmerige Satzkarpfen
sowie (159
Satzaale,
ein- und zweisömmerige grüne Schleien,
unter Garantie lebender Ankunft, liefert
Hugo Stöckmann,
Boizenburg (Elbe).

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 15. **Neudamm, 13. April 1919.** **Bd. 22**

Berufsständische Vertretung.

Seit dem Ende des vorigen Jahres wird in den Fischerei-Zeitungen ein heftiger Kampf ausgefochten zwischen Berufs- und Sportfischern. Die Veranlassung dazu hat ein Aufruf des Herrn Weiße zur Bildung eines Berufsfischerverbandes gegeben, der zugleich eine Kampfansage an die Sportfischer (Kapitalisten) enthält. Diese haben den ihnen hingeworfenen Handschuh aufgehoben und haben sich, zum Teil recht temperamentvoll, verteidigt. Ich will nicht die einzelnen Punkte aus dem Aufruf besprechen; voll und ganz stimme ich aber dem Punkt 2 zu (Verpachtung von Gewässern nur an Berufsfischer). Der doch wohl von allen Berufs- und Sportfischern und Fischerei-Interessenten hochgeschätzte Geheimrat Schiemenz ist derselben Meinung. Er äußerte sich darüber auf dem Brandenburgischen Fischertage am 11. Dezember 1910 nach den Mitteilungen des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg, Band II Heft 17, folgendermaßen:

„Mein Standpunkt in dieser Sache ist folgender: Die Fischgewässer sollten ausschließlich an Berufsfischer verpachtet werden und nicht an beliebige Privatpersonen, Angler, Händler oder gar Kaufleute (Warenhäuser), weil ich der Ansicht bin, daß nur die intelligenten Berufsfischer imstande sind, ein Gewässer in höchstmöglichem Maße auszunutzen, und dahin sollten wir doch vom nationalökonomischen Standpunkte aus streben. Leute, die nicht selbst die Fischerei betreiben oder doch mindestens gründlich verstehen, müssen sich besondere Fischer halten, und diese, als Angestellte, werden in den seltensten Fällen so fischen, wie es der Pächter selbst tun würde. Aus diesem Grunde halte ich es auch nicht für wünschenswert, daß zu viel Gewässer in einer Hand vereinigt werden, weil dann der Pächter doch schließlich nicht überall sein kann."

Eine Ausnahme kann ja zugunsten der Sportfischer dahin zugelassen werden, daß Gewässer, die nicht rationell bewirtschaftet werden können, an Sportfischer verpachtet werden dürfen. Auch Nr. 4 (Aufhebung der Kriegsgesellschaften) ist als durchaus notwendig anzusehen. Auch durch den freien Handel wird eine Nationierung der Fische sehr wohl möglich sein. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich erst eine längere Abhandlung über die Schädlichkeit dieser Gesellschaften folgen lassen. Aber auch in diesem Falle bestätigt die Ausnahme die Regel.

Ich bedauere es nur persönlich, in welcher Weise die Revolution und die neue Regierung begrüßt werden, während das alte Regime schlecht wegkommt. Ich bin überzeugt, daß die alten monarchischen Regierungen dem Fischer viel mehr Interesse entgegenbrachten, als die jetzigen es überhaupt tun können. Doch das ist Ansichtssache. Herr Weiße wird auch Grund zu seiner Auffassung haben. Jedenfalls begrüße ich die Gründung des Berufsfischer-Verbandes mit großer Freude. Ich halte es aber für erforderlich, daß mehrere Landesverbände gebildet werden; vielleicht ein ost-, ein west- und ein süddeutscher Verband; denn der ostdeutsche Fischer hat z. B. kaum ein gemeinsames Interesse mit dem süddeutschen. Aber nicht eine Besprechung dieses Verbandes ist der Zweck dieser Zeilen, sondern ich will einen neuen Vorschlag machen, nämlich die Bildung von Fischereikammern.

Es gibt wohl kaum einen größeren selbständigen Beruf, der nicht seine berufsständische Vertretung durch Kammern hätte. Nur der Fischer ist mal wieder das Stiefkind. Nun besitzen wohl verschiedene Landwirtschaftskammern Abteilungen für Fischerei, aber mit geringen Ausnahmen hat man noch nichts von diesen gehört. Gerade die Fischwirtschaft aber ist ja so vielseitig, daß dafür allein größere, selbständige Institute arbeiten müßten.

Die Fischer sind immer der Meinung, der Staat müsse alles für sie tun; sie verlangen, daß er den Vereinen recht hohe Zuwendungen macht, daß er sie in jeder kleinen Angelegenheit unterstützt. Gewiß muß man vom Staat

Digitized by Google

erwarten, daß er alles Mögliche tut. Ich meine aber, die Fischer müßten sich selbst helfen. Das kann nicht nur der Berufsfischerverband tun. Denn es kann doch z. B. kein Fischer die biologischen Verhältnisse seines Wassers untersuchen; dazu gehören Naturwissenschaftler. Ich bin überzeugt, wenn jedes Gewässer regelmäßig auf Wasser- und Futterverhältnisse untersucht und nach den Ergebnissen die Fischerei eingerichtet wird, so wird die gesamte Fischwirtschaft einen großen Aufschwung nehmen. Dann, denke ich, müßten die Fischer sich auch in bezug auf die Unfallversicherung selbständig machen, damit nicht unsere Prämien der Schiffahrt zugute kommen. Dazu aber wird besonders darin vorgebildetes Personal nötig sein. Wir Fischer werden uns aber auch eine eigene Vermittlung von Besatzfischen und Geräten, ferner auch von Arbeitskräften sichern können und müssen. Kurz, es sind so viel Fragen, die der Berufsfischer einfach nicht erledigen kann.

Ich will daher hier die Anregung geben, Fischereikammern einzurichten, die, wie die übrigen Kammern, öffentlich-rechtliche Institute sein müßten. Wenn sich der Staat sträuben sollte, solche zu errichten, könnten dies vielleicht vorläufig die Provinzialvereine tun oder auch der Deutsche Fischereiverein.

Ich gebe im nachstehenden eine Übersicht, was in den Kammern für Abteilungen gebildet werden könnten:

A. Vermittelung. I. Arbeitsvermittelung. II. a) Vermittelung von Besatzfischen, b) Vermittelung von Geräten, c) Vermittelung von Fischfutter.

B. Versicherungen. I. Unfallversicherung, II. Feuer.

C. Abteilung für: I. Statistik, II. Buchführung.

D. Verkehr. I. Eisenbahn, II. Zollfragen.

E. Fischerschulen.

F. Rechtsabteilung.

G. Theoretische Abteilung. I. Wasseruntersuchung, II. Fischkrankheiten, III. Gewässerverbesserungen, IV. Gutachten, V. Verschiedenes.

H. Fluß- und Binnenseefischerei. I. Prüfung neuer Fanggeräte, II. Mitwirkung bei der Strombauverwaltung.

I. Teichwirtschaft und Fischzucht. I. Züchtung besserer Rassen, II. Teichbau.

K. Fischhandel und -Industrie.

Es erübrigt sich wohl, jeden einzelnen Punkt besonders zu besprechen. Ich denke, diese kurze Übersicht spricht für sich selbst. Wenn auch schon Männer der Wissenschaft und Praxis auf fast allen diesen Gebieten gearbeitet haben, erscheint mir doch eine solche Organisation sehr nötig.

Dieses Schema kann aber nicht für alle Kammern maßgebend sein; in den verschiedenen Bezirken werden vielleicht einige Abteilungen gestrichen oder neue geschaffen werden, einige zusammengelegt oder wieder andere ausgebaut werden können, je nach den verschiedenen fischereilichen Verhältnissen.

Wo sollten nun solche Kammern errichtet werden, und wieviel? Ich denke, in den östlichen Provinzen mit bedeutenderer Fischerei je eine; im Westen und Süden, wo eine geringere Fischerbevölkerung wohnt, könnten mehrere Provinzen oder Kleinstaaten zu einem Kammerbezirk zusammengefaßt werden. Als Sitz käme wohl eine größere Stadt im Fischereibezirk in Betracht, z. B. in Ostpreußen Allenstein oder Lötzen, die auch von überall gut mit der Bahn erreicht werden kann. Einzelne Abteilungen könnten auch an andere Orte verlegt werden, z. B. die Abteilungen D, G, I und andere. Es wäre auch zu empfehlen, die Abteilungen für Teichwirtschaft und Fischzucht für Brandenburg, Schlesien und das ehemalige Königreich Sachsen zu vereinigen und zu einer selbständigen Kammer umzuwandeln, damit das große Teichwirtschaftsgebiet, preußische und sächsische Lausitz sowie Niederschlesien eine eigene Vertretung erhält. Als Sitz für diese Kammer wäre wohl der Ort der Karpfenbörse, Kottbus, oder vielleicht besser Görlitz zu empfehlen.

Zur Zusammenfassung sämtlicher deutscher Kammern wäre wohl ein Fischereirat mit dem Sitz in Berlin zu schaffen, dem sich vielleicht auch die Seefischerei anschließen könnte. Dieser Rat müßte zu allen die Fischerei betreffenden gesetzgeberischen und andern wichtigen Fragen herangezogen werden.

Nun wäre noch die wichtigste Frage zu erledigen, nämlich die Aufbringung der nötigen Gelder. Vielleicht könnte diese folgendermaßen gelöst werden: Jeder Fischereipächter zahlt pflichtmäßig einen bestimmten Prozentsatz der Pacht. Der Seenbesitzer muß einen Beitrag von einer bestimmten Verzinsung des Kapitalwertes seines Gewässers leisten. Der Berechtigte endlich müßte seinen etwa zehnjährigen Durchschnittsreinertrag mit einem gewissen Satz verkapitalisieren und dieselben Zinsen von dem errechneten Kapital der Beitragszahlung zugrunde legen wie der Seenbesitzer.

Während der Übergangszeit könnten die Kosten durch freiwillige Abgaben aufgebracht werden, die später auf die pflichtgemäßen Beiträge angerechnet werden würden. Außerdem könnten die Spender noch besondere Vergünstigungen erhalten.

Ich würde mich freuen, wenn diese Anregungen Erfolg hätten, nämlich zu einer allgemeinen Aussprache in den Zeitungen führten. Da diese Zeilen nur meiner Meinung Ausdruck geben sollen, kann es selbstverständlich nicht ihre Aufgabe sein, eine Grundlage für die etwaige Errichtung von Fischereikammern zu bieten. Eine solche kann nur durch Meinungsäußerungen vieler fischereilicher und organisatorischer Fachleute gegeben werden. Vielleicht könnte hier der Deutsche Berufsfischer-

Digitized by Google

verband und andere Fischereivereine Gutes leisten.

Zum Schluß möchte ich einem wohl allgemeinen Wunsche Ausdruck geben, daß nämlich in allen Auseinandersetzungen keine persönlichen Angriffe gegen sachliche Gegner gerichtet werden; es will ja doch jeder arbeiten und schaffen zum Wohle der deutschen Fischerei.

Friedrich Hübner, Fischereipächter.

Bestimmungstabelle für die norddeutschen Koregonen.

Von **August Thienemann.**

(Aus der Hydrobiologischen Anstalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu Plön.)

In den letzten Jahren habe ich allmählich ein ziemlich reiches Material der Koregonenformen, der Maränen und Schnäpel, Norddeutschlands erhalten. Die Untersuchung dieser Fische führte mich zu einer Einteilung dieser Koregonenarten, die von der herkömmlichen zum Teil abweicht. Eine ausführliche Darstellung meiner Befunde wird unter dem Titel „Weitere Untersuchungen an Koregonen" im Archiv für Hydrobiologie erscheinen. Hier möchte ich nur eine übersichtliche Bestimmungstabelle für die norddeutschen Koregonen bringen, der ich einige kurze einleitende Bemerkungen vorausschicken will.

Als Unterscheidungsmerkmale benutze ich die Form der Schnauze sowie den Bau des Kiemenfilters. Von Bedeutung ist vor allem die Zahl der Kiemenreusenzähne am ersten und zweiten Kiemenbogen sowie die relative Zahnlänge, d. h. das Verhältnis der Länge des ganzen bezahnten Teiles des Kiemenbogens zum längsten Zahn des Bogens. Alle übrigen, in der Literatur verzeichneten Merkmale lassen sich für die Unterscheidung der Koregonenarten nicht verwerten.

Man trägt den natürlichen Verwandtschaftsbeziehungen am besten Rechnung, wenn man vier Arten unterscheidet: albula, generosus, lavaretus und holsatus. Die beiden ersteren zeigen keine größere Variabilität; bei holsatus — bisher mit der Madümaräne als maraena vereinigt — lassen sich zwei morphologisch sich sehr nahestehende Formen unterscheiden, die Selenter- und Schaalsee-Maräne. Am reichsten ist der Formenkreis der unter lavaretus vereinigten Gruppe; zu den stets kurzschnauzigen Formen gehören zwei, morphologisch nicht zu trennende Stämme, die Wandermaräne der östlichen Ostsee sowie die Madümaräne; der Schleischnäpel bildet den Uebergang zu den langschnauzigen Lavaretusformen, deren Extrem der stets langnasige Nordseeschnäpel darstellt.

Wenn ich auch von den meisten dieser Arten und Rassen jetzt genügend Untersuchungsmaterial besitze, so wäre es mir von einzelnen doch erwünscht, wenn ich noch eine größere Anzahl Fische untersuchen könnte. Das gilt vor allem von der Wandermaräne der östlichen Ostsee. Es sollen ferner früher „große Maränen" — wahrscheinlich generosus — im See bei Kallies (Neumark) sowie in dem Buckow- und Sellnow-See bei Hitzdorf (Kreis Arnswalde) vorgekommen sein. Nähere Angaben aus der Gegenwart habe ich nicht erhalten können. Die Zusendung von Maränen aus diesen und benachbarten Seen wäre mir ebenfalls sehr erwünscht. Es genügt für meine Zwecke, wenn ich aus jedem See etwa 10 Maränenköpfe, stark eingesalzen und feucht zwischen Papier, Moos oder Watte verpackt, bekomme.

I. Unterkiefer mit seinem stark verschmälerten und verdickten Kinn vorstehend, das Vorderende des Kopfes bildend; es paßt in einen flachen Ausschnitt des Zwischenkiefers ein und wird seitlich von den Oberkieferknochen umgriffen. Mundspalte schräg nach oben gerichtet. Zahnzahl an Bogen I (36—46) 42, 44, II (37—46) 42; relative Zahnlänge I = (2,9—3,8) 3,2; II = (4,8—7) 6. Kiemenreusenzähne also sehr lang und dicht stehend. — [Untergattung Argyrosomus.] In den norddeutschen Seen verbreitet; kleine Maräne.

1) Coregonus albula L.

II. Unterkiefer nicht verschmälert und vorstehend, Oberkieferknochen ohne Ausschnitt für den Unterkiefer. Mundspalte nie schräg nach oben gerichtet. [Untergattung Coregonus im engeren Sinne.]

A. Kiemenreusenzähne sehr lang und dicht stehend. Zahnzahl auf Bogen I (38—46) 42, 43; II (37—49) 42, 43. Relative Zahnlänge I = (3,5—5,3) 4,3, II = (7—10,3) 8,3. — Pulssee bei Bernstein (Neumark); Gorzyner See, Altgörziger See, Gr. Tuczensee, Schrimmer See (Kreis Birnbaum, Bez. Posen). Edelmaräne.

2) Coregonus generosus Peters.

B. Zahnzahl auf Bogen I (25—36) 31, II (25—37) 31. Relative Zahnlänge I = (3,3—7) 5,6. Kiemenfilter also von mittlerer Dichte, Reusenzähne des ersten Bogens mäßig lang.

3) Coregonus lavaretus (L.) Collet.

a) Schnauze nie in eine weiche Spitze („Nase") vorgezogen, kurz und dick, etwas schräg nach unten und hinten abgestutzt, so daß sie meist den Unterkiefer etwas überragt und die Mundöffnung schwach unterständig wird.

Digitized by Google

Zahnzahl auf Bogen I (27—34) 30, II (25—33) 29, 30. Relative Zahnlänge I = (3,3—6,9) 5,2.

3a) Coregonus lavaretus, lavaretus L. (1758).

α) forma typica; Wandermaräne, Ostseemaräne (östliche Ostsee, laicht in den Haffen und Küstenseen).

β) forma maraena (Bloch): Madümaräne (Madüsee).

b) Die Schnauze zeigt alle Übergänge zwischen einer kurzen und dicken Form, wie bei 3a, und einer langnasigen Form, bei der die Schnauze in eine weiche, kegelförmige Spitze ausgezogen ist, die den Unterkiefer stark überragt. Zahnzahl an Bogen I (25—36) 31, II (25—37) 31—33. Relative Zahnlänge für Bogen I = (4,6—7) 5,8.

α) Die Schnauze zeigt alle Übergänge zwischen der kurzen und langnasigen Form. Die langnasigen Exemplare haben dorsal an der Nasenbasis eine schwache Einbuchtung, so daß die Nase etwas aufwärts gebogen ist. Die Nase selbst ist kürzer als bei der folgenden Form. Relative Zahnlänge für Bogen II (9,8—14) 12,2. — In der Schlei. Schleischnäpel.

3b) Coregonus lavaretus (L.) forma baltica Thienemann.

β) Schnauze stets in eine lange Nase ausgezogen, die länger als bei der vorigen Form und gerade vorwärts gestreckt, nicht aufwärts gebogen, ist. Relative Zahnlänge für Bogen II = (7,5—10,3) 8,5. — Südöstliche Küsten der Nordsee vom Kanal bis Nordjütland, laicht in den Flüssen. Nordseeschnäpel.

3c) Coregonus lavaretus (L.) var. oxyrhynchus (L.) 1758.

c) Zahnzahl auf Bogen I (20—28) 23, 25, II (19—29) 24, 25. Relative Zahnlänge für Bogen I = (4,6—7,6) 5,9. Kiemenfilter also weit, Reusenzähne des ersten Bogens kurz. Kopfform wie bei 3a.

4) Coregonus holsatus Thienemann.

α) Relative Zahnlänge für Bogen I = (5—7,6) 6,1. — Selenter See in Holstein. Selenter Maräne. Forma typica.

β) Relative Zahnlänge für Bogen I (4,6—6,6) 5,6. — Schaalsee in Mecklenburg. Schaalsee-Maräne. Forma scallensis Thienemann.

Die Zukunft unserer Teichwirtschaft.

Entgegnung von **Heyking.**

Herr Waldmann beurteilt die Majorate doch recht einseitig. Er denkt weder an die Geldmajorate noch an die Familienmajorate. Zu solch letzteren gehören oft 20 bis 30 Menschen, wovon der Einzelne kaum so viel als ein armer Bauer bezieht. Wie will er hier noch teilen? Er will die Genossenschaft; solch ein Majorat ist aber nichts weiter als eine Genossenschaft. Der Besitzer des Herzogtums Sagan hatte als solcher nicht Sitz und Stimme im Herrenhaus, nur dann, wenn er von der Krone dazu berufen war. Der Herzog von Sagan und Perigord ist übrigens seit Menschengedenken nicht Herrenhaus-Mitglied, weil er in Vermögensverfall. Die Kenntnisse im Punkte Majorate des Herrn Waldmann sind also doch ziemlich lückenhaft. Warum aber in die Ferne schweifen? Nach Martin hat Deutschland etwa 1500 Millionäre. Warum will Herr Waldmann nicht hier beginnen? Die Majoratsherren von Geldsacks Gnaden sitzen in der Tauenzienstraße und auf dem Kurfürstendamm. Diese Herren bringen ihr Gold und Geldeswert im Luftschiff nach Neutralien, während die Majoratsscholle den Besitzer fest ans Vaterland bindet. Die andern Majoratsherren sind international; diese national. Wer Geld hat, findet auch Platz zur Siedlung.

Die Bauernlegerei ist weiter nichts als ein Schlagwort. Wer als Bauer verkaufen will, tut es, ohne dazu gezwungen zu sein. Wo hat man die Krawattenmacher zu suchen? Bei den Majoratsherren und Großgrundbesitzern oder bei den Herren anderer Fahne?

Man braucht nicht Majoratsbesitzer zu sein. Wer ist heute Großgrundbesitzer? Der Fabrikant, der Zeitungsmann, der Zechenbesitzer, der Kriegsgewinnler, der Bankier und viele andere mehr. Warum will Herr Waldmann nicht hier teilen?

In Frankreich ist auch geteilt, leider nur bei den Adligen; wie man bei uns zurzeit in blödsinniger Verblendung die Offiziere für Volksbedrücker hält. In Belgien gibt es Majorate in jeder Form; die Leute denken nicht an das Teilen!

Gleiche Teile bedingen gleiche Menschen. Solche hat es nie gegeben und wird es nicht geben, solange die Welt steht.

Herr Waldmann will die staatliche Bewirtschaftung der großen Teiche. Manches wäre zum Lachen, wenn es nicht so ernst wäre. Die staatliche Verwaltung hat auf allen Ge-

Digitized by Google

bieten Fiasko gemacht, und jetzt erst — na ich danke.

Wie weit wir mit der Sozialisierung der Großbetriebe gekommen sind, beweisen die verstaatlichten Kohlengruben. Wenn Kohlenpreis und Kohlengrube in einer Hand sind, muß die Grube rentieren — ebenso die Fischerei; das ist aber bei der Fischerei nicht der Fall.

Ich kann mir nicht helfen, doch war das Waldmannsche Elaborat ein Appell an die Besitzlosen. Wehe ihnen, wenn sie diesem Folge leisten, denn zur Teichwirtschaft gehört auch ein Teichwirt.

Ich kenne keinen Teichwirt, welcher Aale in seinen Teichen hat. Es mag sein, daß sie in Belgien und Frankreich besser abwachsen; in unsern Teichen gedeihen sie nicht.

Heute kann jeder Dummkopf Fische verkaufen; kommen aber wieder andere Zeiten, wo es eine Kunst ist, Fische zu verkaufen, dann sitzt die Arche auf dem Backofen. Ich kenne den deutschen Fischmarkt länger als Herr Waldmann. Somit Schluß der Vorstellung.

Die Fischerei im Entwurfe des Preußischen Haushalts für das Rechnungsjahr 1919.

I. Haushalt der landwirtschaftlichen Verwaltung einschließlich der Hauptverwaltung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

A. Dauernde Ausgaben.

Kap. 105. Förderung der Fischerei.

Besoldungen.

Tit. 1: 10 Oberfischmeister (3 mehr wie 1918) mit 3000 bis 4500 Mk.	38000	Mk.
47 Fischmeister und 1 Maschinist mit 1400 bis 2100 Mk.	87680	„
1 Diener mit 1300 bis 1800 Mk. (1 Oberfischmeister, 10 Fischmeister und der Diener haben Dienstwohnung. Einem Fischmeister ist eine 0,636 ha große staatseigene Fläche gegen Entschädigung zur Benutzung überwiesen.)	1450	„
Summe Tit. 1:	127130	Mk.

Angesichts der wichtigen Aufgaben, die das neue Fischereigesetz den Fischereibehörden, insbesondere den Oberfischmeistern, stellt, genügt die bisherige nebenamtliche Wahrnehmung dieser Stellen den berechtigten Anforderungen nicht mehr. Es ist vielmehr die Anstellung hauptamtlicher Oberfischmeister für die Binnenfischerei durchaus notwendig. In Berücksichtigung der dringendsten Bedürfnisse sind für zunächst 3 neue Stellen hier die Mittel eingestellt, und bei Tit. 5 und 5a die notwendigen Mehrausgaben zu Dienstaufwandsentschädigungen, Reise- und Umzugskosten sowie Nachtgeldern.

Aus Nebenämtern beziehen: 1 Oberfischmeister für Verwaltung der Geschäfte des Amts- und Gutsvorstehers eine jährliche Pauschentschädigung von 1800 Mk.; 1 Oberfischmeister als Strandhauptmann jährlich 300 Mk.; 12 Fischmeister als Strandhauptmann und Strandvogt für die Wahrnehmung der Schiffahrtspolizei und Binnenfischereiaufsicht, für Pegelbeobachtung, als Wärter von Sturmwarnungsstellen, Verwaltung einer Posthilfsstelle, sowie einer Anmeldestelle für den Frischfischfang Entschädigungen von 8 bis 180 Mk.

Tit. 2: Wohnungsgeldzuschüsse ... 12530 Mk.

Andere persönliche Ausgaben:

Tit. 3: Vergütung für Oberfischmeister im Nebenamte, für Fischerei- und Schonbezirks-Aufseher, für Aufseher der zum Nutzen der Fischerei errichteten Sturmwarnungsstellen, für Bootsleute, Matrosen und sonstiges Dienstpersonal, sowie Stellvertretungskosten, einschließlich der Reisekosten für die Hin- und Rückreise, ferner nicht ruhegehaltsfähige Stellenzulagen für Oberfischmeister bis zu 400 Mk., im ganzen 800 Mk., und für Fischmeister bis zu 200 Mk., im ganzen 2200 Mk.	90217	Mk.
Titel 3a: Vergütung für Hilfsbeamte bei der Anstalt für Binnenfischerei am Müggelsee	6500	„
Tit. 4: Außerordentliche Vergütungen und Unterstützungen	2400	„
Summe Tit. 3 bis 4:	99117	Mk.

Sächliche Ausgaben:

Tit. 5: Dienstaufwands-Entschädigungen	55420	Mk.
Tit. 5a: Reise- und Umzugskosten sowie Nachtgelder	21400	„
Tit. 5b: Unterhaltung der Dienstwohnungen	1610	„
Summe Tit. 5 bis 5b:	78430	Mk.

Sonstige Ausgaben.

Tit. 6: Vermischte Ausgaben, insbesondere Unterhaltung der Dienstfahrzeuge, Unterhaltung und Betrieb der zum Nutzen der Fischerei errichteten Sturmwarnungsstellen, örtliche Bezeichnung der Schonreviere und Laichstellen, sowie nicht abgelöste Postporto- und Gebührenbeiträge, einschließlich Fernsprech- und Telegrammgebühren, und sonstige Frachtgebühren für dienstliche Sendungen	113730	Mk.
Tit. 7: Wissenschaftliche Kommission in Kiel zur Erforschung der deutschen Meere zum Vorteil der Fischerei	15000	„
Tit. 7a: Vermischte Ausgaben für die Anstalt für Binnenfischerei am Müggelsee	16400	„
Tit. 8: Hebung der Fischerei überhaupt	150000	„
Summe Tit. 6 bis 8:	295130	Mk.

Kap. 106. Landesmeliorationen, Moor-, Deich-, Ufer- und Dünenwesen.

Tit. 8: Unterhaltung von Deichen, Dämmen, Ufern, staatseigenen

Digitized by Google

Entwässerungs- sowie sonstigen Anlagen und Liegenschaften, ferner von nicht schiffbaren Flüssen .... 79 130 Mk.
Tit. 8a: Unterhaltung der Meliorationsanlagen im Gebiete der Elbumflut bei Magdeburg ..... 19 480 „
Tit. 9: Dünenwesen an der Ostseeküste ..... 51 300 „
Tit. 11a: Ausführung des Gesetzes vom 16. September 1899, betr. Schutzmaßregeln im Quellgebiete der linksseitigen Zuflüsse der Oder in der Provinz Schlesien 15 000 „
Tit. 12. Förderung genossenschaftlicher und kommunaler Flußregulierungen und Anlagen zum Einlassen von Flußwasser in bedeichte Flußniederungen ..... 1 000 000 „

Kap. 107. Allgemeine Ausgaben.

Tit. 7: Beobachtungen der in den Flüssen vorkommenden Wasserstände und Messung der hierbei zum Abfluß gelangenden Wassermengen sowie Feststellung des tatsächlichen Verlaufs der Hochwasserwellen in den preußischen Stromgebieten ..... 55 219 Mk.

B. Einmalige und außerordentliche Ausgaben.

Tit. 7: Durchführung des öffentlichen Wetterdienstes ..... 210 000 Mk.

II. **Haushalt der Forstverwaltung.**

Kap. 3, Tit. 4: Vergütungen für zwei Professoren für die Abhaltung von Fischereikursen ..... 400 Mk.

III. **Haushalt der Domänenverwaltung.**

Kap. 1, Tit. 1: 2 Oberfischmeister (Domänenrentbeamte) mit 3000 bis 4500 Mk. ..... 7 500 Mk.
Tit. 3: 24 Fischmeister und 1 Grabenmeister mit 1400 bis 2100 Mk. ..... 46 520 Mk.

Aus Nebeneinnahmen beziehen: 2 Fischmeister für Wahrnehmung von Gutsvorstehergeschäften 100 und 75 Mk., 2 Fischmeister für die Aufsicht über Meliorationsgebiete 360 und 100 Mk.; 1 Fischmeister für Wahrnehmung der Amtsdienergeschäfte in einem forstfiskalischen Gutsbezirke 120 Mk.; 1 Fischmeister für Beaufsichtigung von Schwänen auf der Havel 250 Mk.

Kleinere Mitteilungen.

— **Zum Fischfrevel.** Zu den Artikeln der „Fischerei-Zeitung" vom 23. März von K. B. und Wilhelm Doose möchte auch ich mich äußern. Was über die Hechtspeere gesagt wird, ist ein altes Übel und besteht schon mindestens ein Menschenalter bei uns im Brandenburgischen. Da kann ich denselben Fall verzeichnen wie der Einsender K. B. Komme da in ein großes Eisenwarengeschäft, im Schaufenster lese ich: „Hechtspeere! (Patent)". Ich mache den Herrn darauf aufmerksam, daß doch das Hechtestechen gesetzlich verboten ist, bekomme aber die dreiste Antwort vom Inhaber des Geschäfts, es ginge ihm nichts an, was die Leute mit den Speeren machen, jedenfalls habe er Patent darauf. Basta! Nun ist der Einsender der Meinung, die Fischerei-Vereine oder -Innungen müßten solche Geschäfte meiden oder dazu beitragen, daß diese Artikel aus den betreffenden Geschäften entfernt werden. Schön! Ob es was nützt, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls steht fest, daß die übergroße Mehrheit der Hechtspeere nicht aus vorgenannten Geschäften entnommen werden, sondern es sind eigene Fabrikate, die in den Fabriken durch intelligente Arbeiter angefertigt werden. Hier kann nur Abhilfe durch eine viel schärfere Fischereiaufsicht geschaffen werden. — Was die Laichzeit des Hechtes oder, besser gesagt, die Ernte des Raubfischers betrifft, so ist es wohl nirgends schlimmer als hier, wo dieser ungesetzliche Sport betrieben wird. Denn es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, es werden die Hechte zentnerweise auf diese Art der Fischerei entzogen. Viele betreiben es gewerbsmäßig, und dann die Preise! O, man staune! Nicht etwa die festgesetzten Preise für Hechte. Nein, da habe ich selbst aus dem Munde eines Raubfischers gehört: „Unter drei Mark das Pfund wird keiner verkauft. Wir haben lauter solche Kundschaft, die zahlt!" Also es sind gleichzeitig ihre Helfershelfer. Dann kommt hinzu das Gemeinste von allen, die Handgranaten-, Kalkflaschen- und Sprengkörper-Fischerei. Die Wirkung bedeutet auf geeigneten Stellen den völligen Ruin der Fischerei. Innerhalb 50 m im Umkreis ist jeder schwimmende Fisch eine Leiche. Da ich diese Sachen selbst festgestellt habe und bei meiner zuständigen Behörde deswegen vorstellig wurde, erhielt ich den guten Rat, selbst an Ort und Stelle Richter zu spielen. Das ist schön gesagt! Wenn man auch bis an die Zähne bewaffnet ist, so ist man doch zu guter Letzt der Leidtragende; denn mit solcher Sorte Menschen umzugehen, ist nicht so einfach, da sie meinen, heute sind alle Mittel recht. Das eigene Leben ist in Gefahr, wenn man nicht die größte Vorsicht anwendet. Ich komme daher zu dem Schluß, daß nur eine viel schärfere Fischereiaufsicht Abhilfe schaffen kann, wozu alle Interessenten beitragen mögen. Mit Petri Heil!

Wilhelm Krüger.

— **Auch ein „Segen" der Revolution.** Der Wildstand in Deutschland mit einem großen Teil der Binnenfischerei ist seit der Revolution ungemein geschädigt worden. Die Wilddieberei hat in einer Weise überhand genommen, daß die Mehrzahl der Jagden heute wertlos ist. In den ersten vier Revolutionsmonaten sind in Deutschland nach Mitteilungen aus Jägerkreisen über 300 Forstbeamte, Förster und Jagdpächter von Wilddieben erschossen worden. In der Generalversammlung des bayerischen Jagdschutzvereins in München wurde festgestellt, daß seit dem 9. November v. Js mehr als 80 Forstbeamte und mehrere Gendarmen, Feldhüter usw. ermordet worden sind. Der gesamte Wildbestand Bayerns sei bis auf ein Zehntel vernichtet worden. Die Fischerei wird mit Handgranaten und andern schnell wirkenden Mitteln betrieben. Schwäne,

Digitized by Google

Enten und anderes Wassergeflügel werden ausgerottet.

— **Zur Sozialisierungsfrage in der Hochseefischerei.** Ein einfaches Gutachten der Sozialisierungskommission über die Möglichkeit einer Sozialisierung der Hochseefischerei wird von einigen Blättern tendenziös bereits als ein Beschluß der Regierung ausgegeben. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Sozialisierungskommission lediglich eine wissenschaftliche Untersuchungskommission ist, die der Regierung Vorschläge und Gutachten erstattet, während die Regierung allein die materiellen Beschlüsse faßt. Ein solcher Beschluß der Regierung aber, die Hochseefischerei zu verstaatlichen, liegt bisher nicht vor.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".

Der Frühling ist nur dem Namen nach gekommen. Heute nacht 15 cm Schnee. Ein eisiger Nordost, welcher schon seit Wochen weht, fesselt uns an den warmen Ofen. Freilich ist der letztere heute nur ein Begriff, keine Tatsache. Die Herren Berggenossen (Arbeiter gibt es nicht mehr) streiken, wir frieren.

Hunde und Katzen werden in Berlin selten, desto reichlicher die Knobländer.

Da wir nun schon einmal bei den Hunden sind, so will ich Ihnen gleich den Foxtrott beschreiben. Foxtrott heißt zu deutsch „Hundetritt". Wer ihn studieren will, soll sich nach der Tauenzienstraße oder dem Kurfürstendamm begeben. Hier tanzen ihn die Helden von gestern, die einst an der Feldzugneurose schwer litten, und zwar hinter dem Ofen, unter den Schranzen und unter den Zofen. Diese Jünglinge, meist mit schwarzer Mähne, strecken erst den linken, dann den rechten Hinterfuß in sonderbarer Verrenkung dem Tauenzien-Girl (zu deutsch „Mädchen aus der Tauenzienstraße") bald entgegen, bald seitwärts, bald aufwärts, bald hinterwärts — genau so, wie es die Köter machen, ganz genau so. Das ist der Nationaltanz. Wenn wieder Gold im Lande, plant man die Aufstellung eines goldenen Kalbes, welches die Tanzenden umkreisen — genau so, wie einst die Juden in der Wüste. O, Terpsichore, du Holde, weshalb gestattest du den Tanz um das goldene Kalb!

Die U. S.-D. wollen wieder streiken. Eine achtstündige Arbeitszeit sei nach ihrer Ansicht eine kapitalistische Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft. Mindestlohn je Tag, d. h. fünf Stunden, 25 Mk. Die Revolutionsfeiertage sind doppelt zu honorieren. Wenn der Arbeitstag der U. S. D. auf 00 Arbeitsstunden angelangt ist, wird ja endlich die Erde zum Paradies geworden sein.

Wie die Zeitungen schreiben, gibt es nun auch bald Fische und sonstige Nahrungsmittel. Neulich hat jemand ausgerechnet, wie lange wir schon im papiernen Fischüberfluß schwelgen. Seit drei Jahren heißt es, jetzt kommen die Fische! Selbst der Herr Reichskommissar hat das wiederholt versichert. Gebrannte Katzen scheuen das Feuer! Der Herr Reichskommissar hat sich erneut unter die Zeitungsschreiber begeben. Er schreibt im „Hamburger Korrespondent": Für die Zeit der Kriegswirtschaft sorgt die jetzige Form der Bewirtschaftung und der Beschlagnahme der Fische. — Das erinnert mich an meine Dienstzeit. Ein Mann hatte vergessen, seine Knöpfe zu putzen. „Herr Wachtmeister, ich habe meine Knöpfe geputzt, aber —". „Esel, putzen Sie Ihre Knöpfe nicht, aber sorgen Sie dafür, daß sie blank sind." — Mit der Sorge um die Bewirtschaftung und der Beschlagnahme der Fische ist es nichts — sorgen Sie sich nicht. Schaffen Sie Fische! Der Herr Reichskommissar nimmt weiter Stellung gegen die Verstaatlichung der Hochseefischerei. Wenn dieser Entschluß auch etwas spät kommt, so begrüßen wir ihn doch mit Freuden. Wegen Platzmangels kann ich nur den letzten Absatz des Artikels bringen: Es wäre aus allen diesen Gründen mit Freuden zu begrüßen, wenn endlich von allen Seiten von der Sozalisierung der Hochseefischerei gründlich abgerückt würde. Die ganzen Experimente und Verhandlungen haben der deutschen Ernährungswirtschaft bereits schweren Schaden getan —. Seitens des Reichskommissars für Fischversorgung war als bestes und zweckmäßigstes Mittel zur Verbilligung der Fische und Vermehrung der Produktion schon längere Zeit ein umfangreiches Bauprogramm in Angriff genommen. Eine große Anzahl von Fischereifahrzeugen und Hilfsmaterialien (Motoren, Netzen usw.) aller Art waren bestellt worden. Ein großer Teil dieser Bestellung war durch Vermittelung des Reichskommissars für Fischversorgung von Privatreedereien aufgegeben worden. Es wäre wünschenswert, zu wissen, mit was für Geldern dieser Teil bezahlt ist; hoffentlich nicht mit solchen, welche die Binnenfischerei aufgebracht hat.

Nun will die Geestemünder Fischhandels-Gesellschaft, welche neulich eine Versammlung in Berlin abhielt, es übernehmen, uns, d. h. das deutsche Volk, mit Fischen zu versorgen. Da der Handel mit Fischen noch nicht frei ist, hat die Versammlung der Fischinteressenten folgendes Telegramm an die Nationalversammlung in Weimar gesandt. „Die versammelten etwa hundert der Geestemünder Fischhandelsgesellschaft angeschlossenen Seefischhändler entbieten der Nationalversammlung achtungsvollen Gruß. Die Versammlung ist von der Überzeugung durchdrungen, daß einzig eine sofortige Wiederherstellung des freien Handels mit Fischen die Gewähr bietet, das deutsche Volk ausreichend und preiswert mit Fischnahrung zu versorgen." Die Geestemünder wollen die englische Konkurrenz schlagen. Es soll nichts gescheut werden, um die Organisation bis ins kleinste zu gliedern. Ohne Zwischenhandel wollen die Geestemünder in eigenen Verkaufsstellen die Ware auf den Markt bringen, und sie versichern, daß sie billiger sein wird als die, die die Z.-E.-G — nicht gebracht hat

Letzteres ist kein Kunststück. Das ganze riecht aber verdächtig nach dem amerikanischen Lachstrust. Welch unheilvolle Wirkung so ein Trust auf die Volksernährung ausüben kann, beweist die Geschichte des amerikanischen Trustes. Angebot und Nachfrage regeln den Preis. Soll der Handel nutzbringend wirken, muß er frei sein. Die Konkurrenz darf nicht ausgeschaltet werden. Ob ein Trust besser für das Volk sorgen kann als die Z.-E.-G., erscheint mir doch mindestens fraglich. — Die neue Devise sei: „Fort mit jeder zentralistisch geleiteten wirtschaftlichen Organisation!"

Wie die Jagden von sogenannten Soldaten selbst in der Schonzeit ausgeräubert werden, so fischen diese Wegelagerer, welche sich Soldaten nennen, mit Handgranaten Teiche und Seen aus. Man hört keinen Knall. Fischer, Teichwirte, seid auf der Hut! Wer den ersten Schuß hat, ist Sieger. Nicht gefackelt! Auge um Auge, Zahn um Zahn! —

Digitized by Google

Berliner Großhandelspreise nach Paul Meltzer für lebende und tote Fische.

Hechte, lebende und tote	2,25	Mk.
Zander	2,80 bis 3,45	„
Karpfen	2,75	„
Schleien	3,10	„
Aale, mittel	3,45	„
„ groß	3,90	„
„ klein	2,20	„
Plötzen	0,75 bis 1,30	„
Bleie	1,30 bis 1,90	„
Welse	2,00	„
Krebse je Schock	12,00 bis 26,00	„

Die Zufuhren sind immer noch klein. Nachfrage lebhaft. Preise fest. Sicht günstiger. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 2. 4. bis 8 4. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 20, mittel 25 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 9. Haftung der Post für verunglückte Sendungen. Es herrschen jetzt seltsame Zustände bei der Post und Bahn, und täglich ist man überraschungen ausgesetzt. Die Bahn kommt einem bei Verlusten immer noch möglichst entgegen, aber die Post ist mehr wie hartnäckig; demnach wäre ich außerstande, in Zukunft Fische per Post zu versenden. Ich bin nun aber der Meinung: wenn die Post Fischsendungen annimmt und Sperrgutgebühr erhebt, so muß sie auch für evtl. Schaden aufkommen. Da gewöhnliche Sendungen jetzt sehr lange unterwegs sind, so habe ich in letzter Zeit die Fischsendungen als „dringend" aufgeliefert. Es sind mir nun hintereinander drei Postsendungen verunglückt, und zwar sind die Postkannen auf dem Transport umgestoßen worden, wie die Post mir auch mitteilt; aber dafür könne sie trotzdem nicht aufkommen, weil eben die Kannen oben offen sind, das Wasser also ausfließen kann, wenn solche Kanne umgestoßen wird! — In einem andern Falle hat mir ein Geschäftsfreund aus Augsburg vergangene Woche eine Sendung Fische gemacht. Die Kanne wurde als „dringend" aufgegeben, war aber fünf Tage unterwegs; natürlich waren die Fische alle tot, und ich hatte für über 100 Mk. Schaden. Auch hier will die Post keinen Ersatz leisten, weil angeblich dringende Pakete durch Schnellzüge nicht befördert werden. Das ist mir ganz neu; diese Auskunft gab die Post in Augsburg; hier in Frankfurt werden dringende Sendungen stets in Schnellzügen verladen. Soll es in Bayern anders sein? Ich bitte freundlichst, mir Aufklärung zu geben; es liegt hier ein besonderes öffentliches Interesse vor, was festgenagelt werden muß.

Antwort: An sich besteht nach den geltenden Gesetzen ein großer Unterschied zwischen der Haftpflicht der Eisenbahn und der Haftpflicht der Post. Die Haftpflicht der Eisenbahn ist im Handelsgesetzbuch geordnet, weil auch der Staat, insoweit er Eisenbahnen betreibt, als Kaufmann, insbesondere als Frachtführer gilt. Dagegen steht im § 452 des Handelsgesetzbuch es ausdrücklich:

Auf die Beförderung von Gütern durch die Postverwaltungen des Reiches und der Bundesstaaten finden die Vorschriften dieses Abschnittes (nämlich vom Frachtgeschäft) keine Anwendung. Die bezeichneten Postverwaltungen gelten nicht als Kaufleute im Sinne dieses Gesetzbuches.

Also auf dieser gesetzlichen Grundlage beruht der Unterschied der verschiedenen Haftung des Staates, je nachdem man sich der Eisenbahn oder der Postverwaltung zur Versendung von Paketen bedient. Im übrigen ist auch die Haftung der Eisenbahn, namentlich jetzt im Kriege, eine sehr problematische geworden. In dieser Beziehung verweisen wir Sie auf die Auskunft im Briefkasten der Fischerei-Zeitung Bd. 21 Nr. 31 S. 246 Frage 19. — Was nun die Haftung der Post betrifft, so beruht dieselbe auf dem Gesetz über das Postwesen des Deutschen Reiches vom 28. Oktober 1871. Danach hat man folgende Fälle zu unterscheiden: a) Verlust eines Paketes. b) Beschädigung eines Paketes. Zu a): Insoweit ein Paket vollständig verloren geht, ist zu unterscheiden zwischen 1. gewöhnlichen Paketen ohne Wertangabe, 2. sogenannten rekommandierten (eingeschriebenen) Paketen, 3. gewöhnlichen Paketen mit Wertangabe. Im Falle zu 1, bei gewöhnlichen Paketen haftet die Post nur für höchstens 3 Mk. à Pfund. Im Falle zu 2, bei eingeschriebenen Paketen, haftet die Post auf 14 Taler = 42 Mk. insgesamt, und nur bei Paketen mit Wertangabe haftet sie für den wirklichen Wert bis zum Höchstbetrage des angegebenen Wertes. Zu b): Insoweit es sich um Beschädigungen handelt, ist zu unterscheiden zwischen 1. gewöhnlichen Paketen ohne Wertangabe, 2. gewöhnlichen Paketen mit Wertangabe. Bei ersteren haftet auch bei Beschädigungen die Post bis höchstens 3 Mk. à Pfund, und nur bei letzteren haftet sie auch bei Beschädigungen bis zum wirklichen Wert und höchstens bis zur Summe der Wertangabe. Bei Beschädigungen spielt es gar keine Rolle, ob das Paket eingeschrieben geschickt ist oder nicht. Vollständig gleichgültig ist für die Frage der Haftung, ob noch eine sogenannte Sperrgutgebühr bezahlt ist und ob das Postpaket als dringend bezeichnet ist. (S. Dambach, Kommentar zum Gesetz rc. vom 28. Oktober 1871 S. 46 ff.) Die Sperrgutgebühr bedeutet nur ein höheres Porto wegen besonderer Größe des Paketes, und die Bezeichnung als dringend ändert nichts an den Bestimmungen über die Grenzen der Haftung der Post. — Das Schlimmste für den Absender, also für das Publikum, in den die bezüglichen Bestimmungen ist aber, daß es im § 6 des erwähnten Gesetzes ausdrücklich heißt:

> Die Verbindlichkeit der Postverwaltung zur Ersatzleistung bleibt ausgeschlossen, wenn der Verlust, die Beschädigung oder die verzögerte Beförderung oder Bestellung a) durch die eigene Fahrlässigkeit des Absenders oder b) durch die unabwendbaren Folgen eines Naturereignisses oder c) durch die natürliche Beschaffenheit des Gutes herbeigeführt worden ist.

Aus der Dehnbarkeit dieser Bestimmungen ergibt sich, daß, obgleich dasselbe Gesetz in Bayern und in Preußen, in Sachsen und in Württemberg usw. gilt, trotzdem bei jeder einzelnen Oberpostdirektion jeder einzelne Fall verschieden behandelt werden kann. Daraus erklärt sich, daß, wie es in der eigenen Anfrage heißt, in bezug auf Beschädigung von Fischen in Postkannen der ein-

Digitized by Google

zelne Fall anders in Augsburg und anders in einem andern Orte Deutschlands seitens der Postverwaltung angefaßt wird. Aus der Dehnbarkeit dieser Bestimmungen folgt aber auch, wie unsicher es ist, wenn man sich auf Prozesse gegen die Postverwaltung einläßt. Wenn Sie nun fragen, was im öffentlichen Interesse geschehen müßte, um diese unzweifelhaften Gefahren seitens der Fischzüchter und Fischhändler abzuwenden so gibt es nur zwei Mittel: a) Vielleicht gelingt es, eine Abänderung des Gesetzes vom 28. Oktober 1871 in dieser Beziehung durchzusetzen. Diesbezügliche Anregungen müßten bei den Fischereivereinen und Handelskammern gestellt werden b) Man muß Versicherungsgesellschaften ermitteln, die derartige Risikos, daß nämlich Postpakete beschädigt werden und Ersatz anderweitig nicht zu erhalten ist, zu einem solchen Prämiensatz versichern, daß dabei der Umsatz in lohnender Weise fortgesetzt werden kann. W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Berufsständische Vertretung. 141. — Bestimmungstabelle für die norddeutschen Koregonen. 143. — Die Zukunft unserer Teichwirtschaft. 144. — Die Fischerei im Entwurfe des Preußischen Haushalts für das Rechnungsjahr 1919. 145. — Zum Fischfrevel. 146. — Auch ein „Segen" der Revolution. 146. — Zur Sozialisierungsfrage in der Hochseefischerei. 147. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 147. — Briefkasten. 148. — Inserate.

Berufsfischer

zur Abfischung eines etwa 200 Morgen großen Sees und zur Wartung von 110 Morgen Fischteichen **gesucht.** Jüngere, ledige Bewerber, die durchaus erfahren und zuverlässig sein müssen, wollen Angebote nebst Lohnansprüchen bei freier Wohnung und Verpflegung richten an die (260

Forst- und Teichverwaltung Schmachtenhagen, Kr. Crossen (Oder).

Wir suchen von sofort

einen verheirateten Fischerei- und Forstarbeiter

mit möglichst viel arbeitsfähigen Kindern

gegen hohen Lohn und Deputat. Bevorzugt Arbeiter aus dem Fischereibetriebe. Angebote an (302

Rentamt der Herrschaft Uhyst, Kreis Hoyerswerda.

Gesucht per sofort oder später ein verheirateter und ein unverheirateter

Fischereigehilfe.

Fischereibesitzer **Braun,**
Schweinrich, Post Dranse (Priegnitz).

Aalfänger,

für etwa 8000 Morgen großen See auf die Hälfte **gesucht.** (298

T. Jakubowski,
Micken bei Allenstein.

Suche zu sofort

ledigen Fischergehilfen,

der mit Netzarbeiten vertraut ist, bei hohem Lohn. (220

H. Schultz, Fischereipächter,
Jetzin b. Wusterwitz, Kr. Dramburg.

Junger Mann,

der gewillt ist, die Fischerei mit Krebsfang u. sämtlichen zum Fach gehörenden Arbeiten gründlich zu erlernen, **gesucht.** Arbeitet nur mit Vater und Sohn. Familienanschluß und Taschengeld wird gewährt. Angebote unter **Nr. 303** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischmeister,

verh., in ungekündigter Stellung, in Binnenfischerei, Karpfen-, Schleien- und Forellenzucht, durchaus erfahr., wünscht sich zu verändern. Gefl. Zuschriften unt. **H. F. 287** bef. die Geschäftsst. d. Bl.

Jäger und Jagdliebhaber

wollen **Probenummern** der

Deutschen Jäger-Zeitung

verlangen von

J. Neumann, Neudamm.

Suche zum 1. Juni nach Pommern

unverheir., einfach. Gärtner,

der in **Teichwirtschaft ausgebildet ist** und diese im Nebenberuf mitübernimmt. Angebote mit Gehaltsansprüchen zu senden an (314

Rittmeister **von Treskow,**
zurzeit **Goslar a. Harz,** Werderhof.

Tücht. Fischer f. Stellung als Aalfänger auf Prozente.

Angebote unter **Nr. 308** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aktiver Hauptmann

sucht Lehrstelle in grossem Fischereibetriebe (Karpfen- und Schleienzucht), waldreiche Gegend erwünscht. am liebsten Pommern. Angeb. unt. **Nr. 311** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Vertretung gesucht.

Für den **Bez. Köln-Coblenz, Rhrb.,** gut eingeführten Vertreter für (413

leistungsfäh. Fischerei

in frischen und geräucherten Fischen, auch Marinaden. Sitz Godesberg. Lager vorhanden. Angebote unt. **K 2 P. 9233 befördert Rudolf Mosse, Köln.**

Teichwärter,

unbedingt tüchtig und zuverlässig, in **Karpfen- und Schleienzucht** durchaus erfahren, für 120 Morgen Teiche bei gutem Lohn und Deputat **gesucht.** Bewerbungen sind zu richten an (226

J. Kraatz,
Potsdam, Neue Königstr. 30, II.

Suche zum 1. Mai mit meiner Frau

Aufnahme auf Teichgut

zwecks Erlernung d. Teichwirtschaft. Angebote mit Pensionsansprüchen erb. 295) Hauptmann **Roth,**
Gohatz, Kreis Cubben.

Fischermeister,

selbständig, geschäftstüchtig, etwas vermögend, 27 Jahre alt, 1,60 m groß, nette Erscheinung, **sucht auf diesem Wege eine passende Lebensgefährtin kennen zu lernen.** Einheiratung nicht ausgeschlossen. Nur Damen von tadelloser Vergangenheit kommen in Frage. Werte Angebote, möglichst mit Bild, befördert unter **M. F. 307** die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche Teiche zu kaufen

oder zu pachten. Größe bis 300 Morgen. Bin Selbstkäufer, leiste hohe Anzahlung, evtl. Auszahlung. Angebote unter **H. Y. 296** befördert die Geschäftsstelle d. Blattes.

Erfahr. Land- u. Teichwirt

sucht per bald oder später

größere Teichwirtschaft

mit oder ohne Landwirtschaft **zu kaufen,** evtl. **zu pachten.** Bedingung: Günstige Lage zur Bahn. Anzahlung in beliebiger Höhe. Gefl. Angebote unter **H. U. 261** beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Übernehme zum Abfischen

auf Prozente,

mit eigenen Geräten, **stehendes oder fließendes Gewässer,** auch schwieriges Terrain. Näheres bei (245

P. Muthmann, Weida S.-W.,
Friedhofstraße 5.

Karpfenteiche.

Pachtung, 300 ha ablaßbare Karpfenteiche, ist sofort abzutreten. Erforderl. Kapital **30—40 000 Mk.** Günstiges Angebot f. Kriegsbeschädigten oder Offizier. Angebote unter **H. E. 305** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Vier Strandseen,

zus. 300 ha, **sofort** auf 12 Jahre **zu verpachten.** Die Seen haben Entwässerungsanl. mit Lokomobile, sind m. Karpfen und Schleien besetzt. Auf erd. reicher Aalfang in Reus. (8—8000 Mk.), auch Brachsen, Hechte. Barsche. Abstandssumme 26 000 Mk.; jährl. Pacht 1300 Mk. 1 Stde. v. d. Bahn. Fischer z. Unternehmen vorh. Reiche Gelegenh. z. Enteniagd. **W. Blohm,** Labenz i. Lbg., Bz. Hamburg

Digitized by Google

Große
Fischerei-Einrichtung,
bestehend aus großen und kleinen **Zuggarnen, Reusen, Säcken, Netzen usw.,** bin ich willens, im ganzen, auch geteilt, **zu verkaufen.** (6
Fr. Meinert, Rohr i. Pomm.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Meltz, Streitz (Alt).

Großes Fischereigrundstück,
an sehr fischreichem Fluß und Seen, vornehmes Landhaus, 9 Zimmer, hohe schöne Räume mit herrlicher Veranda, Nebengebäuden, Stall, großem Obst- und Gemüsegarten, 10 Morg. Land, ½ Std. vom Bahnhof entfernt, **umständehalber zu verkaufen.** Gefällige Anfragen unter **Nr. 297** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischereiverpachtung.
Staats-Oberförsterei Morschen.

Samstag, den 26. April d. Js., 10 Uhr vorm., wird in der **Ross'schen** Gastwirtschaft zu **Altmorschen** die **Fischerei in dem zeitweiligen Laichschonrevier in der Fulda vom sog. Hungerborn bis zum Mühlenwehr in Neumorschen** (rd. 3,7 km) auf 12 Jahre verpachtet. (224
Altmorschen, den 5. April 1919.

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein von **3** Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Kräftige Gummistiefel,
mit 1 m langen Schäften, Größe 43, fast neu, **verkäuflich.** Erb. Preisangeb. **G. Müller, Cassel,** Wilhelmstr. 1.

1 Paar lederne Packtaschen u. 1 Paar hohe Gummistiefel
zu verkaufen. Angeb. unt. **H. U. 7339** an **Rudolf Mosse, Hamburg.** (304

Fischerstiefel
fertigt und liefert in bekannter Güte direkt an die Fischer (288
Ewald Schnarchendorf, Schuhmachermeister und Stiefel-Versand-Geschäft,
Kallies, Pommern.

Verzinkte
Jauchefässer
von 80—1000 Ltr. Inhalt, zum Auflegen auf Handwagen. Empf.: Handkastenwagen, 2-Räder-Kastenwagen, ges. gesch. Schiebkarren, verstellbar als Wasser-Jauche-Kübel, Kasten- u. Plattenkarren. Verlangen Sie Preisliste frei.
H. Müller, Harburg a. E.,
Wilhelmstr. 36. 243)

Kostenlose Betriebs-Kraft für Wasserpumpen, Ent- und Bewässerungen, landw. Maschinen, Mahlmühlen.
Dresden-A. 36,
Vereinigte Windturbinenwerke, G. m. b. H.

Fischerei-Verpachtung
des ca. 1400 Morgen großen, fischreichen **Pinnower Sees** bei Schwerin i. Mecklbg.
Öffentlich meistbietend werde ich im Auftrage des Besitzers (318
am 23. April d. J., nachm. 3 Uhr,
im **Fährhaus-Restaurant in Rabensteinfeld bei Schwerin i. M.,** die **Fischerei** und einen Teil der **Rohrwerbung** obig benannten Sees auf die Zeit von 12 Jahren verpachten. — Pachtliebhaber sind hiermit eingeladen. Bedingungen gegen Erstattung der Unkosten und Auskunft auch über Besichtigung erteilt **Rich. Landau, Güstrow i. M., Tel. 588.**

Netzflotten
aus Kork-Ersatz bieten an als Lieferanten zahlreicher Fischereivereine
Baltische Korkenfabrik Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel.
(256

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(84)

Sie werden endlich befreit
von der lästigen
Ratten- und Mäuseplage
durch meine Bakterien-Präparate
Rattfixtot und **Mausfixtot.**
Die Wirkung ist überraschend. **Unschädlich** für Menschen und Haustiere. **1 Röhrchen 2,50 Mk., 5 Röhrchen 10 Mk.** portofrei gegen Nachnahme.
H. Krause, (316
Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Toilette-Seife,
reine, milde Fettseife (Auslandsware), **1 Stück 4,50 Mk.** Versand in Kartons zu **6 Stück 25 Mk.** portofrei geg. Nachn. 315)
H. Krause,
Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (120
Franz Block, Stettin.

Lebender jung. Fischotter
gesucht. (219
L. Rümenapf. Nortorf.

Otterfelle
und sämtliche anderen Wildfelle **kauft zu hohen Preisen,** auch unter Nachnahme — Liste frei — (291
Bosch II. Gelsenkirchen.

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,
wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Weidene
1/1- und 1/2-Ztr.-Körbe
u. Postversandkörbe m. Deckel
liefert (116
Ludwig Freyhoff, Schwedt (Oder).

Transportkörbe
jeder Art liefert (262
Hans Brusch, Frankfurt a. O. 123.

Drahtwinde-Leinen,
beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,
Roßhaar-Leinen,
2- und 3fach, für Zwirnnetze,
Roßhaar-Leinen,
4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115
Albert Heiland, Plaue (Havel).

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten (178

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.
Satzschleien, Satzzander, junge Hale.
Preisliste frei. (31

Digitized by Google

Großen Posten imprägnierte

4-mm-Hanfschur

für Fischereien und Jalousien **Probe-rollen 500 m Mk. 130 Nachnahme.** Garantie: Rückzahlung des Betrages.

M. Brockhaus & Co.,
Berlin-Schöneberg. (901
Telegramm-Adresse: „Mbrockhaus."

Binsen,

jedes Quantum in Ladungen Ernte 1919. **kauft u. erb. Angeb.**
Hugo Schöner, Korbwarenfabrik, Gera-Reuß.

1000 Gefangene

täglich d. m. **Dachsschutz** und **Wühlmaus-, Maulwurf-, Marder-, Kaninchen-, Ratten-** usw. Fallen. (817
Rud. Stanke, Frankenberg 56 i. Sa.

Stacheldraht,

Rolle von 200 m . . . . 20,50 Mk.
Rolle, verzinkt, von 200 m 28,— Mk.
versendet, solange der Vorrat reicht.
Pretzsch, Arnsdorf 6.

Fischfutter.

Verkaufe einen Posten Lupinen. Angebote erbittet (299
Dom. Hohenbirken b. Meseritz, Pos.

Postversand.

Moderne Vertriebsart von grosser Ausdehnungsfähigkeit.
Nachweisbare glänzende Erfolge in ganz kurzer Zeit durch das Werk:

Wie gründe und leite ich ein Versandgeschäft?

Dieses Spezialwerk bringt in 11 Abschnitten den vollständigen Aufbau eines Versandgeschäftes, **Gründungs-Formalitäten, Buchführung, Wahl der Versand-Artikel, Propaganda** usw. Preis des vollständigen Werkes:

Nur Mk. **3,50.**
Zu beziehen vom
Verlag Gustav Kracke,
München 23. (269

Schilfrohr

kauft Emil Fabian, Bromberg. Tel. 108, 164 und 179. (219

Suche größere Posten (292
Dachrohr
zu kaufen und bitte um Anstellung.
Otto Thiel, Rostock. Fernspr. 288.

Schilfrohr,

blattfrei, **werden einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht.** (134
A. Jaumann, Rohrweberei, **Großbreitenbach (Thüringen).**

Schilfrohr

kaufe jed. Posten waggonweise geg. bare Kasse. Auf Anfr. komme m. Preisgeb. näher.
251) **Gustav Otto, Alt-Grimnitz bei Joachimsthal Um.**

Boote

für alle Zwecke! Ruder-, Segel-, Motorboote, Sport-, Fischerei-, Jagdboote, Hausboote, Fischbehälter usw. in allen Größen und Ausstattungen aus erlesenem Material zu billigsten Preisen bei kürzester Lieferfrist. Illustr. Katalog und feinste Referenzen gratis u. franko. Lieferant höchster Herrschaften und Königl. Behörden.

Oberlausitzer Spezial-Flach-Bootswerft **H. Fröhlich, Wittichenau,** O.-L. 100. Gegr. 1842.
Abt. II. Bau von zerlegbaren Teich- und Jagdhütten, Garten-, Park- und Bootshäusern, Schwan-, Enten- usw. Häusern, schwimmenden Badehäusern. — Sämtliche Holzbauten für Landwirtschaft und Gewerbe. — Außenbordmotore. — Fernruf 25.

Fischerkähne u. Vergnügungsboote

verkaufen ab Lager

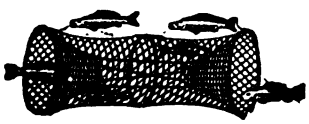
Jaeschke & Kretschmer, Bootswerft, **Breslau,** Waterlooftr. 18.

la **Kokosleinen,**	8 bis 16 mm stark, per Pfund	9,50	Mk.
la **Kokosgarn,**	5 mm stark, z. Krebskörb, Verstellnetz., p. Pfd.	11,50	„
la **Hanfleinen,**	geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund . . .	6,50	„
la **do.**	„ stärker, per Pfund	6,00	„
la **do.**	„ 6 mm stark, per Pfund	7,00	„
la **do.**	serbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund .	8,00	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.

Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. **Erich Ruel, Dramburg.**

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (131

50000 einsömmerige Galizier Karpfen,

schnellwüchsiger Rasse, **noch abgebbar zu sofortiger Lieferung.**
30)) **Fischzüchterei Kleinöls, Kreis Ohlau in Schlesien.**

Abzugeben 20 bis 25 Ztr.
zweisömmeriger galizischer
Spiegelkarpfensatz
in Käufers Fässern. (229
E. Lichtenecker, Fischhaus, **Gotha.**

Regenbogenforelleneier,
prima rote,
von Naturfischen,
sowie **Brut** abzugeben (228
Forellenzucht
C. Büschleb, Worbis.

Digitized by Google

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offerieret billigst
5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

50000 einsömmerige Spiegelkarpfen

hat noch abzugeben
Freiherrlich Schlotheim'sche Verwaltung Creba O.-L.
Fässer erbeten nach Station Mücka. (281

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Petschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Petschau.** Fernsprecher: Petschau 52. (8

Die von Vahlsche Fischereiverwaltung
Mildenau bei Horau N.-L.
hat abzugeben: 1- und 2sömmerige, schnellwüchsige
Galizier Karpfen,
1- und 2sömmerige Schleien.
Preisliste frei. (272

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.
hat abzugeben:
Bachforellenbrut, lieferbar April,
Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,
Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7cm, lieferb. Juli, August.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Besatz masurischer Riesenschleien,
11 bis 17 cm lang, je Schock 25 Mk. Abgabe nicht unter 5 Schock.
17 bis 20 cm lang, je Schock 40 Mk., **ausverkauft.** 225
Bei Entnahme von 20 Schock 10 % Nachlaß. Bei Entnahme nach Gewicht Höchstpreis. Versand gegen Nachnahme.
Teichwirtschaft Jarzombkowitz, Post Golassowitz, O.-S.

Habe noch 1½ bis 2 Zentner
Besatz-Karauschen,
8 bis 16 cm lang, à Zentner **250 Mk.,** abzugeben. (290
Haynau, Schlesien, Fischzucht H. Kaiser.

Netz-Karbolineum

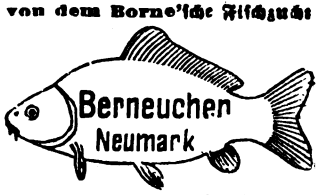
konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136
Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

Satzaale,

2jährige, **Karpfenjungbrut** per Mai-Juni, prima Galizier Rasse, Versand ab Lausitz und Holstein, empfiehlt (240
Fischzucht Preusse,
jetzt **Beringstedt i. Holstein.**

---

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt zum Frühjahr ab: (82
Laichhigoi, Laichkarpfen, 2s. u. Laichgoldorfen u. Laichschleien.
Preisliste frei.
Versand findet wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse nur in die Umgegend statt.
Geschwister **von dem Borne.**

---

bei Haynau in Schlesien
gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (193
H. v. Debschitz.

Masurische Satz-Schleien,
ein- und zweisömmerig, **hat abzugeben Fischzucht Beucha bei Bad Lausick.**

---

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier
Spiegelkarpfen-Jungbrut,
bis 20000 à Tauf. 5 Mk., bis 50000 à 4,50 Mk., bis 100000 à 3,50 Mk., über 100000 à 3 Mk.
Besatzmenge pro Morgen 10000, Abgabe nicht unter 10000 Stück.
Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut
3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1000 Stück. (285
Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Verkaufe ein
Zugnetz,
110 m lang. (279
M. Treuding,
Halle a. S., Gr. Steinstraße 21.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile,
aus feinsten Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (583
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch die Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 16. **Neudamm, 20. April 1919.** **Bd. 22**

Was ist von einer Änderung der derzeitigen Fischereibesitzverhältnisse zu halten?

Von **K. Bugow**, Potsdam.

An verschiedenen Orten wird die Frage erörtert, ob unsere derzeitigen Fischereibesitzverhältnisse der Zeit entsprechen oder die sogen. „freie" Fischerei einzuführen wäre. In gewissen Kreisen wird für die Einführung derselben recht kräftig Propaganda gemacht, ebenso wie man sich für die Jagdfreiheit ins Zeug legt. Da ist es wohl berechtigt, diese Frage einmal etwas zu beleuchten, hängt doch von der Beantwortung derselben das Wohl und Wehe von vielen Tausenden von Fischerfamilien ab, die brotlos werden, wenn eine Freigabe der Fischerei Verwirklichung fände.

Wenn die „freie" Fischerei verlangt wird, so geschieht dies aus mancherlei Gründen. Abgesehen von denen, die da wünschen, bei Einführung einer solchen einmal gelegentlich diese oder jene Fischerei ausüben zu können, sind es zunächst eine große Menge Angler, die sich durch die jetzigen Besitzverhältnisse in der Ausübung ihres Sports beschränkt fühlen. Sie möchten die Angelei eben heute hier, morgen dort ausüben, immer da, wo ihnen die meiste Beute winkt. Der Angler würde sich naturgemäß immer dahin ziehen, wo die Fischerei am meisten gehegt und gepflegt wird. Hegt denn aber ein Besitzer deshalb, damit ein anderer den Nutzen davon hat? Es gibt aber auch eine große Menge Menschen, die meinen, sie würden sich zum mindesten öfter ein Fischgericht erwerben können, wenn ihnen die freie Fischerei die Ausübung des Fischfanges gestattete. Wir werden solche Leute besonders auf dem Lande finden. Hier sind ja an manchen Orten genug Fischfrevler, denen die Fischereirechte, wie sie jetzt bestehen, ein Dorn im Auge sind. Sie betätigen sich ja schon jetzt, wenn auch ohne eingeführte „freie" Fischerei, zum Schaden unserer Fischereibevölkerung gern als Gelegenheitsfischer. Es gibt aber auch solche Menschen, die da die Fischerei gern als ihren Beruf ergreifen würden, wenn ihnen freie Fischerei Gelegenheit dazu böte. Die nötigen Fischereigeräte würden sie sich wohl auf diese oder jene, wenn auch nicht immer ehrliche Weise verschaffen; nur eine Pacht möchten sie nicht zahlen, wie ihnen jedes Zahlen überhaupt eine Last ist, die sie gern anderen überlassen. Frei von jedem Zwang zu schalten und zu walten, das wäre ihre Freude. Das Hegen und Pflegen, das bei der Fischerei doch so überaus wichtig ist, sind ihnen unbekannte Begriffe, ein Zwang, dem ein „freier" Mann nicht unterliegen darf. Wieder andere meinen, daß viel mehr Fische auf den Markt kämen, wenn mehr Fischende vorhanden wären. Ein Fischer würde es immer besser verstehen als der andere, und jeder würde versuchen, die meisten Fische dem Konsumenten zuzuführen. Sieht man von der Einwirkung einer solchen Ausübung der Fischerei auf den Fischbestand unserer Gewässer ab, so können die Leute wohl recht haben. Andere sehen in den Fischereirechten besondere Vorrechte einzelner. Da es nun aber Vorrechte nicht geben soll, so müssen auch die Fischereirechte abgeschafft werden. Dann sind doch aber Mühlengerechtsame, Wasserrechte usw. auch Vorrechte, die abzuschaffen wären. Jedes Eigentumsrecht ist schließlich ein Vorrecht; und doch werden sich Eigentumsrechte nicht aus der Welt schaffen lassen. Eigentum ist schließlich nur dann ein Unrecht, wenn davon der Allgemeinheit nichts zufließt, wenn es totes Nationalvermögen ist. Hat beispielsweise jemand eine Fischerei, die er nicht nutzt, so daß von dem Fischertrage den Mitmenschen nichts zugeführt wird, so mag man ein solches Fischereirecht als ein Unrecht betrachten. Der Besitz des Einzelnen ist ein Teil des Nationalvermögens, das Nutzen bringen muß.

Digitized by Google

Der Begriff „freie" Fischerei wird von den verschiedenen Verfechtern auch ganz verschieden gedeutet. Während die einen darunter nur die freie Ausübung der Angelfischerei verstehen, sind andere der Meinung, daß jedwede Ausübung der Fischerei jedem Staatsangehörigen gestattet sein soll. Wenn man aber auch nur an die erste Erklärung des Begriffs denkt, dann muß man schon nach reiflicher Überlegung zu dem Schluß kommen, daß die volle allgemeine Freigabe der Angelfischerei nicht möglich wäre. Es gibt eine ganze Anzahl Gewässer, man denke nur an die Forellenbäche und Teiche, die eine dauernde Ausnutzung durch eine größere Anzahl von Anglern nicht ertragen würden. Nur bei einer pfleglichen Behandlung läßt sich aus kleinen Gewässern ein geringer Ertrag erzielen. Würde eine unbeschränkte Anzahl von Anglern daran dem Sport huldigen, so würde bald keiner mehr eine Freude daran haben. Anders ist es bei größeren Gewässern, besonders den schiffbaren Flüssen. Hier ließe sich die Angelfreiheit schon eher in Betracht ziehen, wenn auch für die Berufsfischer, besonders in der Nähe der großen Städte, mancherlei Störungen daraus erwachsen würden, wenn sich die Zahl der Angler wesentlich vermehrte. Klagt man doch heute schon sehr über den durch Angler getriebenen Fischfrevel. Aber viele wünschen auch die Seen für die Angelfischerei freigegeben. Für größere Seen von über 1000 Morgen (250 ha) Größe mag vielleicht noch zutreffen, was bezüglich der schiffbaren Flüsse gesagt worden ist. Für Seen von geringerer Größe eine Angelfreiheit zu gewähren, halte ich aus mannigfachen Gründen für ganz verwerflich. Wir müssen immer in Betracht ziehen, wie von vielen die Angelfischerei geübt wird. Der Wurm- oder Friedfischangler vermag ja eine Fischerei nicht wesentlich zu stören und zu schädigen. Anders ist es aber bei dem Hechtangler. Wir kennen solche, die sich im Herbst tagelang in ihrem Fahrzeug am Gelege entlang zogen oder langsam fahren ließen und dabei mit kleinen Fischen oder Fröschen auf Hechte angelten. Ihre Ausbeute betrug bis zu einem halben Zentner pro Tag. Nun denke man sich, daß mehrere solcher Angler wochenlang einen kleinen See befischen, dabei vielleicht, wie es vorkommt, Schlepp- und Spinnangel gebrauchen! Was soll dann aus der Fischerei werden! Auf den Markt oder sonst zum Verkauf wird aus einem solchen Gewässer bald kein Hecht mehr kommen. Darum kann kein verständiger, einsichtiger Mensch einer unbedingten Freigabe aller Gewässer für die Angelfischerei das Wort reden. Bedenken wir nun aber auch noch die Schädigungen, die der Landwirtschaft durch die Angler vielfach erwachsen würden. Bei kleineren Gewässern wird die Angelei vom Ufer aus ausgeübt. Daß dabei die Grasnutzung geschädigt wird, ist wohl klar. Sind viele Wiesenbesitzer den Anglern schon jetzt nicht hold, so würde dies in Zukunft noch weniger der Fall sein.

Wie sieht es nun aber aus, wenn die gesamte Fischerei freigegeben wird? Können kleine Gewässer schon durch Angler schwer geschädigt werden, ja vermögen solche den Bestand an einzelnen Fischen gänzlich zu vernichten, so ist dies noch viel mehr der Fall, wenn jeder mit jedem Gezeug die Fischerei auszuüben vermag. Sehen wir zunächst einmal von der Benutzung der Netze ab und denken nur an die Benutzung von Puppen und Schnüren. Abgesehen von den Mißhelligkeiten, die zwischen den Fischenden unausbleiblich wären, wenn diese in beliebiger Zahl auf einem Gewässer arbeiten würden, würde diese Fischerei bei dem Gebrauch der Fanggeräte in beliebiger Menge doch in wenigen Jahren so geschädigt sein, daß ihre Ausübung nicht mehr lohnt. Nun hört man sagen, daß dann die Leute etwas anderes anfangen mögen, bis sich der Fischbestand wieder gehoben hat. Was macht dann aber der Berufsfischer, der um seinen Broterwerb gekommen ist? Weiter hat dann aber auch die Allgemeinheit den größten Schaden. Ihr würde in solchem Falle für längere Zeit der Fisch fehlen, der durch solche Fanggeräte erbeutet wird; die wenigen, die schließlich noch auf den Markt kämen, würden so teuer werden, daß die unerschwinglichen Preise nicht zu bezahlen wären. Wenn aber auch die Netzfischerei frei sein würde, dann müßten den jetzigen Fischern große Werte, die sie heute in den Fischereien angelegt haben, verloren gehen, was freilich auch schon bei der oben besprochenen Fischerei der Fall sein würde. Zunächst würde es für einige Zeit wohl mehr Fische geben, denn wenn mehr gefischt wird, kann auch mehr Ware an den Markt kommen. Wenn aber erst die Gewässer ausgefischt wären, was in absehbarer Zeit der Fall sein müßte, würde ein Rückschlag unvermeidlich sein. Bei größeren Gewässern würde sich derselbe später, bei kleineren früher bemerkbar machen. Man bedenke, wohin es führen müßte, wenn kleinere Gewässer beispielsweise in der Laichzeit der Hechte von vielen Fischenden ausgebeutet würden. In wenigen Jahren wäre der Hechtbestand vernichtet, das Gewässer vielleicht wertlos. Man darf sagen, daß die freie Fischerei in solchem Falle einen Teil des Nationalvermögens vernichten würde, das uns zu unserer Erhaltung unbedingt notwendig ist. Aber die Freigabe der Netzfischerei wäre nicht nur für kleinere Gewässer unbedingt schädlich, auch größere könnten sie nicht auf die Dauer ertragen. Auch sie produzieren ja die Fische nicht in ungemessenen Mengen, sondern nur in bestimmten, beschränkten. Es kann daher nicht rationell sein, die Fische in ganz willkürlicher Weise zu entnehmen, sondern nur so, wie es sich für ein nach bestimmten Grundsätzen bewirtschaftetes Gewässer gehört. Man darf behaupten, daß, wenn der Fischfang freigegeben

Digitized by Google

wird, die Fischerei, die man jetzt fortgesetzt zu heben bemüht war, deren Erträge sich wohl noch hätten sehr steigern lassen, zur Ertragslosigkeit herabsinken muß. Nicht nur dem einzelnen Besitzer von Rechten gehen dann Werte verloren, sondern auch der Allgemeinheit solche von Millionen und aber Millionen.

Unsere Gewässer bedürfen einer bedeutenden Pflege, und viele derselben bringen heute bloß die hohen Erträge, weil die Fischer sie in verständiger Weise bewirtschaften, durch verständiges Schonen und geeigneten Fischeinsatz die Fischerei zu heben trachten. Fragen wir uns aber, wer letzteres tun wird, wenn die Fischerei eine freie ist. Die dann Fischenden werden kaum dazu zu bewegen, vielfach auch finanziell gar nicht in der Lage sein. Es kommt aber noch anderes dazu. Um den rechten Fischeinsatz für ein Gewässer zu finden, muß das Gewässer genau beobachtet werden. Mancherlei Rücksichten sind bei einem in Frage stehenden Einsatz zu nehmen. In welcher Weise denkt man sich nun eine Pflege und Hebung der Fischerei, die doch unbedingt notwendig sind, wenn jeder nur fischen darf, ohne daß eine Kontrolle der Erträgnisse vorhanden und möglich ist? Nun hat man gesagt, daß dafür der Staat eintreten müsse. Aus dem vorstehenden aber ergibt sich schon, daß da die größten Schwierigkeiten vorliegen. Man könnte wohl alljährlich durch Fischeinsätze dem Fischbestande aufzuhelfen suchen; aber hierfür den geeigneten Fischeinsatz finden, das wäre schon eine schwerer zu entscheidende Sache. Wohl möchten bei größeren Wasserflächen die Schwierigkeiten nicht so groß sein, da sich hier die Fische mehr verteilen, aber auch hier sind sie keinesfalls zu unterschätzen. Ist die Fischerei frei, dann soll der Staat die Hege und Pflege übernehmen, die Einsätze bezahlen. Welche Summen wären dafür nötig! Wäre daher die Ausgabe derselben zu billigen? Durchaus nicht! Eine verhältnismäßig geringe Zahl von Menschen könnte ein Gewässer ausrauben, und für diese hätte dann die Allgemeinheit zu bezahlen.

Bisher verfolgten Behörden wie Vereine das Ziel, die Fischerei zu heben. Wohl läßt sich darüber streiten, ob die Förderung der Fischerei eine genügende war; aber immerhin war man doch bemüht, dem Publikum möglichst viel Fische zuzuführen. Bei vermehrter Hebung der Fischerei in den Binnengewässern, die mit allen Mitteln zu erstreben ist, ließe sich wohl noch mehr herauswirtschaften. Würden nun aber bei freier Fischerei mehr Fische besonders auf die Märkte der großen Städte kommen? Das muß bezweifelt werden. Je mehr kleine Fischereibetriebe entstehen würden, je mehr würde der Fang verzettelt, während der Großfischer seinen Fang gern im ganzen an den Markt liefert. Würde man auch die Fische zum Teil von den Fischenden aufkaufen können, um sie dem Markte zuzuführen, so müßte doch der dadurch notwendig werdende Zwischenhandel die Ware verteuern. Der Konsument hat also das größte Interesse daran, daß die Fischerei nicht „frei“ wird. Im Gegenteil liegt es im Interesse der Allgemeinheit, daß kleinere Gewässer, deren jedes nur geringen Ertrag bringt und eine Befischung nicht lohnt, zusammengeschlossen und von einem Fischer bewirtschaftet werden, der den Ertrag der Allgemeinheit zuführen kann. Aber eine Freigabe der Fischerei liegt durchaus nicht im Interesse der Allgemeinheit, bringt ihr vielmehr großen Schaden.

Während man heute vielfach recht laut die „freie“ Fischerei fordert, stehen tüchtige Fischwirte und Kenner der Fischereiverhältnisse auf einem ganz entgegengesetzten Boden. Wenn auch ihre Bestrebungen heute recht wenig Aussicht auf Erfüllung haben, so mag doch hier kurz darauf eingegangen sein. Sie sehen es als einen Schaden für unsere Gewässer an, daß an ihnen so viele Fischereirechte bestehen, und fordern Annullierung oder Ablösung derselben. Sie meinen, daß jeder der vielen Fischer, die gemeinsam an einem Wasserlauf dem Fischfang obliegen, doch nur das Bestreben hat, möglichst viel zu erbeuten, ohne an eine pflegliche Behandlung des Wassers zu denken. Viele untermaßige Fische werden vorzeitig dem Wasser entnommen und der Fischbestand dadurch oft schwer geschädigt. Man denke nur daran, daß die in Haus- und Küchenfischereien gefangenen Fische häufig genug in größeren Mengen als Schweinefutter Verwendung finden. Der Fischer, der allein einen bestimmten Wasserteil bewirtschaftet, wird sich vor einem solchen Tun hüten; denn er schädigt sich dadurch nur selber. Er wird also den Fischbestand seines Gewässerteils zu heben suchen, was zum Nutzen der Allgemeinheit ist. Darum wird verlangt, daß die Fischereirechte einer Neuordnung in der Weise unterzogen werden, daß alle Fischereirechte in irgend einer Weise eingezogen werden, darauf aber die Gewässer in Parzellen zu teilen sind, die nun an Fischer zur alleinigen Bewirtschaftung zu verpachten wären. Diese Regelung der Fischereiverhältnisse in öffentlichen Gewässern hätte jedenfalls viel für sich, und man könnte sie recht wohl empfehlen. Auf alle Fälle wäre eine Hebung der Fischerei auf solche Weise wohl vielfach leichter zu erreichen als bei den jetzigen Besitzverhältnissen. Wer es gut mit der Hebung der Fischerei meint, der wird nicht der freien Fischerei das Wort reden, sondern eher eine Änderung in eben dargelegtem Sinne erstreben.

Es bleibt bei der Besprechung unseres Themas aber noch eine andere Frage zu erörtern. Unsere Gewässer verlanden bekanntlich mehr und mehr. Sie sind, wie schon oft nachgewiesen, dem Untergange geweiht, wenn nicht bald recht kräftige Maßnahmen zu ihrer Erhaltung getroffen werden. Eine Anzahl tatkräftiger Fischer bemüht sich schon seit Jahren, dem drohenden Untergang Einhalt zu gebieten. Es war zu hoffen, daß der Gedanke, nicht nur

Digitized by Google

das Befischen der Gewässer sei notwendig, sondern auch ihre Erhaltung dringend geboten, in immer weiteren Fischerkreisen Eingang fand. Sobald aber die „freie" Fischerei eingeführt würde, hätte keiner der jetzigen Wasserbesitzer mehr ein Interesse an der Erhaltung dieses Eigentums; im Gegenteil möchte dann mancher die Zeit herbeiwünschen, in der sein Gewässer so verlandet ist, daß er es landwirtschaftlich nutzen kann. Eine Pflege des Wassers würde man dann ebensowenig finden, wie man eine Hege und Pflege der Jagd erwarten darf, wenn diese freigegeben wird. Will man aber vielleicht einem Besitzer die Pflicht zur Erhaltung seines Fischwassers allein aufbürden, wenn andere den Nutzen davon haben können? Das ist doch wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Nicht „freie" Fischerei tut uns not, sondern Maßnahmen zur Hebung und Erhaltung unserer Fischgewässer. Ohne Andersdenkenden irgendwie zu nahe treten zu wollen, muß doch gesagt werden, daß es oft nicht die lautersten Elemente sind, die eine Freigabe der Fischerei verlangen. Es wäre für manchen Menschen eine Lust, frei von jedem Zwange, heute hier, morgen dort die Fischerei ausüben zu können. Dabei würde mancher nicht danach fragen, ob er einem andern sein Brot nimmt. Es käme wahrscheinlich zu recht unerquicklichen Verhältnissen zwischen den Fischenden, die hier nicht weiter ausgemalt werden mögen, die sich jeder selbst denken kann. Ist ein Fischwasser ausgeraubt, dann zieht man eben weiter. Solche Zustände fehlten uns noch in unserm armen, zerschlagenen Vaterlande. Wer es darum gut mit unserm Volke und der Volksernährung meint, der wird solche Experimente, wie die Freigabe der Fischerei eins wäre, nicht als eine Wohltat ansehen können, sondern im Gegenteil dringend vor einem solchen warnen müssen.

Neue Aufgaben des Fischzüchters.

Von **Wilhelm Doose**, Celle.

Zu den Schätzen Deutschlands gehört auch die Binnenfischerei in ihren mannigfachen Formen. Sind nun auch die Fischereierträge der fließenden Gewässer durch Uferbegradigungen und Stromregulierungen im Verlaufe der Jahrzehnte auf ein bescheidenes Minimum herabgesunken, so spielen sie dennoch in der Ernährung der Bevölkerung immer noch eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Die bösen Kriegsjahre mit ihren unliebsamen Folge-Erscheinungen auf dem Gebiete des Ernährungswesens haben uns nun gezeigt, daß für die Besetzung unserer fließenden Gewässer viel zu wenig getan ist. Viel ist geschrieben über den Niedergang der Fischerei in unsern fließenden Gewässern, aber diese unerfreuliche Tatsache wurde im allgemeinen nicht so tragisch genommen, denn uns stand ja die Einfuhr offen.

Durch die Stromregulierungen und sonstigen Uferbauten, durch den sich rapide hebenden Schiffahrtsverkehr wurden aus den Flußbetten jene Hindernisse entfernt, die den Fischen willkommene Unterschlupfe vor mancherlei Gefahren boten. Unter den auf dem Flußgrunde vielleicht seit Jahrhunderten eingebetteten Baumstämmen fanden die Fische auch Schutz beim Eisgang. Durch umfangreiche Begradigungen gingen den Fischen auch die natürlichen Laichplätze verloren. Die Krümmungen der Flüsse wurden durchstochen und die Altarme zugeworfen, so daß die Gewässer auf weite Strecken landstraßenartig die Landschaft durchzogen. Der Fortpflanzungstrieb unserer Schuppenträger zwang diese, die primitivsten Laichplätze anzunehmen. Daß in unsern fließenden Gewässern, die Schiffahrtsbetrieb aufweisen, die Fische überhaupt noch für Nachkommenschaft sorgen konnten, muß Wunder nehmen. Mit welchen Widerwärtigkeiten hatten die alten Fische zu kämpfen, wie verderblich aber wirkten die schädlichen Einflüsse auf Brut und Jungfische ein! Durch den Wellenschlag, hervorgerufen durch die mächtigen Schaufelräder der Dampfschiffe, wurden Brut und Jungfische zu Tausenden auf die Ufer geschleudert und hier willkommene Bissen für Krähen und andere Vögel.

Als der Niedergang der Fischerei in unsern fließenden Gewässern eine anerkannte traurige Tatsache geworden war, ging man dazu über, den Fischen besondere Laichschonreviere anzuweisen; aber wir alle wissen, daß solche Maßnahmen gewöhnlich erst getroffen werden, wenn es zu spät ist. Auch die Fischpässe an den Wehren, mögen sie noch so sinnreich erdacht und ausgeführt sein, sind Vorrichtungen, die nur in bescheidenem Umfange den Verkehr der Fische zwischen Ober- und Unterwasser vermitteln. Der Lachs kam früher in ansehnlicher Anzahl in unsern Flüssen vor. Wir wissen, daß er Wehre jahrelang meidet, wohl wissen wir aber auch, daß nicht gerade der Einbau von Hindernissen allein den Niedergang der Lachsfischerei hervorgerufen hat, daß Umstände hierbei mitsprechen, die ganz zu erforschen uns bislang nicht möglich war.

Sehen wir aber von dem Rückgang der Lachsfischerei ab und betrachten sie als ein zu ertragendes Unglück, das zu verhüten uns bislang nicht möglich war, trotzdem bedeutende Geldmittel hierfür ausgegeben sind. Manche tüchtige Praktiker sind stets gegen die Besetzung unserer Gewässer mit Lachsen gewesen, und es scheint so, als wenn sie in ihren Ermahnungen recht behalten sollen, denn die Lachsfischerei

Digitized by Google

bildet heute nur noch einen bescheidenen Zweig unserer einst so ertragreichen Binnenfischerei. Vielleicht sehen unsere Theoretiker einstmals ein, daß alles Experimentieren in der Lachsfrage ein wohlgemeintes, aber leider aussichtsloses Beginnen war. Sic transit gloria mundi! Wenn aber der Fachmann über derartige Fragen nachsinnt, dann möchte er beinahe wünschen, die Schiffahrt müßte einen ebensolchen Niedergang erleiden.

Eine unumstößliche Tatsache ist es nun, daß manche karpfenähnliche Fische, die einstmals in Scharen unsere fließenden Gewässer bevölkerten, heute nur noch verschwindend wenig vorkommen, wie beispielsweise Barbe, Brassen, Aland, Döbel, Zährte usw. In der Doppelnummer der Fischerei-Zeitung vom 23. März las ich, daß die Maifischfänge im Rhein ebenfalls in rapider Abnahme begriffen sind, ohne daß man hierfür eine greifbare Ursache ermittelte.

Für die Folge müssen für die Wiederbelebung unserer Binnengewässer mit Fischen aber ganz andere Grundsätze als bisher aufgestellt werden, sollen wirkliche Erfolge zu verzeichnen sein. Wir wissen, daß die Aussetzungen von Brut, vornehmlich aber von Jungfischen, die größten Erfolge versprechen. Die Anglervereine haben vornehmlich in ihren Gewässern den Karpfen eingebürgert, und aus eigener Erfahrung weiß ich, daß hiermit schöne Erfolge zu verzeichnen waren. Leider schreitet aber dieser Cyprinide in unsern Flüssen nicht zur Fortpflanzung, da die Wassertemperatur derselben um die Laichzeit des Karpfens eine zu niedrige ist.*) Ähnlich verhält es sich mit der Schleie. Fische aber, die sich in unsern fließenden Binnengewässern nicht fortpflanzen können, sind für die Wiederbelebung derselben wenig geeignet, wenngleich sie auch beim Fang eine angenehme Abwechselung bieten. Beim Karpfen sind es oft ja Stücke, die einen ansehnlichen Wert repräsentieren.

In einem Artikel aus meiner Feder, den die Fischerei-Zeitung vor mehreren Jahren brachte, hatte ich die Annahme ausgesprochen, daß der deutsche Fischzüchter, der schon so manches Problem löste, einstmals in die Lage kommen würde oder sich entschließen müßte, auch solche Fische künstlich zu züchten bzw. in Laichteichen zur Fortpflanzung schreiten zu lassen, die in unsern Flüssen auszusterben drohen. Die künstliche Erbrütung der Hechteier ist hier und da schon aufgenommen, da der Hecht ein wirtschaftlich wichtiger Fisch ist und er hoch im Preise stand und steht, außerdem die Nachfrage eine große ist. Wenn ich nicht irre, hat der alte Heyking die ersten Versuche zur künstlichen Erbrütung der Hechteier gemacht. Unsere karpfenähnlichen Bewohner der Flüsse aber, wie Brassen, Barbe, Aland, Döbel, Zährte u. a., hat man eigentlich nie zu den wirtschaftlich wichtigen Fischen gerechnet, und schon darum hat sich der Fischzüchter meines Wissens noch nie ernstlich mit der Fortpflanzung der genannten Fische in Laichteichen befaßt, zudem wird auch wohl bislang eine Nachfrage nach den genannten karpfenähnlichen Fischen nicht zu verzeichnen gewesen sein. Wir kommen nicht umhin, uns einmal ernstlich mit diesem Problem zu beschäftigen. Sollte es aber greifbare Form annehmen, dann werden die Gelder, die für solche Fischaussetzungen ausgegeben werden, nie fortgeworfen sein, denn es käme immer der richtige Fisch in das richtige Wasser. Ich glaube auch, daß unsere Behörden für derartige Aussetzungen zu haben sein werden, da sie den größten Erfolg versprechen. Müssen es denn immer nur solche Fische sein, die für die bessere und feinere Küche bestimmt sind, denen man sein Interesse zuwendet? Gewiß, alle Fische, die ich anführte, haben ein grätenreiches Fleisch, aber ich denke doch, daß der Krieg uns lehrte, eine Goldorfe als schmackhaften Fisch anzuerkennen, daß die lebensmittelarme Zeit eine Barbe wohl in ein günstigeres Licht stellte als ehedem, und ich glaube auch, daß wir für die Folge die harten Lehren beherzigen, die uns der Krieg erteilte.

Über den Niedergang der Flußfischerei dürfen wir uns aber nicht mehr so leicht hinwegsetzen. Der deutsche Fischzüchter ist der Mann, dessen Können zur Wiederbelebung der Binnengewässer herangezogen werden muß. Nicht allein Salmoniden, Hecht und Aal sind Fische, auf die es ankommt, wenn man von einer Ernährung der Bevölkerung spricht. Unsere fischarmen Gewässer müssen einen ansehnlichen Bestand von solchen Schuppentieren erhalten, die von jeher in ihnen waren, hier also zusagende Lebensbedingungen fanden. Das in die Wege zu leiten und zu vollbringen, sind die neuen Aufgaben des deutschen Fischzüchters!*)

*) Das trifft zu. Ob diese Erklärung aber ausreicht? Es sei nur darauf hingewiesen, daß auch in Seen mit flachen, warmen Ufern die Fortpflanzung des Karpfens nur selten günstig von statten geht.

Die Schriftleitung.

*) Von Wilhelm Kraatz und dem Unterzeichneten ist im Jahre 1907 die Errichtung von Brut- und Aufzuchtteichen an den korrigierten Strömen in Vorschlag gebracht worden (siehe Nr. 29 und 30, Bd. 10 der „F.-Z."), in denen die Brut von Strom- und Stau-Laichern zur Besetzung der geschädigten Ströme und Flüsse herangezogen werden müßte. Die Übernahme dieser Aufgaben durch den Fischzüchter wäre eine zeitgemäße, aber freilich nur unter gewissen natürlichen und sozialwirtschaftlichen Bedingungen lohnende Aufgabe. Von den oben genannten Stromlaichern sind uns auch allermeist die Anforderungen, welche die künstliche Aufzucht stellt, noch unbekannt. Walter.

Digitized by Google

Ein Düngungsversuch.

Auf unsere Aufforderung ist uns Mitteilung über einen Düngungsversuch gemacht worden, die wir nachfolgend zum Abdruck bringen. Auf den Versuch soll noch in einem späteren Artikel eingegangen werden.

Größe des Teiches: 4 ha. Boden: Lehm. Zufluß: Nahrungsreiches Flußwasser. Tiefe: 1 m bis auslaufend auf 0,20 m. Pflanzenwuchs: Die Teichfläche ziemlich stark mit untergetauchten Pflanzen bestanden, ca. ½ ha, welcher noch flach ist, etwas verschilft, dessen Wuchs aber durch zweimaliges Mähen kurz gehalten wird. Der Teich gibt an zwei kleinere unten liegende Teiche Wasser ab. Es ist dieses für Düngung kein günstiges Moment, da demnach Durchfluß vorhanden ist. Gegen Westen liegt der Teich freier, hat also etwas durch Wind zu leiden. Lage Mittel-Schlesien, infolgedessen ziemlich kontinentales Klima. Der Teich liegt über Winter trocken, wird aber, da der Boden Lehm ist, selten wirklich trocken. Ein komparativer Düngungsversuch wurde nicht gemacht. Versuch fand statt im Jahre 1917. Dieses war für den Zuwachs für die Teichwirtschaft kein günstiges Jahr. Nach allgemeinen langjährigen Erfahrungen ist der natürliche Zuwachs in dem Teichterrain pro Hektar 160 bis 200 kg. Vorausgeschickt muß werden, daß der Einsatz an einsömmerigen Karpfen der Stückanzahl nach ein sehr bedeutender war, weil erstens die Karpfen nicht sehr groß waren, dann auch die Überwinterung augenscheinlich keine günstige gewesen war, sodaß mit starkem Stückverlust gerechnet werden konnte, was sich auch bei der Abfischung zeigte, indem 50 % fehlten. Bei den zwei- und dreisömmerigen Karpfen war auch erheblicher Abgang, wahrscheinlich durch Diebstahl, weil sowohl beim Besatz wie auch bei der Abfischung durchaus unzuverlässiges Personal infolge Leutemangel genommen werden mußte. Es zeigte sich nachher, daß der vertretende Fischmeister wie ein Rabe stahl.

Besatz.

130 kg	einsömmerige Karpfen
53 „	zweisömmerige „
32 „	dreisömmerige „
35 „	einsömmerige Schleien
150 „	kleine zweisömmerige Schleien
14 „	dreisömmerige Schleien
Sa. 414 kg.	

Abfischung.

663 kg	zweisömmerige Karpfen
103 „	dreisömmerige „
44 „	viersömmerige „
75 „	einsömmerige Schleien
581 „	zwei- bis dreisömmerige Satzschleien
68 „	Speiseschleien
Sa. 1534 kg.	

Mithin ein Zuwachs von 1120 kg.

Wird der günstigste Naturalzuwachs von 200 kg pro Hektar angenommen, so würde der See an Naturalzuwachs 800 kg betragen; bei dem weniger günstigen von 160 kg 640 kg. Also im Mittel 180 kg × 4 = 720 kg. Es wäre also durch Düngung ein Mehrzuwachs von 400 kg erzielt worden, für den Hektar 100 kg.

Es wurden gegeben 2200 kg Superphosphat, 10,3 %, und 925 kg 40 % Kali; also 226,6 kg wasserlösliche Phosphorsäure und 368 kg reines Kali, pro Hektar also 56,4 kg Phosphorsäure und 92 kg Kali. Die Kosten des Dunges waren 480,80 Mark. Gedüngt wurde von Ende Mai bis Anfang August, und zwar dreimal wöchentlich, der Dung wurde im Kahn mit Wasser vermischt und dann mit einer Schippe ausgespritzt.

Gemäß den Wielenbacher Versuchen und den Düngungsvorschriften des Herrn von Zehmen soll dem Teiche vorher Kalk gegeben werden. Es erschien dieser aber überflüssig, da der Boden gesund ist. Es ist nicht unmöglich, daß bei Kalkgabe der Versuch günstiger abgelaufen wäre. Die Kaligabe erscheint sehr hoch, ist vielleicht auch zu hoch gewesen. Jedoch wurde dabei in Erwägung gezogen, daß in der Teichwirtschaft eine Gabe mit Kali allein, also ohne Phosphorsäure und Kalk, sehr erheblichen Zuwachs gezeigt hat.

Ein kleiner Teich von nur ca. 0,15 ha Größe war total mit Wasserpest durchwachsen. Zur Vertilgung derselben wurden ca. 3 bis 4 Ztr. Kainit auf den gefrorenen Teichboden ausgestreut. Die eigentliche Absicht der Wasserpestvertilgung wurde vollkommen erreicht; dabei wurde noch ein Zuwachs von 86 kg erreicht, während der Teich vorher 25 kg, 22 kg, 42 und einmal auch 73 kg gegeben hatte. Der vermehrte Zuwachs wird ja in der Hauptsache auf das Verschwinden der Wasserpest zurückzuführen sein.

Kleinere Mitteilungen.

— **Der Fischereiertrag der masurischen Seen** belief sich in 1918 auf 44 000 Ztr., wovon etwa 35 000 Ztr. an die Fischverteilungsstelle des Allensteiner Generalkommandos abgeliefert wurden. Hiervon sind 28 000 Ztr. im Regierungsbezirk Allenstein geblieben, 7000 Ztr. wurden nach Berlin versandt. Die Versorgung der ostpreußischen Binnenstädte ist demnach sehr viel besser gewesen als im Frieden, da früher auch noch nicht die Hälfte der in Masuren gefangenen Fische in jenem Gebiete verbraucht wurde, sondern mehr als die Hälfte zum Versand kam, meist nach Berlin und Königsberg.

St.

Digitized by Google

— **Berlins Versorgung mit Seefischen.** Die Geestemünder Fischhandelsgesellschaft beabsichtigt, in Berlin und seinen Vororten und in der Provinz Brandenburg selbständige Verkaufsstellen zu errichten. Zwischen Berlin und Geestemünde werden 120 Kühlwagen der Gesellschaft verkehren, und von dem Ankunftsbahnhof in Berlin werden die täglich frisch einlaufenden Fische durch Autos den Verkaufsstellen zugeführt werden. Als Preise werden die Geestemünder Tagespreise zugrunde gelegt, zu denen nur die Bahnförderungsspesen und die Kosten der Autobeförderung kommen.

*

— **Ein Riesenhecht** von 45 Pfund wurde im März im Frischen Haff in der Nähe von Rosenberg durch einen dortigen Fischer gefangen und zum Verkauf nach Königsberg geschickt. Der Hecht hatte im Rachen neben einigen kleineren Flundern noch einen Zander von 3 Pfund. St.

*

— **Britische Aalzucht.** Die deutsche Anstalt zur Gewinnung von Aalbrut in Cpney ist 1917 vom staatlichen Treuhänder übernommen und dem Landwirtschaftsamt zum Betrieb übergeben worden. Man hat sich nun diese Station zunutze gemacht und gründet darauf Pläne, den Aalbestand der britischen Gewässer zu heben. Das Landwirtschaftsamt gibt für dieses Jahr bereits Satzaale für die Gewässer von England und Wales ab. Man hofft, durch Förderungsmaßnahmen die bisher sehr bedeutende Einfuhr von Aalen überflüssig zu machen. St.

*

— **Zur Angelegenheit „Deutscher Berufsfischerverband".** Man liest, aber man wird nicht klar. — Man hört so viele Ansichten, aber keine einzige objektive. — Man geht wie die Katze um den heißen Brei und findet kein Ende, Kleinlichkeiten zu suchen, um dem Verbande das Wasser abzugraben. — Das wird immer mehr unsere Ansicht über die verschiedenen Kritiken. — Keine ist dabei, die wirklich Wege und Ziele angäbe, wie sich der Verkehr zwischen Berufs- und Sportfischern für die Zukunft regeln ließe; keine, die wirklich einen Kern hätte. — Offen gestanden, es wirkt langweilig, immer nur zu hören, das hätte sein müssen, das hätte so gemacht werden müssen, und das ist falsch. — Ich glaube doch auch, daß die Tendenz dieser Zeitung nicht die ist, immer nur Zwietrachten aufzuwärmen, sondern die im Zeitungskopf angegebenen sachlichen Interessen zu vertreten und auszubauen. — Ich glaube, bald jeder, der die Feder vom Tintenfaß unterscheiden kann, hat nun seinen Sermon hergegeben. — Darum, meine Herren, wollen wir nicht endlich mal Schluß machen mit dieser ewigen Nörgelei und Verteidigung? Wollen wir nicht alle zusammen fest zur Hebung der deutschen Fisch- und Fischereiwirtschaft beitragen, und wollen wir nicht endlich wieder mal positive Arbeit leisten? Was gesagt wurde und was noch zu sagen wäre, wissen wir alles nur zu gut. — Wir wissen, daß es Kämpfe geben wird, ja, doch wir sind gerüstet. — Wir sind keine Bolschewisten, lassen jedem Gerechtigkeit widerfahren; doch darf nicht übersehen werden: zuerst der Berufsmann und dann erst der Sportsmann! — Wir wissen, daß wir gerechte Ziele verfolgen, und darum sind wir so kampfesmutig; wir wissen, daß wir die große Mehrheit der Berufsfischer und gerechten Fischereifreunde hinter uns haben, und das steift uns den Nacken. — Allen, die noch nicht über unser Wollen und über unsere Ziele wirklich im Klaren sind, kann ich nur raten, die demnächst erscheinende Nummer 2 unserer Zeitung zu lesen. — Ich glaube, daß manchem dann die Augen aufgehen werden.

Maximilian Meyerin,
Schriftleiter der Zeitschrift „Der Berufsfischer".

Obwohl die vorstehende Zuschrift eine starke Zumutung an unsere Toleranz und Gastlichkeit darstellt, bringen wir sie doch zum Abdruck, um unseren Lesern und Mitarbeitern zu zeigen, wie der neue Schriftleiter des „Berufsfischers" die von anderen Seiten gebrachten Besprechungen über die Ziele und Wege eines Berufsfischerverbandes beurteilt und bewertet. Das sind in seinen Augen also nur langweilig wirkende, ewige Nörgeleien, nichtssagende und gehässige Kleinlichkeiten usw. Alles, was auch künftig noch zu sagen wäre, weiß Herr Meyerin nur zu gut. Deshalb fordert er auf, Schluß zu machen mit dieser Aussprache und „positive Arbeit zu leisten". Ja, was verstehen Sie denn unter positiver Arbeit, Herr Meyerin? Die Zeitungen können nur die Ziele und Wege dazu weisen; die positive Arbeit erwarten wir vom Berufsfischerverband. Da das Programm des Verbandes gleich von Anfang an wegen seiner extremen Forderungen eine geteilte Beurteilung fand, war es die Pflicht der Fachpresse, durch eine Aussprache die Meinungen und Ziele zu klären. Daß das in so umfassender und vielseitiger Weise geschehen ist, dafür sind wir unsern Mitarbeitern von Herzen dankbar. Die Resultate dieser Aussprache sollten nach unserer und unserer Mitarbeiter Meinung natürlich dem Berufsfischerverband und seinem Ausbau zugute kommen. Es war die Fürsorge für die gute Sache der Berufsfischer, für den Ausgleich der widerstreitenden Interessen, der Härten und Extreme, die uns allen die Feder in die Hand drückte. Herr Meyerin ist anderer Meinung. Nach ihm sind das alles nur zwecklose Nörgeleien. Wenn Sie, Herr Meyerin, in der Fülle des Vorgebrachten keinerlei Unterlagen für redliches Interesse an der Sache und für positive Arbeit erblicken wollen, so können Sie entweder nicht sehen oder Sie wollen nicht sehen; denn die Aussprache enthält eine ganze Reihe von konkreten Punkten, die für den Aufbau und die weitere Betätigung des Berufsfischerverbandes in Frage kommen. Diese Feststellung war notwendig. Wir wollen uns aber davon nicht abhalten lassen, weiterhin an der Hebung der Fischerei zu arbeiten, auch auf die Gefahr hin, das ohne den Beifall Herrn Meyerins tun zu müssen.
Die Schriftleitung der „Fischerei-Ztg."

*

— **Personalien.** Regierungsrat Dr. Maier ist mit dem 1. April aus dem Reichskommissariat für Fischversorgung ausgeschieden und hat seine Tätigkeit als bayrischer Landes-Inspektor für Fischzucht in München wieder aufgenommen. An seiner Stelle hat Dr. Eichelbaum die Leitung des Ausschusses für Fischereibedarf übernommen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die meisten Fischer und auch ein großer Teil der Teichwirte wissen nicht, welche Bedeutung für

Digitized by Google

sie die Landwirtschaftskammern haben. Die Landwirtschaftskammern (nach dem Gesetz vom 30. Juni 1894) haben die Aufgabe, die Gesamtinteressen der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei ihres Bezirks wahrzunehmen und zu diesem Behufe alle auf die Hebung des ländlichen Grundbesitzes abzielenden Einrichtungen zu fördern. Auch haben die Landwirtschaftskammern das Recht, selbständig Anträge zu stellen. Die Landwirtschaftskammern haben ferner die Verwaltungsbehörden bei allen die Land- und Forstwirtschaft sowie auch die Fischerei betreffenden Fragen durch tatsächliche Mitteilungen und Erstattung von Gutachten zu unterstützen. Sie haben nicht nur über Maßregeln der Gesetzgebung und der Verwaltung sich zu äußern, welche landwirtschaftliche Interessen berühren, sondern auch bei allen Maßnahmen mitzuwirken, welche die Organisation des ländlichen Kredits und sonstige gemeinnützige Aufgaben betreffen. Außerdem haben sie den technischen Fortschritt (so auch die Forstwirtschaft, Fischerei und Teichwirtschaft) der Landwirtschaft zu fördern. Die Landwirtschaftskammern verfügen über das Vermögen der ehemaligen Zentralvereine, die aufgelöst wurden, weil sie ihren Zwecken nur mangelhaft entsprachen. Den Landwirtschaftskammern wurde ferner nach Maßgabe der für Börsen und Märkte zu erlassenden Bestimmungen eine Mitwirkung bei der Verwaltung und den Preisnotierungen aller landwirtschaftlichen Produkte (dazu gehören auch die Fische) eingeräumt. Die den Landwirtschaftskammern für ihren gesamten Geschäftsumfang entstehenden Kosten werden von ihnen, soweit sie nicht durch andere Einnahmen (Staatszuschüsse) gedeckt sind, **auf die steuerpflichtigen Besitzungen** verteilt. Die Beitragspflicht ist den gemeinen öffentlichen Lasten gleich zu erachten. Die Landwirtschaftskammern haben die Rechte einer gesetzlichen Korporation. Schließlich haben die Landwirtschaftskammern: eine landwirtschaftliche Versuchs- und Kontrollstation, ein milchwirtschaftliches Institut, ein bakteriologisches Institut, eine Seuchenstelle, eine regelmäßige Forstberatung, eine Fischereiberatung auch für Teichwirtschaft, wofür die Kammern zu den Anlagekosten zinslose Beihilfen gewähren. Ein Teil der gezahlten Beihilfen verbleibt dem Fischer für immer, der andere Teil ist wohlfeil zu verzinsen. Die Landwirtschaftskammern verfügen über eine Arbeitsnachweisstelle, Nahrungsmittelämter usw. Eine von der Landwirtschaftskammer herausgegebene Zeitung erscheint wöchentlich und berichtet über alles Neue in der Landwirtschaft, Forst, Fischerei usw. Der in dem Bezirk der Landwirtschaftskammer wohnende Land-, Forst- und Wasserwirt ist demnach Mitglied der betreffenden Kammer. Auf Antrag wird ihn dieselbe gern beraten lassen und seine Interessen nach jeder Richtung fördern.

Leider sind die Fischer früher durch unzweckmäßige Beratung der Behörden nicht der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, sondern der Berufsgenossenschaft der Binnenschiffer angegliedert, welche sie als melkende Kuh ausnützt. Während die Fischer, Teichwirte eng miteinander verbunden sind, hat man die Fischer in den engen Stiefel der Schifferei gezwängt. Es gibt wohl kaum einen Schiffer, welcher nicht mit allerlei Fischfanggeräten ausgestattet ist; daß sie diese zu gebrauchen verstehen, davon wissen die Flußfischer ein Lied zu singen.

Die Fischer wollen sich bei den Behörden vertreten wissen. Das ist durchaus beachtenswert. Leider ist alles bisher Geplante auf dem Wege, sich zu zersplittern. Da ist der Zusammenschluß der Berufsfischer. So segensreich man hier wirken könnte, so ist die Zersplitterung auf dem besten Wege. Die Süddeutschen wollen rechts, die Brandenburger links. In Mecklenburg hat sich unter der bewährten Leitung des Herrn Geheimrats Dr. Dröscher ein Landesfischereiausschuß gebildet. In Ostpreußen hat sich eine Genossenschaft von Berufsfischern konstituiert. Die letztere Form ist noch die am meisten empfehlenswerte. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind nämlich eng verbunden mit ihren Landwirtschaftskammern. Man vergißt gar zu oft, daß zur Gründung aller solcher Vereinigungen vor allen Dingen, wie zum Kriegführen, Geld gehört. Wo es aber Geld kostet, da hört bei den meisten Menschen die Gemütlichkeit auf. Abgesehen von jedem Sonderzusammenschluß, würde ich empfehlen, sich der zuständigen Landwirtschaftskammer enger anzuschließen. Man wird dort immer eine uneigennützige Beratung und eine hilfreiche Hand finden. Natürlich hat ein Antrag, welcher die Angelegenheit behandelt, vorher zu erfolgen. Wer dieses nicht vermag, begebe sich persönlich auf die Landwirtschaftskammer und trage sein Anliegen vor.

Die „Hamburger Nachrichten" schreiben: Der Reichskommissar für Fischversorgung verwarnt die deutschen Stadtverwaltungen, im Auslande durch Aufkäufer Fische und Marinaden aufzukaufen, und droht, die aufgekaufte Ware, falls sie eingeführt werden sollte, zu beschlagnahmen. Mit dieser Verfügung eröffnen sich für die Verbraucher trübe Aussichten. Aus Offenbach schreibt man, daß reichlich frische Seefische aus Holland eintreffen. Sogar Feinfische, z. B. große Schollen, Steinbutt und Rotzungen, kommen an. Wie kann man sich solche Widersprüche erklären?

Berufsfischer stehlen Geräte von Berufsfischern! Das ist wenig kollegial. Sowohl aus Ostpreußen als auch aus Mitteldeutschland und Bayern erhalte ich Zuschriften, wonach Fischer ihren Kollegen die ausgestellten Fischereigeräte gestohlen haben. Die Leute wollen aus Not gehandelt haben, weil Fischereigeräte nicht zu haben sind.

Die Aufzucht von Forellenbrut ist eine Sorge für jeden Züchter, zumal in diesem Jahre. Die meisten Futtermittel, welche uns im Frieden für unsere Brut zur Verfügung standen, sind nicht mehr oder kommen nicht auf den Markt. Da habe ich mit großem Vorteil Miesmuscheln, und zwar solche, welche für den menschlichen Genuß ihrer Kleinheit wegen nicht zu verwenden waren, als Brutaufzuchtfutter benützt. Die Muschel hält sich nicht lange. Von der See kommt sie recht schmutzig an den binnenländischen Markt. Sie wird also sauber in kaltem Wasser und vermittelst einer Bürste gewaschen, gebrüht und entschalt. Dann wird sie gekocht und eingeweckt. Um sie haltbarer zu machen, schlägt man sie durch einen Durchschlag. Die Häute geben ein sehr gutes Hundefutter, welches selbst von den Welpen sehr gern gefressen wird. Die Paste wird auf die Außenwände eines kleinen Blumentopfes gestrichen und in die sogenannte Kinderstube gehängt. Die kleinen Fischchen nehmen mit Wohlbehagen die Muschelpaste. Freilich ist die Erweckung nicht billig, aber man hat doch ein gesundes Futter, welches unseren kleinen Lieblingen über ihr erstes kritisches Stadium hinweghilft. Man kann die Paste auch ruhig zur menschlichen Nahrung verwenden.

Je früher die Brut gefüttert wird, um so besser ist es mit derselben bestellt. Man hüte sich, Brut während der ganzen Entwicklungsperiode mit Warmblütlerfleisch zu füttern. Macht sich dieser Eingriff in die Ernährung nicht an der Brut selbst

Digitized by Google

bemerkbar, so um so mehr an der Nachzucht. Lieber füttere man gar nicht, sondern setze sie als Dotterbrut aus. Man vergesse nicht, in das Bachufer Futterstellen zu schneiden und für Deckung zu sorgen. Die Futterstellen fülle man mit Dünger, Blutwasser, Fäkalien, gekochtem Raubzeug usw. In diesen Futterstellen bilden sich Unmassen von Kleinlebewesen. Diese geraten an den Rand des Futtereinschnitts nach dem Strome zu, werden von diesem mit fortgerissen und von den Forellen verzehrt. Diese Nahrung bedarf die Brut nötigst zu ihrem Gedeihen.

Die Zufuhr an den Berliner Markt war bezüglich der Süßwasserfische sehr klein. Man notiert im Großhandel je 50 kg: Hechte 225 Mk., Zander 280 bis 345 Mk., Karpfen 275 Mk., Karauschen 125 bis 200 Mk., Schleien 310 Mk., Aale mittel 345 Mk., groß 390 Mk., klein 220 Mk., Plötzen 75 bis 130 Mk., Bleie 130 bis 190 Mk., Welse 300 Mk. Alles trocken verpackt. Eine Notiz für lebende Fische in Wasser gibt es nicht.

Die Nachfrage ist bei der geringen Zufuhr natürlich sehr rege. Trotz der festen Preise ist eine vermehrte Zufuhr nicht zu erwarten. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant **Friedr. Wilh. Linke,** für die Woche vom 9. 4. bis 15 4. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, klein 12,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 25, mittel 35 Mk. je Schock.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Was ist von einer Änderung der derzeitigen Fischereibesitzverhältnisse zu halten? 153. — Neue Aufgaben des Fischzüchters. 156. — Ein Düngungsversuch. 158. — Der Fischereivertrag der masurischen Seen. 159 — Berlins Versorgung mit Seefischen. 159. — Ein Riesenhecht. 159. — Britische Aalzucht. 159. — Zur Angelegenheit „Deutscher Berufsfischerverband". 159. — Personalien. 159. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 159 — Inserate.

Wir suchen von sofort

einen verheirateten Fischerei- und Forstarbeiter

mit möglichst viel arbeitsfähigen Kindern.

gegen hohen Lohn und Deputat. Bevorzugt Arbeiter aus dem Fischereibetriebe. Angebote an (302

Rentamt der Herrschaft Uhyst, Kreis Hoyerswerda.

Gesucht per sofort oder später ein verheirateter und ein unverheirateter

Fischereigehilfe.

Fischereibesitzer **Braun,**
Schweinrich, Post **Drause (Priganitz).**

Aalfänger

für etwa 8000 Morgen großen See auf die Hälfte gesucht. (298

T. Jakubowski,
Micken bei Allenstein.

Suche zu sofort

ledigen Fischergehilfen,

der mit Netzarbeiten vertraut ist, bei hohem Lohn. (220

H. Schultz, Fischereipächter,
Jetzin b. Wusterwitz, Kr. Tramburg.

Suche zu sofort oder später einen tüchtigen Fischergehilfen.

Paul Sander, Fischereipächter,
347) **Warin** (Mecklenburg).

Junger Mann,

der gewillt ist, die Fischerei mit Krebsfang u. sämtlichen zum Fach gehörenden Arbeiten gründlich zu erlernen, gesucht. Arbeitet nur mit Vater und Sohn. Familienanschluß und Taschengeld wird gewährt. Angebote unter **Nr. 303** befördert die Geschäftsstelle d Bl.

Vertretung gesucht.

Für den **Bez. Köln-Coblenz. Ikrh.,** gut eingeführten Vertreter für (118

leistungsfäh. Fischerei

in frischen und geräucherten Fischen, auch **Marinaden.** Sitz Godesberg. Lager **vorhanden. Angebote unt. K2 P. 9233 befördert Rudolf Mosse, Köln.**

Teichwärter,

unbedingt tüchtig und zuverlässig, in Karpfen- und Schleienzucht durchaus erfahren, für 120 Morgen Teiche bei gutem Lohn und Deputat **gesucht.** Bewerbungen sind zu richten an (226

J. Kraatz,

Potsdam, Neue Königstr. 30, II.

Fischmeister,

verh., in ungekündigter Stellung, in Binnenfischerei. Karpfen-, Schleien- und Forellenzucht durchaus erfahr., wünscht sich zu verändern. Gefl. Zuschriften unt. **H. F. 287** bef. die Geschäftsst. d. Bl.

Jung. Fischereiverwalter,

gelernter Fischer, perfekt in allen Netzarbeiten, m. Schweißer zusammen lebend, **sucht Stellung.** Angebote an (334

W. Gross, Hochwalde, Post Starpel,
Kreis Züllichau.

Der Sohn meines Vorwerkvogtes,

20 Jahre alt, 1 Jahr im Felde gewesen, ruhiger, fleißiger, anständiger Mensch, der hier vordem 4 Jahre in Teich- und Landwirtschaft gearbeitet hat und sich vor keiner Arbeit scheut, **sucht**

Stellung als Fischereigehilfe

in moderner, größerer Teichwirtschaft, zwecks weiterer Ausbildung. Beansprucht monatlich 40 Mark bei freier Station. (346

Rittergutspächter Georg Sieber,
Großgrabe bei Schwepnitz i. Sa.

Suche zum **1. Mai** mit meiner Frau

Aufnahme auf Teichgut

zwecks Erlernung d Teichwirtschaft. Angebote mit Pensionsansprüchen erb. 295) Hauptmann **Roth,**
Goyatz, Kreis Lubben.

Suche Teiche zu kaufen

oder zu pachten. Größe bis 300 Morgen. Bin Selbstkäufer, leiste hohe Anzahlung, evtl. Auszahlung. Angebote unter **H. Y. 296** befördert die Geschäftsstelle d. Blattes.

Teichgut,

mögl. mit kleiner Landwirtschaft, in guter Lage Norddeutschlds. bei hoher Anz. **zu kaufen ges.** Ausführl. An eb. erb. **Dr. Berg, Wandsbek,** Waldstr. 16.

Übernehme zum Abfischen

auf Prozente,

mit eigenen Geräten, **stehendes oder fließendes Gewässer,** auch schwieriges Terrain. Näheres bei (225

P. Muthmann, Weida S.-W.,
Friedhofstraße 5.

Karpfenteiche.

Pachtung, 300 ha ablaßbare Karpfenteiche, ist sofort abzutreten. Erforderl. Kapital **30—40 000 Mk.** Günstiges Angebot f. Kriegsbeschädigten oder Offizier. Angebote unter **H. E. 305** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Großes Fischereigrundstück,

an sehr fischreichem Fluß und Seen, vornehmes Landhaus, 9 Zimmer, hohe schöne Räume mit herrlicher Veranda, Nebengebäuden, Stall, großem Obst- und Gemüsegarten, 10 Morg. Land, ½ Std. vom Bahnhof entfernt, **umständehalber zu verkaufen.** Gefällige Anfragen unter **Nr. 297** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Teichwirtschaft,

ca. 400 Morgen groß, **unter günstigen Bedingungen zu verpachten.** Reflektanten, die sich als Teichwirte und über ihre Verhältnisse genügend ausweisen, erfahren Näheres unter **Nr. 330** durch die Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Trete ab gegen Abstand

acht Seen,

etwa 250 bis 300 Morgen, **sehr krebs- und fischreich.** Angebote unter **Nr. 339** befördert die Geschäftsstelle d. Blattes.

Digitized by Google

Fischerei-Verpachtung

des ca. 1400 Morgen großen, fischreichen Pinnower Sees bei Schwerin i. Mecklbg.

Öffentlich meistbietend werde ich im Auftrage des Besitzers (318

am 23. April d. J., nachm. 3 Uhr,

im Fährhaus-Restaurant in Rabensteinfeld bei Schwerin i. M. die Fischerei und einen Teil der Rohrwerbung obig benannten Sees auf die Zeit von 12 Jahren verpachten. — Pachtliebhaber sind hiermit eingeladen. Bedingungen gegen Erstattung der Unkosten und Auskunft auch über Besichtigung erteilt **Rich. Landau, Güstrow i. M., Tel. 588.**

Fischfässer,

runde, 22 Stück, gebraucht, gut erhalten. 331) [redacted] verkauft [redacted]

H. Brügmann, Brüel i. M.

Reellen Krebsabnehmer,

welcher Versandkörbe liefert, sucht

O. Kruschel, Fischereipächter, 335) **Tempelburg.**

Dauernd

wasserdichte Stiefel

durch

Pixat Lederöl

Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.

W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa., Fabrik moderner Spezialitäten. ([redacted]

Fischerstiefel

fertigt und liefert in bekannter Güte direkt an die Fischer (238

Ewald Schnarchendorf, Schuhmachermeister und Stiefel-Versand-Geschäft, **Kallies, Pommern.**

Ein Paar ganz neue Gummistiefel,

Größe 45, Schafthöhe 85, **verkauft**

K. Pinnow, Wietz (Ostbahn).

Gummtstiefel,

fast neu, 90 cm lang, 43—44, für Jagd- u. Fischereizwecke, **preiswert zu verk.** 336) **Elze, Morl b. Halle.**

Schilfrohr

kauft Emil Fabian, Bromberg. Tel. 108, 164 und 179. (219

Suche größere Posten (292

Dachrohr

zu kaufen und bitte um Anstellung. **Otto Thiel, Rostock.** Fernspr. 888.

Schilfrohr,

blattfrei, werden einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht. (184

A. Jaumann, Rohrweberei, **Großbreitenbach (Thüringen).**

Sie werden endlich befreit

von der lästigen

Ratten- und Mäuseplage

durch meine Bakterien-Präparate

Rattfixtot und **Mausfixtot.**

Die Wirkung ist überraschend. **Unschädlich** für Menschen und Haustiere **1 Röhrchen 2,50 Mk., 5 Röhrchen 10 Mk.** portofrei gegen Nachnahme.

H. Krause, (316

Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Praktisch erprobte

Wasserdüngung,

wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.

Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Transportkörbe

jeder Art liefert (262

Hans Brusch, Frankfurt a. O. 123.

Umständehalber billig zu verkaufen:

30 Paar Bockreusen,

Paarreusen, 75 cm hoch, Leitflügel 7,5 bis 8 m lang, Maschenweite 25 mm, geteert u. in Karbolineum getränkt. Angebote unter **Nr. 345** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Binsen,

jedes Quantum in Ladungen Ernte 1919. **kauft u. erb. Angeb.**

Hugo Schöner, Korbwarenfabrik, **Gera-Reuß.**

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. **Draht-** od. **Holzstäben** empf.

Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Suche Lupinen.

Angebote an (344

Ed. Fuchs, Großebersdorf S.-W.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kauft zu hohen Preisen,** auch unter Nachnahme — Liste frei — (291

Bosch II, Gelsenkirchen.

Toilette-Seife,

reine, milde Fettseife (Auslandsware), **1 Stück 4,50 Mk.** Versand in Kartons zu **6 Stück 25 Mk.** portofrei geg. Nachn. 315) **H. Krause,**

Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Holzteer,

prima Kahnpech,

liefert prompt (120

Franz Block, Stettin.

Netze — Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen

Mech. Netzfabrik A.-G.,

gegründet 1873, (340

Itzehoe i. Holstein.

— Älteste und größte Netzfabrik. —

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (588

Benno Bunzel, Seilfabrik, **Eberswalde.**

Get. Hanfleinen,

etwa 10 mm Durchmesser, hat abzugeben (5

M. Lippmann, Landsberg a. W.

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugsschein von **3** Pfund an

Erfurter Garnfabrik, Hoflieferant in Erfurt W. 157. Proben gegen 30 Pf postfrei.

Drahtwinde-Leinen,

beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,

Roßhaar-Leinen,

2- und 3fach, für Zwirnnetze,

Roßhaar-Leinen,

4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115

Albert Heiland, Plaue (Havel).

Großen Posten imprägnierte

4-mm-Hanfschnur

für Fischereien und Jalousien **Probe-rollen 500 m Mk. 150 Nachnahme.** Garantie: Rücknahme des Betrages.

M. Brockhaus & Co.,

Berlin-Schöneberg. (301

Telegramm-Adresse: „Automockhaus."

[redacted] **1000 Gefangene** [redacted] täglich d. m. **Diebesschutz** und **Wühlmaus-, Maulwurf-, Marder-, Kaninchen-, Ratten-** usw. Fallen. (17

Rud. Stanke, Frankenberg 56 i. Sa.

Postversand.

Moderne Vertriebsart von grosser Ausdehnungsfähigkeit.

Nachweisbare glänzende Erfolge in ganz kurzer Zeit durch das Werk:

Wie gründe und leite ich ein Versandgeschäft?

Dieses Spezialwerk bringt in 11 Abschnitten den vollständigen Aufbau eines Versandgeschäftes, **Gründungs-Formalitäten, Buchführung. Wahl der Versand-Artikel, Propaganda** usw. Preis des vollständigen Werkes:

Nur Mk. **3,50.**

Zu beziehen vom

Verlag Gustav Kracke,

München 23. (289

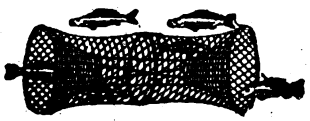
Tabak.

Die beste Vorschrift zum Anbau, zur Behandlung u. Selbstherstellg. des echten Rauchtabaks für 1 Mk. durch (286

H. E. Bartak, Weilheim, Obbay, Postscheckkonto München Nr. 11887.

Digitized by Google

Alle Arten Fischernetze



in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik

in **Landsberg a. W.** (131

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse.

Paul Meltzer. (8

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbriefs-Adresse und teilweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(34)

Ia Kokosleinen,	8 bis 16 mm stark, per Pfund	**9,50 Mk.**	
Ia Kokosgarn,	5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.	**11,50**	„
Ia Hanfleinen,	getert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund . . .	**6,50**	„
Ia Do.	„ stärker, per Pfund	**6,00**	„
Ia Do.	„ 6 mm stark, per Pfund	**7,00**	„
Ia Do.	terbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund .	**8,00**	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.

Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. **Erich Ruel, Dramburg.**

Gut Mühlenbeck bei Berlin

341) kauft 1000 bis 3000 Stück

2sömmerige Besatzkarpfen.

Angebote mit bestimmter Preisangabe erbeten. **Gutsverwaltung.**

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukelei,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H., **Berlin C 25,** Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (193

H. v. Debschitz.

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

Satzschleien, Satzzander, junge Aale.

Preisliste frei. (31

Satzaale,

2jährige, **Karpfenjungbrut** per Mai-Juni, prima Galizier Rasse, Versand ab Bautzen und Holstein, empfiehlt (240

Fischzucht Preusse,

jetzt **Beringstedt i. Holstein.**

Regenbogenforelleneier,

prima rote,

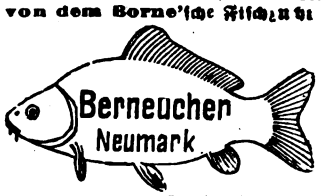
von Naturfischen,

sowie **Brut** abzugeben (228

Forellenzucht

C. Büschleb, Worbis.

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt zum Frühjahr ab: (32

Laichhigol, Laichkarpfen, 2s. u. Laichgoldorfen u. Laichschleien.

Preisliste frei.

Versand findet wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse nur in die Umgegend statt.

Geschwister **von dem Borne.**

Masurische Satz-Schleien,

ein- und zweisömmerig, hat abzugeben **Fischzucht Beucha bei Bad Lausigk.**

Fischfutter.

Verkaufe einen Posten Lupinen.

Angebote erbittet (299

Dom. Hohenbirken b. Meseritz, Pos.

Fischzucht Eichgraben

empfiehlt per Mai-Juni (332

Karpfenjungbrut,

direkte Nachzucht v. Wittingauer Laichern,

per Tausend 5 Mk.

— Abgabe nicht unter 10 Tausend. —

Wobst, Zittau, Sachsen.

337) Ein- und zweisömmerige

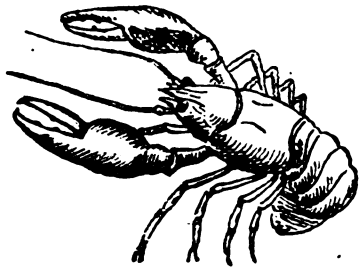
Satz-Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, billigst.

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

Digitized by Google

KREBSE!



Bin Abnehmer für jedes Quantum
— zu höchsten Tagespreisen. —

Theodor Boesel,

342) Krebs-Großhandlung,

Berlin C 25, Kaiserstr. 34. Telegr.-Adr.: Krebsboesel-Berlin.

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offeriert billigst
5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: Klekmann-Vetschau. Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Die von Vahlsche Fischereiverwaltung
Mildenau bei Sorau N.-L.
hat noch abzugeben:
Größere Posten
2sömmerige Satzschleien.
Preisliste frei. (272

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Ramell, Fürstenberg i. Westf.
hat abzugeben:
Bachforellenbrut, lieferbar April,
Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,
Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7cm, liefert. Juli, August.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Besatz masurischer Riesenschleien,
11 bis 17 cm lang, je Schock 25 Mk. Abgabe nicht unter 5 Schock.
17 bis 20 cm lang, je Schock 40 Mk., ausverkauft. 225
Bei Entnahme von 20 Schock 10 % Nachlaß. Bei Entnahme nach Gewicht Höchstpreis. Versand gegen Nachnahme.
Teichwirtschaft Jarzombkowitz, Post Golassowitz, O.-S.

Binsen,
338) Ernte 1919, kauft
Hugo Schöner, Gera—Reuß.

Abzugeben 20 bis 25 Ztr.
zweisömmeriger galizischer
Spiegelkarpfensatz
in Käufers Fässern. (229
E. Lichtenecker, Fischhaus, Gotha.

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier
Spiegelkarpfen-Jungbrut,
bis 20000 à Tausf. 5 Mk., bis 50000 à 4,50 Mk., bis 100000 à 3,50 Mk., über 100000 à 3 Mk.
Besatzmenge pro Morgen 10000, Abgabe nicht unter 10000 Stück.
Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut
3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1000 Stück. (285
Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihnen 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (136
Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

WELTOL
Wagenfette — bestes Lederöl für Stiefel — Lederschwärze
sowie Leder aller Art,
Geschirr, Riemen
usw.,
seit 25 Jahren bewährt.
Lieferant der Heeresverwaltung.
Weltol-Fabrik
Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 17. **Neudamm, 27. April 1919.** **Bd. 22**

Stellungnahme der mecklenburgischen Berufsbinnenfischer zur Frage der Gründung eines Fischerrates.

Um der Frage der Gründung eines Fischerrates näherzutreten, waren am 22. März d. J. etwa 130 mecklenburgische Seen- und Flußfischer im Hotel Fürstenhof zu Güstrow versammelt. Die Einladung war ergangen vom Bund mecklenburgischer Berufsbinnenfischer, dessen Vorsitzender, Fischermeister W. Kühl, Parchim, die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete, worin er den Anwesenden für das durch ihr Erscheinen an der Sache bekundete Interesse dankte.

Als Vertreter der Regierung waren anwesend: Herr Ministerialrat Kolbow, Referent für Fischereiwesen, und Herr Assessor Dr. Muhlert von der Landesbehörde für Volksernährung, ferner Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Dröscher, Vorsitzender des Mecklenburgischen Fischereivereins, und Herr Dr. Buschkiel, Generalsekretär des Deutschen Fischereivereins.

Eingangs seiner Ausführungen kam der Vorsitzende zurück auf ein im November v. Js. an alle mecklenburgischen Fischer ergangenes Rundschreiben etwa folgenden Inhalts: Nach dem Sturz des alten Obrigkeitsstaates erwüchse den nunmehr freien Bürgern die Aufgabe, für das Gedeihen des Wirtschaftszweiges, aus dem sie ihren Erwerb zögen, selbst zu sorgen, und sie müßten damit selbst auch die Verantwortung für das Wohl desselben übernehmen. Dafür müßte ihnen aber auch das Recht zugestanden werden, an der Ausgestaltung ihres Gewerbes bestimmend mitzuwirken, und von der Regierung dürfe erwartet werden, daß sie nichts ohne oder gar gegen ihre auf praktischer Erfahrung beruhende Willensäußerung unternehme. So ständen jetzt auch die Fischer vor der Aufgabe, aus gewählten Vertrauensleuten einen Fischerrat zu bilden, den als gleichberechtigtes Organ neben den mit Fischerei-Angelegenheiten befaßten Regierungsstellen anzuerkennen die Regierung ersucht werden müsse. Zweck dieser Organisation werde sein: die Fischerei auf ein höheres und höchstes Maß ihrer Leistungsfähigkeit zu bringen, möglichst viel Fische auf den Markt zu bringen und uns möglichst unabhängig vom Auslande zu machen.

Herr Walter Rosengarten, Waren, flicht hier die Bemerkung ein, daß, wenn man jetzt zur Wahl eines Fischerrates schritte, man wahrscheinlich zu den beiden bestehenden Vereinen, dem Mecklenburgischen Fischereiverein und dem Bunde mecklenburgischer Berufsbinnenfischer, nur ein drittes Etwas hinzuwählen würde, ohne Nutzen davon zu haben. Er schlage deshalb vor, dem Vorstand des Bundes die nötige Vollmacht zu erteilen und ihn als Fischerrat einzusetzen.

Der Vorsitzende beginnt nun mit der Darlegung einiger besonders wichtigen vom Fischerrat zu erstrebenden Ziele: Zunächst komme es immer wieder darauf an, zu betonen, daß nicht mehr jeder für sich wirtschafte, sondern, wie die Dinge nun einmal lägen, selbst unter Aufgabe persönlicher Vorteile für die Allgemeinheit. Er hebt hervor, daß viele der noch auszusprechenden Wünsche schon seit Jahren gehegt und geäußert wären, ohne daß es möglich gewesen wäre, von der Regierung etwas zu erreichen. Und das habe vielfach daran gelegen, daß die bestehenden Vereine nicht die Macht hatten, die Fischer erfolgreich zu vertreten. Es müsse deshalb jetzt eine Fischereikammer (ähnlich der Landwirtschaftskammer) bei der Regierung gegründet werden, deren Vorsitz ein Fischereisachverständiger (Fischereibiologe) haben müsse. Ferner müsse endlich einmal das Lehrlingswesen geregelt werden wie bei anderen Handwerken; denn es käme auch in der Fischerei darauf an, nicht Arbeiter, sondern Meister heranzubilden. Die Lehrlinge müßten drei Jahre praktisch lernen, ihre Gesellenprüfung machen, eine zu be-

Digitized by Google

gründende Fischerschule besuchen und schließlich auch eine Meisterprüfung ablegen.

Herr Ministerialrat Kolbow erklärt, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, die erst vor kurzem gemachte Eingabe des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer durchzuarbeiten und an zuständiger Stelle vorzubringen. Er persönlich sei vollkommen mit der Schaffung eines Fischerrates einverstanden, könne aber als Regierungsvertreter keine bündige Erklärung abgeben. Daß auch die alte Regierung Interesse für die Fischerei gehabt habe, beweise schon der Umstand, daß sie einen Referenten für Fischereiwesen gehalten habe. Da jedoch ein Antrag, die bestehende Organisation zu ändern, nicht eingegangen sei, mußte angenommen werden, daß ein Bedürfnis danach nicht vorliege. Er bitte um Aufklärung, wie man sich die Stellung des neuen Rates zum Mecklenburgischen Fischereiverein denke. Sollte dieser den alljährlichen Zuschuß der Regierung wie bisher weiter erhalten, oder sollte ihn jetzt der Fischerrat erhalten? Der Krieg habe in hervorragendem Maße die Bedeutung der Fischerei gezeigt, so daß man wohl nicht um die Bildung einer Fischereikammer werde herumkommen können. Er halte nun überdies den Anschluß des zu schaffenden Organes an die Landwirtschaftskammer für gegeben.

Herr Geh. Regierungsrat Dr. Dröscher knüpft seine längeren Ausführungen an an die Äußerung von Herrn W. Rosengarten, daß, wenn man nicht ganze Arbeit mache, man nur einen dritten Verein gründe. Seine Auffassung von der Frage des Herrn Ministerialrates Kolbow nach dem Verhältnis des Fischerrates zum Mecklenburgischen Fischereiverein sei die, daß, wenn die Berufsfischervertretung geschaffen werde so, wie sie beabsichtigt sei, der Mecklenburgische Fischereiverein allerdings, wie manches gute Alte, werde zu Grabe getragen werden müssen, um einem aussichtsvolleren Gebilde Platz zu machen. Doch wenn etwas mit dieser Tatsache vertrösten könne, so sei es vielleicht der Umstand, daß hier ein Gebilde geschaffen werde, das möglicherweise von grundlegender Bedeutung für die Entwickelung des Fischereiwesens in ganz Deutschland sein werde.

Redner habe fast 30 Jahre in Mecklenburg und im Mecklenburgischen Fischereiverein gewirkt und sei daher wie nur einer mit allen Verhältnissen vertraut. Er hebt hervor, daß nicht die geringste Ursache bestehe, zu klagen über das Entgegenkommen eines Teiles der Regierung, nämlich des Ministeriums des Innern. Dieses habe das größte Verständnis für die Fischerei gezeigt, sei gegebenen Anregungen nachgekommen und habe ausgesprochene Wünsche erfüllt, soweit das alles in Rücksicht auf die preußischen fischereipolizeilichen Vorschriften, an die Mecklenburg gebunden war, möglich gewesen sei. Anders beim Finanzministerium. Hier habe Verständnis und Entgegenkommen gänzlich versagt. Maßgebend seien hier gewesen nur enge, privatwirtschaftliche Grundsätze im Interesse des Landesherrn. Und so seien auch alle Bemühungen vergebens gewesen in einer Hinsicht, die die Grundlage einer rationellen Fischwirtschaft bilde, nämlich vernünftige Pachtverträge aufzustellen.

Redner kommt hier auf die Bestrebungen zur Förderung der Fischerei zu sprechen, d. h. die Bestrebungen, eine zweckmäßige Bewirtschaftung der Fischerei herbeizuführen, um möglichst viel für die Allgemeinheit herauszuschlagen, die zurückgehen auf das Jahr 1871. Sie schlossen sich an an die damals geschaffene politische Einheit, die ein Streben auf wirtschaftlichem Gebiet möglich machte. Der Deutsche Fischereiverein wurde gegründet (1887 der Mecklenburgische Fischereiverein), und man ging tatkräftig an die Arbeit. Aber man machte zwei große Fehler. Zunächst suchte man die Fischerei zu fördern ohne, ja teils gegen die Fischer. Man identifizierte Fischer mit Raubfischern und kam mit allen möglichen Vorschriften und polizeilichen Verordnungen über Schonzeit, Maschenweiten usw. Und dann vergriff man sich in den Förderungsmitteln, man begann herumzuprobieren. Man versuchte den Lachs, der als König der Fische galt, die große Maräne und den Zander überall aufzuziehen, und es wurden große Versuche angestellt mit der Einbürgerung fremder, ja ausländischer Fischarten. Aber man mußte bald erkennen, daß die Natur nun einmal nicht in eine Zwangsjacke gehe. Anfangs der 90er Jahre tat Redner schon den damals ketzerischen Ausspruch, daß der kleine, unscheinbare Stint und Kaulbarsch mehr wert seien als alle Edelfische; ein Ausspruch, dessen Richtigkeit man heute mehr und mehr erkannt habe.

Wolle man jetzt wirklich etwas erreichen, so müsse die Regierung im Verein mit den Fischern entscheiden. An die Stelle der verbietenden Polizeivorschriften müßten positive Verordnungen treten für jedes einzelne Gewässer. Solche Verordnungen könnten aber nicht in Versammlungen geschaffen werden, wo, wie es bei den Fischern leider üblich sei, niemand rede, sondern die Fischer müßten sich zu diesem Zweck ihre Vertrauensleute wählen, die zusammen ein Organ bildeten, das von der Regierung zur Mitarbeit herangezogen werde, und dessen Gutachten berücksichtigt werden müßten. Und werde das nicht erreicht, so werde eben auch kein Fortschritt erreicht werden.

Redner schlägt vor, das zu bildende Organ nicht als Fischerrat, sondern als Landes-Fischerei-Ausschuß zu bezeichnen, um damit zugleich anzudeuten, daß es jeglichen politischen Beigeschmacks entbehre, denn seine Tätigkeit werde eben nicht politischer, sondern wirtschaftlicher und nur solcher Natur sein. Zusammen-

Digitized by Google

setzen müsse sich der Ausschuß aus Vertretern der Küsten- und Binnenfischer.

Über die Aufgaben des Ausschusses ergeht sich Redner dann wie folgt: Der Landes-Fischerei-Ausschuß müsse eine maßgebende Mitwirkung bei den Verpachtungen erhalten, die Staats- (Volks-) Eigentum sind; bei Verpachtungen aus Privatbesitz werde eine Verständigung herbeigeführt werden müssen. Pachtpreis und Pachtdauer seien die wichtigen Faktoren, von denen es abhänge, ob der Fischer rationell wirtschaften könne oder nicht. Energisch müsse Front gemacht werden gegen die geradezu „sittenwidrige Auswucherung der Pächter", die sich in den letzten Jahren herausgebildet habe und deren Folge eine wüste Raubfischerei sei. Bei einer zu kurzen Pachtdauer von etwa sechs bis zehn Jahren habe der Pächter kein Interesse, für das Gewässer etwas zu tun, weil er es nur für seinen Nachfolger verbessern würde.

Es sei ferner zu fordern, daß die Berechtigungen vernünftig zusammenlägen, damit möglichst viele Leute aus ihnen ihren Lebensunterhalt ziehen könnten. Lägen die Gewässer in zu großen Komplexen zusammen, könnten sie unmöglich rationell bewirtschaftet werden; seien die Komplexe zu klein, so daß sich der Fischer nicht darauf ernähren könne, läge die Gefahr vor, daß sie in Liebhaber-(Sportfischer)-hände fielen.

Seit 1912 habe in Mecklenburg das Bemühen bestanden, das Berufsfischergewerbe zu heben. Es wurde damals eine Verpachtungskommission eingesetzt, die den ehrlichen Willen hatte, in rationellster Weise, nach bestem Wissen und Gewissen und unter Berücksichtigung aller Momente Pachtwerte zu schaffen, die für Verpächter und Pächter annehmbar und durchführbar seien, um so den Preistreibereien zu steuern, die, wie Redner betont, häufig leider auch auf bloßen Neid und Mißgunst unter den Fischern selbst zurückzuführen seien. Ein Vorschlag, wenigstens einen Versuch über die Zweckmäßigkeit dieses Vorhabens (kurz vor dem Kriege gelegentlich der Verpachtung der Röbeler domanialen Fischerei, für die ein nicht zu rechtfertigender Pachtwert eingesetzt war) anzustellen, wurde vom Finanzminister glatt abgewiesen.

1918 wurde die Wariner Fischerei verpachtet, und zwar der Große Wariner See zusammen mit dem Kleinen Wariner (Glammer) See, trotzdem ersterer ganz für sich steht, während letzterer in Verbindung steht mit dem Tempsiner See. Es wäre also naheliegend gewesen, den Großen Wariner See für sich und den Kleinen Wariner See zusammen mit dem Tempsiner See zu verpachten. Ein diesbezüglicher Vorschlag blieb ebenfalls unberücksichtigt.

Redner hat 29 Jahre die Pacht des Neumühler Sees bei Schwerin innegehabt — der Pachtpreis betrug vor 20 Jahren 1300 Mk., ging dann hoch auf 1700 Mk. — und kann auf Grund genauer Belege nachweisen, daß er außer den geringen Mengen Fische, die er selbst verbraucht hat, keinen Überschuß erzielt hat. Läßt jetzt der Magistrat Schwerin, der den See für 3000 Mk. pachtete, denselben befischen, so werde die Stadtkasse jährlich 2000 Mark zusetzen müssen. Und nicht nur das: ein Mann, der 29 Jahre eine Fischerei gehabt habe, werde einfach außer Brot gesetzt.

Aus diesen angeführten drei Fällen erhellt für den Einsichtigen zur Genüge, daß bei derartigen Grundsätzen die Fischerei nichts werden könne. Redner kommt dann zum Lehrlingswesen: Neben einer praktischen dreijährigen Durchbildung, Ablegung von Gesellen- und Meisterprüfungen — die vom Bund Mecklenburgischer Berufsbinnenfischer ausgestellten Zeugnisse hätten nur den Wert einer Information, Rechte seien damit nicht verknüpft, weil ja der Bund nicht rechtlich anerkannt sei —, müsse auch für theoretische Ausbildung Sorge getragen werden. Denn wie schon ein mittlerer Landwirt heute nichts mehr werden könne, ohne eine landwirtschaftliche Schule besucht zu haben, die ihn lehrte, wie seine Pflanzen und Tiere wachsen, sich nähren usw., so gelte das jetzt auch für den Fischer. Es sei dabei von der größten Bedeutung, daß nicht nur die Ausbildung verbessert werde, der Fischer müsse das Gelernte auch wirklich anwenden. Redner kann vielen Fischern den Vorwurf nicht ersparen, daß sie es nicht verständen und, was schlimmer sei, nicht verstehen wollten, ihre Gewässer rationell zu bewirtschaften, vor allem auch nach der Hinsicht hin, das Verwachsen der Uferzone zu verhindern, einer Gefahr, die besonders bei flachen Seen groß sei. Es liege durchaus die Möglichkeit vor, daß die Seen im Laufe der Jahrzehnte zum Sumpf und schließlich zur Wiese würden. Deshalb sei es von so großer Wichtigkeit, daß das Sauberhalten und Entkrauten der Gewässer nicht nur erlernt, sondern auch wirklich durchgesetzt würde. Es werde Sache des Ausschusses sein, durch freundliche Einwirkung hierfür zu sorgen. Man möge dabei bedenken, welch ungeheuren Wert neben ihrer fischereiwirtschaftlichen Bedeutung die Gewässer hätten als Wasserbehälter, die der Regulierung des Grundwasserstandes dienten. Verschwänden sie, so sinke derselbe, und das Land verliere an Fruchtbarkeit. Und schließlich würde durch ihr Verschwinden auch das ganze Landschaftsbild nicht unbeträchtlich an Schönheit und Reiz verlieren.

Endlich müsse der Ausschuß eine maßgebende Mitwirkung bei der Ausübung der Fischereipolizei erhalten. Neben der Regierung müsse von den Fischern auch der Ausschuß gehört und berücksichtigt werden.

Die Fischerei sei ein Zweig der Volkswirtschaft. Da nun jeder Zweig einseitig sei, so sei auch die Gefahr naheliegend, daß über Sonderinteressen die Allgemeinheit vergessen

Digitized by Google

werde. Deshalb müsse auch über der Fischerei ein Organ öffentlich-rechtlichen Charakters stehen nach Art der Landwirtschaftskammer und der Handwerkskammer. Und solle das neue Gebilde nützen, solle es mehr sein als ein in das heutige System nicht mehr hineinpassender Verein, und vor allem, solle es lebensfähig sein, so müßten folgende drei Bedingungen erfüllt werden:

1. Der Ausschuß muß von der Regierung anerkannt und mit Autorität ausgestattet sein.
2. Er muß den Fischern greifbare (pekuniäre) Vorteile bringen.
3. Er muß mit den nötigen Geldmitteln ausgestattet sein, um eine eigene Geschäftsstelle unterhalten zu können.

Habe er diese Mittel nicht, so sei er von vornherein ein totgebornes Kind. Die Mittel aber aufzubringen müsse Ehrenpflicht der Fischer selbst sein, und eine besondere Verordnung müsse die Beitragspflicht gesetzlich regeln (vergl. Bayern, das auch die Sportfischer zu diesem Zweck heranzieht). Denn es dürfte nicht angebracht sein, von der Regierung die Unterhaltskosten bestreiten zu lassen aus den Steuern des Volkes, das ohnehin gerade genug an der Steuerlast zu tragen habe.

Zum Schluß empfiehlt Dr. Dröscher noch, als Fischereisachverständigen eine junge Kraft zu wählen, die in die Aufgaben hinein- und mit dem Neugeschaffenen emporwachse.

Herr Ministerialrat Kolbow richtet jetzt an die Versammlung die Bitte, sich zu äußern, wie man sich zur Angliederung des Ausschusses an die Landwirtschaftskammer stelle.

Herr W. Bunge, Güstrow, ist der Ansicht, daß, wenn auch auf diese Weise vielleicht billiger gewirtschaftet werde, doch die Fischer schlechter fahren würden, denn Landwirtschaft und Fischerei hätten oft ganz zuwiderlaufende Interessen.

Herr Dr. Dröscher bemerkt, er sei schon früher vom Ministerium des Innern veranlaßt worden, zur genannten Frage Stellung zu nehmen, und bestätigt Hern Ministerialrat Kolbow gern, daß gerade er schon lange den Gedanken eines Landesfischamts gehabt habe. Der Anschluß an die Landwirtschaftskammer habe für sich, daß man sich hier an etwas Bestehendes, gut Eingearbeitetes anschließe. Aber Kollisionen würden unvermeidlich sein, weil es viele Aufgaben gebe, die nur von Fischern gelöst werden könnten. Wohl hätte die Seenfischerei mit der Landwirtschaft Berührung, die Fluß- und Küstenfischerei aber wenig oder gar nicht, und bei einer endgültigen Entscheidung würde diese ja stets beim Vorsitz der Landwirtschaftskammer, natürlich einem Landwirt, liegen.

Herr Dr. Buschkiel erwähnt, daß in Hannover eine solche Verschmelzung bestehe. Die praktische Erfahrung habe gezeigt, daß tatsächlich die Fischerei dann immer nur ein Anhängsel sei. Bei der Schaffung des Uferbetretungsgesetzes habe z. B. das Interesse der Fischer gänzlich schweigen müssen.

Herr Fischermeister Hartwig, Krakow, und der Vorsitzende geben dann noch verschiedene wichtige, vor allem zu erstrebende Ziele an: Gründung einer Fischerschule, Zulassung von nur Berufsfischern zu Pachtungen, Pachtvertrag auf mindestens 18 Jahre, Verzinsung des Pachtvorschusses, Abschaffung aller Winkelfischereien und Ablösung der bestehenden Privilegien, Gestattung der Sportfischerei gegen angemessenes Entgelt, das der Fischer erhält, strenge Bestrafung aller Raubfischer und Gründung einer größeren Fischzuchtanstalt.

Hierauf schlägt der Vorsitzende vor, zur Wahl zu schreiten. Herr Dr. Dröscher ergreift noch einmal das Wort: Es sei entschieden verfrüht, jetzt schon zu wählen. Die Anwesenden dürften ihr Erscheinen, noch dazu bei so schwierigen Verhältnissen, nicht bereuen, denn diese Aussprache vor dem Herrn Regierungsvertreter sei unbedingt nötig gewesen. Nun aber müsse, solle der Ausschuß von der Regierung anerkannt werden, ein umfassender Plan ausgearbeitet werden, zu dem nach seiner Aufstellung ebenfalls die Zustimmung der Regierung werde eingeholt werden müssen. Dabei gebe es folgendes zu erwägen: Der Ausschuß muß aus der Gesamtheit der Binnen- und Küstenfischer hervorgehen. Da muß zunächst festgestellt werden, wer Berufsfischer ist. Wer ist wahlberechtigt? Eben der Berufsfischer, nicht etwa auch der Fischereiberechtigte (das Land, Städte, private Besitzer); eine Ausnahme müsse hier wohl für diejenigen privaten Besitzer gemacht werden, die selbst die Fischerei ausüben. Ferner: Wer ist wählbar? Wieviel Ausschußmitglieder sollen auf die Küstenfischer einerseits und auf die Binnenfischer (See- und Flußfischer) anderseits entfallen? Auf wieviel Wähler entfällt ein Vertrauensmann? Dann erst könnten die Wahlen öffentlich ausgeschrieben werden.

Gegen diesen Vorschlag erhebt sich aus der Versammlung heraus kein Widerspruch.

Der Vorsitzende macht an dieser Stelle die Vertreter aus Mecklenburg-Strelitz darauf aufmerksam, daß sie von jetzt an selbständig weiterarbeiten müßten, da ja mit einer Vereinigung von Schwerin und Strelitz anscheinend nicht zu rechnen sei.

Auf den weiteren Vorschlag des Herrn Assessors Dr. Muhlert, die Vollmacht zur Ausarbeitung obigen Planes der aus dem Bunde bereits früher gewählten Kommission, die zusammen mit der Lebensmittelbehörde arbeitet, zu erteilen, geschieht dies, und es werden auf Anregung des Vorsitzenden noch zwei weitere Mitglieder hinzugezogen, so daß sich die Kommission jetzt wie folgt zusammensetzt: Kühl, Parchim; Bunge, Güstrow; O. Rosengarten, Waren; Jens, Teterow; Suderow, Malchow; Glasow, Aalbude.

Digitized by Google

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde noch eine Erhöhung der Fischpreise (besonders für Karpfen, Schleien, Hechte und Karauschen) in den Kreis der Erörterungen gezogen, die durchaus nicht mehr im Verhältnis zu den hohen Löhnen und Ausgaben für Materialien ständen. Es wurde beschlossen, in dieser Angelegenheit möglichst bald an die Landesbehörde heranzutreten. Herr Dr. Muhlert führte Beschwerde über schlechte Belieferung der Städte mit Fischen nach der Einteilung und Anordnung aus dem vorigen Jahre und gab zu erwägen, daß, wenn die Regierung den Wünschen der Fischer nachkommen solle, sie auch erwarten müsse, daß seitens der Fischer ihre Vorschriften befolgt würden.

Der Vorsitzende schloß die bedeutsame Versammlung, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß es gelingen möge, das begonnene Werk zu vollenden zum Segen des Fischerstandes und zum Segen der Allgemeinheit.

Der breite Bandwurm (Dibothriocephalus latus L.).

Von den drei Bandwurmarten, die den Darm des Menschen bewohnen, hat der breite Bandwurm (Dibothriocephalus latus L.) die größte Bedeutung insofern, als er der einzige Bandwurm ist, der wirklich ernste Krankheitserscheinungen bei seinem Wirt hervorzurufen imstande ist. Er vermag das Krankheitsbild einer schweren Anämie (Blutarmut) zu erzeugen, die bei vorgeschritteneren Fällen selbst den Tod herbeiführen kann. Nicht alle Dibothriocephaliden machen diese Krankheitserscheinungen. Man hat das damit zu erklären versucht, daß es im allgemeinen nur kranke oder tote Exemplare wären, die die Anämie verursachten. Andere sind der Ansicht, daß es besondere, giftige Exemplare wären, die in Frage kämen. Doch ist diese Frage noch so gut wie ungelöst. Fest steht nur, daß in der Tat Eiweißstoffe aus dem Bandwurm in die Körpersäfte des Menschen übergehen, was sich durch die modernen serologischen Untersuchungsmethoden nachweisen läßt. Untersuchungen haben weiter ergeben, daß die Körpersubstanz des breiten Bandwurms die roten Blutkörperchen aufzulösen vermag und Eiweiß spaltet; außerdem ist auch ein Blutkörperchen agglutinierender Stoff darin enthalten.

Was nun den Dibothriocephalus latus L. auch für die Fischerei als besonders wichtig erscheinen läßt, ist die Tatsache, daß derselbe auf den Menschen durch den Genuß rohen oder ungenügend gekochten Fischfleisches übertragen wird. Die Finne, aus der sich im Darm des Menschen der geschlechtsreife Bandwurm entwickelt, lebt in der Muskulatur verschiedener Knochenfische, vor allem im Hecht, in der Quappe, dem Barsch, dem Saibling, der Bachforelle, der See- und Meerforelle, der Äsche und wohl auch dem Stint. Man nahm bisher an, daß die bräunlich gefärbten, mit einem Deckel versehenen Eier, ins Wasser gelangt, eine bewimperte, freischwimmende Larve freilassen, die auf dem Wege durch den Fischdarm, dessen Wandung sie unter Verlust des Wimperkleides durchbohrt, in die Fischmuskulatur gelangt. Hier wird sie zur Finne, d. h. zu einem zusammengelegten, mit einer bindegewebigen Hülle umgebenen Würmchen, die, mit bloßem Auge betrachtet, in der Muskulatur des Fisches als stecknadelkopfgroßes, weißes Knötchen erscheint. Gelangt nun die noch lebende Finne beim Genuß des Fisches in den Darm des Menschen, so wächst sie sich hier nach Sprengung ihrer Hülle zum geschlechtsreifen Bandwurm aus.

Neuere Forschungen haben nun gezeigt, daß der Entwicklungsgang des breiten Bandwurms nicht ganz so einfach verläuft, wie man bisher annahm. Janicki und Rosen (Schweizer. Korr.-Blatt 1917 Nr. 45) hatten ohne Erfolg versucht, mit den bewimperten Larven des Dibothriocephalus latus einige Salmonidenarten zu infizieren. Auch Versuche beim Hecht und Barsch mißlangen. Sie zogen daraus den Schluß, daß die Flimmerlarve nicht direkt in den Fisch gelange, sondern daß dazu noch ein anderer Zwischenwirt notwendig sei. Es wurden nun Plötze, Blei und Ukelei mit den Larven zusammengebracht, um zu sehen, ob vielleicht auf diesem Umwege durch die Friedfische die Infektion der Raubfische stattfände. Es zeigte sich, daß dies nicht der Fall ist. Untersuchungen des Magen- und Darminhaltes einer großen Zahl von kleineren Quappen, Barschen und einigen Hechten ergab nun, daß sich zwischen Zyklopiden, Diaptomus, Bosmina und Chironomusresten einige Plerocercoide (Finnen des Bandwurms) frei bewegten, während die Darmwand von anderen Exemplaren durchbohrt war und sich solche Würmchen auf der Außenseite des Darmrohres lebhaft hin und her bewegten. Es wurde nun in der Richtung weitergeforscht, daß man die Nahrung der Jungfische daraufhin untersuchte, ob unter ihren Vertretern der erste Zwischenwirt zu suchen sei. Versuche, Gammariden, Tubificiden und Insektenlarven mit den bewimperten, freischwimmenden Larven des Bandwurms zu infizieren, blieben negativ. Einen wirklichen Erfolg konnten die Forscher erst erlangen, als sie mit Copepoden arbeiteten; Cyclops strenuus und Diaptomus gracilis mit den Larven zusammengesetzt zeigten nach einiger Zeit in ihrer Leibeshöhle Larven, die ihre bewimperte Hülle bereits verloren hatten und an der Außenseite des Darmes saßen. Sie waren dort freibeweglich und wuchsen im Verlauf von acht bis zwölf Tagen zu einer Größe von

Digitized by Google

0,2 mm heran. Im weiteren Verlaufe ihrer Entwicklung verlieren die Larven ihre Häkchen, die nach Verlust des Wimperkleides zum Festhalten gedient hatten, und liegen frei in der Leibeshöhle. Mit derartig infizierten Copepoden wurden nun junge Forellen gefüttert, bald nach der Fütterung ließen sich dann auch im Magen, in den Pylorus-Anhängen und auch schon in der Darmschleimhaut die Bandwurmlarven nachweisen. Langsam dringen diese nun durch die Darmwand hindurch und haben diese nach zehn bis zwölf Tagen passiert. Danach findet durch die Leibeshöhle die Einwanderung in die Körpermuskulatur statt, woselbst die Finne zur Ruhe kommt. Der Entwicklungszyklus des breiten Bandwurms ist somit jetzt endgültig festgelegt. Einen Schutz vor der Infektion mit diesem Bandwurm hat man darin, daß das Fischfleisch stets durchgekocht und nicht halbroh verspeist wird. Auch finnige Fische sind in diesem Falle unschädlich, da die Larven durch das Kochen sicher abgetötet werden.

Dr. Willer.

Kleinere Mitteilungen.

— **Neue Gefahren für die Flußfischerei.** Durch nordwestdeutsche Zeitungen geht folgende Nachricht: Zu erneuten Verhandlungen ist die Regierung mit den Gemeinden geschritten, die an Aller und Weser Fischereigerechtsame besitzen. Die Regierung beabsichtigt diese Gerechtsame generell aufzukaufen, um dadurch etwaigen Schadenersatzansprüchen zu entgehen, die aus dem Grunde gestellt werden könnten, weil die Fischerei durch die Anlage von Schleusen und Wehren unrentabel gestaltet wird. Mit Rücksicht auf Kohlensparsamkeit, wodurch wir einmal unsere Valuta und zum andern unser Nationalvermögen überhaupt wieder heben wollen, geht die Regierung mit dem Plane um, die Wasserkraft der Binnenströme und Flüsse mehr noch als bisher für die Erzeugung der Elektrizität dienstbar zu machen. Obgleich die Regierung also die Fischereigerechtsame nur aus weit ausschauenden Gründen zu erwerben gedenkt, verhalten sich die Gemeinden, namentlich Dörfer und Flecken, durchaus ablehnend. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung mit Zwangsmaßnahmen antwortet. Man hatte von seiten der Strombauverwaltung auf Wege und Mittel gesonnen, der Fischerei durch Wehre usw. doch nicht zu schaden. So legte man bei dem Weserwehr bei Hemelingen eine sog. Fischtreppe an, die sich indes absolut nicht bewährte. Die Stadt Verden verkaufte ihre Fischereigerechtsame unter diesen Umständen bereits an den Staat. — Soweit die Nachricht. Das sind keine günstigen Aussichten, die sich aus den neuen Plänen der Regierung für unsere Flußfischerei ergeben. Die geplante Elektrizitätserzeugung und die damit verbundene Anlage von Wehren usw. werden der Flußfischerei neue Wunden schlagen und namentlich den Niedergang der schon so ins Gedränge geratenen Wanderfische vollends besiegeln. Es ist Zeit für die berufenen Vertreter unserer Fischer, alle Maßnahmen zu treffen, um bei den bevorstehenden Auseinandersetzungen zu retten, was noch zu retten ist.

*

— **Welche Wärme können unsere Fische im Wasser vertragen?** Von der Fischzuchtgesellschaft in South-Kensington wurden Versuche angestellt, um die erhöhte Temperatur zu ermitteln, die von verschiedenen Fischarten noch ertragen werden kann. Zu diesem Experiment wurden einige Exemplare von Karpfen, Gründlingen, Plötzen, Rotaugen, Barschen, Elritzen, Lachsen, Goldschleien, grünen Schleien, Forellen ausgewählt und in kaltes Wasser von 11,7° C. gesetzt. Durch eine Röhre wurde dann warmes Wasser zugeführt und auf diese Weise die Temperatur allmählich gesteigert. Bis das Thermometer 27,8 ° zeigte, war bei keinem Fische schwindende Lebenskraft zu bemerken. Bei 27,10° stand ein Barsch um. Das gleiche taten in rascher Folge die anderen; Rotaugen bei 28,1, Lachs 28,3, Forelle 28,3. Elritze 29,4, Gründling 29,7, Plötze 30,3, grüne Schleie 31,1, Goldschleie 31,1, Karpfen 32,8°. Wieder in kühleres Wasser von 11,7° gebracht, erholten sich nur der Karpfen und die Schleie; die anderen Fische blieben tot. XYZ.

*

— **Die Handgranatenfischer** treiben es immer ärger. Von Berlin aus fahren sie in der Verkleidung harmloser Sportleute mit kleinen Motorbooten oder sehr schnellen Ruderbooten in alle Gewässer der Umgebung hinaus und betreiben an den Ufern der Seen und der Flußläufe den verbotenen Fang, sobald sie sich unbeobachtet glauben. Diese Raubfischerei hat für die Fischereiberechtigten die übelsten Folgen. Jeder Wurf vernichtet in der ganzen Umgebung, auf die sich seine Wirkung ausdehnt, mit den größeren Fischen auch die kleinen und kleinsten, die zum Verbrauch noch gar nicht geeignet sind. So wird der Nachwuchs abgetötet und der ganze Bestand der Gewässer schwer gefährdet. Um dem gemeinschädlichen Treiben Einhalt zu gebieten, beschloß jetzt die Rahnsdorfer Einwohnerwehr für das Gebiet der Rahnsdorfer Fischerinnung, aus den Fischermeistern, die der Wehr angehören, eine besondere Gruppe zu bilden, die sich der Polizei zur Bekämpfung der Raubfischerei mit Sprengstoffen zur Seite stellt.

*

— **Die Errichtung eines Mittelfränkischen Teichgutes** hat der Kreisfischereiverein von Mittelfranken in seiner Ausschußsitzung am 8. April auf Vorschlag des Kreis-Fischereisachverständigen Dr. Koch-Ansbach beschlossen und die beschleunigte Förderung der Arbeiten diesem und einem engeren Ausschuß übertragen. Nach der Denkschrift von Dr. Koch soll das Teichgut eine Größe von etwa 30 ha bekommen, zur Zucht von Karpfenbesatzmaterial für mittelfränkische Teichwirte dienen und diesen Gelegenheit geben, sich praktisch und theoretisch in der Teichwirtschaft auszubilden.

Digitized by Google

— **Titel und Inhalts-Verzeichnis unseres Blattes** ist anfangs April herausgegeben worden. Es wird allen unseren Lesern auf Wunsch umsonst und postfrei zugestellt. Bestellungen werden angesichts dieses erbeten.

Die Geschäftsstelle
der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

*

Die angewandte Zoologie als wirtschaftlicher, medizinisch-hygienischer und kultureller Faktor. Von Prof. Dr. J. Wilhelmi, Berlin 1919 Verlag von Springer. Preis 5 Mk.

In dem Büchlein, das auf 88 Seiten nur eine ganz allgemein gehaltene Übersicht über die Hauptrichtungen der angewandten Zoologie geben kann, ist neben der land- und forstwirtschaftlichen, medizinischen und kulturellen auch die wasserwirtschaftliche Zoologie behandelt, freilich in ziemlich einseitiger Beschränkung auf die Abwässerbiologie. Die anderen, ebenso wichtigen oder für die Fischerei zum Teil wichtigeren Disziplinen der wasserwirtschaftlichen Zoologie sind daneben recht stiefmütterlich weggekommen, zum Teil kaum erwähnt. Einen allgemeinen Überblick über das Gesamtgebiet der angewandten Zoologie auf Grundlage der neuesten Forschungen mag das Büchlein geben, und dafür ist es in seinen Schlußfolgerungen auch bestimmt. Mehr und etwas Spezielleres für das eigene Gebiet darf namentlich der Fischereiinteressent darin nicht suchen. W.

Aus den Vereinen.

Prenzlauer Fischerinnung.

Die Prenzlauer Fischerinnung hielt am 5. April im „Preußischen Hof" eine Mitgliederversammlung (das Osterquartal) ab. Nachdem der Obermeister die recht zahlreich erschienenen Mitglieder und den Magistratsvertreter, Herrn Bürgermeister Brunner, begrüßt hatte, verpflichtete letzterer durch Handschlag die in der letzten Sitzung gewählten und inzwischen vom Magistrat bestätigten Vorstandsmitglieder, nämlich den Obermeister Karl Rohde, den Schriftführer Karl Schaack, beide aus Prenzlau. Die Verpflichtung des wegen Krankheit am Erscheinen behinderten stellvertretenden Schriftführers Otto Grametke, Prenzlau, mußte zurückgestellt werden. Nach bestandener Meisterprüfung hatten sich zur Aufnahme in die Innung gemeldet die Fischermeister Erwin Bunge, Brüssow; Wilhelm Fischer, Naugarten; Karl Reels, Fürstenwerder; August Kraatz, Paarsteinwerder; Karl Schlüßler, Grünow; Ernst Buwert, Schifferhof, und Ferdinand Wessel, Strasburg, Uckermark. Sämtliche Herren wurden einstimmig aufgenommen und darauf vom Obermeister als neue Mitglieder begrüßt. Hierauf nahm der stellvertretende Obermeister Heinrich Schaack das Wort und machte davon Mitteilung, daß der Fischermeister Wilhelm Rohde, Seehausen, 27 Jahre, Obermeister Karl Rohde, Prenzlau, 25 Jahre der Innung angehören. Er dankte den Jubilaren für die Treue, die sie bewiesen, und insbesondere dem Obermeister für seine ebenso unermüdliche wie erfolgreiche Tätigkeit in allen Fischerei- und Innungsangelegenheiten während seiner nunmehr auch schon 18jährigen Amtszeit als Obermeister und überreichte beiden je ein für sie ausgefertigtes Ehrendiplom mit dem Wunsche, daß sie noch recht lange zum Besten der Innung und Innungsmitglieder wirken möchten. Beide Herren, deren Plätze festlich geschmückt waren, dankten für die dargebrachte Ehrung und versprachen, weiter treue Mitglieder der Innung zu bleiben. Nach dem Kassenabschluß ergibt sich für die Innung bei einer Einnahme von 203,78 Mk. und einer Ausgabe von 101,58 Mk. ein Barvermögen von 102,20 Mk. Die Rechnung ist geprüft und richtig befunden worden, sie wurde entlastet. Zu Rechnungsprüfern wurden die Meister Friese, Kuhz, und Hansen, Prenzlau, zu Mitgliedern der Prüfungskommission die Herren Ernst Fischer, Prenzlau; Josef Kraatz, Potsdam; Ernst Karstädt und Wilhelm Hartwig, Prenzlau, wiedergewählt. Hierauf wurden zwei Lehrlinge in die Lehrlingsstammrolle eingeschrieben. Zum Schluß berichtete der Obermeister in eingehender Weise über die Tätigkeit des Provinzial-Fischerei-Vereins und machte Mitteilung von der vor einiger Zeit erfolgten Bildung eines Fischerrats, dem auch er, der Obermeister, angehöre, sowie des „Deutschen Fischerbundes." Nachdem der stellvertretende Obermeister nochmals dem Obermeister für seine rege Tätigkeit den Dank der Innungsmitglieder ausgesprochen hatte, schloß der Obermeister die Versammlung, doch blieben alle Mitglieder noch einige Stunden gemütlich beisammen.

*

Deutscher Fischerei-Verein.

— **Rücktritt des Fürsten Hatzfeldt vom Präsidium des Deutschen Fischerei-Vereins.** In einer Verwaltungsratssitzung, die am 10. d. M. in Berlin tagte, teilte der zweite „Vizepräsident" des Deutschen Fischerei-Vereins Herr Conze mit, daß Seine Durchlaucht der Fürst Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, seinen Rücktritt vom Präsidium des Deutschen Fischerei-Vereins aus Altersrücksichten erklärt habe. Bezüglich der Neubesetzung des Postens wurden noch keine Beschlüsse gefaßt, jedoch ist mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß neben Herrn Conze als praktischem Fischzüchter ein oder zwei Berufsfischer in das Präsidium eintreten werden, wohl ein norddeutscher Seen- und ein süddeutscher Flußfischer. Darüber wird ein Fischereirat und eine Hauptversammlung zu entscheiden haben. Der Verwaltungsrat beschäftigte sich ferner mit der Frage des Neuaufbaues des Deutschen Fischerei-Vereins im Anschluß an das vom Generalsekretär schon im Fischereirat 1917 vorgelegte und inzwischen von einem damals gewählten Ausschuß weiterberatene Reformprogramm. Dabei wurde eingehend die Frage erörtert, wie sich eine Fischerei-Organisation mit Beitrittszwang (Kammern) durchführen ließe. In einem vom Reichswirtschaftsministerium eingeforderten Gutachten nahm der Verwaltungsrat Stellung zum neuen „Verband deutscher Berufsbinnenfischer". Darin wird es als hocherfreulich bezeichnet, daß endlich führende Kräfte aus den Reihen der Berufsfischer selbst an die Öffentlichkeit treten und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die junge Bewegung sich vor Übertreibung und Einseitigkeiten, z. B. der Beurteilung der gesamten Binnenfischerei und Fischzucht nur vom Flußfischerstandpunkte aus, hüten möge, damit nicht erst Mißerfolge eintreten, bevor man zu ersprießlicher Arbeit zum Besten der gesamten Binnenfischerei im Interesse des Gesamtvolkes gelangt. Der

Digitized by Google

Verwaltungsrat beschloß, in einer Eingabe an das Reichswirtschaftsministerium um die Wiederbewilligung des alten, im Kriege um 25 000 Mk. gekürzten ordentlichen Zuschusses an den Deutschen Fischerei-Verein in Höhe von 75 000 Mk. zu bitten.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin, den 16. April 1919.

Wer sich heute auf die Reise begibt, sollte vorher sein Haus beschicken und sein Testament machen. Es sieht faul aus im Staate Dänemark, und am faulsten bei der Eisenbahn. Ich bin ein Stück durch Deutschland gefahren und vermag ein Lied von den Reiseannehmlichkeiten zu singen.

Petrus scheint auch mit jemand Krieg zu führen, denn er vergißt heuer das Frühlingmachen. Es sieht böse aus auf unseren Fluren. In Holstein weidete in normalen Jahren bereits das Vieh. Zurzeit sind die Weiden noch grau. Hin und wieder sieht man einige Schäfchen, die mühevoll die einzelnen grünen Grashalme zupfen. Die Bauern klagen über Futternot. Das ist zu verstehen, wenn man einen Blick auf Wiesen und Felder wirft.

Die Regenbogenforellen haben den Krieg zufriedenstellend überstanden. Ich hatte Gelegenheit, die Nachzucht zu sehen, welche aus 1908 erbrüteten amerikanischen Eiern stammte. Diese Forellen haben ohne jedes Nebenfutter vier Jahre existiert. Mir ist es heute zur Gewißheit geworden, daß die Regenbogenforellen-Degeneration in der Hauptsache von dem Futter, welches ihnen bei uns geboten wird, herrührt. Ich habe eine Regenbogenforelle gesehen, welche in einem Strom aufgewachsen war und vier Kilo wog. Auch nicht die geringsten Anzeichen bei dem Fisch, welche auf eine Degeneration hätten schließen lassen. Die Laichprodukte, welche die zurzeit abgestrichenen Regenbogenforellen zeigten, waren frisch und gesund. Die Bachforellen sind klein geblieben. Die Brut derselben stand heuer verhältnismäßig lange am Dottersack. Gut gediehen ist die Lachsbrut. Weniger gut, aber passabel ist die Brut der Meerforelle und des Bachsaiblings. Klein geblieben sind auch die Zweisömmrigen und Dreisömmrigen des Bachsaiblings, der Bach- und Regenbogenforelle. So stehen wir mit einem gesunden, wenn auch dezimierten Brut-, Satz- und Muttermaterial vor einer Zeit, von der man nicht weiß, was sie bringen wird. Die Aussichten sind sehr schlecht. Wird es Futter geben? fragt der bange Züchter.

Vorläufig streiten sich noch die Leut' herum bezüglich der Seefischerei. Der Deutsche Seefischerei-Verein bekommt einen neuen Präsidenten. Hoffentlich kommen die Fischer nicht wieder auf einen Landrat ab oder einen Mann, der nach oben Fühlung hat. Oben ist unten und unten oben. Mag nun an die Seefischerei-Regierung kommen, wer will, sein Einfluß auf die Seefischerei wird klein bleiben, bis auf die Verteilung von Subvention; da wird es wahrscheinlich „so bleiben, as et west is". Hoffentlich ist er der Mann, der mit der Cliquenwirtschaft in den Vereinen aufräumen kann. Die Diätenjäger vermochte die Revolution nicht zum Tempel hinauszuwerfen; sie stänkern ruhig weiter.

Ob unsere Lieblinge, die Forellen, noch einen Hungerwinter durchzumachen haben, steht in Gottes Hand. Futter! schreit der Landmann, Futter der Schweinezüchter und Futter der Teichwirt. Haben wir Futter, dann haben wir alles.

Nichts für die Produktion, Unsummen für die Produkte. Kann ich Armeen aus der Erde stampfen? wächst mir ein Kornfeld auf der flachen Hand?

Kaum sind die Karpfenteiche besetzt, so sind sie schon leergefressen. Planktonbildung gleich Null. Auch die Wasserdüngung ist bei dem kalten Wetter fortgeworfen. Doch sollte man davon nicht ganz abstehen, sondern besser die Düngemittel auf die Hälfte reduzieren, selbst auf ein Drittel. Wahrscheinlich bekommen wir ganz plötzlich einen Wetterumschlag und Wärme, für diese Zeit muß das Wasser gewissermaßen vorbereitet sein. Wenn ein Gelehrter sagt, die Wasserdüngung sei nicht zu empfehlen, weil sie noch nicht erforscht sei, so mag dies bei ihm zutreffen. Professor Hofer hat nachgewiesen, welchen Wert die Wasserdüngung für uns hat. Wo man in gelehrten Kreisen versucht hat, unseren Hofer zu kopieren, hat man es teils falsch gemacht, teils sind diese Kopien vom falschen Objekt genommen. Man sehe doch einmal unsere sogenannten Versuchsteichwirtschaften an. Ich habe alle Hochachtung vor unserer Gelehrsamkeit, aber in Sachsenhausen muß sie Schiffbruch leiden. Als Versuchsteichwirtschaft eignet sich Sachsenhausen wie der Igel zum Taschentuch.

Der Karpfenmarkt bezüglich der Satzfische war heuer verhältnismäßig klein. Das Angebot an zweisömmrigen Fischen war gering und im Handumdrehen vergriffen. Da der Preis die wasserwirtschaftliche Rente in Frage stellte, ließ mancher Kleinteichwirt lieber seine Teiche trocken liegen. Es scheint, als ob die Preise für das nächste Jahr noch anziehen wollen. Im Vergleich zu den Fleischpreisen ist solches zu verstehen. Wenn z. B. ein altes, halb verhungertes Suppenhuhn 9,50 Mk. je Pfund kostet, was soll ein Pfund Ia Karpfen kosten? Neulich war ich auf einem Gute in der Nähe von Kottbus. Hier kam ein Jude auf den Hof gefahren, der Hunde und Katzen nach dem Gewicht kaufte. Hunde bezahlte er mit 2 Mk. je Pfund, Katzen mit 1 bis 1,50 Mk. Dann kaufte er auch allerlei Raubwild: Eulen, Käutzchen, Marder, Iltisse. Alle diese Tiere müssen ihr Fleisch für die Berliner sogenannten Knobländer hergeben. Hunderte von Deserteuren und anderes Gesindel handeln damit und die Würste finden reißende Abnahme. Das Pfund Knobländer kostet 35 Mk., in einzelnen Würstchen abgegeben 60 bis 70 Mk. Ist das nicht Wucher in der höchsten Potenz und mehr als Schleichhandel?

Ob Süßwasserfische vermehrt herankommen, muß abgewartet werden; ich habe keine große Hoffnung. Das Land hat nichts und zahlt für den Fisch gern den höchsten Berliner Preis. Der Fischer vermag nicht einmal so viel zu fangen, als ihm schon am See sozusagen aus der Hand gerissen wird. H.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 30 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Frage 10. Besetzung und Düngung eines Teiches. Welches ist der geeignete Fischbesatz für einen Teich von 160 Morgen Größe, dessen Unter-

Digitized by Google

grund Sandboden ist und dessen größte Tiefe 4½ m beträgt? Lassen sich die Erträge durch Düngung verbessern? Das Gelände des Teiches ist gleichmäßig fallend bis zu dieser Tiefe.

Antwort: Nur gemischter Besatz bei gleichzeitiger Düngung bringt Höchsterträge. Bei Teichen, wie angegeben, ist bei richtiger Düngung unter der Voraussetzung, daß der Teich schilfrein gehalten wird und der Randboden genügende Humusschicht hat, auf einen Zuwachs von etwa knapp 1 Zentner pro Morgen zu rechnen, um nicht zu hoch zu greifen. Rechnen wir also 150 Zentner Zuwachs. Ist genügend Schlammboden vorhanden, erscheint Abwachs mit $^2/_3$ Karpfen und $^1/_3$ Schleien richtig; ist der Teich aber sandig im Durchschnitt, was mir bei der Tiefe sehr unwahrscheinlich erscheint, $^3/_4$ Karpfen und $^1/_4$ Schleien. Nun soll, Verlustprozente mitgerechnet, der zweijährige Karpfen etwa 1½ Pfund und die zweijährige Schleie etwa $^1/_4$ Pfund zunehmen. Im ersten Fall wären also einzusetzen rund 6500 Stück zweijährige Karpfen und 20000 Stück zweijährige Schleien, erstere etwa ½- bis ¾pfündig, letztere etwa $^1/_{10}$pfündig genommen. Nach jetzigen Preisen gerechnet, würde Besatz für die Karpfen etwa 12000 Mark, für Schleien 6000 Mark kosten. Sollte kein Dünger gegeben werden können, es müßte auf den Morgen etwa 25 Pfund reine Phosphorsäure und 15 Pfund reines Kali gerechnet werden — Düngung wäre, in etwa 10 Gaben auf die ganze Fläche gleichmäßig verteilt, bis Anfang September zu geben —, so würde ich raten, den Abwachs pro Morgen nur mit 30 Pfund anzusetzen und entsprechend weniger Fische zu nehmen. Vor jeder Kalkung der Teiche warne ich, im Gegensatz zu andern Praktikern, nach langjährigen Versuchen. Kalkung bei Düngung hat mir stets etwa $^1/_4$ bis $^1/_3$ weniger gebracht bei nur 1 bis 1½ Zentner kohlensaurem Kalk pro Morgen.

v. Borries, Mittelhausen.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Stellungnahme der mecklenburgischen Berufsbinnenfischer zur Frage der Gründung eines Fischerrates. 165. — Der breite Bandwurm (Dibothriocephalus latus L.). 169. — Neue Gefahren für die Flußfischerei. 170. — Welche Wärme können unsere Fische im Wasser vertragen? 170. — Die Handgranatenfischer. 170. — Die Errichtung eines Mittelfränkischen Teichgutes. 170. — Titel und Inhaltsverzeichnis unseres Blattes. 171. — Die angewandte Zoologie. 171. — Aus den Vereinen. 171. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 172. — Briefkasten. 172. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., Vorzugsplätze 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Wir suchen von sofort
einen verheirateten Fischerei- und Forstarbeiter
mit möglichst viel arbeitsfähigen Kindern
gegen hohen Lohn und Deputat. Bevorzugt Arbeiter aus dem Fischereibetriebe. Angebote an (302
Rentamt der Herrschaft Uhyst, Kreis Hoyerswerda.

Fischmeister.
Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.
Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (352
W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Teichwärter,
unbedingt tüchtig und zuverlässig, in Karpfen- und Schleienzucht durchaus erfahren, für 120 Morgen Teiche bei gutem Lohn und Deputat gesucht. Bewerbungen sind zu richten an (226
J. Kraatz,
Potsdam, Neue Königstr. 30, II.

Tüchtig. Fischereigehilfe,
welcher mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist, wird sofort auf Prozente u. guten Lohn eingestellt. Angebote unter **Nr. 363** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aalfänger
für etwa 3000 Morgen großen See auf die Hälfte gesucht. (298
T. Jakubowski,
Micken bei Allenstein.

Jung verheirateter Fischer sucht Stellung als
Fischmstr. oder Werkführer.
Gute Papiere zur Verfügung. Angebote unter **O. H. Nr. 355** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Übernehme Aalfischerei,
möglichst für zwei Mann. (362
Wilhelm Martins,
Berlin N 113, Driesener Straße 1.

Tücht. Fischer sucht Stellung
auf Aal- und Reusenfischerei mit eigenem Gerät auf Prozente. Angeb. unt. **Nr. 358** bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche sofort f. mein. 17jährig. Sohn, kräftig gebaut, gute Schulbildung,
zweijährige Lehrzeit
in größerer Fischerei od. Fischzuchtanstalt. Gefällige Angebote an (354
Ernst Zidorn,
Berlin-Tegel, Hauptstraße 17a.

Für meinen Freund, Küchenmeister, Inhaber eines gut rentablen Restaurants, 37 Jahre alt, 1,66 groß, repräsentable Erscheinung, von gutem Gemüt, 4½ Jahre an der Front gewesen, suche geschäftstüchtige, vermögende
Lebensgefährtin.
Es wollen sich nur Damen, Witwe nicht ausgeschlossen, von 28—35 Jahren melden, welche evangelisch und von guter Herzens- und Allgemeinbildung sind. Diskretion Ehrensache. Nur ernstgemeinte Offerten bitte zu richten an (1896
Heydemann, Charlottenburg, Röntgenstr. 5.

Fischversand-Adressen
zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.
in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift,
Preis: 100 Stück **2 Mk.**, 200 Stück **3 Mk. 80 Pf.**, 500 Stück **8 Mk.**, 1000 Stück **14 Mk.**,
mit hundertundfünfzig Prozent Teuerungszuschlag, empfiehlt
J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Teichwirtschaft,

ca. 400 Morgen groß, unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Reflektanten, die sich als Teichwirte und über ihre Verhältnisse genügend ausweisen, erfahren Näheres unter Nr. 330 durch die Fischerei-Zeitung, Neudamm

Oberförsterei Kudippen,

Post Allenstein.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei, einschließlich der Rohr- und Schilfnutzung, auf dem 12 ha großen Linowko-See in der Försterei Schöneberg, soll von sofort bis zum 30. März 1931 verpachtet werden. Hierzu ist die Zeit festgesetzt auf Dienstag, 29. April, vorm. 10 Uhr, auf dem hiesigen Geschäftszimmer, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können. (359

Oberförsterei Kudippen. 16. 4. 19.

Großes Fischereigrundstück,

an sehr fischreichem Fluß und Seen, vornehmes Landhaus, 9 Zimmer, hohe schöne Räume mit herrlicher Veranda, Nebengebäuden, Stall, großem Obst- und Gemüsegarten, 10 Morg. Land, ½ Std. vom Bahnhof entfernt, umständehalber zu verkaufen. Gefällige Anfragen unter Nr. 297 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Karpfenteiche.

Pachtung, 300 ha ablaßbare Karpfenteiche, ist sofort abzutreten. Erforderl. Kapital 30—40 000 Mk. Günstiges Angebot f. Kriegsbeschädigten oder Offizier. Angebote unter H. E. 305 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Teichgut,

mögl. mit kleiner Landwirtschaft, in guter Lage Norddeichslds. bei hoher Anz. zu kaufen ges. Ausführl. Angeb. erb. Dr. Berg, Wandsbek, Waldstr. 16.

Kaufe

See m. kl. Landwirtschaft od. Landwirtschaft m. Fischereigerechtigkeit.

Angebote an [illegible] (353

Ernst Zidorn,

Berlin-Tegel, Hauptstraße 17 a.

Suche einen See

von 5—800 Morg. Größe z. pachten.

Fritz Koch, Fischereiverwalter,

Brodowin bei Chorin.

Teichbauten

projektiert und baut

Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.

In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Zu verkaufen 2 Wadenstücke

ohne Taue, welche zusammen 100 Meter lang sind, 10 Meter hoch, Garnnummer 80/24, Maschenweite 28 mm mit Saum, Gewicht zirka 60 Pfd., fürs Meistgebot. Angebote unter W. 357 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Otterfelle

und sämtliche anderen Wildfelle kauft zu hohen Preisen, auch unter Nachnahme — Liste frei — (291

Bosch II, Gelsenkirchen.

Fischfässer,

runde, 22 Stück, gebraucht, gut erhalten, (331) [illegible] verkauft [illegible]

H. Brügmann, Brüel i. M.

Verzinkte

Jauchefässer

von 80—1060 Ltr. Inhalt, zum Auflegen auf Handwagen. Empf.: Handkastenwagen, 2-Räder-Kastenwagen, ges. gesch. Schiebkarren, verstellbar als Wasser-Jauche-Kübel, Kasten- u. Plattenkarren. Verlangen Sie Preisliste frei.

H. Müller, Harburg a. E., Wilhelmstr. 36. (243)

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf. Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugsschein von 3 Pfund an

Erfurter Garnfabrik, Hoflieferant in Erfurt W. 157. Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Drahtwinde-Leinen,

beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,

Roßhaar-Leinen,

2- und 3fach, für Zwirnnetze,

Roßhaar-Leinen,

4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115

Albert Heiland, Plane (Havel).

Großen Posten imprägnierte

4-mm-Hanfschnur

für Fischereien und Jalousien. Probe-rollen 500 m Mk. 150 Nachnahme. Garantie: Rückzahlung des Betrages.

M. Brockhaus & Co., Berlin-Schöneberg. (301

Telegramm-Adresse: „Autobrockhaus."

1000 Gefangene täglich d. m. Diebesschutz und Wühlmaus-, Maulwurf-, Marder-, Kaninchen-, Ratten- usw. Fallen. (317

Rud. Stanke, Frankenberg 56 i. Sa.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (589

Bonno Bunzel, Seilfabrik, Eberswalde.

Sie werden endlich befreit

von der lästigen

Ratten- und Mäuseplage

durch meine Bakterien-Präparate

Rattfixtot und Mausfixtot.

Die Wirkung ist überraschend. Unschädlich für Menschen und Haustiere. 1 Röhrchen 2,50 Mk., 5 Röhrchen 10 Mk. portofrei gegen Nachnahme.

M. Krause, (316

Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Schilfrohr

kauft Emil Fabian, Bromberg. Tel. 108, 164 und 179. (219

Suche größere Posten (292

Dachrohr

zu kaufen und bitte um Aufstellung. Otto Thiel, Rostock. Fernspr. 338.

Schilfrohr,

blattfrei, werden einige Waggons zur sofortigen Verladung gesucht. (134

A. Jaumann, Rohrweberei, Großbreitenbach (Thüringen).

Dauernd

wasserdichte Stiefel

durch

Pixat Lederöl

Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.

W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa., Fabrik moderner Spezialitäten. ([illegible]

Fischerstiefel

fertigt und liefert in bekannter Güte direkt an die Fischer (288

Ewald Schnarchendorf, Schuhmachermeister und Stiefel-Versand-Geschäft, Kallies, Pommern.

Gummistiefel,

fast neu, 90 cm lang, 43—44, für Jagd- u. Fischereizwecke, preiswert zu verk. 336) Elze, Morl b. Halle.

Ein Paar ganz neue, lange

Fischer-Gummistiefel,

Friedensware, zu verkaufen. Fußlänge 28 cm, Beinlänge 90 cm. Preis 225 Mark. Reflektanten wollen sich unter Nr. 360 an die Geschäftsstelle dieses Blattes wenden.

Ia Kokosleinen,	8 bis 16 mm stark, per Pfund	9,50	Mk.
Ia Kokosgarn,	5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.	11,50	„
Ia Hanfleinen,	geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund . . .	6,50	„
Ia do.	„ stärker, per Pfund	6,00	„
Ia do.	„ 6 mm stark, per Pfund	7,00	„
Ia do.	serbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund .	8,00	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.

Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. Erich Ruel, Dramburg.

Netzflotten

aus Kork-Ersatz bieten an als Lieferanten zahlreicher Fischereivereine

Baltische Korkenfabrik Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel. (350

Digitized by Google

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Besatz masurischer Riesenschleien,

11 bis 17 cm lang, je Schock 25 Mk. Abgabe nicht unter 5 Schock.
17 bis 20 cm lang, je Schock 40 Mk., **ausverkauft.** 225
Bei Entnahme von 20 Schock 10 % Nachlaß. Bei Entnahme nach Gewicht Höchstpreis. Versand gegen Nachnahme.
Teichwirtschaft Jarzombkowitz, Post Golassowitz, O.-S.

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,
Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,
Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. I. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

(84)

Alle Arten Fischernetze

in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (131

Kulturingenieur Gebers
Hirschberg, Schlesien

Ent- u. Bewässerung ⇝ Fischteiche ⇝ Selbsttätige Mönche
Wasserbuchsachen ⇝ Gutachten ⇝ Vermessungen u. Gutskarten
Eigene Zementwarenfabrik

30jährige Praxis — Beste Empfehlungen

1 Paar engl. Gummistiefel zu verkaufen.

Anfr. u. B. A. 1385 an Rudolf Mosse, Breslau.

Postversand.

Moderne Vertriebsart von grosser Ausdehnungsfähigkeit.
Nachweisbare glänzende Erfolge in ganz kurzer Zeit durch das Werk:

Wie gründe und leite ich ein Versandgeschäft?

Dieses Spezialwerk bringt in 11 Abschnitten den vollständigen Aufbau eines Versandgeschäftes, **Gründungs-Formalitäten, Buchführung. Wahl der Versand-Artikel, Propaganda usw.** Preis des vollständigen Werkes:

Nur Mk. **3,50.**

Zu beziehen vom
Verlag Gustav Kracke,
München 23. (288

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,

wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Transportkörbe

jeder Art liefert (262
Hans Brusch, Frankfurt a. O. 123.

Toilette-Seife,

reine, milde Fettseife (Auslandsware), **1 Stück 4,50 Mk.** Versand in Kartons zu **6 Stück 25 Mk.** portofrei geg. Nachn. 315)
H. Krause,
Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1

Binsen,

jedes Quantum in Ladungen Ernte 1919, **kauft u. erb. Angeb.**
Hugo Schöner, Korbwarenfabrik,
Gera-Reuß.

A. Jülich
Zeichnungen etc.
Klischees aller Art
Gummi-Stempel
Chemnitz (4

Fischfutter.

Verkaufe einen Posten Lupinen.
Angebote erbittet (29
Dom. Hohenbirken b. Meseritz, Pos.

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (153
H. v. Debschitz.

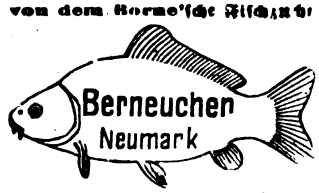
Digitized by Google

gibt ab zu sofortiger Lieferung:
20000 Stück zirka 7—10 cm lange
einsömmerige Karpfen.
Bräuning, Kodersdorf O.-L.

15000 ca. 7—10 cm lange, 1sömmer.
Galiz. Spiegelkarpfen
abzugeben, od. geg. 1sömmer. **Schleien z. vertausch.**
Bräuning, Teichgut Kodersdorf O.-L.

---

von dem Berneuchen'schen Fischzucht



gibt ab zur Lieferung Mai—Juni.
Karpfenjungbrut.
Preisliste frei. (32
— Frühjahrsversand beendet. —
Geschwister **von dem Berne.**

Fischzucht Eichgraben
empfiehlt per Mai-Juni (332
Karpfenjungbrut,
direkte Nachzucht v. Wittingauer Laichern,
per Tausend 5 Mk.
— Abgabe nicht unter 10 Tausend. —
Wobst, Zittau, Sachsen.

---

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier
Spiegelkarpfen-Jungbrut,
bis 20000 à Tauf. 5 Mk., bis 50000 à 4,50 Mk., bis 100000 à 3,50 Mk., über 100000 à 3 Mk.
Besatzmenge pro Morgen 10000, Abgabe nicht unter 10000 Stück.
Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut
3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1½ Tausend. (285
Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Lebende Krebse
und alle Sorten Fische,
besond. Aale, laufend z. kauf. gesucht.
Zahlung nach Belieben. Auf Wunsch liefere Versand-Emballagen. (350
Richard Timm, Fischimport, Stettin, Poststraße 44, Fernruf 2777.

Regenbogenforelleneier,
prima rote,
von Naturfischen,
sowie **Brut** abzugeben (228
Forellenzucht
C. Büschleb, Worbis.

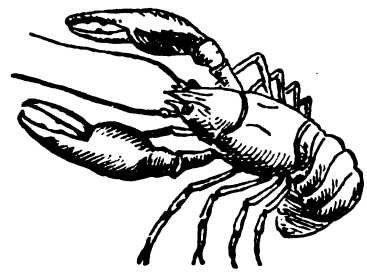
---

337) **Ein- und zweisömmerige**
Satz-Schleien,
unter Garantie lebender Ankunft, billigst.
Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

Satzaale,
2jährige, **Karpfenjungbrut** per Mai-Juni, prima Galizier Rasse, Versand ab Lausitz und Holstein, empfiehlt (2
Fischzucht Preusse,
jetzt **Beringstedt i. Holstein.**

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (1.3
Frank & Co., chem. Fabrik, **Brandenburg (Havel).**

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen
THEODOR BOESEL,
Krebsgroßhandlung,
Berlin C 25,
(3 Kaiserstr. 34.



Telegr.-Adr.: Krebsboesel-Berlin.

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien **edelster Rasse.**
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.** Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Die von Vahlsche Fischereiverwaltung
Mildenau bei Sorau N.-L.
hat noch abzugeben:
Größere Posten
2sömmerige Satzschleien.
Preisliste frei. (272

Fischkörbe!!
ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe**, 150 Pfund fassend, offeriert billigst
5) **Gust. Stickdorn,** Bad Oeynhausen.

Binsen,
338) Ernte 1919, kauft
Hugo Schöner, Gera—Reuß.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt

Nr. 18. Neudamm, 4. Mai 1919. Bd. 22

Stellungnahme der Binnenfischer zu dem neuen Steuergesetz.

Vortrag, gehalten von Fischereipächter **Paul Schwesig**, Plautzig, Ostpr., bei der Generalversammlung in Allenstein im März 1919.

Sehr geehrte Herren!

Sie alle werden in den Tageszeitungen von den neuen Steuerplänen gelesen haben. Ich bringe den Steuerentwurf, wie ihn der Rat der Volksbeauftragten in Einverständnis mit dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes beschlossen hat, zur Vorlesung.

Ich will nun versuchen, den Wortlaut des Gesetzes näher zu erläutern, will aber gleich vorausschicken, daß ich mangels jeder juristischen wie finanztechnischen Vorbildung die Erläuterung nur unvollständig geben kann. Wenn mir daher die Auslegung des Gesetzes unvollkommen gelingen sollte, wenn Ungenauigkeiten oder gar falsche Auffassung des Textes mir unterlaufen sollte, dann bitte ich Sie, namentlich die Herren mit juristischer Vorbildung, also die hier anwesenden Herren der Regierung, um Richtigstellung meiner Auslegungen.

Zu Abschnitt 1 des Steuergesetzes:

Dort heißt es: „Zunächst sollen die Kriegsgewinne eingezogen werden, und zwar in der Form:

a) einer außerordentlichen Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919, wodurch die durch Gesetz vom 26. Juli 1918 eingeführte Abgabe von Mehreinkommen und vom Vermögen bei Einzelpersonen auf ein weiteres Jahr erstreckt und die Erhebung der Abgabe vom Mehrgewinn der Gesellschaften für das fünfte Kriegsgeschäftsjahr fortgesetzt wird, nachdem durch Verordnung vom 15. November 1918 bereits die Bildung einer Kriegssteuerrücklage in Höhe von 80 Prozent des Mehrgewinnes — gegenüber bisher 60 Prozent — vorgeschrieben worden ist."

Nach Abschnitt 1a sollen vom Mehrgewinn des Geschäftsjahres 1919 80 Prozent eingezogen werden.

b) „einer außerordentlichen Abgabe vom Vermögenszuwachs, wodurch die während der gesamten Dauer des Krieges entstandene Vermögensvermehrung dergestalt erfaßt werden soll, daß sie unter Schonung kleiner Beträge im vollen Umfang wieder der Allgemeinheit zugeführt wird. Die bereits auf Grund des Kriegssteuergesetzes vom 21. Juni 1916 gezahlte Steuer wird angerechnet."

Nach b soll also die während der gesamten Dauer des Krieges entstandene Vermögensvermehrung restlos vom Staate eingezogen werden. Es soll uns von dem Verdienst, den wir während des Krieges gehabt haben, nicht ein Pfennig belassen werden.

Zu Abschnitt 2 des Steuergesetzes:

Von dem nach Einziehung der Kriegsgewinne verbliebenen Vermögen soll eine große allgemeine Vermögensabgabe erhoben werden, die in starker Progression ansteigen, jedoch die Grenzen der volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht überschreiten, Familienstand, Alter und Erwerbsfähigkeit des Steuerpflichtigen berücksichtigen und zum mindesten in der Art ihrer Erhebung den verschiedenen Gattungen der Vermögensanlage Rechnung tragen wird. Die Veranlagung muß auf einen bestimmten Stichtag abgestellt werden. Um jedoch die hiermit verbundenen unvermeidlichen Zufälligkeiten auszugleichen, insbesondere auch das sich noch nachträglich bildende neue Vermögen in entsprechender Weise zu belasten, soll im Anschluß an die Vermögensabgabe ein Ausbau der Besitzsteuer erfolgen.

Von dem Vermögen, das uns nach Abzug des Kriegsgewinnes bleibt, also von dem Vermögen, das wir vor dem Kriege unser eigen nannten, soll eine große allgemeine Vermögensabgabe erhoben werden in starker Progression, d. h. in fortschreitender Zahlenreihe. Je höher

Digitized by Google

das Vermögen, desto höher die Prozente, die als Vermögensabgabe zu leisten sind.

Zu Abschnitt 3 des Steuergesetzes:

Die hohen Einkommen sollen stärker belastet werden, indem eine Reichs-Einkommensteuer mit weitergeführter Progression mindestens für diese Einkommensteuerstufe eingeführt wird.

Da dieser Passus nur ganz hohe und höchste Einkommen betrifft, brauchen wir uns mit ihm nicht zu beschäftigen.

Zu Abschnitt 4 des Steuergesetzes:

Die einzelnen Einkommenquellen sollen in erweitertem Umfang der Besteuerung erschlossen und dem Reiche zugänglich gemacht werden. Eine Kapitalertragssteuer soll die Erträgnisse des Kapitals (Kupons, Dividenden, Hypothekenzinsen usw.), eine Betriebsertragssteuer die einen gewissen Mindestbetrag übersteigenden Gewinne geschäftlicher Unternehmungen erfassen.

Auch dieser Teil des Gesetzes wird uns nicht zu sehr drücken, da man uns ja die Kapitalien abnehmen will, eine nennenswerte Kapitalertragssteuer also kaum jemand von uns zu zahlen haben wird. Was die Betriebsertragssteuer, die hier in Aussicht genommen ist, betrifft, so dürfen wir, wie ich später nachweisen werde, auch von dieser kaum hart getroffen werden.

Zu Abschnitt 5 des Steuergesetzes:

Die Erbschaftssteuer soll unter Weiterführung der Progression stark erhöht werden. Sie soll auf Abkömmlinge und Ehegatten ausgedehnt werden. Für die Höhe des Abgabesatzes soll nicht nur der Betrag der Erbschaft, sondern auch die Vermögenslage des Erben berücksichtigt werden.

Auch dieser Passus ist klar und bedarf daher keines Kommentars.

Zu Abschnitt 6 des Steuergesetzes:

Eine besondere Abgabenordnung soll dafür sorgen, daß die zu erlassenden Gesetze auch wirksam, gleichmäßig und gerecht ausgeführt werden. Die Veranlagung soll überall in die Hände finanztechnisch besonders vorgebildeter Personen gelegt werden. Soweit nicht schon die neu zu belebende Steuermoral zu einer wahrheitsgemäßen Einschätzung führt, soll sie durch staatliche Zwangsmittel unbedingt gesichert werden.

Die Entwürfe zu 1 (Einziehung der Kriegsgewinne) sind bereits fertiggestellt, ihre Veröffentlichung ist angeordnet. Auch die übrigen Maßnahmen sind in Angriff genommen und sollen so schnell wie möglich zum Abschluß gebracht werden.

Dieser Teil des Gesetzes ist für uns von besonderer Wichtigkeit, denn es heißt da: „Eine besondere Abgabeordnung soll dafür sorgen, daß die zu erlassenden Gesetze auch wirksam, gleichmäßig und gerecht ausgeführt werden. Die Veranlagung soll überall in die Hände finanztechnisch besonders vorgebildeter Personen gelegt werden." Ich komme später auf diesen Teil des Gesetzes noch zurück.

Ich komme nun zum zweiten Teil meines Vortrages: Inwieweit werden wir von dem Gesetz betroffen, und was können wir tun, um ungerechter Schädigung unserer Interessen zu begegnen?

Es liegt mir fern, die Notwendigkeit eines neuen Steuergesetzes zu bestreiten. Der Weltkrieg hat dem deutschen Volke tiefe Wunden geschlagen und ihm ungeheure Lasten auferlegt. Es ist selbstverständlich, daß diese Lasten in erster Linie auf kräftige Schultern, also auf die großen Vermögen zu legen sind. Ebenso richtig ist es, daß sie — wie es im Steuerentwurf heißt — nur dann getragen werden können, wenn sie gerecht verteilt werden. Auf das Wort „gerecht" möchte ich den größten Nachdruck legen. Das Wort „gerecht" kehrt im Steuerentwurf nochmals wieder. Da heißt es: Eine besondere Abgabeordnung usw. Die Veranlagung soll überall in die Hände finanztechnisch besonders vorgebildeter Personen gelegt werden. Daß bei der Veranlagung Gerechtigkeit obwaltet, das ist erste und unerläßliche Bedingung. Dazu ist aber nötig, daß die Personen, in deren Hände die Veranlagung gelegt wird, nicht nur finanztechnisch vorgebildet, sondern auch befähigt sind, ihre Maßnahmen und Veranlagungen so zu treffen, daß die veranlagten Betriebe nicht in ihrem Lebensnerv betroffen und so dem Untergange preisgegeben werden. Das können aber nicht Leute tun, die nur finanztechnisch vorgebildet sind; sie können wohl hohe Steuersummen herausschlagen, aber trotzdem den Staat und die Allgemeinheit noch viel mehr schädigen, denn tausende Betriebe könnten, wenn man bei Veranlagung der Steuern bloß finanztechnisch verfährt, vollständig zugrunde gerichtet werden. Woher nimmt der Staat die Steuern, woher die hunderttausend brotlos gewordenen Arbeiter Brot und Lohn? Das hieße also die melkende Kuh schlachten, um für eine kurze Zeit gut leben zu können. Dieser Fall müßte und wird eintreten, die Allgemeinheit, wir Fischereipächter und der Staat müssen unheilbaren Schaden erleiden, wenn die Veranlagung nur finanztechnisch vorgebildeten Personen übertragen wird. Wir müssen, wollen wir durch vorstehendes Gesetz nicht zugrunde gerichtet werden, verlangen, daß den finanztechnisch vorgebildeten Personen auch Fachleute, also in unserem Falle Fischereipächter (und die mit der Aufsicht der Seen betrauten Regierungsräte), beigegeben werden. Warum ist unsere Forderung berechtigt?

Sie alle, meine Herren, und auch die Herren von der Regierung wissen, daß erst in der letzten Zeit vor dem Kriege die Fischerei sich lohnender gestaltete. Wir waren von dem alten System, dem Raubbau, abgekommen. Durch Vereinstätigkeit (ich erwähne hier die hervorragende Tätigkeit des Herrn Geheimrats Fetschrin)

Digitized by Google

und durch die neueste Literatur waren wir zu der Einsicht gekommen, daß nur rationelle Bewirtschaftung uns dauernde Erfolge sichern und uns auch klingenden Lohn abwerfen konnte. So kann ich nachweisen, daß ich in den letzten Jahren vor dem Kriege ein ganzes Vermögen aufgewandt habe, um die von mir gepachteten Seen mit Edelfischen zu besetzen: Aalen, Schleien, Maränen, Karpfen. Die sogenannten Weißfische wurden nicht wie früher herausgefischt, sondern blieben im See, um den Edelfischen als Nahrung zu dienen. Auf diese Weise nahmen wir nicht nur unser Interesse, sondern auch das des Besitzers der Seen, des Staates, wahr, und beide Teile sind auf ihre Rechnung gekommen.

Nun kam der Krieg, mit ihm die immer mehr wachsende Nahrungsmittelknappheit. Eine Verfügung jagte die andere. Militär- und Zivilbehörden drangen auf uns ein, Fische auf den Markt zu bringen. Ja mir wurde mündlich bedeutet, daß man mich nicht mehr vom Militär zurückstellen würde, falls ich nicht Fische schaffte. Mehr noch als die Verfügungen und das Drängen der Behörden hat die Not des Volkes uns veranlaßt, Tag und Nacht zu arbeiten, um Nahrungsmittel dem Volke zu liefern. Alle Rücksichten auf unsere eigenen Interessen wurden zurückgestellt, es wurde eine richtige Raubwirtschaft betrieben. Zunächst wurden die Edelfische fortgefangen, und als diese knapper wurden, kamen die Weißfische an die Reihe. Maße für Größe der Fische wie für Gezeuge wurden aufgehoben. Da kann auch der Laie einsehen, daß unser Fischbestand durch die fast fünf Jahre währende Raubfischerei fast ganz vernichtet ist. Aale, von denen kaum fünf auf ein Pfund gingen, wurden gefangen, ebenso Hechte, Schleien usw. Gewiß, wir haben unsere Ware gut bezahlt bekommen, und manchen von uns mag auch der höhere Preis veranlaßt haben, kräftig zu fischen. Niemand von uns wäre aber sonst so gewissenlos und so einfältig gewesen, Aale, von denen fünf auf ein Pfund gingen, ebenso Hechte, Schleien und andere Edelfische unter dem Maß wegzufangen. Er mußte sich trotz der hohen Preise ins eigene Fleisch schneiden. Wissen wir doch, daß die Fische gerade in diesem Alter im besten Wachstum sind. Sie waren ja kaum größer als Satzfische, und für diese, die Satzfische, wurden vier- bis fünfmal so hohe Preise gezahlt.

Jeder von uns, dessen Pachtung noch sechs Jahre und weiter läuft, ist auf lange Zeit hinaus geschädigt. Er muß Kraft, Zeit und Geld aufwenden, um den Fischbestand seiner Seen wieder zu heben. Auf namhafte Erträge hat er für die nächste Zeit nicht zu rechnen, selbst wenn die jetzigen Fischpreise noch längere Zeit bestehen bleiben. Wäre es da nicht eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn man uns, wie der Steuerentwurf es vorsieht, den ganzen Kriegsgewinn oder auch nur 80 Prozent nehmen wollte? Dafür, daß wir selbst unter Hintansetzung unserer Lebensinteressen dem Volke Nahrungsmittel schafften, als das Volk zu verhungern drohte, sollen wir jetzt geradezu mit Hunger und Brotlosigkeit gestraft werden? Denn es ist doch selbstverständlich, daß die meisten von uns über Bord gehen werden, wenn das Gesetz unser gesamtes Vermögen nimmt. Der Existenzkampf wird ja ohnehin durch die höheren Arbeitslöhne, die höheren Preise für Netze und sonstige Fischerei-Utensilien bedeutend verschärft werden, selbst wenn die Preise für Fische nicht zu sehr fallen.

Die Regierung kann und darf darum nicht das Steuergesetz auf unsere Verhältnisse in derselben Weise anwenden, wie es etwa bei Kaufleuten und anderen Gewerbetreibenden angebracht sein mag. Der Kaufmann hat gekauft und mit hohem Gewinn verkauft. Er hat in den seltensten Fällen selbst produziert und fast in keinem Falle die Quelle seiner Einkünfte durch Raubbau untergraben, wie wir es durch die uns aufgezwungene Raubfischerei tun mußten. Am wenigsten können darum nur finanztechnisch vorgebildete Personen unsere wirtschaftliche Lage beurteilen und uns nur auf Grund ihrer Berechnungen zur Herausgabe des gesamten, während des Krieges erworbenen Vermögens zwingen. Wir haben alle — wohl ohne Ausnahme — einen anderen Ausgang des Krieges erwartet und in dieser Annahme und angesichts der drohenden Hungersnot einen Raubbau betrieben, der uns jetzt so teuer zu stehen kommt, daß wir in unserer Existenz bedroht sind. Bei einem siegreichen Ausgang des Krieges hätten wir auch den Raubbau tragen und seine Folgen überwinden können.

Wir können und müssen daher verlangen, weil unsere Sache gerecht ist, daß in den zu erlassenden Ausführungsbestimmungen zu dem Steuergesetz dahin Ordnung getroffen wird, daß Fischereipächter oder Fischereisachverständige der Veranlagungskommission beizugeben sind. Hier ist auch nicht der Ort, auf die in Aussicht genommene unter Abschnitt 4 des Steuergesetzes erwähnte Betriebsertragssteuer näher einzugehen. Sie soll die einen gewissen Mindestbetrag übersteigenden Gewinne geschäftlicher Unternehmungen erfassen. Wie ich schon im vorstehenden erwähnte, dürften die Fischereibetriebe infolge der uns während des Krieges aufgezwungenen Raubfischerei sich so wenig rentieren, daß wohl in den seltensten Fällen ein den von der Regierung festzusetzenden Mindestbetrag übersteigender Gewinn erzielt werden wird. Wenn also die Betriebsertragssteuer uns auch wenig drücken dürfte, so will ich wenigstens auf die ungeheuren Kosten hinweisen, mit denen die Fischereibetriebe während der Kriegszeit belastet wurden. Weder der Landwirt noch irgend ein Gewerbetreibender hatte während der Kriegszeit auch nur annähernd mit solch gewaltigem Verschleiß der Gebrauchsgerätschaften zu rechnen wie der Fischereibetrieb. Ich hatte in meiner Fischerei vor dem Kriege Netze, sonstige Fanggeräte, Leinen und Kähne im Werte von rund

Digitized by Google

50000 Mk. Alle Fischereigeräte wurden pfleglich behandelt und befanden sich daher stets im vorzüglichen, gebrauchsfähigen Zustande. Während der Kriegszeit ist die Friedensware restlos aufgebraucht. Die jetzt gelieferten Fanggeräte, Netze, Leinen usw., sind Kriegsware, haben einen Wert von 200000 Mk., sind leichter aufgebraucht und lassen sich selbst bei der sorgfältigsten Behandlung nie in einem ordnungsmäßigen Zustande erhalten. Dieselben Erfahrungen werden wohl sämtliche Kollegen gemacht haben, und ich hoffe daher in dieser Beziehung keinen Widerspruch zu finden.

Ich fasse nun meinen Vortrag in zwei kurze Sätze:

1. Die Gewässer, die die Grundlage unserer Existenz bilden, sind durch die uns aufgezwungene Raubwirtschaft während des Krieges ausgeplündert.

2. Unsere jetzigen Fanggeräte, also unser Handwerkszeug, ist Schund, und wir können es erst in Jahren, wenn wir wieder Rohstoffe haben werden, durch Aufwendung größerer Geldmittel ersetzen.

Die Fischereipächter und Seenbesitzer haben volle Ursache, der Zukunft mit großer Besorgnis entgegenzusehen. Wir würden auch ohne das neue Steuergesetz einen sehr harten Existenzkampf zu führen haben, er wird aber ganz aussichtslos, wenn das Gesetz in seiner ganzen Härte auf uns zur Anwendung gebracht werden würde. Ich wiederhole darum nochmals: Wir haben vollen Anspruch, mit einem anderen Maße gemessen zu werden wie die Kaufleute und andere Gewerbetreibende.

Wir dürfen deshalb die Hände nicht in den Schoß legen. Der Einzelne ist machtlos, nur ein Zusammenschluß aller kann unsern Wünschen an höchster Stelle Nachdruck und Berücksichtigung verschaffen. Ich mache daher den Vorschlag, daß zunächst der „Ostpreußische Fischerei-Verein" Stellung zu dem neuen Steuergesetz nimmt und daß dann durch den „Ostpreußischen Fischerei-Verein" der „Deutsche Fischerei-Verein" veranlaßt wird, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß unsere hier zum Ausdruck gebrachten Wünsche berücksichtigt werden.

Ich schlage ferner vor, daß wir diesen meinen Vortrag unserm allverehrten Vorsitzenden des „Ostpreußischen Fischerei-Vereins", Herrn Geheimrat Fetschrin, mit der Bitte zusenden, das Nötige veranlassen zu wollen. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß Herr Geheimrat Fetschrin alles tun wird, um unsern Wünschen Gehör zu verschaffen.

Nachschrift der Schriftleitung: Es ist derselbe Notschrei, der auch von seiten der Landwirte allenthalben erhoben wird. Bezeichnend für die Auffassung, die in Regierungskreisen vielfach zutage tritt, ist der Ausspruch des Landwirtschaftsministers Braun in der Landesversammlung, daß sich die Landwirtschaft ja auf die vier „fetten" Jahre stützen könne. Gewiß ist es zuzugeben, daß der Landwirt und der Fischer in den Kriegsjahren außergewöhnliche Einnahmen gehabt haben, aber die außergewöhnlichen Ausgaben in der Kriegszeit und die Aufwendungen, die in den kommenden Jahren dazu gehören werden, um die Wirtschaft wieder auf den früheren Stand zu bringen, dürfen ebenfalls nicht übersehen werden. Die großen Einnahmen ergeben sich zum großen Teil daraus, daß ein Teil des Betriebsinventars aus der Wirtschaft herausgenommen und zum Kapital geschlagen wurde, wie es z. B. mit der oben geschilderten Herausnahme der kleinen Wachstumsstadien, der Friedfische usw. der Fall ist. Ist dieser dem Fischer durch die Kriegsnöte aufgezwungene Kapitalzuwachs als „Kriegsgewinn" zu bezeichnen? Keineswegs, es ist nichts als eine augenblickliche Anleihe, die er bei seinem Gewässer gemacht hat, ihm aber voll zurückerstatten muß, wenn er wieder zu den früheren Normalerträgen, auf denen seine Pachtabgaben beruhen, zurückkehren will. Zurzeit sind die Binnengewässer ausgepovert und geben ohne Investierung erheblichen Betriebsinventars und Betriebskapitals nur noch kümmerliche Erträge, aus denen sich der Pachtschilling nicht aufbringen läßt. Aber nicht nur das lebende Fischinventar ist heruntergewirtschaftet, auch die Gewässer selbst sind verwahrlost und ihrer Produktionskraft zum Teil beraubt dadurch, daß fünf Jahre lang an ihnen nichts geschehen ist. Die wilde Flora hat überhand genommen, die Vorflut ist vernachlässigt, die natürliche Düngung aus der düngerarm gewordenen Umgebung fließt viel spärlicher usw. Ehe das alles wieder ins Gleis kommt, braucht es Zeit, Arbeit und Aufwendungen aller Art. Noch trostloser sieht es aber mit dem toten Wirtschaftsinventar aus. Das alte, wertvolle Friedensinventar ist aufgebraucht; der Ersatz von heute kostet viel Geld und ist wertlos, muß fortwährend ersetzt und ergänzt werden. Selbst wenn das mit Friedensmaterial zu vormaligen Preisen möglich wäre, würde allein dieser Ersatz eine Summe bedingen, die nicht selten den ganzen sogenannten „Kriegsgewinn" beanspruchte. Dazu kommen nun noch die gleichen Aufwendungen für die nicht unmittelbar durch den Fischereibetrieb bedingten Ersatzbeschaffungen, die sich nach fünf Jahren auf allen Gebieten des häuslichen und Familienlebens geltend machen, in den Aufwendungen für Wohnhaus, Ställe, Kleidung, Hausbedarf, Vieh, Ackergeräte usw. Wo soll das alles hergenommen werden, wenn der „Kriegsgewinn" und der „Vermögenszuwachs" ganz oder auch nur zum großen Teil weggesteuert wird? Das vom Gewässer entliehene Betriebskapital kann dann nicht wieder zurückerstattet werden; die Folge ist, daß entweder das Gewässer verwahrlost oder dessen Inhaber zugrunde gerichtet wird. Ob das im Interesse des Staates liegt, dessen Heil heute mehr denn je im Vorhandensein kräftiger Steuerzahler liegt, mögen diejenigen entscheiden, die die erhabene staatsmännische Einsicht dazu be-

Digitized by Google

sitzen. Wir in unserer laienhaften Einsicht vermöchten darin nur das Grab zu sehen, das sich der Staat selbst schaufelt. Von den „Kriegsgewinnen" darf also in den Fällen, die hier in Frage kommen, nur so viel weggesteuert werden, daß der verbleibende Rest den Wiederaufbau des Wirtschaftsbetriebes ermöglicht und die Existenz des Betriebsleiters sicherstellt. Es wäre eine Katastrophe für unsere Produktion und damit auch für die Ernährung unseres Volkes, wenn der Begriff des Kriegsgewinnes lediglich nach dem Buchstaben des Gesetzes gefaßt und nicht sinngemäß auf die sehr verschiedenen Verhältnisse zur Anwendung gebracht würde. Deshalb unterstützen wir auch die Forderung nach sachverständigen und fachmännischen Beiräten in den Einschätzungskommissionen auf das nachdrücklichste, glauben freilich nicht, daß das allein viel helfen wird. Es müßte vielmehr gleich von vornherein bei Auslegung des Begriffes „Kriegsgewinn" den oben geschilderten Verhältnissen und dem Bedürfnis nach Wiederaufbau der zerstörten Produktionsfaktoren der landwirtschaftlichen und fischereilichen Betriebe gebührend Rechnung getragen werden.

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischerei- und Schiffahrts-Berufsgenossenschaft.** Von der Ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft in Bromberg erhalten wir folgende Zuschrift: „In verschiedenen Nummern Ihrer Zeitung, so auch wieder in Nr. 16, ist darauf hingewiesen worden, daß die Fischerei unzweckmäßig der Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft zugeteilt ist, in welcher sie als „melkende Kuh" ausgenutzt wird. Hierauf wird von zuständiger Stelle erwidert, mit der Bitte um gefl. Aufnahme in die nächsterscheinende Nummer der „Fischerei-Zeitung": Die Fischerei ist ein gewerbsmäßiges Unternehmen und gehört mithin nicht in die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Die geringe Zahl der versicherungspflichtigen Fischereibetriebe ließ die Bildung einer Fischerei-Berufsgenossenschaft wegen der alsdann sehr hohen Beiträge nicht empfehlenswert erscheinen, und da sich die Fischerei in gleicher Weise wie die Schiffahrt auf dem Wasser abspielt, war zunächstliegend, daß für die Versicherung der Fischereibetriebe die Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaften in Frage kamen. Bei Zuteilung der Fischereibetriebe zur Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft waren Unterlagen über die Gefährlichkeit der Fischerei an sich und die Höhe der in den Betrieben gezahlten Lohnsummen zunächst nicht vorhanden. Mithin mußte die Zuteilung der Fischerei zu einer Gefahrklasse vorerst schätzungsweise erfolgen und kam unter Gefahrziffer 11. Nachdem einige Jahre Versicherungspflicht der Fischereibetriebe auch Unterlagen für die Beurteilung der Gefährlichkeit der Fischerei ergeben hatten, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1918 ab die Gefahrziffer für Fischerei von 11 auf 5 herabgesetzt und besteht Aussicht, daß bei Neuaufstellung des Gefahrtarifs eine noch niedrigere Gefahrziffer für Fischerei in Frage kommen wird. Dem Artikelschreiber in Nr. 16 scheint Vorstehendes wohl nicht bekannt gewesen zu sein, auch scheint derselbe mit dem Wesen der Berufsgenossenschaften wenig vertraut zu sein, da ihm sonst bekannt gewesen sein müßte, daß es ausgeschlossen ist, daß von den einer Berufsgenossenschaft zugeteilten Betrieben einer zugunsten eines andern Gewerbszweiges ausgenutzt werden kann.

Bergemann, Verwaltungsdirektor."

Der Inhalt der vorstehenden Zuschrift scheint uns nur geeignet, die Gründe der seit langem bestehenden Unzufriedenheit der Fischer mit der Zugehörigkeit zur Schiffahrts-Berufsgenossenschaft zu bestätigen; denn es wird darin ausdrücklich festgestellt, daß die Fischerei jahrelang in einer höheren Gefahrenklasse rangierte, als ihr den erfahrungsgemäß damit verbundenen Gefahren nach wirklich zustand. Auch die im Vorjahre erfolgte erhebliche Herabsetzung der Gefahrenklasse scheint dem obigen Wortlaut nach immer noch nicht dem wirklichen Verhältnis zu entsprechen. Die hieraus sich ergebenden höheren Beiträge der Fischer aber kommen naturgemäß den anderen der Berufsgenossenschaft zugeteilten Gewerbszweigen zugute. Die Schriftleitung.

*

— **Schießerei zwischen Soldaten und Ketziner Fischern.** Wie aus Potsdam gemeldet wird, hat vor kurzem am Ketziner See ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen Angehörigen des Freikorps Hülsen und Ketziner Fischern stattgefunden. Die Fischer hatten bemerkt, daß Soldaten unter Anführung eines Wachtmeisters ihrem Bereich großen Schaden durch die Fischerei mit Handgranaten anrichteten. Sie stellten den Wachtmeister zur Rede, und es kam zum Wortwechsel. Hierbei zog dieser seinen Revolver und feuerte auf die Fischer. Mehrere wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Aus den Vereinen.

Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg.

Die Bildung eines Fischerrates in dem Fischereiverein für die Provinz Brandenburg war einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung auf der am 2. Februar in Berlin abgehaltenen Versammlung des Vereins, über die wir leider einen ausführlichen Bericht infolge starker Inanspruchnahme des derzeit so knappen Raumes nicht bringen können. Eingeleitet wurde der Antrag durch ein Referat des zweiten Vorsitzenden des Vereins, Regierungsrat Gosling. Dieser wies zunächst darauf hin, daß der Verein schon geraume Zeit sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und mancherlei Anregungen zur Bildung von Fischerräten erteilt sowie auch von anderen Seiten erhalten hat. Die Bildung von Fischerräten hat in der Provinz schon verschiedene Innungen und lokale Vereine beschäftigt, und es sind von ihnen zum Teil schon lokale Fischerräte gewählt worden, wie z. B.

Digitized by Google

von den Vereinen in Potsdam, Frankfurt an der Oder und der Fischereiverwertungsgenossenschaft Mittelelbe. Es fehlt nun an einem Zentralrat, und da haben die Vereine usw. bereits zum Ausdruck gebracht, daß sie vertrauensvoll die Vertretung ihrer Interessen in die Hände des Brandenburgischen Fischereivereins legen wollen. Das Landwirtschaftsministerium hat allerdings insofern zunächst einen abweichenden Standpunkt eingenommen, als es den Fischern den Anschluß an die Bauernräte empfohlen hat. Auch der Referent trägt Bedenken, in der Räte-Institution eine endgültige Einrichtung zu erblicken, und weist auf die vortreffliche Vertretung hin, die die Fischerei in der Provinz durch die lokale, im Brandenburgischen Fischereiverein zentralisierte Organisation genießt. Angesichts dessen wirft sich die Frage auf, ob es zweckmäßig erscheint, die bestehenden Organisationen noch durch einen weiteren Ausschuß der Fischerräte für die Provinz zu vermehren. Es liegt alsdann die Gefahr der Zersplitterung vor, die für die Vertretung der Fischereiinteressen in der Provinz nur schädlich wirken könnte. Aus dem gleichen Grunde lehnt Referent auch die Bestrebungen ab, die von anderen Seiten zur Bildung selbständiger Fischerorganisationen in der letzten Zeit gemacht worden sind. Insbesondere geht er in diesem Zusammenhang auf den von Herrn Weiße aus Oberbayern geplanten Fischerbund ein, dessen radikalen Tendenzen er scharf ablehnend gegenüber steht. Auch hält er die politischen Verhältnisse derzeit für viel zu unsicher zur Bildung derart umfassender Organisationen und verspricht sich die sichersten und besten Erfolge vom Ausbau der bewährten lokalen Organisationen. Er empfiehlt also, örtliche Fischerräte zu bilden, soweit sich das als notwendig erweisen sollte, im übrigen aber den jetzt so oft gemachten schweren Fehler, unsicheres Neues aufzubauen, zu vermeiden und lieber das alte Erprobte zu bewahren. Er schlägt daher vor, den Fischereiverein für die Provinz Brandenburg bzw. seine berufene Vertretung, den Verwaltungsrat, als Zentralfischerrat für die Provinz zu bestellen und ihm die gemeinsame Vertretung der örtlichen Fischerräte zu übertragen. Im Verwaltungsrat sind ohnedies bereits alle maßgebenden Persönlichkeiten aus den lokalen Fischervereinigungen vertreten, und soweit das noch nicht geschehen ist, sollen sie noch als Ratgeber mit herangezogen werden.

Fischerobermeister Schüler-Potsdam hält es ebenfalls nicht für angebracht, jetzt einen weiteren Fischerrat zu wählen, und empfiehlt ein Handinhandgehen mit dem Zentralverein.

Generalsekretär Dr. Buschkiel-Berlin geht in längeren, treffenden Ausführungen auf die Vorgeschichte der Rätebewegung und die geplante Sozialisierung der Fischerei ein. Er weist auf die unerträglichen Übergriffe durch die A.- und S.-Räte hin, unter welchen an verschiedenen Stellen die Fischerei zu leiden hatte, so daß der Gedanke der Fischerräte zunächst als Abwehr gegen diese Übergriffe der A.- und S.-Räte Platz griff. Auch er weist auf die Schwierigkeiten hin, die sich einer das ganze deutsche Gebiet umfassenden Organisation durch die außerordentlichen lokalen Verschiedenheiten entgegenstellen, und empfiehlt daher, die bewährte lokale Organisation beizubehalten, insbesondere in der Provinz Brandenburg, wo durch die sorgsamen Vorarbeiten des Vereins in so umfassender Weise der Boden günstig bearbeitet sei. Die Anfänge der Sozialisierung sind nach seiner Meinung auch in der Binnenfischerei bereits durch die Vergesellschaftung der alten Innungen, den gemeinsamen Bezug von Besatz, Netzen und sonstigem Fischereimaterial durch die Vereine, durch die genossenschaftlichen Bestrebungen im Fischereigesetz usw. gegeben, so daß es in Zukunft nur darauf ankommen kann, eine Beschleunigung des Tempos dieser Art von Sozialisierung herbeizuführen und vor allem auch der Mitarbeit der Berufsfischer in der Binnenfischerei einen viel größeren Platz als bisher einzuräumen. Das aber kann am besten geschehen durch den vom Antragsteller bereits skizzierten Ausbau der lokalen Organisationen und deren Zusammenfassung im Zentralverein, wozu namentlich in Brandenburg die Bedingungen recht günstig liegen.

Obermeister Rohde-Prenzlau verbreitet sich über die Eingriffe der A.- und S.-Räte in die Fischereibefugnisse; er berichtet über die bösen Erfahrungen, die dabei in Prenzlau gemacht worden sind, begrüßt deshalb das Vorgehen des Brandenburgischen Fischereivereins und versichert diesen des vollsten Vertrauens der Fischer.

Der Vorsitzende, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Eckstein richtet einen dringenden Appell an die Fischer der Provinz, sich zu gemeinsamer Arbeit im Verein zusammenzuschließen und auch die noch Außenstehenden heranzuziehen. Das ist nicht Eigennutz seitens des Vereinsvorstandes, sondern nur die Überzeugung, daß nur durch Zusammenfassung aller Kräfte auch das Höchste und Beste für das Wohl der Fischerei herausgeholt werden könne.

Großfischmeister Otto, Alt-Grimnitz, wundert sich nicht, daß die Fischer zu der aufgeworfenen Frage nicht weiter Stellung nehmen. Er sieht darin das Zeichen vollkommener Übereinstimmung der Versammlung mit den Vorschlägen des Vorstandes und empfiehlt, die Angelegenheit vertrauensvoll in die Hände des Vorstandes zu legen.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Schiemenz-Friedrichshagen spricht ebenfalls seine vollkommene Übereinstimmung mit den Ausführungen von Regierungsrat Goßling aus. Er geht des Näheren auf den Werdegang des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg ein und weist darauf hin, daß es je länger desto mehr das Bestreben des Vereins gewesen sei, die praktischen Fischer zur Mitberatung über ihre eigenen Berufsfragen heranzuziehen und daß dies gerade in der Provinz in einer vorbildlichen Weise gelungen sei, so daß keine Veranlassung vorliege, noch eine andere Vertretung der Berufsfischer als den Verein zu wählen, der eben seiner Entwickelung und Struktur nach bereits die gegebene Berufsfischervertretung der Provinz bilde. Freilich sei auch unter den Berufsfischern noch manche Lauheit zu überwinden. Es müßte eben jeder seinem Verein beitreten und jeder auch seine Fachzeitung lesen, in welchen Beziehungen heute noch mancherlei Interesselosigkeit und starrköpfige Eigenbrödelei bestehe.

Nach dieser Besprechung wird der Antrag des Regierungsrates Goßling, den Fischereiverein für die Provinz Brandenburg resp. seinen Verwaltungsrat als Zentralfischerrat für die Provinz zu bestellen und ihm die gesamte Vertretung der örtlichen Fischerräte für die Provinz zu übertragen, ohne Widerspruch angenommen.

Somit haben die Berufsfischer der Provinz Brandenburg auch jetzt ihre letzte und höchste Interessenvertretung in dem altbewährten Zentralverein, und wir glauben, daß sie dabei nicht schlecht fahren werden, sondern daß ihre Sache in Händen liegt, die sich seit Jahrzehnten mit ihren Verhältnissen vertraut gemacht und als berufen zu ihrer Vertretung bewährt haben. Damit sind alle Zersplitterungen, die eine Vermehrung der Organisationen zum Schaden des Ganzen nur mit sich bringen kann, vermieden worden. Die Bahn bewegt sich auch weiter in dem altbekannten

Digitized by Google

und bewährten Gleis fort, nur daß der Ausbau des Ganzen nach der Richtung der immer mehr verstärkten Heranziehung der Berufsfischer zur Mitarbeit an den Aufgaben der eigenen Organisation verstärkt wird. Der Brandenburgische Fischereiverein darf in diesem Resultat der Versammlung gerade zur jetzigen Zeit den höchsten Ausdruck des Vertrauens seiner Berufsfischermitglieder erblicken, der ihm in seiner bisherigen Tätigkeit geworden ist br.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin, den 23. April 1919.

Die Fischerei-Förderungsgesellschaft ist s. Z. mit einem Kapital von vier Millionen Mark gegründet worden. Diese vier Millionen sind derart aufgebracht worden, daß drei Millionen das Reich und eine Million die Z.-E.-G. gab. Die letztgenannte Million ist vielleicht eine Sacheinlage gewesen, weil s. Z. die Z.-E.-G. Heringsnetze kaufte, die in Norwegen gegen Lebensmittel ausgetauscht werden sollten. Das ist nicht gelungen; wo die Heringsnetze geblieben sind, vermag ich auch nicht zu sagen. Die Bestrebungen des Reichskommissars scheinen immer weiter dahin zu gehen, in der Fischerei festen Fuß zu fassen. Wie wir hören, tritt er auch als Kandidat für den demnächst frei werdenden Posten eines Präsidenten des Deutschen Seefischereivereins auf. Ob er damit Glück haben wird, erscheint uns auf Grund seiner bisherigen, mit sehr gemischten Gefühlen beurteilten Leistungen auf dem fischereilichen Gebiet doch recht fraglich. Die Abgaben, welche die Fischer auf die Gerätschaften zu bezahlen haben, dürften in den Augen der Fischer auch nicht dazu beitragen, diese Kandidatur zu stützen. Als auf der Versammlung des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg am 2. Februar 1919 der Fischermeister Schulze-Glubigsee ausführte: „Ich möchte an dieser Stelle einmal die Frage aufwerfen, wie es eigentlich steht mit den drei Prozent Zuschlag auf unsere Fischereinetze. Ich meine, unsere Fischereinetze sind heute gerade teuer genug, um diesen Zuschlag fallen zu lassen; ich glaube, ich spreche da vielen Kollegen aus der Seele" —, da stimmte ihm die Versammlung zu.

Man sollte glauben, in Hamburg gäbe es zu den Feiertagen reichlich Fische. Nichts dergleichen! Ich bin von einem Fischgeschäft zum andern gegangen und habe nicht einen Fisch ausfindig machen können. In einem Laden trafen wir kleine Elbheringe, sauer eingelegt, wovon wir einige gleich im Laden verzehrten, welche uns recht gut schmeckten. Bitterböse Klagen hörten wir vom Geschäftsinhaber wegen der mangelhaften Belieferung mit Fischen; nicht einmal zu den Feiertagen hätten sie Fische bekommen. Es war an dem Tage, wo die Hamburger Bevölkerung die Auktionshalle stürmte und die gefüllten Fischkörbe ausleerte. Seit Monaten spukt die Nachricht, daß 5000 Faß Heringe in Drontheim für Deutschland eingeladen werden. Weiß Gott, wie lange es noch dauern wird, bis die Einladerei beendet ist — oder sollten es nicht Heringe, sondern Enten sein? Einzelne Zeitungen sprechen sogar von ungeheuren Mengen, so die Altenburger Zeitung. Heute lese ich, daß es sich nur um schwebende Verhandlungen dreht, die in Berlin ihr Ende finden sollen.

Bromberg soll mehr Fische bekommen. Bisher erfolgte die Belieferung Brombergs durch das stellvertretende Generalkommando des ersten Armeekorps, das leider nicht besser arbeitete als die Flüggeschen Fischgesellschaften. Die verschiedenen Umwälzungen fegten dieses Regiment fort; es wurde nötig, in Ostpreußen (bis zum freien Handel) die Fischzufuhr anders zu organisieren. Gesellschafter sind der Provinzialverband Ostpreußen, die Stadt Königsberg, die ostpreußische Landwirtschaftskammer. Wenn nun doch der freie Handel bald kommen muß, warum erst wieder eine G. m. b. H., die sich doch nicht bewährt haben? Nur „kluge Leute" sind vom Gegenteil überzeugt; diese „klugen Leute" wissen, daß es sogar in zugeknöpfte Taschen hineinregnen kann.

Ein anderes Bild. Die Zufuhren an den Berliner Markt waren an den Feiertagen sehr klein. Es gab ausreichend weder Süßwasserfische noch Seefische. Im Frieden erreichte der Osterfischmarkt beinahe den Weihnachtsmarkt. Meltzer notiert für Hechte 2,25 Mk., Zander 2,80 bis 3,45 Mk., Karpfen 2,75 Mk., Karauschen 1,25 Mk., Schleien 3,10 Mk., Aale mittel 3,45 Mk., groß 3,90 Mk., klein 2,20 Mk., Plötzen 0,75 bis 1,30 Mk., Bleie 1,30 bis 1,90 Mk., Welse 2,00 Mk., Krebse je Schock 12,00 bis 30,00 Mk. Lebende Fische sind vom Markte verschwunden; das sollten sich die Fischer merken und nie wieder lebende Fische an den Berliner Markt liefern. Unter einem Preisaufschlag von 25 Mk. je 50 Kilo und Tragung der Fracht und Spesen von seiten der Käufer lassen sich lebende Fische nicht liefern. Außerdem wird unsere Bahnverwaltung lange nicht in der Lage sein, lebende Fische prompt zu expedieren, vermag sie doch zur Zeit nicht einmal Menschen zu befördern.

Tschecho-slowakische Fischpreise: In dem neuen Staate, der uns alten Fischern wohl dadurch noch in guter Erinnerung ist, daß früher die Topfstricker-, Mause- und Rattenfallen-Slowatzki unser Land überschwemmten, hat man auch Höchstpreise für Fische eingesetzt. Es kosten Karpfen, Schleien und Hechte 6,30 Mk., Weißfische 3,60 Mk., seltenere Fische (Forellen, Maränen, Zander) 11,60 Mk. Alles je Kilo und Kronen. Das sind verhältnismäßig billige Preise. Die Fischausfuhr ist verboten.

Unsere Hochseefischerei ist rentabel. Die Direktion der Altonaer Hochseefischerei machte ihren Aktionären die freudige Mitteilung, daß die Verteilung einer Dividende von 19 Prozent auf die alten und 9½ Prozent auf die neuen Aktien vorgenommen werden könne. Die Herren Aktionäre stimmten dem Vorschlag der Direktion freudig zu. Bedeutet es doch für sie, daß eine ganz erkleckliche Einnahme, ohne daß sie einen Finger dafür krumm gemacht haben, in ihren weiten Taschen verschwindet. Woher die neuen Aktien kommen, kann auch kaum zweifelhaft sein. Werden doch namentlich in den letzten Jahren nur solche neuen Aktien herausgegeben, um die ungeheuren Gewinne vor der Öffentlichkeit zu verschleiern. Das alles trotz Krieg und Streik!

Münchener Kleinhandels-Fischpreise: Große Schollen pro Pfund 1,45 bis 1,85 Mk., Kablian 1,45 Mk., im Ausschnitt 2,20 Mk., Bratschellfisch 1,10 Mk. bis 1,60 Mk., Karpfen 3,05 Mk und 3,40 Mk., Hechte 2,60 Mk., Bratfische 1,10 Mk. bis

Digitized by Google

1,60 Mk., Stockfisch 1,20 Mk. Die in großer Menge vorhandenen Froschschenkel wurden mit 1,20 Mk. bis 1,50 Mk. das Dutzend verkauft. 110 Zentner Stockfische waren am Markt, welche mit 1,20 Mk. verkauft wurden. Kurz, der Münchener Markt war reichlich mit preiswerten Fischen beliefert. Es ist zu merken, daß Regierungsrat Dr. Maier die Zügel der Fischversorgung in die Hand genommen hat. Früher war München teurer als Berlin, jetzt scheint es umgekehrt zu sein.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 23. 4. bis 29. 4. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 25, mittel 25 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 11. Aufhebung des Pachtvertrages. Nach der Anfrage hat laut Urkunde vom 2. September 1916 ein Fischereipachtvertrags-Abschluß stattgefunden, wonach als Verpächter aufgetreten sind drei Herren, und als Pächter ebenfalls drei Herren. Nach dem Abschluß erhalten die Pächter eine Fischerwohnung nebst Garten und haben auch die Rohrnutzung. Der Pachtvertrag soll beginnen am 1. Januar 1917 und soll 12 Jahre dauern. Die eingereichte Pachtvertragsurkunde ist nur unterschrieben von einem der Verpächter. Nach der Darstellung ist einer der Pächter aus dem Vertrag ausgetreten. Es ist ein Nachtrag zum Pachtvertrag gemacht. Über den Inhalt des Nachtrages ist nur angegeben, daß der eine der Hauptpächter für die Pacht haften solle. Der Anfragende will wissen, ob dieser Pachtvertrag aufgehoben werden kann, nachdem der eine der Verpächter aus dem Vertrag ausgetreten ist.

Antwort: Auf das Pachtverhältnis findet noch nicht das neue Fischereigesetz Anwendung, weil dieses erst im April 1917 in Kraft getreten ist. Dieses neue Fischereigesetz bestimmt im § 29 ausdrücklich:

> Pachtverträge, die gegen Abs. 1, d. h. gegen die Vorschrift, daß ein schriftlicher Pachtvertrag vorliegen muß, verstoßen, sind nichtig.

Diese Vorschrift kann keine Anwendung finden, weil, wie gesagt, die Frage, ob ein Vertrag eine bestimmte Form haben muß, sich nach denjenigen Gesetzen richtet, die in Kraft gewesen sind, als der betreffende Vertrag abgeschlossen ist. Nach der Darstellung sind aber diese Vertragsabschlüsse sämtlich vor dem April 1917 abgeschlossen. Deswegen findet also nur dasjenige Gesetz Anwendung, das vor dem neuen Fischereigesetz gültig gewesen ist. Das Reichsgericht in Zivilsachen, Bd. 55 S. 40, sagt ausdrücklich:

> In der Tat folgt aus dem allgemeinen Grundsatz, daß die Form und die Folgen der Verabsäumung der gesetzlich vorgeschriebenen Form eines Rechtsgeschäftes nach dem zur Zeit der Errichtung des letzteren in Geltung gewesenen Rechte auch zur Zeit der Herrschaft eines neuen Rechtes zu beurteilen sind, daß der Pachtvertrag usw.

Diese Grundsätze auf den vorliegenden Fall angewendet ergeben also, daß, wenn ein schriftlicher Vertrag zur Gültigkeit notwendig war, deshalb noch nicht die Nichtigkeit des ganzen Pachtverhältnisses eingetreten ist, weil erst durch das neue Fischereigesetz bestimmt ist, daß die Verabsäumung der schriftlichen Form die Nichtigkeit des ganzen Pachtgeschäftes herbeiführt. 2. Nach den bisher in Preußen geltenden Gesetzen war es zweifelhaft geworden, ob ein Fischereipachtvertrag der schriftlichen Form bedarf. Nachdem das Reichsgericht in bezug auf den Jagdpachtvertrag ausgesprochen hatte, daß dieser nach allgemeinen Gesetzen, abgesehen von den besonderen Vorschriften der Jagdordnung, auch in mündlicher Form gültig sei, traten Stimmen auf, die dasselbe auch vom Fischereipachtvertrag behaupteten. Im vorliegenden Fall handelt es sich aber nicht bloß um das eigentliche Fischereirecht, sondern auch um das Benutzungsrecht des sogenannten Fischerhauses nebst Garten und das Rohrnutzungsrecht. Für solche Pachtverträge hat aber das Reichsgericht in Entscheidungen in Zivilsachen Bd. 56 S. 84 ausgesprochen:

> Der erkennende Senat hat allerdings ausgesprochen, daß der Jagdpachtvertrag zu seiner Gültigkeit nicht der in den §§ 581 Abs. 2 und 566 BGB. vorgeschriebenen schriftlichen Beurkundung bedürfe. Allein es ist schon zweifelhaft, ob dieser Ausspruch auch auf den Fischereipachtvertrag auszudehnen ist. Es kann die Entscheidung hierüber indes dahingestellt bleiben; denn jedenfalls ist nach der Ansicht des erkennenden Senats bei der Pachtung des Rohrnutzungsrechtes nicht ein besonderes Recht der Rohrnutzung, sondern insoweit das Seegrundstück selbst als der Gegenstand der Pachtung anzusehen. Danach bedurfte der Pachtvertrag gemäß §§ 581 Abs. 2 und 566 BGB. der schriftlichen Form, und zwar nicht nur in Ansehung des Rohrnutzungsrechtes sondern nach seinem ganzen Inhalt, da es sich hier um einen einheitlichen Vertrag handelt, aus welchem das Rohrnutzungsrecht nicht selbständig losgelöst werden kann.

Daraus folgt also für den vorliegenden Fall, daß hier, wo nicht bloß das Rohrnutzungsrecht sondern sogar auch noch ein Benutzungsrecht in bezug auf ein Grundstück Gegenstand der Regelung war, auch schon nach den bisherigen Gesetzen die schriftliche Form des Pachtvertrages notwendig war. Die Verabsäumung dieser Form hat aber nach den bisherigen Gesetzen, nämlich nach § 566 BGB., nicht die Folge gehabt, daß das ganze Pachtverhältnis dadurch überhaupt nichtig wurde, sondern es hat nur die Folge, daß alsdann nach Ablauf des ersten Pachtjahres unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zu jedem späteren Pachtjahrsende gekündigt werden kann. Also wenn vorliegend die schriftliche Form nicht gewahrt war, dann hat, da das erste Pachtjahr am 1. Januar 1917 begann, jeder Teil das Recht, mit sechsmonatiger Frist zum Schluß jedes nachfolgenden Pachtjahres zu kündigen. Es kommt also alles darauf an, festzustellen, ob im vorliegenden Fall die Schriftform so, wie sie das Gesetz fordert, gewahrt war. Die Schriftform ist nach § 126 BGB. nur dann gewahrt, wenn entweder der Pachtvertrag von allen Beteiligten unterschrieben ist, und zwar auf derselben Urkunde, oder es müssen über den Vertrag mehrere gleichlautende Urkunden aufgenommen sein, und jede Partei muß die für die andere Partei bestimmte Urkunde unterzeichnet haben. Vorliegend ist nur beigefügt

Digitized by Google

eine Urkunde, die nur von einem der Verpächter unterschrieben ist. Wirksamerweise hätte entweder der Pachtvertrag in einer Urkunde aufgenommen werden können — dann hätte diese eine Urkunde sowohl von den drei Verpächtern als von den drei Pächtern unterschrieben sein müssen — oder es konnten über den Pachtvertrag zwei Urkunden aufgenommen werden; dann hätte die eine Urkunde von den drei Pächtern und die andere Urkunde von den drei Verpächtern unterschrieben sein müssen. Offenbar ist in dieser Weise die Schriftform nicht gewahrt. Daraus folgt, daß der jetzige Anfragende zusammen mit seinem noch als Pächter in Frage kommenden Sohn das Pachtverhältnis zum 1. Januar 1920 kündigen kann. Die Kündigung muß aber spätestens am 30. Juni 1919 zugestellt sein, und zwar sämtlichen drei Verpächtern. Der Vollständigkeit halber sei noch hervorgehoben, daß, wenn im übrigen die schriftliche Form ursprünglich ordnungsmäßig beobachtet worden wäre, der Umstand, daß einer der Pächter später ausgetreten ist, keine Bedeutung haben würde. Dadurch allein würde kein Recht für die Pächter eingetreten sein, den Pachtvertrag wieder aufzuheben. Jedenfalls würde auf diesen Umstand allein hin nicht zu raten sein, einen Prozeß wegen Aufhebung des Pachtverhältnisses anzustellen. Wohl aber kann nach obigen Ausführungen die Kündigung zum 1. Januar 1920 als unbedingt durchgreifend empfohlen werden, vorausgesetzt, daß ein schriftlicher Pachtvertrag in der geschilderten, nach dem Gesetz erforderlichen Form nicht in Betracht kommt. W. G.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Stellungnahme der Binnenfischer zu dem neuen Steuergesetz. 177. — Fischerei und Schiffahrts-Berufsgenossenschaft. 181. — Schießerei zwischen Soldaten und Ketzner Fischern. 181. — Aus den Vereinen. 181. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 183. — Briefkasten. 184. — Inserate.

Fischmeister.

In sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.
Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (352
W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Akkordarbeit!

M. mein. eig. Geräten stelle ich sofort
Aalfänger, Krebsfänger und Fischer
ein. Meldungen sind zu richten an
Konopatzky, Fischerei,
Gollub, Westpreußen.

Ich suche sofort einen
Fischereigehilfen,
welcher mit Bootfahren vertraut ist; auch Kriegsbeschädigter. (371
Friedrich Engelmann, Jena.

Junger unverheirateter
Fischergehilfe
wird sofort gesucht. Gute Dauerstell.
E. Krause, Fischermstr., Neurnppin.

Betätigungsfeld
als Aalfänger auf Prozente
mit eigenen Geräten sucht auf möglichst großem See (377
A. Sander, Warin in Mecklenburg.

Vertretung gesucht.

Für den Bez. Köln-Coblenz, Rhrh., gut eingeführter Vertreter für (413
leistungsfähige Fischerei
in frischen und geräucherten Fischen, auch Marinaden. Sitz Godesberg. Lager vorhanden. Angebote unt. K 2 P. 9233 befördert Rudolf Mosse, Köln.

Teichwirtschaft,

ca. 400 Morgen groß, unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Reflektanten, die sich als Teichwirte und über ihre Verhältnisse genügend ausweisen, erfahren Näheres unter Nr. 330 durch die Fischerei-Zeitung, Neudamm

Zur Beachtung!

Mehrere, ungefähr 4—500 Morgen große, ineinander laufende kleine Landseen zur Ausübung der Fischzucht zu pachten gesucht. Provinz Pommern und Brandenburg bevorzugt. Freundliche Angebote sind zu richten an (369
L. Hirsch, Güstrow i. M.

Landstelle m. Teichwirtschaft

zu kaufen oder pachten gesucht, möglichst in Holstein oder angrenzenden Provinzen. (374
Richard Haack,
Hoisdorf, Bezirk Hamburg.

Größerer oder mehrere kleinere
Seen
von Fachmann zu pachten gesucht,
möglichst mit Grundstück am See, evtl. Kauf. Ganz ausführliche Angebote befördert unt. Nr. 388 d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche einen See
von 5—800 Morg. Größe z. pachten.
Fritz Koch, Fischereiverwalter,
Brodowin bei Chorin.

Teichbauten
projektiert und baut
Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Moderne
Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien
projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (372
Architekt R. Schwark, Stralsund.

Toilette-Seife,
reine, milde Fettseife (Auslandsware), 1 Stück 4,50 Mk. Versand in Kartons zu 6 Stück 25 Mk. portofrei geg. Nachn. 315) H. Krause,
Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Tabak.

Die beste Vorschrift zum Anbau, zur Behandlung u. Selbstherstellg. des echten Rauchtabaks für 1 Mk. durch (286
H. E. Bartak, Weilheim, Obbay.
Postscheckkonto München Nr. 11 837.

Kleinere Netzefabrik,
modern eingerichtet, mit gutem Kundenstamm, zu kaufen gesucht.
Ausführliche Angebote, die streng verschwiegen behandelt werden, unter Nr. 370 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Postversand.

Moderne Vertriebsart von grosser Ausdehnungsfähigkeit.
Nachweisbare glänzende Erfolge in ganz kurzer Zeit durch das Werk:
Wie gründe und leite ich ein Versandgeschäft?
Dieses Spezialwerk bringt in 11 Abschnitten den vollständigen Aufbau eines Versandgeschäftes, Gründungs-Formalitäten, Buchführung. Wahl der Versand-Artikel, Propaganda usw.
Preis des vollständigen Werkes:
Nur Mk. **3,50.**
Zu beziehen vom
Verlag Gustav Kracke,
München 23. (289

Digitized by Google

Sie werden endlich befreit
von der lästigen
Ratten- und Mäuseplage
durch meine Bakterien-Präparate
Rattfixtot und **Mausfixtot.**
Die Wirkung ist überraschend. **Unschädlich** für Menschen und Haustiere. **1 Röhrchen 2,50 Mk., 5 Röhrchen 10 Mk.** portofrei gegen Nachnahme.
H. Krause, (316
Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Suche größere Posten (292
Dachrohr
zu kaufen und bitte um Anstellung.
Otto Thiel, Rostock. Fernspr. 338.

Schilfrohr,
blattfrei, werden einige Waggons zur sofortigen Verladung **gesucht.** (134
A. Jaumann, Rohrweberei,
Großbreitenbach (Thüringen).

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten. (178

Gummistiefel,
fast neu, 90 cm lang, 43—44, für Jagd- u. Fischereizwecke, **preiswert zu verk.**
336) **Elze, Morl b. Halle.**

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,
wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Transportkörbe
jeder Art liefert (262
Hans Brusch, Frankfurt a. O. 123.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (120
Franz Block, Stettin.

Get. Hanfleinen,
etwa 10 mm Durchmesser,
hat abzugeben (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Verzinkte
Jauchefässer
von 80—1000 Ltr. Inhalt, zum Auflegen auf Handwagen. Empf.: Handkastenwagen, 2-Räder-Kastenwagen, ges. gesch. Schiebkarren, verstellbar als Wasser-Jauche-Kübel, Kasten- u. Plattenkarren. Verlangen Sie Preisliste frei.
H. Müller, Harburg a. E.,
Wilhelmstr. 36. 243)

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Reepe aus Hanf,
in allen Längen und Stärken, äußerst **haltbar,** ebenso
verzinkte Stahldrahtseile,
aus feinsten Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (538
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein
von **3** Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Drahtwinde-Leinen,
beste Qualität, stark verzinkt, für Binnenfischerei,
Roßhaar-Leinen,
2- und 3fach, für Zwirnnetze,
Roßhaar-Leinen,
4 × 2fach, 7 mm und stärker, für Zugnetze, empfiehlt (115
Albert Heiland, Plaue (Havel).

Netze — Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (340
Itzehoe i. Holstein.
— **Älteste und größte Netzfabrik.** —

Zu verkaufen 2 Wadenstücke
ohne Taue, welche zusammen 100 Meter lang sind, 10 Meter hoch, Garnnummer 30/24, Maschenweite 28 mm mit Saum, Gewicht zirka 60 Pfd., fürs Meistgebot. Angebote unter **W. 357** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kauft zu hohen Preisen,** auch unter Nachnahme — Liste frei — (291
Bosch II, Gelsenkirchen.

Flottholz.
Habe einen Posten starkes Flottholz, Pappel, auch in kleineren Mengen abzugeben. Reflektanten wollen sich baldigst melden. (384
Rosenstein, Dt. Eylau, Westpr.

Kaufe
gebraucht., gut erhalt. stark. Zugnetz,
Flügel je zirka 40 m lang, am Sack zirka 6 m, an den Knüppeln zirka 3 m hoch, Stacknetz und Stellnetz. (382
Fritz von Boltenstern,
Klingewalde bei Görlitz.

Zu verkaufen:
Schleppnetz,
Flügel je 10 m, Sack 2½×9 m, **aus dickem Hanfgarn.** (378
Chr. Weimeister, Hamburg 9,
Johannisbollwerk 19.

Wenig gebr., ganz engmaschiges
Zugnetz,
sackartig gearbeitet, bestens verwendbar zum Aalfang, **hat abzugeben** (389
Fritz Schüttrich, Fischereigeräte,
Cüstrin-Neustadt.

Reusen m. u. o. Flügel,
fertig zum Stellen, Ia Qualität, sowie sämtliche Netze fertigt preiswert an
Otto Rautmann, Braunschweig,
Ritterstraße 29. (386

Aalreusen,
aus Kiefernholz mit Wurzeln geflochten, liefert in zwei Größen
Fritz Schüttrich, Fischereigeräte,
Cüstrin-Neustadt.

Weidenkörbe,
runde, mit Deckel, 1 Zentner fassend, einmal gebraucht, **10 Stück 65 Mk.,** solange Vorrat reicht, gegen Nachnahme.
Landwirtschaftl. Versand-Zentrale,
Hooksiel in Oldenburg. 375

Für den Verkauf von
Lupinen
suche ich tüchtige, branchekundige Verkäufer gegen hohe Provision.
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt und später (366
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Werft Warnemünde
des Flugzeugbau Friedrichshafen G. m. b. H.
liefert (381
Fischereifahrzeuge für Binnen und See, Ruderboote, Angelkähne, Fischtransportfahrzeuge und — Motorboote aller Art in Holz und Eisen. —

Digitized by Google

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Straße 12.

Telegramm-Adresse: Krebsheyn, Berlin. — — — Gegründet 1865.

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,

Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse.

Paul Meltzer. (8

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: Marktverkehr, Berlin.

---

la **Kokosleinen,**	8 bis 16 mm stark, per Pfund	9,50 Mk.	
la **Kokosgarn,**	5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.	11,50	„
la **Hanfleinen,**	geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund . . .	6,50	„
la do.	„ stärker, per Pfund	6,00	„
la do.	„ 6 mm stark, per Pfund	7,00	„
la do.	serbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund .	8,00	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.

Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. **Erich Ruel, Tramburg.**

Alle Arten Fischernetze

in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik

in **Landsberg a. W.** (131

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84)

Fischfutter.

Verkaufe einen Posten Lupinen. Angebote erbittet (299

Dom. Hohenbirken b. Meseritz, Pos.

Für Herrschaftsgut i. Lippe suche ich

sofort zu kaufen:

je 75—100 Stck. 2sömmer. Spiegelkarpfen und Schleien

(edelste Rasse), ferner (385

25 Stck. große Goldorfen, etwa 16—25 cm lang.

Angebote erbittet Firma

Walter Kellner, Barmen-Wichl.

Abteilung Einkauf.

Lebende Karauschen,

f. Angelzwecke, lauf. z. kauf. gesucht.

Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr 28.

376) — Tel. 1939. —

Lebende Krebse

und alle Sorten Fische,

besond. Aale, laufend z. kauf. gesucht.

Zahlung nach Belieben. Auf Wunsch liefere Versand-Emballagen. (350

Richard Timm, Fischimport,

Stettin, Poststraße 44. Fernruf 2777.

---

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier

Spiegelkarpfen-Jungbrut,

bis 20 000 à Tauf. 5 Mk., bis 50 000 à 4,50 Mk., bis 100 000 à 3,50 Mk., über 100 000 à 3 Mk.

Besatzmenge pro Morgen 10 000, Abgabe nicht unter 10 000 Stück.

Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut

3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1½ Tausend. (285

Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Einsömmer. Zandersetzlinge

liefert im Herbst

Fischzüchterei Martin Wiedner,

Bremsdorf bei Fürstenberg a. O., Kreis Guben. (380

Post Pohlschildern, Bz. Liegnitz

liefert Mai-Juli

von besten galizisch. Spiegelkarpfen

Karpfenbrut u. vorgestreckte Brut.

373) — Preisliste frei. —

Fähndrich-Blume.

Digitized by Google

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (193

H. v. Debschitz.

Fischzucht Eichgraben

empfiehlt per Mai–Juni (332

Karpfenjungbrut,

direkte Nachzucht v. Wittingauer Laichern,

per Tausend 5 Mk.

— Abgabe nicht unter 10 Tausend. —

Wobst, Zittau, Sachsen.

---

gibt ab zu sofortiger Lieferung:

20 000 Stück zirka 7—10 cm lange

einsömmerige Karpfen.

Bräuning, Kodersdorf O.-L.

---

von dem Borne'sche Fischzucht

gibt ab zur Lieferung Mai–Juni:

Karpfenjungbrut.

Preisliste frei. (32

— Frühjahrsversand beendet. —

Geschwister **von dem Borne.**

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (198

Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

WELTOL

bestes **Lederöl** für Stiefel

Wagenfette — Lederschwärze

sowie Leder aller Art,

Geschirr, Riemen

usw.,

seit 25 Jahren bewährt.

Lieferant der Heeresverwaltung.

Weltol-Fabrik

Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

---

15 000 ca. 7—10 cm lange, 1sömmer.

Galiz. Spiegelkarpfen

abzugeben, od. geg. 1sömmer. **Schleien z. vertausch.**

Bräuning, Teichgut Kodersdorf O.-L.

---

337) Ein- und zweisömmerige

Satz-Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, billigst.

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen (342

Theodor Boesel, Krebsgroßhandlung,

Berlin C 25, Kaiserstr. 34. Telegr.-Adr.: „Krebs boesel".

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Betschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hickmann-Betschau.** Fernsprecher: Betschau 52. (8

Besatz masurischer Riesenschleien,

11 bis 17 cm lang, je Schock 25 Mk. Abgabe nicht unter 5 Schock.

17 bis 20 cm lang, je Schock 40 Mk., **ausverkauft.** (225

Bei Entnahme von 20 Schock 10 % Nachlaß. Bei Entnahme nach Gewicht Höchstpreis. Versand gegen Nachnahme.

Teichwirtschaft Jarzombkowitz, Post Golassowitz, O.-S.

Die von Vahlsche Fischereiverwaltung

Mildenau bei Sorau N.-L.

hat noch abzugeben:

Größere Posten

2sömmerige Satzschleien.

Preisliste frei. (272

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

Binsen,

338) Ernte 1919, kauft

Hugo Schöner, Gera—Reuß.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: vierteljährlich **2,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **3 Mk.**, für das übrige Ausland **3,20 Mk.** — Einzelne Nummern 25 Pf.
Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 19. **Neudamm, 11. Mai 1919.** **Bd. 22**

Mehr Kritik bei Feststellung der Düngerbedürftigkeit von Teichen!

Von Privatdozent Dr. **Hermann Fischer**, München.

Es bedeutet zweifellos einen wesentlichen Fortschritt in der modernen Bewirtschaftung unserer Teiche, daß heute der Teichwirt der Verwendung von natürlichen und künstlichen Düngermitteln ein anerkennenswertes Interesse schenkt, während er in Friedenszeiten bei der damaligen Überfülle des Düngermarktes vor allem gegen die Verwendung von künstlichen Düngemitteln noch ein großes Mißtrauen hegte. Dieses Mißtrauen zerstreut zu haben, verdanken wir wohl in erster Linie den exakten wissenschaftlichen Teichdüngungsversuchen und jenen Praktikern, die mit kritischem Verständnis für die Notwendigkeit peinlicher Exaktheit und richtiger Problemstellung die Düngerbedürftigkeit ihrer eigenen Teiche erforschten. Leider steht dieser Gruppe von Einsichtigen noch eine viel stärkere und einflußreiche Gruppe von Teichwirten gegenüber, der man den Vorwurf einer die Klarstellung der Teichdüngungs-Probleme nur verwirrenden Eigenbrödelei nicht ersparen kann. Wenn Dr. H. Mehring, Breslau, in Nr. 6 der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" von 1919 in seinem Aufsatz über „Teichdüngungsfragen" schreibt, daß „eigentlich zwischen den Versuchen der wissenschaftlich arbeitenden Versuchsanstalten und denen der teichwirtschaftlichen Praxis keine Unterschiede bestehen, was ihre Anordnung angeht", so trifft er mit diesem Urteil den Nagel auf den Kopf.

Inwieweit pflegt nun der Praktiker auf den voranstehenden Grundsatz bei seinen Versuchen Rücksicht zu nehmen? Wenn wir daraufhin die praktischen Untersuchungsergebnisse kleiner Betriebe kritisch einschätzen würden, würden wir kaum einen Fall einwandfreier Versuchsanstellung finden. Es hat aber keinen Wert, hier Vorwürfe zu machen, vielmehr tun unter den gegebenen Verhältnissen durchführbare Abhilfevorschläge not. Vielleicht ist gerade die jetzige Zeit eine gute Lehrmeisterin. Die vielen schönen Düngermittel der Friedenszeit, die man in allen Kombinationen anwenden konnte, stehen uns nicht mehr zur Verfügung. Jetzt kommt die Lehrmeisterin Natur zum Zug, die immer haushälterischer gearbeitet hat als der Mensch. Vielleicht entschließt sich jetzt, unter dem Zwange der Not, der oder jener Praktiker doch einmal dazu, einen Teichdüngungsversuch unter Berücksichtigung des Gesetzes vom Minimum durchzuführen. Wenn es an allen Düngermitteln mangelt, warum sollten wir nicht jetzt einmal die Gelegenheit benutzen, den noch überall erhältlichen kohlensauren Kalk für Teichdüngungszwecke aufzukaufen und wenigstens einmal die Kalkungsfrage auf verschiedenen Teichböden exakt zu lösen! Die Schwierigkeit der Düngerbeschaffung ist keine Entschuldigung, wenn wir in der Lösung der Teichdüngungsfragen stecken bleiben. Letzten Endes können auch die wissenschaftlich arbeitenden teichwirtschaftlichen Versuchsanstalten der Mitarbeit der Praktiker nicht entraten, weil zurzeit unmöglich Versuchsteiche auf so zahlreichen, unter sich verschiedenen Böden angelegt werden können, wie sie zur Lösung fast aller schwebenden Fragen unbedingt notwendig sind. Unter diesen Verhältnissen ist der heutige Stand der Erkenntnis ungefähr der, daß wir die Frage der Phosphatdüngung und organischen Düngung der Teiche im allgemeinen als gelöst betrachten können, während alle übrigen Fragen noch in der Schwebe liegen. Vor allem in Hinsicht auf die bei den Praktikern so beliebte Kalidüngung muß festgestellt werden, daß wir heute meines Wissens noch keinen einzigen exakten Versuch besitzen, der eine Kalidüngung als einwandfrei rentabel erweisen kann. Hinweise darauf, daß Kalidüngung wirksam war, sind in der Literatur wohl zu finden, aber der zwingende Beweis fehlt. Warum haben nun die Versuchsanstalten gerade dieses Problem bisher nicht zu lösen gewußt? Es hat das seine Gründe auf technischem wie auch auf rein tierphysio-

Digitized by Google

logischem Gebiete. Im Grunde sind bisher noch recht wenige Bodenarten auf ihre Düngebedürftigkeit untersucht, und für die untersuchten ist es wahrscheinlich, daß es kalireichere waren. Weiter hat das Wasser gerade für Kali eine relativ große Löslichkeit, so daß namentlich dann, wenn viel kohlensaurer Kalk im Wasser gelöst ist, fast immer mit einer ausreichenden Nachlösung von Kali aus dem Boden zu rechnen ist. Als dritter und wichtigster Grund eines offenbar geringeren Kalibedarfs für die Fischproduktion ist der anzuführen, daß das Kalium im Vergleich zu anderen Nährstoffen im Fischkörper quantitativ sehr zurücksteht. Während es, abgesehen vom Kalk, im Vergleich zu den beiden anderen wichtigen Nährstoffen: Phosphorsäure und Stickstoff fast durchweg im Überschuß im Teichwasser zu finden ist, ist der Entzug von Kali aus dem Teiche durch die Erträge ein relativ geringer, wie folgende Durchschnittsanalysen von Analysen der „Loccumer Versuchsfische" (ermittelt von Knauthe und Cronheim, Zeitschrift für Fischerei, Berlin 1903) beweisen:

a Karpfen:

Ca O (Kalk), Durchschnitt aus 22 Analysen, 1,23 v. H.
K_2 O (Kali), (22 Analysen): 0,135 v. H.
P_2O_5 (Phosphorsäure), (22 Analysen: 1,15 v. H.
N (Stickstoff), (18 Analysen): 2,07 v. H.

[b Schleien:]

Ca O, Durchschnitt aus 9 Analysen: 1,19 v. H.
K_2 O (9 Analysen): 0,105 v. H.
P_2 O_5 (9 Analysen): 1,16 v. H.
N (8 Analysen): 2,15 v. H.

(Alle Zahlen beziehen sich auf Lebendgewicht.)

Gleichwohl kann es möglich sein, daß wenn auch nicht für den Aufbau des Fischkörpers selbst, so doch für die Schaffung der der tierischen Fischnahrung dienenden Pflanzennahrung das Kali von besonderer Wichtigkeit ist, worauf vereinzelte Analysen von Wasserpflanzen hindeuten, die einen abnorm hohen Kaligehalt ergaben.

Doch komme ich mit diesen Hinweisen von meinem Thema ab, das ja dem Praktiker nur einen Fall schildern soll, wo kritische Mitarbeit aus den Kreisen der Praxis besonders erwünscht und aussichtsreich wäre. Trotz meiner geäußerten Bedenken, daß die Kalidüngung im Teiche prinzipiell nicht annähernd die Bedeutung haben dürfte wie auf dem Felde, werden heute immer noch Praktiker auf die Kalidüngung schwören. Mögen diese den exakten Beweis für ihre Behauptung erbringen und sich einmal bei ihren Versuchen auf den Nachweis der Kaliwirkung beschränken, wenn sie etwa in diesem Jahre keine Phosphorsäure- und Stickstoffdüngemittel für Versuche auftreiben können! Durch diese Beidüngungen ist bei den kl inen Versuchen der Praxis wohl immer und immer wieder die nun allmählich bekannte und anerkannte Phosphorsäurewirksamkeit in Teichen erwiesen worden, die Wirkung des Kali ist aber dunkel geblieben. Es wäre also von größter Wichtigkeit, wenn alle Versuchsanstelle bei Fortlassung der jetzt doch meist nicht möglichen Phosphorsäure- und Stickstoffdüngungen in diesem Jahre nochmals ihre Versuche unter den ganz gleichen Versuchsbedingungen mit Kalisalzen oder Kalk wiederholen würden. Dann würden sie endlich einmal wissen, ob sie nicht lange Jahre das eine oder andere Düngemittel nutzlos ins Wasser geworfen haben.

Unter diesen Gesichtspunkten möchte ich auch die Wiederholung eines in Nr. 16 dieser Zeitschrift mitgeteilten Teichdüngungsversuches vorschlagen, für den sich dann wohl eine Auswertung finden lassen würde. Die Angaben über Größe des Teiches, Boden, Zufluß, Tiefe, Bewachsung, Durchfluß, Lage und Bewirtschaftung beweisen, daß hier Verständnis für den Einfluß aller dieser Faktoren vorliegt. Der Durchfluß muß aber bei einem neuen Versuch unbedingt abgestellt werden, da sonst kein Maßstab für die Ausnutzung des Düngers gewonnen werden kann.

Wenn auch ein Vergleichsteich fehlt, so kann doch auch der einzelne Weiher als Versuchsweiher dienen, wenn die Versuche jahrelang fortgesetzt werden. Vergleichbar sind dann die klimatisch gleich guten Jahre. Allerdings können die Nachwirkungen früherer Düngungen nur schwer in Rechnung gesetzt werden. Auch aus diesem Grunde muß dringend geraten werden, keine Düngerkombination bei den Versuchen anzuwenden, wenn nur wenige Versuchsteiche zur Verfügung stehen. Bei Verfügbarkeit aller Düngermittel würde sich etwa folgender Turnus der Düngungen empfehlen: 1. Düngungsjahr Superphosphat und Kalisalz, 2. Düngungsjahr nur Superphosphat und so fort im Wechsel zwischen 1 und 2. Die Wirkung oder Nichtwirkung des Kalisalzes würde sich so nach einigen Jahren herausstellen, sofern es sich um bedeutende Ertragsdifferenzen handelt.

Bei Unmöglichkeit der Superphosphatbeschaffung kann auch folgender Turnus Einblick in die Kalibedürftigkeit des Teiches geben: 1. Düngungsjahr Kalisalz, 2. Düngungsjahr ungedüngt und so fort im Wechsel zwischen 1 und 2. Selbstverständlich wird dem Praktiker niemals zugemutet, ein Düngemittel, das nur geringe Aussicht auf die Wirksamkeit in seinen Teichen hat, in dieser langwierigen Versuchsdurchführung zu prüfen. Er wird naturgemäß immer die Auswahl treffen, die nach eigener Erfahrung und fachmännischer Beratung auf Grund einer Wasser- und Bodenuntersuchung seiner Teiche die erfolgversprechendste ist. Durch Kombination von Düngermitteln kann aber, wie gesagt, in einem Teiche nie die beste Düngungsmethode für die örtlichen Verhältnisse gefunden werden,

Digitized by Google

da nach allen bisherigen Erfahrungen in der Mehrzahl der Fälle der erzielte Mehrertrag nur auf ein Düngemittel zurückzuführen ist, die Verwendung der andern also dann eine reine Verschwendung bedeutet. Nur nach sicherer Feststellung der Wirkung eines Düngermittels kann auch an die Prüfung einer Kombination mit einem zweiten herangegangen werden. Dieser Rat sollte besonders von der Praxis befolgt werden, die doch, wie immer und immer wieder betont wird, kein Interesse daran hat, die negative Wirkung eines Düngemittels im eigenen Teiche zu erproben.

Eine Versuchswiederholung nach dem Turnus 2 würde sich besonders für den Teichwirt empfehlen, dessen Versuche im Vorhergehenden gewürdigt wurden. Eine Bestätigung seiner Ansicht, daß durch Kalidüngungen sehr erheblicher Zuwachs zu erreichen sei, wäre jedenfalls für die gesamte Teichwirtschaft sehr verdienstvoll. Auch der Versuch in dem kleinen Weiher von ca. 0,15 ha Größe bedarf einer Bestätigung durch einen Versuch im Turnus. Eine Zuwachszahl von über 11 Zentnern auf das Hektar ist ein äußerst überraschendes Versuchsergebnis nach einer so starken Kainitdüngung. Eine gründliche Untersuchung der Fischnahrung in diesem Teiche könnte vielleicht den Einfluß der Düngung auf den Stoffumsatz im Teiche klarlegen. Daß das Kali als solches auf die Vernichtung der Wasserpest gewirkt hat, ist wohl nicht anzunehmen, da die Elodea sehr viel Kalk und Kali aufnimmt. Anscheinend hat die starke Versalzung des Bodens die Wasserpest durch Plasmolyse abgetötet und das reichliche abgestorbene Pflanzenmaterial hat dann als Gründüngung gewirkt. In diesem Falle könnten wir natürlich auch andere Salzgemische, wie Endlaugenkonzentrat, als „indirekten" Dünger verwenden.

Eine zweite Serie von Teichdüngungsversuchen, die von dem bereits erwähnten Herrn Dr. H. Mehring in Nr. 6 der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" von 1919 veröffentlicht werden, möchte ich auch zur Besprechung und in Beziehung zu vorliegendem Thema bringen. Die Versuche sind in der Teichwirtschaft der Herrschaft Creba (Oberlausitz) des Freiherrn v. Schlotheim im Jahre 1918 angelegt. Auf Gleichmäßigkeit der Bodenverhältnisse und auf Heranziehung eines ungedüngten Kontrollteiches ist bei diesen Versuchen entsprechende Rücksicht genommen worden. Für eine kombinierte Düngungsmethode nach von Zehmen (je Morgen 400 kg Mergel, 100 kg Kali als Kainit und in der Wachstumsperiode dreimal wöchentlich 1 kg Phosphorsäure als Superphosphat und 600 g Kali) standen auch hier wieder trotz Zuziehung der Kontrollteiche zu wenig Teiche zur Verfügung. Bei Prüfung von drei Düngermitteln sind mindestens fünf gleichartige Teiche notwendig, ganz abgesehen von den schwer zu entbehrenden Wiederholungen der fünf Kombinationen als Kontrollteiche. Nur zur Vervollständigung führe ich hier die in der Agrikulturchemie als Differenzdüngung bekannte Versuchsanordnung in einem Beispiel an:

1. Teich: Superphosphat + Kalisalz + Mergel.
2. Teich: Superphosphat + Kalisalz (ergibt die Mergelwirkung durch Vergleich mit 1).
3. Teich: Superphosphat + Mergel (ergibt die Kaliwirkung durch Vergleich mit 1).
4. Teich: Kalisalz + Mergel (ergibt die Phosphorsäurewirkung durch Vergleich mit 1).
5. Teich: Ungedüngt.

Für die Praxis wird diese Düngungsmethode bei der großen Zahl der hierzu erforderlichen gleichartigen Teiche kaum in Betracht kommen. Für die sauren Ochsenteiche bei Hammerstadt auf Creba würde sich die Wiederholung eines Kalkungsversuchs am meisten empfehlen. Daran anschließend verspricht ein Versuch mit Thomasmehl Erfolg, weil dieses gleichzeitig die Bodensäuren abstumpft und Phosphorsäure liefert.

Vorausgesetzt, daß die drei bei Creba selbst zu einer zweiten Versuchsserie herangezogenen Teiche, nämlich der Grovateich, Grovinateich und Winkelteich, gleichartige Bodenverhältnisse haben, entspricht hier die Versuchsanordnung auch strengen Anforderungen. Die Ergebnisse entsprechen den an den teichwirtschaftlichen Versuchsanstalten und sonst gemachten Erfahrungen, da die Möglichkeit einer 100prozentigen Steigerung der Erträge durch Phosphatdüngung und eine weitere Steigerung durch Kuhmistgabe klar gezeigt werden konnte. Gerade die so gut durchgeführten Versuche sollten unter Weglassung der Thomasmehl- oder Mergeldüngung und der Steigerung des Besatzes in dem mit Kuhmist gedüngten Teiche nochmals wiederholt werden, um so sicher festzustellen, ob die Kainitdüngung wirklich notwendig ist und ob bereits durch den Mergel eine wesentliche Ertragssteigerung gegenüber einem ungedüngten Teich erzielt werden kann.

Dr. Mehring kann offenbar mit der chemischen Untersuchung seiner Teichböden nicht viel anfangen. Ich kann ihm hier nur recht geben, daß eine mechanische Bodenanalyse, eine Bestimmung des Glühverlustes und der in Salzsäure löslichen Tonerde der Böden in der Teichwirtschaft wenig nützt. Auch hier, auf dem Gebiete der chemischen und biologischen Untersuchungen zur Unterstützung von Teichdüngungsversuchen, muß die Kritik der Praktiker einsetzen. Wie für die Untersuchungen der Feldböden die agrikulturchemischen bzw. landwirtschaftlichen Versuchsanstalten, so sind für die Untersuchung der Teichböden und Teichwässer die neugegründeten teichwirtschaftlichen Versuchsanstalten die zuständige Behörde. Auf Grund der eingehenden Durcharbeitung der analytischen Methodik kamen wir Aquikulturchemiker (im Gegensatz zu Agrikulturchemiker!) zu der Überzeugung, daß uns

Digitized by Google

die chemische Untersuchung der Teichböden nach der Extraktionsmethode mit starken Mineralsäuren und die mechanische Bodenanalyse der landwirtschaftlichen Versuchsanstalten wenig nützt. Den Teichwirt hat in erster Linie zu interessieren, welche Mengen an Pflanzennährstoffen in seinem Teichwasser während der Wachstumsperiode gelöst vorhanden sind. Neben der Untersuchung des ungedüngten und gedüngten Zufluß- bzw. Teichwassers hat er also vom Aquikulturchemiker vor allem einen Absorptionsversuch zu fordern, welcher angibt, wieviel von der beabsichtigten Düngung mit leicht löslichen Düngersalzen vom Boden angezogen und festgelegt wird, und wie stark man daher die Düngung zu wählen hat, damit nach Abzug der Absorption noch genügende Nährstoffmengen im Wasser gelöst bleiben. Den Teichwirt interessiert weiter ein nach dem Zuntz-Knautheschen Verfahren („Fischerei-Zeitung", Neudamm 1900, S. 97 ff.) ausgeführter sogenannter Becherglasversuch, da dieser einen Hinweis darauf gibt, welche Pflanzennährstoffe in dem zu untersuchenden Teichwasser die stärksten positiven Ausschläge geben. Für die Stickstoffversorgung der Teiche wird der Teichwirt eine Prüfung auf die stickstoffbindende Kraft der Böden anstellen lassen und so zur Klarheit kommen, ob er auf eine Stickstoffdüngung seiner Teiche nicht überhaupt verzichten kann. Andererseits wird er sich auch für eventuelle starke Stickstoffentbindungsvorgänge (sog. Denitrifikationserscheinungen) in seinen Teichen interessieren, weil unter solchen Verhältnissen die Zuführung anorganischer Stickstoffsalze, besonders Salpeter, wenig Erfolg haben kann.

Die biologische Untersuchung auf die vorhandene Fischnahrung schließlich wird dann einen Anhaltspunkt für die Bonitierung und die Beurteilung der Düngerwirkung geben.

Das Wagnis, dem Praktiker gewissermaßen Vorschriften zu geben, was er bei seinen Teichdüngungsversuchen zu tun und zu lassen hat, hätte ich nicht unternommen, wenn ich durch die Zeitverhältnisse nicht in einer bestimmten Richtung dazu ermuntert worden wäre. Bei der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit der Düngerbeschaffung wird der Teichwirt weniger als sonst Lust dazu haben, mal ins Volle zu greifen und eine Kombination aller Nährstoffe anzuwenden, in der Hoffnung, daß schon irgendeiner dabei ist, der den Mehrertrag bringt. So verschwenderisch können wir nicht mehr arbeiten. Wir müssen heute schon wohlberatener und direkter auf das Ziel losgehen. Auch dürfen wir nicht mehr wie früher ausgemachte Versuchsfehler, wie: ungleichmäßige Besetzung der Versuchsteiche, Staffelungen, solange die Düngerwirkung noch unbekannt ist, beliebige Fütterung in einzelnen Versuchsteichen, Duldung eines Durchflusses in Versuchsteichen, und wie die leider immer wiederkehrenden Störungen von Versuchen alle heißen, stillschweigend durchgehen lassen; dazu sind Material, Zeit und Arbeitskraft viel zu kostbar. Ein nicht mit dem ernsthaften Willen, alle in unserer Hand liegenden Versuchsfehler zu vermeiden, durchgeführter Düngungsversuch bedeutet für die Praxis, die heute unter so erschwerten Produktionsbedingungen arbeitet, eher eine Schädigung als einen Nutzen.

Teich- und Fluß- wie Seenbesatz.

In Nr. 13 spricht sich Herr Waldmann über gemischten Besatz in einer Weise aus, die nur die Billigung jedes Praktikers finden kann. Es ist im Interesse der Volksernährung wirklich dringend nötig, daß mit dem alten Schleudrian des einseitigen Besatzes gebrochen und aus dem Wasser alles herausgeholt wird, was es bringen kann. Auch derjenige, der angewiesen ist, sich jedes Jahr seinen zweijährigen Besatz zum Abwachs zu kaufen, weil er infolge mangelnder Überwinterungsmöglichkeit nicht Einjährige mit abwachsen lassen kann, muß zu den zweijährigen Karpfen mindestens genügend zweijährige Schleien setzen, deren Verhältniszahl sich nach dem jeweiligen Untergrund richtet. Das Abwachssoll des zweijährigen Karpfen auf 1½ Pfund und das der zweijährigen Schleie auf ¼ Pfund gerechnet, also den sechsten Teil, empfehle ich bei durchgehend weichem Untergrund auf 100 Karpfen mindestens 200 Schleien zu setzen, bei ausgesprochenen Schleienteichen noch mehr, während bei Teichen mit festem Untergrund die gleiche oder eine noch geringere Schleienstückzahl wohl das Richtige ist. Gegen den Schleienbesatz werden stets zwei Gründe erhoben. Zunächst: daß sich die Schleie nicht wieder fangen läßt. Das ist aber nur in schlecht gehaltenen Teichen der Fall. Mögen die Besitzer nur die Teichgräben in Ordnung halten und vor der Abfischung auskrauten lassen, dann gehen die Schleien bei langsam fallendem Wasser schon mit. — Der zweite Gegengrund ist das Vorhandensein von Hechten. Letzteres läßt sich doch wirklich leicht genug durch Anbringung von geschlitzten Zinkgittern in genügender Höhe und Breite hindern, durch die der Zufluß hindurchlaufen muß. Also beide Gegengründe erscheinen nicht als stichhaltig. Jedenfalls bringt erfahrungsmäßig der gemischte Besatz ⅓ bis ¼ mehr. Mit Goldorfen habe ich noch keine Erfahrungen gemacht,

Digitized by Google

wohl aber mit Plötzen, die hier gut gedeihen und später in Masse gezogen werden sollen. Karauschen wachsen zu langsam und haben die sehr unangenehme Eigenschaft, sich ganz maßlos zu vermehren, so daß sie ohne Hechtbeisatz eigentlich nicht gehalten werden können, welch letzterer auch wiederum seine Schattenseiten hat.

Mit Barscheinsatz habe ich im Gegensatz zu Herrn Waldmann sehr üble Erfahrungen gemacht, obgleich nur wenige Hundert eingesetzt waren. Gewiß wachsen die Barsche vorzüglich ab, schmecken auch gebraten vorzüglich; aber die Stachelei der andern Fische und die verletzten Hände der Fischer sind eine Beigabe, die sich wohl nur ertragen läßt, wenn sämtliche Fische gleich ab Teich als Speisefische verkauft werden können. Angestachelte zweijährige Karpfen oder Schleien kommen nicht durch den Winter. — An sich ist es sehr angenehm, bei der Beschlagnahme der Karpfen und Schleien der umwohnenden Bevölkerung beschlagnahmefreie Fische liefern zu können. Mir ist hier schon ungezählte Male gesagt worden, daß es doch eigentlich ein Skandal wäre, daß die Anwohner die großen Teichflächen vor der Nase hätten, aber nie einen Fisch zu sehen bekämen.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Zukunft erscheint mir aber der regelmäßige zwangsweise Besatz sämtlicher Flüsse und Seen mit in Zuchtanstalten gezogenem Besatz. In sämtliche Pachtkontrakte müßte ein regelmäßiger Einsatzzwang hinein. Der Fischer soll, um mit Nutzen fischen zu können, nicht nur herausnehmen wollen, sondern auch einsetzen! Der Landwirt düngt auch! Bis jetzt wird wohl nicht in 5 Prozent der großen Gewässer mit Besatz nachgeholfen. — Damit aber der Fischer zu seinem Nutzen einsetzen kann, müssen die Satzfischpreise auch so sein, daß er es mit Nutzen kann. Auf der letzten Versammlung des Brandenburger Fischereivereins wurden die zu hohen Satzfischpreise gerügt. Dabei hatte ein Berufsfischer an die 100 Zentner Satzschleien eingesetzt. Mit der Rüge allein ist es nun nicht getan. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn eine Aussprache darüber stattgefunden hätte, wie hoch im Verhältnis zum Speisefischpreis der Besatzfischpreis sein darf, um noch einen guten Nutzen zu lassen. Die jetzigen Satzfisch- und auch Speisefischpreise sind wohl nur als vorübergehend aufzufassen und dürften normal auf etwa zwei Drittel der jetzigen Höhe zurückgehen. — Bei Besatz von Wildgewässern dürfte es sich wohl vor allen Dingen um die Schleie handeln. Diese in großen Massen zu ziehen ist selbstverständlich für den Züchter nur dann möglich, wenn auch der regelmäßige Absatz zu nutzbringenden Preisen gesichert ist. Sonst wird sich kein Züchter auf das Risiko einer einseitigen Zucht einlassen, zumal sich auch wirklich nur wenige Teiche zur Massenproduktion von Schleien aller Jahrgänge eignen. Meines Erachtens — mir fehlt allerdings darin die Erfahrung — gehört die zweijährige Schleie in aalreiche Gewässer, da sie ihrer Größe wegen nicht so leicht mehr genommen wird, und die einjährige Schleie in Durchschnittsgewässer.

Nun ist ja in allen Sachen der Preis entscheidend, und der ist jetzt ja teilweise in himmelschreiender Weise getrieben worden. In diesem Jahre dürften doch die Verordnungen der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung so aufzufassen gewesen sein, daß zweijährige Schleien nur nach Gewicht verkauft werden durften. Dabei fand man in einem landwirtschaftlichen Anzeiger Schleien von 15 bis 20 cm mit 60 Mk. je 100 Stück angeboten. Hoffentlich hat sich der Staatsanwalt dieses Menschenfreundes angenommen. Denn einerseits ist jeder Fisch über 18 cm mit 100 g Gewicht schon Speisefisch, und dann kommt dabei ein Zentnerpreis von etwa 500 bis 550 Mk. heraus, je wie sortiert wird und an welcher Grenze die meisten Fische sind, ob oben oder unten.

Sehr empfehlenswert erscheint es mir nun, wenn eine Anzahl von Praktikern zusammenträte und feststellte, wie hoch sich allgemein der Besatzfischpreis für ein- und zweijährige Schleien im Verhältnis zum Speisefischpreis stellen darf, um ein Aussetzen in Flüsse und Seen noch nutzbringend zu gestalten. Diese Preisfestsetzung müßte natürlich mit großer Vorsicht und nicht einseitig gemacht werden, denn beide Teile, Fischer und Züchter, wollen leben. — Auf Grund dieser Preisfestsetzungen könnten dann zwischen Vereinen und größeren Fischereibesitzern einerseits und Zuchtanstalten andererseits feste alljährliche Lieferungsverträge abgeschlossen werden in der Weise, daß der Züchter bis zu einer bestimmten Menge zu bestimmten Preisen zu liefern und im Fall eines die festen Bestellungen nicht erreichenden Abwachses auf die festen Lieferungen sachgemäß zu verteilen hätte. Erst eine Produktion über die abgeschlossene Menge hinaus stände zu seiner freien Verfügung. Für den Züchter bestände die Sicherheit, seine so doch einseitig gerichtete Produktion lohnend zu verwerten, und die Wildfischer hätten ihren regelmäßigen preiswerten Besatz. Ohne gegenseitige feste Einigung geht es nicht. — Die zweijährigen Schleien hatten ja ihren gesetzlichen Preis. An Preisen für einjährige Schleien sind hier bekannt große Abschlüsse von mehreren Posten 100 bis 150 Tausend Stück an einen Empfänger mit 40 Mk. pro 1000 Stück. — Zurzeit werden in den meisten Fischzuchtanstalten noch unnötig viel Speisefische gezogen zur Ausnutzung der groben Nahrung, aber mit einem Sechstel Abwachs von Speisefischen nutzt man diese auch schon aus.

Demgemäß möchte ich vorschlagen, daß vielleicht der Brandenburger Fischereiverein, der wohl die meisten Seenpächter resp. Besitzer als Mitglieder hat, der Frage des Besatz-

Digitized by Google

fischpreises nähertritt und diese Angelegenheit vielleicht auf der nächsten Versammlung in Kottbus allgemein besprechen würde. Die Geheimniskrämerei mit Satzfischen, wie sie gegenwärtig oder vielmehr schon seit langen Jahren betrieben wird, ist wirklich nicht nötig. Es soll jedermann wissen, zu welchen normalen Preisen er direkt kaufen kann. Dann fallen auch die häßlichen Auswüchse des Handels, wie ich einen erwähnte, fort. — Jeder solide Handel kann dabei stets weiter bestehen, da er für manche Gegenden, wo keine Zuchtanstalten sind, einfach unentbehrlich ist. Der unsolide Handel kann aber verschwinden. Er liefert meist schlecht und zu teuer und hemmt dadurch die nötige Entwicklung der Fischzucht; denn wer wiederholt durch schlechte Besatzlieferung aus dritter Hand hereingefallen ist, besetzt seine Teiche nicht mehr oder läßt sie eingehen.

v. Borries-Mittelhausen.

Eine Komödie der Irrungen.*)

Der Brandenburgische Fischerei-Verein hatte die Freundlichkeit, mir folgenden offenen Brief des Herrn Meyerin zuzustellen:

„Verlag und Schriftleitung der Zeitschrift
„Der Berufsfischer".
Griesstädt am Inn, den 7. 4. 1919.

Offener Brief an Herrn Generalsekretär
Dr. Buschkiel,
Berlin.

Wir erhielten von einem Ihrer ältesten Mitglieder, das allerdings längst nicht mehr mit der parteiischen Tendenz Ihres Vereins einig geht, Ihre Märzmitteilungen. —

Wir können es nicht unterlassen, Ihre Worte in der Generalversammlung etwas näher zu kritisieren: Vor allem nennen wir es eine Unverschämtheit Ihrerseits, Herrn Weiße als Gastwirt, der von Fischerei nichts versteht, hinzustellen und so die Berufsfischer in Ihrem Verbande in uns nachteiligem Sinne zu beeinflussen. — Als rechtlich denkender Mensch, der Anspruch auf Bildung hat, nenne ich eine solche, auf nur „Hörensagen" begründete Kritik eine Lüge. — Wir weisen sie zurück und erklären Ihnen folgendes:

Herr Weiße ist nicht Gastwirt, sondern Berufsfischer. — Das Geschlecht Weiße, als Fischergeschlecht, ist in den Annalen seines Geburtsortes bis ins 11. Jahrhundert zurückzuführen. — Vater, Großvater usw. waren Berufsfischer. — Herr Weiße ist am Wasser aufgewachsen, war mit ganz jungen Jahren seinem Vater schon behilflich, leitete dann längere Jahre in Süddeutschland eine eigene große Fischerei, und kann danach gesagt werden, daß Herr Weiße, der ein intelligenter, über enge Kreise hinausschauender Kopf ist, sein Handwerk verstehen muß. Meiner Ansicht nach wohl in praktischem Sinne mehr wie alle Herren Regierungsräte. Ferner finde ich Ihre Kritik der grammatikalischen Schriftweise des Herrn Weiße einfach kleinlich, fade und abgeschmackt. — Es liegt doch auf der Hand, daß ein Berufsfischer, der keine höheren Schulen besuchte, auf intellektuelle Bildung auch keinen Anspruch erhebt, nicht so geläufig und fehlerlos schreiben kann wie ein akademisch gebildeter Mensch. —

Lassen Sie sich sagen, daß gerade diese Kleinlichkeiten Ihr Bild für mich etwas in schiefes Licht setzten. — Ich und mit mir viele waren bereit, an Ihre Großzügigkeit und Gedankenfreiheit, die sich auch in manchen fisch- und fischereiwirtschaftlichen Fragen zeigte, zu glauben. — Nach dieser Fadheit aber ist dieser Glauben erschüttert, und liegt es nun an Ihnen, durch eine offene Rechtfertigung des Herrn Weiße wieder glauben zu machen, daß an Ihrem Posten eine gerechte, ehrliche und über kleinliche Klatschereien erhabene Persönlichkeit steht.

Wir bitten Sie bzw. appellieren an Sie als Ehrenmann, diesen offenen Brief in Ihrer nächsten Mitgliederzusammenkunft bekanntzugeben, und sehen auch gerne Ihrem Bericht bzw. Ihrer Richtigstellung entgegen.

Inzwischen verbleiben wir

J. A.: gez. Meyerin,
Schriftsteller, Schriftleiter des Verbandsorgans
„Der Berufsfischer", Griesstätt a. Inn."

Die höfliche Bitte im Schlußabsatz des offenen Briefes veranlaßt mich, über im 2. Absatz enthaltene Grobheiten hinwegzusehen und zu antworten, um so mehr, als wohl auch die erwähnte Entgleisung im Grunde genommen einer guten Absicht entspringt.

Es hat mir ganz fern gelegen, Herrn Weiße irgendwie zu verunglimpfen. Mit meinen Ausführungen in der Hauptversammlung des Brandenburgischen Fischerei-Vereins habe ich lediglich eine Erklärung geben wollen dafür, daß Herr Weiße in einer Form vorging, die viele seiner Fachgenossen von einem Berufsfischer nicht erwartet hätten. Herr Weiße scheint die bisherige Organisation der deutschen Fischerei, wenigstens zu Beginn seiner Werbearbeit für einen Berufsfischerbund, nur sehr oberflächlich gekannt zu haben, sonst würde er wohl vor Erlaß seines Aufrufes mit einer Reihe von reifen Männern aus dem Fischerei-Beruf in Verbindung getreten sein, von denen der Fachmann im allgemeinen weiß, daß sie seit vielen Jahren für die Hebung des Fischerstandes kämpfen. Herr Weiße hätte ferner, so wurde von Berufsfischerseite mir verschiedentlich mitgeteilt, nicht alle bisherigen Organisationen und Bestrebungen für die Fischerei in einen Topf geworfen, wie es aus seinem ersten Aufruf erschien. Diese und andere Tatsachen legten den Gedanken nahe, daß Herr Weiße nicht so tief in die deutschen Fischereiverhältnisse hineingesehen hat, wie man es von einem Fachmann in Fachkreisen vielfach erwartet. Bei den Erkundigungen, welche ich über den mir bisher gänzlich unbekannten Herrn Weiße — und ich kenne doch eine keineswegs geringe Zahl deutscher Berufsfischer persönlich oder wenigstens dem Namen nach — einzog, wurde mir von sehr zuverlässiger Seite mitgeteilt, Herr Weiße sei kein bayerischer Fischer, sondern stamme von der Elbe und habe kurz vor dem Kriege in eine Wirtschaft in Soyen am Inn hineingeheiratet. Diese Mitteilung habe ich nicht ganz richtig aufgefaßt, wobei mich wohl die Erinnerung an eine Anzeige mißleitete, welche

*) Die Überschrift zu dem Artikel, der uns ohne Überschrift zuging, stammt von uns. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

in Nr. 1 der Neudammer „Fischerei-Zeitung" vom 5. Januar 1919 erschien:

„Kriegsteilnehmer.

Vom Berufsfischer wird eine fischreiche See- oder Flußfischerei mit Altwässern zu kaufen oder pachten gesucht. Mit Gastwirtschaft oder Fischhandlung bevorzugt. Angebote mit Preisanforderung und Anzahlung sind zu richten an Karl Weiße, Soyen, Obby., bei Wasserburg am Inn."

So ist es wohl begreiflich, daß ich das Wort „Wirtschaft" fälschlich als Gastwirtschaft aufgefaßt habe, und ich glaube, daß Herr Weiße keine Ursache hat, beleidigt zu sein, wenn ich ihn nicht als Fischer im Hauptberuf angesehen habe, da er selbst eine Fischerei mit „Gastwirtschaft" in seinem Gesuch bevorzugt. Ich benutze aber natürlich gern diese Gelegenheit, um zu betonen, daß also Herr Weiße wohl Hauptberufsfischer ist; dann aber ist mir noch verwunderlicher, daß Herr Weiße bei seinem mir an sich höchst sympathischen Bestreben, für seine Kollegen bessere Lebensbedingungen zu schaffen, Wege gewählt hat, die einen Teil seiner Berufsgenossen zum Kopfschütteln veranlaßten.

Herr Weiße scheint auch jetzt noch nicht jenen Einblick in die deutsche Fischerei-Organisation genommen zu haben, den man doch von einem Manne erwarten dürfte, der sich zum Führer einer großen berufsständischen Bewegung emporgeschwungen hat. Aus dem angeführten offenen Brief geht hervor, daß Herr Meyerin von Herrn Weiße nicht darüber aufgeklärt ist, was ich bin: nämlich nicht Generalsekretär des Brandenburgischen Fischerei-Vereins, sondern des Deutschen Fischerei-Vereins. Ein Teil des offenen Briefes geht mich in meiner dienstlichen Eigenschaft also gar nichts an, und ich muß Herrn Meyerin bitten, sich mit dem Schriftleiter der Mitteilungen des Brandenburgischen Fischerei-Vereins darüber auseinanderzusetzen.

Mich wundert es, daß der Vertrauensmann des Herrn Meyerin, den er im ersten Absatz seines offenen Briefes erwähnt — doch offenbar Herr Lietzmann, der 2. Vorsitzende des Berufsfischerbundes —, ihn nicht besser unterrichtet hat und z. B. auf die Existenz des Jahrbuches der Binnenfischerei hingewiesen worden ist, in welchem Herr Weiße und Herr Meyerin das Adressenmaterial für die deutschen Fischerei-Organisationen finden können.

Ich hoffe, daß diese Aussprache Herrn Weiße und seinen in der Fischerei bisher fremden Hilfskräften Veranlassung geben wird, sich etwas gründlicher über das zu unterrichten, was auf dem Gebiete der Fischerei-Organisation bereits erfolgt ist, denn ohne eine gründliche Sachkenntnis dürfte es kaum gelingen, den Berufsfischerverband in kürzester Zeit zu einem Gebilde zu gestalten, das wirklich segensreiche Taten für die deutsche Binnenfischerei aufweisen kann.

Berlin, den 28. April 1919.

Dr. Buschkiel,
Generalsekretär des Deutschen Fischerei-Vereins.

Kleinere Mitteilungen.

— **Errichtung einer Fischzuchtanstalt in Österreich.** Der Fischereirevierausschuß in Wien beschloß im Einvernehmen mit der Nieder-Österreichischen Landesregierung eine Fischzuchtanstalt zu errichten. Man will wenig produktive Grundstücke, die sich hierzu eignen, sowie Teichwirtschaften, die an die Anstalt angeschlossen werden könnten, erwerben. Solche Teichwirtschaften, Muster- oder Lehrteichwirtschaften, sollte man auch in Deutschland errichten. Xyz.

— **Aus Bromberg** wird uns geschrieben, daß am 13. April d. Js. 80 Zentner Hochseefische zur Verteilung kamen. Die Fische fanden reißenden Absatz, wenn ihre Frische auch manches zu wünschen übrig ließ. Xyz.

— **Verdorbene Heringe.** Aus unserem Leserkreise, so schreibt das „Hamburger Fremdenblatt", werden uns Bedenken geäußert, daß Deutschland, nachdem England auf die Lieferung der vorher angekauften 700 000 Tonnen Heringe verzichtet hat, von denen ein großer Teil allerdings dem Verderben anheimgefallen ist, die verdorbene Ware erhalten wird. Hieraus läßt sich die Einschrumpfung der 700 000 Tonnen erklären. Xyz.

— **Die Heringsbelieferung.** Das Lebensmittelamt schreibt: Wider Erwarten sind weniger Heringe eingetroffen, als daß alle Geschäfte voll mit Heringen versorgt sein können. Das Lebensmittelamt hat sich daher veranlaßt gesehen, einige Geschäfte anstatt der Salzheringe mit marinierten Heringen zu beliefern. Es steht den Bestellern dieser Geschäfte frei, die marinierten Heringe auf die Marken zu nehmen oder bis zur nächsten Ausgabe zu warten, bei welcher die in den Geschäften abgestempelten Heringsmarken mit Salzheringen beliefert werden können. — Die Tonnenzahl der Heringe wuchs seinerzeit lawinenartig, jetzt schrumpft sie ebenso zusammen. Wenn nur nicht die Salz- und Sauerheringe zu Stinten mit der üblichen Tunke werden! Xyz.

— **Wieder eine G. m. b. H.** In Kolberg hat sich eine G. m. b. H. aufgetan. Fischverwertung und Ausnützung der Seefischerei. Ausgerechnet zur Badesaison will man die Fische, die sonst nicht gefangen wurden, verwerten und ausnutzen. — Selbst die Badegäste Kolbergs und Umgegend konnten in früheren Zeiten nicht genügend beliefert werden, jetzt will man ausnützen und verwerten. Die beste Verwertung ist m. E. der Gründverkauf. Xyz.

— **Ein westpreußischer Ostseefischerverband** wurde in Danzig kürzlich durch Vertreter von 13 Vereinen mit 1500 Mitgliedern gegründet. Die Anregung dazu war von Pfarrer Böhm aus Bohnsack gegeben worden, der auch Vorsitzender und Schriftführer des Verbandes geworden ist. Dieser stellt nicht nur einen Zusammenschluß der vorhandenen westpreußischen Fischereivereine dar, sondern soll sich auch als Wirtschaftsgenossenschaft betätigen. Er soll daher durch Einkauf von Fischereigeräten das Fischereimaterial zu verbilligen und durch Festsetzung der Fischpreise den Verdienst zu erhöhen trachten. Er wird dieses am besten erreichen, wenn er für einen Abbau der Zwangswirtschaft eintritt. St.

Digitized by Google

— **Humor in trüber Zeit.** Der Magistrat in Clausthal hatte vor kurzem bekanntgegeben, daß auf je zwei Personen ein Hering zur Verteilung komme. Tags darauf erschienen in den „Öffentlichen Anzeigen für den Harz" mehrere Anzeigen, in denen einzelstehende Personen einen Partner für die Teilung des beliebten Fisches suchten. Unter anderem stand zu lesen: „Alleinstehende Person sucht Teilnehmer zum Bezug eines Herings. Gefl. Angebote mit Angabe, ob Kopf- oder Schwanzende erwünscht, unter „Ehrliche Teilung" an die Geschäftsstelle d. Ztg." Und ferner: „Junges blondes Mädel sucht zwecks gemeinsamen Kaufs des in Aussicht gestellten Herings Bekanntschaft mit gebildetem Herrn. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Angebote unter „Liebesgott Hering" befördert die Zeitung."

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin, 30. April 1919.

Wir stehen vor dem Mai, und immer noch weht ein eisiger Nordost. Blüten und Knospen möchten hinaus in die warme Frühlingsluft, doch sie kommen nicht weiter, weil sie die Kälte hindert. Vor meinem Fenster steht eine Frühlinde. Sie ist noch recht kahl und hat sich zur Spätlinde umgewandelt. Heute nacht hatten wir 3 Grad Kälte, und fingerdickes Eis lag auf dem Wasser. Wie mag es bei solchem Wetter den kleinen Einsömmerigen gehen? Die Nahrung wird knapp sein, und frieren werden sie auch. Ein schlechtes Prognostikon ist dieses Wetter für unsere kleinen Lieblinge.

Wenn es auch allgemein heißt, die späten Frühlinge sind besser als die zeitigen, so möchte ich das für alles, nur nicht für unsere Fischerei unterschreiben. Der kleine Fisch, welcher gleich Nahrung findet, ist besser daran, als wenn ihn die Kälte zwingt, erst zu hungern. Ich schrieb neulich: „Die Zukunft unserer Karpfenwirtschaft liegt in dem gemischten Besatz: Zweisömmerige, Einsömmerige und Brut." Nun wissen wir genau, daß der größere Karpfen mitunter ein rechter Kannibale sein kann. Wir wissen, daß Elternfische im Dubischteich ihre eigene Brut und Eier verzehren. Wir entfernen diese infolgedessen so schnell wie möglich. Ich habe noch nie erfahren, daß die größeren Karpfen, z. B. zwei- und dreisömmerige, der Brut nachstellen. Als man früher, wohl auch jetzt noch, zu den Elternfischen auch noch Anhetzer setzte, nahmen wohl die Elternfische Eier und Brut, nicht aber die Anhetzer.

Ich möchte empfehlen, in diesem Jahre nicht zu früh streichen zu lassen, jedenfalls nicht früher, als bis das Wasser wenigstens eine Wärme von 15 Grad Reaumur hat. Denn je wärmer das Wasser ist, um so schneller streichen die Karpfen, und um so besser gedeiht die Brut in den Vorstreckteichen. Hat die Brut den Dottersack verloren, so brauchen wir meines Erachtens keinen Vorstreckteich. Wir setzen eben Zweisömmerige, Einsömmerige und Brut zusammen, die Brut möglichst auf das Schar. Hier können wir die Brut besser treiben, teils durch Wasserdüngung, teils durch breiartig zerkleinerte Futtermittel. Man kann zum Beispiel Torfmull innig mit Jauche mischen, dazu ein wenig Kalk geben und so im Umkreis des Teiches kleine Komposthaufen herstellen. Diese Komposthaufen werden zwei- oder dreimal umgeschaufelt und dünn auf das Schar gebracht, wo sie ein gutes Futter abgeben. Neulich sah ich, wie jemand anstatt Torfmull Lupinenstengel und -Schalen verwendete und für die Brut vorrichtete. Auch die einsömmerigen Fische gingen an dieses Futter. Ist man im Besitz von Ruß, so kann man dem Futter etwas von dem Ruß beigeben, welcher den Fischen sehr bekömmlich ist. In unmittelbarer Nähe eines Fabrikschornsteins liegt ein Teich. Der Schornstein rußte etwas, und die Fische nahmen, scheinbar mit Wohlbehagen, diesen Ruß auf.

Sowohl die Zwei- als auch die Einsömmerigen sind gut durch den Winter und in die Teiche gekommen, haben aber bisher noch kein Gramm zugenommen, obwohl sie im März ausgesetzt worden sind.

Die Laichkarpfen setzte man gewöhnlich schon recht zeitig in die kleinen Hälter und überließ sie dort ihrem Schicksal, bis das Laichgeschäft herankam. Daß man heute die Laichkarpfen schon möglichst im März nach den Geschlechtern trennt, ist bekannt. Weniger bekannt ist es, daß man sie bis zum Beginn des Laichgeschäftes, etwa Mitte Mai, füttert oder, da wir in diesem Jahr kein Futter haben, in kleine, warme Teiche bringt. Diese Teiche sollen womöglich den Winter über trocken liegen bleiben und im frühen Frühjahr mit irgendeiner Getreideart bestellt werden; am besten sind natürlich die Leguminosen. Wenn so, gut ernährt, die Karpfen forsch in das Laichgeschäft kommen, so bringen sie auch eine gute Brut.

Alle Teiche, die jetzt trocken liegen, die Streck- und Vorstreckteiche, sind so zu bestellen. Ich möchte sogar empfehlen, die Teiche, in welche Brut zu den andern Fischen kommt, niemals ganz zu bespannen, sondern das Schar freizulassen, dieses mit Leguminosen zu bestellen und erst kurz vor dem Aussetzen der Brut zu bespannen. Dies veranlaßt, daß die Brut gleich Nahrung findet. Gut ist es auch, das Teichschar vor der Bestellung zu mergeln. Mergel findet sich auf jedem Gute; man muß nur eifrig danach suchen und die Wintermonate zum Mergeln benutzen; Lehmmergel ist der beste. Als man seinerzeit darüber stritt, ob Lehm für die Karpfenteiche empfehlenswert sei, stellte ich mich in der Lehmfrage auf die Seite der Lehmer und stehe auch heute noch auf diesem Standpunkt, obwohl mir bekannt ist, daß man das nicht gelten lassen will.

Bezüglich der Forellen habe ich mich in der vorigen Nummer geäußert. Soviel ich erfahren habe, hat der Herr Reichskommissar für Fischversorgung Fischabfall als Forellenfutter in Aussicht gestellt. Am besten eignet sich der Abfall von sogenannten Magerfischen, hauptsächlich Schellfischen. Auch der Blaufisch und der Kabeljau mögen zur Not gehen. Man braucht ungefähr zehn Pfund Futter für ein Pfund Forellen. Das Einsammeln von Fröschen, Flohkrebschen usw. ist heute viel zu teuer, und ob wir bei den Magerfischen unsere Rechnung finden, sei auch noch dahingestellt. Früher kamen die Seefische ohne Kopf auf den Markt; man konnte also diesen sauber zerkleinert als Fischfutter verwenden. Heute kommt der ganze

Digitized by Google

Magerfisch auf den Markt und kostet mit Kopf 2 Mark das Pfund. Wir würden also 20 Mark allein an Futter für 1 Pfund Forellen aufzuwenden haben. Ob die Därme der Seefische zum Futter gehören und wesentlich billiger sind, ist noch fraglich.

Die Binnenfischerei hat in diesem Frühjahr bisher schlecht abgeschnitten. Die steife Brise aus Nordost und die Kälte hinderten den Fang bedenklich. Der Aal kriecht schon, wenn auch nur der große in Mittel- und Westdeutschland. In Westpreußen lag bis vor kurzem noch Eis auf den Seen. Sicherlich wird das Schar auch in dieser Nacht davon bedeckt gewesen sein. Wenn hier 3 Grad Kälte sind, so sind in Ostpreußen 5 und 6 Grad. Jedenfalls sind aber jetzt schon die Aalfangvorrichtungen in Ordnung zu bringen. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 27. 4. bis 3. 5. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 25 Mk. je Schock.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Mehr Kritik bei Feststellung der Düngerbedürftigkeit von Teichen! 189. — Teich- und Fluß- wie Seenbesatz. 192. — Eine Komödie der Irrungen. 194. — Errichtung einer Fischzuchtanstalt in Österreich. 195. — Aus Bromberg. 195. — Verdorbene Heringe. 195. — Die Heringslieferung. 195. — Wieder eine G. m. b. H. 195. — Ein westpreußischer Ostseefischerverband. 195. — Humor in trüber Zeit. 196. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 196. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., Vorzugsplätze 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Fischmeister.
Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.
Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (352
W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Akkordarbeit!
M. mein. eig. Geräten stelle ich sofort
Aalfänger, Krebsfänger und Fischer
ein. Meldungen sind zu richten an
Konopatzky, Fischerei,
Golub, Westpreußen.

Ich suche sofort einen
Fischereigehilfen,
welcher mit Bootfahren vertraut ist; auch Kriegsbeschädigten (371
Friedrich Engelmann, Jena.

2 tüchtige Fischergesellen
für sofort oder später gesucht
b. hohem Lohn, Prozent. u. gut. Station.
E. Buwert, Fischermeister,
Schifferhof bei Wilmersdorf,
Kreis Angermünde. (390

Vertretung gesucht.
Für den **Bez. Köln-Coblenz, Rhein.,** gut eingeführter Vertreter für (413
leistungsfähige Fischerei
in frischen und geräucherten Fischen, auch Marinaden. Sitz Godesberg. Lager vorhanden. Angebote unt. **M 2 P. 9233** befördert **Rudolf Mosse, Köln.**

Für größ. Fischzuchtunternehmen
mit Fischhandlung wird ein tüchtiger
Teilhaber mit 20 Mille
sofort gesucht. Gefl. Angebote unter **Nr. 394** bezb. d. d. Geschäftsst. d. Bl.

Junger, gelernt. Fischer,
perfekt in allen Netzarbeiten, zuletzt als Werkführer erfolgreich tätig gewesen, sucht in größerer Teichwirtschaft zwecks weiter. Ausbildung Stellung. Angebote unter **Nr. 397** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischer, mit allen Netzarbeiten vertraut, 30 Jahre alt, mit guter Führung, sucht baldigst Stellung auf Gut oder bei Fischermeister. Angebote m. Lohnangabe bef. unter **Nr. 395** d. Geschäftsst. d. Bl.

Betätigungsfeld
als Aalfänger auf Prozente
mit eigenen Geräten sucht auf möglichst großem See (377
A. Sander, Warin in Mecklenburg.

Strebsam. Berufsfischer,
evgl., 28 Jahre alt, ansehnliche Figur, 1,75 groß, mit gutem, verträglichem Charakter, 2000 Mk. Ersparnisse, möchte in Eigentums- oder Pachtfischerei einheiraten. Witwe m. Kind angenehm. Lichtbild erwünscht, welches zurückgesandt wird. Aufrichtige Zuschriften bitte zu richten an (406
Walter Maaß,
Groß-Kreutz i. Mark (Bahnhof).

Teichwirtschaft,
ca. 400 Morgen groß, unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Reflektanten, die sich als Teichwirte und über ihre Verhältnisse genügend ausweisen, erfahren Näheres unter **Nr. 330** durch die Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Forellen-Bach-Fischerei,
etwa 5 km lang, gut besetzt, günstig gelegen, im Lippischen, zu verpachten. Anfragen unter **Nr. 393** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landstelle m. Teichwirtschaft
zu kaufen oder pachten gesucht, möglichst in Holstein oder angrenzenden Provinzen. (374
Richard Haack,
Hoisdorf, Bezirk Hamburg.

Zur Beachtung!
Mehrere, ungefähr 4—500 Morgen große, ineinander laufende kleine Landseen zur Ausübung der Fischzucht zu pachten gesucht. Provinz Pommern und Brandenburg bevorzugt. Freundliche Angebote sind zu richten an (369
L. Hirsch, Güstrow i. M.

Suche einen See
von 5—800 Morg. Größe z. pachten.
Fritz Koch, Fischereiverwalter,
Brodowin bei Chorin.

Teichbauten
projektiert und baut
Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Moderne Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien
projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (372
Architekt **R. Schwark, Stralsund.**

Toilette-Seife,
reine, milde Fettseife (Auslandsware), **1 Stück 4,50 Mk.** Versand in Kartons zu **6 Stück 25 Mk.** portofrei geg. Nachn. 315) **H. Krause,**
Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,
wesentlich billiger als Fütterung, übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verkaufe ca. 120 m langes und 3 m hohes (411
Ia Bleinetz
mit prima Garn und Haarseilen. Vertausche auch gegen Reusen oder Stakneze.
Otto Kiehl, Sternberg, Nm.

Digitized by Google

Sie rauchen zu viel!
Rauchertrost - Tabletten ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel 2 Mk., 6 Schachteln 10 Mk. frei Nachnahme. (400
Ernst & Witt, Abt. 19, Hamburg 23.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11 50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten. ([illegible]

Gummistiefel, neu, Größe 43, Länge 90 cm, **verkauft** (403
L. Fischer, Chemnitz in Sachsen,
Leipziger Straße 80.

Zucht.-Aufzieh-Jagdstiefel,
Größe 42 **gegen Schreibmaschine zu vertauschen.** Angebote unter **Nr. 405** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Schilfflächen
jeder Größe **pachtet und übernimmt Werbung,** auch **kauft** jed. Posten **Sommer- u. Winterrohr**
Josef Liening, Schilfverwertung,
Berlin C 19,
Seydelstraße 14.

Suche größere Posten (292
Dachrohr
zu kaufen und bitte um Anstellung.
Otto Thiel, Rostock. Fernspr. 888.

Winterschilfrohr
kauft
jeden Posten
zu höchsten
Tagespreisen
Arthur Schütze,
Berlin W 62,
Wittenbergplatz 2.
Telephon: Amt
Steinplatz 10811.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kauft** zu **hohen Preisen,** auch unter Nachnahme — Vine frei — (291
Bosch II, Gelsenkirchen.

Aalreusen,
aus Kiefernholz mit Wurzeln geflochten, liefert in zwei Größen
Fritz Schüttrich, Fischereigeräte,
Cüstrin-Neustadt.

Kaufe gebraucht, noch gute
Fischreusen
für Fische bis 5 Pfund. (392
Förster **Schubert,**
Trattlau bei Ostritz in Sachsen.

Flottholz.
Habe einen Posten starkes Flottholz, Pappel, auch in kleineren Mengen abzugeben. Reflektanten wollen sich baldigst melden. (384
Rosenstein, Dt. Eylau, Westpr.

Kaufe
gebraucht., gut erhalt. stark. Zugnetz,
Flügel je zirka 40 m lang, am Sack zirka 6 m, an den Knüppeln zirka 3 m hoch, Stakznetz und Stellnetz. (382
Fritz von Boltenstern,
Klingewalde bei Görlitz.

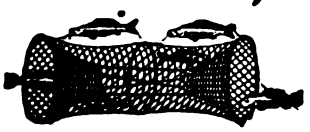
Netze ohne Zugleinen,
für Binnenfischerei, wenig gebraucht, gut erhalten, **billig abzugeben.** Auf Wunsch werden die Netze sachgemäß eingespannt. Gefällige Aufragen unter **U. 5537 an** (407
Daube & Co., Berlin SW 19.

Fischzugnetz,
8 m L., mit großem Schleppsack. Friedensware, **Preis 200 Mark.**
L. Spreehe, (399
Dannenbüttel, Post Gifhorn.

Fischkisten, fertig genagelt,
auf Wunsch auch nur die zugeschnittenen Teile, große Mengen **waggonweise,** fortlaufend preiswert lieferbar
Seesing & Tölcke, Hannover,
Dampfsägewerk — Holzwollefabrik — Holzgroßhandlung.

Ia Kokosleinen,	8 bis 16 mm stark, per Pfund	**9,50**	**Mk.**
Ia Kokosgarn,	5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.	**11,50**	„
Ia Hanfleinen,	geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund . . .	**6,50**	„
Ia do.	„ stärker, per Pfund	**6,00**	„
Ia do.	„ 6 mm stark, per Pfund	**7,00**	„
Ia do.	ferbliche, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund .	**8,00**	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.
Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. **Erich Ruel, Tramburg.**

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (181

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(94)

Netzflotten aus Kork-Ersatz bieten an als Lieferanten zahlreicher Fischereivereine
Baltische Korkenfabrik Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel.

Digitized by Google

Ia Hanftaue

für Fischereizwecke, sowie Reusen, Bungen, Aal- und Krebskörbe aus Wurzelgeflecht, ferner Fischerboote, mit und ohne Fischkasten, in allen Größen liefert preiswert (401

Holländische Netzfabrik,
Vertreter:
Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.
Fernsprecher 1939.

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugsschein von 3 Pfund an

Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157
Proben gegen 30 Pf postfrei.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (538

Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Sie werden endlich befreit

von der lästigen

Ratten- und Mäuseplage

durch meine Bakterien-Präparate

Rattfixtot und Mausfixtot.

Die Wirkung ist überraschend. Unschädlich für Menschen und Haustiere. 1 Röhrchen 2,50 Mk., 5 Röhrchen 10 Mk. portofrei gegen Nachnahme.

H. Krause, (316
Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Echte Kernseife

werden einige Pfund in Stücken zu 4 Mk. kraun. zu 5 Mk. weiß, abgegeben. Ebenso gute Toiletteseife zu 7 und 9 Mk à Stück. Wirkl. gut. Nur geringer Vorrat. Postlagerkarte 57, Ilmenau.

Postversand.

Moderne Vertriebsart von grosser Ausdehnungsfähigkeit.

Nachweisbare glänzende Erfolge in ganz kurzer Zeit durch das Werk:

Wie gründe und leite ich ein Versandgeschäft?

Dieses Spezialwerk bringt in 11 Abschnitten den vollständigen Aufbau eines Versandgeschäftes, **Gründungs-Formalitäten, Buchführung, Wahl der Versand-Artikel, Propaganda** usw. Preis des vollständigen Werkes:

Nur Mk. **3,50.**

Zu beziehen vom

Verlag Gustav Kracke,
München 23. (289

Weidenkörbe,

runde, mit Deckel, 1 Zentner fassend, einmal gebraucht, **10 Stück 65 Mk.,** solange Vorrat reicht, gegen Nachnahme.

Landwirtschaftl. Versand-Zentrale,
Hooksiel in Oldenburg. 375

Für den Verkauf von

Lupinen

suche ich tüchtige, branchekundige Verkäufer gegen hohe Provision.

Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Lupinen zu Futterzwecken

offeriert per prompt und später (366

Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Verboten gewesen!

Neuheit I. Ranges: Das Geheimleben des Berliner Hofes. Aufschlüsse über Ex-Kaiser Wilhelm II.

320 S. Oktav-Format **Mk. 6,—**

Ein Günstling des Kaisers.
Enthüllungen aus der Kriegszeit bis zur Flucht des Kaisers.

240 S. Oktav-Format **Mk. 3,75**

Frei gegen Nachnahme.
Otto & Co., Berlin-Lichterfelde,
Händelplatz 4. (408

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Weltz, Stettin (Alt).

Für Herrschaftsgut i. Lippe suche ich

sofort zu kaufen:

je 75—100 Stck. 2sömmer. Spiegelkarpfen und Schleien

(edelste Rasse), ferner (385

25 Stck. große Goldorfen, etwa 16—25 cm lang.

Angebote erbittet Firma

Walter Kellner, Barmen-Wichl.
Abteilung Einkauf.

Lebende Karauschen,

f. Angelzwecke, lauf. z. kauf. gesucht.
Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr 28.
376) — Tel. 1939. —

Forellenbrut

— zu kaufen gesucht —

Fahrenheim,
Hamburg, Blumenau 52.

Fischzucht Niederzibelle,

Post Zibelle (Schlesien),

gibt ab Mai — Juni — Juli

Ia Galiz. Spiegelkarpfenjungbrut,

das Tausend 4 Mk., Abgabe nicht unter 1000. **Vorgestreckte Brut** das Tausend 25 Mk., Abgabe nicht unter 10 0
— Preisliste frei. — (391

Boote

für alle Zwecke! Ruder-, Segel-, Motorboote, Sport-, Fischerei-, Jagdboote, Hausboote, Fischbehälter usw. in allen Größen und Ausstattungen aus erlesenem Material zu billigsten Preisen bei kürzester Lieferfrist. Illustr. Katalog und feinste Referenzen gratis u. franko. Lieferant höchster Herrschaften und Königl. Behörden.

Oberlausitzer Spezial- u. Flach-Bootswerft **H. Fröhlich, Wittichenau,** O.-L. 100. Gegr. 1842.
Abt. II. Bau von zerlegbaren Teich- und Jagdhütten, Garten-, Park- und Bootshäusern, Schwan-, Enten- usw. Häusern, schwimmenden Badehäusern. — Sämtliche Holzbauten für Landwirtschaft und Gewerbe. — Außenbordmotore. — Fernruf 25.

Werft Warnemünde

des Flugzeugbau Friedrichshafen G. m. b. H.

liefert (381

Fischereifahrzeuge für Binnen und See, Ruderboote, Angelkähne, Fischtransportfahrzeuge und — Motorboote aller Art in Holz und Eisen. —

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier

Spiegelkarpfen-Jungbrut,

bis 20 000 à Tausend 5 Mk., bis 50 000 à 4,50 Mk., bis 100 000 à 3,50 Mk., über 100 000 à 3 Mk.

Besatzmenge pro Morgen 10 000, Abgabe nicht unter 10 000 Stück.

Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut

3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1½ Tausend. (285

Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Digitized by Google

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: **Karpfenjungbrut und vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (198

H. v. Debschitz.

gibt ab zu sofortiger Lieferung:

20000 Stück zirka 7—10 cm lange

einsömmerige Karpfen.

Bräuning, Kodersdorf O.-L.

von dem Berneuchen'sche Fischzucht

gibt ab zur Lieferung Mai—Juni:

Karpfenjungbrut.

Preisliste frei. (82

— Frühjahrsversand beendet. —

Gemeinschaft **von dem Berne.**

Post Pohlschildern, Bz. Liegnitz

liefert Mai—Juli

von besten galizisch. Spiegelkarpfen

Karpfenbrut u. vorgestreckte Brut.

— Preisliste frei. —

Fähndrich-Blume.

Lebende Krebse

und alle Sorten Fische,

besond. Aale, laufend z. kauf. gesucht.

Zahlung nach Belieben. Auf Wunsch liefere Versand-Emballagen. (850

Richard Timm, Fischimport,

Stettin, Poststraße 44, Fernruf 2777.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co., chem. Fabrik,

Brandenburg (Havel).

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.** Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

Krebse und Aale

kaufen jeden Posten

Gebr. Sindel, Frankfurt a. M.

Preis für Aale bis **Mark 600 pro Zentner,** bei vorheriger Kasse.

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,

Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

KREBSE

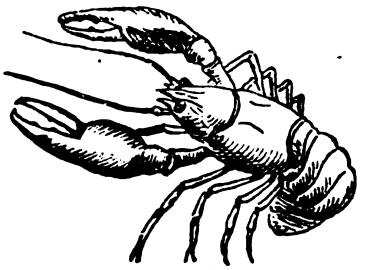
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Straße 12.

Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.** Gegründet 1865.

KREBSE



kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen

Theodor Boesel,

Krebsgroßhandlung,

Berlin C 25,

(242 Kaiserstr. 34.

Telegr.-Adr.: Krebsboesel-Berlin.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk. Zu beziehen durch alle Kaiserlichen Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 20. **Neudamm, 18. Mai 1919.** **Bd. 22**

Meine Schilfmähvorrichtungen.

Von **Wilh. Blohm**, Lübeck.

Wenige Wochen noch, und unsere Teiche sind wieder hübsch, grün! Stellenweise, ja vielleicht große Strecken weit ragen jetzt die braunen und gelben Schilfbestände des Vorjahres, die der Sense nicht zum Opfer fielen, aus den frisch bespannten Teichen hervor. Wenn aus diesen alten Beständen erst der Nachwuchs hervorschießt, dann ist ein Mähen fast unmöglich. Ich will daher jetzt schon meine Schilfmähapparate beschreiben — vielleicht finden sie noch beim alten Kraut Anwendung. Wer sie aber am neuen ausprobieren will, der bewahre sich diese Beschreibung bis Juni auf, dann muß es ja vor sich gehen!*)

Ich mähe mit der Rissingschen Grundsense. Die ist am widerstandsfähigsten und sagt mir am besten zu. Andere Teichwirte können ja anderer Meinung sein. Eine Zeitlang konnte man keine Rössingsche kaufen. Da ließ ich mir vom Schmied aus alten Sensenmessern die passenden Stücke herausschneiden, kaufte mir beim Eisenkrämer die flachen Treibriemenschrauben und stellte mir selbst eine Grundsense her, so lang ich sie haben wollte. Natürlich bekamen die Endglieder Ösen für ein Drahtseil; das halte ich für besser als Taue, abgesehen davon, daß letztere ja jetzt brandteuer sind. Ich nehme die Grundsense verschieden lang, je nach dem Pflanzenwuchs, doch bin ich über 8 m nicht hinausgegangen. Da muß man schon tüchtig reißen!

Am besten schafft es nun und am einfachsten ist es, wenn zwei Mann an schönen, warmen Tagen ins Wasser hineinwaten und rückwärts gehend die Pflanzen abjäbeln. Das schafft! Alle Wetter! Leider kann man so nur die Partien treffen, die nur 60 bis 70 cm Wasserstand haben. Wer recht hoch beständert ist, kann ja entsprechend weiter waten. Wenn man nämlich den Bauch und andere edle Körperteile mit ins Wasser steckt, hält man's nicht lange aus. Hüfttentief kann man gar nicht mehr mähen, weil das Wasser zu sehr trägt — man hat keine Kraft zum Ziehen. Bei dieser Waterei bin ich vollkommen im Anzug. Im Badekostüm zu mähen, ist nicht ratsam, man verletzt sich zu sehr an den harten Gräsern. Derbe Stiefel, am besten wasserundichte, die Hose hineingesteckt und unten zugebunden — der Blutegel wegen —, und eine alte Joppe an, so kann ich es an warmen Tagen sechs bis acht Stunden im Wasser aushalten — allerdings bin ich nur Sportsmann, kein Gelernter — und aus Sport klettert ja mancher Mensch stundenlang die höchsten Berge hinan, um oben im Nebel die ganze Welt — nicht zu sehen. Warum soll ich denn nicht aus Sport im brühwarmen Wasser herumwaten! Mein Johann macht mit. — Haben wir eine große Bahn gemäht, so schieben wir das Kraut vor uns her und schließlich den ganzen Haufen auf noch stehendes Schilf, dieses gleich damit vernichtend. Das Zusammenschieben gibt ja gleich freie Flächen, es ist beim Mannagras unerläßlich, weil dieses Zeug sonst in allen Stengelgliedern gleich wieder Wurzeln schlägt.

Wer wasserscheu ist, der mähe vom Kahn aus. Bekannt ist ja die Methode, zwei Kähne durch ein Lattenwerk in 4 bis 5 m Abstand miteinander zu verbinden, und während in jedem Boot ein Mann schiebt, mähen zwei andere von Achtern her die Bahn. Also nötig: vier Mann und zwei Kähne. Im hohen Krautwuchs ist es aber verdammt schwer, die Kähne vorwärts zu bringen, zumal die beiden Leute hinten im Boot durch ihr Ziehen an der Grundsense doch immer entgegengesetzt arbeiten.

Ich hatte nun in der Kriegszeit überhaupt keine vier Mann, nicht einmal zwei derbe Kähne zur Verfügung. Bestellt habe ich lange einen, aber wann kriege ich ihn! — Ich besaß einen

---

* Infolge der Raumknappheit ist es uns leider nicht möglich gewesen, den Artikel eher zum Abdruck zu bringen.

Die Schriftleitung.

Digitized by Google

starken Kahn, ein Paddelboot, klein, aber fest, das einen Mann, sogar stehend, bequem hantieren läßt, meinen Johann und meinen 13jährigen Sohn. So, damit müßte es gehen — und nach einigen Versuchen ging es auch, sogar ganz großartig! Also horch zu, Kamerad:

Im Hinterteil des Bootes ist eine Welle mit zwei Handspeichen angebracht, genau wie Fischermann sie hat, wenn er mit der Wade fischt. Statt des Taues nehme ich ein Drahtseil von 6 mm Stärke.*) Das ist haltbarer, praktischer und billiger als Hanfseil. (Warum der Fischer nicht auch Drahtseil nimmt, weiß ich nicht; wahrscheinlich, weil sein Urgroßvater auch Taue nahm!)

Um das Scheuern des Seiles auf der Bootskante zu verhindern, habe ich vorn noch eine kleine Welle angebracht. Mittelst vier kleiner Holzpflöcke erreiche ich, daß das Seil sich gleichmäßig auf die Welle legt.

Die Grundsense liegt zusammengeklappt, aber sauber scharf im Kahn. An beiden Ösen der Sense ist ein Drahtseil von 7 bis 8 m mit Draht sauber befestigt, weil einfache Knoten zu oft Kraut fangen. Die beiden Seile sind auf handfesten Knüppeln aufgewickelt. Johann und ich schieben den Kahn mit zwei Staken, von denen der eine 4, der andere 5 m lang ist. Durch das untere Ende des längeren Staken ist ein Loch von 15 mm Durchmesser gebohrt, und damit das nicht ausbricht, ist die Stange dort mit Draht umwickelt. Oben haben beide Staken einen starken Karabinerhaken, mit Drahtring befestigt — wozu und warum, kommt gleich! Zur weiteren Ausrüstung gehört eine etwa 30 cm lange Stange Rundeisen, die durch das Loch im langen Staken bequem hindurchgeht, ein Anker zum Festlegen, oder statt dessen ein spitzer Pfahl und eine Schlage. Also Johann und ich staken los; der Junge folgt mit dem Paddelboot. Am Schilfrand, wo das Mähen beginnen soll, wird haltgemacht. Dort wird das Ende des Seiles auf der Welle am Anker oder Pfahl verknotet und nun auf die eine oder andere Weise am Grunde befestigt. Nun schieben wir zwei mit unseren Staken das Boot durch das Schilf, das hernach gemäht werden soll. Dabei läuft das Seil natürlich von der Welle. Der Bengel folgt uns im Kielwasser. Wir können ihn auch an Bord nehmen und das Beiboot leer folgen lassen. Dann kann der Junge aufpassen, daß das Seil glatt abläuft. Achtung! — Halt! Das Seil ist abgelaufen. Nun wird das kleine Boot längsseit gezogen und nahe der Welle mit einer Kette am großen Boot befestigt, so, daß beide Fahrzeuge mit der hinteren Spitze in gleicher Linie liegen. Nun steige ich ins kleine Boot und befestige den Karabinerhaken der langen Stange an einen Ring, der am hinteren Ende an der Bootswand befestigt ist. Während dessen schiebt Johann schon die Boote voneinander und steckt das untere Ende derselben Stange mit dem Eisendorn an seiner Bootswand fest. Eigentlich genügt das schon so; um aber dem ganzen Bau etwas mehr Steifung zu geben, wird der zweite Staken vorn im Beiboot ähnlich befestigt, das untere Ende aber einfach unter die außenseits liegende Bootskante des Kahnes gesteckt. Nun bildet das Ganze ein Dreieck, welches mit seiner Spitze am Drahtseil befestigt ist. Johann wirft mir nun den einen Knüppel der Sense zu, das Messer wird aufgeklappt und auf den Grund gelassen. Er nimmt den zweiten Knüppel zur Hand; wir wickeln unsere Seile so weit auf, daß wir die Sense gut in der Gewalt haben. „Fertig!" Der Junge sitzt schon lange an der Welle, nun faßt er die Speichen und dreht auf. Wir beiden stehen hinten an den Fahrzeugen und handhaben die Sense. Mag das Kraut noch so dick sein, mit dem Seil auf der Welle ist es eine Kleinigkeit, hindurchzukommen. Niemals können die Boote zurückbocken, denn das Seil hält sie. Sollte das Kraut mal ganz stark sein, dann lassen wir Seil von unsern Handknüppeln ab, der Junge dreht weiter, legt dann seine Welle fest, und wir können nun auch mit aller Kraft uns durcharbeiten. Selbst einzelne Seggenbülten, wie ich sie leider im Teiche genügend habe, säbeln wir glatt ab! Sind wir am Pfahl oder Anker angelangt, so sind die Boote mit ein paar Handgriffen voneinander getrennt, und wir nehmen eine neue Strecke vor. Wollen wir das abgemähte Kraut gleich zusammenschieben, dann besorgen wir das nach der Breitseite des großen Kahnes. So können wir einzelne Bahnen schneiden, die alle sternförmig am Endplatz zusammentreffen, oder wir fahren immer an der gemähten Kante entlang und mähen ganze Flächen aus. Das Verkoppeln der Boote geht nach einiger Übung ganz schnell. Das leere Zurückfahren, bis das Seil abgelaufen ist, lohnt sich reichlich durch das sichere Arbeiten am Seil hinterher. Je länger der hintere Staken ist, desto breiter wird natürlich die gemähte Bahn. Da es sich mit einer Riesenstange schlecht arbeitet, habe ich noch eine Verbesserung angebracht. Der Kahn hat hinten eine schräg nach außen gerichtete 1 bis $1^1/_2$ m lange Stange erhalten, an deren oberem Ende eine Blockrolle befestigt ist. Durch diese läuft das Messerseil und zieht die Grundsense weiter auseinander.

Für gewöhnlich werden die geschnittenen Bahnen schnurgerade, auch wenn das Boot beim Ausfahren Bogen gemacht hat, wie es im hohen Schilf manchmal nicht zu verhindern ist. Sobald das Seil straff wird, gleichen sich die Krümmungen schon aus. Nur in ganz starkem Pflanzenwuchs zieht das Seil sich nicht gerade durch. — Ich kann allerdings auch Winkelbahnen schneiden. Vorspringende Ecken am Rande des Teiches oder sonstige Hindernisse

*) Die Länge des Seiles richtet sich nach der Größe des Teiches. 100 bis 200 m mögen jedoch genügen.

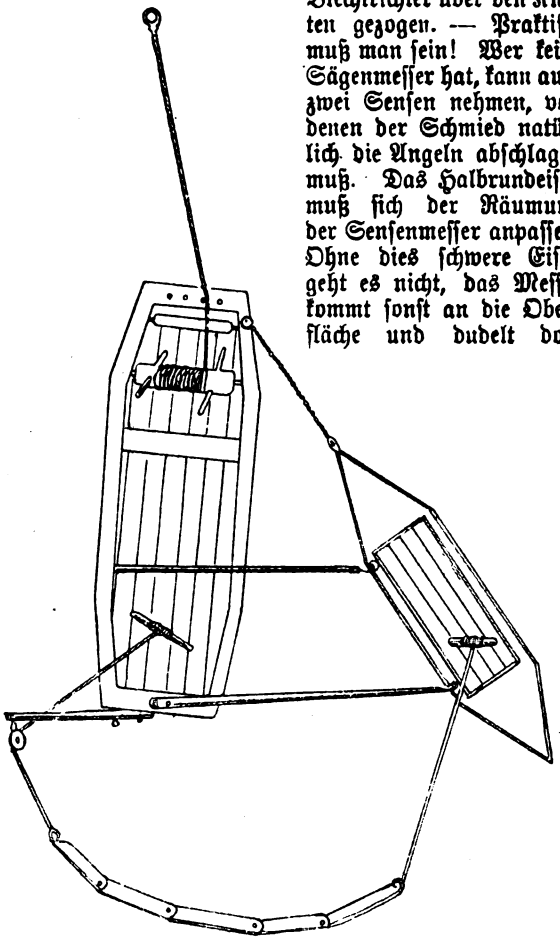
Digitized by Google

können dazu Veranlassung geben. Dann schlage ich eben dort, wo der Winkel entstehen muß, einen zweiten Pfahl ein und lege beim Ausfahren das Seil hinter denselben. So kann ich immer das ganze Drahtseil ausnutzen und habe daher nicht nötig, auf der halben Strecke den Apparat wieder abzubauen.

Die beigefügte Skizze veranschaulicht wohl deutlich, wie die Vorrichtung arbeitet.

Jeder muß natürlich an seinen Kähnen die Länge und Befestigungen der Stangen ausprobieren. Probieren geht über Studieren. Wieviel man auf diese Weise leistet, richtet sich natürlich nach der Dichte des Pflanzenwuchses, doch schneide ich eine 100 Meter lange Bahn bequem in zehn Minuten — mit zwei Mann und einem Knaben. —

Zum Aufschneiden schmaler Gräben, die für die beiden Kähne nicht Raum geben, bediene ich mich eines anderen Instrumentes, das ich bei unserer Wasserbaubehörde gesehen habe (also auch nicht von Berufsfischern erfunden!): Aus zwei eineinhalb Meter langen Bandsägen sind durch Abschleifen der Zähne scharfe Messer hergestellt. Diese Messer sind in einem Winkel von etwa 60 Grad zusammengenietet, so daß die freien Schenkel also ungefähr ein Meter auseinanderstehen, Schneide natürlich nach außen. Beschwert wird dieses Winkelmesser durch zwei aufgenietete Schienen, Halbrundeisen am Rücken der Messer, natürlich so, daß die Schneide gut einen Zoll oder zwei freibleibt. Dieses Messer binde ich an das Seil auf der Welle, fahre dorthin, wo ich mähen will, und senke es auf den Grund. Nun fahre ich mit dem Kahn den Graben entlang, dabei rollt das Seil ab. Ist es zu Ende, dann lege ich den Kahn fest und seile mein Messer zu mir heran. Ist es am Kahn, dann mache ich den wieder flott, und so fort. Das hat den Vorteil, daß ich die Strecke nicht wieder zurückbrauche, wie beim vorigen Verfahren, — es hat nur den Nachteil, daß ich meine Arbeit nicht sehe. Es kommt nämlich vor, daß das Messer sich mit Pflanzen derart einschlingert, daß es nicht mehr schneidet. Dann schleift es ganze Strecken umsonst. Will ich das Messer oder vielmehr seine Arbeit immer vor Augen haben, dann mache ich es wie zuvor: Seile den Kahn aus, binde das Messer an ein kurzes Tau an den Hinterteil des Kahns und seile nun auf. Damit sich keine Pflanzen an der Spitze des Messers (am Knoten) festsetzen, habe ich schon einen breitgedrückten Blechtrichter über den Knoten gezogen. — Praktisch muß man sein! Wer keine Sägenmesser hat, kann auch zwei Sensen nehmen, von denen der Schmied natürlich die Angeln abschlagen muß. Das Halbrundeisen muß sich der Räumung der Sensenmesser anpassen. Ohne dies schwere Eisen geht es nicht, das Messer kommt sonst an die Oberfläche und dudelt dort



umher. Je schwerer, desto besser. Dieses Instrument wird also durch einen Mann bedient, schneidet allerdings nur Bahnen von 1 Meter Breite, aber so fest auf dem Grund weg, daß dort kein Gras mehr wächst!

Wer mich im Sommer am Teich besuchen will, soll mir herzlich willkommen sein. Dann kann er den Apparat arbeiten sehen, kann auch gleich selber mithelfen!

Speisefische als Teichbesatz.

Von J. O. Waldmann.

Jeder anständig denkende Mensch wird heute dafür sorgen, daß alle Lebensmittel restlos der Volksernährung zugeführt werden. Auf dem Lande, wo man selbst Kartoffeln, Gemüse, Milch, Butter, Eier, Geflügel, Rauchfleisch und Speck besitzt, hat man wenig Ahnung von den Ernährungsschwierigkeiten in den großen Städten. Die Frauen müssen dort, um die

Digitized by Google

wenigen erhältlichen Lebensmittel zu bekommen, stundenlang in Wind und Wetter vor den Läden auf der Straße stehen, und oft genug kommt es noch vor, daß alles Stehen umsonst war, weil die Lebensmittel nicht ausreichend genug vorhanden sind, um alle Reflektanten zu befriedigen.

Durch den Schleichhandel erhältliche Waren sind so teuer, daß normale Haushaltungen sie gar nicht kaufen können. Kurzum, die Hausfrauen in den Großstädten und Industriebezirken sind wirklich nicht zu beneiden, und jeder Landwirt sollte so einsichtig sein, die Not durch Ablieferung aller Lebensmittel zu lindern.

Um so unverständlicher ist es, daß nicht alle Landwirte entsprechend handeln, und auch gewissen Teichwirten muß man diesen Vorwurf machen. Es gibt nämlich eine ganze Anzahl Teichwirte, welche jetzt noch dreisömmerige Karpfen, die 1¼—1½ Pfund das Stück wiegen, wieder als Besatz verwenden. Sie wollen zum Herbst schwere Karpfen haben, obgleich nach diesen kein besonderes Verlangen besteht und jeder schön zufrieden ist, wenn er nur 1—1½ Pfund schwere Fische erhält. Das Heranziehen besonders schwerer Fische hat für den reellen Teichwirt auch gar keinen besonderen Wert, weil heute für alle Speisekarpfen gleiche Preise gelten und schwere Fische im regulären Handel gar keine höheren Preise erzielen. Es ist vielleicht bei manchen Teichwirten die Absicht vorhanden, schwere Karpfen heranzuziehen, um sie teuer hintenherum zu verkaufen. Wenn diese Teichwirte dann gerichtlich belangt werden, so geschieht ihnen nur recht.

Aber auch die Teichwirte, welche im gesetzlichen Handel ihre Fische absetzen wollen, handeln mit dem Einsetzen von über 1 Pfund schweren Fischen unrecht und unmoralisch, denn sie entziehen in jetziger Zeit, wo die Not am höchsten ist, ihren Mitmenschen Nahrungsmittel. Es ist außerdem noch nicht ausgeschlossen, daß sie sich selbst strafbar machen, weil ein Gesetz besteht, welches die Hinterziehung von Lebensmitteln bestraft. Werden diese Teichwirte dem Staatsanwalt übergeben, so kommen sie kaum ohne Strafe davon, und wenn die Öffentlichkeit ihre Handlungsweise erfährt, besonders die große Tagespresse sich der Angelegenheit im allgemeinen Interesse annimmt, werden die Teichwirte nicht nur öffentlich bloßgestellt, sondern die Staatsanwälte werden direkt scharf gemacht. Für die gesamte Teichwirtschaft ist der Schaden aber dann gewaltig, weil die Allgemeinheit schließlich alle Teichwirte über einen Kamm scheren wird und alle als Hinterzieher von Lebensmitteln hingestellt werden.

Deshalb sollten alle vernünftigen Teichwirte dahin wirken, daß auch ihre Nachbarn zu Speisefischen verwendbare Karpfen, und das sind alle über 1 Pfund schweren Fische, abliefern.

Teichwirtschaftlich ist es übrigens durchaus nicht richtig, wenn zurückgebliebene Dreisömmer, und das sind schließlich 1¼—1½ pfündige, nochmals als Besatz verwendet werden. Gut geleitete Wirtschaften verkaufen alle Dreisömmer im Herbst und ziehen in jetziger Zeit gar keine Viersömmer, außer vielleicht in Teichen, die aus ganz besonderen Gründen zwei Jahre bespannt bleiben müssen. Die einträglichste Wirtschaft wird stets die sein, welche schnellen Umsatz hat und die Speisekarpfen nur drei Sommer alt werden läßt. Ja, es gibt Teichwirte, welche selbst Zweisömmer so weit mit Erfolg heranziehen, daß sie als Speisefische verkauft werden können.

Wer jetzt aber noch Dreisömmer, die über 1 Pfund wiegen, in Teiche einsetzt, versündigt sich am Volke und setzt sich unter Umständen schweren Strafen und der öffentlichen Bloßstellung aus. Es sind Tausende von Zentnern über ein Pfund schwerer Fische wieder als Besatz verwandt worden. Diese große Menge Fischfleisch hätte viele hunderttausend Menschen sättigen können und ging jetzt der Volksernährung verloren.

* * *

Nachschrift der Schriftleitung: Soweit es sich bei den oben geschilderten Vorgängen um eine strafbare Hinterziehung in eigennütziger Absicht handelt, machen wir die ausgesprochene Verurteilung eines solchen Verhaltens auch zu der unsrigen. Wir möchten aber doch darauf hinweisen, daß damit keineswegs die Erklärung für eine Verwendung über 1 Pfund schwerer Karpfen als Besatzfische erschöpft ist. Nicht jeder Teichwirt verfügt, namentlich unter den jetzigen Verhältnissen, über ein hinreichendes Besatzmaterial für seine Abwachsteiche; nicht jeder Abwachsteich ist auch zur Aufnahme kleiner zweisömmeriger Besatzkarpfen geeignet. Soll der Teichwirt nun seinen selbst aufgezogenen, gut akklimatisierten Besatz als Speisefische verkaufen, um sich dafür nach Gesundheit, Wüchsigkeit und klimatischer Geeignetheit zweifelhaften Besatz für teures Geld wiederzukaufen? Selbst wenn man dabei von aller Unsicherheit der jetzigen Verhältnisse absieht, würde er dabei oft schwer zu schaden kommen können. Von solchen Erwägungen mag sich wohl mancher Teichwirt haben leiten lassen, ohne dabei im geringsten die Absicht zu haben, sich hintenherum die Taschen zu füllen. Im Gegenteil wird er, wenn er seine viersömmerigen Karpfen im gesetzlichen Handel absetzen will, sich auf einen Minderverdienst gefaßt machen müssen, denn das oben gekennzeichnete Gesetz von dem Absinken des Zuwachses mit der längeren Dauer des Umtriebes ist wohl jedem Teichwirt hinreichend bekannt. Wir leben eben in Zeitverhältnissen, in denen die verschiedenen widerstreitenden Interessen oft schwer oder gar nicht in Einklang zu bringen sind.

Digitized by Google

Zum Wachstum des Aales.

In Nr. 14 der „Fischerei-Zeitung" gibt Herr J. O. Waldmann einige Angaben über den Abwachs des Aales aus der älteren Literatur wieder, zu denen notwendigerweise einige Anmerkungen gemacht werden müssen, um eine unbeabsichtigte Irreführung der Fischerei-Interessenten zu vermeiden. Die Angaben der fischereiwirtschaftlichen Werke der älteren Zeit, wie v. d. Borne u. a., sind in bezug auf die Aalfrage mit größter Vorsicht aufzunehmen, da man zuverlässige Altersbestimmungen und fortlaufende vergleichende Untersuchungen an größerem Material damals nicht kannte und mit den „Schätzungen" nachweislich häufig höchst leichtsinnig umging.

Daß Montée, also Glasaale, binnen $1^1/_2$ Jahr auf 1 bis 2 Pfund abgewachsen seien, widerspricht allen Erfahrungen der Praxis und der Wissenschaft so sehr, daß bis auf weiteres eine fehlerhafte Angabe in dem betreffenden Buch anzunehmen ist.

Was die Abwachstabelle aus dem übrigens sehr wenig originellen und größtenteils auf deutschen Quellen beruhenden Buche von Guénaux anbetrifft, so muß es auffallen, daß der Jahreszuwachs sich vom 1. bis 4. Jahre um etwa 200 g bewegt und vom 5. bis 8. Jahre etwa je 500 g beträgt, während sich ausgerechnet zwischen dem 4. und 5. Jahre ein plötzlicher Sprung von 700 bis 1000 g befindet. Es scheint also, daß dieses Material nicht aus einer einheitlichen Beobachtung herrührt, sondern aus verschiedenen Angaben zusammengestellt ist.

Ohne im übrigen selbstverständlich Herrn Waldmanns persönliche Beobachtungen in Zweifel ziehen zu wollen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß bei keiner der zahlreichen korrekt ausgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen, wie sie gerade über die Aalfrage an einem sehr zahlreichen Material aus verschiedenen deutschen Gewässern veranstaltet worden sind, so hohe Abwachszahlen ermittelt wurden.

Die Untersuchungen von Ehrenbaum, Marukawa, Haempel, Neresheimer, Marcus und mir haben vielmehr ziemlich übereinstimmend das Ergebnis gehabt, daß in unseren norddeutschen Binnengewässern ein Wachstum, bei dem der Aal mit 6 Jahren Pfundgewicht erreicht, schon als ein sehr günstiges angesehen werden muß. In den meisten unserer „guten" Aalseen wird das Pfundgewicht erst mit 7 Jahren oder selbst mit 8 Jahren erreicht, wobei ausdrücklich bemerkt werden muß, daß dieses Ergebnis von den Praktikern, soweit sie wirklich einwandfreie Beobachtungen angestellt hatten, bestätigt worden ist.

Nach diesen Resultaten, die sich, wie gesagt, auf eine große Anzahl verschiedenartiger Binnengewässer beziehen, müssen die Fischerei-Interessenten doch gewarnt werden, mit Rücksicht auf gelegentlich gemachte besonders günstige Beobachtungen sich von der Aalwirtschaft mehr zu versprechen, als diese durchschnittlich zu halten imstande ist.

Es ist mit gutem Grunde daran festzuhalten, daß in der übergroßen Mehrzahl unserer „guten" und „besseren" natürlichen Fischgewässer der Steigaal (Montée) erst im siebenten, der etwa 30 cm lange Satzaal erst im dritten Jahre eine pfundschwere Verkaufsware bringt.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß bei der bloßen Schätzung des Abwachses in Gewässern, die jährlich regelmäßig Aalbesatz erhalten, ganz außerordentlich leicht Irrtümer dadurch unterlaufen, daß man bestimmte Fänge als Ertrag einer bestimmten Besetzung ansieht, verführt durch eine vorgefaßte Meinung über den normalen Abwachs, während sie in Wirklichkeit noch von einem viel früheren Besatz herrühren. Wirklich zuverlässige Angaben sind stets nur dann möglich, wenn die Sicherheit vorhanden ist, daß vor einem bestimmten Einsatz überhaupt keine Aale in dem betreffenden Gewässer vorhanden waren.

Daß der Aal als Teichfisch bei geordneter Wirtschaft im Karpfenteich jemals eine Rolle spielen wird, ist wohl zu bezweifeln, vor allem infolge der enormen Schwierigkeiten, die bei einigermaßen großen, schlammigen und pflanzenbestandenen Teichen die Abfischung machen würde.

Dr. Wundsch.

(Aus der biologischen Abt. für Fischerei bei der Landwirtschaftl. Versuchsstation Münster i. W.

Fischereikammern.

Der in dem Aufsatz „Berufsständische Vertretung" in Nr. 15 entwickelte Gedanke zur Gründung von Fischereikammern verdient zweifellos allergrößte Beachtung. Es ist höchste Zeit, daß für unsere Binnenfischerei etwas geschieht. Die Seefischerei wird neuerdings oder schon seit Jahr und Tag mehr als früher in den Vordergrund der öffentlichen Beachtung gestellt, was sie fraglos auch verdient. Dagegen ist die Binnenfischerei bisher stark vernachlässigt worden, was sie nicht verdient. In dem Gedanken der Fischereikammern kommt mit Recht zum Ausdruck, daß die Hebung der Fischerei gewissermaßen aus ihr selbst heraus erfolgen soll. Man wird heutzutage am meisten vorwärts kommen, wenn man eine Sache selbst in die Hand nimmt, nicht aber wie früher sich auf Förderung durch die Regierung verläßt. Daß bisher die Binnenfischerei so sehr im Hintergrunde gestanden hat, ist zum großen

Digitized by Google

Teil darauf zurückzuführen, daß ihr eine feste Organisation fehlte. Durch einen wirklich einheitlichen Zusammenschluß läßt sich auf diesem Gebiet viel erreichen. Dieser Zusammenschluß ist aber nicht damit getan, daß man die Berufsfischer zusammenschließt. An einer gesunden, selbständigen Binnenfischerei haben weiteste Kreise Anteil: die selbständigen, eigentlichen Berufsfischer, die Teichwirte, aber auch die Sportfischer und die Fischhändler. Es sind sich wohl heute alle diejenigen, die etwas vom deutschen Wirtschaftsleben verstehen, darüber einig, daß wir die Freiheit des Wirtschaftslebens wieder hergestellt wissen wollen. Freie Entfaltung aller Kräfte wird uns am sichersten einen neuen Aufstieg ermöglichen. Zu dieser freien Entfaltung aller Kräfte gehört es aber auch, daß alle Zweige der Fischerei gemeinsam wirken, daß nicht eine einseitige Sache zustande kommt. Deshalb braucht noch immer nicht geleugnet zu werden, daß mitunter die Interessen der Berufsfischer mit denen der Sportfischer oder mit denen der Fischhändler nicht übereinstimmen. Das ist aber nur mitunter der Fall, und nur zu häufig gehen die Interessen dieser Gruppen in der gleichen Richtung.

Man sollte daher eine berufsständische Vertretung schaffen, in der auch alle Zweige des Gewerbes vertreten sind. Eine solche berufsständische Vertretung wird dann zu erkennen geben, welche Bedeutung das gesamte Gewerbe im deutschen Wirtschaftsleben besitzt. Es ist nur dringend zu wünschen, daß die Fischereikreise sich recht bald zusammenfinden, um die Gefahren, die dem Gewerbe jetzt drohen, abzuwehren. Allerdings gehören zu einem solchen Zusammenschluß von vornherein Geldmittel und Leute, die mit großer Tatkraft die einzelnen Teile und Personen zusammenholen. Es ist ein gewisser Nachteil, daß in der Binnenfischerei keine oder nur wenige kapitalkräftige Großbetriebe vorhanden sind, die die Schaffung einer Organisation finanzieren könnten. Ehe man diese Organisation zusammenbringt, braucht man Geldmittel, und diese Geldmittel werden in anderen Fällen durch Großbetriebe oder Großunternehmungen hergegeben. Vielleicht ist es aber in der Fischerei möglich, daß die Fischereivereine die Geldmittel bereitstellen, die man braucht, um zunächst den Zusammenschluß herbeizuführen, der dann zur Bildung berufsständischer Vertretungen führt. Das von Herrn Hübner aufgestellte Programm für die Fischereikammern ist im großen ganzen ausgezeichnet und wird den dringendsten Bedürfnissen gerecht. Allerdings wird man ja wohl ganz ohne staatliche Beihilfe nicht auskommen. Diese wird aber mit Recht ebenso gefordert werden können, wie sie der Staat den Landwirtschaftskammern zuteil werden läßt.

Steinert.

Kleinere Mitteilungen.

— **Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern.** Wenn bei der Beratung der reichsrechtlichen Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung vom 4. 2. 1919 (R. G.-Bl. S. 179) die Einbeziehung der Fischgewässer weder angängig noch zwingend erschien, so haben die Beobachtungen, die in Preußen hinsichtlich der fischereiwirtschaftlichen Ausnutzung der Gewässer gemacht worden sind, den Herrn Landwirtschaftsminister nach Benehmen mit den beteiligten Verwaltungen nunmehr doch dazu veranlaßt, die Staatsregierung um schleunige Einbringung eines dahin gehenden Gesetzentwurfes bei der Preußischen Landesversammlung zu ersuchen. Um den Nöten der Volksernährung möglichst schnell Rechnung zu tragen, ist ein sehr vereinfachtes Verfahren vorgesehen: Der Oberfischmeister ist nach näherer Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten befugt, zur Nutzung der Fischerei in Binnengewässern Berechtigte mit bestimmter Frist zu einer Erklärung darüber aufzufordern, wie sie ihre Berechtigung ausüben wollen, insbesondere inwieweit ihre Gewässer unbewirtschaftet bleiben sollen. Die Möglichkeit der in Aussicht genommenen Bewirtschaftung ist auf Erfordern glaubhaft zu machen. Gebotenenfalls ist der Oberfischmeister nach Anhörung einer durch das Gesetz oder den Herrn Minister bestimmten Fischerorganisation sowie des Bauern- und Landarbeiterrates befugt, die ganze oder teilweise Nutzung der Fischgewässer mit Zubehör den Berechtigten auf bestimmte Zeit zu entziehen und als deren Vertreter Dritten gegen angemessenes Entgelt zu übertragen. Namens der Fischereiberechtigten kann er auch die Bildung selbständiger Fischereibezirke betreiben (§§ 89—91 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, Ges.-S. S. 55 ff.). Die Entscheidungen des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf die gegen die Verfügungen des Oberfischmeisters binnen zwei Wochen erhobenen Beschwerden sind endgültig. Das Gesetz soll mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft treten. Die erforderlichen Ausführungsbestimmungen wird der Herr Landwirtschaftsminister erlassen. Jedenfalls steht durch die beabsichtigten Maßnahmen zu erhoffen, daß der Allgemeinheit eine große Menge von Nahrungsmitteln zugeführt, den Nutzungsberechtigten eine dem Werte der Berechtigung entsprechende Einnahme gesichert, den Berufsfischern eine Beschäftigung zu angemessenen Bedingungen gewährleistet wird. Nach der Gesetzesbegründung ist zu erwarten, daß schon allein die Möglichkeit des Zwanges die jetzigen Nutzungsberechtigten der Fischgewässer zu dem erforderlichen Entgegenkommen bestimmt, so daß die Anwendung der geplanten Maßnahmen auf verhältnismäßig wenige Fälle beschränkt bleiben wird. Im übrigen läßt schon das Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 so scharfe Eingriffe in die wirtschaftliche Freiheit nach anderen Richtungen zu, daß unter Berücksichtigung der entstandenen Notlage der sich an den Wortlaut der Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung anlehnende Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern nur als eine durch die veränderten

Digitized by Google

Verhältnisse gebotene Weiterentwickelung der im Fischereigesetze enthaltenen Grundgedanken angesehen werden kann. — Wir behalten uns vor, des näheren auf die geplanten Maßnahmen einzugehen, sobald der angekündigte Gesetzentwurf vorliegt, möchten aber jetzt schon bezweifeln, daß er die oben erhoffte Wirkung haben wird. Die Gründe für den herrschenden Mangel an Binnenfischen liegen im wesentlichen auf ganz anderen Gebieten, die durch die geplanten Maßnahmen gar nicht berührt werden.

— **Kein Patent auf Hechtspeere.** In Nr. 15 der „Fischerei-Zeitung" berichtet Herr Wilhelm Krüger von einem Eisenwarenhändler, der Hechtspeere feilhalte mit der Behauptung, daß er ein „Patent" darauf besitze. Hier dürfte eine kurze Aufklärung am Platze sein:

Nach § 1 des Patentgesetzes werden „Patente erteilt für neue Erfindungen, sofern ihre Verwertung nicht den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderläuft".

Hiernach darf also auf eine Verbesserung an den verbotenen Hechtspeeren kein Patent erteilt werden. Wenn der Mann also behauptet, ein in Deutschland gültiges Patent zu besitzen, so spricht er die Unwahrheit. Mit dem Worte „Patent" wird leider dauernd ein großer Unfug getrieben, und der Staatsanwalt kann leider nicht alle Fälle der unrechtmäßigen Patentanmaßung zur Bestrafung bringen, wie dies ja auch für angemaßte Titel und Ehrenzeichen gilt. Daß aber derartige Patentanmaßung böse Folgen haben kann, wenn sie zu Ohren des Staatsanwalts kommt, sollte man sich doch vergegenwärtigen. § 40 des P.-G. stellt eine Strafe bis zu tausend Mark hierfür in Aussicht. Oft findet man auch eine absichtliche Verwechslung, indem nicht ein „Patent", sondern ein „Gebrauchsmuster" eingetragen ist, was ohne Prüfung geschieht, sodaß man die ältesten Modelle in die Gebrauchsmusterrolle eintragen lassen kann. Natürlich ist diese Eintragung nichtig und wird ohne weiteres gelöscht, wenn der Nachweis vor Gericht erbracht wird, daß die Sache nicht neu war. Anders bei Patenten, die einer eingehenden Prüfung vor ihrer Erteilung unterliegen, sodaß die häufig zu findende Bezeichnung D.R.P.a. = Deutsches Reichspatent angemeldet noch garnichts besagt, denn von den Anmeldungen führt kaum ein Viertel zur Erteilung eines Patents, die oben im vorliegenden Falle schon von vornherein ausgeschlossen wäre, wie eingangs dargelegt. Daß aber die Polizei am Einschreiten gegen ein Patent oder Gebrauchsmuster auf verbotene Dinge nicht im geringsten gehindert wäre, ist wohl einleuchtend. Der Mann macht sich also nach zwei Seiten sträfällig. Bock, Regierungsrat.

— **Norwegischer Fischereiagent für Deutschland.** Vor dem Kriege war Norwegen auf fischereilichem Gebiete ständig in Deutschland vertreten. Der neue Fischereiagent hat am 1. April seine neue Stellung in Hamburg angetreten und wohnt Hopfensack 19. Reusch, so heißt der neue Agent, kennt Hamburg und die einschlägigen Geschäfte, namentlich das Heringsgeschäft, genau. Xyz.

— **Die Lage der schlesischen Binnenfischerei** ist im vergangenen Jahre ziemlich ungünstig gewesen. Namentlich haben Düngermangel und Futtermangel eingewirkt, daß die Erträge der Teiche noch geringer waren als im Jahre 1917, und die ungünstige Witterung trug noch das ihrige zur Herabminderung bei. Außerdem hatte der überall beklagte Leutemangel zur Folge, daß die ordnungsmäßige Pflege der Teiche, das Schilfschneiden und die Bearbeitung der Gräben fast völlig vernachlässigt werden mußte.

— **12 Seefisch-Dampfer für Groß-Berlin.** Bisher wurden die Groß-Berliner Gemeinden durch die Fischverteilungs-G. m. b. H. mit Seefischen versorgt. Die Versorgung reichte niemals aus. Beweis dafür ist, daß gegenwärtig etwa ein Pfund im Jahre auf den Kopf der Bevölkerung entfällt. Um Groß-Berlin genügend mit Seefischen zu versorgen, ist nun der Berliner Magistrat mit den übrigen zuständigen Stellen Groß-Berlins in Verbindung getreten, da sich Gelegenheit zum Ankauf einer Anzahl eigener Fischdampfer für Groß-Berlin bot. Die Regierung hat etwa 34 Seefisch-Dampfer für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt. Für die Groß-Berliner Gemeinden ist der Ankauf von 12 dieser Dampfer beabsichtigt; diese zwölf Dampfer würden für Groß-Berlin ein Wochenergebnis von 3000 Zentnern Fische ergeben. Dazu kämen noch die Mengen, die von bereits bestehenden oder sich neu bildenden Privatunternehmungen eingeführt würden. Man denkt an die Gründung eines gemischtwirtschaftlichen Unternehmens, dem neben einzelnen Gemeinden auch die interessierten Handelskreise als Gesellschafter angehören würden. Zweck dieser Gründung wäre, dem Berliner Handel gute und billige Ware unmittelbar vom Fangdampfer und weiterhin auf dem Wege öffentlicher Versteigerung zuzuführen. Das Unternehmen würde einen Betrag von etwa 10 Millionen Mark beanspruchen. Berlin hat sich mit den in Betracht kommenden Einzelgemeinden des Kreises in Verbindung gesetzt, da wegen des Ankaufs der Dampfer alsbald mit den Reichsstellen Verhandlungen angeknüpft werden müssen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin, 10. Mai 1919.

Durch die Tagespresse geht eine Notiz vom Spazierenfahren der Fische. Die Fische wurden früher von Hamburg direkt in das Binnenland versandt; heute werden sie von Hamburg nach Geestemünde dirigiert und kommen dort zur Verteilung, werden also tatsächlich zwei bis drei Tage im Lande umhergefahren. Unterm 25. April schreibt man aus Weyda: „Eine Sendung Schellfische im Werte von 3356 Mk., welche am Mittwoch hier ankam, ist für den menschlichen Genuß nicht mehr geeignet." Mißwirtschaft scheint unzertrennlich vom Staatsunternehmertum zu sein. Kamen schon bei kaltem Wetter Fische verdorben an den Konsumenten, wie wird das erst bei warmem Wetter werden? Die Fischerei ist gewissermaßen ein Glücksspiel, und die Staatsbehörden sind erbärmlich unglückliche Spieler. Deshalb sollten sie die Finger davonlassen. Die Fischerei ist ferner eine seemännische Leistung, eine Leistung des Seefischhandels und keine fiskalische.

Von offizieller Stelle ist mitgeteilt worden, daß die Regierung die Einfuhr von frischen Seefischen und Fischmarinaden aus Holland nicht gestatten könne, da die Ermittelungen der zu-

Digitized by Google

ständigen Fischverteilungsgesellschaften ergeben hätten, daß die Preise der holländischen Fische unerschwinglich hoch seien. Infolgedessen könne die Einfuhr holländischer Fische nach Deutschland nicht gestattet werden. Obwohl die besetzten Gebiete reichlich Fische aus Holland zu nicht einmal hohem Preise erhalten, hat unsere zuständige Reichsstelle noch zehn Waggons frischer Seefische nach dorthin dirigiert. Diese Waggons gingen mit Genehmigung des Kommissars von Flügge. Während in Berlin und Sachsen an Fischen immer noch Mangel herrscht, rollen zehn Waggons nach dem Westen Deutschlands, der schon ausreichend Fische erhält! Man fragt sich unwillkürlich, wie so etwas möglich ist.

Der Reichskommissar hat eine Unterredung mit einem Herrn von der „Vossischen Zeitung" gehabt. Danach gibt er die Schuld, weshalb nicht Fische nach Ost- und Mitteldeutschland kommen, dem Kohlenmangel. Auch über die Zwangsbewirtschaftung läßt er sich aus, die jeden Tag aufgehoben werden kann, d. h. unter Kontrolle aufgehoben werden soll. Diese Kontrolle soll von einer zentralen Stelle ausgeführt werden. Kontrolle zur Verbesserung der Fischversorgung!

Daß die Holländer jetzt einen hohen Preis für Fische halten, ist klar. Es würde anders sein, wenn auch bei ihnen die freie Konkurrenz bzw. das freie Spiel der Kräfte zur Anwendung käme. Angebot und Nachfrage machen den Markt. Bei den Holländern herrscht weder Betriebs- noch Netznot. Sind ihre Lager mit Fischen gefüllt, werden sie verkaufen können wie zu Friedenszeiten, zumal Deutschland in Fischen ihr einziges Absatzgebiet ist, das sie natürlich behalten wollen. Wir erinnern uns, daß in den letzten Friedensjahren recht billige und gute Fische von Holland nach Berlin kamen, und daß die Rheingegend und Westfalen fast ausschließlich mit holländischen Fischen beliefert wurden. Was damals möglich war, warum sollte das heute ausgeschlossen sein?

Dann die Fischkontrolle von seiten des Staates! Welchen Zweck hat sie? Soll sie die Fische verbilligen oder verteuern? Nach allem erscheint es mir, daß letzteres der Fall ist.

Über den Wert unserer Binnenfischerei äußert sich Professor Paulus Schiemenz in der „Illustrierten Leipziger Zeitung" wie folgt: Er bedauert, daß wir keine genügende Statistik über den Ertrag unserer Binnengewässer haben; er taxiert den Wert auf mindestens 125 Millionen Mark. Er tritt der Ansicht entgegen, daß durch den Krieg und die vermehrte Inanspruchnahme unsere Gewässer ausgeplündert seien und der Ertrag in den nächsten Jahren stark herabgehen würde. Schiemenz findet seine Erklärung in der Tatsache, daß die intensive Fischerei dem Nachwuchs nur freudige Entwicklung gestattet. Ich kann Herrn Professor Paulus Schiemenz in dieser Hinsicht nur beipflichten. Die Zukunft unserer Binnenseefischerei liegt an der intensiven Bewirtschaftung. Ich habe das praktisch erprobt und gefunden: je intensiver ein Gewässer befischt wird, um so mehr Fische gibt es. Ein See von 700 Morgen, welcher vor dem Kriege nicht so viel brachte, um den allerdings großen Haushalt des Besitzers zu versorgen, beliefert heute diesen und die Umgegend und wird mit einem Reinertrag von 18 000 Mk. in diesem Jahre abschneiden, trotzdem die Fische zu Friedenspreisen verkauft wurden. Die Steigerung hat sich innerhalb neun Jahren ständig vollzogen.

Herr Professor Schiemenz läßt sich noch über die Anstellung von Oberfischmeistern im Hauptamt aus, die hauptsächlich den Zweck haben soll, die Fischer zu belehren. Der Gedanke an und für sich ist sehr gut, die Ausführung nicht leicht. Die Fischer wollen nach eigener Fasson selig werden, und was der eine für richtig hält, das hält der andere für falsch. Es fehlt auch den Fischern an kollegialem Zusammenschluß.

Die Binnenfischerei ließ in diesem Frühjahr viel zu wünschen übrig. Seit März haben wir auch das denkbar schlechteste Fischwetter: kalten Nordost, der jeden Betrieb unmöglich macht. Die zweite Hechtlaiche, wenn man von einer solchen sprechen kann, ist in hohem Grade schlecht ausgefallen. Der Aal kriecht nur vereinzelt, und die Fänge bleiben sehr klein. Hoffentlich bekommen wir bald geeignetes Fischwetter. Hauptsächlich fehlt uns Wärme. Das kalte Wetter macht sich auch bemerkbar in den Karpfenteichen. Diejenigen Fischchen, welche irgendwie verletzt waren, gehen ein, ihr bestes Heilmittel wäre immer Sonne und Wärme. Die Teiche sind schon sehr ausgefressen, und deshalb dünge man das Wasser künstlich; namentlich fehlt es an Phosphorsäure. Die beste Phosphorsäuredüngung ist immer das Knochenmehl gewesen. Es übt wunderbare Erfolge nicht nur auf die Fische, sondern auch auf die Planktonbildung aus. Vom Kali verwende man das hochprozentige, weil das Chlor der Kalisalze eher schädlich als nützlich ist. Knauthe war ein tüchtiger Karpfenzüchter. Er erzählte mir, daß der Chinese sein Wasser sozusagen homöopathisch dünge und ganz genau wisse, wann das Wasser gedüngt werden müsse. Den Dünger stelle er sich meistens selbst her. Die Chinesen hätten eine unseren Karpfen ähnliche Fischart, welche aber viel schnellwüchsiger sei. Knauthe meinte, wir könnten unsere Karpfen auch dahin bringen, wenn wir mehr auf Schnellwüchsigkeit achten wollten. Darin hat er vollständig recht. Ich glaube, daß man die Karpfen sehr gut in zwei Sommern auf anderthalb bis zwei Pfund Gewicht bringen kann bei geeigneter Wasserdüngung und ebensolchem Futter. In der Zuckerfabrik Georgenberg bei Packosch gab es einen Absatzteich, in welchem die Karpfen vom einsömmerigen, 10 cm langen Fisch in einem Sommer auf vier Pfund gediehen. Das ist das Höchste, was ich bei uns an Schnellwüchsigkeit erlebt habe. Daß aber die Fische in nahrungsreichen Dorfteichen, welche täglich vom Vieh durchknetet wurden, bis auf drei Pfund gediehen, ist durchaus keine Seltenheit. Der Krieg hat uns gelehrt, aus einsömmerigen Fischen Speisefische zu machen. Sie wurden bei genügend dünner Besetzung bis anderthalb Pfund schwer. Freilich hätten sie als zweisömmerige auch ihr schönes Geld gebracht, vielleicht besser denn als Speisefische. Es wird aber eine andere Zeit kommen, wo wir wieder mehr auf den Speisefisch hingedrängt werden. Wir werden sicherlich in den nächsten Jahren von Seefischen überschwemmt werden. Das Volk wird sich, vom Fleischgenuß entwöhnt, dann vermehrt die Seefische zunutze machen. Dann müssen wir mit unsern Süßwasserfischen, hauptsächlich aber mit unsern Karpfen auf dem Plan sein. Eine Fischkalamität wird eintreten, wenn unsere Schweinebestände erst wieder auf der Höhe sind; denn das Volk bedankt sich für den Seefisch, sobald ihm ein Stück Schweinefleisch zur Verfügung steht. Der See-

Digitized by Google

fischkonsum wird zurückgehen, solange uns die billige sibirische Butter fehlt. Man bilde sich nicht ein, daß der Seefisch, wie er ist, ohne jede Zutat, ein Volksfisch sein wird. Was ist heute unter Volk zu verstehen? Etwa der Arbeiter? Der denkt gar nicht daran, den trockenen Seefisch zu essen. Es bleibt der kleine Beamte, der kleine Pensionär, die unzähligen Witwen und Waisen. Diese bilden heute das Volk.

Meltzer notiert folgende Preise in Mark vom 28. April bis 3. Mai 1919 für 50 kg lebende und tote

Hechte	225 Mk.
Zander	280—345 „
Karpfen	275 „
Karauschen	125—200 „
Schleien	310 „
Aale, mittel	345 „
Aale, groß	390 „
Aale, klein	220 „
Plötzen	75—130 „
Bleie	130—190 „
Welse	200 „
Krebse je Schock	12—45 „

Neulich war ich in der Markthalle in der zehnten Morgenstunde. Dort war schon alles, was mit Fischen handelte, geschlossen, auch der Meltzersche Stand. Nur an einer Stelle stand das Volk in langer Kette auf Kabeljau an. Hohl sahen die Gesichter aus, tief lagen die Augen, und um den abgemagerten Körper schlotterten die in hoher Potenz schon abgetragenen Kleider. Zitternd hielt sich eine Frau auf den Beinen. „Hier stehe ich schon in der dritten Stunde", sagte sie mir, und aus ihrer Aussprache konnte man hören, daß sie besserem Stande angehörte. Kabeljau kostete im Ausschnitt das Pfund 2,90 Mk. und in ganzen Fischen 1,45 Mk. Auf dem Markt in Lichterfelde kostete Kabeljau 2 Mk. Nun frage ich jeden Menschen: Wenn heute ein Pensionär 2 bis 3 Mk. Pension bekommt, wie kann er 2 bis 2,90 Mk. für einen so wasserreichen, weichlichen Fisch, wie es der Kabeljau ist, ausgeben? Da werden die letzten Ersparnisse angegriffen, und sind diese aufgezehrt, so verfällt das Volk dem Hunger. Die Kirchhöfe reden eine ernste Sprache von diesen Tatsachen. — Unterdessen werden die Fische im Lande spazierengefahren! H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 7. 5. bis 13. 5. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, klein 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 24; mittel 30 Mk. je Schock.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt. Meine Schilfmähvorrichtungen. 201. — Speisefische als Teichbesatz. 203. — Zum Wachstum des Aales. 205. — Fischereikammern. 205. — Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern. 206. — Kein Patent auf Hechtspeere. 207. — Norwegischer Fischereiagent für Deutschland. 207. — Die Lage der schlesischen Binnenfischerei. 209. — Zwölf Seefisch-Dampfer für Groß-Berlin. 207. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 207. — Inserate.

Fischmeister.
Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.
Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (852
W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Suche zu sofort
2 unverh. Fischergehilfen.
E. Laskowski, Goldberg i. Meckl.

Suche sofort einen (435
Fischergehilfen
bei hohem Lohn und Prozenten.
Fr. Voth, Stadtfischerei, Güstrow i. Meckl.

Für den Verkauf von
Lupinen
suche ich tüchtige, branchekundige Verkäufer gegen hohe Provision.
Siegmund Glaser, Wollstein i. P., Spezialgeschäft für Lupinen.

Geprüfter Fischermeister
für See- und Binnenfischerei sucht Stellung als Fischereiaufseher oder dergl. Angebote unter K. 419 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Selbst., verh. Fischmeister
sucht Stellung in Forellen- oder Karpfenzucht. Selbiger ist nicht abgeneigt, die Jagd mit zu übernehmen. Angebote mit Gehaltsangabe unter H. H. 428 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Probenummern der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Fischermeister,
der vor dem Kriege 300 Mrg. See, 500 Mrg. Land und 800 Mrg. Wald verwaltet hat, sucht bis zum 1. Oktober ähnliche Stellung. Angebote unt. Nr. 436 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Fischer, mit allen Netzarbeiten vertraut, 30 Jahre alt, mit guter Führung, sucht baldigst Stellung auf Gut oder bei Fischermeister. Angebote m. Lohnangabe bef. unter Nr. 395 d. Geschäftsst. d. Bl.

See- oder Flußfischerei
möglichst mit Wohnhaus, Garten usw., sofort zu pachten od. kaufen gesucht.
Max Weber, Wannsee, Grunewaldstr. 7.

Beabsichtige eine mehr. Tausend Morgen große
Binnenfischerei z. pacht.,
mit oder ohne Gerät, auch etwas Land und Gebäude, die evtl. käufl. erworben werden. Angebote unter Nr. 424 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche Teichgut,
am liebsten in Schlesien oder angrenzend, mit einer Anzahlung von 100000—200000 Mark. Für Nachweis zahle Provision. (426
Halle, Großfischerei, Gohatz im Spreewald.

Fischereigrundstück,
auch in Verbindung mit Landwirtschaft, suche bei größerer Anzahlung zu kaufen. Ausführl. Angebote mit Preis unter Nr. 433 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Teichwirtschaft,
ca. 400 Morgen groß, unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Reflektanten, die sich als Teichwirte und über ihre Verhältnisse genügend ausweisen, erfahren Näheres unter Nr. 330 durch die Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Forellen-Bach-Fischerei,
etwa 5 km lang, gut besetzt, günstig gelegen, im Lippischen, zu verpachten. Anfragen unter Nr. 393 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischereiverpachtung.
Die Seegemeinde von Boberow bei Lenzen (Elbe) verpachtet am 5. Juni 1919, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Haus" zu Boberow die Fischerei des etwa 200 Morgen großen Boberower Sees öffentlich meistbietend. Es wird bemerkt, daß Karpfenbesatz guten Erfolg hat. (418
Der Vorstand der Seegemeinde.

Fischereiverpachtung
der Oberförsterei Warnow i. Pomm.
Post und Bahnstation.
Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der Fischerei-, Rohr- u. Schilfnutzung auf dem in der Oberförsterei Warnow — Försterei Warnow — gelegenen 34,238 ha großen Warnowsee auf 12 Jahre — von sofort bis zum 31. März 1931 — ist Termin auf
Freitag, den 23. Mai 1919,
9 Uhr vormittags, im Lucht'schen Gasthause in Warnow anberaumt.
Der Vertrags-Entwurf liegt im Geschäftszimmer der Oberförsterei zur Einsichtnahme aus; auch können Abschriften der Bedingungen bei sofortiger Bestellung gegen Einsendung der Schreibgebühren vom Förster Regling in Warnow bezogen werden. (423
Warnow, den 6. Mai 1919.
Der Forstmeister.

Digitized by Google

Teichbauten

projektiert und baut
Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Moderne Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien

projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (372
Architekt **R. Schwark, Stralsund.**

Kalmuswurzel,

getrocknet, kauft jedes Quantum
Johann Panzer, Leipzig.

Gute Angelei,

Verpflegung, Wald, f. 17. Juni—6. Juli sucht Oberpostassistent **Rötzler,** 482) **Berlin,** Eberswalder Str. 19.

Praktisch erprobte

Wasserdüngung,

wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Melta, Streitz (Alt).

Selbstlade-Pistole „Walther“, neu, in fein. Wildleder-Futteral, Kal. 7,65, **85 Mk,**
Origin. Mauser-Selbstlade-Pistole, 7,65, 10schüssig, neu, mit Anschlagkolben. **100 Mk.** (414
Selbstlade-Pistole „Parabellum“, i. stark. Lederfutteral, 9schüssig. **80 Mk.**
Ludw. Pustkuchen,
Oerlinghausen, Teutoburg. Wald.

Waffelgebäck!

Waffeleisen, mit Ring od. Stielen, für Kohlen- und Gasherd,
11, 12 und 13 Mark das Stück.
Rezepte füge bei. (422
Carl J. W. Senger, Melle i. H.

Weidenkörbe,

runde, mit Deckel, 1 Zentner fassend, einmal gebraucht, **10 Stück 65 Mk.,** solange Vorrat reicht, gegen Nachnahme.
Landwirtschaftl. Versand-Zentrale,
Hookstiel in Oldenburg. 375

Echte Kernseife

werden einige Pfund in Stücken zu 4 Mk. braun, zu 5 Mk. weiß, abgegeben. Ebenso **gute Toiletteseife** zu 7 und 9 Mk à Stück. Wirkl gut. Nur geringer Vorrat. **Postlagerkarte 57, Ilmenau.**

Toilette-Seife,

reine, milde Fettseife (Auslandsware), **1 Stück 4,50 Mk.** Versand in Kartons zu **6 Stück 25 Mk.** portofrei geg. Nachn. 315) **H. Krause,**
Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Lupinen

zu Futterzwecken

offeriert per prompt und später (366
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Karpfen-Fischfutter,

Hinterlupinen
Ztr. **35 Mk.** in Käufers Säcken, offer.
Konopatzky, Gollub, Westpr.

Winterschilfrohr

kauft
jeden Posten
zu höchsten
Tagespreisen
Arthur Schütze,
Berlin W 62,
Wittenbergplatz 2.
Telephon: Amt
Steinplatz 10311.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kauft** zu hohen Preisen, auch unter Nachnahme — Liste frei — (291
Bosch II, Gelsenkirchen.

Sie werden endlich befreit

von der lästigen
Ratten- und Mäuseplage
durch meine Bakterien-Präparate
Rattfixtot und **Mausfixtot.**
Die Wirkung ist überraschend. **Unschädlich für Menschen und Haustiere.**
1 Röhrchen 2,50 Mk., 5 Röhrchen 10 Mk. portofrei gegen Nachnahme.
H. Krause, (316
Berlin-Lichtenberg C, Scheffelstr. 1.

Kräftige Gummistiefel,

1 Paar mit 1 m langen Schäften Größe 28, **175 Mk.** 1 Paar mit ½ m langen Schäften. Größe 27, **150 Mk.** Noch ungebraucht, unt. Nachn **verkäufl.**
Hugo Harnisch, Schma, Sachsen.

Sie rauchen zu viel!

Rauchertrost - Tabletten ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel 2 Mk., 6 Schachteln 10 Mk. frei Nachnahme. (400
Ernst & Witt, Abt. 20, Hamburg 23.

Dauernd

wasserdichte Stiefel

durch

Pixat Lederöl

Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten. (1

Get. Hanfleinen,

etwa 10 mm Durchmesser, **hat abzugeben** (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugsschein von **3 Pfund** an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (583
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Ia Hanftaue für Fischereizwecke,

sowie **Reusen, Bungen, Aal- u. Krebskörbe** aus Wurzelgeflecht, ferner

Fischerboote, mit u. ohne Fischkasten,

in allen Größen, liefert **preiswert**
Holl. Netzfabrik, Vertr.: Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28. Fernspr. 1939.

Ia	**Kokosleinen,** 8 bis 16 mm stark, per Pfund	9,50	Mk.
Ia	**Kokosgarn,** 5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.	11,50	„
Ia	**Hanfleinen,** geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund	6,50	„
Ia	**do.** „ stärker, per Pfund	6,00	„
Ia	**do.** „ 6 mm stark, per Pfund	7,00	„
Ia	**do.** serbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund	8,00	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.

Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. **Erich Ruel, Trambura.**

Ia Hanftaue,

12 mm, per kg, etwa 9 m, **9,50 Mark,**
14 mm, per kg, etwa 8 m, **9,40 Mark,**
16 mm, per kg, etwa 6½ m, **9,25 Mark,**
18 mm, per kg, etwa 5¼ m, **9,00 Mark,**

Ia Neusee. Kokostaue, geölt, 14 mm, per kg, etwa 10 m, **8,00 Mark.**
Abgabe nicht unter 5 kg.
Ia Lederfett, in etwa ½-kg-Dosen, per Dose . . . . . **1,20 Mark.**
415) **Abgabe nicht unter 10 Dosen.**

Da das Lager geräumt werden muß, ist sofortige Bestellung nötig!
Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung m. b. H.,
Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Digitized by Google

Zu verkaufen:
20 Stück gut erhaltene, starke
Fischtransportfässer,
etwa 180 Liter Inhalt. (429
Paul Mellsen,
Hamburg 5, Brennerstraße 28.

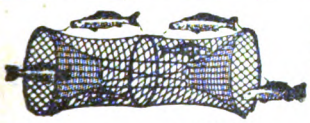
Aalreusen,
aus Kiefernholz mit Wurzeln geflochten, liefert in zwei Größen
Fritz Schüttrich, Fischereigeräte,
Cüstrin-Neustadt.

Fisch- und Aalreusen,
aus Ia verzinktem Drahtgeflecht, liefert in feiner Ausführung (431
H. Sauerberg, Lütjenburg i. Holst.

Flottholz.
Habe einen Posten starkes Flottholz, Pappel, auch in kleineren Mengen abzugeben. Reflektanten wollen sich baldigst melden. (384
Rosenstein, Dt. Eylau, Westpr.

Netze — Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (340
Itzehoe i. Holstein.
— Älteste und größte Netzfabrik. —

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (131

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(84)

Fischkisten, fertig genagelt,
auf Wunsch auch nur die zugeschnittenen Teile, große Mengen waggonweise, fortlaufend preiswert lieferbar
Seesing & Tölcke, Hannover,
Dampfsägewerk — Holzwollefabrik — Holzgroßhandlung

Werft Warnemünde
des Flugzeugbau **Friedrichshafen** G. m. b. H.
liefert (381
Fischereifahrzeuge für Binnen und See, Ruderboote, Angelkähne, Fischtransportfahrzeuge und — Motorboote aller Art in Holz und Eisen. —

Postversand.
Moderne Vertriebsart von grosser Ausdehnungsfähigkeit.
Nachweisbare glänzende Erfolge in ganz kurzer Zeit durch das Werk:
Wie gründe und leite ich ein Versandgeschäft?
Dieses Spezialwerk bringt in 11 Abschnitten den vollständigen Aufbau eines Versandgeschäftes, **Gründungs-Formalitäten, Buchführung. Wahl der Versand-Artikel, Propaganda** usw. Preis des vollständigen Werkes:
Nur Mk. **3,50.**
Zu beziehen vom
Verlag Gustav Kracke,
München 23. (289

Zwei gebrauchte, sehr gut erhaltene
Fischerkähne,
etwa 7 m lang, 1,35 m breit, 0,50 m tief, **fürs Höchstgebot verkäuflich.** (427
Alb. Bork, Fischereipächter,
Schwiebus, Mühlenstraße 5a.

Für Herrschaftsgut i. Lippe suche ich sofort zu kaufen:
je 75—100 Stck. 2sömmer. Spiegelkarpfen und Schleien
(edelste Rasse), ferner (385
25 Stck. große Goldorfen, etwa 16—25 cm lang.
Angebote erbittet Firma
Walter Kellner, Barmen-Wichl.
Abteilung Einkauf.

Setzlinge,
Bachsaibling (Salmo salvelinus), Bachforellen oder Regenbogenforellen, 7—10 cm lang, **zu kaufen gesucht.**
Angebote unter Preisangabe pro 100 an
Dom. Zölling i. Schlesien.

Welche Fischerei oder Fischzuchtanstalt möchte mir
Satzzander liefern?
C. Czolbe, Fischereipächter,
Branitz bei Bukowitz, Westpr.,
Kr. Schwetz. (416

421) **Krebse**
und alle Sorten Fische,
bes. Aale, laufend zu kauf. gesucht.
Carl Stielow, Schlawe i. Pomm.

Lebende Krebse
zu höchsten Preisen
u. frische Aale laufend z. kauf. gesucht.
Auf Wunsch liefere Versand-Emballagen. Es liegt in Ihrem Interesse, bei mir anzufragen. (430
Richard Timm, Fischimport,
Stettin, Oberwiek 71, Fernruf 2777.

Digitized by Google

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (193

H. v. Debschitz.

337) Ein- und zweisömmerige

Satz-Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, billigst.

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier

Spiegelkarpfen-Jungbrut,

bis 20 00 à Tauf. 5 Mk., bis 50 000 à 4,50 Mk., bis 100 000 à 3,50 Mk., über 100 000 à 3 Mk.

Besatzmenge pro Morgen 10 000, Abgabe nicht unter 10 000 Stück.

Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut

3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1½ Tausend. (285

Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Post Pohlschildern, Bz. Liegnitz

liefert Mai—Juli

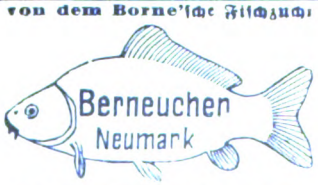
von besten galizisch. Spiegelkarpfen

Karpfenbrut u. vorgestreckte Brut.

— Preisliste frei. —

Fähndrich-Blume.

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt ab zur Lieferung Mai—Juni:

Karpfenjungbrut.

10 000 angebrütete

Regenbogenforelleneier

sofort lieferbar.

Preisliste frei. (32

Frühjahrsversand beendet.

Geschwister **von dem Borne.**

Fischzucht Niederzibelle,

Post Zibelle (Schlesien),

gibt ab Mai — Juni — Juli

Ia Galiz. Spiegelkarpfenjungbrut,

das Tausend 4 Mk., Abgabe nicht unter 10 000. **Vorgestreckte Brut** das Tausend 25 Mk., Abgabe nicht unter 1000. — Preisliste frei. — (391

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co., chem. Fabrik, **Brandenburg (Havel).**

WELTOL

Wagenfette — bestes **Lederöl für Stiefel** — Lederschwärze

sowie Leder aller Art, **Geschirr, Riemen** usw.,

seit 25 Jahren bewährt.

Lieferant der Heeresverwaltung.

Weltol-Fabrik

Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

Lebende Karauschen,

f. Angelzwecke, lauf. z. kauf. gesucht.

Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.

376) — Tel. 1939. —

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Petschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Petschau.** Fernsprecher: Petschau 52. (8

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Straße 12.

Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.** Gegründet 1865.

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,

Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen (342

Theodor Boesel, Krebsgroßhandlung,

Berlin C 25, Kaiserstr. 34. Telegr.-Adr.: „Krebsboesel".

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von **Dr. Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf.
Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt!

Nr. 21. **Neudamm, 25. Mai 1919.** **Bd. 22**

Über den Wert der Nahrungsuntersuchungen in der Fischereibiologie.

Von Dr. phil. et med. **A. Willer.**

Unter den Arbeiten und den Problemen der Fischereibiologie nehmen die Nahrungsuntersuchungen einen hervorragenden Platz ein.

Nicht allein derartige Untersuchungen bei unsern Speise- und anderen Nutzfischen werden von den Fischereibiologen vorgenommen, sondern auch solche an anderen Fischen und auch an niederen Wasserbewohnern. Nicht stets trifft man auf Verständnis für solche Arbeiten, und es soll die Aufgabe dieser Zeilen sein, den Wert dieser Beschäftigung, die oft recht mühsam und zeitraubend ist, zu beleuchten. Da gerade durch diese Studien für die Praxis wichtige Ergebnisse erzielt werden, muß diese auch über die Bedeutung derselben gut unterrichtet sein. Ein guter Teil unserer modernen Fischwirtschaft beruht auf der praktischen Verwertung derartiger von der Wissenschaft oder wissenschaftlich arbeitenden Praktikern vorgenommener Untersuchungen.

Unter Nahrungsuntersuchungen versteht man die Feststellung dessen, was ein Tier frißt und gefressen hat. Dies kann man auf zweierlei Weise erreichen: nämlich einmal, indem man das Tier daraufhin beobachtet, was es während des Lebens vor unsern Augen verzehrt, und zweitens, indem man das Tier tötet, den Inhalt des Darmes vornimmt und untersucht. Den ersten Weg der Beobachtung des lebenden Tieres hat man früher als den alleinigen beschritten, besonders wenn es sich darum handelte, die Ernährung der Fische und anderer im Wasser lebender Organismen zu studieren. Man sperrte die Tiere in Aquarien oder große Wasserbecken, sah zu, was sie zufällig fraßen, warf ihnen die verschiedensten Dinge vor und schloß nun daraus, ob die Organismen die Nahrung annahmen oder nicht, daß es sich um ihre natürliche Nahrung handle und umgekehrt. Es zeigte sich aber bald, daß dies allein zu durchaus falschen Vorstellungen geführt habe. Man ging zu der besseren Methode über, die Därme der abgetöteten Fische usw. auf ihren Inhalt hin zu untersuchen. Und da zeigte sich denn bald, daß die Verhältnisse im Aquarium sich mit denen im Freien absolut nicht vergleichen ließen und schon deshalb solche Aquarienversuche wertlos waren, wenigstens dann, wenn sie ohne Kontrolle mit der Darminhaltsbestimmung von Tieren aus freien Gewässern vorgenommen worden waren. Aber auch die Ansicht, daß manche Fische sich vom Plankton nähren sollten, was mit bloßem Auge schwer oder gar nicht zu beobachten ist, ließ die erste Methode als unbrauchbar für viele Fälle und die zweite als allein berechtigt erscheinen.

Im Darminhalt eines Tieres müssen wir unterscheiden zwischen Inhaltsbestandteilen, die von außen in den Darm gelangt sind, und solchen, die von dem Tiere selbst stammen, in den Darm hinein vom Körper abgegeben worden sind. Zu letzteren Dingen gehören abgestoßene Zellen des Darmes, Sekrete der Darmdrüsen und Darmdrüsenzellen, die zum Teil auch verhärten können und steinartig fest werden. Diese Stoffe machen, besonders in den unteren Abschnitten des Darmkanals, einen erheblichen Prozentsatz der Inhaltsbestandteile aus. Vielfach werden sie von ungeübten Beobachtern als „Detritus" im Sinne eines „gefressenen Detritus" angesprochen, besonders wenn noch infolge bakterieller Tätigkeit eine Zersetzung eingetreten ist. Die von außen in den Darm gelangten Bestandteile sind entweder solche, die absichtlich von dem betreffenden Tiere aufgenommen worden sind oder gelegentlich des Fressens mehr zufällig mit in den Darm gelangt sind. Dazu können nun auch noch Parasiten kommen, die selbständig durch eigene Kraft in den Darm eindringen. Es ist die Aufgabe der Untersuchung, den Inhalt des

Digitized by Google

Verdauungskanals auf diese Bestandteile hin zu untersuchen und sie voneinander zu unterscheiden. Besonders schwierig ist es zuweilen zu entscheiden, ob ein bestimmtes Objekt absichtlich gefressen oder nur zufällig mit der Nahrung aufgenommen worden ist. Diese Entscheidung läßt sich oft erst nach der Untersuchung einer größeren Anzahl von Individuen treffen. Noch schwieriger ist es zu sagen, dieser Bestandteil des Darminhaltes ist nur gelegentlich von dem Fisch gefressen oder er gehört zu der Hauptnahrung. Auch diese Frage kann nur durch eine größere Menge von Untersuchungsobjekten entschieden werden. Hat man so einen allgemeinen Überblick über die Inhaltsbestandteile gewonnen, so handelt es sich nun darum, die Art der Nahrung, die als solche erkannt worden ist, genauer festzustellen. Es genügt nicht, daß man weiß, der Fisch hat Pflanzen oder Kleintiere gefressen, man muß diese auch mit Sicherheit in ihrer Artzugehörigkeit bezeichnen können. Es hat sich nämlich gezeigt, daß ganz nahe verwandte Arten fischereibiologisch als Nahrung eine sehr verschiedene, ja mitunter entgegengesetzte Rolle spielen. So ist zum Beispiel der große Rückenschwimmer (Notonecta glauca) fischereilich völlig wertlos, ja als Bruträuber direkt schädlich, während sein nächster kleiner Verwandter, die Corixa striata, als gelegentliches Nahrungstier bei gewissen Fischen immerhin mit in Betracht zu ziehen ist.

Ist der Darminhalt festgestellt, so handelt es sich nun besonders bei Untersuchungen unter sonst unbekannten Verhältnissen darum, zu erfahren, in welchem Verhältnis die vorgefundene Nahrung zu den in dem betreffenden Gewässer, in dem das untersuchte Tier lebt, vorhandenen Organismen steht. Es hat sich hierbei ergeben, daß die Fische und auch andere Wassertiere durchaus nicht wahllos die zur Verfügung stehende Organismenmenge verzehren, sondern daß sie eine gewisse Auswahl treffen und nur die anscheinend für sie geeignetsten und wohl auch wohlschmeckenden Lebewesen als Nahrung aufnehmen. Nur in dem Falle, daß diese üblichen Organismen nicht vorhanden sind, werden die andern gefressen, gewissermaßen als Notnahrung. Da in vielen Fällen die Hauptnahrung der Fische bereits durch die Untersuchungen, vor allen Dingen von Schiemenz, bekannt ist, so kann aus den Befunden des Darminhaltes auf die Geeignetheit eines Gewässers für die betreffende Fischart geschlossen werden. Finde ich zum Beispiel in dem Darm eines älteren Bleies den Inhalt vorwiegend aus den Larven der Zuckmücke (Chironomus) bestehend, so weiß ich, dieser See ist hinsichtlich der Nahrung günstig für den Blei. Ist dagegen der Darm vollgepfropft mit Plankton, das der ältere Blei nur als Notnahrung zu nehmen pflegt, so ersehe ich daraus, daß für Bleie in diesem Gewässer die Nahrungsverhältnisse sehr ungünstig sind. Gewöhnlich wird sich dies dann auch an der äußeren Körperform und im schlechten Wachstum des Fisches bemerkbar machen. Es kann also aus dem Darminhalt auf den Wert eines Gewässers für eine bestimmte Fischart geschlossen werden.

Wenn hier gesagt wird, für eine bestimmte Fischart geeignet, so bedarf das noch einer gewissen Einschränkung. Es hat sich nämlich bei den Nahrungsuntersuchungen gezeigt, daß die Fische in den einzelnen Altersstadien verschiedene Nahrung zu sich nehmen. So leben die Jungfische der karpfenartigen und anderen, auch der Raubfische, zum großen Teil von den kleinen, gerade noch mit bloßem Auge erkennbaren Krustern des Ufers, während die größeren Tiere sich anders ernähren. Es kann also sehr wohl ein Gewässer für die Aufzucht von Jungfischen geeignet sein, wenn es eine gute Entwickelung der kleinen Uferkrebse zeigt, aber für ältere Fische derselben Art absolut schlechte Abwachsverhältnisse bieten, da es deren Nahrung nur in geringer Menge oder überhaupt nicht enthält. Aus der Untersuchung eines Gewässers hinsichtlich der in ihm vorhandenen Organismen ergeben sich daher Folgerungen auf die Art der Besetzung desselben, die sich auf die Ergebnisse der Nahrungsuntersuchungen an Fischen gründen. Es geht daraus aber auch hervor, daß derartige Untersuchungen nur der erfahrene Biologe, und zwar der sachverständige Fischereibiologe, vornehmen kann, wenn nicht falsche Schlüsse gezogen werden sollen. Aber auch einen Schluß, ob der Besatz vergrößert oder verringert werden muß, kann man aus dem Vergleich des Darminhaltes mit der Nahrungsmenge im Gewässer ziehen. Findet sich zwar ein Teil der Hauptnahrung in den untersuchten Därmen, daneben aber überwiegend Notnahrung, so kann, falls auch der Abwachs schlecht ist, daraus gefolgert werden, daß das Gewässer übersetzt ist mit der betreffenden Art, daß also der Bestand durch starke Befischung verringert werden muß. Aus den Nahrungsuntersuchungen haben wir aber noch weiterhin gelernt, weshalb bei der Bewirtschaftung unserer Gewässer so vielfach der Einsatz mancher Fische mit anderen Arten so schlechte Ergebnisse gezeitigt hat. Es hat sich gezeigt, daß gewisse Arten die gleiche Nahrung bevorzugen, so zum Beispiel der Blei und der Karpfen in älteren Stadien, zu welcher Zeit sie den Chironomus-Larven, den Schlammröhrenwürmern (Tubifex) u. a. gemeinsam nachstellen. Es tritt daher eine scharfe Konkurrenz zwischen diesen Fischen auf, und wir müssen es uns sehr überlegen, ob wir den einen oder den andern für das in Frage kommende Gewässer bevorzugen wollen. Beide zugleich als Wirtschaftsobjekt im gleichen Gewässer zu betrachten, wird in den meisten Fällen nicht angängig sein. Dasselbe gilt nun auch vor allen Dingen für die Bewirtschaftung von Teichen. Es gibt noch

Digitized by Google

immer Leute, die in ein und denselben Teich möglichst vielerlei Fische einsetzen wollen: Karpfen, Aale, Barsche, Weißfische, Schleien. Dazu werden dann noch zur Verschönerung und Belustigung Goldorfen oder Goldkarpfen eingesetzt. Die Nahrungsuntersuchungen haben uns jedoch gezeigt, daß dieses wahllose Einsetzen ein großer Fehler ist. Wir dürfen in einem Teich nur solche Fische dulden, die dem Hauptnutzfisch keine Konkurrenz in der Nahrungsaufnahme machen. Deshalb gehört der Barsch zum Beispiel nicht in einen Karpfenteich, da er — mitunter bis zum dritten Lebensjahr — in seiner Ernährung ein Nahrungskonkurrent des Karpfens ist und erst später zum Raubfisch wird.

Die Frage nach der Wanderung der Süßwasserfische kann in gewissen Fällen durch die Nahrungsuntersuchungen eine Klärung erfahren. Finden wir zum Beispiel bei im Unterlauf eines Flusses gefangenen Fischen Organismen im Darminhalt, die nur im Oberlauf leben, jedoch im Unterlauf nicht vorkommen, so können wir daraus den Schluß ziehen, daß der Fisch im Oberlauf gefressen hat und also von dorther in den Unterlauf gelangt ist. Auch an den an den Meeresküsten gefangenen Fischen kann man auf diese Weise nachweisen, daß sie vielfach aus den Flüssen in das Meer hineingelangt sind. Man findet dann mitunter den Enddarm noch mit Süßwasser-Organismen angefüllt, während der Anfangsteil des Darmes marine Organismen enthält.

Eine gewisse Rolle haben die Darmuntersuchungen von Fischen für die Teichwirtschaft auch insofern gespielt, als durch sie die Frage gelöst wird, wann der Fisch die Nahrung aufnimmt und wann nicht, wann also gefüttert werden soll, und wann eine Fütterung zu unterbleiben hat. Zu bestimmten Jahreszeiten ist der Darm leer, da dann von dem Fisch nichts gefressen wird; es findet sich dann zum Beispiel beim Karpfen nur ein gelblicher Schleim in dem Darmrohr vor.

Das Studium des Darminhalts der Fische wird bereits seit längerer Zeit in der Fischereibiologie betrieben und hat schon zu wertvollen Ergebnissen für die Praxis geführt. Erst in letzter Zeit ist man daran gegangen, auch die Därme derjenigen Tiere zu untersuchen, von denen die Fische leben. Wollen wir den Kreislauf der Stoffe im Gewässer kennen lernen, so müssen wir auch feststellen, wovon die einzelnen Organismen leben, und das läßt sich zweifelsfrei, wie schon gesagt, nur durch die Untersuchung des Darminhalts angeben. Letzten Endes beruht ja die Ernährung der Wassertiere wie die der Landtiere auf dem Vorhandensein der grünen Pflanzen. Aber diese werden nur von einem kleinen Teil von Tieren gefressen, während ein anderer Teil wiederum von Tieren lebt, also erst indirekt die „Urnahrung“ ausnutzt. Es besteht für den Theoretiker ein großes Interesse, den Weg, auf dem die Urnahrung schließlich zu dem Fisch gelangt, kennen zu lernen. Vielfach wird dieser Weg für ziemlich kompliziert gehalten, indem Bakterien, Protozoen usw. hierbei eine Rolle spielen sollen. Ich habe bisher gefunden, daß es sich hier gewöhnlich nicht um so sehr komplizierte Verhältnisse handelt, sondern daß der Weg von der grünen Pflanze zum Fisch ziemlich kurz ist. Jedoch ist die Anzahl der wirklich gründlich untersuchten Arten noch sehr gering, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß noch Fälle gefunden werden, in denen dieser Kreislauf ein längerer ist.

Den Hauptnutzen wird von diesen Untersuchungen in erster Linie die Teichwirtschaft haben. Hier spielt die Frage der künstlichen Düngung eine immer größere Rolle. Viele Praktiker haben sich zum Teil selbständig, zum Teil gemeinsam mit Theoretikern die Aufgabe gestellt, den Nutzen einer solchen Düngung zu ergründen. Der Erfolg derselben wird im allgemeinen beurteilt nach dem Ergebnis der Abfischung. Nur die rein wissenschaftlichen oder doch von Wissenschaftlern untersuchten Teichwirtschaften erstrecken ihre Studien auch auf den Einfluß, den die Zugabe von Düngesalzen auf die Ausbildung der niederen Tier- und Pflanzenwelt hat. Man muß sich aber bei der Vornahme derartiger Düngungen stets darüber klar sein, daß man durch diese in erster Linie und hauptsächlich die Pflanzenwelt beeinflußt, sowohl die niedere als auch, wenigstens unter gewissen Umständen, die höhere. Erst dadurch, daß diese in ihren Lebensverhältnissen günstig beeinflußt wird, werden wiederum diejenigen Organismen, die sich von ihr nähren, beeinflußt. Fördern wir nun durch die künstliche Düngung Pflanzen, die, indem sie irgendwelchen anderen Lebewesen des Wassers nicht zur Nahrung dienen, für den den Teichwirt interessierenden Kreislauf der Stoffe in seinem Gewässer überhaupt nicht in Frage kommen, so verschwenden wir zum wenigsten einen Teil unserer Düngestoffe, ohne von diesem Teil auch nur den geringsten Nutzen zu haben. Wir wollen die zugefügten Nahrungsstoffe nur von solchen Pflanzen verbraucht wissen, die den Fischnährtieren direkt oder indirekt als Nahrung dienen. Daraus geht aber hervor, daß wir wissen müssen, was für die Fischnährtiere als Nahrung in Frage kommt und, falls diese wieder von anderen Tieren leben, was diese fressen. Durch Darminhaltsuntersuchungen der niederen Tierwelt unserer Gewässer können wir daher allein einen Einblick darein gewinnen, wie unsere künstliche Düngung zu wirken imstande ist.

Aber auch für die sogenannte Wildfischerei können derartige Untersuchungen von Nutzen sein. In manchen Gewässern treten gewisse Fischnährtiere wenig oder gar nicht auf, so daß dadurch auch das Hochkommen bestimmter Fischarten ausgeschlossen ist. Dieses Fehlen

Digitized by Google

von Organismen ist vielfach auf chemische oder physikalische Einflüsse zurückzuführen. Aber auch der Mangel an geeigneter Nahrung für diese Lebewesen wird mitunter an ihrem Fehlen schuld sein. So können uns Nahrungsuntersuchungen niederer Tiere in solchen Fällen wohl Aufklärung geben. Es hat sich gezeigt, daß manche der niederen Organismen von dem Aufwuchs leben, der die untergetauchten Wasserpflanzen bedeckt. Weiter aber konnte festgestellt werden, daß dieser Aufwuchs in seiner Zusammensetzung bei den einzelnen Arten der Wasserpflanzen im gleichen Gewässer sehr verschieden sein kann. Da nun mitunter eine Auswahl unter den einzelnen Aufwuchsorganismen getroffen wird, derart, daß die eine Art gefressen, die andere jedoch gemieden wird, so kann die eine Wasserpflanze für die Lebensbedingungen der in Frage kommenden Fischnährtiere große Bedeutung besitzen, eine andere nicht. Andere Organismen leben wieder direkt von dem Gewebe solcher untergetauchten Wasserpflanzen. Vielleicht erhalten wir auf dem Wege der Nahrungsuntersuchungen auch Aufklärung darüber, weshalb manches Kraut für unsere Fischerei so nützlich, anderes wieder gleichgültig oder schädlich ist. Allerdings müssen hier Studien über die Verteilung und die Zusammensetzung des Aufwuchses nebenhergehen. So werden in der nächsten Zeit neben den Nahrungsuntersuchungen an Fischen auch die Nahrungsuntersuchungen an niederen Wassertieren in der Fischereibiologie eine Rolle spielen.

Zur „Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern."

I.

Der Wirtschaftszwang, der so gewissermaßen gesetzlich festgelegt werden soll, wäre in vieler Hinsicht zu begrüßen, wenn auch nicht verhehlt werden darf, daß eine solche Maßnahme Härten in sich birgt. Diese aber müssen ertragen werden, wenn es sich um die Interessen der Allgemeinheit handelt. Es gibt ja noch eine ganze Anzahl Güter, Fischereibesitzer und Pächter, die ihre Fischereien gar nicht oder doch nur mangelhaft befischen. Könnten diese zur sachgemäßen Bewirtschaftung gezwungen werden, so würde sich viel erreichen lassen. Aber es ist doch recht fraglich, ob sich das gewünschte Ziel leicht erreichen lassen wird und besonders die großen Städte mehr mit Fischen versorgt werden können. Die Berechtigten werden wohl in den meisten Fällen die vom Oberfischmeister zu fordernde Erklärung abgeben, auch die Möglichkeit der in Aussicht genommenen Bewirtschaftung mit Leichtigkeit nachweisen können. Wer kann aber kontrollieren, ob die in Aussicht genommenen Wirtschaftsmaßnahmen auch wirklich durchgeführt werden? In vielen Fällen wird man ganz ungeeignete Kräfte mit der Ausübung der Fischerei beschäftigen (es glaubt ja auf dem Lande und sogar auch in der Stadt jeder fischen zu können) und daher nicht zu dem gewünschten Ziele kommen. Eine Besserung würde vielleicht erzielt, wenn der betreffende Fischereibesitzer, sofern er nicht selbst gelernter Fischer ist, die Fischerei auch durch geschultes Fischerpersonal ausüben lassen müßte. Aber auch dann dürfen wir den Erfolg nicht überschätzen. Ein Fischer muß jedes Gewässer erst kennen lernen, ehe er es so bewirtschaften kann, daß es die wünschenswerten Erträge gibt. Für jedes Gewässer wollen aber die Fanggeräte auch entsprechend eingerichtet sein. Das läßt sich aber alles nicht in wenigen Tagen herrichten, sondern darüber vergehen in Friedenszeiten schon Wochen und Monate. Man darf rechnen, daß ein Fischer ein Jahr braucht, um ein Gewässer kennen zu lernen, sich darauf einzuarbeiten und die Fanggeräte dem Gewässer entsprechend einzurichten. Würden also zurzeit unbewirtschaftete Gewässer nach Erlaß des Gesetzes und Erledigung der Anordnungen des Oberfischmeisters, worüber immer noch ein halbes Jahr vergehen wird, durch einen Fischer sogleich in regelrechte Benutzung genommen, so könnte sich der Erfolg der Maßnahmen vielleicht nach $1^1/_2$ Jahre bemerkbar machen. Nun werden aber die Gewässer, die hier in Betracht zu ziehen sind, überhaupt keinen großen Einfluß auf die Volksernährung, besonders auf die Ernährung der großen Städte, ausüben, denn es handelt sich dabei zumeist doch um kleinere Objekte. Wenn nun diese auch durch intensivere Bewirtschaftung einen größeren Fischertrag geben werden als bisher, so wird derselbe im Handel doch nicht bemerkenswert sein. Die Zahlkraft und Aufnahmefähigkeit des platten Landes sind doch außerordentlich gestiegen, so daß der Mehrertrag kleiner Fischereien gleich an Ort und Stelle verbraucht werden wird, den Städten nicht zugute kommt. — Alle größeren Objekte werden wohl schon jetzt durch Berufsfischer bewirtschaftet, und diese suchen schon zu fangen, was sich fangen läßt. Diese Gewässer haben in der Kriegszeit zum großen Teil auch mehr hergeben müssen, als sich mit einer rationellen Bewirtschaftung verträgt. Aber diese Fischer sind zurzeit in der Ausübung ihres Berufs eben durch den Mangel an Netzmaterial usw. stark behindert. Würde dieser Mangel behoben, dann würden sicher noch mehr Fische gefangen und der Allgemeinheit zugeführt, sofern Maßnahmen getroffen werden, daß sie nicht, wie jetzt zum größten Teil, in den Schleichhandel kommen. Will man also die Fischereiberechtigten zur intensiveren Befischung

Digitized by Google

ihrer Fischwasser zwingen, so wird man auch behördlicherseits für das nötige gute Netzmaterial zu erschwinglichen Preisen sorgen müssen. Dies wird besonders wichtig sein für kleinere Fischereien, die bisher wenig oder gar nicht befischt sind, in denen es also an allem mangelt. So mancher der hier Fischereiberechtigten wird freilich gern alles Netz- und sonstiges Material nehmen, das er erhalten kann, an eine Fischabgabe aber nicht denken. Es müßte also bei einer Netzabgabe auch eine Kontrolle über den Gebrauch des Materials und über die Verwertung des etwaigen Fanges geführt werden.

Die Hoffnung, daß die beabsichtigten Maßnahmen bald der Allgemeinheit größere Mengen von Nahrungsmitteln zuführen werden, läßt sich nicht teilen. Daß den Nutzungsberechtigten eine dem Werte der Berechtigung entsprechende Einnahme gesichert wird, das ist eher glaubhaft; sind doch vielfach die Pachten in einem Verhältnis gestiegen, daß man an einer Rentabilität für den Pächter unter normalen Verhältnissen stark zweifeln muß. Für den Berufsfischer wird das Eintreten in solche Verhältnisse durchaus nicht einfach sein. Er wird sich vor einer Bindung auf längere Zeit hüten müssen, wenn die Verhältnisse nicht ganz klar sind. Bei den jetzigen hohen Fischpreisen rentiert sich vielleicht ein Gewässer. Wie aber wird es, wenn die Fischpreise wieder sinken? Es müßten dann die Pachten auch wieder automatisch zurückgehen. Oder wird bei dieser Regelung der Fischerei nicht daran gedacht, selbständige Existenzen zu schaffen, wie dies zu wünschen wäre, sondern nur die Fischer als Lohnfischer zu beschäftigen, solange die Kriegsverhältnisse andauern? Es wäre zu wünschen, daß das Gesetz vorsieht, daß alle Fischereien, die einen Fischer ernähren, auch von einem solchen rationell befischt werden müssen, falls der Besitzer nicht nachweist, daß er es schon selber tut. Dem Fischer wäre das Objekt gegen einen entsprechenden Pachtpreis, der nach sachverständigem Gutachten so festzulegen wäre, daß er bei veränderten Verhältnissen sich entsprechend ändert, zur selbständigen Bewirtschaftung zu übergeben. Die Oberfischmeister müßten ferner aber auch prüfen können, ob große Fischereien die ihrer Größe entsprechenden Erträge liefern. Im verneinenden Falle müßte eine sofortige Zerlegung solcher Fischereien ins Auge gefaßt werden, soweit eine solche möglich ist. Auf solche Weise ließe sich wahrscheinlich eine ganze Anzahl Existenzen gründen, aber ein Erfolg für die Volksernährung würde sich nicht von heute zu morgen bemerkbar machen. Es muß doch immer bedacht werden, daß in allen Fällen auch für das Unterkommen der Fischer gesorgt werden muß, wenn neue Fischerstellen geschaffen werden. Wenn diese Bedenken aber auch vorhanden sind, so wird sich bei einer Berücksichtigung derselben doch ein Weg finden lassen, um sowohl für die Allgemeinheit wie für die Fischereibevölkerung etwas Ersprießliches zu schaffen.

Wenn die Regierung für eine Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern sorgen will, dann muß sie aber vor allen Dingen für eine entsprechende Aufsicht sorgen. Es ist leider doch so, daß die vorhandenen Beamten heute recht wenig Autorität besitzen. Diese muß ihnen unbedingt wieder verschafft werden. Für die Fischereiaufsicht genügen aber die jetzigen Beamten durchaus nicht. Das ist ja eine alte Klage. Der Diebstahl an Fischen und Geräten bei den Fischern mehrt sich in erschreckender Weise. Was soll aber ein Fischer anfangen, wenn ihm jetzt sämtliche Reusen und Säcke gestohlen werden, wie dies vorgekommen ist? Darum muß vor allen Dingen für eine bessere Aufsicht und strengere Bestrafung derjenigen gesorgt werden, die durch Diebstahl an Fischereigeräten oder deren Vernichtung der Allgemeinheit Schaden zufügen. Das ist auch eine, und zwar sehr wichtige Sicherung der Bewirtschaftung der Fischgewässer, die den Fischern sehr am Herzen liegt, gegen die man sich aber an höherer Stelle leider recht teilnahmslos verhält.

K. Bugow.

Kleinere Mitteilungen.

— **Freigabe des Zentrifugenschlammes für Fischzüchter und Teichwirte als Futtermittel.** Durch den Sächsischen Fischerei-Verein, gleichzeitig auch durch den Deutschen Fischerei-Verein, erhalten wir die Mitteilung von einer neuen Verfügung des Reichsministeriums des Inneren. Diese Verfügung gibt den in Molkereien gewonnenen Zentrifugenschlamm als Futtermittel für Fischzüchter und Teichwirte frei. Der Zentrifugenschlamm darf als Fischfutter von jetzt an verwendet werden, wenn sich der Fischzüchter verpflichtet, ihn in verschlossenen Gefäßen aus den Molkereien zu entnehmen und ihn ausschließlich zur Fischfütterung nach vorherigem einstündigen Kochen im Wasserbade zu verwenden. Erlaubnisscheine zur Entnahme von Zentrifugenschlamm stellt die Behörde aus. Diese Verfügung ist zunächst für die Dauer eines Jahres wirksam. Ausführlichere Mitteilungen werden im nächstjährigen Jahresbericht des Sächsischen Fischerei-Vereins zum Abdruck gelangen. Einstweilige Interessenten erhalten schon jetzt nähere Auskunft darüber in der Geschäftsstelle des Sächsischen Fischerei-Vereins, Dresden-A., Grunaer Straße 231I.

— **Künstliche Befruchtung und Erbrütung von Barsch-Eiern.** Seitens mancher Praktiker wurde mir bisher gelegentlich mitgeteilt, daß sie eine künstliche Befruchtung von Barsch-Eiern und deren weitere Erbrütung im Brutapparat für schwierig, wenn nicht gar unmöglich halten, weil die Eier

Digitized by Google

nicht einzeln, sondern in einer zusammenhängenden Masse abgelaicht werden. Da mir diese Angaben nicht einleuchtend waren, so benutzte ich die erste Gelegenheit, die sich mir bot, laichreife Barsche zu erhalten, um die Frage zu prüfen. Am 24. April erhielt ich einige ca. 12 bis 15 cm lange Barsche aus dem Müggelsee, die sich zu einem Versuch eigneten. Der Laich wurde beim Abstreichen in eine Schüssel mit Wasser vom Weibchen in einer zusammenhängenden Portion entleert, die Milch in der üblichen Weise dazugetan und dann mit einer Feder umgerührt. Darauf wurde etwa fünf Minuten gewartet und dann gespült. Ich wählte die feuchte Befruchtungsmethode, weil mir diese bei dem zusammenhängenden Laich als die aussichtsreichere im Vergleich mit der trocknen erschien. Danach wurde die Laichmasse in ein Macdonald-Glas getan und unter schwachem Durchstrom mit Friedrichshagener Leitungswasser gehalten. Eine ganz geringe Menge von Eiern erschien nach einigen Stunden opak, war also offenbar unbefruchtet geblieben und abgestorben. Die Zahl der toten Eier vermehrte sich weiterhin kaum noch. Entfernt konnten diese aus der Laichmasse ohne stärkere Erschütterungen der übrigen Eier nicht werden, blieben also mit diesen vereinigt. Eine Verpilzung fand nicht statt, was vielleicht auf die Benutzung des filtrierten Leitungswassers zurückzuführen ist. Am siebenten Tage nach der Befruchtung konnten die ersten Bewegungen der Embryonen im Ei mit bloßem Auge beobachtet werden, zwei Tage später waren die schwarzen Augenpunkte bemerkbar, und am 5. Mai, also am elften Tage nach der Befruchtung, schlüpfte das erste glashelle Fischchen aus, dem in den nächsten vier Tagen auch die übrigen folgten.

Hieraus geht also hervor, daß eine künstliche Befruchtung und Erbrütung von Barschlaich sehr wohl möglich ist.*) Es ist allerdings fraglich, wie der Versuch abgelaufen wäre, wenn es zu einer Verpilzung der abgestorbenen Eier gekommen wäre. Wenn man auch im allgemeinen davon absehen wird, Barschbrut in seine Gewässer einzusetzen und den Barsch somit zu vermehren, so ist diese Mitteilung doch vielleicht einem oder dem anderen Fischereiberechtigten interessant. Willer.

— **Eine große Reiheransiedlung** befindet sich unweit der Stadt Celle in einem Forst beim Dorfe Wathlingen. Viele Hunderte von Morgen umfaßt dieser Waldbestand, uralte Buchen und Eichen sind in ihm vorhanden. Die Lüneburger Heide ist außerdem reich an Gewässern mannigfacher Art. Kein Wunder also, wenn der verschlagenste und heimtückischste aller Fischräuber hier oft angetroffen wird, zumal ihm auch die vielen Fischteiche den Aufenthalt recht angenehm machen. In dem genannten Forst ist nun eine Fischreiherkolonie, die in manchen Jahren aus etwa 100 bewohnten Horsten besteht; also etwa 200 dieser großen listigen Vögel beglücken tagaus tagein die in einem Umkreis bis zu 20 Kilometern liegenden Gewässer und plündern hier nach Herzenslust. Daß aber der Reiher hauptsächlich Fischfresser ist, beweisen die Reste der Mahlzeiten, die sich unter dem Horst vorfinden. Einen pestilenzartigen Gestank verbreiten die verwesenden Fischreste, wenn die Sonne auf den Wipfeln der Bäume brütet, und Legion ist die Zahl des Fliegengeschmeißes, das in der Nähe der Reiheransiedlung sich vorfindet. Das Geäst, der Waldboden, ist wie mit Kalk überzogen, herrührend von der scharfen ätzenden Losung des Reihers. Am raubgierigsten ist der Reiher um die Zeit, wenn Junge im Horste sind. Unermüdlich schleppen die Alten heran, weit mehr, als die Sprößlinge fressen können. Ist aber die Nachkommenschaft da, dann findet man auch ganze Fische unter dem Horste vor, ein Zeichen dafür, daß der Reiher unsern Fischbeständen bedeutenden Schaden zufügt. Eine Tatsache ist es, daß er größeren Fischen durch Schnabelhiebe Verletzungen beibringt, an welchen sie zugrunde gehen. Einzelhorste trifft man in der Lüneburger Heide öfter an; eine solch große Ansiedlung von Reihern aber wie die erwähnte wird zur Geißel unserer Binnengewässer, besonders der Teiche, und nur wer selbst Teichwirt ist, weiß, welch unermeßlichen Schaden der Reiher einer geordneten Teichwirtschaft zufügt. Gewiß ist auch der Eisvogel kein Engel, aber ihm kann man keine Mordlust nachsagen wie dem Reiher, der seinen Jungen dreimal mehr zuschleppt, als sie fressen können. Doose, Celle.

— **Das Projekt eines mittelfränkischen Teichgutes** wird immer greifbarer. Der Vater des Gedankens ist der Kreisfischerei-Sachverständige Dr. Koch. In achtzig Teichen sollen die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Teichwirtschaft nutzbar gemacht werden. Neben Speisefischen soll vor allen Dingen auch Besatzmaterial gezüchtet werden, namentlich zweisömmrige Fische. Der Vorteil liegt auf der Hand. Den kleinen Teichwirten wird durch die Neuteichanlage die Sorge erspart, in jedem Frühjahr den Neubesatz zu suchen. Das Gedeihen des Teichgutes ist nur zu wünschen. Xyz.

Personalien.

— **Dr. Seydel**, Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist zum Regierungsrat und Landesoberfischmeister ernannt. Wir begrüßen Dr. Seydel, unseren früheren Mitarbeiter, in seiner neuen Stellung als Landesoberfischmeister und wünschen ihm die besten Erfolge bei der Organisation seiner neuen Tätigkeit, auf welche die preußische Binnenfischerei so große Hoffnungen setzt.

Aus den Vereinen.

Verband der Berufsfischer für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.

In Merseburg wurde die Frühjahrs-Versammlung des Verbandes unter dem Vorsitz des Obermeisters Albert Mundt-Weißenfels abgehalten. Den Verhandlungen wohnten die Herren Oberfischmeister der Provinz Sachsen, Regierungsbaurat Mierau und der Geschäftsführer des Fischerei-Vereins der Provinz Sachsen und Anhalt, Dr. Kluge, beide aus Magdeburg, bei. Die vollzogenen Wahlen ergaben die folgende Zusammensetzung des engeren Vorstandes: Albert Mundt Vorsitzender, Obermeister Großmann-Lettin Stellvertreter, und Birnstiel-Dürrenberg; als Beisitzer

*) Versuche mit dem Abstreichen, Befruchten und Ausbrüten von Barscheiern sind schon mehrfach mit Erfolg gemacht worden, die ersten unseres Wissens durch von Borries (Zirkulare des Deutschen Fischereivereins 1871, I, S. 22), von Lepel (Zirkulare des Deutschen Fischereivereins 1879, S. 172) und den amerikanischen Fischzüchter Livingston Stone (Bayrische Fischereizeitung 1879, S. 100).
Die Schriftleitung.

Digitized by Google

wurden gewählt: die Obermeister Dorias-Merseburg, G. Knöchel-Halle, die Fischermeister F. Mende-Schulpforta, Mertig-Halle und Wentzke-Jena. Ein Hauptberatungsgegenstand betraf die Sozialisierung der Binnenfischerei. Es fanden die von Dr. Alfred L. Buschkiel in der Fischerei-Zeitung hierzu vertretenen Ansichten die volle Zustimmung der Versammlung. Eine eingehende Aussprache wurde über die Frage: „Wie stellt sich der Verband zum Anschluß an den Deutschen Berufsfischer-Verband?" gepflogen. Es wurde dabei mit zum Ausdruck gebracht, daß man sich wohl mit einer solchen Vereinigung befreunden könne, wenn die Organisation in Bahnen arbeite, die ein Zusammenarbeiten mit den bestehenden Fischerei-Vereinigungen zulasse und ihre Tätigkeit nicht besonders darauf richte, daß Kampfansagen gegen bestehende, das Fischereigewerbe betreffende Einrichtungen erfolgen. Die Anwesenden beschlossen, bis zur Herbstversammlung wegen des Anschlusses abwartende Stellung einzunehmen. Von Fischermeister R. Beyer-Weißenfels wurden Wünsche ausgesprochen, die sich auf eine berufsständische Vertretung der Regierung gegenüber bezogen; auch einer engeren Fühlungnahme des Verbandes zu dem Fischerei-Verein wurde das Wort geredet. Die gegebenen Anregungen sollen der nächsten Versammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Der Achtstundentag stößt im Fischereigewerbe nach den Erörterungen gerade auf dieselben Schwierigkeiten wie bei der Landwirtschaft. Wiederum wurde Klage von den anliegenden Fischern über die Schäden der Lattenfischerei an der Böllberger Mühle bei Halle geführt, an der die Stäbe der Vergitterung nicht in der von der Polizei vorgeschriebenen Entfernung angebracht sein sollen. Die Herren Mierau und Dr. Kluge beteiligten sich wiederholt an den Aussprachen. Besonders interessant war es, zu hören, daß, ähnlich wie in anderen Gegenden, auch für die Provinz Sachsen die Absicht bestehe, große Fischbezirke einzurichten, die an größere Pächter verpachtet werden sollen unter der Bedingung, daß sie die Inhaber von Berechtigungen auf die Fischerei in den jetzigen kleineren Revieren entschädigen. Auch diese Frage soll noch weiter geklärt werden, um überschauen zu können, ob mit der geplanten Neueinrichtung den Interessen der Berufsfischer gedient ist. Die Herbstversammlung wird in Halle stattfinden.

*

Der Deutsche Seefischereiverein

hielt am Freitag, dem 9. Mai, seine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Von der ganzen deutschen Küste waren Fischer, trotz der schlechten Eisenbahnbeförderung, herbeigeeilt, wahrscheinlich zur Wahl des Präsidenten und der 15 Ausschußmitglieder.

Die Tagesordnung war folgende:

1. Entgegennahme des Berichts des Ausschusses über die Verwaltung im Geschäftsjahre 1918.
2. Vorlegung der Vereinsrechnung 1917.
3. Entlastung des Ausschusses.
4. Wahl des Präsidenten, seines Stellvertreters und der 15 Ausschußmitglieder.
5. Verschiedenes.

Die Debatte zu Punkt 4 war äußerst lebhaft, wie eine solche der Verein seit vielen Jahren nicht gesehen hat. Das Resultat war folgendes: Freiherr von Maltzahn I. Präsident, Reg.-Assessor von Flügge Vizepräsident. Heyking.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Endlich ist es Frühling geworden. Ich sitze in meinem Garten und schaue dem Gehaben der Vöglein zu. Wie das jubiliert, zwitschert und girrt! In der Ecke steht eine mit Efeu bewachsene Birke. Wir nennen sie: Hotel Vogelsang. Vom Sperling bis zur Drossel — alle wohnen sie in diesem Hotel. Meine Obstbäume, welche ich wöchentlich zweimal riesele, wachsen üppig. Sobald der Strom die Bäume bespült, findet sich, wie hergerufen, die Bachstelze ein, die sich sonst nicht sehen läßt. Ich denke darüber nach: Ist es Instinkt, Gefühl, Geruch oder irgendwas Unbekanntes, was die Vögel herbeiruft? Da geht der alte Krischan vorüber; er war früher Schäfer und lebt nun bei seinem Sohne, der in Berlin irgendwo beschäftigt ist. „Krischan," frage ich ihn, — „wat is dat mit de Queckscert? Sofern dat Water löpt, sin se dar, sunsten laten sei sich nich blicken. Wie kümt dat, dat de Vägel dat Waterlopen sofurt marken un sich ranfinnen? Sei as Schapmeester möten dat weiten." — „J, Herr, dat rüken sei! As ick noch in Barmin Schapmeester was —" na usw. Der gute Meester Krischan kommt aus dem Hundertsten ins Tausendste, wie gewöhnlich alle alten Leute. Von der Bachstelze kommen wir auf die Angelei. Jeden Morgen Klock drei zieht Meester Krischan hinaus an den Teltow-Kanal, um zu angeln. — „Hüt hew ick 4 Pund Plötzen ruthalt" — und er zeigt eine gute halbe Armlänge. — „Na, Meester, so grot sin de Plötzen woll nich west". — „Ganz gewiß, Herr, ehr noch gröter" — und er zeigt beinahe den ganzen alten Arm als Maß vor. — „Meester, gahn Sei morgen ok an den Kanal?" — „Dat is gewiß!" — „Na, denn gah ick möt Sei, damit Sei mi nich all de Plötzen rutfischen."— „Na, up Wedderseihn morgen, Herr".

Wie ein grausiges Gespenst stehen die unverschämten Friedensbedingungen der Feinde hinter uns. Die Sozialdemokratie, welche diesen Frieden gewollt hat, steht nun an dem Berge wie die Ochsen des Propheten. Die Zügel der Regierung schleifen längst am Boden, während von allen Seiten die Feinde auf uns einstürmen: — Haben — Haben —! Gestehen wir es nur: jetzt sehen wir, was uns die Hohenzollern waren. Sie hätten es nicht gewagt, unsere ehrenwerten Feinde, unserem Herrscher so gegenüberzutreten. Geben wir uns bezüglich der Verpflegung nur nicht zu großen Illusionen hin; es wird noch lange so bleiben, wie es ist, wenn wir uns nicht selbst zu helfen vermögen. Die größte Selbsthilfe liegt aber in der Förderung unserer Produktion. Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei sind drei Hauptquellen, in denen der Deutsche zu hohen Leistungen gekommen ist.

Jetzt ist die Zeit der Orfen. Die Orfe, der Nerfling, Aland, Kühling, Gänzling, Jesen (Idus melanotus) ist ein schnellwachsender Fisch. Unter Orfe versteht man eigentlich nur die gold- oder silberfarbige Abart. Diese Abart ist jedoch schon recht alt. Schon vor Jahrhunderten hat man sie beschrieben. Wie sich die Gold- und Silbervarietät in unsern Teichen bildet, weiß die heutige Wissenschaft noch nicht. Neben der Orfe gibt es Goldschleien und Goldkarauschen und den Higoi, ein aus Japan zu uns eingeführter Fisch, der zwar schnellwüchsiger als unser Karpfen, auch

Digitized by Google

winterhart, jedoch im Fleisch minderwertiger ist. Es ist merkwürdig, daß diese Abarten auch mitunter in ihre Art zurückschlagen. Die Orfe laicht in Dubischteichen ebensogut wie der Karpfen, ihre Nachkommenschaft ist meist sehr reichlich, doch ist der Fisch infolge seiner auffallenden Farbe auch sehr der Verfolgung ausgesetzt. Die Orfe hat selbst bei dem kalten Wetter gelaicht, und ihre Brut hat bereits den Dottersack zum allergrößten Teil aufgezehrt. Nun müssen die Orfen ausgesetzt werden. Die Orfe ist zwar ein Nahrungskonkurrent des Karpfen, macht sich jedoch trotzdem bezahlt. Die Orfenbrut gedeiht in jedem, auch im kalten Wasser. In den Forellenteichen lebt sie mit den Forellen in Frieden. In Parkteichen belebt die Orfe die mitunter eintönige Wasserfläche, da sie sich fast ausschließlich in der oberen Wasserschicht aufhält und mit dem menschlichen Auge sehr gut beobachtet werden kann. Schließlich wächst die Orfe bei einigermaßen geeigneter Nahrung sehr gut. Ich habe versucht, sie mit dem Alant zu kreuzen. Das Produkt war ein Alant. Hiermit habe ich erreicht, daß ich die Orfen mit den Alanten auf den Markt bringen konnte. Auf einem anderen Blatt steht die Qualität des Orfenfleisches. Es ist minderwertig und grätenreich. Schirmer lobte zwar das Fleisch der Orfe über den grünen Klee, doch habe ich noch niemanden gefunden, welcher diese Meinung teilte.

Um diese Zeit laicht auch der Schwarzbarsch, bekanntlich eine von Max von dem Borne, Berneuchen, eingeführte Fischart. Die Schwarzbarsche bohren sich im Sande Löcher, und in diese hinein legen sie ihre Eier. Ein Fisch bewacht das Nest, indem er sich über dasselbe stellt und fortgesetzt mit Schwanz und Flossen Frischwasser den Eiern zufächelt. Während die Orfe mit jedem Wasser zufrieden ist, will der Schwarzbarsch warmes, klares Wasser haben. Dann auch der Grund. Der Schwarzbarsch verlangt einen sandigen, mit etwas Lehm vermischten Boden, während er auf moorigem, torfigem Boden meist zugrunde geht. Recht interessant ist das Auskommen der Brut. Wenn die Sonne auf das Nest scheint, schlüpft ein Fischchen nach dem andern aus. Man sieht dann lauter schwarze Pünktchen über dem Neste schweben, getreulich bewacht von einem der Elternfische. Jeder Tag bringt nun die kleinen Fischchen weiter, so daß sie bald selbständig nach Nahrung suchen. Nun ist es Zeit, die Brut mit einem Gazekescher abzufischen, was ziemlich leicht ist, da die ganze Gesellschaft immer eng beieinander steht. Die Brut sieht aus wie die kleinen Teufelchen: tiefschwarz. Das Zählen wird daher dem Züchter leicht. Man setzt nun die Brut, ungefähr 1000 Stück auf den Morgen, in geeignete Teiche. Die Fische erreichen im ersten Sommer 10 cm und darüber. Es ist natürlich besser, wenn die Fische noch in demselben Herbst in die ihnen zusagenden Gewässer kommen. Obwohl der Schwarzbarsch nur den Marktwert eines gewöhnlichen Barsches hat, ist sein Fleisch doch mindestens ebenso wohlschmeckend. Vor allem aber ist er ein sehr guter Sportfisch, und daß die Angler sich seiner so wenig annehmen, ist bedauernswert. Gewöhnlich laicht der Schwarzbarsch zweimal im Sommer. Für das neue Brutgeschäft baut sich der Fisch ein anderes Nest.

Nun ist es Zeit, die Vorwärmer zu bespannen. Man rechnet zwar, man soll die Streicher in die Laichteiche bringen, wenn das Wasser 15 Grad hat. Nach meiner Erfahrung ist es besser, noch zwei Grad mehr abzuwarten. Wer es ermöglichen kann, soll Karpfen aus einem See als Streicher verwenden. Die Nachkommenschaft von diesen Fischen ist gesunder und robuster als die der Teichfische.

Die Zufuhren an den Berliner Markt waren in der verflossenen Woche recht klein — auch an Seefischen, von welchen man uns große Versprechungen machte. Die Eisenbahnarbeiter haben nicht nur vermehrte Fleischrationen erhalten, sondern auch Kaffeebohnen und dergleichen mehr. Sie rangieren unter die Schwerstarbeiter, ob sie auf dem Kontorsessel sitzen oder Schrauben drehen. Daher der Spruch: „Gleiches Recht für alle!" Natürlich bezieht sich das nicht auf die Nahrungsmittel. Die Preise sind unverändert. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 14. 5. bis 20. 5. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 22; mittel 30, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 65 Mk. je Schock.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Über den Wert der Nahrungsuntersuchungen in der Fischereibiologie. 213. — Zur Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern. 216. — Freigabe des Zentrifugenschlammes für Fischzüchter und Teichwirte als Futtermittel. 217. — Künstliche Befruchtung und Erbrütung von Barscheiern. 217 — Eine große Reiheranniedlung. 218. — Das Projekt eines mittelfränkischen Teichgutes. 218. — Personalien. 218. — Aus den Vereinen. 218. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 219. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Fischmeister.

Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.

Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (352

W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr 64/65.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischereusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.

Franz Weiß, Streitz (Alt).

Suche sofort einen (435

Fischergehilfen

bei hohem Lohn und Prozenten.

Fr. Voth, Stadtfischerei,

Güstrow i. Meckl.

Aalsteller,

möglichst mit Zufahrer, mit eigenen oder mit meinen Geräten auf Prozente stellt sofort ein (456

Konopatzki, Großfischerei,

Kobbelhals bei **Ortelsburg,** Ostpr.

Fischereigehilfen

und (453

Aalfänger

stellt sofort ein

Fischerei Weichert, Allenstein.

Digitized by Google

Fischermeister,

der vor dem Kriege 300 Mrg. See, 500 Mrg. Land und 800 Mrg. Wald verwaltet hat, sucht bis zum 1. Oktober ähnliche Stellung. Angebote unt. Nr. 436 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Geprüfter Fischermeister

für See- und Binnenfischerei sucht Stellung als Fischereiaufseher oder dergl. Angebote unter K. 419 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein verheirat., evangel., zuverlässiger

Fischermeister f. Stellung

als selbständiger Fischermeister, am liebsten bei einer Gutsherrschaft
A. Noack, Fischermeister,
448) Gut Bastdorf.

Suche Teichgut,

am liebsten in Schlesien oder angrenzend, mit einer Anzahlung von 100000—200000 Mark. Für Nachweis zahle Provision. (426
Halle, Großfischerei,
Goyatz im Spreewald.

Suche kleines Fischereigut oder größeren Waldsee

mit guten Gebäuden, aber wenig Acker, zu kaufen. Provinz Brandenburg oder Pommern bevorzugt. Angebote unter Nr. 452 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischereiverpachtung.

Die Seegemeinde von Boberow bei Lenzen (Elbe) verpachtet am 5. Juni 1919, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Haus" zu Boberow die Fischerei des etwa 200 Morgen großen Boberower Sees öffentlich meistbietend. Es wird bemerkt, daß Karpfenbesatz guten Erfolg hat. (418
Der Vorstand der Seegemeinde.

Zwei gebrauchte, sehr gut erhaltene

Fischerkähne,

etwa 7 m lang, 1,35 m breit, 0.50 m tief, fürs Höchstgebot verkäuflich. (427
Alb. Bork, Fischereipächter,
Schwiebus, Mühlenstraße 5a.

Aalhaken,

mit Ring, stark, per Tausend 8 Mk.
E. Lange, Berlin, Ohmstr. 1.

Teichbauten

projektiert und baut
Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Lupinen zu Futterzwecken

offeriert per prompt und später (366
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Echte Kernseife

werden einige Pfund in Stücken zu 4 Mk. braun, zu 5 Mk. weiß, abgegeben. Ebenso gute Toiletteseife zu 7 und 9 Mk. à Stück. Wirkl. gut. Nur geringer Vorrat. Postlagerkarte 57, Ilmenau.

Sie rauchen zu viel!

„Rauchertrost"- (400 Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachn., 6 Schachteln Mk. 10.
Versand Hansa, Hamburg 25/21.

Moderne Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien

projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (372
Architekt R. Schwark, Stralsund.

Praktisch erprobte

Wasserdüngung,

wesentlich billiger als Fütterung, übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter Nr. 257 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dauernd

wasserdichte Stiefel

durch

Pixat Lederöl

Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten. ([illegible]

Elodea densa,

frischgrün, kräftig und polypenfrei, sämtlich mit Kronen, 25—40 cm lang 25 Stck. 1,25 Mk., 100 Stck. 3 Mk., 300 Stck. 6 Mk., 500 Stck. 10 Mk.

Quellmoos,

20 Bund 2 Mk., 100 Bund 8 Mk.

Große Auswahl in Zierfischen und Pflanzen.

Illustr. Preisliste gegen 20-Pf.-Marke.
Alw. Fritsche, Leipzig-Go.,
Zoolog. Handlung,
Wiederitzscher Straße 18. (445

Zu verkaufen:

20 Stück gut erhaltene, starke

Fischtransportfässer,

etwa 180 Liter Inhalt. (429
Paul Mellsen,
Hamburg 5, Brennerstraße 28.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso

verzinkte Stahldrahtseile,

aus feinsten Drähten hergestellt,

Ia hellen Kienteer und Karbolineum

empfiehlt (538
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Ia Hanftaue,

12 mm, per kg, etwa 9 m, 9,50 Mark,
14 mm, per kg, etwa 8 m, 9,40 Mark,
16 mm, per kg, etwa 6½ m, 9,25 Mark,
18 mm, per kg, etwa 5¾ m, 9,00 Mark,

Ia Neuseel. Kokostaue, geölt, 14 mm, per kg, etwa 10 m, 8,00 Mark.
Abgabe nicht unter 5 kg.

Ia Lederfett, in etwa ½-kg-Dosen, per Dose . . . . . 1,20 Mark.
415) Abgabe nicht unter 10 Dosen.

Da das Lager geräumt werden muß, ist sofortige Bestellung nötig!

Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung m. b. H.,
Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.

In Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis: 100 Stück 2 Mk., 200 Stück 3 Mk. 50 Pf., 500 Stück 8 Mk., 1000 Stück 14 Mk. mit 150 Prozent Teuerungszuschlag, empfiehlt J. Neumann, Neudamm.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(34)

Digitized by Google

Gummiwaren-Versandhaus
Otto Heimsoth,
Braunschweig N. O. 44,
hat Geschäftsbetrieb i. vollem Umfange wieder aufgenomm.

Schilfrohr
alter u. neuer Ernte, auch grün geworden,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortig. u. spät. Lieferung
Emil Fabian, Bromberg,
Tel. 103, 164, 179. (440

Ia Schiffsteer
— 100 kg netto 60 Mk. — empfiehlt
W. Golze, Landsberg a. W.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt
488) W. Golze, Landsberg a. W.

Gelegenheitskauf!
Hanfleinen,
beste Qualität, ungeteert, 11 mm Durchmesser, etwa 100 kg, per kg 9 Mk., sowie 1 Paar neue, lange
Gummistiefel,
Größe 43, verkauft (449
Robert Werner,
Berlin S 14, Annenstraße 43.

Fisch-, Hunde- u. Geflügelfutter
offeriert R. Göhring, Lucka S.-A.

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!
Besitzer der „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. Preis 300 Mk. ohne Verpackung ab Station. Bestellungen erbeten an (451
von Schau, Collm b. Sproitz O.-L.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kauft zu hohen Preisen, auch unter Nachnahme — Liste frei — (291
Bosch II, Gelsenkirchen.

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein von 3 Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Haffkrugbraun
färbt (loht) Netze u. verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach.
Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt. (443

Ia Hanftaue für Fischereizwecke,
sowie Reusen, Bungen, Aal- u. Krebskörbe aus Wurzelgeflecht, ferner
Fischerboote, mit u. ohne Fischkasten,
in allen Größen, liefert preiswert
Holl. Netzfabrik, Vertr.: Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28. Fernspr. 1939.

Boote

für alle Zwecke! Ruder-, Segel-, Motorboote, Sport-, Fischerei-, Jagdboote, Hausboote, Fischbehälter usw. in allen Größen und Ausstattungen aus erlesenem Material zu billigsten Preisen bei kürzester Lieferfrist. Illustr. Katalog und feinste Referenzen gratis u. franko. Lieferant höchster Herrschaften und Königl. Behörden.
Oberlausitzer Spezial-Flach-Bootswerft **H. Fröhlich, Wittichenau,** O.-L. 100. Gegr. 1842.
Abt. II. Bau von zerlegbaren Teich- und Jagdhütten, Garten-, Park- und Bootshäusern, Schwan-, Enten- usw. Häusern, schwimmenden Badehäusern. — Sämtliche Holzbauten für Landwirtschaft und Gewerbe. — Außenbordmotore. — Fernruf 25.

Fischkisten, fertig genagelt,
auf Wunsch auch nur die zugeschnittenen Teile, große Mengen waggonweise, fortlaufend preiswert lieferbar
Seesing & Tölcke, Hannover,
Dampfsägewerk ⟷ Holzwollefabrik ⟷ Holzgroßhandlung.

Kulturingenieur Gebers
Hirschberg, Schlesien
Ent- u. Bewässerung ⟷ Fischteiche ⟷ Selbsttätige Mönche
Wasserbuchsachen ⟷ Gutachten ⟷ Vermessungen u. Gutskarten
Eigene Zementwarenfabrik
30jährige Praxis Beste Empfehlungen

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (181

Digitized by Google

Netzflotten aus Kork-Ersatz bieten an als Lieferanten zahlreicher Fischereivereine
Baltische Korkenfabrik Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel. (256)

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, **Neudamm.**

Zur Anschaffung kann jedermann empfohlen werden:

Die Fischerei

als Nebenbetrieb des Landwirtes und Forstmannes.

Ausführliche Anweisung zum Fischereibetrieb in kleineren und größeren stehenden und fließenden Gewässern jeder Art, vornehmlich in Seen, Bächen, Karpfen- und Forellenteichen,

von **Dr. Emil Walter.**

Über 800 Seiten stark, mit 316 Abbildungen. Preis fein geheftet **14 Mk.**, hochelegant gebunden **16 Mk.**

Dieses vorzügliche, mit größtem Fleiße zusammengestellte, hervorragend illustrierte Werk ist die vollkommenste aller existierenden Belehrungen über **Fischerei** und **Fischzucht**, besonders verfaßt für die Hand desjenigen, der sich in den Fischereibetrieb einleben und aus demselben Nutzen ziehen will. Behandelt sind die in Betracht kommenden **Fische selbst** und ihre Nutzbarkeit, die **Teichwirtschaft**, die **wilde Fischerei**, und in besonders breitem Rahmen der so wichtige **Fischfang** und die **Abfischung**; ferner sind Ratschläge für eine **intensive Fischereiwirtschaft** gegeben. Auch Lehren über die **Aufbewahrung**, die **Überwinterung**, den **Versand** und die **Verwertung der Fische** fehlen nicht. Den Schluß des Buches bildet eine Anleitung zur **Vertilgung von Fischfeinden**, Maßregeln zu **Schutz und Hebung der Fischerei u. a. m.** Wer aus dem kleinsten ihm zur Verfügung stehenden Gewässer, sei es stehend oder fließend, dauernden Nutzen ziehen will, dem wird das Walter'sche Buch dafür ein wegessicherer Führer sein.

Zu obigen Preisen kommt ein Teuerungszuschlag von 20 vom Hundert.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

la	**Kokosleinen,** 8 bis 16 mm stark, per Pfund	9,50 Mk.	
la	**Kokosgarn,** 5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.	11,50	„
la	**Hanfleinen,** geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund . . .	6,50	„
la	**do.** „ stärker, per Pfund	6,00	„
la	**do.** „ 6 mm stark, per Pfund	7,00	„
la	**do.** serbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund .	8,00	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.

Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. **Erich Ruel, Dramburg.**

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer. (439

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Straße 12.

Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.** Gegründet 1865.

Waffelgebäck!

Waffeleisen, mit Ring od. Stielen

für Kohlen- und Gasherd,

11, 12 und 13 Mark das Stück.

Rezepte füge bei. (422

Carl J. W. Senger, Melle i. H.

Suche 30000 Stück

Hechtbrut

oder Hechtsetzlinge.

Halle, Großfischerei,

Goyatz (Spreewald). (454

Zu kaufen gesucht:

1—2000 Stück 2sömmerige und einige große, schwere (442

Karpfen edelster Rasse,

sowie **20—50 Stück größere**

Goldorfen und Goldfische.

Heinr. Ludw. Poppenburg,

Westfälische Fleischwaren- und Konserven-Fabrik m. b. H.,

Rheda in Westfalen.

Für Herrschaftsgut i. Lippe suche ich

sofort zu kaufen:

je 75—100 Stck. 2sömmer. Spiegelkarpfen und Schleien

(edelste Rasse), ferner (385

25 Stck. große Goldorfen, etwa 16—25 cm lang.

Angebote erbittet Firma

Walter Kellner, Barmen-Wichl.

Abteilung Einkauf.

Lebende Krebse

zu höchsten Preisen

u. frische Aale laufend z. kauf. gesucht.

Auf Wunsch liefere Versand-Emballagen. Es liegt in Ihrem Interesse, bei mir anzufragen. (430

Richard Timm, Fischimport, Stettin, Oberwiek 71, Fernruf 2777.

Fischzucht Niederzibelle,

Post Zibelle (Schlesien),

gibt ab Mai — Juni — Juli

la Galiz. Spiegelkarpfenjungbrut,

das Tausend 4 Mk., Abgabe nicht unter 10000. **Vorgestreckte Brut.** Abgabe nicht unter 1000 (391

— Preisliste frei. —

Karpfen-Jungbrut

und

vorgestreckte Brut

liefert im Juni bzw. Juli

Gut Aschauteiche bei Eschede, Kr. Celle.

Digitized by Google

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: Karpfenjungbrut und vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel. Preisliste frei. (193

H. v. Debschitz.

337) Ein- und zweisömmerige

Satz-Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, billigst.

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier

Spiegelkarpfen-Jungbrut,

bis 20 000 à Tausend 5 Mk., bis 50 000 à 4,50 Mk., bis 100 000 à 3,50 Mk., über 100 000 à 3 Mk.

Besatzmenge pro Morgen 10 000, Abgabe nicht unter 10 000 Stück.

Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut

3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1½ Tausend. (285

Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Post Pohlschildern, Bz. Liegnitz

liefert Mai—Juli

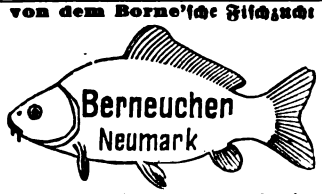
von besten galizisch. Spiegelkarpfen

Karpfenbrut u. vorgestreckte Brut.

— Preisliste frei. —

Fähndrich-Blume.

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt ab zur Lieferung Mai—Juni:

Karpfenjungbrut.

10 000 angebrütete

Regenbogenforelleneier

sofort lieferbar.

Preisliste frei. (32

Frühjahrsversand beendet.

Geschwister **von dem Borne.**

Lebende Karauschen,

f. Angelzwecke, lauf. z. kauf. gesucht.

Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.

376) — Tel. 1939. —

Karpfen-Fischfutter,

Hinterlupinen

Ztr. 35 Mk. in Käufers Säcken, offer.

Konopatzky, Gollub, Westpr.

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Petschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien **edelster Rasse.**

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Petschau.** Fernsprecher: Petschau 52. (8

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Ramell, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Fischzucht Horka O.-L.

(447

gibt ab: Jungbrut schnellwüchsig. Galiz. Spiegelkarpfen,

bei Bestellungen nicht unter 10 000 Stck., je Tausend 5 Mk.,

Besatzmenge pro Morgen 10 000 Stck.

Vorgestreckte Spiegelkarpfen-Brut,

3—4 Wochen alt, je Tausend 40 Mk., Besatzmenge pro Morgen 2000 Stck. Abgabe nicht unter 1000 Stck. Größere Posten billiger. **Contag.**

Krebse,

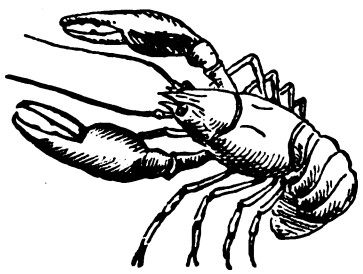
handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukelei,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,

Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

KREBSE



kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen

THEODOR BOESEL,

Krebsgroßhandlung,

Berlin C 25,

(442 Kaiserstr. 34.

Telegr.-Adr.: **Krebsboesel-Berlin.**

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von **Dr. Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: vierteljährlich **2,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungspreisliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 8 Mk., für das übrige Ausland 3,20 Mk. — Einzelne Nummern 25 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt

Nr. 22. **Neudamm, 1. Juni 1919.** **Bd. 22**

Jahres-Bericht des Deutschen Fischerei-Vereins für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 30. September 1918.

Tätigkeitsbericht.

Die Berichtszeit stand unter dem Zeichen der Kriegsnot. Sonstige Inanspruchnahme der Mitarbeiter des D. F.-V., Verkehrsschwierigkeiten, Einschränkung der Fischzucht infolge Futter- und Düngermangels, Knappheit und Teuerung der Fanggeräte, Einberufung der letzten bis dahin vom Kriegsdienst befreit gewesenen Kräfte führten zu immer stärkerer Einschränkung der Vereinstätigkeit. Insonderheit die Kriegswirtschaft lähmte jede ersprießliche Tätigkeit.

Zu Beginn des Sommerhalbjahres 1918 fanden — im Zeichen hochgespannter Siegeserwartungen — noch verschiedene Unternehmungen statt.

So kamen außer den Verwaltungsratssitzungen nach langer Zeit wieder Tagungen des teich- und des seewirtschaftlichen Ausschusses zustande. Auch der im Vorjahre vom 25. Deutschen Fischereirat gewählte Ausschuß für einen zeitgemäßen Ausbau des D. F.-V., der sogenannte Reformausschuß, hielt Sitzungen ab. Die 1. Sitzung des Reformausschusses fand am Freitag, dem 18. Januar 1918, in Berlin mit folgender Tagesordnung statt:

1. Erscheint eine durchgreifende Reform im D. F.-V. notwendig?
2. Wird diese Reform am besten durch Ausbau des Fachausschußwesens erreicht?
3. Sind die vom Generalsekretär in seinem auf dem XXV. Deutschen Fischereirat gehaltenen Vortrage entwickelten Grundzüge für einen Ausbau des Fachausschußwesens anzuwenden?
4. Welche Folgerungen ergeben sich aus dem Umbau des D. F.-V. für seinen Voranschlag?
5. Verschiedene Anregungen der Mitglieder des Reformausschusses:
   a) Vorschlag Ehrenbaum: Gemeinschaftliche Bearbeitung von See-, Küsten- und Binnenfischerei.
   b) Vorschlag Seligo: Mittelverteilung nach Kopfzahl der Fischereibevölkerung.
6. Anregung des Württembergischen Landes-Fischereivereins, einer Mittelverteilung die Flächenstatistik (Landflächen) des Deutschen Reiches zugrunde zu legen.

Diese Sitzung des Reformausschusses brachte eine sehr gründliche Aussprache über die zeitgemäße Umgestaltung des D. F.-V. Frage 1 der Tagesordnung wurde von den Ausschußmitgliedern allgemein bejaht. Auch Frage 2 fand Zustimmung. Frage 3 fand vereinzelten Widerspruch, da nicht alle Mitglieder des Ausschusses in der vorzugsweisen Besetzung der Fachausschüsse mit Fachspezialisten (Berufsfischer, Berufsfischereifachverständige, Berufsfischereibiologen oder Wissenschafter) den weitgehenden Forderungen des Generalsekretärs unbedingt zustimmen zu können glaubten. Frage 4 wurde von allen mit Ausnahme eines Ausschußmitgliedes dahin beantwortet, daß bei den geringen dem D. F.-V. zur Verfügung stehenden Mitteln die Verteilung von Zuschüssen an die angeschlossenen Vereine aufhören solle, zumal diese Verteilung seit vielen Jahren Meinungsverschiedenheiten in den Tagungen des Fischereirats hervorruft. In Verbindung hiermit wurde Punkt 6 behandelt. Der Vorschlag des Württembergischen Landesfischerei-Vereins fand wenig Zustimmung. Man wies darauf hin, daß Landfläche und Fischerei-Ertragsfläche allzu verschieden seien, als daß erstere zur Grundlage der Mittelverteilung gemacht werden könne. Auch der Vorschlag Seligo, die Mittelverteilung nach Kopfzahl der Fischereibevölkerung in dem betreffenden Landesteil (Provinz oder Staat) vorzunehmen, fand keinen allseitigen Beifall, da man fürchtete, dieses System werde als

Digitized by Google

Prämie für solche Fischereivereine wirken, denen es trotz starker Fischereibevölkerung in ihrem Bezirke noch nicht gelungen ist, einen nennenswerten Mitgliederstand zu erreichen, während sehr erfolgreiche Vereine in Bezirken mit wenig hauptberuflichen und viel nebenberuflichen Fischern und Fischzüchtern unverdient schlecht abschneiden würden. Der Ausschuß kam in seiner Mehrheit zu dem Schluß, daß er ebensowenig wie frühere Ausschüsse und Versammlungen einen Schlüssel für eine innerhalb ganz Deutschlands gerecht wirkende Mittelverteilung auffinden könne und deshalb die Verteilung an die angeschlossenen Vereine unterbleiben solle, zumal die dem D. F.-V. zur Verfügung stehenden Reichsmittel sinngemäß nur zu solchen Zwecken verwendet werden sollten, die über die Grenzen des Bezirks eines angeschlossenen Vereins hinaus Bedeutung haben (Forschungen, Strombesetzungen, Interessenvertretung der Fischzüchter).

Der Reformausschuß trat am 25. April 1918 nochmals zusammen, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die oben erörterten Fragen nach längerer Überlegung zu Beschlüssen ausreifen zu lassen, die dem Deutschen Fischerei-Rat vorgelegt werden könnten. Wesentliche neue Gesichtspunkte förderte diese Sitzung nicht zutage, nur wurde die zukünftige Gestaltung des D. F.-V. und der angeschlossenen Vereine gleichfalls eingehend erörtert. Es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß die Fischereivereine ohne den Beitrittszwang, wie er zum Beispiel bei dem landwirtschaftlichen Kammersystem besteht, nie große Mittel aus eigener Kraft aufbringen, deshalb von Staatshilfe abhängig bleiben würden und keine freien berufsständischen Vertretungen werden könnten. Der Ausschuß beschloß, auf der nächsten Fischerei-Rats-Tagung die Frage der Bildung von Fischerkammern zur Besprechung zu bringen.

Leider unterblieb die Ausführung dieses Beschlusses, da, wie unten weiter dargelegt werden wird, die Fischerei-Rats-Tagung für das Jahr 1917/18 (im Sommer 1918) ausfallen mußte. Ebenso kam eine vom Reformausschuß geplante persönliche Fühlungnahme zwischen den Mitarbeitern des D. F.-V. in den einzelnen Reichsteilen und dem Generalsekretär nicht zustande, weil letzterer zu Beginn Mai 1918 wieder zum Heeresdienst einberufen wurde.

Die Sitzung des teichwirtschaftlichen Ausschusses fand am 26. April 1918 in Hessenwinkel bei Erkner am Dämeritzsee statt. Eine Aussprache über die Bewirtschaftung von Karpfenteichen in Kriegs- und Übergangszeit gestaltete sich sehr anregend. Die wichtigsten der dort vorgebrachten Anregungen veröffentlichte Herr von Zehmen in der „Fischerei-Zeitung" (Neudamm) Jahrgang 1918, Nr. 18, S. 137 und Nr. 24, S. 185. Deshalb sei an dieser Stelle nur kurz bemerkt, daß in der Ausschußsitzung von verschiedenen Seiten vor einer allzu gründlichen „Reinigung" (Ausräumung) der Karpfenteiche gewarnt und geraten wurde, einen Teil der ausgeschnittenen Wasserpflanzen nach ihrer Zersetzung am Ufer wieder in den Teich zu geben. Herr von Zehmen tut dies in der Form, daß er aus dem Ausräumungsmaterial im Winter kleine Zwischendämme innerhalb der größeren Teiche aufführen läßt. Der Teich wird dann nicht auf einmal vollständig, sondern zunächst nur so flach bespannt, daß die neuen kleinen Dämme den Teich in mehrere kleine, flache Teiche teilen, die an Dubischteiche erinnern. Diese kleinen Teiche werden sehr schnell von der Sonne durchwärmt. Infolgedessen entwickelt sich auch, dank der Zersetzungsvorgänge in dem zu den kleinen Dämmen benutzten alten Ausräumungsmaterial, eine sehr reiche Kleintierwelt, welche die kleinen Teiche zu sehr guten Brut-, aber auch Streckteichen stempelt. — In einer Aussprache über die Bespannungsdauer kamen Freunde und Gegner allwinterlicher Trockenlegung zu Wort, ohne daß man zu einer allgemein gültigen Regel zugunsten alljährlicher Trockenlegung oder mehrjähriger Bespannung kommen konnte. Wasser- und Teichbeschaffenheit, örtliche Satzfischmarktverhältnisse und andere Faktoren entscheiden, ob ein Teich alljährlich trockenzulegen ist oder länger als ein Jahr bespannt bleiben soll.

Bei der Besprechung von Düngungsfragen wurden keine wesentlichen neuen Gesichtspunkte vorgebracht. Geklagt wurde über die Schwierigkeiten, welche sich der Beschaffung von Handelsdüngern entgegenstellen. Die Aussprache über Fütterung wurde natürlich zu einem Klagelied über die Unmöglichkeit ergiebiger Kunstfütterung bei Karpfen und Schleien und über die zunehmende Erschwerung der Salmonidenfütterung. — Die in der Tagesordnung gestellte Frage 2: „Ist es zweckmäßig, schon jetzt in eine Werbearbeit für Edelfischzölle einzutreten?" ergab zwar, daß die Mehrheit des Ausschusses einen Zollschutz für unsere Teichwirtschaft verlangt, eine Werbearbeit in dieser Richtung während des Krieges jedoch für verfrüht hält. Das Thema: „Handelspolitik der Karpfenerzeuger nach dem Kriege" führte zu einer kurzen Aussprache über die angeregte Gründung eines „Karpfenringes", ohne daß ein befürwortender oder ablehnender Beschluß gefaßt wurde. Dagegen führte die „Stellungnahme des Ausschusses zu einem Ausbau der Ausschußtätigkeit im D. F.-V." zu dem Beschluß, daß der „Teichwirtschaftliche Ausschuß" sich für eine Wiederbelebung und einen Ausbau der Fachausschüsse des D. F.-V. ausspreche, wobei die Wahl von Fachspezialisten in die Ausschüsse zu bevorzugen sei.

An die Sitzung schloß sich eine Vorführung der von der „Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung" erbauten Schilfschneidemaschine mit Motorbetrieb an. Die Vorführung wurde sehr erschwert durch die Höhe und Dichte des Schilf-

Digitized by Google

und Rohrbestandes im Dämeritzsee, durch zu spät entdeckte Reusen, die in dem zur Vorführung der Maschine benutzten „Laichschonrevier" aufgestellt waren, und wohl auch durch Mangel an Übung bei den Führern der Maschine. So ergab die Vorführung kein günstiges Bild, da die Maschine sehr häufig stockte und die abgeschnittenen Pflanzenmengen sich davor auftürmten. Die Mehrzahl der Zuschauer war der Ansicht, daß die Maschine für die Praxis erst brauchbar würde, wenn es gelänge, eine Vorrichtung zur Forträumung der abgeschnittenen Pflanzenmassen zu konstruieren.

Der seenwirtschaftliche Ausschuß hielt seine Sitzung am 25. Mai 1918 in Alt-Grimnitz bei Joachimstal U.-M. ab. Es wurde Professor Dr. Seligo, Danzig, als Vorsitzender wiedergewählt, als 2. Vorsitzender wurde an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden, hochverdienten Fischereipächters Struck-Pudagla Fischermeister W. Kühl, Parchim i. M., gewählt. An Stelle der verstorbenen Mitglieder Marx, Chiemsee, und Kegel, Calbe a. S., wurden Otto, Alt-Grimnitz, und Professor Thienemann, Plön, neugewählt. Nach einem Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Ausschusses mit der letzten Sitzung im Jahre 1914 sprach Dr. Smolian über den Ausschuß für Fischereibedarf und dessen Erfahrungen mit Ersatz-Faserstoffen. Typhafaser eigne sich nicht für feine Garne und Netze, sei zu schweren Tauen dagegen wohl verwendbar. Nesselfaser sei wohl zu kurz für Fischereizwecke, Versuche damit seien noch nicht abgeschlossen. Kühl zeigte eine Garnprobe aus Fasern des Besenginster, die weich und brauchbar für Strumpf- und Strickgarn ist. Über Konservierungsmittel berichtete Willig, daß er gute Erfahrungen mit einer Mischung von 1 Teil Steinkohlenteer, 1 Teil Wasser und $^1/_{50}$ Teil Soda gemacht habe. Otto sprach sich für Eichenrinde und Soda aus; intensive Farben wie Weiß, Braun und dergl. seien zu vermeiden. Kühl empfahl auch „Ravenar" als Gerbstoffersatz, warnte dagegen vor „Akolit" und „Wei-Wei". Weitere Einzelheiten über diese sehr lehrreiche Aussprache enthält der besondere Sitzungsbericht. Über neue Fanggeräte und Fangmethoden wurde nichts mitgeteilt. Der Sitzung ging jedoch die Vorführung eines in der Binnenfischerei neuen Bodengarns durch Otto voraus. Erörtert wurde auch der Bezug von Satzfischen, besonders von Satzaalen. Dabei wurde mitgeteilt, daß der vorbereitete Aalbrutbezug aus der Schelde nicht durchgeführt werden konnte, Satzaale seien dagegen im Unterelbegebiet erhältlich. Natürlich wurde auch über die komplizierten Höchstpreisverordnungen und über die Versandschwierigkeiten geklagt, ebenso über willkürliche Ungleichheiten bei der Beurlaubung von Fischern. — Schließlich bat der Ausschuß die Mitglieder Maier, Otto und Schiemenz, einen Musterpachtvertrag auf Grund des neuen preußischen Fischerei-Gesetzes auszuarbeiten.

Die übrigen Fachausschüsse hielten in der Berichtszeit keine Sitzungen ab.

Der Verwaltungsrat tagte am 11. Mai, um Bestimmungen über die Fortführung der Arbeiten des D. F.-V. nach der Einberufung des Generalsekretärs zu treffen — es wurde der Assistent Dr. Smolian mit der Geschäftsführung beauftragt —, um den Voranschlag für 1918/19 vorzubereiten und bezüglich der Fischereirats-Tagung im Sommer 1918 zu beraten. Es wurde beschlossen, den angeschlossenen Vereinen einen Ausfall des Fischereirates vorzuschlagen, was von diesen auch genehmigt wurde. Der Ausfall ist vom nächsten stattfindenden Fischereirat nachträglich gutgeheißen. Die Aufsichtsbehörde, das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, gab ihre Zustimmung zu diesem Beschluß.

In einer zweiten Verwaltungsratssitzung, am 16. Mai 1918, wurde Regierungsrat Dr. Maier in den Verwaltungsrat an Stelle des verstorbenen Mitgliedes Kegel gewählt und Kreiskämmerer Hannemann als Schatzmeister wiedergewählt. Die Wahlen wurden von den Fischereiratsmitgliedern auf schriftlichem Wege bestätigt. Endlich nahm der Verwaltungsrat die nach der Satzung von der nächsten Hauptversammlung zu bestätigende Wiederwahl seines Mitgliedes Lübbert zum Rechnungsprüfer vor.

Für Auszeichnungen (silberne Verdienstmünze) wurden dem Fischereirat vorgeschlagen die Herren: 1. Geheimer Regierungsrat Isenbart, langjähriger Dezernent für Fischerei im „Reichsamt des Innern", anläßlich seines Ausscheidens aus dieser Tätigkeit, 2. Großfischermeister Mahnkopf, Spandau, anläßlich seiner 50jährigen Jubelfeier als Berufsfischer, 3. Landgerichtsdirektor Scherpf, Würzburg, der über 25 Jahre hindurch den Vorsitz des „Unterfränkischen Kreisfischereivereins" führte, 4. Rittergutsbesitzer Conze, Lübeck, anläßlich seiner 25jährigen Jubelfeier als Vorsitzender des „Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein".

In der gleichen Verwaltungsratssitzung wurde außer den üblichen geschäftlichen Verhandlungen (Entgegennahme des Geschäftsberichtes, Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung, Beratung über den Voranschlag 1918/19) über die Sicherstellung arbeitsunfähiger Beamten des D. F.-V. beraten. Es stellte sich leider heraus, daß es dem D. F.-V. aus Mangel an Mitteln nicht möglich sei, eine private Alters- und Invalidenversicherung für seine Beamten abzuschließen.

Auf Antrag Nanz-Nortorf beschloß die Mehrheit des Verwaltungsrates nach sehr lebhafter Debatte, die Einfuhr von Forelleneiern aus Dänemark auch im Frühjahr 1919 zentralisiert vorzunehmen. Generalsekretär Nanz-Nortorf und die Geschäftsstelle des D. F.-V. wurden beauftragt, die nötigen Verhandlungen mit den dänischen Lieferanten und den deutschen Abnehmern zu führen.

Digitized by Google

Im Berichtsjahr war die Forelleneinfuhr aus Dänemark bereits zentralisiert durchgeführt. Es wurden 260000 Stück Bachforelleneier und 2798000 Stück Regenbogenforelleneier aus Dänemark bezogen und von Nortorf aus an 31 deutsche Besteller zu einem Preise von 9 Mk. bezw. 11 Mk. für das Tausend abgegeben. —

Um eine Übersicht über die Regenbogenforellen-Erzeugung in Deutschland zu erhalten, gab die Geschäftsstelle des D. F.-V. an die angeschlossenen Vereine Fragebogen heraus. Letztere waren jedoch meist nicht in der Lage, die Fragebogen auszufüllen.

Dagegen wurde ein Fragebogen, betr. die Anzahl und Höhe der von den angeschlossenen Vereinen zur Auszahlung gebrachten Belohnungen für Aufdeckung und Bestrafung von Fischfreveln, Vernichtung von Fischottern und Fischreihern, von manchen Geschäftsstellen beantwortet.

Ebenso wurde mit einigem Erfolg ein Fragebogen an die angeschlossenen Vereine gesandt, der zur Herstellung eines Verzeichnisses deutscher Teichwirtschaften und Fischzuchtanstalten dienen sollte. Der Krieg verhinderte jedoch eine vollständige, bearbeitungswürdige Materialsammlung.

Schon seit vielen Jahren lag das Bedürfnis nach einem Formblatt zur einheitlichen Nachweisung der Aussetzungen vor. Ein solches wurde von der Geschäftsstelle entworfen und nach Begutachtung durch die angeschlossenen Vereine gedruckt. Es hat sich nicht nur im Gebrauch der dem D. F.-V. angeschlossenen Kreise, sondern auch für deren Unterorganisationen als praktisch erwiesen und kann von der Geschäftsstelle des D. F.-V. bezogen werden. Die allgemeine Einführung des Formblattes ist in Rücksicht auf eine zukünftige Generalstatistik der Fischaussetzungen im Deutschen Reiche sehr zu wünschen.

Die Lachsbrutaussetzungen des D. F. V. konnten infolge einer sehr schlechten Lachseierernte im Berichtsjahre nicht in dem Umfange früherer Jahre erfolgen.

Ausgesetzt wurden in folgenden Flußgebieten:

Rhein	1645000	Stück
Weser	65000	„
Ems	43000	„
Elbe	100000	„
Oder	18400	„
Weichsel	111230	„
Ostseeküstenflüsse	48600	„

Von der für das Rheingebiet genannten Zahl wurden wieder wie in früheren Jahren im Auftrage des Reiches an Stelle der ehemaligen Kaiserlichen Fischzuchtanstalt Hüningen i. Els. 360000 Stück Lachsbrut, die in der Großherzoglich Badischen Fischzuchtanstalt zu Tiengen erbrütet worden war, durch den staatlichen Fischereisachverständigen Forstmeister Krautinger in der Zeit vom 18. bis 29. April in den Riedwiesenbach in Gemarkung Unterlauchingen, den Rhein oberhalb und unterhalb der Wutachmündung in Gemarkung Tiengen, Waldshut, Gurtweil, ferner in den Rhein von Dogern bis Laufenburg, die Murg bei Säkkingen, Wyhlen bis Grenzach ausgesetzt.

Die übrigen Lachsbrutaussetzungen im Rheingebiet erfolgten nach Maßgabe des internationalen Lachsvertrages. Es wurden geliefert:

1. Von der Fischzuchtanstalt Franz Burg, Haigerach bei Gegenbach, 200000 Stück, abgenommen und ausgesetzt unter Aufsicht des staatlichen Fischereisachverständigen Forstmeister Krautinger am 19. April 1918 in die Kinzig unterhalb des Wehres bei Gengenbach in Gemarkung Gengenbach.
2. Von der domänenärarischen Fischzuchtanstalt in Haigerach bei Gegenbach 200000 Stück, abgenommen und ausgesetzt unter Aufsicht des Forstmeisters Krautinger am 15. April 1918 in die Kinzig oberhalb des Wehres in Gengenbach in Gemarkung Gengenbach und Schwaibach.
3. Von der fiskalischen Fischzuchtanstalt in Avelartal bei Trier 455000 Stück, ausgesetzt unter Aufsicht des Kgl. Strommeisters und Fischerei-Bezirksaufsehers Zimmer am 19. bis 23. März 1918 in den Ruwerbach oberhalb Waldrach, bei Grünhaus, bei Cassel und in den Sauerfluß unterhalb Mesenich.
4. Von der Fischzuchtanstalt von Jos. Winter, Oberpleis (Kr. Sieg), 430000 Stück, abgenommen und ausgesetzt unter Aufsicht des Vorsitzenden des Fischschutzvereins Cöln, Schulrat Donsbach, Cöln, in der Zeit vom 1. bis 3. April 1918 in den Pleisbach und Blankenbach bei Oberpleis, die Sieg unterhalb der Buisdorfer Eisenbahnbrücke und in die Sieg in der Nähe der Mündung des Pleisbaches.

Unter Aufsicht des Fischerei-Ausschusses der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover wurden am 11. April und 18. Mai 1918 65000 Stück Lachsbrut aus der Fischzuchtanstalt Schlieckersbrunnen in den Ilsebach, den Bach bei Fischbach, Haddessen und Höfingen, den Plötznerbach, zum Teil in den Bach bei Unsen und Holtensen im Wesergebiet ausgesetzt.

Die in der Fischzuchtanstalt Lingen a. d. Ems erzielte Lachsbrut wurde unter Aufsicht des Fischereiausschusses der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover in der Zeit vom 8. bis 14. Mai 1918 in den Randelbach bei Rheine, den Mühlenbach bei Elte, den Honebach bei Stapelskotten, die Bever bei Westbevern, den Mühlenbach und die Glane bei Greven im Emsgebiet ausgesetzt.

In das Elbgebiet wurden durch den Hamburger Hauptfischerei-Verein unter Aufsicht des Prof. Dr. Ehrenbaum, Hamburg, aus der Fischzuchtanstalt Altmühlendorf bei Nortorf

Digitized by Google

100 000 Stück Lachsbrut in die Auen in Tarp und bei Flöruphof, welche nach den Treeneabwässern, am 27. April ausgesetzt.

Durch den Westpreußischen Fischerei-Verein wurden 18 400 Stück Lachsbrut aus der Fischzuchtanstalt Schlochau in die Küddow und Zier bei Landeck (Westpr.) im Obergebiet am 14. Mai 1918 ausgesetzt.

Im Weichselgebiet wurden unter Aufsicht des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen 60 000 Stück Lachsbrut aus der Fischzuchtanstalt Prinzenthal bei Bromberg am 13. April 1918 in die Brahe ausgesetzt. Ferner wurden unter Aufsicht des Westpreußischen Fischerei-Vereins ebenfalls im Weichselgebiet am 23. April 1918 25 000 Stück Lachsbrut aus der Fischzuchtanstalt Königsthal in die Ferse oberhalb Pr.-Stargard ausgesetzt. Am 2. Mai 1918 setzte der genannte Verein weitere 26 030 Stück Lachsbrut aus der Fischzuchtanstalt Brattian in die Drewenz aus.

Im Küstengebiet der Ostsee wurden unter Aufsicht des Fischerei-Vereins für die Provinz Ostpreußen 48 600 Stück Lachsbrut aus der Fischzuchtanstalt in Königsberg am 25. und 26. April 1918 in die Bahnau und den Dangefluß ausgesetzt.

Aus den vom Reich zur Förderung der Meerforellenzucht im Küstengebiet der Ostsee überwiesenen Beihilfen wurden Meerforellen ausgesetzt:

1. Von dem Fischerei-Verein für die Provinz Ostpreußen 40 000 Meerforellenbrut.
2. Von dem Westpreußischen Fischerei-Verein 39 125 Stück Meerforellenbrut.
3. Vom Pommerschen Fischerei-Verein 50 000 Meerforellenbrut.
4. Vom Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein 150 000 Stück Meerforellenbrut.
5. Vom Bund Schleswig-Holsteinischer Ostseefischer 10 000 Stück Meerforellensetzlinge.

Ueber die von den angeschlossenen Vereinen bewirkten Aussetzungen geben deren Jahresberichte Auskunft.

Ueber die Veröffentlichungen des D. F.-V. ist folgendes zu berichten:

Ein Band der Zeitschrift für Fischerei ist im Berichtsjahre nicht erschienen, da im folgenden Jahre ein Doppelheft der Zeitschrift für Fischerei mit umfangreichen Arbeiten aus der Teichdüngungs-Versuchsstation Sachsenhausen bei Oranienburg, für deren Veröffentlichung bereits das Reichswirtschaftsamt und das Preußische Landwirtschaftsministerium Beihilfen gegeben haben, erscheinen wird.

Den Mitgliedern des D. F.-V. und den preußischen Forstdienststellen ist die „Allgemeine Fischerei-Zeitung" zugesandt worden. Zur kostenlosen Zustellung an die Forstdienststellen erhält der D. F.-V. jährlich eine Beihilfe vom Preußischen Landwirtschaftsministerium.

Die Mitgliederzahl des D. F.-V. hielt sich ziemlich auf der Höhe des Vorjahres.

Das Tagebuch weist 3408 Nummern auf.

Der Generalsekretär des D. F.-V. war von Mitte Mai bis November 1918 zum Heeresdienst eingezogen worden, er konnte aber infolge der Nähe seiner Garnison (Potsdam) mit der Geschäftsstelle in ständiger Fühlung bleiben.

Der Assistent des D. F.-V., Dr. Smolian, ist mit Schluß des Berichtsjahres aus dem D. F.-V. ausgeschieden, um einem Rufe des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins zur Übernahme einer wissenschaftlichen Assistentur zu folgen.

Aufbringung und Verwendung der Mittel.

Der allgemeine Reichszuschuß betrug wie im Vorjahre 50 000 Mk.

Der im Voranschlag eingesetzte besondere Reichszuschuß von 2340 Mk. wurde wieder bestimmungsgemäß für Aussetzung von 360 000 Stück Lachsbrut in das Rheingebiet an Selle der früheren Aussetzungen der Kaiserlichen Fischzuchtanstalt Hüningen verwendet.

Zur Förderung der Meerforellenzucht im Küstengebiet der Ostsee wurden statt der im Voranschlag eingesetzten 2650 Mk. von den in Betracht kommenden Fischerei-Vereinen insgesamt 2500 Mk. beantragt und vom Reich dem Deutschen Fischerei-Verein zur Weitergabe an die Vereine überwiesen. Diese 2500 Mk. kamen wie folgt zur Verteilung:

1.	Fischerei-Verein für Provinz Ostpreußen	300 Mk.
2.	Westpreußischer Fischerei-Verein	300 „
3.	Pommerscher Fischerei-Verein .	300 „
4.	Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein	600 „
5.	Bund Schleswig-Holsteinischer Ostseefischer	1000 „
	in Summa:	2500 Mk.

Ferner wurden dem D. F.-V. zur Drucklegung von Arbeiten aus der Teichdüngungs-Versuchsstation Sachsenhausen in der „Zeitschrift für Fischerei" 5500 Mk. vom Reich und für den gleichen Zweck vom Preußischen Landwirtschaftsministerium 2500 Mk. auf Antrag bewilligt und überwiesen.

Vom Preußischen Landwirtschaftsministerium erhielt der D. F.-V. für Versendung der Vereinszeitung an preußische Forstdienststellen außer dem Zuschuß von 500 Mk. noch 300 Mk. außerordentliche Beihilfe, da der bisher gewährte Zuschuß infolge der bedeutend erhöhten Druckkosten nicht mehr ausreichte.

Die Rechnung des D. F.-V. wurde von dem Rechnungsrat im Reichswirtschaftsamt, Herrn Steindamm, geprüft und die Führung der Kassen- und Rechnungsgeschäfte als in jeder Hinsicht ordnungsmäßig, gewissenhaft und den bestehenden Vorschriften entsprechend gefunden.

Der Rechnungsauszug des D. F.-V. kann von der Geschäftsstelle des D. F.-V., Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße 21, von den Mitgliedern kostenlos bezogen werden.

Berlin, den 1. April 1919.

Dr. Buschkiel, Generalsekretär.

Digitized by Google

Zur „Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern".

(Fortsetzung.)

II.

Die Verordnung über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern im Binnenlande soll dem Volke eine bedeutende Menge Süßwasserfische zur Nahrung herbeischaffen. Die Verordnung kann den Inhaber eines Gewässers zwingen, die Bewirtschaftung abzugeben.

Ganz im allgemeinen kann jedem Gesetz, welches wirklich mehr Nahrungsmittel herbeischafft, nur zugestimmt werden. Wird aber diese Verfügung, die doch ohne jede Frage in das Recht einer Einzelperson eingreift, nennenswerte Abhilfe schaffen?

Kann diese Verfügung nicht sogar schädigend wirken?

Ohne Frage wird es Fischgewässer geben, die nicht so bewirtschaftet werden, wie sie eigentlich bewirtschaftet werden müßten, ja die sogar kaum befischt worden sind. In den seltensten Fällen werden es solche Gewässer sein, die von Berufsfischern für eigene Rechnung oder auch für fremde Rechnung befischt werden. Diese Gewässer sind im Laufe des Krieges, mehr noch jetzt, so hoch befischt worden, wie es in Friedenszeiten nie vorgekommen ist; Gründe dafür sind die höheren Preise der Fische, aber auch die größeren Lasten und Pflichten, die der Inhaber selbst hat. Ganz im allgemeinen sind dort, wo überhaupt gefischt wurde, viel mehr Fische aus den Gewässern herausgenommen, und zwar auch viel mehr früher nicht verkäufliche Fische, also untermaßige. Hat sich doch niemand mehr danach umgesehen, ob ein Fisch die gesetzliche Größe hat. Ein nicht unerheblicher Teil der Binnengewässer, wahrscheinlich der größte Teil, ist schon überfischt, das Gewässer kann nicht mehr das ergeben, was es früher ergeben hat, zumal die Gewässer meistens keinen Einsatz erhalten haben. Wird nun dem Inhaber die Bewirtschaftung genommen, weil er das nicht mehr anliefern kann, was er früher geliefert hat, so wird durch den beauftragten Fischer, sofern er sein Gewerbe versteht, noch das letzte herausgenommen, da es diesem nur darauf ankommt, herauszunehmen; das Gewässer liefert also für kurze Zeit etwas mehr Fische, kann dann aber gar nichts mehr liefern, weil es ausgefischt ist, es ist ruiniert, und der Inhaber ebenso. Der beauftragte Berufsfischer legt sein Amt nieder, sobald er nichts mehr fängt, er kann nur gewinnen, aber nichts verlieren.

Es gibt aber auch Gewässer, die nicht ordentlich befischt worden sind. Meistens werden dieses kleinere, einzeln liegende Seen sein, wo es in den meisten Fällen dem Inhaber nicht lohnt, eine ausgiebige Fischerei auszuüben. Oder es sind für ein Fischgewässer nicht genügend Arbeitskräfte da oder die Geräte konnten nicht mehr beschafft werden. Für kleinere Gewässer sind zum Teil Netze überhaupt nicht geliefert worden. Es kann z. B. auch der Inhaber gefallen sein, die Witwe muß mit nicht gelernten Leuten arbeiten. Es können mangelhaft befischte Gewässer anderen Fischereibetrieben angekoppelt werden, es können neue Fischereibezirke von schlecht befischten Gewässern gebildet werden. In solchen Fällen könnte das Gesetz angebracht sein, kann sogar ein Segen für den Inhaber sein, wenn die aufgezwungene Bewirtschaftung eine wirkliche Bewirtschaftung ist und nicht nur ein Herausfischen. Eine wirkliche Bewirtschaftung wird es aber nur dann sein, wenn dem Inhaber ein Bestimmungsrecht an seinem Eigentum nicht gänzlich genommen wird oder wenn wenigstens dem Beauftragten ein unparteiischer Sachverständiger übergeordnet ist. Der Inhaber muß auch noch etwas sagen können, sonst tritt auch in diesem Falle genau dasselbe ein, was in dem Vorhergehenden beschrieben ist. Für kurze Zeit ein Mehr und dann Nichts. Solche oder ähnliche Fälle wird es aber nicht allzuviele geben. Hinzu kommt, daß ein beauftragter fremder Fischer ein Gewässer überhaupt nicht gleich ordentlich bewirtschaften kann, er muß es erst kennen lernen.

Diese Verordnung ist also eine sehr zweifelhafte Verbesserung für die Bewirtschaftung der Gewässer und wird wahrscheinlich nur für sehr kurze Zeit ein nicht erhebliches Mehr an Fischen erbringen, sicher aber später noch weniger als jetzt.

Wie schon oben angedeutet wurde, ist und wird, ganz besonders jetzt, im allgemeinen an Fischen aus den Binnengewässern mehr herausgewonnen wie früher; diese Fische sind nur nicht denselben Weg gegangen wie vor dem Kriege, und daher ist scheinbar weniger geliefert worden. Die großen Städte haben weniger, und zwar ganz bedeutend weniger, bekommen. Kein Fischer wird seine Fische der Bahn gern übergeben, besonders nicht für Sendungen auf weitere Entfernungen. Jeder Ort, jede kleine Stadt, ja jedes Gehöft nimmt dem Fischer seine Ware ab. Jeder Händler kauft die Ware gern direkt am Fangort und ist imstande, dieselbe im Handumdrehen in nicht zu großer Entfernung abzusetzen. Wo früher wenig oder gar nicht Fisch gegessen worden ist, wird jetzt möglichst viel zu erhalten gesucht.

Nicht der Mangel an Fischen ist der Hauptgrund ihres Fehlens, sondern der Mangel an anderen Nahrungsmitteln, besonders der Mangel an Fleisch, und die Gewässer können das nicht mehr liefern, was sie früher gegeben haben, genau wie der Acker.

H. v. Debschitz, Göllschau.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Neunaugenernte.** Wie uns aus Ostpreußen geschrieben wird, soll der Aufstieg der Neunaugen in der Memel außerordentlich gut gewesen sein, so daß zu hoffen bleibt, eine gute Neunaugenernte einheimsen zu können. Bekanntlich wechselt der Neunaugenaufstieg sehr. Es gibt Jahre, in denen das Neunauge außerordentlich selten aufsteigt, und andere, in denen es ziemlich reichlich aufsteigt. Das Meerneunauge (Lamprete) ist seit Jahren schon ziemlich selten, während es früher bis Magdeburg und noch weiter die Elbe hinaufstieg. Das Flußneunauge, die Pricke (Petromyzon fluviatilis L.), gab es in den siebziger Jahren in Ostpreußen so reichlich, daß man direkt von der Röste ein Neunauge mit 5 Pf. kaufen konnte. — Das Bachneunauge (Petromyzon planeri) ist sehr selten geworden. Es war in den ostpreußischen Bächen, namentlich in der Rominter Heide, der Tuchler Heide usw. reichlich vertreten. Hkg.

— **Schwerbestrafte Handgranatenfischer.** Beim Fischen mit Handgranaten ereignete sich in Verden a. d. Aller ein schwerer Unglücksfall, dessen Folgen als abschreckendes Beispiel für diejenigen dienen sollten, welche fortgesetzt Explosivstoffe dazu benutzen, um die ohnehin geringen Fischbestände unserer Binnengewässer zu vernichten. Ein Bergmann namens Coordes wollte zusammen mit einem Kumpan vom Boot aus vermittels Handgranaten fischen, jedoch explodierte das Geschoß zu frühzeitig und riß dem Bergmann beide Hände ab; außerdem trug er schwere Verletzungen der Beine davon. An den Folgen dieser Verletzungen ist der Übeltäter noch an demselben Tage gestorben. Auch der Begleiter trug nicht unbedenkliche Verletzungen davon. Im Gebiet der Weser und ihrer Nebenflüsse wird immer noch viel mit Handgranaten gefischt; meistens aber kann dies unsaubere Gelichter unbestraft unsere Binnengewässer in dieser unverschämten Weise plündern.
Doose, Celle.

— **Weißer Kornwurm und andere Vorratsschädlinge!** Als einer der wichtigsten Schädlinge an lagerndem Getreide gilt der sogenannte „weiße Kornwurm" oder die Kornmotte (Tinea granella L.). Zu wissenschaftlichen Arbeiten benötigt die Biologische Reichsanstalt reichlichen Materials von diesem Tiere und bittet daher alle Fachkreise und Landwirte um Unterstützung. Auch schon bloße Mitteilungen über Ort und Art seines Auftretens sind erwünscht, um seine Verbreitung und Bedeutung festzustellen. Abbildung und Schilderung der Lebensweise des weißen Kornwurms sowie der wichtigsten sonstigen Schädlinge von lagerndem Getreide, Mehl, Grieß, Graupen usw. enthält nebst Anweisungen zu ihrer Bekämpfung das vom ständigen Mitarbeiter Dr. Zacher verfaßte Flugblatt Nr. 63, das in einzelnen Exemplaren auf Wunsch von der Biologischen Reichsanstalt kostenlos zugesandt wird. Erwünscht sind ferner auch Mitteilungen über andere an Vorräten jeder Art auftretende Schädlinge, möglichst unter Beifügung von Proben. Einsendungen und Mitteilungen sind an die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Post Berlin-Steglitz, Königin-Luise-Str. 17/19, zu richten. Etwaige Auslagen werden ersetzt.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die drei „gestrengen Herren" sind vorüber. Trotzdem haben wir noch kalte Nächte, und die Wassertemperatur fällt in der Nachtzeit ganz bedenklich, so daß an ein Aussetzen der Laichfische vorläufig nicht gedacht werden kann. Die Dubischanlage sollte jetzt schon in vollem Graswuchs stehen, was durchaus nicht der Fall ist.

Viele Teichwirte sind überhaupt mit der Dubischanlage nicht zufrieden, sondern lassen lieber in größeren Teichen die Fische ihr Brutgeschäft vollenden. In nahrungsreichen Dorf- oder Hofteichen, welche täglich von Vieh durchtreten werden, ohne daß in ihnen irgend ein Grashalm steht, finden wir oft die besten Laichgewässer. Ich könnte mehr als ein halbes Dutzend solcher Teiche anführen, welche regelmäßig eine Menge einsömmriger Fische produzieren. Um die Laicher aus dem Wasser zu bekommen, muß man vorsichtig den Teich mit einem Zugnetz abfischen; besser ist es noch, mit zwei Zugnetzen, indem man eins vorgehen läßt und mit dem andern folgt. Gewöhnlich überspringen die Fische das erste Netz und fangen sich dann sicher im zweiten. Man sollte nun meinen, die Eier würden verschmutzt, weil das ganze Wasser mehr oder weniger aufgerührt ist. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein, denn es kommt hier trotzdem reichlich Brut auf. Ist der Strich auf ein bis zwei Zentimeter abgewachsen, wird er mit engen Zugnetzen abgefischt und kommt in die Vorstreckteiche oder in den Streckteich. Die Lausitzer Bauern, hauptsächlich in der Gegend von Kottbus, verfügen nicht über große Teichflächen, und doch züchten sie einen Einsömmrigen, welcher nicht unter zehn Zentimeter bleibt und auch mit guten Fischen im Abwuchs konkurrieren kann.

Die Dubischanlage funktioniert nicht immer, und nicht allzu selten muß man sich den Kopf darüber zerbrechen, woran das liegt. Wachsen Binsen in den Teichen, so kann die Brut leicht fehlschlagen, ebenso bei Segge. Diese Pflanzen zeigen an, daß das Grundwasser im Teiche ziemlich flach steht. Ob sich das Grundwasser mit dem warmen Teichwasser verbindet und dadurch den Laichakt bei den Elternfischen beeinflußt, ist noch nicht erforscht. Ich habe es erfahren, daß der Laichakt in dem einen Dubischteich nach Wunsch vor sich ging, während in dem dicht daneben liegenden die Karpfen überhaupt nicht laichten. In größeren Teichen gedieh die Brut vorzüglich, in andern, nicht weit davon entfernten kam sie nicht auf, und wenn sie schon aufkam, wurde sie von irgendeiner Krankheit befallen und ging zu Tausenden ein. Man hat das Kalken der Vorstreckteiche empfohlen, um die Krankheitserreger abzutöten; ich halte davon nichts. Bei weitem besser haben sich die Kalirohsalze bewährt. Natürlich darf man sie nicht in der Westentasche zum Teich tragen. Dann kann man auch die Karpfen in der andern Westentasche heimtragen. Man gebe 20 Zentner Kalirohsalz auf den Morgen. Das Salz löst sich sehr bald beim Regen auf und geht durch die Narbe in den Grund. Bekanntlich haben die Kali-Rohsalze einen hohen Gehalt an

Digitized by Google

Chlor, und diesen können die Fischschädlinge, selbst die Eier, nicht vertragen. Sie werden sozusagen eingesalzen. Am besten eignen sich die billigen Abraumsalze zur Desinfektion des Teichbodens, z. B. Kieserit, denn diese enthalten am meisten Chlor. Natürlich darf solche Melioration nicht im Frühjahr vorgenommen werden, sondern im Frühherbst.

Wieviel Laicher sollen wir aussetzen? In Dubischteichen genügt ein Satz Laicher, bestehend aus einem Rogener und zwei Milchenern. Ich habe mit Vorteil noch zwei Anhetzer dazu gesetzt. Es sind dies zweisömmrige, noch nicht laichreife männliche, Fische. Wer über viel Elternfische verfügt, kann solche auch direkt in die Streckteiche setzen.

Haben die Fische in der Dubischteichanlage gut gelaicht, so nimmt man die Alten heraus und setzt sie, den Geschlechtern nach getrennt, in kleinere Teiche. Nach ungefähr vier bis sechs Wochen laichen die Karpfen noch einmal, man nennt diesen Strich den Haferstrich. Nicht allzu selten erreicht dieser Haferstrich eine Größe von sechs bis acht Zentimetern und vermag alsdann den Frühstrich vollkommen zu ersetzen, denn ein kleiner Strich ist immer noch besser als gar kein großer. Wie ich schon in meinen Vorberichten sagte, besetze man alle Teiche mit Jungbrut. Man kann ungefähr rechnen: 30 bis 40 Tausend auf den Hektar Wasserfläche der Streckteiche. In andern, wo nur das Schar besetzt werden kann, setze man ein Drittel davon.

Die Frühjahrslaiche unserer Hechte war dermaßen schlecht, wie ich sie noch nicht erlebt habe. Bekanntlich verträgt der Hecht einen ganzen Posten Kälte, ja nicht allzu selten laicht er sogar unter dem Eise; jedoch so gut er die Kälte verträgt, so zuwider sind ihm die kalten Winde. Auch die Plötzen bzw. die Weißfische im allgemeinen haben schlecht gelaicht.

Die Sozialisierungskommission hat sich mit Frage der Hochseefischerei beschäftigt. Die Begründung einer Sozialisierung gipfelt in folgendem: Aus diesen beiden Gründen (ich führe die Gründe nicht an, weil Papier teuer ist) ist die Kommission der Meinung, daß sich die Sozialisierung lediglich auf die schon heute reichseigenen und die durch das Reich zu enteignenden Dampfer erstrecken soll. In den sozialisierten Betrieben soll mindestens die Hälfte aller Fischdampfer vereinigt sein, auch sollen die sozialisierten Betriebe, solange die Absatzmöglichkeit des deutschen Bedarfs durch den eigenen Fang noch nicht gedeckt wird, durch Bau neuer Schiffe ihren Betrieb vergrößern. Es wird ein deutsches Fischkontor gegründet, und die Binnenfischerei und Teichwirtschaft soll auch sozialisiert werden. Wenn auch vorläufig ohne Fische; na, die werden schon rechtzeitig heransozialisiert werden! Augenblicklich gibt es in Berlin sehr wenig derartige Tiere. Ein fliegender Händler verlangte in der Kurfürstenstraße 2,95 Mk. für ein Pfund handlanger Schellfische, die bereits aus ihrem Kasten stanken. Berlin will auch unter die Seefischer gehen, vielleicht um dort zu streiken. Das Unternehmen soll die Kleinigkeit von 10 Millionen Mark kosten.

Die Zufuhr an Fischen jeder Art nach Berlin ist die denkbar kleinste.

Meltzer notiert per 50 kg in Mark für lebende und tote Fische:

Hechte	225	Mk.
Zander von 2 Pfund per Stück und darüber	345	„
Zander unter 2 Pfund	280	„
Karpfen	275	„
Karauschen, Barsche, sofern 3 Fische unter 500 g wiegen	125	„
Karauschen, Barsche, sofern 3 Fische 500 g und darüber wiegen	200	„
Schleien	310	„
Aale von 1 Pfund per Stück und darüber	390	„
Aale von ½ bis 1 Pfund per Stück	345	„
Plötzen, sofern 3 Fische 500 g und darüber wiegen	130	„
Plötzen, sofern 3 Fische unter 500 g wiegen	75	„
Bleie von 2000 g und darüber	190	„
Bleie von 1000 bis 2000 g	150	„
Bleie unter 1000 g	130	„
Quappen	200	„
Welse	200	„
Krebse per Schock	12—39	„

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 21. 5. bis 27. 5. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 24; mittel 30, Tafel- IIa 38, Tafel- Ia 50 Mk. je Schock.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Jahres-Bericht des Deutschen Fischerei-Vereins für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 30. September 1918. 225. — Zur „Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern". (Fortsetzung.) 230. — Die Neunaugenernte. 231. — Schwerbestrafte Handgranatenfischer. 231. — Weißer Kornwurm und andere Vorratsschädlinge. 231. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 231. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Zum 1. Oktober 1919

für 500 Morgen große Karpfenteichwirtschaft ein tüchtiger, zuverlässiger, energischer, mit der Brutaufzucht vertrauter (473

Fischmeister

gesucht. Dienstgehöft ¼ Stunde vom nächsten Ort mit kath. Volksschule.

Dülmen, den 24. Mai 1919.

Herzoglich von Croy'sche Domänenverwaltung, Kreuz.

Fischmeister.

Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.

Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (852

W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Suche zu sofort

Zwei unverh. Fischergehilfen

Fr. Meyer, Kloster Dobbertin, Mecklbg.

Digitized by Google

Fischereigehilfen
und
Aalfänger
(453
stellt sofort ein
Fischerei Welchert, Allenstein.

Suche von gleich tüchtigen
Krebsfäng. u. Reusenfischer
mit eigenen Geräten auf hohe Prozente, für größere Gewässer. Krebsreusen werden geliefert. Meldungen erbittet
Reinert, (457
Doliwen bei Duneyken, Ostpreuß.

Fischer
für Winter- und Sommerstellung, der mit Zugnetz, Stacknetz und Reusenfischerei vertraut ist, kann sofort eintreten bei **Barthel, Eberswalde,** am Stadtsee. Bitte Gehaltsansprüche bei freier Verpflegung, Wohnung, 5% vom Fang. (468

Fischer,
der auch Gartenarbeit mit übernimmt, zum 1. Juli gesucht. Offerten mit Bedingungen zu richten an (464
Gut Bastdorf bei Templin U.-M.

Dom. Unterkalenzig
bei Heinrichsdorf, Pomm.,
sucht sofort für 500 Ma. Kalenzigsee, vor 9 Jahren mit 250 000 Aalen besetzt, tüchtigen (479

Prozentfischer, auch Sportangler.

Förster und Teichwirt,
verheiratet, 49 Jahre alt, mit Gärtnerei und Bienenzucht vertraut, mit guten, langjährigen Zeugnissen, sucht sofort oder später Stellung. Nähere Auskunft erteilt die **Gutsverwaltung Gr.-Machmin. P. Karzin, Kr. Stolp i. P.**

Fischereiverpachtung
Oberförsterei Nimkau,
Regierungs-Bezirk Breslau.

Am Freitag, dem 13. Juni 1919, vorm. 10½ Uhr, soll im Geschäftszimmer der Oberförsterei Nimkau die fiskalische Fischerei in der Oder zwischen Maliach und Gr.-Pogul, auf **6 Jahre, vom 1. Juli d. J. ab, öffentlich meistbietend verpachtet werden.** Die Fischerei erstreckt sich auf dem rechten Oderufer von Kilometer 304,2 aufwärts bis zum Grenzhügel Nr. 1 in der ehemaligen fiskalischen Forstparzelle Lanschke, und auf dem linken Oderufer von Kilometer 304,2 bis Kilometer 295,52 an der Stephansdorfer-Seedorfer Grenzeiche. (459

Teichbauten
projektiert und baut
Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Teichgut,
350 Morgen, davon 300 Morgen Teiche, besetzt mit Schleien und Karpfen, zu **verkaufen.** Reichliches neues Gerät; Herrenhaus, geräumig, an Obstgarten gelegen, Ia Jagd. Näheres durch (460
Rade, Steglitz, Ringstraße 56.

Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt und später (388
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Moderne
Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien
projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (372
Architekt R. Schwark, Stralsund.

Echte Kernseife
werden einige Pfund in Stücken zu 4 Mk. braun, zu 5 Mk. weiß, abgegeben. Ebenso **gute Toiletteseife** zu 7 und 9 Mk. à Stück. Wirkl. gut. Nur geringer Vorrat. **Postlagerkarte 57, Ilmenau.**

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,
wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Waffelgebäck!
Waffeleisen, mit Ring od. Stielen
für Kohlen- und Gasherd,
11, 12 und 13 Mark das Stück.
Rezepte füge bei. (422
Carl J. W. Senger, Melle i. H.

Karpfen-Fischfutter,
Hinterlupinen
Ztr. 35 Mk. in Käufers Säcken, offer.
Konopatzky, Gollub, Westpr.

1 Paar echte englische
Gummistiefel,
einmal getragen, prima, prima Ware, Fußlänge 44. Schaftlänge 80 cm, Preis **350 Mk. verkauft sofort** (478
Bruno Paetz, Reichenau i. Sa. 559.

Gummiwaren-Versandhaus
Otto Helmsoth,
Braunschweig N. O. 44,
hat Geschäftsbetrieb i. vollem Umfange wieder aufgenomm.

Probenummern der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Elodea densa,
frischgrün, kräftig und polypenfrei, sämtlich mit Kronen, 25—40 cm lang 25 Stck. 1,25 Mk., 100 Stck. 3 Mk., 300 Stck. 6 Mk., 500 Stck. 10 Mk.

Quellmoos,
20 Bund 2 Mk., 100 Bund 8 Mk.
Große Auswahl in Zierfischen und Pflanzen.
Illustr. Preisliste gegen 20-Pf.-Marke.
Alw. Fritsche, Leipzig-Go.,
Zoolog. Handlung,
Wiederitzscher Straße 18. (445

Schilfrohr
alter u. neuer Ernte, auch grün geworben,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortig. u. spät. Lieferung
Emil Fabian, Bromberg,
Tel. 103, 164, 179. (440

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!
Besitzer der „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Preis 300 Mk. ohne Verpackung ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau, Collm b. Sproitz O.-L.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kauft zu hohen Preisen,** auch unter Nachnahme — Liste frei — (291
Bosch II, Gelsenkirchen.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt
488) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Netze — Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (340
Itzehoe i. Holstein.
— Älteste und größte Netzfabrik. —

Fischlupinen
gibt preiswert ab (470
Haberlands Nachflg.
Rheinsberg (Mark).

Empfehlen unsere
Fischversand-Sauerstoff-Apparate
in erstklassiger Ausführung sowie alle Ersatzteile derselben. (475

Kräftige Gummistiefel,
1 Paar mit 95 cm lg. Schäften, ganz neu, **verkauft oder tauscht** an Größe Nr. 45
Fischzucht Allensbach am Bodensee, Baden.

Digitized by Google

Sie rauchen zu viel!
„Rauchertrost“- (400
Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachn., 6 Schachteln Mk. 10.
Versand Hansa, Hamburg 25/22.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten. (178

Lange (474
Krampfstiefel,
Größe 38, wasserdicht, **verkauft**
M. Ludwig,
Zehlendorf (Wannseebahn),
Teltower Straße 24.

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein
von 2 Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile,
aus feinsten Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (568
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Get. Hanfleinen,
etwa 10 mm Durchmesser,
hat abzugeben (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Neues Zugnetz,
jeder Flügel 30 m lang, 2—3 m hoch, Sack 12 m lang, sofort abzugeben.
Riemer, Fischereibesitzer,
461) **Mrotschen Kr. Wirsitz.**

Ein (462
ganz neues Zugnetz
zu verkaufen. 25 m lange Flügel, Sack 8 m, geloht, 25 mm Maschenw.
9 mm
geteerte Hanfleinen,
Sack 20 mm, Garnstärke 12/12, fertig zum Gebrauch. Preis 1000 Mk.
Friedrich Klabunde
in Streitzig bei Neustettin.

Ia Schiffsteer
— 100 kg netto 60 Mk. — empfiehlt
W. Golze, Landsberg a. W.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

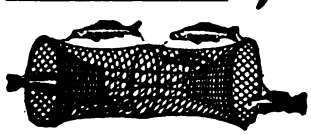
Fischkisten, fertig genagelt,
auf Wunsch auch nur die zugeschnittenen Teile,
große Mengen waggonweise, fortlaufend
preiswert lieferbar
Seesing & Tölcke, Hannover,
Dampfsägewerk — Holzwollefabrik — Holzgroßhandlung.

Boote und Kähne
für Teich-, Jagd- und Fischereibedarf.
Otto Müssig, Boots- und Schiffsbaumeister,
Breslau 10, Weinstraße 63, Telephon 8906 und 955.
Werft: Verl. Niedergasse, Umgehungskanal. (463

Haffkrugbraun
färbt (loht) Netze u. verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach.
Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt. (443

Netze
Netzgarne — Netzleinen
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G. m. b. H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Ia Hanftaue für Fischereizwecke,
sowie Reusen, Bungen, Aal- u. Krebskörbe aus Wurzelgeflecht, ferner
Fischerboote, mit u. ohne Fischkasten,
in allen Größen, liefert preiswert
Holl. Netzfabrik, Vertr.: Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28. Fernspr. 1939.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (181

Digitized by Google

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(34)

Ia **Kokosleinen,**	8 bis 16 mm stark, per Pfund	9,50	Mk.
Ia **Kokosgarn,**	5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.	11,50	„
Ia **Hanfleinen,**	geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund . . .	6,50	„
Ia **do.**	„ stärker, per Pfund	6,00	„
Ia **do.**	„ 6 mm stark, per Pfund	7,00	„
Ia **do.**	ferbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund .	8,00	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.

Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. **Erich Ruel, Dramburg.**

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Straße 12.

Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.** Gegründet 1865.

Lebende Krebse

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

Carl Stielow, Schlawe i. Pomm.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf. **Franz Meltz, Strelitz (Alt).**

Zu kaufen gesucht:

1—2000 Stück 2sömmerige und einige große, schwere (442

Karpfen edelster Rasse,

sowie **20—50** Stück größere

Goldorfen und Goldfische.

Heinr. Ludw. Poppenburg,

Westfälische Fleischwaren- und Konserven-Fabrik m. b. H.,

Rheda in Westfalen.

Satzkarpfen,
Karpfenbrut,
Goldorfen,
Schlammbeißer,
Sonnenfische,
Goldschleien,
Neunaugen,
Schleien,
742) Sterlete

sucht zu kaufen

Emil Reichelt, Buch i. M.

Lebende Krebse

zu höchsten Preisen

u. frische Aale laufend z. kauf. gesucht.

Auf Wunsch liefere Versand-Emballagen. Es liegt in Ihrem Interesse, bei mir anzutragen. (430

Richard Timm, Fischimport, Stettin, Oderwiek 71, Fernruf 2777.

Suche 30000 Stück

Hechtbrut

oder **Hechtsetzlinge.**

Halle, Großfischerei, Goyatz (Spreewald). (454

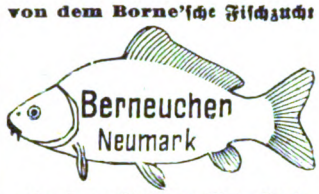
Speiseforellen

versendet laufend in str. Eispackung gegen Nachnahme oder Voreinsendung

A. Gropp, Fischgroßhandlung, 465) **Rohrdorf-Nagold, Wttbg.**

Telegr: Gropp, Nagold.

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt ab zur Lieferung Mai—Juni:

Karpfenjungbrut.

10 000 angebrütete

Regenbogenforelleneier

sofort lieferbar.

Preisliste frei. (32

Frühjahrsversand beendet.

Geschwister **von dem Borne.**

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier

Spiegelkarpfen-Jungbrut,

bis 20 000 à Tauf. 5 Mk., bis 50 000 à 4,50 Mk., bis 100 000 à 3,50 Mk., über 100 000 à 3 Mk.

Besatzmenge pro Morgen 10 000, Abgabe nicht unter 10 000 Stück.

Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut

3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1½ Tausend. (285

Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Kleiner Posten **vorzüglicher**

Regenbogenforellenbrut

abzugeben. (469

H. Büschleb, Worbis, Prov. Sachsen.

Fischzucht Niederzibelle,

Post Zibelle (Schlesien),

gibt ab Mai — Juni — Juli

Ia Galiz. Spiegelkarpfenjungbrut,

das Tausend 4 Mk., Abgabe nicht unter 10000. **Vorgestreckte Brut,** Abgabe nicht unter 1000 (391

— Preisliste frei. —

Karpfen-Jungbrut

und

vorgestreckte Brut

liefert im Juni bzw. Juli

Gut Aschauteiche

bei Eschede, Kr. Celle.

Fischereibetrieb Thüringen, Erfurt, Venedig 7a, hat noch abzugeben: **ca. 30 000 Stck. prima dänische**

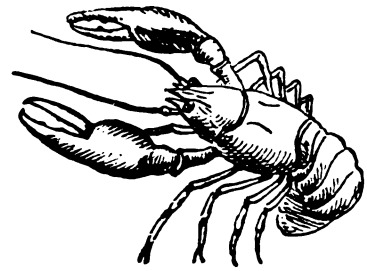
Regenbogenbrut,

sowie **1 Paar neue, lange, englische**

Gummistiefel, Größe 42.

Digitized by Google

KREBSE!



Bin Abnehmer für jedes Quantum
— zu höchsten Tagespreisen. —

Theodor Boesel,

342) Krebs-Großhandlung,

Berlin C 25, Kaiserstr. 34. Telegr.-Adr.: Krebsboesel-Berlin.

bei Haynau in Schlesien
gibt ab: Karpfenjungbrut und vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel. Preisliste frei. (198
H. v. Debschitz.

337) Ein- und zweisömmerige

Satz-Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, billigst.
Hugo Stöckmann, Bolzenburg. - Elbe.

Post Pohlschildern, Bz. Liegnitz
liefert Mai—Juli
von besten galizisch. Spiegelkarpfen
Karpfenbrut u. vorgestreckte Brut.
— Preisliste frei. —
Fähndrich-Blume.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (136
Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

WELTOL

bestes Lederöl für Stiefel
Wagenfette — Lederschwärze
sowie Leder aller Art,
Geschirr, Riemen
usw.,
seit 25 Jahren bewährt.
Lieferant der Heeresverwaltung.
Weltol-Fabrik
Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

Einsömmer. Zandersetzlinge
liefert im Herbst
Fischzüchterei Martin Wiedner,
Bremsdorf bei Fürstenberg a. O.,
Kreis Guben. (380

Lebende Karauschen,
f. Angelzwecke, kauf. z. kauf. gesucht.
Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.
376) — Tel. 1989. —

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offeriert billigst
5) Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Betschau A.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: Hiekmann-Betschau. Fernsprecher: Betschau 52. (8

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.
hat abzugeben:
Bachforellenbrut, lieferbar April,
Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,
Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Fischzucht **Horka O.-L.**
(447
gibt ab: Jungbrut schnellwüchsig. Galiz. Spiegelkarpfen,
bei Bestellungen nicht unter 10000 Stck., je Tausend 5 Mk.,
Besatzmenge pro Morgen 10000 Stck.
Vorgestreckte Spiegelkarpfen-Brut,
3—4 Wochen alt, je Tausend 40 Mk., Besatzmenge pro Morgen 2000 Stck.
Abgabe nicht unter 1000 Stck. Größere Posten billiger. Contag.

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 23. **Neudamm, 8. Juni 1919.** **Bd. 22**

Zur „Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern".

(Fortsetzung.)

III.

Der Gesetzentwurf über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern ist sicherlich gut gemeint, aber leider schwer auszuführen.

Der Herr Landwirtschaftsminister ist der Meinung, Fischgewässer lassen sich bewirtschaften wie Grund und Boden. Er zieht das Gesetz vom 4. Februar 1919 (siehe Reichsgesetzblatt S. 179) an. Dieses handelt von der Sicherung der Landbewirtschaftung. Um den Nöten der Volksernährung möglichst schnell entgegenzutreten, soll ein nach seiner Ansicht vereinfachtes Verfahren bei der Bewirtschaftung der Fischgewässer eingeleitet werden. Leider ist dieses Verfahren durchaus nicht einfach. Der Herr Landwirtschaftsminister bzw. seine Organe führen aus: Der Oberfischmeister (jede Provinz soll einen Oberfischmeister im Hauptamt haben) ist nach näherer Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten befugt, zur Nutzung der Fischerei in Binnengewässern Berechtigte mit bestimmter Frist zu einer Erklärung darüber aufzufordern, wie sie ihre Berechtigung ausüben wollen, insbesondere inwieweit ihre Gewässer unbewirtschaftet bleiben sollen. Die Möglichkeit der in Aussicht genommenen Bewirtschaftung ist auf Erfordern glaubhaft zu machen. Gebotenenfalls ist der Oberfischmeister nach Anhörung einer durch das Gesetz oder den Herrn Minister bestimmten Fischerorganisation sowie des Bauern- und Landarbeiterrates befugt, die ganze oder teilweise Nutzung der Fischgewässer mit Zubehör den Berechtigten auf bestimmte Zeit zu entziehen und als deren Vertreter Dritten gegen angemessenes Entgelt zu übertragen. Namens der Fischereiberechtigten kann er auch die Bildung selbständiger Fischereibezirke betreiben (§§ 89 bis 91 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, Gesetzsamml. S. 55 ff.). Die Entscheidungen des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf die gegen die Verfügungen des Oberfischmeisters binnen zwei Wochen erhobenen Beschwerden sind endgültig. Das Gesetz soll mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft treten. Die erforderlichen Ausführungsbestimmungen wird der Herr Landwirtschaftsminister erlassen. Jedenfalls steht durch die beabsichtigten Maßnahmen zu erhoffen, daß der Allgemeinheit eine große Menge von Nahrungsmitteln zugeführt, den Nutzungsberechtigten eine dem Werte der Berechtigung entsprechende Einnahme gesichert, den Berufsfischern eine Beschäftigung zu angemessenen Bedingungen gewährleistet wird. Nach der Gesetzesbegründung ist zu erwarten, daß schon allein die Möglichkeit des Zwanges die jetzigen Nutzungsberechtigten der Fischgewässer zu dem erforderlichen Entgegenkommen bestimmt, so daß die Anwendung der geplanten Maßnahmen auf verhältnismäßig wenige Fälle beschränkt bleiben wird. Im übrigen läßt schon das Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 so scharfe Eingriffe in die wirtschaftliche Freiheit nach andern Richtungen zu, daß unter Berücksichtigung der entstandenen Notlage der sich an den Wortlaut der Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung anlehnende Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern nur als eine durch die veränderten Verhältnisse gebotene Weiterentwickelung der im Fischereigesetze enthaltenen Grundgedanken angesehen werden kann.

Wohl die wenigsten Binnengewässer sind in den Nöten des Krieges unbewirtschaftet geblieben. Jeder Wasserbesitzer und Fischereiberechtigte fischte, so gut oder so schlecht es mit den mangelhaften Geräten ging. Der erstere war gezwungen, seinem Gewerbe nachzugehen, um etwas zu verdienen, und dem letzteren mangelte es für sich und seine Leute an Nahrung, hauptsächlich an Fleisch. Die Arbeiter verlangten — und mit Recht — ihre

Digitized by Google

Fleischnahrung, welche sie aus der Friedenszeit gewöhnt waren. In nicht zu kleinem Maße beschwerten auch die ausländischen Gefangenen den Haushaltungsbetrieb auf dem Lande. Als die Schweine bis zum letzten Stück totgeschlagen waren, die Jagd ausgepowert war, ging es über die Fische her.

Die Hochseefische waren durch eine planlose Organisierung sozusagen vom Markt verschwunden. Infolgedessen steigerte sich die Nachfrage nach Süßwasserfischen ins Ungemessene.

Man ist noch heute der Meinung, der Fischer hinterziehe die Fische, um sie zu Schleichhandelspreisen zu verkaufen und dem Großstädter vorzuenthalten. Das ist durchaus nicht der Fall. Das Land und die ländliche Kleinstadt konsumieren unter den jetzigen Verhältnissen weit mehr Fische, als man denkt. Als sich der Krieg immer mehr in die Länge zog, erstreckten sich seine Folgen auch auf die Fischfanggeräte. Während man die im Hafen liegenden Fischdampfer schon lange vor dem Frieden ausgerüstet hatte, mußte die Binnenfischerei noch immer hintenanstehen. Die Netzbelieferung war so bureaukratisch organisiert, daß selbst die Fischer viele Monate warten mußten, ehe sie einen Gebrauchsgegenstand bekamen. Ja, man scheute sich sogar nicht, einen Preisaufschlag in Höhe von 3 Prozent von dem an und für sich nicht mit Reichtümern gesegneten Fischer einzuziehen.

Wir kommen zum „Oberfischmeister". Diese Einrichtung existiert in Ostpreußen schon seit vielen Jahren. Der Fischerei hat sie bisher wenig genutzt. Wohnt zum Beispiel der Herr Oberfischmeister in der Provinzial-Hauptstadt, so ist sein fischereilicher Blick schon durch die Entfernung getrübt; wohnt er am Wasser, so wird er in die Versuchung kommen, die ganze Fischerei in der Provinz über einen Kamm zu scheren. Man wünscht einen Gelehrten, Biologen und Chemiker in die Stelle des Oberfischmeisters. Sicherlich gibt es auch in diesem gelehrten Stande praktische Leute mit klarem Blick; jedoch bilden sie leider die Ausnahme. Ob der Bauern- und Arbeiterrat ein Gewässer auf seine Produktivität, folglich auch auf seine Befischung, beurteilen kann, erscheint mehr als zweifelhaft.

Die angezogenen Paragraphen behandeln die Fischereirechte in offenen Gewässern. Der Oberfischmeister kann jemandem die Fischerei entziehen und sie einem Dritten übertragen. Welche Gründe maßgebend sind, wird nicht gesagt. Vielleicht deshalb, weil er nach Ansicht der Bauern- und Arbeiterräte zu wenig fängt? Nun wolle man nie vergessen, daß die Erträge einer Fischerei sich in auf- und absteigender Linie bewegen. Ich glaube kaum, daß es jemand gibt, dem es unangenehm wäre, zuviel gefangen zu haben.

„Einem Dritten gegen Entgelt übergeben." Die meisten Fischer sind gering bemittelt. Zur Übernahme einer Fischerei gehört erstens die Vorbezahlung einer halbjährigen Pachtsumme, zweitens die Erwerbung aller nötigen Fischereigeräte und drittens ein bestimmtes Betriebskapital! Bei den heutigen exorbitant hohen Löhnen und den im Verhältnis niedrigen Fischpreisen wird dieses Kapital immerhin ein ziemlich hohes sein müssen. Man geht deshalb heute auch so extensiv wie möglich in der Wasserwirtschaft vor.

Den Berufsfischern, so meint der Bericht, wäre hierdurch eine Beschäftigung zu angemessenen Bedingungen gewährleistet. Wie sich die Bedingungen erfüllen sollen, darüber schweigt sich der Entwurf aus. Nehmen wir an, daß heute rund 20 000 Fischer sich in dienender Stellung befinden, nehmen wir weiter an, daß jeder Fischer 10 000 Mark wenigstens haben müßte, um das Entgelt an den Dritten zu bezahlen für Betriebskapital und für die zu erwerbenden Geräte, so macht das 200 Millionen Mark.

Wenn nun hierzu die schweren Kriegsinvaliden kommen, welche sich für den Fischerdienst auch kaum eignen, so bleiben immerhin noch eine Menge Fischer übrig, welche vom Staat versorgt werden müßten.

Natürlich wird es eine Menge Fischer geben, die auch gut wirtschaften, und mit denen sowohl der Bauern- als auch der Arbeiterrat und der Oberfischmeister zufrieden ist. Diese kommen natürlich nicht in Betracht.

Resümieren wir: Die Gründe für den Mangel an Süßwasserfischen sind zu suchen:

1. in der unpraktisch durchgeführten Organisation,
2. in dem Mangel an Netzen, Leinen usw., verbunden mit der Teuerung und schwerfälligen Durchführung zur Erwerbung dieser Geräte,
3. in dem Fleischmangel auf dem Lande und in der kleinen Stadt,
4. in der Abschnürung der gefangenen Fische für die einzelnen Kreise und Regierungsbezirke mit willkürlichen Preisen,
5. in den niedrigen Preisen der Fische, die zwar hoch erscheinen, aber im Vergleich mit allem, was der Fischer für seine Gebrauchsgegenstände bezahlen muß, doch niedrig sind,
6. in der Drangsalierung des Fischers durch die Arbeiter- und Soldatenräte,
7. in den enormen Pachten, welche der größte Wasserbesitzer Preußens — der Fiskus — in seine Taschen fließen läßt,
8. in der Konkurrenz der Fischer untereinander bei Erpachtung einer Fischerei,
9. in der mangelhaften Beförderung der Fische,
10. in den enormen Löhnen, verbunden mit verkürzter Arbeitszeit,
11. in der geringen Kapitalkraft, welche es dem Fischer ohne staatliche Beihilfe nicht möglich macht, seine Stelle zu halten.

Digitized by Google

Wie der Fischer, so könnte auch jeder andere Gewerbetreibende, sei er nun Schmied, Stellmacher oder Schuhmacher, vom Staate die Beihilfe fordern, welche der erstere bekommt.

Wenn wir die Teichwirtschaft auch als Binnenfischerei heranziehen, so werden wir finden, daß die Fischfleischernten mit der Dauer des Krieges immer mehr zurückgegangen sind. Wir brauchen hier nicht mit Zahlen zu jonglieren, sondern vor uns liegt die Statistik, welche diesen Rückgang bezüglich der Teichfische genau nachweist.

Man lasse dem Fischer so viel Wirtschaftsfreiheit wie nur möglich. Man gründe Genossenschaften zwecks Ankauf aller Gegenstände, die der Fischer bedarf, desgleichen Genossenschaften zur Verwertung der Fische. Der Verpächter oder auch die Genossenschaft gewähre dem Fischer einen Kredit, der ihn befähigt, wirtschaftlich unabhängig zu sein.

Weder Gesetzesparagraphen noch Bauern- und Arbeiterräte, noch Oberfischmeister werden erreichen können, daß bei uns durch solche Maßnahmen eine — wie es im Entwurf heißt — große Menge von Nahrungsmitteln der Allgemeinheit zugeführt und dem Nutzungsberechtigten eine dem Werte der Berechtigung entsprechende Einnahme gesichert wird.

Heyking.

*

IV.

In meiner näheren Umgebung ist mir kein See bekannt, der nicht während des Krieges in äußerstem Maße befischt worden ist; ja, ich möchte sagen, die Seen der hiesigen Gegend bedürfen eher der schonenden Behandlung als einer intensiven Befischung. Wenn das eine oder andere Gerät nicht mehr vorhanden war oder aus Leutemangel nicht gefischt werden konnte, so ist mit anderen Geräten um so fleißiger gearbeitet worden.

Jetzt blüht in geradezu unverschämter Weise der Fischraub durch Unberechtigte und der Diebstahl der Geräte. Man darf heute keine Geräte setzen, die vom Lande irgendwie erreichbar sind. Boote und Kähne werden von der Kette gelöst, Fischkästen ausgeraubt, sodaß heute kein berechtigter Fischer sich der Spitzbuben erwehren kann. Wenn heute ein Pächter oder Besitzer eines Sees nicht fischen sollte, so dürfte jedenfalls nicht der üble Wille, sondern der Diebstahl die Schuld daran tragen.

Ich will nur kurz erwähnen, daß ich bei meinen Geräten, die vom Lande zu erreichen waren, Leute als Posten habe aufstellen müssen, daß ich nachts die Geräte entfernen mußte, sonst nahmen die Spitzbuben diese. Fünfmal ist mir in diesem Frühjahr der Fischkasten erbrochen worden. Rotten von 7 bis 8 Mann, neben unzähligen einzelnen Personen, habe ich beim unberechtigten Fischen angetroffen.

Heute hat kein Fischer Geräte im Überfluß liegen; er kann neue Geräte für die gestohlenen erst nach Monaten bekommen, wenn er sie überhaupt bekommt.

Ich hätte nichts gegen die Verordnung, wenn der Fischer Schutz fände gegen die Fisch- und Gerätediebe, und wenn zugleich auch mit sofortiger Gesetzeskraft ein Gesetz erschiene, welches die wilden Fischer entsprechend bestrafte und für Einziehung der Geräte der Wildfischer und für Sicherheitsorgane sorgte. Würde heute der Fischer gegen die Fischdiebe auftreten wollen, so würde es ihm übel ergehen.

Sind dem Fischer die Geräte gestohlen, die Boote zerstört, dann kann sich der Fischdieb an den Arbeiterrat wenden und sagen: der Fischer befischt seinen See nicht, der muß uns übergeben werden.

Erst Ordnung und Geräte — wenn dann der Fischer nicht seine Schuldigkeit tut, ein Zwang!

Herm. Struck.

*

V.

Wenn man glaubt, die Nöte der Volksernährung dadurch zu beseitigen, daß man die ganze oder teilweise Nutzung einzelner Fischwässer mit Zubehör den Berechtigten entzieht, welche nach Meinung eines staatlichen Aufsichtsbeamten nicht gehörig bewirtschaftet werden, so ist man im Irrtum! — Eine große Menge von Nahrungsmitteln kann durch eine solche Maßnahme der Allgemeinheit nicht zugeführt werden. — Die Gründe für den herrschenden Mangel an Binnenfischen liegen, wie am Schlusse des Artikels richtig gesagt ist, auf ganz anderen Gebieten, welche durch die geplanten gesetzlichen Maßnahmen gar nicht berührt werden. — Ich meine, daß der Mangel an geeigneten Besatzfischen für die Binnengewässer, die rücksichtslose Verunreinigung von Flüssen und Bächen und die Unkenntnis der fundamentalen Gesetze einer richtigen Wasserwirtschaft die Ursachen der geringen Erträge unserer Binnengewässer sind. Wenn die neue Regierung den sehr erwünschten Wandel schaffen will, so soll sie an die Ausbildung tüchtiger, die Allgemeinheit belehrender und sie selbst beratender Sachverständigen gehen, die Verunreinigung der Gewässer verhindern und den Versuch machen, in großzügiger Weise Zuchtanstalten zur Massenerzeugung der für die Binnenfischerei geeigneten Satzfische zu beschaffen.

Nur in den seltensten Fällen wird die geplante gesetzliche Drohung eine rationellere Bewirtschaftung der Binnenwässer zeitigen.

v. Z.

*

VI.

Die Gesetzgebungsmaschine hat während des Krieges mit einem solchen Hochdruck gearbeitet, daß kein Mensch auch nur den zehnten Teil jener Gesetze beachten und behalten konnte. Es gibt keinen Menschen in Deutschland, der nicht andauernd jene Gesetze überschritten hat und noch heute überschreitet. Daß

Digitized by Google

dieses überhaupt möglich ist, beweist deutlich, wie wenig jene Gesetze dem allgemeinen Sittengesetz und dem sittlichen Gefühl des Einzelnen entsprechen, woraus folgt, daß sie nicht nur grober Unfug, sondern geradezu unsittlich sind. Es ist sicherlich einer der Hauptgründe der jetzigen Zuchtlosigkeit, daß man während des Krieges in solch unsittlicher Weise Gesetze fabriziert und damit die Achtung vor dem Gesetz vollständig ertötet hat. Die Revolution wollte vieles bessern und läuternd wirken und den Bürokratismus beseitigen. Von einer guten Wirkung ist aber bisher noch nichts zu spüren. Auch die Gesetzfabrikation wird bisher noch im alten Hochbetriebe fortgesetzt mit dem Ergebnis, daß die meisten Gesetze ein Schlag ins Wasser sind. Schnellarbeit ist das wichtigste Charakteristikum vieler neuer, namentlich wirtschaftlicher Gesetze, und sie sind entsprechend unreif und minderwertig. Das gilt von dem allgemeinen Gesetz über die Sicherung der Landbewirtschaftung, einem Ausnahmegesetz gegen die Landwirtschaft, von dem man nicht versteht, wie es sich die Landwirte gefallen lassen können. Wenn man den Arbeitern ein solches Ausnahmegesetz diktieren würde, so würde ein allgemeiner Streik die unmittelbare Folge sein. Die Sache beweist, wie wenig sittlich läuternd vor allen Dingen die neue Regierung durch die Revolution berührt ist.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem neuen Gesetz zur Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern. Das Ziel dieses Gesetzes ist zu billigen. Es kann unendlich mehr als vorher für die Fischgewässer, für die gesamte deutsche Binnenfischerei getan werden. Das läßt sich aber jetzt nicht im Handumdrehen tun, weil alle wirtschaftlichen Möglichkeiten dafür fehlen, und es ist auch gar kein Grund vorhanden, gerade jetzt mit einem solchen Gesetz hervorzutreten. Daß man es gegenwärtig erläßt, wo seine Durchführung einfach wegen Mangel an Netzmaterial, Besatzfischen usw. glatt unmöglich ist, beweist, um was für Pfuscherarbeit es sich wiederum handelt. Eine Hebung der Binnenfischerei, die Sicherung einer guten Bewirtschaftung der Fischgewässer ist nur dann zu erzielen, wenn man die Freudigkeit der Fischer und der Besitzer der Fischgewässer hebt, wenn man dafür sorgt, daß sie gern durch gute Bewirtschaftung ihrer Gewässer die Volksernährung fördern, weil sie sich in ihrem Gewerbe wohlfühlen. Die neue Regierung ist zu dieser Art von Hebung der Fischerei nicht fähig, weil ihr jedes Verständnis dafür fehlt. In bürokratischer Art glaubt sie, durch die Gesetzmaschine im Handumdrehen etwas erreichen zu können, was doch nicht durch Anordnungen und Enteignung zu erzielen ist, sondern nur durch liebevolle Sachkenntnis und treue Arbeit. Bei dem neuen Gesetz muß erstens die Berechtigung zum Erlaß bezweifelt werden, weil die Fischereikreise nicht in genügendem Umfange herangezogen sind. Nach der Revolution kann man verlangen, daß Gesetze nur erlassen werden, wenn die Sachverständigen sie gründlich genug mitgeprüft haben. Voraussetzung ist in der Fischerei, daß überhaupt erst einmal Organisationen in Gestalt von Fischerbünden und Vereinen voll durchgeführt sind. Man muß ferner bei diesem Gesetz bezweifeln, daß die vorgesehene Prüfung der Bewirtschaftungsmöglichkeit gründlich und sachverständig genug durchgeführt werden kann, weil noch nicht genügend wirklich sachverständige Fischereibeamte vorhanden sind, weil die verschiedenen Fischgewässer nicht über einen Kamm geschoren werden dürfen, und weil Fischerorganisationen nicht überall vorhanden sind. Das Gesetz bedeutet daher unter Umständen eine ganz unzulässige Vergewaltigung von Fischereiberechtigten.

Man kann, wie gesagt, der Absicht des Gesetzentwurfes zustimmen, aber man muß gegen die ganze, völlig überstürzte Art, wie er herausgebracht ist, Widerspruch erheben. Die ganzen Zustände unserer Binnenfischerei bedürfen einer gründlichen Entwicklung, ehe man an eine solche Gesetzgebung herantritt. Weit mehr würde für die schleunige Hebung der Binnenfischerei beigetragen werden durch Herstellung der wirtschaftlichen Freiheit, die die Freude am Beruf und an der Wirtschaft stärkt. Anscheinend ist das neue Gesetz aber weniger aus dem ernsten Willen zur Hebung der Fischerei entstanden als aus dem parteipolitischen Bestreben, zwischen Nutzungsberechtigten nnd Berufsfischern eine Kluft aufzurichten. Man fühlt auch hier nur zu deutlich, wie völlig unberufene Hände in unserer Regierung vielfach am Werke sind.

St.

Vom Frühjahrsbesatz und anderem.

Von F. O. Waldmann.

Ich habe jetzt beruflich Gelegenheit, eine Menge Teichwirtschaften kennen zu lernen, und diese Tätigkeit ist ebenso unangenehm wie interessant für mich. Es ist jedenfalls keine Annehmlichkeit, überall herumspüren zu müssen, ob etwas Unrechtes geschieht. Obgleich ich wirklich rücksichtsvoll zu Werke gehe, erlebe ich doch manchmal unliebsame Augenblicke, die vermieden werden könnten, wenn man das Notwendige der Revisionen einsehen würde.

Notwendig sind sie, das ist erwiesen. Denn wenn die Bevölkerung im großen ganzen Hunger leidet, trotzdem aber manche Luxuslokale auch in jetziger Zeit — Mai — noch

Digitized by Google

Karpfen und Schleien in Mengen verkaufen, müssen Besitzer vorhanden sein, die ihre Fischproduktion nicht ordnungsgemäß abgeliefert haben. Das ist leider auch verschiedentlich der Fall, Gott sei Dank aber doch nicht die Regel.

Ich bin zurzeit in Schlesien, im Hauptproduktionsgebiete der Karpfen und Schleien. Die Teiche sind längst besetzt. Man wartet nur auf gutes Wetter, damit die Fische abwachsen können. Mit der Fütterung ist es noch immer übel bestellt; etwas besser als im vergangenen Jahre scheint es aber zu sein, da doch manche Betriebe einige Hundert Zentner Lupinen haben, mit denen sie sich wenigstens etwas behelfen können. Besetzt sind die Teiche im allgemeinen mit Zweisömmern ganz gut, so daß wir auf eine bessere Speisefischernte rechnen können, als es die vorjährige war. An Einsömmern aber hat es an manchen Orten gefehlt. Wir werden nächstes Jahr also wahrscheinlich wenig Zweisömmer zur Verfügung haben.

Einzelne Teichwirte haben, wir schreiben heute den 22. Mai, bereits ihre Karpfen ablaichen lassen. Leider ist das Wetter so kalt gewesen, daß wahrscheinlich der größte Teil der Brut eingegangen sein wird. Haben die Teichwirte nicht noch Reservelaicher, so sind sie übel dran.

An Laichfischen hat es dieses Frühjahr gefehlt. Man klagte überall über den Mangel an Laichern. An einer Stelle fehlte z. B. die gewohnte Anzahl Milchener. Ich beruhigte den betreffenden Herrn dadurch, daß ich ihm sagte, daß in Frankreich an manchen Orten von jeher und mit vollem Erfolge stets mehr Rogener als Milchener zum Ablaichen zusammengesetzt würden; er solle es nur ruhig auch versuchen. Ich selbst habe in Frankreich beobachtet, daß die Befruchtung im allgemeinen auch gut war, wo man zwei Rogener und einen Milchener zusammensetzte.

Für normale Verhältnisse möchte ich aber doch auch an der deutschen Art festhalten und mehr Milchener als Rogener verwenden.

Über die ungeheure Schädlichkeit des Fischotters erzählte mir Herr Galinski, der Militscher Teichverwalter, einen sehr interessanten Fall. Vor einigen Jahren war ein Otter im Winter in die Hälter geraten und hatte unter dem Eise gefischt. In einer einzigen Nacht schleppte der Otter 94 Karpfen von je 2½ Pfund aus dem Wasser und garnierte mit den Fischen, die kaum verletzt waren, den Rand des Eisloches. Dieser Fall sollte festgehalten werden, und wenn wieder Naturfreunde den Otter als Naturdenkmal schützen wollen, sollte man ihnen die Geschichte vorhalten.

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischüberfluß in den Niederlanden.** Wie hervorragend die deutsche Zentralgesellschaft für unsere Fischversorgung sorgt, ersieht man aus der Tatsache, daß in den Niederlanden Fischüberfluß besteht, weil die deutsche Zentralgesellschaft Algimex fast gar keine Fische kauft. Der Algimex sind die niederländischen Fischpreise noch zu teuer, während sie für die niederländischen Reeder so niedrig und unvorteilhaft sind, daß sie bereits den Fangbetrieb einschränken. Die Reeder-Vereinigung in Ymuiden gibt nur eine beschränkte Kohlenmenge aus, um dadurch eine gewisse Anzahl von Fischdampfern an der Ausfahrt zu hindern und eine Verminderung der Anfuhr herbeizuführen. Die Reeder-Vereinigung läßt außerdem Dampfer mit Fischen nach dem Londoner Fischmarkt Billingsgate fahren, um wenigstens einigermaßen Absatz zu erzielen. Ein Ausschuß ist nach Berlin und ein anderer nach London gefahren, um eine stärkere Abnahme von Fischen durchzusetzen. Die Preise betragen in Ymuiden für große Schollen 23—26, für großen Schellfisch 27—32, für Mittel-Schellfisch 20½—26, für kleinen Schellfisch 6½ bis 13½ Gulden für 50 kg. Großer Schellfisch kostet im Kleinhandel in den Niederlanden etwa 40 Cents das Pfund, während der Verkaufspreis in Deutschland sich vielleicht auf 1,80—2 Mark stellen würde. Man hat solche Preise während des Krieges ja immer gern gezahlt. St.

— **Abschaffung der Fischkarte in Königsberg.** Nach etwa zweijähriger Gültigkeit ist jetzt in Königsberg die Fischkarte abgeschafft worden. Sollte sich die neue Freiheit nicht bewähren, so ist mit Wiedereinführung der Fischkarte gedroht. Als ob damit etwas besser geworden wäre oder werden könnte! Die Fischkarte hat niemand zur Freude gereicht, da es höchst selten darauf Fische gegeben hat. Besser kam man immer weg, wenn man sich auf anderen Wegen Fische besorgte. Daß nun nach Abschaffung der Fischkarte sogleich eine Besserung eintritt, ist natürlich nicht zu erwarten. Erst die Freigabe des Fischhandels in ganz Deutschland kann allmählich einen Ausgleich schaffen. Immerhin freut man sich, daß schon an einer Stelle ein vernünftiger Schritt geschehen ist. Die Fischhöchstpreise sollen in Königsberg weiter gelten, außerdem dürfen die Kleinhändler nicht mehr als drei Pfund an den einzelnen Käufer abgeben. Es wäre zu wünschen, daß der Handel diese Vorschrift innehält, da gerade die Abgabe großer Mengen an einzelne Verbraucher besonders aufreizend wirkt. St.

— **Anleitung zum Fischdiebstahl durch die Tageszeitungen.** Die „Flensburger Nachrichten" schreiben aus Angeln vom 20. Mai: „Mit der Laichzeit in den Monaten April und Mai „stehen" die Hechte. Sie verharren jetzt oft stundenlang auf einem Punkt im Wasser und sind so ruhig, daß man sie wenn auch nicht mit den Händen greifen, so doch mit sehr einfachen Fischgerätschaften fangen kann. Man betreibt den Fang namentlich mit Drahtschlingen (Schnüren). Ein blanker Messingdraht wird zu einer Schlinge von 10—15 Zentimeter Öffnung gedreht und an einer leichten Stange befestigt. Wenn man nun die Schlinge vorsichtig in das Wasser läßt, womöglich

Digitized by Google

so, daß der stehende Hecht den Schatten der Stange nicht gewahr wird, kann man ihm die Schlinge über den Kopf ziehen und ihn dann mit einem kräftigen Schwung an das Ufer werfen. Das Gebiet der Ruhnau oder Ruhnbek — in älteren Büchern Ruenbek — zwischen den Ortschaften Ruhnmark, Munkbrarup, Grenmerup, Husby, Wattschaukrug, Maasbüllfeld und Rüllschau wird von alters her um diese Jahreszeit von vielen Hechtfischern besucht. — In früheren Zeiten lieferten die Au und ihre Abzweigungen reichere Ausbeute als jetzt, wohl besonders deshalb, weil sie wasserreicher waren; auch wuchsen in den Gewässern viel mehr Wasserpflanzen, die das Brutgeschäft begünstigten." — Wir vermissen unter den Gründen für die Fischabnahme noch einen weiteren: wenn die Tageszeitungen in so rührend naiver Weise dem Diebsgelichter Anweisungen zum verbotenen Fang der Laichfische mit Drahtschlingen geben, so braucht uns die Abnahme der Fische nicht Wunder zu nehmen.

*

— **Wasservergiftung.** Der Fischbestand der Regnitz von Burg bis Bischberg ist vergiftet worden. 100 Zentner Barben usw. sind zugrunde gegangen. Die Ursache vermutet man in dem Ausfluß der Giftstoffe einer Industrieanlage. Der Fischereiverein hat Vorstellung bei der Regierung erhoben.

*

— **Sildoliefabrikternes Salgscentral A/S.** Unter dieser Bezeichnung haben sich in Norwegen 20 Heringsöl- und Heringsmehlfabriken mit einer jährlichen Produktionsfähigkeit von ca. 40 000 Faß Heringsöl und ca. 300 000 Sack Heringsmehl zusammengeschlossen und in Stavanger, Norw. (Postfach 14), eine Verkaufszentrale für den Umsatz ihrer Produkte gegründet.

*

— **Zur neunten Kriegsanleihe.** Die Zwischenscheine der neunten Kriegsanleihe für die 4½ prozentigen Schatzanweisungen können vom 4. Juni ab, für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen vom 23. Juni d. J. ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden. Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 5. Dezember 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkte können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden. Näheres enthält die Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

*

— **Druckfehler-Berichtigung.** Im Artikel über die Schilfmähvorrichtungen auf S. 203, Zeile 16, rechte Spalte, muß es heißen: Das Halbrundeisen muß sich der Krümmung — nicht Räumung — der Sensenmesser anpassen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

In unserem Vorortblättchen stand neulich der Aufruf: „Eßt Seefische!" Ein plötzlicher Fischsegen hatte sich über Berlin und Umgegend herniedergelassen. Zwar waren die Preise gepfeffert, aber es waren doch Fische da. Hier nahm man für Schellfische von ¾ Pfund pro Pfund 2 Mk. Die Warenhäuser in Berlin verlangten nur 1,70 Mk. und für besonders kleine 1,45 Mk. Rechnet man nun die Köpfe und die Gräten ab, so bleibt für den menschlichen Magen nicht viel übrig. Deshalb zeigten sich auch die Berliner Fischkäufer, in der Hauptsache aber die Fischkäuferinnen, ziemlich zugeknöpft. Soviel auch die Warenhäuser anboten und hökerten, es blieb immer noch ein guter Bestand. So frisch die ersten Seefische waren, so viel haut-goût besaßen die letzten. Fuhr man mit dem Fahrstuhl eines Warenhauses gen Himmel, so konnte man die Region der Seefische schon vom Fahrstuhl aus riechen. Na — und so weiter!

Auch Hamburg hat bessere Fischzufuhren gehabt. Die Verkaufspreise wurden wie folgt festgestellt:

Kabeljau I, glatt geköpft	1,45	Mk.
Kabeljau I, gewöhnlich geköpft	1,40	„
Kabeljau I, 6 Pfund schwer und darüber	1,15	„
Kabeljau II, glatt geköpft	1,35	„
Kabeljau II, 2 bis 6 Pfund schwer	1,00	„
Kabeljau III, unter 2 Pfund	0,90	„
Schellfisch I, glatt geköpft	1,70	„
Schellfisch I, gewöhnlich geköpft	1,55	„
Schellfisch I, 2 Pfund schwer und darüber	1,25	„
Schellfisch II, 1 bis 2 Pfund schwer	1,05	„
Schellfisch II, glatt geköpft	1,30	„
Schellfisch III, ½ bis 1 Pfund schwer	0,90	„
Schellfisch IV, unter ½ Pfund schwer	0,85	„
Schollen, leb. I, 1 Pfund schwer und darüber	1,60	„
Schollen, leb. II, ½ bis 1 Pfund schwer	1,20	„
Schollen, leb. III, unter ½ Pfund schwer	0,75	„
ausgenommene Schollen, I, 1 Pfund und darüber	1,60	„
ausgenommene Schollen, II, ½ bis 1 Pfund	1,20	„
ausgenommene Schollen, III, unter ½ Pfd.	0,75	„
unausgenommen, I, 1 Pfund und darüber	1,25	„
unausgenommen, II, ½ bis 1 Pfund	0,90	„
unausgenommen, III, unter ½ Pfund	0,55	„

Vergleicht man die Hamburger Preise mit den Berlinern, so fährt einem ein gewisser Schreck in die Glieder. So kostet das Pfund Schellfische ½ bis 1 Pfund schwer in Hamburg 90 Pf., in Berlin 200 Pf. In Vlaardingen kostet derselbe Fisch per 50 kg nur 5 Gulden. „Seh'n Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein!"

Die Kleinteichwirtschaft wird bei uns noch viel zu wenig ausgeübt. Lieber beziehen die Leute weiß Gott woher Seefische, und ihre Kleinteiche bleiben leer. Da war ich neulich bei einem Gutsbesitzer, der hatte drei Teiche mit einem Gesamtausmaß von 1½ Morgen. Es waren sogar Himmelsteiche. Er fischte die Teiche mit dem Netz und fing so viel, wie er brauchte, ja er fing sogar noch genug für seine Nachbarn. Ich war ganz verwundert, bei 20 Grad Hitze Karpfen zu bekommen, und ich kann wohl sagen, die Fische haben uns ausgezeichnet geschmeckt. Die Nachbarn sind des Lobes voll, daß sie sich wöchentlich aus L. ihren Fisch holen lassen können.

Viele Landleute sind der Meinung, daß sie, um Karpfen zu mästen, bedeutender Teichanlagen bedürften, was durchaus nicht der Fall ist, wie vorstehendes Beispiel erweist. Ich bin auch Zeuge davon, daß gerade die kleinen Teiche ihre Besitzer wirksam über die Nöte des Krieges hinweggebracht haben. Feldblotten, die sich mit geringem Kraftaufwand zu Fischteichen umwandeln lassen, liegen da und wachsen immer mehr zu. Ich habe in der Zeit meiner Praxis wohl bedeutend mehr als 100 Kleinteiche vorgerichtet, und alle ihre Besitzer sind außerordentlich zufrieden,

Digitized by Google

wenigstens habe ich noch nichts Nachteiliges gehört. Überall, wo mich die Gelegenheit wieder nach Jahren an die Stätte meiner Wirksamkeit brachte, waren die Leute froh, ihre kleinen Teiche zu besitzen. Deshalb rufe ich allen Teichwirten zu: „Fördert, soweit es in Eurer Kraft steht, die Kleinteichwirtschaft! Haltet den kleinen Besitzern Vorträge darüber, wie nützlich es ist und wie sehr man seine bessere Hälfte erfreuen kann, wenn man ihr wöchentlich einen Fisch in die Küche liefert!"

Jetzt ist eine Jagd nach Gütern. Verkauft Eure Scholle nicht, sie ist für uns Deutsche ein Heiligtum, aus ihr wächst Kraft, denn noch ist Deutschland nicht verloren. Wenn ich es auch nicht erlebe und mit mir all die Alten, so wird doch kommen die Zeit, daß unsere Fahnen wie einst vom Straßburger Münster wehen. Dazu helfe uns Gott und unsere eigene Kraft!

Vielleicht ein Trust in Sicht? Der Magistrat hat gestern — so schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger" — gleichzeitig als Treuhänder für die Gemeinden Groß-Berlins, zusammen mit der Stadt Geestemünde, den vereinigten Gr.-Berliner Fischgroßhändlern G. m. b. H. und der Berliner Fisch-Kleinhandels-Genossenschaft den Abschluß eines Vertrages zur Errichtung einer gemeinnützigen Hochseefischerei-Gesellschaft Groß-Berlin m. b. H. beschlossen. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt vier Millionen, von denen auf die Stadtgemeinde Berlin als Vertreterin der anderen Gemeinden Groß-Berlins 3 300 000 Mark entfallen (Es muß hierbei auffallen, daß die Stadt Geestemünde und die gesamten Berliner Fischhändler nur 700 000 Mark aufgebracht haben.) Der Hauptzweck der Gesellschaft besteht darin, die Versorgung Groß-Berlins mit Fischen in gewissem Umfange sicherzustellen. (Was das letztere sagen will, versteht nicht recht der Verfasser.) Hand in Hand mit diesem Zweck geht auch der einer Verbilligung der Ware insofern, als für die durch die Gesellschaft empfangenen Fische die Geestemünder Auktion ausgeschaltet wird, derart, daß die Ware unmittelbar vom Dampfer durch Spezialwagen auf den Berliner Markt geführt werden soll. (Daher sind die Geestemünder Fische auch teurer als die Hamburger. D. V.) Zunächst ist ein Betrieb dieser Gesellschaft mit acht Dampfern vorgesehen, die von dem Reichswirtschafts-Ministerium der Stadt Geestemunde zur Verfügung gestellt werden. Praktisch werden die Fänge der Dampfer zum ersten Male dann in Berlin in Erscheinung treten, wenn die öffentliche Bewirtschaftung durch den Reichskommissar für Fischversorgung außer Kraft getreten ist, was hoffentlich recht bald geschieht. Der Aufsichtsrat wird aus zwölf Personen gebildet. In dem Aufsichtsrat werden die Kommunalinteressen gewahrt, indem Mitglieder des Aufsichtsrats Vertreter der Stadtgemeinde Berlin und der Bürgermeister von Geestemünde sind, dann aber wird auch darauf Wert gelegt, daß sach- und fachkundige Personen dem Aufsichtsrat angehören. So sieht der Vertrag ausdrücklich die Teilnahme von zwei in Groß-Berlin ansässigen Fischhändlern vor. Hand in Hand mit diesem Unternehmen ist die Errichtung eines Groß-Berliner Fischmarktes in Berlin geplant. Na also! Is dat noch nischt? G. m. b. H.: Gehste mit, biste hin . . .!

Vorsicht, Teichwirte! Falsches Geld! Hauptsächlich werden 50-Mark-Scheine gefälscht, und zwar die sogenannten Revolutionsscheine. Die Falschstücke sind meist nur zu erkennen, wenn man einen echten dagegen hält. Der Druck der Buchstaben „50 Mark" auf den falschen Scheinen erscheint in tiefschwarzer Farbe, während die Buchstaben bei den echten Scheinen schwachgrau gefärbt sind. Die falschen 50-Mark-Scheine der Ausgabe vom 20. 10. 1918 erscheinen in mehreren Variationen. Es gibt keine Arbeitslosen mehr, nur noch eine Arbeitslosen-Unterstützung. Gearbeitet wird — in 50-Mark-Scheinen. Der Berliner nennt dieses Papier Inseratenbon . . . . .

Meltzer notiert:

Fische (Preise per 50 kg in Mark)

	lebende	tote
Hechte	225	225
Zander	280—345	280—345
Karpfen	275	275
Karauschen	125—200	125—200
Schleien	310	310
Aale, mittel	345	345
Aale, groß	390	390
Aale, klein	220	220
Plötzen	75—130	75—130
Bleie	130—190	130—190
Welse	200	200

Krebse per Schock 18—90 Mk. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 28. 5. bis 3. 6. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 22; mittel 28, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 60 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 12. Wann erlischt das Recht, einen Wasserlauf zu benutzen, z. B. als Triebkraft für eine Mühle?

Antwort: Der § 380 des Textes des Wassergesetzes heißt: Ein Recht, einen Wasserlauf zu benutzen, erlischt mit Ablauf von 10 Jahren nach dem Inkrafttreten des Preußischen Wasserrechtes (vom 7. April 1913), wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, ist diese Vorschrift nicht anwendbar. — Falls also Ihr Mühlenrecht im Grundbuch eingetragen ist, brauchen Sie es in das Wasserbuch nicht eintragen zu lassen. Ist dieses nicht der Fall, so ist eine Eintragung in das Wasserbuch dringend geboten.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Frage 13. Maßregeln gegen Krautwucherung in einem See. In einem meiner Seen, der ca. 40 ha groß ist und eine Durchschnittstiefe von 15 m hat, besteht seit einem Jahr ein außerordentlicher Rückschlag in dem Fischbestand. Sämtliche Fische magern ganz ab. Gutes Gelege ist vorhanden. Daß der See zu stark besetzt wäre, kommt nicht in Frage. Als Grund nehme ich an, daß das Seiden- und Steinkraut im ganzen See zu stark auftritt, wodurch es den Fischen an Nahrung fehlt. Wie ist nun diesem Übel abzuhelfen, und was für Mittel sind anzuwenden?

Antwort: Es handelt sich nach der mir auf eine Anfrage übermittelten Antwort um das Abmagern der Bleie, weil nach der Krautprobe Chara foetida und Arten von Potamogeton den Untergrund so bedecken, daß der Blei seine Hauptnahrung, den großen roten, am Grunde des Sees liegenden Chironomus, nicht erfassen kann. Jedenfalls hat der Pächter damit zu rechnen, daß der Kampf gegen diese Pflanzen sehr schwer ist

Digitized by Google

und es ihm kaum gelingen wird, so dagegen einzuwirken, daß der Untergrund und seine Nahrung für den Blei wieder freigelegt wird. Die Natur muß selber arbeiten, weil wir künstliche Mittel nicht haben. Daneben kann der Pächter den Versuch machen, mit einer durch Mauersteine beschwerten Leine Kraut aus dem Untergrunde herauszureißen. Für Barsch und Plötzen dürfte der See sich jetzt besonders eignen; auch Hecht und Schleien sind mit Erfolg zu züchten, wenngleich der Fang dieser Fische durch das Kraut sehr erschwert ist. Wenn der See keine Krebse hat und durch einen Aalfang abgeschlossen werden kann, so wäre eine Besetzung des Sees mit einer geringen Menge Satzaale zu empfehlen. Dabei wäre aber zu beachten, daß der Aal langsam wachsen wird, weil das Wasser des Sees, seiner Tiefe entsprechend, kühl sein wird. Die Lebenstätigkeit des Aals beginnt erst bei Temperaturen von ungefähr + 10 Grad. Herm. Struck.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Zur „Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern". (Fortsetzung.) 237. — Vom Frühjahrsbesatz und anderem. 240. — Fischüberfluß in den Niederlanden. 241. — Abschaffung der Fischkarte in Königsberg. 241. — Anleitung zum Fischdiebstahl durch die Tageszeitungen. 241. — Wasservergiftung. 242. — Sildolielefabrikernes Salgscentral A/S. 242. — Zur neunten Kriegsanleihe. 242 — Druckfehler-Berichtigung. 242. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 242. — Briefkasten. 248. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine der IX. Kriegsanleihe

für die 4½ % **Schatzanweisungen** können vom **4. Juni ab,**
für die 5 % **Schuldverschreibungen** vom **23. Juni d. Js. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **5. Dezember 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Juni 1919.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

(1272

Zum 1. Oktober 1919

für 500 Morgen große **Karpfenteichwirtschaft** ein tüchtiger, zuverlässiger, energischer, mit der Brutaufzucht vertrauter (473

Fischmeister

gesucht. Dienstgehöft ¼ Stunde vom nächsten Ort mit kath. Volksschule.

Dülmen, den 24. Mai 1919.

Herzoglich von Croy'sche Domänenverwaltung, Kreuz.

Fischmeister.

Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in **Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.**

Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (852

W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Suche zu sofort

Zwei unverh. Fischergehilfen

Fr. Meyer, Kloster Dobbertin, Mecklbg.

Zwei evangel. Fischer

für Fluß und Süßwasser sowie Krebs- u. Aalfang **sucht sofort b. gut. Lohn Konopatzky, Gollub, Westpreuß.**

Suche von gleich tüchtigen

Krebsfäng. u. Reusenfischer

mit eigenen Geräten auf hohe Prozente, für größere Gewässer. Krebsreusen werden geliefert. Meldungen erbittet

Reinert, (457

Doliwen bei Dunehken, Ostpreuß.

Fischereigehilfen

und (453

Aalfänger

stellt sofort ein

Fischerei Welchert, Allenstein.

Digitized by Google

Fischer,
der auch Gartenarbeit mit übernimmt, zum 1. Juli gesucht. Offerten mit Bedingungen zu richten an (464
Gut Vaßdorf bei Templin U.-M.

Dom. Unterkalenzig
bei Heinrichsdorf, Pomm.,
sucht sofort für 500 Mg. Kalenzigsee, vor 9 Jahren mit 250 000 Aalen besetzt, tüchtigen (479

Prozentfischer, auch Sportangler.

2 tüchtige Fischergesellen
für sofort oder später gesucht
b. hohem Lohn, Prozent. u. gut. Station.
E. Buwert, Fischermeister,
Schifferhof bei Wilmersdorf,
Kreis Angermünde. (494

Suche von sofort einen nüchternen und tüchtigen (480
Fischergehilfen,
der die Landseefischerei gut versteht.
C. Czolbe, Fischereipächter,
Branitz bei Bukowitz, Westpr.

Unverheir. Fischergehilfe
für sofort gesucht. (498
Otto Strieboll, Fischermeister,
Koblenz bei Pasewalk.

Ein junger, verheirateter
Fischmeister,
erfahren in der Fischzucht und Kleinfischerei, sucht Stellung. Angeb. unter **Nr. 481** beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Wegen Aufgabe der Fischerei
suche für mein Ackerkutscher,
der etwas Teichwirtschaft versteht und gern wieder in solche hinein möchte,
passende Stellung.
Derselbe ist ledig, Mitte Zwanzig, evgl. und Kriegsteilnehmer. Ich kann ihn sehr empfehlen. (482
K. Zimmermann,
Gorzyn, Kreis Birnbaum.

Förster und Teichwirt,
verheiratet, 49 Jahre alt, mit Gärtnerei und Bienenzucht vertraut, mit guten, langjährigen Zeugnissen, sucht sofort oder später Stellung. Nähere Auskunft erteilt die **Gutsverwaltung Gr.-Machmin. P. Karzin, Kr. Stolp i. P.**

Moderne
Fisch-Konserven-Fabriken, Räuchereien, Kochereien und Bratereien
projektiert und leitet nach vielseitigen praktischen Erfahrungen (372
Architekt R. Schwark, Stralsund.

Ein stabiler
Fischkasten,
fast neu, 2 m lang, 1,50 m hoch, 1 m breit, außen und innen eisenbeschlagen, diebessicher, steht zum Verkauf bei **Friedrich Krüger,** Fischereipächter, **Nakel,** Netze. (495

Knochenmehl
in Käufers Säcken lieferbar.
H. Kamprath, Altenburg S.-A.

Gummiwaren-Versandhaus
Otto Helmsoth,
Braunschweig N. O. 44,
hat Geschäftsbetrieb i. vollem Umfange wieder aufgenommen.

Echte Kernseife
werden einige Pfund in Stücken zu 4 Mk. braun, zu 5 Mk. weiß abgegeben. Ebenso **gute Toiletteseife** zu 7 und 9 Mk. à Stück. Wirkl. gut. Nur geringer Vorrat. **Postlagerkarte 57. Almenau.**

Brennöl,
Stauböl,
Putzpetroleum,
reines Petroleumdestillat, geeignet zum Reinigen von Maschinenteilen, zum Verdünnen von Öl, für Karburierungszwecke, als Lösungsmittel und für alle anderen Zwecke verwendbar, für die sonst Petroleum Verwendung findet. Lieferung ohne Freigabeschein sofort und auf Abruf. Kannen und Fässer für kleinere Abnahme müssen vom Käufer eingeschickt werden. (486
W. Horstmann,
Elmshorn, Flammweg 110.

Ia Schiffsteer
— 100 kg netto 60 Mk. — empfiehlt
W. Golze, Landsberg a. W.

A. Jülich
Zeichnungen etc.
Klisches aller Art
Gummi-Stempel
Chemnitz

Fischlupinen
gibt preiswert ab (470
Haberlands Nachflg.,
Rheinsberg (Mark).

Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt und später (366
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,
wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Teichbauten
projektiert und baut
Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Landaufenthalt
mit Verpflegung und Angelerlaubnis bald oder später gesucht. Angebote mit Preis unter **Sp. 338 an Rudolf Mosse, Spandau.** (491

Elodea densa,
frischgrün, kräftig und polypenfrei, sämtlich mit Kronen, 25—40 cm lang 25 Stck. 1,25 Mk., 100 Stck. 3 Mk., 300 Stck. 6 Mk., 500 Stck. 10 Mk.
Quellmoos,
20 Bund 2 Mk., 100 Bund 8 Mk.
Große Auswahl
in Zierfischen und Pflanzen.
Illustr. Preisliste gegen 20-Pf.-Marke.
Alw. Fritsche, Leipzig-Go.,
Zoolog. Handlung,
Wiederitzscher Straße 18. (445

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!
Besitzer der „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Preis 300 Mk. ohne Verpackung ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schaa, Collm b. Sproitz O.-L.

Schilfrohr
alter u. neuer Ernte, auch grün geworben,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortig. u. spät. Lieferung
Emil Fabian, Bromberg,
Tel. 103, 164, 179. (440

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kauft zu hohen Preisen,** auch unter Nachnahme — Liste frei — (291
Bosch II, Gelsenkirchen.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt
438) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Kalmuswurzel,
getrocknet, kauft jedes Quantum
Johann Panzer, Leipzig.

Weg. Aufgabe m. Fischerei
verkaufe
gesamtes Geschirr, neuen prima Fischerschlitten mit allem Zubehör.
Wandrey,
Vietz, Sonnenburger Straße 1a.

Teichbesitzer
sucht gebrauchte, aber gut erhaltene **Planktonnetze, Mikroskop** usw.
zu kaufen.
Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lebende Karauschen,
f. Angelzwecke, lauf. z. kauf. gesucht.
Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28.
376) — Tel. 1989. —

Digitized by Google

Sie rauchen zu viel!
„Rauchertrost“- (400
Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachn., 6 Schachteln Mk. 10.
Versand Hansa, Hamburg 25/23.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten. (1[illegible]

Lange (474
Krampfstiefel,
Größe 38, wasserdicht, verkauft
M. Ludwig,
Zehlendorf (Wannseebahn),
Teltower Straße 24.

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein
von 2 Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile,
aus feinsten Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (588
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Get. Hanfleinen,
etwa 10 mm Durchmesser,
hat abzugeben (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Neues Zugnetz,
jeder Flügel 30 m lang, 2—3 m hoch, Sack 12 m lang, sofort abzugeben.
Riemer, Fischereibesitzer,
461) **Mrotschen Kr. Wirsitz.**

Ein (462
ganz neues Zugnetz
zu verkaufen. 25 m lange Flügel, Sack 8 m, geloht, 25 mm Maschenw.

9 mm
geteerte Hanfleinen,
Sack 20 mm, Garnstärke 12/12, fertig zum Gebrauch. Preis 1000 Mk.
Friedrich Klabunde
in Streitzig bei Neustettin.

Staknetz,
neu, 6 m lang, 1 m hoch, Maschenweite 18 mm, verkauft (488
J. Bleczkowsky, Biesenthal i. Mk.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

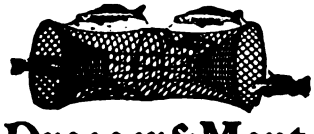
Fischkisten, fertig genagelt,
auf Wunsch auch nur die zugeschnittenen Teile,
große Mengen waggonweise, fortlaufend
preiswert lieferbar
Seesing & Tölcke, Hannover,
Dampfsägewerk Holzwollefabrik Holzgroßhandlung.

Boote und Kähne
für Teich-, Jagd- und Fischereibedarf.
Otto Müssig, Boots- und Schiffsbaumeister,
Breslau 10, Weinstraße 63, Telephon 8906 und 955.
Werft: Verl. Niedergasse, Umgehungskanal. (463

Haffkrugbraun
färbt (loht) Netze u. verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach.
Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt. (443

Netze
Netzgarne D N W H Netzleinen
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Ia Hanftaue für Fischereizwecke,
sowie Reusen, Bungen, Aal- u. Krebskörbe aus Wurzelgeflecht, ferner
Fischerboote, mit u. ohne Fischkasten,
in allen Größen, liefert preiswert
Holl. Netzfabrik, Vertr.: Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28. Fernspr. 1939.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (131

Digitized by Google

Boote

für alle Zwecke! Ruder-, Segel-, Motorboote, Sport-, Fischerei-, Jagdboote, Hausboote, Fischbehälter usw. in allen Größen und Ausstattungen aus erlesenem Material zu billigsten Preisen bei kürzester Lieferfrist. Illustr. Katalog und feinste Referenzen gratis u. franko. Lieferant höchster Herrschaften und Königl. Behörden.

Oberlausitzer Spezial-Flach-Bootswerft **H. Fröhlich, Wittichenau,** O.-L. 100. Gegr. 1842.

Abt. II. Bau von zerlegbaren Teich- und Jagdhütten, Garten-, Park- und Bootshäusern, Schwan-, Enten- usw. Häusern, schwimmenden Badehäusern. — Sämtliche Holzbauten für Landwirtschaft und Gewerbe. — Außenbordmotore. — Fernruf 25.

Netzflotten aus Kork-Ersatz bieten an als Lieferanten zahlreicher Fischereivereine

Baltische Korkenfabrik Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel. 256)

---

la **Kokosleinen,**	8 bis 16 mm stark, per Pfund	9,50	Mk.
la **Kokosgarn,**	5 mm stark, z. Krebskörb., Verstellnetz., p. Pfd.	11,50	„
la **Hanfleinen,**	geteert, 9 bis 12 mm stark, per Pfund . . .	6,50	„
la **do.**	„ stärker, per Pfund	6,00	„
la **do.**	„ 6 mm stark, per Pfund	7,00	„
la **do.**	ferbische, ungeteert, 5 mm stark, per Pfund .	8,00	„

Aalhaken pro Tausend 10 bis 15 Mk.

Bei Großbezügen bitte ich Spezialangebot zu fordern. Alles sofort oder kurzfristig lieferbar. **Erich Ruel, Trambura.**

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84)

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer. (439

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukelei,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.

Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Probenummern der **Deutschen Jäger-Zeitung** verlange man von

J. Neumann, Neudamm.

Satzkarpfen,
Karpfenbrut,
Goldorfen,
Schlammbeißer,
Sonnenfische,
Goldschleien,
Neunaugen,
Schleien,
742) **Steriete**

sucht zu kaufen

Emil Reichelt, Buch i. M.

Besatzfische.

100 Stück Karpfen,
100 „ Schleien,
100 „ Karauschen

– zu kaufen gesucht. –

Ausführliche Angebote unter **Nr. 485** beförd. die Geschäftsstelle dieses Blattes

---

Speiseforellen

versendet laufend in str. Eispackung gegen Nachnahme oder Voreinsendung

A. Gropp, Fischgroßhandlung,
465) **Rohrdorf-Nagold, Wttbg.**
Telegr: Gropp, Nagold.

Karpfen-Jungbrut

und

vorgestreckte Brut

liefert im Juni bzw. Juli 475

Gut Aschauteiche bei Eschede, Kr. Celle.

Kleiner Posten **vorzüglicher**

Regenbogenforellenbrut

abzugeben. (469

H. Büschleb, Worbis, Prov. Sachsen.

---

837) **Ein- und zweisömmerige**

Satz-Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, billigst.

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

---

von dem Borne'sche Fischzuch

gibt ab zur Lieferung Mai—Juni:

Karpfenjungbrut.

Preisliste frei. (82

Frühjahrsversand beendet.

Geschwister **von dem Borne.**

Digitized by Google

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: Karpfenjungbrut und vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel. Preisliste frei. (193

H. v. Debschitz.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Post Pohlschildern, Bz. Liegnitz

liefert Mai—Juli
von besten galizisch. Spiegelkarpfen
Karpfenbrut u. vorgestreckte Brut.
— Preisliste frei. —
Fähndrich-Blume.

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier
Spiegelkarpfen-Jungbrut,
bis 20000 à Tausf. 5 Mk., bis 50000 à 4,50 Mk., bis 100000 à 3,50 Mk., über 100000 à 3 Mk.
Besatzmenge pro Morgen 10000, Abgabe nicht unter 10000 Stück.
Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut
3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1½ Tausend. (295
Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Spezialgeschäft für Lupinen

Gebrüder Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin, Universitätsstr. 3b.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (186
Frank & Co., chem. Fabrik,
Brandenburg (Havel).

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offeriert billigst
5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Straße 12.
Telegramm-Adresse: Krebsheyn, Berlin. Gegründet 1865.

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Ramell, Fürstenberg i. Westf.
hat abzugeben:
Bachforellenbrut, lieferbar April,
Bachforellenwildlinge, 4 bis 6cm Länge, lieferbar Juni,
Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7cm, lieferb. Juli, August.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Fischzucht **Horka O.-L.**

(447
gibt ab: Jungbrut: schnellwüchsig. Galiz. Spiegelkarpfen,
bei Bestellungen nicht unter 10000 Stck., je Tausend 5 Mk.,
Besatzmenge pro Morgen 10000 Stck.
Vorgestreckte Spiegelkarpfen-Brut,
3—4 Wochen alt, je Tausend 40 Mk., Besatzmenge pro Morgen 2000 Stck.
Abgabe nicht unter 1000 Stck. Größere Posten billiger. **Contag.**

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Petschau W.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Petschau.** Fernsprecher: Petschau 52. (8

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen (342
Theodor Boesel, Krebsgroßhandlung,
Berlin C 25, Kaiserstr. 34. Telegr.-Adr.: „Krebsboesel".

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.
Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)
Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.
Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rh.,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.
Sämtliche Angelgeräte.
Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**
Herstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern **30 Pf.** **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 24. **Neudamm, 15. Juni 1919.** **Bd. 22**

Welche Bestimmungen enthält das Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 zum Schutze der Fischerei gegen schädliche wilde Tiere?

Das alte preußische Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 bzw. 30. März 1880 enthielt zum Schutze der Fischerei gegen schädliche Tiere folgende Bestimmung: „§ 45. Dem Fischereiberechtigten ist gestattet, Fischottern, Taucher, Eisvögel, Reiher, Kormorane und Fischaare ohne Anwendung von Schußwaffen zu töten oder zu fangen und für sich zu behalten. Wenn in einzelnen Bundesteilen durch die bestehenden Gesetze den Fischereiberechtigten der Fang jagdbarer, der Fischerei schädlicher Tiere in weiterem Umfange gestattet ist, behält es dabei sein Bewenden."

Das Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 enthielt zunächst nur die Bestimmung, daß dem Fischereiberechtigten gestattet sei, Fischottern und Taucher ohne Anwendung von Schußwaffen zu töten und zu fangen. Nachdem sich aber immer dringender das Bedürfnis herausgestellt hat, die unzureichenden Befugnisse des Fischereiberechtigten zum Fang und zur Tötung von Fischereischädlingen zu erweitern, besonders aber auf die Fischreiher auszudehnen, erhielt der § 45 durch Artikel IV des Gesetzes vom 30. März 1880 durch Ausdehnung der Befugnisse des Fischereiberechtigten auf den Fang und die Tötung von Eisvögeln, Reihern, Kormoranen und Fischaaren obige Fassung.

Der Entwurf des jetzigen Fischereigesetzes, der im Jahre 1914 dem Landtage von der Königlichen Staatsregierung vorgelegt wurde, beschränkte zwar wieder die Zahl der fischereischädlichen Tiere, gegen die der Fischereiberechtigte befugt war, vorzugehen, etwas, nämlich auf Fischotter, Reiher, Fischadler und Möwen, enthielt aber im übrigen sehr gute Bestimmungen, die von den Fischereiberechtigten dankbar begrüßt wurden.

Die Entwurfsbestimmung lautete:

„§ 98, 1. Der Fischereiberechtigte, der einen Fischereischein besitzt, darf Fischottern, Reiher, Fischadler und Möwen, sofern er durch diese Tiere geschädigt wird, mit den für die Ausübung der Jagd erlaubten Mitteln, ausgenommen Schußwaffen, töten oder fangen. Er darf zu diesem Zwecke fremde Ufergrundstücke bis zu einer Entfernung von drei Metern von dem Gewässer, in welchem er fischereiberechtigt ist, betreten. Eines Jagdscheines bedarf er nicht. Der Jagdberechtigte kann verlangen, daß ihm die Tiere, soweit sie seinem Jagdrecht unterliegen, gegen das übliche Schußgeld überlassen werden.

2. Mit Zustimmung des Fischereiberechtigten ist auch der Fischereipächter, der einen Fischereischein besitzt, zur Ausübung der Rechte aus Absatz 1 befugt. Der Fischereiberechtigte und Fischereipächter können die ihnen zustehenden Rechte mit Zustimmung der Fischereibehörde auf bestimmt zu bezeichnende Beauftragte übertragen.

3. Für das Uferbetretungsrecht gelten der § 14, Abs. 2 bis 4, und der § 15 entsprechend.

4. Unberührt bleiben die Vorschriften des § 67 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907.

5. Der Landrat (die Ortspolizeibehörde des Stadtkreises) kann den Fischereiberechtigten und den Fischereipächter, sofern sie durch das Überhandnehmen der Reiher erheblich geschädigt werden und der Jagdberechtigte trotz Aufforderung der Fischereibehörde keine ausreichende Abhilfe schafft, auf Antrag ermächtigen, auf ihre Kosten die Horste der Reiher nebst der Brut und den Eiern zu vernichten. Über Beschwerden wegen Erteilung oder Versagung der Ermächtigung beschließt der Bezirksausschuß endgültig."

Diese Fassung der Befugnisse des Fischereiberechtigten zum Schutze gegen fischereischädliche Tiere wurde in folgender Weise begründet:

„An der grundsätzlichen Regelung des § 45 des Fischereigesetzes ist festgehalten. In die Reihe der Tiere, die der Fischereiberechtigte zu töten und zu fangen befugt sein soll,

Digitized by Google

sind aber nur jagdbare aufgenommen, da für diese das besondere Fangrecht des Fischereiberechtigten gegenüber dem Jagdberechtigten ausgesprochen werden muß. Von den Reiherarten ist nur der graue Reiher nicht jagdbar. Die sonstigen der Fischerei schädlichen Tiere — unter ihnen ist besonders der Taucher (Sägetaucher) zu nennen — kann jeder auf erlaubte Weise töten und für sich behalten, es liegt daher kein Anlaß für ihre Namhaftmachung im Gesetze vor. Nach § 45 des Fischereigesetzes kann der Fischereiberechtigte das Fangrecht nur innerhalb der Grenzen des Fischwassers selbst ausüben. Dagegen darf er fremde Ufergrundstücke zu diesem Zwecke ohne Erlaubnis des Eigentümers nicht betreten. Dadurch wird aber der praktische Wert des Rechtes erheblich gemindert, da der Fang der dem Fischereiberechtigten freigegebenen Tiere vielfach nur vom Ufer aus möglich ist. Der Entwurf räumt deshalb dem Fischereiberechtigten ein beschränktes Uferbetretungsrecht ein, was durch besondere Bestimmung geschehen muß, da das Uferbetretungsrecht nach § 14 (im neuen Fischereigesetze § 13) nur zur Ausübung der Fischerei gegeben ist. Die örtliche, nach dem Vorbilde des bayerischen Fischereigesetzes vorgesehene Begrenzung auf einen Uferstreifen von 3 m Breite soll nach Möglichkeit Streitigkeiten mit dem Jagdberechtigten vorbeugen. Als Grenze zwischen dem Wasserlauf und dem Ufergrundstück ist die Uferlinie anzusehen, die nach § 12 des Wassergesetzes durch die Grenze des Graswuchses und, soweit letztere über dem gewöhnlichen Wasserstande liegt, durch diesen bestimmt wird. Zweifel darüber, wo das Fischwasser aufhört und wo das Ufergrundstück beginnt, und wie weit sich demgemäß das Uferbetretungsrecht erstreckt, sind hiernach zwar nicht ausgeschlossen, doch kann etwaigen Streitigkeiten dadurch begegnet werden, daß die Uferlinie gemäß § 12 Abs. 2 bis 4 des Wassergesetzes von der Wasserpolizeibehörde festgelegt wird. Dem Fischereipächter stehen die Rechte aus § 98 Abs. 1 nur mit Ermächtigung des Fischereiberechtigten zu. Der Fischereiberechtigte kann auch die Ermächtigung zur Uferbetretung ausschließen, wenn er den Pächter zum Töten und Fangen der betreffenden Tiere ermächtigt. Die Vorschrift über die Zerstörung der Reiherhorste entspricht dem allgemeinen Wunsche der Fischerei-Interessenten und findet sich in ähnlicher Weise auch in anderen Fischereigesetzen, so im Badischen Gesetze vom 3. März 1870 bzw. 26. April 1886 und im Bayerischen Gesetze vom 15. August 1908."

Trotz dieser durchaus sachlichen und zutreffenden Begründung wurde der § 98 des Fischereigesetzentwurfs von der Fischereigesetz-Kommission des Abgeordnetenhauses sehr erheblich abgeändert und beschnitten, so daß derselbe, und zwar als § 105, folgende Fassung erhielt:

„§ 105, 1. Der Fischereiberechtigte oder Fischereipächter darf, wenn er einen Fischereischein besitzt, in seinem Fischgewässer Fischottern und Reiher mit den zur Jagd erlaubten Mitteln, ausgenommen Schußwaffen, töten oder fangen und für sich behalten. Eines Jagdscheines bedarf er nicht.

2. Soweit durch Gesetze den Fischereiberechtigten oder Fischereipächtern der Fang jagdbarer, der Fischerei schädlicher Tiere in weiterem Umfange gestattet ist, bleibt es dabei."

Durch den Abs. 2 des § 105 Fischerei-Gesetzes ist der für den Fischereiberechtigten höchst wichtige, wenn auch für den Fischereischutz nicht ausreichende § 67 der Jagdordnung in Wirkung geblieben:

„§ 67. Die Jagdpolizeibehörde kann die Eigentümer und Pächter solcher zur Fischerei dienender Seen und Teiche, die nicht zu einem Eigenjagdbezirk gehören, selbst wenn die Jagd auf ihnen ruht, ermächtigen, jagdbare und nicht jagdbare Tiere, welche der Fischerei Schaden zufügen, zu jeder Zeit auf jede erlaubte Weise zu fangen, namentlich auch **mit Anwendung von Schußwaffen** zu erlegen. Mit Zustimmung der Jagdpolizeibehörde kann diese Ermächtigung auf bestimmt zu bezeichnende Beauftragte des Eigentümers oder Pächters übertragen werden. Der Jagdberechtigte kann verlangen, daß ihm die erlegten Tiere, soweit sie seinem Jagdrecht unterliegen, gegen das übliche Schußgeld überlassen werden.

Die Ermächtigung darf Personen, welchen der Jagdschein versagt werden muß, nicht erteilt werden und ist widerruflich. In ihr sind die Tierarten, zu deren Erlegung die Befugnis erteilt wird, bestimmt zu bezeichnen.

Die weitergehenden Bestimmungen der Fischereigesetze werden hierdurch nicht berührt."

Über die Beratungen der Fischereigesetz-Kommission über den § 98 des Fischereigesetzentwurfs, den § 105 des jetzigen Fischereigesetzes, die zu den erheblichen Streichungen an § 98 Veranlassung gaben, entnehmen wir dem Kommissionsbericht folgendes:

Nach § 45 des Fischereigesetzes von 1874 bzw. 1880 habe der Fischereiberechtigte Fischotter, Eisvögel, Reiher, Kormorane, Taucher und Fischadler töten dürfen. Der neue Gesetzentwurf führe die Taucher und Kormorane nicht mehr auf, weil sie nicht zu den jagdbaren Tieren gehörten, also von jedermann gefangen werden dürften. Der Entwurf habe die Eisvögel nicht wieder aufgenommen, da sie wegen ihres geringen Vorkommens unter den Schutz des Reichs-Vogelschutzgesetzes ge-

Digitized by Google

stellt seien. Abweichend von dem bisherigen Gesetz seien dagegen im Entwurf die Möwen unter diejenigen Tiere aufgenommen worden, die der Fischereiberechtigte mit den für die Ausübung der Jagd erlaubten Mitteln töten oder fangen dürfe. Fischottern, Reiher, Fischadler und Möwen abzuschießen, solle dagegen nach dem Entwurf dem Fischereiberechtigten nicht gestattet sein; nach § 67 J.-O. könne er jedoch ermächtigt werden, auf Seen und Teichen, die nicht zu einem eigenen Jagdbezirk gehörten, jagdbare, der Fischerei schädliche Tiere abzuschießen.

Der Fang und die Tötung von Möwen durch den Fischereiberechtigten wurde beanstandet, weil die Möwen sehr schöne Tiere seien, an deren Anblick sich jeder Naturfreund erfreue, und weil sie auch im Interesse der Landwirtschaft wegen der massenhaften Vernichtung von Schädlingen geschont werden müßten. Der Schaden, den sie der Fischerei durch das Wegfangen kleiner Fische von der Oberfläche des Wassers zufügten, sei sicherlich nicht so groß, um es zu rechtfertigen, daß sie für vogelfrei erklärt würden. Einer schädlichen Überhandnahme der Möwen werde schon durch das Eiersammeln vorgebeugt.

Weiter erscheine es auch geboten, die Reiher auszunehmen, weil der graue Reiher (Fischreiher) die einzige in Deutschland vorkommende Reiherart sei. Diese könnten aber als nicht jagdbare Tiere ohnehin von jedermann verfolgt werden. Dazu bedürfe es einer besonderen Bestimmung dieses Gesetzes nicht. Von den andern jagdbaren Reiherarten werde nur noch der Purpurreiher ganz vereinzelt in Schlesien und am Rhein angetroffen, und es würde jammerschade sein, wenn diese überaus seltenen Tiere, die sich in größerer Zahl nur noch in den Donausümpfen fänden, vertilgt werden würden.

Zu den Reihern gehörten ferner die Rohrdommeln, die nächtliche, die große und die kleine Rohrdommel. Erstere sei so selten geworden, daß ihr Schutz dringend geboten erscheine; auch die großen und die kleinen Rohrdommeln, die sich übrigens vorwiegend von Blutegeln und Würmern nährten, seien so selten, daß sich ihre Aufnahme in das Gesetz nicht empfehle.

Das in diesem Paragraphen vorgesehene Uferbetretungsrecht wurde für nicht angängig erachtet, sei auch ziemlich wertlos. Das einzige Recht, das für die Fischer wirklich von Wert sei, nämlich das Recht, die der Fischerei schädlichen Tiere mit der Schußwaffe zu töten, sei auch im Entwurf nicht vorgesehen und könne auch im Interesse der Jagdberechtigten und mit Rücksicht auf die allgemeine Sicherheit nicht gegeben werden. Die bestehende Gesetzgebung hinsichtlich der Erlegung jagdbarer fischereischädlicher Tiere, insbesondere der § 67 der Jagdordnung, sei aufrecht zu erhalten. Diese gestatte zwar nur an Seen und Teichen eventuell das Abschießen der fischereischädlichen Tiere, im wesentlichen also nur auf geschlossenen Gewässern. Das habe jedoch deswegen keine Bedenken, weil die für die Fischerei schädlichen Reiherhorste fast ausnahmslos an Seen gelegen seien. Die Reiherhorste seien zweifellos ein wertvolles Naturdenkmal und eine Freude für alle Naturfreunde, und mit den von dem Kultusministerium lebhaft unterstützten Bestrebungen zur Erhaltung der Naturdenkmäler würde es nicht im Einklang stehen, wenn im Interesse der Fischerei einer Vernichtung der wenigen Reiherhorste, die es in Deutschland noch gebe, die Wege gebahnt würden. Soweit die Fischerei durch Reiherhorste Schaden erleide, sei es auch ohne weitere gesetzliche Maßnahmen möglich, den Schaden auf das nötige Maß zurückzuführen. Demgegenüber betonte der fischereisachverständige Regierungsvertreter, daß es nicht berechtigt sein würde, die Besorgnis zu hegen, daß die Fischer von dem ihnen eingeräumten Recht zur Vernichtung fischereischädlicher Tiere einen im Interesse der Naturpflege nicht zu rechtfertigenden Gebrauch machen würden. Im Interesse der Fischerei müßten aber die fischereischädlichen Tiere kurzgehalten werden, damit sie nicht in zu großen Mengen auftreten. Besonders schädlich für die Fischbestände seien die Möwen, nicht wegen des Wegfangens der kleinen, an der Oberfläche schwimmenden Fische, die ihnen unbedenklich überlassen werden könnten, sondern weil diese Tiere den Bandwurm unter den Fischen verbreiteten. Die Bandwurmarten hätten durchweg zwei Wirte; das ausgewachsene Tier lebe in dem einen Tier, der unausgebildete Bandwurm in einem andern Tier, und zwar stets in einem solchen, das von dem Hauptwirt verzehrt werde. Der Bandwurm der Wasservögel lebe als Finne in der Leibeshöhle der Fische, werde hier aber niemals geschlechtsreif. Das Wachstum des vom Bandwurm befallenen Fisches höre auf, und der Fisch vermehre sich auch nicht mehr, weil der Bandwurm einen solchen Druck auf die Leber und die Geschlechtsorgane ausübe, daß diese verkümmerten. Wenn die Wasservögel solche Fische gefressen hätten, bilde sich der Bandwurm im Darm des Vogels weiter aus, mit der Kot-Entleerung gingen Stücke mit unzähligen Eiern ab, die dann andere Fische von neuem infizierten. Welchen Schaden auf diese Weise ein einziger Möwenschwarm anrichten könne, zeige sich auf dem Müggelsee, der zu etwa 90 v. H. infiziert sei, und wo der dadurch angerichtete Schaden auf jährlich 1500 Mark zu veranschlagen sei. In so hohem Maße fischereischädlich seien jedoch nur die Möwen in Binnengewässern.

Sehr gefährlich sei ferner der Eisvogel, insbesondere für die Forellen- und Karpfenzüchter. In einem Falle sei festgestellt worden, daß ein Eisvogelpaar einen ganzen Forellen-

Digitized by Google

teich radikal ausgefischt habe. Die fischvertilgenden Vögel seien in Teichwirtschaften insbesondere dadurch schädlich, daß durch sie die ganze Wirtschaft gestört werde; wenn zum Beispiel aus einem Gewässer ein großer Teil der Karpfen weggefressen werde, so nähmen die kleineren Fische infolge der reichlicheren Nahrung so an Umfang zu, daß sie unter Umständen weder als Satzfische noch als Speisefische verkäuflich seien. Als erstere seien sie zu groß, als letztere zu klein. Nach dem Reichsvogelschutzgesetze dürften nun die Eisvögel im Sommerhalbjahr nicht gefangen und nicht getötet werden, also gerade zu der Zeit, in der sie in der Teichwirtschaft schadeten. Es würde einem Gebote der Billigkeit entsprechen, wenn für den Schaden, den die unter den Schutz des Reichsgesetzes gestellten Vögel den Fischern zufügten, diesen ebenso ein Ersatz geleistet würde, wie der Landwirt Ersatz für den Schaden erhalte, den die jagdbaren Tiere auf seiner Feldflur anrichteten. Bei den übrigen im § 98 nicht erwähnten Wasservögeln und fischereischädlichen Tieren werde der Fischer damit genügend geschützt, daß ihm das Gesetz die Möglichkeit gebe, sich durch Vernichtung der ihm schädlichen Tiere vor Schaden zu bewahren. Die Möglichkeit dieses Selbstschutzes müsse den Fischern auch gegenüber den Fischadlern gegeben werden, da diese sich ausschließlich von Fischen nährten. Unbedingt notwendig sei der Schutz der Fischerei gegen ein Übermaß von Reihern. Ein Reiherpaar verzehre im Jahre etwa 540 Pfund Fische. Besonders bedroht seien die Teichwirtschaften in der Nähe starker Reiherhorste, während für die Fischerei auf den Seen wieder die Lachmöwe, der Taucher und der Sägetaucher schädlich seien. Naturgemäß hätten die Fischer kein Interesse an der Vernichtung der erwähnten Tiere, aber es müsse ihnen die Möglichkeit gegeben werden, eine übermäßige Vermehrung derselben zu verhindern.

Demgegenüber wurde hinsichtlich der Möwen auf eine Äußerung des Geheimen Regierungsrats Eggert verwiesen, welche folgendermaßen lautet: „Die echten Möwen, die gar nicht fähig sind, auf im tieferen Wasser befindliche Fische zu stoßen, sind der Fischerei überhaupt nicht schädlich. Im Gegenteil wirken sie als Gesundheitspolizei insofern, als sie kranke und tote Fische entfernen. Ganz besonders aber nutzen sie der Fischerei dadurch, daß sie die sehr schädlichen Tiere (Krabben, Seekrebse) als Hauptnahrung verzehren. Die Prüfung der Gewölle der Möwen bei den Besichtigungen der Vogelfreistätten auf dem Memmert und auf Juist ergab, daß diese fast nur aus Rückbeständen von Krebs- und Muscheltieren bestand; Fischreste waren kaum vorhanden. Für die Seeschwalben gilt ungefähr das gleiche, doch können diese allerdings Fische aus dem Wasser fangen. Da es sich aber auch hier nur um kleine Fische handelt, die meist in einer solchen Anzahl vorhanden sind, daß sie die Ernährung der größeren Nutzfische beeinträchtigen, dürfte dies auch nicht ins Gewicht fallen. Überdies sind diese Seevögel unbedingt nötig, um durch ihren Dung den Pflanzenwuchs auf den Inseln zu erhalten und so die Dünen zu sichern. Vorstehende Erwägungen haben jedenfalls auch dazu geführt, daß die Möwen nicht in den § 45 des Fischerei-Gesetzes von 1874/80 aufgenommen sind. Jetzt dürfte es angesichts ihrer bedrohlichen Abnahme und der in erfreulicher Weise erstarkenden Vogelschutzbestrebungen um so weniger angängig sein, sie den Fischereiberechtigten preiszugeben. Ganz besonders verhängnisvoll könnte die Vorschrift der vielfach im Binnenlande vorkommenden Lachmöwe werden, die durch Vertilgung von Engerlingen hinter dem Pfluge ein für die Landwirtschaft hervorragend nützlicher Vogel ist."

Zu dem § 98 Abs. 5 wurde ein in der Kommission eingebrachter Antrag verworfen, der folgendermaßen lautete: „Der Landrat (die Ortspolizeibehörde des Stadtkreises) kann auf Antrag und Kosten der Fischereiberechtigten und Fischpächter, sofern sie durch das Überhandnehmen der Fischottern, Fischadler oder der Reiher erheblich geschädigt werden, und der Jagdberechtigte trotz Aufforderung keine ausreichende Abhilfe schafft, anordnen, daß durch von ihm beauftragte Personen das Abschießen der Tiere sowie die Zerstörung der Nester (Horste) nebst der Brut und den Eiern in einem dem Bedürfnis entsprechenden Umfang vorgenommen wird."

Seitens der Mehrheit der Kommission wurde gegen diesen Antrag geltend gemacht, daß die Reiherhorste sehr selten seien und als ein hochinteressantes und schwebendes Naturdenkmal unbedingt vor jeder Beeinträchtigung geschützt werden müßten. Es würde eine in hohem Maße unerwünschte Beeinträchtigung der Rechte des Grundbesitzers sein, wenn die Verwaltungsbehörde ermächtigt werden würde, den Reiherstand gegen den Willen des Grundbesitzers zu dezimieren. Man müsse es der gütlichen Vereinbarung überlassen, in solchen Fällen, wo die Fischerei tatsächlich durch Reiherhorste schwer geschädigt würde, eine Verringerung des Reiherbestandes herbeizuführen. Im übrigen sei auch die Ausführung des im Antrage angeregten Gedankens praktisch schwer möglich und unter Umständen vielleicht kaum denkbar. Die Reiher nisteten durchweg nur auf den allerhöchsten Bäumen, aus denen, da sie bis 30 m Höhe ohne Äste hätten, die Nester nur entfernt werden könnten, wenn die Bäume mit Hilfe von Stahlsporen erstiegen würden. Dadurch würden aber die schönen alten Bäume sicherlich geschädigt werden, und man könne dem Besitzer nicht zumuten, daß er zu einer solchen Maßnahme seine Zustimmung gebe.

Digitized by Google

Noch viel weniger könne dem Besitzer zugemutet werden, daß er selbst den Reihern nachstelle; wenn bei dem Erklettern der Bäume ein Unfall passieren würde, würde er obendrein noch den Schadenersatz zu tragen haben. Auch das Abschießen wider den Willen des Besitzers erscheine nicht zulässig; es gehe nicht an, womöglich eine größere Zahl von Leuten tagelang in den Reiherhorst schießen zu lassen und dadurch das Wild zu beunruhigen.

Mit diesen und ähnlichen leicht zu widerlegenden Einwendungen wurde der oben erwähnte Antrag zu Fall gebracht und auch der Hinweis eines Kommissionsmitgliedes, daß, falls der Landrat die Verringerung eines Reiherbestandes für erforderlich halte, dies durch die benachbarten staatlichen Forstbeamten, wie das im bayerischen Gesetze ausdrücklich vorgesehen sei, ausgeführt werden könne, vermochte es nicht, eine Mehrheit für ihn zu gewinnen. Die Wünsche und Ansprüche der Großgrundbesitzer trugen den Sieg davon über die berechtigten Ansprüche der Fischereibesitzer! Der in seinen Forderungen bescheidene, aber immerhin den fischereilichen Interessen Rechnung tragende § 98 des Fischereigesetzentwurfs mußte dem verstümmelten § 105 des heutigen Fischereigesetzes weichen.

Dieser gewährt dem Fischereiberechtigten nur die Möglichkeit, sich gegen Fischottern und Fischreiher im unmittelbaren Bereiche seines Fischgewässers zu schützen, und auch der § 67 der Jagd-Ordnung beschränkt sein Tötungsrecht fischereischädlicher Tiere auf Seen und Teiche, und endlich der § 48 der Jagd-Ordnung auf die nicht jagdbaren Vögel, die dem Schutze der Reichsvogelschutzgesetze unterliegen. Außerdem muß im § 67 der Jagd-Ordnung erst eine Ermächtigung durch die Jagdpolizeibehörde, im Falle des § 48 der Jagd-Ordnung eine Mitwirkung des Bezirks-Ausschusses erfolgen.

Der dem Fischereiberechtigten durch die jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen gewährte Schutz gegen die der Fischerei schädlichen wilden Tiere ist daher bei weitem nicht ausreichend.

Bei einer in absehbarer Zeit wohl zu erwartenden, auch hinsichtlich mehrerer anderer Punkte erwünschten Nachprüfung des Fischereigesetzes werden diese Bestimmungen zum Schutze der Fischerei wesentlich ergänzt werden müssen!

Kleinere Mitteilungen.

— **Der niederländische Maifischfang** hat in diesem Jahre vollständig versagt, so daß die Maifische jetzt geradezu völlig ausgestorben zu sein scheinen. In Woudrichem und Hardinxveld, wo früher Hunderte von Fischern durch den Maifischfang lohnenden Verdienst hatten, ist diesmal überhaupt nichts gefangen worden. Früher brachte hier ein lohnender Netzzug auf einmal tausend und mehr Maifische — jetzt nichts. Im ganzen soll der Fang diesmal 29 Stück ergeben haben! Alle Versuche mit künstlicher Zucht und Aussetzung von Maifischen sind anscheinend vergeblich gewesen. Manche Leute glauben in den Niederlanden, daß dies Aussterben der Maifische darauf zurückzuführen sei, daß die Fische ohne Rücksicht auf ihre Größe, auch in ganz jugendlichem Zustande, rücksichtslos weggefangen wurden.*) St.

— **Die Viehfutterherstellung aus Fischabfällen**, die in den Niederlanden in großem Umfange vorgenommen werden sollte, ist völlig mißglückt. Von der Regierung hatte man mit etwa einem Dutzend Fabriken Verträge über die Herstellung und Lieferung zu bestimmtem Preis geschlossen, auch eine besondere Fabrik dafür gebaut. Es kam dann jedoch längst nicht genug Rohmaterial zusammen, und vor allem wollten die Landwirte das Viehfutter nicht nehmen. Dabei spricht natürlich der Umstand mit, daß inzwischen die Einfuhr von Futtermitteln vom Auslande wieder einsetzte, so daß es genug andere Futtermittel gab. Man hat den größten Teil des aus Abfällen hergestellten Futters, etwa 2½ Mill. Kilogr., schließlich zur Ausfuhr nach dem Ausland einem Unternehmer gegen sehr niedrigen Preis überlassen müssen. St.

*) Das könnte sich in den Flüssen nur auf die herangewachsene Brut erstrecken (?), die im Herbst in der Größe von 5—20 cm meerwärts wandern soll. Die im Frühjahr aufsteigenden Maifische sind erwachsene Laichfische. Die Zwischenstadien finden sich nur im Meere, an den Küsten, wo allerdings ebenfalls ein beträchtlicher Maifischfang stattfindet. Die Schriftleitung.

Aus den Vereinen.

Sächsischer Fischereiverein.

Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1918 nebst drei Anhängen. „Schriften des Sächsischen Fischereivereins" Nr. 49, 1919. Nachdem der bewährte Oberst Graf von Holtzendorff das Amt des Geschäftsleiters niedergelegt hatte, das durch den Tod seines Nachfolgers Oberst von Schröter abermals verwaiste, übernahm es Oberst Aster interimistisch. Vom 1. April 1919 ab ist als neuer Geschäftsleiter Major von Campe vom Vorstand in Vorschlag gebracht. Regierungsrat Professor Dr. Steglich hat sich bereit erklärt, unter den obwaltenden Verhältnissen den Vorsitz bis auf weiteres fortzuführen. Es folgt dann eine Schilderung der im Berichtsjahr herrschenden Verhältnisse, unter denen auch die sächsische Fischerei schwer zu leiden hatte. Aus einem Bericht über die Teichwirtschaft heben wir hervor, daß gemahlene Kastanien — als einzig verfügbares Futter — nicht gern genommen wurden; erst genügende Auswässerung und Vermengung

Digitized by Google

mit Lupinenmehl und Schrot brachte Abhilfe. Eine Äußerung des Vorstandes zum Thema „Sicherung der Bewirtschaftung der Fischgewässer", welche die Sachlage und die bestehenden Schwierigkeiten treffend schildert, werden wir noch im Wortlaut in der „Fischerei-Zeitung" zum Abdruck bringen. Es folgt der bekannte Vortrag Klees: „Überleitung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung in einen dauernden Zusammenschluß der Teichwirte und des Fischhandels." In ausführlicher Weise ist alsdann über die Kassenverhältnisse berichtet. Es war Ende 1918 ein Bestand von 8603,45 Mark vorhanden. Ein Bericht über die Ordentliche Mitgliederversammlung am 22. März 1919 schließt sich an. Als Anhang sind dem Bericht beigegeben der auf der Versammlung des Vereins gehaltene Vortrag Klees: „Gegenwart und Zukunft der deutschen Teichwirtschaft", in welchem nochmals die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Teichwirte begründet und die Einzelheiten der zu begründenden Gesellschaft erörtert werden. Als Anhang 2 folgt der Vortrag des Vorsitzenden, Regierungsrat Steglich, über: „Das Auftreten der Bisamratte in Sachsen und ihre Bekämpfung." In diesem Vortrag ist ein umfangreiches biologisches und statistisches Material beigebracht, das den Verfasser vollauf zu seiner am Schlusse des Vortrages ausgesprochenen eindringlichen Warnung vor diesem Schädling berechtigt. Sind doch bisher schon in Sachsen 73 Bisamratten erlegt worden. Der vom sächsischen Ministerium eingerichtete Bisamschutzdienst wird in dem Vortrag ausführlich geschildert. Anhang 3 ist ein an die Fischwasserbesitzer Sachsens gerichtetes Merkblatt, welches zur freiwilligen Leistung eines Beitrages von 1 Mk. je Hektar zur Anstellung eines dem gesamten Interesse der sächsischen Fischerei sich widmenden Fischerei-Inspektors auffordert. Daß für eine so nützliche und notwendige Einrichtung das Geld auf diese Weise zusammengebracht werden muß, ist zu bedauern. Es wäre zu wünschen, daß durch Einrichtung von Fischereikammern die Mittel für solche Zwecke in obligatorischer Weise aufgebracht würden. Ein Verzeichnis der Erwerbungen der Vereinsbibliothek im Jahre 1918 beschließt den Bericht.

*

Verein Deutscher Teichwirte e. V.

Durch den Deutschen Fischerei-Verein Berlin geht uns eine Mitteilung des Reichsministeriums des Innern vom 24. April 1919 zu, nach welcher der in Molkereien gewonnene Zentrifugenschlamm als Futtermittel für Fischzüchter und Teichwirte vorübergehend freigegeben wird. Zentrifugenschlamm ist ein hauptsächlich aus Käsestoff bestehender Abfall, der nach jedesmaliger Benutzung der Milchzentrifugen der Trommelwand anhaftet. Er enthält Erreger der Rindertuberkulose, die besonders gefährlich für Rinder, Schweine und Geflügel sind. Versuche ergaben, daß durch Erhitzung des Zentrifugenschlamms die Tuberkelbazillen abgetötet und dadurch jegliche Gefahr bei den Fischen beseitigt wird. Als ausreichende Erhitzung wird das einstündige Kochen des Schlammes im Wasserbade erachtet, sofern nur kleine, d. h. bis zu 10 kg schwere Mengen davon auf einmal gekocht werden.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.
Fr. Nanz, Generalsekretär.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Während das Volk hungert und im Eilzugtempo in den wirtschaftlichen Abgrund fährt, beschäftigt man sich hier mit der Entfernung von Kaiserbildern, Inschriften und Fahnen. Von unserm Stadthaus weht der rote Lappen. Der Herr Oberbürgermeister hat seinen Titel Exzellenz abgelegt, um zu zeigen, welch ein großer Revolutionär er ist. Überspannte und unverstandene Ideen beherrschen das Volk. Es mauschelt nach, was ihm betörte Toren vormauscheln. Wie sagt Goethe: Der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, der vermehrt das Übel und breitet es weiter und weiter, aber wer fest auf dem Seinen beharrt, der baut die Welt sich. Bauern und Fischer! Laßt Euch nichts vormauscheln von Freiheit und Menschenrechten und all dem anderen Unsinn; alles ist Schwindel, baut Euch Eure Welt im eigenen Kopf, und darauf besteht im Leben und im Sterben.

Heute Nacht waren 7 Grad Wärme. Das Sprichwort hat sich überholt, nämlich „dat is de Buer von rechter Aort, de drögt den Pelz bet Himmelfahrt — doch wenn et denn kömmt to Jehann, so treckt hei em wedder von niegem an". Bei 7 Grad Wärme muß man auch schon vor Johanni in den Pelz kriechen, was ich auch getan, indem ich im Pelz gehüllt dieses schreibe. Unsere armen Fischchen haben kein Pelzchen, in welches sie kriechen können, sie frieren, und der kalte Nordost peitscht auf ihr Element. Wer die paar warmen Tage genützt und die Streicher ausgesetzt hat, wird bei dieser Kälte ein schlechtes Geschäft machen. Die von der Kälte marode gewordene Brut wird von ihren unzähligen Feinden überfallen. Den Dactilogyrus habe ich vielfach beobachtet. — Ein warmer Regen fehlt uns. Wer versteht es, den Atem der Erde und des Wassers nach einem warmen Regen zu riechen. Wie das duftet und das menschliche Herz erfreut, wer kennt dieses Gefühl? Regen bringt Stickstoff und Sauerstoff ins Wasser, und dann die warme Sonne. Noch keinen solchen Tag haben wir in diesem Jahre zu verzeichnen. Gebe Gott, daß ich irre, aber nach all diesen Vorzeichen sieht es trübe aus. Nicht nur die Brut kommt nicht vorwärts, sondern auch die Zweisömmerigen bleiben zurück. —

Jeder Fischer und Teichwirt weiß, welche Wasserköpfe uns heute ausbeuten. Da heißt es: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Schart euch um eure Fahne, schließt euch zusammen. Noch eins, jeder von euch weiß, wie es mit unseren Geldverhältnissen steht, näher möchte ich mich darüber nicht auslassen. Wer von den Teichwirten heute übriges Geld hat, wird am besten tun, es in die eigene Scholle zu stecken. Weshalb es hier am besten aufgehoben und die reichlichsten Zinsen trägt, darüber schweigen wir besser. Man will kommunalisieren, nationalisieren, spezialisieren von A bis Z. Wie der „Fischhändler" schreibt, beschloß in Rixdorf — pardon Neukölln — die Stadtverordnetenversammlung die Errichtung eines Sarghandels. Also von der Wiege bis zum Grabe will man hier kommunistisch-sozialistisch das Subjekt, Mensch genannt, gängelbandeln. Während man Särge baut, Bilder und Fahnen vernichtet, schwebt der Pleitegeier über unseren Häupten. Die Kriegsanleihen werden zunächst verfallen, der Gauner, Staat genannt, der uns belogen und betrogen hat, kann sie nicht mehr einlösen. Die sogenannten mündel-

Digitized by Google

sicheren Papiere werden folgen, sie sind zum wertlosen Wisch herabgesunken wie alle anderen Papiere. Pensionen, Alters- und Invalidenrenten werden nicht mehr bezahlt, weil die Papiersetzen einfach nichts mehr gelten. Die Mark, welche immerhin noch 20 bis 30 Pfennig im Auslande galt, wird in nichts zusammensinken. Die Preise steigen, heute kostet ein Brot 10 Mk. — dann 20 — dann 100 — dann 500 Mk. Zu kaufen ist dann nur noch etwas gegen Tausch und Arbeit. Gehälter können nicht mehr gezahlt werden, weil es an realen Werten fehlt. Die Bahnen bleiben stehen, weil die Arbeiter und Beamten nicht mehr bezahlt werden können. Die Kinder können nicht zur Schule, weil der besoldete Lehrer fehlt. Er ist ausgewandert oder arbeitet als Tagelöhner auf dem Lande für sein tägliches Brot. Das ist der Staatsbankerott mit allen seinen Gefolgschaften. Das ist der Zustand, in welchen uns der Versöhnungsfrieden der Entente zu schleudern trachtet. Wehe dem, der Erbarmen suchen muß, er findet Kieselsteine. Wehe denen, die solche Zustände heraufbeschworen, das hungernde Volk wird sie in Fetzen reißen. Heute jubelt das Volk. Die Vergnügungsstätten sind überfüllt. Niemand davon ahnt, auf welchem Vulkan sie tanzen. Schon ist unser Kohlenbestand gleich Null. Die Regierung will die Förderung sozialisieren. Die Preise werden teurer. Schon heute kostet ein Zentner 4,70 Mk., er wird hier nicht stehen bleiben, sondern ins Unendliche steigen. Schon heute arbeiten wir für das Ausland, wenn auch unbewußt, bis die Zeit kommt, wo unser Gegner uns in die tropischen Giftsümpfe zwingt. Hand in Hand mit dem Staatsbankerott wird das Verbrechertum gehen. Hat es sich doch schon in der gegenwärtigen Zeit um annähernd 100% gesteigert. Nichts ist mehr sicher. Fast an jedem Tage passiert in Berlin ein Raubmord. Auf dem Lande sind Einbrüche und Raubmorde ebenfalls an der Tagesordnung. Die Bodenspekulation blüht. Die Abgeordneten Hold, Stendel und Dr. Görk haben eine Anfrage über die steigende Bodenspekulation und den Güterhandel gestellt. Die Gefahr besteht darin, daß das wichtigste Produktionsmittel, welches dem deutschen Volke nach dem Zusammenbruch noch übrig geblieben sein wird, der Grund und Boden, übermäßig verteuert und den Berufslandwirten entzogen werde. Tatsächlich sind Höfe, welche vor dem Kriege 10- bis 12 000 Mark kosteten, heute für das Zehnfache verkauft. Geradezu versessen ist man auf Seen und Teichwirtschaften. Fischer, Teichwirte, haltet eure Grundstücke fest. Von dem schmierigen Papiergeld könnt ihr nicht leben. Ich habe nicht zu schwarz gemalt, es kommt die Zeit, wo wir von der Produktion alles zu hoffen haben.

Der Seefischstrom ist schnell im Sande verlaufen. Jetzt herrscht wieder Ebbe, und damit die Sache nicht in Vergessenheit gerät, zanken sich die Fischhändler. Hie Fischhändler — dort Generaldirektor Manns von der Geestemünder Fischhandelsgesellschaft. Hier kosteten Seefische über 3 Mk. Wollen wir auch nur einigermaßen die Konkurrenz aushalten, müssen wir zur nächsten Saison mit unseren Karpfen teurer werden.

Im Osten sieht es mit Fischen zufriedenstellend aus. Memel, Tilsit, Königsberg haben aus den Haffs reichliche Zufuhren. Auch der Aalfang gestaltet sich besser als im Vorjahre. Bromberg hat Seefische bekommen. Posen ist abgesperrt. Unsere Züge gehen nur bis Bentschen, dann ist halt. Die Krakowiaks (das sind die polnischen Soldaten) lassen niemand hinüber. Gefügiger sind sie, wenn man sie polnisch anspricht; doch zog ich es vor, lieber in der Heimat zu bleiben. Gerät man in ihre Gewalt, so braucht nur einer von den Kerlen Spionageverdacht auszusprechen, und man wird interniert. Den Internierten, dem Landeshauptmann von Posen, dem Präsidenten der Ansiedlung und vielen anderen Herren soll es kläglich gehen.

Breslau, Oberschlesien, Niederschlesien sollen nur kärglich mit Fischen beschickt sein. Räucherwaren sind selbst nach Berlin unausreichend gekommen. Ich habe so gut wie nichts davon gesehen. In einem Laden im Norden Berlins waren die geräucherten Kabliaus schon recht anrüchig.

Metzer notiert:

Hechte	2,25 Mk.
Zander	2,80—3,45 „
Karpfen	2,75 „
Karauschen	1,25—2,00 „
Schleien	3,10 „
Aale, mittel	3,45 „
Aale, große	3,90 „
Aale, kleine	2,20 „
Plötzen	0,75—1,30 „
Bleie	1,30—1,90 „
Welse	1,30—1,90 „

Krebse pro Schock von 12—140 Mk.

Die Zufuhren sind immer noch ungenügend, große Nachfrage nach Süßwasserfischen und Krebsen.

Vom Wiener Fischmarkt. Es waren am Markte 500 kg frische Karpfen. Man zahlte dafür pro Kilo 28 Kr. Die Karpfen waren Importware aus Ungarn. Von der deutschen Dampfseefischerei „Nordsee" wurden eingeführt am 3. Mai Butt 222 kg, 3,20 Kr. pro Kilo, Kabliau 7475 kg, 13,80 bis 15 Kr. pro Kilo, Schellfisch 1730 kg, 7—12 Kr., Scholle (Flunder) 54 kg, 10 Kr., Barben 2295 kg, 3,20 bis 9,00 Kr., Dorsch 172 kg, 7,80—10,60 Kr. Die Tendenz ist sowohl in Deutschland als in Deutsch-Österreich eine gute. Viel gefragt sind an allen Plätzen Krebse. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 4. 6. bis 10. 6. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 20; mittel 28, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 60 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 14. Wie füttert man Karpfen? Ich habe einen Teich, besetzt mit Karpfen und Karauschen, rund ½ Morgen groß, 1 bis 1½ Meter tief. Untergrund ist schlickig. Der Teich kann nicht abgelassen werden. Die Karpfen haben sich vermehrt und sind in jeder Größe vorhanden. Kann man mit Kali und Phosphorsäure düngen?

Antwort: Die Karpfen sind sogenannte Allesfresser, jedoch lieben sie es, das Futter zerkleinert zu erhalten. Sie besitzen nämlich keine Zähne, mit Ausnahme der Schlundzähne, weshalb sie sich vom Futter etwas abreißen müssen. Aus diesem Grunde ist es falsch, Tierkadaver roh in das Wasser zu werfen; diese müssen vielmehr gekocht, zerkleinert und mit irgendeinem Bindemittel durchgeknetet werden. Sie können natürlich auch das Wasser mit Kalk und Phosphorsäure düngen. Den noch fehlenden

Digitized by Google

Stickstoff ersetzt man durch eine Bakterienzüchtung, den sogenannten Azotobakter. Um Wasser künstlich zu düngen, bedarf es immer einer besonderen Erfahrung. Auch ist ein Teich von ½ Morgen Größe hierzu nicht empfehlenswert, jedoch können Sie diesen Teich mit Jauche und möglichst strohlosem Schweinedünger bedeutend praktischer und einfacher düngen. Sie brauchen auch nicht zu fürchten, daß zu viel Dung hineinkommt, da die Karpfen in dieser Beziehung eine ganze Menge vertragen können. Vielleicht sind in Ihrem Teich auch zu viel Fische; in diesem Falle würde ich Ihnen raten, den Bestand vermittelst eines Zugnetzes herabzusetzen. 50 bis 60 Stück Karpfen und ebensoviel Karauschen sind schon ein sehr starker Besatz, selbst bei einem reichlichen Füttern der Karpfen. Karpfen und Karauschen gehören überhaupt nicht zusammen; besser ist es, Sie nehmen statt Karauschen Schleien. Diese beiden Fischarten sind nämlich nicht so arge Nahrungskonkurrenten wie Karpfen und Karauschen. Hinreichende Anweisungen zur Fütterung und Düngung lassen sich übrigens in einer Fragebeantwortung nicht geben. Sie müssen sich da schon eingehender in der Literatur informieren.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Geschäftliches.

— **Handmotoren.** Durch die sich immer mehr steigernde Einführung der Motoren für Fischerjollen, Boote und Kähne dürfte deren wirtschaftliche Nützlichkeit klar bewiesen sein. Ganz besonders wird dieses aber anerkannt, wenn es sich um Zurücklegung größerer Strecken, z. B. zu den Fangplätzen, handelt. Die durch den Motor dem Fischer hier ersparte Kraft kann derselbe, am Fangorte angekommen, voll und ganz ausnutzen, und ist er stets in der Lage, hiernach mühelos und schnell die Absatzmärkte zu erreichen. Das frischere Heranbringen der Fänge spricht ebenfalls sehr zugunsten des Motorbetriebes. Die fortgesetzt steigenden Motor- und Brennstoffpreise sind aber Gründe, welche manchen Fischer und Teichwirtschafter vor der Anschaffung des maschinellen Betriebes zurückschrecken lassen. Hier wäre nun in dem neuen Handmotor ein Mittelding gefunden, welcher zwar den Explosionsmotor nicht vollständig ersetzt, aber dennoch viele Vorteile bietet, welche seine Anschaffung als nützlich und rentabel erscheinen lassen. Abgesehen von dem bedeutend niedrigeren Herstellungspreis bietet der Handmotor, welcher durch Hebelkraft und Annutzung der Schwungradmasse die Schrauben betätigt, noch den großen Vorteil des Sitzens des Führers auf Sicht. Bequem sitzend, mit der Sicht in Fahrtrichtung, kann man mit diesen Böten sehr schmale und bewachsene Wasserstraßen benutzen und hat mit Reparaturen und Pannen überhaupt nicht zu rechnen. Der Handmotor arbeitet vor- und rückwärts gleich gut und stoppt fast auf der Stelle. Für Angler dürfte der Einbau eines Handmotors direkt ein Idealboot schaffen. Auch die augenblicklich geforderten hohen Fahrpreise der Personendampfer lassen die Selbstbeförderung für ratsam erscheinen. Interessenten für diesen neuen und preiswerten Bootsantrieb sei aber gleich gesagt, daß die Anfertigung der Handmotoren nicht serienweise erfolgen kann, vielmehr für die verschiedenen Bauarten der Boote einzeln hergestellt werden müssen.

Dieses und die jetzt leider herrschende langsame Herstellung und Arbeit auf dem Gebiete der Maschinenindustrie bedingen längere Lieferungsfristen, welche bei evtl. Bestellungen nicht außer acht gelassen werden dürfen. Alles in allem dürfte aber auch diese Neuerung sich vermöge ihrer Vorzüge bald Eingang bei den Interessenten erringen.

Schiffbau-Ing. H. Gerstmeyer.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 26 das Vierteljahrs-Abonnement auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der Postanstalt, bei der Geschäftsstelle der betreffenden Vereinigung oder bei der Buchhandlung, durch welche die Fischerei-Zeitung bezogen wird, für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1919 umgehend zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Der Bezugspreis für die Fischerei-Zeitung hat leider in Anbetracht der sich immer noch steigernden Teuerung, besonders bewirkt durch die sehr beträchtlichen Lohnerhöhungen, wiederum erhöht werden müssen; er **beträgt vom 1. Juli ab 3,50 Mk. für das Vierteljahr** (eingetragen Seite 116 der Postzeitungspreisliste für 1919).

Die verehrlichen Abonnenten, denen die Fischerei-Zeitung, ihrem Wunsche gemäß, von der Verlagsbuchhandlung direkt zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 30. Juni 1919 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn 4 Mk. für das Vierteljahr, und für das sonstige Ausland 4,20 Mk. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Welche Bestimmungen enthält das Fischereigesetz vom 17. Mai 1916 zum Schutze der Fischerei gegen schädliche wilde Tiere? 249. — Der niederländische Maifischfang. 253. — Die Viehfutterherstellung aus Fischabfällen. 253. — Aus den Vereinen. 253. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 254. — Briefkasten. 255. — Geschäftliches. 256. Abonnements-Einladung. 256. — Inserate. 257.

Digitized by Google

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Fischmeister.

Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.

Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (352
W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Fischmeister

für größere Teichwirtschaft, Karpfen- und Forellenzucht, für sofort gesucht. Gehaltsansprüche nebst Zeugnisabschrift. erbeten. Angebote unter **Nr. 503** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger, unverheirateter
Fischergehilfe

wird sofort gesucht. (504
F. Bartels, Fischermstr., **Neu-Ruppin.**

Zwei evangel. Fischer

für Fluß und Süßwasser sowie Krebs- u. Aalfang sucht sofort b. gut. Lohn **Konopatzky, Gollub, Westpreuß.**

Suche von gleich tüchtigen
Krebsfäng. u. Reusenfischer

mit eigenen Geräten auf hohe Prozente, für größere Gewässer. Krebsreusen werden geliefert. Meldungen erbittet **Reinert,** (457
Doliwen bei Duneyken, Ostpreuß.

Fischer,

der auch Gartenarbeit mit übernimmt, zum 1. Juli gesucht. Offerten mit Bedingungen zu richten an (464
Gut Baßdorf bei Templin U.-M.

Unverheir. Fischergehilfe

für sofort gesucht. (496
Otto Striebolt, Fischermeister,
Koblenz bei Pasewalk.

Wegen Aufgabe der Fischerei
suche für mein. Ackerkutscher,

der etwas Teichwirtschaft versteht und gern wieder in solche hinein möchte,
passende Stellung.

Derselbe ist ledig, Mitte Zwanzig, evgl. und Kriegsteilnehmer. Ich kann ihn sehr empfehlen. (452
K. Zimmermann,
Gorzyn, Kreis Birnbaum.

Ein Fischermeister,

verheiratet, höchst zuverlässig, sucht Stellung zum 1. Juli für Binnenfischerei. Angebote unter **Nr. 501** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein verheirateter Fischer

sucht Stellung als selbständiger Fischereiverwalter für sofort oder später. Angebote unter **Nr. 498** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für verwaiste, gebildete junge Mädchen des Ober-Lyzeums
Landaufenthalt

in den groß. Ferien Juli-August gesucht. Gegenleistung: Beaufsichtigung und Unterricht jüngerer Kinder. Angebote an Diakonisse Elisabeth v. Puttkamer, Hermannswerder bei Potsdam, Seminar.

Landsee,

654 Morgen, flach, Pommern, gegen hohe Anzahlung — zu verkaufen. — Angebote unter **Nr. 499** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischerei

in der Ostmark zu pachten gesucht. Für Vermittlung zahle 300 Mark.
Kurzynski, Gräfenhainichen.

Teichbauten

projektiert und baut
Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Schilfrohr

alter u. neuer Ernte, auch grün geworben.
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf

kauft zu sofortig. u. spät. Lieferung
Emil Fabian, Bromberg,
Tel. 103, 164, 179. (440

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,

wesentlich billiger als Fütterung, übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Echte Kernseife

werden einige Pfund in Stücken zu 4 Mk. braun, zu 5 Mk. weiß abgegeben. Ebenso gute Toiletteseife zu 7 und 9 Mk. à Stück. Wirkl. gut. Nur geringer Vorrat. Postlagerkarte 57, Ilmenau.

Elodea densa,

frischgrün, kräftig und polypenfrei, sämtlich mit Kronen, 25—40 cm lang 25 Stck. 1,25 Mk., 100 Stck. 3 Mk., 300 Stck. 6 Mk., 500 Stck. 10 Mk.
Quellmoos,

20 Bund 2 Mk., 100 Bund 8 Mk.
Große Auswahl
in Zierfischen und Pflanzen.
Illustr. Preisliste gegen 20-Pf.-Marke.
Alw. Fritsche, Leipzig-Go.,
Zoolog. Handlung,
Wiederitzscher Straße 18. (445

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!

Besitzer der „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"

jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Preis 300 Mk.** ohne Verpackung ab Station. Bestellungen erbeten an (451
von Schau, Collm b. Sproitz O.-L.

Die Fischereinutzung

auf den vier städtischen Seen, dem „Klücken-, Senzig-, Radun- und Stavin-See", sowie die
Rohrnutzung

auf den drei erstgenannten Seen sollen am

Montag, dem 16. Juni 1919, vormittags 10 Uhr,

im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses hierselbst **öffentlich meistbietend** auf 12 hintereinanderfolgende Jahre — **vom 1. Juni 1919 bis dahin 1931 — verpachtet werden.** (506

Die Verpachtung der Fischereinutzung geschieht nur an einen Berufsfischer.

Die Verpachtungsbedingungen liegen im Zimmer 8 des Rathauses zur Einsichtnahme aus, sie können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von uns bezogen werden.

Arnswalde, den 31. Mai 1919.

Der Magistrat. Gerischer.

Probenummern der Deutschen Jäger-Zeitung

versendet auf Verlangen
J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Sie rauchen zu viel!
„Rauchertrost“- (400
Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachn., 6 Schachteln Mk. 10.
Versand Hansa, Hamburg 25/24.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa., Fabrik moderner Spezialitäten. (¹⁷⁸

Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein von 3 Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen und Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile,
aus feinsten Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (588
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Get. Hanfleinen,
etwa 10 mm Durchmesser, hat abzugeben (5
M. Lippmann, Landsberg a. W.

Ein (462
ganz neues Zugnetz
zu verkaufen. 25 m lange Flügel, Sack 8 m, geloht, 25 mm Maschenw.
9 mm
geteerte Hanfleinen,
Sack 20 mm, Garnstärke 12/12, fertig zum Gebrauch. Preis 1000 Mk.
Friedrich Klabunde
in Streitzig bei Neustettin.

Netze — Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (340
Itzehoe i. Holstein.
— Älteste und größte Netzfabrik. —

Flügelzugnetz, mit Sack, 200 Mk.
Sprotte, Dannenbüttel, P. Gifhorn.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

Kalmuswurzel,
getrocknet, kauft jedes Quantum
Johann Panzer, Leipzig.

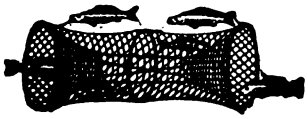
Fischkisten, fertig genagelt,
auf Wunsch auch nur die zugeschnittenen Teile, große Mengen waggonweise, fortlaufend
preiswert lieferbar
Seesing & Tölcke, Hannover,
Dampfsägewerk ⟷ Holzwollefabrik ⟷ Holzgroßhandlung.

Boote und Kähne
für Teich-, Jagd- und Fischereibedarf.
Otto Müssig, Boots- und Schiffsbaumeister,
Breslau 10, Weinstraße 63, Telephon 8906 und 955.
Werft: Verl. Niedergasse, Umgehungskanal. (463

Haffkrugbraun
färbt (loht) Netze u. verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach.
Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt. (443

Netze
Netzgarne N D W H Netzleinen
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Ia Hanftaue für Fischereizwecke,
sowie Reusen, Bungen, Aal- u. Krebskörbe aus Wurzelgeflecht, ferner
Fischerboote, mit u. ohne Fischkasten,
in allen Größen, liefert preiswert
Holl. Netzfabrik, Vertr.: Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28. Fernspr. 1939.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (181

Digitized by Google

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.

Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.

Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rh.**, Ecke Pantaleonstr.

Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**

Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- u. Jagdwesen, **Neudamm.**

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Die Karpfenzucht.

Anleitung zum praktischen Betriebe unter Berücksichtigung der neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen.

Unter Mitwirkung der Herren

Privatdozent Dr. C. Apstein-Kiel, Geheimsekretär Berthelmann-Pleß, Fr. Borcherding-Vegesack, Dr. W. Cronheim-Berlin, H. v. Debschitz-Berneuchen, Rittergutsbesitzer Ebert-Quolsdorf, Amtsrat Ehlermann-Lühne, Wanderlehrer Giesecke-Hannover, Landes-Ökonomierat Heumann-Oldenburg, Freiherr v. Hodenberg-Freisdorfermühlen, R. Hübner-Frankfurt a. O., Rittergutsbesitzer H. Jaffé-Sandfort, Dozent Dr. Klimmer-Dresden, Dr. W. Knörrich-Berlin, Privatdozent Dr. R. Kolkwitz-Berlin, E. Lemmermann-Bremen, Privatdozent Dr. Leß-Berlin, Großfischer E. Mahnkopf-Spandau, Dr. M. Marsson-Berlin, Geh. Regierungs-Rat Prof. Dr. A. Orth-Berlin, Landesforstrat Quaet-Faslem-Hannover, Rittergutsbesitzer v. Schrader-Sunder, Teichverwalter K. Sperling-Radzionz, Prof. Dr. Fr. Tacke-Bremen, Dr. W. Voltz-Berlin, Dr. E. Walter-Laukwitz, Dr. C. A. Weber-Bremen, Dr. F. Weinschenck-Guhrau, Prof. Dr. N. Zuntz-Berlin u. a.

zusammengestellt und herausgegeben von

Karl Knauthe.

Mit 53 Abbildungen.

Preis broschiert 7 Mk., gebunden 8 Mk.

Zu obigen Preisen kommt ein Teuerungszuschlag von 20 vom Hundert.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

(84)

Fischlupinen

gibt preiswert ab (470

Haberlands Nachflg., Rheinsberg (Mark).

Fischnetz

billig zu verkaufen. (507

C. Bliefert, Perleberg.

Lupinen zu Futterzwecken

offeriert per prompt und später (366

Siegmund Glaser, Wollstein i. P., Spezialgeschäft für Lupinen.

Knochenmehl

in Käufers Säcken lieferbar.

H. Kamprath, Altenburg S.-A.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kauft zu hohen Preisen, auch unter Nachnahme — Liste frei — (291

Bosch II, Gelsenkirchen.

Krebsreusen

aus Holzgeflecht,

Garnreusen und Hamen

empfiehlt

438) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Achtung!

Ein Paar neue, langschäftige

Gummistiefel,

mit daran befindlicher wasserdichter Hose, für große Person, für Wasserarbeiter, **verkauft** (502

Gewehrgeschäft **Wildner, Gremsdorf, Bezirk Liegnitz.**

Benzol- u. Handmotoren

durch (497

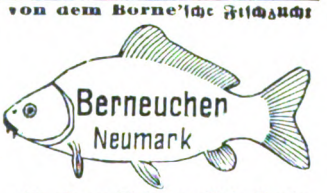
H. Gerstmeyer, Schiffbauing., **Hamburg 4,** Annenstraße 21.

Satzkarpfen,
Karpfenbrut,
Goldorfen,
Schlammbeißer,
Sonnenfische,
Goldschleien,
Neunaugen,
Schleien,
742) Sterlete

sucht zu kaufen

Emil Reichelt, Buch i. M.

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt ab zur Lieferung Mai—Juni:

Karpfenjungbrut.

Preisliste frei. (32

Frühjahrsversand beendet.

Geschwister **von dem Borne.**

Satz-Aale,

25—35 cm lang, gibt ab **(Vorbestellung auf Karpfenbrut erbeten).**

Glauer & Comp., Kattowitz 55.

Speiseforellen

versendet laufend in str. Eispackung gegen Nachnahme oder Voreinsendung

A. Gropp, Fischgroßhandlung,

465) **Rohrdorf-Nagold, Wttbg.**

Telegr: Gropp, Nagold.

Digitized by Google

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (193

H. v. Debschitz.

Spezialgeschäft für Lupinen

Gebrüder Abrahamsohn,

Saaten-Großhandlung,

Berlin, Universitätsstr. 3b.

gibt ab, solange Vorrat, gar. reinrassige Galizier

Spiegelkarpfen-Jungbrut,

bis 20 000 à Tausf. 5 Mk., bis 50 000 à 4,50 Mk., bis 100 000 à 3,50 Mk., über 100 000 à 3 Mk.

Besatzmenge pro Morgen 10 000, Abgabe nicht unter 10 000 Stück.

Vorgestreckte Spiegelkarpfenbrut

3 bis 4 Wochen alt, pro Tausend 40 Mk. Besatzmenge pro Morgen 1½ Tausend. Abgabe nicht unter 1½ Tausend. (285

Bräuning, Kodersdorf O.-L.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co., chem. Fabrik, **Brandenburg (Havel).**

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. **Draht-** od. **Holzstäben** empf. **Franz Woltz, Strelitz (Alt).**

WELTOL

bestes **Lederöl** für Stiefel

Wagenfette — Lederschwärze

sowie Leder aller Art, **Geschirr, Riemen** usw.,

seit 25 Jahren bewährt.

Lieferant der Heeresverwaltung.

Weltol-Fabrik

Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

Post Pohlschildern, Bz. Liegnitz

liefert Mai—Juli

vom besten galizisch. Spiegelkarpfen

Karpfenbrut u. vorgestreckte Brut.

— Preisliste frei. —

Fähndrich-Blume.

337) **Ein- und zweisömmerige**

Satz-Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, billigst.

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

Teichbesitzer

sucht gebrauchte, aber gut erhaltene **Planktonnetze, Mikroskop** usw.

zu kaufen.

Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Straße 12.

Telegramm-Adresse: Krebsheyn, Berlin. — Gegründet 1865.

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

KREBSE

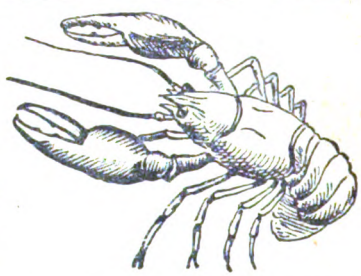
kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen

THEODOR BOESEL,

Krebsgroßhandlung,

Berlin C 25,

(342 Kaiserstr. 34.



Telegr.-Adr.: **Krebsboesel-Berlin.**

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige **Schleien edelster Rasse.**

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.** Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.

Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich 3,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4 Mk., für das übrige Ausland 4,20 Mk. — Einzelne Nummern 50 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt

Nr. 25. **Neudamm, 22. Juni 1919.** **Bd. 22**

Über den Ertrag schwedischer Seen.

Seit Jahrzehnten sind wir bemüht, exakten Anhalt dafür zu erlangen, wie groß der Fischabwuchs unserer Binnengewässer ist. Hin und wieder hat sich ein Fischer gefunden, der nach besonderen Aufzeichnungen den Nachweis seiner Fischbeute bekanntgab. In einigen andern Fällen konnte durch Rückschluß aus den jährlichen Gelderträgen einzelner Gewässer auf ihre Produktionshöhe an Fischen geschlossen werden. Stellenweise ist auch eine ständige Fangstatistik in Angriff genommen worden, zum Beispiel an den preußischen Haffen und an den Masurischen Seen, leider aber so unkritisch und unvollständig, daß diesen Angaben höchstens der relative Ertrag an einzelnen Fischarten zu entnehmen ist. Auch die neueste Angabe von Schiemenz — der der Autor jetzt, nachdem er sie sich von der Seele gerungen hat, wohl ebenso kritisch gegenübersteht wie viele andere —, die Angabe, daß der Rohertrag der deutschen Binnenfischerei einen Wert von 125 Millionen Mark hat, steht auf so schwachen Füßen und hat so durchaus subjektive Schätzungsunterlagen, daß Schiemenz zu ihrer Verteidigung sich lediglich darauf beruft, daß für jeden Zweifel an der Zahl ebenso die Grundlage fehlt wie für die Behauptung. Ihre Schwäche verrät die Schiemenzsche Schätzung vor allem darin, daß sie sich auf einen Geldwert bezieht; die Gewässer produzieren aber nicht Geld, sondern Fische, die einen besonders in der Jetztzeit höchst schwankenden Rentenwert haben, und ein irgendwie dem Vergleich und der Entwicklung zugänglicher Wert für die Fischproduktion dürfte deshalb nur in Fischmengen, nicht in Geldwert aufzustellen sein. Auch bei unseren Nachbarn in dem seenreichen Schweden hat man sich seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt, wie hoch sich wohl der Fisch-Ertrag der Seen des Landes beläuft. Neuerdings hat Oskar Nordqvist sich mit der Frage befaßt und sie in einer eingehenden Darstellung (in „statsvetenskaplig tidskrift 1918"), von der mir durch die Güte des Verfassers ein Abdruck vorliegt, beantwortet auf Grund eines ziemlich umfassenden statistischen Materials. Seit 1913 sind vom Staate besondere Mittel zur Beschaffung dieses Materials aufgewendet; die Ergebnisse werden im Statistischen Zentralbureau bearbeitet; sie umfassen die Angaben der Fangmenge aus einer ziemlich großen Anzahl von Seen. Der Wert dieses Materials ist naturgemäß sehr ungleich, denn auch in Schweden führen die Fischer nicht gern Buch. Immerhin ist dies Material von Leuten eingesammelt, welche Verständnis für die Fischerei haben, von besonders beauftragten Agenten, Fischereiaufsehern und Fischereifachlehrern, die die Fischerei in ihrem Bezirk kennen; auch ist es von den zuständigen Fischereibeamten geprüft, so daß es ein so gutes Bild gibt, wie es eben die Umstände zulassen. Der ermittelte Jahresfang, meist aus der Zeit von 1913 bis 1916, ist durch die Wasserfläche (in Hektar) geteilt, so daß die einzelnen Seen miteinander verglichen werden können; auf diese Weise ist der durchschnittliche jährliche Hektarfang ermittelt, wobei auch die Krebse in der Weise berücksichtigt sind, daß bei den Krebsmengen, die in der Statistik nach Stieg = 20 Stück angegeben werden, 1 Stieg = 0,6 kg (1 Stück = 30 g) gerechnet ist. So sind die Fänge von etwa 180 meist größeren Seen mit insgesamt 1 336 379 ha Wasserfläche behandelt. Das Ergebnis ist allerdings recht gering; der Durchschnittsfang beträgt 1,9 kg je Hektar und Jahr, davon durchschnittlich etwa 7,5 Prozent Krebse. Die Erträge sind in allen Gegenden des Landes sehr verschieden, unter 1 kg sinken sie aber nur in elf Seen; davon liegen sieben in dem Nordlande Norrbotten; 1 bis 2 kg betragen sie in 29 Seen, über 10 kg in 22 Seen, am meisten (32 kg) in dem nur 4 ha großen Nötesjön im Malmöhusläu. Der 4200 ha große Ringsjön ergab 1913 bis 1916: 13,2 kg. Im allgemeinen ist der Ertrag der großen und dabei meist

Digitized by Google

sehr tiefen Seen gering und drückt die Durchschnittszahl stark herab. Der Skagern (11 010 ha) gab 1,2 kg, der Bolmen (17 850 ha) 2,4 kg, und die ganz großen Seen ergaben Mälaren (116 200 ha) 2,7 kg, Vänern (556 800 ha) 1,4 kg, Vättern (189 800 ha) 0,7 kg. In Malmöhuslän war der Durchschnittsertrag von zwölf Seen 10,2 kg, in den andern Provinzen betrug er je zwischen 4,1 und 1,6 kg. Der letztere Ertrag ergab sich aus 34 Seen von Norrbotten, und dieselbe Höhe, 1,6 kg, ist auch der Durchschnittsertrag der genannten drei größten, bei Stockholm gelegenen Seen.

Auf Grund einer allgemeinen, außer der Statistik für die Einzelseen geführten Ertragsstatistik für 1915 berechnet Nordqvist den Gesamtertrag der schwedischen Binnengewässer für dies Jahr auf 8 794 923 kg Fisch und 612 148 Stieg Krebse oder, da die Fläche der schwedischen Gewässer etwa 3 628 000 ha beträgt, auf das Hektar 2,4 kg und 4 Stück Krebse, also zusammen etwa 2,5 kg. Auch hieraus geht hervor, daß der Durchschnittsertrag etwas höher ist, als aus den Erhebungen über die Einzelseen entnommen wird.

Ein weiteres Vergleichsmaterial ergab sich aus der genauen Buchführung über die Erträge der Seen, welche von der Südschwedischen Fischereivereinigung gepachtet und verwaltet sind. Von den elf Seen haben neun eine Gesamtfläche von 1696 ha (16 bis 345 ha) und liegen in Schonen und Smaland, zwei Seen sind nur ein Jahr beobachtet und hier außer Rechnung gelassen worden.

Die Seen ergaben einen Durchschnittsfang an Fischen und Krebsen von 7,4 kg je Hektar. Sodann ist auf Veranlassung des Verfassers in jeder Provinz eine Anzahl typischer Seen ausgewählt, deren Besitzer es übernommen haben, über ihren Fischerei-Ertrag lückenlos Buch zu führen nach einem bestimmten Formular und diese Bücher auch am Jahresschluß einzusenden. Diesen Fischgewässern widmen sich die Fischereibeamten vorzugsweise sowohl mit Untersuchungen wie mit Raterteilung; auch stehen besondere Mittel zu Verbesserungsversuchen in ihnen zur Verfügung. Somit bilden auch die Gewässer der Fischerei-Buchführungsstellen ein Gebiet, in dem die Fischerei und namentlich auch der Fischerei-Ertrag sicher zu beobachten ist. Auch für diese Zwecke stehen Staatsmittel bereit. Aus den elf Seen, für die solche Buchführungsstellen bestehen und die eine Gesamtfläche von 6662 ha (100 bis 1864 ha) haben, hat sich ein Durchschnittsjahresfang von 2,4 kg je Hektar ergeben, davon etwa 10 Prozent Krebse, zufällig fast genau derselbe Wert, der für die Gesamtheit der schwedischen Gewässer ermittelt wurde.

Weiter ist von H. V. Tiberg eine Tabelle über den Ertrag der Seen im Bergslag bei Filipstad (nördlich vom Venernsee) Ende des vorigen Jahrhunderts aufgestellt worden, aus der sich ein Mittelertrag von 4,6 kg an Fischen und Krebsen ergibt.

Sodann zieht N. zum Vergleich auch die Seen der Fischereiversuchsanstalt in Evois in Finnland heran, wo zehn kleine Waldseen nach Beobachtungen aus einer Reihe von Jahren einen Durchschnittsertrag von 5 kg je Hektar geben. Das ist etwa das Doppelte des Durchschnitts-Ertrages aller schwedischen Gewässer und bestätigt die oft beobachtete Tatsache, daß große und tiefe Seen weniger Fische ergeben als kleine und flache Seen. Für den nördlichsten großen See Schwedens, den Torneträsk im Norden von Norrbotten, ist aus den Angaben der Vertrauenspersonen des Verfassers ein Hektarertrag von 0,6 kg berechnet; genau dieselbe Zahl ist auch aus den Angaben über den Fischversand der Gegend in den Jahren 1908 bis 1910 ermittelt. Andere kleinere Seen in Norrbotten ergaben dagegen einen Durchschnitt von 11 bis 23 kg; es ist also nicht das rauhe Klima allein, das den Fang so gering macht.

Aus den ermittelten Angaben schließt Nordqvist, daß der wahre Durchschnittsertrag der schwedischen Seen wohl zwischen 2,5 und 5,5 kg, und zwar nahe der unteren Grenze dieser Breite, liegt.

Zum Vergleich hat Nordqvist auch Seenerträge aus andern Ländern angeführt. In norwegischen Seen hat Huitfeldt-Kaas im Amt Drontheim 18 Seen beobachtet (hauptsächlich mit Saiblingen und Forellen bestanden), von denen sechs unter 1 kg, sechs 1 bis 3 kg und sechs über 3 kg je Hektar und Jahr ergaben, von den letzteren mehrere 8 bis 15 kg und einer gar den fabelhaften Ertrag von 250 kg je Hektar. Dieser letztere See ist der Haugatjärn, 15 ha groß und bis 15 m, großenteils aber nur 2 bis 4 m tief, 700 m über dem Meere, zwischen Heidemoor und dünnem Birkenwald mit wenig Ackeranbau, gelegen, in einem kleinen Niederschlagsbecken, Grund und Ufer bestehen aus Morenenschutt, das Wasser ist kalkarm (1,8 ° Kalkhärte). Das Gewässer ist aber sehr reich an niederen Tieren, namentlich an Plankton. 1903 wurden in den See 20 000 Stück Brut einer großen Maräne eingesetzt, später noch mehr von dieser Fischart. Wie lange der hohe Fisch-Ertrag anhielt, geht leider aus den Angaben nicht hervor. Ein anderer kleiner See, 223 m über dem Meere, mit 3 ha Fläche und 9 m Tiefe, Ufer und Grund reich an schwefelwasserstoffhaltigem Kalkschlamm, mit Wasser von 4 ° Kalkhärte, hatte einen Ertrag an Forellen und Aalen von 15 kg je Hektar. Der Röragen, mit 127 ha Fläche, 23 m größter Tiefe, in 682 m Meereshöhe, in kleinem Niederschlagsgebiet, die Umgebung meist mit dünnem Birkenwald bestanden, Offenwasser von Anfang Juni bis Mitte Oktober, bevölkert mit Forelle und Saibling, großer Maräne, Barsch, Alkava (?), Quappe, Hecht, ergab 8,7 kg je

Digitized by Google

Hektar und Jahr. Ähnlich ein anderer kleiner See von ähnlicher Beschaffenheit. Der große See Mjösen mit etwa 36 000 ha Fläche und 452 m Tiefe, das bevorzugte Untersuchungsgebiet von Huitfeldt-Kaas, ergab nur 3,5 kg. Auch für dänische Seen stand dem Verfasser fangstatistisches Material zur Verfügung, so daß er für elf Seen von 18 bis 4000 ha (Gesamtfläche 9069 ha) das Fangergebnis für eine Reihe von etwa zehn Jahren ermitteln konnte. Der Durchschnittsfang belief sich auf 8,5 kg, zwischen 2 und 28,3 kg für die Einzelseen.

Aus Rußland bestehen Angaben über die Erträge des von der bekannten, seinerzeit von Grimm begründeten und geleiteten Versuchsanstalt in Nikolsk verwalteten Pestowosees im Gouvernement Nowgorod. Der See hat 175 ha Fläche und 17 m größte Tiefe. Der Ertrag war 1881 bis 1898 nicht weniger als 65 kg für Jahr und Hektar, ein bedenklich hoher Betrag. Andere Seen in derselben Gegend hatten nach Grimm einen Ertrag von 49 bis 82 kg. Von dem Spankauer See bei Dorpat wird dagegen nur ein Durchschnittsfang von 15,3 kg berichtet. Der Onegasee bei Petersburg, mit 983 600 ha Fläche, 124 m größter und 31,5 m mittlerer Tiefe (nach Halbfaß), ergab nur einen Durchschnittsfang von 1,34 kg.

Von deutschen Seen werden die mehr oder weniger bekannten Angaben wiedergegeben. Die Masurischen Seen ergaben nach der offiziellen Fangstatistik etwa 25 kg; Hübner hat den wirklichen Ertrag aber auf 50 kg geschätzt, und diese Zahl scheint mir auch der Wahrheit näher zu liegen. Für den Bodensee ergibt die dort geführte Fangstatistik 10 kg, nach der Zahl der an dem See beteiligten Fischereien offenbar viel zu wenig. Andere Voralpenseen: Königsee, Schliersee, Chiemsee geben nach H. N. Maiers Aufstellungen etwa 5 kg, der Gardasee nach Garbini 6,3 kg, der Lago Iseo 9,8 kg.

Endlich wird noch eine Zusammenstellung von E. Doljan aus der „Österreichischen Fischerei-Zeitung" 1917 mitgeteilt, aus der erwähnt sei, daß große und tiefe Seen im Gebirgsgelände etwa 5 bis 10 kg geben, flache Seen im Gebirgsgelände 15 kg, norddeutsche Flachlandseen nach Mahnkopfs Erfahrung 25 bis 45 kg, rumänische, flache Privatseen 37,5 kg, der Platensee in Ungarn 12, der Skutarisee in Albanien 20 kg Hektarfang zeigen sollen.

Nordqvist geht dann weiter auf die Frage ein, welche natürlichen Ursachen die Fischproduktion der Seen bestimmen. Tiberg hat schon 1897 auf Grund seiner schon erwähnten fangstatistischen Erhebungen an warmländischen Seen zahlenmäßig nachgewiesen, daß große und tiefe Seen einen geringeren Abwuchs liefern als kleine und flache Seen derselben Gegend. Huitfeldt-Kaas hat auf die Beziehung hingewiesen, die (für die norwegischen Seen, in denen Plankton fressende Fische überwiegen) zwischen dem Verhältnis des Wasserraumgehalts der Seen zu ihrer Oberfläche oder der mittleren Tiefe und der Planktonproduktion bestehen. Nordqvist zeigt nun an Diagrammen, daß der Jahresfang in 115 schwedischen Seen ziemlich genau der Tiefe des Sees entspricht, und daß ähnlich auch mit steigender Flächengröße der Seen der Fang abnimmt.

Weiter wird die von Kofoid aufgestellte und von Huitfeldt-Kaas bestätigte Regel untersucht, daß die Planktonproduktion eines Gewässers im Verhältnis steht zu der Zeit, in der sich der Inhalt an Wasser durch Zu- und Abfluß erneuert; je geringer der Durchfluß, um so höher die Planktonproduktion.*) Da die den See durchfließende Wassermenge abhängt von der Größe des Niederschlagsgebietes des Durchflusses oberhalb des Ausflusses aus dem See, so müßte die Fischproduktion (soweit sie vom Plankton abhängt) in umgekehrtem Verhältnis zu der Größe des Niederschlagsgebietes stehen. Die Untersuchung dieser Frage an Hand des vorliegenden statistischen Materials, für die N. eine ausführliche Tabelle gibt, zeigt aber, daß eine solche direkte Abhängigkeit nicht nachweisbar ist, daß es vielmehr von den besonderen Umständen abhängt, insbesondere von der Fruchtbarkeit des Niederschlagsgebiets, ob der Durchfluß fördernd oder mindernd auf den Fischabwuchs einwirkt.

Bezüglich der Einwirkung der Wasserwärme auf die Fischproduktion erinnert N. an die bekannten Erfahrungen der Teichwirtschaft, daß warme Jahre starken Abwuchs an Teichfischen zu geben pflegen, und an Grimms Beobachtungen, der fand, daß das Durchschnittsgewicht einsömmeriger Barsche und Plötzen, also der gemeinsten Fische auch unserer Seen, genau der höheren oder niederen

*) N. stellt mit Unrecht diese für die Planktonproduktion maßgebende Regel in Gegensatz zu meinem Hinweis auf die Bedeutung der Nahrungszuspülung vom Lande für die Fruchtbarkeit der Seen. Denn Kofoids Regel bezieht sich auf die Verschiebung der Wassermasse, welche dem Gedeihen gerade des Planktons Abbruch tut; in den Seen, auf welche ich mich bezog, spielt das Plankton als Fischnahrung nur eine Nebenrolle, aber auch für das Plankton ist diese Nahrungszufuhr vom Lande her wirksam, da sich diese Nahrung der Eigenproduktion der Seefläche zugesellt und im See aufgebraucht oder aufgestaut wird, wie auch Apstein ausgeführt hat und wie der andern Erfahrung entspricht, daß in unsern breitufrigen Seen die Planktonmenge durch die Stärke der Uferbegetation günstig beeinflußt wird. Die Wasserschiebung, welche von zu- und abgehenden Fließen verursacht wird, nimmt das entstandene Pflanzenplankton mit und ersetzt das planktonhaltige Seewasser durch planktonleeres Fließwasser; es muß also störend wirken. Das sind zwei Erscheinungsreihen, die nicht unmittelbar zusammen in eine Rechnung eingestellt werden dürfen.

Digitized by Google

Sommertemperatur entsprach. Anderseits gibt es gerade in den nordischen Gewässern mehrere wichtige Fischarten, welche nur in kühlem Wasser gedeihen, und es ist auch eine wichtige Erfahrung der Meeresbiologie, daß das Meer in nördlichen Breiten viel größere Mengen von Lebewesen enthält als etwa unter den Tropen. Ein lediglich durch die Wärme herbeigeführter Einfluß auf den Hektarfang ließ sich aber in Schweden kaum nachweisen. Die Seen des nördlichen Schweden, wo der Sommer etwa zwei bis drei Monate lang ist, ergaben im Durchschnitt einen Hektarfang von 1,6 kg, die im südlichen Schweden mit etwa vier Sommermonaten einen solchen von 1,9 kg. Sieht man von dem Einfluß der Seenfläche ab und berechnet man den Durchschnitt der Hektarfänge der Seen, so findet man sogar, daß der durchschnittliche Hektarfang der norrländischen Seen den der südschwedischen ein wenig übersteigt, und das, obwohl der Haupttertrag der nördlichen Seen nicht von Salmoniden, sondern von Frühjahrslaichern (Barsche, Hechte, Cypriniden u. a.) herrührt; man muß deshalb annehmen, daß der kurze Sommer einen um so intensiveren Nahrungsumsatz in den nordschwedischen Gewässern herbeiführt. Die Seen mit erheblichem Abwuchs liegen übrigens in Gegenden, in denen die Julitemperatur 15 ° oder mehr beträgt. Um die Frage des Einflusses der Wärme zu prüfen, dürfte eine Berücksichtigung der wirklichen Wassertemperatur der einzelnen Seen unerläßlich sein.

Über die Einflüsse, denen die Lebensvorgänge in den schwedischen Seen ausgesetzt sind, hat inzwischen Einar Naumann neuere Untersuchungen veröffentlicht, die vielleicht über diese Seite der Produktionsfragen Aufschlüsse geben können, welche für Seen von allgemeiner Bedeutung sind.

Die verdienstvolle Arbeit Nordqvists weist auf die Wege hin, auf denen man auch bei uns zu einer verläßlicheren Fangstatistik der Binnenfischerei kommen kann. Eine solche Statistik ist die Vorbedingung für jeden wirklichen Fortschritt, für jede Verbesserung der Fischerei. Ohne die dauernde und tätige Anteilnahme der Fischer ist aber die Statistik nicht zu schaffen. Hoffentlich wird das jetzt erwachende Standesbewußtsein der Binnenfischer auch für diese Fragen, deren Beantwortung für die Begründung ihrer Ansprüche und des Wertes der Fischerei überhaupt schlechthin maßgebend sein würde, von förderndem Einfluß werden! Seligo.

Der Augenstar der Fische.

Von Aug. Wilh. Milewski, Berlin-Wilmersdorf.

Da der Fisch als Wirbeltier — wenn auch als niedrigstes — über die gleichen inneren Organe verfügt wie alle anderen Wirbeltiere, ist er natürlich auch denselben Krankheiten unterworfen, unter denen jene leiden. Er wird — und das erscheint dem Laien höchst befremdlich — von Erkältung, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Darmkatarrh und Darmentzündung, Bauchhöhlenwassersucht, Bauchfellentzündung, allgemeiner Wassersucht, Entartung der Geschlechtsorgane, Krankheiten des Blutes (Anämie), der Milz, Leber, Gallenblase und Wirbelsäule, Kropf (Drüsenkrebs), Starrkrampf, Seuchen (u. a. Pest, Pocken, Tuberkulose, Furunkulose, Rot- und Gelbseuche), Gelbsucht, Glotzäugigkeit, Verkrüppelungen, Mißbildungen und Verunstaltungen (Mopsköpfe, Wolfsrachen usw.), ja von — Abort und Frühgeburten (bei lebendig gebärenden Fischen) heimgesucht, wie z. B. jedes Säugetier. Bis jetzt sind an 300 verschiedene Krankheitsformen bei Fischen festgestellt worden.

Es kann daher nicht weiter überraschen, daß auch an sich bekannte Augenkrankheiten den Fisch befallen. Dazu gehören Hornhauttrübungen und der Star. Wenn alle diese Krankheitsbilder dem gewerbeausübenden Fachmann kaum bekannt sind, so ist dieses in dem mangelnden Interesse und in der ganzen Geschäftshandhabung begründet. Einen Anspruch auf Aufklärung macht aber der moderne Teichwirt geltend, um Epidemien steuern zu können. Ihm sind die Forschungen des Fischereibiologen von großem Nutzen.

Von Starkrankheiten sind bisher bei Fischen beobachtet worden: Der graue Star (Cataracta traumatica), der meistens Goldfische befällt und seine Entstehungsursache in einer stärkeren Quetschung des Augapfels haben dürfte, und der Wurmstar (Cataracta parasitica). Wie schon die Bezeichnung andeutet, wird dieser Star durch Würmer hervorgerufen. Würmer als Darmschmarotzer der Fische sind in reichlicher Anzahl vorhanden. Daß sie aber auch in großen Mengen im Fischauge auftreten, ist immerhin befremdlich. Zur Illustration dieser merkwürdigen Plage möge hier der nur kurze Hinweis genügen, daß bei einer Trüsche (Quappe) allein 290 Würmer in der Linse und zugleich 157 Stück im Glaskörper und bei einer Rotfeder 270 Würmer in der Linse und 98 im Glaskörper gefunden wurden.

Der Wurmstar tritt bei den verschiedensten freilebenden, namentlich in Teichen gezogenen Fischen auf, so z. B. beim Zander, Barsch, Kaulbarsch, bei der Quappe, Güster usw. In der freien Natur werden gewöhnlich nur einzelne, stellenweise jedoch auch recht viele Individuen von ihm befallen. In Teichen führt er aber häufig zu einer Plage. Hunderte von

Digitized by Google

Fischen zeigen eine Trübung der Linse. Es tritt eine Erblindung ein, und in vorgeschrittenen Fällen ist die Linse völlig weiß, ähnlich wie beim gekochten Fisch. Zwar sterben die Tiere zunächst nicht infolge der Erblindung, da sie durch Zufall immerhin etwas Nahrung erhaschen und auch mit dem Atemwasser so viel Kleinnahrung durch Planktonorganismen aufnehmen, daß sie vegetieren können. Die Folgen dieser unzureichenden Ernährung zeigen sich aber in einer starken Abmagerung, die den Fisch wertlos und zur Fortpflanzung untauglich macht. Im weiteren Verlauf der Krankheit treten jedoch auch Komplikationen ein. In der vorderen Augenkammer sammelt sich eine wässerige Flüssigkeit stark an. Diese wölbt die Hornhaut sehr weit hervor, sie platzt schließlich, und das Auge fließt durch die entstandene Öffnung aus. Mit diesem Moment bilden sich, wie bei allen Verletzungen, die als Pilzrasen bekannten Saprolegnien, die ein Zerstörungswerk beginnen und den Fisch zugrunde richten.

Die Ursache der Starkrankheit sind kleine, etwa 0,4 mm lange Saugwürmchen, die oft zu Hunderten und noch darüber zwischen der Linse und Linsenkapsel herumkriechen und sich von dem Inhalt der Linse ernähren, wodurch diese zerfällt und trübe wird. Diese winzigen Saugwürmer gehören einer Art an, die unter dem Namen Diplostomum volvens von v. Nordmann beschrieben wurde. Da dem Schmarotzer Geschlechtsorgane fehlen, kam man auf die Vermutung, daß es sich um eine geschlechtslose Larve, eine Finne, handle, die sich, wie die Finne des Bandwurms, erst zu einem geschlechtsreifen Saugwurm ausbildet, wenn sie in ein anderes Wohntier gelangt. Diese Annahme fand Bestätigung. Durch Fütterungsversuche wurde nämlich festgestellt, daß sie im Darm von Wasservögeln, namentlich Möwen, die mit Diplostomum volvens behaftete Fische fressen, sich zu einem geschlechtsreifen Saugwurm entwickeln, der Hemistomumspathaceum heißt. Ist der Wurm geschlechtsreif, so gelangen die Eier mit dem Kot der Vögel in das Wasser, schlüpfen dort aus und geraten in einen Fisch. Auf welche Weise das geschieht, steht noch nicht fest. Es ist anzunehmen, daß der aus den Eiern ausgeschlüpfte Embryo von den Fischen gefressen wird, in den Darm gelangt, die Darmwand durchbohrt, durch die Lymphgefäße in die Blutbahn kommt und nach einiger Zeit der dadurch bedingten Zirkulation zum Auge getrieben wird, wo er sich, als an seinem Bestimmungsort, festsetzt und sein Zerstörungswerk beginnt. Von einer Seite wird zwar behauptet, daß der ausgeschlüpfte Embryo ohne Umwege das Auge aufsucht, sich dort anheftet und durch die Hornhaut und die vordere Augenkammer in die Linsenkapsel eindringt. Und ein Forscher will sogar den Weg, den die Embryonen genommen, beobachtet haben. Eine Bestätigung dieser Darstellung ist indes bisher nicht erfolgt. In jedem Falle erreicht der kleine Schmarotzer seinen Zweck; denn der des Augenlichts beraubte Fisch wird leicht eine Beute der Wasservögel, und der Schmarotzer hat so Gelegenheit, für seine Fortpflanzung durch die Produktion von Eiern zu sorgen.

Vorkehrungsmaßregeln gegen diese Krankheit lassen sich dadurch wirksam treffen, daß Wasservögel durch Abschießen den Fischteichen ferngehalten werden. Denn dadurch können die Eier des Parasiten nicht ins Wasser und demzufolge auch keine Larven in die Augen der Fische gelangen.

Es ist gewiß von Interesse, daß in einigen, wenn auch wenigen Fällen Verwandte dieser lästigen Schmarotzer im Auge von Menschen gefunden wurden. In der bei einer Staroperation beobachteten Linse einer 54jährigen Frau wurden acht Exemplare eines Schmarotzers gefunden, die als Monostomum lentis eine Beschreibung erfuhren. In der Linse eines älteren Fischers fanden sich zwei zusammengeschrumpfte Saugwurmlarven, die man auf den Genuß von verseuchtem Teichwasser zurückführte. Und bei einem im neunten Monat verstorbenen, noch nicht geborenen starkranken Kinde wurden in der Linse vier Exemplare des Distomum haematobium gefunden. Hier war die Einwanderung des Parasiten nur durch die Mutter, und zwar durch Eindringen in den fötalen Blutkreislauf möglich.

Kleinere Mitteilungen.

— **Förderung der Binnenfischerei.** Die Förderung der Fischereiwirtschaft in den Domänen und forstfiskalischen Binnengewässern bezweckt eine besondere Verfügung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an sämtliche Regierungen. Der volkswirtschaftliche Wert der Binnenfischerei ist vor dem Kriege vielfach unterschätzt worden. Alle Organe der Domänenverwaltung und der Forstverwaltung sollen sich deshalb mit den Bestimmungen des Fischereigesetzes und dessen Ausführungsanweisungen besonders vertraut machen und nach Kräften zur Förderung der Fischereiwirtschaft beitragen. Zunächst werden Nachweisungen über Fischereirechte und sonstige Nutzungen aufgestellt, die dem Domänenfiskus und dem Forstfiskus in Binnengewässern zustehen. Die Nachweisungen werden für jede Verwaltung geordnet nach Seen, Flüssen und Teichanlagen angefertigt, sie sollen kurz, aber genau und möglichst erschöpfend Auskunft geben. Aufzuführen sind namentlich alle Merkmale, die für die Beurteilung des Wertes der Fischerei von Bedeutung sind, und alle Anregungen, nach denen die Fischerei aufgehoben werden könne (?). Be-

Digitized by Google

sondere Maßnahmen sind für die Fischereien vorgesehen, die in den Jahren 1919 und 1920 pachtfrei werden. Es sind nicht nur Vorschläge für die Nutzung, sondern auch zur Hebung des Ertrages zu machen. — Diese Botschaft ist erfreulich zu hören und leitet hoffentlich den Beginn einer neuen Aera besserer Fürsorge für die Binnenfischerei ein. Es gilt neben der wirtschaftlichen Hebung der Produktion eine Menge alter Schäden abzustellen, zu denen sich im Laufe des Krieges und infolge der wirtschaftlichen Umwälzungen eine Anzahl neuer hinzugesellt haben. Für heute möchten wir nur wieder einmal auf die unleidlichen Preistreibereien bei den Verpachtungen hinweisen, die dem Berufsfischerstand das Leben erschweren, die wirtschaftlichen Zustände immer verworrener gestalten und, wenn es so weiter geht, eine befriedigende Lösung des wirtschaftlichen Problems auch in der Zukunft erschweren. Da die Pachtungen doch auf eine längere Periode von Jahren abgeschlossen werden, müssen hierdurch diejenigen Pächter, die sich, unvorsichtigerweise oder durch die Konkurrenz gezwungen, zu hohen Geboten verleiten ließen, schließlich dem Untergang anheimfallen. So teilt uns Herr Artur Hahlweg aus Krakow i. Mbg. wieder folgende Fälle mit: Der der Seegemeinde Boberow gehörige, nicht ganz 200 Morgen große See, der so lange einen Pachtertrag von 600 Mark brachte, wurde kürzlich für 3650 Mark an den alten Pächter wieder verpachtet. Die Gemeinde verlangte dabei eine Kaution von 9650 Mark vor Antritt der Pacht. Es werden also nur Kriegsgewinnler als Pächter gesucht; der Berufsfischer kann sehen, wo er bleibt, wenn er nicht kapitalfest ist. Ebenso wurde in Kirch-Rosin bei Güstrow ein kleiner See meistbietend verpachtet, und zwar wieder durch die anliegende Gutsverwaltung für 1200 Mark und noch Nebenleistungen. Auch hier konnte kein Berufsfischer aukommen, da die Größe nur 35 Morgen beträgt. Könnten durch die Regierung nicht Wege geschaffen werden, solche ungesunden und für die Zukunft der Fisch-Produzenten und Konsumenten höchst bedenklichen Preistreibereien zu verhüten?

*

— **Umsatzbeitrag auf Fischereigeräte und freier Handel.** In den Mitteilungen des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg Nr. 6, Juni 1919, findet sich mit der Überschrift „Reichs-Ernährungs-Ministerium" eine Begründung der Notwendigkeit des dreiprozentigen Umsatzbeitrages, der durch den Ausschuß für Fischerei für die von ihm vermittelten Fischereigeräte erhoben wird und auch weiter beibehalten werden soll, bis die Zentralisation der Fischereigerätevermittlung bei Vermehrung der erforderlichen Rohstoffe wegfallen kann. Das Reichs-Ernährungs-Ministerium, Berlin, führt darin aus, „daß sogar darauf hingewirkt werden muß, daß die Fischereigeräte durch Vermittlung des Ausschusses für Fischereibedarf bezw. der Fischereiförderung G. m. b. H. den Fischern zu billigeren Preisen verschafft werden können, als dies im freien Handel möglich wäre."

Ich vertrete dem gegenüber die Ansicht, daß die Fischer nicht billiger kaufen können als direkt von der Fabrik, denn es ist wohl ohne weiteres klar, daß jede Vermittlungsstelle, auch der Fischereibedarf oder die Fischereiförderung, sobald sie als Vermittler auftritt, Beamte und Büros halten und bezahlen muß. Irgend woher muß das Geld dazu kommen. Da es doch nur aus den Verkäufen an die Fischer fließt, so bezahlt es letzten Endes doch immer wieder nur der Fischer. Wir sollten aus den Kriegsjahren doch nun wohl endlich so viel gelernt haben, um zu wissen, daß jede Zwischenstelle den Preis der Ware nur verteuert, nicht aber verbilligt.

E. Schroeder, Landsberg a. W.

*

— **Die Belieferung mit Netzen und die Netzfabriken.** In einer unter dem Titel „Eine betrübende Nachricht" in Nr. 6 der Mitteilungen des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg erschienenen Veröffentlichung führt Herr Prof. Dr. Schiemenz zur Begründung der mangelhaften Belieferung u. a. an, daß die Netzfabriken immer mehr die ihnen bequemeren und vorteilhafteren Bestellungen bevorzugten. Herr Prof. Dr. Schiemenz ist uns in seinem Fache als ein sehr tüchtiger Mann bekannt; über die fabrikmäßige Herstellung von Fischnetzen dürfte er aber doch nicht genügend unterrichtet sein, sonst würde er wohl nicht diese durch nichts zu begründende Behauptung aussprechen. Wir können dieselbe nicht unwidersprochen lassen, ja wir müssen Herrn Sch. sogar bitten, diesen Vorwurf ebenso öffentlich wieder zurückzunehmen, wie er ihn in Umlauf gesetzt hat, ist er doch nur dazu geeignet, Mißtrauen bei den Fischern gegen die Netzfabriken zu erwecken. Aus welchen Gründen, ist uns unverständlich.

Daß alle Garne knapp, ja sogar sehr knapp sind und damit in jeder Beziehung gespart werden muß, gibt Herr Sch. selbst zu. Durch Garnwechsel auf einem Netzstuhl entsteht aber Verlust. Um diesen zu vermeiden, werden Aufträge aus der gleichen Garn-Nummer angesammelt, bis Anfertigung lohnt, alsdann werden die verschiedenen Maschenweiten nacheinander gearbeitet. Netze sind je nach der Verwendung 10 bis 300 Maschen breit, der Stuhl aber liefert bis 400 und mehr Maschen breite Netze. Also auch darauf ist Rücksicht zu nehmen. Bei der herrschenden Garn-Knappheit lassen sich überschießende Netzstreifen nicht, wie früher, einfach auf totes Lager legen, denn das Geringe soll doch nach Möglichkeit alles restlos der Verwendung zugeführt werden. So tritt nur zu häufig der Fall ein, daß ein Fischer schon nach kurzer Zeit seine bestellten Netze erhält, während ein anderer am gleichen Ort, der vielleicht schon vor Wochen oder Monaten bestellt hat, noch eine ganze Zeit warten muß, bis er seine Sachen erhält.

So kann wohl bei den Fischern der Verdacht entstehen, daß einer vor dem andern bevorzugt wird; daß er aber von einer Persönlichkeit, wie Herr Prof. Sch., aufgenommen und in die Oeffentlichkeit getragen wird, ohne der Sache auf den Grund zu gehen, nimmt uns stark wunder, und wir erwarten, daß Herr Sch. den unbegründeten Vorwurf zurücknehmen wird.

Mechanische Netzfabrik G. m. b. H.,
Landsberg an der Warthe.

Personalien.

— Am 5. Juni feierte der auch in Fischereikreisen wohlbekannte Professor a. D. **Dr. Hermann Sieglin-Fehr** zu Stuttgart seinen 70. Geburtstag. Über sein arbeits- und erfolgreiches Leben entnehmen wir dem Schwäbischen Merkur folgende

Digitized by Google

Angaben: Als Stuttgarter Kind besuchte er das dortige Gymnasium, widmete sich alsdann der Landwirtschaft zunächst als Lehrling auf kleineren Gütern, einer Mustermolkerei der Schweiz und der Lehranstalt Muri, hierauf als Volontär auf einem Gute in Lothringen. An die praktisch-theoretische Vorbildung schloß sich das zweijährige Studium in Hohenheim an, welches mit Ablegung der Diplomprüfung und der erfolgreichen Bearbeitung einer Preisaufgabe abgeschlossen wurde. Hierauf führte S. eine größere wissenschaftliche Reise in Deutschland und den angrenzenden Ländern aus, wobei er der landwirtschaftlichen Tierzucht besondere Aufmerksamkeit schenkte, und übernahm dann nach kurzer Tätigkeit an der Landwirtschaftlichen Winterschule in Hall auf zwei Jahre die Oberverwaltung der von Brenkenschen Güter in Westfalen. Nach weiterer Verwaltertätigkeit in Kärnten und der Oberpfalz übernahm S. die Leitung der Ackerbauschule Füchten in Westfalen, welche sich unter seiner neunjährigen Tätigkeit in sehr befriedigender Weise entwickelte. Im Juli 1884 erfolgte die Berufung Sieglins auf die Professur für Tierzucht in Hohenheim. Er entwickelte in dieser Stellung eine rege Tätigkeit, besonders auf dem Gebiet der speziellen Tierzucht sowohl als Lehrer derselben als auch als Leiter praktischer Betriebe, wie der Molkerei, der Fischzuchtanstalt, der Geflügelzucht und des Rassenstalls, Gebiete, auf denen er mit schönstem Erfolg arbeitete. Im Jahre 1887 promovierte S. in Leipzig. Seine literarische Tätigkeit bezog sich, abgesehen von vielen Artikeln in der Fachpresse, vornehmlich auf das Gebiet der Molkerei, der Rinder- und Schafzucht und besonders des Fischereiwesens. In den zahlreichen im Lande gehaltenen Vorträgen arbeitete S. für den Fortschritt auf diesen Gebieten, wobei ihm ein besonderer Erfolg auf demjenigen des Fischereiwesens beschieden war. Als Landessachverständiger für dasselbe bestellt, hat sich S. in mehr als 30jähriger Tätigkeit durch Schutzmaßregeln, Erschließung von Fischwassern, Einführung und Verbreitung von Fischrassen, Beratung von Fischzüchtern, Förderung der Fluß- und Bodenseefischerei große Verdienste erworben. So konnte Sieglin bei seiner 1909 erfolgten Zurruhesetzung auf ein arbeits-, aber auch erfolgreiches Wirken zurückblicken, und darf an seinem 70. Geburtstag der Dankbarkeit und Anerkennung der vielen sicher sein, denen er als Lehrer oder Berater in stets bereitwilliger Weise nähergetreten ist.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Bei der Hungersnot in Antiochia im Jahre 362 nach Christo ließ Kaiser Julian große Vorräte herbeischaffen, um sie an die Armen unentgeltlich, an die Vermögenderen zu billigen Preisen abzugeben. Die Reichen aber kauften diese Vorräte, noch bevor sie in die Vorstädte gelangten, in Massen auf, verpraßten sie in schwelgerischen Gelagen und verkauften das übrige zu hohen Preisen an die Armen. Als nichts mehr half, griff Julian zu dem alten, höchst verderblichen Mittel römischer Finanzkünste, das zuletzt noch Kaiser Diocletian zu schwerstem Schaden des Reiches durchgeführt hatte: er setzte Höchstpreise für jede Art von Lebensmitteln fest, welche die Verkäufer bei schwerster Strafe, sogar Todesstrafe konnte eintreten, nicht überschreiten durften. Das hatte zur Folge, daß sofort alle Zufuhr ausblieb. Kein Händler, der nicht mußte, unterwarf sich. Die gewaltigen Vorräte, die auch berechtigte Gewinnabsicht der Kaufleute auf allen Landstraßen zu Wagen, dann zu Schiff von der See her in die darbende Stadt zu schaffen sich eben angeschickt hatte, sofort kehrten sie um, sobald die Zwangspreise des Imperators bekannt wurden. Siehe Felix Dahn: „Julian, der Abtrünnige" und nach der Wiener landwirtschaftlichen Zeitung.

Man scheint wenig gelernt zu haben aus der Geschichte, sonst müßte man schon hieraus seine Schlüsse ziehen. Napoleon I. versuchte es, die Höchstpreise einzuführen, erzielte aber dadurch ein solches finanzielles Fiasko, daß er schnell seine Finger davon ließ. Der Große Kurfürst und Friedrich der Große wiesen das Ansinnen, Höchstpreise einzuführen, energisch zurück. Als 1863 in Ostpreußen die Hungersnot war — ich kann mich sehr wohl noch dieser Zeit entsinnen — forderte man dort Höchstpreise. Es blieb bei der Forderung und wurde ohne Höchstpreise in einem Jahre Änderung geschaffen. Nun wirtschaften wir schon jahrelang mit Höchstpreisen. Man will auch dabei beharren. Die Gründe sind wohl darin zu suchen, daß all die schönen Sinekuren dann mit einemmal frei würden. Jemand hat ausgerechnet, daß die Zwangsorganisation im eigenen Lande uns annähernd eben soviel gekostet hat wie der Krieg im Auslande. Man schilt immer auf den Schleichhandel. Wer hat den Schleichhandel geschaffen? Die Organisation. Berlin wimmelt von Amerikanern und Engländern, die jetzt schon, trotz der niedrigen Valuta, Stoffe und Maschinen billiger verkaufen, als wir sie herstellen können. Unsere Arbeiter streiken und wissen nicht, warum, weil ihre Führer sie verführen. Der Amerikaner sagt: „Je mehr sie streiken, desto besser. Wir werden Deutschland schon versorgen. Lassen Sie nur erst Frieden werden. Dann ist Amerika in Deutschland auf allen Gebieten Trumpf." Der deutsche Arbeiter sieht es nicht ein, wie er mit offenen Augen in den Abgrund läuft.

Wie der Schleichhandel blüht, erzählte mir eine Magdeburger Gastwirtsfrau. Sie zahle für grüne Aale vor dem Pfingstfest 9 Mk. pro Pfund und für alle anderen großen Süßwasserfische 5 bis 6 Mk.; selbst Hochseefische wären unter 4 Mk. nicht zu haben. Nun notiert Meltzer für Mittelaale 3,45 Mk., für große 3,90 Mk. und für kleine 2,20 Mk., im Durchschnitt 3,18 Mk. Magdeburg liegt näher der Nordsee als Berlin, müßte also noch weniger Spesen haben. Pfingsten und Himmelfahrt kann sich der Urberliner nicht ohne grünen Aal mit Gurkensalat denken. Niemand, damit meine ich den Durchschnittsbürger, hat in diesem Jahr Aal auch nur zu sehen bekommen. Der Schleichhandel hat sie geschluckt. Es soll in Berlin Hotels geben, welche ständig Hamsterreisende unterwegs haben, wozu sich die polnischen Juden prächtig eignen, weil es für diese keine Grenze gibt. Diese Reisenden werden außerordentlich gut bezahlt, falls es ihnen gelingt, Ware heranzuschaffen, und das gelingt ihnen immer.

Wir werden so lange organisieren, bis wir an der Organisation zugrunde gehen; dann wird der Regierung das Talglicht aufgehen, dessen sie längst bedarf.

In den letzten Tagen haben wir eine tropische Hitze gehabt. Die Karpfen haben gut gelaicht. Heute Nacht war das Thermometer wieder bis auf zehn Grad herunter, doch steigert sich die Temperatur gegen die Mittagszeit. Die Karpfenschädlinge sind besser auf-

Digitized by Google

gekommen, als nötig. Die zweisömmerigen Fische fressen gut und werden wohl auch wachsen. Einige Teichwirtschaften haben sogar Lupinen; wie sie dabei die Rechnung finden, kann ich nicht recht begreifen. Die Lupinen-Bewirtschaftung ist freigegeben, weil sich die auf die Bewirtschaftung der Lupinen gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt haben. Nach dem vom Reichsamt erstatteten Gutachten bleibt die Entbitterung und die Entgiftung der Lupinen, die vor jeder Art Verwendung der genannten Früchte zur menschlichen Ernährung unbedingt notwendig ist, eine schwierige und bisher von der Technik meist nicht ganz einwandfrei gelöste Frage. Die Lupinen müssen deshalb vorläufig als Nahrungsmittel ausscheiden. Das Ernährungsministerium kann jedenfalls nicht die Verantwortung dafür übernehmen, daß die Lupinen als Nährmittel in irgendeiner Form, auch als Kaffeeersatz, verbraucht werden. Damit ist die Freilassung aus der Zwangswirtschaft geboten . . . So, so! Ich trinke seit Jahren Lupinenkaffee und kenne viele Familien, welche das gleiche tun und sich sehr wohl dabei befinden, jedenfalls wohler als bei vielen Surrogaten des Ernährungsministeriums. Die Lupinen werden erst gequellt, dann 24 Stunden in Salzwasser gelegt und schließlich 36 Stunden unter öfterer Erneuerung des Wassers gewässert, dann getrocknet und gebrannt, gemahlen, aufgebrüht, und fertig ist der Kaffee. —

Der Berliner Fischmarkt ließ auch zu Pfingsten vieles zu wünschen übrig. Von den 50 000 Tonnen Heringen, die nun schon seit Jahr und Tag eintreffen sollen, haben wir nichts zu sehen bekommen. Sie scheinen auch wegorganisiert zu sein. Man erzählt sich hier, daß in Hamburg eine ganze Schiffsladung mit Reis einfach verschwunden ist. Wer heute 5 Mk. für das Pfund Reis anlegt, kann ihn in jeder Menge haben.

In unserem inneren Menschen befindet sich ein Untier, welches ständig gefüttert sein will. Vergißt man die Fütterung, so wird es aufsässig. Das Untier ist auch in den Großstädten zu finden, auch hier will es gefüttert sein, soll es nicht rebellisch werden. Jedenfalls hat unsere Organisation ihr Mögliches geleistet, es aufsässig werden zu lassen.

Die Forellenbrut ist, soweit ich dieselbe gesehen habe, ganz gut abgewachsen, es fehlt nur an Futter. Da empfiehlt man immer wieder von neuem den sogenannten Zentrifugenschlamm als Futter für Forellen und auch für Karpfen. Zentrifugenschlamm ist, nach einem Rundschreiben des Vereins Deutscher Teichwirte, ein hauptsächlich aus Käsestoff bestehender Abfall, der nach jedesmaliger Benutzung der Milchzentrifugen der Trommelwand anhaftet. Er enthält Erreger der Rindertuberkulose, die besonders gefährlich für Rinder, Schweine und Geflügel sind. Versuche ergaben, daß durch Erhitzung des Zentrifugenschlamms die Tuberkelbazillen abgetötet und dadurch jegliche Gefahren bei den Fischen beseitigt werden. Als ausreichende Erhitzung wird das einstündige Kochen des Schlammes im Wasserbade erachtet, sofern nur kleine, das heißt bis zu 10 kg schwere Mengen davon auf einmal gekocht werden. Früher fütterte man die Forellen- und auch die Karpfenbrut mit Quark. Die Karpfenbrut fraß den Quark gierig, wuchs auch gut dabei. Die Forellen nahmen zwar den Quark auch, jedoch mußte man mit der Dauer der Fütterung sehr vorsichtig sein. Die Fische verloren die Farbe und erkrankten nach längerer Zeit bei dieser Fütterung. Der Zentrifugenschlamm ist aber um vieles minderwertiger als der Quark, zudem ist er in so geringen Mengen zu beschaffen, daß es gar nicht lohnt, denselben zu sammeln. Während man die letzten fehlenden Pfunde erreicht hat, sind die anderen verfault. Auch das Kochen ist mit Umständen verknüpft, dazu mangelt es heute nicht nur an Feuerungsmaterial, sondern auch an Leuten, gewisse Vorsicht ist also geboten. Besser und einfacher fährt man, wenn man den Zentrifugenschlamm mit Lehm und Jauche kompostiert und dann den Karpfenteichen zuführt. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 11. 6. bis 17. 6. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 22; mittel 35, Tafel- IIa 60, Tafel- Ia 75 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 15. Darf Schilfrohr vor dem im Pachtvertrag genannten Termin geschnitten werden? Ich habe einen See zur Fischerei- und Rohrnutzung gepachtet. Nach dem Pachtvertrag darf das Schilfrohr nicht vor dem 1. Oktober jedes Jahres geschnitten werden. Ich habe aber das Rohr im Jahre 1918 vor dem 1. Oktober zu Futterzwecken geschnitten, weil ich durch die Fischereizeitung und durch Polizeibeamte im Frühjahr 1918 die Mitteilung erhalten habe, daß das Schilfrohr zu Futterzwecken im frischen Zustand geschnitten werden darf. Trotzdem hat der Verpächter wegen der nach seiner Meinung erfolgten Verletzung der Bestimmung des Pachtvertrages, wonach das Rohr nicht vor dem 1. Oktober geschnitten werden darf, gegen mich auf Aufhebung des Pachtvertrages geklagt. Ist diese Klage begründet?

Antwort: 1. Selbst wenn in dem betreffenden Schneiden des Rohres eine objektive Verletzung des Pachtvertrages erblickt werden könnte, kann nach unserer Meinung deswegen auf Aufhebung des Pachtvertrages nicht geklagt werden, wenn Sie nachweislich in der Meinung, durch anderweitige gesetzliche Vorschriften dazu berechtigt zu sein, dies getan haben. Denn dann fehlt das Moment der Verschuldung, und es würde sich kein Gericht finden lassen, das in solchem Fall die Aufhebung des Vertrages aussprechen würde.

2. Daß Sie aber subjektiv gemeint haben, zu Ihrem Vorgehen berechtigt zu sein, ist ohne weiteres anzunehmen. In der Fischerei-Zeitung, und zwar in Nr. 10, vom 10. März 1918, S. 75, ist unter „Kleinere Mitteilungen" ausdrücklich hervorgehoben:

> Durch die Bekanntmachung über Schilfrohr vom 6. Juni 1917, Reichsgesetzblatt S. 476, sind die pp. ermächtigt, Gemeinden und Kommunalverbänden die Befugnis zu verleihen, das in ihrem Bezirk wachsende Schilfrohr in grünem Zustand zu Futterzwecken abzuernten, sofern nicht der Eigentümer oder sonstige Nutzungsberechtigte die Aberntung selbst vornimmt.

Es ist also durchaus verständlich und glaubhaft, daß die Polizeibeamten Ihres Bezirkes den Nutzungsberechtigten bekanntgegeben haben, daß diese das Schilfrohr in grünem Zustand zu Futterzwecken abernten müssen, weil sonst der Kommunalverband seinerseits die Aberntung vorzunehmen befugt ist und vornehmen muß.

Digitized by Google

3. Aber auch objektiv ist anzuerkennen, daß in der Tat dieses Recht den Nutzungsberechtigten durch die fraglichen Verordnungen eingeräumt ist. Allerdings hat im April 1918, als Sie das Abernten nach Ihrer Darstellung vorgenommen haben, die Bekanntmachung über Schilfrohr vom 6. Juni 1917 nicht mehr bestanden. Vielmehr ist diese Verordnung damals bereits durch die Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 26. Februar 1918 aufgehoben gewesen. Aber auch in dieser neuen Bekanntmachung heißt es im § 1:

> Gemeinden und Kommunalverbände können das in ihrem Bezirk wachsende Schilf und Kolbenschilf abernten, sofern nicht der Eigentümer oder sonstige Nutzungsberechtigte die Aberntung selbst vornehmen. Erklärt eine Gemeinde oder ein Kommunalverband usw, von der Befugnis nach Absatz 1 keinen Gebrauch machen zu wollen, oder geben diese binnen einer Frist usw. keine Erklärung ab, so geht auf Antrag des Kriegsausschusses für Ersatzfutter usw. die Befugnis auf diesen usw. über.

Hiernach ist also auch der Nutzungsberechtigte gezwungen gewesen, schleunigst das Schilfrohr abzuernten, weil sonst die Aberntung unter allen Umständen für ihn verlustig gegangen und entweder dem Kommunalverband oder dem Kriegsausschuß für Ersatzfutter zugefallen wäre. Aus diesen Gesichtspunkten muß man annehmen, daß Sie, da Sie an sich Nutzungsberechtigter bezügl. des Schilfrohres waren, mit Rücksicht auf diese besonderen Bestimmungen der neuerlichen Gesetze berechtigt gewesen sind, dieses Ihr Nutzungsrecht schon vor dem 1. Oktober 1918 auszuüben, weil Sie sonst das Nutzungsrecht vollständig verloren hätten. W.G.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 26 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1919 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Bezugspreis für die Fischerei-Zeitung** hat leider in Anbetracht der sich immer noch steigernden Teuerung, besonders bewirkt durch die sehr beträchtlichen Lohnerhöhungen, wiederum erhöht werden müssen; er beträgt vom 1. Juli ab **3,50 Mk.** für das **Vierteljahr** (eingetragen Seite 116 der Postzeitungspreisliste für 1919).

Die verehrlichen Abonnenten, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 30. Juni 1919 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.** für das Vierteljahr, und für das sonstige Ausland **4,20 Mk.** Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

über den Ertrag schwedischer Seen. 261. — Der Augenstar der Fische. 264. — Förderung der Binnenfischerei. 265. — Umsatzbeitrag auf Fischereigeräte und freier Handel. 266. — Die Belieferung mit Netzen und die Netzfabriken. 266. — Personalien. 266. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 267. — Briefkasten. 268. — Abonnements-Einladung. 269. — Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Fischmeister.

Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.

Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (852

W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Fischmeister

für größere Teichwirtschaft, Karpfen- und Forellenzucht, für sofort gesucht. Gehaltsansprüche nebst Zeugnisabschrift. erbeten. Angebote unter **Nr. 503** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zwei evangel. Fischer

für Fluß und Süßwasser sowie Krebs- u. Aalfang sucht sofort b. gut. Lohn **Konopatzky, Gollub, Westpreuß.**

Gutsfischer,

ledig, wird sofort verlangt.

See 860 Morgen. Gehalt monatlich 100 Mark, freie Beköstigung und freie Wohnung usw. Angebote unter **Nr. 514** befördert d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Fischermeister,

verheiratet, höchst zuverlässig, sucht Stellung zum 1. Juli für Binnenfischerei. Angebote unter **Nr. 501** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein verheirateter Fischer

sucht Stellung als selbständiger Fischereiverwalter für sofort oder später. Angebote unter **Nr. 498** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wegen Aufgabe der Fischerei

suche für mein Ackerkutscher,

der etwas Teichwirtschaft versteht und gern wieder in solche hinein möchte,

passende Stellung.

Derselbe ist ledig, Mitte Zwanzig, evgl und Kriegsteilnehmer. Ich kann ihn sehr empfehlen. (852

K. Zimmermann,
Gorzyn, Kreis Birnbaum.

Tüchtiger Fischer, 27 Jahre alt, evgl., unverheir.,

sucht Stellung als Aalfänger

oder Prozentfischer, wenn möglich auf größeren Gewässern, od. selbstständig. Angebote unter **Nr. 518** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Im Beruf erfahrener Fischermstr., verheiratet, 38 J. alt, sucht ab 1. Juli

leitende Stellung

l. größer. Betriebe od. Gutsfischerei.

Angebote unter **Nr. 519** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Im Fischerei-, Amts- u. Rechnungswesen erfahrener Herr, 29 Jahre alt, baldige Heirat beabsichtigend, sucht

geeignet. Vertrauensposten

auf dem Lande. Gefl. Angebote unter **Nr. 516** befördert d. Geschäftsst. d. Bl.

Für verwaiste, gebildete junge Mädchen des Ober-Lyzeums

Landaufenthalt

in den groß. Ferien Juli-August gesucht. Gegenleistung: Beaufsichtigung und Unterricht jüngerer Kinder. Angebote an Diakonisse Elisabeth v. Puttkamer, **Hermannswerder bei Potsdam,** Seminar.

Vertretungen für Dortmund

(510) übernimmt

Andr. Grosch, Dortmund, Liebigstr. 24.

Digitized by Google

See

oder größere Teiche,

am liebsten mit etwas Land, evtl. Wald und Wohnhaus, **zu kaufen gesucht bei voller Auszahlung.** Angebote mit Angabe der Größe und Lage sowie **Preisangabe** befördert unter **Nr. 517** die Geschäftsstelle dieses Bl.

Fischerei, von 300 Morgen aufwärts, (515
zu kauf. gesucht.
Albert Bork, Schwiebus, Neumark.

Fischerei

in der Ostmark zu pachten gesucht. Für Vermittlung zahle 300 Mark.
Kurzynski, Gräfenhainichen.

Teichbauten

projektiert und baut
Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Schilfrohr

alter u. neuer Ernte, auch grün geworben,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortig. u. spät. Lieferung
Emil Fabian, Bromberg,
Tel. 103, 164, 179. (440

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,

wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Versandkörbe,

weidene, etwa 12 bis 25 Pfund, zum Krebsversand, **zu kaufen gesucht.** Angebote mit Preis, Lieferfrist und Größe unter **Nr. 511** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Teichbesitzer

sucht gebrauchte, aber gut erhaltene **Planktonnetze, Mikroskop** usw.
zu kaufen.
Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kalmuswurzel,

getrocknet, kauft jedes Quantum
Johann Panzer, Leipzig.

Benzol- u. Handmotoren

durch (497
H. Gerstmeyer, Schiffbauing.,
Hamburg 4, Annenstraße 21.

Fischtransportfässer

liefert billigst
E. Rechlin, Böttchermstr.,
Fürstenberg i. Mecklbg.

Achtung!

Ein Paar neue, langschäftige
Gummistiefel,
mit daran befindlicher wasserdichter Hose, für große Person, für Wasserarbeiter, **verkauft** (502
Gewehrgeschäft **Wildner,**
Gremsdorf, Bezirk Liegnitz.

Ein Paar neue
Gummistiefel
mit langem Schaft, Größe 41, **zu verkaufen zum Höchstgebot.** (513
Sill, Berlin, Liesenstraße 12a.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.,
Fabrik moderner Spezialitäten. (178

Krebsreusen

aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt
488) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Knochenmehl

in Käufers Säcken **lieferbar.**
H. Kamprath, Altenburg S.-A.

Holzteer,

prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugsschein von **2** Pfund an
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.
Proben gegen 30 Pf. postfrei.

Ia Hanftaue für Fischereizwecke,

sowie **Reusen, Bungen, Aal- u. Krebskörbe** aus Wurzelgeflecht, ferner
Fischerboote, mit u. ohne Fischkasten,
in allen Größen, liefert **preiswert**
Holl. Netzfabrik, Vertr.: Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28. Fernspr. 1939.

Netze

Netzgarne D N W H **Netzleinen**
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Haffkrugbraun

färbt (loht) Netze u. verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach.
Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt. (443

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. I. sachgemäß.
Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(34)

Digitized by Google

Kulturingenieur Gebers
Hirschberg, Schlesien
Ent- u. Bewässerung ✦ Fischteiche ✦ Selbsttätige Mönche
Wasserbuchsachen ✦ Gutachten ✦ Vermessungen u. Gutskarten
Eigene Zementwarenfabrik
30jährige Praxis Beste Empfehlungen

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, **Neudamm.**

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Die Schleienzucht.
Anleitung zur Zucht und Pflege der Schleie in Teichen, Tümpeln und Seen.
Unter Mitwirkung hervorragender Schleienzüchter herausgegeben von
Dr. Emil Walter.
Mit 18 Abbildungen im Texte. Preis gebunden 2 Mk.
Hierzu kommt ein Teuerungszuschlag von 20 vom Hundert.
Die Schleie steht heute im Vordergrunde des Interesses der fischereilichen Welt, da ihre Produktion den verhältnismäßig größten Nutzen abwirft. Mithin ist das Walterſche Buch ungemein zeitgemäß und allen Teichwirten, Fischzüchtern und Fischereitreibenden sicher willkommen.
Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Netzflotten aus Kork-Ersatz bieten an als Lieferanten zahlreicher Fischereivereine
Baltische Korkenfabrik Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel. (256)

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer. (489
Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c. auf briefl. Anfrage. Telegramm-Adr.: Marktverkehr, Berlin.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (181

Sie rauchen zu viel!
„Rauchertrost“- (400 Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachn., 6 Schachteln Mk. 10. Versand Hansa, Hamburg 25/25.

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!
Besitzer der „Rössingschen Schilfsense“ können nach Ankauf der
Maschine „Harald“
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Preis 300 Mk.** ohne Verpackung ab Station. Bestellungen erbeten an (451
von Schau, Collm b. Eproitz O.-L.

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin, Burgstraße 29.

Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt und später (366
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kauft zu hohen Preisen, auch unter Nachnahme — Liste frei — (291
Bosch II. Gelsenkirchen.

Elodea densa,
frischgrün, kräftig und polypenfrei, sämtlich mit Kronen, 25—40 cm lang 25 Stck. 1,25 Mk., 100 Stck. 3 Mk., 300 Stck. 6 Mk., 500 Stck. 10 Mk.
Quellmoos,
20 Bund 2 Mk., 100 Bund 8 Mk.
Große Auswahl
in Zierfischen und Pflanzen.
Illustr. Preisliste gegen 20-Pf.-Marke.
Alw. Fritsche, Leipzig-Go.,
Zoolog. Handlung,
Wiederitzscher Straße 18. (445

Zu kauf. gesucht:
200—400 1- od. 2sömm. Karpfen,
200 10-15 cm lange **Regenbogenforellen,**
200—400 2sömmerige Schleien.
Angebote mit Preis erbeten an (521
Rittergutsverwaltung Ringelsdorf
b. Magdeburgerforth, Bez. Magdeburg.

Gräfl. Saurma-Zeltsche Güterverwaltung Bedern, Kr. Ohlau
gibt ab (512
Ia galizische
Spiegelkarpfen-Jungbrut,
das Tausend 4 Mark.
— Abgabe nicht unter 10000. —

Digitized by Google

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: Karpfenjungbrut und vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel. Preisliste frei. (198

H. v. Debschitz.

Spezialgeschäft für Lupinen

Gebrüder Abrahamsohn,

Saaten-Großhandlung,

Berlin, Universitätsstr. 3b.

---

von dem Borne'sche Fischzucht.

gibt ab zur Lieferung Mai—Juni:

Karpfenjungbrut.

Preisliste frei. (32

— Frühjahrsversand beendet. —

Geschwister **von dem Borne.**

Satz-Aale,

25—35 cm lang, geben ab **(Vorbestellung auf Karpfenbrut erbeten)**

Glauer & Comp., Kattowitz 55.

Speiseforellen

versendet laufend in str. Eispackung gegen Nachnahme oder Voreinsendung

A. Gropp, Fischgroßhandlung,

465) **Rohrdorf-Nagold, Wttbg.**

Telegr: Gropp, Nagold.

---

337) **Ein- und zweisömmerige**

Satz-Schleien,

unter Garantie lebender Ankunft, billigst.

Hugo Stöckmann, Bolzenburg, Elbe.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (186

Frank & Co., chem. Fabrik,

Brandenburg (Havel).

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.

Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Fischkörbe!!

ovale. 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.

Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.

Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rh.,** Ecke Pantaleonstr.

Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: Feinste Geißlersche Kunstfliegen.

Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Ramell, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Straße 12.

Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.** — Gegründet 1865.

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien **edelster Rasse.**

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.** Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.

Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen (342

Theodor Boesel, Krebsgroßhandlung,

Berlin C 25, Kaiserstr. 34. Telegr.-Adr.: „Krebsboesel".

Probenummern

der **Deutschen Jäger-Zeitung**

verlange man von

J. Neumann, Neudamm.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 26. **Neudamm, 29. Juni 1919.** **Bd. 22**

„Wertlose Gewässer."

In den Auseinandersetzungen zwischen Anglern und Fischern kommt oft das Wort „wertlose Gewässer" vor. Diese sollen den Anglern überlassen werden, anderseits beanspruchen die Angler jene auch. Vielleicht wäre aber Fischern und Anglern gleichzeitig geholfen, wenn die ersteren solche Gewässer in Händen hätten, dieselben pflegten, also wertvoll machten und dann den Anglern überließen. Die Fischer werden antworten: „Sind wir erst so weit, daß wir das Gewässer in die Höhe gebracht haben, dann behalten wir es auch für uns und nutzen es nach unserm Belieben aus!" Das stimmt manchmal, aber meistens nicht. Man wäre ja gar nicht auf den Gedanken gekommen, die gedachten Bäche, Weiher und Teiche wertlos zu nennen, wenn eben nicht ein Haken dabei wäre. Ein kleiner Waldsee oder wohl richtiger Weiher ist für einen Angler unter Umständen ein Ideal, nach dem er sich sehnt, besonders dann, wenn Licht und Luft genügend hinkommen können. Dort verlebt er unter Umständen mutterseelenallein seine ganze Ferienzeit und hat alles, was sein Herz begehrt. Sind die schönen Tage rasch vorüber, so hat er manchmal so gut wie nichts gefangen. Aber auf seinen geliebten Weiher läßt er dennoch nichts kommen. Einmal sind Wind und Wetter schuld, ein andermal war es die eigene Ungeschicklichkeit. Hätte er es nur so angefangen und nicht anders, dann hätte er genug herausgeholt. Nächstes Jahr oder im Herbst kommt er wieder, und dann soll's wohl klappen; denn nun weiß er, wie er's machen muß. Sind dann die Erfolge nicht besser, so schreckt ihn dies doch nicht ab. Er hat jetzt wieder triftige Gründe zur Hand. Der alte, liebe Angelplatz ist ihm oft unbewußt ans Herz gewachsen. Er mag ihn nicht entbehren; es zieht ihn immer wieder dahin. In jedem Angler steckt ja ein gutes Stück romantische Sehnsucht und Liebe zur Natur. Und die wunderbare, selige Einsamkeit am Wasser, am stillen, märchenhaften Waldweiher! Seltsam aber auch der Doppeltrieb in der Menschenbrust. — Eines Tages kommt der Angler nicht allein. Er hat einen Freund oder auch ein paar gute Freunde mitgebracht, und nun wird beraten. Sollte man das Wasser wohl besetzen? Karpfen würden gewiß gedeihen, wahrscheinlich auch Regenbogenforellen. Nur müßten nicht die abscheulichen Fischdiebe sein. Seltsam, die sind auch hier in dieser Einsamkeit. Woher mögen sie nur kommen? Jedes Dorf hat seinen Wilddieb; da darf auch wohl ein Fischräuber nicht fehlen. Aber im letzten Sommer hat dort eine ganze Bande gehaust, und wie! Man mag ja gar nicht daran denken. Die Gesellschaft ist entschieden aus der Stadt hierher gekommen und hat mehr als zwei Stunden Eisenbahnfahrt daran gewandt. Der Angler kam drei Tage später. Da ließ sich nichts mehr machen. Es war wohl auch ebenso gut, daß er mit den Burschen nicht zusammentraf. Wer weiß, was geschehen wäre?

Aus ähnlichen Gründen empfiehlt sich die Anschaffung eines Bootes nicht. Dort hinter dem hohen Reith, dicht bei den weißen Seerosen jagt seit Jahren ein riesiger Hecht. Mit Benutzung eines Bootes würde man ihn wohl bekommen. Aber es geht nicht; geht nicht wegen dieser Burschen, die es bestimmt ruinieren würden.

In solchen Fällen mag auch wohl der Ortsfischer verzagen. Doch stehen ihm mancherlei Mittel zur Verfügung, die der Angler aus der fernen Stadt nicht anwenden kann. Glaubt er, daß dieselben genügen, um die Fischfrevler ziemlich in Schach zu halten, so soll er den Teich pachten, denselben pflegen, soviel er kann, und den Anglern ganz oder teilweise mit dem nötigen Gewinn überlassen. Er braucht z. B. nicht den ganzen Teich zu entkrauten, was aber notwendig sein würde, wenn er das Zugnetz benutzen wollte.

Für die Angler genügen einige gute Angelstellen. Diese müssen krautrein sein, damit Platz zum Drillen vorhanden ist, und müssen

Digitized by Google

auf alle Seiten verteilt sein; denn der Stand der Sonne und die Windrichtung muß berücksichtigt werden können. Sitzgelegenheiten sind erwünscht. Hier und dort muß ein Busch bleiben; denn an so stillem, klarem Wasser spielt die Möglichkeit, Deckung nehmen zu können, eine große Rolle. Es ist vorteilhaft, wenn der Teich für mehrere Angler Platz bietet. Der Preis der Einzelkarte braucht dann nicht so hoch zu sein, und die Gesamtsumme erhöht sich entsprechend. Die einzelnen Angelfischer kommen dann zu den verschiedensten Zeiten, und der Weiher ist seltener ohne Aufsicht. Die Diebe, die fortwährend Entdeckung fürchten müssen, geben nach einigen Jahren vielleicht ihre Raubzüge auf.

Nun kann man auch an Besetzung denken. Diese ist für Pächter und Angler von Vorteil. Wer die Kosten tragen soll, darüber müssen sich beide Parteien einigen. Es gibt verschiedene Wege. Setzt der Fischer für eigene Rechnung ein, so erhöht sich von selbst der Preis der Fischkarten. Er kann auch den Preis belassen wie bisher und mehr Erlaubnisscheine ausstellen. Dies Verfahren empfiehlt sich aber wohl weniger und nur dann, wenn die Zahl der Angler bisher zu klein war. Setzen die Sportfischer selber aus, so werden sie ohnehin gezwungen sein, mehr als bisher für den Jahresschein aufzuwenden, denn der Fischer muß nun mehr Zeit auf die Behütung des auf einmal wertvolleren Teiches verwenden, als vorher nötig war.

Solange die Angelegenheit vom geschäftlichen Standpunkt aus betrachtet wird, läßt sich auch bald eine Einigung erzielen. Einsichtigen Sportanglern wird es auch erwünscht sein, wenn der Fischer in ihrem Gewässer den Reusenfang auf Aale und Schleien betreibt. Je eifriger er dies tut, desto weniger haben die Fischdiebe Gelegenheit zu ihrem unsauberen Handwerk. Zudem kommen diese Fische für den sportlichen Fang gar nicht in Betracht. Derselbe erstreckt sich in der Hauptsache auf Hechte und Karpfen; gelegentlich kommen dazu noch Zander und Regenbogenforellen. Es muß aber gegenseitig völliges Vertrauen herrschen. Der Fischer darf sich nicht verleiten lassen, dann und wann mal eine Setzangel zu stellen. Dann ist der Spaß aus! Das kann kein Angler vertragen! Umgekehrt ist es vorgekommen, daß ein Teil der Sportfischer weniger eifrige Angler waren, sondern selber gern Reusen stellten. Sie haben dann für die Zeit, wo sie nicht da waren, dieselben dem Pächter oder Besitzer gern zur beliebigen Benutzung überlassen. Dieses Handinhand-Arbeiten ist unendlich wichtig. Durch dasselbe und die besprochene Einrichtung wird das „wertlose“ Gewässer allmählich zu einem sehr wertvollen, an dem beide Teile, Besitzer und Angler, ihre Freude haben. Wird durch ein Mißgeschick das gegenseitige Vertrauen zerstört, so sinkt der Teich rasch in seinen früheren Zustand zurück. Reine geschäftliche Abmachungen und klare Feststellung der gegenseitigen Berechtigungen sind daher die erste Bedingung.

Über das Einsetzen der Fische und über das Verhalten der Fischer sei noch einiges gesagt. Das Besetzen besorgt der Fischer. Es ist ganz gleich, wer die Kosten trägt; denn nur der Fischer kann dies unauffällig besorgen. Aus demselben Grunde empfiehlt es sich, einsömmerige Karpfen zu wählen. Werden diese auf der Station betrachtet, so fallen sie wegen ihrer Kleinheit nicht besonders auf, und bald wird nicht mehr davon gesprochen. Laien können es eben einfach nicht begreifen, daß man zweisömmerige Karpfen, die in ihren Augen außerordentlich groß sind, wieder ins Wasser setzt und nicht einfach aufißt. Sie halten das direkt für eine Verschwendung und die Leute, die das tun, um sie mit der Angel wiederzufangen, für ausgesprochene Narren. Auch setzt man besser im Herbst ein. Dann bekommt man gesunde, lebenskräftige Fische, die sich im neuen Wasser noch leicht zurechtfinden und daher auch gut durch den Winter kommen. Die Frühjahrskarpfen saßen dagegen den langen Winter durch meist im engen Hälter, und das bekommt vielen gar nicht. Während der langen Wintermonate wird auch vieles wieder vergessen. Man spricht von den eingesetzten Fischen nicht mehr, und den Dieben fehlt der ständige Anreiz zu ihrem verbrecherischen Treiben.

Wie oft die Besetzung zu wiederholen ist, das kann erst die Erfahrung lehren. Die einzelnen Umstände sind entscheidend. Sind endlich die Karpfen fangfähig oder wurden gute Hechte gelandet, so sollen die Sportfischer das Maul halten. Niemand braucht von guten Fängen etwas zu wissen. Die ehrlichen Leute auch nicht. Sie erzählen arglos weiter, was sie gehört haben, und jeder übertreibt ein bißchen. Zuletzt wird aus dem mäßigen Fang eine Riesenbeute. Ein Angler wurde einmal gefragt: „Haben Sie was gefangen?“ — „Ja, einen Hecht!“ — „Wieviel wiegt er?“ — „Ein Pfund!“ — Nach vierzehn Tagen war er wieder am Wasser. Er wurde wieder gefragt, aber von einem andern Manne. Diesmal antwortete er, daß er noch keinen Biß gehabt habe. Da hieß es: „Sie müssen dorthin gehen. Da hat neulich einer einen Hecht von acht Pfund gefangen!“ — Der kleine Bursche war also nach seinem Tode noch erstaunlich gewachsen. So etwas wird aber unbedingt geglaubt und reizt die Fischdiebe aufs äußerste. — Auf der Rückfahrt im Eisenbahnwagen nehmen nach einem erfolgreichen Herbsttage die Angler wohl mal ihre Fische aus dem Rucksack. Wenn dann so vier oder fünf ihre „Strecke“ zur Schau stellen, so macht dies einen starken Eindruck. Die Sportfischer fuhren stets Sonntags. Fortan kamen nun regelmäßig während der Woche aus der Stadt

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 26. **Neudamm, 29. Juni 1919.** **Bd. 22**

„Wertlose Gewässer."

In den Auseinandersetzungen zwischen Anglern und Fischern kommt oft das Wort „wertlose Gewässer" vor. Diese sollen den Anglern überlassen werden, anderseits beanspruchen die Angler jene auch. Vielleicht wäre aber Fischern und Anglern gleichzeitig geholfen, wenn die ersteren solche Gewässer in Händen hätten, dieselben pflegten, also wertvoll machten und dann den Anglern überließen. Die Fischer werden antworten: „Sind wir erst so weit, daß wir das Gewässer in die Höhe gebracht haben, dann behalten wir es auch für uns und nutzen es nach unserm Belieben aus!" Das stimmt manchmal, aber meistens nicht. Man wäre ja gar nicht auf den Gedanken gekommen, die gedachten Bäche, Weiher und Teiche wertlos zu nennen, wenn eben nicht ein Haken dabei wäre. Ein kleiner Waldsee oder wohl richtiger Weiher ist für einen Angler unter Umständen ein Ideal, nach dem er sich sehnt, besonders dann, wenn Licht und Luft genügend hinkommen können. Dort verlebt er unter Umständen mutterseelenallein seine ganze Ferienzeit und hat alles, was sein Herz begehrt. Sind die schönen Tage rasch vorüber, so hat er manchmal so gut wie nichts gefangen. Aber auf seinen geliebten Weiher läßt er dennoch nichts kommen. Einmal sind Wind und Wetter schuld, ein andermal war es die eigene Ungeschicklichkeit. Hätte er es nur so angefangen und nicht anders, dann hätte er genug herausgeholt. Nächstes Jahr oder im Herbst kommt er wieder, und dann soll's wohl klappen; denn nun weiß er, wie er's machen muß. Sind dann die Erfolge nicht besser, so schreckt ihn dies doch nicht ab. Er hat jetzt wieder triftige Gründe zur Hand. Der alte, liebe Angelplatz ist ihm oft unbewußt ans Herz gewachsen. Er mag ihn nicht entbehren; es zieht ihn immer wieder dahin. In jedem Angler steckt ja ein gutes Stück romantische Sehnsucht und Liebe zur Natur. Und die wunderbare, selige Einsamkeit am Wasser, am stillen, märchenhaften Waldweiher! Seltsam aber auch der Doppeltrieb in der Menschenbrust. — Eines Tages kommt der Angler nicht allein. Er hat einen Freund oder auch ein paar gute Freunde mitgebracht, und nun wird beraten. Sollte man das Wasser wohl besetzen? Karpfen würden gewiß gedeihen, wahrscheinlich auch Regenbogenforellen. Nur müßten nicht die abscheulichen Fischdiebe sein. Seltsam, die sind auch hier in dieser Einsamkeit. Woher mögen sie nur kommen? Jedes Dorf hat seinen Wilddieb; da darf auch wohl ein Fischräuber nicht fehlen. Aber im letzten Sommer hat dort eine ganze Bande gehaust, und wie! Man mag ja gar nicht daran denken. Die Gesellschaft ist entschieden aus der Stadt hierher gekommen und hat mehr als zwei Stunden Eisenbahnfahrt daran gewandt. Der Angler kam drei Tage später. Da ließ sich nichts mehr machen. Es war wohl auch ebenso gut, daß er mit den Burschen nicht zusammentraf. Wer weiß, was geschehen wäre?

Aus ähnlichen Gründen empfiehlt sich die Anschaffung eines Bootes nicht. Dort hinter dem hohen Reith, dicht bei den weißen Seerosen jagt seit Jahren ein riesiger Hecht. Mit Benutzung eines Bootes würde man ihn wohl bekommen. Aber es geht nicht; geht nicht wegen dieser Burschen, die es bestimmt ruinieren würden.

In solchen Fällen mag auch wohl der Ortsfischer verzagen. Doch stehen ihm mancherlei Mittel zur Verfügung, die der Angler aus der fernen Stadt nicht anwenden kann. Glaubt er, daß dieselben genügen, um die Fischfrevler ziemlich in Schach zu halten, so soll er den Teich pachten, denselben pflegen, soviel er kann, und den Anglern ganz oder teilweise mit dem nötigen Gewinn überlassen. Er braucht z. B. nicht den ganzen Teich zu entkrauten, was aber notwendig sein würde, wenn er das Zugnetz benutzen wollte.

Für die Angler genügen einige gute Angelstellen. Diese müssen krautrein sein, damit Platz zum Drillen vorhanden ist, und müssen

Digitized by Google

auf alle Seiten verteilt sein; denn der Stand der Sonne und die Windrichtung muß berücksichtigt werden können. Sitzgelegenheiten sind erwünscht. Hier und dort muß ein Busch bleiben; denn an so stillem, klarem Wasser spielt die Möglichkeit, Deckung nehmen zu können, eine große Rolle. Es ist vorteilhaft, wenn der Teich für mehrere Angler Platz bietet. Der Preis der Einzelkarte braucht dann nicht so hoch zu sein, und die Gesamtsumme erhöht sich entsprechend. Die einzelnen Angelfischer kommen dann zu den verschiedensten Zeiten, und der Weiher ist seltener ohne Aufsicht. Die Diebe, die fortwährend Entdeckung fürchten müssen, geben nach einigen Jahren vielleicht ihre Raubzüge auf.

Nun kann man auch an Besetzung denken. Diese ist für Pächter und Angler von Vorteil. Wer die Kosten tragen soll, darüber müssen sich beide Parteien einigen. Es gibt verschiedene Wege. Setzt der Fischer für eigene Rechnung ein, so erhöht sich von selbst der Preis der Fischkarten. Er kann auch den Preis belassen wie bisher und mehr Erlaubnisscheine ausstellen. Dies Verfahren empfiehlt sich aber wohl weniger und nur dann, wenn die Zahl der Angler bisher zu klein war. Setzen die Sportfischer selber aus, so werden sie ohnehin gezwungen sein, mehr als bisher für den Jahresschein aufzuwenden, denn der Fischer muß nun mehr Zeit auf die Behütung des auf einmal wertvolleren Teiches verwenden, als vorher nötig war.

Solange die Angelegenheit vom geschäftlichen Standpunkt aus betrachtet wird, läßt sich auch bald eine Einigung erzielen. Einsichtigen Sportanglern wird es auch erwünscht sein, wenn der Fischer in ihrem Gewässer den Reusenfang auf Aale und Schleien betreibt. Je eifriger er dies tut, desto weniger haben die Fischdiebe Gelegenheit zu ihrem unsauberen Handwerk. Zudem kommen diese Fische für den sportlichen Fang gar nicht in Betracht. Derselbe erstreckt sich in der Hauptsache auf Hechte und Karpfen; gelegentlich kommen dazu noch Zander und Regenbogenforellen. Es muß aber gegenseitig völliges Vertrauen herrschen. Der Fischer darf sich nicht verleiten lassen, dann und wann mal eine Setzangel zu stellen. Dann ist der Spaß aus! Das kann kein Angler vertragen! Umgekehrt ist es vorgekommen, daß ein Teil der Sportfischer weniger eifrige Angler waren, sondern selber gern Reusen stellten. Sie haben dann für die Zeit, wo sie nicht da waren, dieselben dem Pächter oder Besitzer gern zur beliebigen Benutzung überlassen. Dieses Handinhand-Arbeiten ist unendlich wichtig. Durch dasselbe und die besprochene Einrichtung wird das „wertlose" Gewässer allmählich zu einem sehr wertvollen, an dem beide Teile, Besitzer und Angler, ihre Freude haben. Wird durch ein Mißgeschick das gegenseitige Vertrauen zerstört, so sinkt der Teich rasch in seinen früheren Zustand zurück. Reine geschäftliche Abmachungen und klare Feststellung der gegenseitigen Berechtigungen sind daher die erste Bedingung.

Über das Einsetzen der Fische und über das Verhalten der Fischer sei noch einiges gesagt. Das Besetzen besorgt der Fischer. Es ist ganz gleich, wer die Kosten trägt; denn nur der Fischer kann dies unauffällig besorgen. Aus demselben Grunde empfiehlt es sich, einsömmerige Karpfen zu wählen. Werden diese auf der Station betrachtet, so fallen sie wegen ihrer Kleinheit nicht besonders auf, und bald wird nicht mehr davon gesprochen. Laien können es eben einfach nicht begreifen, daß man zweisömmerige Karpfen, die in ihren Augen außerordentlich groß sind, wieder ins Wasser setzt und nicht einfach aufißt. Sie halten das direkt für eine Verschwendung und die Leute, die das tun, um sie mit der Angel wiederzufangen, für ausgesprochene Narren. Auch setzt man besser im Herbst ein. Dann bekommt man gesunde, lebenskräftige Fische, die sich im neuen Wasser noch leicht zurechtfinden und daher auch gut durch den Winter kommen. Die Frühjahrskarpfen saßen dagegen den langen Winter durch meist im engen Hälter, und das bekommt vielen gar nicht. Während der langen Wintermonate wird auch vieles wieder vergessen. Man spricht von den eingesetzten Fischen nicht mehr, und den Dieben fehlt der ständige Anreiz zu ihrem verbrecherischen Treiben.

Wie oft die Besetzung zu wiederholen ist, das kann erst die Erfahrung lehren. Die einzelnen Umstände sind entscheidend. Sind endlich die Karpfen fangfähig oder wurden gute Hechte gelandet, so sollen die Sportfischer das Maul halten. Niemand braucht von guten Fängen etwas zu wissen. Die ehrlichen Leute auch nicht. Sie erzählen arglos weiter, was sie gehört haben, und jeder übertreibt ein bißchen. Zuletzt wird aus dem mäßigen Fang eine Riesenbeute. Ein Angler wurde einmal gefragt: „Haben Sie was gefangen?" — „Ja, einen Hecht!" — „Wieviel wiegt er?" — „Ein Pfund!" — Nach vierzehn Tagen war er wieder am Wasser. Er wurde wieder gefragt, aber von einem andern Manne. Diesmal antwortete er, daß er noch keinen Biß gehabt habe. Da hieß es: „Sie müssen dorthin gehen. Da hat neulich einer einen Hecht von acht Pfund gefangen!" — Der kleine Bursche war also nach seinem Tode noch erstaunlich gewachsen. So etwas wird aber unbedingt geglaubt und reizt die Fischdiebe aufs äußerste. — Auf der Rückfahrt im Eisenbahnwagen nehmen nach einem erfolgreichen Herbsttage die Angler wohl mal ihre Fische aus dem Rucksack. Wenn dann so vier oder fünf ihre „Strecke" zur Schau stellen, so macht dies einen starken Eindruck. Die Sportfischer fuhren stets Sonntags. Fortan kamen nun regelmäßig während der Woche aus der Stadt

Digitized by Google

ein Bauunternehmer, ein Wirt und ein Arbeiter und fischten verbotenerweise, so wie es ihnen gefiel. Sie traten als harmlose Angler auf, hatten aber Klebegarn im verschwiegenen Rucksack und benutzten fast nur die Stellangel. Mehrmals trieben auch tote Fische den herrlichen Wiesenbach hinab; es werden also auch noch andere Mittel benutzt worden sein. Den ganzen Herbst, bis das Eis kam, mußte der Pächter auf den Beinen sein; denn die drei Burschen wollten sich absolut nicht vertreiben lassen. Es mochte sie alle drei viel mehr die Überwindung der Gefahr als der mögliche gute Fang reizen. Seelisch ist der ganze Vorgang bezeichnend. Bauunternehmer und Wirt wurden von dem Verlangen nach der verbotenen Frucht zur Sünde verführt. Der Arbeiter war halb Diener, halb Freund, hatte durchaus freie Fahrt, bekam ein Trinkgeld, das seinen Lohn — vor dem Kriege — weit übertraf, war aber in allen Dingen, die die Fischerei betrafen, ausschlaggebend. Erst nach langem Zusammenarbeiten des Fischers und seiner Angler wurde man des Kleeblatts Herr. Es ist in solchen Fällen vorgekommen, daß die Jäger mit eingreifen mußten, weil sich jene Burschen auch noch der Wilddieberei schuldig machten. Selbsthilfe ist in abgelegenen Gegenden oft das einzig wirksame Mittel. — In diesem Falle hätten die Angler sich und dem Pächter viel Verdruß erspart, wenn sie auf der Heimfahrt im Waggon ihre Hechte im Rucksack gelassen hätten. Ihre Fischerei konnte wieder wertlos werden, wenn es ihnen nicht gelungen wäre, die Räuber dauernd loszuwerden. Darum noch einmal: „Fischer — Pächter und Angler —, haltet's Maul! —

Ziegeleigruben werden ebenfalls als wertlose Gewässer angesehen. Auch diese sollte der Fischer übernehmen, mit Stacheldraht einfriedigen, starke Eingangspforten mit guten Schlössern einfügen, das Kraut von Anfang an niederhalten, ein Wetterhäuschen aufbauen, Sitzbänkchen aufstellen und dann Angelkarten ausgeben, wenn eben mit dem Netz nichts zu machen ist. Sportfischer finden sich schon, besonders da sich rasch ein guter Fischbestand entwickelt und Karpfen darin durchgehends ganz vorzüglich gedeihen. Natürlich besetzt man nicht stark, braucht daher auch nicht zu füttern; Verluste durch den Winter gibt es wohl nie.

Mancher gute Feldbach ist ebenfalls wertlos, weil viele Fischer, die sich selbst im Laufe der Jahrhunderte nicht einigen konnten, daran die Berechtigung haben. Immer waren einzelne nicht mit dabei, wenn es galt, Forellen auszusetzen, und so unterblieb dies von einem Jahrzehnt zum andern. Es wird nur noch gelegentlich mit einigen Reusen gefischt, und nur ganz selten lohnt es sich. Auch die Angler kommen auf keinen Fall dahin. Sie würden sofort da sein, würden von weither kommen, würden regelmäßig ihre Angelkarte erneuern, wenn die Fischer sich um den Besatz hätten einigen können. So ist und bleibt der Bach wertlos.

Die kristallklaren Heideseen taugen ebensowenig wie verlorste Mergelgruben. Diesen letzteren ist auch nicht mehr zu helfen; aber aus den ersteren ließe sich wohl etwas machen. Es gehört aber ein sorgfältiges Vorstudium dazu und kostet viel, viel Geld. Ist also nichts für einen Fischer. Nicht einmal der Staat kann eine solche Aufgabe übernehmen. Das wäre aber etwas für einen Kriegs- oder Revolutionsgewinnler. Er würde sein Geld ja nicht einmal verlieren und sich die Anerkennung vieler erwerben. Denn ist in einen solchen toten See einmal das Leben eingezogen, so läßt es sich auch nicht wieder daraus vertreiben. Die umliegende Heide kann nach den Erfahrungssätzen der Forst- und Ackerwirtschaft kultiviert werden, so daß mitten in der sterilen Heidewüste ein landschaftliches Paradies entsteht. Doch das ist, wie schon angedeutet, nur etwas für Geldleute, würde aber eine gute Tat bedeuten, für die die Anerkennung nicht ausbleiben würde.

Doch nun zurück zu unserm Hauptgedanken! Sind irgendwo Tümpel, Kolke, Altwasser, Weiher und kleine Flußläufe vorhanden, die sich für den Netzbetrieb nicht eignen, so soll der unternehmende Fischer dieselben auf lange Zeit in seine Hand bringen. Er wird sie, wenn irgend möglich, durch Reusenbetrieb ausnutzen und allmählich immer mehr Angelstellen einrichten. Ist es nur irgend angängig, so folgt Karpfenbesatz nach. Hechte sind immer da. Diese Fische hängen mit ungewöhnlicher Zähigkeit an ihrem Standplatz. In einem winzigen Rohrteich befinden sich seit Jahren zwei große Hechte. Während der Laichzeit ist das sumpfige Gelände ringsum überschwemmt. Die beiden treiben sich nun dort umher und könnten bequem in verschiedene große Teiche abwandern. Das geschieht aber nicht. Sobald das Wasser fällt, finden sie sich wieder in ihrem Tümpel ein. Dort ist es im Sommer keineswegs mollig für sie. Nahrung an Fischen und Fröschen ist allerdings genügend vorhanden. Daß gelegentlich ein Angler mit dem lebenden Fisch ihnen naht, mögen sie nicht weiter beachten. Darauf fallen sie nicht herein. Kleine Burschen, die auch da sind, haben schon manchmal die Setzangel angenommen. Die beiden Alten lassen sich dadurch nicht in Versuchung führen. Aber es kommt Schlimmeres vor. Wildfischer haben sich schon die ganze Nacht mit Zugnetzen um sie abgequält. Auch diesen sind sie immer noch entkommen. Doch war die Gefahr gewiß manchmal riesengroß. Man sollte meinen, nach solchen trüben Erfahrungen müßten sie im nächsten Frühjahr die günstige Gelegenheit ausnutzen und sich in den tiefen Wassern der nächsten Umgebung ansiedeln. Sie kehren jedoch immer wieder zu ihrem Tümpel zurück.

Digitized by Google

Sie hängen daran wie der Storch an seinem Dach, wie die Schwalbe an ihrem Giebel, wie der Tiroler an seinen Bergen, wie der Halligbewohner an seiner kleinen Insel. Der winzige Rohrteich ist eben ihre Heimat. Dieser Beobachtung widerspricht die Erfahrung nicht, daß die sogenannten Wanderhechte Bäche und Flüsse verlassen und in stille Altwasser übersiedeln. Manchmal bleiben sie dauernd dort. Der Hauptzweck der Wanderung ist aber wohl der, für den Winter einen sicheren Platz aufzusuchen, wo sie den Gefahren des Eisganges nicht ausgesetzt sind.

Solch alte, scheue Burschen, wie sie eben vorgeführt wurden, zu überlisten, das ist der Stolz des echten Hechtanglers, und wer ihm dazu Gelegenheit bietet, der ist sein Freund. Der Fischer, der das beachtet, kommt bestimmt auf seine Kosten. — Aber die Fischdiebe? Das war es doch gerade, weshalb bisher nichts geschehen ist. Nun, die Angler haben ja jetzt dasselbe Interesse wie der Fischer. Sie helfen mit. Viele Augenpaare sehen mehr als ein einziges. Gehören die Sportangler dem Deutschen Anglerbunde an, so tragen sie das Abzeichen des Bundes sichtbar. Das erleichtert die Aufsicht. Der Fischer aber sollte sich die Berechtigung zur Fischereiaufsicht erteilen lassen. Dann hat er die Rechte dieses Beamten und kann dementsprechend auftreten.

O. Engel, Bremen.

Zur „Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern".

VII.

Dem Geschäftsbericht des Sächsischen Fischereivereins entnehmen wir zu diesem in der „Fischerei-Zeitung" schon mehrfach besprochenen Thema folgende gutachtliche Äußerung des Vorstandes, die dieser auf eine Anfrage des Ministeriums des Innern über Ausdehnung der Verordnung zur Sicherung der Acker- und Gartenbestellung vom 9. März 1917 auf Fischgewässer erstattet hat:

„Es ist zweifellos, daß die Fischwässer Sachsens bei sorgfältiger sachgemäßer Bewirtschaftung einen wesentlich höheren Ertrag an Fischfleisch liefern könnten als bisher. Nach den Erhebungen des verstorbenen Majors Aster im Jahre 1902 sind im Königreich Sachsen mehr als 12000 Fischteiche mit einer Gesamtwasserfläche von ungefähr 7989 ha vorhanden. Der größte Teil dieser Teiche ist den Kleinteichbetrieben zuzuzählen, und nur der kleinere Teil gehört zu den Großteichbetrieben. Letztere werden im allgemeinen bereits nach rationellen Grundsätzen bewirtschaftet. Major Aster schreibt in seiner statistischen Zusammenstellung über die sächsischen Fischteiche: Bei einigermaßen entsprechender Bewirtschaftung vermag ein Ar mittelguter Teichfläche durchschnittlich im Jahre 2,5 bis 4 kg Fischfleisch und mehr zu erzeugen und müßte somit der jährliche Gewichtszuwachs an Fischfleisch in Sachsen mindestens 19972 dz betragen.

Dies ist aber keineswegs der Fall. Mit Ausnahme des Großteichbetriebes wird jener Zuwachs bisher kaum annähernd erreicht, und es wäre nur zu begrüßen, wenn künftig — und namentlich durch die Erfassung der Kleinteiche — Wandel hierfür geschaffen werden könnte. Die Erträge der fließenden Gewässer Sachsens lassen sich bei geeigneter Bewirtschaftung, wie die bestehenden Genossenschaftsfischereien beweisen, ebenfalls ganz erheblich steigern. —

Für die Hebung der Fischerei-Erträge kommen nachstehende Maßnahmen in Betracht:

1. Pflegliche Behandlung und Instandsetzung der Teiche. (Verschlämmung und Verschilfung könnten als Notstandsarbeiten beseitigt werden).
2. Sachgemäßer Besatz. (Auswahl der richtigen Fischarten, Beseitigung der Raubfische und richtige Stärke des Besatzes. — Beschaffung der Satzfische wird zurzeit Schwierigkeiten verursachen; Brut wird ausreichend vorhanden sein.)
3. Ausreichende Ernährung. (Hierzu fehlen zurzeit Futter- und Düngemittel oder sind nur zu verhältnismäßig hohen Preisen zu beschaffen.) Die Fische sind deshalb auf Naturfutter angewiesen, und es kann nur ein verminderter Besatz der Teiche stattfinden.
4. Die Bekämpfung der Fischfeinde ist während der Kriegsjahre vernachlässigt worden, deshalb notwendig.
5. Einen schweren Schaden für die Fischerei bildet die große Nichtachtung des Privateigentums und daraus hervorgehend der außerordentliche Fischdiebstahl, der besonders die Kleinteichbetriebe gefährdet. Hierin besteht ein Hauptgrund der Vernachlässigung derselben.
6. Die Fischerei in fließenden Gewässern ist in ihren Erträgen im allgemeinen ganz unbefriedigend, und zwar: Wegen des mangelnden Schutzes und der mangelnden Pflege der Gewässer, ferner wegen der vielfach bestehenden Verunreinigungen durch industrielle Abwässer, durch die im allgemeinen jede wirtschaftliche Nutzung ausschließende Zersplitterung der Fischereiberechtigungen in den Wasserläufen, und endlich in noch erheblicherem Maße als die Teichfischerei wird die Flußfischerei durch Fischdiebstahl und Fischfrevel und durch das mangelhafte Fischereigesetz geschädigt.

Digitized by Google

Der Vorstand des Sächsischen Fischereivereins kann deshalb eine stärkere Heranziehung der Fischwasserflächen zur Nahrungsmittel-Erzeugung nur dann in Aussicht stellen, wenn die beregten Übelstände ganz oder teilweise abgestellt werden können. Immerhin könnte jetzt schon eine bessere Ausnutzung der Fischwasserflächen erstrebt und erreicht werden, wenn man gemäß Verordnung vom 9. März 1917 auch die Fischwasserbesitzer hierzu anhalten bzw. zur Überlassung der Gewässer an geeignete Persönlichkeiten, die für sachgemäße Bewirtschaftung Gewähr bieten, veranlassen würde. Wesentlich ist hierbei, daß den betreffenden Fischerei-Interessenten die Möglichkeit zum Bezuge geeigneten Besatzmaterials zu angemessenen Preisen verschafft wird. Unter Umständen könnte hierzu aus Staatsmitteln eine Beihilfe gewährt werden, zum Ausgleich der Differenz zwischen Höchstpreis der Speisefische und Marktpreis für Besatzfische, vorausgesetzt, daß die betreffenden Teiche sich in ordnungsgemäßem Zustande befinden und in sachgemäßer Stärke besetzt werden.

Für die Fischerei in fließenden Gewässern wird es wesentlich darauf ankommen, wie seinerzeit im Entwurf zum Fischereigesetz vorgeschlagen, Fischereireviere und Genossenschaften von ausreichender Größe zu bilden. Dann erst würde auch auf diesem Gebiete durch Besatz und Schonung ein großer Ertrag zu erzielen sein.

Zur Kontrolle dieser Verhältnisse sind freilich zurzeit geeignete Organe nicht vorhanden. Der Vorstand des Sächsischen Fischereivereins wird indessen in kurzer Zeit einen Antrag an das Ministerium einreichen, betreffend Anstellung eines Fischereisachverständigen, wie sich diese in Preußen, Bayern, Württemberg und Baden zur Hebung der Fischerei vorzüglich bewährt haben.

Der Vorstand
des Sächsischen Fischereivereins:
gez. Regierungsrat Professor Dr. Steglich.

Die Korruption bei der Fischhandelsgesellschaft Westpreußen.

Wir geben zunächst den Bericht über die Zustände bei der Fischhandelsgesellschaft Westpreußen wieder, wie er in der Danziger Zeitung veröffentlicht ist. Dieser Bericht lehnt sich an die Ausführungen an, die der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Grünhagen im Danziger Vollzugsausschuß gemacht hat. Grünhagen war vom Vollzugsausschuß in den Aufsichtsrat der Fischhandelsgesellschaft geschickt, und dort wurde er Mitglied einer Kommission, die eine Untersuchung über die Vorgänge in der Fischhandelsgesellschaft angestellt hat. Bei der Untersuchung hat es sich herausgestellt, daß ein sehr großer Teil der Edelfische von der Fischhandelsgesellschaft selbst verschoben ist, allerdings nicht im Schleichhandel, sondern den früheren Kriegsverhältnissen entsprechend auf normale Weise. Auf diese Weise seien 474 Zentner frische Fische zu einem Gesamtbetrage von 17295 Mk. und 350 Zentner Räucherfische teils durch die Fischhandelsgesellschaft direkt, teils durch die Firma Eduard Müller verschoben. Diese Fische seien verteilt an die Militärpolizei, an das Generalkommando, an die Reichsbank, das Oberpräsidium, die Regierung, das Polizeipräsidium, die Kronprinzessin, an Kabinen, an den König von Sachsen, das Hauptquartier des Kronprinzen, Landräte in den verschiedensten Teilen Westpreußens, einen Geheimrat in Hamburg, einen Oberkonsistorialrat in Berlin usw. Der Ratskeller habe in zwei Monaten des letzten Jahres für rund 2000 Mk. Fische erhalten. Über 20 Angestellte der Fischhandelsgesellschaft hätten ein- bis zweimal wöchentlich 4—5 Pfund Fische erhalten. Festgestellt wurde ferner, daß in der Zeit vom 1. März 1918 bis 31. März 1919 der Magistrat von der Fischhandelsgesellschaft 22 Zentner Edelfische erhalten hätte, während die Fischhandelsgesellschaft über 800 Zentner Edelfische verteilt habe. Man ersehe daraus, welche Unterschiede gemacht und wie aus dem Vollen gewirtschaftet worden sei.

Die Untersuchungskommission habe daraufhin mit dem Aufsichtsrat beschlossen, daß durch die Fischhandelsgesellschaft selbst über keinen einzigen Fisch mehr disponiert werden dürfe. Ferner wurde festgesetzt, daß Aufsichtsratsmitglieder und Angestellte wöchentlich nur 1 Pfund Fische erhalten sollen, und zwar nur auf Fischkarte.

Die Schuld an diesen Zuständen habe nicht ein einziger von den Angestellten, sondern die Gesamtheit. Die Verantwortung trüge der Leiter der Gesellschaft, Geheimrat Wilhelms, der inzwischen von seinem Amte zurückgetreten sei, und zwar gleich nachdem die Untersuchungskommission gebildet worden sei. Zu seinem Nachfolger sei aushilfsweise Dr. Grünspan ernannt. Aber auch den Geschäftsführer Grauner treffe mit die Verantwortung.

Angesichts dieser Feststellungen der Westpreußischen Fischhandelsgesellschaft hat der Vollzugsausschuß sich auf Vorschlag von Grünhagen für die vorläufige Beibehaltung der Fischhandelsgesellschaft ausgesprochen. Das Vorhandensein der Gesellschaft genüge, um den

Digitized by Google

Preistreibereien einen gewissen Damm entgegenzusetzen; löse man die Gesellschaft auf, so würden die Schleichhandelpreise bald wie Normalpreise werden. Nach den jetzt eingeführten Reformen glaubt man, daß, wenn es gelinge, einen innigen Konnex der Gesellschaft mit der Bevölkerung herbeizuführen, das Wirken der Gesellschaft doch noch etwas Ersprießliches zeitigen werde. Das Personal soll auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Wir glauben so etwas keineswegs. Ein falsches System kann nichts Ersprießliches zeitigen.

Interessant ist die Feststellung, daß das Personal bei der Fischhandelsgesellschaft einzuschränken ist, also zu groß war. Wir möchten noch ergänzend hinzufügen, daß neben dem Geheimrat Wilhelms auch der Geschäftsführer der Gesellschaft, Rechtsanwalt Moses, mitschuldig ist, der von der „Danziger Zeitung" merkwürdigerweise schamhaft verschwiegen wird. Die Mitschuld des Herrn Geheimrats Wilhelms kann übrigens nur minimal sein, da er als Vorsitzender des Aufsichtsrates kaum verantwortlich ist, daher auch aus andern Gründen zurücktrat. Die Verantwortlichkeit trägt in erster Linie der Geschäftsführer Rechtsanwalt Moses. Der Stadtrat Dr. Grünspan, der nun Geschäftsführer der Gesellschaft geworden ist, kann unmöglich über die geschilderten Vorgänge im Unklaren geblieben sein, ist also ebenfalls mitschuldig. Er hat zu der Fischhandelsgesellschaft stets in besonders engen Beziehungen gestanden.

Wir machen allerdings in dieser Angelegenheit keiner Person Vorwürfe, sondern sind der Meinung, daß das falsche System der Zwangswirtschaft schlechterdings keine anderen Zustände zeitigen konnte. Ganz ähnliche Zustände bestanden auch beim Generalkommando in Königsberg. Die Fischhandelsgesellschaften sind gegründet worden, um eine bessere Verteilung der Fische herbeizuführen. Nun sehen wir aber, daß sie mehr noch als der freie Handel Günstlingswirtschaft getrieben und die Fische einigen Wenigen zugeschanzt haben. Dabei haben aber die Fischhandelsgesellschaften außerdem Fische verderben lassen und die Fischer unlustig gemacht, so daß weniger gefangen wurde. Wir bitten, in den letzten Jahrgängen der „Fischerei-Zeitung" nachzuschlagen, wo wir alles das vorausgesagt haben, was jetzt die Vorgänge bei der Fischhandelsgesellschaft beleuchten. Es ist hier genau so eingetroffen, wie wir es bei der Einführung dieser Zwangswirtschaft in der Fischerei vorausgesagt haben. Gleichwohl bleiben natürlich die Sozialisten aus parteipolitischen Gründen dabei, daß die Zwangswirtschaft erhalten bleiben soll. Wir hoffen, daß das deutsche Volk sich diesen Schwindel nicht mehr lange gefallen lassen wird. St.

Kleinere Mitteilungen.

— **Lehrkursus für Fischzucht an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.** Die Deutsche österreichische Fischereigesellschaft veranstaltet vom 10. bis 12. Juli an der Hochschule für Bodenkultur in Wien (XVIII, Feistmantelstraße 4), großer Hörsaal, unter Leitung des Dozenten Dr. Haempel und unter Mitwirkung von Oberinspektor Doljan, Prof. Dr. Hoffmeister, Dozent Dr. Neresheimer und Forellenzüchter Pölzl einen Lehrkursus für Fischzucht für Anfänger. Es werden folgende Vorträge gehalten: Naturgeschichte der Fische, Dr. Haempel. Atmung und Sauerstoffbedürfnis der Fische; natürliche Fortpflanzung der Cypriniden und Salmoniden, Dr. Neresheimer. Natürliche und künstliche Ernährung unserer Zuchtfische, Dr. Neresheimer. Systematik der Zuchtfische, Dr. Haempel. Die Salmonidenzucht, Franz Pölzl. Die Karpfenzucht als Nebenbetrieb der Land- und Forstwirtschaft (Vortragender unbestimmt). Volkswirtschaftliche Bedeutung der Fischerei, Prof. Dr. Hoffmeister. Die Bewirtschaftung der Seen und Talsperren, Oberinspektor Doljan. Die Krankheiten der Zuchtfische, Dr. Neresheimer. Der Kursus, zu welchem jeder Gebildete Zutritt hat, ist in der Hauptsache für Invaliden und Offiziere zugeschnitten und ist unentgeltlich. Anmeldungen sind längstens bis 7. Juli an das Sekretariat der Deutsch-österreichischen Fischereigesellschaft Wien, Elisabethstraße 22, zu richten. Hkg.

— **Fischhandelsgesellschaft Westpreußen.** Mit den Enthüllungen über die Verschiebung größerer Mengen Fische durch die Fischhandelsgesellschaft Westpreußen beschäftigte sich kürzlich eine Versammlung von Vertrauensmännern der Gewerkschaften, Angestelltenausschüsse und Betriebsarbeiterräte in Danzig. In scharfem Angriff gegen die Fischhandelsgesellschaft Westpreußen ging der Stadtrat Dr. Grünspan vor, der sich aber doch entschieden gegen den freien Handel aussprach. Merkwürdig genug ist es, daß bisher über die Verantwortung dieses Mannes an den Geschehnissen bei der Fischhandelsgesellschaft noch nichts veröffentlicht worden ist. Ein Räucherei-besitzer Borchardt schilderte, daß die Fischhandelsgesellschaft eine Ablieferung der Fische kaum noch erzwingen könne. Die Fischer fügen sich nicht mehr den Vorschriften der Zwangsbewirtschaftung, und das ist natürlich ihr gutes Recht. Wenn die Fischer gegen die Zwangsbewirtschaftung sind, so muß diese selbstverständlich beseitigt werden. Dieser Räuchereibesitzer Borchardt als einziger wirklich Sachverständiger in der Versammlung forderte Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung. Die Versammlung sprach sich mit einer bedeutenden Mehrheit für Beibehaltung der Zwangsbewirtschaftung, aber für Auflösung der Fischhandelsgesellschaft Westpreußen aus. Diese Auflösung war bereits durch den Regierungspräsidenten erklärt worden. Die Zwangsbewirtschaftung soll jetzt durch die Stadt Danzig unter Hinzufügung eines Beirats auf demokratischer Grundlage vorgenommen werden. Ein solches Verfahren ist lächerlich. Die Vorgänge bei der Fischhandelsgesellschaft sind für die Zustände in der Zwangswirtschaft typisch. Wenn man diese

Digitized by Google

Mißstände erkennt und die Fischhandelsgesellschaft deshalb auflöst, so muß man auch den Mut haben, das ganze System zu beseitigen. Andernfalls wird die neue Zwangswirtschaft die gleiche Mißwirtschaft ergeben. St.

*

— **Aus der Lüneburger Heide.** Die regenlose, schreckliche Zeit hat ein langsames, aber stetiges Fallen der fließenden Gewässer zur Folge gehabt. Mit großer Besorgnis aber sieht auch mancher Teichwirt seine Wasserflächen mehr und mehr schwinden. Je niedriger der Wasserstand in den Fischteichen wird, um so ungünstiger gestalten sich die Ernährungsverhältnisse für die Fische. Hoffentlich erleben die Teichwirte heuer nicht die Katastrophe des regenlosen Frühjahres 1911, wo die Teiche vielenorts buchstäblich austrockneten und die umgekommenen Fische zentnerweise eingekühlt werden mußten. Manche Teichwirte schlugen seinerzeit, um die Karpfen nicht krepieren zu lassen, das Pfund Fische mit 20 bis 30 Pfennig los. Treten aber nicht bald ergiebige Regenfälle ein, dann sind Katastrophen, ähnlich denen des Jahres 1911, für unsere Gegenden unausbleiblich und nicht mehr fern. Doose.

*

— **Der Aufstieg von Aalbrut** wird aus Minden gemeldet. Um die Mitte des Juni zeigte sich eine ungeheure Menge junger Aale, die weseraufwärts strebte und alle in die Weser mündenden und von ihr gespeisten Gewässer bevölkerte.

Aus den Vereinen.

Der Westpreußische Fischereiverein

hielt kürzlich in Danzig seine Jahresversammlung ab, in der Professor Dr. Seligo den Jahresbericht erstattete. Der Haushaltanschlag sieht für das neue Geschäftsjahr wie im Vorjahre 21 800 Mark Einnahme und Ausgabe vor, vorausgesetzt, daß die staatliche Beihilfe unverändert bleibt. Eine bei Praust geplante Fischzuchtanlage, für die Mittel vom Oberpräsidenten zur Verfügung gestellt sind, konnte wegen der Kriegsschwierigkeiten noch nicht hergestellt werden. Die Nachforschungen über die Notwendigkeit einer Wiedereinführung der Prämien für die Tötung von Fischreihern haben dazu geführt, daß man die Prämien nicht einführt. Eine Umfrage bei den Landräten ergab, daß 7 sich für und 17 sich gegen die Prämien aussprachen. Professor Seligo hielt ferner einen längeren Vortrag über die wirtschaftlichen Nöte der Binnenfischer, die ja heute besonders stark hervortreten, da dies Gewerbe nicht genügend organisiert ist. Durch hohe Pachten, die ungenügende Versorgung mit Bedarfsgegenständen, die Zwangswirtschaft u. a. hat sich die Lage der Binnenfischer während des Krieges stark verschlechtert. Seligo stellte zur Besserung der Verhältnisse folgende Forderungen auf: Schaffung eines Organs zur Vertretung der Berufsinteressen der Binnenfischer, namentlich auch für den Fall, daß wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen, wie die von Fischhandelsgesellschaften, wieder eintreten sollten, gründliche Änderungen im Verpachtungswesen, Erleichterungen in der Beschaffung des Fischereibedarfs, Ausgestaltung des Gehilfen- und Lehrlingswesens, Gründung einer Vermittlungsstelle für Kauf und Pachtung von Fischereien, Aufhebung der Zwangswirtschaft. Nach längerer Aussprache wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, die Behörde möge die Zwangswirtschaft im Fischereigewerbe aufheben und die Höchstpreise abschaffen. Diese Entschließung wurde durch Vertreter aller Fischereikreise gefaßt, d. h. also durch Sachverständige.

Zum Ehrenmitglied des Vereins wurde der scheidende Oberpräsident von Westpreußen Herr von Jagow ernannt, der den Bestrebungen des Vereins stets besonderes Interesse entgegengebracht hat. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes: Da der erste Vorsitzende Dr. Dolle sein Amt niederlegte, wurde zum ersten Vorsitzenden der Geh. Regierungsrat Wilhelms gewählt, zum Stellvertreter Baurat Stobbe. An Stelle der ausscheidenden Beiratsmitglieder wurden Oberfischmeister Dr. Glaue und Fischereipächter Otto Voigt gewählt. St.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Dem Narrenkönig gehört die Welt.
M. Stuart.

Wenn die Sache nicht gar so ernst wäre, müßte man darüber lachen! Ein Kaufmann aus der Fischbranche kauft in Skandinavien 60 000 Tonnen Heringe, welche zu uns eingeführt werden sollten. Die Reichsfischversorgung behauptet, sie habe in ausreichendem Maße Heringe zu einem Preise gekauft, der sich zu dem des Importeurs wie 16 : 10 verhält, und weiter behauptet diese Stelle, die übernommene Heringsmenge stelle das Höchstmaß dar, was unter derzeitigen Verhältnissen aus Norwegen überhaupt transportmäßig nach Deutschland gelangen könne. Wie der „Fischmarkt" behauptet, erweist sich bei kritischer Nachprüfung die Berichtigung der Behörde als nicht zutreffend. Der Einführer hatte sich nämlich erboten, einen Vertreter der Reichsfischversorgung auf eigene Kosten mit nach Norwegen zwecks Prüfung der Ware an Ort und Stelle zu nehmen. Warum von diesem Angebot nicht Gebrauch gemacht wurde, ist Geheimnis der Reichsfischversorgung geblieben. Na, kurz und gut, das deutsche Volk bekommt die 60 000 Tonnen Heringe nicht. Weiter hat die Reichsfischversorgung noch die Behauptung aufgestellt, daß nach ihrer Information eine erstklassige Ware zu dem vom Importeur genannten Preise nicht erhältlich sei. Ob dies nun der Fall ist oder nicht, dürfte die Reichsfischversorgung wenig kümmern. Ist die Ware schlecht, wird der Importeur sie nicht los; da er das Risiko zu tragen hat, wird er sich hüten, eine schlechte Ware nach hier zu bringen. Anders die Reichsfischversorgung, die ja bekanntlich aus dem großen Geldbeutel wirtschaftet, wo alles auf Regimentsunkosten geht. Das genannte Blatt behauptet weiter: Die Reichsbehörde hat angeblich billiger gekauft, trotzdem verkaufte sie auf Fischkarte das Pfund zunächst mit 1,70 Mk. und dann mit 1,40 Mk. Der Importeur hat aber das Pfund Heringe mit 88 Pf. angeboten; ich glaube kaum, daß es einen Fischhändler gibt, der, wie hier die Behörde, durch seinen Geschäftsbetrieb das Pfund Heringe um nicht weniger als 52 Pf. verteuert. Wir erinnern an die Verdienstsätze, welche die Gerichte in Frage des Preiswuchers zugebilligt haben. Danach hätte wohl überhaupt während des langen Krieges

Digitized by Google

so leicht kein Händler wegen Preiswuchers bestraft werden können, wenn er sich auf dieses Vorbild der Reichsfischversorgung schon früher hätte berufen können. Es bleibt vielleicht noch die Frage offen, ob der Verwaltungsapparat so teuer ist, daß sich jedes Pfund Heringe von 88 Pf. auf mindestens 1,40 Mk. verteuert. Wäre es im letzteren Fall nicht angebrachter, der weisen Reichsfischversorgung das Loch zu zeigen, welches der Zimmermann extra für diesen Zweck in ihren Palästen gelassen hat? Selbst auf die Gefahr hin, daß man den Herren noch für ein Quartal das Gehalt zahlte, würde das deutsche Volk ein gutes Geschäft dabei machen.

Im Stillen betet das deutsche Volk fortgesetzt die siebente Bitte, in der es heißt: Herr, erlöse uns von dem Übel! Das ist nicht leicht, da Gott nach Friedrich dem Großen nur mit den stärksten Bataillonen ist und selbst die stärksten Bataillone nicht imstande sind, den Vogelleim, mit welchem diese Herren auf ihren Klubsesseln kleben, zu entfernen.

Man höre die Bestimmungen für die Fischeinfuhr, welche jetzt zum so und so vielten Male erscheinen:

„Die sich immer mehr häufenden Anträge auf Einfuhrbewilligung für Fischwaren von Kommunen und Privatfirmen lassen erkennen, daß in weiten Kreisen große Unklarheit über die zurzeit geltenden Bestimmungen für die Fischeinfuhr besteht. Die Fischeinfuhr nach Deutschland ist zentralisiert, d. h. es werden grundsätzlich alle nach Deutschland kommenden Fischwaren nur durch die mit dieser Einfuhr beauftragte Reichsfischversorgung G.m.b.H., eine gemeinnützige Reichsgesellschaft, eingeführt. Die Reichsfischversorgung kauft direkt oder durch die von ihr gebildeten und kontrollierten Fachhandels-Syndikate auf den ausländischen Märkten. Sowohl die dänische wie die schwedische Regierung haben wiederholt mitgeteilt, daß durch versuchte Einkäufe einzelner deutscher Kommunen und Privatfirmen ihre Fischmärkte beunruhigt und dadurch die Fischpreise für ihre eigene Bevölkerung unverhältnismäßig verteuert werden. Aus diesen Gründen erklärten beide Regierungen, die Ausfuhr nach Deutschland verbieten zu wollen, wenn die Zentralisation der deutschen Einfuhr aufgehoben würde. Es ist zwecklos, daß sich Kommunen oder Privatfirmen, die vom Auslande Angebote auf Fischwaren erhalten, sich um Einfuhrbewilligung bemühen."

Wessen Schuld ist es, daß Unklarheit über die zurzeit geltenden Bestimmungen der Fischeinfuhr besteht? Die Verfügungen über die Fischeinfuhr haben sich bereits zu solch einem Brast aufgehäuft, daß man den ersten Satz vergessen hat, während man den letzten liest.

Wenn die Reichsfischversorgung mit ihren kontrollierten Fischhandelssyndikaten auf den Auslandsmärkten so billig einkauft, warum verkauft sie dann hier ihre Heringe zu 1,70 Mk. das Pfund, während der freie Kaufmann ohne kontrollierte Syndikate fast um die Hälfte billiger liefern kann? Ob und wo die dänische und schwedische Regierung erklärt haben soll, wenn die deutsche Zentralisation aufgehoben würde, die Ausfuhr nach Deutschland zu verbieten, bleibt dahingestellt. Man hat uns **in puncto** Fische so viel vorgeflunkert, daß der Glaube daran bereits auf drei Beinen hinkt. Na, kurz und gut, das deutsche Volk bleibt ohne Heringe. Wieviel Tinte mag deswegen verschmiert sein und wieviel Papier bei dieser Papiernot, abgesehen von den Hosenböden, welche auf den Klubsesseln immer noch glänzender werden! Wir empfehlen der Gesellschaft, sich nicht nur photographieren, sondern malen zu lassen, damit die Nachwelt auch diese Helden des Tages kennen lernt. Somit Schwamm drüber!

Der langersehnte Regen ist nun herniedergegangen; alles freut sich dessen. Ein guter Juni kann vielleicht noch fischereilich gut machen, was der Mai versäumte. Herr Waldmann reist in der Weltgeschichte umher und verzapft seine Weisheit gratis. Höchst ehrenwert! Der Mensch lernt nie genug! Der Detektiv in der Teichwirtschaft; er schleppt die Sünder vor den Kadi, und wehe ihnen! Ja, warum nicht? Jeder soll handeln nach Recht und Gesetz, deshalb wird sich Herr Waldmann — das ist nur ein Pseudonym, in Wirklichkeit heißt der Herr Ohl — mit den Pandekten des Strafgesetzbuches und den 3399 Paragraphen enthaltenden Verordnungen und Bestimmungen der hochwohllöblichen Fischverordnung zunächst belasten müssen, um den Teichwirten mit Argumenten unter die Augen zu gehen. Ja, ja, was dem einen sin Uhl, is dem andern sin Nachtigall! Eigentlich müßten die Stadt Berlin und die Konsumenten der andern Großstädte Herrn Ohl bezahlen, da er ihnen hoffentlich so und so viel tausend Zentner Karpfen mehr in den Schoß werfen wird. Warten wir ab, was weiter kommt; vielleicht beschafft sich die kommunale Reederei Groß-Berlin auch einen Detektivbeamten. Es wäre auch zu wünschen, daß den Kommunen ein Beamter auf die Finger sieht, wieviel sie an Leder — Verzeihung, ich wollte sagen Fischen — auf Kosten des Verbrauchers verdienen. Es sollen zwar jetzt nicht nur hochersahrene, sondern sehr hochersahrene Leute in dieser kommunalen Reederei beschäftigt sein, die wirklich etwas vom Handel verstehen. Hm! Hochersahrene ist gut, aber sehr Hochersahrene ist besser. Die Mecklenburgische Fischversorgungsstelle ist, soviel mir bekannt, nicht mit sehr hochersahrenen Handelsleuten besetzt, verdient aber trotzdem pro Tag 1000 Mark, die natürlich der Konsument bezahlen muß. Darüber zu reden, hieße leeres Stroh dreschen.

Die Zufuhr an den Berliner Markt war in Seefischen etwas reichlicher, in Süßwasserfischen nicht genügend. Wie das Hamburger „Echo" schreibt, wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom 3. Juni 1919 an Seezungen und Steinbutt im Preise erheblich heruntergesetzt werden konnten. Dieselben kosten jetzt:

Seezungen I, über ½ Pfund	3,85 Mk.
Seezungen II, ⅓—½ Pfund	2,95 „
Seezungen III, unter ⅓ Pfund	2,00 „
Steinbutt I, über 4 Pfund	3 ,25 „
Steinbutt II, 2—4 Pfund	2,65 „
Steinbutt III, 1—2 Pfund	1,80 „
Steinbutt IV, unter 1 Pfund	1,10 „

Die augenblicklichen Preise für Schollen sind die folgenden:

Schollen, lebende I, 1 Pfund u. darüber	1,65 Mk.
Schollen, lebende II, ½—1 Pfund	1,25 „
Schollen, lebende III, unter ½ Pfund	0,75 „
Schollen, ausgen. (Eisschollen) I, 1 Pfund und darüber	1,45 „
Schollen, ausgen. (Eisschollen) II, ½ bis 1 Pfund	1,10 „
Schollen, ausgen. (Eisschollen) III, unter ½ Pfund	0,60 „
Schollen, unausgen. (Eisschollen) I, 1 Pfd. und darüber	1,25 „
Schollen, unausgen. (Eisschollen) II, ½ bis 1 Pfund	0,85 „
Schollen, unausgen. (Eisschollen) III, unter ½ Pfund	0,50 „

Ausgerechnet Seezungen, Schollen und Steinbutten müssen billiger werden, weil sie das Volk nicht ißt. Warum die Fische für die Herrschaften vom Kurfürstendamm verbilligen und die für den Norden

Digitized by Google

verteuern? Vielleicht gibt der Herr Reichskommissar für Fischversorgung uns darüber eine Auskunft.

Meltzer notiert für Süßwasserfische (per 50 kg in Mark) folgende Preise:

	lebend und tot
Hechte	225
Zander	280—345
Karpfen	275
Karauschen	125—200
Schleien	310
Aale, mittel	345
Aale, groß	390
Aale, klein	220
Plötzen	75—130
Bleie	130—190
Welse	200

Krebse per Schock 12—120 Mk.

Neulich sah ich drei Offiziere, ich glaube, es waren englische, in der Markthalle. Das Volk nahm keine Notiz von ihnen, was bei dem neugierigen Berliner, der selbst bei einem hingefallenen betrunkenen Droschkenkutscher sein lebhaftes Interesse von Anfang bis zu Ende dartut, immerhin eine Seltenheit ist. H.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 18. 6. bis 24. 6. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,0(; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß, klein 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 24; mittel 30, Tafel- IIa 45, Tafel- Ia 70 Mk. je Schock.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 26 das Vierteljahrs-Abonnement auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der Postanstalt, bei der Geschäftsstelle der betreffenden Vereinigung oder bei der Buchhandlung, durch welche die Fischerei-Zeitung bezogen wird, für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1919 umgehend zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Der Bezugspreis für die Fischerei-Zeitung hat leider in Anbetracht der sich immer noch steigernden Teuerung, besonders bewirkt durch die sehr beträchtlichen Lohnerhöhungen, wiederum erhöht werden müssen; er beträgt vom 1. Juli ab **3,50 Mk. für das Vierteljahr** (eingetragen Seite 116 der Postzeitungspreisliste für 1919).

Die verehrlichen Abonnenten, denen die Fischerei-Zeitung, ihrem Wunsche gemäß, von der Verlagsbuchhandlung direkt zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 30. Juni 1919 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.** für das Vierteljahr, und für das sonstige Ausland **4,20 Mk.** Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

„Wertlose Gewässer." 273. Zur „Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern". 276. Die Korruption bei der Fischhandelsgesellschaft Westpreußen. 277. Lehrkursus für Fischzucht an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. 278. Fischhandelsgesellschaft Westpreußen. 278. Aus der Lüneburger Heide. 279. Der Aufstieg von Aalbrut. 279. Der Westpreußische Fischereiverein. 279. Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 279. Abonnements-Einladung. 281. Inserate.

Anzeigenpreis: dreigespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Fischmeister.

Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahrenen Fischmeister.

Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgehend an mich einzusenden. (352

W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65.

Fischmeister

für größere Teichwirtschaft, Karpfen- und Forellenzucht, für sofort gesucht. Gehaltsansprüche nebst Zeugnisabschrift. erbeten. Angebote unter Nr. 503 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche zu sofort ledigen

Fischergehilfen,

der mit allen vorkommenden Netzarbeiten vertraut ist. bei hohem Lohn. (125

H. Schultz, Fischereipächter,

Zetzin bei Wusterwitz, Kr. Dramburg.

Suche zu sofort einen tüchtigen

Fischergehilfen

für Krebsfang und Reusenfischerei. (527

Erwin Bunge, Brüssow U.-M.

2 tüchtige Fischergesellen

für sofort oder später gesucht

d. hohem Lohn, Prozent. u. gut. Station.

E. Buwert, Fischermeister,

Schifferhof bei Wilmersdorf, Kreis Angermünde.

Junger Mann,

der Lust zu Teichwirtschaft und Gartenarbeit hat, gesucht. Angebote unter **H. L. 522** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verheirateter

Fischermeister u. Züchter,

Kriegsteiln., sucht Stellg. a. Verwalt.

Vor dem Kriege 14 Jahre Vermalter auf großem See. Pachte auch Seen von 600—3000 Morgen Größe. Angebote unter Nr. 535 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein verheirateter Fischer

sucht Stellung als selbständiger Fischereiverwalter für sofort oder später. Angebote unter Nr. 498 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Fischermeister,

verheiratet, höchst zuverlässig, sucht Stellung zum 1. Juli für Binnenfischerei. Angebote unter Nr. 501 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verheirateter Fischer

sucht zum 1. 10. 19 oder früher

Stellg. a. Fischereiverwalter

od. größere Gutsfischerei. Selbiger ist firm i. allen ins Fach schlagend. Arbeiten. Gute Zeugn. Er hat schon größere Seen selbst. bewirtschaftet Angeb unter E. S. 534 beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Fischermeister,

Witwer, 32 Jahre, blond, 1,70 groß, gute Erscheinung und Umgangsformen, mit voller Wirtschafts- und Fischereieinrichtung, Vermögen, sucht auf diesem Wege liebe, treue Lebensgefährtin, möglichst Einheirat in bestehende See- oder Binnenfischerei. Mädchen oder auch Kriegerwitwen, blond, ohne Kinder, mit Vermögen, die ernstlich an die Gründung eines eigenen Heims denken, wollen ihre Adresse, Lebenslauf und Bild, das gegen Ehrenwort zurückgesandt wird, an die Geschäftsstelle dieses Bl. unt. „Ehrensache" 532 einsenden.

Digitized by Google

Teichbauten
projektiert und baut
Ingenieur Strauch, Calau, N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Schilfrohr
alter u. neuer Ernte, auch grün geworben,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortig. u. spät. Lieferung
Emil Fabian, Bromberg,
Tel. 103, 164, 179. (440

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kauft zu hohen Preisen,** auch unter Nachnahme — Liste frei — (291
Bosch II, Gelsenkirchen.

Teichbesitzer
sucht gebrauchte, aber gut erhaltene
Planktonnetze, Mikroskop usw.
zu kaufen.
Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!
Besitzer der „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Preis 300 Mk. ohne Verpackung ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau, Collm b. Sproitz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen **werden gleichfalls geliefert.**

Teichwirtschaft,
mindestens 300 Morgen, auch mit Landwirtschaft, **von Fachmann zu kaufen oder pachten gesucht** in Schleswig-Holstein. Angebote unter **Nr. 531** befördert d. Geschäftsst. d. Bl.

Fischerei, von 300 Morgen aufwärts, (515
zu kauf. gesucht.
Albert Bork, Schwiebus, Neumark.

Deutschlands Kakteenfreunde
seien aufmerksam gemacht auf die
Deutsche Kakteen-Gesellschaft
(Adresse d. Schriftführers: **R. Suhr, Berlin-Wilmersdorf,** Mainzer Straße 26 III),
deren **nächste Versammlung** zu **Berlin** am **30. Juni, abends 8 Uhr,** im **Königgrätzer Garten, Königgrätzer Str. 111,** gegenüber dem **Anhalter Bahnhof,** stattfindet.
Anregende, belehrende Vorträge. Schaustellung seltener Pflanzen.
Gäste sind herzlich willkommen.

Achtung!
Ein Paar neue, langschäftige
Gummistiefel,
mit daran befindlicher wasserdichter Hose, für große Person, für Wasserarbeiter, **verkauft** (502
Gewerbegeschäft **Wildner, Gremsdorf, Bezirk Liegnitz.**

Neue amerikanische
Gummistiefel,
Größe 42, bis an die Hüfte gehend,
180 Mark.
Brendler, Hamburg, Admiralitätstr. 38.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pixat Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa., Fabrik moderner Spezialitäten. (178

Praktisch erprobte
Wasserdüngung,
wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahrener Fachmann.
Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin, Burgstraße 29.

Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt und später (366
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.,
Spezialgeschäft für Lupinen.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, **werden** nach Angabe rasch angefertigt
Hans Hemauer, Dinkelsbühl.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt
438) **W. Golze, Landsberg a. W.**

Fisch- u. Aalreusen,
aus Ia verzinktem Drahtgeflecht, liefert in feiner Ausführung
H. Sauerberg, Lütjenburg i. Holst.

Netze — Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.,
gegründet 1873, (340
Itzehoe i. Holstein.
— Älteste und größte Netzfabrik. —

Verkaufe:
1 Stellnetz, gelohnt, 50 m lang, 3 m hoch,
1 Stellnetz, neu, 50 m lang, 2 m hoch,
fertig zum Einstellen.
Friedensware. — Handarbeit.
Angebote sind zu richten an (533
Willy Liebegott,
Zwickau i. Sa., Zwickauer Str. 12.

Zugnetz,
20 m lang, 1 m hoch, 3½ m Sack, gut erhalten, gegen Preisangebot zu verkaufen. (524
E. Radestock, Zeuthen i. M.

Ein wenig gebrauchtes, sehr gut erhaltenes (526
Zugnetz,
in guten Hanfleinen (Friedensware) eingestellt, jeder Flügel etwa 75 m lang, Sack 2 m lang, Flügel am Sack 6 m h., und 2 sehr gute, verzinkte
Stahldrahtseile,
je 120 und 150 m lang, etwa 5 mm stark, **gegen Meistgebot zu verkaufen.**
H. Frühoff,
Mühle Borkendorf, Post Kramske,
Kreis Dt.-Krone, Westpreußen.

Teichverpachtung.

Die der Stadt Altenburg S.-A. gehörigen, in der Stadtflur gelegenen beiden Teiche, etwa 10 ha 27 a und 65,7 a groß, mit Fischhältern und Wirtschaftsräumen, sollen vom 1. November 1919 ab zur Fischzucht anderweit verpachtet werden. Die näheren Bedingungen können im Rathause, II. Stock, Zimmer 15, eingesehen werden. Pachtgesuche sind bis zum 15. Juli d. Js. einzureichen. (529

Altenburg, den 20. Juni 1919.

Der Stadtrat der Hauptstadt Altenburg S.-A.

Ia Hanftaue für Fischereizwecke,
sowie **Reusen, Bungen, Aal- u. Krebskörbe** aus Wurzelgeflecht, ferner
Fischerboote, mit u. ohne Fischkasten,
in allen Größen, **liefert preiswert**
Holl. Netzfabrik, Vertr.: Jan Smink, Kiel, Schuhmacherstr. 28. Fernspr 1939.

Digitized by Google

Netze

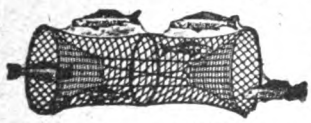
Netzgarne D N W H Netzleinen

Fabrik-Marke

Dresdner Netzwerke G.m.b.H.

Heidenau
Bezirk Dresden.

Alle Arten **Fischernetze**



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (131

Haffkrugbraun

färbt (loht) Netze u. verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach.

Carl Jäger, G. m. b. H., **Düsseldorf I**, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt. (443

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Kreb- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. I. sachgemäß Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

(84)

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.

Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.

Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rh.**, Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Sie rauchen zu viel!

„Rauchertrost"- (400 Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachn., 6 Schachteln Mk. 10.
Versand Hensa, Hamburg 25, Abtl. 157/26.

Knochenmehl

in Käufers Säcken **lieferbar.**
H. Kamprath, Altenburg S.-A.

Holzteer,

prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- od. Holzstäben empf.
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Benzol- u. Handmotoren

durch (497
H. Gerstmeyer, Schiffbauing., Hamburg 4, Annenstraße 21.

Fischtransportfässer

liefert billigst
E. Rechlin, Böttchermstr., Fürstenberg i. Mecklbg.

Elodea densa,

frischgrün, kräftig und polypenfrei, sämtlich mit Kronen, 25—40 cm lang 25 Stck. 1,25 Mk., 100 Stck. 3 Mk., 300 Stck. 6 Mk., 500 Stck. 10 Mk.

Quellmoos,

20 Bund 2 Mk., 100 Bund 8 Mk.

Große Auswahl
in Zierfischen und Pflanzen.
Illustr. Preisliste gegen 20-Pf.-Marke.
Alw. Fritsche, Leipzig-Go.,
Zoolog. Handlung,
Wiederitzscher Straße 18. (445

Zu kauf. gesucht:

200—400 1- od. 2sömm. Karpfen,
200 10-15 cm lange **Regenbogenforellen,**
200—400 2 sömmerige Schleien.
Angebote mit Preis erbeten an (521
Rittergutsverwaltung Ringelsdorf
b. Magdeburgerforth, Bez. Magdeburg.

Regenbogenforellenwildlinge.

Welcher Züchter aus dem Osten liefert **100 Stück** zu einem Versuch in Waldquellteichen **baldigst** nach **Westpreußen?** Angebote erbeten an **E. Jacobzig, Thorn, Kulmer Chaussee 11.**

Digitized by Google

bei Haynau in Schlesien

gibt ab: **Karpfenjungbrut** und **vorgestreckte Karpfenbrut, Galizier Spiegel.** Preisliste frei. (198

H. v. Debschitz.

Gräfl. Saurma-Jeltsche Güterverwaltung Beckern, Kr. Ohlau

gibt ab (512

Ia galizische

Spiegelkarpfen-Jungbrut,

das Tausend 4 Mark.

Abgabe nicht unter 10000.

Satz-Aale,

25—35 cm lang, geben ab **(Vorbestellung auf Karpfenbrut erbeten)**

Glauer & Comp., Kattowitz 55.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihnen **5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co., chem. Fabrik, Brandenburg (Havel).

Spezialgeschäft für Lupinen

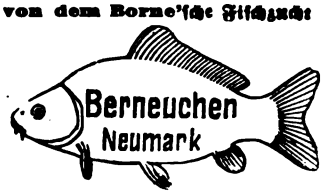
Gebrüder Abrahamsohn,

Saaten-Großhandlung,

Berlin, Universitätsstr. 3b.

---

von dem Borne'sche Fischzucht



gibt zum Herbst ab:

Karpfen — Schleien — Goldorfen — Forellenbarsche — Schwarzbarsche — Steinbarsche — Sonnenfische — Zwergwelse und Regenbogenforellen in allen Größen. (32

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

Speiseforellen

versendet laufend in Str. Eispackung gegen Nachnahme oder Voreinsendung

A. Gropp, Fischgroßhandlung.

465) **Rohrdorf-Nagold. Wtbg.**

Telegr: Gropp, Nagold.

WELTOL

bestes **Lederöl für Stiefel**

Wagenfette — Lederschwärze

sowie **Leder aller Art, Geschirr, Riemen** usw.

seit 25 Jahren bewährt.

Lieferant der Heeresverwaltung.

Weltol-Fabrik

Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst

5) **Gust. Stickdorn, Bad Oeynhausen.**

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Ramell, Fürstenberg i. Westf.

hat abzugeben:

Bachforellenbrut, lieferbar April,

Bachforellenwildlinge, 4 bis 6 cm Länge, lieferbar Juni,

Regenbogenforellenwildl., 5 bis 7 cm, lieferb. Juli, August.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Straße 12.

Telegramm-Adresse: Krebsheyn, Berlin. — Gegründet 1865.

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Jetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,

ein- und zweisömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Betschau.** Fernsprecher: Betschau 52. (8

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte und Ukeleie,

übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7

Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft, eingetr. Gen. m. b. H.

Berlin C 25, Dircksenstr. 26/27. Telegramm-Adr.: Fischgenossen.

KREBSE

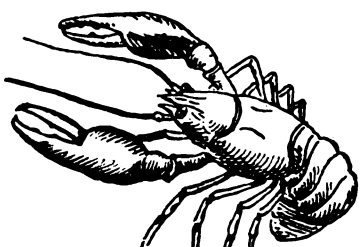
kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen

THEODOR BOESEL,

Krebsgroßhandlung,

Berlin C 25,

(243 Kaiserstr. 34.



Telegr.-Adr.: **Krebsboesel-Berlin.**

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern **30 Pf.** **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 27. **Neudamm, 6. Juli 1919.** **Bd. 22**

Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern.

Wenn bei der Beratung der reichsrechtlichen Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung vom 4. 2. 1919 (RGBl. S. 179) davon abgesehen wurde, die Fischgewässer mit zu berücksichtigen, weil es nicht angängig erschien, die Bestimmungen über die Landbewirtschaftung ohne weiteres auf die Gewässer zu übertragen, im übrigen aber auch ein Bedürfnis für eine solche, das Reichsgebiet umfassende Maßnahme nicht anerkannt wurde, so haben die Beobachtungen, die in Preußen hinsichtlich der fischereiwirtschaftlichen Ausnutzung der Gewässer gemacht worden sind, den Herrn Landwirtschaftsminister nach Benehmen mit den beteiligten Verwaltungen nunmehr doch dazu veranlaßt, die Staatsregierung um schleunige Einbringung des nachstehenden Gesetzentwurfes bei der Preußischen Landesversammlung zu ersuchen:

§ 1. Der Oberfischmeister ist nach näherer Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten befugt, zur Nutzung der Fischerei in Binnengewässern Berechtigte mit bestimmter Frist zu einer Erklärung darüber aufzufordern, wie sie ihre Berechtigung ausüben wollen, insbesondere inwieweit ihre Gewässer unbewirtschaftet bleiben sollen. Die Möglichkeit der in Aussicht genommenen Bewirtschaftung ist auf Erfordern glaubhaft zu machen.

§ 2. Soweit die Nutzungsberechtigten eine ordnungsmäßige Bewirtschaftung nicht übernehmen oder die Möglichkeit einer solchen nicht glaubhaft machen, oder ihre Ausführung in unwirtschaftlicher Weise verzögern, oder in den letzten Wirtschaftsjahren die Gewässer so mangelhaft genutzt haben, daß sie einen unverhältnismäßig geringen Ertrag gebracht haben, und zu erwarten ist, daß die Bewirtschaftung in der Folgezeit ebenso mangelhaft ausgeführt wird, oder wenn die Nutzungsberechtigten die Aufforderung unbeantwortet lassen oder nicht erreicht werden können, ist der Oberfischmeister nach Anhörung des Provinzial-(Bezirks-)Fischereivereins in Hannover der Landwirtschaftskammer, in Hohenzollern der Zentralstelle des Vereins für Landwirtschaft und Gewerbe — oder einer sonstigen von dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu bestimmenden Fischerorganisation, sowie des Bauern- und Landarbeiterrats befugt, die Nutzung der Fischgewässer mit Zubehör ganz oder zum Teil auf bestimmte Zeit den Berechtigten zu entziehen und als deren Vertreter Dritten gegen angemessenen Entgelt zu übertragen. Er kann auch Namens der Fischereiberechtigten die Bildung selbständiger Fischereibezirke betreiben (§§ 89—91 des Preuß. Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, Gesetzsamml. S. 55).

§ 3. Gegen die Verfügung des Oberfischmeisters ist binnen zwei Wochen die Beschwerde bei dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zulässig. Die Entscheidung des Ministers ist endgültig.

§ 4. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erläßt die erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

§ 5. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Begründung.

Allgemeines.

Die Erwägungen, die zu der Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung vom 4. Februar 1919 (Reichsgesetzbl. S. 179) geführt haben, lassen eine gleiche Maßnahme für die Fischerei geboten erscheinen. Der Ertrag der Fischerei in den Binnengewässern, um die es sich hier allein handelt, ist für die Volksernährung von wesentlicher Bedeutung. Nach der Schätzung des Leiters der staatlichen Anstalt für Binnenfischerei in Friedrichshagen, Geheimen Regierungsrats Professors Dr. Schiemenz, be-

Digitized by Google

läuft sich der Brutto-Jahreswert der deutschen Fischerei in den Binnengewässern auf 150 Millionen Mark.

Trotz der erhöhten Fischpreise ist die Bewirtschaftung der Fischgewässer vielfach noch eine unzulängliche. Die Gründe liegen nicht nur in mangelndem Unternehmungsgeist der Nutzungsberechtigten, sondern häufig auch in einer unzureichenden Kenntnis der Erfordernisse einer ordnungsmäßigen Fischwirtschaft. Vor allem sind noch irrtümliche Anschauungen über den Wert des Schonens bei der Fischwirtschaft verbreitet. Um einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen, muß der Fischbestand nach Art, Zahl und Alter der Fische in ein den örtlichen Bedingungen, insbesondere der natürlichen Fischnahrung des Gewässers entsprechendes Verhältnis gesetzt werden. Neben anderen Maßnahmen, wie der Mehrung der Fischnahrung, der Bekämpfung der Schädlinge, dem Einbringen geeigneten Besatzes usw., dient der nachhaltigen Steigerung des Ertrages ein ausgiebiges Befischen, das neben dem nächsten Ziele, der Entnahme einer reichlichen Ernte an Fischfleisch, den Zweck verfolgt, den Fischbestand in der angegebenen Weise zu regeln. Ein übermäßiger Bestand beeinträchtigt nicht nur die Ernährung der Fische, sondern vermehrt auch die Seuchengefahr. Die Erfahrungen haben ergeben, daß sich der Ertrag der Fischgewässer durch geeignete Bewirtschaftung nicht selten in wenigen Jahren um das Mehrfache heben läßt.

Es ist zu erwarten, daß — ähnlich wie dies bei der sogenannten Lex Adickes (Gesetzsamml. 1902 S. 273, 1907 S. 259) der Fall gewesen ist — schon allein die Möglichkeit des Zwanges die jetzigen Nutzungsberechtigten der Fischgewässer zu dem erforderlichen Entgegenkommen bestimmt, so daß die Anwendung der geplanten Maßnahmen auf verhältnismäßig wenige Fälle beschränkt bleiben wird. Im übrigen läßt bereits das Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 (Gesetzsamml. S. 55) so scharfe Eingriffe in die wirtschaftliche Freiheit nach anderen Richtungen zu, daß unter Berücksichtigung der entstandenen Notlage der Entwurf nur als eine durch die veränderten Verhältnisse gebotene Weiterentwicklung der in diesem Gesetze enthaltenen Grundgedanken angesehen werden kann.

Durch die Übertragung der Nutzung der Fischgewässer soll vornehmlich der Volksernährung eine möglichst große Menge von Nahrungsmitteln zugeführt, Berufsfischern eine Beschäftigung zu angemessenen Bedingungen vermittelt und den bisher Nutzungsberechtigten eine dem Werte der Berechtigung entsprechende Einnahme gesichert werden.

Die Nutzung soll nur entzogen werden, wenn nicht auf andere Weise, wie z. B. durch sachverständige Beratung, Besorgung fehlender Fanggeräte usw. der anzustrebende Zweck erreicht werden kann. In geeigneten Fällen kann dem Nutzungsberechtigten Gelegenheit gegeben werden, durch Buchführung die angemessene Bewirtschaftung nachzuweisen.

Schon um die Handhabung der Vorschriften, die sich vielfach an den gleichen Personenkreis richten, zu erleichtern, lehnt sich der Entwurf, soweit nicht die besonderen Verhältnisse der Fischerei Abweichungen erforderlich machen, an den Wortlaut der Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung an.

Zu §§ 1 bis 3. Da die Beurteilung, wie ein Fischgewässer ordnungsmäßig zu bewirtschaften ist, gründliche Sachkenntnis erfordert, ist die Entscheidung sachverständigen Behörden übertragen. Deshalb ist auch ferner neben der in der Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung vorgeschriebenen Anhörung des Bauern- und Landarbeiterrats die des Provinzial- oder Bezirks-Fischereivereins vorgesehen. In der Provinz Hessen-Nassau sind statt des fehlenden Provinzialvereins die Vereine für die Regierungsbezirke zu hören. In der Provinz Hannover und im Regierungsbezirke Sigmaringen, in denen ein sich über ihren ganzen Bereich erstreckender Fischereiverein nicht besteht, tritt an dessen Stelle die landwirtschaftliche Vertretung, die auch sonst in Fischereiangelegenheiten tätig ist. Für den Fall, daß eine dieser Organisationen später nicht mehr in Betracht kommen sollte, ist dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Befugnis beigelegt, die an ihre Stelle tretende Fischerorganisation zu bestimmen. Um den Beteiligten eine möglichst weitgehende Sicherheit für eine angemessene Wahrnehmung ihrer Interessen zu geben, ist die endgültige Entscheidung in die Hand der obersten Verwaltungsbehörden gelegt. Eine Überlastung dieser Stelle ist nicht zu besorgen, da es sich, wie bereits ausgeführt, voraussichtlich um keine große Anzahl von Entscheidungen handeln wird.

Über die Kosten des Verfahrens sind Bestimmungen nicht getroffen. Die Aufwendungen für die etwa erforderlichen örtlichen Feststellungen des Oberfischmeisters sind aus der Staatskasse (Kap. 105 Tit. 5a des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung) zu bestreiten, soweit Pauschalvergütungen für die Dienstreisen dieser Beamten nicht festgesetzt sind; Gutachten, die sich der Nutzungsberechtigte beschafft, muß er selbst bezahlen. Es wird sich wohl auch ermöglichen lassen, die für die nächste Zeit in Aussicht genommenen statistischen Aufnahmen der Gewässer diesem Verfahren mit dienstbar zu machen.

Eine Auseinandersetzung, wie sie § 4 der Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung vorsieht, kommt hier nicht in Frage, da der Oberfischmeister nur als gesetzlicher Vertreter des Nutzungsberechtigten handelt und dieser dem Nachfolger in der Nutzung gegenüber unmittelbar die aus der Übertragung springenden Ansprüche erhält.

Zu § 2. Die Übertragung der Nutzung soll regelmäßig durch Pachtvertrag erfolgen

Digitized by Google

(§ 29 des Fischereigesetzes). Es ist jedoch eine allgemeinere Fassung gewählt, da unter Umständen auch die Erteilung eines Erlaubnisscheines (§ 28 Abs. 1, § 98 das.), oder der Beitritt zu einer Fischereigenossenschaft (§§ 36 bis 85 das.) oder zu einem gemeinschaftlichen Fischereibezirke (§§ 86 bis 88 das.) in Frage kommen.

Aus diesem Grunde ist auch davon abgesehen, den Eintritt zeitlich zu begrenzen. Ohnehin ergibt sich eine regelmäßige Mindest-Pachtzeit aus § 29 Abs. 1 des Fischereigesetzes. Eine längere Verpachtung als für die Dauer von 12 Jahren erscheint im allgemeinen nicht angezeigt, damit der Zwang gegenüber dem Nutzungsberechtigten nicht über das erforderliche Maß ausgedehnt wird.

Die Fassung der Vorschrift läßt die Maßnahmen auch gegenüber den Fischereipächtern und Inhabern von Erlaubnisscheinen zu. Die neuen Pächter würden dann zu den Fischereiberechtigten in das Rechtsverhältnis von Nachpächtern treten. Nur ganz ausnahmsweise wird sich aber ein Anlaß zu einem solchem Einschreiten bieten.

Zu § 3. Die kurze Rechtsmittelfrist von einer Woche konnte aus § 5 Abs. 1 der Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung nicht übernommen werden, weil der Postverkehr auf noch nicht übersehbare Zeit wesentlich behindert ist, es sich auch bei der Bewirtschaftung von Fischgewässern vielfach um wesentlich schwerer zu beurteilende Verhältnisse handelt, als bei der von Äckern, Wiesen und Weiden.

Die Vorlage an die Landesversammlung ist soeben erfolgt, so daß die Erfüllung der Wünsche weiter Kreise in greifbare Nähe gerückt sein dürfte. Jedenfalls entspricht das sehr vereinfachte Verfahren, wie es sich aus dem Gesetzentwurfe ergibt, dem Wunsche des Herrn Landwirtschaftsministers Braun, den Nöten der Volksernährung möglichst schnell Rechnung zu tragen.

* * *

Die vorstehende, uns kurz vor Redaktionsschluß zugehende Mitteilung aus dem Pressedienst des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten enthält den angekündigten Gesetzentwurf zur Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern nebst der Begründung. Auch das Motiv dazu ist klar und deutlich in dem Wunsche des Landwirtschaftsministers zum Ausdruck gebracht, den Nöten der Volksernährung möglichst schnell abzuhelfen. Nachdem von seiten unserer verehrten Leser und Mitarbeiter bereits eine ausgiebige Aussprache über die geplanten Maßnahmen erfolgt ist, bleibt wenig darüber zu sagen. Das Motiv zu dem Gesetzentwurf ist in unserer jetzigen Notlage verständlich und berechtigt. Ob aber die Durchführung des Gesetzes eine vermehrte Fischzufuhr in irgend erheblicher Weise zur Folge haben wird, erscheint mehr als zweifelhaft. Daß es unter den jetzigen Verhältnissen noch Leute geben wird, die aus purer Gleichgültigkeit, Liederlichkeit oder gar Obstruktion ihre Gewässer nicht ordnungsmäßig und ausgiebig bewirtschaften werden, will uns nicht in den Kopf. Immerhin, wir können irren. Sicher gibt es Gewässer genug, die unter normalen Verhältnissen erheblich mehr bringen könnten, als sie heute bringen. Die Voraussetzung der normalen Verhältnisse in bezug auf Arbeitskräfte, Löhne, Geräte, Futter- und Düngemittel, Transport-Verhältnisse, Besatzmaterial, Raubzeug, Diebstahl usw. muß aber erst wieder geschaffen werden, ehe der vom Gesetzgeber beabsichtigte Maßstab an den Ertrag der Gewässer gelegt werden kann, und das ist mit einem Schlage, wie wir alle wissen, ganz unmöglich, dazu gehören Jahre. In dem Widerstreit der Wünsche und der nackten Tatsachen liegt also ein reichlicher Konfliktsstoff begründet, der bei unsachgemäßer Handhabung des Gesetzes oder in der Hand mangelhaft orientierter oder gar übelwollender Organe zum vollen Ausbruch kommen könnte. Auch das Denunziantentum mit mehr oder weniger selbstsüchtigen Hintergedanken könnte hier, nebenbei bemerkt, sich recht unangenehm fühlbar machen. Es könnte auf die Lauheit oder Renitenz des Bewirtschafters zurückgeführt werden, was in Wirklichkeit seine Ursachen in den Mängeln und Nöten unserer Zeit hat, die ja bekannt genug und in den früheren Artikeln zur Sache schon hinreichend geschildert sind, als daß es nötig wäre, hier nochmals darauf zurückzukommen. Es ließen sich noch eine Anzahl anderer Bedenken gegen Sinn und Durchführung des Gesetzes geltend machen. Wir wollen davon absehen und andrerseits auch auf die verständige Haltung aufmerksam machen, die sich wiederum in Einzelheiten der geplanten Bestimmungen und Absichten trotz der beabsichtigten scharfen Eingriffe in die privaten Rechte — denn um solche handelt es sich nun einmal — offenbart. Dem Oberfischmeister sind nicht autokratische Rechte zugebilligt, er hat vor seiner Entscheidung erst den Provinz- oder Bezirksfischereiverein zu hören, also die lokalen Sachverständigen-Organisationen, die mit den Verhältnissen doch am besten vertraut sein müssen. In der Begründung findet sich sogar der bedeutsame Satz: „Die Nutzung soll nur entzogen werden, wenn nicht auf andere Weise, wie z. B. durch sachverständige Beratung, Besorgung fehlender Fangmittel usw. der anzustrebende Zweck erreicht werden kann." Nach unserer Meinung ist in diesen Gründen eben die hauptsächliche, wenn nicht alleinige Ursache der heutigen mangelhaften Produktion zu suchen. In richtiger Anwendung würde dieser Satz also einen großen Teil der aufgeführten Bedenken hinfällig machen. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß er womöglich aus der Begründung in das Gesetz selbst hinübergenommen würde. In der Begründung spricht sich überhaupt ein versöhnlicher Geist gegenüber der rauhen Hand des Gesetzgebers aus. Leider bietet das keine Sicherheit, daß auch in der praktischen Ausführung dieser Geist immer die Oberhand behält. Nur auf ein Bedenken, das uns am Schlusse der Begründung entgegentritt, möchten wir noch hinweisen. Die Zwangsverpachtungen sollen ebenfalls auf eine Mindestpachtdauer von 12 Jahren, wie sie im Fischereigesetz vorgesehen ist, erfolgen. Das scheint uns denn doch eine völlige Verkennung des ganzen Gesetzes zu sein, das sich als ein durch die augenblicklichen Zustände und Bedürfnisse veranlaßtes Notgesetz repräsentiert und auch unter normalen Verhältnissen wieder normalen Zuständen

Digitized by Google

wird weichen müssen. Zu einer Verpachtung auf 12 Jahre hinaus liegt unter solchen Umständen gar keine Veranlassung vor. Es ist das eine Zwangsjacke, die den heute vielleicht unter schwerer Not leidenden Nutzungsberechtigten später arg schädigen könnte. Die Pachtdauer ist also von Fall zu Fall im Einverständnis mit dem Nutzungsberechtigten ohne Begrenzung auf eine bestimmte Zeitdauer zu regeln.

Über den Umfang des den gesetzlichen Eingriffen unterworfenen Substrates ist in dem Gesetz und der Begründung nichts gesagt. Es scheint uns, als ob die Befugnis des Oberfischmeisters sich nicht bloß auf sogenannte wilde Gewässer, sondern auch auf ablaßbare Teiche erstrecken sollte. Das müßte zum mindesten im Wortlaut des Gesetzes klar zum Ausdruck gebracht werden. Für den Teichwirt ist diese Zwangsjacke noch drückender und gefährlicher als für den Fischer.

Wir können uns im großen und ganzen mit diesem Gesetz nicht befreunden und bezweifeln, daß es die erstrebten Wirkungen in irgend nennenswertem Maße erzielen wird. Eine Hebung der Produktionsbedingungen, des Verständnisses und der Vorbildung der Wirtschafter, eine Besserung der gesamten Verhältnisse auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet würde ganz von selbst eine Hebung der Erträge mit sich bringen. Und das kann nur allmählich in emsiger, aber freier Arbeit aller Beteiligten geschaffen werden. Die Zwangsjacke und Zwangsarbeit tun es sicher nicht. So bleibt nur dafür zu sorgen, daß die Schäden, die sich aus dem Gesetz ergeben können, möglichst beseitigt oder doch gemildert werden. Vielleicht ergeben sich dann bei verständiger Handhabung auch nützliche Folgen, wenn auch nur solche von indirektem Einfluß auf die Hebung des Fischertrages unserer Binnengewässer.

Etwaige Wünsche der Nutzungsberechtigten und Fischereiorganisationen zum Entwurf müßten wohl unverzüglich der Landesversammlung vorgelegt werden.

Die erste Beratung des Gesetzentwurfs im Abgeordnetenhause ist bereits erfolgt und der Entwurf dem um sechs Mitglieder verstärkten landwirtschaftlichen Ausschuß überwiesen. Über die Verhandlungen im Abgeordnetenhause werden wir berichten.

Von Schleie und Aal.

Von E. O. Waldmann.

In den meisten Teichwirtschaften werden die Schleien nebenbei gezogen, d. h. man setzt eine Anzahl großer Schleien in die Karpfenteiche und ist zufrieden, wenn die Schleien dort ablaichen und man im Herbst Jungschleien hat. Immer aber glückt das nicht, und dann hat diese Art der Schleienvermehrung den Fehler, daß die Einsömmer in der Regel sehr klein sind.

Man kann Schleien ganz wie Karpfen in besonderen Teichen ablaichen lassen, doch kann man Schleienbrut nicht versetzen, deshalb müssen die Jungtiere bis zum Herbst im Brutteiche bleiben. Dieser muß also, um den zahlreichen Fischen genügend Nahrung zu gewähren, ziemlich groß sein.

Der Fischmeister eines unserer renommiertesten Teichbetriebe sagte mir über Schleienaufzucht folgendes: Um ganz sicher Schleienstrich zu haben, läßt er die Schleien nur in einem Teiche ablaichen, der ein Jahr trocken gelegen hat. In derartigen Teichen laichen Schleien ganz bestimmt und reichlich. Er setzt in einen ca. 15 Morgen großen, guten, warmen Teich, der ein Jahr trocken lag, gegen 600 Laichschleien ein, die ungefähr ¾ bis 1 Pfund das Stück wiegen. Das Verhältnis der Geschlechter wird so gewählt, daß mehr Milchener als Rogener eingesetzt werden. Diese große Menge laichfähiger Schleien laicht nun auch sehr fleißig, und der Teich wimmelt bald von Brut. Diese findet in dem ausgeruhten Teiche reichliche Nahrung und wächst freudig heran. Gut ist es, wenn der Teich im Winter noch gedüngt wurde. Haben die jungen Schleien eine gewisse Größe erreicht, so füttert er sie mit ganz feinem Lupinenschrot, das sie gierig fressen. Im Herbst sind die besten Schleien 10 cm lang, der Durchschnitt 8 cm. Und wie der Fischmeister mir sagte, habe er stets Schleienstrich in Mengen. Ich sah seine Einsömmer und fand diese prachtvoll; auch schien er wirklich Unmassen davon zu haben. Daß Schleien in Teichen, die längere Zeit trocken lagen, besonders gut ablaichen, ist bekannt. Ich selbst habe einmal eine Wiese bespannt und mit einigen Dutzend Laichschleien besetzt. Diese laichten sofort in den ersten warmen Tagen, viel früher als die Schleien in den Teichen, und die Brut wuchs ganz großartig heran. Als sie etwa 3 bis 4 cm lang war, ließ ich die Wiese langsam in einen Teich ab und hatte im Herbst, obgleich im Teich Aale genug waren, doch viele Tausend besonders starke Einsömmer, die im Durchschnitt 10 cm lang waren. Schleien dieser Größe nimmt nur noch der ganz starke Aal und dieser war bei mir sehr selten geworden, weil ich den Aalen ständig mit Reusen und Grundangeln nachstellte.

Verschiedene Entgegnungen auf meinen Artikel betr. Aalwachstum veranlassen mich zu folgender Mitteilung. In Frankreich hält man im allgemeinen den Aal für einen ziemlich schnellwüchsigen Fisch. Die Vox populi gründet sich meist auf Jahrhunderte und Jahrtausende alte Erfahrungen und sagt meist etwas Wahres. Oft genug hat die Wissenschaft es nachträglich festgestellt, daß der Volksglauben recht hatte. In Südfrankreich setzt man vielfach Montée in die Zisternen, wo sie in wenigen Jahren zu eßbaren Aalen abwächst. Und in den Zisternen haben die Aale wahrscheinlich nicht allzuviel zu fressen.

Digitized by Google

Ich hatte im Sommer 1915 in meine am Hause in Brüssel befindliche Zisterne — jedes belgische Haus hat seine Zisterne, in welche alles Regenwasser vom Dache und Hofe geleitet wird, und welche für den Haushalt das weiche Waschwasser liefert, da in Brüssel zum Beispiel das Leitungswasser sehr kalkreich ist — einige etwa fingerstarke Aale hineingesetzt. Diese wurden ganz vergessen, und erst im Sommer 1917 kamen sie beim Reinigen der Zisterne wieder zum Vorschein. Die Aale waren nun über ½ Pfund schwer und dies, trotzdem in der Zisterne sicher kein Nahrungsüberfluß herrschte. Die meisten Teiche in Frankreich wimmeln auch im Frühjahre von Jungfischen, weil man — es ist dies wohl die Regel — Fische jeder Altersstufe zusammenhält. Ein Teil der älteren laicht also stets ab und werden die Aale ganz ungeheuere Mengen Nahrung vorfinden und wahrscheinlich infolgedessen besser abwachsen. Außerdem aber ist in Frankreich, besonders im Süden, der Aal schon Anfang März mobil und frißt, während er bei uns bis Ende April oft im Schlamm liegt. In Frankreich frißt er bis in den Dezember hinein, während er sich bei uns im Oktober verkriecht. Infolge der weit längeren Freßperiode wird auch das Wachstum der Aale in Frankreich ein schnelleres als bei uns sein.

Daß der Aal, besonders der starke, auch im Winter nicht fest schläft, beweist mir folgender Fall. Ich stellte Ende Dezember in einem Teiche, in dem einige Hechte waren, sogenannte Trimmer auf, die mit lebenden Weißfischen beködert waren. An einem Trimmer hing nun eines schönen Morgens ein über 3 Pfund schwerer Aal.*)

Das Kapitel Aal ist noch so wenig erforscht, daß es sich verlohnt, das Leben und Treiben des Aales zu studieren. Ich behaupte nicht, daß meine Angaben die einzig richtigen seien, glaubte aber aus meinen fünfzehnjährigen Erfahrungen in Belgien und Frankreich Interessantes mitteilen zu müssen. Daß der Aal nicht genügend beachtet wird, zeigt, daß in einer unserer größten Teichwirtschaften es Unmengen Aale gibt, die man bisher gar nicht fing. Der Teichverwalter, ein sonst sehr tüchtiger Mann, holte sich bei mir Rat, wie er die Aale, die beim Abfischen im Schlamme bleiben, bekommen könnte. Ich gab ihm alle mir bekannten Kniffe beim Aalfange bekannt und bin sicher, daß der Mann, den er mit dem Aalfang betraut, seinen Tagelohn vielfach hereinbringen wird.

Und weil ich beim Kapitel Aale bin, so möchte ich noch die Frage des Wanderns der Aale über Land streifen. Es gibt sehr viel Leute, welche steif und fest behaupten, der Aal gehe über Land und suche besonders die Schotenfelder auf. Ebenso gibt es zahlreiche Leute, welche diese Geschichten ins Reich der Fabeln verweisen. Ich selbst habe, so viel Mühe ich mir auch gab, noch nie einen über Land wandernden Aal gesehen, trotzdem möchte ich die Angaben der Leute, welche behaupten, Aale auf dem Lande, besonders im taunassen Grase sich fortschlängeln gesehen zu haben, nicht ohne weiteres als unwahr hinstellen. Vielleicht kann man durch offizielles Befragen von Leuten, welche Aale haben über Land wandern sehen, zur Klärung der Frage beitragen. Vor einiger Zeit hatte ich in Uhyst in Schlesien zu tun und wohnte dort im Gasthause zur Fichte, das einem Herrn Schwarz gehört. Dieser Herr, ein älterer, solider Mann, der nichts vom Aufschneider an sich hat, ist passionierter Fischer und fröhnt seiner Leidenschaft in der an seinem Hause fast vorbeifließenden Spree, die bei Uhyst noch sehr fischreich ist. Wir kamen bald ins Erzählen, und da hörte ich von Herrn Schwarz folgendes: Er habe häufig Aale über Land gehen sehen. Im taunassen Grase hätte man genau am Spreeufer die Spuren der Aale verfolgen können. Auch habe er mehrfach den Aalen den Rückweg durch Streuen von Asche verlegt und auf der Asche dann die Fische, die sich nicht mehr fortbewegen konnten, gefangen. Herr Schwarz war erbötig, noch Zeugen für seine Angaben zu erbringen.

Daß der Aal sich im taunassen Grase sehr gut und schnell fortbewegt, konnte ich selbst feststellen dadurch, daß ich mit Absicht Aale im Grase laufen ließ. Sie schlängelten sich schnell fort und waren bald im Teiche verschwunden. Ob aber der Aal freiwillig sein Element, das Wasser, zu Spaziergängen auf dem Lande verläßt, bedarf noch ganz einwandfreier Feststellungen. Möglich ist es, da es von zu vielen alten Leuten behauptet wird.*)

*) Von solchen Fällen wird öfters berichtet, trotzdem ist das nicht die Regel. Walter.

*) Was von den Landwanderungen der Aale zu halten ist, habe ich in meinem Buche über den Flußaal auf Grund des aus der Fachpresse zusammengestellten Materials eingehend dargestellt. Die Möglichkeit ist vorhanden, und einzelne Fälle kommen vor. Von gewohnheitsmäßigen Spaziergängen auf dem Lande kann aber keine Rede sein. Walter.

Kleinere Mitteilungen.

— **Zum Abbau der Zwangswirtschaft.** Die frühere wie auch die jetzige Reichsregierung hat durch den Mund ihrer Vertreter zu wiederholten Malen die Versicherung abgeben lassen, daß die durch den Krieg ins Leben gerufene Zwangswirtschaft abgebaut und der freie Handel wiederhergestellt werden soll, sobald dies nach Lage der Verhältnisse irgend möglich sein werde. Seit der

Digitized by Google

Beendigung des Krieges sind in dieser Richtung einige Schritte geschehen. Jedoch könnte bereits auf einer viel größeren Reihe von Gebieten des wirtschaftlichen Lebens der Abbau der Zwangswirtschaft in Angriff oder doch wenigstens in nahe Aussicht genommen werden. Sofern diese Möglichkeit aber besteht, hat man bereits zu lange mit ihrer Verwirklichung gezögert und sollte keinesfalls länger warten. Durch die fortdauernde Zwangswirtschaft werden zahlreiche kaufmännische und gewerbliche Existenzen mitsamt ihrem Personal an einer Betätigung weiter zurückgehalten, an der sie nun schon seit Jahren verhindert sind, so daß viele sich dem wirtschaftlichen Ruin nahe sehen. Es muß als eine dringende Verpflichtung des Staates angesehen werden, diese seine Bürger nicht länger in Not und Gefahr ihrer wirtschaftlichen Existenz zu lassen, als es unbedingt im Interesse der Allgemeinheit notwendig erscheint. — Schwerer aber noch als dieser Gesichtspunkt mag in der Beurteilung der Regierung der andere wiegen, daß auch die Versorgung des Volkes mit unentbehrlichen Nahrungsmitteln und Rohstoffen durch den freien Handel unvergleichlich besser zu sichern ist, als es durch die Zwangswirtschaft geschehen konnte, derer schreiende Mißstände allzu gut bekannt sind, als daß sie hier noch erörtert zu werden brauchten. — Gerade was die zweckmäßige Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln betrifft, hat die Berliner Handelskammer in Befolgung der obigen Ausführungen an den Ministerpräsidenten, an das Ernährungs- und Wirtschaftsministerium, sowie an die Nationalversammlung des Reiches, ferner an das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe eine Eingabe gerichtet, in welcher der Abbau der Zwangswirtschaft im Handel mit Lebensmitteln gefordert, aber auch anerkannt wird, daß vorsichtiges Vorgehen insoweit geboten ist, als die Gründe, welche im Kriege zur Zwangswirtschaft geführt haben, noch fortbestehen, namentlich als knappe Vorräte im Inlande bei andauernder Abschnürung von der Zufuhr des Auslandes die Versorgung des Bedarfes erschweren und die Preise der Waren hochhalten. Dementsprechend wird in der Eingabe noch nicht für unterschiedslose Freigabe der Wirtschaft eingetreten, sondern für die Freigabe nur auf denjenigen Gebieten, auf welchen eine genaue Prüfung der Verhältnisse sie als zweckmäßig erscheinen läßt. — Bezüglich der Fische wird folgendes vorgeschlagen: Die öffentliche Bewirtschaftung hat die Zufuhr an frischen See- und Süßwasserfischen nicht auf solche Höhe zu bringen vermocht, daß sie eine wesentliche Bedeutung für die Volksernährung hätte. Lebende Inlandfische sind fast vollständig vom Lebensmittelmarkt verschwunden. Auch bei Fischen hat sich der freie Handel schon zu einem großen Teile selbst wieder durchgesetzt — aber in der unmoralischen Form des Schleichhandels; die festgesetzten Höchstpreise werden nach unseren Beobachtungen in größtem Umfange umgangen, so daß sie auch hier eine praktische Bedeutung kaum gehabt haben. Unter diesen Umständen besteht kein Grund, dem freien Handel weiter die Wege zu versperren, während andererseits gerade bei dieser leicht verderblichen Ware die volle Bewegungsfreiheit des Handes sich stets als notwendig, die Zwangswirtschaft in vielen Fällen sich als den Aufgaben nicht gewachsen erwiesen hat. Demnach treten wir für sofortige Freigabe des Handels mit frischen Fischen ein, einschließlich der Einfuhr aus dem Auslande. Gerade die am meisten notleidenden Großstädte erwarten von energischer Tätigkeit des wieder befreiten Handels noch am ehesten eine Verbesserung in der Versorgung mit dieser wichtigen Ergänzung der Fleischnahrung. Was die Lieferung an gesalzenen Heringen anbelangt, so ist dem Vernehmen nach regierungsseitig mit der Aufhebung der Blockade und dem Einsetzen des neuen Fanges etwa im laufenden Monat die Freigabe des Handels beabsichtigt, und wir können diese Absicht nur auf das nachdrücklichste unterstützen, weil wir auch bei diesem Artikel die beste Versorgung des Konsums auf diesem Wege erwarten. Ba.

*

— **Die freie Fischerei.** Ich habe einer Versammlung beigewohnt. Hier trat ein Redner auf, welcher nichts Geringeres als freie Jagd und Fischerei forderte. Er führte Amerika, Italien, Frankreich und noch verschiedene andere Länder auf, wo Jagd und Fischerei teils frei, teils gesetzlich wenig beschränkt sind. So naiv eine solche Forderung ist, so bleibt in den Zuhörern ein Mehr oder Weniger davon haften. Die Überspannten fühlen sich schon als Fischer und Jäger, was natürlich angenehmer ist als arbeiten; alles — nur nicht arbeiten. Inwieweit solche hirnverbrannten Ideen schon Früchte getragen haben, beweist die Fischdieberei, das Fischen mit Explosivstoffen, verbotenen Geräten, der Fischdiebstahl aus den Fanggeräten usw. Natürlich ist mit dem Fischdiebstahl ein lukrativer Fisch-Schleichhandel verbunden. Glücklicherweise finden wir aber noch Menschen, welche diesem überrevolutionären Zustand entgegentreten, so auch unsere Regierung Neben vielen Jägern und Förstern haben auch Fischer Leben und Gliedmaßen seit der Revolutionszeit eingebüßt. Die ausgeschossenen Jagden und die durch Sprengungen ruinierten Fischereien reden eine ernste Sprache. An uns Fischern und Teichwirten ist es, solchen Ideen entgegenzutreten. Die Gewässer müssen gründlich bewacht und die Fischdieberei, wo es auch sei, auf das Energischste bekämpft werden. Heyking.

*

— **Zur Knappheit des Forellenfutters** wird mir aus Bayern geschrieben: „Ich habe meine Forellenbrut in ganz dünner Besetzung zwei bis drei Stück auf 1 qm Fläche etwas mit Stalldünger gedüngter Teiche ausgesetzt und nicht gefüttert, da ich gar kein Futter, weder für die großen noch die kleinen Forellen, habe. Der Ertrag ist natürlich dementsprechend. Ich habe ca. 15 Morgen Teiche für die Brut und setze in diesem Jahre 60 bis 70 Mille aus, was 20 bis 30 Mille einjährige Setzlinge ergibt, wenn der Sommer warm ist und Wärme bald eintritt. Die ersten vier Wochen sind immer kritisch, da dann noch zu wenig Futter auf natürliche Weise entsteht. Die Teiche haben jeder für sich frischen Quellzufluß und liegen vom November bis Februar meist trocken. Nur einzelne müssen, da Forellensetzlinge gewöhnlich erst im Mai verkauft werden können, bespannt bleiben. Es mangelt uns an Futter für unsere Fischchen, obgleich uns dieses seit langer Zeit versprochen ist." — So weit das Schreiben unseres Kollegen. Es ist bedauerlich, daß die Fischversorgung nicht mehr zur Erhaltung unserer Produktion tut. Fort mit der Zwangswirtschaft! Es ist der große Klotz, der sich an unsere Füße hängt. Hkg.

Digitized by Google

— **Fischfang mit Handgranaten.** Aus Merseburg wird berichtet: Vier Soldaten des hiesigen Garnisonbataillons wurden dabei getroffen, wie sie mittels Handgranaten dem Fischfang oblagen. Ein Fischermeister störte das ruchlose Treiben und nahm einen dieser Burschen fest, der dann auch die Namen der drei übrigen Soldaten angab. Sie sehen einer strengen Bestrafung entgegen. Der unter dem Fischbestand angerichtete Schaden ist groß, denn man sah nach dieser Handgranatenfischerei sehr viele tote Fische in der Saale schwimmen.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Erkenntnis des Reichsgerichts vom 3. Februar 1912.

Eigentums- und Nutzungsrechte an Mühlgräben betreffend.

Die milde Stiftung Waisenhaus in Frankfurt a. M. ist Eigentümerin eines in der Gemarkung von Praunheim an der Nidda, einem Nebenfluß des Main, gelegenen früheren Mühlengrundstücks, das als ehemaliges Erbleihgut des 19. Jahrhunderts einer Familie Rühl gehört hatte, dann durch Zwangsversteigerung und Kauf in andere Hände übergegangen war und im Jahre 1888 von den damaligen Eigentümern d. N. der Klägerin verkauft wurde. Von den drei Mühlen, die bis zum Jahre 1905 bestanden, gingen die Räder der einen, sog. Roggenmühle, im Niddaflusse, die Räder der beiden anderen, sog. Weißmühlen, in einem Mühlgraben, sog. Rädersbach, der innerhalb der Grenzen des Mühlengrundstücks von der dort durch ein steinernes Wehr geschlossenen Nidda abzweigte, zwischen den Mühlengebäuden hindurchfloß und nach etwa 175 Schritt in die Nidda zurückführte. Der Mühlgraben ist im Kataster als Flächenabschnitt 124 auf Kartenblatt 7 eingetragen, das auch das Mühlengrundstück umfaßt; die angrenzende Nidda steht mit anderen Grundstücken auf Kartenblatt 9. Als Eigentümer des „Mühlbachs" war in einem alten, im Jahre 1857 angelegten Katasterbande H. Rühl aufgeführt, dies ist jedoch später durchstrichen und durch den Vermerk „öffentliches Wasser" ersetzt worden. Als Eigentümer erschien dann im Kataster der Preußische Staat; im Grundbuch ist der Mühlgraben nicht eingetragen. Die Klägerin, die das Eigentum an dem Mühlgraben in Anspruch genommen hat, behauptet, er sei in unvordenklicher Zeit künstlich zum Zweck des Mühlenbetriebs angelegt und stets von den Müllern zu diesem Zweck sowie zur Fischerei benutzt worden. Sie hat mit dem Antrage geklagt:

1. festzusetzen, daß die Parzelle Nr. 124, Kartenblatt 7 des Katasters, genannt der Mühlgraben, in ihrem Eigentum stehe,
2. den Beklagten zu verurteilen, daß er die Berichtigung des Grundbuchs dahin bewillige, daß die Klägerin als Eigentümerin der bezeichneten Parzelle eingetragen werde.

Der Beklagte hat eingewendet, der Mühlbach sei ein Teil des Niddaflusses und als öffentliches Wasser nicht fähig, im Privateigentum zu stehen. Jedenfalls sei, da seit der in den Jahren 1864 bis 1866 bewirkten veröffentlichten Berichtigung des Katasters mehr als 30 Jahre verstrichen seien, die Eigentumsfrage verjährt.

Das Landgericht hat nach den Klageanträgen erkannt. Die Berufung des Beklagten ist vom Oberlandesgericht mit der Maßgabe zurückgewiesen worden, daß der Beklagte nicht zur Bewilligung der Grundbuchberichtigung, sondern der Eintragung im Grundbuch verurteilt worden ist. Der Beklagte hat Revision eingelegt und beantragt, das Berufungsurteil aufzuheben und nach seinem Berufungsantrag auf Abweisung der Klage zu erkennen. Die Klägerin hat gebeten, die Revision zurückzuweisen. Die Revision wurde zurückgewiesen.

Gründe: Der Berufungsrichter hat zunächst die Zulässigkeit des an erster Stelle erhobenen Feststellungsanspruchs erörtert und die Zulässigkeit bejaht, weil ein rechtliches Interesse an der Erhebung der Feststellungsfrage anzunehmen sei. Das war um so unbedenklicher, als der Feststellungsantrag mit einem Leistungsanspruch verbunden war und diese Verbindung an sich das Vorhandensein eines genügenden Feststellungsinteresses und die Zulässigkeit des Antrags begründete.

In der Sache selbst war im wesentlichen gemeines Recht anzuwenden. Praunheim bildete früher eine ungeteilte Gemeinschaft der Grafschaften Hanau und Solms-Rödelheim und fiel 1816 an Kurhessen. Die dort eingeführte Solmser Landordnung enthielt aber nach den Feststellungen der Vorinstanzen keine Bestimmungen über Mühlgräben, und dasselbe gilt, soweit nicht Gewohnheitsrechte eingreifen, von dem Kurhessischen Wasserrecht. Die Nidda selbst, die in Kurhessen zu den größeren Flüssen gezählt wurde, war nach gemeinem und dem damit übereinstimmenden Kurhessischen Wasserrecht ohne Zweifel als öffentlicher Fluß anzusehen und dem Wasser-, insbesondere dem Mühlen- und Fischerei-Regal unterworfen. Ob dasselbe auch von den daraus abgeleiteten Mühlgräben anzunehmen sei, hatte das Landgericht dahingestellt gelassen, weil es annahm, daß auch an öffentlichen Wasserläufen durch Privileg und unvordenkliche Verjährung gleich den Regalien das Eigentum erworben werden könne und der Beweis der unvordenklichen Verjährung geführt sei. Das Berufungsgericht hat demgegenüber mit Recht darauf hingewiesen, daß aus der Zulässigkeit des Erwerbs regaler Nutzungsrechte im Wege der unvordenklichen Verjährung die Zulässigkeit eines gleichen Eigentumserwerbs keineswegs zu folgern sei. Die Öffentlichkeit des Flusses schließt auch nach den Grundsätzen des gemeinen Rechts ein Privateigentum am Fluß, und zwar am Wasser ebensowohl wie am Bette und dessen Ufern, aus. Dieser dem römischen Recht entnommene Grundsatz ist allerdings von den entgegenstehenden Anschauungen des deutschen Rechts nicht unbeeinflußt geblieben und nicht immer anerkannt gewesen. So ist auch an öffentlichen schiffbaren Flüssen in früherer Zeit, wo die deutschrechtliche Auffassung überwog und dem Landesherrn gesetzgebende Gewalt zustand, durch landesherrliche Verleihung Privateigentum gegründet werden.

Bei den kleineren, nicht schiffbaren Flüssen und Bächen, bei denen schon das römische Recht die Möglichkeit des Privateigentums nicht ausschloß, hat sich zwar die Anschauung, daß sie für öffentlich zu erachten seien, soweit sie beständig fließen

Digitized by Google

und auch im Sommer nicht austrocknen, als Regal durchgesetzt, doch wird der entgegengesetzten deutschrechtlichen Anschauung wenigstens insoweit Rechnung getragen, als der Nachweis entgegenstehender Privatrechte, insbesondere auch des Eigentums am Flußbett und dessen Ufern, nachgelassen wird.

Ähnlich liegt die Sache bei künstlich hergestellten Wasserläufen (Kanälen), zu denen nach der unangefochtenen Feststellung des Berufungsrichters der hier in Rede stehende, auf dem Mühlengrundstück angelegte Mühlgraben gehört. Die Vorschrift in 1,1 § 8 D de fluminibus 43, 12 (Ulpian) „Si fossa manufacta sit, per quam fluit publicum flumen, nihilo minus publica fit", bezog sich nach der Titelüberschrift und dem Zusammenhange auf schiffbare öffentliche Flüsse und auf die Verlegung des Flußlaufs. Im übrigen war nach tit. D. ut in flumine publico navigare liceat 43, 14 (Ulpian) die Möglichkeit von Privateigentum selbst an schiffbaren Kanälen nicht ausgeschlossen. Bei den kleineren zu gewerblichen Zwecken angelegten Kanälen, insbesondere Mühlgräben, die das Wasser aus öffentlichen Flüssen ableiten und nicht in einem Sammelteiche auffangen (aqua ducta), sondern frei in den Fluß wieder ablaufen lassen (aqua profluens), wird nach der überwiegenden gemeinrechtlichen Anschauung zwar angenommen, daß die fließende Wasserwelle vermöge dieser ihrer Eigenschaft dem Privateigentum sich entzieht und öffentlich bleibt, daß dagegen eine Veränderung an den Eigentumsverhältnissen des Kanalbetts nicht eintritt, der Nachweis des Privateigentums also offen steht.

Auch in Kurhessen, um das es sich hier handelt hat sich sowohl die Verwaltungspraxis, als auch die Rechtsprechung des Ober-Appellationsgerichts in Cassel dieser Ansicht angeschlossen.

Wenn die Revision unter Bezugnahme auf die Entscheidung in Seuff. Archiv Bd. 22 Nr. 117 III hervorgehoben hat, daß die Rechtsprechung nicht übereinstimmend gewesen sei, so hat sie übersehen, daß dieses oben erwähnte Urteil nicht im Kurhessischen Rechtsgebiet ergangen ist. Ein Verstoß gegen Rechtssätze des gemeinen Rechts kann hiernach dem Berufungsrichter, der jener Ansicht gefolgt ist, nicht zur Last gelegt werden.

Ihren Hauptangriff hat jedoch die Revision darauf gegründet, daß der Berufungsrichter, obwohl er die Öffentlichkeit des im Mühlgraben fließenden Wasser anerkannt habe und obwohl nach der Rechtsprechung Wasser, Bett und Ufer ein einheitliches Ganzes bildeten, auch wegen des ganzen Mühlgrabens Klage erhoben worden sei, diese Klage nicht wenigstens zum Teil, nämlich soweit sie das Wasser betreffe, abgewiesen habe. Die Klage die Anerkennung des Eigentums an einer katastermäßig vermessenen Parzelle und Eintragung dieses Eigentums im Grundbuch verlangte, betraf aber, wie der Berufungsrichter zutreffend unter Bezugnahme auf die Ausführungen im Urteil des Reichsgerichts Bd. 59 S. 98 angenommen hat, in der Tat nur das Grundstück, den festen Grund und Boden des Mühlgrabens. Das Wasser, die fließende Wasserwelle, ist überhaupt nicht Gegenstand des Privateigentums. Es können daran, solange sie von Bett und Ufer eingeschlossen ist, Nutzungsrechte bestehen, und für diese Nutzung kann die Frage, wer Eigentümer des Flußbetts ist, von Bedeutung sein; sie ist aber auch dafür nicht allein entscheidend, da Nutzungsrechte auch aus anderen Rechtstiteln abgeleitet werden können. Umgekehrt kann aus dem Vorhandensein von Nutzungsrechten am Wasser auf das Eigentum am Grund und Boden ein Rückschluß gezogen werden, und lediglich in diesem Sinne ist in den Ausführungen der Klägerin und der Vorderrichter die Frage der Fischerei erörtert worden. Geklagt aber ist nur auf Anerkennung des Eigentums am Grund und Boden, und zu einer auch nur teilweisen Abweisung lag keine Veranlassung vor. Die Einrede der Klageverjährung hat der Berufungsrichter damit beseitigt, daß er die Kenntnis der Mühlenbesitzer von den Eintragungen im Kataster verneint, auch auf die fortdauernde Benutzung des Mühlgrabens hingewiesen hat. Eine Revisionsrüge ist in dieser Beziehung nicht erhoben worden. Die Revision war nach alledem zurückzuweisen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die Wellen des großen Sees plätschern und lullen mich ein. Die Gedanken wandern durch die Vergangenheit. Wie schön ist doch die Erinnerung! Trübe und heitere Bilder ziehen vorüber wie eine große Fata morgana. Es war so, und doch hätte es anders sein können. Ein Wunsche bringt mir eine Zeitung. Der sogenannte „Friede" soll unterzeichnet werden. Nach meiner Ansicht ist Friede, was friedlich ist. Ist das friedlich, friedfertig? — Es ist recht so, Deutschland verdient keinen besseren Frieden. Wenn Michel die Knute weg hat, wird er erst merken, wie schmerzhaft sie ist. Ich habe mich mein Lebtag nicht mit Politik abgegeben. Wie Hasardspiel soll sie den Charakter verderben. Jetzt geht sie allen an Mark und Leben.

Hinten weit auf dem Steinhuder Meere wird gefischt. Die Fischer haben ihre Kähne verankert und winden das große Netz. Mit dem Glas kann man verfolgen, wie die Flott weiter gezogen werden. Obwohl eine stramme Brise aus West weht, begleite ich Herrn H. auf das Meer hinaus. Es ist eine herrliche Fahrt. Als wir über Stag gehen, bricht das Steuerruder und der Triton kommt breit vor den Wind, für den Seemann immer eine kritische Situation. Segel bergen! Schurrend rutscht Fock und Besam an Bord. Der Wind hat keinen Haltepunkt, doch die Spritzer weichen uns tüchtig ein. Ein Boot aus Nordwest kommend, hat uns beobachtet. Es kommt auf uns zu, in kühnem Schwung schießt es an uns vorüber — doch die verbindende Leine hat uns erreicht. Ich habe nie geglaubt, daß eine Dame so kühn segeln kann, heute habe ich es erfahren.

Wir sind an der Küste und ein Beiboot führt uns aufs Trockene. Vielen Dank und Abschied. Wieder rauschen die uralten Eichen im Abendwind die ewig alte Melodie.

Die Fischerei geht in diesen hellen Tagen nicht besonders gut; da muß man in der Nacht das Unmögliche vom Tage nachholen. Grundschnur und Flott bringen noch immer, wenn auch bescheidene Erträge.

Das Volk denkt sich, ein See wäre in der Hergabe an Fischen unerschöpflich und jeder Tag ein Fangtag. Als in den Revolutionstagen alles aus Rand und Band ging, hat der Pöbel und seine Mitläufer auch in fischereilicher Hinsicht sich Übergriffe erlaubt, die dartun, auf welch niedriger Kulturstufe ein Teil unseres Volkes steht. Fischereigehöfte sind niedergebrannt und mit ihnen das wertvolle Netzmaterial. Da es nun gar keine Fische gibt, weil eben das Werkzeug

Digitized by Google

fehlt, muß der Pöbel, der vorher nach Fischen schrie, es nun auch ohne Fische verwinden. Erwähnen will ich auch noch den Unfug, welcher in den Fischereien durch die Handgranaten ausgeübt worden ist.

In Ostpreußen, dem eigentlichen Binnenfischdorado Deutschlands, scheint stellenweise auch Mord und Brandstiftung Platz zu greifen. Namentlich sind es die Masuren, welche mit ihrem Standpunkt und Leben doch recht unzufrieden sind. Ob ihnen unter polnischer Knute mehr Freiheit winkt, werden sie wohl selbst am besten beurteilen können.

Beim letzten polnischen Aufstand rief ein polnischer Adliger die preußischen Bauern in geheimer Versammlung zum Aufstand gegen Preußen auf. In der Versammlung zog ein alter Bauer seine Oberkleider aus und zeigte dem Schlachzitz den nackten Rücken, welcher mit blutunterlaufenen Narben bedeckt war. „Sieh her, Pan, Deine Freiheit! Diese Striemen hat mir Dein Vater geschlagen; eher werde ich Dich anspucken, als Dir folgen." Mit ihm verließen die anderen Bauern das Versammlungslokal. Bis auf den heutigen Tag heißt der Ort, der inmitten der Provinz Posen liegt, „Die Königstreue".

Der tropischen Hitze ist ein Wetterumschlag gefolgt. Heute früh waren nur 8½ Grad Celsius, das ist zu wenig für unsere Karpfen. Man hat ausgerechnet, wieviel Wärmegrade Forelleneier und Karpfeneier gebrauchen. Ich glaube, daß dieses auch bei abwachsenden Fischen möglich ist. Bei ausreichender Nahrung gebraucht ein Pfund Fische so und soviel Wärme, bei weniger Nahrung so und soviel. Wissen wir doch, daß Pflanzen bis zu ihrer Reife eine bestimmte Anzahl Wärmegrade haben müssen, um überhaupt reifen zu können. Das sind Aufgaben, welche vielleicht am besten die Gelehrten lösen könnten. Susta konnte vom Bett aus, allein nach dem Thermometer, die Schwere seiner Fische vorausfagen. Was Susta möglich war, dürfte unseren Gelehrten nicht unmöglich sein.

Behalten wir dieses kalte Wetter auch nur noch eine Woche, so dürften wir bezüglich unserer Teichfischerei ein Fiasko wie noch nie erleben. Nach meinem Tagebuch haben wir in diesem Jahre nur 16 warme Tage gehabt. Die Regenbogenforellen gedeihen gut — nur fehlt es an Futter.

Auf dem Fischmarkt herrscht trotz aller Verfügungen und Verordnungen ein wüstes Durcheinander. Wenn eine Behörde zu schwach ist, ihre Verordnungen auch praktisch durchzuführen, sollte sie solche überhaupt unterlassen, denn sonst macht sie sich nur lächerlich. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 25. 6. bis 1. 7. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 23; mittel 32, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 70 Mk. je Schock.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern. 285. — Von Schleie und Aal. 288. — Zum Abbau der Zwangswirtschaft. 289. — Die freie Fischerei. 290. — Zur Knappheit des Forellenfutters. 290. — Fischfang mit Handgranaten. 291. — Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung. 291. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 292. — Inserate.

Fischmeister.

Zu sofortigem Antritt suche ich für eine große Teichwirtschaft einen in Karpfen- u. Schleienzucht durchaus erfahren. Fischmeister.

Gehaltsansprüche usw. erbitte ich umgeh. an mich einzusend.

W. Klee, Berlin W 8, Behrenstr. 64/65. (852

Suche zu sofort oder später eine Stelle als

Fischmeister

oder als Fischereiverwalter in Teichwirtschaft oder Binnenfischerei. Bin vertraut mit allen vorkommenden, ins Fach schlagenden Arbeiten. War vor dem Kriege in größeren Betrieben tätig. Verheiratet. 25 Jahre alt. Angebote mit Gehaltsangabe unter E. 555 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Suche zu sofort ledigen

Fischergehilfen,

der mit allen vorkommenden Netzarbeiten vertraut ist, bei hohem Lohn. (525

H. Schultz, Fischereipächter, Zetzin bei Wusterwitz, Kr. Dramburg.

2 Fischergehilfen,

bei hohem Lohn

für sofort gesucht.

Otto Striebolt, Fischermstr., Koblentz b. Pasewalk.

Suche per sofort oder später einen verheirateten

Fischer

bei gutem Lohn, freier Wohnung mit Garten.

Willi Kohagen, 551) Fischermeister, Warin i. Mecklbg.

Junger Mann, gelernter

Fischzüchter

(Forellen und Karpfen), 27 J. alt, ged. Jäger, sucht möglichst selbst. Stellung, übernimmt auch Jagdaufsicht. Angebote erbeten unter A. Z. 553 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verheir. Fischermstr. und Züchter

Kriegsteiln., sucht Stellung als Verwalter. Vor dem Kriege 14 Jahre Verwalter auf großem See. Pachte auch Seen von 600—3000 Morgen Größe. Angebote unter Nr. 535 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verheirateter Fischer

sucht z. 1. 10. 19 od. früher Stellung als

Fischereiverwalter

od. größere Gutsfischerei. Selbiger ist firm i. allen ins Fach schlagend. Arbeiten. Gute Zeugn. Er hat schon größere Seen selbständ. bewirtschaftet. Angeb. unter E. S. 534 beförd. die Geschäftsstelle dieses Bl.

Tüchtige

Fischerei-Arbeiter

stellt sofort ein (556

Fischerei Weichert, Allenstein.

Suchen

leistungsf. Verbindungen

f. frische, ger. u. mar. Fischwaren. Mögl. bemust. Eisoff. f. Großbezug erb. **Fr. W. Daehne & Co.,** Leipzig.

Jurist

(Richter, Hptm. d. R.), der sich von jeher für Fischerei interessiert hat, will aus Staatsdienst ausscheiden und sucht Verwendung in fischereilichem Unternehmen, wenn möglich verbunden mit praktischer Erlernung der Fischerei. Rein juristische Beschäftigung nicht erforderlich, auch verwaltende, beaufsichtigende, schriftführende Tätigkeit! Amtliche und persönliche Referenzen können beigebracht werden. Anerbietungen oder Vorschläge werden unter Nr. 542 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Dauernd

wasserdichte Stiefel

durch

Pirat-Lederöl

Orig.-Fl. 8,—, 11.50, 35,—. W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa. Fabrik mod. Spezialitäten. (5[illegible]

Teichgut [illegible]

mit Kl. Landwirtschaft zu kaufen oder zu pachten gesucht. Ausführliche Angebote an

Hptm. v. Helmburg, Viereggenhof bei Wismar.

Fischerei, von 300 Mg. aufwärts, zu kauf. ges. (615

Albert Bork, Schwiebus, Neumark.

Fischerei

in der Ostmark zu pachten gesucht, für Vermittlung zahle 300 Mk. **Kurzynski,** (505) Gräfenhainichen.

Teichverpachtung.

Die der Stadt Altenburg S.-A. gehörigen, in der Stadtflur gelegenen beiden Teiche, etwa 10 ha 27 a und 65.7 a groß, mit Fischhältern und Wirtschaftsräumen, sollen vom 1. November 1919 ab zur Fischzucht anderweit verpachtet werden. Die näheren Bedingungen können im Rathause, II. Stock, Zimmer 15, eingesehen werden. Pachtgesuche sind bis zum 15. Juli d. Js. einzureichen. (549

Altenburg, den 20. Juni 1919.

Der Stadtrat der Hauptstadt Altenburg S.-A.

Digitized by Google

Teichbauten
projektiert und baut
Ing. Strauch, Calau N.-L.
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Teichbesitzer
sucht gebr., aber gut erhaltene Planktonnetze, Mikroskop u. w. [redacted] zu kaufen. [redacted] Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Schilfrohr
alter und neuer Ernte, auch grün geworben,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortiger und späterer Lieferung (440
Emil Fabian, Bromberg,
Tel. 103, 164, 179.

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!
Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Sproitz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, außerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

1 Lagerkahn
mit 3 Kammern, gut erhalten, hat preiswert zu verkaufen (537
Fritz Müller, Fischereistr.,
Birkenwerder bei Berlin,
Hauptstraße 80.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kauft zu hohen Preisen, auch unter Nachnahme — Liste frei — (291
Bosch II. Gelsenkirchen.

Sie rauchen zu viel!
„Rauchertrost"-
Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachnahme, 6 Schachteln Mk. 10. (444
Versand Hansa.
Hamburg 25, Abtl. 157.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

NETZE
(34)
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

Boote

für alle Zwecke! Ruder-, Segel-, Motorboote, Sport-, Fischerei-, Jagdboote, Hausboote, Fischbehälter usw. in allen Größen und Ausstattungen aus erlesenem Material zu billigsten Preisen bei kürzester Lieferfrist. Illustr. Katalog und feinste Referenzen gratis u. franko. Lieferant höchster Herrschaften und Königl. Behörden.
Oberlausitzer Spezial-Flach-Bootswerft **H. Fröhlich, Wittichenau,** O.-L. 100. Gegr. 1842.
Abt. II. Bau von zerlegbaren Teich- und Jagdhütten, Garten-, Park- und Bootshäusern, Schwan-, Enten- usw. Häusern, schwimmenden Badehäusern. — Sämtliche Holzbauten für Landwirtschaft und Gewerbe. — Außenbordmotore. — Fernruf 25.

Verlagsbuchhandlung J. Neumann in Neudamm.

Ende Juli dieses Jahres wird in neuer, vermehrter und verbesserter Auflage erscheinen:

Neudammer Försterlehrbuch

Ein Leitfaden für Unterricht und Praxis sowie ein Handbuch für den Privatwaldbesitzer

Bearbeitet von Geh. Regierungsrat Professor Dr. A. Schwappach, Geh. Regierungsrat Professor Dr. K. Eckstein, Geh. Regierungs- und Forstrat E. Herrmann und Universitätsprofessor Dr. W. Borgmann.

Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage, 19. bis 23. Tausend.

Mit 209 Abbildungen im Texte, sechs 117 Einzeldarstellungen enthaltenden Insektentafeln in feinstem Farbendruck, sowie **einem Repetitorium in Frage und Antwort** als Anlage. **Preis** des insgesamt etwa 1120 Seiten und sechs vielfarbigen Insektentafeln umfassenden Werkes **in Halbleinen gebunden 25 Mark** nebst 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Kein Werk unserer gesamten forstlichen Literatur ist so geeignet, **den Bildungsgang des jungen Forstmannes fördernd zu beeinflussen, wie das Neudammer Försterlehrbuch.** Das im Jahre 1899 in erster Auflage erschienene Werk hat damals schon in dem Förster den kommenden Betriebsbeamten gesehen und sollte dienen, ihn zu solchem auszubilden. Die sechste Auflage ist durchgreifend vermehrt und verbessert, besonders in den für die Praxis so wichtigen Kapiteln Waldbau und Forstbenutzung. Die Illustrierung ist vorzüglich, besonders sind die **farbigen Insektentafeln unerreicht.** Das Repetitorium in Frage und Antwort macht das Werk zur Prüfungsvorbereitung ganz besonders geeignet. Aus dem Grunde wird das **Neudammer Försterlehrbuch kein junger Forstmann, der in nächster Zeit ein Examen zu bestehen** hat, entbehren können. Aber auch den gereiften Beamten bietet das **Neudammer Försterlehrbuch** einen **wegesicheren Führer** in allen Fragen der Praxis und Theorie, und es ist besonders für den geeignet, der auch theoretisch auf der Höhe seines praktischen Könnens stehen möchte. Die Vorausbestellungen auf das Werk sind vorgemerkt; es wird gebeten, nicht doppelt zu bestellen.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Postpaketporto ist beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Digitized by Google

Haffkrugbraun
färbt (loht) Netze
und verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach. (443
Carl Jäger, G. m. b. H.,
Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
— Muster werden kostenlos geschickt. —

Roßhaarleinen,
zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnnetze.
Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in bester Qualität, liefert
Albert Holland, Seilermstr., Plauen a. H., Kießstr. 29. I Tr.

Netzflotten a. Korkersatz bieten an als Lieferant. zahlr. Fischereivereine
Baltische Korkenfabrik (256
Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel.

Empfehle alle Arten Fischernetze
in jeder beliebigen Größe und Maschenweite,
sowie fertig eingestellte Netze, als: (545
Zugnetze (Waden), Staknetze, Säcke u. Reusen.
Vorzüglich fangen unsere neuen Sorten Stellnetze und Aalfucken Marke Model. Stellen Sie einen Versuch mit an, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.
Holl. Netzfabrik, Vertr.: **Jan Smink,**
Kiel, Schuhmacherstraße 28.

Damen, mit größerem und kleinem Vermögen, welche s. schnellst. glückl. verheir. woll., woll. sich m. Bild wenden an „Concordia", Berlin O 34.

Zu kaufen gesucht:
50—100 Aalkörbe
aus Weidengeflecht, mit groß. Einlauf, zur sukzessiven Lieferung. (550
C. Engelhard,
Hannover, Gerberstraße 4.

Zu verkaufen:
3 gebrauchte Netze,
12, 13 u. 25 m lang. Letzteres mit Schwimmer u. Senkblei. Angebote an (541
A. Gräbner,
Greiz, R. ä. L., Waldstr. 5.

Brassenwate.
Ein gutes Zugnetz, jeder Flügel 150 m lang, 17 m hoch, 40 mm Maschenweite, in 3 u. 4 doppelten Hanfleinen eingestellt, Sack sehr groß, 26 mm Maschenweite, hat zu verkaufen (554
E. Albrecht, Fischer,
Nusse i. Lübeckschen.

30 neue Fischsäcke,
25 mm, hat preiswert abzugeben (547
M. Markewitz,
Passenheim (Ostpreußen),
Kreis Orielsburg.

Aal- u. Fischreusen
aus la verzinktem Drahtgeflecht liefert in feiner Ausführung
H. Sauerberg,
Lütjenburg in Holst.

Für Berufs- und Sportfischer!
Wenig gebraucht., größer. Zugnetz, jeder Flügel 50 m lang, durchweg 3 m tief, Sack 15 m lang, aus Privathand preiswert zu verkaufen. Das Netz ist gut erhalten, evtl. Schäden werden vor dem Verkauf sachgemäß abgestellt. Näher. erfahr. Interessent. d. Herm. Mädlow, Netzfabrikation,
Berlin S 14, (548
Neue Roßstraße 12.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, werden nach Angabe rasch angefertigt. (536
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt (488
W. Golze, Landsberg a. W.

Großes Zugnetz
verkauft W. Otto
552) in Roßkaten
bei Marienwalde Nm.

Knochenmehl
in Käufers Säcken lieferbar.
H. Kamprath,
Altenburg S.-A.

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin,
Burgstraße 29.

Praktisch erprobte
Wasserdüngung
wesentlich billiger als Fütterung, übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahr. Fachmann. Angebote unter Nr. 257 beförd. die Geschäftsstelle dieses Blattes.

(386
Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt u. später Siegmund Glaser, Wollstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen.

Elodea densa,
frischgrün, kräftig u. polypenfrei, sämtlich mit Kronen, 25—40 cm lang 25 Stck. 1,25 Mk., 100 Stck. 3 Mk., 300 Stck. 6 Mk., 500 Stck. 10 Mk.
Quellmoos,
20 Bund 2 Mk., 100 Bund 8 Mk.
Große Auswahl
in Zierfischen u. Pflanzen.
Ill. Preisl. geg. 20-Pf.-Marke.
Alw. Fritsche, Leipzig-Go.,
Zoolog. Handlung, (445
Wiederitzscher Straße 18.

Netze
Netzgarne — D N W H — Netzleinen
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebig. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (181

Digitized by Google

Satz-Aale,

25—35 cm lang, geben ab **(Vorbestellung auf Karpfenbrut erbeten)**
Glauer & Comp., Kattowitz 55.

1 sömm. Zandersetzlinge

liefert im Herbst Fischzüchterei **Martin Wiedner, Bremsdorf** bei **Fürstenberg** a. O., Kreis Guben. (380

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihn. **5fache Haltbarkeit, schützt** vor **Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Spezialgeschäft für Lupinen

Gebr. Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin,
Universitätsstr. 3 b.

Kaufe alle Singvögel (frdl.)
Dornbach, (540
Barmen 81, Steinweg 29.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse.
Paul Meltzer. (439

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c. auf briefliche Anfrage. — Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.

Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.
Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Fischtransportfässer

liefert billigst
E. Rechlin,
Böttchermeister,
Fürstenberg, Mecklbg.
Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Drahtoder Holzstäben empfiehlt
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Probenummern

der **Deutschen Jäger-Zeitung** verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst (5
Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

bei Haynau in Schlesien

gibt ab:
Vorgestreckte
Karpfenbrut,
schnellwüchsige
Galizier Spiegel.
Preisliste frei.
H. v. Debschitz.

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.**
Fernsprecher: Vetschau 52. (8

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.
Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.**
Gegründet 1865.

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum Herbst ab:

Karpfen,
Schleien,
Goldorfen,
Forellenbarsche,
Schwarzbarsche,
Steinbarsche,
Sonnenfische,
Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.
Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg in Westfalen,

hat abzugeben:
Zirka 50 000 St. **Regenbogenforellenwildlinge,**
5 bis 8 cm Länge, lieferbar von August an, sowie
Spiegelkarpfen,
7 bis 10 cm Länge, lieferbar Oktober.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen
Theodor Boesel, Krebsgroßhandlung,
Berlin C 25, Kaiserstraße 34. (342
Telegr.-Adr.: „Krebsboesel".

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 28. **Neudamm, 13. Juli 1919.** **Bd. 22**

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1918 und 1917.)

Von **Dr. E. Walter.**

10. Die Schwanzlurche.

Die Ordnung der Schwanzlurche, Salamander, Molche oder Urodelen enthält mit Ausnahme des Fischmolches oder Olms, Proteus anguineus, der auf unterirdische Gewässer beschränkt ist, nur Vertreter, deren Atmung in erwachsenem Zustande durch Lungen erfolgt. Nur während des Jugendstadiums sind die kiementragenden Larven auf das Wasser angewiesen. Dennoch suchen auch die erwachsenen Tiere während gewisser Perioden ihres Lebens wieder das Wasser auf. Im Wasser vollzieht sich nämlich die Paarung und die Eiablage. Unmittelbar danach verläßt eine Gruppe der Tiere, nämlich die Landsalamander, das Wasser, um die übrige Zeit des Jahres auf dem Lande zuzubringen, während die andere Gruppe, die man danach als Wassersalamander bezeichnet, noch mehrere Monate oder länger im Wasser verweilt und demnach auch daraus ihre Nahrung bezieht, ehe sie sich wieder dem Landleben zuwendet. Diese Unterschiede in der Lebensweise müssen bei der Frage ihrer Schädlichkeit im Auge behalten werden.

Daß die Schwanzlurche der Fischbrut nachstellen, ist von seiten der Praktiker oftmals festgestellt worden, wobei freilich Näheres über die Arten der Missetäter in der Regel nicht mitgeteilt wurde. Soweit sie mir zugänglich waren, erstrecken sich diese Beobachtungen auf erwachsene Schwanzlurche, welche sich an Forellenbrut vergriffen. Abgesehen von der direkten Beobachtung des Vorgangs sind auch die Molche geöffnet und in ihnen 4, 6, ja in einem Falle 11 Stück Forellenbrut gefunden worden (Stockmeyer in „Fischerei-Zeitung" 1906, S. 40). Diese engeren Beziehungen gerade zur Forellenbrut erscheinen nicht wunderbar, denn in den frischen, quelligen Gebieten und den kleinen Rinnsalen und Tümpeln, in denen die Forellenzucht zu Hause ist, dürfte auch die Mehrzahl der Schwanzlurche ihr beschauliches Dasein fristen, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß ihre Sippe nicht auch in Niederungsgebieten in Frage käme. Es kann also ebensogut sein, daß sie auch dem Laich und der Brut von Niederungsfischen schädlich wird, und zwar nicht nur die erwachsenen Tiere, sondern auch die im Wasser sich entwickelnden Larven, denn diese sind wie jene ausschließlich Tierfresser. Als Nahrung der erwachsenen Wassersalamander wird von den Lurchforschern angegeben: Fische, deren Laich und Brut, Laich und Larven von Lurchen aller Art, kleine Weichtiere, Insekten, Krebstierchen und Würmer der verschiedensten Art. Die Larven der Schwanzlurche ernähren sich zunächst natürlich von recht winzigen Bissen, wie sie ihnen vor allem die Vertreter der Crustaceen liefern, namentlich die Hüpferlinge (Cyclops), Wasserflöhe (Daphnia), die Gattungen Cypris, Cypria, junge Flohkrebse (Gammarus), eben aus dem Ei geschlüpfte Wasserschnecken usw. Bald aber gehen sie auch zu den schon wesentlich größeren Larven und Puppen von Mücken, Eintagsfliegen, Wasserkäfern, kleinen Würmchen und selbst kleinen Kaulquappen über. Zweifellos sind die Larven also ebenso wie die herangewachsenen Schwanzlurche, so lange sie im Wasser leben, Nahrungskonkurrenten der Fische, da sich ihre Ernährung nicht viel von der der kleinen Fische und der Fischbrut unterscheidet. Voraussichtlich werden sie also auch, wie alle anderen fleischfressenden Wassertiere, zugreifen, wo sie etwas an Fischlaich und Fischbrut erwischen können, wie das ja bei der Forellenbrut von erwachsenen Molchen direkt beobachtet worden ist. Es fragt sich nur, welchen Umfang dieser Fischraub bei den Schwanzlurchen einnehmen kann. Da kann man wohl, wenn man sich das Vorkommen und das Tun und Treiben dieser sonst so harmlosen und nützlichen Tiere betrachtet, die Vermutung aussprechen, daß die Fischkost in ihrer Ernährung unter normalen natürlichen Verhältnissen keine große

Digitized by Google

Rolle spielen wird, denn einmal sind sie allermeist auf ruhige, kleine, pflanzenreiche Tümpel und kleine Bächlein beschränkt, die, abgesehen von der Forellenregion, kaum irgendwelches fischereiliche Interesse darbieten, und dann sind sie einem nur etwas herangewachsenen Fischchen in ihrer Beweglichkeit und Gewandtheit bei weitem unterlegen. Wenn auch ihre auf dem Lande überaus langsamen und plumpen Bewegungen im Wasser wesentlich gewandter werden, so können sie sich doch mit der flinken Fischbrut nicht messen. Gefährdet ist in der Hauptsache die Forellenbrut und von dieser wieder das Dottersackstadium oder aber domestizierte und an Fütterung gewöhnte Brut, die in engen Verhältnissen dicht gedrängt beieinander steht, wie es in Forellenzuchtbetrieben allerdings vielfach der Fall ist. Es ist wohl anzunehmen, daß das gleiche von der Brut der Sommerlaicher gilt, wo die Schwanzlurche und ihre Larven dazu gelangen können; freilich wird bei der Kürze des Dottersackstadiums sich die Gefahr hier nur auf wenige Tage oder Wochen erstrecken. Daß die Schwanzlurche und deren Larven dem Fischlaich nachstellen, wird auch von naturwissenschaftlicher Seite als feststehende Tatsache hingestellt, ebenso sollen sie den Laich und die Larven geschwänzter und ungeschwänzter Lurche gern verschlingen.

Es fragt sich noch, welche Arten der Schwanzlurche als Bruträuber in Frage kommen können. Auf die abweichende Lebensweise der Land- und Wassersalamander ist schon hingewiesen worden. Demnach kann der gelb gefleckte Feuersalamander, Salamandra maculosa Laur., der zusammen mit dem gleich zu erwähnenden Alpensalamander die Unterfamilie der durch fast drehrunden Schwanz und stark hervortretenden Ohrdrüsenwulst gekennzeichneten Landsalamander bildet, obwohl er gerade in den gebirgigen Gegenden von mittlerer Höhenlage, der Heimat der Forellenzucht, zu Hause ist, im erwachsenen Zustande als Schädling überhaupt nicht in Frage kommen, da er nur zur Ablage der Eier und unmittelbar darauf folgenden Paarung das Wasser aufsucht, um es sofort wieder zu verlassen. In den 12—50 abgesetzten Eiern sind die Jungen schon so weit entwickelt, daß sie sofort die Eihülle sprengen und als wohl ausgebildete 25 bis 30 mm lange Larven mit vier kräftigen Beinen, langem Ruderschwanz und Kiemenbüscheln zur Welt kommen, um nun in dem Wasser klarer Quellen und Gebirgsbäche, zuweilen aber auch im stehenden Wasser kleiner Tümpel und Lachen das Larvenleben zu beginnen. Von der Eiablage, die gewöhnlich im April erfolgt, dauert diese Entwickelung bis zum Beginn des Landlebens etwa 2 bis $3^1/_2$ Monate, fällt also zeitlich mit der Entwickelung der Forellenbrut zusammen. Da das Wachstum jedoch ziemlich parallel verläuft — die Forellenbrut dürfte sogar zum großen Teil noch vor der Geburt der Feuersalamander die Eihülle sprengen —, auch der das Wasser verlassende junge Salamander erst 4—5 cm mißt und die Larve im Wasser keine große Schwimmgewandtheit besitzt, sich überhaupt mehr kriechend bewegt, kann ich mir nicht recht vorstellen, daß sich die Salamanderlarven als direkte Schädlinge der Forellenbrut erweisen. Ein massenhaftes Auftreten würde allerdings den Verdacht der Nahrungskonkurrenz nahelegen. Es fehlen nach beiden Richtungen hin noch zureichende Beobachtungen.

Der schwarze Alpensalamander, Salamandra atra Laur., der in größeren Höhen von 600 bis 3000 m lebt, in Deutschland allerdings nur in den Gebirgen Oberschwabens und an wenigen Stellen des südlichen Schwarzwaldes (künstlich eingebürgert) vorkommt, demnach ebenfalls noch mit der Forelle sich räumlich berührt, würde m. E. noch weniger als der Feuersalamander als Schädling in Frage kommen, da er zum Wasser noch weniger Beziehungen hat als dieser. Er bringt nämlich — eine Anpassung an den Wassermangel, oder doch wenigstens Nahrungsmangel im kalten Wasser der hohen von ihm bewohnten Gebiete — bereits vollständig ausgebildete, etwa 4 cm lange, lungenatmende Nachkommen, und zwar nur zwei an der Zahl, zur Welt, die sofort zum Landleben übergehen.

Anders verhält es sich nun mit der durch stark seitlich zusammengedrückten Schwanz und den Mangel der Ohrdrüse gekennzeichneten Gruppe der Wassersalamander. Wir haben in unserem Gebiet vier Arten zu unterscheiden: mit dunkler, nämlich schwarzer, blaugrüner oder schwarzblauer Oberseite: den fast allenthalben in der Ebene und im Gebirge gemeinen Kammmolch oder großen Teichmolch, Molge cristata Laur., mit orangegelber, schwarzgefleckter Unterseite, den größten unserer Wassermolche, sowie den in Höhen von 200 bis 2500 m vorkommenden Bergmolch, Molge alpestris Laur., mit einfarbig orangeroter Unterseite; ferner mit gelbbrauner Oberseite: den in der Ebene und im Mittelgebirge überall gemeinen kleinsten unserer Molche, den Streifenmolch oder kleinen Teichmolch, Molge vulgaris Laur., mit einfach zugespitztem Schwanz, und den bei uns mehr auf das gebirgige, westliche Deutschland beschränkten Leisten- oder Fadenmolch mit abgestutztem und mit fadenförmigem Anhang versehenem Schwanz. In der Ernährungs- und Lebensweise ist unter diesen vier Wassermolchen ein wesentlicher Unterschied kaum vorhanden. Zur Brunstzeit, die in einem warmen Frühjahr bereits in den März fallen kann, suchen diese Molche das Wasser auf, worin die Paarung und Ablage der zwischen 7 und 24 Stück zählenden Eier erfolgt. Im Gegensatz zu den Landsalamandern dauert die Entwickelung der Keime im Ei etwa zwei bis drei Wochen, die dann ausschlüpfende 6—10 mm lange Larve ist noch ohne Beine, von diesen entwickeln sich nach 1—2 Wochen zuerst die Vorderbeine, nach weiteren 14 Tagen

Digitized by Google

erst die Hinterbeine. Darin liegt auch ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal gegenüber den Froschlarven oder Kaulquappen, bei denen zuerst die Hinterbeine und erst später die Vorderbeine zum Vorschein kommen. Die Extremitäten der Wassersalamanderlarven sind im Gegensatz zu den Landsalamanderlarven außerordentlich zart und offenbar zum Kriechen auf dem Boden wenig geeignet. Dafür ist bei ihnen der Flossensaum des Ruderschwanzes um so vollkommener ausgebildet. Diesen morphologischen Unterschieden entspricht denn auch die ungemein viel größere Schwimmfähigkeit und Gewandtheit der Molchlarven im Wasser. Für den Fischraub würden sie also während ihrer drei bis vier Monate dauernden Entwickelung im Wasser besser ausgerüstet sein als die Larven der Landsalamander, und das gleiche gilt von der größeren Gewandtheit der erwachsenen Tiere im Wasser. Während Feuer- und Alpensalamander im Wasser nur plump an der Oberfläche umherplätschern, tauchen und schwimmen die Wassermolche gewandt, wenn auch ihre schlängelnden Bewegungen sich nicht mit denjenigen der flinken Fischbrut messen können. Die etwa 3—4 Monate in Anspruch nehmende Larvenentwickelung sowohl wie der monatelange Aufenthalt der erwachsenen Wassermolche im Wasser fällt also in die Hauptentwickelungszeit der Fischbrut und besonders der Forellenbrut. Beiläufig sei hier erwähnt, daß man Larven sowohl wie erwachsene Wassermolche auch in der zweiten Hälfte des Jahres noch im Wasser finden kann; es kommt vor, daß die letzteren vor Antritt ihres Winterschlafes nochmals das Wasser aufsuchen oder dieses Element überhaupt zeitlebens nicht verlassen, und selbst die Larven können im Wasser überwintern und erst im nächsten Frühjahr die Verwandlung vollenden, ja es kann sogar der seltsame Fall eintreten, daß sie als Larven im Wasser geschlechtsreif werden und sich fortpflanzen.

Aus diesem Abriß ihrer Lebensgeschichte ergibt sich, daß die erwachsenen Wassermolche sehr wohl den Fischen und namentlich der jungen Fischbrut gefährlich werden können, und das gleiche gilt von ihren Larven, wenigstens für die Brut der Sommerlaicher, während ich die große und ungefähr parallel heranwachsende Forellenbrut bis zum Beweise des Gegenteils doch nicht als gefährdet durch diese Larven ansehen möchte. Jedenfalls dürfte es von Interesse sein, etwaige positive oder negative Beobachtungen über diese Verhältnisse der Öffentlichkeit mitzuteilen, weil wir eben noch wenig sichere Unterlagen darüber besitzen.

Soweit sich aus den bisherigen Beobachtungen und den biologischen Ableitungen schließen läßt, möchte ich den in der freien Natur durch diese Lurche an der Fischbrut angerichteten Schaden immerhin als engbegrenzten betrachten. Er dürfte hauptsächlich dort in die Erscheinung treten, wo während und unmittelbar nach der Brunstzeit größere Ansammlungen von Wassermolchen in verhältnismäßig kleinen Wasserflächen stattfinden. In großen Gewässern sind die Molche überhaupt selten oder gar nicht anzutreffen. Auch sollte man meinen, daß sie selbst unter günstigen Verhältnissen nicht zur Plage werden können, da ihre Vermehrung, wie oben gezeigt, nur eine sehr beschränkte ist und ihnen außerdem manche Feinde nachstellen. Das trifft aber nicht zu. Ich kenne Tümpel, Teiche, Quellen und Bergbächlein, die zur Brunstzeit von Molchen geradezu wimmeln. Treffen sie dort auf Fischlaich oder unbehilfliche Fischbrut in den ersten Stadien, so kann allerdings eine arge Schädigung eintreten. Dieser Fall kann sich insbesondere ergeben in künstlichen Verhältnissen, also innerhalb der Forellenzuchtanstalten in den Brutgräben und Brutteichen, wo große Mengen unbehilflicher Brut auf kleinem Raum vereinigt sind. Findet sich dort eine größere Anzahl von Molchen ein, so sollte der Züchter allerdings sofort mit dem Kescher bei der Hand sein, um diese Tiere unschädlich zu machen. In der Natur kann auch in kleinen Forellenlaich- und Brutbächen das gleiche eintreten, namentlich dort, wo dieselben durch die Hand des Züchters gepflegt und gegen den Eintritt größerer Fische usw. gesperrt werden. Wo Krebse, Raubfische und namentlich auch größere Forellen hingelangen können, werden die Schwanzlurche in der Regel nicht zur Plage werden, denn diese natürlichen Feinde räumen schon allein mit ihnen auf, und das ist auch eine Erklärung dafür, weshalb die Molche in größeren Gewässern der Ebene nur selten sind, sie sind eben mehr Tümpelbewohner. Eine dahin gehende Beobachtung teilt auch Knoblauch in seinem ausgezeichneten Vortrag „Feuersalamander und Molche in Gefangenschaft“ (Natur und Haus, Band 12, Heft 22 und 23) mit. In der Bergstraße, z. B. im Balkhäuser Tal bei Jugenheim, gelang es ihm nie, in den zur Bewässerung der Wiesen angelegten, infolge künstlicher Stauung ziemlich tiefen Gräben, in denen gleichzeitig Forellen gezüchtet wurden, Feuersalamanderlarven zu finden, während dieselben in dem längs der Landstraße hinziehenden seichten Graben, in den die Forellen nicht hineingelangen können, in solcher Menge vorkamen, daß man sie mühelos mit der Hand fangen konnte. Ob freilich alle Raubfische den Schwanzlurchen, die bekanntlich durch eine scharfe Absonderung ihrer Hautdrüsen vor manchen Feinden geschützt sind, nachstellen, vermag ich nicht zu entscheiden. Ich kenne wenigstens Teiche, in denen die Molche ungeniert vor den anwesenden Barschen ihr Wesen treiben.

Daß unter Verhältnissen, wie sie oben geschildert wurden, also bei der Aufzucht der Forellenbrut in Teichen, Bächen und Gräben, bei massenhaftem Auftreten der Schwanzlurche auch der indirekte Schaden durch Nahrungskonkurrenz ein sehr fühlbarer werden kann, ist nicht zu bezweifeln, und zwar würden hieran

Digitized by Google

nicht nur die erwachsenen Wassermolche, sondern auch ihre Larven beteiligt sein, die bis in den August hinein das Wasser bewohnen. Die Larven machen sich übrigens lange nicht so bemerkbar wie die ausgewachsenen Molche. Am besten wird man ihre Anwesenheit feststellen können, wenn man mit einem Mullkescher zwischen dem Pflanzenwuchs nach ihnen fahndet und dann den Inhalt des Keschers in einem Glase oder auf einem weißen Teller untersucht. Hat man unter der Nahrungskonkurrenz dieser Larven zu leiden, so wird man kaum anders als prophylaktisch dagegen vorgehen können, indem man im Frühjahr zum Beginn der Brunstzeit die zum Laichen sich versammelnden Molche wegfängt und vernichtet.

Die Angelei an verkrauteten und bewachsenen Gewässern.

Von **Doose**, Celle. [Nachdruck verboten.]

Manchen Kummer haben uns jene Gewässer schon gemacht, die in alter Urwüchsigkeit daliegen, an deren Ufern die Wasserflora schier undurchdringliche, an die Tropen erinnernde Gewirre bildet, die mitunter so dicht sind, daß wir kaum mit dem Kahn diesen Urwald durchschneiden können. Aber wir wissen: wo ein solch pflanzliches Labyrinth zu verzeichnen ist, da gedeiht auch das Leben der niederen Tierwelt, die unsern Schuppenträgern zur Nahrung dienen. Wir wissen, daß solche Stellen in den Gewässern gern von den Fischen als Standorte gewählt werden; aber es hält schwer, ihnen mit der Angel beizukommen. Auch an den Ufern verwachsen die hohen Gräser zu einem schier undurchdringlichen Dickicht. Der Flugfischer überwindet diese Hindernisse anfangs spielend leicht; wenn aber des Sommers Schwüle auf den Wassern brütet, dann erreicht der Rohrwald eine respektable Höhe, sodaß auch dem Flugfischer die Ausübung seiner Tätigkeit unmöglich gemacht wird. Das Auge kann den Anbiß nicht mehr kontrollieren, und somit ist die interessanteste Betätigung auf dem Gebiete der Flugfischerei gehemmt.

Wo aber die kleineren fließenden Gewässer ansehnliche Buchten (Kolke) bilden, da verwachsen diese so gegen den Monat Juni hin, die weiche Wasserflora erreicht ihren höchsten Stand. Auf der Wasseroberfläche erscheinen die großen Schwimmblätter der Teich- und Seerose, und die Algen bilden ein unendliches Gewirre, das urwaldartig das ganze Gewässer durchdringt. Duftige grüne Grotten bieten den Fischen willkommene Standorte, wo sie geschützt sind vor den sengenden Sonnenstrahlen, und Meister Esox, der Nimmersatte, hat Zeiten, wo ihm die Nahrung sozusagen in den Rachen fällt. Die Unterwasserflora ist dem Flugfischer so ziemlich egal, und Hänger sind immer zu verzeichnen. Die Ueberwasserflora dagegen setzt seinem Tun an stark verwachsenen Gewässern aber ein energisches Halt, soll nicht das feine Angelzeug zum Teufel gehen.

Diejenigen Gewässer, die der Flugfischer abstreift, werden aber durchweg ein wechselseitiges Ufer zu verzeichnen haben, und er wird den ganzen Sommer über seiner edlen Passion nachgehen können und seine Weitwürfe ins Unendliche steigern. Schlimm daran ist aber jener Angler, dem als Feld seiner Tätigkeit jene Bäche zur Verfügung stehen, die schon mehr ein grabenartiges Gepräge aufweisen, an welchen sich die Sträucher von beiden Ufern in den Haaren liegen. Hier ist mit der Flugangel nichts zu machen, nicht einmal der simple Regenwurm kann hier Triumphe feiern, wenn er in der altgewohnten Weise den Schuppenträgern gereicht wird; hier lassen sich auch keine Nachtschnüre legen, denn die Angeln würden den Grund nicht erreichen, also jenen Fischen nicht zugänglich sein, auf welche es hauptsächlich ankommt: auf Aale und Quappen. Das aber sei nur nebenbei gesagt. Um aber auch an verkrauteten und stark bewachsenen Gewässern die Angelei ausüben zu können, dazu ist die Tipp- oder Buschangelei da. Sie ist wenig bekannt, aber interessant und abwechselungsreich in hohem Maße. Selbst der Flugfischer kommt hierbei zu seinem Recht, indem er die künstliche Fliege an geeigneten Stellen auf die Wasseroberfläche fallen läßt.

Bei der Tipp- oder Buschangelei, bei welcher nur eine kurze Rute Verwendung finden kann, bei welcher auch die Rolle am besten fortfällt, denn sie ist nur hinderlich, verwende ich ausschließlich den natürlichen Köder, der aus Insekten mancherlei Art besteht. In erster Linie spielt bei dieser Fischerei die Larve der Steinfliege eine große Rolle, die uns Anglern ja wohlbekannt ist. In den Forellenbächen sitzen diese häßlichen Larven zu Dutzenden unter Steinen, sie sind aber durchweg in allen schneller fließenden Gewässern anzusprechen. Die Wissenschaft nennt die Steinfliegen „Uferbolde". Auch das fliegende Insekt ist uns Anglern wohlbekannt und findet als Köder Verwendung. Bei der Tippangel versteife man sich aber nicht auf einen bestimmten Köder, man nehme, was die Jahreszeit bietet. Ich habe selbst schon den Rumpf des Kohlweißlings verwandt, und Grashüpfer hast du den ganzen Sommer über bis tief in den Herbst hinein zur Hand, du brauchst nur zuzugreifen, wenn die Gesellschaft bei den Tritten nach allen Windrichtungen auseinander stiebt.

Gern liegt der Döbel in solch verkrauteten Gewässern, und er frißt sich hier rund und voll. Von ihm werden die Käfer als Köder bevorzugt, er verschmäht selbst nicht die gröbsten

Digitized by Google

Stücke. Mit Vorliebe nimmt er den Brachkäfer an, den ich bei der Tippfischerei überhaupt liebend gern verwende. Auch diesen schmucken Käfer hat man Sommers über stets zur Hand. Am leichtesten läßt er sich besorgen, wenn man ihn frühmorgens von den Stengeln des Grases abstreift. Ich sagte schon, daß die Rute bei der Tippangelei nur kurz sein darf, damit sie nicht hinderlich wird, denn in verwachsenem Terrain zu hantieren ist mit langer Rute unmöglich. Die Leine sei dünn, ein Schwimmer fällt selbstverständlich fort. Dagegen muß ein kleiner Senker auf der Schnur laufen, damit der Köder sachte versenkt werden kann. Anfänger werden wenig Vergnügen an dieser Art der Fischerei finden, aber auch hier kommt der Appetit beim Essen. Zu beherzigen ist, daß die Leine niemals länger sein darf als die Rute, besser ists noch, man wählt sie etwas kürzer. An einen Drill ist nicht zu denken, denn der Angler ist mit seiner Peitsche oft so eingeklemmt, daß er sich nicht rühren kann. Man muß bei dieser Angelei danach trachten, den Kopf des Fisches über Wasser zu kriegen, um ihn so schnell wie möglich zu ermüden.

Der Angler ist bei der Tipperei ausschließlich auf das Gefühl angewiesen. Niemals seien die Bewegungen überhastet, man lasse den Köder möglichst natürlich auf das Wasser fallen und birsche so sein Revier ab. In den engen Gewässern, die sich für die Tippangelei eignen, ist der Fisch weit vorsichtiger noch, als in den nicht so eng begrenzten; er kennt die Gefahren, die ihm drohen. Bei dieser Fischerei ergattert man hauptsächtich Döbel, Aland, Häseling und den Junghecht, nicht selten kommt es aber vor, daß man auch die Forelle erbeutet, denn mit Vorliebe wählt sich die Rotgesprenkelte derartige Standorte. Es liegt auf der Hand, daß der Angler bei der Tippfischerei nur kleine Eisen verwenden darf. Ihr aber, die ihr diese Angelei noch nicht kennt, sollt euch nicht mehr ärgern, wenn euch verkrautete und bewachsene Stellen im Fischwasser hinderlich sind. Versucht dann die Tippfischerei, ihr könnt so manchem Fisch ein Schnippchen schlagen. Damit Petri Heil!

Kleinere Mitteilungen.

— **Ein bedeutsamer Aalfund.** Durch die Freundlichkeit des Herrn W. Michael, Fischereibesitzer in Nedlitz bei Potsdam, gelangte die Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen in den Besitz eines 34 cm langen weiblichen Aales, der durch seinen ungewöhnlich starken Leibesumfang eine auffallende Erscheinung bildete. Es handelte sich um einen Spitzkopfaal, der die charakteristischen Merkmale des Wanderaales trug: dunkler Rücken, weißer Bauch und die großen Augen. Die Schwanzpartie war von dem Rumpf stark abgesetzt, wie man es etwa bei einem dicht vor dem Ablaichen befindlichen Stichling beobachten kann. Die anatomische Untersuchung ergab, daß die gesamte Leibeshöhle von mächtigen Eierstöcken angefüllt war, die beim Öffnen des Tieres aus dem Körper herausquollen. Sie erstreckten sich, hinter dem Kopf beginnend, bis zum After an beiden Körperseiten entlang. Nach näherer Untersuchung konnte festgestellt werden, daß die einzelnen Eier noch nicht sehr entwickelt waren, und daß zwischen den Eiern viele kleine Fettkörperchen lagerten. Um eine krankhafte Erscheinung, etwa um eine Verfettung des Eierstockes, kann es sich nicht handeln, da die Fettmenge im Vergleich zu der großen Masse der Eier gering war. Man wird vielleicht nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß eine frühzeitige Entwickelung der Eierstöcke schon im Süßwasser eingetreten ist, wie sie sonst erst beim geschlechtsreifen Tiere im Meere stattfindet.*) Unterstützt wird diese Annahme dadurch, daß das Tier die erwähnten Kennzeichen des Wanderaales trägt. Dr. Germershausen.

*) Von großem Interesse wäre die Angabe über die Größe der Eier. Doch hoffen wir noch näheres über diesen merkwürdigen Fund zu hören, aus dem aber, wie schon oben gesagt, weitergehende Schlüsse nicht gezogen werden dürfen, eben weil es sich dabei nur um einen bisher völlig isoliert dastehenden Fall handelt, der als Ausnahme nur die Regel bestätigt. Die Schriftleitung

— **Fluß- und Bachfischerei im Stromgebiet der Weser.** Norddeutsche Tageszeitungen brachten letzthin die Notiz, daß gewaltige Züge der Aalmontée in der Weser aufwärts wanderten. Hieraus wollten die Blätter samt und sonders entnehmen, daß wir einem „gesegneten Aaljahre" entgegensähen. Der Laie liest so etwas gern, besonders in dieser an Lebensmitteln so knappen Zeit. Der Fachmann aber ist erbost über solche fetten Enten, die den Lesern vorgesetzt werden. Ehe die Aalmontée zum Speisefisch heranwächst, vergeht eine lange Zeit. Fragen wir aber nun, wie die Aalfänge bislang ausgefallen sind, so muß gesagt werden, daß sie bis jetzt erbärmlich schlecht waren. Wohl hatten wir an einigen wenigen Tagen erhebliche Wärme, aber die Nächte waren durchweg kühl. Und in solch ungemütlichen Nächten bequemt sich der Aal nicht zu Wanderungen. Die gelegten Körbe waren zumeist leer, und auch die Schnüre zeitigten nur geringe Ergebnisse, so daß unsere Gewerbsfischer nicht das Salz zum Brote verdienen konnten. Welch mühselige Arbeit ist das Legen, das Heben der Nachtschnüre. Zudem machte das Einsammeln der Regenwürmer bei der anhaltenden Trockenheit die größten Schwierigkeiten beim Beködern der Angeln. Ein vorsichtiger Berufsfischer sorgt freilich beizeiten für einen Vorrat an Regenwürmern; die anhaltende Trockenheit aber läßt ihn bald seinem Ende entgegengehen. Auch die selbsttätigen Aalfänge der Mühlen hatten bislang nur geringe Ergebnisse zu verzeichnen, gewiß ein Zeichen, daß der Aal noch ziemlich festliegt. So sind denn auch die Angelfischer mit ihren Aalfangen ganz und gar nicht zufrieden. Kurzum, heuer hat die Aalfischerei ganz und gar versagt, und die Ursachen sind nur in den ungünstigen Witterungsverhältnissen, die auch ein rapides Fallen der Gewässer zur Folge hatten, zu suchen. Falls der Monat Juli starke Regenfälle und

Digitized by Google

warme Nächte bringt, mögen gute Aalfänge noch zu verzeichnen sein, sonst aber bekommen wir kein „gutes Aaljahr", wie es die deutschen Tageszeitungen in alle Welt hinausposaunten.

Wilhelm Doose, Celle.

— **Die Fischhandelsgesellschaft Westpreußen** wird nach den Enthüllungen der letzten Zeit aufgelöst. Es ist ursprünglich daran gedacht worden, daß die Stadt Danzig unmittelbar die Bewirtschaftung der Fische übernehmen sollte. Der Magistrat hat jedoch schließlich die Verantwortung nicht tragen zu können geglaubt und beabsichtigt deshalb, jetzt die Bewirtschaftung der Vereinigung Danziger Fischhändler zu geben, die auch mit den Fischern umzugehen verstehen. Man hofft wohl besonders, damit größere Ablieferungen nach Danzig zu erreichen. Man will außerdem eine Regelung finden, wodurch es möglich wird, daß die Fischer die bisher Fische selbst nach Danzig gebracht haben, auch weiter ihren Fang unmittelbar an die Verbraucher abgeben können. In der Stadtverordneten-Versammlung, wo dies kürzlich besprochen wurde, traten fast alle Stadtverordneten für Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung der Fische ein. Mit Recht wurde von einem Herrn darauf hingewiesen, daß der Mittelstand bei der bisherigen Fischverteilung besonders schlecht weggekommen sei, da seine Angehörigen nicht die Zeit hätten, um stundenlang nach Fischen zu stehen, neuerdings außerdem die Fische zum großen Teil gewaltsam von Arbeiterkreisen an sich gebracht würden. Die Notleidenden sind demnach natürlich nicht die Arbeiter, sondern der Mittelstand. Wahrscheinlich wird es über kurz oder lang in Danzig zur Aufhebung der Fischbewirtschaftung kommen. St.

— **Fischerei-Kursus.** Der Schlesische Fischerei-Verein veranstaltet in diesem Jahre wieder einen Fischerei-Kursus, der in der Woche vom 15. bis 20. September stattfinden wird. Vormeldungen nimmt der Verein entgegen. (Breslau 13, Sadowastr. 37.)

— **Ein Stör bei Breslau.** Der Fischermeister Karl Caspar, Breslau, fing am 25. Juni d. J. mit dem Senkhamen unterhalb des Wehres in der Oder einen Stör von 2,65 m Länge und 1,05 m Umfang im Gewicht von 215 Pfund mit 47 Pfund Rogen. Der große Fisch wurde sofort von der Fischhandlung Nordsee erworben und an verschiedene Küchen weiterverkauft. Es ist dieses seit elf Jahren der erste Stör, der wieder in der Oder gefangen wurde.

— **Fischfrevel mit Handgranaten.** Die Fischerei auf den Gewässern der Provinz Brandenburg wird zurzeit durch Raubfischerei mit Hilfe von Handgranaten außerordentlich geschädigt. Der Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg, Berlin W 62, Lutherstr. 47, hat eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt für jede Anzeige, die zur Bestrafung führt.

— **Die Handgranatenfischerei,** auch eine der Seuchen unserer Zeit, scheint immer größeren Umfang anzunehmen. In Beesedau riß ein Geschoß, wie die „Saale-Ztg." berichtet, einem mit Hand-granaten fischenden Arbeiter die rechte Hand ab. Die „Siegener Ztg." teilt mit, daß in Wilden ein Fischerei- und Jagdaufseher eine natürlich mit dem üblichen gegenseitigen, wenn auch diesmal unschädlichen Knalleffekt verbundene Begegnung mit Fischdieben hatte, die mit Handgranaten den Forellen des dortigen Wildbaches zu Leibe gingen.

— **Erhöhung der Bodenseefischpreise in Baden.** Das badische Ministerium des Innern hat die in gemeinsamer Beratung von den badischen Fischern beantragten erhöhten Fischpreise für sämtliche Bodenseefische genehmigt. Der Preisaufschlag wird mit der Verteuerung der Betriebsmittel begründet. U. a. ist der Fischpreis für Blaufelchen von 2,20 Mk. auf 2,60 Mk. für das Pfund erhöht worden.

— **Ein einträglicher Fang.** Einen Stör im Gewicht von 210 Pfund, 2½ m lang, fingen zwei Fischer in einem Elbkanal bei Finkenwerder. Da sie sieben Mark für das Pfund erhielten, brachte ihnen der Fisch einen Gewinn von 1470 Mk.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 28. September 1917.

Ist im Geltungsgebiete des Allg. Landrechts der auf Grund eines besonderen Rechtstitels zur Fischerei in einem Privatflusse Berechtigte befugt, in der durch Stauung verbreiterten Wasserfläche des Flusses zu fischen?

Der Kläger ist in der Küddow zum Fischfange berechtigt. Seine Berechtigung beruht auf besonderen Rechtstiteln. Innerhalb des Fischbezirks des Klägers ist von der Beklagten im Jahre 1910 ein Stauwerk angelegt worden. Diese Anlage wirkt nach der Behauptung des Klägers auf den Ertrag der Fischerei nachteilig ein, und er verlangt deshalb von der Beklagten für die ihm hierdurch erwachsenen Nachteile Entschädigung. Eine solche wurde ihm in der ersten Instanz in Gestalt einer Jahresrente zugesprochen, und die von der Beklagten gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung ist vom Oberlandesgericht in seinem ersten, von der Revisionsinstanz aufgehobenen und auch in dem jetzt angefochtenen Urteil zurückgewiesen worden. In dem ersten Berufungsurteil war unentschieden gelassen, ob der Kläger in dem durch das Stauen entstandenen Becken zu fischen berechtigt sei; die Tatsache allein — so war ausgeführt —, daß die an das Staubecken angrenzenden Eigentümer ebenfalls glaubten, in dem Becken zum Fischen berechtigt zu sein, bringe den Kläger in Streitigkeiten und entziehe ihm einen Teil der Beute, die ihm zugefallen wäre, wenn die Fische in der Küddow geblieben wären. Diese Ausführungen sind vom Revisionsgerichte zur Begründung der Entschädigungspflicht der Beklagten nicht für ausreichend erachtet worden. Es wurde, da die Beklagte ein Widerspruchsrecht der Anlieger bestreitet und den Standpunkt vertritt, daß der Kläger im ganzen Bereiche des Staubeckens zu fischen berechtigt sei, eine Entscheidung darüber, ob dem Kläger diese Berechtigung zusteht, für erforderlich angesehen. Bei Bejahung des Wider-

Digitized by Google

spruchsrechts der Anlieger wurde weiter ein Eingehen auf die Behauptung der Beklagten für geboten erachtet, das etwaige Widerspruchsrecht der Anlieger habe dadurch, daß die Beklagte das ganze überschwemmte Land angekauft habe, seine Erledigung gefunden.

In seiner jetzt angefochtenen Entscheidung hat sich das Berufungsgericht der Prüfung der beiden erwähnten Fragen unterzogen und ist dabei zu dem nachstehenden Ergebnis gelangt. Die Küddow sei auf dem hier fraglichen Teile des Flußlaufs von Natur nicht schiffbar und nicht flößbar, also im Sinne der hier zur Anwendung kommenden Bestimmungen des A. L. R. ein Privatfluß. Die mit Grund und Boden angesessenen Anlieger hätten Eigentum am Flußbette bis zur Mitte des Flusses und so weit auch das Recht, in der Küddow zu fischen; sie seien also neben dem Kläger in den Grenzen ihrer Grundstücke zum Fischfange berechtigt. Diese Berechtigung sei ihnen durch die Überschwemmung des in ihrem Eigentume bleibenden Anliegerlandes nicht entzogen. Der Kläger aber habe, da die Vorschriften über den Fischfang bei natürlichen Überschwemmungen (l. 9. A. L. R. § 180 ff.) hier entsprechend anzuwenden seien, keine Befugnis, auf dem überschwemmten Lande zu fischen. Die Grenzen des alten Flußlaufes seien innerhalb des Staubeckens nicht erkennbar; es sei ihm tatsächlich unmöglich, in den früheren Grenzen der Küddow zu fischen, und dadurch sei sein Fischereirecht, soweit das Staubecken sich nach Pl. hin erstrecke, so gut wie ertraglos geworden. Hierfür und für die Schädigung, die er dadurch erleide, daß der Kahn um den Stau herumgeführt werden müsse und dabei ein Teil der Fischbeute absterbe, sei der Kläger den früheren Aufstellungen entsprechend zu entschädigen. Ihre Behauptung, daß sie das ganze überschwemmte Land angekauft habe, und daß die bisherigen Uferbesitzer vom Flusse vollständig abgeschnitten seien, habe die Beklagte nicht zu begründen vermocht.

Gegen die so begründete zweite Entscheidung richten sich die von der Revision jetzt erhobenen Angriffe. Die Revision erachtet den Kläger entgegen der Annahme des angefochtenen Urteils auch im Staubecken für zum Fischen berechtigt usw.

Der Revision war der Erfolg nicht zu versagen.

Gründe: Nach Art. 69 Einf.-Gesetz zum B. G. B. sind die hier in Betracht kommenden landesgesetzlichen Vorschriften über Fischerei und nach Art. 65 a. a. O. die landesgesetzlichen Vorschriften, welche dem Wasserrechte angehören, in Geltung geblieben. An sich ist es deshalb zutreffend, daß das Berufungsgericht die Entscheidung des Streitfalles auf noch in Kraft gebliebene Bestimmungen des A. L. R. stützen will. Darin aber, daß die Vorschriften der §§ 180 ff. A. L. R. I. 9 bestimmend dafür sind, ob der Kläger sein Fischereirecht auch auf den Ueberschwemmungen auszuüben berechtigt sei, kann dem Vorderrichter nicht gefolgt werden. Das Berufungsgericht hat in seinem ersten Urteile selbst ausgeführt, daß diese Bestimmungen von einer natürlichen Ueberschwemmung handelten und deshalb auf den vorliegenden Fall nicht anzuwenden seien. Das trifft zu; die jetzige Auffassung des Berufsgerichts, daß die Rechtslage eine ähnliche sei, wenn die Ueberschwemmung durch künstliche Anlagen herbeigeführt wird, verkennt die landrechtliche Vorschrift. Sie regelt das Aneignungsrecht an den Fischen während einer Ueberschwemmung von vorübergehender Dauer, herbeigeführt durch natürliche Einflüsse. Nur wie es bei einem solchen Austreten nicht geschlossener Gewässer mit der Aneignung der Fische zu halten ist, ist im Gesetze geordnet; es bestimmt, daß der Fischereiberechtigte die ausgetretenen Fische in der Regel nicht verfolgen darf. Auch der Eigentümer des überschwemmten Landes darf sie sich zunächst nicht aneignen, wird aber hierzu berechtigt, wenn nach dem Zurücktreten des Wassers Fische in den Lachen zurückbleiben. Hier handelt es sich nicht um eine vorübergehende, sondern um eine durch das Stauwerk bewirkte dauernde Ueberschwemmung, bei der zwischen übergetretenem und bis auf Lachen zurückgetretenem Wasser nicht zu unterscheiden ist. Wenn nun das Berufungsgericht unter Anwendung der landrechtlichen Bestimmung den Kläger nicht für berechtigt hält, an dem durch die Stauung ausgetretenen Wasser das ihm in der Küddow zustehende Fischereirecht auszuüben, dann muß folgerichtig dort auch den Eigentümern der überschwemmten Grundstücke als Anliegern das Fischen versagt werden und die Fischerei danach im Staugebiete, solange die Stauanlage besteht, gänzlich ruhen. Denn da der alte Flußlauf, wie das Berufungsgericht feststellt, sich im Staubecken nicht erkennen läßt, können in ihm allein weder der Kläger noch die anliegenden Grundstücksbesitzer die Fischerei ausüben. Diese Folgerung zieht das Berufungsgericht aber nur hinsichtlich des Klägers; die Berechtigung der Anlieger, im Staubecken zu fischen, wird nicht verneint. Diese verschiedene Beurteilung der Befugnisse der Anlieger und der des Klägers ist nicht gerechtfertigt. Die Küddow ist nach der vorstehend erwähnten, nicht angefochtenen Feststellung des Berufungsgerichts ein Privatfluß. Den Uferbesitzern steht kraft ihres Eigentums an einem solchen Flusse das Recht der Flußfischerei, einem jeden bis zur Hälfte des Flusses, zu. Neben dieser auf der Anliegerschaft beruhenden Befugnis zum Fischen kann noch für andere Personen eine aus besonderen Rechtstiteln herzuleitende Fischereigerechtigkeit im Flusse bestehen. So lagen rechtlich die Verhältnisse hier vor der Errichtung des Stauwerks.

Der Kläger war neben den Uferbesitzern zur Fischerei berechtigt. In dieser Rechtslage ist eine Änderung nicht eingetreten, wenn das Stauwerk nur dazu geführt hat, die Wasserfläche der Küddow an der hier in Betracht kommenden, Staubecken und Stausee genannten, Fläche durch Überschwemmung von Land zu vergrößern, der Fluß aber als solcher bestehen geblieben ist. Es folgt dann, ohne daß es einer dies noch aussprechenden Gesetzesbestimmung bedarf, aus der Natur der Sache, daß ein vorher bestehendes Fischereirecht an dem nur um Wasserfläche vergrößerten Flusse fortbesteht, und es kommt für die Ausübung der Fischereigerechtigkeit des Klägers nicht darauf an, ob an der jetzt vorhandenen Wasserfläche der frühere Flußlauf noch zu erkennen ist.

Das ist auch der Standpunkt, den die Begründung zu dem neuen preußischen Fischereigesetze vom 11. Mai 1916 als den bei Veränderung des Wasserlaufs ohne weiteres gegebenen ansieht. Es ist dort in der Begründung zum § 12 über die auf besonderen Titeln beruhenden Fischereirechte gesagt: „Ihrem Charakter ent-

Digitized by Google

sprechend, als von sonstigen Rechtsverhältnissen (Eigentum, Anliegerschaft) unabhängig an dem Wasserlauf bestehende Rechte, folgen sie den Veränderungen des Wasserlaufs, erstrecken sich auch auf neu sich bildende Arme und ruhen demgemäß, wenn ein Wasserlauf sich z. B. in zwei Arme teilt, auf beiden Armen." Und weiter: „Ihrem Inhalte nach bleiben die auf den neuen Wasserlauf übergehenden Fischereirechte natürlich unverändert, ohne daß es einer dahin gehenden ausdrücklichen Bestimmung bedarf. War ein Recht an dem alten Wasserlauf ein ausschließliches, so daß die Eigentümer des Wasserlaufs nicht mitberechtigt waren, so haben auch die Eigentümer des neuen Wasserlaufs kein Fischereirecht. Bestanden dagegen die auf besonderen Titeln beruhenden Fischereirechte nur neben dem Fischereirechte der Eigentümer, so gilt das auch für den neuen Wasserlauf."

Bei der Beurteilung der Sache von den vorstehend erörterten rechtlichen Gerichtspunkten aus ist das Berufungsurteil nicht aufrecht zu erhalten.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Der Herr Minister für Domänen und Forsten hat an sämtliche Regierungen folgende Verfügung erlassen: „Der volkswirtschaftliche Wert der Binnenfischerei ist vor dem Kriege vielfach unterschätzt worden. (Aha! D. B.) Alle Organe der Domänenverwaltungen und Forstverwaltungen sollen sich mit den Bestimmungen des Fischereigesetzes und dessen Ausführungsanweisungen besonders vertraut machen und nach Kräften zur Förderung der Fischereiwirtschaft beitragen. Besondere Maßnahmen sind für die Fischereien vorgesehen, die in den Jahren 1919 und 1. 20 pachtfrei werden. Es sind nicht nur Vorschläge für die Nutzung, sondern auch zur Hebung des Ertrages zu machen."

Wieder spuken die 50 000 Tonnen Heringe in der Presse. Nichts kann unsere mangelnde Zahlungsbereitschaft so illustrieren wie der Abschluß dieses größeren Quantums norwegischer Heringe für Deutschland. Bezeichnend für unsere Armut sind die Zahlungsbedingungen. Nach der Norwegischen Fischerei-Zeitung sind die finanziellen Bedingungen für den Heringstransport nach Deutschland folgende:

„Der Kaufpreis von 80 Millionen Kronen ist vom deutschen Staate an drei Terminen zahlbar, am 1. Juni 1921, am 1. September 1921 und am 1. September 1922. 60 Millionen Kronen sollen durch Warenlieferung aufgebracht werden, der Rest in Gold; als Sicherheit soll Deutschland Staatsschuldscheine für den ganzen Betrag ausgeben. Die Absendung der Schiffe hat bereits an mehreren Stellen der Küste begonnen und soll im Laufe von fünf Monaten beendet sein. Wir brauchen also zwei bis drei Jahre, um diese 80 Millionen Kronen (1 norwegische Krone gleich 1 Mark 12 Pf.) für eine Heringslieferung zu bezahlen — — — und erklären uns im Friedensvertrag erbötig, 100 Milliarden in Gold zu entrichten. Das ist ein schwer erklärlicher Zwiespalt!

Die Straßenbahner treten in den sogenannten Generalstreik ein! Sie verlangen nicht mehr oder weniger als 10 000 Mark Jahresgehalt!! Die Hoch- und Untergrundbahn will auch streiken, ebenso das Elektrizitätswerk. Wer bezahlen muß, das ist der konsumierende Bürger. Es ist vorauszusehen, daß die Direktionen auch die unverschämtesten Forderungen restlos genehmigen, können sie doch die Ausgaben auf die Bürger abwälzen. So geht es nun schon so lange, wie wir die glorreiche Revolution und deren Regierung haben. Sitzen wir nun einmal im Finstern und können wir nicht auf der Straßenbahn fahren, acht oder vierzehn Tage, so wird es auch gehen, wenn wir ein halbes Jahr, selbst ein Jahr ohne diese Errungenschaften der Neuzeit sind. War es doch früher auch nicht anders. Doch die Angst vor der Straße, die Angst vor zu niedriger Dividende zwingt die Direktoren, vor ihren Bedrückern und Untergebenen höflichst Kotau zu machen. Wenn die Herren Straßenbahner ein halbes Jahr oder ein Jahr lang ohne Arbeit sind, werden sie schon zu Kreuze kriechen. Geradezu lächerlich wirkt es, daß unsere Regierung bestimmt hat, den Streikenden, selbst wenn sie feiern, den vollen Lohn zu gewähren. Es grenzt an Wahnsinn, wie mit unserem Gelde gewirtschaftet wird! Hoffen wir, daß wir nun bald pleite werden, dann hat die liebe Seele Ruh. —

Gemordet, geraubt, gestohlen, betrogen, und was es sonst noch an solchen herrlichen Beschäftigungen gibt, wird immer weiter. Der Verbrecher, der heute ins Gefängnis kommt, hat alle Aussicht, morgen wieder im Tiergarten spazieren zu gehen, um nebenbei Handtaschen zu rauben. Der Prozeß Lebedour ist ein Zeichen unserer Zeit. Natürlich wird man dem Herrn Lebedour auch eine Entschädigung zahlen müssen für seine unschuldige Anwesenheit in Moabit.

Gestohlen werden auch Gedanken! Na, schweigen wir besser darüber. Die Geistesblitze, welche sich mit diesen Diebstählen verbinden, sind ziemlich ledern.

Herr Ohl hat in Nr. 46 der „Deutschen landwirtschaftlichen Presse" die Frühjahrsarbeiten des Teichwirtes beschrieben. Neu ist mir und jedem Teichwirt, daß man zum Laichgeschäft mehr Rogener als Milchener setzt, wie Herr Ohl behauptet, daß es in Lothringen geschieht. Hier würde man sicherlich damit Fiasko machen, bzw. es würde viel Rogen unbefruchtet bleiben. Daß die Lothringensche Karpfenzucht auf der Höhe steht, wird Herr Ohl wohl nicht ernstlich behaupten. Erst vor ein paar Jahren brachten Vogel und Kratz deutsche Satzfische nach Lothringen bzw. Frankreich. Wie man im „Korrespondenzblatt für Fischzüchter" nachlesen kann, schilderte Vogel die dortige Karpfenzucht als durchaus rückständig. Zum Schluß kommt Herr Ohl wieder auf den ungeheuren Schaden der Galinskyschen Fischottern. Luftlöcher in die Eisdecke und die Hälterteiche zu hauen, ist eine olle Kamelle, die niemand mehr anwendet, weil weggeworfene Arbeit. Der Löcherhauer wird mit seinen Löchern nur dem Otter den Weg zu den Fischen gezeigt haben. Daß Otter, wo sie zu Fischen gelangen, welche zusammengedrängt stehen, eine große Mordlust entwickeln, ist eine Erfahrung, die man bei allen Marderarten bestätigt findet. Daß sich die Otter im Kriege vermehrt haben, ist durchaus nicht erwiesen; ich möchte behaupten, sie wären weniger geworden, denn der enorm hohe Balgpreis hat ihre Vernichtung gefördert. Vor einem Überhandnehmen des Otters kann man sich schützen, ist doch das Tier verhältnismäßig leicht bei Spurschnee festzustellen und dann zu fangen. Freilich ist es bekannt, daß Otter wandern und dem Nachbar ebenso schädlich werden.

Auf dem Berliner Fischmarkt war die Nachfrage nach Süßwasserfischen ziemlich rege, doch die Zufuhren ungenügend. Meltzer notiert:

Fische (Preise je 50 kg in Mark)

	lebende	tote
Hechte	225	225
Zander	280—345	280—345
Karpfen	200	200
Karauschen	125—200	125—200

Digitized by Google

Fische (Preise je 50 kg in Mark)	lebende	tote
Schleien	225	225
Aale, mittel	345	345
Aale, groß	390	390
Aale, klein	220	220
Plötzen	75—130	75—130
Bleie	130—190	130—190
Welse	200	200

Krebse je Schock 15—120 Mk.

Das Wetter ist in der letzten Zeit fast täglich regnerisch gewesen. Die Binnenfischerei geht fast überall schlecht; der Karpfenabwuchs hat durch das lange regnerische Wetter wieder einen Knacks erlitten. Forellen gedeihen im allgemeinen gut; Futter kommt immer noch nicht herein. Die Sicht bezüglich der Fischzufuhr „soll" besser sein; ich möchte dahinter ein Fragezeichen setzen. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 1. 7. bis 8 7. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,0(; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 28; mittel 40, Tafel- IIa 60, Tafel- Ia 75 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 16. Stichling und Karpfenvermehrung. Ich besitze eine Ausschachtung von etwa 12 Morgen Größe und etwa 6 Meter Tiefe. In dem Gewässer sind nur große Karpfen, keine kleinen. Es befinden sich aber eine große Anzahl Stichlinge darin. Sollte es möglich sein, daß die Stichlinge die ganze junge Brut vernichten, und wie sind dieselben evtl. auszurotten?

Antwort: Daß die Stichlinge arge Laichräuber sind, steht allerdings fest, und es ist anzunehmen, daß ihre Anwesenheit in kleineren Karpfenlaichteichen den ganzen Brutertrag vernichten oder in Frage stellen würde. Ein radikales Vorgehen gegen die Stichlinge ist aber mit den größten Schwierigkeiten verbunden, namentlich wenn es sich, wie in Ihrem Falle, um nicht ablaßbare Gewässer von ziemlicher Ausdehnung und Tiefe handelt. In ablaßbaren Teichen ist zeitweise Trockenlegung das beste Mittel, um den Stichling zu vernichten. Wo das nicht angängig ist, wird der Kampf hauptsächlich durch Aufsammeln und Vernichten der Nester mit dem Stichlingslaich zur Laichzeit geführt. Im Aufsuchen der Nester erwirbt man sich bald die nötige Uebung, das Auffinden wird dadurch unterstützt, daß der wachehaltende Stichlingsvater durch sein kampfesmutiges Gebaren die Lage des Nestes jeweils selbst anzeigt. Damit kann man die Stichlingsplage wohl vermindern, aber nicht beseitigen. Den Stichling in nicht ablaßbaren Gewässern auszurotten, gibt es eben kein Mittel. Das wird aber in Ihrem Falle auch nicht erforderlich sein. Es ist keineswegs sicher, ja sogar nicht einmal wahrscheinlich, daß die großen Karpfen in Ihrem Gewässer bisher überhaupt schon gelaicht und Brut erzeugt haben. Die Fälle sind sehr zahlreich, in denen eine Vermehrung des Karpfens in solchen tiefen, natürlichen Gewässern überhaupt nicht erfolgt. Sie ist auch meistenteils nach den Wirtschaftsprinzipien, die für solche kleineren Gewässer in Frage kommen, nicht einmal wünschenswert, da eine starke natürliche Vermehrung hier sehr bald zur Übersetzung mit allen ihren ungünstigen Folgeerscheinungen führen würde. Sie gehen jedenfalls viel sicherer und können Bestand und Wachstum der Karpfen besser kontrollieren und regeln, wenn Sie alljährlich, respektive nach Bedarf, etwas Karpfenbesatz nachsetzen. Ob Sie dazu zweisömmerige, einsömmerige oder vorgestreckte Brut wählen, hängt vom sonstigen Fischbestand des Gewässers ab. Vor Stichlingen ist schon die vorgestreckte Brut, wenn sie kräftig entwickelt ist, hinreichend gesichert. Walter.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren. 297. — Die Angelei an verkrauteten und bewachsenen Gewässern. 300. — Ein bedeutsamer Aalfund. 301. — Fluß- und Bachfischerei im Stromgebiet der Weser. 301. — Die Fischhandelsgesellschaft Westpreußen. 302. — Fischerei-Kursus. 304. — Ein Stör bei Breslau. 302. — Fischfrevel mit Handgranaten. 302. — Die Handgranatenfischerei. 302. — Erhöhung der Bodenseefischpreise in Baden. 302. — Ein einträglicher Fang. 302. — Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung. 302. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 304. — Briefkasten. 305. — Inserate.

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Suche zu sofort ledigen
Fischergehilfen,
der mit allen vorkommenden Netzarbeiten vertraut ist, bei hohem Lohn. (525
H. Schultz, Fischereipächter,
Zetzin bei Wusterwitz, Kr. Dramburg.

Tüchtige
Fischerei-Arbeiter
stellt sofort ein (566
Fischerei Wolchort, Allenstein.

Suche per sofort oder später einen verheirateten
Fischer
bei gutem Lohn, freier Wohnung mit Garten.
Willi Kohagen,
551) Fischermeister,
Warin i. Mecklbg.

Verh. Fischermeister
sucht b. sof. od. spät. Stellg. Gut bevorzugt. Mit Landfischerei u. Teichwirtschaft gut vertraut. Angeb. unt. Nr. 559 bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zu sofort oder später eine Stelle als
Fischmeister
oder als Fischereiverwalter in Teichwirtschaft oder Binnenfischerei. Bin vertraut mit allen vorkommenden, ins Fach schlagenden Arbeiten. War vor dem Kriege in größeren Betrieben tätig. Verheiratet. 25 Jahre alt. Angebote mit Gehaltsangabe unter E. 555 beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Fischmeister
47 Jahre alt, evgl., verheiratet,
sucht (570
infolge wirtschaftlicher Veränderung zu sofort oder später anderen Wirkungskreis. Reiche Erfahrungen in Karpfenzucht und Binnenfischerei — Bienenzüchter und in der Jägerei bewandert. Gute Zeugnisse u. Empfehlungen. Angeb. an
G. Viert, Fischmeister,
Lissa in Posen, Badernstr. 11.

Digitized by Google

Zwei Sportangler

Oberingenieur und Oberbaurat,

suchen Angelmöglichkeit

bei Fangabgabe an gutem, größerem, nicht reguliertem Fischwasser in waldreicher Gegend auf die Dauer von 4 Wochen bei guter Verpflegung. Angebote unter **Nr. 569** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oberförsterei Nimkau,

Regierungsbezirk Breslau.

Am Montag, dem 21. Juli, vorm. 10½ Uhr soll im Geschäftszimmer der Oberförsterei Nimkau die

fiskalische Fischerei in der Oder

zwischen Maltsch und Gr.-Vogul **auf 12 Jahre**, vom 1. Juli d. J. ab, **öffentlich meistbietend verpachtet werden.** Die Fischerei erstreckt sich auf dem rechten Oderufer von Kilometer 304,2 aufwärts bis zum Grenzhügel 1 in der ehemaligen fiskalischen Grenzparzelle Lanschke und auf dem linken Oderufer von Kilometer 304,2 bis Kilometer 295,52 an der Stephansdorf-Seedorfer Grenzeiche. (564

Ia Kokosgarn, zu Vorstellnetzen u. Krebsreusen, p. Pfd. **11,50 Mk.**
Ia Kokosleine, 8 bis 16 mm stark, p. Pfd. . . . . **9,50 Mk.**
Ia Hanfleine, geteert u. roh, in allen Stärken, p. Pfd. . . **6,50 Mk.**
Aalhaken per Tausend 15 bis 21 Mk.
Netze jeder Art zu billigsten Tagespreisen,
Steinkohlen- u. Holzteer zu billigst. Tagespr.
empfiehlt (562
Erich Ruel, Dramburg.

Roßhaarleinen,

zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnnetze.

Drahtleinen,

zum Winden der Zugnetze, in **bester Qualität**, liefert
Albert Heiland, Seilermstr., **Plaue a. H.,** Kietzstr. 29, I Tr.

Verkaufe (565)

3 wenig gebr. (wie neu) Zugnetze (Waden).

1. Gesamtlänge 30 m; 2 m, am Sack 3 m tief, langer Schleppsack . . . . **450 Mk.**
2. Gesamtlänge 50 m; 2 m, am Sack 4 m tief, langer Schleppsack . . . . . **650 Mk.**
3. Gesamtlänge 60 m; 2½—3 m, am Sack 6 m tief, langer Schleppsack . . . . **850 Mk.**

Material: gelohte Baumwolle, 25 und 20 mm Maschenweite; Garnstärke 30/15 in doppelt Leinen eingestellt.

Riemer, Fischereibes., **Mrotschen,** Kr. Wirsitz.

Fischmeister,

30 Jahre alt, unverheiratet, **sucht sofort od. spät. Stellg.** In Forellen-, Karpfen- und Schleienzucht gut vertraut. Angebote unter **Nr. 557** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Junger Mann, gelernter

Fischzüchter

(Forellen und Karpfen), 27 J. alt, ged. Jäger, **sucht möglichst selbst. Stellung,** übernimmt auch Jagdaufsicht. Angebote erbeten unter **A. Z. 553** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischerei

in der Ostmark zu pachten gesucht, für Vermittlung zahle 300 Mk. **Kurzynski,** 505) **Gräfenhainichen.**

Teichbauten

projektiert und baut
Ing. **Strauch, Calau N.-L.**
In den letzten Jahren ca. 2000 Morgen Teiche projektiert und gebaut. (349

Teichbesitzer

sucht gebr., aber gut erhaltene Planktonnetze, Mikroskop usw. **zu kaufen.**
Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Große Lohnersparnis beim

Schilfmähen!

Besitzer d. „Röffingschen Schilffense" können nach Ankauf der Maschine „Harald" jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Röffingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Spröitz O.-L.
Röffingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Fischversand-Adressen

empfiehlt
J. Neumann, Neudamm.

Schilfrohr

alter und neuer Ernte, auch grün geworben,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortiger und späterer Lieferung (440
Emil Fabian, Bromberg,
Tel. 103, 164, 179.

Kaufe jedes Quantum

Seerohr

in Waggonladungen.
C. Theuerkauf, Berlin-Lankwitz,
Derfflinger-Str. 4.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen u. Stärken, äußerst **haltbar,** ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Kaufe alle Singvögel (frdl.)
Dornbach, (540
Barmen 81, Steinweg 29.

Zu verkaufen

wegen Aufgabe der Fischerei:
85 Stück neue, geschälte

Reusenstangen,

2 Stück verstellbare

Schilfschneider

zum Schneiden von Schneisen in dichten Gelegen. Angebote unter **Nr. 566** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Drahtoder Holzstäben empfiehlt
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Gut erhaltenes (561

Zugnetz,

nicht unter 50 m mit Sack, **zu kaufen gesucht.**
Angebote an Fabrikant
C. Kroeber, Haselünne.

Großes Zugnetz

verkauft W. Otto
552) in **Roßkaten**
bei Marienwalde Nm.

Für Berufs- und Sportfischer!

Wenig gebraucht., größer. Zugnetz, jeder Flügel 50 m lang, durchweg 3 m tief, Sack 15 m lang, **aus Privathand preiswert zu verkaufen.** Das Netz ist gut erhalten, evtl. Schäden werden vor dem Verkauf sachgemäß abgestellt. Näher. erfahr. Interessent. d.
Herm. Mädlow, Netzfabrikation,
Berlin S 14, (548
Neue Roßstraße 12.

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.

Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.

Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.

Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Digitized by Google

Haffkrugbraun
färbt (loht) Netze
und verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach. (443
Carl Jäger, G. m. b. H.,
Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
—— Muster werden kostenlos geschickt. ——

Netze, Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.
gegründet 1873,
Itzehoe i. Holstein.
Älteste u. größte Netzfabrik.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kauft zu hohen Preisen, auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II. Gelsenkirchen.

Wegen Übernahme ander. Stelle verkaufe ich
Anhänger-Motor,
2½ PS, passend für jedes Boot, für 500 Mk. Probefahrt auf der Möhnetalsperre.
Lehmann, Fischmeister,
Delecke, Kr. Soest i. W.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Volgt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (170

Zu kaufen gesucht:
50—100 Aalkörbe
aus Weidengeflecht, mit groß. Einlauf, zur sukzessiven Lieferung. (550
C. Engelhard,
Hannover, Gerberstraße 4.

Fisch- u. Aalreusen
aus la verzinktem Drahtgeflecht liefert in feiner Ausführung
H. Sauerberg,
Lütjenburg in Holst.

2 neue und 5 gebrauchte (wie neu). (560
Flügelreusen,
Höhe 60—65 und 80 cm, Länge 2 m, billig zu verkaufen. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 560 befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt (438
W. Golze, Landsberg a. W.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, werden nach Angabe rasch angefertigt. (536
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Knochenmehl
in Käufers Säcken lieferbar.
H. Kamprath,
Altenburg S.-A.

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin,
Burgstraße 29.

Habe zirka (558
25 Ztr. Lupinen als Fischfutter abzugeb.
Gefl. Preisangebote erbittet
J. Bertelt,
Gut Behr bei Quakenbrück

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Der Flussaal.

Eine biologische und fischereiwirtschaftliche Monographie.
Von Dr. Emil Walter.
Mit 122 Abbildungen im Texte.
Preis fein geheftet 11 Mk., fein gebunden 13 Mk.
Hierzu kommt ein Teuerungszuschlag von 20 vom Hundert.

Der Aal ist zurzeit **ein Hauptgegenstand des wissenschaftlichen Interesses und der praktischen Fischerei.** Das Buch, das zum ersten Male eine **gründliche** Darstellung seines **gesamten Lebens- und Wirtschaftsgebietes** bringt, wird für alle, die Beruf oder Neigung auf den interessantesten aller Fische verweist, ein **sicherer Führer und Wegweiser** sein.

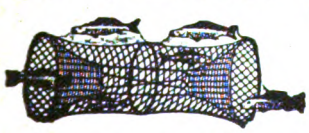
Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Netze
Netzgarne D N W H Netzleinen
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (131

Digitized by Google

Sie rauchen zu viel!
„Rauchertrost"-
Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachnahme, 6 Schachteln Mk. 10. (444
Versand Hansa,
Hamburg 25, Abtl. 157.

Spezialgeschäft für Lupinen
Gebr. Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin,
Universitätsstr. 3 b.

(386 **Lupinen zu Futterzwecken**
offeriert per prompt u. später **Siegmund Glaser, Wollstein i. P.**
Spezialgeschäft für Lupinen.

Praktisch erprobte Wasserdüngung
wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahr. Fachmann. Angebote unter **Nr. 257** beförd. die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Satz-Aale,
25—35 cm lang, geben ab **(Vorbestellung auf Karpfenbrut erbeten)**
Glauer & Comp., Kattowitz 55.

Speisеforellen (465)
versend. lauf. t. str. Eispackung geg. Nachn. od. Voreinsendung **A. Gropp,** Fischgroßhandlg., **Rohrdorf-Nagold, Wttbg.**
Telegr: Gropp, Nagold.

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum **Herbst** ab:

Karpfen, Schleien, Goldorfen, Forellenbarsche, Schwarzbarsche, Steinbarsche, Sonnenfische, Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.
Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Rameil, Fürstenberg in Westfalen,
hat abzugeben:
Zirka 50 000 St. Regenbogenforellenwildlinge,
5 bis 8 cm Länge, lieferbar von August an, sowie
Spiegelkarpfen,
7 bis 10 cm Länge, lieferbar Oktober.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen.
1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.**
Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Fischkörbe!!
ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst (5
Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.
Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.**
Gegründet 1865.

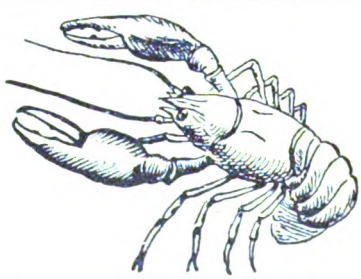
WELTOL
bestes **Lederöl für Stiefel**
Wagenfette — Lederschwärze
sowie Leder aller Art, **Geschirr, Riemen**
usw.,
seit 25 Jahren bewährt.
Lieferant der Heeresverwaltung.
Weltol-Fabrik
Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihn. **5fache Haltbarkeit, schützt** vor **Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen
Theodor Boesel,
Krebsgroßhandlung,
Berlin C 25,
342) Kaiserstr. 34.



Telegr.-Adr.: Krebsboesel-Berlin.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Südbeutschen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragende Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 29. **Neudamm, 20. Juli 1919.** **Bd. 22**

Die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern.

In der Verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung fand am 26. Juni d. Js. die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern statt.

Abgeordneter Weißermel (D.-nat. V.-P.): Trotzdem das Gesetz nur wenige Paragraphen enthält, ist seine Tragweite erheblich größer, als es zunächst erscheint. Es enthält schwerwiegende Eingriffe in bestehende Privatrechte. Derartige Eingriffe erscheinen uns nur zulässig, wenn es absolut die Rücksichten auf das Allgemeinwohl verlangen und ein praktisches Ergebnis dabei zu erwarten ist. Die Notwendigkeit solcher Eingriffe wird von dem um sieben Mitglieder zu verstärkenden Landwirtschaftsausschuß zu prüfen sein.

Abgeordneter Oellerich (Soz.-Dem.): Die Hoffnung, daß wir nach dem Friedensschluß eine namhafte Zufuhr an Seefischen erhalten würden, erfüllt sich nicht, sie wird vielmehr erheblich zurückgehen. Wir begrüßen es deshalb, daß die Regierung uns einen Gesetzentwurf vorlegt, der in den Binnengewässern einer besseren und rationelleren Befischung dienen soll, um so einmal die Volksernährung möglichst zu unterstützen, zum anderen Teil aber auch die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Daß hier Eingriffe in Privatrechte erfolgen sollen, trifft allerdings in gewissem Sinne zu, in der gegenwärtigen Zeit muß aber das Allgemeinwohl dem Einzelwohl vorangehen. Wir haben in der Binnenfischerei einen ganzen Teil Gewässer, die ausschließlich der Nutznießung der Landgemeinden, denen sie gehören, unterstehen. Die Bewohner dieser Landgemeinden sind Bauern, Landwirte, die von der Fischerei mehr oder weniger nichts verstehen.*) Auch haben die Landwirte gar keine Zeit, sich mit genügender Sorgfalt der Befischung ihrer Gewässer zu bedienen. Die Gemeinden und Interessenten müssen gezwungen werden, ihre Gewässer ordnungsmäßig zu bewirtschaften, um die Erträge der Bevölkerung zugänglich zu machen. Es genügt nicht, daß wir jetzt jedes Stück Land bebauen, sondern wir müssen auch jedes Mittel anwenden, durch das nur irgendwie etwas für die Volksernährung herauszuholen ist. Es wird auch notwendig sein, daß bestimmte Vorschriften in dieses Gesetz hineingebracht werden, daß die Verpachtung dieser Gewässer ausgeschrieben werden muß, und zwar zur meistbietenden Verpachtung auf längere Zeit. Bei Verpachtung auf kurze Zeit würde der Pächter kein Interesse an der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung des Gewässers haben und leicht Raubbau treiben. Was nun die in dem Gesetzentwurf vorgesehene Aufsicht anbetrifft, so ist in Hannover mangels eines Fischereivereins die Landwirtschaftskammer vorgesehen. Hiergegen habe ich die schwersten Bedenken, denn die Landwirtschaftskammer in Hannover hat sich im Kriege als eine Interessentenvertretung erwiesen, die sich nicht in den Dienst des allgemeinen, sondern des besonderen Interesses der Landwirtschaft stellt. Wir sind im übrigen damit einverstanden, daß der Gesetzentwurf der Agrarkommission überwiesen und daß diese Kommission zu diesem Zwecke, wenn erforderlich, verstärkt wird.

Abgeordneter Dinslage (Zentr.): Es ist nicht zu verkennen, daß der Gesetzentwurf einen Eingriff in Privatrechte enthält; er ist aber geboren aus der Not der Zeit, denn es muß alles geschehen, um die Schwierigkeiten der Volksernährung zu vermindern. Man kommt auch immer mehr von dem Standpunkte ab, daß der Besitzer mit seinem Eigentum machen kann, was er will, daß er vielmehr sein Eigentum im sozialen Interesse verwenden muß. Es ist aber im höchsten Grade unsozial, wenn man Ländereien brach liegen läßt und Fischereien nicht so bewirtschaftet, wie das geschehen soll, und hierdurch viel weniger aus den Fischereien herausholt, als man herausholen kann. Unter solchen Umständen hat der Staat einzugreifen und für eine möglichst gute Bewirtschaftung der Fischgewässer zu sorgen. Wir sind im großen und ganzen mit dem Gesetzentwurfe einverstanden; Bedenken haben wir nur dagegen, daß die Entscheidung den Oberfischmeistern übertragen werden soll. Der Oberfischmeister ist doch in erster Linie derjenige, der den Fischereiberechtigten vorwirft, daß sie ihre Fischerei nicht sachgemäß bewirtschaften; er ist Ankläger und soll zugleich Richter sein. Es erscheint uns daher richtiger, wenn man die Entscheidung dem Bezirksausschuß übertrüge. Einverstanden sind wir mit der Überweisung der Vorlage an den um sechs Mitglieder zu verstärkenden Landwirtschaftsausschuß.

Abgeordneter Wenke (D. Dem.): Wir stehen dem Gesetzentwurf, der eine Sicherung der ordnungs-

*) **Anmerkung:** Dies trifft zu. Wir verstehen daher die Bestimmung des § 2 des Gesetzentwurfs nicht, wonach der Bauern- und Landarbeiterrat vor der Ergreifung von Zwangsmitteln gehört werden soll!

Digitized by Google

mäßigen Bewirtschaftung der Fischgewässer herbeiführen will, sympathisch gegenüber. Der Gesetzentwurf gibt dem Oberfischmeister das Recht, wenn ein Gewässer nicht ordnungsmäßig oder gar nicht befischt wird, dem Nutzungsberechtigten die Nutzung zu entziehen und einem Dritten zu übertragen. Der Oberfischmeister soll, ehe er seine Maßnahmen trifft, verschiedene Instanzen anhören, so z. B. die Fischereivereine. Der Herr Abgeordnete Oellerich hat Bedenken dagegen erhoben, daß in Hannover die Landwirtschaftskammer gehört werden soll. Ich möchte Bedenken dagegen erheben, daß die Bauern- und Landarbeiterräte gehört werden sollen. Ich bin der Meinung, daß es nicht praktisch ist, Institute, deren dauerndes Bestehen noch keineswegs gesichert ist, in ein Gesetz hineinzubringen. Wenn wir uns nun fragen, ob ein Bedürfnis für ein derartiges Gesetz vorliegt, das natürlich in die Rechte vieler Personen eingreift, so müssen wir leider ein solches Bedürfnis bejahen. In den letzten Jahrzehnten sind in verschiedenen Teilen Deutschlands Talsperren erbaut worden und hierbei neue Wasserbecken von zum Teil sehr großem Umfange entstanden. Daß sich in diesen ein großer Fischreichtum einfindet, ist selbstverständlich. Wird dieser nun genügend ausgenutzt? Leider nicht. Eigentümer der Talsperren sind meistens die Provinzen, und darüber, wie die Fischerei gehandhabt werden soll, entscheidet der Landeshauptmann, der kein großes Interesse daran hat, wie die Fischerei betrieben wird, weil die Sperren im wesentlichen zur Verhütung von Hochwasser und zur Gewinnung von Kraft gebaut worden sind. Bereits bei der Anlage der Talsperren sind Fehler gemacht worden, welche eine genügende Befischung der Talsperrengewässer mit Netzen verhindern. Nun sollte man doch wenigstens reichlich Angelkarten ausgeben, damit der Fischreichtum durch Angelfischerei ausgenutzt werden könnte. Dies geschieht jedoch nicht. Es wird weiter verboten, bei der Hechtangelei den Blinker zu benutzen und mehr als zwei Hechtangeln auszulegen. Eine Verwendung von Kähnen beim Angeln darf auch nicht stattfinden. Bei den fließenden Gewässern ist es nicht besser. Hier sehen wir vielfach, daß Industrielle die Fischerei pachten, um Ersatzansprüchen wegen Verunreinigung der Fischgewässer aus dem Wege zu gehen. Sie begnügen sich dann damit, einige Angelkarten auszugeben, und sagen jedem, der sich über Verunreinigung beschwert: wem es nicht passe, brauche sich keine Angelkarte zu lösen. Auch hier sehen wir, wie die Ausnutzung des Fischreichtums der fließenden Gewässer außerordentlich mangelhaft ist und wie hierbei lediglich egoistische Gesichtspunkte maßgebend sind. Auch der Fischreichtum vieler Seen und Teiche wird noch schlecht ausgenutzt. Einmal finden wir, daß in manchen Seen übermäßig große Fischbestände vorhanden sind und die Fischnahrung für solche Mengen nicht ausreicht, in anderen Fällen sind zu viel große Fische vorhanden, die dem jungen Nachwuchs die Nahrung wegnehmen, ohne selbst noch wesentlich zuzunehmen, und wieder in anderen Fällen haben die Hechte überhand genommen und lassen andere Fische nicht aufkommen. Es finden sich auch eine Menge kleinerer Gewässer, die überhaupt nicht mit Fischen besetzt sind; zahlreiche Dorfteiche, Baggerlöcher, Lehm- und Kiesgruben könnten mit Fischen besetzt werden. Ferner sehen wir, daß die Fisch-Schonreviere zu sehr ausgedehnt werden. Es ist natürlich notwendig, die Laichschonreviere bestehen zu lassen, um den Fischen ein ungestörtes Laichen zu ermöglichen, aber wenn man in zu großem Revier alle Fische schont, so schont man damit unwillkürlich auch die Raubfische.

Es sind also eine große Menge von Übelständen da, die beseitigt werden müssen, und vom Standpunkte der Volksernährung können wir nicht dulden, daß eine solche mangelhafte Ausnutzung der Fischgewässer weiter besteht. Redner fordert dann des weiteren: Errichtung einer hauptamtlichen Stelle für Fischereiwesen beim Landwirtschaftsministerium, Vermehrung der Zahl der Oberfischmeister, Veranstaltung von Wanderlehrkursen für Fischer, sowie statistische Erhebungen über die Flächen der Binnengewässer und den jährlichen Ertrag der Binnenfischerei.

Abgeordneter Dr. Leidig (D. V.-P.): Auch wir haben Bedenken dagegen, daß hier der Bauern- und Landarbeiterrat in der Gesetzgebung verankert werden soll. Der ganze Aufbau des Gesetzes bedarf noch einer eingehenden Kommissionsberatung. Der Herr Vorredner hat mit Recht auf die Gegensätze der Industrie und der Fischwirtschaft hingewiesen. Wenn eine Zuckerfabrik Fischgewässer anpachtet, um ihre Abwässer dort einlassen zu können, so wirkt das natürlich ungünstig auf die Fischerei. Vielleicht aber ist es in diesem Falle wichtiger, daß die Zuckerfabrik arbeiten kann, als daß in dem kleinen Gewässer Fische vorhanden sind. Ich bin deshalb erstaunt, zu sehen, daß die Ausführung dieses Gesetzes lediglich dem Landwirtschaftsminister übertragen wird, und daß dieser allein ohne Mitwirkung des Ministers für Handel und Gewerbe entscheiden soll. Ich möchte wünschen, daß letzterem eine Mitwirkung eingeräumt wird.

Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Braun: Von fast allen Rednern ist die Notwendigkeit dieses Gesetzes anerkannt worden. Dasselbe entspringt der Not der Zeit, die uns zwingt, alle Lebensmittelquellen unserer Volksernährung nutzbar zu machen. Es handelt sich hier freilich um einen Eingriff in Privatrechte, aber nur in solche, die nicht wirtschaftlich im Interesse des Allgemeinwohls genutzt werden. Dort, wo sie wirtschaftlich genutzt werden und die Ergebnisse der Fischerei der Volksernährung zugeführt werden, kommt dieses Gesetz nicht zur Anwendung. Auf die Einzelheiten der Vorlage will ich hier nicht eingehen, sondern nur auf einige Ausführungen der Vorredner. Die Länge der Pachtzeit ist eine Angelegenheit der Ausführungsbestimmungen. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß das Gesetz auch sachgemäß ausgeführt wird, so daß dessen Zweck, die Fischerei möglichst ergiebig und wirtschaftlich zu gestalten, erreicht wird. Es wird dabei auch die Möglichkeit geboten werden, die Berufsfischer in möglichst weitgehendem Maße ihr Gewerbe ausüben zu lassen. Dann wurde beanstandet, daß unter den Körperschaften, die vor Anordnung der Zwangswirtschaften gehört werden sollen, auch die Landwirtschaftskammer Hannover genannt ist. Das ist geschehen, weil für die Provinz Hannover kein Fischereiverein besteht; es besteht ein solcher nur für den Regierungsbezirk Hannover. Es wird Sache der Erörterung im Ausschuß sein, ob die Anhörung dieses Fischereivereins genügt, ob die Landwirtschaftskammer ausgeschaltet werden kann. Daß auch der Bauern- und Landarbeiterrat gehört werden soll, entspricht der Bestimmung im Gesetz über die Sicherung der Ackerbestellung. Nachdem erklärt worden ist, daß die Bauern- und Landarbeiterräte in der Verfassung verankert werden sollen, habe ich keine Bedenken getragen, neben den sachkundigen Vereinen, die vor Einführung der Zwangswirtschaft gehört werden sollen, auch die Bauern- und Landarbeiterräte zu hören.

Digitized by Google

Es sind dann weiter Bedenken dagegen geäußert worden, daß die Verfügungen von dem Oberfischmeister getroffen werden und daß in letzter Instanz der Landwirtschaftsminister entscheiden soll. Es ist darauf verwiesen worden, daß es sich hier um tiefgehende Eingriffe in Privatrechte handle und daß man demgemäß den von den Zwangsmaßnahmen Betroffenen die Möglichkeit geben müsse, gerichtlichen Schutz in Anspruch zu nehmen. Wollte man diese Zwangsmaßnahmen auf den Weg des Verwaltungsstreitverfahrens schieben, so würde der Zweck der Anordnung der Zwangswirtschaft unter Umständen illusorisch gemacht werden; denn es handelt sich hier um eine Notmaßnahme, die unter Umständen schnell ergriffen werden muß, und daher kann man diese Sache nicht auf das Gleis eines unter Umständen jahrelang schwebenden Verwaltungsstreitverfahrens schieben.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß eine hauptamtliche Stelle für Fischerei in meinem Ministerium bereits eingerichtet ist. Ich habe bereits vor einiger Zeit einen Landoberfischmeister angestellt, der lediglich die Aufgabe hat, die Interessen der Fischerei zu bearbeiten und für die Förderung der Fischerei tätig zu sein.

Über die Beratung des Landwirtschaftsausschusses werden wir weiter berichten.

(Fortsetzung folgt.)

Protest

gegen die bestehenden Pläne, die deutschen Fischer dauernd beim Bezuge ihrer Netze und Fanggeräte zu bevormunden*).

Im Rahmen der gebundenen Planwirtschaft, deren Grundzüge neuerdings durch das Reichswirtschaftsministerium bekannt geworden sind, soll anscheinend auch die Netzversorgung „planmäßig organisiert" werden, und zwar noch weitergehend als bisher, anscheinend durch eine enge Zusammenfassung der Netzfabriken, Einrichtung einer durch Beamte oder Vertrauensleute oder teilweise auch Genossenschaften erfolgenden Verteilung der Netze und Ausschaltung des altbewährten Netzhandels. Es sind in letzter Zeit sogar schon Versuche gemacht worden, die Netzfabriken schon jetzt auf diese gebundene Wirtschaft festzulegen, sie zu einer Syndikalisierung zu zwingen und dazu zu veranlassen, der Fischerei-Förderung G. m. b. H., die anscheinend die halbstaatliche Verteilungs- und Zentralstelle für die Netze werden soll, besondere Vorrechte und günstige Zahlungsbedingungen bei der Lieferung der Netze zu gewähren. Die Netzindustrie muß sich gegen jeden derartigen Versuch zunächst schon deshalb mit aller Entschiedenheit wehren, weil die gebundene Planwirtschaft noch nicht die Billigung der Volksvertretung gefunden hat und vor allen Dingen auch von den Interessenten, von Industrie und Handel, entschieden abgelehnt wird. Nach unserer Kenntnis der Stimmung des deutschen Volkes und der Mehrheit der Nationalversammlung muß sogar unbedingt angenommen werden, daß die überwältigende Mehrheit die gebundene Planwirtschaft vollständig ablehnt. In solchem Falle lehnt selbstverständlich auch die Netzindustrie auch die geringste Einschränkung ab und fordert unbedingt Freiheit für ihre Betätigung und völlige Freiheit für den Netzhandel. Ein Eingehen auf die Pläne, die vom Reichskommissar für Fischversorgung anscheinend gehegt werden, kommt überhaupt nur dann in Betracht, wenn die Volksvertretung die gebundene Planwirtschaft annimmt. Die Netzvertretung wird dann zu Verhandlungen darüber bereit sein, wie weit sich diese gebundene Planwirtschaft an die Verhältnisse in der Netzindustrie und im Netzhandel anpassen läßt.

Abgesehen hiervon sprechen aber so überaus schwerwiegende sachliche Gründe gegen eine Planwirtschaft in der Netzversorgung, gegen eine zentralistische Verteilung der Netze, daß die Netzindustrie dringend bitten muß, derartige Pläne fallen zu lassen und schleunigst eine Wiederherstellung der Freiheit der Netzindustrie und des Netzhandels herbeizuführen. Wenn Reichswirtschaftsministerium und Reichskommissar für Fischversorgung als ihre Aufgabe eine Förderung der Fischerei ansehen, so müssen sie für völlige Freiheit unbedingt eintreten, weil nur dadurch ein Gedeihen der Fischerei, eine Besserung der Volksernährung gewährleistet ist.

Ausschlaggebend ist für die Netzindustrie vor allem die Stimmung der Fischer. Hunderte von Briefen, die bei den Netzfabriken eingegangen sind, enthalten die dringende Forderung der Küstenfischer, schleunigst die Kriegsbewirtschaftung der Netze freizugeben. Geht man an die Küste und an die Haffs, so sieht man mit Erstaunen, daß die Fischerei längst nicht in dem Umfange ausgeübt wird, den man von früher kennt. Man erfährt von den Fischern, daß sie über die Schikanen der Zwangswirtschaft empört sind, ganz besonders über die Umständlichkeiten, die mit der Netzbeschaffung verknüpft sind. Legt man sich mit einem Boot ans Haff-Ufer und redet einen vorüberfahrenden Fischer an, so seufzt er und fängt gewiß nach einigen Fragen an, seiner Empörung über die umständliche Netzbeschaffung Luft zu machen. Es herrscht eine allgemeine Unlust zum Fangen bei der Fischerei, und in den allermeisten Fällen ist dabei die Schwierigkeit der Netzbeschaffung maßgebend. Der Fischer weiß, daß Netze knapp sind, und er hat es längst gelernt, sich einzuschränken, aber er hat nicht Lust, noch länger die Umständlichkeiten zu ertragen, die die Kriegswirtschaft in der Netzversorgung herbeigeführt hat. Der Fischer will die Möglichkeit haben, zu kaufen, wo er Lust hat. Er lehnt ganz besonders ab, daß ihm die Beschaffung der Netze durch eine bestimmte Stelle vorgeschrieben wird. Unter diesen Umständen ist es klar, daß schon bisher die Netzbewirtschaftung für die Volksernährung schädlich gewesen ist, und sie muß es bei längerer Dauer noch mehr sein. Die Netzbewirtschaftung entfremdet den Fischer seinem Beruf und wird daher schleunigst aufgehoben werden müssen, wenn nicht die Folgen immer schlimmer werden sollen.

Die Einführung der Netzbewirtschaftung wurde seinerzeit mit einer gewissen Berechtigung infolge der Kriegsschwierigkeiten vorgenommen. Es entstand der immer schlimmere Mangel an Baumwolle, der die Versorgung der Netzfabriken erschwerte, vor allen Dingen aber deshalb bedenklich war, weil Baumwolle auch für militärische Zwecke gebraucht wurde, so daß man eine beliebig große Eindeckung der Netzfabriken nicht zulassen konnte. Die Fischer waren noch nicht an die Knappheit an Netzen gewöhnt und mußten daher erst langsam zur Sparsamkeit damit erzogen

*) Diese Denkschrift wurde als Eingabe an das Reichs-Wirtschaftsministerium und das Reichs-Ernährungsministerium eingereicht.

Digitized by Google

werden. Die Materialknappheit hätte unter Umständen infolge der starken Nachfrage nach Material von allen Seiten die Netzpreise verteuert, und auch die Einkaufslust aus Fischereikreisen, wo man sich möglichst reichlich mit Netzen eindecken wollte, wirkte preissteigernd. Dazu kam, daß der Netzhandel infolge der militärischen Dienste zahlreicher seiner Angestellten seinen Aufgaben nicht mehr voll gewachsen war. Daneben sprach mit, daß auch die Zahl der Fischer durch Einberufung zu sehr geschmälert war, so daß man schon deshalb an eine Zentralisation der Fischversorgung heranging, um Fischer für die Fischerei zurückzustellen, die man zugleich aber auch für die Ausübung des Fanges bei der Stange halten wollte. Die Einführung der Netzbewirtschaftung ergab sich so gewissermaßen ohne weiteres aus dem Gedanken der Fischbewirtschaftung. Durch diese Art von Netzbewirtschaftung wurde zugleich eine Erziehung der Fischer zur Sparsamkeit und auch eine gewisse Kontrolle ermöglicht.

Nachdem jetzt der Krieg vorüber ist, sprechen verschiedene der erwähnten Umstände nicht mehr mit. Vor allen Dingen fehlt es nicht mehr an Menschenkräften. Es sind genug Fischer vorhanden, und diese haben auch Arbeitslust, wenn man ihnen Freiheit läßt. Eine Kontrolle der Fischer ist nicht mehr vonnöten und ebensowenig angebracht wie eine Kontrolle der Fabrikarbeiter oder dergleichen. Der Netzhandel ist heute hinsichtlich der Arbeitskraft und Persönlichkeiten wieder voll auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Es bedarf daher keiner besonderen Organisation, um eine gute Versorgung der Fischer zu gewährleisten. Waren vorher vielfach die Netzhändler nicht mehr auf dem Platze, so sind sie jetzt im Gegenteil von Eifer erfüllt, ihren Beruf wieder auszuüben, ihre Tätigkeit im Rahmen der Allgemeinheit zu erfüllen. Nachdem sie jahrelang mehr oder weniger ausgeschaltet waren, können sie, Leute aus dem Mittelstande, verlangen, daß man ihnen wieder Arbeitsmöglichkeit gewährt. Diese Leute sind gründliche Kenner der Bedürfnisse der Fischer, gründliche Kenner der Netze und der ganzen Verhältnisse und daher für die Netzversorgung in keiner Weise auszuschalten. Wollte man eine neue Organisation dafür schaffen, die einigermaßen reibungslos arbeiten soll, so wären Jahre erforderlich. Der erfahrene Netzhandel ist auch nicht von heute auf morgen entstanden, sondern das Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit. Es wäre volkswirtschaftlich unrentabel und gänzlich ungerecht, wenn man die altbewährte Art der Versorgung durch den Netzhandel ausschalten und dafür eine erst später voll leistungsfähige neue Organisation einführen wollte. Andererseits ist auch keine Notwendigkeit einer dauernden Kontrolle des Netzhandels vorhanden, weil die Fischer mit dem Netzhandel zufrieden gewesen sind, wie die dringende Forderung der Fischer nach Wiedereinführung der freien Netzversorgung erkennen läßt. Die Zufriedenheit der Fischer erklärt sich zum guten Teil daraus, daß die Netzhändler gleichzeitig Vertrauensmänner der Fischer gewesen sind, die ihnen in allen Fragen der Netzbeschaffung uneigennützig zur Seite gestanden haben. Besonders hat sich der Netzhandel auch dadurch um die Fischerei verdient gemacht, daß er den Fischern langfristige Kredite gewährt hat, wodurch dem Fischer die Beibehaltung seines Erwerbs in schlechten Zeiten ermöglicht ist.

Auf Grund der Erfahrungen des Krieges sind die Fischer auch an die Netzknappheit gewöhnt, so daß jetzt nicht mehr die Gefahr besteht, daß die Einführung der freien Versorgung die Netzversorgung verschlechtern würde. Die Fabriken sind auch heute bereits besser als früher imstande, den Netzbedarf zu decken; zwar ist das Rohmaterial noch immer knapp, aber längst nicht mehr so stark wie während des Krieges, da der militärische Bedarf aufgehört hat, andererseits aber der freie Handel auch bereits imstande ist, die bescheidenen Mengen an Materialien, die für die Netzindustrie erforderlich sind, vom Auslande zu beschaffen. Man gebe der Netzindustrie Bewegungsfreiheit, so wird sie auch verstehen, die benötigten Mengen an Rohmaterialien durch Mithilfe ihres persönlichen Kredits heranzuschaffen und die deutsche Fischerei ausreichend mit Netzen zu versorgen. Die Beibehaltung der Kontrolle über die Netzindustrie macht es dieser unmöglich, dem Bedarf unserer Fischerei zu entsprechen, sie würde daher eine Schädigung der Fischerei bedeuten. Zugleich macht sie es auch der Netzindustrie unmöglich, ihr ausländisches Absatzgebiet wieder zu erobern.

Irgendeinen Nutzen, irgendeine Ersparnis vermag die Netzorganisation auf keinem Gebiet zu schaffen. Die Fabriken arbeiten selbstverständlich schon in eigenem Interesse so billig und sparsam wie möglich, so daß eine Kontrolle völlig zwecklos ist. Der Fischhandel sorgt ebenfalls dafür, daß alles sich ohne Vergeudung von Kraft, Zeit und Geld abspielt. Dagegen würde es eine Vergeudung von Kraft, Zeit und Geld bedeuten, wenn man unter Ausscheidung des Zwischenhandels eine neue Organisation für Netzversorgung schaffen würde. Es ist auch keinerlei Ersparnis durch die heute so beliebte Normalisierung in der Netzherstellung zu erzielen. Netze werden nach den Bedürfnissen der Fischer hergestellt, und diese Bedürfnisse richten sich nach alten Erfahrungen der Fischer und der Wissenschaft. Man kann nicht eine bisher gebrauchte Netzart durch eine andere ersetzen, man kann nicht den Fischern Einheitsnetze aufzwingen, wo bisher mehrere verschiedene Netze gebraucht werden, weil jede Netzart ihren besonderen Zweck hat.

Von welcher Seite aus man auch die Frage betrachten mag, wirtschaftlich läßt sich eine neue Organisation für Netzversorgung nicht begründen. Gerade die heute so dringend erforderliche Zusammenfassung aller Kräfte und die Steigerung der Produktion ist nur unter Beibehaltung der freien Netzversorgung und der Freiheit der Netzindustrie möglich, weil sich diese Netzversorgung völlig glatt in bewährten Formen abspielt, geleitet durch eingearbeitete und erfahrene Leute. Eine neue Organisation der Netzversorgung, etwa durch Vermittelung der Fischerei-Förderung G. m. b. H., bedeutet nur die Einschaltung eines Zwischengliedes und eine Erschwerung der Versorgung. Wir haben dieses während des Krieges durch die Netzbewirtschaftung zur Genüge kennen gelernt, und gerade darüber klagen die Fischer bitter. Die Netzversorgungs-Organisation müßte in ganz ähnlicher Weise arbeiten wie die bisherige freie Versorgung, wenn sie auch nur einigermaßen den Bedürfnissen der Fischer gerecht werden will. Sie würde insbesondere auch Agenten brauchen, die den Fischern die Netze anbieten, um diesen unnütze Wege zu ersparen. Sie würde natürlich den Fischern auch Kredit gewähren müssen und demgemäß Risiko zu tragen haben, was durch einen entsprechenden Preisaufschlag ausgeglichen werden muß. Sie müßte in ihren Hunderten von Verkaufsstellen ein Lager haben, um die Fischer jederzeit bedienen zu können. Es würde sich also gegenüber den früheren Zuständen nichts ändern, nur daß an Stelle des freien Händlers der Beamte treten und eine neue Zentralstelle verteuernd und verzögernd eingeschoben werden würde.

Wir können demnach dieser Art von Planwirtschaft unter keinen Umständen zustimmen.

Digitized by Google

Wir haben bereits früher erwähnt, daß die Stimmung der Fischer gegen eine gebundene Netzversorgung ist. Wir müssen unter allen Umständen darauf bestehen, daß vor der Aufstellung bestimmter Pläne in dieser Hinsicht zunächst die Interessenten in größtem Umfange befragt werden müssen. Interessenten sind dabei in erster Linie die Fischer, die Netzhändler und die Netzindustrie. Jeder dieser Erwerbszweige hat bisher seine Schuldigkeit getan, hat seine Steuern gezahlt und seinen Kriegsdienst geleistet und kann verlangen, daß ihm keine neue Regelung aufgezwungen wird, die er nicht billigt. Genau so wie der Arbeiter bei der Festsetzung seiner Löhne und Arbeitsbedingungen mitsprechen will und darf, wie der Angestellte über seine Lebensbedingungen mitentscheiden muß, müssen auch diese Erwerbszweige verlangen, daß ihnen eine ausschlaggebende Mitwirkung bei der Zukunftsgestaltung zugestanden wird. Die Netzindustrie einerseits lehnt es entschieden ab, sich einer ihr aufgezwungenen Planwirtschaft zu beugen. Es gibt eine Planwirtschaft nur, wenn alle Zweige des Wirtschaftslebens sich damit einverstanden erklären. Da wir genau wissen, daß auch der Fischhandel und die Fischer die gebundene Netzversorgung ablehnen, so halten wir deren Einführung für völlig unmöglich. Wir unsererseits können auch nicht einmal darüber verhandeln, solange nicht der Wille der Fischer sicher feststeht, da es unsere Pflicht ist, für das Wohlergehen der Fischerei und damit für die Sicherung der deutschen Volksernährung zu sorgen, nicht nur um auf unsere eigenen Interessen bedacht zu sein.

Wir sind hiernach bereit, nicht nur in alter Weise durch den Netzhandel die Fischerei mit Netzen zu versorgen, sondern auch die Fischereigenossenschaften wie jeden anderen unserer Abnehmer zu beliefern. Wenn die Fischereiförderung G. m. b. H. oder irgend eine andere Organisation bei uns Netze kaufen will, so erhält sie diese unter gleichen Bedingungen wie jeder andere Käufer. Wir müssen aber fordern, daß mit allergrößter Beschleunigung unsere Freiheit des Handelns hergestellt, jede staatliche Kontrolle aufgehoben wird, um die Fischerei wieder glatt in Gang zu bringen. Wir wenden uns gegen jede Art von Zwangsorganisation in der Netzversorgung, weil diese dem Wunsch der Interessenten entgegen ist und vor allem die Volksernährung zu gefährden droht. Nur eine freie Netzindustrie und eine freier, sachkundiger Netzhandel können die ausreichende und sachgemäße Versorgung der Fischerei mit Netzen zu angemessenen Preisen gewährleisten.

Mech. Netzfabrik u. Weberei A.-G., Itzehoe.
Norddeutsche Netzwerke G. m. b. H., Itzehoe.
Mech. Netzfabrik G. m. b. H., Landsberg an der Warthe.
Dräger & Mantey, Mech. Netzfabrik, Landsberg an der Warthe.
Franz Klinder, Berliner Mech. Netzfabrik, Neubabelsberg bei Berlin.
Dresdner Netzwerke G. m. b. H., Heidenau bei Dresden.
Sonderburger Mech. Netzfabrik, Sonderburg auf Alsen.
M. L. Utzon G. m. b. H., Sonderburg auf Alsen.
Danziger Mech. Netzfabrik, Danzig.
W. Herhudt, Danzig.
Gebr. Dorow, Mech. Netzfabrik, Großküdde in Pommern.
Mech. Netzfabrik G. Strehlow, Neuwedell in der Neumark.
C. Schwaßmann, Mech. Netzfabrik, Plau in Mecklenburg.

Kleinere Mitteilungen.

— **Beseitigung der Minengefahr für Fischereifahrzeuge.** Preisausschreiben des Reichskommissars für Fischversorgung für die Konstruktion einer praktischbrauchbaren Anzeigevorrichtung von Minen im Grundschleppnetz. In letzter Zeit mehren sich die Unfälle, welche dadurch hervorgerufen worden sind, daß Fischereifahrzeuge in ihren Grundschleppnetzen Minen gefischt haben, die beim Einholen der Fanggeräte zur Explosion kamen und Schiff und Mannschaft vernichteten. Zur Vermeidung dieser schweren Störung unserer Fischereibetriebe ist es dringend erforderlich, Vorsorge zu treffen, daß die Gefahr welche den Fahrzeugen durch die gefischten Minen droht, rechtzeitig erkannt und beseitigt wird, eine der wichtigsten Aufgaben, welche zurzeit an die Fischereibehörde gestellt werden. Der Reichskommissar für Fischversorgung setzt einen Preis von Mk. 10,000 aus für eine praktischbrauchbare Anzeigevorrichtung, durch welche an Bord des Fischereifahrzeuges erkannt werden kann, wenn mit dem Grundschleppnetz eine Mine gefischt wird. Der Apparat muß einfach und zuverlässig arbeiten und auch auf kleineren Fahrzeugen mit Bordmitteln bedient werden können. Durch Anbringung und Anwendung des Apparates darf der Fischereibetrieb in keiner Weise eine Störung erfahren. Der Fischereiförderung G. m. b. H. müssen auf Verlangen mindestens 50 Stück von dem prämiierten Apparat zum Herstellungspreise zur Verfügung gestellt werden. Die Zuerkennung des Preises entscheidet eine Kommission, welche zusammengesetzt ist aus einem Vertreter des Reichskommissars (Vorsitz), zwei technischen Sachverständigen, einem Fischdampferreeder und drei Führern von Fischereifahrzeugen. Die Entscheidung der Kommission ist endgültig und unanfechtbar. Bei zwei gleichwertigen Konstruktionen behält sich die Kommission eine Teilung des Preises vor. Nur Reichsdeutsche sind zur Bewerbung zugelassen. Die Bewerbungen sind baldmöglichst beim Reichskommissar für Fischversorgung, Berlin W 8, Behrenstraße 64/65, spätestens bis zum 1. August 1919 unter dem Kennwort „Minen-Anzeiger für Fischerei-Fahrzeuge" einzureichen.

Der Reichskommissar für Fischereiversorgung.
Im Auftrage gez. Dr. Eichelbaum.

— **Hebung des Fischbestandes in Nordholland.** Der Fischbestand in den zahlreichen Seen und Kanälen der Provinz Nordholland hat durch eine große Sturmflut im Jahre 1916, bei der die Deiche brachen und große Mengen Seewasser das Land überfluteten, sehr schwer gelitten. Um nun wieder eine Hebung des Fischbestandes herbeizuführen, ist eine große Aktion durch die Nederlandsche Heide-Maatschappy geplant, wofür der Staat eine bedeutende Beihilfe zahlt. Für die Aussetzung von Jungfischen und Fischbrut will man in diesem Jahre 10 000 und in den nächsten vier Jahren je 5000 fl. ausgeben, ab-

Digitized by Google

gesehen von bedeutenden Beträgen, die noch von den betroffenen Landesteilen aufgebracht werden. Nach einem ausführlichen Bericht der Niederländischen Heide-Maatschappy hat der Fischbestand allenthalben sehr schwer gelitten und ist so gering geworden, daß die Fischerei vielfach fast ganz eingestellt ist. Unter den Fischern herrscht Arbeitslosigkeit. Man will nun besonders eine Besserung dadurch erzielen, daß man schnellwachsende Fische aussetzt. Um für eine bessere natürliche Vermehrung der Fische zu sorgen, soll auch die Fischereiaufsicht in den betroffenen Gebieten verschärft werden, damit die Schonmaßregeln besser beachtet werden, wodurch ein ungestörtes Laichen der Fische gesichert werden soll. Es wird auch vorgeschlagen, das Mindestmaß für Brassen, die dort sehr verbreitet waren, von bisher 20 auf 25 bis 30 cm zu erhöhen. Für Plötzen wird vorübergehend ein Mindestmaß von 15 cm empfohlen. Ein anderes Mittel zur Hebung des Fischbestandes wird in einer Reinhaltung der Kanäle gesehen. Im ersten Jahre sollen folgende Fischmengen ausgesetzt werden: 4075 Pfund Satzaale, 10 500 Stück Brassen, 42 750 Stück einjährige Karpfen, 2900 Stück zweijährige Karpfen, 5650 Stück zweijährige Schleien, 5500 Stück Barsche und 600 000 Stück Hechte. St.

*

— **Zum Projekt eines mittelfränkischen Teichgutes** sendet uns unser XYZ-Berichterstatter folgende Berichtigung: Es heißt in der Notiz: Der Vater des Gedankens ist der Kreisfischerei-Sachverständige Dr. Koch. Das ist unzutreffend. Bereits am 7. Dezember 1916 regte der Kreissachverständige für Niederbayern Streibl die Gründung eines niederbayrischen Teichgutes in einer Denkschrift an. Das Teichgut sollte den niederbayrischen Teichgutbesitzern das alljährlich notwendige Besatzmaterial sichern. Also nicht Herr Dr. Koch, sondern Herr D. Streibl ist der Vater des Gedankens. Die Idee, ein solches Teichgut zu schaffen, ist zweifelsohne eine ausgezeichnete. Wir werden noch anderweitig auf die Streiblsche Denkschrift zurückkommen.

Aus den Vereinen.

Fischereiverein für die Provinz Sachsen und für Anhalt.

Mitgliederversammlung am Sonntag, 27. Juli 1919, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „St. Nicolaus", Nicolaistr. (Nähe des Marktplatzes) in Halle, Saale.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht 1918 und Arbeitsplan für 1919.
2. Rechnungslegung und Haushaltsplan.
3. Stellungnahme des Fischereivereins zu den Berufsfischerverbänden. Berichterstatter: General-Sekretär Dr. Kluge. Mitberichterstatter: Obermeister Mundt.
4. Zusammenlegung unwirtschaftlicher Fischereien zu gemeinschaftlichen Fischereibezirken oder Genossenschaften. Berichterstatter: Ober-Fischmeister Mierau. Mitberichterstatter: Geheimer Regierungsrat v. Peistel.
5. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Mierau, I. Vorsitzender.

Pommerscher Fischerei-Verein.

Am 9. d. Mts. hielt der Pommersche Fischerei-Verein seine diesjährige Hauptversammlung in Kleins Hotel in Stolp ab, die von einer recht großen Anzahl seiner Mitglieder und verschiedenen Gästen aus Stolp und Umgegend besucht war. Aus dem von Fischmeister Möller verlesenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verein z. Zt. 983 Mitglieder hat, von denen 540 im Köslíner, 305 im Stettiner und der Rest im Stralsunder Bezirk und außerhalb der Provinz ihren Wohnsitz haben. Außerdem gehören 21 Kreise, 41 Städte und mehrere Fischerei-Genossenschaften sowie landwirtschaftliche Vereine als korporative Mitglieder dem Fischerei-Verein an. Da die pommerschen Teichwirtschaften nur wenig Besatzfische liefern konnten, hat der Verein größere Mengen Karpfen, Schleien, Karauschen und andere Fische aus Sachsen, Mecklenburg und der Lausitz bezogen und sie zum Selbstkostenpreise an seine Mitglieder weitergegeben. — Die Gewinnung von Lachs- und Meerforellenei ern war im vorigen Winter infolge des geringen Aufstiegs dieser Fische in die pommerschen Flüsse nur sehr mäßig, verspricht aber in diesem Winter besser zu werden, da überall an unserer Küste in diesem Jahre recht viele Lachse gefangen worden sind. — Nach dem vom Schatzmeister des Vereins verlesenen Kassenbericht betrug die Einnahme 46 204 Mk. und die Ausgabe 44 685 Mk. — An Stelle des nach Essen versetzten, zum Oberbaurat ernannten früheren Vorsitzenden Herrn Müller wurde der Fischereidezernent Herr Regierungs- und Baurat Fabian in Köslin zum Vorsitzenden gewählt. Fischer August Jost (Mistrassen) in Gr.-Garde wurde für den verstorbenen Rittergutsbesitzer Gropius, früher in Jankow bei Dramburg, in den Vorstand neugewählt.

Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Geheimrat Professor Dr. Schiemenz, Leiter des Instituts für Binnenfischerei in Friedrichshagen bei Berlin, einen Vortrag: „Über die Änderung der fischereilichen Verhältnisse in unsern Seen und Flüssen". Er führte in mehreren Beispielen aus, wie sich die Gewässer, auch ohne menschliche Eingriffe, oft in verhältnismäßig kurzer Zeit in ihrem Charakter ändern, wie z. B. gewisse Pflanzen verschwinden und andere an deren Stelle treten. Ebenso komme es ziemlich häufig vor, daß manche Fischarten in ihrem Bestande sehr zurückgehen und oft sogar beinahe gänzlich aus einem Gewässer verschwinden, ohne daß man Krankheiten oder zu starke Befischung dafür verantwortlich machen könne. Der Grund sei vielfach, daß gewisse Nährtiere, wovon die betreffende Fischart lebe, infolge verschiedener Umstände nicht mehr oder nur in geringem Umfange vorhanden sind. Änderten sich die Verhältnisse nun wieder und stellte diese Nahrung sich wieder ein, so könne oft nach kurzen Jahren die fast verschwundene Fischart auch wieder in dem Gewässer reichlich vorhanden sein.

Den zweiten Vortrag hielt der Generalsekretär des Deutschen Fischerei-Vereins in Berlin Dr. Buschkiel: „Über die berufsständige Vertretung der Fischer". Er teilte mit, wie sich die Fischer, dem Zuge der Zeit folgend, in verschiedenen Gegenden Deutschlands zu besonderen Vertretungen zusammengeschlossen haben, um die Interessen ihres Standes wahrzunehmen. Aus der Versammlung wurde eine Kommission verschiedener Fischer gewählt, die beraten soll, welche Schritte zu unternehmen sind, um eine derartige Vertretung auch für Pommern zu schaffen.

Digitized by Google

Zum Schluß wurde nach längerer Besprechung beschlossen, eine Entschließung an das Reichswirtschaftsamt zu schicken, worin um Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Fische und Aufhebung der Fischhöchstpreise gebeten wird. — Ein weiterer auf der Tagesordnung stehender Vortrag des Fischmeisters Möller, Köslin, mußte mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit ausfallen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Nun sag' mal einer, was 'ne Sache is! Der „Kosmos" hat eine Rundfrage veranstaltet, die nur wenig brauchbare Zuschriften brachte, woraus aber zweifellos hervorging, daß Flußkrebse tatsächlich des Nachts und bei Gewittern kurze Strecken zu Lande wandern. Nun höre man: „Es wurden bei Zittau (Sachsen) am Vormittag nach einem Gewitter auf einer Wiese im Heu über hundert Krebse gefunden, zum Teil bis über hundert Meter vom Wasser entfernt." Verschiedene Zuschriften aus Böhmen bestätigen diese nächtlichen Wanderungen und geben an, daß die dortige Landbevölkerung von Krebswanderungen über Land als von einer feststehenden Tatsache spreche. Ein Krebsfänger von Beruf (?) aus Württemberg dagegen stellt diese nächtlichen Wanderungen ganz und gar in Abrede. Was aber aus den Zuschriften an den „Kosmos" nicht hervorgeht, ist die Erwähnung von Gründen, weshalb die Krebse Landwanderungen unternehmen. Auf diese Frage teilt nur eine einzige Zuschrift allerdings recht interessante Beobachtungen mit, die jedoch aus dem Juni des Jahres 1869 stammen. Ein Leser aus Ploen (Holstein) teilt nämlich mit, daß er in einer dichten Böschung 300 bis 400 Schritt von der vorbeifließenden Aue, in der sich viele Krebse befanden, Pferdekadaver als Köder für Raubzeug ausgelegt hatte. Da beim ersten Nachsehen der Fallen zwei tote Krebse gefunden wurden, so ging er nach einem gewitterreichen Tag in der frühesten Morgendämmerung wieder auf den Platz und fand 34 große und schöne Krebse. (Warum wandern nicht auch kleine?) Er ging dann drei Wochen lang jede Nacht hinaus, fand aber nur Krebse, wenn es getaut hatte bzw. der Boden feucht war.

Nehmen wir einmal diese Krebsgeschichten unter die Lupe der Kritik. In Zittau wurden im Heu, 100 Meter vom Wasser, 100 Krebse gefunden. Abgesehen davon, daß im Heu der Krebs überhaupt nicht wandern kann, weil er sich mit seinen Beinen in die Halme verwickelt, so würde ein Krebs, so schnell er sich im Wasser bewegen kann, mindestens 100 Minuten brauchen, um die 100 Meter zurückzulegen. 100 Minuten sind fast zwei Stunden. Zwei Stunden hin und zwei Stunden zurück, macht vier Stunden. Die Sommernächte sind aber nicht wesentlich länger als vier Stunden. Was soll der Krebs im Heu fressen? Etwa Heubakterien? Also — diese Krebse werden wahrscheinlich Enten gewesen sein.

Annähernd zehn Jahre habe ich in Böhmen Teiche bewirtschaftet, auch solche, in denen sich neben den Karpfen Krebse befanden. Bekanntlich sind die meisten Teiche in Böhmen mit einer Feldsteinmauer versehen oder, besser gesagt, einer Aufschichtung von Feldsteinen, welche den Zweck haben, die Böschungen zu befestigen. Wurde nun ein solcher Teich im Herbst abgelassen, so krochen die Krebse in die Steinfugen und warteten hier geduldig, bis die nächste Bespannung erfolgte. Diese geschah natürlich spätestens am nächsten Tage. Daß die Krebse durch den Aufenthalt im Trocknen gelitten haben, habe ich allerdings nie beobachtet. Wollte die Herrschaft Krebse essen, so fischte sie ein Teichwärter mit der Hand aus den Steinfugen. Irgend welches Futter bekamen die Krebse nicht, ebenso wenig wurden sie gepflegt. Daß aber Krebse direkt den Teich verließen, um am Lande Nahrung zu suchen, habe ich in Böhmen nie beobachten können. In Ploen sollen Krebse an der Aue 400 Schritt zurückgelegt haben, um an einen Kadaver zu kommen? Den Berichterstatter in Ehren — doch dies ist meines Erachtens kaum möglich. Die Umsetzungsprodukte eines am Lande liegenden Kadavers — und um diese kann es sich nur handeln — sind wesentlich andere als die eines Kadavers, der im Wasser verwest. Im Wasser verfolgt der Krebs in der Hauptsache die Krustazeen, die wiederum von der anderen Kleintierwelt leben. Um 400 Schritt zurückzulegen, gebraucht der Krebs 400 Minuten. Für eine so lange Wanderung ist er aber gar nicht prädestiniert. Wer es im Wasser beobachtet hat, wie der Krebs zurückschnellt bzw. sich mit dem Schwanz zurückrudert, wird auch gewahr geworden sein, daß es sich bei der Zurückruderung nur immer um kleinere Strecken handelt, gewöhnlich bis zur nächsten Deckung.

Würde der Krebs eine längere Landwanderung unternehmen, so würde er sich eine Herde Feinde auf den Hals ziehen. So nimmt der Igel brennend gern den Krebs, ebenso die Sauen, die Eulen und was es sonst an Raubzeug mehr gibt. Seit 34 Jahren beschäftige ich mich mit dem Krebs. Unser größter Krebsforscher war Herr Professor Hofer; von ihm habe ich manches vom Krebs gelernt, was ich bisher nicht wußte. Eine Wanderung des Krebses an Land hielt Herr Professor Hofer nur unter bestimmten Voraussetzungen für zutreffend. Wird der Krebs falsch ausgesetzt, oder kommt er in ein Wasser, das ihm nicht zusagt, so kriecht er sofort wieder an Land. Hierbei möchte ich gleich erwähnen, wie man Krebse auszusetzen hat. Man setzt sie auf die Beine ans Ufer und spreitet ein nasses, leichtes Gewebe über dieselben, während ein Teil des Gewebes im Wasser schwimmt. Liegt das Gewebe zu sehr auf den Krebsen, so muß man es hochspreiten. Unter dem Gewebe haben die Krebse Schatten und kriechen von selbst in das Wasser. Im Wasser haben sie auch noch Schatten, und so können sie sich langsam eingewöhnen. Nehmen die Krebse das Wasser nicht an oder kriechen sie wieder hinaus, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Krebse, wenn man sie mit Gewalt ins Wasser setzt, über kurz oder lang in demselben sterben.

In noch einem Falle sah ich Krebse am hellen lichten Tage an Land gehen und hier verenden. Als in Finnland die Krebspest war, verließen Tausende von Krebsen das schützende Wasser, gingen stelzbeinig an Land und verendeten hier innerhalb kurzer Zeit. Die ganze Gegend stank unter Wind nach den verwesenden Krebsen. Ein gleiches Bild sah ich an einem See in der Neumark. Die Krebse kamen stelzbeinig an Land gewandert, um hier zu verenden. Daß die Krebse zur Nahrungssuche an Land gehen, halte ich für ausgeschlossen, zumal sie sich auch an die Zusammensetzung der Luft, die doch im Wasser eine ganz andere ist als am Lande, erst gewöhnen müßten.

* * *

Das Preußenparlament hat sich auch mit der Bewirtschaftung von Fischgewässern beschäftigt. Dem Oberfischmeister räumt das Gesetz die Entziehung privater Fischgewässer ein, wenn die Nutzungsberechtigten eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung nicht

Digitized by Google

unternehmen. Dieses ist nur mit Freuden zu begrüßen. Leider will man die Räte auch in dieser Sache zu Worte kommen lassen. Arbeiter- und Bauernräte mögen ja für ihre Sachen nötig sein; wie aber die Arbeiterräte mit unserer Fischerei gewirtschaftet haben, davon haben wir mehr als einen Beweis. Der Oberfischmeister sollte als höchste Behörde über dem Wasser schweben, sonst sollte man den Kreisausschuß für zuständig halten. Mehr sollte man sich um die Reinhaltung der Fischgewässer bekümmern. Darin sieht es böse aus. Die Reinhaltung der Ufer unserer Landseeen müßte obligatorisch sein und einer Schau unterstehen.

Die warme Witterung fängt an, auf den Fischtransport verderblich zu wirken. Aus Glauchau wird geschrieben: Eine Sendung von insgesamt 25 Kisten zu je ein Zentner mußte verbrannt werden, da sie in verdorbenem Zustande hier angekommen waren.

Der Streikwahnsinn scheint auch auf die Matrosen überzugreifen. Bisher hat ein Matrose monatlich etwa 800 bis 900 Mark verdient, dazu kommt die freie Station. Dies ist natürlich zu wenig, es wird mehr gefordert; unter anderem fordert man für den Tag, der im Hafen zugebracht wird, 12 Mk. Lohn und 10 Mk. Kostgeld, für jede Wachstunde an Bord 3 Mk. mehr. Befindet sich der Dampfer auf der Reise, so kommen noch verschiedene Zahlungen bzw. Anteile am Fangerlös hinzu. Ferner soll für jedes Schiff ein Vertrauensmann eingesetzt werden, von dessen Gutachten die Seetüchtigkeit des Fahrzeuges abhängig gemacht wird, und der auch sonst noch allerlei Aufsichtsrechte besitzen soll. Die Folge des Streiks ist das gänzliche Ausbleiben der Seefische, zumal aus dem Auslande sehr wenig Sendungen eintreffen. Bei der Fischknappheit wird das Ausbleiben der Seefische von dem weniger gut gestellten Teil der Bevölkerung besonders schwer empfunden. Das macht aber nichts — der organisierte Genosse darf nicht murren, wenn seine Brüder streiken, und der Bürger hat nichts zu sagen.

Der Maifisch im Rhein geht ständig zurück. Noch im Jahre 1898 hat man über 100 000 Maifische gefangen, im Jahre 1917 und 1918 nur noch 589 Stück. Man rechnet mit einem vollständigen Aussterben dieses kostbaren, wohlschmeckenden Fisches.

Aus Sachsen kommen Klagen über Klagen wegen der Verunreinigung der Gewässer. Bei uns ist es ebenso. Die Stadt Strausberg besitzt ein Fließ, welches drei Seen miteinander verbindet. Dieses Fließ strotzt von Dreck und Unrat. Es ist ein stinkendes Rinnsal, und keine Hand rührt sich, um hier Abhilfe zu schaffen.

Die Binnenfischerei liefert in diesem Jahre nur geringe Erträge. Das macht wohl auch, daß nach Berlin so wenig Fische kommen. Auch sind die Höchstpreise viel zu niedrig. Solche Preise bekommt der Fischer an seinem See und braucht nicht erst die Fische nach Berlin zu schicken.

Die Markthallen-Verwaltung in Berlin hält es immer noch nicht für nötig, einen Marktbericht herauszugeben. Der einzige ist Meltzer, welcher wenigstens seine Preise in der Presse bekanntgibt. Dies muß man lobend hervorheben. Der städtische Verkaufsvermittler Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, notiert vom 23. bis 28. Juni folgende Preise:

Fische per 50 kg in Mark:	lebend
Hechte	225
Zander	280—345
Karpfen	200
Karauschen	125—200
Schleien	225
Aale, mittel	345
Aale, groß	390
Aale, klein	220
Plötzen	75—130
Bleie	130—190
Welse	200

Krebse per Schock 15—130 Mk.

H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 9. 7. bis 15 7. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 25; mittel 36, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 70 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 30 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Frage 17. Fischereigerechtigkeit im Mühlteich und Aalfang im Freigerinne. 1. Ich bin in einer Mahl- und Schneidemühle mit Wasserantrieb als Werkmeister. Unterhalb der Mühle ist ein Mühlteich, welcher vom unteren Fischereipächter befischt wird. Hat der Fischereipächter das Recht dazu, obwohl der Mühlenbesitzer die Ufer in Ordnung halten muß?

2. Im Freigerinne der Mühle ist schon vor 55 Jahren ein Aalfang eingebaut gewesen, der jetzt von der Polizei untersagt wird. Der obere und untere Müller haben eingebaute Aalfänge. 900 m sind oberhalb der Mühle, 400 m unterhalb Ufereigentum mit Landwirtschaft.

Antwort: Zu 1. Nach § 7 des neuen Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 steht dem Eigentümer des Gewässers regelmäßig auch das Fischereirecht zu, es sei denn, daß gemäß § 8 in dem betreffenden Gewässer Fischereirechte Dritter begründet sind. Aus Ihren Anführungen kann man nicht ersehen, in wessen Eigentum der unterhalb der Mühle belegene Mühlteich steht. Es muß also zunächst ermittelt werden, wem das Eigentum an dem betreffenden unteren Mühlteich zusteht. Es kommt sehr häufig vor, daß die Gewässer selber einschließlich eines solchen Mühlteiches im Besitz von anderen Herrschaften sind, die nicht Eigentümer der anliegenden Ufer sind. Namentlich in Schlesien erstreckt sich das sogenannte Auenrecht der sogenannten Gutsherrschaft auch auf derartige Wasserläufe. Aus Ihrer Anführung, daß der Besitzer der Wassermühle die Ufer unterhalb der Mühle in Ordnung halten muß, möchte man schließen, daß er nicht eigentlicher Eigentümer des Gewässers ist.

Um nun festzustellen, ob und wie es mit dem Eigentum an dieser Wasserfläche sich verhält, müßten Sie beim Bezirksausschuß der zuständigen Regierung, also bei Ihnen Bezirksausschuß in

Digitized by Google

Liegnitz, anfragen, ob irgendwelche Urkunden oder sonstige Anhaltspunkte vorhanden sind, daß das Eigentum an dem Wasserlauf unterhalb der Mühle einschließlich des fraglichen Mühlteiches dritten Personen zusteht.

Würde diese Auskunft dahin lauten, daß dies nicht der Fall ist, so würde das Eigentum dem Besitzer der Wassermühle zustehen, wenn er Eigentümer der Ufer ist. Dies folgt aus den Bestimmungen des neuen Wassergesetzes, die im übrigen mit den früheren diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen übereinstimmen. Ergibt sich aber, daß der Wassermühlenbesitzer Eigentümer des unteren Mühlenteiches ist, dann hat er das Fischereirecht in diesem unterhalb der Mühle belegenen Mühlenteich, sofern nicht ein Dritter das Fischereirecht in diesem Mühlenteich, und zwar unter Ausschluß des Eigentümers, nachweislich besitzt. In dieser Beziehung ist nun der neue § 8 des neuen Fischereigesetzes von Bedeutung. Darin steht, daß, wenn das Fischereirecht bis 1. Mai 1914 30 Jahre lang von jemandem ausgeübt ist, die Vermutung dafür spricht, daß es ihm zusteht. Wenn also tatsächlich seit dem Jahre 1884 bis zum 1. Mai 1914 in diesem Mühlteich unterhalb der Wassermühle stets ein anderer die Fischerei ausgeübt hat und nicht der Besitzer der Wassermühle, dann steht es mit der Sache des Besitzers der Wassermühle sehr schlecht. Denn dann gilt die Vermutung, daß der andere das Fischereirecht in diesem Gewässer hat. Dann muß der jetzige Besitzer der Wassermühle noch zehn Jahre, also noch bis zum 15. April 1927, warten. Hat innerhalb dieser Zeit der Andere, der in dem Mühlteich unterhalb der Wassermühle die Fischerei ausgeübt hat, bis dahin sein Fischereirecht im Wasserbuch nicht eintragen lassen, dann ist es erloschen. Erst von diesem Zeitpunkte ab kann dann der Besitzer der Wassermühle, vorausgesetzt, daß er Eigentümer des Gewässers unterhalb der Mühle ist, auch die Fischerei in diesem Mühlteich unterhalb der Mühle mit Erfolg jedem Dritten verbieten.

Zu 2. Was die Frage nach dem Fischereirecht mittels Aalfang anbetrifft, so war die Ausübung mittels Aalfang schon vor dem früheren Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 durch Provinzialfischereiordnungen verboten. Eine Ersitzung konnte nicht eintreten (Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 2. April 1906, abgedruckt bei Schultz-Grasso, Entscheidung der höchsten Gerichtshöfe auf dem Gebiet des Fischereirechts usw., Bd. 4 S. 255). Auch auf die Bestimmung des neuen Fischereigesetzes § 8 kann sich in diesem Falle der Besitzer der Wassermühle nicht berufen, weil die dreißigjährige Ausübung der Aalfangfischerei gemäß § 8 Abs. 2 und 3 nicht für die beschränkten Fischereirechte im Sinne des § 20 des neuen Fischereigesetzes gilt. Fischereirechte in diesem Sinne sind aber solche, die nur mit bestimmten Fangmitteln ausgeübt werden. Also nur wenn nachweislich schon vor dem früheren Fischereigesetz vom Jahre 1874 durch Verleihung oder auf Grund sonstigen nachweislichen Rechtserwerbes die Fischerei ausgeübt worden ist durch den betreffenden Aalfang und wenn ferner nachzuweisen ist, daß der Aalfang auch jetzt noch an derselben Stelle wie ehedem sich befindet, nur dann kann der Besitzer der Wassermühle mit Erfolg gegen das Verbot der Polizei einschreiten. W. G.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt. Die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern. 309. — Protest gegen Bevormundungspläne. 311. — Beseitigung der Minengefahr für Fischereifahrzeuge. 313. — Hebung des Fischbestandes in Nordholland. 313. — Zum Projekt eines mittelfränkischen Teichgutes. 314. — Aus den Vereinen. 314. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 315. — Briefkasten. 316. — Inserate.

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Suche per sofort oder später einen verheirateten
Fischer
bei gutem Lohn, freier Wohnung mit Garten.
Willi Kohagen,
551) Fischermeister,
Warin i. Mecklbg.

Fischmeister,
30 Jahre alt, unverheiratet, **sucht sofort od. spät. Stellg.** In Forellen-, Karpfen- und Schleiencucht gut vertraut. Angebote unter **Nr. 557** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Verheir. Fischermstr. und Züchter,
Kriegsteiln., **sucht Stellung als Verwalter.** Vor dem Kriege 14 Jahre Verwalter auf großem See. **Pachte auch Seen von 600—3000 Morgen Größe.** Angebote unter **Nr. 535** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischmeister
47 Jahre alt, evgl., verheiratet,
sucht (570
infolge wirtschaftlicher Veränderung zu sofort oder später anderen Wirkungskreis. Reiche Erfahrungen in Karpfenzucht und Binnenfischerei — Bienenzüchter und in der Jägerei bewandert. Gute Zeugnisse u. Empfehlungen. Angeb. an
G. Viert, Fischmeister,
Lissa in Posen, Badernstr. 11.

Verh. Fischermeister
sucht b. sof. od. spät. Stellg. Gut bevorzugt. Mit Landseefischerei u. Teichwirtschaft gut vertraut. Angeb. unt. **Nr. 559** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischer,
verheiratet, **sucht sofort od. spät. selbständige Stellung als Verwalter.** Angebote unter **Nr. 581** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche zu sofort Stelle als Lehrling in Fischereibetrieb,
Teichwirtschaft, 19 Jahre (583
O. Wolff, Oebisfelde, Judenstr.

Dauerpension.
Älterer, alleinstehender Herr, gesund und rustig, **sucht** f. läng. Zeit, evtl. f. dauernd, **einl. Pension** b. nett. Leuten **a. d. Lande,** am liebsten b. ein. Fischer resp. Teich- od. Landw., wo derselbe sich, u. Beschäftigung zu hab., mit beteiligen könnte. Angeb. m. Preisangabe unt. **F. Z. 589** an **Huvag (Haasenstein & Vogler A.-G.) Hamburg.**

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kauft zu hohen Preisen,** auch unter Nachn. — Liste frei. **Bosch II, Gelsenkirchen.**

Teichbesitzer
sucht gebr., aber gut erhaltene Planktonnetze, Mikroskop usw. [redacted] zu kaufen. [redacted]
Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Fischversand-Adressen
empfiehlt
J. Neumann, Neudamm.

Seeverpachtung!
See, zirka 250 Morgen groß, zum Dom. Birkholz, Kreis Dramburg, gehörig, **will ich umständehalber verpacht.** Zu erfragen bei (572
Zeisiger, Teichwirtschaft,
Post Modlau.

Digitized by Google

Fischerei- und Jagdverpachtung.

Erscheint nur einmal!

Von sofort **verpachte** die **Fischerei- und Jagdnutzung** meines flachen, gut abfischbaren **Wielersees**, 5 km von Bahnstation Mrotschen entfernt, in Größe von etwa 440 Morgen, einschließlich etwa 60 Morgen Land und Wiese, nettem Wohnhaus, Stall, Scheune, **bis 30. September 1928.** Der See ist in diesem Jahre mit 21 Ztr. zweisömmerigen Karpfen besetzt. Netze usw. müssen übernommen werden. Erforderlich 25—30000 Mark. (576

J. Schauer, Guts- und Fischereibesitzer,
Poststation Zabartowo, Kreis Wirsitz.

Ia Kokosgarn, zu Vorstellnetzen u. Krebsreusen, p. Pfd. **11,50 Mk.**
Ia Kokosleine, 8 bis 16 mm stark, p. Pfd. . . . . **9,50 Mk.**
Ia Hanfleine, geteert u. roh, in allen Stärken, p. Pfd. . . **6,50 Mk.**
Aalhaken per Tausend 15 bis 21 Mk.
Netze jeder Art zu billigsten Tagespreisen,
Steinkohlen- u. Holzteer zu billigst. Tagespr.
empfiehlt (562
Erich Ruel, Dramburg.

Empfehle alle Arten Fischernetze

in jeder beliebigen Größe und Maschenweite,
sowie fertig eingestellte Netze, als: (545
Zugnetze (Waden), Stacknetze, Säcke u. Reusen.
Vorzüglich fangen unsere neuen **Sorten Stellnetze und Aalfucken Marke Model.** Stellen Sie einen Versuch mit an, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.
Holl. Netzfabrik, Vertr.: Jan Smink,
Kiel, Schuhmacherstraße 28.

Haffkrugbraun

färbt (loht) Netze
und verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach. (443
Carl Jäger, G. m. b. H.,
Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt.

Reepe aus Hanf,

in allen Längen u. Stärken, äußerst **haltbar,** ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl

Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (178

Fischtransport-

fässer liefert billigst
E. Rechlin,
Böttchermeister,
Fürstenberg, Mecklbg.

20

ungebr., einstielige Netze, 55, 40 und 30 mm Maschenweite, **verkaufe.** Angebote unter **Nr. 578** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gut erhaltenes (561
Zugnetz,

nicht unter 50 m mit Sack,
zu kaufen gesucht.
Angebote an Fabrikant
C. Kroeber, Haselünne.

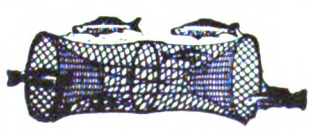
NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenswirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. I sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(573)

Netze

Netzgarne D N W H Netzleinen
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in **Landsberg a. W.** (131

Digitized by Google

Deutschlands Kakteenfreunde

seien aufmerksam gemacht auf die

Deutsche Kakteen-Gesellschaft

(Adresse d. Schriftführers:
R. Suhr, Berlin-Wilmersdorf, Mainzer Str. 26 III),
deren **nächste Versammlung** zu **Berlin** am
28. Juli, abends 8 Uhr, im **Königgrätzer Garten, Königgrätzer Str. 111,** gegenüber dem **Anhalter Bahnhof,** stattfindet.

Anregende, belehrende Vorträge
Schaustellung seltener Pflanzen
Gäste sind herzlich willkommen.

Boote u. Kähne

für Teich-, Jagd- und Fischereibedarf.

Otto Müssig, Boots- u. Schiffsbaumstr.,
Breslau 10, Weinstr. 63, Teleph. 8906 u. 955.
Werft: Verl. Niedergasse, Umgehungskanal. (574

Verkaufe (565)

3 wenig gebr. (wie neu) Zugnetze (Waden).

1. Gesamtlänge 30 m; 2 m, am Sack 3 m tief, langer Schleppsack . . . . **450 Mk.**
2. Gesamtlänge 50 m; 2 m, am Sack 4 m tief, langer Schleppsack . . . . . **650 Mk.**
3. Gesamtlänge 60 m; 2½—3 m, am Sack 6 m tief, langer Schleppsack . . . . **850 Mk.**

Material: gelohte Baumwolle, 25 und 20 mm Maschenweite; Garnstärke 30/15 in doppelt Leinen eingestellt.

Riemer, Fischereibes., **Mrotschen,** Kr. Wirsitz.

Roßhaarleinen,

zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnnetze.

Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in **bester Qualität,** liefert
Albert Holland, Seilermstr., **Plane a. H.**

Netzflotten

a. Korkersatz
bieten an **als Lieferant. zahlr. Fischereivereine**

Baltische Korkenfabrik (256
Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel.

Probenummern

der **Deutschen Jäger-Zeitung** verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Futterlupinen

hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Sie rauchen zu viel!

„Rauchertrost"-
Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachnahme, 6 Schachteln Mk. 10. (444
Versand Hansa,
Hamburg 25/157.

Wegen Übernahme ander. Stelle verkaufe ich

Anhänger-Motor,

2½ PS, passend für jedes Boot, **für 500 Mk.** Probefahrt auf der Möhnetalsperre.
Lehmann, Fischmeister,
Delecke, Kr. Soest i. W.

Große Lohnersparnis beim

Schilfmähen!

Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der

Maschine „Harald"

jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Eproitz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Schilfrohr

alter und neuer Ernte, auch grün geworden,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortiger und späterer Lieferung (440
Emil Fabian, Bromberg,
Tel. 103, 164, 179.

Kaufe jedes Quantum

Seerohr

in Waggonladungen.
O. Theuerkauf, Berlin-Lankwitz,
Dernlinger-Str. 4.

Holzteer,

prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

Fischkörbe

aus Weiden u. auch a. **Span** liefern a. **Spezialität größte Posten rasch** und **zu den niedrigsten Preisen** (582
Gebr. Fischer,
Korb- und Bürstenfabrik,
Wemding (Bayern).

Zu kaufen gesucht:

50—100 Aalkörbe

aus Weidengeflecht, mit groß. Einlauf, zur sukzessiven Lieferung. (550
C. Engelhard,
Hannover, Gerberstraße 4.

Wer fertigt

mir **50** Neunaugenkörbe **aus Weidengeflecht an?**
Reinhold Mensing,
Treptow a. Rega. (571

50 neue Fischsäcke, baumwoll. Faden, 5 verzinkte Drahtbügel, Länge ca. 1,30 m, **Probesack** 12,50 Mk., verkauft **E. Weidhase,** Gera-N., Neustadt 20. (571

Fisch- u. Aalreusen

aus la verzinktem Drahtgeflecht liefert in feiner Ausführung
H. Sauerberg,
Lützenburg in Holst.

2 neue und 5 gebrauchte (wie neu) (560

Flügelreusen,

Höhe 60—65 und 80 cm, Länge 2 m, **billig zu verkaufen.** Angebote mit Preisangabe unter **Nr. 560** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Krebsreusen

aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt (438
W. Golze, Landsberg a. W.

Drahtreusen

in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, **werden nach Angabe rasch angefertigt.** (596
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Knochenmehl

in Käufers Säcken lieferbar.
H. Kamprath,
Altenburg S.-A.

Praktisch erprobte

Wasserdüngung

wesentlich **billiger als Fütterung,** übernimmt gegen Anteil vom Mehrzuwachs erfahr. Fachmann. Angebote unter **Nr. 257** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin,
Burgstraße 29.

Habe zirka (568
25 Ztr. Lupinen als Fischfutter abzugeb.
Gefl. Preisangebote erbittet
J. Bertelt,
Gut Behr bei Quakenbrück.

(568

Lupinen

zu Futterzwecken
offeriert per prompt u. später
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen.

Digitized by Google

Satz-Aale,

25—35 cm lang, geben ab (Vorbestellung auf Karpfenbrut erbeten)
Glauer & Comp., Kattowitz 55.

Kaufe alle Kanarienvögel (frdl.) **Dornbach,** (540 **Barmen 81,** Steinweg 29.

Vorgestreckte
Karpfenbrut,

— 3 bis 5 cm lang —

1000 Stück	. . . . .	50 Mk.
10000 „	. . . . .	450 „
20000 „	. . . . .	800 „

ab Eschede liefert (577
Gut Aschauteiche b. Eschede (Kreis Celle).

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.
Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.**
Gegründet 1865.

Krebse,

handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukelei,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen
Theodor Boesel, Krebsgroßhandlung,
Berlin C 25, Kaiserstraße 34. (842
Telegr.-Adr.: „Krebsboesel".

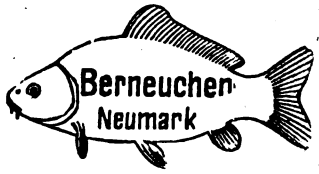
Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen.
1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.**
Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst (5
Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

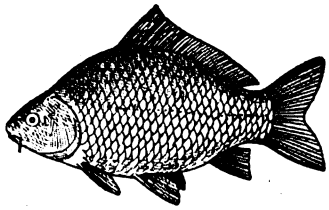
Von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum **Herbst** ab:



Karpfen,
Schleien,
Goldorfen,
Forellenbarsche,
Schwarzbarsche,
Steinbarsche,
Sonnenfische,
Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.
Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

Staatliche Fischzucht-Anstalt
von Emil Rameil, Fürstenberg in Westfalen,
hat abzugeben:
Zirka 50 000 St. Regenbogenforellenwildlinge,
5 bis 8 cm Länge, lieferbar von August an, sowie
Spiegelkarpfen,
7 bis 10 cm Länge, lieferbar Oktober.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (1167

Fischzucht Rittergut Saatz b. Halbau, Schl.



empfiehlt zur Herbstlieferung:
1 sömmer. galizische Spiegelkarpfen,
masurische Schleien und Karauschen.
580) **W. C. Brandin.**

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (136
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Spezialgeschäft für Lupinen

Gebr. Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin,
Universitätsstr. 3b.
Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- oder Holzstäben empfiehlt **Franz Meltz, Strelitz (Alt).**

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,
Paul Meitzer. (459

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c. auf briefliche Anfrage. — Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Durch **23** Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.
Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.
Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragende Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern **30 Pf.** **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 30. **Neudamm, 27. Juli 1919.** **Bd. 22**

Die Sozialisierung der Seefischerei.

Nach den Äußerungen unserer Regierung ist die Absicht vorhanden, große Betriebe, die offenbar dafür reif sind, allmählich zu verstaatlichen, was ihre Sozialisierung bedeuten würde. Es ist allerdings eine große Frage, was überhaupt unter Sozialisierung zu verstehen sein soll. Die halbwegs vernünftigen Leute meinen damit eine Verstaatlichung, die ja bei dafür reifen, monopolartigen Großbetrieben gar nichts Neues ist. Die aufgehetzte Masse allerdings versteht unter Sozialisierung, daß alles das, was fleißige und schöpferisch tätige Geisteskräfte im Laufe von Generationen mühsam aufgebaut haben, dem Heer der Arbeiter ohne weiteres zur Verfügung gestellt wird; womit natürlich den Arbeitern selbst kein Nutzen erwiesen würde, da sie entweder ein solches Geschenk verschleudern oder aber, wenn sie es pflegen würden, davon doch keinen nennenswerten Mehrverdienst als früher haben könnten. Verteilt man nämlich das Geld, das Großunternehmungen ihren Aktionären zukommen lassen, unter die Tausende von Arbeitern, so würden auf den einzelnen Arbeiter jährlich nur ein paar Mark entfallen. Die Verstaatlichung von Großbetrieben ist, wie gesagt, nichts Neues. Bei Elektrizitätswerken, Gasanstalten, Schlachthöfen usw. kennen wir sie bereits seit langem, und der alte, „privatkapitalistische" Staat ist hierin mit gutem Beispiel allen Sozialisten vorangegangen. Bei der Fischerei dürfte jetzt angesichts der Erklärung der jetzigen Regierung eine Verstaatlichung auch noch nicht einmal in Erwägung gezogen werden. Es gibt weder in der Seefischerei noch in der Binnenfischerei großkapitalistische Betriebe. Auch die größten unserer Seefischereigesellschaften haben mit wenigen Ausnahmen nur 1 bis 2 Millionen Mark Kapital, und das ist wahrhaftig kein Großkapital, zumal dieses Kapital häufig noch von kleinen Leuten von der Wasserkante zusammengebracht ist. Abgesehen aber von den wenigen großen Seefischereigesellschaften befindet sich etwa die Hälfte unserer Fischdampferflotte im Besitz kleiner Privatreeder, die nur völlige Verblendung als Großkapitalisten ansprechen würde.

Trotzdem also eine wichtige Voraussetzung für die Sozialisierung bei der Seefischerei fehlt, nämlich der großkapitalistische Betrieb, wie er etwa bei unserer Munitionsindustrie oder in der Elektrizitätsversorgung vorhanden ist, hat sich die deutsche Sozialisierungskommission — nebenbei gesagt ein höchst fragwürdiges und aus bloßen Theoretikern, die wenig Vertrauen verdienen, zusammengesetztes Gebilde — mit der Sozialisierung der Hochseefischerei befaßt. Das Ergebnis ist das „Vorläufige Gutachten über die Sozialisierung der Hochseefischerei, erstattet von der Sozialisierungskommission", das vor kurzem erschienen ist (R. v. Deckers Verlag G. Schenk, Berlin SW 19, Preis 60 Pfg.). In diesem Gutachten, dem man die Flüchtigkeit und mangelnde Sachkenntnis nur zu sehr anmerkt, ist zu Anfang schon ausgesprochen, wodurch die Untersuchung der ganzen Frage überhaupt veranlaßt wurde: Matrosen und Kapitäne der Hochseefischerei sind für die Sozialisierung dieses Gewerbes eingetreten. Wir wissen, daß vor einiger Zeit Fischdampfermatrosen der Nordsee gestreikt haben und sofortige Überführung der Fischdampfer in den Besitz der Seeleute verlangten. Einige Leute haben sogar Fischdampfer glattweg gestohlen und sind damit losgefahren. Die Sozialisierungskommission ließ damals in den Zeitungen veröffentlichen, daß im Hinblick auf diese Vorfälle ihre Untersuchung beschleunigt würde. Auf solche Weise werden also im neuen Deutschland Angelegenheiten behandelt, die für unser Wirtschaftsleben und die Volksernährung von allergrößter Tragweite sind. Wenn Unmündige im Geiste, Leute, die manchmal kaum schreiben können, Rowdies schlimmster Sorte, die man ob solcher

Digitized by Google

Dreistigkeit einfach aufhängen sollte, da ihr Verhalten die Allgemeinheit aufs schwerste gefährdet, die genügende Dreistigkeit besitzen, so geht eine deutsche Sozialisierungskommission, die von der Regierung eingesetzt ist, schleunigst auf ihre Forderungen ein! Ganz richtig charakterisierte in der „Hansa", Deutschen nautischen Zeitschrift, kürzlich der sozialdemokratische Seemannsführer Paul Müller dieses Verhalten der Reichsregierung folgendermaßen:

„Versagt im Kampfe gegen diesen, im sogenannten Seemannsbunde vertretenen Spartakismus haben aber die verschiedensten Reichsbehörden, die Schiffahrtsbehörden in Hamburg, die A.- und S.-Räte in einer ganzen Reihe Hafenorte, und namentlich die verschiedensten Marineräte. Sie alle miteinander waren es, die den spartakistischen „Führern" des Seemannsbundes moralische und materielle Zugeständnisse machten, zu einer Zeit, wo die schärfste Kampfansage gegen die Jöhnle, Heibel und Genossen am Platze gewesen wäre. Wo man an jenen Stellen nicht direkt mit Spartakisten sympathisierte, fiel man auf die plumpen demagogischen Kniffe, auf die Stimmungsmache oder auf die brutalsten Drohungen eines Jöhnke herein oder ließ sich durch höfliche Verbeugungen und Versprechungen seiner Kumpane bluffen."

Der hier erwähnte Seemannsbund war auch bei den erwähnten Vorfällen in der Fischerei beteiligt. Man brauchte sich hier mit diesen Geschichten nicht so ausführlich zu beschäftigen, wenn dadurch nicht gekennzeichnet würde, in welch völlig unberufenen Händen sich die Leitung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse gegenwärtig befindet. Was jetzt der Seefischerei durch eine Sozialisierungs-Kommission droht, das kann jeden Tag auch für die Binnenfischerei gefährlich werden, und daher müssen alle Leute, die es mit ihrem Gewerbe ernst meinen, die Lust und Liebe zu ihrer Arbeit haben, alle solche Sozialisierungspläne ablehnen und sich zusammenschließen zur Abwehr solcher Attentate von unberufenen Sozialisierungs-Kommissionen.

Die Kommission nimmt anscheinend die Gründung gemeinwirtschaftlicher Fischereibetriebe ohne weiteres als gegeben an. Irgendeine tiefere Begründung findet sich in dem Gutachten nicht, das ja auch nicht ein richtiges gründliches Gutachten, sondern ein zusammengestoppeltes Geschreibsel ist. Sie spricht von 60 Fischdampfern, die während des Krieges von der Kriegsmarine übernommen waren, und von 99 während des Krieges für das Reich gebauten Minensuchern, die ohne weiteres zu Fischdampfern umgebaut werden können. Es wird nun vorgeschlagen, sowohl diese 99 Minensucher wie auch jene 60 Fischdampfer für gemeinwirtschaftliche Betriebe zu verwenden und dazu jene 60 Fischdampfer einfach zu enteignen. Wenn man bedenkt, daß in der Seefischerei von einer Reife zur Sozialisierung nicht im geringsten die Rede sein kann, daß ferner über die Möglichkeit einer Sozialisierung oder Verstaatlichung gar keinerlei Anhaltspunkte vorhanden sind, so gehört eine unglaubliche Dreistigkeit dazu, gleich einen Versuch mit 160 Fischdampfern vorzuschlagen, also mit etwa der Hälfte der deutschen Fischdampferflotte. Die Freunde der Sozialisierung — es sind ihrer nur sehr wenige, aber stimmkräftige Leute — erwarten von der Sozialisierung eine reichliche Versorgung, Verbilligung der Preise und große Reinerträge. Eine reichliche Versorgung kann selbstverständlich nicht durch Sozialisierung erreicht werden. Sie hängt einzig und allein von der Zahl der Fischdampfer ab, hat aber nichts mit der Sozialisierung zu tun. Neue Fischdampfer bauen ja auch private Reedereien in genügender Menge; während des Krieges sind auch zahlreiche neue Reedereien gegründet worden. Verbilligung der Preise und große Reinerträge widersprechen sich natürlich, widersprechen sich um so mehr, wenn man bedenkt, daß auch die Fischdampferleute in sozialisierten Betrieben am Gewinn beteiligt sein und mehr verdienen wollen. Wir haben vor dem Kriege sehr billige Fischpreise gehabt, so daß in dieser Hinsicht kaum noch mehr erstrebt werden kann. Die Fischdampferleute waren gut bezahlt und hatten auch vielfach eine Beteiligung am Gewinn; sie sind unter den heutigen Verhältnissen in der Lage, sich ohne weiteres noch eine bessere Bezahlung zu sichern und haben auch entsprechende Tarifverträge durchgesetzt. Vom Reingewinn fließt der Allgemeinheit ein angemessener Teil in Gestalt von Steuern zu. Daß bei einer Verstaatlichung des Fischereibetriebes sich die Allgemeinheit besser stehen würde, ist kaum wahrscheinlich, da sie dann auch das Risiko übernehmen müßte, im übrigen aber das nötige Kapital im Anleihewege aufbringen, also auch verzinsen müßte. Dabei bleibt noch offen, ob nicht in einem gemeinwirtschaftlichen Betriebe die allgemeine Arbeitsunlust, die erfahrungsgemäß in Staatsbetrieben größer ist als in anderen, die Betriebsergebnisse ungünstig beeinflussen würde.

Man vermißt in dem Gutachten vollständig Angaben darüber, wieso denn überhaupt eine Sozialisierung der Seefischerei eintreten und welche Vorteile sie für die Allgemeinheit bringen soll. Auf Seite 6 ist nach dem Vorschlag, daß jeweils mindestens die Hälfte aller fahrenden Fischdampfer für sozialisierte Betriebe tätig sein soll, gesagt: „Eine Sozialisierung dieses Umfanges wird in den Kreisen der Kapitäne und Matrosen für zureichend erachtet." Also die Ansicht dieser Leute ist für die Sozialisierung der Seefischerei maßgebend! Mit demselben Rechte könnte man dann behaupten, wenn Herr von Oldenburg-Januschau, Graf Westarp und einige andere

Digitized by Google

hochkonservative Leute die Abschaffung des gleichen Wahlrechtes verlangen, so müsse das geschehen. Unseres Erachtens ist für die Sozialisierung der Seefischerei in erster Linie maßgebend der Nachweis eines wirklichen Nutzens für die Allgemeinheit, in zweiter Linie die Ansicht der Sachverständigen unter den Fischerei-Unternehmern, in dritter Linie der Wunsch der Fischerei-Unternehmer, die das Geld geben, und in sechster oder achter Linie die Ansicht der Seeleute. Offensichtlich ist das Machwerk der Sozialisierungskommission hauptsächlich durch parteipolitische Gesichtspunkte beeinflußt. Anscheinend stehen diese braven Leute auf dem Standpunkt: einige Rowdies unter den Seeleuten verlangen die Sozialisierung, also muß sozialisiert werden.

Denn daß etwa die Mehrzahl der Seeleute für die Sozialisierung schwärmt, ist blühender Unsinn; sie interessieren sich für diese Angelegenheit überhaupt nicht, es sei denn, daß sie aufgehetzt werden.

Aus den Fischdampfern sollen nun Unternehmungen von 20 bis 25 Schiffen gebildet werden, die als Genossenschaften mit beschränkter Haftung oder als Aktiengesellschaften gedacht sind, in welche das Reich die Schiffe einbringt, wodurch es die Anteile oder Aktien erhalten würde. Die Betriebsführung soll wie im privaten Betriebe erfolgen. Die sozialisierten Unternehmungen sollen in einem Verbande zusammengeschlossen werden, der gemeinsam die Beschaffung von Netzen, Belieferung mit Eis, Ausführung von Reparaturen usw. regeln könnte.

Die Sozialisierungs-Kommission schlägt weiter vor, aus den deutschen Hochseefischerei-Unternehmungen, und zwar den sozialisierten und privaten, einen Wirtschaftskörper zu bilden, dem die Verwertung der Fische obliegen soll. „Es soll unter dem Namen „Deutsches Fischkontor" eine Gesellschaft ins Leben gerufen werden. Dieses Fischkontor wird als juristische Persönlichkeit konstruiert, besteht aus etwa 30 oder 40 Mitgliedern, von denen ein Drittel Vertreter der Allgemeinheit und Konsumenten, je ein weiteres Drittel Vertreter der Unternehmer bzw. Betriebsleitungen und der Matrosen bzw. Kapitäne sein soll. Von dem Fischkontor bleibt die Heringsfischerei und die Fischerei mit Segelschiffen ausgeschlossen. Das Fischkontor ist nicht als Erwerbsgesellschaft gedacht, sondern soll für eine sachgemäße Verteilung der nach deutschen Häfen gebrachten Fische auf die einzelnen Auktionsplätze sorgen. Infolgedessen muß es auch die Zuweisung von Fischen vornehmen, die auf ausländischen Schiffen nach Deutschland gebracht werden. Das deutsche Fischkontor führt seine Geschäfte durch einen Ausschuß, der die einzelnen Ladungen je nach der Marktlage und nach seinem besten Ermessen den Auktionsplätzen zuweist. Da die Auktionsplätze in der schmalen deutschen Nordseeküste nahe beieinander liegen, kann eine zweckmäßige Verteilung der Fänge unschwer erfolgen. Das Fischkontor überweist die Erträge aus den einzelnen Fängen nach Abzug der ihm erwachsenen Kosten den Reedereien. Durch die Einrichtung des Fischkontors wird ein wilder Konkurrenzkampf zwischen sozialisierten und privaten Unternehmungen vermieden werden." Durch den letzten Satz bekommen wir einen Einblick in die Gedankengänge dieser famosen Kommission. Es ist klar, daß die Privatbetriebe den sozialisierten Betrieben wirtschaftlich überlegen sein würden. Den Nachweis dieser Überlegenheit will man nun erschweren, indem man das Fischkontor einrichtet, das die Fänge privater und sozialisierter Reedereien verwerten soll. Dabei wird die Rentabilität der verschiedenen Betriebe verwischt, die Ergebnisse werden durcheinander gemengt, und der Steuerzahler merkt nicht, wie er durch diese Sozialisierung geschädigt wird. Daß Matrosen und Kapitäne mit einem Drittel an dem Vorstand des Fischkontors beteiligt sein sollen, ist köstlich. Mit demselben Rechte müßte der Ziegeleiarbeiter an der Vermietung des Hauses Anteil haben, das aus den von ihm gestrichenen Ziegeln gebaut wird. Das Fischkontor ist eine Art Fischhandelszentrale. Was in aller Welt haben aber die Seeleute der Fischdampfer mit dieser Verwertung der Fische zu tun?

Man kann das Gutachten der Sozialisierungskommission deshalb zum Studium empfehlen, weil es so vollständig ungereimt ist und fast in jedem Satz zum Widerspruch verlockt. Es ist überaus lehrreich und eröffnet uns Verständnis dafür, wie das deutsche Wirtschaftsleben zugrunde gerichtet wird; denn unsere jetzige ganze Wirtschaftsgestaltung befindet sich ja unter dem Einfluß von Leuten der gleichen Art, wie sie in der Sozialisierungs-Kommission sitzen. Wollen wir unsere Volksernährung bessern, wollen wir die vorhandenen Fischdampfer vernünftig ausnutzen, so müssen wir diese Fischdampfer schleunigst den Privatbetrieben überlassen, wo sie am schnellsten und besten für den Fang verwertet werden.

Wir haben nichts dagegen, daß sich eine Stadt oder eine Stadt und ein Staat zusammen auch in der Hochseefischerei betätigen. Aber vorläufig brauchen wir dringend Seefische, und wir können diese nur mit Sicherheit erhalten, wenn wir dabei die bewährten Unternehmungsformen heranziehen, die wir haben. Für alle unsicheren Versuche ist die Zeit heute zu ernst.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Aufruf!** In allen Schichten des deutschen Erwerbslebens macht sich das Bestreben zum Zusammenschluß zu gemeinsamer nutzbringender Arbeit geltend. Auch uns Teichwirte und Fischhändler zwingt der Ernst der Zeit zu einer festen Organisation in einer gemeinsamen Gesellschaft, welche die Interessen beider Erwerbszweige fördert.

Handel und Produktion, welche bisher getrennt marschierten, haben erkannt, daß ein fester Zusammenschluß beiden Sicherheit gewährt für die Förderung der Produktion an Teichfischen und ihre nutzbringende Verwertung. Handel und Produktion wurden gezwungen, mehrere Jahre in der Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung gemeinsam zu arbeiten und haben dabei gesehen, daß sich ihre Interessen sehr gut verbinden lassen. — Wenn sich Handel und Produktion vom Zwange der Kriegsgesellschaft befreien, wohl aber die bei dieser gemachten Erfahrungen beachten und ihre feste Organisation beibehalten, wenn sie sich freiwillig zu einer möglichst alle Interessenten vereinigenden großen Gesellschaft zusammenschließen, dann — aber auch nur dann — wird unsere Teichwirtschaft nach dem erschreckenden Rückgang in den Kriegsjahren wieder erblühen können. — Die zu gründende Gesellschaft soll der Zwangswirtschaft der Kriegsgesellschaft ein Ende machen durch den freiwilligen Zusammenschluß aller Teichwirte und des Handels; sie soll nach dem Vorbilde der Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung eine G. m. b. H. werden, in deren Aufsichtsrat Händler und Teichwirte alljährlich die Verbraucherpreise feststellen. Von diesem werden dem Handel vorher fest bestimmte Prozente als Verdienst überwiesen, der Rest kommt den Produzenten zugute.

Das Gründungskapital wird durch Ausgabe verzinslicher Anteilscheine aufgebracht. — Ein Jahresbeitrag wird von den Mitgliedern nicht erhoben; die Betriebskosten werden, wie in der Kriegsgesellschaft, durch die Abgaben der Käufer gedeckt. Verfügbar bleibende Gelder werden für Hebung der Teichwirtschaft verwendet.

Wie die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft wird die zu gründende Gesellschaft eine Zentral- und Kontrollstelle sein für den Bezug von Futter- und Düngemitteln, Satzfischen und allen andern Bedürfnissen der Teichfischerei. — Sie soll auch die Interessen der Teichwirte der Allgemeinheit und den Behörden gegenüber vertreten.

Irgendein Risiko oder irgendwelche Kosten sind mit der Beitrittserklärung zu der neuen Gesellschaft nicht verbunden, welche die Gewähr bietet, daß wir unsere Teichfische zu bestmöglichen Preisen absetzen können, ohne dieselben anbieten zu müssen. — Schon im Hinblick auf diese Vorteile sollte kein Teichwirt zurückstehen und durch seinen Beitritt die Gesellschaft stärken und ihr möglich machen, baldigst das Erbe der Kriegsgesellschaft auszunutzen. Von maßgebender Stelle ist uns zugesagt worden, die neue Teichfischverwertungs-Gesellschaft zu fördern, wenn 90 % aller Teichwirte ihr beitreten. Der gesamte Großhandel hat seinen Beitritt bereits erklärt. Es hängt nun von dem festen, zielbewußten Anschluß aller Teichwirte allein ab, ob die Gesellschaft ins Leben gerufen werden kann oder nicht. Deshalb bleibe keiner zurück; es kommt wie bei den Wahlen auf den Einzelnen an.

Gebr. Alexander, Fischgroßhandlung, Berlin. **Arendt**, Fischgroßhandlung, Dresden. **Bake**, Landschaftsrat, Kreischau. **Bahr**, Stettin. **v. Berlepsch**, Breslau. **Blume**, Güterdirektor, Bärsdorf-Trach. **Blume**, Rittergutsbesitzer, Horka. **v. Borries**, Rittergutsbesitzer, Mittelhausen. **Brünning**, Rittergutsbesitzer, Kodersdorf. **Contag**, Rittergutsbesitzer, Horka. **v. Debschitz**, Rittergutsbesitzer, Göllschau. **Erfz**, Forstmeister, Banten. **Fähndrich**, Rittergutsbesitzer, Buchwäldchen. **Fritsche**, Rittergutsbesitzer, Rietschen. **v. Graeffdorff**, Rittergutsbesitzer, Schollendorf. **Gutsverwaltung Teublitz**, Bayern. **Halle**, Goyatz. **Hermsdorf**, Rittergutsbesitzer, Kauppa. **Herold**, Fischhändler, Lugau. **Hochmuth**, Pontwitz. Graf **v. Hochwaldt**, Straupitz. Freiherr **v. Keffel-Jentsch**, Raake. Freiherr **v. Kittlitz**, Lodenau. **Klee**, Herzogl. Domänenpächter, Jenkendorf. **Kloos**, Hauptmann, Zukleba. **v. Knorr**, Rittergutsbesitzer, Peterhain. **Krüger**, Woschezütz. Dr. **phil. Krull**, Berlin. **Kühne**, Oberamtmann, Sergen. **Kuhnert**, Amtsrat, Cottbus. **v. Lattorf**, Rittergutsbesitzer, Niederzibelle. **Lindenberg**, Fischgroßhandlung, Berlin. **Linke**, Fischgroßhandlung, Tharandt. **v. Lippe**, Rittergutsbesitzer, Cunnersdorf. **Löser**, Oberamtmann, Oberau. **Lucas**, Rittergutsbesitzer, Pelk. **Lucas**, Hauptlehrer, Delitzsch. Graf **zu Lynar**, Seese. Graf **v. Maltzan**, Militsch. Dr. **Mehring**, Breslau. **Nanz**, Generalsekretär, Norkorf. **Opitz**, Rittergutspächter, Karlsruhe. **Opitz**, Rittergutspächter, Deutschbaselitz. **Opitz**, Güterdirektor, Grabowka. **Radmann**, Fischgroßhandlung, Berlin. Graf **v. d. Recke-Volmerstein**, Kraschnitz. **Rosengarten**, Domänenpächter, Peitz. **v. Ruffer**, Rittergutsverwalter, Rudzinitz. **Schicketanz**, Tobrilugk. **Schlttmer**, Oberförster, Lohsa. **v. Schwarzkopf**, Herzogl. Kammerpräsident, Ratibor. **Sieber**, Rittergutspächter, Großgrabe. **Sindermann**, Herzogl. Verwalter, Primkenau. **Spitzner**, Altdöbern. **Stiller**, Rittergutsbesitzer, Koselitz. Graf **v. Strachwitz**, Stubendorf. **Taeger**, Forstmeister, Görlitz. **Teichwirtschaft Buran**. **Thaer**, Rittergutspächter, Spree. **Unger**, Großfischhändler, Hof, Bayern. **v. Viebahn**, Erzellenz, Berneuchen. **Vogel**, Rentmeister, Schönfeld. **Wilke**, Rittergutsbesitzer, Döbra. **Winkler**, Rittergutspächter, Zschorna. **Wobst**, Teichwirt, Zittau. **v. Zehmen**, Fideikommißbesitzer, Schloß Weißig.

*

— **Spulwürmer sind keine jungen Aale.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Bei vielen, ich möchte wohl sagen bei den meisten Fischern wird wohl auch heute noch der Standpunkt vertreten, der Aal laicht nicht in unsern Binnengewässern. Obgleich ich ein Gegner dieser Anschauung war, konnte ich meine Meinung nicht vertreten, weil ich keine stichhaltigen Beweise dafür hatte. Am 9. Juli wurde auf meinen etwa 10 ha großen und 3 bis 5 m tiefen See ein ¾ pfündiger Aal gefangen und geöffnet, der nach genauer Feststellung 15 lebende Aalchen in der Größe von 3 bis 5 cm in sich hatte. Einige dieser kleinen Tierchen hatten sich mit dem Kopf in das Darmfett des Muttertieres festgesetzt, von dem sie anscheinend so lange leben, bis sie von diesem abgestoßen werden. Es ist daher erwiesen, daß der Aal sich nicht durch Eier oder Rogen, sondern durch lebendige Junge, auch in unsern Gewässern, vermehrt. Die Laichzeit scheint in den Monat Juli zu fallen. Die Eingeweide des Muttertieres nebst den jungen Aalchen, von denen einige also schon 48 Stunden durch Feuchtigkeit lebend erhalten wurden, habe ich heute dem Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen, von dem ich Mitglied bin, zur weiteren Untersuchung übersandt.

Passenheim Ostpr., den 10. Juli 1919.

Richard Both, Fischereipächter.

* * *

Die Beobachtung Herrn Boths trifft sicherlich zu. Ihre Deutung ist aber eine andere. Es handelt sich ohne Zweifel wieder um den Ascaris labiata, eine Spulwurmart, die im Darme des Aales schmarotzt und schon öfters selbst seltens

Digitized by Google

gelehrter Männer die unschuldige Veranlassung der Annahme gewesen ist, daß der Aal lebendige Junge zur Welt bringe. Darauf weist ja schon die Angabe hin, daß einige dieser angeblichen Aaljungen sich im Darmfett des Aales festgesetzt hatten. Daß sich diese Würmer auch tagelang in der Feuchtigkeit lebend erhalten, ist nicht wunderlich. Wir sind überzeugt, daß diese Annahme durch den Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen ihre Bestätigung finden wird. Der Legende von Lebendgebären des Aales sind durch die neueren Forschungen erst recht jegliche Unterlagen entzogen.

Die Schriftleitung.

— **Biologische Anstalt auf Helgoland.** Die Direktion und die Geschäftsstelle der Biologischen Anstalt, die während des Krieges nach Oldenburg i. O. verlegt waren, befinden sich von heute ab wieder in Helgoland. Alle Zuschriften und Sendungen an die Anstalt müssen daher von jetzt an nach Helgoland gerichtet werden.

Personalien.

Die Stelle des hamburgischen Fischerei-Inspektors, die in Cuxhaven seit der Ernennung des früheren Fischerei-Inspektors Duge zum hamburgischen Fischereidirektor unbesetzt war, ist nunmehr Herrn Minken, bisher Inspektor der Cuxhavener Hochseefischerei A.-G., übertragen worden.

Anfrage an den Leserkreis.

Wie repariert man ein kleines Loch in einem Gummistiefel? Ein Versuch, der ähnlich wie bei Fahrradreifen vorgenommen wurde, ergab kein Resultat, der Flicken löste sich im Wasser wieder ab.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 9. Juni 1915.

Begriff der „Anlandungen" im Sinne des preußischen Wassergesetzes. Wem fällt das Eigentum an solchem Lande zu, das durch künstliche Anschüttungen in einem Wasserlauf entsteht? Wer wird Eigentümer einer Anlandung, die tatsächlich schon vor dem Inkrafttreten des Gesetzes entstanden, aber erst mit diesem Zeitpunkte privatrechtsfähig geworden ist?

Die Beklagten Alex und Franz C. sind Eigentümer des auf dem linken Rheinufer in der Gemeinde L. gelegenen, an den Rhein angrenzenden Gutes Scholtenhof, das sie an den dritten Beklagten von B. verpachtet haben. Der klagende Fiskus hat im Jahre 1850 zum Schutze des Ufers gegen die Strömung des Rheines da, wo er am Scholtenhof vorüberfließt, ein Deckwerk errichtet, das in der Anschüttung einer Steinböschung und in der Pflasterung eines schmalen Streifens der Oberkante des zum Scholtenhofe gehörigen Ufergeländes bestand (altes Deckwerk). In den Jahren 1873 und 1874 hat der Kläger oberhalb des Deckwerks zehn Buhnen angelegt, desgleichen in den Jahren 1888 und 1889 vier weitere Buhnen stromabwärts. Die Buhnenköpfe verband er in den 1890er Jahren miteinander durch ein weiteres Deckwerk (neues Deckwerk). Allmählich entstand in dem Raume zwischen dem alten und dem neuen Deckwerke festes Land, das in einer Größe von etwa 2 ha als Wiese nutzbar wurde. Dieses Land wurde vom Kläger verpachtet. Dem Pächter des Fiskus wurde aber auf Veranlassung des Vaters und Erblassers der jetzigen Beklagten C., der das Land seinerseits an den Beklagten von B. verpachtet hatte, die Nutzung der Wiese durch von B. entzogen. Der Kläger hat deshalb Klage erhoben mit dem Antrage auf Verurteilung der Beklagten zur Anerkennung seines Eigentums an der Wiese und demgemäß zur Wiedereinräumung des Besitzes, sowie zur Zahlung von 130 Mk. Schadenersatz für die entzogene Grasnutzung. Das Landgericht Cleve hat durch Teilurteil die Beklagten zur Anerkennung des Eigentums des Klägers und zur Wiedereinräumung des Besitzes verurteilt. Das Oberlandesgericht Düsseldorf hat auf die Berufung der Beklagten die Klage, soweit darüber durch das Teilurteil erkannt war, abgewiesen. Die Revision des Klägers ist zurückgewiesen worden.

Gründe: Der Berufungsrichter geht von der unstreitigen Tatsache aus, daß die an den Rhein anstoßende Fläche, an welcher der Kläger in erster Linie privates Eigentum in Anspruch nimmt, der Höhe nach zwischen der Linie des gewöhnlichen und der des höchsten normalen Wasserstandes des Rheines belegen ist. Hieraus zieht er zunächst die Folgerung, daß bis zum Inkrafttreten des neuen preußischen Wassergesetzes, also bis zum 1. Mai 1914, die Fläche nach den bis dahin in Geltung gewesenen wasserrechtlichen Vorschriften des rheinisch-französischen Rechts zum Flußbette gehörte und deshalb eine dem Privatrechte entzogene, dem gemeinen Gebrauche dienende Sache im Sinne des Art. 714 Code civil war. Dabei legt er die in der Rechtsprechung des rheinisch-französischen Rechts anerkannte, auch vom Reichsgerichte für dieses Rechtsgebiet und für dasjenige des gemeinen Rechts ständig festgehaltene Rechtsauffassung zugrunde, der zufolge die Grenze zwischen dem Flußbett und dem Flußufer durch die Linie gebildet wurde, welche der Fluß bei seinem höchsten normalen Wasserstande erreicht. In Anwendung dieser Rechtsgrundsätze hat der Berufungsrichter ohne Rechtsirrtum angenommen, daß die Behauptung des Fiskus, er habe bereits vor dem 1. Mai 1914 Privateigentum an der streitigen Fläche besessen, unbegründet sei. Der Berufungsrichter hat aber auch hilfsweise folgendes ausgeführt. Selbst wenn anzunehmen wäre, daß die streitige Fläche nach bisherigem Recht privateigentumsfähig gewesen sei, würde das Eigentum daran nicht dem klagenden Fiskus, sondern den Eigentümern des angrenzenden Scholtenhofs, nämlich den Beklagten C. oder ihren Vorbesitzern, zugestanden haben. Es sei nämlich erwiesen und auch jetzt nicht mehr bestritten, daß die streitige Fläche noch nach der vom Kläger bewirkten Kiesaufschüttung mit der Oberfläche unter dem Wasserspiegel des Rheines gelegen habe. Die Erdschicht, welche sich nach und nach auf der Kiesanschüttung durch Anspülung angesetzt und im Laufe der Jahre das jetzt nutzbare Wiesenland gebildet habe, sei eine Anlandung (Alluvion). Diese Anlandung gehöre sowohl nach Art. 556 Code civil wie nach § 5 des preußischen Strombauverwaltungsgesetzes vom 20. August 1883 dem

Digitized by Google

Ufereigentümer. Als Ufereigentümer sei aber vorliegend nicht der Kläger anzusehen; das in Betracht kommende Ufergrundstück gehöre vielmehr zum Scholtenhofe. Durch die Anlegung des alten Deckwerkes, das nur in der Anschüttung einer Steinböschung an dem Ufer und in der Pflasterung eines schmalen Streifens der Oberkante des Ufers bestand, habe sich an den Eigentumsverhältnissen nichts geändert, insbesondere sei dadurch kein neues selbständiges Grundstück zwischen dem Flußbett und den Ufergrundstücken entstanden. Die Eigentümer des Scholtenhofes seien nach wie vor Uferanlieger bis zum Flußbette geblieben. Die Deckwerke, Buhnen und Kiesanschüttungen stellten sich als Stromregulierungswerke dar, die im öffentlichen Interesse angelegt seien und nach Vorschrift der §§ 5 und 3 des Gesetzes vom 20. August 1883 die Entstehung von Privateigentum an der durch sie herbeigeführten oder beschleunigten Anlandung für die Ufereigentümer nicht hinderten. Die Revision bezeichnet diese Ausführungen als belanglos. Ihre Richtigkeit könnte in der Tat dahingestellt bleiben, wenn sie nur zur Begründung der Annahme dienten, daß der Fiskus nicht bereits vor dem 1. Mai 1914 Eigentümer der streitigen Fläche geworden sei, da diese Annahme schon durch den ersten Entscheidungsgrund, wonach die Fläche bis dahin dem Privateigentum nicht zugänglich war, getragen wird. Die Ausführungen bilden aber zugleich die Grundlage für die Zurückweisung des von dem Kläger in zweiter Linie geltend gemachten Angriffsmittels, daß er durch das neue Wassergesetz vom 7. April 1913 Eigentümer der Fläche geworden sei. In diesem Zusammenhange bedurften sie deshalb der Erörterung. Der Fiskus hat nämlich seinen Eigentumsanspruch in zweiter Linie darauf gegründet, daß ihm das Eigentum an der streitigen Fläche durch das neue Wassergesetz zugefallen sei. Demgegenüber führt der Berufungsrichter aus, das neue Wassergesetz spreche nicht für, sondern gegen die Auffassung des Klägers. Es bestimme nämlich in § 7, daß an den Wasserläufen erster Ordnung, zu welchen der Rhein gehöre, dem Staate das Eigentum zukomme. Die Grenze aber zwischen dem Wasserlauf und dem Ufergrundstücke werde nicht mehr, wie nach bisherigem rheinischen Rechte, durch die Linie des höchsten normalen Wasserstandes, sondern nach § 12 des neuen Gesetzes durch die Grenze des Graswuchses und, soweit diese über dem gewöhnlichen Wasserstand liege, durch diesen bestimmt. Sonach frage es sich, wem die streitige Fläche jetzt gehöre, da sie unbestritten zwischen der Linie des gewöhnlichen und der des höchsten Wasserstandes liege, also nach jetzigem Rechte nicht mehr einen Bestandteil des Wasserlaufs bilde. Das neue Wassergesetz enthalte darüber keine ausführliche Bestimmung. Aus § 12, durch welchen die Abgrenzung des Eigentums der Uferanlieger und des Eigentums am Wasserlauf eine gesetzliche Neuregelung erfahren habe, ergebe sich aber, daß mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes alles über der neuen Uferlinie liegende Land nunmehr den Uferanliegern zustehen soll. Die gegenseitigen Ausführungen des Klägers seien unbegründet; insbesondere entbehre die Behauptung des Klägers, daß die streitige Fläche für einen Augenblick herrenlos geworden und dem Aneignungsrechte des Klägers unterworfen gewesen sei, der gesetzlichen Grundlage.

Diesen Ausführungen kann insofern nicht völlig beigepflichtet werden, als aus § 12 W. G. hergeleitet wird, daß alles über der dort bestimmten Uferlinie gelegene Land, gleichviel wie es entstanden ist oder entsteht, den Eigentümern der bisher an den Wasserlauf angrenzenden Grundstücken als Eigentum zufalle. Der § 12 enthält nur die Abgrenzung zwischen Flußbett und Flußufer. Wem das zu Ufer werdende Land zufällt, ist darin nicht bestimmt. Den „Angrenzern" ist durch §§ 17, 140, 162 des Gesetzes nur das Eigentum an Anlandungen zugesprochen, sei es, daß diese von selbst oder infolge von Unterhaltungs- oder Ausbauarbeiten entstanden sind. Solche Flächen, die unmittelbar durch künstliche Aufschüttungen entstanden sind, können den Anlandungen nicht gleichgestellt werden. Das ergibt sich sowohl aus dem Wortlaute des § 17, der von Anlandungen „durch allmähliche Anspülungen" spricht, wie auch aus der Entstehungsgeschichte des Gesetzes. Ein in der Kommission des Abgeordnetenhauses gestellter Antrag, demzufolge „das durch Anschüttung oder ähnliche Maßnahmen im Anschluß an das bisherige Ufer aus dem Wasserlauf entstandene Land wie eine Anlandung behandelt werden sollte", ist abgelehnt worden mit der Begründung, daß dadurch ein ungerechtfertigter Vorteil für die Angrenzer entstehen würde, während deren Interessen in der Weise genügend gewahrt seien, daß ihnen durch anderweite Bestimmungen des Gesetzes der Zugang zu dem Wasserlaufe gesichert werde, auch wenn ihre Grundstücke durch die Ausbauarbeiten von dem Wasserlaufe abgedrängt worden seien. Es muß daher allerdings mit den Kommentaren angenommen werden, daß nach dem neuen Wassergesetze das durch künstliche Anschüttungen entstandene Land nicht den bisherigen Angrenzern, sondern dem Eigentümer des Wasserlaufs zufällt, wie für das Gebiet des Preußischen Allgemeinen Landrechts schon auf Grund des bisherigen Rechtszustandes vom Reichsgericht angenommen worden ist.

Mit Unrecht behauptet aber die Revision, daß durch solche Anschüttung entstandenes Land hier vorliege. Nach den Feststellungen des Berufungsrichters sind allerdings von der Wasserbauverwaltung auch Kiesanschüttungen im Flußbett vorgenommen worden, sie sind aber unterhalb des Wasserspiegels des Rheines geblieben, und erst allmählich ist infolge von Anspülung über den Wasserspiegel hinausragendes Land oberhalb der Kiesanschüttungen entstanden. Unbedenklich handelt es sich sonach im vorliegenden Falle um eine infolge der ausgeführten Arbeiten entstandene Anlandung, welche nach § 140 W. G. in der gleichen Weise wie eine von selbst entstandene Anlandung den Anliegern als Eigentum zufällt. Unerheblich ist deshalb der Hinweis der Revision auf die angeblich aus dem Augenscheinsprotokolle sich ergebende Tatsache, daß der ursprüngliche Boden, auf welchem die Anschüttung des Kieses vorgenommen ist, unter Mittelwasserstand liegt. Diese Tatsache ergibt sich schon daraus, daß auch die Kiesanschüttungen selbst unter dem Wasserspiegel des Rheines, also auf alle Fälle unter Mittelwasserstand geblieben sind. Sie ist aber bedeutungslos. Der Berufungsrichter hat auch ohne Rechtsirrtum verneint, daß das Deckwerk selbst, welches im Jahre 1850 von dem Kläger errichtet worden ist, ein besonderes Ufergrundstück bilde, durch welches der Scholtenhof vom Ufer abgedrängt worden wäre. Nach den Feststellungen des Berufungsrichters bestand nämlich das Deck-

Digitized by Google

werk nur in der Anschüttung einer Steinböschung an das Ufer und in der Pflasterung eines schmalen Streifens der Oberkante des Ufers, so daß in horizontaler Richtung eine irgendwie erhebliche Erweiterung des Ufers in das Flußbett hinein nicht stattgefunden hat, sondern die Anlage des Deckwerks, soweit sie über den Wasserspiegel hervorragt, auf dem bisherigen Ufer, also auf dem zum Scholtenhofe gehörigen Grund und Boden, erfolgt ist. War aber das Deckwerk vom Staate auf Grund und Boden des Scholtenhofes errichtet, so würde dadurch an den Eigentumsverhältnissen des Ufergrundstücks nichts geändert. Durch § 3 des Strombauverwaltungsgesetzes sind die Ufereigentümer verpflichtet worden, zu den im öffentlichen Interesse zu errichtenden Deckwerken usw. den erforderlichen Grund und Boden zur Benutzung einzuräumen. Daraus ergibt sich, daß ihnen das Eigentum an demselben verbleibt. Das Gleiche war auch für das Gebiet des rheinisch-französischen Rechts in Geltung. Bei dieser Sachlage ist die Annahme des Berufungsrichters, daß auch die nach Errichtung des Deckwerks entstandenen Anlandungen dem Scholtenhof als dem Ufergrundstücke zugewachsen sind, nicht zu beanstanden. Dann erscheint aber auch seine weitere Annahme gerechtfertigt, daß die streitige Fläche mit dem Inkrafttreten des neuen Wassergesetzes Eigentum der Beklagten C. geworden ist. Zwar hat § 140 W. G. wohl nur den gewöhnlichen Fall ins Auge gefaßt, daß Anlandungen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes durch Veränderungen des Flußbettes tatsächlich neu entstehen. Er ist aber unbedenklich auch auf den hier vorliegenden außergewöhnlichen Fall entsprechend anzuwenden, daß eine bereits tatsächlich entstandene, aber bisher nicht privatrechtsfähige Anlandung durch das Inkrafttreten des Gesetzes Anlandung im Rechtssinne geworden ist. Die Andeutung des Klägers schließlich, die streitige Fläche könne bei dem Inkrafttreten des Gesetzes „einen Augenblick" herrenlos geworden sein und seinem Aneignungsrecht unterlegen haben, ist vom Berufungsrichter ohne Rechtsirrtum als einer gesetzlichen Grundlage entbehrend bezeichnet worden. Die durch § 12 des neuen Wassergesetzes geschaffene Privateigentumsfähigkeit der bis dahin dem Privateigentum entzogen gewesenen Fläche und ihr aus ihrer Eigenschaft als Anlandung im Sinne des § 140 sich ergebender Übergang in das Eigentum der Angrenzer treten gleichzeitig kraft des Gesetzes ohne ein dazwischen liegendes, wenn auch noch so kurzes Stadium der Herrenlosigkeit ein und ohne daß es einer Besitzergreifung durch die Angrenzer bedurfte.

Somit stellt sich die Abweisung des Anspruchs auf Feststellung, daß der Kläger Eigentümer der streitigen Fläche sei, und des daraus hergeleiteten Anspruchs auf Wiedereinräumung des Besitzes als frei von Rechtsirrtum dar usw.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Gestern fand eine Sitzung der Fischereiinteressenten beim Reichskommissar statt. Es wurde die Aufhebung der Höchstpreise beschlossen. Nunmehr geht diese Angelegenheit noch an den Minister für Volksernährung, und alsdann Schluß dieser üblen Vorstellung. Heute beraten die Herren von der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung G. m. b. H. Ich werde in nächster Nummer darüber berichten. Wir fragen uns, was wird werden? Voraussichtlich werden die Preise für Fische in die Höhe schnellen, bis der unheimliche Überfluß eintritt. In der „Deutschen Fischerei-Ztg." schreibt ein Herr Stt. über den „F.schüberfluß": Besonders stark macht sich der Überfluß in Groß-Britannien geltend. Wenn John Bull seinen Rachen voll hat, nimmt Deutschland mit Handkuß seinen Überfluß. Unsere Fischzentralen wollen die Einfuhr nicht freigeben, wobei sie Valutagründe vorschieben. Auch zur Valuta äußert sich Herr Stt., indem er sagt: Die Valutafrage darf in einer Zeit, wo man schwedische Kartoffeln zu 30 Mk. den Zentner und Apfelsinen zu 2 Mk. das Stück einführt, für die billigen Fische nicht in Betracht kommen. Sie ist außerdem vollständig Nebensache, weil der Handel in dieser Beziehung sich genügend Kredit verschaffen wird, um den Kursstand der deutschen Mark nicht zu verschlechtern. Wenn man jetzt die Fischeinfuhr nicht freigibt, so wird dadurch die Fischknappheit noch weiter künstlich verlängert. So Herr Stt. — — Vorgestern fand eine Versammlung der Seefischinteressenten beim Reichskommissar statt. Es wurde beschlossen, den Zustand so zu belassen, wie er ist. Die Herren scheinen also auch schon Wind von dem ausländischen Fischüberfluß zu haben, fürchten daher einen Preisdruck. Wenn hier der Konsument für Kabliau o. K. 2,60 Mk. pro Pfund zahlen muß und für handlange Schellfische 1,60 Mk., so ist wohl zu begreifen, warum die Herren den Kriegszustand bezüglich der Seefischproduktion beizubehalten wünschen. Wenn wir erst mit unserer Schweinezucht weiter sind (vorausgesetzt, daß nicht irgend ein wildgewordener Professor wieder den Schweinemord wünscht), dann wird das fettbedürftige Volk lieber zum Schweinefleisch greifen als zum F.sch. Ohne Fett ist der Fisch nichts für die Küche und mit Fett ein viel zu teures Gericht, das sich heute nur noch der Arbeiter leisten kann.

Nun zu unseren Karpfen! Auch hierin werden die Preise, solange das Kuddelmuddel und die hohen Seefischpreise bleiben, emporschnellen. Ich glaube, daß wir für das nächste Jahr Preise über 350 Mk. pro 50 Kilogramm erhalten werden. Offen bleibt die Frage, wieviel bei einem solchen Speisefischpreis die zweisömmerigen Satzfische kosten sollen. Nach den früheren Sätzen müßten sie auf 500 Mk. kommen. Das ist ungesund. Die deutschen Teichwirte sollten darauf hinarbeiten, Deutschland in bezug auf die Produktion von Speisefischen auf eigene Füße zu stellen. Unter solchen Umständen ist dies unmöglich. Die Kleinteichwirte, welche annähernd so viel Speisefische (und nur Speisefische) produzieren, müssen ihre Teiche trocken liegen lassen, weil sie die Summen für so teuren Besatz nicht übrig haben, und zweitens, weil sie nichts daran verdienen —, außer dem hohen Preis wird ihnen auch noch das Risiko aufgehalst.

An vielen Tausenden von Stellen lassen sich noch Kleinteiche einrichten. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg arbeitet intensiv am Bau von Kleinteichwirtschaften. Alle Kammern und die Fischereivereine sollten sich ein Muster daran nehmen und den Landmann für Teichbau und Fischmast interessieren. So werden wir bald dahin kommen, uns bezüglich der Speisefischproduktion auf eigene Füße zu stellen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Entwurf über die Sicherung der Bewirtschaftung der Fischgewässer angenommen werden. Ein neuer Klotz

Digitized by Google

am Fuß des Produzenten. Sollte es jemand geben, der sich zum Vergnügen der Einwohner ein Fischgewässer anschafft? Man sagt im Entwurf: derselbe schafft neue Möglichkeiten (wie man am grünen Tisch Fische fängt. D. V.). Der Entwurf hebt den Unternehmungsgeist. (Jeder Schuster sein eigener Fischer. Gründet G. m. b. H., Kriegsgewinnler, Schieber, werdet F.scher und Teichwirte. Gott bewahre uns vor denjenigen, auf welche sich der neue Unternehmungsgeist stürzt.) Der Entwurf gibt Belehrung (vom grünen Tisch) über die Zunahme der Erträgnisse der Fischgewässer. Sag', Liebchen, was willst du noch mehr!? Wenn die hochwohllöbliche neue Regierung nichts — rein gar nichts Brauchbares geschaffen, so hat sie bei der alten Regierung doch wacker geliebitzt. Schließlich hebt noch der Entwurf drohend hervor: die Bewirtschaftung der Fischwässer kann erzwungen werden. Ich kenne einen weit besseren Entwurf, in welchem der einzige Paragraph heißen sollte: „Fischer und Teichwirte bleiben ungeschoren." Will man aber den Entwurf durchaus zu seinem Recht verhelfen, so soll man den Maulhelden einen See zum üblichen Pachtzins zur Verfügung stellen. Hier ist Rhodos, hier tanzt uns erst etwas vor, dann werden wir nachtanzen. Spaßig ist die Hebung des Unternehmungsgeistes, gepaart mit zwangsweiser Bewirtschaftung!

Mit großem Interesse habe ich den Bericht über die erste Sitzung des Zentralfischerrats der Provinz Brandenburg am 15. Juni zu Berlin gelesen. Man hat sich mit Herrn Weiße ausgesprochen, und das ist gut so. Was Herr Weiße sagt, ist richtig, aber schon dagewesen. Es hat nämlich bereits früher einen Verein der Berufsfischer gegeben, der ähnliches anstrebte als heute der Verein deutscher Berufsfischer. Berufsfischer ist meines Erachtens nur derjenige, welcher von der Pike auf gedient hat, der die Gesellen- und Meisterprüfung gemacht hat. Mahnkopf war erst Kahnschiffer, dann wurde er Fischer, und ein Fischer, von welchem man viel lernen kann — ein tüchtiger, ganzer Mann. So kenne ich viele Fischer, die erst in anderen Berufen tätig waren und sehr tüchtige Fischer geworden sind. Mit dem Titel Fischermeister wurde mancher Unfug getrieben. So sind sämtliche Berliner Großfischhändler und auch einige Kleinhändler Fischermeister, ohne daß sie jemals aus offenem Gewässer auch nur einen Fisch geangelt haben. Die Herren sind gewissermaßen Fischermeister h. c. Nun braucht ein Berufsfischermeister, und es kann der Tüchtigste und Intelligenteste sein, Geld! Mit Gütern sind wir aber recht kärglich gesegnet. Weder der Staat noch der Privatmann kann dem Fischer etwas schenken. Auch der beste Vertrag ist ohne Geld nicht zu halten. Zudem gibt es schlechte und gute Fischjahre. Fängt der Berufsfischer mit schlechten Jahren an, so ist er, falls er keine Geldreserve hat, verloren. Er läuft zum Händler, borgt, auf bessere Zeiten hoffend, und das Ende vom Liede ist der weiße Stock. Anders die Großfischer. Sie pachten, was sie bekommen können. Das schlechte Gewässer reißt das gute heraus. Sie können die Konjunktur ausnutzen, sowohl beim Einals beim Verkauf. Die russischen Juden, welche in Ostpreußen — auch bei meinem Vater — fischten, waren keine Berufsfischer, und doch wurden sie bei dem Geschäft reiche Leute. Der intelligente, abgewirtschaftete Berufsfischer wird als Gehilfe oder Meister zum Großfischer gehen, wenn er dort unterkommt, was verhältnismäßig selten der Fall. Seen von 500 bis zu 1000 Morgen werden überzahlt, das sind die kleinen Vermögen. Hat der Berufsfischer die jährliche Pachtsumme als Kaution bezahlt, so braucht er noch eine größere, um sich das nötige Zeug anzuschaffen. Wehe dem, der jetzt schon auf den Pump gehen muß! Geht es gut, so hält sich der Berufsfischer über Wasser, ja, er kann vielleicht etwas sparen. Noch nie sah ich einen Berufskleinfischer auch nur wohlhabend werden. Er starb in den Sielen, in welchen er sein Lebtag geschafft hatte. Dort, wo Glücksumstände den Fischer zu Geld brachten, ist er nicht nur wohlhabend, sondern sogar reich geworden. Es sind verschwindend wenige, welche Fortuna so überschüttet.

Der Drang nach der Fischerei ist augenblicklich sehr groß, das Angebot an Arbeitskräften und Pachtlustigen größer als je. Wenn man einen Verpachtungstermin besucht, so muß man staunen, wie die Fischer sich selbst hochtreiben. Selbst die Großfischer treiben sich — hier herrscht der Brauch: ihr bekommt 20 000 Mk. und haltet das Maul. 20 000 Mk. spielen bei dem Objekt keine Rolle, man muß sie nur haben — bar in der Tasche haben.

Man will den Sportfischern an den Kragen. Gerade diese Leute heben den Fischerstand, bringen in Gestalt von Fischen Geld in das Gewässer. Auf Seen, die eine Fischerfamilie ernähren können, reflektieren diese Leute gar nicht. Sie wollen kleinere Seen und Bachläufe, um hier den Sport auszuüben. Welchen Einfluß die Sportfischerei auf die Fischerei im allgemeinen ausübt, kann man aus englischen und amerikanischen Fischereizeitungen lernen. Die Natur bietet auch noch Raum für den Sportfischer, der nur Geld auf das Land bringt.

Der verflossene Verein Deutscher Berufsfischer — intelligente Leute waren darunter — sah bald ein, daß ein Zusammenschmieden der Fischer zur Unmöglichkeit gehörte, weil die Interessen und Meinungen zu weit auseinandergingen. Er schlief ein, vielleicht erwacht er heute in vermehrter und verbesserter Auflage, was ich allerdings bezweifle. Doch, ich kann unrecht haben.

Meltzer notiert für Süßwasserfische: Hechte 2,25 Mk., Zander 2,80 bis 3,45 Mk., Karpfen 2 Mk., Karauschen 1,25 bis 2,00 Mk., Schleien 2,25 Mk. Aale, mittel 3,45 Mk., groß 3,90 Mk., klein 2,20 Mk., Plötzen 0,75 bis 1,30 Mk., Bleie 1,30 bis 1,90 Mk., Welse 2 Mk. Alles pro ½ Kilo ab Verladestation. Krebse pro Schock 15 bis 120 Mk. Zufuhr ungenügend, Nachfrage rege, Preise fest. Krebse stark begehrt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 15. 7. bis 21. 7. 1919. **Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 25; mittel 36, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 75 Mk. je Schock.**

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 30 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Frage 18. Teichanlage. In meinem etwa vier Morgen großen Teich (ablaßbar) befindet sich oberhalb ein Quell, welcher denselben speist und

Digitized by Google

bei größter Hitze nicht nachläßt. Da zu beiden Seiten des Teiches ein Gelände von 20 Morgen sich in ablaßbare Teiche umwandeln läßt, aber höher gelegen ist, so beabsichtige ich, das Wasser des Quells durch Aufwerfen eines Walles von 100 qm anzustauen, um die seitlich anzulegenden Teiche speisen zu können. Wie stelle ich den Wall her, damit das Wasser nicht durchsickert? Wieviel Teichfläche würde ich durch den Quell anstauen können, der in einer Minute ungefähr 1 cbm Wasser liefert? An einer Seite der neu anzulegenden Teiche befindet sich ein staatlicher Forst, dessen Grenze durch einen Wall hergestellt ist und zum Forst gehört. Wie verhält es sich, wenn ich diesen Wall zur Wasseranstauung benutze, und welchen Einfluß würde der Teich auf den Wald haben? Was für eine erstmalige Düngung wäre erforderlich?

Antwort: Die gestellten Fragen lassen sich zuverlässig nur auf Grund örtlicher Besichtigung und Erhebung beantworten. Insbesondere ist es erforderlich, zunächst ein Flächennivellement aufnehmen zu lassen. Sie erhalten diese Arbeit durch den Kreiswiesenbaumeister sachgemäß geliefert. Wir empfehlen Ihnen, sich dieserhalb an den Herrn Landrat zu wenden, der Ihnen bei dem vorliegenden allgemeinen Interesse seine Unterstützung sicherlich nicht versagen wird. Der genannte Sachverständige, der auch die Bodenverhältnisse prüft, wird Sie belehren, wie der Damm herzustellen sein wird, und ob durch die Wasseranstauung dem fiskalischen Forst Schaden zugefügt wird, bzw. wie durch eine eventuelle Binnenwässerungsanlage solche Schäden sich verhüten lassen. Bei Anlage des Dammes empfehlen wir die Innenböschung möglichst flach, etwa 1:3 bis 1:4 anzulegen. Bei großen Teichen ist das die beste Maßnahme, um den Wellenschlag zu bekämpfen. Der Wasserzufluß von 1 cbm in der Minute ist vollkommen ausreichend, um eine 20 Morgen große Fläche zu füllen und gefüllt zu halten. Bodenverbesserungen erhöhen die Produktion des Teiches. Eine erstmalige kräftige Kälkung der Fläche ist in der Regel angebracht. Kreuz.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Sozialisierung der Seefischerei. 321. — Aufruf! 324. — Spulwürmer sind keine jungen Aale. 324. — Biologische Anstalt auf Helgoland. 325. — Personalien. 325. — Anfrage an den Leserkreis: 325. — Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung. 325. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 327. — Briefkasten. 328. — Inserate.

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Suche Fischmeister
mit reicher Erfahrung in Karpfen- u. Schleienzucht und besten Zeugnissen und Empfehlungen. Beglaubigte Abschriften u. Gehaltsanspr. a.
Fischzucht Rittergut Saatz
bei Halbau, Schlesien.
W. C. Brandin. (598

Tüchtiger
Fischergehilfe,
der selbständig fischen und Fischerei-Geräte machen kann, per sofort bei gutem Einkommen gesucht. (597
W. Klepert,
Fürstenwalde a. d. Spree.

Unverheirateter
Fischergehilfe,
der mit allen Netzarbeiten vertraut ist, für sofort oder später gesucht. (602
A. Volkmann, Fischereipächter,
Krienke b. Usedom, Pomm.

Junger Mann ges., der Teichbau versteht
und die nötigen Instrumente dazu hat. Angeb. unt. Nr. 591 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Jg. strebs. Fischermeister,
im Fach durchaus erfahren, sucht sofort oder später Stellung. Angebote unter O. H. 603 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger, gelernter Fischer, welcher bereits Stellungen als Fischereiverwalter a. groß. Fischereien innegehabt, sucht
pass. Beschäftigung.
Angebote unter Nr. 593 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Teichwirtschaft,
50—200 Morgen, auch größer, evtl. in Verbindung mit kl. Landwirtschaft, kauft (598
W. Kleiner, Marienwerder, Reg.-Bez. Potsdam.

Fischereigut
sofort zu kaufen gesucht.
Offert. nur m. Angab. d. Größe u. Pr. unt. R. 1078 a. Huvag (Hasenstein & Vogler A.-G.) Hannover. (600

Teichbesitzer
sucht gebr., aber gut erhaltene Planktonnetze, Mikroskop usw. [redacted] zu kaufen. [redacted]
Angebote unter Nr. 484 befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Seeverpachtung!
See, zirka 250 Morgen groß, zum Dom. Birkholz, Kreis Dramburg, gehörig, will ich umständehalber verpacht. Zu erfragen bei (672
Zeisiger, Teichwirtschaft, Post Modlau.

Große Lohnersparnis beim
Schilfmähen!
Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station. Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Sproitz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Schilfrohr
alter und neuer Ernte, auch grün geworden,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortiger und späterer Lieferung (440
Emil Fabian, Bromberg.
Tel. 103, 164, 179.

Kaufe jedes Quantum
Seerohr
in Waggonladungen.
O. Theuerkauf, Berlin-Lankwitz, Derfflinger-Str. 4.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik, Eberswalde.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

Probenummern
der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann,
Neudamm.

Digitized by Google

Sie rauchen zu viel!

„Rauchertrost“-Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachnahme, 6 Schachteln Mk. 10. (444

Versand Hansa, Hamburg 25/157.

Dauernd **wasserdichte Stiefel** durch

Pirat-Lederöl

Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—. W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa. Fabrik mod. Spezialitäten. ([illegible]

Ein Paar tadellose Gummistiefel,

Schafthöhe 86 cm, zu verk. Hptm. **Specht,** Beiersdorf O.-L., Sachsen.

Gelegenheitskauf!

Wollene Schlafdecken (150×220), solange Vorrat, Stück 22,50 Mk. Nachn. oder Voreinsendung. (590

W. Benecke & Co., Berlin, Culmstraße 20a.

Fischkörbe,

ovale oder runde, für 1 Ztr., mit Deckel, **5,30 Mk.** runde, für ½ Ztr., mit Deckel, **4,75 Mk.,** ab mitteldtsch. Station, liefert große Posten gegen Dupl. bzw. Akkreditiv — kleinere Posten Kasse voraus — (595

Johannes Kreusch, Magdeburg, Schöneckstr. 9. Tel. 4855.

Fischkörbe

aus Weiden u. auch a. Span liefern a. Spezialität größte Posten rasch und zu den niedrigsten Preisen (582

Gebr. Fischer, Korb- und Bürstenfabrik, **Wemding (Bayern).**

50 neue Fischsäcke, baumwoll. Faden, 5 verzinkte Drahtbügel, Länge ca. 1,30 m, Probesack 12.50 Mk., verkauft **E. Weidhase, Gera-N.,** Neustadt 20. (671

Zum Fischverkauf!

1 Faß, Inhalt 1400 Liter, sofort zu verkaufen. (585

Bruno Ebel, Potsdam, Heilige Geist Kirchel.

Wer fertigt

mir 50 Neunaugenkörbe aus Weidengeflecht an?

Reinhold Mensing, Treptow a. Rega. ([illegible]

Gebrauchte Fischtransportfässer

sowie Fischtransportkisten, zum Trockenschicken, sucht zu kaufen (584

Otto Hintze, Nieder-Klevecz bei Plön, Holstein.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

In unterzeichnetem Verlage erschien:

Die Bewirtschaftung des Forellenbaches.

Eine Anleitung zur Pflege der Bachforelle in den freien Gewässern für Berufs- u. Sportfischer, Forst- und Landwirte.

Von **Dr. Emil Walter.**

Mit zahlreichen Abbildungen.

Preis geheftet 6 Mk., fein gebunden 7 Mk.

Hierzu kommt ein Teuerungszuschlag von 20 vom Hundert.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pfg. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kauft zu hohen Preisen, auch unter Nachn. — Liste frei. **Bosch II, Gelsenkirchen.**

Neue Ernte!

Garnelen, ganze, Ltr. 0,75 Mk.
Garnelenschrot, Ia „ 1,05 „
„ 2. Sorte „ 0,60 „
Garnelenfleisch, „ 2,00 „
Abgabe nicht unter 10 Liter. Versand per Nachnahme.

Fischzucht Preusse, Beringstedt (Holstein).

Kalmuswurzeln,

roh und getrocknet, kauft **Sohre,** Oranienbaum 11 i. Anh.

Knochenmehl

in Käufers Säcken lieferbar.

H. Kamprath, Altenburg S.-A.

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber

A. Becker & Co., Berlin, Burgstraße 29.

Habe zirka (558

25 Ztr. Lupinen als Fischfutter abzugeb.

Gefl. Preisangebote erbittet **J. Bertelt, Gut Behr** bei Quakenbrück.

Lupinen zu Futterzwecken

offeriert per prompt u. später **Siegmund Glaser, Wollstein** i. P. Spezialgeschäft für Lupinen.

Verkaufe (566)

3 wenig gebr. (wie neu) Zugnetze (Waden).

1. Gesamtlänge 30 m; 2 m, am Sack 3 m tief, langer Schleppsack . . . . **450 Mk.**
2. Gesamtlänge 50 m; 2 m, am Sack 4 m tief, langer Schleppsack . . . . . **650 Mk.**
3. Gesamtlänge 60 m; 2½—3 m, am Sack 6 m tief, langer Schleppsack . . . . **850 Mk.**

Material: gelohte Baumwolle, 25 und 20 mm Maschenweite; Garnstärke 30/15 in doppelt Leinen eingestellt.

Riemer, Fischereibes., **Mrotschen,** Kr. Wirsitz.

Roßhaarleinen,

zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnnetze.

Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in bester Qualität, liefert **Albert Helland,** Seilermstr., **Plauen a. H.**

Ia Kokosgarn, zu Vorstellnetzen u. Krebsreusen, p. Pfd. **11,50 Mk.**
Ia Kokosleine, 8 bis 16 mm stark, p. Pfd. . . . . **9,50 Mk.**
Ia Hanfleine, geteert u. roh, in allen Stärken, p. Pfd. . . **6,50 Mk.**
Aalhaken per Tausend 15 bis 21 Mk.
Netze jeder Art zu billigsten Tagespreisen,
Steinkohlen- u. Holzteer zu billigst. Tagespr.
empfiehlt (562

Erich Ruel, Dramburg.

Boote u. Kähne

für Teich-, Jagd- und Fischereibedarf.

Otto Müssig, Boots- u. Schiffsbaumstr.,
Breslau 10, Weinstr. 63. Teleph. 8906 u. 955.
Werft: Verl. Niedergasse, Umgehungskanal. (574

Haffkrugbraun

färbt (loht) Netze und verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach. (443

Carl Jäger, G. m. b. H., Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt.

Kulturingenieur Gebers
Hirschberg, Schlesien

Ent- u. Bewässerung ⇔ Fischteiche ⇔ Selbsttätige Mönche ⇔ Wasserbuchsachen ⇔ Gutachten
Vermessungen und Gutskarten
Eigene Zementwarenfabrik
30jährige Praxis ⇔ Beste Empfehlungen

Digitized by Google

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Wegen Übernahme ander. Stelle verkaufe ich
Anhänger-Motor,
2½ PS, passend für jedes Boot, für 500 Mk. Probefahrt auf der Möhnetalsperre.
Lehmann, Fischmeister,
Delecke, Kr. Soest i. W.

Fischreusen,
Drahtgeflechte, liefert (586
Gottlieb Luippold, Nürnberg 5.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, werden nach Angabe rasch angefertigt. (536
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt (438
W. Golze, Landsberg a. W.

Durch 28 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.
Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)
Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.
Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.
Sämtliche Angelgeräte.
Spezialität: Feinste Geißlersche Kunstfliegen.
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

20
ungebr., einstielige Netze,
55, 40 und 30 mm Maschenweite, verkaufe. Angebote unter Nr. 578 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Neues, großes
Zugnetz,
jeder Flügel 100 m, Tiefe am Sack 12 m, Flügelmaschenweite 25/30, am Sack 20 mm,
dazu 200 m
Windeleinen,
Garnstärke 12/12, wegen Aufgabe der Fischerei (588
sofort zu verkaufen.
Auch sind einige Kähne zu haben
Karl Finsterbusch,
Fischereipächter,
Strasburg i. M.

Alle Arten Fischernetze

in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik
in Landsberg a. W. (131

Netze, Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.
gegründet 1873,
Itzehoe i. Holstein.
Älteste u. größte Netzfabrik.

Netze
Netzgarne D N W H Netzleinen
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Baumwollnetze,
120/8, Länge 120 m, Höhe 90 cm, Maschen 15 mm, vollkommen neu, billig abzugeben. Anfragen erb. an
A. Klötzer, Oberingenieur,
Berlin-Karlshorst,
Gndesberger Straße 2.

Neues
Baumwollnetzstück
30/28, 18 mm, 100 Maschen tief, 7600 kn lang, etwa 16 kg schwer, zu verkaufen. Preis pro Kilogramm 29 Mk.
W. Könne, Fischereibesitzer,
Havelberg, Wendbergstr. 12.

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(573)

Alle Arten
Fischnetze,
aus erstklassigem Material, liefert (587
Netzfabrikation Max Helbig,
Neuhausen, Bez. Dresden.
Preisliste frei.

Gut erhaltenes (561
Zugnetz,
nicht unter 60 m mit Sack, zu kaufen gesucht.
Angebote an Fabrikant
C. Kroeber, Daselünne.

Digitized by Google

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (136

Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Speiseforellen (485)
versend. lauf. f. str. Eispackung geg. Nachn. od. Voreinsendung
A. Gropp, Fischgroßhandlg.,
Rohrdorf-Nagold-Wttbg.
Telegr: Gropp, Nagold

Spezialgeschäft für Lupinen
Gebr. Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin,
Universitätsstr. 3b.

Fischversand-Adressen
empfiehlt
J. Neumann, Neudamm.

WELTOL
bestes
Wagenfette — Lederöl für Stiefel — Lederschwärze
sowie Leder aller Art,
Geschirr, Riemen
usw.,
seit 25 Jahren bewährt.
Lieferant der Heeresverwaltung.
Weltol-Fabrik
Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum Herbst ab:

Karpfen,
Schleien,
Goldorfen,
Forellenbarsche,
Schwarzbarsche,
Steinbarsche,
Sonnenfische,
Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.
Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

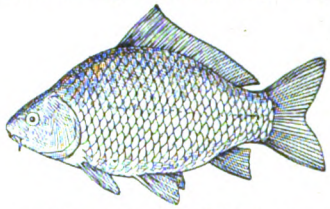
Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen.
1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel-Adr.: Hiekmann-Vetschau.
Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Kaufe alle Kanarienvögel (frdl.) Dornbach, (540
Barmen 81, Steinweg 29.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- oder Holzstäben empfiehlt Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Vorgestreckte
Karpfenbrut,
— 3 bis 5 cm lang —
1000 Stück . . . . . 50 Mk.
10000 „ . . . . . 450 „
20000 „ . . . . . 800 „
ab Eschede liefert (577
Gut Aschauteiche b. Eschede
(Kreis Celle).

Fischzucht Rittergut Saatz b. Halbau, Schl.



empfiehlt zur Herbstlieferung:
1sömmer. galizische Spiegelkarpfen,
masurische Schleien und Karauschen.
(580) W. C. Brandin.

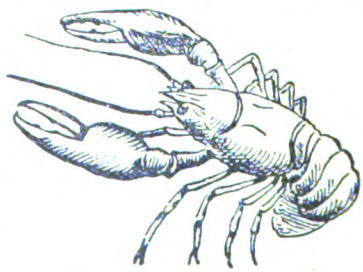
Fischkörbe!!
ovale, 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offeriert billigst (5
Gustav Stickdorn, Bad Oehnhausen.

Staatliche Fischzucht-Anstalt
von Emil Rameil, Fürstenberg in Westfalen,
hat abzugeben:
Zirka 50000 St. **Regenbogenforellenwildlinge,**
5 bis 8 cm Länge, lieferbar von August an, sowie
Spiegelkarpfen,
7 bis 10 cm Länge, lieferbar Oktober.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.
Telegramm-Adresse: Krebsheyn, Berlin.
Gegründet 1865.

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

KREBSE
kauft jedes Quantum
zu höchsten Tagespreisen
Theodor Boesel,
Krebsgroßhandlung,
Berlin C 25,
(542) Kaiserstr. 34.



Telegr.-Adr.: Krebsboesel-Berlin.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragende Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 31. **Neudamm, 3. August 1919.** **Bd. 22**

Wer soll die Jagd auf dem See haben?

Von **Paulus Schiemenz.**

Es ist bisher meist üblich bei Verpachtungen von Fischgewässern, die Jagd nicht an den Fischer, sondern an einen andern Jagdliebhaber zu verpachten, oder der Eigentümer behält sich die Jagd selbst vor. Dies ist im Interesse der Fischerei keineswegs zu empfehlen, und wir müssen verlangen, daß die Jagd grundsätzlich mit an den Fischer verpachtet wird. Wir tun dies nicht, um dem Fischer einen Gefallen zu tun. Ganz im Gegenteil. Dazu wird diesem an der Jagd meist selbst ganz und gar nichts liegen, und er wird sie auch, wenn sie ihm übertragen wird, in den allermeisten Fällen gar nicht ausüben wollen, sondern weiter verpachten. Aber trotzdem sollte er auch die Jagd mitbekommen, und zwar lediglich im Interesse der Fischerei und des Fischgewässers, also am letzten Ende des Besitzers des Gewässers. Jagd und Fischerei vertragen sich nämlich schlecht miteinander oder, wir wollen uns vorsichtiger ausdrücken, können sehr miteinander in Streit geraten, obgleich sie, äußerlich betrachtet, nichts miteinander zu tun haben. Wie das kommt, wollen wir hier auseinandersetzen.

Bei der Jagd handelt es sich im vorliegenden Falle nur um die Wassertiere, als da sind: Fischotter, Reiher, Taucher, Fischadler, Möwen, Enten. Fischotter, Reiher,*) Sägetaucher sind hervorragend schädliche Tiere für die Fischerei, und der Fischer hat also den Wunsch, sie möglichst zu vertilgen. Es gibt auch noch andere schädliche Vögel, als: Rohrdommel, Eisvogel, schwarzer Storch, aber diese letztgenannten Tiere kommen entweder so vereinzelt vor, daß sie kaum eine Rolle spielen, oder sie schaden zwar in Teichwirtschaften, aber kaum sonderlich in den Wildgewässern, wie z. B. der Eisvogel. Die zuerst genannten Schädlinge aber richten an manchen Stellen recht großen Schaden an, bilden aber auch einen Gegenstand der Jagd. Der Fischer wird sie also möglichst beseitigen wollen, der Jäger wird sie erhalten wissen wollen. Beide Wünsche sind schwer miteinander zu vereinbaren, und einer muß also weichen. Wir verlangen nun, daß die Interessen der Fischerei vorgehen. Das wird der Jäger als unbillig bezeichnen, aber völlig mit Unrecht. Wenn wir hier das Interesse der Fischerei vorgezogen wissen wollen, so geschieht auch dies nicht, um der Fischerei in parteiischer Weise etwas Liebes zu erzeigen, sondern lediglich vom Standpunkte der Volkswirtschaft aus. Die Fischerei ist das Wichtigste in diesem Sinne. Ich will dies an einem Beispiel aus meiner Praxis darstellen. An einer Teichwirtschaft horstete ein Fischadlerpaar, und aus den Teichen verschwanden alle Jahre rund 360 größere, zwei- bis dreisömmerige Karpfen, die sich eben die Adlerfamilie zu ihren Mahlzeiten holte. Diese 360 Karpfen stellen im Frieden einen Wert von rund 700 Mark dar, jetzt in der Teuerung natürlich erheblich mehr. Hat diese Adlerfamilie nun einen praktischen, volkswirtschaftlichen oder auch nur einen Jagdwert von 700 Mark jährlich? Ich glaube, diese Frage stellen, heißt sie verneinen. Also fort mit der Adlerfamilie! Der Fischer wird sie, wenn er kann, vernichten; der Jäger wird die Brut erst groß werden lassen und dann seinem Jagdsport durch Abschuß von einem oder zwei Tieren frönen. Das nächste Jahr hat er dann dasselbe Vergnügen mit seinem Naturdenkmal, und der Fischer und die Volkswirtschaft haben wieder einen Schaden von mindestens 700 Mark.

Ganz dasselbe gilt von den Reihern. Mit diesen haben wir so recht augenfällig erlebt, wie Jagd-Interessen und Fischerei-Interessen

*) In neuerer Zeit hat man wieder einmal eine Ehrenrettung für den Reiher versucht, indem man festgestellt hat, daß er auch Mäuse, Ratten usw. frißt. Das wollen wir gar nicht bestreiten, aber seine Hauptnahrung sind und bleiben die Fische.

Digitized by Google

nicht zusammenfallen. Die Reiher verschlingen, besonders zur Brutzeit, außerordentlich viel Fische. Die Fischerei-Vereine haben daher früher immer Prämien für erlegte Reiher gezahlt, meist 1,50 Mark für das Stück. Die Prämie wurde bezahlt, wenn die Ständer eingesandt wurden. Der Fischer würde auch hier am besten die Reiher zur Brutzeit abschießen; der Jäger aber wartet so lange, bis die jungen Reiher flügge geworden sind, dann schießt er eine gewisse Zahl ab und sendet die Ständer an den Fischerei-Verein, um die Prämie zu erhalten. Den Rest schont er, um für die nächsten Jahre auch Schußprämien zu haben. Damit ist ein solcher Unfug getrieben worden, daß unser Fischerei-Verein die Zahlung der Prämien eingestellt hat.

Der Fischer wird also, wenn er selbst die Jagd hat, diesem schädlichen Gesindel von Vögeln das Handwerk legen oder, wenn er die Jagd weiterverpachtet, den Jäger veranlassen, dies wenigstens einigermaßen zu tun. Das muß er tun können, und darum muß er die Verfügung über die Jagd haben.

Nun gibt es eine weitere Gruppe von Schädlingen: das sind die Taucher, sowohl die Sägetaucher wie die Haubentaucher. Beide fressen auch Fische, und zwar stellen die Sägetaucher völlige Jagden auf die Fische an und tun dadurch viel Schaden. Die Haubentaucher müssen in dieser Beziehung etwas anders beurteilt werden. Über ihre Schädlichkeit ist viel hin und her gestritten worden. Die Fischerei-Interessenten behaupten, die Haubentaucher seien schädlich; die Zoologen behaupten das Gegenteil, weil sie im Magen der Haubentaucher vielfach andere Nahrung als Fische fanden. Ich habe ja darüber schon an anderen Orten berichtet und wiederhole hier meinen Standpunkt folgendermaßen:

Der Haubentaucher frißt sowohl Insekten wie Fische. Unter den von ihm gefressenen Insekten befinden sich sogar sehr schädliche, wie der Gelbrandkäfer und seine Larve. Die Jungen werden vorwiegend mit Wassermotten (Köcherfliegen) gefüttert. Daneben frißt er aber auch Fische; indessen können wir hierin keinen Schaden erblicken, da er meist minderwertige Oberflächenfische, wie den Ukelei, und kranke Fische frißt, die gewohnheitsgemäß an die Oberfläche kommen. Etwas Ähnliches gilt von den Möwen. Also auf die Fische, welche Haubentaucher und Möwen fressen, kommt es nicht an; aber diese Vögel werden ungeheuer schädlich dadurch, daß sie den Bandwurm verbreiten. Auf dem Müggelsee allein schätze ich den Schaden, der dadurch verursacht wird, auf rund 1500 Mark. Nun male man sich einmal aus, wie groß der Schaden für die Gesamtfischerei ist, wenn auf manchen Seen Hunderte von Haubentauchern vorkommen! Der Fischer muß also die Berechtigung zum Schießen haben und entweder selbst oder durch seinen Jagdpächter die Taucher abschießen können.

Was die Enten betrifft, so sind die Wildenten fischereilich als unschädlich zu bezeichnen. Wohl fressen sie den Fischen etwas Nahrung fort; aber das dürfte so gut wie gar nicht in Betracht kommen, da sie vorwiegend Tiere fressen, die der Fisch nicht nimmt. Der Enten wegen wird aber das Gelege, das heißt die Horste von Rohr, Schilf, Binsen usw., möglichst geschont. So steht zum Beispiel in vielen Pachtverträgen, daß der Fischer dieses Gelege aus Rücksicht auf die Jagd nicht schädigen und einschränken darf. Das ist aber eine Bestimmung, welche für manche Seen geradezu verhängnisvoll ist; denn das Gelege ist es, welches unsere Gewässer immer mehr zuwächst, sie einer Versumpfung zuführt und schließlich ihr allmähliches Verschwinden herbeiführt. Man ist sich dieser ungeheuren Gefahr erst ganz allmählich bewußt geworden, aber heutzutage hat man diesen Schaden begriffen, und eine unserer Hauptbestrebungen zur Hebung der Fischerei besteht jetzt darin, daß wir das Überhandnehmen des Geleges bekämpfen und seine Menge auf ein vernünftiges Maß eindämmen. Bezüglich des Geleges stehen sich also die Interessen der Fischerei und der Jagd diametral gegenüber, und da die Fischerei volkswirtschaftlich ungeheuer viel wichtiger als die Jagd ist, so muß eben die Fischerei die Verfügung über das Gelege haben.

Endlich kommt noch ein dritter Punkt in Frage. Bei den Interessengegensätzen zwischen Jagd und Fischerei wird es nicht an Reibereien zwischen beiden fehlen, und das kann sehr schädlich werden. Nehmen wir zum Beispiel an, der Fischer will an einem bestimmten Tage einen Teil des Sees mit dem großen Garn befischen. Durch geschickte Legung der Garnzüge in den vorhergehenden Tagen hat er die Fische in eine bestimmte Bucht gedrängt und gedenkt sie nun herauszunehmen. Da fällt es dem Jagdpächter ein, an demselben Tage in dieser Bucht jagen zu wollen. Er befährt die Bucht mit Kähnen, schießt und macht allerhand Lärm. Dann werden die Fische verscheucht und auseinandergetrieben, und der Fischer kann ruhig sein Netz wieder einpacken und unverrichteter Sache nach Hause fahren. Ganz schweigen will ich davon, daß die Möglichkeit vorliegt, daß Jäger und Treiber die ausgelegten Stellnetze und Reusen des Fischers durch ihre Ruder und Kähne beschädigen oder umwerfen oder gar heben und „nachsehen", also stehlen. Der Fischer muß also die Herrschaft über die Jagd und die Kahnfahrt in seinem See haben, und deshalb sollte ihm eben grundsätzlich auch die Jagd mitverpachtet werden. Dieses Verfahren würde ja allerdings die Pachtsumme des Sees erhöhen; aber das schadet nichts, da der Fischer ja durch Weiterverpachtung der Jagd die betreffende Summe wieder einbekommt. Er verpachtet die Jagd und vereinbart mit dem Pächter, in welcher Weise Fischerei und Jagd

Digitized by Google

nebeneinander betrieben werden können unter möglichst großer Rücksichtnahme auf die gegenseitigen Interessen, vor allem aber auf die Fischerei, die doch ungefähr mindestens das Hundertfache an Fleisch bringt von dem, was durch die Wasserjagd erzielt wird. In Rücksicht auf die Volksernährung, und besonders in der jetzigen Zeit, dürfte es wohl nicht überflüssig sein, hierauf einmal aufmerksam zu machen.

Eine parasitische Doppelmißbildung bei der Schleie.

Von Dr. phil. et med. **A. Willer.** (Mit 2 Abbildungen.)

Im Februar wurde dem Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen eine tote Schleie aus dem Berliner Aquarium (Dr. Heinroth) durch Vermittelung des Herrn Dr. Germershausen überwiesen. Die Schleie war tags zuvor offenbar an einer durch Befall mit Costia necatrix hervorgerufenen Hauterkrankung zugrunde gegangen. Besonderes Interesse erweckte der Fisch dadurch, daß an seiner rechten Seite vor dem Ansatz der Brustflosse eine pendelnde Geschwulst hing. Der 28 cm lange, weibliche Fisch zeigte im allgemeinen braungraue Färbung, die von einer Anzahl größerer und kleinerer, unregelmäßig gestalteter, hellerer Flecke unterbrochen wurde, die wohl von dem Befall mit Costia herrührten. Die Unterseite war hell gefärbt, am Unterkiefer, in der Umgebung des Afters und in der Gegend hinter dem Ansatz der Brustflossen blutig verfärbt. Weitere Besonderheiten waren nicht vorhanden.

Vor dem Ansatz der rechten Brustflosse hing an einem 5 mm langen, 1½ mm dicken Stiel eine 13 mm lange, etwa birnenförmige, spitz zulaufend gestaltete Geschwulst, die von knochenharter Konsistenz war. Am breiten Ende der Geschwulst, gewissermaßen ihrer Basis, setzte der Stiel an, während die Spitze herabhing. Das Gebilde stellte einen pendelnden Anhang vor der rechten Brustflosse dar. Seine größte Breite beträgt 6,5 mm, die Höhe 4 mm, die Länge 13 mm. Die Außenseite ist stark gewölbt, die Innenseite breit rinnenförmig und flach, im Gegensatz zu der gelben, undurchsichtigen Außenfläche hyalin durchscheinend.

Verfolgt man den weichen Stiel nach dem Körper hin, so zeigt sich, daß der Ansatz desselben, von der Brustflosse gänzlich unabhängig, dicht oberhalb der oberen Spitze ihres Ansatzes die Haut durchbohrt und zwischen dem Schulterblatt, dem Schlüsselbein und dem länglichen, nach hinten gestreckten, sogenannten „akzessorischen Stück" hindurch in dem Muskelgewebe verschwindet, somit bis in den Schultergürtel hinein zu verfolgen ist. Weitere Besonderheiten sind an dem Stiel, der, wie sich auf mikroskopischem Wege zeigt, Gefäße enthält, mit bloßem Auge nicht zu bemerken. Er verläuft an der Geschwulst in einer an ihrer Basis liegenden Vertiefung, die mit Bindegewebe ausgefüllt ist, und verschwindet in der knöchernen Masse. In den Knochen hinein kann man den Stiel ohne weitere Behandlung des knöchernen Gebildes nicht verfolgen. Die Geschwulst ist auf ihrer Außenseite von einer zarten, durchsichtigen Haut überzogen, durch die die poröse Masse des Knochengewebes hindurchscheint. Nur ganz verstreut finden sich in dieser Haut einzelne Pigmentzellen. Die nach dem Fischkörper gewandte Seite (Innenseite) ist mit reichlichem Bindegewebe und Fettgewebe bedeckt, nur in dem Spitzenbezirk fehlt

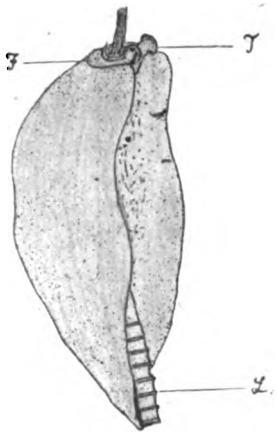


Fig. 1.

dieses. An drei Stellen tritt an der Innenseite eine Anhäufung von Pigmentzellen hervor. Es schlägt sich die knöcherne, gelbe Oberschale der Außenseite auf der vorderen Seite ein ziemlich breites Stück mantelartig über die hyaline, knorpelige Innenfläche und ebenfalls ein wenig an dem hinteren Rande. Dort, wo dieser eine Einbuchtung zeigt, ist die eine starke Pigmentanhäufung vorhanden. Die beiden andern liegen an dem Rande des vorderen Umschlages (s. Fig. 2 P).

Die Außenseite ist, wie bereits erwähnt, stark gewölbt und glatt. In etwa 1 mm Entfernung von der Basis der Geschwulst zieht sich eine Furche halbkreisförmig um diese. (Fig. 2 F.) Die Innenseite ist an den Umschlagstellen der Knochenschale ebenfalls glatt. Der übrige hyaline Teil ist uneben und zeigt mannigfaltige Besonderheiten. An der abgerundeten Spitze liegt eine dort über diese vorspringende Leiste, welche, leicht konkav gestaltet, gegen die Mitte sich hinzieht und hier im oberen Teile sich leicht S-förmig mit stärkerer Neigung nach links biegt (L). Am andern Ende, der Basis, verliert sich diese

Digitized by Google

Leiste in einer etwas unregelmäßig gestalteten Knorpelmasse, die die Innenwand der Vertiefung bildet, welche den Geschwulststiel aufnimmt. Diese Leiste ist, wie die ganze Innenseite der Geschwulst, hyalin; an ihrer Spitze erkennt man eine deutliche Segmentierung, welche durch im auffallenden Licht weißlich erscheinende schmale Bänder hervorgerufen wird. Diese Bänder trennen die Segmente des der Spitze zugewandten Teiles, indem sie vorspringen, in einzelne wirbelkörperartige Gebilde, was sich bei seitlicher Betrachtung am besten erkennen läßt (s. Fig. 1). Deutlich erkennbar sind sieben Segmente. Bis zum sechsten Segment (von der Spitze aus zur Basis gerechnet) ist die Leiste nur schwach konkav, mit dem siebenten beginnt sich eine

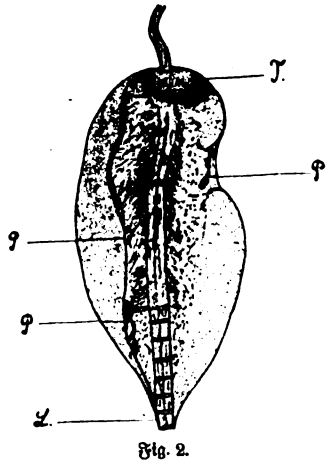


Fig. 2.

deutliche Rinne auszubilden, die durch scharfe, höckerige Kanten begrenzt wird. Mit dem siebenten Segment wird eine Segmentierung undeutlicher auf der Leiste selbst. Dagegen läßt sie sich von hier an deutlicher an den Vorsprüngen der Kanten verfolgen dergestalt, daß jederseits eine Zacke die Segmentgrenzen andeutet. Es sind jederseits der axialen Rinne und sich gegenseitig entsprechend senkrecht zur Achse verlaufende Leistchen oder Höcker (jederseits einer) vorhanden. Doch sind dieselben nicht an jeder Seite gleich stark ausgebildet. So verlaufen drei Leistchen auf der Höhe des siebenten, achten und neunten Segments nach rechts, zwei nach links, entsprechend dem siebenten und achten Segment. Das neunte Segment links und das zehnte, elfte und zwölfte beiderseits zeigen dann an den die Rinne begrenzenden Seiten je eine undeutliche, höckerartige Erhebung. Diese Höcker werden mit dem dreizehnten Segment zu deutlichen Fortsätzen, die jederseits in Segmentanordnung die Rinne begrenzen. Mit dem sechzehnten Segment wird eine weitere Segmentierung unkenntlich, und nach kurzer Strecke verschwindet die Leiste in der an der Basis gelegenen Knorpelmasse, indem sie noch kurz vor ihrer Verschmelzung nach links hinüber zu dem Umschlag der Knochenschale eine feine Knorpelspange entsendet. — An der Basis der Geschwulst, also dort, wo der Stiel aus ihr entspringt, befindet sich die schon erwähnte Knorpelmasse. Diese läßt folgende Einzelheiten erkennen. Auf der Innenseite, gewissermaßen als Abschluß der beschriebenen Leiste, liegt ein glattes, rollen- (Trochlea) artiges Gebilde (T), an dessen Grund diese endet; nach rechts hin steht diese Rolle in Zusammenhang mit der oben erwähnten, halb ringförmig die Basis umlaufenden Furche, entsendet aber gleichzeitig eine feine Spange zu der unteren Begrenzung dieser Furche. Auf der linken Seite besteht keine besondere Verbindung mit den Knochenrändern. Dieses Gebilde begrenzt als Hauptbestandteil der basalen Knorpelmasse die Vertiefung, welche den Geschwulststiel aufnimmt, auf der Innenseite und ist, besonders links, mit Bindegewebe reichlich bedeckt.

Die erste oberflächliche Untersuchung ließ an eine Mischgeschwulst aus Knochen- und Knorpelsubstanz denken, an ein sogenanntes Osteochondrom. Aber schon die merkwürdige Lage zum Fischkörper ließ an einer solchen Deutung starke Zweifel aufkommen; ein Osteochondrom befindet sich gewöhnlich in einem Körpergewebe des erkrankten Organismus selbst in Verbindung mit einem Knochen, nicht aber als pendelnder Anhang an demselben. Dagegen sprach aber auch noch die allgemeine Struktur der Geschwulst, die für eine einfache Mischgeschwulst zu differenziert war.

Die beschriebene Leiste hat eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Flossenstrahl, der eine ähnliche Segmentierung aufweist wie der aus den sieben ersten an der Geschwulstspitze gelegenen Segmenten bestehende Abschnitt der Leiste. Man konnte daher an einen abgespaltenen Flossenstrahl der Brustflosse denken, an den sich eine spätere, übermäßige Knochenwucherung angeschlossen hat, die den Flossenstrahl mantelartig umwuchs und so zur beschriebenen Birnenform führte. Dafür scheint die Lage zur rechten Brustflosse zu sprechen, aber auch nur scheinbar. Wenn es sich tatsächlich um einen abgespaltenen Flossenstrahl handeln würde, so könnte bei der Größe des ganzen Gebildes und der Länge der segmentierten Leiste diese Abspaltung nur in einem späteren Alter des Fisches stattgefunden haben. Dann müßte aber noch eine Verbindung mit den Wurzelknochen der Flosse oder mit dem Flossenskelett als solchem nachweisbar sein. Wie oben aber bereits beschrieben ist, besteht ein derartiger Zusammenhang absolut nicht, sondern der Stiel der Geschwulst verläuft in die Muskulatur des intakten Schultergürtels hinein und verliert sich hier in dem Gewebe. Auch die ganze Art der Aufhängung der Geschwulst an einem derartigen Stiel spricht gegen die Auslegung als abgespaltener Flossenstrahl. Betrachten wir nun die Geschwulst selbst auf diese Frage hin, so ergibt sich, daß

Digitized by Google

die Ähnlichkeit mit einem Flossenstrahl die Leiste nur an ihrem Endabschnitt an der Geschwulstspitze auszeichnet, wenn wir sie von oben her, besser gesagt von der Innenseite her, betrachten. Bei seitlicher Betrachtung hingegen gewinnt dieser Abschnitt ein anderes Aussehen, wie bereits erwähnt worden ist. Eine Ähnlichkeit mit einer Wirbelsäule ist unverkennbar, da sich die einzelnen Segmente in ihrer Form und ihrem Zusammenschluß ganz wie die Wirbelkörper einer larvalen Wirbelsäule verhalten. Die mittleren und oberen Teile der Leiste mit einem Flossenstrahl in Verbindung zu bringen, dürfte noch schwieriger sein; desgleichen könnte die basale Knorpelmasse mit dem rollenartigen Gebilde auf diese Weise kaum eine Erklärung finden.

Nach genauem Studium der Geschwulst bin ich schließlich zu folgender Ansicht hierüber gekommen: Ich sehe in der durch zwischenscheibenartige Bänder segmentierten Leiste den Rest einer embryonalen bzw. larvalen Wirbelsäulenanlage. Der der Geschwulstspitze zu gelegene Teil mit der deutlichen Segmentierung entspricht dem Stadium, auf dem die sich entwickelnde Wirbelsäule die knorpeligen Wirbelkörper und die diese trennenden Zwischenwirbelscheiben gebildet hat. Vom 7. Segment an basalwärts finden sich dann untere Bögen bzw. Rippenanlagen angelegt, die sich in den segmentartig einander folgenden Höckern, Fortsätzen und Leisten darstellen. Die Knorpelmasse am basalen Ende halte ich für eine mißbildete Schädelanlage.

Damit komme ich zu einer Erklärung des gesamten Gebildes. Ich halte dasselbe auf Grund des Aufbaues, der durch die vorläufige äußere Untersuchung zu erkennen ist, für eine sogenannte parasitische Doppelmißbildung, die während eines frühen Stadiums abgestorben und in einzelnen Teilen verknöchert ist. Im früheren Lebensalter des die Geschwulst tragenden Fisches mögen auch noch andere Gewebsbestandteile diese umgeben haben, dieselben sind aber wohl im Laufe der Zeit unter den ungünstigen Bedingungen, die für solche Gewebe an der frei im Wasser schwebenden Geschwulst bestehen, abgefallen, so daß nur noch die knöchernen und knorpeligen Bestandteile neben geringfügigen Bindegewebsmassen der Mißbildung erhalten blieben, und diese vielleicht auch nur zum Teil. Eine spätere Zerlegung in Schnitte wird ergeben, ob etwa noch im Innern der Geschwulst andere Gewebssysteme vorhanden sind.

Derartige parasitische Doppelmißbildungen kommen dadurch zustande, daß im Ei zwei Keime zur Entwickelung gelangen. Das Schicksal solcher Doppelbildungen kann nun ein verschiedenes sein. Entweder sie entwickeln sich beide in gleichmäßiger Weise weiter, sämtliche Organe und Organsysteme werden doppelt angelegt, die Ernährung beider Individuen findet in gleicher Weise statt, so daß auch ihr beiderseitiges Wachstum sich gleich bleibt. Die Zwillingsfischchen haben dann nur einen gemeinsamen Dottersack. Solche Mißbildungen sind jedem Salmonidenzüchter bekannt. Auch die Doppelmißbildungen, welche nur zwei Schwänze, zwei Köpfe oder zwei Leiber infolge doppelter Entwickelung einzelner Körperteile besitzen, sind häufig und in Brutanstalten bekannt. Nun kommt es aber auch vor, daß zwar zwei Individuen im Ei angelegt sind, infolge irgendwelcher innerer oder äußerer Ursachen jedoch sind die Ernährungsverhältnisse für das eine Individuum günstiger als für das andere. Dieses wächst daher stärker und nimmt infolge seines weiteren stärkeren Wachstums auch immer wieder noch mehr Nahrung in Anspruch als der schwächere Organismus. Dieser wird infolgedessen in seiner Weiterentwickelung stark gehemmt, bleibt in seiner Größe und Ausbildung weit zurück, bis schließlich eine Weiterentwickelung vollständig aufhört. Es kann hierbei aber auch bei dem unterdrückten Organismus zu einer einseitigen Weiterentwickelung einzelner Organsysteme oder Körperteile kommen, die natürlich auch nur bis zu einem gewissen Punkte führen kann, auf dem dann der Stillstand im Wachstum erfolgt; die übrigen Organe fehlen dann in dem endgültigen Produkt oder sind nur schwer erkennbar wegen ihrer früh stehengebliebenen Ausbildung. Es ist erklärlich, daß unter derartigen Umständen dann auch die Organe in ihrer gegenseitigen Lage zueinander vollkommen durcheinander gewürfelt erscheinen können. Solche Mißbildungen, die beim Menschen und den höheren Wirbeltieren nicht ganz selten zur Beobachtung gelangen, nennt man, wenn sie mit dem kräftig und im übrigen normal entwickelten Organismus im Zusammenhang bleiben und aus dessen Körper ihre Ernährung beziehen, eine parasitische Doppelmißbildung. Diese kommen in jeder Größe und Ausbildung zur Beobachtung. Vom siamesischen Zwilling bis zu dem formlosen parasitischen Anhängsel findet sich eine große Anzahl Übergänge. Die Dauer ihres Lebens und ihres Zusammenhanges mit dem Wirtsorganismus, dem Autositen, richtet sich nach den jeweils herrschenden Umständen. In unserm Falle sind diese der Existenz des Parasiten offenbar günstig gewesen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Der Lupinenmarkt.** Im inländischen freien Verkehr haben sich Lupinen in der letzten Zeit nur schwach behaupten können. Futterlupinen waren reichlich angeboten. Diese vermochten die geringe Nachfrage dafür vollauf zu decken, so daß noch der Überfluß davon lagert. Der Grund mag darin liegen, daß die Teichwirte auch in diesem Jahre den Besatz auf Naturnahrung eingestellt

Digitized by Google

haben. Besser war der Markt in Saatlupinen Ia hochkeimkräftiger, lagerfester Ware. Die Preise stellen sich für gelbe Durchschnittsware gut, gesund und trocken auf 41 bis 44 Mark pro Zentner, für blaue und weiße Lupinen gleicher Qualität auf 38 bis 42 Mark pro Zentner. Futterlupinen wurden von 25 bis 37 Mark pro Zentner verwertet. Klamme, mit Schimmel besetzte Ware ist entsprechend billiger. Die Kauflust ist augenblicklich für Saatlupinen sehr still, doch erwartet man zu kommender Stoppelsaat größeres Geschäft. Futterlupinen liegen augenblicklich ebenfalls still, weil sie als Fischfutter immer noch viel zu teuer sind. Der Teichwirt sollte im nächsten Jahre seinen Bedarf an Lupinen (gelben) selbst anbauen. Hkg.

— **Norwegisches Fischmehl.** Aus Christiania wird gemeldet: Die Königl. dänischen Lager von Herings- und Schellfischmehl in Frogner und Sörengen sind für 1½ Million Kronen an eine deutsche Genossenschaft (?) verkauft. Es handelt sich um etwa 3000 Tonnen Heringsmehl und 1000 Tonnen Schellfischmehl zu je 350 Kronen per Tonne, sowie um 5000 bis 6000 Tonnen Walfischmehl zu 320 Kronen per Tonne. Ob sich das Schellfischmehl zu Fischfutter eignet und wie sich der Preis bei uns stellt, bleibt abzuwarten. Wie alles, wird auch das Fischmehl bei uns maßlos in die Höhe getrieben werden. Hkg.

Aus den Vereinen.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.

Durch Zufall habe ich das Rundschreiben gelesen, welches die Bildung einer G. m. b. H. nach dem Vorbilde der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung anstrebt. Ich muß die deutschen Teichwirte darauf aufmerksam machen, daß es mir übereilt erscheinen würde, auf diesen Aufruf hin sich dieser G. m. b. H. als Mitglied anzuschließen. Es sind ja Vorgänge vorhanden, aber nur so allgemeine, daß eine eingehende Stellungnahme der Teichwirte zu diesem Aufruf unbedingt notwendig erscheint. Es ist diese Aussprache besonders nötig, da die Aufhebung der einschränkenden wirtschaftlichen Kriegsbestimmungen erfolgt ist. Bei der jetzigen Marktlage hat der Teichwirt wahrlich nicht nötig, sich mit Beschleunigung zu binden. Er soll sich die Folgen eines solchen Schrittes erst recht in dieser Zeit klarmachen. Zusammenschluß ist sicher nötig und von dem Verein stets angestrebt, aber Selbständigkeit war stets der leitende Gedanke. Der Verein ist besonders an dieser Neubildung interessiert, da sie die Teichwirte der Allgemeinheit und den Behörden gegenüber vertreten will, also in das Arbeitsgebiet des Vereins eingreift. Ich mache den Vorschlag, daß die Teichwirte die bevorstehende Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Teichwirte und der Karpfenproduzenten-Vereinigung in Cottbus abwarten, damit dort Bedenken, die der Aufruf bei dem Teichwirt in erster Linie, weniger bei dem Händler erregen muß, klargestellt werden können.

Conze,
Vorsitzender des Vereins Deutscher Teichwirte.

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V.

43. ordentliche Mitgliederversammlung des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. am Sonnabend, dem 9. August 1919, vormittags 11½ Uhr, in Kiel, Haus der Landwirte, kleiner Saal (gegenüber dem Bahnhofe).

Tagesordnung:

1. Berichterstattung für das Geschäftsjahr 1918/19;
2. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung und Antrag auf Entlastung des Kassenführers;
3. Festlegung des Haushaltungsplanes 1919/20;
4. Aenderung der Satzungen;
5. Ersatzwahl für die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Fischereipächter W. Schwarmen, Bellin, sowie Fischereipächter Fr. Köhn, Plön, und die Zuwahl neuer Mitglieder des Vorstandes;
6. Wahl der Rechnungsprüfer:
7. Aufhebung der Höchstpreise für Süßwasserfische und der Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung;
8. Ausbau der wirtschaftlichen Abteilung des Zentral-Fischerei-Vereins;
9. Protokollbeschlüsse;
10. Anträge aus der Versammlung.

L. Conze,
Vorsitzender des Zentral-Fischerei-Vereins.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Ober-Landesgerichts Kiel.

U. II. 126/17.

Ist der wegen rechtswidrigen Eingriffs in ein Fischereirecht zu Schadenersatz Verpflichtete auch zur Rechnungslegung verpflichtet?

Der Kläger ist Fischereipächter eines im Holsteinischen belegenen Sees, der mit einem andern See zusammenhängt. Nach alten Urkunden ist das Fischen in diesem andern See stets nur nach Einigung mit dem Pächter des ersterwähnten Sees gestattet. Trotzdem hatte der Anlieger des zweiten Sees darin gefischt und den Einspruch des Fischereipächters unbeachtet gelassen, weil er glaubte, eine ihm rechtmäßig zustehende Befugnis auszuüben. Der Fischereipächter forderte nun von dem erwähnten Anlieger Schadenersatz und verlangte von ihm im Klagewege Rechnungslegung bzw. Herausgabe des von ihm durch die unberechtigte Ausübung der Fischerei erzielten Gewinnes. Das Oberlandesgericht Kiel war mit dem Kläger der Ansicht, daß der Beklagte rechtswidrig in das Fischereirecht des Klägers eingegriffen habe; es erkannte demgemäß den Anspruch des Klägers auf Schadenersatz dem Grunde nach an, verneinte aber die Pflicht des Beklagten zur Rechnungslegung. Wie der Schaden des Klägers im einzelnen zu berechnen ist, muß, so heißt es in den Gründen, dem Verfahren über die Höhe des Anspruchs vorbehalten bleiben. Jedenfalls kann der Kläger nicht ohne weiteres den Gewinn ersetzt verlangen, den der Beklagte aus dem Verkauf der von ihm unrechtmäßig gefangenen Fische gezogen hat. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß der Kläger nur so weit geschädigt ist, als in sein Aneignungsrecht eingegriffen ist. Die von dem Beklagten gefangenen Fische gehörten dem Kläger noch nicht; er hatte nur das Recht und die Möglichkeit, sie zu fangen. Eben dafür, daß dem Kläger diese Möglichkeit entgangen ist, ist er nach § 249 B.G.B. zu entschädigen. Der von dem

Digitized by Google

Kläger mit herangezogene Gesichtspunkt der ungerechtfertigten Bereicherung trifft zwar auch im vorliegenden Falle zu, kann aber zu keinem dem Kläger günstigeren Ergebnisse führen; denn eine Rückgabe in Natur ist ausgeschlossen, und infolgedessen geht auch der Anspruch aus der Bereicherung gemäß § 818 B.G.B. nur auf Ersatz des Wertes der dem Kläger entzogenen Möglichkeit, sich die von dem Beklagten gefangenen Fische anzueignen, nicht auf Herausgabe des vom Beklagten erzielten Gewinnes als solchen. Nur wenn der Beklagte wissentlich unbefugt in das Fischereirecht des Klägers eingegriffen hätte, würde der Anspruch auf Auskehrung des erlangten Gewinnes berechtigt sein. Es ist aber nicht erwiesen, daß der Beklagte böswillig gehandelt hat. In dem Verfahren über die Höhe des dem Kläger zustehenden Ersatzanspruchs wird das Gericht nach dem Grundsatze freier Beweiswürdigung zu berücksichtigen haben, daß der Beklagte sich bisher lediglich darauf beschränkt hat, die Ansprüche des Klägers zu bestreiten und, anstatt die zur Ermittelung des Sachverhalts erforderlichen Aufklärungen zu geben, jede nähere Angabe verweigert hat. Ein solches Verhalten wird gegen den Beklagten zu verwerten sein.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Der Sommer dieses Jahres verspricht noch schlechter zu werden als der vorige. Einige Tage Brennhitze mit kühlen Nächten. Dann Regen und kühle Wochen mit noch kühleren Nächten. Gestern früh 10 Grad, heute 9 Grad. Heute um 11½ Uhr zeigt das Thermometer 12 Grad Wärme. „Wenn et denn kümmt to Johann, denn treckt hei em wedder von niegem an" — nämlich der Bauer den Pelz. Die Brut ist klein. Die Zweisömmrigen, welche 1 Pfund erreichen sollen, ziehen noch kaum ein Viertel. Qualitätskarpfen wird es wenig geben. Die Entwicklung der Naturnahrung läßt viel zu wünschen übrig. Hol der Henker solchen Sommer.

Teichwirte und Händler haben sich zusammengeschlossen, was nur mit Freuden zu begrüßen ist. Das hat die Teichwirtschaft dem rührigen Leiter der Kriegswirtschaftlichen Verwertungsstelle zu danken. Neulich fanden zwei Sitzungen statt. Man wollte beschließen, ob die Kriegszwangswirtschaft bleibt oder aufgehoben wird. Merkwürdigerweise waren die Hamburger für die Beibehaltung. Der Reichskommissar wollte wenigstens die Marinaden frei einführen lassen; da schrien die Industriellen, das vernichte ihr Geschäft. Vor ein paar Wochen schrie man: Nieder mit der Zwangswirtschaft, heute: es lebe die Zwangswirtschaft! So geht es; was heut richtig, ist morgen falsch, und übermorgen kommt es zum alten Eisen. Wir tappen blindlings in die Zukunft. Jede Partei will das große Los und zieht eine Niete. Was ist gut, was ist schlecht? Allem menschlichen Voraussehen dürfte der teichwirtschaftliche Zusammenschluß ein gutes Unternehmen und für beide Teile, Handel und Produzent, segensreich sein. Es wäre zu empfehlen, daß auch die Binnenfischer sich dem Unternehmen anschließen. Karpfen und Schleien sind gewissermaßen Teichfische. Was die anderen Fische anbelangt, so wird die Vereinigung natürlich dieselben Preise erzielen, welche der Handel zahlt. Der Fischer hat keine Sorge, daß er seine Fische nicht los wird. Die Teichfischversorgung gibt die Fische an die Verteilungsstelle des Handels, wo alle Fische später hinkommen sollen; Kassa erhält er prompt. Wer von den Fischern Satzfische — einsömmrige wie zweisömmrige —, Karpfen und Schleien, Satzaale und so weiter, gebraucht, kann diese allein durch die Gesellschaft beziehen. Ebenfalls liefert die Gesellschaft Netze und andere Fischereibedarfsartikel. Durch Großeinkauf kann sie zu normalen Preisen liefern. Sicherlich werden die Netzfabriken sich der Gesellschaft auch anschließen. So wird Ruhe im Handel und bei den Produzenten eintreten.

Die „Schlesische Zeitung", ein führendes Blatt der Provinz Schlesien, druckt eine ironische Notiz der „Amsterdamer Fischerei-Zeitung" ab, welche lautet: In deutschen Zeitungen haben Gerhart Hauptmann, Max Liebermann, Professor Trötsch und die Schauspielerin Lucie Höflich um Gelder gebeten, damit Lebensmittel für die hungernden Kinder im deutschen Erzgebirge gekauft werden können. Sie schildern, wie dort Dutzende von Kindern zugrunde gehen, anderseits widersetzen sich deutsche Behörden der Wiederaufnahme einer geregelten Fischeinfuhr von Holland, weil Deutschland einen Ueberfluß an Fischen habe. Zum Beweise dafür führt das genannte Blatt folgendes der „Vereinigung von Reedern von Fischereifahrzeugen in Ymuiden" zugegangene Schreiben der Reichsfischversorgung zu Berlin an: „Ihrem Wunsche, mit Ihren Abnehmern in Deutschland frei in Verbindung zu treten, können wir nicht stattgeben. Die Einfuhr von Fischen ist noch zentralisiert, außerdem haben wir einen solchen Ueberfluß an Fischen, daß wir unsern einheimischen Fang kaum absetzen können. Wir bedauern deshalb, Ihren Antrag ablehnen zu müssen." Der „Visscherij Courant" wundert sich darüber, daß man in Deutschland anscheinend noch nicht auf den Gedanken gekommen sei, den Ueberfluß an Fischen, also einem kräftigen Nahrungsmittel, für die hungernden Kinder im Erzgebirge nutzbar zu machen. Die holländischen Zeitungen übertreiben. Hungernde Kinder gibt es überall, auch in Holland — anders verhungernde Kinder, solche gibt es jetzt nicht in Deutschland, außerdem sind Fische für Kinder eine gefährliche Nahrung. Warum wir die holländischen Fische nicht kaufen, liegt an der Valuta. Bei dem heutigen Stand derselben werden die nicht einmal erstklassigen holländischen Fische zu teuer. Mögen die Holländer nur ihre Ware billiger verkaufen, alsdann kann unser Handel auch von ihnen kaufen. Die Kinder verhungern mit solcher Fischnahrung sicher früher als ohne diese. Alles, was minderwertig, sollen wir unseren lieben Nachbarn abnehmen.

Die Binnenfischerei ist augenblicklich wenig befriedigend. Auch der Aalfang hat in den kühlen Nächten nachgelassen. Am besten geht dieser Fisch noch an die Puppe und an die Grundschnur. Der Zanderfang bleibt klein. Hin und wieder gehen die Zander an den Haken. Die Fischerei mit der Kabbe ist nicht lohnend. So wurstelt man von einem Tag zum andern. Die Schleien haben schlecht gelaicht. Der Abwuchs der Forellen läßt merklich nach. Infolge der kühlen Witterung ist die Luftnahrung und die Planktonbildung

Digitized by Google

merklich zurückgeblieben. Die Speisefische werden klein bleiben. Die Krebse beginnen mit der Muterung. Große machen sich sehr knapp. Polen, Litauen und Rußland, wo sonst die meisten Krebse herkamen, sind uns verschlossen. Weiß der Himmel, wie lange es dauern wird, bis der Handel von dort in Fluß kommt! — Wie die „Politiken" mitteilen, wollen die Dänen selbst nach Lübeck und anderen deutschen Häfen kommen, um ihre Fische eigenhändig zu verkaufen. Ob man ihnen das verbieten kann, weiß ich nicht. In Berlin gibt es bald reichlich, bald wenig Fische. Räucherware reicht bei weitem nicht aus. Oberschlesien lechzt ordentlich nach Heringen und Räucherware. Man sollte die Gegenden, wo abgestimmt werden soll, reichlich mit solcher Ware versorgen. Der Nahrungsmangel treibt die Leute zu den Polen. Da sind die Polen anders, sie versorgen die besetzten Gebiete reichlich mit Nahrungsmitteln. Fische bekommt man in Posen zu Friedenspreisen. Butter kostet das Pfund 5 Mark, Schmalz und Speck 2 Mark, kurz die Polen schmieren den Leuten wenigstens jetzt Honig ums Maul, um sie gefügig zu machen. Die Kehrseite wird wohl erst dann kommen, wenn sie die Leute sicher haben. Das polnische Heer wird von französischen Offizieren geführt, und Schwarze sind Mitkämpfer.

Meltzer notiert per 50 kg in Mark für lebende und tote Fische:

Hechte	225	Mk.
Zander	280	„
Karpfen	200	„
Karauschen	125—200	„
Schleien	225	„
Aale mittel	345	„
Aale groß	390	„
Aale klein	220	„
Plötzen	75—130	„
Bleie	130—190	„
Welse	200	„
Krebse per Schock	15—120	„

Zufuhr ungenügend, Nachfrage rege, Preise fest. Krebse stark begehrt. Weshalb ist die Zufuhr ungenügend? Es gibt darauf nur eine Antwort: die Preise sind ungenügend! Selbst vor den Toren Berlins kosten die Fische mehr als den doppelten Preis. Wer wird unter solchen Umständen Fische nach Berlin schicken? Jedenfalls verdient Herr Meltzer Dank dafür, daß er die Preise publiziert. Die Markthallen-Direktion sieht sich nicht veranlaßt, einen Marktbericht herauszugeben. Jedes Nest macht die Produktenpreise im Blättchen bekannt. Berlin, welches den größten Fischmarkt der Welt haben soll, ist nicht dazu imstande. Für die Küstenfischerei Unterelbe macht der Reichskommissar folgende „Fischerpreise" bekannt:

Aale I über ½ Pfund	5,00	Mk.
Aale II ¼—½ Pfund	3,50	„
Aale III 10 Stück 1 Pfund	1,80	„
Aale IV 11—25 Stück 1 Pfund	0,50	„
Aland ⅓ Pfund und darüber	1,80	„
Aland unter ⅓ Pfund	0,60	„
Barben	1,20	„
Barsch ⅓ Pfund und darüber	1,50	„
Barsch unter ⅓ Pfund	0,80	„
Brachsen 2 Pfund und darüber	1,80	„
Brachsen 1—2 Pfund	0,60	„
Elbschnäpel	2,60	„
Hechte über ½ Pfund	2,50	„
Hechte unter ½ Pfund	1,60	„
Karauschen	0,40	Mk.
Karpfen	2,45	„
Elblachs	8,00	„
Lachsforellen 4 Pfund und darüber	6,00	„
Lachsforellen unter 4 Pfund	3,50	„
Maifisch	1,00	„
Neunaugen	2,00	„
Nasen	1,60	„
Naap	1,50	„
Rotaugen ⅓ Pfund und darüber	1,00	„
Rotaugen unter ⅓ Pfund	0,60	„
Quappen über ¼ Pfund	1,20	„
Quappen unter ¼ Pfund	0,60	„
Stinte	0,32	„
Schleien	2,80	„
Stör 50 Pfund und darüber pro Pfund	7,00	„
Stör unter 50 Pfund	4,00	„
Ucklei	0,45	„
Zander I 3 Pfund und darüber	4,00	„
Zander II ½—3 Pfund	2,80	„
Zander III unter ½ Pfund	1,90	„

Vorstehendes sind die Fischerpreise. Die Abnehmerpreise sind etwa 10 % höher. Ueber diese Preise ließe sich eine Kritik geltend machen; leider verbietet mir dieses der Raum. H.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 23. 7. bis 29. 7. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 22; mittel 30, Tafel- IIa 45, Tafel- Ia 65 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Zu Frage 12: Wann erlischt das Recht, einen Wasserlauf zu benutzen, z. B. als Triebkraft für eine Mühle?

Für gewerbliche Wassertriebwerke kommt neben dem in der Antwort in Nr. 23 angezogenen § 380 des Wassergesetzes noch § 49 der Gewerbeordnung in Betracht. Absatz 3 des § 49 lautet: „Hat der Inhaber einer solchen Genehmigung seinen Gewerbebetrieb während eines Zeitraums von 3 Jahren eingestellt, ohne eine Fristung nachgesucht und erhalten zu haben, so erlischt dieselbe." Es ist hier die Genehmigung zu einer der in den §§ 16 und 24 der Gewerbeordnung bezeichneten Anlagen gemeint. Zu diesen gehören auch „Stauanlagen für Wassertriebwerke". Und in einer O.-V.-G.-E. vom 30. Mai 1905 (Gew. Arch. V. 85) ist entschieden: Wird das Wassertriebwerk nicht benutzt, so erlischt damit auch die Genehmigung für die Stauanlage. Ist also z. B. der Betrieb einer Mühle drei Jahre lang ohne Fristung eingestellt gewesen, so ist damit auch das Recht auf die Benutzung des Wasserlaufes als Triebkraft erloschen, und der Betrieb kann nur auf Grund einer neuen Genehmigung wieder aufgenommen werden. Bei dem neuen Genehmigungsverfahren können natürlich dann auch die Fischereiberechtigten g. F. Ansprüche zur Wahrung ihrer Interessen geltend machen. Für die Anlagen, die auf Grund einer gewerbepolizeilichen Genehmigung nach den §§ 16 fg G.-O. errichtet sind, ist übrigens die Eintragung in das Wasserbuch nicht Erforderuis, da einer derartigen Anlage die ihr nach § 26 G.-O. gegebene Rechtsstellung verbleibt, auch

Digitized by Google

wenn sie nicht in das Wasserbuch eingetragen ist. Die Eintragung auch solcher Anlagen in das Wasserbuch empfiehlt sich aber doch wegen des nach § 26 a. a. O. zulässigen Anspruches auf Herstellung schadenverhütender Einrichtungen. (Vergl. Wassergesetz von Holtz-Kreutz, Anm. 6 zu § 380.)
Schönfelder, Oberfischmeister, Sigmaringen.

Frage 19. Ist das Scheerbrettnetz für Binnengewässer geeignet? Ich möchte das auf der Ostsee übliche Scheerbrettnetz in kleinerem Maßstabe auf einem größeren Strome an Stelle des mit Stoß- oder Handrudern betriebenen Flocks anwenden. Ist dies Gerät als unschädlich anzusehen, und ist dasselbe erlaubt? In welcher Weise und in welchen Dimensionen kann es mit einem einfachen Fischerkahn mit Segel oder mit 2 P. S.-Hilfsmotor benutzt werden?

Antwort: Das Scheerbrettnetz, welches in der Seefischerei sowohl auf der Nordsee wie auch zum Teil auf der Ostsee angewendet wird, ist in seinen Dimensionen ein trichterförmiger Sack von etwa 40 m Länge. Die vordere Oeffnung, die durch das obere Kopftau und das untere Grundtau gebildet wird, wird während des Fischens durch die Scheerbretter offen gehalten. Das Kopftau hat gewöhnlich 40 bis 45 m Länge, das Grundtau 60 m. Es handelt sich also bei den Scheerbrettnetzen der Hochseefischerei um erheblich große Schleppnetze, zu deren Fortbewegung eine verhältnismäßig starke Dampf- bezw. Segelkraft erforderlich ist. Zu einer Anwendung derartiger Netze sind daher größere Wasserflächen erforderlich. Wollte man ein Scheerbrettnetz in der Binnenfischerei anwenden, so würde man also zu einem solchen von erheblich kleinerem Umfange greifen müssen. Bei einer Motorenstärke von 2 P. S. wäre überhaupt nur ein ganz kleines Netz anwendbar. Derartige Scheernetze von geringen Größenverhältnissen sind von der Staatl. Anstalt für Binnenfischerei in Friedrichshagen schon seit längerer Zeit zu Untersuchungszwecken in Gebrauch und von Herrn Geheimrat Schiemenz zur Befischung des Teltow-Kanals empfohlen worden, da hierbei die Ufer und Böschungen des Kanals nicht betreten werden und somit geschont werden. (S. Mitt. d. Fischerei-Vereins f. d. Prov. Brandenburg Bd. II Heft 11.) Abgesehen von dieser Fischerei unter den ganz besonderen Verhältnissen des Teltow-Kanals handelt es sich aber nur um Probefischzüge, bei denen es nur darauf ankommt, einige wenige Fische zu erbeuten, um ihr Vorhandensein nachzuweisen; größere Fischzüge können damit nicht gemacht werden, da der größere Teil der Fische und zumal die größeren vor dem Netz ausrücken. Für eine Anwendung in der praktischen Binnenfischerei in unseren märkischen Gewässern ist das Scheerbrettnetz daher nicht geeignet. Ein grundsätzliches Verbot der Benutzung dieses Fanggerätes in der Mark Brandenburg besteht zur Zeit nicht. Jedoch wäre wohl bei der Anwendung solcher Netze mit einem Verbot seitens des betreffenden Regierungspräsidenten zu rechnen, da dadurch die Fischbrut in erheblichem Maße geschädigt werden kann und die übrigen Fischer ohne Zweifel energischen Widerspruch dagegen erheben würden, und das nicht mit Unrecht. Abgesehen aber hiervon würde die Leistung des Netzes in Binnengewässern in keinem Verhältnis zu den Kosten und Umständen stehen.

Willer.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Wer soll die Jagd auf dem See haben? 333. — Eine parasitische Doppelmißbildung bei der Schleie. 335. — Der Lupinenmarkt. 337. — Norwegisches Fischmehl. 338. — Aus den Vereinen. 338. — Wichtige Entscheidungen. 338. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 339. — Briefkasten. 340. — Inserate.

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Suche
für hiesige 100 ha große intensive Teichwirtschaft durchaus erfahrenen, ehrlich., verh.
Fischmeister
Freie Wohnung, Deputate u. Tantieme neben angemessen. Gehalt. (619
von Zehmen,
Weißig bei Kamenz.

Unverheirateter
Fischergehilfe,
der mit allen Netzarbeiten vertraut ist, für sofort oder später gesucht. (602
A. Volkmann, Fischereipächter,
Krienke b. Usedom, Pomm.

Jg. strebs. Fischermeister,
im Fach durchaus erfahren, sucht sofort oder später Stellung. Angebote unter **O. H. 603** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischer,
verheiratet, mit jeder Fischerei vertraut, sucht sofort Stellung. Gutsfischerei bevorzugt. Angeb. unt. A. Z. 611 beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Fischereipächters-Sohn, 25 Jahre alt, sucht baldmögl. selbst. Stellung in einem größ. Fischereibetrieb resp. Teichwirtsch. Selbiger war bereits ½ Jahr praktisch tätig in ein. Binnenfischereibetrieb u. beabsichtigt, sich dem Gebiete der Fischzucht vollkommen zu widmen. Ang. mit näher. Angab. unt. H. 609 beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Fischereipachtung!
12000 Morgen Kleinfischerei, mit unbeschränkten Geräten, bin ich willens, mit sämtlichen Geräten sofort abzutreten. Angebote unter **Nr. 616** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für sofort gesucht
ein in der fischereilichen Praxis (Fischerei, Fischzucht, Teichwirtschaft) (613
durchaus erfahrener Fachmann,
dem gleichzeitig die Aufgabe obliegt, Vermessungsarbeiten vorzunehmen, Pläne aufzustellen und teichwirtschaftliche Projekte zu bearbeiten.
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an
Central-Fischerei-Verein e. V., Nortorf.

Fischversand-Adressen
zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.
In Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.
Preis: 100 Stück 2 Mk., 200 Stück 3 Mk. 80 Pf., 500 Stück 8 Mk., 1000 Stück 14 Mk. mit 150 Prozent Teuerungszuschlag empfiehlt **J. Neumann, Neudamm.**

Digitized by Google

Redegewandter, tüchtiger Kaufmann,
mit besten Referenzen,
sucht mit leistungsfähigen Firmen der
Nahrungsmittelbranche
und des täglichen Bedarfs
i. Verbindung zu tret. zwecks Übertragung von
Alleinvertretungen
in **Baden, Württemberg** oder zu vereinbarenden Bezirken. Eigene Vertreter u. Reisende vorhanden.
Gefällige Angebote unter **S. N. 1953** an
Rudolf Mosse, Stuttgart. (614

Große Lohnersparnis beim
Schilfmähen!
Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit **2 Leuten und 1 Kahn,** anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 800 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Sproitz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Wegen anderw. Verp. der Fischerei tadellose
Bambusspliß-Fliegenrute,
in Holzet., mit Überzug und auswechselbarer Spitze, f. l. Spinnangel, vornehme Ausstattung, zweimal gebraucht, **für 250 Mk. abzugeben.** Gefl. Angebote unter **Nr. 620** bef. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Netzgarne, Tauwerk,
aus Hanf u. Manila, in allen Stärken, **empfiehlt preisw.**
Johannes Deckelmann,
Hamburg 11, 6/1. (617

20
ungebr., einstielige Netze,
55, 40 und 30 mm Maschenweite, **verkaufe.** Angebote unter **Nr. 578** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alle Arten
Fischnetze,
aus erstklassigem Material,
liefert (587
Netzfabrikation Max Helbig,
Neuhausen, Bez. Dresden.
Preisliste frei.

Fischkörbe
aus **Weiden** u. auch a. **Span** liefern a. **Spezialität größte Posten rasch** und zu den **niedrigsten Preisen** (582
Gebr. Fischer,
Korb- und Bürstenfabrik,
Wemding (Bayern).

Teichbesitzer
sucht gebr., aber gut erhaltene Planktonnetze, Mikroskop usw. [redacted] zu kaufen. [redacted]
Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, **werden nach Angabe rasch angefertigt.** (536
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt (488
W. Golze, Landsberg a. W.

Fischtransportfässer liefert billigst
E. Rechlin,
Böttchermeister,
Fürstenberg, Mecklbg.

Fischereigrundstück.
Ich beabsichtige, mein seit 1854 bestehendes
Fischgeschäft,
größtes in der Umgegend, in einer Großstadt der Neumark gelegen, nebst zugehörigem, im Zentrum der Stadt gelegenem Eckgrundstück, umständehalber
sofort zu verkaufen.
Das Geschäft ist mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet (Marmorbassins, gr. Kellereien, sowie im Fluß zwei gr. Fischbehälter, zirka 200 Zentner fassend, Fischtransportfässer, Wagenzeug usw.). Zu dem gut verzinsbaren Grundstück, das sich auch zu jedem anderen Geschäft gut eignet, gehören 12 Morgen bester Weizenboden. **Nur kapitalkräftige Käufer kommen in Frage.** Angebote unter **A. S. 605** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischerei-Verpachtung!
Die Fischerei in dem für den Rotbach in den Gemeinden Gommern und Schwerfen gebildeten gemeinschaftlichen Fischerei-Bezirke mit einer Länge von etwa 4,5 km und gutem Forellenbestand **soll im Wege des Meistgebots auf 6- bzw. 9jährige Dauer gegen Bürgschaft neu verpachtet werden.**
Karten und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramte hierselbst zur Einsicht offen. Von letzteren kann gegen Erstattung der Schreibgebühr Abschrift bezogen werden.
Schriftliche Angebote werden bis zum 15. August d. Js. entgegengenommen.
Einsender erkennen die Bedingungen an und bleiben 6 Wochen lang auf das Gebot gebunden.
Enzen, den 19. Juli 1919. (610
Der k. Bürgermeister.
Zander.

A. Jülich
Zeichnungen etc.
Klischees aller Art
Gummi-Stempel
Chemnitz

Erfahrener Fischerei-Fachmann
sucht gute
Seen-Fischerei oder Karpfen-Teichwirtschaft
zu kaufen oder zu pachten.
Angebote unter **A. Z. 606** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Netze
Netzgarne D N W H Netzleinen
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke GmbH.
Heidenau
Bezirk Dresden.

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. I. sachgemäß.
Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
(573)

Digitized by Google

Roßhaarleinen,
zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnnetze.
Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in bester Qualität, liefert
Albert Holland, Seilermstr., Plaue a. H.

Netzflotten a. Korkersatz
bieten an als Lieferant. zahlr. Fischereivereine
Baltische Korkenfabrik (256
Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel.

Wegen Todesfalls verkaufe ich:
1 Zugnetz, neu, 50 m lang, an den Seiten 2 m tief, in der Mitte 6 m tief, 40 mm Maschenweite.
1 Stellnetz, l. gebr., 50 m lang, 2 m tief, braun gefärbt, 40 mm Maschenweite. Beide fertig eingestellt.
1 Netz, 100 m lang, 3 m tief, 40 mm Maschenw., nicht eingestellt, aber m. d. dazugehörig. Leinen, Flotten u. Spiegelmaschen versehen. — Alles gutes Material u. Handarbeit.
Preisangebote sind zu richten an (615
W. Liebegott, Zwickau i. Sa., Zwickauer Straße 12.

Empfehle alle Arten Fischernetze
in jeder beliebigen Größe und Maschenweite,
sowie fertig eingestellte Netze, als: (545
Zugnetze (Waden), Stacknetze, Säcke u. Reusen.
Vorzüglich fangen unsere neuen Sorten Stellnetze und Aalsacken Marke Modell. Stellen Sie einen Versuch mit an, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.
Holl. Netzfabrik, Vertr.: **Jan Smink,**
Kiel, Schuhmacherstraße 28.

Boote u. Kähne
für Teich-, Jagd- und Fischereibedarf.
Otto Müssig, Boots- u. Schiffsbaumstr.,
Breslau 10, Weinstr. 63. Teleph. 8906 u. 955.
Werft: Verl. Niedergasse, Umgehungskanal. (574

Haffkrugbraun
färbt (loht) Netze
und verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach. (443
Carl Jäger, G. m. b. H.,
Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt.

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1 b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Sie rauchen zu viel!
„Rauchertrost"-
Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel Mk. 2 frei Nachnahme, 6 Schachteln Mk. 10. (444
Versand Hansa,
Hamburg 25/157.

Suchen
leistungsfähige
Verbindungen
für frische, geräucherte u. mar. Fischwaren. Möglichst bemust. Eiloffert. für Großbezug erb.
G. Marquardt, Magdeburg,
Neustädter Str. 25 a, II.

Karbolineum,
Holzteer,
Kienteer, russ. und schwed.,
Steinkohlenteer,
Kahnpech,
Lederfette
offeriert in prima Qualit.
Wilhelm Beug,
Stettin,
Gabelsberger Straße 7.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
la hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Schilfrohr
alter und neuer Ernte, auch grün geworben,
Kolbenschilf, Binsen und Böttcherschilf
kauft zu sofortiger und späterer Lieferung (440
Emil Fabian, Bromberg.
Tel. 108, 164, 179.

Kaufe jedes Quantum
Seerohr
in Waggonladungen.
O. Theuerkauf, Berlin-Lankwitz,
Derfflinger-Str. 4.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 8,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (

Neue Gummistiefel,
90 cm lang, Fußlänge 29 cm,
verkauft preiswert (697
Fickert, Berlin-Steglitz,
Filandastraße 84.

Gummistiefel,
neu, Gr. 43, Schaftlänge 85,
geteertes Hanftau,
43 m lang, ½ Zoll stark,
verkauft (608
Zielke, Charlottenburg,
Königsweg 8.

Gelegenheitskauf!
Wollene Schlafdecken
(150×220), solange Vorrat, Stück 22,50 Mk. Nachn. oder Voreinsendung. (590
W. Benecke & Co.,
Berlin, Culmstraße 20 a.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kaufe zu hohen Preisen, auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II, Gelsenkirchen.

Neue Ernte!
Garneln, ganze, Ltr. 0,75 Mk.
Garnelenschrot, la „ 1,05 „
„ 2. Sorte „ 0,60 „
Garnelenfleisch, „ 2,00 „
Abgabe nicht unter 10 Liter.
Versand per Nachnahme.
Fischzucht Preusse,
Beringstedt (Holstein).

Kalmuswurzeln,
roh und getrocknet, kauft
Sohre, Oranienbaum 11 i. Anh.

Knochenmehl
in Käufers Säcken lieferbar.
H. Kamprath,
Altenburg S.-A.

Von Fischfutterlupinen
sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin,
Burgstraße 29.

(566
Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt u. später
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen.

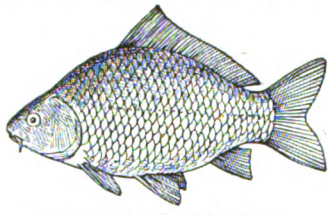
Fischlupinen
gibt auch in kleinen Posten preiswert ab (604
Haberlands Nachf.,
Rheinsberg (Mark).

Digitized by Google

Staatliche Fischzucht-Anstalt
von Emil Rameil, Fürstenberg in Westfalen,
hat abzugeben:
Zirka 50000 St. **Regenbogenforellenwildlinge,**
5 bis 8 cm Länge, lieferbar von August an, sowie
Spiegelkarpfen,
7 bis 10 cm Länge, lieferbar Oktober.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Betschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Betschau.**
Fernsprecher: Betschau 52. (8

Fischzucht Rittergut Saatz b. Halbau, Schl.



empfiehlt zur Herbstlieferung:
1 sömmer. galizische Spiegelkarpfen,
masurische Schleien und Karauschen.
580) **W. C. Brandin.**

Probenummern der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihn. **5fache Haltbarkeit, schützt** vor **Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (136
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- oder Holzstäben empfiehlt **Franz Meltz, Strelitz (Alt).**

Spezialgeschäft für Lupinen
Gebr. Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin,
Universitätsstr. 3b.

1 sömm. Zandersetzlinge
liefert im Herbst
Fischzüchterei **Martin Wiedner, Bremsdorf**
bei Fürstenberg a. O., Kreis Guben. (380

Kaufe alle Kanarienvögel (frdl.) **Dornbach,** (540
Barmen 81, Steinweg 29.

Fischkörbe!!
ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst (5
Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum **Herbst** ab:

Karpfen,
Schleien,
Goldorfen,
Forellenbarsche,
Schwarzbarsche,
Steinbarsche,
Sonnenfische,
Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.
Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.
Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.**
Gegründet 1865.

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen
Theodor Boesel, Krebsgroßhandlung,
Berlin C 25, Kaiserstraße 34. (342
Telegr.-Adr.: „Krebsboesel".

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,
Paul Meltzer. (439
Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc. auf briefliche Anfrage. — Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Durch **23** Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.
Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)
Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.
Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.
Sämtliche Angelgeräte.
Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragende Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern **30 Pf** **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 32. **Neudamm, 10. August 1919.** **Bd. 22**

Vom Fang und der Verwendung der Reiher und Taucher.

Von **Wilhelm Blohm**, Lübeck.

Die „Fischerei-Zeitung" brachte 1917/18 in mehreren Artikeln ausführliche Beschreibungen über „die Fischfeinde unter den Wirbeltieren". Es ist vielleicht manchem Leser noch mit den nachstehenden Beiträgen zum Fang der Reiher und zur Verwertung der Reiher und Taucher gedient.

Daß Reiher und Taucher schwer zu schießen sind, ist bekannt; die ersteren sind sehr scheu, die letzteren tauchen sehr oft vor dem Schuß unter. Ausgiebige Jagd auf Taucher habe ich nur auf den Wallnauer Karpfenteichen (Fehmarn) kennen gelernt. Dort fliegen nämlich die Taucher sofort zum nahen Meere, wenn sie mit dem Boot gejagt werden. Die Schützen stehen auf den Außendämmen und können dort gute Beute machen, wenn — sie nicht vorbeischießen. Denn die Taucher streichen, zumal mit dem Winde, äußerst schnell. Es kommen dort Tagesstrecken von hundert Stück vor.

Die Reiher kann man am besten auf dem abendlichen Ansitz erlegen, wenn man auf ihren Lieblingsplätzen einen ausgestopften Artgenossen aufstellt oder einen frisch erlegten durch Drähte in eine recht natürliche Stellung bringt. Namentlich im Juli und August, wenn die Jungen fliegen, kann man gute Beute machen. Der eine der beiden Besitzer der genannten Wallnauer Teiche, Herr W. Frank, schoß auf diese Weise an einem Abend acht Stück!

Vielfach ist aber die Flinte nicht angebracht. Einmal will man im Frühjahr die brütenden Enten nicht belästigen, zum andern aber ist der Teichbesitzer vielleicht gar nicht jagdberechtigt. — Da bleibt also nur der Fang übrig, und der Reiher fängt sich am besten im Frühjahr, gleich nach seiner Ankunft. Es gibt bekanntlich Reihereisen, die, mit einem Fisch beködert, ins flache Wasser zu legen sind. Die Sache hat nur den Übelstand, daß der tote Fisch leicht unansehnlich wird, und dann nimmt ihn der Reiher nicht an. Dem ist dadurch etwas vorzubeugen, daß man präparierte Fische verwendet. Zu dem Zwecke halte ich mir immer Fische in Formalin vorrätig. Man macht sich aus dem käuflichen wasserklaren Formalin eine Mischung von 5 Prozent. Ein Liter Formalin kostet jetzt wohl 3 Mk. Damit reicht man ein ganzes Jahr. Man legt die Weißfische hübsch glatt in einen Eimer (am besten hölzernen, sonst auch in eine große Steinkruke), gießt eine Portion Formalin drüber und zwanzigmal so viel Wasser dazu. Die Fische werden ganz hart und sind jahrelang zu verwenden. Auch Frösche kann man in dieser Mischung härten. Hat man kein Reihereisen, so geht der Fang auch mit einem gewöhnlichen Tellereisen. Ich fange mit dem Fuchseisen 11 b. Das beköderte Eisen lege man einen halben bis einen Fuß unter Wasser, achte aber darauf, daß treibende Schilf- und Binsenstücke den Fisch nicht bedecken. Wenn das Wasser im Frühjahr noch irgendwo über den Damm spült, so ist hier ein geeigneter Fangplatz. Da die Fische in den kalten Tagen noch tief stehen und auch die Frösche knapp sind, kann man auf Beute rechnen. Findet der Reiher später an warmen Tagen überall Nahrung, dann kann man sich ruhig die Mühe mit dem Köder sparen. Er geht nicht mehr daran, zumal die Fische dann auch leicht veralgen. Der Reiher fängt sich dann besser ohne Köder auf dem Tritt. Man kundschafte seine Lieblingsplätze aus und lege dort, wo er gern watet, die Tellereisen ins flache Wasser. Da er gern auf freiliegenden Punkten, Schilfhaufen und dergleichen steht, kann man ihm ein bißchen zu Hilfe kommen, indem man ihm solche Ruheplätze einrichtet. In ruhigen Buchten schlägt man einen Pfahl ins Wasser, auf den ein Brett von 30 cm im Geviert genagelt wird. Auf dieses Brett legt

Digitized by Google

man eine Grassode, und in diese bettet man das Eisen. Das Ganze kann ungefähr die Höhe des Wasserspiegels haben. Läßt der Reiher sich darauf nieder, dann sitzt er auch schon fest. Wenn später im Jahre der Schilfwuchs da ist, schneidet man schmale Gänge durch denselben und legt die Eisen in den Gang, aber mindestens 20 cm tief, sonst sitzt am andern Morgen fast regelmäßig ein grünfüßiges Teichhuhn oder gar eine Ente darauf! Ich verwende jeden Reiher bestmöglich. Ich bin des Ausstopfens kundig und präpariere jeden alten Reiher. Abgesehen aber davon kann auch jeder Teichwirt den hübschen Vogel für etwa 3 Mark an einen Ausstopfer verkaufen (ich nehme ihn auch dafür). In Halle an der Saale ist ferner die große Naturalienhandlung von Wilhelm Schlüter, die gewiß jeden alten Reiher gern kauft. Junge Reiher mit dem plustrigen Gefieder schicke man auf keinen Fall zum Ausstopfer. Es hat keinen Zweck. Wie man Vögel versendet, erzähle ich in einem besonderen Kapitel, wenn's der Schriftleitung genehm ist.

Wer sich aber die Mühe des Schickens nicht machen will, der zupfe den Reihern die hübschen, langen Rückenfedern aus. Hutfedernfabriken nehmen sie gern, auch kann man die Damen des Verwandten- und Bekanntenkreises damit beglücken. Auch die größten Flügelfedern dienen als Hutschmuck. Die kurz über den Zehen abgeschnittenen Füße meiner erbeuteten Reiher nagele ich in meiner Fischerhütte an die Wand als Trophäe, ähnlich wie der Jäger seine Rehgehörne sammelt.

Das Fleisch des Reihers, auch des alten, esse ich aber mit großem Wohlbehagen, und es ist mir unerklärlich, wie da von „unausstehlich tranigem" Geschmack (Bd. 21, Jahrg. 1918, S. 354 dieser Zeitung) die Rede sein kann. Wer ganz vorsichtig sein will, der kann die Bruststücke vom Knochen lösen und als Beefsteak behandeln lassen, sonst aber kommt der ganze Korpus in den Schmortopf und gibt ein gutes Gericht. — Versuch's!*) — Früher aß man auch die schwarzen Wasserhühner nicht, heute kostet das Stück 3 Mark. Zappensuppe mit Fleischklößen aus Zappenfleisch ist was Feines!

Nun zu den Tauchern. Auch diese sind leicht zu fangen, zumal der Rothalstaucher (Colymbus grisigena = Podiceps rubricollis), der sich in den letzten Jahren mehr und mehr bei uns, wenigstens hier in Nordwestdeutschland, einbürgert. — Man kann auch bei Tauchern beköderte Eisen legen; wie man dieselben aber 2 bis 7 m tief anbringen soll (nach Rauch, Bd. 20, Jahrg. 1917, S. 273), ist mir schleierhaft. Ich warte mit dem Fange, bis die Taucher Nester haben, „einesteils der Eier wegen, welche diese Vögel legen", zum andern, weil dann der Fang leicht auszuführen ist.

Habe ich das Nest des Tauchers gefunden — und das ist ja nicht schwer zu entdecken —, so bestimme ich ihm einen Platz, von dem aus er aus Nest kommen soll. Rund um den Rand der schwimmenden Behausung stecke ich Schilfhalme ins Wasser, so dicht, daß er nicht hindurch kann. Nur eine Lücke lasse ich ihm, und da liegt das Eisen. Am besten ist ein Tellereisen mit unterliegender Feder. Kann ich es ohne weiteres nicht anbringen, dann lege ich es auf zwei trockene Äste, die es gerade eben unter Wasser tragen. Die Zweige liegen mit ihren Enden auf Schilf und dergleichen, — man muß es ausprobieren. Das Eisen wird natürlich mit Moderzeug, dem Neste entnommen, bedeckt. Am besten ist es, wenn das Eisen etwa 4 cm unter der Oberfläche liegt. Ich binde es an einem in den Grund gesteckten Weidenzweig fest, dem ich an der Spitze seine Blätter gelassen habe. Dieser Zweig ist mir zugleich die Marke für das Wiederfinden des betreffenden Nestes. Es ist sonst nämlich sehr schwer, das Eisen wiederzufinden, wenn Wind und Wetter die eingesteckten Schilfhalme verweht haben. Der täglich zunehmende Pflanzenwuchs verändert sowieso das Aussehen der Umgebung.

Ich habe nun schon oft den Fang beobachtet, entweder vom Ufer oder vom Paddelboot aus, mit einem guten Glase bewaffnet. — Tauchend ist der Vogel in die Nähe seines Nestes gekommen. Plötzlich ist er da — eh man sichs versieht. Mit langem Halse mustert er die neumodische Ausstattung. Soweit es der Schilfwuchs in der Umgebung gestattet, umkreist er das Nest, taucht ab und zu und erscheint endlich nahe am Rande desselben. Nun sieht er, daß seine Eier noch dort sind, bedeckt mit den faulenden Halmen, wie er sie verlassen hat. Das genügt ihm, um sein Brutgeschäft fortzusetzen oder ein Ei dem Gelege hinzuzufügen. Er kommt nicht dazu, — denn plötzlich versinkt er in der Tiefe. Sobald ihn nämlich das Eisen gefaßt hat, gleitet es von der schwachen Unterlage herunter und zieht den Gefangenen auf den Grund.

Es ist also weniger Quälerei mit diesem Fang verbunden, als wenn ich einen Fuchs oder Iltis oder anderes Getier auf Eisen fange, weil der Vogel ertrinkt. In den meisten Fällen sitzt er mit einem Ruder in der Falle; ab und zu finde ich einen, dem die Bügel die Brust gefaßt haben. Dann lag das Eisen eben zu flach. Einige Male hatte sich der Taucher mit dem Kopf gefangen.

Fehlfänge kommen zuerst wohl öfter vor. Beim Zuschlagen sinkt das Eisen dann auf den Grund, — und der Taucher beutet getrost weiter! Ich habe nie erlebt, daß der Vogel

*) Verfasser sandte mir freundlichst zwei Kostproben vom Reiher und vom Rothalstaucher. Danach fand ich das Reiherfleisch wenn auch nicht sehr zart, so doch von außerordentlich pikantem Wohlgeschmack. Viel weniger ansprechend war der Geschmack beim Rothalstaucher. Walter.

Digitized by Google

sich durch solche Kleinigkeiten vom Neste abbringen ließ. Man legt das Eisen dann eben noch einmal, vielleicht auf die entgegengesetzte Seite des Nestes. Er fängt sich schließlich doch, selbst nach wiederholten Fehlfängen.

Schwerer fangen sich die andern Taucherarten; doch läßt es sich in derselben Weise ausführen. Die kleineren fange ich nur, wenn ich den einen oder anderen Vogel zum Ausstopfen haben will; von den Zuchtteichen lassen sie sich durch Zerstören der Nester bald vertreiben. Der Haubentaucher ist argwöhnischer als der Rothals. Bei seinem Neste darf man nicht sehr viel verändern. Am besten ist es, wenn man beobachtet, von welcher Seite aus er gewöhnlich sein Nest besteigt, was man meist leicht erkennen kann. Dahin kommt das Eisen.

Sämtliche gefangenen Taucher werden bestmöglich verwertet; die zum Ausstopfen bestimmten werden dementsprechend gebalgt, von den andern präpariere ich jedoch immer das schöne Brustgefieder. Das Balgen zu diesem Zweck kann jeder leicht ausführen. Man schneide die Flügel und Ruder nahe am Rumpf ab, auch der Kopf wird abgeschnitten. Dann trenne man die Haut auf dem Rücken bis zum Steiß auf, ebenso wird der Hals auf der Nackenseite ganz aufgeschnitten. Dann löse man die Haut vom Halse und Rücken, fasse nun die Haut mit der Linken, den Hals mit der Rechten und ziehe das Fell langsam vom Körper herunter.

Dieses Abstreifen ist nach einiger Übung in fünf Minuten zu machen. Jetzt wird die Haut durch Schaben mit dem Messer einigermaßen vom Fett gereinigt und dann mit der noch feuchten Innenseite fest auf ein Stück Papier gedrückt. Hat die Federseite einige Blutspuren abbekommen, so lassen sich diese durch Abwaschen mit reinem, kaltem Wasser leicht entfernen. Die so vorbereiteten Felle lege ich zum Trocknen in die Nähe des Herdes. In der Sonnenwärme trocknen sie nicht schnell genug. Die Schmeißfliegen sind ebenso schnell dabei und legen ihre Eier daran.

Die Bälge waren jahrelang nicht verkäuflich. Jetzt, wo alles Pelzwerk rasend teuer ist, kommt auch „Giebes", so nennt der Kürschner es, wieder in Aufnahme. Hauptsächlich Mädchen und jüngere Damen tragen Giebes. Der gesprenkelte Balg des Rothalses ist nicht sehr beliebt; wertvoller ist das seidenglänzende, reinweiße Bruststück des Haubentauchers. 1 Mark bekommt man wohl für das Stück. Für Familienangehörige ist eine solche Garnitur ein sinnigeres Geschenk als irgend ein gekaufter Gegenstand. Auch das Fleisch der Taucher ist schmackhaft; es wird zubereitet wie das der Reiher, und ein Tuchelmahl (S. 274, Bd. 20, Nr. 31) ist nicht zu verachten. Eine Suppe wie von Zappen kann man nicht davon kochen, die schmeckt tranig.

Wer aber die Taucher nicht essen oder sonst verwenden will, — der kann sie mir schicken!

Eine Warnung für Satzfischzüchter.

Von J. O. Waldmann.

Ich komme viel auf meinen Revisionsreisen herum und sehe und höre viel. Ich möchte eine Beobachtung, die ich machte, den Lesern dieser Zeitung nicht vorenthalten.

Verleitet durch die hohen Preise für Satzfische, ich finde diese im Vergleich zu den Preisen für Speisekarpfen viel zu hoch, gehen sehr viele Teichwirte mehr und mehr zur Satzfischzucht über. Ich konnte verschiedene ganz große Betriebe, die 2000 Morgen und mehr Wasserfläche bewirtschaften, feststellen, welche ganz zur ausschließlichen Zucht von Satzfischen übergehen. In normalen Jahren hatten wir im allgemeinen keinen Mangel an Satzfischen. Wenn nun aber ein Teil unserer Großbetriebe zur Satzfischzucht übergeht, muß notgedrungen eine gewaltige Überproduktion von Satzfischen eintreten, und es wird der Fall eintreten, wo diese selbst zu billigsten Preisen nicht Absatz finden können, weil die Teichflächen zum Besetzen mit solch riesigen Mengen Jungfischen fehlen.

Es kann dann der Fall eintreten, daß manche jetzt gut prosperierenden Satzfischzuchten notleidend werden. Nach dem heutigen Stande der Fischzucht ist es für den erfahrenen Fachmann ein Leichtes, Satzfische mit Hilfe von Gründüngung, Kunstdüngung und Fütterung in früher nicht gekannten Mengen heranzuziehen. Aber der beste Fachmann kann für den Absatz nicht garantieren. Wird eine Satzfischzucht ihre Einsömmer nicht los, so muß sie diese zu Zweisömmern heranziehen. Hierfür werden in der Regel die Teichflächen fehlen, und man wird mit viel Futter rechnen müssen, wenn die Fische überhaupt wachsen sollen. Waren aber in einem Jahre Einsömmer im Überflusse vorhanden, so sind dies im nächsten Jahre die Zweisömmer. Man wird auch diese evtl. nur schwer los werden können.

Speisekarpfen wird man schließlich noch immer los, und große Wirtschaften sollten auf keinen Fall ihren Betrieb ganz auf Satzfischzucht umstellen, wenn sie keine Nackenschläge haben wollen. Auch die kleineren Betriebe, die jetzt nur Satzfische ziehen, sollten vorsichtigerweise einen Teil ihrer Teiche mit Abwachsfischen besetzen.

Und nun zum Kapitel der Teichpreise. Die für Teichgüter heute geforderten Preise sind der reinste Wucher. Kauft jemand jetzt zu diesen

Digitized by Google

Luxuspreisen ein Gut und ist nicht sehr kapitalskräftig, so muß er über kurz oder lang zugrunde gehen. Wenn für einen Morgen Teiche heute 1000 Mk. gefordert werden, so muß man die Käufer nur warnen. Man kann mit den jetzigen Fischpreisen nicht auf die Dauer rechnen. Fallen die Preise aber in absehbarer Zeit, dann sind alle Teichwirte, welche zu teuer gekauft haben, ohne Gnade pleite. Ebenso geht es den Pächtern, welche heute von gewissenlosen Verpächtern ausgebeutet werden. Man fordert heute Preise für Teichpachtungen, daß man nur staunen kann über den Mut der Verpächter, welche solche Gaunerpreise, anders kann man sie nicht nennen, fordern. Derartige Leute sollten öffentlich gebrandmarkt werden.

Die Beratung des Gesetzentwurfs über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern

in der Preußischen Landesversammlung.

(Fortsetzung.)

Der mit der weiteren Beratung des Gesetzentwurfs über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern betraute verstärkte Landwirtschafts-Ausschuß hat an demselben folgende Aenderungen vorgenommen:

1. als § a wurde einleitend folgender Zusatz gemacht:

„Jeder zur Nutzung der Fischerei in einem Binnengewässer Berechtigte ist im Interesse der Volksernährung verpflichtet, dieses Gewässer zu Fischereizwecken ausgiebig zu benutzen."

2. Ueberall, wo im Entwurfe „der Oberfischmeister" mit der Ausführung des Gesetzes betraut ist, wurde an dessen Stelle „die Fischereibehörde" gesetzt.

3. Der § 1 wurde durch folgende Bestimmung ergänzt:

„Das Eingreifen der Fischereibehörde ist jedoch unzulässig bei geschlossenen Gewässern bis zu 2 ha, die als zu Gehöften, Gärten oder Parkanlagen gehörig anzusehen sind."

4. Die §§ 2 und 3 erhielten folgende Fassung:

§ 2. Können die Nutzungsberechtigten nicht erreicht werden oder beantworten sie die Aufforderung nicht oder wollen sie eine ordnungsmäßige Bewirtschaftung nicht übernehmen oder können sie die Möglichkeit einer solchen nicht glaubhaft machen oder verzögern sie die Ausführung in unwirtschaftlicher Weise, so ist die Fischereibehörde nach Anhörung des Provinzial-(Bezirks-)Fischereivereins oder einer sonstigen von dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu bestimmenden Fischerorganisation, sowie die Gemeindevertretung befugt, die Nutzung der Fischgewässer mit Zubehör ganz oder zum Teil den Berechtigten zu entziehen und als deren Vertreter Dritten im Wege des öffentlichen Ausgebotes gegen angemessenen Entgelt zu übertragen. Sie kann auch namens der Fischereiberechtigten die Bildung selbständiger Fischereibezirke betreiben (§§ 89 bis 91 F.-G. v. 11. Mai 1916)

§ 3. (1) Gegen die Verfügung der Fischereibehörde ist binnen einer vom Tage der Zustellung laufenden Frist von zwei Wochen die Beschwerde bei dem Bezirksausschuß zulässig.

(2) Zuständig ist der Bezirksausschuß der Regierung, in deren Bezirk das Fischereirecht auszuüben ist. Kommen mehrere Regierungsbezirke in Betracht, so bestimmt der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten den Bezirksausschuß.

(3) Gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses ist in derselben Frist die weitere Beschwerde beim Landeswasseramt zulässig.

(4) Das Beschwerderecht steht auch der Fischereibehörde zu.

Endlich wurde noch folgende Bestimmung neu hinzugefügt:

„Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last, der Beschwerdeführer hat jedoch die Kosten der Beschwerde soweit zu tragen, als sie zurückgewiesen wird."

Hierzu erstattete der Berichterstatter des Ausschusses, Abgeordnete Oelterich (Soz) folgenden mündlichen Bericht:

„In der Kommission ging man zunächst von der Auffassung aus, daß das Gesetz an sich nicht ein Notgesetz sei, wie wir ja heute recht viele haben müssen, sondern ein Kind, geboren aus der Not der Zeit, und daß tatsächlich alle vorhandenen Lebensmittel, einerlei, wo sie beschafft werden, unter allen Umständen herangeholt werden müssen. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob sich denn überhaupt ein solches Gesetz lohnen würde, da man annahm, daß alle vorhandenen Fischgewässer genügend befischt würden. Die Regierung konnte aber Material dafür beibringen, daß wir in Deutschland recht namhafte Gewässer haben, die teilweise jahrzehntelang gar nicht oder nur mangelhaft befischt worden sind. Aus diesen Gründen wurde die Notwendigkeit eines gesetzlichen Eingreifens betont.

Dem Gesetz wurde dann eine Einleitung in § a gegeben. Einen großen Spielraum nahm die Debatte ein, als man sich mit den Instanzen bei der Durchführung dieses Gesetzes beschäftigte. In der Regierungsvorlage waren in erster Linie die Oberfischmeister als solche vorgesehen. Soweit solche nicht vorhanden, sollten es die Landwirtschaftskammern sein, und im weiteren auch die Bauern- und Arbeiterräte. Die Mehrheit des Ausschusses stellte sich auf den Standpunkt, daß diese Körperschaften nicht zur Durchführung des Gesetzes berufen seien, weil die Oberfischmeister in einigen Bezirken überhaupt nicht vorhanden seien und es daher richtiger und praktischer sei, an ihre Stelle die Fischereibehörden zu setzen. Nach anderer Meinung wurde dagegen Einspruch erhoben, daß in diesem Gesetzentwurf die Bauern- und Arbeiterräte genannt würden. Die Mehrheit ging von dem Standpunkt aus, daß die Gemeindevertretung, die ja nach neuen Grundsätzen gewählt werde, ohne weiteres die gegebene Interessen-

Digitized by Google

vertretung sei, die gutachtlich gehört werden könne. Der Hinweis, daß dort, wo vorwiegend derartige Binnengewässer liegen, die nicht befischt würden, das moderne Wahlrecht verhältnismäßig wenig von Einfluß sein könne, schlug nicht durch, sondern man setzte endgültig an Stelle des Arbeiter- und Bauernrats die Gemeindevertretung fest. Weiter wurde in diesem Paragraphen der Passus eingefügt, daß, sofern die Regierung einzugreifen gezwungen sei, dann in der Regel im Wege des öffentlichen Aufgebots die Fischerei vergeben werden soll.

Eine größere Debatte verursachte der § 3, wo kurz gesagt wird, daß der Oberfischmeister die Anweisung geben soll, daß aber gegen die Anweisung des Oberfischmeisters als einzige Instanz der Minister für Landwirtschaft genannt ist. Die Mehrheit im Ausschuß war der Auffassung, daß unter allen Umständen eine Berufungsinstanz geschaffen werden müsse, wo gegen etwaige Anordnungen der Fischereibehörde angegangen werden könne. Die Mehrheit hielt es für notwendig, als Berufungsinstanz in allererster Linie den Bezirksausschuß, in zweiter Instanz das Wasseramt einzusetzen. Der Regierungsvertreter wies darauf hin, daß man durch die Schaffung eines solchen Berufungswesens unter allen Umständen damit rechnen könne und müsse, daß die Rechtsprechung nicht einheitlich sei. Der Bezirksausschuß in dem einen Bezirk würde in der Sache so entscheiden, wohingegen der Bezirksausschuß in einem anderen Bezirk anders entscheiden könnte, sodaß damit eine Rechtsunsicherheit ohne weiteres gegeben sei. Trotzdem ließ sich die Mehrheit von dem Standpunkt nicht abbringen, daß, wie bei allen Gesetzen, auch bei diesem Gesetz ein Berufungs- und Beschwerderecht gegeben sein soll, und daß der Bezirksausschuß die gegebene Instanz ist. Ebenfalls hielt es die Mehrheit der Kommission nicht für richtig, daß in letzter Instanz der Landwirtschaftsminister allein entscheide, sondern das Landeswasseramt. Auch hier schlug der Hinweis nicht durch, daß man heute nicht mehr mit dem alten System zu rechnen habe, sondern mit dem parlamentarischen System, daß, wenn der Landwirtschaftsminister eine Entscheidung fälle, die dem Empfinden des Volkes zuwiderlaufe, immer das Parlament ihn hierfür zur Verantwortung ziehen könne. Trotzdem beschließt die Mehrheit, den Passus stehen zu lassen. Nachdem nun ein solches Beschwerderecht bezw. Berufungsrecht geschaffen war, mußten selbstverständlich in einem neuen Paragraphen die Kosten dieser Berufungsinstanz geregelt werden. Den letzten Paragraphen des Gesetzes: „Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft", hielt man nicht für nötig. Ich will nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß sich die Minderheit bei der endgültigen Beschlußfassung ausdrücklich vorbehielt, Abänderungsanträge bei der zweiten Lesung zu stellen. Im übrigen habe ich die Pflicht, im Auftrage der Mehrheit des Ausschusses den Gesetzentwurf zur Annahme zu empfehlen."

Der Abgeordnete Weißermel (Dtschnat. Vp.) bemerkt, daß seine Partei der Kommissionsfassung zustimmen würde, obwohl es dahingestellt bleiben möge, ob diese besser sei, als die des Regierungsentwurfs. Der Aenderung, daß statt „Oberfischmeister" in dem Gesetze „Fischereibehörde" gesetzt worden sei, hätte seine Partei zugestimmt, weil im Wassergesetz überall die „Fischereibehörde" angezogen sei, wenn auch der Oberfischmeister besser als Korrektor beibehalten worden wäre.

Dann sei das Eingreifen der Fischereibehörde als unzulässig erklärt worden bei geschlossenen Gewässern bis zu 2 ha, die als zu Gehöften, Gärten oder Parkanlagen gehörig anzusehen seien. Ferner sei die Mehrheit der Kommission dazugekommen, aus dem Gesetz die Bauern- und Landarbeiterräte herauszulassen. Die Bauern- und Landarbeiterräte seien wie alle Arbeiterräte eine Einrichtung der Revolution, welche, nachdem wir wenigstens eine vorläufige Verfassung hätten, keine gesetzmäßige Existenz in Preußen mehr hätten. Auch sachlich liege keine Veranlassung vor, hier eine Anhörung der Arbeiter- und Bauernräte noch einzuführen, weil diese Anhörung das Verfahren verschleppen würde. Weiter sei in der Begründung des Gesetzes mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Beurteilung, ob eine Fischerei gut oder schlecht ausgeführt werde oder wie es besser zu machen sei, besonderer Sachkunde bedürfe; wie nun der Bauern- und Arbeiterrat eine größere Sachkunde darüber haben solle, als die Fischereiberechtigten, die sich jahrelang mit der Fischerei beschäftigt hätten, sei nicht erfindlich. Außerdem seien die Arbeiter- und Bauernräte keineswegs die geeigneten Vertreter der Konsumenten. Wolle man die Vertreter der Konsumenten heranziehen, dann müsse man die Vertreter der Städte heranziehen. Dadurch, daß die nach neuem Recht gewählte Gemeindevertretung eingeführt sei, sei in ihr eine Instanz geschaffen, die absolut geeignet und sachkundig sei, über die Verhältnisse zu urteilen und ein Urteil darüber abzugeben, ob ein Gewässer gut oder schlecht befischt werde. Der Ernährungsminister Schmidt habe sich über die Arbeiterräte kürzlich dahin ausgesprochen, daß er zu ihnen kein Vertrauen habe, und daß es nötig sei, wenn die Einrichtung derselben eine dauernde werden solle, sie noch ganz besonders umzugestalten.

Was den § 3 anbelange, so habe die Mehrheit der Kommission ganz besonderen Wert darauf legen zu müssen geglaubt, daß ein erhöhter Rechtsschutz eingeführt werde. Zu früheren Zeiten habe kein Minister eine solche Befugnis, wie sie ihm durch dieses Gesetz gegeben werden sollte, gehabt noch verlangt. Es handelt sich hier um einen Eingriff in das Eigentum, und da müsse verlangt werden, daß der Rechtsschutz durch ein Richterkollegium ausgeübt werde, in diesem Falle durch den Bezirksausschuß und weiter durch das Landeswasseramt. Wenn hierdurch eine Verzögerung eintrete, so sei dies bedauerlich, aber nicht zu ändern. Was den § 5 anlange, so sei dieser überflüssig. Wenn ein Gesetz hier verabschiedet sei, dann trete es 14 Tage nach der Verkündung in Kraft, während hier verlangt werde, daß es sofort mit der Verkündung in Kraft trete. Man solle doch nicht als Regel einführen, daß die Gesetze mit der Verkündung in Kraft treten, sondern möge es bei der verfassungsmäßigen Bestimmung des Inkrafttretens 14 Tage nach der Verkündung belassen. Nun sei es außerordentlich interessant, wie die Kommissionsberatung verlaufen sei. Das Gesetz sei zur Verbesserung der Volksernährung eingebracht worden, und zwar von dem Minister, der der mehrheitssozialistischen Partei angehöre. Nachdem das Gesetz fertig durchberaten gewesen, hätten bei der Schlußabstimmung beide sozialdemokratischen Parteien dagegen gestimmt, weil die Bauern- und Arbeiterräte herausgestrichen worden wären. Bei

Digitized by Google

seiner Partei hätten schwere Bedenken gegen das Gesetz bestanden, weil es einen schweren Eingriff in das Eigentum enthalte und eine große Belästigung darstelle, wenn man einen fremden Pächter auf die Seen zulasse, die mitten im Lande lägen, keinen besonderen Zugang hätten, wo die Netze auf die Wiesenränder ausgezogen würden usw. Man habe aber alle diese Bedenken zurückgestellt, weil man nicht die Verantwortung tragen wolle, daß eine Maßregel, die zur Verbesserung der Volksernährung dienen solle, abgelehnt werde. Sächliche, wirtschaftliche Gesetze dürften nur von wirtschaftlichem Gesichtspunkte aus betrachtet werden. So lange eine Partei dies nicht könne, sei sie auch nicht in der Lage, ein Volk zu regieren.

Abgeordneter Dinslage (Zentr.) spricht sich auch gegen die Einsetzung der Bauern- und Landarbeiterräte in dem § 2 des Gesetzentwurfs aus, wenn er auch nicht der Ansicht sei, daß dadurch eine Verzögerung des Verfahrens herbeigeführt werde, denn es sei in dieser Beziehung einerlei, ob neben dem Fischereiverein die Gemeindevertretung oder der Bauern- und Landarbeiterrat gehört werde. Seine Partei sei aber deshalb dagegen, weil der Bauern- und Arbeiterrat nicht gesetzlich festgelegt sei und weil seine Anhörung unnötig sei. Unter dem freien Wahlrecht, das jetzt auch für die Gemeindewahlen gelte, würden auch die Bauern und Landarbeiter in den Gemeindevertretungen vertreten sein. Über Beschwerden gegen die Verfügungen der Fischereibehörde solle nach dem Entwurfe der Landwirtschaftsminister entscheiden. Damit könne er sich nicht befreunden. Gegen die vom Ausschusse beschlossene Einsetzung des Bezirksausschusses als Beschwerdeinstanz werde nun eingewendet, daß hierdurch das Verfahren verschleppt werde. Dies sei nicht zu befürchten. Wenn die Fischereibehörde vor Erlaß der Verfügung die Lage nach allen Seiten geklärt habe, dann könne auch der Bezirksausschuß sofort die Entscheidung treffen, ebensoschnell wie der Landwirtschaftsminister; sei aber die Sache vor Erlaß der Verfügung nicht genügend geklärt, dann müssen für alle Fälle weitere Erhebungen angestellt werden. In manchen Fällen werde aber gerade der Bezirksausschuß, der doch selbst im Regierungsbezirk seinen Sitz habe und in der Regel eine genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse besitze, die notwendigen Erhebungen schneller anstellen können, als der weitabsitzende Minister. Die weitere Beschwerde sei auf Anregung des Regierungsvertreters eingeführt werden. In § 4 Abs. 3 müsse statt der Worte „des Beschwerderechts" gesagt werden „die weitere Beschwerde", denn diese solle doch selbstverständlich der Fischereibehörde nur zustehen; es wäre doch Unsinn, der Fischereibehörde gegen ihre eigene Verfügung ein Beschwerderecht zu geben.

Abgeordneter Held (D. V.-P.) stellt sich hinsichtlich der Bauern- und Landarbeiterräte auf den gleichen Standpunkt wie seine Vorredner, betont ferner, daß mit dem Ausschußbeschlusse, daß die Berechtigungen im Wege des öffentlichen Ausgebots vergeben werden sollen, den Interessen der Konsumenten und der Fischereiberechtigten in gleicher Weise gedient werde.

Abgeordneter Wenre (D.-Dem.) weist darauf hin, daß nach dem Gesetze jeder zur Nutzung der Fischerei in einem Gewässer Berechtigte im Interesse der Volksernährung verpflichtet sei, dieses Gewässer zu Fischereizwecken ausgiebig auszunutzen, also nicht nur Private, sondern auch Kommunalverbände und Behörden. Wenn sich Gewässer im Besitze von Gemeinden oder Provinzen befinden, wie dies z. B. bei den Talsperren der Fall sei, oder wenn es sich um Gewässer handele, die im Besitze des Staates seien, finde das Gesetz auch Anwendung. Die Bauern- und Landarbeiterräte, die als eine dauernde Einrichtung nicht anerkannt werden könnten, könnten nicht in Betracht kommen. Auch hinsichtlich des § 3 müßten die Kommissionsbeschlüsse aufrecht erhalten werden. Es sei nötig, daß hier Sicherungen geschaffen würden, denn, wenn der Landwirtschaftsminister allein entscheiden solle, als Beschwerdeinstanz, so bleibe ihm doch nichts weiter übrig, als eine Nachfrage bei dem Oberfischmeister; er selbst könne über die Dinge nicht orientiert sein, wogegen man annehmen könne, daß der Bezirksausschuß über solche mehr örtliche Dinge besser unterrichtet sei.

Abgeordneter Mehrhof (U. Soz.-Dem.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Weißermel, der behauptet habe, daß seine Partei aus nicht sachlichen Gründen im Ausschuß gegen das Gesetz gestimmt habe. Der Zweck des Gesetzes sollte doch sein, ein wichtiges Nahrungsmittel möglichst restlos dem Genusse der Allgemeinheit zuzuführen. Wenn man dies erreichen wolle, dann dürfe man nicht, wie dies die Mehrheit im Ausschuß getan habe, den Privatinteressenten Gelegenheit geben, durch eine Hintertür zu schlüpfen und den eigentlichen Zweck des Gesetzes hinfällig zu machen. Wenn man sich gegen die Arbeiter- und Bauernräte wende, so sei dagegen zu sagen, daß diesen trotz aller Animosität in Zukunft wirtschaftliche Funktionen zufallen würden, die nicht von den Gemeindevertretungen ausgeübt werden könnten. Die Ausschaltung des Bezirksausschusses im Beschwerdeverfahren sei erforderlich, denn, wenn ein Gesetz im Interesse der Volksernährung rasch und durchgreifend wirken solle, müsse ein solch umständliches Verfahren vermieden werden. Der Minister müsse selbst eine schnelle Entscheidung herbeiführen.

Hiermit war die Aussprache beendet, und es würde nunmehr der Gesetzentwurf nach den Ausschußbeschlüssen in zweiter und dritter Lesung mit folgenden geringfügigen Änderungen angenommen:

1. In § 1 wurde an Stelle der Worte „2 ha" beschlossen: „1 ha" zu setzen.

2. In § 3 Abs. 4 wurden die Worte „das Beschwerderecht" ersetzt durch die Worte: „die weitere Beschwerde".

3. Der Zusatz zu § 3 erhielt folgende Fassung: „Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last, der Nutzungsberechtigte hat jedoch die Kosten der Beschwerde und der weiteren Beschwerde zu tragen, soweit er unterliegt.

Kleinere Mitteilungen.

— **Bekanntmachung zur Aufhebung der Bekanntmachung über die Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische vom 7. Februar 1918 und 23. Februar 1918.** Die Bekanntmachung über die Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische vom 7. Februar 1918 und 23. Februar 1918 tritt mit

Digitized by Google

dem 4. August 1919 außer Kraft. Berlin, den 29. Juli 1919. Der Reichskommissar für Fischversorgung. von Flügge. Ebenso sind die Bekanntmachungen über den Absatz von Zubereitungen von Fischen, von Krabben, Strandaustern, von Seefischen an der Nordseeküste, an der Ostfriesischen und Jeverschen Küste, im Küstengebiet der Weser und der Elbe außer Kraft gesetzt.

*

— **Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Fische.** Endlich ist die Zwangsbewirtschaftung der Fische aufzuheben beschlossen worden. Die Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung kündigte allen Angestellten zum 1. September und löst sich bis dahin auf. Auch die Zwangsverwaltung der Seefische wird aufgehoben. Mit dieser Maßnahme erfüllt man endlich einen sehnlichen Wunsch der Produzenten und Konsumenten, und es wird demnächst also wieder Fische im freien Handel geben. Hoffentlich sind Produzenten und Händler vernünftig und verlangen keine übertriebenen Preise. Die Zwangsbewirtschaftung der Karpfen und Schleien war ein Unding. Wegen einer Produktion von 25—40000 Zentner Karpfen und Schleien war eine Zwangsbewirtschaftung wirklich nicht erforderlich. Sie stellte eine arge Belästigung der Produzenten dar, begünstigte nur eine Anzahl Händler und besorgte es, daß niemand mehr auf regulärem Wege zu seinem Weihnachtskarpfen kam.

F. O. Waldmann.

*

— **Der Lachsfang in der Weichsel 1918.** Der Fangertrag an Lachsen ist in der Weichsel im Jahre 1918 ganz besonders schlecht gewesen; es wurde die geringste jemals festgestellte Zahl von Lachsen gefangen. In der Hauptsache ist das wohl den allgemeinen Verhältnissen zuzuschreiben, dem Mangel an Menschenkräften und Netzen und im Herbst nach Ausbruch der Revolution der Arbeitsunlust und Unruhe. Sehr wahrscheinlich ist es, daß im November und Dezember die Fänge nicht mehr angemeldet wurden, sodaß der Ertrag sicherlich auch bedeutend größer gewesen ist, als man feststellen konnte. Es wurden im Jahre 1918 folgende Erträge festgestellt:

Aufsichtsbezirk — Lachse und Meerforellen

	unter 60 cm	60—80 cm	80—100 cm	über 100 cm	Insgesamt Stück
Thorn	9	24	3	—	36
Schulitz	1	1	—	—	2
Schwetz	11	16	17	1	45
Kurzebrack	3	3	—	—	6
Dirschau	18	15	6	—	39
Schöneberg	14	21	19	—	54

Fang in den letzten Jahren in allen Aufsichtsbezirken:

Jahr 1918	56	80	45	1	182
Jahr 1917	209	143	30	5	387
Jahr 1916	258	189	82	46	575
Jahr 1915	331	394	143	40	908
Jahr 1914	125	188	131	35	479
Jahr 1913	219	114	36	4	373

Die Tatsache, daß gerade die Zahl der kleinen und mittleren Lachse abgenommen hat, läßt immerhin darauf schließen, daß ein schlechtes Laichjahr den Fang ungünstig zu beeinflussen beginnt. Auffallend ist es, daß gerade im Bezirk Kurzebrack der Fang besonders klein war; dort wurden im Vorjahre 146 Lachse gefangen. Der Frühjahrsfang war größer als im Vorjahre, sodaß der Rückgang ausschließlich auf den Herbstfang entfällt. Der Ertrag an Stören war diesmal mit neun Stück etwas größer als 1917; damals wurden nur sieben Stück gefangen. Der Störfang 1918 verteilt sich wie folgt: im Bezirk Thorn je ein Stück im April und Juni, im Bezirk Schulitz zwei Stück im April, im Bezirk Kurzebrack und Schwetz nichts, im Bezirk Dirschau vier Stück im April und im Bezirk Schöneberg ein Stück im September. Von den Stören waren sieben zwischen 120 und 200 cm lang, einer über 200 und einer unter 120 cm. St.

*

— **Die dänischen Fischer wollen ihre Fische in deutschen Häfen selbst verkaufen.** Politiken vom 19. Juni schreibt: Auf einer großen, von 500 Fischern besuchten Versammlung in Esbjorg wurde lebhaft darüber geklagt, daß die Fischausfuhr nach Deutschland in den Händen einzelner Ausfuhrhändler liegt, welche im Verein mit ihren Geschäftsfreunden in Deutschland sich einen ungeheuren Verdienst sichern. Wenn der Handel derart freigegeben würde, daß man mit der Fischladung direkt nach Lübeck oder einem anderen Hafen fahren könnte, würden trotz der herabgesetzten Preise der Zentral-Einkaufsgesellschaft (?) noch gute Aussichten zu einem verhältnismäßig guten Verdienst vorhanden sein, andernfalls müßte man die Hoffnung fahren lassen. Die Preise im Ausland drücken und im Inland steigern, war von jeher die Praxis der Importeure.

*

— **Der Aal als Schulzenstock.** Die Bekanntmachungen innerhalb der Gemeinde erfolgten früher nicht durch sogenannten „Verlobungskasten" wie heute, sondern durch einen Umgang. Der Ortsschulze gab das Schriftstück seinem Nachbar zur Rechten. Nach Kenntnisnahme gab letzterer es wieder seinem Nachbar usw. War die rechte Seite des Dorfes erledigt, so ging das Schriftstück auf die linke Straßenseite über und kam von Nachbar zu Nachbar zurück an den Schulzen. Damit die Kenntnisnahme von jedem Bewohner bestätigt war, mußte dieser es durch Unterschrift auf dem Umschlagbogen beglaubigen. Neulich war ich in einem märkischen Fischerdorf. Dort kam mir ein Knabe mit einem eigenartigen Stab entgegen. Der Stab war roh geschnitzt, doch konnte man unschwer einen Aal erkennen, dem ein Schriftstück ins Maul geklemmt war. „Junge, zeig mir mal den Stock!" — „Dat darf ick nich — ick möt fix na Dägel's Hanne". Später sah ich mir den Stock beim Gemeindevorsteher genauer an. Es war eine eigenartig gewachsene Birke, welche ein Schäfer als Schulzenstock zurechtgeschnitten hat. Oben stand die Inschrift: V. B. 1726. Gott schützt alle. Seit 193 Jahren geht der Aal in B. um. Hfg.

*

— **Weshalb ißt man am Freitag Fisch?** Der Fisch ist das Symbol altchristlicher Bildersprache. Die Bezeichnung in griechischer Sprache für Fisch ist (lateinisch geschrieben) ichthys. Dieses Wort enthält der Reihenfolge nach die Anfangsbuchstaben folgender (griechischer) Wörter: Jesus — Christus — Gottes — Sohn — Retter. In vielen alten Kirchen findet man diese sprachliche Zusammenstellung, die natürlich in alter Zeit nur von den Christen gedeutet werden konnte, so im Dom zu Bamberg, im Straßburger Münster usw., dann in den Katakomben Roms (siehe Roma sub terranea, das unterirdische Rom). Mit dem

Digitized by Google

Fische wurde der Todestag Christi, der Freitag, geehrt, indem man ein mit dem Namen des Herrn durch die Bezeichnung geheiligtes Tier verzehrte und dabei an den Retter dachte. Auch sonst finden wir den Fisch vielfach in der Bibel: Die Speisung der 10000 — Petri Fischzug. Siehe: Der Fisch in der Religion der Juden (von einem unbekannten Verfasser). — Eingedenk unserer traurigen Lage sollten auch wir des „Erretters" gedenken. Hkg.

— **Landesanstalt für Fischerei.** Die Bezeichnung des Institutes für Binnenfischerei in Friedrichshagen bei Berlin, Vorstand Geheimrat Professor Dr. Schiemenz, ist jetzt umgewandelt in: Landesanstalt für Fischerei.

Aus den Vereinen.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.

Der Verein Deutscher Teichwirte e. V. und die Karpfen-Produzenten-Vereinigung beabsichtigen am 31. August ds. Js., nachmittags, zu Cottbus in Anforge's Hotel eine Mitglieder-Versammlung abzuhalten. Wir bitten sehr ergebenst, unserer Geschäftsstelle etwaige Wünsche für die Tagesordnung umgehend übermitteln zu wollen.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.
Karpfen-Produzenten-Vereinigung.
Fr. Nanz.

Personalien.

An Stelle von **Dr. Fischer**, der die Leitung der Hochseefischerei A. G. in Kiel übernimmt, wurde **Dr. Törlitz** zum Oberfischmeister für Schleswig-Holstein-Ostküste ernannt. An Stelle des nach Swinemünde versetzten Oberfischmeisters **Cornandt** tritt Fischmeister **Ehm** als Oberfischmeister in Pillau.

Als Oberfischmeister für Binnenfischerei im Hauptamt wurden berufen: für Ostpreußen **Dr. Willer** nach Königsberg, für Pommern **Dr. Germershausen** nach Stettin, für Brandenburg **Dr. Quiel** nach Friedrichshagen, und nebenamtlich für Westfalen **Dr. Wundsch**, Leiter der biologischen Abteilung der Landwirtschaftskammer in Münster.

Zu Assistenten der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen wurden mit dem 1. August ernannt: **Dr. Rudolf Neubaur** und **Dr. Arnold Schön.**

Aus anderen Zeitschriften.*)

Thienemann, A. Prof. Dr. **„Untersuchungen über die Beziehungen zwischen dem Sauerstoffgehalt des Wassers und der Zusammensetzung der Fauna in norddeutschen Seen."** Archiv f. Hydrobiologie, Bd. XII, Heft 1, 1918, 65 S.

Ein treffliches Beispiel dafür, wie scheinbar fernerliegende, rein wissenschaftliche Arbeiten dennoch handgreifliche fischereilich praktische Ergebnisse zeitigen können. Tausende von Mark sind buchstäblich ins Wasser geworfen, indem man in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts tausende und abertausende von Brut der großen Maräne allen möglichen Seen zugeführt hat. Wirklich eingebürgert ist aber die große Maräne nur in ganz wenigen Seen. Warum, das ist jetzt erklärlich! Nur in solchen Seen nämlich, die auch im Sommer in der Tiefe gute Sauerstoffverhältnisse haben. Viel Arbeit und viel Geld wäre erspart worden, wenn man die Lebensverhältnisse dieser Fische genau gekannt hätte und vor der Besetzung des Sees seine Sauerstoffverhältnisse untersucht hätte.

Neubaur.

Berbig, Otto. **„Kostenlose Massenerzeugung und Massenfang aller Art lebenden Naturfischfutters."** Deutsche Fischerei-Correspondenz XXIII. Jahrg., Februar 1919, 4 S.

B. meint, Futtermangel zwinge dazu, die natürliche Nahrung künstlich in großem Maßstabe heranzuzüchten und gibt für die einzelnen Arten des „fleischerzeugenden" und des „fetterzeugenden" Futters hierfür genaue Anweisungen. Einzuwenden ist, daß viele der aufgeführten Tiere ja garnicht zur natürlichen Nahrung gehören. Manches andere bleibt fragwürdig Vieles ist aber beherzigenswert. Neubaur.

Literatur.

Das Preußische Fischereirecht. Sammlung der auf dem Gebiete des Fischereirechts in Preußen geltenden gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften. Bearbeitet im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Abgeschlossen Anfang Oktober 1918. Berlin. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Hedemannstr. 10/11. 1919. Preis 8,40 Mark.

Erschöpfend war das neue Fischereigesetz für die Preußische Fischerei nicht. Es haben sich mancherlei Mängel in der Rechtssprechung herausgestellt. Um den beteiligten Behörden und Beamten die praktische Handhabung des neuen Gesetzes in der Fischereiverwaltung zu erleichtern, auch um Interessenten aufzuklären, sah sich das Landwirtschaftliche Ministerium veranlaßt, eine übersichtliche Zusammenstellung nicht nur des Rechts selbst, sondern auch der Fischereiordnung, Polizeiverordnungen, Fischereiberechtigung, Ausübung des Fischereirechts (Ausführungsanweisung) herauszugeben. Weiter enthält das Buch die Erlasse des Landwirtschaftsministers in Fischereiangelegenheiten, die aufrechterhaltenen und unberührt gebliebenen Bestimmungen des früheren Fischereirechts. Während das Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 in der Hauptsache ein Polizeigesetz war, will das neue Gesetz alle polizeilichen Schärfen überbrücken. Die Schonvorschriften, die Laichschonreviere sind früher dem modernen Fischereibetrieb hinderlich gewesen. Die Bestimmungen darüber sind teils gemildert, teils sind die Laichschonreviere wesentlich verkleinert.

*) Unter dieser Rubrik, deren Bearbeitung in erster Linie Herr Dr. Rudolf Neubaur von der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen übernommen hat, sollen künftig wichtige Veröffentlichungen in anderen Zeitschriften kurz besprochen und nach ihrem hauptsächlichen Inhalt unseren Lesern bekannt gegeben werden. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Auch das materielle Fischereirecht wird in dem Buche berücksichtigt. Es herrschte früher vielfach Unsicherheit in den Forderungen der Fischer. Nach langwierigen Vorarbeiten ist während der Kriegszeit — und zwar am 11. Mai 1916 — das neue Gesetz verabschiedet. In das vorliegende Buch ist in geschlossener Weise alles aufgenommen, was sowohl den Behörden und Beamten, als auch dem Fischer eine klare Übersicht gewährt. Das Buch enthält außer dem neuen Fischereigesetz die auf Grund seines § 136 ergangene Ausführungsanweisung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und die von ihm am 27. März 1917 für das ganze Staatsgebiet erlassene, unterm 16. März 1918 in einigen Punkten geänderte und ergänzte Fischereiordnung. Auch die Begründung des Gesetzes kommt in dem Buche zur Geltung. Ohne Kenntnis der Begründung des Gesetzes bleibt nämlich dasselbe in mancher Hinsicht unverständlich. Ebenso sind die die Dienstverhältnisse der Fischerei-Aufsichtsbeamten betreffenden Bestimmungen, auch die über Uniformierung, Waffengebrauch usw., in das Buch aufgenommen worden. In einem Anhang sind mehrere Reichs- und Landesgesetze und sonstige Vorschriften, welche die Fischerei berühren, auszugsweise wiedergegeben, damit der Benutzer nicht auf Sondergesetze usw. zurückzugreifen braucht. Das vorliegende Buch soll kein Kommentar sein; es beschränkt sich auf wenige Anmerkungen, verweist dafür aber bei jedem Gesetzesparagraphen auf die zugehörigen Stellen. Sowohl dem Fachmann als auch dem Laien bietet es eine erschöpfende Gesetzeskunde.

Heyking, Fischereidirektor a. D.

Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 30. 7. bis 5. 8. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 4,50, mittel 4,00; Hechte, unsortiert —,—; Forellen, groß 10,00; Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie, groß 2,55; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 22; mittel 35, Tafel- IIa 55, Tafel- Ia 70 Mk. je Schock.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Vom Fang und der Verwendung der Reiher und Taucher. 345. — Eine Warnung für Satzfischzüchter. 347. — Die Beratung des Gesetzentwurfs usw. 348. — Bekanntmachung zur Aufhebung der Bekanntmachung über die Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische usw. 350. — Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Fische. 351. — Der Lachsfang in der Weichsel 1918. 351. — Die dänischen Fischer wollen ihre Fische in deutschen Häfen selbst verkaufen. 351. — Der Aal als Schulzenstock. 351. — Weshalb ißt man am Freitag Fisch? 351. — Landesanstalt für Fischerei. 252. — Aus den Vereinen. 352. — Personalien. 352. — Aus anderen Zeitschriften. 352. — Literatur. 352. — Fischmarkt. 353. — Inserate.

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Suche
für hiesige 100 ha große intensive Teichwirtschaft durchaus erfahrenen, ehrlich., verh.
Fischmeister
Freie Wohnung, Deputate u. Tantieme neben angemessen. Gehalt. (619
von Zehmen,
Weißig bei Kamenz.

Suche Fischmeister
mit reicher Erfahrung in Karpfen- u. Schleienzucht und besten Zeugnissen und Empfehlungen. Beglaubigte Abschriften u. Gehaltsanspr. a.
Fischzucht Rittergut Saatz
bei Halbau, Schlesien.
W. C. Brandin. (598

Fischmeister,
ledig, ordentlich, in Karpfenzucht vollkommen erfahren, etwas Kenntnis in Salmonidenzucht erwünscht, der sich durch beste Zeugnisse und Referenzen ausweisen kann, wird für die Baron Mantteuffelsche Herrschaft in Katzdangen in Kurland (632
für bald gesucht.
Jahresgehalt neben freier Station u. Tantieme 2400 Mk. Zuschriften und beglaubigte Zeugnisabschriften, die nicht zurückgesandt werden, erb. an
H. v. Debschitz,
Göllschau b. Hahnau. Schl.

Einen tüchtigen,
unverheir. Fischer,
der m. all. ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist,
stellt sof. b. hoh. Lohn ein
Karl Strach. Lagow Nm.,
Kr. Oststernberg. (620

Suche zu sofort
led. Fischergehilfen,
der mit allen vorkommenden Netzarbeiten vertraut ist. Wochenlohn 30 Mk. und freie Station. (640
H. Schultz, Fischereipächter,
Zetzin bei Wusterwitz,
Kr. Dramburg.

Suche zum 1. Oktober
für meine Landseen einen unverheirateten, tüchtigen,
arbeitsam. Fischer
mit guten Zeugnissen. Gleichzeitig bitte um Gehaltsanspr.
Carl Barthel, Eberswalde,
am Stadtsee. Tel. 411. (638

Rittergut Briesnitz bei Crossen (Oder)
sucht zu sofort unverheir.
Fischer,
d. zeitweil. a. Jagdsch. übern. Zeugn. u. Gehaltsanspr. erb.

Jg. strebs. Fischermeister,
im Fach durchaus erfahren, **sucht sofort oder später Stellung.** Angebote unter **O. H. 603** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fischmeister,
37 J., welcher größere Teichwirtschaften geleitet, sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse, **Stellung.** Uebernehme auch Forstwirtschaft u. Jagdschutz. Angebote unt. **Nr. 624** bef. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Junger, strebsamer
Fischmeister
im Fach durchaus erfahren, in Neuanlagen von Teichen gut vertraut,
sucht sof. od. spät. Stellung.
Angebote unter **Nr. 644** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Verheirateter Fischermstr., 40 Jahre alt, **sucht,** wirtschaftlicher Verhältnisse wegen, **baldmöglichst anderweitige Stellung.** Habe Erfahr. i. a. vork. Arbeit. d. Binnenfischer., Versand usw. Gute Zeugnisse steh. z. Verfüg. Gefl. Angeb. erb.
Max Stüber, Kl.-Kochlau
Lautenburg, Westpr.

Fischer,
verheiratet, mit jeder Fischerei vertraut, **sucht sofort Stellung.** Gutsfischerei bevorzugt. Angeb. unt. A. Z. 611 beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, gelernter Fischer, welcher bereits Stellungen als **Fischereiverwalter** a. groß. Fischereien innegehabt, **sucht**
paff. Beschäftigung.
Angebote unter **Nr. 626** an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche Stell. a. Fischer,
am liebsten auf Gut, **als Prozent- oder Deputatfischer, zum 1. 10. 19 od. früher.** In all. Zweigen der Fischerei erfahren, auch im Bauen von Kähnen und Teichanlagen (634
W. Böttcher, Fischmeister,
Marienwalde Nm.

Früher. Fischereibes. sucht
leichte Beschäftigung
gegen geringe Vergütung.
Gefl. Angebote unter **Nr. 625** bef. d. Geschäftsstelle d. Bl

Karbolineum,
Holzteer,
Kienteer, ruff. und schwed.,
Steinkohlenteer,
Kahnpech,
Lederfette
offeriert in prima Qualit.
Wilhelm Beug,
Stettin,
Gabelsberger Straße 7.

Digitized by Google

Ein Paar neue englische
Gummistiefel
(lange) sind preiswert zu verkaufen. Angebote an
O. Lachmann, (621
Königsbrück, Sa., Schloßstr. 11.

Wasserdichte Stiefel durch
Collonil
anerkannt bestes
Lederöl

Originalflasochen zu ½ kg 5.50 Mk., 1 kg 8.50 Mk., zuzügl. Porto u. Verpackung, geg. Nachnahme.
Joh. Richter, Schuhfabrik, Dahme (Mark) **N.** Gegr. 1888.

Probenummern der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Zu verkaufen ca 100 Mg. großer
hübscher Landsee,
etwa 2½ Stunden von Berlin. Näheres durch Herrn (635
Albert Fink,
Tangersdorf bei Lychen.

Dauernd wasserdichte Stiefel durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (178

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Die der Fischerei schädlichen u. nützlichen Wasserpflanzen in Teichen, Seen u. Flüssen.

Ihre Anlage, Pflege, Erhaltung, Ernte, Verwertung, Niederhaltung und Vernichtung.

Ein Leitfaden für Fischer, Teichwirte, Forstmänner und Jäger.

Von Fischereidirektor a. D.
Heyking.

Mit 78 Abbildung. im Texte.

Preis elegant gebunden
— 2 Mk. 50 Pf. —

Hierzu kommt ein Teuerungszuschlag von 20 vom Hundert.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Erfahrener Fischerei-Fachmann
sucht gute
Seen-Fischerei oder Karpfen-Teichwirtschaft
zu kaufen oder zu pachten.
Angebote unter **A. Z. 606** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die Fischereinutzung
im etwa 97 ha großen Blinder See in der **Oberförsterei Jägerthal (bei Czersk, Ostbahn)** gelangt auf die Dauer von 12 Jahren, vom 1. Oktober d. Js. ab, **am 23. August, 10 Uhr vormittags, im Geschäftszimmer der Oberförsterei öffentlich meistbietend zur Verpachtung.** (627
Pachtbedingungen liegen zu vorheriger Einsichtnahme im Geschäftszimmer der Oberförsterei aus.
J. V.: **Fischer.**

Fischereigrundstück.
Ich beabsichtige, mein seit 1854 bestehendes
Fischgeschäft,
größtes in der Umgegend, in einer Großstadt der Neumark gelegen, nebst zugehörigem, im Zentrum der Stadt gelegenem Eckgrundstück, umständehalber
sofort zu verkaufen.
Das Geschäft ist mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet (Marmorbassins, gr. Kellereien, sowie im Fluß zwei gr. Fischbehälter, zirka 200 Zentner fassend, Fischtransportfässer, Wagenzeug usw.). Zu dem gut verzinsbaren Grundstück, das sich auch zu jedem anderen Geschäft gut eignet, gehören 12 Morgen bester Weizenboden. **Nur kapitalkräftige Käufer kommen in Frage.** Angebote unter **A. S. 605** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Haffkrugbraun
färbt (loht) Netze
und verleiht ihnen größte Haltbarkeit.
Anwendungsweise sehr einfach. (443
Carl Jäger, G. m. b. H.,
Düsseldorf I, Schließfach 519 D.
Muster werden kostenlos geschickt.

Roßhaarleinen,
zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnnetze.
Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in bester Qualität, liefert
Albert Helland, Seilermstr., **Plaue a. H.**

Ia Kokosgarn, zu Vorstellnetzen u. Krebsreusen, p. Pfd. **11,50 Mk.**
Ia Kokosleine, 8 bis 16 mm stark, p. Pfd. . . . . **9,50 Mk.**
Ia Hanfleine, geteert u. roh, i. all. Stärken, p. Pfd. **6–7,50 Mk.**
Aalhaken per Tausend 15 bis 21 Mk.
Netze jeder Art zu billigsten Tagespreisen,
Steinkohlen- u. Holzteer zu billigst. Tagespr.
empfiehlt (562
Erich Ruel, Dramburg.

Für Schwerhörige!
Herr K. K. in H. schreibt wörtl.:
„Die Hörtrommel hat bei mir Wunder getan. Ich bin wie neugeboren u. kann mein Freude nicht genug Ausdr. geben, daß ich jetzt das leiseste Gespräch verstehe."
Bei Schwerhörigkeit
Nat. Größe

ist **H. Plobner's** (All. Erfinder) ges. geich. Hörtrommel unentbehrl. Kaum sichtb. i. Ohr getrag., wird sie m. gr. Erfolg b. Ohrensaus., nervös. Ohrenleiden usw. angewendet. Tausende im Gebrauch.
Unzählige Dankschreiben.
Preis Mk. 10, 2 Stück Mk. 18, Ausk. kostenl. General-Vertrieb:
E. M. Müller, München II,
Briefach 30. M 55.
Vor minderwertig. Nachahmungen wird gewarnt.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (444
Franz Block, Stettin.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, werden nach Angabe rasch angefertigt. (536
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt (438
W. Golze, Landsberg a. W.

Digitized by Google

Fischkörbe

aus Weiden u. auch a. Span liefern a. Spezialität größte Posten rasch und zu den niedrigsten Preisen (582

Gebr. Fischer,
Korb- und Bürstenfabrik,
Wemding (Bayern).

Teichbesitzer

sucht gebr., aber gut erhaltene Planktonnetze, Mikroskop usw. zu kaufen.
Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Zugnetz zu verkaufen!

Flügellänge je 31 m, Tiefe am Sack 3,6 m, Maschenweiten 24 bzw. 30 mm, Sacklänge 6 m, Maschenweiten am Sack: vorn 20, hinten 17 mm. Das Netz ist gelobt und noch ungebraucht. **Preis Mk. 725.**
P. Messing, **Berlin NO 18,**
Fürstenwalder Str. 7.

Fischfässer

zu kaufen gesucht, neue u. gebrauchte. Werte Offerten m. Preisangabe u. D. G. 7257 a.
Rudolf Mosse, Dresden.

18er 4fach Leinenfaden,

vorzüglich zum Neuanfertigen v. Fischnetzen, **gibt kilogrammweise, per kg 50 Mk., geg. Nachnahme ab,** Rolle ¼ kg,
Ernst Kuhnert,
Hildesheim, Rathausstraße 4

Netze, Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.
gegründet 1873,
Itzehoe i. Holstein.
Älteste u. größte Netzfabrik.

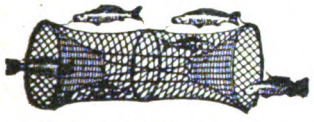
Netzgarne, Tauwerk,

aus Hanf u. Manila, in allen Stärken, **empfiehlt preisw.**
Johannes Deckelmann,
Hamburg 11, 6/1. (617

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!

Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der Maschine „Harald" jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Syrotz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik, **Landsberg a. W.**

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

Unsere Zweigniederlassung, in Firma: **E. Nicol, Berlin C,** StralauerStrasse 33, liefert ebenfalls zu Fabrikpreisen.

Netze

Netzgarne D N W H Netzleinen

Fabrik-Marke

Dresdner Netzwerke G.m.b.H.

Heidenau

Bezirk Dresden.

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.

Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.

Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Kaufe jedes Quantum Seerohr

in Waggonladungen.
C. Theuerkauf, Berlin-Lankwitz,
Derfflinger-Str. 4.

Gelegenheitskauf! Wollene Schlafdecken

(150×220), solange Vorrat, Stück 22,50 Mk. Nachn. oder Voreinsendung. (590
W. Benecke & Co.,
Berlin, Culmstraße 20a.

Otterfelle

und sämtliche anderen Wildfelle **kaufe zu hohen Preisen,** auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II. Gelsenkirchen.

Kalmuswurzeln,

roh u. getrockn., kauft z. höchst. Pr.
Sohre, Oranienbaum II i. Anh.

Knochenmehl

in Käufers Säcken **lieferbar.**
H. Kamprath,
Altenburg S.-A.

(368

Lupinen zu Futterzwecken

offeriert per prompt u. später
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen.

Fischlupinen

gibt auch in kleinen Posten **preiswert ab** (604
Haberlands Nachf.,
Rheinsberg (Mark).

Digitized by Google

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber

A. Becker & Co.,
Berlin,
Burgstraße 29.

Fachbibliothek!

Ich verkaufe meine mehr als 200 fischereiliche Werke umfassende **Bücherei an den Meistbietenden.** Bücherverzeichnis auf Wunsch (639
A. Hennings,
Wismar in Mecklenburg,
Lübschenstraße 69.

Neue Ernte!

Garnelen, ganze, Ltr. 0,75 Mk.
Garnelenschrot, la „ 1,05 „
„ 2 Sorte „ 0,60 „
Garnelenfleisch, „ 2,00 „
Abgabe nicht unter 10 Liter.
Versand per Nachnahme.
Fischzucht Preusse,
Beringstedt (Holstein).

Wer liefert mir
sofort 20000 Stück
Satz-Aale
nach Jablonken, Kr. Neidenburg, Ostpr.? Angebote mit Preisangabe an (637
Fischereipächter Wilh. Maxin,
Notthausen, Kr. Essen.

Speiseforellen (165)
versend lauf. f. str. Eispackung geg. Nachn. od. Voreinsendung
A. Gropp, Fischgroßhandlg.,
Rohrdorf-Nagold, Wttbg.
Telegr: Gropp, Nagold

Teichgut Mittelhausen
bei Liebenwerda, Pr. S.
gibt ab zur Herbstlieferung:
sehr große Posten
1- u. 2j. Schleien und 2j. Karpfen.
v. Borries.

Fische
jetzt i. freien Handel!
Ich kaufe alle Sorten Süßwasserfische, auch Krebse, u. bitte um schleunige Angebote. Lieferung kann trocken erfolg. Auf Wunsch liefere Versandgeräte u. stelle Kaution. (631
Richard Timm, Stettin,
Oberwiek 71 — Fernruf 2777.

Kaufe alle Kanarienvögel
(frdl.) **Dornbach,** (540
Barmen 81, Steinweg 24.

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen.
1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.**
Fernsprecher: Vetschau 52. (8

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum Herbst ab:

Karpfen,
Schleien,
Goldorfen,
Forellenbarsche,
Schwarzbarsche,
Steinbarsche,
Sonnenfische,
Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.
Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

Staatliche Fischzucht-Anstalt
von Emil Rameil, Fürstenberg in Westfalen,
hat abzugeben:
Zirka 50000 St. **Regenbogenforellenwildlinge,**
5 bis 8 cm Länge, lieferbar von August an, sowie
Spiegelkarpfen,
7 bis 10 cm Länge, lieferbar Oktober.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.
Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.**
Gegründet 1865.

WELTOL
bestes
Wagenfette — **Lederöl** — Lederschwärze
für Stiefel
sowie Leder aller Art,
Geschirr, Riemen
usw.,
seit 25 Jahren bewährt.
Lieferant der Heeresverwaltung.
Weltol-Fabrik
Hamburg-Altona, Eulenstrasse 12.

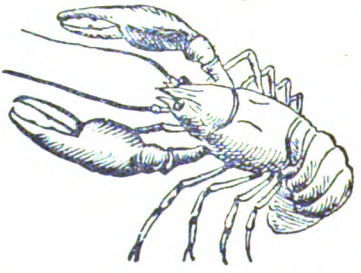
Fischkörbe!!
ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund fassend, offeriert billigst (5
Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

Spezialgeschäft für Lupinen
Gebr. Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin,
Universitätsstr. 3b.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe u. Drahtoder Holzstäben empfiehlt
Franz Meltz, Strelitz (Mkl.).

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen
Theodor Boesel,
Krebsgroßhandlung,
Berlin C 25,
(142) Kaiserstr. 34.



Telegr.-Adr.: **Krebsboesel-Berlin.**

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern **30 Pf**

Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 33. **Neudamm, 17. August 1919.** **Bd. 22**

Versuchs- und Lehrfischerei.

In erfreulicher Weise mehren sich die Stimmen, die eine Hebung des Bildungsstandes des Fischers fordern und dafür entsprechende Einrichtungen verlangen. Diese Stimmen kommen sowohl aus den Kreisen der Wissenschaftler als auch aus denen der praktischen Fischer. Immer mehr sieht man ein, daß der Fischer mehr leisten wird, wenn sein Bildungsstand ein gehobener ist. In einer Arbeit: „Die Sozialisierung der Binnenfischerei" fordert Generalsekretär Dr. Buschkiel: Vermehrung der Bildungsmöglichkeiten (weitere Gründungen von Fischerschulen), soziale Hebung des Fischerstandes.

In Preußen besteht am Landesinstitut für Fischerei in Friedrichshagen die durch Geheimrat Uhles ins Leben gerufene Fischerschule. Ihr Ausbau wird erstrebt und steht in Aussicht, daß schon in diesem Jahre in Friedrichshagen wieder ein 14tägiger Kursus für jüngere Fischer abgehalten wird. Es handelt sich hier um eine mehr theoretische Ausbildung. In Schweden erhalten die Eleven der dortigen Fischerschule aber auch eine praktische Ausbildung, da zu der dortigen Fischerschule auch Seen gehören, an denen die jungen Fischer mitarbeiten können und müssen. Eine solche Einrichtung muß auch bei uns erstrebt werden, freilich nicht nur für die Seenfischer sondern auch für die Flußfischer. Auch unseren Fischern müßte Gelegenheit zu weiterer Ausbildung in einem solchen Betriebe geboten werden.

Unsere Binnenfischerei muß mehr wirtschaften. Dazu gehört, daß der Fischer nicht nur die Fische dem Wasser entnimmt, sondern daß er das Gewässer auch in einen guten Zustand setzt und in einem solchen erhält, daß er es bearbeitet. Hierzu die theoretische wie praktische Anleitung zu geben, muß Sache der Fischerschulen sein. Hierfür aber wird jede Fischerschule auch ein geeignetes Versuchs- und Lehrfeld haben müssen. Die alten Fischer werden sich schwer an eine geeignete Wirtschaftsweise gewöhnen können, und daher muß die Fischerjugend zu einer solchen erzogen werden; denn sie ist unbedingt nötig. Nicht allein die Gründung der Fischerschulen ist also notwendig, sondern auch ihre geeignete Ausstattung. Die Landwirtschaft besitzt sehr zahlreiche geeignete Versuchsländereien und praktische Betriebe zur Ausbildung der angehenden Landwirte. Da ist es sicher kein unbilliges Verlangen, wenn gefordert wird, daß eine Lehranstalt für Fischerei entsprechende Einrichtungen hat. Daß eine solche Fischerei auch den mannigfachen Versuchen der Landesanstalt für Fischerei dienen könnte, mag nur nebenbei bemerkt werden.

Eine Forderung der Fischer geht dahin, möglichst viele selbständige Existenzen zu gründen. Nun gibt es eine große Anzahl Fischereien, die ihren Inhaber nicht ausreichend ernähren können. Solche würden also Gelegenheitsfischern oder Sportanglern zufallen. Das liegt aber keineswegs im Interesse des Staates und einer geordneten Wasserwirtschaft. Auch solche Gewässer müssen nach Möglichkeit von Berufsfischern bewirtschaftet werden, damit sie das ergeben, was sie nach Lage der Sache geben können. Ein tüchtiger Fischer ernährt sich oft durch geeignete Wirtschaft auf einer Wasserfläche, die einen anderen nicht ernährt. Es muß nun aber auch danach getrachtet werden, daß zu kleine Fischereien durch geeignete Nebenbetriebe so ausgestaltet und ausgestattet werden, daß ein Berufsfischer darauf sein Fortkommen findet. Da ist es vielleicht möglich, daß bei dem einen Pachtobjekt die Ufernutzung die Viehhaltung ermöglicht, so daß der Fischer hieraus Einnahmen erzielen kann. Bei einer anderen Fischerei liegt vielleicht die Möglichkeit eines gärtnerischen Nebenbetriebes bestimmter Art vor. Es sei beispielsweise an eine Spargelkultur gedacht. Aber auch noch eine ganze Anzahl anderer Nebenerwerbsmöglichkeiten gibt es auf diesem und anderen Gebieten für den Fischer. Es sei hier auf die Zucht

Digitized by Google

und Haltung von Wassergeflügel in Verbindung mit geeigneten Fischereiobjekten hingewiesen. Vor allem kommt aber als Nebenbetrieb die Aufzucht geeigneten Besatzmaterials für Seen und fließende Gewässer in Betracht, die allerdings besondere Gelegenheiten voraussetzt, dort aber, wo diese vorhanden sind, auch die rentable Ausgestaltung kleiner und kleinster Fischereien gestattet. Überhaupt sollte der Berufsfischer auch praktisch etwas in die Fischzucht und Teichwirtschaft eingeführt werden. Selbst da, wo er diese Kenntnis nicht unmittelbar praktisch verwerten kann, ist doch kaum etwas geeigneter, seinen Gesichtskreis zu erweitern und ihm Anregungen für den eigenen Betrieb zu gewähren. Es wird notwendig sein, auch nach dieser Richtung hin aufklärend und belehrend auf die Fischer, besonders auf die jüngeren, einzuwirken. Müssen dazu aber nicht erst die Grundlagen geschaffen werden? So mancher Fischer würde sich gern mit einer kleinen See- oder Flußfischerei begnügen und durch irgend einen Nebenbetrieb seine Einnahmen zu vermehren suchen, wenn er nur für den Anfang die nötige Anweisung, Anleitung und Unterstützung fände. Sollte es nicht auch ein wichtiges Arbeitsgebiet für eine Fischerschule sein, junge Fischer nach dieser Richtung hin vorzubereiten? Es muß also für zu errichtende Fischerschulen gefordert werden, daß dieselben die nötigen Wasserflächen zu ihrer Verfügung haben, an denen einmal Versuche gemacht, dann aber auch die jungen Fischer nach jeder Richtung hin unterwiesen werden können. Hoffentlich gewährt der Finanzminister die hierzu nötigen Mittel; denn was man anderen Berufszweigen bereits in weitem Maße gegeben hat, das wird man den Fischern, die für die Volksernährung schaffen, doch nicht vorenthalten wollen.

Eine solche praktische Lehranstalt ist sowohl für Berufsfischer wie für Teichwirte seit Jahrzehnten als dringendes Bedürfnis empfunden und immer wieder gefordert worden, leider bisher ohne Erfolg, weil man die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Forderung nicht anerkannte. Der Krieg hat uns aber gelehrt, welche Wichtigkeit auch dem Fischereigewerbe als Nahrungslieferanten für unser Volk zukommt, und wir sind für die Folgezeit erst recht auf die restlose Ausnutzung aller uns zu Gebote stehenden Hilfsquellen angewiesen. Eine unumgängliche Vorbedingung dafür ist aber die gründliche Vorbildung und Ausbildung unseres Berufsfischerstandes, dessen fachliche Bildungsstufe bisher auf einer beklagenswert geringen Höhe gestanden und dem Fortschritt von Theorie und Wissenschaft in keiner Weise entsprochen hat. Die neue Zeit hat uns neue Impulse zur Hebung der praktischen Berufe gebracht. Hier ist ein praktisches Ziel gewiesen, zu dessen Erreichung sich alle Gruppen und Parteien unter den heutigen Verhältnissen freudig die Hand reichen können. Hierzu müssen auch selbst in unserer knappen Zeit sich die Mittel aufbringen lassen. Sind solche Einrichtungen zunächst einmal für den Berufsfischer geschaffen, so wird es vielleicht nicht schwer fallen, in absehbarer Zeit auch solche für den Fischzüchter und Teichwirt — die oft geplante Teichwärterschule — anzugliedern. W.

Aus dem Arbeitsgebiete des Bundes Mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Zusammengestellt von Dr. A. L. Buschkiel.

Der Bund Mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen, welche für unsere Fischerei-Organisationen recht nachahmenswert sind. Gerade im Augenblick, wo die Frage eines besseren Ausbaues der Fischerei-Vereine an vielen Stellen erörtert wird, dürfte es zweckmäßig sein, die Einrichtungen des Mecklenburgischen Bundes einem größeren Kreise bekannt zu machen. Zu diesem Zwecke seien zunächst die Satzungen des Bundes hier wiedergegeben.

Satzungen des Bundes mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer.

1. Name, Sitz und Zweck des Bundes.

§ 1. Unter dem Namen: „Bund mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer" ist ein Verein gegründet worden, dessen Gebiet die beiden Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz umfaßt.

§ 2. Der Sitz des Bundes ist in Parchim.

§ 3. Der Bund mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer bezweckt den Zusammenschluß aller in der Binnenfischerei berufsmäßig tätigen, selbständigen Fischer der beiden Großherzogtümer Mecklenburg zur gemeinsamen Wahrung ihrer Berufs-, Standes- und Wirtschaftsinteressen. Insbesondere bezweckt der Bund:

1. eine sachverständige Vertretung der Interessen der Binnenfischerei bei den zuständigen Landes- und Gemeindebehörden, besonders bei der Handhabung der fischereipolizeilichen Vorschriften, bei der Rechtsprechung in Fischereisachen und bei der Bekämpfung der Raubfischerei;
2. eine Wahrung der Interessen der Berufsfischer bei der Verpachtung von Fischereien;
3. eine Förderung der Bewirtschaftung unserer Gewässer durch Besetzung mit den wirtschaftlich zweckmäßigsten Fischarten und Organisation eines gemeinsamen Bezuges der Besatzfische;
4. Förderung der berufsmäßigen Ausbildung der Berufsfischer durch Organisation des Lehrlings-

Digitized by Google

wesens, Einrichtung einer Lehrlingsrolle und Einschreibung der Lehrlinge und Einrichtung einer Gesellenprüfung; ferner durch Einführung eines an bestimmte Voraussetzungen gebundenen Begriffs eines berufsmäßigen Fischermeisters;
5. Organisation eines genossenschaftlichen Einkaufs der Fischereigeräte;
6. Organisation von Wohlfahrtseinrichtungen;
7. die eigene theoretische und praktische Fortbildung der Mitglieder durch Versammlungen, Vortragskurse, Besichtigungen usw.

2. Mitgliedschaft.

§ 4. Der Bund mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer umfaßt nur ordentliche Mitglieder. Ordentliches Mitglied des Bundes kann jeder unbescholtene, selbständige Binnenfischer, welcher innerhalb des Vereinsgebietes die Binnenfischerei berufsmäßig und selbständig ausübt oder zehn Jahre lang ausgeübt hat, werden. Personen, welche sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden oder längere Freiheitsstrafen erlitten haben, sind von der Mitgliedschaft ausgeschlossen.

Die Mitgliedschaft ist durch schriftliche Anmeldung beim Vorsitzenden des Bundes zu beantragen. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorstand. Jedes Mitglied erhält eine Mitgliedskarte und die für ihn verbindlichen Satzungen des Bundes, denen er sich zu unterwerfen hat.

§ 5. Lehnt der Vorstand die Aufnahme eines Mitgliedes ab, so steht diesem die Berufung an die Generalversammlung zu. Die Berufung muß innerhalb eines Monats beim Vorstand eingebracht werden.

§ 6. Alle Mitglieder haben an den satzungsmäßigen Befugnissen gleichen Anteil.

§ 7. Die Mitgliedschaft erlischt durch Tod, freiwilligen Austritt und durch Ausschluß aus dem Bunde. Der freiwillige Austritt aus dem Bunde kann nur mit dem Schluß eines Kalenderjahres erfolgen und ist ein volles Jahr vorher dem Vorstande schriftlich anzukündigen.

§ 8. Die Ausschließung eines Mitgliedes erfolgt durch Beschluß des Vorstandes, wenn dieses Mitglied sich einer ehrenrührigen Handlung schuldig gemacht hat, zu einer längeren Freiheitsstrafe oder zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist oder das Ansehen und Interesse des Bundes geschädigt und seinen Zwecken in gröblicher Weise zuwider gehandelt hat, ferner wer zwei Jahre mit der Zahlung der Beiträge an den Mecklenburgischen Fischerei-Verein im Rückstand ist.

Gegen den Beschluß des Vorstandes steht dem Ausgeschlossenen die Berufung an die Generalversammlung zu; diese Berufung muß innerhalb eines Monats beim Vorstand eingebracht werden.

§ 9. Ein Mitgliedsbeitrag wird für den Bund nicht erhoben.

3. Organe und Verwaltung des Bundes.

§ 10. Organe des Bundes sind:
1. der Vorstand,
2. die Hauptversammlung.

§ 11. Die Geschäfte des Bundes werden durch einen Vorstand verwaltet und vertreten, welcher aus dem
Vorsitzenden,
seinem Stellvertreter,
dem Schriftführer,
seinem Stellvertreter
und 5 Beisitzern
besteht. Die Zahl der Beisitzer kann auf Vorschlag des Vorstandes durch Beschluß der Hauptversammlung vermehrt werden. Die erste Hälfte scheidet durch Los nach drei Jahren aus.

§ 12. Die Vorstandsmitglieder werden durch die ordentliche Hauptversammlung nach absoluter Stimmenmehrheit der Erschienenen jedesmal auf fünf Jahre gewählt; sie bleiben so lange im Amt, bis eine Neuwahl stattgefunden hat. Die Vorstandsmitglieder verwalten ihr Amt unentgeltlich als Ehrenamt.

§ 13. Der Vorstand vertritt den Bund nach außen; er verwaltet die Angelegenheiten des Bundes und führt die Beschlüsse der Hauptversammlung aus.

Die oberste Geschäftsleitung steht dem Vorsitzenden und in dessen Behinderung seinem Stellvertreter zu. Erklärungen des Vorstandes für den Bund sind rechtsverbindlich, wenn sie vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter unterzeichnet sind.

Der Vorsitzende leitet die Verhandlungen des Vorstandes und die Hauptversammlungen und trägt auf diesen den Jahresbericht vor; er beruft den Vorstand, so oft dies die Geschäftslage erfordert, mindestens aber zweimal im Jahre. Die Berufung muß spätestens eine Woche vor dem Tage der Sitzung durch schriftliche Einladung unter Mitteilung der Tagesordnung erfolgen.

§ 14. Zur Beschlußfähigkeit des Vorstandes ist die Anwesenheit von mindestens fünf Mitgliedern, mit Einschluß des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters, erforderlich. Die Beschlüsse werden nach einfacher Stimmenmehrheit gefaßt; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Ueber die Verhandlungen der Vorstandssitzung ist ein Protokoll aufzunehmen, zu vervielfältigen und an die Vorstandsmitglieder zu versenden.

Der Vorstand hat das Recht, zu seinen Sitzungen Sachverständige ohne Stimmrecht hinzuzuziehen.

§ 15. Der Bund hält alljährlich zwei Hauptversammlungen, eine Winterversammlung im Monat März und eine Sommerversammlung, ab; die Sommerversammlung soll tunlichst am Tage vor der Hauptversammlung des Mecklenburgischen Fischerei-Vereins stattfinden.

Die Hauptversammlungen werden vom Vorstande berufen. Gegenstände ihrer Tagesordnung sind:
1. die Erstattung des Geschäftsberichts;
2. die Wahl des Vorstandes;
3. die Beschlußfassung über Aenderungen der Satzungen und etwaige Auflösung des Bundes;
4. die Beschlußfassung über alle vom Vorstande oder von Mitgliedern an die Hauptversammlung gerichteten Anträge;
5. die Beschlußfassung über Beschwerden von Mitgliedern über Beschlüsse und Entscheidungen des Vorstandes und über dessen Geschäftsführung;
6. die Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung;
7. die Veranstaltung belehrender Vorträge.

§ 16. Außerordentliche Hauptversammlungen kann der Vorstand nach seinem Ermessen zu jeder Zeit berufen; er muß eine solche berufen, und zwar längstens binnen einer Frist von vier Wochen, wenn mindestens 20 Mitglieder einen bezüglichen Antrag schriftlich beim Vorstand einreichen.

§ 17 Die Einberufung der Hauptversammlung erfolgt mindestens 14 Tage vorher durch schriftliche Einladung unter Mitteilung der Tagesordnung.

§ 18. Die Beschlußfassung in der Hauptversammlung erfolgt nach einfacher Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Zur Beschlußfähigkeit der Hauptversammlung ist die Anwesenheit von mindestens zehn Mitgliedern erforderlich.

Digitized by Google

Ueber die Verhandlungen und Beschlüsse der Hauptversammlung ist ein Protokoll aufzunehmen, welches zu vervielfältigen und an alle Mitglieder zu versenden ist.

§ 19. Aenderungen der Satzungen oder die Auflösung des Bundes können nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Abstimmenden in einer mindestens vier Wochen vorher zu diesem Zweck berufenen Hauptversammlung beschlossen werden.

§ 20. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

4. Verhältnis zum Mecklenburgischen Fischerei-Verein.

§ 21. Jedes Mitglied des Bundes ist Mitglied des Mecklenburgischen Fischerei-Vereins; es ist den Satzungen dieses Vereins unterworfen und zahlt an ihn einen Jahresbeitrag von 2 Mk.

§ 22. Die Hauptversammlung des Bundes wählt auf die Dauer von fünf Jahren zwei Mitglieder, welche in den Vorstand des Mecklenburgischen Fischerei-Vereins als Beisitzer mit vollem Stimmrecht eintreten. Der Mecklenburgische Fischerei-Verein hat das Recht, ein Vorstandsmitglied, und zwar in der Regel seinen Vorsitzenden, zur Teilnahme an den Verhandlungen des Vorstandes und der Hauptversammlung des Bundes mit vollem Stimmrecht zu entsenden. Zu diesem Zweck sind die Einladungen zu den Vorstandssitzungen und den Hauptversammlungen des Bundes dem Mecklenburgischen Fischerei-Verein zuzustellen.

§ 23. Die sämtlichen aus der Verwaltung der Geschäfte des Bundes erwachsenden schriftlichen Arbeiten werden von der Geschäftsstelle des Mecklenburgischen Fischerei-Vereins unentgeltlich besorgt.

5. Auflösung.

§ 24. Für den Fall der Auflösung des Bundes soll sein etwa vorhandenes Eigentum dem Mecklenburgischen Fischerei-Verein zufallen.

Der Mecklenburgische Bund hat sich das große Verdienst erworben, daß er den Werdegang des Fischers vom Lehrling bis zum Meister geregelt hat. Im folgenden seien der Vertrag, die Prüfungsordnung für Gesellen und ein Prüfungszeugnis wiedergegeben.

Lehrvertrag.

Zwischen dem Fischermeister . . . . . zu . . . . . (als Lehrmeister) und dem . . . . . in . . . . . (als Vater des am . . . . . geborenen Sohnes . . . . . .) ist heute folgender Lehrvertrag abgeschlossen.

Ich . . . . . nehme den am . . . . . zu . . . . . geborenen . . . . . als Lehrling zur Erlernung der Fischerei an. Die Lehrzeit beträgt 3 Jahre, sie beginnt am . . . . . und endigt am . . . . . Als Lehrmeister gewähre ich dem Lehrling während der Lehrzeit: a) ganze Beköstigung, b) Wohnung, c) Bett.

Das erste Jahr wöchentlich . . Mark Lohn
das zweite Jahr wöchentlich . . Mark Lohn
das dritte Jahr wöchentlich . . . Mark Lohn

Weiter werden Kranken- und Invalidengeldbeiträge von mir allein bezahlt.

Sofern Ihr Sohn wegen Krankheit mehr als 9 Wochen versäumt, hat er die diesen Zeitraum übersteigende Zeit nachzulernen. Im Falle der Erkrankung übernehme ich, soweit nicht vom Arzt die Ueberführung in ein Krankenhaus angeordnet wird, die Pflege. Weiter verpflichte ich mich, Ihren Sohn durch eine dem Zwecke der Ausbildung entsprechende Anleitung, durch Beschäftigung mit allen in meinem Betriebe vorkommenden Arbeiten und auch mit den anderen allgemein gebräuchlichen Handgriffen der zu erlernenden Fischerei zu einem tüchtigen Gesellen heranzubilden, ihn zu Arbeitsamkeit und guten Sitten anzuhalten und nach Kräften vor Lastern und Ausschweifungen zu bewahren.

Die Anleitung wird durch mich selbst oder meinen Gesellen erfolgen.

Ihr Sohn verpflichtet sich, alle Obliegenheiten, welche ihm der Vertrag und das Lehrverhältnis überhaupt auferlegen, zu erfüllen, sowie allen berechtigten Anforderungen, die ich sowie mein Vertreter an ihn stellen, nachzukommen; weiter ist er der väterlichen Zucht durch mich unterworfen und mir sowie demjenigen, welcher an meiner Stelle die Ausbildung zu leiten hat, zur Folgsamkeit und Treue, zu Fleiß und anständigem Betragen verpflichtet auch hat er die ihm anvertrauten Arbeiten mit allem Fleiß auszuführen und das ihm anvertraute Material und Gerät sorgsam zu behandeln.

Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung kann er entlassen werden, wenn er eines Diebstahls, einer Entwendung, einer Unterschlagung, eines Betruges oder eines liederlichen Lebenswandels sich schuldig macht oder sonst den nach dem Lehrvertrage ihm obliegenden Verpflichtungen nachzukommen beharrlich verweigert, wenn er sich Tätlichkeiten oder grober Beleidigung usw. gegen mich oder meinen Vertreter oder gegen meine Familienangehörigen zuschulden kommen läßt.

Von Ihrer Seite kann das Lehrverhältnis aufgelöst werden, wenn ich Ihrem Sohn den schuldigen Lohn nicht in der bedungenen Weise auszahle (oder wenn ich mich sonstwie gegen ihn schuldig mache), wenn ich die gesetzlichen oder vertraglichen Verpflichtungen gegen ihn in einer die Gesundheit, die Sittlichkeit oder die Ausbildung Ihres Sohnes gefährdenden Weise vernachlässige oder das Recht der väterlichen Zucht mißbrauche oder zur Erfüllung der mir vertragsmäßig obliegenden Verpflichtungen unfähig werde.

Bei Beendigung der Lehrzeit, vor Entlassung aus der Lehre, hat sich Ihr Sohn der Gesellenprüfung vor dem zuständigen Prüfungsausschuß des Bundes M . . . . . zu unterziehen und ist verpflichtet, den Anordnungen desselben Folge zu leisten.

Die Gesellenprüfungsgebühr von 5 Mk. hat der Lehrling vor der Prüfung zu entrichten.

Vorstehenden Vertrag gelesen zu haben und mit den Bestimmungen desselben einverstanden zu sein, bescheinigen durch eigenhändige Namensunterschrift:

. . . . . .

Prüfungs-Ordnung für die Gesellenprüfung des Bundes Mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Anmeldung und Zulassung zur Prüfung.

§ 1. Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung ist schriftlich an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses zu richten. Dem Gesuch sind beizufügen:

1. ein kurzer, eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Lehrlings;
2. das Lehrzeugnis;
3. wenn der Lehrling zum Besuch einer Fortbildungs- oder Fachschule verpflichtet war, das Zeugnis über den Schulbesuch.

Digitized by Google

Auf Grund der Anmeldung entscheidet der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, ob der Prüfling zuzulassen ist oder nicht.

Die Zulassung ist zu versagen, wenn die oben bezeichneten Bedingungen nicht zutreffen. Gegen die Entscheidung des Vorsitzenden des Prüfungsausschusses ist die Beschwerde beim Prüfungsausschuß binnen einer Woche zulässig.

§ 2. Der Prüfungstermin findet alljährlich am Tage vor der Frühjahrsversammlung des Bundes Mecklenburgischer Berufsbinnenfischer statt.

Der Vorsitzende hat die Mitglieder des Prüfungsausschusses und die zur Prüfung Zugelassenen zum Prüfungstermin zu laden.

Nahe Verwandte, der Vormund und der Lehrmeister eines Prüflings sind von der Mitwirkung bei der Prüfung ausgeschlossen. Der Prüfungsausschuß ist bei der Anwesenheit des Vorsitzenden und mindestens zweier Beisitzer beschlußfähig. Besteht der Ausschuß nur aus drei Mitgliedern, so ist zur Beschlußfassung die Anwesenheit des Vorsitzenden und eines Beisitzers genügend.

Zu einem Prüfungstermin sollen nicht mehr als sechs Prüflinge geladen werden.

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses hat dem Prüfling rechtzeitig die Aufgabe für das von ihm anzufertigende Gesellenstück, den Ort, wo das Gesellenstück auszuführen ist, den Zeitpunkt, bis zu welchem es fertigzustellen und abzuliefern ist, und die Adresse, an welche es einzusenden ist, mitzuteilen.

Die Prüfung ist nach Möglichkeit an einem Ort abzuhalten, in dessen unmittelbarer Nähe ein See sich befindet, damit die Prüflinge praktisch auf dem Wasser geprüft werden können.

Prüfungsgebühren.

§ 3. Jeder Prüfling hat vor dem Prüfungstermin eine Prüfungsgebühr von 5 Mk. an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses einzuzahlen. Dieser überweist das Geld der Kasse des Mecklenburgischen Fischerei-Vereins. Ist die Prüfung nicht bestanden, so hat der Geprüfte keinen Anspruch auf Rückerstattung der Prüfungsgebühren.

Das Prüfungsverfahren.

§ 4. Die Prüfung soll eine praktische und eine theoretische sein.

§ 5. Die praktische Prüfung besteht aus:

1. der Anfertigung eines Gesellenstücks (Fischereigerätes);
2. der Arbeitsprobe.

Das Gesellenstück.

§ 6. Die Bestimmung des Gesellenstücks erfolgt durch den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses nach Benehmen und im Einverständnis mit den Beisitzern des Ausschusses. Das Gesellenstück ist so zu wählen, daß mit der Herstellung keine mit dem Charakter einer Lehrlingsprüfung unvereinbaren Anforderungen sowie kein erheblicher Zeit- und Kostenaufwand verbunden ist, und daß vom Prüfling dargetan werden kann, daß er die in seinem Gewerbe gebräuchlichen Handgriffe und Fertigkeiten sich angeeignet hat.

§ 7. Das Gesellenstück ist nach Bestimmung des Prüfungsausschusses in der Werkstätte des Lehrmeisters herzustellen. Die Mitglieder des Ausschusses sind berechtigt, sich persönlich durch den Augenschein von der Arbeit des Prüflings an dem Gesellenstück zu überzeugen.

§ 8. Der Prüfling hat Gesellenstück nebst Werkzeichnung an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses abzuliefern bzw. dessen Fertigstellung zur Abnahme dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses anzuzeigen.

Gleichzeitig hat der Lehrmeister eine Bescheinigung darüber auszustellen, daß der Lehrling das Gesellenstück selbständig und ohne fremde Hilfe gemacht hat. Gesellen und selbständige Gewerbetreibende, welche sich der Prüfung unterziehen, haben eine gleiche Erklärung in bezug auf das von ihnen angefertigte Gesellenstück abzugeben. In besonderen Fällen kann die Anfertigung und Begutachtung des Gesellenstücks schon vor dem Prüfungstermin erfolgen.

Die Arbeitsprobe.

§ 9. Durch die Arbeitsprobe soll der Prüfling zeigen, wie die verschiedenen Geräte eingestellt und beim Fischfang gehandhabt werden. Ferner soll er zeigen, daß er sich mit den bei der Fischerei gebrauchten Fahrzeugen sicher auf dem Wasser bewegen kann. Zu dem Zweck hat er vor dem Prüfungsausschuß einige ihm aufzugebende Arbeiten auszuführen.

Theoretische Prüfung.

§ 10. Durch die theoretische Prüfung soll insbesondere auch der Nachweis erbracht werden, daß der Lehrling über den Wert, die Beschaffung, Aufbewahrung und Erhaltung und die praktische Handhabung der Geräte, die Verwendung und Behandlung der gefangenen Fische und deren Versand, die Laichzeiten der Fische und auch über den Fischfang zu den verschiedenen Jahreszeiten unterrichtet ist.

Ergebnis der Prüfung.

§ 11. Nach Beendigung der Prüfung, über deren Verlauf eine Niederschrift aufzunehmen und von sämtlichen Mitgliedern des Prüfungsausschusses zu unterschreiben ist, beschließt der Prüfungsausschuß über das Gesamtergebnis der Prüfung mit Stimmenmehrheit, und zwar, ob die Prüfung genügend, gut oder ausgezeichnet bestanden oder ob sie nicht bestanden ist. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

Das Resultat der Prüfung wird nach Schluß derselben vom Vorsitzenden in Gegenwart des Prüfungsausschusses den Prüflingen mitgeteilt.

Beurkundung des Prüfungszeugnisses.

§ 12. Ist die Prüfung endgültig für bestanden erachtet, so hat der Prüfungsausschuß darüber ein Zeugnis auszustellen, das in das Lehrzeugnis oder in den Lehrbrief eingetragen wird. Das Prüfungszeugnis ist vom Vorsitzenden und einem Mitgliede des Prüfungsausschusses zu unterschreiben. Es ist kosten- und stempelfrei. Ist die Prüfung nicht bestanden, so hat der Prüfungsausschuß einen Zeitraum zu bestimmen, vor dessen Ablauf die Prüfung nicht wiederholt werden kann. Derselbe darf ein Jahr nicht überschreiten.

War das Gesellenstück für genügend befunden, so kann der Prüfling von der Anfertigung eines neuen Gesellenstückes entbunden werden.

Geschäftsführung.

§ 13. Die laufenden Geschäfte des Prüfungsausschusses erledigt der Vorsitzende. Für alle Ausfertigungen, außer der des Lehrzeugnisses, genügt die Unterschrift des Vorsitzenden.

Die Akten und Protokolle werden bei dem Vorsitzenden des Bundes Mecklenburgischer Berufsbinnenfischer aufbewahrt.

§ 14. Die Mitglieder des Prüfungsausschusses verwalten ihr Amt als Ehrenamt unentgeltlich, jedoch werden ihnen als Reisekosten die Kosten einer Fahrkarte dritter Klasse und für Zeitversäumnis und Zehrung bei Vornahme der Prüfung am eigenen Wohnort „6 Mk.“, bei Vornahme der Prüfung außerhalb des eigenen Wohnortes „10 Mk.“ von dem Mecklenburgischen Fischerei-Verein vergütet.

Digitized by Google

Die vorstehende Prüfungsordnung ist in der Hauptversammlung des Bundes Mecklenburgischer Berufsbinnenfischer am 2. August 1913 in Neustrelitz einstimmig genehmigt worden.

Parchim, den 3. Dezember 1913.

Der Vorsitzende:
W. Kühl.

Bund Mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer.

Prüfungszeugnis.

Der unterzeichnete Gesellen-Prüfungsausschuß des Bundes Mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer bescheinigt hiermit, daß der . . . . . .
. . . . . .
geboren am . . . . . 1...
zu . . . . . .
am heutigen Tage die

Gesellen-Prüfung

nach den Prüfungsvorschriften des Bundes Mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer mit dem Prädikat . . . . . bestanden hat.
. . . . . , den . . . . . 19..

Der Gesellen-Prüfungsausschuß des Bundes Mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer

. . . . . .
Vorsitzender.
. . . . . Stempel. . . . . .
Beisitzer. Beisitzer.

Kleinere Mitteilungen.

— **Versteigerungen von Fischen und Fischwaren** bedürfen nach einer Bekanntmachung vom 6. August 1919 der Genehmigung des Reichskommissars für Fischversorgung. Zur Einholung der Genehmigung ist der Veranstalter der Versteigerung verpflichtet. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch kann Einziehung der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erfolgen, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

— **Mustersatzung für Fischereigenossenschaften.** Im Ministerialblatt für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist auf Seite 203 bis 214 eine Mustersatzung für Fischereigenossenschaften abgedruckt, der als Erläuterung ein allgemeiner Teil sowie Bemerkungen zu den Einzelvorschriften des Entwurfs vorangeschickt sind. Interessenten seien auf das Studium der Mustersatzung verwiesen, die noch durch eine Werbeschrift von Geheimrat Schiemenz ergänzt werden soll.

— **Ein eigenartiger Vorgang im ostpreußischen Fischhandel.** Die Fischverteilung für Ostpreußen lag zunächst während des Krieges in den Händen einer Fischereiabteilung beim Generalkommando in Königsberg. Nach der Beendigung des Belagerungszustandes wurde statt dessen die Ostpreußische Fischhandels-Gesellschaft in der Hauptsache mit öffentlichen Mitteln gegründet, die den Betrieb des Generalkommandos nebst dessen Betriebsmitteln übernahm. Die Leute der Fischereiabteilung haben also die der Fischhandels-Gesellschaft infolge der Zwangswirtschaft die genannten Fischhandelsverhältnisse im ostpreußischen Fischhandel genau kennen gelernt und kennen insbesondere die Wettbewerbsverhältnisse der einzelnen Privatfirmen. Mit dem 4. August hörte die Zwangsbewirtschaftung der Fische auf. Man sollte nun meinen, daß damit auch die als Kriegsgesellschaft gegründete Ostpreußische Fischhandels-Gesellschaft aufgelöst werden würde. Wie aber aus Anzeigen in ostpreußischen Blättern hervorgeht, soll das nicht der Fall sein. Die Gesellschaft will vielmehr bestehen bleiben und in Wettbewerb mit den bisherigen Fischhändlern, die während des Friedens ihr Geschäft mit Mühe, Geld und Risiko aufgebaut haben, in Wettbewerb treten. Die Leute, die während des Krieges infolge der Zwangswirtschaft Einblicke in die Geschäfte der einzelnen Firmen bekommen haben, werden also jetzt als Wettbewerber der Handelsfirmen tätig sein. Sie haben es verstanden, unter Mißbrauch der Macht, die sie durch die Zwangswirtschaft erlangten, einzelne Fischer dazu zu veranlassen, weiter mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Das ist eine schandbare Sache, wie sie zwar aus Handelskreisen während des Krieges wiederholt vorhergesagt ist, wie sie aber ein ehrenhafter Mensch nicht für möglich gehalten hätte. Die Bevölkerungsmehrheit hat das Recht, die Gründung einer öffentlichen Fischerei- oder Fischhandels-Gesellschaft zu beschließen. Ob allerdings nach den Erfahrungen mit der Fischbewirtschaftung, die man während des Krieges gemacht hat, nicht heute die große Mehrheit unbedingt für freien Fischhandel ist, müßte einmal geprüft werden. Soll aber irgend wo einmal eine städtische oder provinzielle Fischhandelsunternehmung bestehen bleiben, so erfordert es die Gerechtigkeit und Anständigkeit, daß unter keinen Umständen Leute darin tätig sein dürfen, die während des Krieges unter der Zwangswirtschaft Gelegenheit hatten, die geschäftlichen Verhältnisse der einzelnen Privatfirmen genau kennen zu lernen. Es ist daher dringend nötig, daß die Ostpreußische Fischhandels-Gesellschaft in dieser Hinsicht einer genauen Prüfung unterzogen wird, wie auch geprüft werden muß, ob die Bevölkerungsmehrheit damit einverstanden ist, daß die zum Teil mit öffentlichen Mitteln gegründete Fischhandels-Gesellschaft überhaupt bestehen bleiben soll. St.

— **Aus dem Deutschen Berufsfischer-Verband.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Wollen Sie bitte in Ihrer nächsten Nummer einen Hinweis bringen, daß ich seit 1. 8. 19 aus dem Verlag und der Schriftleitung der Zeitschrift „Der Berufsfischer" ausgetreten bin. Das gleiche gilt auch für meinen bisher innegehabten Posten als stellvertretender Geschäftsführer des Deutschen Berufsfischer-Verbandes. Da Herr Weiße in irreführender Weise im „Berufsfischer" mitteilt, daß nur während der nächsten Ferienmonate die Zuschriften an ihn zu richten sind, diene der Allgemeinheit, daß auch der Geschäftsführer des Deutschen Berufsfischer-Verbandes, Herr Dr. Prab, seit 1. 8. 19 zurückgetreten ist. Meyerin.

— **Personalien.** Herrn Dr. L. Brühl, unserm langjährigen, um die Fischerei hochverdienten Mitarbeiter, ist der Professortitel verliehen worden.

Digitized by Google

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des RG. vom 19. Mai 1919. VI. 315./1918
Eine Stadtgemeinde als Urheberin eines Fischsterbens in Anspruch genommen.

Die Kläger haben in verschiedenen Flußstrecken der Nette bei der Stadt M. die Fischerei gepachtet. Die Beklagte besitzt und betreibt in der Stadt ein Gaswerk, von welchem die Abflußkanäle in den zur Nette führenden Kanal einmünden. Am 4. April 1913 setzte in der Nette, in der von den Klägern die Forellenzucht und Forellenfischerei betrieben wird, ein großes Fischsterben ein. Die Kläger führen dieses darauf zurück, daß aus den Tanks der Gasanstalt der Beklagten Teeröl in großer Menge durch den Kanal in die Nette ausgelaufen sei und deren Wasser so vergiftet habe, daß die darin lebenden Fische wie ihre Brut vernichtet worden seien. Sie machen für den ihnen dadurch entstandenen Schaden die Beklagte verantwortlich, von der sie die Zahlung verschiedener Summen, zusammen in Höhe von 4200 Mk., klagend beanspruchen. Das Landgericht hat die Klage abgewiesen, das Oberlandesgericht hat abändernd die Klageansprüche dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Das Reichsgericht hob auf und verwies zurück mit folgender Begründung: Nach § 823 Abs. 1 wie Abs. 2 BGB. setzt die Schadensersatzverpflichtung der Beklagten ein Verschulden voraus, das in der öffentlich-rechtlichen Körperschaft einer Stadtgemeinde nach §§ 89, 30, 31 BGB. nur ein solches ihrer verfassungsmäßigen Vertreter sein kann. Das Verschulden erstreckt sich nach § 823 Abs. 1 BGB. auf die Voraussehbarkeit eines schädlichen Erfolges der begangenen Rechtsverletzung, während das Verschulden nach § 823 Abs. 2 BGB. sich in der schuldhaften Zuwiderhandlung gegen das Schutzgesetz erschöpft, so daß es nur auf dessen Inhalt ankommt, nicht darauf, ob der ihm Zuwiderhandelnde einen schädlichen Erfolg seines Handelns als wenigstens möglich hätte erkennen können und müssen. Im gegebenen Falle wird dadurch kein Unterschied begründet. Denn wenn § 43 des Preuß. Fischerei-Gesetzes die Zuführung von schädlichen Stoffen aus gewerblichen Betrieben in die Gewässer verbietet, sofern dadurch nach Beschaffenheit und Menge der zugeführten Stoffe fremde Fischereirechte geschädigt werden können, setzt die schuldhafte Uebertretung des Gesetzes voraus, daß die Beklagte sich dieser Möglichkeit bewußt war oder bewußt sein mußte. Sowohl nach § 823 Abs. 1 wie Abs. 2 BGB. ist aber dagegen ein Verschulden der Beklagten ausgeschlossen, wenn sie entweder zwar von der Handlung wußte, aber überzeugt war und überzeugt sein durfte, daß ihre Handlung nicht schädigend wirken könne, oder wenn sie von der tatsächlichen Zuführung der schädlichen Stoffe in die Fischereigewässer gar keine Kenntnis hatte oder haben mußte. Objektiv steht im gegebenen Falle fest, daß das Nettewasser durch Teeröl verunreinigt wurde, das aus der Gasanstalt der beklagten Stadtgemeinde stammte, und daß durch die Verbreitung dieses Teeröls im Nettewasser das Fischsterben verursacht wurde, und ferner, daß die Zuführung des Teeröls in die Nette vermittelt wurde durch einen offenen Abfluß, der von dem Tankkeller der Gasanstalt in einen Kanal mündete, der sich seinerseits in die Nette ergoß. Bestritten und Gegenstand der Revisionsangriffe ist dagegen, ob die Vertreter der Beklagten ein Verschulden an dieser Zuführung trifft. Das Berufungsgericht nimmt ein solches schon um deswillen an, weil die Beklagte geduldet habe, daß der offene Abfluß aus dem Tankkeller in den Kanal bestand; die Beklagte habe in ihren Vertretern mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß die Oeltanks überliefen, und habe wissen müssen, daß das überlaufende Teeröl, wenn es in den Kanal und weiter in die Nette fließe, deren Fischbestand verderben werde. Allein diese Begründung des Verschuldens der Vertreter der Beklagten weist eine Lücke auf. Sie trifft zu, wenn das übergelaufene Teeröl durch die zu dem Kanal führende Oeffnung seinen natürlichen Abfluß fand, so daß bei einem Ueberlaufen der Tanks auch mit der Möglichkeit zu rechnen war, daß das übergelaufene Teeröl zu der Oeffnung und durch diese in den Kanal und in die Nette gelangen werde. Daß der Vorgang in dieser Weise stattgefunden hat, ist aber vom Berufungsgericht nicht festgestellt.

Aus den Vereinen.

Deutscher Fischerei-Verein.

Am Donnerstag, dem 21. d. Mts., tagt vormittags der 26. Deutsche Fischereirat, dem die Delegierten der verschiedenen deutschen Fischerei-Vereine angehören. Am Nachmittag des gleichen Tages um 5 Uhr findet im Landeshause der Provinz Brandenburg, Berlin W, Matthäikirchstraße 20, die öffentliche Hauptversammlung des Deutschen Fischerei-Vereins statt. Außer sehr wichtigen geschäftlichen Verhandlungspunkten, wie Neuwahl für das Präsidium, werden drei Vorträge gehalten, und zwar spricht Privatdozent Dr. Wundsch über „Entwicklungsmöglichkeiten der Fischerei in Nordwestdeutschland", Regierungsrat Dr. Meyer über „Binnenfischerei nach dem Kriege" und Direktor Dr. Bartels über „Kollektive Lebensversicherungen".

Deutscher Berufsfischer-Verband.

Die nächste Generalversammlung wird in Form eines Allgemeinen Deutschen Fischertages in Berlin, Haus der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Dessauer Straße 14, am 22. August, mittags 2 Uhr, abgehalten mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit und Entwickelung des Verbandes; 2. der künftige Ausbau des Verbandes; 3. Satzungsänderungen; 4. Vollzug der neu aufgestellten Satzungen durch Wahlen; 5. wie versorgt sich der Berufsfischer in der Zukunft mit Netzen und Garnen?; 6. Berufsfischer und Sportangler; 7. Verschiedenes.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Uns ging von der künftigen polnischen Grenze folgendes Schreiben zu: „In der Anlage sende Ihnen eine Karte meines Netzfabrikanten; zu Ihrer Orientierung diene Ihnen, daß ich den B.-See von Herrn E. käuflich erworben habe. Mein Bestand

Digitized by Google

an Reusen betrug bei Übernahme 20 Stück, Seegröße über 400 Morgen. Ich enthalte mich über die Handlungsweise des Reichskommissars jeder Äußerung; wo soll aber da die Vaterlandsliebe herkommen, wenn man so behandelt wird? Denn es wird Ihnen ja bekannt sein, daß wir zurzeit hier vorläufig noch deutsch sind. Von dem Inhalt dieses gestatte ich Ihnen, weitgehenden Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll F. M." In der Karte teilt die Netzfabrik mit, daß die Ausführung des Auftrages seitens des Herrn Reichskommissars für Fischversorgung einstweilen gesperrt ist, und daß erst nach Klärung der Polenfrage voraussichtlich der Auftrag zur Ausführung gelangen kann. — Herr M. schildert die Situation ziemlich gereizt; ich glaube wohl annehmen zu können, daß es richtig ist, daß er bei Übernahme nur 20 Stück Reusen vorgefunden hat. Wenn man einen See erwirbt, so muß man sich doch klar darüber sein, was aus dem See werden soll. Soll er fischereilich genutzt werden, was wohl anzunehmen ist, so gehören dazu auch Netze. Wer solche nicht vorfindet, muß sich entweder gebrauchte Netze sichern, die es jetzt ziemlich reichlich gibt, oder neue bei der Fischereiförderung G. m. b. H., Berlin W 8, Behrenstraße 64/65, bestellen. Schon aus der Fachpresse ist seit Jahren zu ersehen, daß die Lieferung der Netze auch seitens der Fischereiförderung nicht von einem zum andern Tage erfolgen kann. Der Herr Reichskommissar ist nicht schuld, daß Herr M. keine Netze hat. Mit der Vaterlandsliebe hat das nichts zu tun. Nach den Karten, welche ich bisher gesehen habe, liegt B. auf der Grenze; ob es deutsch bleibt, wer will es sagen? Ob nun der B.-See deutsch oder polnisch wird, kann selbst der Herr Reichskommissar noch nicht wissen. Unter diesen Verhältnissen bleibt also nichts übrig, als geduldig abzuwarten. Bleibt der B.-See deutsch, so werden seinem Besitzer auch Netze geliefert; ich sehe es aber nicht ein, weshalb wir für die Herren Polen Netze fabrizieren sollen, wo wir selbst nötigst welche brauchen. Der Fischereiförderung steht jetzt als Vertreter des Reichskommissars Herr Geh. Regierungsrat Dr. Droescher vor. Interessenten mögen sich vertrauensvoll an diesen Herrn wenden, der ein warmes Herz für alle fischereilichen Wünsche hat. — Die Fischpreise sind eigenartig zusammengesetzt. So kosten: Hechte I über ½ Pfund bei der Kriegsküstenfischerei „Unterelbe" G. m. b. H. 2,50 Mk., Hechte II unter ½ Pfund 1,20 Mk. Paul Meltzer notiert vom 21. bis 26. Juli für Hechte 2,25 Mk., gleich, wie schwer. Nun sind Hechte II, unter ½ Pfund, wie sie die Kriegsküstenfischerei als Fischpreise notiert, mit 1,20 Mk. das Pfund viel zu billig berechnet. Das sind Preise, die unter Friedenspreisen liegen. So kosteten Hechte, klein, im Großhandel 1,43 im Jahre 1913, also vor dem Kriege. Solche Hechte galten als sogenannte Brat- oder Backhechte. Für Karauschen notiert die „Unterelbe" 40 Pf., während im August 1913 selbst kleine Karauschen mit 73 bis 100 Pf. bezahlt wurden. Weiß der Küstenfischer, daß er für Kabeljau III 70 Pf. für das Pfund erhält, während wir hier für diesen Kabeljau 2 Mk. und, falls er ohne Kopf, 2,50 Mk. für das Pfund bezahlen? So ist es mit fast allen Lebensmitteln. Gestern verlangte ein Händler in der Mittelstraße 17 Mk. für das Pfund Rauchaal, ohne jeden Handel erhielt er diesen Preis und war seine Ware im Handumdrehen los. Weiß der Städter, daß der Landwirt für 1 Pfund Kartoffeln 6 Pf. bekommt? Die Gemeinde liefert solche für 20 Pf. Wer schluckt den Riesenverdienst? Weiß der Städter, daß der Landwirt für 1 Pfund Rindshaut ohne Kopf 1,65 Mk. erhält? Der städtische Verbraucher muß dagegen 2- bis 300 Mk. für 1 Paar Stiefel bezahlen. Der Landwirt erhält für 1 Pfund Fleisch Lebendgewicht, nach der Güte des Viehs, 0,80, 1,10 und 1,30 Mk., wir hier, in der Stadt, müssen bezahlen: für 1 Pfund mageres Rindfleisch 4,50 Mk. Selbst wenn die Kuh zur Hälfte eingeschlachtet wird, ist der Prozentsatz immer noch enorm. Behalten wir noch lange unsere Zwangswirtschaft, so werden wir unser Geld so weit aufgegessen haben, daß wir keine Steuern mehr bezahlen können. Die Zwangswirtschaft hat aus unserm Volk eine Horde von Betrügern, Mördern und sonstigem Raubgesindel gemacht. Weißt du, Fischer, der du für einen Anzug 3- bis 500 Mk. zahlen mußt, daß die Reklamanten, die Mitkämpfer im großen Kriege hinter dem Ofen, unter den Schranzen und unter den Zofen, die Stoffe lieber verfaulen lassen, statt sie auf den Markt zu bringen? Während du, Fischer, im Kampf darbtest, dein Herzblut vergossen hast und jetzt daheim deinen letzten Groschen aufzehrst, bevölkern die Reklamanten die Bäder, die Preise steigernd und unser Volk in das Elend treibend. Man bildet sich ein, daß die Heringe nun wirklich im freien Handel sind. Dieses trifft nicht ganz zu. Die Reichsfisch-Einfuhrgesellschaft wird vom 1. August ab eingeführte Salzheringe an den Großhandel unter Preisbindung zuteilen lassen. Die Einfuhr selbst erfolgt bis auf weiteres durch die genannte Gesellschaft oder durch die Salzheringsgesellschaft. Also zwei Gesellschaften streiten sich um einen Hering; welchen Preis diese Gesellschaften dem Ausland gezahlt haben, ist nicht bekannt geworden. Bekannt ist dagegen, daß wir für das Pfund Heringe 2,10 Mk. bezahlen müssen, also einen Preis, den die „Unterelbe" für Aal III als Fischpreis festsetzt. Ja, diese nimmt sogar nur 2 Mk. Die Zwangswirtschaft klebt weiter an ihren Sesseln. Die Nachsuchung der Einfuhrbewilligung für Fische ist zwecklos. Der ausländische Markt liegt in den Händen der Fachhandelssyndikate, wohlgemerkt: Syndikate, also deren mehrere; ob anzunehmen ist, daß diese Syndikate im Interesse des Vaterlandes arbeiten, weiß ich nicht. Der „Generalanzeiger für Bonn" bringt ein Inserat: „Täglich treffen große Sendungen frische Seefische sowie allerfeinste Matjes-, Holländer- und Norweger-Heringe ein. Heinrich Klein, Fischgroßhandlung, Bonn, Brüdergasse 2." Es liegt die Frage nahe, weshalb unsere Brüder in den besetzten Gebieten alles bekommen, was wir nicht haben, oder was wir mit Gold aufwiegen müssen, wenn der Ausdruck „Gold" überhaupt noch anwendbar ist. Ist es nötig, daß die Fischversorgung von Syndikaten im Ausland vertreten ist? Wie die „Mitteilungen des Deutschen Seefischereivereins" schreiben, baut England nach dem „Daily Telegraph" 300 Fischdampfer, die unter der Aufsicht der Admiralität stehen, und deren Besatzung am Gewinn beteiligt werden soll. Je 100 Fahrzeuge sollen 33, 42 und 46 m Länge erhalten. Wer soll die Fische alle essen?? Die norwegische Zeitung „Morgenbladet" meldet unter dem 19. März 1919, daß der Kaufmann Johann Reusch in Hamburg vom Handelsdepartement zum norwegischen Fischereiagenten in Deutschland ernannt worden sei, als Nachfolger des zum Fischereidirektor beförderten Herrn Asserfons. In Berlin gibt es wenig Neues, wenn man Mord, Totschlag, Diebstahl, Einbruch nicht zum Neuen rechnet. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Hoflieferant Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 6. 8. bis 12. 8. 1919. Lebende Fische: Forellen, groß 10,00, klein — Karauschen, groß 2,40; Barsche, groß 2,40; Bleie,

Digitized by Google

groß 2,25; Plötzen, groß 1,55 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 20; mittel 30, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 70 Mk. je Schock.

Inserate rechtzeitig einzusenden!

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen uns die für unser Blatt bestimmten Anzeigen erst kurz nach Drucklegung der fälligen Nummer zugegangen sind. Wir richten deshalb an unsere geehrten Auftraggeber die höfliche Bitte, uns fortan alle Anzeigen **bis Dienstag mittag** zugehen zu lassen, denn alle Aufträge, die nicht spätestens Mittwoch früh in unseren Händen sind, können zu unserem Bedauern erst in der nächstwöchentlichen Nummer Aufnahme finden; sie erleiden damit eine Verzögerung von bis zu zehn Tagen.

Die Geschäftsstelle der „Fischerei-Zeitung"

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Versuchs- und Lehrfischerei. 357. — Aus dem Arbeitsgebiete des Bundes Mecklenburgischer Berufsbinnenfischer 358. — Versteigerung von Fischen und Fischwaren. 362. — Mustersatzung für Fischereigenossenschaften. 362. — Ein eigenartiger Vorgang im ostpreußischen Fischhandel. 362. — Aus dem Deutschen Berufsfischer-Verband. 362. — Personalien. 362. — Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung. 363. — Aus den Vereinen. 363. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 363. — Mitteilung der Geschäftsstelle. 365. — Inserate.

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

5000 neue Kisten,

kräftig, mit Scharnier und Verschlußklappe, Handgriffe, 57 × 29 × 12 cm, geschlossen oder geteilt sehr billig abzugeben. (662

Heinrich Meyer, Rinteln.

Fischereiverpachtung!

Die der Elbstrombauverwaltung gehörigen Fischereigerechtigkeiten in der Elbe, im Wasserbauamtsbezirke Tangermünde, sollen (647

am Mittwoch, dem 27. August 1919, um 1 Uhr nachm.,

zu **Tangermünde**, im Gasthof „Königin Luise", auf die 12 Jahre vom 1. Januar 1920 bis zum 31. Dezember 1931 öffentlich verpachtet werden, und zwar

1. Die frühere Bittkauer Fischerei in halber Strombreite und 5850 m Länge;

2. Die Fischereien in voller Strombreite von Schelldorf bis zur Havelmündung, in 14 Einzelstrecken, von durchschnittlich etwa 3800 m Länge.

Die Verpachtungsbedingungen liegen im Wasserbauamte zu Tangermünde aus und können von dort gegen porto- und bestellgeldfreie Bareinsendung von 3 Mk. bezogen werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Tangermünde, den 1. August 1919.

Das staatliche Wasserbauamt.

Fischereiverpachtung.

Die dem Domänenfiskus (Regierung zu Köslin) und der Hofkammer zu Charlottenburg zustehende **Fischerei** in dem in den Kreisen **Stolp und Lauenburg in Pommern** belegenen 7442,632 ha großen **Lebasee**, einschließlich in der Einmündung des sog. Wittstockbaches in den Lebasee und im Lebaflusse vom Ausflusse aus dem See abwärts bis 50 Meter unterhalb der Mündung des sog. Dahlenschen Grabens, soll vom 1. April 1920 ab auf 12 Jahre verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen liegen aus bei dem unterzeichneten Vertreter der verpachtenden Behörden, können auch von diesem gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Angebote, welche die ausdrückliche Erklärung enthalten müssen, daß Bieter sich den ihm bekannten Pachtbedingungen ohne Einschränkung unterwirft, sind bis 15. Oktober abends bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die verpachtenden Behörden behalten sich vor, den Zuschlag auf eins der eingehenden Gebote zu erteilen oder die Nutzung anderweit auszubieten.

Schmolsin, Kr. Stolp, den 9. August 1919.

956) **Krahmer**, Forstmeister.

Amerikanische Gummistiefel,

fast neu, Größe 43, Schaftlänge 93 cm, gegen Meistgebot zu verkaufen. (661

R. Gronmeier,
Neudamm,
Königsberger Str. 68.

Zwei Paar neue Gummistiefel

(Wasserstiefel) **zu verkaufen.**
H. Sturtz, Karlsruhe, B.,
Wohlfahrtsw.-Str. 41, 2 St.

Ein Paar gut erhaltene kräftige

Wasserstiefel

Größe 44—45 zu kaufen gesucht. Angebote an (663

F. Mittelstädt,
Neudamm Nm.

Eine Kluppe (Zugnetz)

Größe 30 m lang (jeder Flügel 15 m, am Knüppel 2 m, am Sack 3½ bis 4 m, auch ohne Leine), Maschenweite Flügel 30 mm, Sack 25 mm, zu kaufen gesucht. Angebote zu richten an (664

J. Neumann,
Neudamm Nm.

Zu verkaufen ca. 100 Mg. großer **hübscher Landsee,**

etwa 2½ Stunden von Berlin Näheres durch Herrn (635

Albert Fink,
Tangersdorf bei Lychen.

Landsee

mit kleinerer Landwirtschaft **oder Teichgut** von Selbstkäufer **gesucht.** Anzahlung bis 70 Mille. Angebote an

A. Gubisch, (649
Krummhübel i. Riesengb.

Fischmeister,

ledig, ordentlich, in Karpfenzucht vollkommen erfahren, etwas Kenntnis in Salmonidenzucht erwünscht, der sich durch beste Zeugnisse und Referenzen ausweisen kann, wird für die Baron Manteuffelsche Herrschaft in Katzdangen in Kurland (632

für bald gesucht.

Jahresgehalt neben freier Station u. Tantieme 2400 Mk. Zuschriften und beglaubigte Zeugnisabschriften, die nicht zurückgesandt werden, erb. an

H. v. Debschitz,
Göllschau b. Hatznau. Schl.

Jedem, **der Krebszucht mit Erfolg betreiben will**, sei empfohlen das vorzügliche Werk:

Der Krebs, seine Pflege und sein Fang.

Von Reg.-Rat **Drr W. Dröscher.**
Zweite, umgearbeitete Aufl.
Mit 15 Abbildungen.
Preis geb. 2 Mk. 40 Pf.
Für Vereine in Partien billiger.
Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Erfahr. Fischmstr.,
verheir., der auch die Landwirtschaft von 100 Morgen mit schön. Wohnung übern., **wird p. sof. od. 1. Oktb. ges.** Polizeil. beglaubigte Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche einsenden an (650
Rittergut Crayne,
Post Sembten bei Guben.

Einen tüchtigen,
unverheir. Fischer,
der m. all. ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist,
stellt sof. b. hoh. Lohn ein
Karl Strach, Lagow Nm.,
Kr. Oststernberg. (6:0

Suche zu sofort
led. Fischergehilfen,
der mit allen vorkommenden Netzarbeiten vertraut ist. **Wochenlohn 30 Mk.** und freie Station. (640
H. Schultz, Fischereipächter,
Zetzin bei Wusterwitz,
Kr. Dramburg.

Rittergut Briesnitz bei Crossen (Oder)
sucht zu sofort unverheir.
Fischer,
d. zeitweil. a. Jagdsch. übern. Zeugn. u. Gehaltsanspr. erb.

Fischerlehrling
für bald gesucht.
Näheres bei (651
P. Kraatz, Einsfeld,
Kr. Bordesholm (Holst.).

Junger, strebsamer
Fischmeister
im Fach durchaus erfahren, in Neuanlagen von Teichen gut vertraut,
sucht sof. od. spät. Stellung.
Angebote unter **Nr. 644** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche Stell. a. Fischer,
am liebsten auf Gut, als **Prozent- oder Deputatfischer, zum 1. 10. 19 od. früher.** In all. Zweigen der Fischerei erfahren, auch im Bauen von Kähnen und Teichanlagen (634
W. Böttcher, Fischmeister,
Marienwalde Nm.

Früher. Fischereibes.
sucht
leichte Beschäftigung
gegen geringe Vergütung. Gefl. Angebote unter **Nr. 625** bef. d. Geschäftsstelle d. Bl

Probenummern der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

C. Lindenberg, Hoflief., Berlin W 56, Markgrafenstr. 35
Telegr.-Adr.: Fischhallen. Fernsprecher: Amt Zentrum 190, 255, 262.
kauft alle Arten
Fluß- und Seefische,
sowie auch Räucherfische, Fischkonserven, Marinaden u. Krebse.
Spezialität: Aale, Zander, Lachs, Steinbutt, Seezungen u. lebende Forellen.
Abrechnung von Kommissionsware zu höchsten Tagespreisen. Kasse sofort nach Empfang der Ware.

Offizier a. D., 25 Jahre alt, **sucht zwecks Erlernung der Fischzucht Stellung als**
Eleve
an einer Fischzuchtanstalt oder Teichwirtschaft gegen Pensionszahlung usw. Gefl. Zuschriften unter Angabe der Bedingungen sind zu richten an
R. Torge, (660
Falkenberg (Mark).

Fischer,
verheiratet, mit jeder Fischerei vertraut, **sucht sofort Stellung.** Gutsfischerei bevorzugt. Angeb unt. A. Z. 611 beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Fischer in der Landwirtschaft erfahren, von 1914. bisher im Felde gewesen, wünscht Vertrauensstelle. Verwalter oder Gutsfischerei bevorzugt. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes unter **Nr. 654.**

Junger, geleruter Fischer, welcher bereits Stellungen als **Fischereiverwalter** a. groß. Fischereien innegehabt, **sucht**
pass. Beschäftigung.
Angebote unter **Nr. 626** an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—. W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa. Fabrik mod. Spezialitäten. (1m

Karbolineum,
Holzteer,
Kienteer, russ. und schwed.,
Steinkohlenteer,
Kahnpech,
Lederfette
offeriert in prima Qualit.
Wilhelm Beug,
Stettin,
Gabelsberger Straße 7.

Roßhaarleinen,
zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnnetze.
Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in **bester Qualität,** liefert
Albert Holland, Sellermstr., Plaue a. H.

Netzflotten
a. Korkersatz
bieten an als Lieferant. zahlr. Fischereivereine
Baltische Korkenfabrik
Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel. (256

Teichbesitzer
sucht gebr., aber gut erhaltene Planktonnetze, Mikroskop usw. zu kaufen.
Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Fischkörbe
aus **Weiden** u. auch a. **Span** liefern a. **Spezialität größte Posten rasch** und zu den **niedrigsten Preisen** (582
Gebr. Fischer,
Korb- und Bürstenfabrik,
Wemding (Bayern).

Große Lohnersparnis beim
Schilfmähen!
Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der Maschine „Harald" jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk.** ohne Verpack. ab Station. Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Sproitz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Kaufe jedes Quantum
Seerohr
in Waggonladungen.
O. Theuerkauf, Berlin-Lankwitz, Derflinger-Str. 4.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kaufe zu hohen Preisen, auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II, Gelsenkirchen.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, äußerst **haltbar,** ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
la hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, **werden nach Angabe rasch angefertigt.** (586
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Krebsreusen
aus Holzgeflecht,
Garnreusen und Hamen
empfiehlt (488
W. Golze, Landsberg a. W.

Kalmuswurzeln,
roh u. getrockn., kauft z. höchst. Pr. **Sohre,** Oranienbaum 11 i. Anh.

Knochenmehl
in Käufers Säcken lieferbar.
H. Kamprath,
Altenburg S.-A.

Fisch-, Hunde- und Geflügelfutter offeriert
R. Göhring, Lucka, S.-A.

Kaufe alle Kanarienvögel (frdl.) **Dornbach,** (540
Barmen 81, Steinweg 23.

Digitized by Google

Frische Aale
kauft jed. Quantum
gegen sofortige Kasse
H. Groth, Aalräucherei,
Altona (Elbe),
Gr. Bergstraße 160/162.

Kaufe jedes Quantum
Aale
und zahle die höchsten Tagespreise. Angebote mit Preis unter **P. 656** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wer liefert mir
sofort 20000 Stück
Satz-Aale
nach Jablonken, Kr. Neidenburg, Ostpr.? Angebote mit Preisangabe an (637
Fischereipächter **Wilh. Maxin,**
Rotthausen, Kr. Essen.

Fische
jetzt i. freien Handel!
Ich kaufe alle Sorten Süßwasserfische, auch Krebse, u. bitte um schleunige Angebote. Lieferung kann trocken erfolg. Auf Wunsch liefere Versandgeräte u. stelle Kaution. (631
Richard Timm, Stettin,
Oderwiek 71 — Bergamt 2777.

Neue Ernte!
Garnelen, ganze, Ltr. 0,75 Mk.
Garnelenschrot, Ia „ 1,05 „
„ 2. Sorte „ 0,60 „
Garnelenfleisch, „ 2,00 „
Abgabe nicht unter 10 Liter. Versand per Nachnahme.
Fischzucht Preusse,
Beringstedt (Holstein).

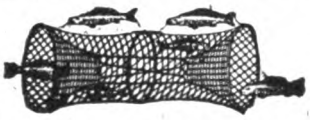
Fischtransport-
fässer liefert billigst
E. Rechlin,
Böttchermeister,
Fürstenberg, Mecklbg.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. **Draht-** oder **Holzstäben** empfiehlt **Franz Meltz, Strelitz (Alt).**

2 neue Flügelreusen
gibt billigst ab
Liess, Halle a. S. 2,
Brännerhöhe 3.

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse.
Paul Meltzer. (439
Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c. auf briefliche Anfrage. — Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik, **Landsberg a. W.**

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
Unsere Zweigniederlassung, in Firma: **E. Nicol, Berlin C,** StralauerStrasse 33, liefert ebenfalls zu Fabrikpreisen.

Netze
Netzgarne D N W H **Netzleinen**
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Netzgarne, Tauwerk,
aus Hanf u. Manila, in allen Stärken, **empfiehlt preisw.**
Johannes Deckelmann,
Hamburg 11, 6/1. (617

Reusen
empfiehlt (657
W. Golze, Landsberg a. W.

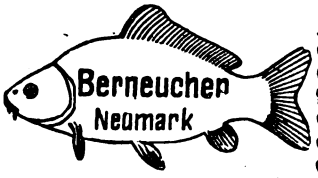
Staatliche Fischzucht-Anstalt
von Emil Rameil, Fürstenberg in Westfalen,
hat abzugeben:
Zirka 50000 St. **Regenbogenforellenwildlinge,**
5 bis 8 cm Länge, lieferbar von August an, sowie
Spiegelkarpfen,
7 bis 10 cm Länge, lieferbar Oktober.
Wir haben für Ende Septemberlieferung noch
10000 Bachforellen, 7—10 cm Länge,
abzugeben.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Ich suche mit weiteren Lieferanten in Verbindung zu treten und bitte um Offerten. (655
„Leipziger Fischhalle" L. Heyne, Nachf.
Friedr. Berweger, Leipzig. Tel.-Adr.: Heyne Fischhalle.

Digitized by Google

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum Herbst ab:



Karpfen,
Schleien,
Goldorfen,
Forellenbarsche,
Schwarzbarsche,
Steinbarsche,
Sonnenfische,
Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.

Preisliste frei.
Geschwister von dem Borne.

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: Hiekmann-Vetschau.
Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Empfehle alle Arten Fischernetze
in jeder beliebigen Größe und Maschenweite,
sowie fertig eingestellte Netze, als: (545
Zugnetze (Waden), Stellnetze, Säcke u. Reusen.
Vorzüglich fangen unsere neuen Sorten Stellnetze und Aalsacken Marke Model. Stellen Sie einen Versuch mit an, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.
Holl. Netzfabrik, Vertr.: **Jan Smink,**
Kiel, Schuhmacherstraße 28.

Fischkörbe!!
ovale, 100 Pfund, und runde Körbe, 150 Pfund fassend, offeriert billigst (5
Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen
Theodor Boesel, Krebsgroßhandlung,
Berlin C 25, Kaiserstraße 34. (842
Telegr.-Adr.: „Krebsboesel".

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.
Telegramm-Adresse: Krebsheyn, Berlin.
Gegründet 1865.

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukelei,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.
Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)
Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.
Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.
Sämtliche Angelgeräte.
Spezialität: Feinste Geißlersche Kunstfliegen.
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

(645) **Besatzkrebse,**
je Schock 10 Mk., liefert
Försterei Pätznickerie,
Post Regenthin, Neum.

Fischversand-Adressen
empfiehlt
J. Neumann, Neudamm.

Spezialgeschäft für Lupinen
Gebr. Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin,
Universitätsstr. 3b.

Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt u. später
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen.

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin,
Burgstraße 29.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:
Das Süßwasser, chemische, biologische und bakteriologische Untersuchungsmethoden unter besonderer Berücksichtigung der Biologie und der fischereiwirtschaftlichen Praxis. Von Karl Knauthe. Mit 194 Abbildungen im Texte. Preis fein geheftet 18 Mk., fein gebunden 20 Mk.

Wer Fischgewässer, deren Flora und Fauna chemisch, biologisch und bakteriologisch untersuchen will, dem wird das Buch, welches eine Fülle von Mitteilungen und Anregungen für Theorie und Praxis bietet, die besten Dienste leisten.

In diesen Preisen kommt ein Teuerungszuschlag von 20 vom Hundert.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4 Mk., für das übrige Ausland 4,20 Mk. — Einzelne Nummern 30 Pf. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeitgn, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 34. Neudamm, 24. August 1919. **Bd. 22**

Karpfen-Ernte und -Preise Herbst 1919.

Die im Frühjahr ausgesetzten Fische, ob ein-, zwei- oder dreisömmerig, waren fast ohne Ausnahme schwächer wie gewöhnlich. Der ungünstige Sommer und Herbst 1918, der Futter- und Arbeitermangel, Verschilfung und dergleichen waren Schuld am geringen Wachstum. Von vornherein mußten wir also mit einer geringeren Produktion rechnen. Die reichlich vorhandenen, im allgemeinen gut durchwinterten einsömmerigen Karpfen wurden fast überall dicht gesetzt. Als ein Glück mag es betrachtet werden, daß einsömmerige Schleien nur sehr wenig da waren; Ursache war der nasse, kalte Sommer 1918. Die Karpfenlaichzeit 1918 war so zeitig wie selten, der Mai außergewöhnlich günstig, deshalb die viele Karpfenbrut. Als im Juni die nasse, kalte Witterung einsetzte, stockte zwar das Wachstum, aber die Fischchen blieben am Leben, während die viel später erzeugte Schleienbrut zugrunde ging, daher die reichliche Ernte an einsömmerigen Karpfen und die geringe an Schleien.

Die Preise für einsömmerige Karpfen blieben im Herbst 1918 und Frühjahr 1919 trotz der reichlichen Ernte hoch, da viele Fischzüchtereien sonst zu andern Zwecken benutzte Flächen damit besetzten.

Fast niemals dürfte es wieder vorkommen, daß eine sehr frühzeitige Bespannung der Teiche von so großem Vorteil ist wie dieses Jahr. Der März war unverhältnismäßig warm, und die Ende des Monats oder Anfang April ausgesetzten Fische fanden gedeckten Tisch. Die Ende April bespannten Teiche werden geradezu eine schlechte Ernte liefern, während die zeitig unter Wasser gesetzten, wie ich es selbst beobachten kann, trotz des kalten Sommers einen mittelmäßigen Zuwachs haben.

Heute, am 8. August, kann man wohl schon das Endresultat übersehen. Das Futter wird gut aufgenommen und anscheinend gut verwertet. Lupine, je Doppelzentner 50 bis 70 Mk., ist in genügender Menge vorhanden, und man kann hauptsächlich bei jüngeren Fischen und guter, aufmerksamer Futterverteilung mit den im Herbst 1918 festgesetzten Preisen zufrieden sein.

Eine Erhöhung der Karpfenpreise wird vielfach angestrebt und ist zum Teil auch durch die allgemeine Lage begründet. Netze, Stiefel, Transportgefäße stiegen bisher um das Fünf- bis Zehnfache, Fische während der gleichen Zeit nur um das Vierfache. Dennoch glaube ich, daß wir mit den vorjährigen Preisen auskommen. Der Karpfenstrich wird dies Jahr voraussichtlich weniger zahlreich und ebenso klein wie im Vorjahre sein, auch Schleienstrich wird zu wünschen übrig lassen; aber zweisömmerige Karpfen und dreisömmerige Schleien sind in reichlicher Anzahl, wenn auch in geringerem Stückgewicht, da. Die Entschilfung der Teiche scheint überall vernachlässigt zu sein. Stiefel sind selbst für den zehnfachen Friedenspreis nicht zu haben, zum Hereinwaten ohne Stiefel war das Wasser zu kalt, und das Schneiden von Kähnen aus ist bei den hohen Arbeitslöhnen recht kostspielig. Die Nachteile, welche durch Verschilfung entstehen, sind doch genügend bekannt, es verringert sich nicht nur die diesjährige Ernte, auch die nächstjährige leidet darunter, denn die Überwasserpflanzen entnehmen ihre Nahrung dem Teichboden, und im nächsten Jahre fehlt diese.

Noch auf eins möchte ich aufmerksam machen: Die Fischpreise dürften 1920 bedeutend sinken, haben wir doch mit zollfreier Einfuhr von Elsaß-Lothringen zu rechnen, auch unsere eigene Produktion wird größer, da reichlich Lupinenbestände vorhanden sind. Aus diesem Grunde halte ich einen Zusammenschluß von Produzenten und Händlern für eine dringende Notwendigkeit, für ein Gebot der wirtschaftlichen und der politischen Verhältnisse.

Th. Schulze.

Digitized by Google

Zur Aufhebung der Zwangswirtschaft für Teichfische.

Von J. O. Waldmann.

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Karpfen und Schleien wird von der großen Allgemeinheit sehr freudig begrüßt werden. Die Teichwirte sind einen sehr lästigen Zwang los, und das Publikum hat nun wieder einige Aussicht, einen Weihnachts- und Silvesterkarpfen zu sehen. Bedauern werden die Aufhebung der Zwangswirtschaft nur manche Händler, welche bisher ohne jede große Mühe schöne Gewinne einstreichen konnten. Die große Masse der Händler aber wird mit der Aufhebung des Zwanges sehr zufrieden sein.

Wahrscheinlich werden nun für einige Zeit die Preise für Karpfen und Schleien noch höher werden, bis die Konkurrenz der Seefische wieder für normale Preise sorgen wird. Das gesamte Quantum, welches alle deutschen Teiche an Karpfen und Schleien produzieren, dürfte rund 100000 Zentner betragen. Es kämen also auf 20 Millionen Deutscher alljährlich je ein halbes Pfund Karpfen oder Schleien. Für den größten Teil der Deutschen ist von diesen Fischen aber nichts übrig. Daß für ein so kleines Quantum Fische — es wurden dabei alle Fische, die aus Teichen von unter 3 ha Größe stammten, gar nicht beschlagnahmt — eine eigene Kriegsgesellschaft gegründet werden mußte, war ein wahres Unding. Diese Gesellschaft hatte aber für die Teichwirte das Gute, daß sie für einigermaßen auskömmliche Fischpreise sorgte, dagegen versagte sie ganz bei der Versorgung des Volkes mit Flußfischen. Die Händler fanden es einfacher, anstatt beim Verwiegen in kleinen Posten große Posten einzuwiegen, die Fische meist im ganzen an Restaurants abzugeben. Hiergegen war die Kriegsgesellschaft machtlos und zog sich deshalb den Haß der Bevölkerung, welche keine Karpfen zu sehen bekam, zu.

Die anfangs steigenden Preise werden aber in absehbarer Zeit erheblich fallen, weil die Konkurrenz der billigen Seefische für die Preisregulierung sorgen wird. Verdenken kann man es niemand, wenn er ein Pfund Schellfisch, sagen wir für 1 Mk., bekommen kann, daß er nicht 3 bis 4 Mk. für ein Pfund Karpfen ausgeben wird. Deshalb empfehle ich den Teichwirten von Anfang an, nicht zu hohe Preise zu nehmen. Das Volk ist sowieso schon gereizt genug und könnte schließlich mal an den vollen Hältern sich schadlos halten.

Es gibt ja leider auch Teichwirte, die nie genug bekommen. So stellte ich auf meinen Revisionsreisen vielfach erhebliche Höchstpreisüberschreitungen fest. Alle diese Fälle wurden dem Staatsanwalt überliefert. Widerlich ist es, wenn Leute, die aus dem Nichts, den untersten Volksschichten, hervorgingen, nun, wo sie besitzend sind, nicht genug bekommen können. Da stellte ich zum Beispiel auf einer Besitzung, auf deren Herrn die obige Bemerkung zutrifft, fest, daß sehr große Posten Karpfen, auf einem Gute etwa 70 Zentner, weit über den Höchstpreis an die kleinen Leute im Orte, an Angestellte usw. abgegeben worden waren. Wenn die Herren tüchtig bestraft werden, und zwar nicht nur mit Geldstrafe, weil diese sie kaum trifft, so geschieht ihnen nur recht. Auf andern, sehr großen Gütern fand ich die peinlichste Ordnung, zum Beispiel in Goschütz in Schlesien usw. Die meisten Teichwirte waren mit den bisherigen Preisen ganz zufrieden und wünschten nur, daß diese ihnen bleiben möchten. Mehr wollten sie gar nicht haben. Gut geleitete Teichwirtschaften brachten auch ohne Fütterung ganz erhebliche Erträge. Leider aber ist der allergrößte Teil unserer Teichwirtschaften, wie ich es festzustellen Gelegenheit hatte, nicht gut geleitet. Die allermeisten sogenannten Fischmeister wirtschaften nach alter Schablone und haben von moderner Wirtschaft kaum eine Ahnung. Es fehlt ihnen hierzu auch alles. Sie sind meist frühere Arbeiter, haben keine gehörige Bildung und Ausbildung und keinen Bildungsdrang. Daß die Teiche unter derartiger Leitung nicht viel bringen, ist kein Wunder.

Empfehlenswert ist es, die Teiche unter die Oberleitung eines Fachmannes zu stellen. Dieser wird aus ihnen herausholen, was herauszuholen ist. Den Herren steht große Erfahrung zur Seite, sie haben einen weiteren Horizont als der ungebildete Fischmeister und kennen tausend Kniffe, die den meisten Teichwirten unbekannt sind. In den meisten Fällen machen die Oberleiter, die sich meist Fischereidirektoren nennen, sich bald bezahlt. Sie erhalten übrigens kein Gehalt, sondern nur Tantieme, machen also keine besonderen Unkosten. Auf meinen Revisionsreisen sah ich, daß gut geleitete Wirtschaften unter gleichen Umständen das Doppelte mehr als schlecht geleitete brachten, und deshalb rate ich allen Teichwirten dringend an, zur Bewirtschaftung einen erprobten Fachmann zu Rate zu ziehen. Ich bin übrigens auch gern bereit, mit Rat und Tat — ich betreibe seit etwa 20 Jahren Teichwirtschaft — den Teichwirten zur Seite zu stehen. Bei mir kommt noch in Betracht, daß ich große Erfahrungen in ausländischen Teichbetrieben erwarb und jetzt auf meinen Revisionsreisen mancherlei zulernte. Ich gewann Einblicke in deutsche Teichwirtschaften, wie sie selten jemand geboten werden. Meiner Ansicht nach bringen fast alle Teiche infolge fehlerhafter Bewirtschaftung nicht genug. Unsere Schafzucht wurde groß durch die einheitliche Leitung der Schäfereidirektoren, und ähnliches würden die Fischereidirektoren auch leisten, wenn man sich mehr als bisher ihrer bediente.

Der freie Fischhandel wird meines Erachtens zur Folge haben, daß im nächsten

Digitized by Google

Jahre wahrscheinlich Satzfische, besonders Zweisömmer, sehr teuer sein werden. Dies könnte aber sehr nachteilig auf die Kleinteichbetriebe wirken, die gezwungen sind, Besatzmaterial zu kaufen. Stehen die Preise zwischen Einsömmern und Zweisömmern in gar keinem Verhältnis zu den Preisen für Speisekarpfen, so werden sehr viele kleine Teiche unbesetzt bleiben, und das wäre bedauerlich, denn die kleinen Teiche liefern wohl fast ebensoviel Fischfleisch wie die Großbetriebe.

Ist die Gründung eines niederbayerischen Teichgutes eine Notwendigkeit?

Im August 1917 erschien eine kleine Denkschrift von D. Streibl, Kreisfischereisachverständiger für Niederbayern. In der Ausschußsitzung des Kreis-Fischerei-Vereins für Niederbayern vom 7. Dezember 1916 regte der Verfasser der Denkschrift, Herr Streibl, die Gründung eines niederbayerischen Teichgutes an. Aus dem Teichgut sollten die niederbayerischen Karpfenteich-Besitzer das alljährlich notwendige Besatzmaterial erhalten. Der Vorschlag wurde eingehend begründet, auf Antrag des 1. Vorsitzenden, Exzellenz von Pracher, nahm der Gesamtausschuß dazu Stellung mit dem Ergebnis, daß die Frage einstimmig bejaht wurde.

Nach den vom bayerischen Landes-Fischerei-Verein im Jahre 1904 gepflogenen Erhebungen hatte Niederbayern damals 1693 Karpfenteiche mit einem Gesamtflächeninhalt von 994 bayerischen Tagwerken. Von den Teichen waren 1495 Teiche ablaßbar, womit für den größten Teil eine zweckmäßige Bewirtschaftung ermöglicht war. 188 Teiche waren unbesetzt, in 431 Teichen wurde der Besatz selbst gezogen, in 379 Teichen wurde alljährlich, in 758 nur alle vier bis fünf Jahre gefischt. Alljährlich gewintert wurden nur 112 Teiche, von letzteren, also $^1/_{15}$ der Gesamtzahl, kann angenommen werden, daß sie richtig bewirtschaftet wurden. $^{14}/_{15}$ der gesamten Teichfläche konnten mithin nicht gewintert werden, wodurch allein sie eines großen Vorteils der Teichwirtschaft verlustig gingen. Mit verschwindend geringer Ausnahme, wo der Wirtschaftsbetrieb es erheischte oder Wassergerechtsame es nicht zuließen, muß daher von der überwiegenden Mehrheit der Teiche angenommen werden, daß hier der Femelbetrieb blühte. Von einer sachgemäßigen Zucht des Besatzes konnte sicherlich keine Rede sein. Kleinteichwirte — und um solche handelte es sich nahezu ausschließlich — sind meistens nicht in der Lage, Karpfenzucht zu treiben, dazu fehlen ihnen Zeit, genügende Sachkenntnis und vor allem zweckentsprechende Teiche. Sie müssen sich durchweg auf Karpfenhaltung (Abwachs) beschränken und ihre Satzfische kaufen.

Ich erwähne dies eingehend, weil bei uns die Teichwirtschaft ähnlich beschaffen ist. Wir haben zu wenig Karpfenzüchtereien, um den Besatz für die kleinen Teiche liefern zu können. Als Böhmen und Galizien uns vor dem Kriege Satzfische lieferten, vermochten wir den Bedarf annähernd zu decken. Seit dem Kriege ist dies nicht mehr möglich. Jedoch nicht nur die Menge, sondern auch die Qualität der Fische läßt bei uns viel zu wünschen übrig. So wurden in diesem Frühjahr von einer großen Teichwirtschaft zweisömmerige Fische geliefert, welche jeder Beschreibung Hohn sprechen. Viele Teiche sind trocken liegen geblieben.

Daß unsere Fischereivereine nicht dazu kommen, eine auch nur ähnliche Fischerei wie die Teichstatistik von Bayern aufweist, durchzuführen, ist in hohem Grade bedauerlich. Es ist auch nicht abzusehen, wann die Zeit kommen wird, wo wir vom oben genannten Auslande wieder Besatz beziehen können. Sind unsere Kleinteich-Wirtschaften alle mit Fischen versehen, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß wir eine Produktion aufweisen können, die genügt, um unsere Großstädte mit Karpfen zu versorgen.

„Schwere Fehler — so sagt Herr Streibl — sind in Niederbayern in der Beschaffung guten, schnellwüchsigen Besatzmaterials gemacht worden. Es ist zu beklagen, daß gewissenlose Fischhändler, die Produkte geliefert haben, die verkommen, im Wachstum völlig zurückgeblieben und jeder weiteren Entwicklung unfähig sind, mehrjährige Karpfen billig aufkaufen und als Besatzfische verkaufen." Auch dies unterschreibe ich für Preußen voll und ganz. Bei uns ist wohl der legitime Fischhandel für den Besatzfischhandel auszuschalten. Es sind meist die Kleinfischhändler, in der Hauptsache aber die Fischzüchtereien selbst, welche mit minderwertigem Besatz ihre kleinen Kollegen anschmieren.

Von Interesse ist die Streiblsche Berechnung des notwendigen Gelände-Umfangs.

Nach ihr sind folgende Teichflächen erforderlich:

Für Laichteiche	0,10 ha
„ Vorstreck- u. Streckteiche I. Ordnung	7,00 ha
„ Streckteiche II. Ordnung . . .	40,00 ha
„ Abwachsteiche	5,00 ha
„ Winterungen, Hälter usw. . .	0,90 ha
Ges.-Summe:	53,00 ha

Weiter sagt Herr Streibl: „Ich halte es für verfehlt, unsern Teichbesitzern großgemästete Besatzfische zu liefern." Auch das ist richtig und für uns zutreffend. Er fährt fort: „Magere Teiche können keinen Besatzfisch gebrauchen, der

Digitized by Google

unter üppigen Ernährungsverhältnissen aufgewachsen ist. Je natürlicher der Jungfisch aufwächst, desto mehr paßt er sich an und desto größer ist seine Widerstandskraft. Er wird dann auch dort verhältnismäßig noch gut abwachsen, wo er in ungünstigere neue Verhältnisse gerät. Es muß auch das Bestreben der Teichleitung sein, restlos gute Besatzware abzugeben. Daher verbietet es sich von selbst, die Wirtschaftsweise durchweg auf Fütterung einzustellen. Ohne die gründliche Nutzung der Grundstücke außer acht lassen zu wollen, ist daher die Bewirtschaftungsart mehr dem Naturzuwachs der Teiche anzupassen. Darum ist eine Fläche in obengenannter Größe erforderlich."

Hier möchte ich Herrn Streibl nicht so ohne weiteres folgen. Mit wenigen Ausnahmen sind unsere Teiche verhältnismäßig arm. Die Naturnahrung ist eine minimale. Wollte man ohne Futter und ohne Düngung wirtschaften, so bekäme man nicht nur einen kleinen, sondern auch viel zu ungleichmäßigen Fisch. Die Kleinheit der Fische ist nicht so schädlich wie die Ungleichmäßigkeit. Die zurückgebliebenen Fische leiden zum größten Teil an Parasiten. Nicht allzu selten sind sie auch innerlich krank. Der Käufer ist daher immer in Gefahr, ungleichmäßige Fische zu erstehen.

Natürlich gehört zur Beschaffung eines Teichgutes vor allen Dingen Geld. Herr Streibl denkt sich die Beschaffung so: „Der Fischerei-Verein richtet unter Bezugnahme auf die Streiblsche Denkschrift Zuschußgesuche an das Staatsministerium des Innern, an den Landrat, an den Kreisausschuß, an den Reichskommissar für Fischversorgung, die Zentral-Einkaufsgenossenschaft und sonstige Verbände."

Das ist sehr schön gedacht und mag ja für Bayern auch zutreffen. Bei uns haben diese Behörden keine so offene Tasche. Für unsere Zwecke, glaube ich, eignete sich besser die landwirtschaftliche Genossenschaft, die ihre Gelder zu einem verhältnismäßig geringen Zinsfuß mit Amortisation hergibt. Jede Provinz müßte bei uns eine Satzfisch-Teichwirtschaft haben. Ob eine Summe von 300 000 Mark, wie Herr Streibl sie für notwendig hält, ausreicht, ist bei den jetzigen Grundstückspreisen und der verhältnismäßig niedrigen Valuta nicht so ohne weiteres anzunehmen. Was die Einträglichkeit des Unternehmens anbelangt, so kann — nach Streibl — zur Zeit nur die Roheinnahme und die auch nur ungefähr angegeben werden. Es wäre verfehlt, zu ihrer Berechnung die heutigen Fischpreise verwenden zu wollen.

1.	Erlös aus 5000 Stück einsömmerigen Karpfen (1000 = 150 Mk.) . . . . . =	750 Mk.
2.	120 Zentner. zweisömmerige Karpfen (1 Zentner = 200 Mk.) =	24000 „
3.	12 Zentner Speisekarpfen (1 Zentner = 160 Mk.) . . . =	1920 Mk.
	Summe:	26670 Mk.

Ihrer Berechnung darf vielmehr nur der Fischpreis zugrunde gelegt werden, der während der letzten Friedensjahre allgemein üblich war. Berechnet man hier die Roheinnahme so niedrig wie möglich — sie wird zweifellos höher sein — so erhalten wir folgende Ziffern:

1.	Erlös aus 5000 Stück einsömmerigen Karpfen (1000 = 100 Mk.) . . . . . =	500 Mk.
2.	120 Zentner zweisömmerige Karpfen (1 Zentner = 90 Mk.) =	10800 „
3.	12 Zentner zweisömmerige Karpfen (1 Zentner = 80 Mk.) =	960 „
	Summe:	12 260 Mk.

Was Herr Streibl ohne nähere Bezeichnung in der zweiten Berechnung unter „12 Ztr. zweisömmerige Karpfen (1 Ztr. = 80 Mk.)" versteht, bedarf der näheren Erläuterung. Stellt man nun die für die Gründung erforderliche Summe der vorsichtig errechneten Roheinnahme gegenüber, so ist ohne weiteres — nach Streibl — ersichtlich, daß Zuschüsse von bedeutender Höhe notwendig sind, soll das Unternehmen nicht von vornherein zu einem Jammerdasein verurteilt werden.

Die Höhe der Reineinnahme hängt vollständig von der Höhe der zur Gründung gewährten Zuschüsse ab, denn je höher die letzteren sind, desto niedriger ist die aufzunehmende und zu verzinsende Restsumme. Soll das Unternehmen daher auf gesunder Grundlage errichtet werden, so werden Zuschüsse in Höhe von 100 000 bis 150 000 Mk. erforderlich. In der Folge erhöht sich die Reineinnahme in dem Maße, in dem sich die Schuldenlast verringert. So — nach Streibl. Mir ist das nicht recht begreiflich. Eine Teichwirtschaft muß sich doch auf eigene Füße stellen. Die Schnurrerei bei den Behörden ist ein undankbares Geschäft. Wie undankbar, haben wir in Friedenszeit an dem Zachariasschen Institut in Plön erfahren können. Natürlich muß jeder Teichwirtschaft auch ein bestimmtes Betriebskapital zur Verfügung stehen. Eine Teichwirtschaft von 3- bis 400 000 Mk. Wert würde immerhin ein Betriebskapital von 100 000 Mk. gebrauchen. Dann ist sie von den Geldgebern unabhängig und kann zeigen, was sie zu leisten vermag. Herr Streibl hat ganz recht, wenn er des Längeren auf den Wert solcher Teichwirtschaft hinweist. Vielen kleinen Teichwirten würde dadurch die Sorge abgenommen: „Woher bekommst du im nächsten Jahr wieder den Besatz?"

Wenn man auch jetzt den Wert der deutschen Fischerei höher einschätzt als vor dem Kriege, so zäumt man bei uns doch den Gaul immer am Schwanze auf. Mit großer Freude begrüßen wir daher die Streiblsche Denkschrift an den niederbayerischen Kreis-Fischerei-Verein. Eine Teichwirtschaft im Streiblschen Sinne wird sicherlich ein Vorbild für die gesamte deutsche Teichwirtschaft sein. Hg.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Schlesischer Fischerei-Lehrgang zu Breslau

von Montag, den 15., bis Sonnabend, den 20. September 1919, im Hörsaale der landwirtschaftlichen Institute der Universität Breslau, Matthiasplatz 5, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien und dem Schlesischen Fischerei-Verein.

Montag, den 15. September: vormittags 9 Uhr: Eröffnung. Vormittags 9 bis 10 Uhr: Dr. H. Mehring-Breslau: Gewässerkunde und Meteorologie. Vormittags 10 bis 11 Uhr: derselbe: Karpfen- und Schleienzucht. Vormittags 11 bis 12 Uhr: Fabrikbesitzer H. Vogt-Breslau: Fischerei- und Angelgeräte, Vorführung von Geräten. Nachmittags 1½ Uhr: Ausflug nach Oswitz, Besichtigung der städtischen Rieselfelder.

Dienstag, den 16. September: vormittags 9 bis 10 Uhr: Dr. H. Mehring, Pflege der Teiche, Teichdüngung. Vormittags 10 bis 12 Uhr: derselbe: Forellenzucht und -pflege. Nachmittags 2 bis 4 Uhr: Dr. B. Schröder-Breslau: Das Leben im Wasser, mikroskopische Vorführungen. Nachmittags 4 bis 5 Uhr: Dr. H. Mehring: Verunreinigung von Fischgewässern, Behandlung und Reinigung von Abwässern. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft nach Verabredung.

Mittwoch, den 17. September: vormittags 8 bis 9 Uhr: Rechtsanwalt und Notar, Justizrat Dr. E. Riemann-Breslau: Fischereigesetz. Vormittags 9 bis 10 Uhr: derselbe: Wasserrecht. Vormittags 10 bis 11 Uhr: Dr. H. Mehring: Fischkrankheiten. Vormittags 11 bis 12 Uhr: Forstingenieur J. Bulang-Trachenberg: Teichbau. Nachmittags 2 Uhr: Spaziergang am Oderufer (Dämme, Schleusen, Fischtreppe, Wehre, Hochwasserschutz, Uferbauten, Laichplätze, Bootsbau).

Donnerstag, den 18. September: Vormittags 9 bis 11 Uhr: Dr. H. Mehring: Zucht und Pflege der Wildfische, Krebszucht, Pflege der Wildgewässer, Fischerei im Wildwasser, Anglergewässer. Vormittags 11 bis 12 Uhr: Fischereiverwalter R. Herold-Trachenberg: Teichfischfütterung und deren Erfolge. Nachmittags 3 bis 4 Uhr: Dr. B. Schröder: Die Stellung der Fische im Tierreiche. Nachmittags 4 bis 5 Uhr: derselbe: Mikroskopische Durchforschung der schlesischen Gewässer, mikroskopische Vorführungen. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft nach Verabredung.

Freitag, den 19. September: Ausflug nach Trachenberg, Abfahrt von Breslau Hauptbahnhof 6,15 Uhr nach Trachenberg. In Trachenberg zunächst Vortrag des Fischereiverwalters Herold: Einrichtung und Betrieb der Herzoglichen Teichwirtschaft Trachenberg, dann Besuch einiger Teiche, der Hälteranlagen, Vorführung von Fischereigeräten, unter Führung des Herrn Herold und des Teichverwalters Herrn R. Schanz. Rückfahrt 6,^{28} Uhr ab Trachenberg, Breslau Hauptbahnhof an 7,^{47} Uhr.

Sonnabend, den 20. September: Ausflug nach Schönau a. Katzbach, Abfahrt von Breslau Hauptbahnhof 6,21 Uhr über Liegnitz nach Altschönau: Besuch der Forellenzuchtanstalt Helmsbach bei Schönau des Herrn O. Sendler, Bruthaus, Aufzuchtteiche, Wildteiche, Fischereigeräte, Geräte der Forellenzüchterei. Danach Besuch des Steinbach-Stauweihers. Rückfahrt nach Belieben.

Bemerkungen: Der Kursus ist für die Teilnehmer kostenlos, für Unterkunft haben sie selbst zu sorgen. Bedürftigen Forst- und Fischereibeamten aus der Provinz Schlesien können auf ihren Antrag, soweit die verfügbaren Mittel reichen, Reisebeihilfen gewährt werden. — Wegen zeitlichen Mangels an Fahrgelegenheit empfiehlt es sich, zu den Ausflügen festes Schuhzeug anzuziehen. Brotmarken nicht vergessen! — Anmeldungen und Anfragen sind an den Leiter des Lehrganges, Herrn Dr. H. Mehring, Breslau 13, Sadowastraße 37, zu richten.

— **Die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Fische** hat zunächst ungünstige Folgen gezeitigt, die zur teilweisen Wiedereinführung des alten Zwanges geführt haben. Das Einfuhrverbot des Reichskommissars für dänische Fische und das Auflegen der Fischdampfer wegen Kohlenmangels haben eine große Fischknappheit und danach eine solche Steigerung der Fischpreise auf den Auktionen zur Folge gehabt, daß Maßnahmen zur Abstellung der Mißstände getroffen werden mußten. Der Verband Deutscher Hochseefischereien gibt hierzu bekannt: Infolge des Ausbleibens von Auslandsfischzufuhren und des durch den Kohlenmangel bewirkten teilweisen Stilliegens der deutschen Fischdampferflotte konnten in den letzten Tagen nach Eintritt des freien Fischhandels die Fischzufuhren die Nachfrage nicht annähernd befriedigen, was eine außerordentliche Steigerung der Fischpreise in den Auktionen zur Folge hatte. Der Verband der Deutschen Hochseefischereien beschloß daher, im Einverständnis mit dem Fischhandel und der Fischindustrie Auktionen nur bei großen Zufuhren abhalten zu lassen, bei geringen Zufuhren dagegen eine Verteilung der Fische vorzunehmen, und zwar zu den alten Preisen, wie sie vom Reichskommissar für die Fischversorgung für Massenfische festgesetzt sind.

— **Niederländische Fischereiuntersuchungen. Aus dem Bericht über die Tätigkeit des Reichsinstituts für biologische Fischereiuntersuchung, den D. H. C. Redeke für das Jahr 1918 erstattet hat, geht hervor, daß sich das schwimmende Laboratorium „de Meerval" ganz besonders bewährt hat. Es bietet nicht nur die Gelegenheit, an lebendem und ganz frischem Material Untersuchungen vorzunehmen, sondern ermöglicht auch, durch den täglichen Umgang mit Fischern am Untersuchungsort die Erfahrungen der Fischer zu verwerten und anderseits den Fischern nützliche Winke zu geben und die Ergebnisse der Untersuchungen so für die Praxis zu verwerten. Der „Meerval" wurde 1918 in das holländisch-friesische Seengebiet gebracht, wo Brassen, Hechte und Barsche am meisten verbreitet sind. Hauptsächlich hat man auf dem Alkmaarschen Meer, dem Kagermeer, den Gewässern in der Nähe von Nigtevecht und einigen kleinen Gewässern von Friesland gearbeitet. Die allgemeine Aufgabe, die man sich in bezug auf die Süßwasserfischerei gestellt hat, ist folgende: Ueberwachung der natürlichen Lebensbedingungen der Süßwasserfische in den verschiedenen Gewässern; Untersuchung der Fortpflanzung, wo und wann die Eier gelegt werden, wo die Jungen sich entwickeln, wie schnell sie wachsen, welches die Nahrung von jüngeren und älteren Fischen ist, wie es kommt, daß diese Nahrung auf manchen Stellen reichlicher vorkommt als auf andern; Feststellung, inwieweit es möglich ist, die von der Natur gegebene Nahrung und**

Digitized by Google

dadurch die Produktivität eines Fischwassers zu vergrößern. Zugunsten einer systematischen Untersuchung ist eine Einteilung der Süßwassergebiete des Landes gemacht worden, die zum Teil die geologische Gestaltung zur Grundlage hat. Dabei sind unterschieden worden: das Gebiet der großen Flüsse; das Gebiet der Nebenflüsse, die schon genannten Gewässer des holländisch-friesischen Seengebiets; die Polder-Gewässer von Nord- und Südholland und Utrecht, wo Gräben und Kanäle mit bedeutender Tiefe vorhanden sind; das Gebiet der Polder von Holland, Seeland, Friesland und Groningen mit Meeresboden; die Gewässer des Diluvial-Gebietes und das eigentliche Berg-Gebiet in Süd-Limburg. Die Ergebnisse der 1918 ausgeführten Untersuchungen sind niedergelegt in einem Hauptwerk über die Biologie einiger Süßwasserfische und einem Hauptwerk über das Plankton, das so wichtig ist sowohl für Fische wie für andere Tiere, die den Fischen wieder als Nahrung dienen, und als Quelle der organischen Niederschläge (Detritus), wovon zahlreiche niedere Tiere sich ernähren. Auch die Meeresuntersuchungen sind in Fühlung mit dem Zentralbureau in Kopenhagen weiter fortgesetzt worden. St.

— **Der Lachsfang in der Brahe**, dem Nebenfluß der Weichsel, hat in 1918 nur 21 Lachse ergeben gegen 31 im vorhergehenden Jahre. Der Fang erfolgt an der Schleuse von Brahnau unterhalb Bromberg. Von den 21 Stück war einer zwischen 60 und 80 cm lang, 15 zwischen 80 und 100 und 5 über 100 cm lang. Drei Fische wurden im August, 13 im Oktober und 5 im November gefangen. St.

— **Die Ausfuhr von Fischen aus Ostpreußen wird durch den Reichskommissar für den Osten verboten.** Das Verbot bezieht sich sowohl auf frische wie auf geräucherte Fische. Dieses Verbot hängt zusammen mit der Notwendigkeit, Ostpreußen in seiner Nahrungsmittelversorgung möglichst unabhängig zu machen, weil es in kurzem vom Reiche abgetrennt wird und dann auf Zuschüsse vom Reich, namentlich auch auf die Zufuhr von Nordseefischen nicht rechnen kann. St.

— **Dänische Seefische für Danzig.** In Danzig fürchtet man nach der Aufhebung der Fischbewirtschaftung in gewissen sozialistisch angehauchten Kreisen, denen die Leistungsfähigkeit des freien Handels nicht bekannt ist, daß Danzigs Fischversorgung nicht ausreichend sein werde. Der freie Handel hat aber sogleich einen Beweis seiner großen Leistungsfähigkeit erbracht durch die Anfuhr dänischer Fische in größerem Umfange. Am 2. August kam mit einem dänischen Motorschiff die erste Ladung dänischer Seefische für die Firma Mix & Lück in Danzig, die bei gutem Erfolg dieses Versuches in jeder Woche eine Ladung dänischer Fische kommen lassen will. Die Fische sind nach dem Verfahren von Ottesen eingefroren. Dieses Verfahren gewährleistet eine besonders gute Erhaltung der Fische. Obgleich es natürlich die Ware verteuert, ist der Preis verhältnismäßig nicht hoch. Er beträgt für Schellfisch 1,64 und für Heringe 1,83 Mk. für das Pfund. Die erste Sendung bestand aus 35 000 Pfund Schellfisch und 15 000 Pfund Heringen. Sobald sich die Danziger Valuta bessert, könnte man die Fische für 60 bis 70 Pf. das Pfund erhalten. St.

— **Förderung der Binnenfischerei in Italien.** Die von der italienischen Regierung eingesetzte Kommission zur Hebung der Fischerei hat sich für Einsetzung von Überwachungsbeamten für die Binnenfischerei an den wichtigsten Stellen ausgesprochen. Auch soll das Ministerium für die befreiten Gebiete der Wiedereröffnung der Fischzuchtanstalt in Belluno und der Hebung des Fischreichtums in den verwüsteten Gebieten zugestimmt haben. Bl.

— **Neue Fischereiunternehmungen in Polen.** Auf einer unlängst in Warschau abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Verbandes der Fischproduzenten in Polen wurde beschlossen, den Vorstand zur Aufnahme eines neuen großen Kredits zu Darlehen für die Mitglieder zu ermächtigen. Die bisherige Tätigkeit des Verbandes war befriedigend. Sosnowice (Lublin) mit einer Jahresproduktion von 200 000 Pfd. Fischen hat sich dem Verband neuerdings angeschlossen. Neue mit Posen und Galizien angeknüpfte Verbindungen erscheinen erfolgversprechend. Bl.

— **Großes Fischsterben.** Mitte Juli trat im Mörsbache und dem Mörser Stadtgraben, der von ersterem durchflossen wird, ein großes Fischsterben auf. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß das Wasser einen erheblichen Salzgeschmack angenommen hatte. Nachforschungen ergaben, daß in einem 5 km entfernten Kohlenbergwerke eine salzhaltige Wasserader angeschlagen worden war, deren Gewässer in einen Nebenbach der Mörse gepumpt wurden. Die Folge war eine Vergiftung der Bachläufe auf beträchtliche Entfernung hin, der Tausende von Fischen aller Größen erlagen. Es ist diese Feststellung ein Anschauungsbeispiel für die Tatsache, wie erheblich die Industrie die natürlichen Verhältnisse einer Gegend zu stören vermag. In ganz kurzer Zeit verstanden zahlreiche Krähen das Fischsterben auszunutzen, indem sie die toten Fische aus den Fluten zogen und verzehrten. Hugo Otto.

— **Raubfischerei mit Handgranaten.** Hierüber wird auch in Ost- und Westpreußen außerordentlich geklagt. Bei Danzig haben in Festungsgräben und Flüssen Soldaten der verschiedenen Truppenteile mit Handgranaten viel geräubert, so daß durch Kommandanturbefehl dagegen Stellung genommen werden mußte. In den Fischteichen der Provinz ist vielfach schwerer Schaden durch die Handgranaten-Fischerei angerichtet worden. Ein besonders schwerer Fall ereignete sich kürzlich bei dem in der Nähe von Allenstein gelegenen Skanda See, wo eine ganze Bande öffentlich arbeitete. Der dazukommende Fischereiberechtigte wurde bedroht und konnte nichts machen; die Banditen betrieben ihre Fischräuberei unter Zupfgeigenbegleitung fröhlich weiter. Besonders wird geklagt, daß in den Seen von Masuren die Fischbrut durch die Handgranaten-Fischerei vernichtet wird. St.

— **Berichtigung.** Im Artikel „Vom Fang und der Verwendung der Taucher" haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen. Seite 346, Spalte 2, vorletzte Zeile, muß es heißen: und der Taucher brütet weiter. Seite 347, Spalte 2: Das Pelzwerk von Tauchern heißt Grebes und nicht Giebes.

Digitized by Google

Aus den Vereinen.

Der Verein Deutscher Teichwirte e. V. und die Karpfen-Produzenten-Vereinigung

halten gemeinsam am Sonntag, dem 31. August d. Js., nachmittags 4 Uhr, in Cottbus, „Anforges Hotel" eine Mitgliederversammlung ab.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen und Geschäftsbericht.
2. Vorlegung der Jahresrechnung und Antrag auf Entlastung des Kassenführers.
3. Glaubt die „Karpfen-Produzenten-Vereinigung" unter den heutigen veränderten Verhältnissen noch weiter bestehen zu müssen, oder kann der „Verein Deutscher Teichwirte" die Arbeiten mit übernehmen?
4. Beruht der Aufruf zur Bildung einer „Deutschen Teichfischverwertungs-Gesellschaft m. b. H." auf den Beschlüssen der vorjährigen Mitglieder-Versammlung und ist die Bildung so von Nutzen für die deutschen Teichwirte?
5. Die Besprechung der Marktlage und Aufhebung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung.
6. Ueber den Schutz der Teiche. Referent: Herr von Eckhardstein-Reichwalde,
7. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Wie Herr Amtsrat Kuhnert, Vorsitzender des Lausitzer Fischereivereins in Cottbus, uns mitteilt, ist er aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, in diesem Jahre die statutenmäßige Generalversammlung des Lausitzer Fischerei-Vereins abzuhalten. Herr Amtsrat Kuhnert hat gebeten, dieses in seinem Namen durch uns zum Ausdruck zu bringen. Im Anschluß an unsere Mitglieder-Versammlung wird daher der „Cottbuser Karpfenmarkt" abgehalten, wovon wir bitten, Kenntnis nehmen zu wollen. Abends 8 Uhr gemeinsames Essen in „Anforges Hotel". Anmeldungen bis spätestens zum 28. August. An der Mitglieder-Versammlung selbst können nur die Mitglieder des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. und der Karpfen-Produzenten-Vereinigung teilnehmen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.
Karpfen-Produzenten-Vereinigung.
Conze, Vorsitzender.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Achtung! Der Wucherparagraph! Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Fische hat sich bis jetzt nicht bewährt. Es ist leider auch von Fischern gewuchert worden; ich bemerke, daß dem Wucherer dieses edle Gewerbe zwei Jahre Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe einbringen kann, also: Vorsicht, der Wucherparagraph! Daß man damit drohen muß, ist traurig genug.

Die Fischfreiheit ist von kurzer Dauer gewesen. Der Schleichhandel ist legitim geworden und die Preise sind enorm in die Höhe geschnellt. Die Auktion mußte ausgeschaltet werden, weil es so absolut nicht ging. Ebenso wurde die Seefischauktion aufgehoben. Man spricht davon, daß Hechte 5,00 Mk. und Aale 7,00 bis 8,00 Mk., ja sogar bis 10,00 Mk. kosteten. Seefische kosteten: Schellfisch I: 1,68 Mk., II: 1,56 Mk., III: 1,25 Mk; Kabeljau I: 1,60 Mk.; Seehecht: 1,70 Mk.; Schollen: 3,90 Mk. Alles im Großhandel.

In Zinnowitz forderte jemand 72 Mk. für das Wall Ostseeheringe, ein Preis, der mir kaum glaublich erscheint.

Am Dienstag, dem 12. d. Mts., sollte eine Vorbesprechung über Fischpreise sein. Das ist natürlich verfrüht. Das Durcheinander wird sich nicht klären lassen. Ich möchte unsern Fischern raten, nicht wesentlich höhere Preise zu nehmen, als sie bisher erhalten haben. Auch die Karpfenpreise sollen nicht in das Uferlose gehen. Man sollte hierbei die Qualitätsfische in Betracht ziehen; z. B. können 25er Karpfen ruhig 1,00 Mk. mehr kosten. Der 100er Fisch drückt den Qualitätskarpfen, wenn man ihn auf dasselbe Preisniveau stellt. Mit dem 100er Fisch übervorteilt man den Konsumenten, denn er besteht in der Hauptsache aus Kopf, Schwanz und Gräten. Sogenannte Zwicken können 4,50 bis 5,00 Mk. je Pfund kosten. Ich möchte es den Berufsfischern empfehlen, mit ihren Karpfen der neuen Gesellschaft beizutreten, vielleicht auch mit ihren Schleien, eventuell mit allen Fischen, dann wird Ordnung werden.

Es wird sich mancher fragen, wie kommt es: Zuerst sehnte sich der Handel nach Freiheit, jetzt hat er sie und kann damit nicht fertig werden. Das ist nicht so leicht erklärlich. Bekanntlich kaufen die Syndikate im Auslande gegen Zwangspreise Fische. Bei uns sollen die unter Zwang gekauften freiversteigert werden. Das ist doch schon ein Unding. Weiter: Uns fehlt Fett, Butter sowohl als auch Schweineschmalz usw. Weil ihnen jeder praktische Verstand abging, haben die Theoretiker von der Regierung zweimal den Schweinemord gefordert und bedauerlicherweise erhalten. Heute krankt unser ganzes Volk am Fettmangel, und bis die ersten Schweine schlachtreif sind, dürfte noch reichlich ein Jahr vergehen. Solange hätte man mit dem freien Fischhandel warten müssen. Man hat sich eingebildet, der Deutsche sei während der Kriegszeit ein Fischesser geworden, weil jetzt viel Fische gegessen werden, da eben nichts anderes da ist. Man stelle doch dem Berliner eine gebackene Forelle und eine Schüssel mit Eisbein und Sauerkohl hin, so wird er sicherlich zuerst nach dem Eisbein greifen und die Forelle — Forelle sein lassen. Oder er verzehrt auch diese, aber sicherlich erst, nachdem er das Eisbein intus hat.

Daß unter den heutigen Umständen der Schleichhandel rapid in die Höhe schnellen würde, müßten nicht nur Sachverständige, sondern sogar die bekannten „großen Sachverständigen" vorher gewußt haben. Wie es später werden wird, muß uns die Zeit lehren. Der Fischer sei selbständig und fordere nicht mehr und nicht weniger, als er mit seinem Gewissen vertreten kann. Vielleicht lernt mancher hierbei das Rechnen, was vielen abgeht.

Der „Vorwärts" bringt unterm 27. Juli folgende Notiz: „Unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Schmidt und in Anwesenheit des Reichsfischkommissars von Flügge fand am 25. Juli in Weimar eine von zahlreichen Fischerei-Interessenten besuchte Besprechung statt. Als Ergebnis der sehr eingehenden Beratungen konnte Minister Schmidt erklären, daß die starken Fischzufuhren es ermöglichten, den Fischhandel unter gewissen Beschränkungen, die sich auf Fischauktionen beziehen, in nächster Zeit frei zu geben. Für die Einfuhr von Fischen werden alle möglichen Erleichterungen gewährt werden, doch muß eine Kontrolle der Einfuhr noch weiterhin geübt werden." Daß die „starken Fischzufuhren" aber durch die „Beschränkungen" stark beeinträchtigt werden können, ist der große Fehler in dem Rechenexempel.

Digitized by Google

Die „Salzherings-Einfuhrgesellschaft" m. b. H. teilt mit: Die ab 1. August 1919 bis auf Widerruf für die Importfirmen geltenden Verkaufspreise für Salzheringe sind die folgenden: 1919er Stockhering 351,00 Mk., 1918er Stockhering 296,00 Mk., 1918er Baarhering 261,00 Mk., 1917er Norweger Hering 176,00 Mk. für ein Faß von etwa 105 kg netto; 1918er Fettheringe, größere 351,00 Mk., mittlere 336,00 Mk., kleinere 281,00 Mk. für ein Faß von etwa 95 kg netto. Die Preise verstehen sich ab Lager Seeplatz einschließlich Gebinde und netto Kasse. Für in Breslau und Altenburg lagernde Ware erhöht sich der Preis um 9 Mk.

Die Heringe, welche wir bisher bekommen haben, waren nicht Fettheringe, sondern Holländer und keineswegs guter Qualität. Dieselben kosteten im Durchschnitt 1,30 Mk. das Pfund, mithin sind — da wir 2,10 Mk. bezahlen mußten — an jedem Pfund 0,80 Mk. verdient worden, das ist also reichlich bemessen. Die Fettheringe sollen besser sein, sie kosten im Durchschnitt je Pfund 1,70 Mk., und wenn sie denselben Konsumentenpreis behalten, also 2,10 Mk., so wird daran je Pfund immer noch 0,40 Mk. verdient werden. Inwiefern die Valuta bei Anschaffung der Heringe mitspricht, vermag ich nicht zu sagen. Für den kleinen Rentner ist der Preis noch viel zu hoch. Früher, vor etwa 25 Jahren, kostete ein sehr guter Hering auf dem Lande 5 Pfg.

Die Karpfenernte wird meines Erachtens, trotzdem Herr Waldmann das Gegenteil behauptet, noch schlechter als im Vorjahr sein. Gestern hatten wir in der Nacht acht Grad Wärme. Über zwölf Grad ist das Thermometer während der Nachtstunden nicht gestiegen. Das Wasser, das sich um die Mittagszeit etwas anwärmte, kühlte sich in der Nacht um fünf bis sechs Grad ab.

Auch die gesamte Binnenfischerei leidet unter der abnormen Witterung. Schleien, die 1918 ausgesetzt wurden und sonst bei normaler Witterung ein drittel bis ein halbes Pfund erreichten, bleiben in diesem Jahre weit hinter Portionsfischgröße und müssen wieder in das Wasser zurückgetan werden. Hechte werden immer weniger, ebenso ist es mit den großen Zandern. Waldmann warnt die Satzfischzüchter. Wenn er auch im großen ganzen recht hat, so kann manches in seinen Ausführungen doch nicht unwidersprochen bleiben. Mangel an Satzfischen, namentlich zweisömmerigen, hat es immer gegeben. In jedem Jahr haben wir aus Galizien und Böhmen diese Fische importieren müssen. Selbst in den letzten Jahren vor dem Kriege, als die Karpfen in Wien teurer als in Berlin waren, konnten wir noch Satz einführen, da der Österreicher zu jener Zeit sogenannte Pfundfische nicht konsumierte. Anders stand es mit den Einsömmerigen; da gab es mitunter Überfluß. Da wir aber schon seit Jahren mit kalten Sommern rechnen, ist auch bei diesen Fischen der Abgang mitunter recht erheblich, außerdem hat der kleine Fisch viel Feinde, worunter ich nur den Daktylogirus anführen möchte, der große Opfer fordert. Die Teichgüterpreise finde ich nicht zu hoch. Alles kostet heute das Mehrfache. Ein Anzug, der früher 100 Mk. gekostet, ist heute kaum unter 1000 Mk. zu haben. Jeder Nagel, jedes Netzstück, alles muß in schwindelhafter Weise bezahlt werden. Sollen wir allein billig sein? Mit Schaden verkaufen? Wenn die Käufer und Pächter nicht beurteilen können, was eine Sache wert ist, so ist diesen Herren nicht zu helfen. Übrigens kauft am meisten der Kriegsgewinnler, der Preis ist ihm gleichgültig, da er das Geld spielend leicht verdient hat. Die Hauptsache ist ihm, das Geld spielend leicht unterzubringen, auf Kosten des Gutes bequem und leicht zu leben, den Ranzen täglich zu füllen. Wenn ihm dieses vorbeigelingt, so bemitleide ich den Mann nicht.

In den Bienenstock des Fischhandels in Berlin scheint eine Maus eingedrungen zu sein. Planlos läuft man umher und fragt: was wird werden? Am schlechtesten ist der Kleinhandel dran. Mord — Totschlag — Einbruch — Diebstahl — ist an der Tagesordnung. An meinem Bett steht das geladene Gewehr. Der Vorsprung des Siegers ist der Treffer. Man muß seine Haut so teuer als möglich verkaufen. Das Faustrecht gilt! H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 13. 8. bis 19 8. 1919. Süßwasserfische werden jetzt nicht gehandelt. — Lebende Fische: Forellen, groß, klein 10,00. — Krebse, Suppen- 20; mittel 30, Tafel- IIa 45, Tafel- Ia 60 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 30 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Frage 20. Wucherung von Tausendblatt. Unser kleiner Fischteich ist seit zwei Jahren stark verunkrautet. Wir legen Ihnen eine Partie der betreffenden Pflanzenart bei. In dem Teich haben wir Karpfen und Schleien ausgesetzt. Da das Unkraut zu sehr überhand nimmt, möchten wir dasselbe vertilgen und bitten Sie, uns ein Vertilgungsmittel anzugeben und uns zu sagen, welche Maßnahmen wir treffen können, um einer derartigen Verunkrautung für später vorzubeugen. Ist es ratsam, den Teich abzulassen und den Boden mit Kalk oder Säure zu behandeln? In unmittelbarer Nähe dieses Teiches befindet sich ein früherer Hammerteich, in dem wir auch Karpfen und Schleien ausgesetzt haben, doch ist dieser, außer mit dem gleichen Moos, sehr stark mit Gras und Schilf verunkrautet. Was wäre hier zu tun?

Antwort: Es handelt sich um eine sehr zarte Myriophyllen- oder Tausendblatt-Art, aus der in diesem Falle die Wucherung besteht. Spezielle Mittel gegen diese Pflanze sind nicht bekannt, auch würden wir ihre Vertilgung nicht empfehlen, da sie mit zu den besten Arten unserer Unterwasserflora zählt und den Fischen Schutz und Nahrung in Fülle bietet, indem sie dem Gedeihen der Kleintiere sehr förderlich ist. Ob Sie in einem solchen Falle durch Kalkung oder Chemikalien nicht mehr Schaden als Nutzen anrichten würden, erscheint sehr fraglich. Wollen Sie eine allzu starke Wucherung bekämpfen, so würde es sich eher empfehlen, es bei mechanischen Eingriffen bewenden zu lassen, die nur einen Teil der Pflanzen beseitigen, ohne die Pflanze ganz zu vernichten. Eine genügende Lichtung des Bestandes können Sie bei diesen zarten Tausendblatt-Arten schon mit einem eisernen Rechen erzielen, mit dem der Ueberfluß herausgerauft und beseitigt wird. Mit den Jahren wird diese

Digitized by Google

Wucherung schon allein verschwinden, damit aber werden sehr wahrscheinlich auch die Fischerträge heruntergehen, wie es in ähnlichen Fällen mit ähnlichen Pflanzen schon oft beobachtet wurde. Die Hauptsache ist, daß Sie durch die Wucherung nicht an der Abfischung behindert werden, daß also die Fische beim Ablassen des Teiches dem abfließenden Wasser willig folgen können. Sollte das Kraut bis dahin nicht schon genügend zusammengefallen sein, so wäre es ratsam, mit der Sense einige Schneisen bis zum Hauptteichgraben zu hauen, auf denen die Fische dem Wasser folgen können. Die Wucherung der Überwasserpflanzen, der schädlichen sogenannten harten Flora in dem Hammerteich müßten Sie im nächsten Jahre rechtzeitig durch Abmähen mit der Schilfsense oder Krautsäge bekämpfen. In diesem Jahre ist die beste Zeit dazu schon vorüber. W.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Karpf-Ernte und -Preise Herbst 1919. 369. — Zur Aufhebung der Zwangswirtschaft für Teichfische. 370. — Ist die Gründung eines niederbayerischen Teichgutes eine Notwendigkeit? 371. — Schlesischer Fischerei-Lehrgang zu Breslau. 373. — Die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Fische. 373. — Niederländische Fischerei-Untersuchungen. 373. Der Lachsfang in der Brahe. 374. — Die Ausfuhr von Fischen aus Ostpreußen. 374. — Dänische Seefische für Danzig. 374. — Förderung der Binnenfischerei in Italien. 374. — Neue Fischerei-Unternehmungen in Polen. 374. — Großes Fischsterben. 374. — Raubfischerei mit Handgranaten 374. Berichtigung. 374. — Aus den Vereinen. 375. Fischereiliche Wochen- und Marktbericht. 375. — Briefkasten. 376. — Inserate.

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche **40 Pf.**, für andere Inserate **50 Pf.**, Vorzugsplätze **60 Pf.** Bei Wiederholungen Rabatt. **Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.**

Fischereiverpachtung.

Die dem Domänenfiskus (Regierung zu Köslin) und der Hofkammer zu Charlottenburg zustehende **Fischerei** in dem in den Kreisen **Stolp und Lauenburg in Pommern** belegenen 7442.632 **ha** großen **Lebasee**, einschließlich in der Einmündung des sog. Wittstockbaches in den Lebasee und im Lebaflusse vom Ausflusse aus dem See abwärts bis 50 Meter unterhalb der Mündung des sog. Dahlenschen Grabens, soll vom 1. April 1920 **ab** auf 12 Jahre verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen liegen aus bei dem unterzeichneten Vertreter der verpachtenden Behörden, können auch von diesem gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Angebote, welche die ausdrückliche Erklärung enthalten müssen, daß Bieter sich den ihm bekannten Pachtbedingungen ohne Einschränkung unterwirft, sind **bis** 15. Oktober abends bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die verpachtenden Behörden behalten sich vor, den Zuschlag auf eins der eingehenden Gebote zu erteilen oder die Nutzung anderweit auszubieten.

Schmolsin, Kr. Stolp, den 9. August 1919.

958) **Krahmer**, Forstmeister.

Fischerei-Verpachtung!

Die Landgräfl. Fischerei in der Eder bei Biermünden (Bahnstation an Linie Marburg—Warburg) soll vom **1. Januar 1920 auf 12 Jahre verpachtet werden.** Länge 3 km. Angebote sind bis zum **1. Septbr.** an die **Landgräfl. Oberförsterei Biermünden, Bez. Cassel,** zu richten.

Der Oberförster: Schmidt.

Fischerei (668

in einem kleinen Bach zu **verpachten.** Interessenten wollen sich wenden an Herrn **Oberst v. Einsiedel** in **Syhra** bei **Geithain, Sa.**

Alteingeführtes Fischgeschäft

mit großer Kundschaft, nebenbei Restauration (Kulmbacher Bierstübl) ist mit Grundstück zu dem Preise von 35 000 bei 9000 Mk. Anzahlung in lebhafter Industriestadt Provinz Sachsens zu verkaufen. Näh. Auskunft erteilt (674

F. Ritz, Zeitz, Brühl 34.

Wasserjagd

mit Fischereigelegenheit mit guter Bahnverbindung nach Berlin, sofort zu **pachten** gesucht. Angeb. unter **Nr. 669** beförd. die Geschäftsst. d. Bl.

Seebesitzern

empfehle mich zum Fischen mit großem Netz, Zurre und Stacknetz unter Gewinnanteil.

Auch kann sich ein

Ukeleifischer

mit eigenem Netz melden.

Max Hirsch, Malchow, P. Gonatz.

Landsee

mit kleinerer Landwirtschaft **oder Teichgut** von Selbstkäufer **gesucht.** Anzahlung bis 70 Mille. Angebote an

A. Gudisch, (649

Krummhübel i. Riesengb.

Fischmeister,

ledig, ordentlich, in Karpfenzucht vollkommen erfahren, etwas Kenntnis in Salmonidenzucht erwünscht, der sich durch beste Zeugnisse und Referenzen ausweisen kann, wird für die Baron Manteuffelsche Herrschaft in Katzdangen in Kurland (632

für bald gesucht.

Jahresgehalt neben freier Station u. Tantieme 2400 Mk. Zuschriften und beglaubigte Zeugnisabschriften, die nicht zurückgesandt werden, erb. an

H. v. Debschitz,

Göllschau b. Hahnau, Schl.

Erfahr. Fischmstr.,

verheir., der auch die Landwirtschaft von 100 Morgen mit schön. Wohnung übern., **wird p. sof. od. 1. Oktb. ges.** Polizeil. beglaubigte Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche einsenden an (650

Rittergut Crayne,

Post Sembten bei Guben.

Einen tüchtigen.

unverheir. Fischer,

der m. all. ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist,

stellt sof. b. hoh. Lohn ein

Karl Strach, Lagow Nm.,

Kr. Oststernberg. (650

Junger, geleruter Fischer, welcher bereits Stellungen als **Fischereiverwalter** a. groß. Fischereien innegehabt, **sucht**

pass. Beschäftigung.

Angebote unter **Nr. 626** an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger, strebsamer

Fischmeister

im Fach durchaus erfahren, mit Neuanlagen von Teichen gut vertraut,

sucht sof. od. spät. Stellung.

Angebote unter **Nr. 644** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Jüng. Teichwirt,

1½jährige Praxis, theoretisch erfahren, sucht für bald Stell. in größerer Teichwirtschaft bei freier Station. Angebote unter **Nr. 678** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Gelegenheitskauf. Reste für Herrenanzüge: 3 m Marine-Cheviot 122,50, 3 m grau oder braun 107,50, Nachn. Umtausch gestattet.

W. Benecke & Co.,

Berlin W 57, Kirchbachstr. 15.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.

In Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.

Preis: 100 Stück **2 Mk.**, 200 Stück **3 Mk. 80 Pf.**, 500 Stück **8 Mk.**, 1000 Stück **14 Mk.**, mit 150 Prozent Teuerungs-Zuschlag, empfiehlt

J. Neumann,

Neudamm.

Digitized by Google

Ich suche mit weiteren Lieferanten in Verbindung zu treten und bitte um Offerten. (655
„Leipziger Fischhalle" **L. Heyne, Nachf.**
Friedr. Berweger, Leipzig. Tel.-Adr.: Heyne Fischhalle.

5000 neue Kisten,
kräftig, mit Scharnier und Verschlußklappe, Handgriffe, 57 × 29 × 12 cm, geschlossen oder geteilt sehr billig abzugeben. (662
Heinrich Meyer, Rinteln.

Probenummern der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Kaufe alle Kanarienvögel (frdl.). **Dornbach,** (640
Barmen 81, Steinweg 2.

Dauernd wasserdichte Stiefel durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (170

Frische Aale
kauft jed. Quantum
gegen sofortige Kasse
H. Groth, Aalräucherei,
Altona (Elbe),
Gr. Bergstraße 160/162.

Wer liefert mir
sofort 20000 Stück
Satz-Aale
nach Jablonken, Kr. Neidenburg, Ostpr.? Angebote mit Preisangabe an (637
Fischereipächter **Wilh. Maxin,**
Rotthausen, Kr. Essen.

Fische
jetzt i. freien Handel!
Ich kaufe **alle Sorten Süßwasserfische, auch Krebse,** u. bitte um **schleunige** Angebote. Lieferung kann trocken erfolg. Auf Wunsch liefere Versandgeräte u. stelle Kaution. (631
Richard Timm, Stettin,
Oberwiek 71 — Fernruf 2777.

Amerikanische Gummistiefel,
ganz neu, Schaftlänge 90 cm, Fußlänge 28½ cm, äußerst leicht, daher praktisch für Jäger und Kleinfischer, sehr preiswert zu verkaufen. (681
Max Rosengarten,
Sabrodt-Trebatsch (Mark).

Fast neue engl.
Gummistiefel,
ca. 1 m lang, bis an die Hüfte reichend, Gr. 42, für 170 Mk. **verkauft** (666
E. Heimlich, Förster a. D.,
Tanna (Thür.)

Gummistiefel, 672
fast neu, amerik., 0,75 lg., 70 Mk., neu 100, do., mit 4 Schnallen, gefüttert, 25 hoch, 40 Mk., Einzelverpack 2 Mk., versendet u. Nachnahme (672
E. Oleschkewitz, Buttstädt i. Th.

Kalmuswurzeln,
roh u. getrockn., kauft z. höchst. Pr.
Sohre, Oranienbaum 11 i. Anh.

Knochenmehl
in Käufers Säcken lieferbar.
H. Kamprath,
Altenburg S.-A.

Teichbesitzer
sucht gebr., aber gut erhaltene Plankonnetze, Mikroskop usw. zu kaufen.
Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

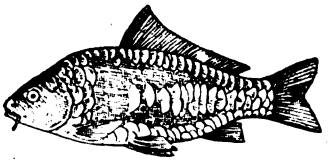
Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (676
Franz Block, Stettin.

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!
Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der Maschine „Harald" jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Eroitz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- oder Holzstäben empfiehlt
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Staatliche Fischzucht-Anstalt
von Emil Rameil, Fürstenberg in Westfalen,
hat abzugeben:
Zirka 50000 St. **Regenbogenforellenwildlinge,**
5 bis 8 cm Länge, lieferbar von August an, sowie
Spiegelkarpfen,
7 bis 10 cm Länge, lieferbar Oktober.
Wir haben für Ende Septemberlieferung noch
10000 Bachforellen, 7–10 cm Länge,
abzugeben.
Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Einsömmerige Spiegelkarpfen



von 200 Hektar Brutteichen
Herbst 1919 und Frühling 1920 abzugeben.
Nur Spezialwagen-Abnahme auf große Entfernung.
Herbstabnahme bes. zu empfehlen, wenn die Fische nach Empfang sofort in den für Sommer 1920 bestimmten Teich gesetzt werden.
Dieser Teich muß früh gefischt und sofort wieder bespannt sein.
Lieferung frei Waggon Neustadt i. M.
Die Fische wachsen durchschnittlich auf 10 cm Länge ab und sind äußerst gesund. (667
E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar, Mecklb.

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Betschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen,
1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Betschau.**
Fernsprecher: Betschau 52. (8

Für Fischräuchereien!
Buchenschälfurniere,
für Bücklings- und Sprottenkistchen, eventuell nach Wunsch geschnitten, in den Stärken von 1, 1½, 2 und 3 mm, liefert billigst
Joseph Ellendorff,
Holzschälerei und Sperrholzfabrik,
Wiedenbrück i. W. (670

Kulturingenieur Gebers
Hirschberg, Schlesien
Ent- u. Bewässerung ✦ Fischteiche ✦ Selbsttätige Mönche ✦ Wasserbuchsachen ✦ Gutachten
Vermessungen und Gutskarten
Eigene Zementwarenfabrik
30jährige Praxis ✦ Beste Empfehlungen

Digitized by Google

Netze, Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.
gegründet 1873,
Itzehoe i. Holstein.
Älteste u. größte Netzfabrik.

Ein gut erhaltenes
Zugnetz
steht zum Verkauf in der Länge von 28 Klaft., Sackl. 4 Klaft., Sack m. Einkehlung eingerichtet, sehr wenig gebraucht. (673
Kochanski, Fischhausen, Ostpr.

Zugnetz, (671
neu, 97 × 8½ m, Maschenweite 16 mm, sofort billig z. verk. Zu besicht. 12—3 tägl.
Moritz,
Hamburg, Amsinkstr. 75, I, l.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, außerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
la hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, werden nach Angabe rasch angefertigt. (586
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

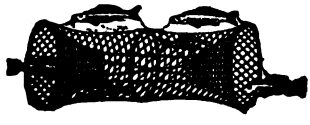
Reusen
empfiehlt (657
W. Golze, Landsberg a. W.

Verkaufe Reusen aller Art.
1 Netz für Köderfische, 8 mm, gut 1,20 m tief, 17 m lang, **4 Reusen** für Köderfische, alles wenig gebraucht. Angebote unter **Nr. 679** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Neue Ernte!
Garnelen, ganze, Ltr. 0,75 Mk.
Garnelenschrot, Ia „ 1,05 „
„ 2. Sorte „ 0,60 „
Garnelenfleisch, „ 2,00 „
Abgabe nicht unter 10 Liter. Versand per Nachnahme.
Fischzucht Preusse,
Beringstedt (Holstein).

Durch 28 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.
Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)
Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.
Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.
Sämtliche Angelgeräte.
Spezialität: Feinste Geißlersche Kunstfliegen.
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Netze
Netzgarne N D W H **Netzleinen**
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden.

Alle Arten Fischernetze

in jed. beliebt. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik, **Landsberg a. W.**

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
Unsere Zweigniederlassung, in Firma: **E. Nicol, Berlin C,** Stralauer Strasse 33, liefert ebenfalls zu Fabrikpreisen.

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (665
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Ia Kokosgarn, zu Vorstellnetzen u. Krebsreusen, p. Pfd. **11,50 Mk.**
Ia Kokosleine, 8 bis 16 mm stark, p. Pfd. . . . . **9,50 Mk.**
Ia Hanfleine, geteert u. roh, i. all. Stärken, p. Pfd. . **6—7,50 Mk.**
Aalhaken per Tausend 15 bis 21 Mk.
Netze jeder Art zu billigsten Tagespreisen,
Steinkohlen- u. Holzteer zu billigst. Tagespr.
empfiehlt (562
Erich Ruel, Dramburg.

Roßhaarleinen,
zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnetze.
Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in bester Qualität, liefert
Albert Holland, Seilermstr., Plane a. H.

Digitized by Google

KREBSE UND FISCHE

kauft jeden Posten zu höchsten Tagespreisen

THEODOR BOESEL, Krebs-Großhandlung,

Berlin C 25, Kaiserstr. 34, Telegr.-Adr.: Krebsboesel-Berlin.

—— Kasse sofort. ——

(645) **Besatzkrebse,**
je Schock 10 Mk., liefert
Försterei Pätznickerie,
Post Regenthin, Neum.

Spezialgeschäft für Lupinen
Gebr. Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin,
Universitätsstr. 3b.

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum Herbst ab:

Karpfen,
Schleien,
Goldorfen,
Forellenbarsche,
Schwarzbarsche,
Steinbarsche,
Sonnenfische,
Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.

Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.
Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.**
Gegründet 1865.

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Fischkörbe!!
ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe,** 150 Pfund, fassend,
offeriert billigst (5
Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

WELTOL
bestes
Wagenfette — **Lederöl für Stiefel** — Lederschwärze
sowie Leder aller Art,
Geschirr, Riemen
usw.,
seit 25 Jahren bewährt.
Lieferant der Heeresverwaltung.
Weltol-Fabrik
Hamburg-Altona, Eulenstrasse 13.

Teichgut Mittelhaufen
bei Liebenwerda, Pr. S.
gibt ab zur Herbstlieferung:
sehr große Posten
1- u. 2j. Schleien und 2j. Karpfen.
v. Borries.

(386) **Lupinen zu Futterzwecken**
offeriert per prompt u. später
Siegmund Glaser, Wallstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen.

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin,
Burgstraße 29.

C. Lindenberg, Hoflief., Berlin W 56, Markgrafenstr. 35
Telegr.-Adr.: Fischhallen. Fernsprecher: Amt Zentrum 190, 255, 262.
kauft alle Arten
Fluß- und Seefische,
sowie auch Räucherfische, Fischkonserven, Marinaden u. Krebse.
Spezialität: Aale, Zander, Lachs, Steinbutt, Seezungen u. lebende Forellen.
Abrechnung von Kommissionsware zu höchsten Tagespreisen.
Kasse sofort nach Empfang der Ware.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kaufe zu hohen Preisen,** auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II. Gelsenkirchen.

Speiseforellen (485)
versend lauf. f. str. Eispackung geg. Nachn. od. Voreinsendung
A. Gropp, Fischgroßhandlg.,
Rohrdorf-Nagold, Wttbg.
Telegr: Gropp, Nagold.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Nordostdeutschen Fischerei-Vereins, des Oderbruch Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich 3,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4 Mk., für das übrige Ausland 4,20 Mk. — Einzelne Nummern 30 Pf. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 35. **Neudamm, 31. August 1919.** **Bd. 22**

Die künftigen Aussichten der Forellenzucht!

In dieser Zeit Prophet zu spielen, ist eine undankbare Aufgabe, jedoch über manche Zukunftsaussichten unseres Wirtschaftslebens lassen sich Berechnungen anstellen, die uns ein Fünkchen Hoffnung auf bessere Zeiten lassen. Die Strebsamkeit des Deutschen läßt die Hoffnung nie zu Schanden werden.

Die Forellenzucht liegt ganz darnieder, und ob sie sich in absehbarer Zeit wieder erholt und zur Blüte gelangt, ist erstens abhängig davon, ob sie sich in Zukunft frei hält von den Fehlern der Vergangenheit, zweitens, ob sie angesichts der durch die Folgen des Kriegsausganges bedingten Lage dies in wirksamer Weise überhaupt kann, und drittens davon, ob, wieweit und wie schnell sich unser Wirtschaftsleben erholt, um einer — gewissermaßen — Delikatessenproduktion die alte Berechtigung und die nötige Expansion zu geben.

Unter Forellenzucht verstehen wir im Allgemeinen nicht nur die intensive Zucht in Anstalten, sondern auch die einfache Forellenhaltung einschließlich der Bachwirtschaft. Bei der folgenden Betrachtung wird es notwendig sein, diese Begriffe etwas auseinanderzuhalten, da die Zukunftsaussichten genannter Kategorien im Wirtschaftlichen voneinander abweichen werden, während sie sich im streng Geschäftlichen wieder vereinigen.

Wenn wir irgend etwas unternehmen, so fragen wir uns, ob sich die Sache auch rentiert. Bei dem Betriebe von Forellenzuchtanstalten ist es genau dasselbe, ausgenommen dort, wo die künstliche Forellenzucht sozusagen als Liebhaberei betrieben wird. Solche Amateure wird es in absehbarer Zeit aus begreiflichen Gründen wohl sehr wenige geben. Anders ist es dort, wo Forellenwirtschaft in Bächen und einzelnen Teichen betrieben wird. Hier zwingen schon die natürlichen Verhältnisse zur Forellennutzung unter verhältnismäßig geringem Aufwande an Zeit und Geld. Der zweite Abhängigkeitsgrund der Zukunftsaussichten fällt hier also weg. Bewirtschaftungsfehler, die hier aber nur hauptsächlich während des Krieges entstanden sind, als erster Grund, lassen sich hier viel eher gut machen als in der Zuchtanstalt, die auf Massenproduktion, und daher auf Fütterung angewiesen ist. Daß solche Zuchtanstalten, die sich besonders auf Speiseforellen legten, den mißliebigen Namen „Mastanstalt" führten, sei nur nebenbei bemerkt.

Besehen wir uns zuerst jedoch mal die Bachwirtschaft. Vor dem Kriege konnten die Forellenbäche gut gepflegt und befischt werden. Einem Mangel an Nachwuchs wurde durch Einsatz von Brut und Satzfischen nachgeholfen oder es erzeugte das Gewässer selbst genügend. Da war neben der allgemeinen Pflege des Baches nur ein ausgiebiges Befischen nötig. Die gewonnenen Speiseforellen konnten meistens in der Nähe gut abgesetzt werden. Gewöhnlich ist ja auch nur die Bachforelle der einzige Nutzfisch solcher Gewässer. Während des Krieges ist manches am Bach versäumt worden. Ungenügendes Befischen wegen Geräte- und Leutemangel. Ebenso machte sich vier- und zweibeiniges Raubgesindel breit. Dies alles kann nun aber wieder nachgeholt, bezw. unterdrückt und ergänzt werden. Verdoppelte Pflege und intensives Befischen in richtiger Weise wird den Bach bald wieder in Kultur bringen.

Dann der Forellenhalter, womit der Kleinteichwirt gemeint ist, der in seinen Teichen gekaufte Satzfische abwachsen läßt. Er ist wieder etwas abhängig vom ferneren Gedeihen der Bachwirtschaft wie auch der Zuchtanstalt. Hat der Bachwirt in seiner Nähe überschüssige Setzlinge abzugeben, so kann er seinen Teich besetzen, andernfalls muß ihm die nächste Anstalt diese liefern. Wenn beide nun nicht liefern können, bleiben seine Teiche leer. Und wo dann auch noch der Bachwirt auf die Zuchtanstalt angewiesen ist, richten sich aller Beteiligten Augen auf die Forellenzuchtanstalt.

Digitized by Google

Hier liegt denn auch der Brennpunkt aller Fragen der künftigen Aussichten der Forellenzucht. Wie schon gesagt, sind die künftigen Aussichten derselben — in erster Linie die wirtschaftlichen — abhängig von der Vermeidung der Vergangenheitsfehler. Die künstliche Forellenzucht hat sich, zu sehr auf ihre Anfangserfolge pochend, zu schnell entwickelt; man hat, besonders nach Einführung der Regenbogenforelle, das nackte Geschäftsprinzip den individuellen Zucht- und Wirtschaftslehren vorangestellt. Man hat den guten Ruf der Speiseforelle durch übertriebene Zucht und Pflege sehr verdorben, hat durch Inzucht und ungeeignete Haltung großen Schaden angerichtet. Man hat sich zu wenig um Zusammenschluß gekümmert und durch alles dies die ausländische Konkurrenz gestärkt.

Das war lange vor dem Kriege, in den neunziger Jahren, wo die Zuchtanstalten wie Pilze aus der Erde schossen und mit Hochdruck arbeiteten. Ein Teil, dem das Geschäft glückte, wurde in kurzer Zeit wohlhabend und lachte sich ins Fäustchen, die anderen blieben als Leichen auf dem Geschäftsfelde. In letzter Zeit hatte man allerdings die alten Wirschaftssünden schon leidlich erkannt und war dabei, besonders in der Anzucht von erstklassigem Zuchtmaterial durch Zuhilfenahme von Bächen, Talsperren, großen Teichen und durch Blutauffrischung der Regenbogenforelle aus Amerika, die Forellenzucht wirtschaftlich wieder auf ihre alte Höhe zu bringen, als der Krieg ausbrach. Nun war es allmählich ganz aus. Das Futter, auf das die Zuchtanstalt doch nun einmal angewiesen ist, war in genügender Menge nicht mehr zu beschaffen, und die Futterfrage wird auch eine Existenzfrage bleiben, und damit wird auch schon der zweite Abhängigkeitsgrund der Zukunftsaussichten in der Forellenzucht gestreift, die Futterbeschaffung!

Die seligen Zeiten sind vorüber, wo der Zentner mittel Schellfische eine Reichsmark kostete. Auch die künstlichen animalischen Futtermittel, Fleisch-, Fisch- und andere Mehle werden rar und teuer bleiben. Alle Ausgaben für Löhne, Gehälter, Netze und alle anderen Materialien werden hoch bleiben. Transportunsicherheiten und Schwierigkeiten überall werden noch lange an der Tagesordnung sein. Am günstigsten sind diejenigen Zuchtanstalten gestellt, die in geringerer Entfernung von der Küste liegen, oder die wenigstens an den Hauptbahnstrecken Geestemünde, Bremerhaven, Hamburg usw. anliegen. Nur dann können diese vielleicht mit den Dänen konkurrieren, die ja als erfolgreiche und leistungsfähige Speisefischproduzenten und -Lieferanten noch in frischer Erinnerung sind. Für sie macht die Beschaffung erstklassigen Futters, das frische Seefische nun einmal sind, keine großen Schwierigkeiten; sie zeigen uns aber auch, wie wir es machen müssen.

Organisierung klappt bei den Dänen doch wohl besser als bei uns. Das Prinzip „Einigkeit macht stark" haben die Dänen schon längst auch in der Forellenzucht in die Tat umgesetzt, merkwürdig nur, daß wir noch garnicht darauf kommen können, obwohl wir in unserer ganzen Binnenfischerei eine straffere Organisation viel nötiger haben, besonders auch in der Forellenzucht, in der die Dänen viel günstiger gestellt sind infolge ihrer überaus günstigen Wasser- und Lagenverhältnisse. Eine kleine Wandlung scheint ja nun erfreulicherweise einzusetzen, man scheint sich zu besinnen, daß es ohne Organisation nicht geht, aber es wird auch Zeit. Nur darf die Forellenzucht nicht zurückstehen. Auch sie muß sich zusammenschließen, an den großen Fangplätzen zu günstiger Zeit frisches Futter aufkaufen und evtl. in großen Gefrierhäusern lagern. Dadurch werden auch weiter im Lande liegende Züchtereien lebenskräftig.

Gemeinsamer Bezug nnd gemeinsamer Absatz, das sind die geschäftlichen Vorbedingungen für die wirtschaftliche Wiederbelebung unserer Forellenzuchtanstalten. Nur durch Zusammenschluß, sei es, wo es sei, wird sich unser Wirtschaftsleben wieder erholen, durch Einigkeit, nicht durchs Gegenteil, darüber sind wir uns doch alle klar.

Auch der Speiseforellenkonsum ist damit verknüpft. Ihn müssen wir daher auch fortwährend zu heben trachten, schon bevor etwa wieder das Angebot der Nachfrage gleichsteht, indem wir den Frischversand geschlagener Forellen an die Verbraucher immer mehr einführen, wozu uns vielleicht auch manche Folgeerscheinung der Kriegsnachwehen direkt ermutigt. Eine Hauptbedingung für jeden einzelnen Züchter bleibt nach wie vor die Vermehrung und Nutzbarmachung der natürlichen Nahrung!

Und die Berechtigung all dieser Maßnahmen zur Erhöhung der Produktion und des Absatzes können wir der Forellenzucht auch unter den neuen, trüben Verhältnissen nicht absprechen. Unsere Forellen bleiben deutsche Nahrungsmittelerzeugnisse, die desto mehr an Bedeutung gewinnen, je mehr wir davon erzeugen und — abgeben können. Wenn andere ausländische Delikatessen und Genußmittel jetzt etwas zurückgestellt werden, z. B. Tee, Kaffee usw., so ist das in der jetzigen Finanzlage Deutschlands und unseren Transportschwierigkeiten begründet. Wir brauchen aber darum unsere deutsche Speiseforellenproduktion nicht einzuschränken, denn die Forelle ist ebenso berechtigt und für Ungezählte Brotfisch ebenso wie z. B. der Lachs. Und die Ausdehnung der Forellenzucht wird um so größer und berechtigter werden, je mehr ihr alle vorhandenen günstigen Bedingungen dienstbar gemacht werden, und das geht eben am restlosesten durch das Zusammenarbeiten aller beteiligten Kreise. Wir dürfen es nicht zu spät werden lassen!

Wie der Zusammenschluß nun zu erfolgen hätte, ob an schon Bestehendes anzuknüpfen

Digitized by Google

oder an Entstehendes anzuschließen wäre, das müßte von den beteiligten Kreisen gemeinsam beraten werden.

Die Zukunftsaussichten unserer Forellenzucht sind daher, wenn wir alles zusammenfassen, nicht rosig, aber noch nicht hoffnungslos, und es liegt an den Züchtern selbst, durch Arbeit und Überwindung wieder hochzukommen. Die Möglichkeit ist da, und ich glaube, wir werden es schaffen, ja, wir müssen es, wenn wir das Wirtschaftsprinzip mit dem Geschäftsprinzip vereinigen und vereint uns, alle die es angeht, zu Nutze machen. Lietmann.

* * *

Nachschrift der Schriftleitung. Von den Sorgenkindern, die uns der Krieg in der Fischerei hinterlassen hat, ist wohl die Forellenzucht das allerkümmerlichste und bedenklichste. Traten schon vor dem Kriege viele besorgniserregende Schwierigkeiten auf, die für so manchen Forellenzüchter zum Ruin wurden, so bedrohen die jetzt in die Erscheinung getretenen wirtschaftlichen Nöte einen weiteren großen Teil der Forellenzüchter mit der Vernichtung, wenn nicht rechtzeitig etwas für die Kräftigung und Festigung ihrer bedrängten Existenz geschieht. Staatshilfe ist ausgeschlossen. Hilf dir selbst, ist jetzt die Parole auf all diesen Gebieten. Die Selbsthilfe liegt zum Teil auf wirtschaftlichem Gebiet, und da muß jeder für sich auf dem Posten sein und mit den alten, genugsam bekannten Fehlern aufräumen. Das langt aber heute in keiner Weise mehr zu. Was die Forellenzucht hauptsächlich braucht, liegt auf sozialem Gebiet und ist nur durch energischen Zusammenschluß aller Züchter zu erreichen. Organisation — das ist auch unsere Überzeugung — ist die notwendige Voraussetzung der Existenzmöglichkeit unserer Forellenzucht, wenigstens für die nächsten kritischen Jahre. Was später sein wird, läßt sich in diesen unsicheren Zeiten überhaupt nicht übersehen. So viel aber sehen wir, daß wir in der nächsten Zukunft nur über den Berg kommen werden, wenn ein fester Zusammenschluß die Überwindung der hauptsächlichen Schwierigkeiten ermöglicht. Es sind früher schon Versuche nach dieser Richtung in der Forellenzucht gemacht worden, leider ohne dauernden Erfolg. Sollte jetzt die zwingende Not nicht den festen Kitt bilden, der die Teile zusammenführt und über alle uns Deutschen leider so tief im Blute steckenden separatistischen Neigungen den Sieg davonträgt?

Bericht über die Fischerei-Versammlung am 12. August 1919.

Am Dienstag, den 12. August, fand im Berliner Ratskeller eine Besprechung von Interessenten der Fischwirtschaft statt, die vom Berliner Fischhandel einberufen war. Zweck der Zusammenkunft war: eine Aussprache herbeizuführen über eine Preisbildung für Süßwasserfische. Vertreten waren hierbei: Der Reichskommissar für Fischversorgung durch Herrn Maschinsky, ferner Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Dröscher, Herr Dr. Buschkiel, Herr Fehrmann vom Berliner Magistrat, sowie die Vorsitzenden und Geschäftsführer einiger Fischereivereinigungen. Geleitet wurde die Versammlung von Herrn Muczinsky, dem Generalsekretär der vereinigten Berliner Fischgroßhändler G. m. b. H., der mit kurzen Worten den Zweck der Veranstaltung erklärte. Herr Jacobowski gab dann im Auftrage der Vereinigung der ostpreußischen Fischer die Preise bekannt, zu denen die dortigen Fischer bereit wären, Fische nach Berlin zu liefern. Die Preise bewegen sich im großen und ganzen in der Richtung der bisherigen Berliner Höchstpreise für den Großhandel. Geschäftsführer Hahn der Königsberger Fischzentrale führte aus, warum Königsberg keine Fische mehr nach Berlin gesandt habe und vorläufig auch nicht werde senden können. Insbesondere seien durch zu geringe Fangergebnisse in Königsberg erhebliche Unruhen vorgekommen, so erst wieder vor 14 Tagen, die den neuernannten Reichskommissar veranlaßten, grundsätzlich jede Ausfuhr von frischen und geräucherten Fischen aus Ostpreußen zu verbieten. Aber immerhin sei zu erwarten, daß bei größeren Herbstfängen auch Königsberg wieder Berlin werde beliefern können. Allerdings seien die Preise doch etwas höhere, als soeben bekanntgegeben. Herr Maschinsky führte dann aus, der Reichskommissar habe die Zufuhr der dänischen Fische wieder gestattet. Allerdings sollen diese solange nicht durch die Auktion gehen, bis die inländischen Fänge wieder verauktioniert würden. Er hoffe, daß reichliche Zufuhren von Seefischen auch auf die Preise für Süßwasserfische wirken werden. Betreffs der Teichfische gab er bekannt, daß voraussichtlich in diesem Jahre die gebundene Verteilung bestehen bleibe, jedoch unter einer anderen Preisbildung. Fischer Halweg machte darauf aufmerksam, daß die Unkosten so hoch seien und wohl niemand dem Fischer zumuten könne, zu den bisherigen Preisen zu liefern, namentlich wenn berücksichtigt wird, daß der Salzhering von 5 Pf. auf 1,20 Mk. gestiegen ist, und sich jeder damit abgefunden habe, sogar zufrieden ist, überhaupt einen Salzhering zu erlangen.

Herr Bartelt gab dann namens der Vereinigung der Elbfischer die dortigen Verkaufs- und Versandpreise bekannt. Letztere stellten sich höher als die erstgenannten ostpreußischen.

Herr Lietzmann macht dann im Namen des Verbandes Deutscher Berufsfischer darauf aufmerksam, die Preise so zu legen, daß nicht

Digitized by Google

etwa die örtlichen Kreise selbst höhere bewilligen und dann Berlin doch nichts erhalten wird.

Es sprachen dann noch Ruben-Berlin und Paul Winkler-Neukölln. Letzterer führte namens des Berliner Fischkleinhandels aus, daß es hauptsächlich darauf ankomme, wie wir wieder Fische nach Berlin bekommen können. Anscheinend seien die bisher genannten Preise darauf zugeschnitten, den früheren Höchstpreisen gerecht zu werden. Es frage sich nur, werden die Fischer auch zu diesen Preisen liefern wollen? Er bittet, mit der Sprache herauszukommen, und frank und frei zu sagen, was die Fischer verlangen, denn nur so könne etwas Praktisches erreicht werden. Gegen die Auktion müßte man vorläufig sein, da sonst befürchtet werden muß, die Preise erhalten wieder eine solche Höhe wie im Frühjahr 1917. Aber immerhin muß auch den heutigen Verhältnissen Rechnung getragen und die Preise so gestaltet werden, daß auch der Fischer dabei zurecht kommen kann. Der beste Weg sei wohl der durch die Organisationen, welche sich allerorts gebildet haben. Es frage sich hier, welche Mittel haben diese, um auch die Mitglieder zur Ablieferung zu veranlassen? Er bittet, die Möglichkeit etwaiger Straffestsetzung hierbei ins Auge zu fassen; aber vor allen Dingen muß es heißen: wie kann Berlin wieder Süßwasserfische erhalten?

Herr Steinke von der Berliner Genossenschaft widerspricht dem Vorschlag der Auktionen und weist darauf hin, die Frage des Transportes auch zu lösen. Bis hierher gesandte Fischsendungen seien in unverkäuflichem Zustande angekommen.

Geheimer Regierungsrat Dr. Drösch er führt dann hierzu aus, daß die Lösung dieser Frage äußerst wichtig sei, denn die Transportschwierigkeiten wären derart große, daß sie direkt ausschlaggebend seien, ob Berlin Fische erhalten werde oder nicht. Die gegebene Form wäre vielleicht die Einschaltung von Fischspezialwagen, die alle Fischsendungen aufnehmen müßten. Weiter empfiehlt er Lieferungsverträge mit den Fischerorganisationen abzuschließen, um auf diese Weise die Zufuhr herbeizuführen und zu regeln.

Es sprechen dann noch Dr. Buschkiel, welcher warnt, die Preise zu hoch zu gestalten, dann die Herren Fehrmann, Weickert, Steinke, Bartelt, Lietzmann, Basedow, sowie die Herren Ramm und Fischer vom Berliner Vollzugsrat. Letzterer setzt in wohlgeformter Rede auseinander, daß es sehr gewagt sei, bei den heutigen Verhältnissen eine Auktion stattfinden zu lassen. Die politische Spannung sei so gefährlich, daß es nur eines Funkens bedürfe, um das Pulverfaß zur Explosion zu bringen. Wenn sich Handel und Fischer verständigen können, dann sollen es die Herren nur tun und einen gangbaren Weg beschreiten. Er wünsche aufrichtig, es möge gelingen, Praktisches zu schaffen, und wenn der gute Wille vorhanden wäre, so müßte es auch dahin kommen. „Sonst, meine Herren, bekommen Sie eine Zwangswirtschaft die für alle Teile sehr unangenehm werden wird."

Auf weitere Fragen erklärt sich Herr Fischer bereit, unter Umständen mit dem Vollzugsrat in Königsberg zu verhandeln, denn der Arbeiter könne auf den Arbeiter viel besser einwirken als der Interessent.

Zum Schluß wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus Vertretern des gesamten Berliner Fischhandels, ferner aus den Vertretern der Produzenten, Herrn Hahn-Königsberg, Weickert-Ostpreußen, Otto-Grimnitz, Dr. Buschkiel (Deutscher Fischerei-Verein), Kühl-Parchim, Rosengarten-Waren, Kolk-Kano sowie aus dem Konsumentenvertreter Herrn Fischer vom Berliner Vollzugsrat. XYZ.

Kleinere Mitteilungen.

— **Bekanntmachung.** Ich habe Veranlassung, mich an die Ortsbehörden und die Fischerei-Aufsichtsorgane in der Provinz Pommern mit dem Ersuchen zu richten, bei Wahrnehmung von Fischsterben irgendwelcher Art sich unmittelbar — nötigenfalls telegraphisch — an das Oberfischmeisteramt in Stettin zu wenden, da in vielen Fällen nur eine sofortige Untersuchung die Ursachen des Sterbens zweifelsfrei aufklären kann.

Stettin, 22. August 1919, Linsingenstr. 61, p.

Der Staatliche Oberfischmeister
für die Binnengewässer der Provinz Pommern.
Dr. Germershausen.

— **Fischerei-Lehrkursus an der Forstakademie Eberswalde.** Im Auftrage des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird vom 8. bis 11. Oktober 1919 an der Forstakademie Eberswalde ein Fischerei-Lehrkursus über Teichwirtschaft abgehalten werden. — 1. Tag. Mittwoch, den 8. Oktober, vormittags 8—10 und 11—12 Uhr, Vorträge in der Forstakademie: Die Teichfische, ihre Naturgeschichte und wirtschaftliche Bedeutung; Karpfen- und Schleienzucht. Nachmittags 3 Uhr Vortrag in der Forstakademie über: Teicharten, Anlage und Bau von Teichen; sodann Ausflug nach den Teichanlagen und dem Fischbruthaus bei Spechthausen. Im Anschluß an den Ausflug: Geselliges Zusammensein und zwanglose Unterhaltung über Fragen aus dem Gebiete der Fischzucht. — 2. Tag. Donnerstag, den 9. Oktober, vormittags 8—10 und 11—12 Uhr, in der Forstakademie Vorträge über Teichwirtschaft: Bonitierung, Besetzen der Teiche; Quantität und Qualität des Besatzmaterials, Teichaufsicht, Abfischen, Überwintern, Ein- und Verkauf, Buchführung. Nachmittags: Projektieren einer Teichanlage im Gelände. Besichtigung des Großschiffahrtsweges Stettin—Berlin (Hohenzollernkanal). 3 Tag. Freitag, den 10. Oktober, vormittags 9—10 und 11—12 Uhr, Vorträge in der Forstakademie: Düngung und Melioration der Teiche, natürliche und künstliche Ernährung der Fische. Die Feinde der Fische und ihre Bekämpfung. Nach-

Digitized by Google

mittags: Projektieren einer zweiten Teichanlage im Gelände. — 4. Tag. Sonnabend den 11. Oktober, Besichtigung einer großen Teichwirtschaft. — 5. Tag. Sonntag, den 12. Oktober. Bei genügender Teilnehmerzahl ist der Besuch einer zweiten Karpfen-Teichwirtschaft vorgesehen. — Unterkunft: Hotel Pinno am Bahnhof — Hotel Stettiner Hof, Eisenbahnstraße — Hotel Kaiserbad, Promenade — Hotel Gesundbrunnen, Promenade. Die Wohnung im Hotel wolle man selbst rechtzeitig bestellen! — Privatquartiere können auf die bis zum 1. Oktober eingehenden Anfragen (Rückporto beifügen) nachgewiesen werden. — Reise-Brot- und Fleischkarten nicht vergessen. Die Teilnahme an dem Fischerei-Lehrkursus, zu welchem Fischer, Fischzüchter, Teichwirte, Forstbeamte, Landwirte, Landwirtschaftslehrer, Kulturtechniker, Wiesenbaumeister und Wasserbaubeamte, sowie alle Freunde der Teichwirtschaft hierdurch eingeladen werden, ist unentgeltlich. Die Teilnehmer wollen sich jedoch vorher, bis spätestens zum 1. Oktober, bei dem Leiter des Kursus, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Eckstein in Eberswalde, schriftlich anmelden, welcher auch zu jeder Auskunft bereit ist. Die am 7. Oktober ankommenden Teilnehmer treffen sich zu zwanglosem Zusammensein abends im „Pilsener", Schicklerstraße.

*

— **Die Beschränkung des deutschen Eisenbahngütertarifs.** Bei der außerordentlich schwierigen Lage der Eisenbahnen wird zuvor zu prüfen sein, ob eine Sendung nicht als Postfrachtstück oder auf dem Wasserwege befördert werden kann. Dringlichkeitsbescheinigungen für die Beförderung im Eisenbahngüterverkehr können nur in Erwägung gezogen werden, wenn keine andere Beförderungsmöglichkeit besteht. Im Stückgutverkehr wird Eilgut ohne weiteres nur angenommen, wenn es sich um Waren handelt, die in der Freiliste für Eilgut aufgeführt sind. Jedoch sind in jedem Falle ohne Rücksicht auf die Art der Waren von der Annahme ausgeschlossen Sendungen von beschleunigtem Eilgut und gewöhnlichem Eilgut, deren einzelne Stücke mehr als 100 kg wiegen. Lebensmittelsendungen aber, deren einzelne Sendungen in handelsüblicher Packung mehr als 100 kg wiegen, werden angenommen, zum Beispiel im allgemeinen auch Fischfässer. In der Freiliste für Eilgut sind u. a. aufgeführt: Decken und andere Lademittel, Behälter und Verpackungsmaterialien für alle in der Freiliste für Eilgut aufgeführten Güter, Lebensmittel, Fischereigerätschaften. Handelt es sich um Waren, die in der Freiliste nicht aufgeführt sind, so ist auf Verlangen der Eisenbahn die Dringlichkeit nachzuweisen. Den Nachweis hat der Empfänger am zweckmäßigsten in Form einer Bescheinigung der am Empfangsorte zuständigen Handelskammer, Handwerkskammer, Gewerbeinspektion oder sonstigen geeigneten Behörde zu erbringen. Ist diese Dringlichkeitsbescheinigung erteilt, so ist sie dem Versender zur Einreichung bei der Versandstation zuzustellen. Frachtstückgut ist jetzt allgemein zur Annahme freigegeben worden. Im Wagenladungsverkehr werden Wagenladungsgüter ohne weiteres zur Beförderung nur angenommen, wenn es sich um Güterarten handelt, die in der Freiliste für Wagenladungsgüter aufgeführt sind. Darunter befinden sich Fische als Lebensmittel. Sammelgut. Kesselwagen mit Gütern aller Art und leere Kesselwagen. Behälter und Verpackungsmaterialien für Lebensmittel. Für alle anderen Güter ist der Dringlichkeitsnachweis wie oben angegeben zu führen.

*

— **Der niederländische Lachsfang ist im ersten Halbjahr 1919 noch schlechter gewesen als in dem schon so ungewöhnlich schlechten Jahre 1918. Im Kralingsche Veer wurden im ersten Halbjahr 1919 1533 Winter- und 4101 Sommerlachse angeführt gegen 3555 Winter- und 4676 Sommerlachse im ersten Halbjahr 1918. Trotz der geringen Anfuhr ist der Lachspreis zurückgegangen. Für kleine Sommerlachse bezahlt man beim ganzen Fisch 2—3 und für große 3—3½ fl. für das Pfund.** St.

*

— **Worin sind die Mißerfolge der Kleinteichwirtschaft zu suchen?** Eine erfreuliche Tatsache ist es, daß die Kleinteichwirtschaft in letzter Zeit einen Aufschwung genommen hat. Die meisten der Kleinteichbesitzer; die Anfänger sind, stellen aber an ihre Wasserflächen allzu große Ansprüche, indem sie dieselben übersetzen. Das ist, wie wir alle wissen, der größte Fehler, der in der Teichwirtschaft gemacht werden kann. Viele Kleinteichbesitzer wollen aber aus ihrer kleinen Wasserfläche eine Art Arche Noah machen, und es werden ihr drei bis vier verschiedene Fischarten oder noch mehr übergeben. Wenn dann der Erfolg ausbleibt, so wird die Teichwirtschaft kurzerhand als unrentabel bezeichnet. Statt nun vorher sich bei der Landwirtschaftskammer ihres Distriktes über die Besatzmenge zu erkundigen, wird eigenmächtig darauf losgewirtschaftet, und im Herbst bei der Abfischung gibt es lange Gesichter, wenn der Teich entweder Krüppelzeug oder wohl gar keine Fische außer ein paar feisten Hechten enthält. Derartige Fälle gehören gewiß nicht zu den Seltenheiten. Letzthin bekam ich eine Zuschrift eines Kleinteichbesitzers in Pommern. Derselbe hatte in einen halben Morgen großen Gartenteich 500 Stück Karpfen von 8 bis 14 cm Länge, 500 Schleien von 15 bis 18 cm Länge und 500 Stück Aale von 20 bis 25 cm Länge ausgesetzt; er frug an, ob dieser Besatz genügend sei. Am liebsten hätte ich ja den Mann bei den Ohren genommen. Dieser Fall beweist wieder, daß die Mißerfolge in der Kleinteichwirtschaft zumeist in der Uebersetzung der Teiche zu suchen sind. Der Anfänger sollte vor allen Dingen sich ein kleines Werkchen über die Kleinteichwirtschaft zulegen, ehe er den großen Wurf beginnt. „Kleinteichwirtschaft" und „Karpfennutzung in kleinen Teichen" von Dr. Emil Walter habe ich in den letzten Jahren Anfragenden in zahlreichen Fällen empfohlen. Bedauerlich ist es freilich, wenn derartige Mißerfolge zu verzeichnen sind, die meistens sehr viel Geld kosten und die Teichwirtschaft in Mißkredit bringen. Wer aber auf diesem Gebiete durch Schaden klug wird, der hat immer tüchtig den Beutel ziehen müssen.

Wilhelm Doose, Celle.

*

— **Maßnahmen gegen die Verbreitung der Bisamratte.** Die Regierung zu Lüneburg erläßt eine Verordnung, nach der die Bisamratte nur in eisernen oder blechbeschlagenen Kisten versandt werden darf zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen. Außerdem macht sie den Fischereibesitzern und Forstbeamten zur Pflicht, jedes Vorkommen dieses Schädlings zu melden. Bekanntlich wurde die Bisamratte von einem böhmischen Jagdliebhaber in einigen Exemplaren aus Kanada eingeführt, die sich mit rapider Schnelligkeit vermehrten und verbreiteten. Es ist nun zu befürchten, daß der Nager, nachdem er bereits Teile von Süddeutschland eroberte, sich in nicht allzuferner Zeit auch in Mitteldeutschland breit

Digitized by Google

machen wird, die Zahl der Fischfeinde noch um einen ganz gefährlichen vermehrend.

Wilhelm Doose, Celle.

— **Wie waren die Fischpreise vor 150 Jahren?** Berliner Fischtaxe, wonach die Fische von dato an bis auf anderweite Verordnung verkauft werden sollen:

Schleie, das Pfund	2	Gr. 6	Pf.
Mittel Bleie und Brassen	2	„ 6	„
Große Bleie und Brassen aber das Pfund	3	„ 0	„
Hecht	3	„ 0	„
Zander	3	„ 0	„
Große Barsche, desgleichen Karauschen das Pfund	3	„ 0	„
Karpfen, das Pfund	3	„ 0	„

Aale können zwar nach der Hand verkauft werden, bei vorfallenden Zwistigkeiten zwischen Verkäufer und Käufer aber wird das Pfund bezahlt mit 3 Gr. Die übrigen kleinen Fische werden nach der Hand verkauft. Sämtlichen Fischern wird hierdurch anbefohlen, sich bei Vermeidung des Verlusts ihrer Innungs-Privilegii und harter Gefängnisstrafe nach obiger Taxe genau und gehorsamst zu achten, und damit alle Durchstecherei und Bevorteilung beim Einkauf der Fische und im Gewicht umsomehr unterbleiben müße, so wird zugleich verordnet, daß der Verkauf der Fische lediglich auf den öffentlichen Märkten, da täglich daselbst vormittags und gegen Abend Fische zu haben sind, nicht aber in deren Fischerhäusern oder aber bei denen auf der Spree stehenden Fischkasten sein sollte. Sollte jedoch eine Herrschaft Sonntags früh Fische benötigen, so steht hierin frei, zu dieser Zeit Fische am Wasserkasten zu lassen. Würde auch bei der angeordneten genauen Aufsicht sich finden, daß Käufer ein mehreres, als oben verordnet, den Fischern bezahlten, so soll auch der erwähnte Käufer von jedem Groschen, den er mehr giebet, mit einem Thaler bestraft werden.

Berlin, den 24. Juni 1767.
Königl. Preußische Polizei-Direktion.
Kircheisen. Hkg.

— **Verfolgung der fischereischädlichen Tiere durch den Fischereiberechtigten.** Wie in Nr. 30 von „Wild und Hund“ in interessanter Weise ausgeführt wird, ist der gegenwärtige Rechtszustand hinsichtlich der Verfolgung der fischereischädlichen Tiere durch den Fischereiberechtigten folgender: 1. Taucher, Kormorane, Säger, Bleßhühner (Wasserhühner), graue Reiher (Fischreiher), Krähen, Wasserratten, Wasserspitzmäuse und Iltisse sind Gegenstand des freien Tierfanges. Alle diese Tiere dürfen daher von jedermann, insbesondere auch von dem Fischereiberechtigten, dem Fischereipächter, deren Gehilfen und angestellten Fischern, zu jeder Zeit und auf jede Art — außer mit Schußwaffen und Schlingen, sofern der Fischereiberechtigte nicht zugleich auch jagdberechtigt ist — gefangen, getötet und für sich behalten werden. Auch das Zerstören und Ausnehmen von Nestern der genannten Vögel ist erlaubt. 2. Für Eisvögel und Wasseramseln gilt das gleiche, jedoch mit der Beschränkung, daß, weil sie durch das Reichsvogelschutzgesetz geschützt sind, deren Fang und Tötung vom 1. März bis zum 1. Oktober, sowie das Zerstören und Ausheben von Eiern, das Ausnehmen und Töten von Jungen, der Fang solange der Boden mit Schnee bedeckt ist, das Fangen mittels Leinen und Schlingen, der Fang und die Erlegung zur Nachtzeit mit Netzen und Waffen, das Fangen mit Anwendung von Körnern oder anderen Futterstoffen, denen betäubende oder giftige Bestandteile beigemischt sind, oder unter Anwendung geblendeter Lockvögel, der Fang mittels Fallkäfigen, Fallkästen Reusen, Schlag- und Zugnetzen, sowie mittels beweglicher und tragbarer, auf den Boden, über das Rohr usw. gespannter Netze, verboten ist, es sei denn, daß dem Eigentümer bezw. Pächter der Fischerei auf Grund des § 67 der Jagdordnung eine besondere Ermächtigung zum Fange und Tötung, auch mit Anwendung von Schußwaffen, seitens der Jagdpolizeibehörde erteilt, oder daß auf Grund des § 48 der Jagdordnung dem Fischereiberechtigten das Tötungsrecht nach Maßgabe des § 5 des Vogelschutzgesetzes verliehen worden ist. Der Fang und die Tötung der dem freien Tierfang unterliegenden Vögel kann vielleicht auch vom Ufer aus im Rahmen des durch § 13 F.-G. festgesetzten Uferbetretungsrechts erfolgen, weil das Jagen nach § 4 F.-G. ein Bestandteil des Fischereirechts ist, und zum Jagen auch die Vertilgung fischereischädlicher Tiere gehört. Diese Befugnis steht aber dem Inhaber eines Erlaubnisscheines keinesfalls zu, weil dieser nur zur Ausübung des Fischfanges berechtigt ist und auf fremden Grundstücken das Recht des freien Tierfanges nicht ohne weiteres ausgeübt werden darf. 3. Adler, wilde Enten, wilde Gänse und alle unter Nr. 2 nicht genannten fischereischädlichen Sumpf- und Wasservögel, insbesondere Möven und Rohrdommeln, sind jagdbar und dürfen vom Fischereiberechtigten usw. nicht gefangen oder getötet werden, sofern ihm hierzu nicht eine besondere Ermächtigung auf Grund des § 67 der Jagdordnung erteilt worden ist. Zu bemerken ist hierbei, daß diese Ermächtigung sich nur auf die Wasserfläche, nicht auf die Umgebung bezieht; Fallen dürfen nur im Wasser gestellt werden; auf Inseln ist der Abschuß usw. von Fischschädlingen unzulässig. Das Recht, die Ufer zu betreten, ist vielleicht aus § 4 des Fischereigesetzes (Hege) herzuleiten. Auch darf der Ermächtigte — Dalcke, Preußisches Jagdrecht — in Jagdausübung das den See oder Teich angrenzende Jagdgebiet auf dem gewöhnlichen Zugangswege zum Wasser durchschreiten, ohne gegen den § 368[10] St.-G.-B. zu verstoßen. Die nach § 105 F.-G., also ohne Schußwaffe, erlegten jagdbaren Tiere darf der Fischereiberechtigte behalten, die nach § 67 J.-O. erlegten Tiere müssen, wenn sie jagdbar sind, z. B. wilde Enten, Gänse usw., den Jagdberechtigten herausgegeben werden. 4. Fischottern und jagdbare Reiher dürfen auf Grund des § 105 F.-G. von dem Fischereiberechtigten und dem Fischereipächter, wenn sie im Besitze eines Fischereischeines sind, gefangen, getötet und behalten werden. Ein Jagdschein ist nicht erforderlich. Angehörige, Gehilfen, Inhaber von Erlaubnisscheinen sind ausgeschlossen, auch eine Übertragung der Befugnis seitens des Berechtigten auf solche Personen ist nicht erlaubt. Ausgeschlossen ist der Gebrauch von Schußwaffen und Schlingen. Der Fang und das Töten darf nur innerhalb der Gewässer erfolgen. Ob die Ufer dabei betreten werden dürfen ist zweifelhaft. Ferner kann die Erlegung von Fischottern und jagdbaren Reihern auf Grund des § 67 der Jagdordnung stattfinden; in diesem Falle gilt das unter 2 und 3 darüber Gesagte.

Digitized by Google

Literatur.

„Fischereibericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover, Ausschuß für Fischerei 1918." Hannover 1919, 16 S.

In der Weser ist der Sommerlachsfang ungünstig ausgefallen. Im ganzen sind 358 Stück zu 6277 Pfund gefangen, davon im Juli und August 271 Stück. Der Laichlachsfang in der Weser versprach lohnend zu werden, wurde aber teilweise wegen andauernder Räubereien eingestellt. Zur künstlichen Zucht wurden insgesamt 11 Rogener und 7 Milchner verwendet, die 117 000 Eier gaben. In der Fluß- und Seenfischerei war der Aalfang im allgemeinen befriedigend; dasselbe gilt vom Blei, Hecht und Zander. Das Steinhuder Meer lieferte im Mai 520 Zentner Fische. Hier hat sich das durch die Kriegswirtschaftsstelle Stadthagen eingeführte System der öffentlichen Bewirtschaftung außerordentlich bewährt! Der Gesamtfischertrag war fast dreimal so hoch als der durchschnittliche Jahresfang der letzten 20 Jahre. Das Raubzeug, Reiher und Fischotter, hat sich außerordentlich vermehrt. Es sind 425 Reiher erlegt; die Prämie für das Stück beträgt 25 Pfennig. Für die Teichwirtschaft war das Jahr 1918 ungünstig. An Einsömmerigen hat es sehr gefehlt. Zweisömmer waren selten. Der Abwachs war gering. Preise für Karpfen 3,20, für Forellen 4—6 Mk. das Pfund. Schleien haben vielerorts überhaupt nicht gelaicht. Klagen über Verunreinigung der Gewässer betreffen besonders die Weser und die Griese bei Ärzen, die durch eine Zuckerfabrik in Emmerthal und durch eine Strohmehlfabrik beträchtlich geschädigt wurden. Neubaur.

Aus den Vereinen.

Deutscher Fischerei-Verein.

Die Hauptversammlung fand am Donnerstag, dem 29. August 1919, nachmittags 5 Uhr, im Landeshaus der Provinz Brandenburg, Berlin, statt mit folgender Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Geschäftsjahre 1916/17 und 1917/18. 2. Entgegennahme des Voranschlags für das Geschäftsjahr 1919/20. Punkt 1 und 2 wurden vom Generalsekretär vorgetragen. 3. Erteilung der Entlastung für das abgelaufene Jahr. 4. Beschlußfassung betreffend Änderung der Satzungen, sofern kein gegenseitiger Antrag vom Fischereirat unterbreitet wird. 5. Beratung und Beschlußfassung über etwaige vom Fischereirat vorgelegte Fragen. 6. Neuwahlen für das Präsidium. Wahl der zehn Mitglieder des Fischereirates aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder des Deutschen Fischerei-Vereins. 7. Wahl des Rechnungsprüfers. 8. Vorträge: 1. Privatdozent Dr. Wundsch, Entwickelungsmöglichkeiten der Fischerei in Nordwestdeutschland. 2. Landesinspektor für Fischzucht Regierungsrat Maier, die Binnenfischerei nach dem Kriege. 3. Direktor Dr. Bartels, kollektive Lebensversicherungen. 9. Verschiedenes.

Die Versammlung war gut besucht. Namentlich waren viele süddeutsche und westelbische Berufsfischer vertreten. Herr Major Conze eröffnet die Sitzung und beantragt Sr. Durchlaucht dem Herrn Herzog von Trachenberg das Prädikat eines Ehrenpräsidenten zu verleihen, als Dank für die langjährige Tätigkeit im Verein. Die Versammlung genehmigt den Vorschlag einstimmig. Dem langjährigen Mitgliede des Fischereirates usw. Ernst Mahnkopf zu Spandau Kolk 1, der wegen Krankheit und hohen Alters nicht mehr tätig sein kann, soll die Ehrenmitgliedschaft verliehen werden. Die Versammlung genehmigt den Vorschlag ebenfalls einstimmig. Der Generalsekretär teilt mit, daß das Reichswirtschaftsamt wieder eine Beihilfe von 75 000 Mark gewährt. Die Versammlung spricht dem Reichswirtschaftsamt durch den Generalsekretär ihren Dank aus. Der Rechnung des Vereins wird Entlastung erteilt. Interessant ist es, daß der Verein neue Sektionen für Handel, Verkehr, Statistik und Sportfischerei aufgenommen hat. Die Aalkommission wird aufgelöst. Baurat Recken übernimmt das Präsidium und leitet die Neuwahlen. Es werden mit geringer Mehrheit gewählt: 1. Vorsitzender: Landesinspektor für Fischzucht Regierungsrat Dr. Maier, München. 2. Vorsitzender: Kühl, Fischereipächter, Parchim. 3. Vorsitzender: Otto, Fischereipächter, Grimmnitz bei Joachimstal Um. 2. und 3. sind Berufsfischer. Die Rechnungsprüfer bleiben dieselben. Die statutarisch ausscheidenden Fischereiratsmitglieder werden neu gewählt. Die Neuwahlen sind belanglos. Von großem Interesse war der Vortrag des Herrn Dr. Wundsch. Klar und übersichtlich bringt er uns seinen Vortrag zu Gehör. Herr Regierungsrat Maier bringt leicht und verständlich zum Ausdruck, wie er sich die Binnenfischerei nach dem Kriege denkt. Der Vortrag atmet viel Praxis und ist für jeden Fischer von hohem Interesse. Der Generalsekretär teilt noch mit, daß für den morgigen Tag auf dem Müggelsee eine Prüfung von Motoren stattfindet. Heyking.

Bund Mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Generalversammlung zu Güstrow am 6. September d. Js., nachmittags 1½ Uhr, Hotel Fürstenhof.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage für 1918.
2. Gründung eines Arbeitgeber-Verbandes. Referent Herr H. Suderow, Malchow.
3. Bericht über die Generalversammlung des Deutschen Berufsfischerverbandes und Beschlußfassung über den allgemeinen Beitritt zu diesem Verband. Referent Herr W. Kühl, Parchim.
4. Gemeinsamer Einkauf von Fischereiartikeln durch die Fischereiförderung Berlin. Referent Herr Geh. Regierungsrat Dr. Dröscher, Schwerin.
5. Das Besetzen natürlicher Gewässer. Referent Herr Generalsekretär Dr. Buschkiel, Berlin.
6. Verschiedenes.

Zu dieser äußerst wichtigen Versammlung ersuche ich alle Mitglieder und sonstige Berufsfischer Mecklenburgs vollzählig zu erscheinen.

Parchim, den 10. August 1919.

W. Kühl.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Wie überall, so herrscht auch im Fischhandel ein großes Durcheinander. Sitzungen über Sitzungen, Meinungen über Meinungen. Wie heißt es doch im Kommispekko: „wie ist's möglich, daß ein Mann soviel Weisheit bergen kann!"

Da forderte ein Fischer für sogenannte Strippenaale, von denen 30 Stück auf das Pfund gingen,

Digitized by Google

5,75 Mk. Der Großhandel mußte natürlich seinen entsprechenden Aufschlag machen und verlangte 6,25 bis 6,50 Mk. Dem Volk war der Preis für derartige Ware zu hoch. Es entstand ein Murren und nur eines kleinen Anstoßes hätte es bedurft, um die Bestie des Aufruhrs los zu lassen.

Hechte sollen 5,75 Mk. kosten, auch ein enormer Preis. Schon in meinem letzten Bericht wies ich auf den sogenannten Wucherparagraphen hin. Ich möchte die Fischer bitten, die Preise so zu stellen, daß, wie der Bauer sagt, die Kirche im Dorfe bleibt.

Die Zufuhren an Süßwasserfischen sind gleich Null. Berlin wundert sich darüber. Wer aber am See gesehen hat, wie die Fische sozusagen den Fischern aus der Hand gerissen werden, findet hier die Erklärung, daß für Berlin nichts übrig bleiben kann. Der Gendarm muß zur Hilfe geholt werden. Die Leute, die zu Hunderten am See stehen und dem Zug vorwarten, waten bis über den Bauch ins Wasser und reißen schon die Fische von den Flügeln. Die Hauptursache dieser Kalamität liegt im unglückseligen Schweinemord. Sobald wir fette Schweine haben, erlischt der Fischkonsum auf dem Lande, denn der Landmann ist kein Fischesser. — Wer das Kreuz hat segnet sich zuerst. Wer wollte es daher dem Landvolk verdenken, wenn es sich die Fischnahrung so lange sichert, als ihm das Schweinefleisch fehlt.

Neulich war auch eine Sitzung der Reeder, die zum größten Teil vom Herrn Fischereidirektor Freiherrn von Reitzenstein-Altona vertreten waren. Berlin soll wöchentlich sechs bis zehn Wagen Seefische von den Reedern erhalten. Der Preis für den Konsumenten wird sich auf 1,60 Mk. stellen. Er setzt sich wie folgt zusammen: je 50 kg dem Reeder 95 Mk., dem Großhandel 20 Mk. für Fracht, Versicherungen, Rollgebühren, für Packung und Eis 20 Mk. Der Kleinhändler hat 135 Mk. zu zahlen — Verdienst 10 % — = 1,60 Mk. je Pfund für den Konsumenten. Welcher Art die Fische sind, darüber weiß man nichts Gewisses — wie der Berliner sagt.

Der Zeit entsprechend wären ja diese Preise nicht zu hoch, und jeder, der eine entsprechende Teuerungszulage erhält, wird sich mit ihnen auch abfinden können. Wie steht es aber mit dem kleinen Rentner, mit dem Privatpensionär, mit dem Privatbeamten, dem Privatgelehrten und vielen anderen mehr? Niemand denkt daran, diesen Ärmsten zu helfen, keine Zeitung, für den sie ein halbes Menschenalter gearbeitet haben, erwähnt ihrer. Mögen sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind, sagt Heine. Wer fällt, den soll man noch stoßen — Nietzsche. So reden die Friedhöfe eine ernste Sprache. Die hier ruhen, hat man in die Grube gestoßen, sie sind verhungert! Der Fluch aller dieser Ärmsten wird sich dereinst an den Schuldigen erfüllen.

Einen Krieg haben wir hinter uns. Ein neuer entbrennt in Oberschlesien. Niemand bekümmert sich um diejenigen, welche dort als Deutsche in Deutschland wohnen. Horden von Räubern und von Banditen brandschatzen das Land.

Gestern und heute herrschte eine tropische Hitze. Die Hitzewelle scheint aber vorüberzugehen, denn soeben beginnt es zu regnen. Sicherlich wird die Hitze wohltuend auf unsere Teiche wirken. Das Wasser hat 22 Grad. Dort, wo eine Schicht Entengrütze aufliegt, hat es nur 17 Grad.

Die Probefischungen haben ganz verschiedene Resultate ergeben. Geradezu schlecht steht es in kalten tiefen Sandteichen. Diese sind schon längst leergefressen. Bedeutend besser sieht es in den Teichen aus, die Lehmgrund haben. Die zweisömmrigen haben kaum ein Viertelpfund Stückgewicht erreicht. In den Sandteichen sind sie kleiner geblieben, dazu recht mager. Behalten wir warmes Wetter, so ist noch ein besserer Abwuchs zu erhoffen. Sandteiche sollten gedüngt oder gefüttert werden. Dung, namentlich Fäces mit Lehm gemischt, ist ein gutes Futter. Er wird von den F.schen gierig genommen. Falsch ist es, Kugeln zu bilden und diese ins Wasser zu versenken. Die Fische drängen sich um die Kugeln und die Schwachen werden abgedrängt: die Futterfläche ist eben zu klein. Besser ist es, den Dünger an vielen Futterplätzen zu verteilen. Hier bildet sich auch reichlich Naturnahrung.

Enorm entwickelt sich in diesem Jahre die harte Flora. Überüppig wachsen Rohr und Schilf. Rohr von 2½ m Länge und Bürstendichte ist keine Seltenheit vor der Blüte. Das weniger wüchsige Rohr steht dagegen bereits in voller Blüte.

Der Landwirtschaftsminister hat angeordnet, daß alle Bäche usw., die sich für die Fischerei eignen, auch als solche genützt werden, in erster Linie natürlich die fiskalischen. Der Fischereischutz soll energischer durchgeführt werden, namentlich bezüglich der Wasserverunreinigung. Daß diese Anordnungen segensreich wirken können, wenn sie durchgeführt werden, soll nicht bestritten werden, allein mir fehlt der Glaube. — Die Granatenfischer haben drei bis acht Tage Gefängnis oder Haft bekommen — für den Fall, daß man sie in flagranti erwischte, was meist nicht zutrifft. Ein halber Zentner Fische ist mehr wert als eine Woche Sommerfrische.

Die Binnenfischerei ist im großen Ganzen nicht besonders ergiebig. Der Aalfang war gut. Weniger gut bis schlecht der Zanderfang. Die Laichzeit der Schleie setzte spät ein und blieb kurz. Die Bleilaiche war lange nicht so schlecht als heuer. Auch der Plötzenfang blieb gegen die Vorjahre zurück. Es ist aber noch möglich, daß ein warmer Nachsommer und ein guter Herbst alles wieder ausgleichen. Die Forellen sind gut abgewachsen, jedoch bleiben es infolge des schwachen Besatzes zu wenige, so daß schließlich eine Rente doch nicht herausspringt.

Wenn es auch genug Krebse in den Märkischen usw. Seen gibt, so vermögen sie den Berliner Bedarf doch nicht zu decken. Die östlichen Quellen sind versiegt, indem man ihnen die Grenzen verschließt. Aus Galizien kommt auch nichts. Die polnischen Krebshändler liefern über See nach Frankreich und England, in der Hauptsache aber nach Paris.

Morgen ist die Hauptversammlung des Deutschen Fischereivereins. Der Präsidentenstuhl ist verwaist und morgen findet die Neuwahl statt. Allgemein sagt man, der Deutsche Fischerei-Verein hätte sich überlebt. Dieses ist nicht meine Ansicht: ich meine vielmehr, daß man ihm viel mehr Ellbogenfreiheit, geben sollte, so wie er ist, bleibt er ein Zwitterding und ein schwankend Rohr. Außer einem Fonds, über den er frei disponieren kann, müßte ihm fischwirtschaftliche Freiheit zugebilligt werden. Eine Versuchsteichwirtschaft und ein Versuchssee müßten ihm zu Gebote stehen. Diese beiden müßten vom Generalsekretär bewirtschaftet werden. Hier müßten Praxis und Theorie zusammenwirken. Es gibt genug fiskalische Seen, die heuer aus der Pacht kommen; warum sollte nicht einer davon dem Deutschen Fischerei-Verein zugeteilt werden? H.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 22. 8. bis 26. 8. 1919. Süßwasserfische werden jetzt nicht gehandelt. — Lebende

Digitized by Google

Fische: Forellen, groß, klein 10,00. — Krebse, Suppen- 24; mittel 36, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 75 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 30 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Frage 21. Ist es ratsam, im August einen Forellenteich abzufischen?

Antwort: Wenn reichliches Wasser zur Verfügung steht, falls die Forellen lebend transportiert werden sollen, oder wenn sie gar gleich am Teich abgeschlagen und verpackt werden, kann man jederzeit, in jeder beliebigen Temperatur abfischen. Im allgemeinen muß man mit einer Abfischung von Forellen im Sommer recht vorsichtig sein. Hat man ein Netz zur Verfügung oder Reusen, so kann man, bevor der Teich ganz abgelassen wird, die meisten Fische evtl. schon herausfangen. Der Forellenzüchter fängt und fischt jederzeit, besonders dann, wenn die Marktlage gerade günstig ist. Es kommt alles auf die Umstände an. Ohne diese genau zu kennen, kann Ihnen nur geraten werden, in Ihrem Falle irgend jemand aus dortiger Gegend, der mit Forellen etwas Bescheid weiß, zu Rate zu ziehen. Wie gesagt, vorsichtig sein! Forellen vertragen nicht viel Schlamm, keine Schwüle, also: möglichst reines, genügend fließendes Wasser, schnelle Arbeit, möglichst kühle Tage wählen, oder morgens ganz früh fischen, beim Lebendtransport Gefäße nicht übersetzen, in Bewegung halten, frisches Bachwasser nachgießen! Ltm.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die künftigen Aussichten der Forellenzucht! 381. — Bericht über die Fischerei-Versammlung am 12. August 1919. 383. — Bekanntmachung. 384. — Fischerei-Lehrkursus an der Forstakademie Eberswalde. 384. — Die Beschränkung des deutschen Eisenbahngütertarifs. 385. — Der niederländische Lachsfang. 385. — Worin sind die Mißerfolge der Kleinteichwirtschaft zu suchen? 385. — Maßnahmen gegen die Verbreitung der Bisamratte. 385. — Wie waren die Fischpreise vor 150 Jahren? 386. — Verfolgung der fischereischädlichen Tiere durch den Fischereiberechtigten. 386. — Literatur. 387. — Aus den Vereinen. 387. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 387. — Briefkasten. 389. — Inserate.

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen rc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Zu verkaufen gegen Meistgebot:

20 Stellnetze à 144 m lang, 30 m hoch, 60/6 32 mm;
4 „ à 144 „ „ 25 „ „ 60/6 33 „
6 „ à 155 „ „ 55 „ „ 120/6 18 „
[2 Stck., Baumwollgarn, 30/12: 25 mm, ca. 13 kg;
sämtlich neu, Stellnetze nicht eingestellt. Angebote unter **P. S. 706** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landsee,

654 Morgen groß (einbegriffen ca. 26 Morgen Wiesen, 4 Morgen Acker, die am See liegen), 3 m Durchschnittstiefe. Hauptbesatz Aal, Schleien, Hecht, Aalquappen, Blei, Barsch und Plötze. Mit vollständigem zur Fischerei gehörenden Inventar ohne Gebäude zum festen Preise von 130000 Mk. bei 80 Mille Anzahlung **sofort zu verkaufen.**

Gustav Haag, Fischereibesitzer,
Corswandt bei Ahlbeck, Seebad.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei in dem für den Rotbach in den Gemeinden **Linzenich-Lövenich, Ülpenich und Nemmenich,** Kreis Euskirchen gebildeten gemeinschaftlichen Fischereibezirk mit einer Länge von ca. 9 km und gutem Forellenbestand, soll im Wege des **Meistgebots** auf 6- bzw. 9jährige Dauer gegen Bürgschaft verpachtet werden. Karten und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramte hierselbst zur Einsicht offen; von letzteren kann gegen Erstattung der Schreibgebühr Abschrift bezogen werden.

Die Fischerei ist von den Bahnstationen Dürscheven und Zülpich der Staatsbahnlinie Euskirchen—Düren gut zu erreichen.

Schriftliche Angebote werden bis zum 5. 9. 1919 entgegengenommen. Einsender erkennen die Bedingungen an und bleiben 6 Wochen lang an ihr Gebot gebunden.

Enzen, den 23 August 1919
Der k. Bürgermeister: **Zander.**

Suche für meinen aalreichen **See einen tüchtigen** (686
Aalfänger.
Johann Schillis,
Fischereipächter,
Post Darethen, Kr. Allenstein.

Unverheirateter
Fischergehilfe
bei hoh. Lohn **sofort gesucht.**
Otto Strieboll,
Koblenz bei Pasewalk.

Erfahr. Fischmstr.,
verheir., der auch die Landwirtschaft von 100 Morgen mit schön. Wohnung übern., **wird p. sof. od. 1. Oktb. ges.** Polizeil. beglaubigte Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche einsenden an (650
Rittergut Crayne,
Post Sembten bei Guben.

Fischmeister
der mit der Karpfen- und Schleienzucht vollständig vertraut ist u. alle vorkommenden Arbeiten selbst ausführt, wird für 100 ha große Teichwirtschaft in Sachsen (Amtshptstadt Kamenz) für 1 Oktober oder später gesucht. Frau soll in der Landwirtschaft helfen. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **Nr. 691** an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Einen tüchtigen,
unverheir. Fischer,
der m. all. ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist,
stellt sof. b. hoh. Lohn ein
Karl Strach, Lagow Nm.,
Kr. Oststernberg. (650

Fischerei-Gehilfe,
unverh., sachverständig und tüchtig, bei 35 Mk. Wochenlohn, guter, freier Station **sofort gesucht.** (703
Fischerei Schusdziarra,
Kl. Samrodt
bei **Maldeuten Ostpr.**

Unverheirateter
Fischereigehilfe,
der mit allen Netzarbeiten vertraut ist, für sofort gesucht.
R. Wegner, Fischereipächter,
Wedelsdorf, (687
Post Köntopf, Kreis Dramburg.

Berufsteichwirt
übernimmt noch die Leitung oder Oberaufsicht einer Teichwirtschaft. Allererste Referenzen über nachweisliche Erfolge bekanntester Teichwirtschaften. Gefl. Angebote unter **Nr. 704** an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten

Ein verheirateter Fischer
sucht sofort oder später Stellung als
Fischereiverwalter.
Angebote unter **Nr. 701** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, strebsamer
Fischmeister
im Fach durchaus erfahren, mit Neuanlagen von Teichen gut vertraut,
sucht sof. od. spät. Stellung.
Angebote unter **Nr. 644** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischversand-Adressen
empfiehlt
J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischmeister

in gesetzten Jahren, mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut, guter Netzmacher. Invalide, lahm, aber in der Kleinfischerei nicht hinderlich, sucht Vertrauensstelle auch Gutsfischerei, tüchtiger Aalangler. (689

Fischmeister **Gustav Damis,**
Cüstrin-Neustadt,
Landsberger Straße 4, Hof.

Ein verheir., höchst zuverl.

Fischermeister

sucht Stellg. z. 1. Oktober. Angeb. unt. **Nr. 708** befördert die Geschäftsst. dieses Blattes.

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!

Besitzer d. „Rössingschen Schilffense" können nach Ankauf der

Maschine „Harald"

jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 800 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451

von Schau,
Collm bei Sproitz O.-L.

Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Kalmuswurzeln,

roh u. getrockn., kauft z. höchst. Pr. **Sohre,** Oranienbaum 11 i. Anh.

Knochenmehl

in Käufers Säcken **lieferbar.**

H. Kamprath,
Altenburg S.-A.

Zwei Fischertaue

20 mm stark, aus prima Hanf, geteert, neu und ungebraucht, 82 kg schwer, hat gegen Höchstgebot abzugeben (685

Arthur Schwandt,
Zanztal b. Landsberg a. W.

● **Raucher, Achtung!** ● Sweetia ist das Ideal aller Tabakpfeifen in Zigarren- und Zigarettenform. Restloser Tabakverbrauch 1 Gr. Keine Speichelabsonderung, daher gesundes Rauchen. Prospekt auf Wunsch. Preis 8.00 Mk. frank. Nachn. **W. Bonecke & Co.,** Berlin W 57, Kirchbachstr. 15.

Garantiert echt versilberte

ESSLÖFFEL,

Dutzend Mk. 22,50, **Kaffeelöffel** Mk. 15,—, **Eßgabeln** Mk. 22,50, **paff. Messer** Mk. 27,50. Sehr preiswert, daher sofort bestellen. Nur zu beziehen durch: (705

J. Drehobl,
Naunhof-Leipzig 60.

Motorboot m. Einzyl.-Mag.-Motor, kräftig geb. Boot, b. 10 Pers. fassend, gegen Höchstgeb. verkäuft. **K. Hesselbarth, Wurzen,** Leipziger Str. 1.

Neue Ernte!

Garneelen, ganze, Ltr. 0,75 Mk.
Garneelenschrot, la „ 1,05 „
„ 2. Sorte „ 0,60 „
Garneelenfleisch, „ 2,00 „
Abgabe nicht unter 10 Liter
Versand per Nachnahme.

Fischzucht Preusse,
Beringstedt (Holstein).

Lebende Forellen

für jetzt und später gegen netto Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter **A. 690** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Vollfleischige, gut getrocknete

Garneelen,

ca. 55 % Eiweisgehalt, bestes Futter für Küken, Hühner, Schweine, Fische und Vögel. **Probepaket 13,10 Mk.** Mehrbezug u. Vereinen billig.
Hugo Schröder, Bunde 12 i. O.

Gummistiefel,

fast neu, G. 44, Schaftlänge 85 cm, verk. **M. Bösswetter,** (692) Radeberg i. Sachs., Am Goldbachgrund 12.

Amerikanische

Gummistiefel,

ganz neu, Schaftlänge 90 cm, Fußlänge 28½ cm, äußerst leicht, daher praktisch für Jäger und Kleinfischer, sehr preiswert zu verkaufen (681

Max Rosengarten,
Sabrodt-Trebatsch (Mark).

Gummistiefel, Kg
fast neu, amerik., 0,75 lg., 70 Mk., neu 100, do., mit 4 Schnallen, gefüttert, 25 hoch, 40 Mk., Einzelverpack. 2 Mk., versendet u. Nachnahme (672
E. Oleschkewitz, Buttstädt i. Th.

Amerikanische (707

Gummistiefel,

43, kniehoch, fast neu, verkauft **Sedlag, Berlin N 65,** Kamerunner Str. 44.

Teichbesitzer

sucht gebr., aber gut erhaltene **Plankonnetze,** Mikroskop usw. [redacted] zu kaufen. [redacted] Angebote unter **Nr. 484** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Holzteer,

prima Kahnpech,

liefert prompt (676
Franz Block, Stettin.

Dauernd

wasserdichte Stiefel

durch

Pirat-Lederöl

Orig.-Fl. 8,—, 11,50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (m

Ein staatlich konzessioniertes Sanatorium, stets voll besetzt (Goldgrube), sucht zwecks weiterer Ausdehnung

150 000 Mark Kapitalserhöhung

gegen Ausgabe von Anteilscheinen in Stücken von **2000 Mark ab aufwärts bei guter Verzinsung und Gewinnbeteiligung.** Sicherheit wird durch hypothekarische Kollektiveintragung geleistet. Die Beteiligung bietet eine korrekte und sichere Kapitalsanlage. Angebote sind unter der Bezeichnung „**Sanatorium**" **Nr. 700** an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

Offerte in Flußfischen

erbittet (695

H. Ruprecht, Rhein- u. Seefischhdlg.
Cöln am Rhein, Kahlenhausen 26.
Fernsprecher B. 6602.

Für Fischräuchereien!

Buchenschälfurniere,

für Bücklings- und Sprottenkistchen, eventuell nach Wunsch geschnitten, in den Stärken von 1, 1½, 2 und 3 mm, liefert billigst

Joseph Ellendorff,
Holzschälerei und Sperrholzfabrik,
Wiedenbrück i. W. (670

Staatliche Fischzucht-Anstalt von Emil Ramell, Fürstenberg in Westfalen,

hat abzugeben:

Zirka **50 000 St. Regenbogenforellenwildlinge,**
5 bis 8 cm Länge, lieferbar von August an, sowie

Spiegelkarpfen,

7 bis 10 cm Länge, lieferbar Oktober.

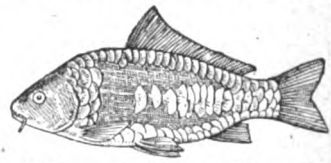
Wir haben für Ende Septemberlieferung noch

10 000 Bachforellen, 7–10 cm Länge,

abzugeben.

Alle Fische werden in großen Naturteichen ohne künstl. Futter herangezogen, daher für die freien Gewässer sehr zu empfehlen. (167

Einsömmerige Spiegelkarpfen



von 200 Hektar Brutteichen

Herbst 1919 und Frühling 1920 abzugeben.

Nur Spezialwagen-Abnahme auf große Entfernung.

Herbstabnahme bes. zu empfehlen, wenn die Fische nach Empfang sofort in den für Sommer 1920 bestimmten Teich gesetzt werden.

Dieser Teich muß früh gefischt und sofort wieder bespannt sein.

Lieferung frei Waggon Neustadt i. M.

Die Fische wachsen durchschnittlich auf 10 cm Länge ab und sind äußerst gesund. (667

E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar, Mecklb.

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Betschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen, 1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Betschau.**
Fernsprecher: Betschau 52. (8

Digitized by Google

Ein gut erhaltenes

Zugnetz

steht zum Verkauf in der Länge von 28 Klaft., Sackl. 4 Klaft., Sack m. Einkehlung eingerichtet, sehr wenig gebraucht. (673
Kochanski, Fischhausen, Ostpr.

Großes Zugnetz,

fast neu, mit allem Zubehör, **Schlitten, Taue**, sowie etwas **Fischreusen verkaufe.** Anfragen sind zu richten an
Ernst Peltz. (694
Zützen bei **Schwedt a. O.**

Reepe aus Hanf,

in allen Längen u. Stärken, äußerst **haltbar**, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Drahtreusen

in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, **werden nach Angabe rasch angefertigt.** (586
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Aalschnüre

(Legeangeln), ganz vorzüglich bewährt, selbst in Gewässern, Torflöchern, Moorkuhlen, wo man kaum Fische vermutet, mit 100 Haken fertig montiert, Ia Hanfgarn 18 Mk.
Waffenhaus Heyer,
Gutin. (682

Gelegenheitskauf. Reste für Herrenanzüge: 3 m Marine-Cheviot 122,50, 3 m grau oder braun 107,50, Nachn. Umtausch gestattet.
W. Benecke & Co.,
Berlin W 57, Kirchbachstr. 15.

Strumpf-Garne

versendet auch an Private. **Proben umsonst** portofrei.
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157

Karbolineum, Holzteer, Kienteer, ruff. und schwed., Steinkohlenteer, Kahnpech, Lederfette

offeriert in prima Qualit.
Wilhelm Beug, Stettin
Gabelsberger Straße 7.

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.

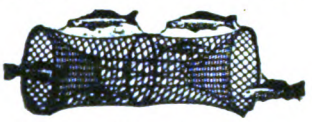
Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.
Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**
Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik, **Landsberg a. W.**

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H.,
Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

Unsere Zweigniederlassung, in Firma: **E. Nicol, Berlin C,** Stralauer Strasse 33, liefert ebenfalls zu Fabrikpreisen.

C. Lindenberg, Hoflief., Berlin W 56, Markgrafenstr. 35

Telegr.-Adr.: Fischhallen. Fernsprecher: Amt Zentrum 190, 255, 262.
kauft alle Arten

Fluß- und Seefische,

sowie auch Räucherfische, Fischkonserven, Marinaden u. Krebse.
Spezialität: Aale, Zander, Lachs, Steinbutt, Seezungen u. lebende Forellen.
Abrechnung von Kommissionsware zu höchsten Tagespreisen. Kasse sofort nach Empfang der Ware.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (665
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Netzflotten

a. Korkersatz
bieten an als Lieferant. zahlr. Fischereivereine
Baltische Korkenfabrik (256
Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe u. Draht- oder Holzstäben empfiehlt
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Ich suche mit weiteren Lieferanten in Verbindung zu treten und bitte um Offerten. (655
„Leipziger Fischhalle" L. Heyne, Nachf.
Friedr. Berweger, Leipzig. Tel.-Adr.: Heyne Fischhalle.

Digitized by Google

KREBSE UND FISCHE

kauft jeden Posten zu höchsten Tagespreisen

THEODOR BOESEL, Krebs-Großhandlung,

Berlin C 25, Kaiserstr. 34, Telegr.-Adr.: Krebsboesel-Berlin.

— Kasse sofort. —

(645) **Besatzkrebse,**
je Schock 10 Mk. liefert
Försterei Pätznickerie,
Post Regenthin, Neum.

Spezialgeschäft für Lupinen
Gebr. Abrahamsohn,
Saaten-Großhandlung,
Berlin,
Universitätsstr. 3b.

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum Herbst ab:

Karpfen, Schleien, Goldorfen, Forellenbarsche, Schwarzbarsche, Steinbarsche, Sonnenfische,
Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.
Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

KREBSE
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
August Heyn, Krebsgroßhandlung,
Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.
Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.**
Gegründet 1865.

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukeleie,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

Fischkörbe!!
ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe**, 150 Pfund fassend,
offeriert billigst (5
Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

Roßhaarleinen,
zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnnetze.
Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in **bester Qualität,** liefert
Albert Heiland, Seilermstr., **Plaue a. H.**

Spezialwaggon
für Transport von lebenden Fischen zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **E. A. 688** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einsömmerige Schleien
für Masseneinsatz liefert waggonweise und auch in kleineren Posten (638
Teichgut Mittelhausen
bei Liebenwerda, Prov. Sachsen. **v. Borries.**

(386 **Lupinen zu Futterzwecken**
offeriert per prompt u. später
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin,
Burgstraße 29.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kaufe zu hohen Preisen,** auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II, Gelsenkirchen.

Fischtransportfässer liefert billigst
E. Rechlin,
Böttchermeister,
Fürstenberg, Mecklbg.

Kaufe alle Kanarienvögel (frdl.), **Dornbach,** (540
Barmen 81, Steinweg 29.

Originalflaschen zu 1/2 kg 5.50 Mk., 1 kg 8.50 Mk., zuzügl. Porto u. Verpackung, geg. Nachnahme.
Joh. Richter, Schuhfabrik, Dahme (Mark) **N.** Gegr. 1888.

Fisch- und Krebs-Verwertung.
Zentral-Markthalle Berlin C.
Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,
Paul Meltzer. (439

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen Überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen 2c. auf briefliche Anfrage. — Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern **30 Pf.** **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 36. **Neudamm, 7. September 1919.** **Bd. 22**

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V.

Die 43. Mitgliederversammlung fand am 9. August d. Js. zu Kiel im „Haus der Landwirte" statt. Der Vorsitzende eröffnet $11^1/_4$ Uhr vormittags die Versammlung und begrüßt die als Vertreter erschienenen Herren Hirschfeld als Vertreter der Landwirtschaftskammer Kiel, Dr. v. Stark als Vertreter der Stadt Kiel, Geh. Regierungsrat Dr. Dröscher als Leiter des Ausschusses für Fischereibedarf, Berlin, Dr. Buschkiel als Vertreter des Deutschen Fischerei-Vereins, Berlin. Nachträglich erscheint Herr Dr. Asmus, Direktor der Landwirtschaftskammer.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts für das Geschäftsjahr 1918/19;
2. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung und Antrag auf Entlastung des Kassenführers;
3. Festlegung des Haushaltungsplanes 1919/20;
4. Änderung der Satzung;
5. Ersatzwahl für die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Fischereipächter W. Schwarten, Bellin, Fischereipächter Fr. Köhn, Plön, und eventl. Zuwahl neuer Mitglieder des Vorstandes;
6. Wahl der Rechnungsprüfer;
7. Aufhebung der Höchstpreise für Süßwasserfische und der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung;
8. Ausbau der wirtschaftlichen Abteilung des Zentral-Fischerei-Vereins;
9. Protokollbeschlüsse;
10. Anträge aus der Versammlung.

Der Vorsitzende dankt dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Justizrat Dr. Ziese für die Leitung der Geschäfte während der Kriegszeit.

Punkt 1: Jahresbericht. Der Geschäftsführer erstattet den Jahresbericht, der von der Versammlung genehmigt wird. Er wird später in der „Fischerei-Zeitung" zum Abdruck kommen.

Herr Justizrat Ziese macht darauf aufmerksam, daß die Wildfischerei einen besonders großen Umfang angenommen habe. Redner ersucht, darauf hinzuwirken, daß erstens Fischerei-Scheine (§ 92 Fischerei-Gesetz) bei sich geführt werden, sowie weiter, daß Übertretungen rücksichtslos zur Anzeige gebracht werden.

Punkt 2: Jahresrechnung 1918/19. Rechnungsprüfer Herr Lorenzen erstattet nachfolgenden Revisionsbericht:

„Seit meiner letzten persönlichen Berichterstattung hat sich die Rechnungslegung im Z. F. V. gewaltig geändert. Der Krieg hat auch hier gänzlich andere Verhältnisse und Gesichtspunkte geschaffen. Durch die Angliederung der „Wirtschaftlichen Abteilung" ist die Arbeit in der Kassenverwaltung des Vereins um ein Vielfaches gestiegen. Selbstverständlich war es auch nicht möglich, diese Arbeiten mit dem früher vorhandenen Personal zu bewältigen. Die Verwaltung war vielmehr genötigt, auch hier den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Insbesondere war es erforderlich, die ganze Kassenbuchhalterei auf einen anderen Fuß zu stellen. Heute hat der Z.-F.-V. die für Behörden vorgeschriebene kameralistische Buchhalterei nebst diversen Hilfsbüchern für die kaufmännisch geführte wirtschaftliche Abteilung.

Die von Herrn Kaufmann Stieper und mir vorgenommene Revision erstreckt sich auf sämtliche dem Z.-F.-V. angeschlossenen Abteilungen resp. Kassen. — Dieses war erforderlich, weil im Gegensatz zu früher und auch aus Zweckmäßigkeitsgründen heute nur noch eine Hauptkasse geführt wird, in der alle Fäden der umfangreichen Kassengeschäfte zusammenlaufen. Die Gesamteinnahme betrug 1053917,50 Mk.
Die Gesamtausgabe betrug 1022175,44 „
Der Gesamtumsatz in Einnahme und Ausgabe also 2076092,94 Mk.

Ihr Interesse erstreckt sich naturgemäß auf den Z.-F.-V. als solchen und die wirtschaftliche Abteilung. Hiervon nur ein paar Zahlen, da Sie mit Zahlen bereits genügend gefüllt sind durch den Ihnen vorgelesenen Jahresbericht.

Digitized by Google

Der Z.-F.-V. hatte eine Einnahme von 68532,82 Mk. und eine Ausgabe von 67764,59 Mk. In der wirtschaftlichen Abteilung wurden insgesamt umgesetzt für 746435,20 Mk.

Der unerwartet vorgenommene Kassensturz ergab übereinstimmung mit dem vorhandenen Soll. In den Einnahme- und Ausgabejournalen sind die Abschlüsse der einzelnen Monate richtig übernommen, auch sind die Tagesabschlüsse richtig in das Tageabschlußbuch eingetragen. Sämtliche Ausgabebuchungen sind durch vorschriftsmäßige Quittungen resp. Postscheine belegt. Ausgabliche Doppelbuchungen — einmal auf Grund des Postscheines und einmal auf Grund der Empfängerquittung — sind nicht bemerkt worden. Sämtliche Ab- und Zuschreibungen in den Bankbüchern sind durch die jeweilig laufenden Nummern der Kassenjournale belegt. Die Bücher sind deutlich geführt, unrichtige Eintragungen sind in ordnungsmäßiger Weise berichtigt, Rasuren wurden nicht bemerkt. Ich habe deswegen im Anschlusse an meinen Bericht den Antrag auf Entlastungserteilung für den Kassenführer zu stellen.

Beschluß: Dem Kassenführer wird Entlastung erteilt. Der Vorsitzende dankt den Revisoren für ihre Tätigkeit.

Punkt III: Festlegung des Haushaltungsplanes 1919/20. Der Vorsitzende legt den Voranschlag vor und erläutert die einzelnen Posten.

Der Voranschlag wird in Einnahme und Ausgabe mit 82401,33 Mk. genehmigt. An Beiträgen für das laufende Jahr sollen erhoben werden: 10 Mk. für Einzelmitglieder und 1 Mk. für Mitglieder der angeschlossenen Vereine. Angeschlossene wirtschaftliche Vereine, die nicht Fachvereine sind, haben folgende Beiträge zu zahlen: bis 50 Mitglieder 10 Mk., von 50 bis 100 Mitgliedern 20 Mk., von 100 bis 200 Mitgliedern 30 Mk., über 200 Mitglieder 40 Mk.

Dem Vorstande wird die Einforderung des erhöhten Beitrages von Mitgliedern, die bereits für das laufende Jahr den alten Beitrag gezahlt, überlassen.

Punkt IV: Änderung der Satzungen. Zu § 2 wird folgende redaktionelle Änderung beschlossen: An Stelle Fürstentum Lübeck Provinz. Der § 4 erhält folgende Fassung:

Zum Erwerb der Mitgliederschaft bedarf es einer von dem Beitretenden zu unterzeichnenden Erklärung, durch welche er die Satzung als für ihn verbindlich anerkennt. Zur Aufnahme eines Vereins als solchen (Angeschlossenen-Vereins) ist eine schriftliche Beitrittserklärung erforderlich unter Anfügung der Satzung des Vereins, welche nicht mit der Satzung des Z.-F.-V. in Widerspruch stehen darf. Zugleich sind die Namen der Vorstandsmitglieder dieses Vereins sowie die Zahl der Mitglieder mitzuteilen. Der Z.-F.-V. legt den ihm angeschlossenen Vereinen keinerlei Beschränkungen in bezug auf innere Verwaltung auf. Die Namen der Vertreter der Vereine zu Sitzungen des Z.-F.-V. sind diesem mitzuteilen.

Der § 15 erhält folgende Fassung:

Beiträge. Die Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag, dessen Höhe die Mitgliederversammlung bestimmt. Die Mitglieder haben eine Eintrittsgebühr von 3 Mk. zu zahlen. Angeschlossene Vereine zahlen eine Aufnahmegebühr im Betrage von 10 Mk. Die Beiträge sind am 1. Juli fällig. Sind sie am 1. August noch nicht eingegangen, so hat die Geschäftsstelle das Recht, nach Mahnung sie durch Postnachnahme zu erheben. Nichteinlösung der Postnachnahme hat Streichung aus der Mitgliederliste zur Folge. Die Verpflichtung zur Zahlung des Beitrages für das laufende Geschäftsjahr bleibt von der Streichung unberührt.

Auch im Laufe des Jahres eintretende ordentliche Mitglieder haben den Jahresbeitrag für das laufende Geschäfsjahr voll zu zahlen.

Die angeschlossenen Vereine zahlen für jedes ihrer Mitglieder einen Beitrag, der von der Mitglieder-Versammlung des Zentral-Fischerei-Vereins festgesetzt wird.

Der § 17 erhält folgende Fassung:

Vertretung und Geschäftsführung. Organe des Vereins:

a) Vorstand. Der Vorstand besteht: 1. aus dem Vorsitzenden, 2. aus dem stellvertretenden Vorsitzenden, 3. aus dem Geschäftsführer, 4. aus sieben Vorstandsmitgliedern.

Der Vorsitzende und im Falle der Behinderung dessen Stellvertreter und der Geschäftsführer bilden den geschäftlichen engeren Vorstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches und gelten als ein für allemal bevollmächtigt, die Anmeldung zum Vereinsregister zu bewirken

b) Vertretung. In Absatz 2 wird statt Spezialvereine angeschlossene Vereine gesetzt. In Absatz 3 an Stelle Fürstentum Provinz Lübeck.

Der § 20 erhält folgende Fassung:

Die Willenserklärung im Namen des Vereins erfolgt durch den Vorsitzenden, im Falle der Behinderung durch dessen Stellvertreter oder durch den Geschäftsführer, und zwar indem derselbe dem Namen des Vereins seine Namensunterschrift hinzufügt.

Hinter § 28 wird angefügt:

§ 28. a) Geschäftsbetrieb. Ueber Einrichtung, Ausdehnung und Beschränkung des Gesamtgeschäftsbetriebes hat die Mitgliederversammlung zu beschließen und eine Geschäftsordnung aufzustellen.

Der § 31 erhält folgende Fassung:

Auflösung und Liquidation erfolgen nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Digitized by Google

Im Falle der Auflösung muß das etwa vorhandene Vermögen des Vereins für gemeinnützige und wohltätige Zwecke verwendet werden.

Der § 32 erhält folgende Fassung:

Jedem angeschlossenen Verein und jedem Einzelmitglied wird ein Exemplar der Satzung ausgehändigt.

Herr Schlichting beantragt als Sitz des Vereins Nortorf zu bestimmen und die Eintragung in das Vereinsregister Nortorf zu beantragen. Gegen diesen Antrag wenden sich verschiedene Redner. Beschluß: Der Antrag Schlichting wird abgelehnt.

Die vom Geschäftsführer verlesene Geschäftsordnung zu § 28 a der Satzung wird genehmigt.

Punkt 5: Die Ersatzwahl des Vorstandes hat folgendes Ergebnis: Wiederwahl des Herrn Fischereipächters W. Schwarten-Bellin. Neuwahl des Herrn Inspektors Schröder in Rixdorf, sowie wird weiter beschlossen, einen Stromfischer, der vorläufig vom Vorstande ernannt werden soll, in den Vorstand zu wählen. Die nächste Mitgliederversammlung soll die endgültige Wahl des Stromfischers vornehmen.

Herr Hirschfeld beantragt, den Vorsitzenden Conze anläßlich seiner hervorragenden Leistungen für den Verein zum Ehrenmitgliede zu ernennen.

Die Versammlung beschließt demgemäß. Herr Conze dankt und bittet alle Vereinsmitglieder um weitere Mitarbeit, damit der Verein noch Größeres leisten könne.

Punkt 6: Zu Rechnungsprüfern werden gewählt die Herren L. Lorenzen und H. Stieper, beide in Nortorf.

Punkt 7: Aufhebung der Süßwasserfischpreise. Dieser Punkt der Tagesordnung führt zu einer lebhaften Debatte. Von allen Rednern werden die schweren Schäden der Kriegswirtschaft betont und die Aufhebung der Bewirtschaftung mit besonderer Freude begrüßt. Einzelne Redner üben besonders scharfe Kritik an den Maßnahmen des Reichskommissars, und wird als direkt unverständlich die Sperrung der dänischen Zufuhr, die Hand in Hand mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft ging, bezeichnet.

Ebenso wird die Aufhebung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung verlangt. Herr Geh. Reg.-Rat Dröscher führt aus, daß auch mit der Aufhebung dieser Gesellschaft bis zum 1. 9. 19 zu rechnen sein wird; jedenfalls wird eine Verteilung der Ernte durch die Gesellschaft in diesem Jahre nicht mehr erfolgen. Der Generalsekretär erstattet alsdann Bericht über das Projekt der Gründung einer „Deutschen Teichfisch-Verwertungsgesellschaft". Redner führt aus, daß sein Name unter dem von der Geschäftsstelle der Kriegsgesellschaft versandten Aufruf enthalten sei, er aber nie früher zu der Sache selbst gehört worden sei. Einspruch ist erhoben, wie Redner überhaupt auf dem Standpunkt steht, daß der Zusammenschluß in der Kleeschen Form keine Vorteile, sondern nur Nachteile für die Teichwirte haben könne. Rolfs, in Firma Kuhnert Söhne, Hamburg, ist der gleichen Meinung, daß ein Zusammengehen in der gedachten Form nicht möglich sei.

Fischereipächter Rosengarten-Sabrodt weist darauf hin, daß eine Erhöhung der Süßwasserfischpreise infolge der außerordentlich hohen Materialunkosten notwendig sei. Diese Notwendigkeit wird von allen Seiten anerkannt und dabei betont, daß selbstverständlich die Erhöhung der Preise das Maß des Erlaubten nicht übersteigen dürfe. Alle Redner stimmen darin überein, daß die Fischer kein Interesse an einer unberechtigten Steigerung der Fischpreise haben, vielmehr nur normale, den tatsächlichen Betriebsunkosten Rechnung tragende Durchschnittspreise wollen. In diesem Sinne zu arbeiten und aufklärend zu wirken, wird Aufgabe der Geschäftsstelle sein.

Punkt 8: Ausbau der wirtschaftlichen Abteilung des Zentral-Fischerei-Vereins. Der Vorsitzende erläutert die Notwendigkeit des weiteren Ausbaues der Geschäftsstelle zu einer Zentral-Einkaufs- und Verrechnungsstelle für die Binnenfischerei wie für die Küstenfischerei, (Interessengemeinschaft mit dem Bunde Schleswig-Holsteinischer Ostseefischer). Die Versammlung beschließt entsprechend.

Geheimrat Dr. Dröscher berichtet über den Vertrag, den die Netzfabriken mit der Fischereiförderung geschlossen haben, und über die Aussichten der Netz- und Garnversorgung. Redner fordert auf, alle Bestellungen durch den Z.-F.-V. als die gegebene Zentralstelle aufzugeben.

Punkt 9: Fischerschule Plön. Der Vorsitzende berichtet entsprechend und spricht die Hoffnung aus, daß die Landwirtschaftskammer eine Beihilfe zu der Errichtung der Schule gewähren wird. Herr Direktor Asmus erklärt, daß die Landwirtschaftskammer, wenn irgend möglich, Mittel gern bewilligen werde.

Die Versammlung ist mit dem Vorschlage des Vorstandes einverstanden.

Weitere Anträge werden nicht gestellt.

Schluß 3 Uhr nachmittags.

Zum Zusammenschluß der Teichfisch-Produzenten und -Händler.

Am 20. August 1919 tagte die Kommission, die die Vorarbeiten für den Zusammenschluß der Teichwirte mit dem Fischhandel erledigen sollte. Leiter der Kommissionssitzung war Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Dröscher. Es nahmen daran die gewählten Herren mit

Digitized by Google

wenigen Ausnahmen teil. Leider ist das Resultat nicht das geworden, was wir Teichwirte und wohl auch eine große Reihe von Fischhändlern zu erwarten berechtigt waren. Verschiedene Gründe gegen eine Vornahme von Statutenberatung und anderen Vorarbeiten wurde geltend gemacht. Ganz besonders die Kürze der Zeit bis zur eigentlichen Herbstbörse in Cottbus, die ja, wie üblich, in den ersten Tagen des September abgehalten zu werden pflegt. Es sind auch im stillen eine Menge Einflüsse geltend gemacht worden, den Zusammenschluß zwischen Produktion und Handel zu verhindern, und man konnte in der Kommissionssitzung schon den Eindruck gewinnen, daß der Zusammenschluß in dieser Form sich wahrscheinlich nicht verwirklichen lassen wird. So bedauerlich diese Tatsache meiner Ansicht nach ist, werden die Teichwirte doch wieder die Leidtragenden sein. Es ist ja ohne alle Frage, daß es der Handel trotz seiner besseren Organisation in diesem Jahre auf eine Gewaltprobe nicht ankommen lassen wird, ganz besonders deshalb nicht, weil unter den gegenwärtigen Umständen der Absatz unserer Teichfische keine Schwierigkeiten bieten wird, da sich zweifellos eine Reihe von Kleinhändlern und sonstigen Abnehmern leicht finden ließe, die ohne weiteres höhere Preise für unsere Teichfische zu zahlen bereit sind als der Großhandel. Wir brauchen deshalb unter den obwaltenden Umständen durchaus nicht ängstlich zu sein. Will heute der Großhandel Fische haben, so wird er die Forderungen der Teichwirte restlos erfüllen müssen. Anders dagegen können sich die Verhältnisse gestalten, sobald sich der allgemeine Lebensmittelmarkt gebessert hat, und es ist durchaus möglich, daß wir dann den Großhandel recht nötig brauchen werden, wenn nicht eine feste Organisation sich bis dahin den Absatz gesichert hat. Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß wir uns unter allen Umständen mit dem Handel verständigen müssen. Ich kann es auch nicht verstehen, daß in der Kommissionssitzung ein Zusammenschluß weder befürwortet noch abgelehnt wurde, sondern daß man glaubte, sich dahin einigen zu müssen, der Kottbusser Versammlung eine Art Richtpreis vorzuschlagen, nach dem sich natürlich niemand richten wird. Die Preise, die man in Kottbus in Vorschlag bringen will, belaufen sich auf 350 Mk. für den Zentner Karpfen und 500 Mk. für den Zentner Schleien, die ein Mindeststückgewicht von $^1/_5$ Pfund haben sollen.

Wenn diese Preise auch scheinbar hoch sind, so entsprechen sie doch nicht den tatsächlichen Marktverhältnissen. Eine Reihe von Händlern ist schon vorige Woche mit wesentlich höheren Geboten an die Teichwirte herangetreten. Wir Teichwirte haben deshalb gar keine Veranlassung, diese Gebote von 350 resp. 500 Mk. anzunehmen. Überhaupt erscheint es mir voreilig, uns auf einen Preis festzulegen, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Absatz unserer Teichfische nicht die geringsten Schwierigkeiten macht. Wir Teichwirte sind ausnahmsweise einmal in der Lage, die Preise diktieren zu können und nicht, wie es früher war, das Gebot der Händler annehmen zu müssen.

Ich möchte nun nicht, daß es den Anschein erweckt, als hätte ich meinen Standpunkt in bezug auf den Handel geändert. Ich sehe aber voraus, daß wir in Kottbus dieselben unglücklichen Verhältnisse in diesem Jahre erleben werden, wie wir sie in der Zeit vor dem Kriege zur Genüge kennen gelernt haben. Wir müssen und werden mit dem Handel zu einer Verständigung gelangen, wie wir uns ja schließlich alle Jahre verständigt haben. Aber uns Teichwirten ist es noch nie gelungen, nur annähernd das zu erreichen, was wir erstrebt haben. Der Großhandel erschien in allen Kottbuser Versammlungen in sich geschlossen und verstand es, diese Macht zu seinen Gunsten zu gebrauchen. Ich fürchte eine Wiederholung dieser Kraftprobe, wenn es uns nicht gelingt, meine Vorschläge vom vergangenen Jahre der Verwirklichung nahezubringen.

Daß die Idee, die in der Gründung einer Teichfischverwertungs-Gesellschaft, verbunden mit dem Handel, liegt, einen gesunden Kern enthält, geht aus den bis heute eingegangenen Anmeldungen zur Mitgliedschaft für diese Gesellschaft hervor, denn es sind bis heute etwa 300 Mitglieder mit etwa 15 000 ha angemeldet. Die neue Gesellschaft stellt also immerhin schon eine Macht dar, mit der auf dem Fischmarkt gerechnet werden muß.

Wenn die eigentliche Gründung noch nicht stattgefunden hat, so liegt das in den ganzen politischen Verhältnissen, den Verkehrsschwierigkeiten und allerlei anderen Ursachen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen. Ich bedauere den Verlauf der Kommissionssitzung um so mehr, als wir durch ihn keinen Schritt vorwärts gekommen sind; im Gegenteil möchte ich sagen, sind wir in unsern Bestrebungen aufgehalten, wenn nicht gar geschädigt woden.

In der Kommissionssitzung wurde besonders dagegen gesprochen, daß eine Verteilung der Fische nicht stattfinden dürfe, daß man vor allen Dingen gar keinen Modus finden könne, nach dem die einzelnen angeschlossenen Firmen beliefert werden sollen. Diese Schwierigkeiten sind wohl vorhanden; aber es sind Schwierigkeiten, mit denen jedes Syndikat, wenn man so sagen darf, zu rechnen hat. Das, was sich zum Beispiel beim Kalisyndikat, wenn auch natürlich mit ziemlichen Schwierigkeiten, hat ermöglichen lassen, nämlich die Beteiligungsprozente, muß sich unter allen Umständen auch bei uns ermöglichen lassen. Wie wir in der Kriegsgesellschaft auch Beteiligungszahlen für die einzelnen Städte und Händler festgelegt haben, die ja zwar nicht den Beifall aller Beteiligten gefunden haben (wer wäre je

Digitized by Google

zufrieden?), die es aber trotzdem ermöglicht haben, eine einigermaßen richtige und den gegebenen Verhältnissen entsprechende Zuweisung an die einzelnen Händler und Kommunen im Sinne der jeweiligen Ernte zu machen, so wird es auch der neuen Gesellschaft möglich werden. Die Schwierigkeiten werden insofern größer, als positive Unterlagen zur Feststellung dieser Beteiligungszahlen nur recht mangelhaft zu erlangen waren. Es haben sich nun aber während des Bestehens der Kriegsgesellschaft eine ganze Menge Anhaltspunkte ergeben, die ein ziemlich genaues Bild über die jeweilige Fischernte und ihren Absatz resp. ihre Zuteilung an die einzelnen Händler ermöglichen. Wenn sich in Zukunft bei der neuen Gesellschaft Schwierigkeiten in bezug auf die Beteiligungszahlen herausstellen sollten, so wird den Händlern und Produzenten in Kommissionssitzungen Gelegenheit zur Aussprache gegeben werden, und es dürfte nicht unüberwindlich sein, die Beteiligungszahlen so zu gestalten, daß allen gerechten Ansprüchen Genüge geleistet werden könnte. Dieser letzte Punkt ist der wichtigste neben der Preisbildung, und es hat meines Erachtens die Kommission ihre Aufgabe verkannt, wenn sie lediglich einen Preis festsetzte und sich mit den übrigen Fragen gar nicht beschäftigte und dieses einer späteren Zeit überließ. Gerade das war ja das in Kottbus Gewünschte, nämlich zu erörtern, ob die Möglichkeit eines Zusammenschlusses beider Teile gegeben sei, und unter welchen Bedingungen dieser erfolgen könne. W. Klee.

Der Verband Deutscher Berufsfischer

hatte seine Mitglieder zu einem „Allgemeinen Deutschen Berufsfischertag" eingeladen. Am 22. August, mittags 2 Uhr, versammelten sich die Fischer im Geschäftshaus der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die Versammlung war recht gut besucht. Außer vielen Berufsfischern gewahrte man den Landesoberfischermeister Dr. Seidel, den Generalsekretär des Deutschen Fischereivereins Dr. Buschkiel, Geh. Regierungsrat Dr. Dröscher, Rechnungsrat Schleiffenbaum als Vertreter des Brandenburgischen Fischereivereins und andere mehr. Vom Großhandel bemerkte man die Herren Meltzer und Alexander. Der Kleinhandel war vertreten durch Herrn Winkler und andere. Pünktlich eröffnete der bisherige Vorsitzende, Fischereipächter Weiße, die Verhandlung und erstattete der Versammlung eingehend Bericht über die bisherige Tätigkeit und Entwicklung des Verbandes. Er wies darauf hin, daß die Binnenfischerei für die Volksernährung von großer Wichtigkeit sei. Die Fischproduktion betrage pro Jahr mehr als 150 Mill. Mark. Früher haben sich alle nur möglichen Leute um die Fischerei bekümmert. Dieses dürfe nicht mehr der Fall sein, die Fischer brauchten niemanden, sie könnten sich selbst vertreten. Unter den größten Schwierigkeiten haben die Arbeiten für den neuen Verband begonnen; doch hat der Vorstand den Kampf gegen seine Widersacher mit Erfolg aufgenommen. Bedauerlich wäre, daß von seiten der Mitglieder mit allerlei Kleinkram und persönlichen Angelegenheiten an den Vorstand herangetreten sei. Jedes Mitglied sollte nur einen Punkt im Auge haben, der wäre das große Ganze des Verbandes. Herr Weiße weist weiter darauf hin, daß die Regierung in Weimar direkt zum Ausdruck gebracht habe, daß sich jeder Stand durch sich selbst zu vertreten habe.

Daß es sich empfehle, dem Deutschen Fischereiverein beizutreten, bestreitet Herr Lietzmann, Brandenburg a. H. Der Deutsche Fischereiverein habe bisher sehr wenig für den Berufsfischer übrig gehabt. Die Zusammensetzung der sogenannten Ausschüsse wäre mindestens eigenartig. So wären im Seenausschuß drei Berufsfischer und neun Gelehrte vertreten gewesen. Die Wahlen im Deutschen Fischereiverein ließen viel zu wünschen übrig. Die großen Herren schlügen vor und alles nicke. Wehe demjenigen, der nicht nicke. (Heiterkeit und Anerkennung).

Großfischmeister Kühl, Parchim, empfiehlt Unterverbände und allgemeine Organisation; er glaube, es wäre doch vorteilhaft, sich dem Deutschen Fischereiverein anzuschließen. Die Fischer, welche es könnten, sollten auch etwas für ihren Verein in geldlicher Richtung tun. In der Tasche leiste das Geld nichts.

Der Vorsitzende dankte Herrn Kühl.

Fischereibesitzer Nehl, Wittenberg, stimmt Herrn Kühl auch zu, ist aber der Ansicht, daß innere Angelegenheiten am besten nur durch den Berufsverein selbst beraten werden können. Er kommt erneut auf die alten Vereine zu sprechen. Der Fischer wurde als minderwertig angesehen, und seine schriftlichen Gesuche wanderten wohlwollend in den Papierkorb.

Generalsekretär Buschkiel: In jeder Vereinigung kommen Fehler und Mißgriffe vor, so auch im Deutschen Fischereiverein. Aber, meine Herren und Damen, denken Sie doch einmal zwanzig Jahre zurück, wie es damals war und wie es heute ist. Schlechter hat uns diese Zeit nicht gemacht, ich meine damit natürlich unsere fischereilichen Verhältnisse. Wer gerecht urteilen will, muß das einsehen.

Höfler, Labenz, ist nicht ganz dieser Ansicht. Im Verband Deutscher Berufsfischer müßten gleiche Rechte und gleiche Pflichten herrschen. Erst die Praxis, dann die Gelehrsamkeit.

Der Vorsitzende: Soeben erfahre ich, daß man einen großen Verein Preußischer Berufs-

Digitized by Google

fischer gründen will. Ob wir uns diesem Verein anschließen, überlasse ich der Versammlung.

Utech, Fischereipächter, Zehdenick, empfiehlt die Einrichtung von Fischerkammern.

Lietzmann, Brandenburg a. H., der stellvertretende Vorsitzende, schließt sich dem Herrn Vorredner an.

Herr Ahl, Lebus, empfiehlt kleine Vereine unter Anschluß an den großen. Ich bin 15 Jahre Vorsitzender unseres kleinen Vereins, habe aber noch nie die großen Vereine und den Deutschen Fischereiverein verspürt (Beifall).

Der Vorsitzende leitet den Wahlakt ein und verläßt den Saal. Es werden gewählt durch Zettelwahl:

1. Vorsitzender: Lietzmann, Brandenburg a. H.
2. Vorsitzender: Großfischereipächter Walter Rosengarten, Waren, durch Zuruf.
3. Vorsitzender: Weiße, Soyen in Bayern, durch Zuruf.

Schatzmeister: Fischereipächter Nehl, durch Zuruf.

Hierzu werden weitere 11 Beisitzer aus der Versammlung durch Zuruf gewählt. Der gewählte 1. Vorsitzende übernimmt die Leitung der Versammlung. Er teilt mit, daß ein Geschäftsführer fehlt und sein Sohn vorläufig die Führung übernehmen wird.

Unter der Leitung des Herrn Lietzmann werden die neuen Satzungen weiter verlesen und von der Versammlung genehmigt.

Rege Beteiligung löst die Frage aus: Wer ist Berufsfischer? Schließlich einigt man sich darauf, daß der Berufsfischer die Gesellen- und Meisterprüfung gemacht haben muß.

Es wird zur Sprache gebracht, ob es nicht möglich wäre, auch die noch nicht selbständigen Fischer zu berücksichtigen, diesen namentlich eine Beitragsermäßigung zu gewähren. Der Beitrag soll pro Jahr 10 Mk. und 3 Mk. Eintrittsgeld betragen.

Generalsekretär Dr. Buschkiel warnt die Versammlung aus Erfahrung, die Beiträge nicht zu niedrig zu bemessen.

Die Diskussion ist zu allen Punkten der Satzungen eine ziemlich lebhafte, die Ansichten weichen mitunter viel voneinander ab, im allgemeinen herrscht eine zuversichtliche Stimmung.

Heiterkeit, verbunden mit Glückwünschen, erregt die Verlesung eines Telegramms von seiten des Herrn Weiße, daß seine Frau heute von einem gesunden Buben entbunden sei.

Der 1. Vorsitzende Lietzmann erteilt noch das Wort dem Geh. Regierungsrat Drösscher, der sehr interessant das Thema der Netzbelieferung und der 3 Prozent behandelt. Wenn sich die Fischerei-Vereinigungen korporativ an die Netz-Versorgungsstelle wenden, werden sie auch Vorteile haben. Es ist nötig, sobald wie möglich den Bedarf zu decken.

In allgemein verständlicher Weise vermag Redner die Fischer zu interessieren. Eifrig folgen ihm die Hörer. Es äußern sich hierzu auch noch einige Vertreter der Netzfabriken.

Um 7½ Uhr schließt der Herr Vorsitzende die Versammlung. Heyking.

Kleinere Mitteilungen.

— **Bekanntmachung.** Nachdem der Reichskommissar für Fischversorgung im Einverständnis mit dem Reichsernährungs-Ministerium mit Wirkung vom 4. 8. 1919 ab die inländischen Bewirtschaftungen der Fische aufgehoben hat, wird hiermit auf Grund der Bekanntmachung vom 8. 8. 1916 (R.-G.-Bl. S. 926) die allgemeine Genehmigung zum Absatz der bisher von der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung bewirtschafteten Karpfen und Schleien den inländischen Erzeugern erteilt.

Berlin, den 23. August 1919.

Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung.
gez. Klee.

— **Zum Aufruf in Nr. 30 der „Fischerei-Zeitung"** erhalten wir folgende Zuschrift: Herr Generalsekretär Nanz, Nortorf, und Herr C. Lindenberg, Fischgroßhandlung, Berlin, ersuchen mich zu veröffentlichen, daß beider Herren Name zu Unrecht unter dem Aufruf zum Zusammenschluß von Teichwirtschaft und Handel stünde. Ich habe hierzu folgendes zu bemerken: In der Versammlung des Vereins Deutscher Teichwirte am 1. September 1918 hatte ich im Anschluß an meinen Vortrag „Überleitung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung zu einem dauernden Zusammenschluß der Teichwirte und des Fischhandels" zum Schluß gesagt: „Ich bitte diejenigen Herren, die bereit sind, der neuen Teichfischverwertungsgesellschaft beizutreten, ihre Namen in eine Liste einzutragen." Beide Herren haben ihre Namen eingetragen. Der Aufruf enthielt auch nur die Namen der Herren, die auf der Liste standen. Die Zuschrift beider Herren an mich widerruft den Beitritt mit der Begründung, daß sie grundsätzliche Gegner dieser Vereinigung seien. Es ist allerdings vor Drucklegung des Aufrufs nicht nochmals die ausdrückliche Genehmigung dieser Herren eingeholt worden, ihre Namen unter den Aufruf zu setzen. Ich habe aber bei wiederholten Aussprachen mit beiden Herren niemals den Eindruck gewonnen, daß die Herren Gegner dieser Vereinigung seien, und bin um so mehr überrascht, daß ganz besonders Herr Generalsekretär Nanz es für nötig gehalten hat, ein gedrucktes Schreiben zu verbreiten, in dem er seine gegenteilige Meinung zum Ausdruck bringt.

Berlin W, den 21. August 1919.

W. Klee.

— **Vom freien Handel in Fischen.** Von dem Verein der Fischhändler wird den Berliner Zeitungen geschrieben: Durch Beginn des freien Handels in Fischen ist eine bedeutende Steigerung der Fischpreise eingetreten, die bedeutend höher wurden, als die bisher gezahlten Preise. In der Öffentlichkeit wird nun dem Handel der Vorwurf gemacht, daß er die Freiheit zum Schaden der

Digitized by Google

Konsumenten ausnutzt. Der gesamte Berliner Fischhandel, sowohl Großhandel wie auch Kleinhandel, legt Wert darauf, festzustellen, daß er, wie wohl jeder denkende Kaufmann für den freien Handel ist, aber den Zeitpunkt hinsichtlich der Einführung desselben für noch nicht gekommen erachtet hat. Diesen Standpunkt hat er bei den Vorberatungen beim Reichskommissar für Fische vertreten, und in der entscheidenden Sitzung in Weimar nochmals wiederholt. Nach wie vor stehen die Organisationen auf dem Standpunkt, daß statt der Zwangswirtschaft eine Regelung durch den Handel selbst vorgenommen werden müßte durch ein Handelssystem. Im übrigen haben die Vertreter der Konsumenten, die Herren vom Vollzugsrat als auch vom Zentralrat die sofortige Einführung des freien Handels verlangt. Bei etwa eintretenden Folgen muß der Berliner Fischhandel die Verantwortung ablehnen.

*

— **Der Fang des Weserlachses** ist in den letzten Jahren außerordentlich zurückgegangen, so zum Beispiel der Hauptfang in Hameln, der früher jedes Jahr tausende von Pfund lieferte. In diesem Jahre sind die meisten Lachse nur bis zum Wehr bei Bremen gekommen. Dort sind 358 Fische im Gesamtgewicht von 6277 Pfund gefangen worden. Da die dazu in Bremen aufgestellten Fischkästen am Unterufer jedesmal erbrochen wurden, sobald sich einige Fische darin gefangen hatten, hat man dort den Laichlachsfang, der in diesem Jahre sehr lohnend zu werden versprach, eingestellt, sodaß man auf die in der Ems gefangenen Zuchttiere angewiesen ist.

*

— **Von der Eider** berichtet das Plöner Wochenblatt: Mit dem Beginn der dunklen Nächte in der zweiten Augusthälfte beginnt der Aalfang vor den Schleusen der Zuflüsse der Eider, da der Aal nach dem Laichen in den Nebenflüssen wieder in die Eider zurückkehrt (das ist freilich ein kapitaler Irrtum des Herrn Zeitungskorrespondenten. Die Schriftleitung). Es sind hierbei schon bis zu 2000 Pfund Aal in einer Nacht gefangen worden. Im Laufe der letzten Jahre ist eine auffallende Veränderung in dem Fischbestande der Eider hervorgetreten; da durch den Kanal der Eider viel Süßwasserzufuhr abgeschnitten ist, ist das Eiderwasser bedeutend salziger geworden. Die früher in der Untereider so reichlich vorhandenen Brachsen, Schnepel und Lachse kommen seltener vor, häufiger dagegen Heringe, Anchovis, Breitlinge. Taschenkrebse kannte man früher kaum in der Eider, jetzt sind sie in großen Mengen vorhanden. Namentlich der Störfang ist zurückgegangen, da dieser Fisch zum Laichen mit Vorliebe reines Wasser aufsucht.

*

— **Zusammenschluß der Fischer des Memelgaues.** Die für Ostpreußen geplante Gründung einer großen Fischhandels-Genossenschaft kommt nicht zustande, da Ostpreußen durch den Friedensvertrag voraussichtlich einen Teil seiner Küste verliert. Die Fischer des Memelgebiets, die von Ostpreußen abgetrennt werden, haben sich jetzt zu einer besonderen Genossenschaft vereinigt, der die Fischer aller Ortschaften angehören, die zu der früheren Fischereizentrale Memel gehörten. Die Fischereizentrale Memel wurde von dem Fischhändler und Räuchereibesitzer Suhr in Memel geleitet, der als Hauptaufkäufer vom Generalkommando bestellt war. Da die Zukunft der Memeler Gegend und der Stadt Memel zunächst noch unsicher ist, so wollen natürlich die Leute, die dort sitzen, sich ihre bisherige Stellung sichern, und aus dieser Erwägung heraus ist wohl der Zusammenschluß erfolgt, der von Herrn Suhr ins Leben gerufen wurde. In einer Versammlung in Memel wurde die Gründung einer Art Genossenschaft beschlossen, die ihre Fische, wie bisher, ausschließlich an die Zentrale in Memel abliefern soll. Begründet wurde diese von Herrn Suhr folgendermaßen: Würden die Fischer unseres Bezirks ihre Fänge selbst verkaufen müssen, so käme, da bei den heutigen Verhältnissen eine Versendung nach auswärts gar nicht in Frage komme, weil der Stückgüterverkehr so mangelhaft sei, nur ein Verkauf auf den nächsten, leicht zu erreichenden Märkten, in Frage. Dieses würde natürlich ein starkes Angebot von Fischen zur Folge haben und damit bestimmt auch ein Preissturz herbeigeführt werden. Wenn nun aber alle Fänge, wie bisher, an die Zentrale abgeliefert werden, könnte diese den Überschuß an Fischen nach Befriedigung des einheimischen Marktes waggonweise an die Großabnehmer liefern. Durch diese Maßnahme würde der Preis für Fische sich auf einer gewissen Höhe halten können, andernfalls würde er in diesem Bezirk unnatürlich zurückgehen.

Diese Begründung scheint uns falsch; der Absatz der Fische jener Küste wird durch die Bemühungen des freien Handels nicht schwierig werden, da sich ein neues, sehr aufnahmefähiges Absatzgebiet jenseits der russischen Grenze erschließt, das bisher nur wenig zugänglich war. Die gegründete Genossenschaft umfaßt alle Fischereivereine jenes Gebietes. Die Vereine sollen es ihren Mitgliedern zur Pflicht machen, ihre Fänge, wie bisher, an die verschiedenen Aufkäufer, die an die Memeler Zentrale abliefern, ausnahmslos abzuliefern. Von der Zentrale in Memel sollen dann die einzelnen Märkte beschickt werden.

Die Preise, die den Fischern bezahlt werden, soll ein Ausschuß von Fischern und Händlern festsetzen, der auch die Provision der Aufkäufer und der Zentrale festsetzt. Es wurde beschlossen, daß für den Austritt eines Vereins aus diesem Zusammenschluß eine Kündigungsfrist von sechs Monaten gelten soll, was wir für viel zu hoch halten. Als Garantiesumme soll jeder Verein für jedes Mitglied 10 Mk. hinterlegen.

Die Gründung läuft auf eine Erhaltung der bisherigen Zwangswirtschaft hinaus. Genau wie diese bisher fortwährend durchbrochen worden ist, wird es auch in Zukunft sein. Korruption und der sogenannte Schleichhandel, der tatsächlich das einzig Richtige und Berechtigte ist, werden also weiter ihre Blüten treiben. Wir sind in dieser Zeitschrift wiederholt für einen genossenschaftlichen Zusammenschluß der Fischer eingetreten. Bei der Memeler Sache handelt es sich aber nicht um einen genossenschaftlichen Zusammenschluß, sondern um ein künstliches Gebäude, das den natürlichen Wettbewerb und den freien Handel ausschaltet und daher genau wie die Kriegswirtschaft die Ware verderben läßt und verschlechtert und die Preise erhöht. St,

Digitized by Google

Aus den Vereinen.

Fischereiverein für Westfalen und Lippe (E. V.)

Ordentliche Mitgliederversammlung,
am Mittwoch, dem 24. September 1919, in Dortmund, Hotel Lindenhof, 11 Uhr vormittags.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins während der Kriegszeit.
2. Bericht über die Prüfung der Jahresrechnungen für 1916 bis 1918 und Erteilung der Entlastung.
3. Festsetzung des Voranschlages für 1919.
4. Satzungsänderungen.
5. Vortrag des Geschäftsführers Dr. Wundsch: „Wasserdüngung in Forellenteichen".
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Aus anderen Zeitschriften.

Scheffelt, Dr. **„Ausnutzung der Moorgewässer."** Allgemeine Fischerei-Zeitung 1919, Nr. 14, S. 129—131.

Die Wasseransammlungen in den Mooren sind dreierlei Natur. Oft findet sich als Rest des früheren Sees eine sogenannte Schleuke oder Moorauge, in Norddeutschland Blänke genannt. Ferner füllen sich einfach die Torfstiche mit Wasser. Drittens können jüngere Wasserläufe sich mitten durch das Moor hindurchfressen. Das Wasser der Hochmoore ist meist Niederschlagswasser, enthält also keinen Kalk, keinen Stickstoff, kein Kali usw. durch die im Moore vor sich gehenden chemischen Umsetzungen bilden sich Humussäuren, die ihm die bekannte rotbraune Färbung verleihen. Das Wasser des Wiesenmoors kann dagegen Kalk enthalten, da es auch aus Grundwasser besteht. — Die Tierwelt ist gar nicht so arm. Oft wird man sie aber noch künstlich vermehren können, wenn man eine Verbindung von einem Moor mit vorbeifließenden Bächen herstellt. Gleichzeitig würde erreicht, daß die Humussäuren des Torfwassers, die wahrscheinlich doch schädlich sind, verdünnt und ausgelaugt würden. Auch an Düngung ist zu denken, doch fehlen hierfür noch die Vorversuche. An Fischen sind in Torfgewässern angetroffen: Karausche, Schleie, Aal, Moderlieschen, sogar an mehreren Orten die Bachforelle. Empfehlenswert ist die Schleienzucht. Neubaur.

Pölzl. **„Über die Rätlichkeit der Errichtung einer Fischzuchtanstalt für Karpfensetzlinge."** Österreichische Fischerei-Zeitung 1919, Nr. 6, 2 S.

Die N.-Ö. Landesregierung und der Fischerei-Revierausschuß II in Wien planen die Errichtung einer Fischzuchtanstalt. 1500 ha Teichfläche bedarf des Besatzes, der auf 100000 Einsömmer und 50000 Zweisömmer veranschlagt wird. Dafür wird Teichfläche von 10 bis 15 ha benötigt. Jährlichen Einnahmen von 48000 Kr. sollen Ausgaben von 38500 Kr. gegenüberstehen. Verfasser empfiehlt aber, auch Speisekarpfen zu mästen und die Anlage entsprechend zu vergrößern. Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

In der vergangenen Woche ging es bezüglich der Fische ziemlich lebhaft zu. Eine Versammlung löste die andere ab; die letzte war die der Berufsfischer. An anderer Stelle berichtete ich darüber.

Der freie Fischhandel ist teilweise wieder aufgehoben. Das ist ein Unding. Was erst ein Bedürfnis war, ist jetzt das Gegenteil!

Die bayerische Lebensmittelstelle gibt über die Regelung der Preise für Süßwasserfische bekannt: Abschnitt A „Preise für Süßwasserfische" und Ziffer 2 des Abschnittes B „Besondere Bestimmungen für Karpfen und Schleien aus Teichwirtschaften und Wildgewässern bis zu drei Hektar einschließlich" der Bekanntmachung vom 21. Oktober 1918, „Bayerischer Staatsanzeiger" Nr. 247, werden aufgehoben.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Die Fischknappheit, die nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung eintrat, hat, wie es scheint, nachgelassen, denn auf den Fischmärkten findet man wieder Fischauktionen, Fischhandel usw. Auch wickelt sich der Fischmarkt glatt ab. Ich glaube, daß sich mehr oder weniger eine Schiebung vollzieht, von der man nicht weiß, was werden wird.

Bezüglich der Süßwasserfische weiß man noch nichts Genaues. Der eine will einen hohen, der andere einen weniger hohen Fischpreis haben. Über den Preis wird sicherlich in Cottbus entschieden werden.

Wie es mit unserer Abfischung werden wird, ist auch noch ein dunkler Punkt. Man soll nicht zu spät fischen, aber auch nicht zu früh. Die Abfischung muß so sein, daß sie in einem Tage beendigt wird. Sie soll ferner derart stattfinden, daß möglichst keine Fische angefaßt, sondern mit dem Kescher herausgeholt werden. Die Leute dürfen nicht im Teiche herumtrappeln, sondern müssen vorsichtig umhergehen. Die Fische, welche Speisefische sind, müssen gespült werden, die andern werden gleich ausgesetzt.

Leider kann ich heute nicht mehr schreiben, da ich krank bin. Ein andermal mehr. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 27. 8. bis 2. 9. 1919. Lebende Fische: Aale, groß 6,00; mittel 4,50; Forellen, groß, klein 10,00 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 20; mittel 30, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 65 Mk. je Schock.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V. 393. — Zum Zusammenschluß der Teichfisch-Produzenten und Händler. 395. — Der Verband Deutscher Berufsfischer. 397. — Bekanntmachung. 398. — Zum Aufruf in Nr. 30 der „Fischerei-Zeitung". 398. — Vom freien Handel in Fischen. 398. — Der Fang des Weserlachses. 399. — Von der Eider. 399. — Zusammenschluß der Fischer des Memelgaues. 399. — Aus den Vereinen. 400. — Aus anderen Zeitschriften. 400. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 400. — Inserate.

Digitized by Google

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche 40 Pf., für andere Inserate 50 Pf., Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen ꝛc. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert.

Gesucht verh. Fischmstr.,

erfahren in Teichwirtschaft und Karpfenzucht, (728
sofort oder zum 1. Oktober.
W. C. Brandin.
Fischzucht Rittergut Saatz bei Naldau (Schlesien).

Erfahr. Fischmstr.,

verheir., der auch die Landwirtschaft von 100 Morgen mit schön. Wohnung übern., **wird p. sof. od. 1. Oktb. ges.** Polizeil. beglaubigte Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche einsenden an (650
Rittergut Crayne,
Post Sembten bei Guben.

Suche für meinen aalreichen See einen tüchtigen (686

Aalfänger.

Johann Schillitz,
Fischereipächter,
Post Darethen, Kr. Allenstein.

Unverheirateter

Fischergehilfe

bei hoh. Lohn **sofort gesucht.**
Otto Striebold,
Koblenz bei Pasewalk.

Unverheirateter

Fischereigehilfe,

der mit allen Netzarbeiten vertraut ist, für sofort gesucht.
R. Wegner, Fischereipächter,
Wedelsdorf, (687
Post Kantopf, Kreis Dramburg.

Fischer,

ledig, der mit sämtlichen Netzarbeiten vertraut ist, zum **1. oder 15. Oktober ges.**
Barthel, (713
Eberswalde, Am Stadtsee.

Junger Mann

als Verkäufer für lebende u. Seefische **baldigst gesucht.** Bewerbungen mit Zeugnissen und Photographie erbittet
Arthur Kunze,
Fischhandlung,
Chemnitz. (725

Verh. Fischermstr.

s. Stell. als Fischereiverw. oder mit eigenem Geschirr auf größer. Gutsfischerei. Selbiger ist firm in allen ins Fach schlagenden Arbeiten. Angeb. unter **E. S. 730** beförd. die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein verheir., höchst zuverl.

Fischermeister

sucht Stellg. z. 1. Oktober. Angeb. unt. **Nr. 708** beförd. die Geschäftsst. dieses Blattes.

Zum Frühjahr 1920

suche ich
der politisch. Verhältn. wegen

anderw. Stellung.

Bin 50 Jahre alt. evgl., ledig., Schüler von Dubisch und M. v. d. Borne, seit 20 Jahren Vereinsfischmeister u. Wanderlehrer für die Provinz Posen. Zeugnisse, Referenzen sowie nähere Angab. gern z. Dienst.
O. Herrguth, Bromberg.
Neue Pfarrstraße 18.

Junger, strebsamer

Fischmeister

im Fach durchaus erfahren, mit Neuanlagen von Teichen gut vertraut,
sucht sof. od. spät. Stellung.
Angebote unter **Nr. 644** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischmeister

in gesetzten Jahren, mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut, guter Netzmacher. Invalide, lahm, aber in der Kleinfischerei nicht hinderlich, **sucht Vertrauensstelle** auch Gutsfischerei, tüchtiger Aalangler. (689
Fischmeister **Gustav Damis,**
Cüstrin-Neustadt,
Landsberger Straße 4, Hof.

Ein verheirateter Fischer
sucht sofort oder später Stellung als

Fischereiverwalter.

Angebote unter **Nr. 701** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Teichwirtschaft

z. pachten od. kauf. gesucht.
Ausführliche Angebote unter **Nr. 734** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Forellenzucht

in Obb., 19 reichbes. Weiher, 88 Tgw. Grund u. Ökonomie, 738) **zu verkaufen.**
Anzahlung 100 000 Mk.
Angeb. unter **M. C. 2095** an **Rudolf Mosse, München.**

Suche kl. od. mittlere Fischerei z. pacht.

Auch Teilfischerei angenehm.
Carl Jost, Fischer,
Großgarde, Kr. Stolp i. P.

Zwischen Elberfeld,

Barmen, Remscheid, Solingen, Ronsdorf und Lennep, nahe bei elektrischen Bahnverbindung., an wasserreichem, klarem Bach, landschaftl. hübsch gelegt Sommerwirtschaft mit Teichen, zur Anlage einer rentablen

Forellenzucht

besonders geeignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auf längere Jahre an tüchtigen

Fischzüchter

zu verpachten. Interessenten mit nur besten Empfehlungen wollen sich unter Angabe ihrer früher. Tätigkeit u. Kautionsfähigkeit unt. **Nr. 724** an die Geschäftsstelle d. Bl. wenden.

Brassenwate.

Ein sehr gutes Zugnetz, jeder Flügel 150 m lang, 17 m hoch, mit Einrichtung zur Eisfischerei, **hat abzugeben**
E. Albrecht,
Nusse im Lübeckschen.

Großes Zugnetz,

fast neu, mit allem Zubehör. **Schlitten, Taue,** sowie etwas **Fischreusen verkaufe.** Anfragen sind zu richten an
Ernst Peltz, (691
Jützen bei Schwedt a. O.

Landsee,

654 Morgen groß (einbegriffen ca. 26 Morgen Wiesen 4 Morgen Acker, die am See liegen), 3 m Durchschnittstiefe. Hauptbesatz Aal, Schleien, Hecht, Aalquappen, Blei, Barsch und Plötze. Mit vollständigem zur Fischerei gehörenden Inventar ohne Gebäude zum festen Preise von 130 000 Mk. bei 80 Mille Anzahlung **sofort zu verkaufen.**

Gustav Haak, Fischereibesitzer,
Corswandt bei Ahlbeck, Seebad.

Die Fischerei-Nutzung

in dem zum Stadtgute Haus Müncheberg gehörigen, etwa 85 Morgen großen „Faulen See" **soll auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.**

Zu diesem Zwecke haben wir **Termin auf Sonnabend, den 14. September, vormittags 10 Uhr,** im Gutshause von Haus Müncheberg festgesetzt.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekanntgemacht. (720

Müncheberg (Mark), den 24. August 1919.

Der Magistrat.

Neu! Neu!

10 Flügelreusen,

Flügellänge 160—170 cm,
Reusenlänge 160—165 cm,
Bügelhöhe vorn 50— 55 cm,
Maschenweite vorn 22 mm,
„ hinten 18 mm,
zum Einstellen, geloht, Preis **30 Mk.** p. Stck., **zu verkauf.**
A. Michaelis, (729
Berlin NO 18,
Fürstenwalder Straße 7.

Fischquatze,

mindestens 300 Ztr. ladend, mit Motor, **zu kauf. gesucht.**
Fritz Haussmann,
Stettin, Altdammer Str. 36.

Ein gut erhaltenes

Zugnetz

steht zum Verkauf in der Länge von 28 Klaft., Sackl. 4 Klaft., Sack m. Einkehlung eingerichtet, sehr wenig gebraucht. (673
Kochanski, Fischhausen. Ostpr.

habe 200 m (726

neue Netze

überflüssig, die ich für Selbstkostenpreis abgebe, bestehend aus 150 m, 8 mm, 800 Maschen tief, Garn-Nr. 30/15; 50 m, 6 mm, 1000 Maschen tief, Garn-Nr. 30/15.
Wilhelm Maxin,
Rotthausen. Kreis Essen.

Netze, Netzgarne

liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.
gegründet 1873,
Itzehoe i. Holstein.
Älteste u. größte Netzfabrik.

Aalschnüre

(Legeangeln), ganz vorzüglich bewährt, selbst in Gewässern, Torflöchern, Moorkuhlen, wo man kaum Fische vermutet, mit 100 Haken fertig montiert, Ia Hanfgarn 18 Mk.
Waffenhaus Heyer,
Eutin. (682

Fisch - Drewel

und Kontor - Drewel
zu kaufen gesucht
Fritz Haussmann,
Stettin, Altdammer Str. 36.

Drahtreusen

in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, **werden nach Angabe rasch angefertigt.** (536
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Strumpf-Garne

versendet auch an Private. Proben umsonst portofrei.
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.

Digitized by Google

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
la hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Dauernd wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 1,—, 1.50, 3,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (1[illegible]

Gut erhaltene
Wasser-Jagd-(Wat-)Stiefel,
Größe 44/45, zu verkaufen.
Preis 250 Mk. (731
Frau **Krause,**
Berlin-Wilmersdorf,
Weimarische Straße 5, IV.

Gut erhaltene, amerik., lange
Gummischaftstiefel
für Wasser- und Entenjagd.
Preis 80 Mk. geg. Nachn.
F. W. Schmidt,
Hannover, Baumbachstr. 2.

Gummistiefel, 649
fast neu, amerik., 0.75 lg., 70 Mk., neu 100, do., mit 4 Schnallen, gefüttert, 25 hoch, 40 Mk., Einzelverpack. 2 Mk., versendet u. Nachnahme (672
E. Oleschkewitz, Buttstädt i. Th.

Unbedingt wasserdicht!
Prima Juchtenfett
für sämtliches Schuhwerk, Treibriemen usw. (712
Preis 10 Dosen = 8,50 Mark.
Rich. Narr, Gera, Reuß.

Kalmuswurzeln,
roh u. getrockn., kauft z. höchst. Pr.
Sohre, Oranienbaum 11 i. Anh.

Jedem, der Krebszucht mit Erfolg betreiben will, sei empfohlen das vorzügliche Werk:

Der Krebs, seine Pflege und sein Fang.

Von Reg.-Rat Dr. W. Droescher.

Zweite, umgearbeitete Aufl.

Mit 15 Abbildungen.

Preis geb. 2 Mk. 40 Pf.

Für Vereine in Partien billiger.

Dazu 20 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (676
Franz Block, Stettin.

Gesucht 1 Motor,
für 6-m-Boot, auf Abzahlg.
Zum Verk. biete an
200 m Hanfleine,
2½ cm stark, leicht geteert, **Preis 500 Mk.** Angebote unter **Nr. 715** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verkaufe einen 5 P. S.
Anhänger-Motor
mit Magnetzündung, läuft in 5 Minuten 1000 m (719
Lehmann, Fischmstr.,
Delecke, Kr. Soest, Westf.

Räucheröfen
fertigt an (721
C. Stoye,
Eisenkonstruktionen,
Altona, Schützenstraße 9.

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!

Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der Maschine „Harald" jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Syrotz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Empfehle alle Arten Fischernetze
in jeder beliebigen Größe und Maschenweite,
sowie fertig eingestellte Netze, als: (545
Zugnetze (Waden), Stacknetze, Säcke u. Reusen.
Vorzüglich fangen unsere neuen Sorten **Stellnetze und Aalsnacken Marke Model.** Stellen Sie einen Versuch mit an, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.
Holl. Netzfabrik, Vertr.: **Jan Smink,**
Kiel, Schuhmacherstraße 28.

Fischversand-Adressen
zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.
In Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.
Preis: 100 Stück **2 Mk.,** 200 Stück **3 Mk. 80 Pf.,** 500 Stück **8 Mk.,** 1000 Stück **14 Mk.** mit 150 Prozent Teuerungszuschlag empfiehlt **J. Neumann, Neudamm.**

la Kokosgarn, zu Vorstellnetzen u. Krebsreusen, p. Pfd. **11,50 Mk.**
la Kokosleine, 8 bis 16 mm stark, p. Pfd. . . . . **9,50 Mk.**
la Hanfleine, geteert u. roh, i. all. Stärken, p. Pfd. . **6–7,50 Mk.**
Aalhaken per Tausend 15 bis 21 Mk.
Netze jeder Art zu billigsten Tagespreisen,
Steinkohlen- u. Holzteer zu billigst. Tagespr.
empfiehlt (562
Erich Ruel, Dramburg.

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
Unsere Zweigniederlassung, in Firma: **E. Nicol, Berlin C,** StralauerStrasse 33, liefert ebenfalls zu Fabrikpreisen.

Alle Arten Fischernetze

in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik, **Landsberg a. W.**

Digitized by Google

Garantiert echt versilberte
ESSLÖFFEL,
Dutzend Mk. 22,50, Kaffeelöffel Mk. 15,—, Eßgabeln Mk. 22,50, pass. Messer Mk. 27,50. Sehr preiswert, daher sofort bestellen. Nur zu beziehen durch: (706
J. Drehobl,
Raunhof-Leipzig 60.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kaufe zu hohen Preisen, auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II, Gelsenkirchen.

Raucher, Achtung! Suwelta ist das Ideal aller Tabakpfeifen in Zigarren- und Zigarettenform. Restloser Tabakverbrauch 1 Gr. Keine Speichelabsonderung, daher gesundes Rauchen. Prospekt auf Wunsch. Preis 8.00 Mk. frank. Nachn. **W. Boneeke & Co.,** Berlin W 57, Kirchbachstr. 15.

Vollfleischige, gut getrocknete
Garneelen,
ca. 55 % Eiweißgehalt, bestes Futter für Küken, Hühner, Schweine, Fische und Vögel.
Probepaket 13,10 Mk.
Mehrbezug u. Vereinen billig.
Hugo Schröder, Bunde 12 i. O.

Karbolineum, Holzteer, Kienteer, ruff. und schwed., **Steinkohlenteer, Kahnpech, Lederfette**
offeriert in prima Qualität.
Wilhelm Beug, Stettin,
Gabelsberger Straße 7.

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (665
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Zwei Fischertaue
20 mm stark, aus prima Hanf, geteert, neu und ungebraucht, 82 kg schwer, hat gegen Höchstgebot abzugeben (685
Arthur Schwandt,
Zanztal b. Landsberg a. W.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- oder Holzstäben empfiehlt
Franz Moltz, Strelitz (Mkl).

Lupinen zu Futterzwecken
offeriert per prompt u. später **Siegmund Glaser, Wollstein i. P.** Spezialgeschäft für Lupinen.

Von Fischfutterlupinen sind laufend Abgeber
A. Becker & Co.,
Berlin,
Burgstraße 29.

Speiseforellen (405)
versend. lauf. i. str. Eispackung geg. Nachn. od. Voreinsendung
A. Gropp, Fischgroßhandlg.,
Rohrdorf-Nagold, Wttbg.
Telegr: Gropp, Nagold.

Ein staatlich konzessioniertes Sanatorium, stets voll besetzt (Goldgrube), sucht zwecks weiterer Ausdehnung
150 000 Mark Kapitalserhöhung
gegen Ausgabe von Anteilscheinen in Stücken von 2000 Mark ab aufwärts bei guter Verzinsung und Gewinnbeteiligung. Sicherheit wird durch hypothekarische Kollektiveintragung geleistet. Die Beteiligung bietet eine korrekte und sichere Kapitalsanlage. Angebote sind unter der Bezeichnung „Sanatorium" Nr. 700 an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

Farbiger Karbolineum-Lack,
bestbewährter, antiseptischer Oelfarben-Anstrich.
Roh-Karbolineum, reine Oelware,
zum Streichen von Holz usw gegen Fäulnis.
Oskar Seiler, Hannover, Schmiedestr. 13.

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Roßhaarleinen,
zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnetze.
Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in bester Qualität, liefert
Albert Holland, Sellermstr., **Plauen. H.**

Probenummern der Deutschen Jäger-Zeitung verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Spezialwaggon
für Transport von lebenden Fischen zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **E. A. 688** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für Fischräuchereien!
Buchenschälfurniere,
für Bücklings- und Sprottenkistchen, eventuell nach Wunsch geschnitten, in den Stärken von 1, 1½, 2 und 3 mm, liefert billigst
Joseph Ellendorff,
Holzschälerei und Sperrholzfabrik,
Wiedenbrück i. W. (670

Offerte in Flußfischen
erbittet (696
H. Ruprecht, Rhein- u. Seefischhdlg.
Cöln am Rhein, Kahlenhausen 26.
Fernsprecher B. 6602.

9-Augen,
mariniert, in Blechdosen,
empfiehlt (727
Ludwig Freyhoff, Schwedt a. Oder.

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum Herbst ab:

Karpfen,
Schleien,
Goldorfen,
Forellenbarsche,
Schwarzbarsche,
Steinbarsche,
Sonnenfische,
Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.
Preisliste frei.
Geschwister **von dem Borne.**

Stradower Karpfen!
Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet
Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen, 1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.
Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.**
Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukelei,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

Digitized by Google

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.

Telegramm-Adresse: Krebsheyn, Berlin.

Gegründet 1865.

WELTOL

bestes **Lederöl** für Stiefel

sowie Leder aller Art, **Geschirr, Riemen** usw.

seit 25 Jahren bewährt.

Lieferant der Heeresverwaltung

Weltol-Fabrik

Hamburg-Altona, Palmaistrasse 18.

Einsömmerige Spiegelkarpfen

von 200 Hektar Brutteichen

Herbst 1919 und Frühling 1920 abzugeben.

Nur Spezialwagen-Abnahme auf große Entfernung.

Herbstabnahme bes. zu empfehlen, wenn die Fische nach Empfang sofort in den für Sommer 1920 bestimmten Teich gesetzt werden.

Dieser Teich muß früh gefischt und sofort wieder bespannt sein.

Lieferung frei Waggon Neustadt i. M.

Die Fische wachsen durchschnittlich auf 10 cm Länge ab und sind äußerst gesund. (667

E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar, Mekl.

Fischkörbe!!

ovale 100 Pfund, und **runde Körbe**, 150 Pfund fassend, offeriert billigst (5

Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

Kaufe alle Kanarienvögel (frdl.). **Dornbach,** (540 **Barmen 81,** Steinweg 28.

Spezialgeschäft für Lupinen

Gebr. Abrahamsohn,

Saaten-Großhandlung,

Berlin,

Universitätsstr. 3b.

Fischnetz (Zugnetz), neu, ungebraucht, Ia Garn, 50 m lang, 2½ m br., ohne Bleiblomben und Schwimmer, geg. Höchstgeb., n. unt. **350 Mk.** **C. Grelm,** (716 **Erfurt,** Albrechtstraße 30 II.

Karpfen, Schleien, Hechte,

a. Goldfische, Goldschleien und andere Fische

— kauft ständig —

und bittet um Angebot

H. Kamprath, Altenburg S.-A. 710

Teichgut Mittelhausen

bei Liebenwerda, Pr. S.

gibt ab zur Herbstlieferung:

sehr große Posten

1- u. 2j. Schleien und 2j. Karpfen.

v. Borries.

1 sömm. Zandersetzlinge

liefert im Herbst

Fischzüchterei **Martin Wiedner, Bremsdorf** bei Fürstenberg a. O., Kreis Guben. (380

Durch 28 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.

Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.

Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.

Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**

Herstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

KREBSE UND FISCHE

kauft jeden Posten zu höchsten Tagespreisen

THEODOR BOESEL, Krebs-Großhandlung,

Berlin C 25, Kaiserstr. 34, Telegr.-Adr.: **Krebsboesel-Berlin.**

— Kasse sofort. —

C. Lindenberg, Hoflief., Berlin W 56, Markgrafenstr. 35

Telegr.-Adr.: Fischhallen. ◆ Fernsprecher: Amt Zentrum 190, 255, 262.

kauft alle Arten

Fluß- und Seefische,

sowie auch Räucherfische, Fischkonserven, Marinaden u. Krebse.

Spezialität: Aale, Zander, Lachs, Steinbutt, Seezungen u. lebende Forellen.

Abrechnung von Kommissionsware zu höchsten Tagespreisen. Kasse sofort nach Empfang der Ware.

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vom 1. Juli 1919 ab vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4 Mk.**, für das übrige Ausland **4,20 Mk.** — Einzelne Nummern **30 Pf.** Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 37. **Neudamm, 14. September 1919.** **Bd. 22**

Stellungnahme des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und für Anhalt zu den Berufsfischer-Verbänden.

Nach einem Vortrage in der 42. Jahres-Versammlung am 27. Juli 1919 in Halle,

von Dr. **Kluge**, Schriftführer des Vereins.

„Der Umsturz in den trüben Novembertagen von 1918 ließ, nach russischem Muster, die „Arbeiter- und Soldatenräte" entstehen, die in erster Linie die Interessen derer vertraten, deren Namen sie führten, aus deren Reihen sie gewählt wurden. Bald aber regte es sich auch in den andern Ständen der Zivilbevölkerung, die je ihre eigenen Standesinteressen gewahrt sehen wollten, und so entstand schnell eine ganze Anzahl anderer „Räte", gewählt von Beamten, Bauern, Lehrern usw. Da wird es verständlich, wenn auch ein Stand, der unter erschwerenden Umständen jahraus, jahrein, in Wind und Wetter nur kärglich sein Brot verdient, wenn der Fischerstand, überall, wo er sich noch nicht zusammengeschlossen hatte, ebenfalls eine besondere Vertretung seiner Interessen wünscht.

Der Berufsfischer Karl Weiße aus Soyen in Oberbayern war es, der durch Flugblätter zunächst Aufrufe ergehen ließ, und der dann am 12. Februar d. J. eine konstituierende Generalversammlung des „Deutschen Berufsfischer-Verbandes" nach Halle, in unsere Provinz einberief.

Nach der Nr. 2 seines Organs: „Der Berufsfischer" hat der Verband nach vierwöchentlichem Bestehen angeblich bereits 5000 Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands in sich vereint und soll „in Bälde die Organisation der 40 000 deutschen Berufsfischer sein." So auf Seite 4 Nr. 2 des Blattes.

Ein Agitator, und das ist Herr Weiße, muß kräftige Worte brauchen, wenn er Gehör und Anhang finden will. Es soll hier nicht der Beweis gefordert werden, daß der neue Verband im Mai bereits 5000 Mitglieder zählte, jedenfalls aber wissen wir alle, daß die Berufsfischer in der von Herrn Weiße angenommenen Anzahl von 40 000 bislang sich nicht angeschlossen haben. Übrigens: Wieviel wirkliche Berufsfischer mögen unter den in der deutschen Statistik gezählten 40 000 Fischern wohl sein?

Daß Herr Weiße, gelinde gesagt, stark aufträgt, erhellt aus einer Angabe von ihm, daß sich in der Provinz Sachsen an der Elbe und Havel in jeder Stadt eine Fischerinnung befände, und daß beispielsweise in Mühlberg an der Elbe 30 Fischermeister auf 12 km Stromlänge ihr Brot fänden (Fischerei-Zeitung S. 59, 1919). Meines Wissens gibt es an der Havel, soweit sie zu unserer Provinz gehört, überhaupt keine Fischerinnung. Und was die Mühlberger Innung anbelangt, so ist ihr Gebiet auf dem Elbstrom 137 ha groß, und es werden weiter von ihr noch 10 ha Beiwässer befischt. Es sollte sich also auf 400 m Stromlänge ein Fischermeister ernähren können und das an der dort schmalen Elbe, die noch dazu von den Abwässern der sächsischen Industrie arg belastet wird?

Die Forderungen des Herrn Weiße waren anfangs völlig radikaler Natur. Er gab das auch jüngst als Gast des Zentral-Fischereirates der Provinz Brandenburg in Berlin am 15. Juni d. Js. selbst zu. Zuerst hieß die Parole: „Übergabe der Fischereigewässer und Fischrechte, deren Besitzer nicht nachweisen können, daß sie die Fischerei berufsmäßig betrieben haben, an Berufsfischer" — das bedeutete Enteignung und Entrechtung — dazu schärfste Kampfansage an alle Sportfischer und Fischereivereine. Mittlerweile hat er sich etwas gemäßigt.

Digitized by Google

Nach dem, was Herr Weiße in der Sitzung des Zentral-Fischerrates der Provinz Brandenburg gesagt hat, stellt er jetzt zwei Hauptforderungen:

1) Daß nur Berufsfischer Pachtverträge eingehen dürfen, und zwar hat diese Forderung Geltung für die staatlichen wie die privaten-Gewässerpachtungen. (Dabei wird dann aber verlangt, daß der Verpächter — nicht etwa der Pächter — die Einsätze vornehmen soll. In Ausnahmefällen, wo die Gewässer sich nicht für Berufsfischer eignen, können sie auch an Angler verpachtet werden).

2. Sollen, nach angeblich in Bayern bereits eingeführtem Muster, die Pachtpreise zusammen von der Regierung und dem Berufsfischerverband festgesetzt und überhaupt der ganze Pachtvertrag gemacht werden.

Mit diesen beiden Forderungen bringt Herr Weiße noch übertriebene, aber doch wenigstens erörterungsfähige Wünsche. Diese Forderungen in ihrem berechtigten Kern sind seit langem die Bestrebungen unseres Oberfischmeisters, mit dem wir Hand in Hand arbeiten: Möglichst weitgehende Vorzugsstellung von Berufsfischern bei den Pachtungen, möglichst lange Pachtzeiten, Zusammenlegung kleiner, unwirtschaftlicher Fischereien in große Bezirke, in denen tüchtige Fischer sich im Hauptberuf betätigen können, wo sie gute Brotstellen finden. Das sind unsere Ziele, die wir mit gesetzlichen Mitteln anstreben. Also, in dem Kern seiner Hauptforderungen ziehen wir mit Herrn Weiße an demselben Strange. Er aber sagt uns heftigen Streit an und sieht das alleinige Heil der Berufsfischer in seinem „Berufsfischerbund Deutschlands".

Wie hat man in den einzelnen Teilen unserer deutschen Heimat die Frage des Zusammenschlusses behandelt? Links der Elbe, ebenso in der Provinz Schlesien und im Freistaate Sachsen hat man dieser Frage keine besondere Bedeutung beigelegt, da hier nur wenig Berufsfischer vorhanden sind. In Mecklenburg wollten die Seenfischer unter Kühl und Dröscher einen Landesfischereiausschuß bilden. Je 30 Fischer sollten einen Obmann, diese dann zusammen den Fischereirat wählen. Die Regierung war aber für den Anschluß an die Landwirtschaftskammer. Uns ist bislang der Ausgang nicht bekannt. Wie weit man sonst an der Wasserkante diesem Vorgange folgen wird, ist auch noch nicht bekannt geworden. Uns interessiert am meisten die Regelung in unserer Nachbarprovinz Brandenburg. Hier haben die Berufsfischer den Verwaltungsrat des Brandenburgischen Fischerei-Vereins zu ihrem Zentral-Fischerrat gewählt. Die Fischer stehen geschlossen hinter dem Provinzialverein, dessen Verwaltungsrat unter anderen auch zwei Berufsfischer angehören, die zugleich im Vorstand des neuen Berufsfischerbundes vertreten sind. Auch diese haben im letzten Zentralfischerrat betont, daß sie mit dem Provinzial-Fischereiverein zusammenarbeiten wollten.

Wie soll es nun in unserer Provinz werden, der fischereilich auch Anhalt angehört? Zunächst hat der Fischereiverein nur den Wunsch, daß sich die Berufsfischer unserer Heimat eng zusammenschließen, daß sie sich untereinander klar und einig werden, was den Berufsfischern frommt, und daß sie mit aller Kraft ihre Besserungsvorschläge durchzusetzen versuchen. In diesem Bestreben haben sie bisher stets die Unterstützung des Fischereivereins gefunden. Das kann und darf niemand bestreiten! Die Arbeit des Fischereivereins ist in der Hauptsache den Berufsfischern gewidmet gewesen. Wir haben es nie versäumt, bei allen Fragen, die das Gebiet der Stromfischerei berührten, ihre hervorragenden Vertreter zur Begutachtung, zur Raterteilung heranzuziehen.

Wenn Sie den Haushaltplan für das nächste Jahr mustern, wie auch zurückblicken auf lange Jahre unseres Vorwirkens, so werden Sie anerkennen müssen, daß die Hauptaufwendungen für die Förderung der Stromfischerei, also zu Nutz und Frommen des Berufsfischerstandes, gemacht wurden. Alle Aussetzungen an Brut oder Setzlingen wurden von uns nur im Benehmen mit den Fischern nach örtlichen Wünschen vorgenommen. Unsere Anstalt in Arneburg arbeitet für den Berufsfischer. Für die Reinhaltung der Gewässer kämpfen wir seit vielen Jahren mit allen zulässigen Mitteln, alle Schädigungen, die uns zur Kenntnis kommen, werden verfolgt, keine Kosten gescheut — überall im Interesse des Fischerstandes. Die Ausgaben für Lehrzwecke, die Belohnungen für Fischereischutz erfolgen zum Besten desselben Standes. Ja, auch die Fürsorge für die Teichwirtschaft steht im engen Zusammenhang mit der Stromfischerei. Denn aus diesen Zuchten stammt doch der alljährlich in die öffentlichen Gewässer gebrachte Besatz. Auch haben wir seit langem versucht, die Kleinteiche als Nebenbetrieb des Fischers zu erschließen. Übrigens will Herr Weiße die Fischzüchter auch in die Reihen seines Bundes mit aufnehmen.

Auch von der Gründung gemeinschaftlicher Fischerei-Bezirke und -Wirtschaftsgenossenschaften, die der Verein in sein Arbeitsprogramm aufgenommen hat, erhoffen wir gerade für den Berufsfischer Ersprießliches: nämlich dessen Seßhaftmachung an neuen, lohnenden Brotstellen, wo bislang Nichtberufsfischer unsachgemäß und daher auch unrentabel fischten. Herr Weiße kann sich merkwürdigerweise mit der Begründung der Wirtschaftsgenossenschaften ganz und gar nicht befreunden, er schrieb: „Daß der Verdienst doch wieder nur dem Kapitalisten zugute kommt."

Auch bei der Besorgung des gesamten Fischereibedarfs, die uns außerordentlich belastet hat, hat der Verein in erster Linie den

Digitized by Google

Berufsfischern gedient, indem er ihnen eine Vorzugsstellung verschaffte. Denn alle anderen Anforderungen wurden hinter die Bestellungen der Berufsfischer zurückgestellt.

Was nun die Zusammensetzung des Vereins an Mitgliedern anbelangt, so bemängelte Herr Weiße beim Brandenburgischen Verein, daß er im Verhältnis zu wenig Berufsfischer zu Mitgliedern zähle, daß er Mitglieder aus allen möglichen Ständen mitumfasse. Nun, m. H., bei unserem Verein sind wohl alle größeren Fischereibetriebe, wie sämtliche Innungen und fast alle Einzelfischer mit bedeutenderen Jahreserträgen, angeschlossen. Und was die Mitgliedschaft der Nichtberufsfischer anbelangt, so ist es doch eigentlich gerade dankenswert, daß diese Herren seit Jahrzehnten zum Teil ihren Mitgliedsbeitrag entrichten, obwohl sie sehen, daß die Hauptarbeit des Vereins nur für den Berufsfischer getan wird. Und die Mitarbeit, ja zum Teil führende Tätigkeit der Geheimräte und anderen Räte: Bauräte, Regierungsräte usw., die Herr Weiße in seinen ersten Veröffentlichungen so sehr rügte? Ist denn die so nutzlos, so verwerflich gewesen? Haben diese Herren nicht völlig uneigennützig ihre Kenntnisse als Wasserwirtschaftler, Gesetzeskenner und Verwaltungsbeamte in den Dienst der Fischerei gestellt? Hat u. a. nicht ein Geheimrat Uhles wirklich große Summen zur Förderung der Fischerei aus eigener Tasche zur Verfügung gestellt? Und wer etwas Einblick in die tägliche Arbeit eines Provinzial-Fischereivereins getan hat, sollte es gerade diesen Herren Dank wissen, daß sie ihre Arbeitskraft, die schon durch berufliche Geschäfte hinreichend in Anspruch genommen wird, vollkommen unentgeltlich den Vereinen zur Verfügung stellen. Und was die bezahlte Arbeit der Geschäftsführer anbelangt, die in der Hauptsache Fischereigelehrte sind, so reicht diese Entlohnung meines Wissens nicht entfernt an die derzeitige Bezahlung eines jungen Arbeiters, Kellners, Barbiergehilfen, Schneidergesellen der Großstädte heran. Das muß einmal offen gesagt werden. Schalten Sie diese Mitarbeiter — und möglicherweise die Vereine — aus, arbeiten Sie, die Berufsfischer, allein für sich, so werden Sie Ihr blaues Wunder erleben! Die Unkosten der Geschäftsführung werden sich fraglos viel höher stellen, als bei dem jetzigen Zustande! Und die Leistungen? —

Dem oberflächlichen Beobachter mag es auch scheinen, als setze sich der Vorstand und Verwaltungsrat unseres Vereins zum Teil aus Herren zusammen, die mit der Fischerei wenig zu tun hätten. Das ist aber eine ganz falsche Annahme. Erstens gehören mehr Berufsfischer zum Vorstand und Verwaltungsrat, als dem Verhältnis ihrer Mitgliederzahl entspricht, und dann stehen auch die anderen Herren sämtlich mit der Fischerei in enger Verbindung. Neben fünf Berufsfischern sehen Sie so einen Fischzüchter, einen Teichwirt, drei große Fischereibesitzer, zwei Vorsitzende von Kreis-Fischereivereinen für Forellengewässer, einen Sportangler, je einen Staatsvertreter für Preußen und Anhalt, die uns namhafte Beihilfen gewähren, dazu einen juristisch vorgebildeten Verwaltungsbeamten Anhalts, den Staatsoberfischmeister und den Generalsekretär, der Lehrer für Fischerei an der Universität ist. Der Vorstand ist also so zusammengesetzt, daß möglichst viel Sachverständnis und alle Fischerei-Interessen nach ihrer Bedeutung vertreten sind, besonders aber die der Stromfischerei und der Berufsfischer überhaupt.

Ist es also der Wunsch des Provinzialvereins, nach wie vor die Interessen der Berufsfischer nachdrücklich zu vertreten, so können wir doch anderseits es nur warm befürworten, daß sich die Fischer nach ihrem Stand immer mehr zusammenschließen. Denn sie selbst wissen am besten, wie und wo jedem der Schuh drückt, und wie ihr Gewerbe eine bessere Zukunft erlangen kann. Wie sie sich aber zusammentun können, dafür ist in unserer Provinz der Weg doch eigentlich schon gewiesen und geebnet. Gerade in unserer Provinz besteht doch schon seit langem (etwa 32 Jahre bereits nach einer Angabe seines Vorsitzenden) ein Berufsfischerverband, der für das Gebiet der Saale zunächst begründet, jetzt sich schon auf die ganze Provinz, Anhalt und Thüringen ausgedehnt hat. Ich möchte Ihnen allen raten, die Sie als Berufsfischer sich dem Verband noch nicht angeschlossen haben, dies recht bald zu tun. Besonders gilt diese Aufforderung, dieser Weckruf für die Fischer der Unterelbe und unteren Havel, die sich auch unserem Verein erst in größerer Anzahl während des Krieges angeschlossen haben. Dieser Verband der Berufsfischer geht unter Führung des Herrn Mundt Hand in Hand mit uns, und es ist unserem Verein stets eine Freude gewesen, seinen Verhandlungen beizuwohnen, wie wir auch seinen Eingaben an die Behörden die nötige Unterstützung angedeihen ließen. Dieser Verband der Berufsfischer hat in seiner letzten Versammlung am 26. April d. J. den Beschluß gefaßt, daß er unseren Verein nach wie vor als den Vertreter seiner Interessen vor den Behörden ansehen wird. Mit Dank nimmt der Fischereiverein diesen Beschluß an. Er wird es sich zur Ehre anrechnen, Schulter an Schulter mit dem Verbande für die Interessen des Berufsfischerstandes jederzeit und jedenorts einzutreten."

Obige Stellungnahme ist von dem Verwaltungsrat und der Mitgliederversammlung am 27. Juli 1919 eingehend behandelt und gutgeheißen worden.

Digitized by Google

Schlecht geleitete Teichwirtschaften?

I.

Im Verlaufe eines sonst trefflichen, weitschauenden Artikels: „Zur Aufhebung der Zwangswirtschaft für Teichfische" in der „Fischerei-Zeitung" Nr. 34, S. 370, wird Klage geführt, daß die meisten deutschen Teichwirtschaften leider nicht gut geleitet seien und daher noch nicht das brächten, was sie bringen könnten. Als Grund wird angeführt, daß die meisten „sogenannten" Fischmeister nach alter Schablone wirtschaften, von moderner Wirtschaft keine Ahnung haben, daß sie, da die meisten frühere Arbeiter sind, infolgedessen keine Bildung und Ausbildung und keinen Bildungsdrang haben.

Als Gegenmittel: Die Teiche unter Oberleitung eines Fachmannes, der sich meistens Fischereidirektor „nennt", zu stellen, der einen weiteren Horizont besitzt als der „ungebildete" Fischmeister und „tausend Kniffe" (! D. V.) kennt, die den meisten Teichwirten unbekannt sind. (Nann! D. V.)

So gut das gemeint ist, und so wahr es in manchen Fällen sein mag, so darf das doch nicht einfach verallgemeinert werden. Vor allen Dingen müssen alle gebildeten, gelernten (nicht „sogenannten") Fischmeister und Teichwärter, die fünf Jahre praktisch und theoretisch gelernt und zwanzig und mehr Jahre in verschiedenen Teichwirtschaften zur Zufriedenheit der Besitzer gewirtschaftet haben, Verwahrung dagegen einlegen, mit allen untauglichen und fraglichen Elementen in einen Topf geworfen zu werden. Da die ganze Personalfrage nun wieder öffentlich aufgerollt wird und, wie der Autor ganz richtig resümiert, mit der Ertragsfähigkeit der Teichwirtschaften eng verknüpft ist, nehmen wohl noch die Teichwirte Stellung dazu. Prüfen wir die Frage der Teichwirtschaftsleitung nach dieser Richtung daher etwas kritischer. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß Mißständen in dieser Beziehung endlich auch an maßgebenden Stellen mehr Beachtung geschenkt wird. Es muß hier etwas geschehen; denn so wie es vor 20, 30 Jahren war, kann es jetzt nicht mehr weiter gehen.

Was soll denn eigentlich der Fischmeister? Schon im Mittelalter kannte man diesen Stand der Teichmeister, so hießen sie früher; denn der „Landesherrlichen Teichwirtschaft" in Hessen wurde durch eine „Ordnung" von Landgraf Philipp ein solcher gegeben, der „die Teiche besetze, besehe und Winters aufhalte und allenthalben mit zusehe, daß die Teiche keinen Schaden nehmen, daß sie zu rechter Zeit besetzt und wieder gefischt werden, ein jeder mit seiner gebührlichen Anzahl; und wo mehr Teiche zu machen wären, soll er das ausfindig machen usw. usw.". Der erste, den wir in dieser Stellung kennen, war Hans Tesse, der am 25. 2. 1537 nach treuen Diensten wegen seines Alters mit einer Pension in den Ruhestand trat. Weitere Teichmeister waren: Jost Finger, Hans und Christian Gehebe. Letzterer war auch noch Oberförster. (Siehe Schultze, im Archiv für Fischereigeschichte. 1914. Heft 2, Seite 5, 17, 18.) Nach unseren jetzigen Verhältnissen waren das also zum Teil einfache Teichwärter.

Ein Fischmeister oder Teichmeister der Jetztzeit muß das ganze Gebiet der Teichwirtschaft vollständig beherrschen, d. h. praktisch, er muß einen mustergültigen Wirtschaftsplan entwerfen können, muß nach biologischen, physiologischen und agrarischen Grundsätzen besetzen, füttern und düngen können. Er muß orientiert sein über die Naturgeschichte der Fische, über Krankheiten der Teichfische und deren Verhütung, über Transport und Verwertung und noch vieles mehr. Ferner muß er geschäftlich so weit geschult sein, auf Grund einer sorgsamen Buchführung jederzeit über den Erfolg seiner Tätigkeit Rechenschaft zu geben. Noch mehr! Er muß auch tiefbautechnisch so weit vorgebildet sein, um Neuanlagen und Verbesserungen, Meliorationen usw. ausführen zu können. Er muß also neben Düngerschaufel, Netz und Futtereimer auch Feder, Nivellierinstrument, Säge, Hobel und Meißel sehr gut zu gebrauchen verstehen. Der richtige Teichmeister muß also ziemlich vielseitig ausgebildet sein. Ein so gebildeter und dazu noch in der Fischereiliteratur ziemlich bewanderter und weit gewanderter Teichmeister dürfte doch wohl als Teichwirtschaftsleiter Erfolg haben, ein solcher könnte sich mit Fug und Recht auch gloriosere Titel beilegen, mit mehr Recht, als es mancher Leiter einer Teichwirtschaft als „Gutsinspektor" kann. Wir müssen auch nicht außer acht lassen, daß viele Teichmeister aus Teichwirtschaften oder Forellenzüchtereien stammen, also wirkliche Teichwirte sind, die nicht durch ihre Schuld es noch nicht zu einem Großteichwirtschaftsbesitzer gebracht haben.

Allgemein ist es nun jetzt so, daß die größeren Teichwirtschaften sich von ihren Arbeitern einen Teichwärter anlernen, vielleicht um an Gehalt zu sparen, oder weil man mit manchem hergelaufenen „Fischmeister" trübe Erfahrungen gemacht hat. Wenn aber solche oberflächlich, einseitig ausgebildeten Leute sich mal verändern wollen, was ihnen schließlich niemand verargen kann, so steht ihnen nichts im Wege, sich den Meister„titel" selbstherrlich zuzulegen, und der nächste Teichwirt, der sich diesen „Meister" engagiert, ist gewöhnlich hineingefallen. Das ist es auch wohl, was der Autor des betreffenden Artikels meint. Ein von den Teichwirtschaften kümmerlich und einseitig angelernter Teichwärter, der nebenbei auch noch Ackerknecht usw. ist und nur so mechanisch zu arbeiten gewohnt ist, kann nicht als „Meister" gelten und wohl keine Teich-

Digitized by Google

wirtschaft leiten. Er ist nicht in der Lage, sich in anderen, ihm bisher unbekannten Verhältnissen zurechtzufinden. Darum kann er an seinem Ausbildungsorte selbst sehr tauglich sein. Natürlich geht es auch dem erfahrensten Teichwirt ähnlich; denn was hier recht ist, ist dort gar nicht angebracht. Um über einen Teichwirtschaftsbetrieb genau urteilen zu können, muß man denselben mindestens drei Jahre bewirtschaftet haben. Es ist darum noch gar nicht sicher, daß ein „Fischereidirektor" im Sinne des betreffenden Artikelschreibers ein größerer Künstler ist. Aber auch ein nur theoretisch in einem achttägigen Kursus gebildeter Mann kann unmöglich nun eine Teichwirtschaft leiten.

Ein Teichwärter ist aber noch kein Teichmeister in unserm Sinne. Aus einem strebsamen Wärter oder Gehilfen kann aber mit der Zeit doch ein „Meister" werden.

Weiter: Man liest manchmal Inserate, wo jüngere Leute aus der Land- oder Forstwirtschaft „mit ein- bis zweijähriger Praxis, theoretisch erfahren!!", in Teichwirtschaften Stellung suchen. Man denke sich: theoretisch erfahren! — Wenn all diese Leute die Teichwirte verärgern und — allerdings ungewollt — schädigen, dann ist das doch natürlich, ist aber eine Folge davon, daß man für die Fachausbildung geeigneten, wohlgemerkt: „geeigneten" Teichpersonals und in sozialer Hinsicht auch leider für den Stand der Teichmeister nicht vorgesorgt hat. Jetzt herrscht ein Chaos, und wir kommen nur heraus, wenn alle ehrgeizigen Teichwirtschaftsangestellten zusammen mit den Besitzern an der Lösung dieser Fragen arbeiten. Wir sind überzeugt, der Teichwirtschaft ist damit gedient, besser als wenn der Förster oder Gutsinspektor nebenamtlich den Fischmeisterposten bekleidet. Wer die Teichwirtschaft vollständig beherrschen will, hat in derselben genug zu tun und kann sich mit anderer Arbeit und Wirtschaft nur zum Schaden der Teichwirtschaft beschäftigen. Die erwähnten „tausend Kniffe" kann sich der Teichmeister von Beruf am ehesten aneignen. Er soll für die Teichwirtschaft möglichst der sein, was der Verwalter oder Inspektor für das Gut ist. Da aber augenblicklich die wenigsten Teichmeister in wirklich leitender Stellung sich befinden, so fällt die ganze Schmeichelei des betreffenden Verfassers auf die Teichwirte selbst oder die sonstigen Leiter aus den Reihen der Gutsvorsteher usw., die wohl nicht sonderlich davon erbaut sein werden, da die deutschen Teichwirtschaften bisher sehr musterhaft wirtschafteten.

Da wir jetzt ein Überangebot von Hilfskräften in der Teichwirtschaft haben, ist es natürlich jedem abzuraten, sich dort Arbeit zu suchen; aber allein können die Besitzer doch nicht die Arbeit machen, deshalb wird es immer Angestellte geben. Man sollte sich daher an maßgebenden Stellen ernstlich um die Personalfrage bemühen; sie ist tatsächlich mit eine Existenzfrage unserer Teichwirtschaften. Die Entlohnungsfrage darf kein Schreckgespenst der Teichwirte sein. Der gut durchgebildete, individuell arbeitende und leitende Teichmeister würde auch ebenso gern mit Tantieme bedacht werden wie der angezogene Fischereidirektor. Das gibt Ansporn. Wenn vor etwa zehn Jahren der Fischereibeamte aus durchschnittlich 22 000 Mk. Jahresproduktionswert ein Einkommen von rund 1700 Mk. jährlich hatte (siehe „Fischerei-Zeitung" 1910, Nr. 26), so könnte die Entlohnungsfrage wirklich kein Grund sein zur Vernachlässigung der Teichwirtschaftsangestellten-Frage. Solche künstlich in die Länge gezogenen Fehler wirtschaftspolitischer Natur könnten unter Umständen besonders in jetziger Zeit unseligen und verwirrenden, radikalen Einigungsbestrebungen Vorschub leisten, was wir doch alle nicht wünschen. Dagegen wäre eine Einigung aller Beteiligten zum Zwecke der Beseitigung beregter Mißstände sehr angebracht. Deshalb ist auch das Gebot der Stunde in der Teichwirtschaft: Sicherung der Ertragsfähigkeit durch Klärung und Förderung der Angestelltenfrage. Aus den Reihen der strebsamen Teichmeister sind schon viele tüchtige Teichwirtschaftsbesitzer und -Pächter hervorgegangen, aber weil viele es nicht werden können, wünschen sie sich ein ordentliches, bescheidenes Dasein, entsprechend ihren Erfahrungen und Kenntnissen, die sie immer zu vergrößern bestrebt sind, und sind der festen Überzeugung, daß sie hierin von allen weise denkenden Teichwirten unterstützt werden. Wir dürfen überzeugt sein, was wir hier säen und pflegen, werden wir auch ernten, in diesem oder jenem Sinne. Lietmann.

II.

Aus dem gleichen Anlaß erhalten wir noch die folgenden Zuschriften:

In Nr. 34, Bd. 22, in einem Artikel: „Aufhebung der Zwangswirtschaft für Teichfische", von J. O. Waldmann, heißt es unter anderem: Die allermeisten sogenannten Fischmeister arbeiten nach der Schablone usw. Ich erlaube mir, hierauf folgendes zu erwidern: Da ich auch ein sogenannter Fischmeister bin, welcher zu Ihrer Beschreibung paßt, Herr Waldmann, so kann ich nicht umhin, Ihnen meine, sowie vieler anderer Kollegen Meinung über Ihre Herabwürdigung unseres Standes auszusprechen. Selbstredend sind wir aus dem Arbeiterstande hervorgegangen. Dies geniert uns aber absolut nicht; denn dies ist doch nur ein Beweis dafür, daß wir tüchtig gewesen sind, außerdem steht sich ein Arbeiter heute gar nicht schlechter als ein sogenannter Fischmeister. Was die Bildung anbelangt, so hat sie für mein Teil genügt, mir mein Brot bis heute ehrlich zu verdienen. Da es ja das Ziel unserer Regierung ist, dafür zu sorgen, daß die Einheitsschule eingeführt wird, so werden wir alle eine gleiche Bildung haben. Es kann

Digitized by Google

dann nur noch eine Klasse geben, die sich für besonders gebildet hält: das sind die Eingebildeten. Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich Sie, Herr Waldmann, heute schon zu der Klasse zähle. Wenn Sie als Reiseonkel die Welt durchfahren und bekommen viel zu sehen, wie Sie in Ihrem Bericht sagen, so z. B. die Musterwirtschaft in Goschütz, warum sagen Sie da nicht auch öffentlich, wo Sie die große Mißwirtschaft unter den sogenannten Fischmeistern gefunden haben? Ich finde es unverantwortlich von Ihnen, gleich einen ganzen Stand herabzuwürdigen, und glaube, daß ich nicht der einzige bin, der hiergegen protestiert.

Nun meinen Sie, die Herren mit dem weiten Horizont haben „tausend Kniffe" und verstehen aus den Teichen viel mehr herauszuholen als die sogenannten Fischmeister. Ja, ja, Herr Waldmann, die Kniffe sind uns alten Praktikern schon längst bekannt; aber davon will ich hier schweigen. Wenn Sie sagen, Sie betreiben seit zwanzig Jahren Teichwirtschaft, so will ich Ihnen sagen, daß ich doch schon noch zehn Jahre länger praktisch die Teichwirtschaft betreibe, und ich brauche mich auch nicht zu scheuen, Ihnen zu sagen, daß ich unter der Leitung des Herrn von Debschitz in Berneuchen meine Ausbildung genossen habe.

Ganz verständlich ist es ja, wenn Sie heute für Anstellung von Oberleitern, sogenannten Fischereidirektoren, eintreten; denn nach Aufhebung des Militarismus sind viele existenzlos geworden. Diese Herren müssen doch auf irgend eine Art untergebracht werden. Wenn sich dazu aber selbst Herren anbieten, die ihre „Bildung" und ihre „Kniffe" ihren amtlichen Revisionsreisen im Auftrage der Kriegsgesellschaft verdanken und nun auf diese Weise verwerten wollen, so geht mir als einfachem Fischmeister dafür das Verständnis ab.

Pätzel, Jahmen bei Klitten, O.-L.

III.

In der „Fischerei-Zeitung" Nr. 34, Bd. 22 ist ein Artikel von einem Herrn Waldmann veröffentlicht, in dem der Fischmeisterberuf angegriffen wird. Es steht uns das Recht der Verteidigung zu, und ich will meine Erlebnisse mitteilen. Ich will Herrn W. seine Fähigkeiten und Kenntnisse nicht absprechen; doch habe ich traurige Erfahrungen mit mehreren Oberleitern gemacht, und Herr W. stellt sein Licht wahrlich nicht unter den Scheffel. Ich gebe zu, daß verschiedene Teichwirtschaften nicht so rentabel sind wie andere. Das liegt aber nicht am Fischmeister und seinen Fähigkeiten. Es können verschiedene Gründe vorliegen: Mangel an Arbeitskraft oder auch Ratschläge an den Teichwirt von dritter Seite aus. Es ist viel leichter, von einer Teichwirtschaft zur andern zu fahren und Ratschläge zu erteilen, dazu braucht man gar nicht so viel Fachbildung. Wer das will, braucht sich nur ein teichwirtschaftliches Lehrbuch zu kaufen und daraus seine Weisheit zu nehmen und andern mitzuteilen, oder sie aus dem „ungebildeten" Fischmeister, mit dem er in Berührung kommt, herauszuholen.

Ich bin auch im Ausland gewesen, habe dort aber nichts dazugelernt, im Gegenteil: die Herren wollten von mir lernen. Ich war in einer Teichwirtschaft engagiert. Bei meinem Dienstantritt führte mich mein Chef überall herum und zeigte mir die sämtlichen Teiche, auch die im Bau begriffenen, um mein Urteil zu hören. Ich sagte ihm gleich: Das ist fortgeworfenes Geld; die Anlage wird sich nicht rentieren. Er war ganz erstaunt, sagte aber nichts. Ich fragte, wer ihm die Ratschläge gegeben habe; er sagte: Ein Oberleiter. Mein Chef mußte die Erfahrung machen, daß der Rat schlecht war: die ganze Anlage brach zusammen. Aber der Chef war noch nicht geheilt. Wir wollten noch mehr Teiche bauen. Ich sagte, wir könnten ja selbst bauen; er war auch damit einverstanden. Wir hatten nicht viel Leute, der Bau ging langsam vonstatten, und der Oberleiter sagte zu meinem Chef: Der Fischmeister baut zu stark, wir können billiger bauen. Mein Chef ließ sich betören und baute billiger. Ich habe Einspruch erhoben, meine Gründe dargelegt — alles vergebens. Der Gebildete war dem Ungebildeten überlegen. Ich mußte mit blutendem Herzen zusehen, wie mein Chef sein Geld los wurde. Das Ende vom Liede: es brach alles zusammen; aber mein Chef war geheilt, er wollte von einem Oberleiter nichts mehr wissen.

Vor etwa fünf Jahren hatte ich eine Stelle als Fischmeister angenommen. Als ich die Teiche besichtigt hatte, sagte ich mir gleich: Hier wirst du keine Lorberen ernten. Kurze Zeit darauf stellte sich mir der Oberleiter vor. Ich war bald starr vor Schreck, als ich das Wort Oberleiter hörte. Aber der Herr sagte mir, er habe die Teiche schon längere Jahre geleitet und auch angelegt. Die Teiche waren total verschilft, die Teichsohle lauter Löcher, dann Erlenstubben, die Dämme schwach. Mit der Schilfsense war nichts zu machen; alles mußte mit der Hand vom Kahn aus gemäht werden. Wegen der Stubben mußte das Schilf in den Kahn geladen werden, um es nach dem Ufer zu bringen. Die Arbeitskräfte waren knapp; ich hatte viel Ärger und Verdruß und dazu die Unzufriedenheit des Chefs. Der Oberleiter kam nur alle vier bis acht Wochen, um zu sehen, wie es steht und hinter meinem Rücken über meine Untüchtigkeit herzuziehen.

Meine Kollegen werden wohl ähnliches erlebt haben, was sie berechtigte, sich an dem Protest zu beteiligen.

Einer für alle.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischverteilungsschlüssel.** Der Reichskommissar für Fischversorgung hat den Kriegsfischgesellschaften, den größeren Fachverbänden sowie den Handelskammern den während der Zwangsbewirtschaftung aufgestellten Unterverteilungsschlüssel kostenlos mit dem Ersuchen zur Verfügung gestellt, ihn in den Geschäftsräumen der betreffenden Körperschaften den Interessenten zur Einsichtnahme vorzulegen. Aus diesem Schlüssel sind die einzelnen Abnahmestellen im Reiche und deren Versandadressen (zumeist Fischhandlungen) ersichtlich.

*

— **Bodenseefischversorgung.** Gemäß Beschluß des badischen Ministeriums ist mit dem 16. August die badische Bodenseefischversorgung in Konstanz aufgehoben. Die bisher gültigen Höchstpreise fallen damit weg, und der freie Handel mit Bodenseefischen, auch mit Orten außerhalb Badens, ist erlaubt. Mit diesem Beschluß werden die Preise in die Höhe schnellen, denn die Nachfrage nach Bodenseefischen, besonders nach Blaufelchen, ist schon immer groß gewesen. In Kraft bleibt auch für Bodenseefische die Anordnung über Preistreiberei mit ihren Strafbestimmungen. Die Aufhebung der Bewirtschaftung der badischen Bodenseefischversorgung traf die Regierung mit Rücksicht darauf, daß die Reichskommission für Fischversorgung in Berlin den Handel mit See- und Süßwasserfischen freigegeben hat.

*

— **Flugzeuge zum Fischfang.** Die Flugzeuge sollen jetzt in den Dienst des Fischfanges gestellt werden, und zwar werden die ersten Versuche in Norwegen gemacht. Auf der Flugzeugwerft Travemünde bei Lübeck ist ein Wasserflugzeug, ein Doppeldecker mit einem Benzmotor von 200 Pferdestärken und einem Beobachterraum für drei Personen erbaut worden. Dieses Wasserflugzeug ist in 10½ Stunden von Travemünde nach Bergen geflogen und in den Besitz der dortigen Fischfang- und Fischverwertungsgesellschaft übergegangen. Es soll zum Aufsuchen von Fischschwärmen, zur Nachrichtenvermittlung zwischen Fischereifahrzeugen und Fangstationen und zur Orientierung der gesamten Fischerflotte dienen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Wieder ist die Karpfenbörse! — Treulich fanden sich zusammen — viele Jünger von St. Petri. — Freilich gleicht der Wein im Römer — sehr dem Grüneberger Surius, — geht doch seit Olims Zeiten das Gered' um: — die im Fegefeuer braten — dürfen ihre durstigen Seelen — nur an Grüneberger laben!

Karpfenbörse!! Karpfen wenig, — und der Inhalt unserer Börse — er besteht aus schmutz'gen Lappen, — wie die Grenadiere sie — um die Füße wickeln und dann — werfen in des Frankenbaches Fluten. — Fällt da einem dicken Herrn — eine wohlbeleibte Börse — hin zur Erde. Haushund Karo — sieht sie liegen und gedenkt, — dieses Ding zu apportieren. — Er beschnüffelt es, zieht kraus die Nase, — hebt das Hinterbein, das linke, — und läßt liegen die gespickte, — wohlbeleibte Karpfenbörse.

Ja, die Dicken! — mögen heißen wie sie wollen, — sind des Kriegsgewinns verdächtig, — werden selbst von klugen Tieren — ihrem Wert entsprechend eingeschätzet. — Mancher mag ja schuldlos leiden, — denn schon Cäsar sagt: Die Männer, — welche wohlbeleibt und kahlen Hauptes, — diese lasset um mich sein."

Karpfenmarkt! Wie früher, — namentlich in letzten Jahren, — herrschet nicht mehr eitel Fehde, — sondern allgemein Zufriedenheit. — Handel, Teichwirt sind verbrüdert, — sowie alle die da huld'gen — Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft. — Doch es trauet, wie zwei Füchse, — keiner noch so recht dem andern.

Karpfenmarkt! Setzt nur die Preise — nicht zu hoch fest, sprechen alle. — Doch befindet sich im Kreise — ein Gedankenleser, der sich schmunzelnd — sagt: Was hier die Leute sprechen, — ist im Gegenteil zu deuten. — Doch da die Gedanken zollfrei, — denke jeder, was er wolle. — Ein Geheimnis muß man wahren, — darum taget auch die Vorstandssitzung — hinter den geschloss'nen Türen. — Selbst die alten Veteranen — werden hier hinausgeworfen. — Anders bei der Hauptversammlung. — Hier wird jeder gern geduldet — und es sitzt der Oriental'sche Edle — ruhig neben deutschem Adel. — Alle, die da kommen wollen, — nimmt mit off'nem Arm entgegen — unser Karpfengeneral. — Warum auch nicht? Auf Erden — sind wir alle Brüder, ob in Christo — oder Moses, ob beschnitten oder nicht.

Leider Gottes fehlt der Rummel, — der sich sonst vor unserer Türe — so im Liebreiz abgewickelt. — Selbst die Frau Direktor, welche — ihre Hallen Terpsichores — jedem gegen Obulus zur Verfügung stellte, — und in welchem mancher alte Knabe — es mit dieser holden Göttin — jährlich noch einmal versuchte, — ist in die Pension gegangen, — und verwaist ist ihre Kundschaft. — Ob sie auch zu den'n gehörte, — die vom Tisch des Krieges so viel Scheine sammeln konnten, — kann ich leider nicht berichten.

Auf dem Markte, wo in frühern Jahren — Bude sich an Bude reihte, — stehn nur wen'ge, die verkaufen — ihren Kram an Bauernweiber. — Spreewalddamen sieht man wenig, — ebenso Anwärterinnen zu dem Stande, — den ein Mann doch niemals ihnen streitig machen kann.

Gehen wir zurück zur Sitzung. — Sie besteht aus altem Leder, — das wie früher, so auch heute — zu neuem Schuhzeug umgemodelt werden soll. — Ueber eine Frage insbesondere streitet man. — Sie betrifft kein Karpfenthema, — sondern das der Kommission, — Kommission zu deutsch: der — Ausschuß für Geschäftsbesorgung. — Lang und breit streiten sich die Jünger Petri, — wer gefaulenzt, die oder der, — und die Schuld bleibt auf „ihm" alleine haften. — Doch versprechen alle Beff'rung. — Damit endet dieses heikle Thema.

Das Ergebnis dieser Sitzung sind die Preise. — 3,50 Mark für die Karpfen, — 4 Mark für die Speiseschleien. — In Bälde hätte man vergessen, — Preise für die Satzfische. — Zwei- und dreisömmrige — sollen kosten: 4 Mark das Pfund, — gleich ob Schleien oder Karpfen. — All die kleinen Fischchen, — welche in der Zeit von Fritze Ebert — fröhlich sind zur Welt gekommen, — sollen frei sein. Das besagt zwar nicht: persönlich — aber, freiem Handel unterliegen.

Schluß der Sitzung um ½ Neune!

Digitized by Google

Nun in aller Kürze will ich — auch des Mittagessens denken. — Es fehlte mancher laun'ge Trinkspruch, — den von früher man gewohnt war. — Doch bald hätt' ich schier vergessen — der zwei Damen, welche wie die — Rosen krönten unser Mahl. — Dreißig Jahre hat der Schreiber dieser Zeilen — Teil gehabt am Karpfenessen. — Mag am Kriege liegen, daß sich heut besonders — merkbar macht des Leibes Atzung.

Schon beizeiten sucht ein jeder — auf ein stilles Schlafgemach. — Schreiber dieses teilt sein Zimmer — mit dem alten Sally Lippmann, — welcher schnarcht wie eine Säge. — Andern Tags ging heim die Reise, — und versunken in dem Strom der Zeiten — ist schon wieder mal ein Karpfenmarkt. — Wenn einstens unsere Söhne, — unsere Enkel usw. tagen werden — in dem alten Haus am Markt in Cottbus, — mögen sie auch der gedenken, — die vor ihnen waren, — und ein Glas vom edlen Rheinwein — weihen ihrem Angedenken. —

* * *

Wir stehen mit unseren Fischen vor einer sonderbaren Entscheidung: Sie werden alle wissen, daß man mit ganzer Kraft, die uns der Krieg gelassen, an die Seefischerei gegangen ist. Die Teichfischerei und die Binnenfischerei ist zu vergleichen mit dem Heine'schen Mädchen unter den Linden: „Blamier" mich nicht, mein schönes Kind, und grüß' mich nicht unter den Linden; wenn wir erst wieder alleine sind, dann wird sich schon alles finden." So sehr man auch Teichwirtschaft und Binnenfischerei in den Zeiten der Not liebte, so wird man sie vergessen wie ehemals, wenn man sie nicht mehr braucht, wenn Seefische aus aller Herren Länder unsern Markt überschwemmen, wenn wir wieder den gefrorenen Lachs haben, den persischen Zander, die Krebse aus dem Hindus und wer weiß, woher! Schon heute liebäugelt der Franzose mit uns, um seine Karpfenproduktion, teils die eigene, teils die er uns gestohlen hat, an uns abzusetzen. Schon heute macht der Yankee uns Bücklinge, um uns die letzten Füchse aus der Tasche zu locken, und der scheinheilige Halunke, der Italiener, übersät unser hungerndes Volk mit seinem Backebeerenkram. Wann dieser Umstand eintreten wird und wie der Zeitpunkt hiervon zu bemessen ist, vermag niemand zu sagen. Vorläufig schwimmen wir noch im Dalles, und dieser Dalles muß ausgekostet werden bis auf die Nagelprobe. Doch will ich Ihnen allen ein Mittel sagen, welches angetan ist, uns auch in den Zeiten der größten Not über Wasser zu halten. Es ist die Züchtung des Qualitätsfisches. Wir waren vor dem Kriege so schön mitten in dieser Züchtung, doch hat man unsere Karpfenherden zerrissen und unsere Eliteware verstümmelt. Man ist dabei, das werden Sie aus den Preisen ersehen, auch weiter alles über einen Kamm zu scheren, indem man die Preise gleichmäßig festsetzt. Nun ist ein hochgezüchteter Elitefisch in guter Körperkondition aber wesentlich mehr wert als z. B. ein sog. Pfundkarpfen. Die alten Breslauer Patrizier wußten den Karpfen besser zu bewerten als mancher Teichwirt, ebenso die Hamburger. Wir erinnern uns noch unseres verstorbenen Freundes Gasch in Kaniow. Er wußte wie selten einer den Elitefisch herauszufinden, und seine Herde war bekannt von der longobardischen Tiefebene bis weit nach Litauen hinein. Wenn wir den Elitefisch züchten, werden wir auch die Konkurrenz aushalten, und das ist die Hauptsache.

Die Zufuhren an den Berliner Markt waren durchaus ungenügend, trotz hoher Preise. Man zahlte für Hechte im Kleinhandel bis 8 Mark, für größere Bleifische 4 Mark, für Aale 9 bis 12 Mark je nach Größe, für kleine Plötzen 2,50 Mark und für Krebse pro Schock bis 200 Mark und darüber, je nach Größe. Und das alles im Kleinhandel. Auch Seefische waren teuer; so kosteten hier auf dem Wochenmarkt kleine Schollen 2 Mark das Pfund (früher gingen diese Schollen in den Zoologischen Garten). Für handlange Schellfische verlangt man heute 2 Mark pro Pfund = 200 Mark pro Zentner. Scheinbar ist es, als ob diese Preise sich von Tag zu Tag erhöhen: ein schlechtes Zeichen für den kommenden Winter.

Der Reichsverband deutscher Obst- und Gemüsehändler erhebt gegen die Stadt Berlin folgende Anklagen: „Weiß Herr Oberbürgermeister Wermuth, daß die städtische Abteilung für Obst und Gemüse im vergangenen Jahre mit einem Verlust von 27 Millionen gearbeitet hat? Weiß Herr Wermuth, daß bei der städtischen Abteilung für Kartoffelversorgung im vergangenen Jahre für mehrere Millionen Mark Kartoffeln spurlos verschwunden sind? Weiß Herr Wermuth, daß bei der städtischen Abteilung für Fischversorgung für 1 Million Mark Heringe wegen völliger Unbrauchbarkeit infolge schlechter Lagerung vernichtet werden mußten? Weiß Herr Wermuth, daß bei der städtischen Abteilung für Brotversorgung in den letzten Tagen 1220 Sack (2440 Zentner) Mehl, die seit April lagerten und verdorben sind, in den Müggelsee geschüttet werden mußten? Weiß Herr Wermuth von der Skandalaffäre, bei der mehrere städtische Beamte wegen Annahme von Schmiergeldern durch den Straßenhandel aus ihren Aemtern entlassen werden mußten? Weiß Herr Wermuth von den Schiebergeschäften städtischer Preisprüfungskontrolleure auf dem Obstmarkt am Urbanhafen im vorigen Frühjahr?" Es wäre zu erwarten, daß Herr Oberbürgermeister Wermuth diese, die ganze Bevölkerung treffenden peinlichen Fragen umgehend so oder so beantwortet. Die Hauptschuld trifft aber die glorreiche Zwangswirtschaft, die uns mehr gekostet hat als der ganze Krieg überhaupt, und die mitschuldig ist an dem Ruin unseres Volkes. H.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 3. 9. bis 9 9. 1919. Lebende Fische: Aale, groß —; mittel —; Forellen, groß, klein 10,00 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 20; mittel 30, Tafel- IIa 60, Tafel- Ia 75 Mk. je Schock.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Stellungnahme des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und für Anhalt zu den Berufsfischer-Verbänden. 405. — Schlecht geleitete Teichwirtschaften? 408. — Fischverteilungsschlüssel. 411. — Bodenseefischversorgung. 411. — Flugzeuge zum Fischfang. 411. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 411. — Inserate.

Digitized by Google

Anzeigenpreis: viergespaltene Nonpareillezeile für Stellengesuche **40 Pf.**, für andere Inserate **50 Pf.**, Vorzugsplätze 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigenbeträge, Konkursen 2c. kommt dieser Rabatt in Wegfall. Anzeigen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte gedruckt; für ihren Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inseratenschluß Dienstag mittags. Beilagengebühr nach Gewicht. Angebote, die unseren Interessen zuwiderlaufen, werden nicht befördert. Wenn Anzeigen infolge Platzmangels für eine spätere Nummer zurückgestellt werden müssen, kann der Auftraggeber daraus keinerlei Schadenersatz beanspruchen.

Gesucht
verh. Fischmstr.,
erfahren in Teichwirtschaft und Karpfenzucht, (728
sofort oder zum 1. Oktober.
W. C. Brandin,
Fischzucht Rittergut Saatz bei Kalbau (Schlesien).

Suche für meinen aalreichen See einen tüchtigen (886
Aalfänger.
Johann Schillitz,
Fischereipächter,
Post Darethen, Kr. Allenstein.

Unverheirateter
Fischereigehilfe,
der mit allen Netzarbeiten vertraut ist, für sofort gesucht.
R. Wegner, Fischereipächter,
Wedelsdorf, (687
Post Köntopf, Kreis Dramburg.

Fischerei-Gehilfe,
unverh., sachverständig und tüchtig, bei 35 Mk. Wochenlohn, guter, freier Station **sofort gesucht.** (708
Fischerei Schusdziarra,
Kl. Samrodt
bei Waldeuten Ostpr.

Fischer,
ledig, der mit sämtlichen Netzarbeiten vertraut ist, **zum 1. oder 15. Oktober** ges.
Barthel, (713
Eberswalde, Am Stadtsee.

Verh. Fischermstr.
s. Stell. als Fischereiverw.
oder mit eigenem Geschirr auf größer. Gutsfischerei. Selbiger ist firm in allen ins Fach schlagenden Arbeiten. Angeb. unter **E. S. 730** beförd. die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein verheir., höchst zuverl.
Fischermeister
sucht Stellg. z. 1. Oktober.
Angeb. unt. **Nr. 708** beförd. die Geschäftsst. dieses Blattes.

Zum Frühjahr 1920
suche ich
der politisch. Verhältn. wegen
anderw. Stellung.
Bin 50 Jahre alt, evgl., ledig., Schüler von Dubisch und M. v. d. Borne, seit 20 Jahren Vereinsfischmeister u. Wanderlehrer für die Provinz Posen. Zeugnisse, Referenzen sowie nähere Angab. gern z. Dienst.
O. Herrguth, Bromberg.
Neue Pfarrstraße 18.

Suche Stellung als
Deputat-Fischer.
Übernehme sämtliche Gartenarbeit. Angebote an (752
E. Seidenkranz, Goldberg. Meckl.,
Kirchenstraße 89.

Junger, strebsamer
Fischmeister
im Fach durchaus erfahren, mit Neuanlagen von Teichen gut vertraut,
sucht sof. od. spät. Stellung.
Angebote unter **Nr. 644** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein verheirateter Fischer
sucht sofort oder später Stellung als
Fischereiverwalter.
Angebote unter **Nr. 701** beförd. die Geschäftsstelle d. Bl.

Berufsfischer
aus besetztem Gebiet sucht sofort oder 1. Oktober Stellung. In Karpfen- und Schleienzucht erfahren, auch in Binnenfischerei. Gute Zeugnisse vorhanden. 48 Jahre, evangelisch, verheiratet. (743
G. Viert, Fischmeister,
Lissa i. P., Baderstraße 11.

Teichwirtschaft
z. pachten od. kauf. gesucht.
Ausführliche Angebote unter **Nr. 734** befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zwischen Elberfeld,
Barmen, Remscheid, Solingen, Ronsdorf und Lennep, nahe bei elektrischen Bahnverbindung., an wasserreichem, klarem Bach, landschaftl. hübsch geleg Sommerwirtschaft mit Teichen, zur Anlage einer rentablen
Forellenzucht
besonders geeignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auf längere Jahre an tüchtigen
Fischzüchter
zu verpachten. Interessenten mit nur besten Empfehlungen wollen sich unter Angabe ihrer früher. Tätigkeit u. Kautionsfähigkeit unt. **Nr. 724** an die Geschäftsstelle d. Bl. wenden.

Landsee
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **Nr. 735** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Fischerei
mit guter Bahnverbindung nach Berlin **zu pachten gesucht.** Angebote unt. **Nr. 736** beförd. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Neu! Neu!
10 Flügelreusen,
Flügellänge 160—170 cm,
Reusenlänge 160—165 cm,
Bügelhöhe vorn 50— 55 cm,
Maschenweite vorn 22 mm,
„ hinten 18 mm,
m. zwei Einkehlen, geloht, Pr. **30 Mk.** p. Stck., **zu verkauf.**
A. Michaelis, (729
Berlin NO 18,
Fürstenwalder Straße 7.

Fischquaße, 72
mindestens 300 Ztr. ladend, mit Motor, **zu kauf. gesucht.**
Fritz Haussmann,
Stettin, Altdammer Str. 36.

Habe 200 m (726
neue Netze
überflüssig, die ich für **Selbstkostenpreis abgebe,** bestehend aus 150 m, 8 mm, 800 Maschen tief, Garn-Nr. 30/15: 50 m, 6 mm, 1000 Maschen tief, Garn-Nr. 30/15.
Wilhelm Maxin,
Rotthausen, Kreis Essen.

Enge Netzstücke
(Baumwolle) zum Ausbessern meiner Ukeleigarne **zu kauf. gesucht.** (753
R. Timm,
Stettin, Oberwiek 71.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, **werden nach Angabe rasch angefertigt.** (686
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Aalschnüre
(Legeangeln), ganz vorzüglich bewährt, selbst in Gewässern, Torflöchern, Moorkuhlen, wo man kaum Fische vermutet, mit 100 Haken fertig montiert, Ia Hanfgarn 18 Mk.
Waffenhaus Heyer,
Eutin. (682

Fisch-Drewel
und Kontor-Trewel
◆◆ zu kaufen gesucht ◆◆
Fritz Haussmann,
Stettin, Altdammer Str. 36.

Strumpf-Garne
versendet auch an Private. Proben umsonst portofrei.
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, äußerst **haltbar,** ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (689
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Zwei Fischertaue
20 mm stark, aus prima Hanf, geteert, neu und ungebraucht, 32 kg schwer, hat gegen Höchstgebot abzugeben (685
Arthur Schwandt,
Zanztal b. Landsberg a. W.

Verzinktes
Stahldrahtseil,
fast ungebraucht, 200 lang, 8 mm stark, **preiswert zu verkaufen.** (743
F. Schulz,
Gr.-Tessin b. Glasin i. M.

Grüne Korbweiden
kauft waggonweise
C. Düringshofen,
Neudamm Nm.

Gummiwaren-
Versandhaus Otto Heimsoth,
Braunschweig 44,
sendet illustrierte Preisliste über hygien. Neuheiten **gratis.**

(386 6
Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt u. später **Siegmund Glaser, Wollstein i. P.**
Spezialgeschäft für Lupinen.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-, Schilf-, Gras-, Rohr- u. Postnutzung

im Gr.-Stechlin-See	=	416,9280 ha
„ Kl.-Stechlin- „	=	61,5470 ha
„ Nehmitz- „	=	139,5710 ha
„ Brentzen- „	=	10,7210 ha
„ Gr.-Krukow- „	=	26,0510 ha
„ Kl.-Krukow- „	=	8,8010 ha
„ Roosen- „	=	60,5110 ha
„ Polzow-Kanal zwischen Kl.-Stechlin- u. Nehmitz-See	=	3,7000 ha

Dazu das Fischereigehöft am Gr.-Stechlin-See bei Neuglobsow, sowie 2,2608 ha Acker und Wiese, wird am

Montag, den 27. Oktober 1919, vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer der Oberförsterei zu Neuroofen, Post Menz i. Mark, Eisenbahnstation Fürstenberg i. Mecklbg., für die Zeit 1. Juni 1920/38 zusammen an einen Berufsfischer zur unmittelbaren Bewirtschaftung **öffentlich meistbietend verpachtet.**

Oberförsterei Menz.

Digitized by Google

Große Lohnersparnis beim

Schilfmähen!

Besitzer d. „Nößingschen Schilfsense" können nach Ankauf der

Maschine „Harald"

jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Nößingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451

von Schau,
Collm bei Sproitz O.-L.

Nößingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Garantiert echt versilberte

ESSLÖFFEL,

Dutzend Mk. 22,50, **Kaffeelöffel** Mk. 15,—, **Eßgabeln** Mk. 22,50, **paff. Messer** Mk. 27,50. Sehr preiswert, daher sofort bestellen. Nur zu beziehen durch: (705

J. Drehobl,
Naunhof-Leipzig 60.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle **kaufe zu hohen Preisen,** auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II, Gelsenkirchen.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihn. **5fache Haltbarkeit, schützt** vor **Sprock.** Anerkennungen zu Diensten. (665

Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

● **Raucher, Achtung!** ● Suwelta ist das Ideal aller Tabakpfeifen in Zigarren- und Zigarettenform. Restloser Tabakverbrauch 1 Gr. Keine Speichelabsonderung, daher gesundes Rauchen. Prospekt auf Wunsch. Preis 8,00 Mk. frank. Nachn. **W. Benecke & Co.,** Berlin W 57, Kirchbachstr. 15.

Karbolineum, Holzteer, Kienteer, russ. und schwed., Steinkohlenteer, Kahnpech, Lederfette

offeriert in prima Qualit.
Wilhelm Beug, Stettin
Gabelsberger Straße 7.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- oder Holzstäben empfiehlt
Franz Meltz, Strelitz (Alt).

Einbanddecken

in reicher Goldpressung und künstlerischer Ausführung

für Band 1 bis 20 der Fischerei-Zeitung,

Preis je Stück 2 Mk. 50 Pf.

sind bei vorheriger Einsendung des Betrages portofrei oder unter Nachnahme mit 20 Pf. Portozuschlag zu beziehen von

J. Neumann, Neudamm.

Netze

Netzgarne D N W H Netzleinen

Fabrik-Marke

Dresdner Netzwerke G.m.b.H.

Heidenau
Bezirk Dresden. (742

Durch **23 Medaillen** ausgezeichnete Angelgeräte.

Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.

Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.

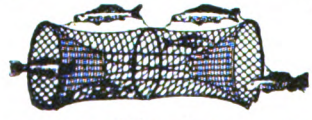
Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**

Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik, **Landsberg a. W.**

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.

Gegründet 1874.

Unsere Zweigniederlassung, in Firma: **E. Nicol, Berlin C,** StralauerStrasse 33, liefert ebenfalls zu Fabrikpreisen.

Digitized by Google

Netzkorken aus Naturkork
in jeder Form und Grösse bieten an
Baltische Korkenfabrik
Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel.
Bei Anfragen erbitten Angabe von Länge, Breite, Höhe und Bohrung.

Farbiger Karbolineum-Lack,
bestbewährter, antiseptischer Oelfarben-Anstrich.
Roh-Karbolineum, reine Oelware,
zum Streichen von Holz usw. gegen Fäulnis.
Oskar Seiler, Hannover, Schmiedestr. 13.

Roßhaarleinen,
zwei- und dreifach, zum Einstellen für Zwirnnetze.
Drahtleinen, zum Winden der Zugnetze, in bester Qualität, liefert
Albert Heiland, Seilermstr., Plane a. H.

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (676
Franz Block, Stettin.

Verkaufe einen 5 P. S.
Anhänger-Motor
mit Magnetzündung, läuft in 5 Minuten 1000 m. (719
Lehmann, Fischmstr.,
Delecke, Kr. Soest, Westf.

Vollfleischige, gut getrocknete
Garnelen,
ca. 55 % Eiweißgehalt, bestes Futter für Küken, Hühner, Schweine, Fische und Vögel.
Probepaket 13,10 Mk.
Mehrbezug u. Vereinen billig.
Hugo Schröder, Bunde 12 i. O.

Probenummern
der
Deutschen Jäger-Zeitung
verlange man von
J. Neumann,
Neudamm.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11,50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (178

Gut erhaltene, amerik., lange
Gummischaftstiefel
für Wasser- und Entenjagd.
Preis 80 Mk. geg. Nachn.
F. W. Schmidt,
Hannover, Baumbachstr. 2.

Unbedingt wasserdicht!
Prima Juchtenfett
für sämtliches Schuhwerk, Treibriemen usw. (712
Preis 10 Dosen = 8,50 Mark.
Rich. Narr, Gera, Reuß.

Garantiert reinen
Rauchtabak,
Übersee, p. Pfd. 25 Mk., b. 10 Pfd 24,50 Mk., vers. unt. Nachn. Tabakhaus Ernst Conrad, Hannover, Andreasstr. 10.

Fischtransport-
fässer liefert billigst
E. Rechlin,
Böttchermeister,
Fürstenberg, Mecklbg.

Kalmuswurzeln,
roh u. getrockn., kauftg. höchst. Pr.
Sohre, Oranienbaum 11 i. Anh.

2 sömm. Karpfen
für Anfang November
zu kaufen gesucht.
Bitte um Angebot.
Otto Vollack, Fischereibesitzer,
Gottschimm Nm. (737

Lebend. Karpfen
jedes Quantum,
auch waggonweise,
zu kaufen gesucht
Württbg.
Fischerei-Genossenschaft
Friedrichshafen a. Bodensee.

Wer liefert mir
im Herbst dieses Jahres
1- u. 2sömmerige Zander-Setzlinge?
Lieferungsbedingungen und Preis erbitte nach Passow in Mecklenburg. (740
von Behr Negendanck.

9-Augen,
mariniert, in Blechdosen,
empfiehlt (727
Ludwig Freyhoff, Schwedt a. Oder.

Für Fischräuchereien!
Buchenschälfurniere,
für Bücklings- und Sprottenkistchen, eventuell nach Wunsch geschnitten, in den Stärken von 1, 1½, 2 und 3 mm, liefert billigst
Joseph Ellendorff,
Holzschälerei und Sperrholzfabrik,
Wiedenbrück i. W. (670

Heringsmilch und Heringsrogen
prompt lieferbar. (749
Mix & Lück, Danzig.

Offerte in Flußfischen
erbittet (695
H. Ruprecht, Rhein- u. Seefischhdlg.
Cöln am Rhein, Kahlenhausen 26.
Fernsprecher B. 6602.

Krebse,
handelsfreie Fische, auch Stinte u. Ukelei,
übernehmen zum Verkauf gegen geringe Provision (7
Berliner Fisch-Kleinhandel-Genossenschaft,
eingetr. Gen. m. b. H.,
Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27.
Telegramm-Adresse: Fischgenossen.

Ein- und zweisömmerige
Galiz. Spiegelkarpfen,
einsömmerige
Lausitzer Schuppenkarpfen
hat abzugeben
Freiherrlich Schlotheimsche Verwaltung
Creba, O.-Lausitz.

Digitized by Google

Fischkörbe!!

ovale, 100 Pfund, und **runde Körbe**, 150 Pfund fassend, **offeriert billigst** (5

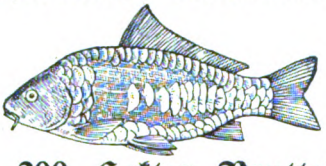
Gustav Stickdorn, Bad Oeynhausen.

Gesucht

in Gamehl bei Karlow

zweisömmer. Setzkarpfen.

Einsömmerige Spiegelkarpfen



von 200 Hektar Brutteichen

Herbst 1919 und Frühling 1920 abzugeben.

Nur Spezialwagen-Abnahme auf große Entfernung.

Herbstabnahme bes. zu empfehlen, wenn die Fische nach Empfang sofort in den für Sommer 1920 bestimmten Teich gesetzt werden.

Dieser Teich muß früh gefischt und sofort wieder bespannt sein.

Lieferung frei Waggon Neustadt i. M.

Die Fische wachsen durchschnittlich auf 10 cm Länge ab und sind äußerst gesund (667

E. Ziemsen, Viereggenhof b. Wismar, Mecklenburg.

von dem Borne'sche Fischzucht gibt zum **Herbst** ab:

Karpfen, Schleien, Goldorfen, Forellenbarsche, Schwarzbarsche, Steinbarsche, Sonnenfische, Zwergwelse u. Regenbogenforellen i. all. Größ.

Preisliste frei.

Geschwister **von dem Borne.**

KREBSE

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

August Heyn, Krebsgroßhandlung,

Berlin N 24, Kleine Hamburger Str. 12.

Telegramm-Adresse: **Krebsheyn, Berlin.**

Gegründet 1865.

Stradower Karpfen!

Teich-Verwaltung Stradow bei Vetschau N.-L. züchtet

Spiegel-, Schuppen- und Lederkarpfen, 1- und 2-sömmerige Schleien edelster Rasse.

Tel.-Adr.: **Hiekmann-Vetschau.**

Fernsprecher: Vetschau 52. (8

Spezialgeschäft für Lupinen

Gebr. Abrahamsohn,

Saaten-Großhandlung,

Berlin,

Universitätsstr. 3b.

Wir kaufen

alle Sorten

Fluß- und Teichfische

Württbg. (745

Fischerei-Genossenschaft Friedrichshafen a. Bodensee.

Gr. Spezial-Geschäft

Oberschlesiens **sucht** noch

Lieferanten

für diverse (751

Fluß-, See- und Räucherfische, auch Salz-Heringe.

Eil-Angebote erbittet

H. Bayer, Fischhandlung, Zalenze b. Kattowitz.

Karpfen, Schleien, Hechte,

a. Goldfische, Goldschleien und andere Fische

— kauft ständig —

und bittet um Angebot

H. Kamprath, Altenburg S.-A. 710

C. Lindenberg, Hoflief., Berlin W 56, Markgrafenstr. 35

Telegr.-Adr.: Fischhallen. Fernsprecher: Amt Zentrum 190, 255, 262.

kauft alle Arten

Fluß- und Seefische,

sowie auch Räucherfische, Fischkonserven, Marinaden u. Krebse.

Spezialität: Aale, Zander, Lachs, Steinbutt, Seezungen u. lebende Forellen.

Abrechnung von Kommissionsware zu höchsten Tagespreisen. Kasse sofort nach Empfang der Ware.

Fisch- und Krebs-Verwertung.

Zentral-Markthalle Berlin C.

Städtischer Verkaufsvermittler für Nahrungsmittel, speziell für Fische und Krebse,

Paul Meltzer. (439

Täglich Verkäufe. Nähere Informationen, insbesondere wegen der Frachtbrief-Adresse und leihweisen überlassung von Fischtransportfässern verschiedener Größe, Spezialwagen ꝛc. auf briefliche Anfrage. — Telegramm-Adr.: **Marktverkehr, Berlin.**

KREBSE UND FISCHE

kauft jeden Posten zu höchsten Tagespreisen

THEODOR BOESEL, Krebs-Großhandlung,

Berlin C 25, Kaiserstr. 34, Telegr.-Adr.: Krebsboesel-Berlin.

— Kasse sofort. —

Für Inserate: Ökonomierat Bodo Grundmann, Neudamm. — Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 38. **Neudamm, 21. September 1919.** **Bd. 22**

Anweisung zur Ausführung des Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern vom 18. Juli 1919.

I.

Fischereibehörde im Sinne des Gesetzes ist der Oberfischmeister.

II.

A. Allgemeines.

Bei der Ausführung des Gesetzes ist zunächst die Begründung des Gesetzentwurfs zu beachten.*) Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Paragraphen des Entwurfs andere Nummern erhalten haben, weil die Landesversammlung zwei neue Paragraphen in das Gesetz eingefügt hat, und daß die Vorschriften über die an dem Verfahren beteiligten Stellen wesentlich abgeändert sind.

B. Zu den Einzelbestimmungen.

Zu § 1. Nach dem Vorgange der Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung vom 4. Februar 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 179) wird dem zur Nutzung der Fischerei in einem Binnengewässer Berechtigten die Verpflichtung auferlegt, dieses Gewässer zu Fischereizwecken ausgiebig auszunutzen. Es ist selbstverständlich, daß eine dauernde ausgiebige Ausnutzung im Sinne dieses Gesetzes nicht nur von einer nachhaltigen und ordnungsmäßigen Ausübung des Fischfanges, sondern namentlich auch von einer sachgemäßen Pflege des Fischgewässers und Hege des Fischbestandes abhängt.

Zu § 2. Das Gesetz erstreckt sich nur auf die Binnengewässer (§ 1 Nr. 2 des Preußischen Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, Gesetzsamml. S. 55). Vornehmlich kommen die Gewässer in Betracht, die mehr oder weniger gegen den Wechsel der Fische abgeschlossen sind. Aber auch bei solchen Gewässern, die in größerem Maße den Wechsel der Fische gestatten und in denen die Ausübung des Fischereirechts in vollem Umfange mehreren Berechtigten zusteht, kann die Anwendung des Gesetzes auf diejenigen Berechtigten, die das Gewässer in unwirtschaftlicher Weise nutzen, zweckmäßig sein. Im übrigen wird im allgemeinen die Entziehung der Nutzung nur da angezeigt sein, wo die Fischgewässer allein oder mit anderen zusammengenommen ausreichende Beschäftigung für einen Berufsfischer bieten. Die beste Anwendung des Gesetzes ist nicht darin zu suchen, daß das Zwangsverfahren in möglichst vielen Fällen mit Erfolg durchgeführt wird, sondern in einer möglichst weitgehenden Hebung der Bewirtschaftung der Fischgewässer. Dieses Ziel kann am besten im Einvernehmen mit den Nutzungsberechtigten erreicht werden. Es ist daher alles zu vermeiden, was eine unnötige Mißstimmung hervorzurufen vermag. Auf der anderen Seite wird da, wo offensichtlich ein durch gütliche Verhandlungen nicht zu beseitigender Mangel an gutem Willen vorliegt, das Verfahren möglichst nachdrücklich durchzuführen sein.

Die Beteiligten werden darauf hinzuweisen sein, wie wenig lästig der Eingriff der Fischereibehörde im Vergleiche zu den Maßnahmen ist, die das Fischereigesetz bei der Bildung von Fischereigenossenschaften und gemeinschaftlichen Fischereibezirken vorsieht, zumal die von dem Eingriffe Betroffenen sich durch eigene Maßnahmen — so insbesondere durch eine angemessene Verpachtung — von ihm befreien können.

Im übrigen braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß die Vorschriften des Gesetzes ohne Rücksicht darauf anzuwenden sind, wer

*) Abgedruckt in Nr. 27 des laufenden Jahrganges der „Fischerei-Zeitung".

Digitized by Google

der zur Nutzung der Fischerei Berechtigte ist. Auch der staatliche Besitz macht in dieser Beziehung keine Ausnahme. Es müßte berechtigte Mißstimmung erregen, wenn dabei nach verschiedenen Grundsätzen verfahren würde. Wohl aber ist es angezeigt, vor Eingriffen in die staatlichen Nutzungen die Entscheidung der vorgesetzten Behörde anzurufen, wenn eine Einigung mit der Stelle, welche die Fischereinutzung verwaltet, nicht zu erzielen ist.

Geht eine Anzeige über die ungenügende Ausnutzung eines Fischgewässers ein, die keine ausreichende Begründung enthält, so wird sich zur Vermeidung unnötiger Behelligung des Nutzungsberechtigten vielfach eine Rückfrage bei dem Antragsteller empfehlen. Bei der Anfrage an den Nutzungsberechtigten ist auf die gesetzlichen Bestimmungen, die Pflicht der Fischereibehörde, den Fall zu erörtern und die Bereitwilligkeit, ihn im Wege der Beratung gütlich zu erledigen, hinzuweisen. Eine Frist für die Beantwortung ist im allgemeinen erst dann zu stellen, wenn der Berechtigte die Angelegenheit verzögert. Die Aufforderung, in der eine Frist festgesetzt wird, ist einzuschreiben oder durch Postzustellungsurkunde zu behändigen.

Zu § 3. Bei der Prüfung der Frage, ob die Nutzungsberechtigten den ihnen durch das Gesetz auferlegten Verpflichtungen nachkommen, sind die durch den Krieg und die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage geschaffenen besonderen Verhältnisse eingehend zu berücksichtigen. Die Nutzung soll nur entzogen werden, wenn nicht auf andere Weise der anzustrebende Zweck erreicht werden kann.

Das förmliche Zwangsverfahren beginnt mit der Anhörung des Fischereivereins und der Gemeindevertretung, die, um Zeitverluste zu vermeiden, zweckmäßig gleichzeitig zu hören sein werden. Sind mehrere Gemeindevertretungen beteiligt, so sind sie sämtlich zu hören. Doch bleibt es der Fischereibehörde unbenommen, bereits vorher in geeigneten Fällen Auskünfte von andern Stellen, wie dem Landrat, der Ortspolizeibehörde usw. einzuholen. Soweit ein über den ganzen Geschäftsbereich des Oberfischmeisters sich erstreckender Fischereiverein nicht besteht, ist ein für einen Teilbezirk errichteter zu hören. Geben die anzuhörenden Stellen auch auf Erinnerung in einer nach den besonderen Umständen des Falles zu beurteilenden angemessenen Frist eine Erklärung nicht ab, so ist doch der Vorschrift genügt. Eine Verhandlung mit dem Nutzungsberechtigten oder dessen Stellvertreter an Ort und Stelle wird regelmäßig nicht entbehrt werden können.

Es ist als äußerstes Ziel im Auge zu behalten, daß jedes Fischgewässer von ausreichender Größe in die Hand eines Fachmannes gelegt wird, der die Verwaltung an Ort und Stelle führt.

Das im Gesetze vorgesehene öffentliche Ausgebot ist bestimmt, dem Nutzungsberechtigten die Nachprüfung zu ermöglichen, ob seine Vermögensinteressen hinlänglich gewahrt sind. Damit ist aber nicht gesagt, daß der Zuschlag an den Meistbietenden zu erfolgen hat, oder daß eine freihändige Vergebung ausgeschlossen ist. Es würde einer nachhaltigen Nutzung nicht zuträglich sein, wenn zu hohe Pachtsätze erzielt würden. Muster für Pachtverträge werden demnächst bekanntgegeben werden.

Inhaber von Erlaubnisscheinen werden für das Zwangsverfahren nur in Frage kommen, soweit ihnen die Befischung eines Gewässers ausschließlich zusteht, das heißt wenn sie ihre Berechtigung nicht neben einem zur vollen Ausübung des Fischereirechts Befugten ausüben.

Die Verfügung der Fischereibehörde hat in enger Anlehnung an den Wortlaut des Gesetzes dahin zu lauten, daß der Oberfischmeister die fischereiwirtschaftliche Nutzung des genau zu bezeichnenden Fischgewässers mit dem gleichfalls möglichst bestimmt anzugebenden Zubehör (Fanggeräte usw.) dem bisherigen Berechtigten entzieht, um sie als dessen Vertreter einem Dritten im Wege des öffentlichen Aufgebots zu übertragen. Die Bedingungen, unter denen die Übertragung erfolgen soll — Pachtvertrag, Tag des Ausgebots usw. —, sind gleichzeitig mitzuteilen. Die Verfügung ist durch Postzustellungsurkunde zu behändigen.

Geht eine Beschwerde des in Anspruch Genommenen ein, so ist die Verfügung nochmals auf ihre Berechtigung zu prüfen und gegebenenfalls zurückzuziehen oder abzuändern. Die Abänderung ist als neue Verfügung zu behandeln. Wird die Verfügung aufrecht erhalten, ist die Beschwerde nach Abschriftnahme mit den zurückzuerbittenden Vorgängen und einer Gegenerklärung — diese in doppelter Ausfertigung — dem Bezirksausschuß einzureichen. Das Aufgebot kann erst erfolgen, wenn die Verfügung die Rechtskraft erlangt hat.

Liegt die Nutzung von Rohr, Schilf, Binsen usw. in derselben Hand wie die der Fischerei, so kann sie mitübertragen werden, wenn sie für den etwaigen landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieb des bisherigen Nutzungsberechtigten unzweifelhaft geringere Bedeutung hat als für die Fischerei.

Ist der Nutzungsberechtigte Pächter der Fischerei und ist er nach dem Pachtvertrag auch zur Ausübung der Jagd auf dem Fischgewässer befugt, so kann diese Befugnis ebenfalls mitübertragen werden.

Im übrigen sind auf das Verfahren die Vorschriften des § 52 Abs. 1 und 2 und des § 122 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 (Gesetzsamml. S. 195) sinngemäß anzuwenden.

Zu § 4. Ändert der Bezirksausschuß die Verfügung der Fischereibehörde wesentlich ab, so hat die Fischereibehörde die bei dem Bezirksausschuß anzubringende weitere Beschwerde einzulegen. Abschrift der in doppelter Aus-

Digitized by Google

fertigung einzureichenden Beschwerdeschrift ist mir vorzulegen.

Berlin, den 11. August 1919.

Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Braun.

Wir schließen hieran einen nochmaligen Abdruck des Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern in seiner endgültigen Fassung, wie sie die verfassunggebende Preußische Landesversammlung am 18. Juli beschlossen hat.

Gesetz über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern.

§ 1. Jeder zur Nutzung der Fischerei in einem Binnengewässer Berechtigte ist im Interesse der Volksernährung verpflichtet, dieses Gewässer zu Fischereizwecken ausgiebig auszunutzen.

§ 2. Die Fischereibehörde ist nach näherer Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten befugt, zur Nutzung der Fischerei in Binnengewässern Berechtigte mit bestimmter Frist zu einer Erklärung darüber aufzufordern, wie sie ihre Berechtigung ausüben wollen, insbesondere inwieweit und warum ihre Gewässer unbewirtschaftet bleiben sollen. Die Möglichkeit der in Aussicht genommenen Bewirtschaftung ist auf Erfordern glaubhaft zu machen. Das Eingreifen der Fischereibehörde ist jedoch unzulässig bei geschlossenen Gewässern bis zu einem Hektar, die als zu Gehöften, Gärten oder Parkanlagen gehörig anzusehen sind.

§ 3. Können die Nutzungsberechtigten nicht erreicht werden oder beantworten sie die Aufforderung nicht, oder wollen sie eine ordnungsmäßige Bewirtschaftung nicht übernehmen, oder können sie die Möglichkeit einer solchen nicht glaubhaft machen, oder verzögern sie die Ausführung in unwirtschaftlicher Weise, so ist die Fischereibehörde nach Anhörung des Provinzial- (Bezirks-) Fischereivereins oder einer sonstigen von dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu bestimmenden Fischerei-Organisation sowie der Gemeindevertretung befugt, die Nutzung der Fischgewässer mit Zubehör ganz oder zum Teil den Berechtigten zu entziehen und als deren Vertreter Dritten im Wege des öffentlichen Ausgebots gegen angemessenen Entgelt zu übertragen. Sie kann auch namens der Fischereiberechtigten die Bildung selbständiger Fischereibezirke betreiben (§§ 89 bis 91 des Preußischen Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, Gesetzsamml. S. 55).

§ 4. (1) Gegen die Verfügung der Fischereibehörde ist binnen einer vom Tage der Zustellung laufenden Frist von zwei Wochen die Beschwerde bei dem Bezirksausschuß zulässig.

(2) Zuständig ist der Bezirksausschuß der Regierung, in deren Bezirk das Fischereirecht auszuüben ist. Kommen mehrere Regierungsbezirke in Betracht, so bestimmt der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten den Bezirksausschuß.

(3) Gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses ist in derselben Frist die weitere Beschwerde beim Landeswasseramte zulässig.

(4) Die weitere Beschwerde steht auch der Fischereibehörde zu.

§ 5. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last, der Nutzungsberechtigte hat jedoch die Kosten der Beschwerde und der weiteren Beschwerde zu tragen, soweit er unterliegt.

§ 6. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erläßt die erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

Teichwirtschaftliche Buchführung I.

Von **Dr. H. Mehring**, Breslau.

Die Einnahmen und Ausgaben pflegt der Teichwirt gemeinsam mit den Ausgaben seines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes in den Hauptwirtschaftsbüchern unterzubringen oder wenigstens richtet er sich für diese kaufmännische Seite seiner Buchführung nach dem Muster der Landwirtschaft ein, weil sich die Leistungen an Arbeit, Futter, Dünger, ebenso die Ausgaben für Geräte, Besatz usw. in ähnlicher Weise verrechnen lassen. Ein Posten scheint mir aber meistens vernachlässigt zu werden, das ist der Anteil an dem Gebrauch des Gespannes des Besitzers, Inspektors oder Oberförsters, ebenso deren Arbeit. Auch dieser Posten läßt sich bei gutem Willen genauer bestimmen, wenn man es nicht vorzieht, dafür eine Pauschalsumme als Anteil an den allgemeinen Unkosten des Betriebes anzusetzen.

Die technische Buchführung läßt sich in den landwirtschaftlichen Büchern ihrer Eigenart wegen nicht unterbringen und wird wohl überall gesondert geführt, wozu Formulare in Handlungen zu haben sind, auch finden sich Muster dafür in Lehrbüchern und Fischereikalendern. Man kommt mit solchen Besatz- und Erntelisten, denn das ist der wesentliche Kern dieses Teils der fischereilichen Buchführung, im allgemeinen vollständig aus, sobald aber eine Wirtschaft viele verschieden große Teiche hat, werden die Anforderungen an das Gedächtnis des Leiters zu groß, weil die Listen meistens nur ein Betriebsjahr umfassen, und das ständige Umblättern im Betriebsbuche die Übersicht erschwert.

Ich bediene mich deshalb neben den kaufmännischen und den sonst üblichen Betriebs-

Digitized by Google

Teichwirtschaft **Krötenhausen**, Post und Bahn **Gnittendorf**, Besitzer: Oekonomierat Dr. **Schnauzky**.

Vergleichsliste 1919.

Nr.	Name	Größe in Morgen ¼ ha	Zuwachs früherer Jahre in Pfunden 1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	Besatz 1919 Stückzahl	Gewicht in Pfunden	Ernte 1919 Stückzahl	Stückverlust	Gewicht in Pfunden	Zuwachs in Pfunden	Besetzungsplan 1920
1	**Schloßteich**, erhält ständig Küchenabwässer	5	496	381	472	320	432	508	305	292	250 Stück 2 s. K.	148	238	12	595	447	250 Stück 2 s. K.
			22	25	18	28	27	22	32	12	100 „ 2 s. Schl.	8	98	2	32	24	100 „ 2 s. Schl.
			12	10	15	15	11	18	8	19	10 „ Hechte	1	6	4	10	9	10 „ Hechte
			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	versch. 5	—
2	**Dorfteich**, erhält ständig allerlei Einläufe	2	122	118	96	86	112	118	78	63	200 Stück 1 s. K.	18	177	33	142	124	220 Stück 1 s. K.
			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3	**Großer Waldteich**	80	4873	3831	3219	2841	4016	3875	3026	2217	3200 Stück 2 s. K.	1739	2869	331	5523	3784	4000 Stück 2 s. K.
			189	265	36	302	419	296	339	105	1000 „ 2 s. Schl.	84	639	361	178	84	1000 „ 2 s. Schl.
			76	180	103	—	209	108	302	92	800 „ Hechte	37	203	596	317	280	400 „ Hechte
			—	gepflügt	—	—	—	gepflügt	—	—	—	—	—	—	—	versch. 39	Volldüngung
4	**Kleiner Waldteich**	12	752	639	602	lag trocken i. Herbst Volldüngung	1026	946	777	632	2000 Stück 1 s. K.	183	1632	368	1032	849	2500 Stück 1 s. K.
			—	—	42		81	62	—	—	—	—	—	—	—	—	10 Pfd. 1 s. Schl.
			—	—	—		17	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—
			—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Volldüngung
5	**Bernhardteich**	120	5983	4217	Hafer m. Thomasmehl, Kainit, Mergel	Kartoffeln m. Stallmistdüngung	8970	6873	6002	4213	5000 Stück 2 s. K.	2893	4219	781	7998	5105	4000 Stück 2 s. K.
			167	182			318	233	190	40	1500 „ 2 s. Schl.	108	1214	286	339	231	1200 „ 2 s. Schl.
			48	76			131	102	78	89	1000 „ Hechte	53	322	618	348	295	500 „ Hechte
			—	—			—	gepflügt	—	—	Volldüngung	—	—	—	—	—	—
6	**Wiesenteich**	32	2117	1817	2048	2319	1975	1602	Hafer m. voller Mineraldüngung	Kartoffeln m. Stallmistdüngung	4800 Stück 1 s. K.	388	4432	368	2979	2691	4200 Stück 1 s. K.
			—	—	—	99	126	49			—	—	—	—	—	—	20 Pfd. 1 s. Schl.
			—	—	—	—	—	—			—	—	—	—	—	—	—
			—	—	gepflügt	—	—	—			—	—	—	—	—	—	—
7	**Jungfernteich**, erhält im März Volldüngung, wird gepflügt.	8	912	876	832	949	823	816	736	520	15000 Stück Dotterbrut	—	9327	—	810	810	10000 Stück vorgestreckte K.-Brut
			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8	**Typhateich**	320	6239	5287	4319	4217	Lupine mit Mineraldüngung	Kartoffeln m. Stallmistdüngung	8478	6973	9000 Stück 2 s. K.	5232	8147	853	12246	7014	7000 Stück 2 s. K.
			319	358	253	154			519	502	2000 „ 2 s. Schl.	138	1820	180	602	464	1000 „ 2 s. Schl.
			57	86	108	309			227	193	1000 „ Hechte	48	137	863	202	154	500 „ Hechte
			—	—	—	—			—	gepflügt	Mergel	—	—	—	—	—	halbe Mineraldüng. halbe Futtermenge

Digitized by Google

büchern noch einer Liste, die ich Vergleichsliste nenne, die auf einen Blick ein Urteil über die Leistung des Teiches in mehreren Jahren gestatte und deshalb eine ausgezeichnete Gedächtnisstütze abgibt, sich aber ganz besonders vorteilhaft als Grundlage für den Besetzungsplan eignet.

Ich verwende zur Herstellung einen Bogen mit 33 oder mehr Zeilen, von denen jede dritte oder vierte rot ausgezogen wird, in Wirtschaften mit mehr als 12 Teichen muß ich mehrere Bogen zusammenheften. Alle Jahre wird die Vergleichsliste neu hergestellt und je nach Bedarf so viel Spalten für den Jahreszuwachs eingerichtet, wie frühere Jahre bei der Schätzung der neuen Besatzziffer berücksichtigt werden sollen. Die alten Listen werden mit der neuesten in einer Mappe aufbewahrt, damit man jederzeit die Einzelheiten früherer Betriebsjahre nachlesen kann, ohne lange im Betriebsbuche danach suchen zu müssen. Die Listen haben noch den großen Vorzug, daß man sie bequem beim Begang der Teiche, ebenso bei der Besetzungsarbeit und bei der Abfischung in der Tasche führen kann. Sehr wertvoll sind diese Vergleichslisten auch für Besitzer, die nicht ständig am Orte ihrer Teichwirtschaft wohnen oder durch Nebenbeschäftigung, z. B. Abgeordnete, häufiger längere Zeit von Hause abwesend sind und möglicherweise auch in der Zeit wichtiger Arbeiten. Diese Herren können sich dann an der Hand der Vergleichsliste leicht schriftlich mit ihrem Vertreter verständigen. Ebenso leistet sie die gleichen Dienste für ständige Berater und Sachverständige, wie sie manche Teichwirtschaften haben. Es wird dadurch, daß Besitzer, Fischmeister und die Beratungsstelle jeder eine Vergleichsliste in der Hand haben, manche Reise des ständigen Beraters überflüssig gemacht, mithin Geld, Zeit und Mühe gespart.

Die wertvollste und wichtigste Eigenschaft der Vergleichsliste liegt in ihrer Uebersichtlichkeit, denn sie ermöglicht mit Hilfe dieser die genaueste Erkenntnis der Leistung eines Teiches, schützt deshalb vor Besetzungsfehlern nach unten und nach oben, wie durch einige Beispiele belegt sein mag.

Die Teiche 1, 2, 7 der gedachten Teichwirtschaft Krötenhausen stehen in ihren früheren Leistungen von Jahr zu Jahr ziemlich gleich, sie werden deshalb immer wieder in annähernd gleicher Höhe besetzt.

Der große Waldteich soll 1919 im Ertrage gegen seine besten Jahre abfallen, erhält 1920 Volldüngung, Phosphorsäure, Kali, Kalk und Stallmist und wird daraufhin 1920 höher besetzt wie 1919, ebenso der kleine Waldteich, der zwar weniger abgefallen ist, jedoch ist der Besitzer mit der Stückgröße der Besatzfische 1919 nicht zufrieden, darum gibt er die Volldüngung und besetzt zugleich daraufhin etwas höher.

Im Bernhardteiche ist angenommen, daß die Stückgröße ebenfalls nicht befriedigt hat, darum erhält er weniger Besatz, weil er aus wirtschaftlichen Gründen 1920 nicht gedüngt werden kann. Ebenso ergeht es dem Wiesenteich. — Der Typhateich, der als der schwächste Teich der Wirtschaft gedacht ist, wird als Versuchsteich angesehen und wird zwar mit halber Mineraldüngung bedacht, auch soll er gleichzeitig versuchsweise halbe Fütterung erhalten, dennoch geht Herr Dr. Schnauzky mit der Besatzziffer stark hinunter, besonders bei den Schleien, weil der Zuwachs 1919 als ungenügend gedacht ist, und weil der Teich schleienmüde zu sein scheint. Auch ist der Vorrat an Besatzkarpfen 1920 in Krötenhausen als schwach angesehen, und der Besitzer will nicht mehr zukaufen wie dringend nötig ist.

In der Liste ist erkennbar, daß der gedachte Besitzer einzelne Teiche zuweilen aus dem gedachten teichwirtschaftlichen Betriebe herausnimmt und sie zur Bekämpfung des Schilfes und zur Kräftigung des Teichbodens vorübergehend als Ackerland bewirtschaften und mit Feldfrüchten bebauen kann, wie das bei Teichen mit schwachen Leistungen auch wirklich manchenorts geschieht. Der Besitzer düngt und pflügt auch, sofern sein Wirtschaftsbetrieb ihm Zeit und Arbeitskräfte übrig läßt. Die Liste weist mit kurzen Worten darauf hin, denn im Gedächtnis behalten kann der Wirtschaftsleiter alle Einzelheiten nicht. Die Liste ermöglicht auch einen schnellen Überblick über den Gesamtbedarf an Besatz, mithin eine bequeme Änderung des Besatzplanes im Falle ungünstiger Überwinterung oder sonstiger Verluste.

Freunden einer zweckdienlichen Buchführung empfehle ich die Anlage solcher Listen, die sich jeder nach Bedarf erweitern oder vereinfachen kann. — Wer schreibt, bleibt!*)

*) Bei genügender Nachfrage würden wir dem Verlag der Fischerei-Zeitung den Vorschlag unterbreiten, ein geeignetes Formular herzustellen und in Vertrieb zu nehmen. D. Schriftl.

Die Sportfischerei an der Weser.

O. Engel, Barmen.

Das Wort „Sportfischer" hatte einen guten Klang. Alle diejenigen sollte es bezeichnen, die die Fischerei zu ihrem Vergnügen und in edler Weise betreiben wollten. Unbedingt kann dies auch für Netzfischer gelten. Man hat sich jedoch gewöhnt, nur an die Angler zu denken. Von diesen soll daher, wenn nichts anderes bemerkt wird, die Rede sein. Jedes Ding entwickelt sich, erst allmählich können geltende Regeln aufgestellt werden. Diese sind den An-

Digitized by Google

schauungen der Zeit unterworfen, bestehen mit diesen und ändern sich, wenn jene sich umwandeln. Der Angler legt Wert darauf, große Fische zu fangen. Mancher sieht wohl noch heute den Weißfisch überhaupt nicht als Angelfisch an, sondern er stellt nur den Hechten und anderen Raubfischen nach. Ja, auch dies genügt diesem oder jenem nicht; es muß sich um Forellen und Äschen oder wohl gar um die Fürsten der Salmoniden, um Lachse und Huchen, handeln. Kleine Fische sollen dem Wasser nicht entnommen werden. Es gilt z. B. nicht als sportlich, Hechte unter zwei Pfund zu fangen. Im Jahre 1900 wurde der Deutsche Anglerbund gegründet. Dr. Horst-Brehm war sein erster Vorsitzender. Die Angler gewannen Einfluß auf die Gesetzgebung, traten mit den Landesregierungen in Verbindung, beteiligten sich mit Erfolg an der Einführung von Fischen, besonders des Zanders, in Gebieten, wo dieselben bisher fehlten, und begründeten ihre eigene Zeitung. Kein Wunder, daß die Sportfischerei an Ansehen gewann, ja daß dieselbe gewissermaßen modern wurde. Im ganzen Deutschen Reiche entstanden Anglervereine. Wer es sich leisten konnte, pachtete. Wer das nicht wollte oder konnte, fand Ersatz durch Angelkarten, die ihnen die Pächter oder Besitzer ausstellten. Die Interessen dieser und der Angler gehen nun manchmal auseinander. Daher hieß es Wege finden, die beide befriedigten. Dies geschah. Die Angler erkannten die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Ausnutzung der Gewässer an. Diese dürfen nicht nur dem Vergnügen dienen, sondern sie müssen bis zur größten, erreichbaren Ertragfähigkeit ausgenutzt und der erzielte Ertrag der Allgemeinheit zugeführt werden. Diese Aufgabe steht aber dem Berufsfischer zu. Nur wo derselbe verzichtet, tritt der Sportfischer an seine Stelle. Das ist aus mancherlei Gründen hier und dort der Fall. Mehr und mehr gewann auch unter den Fischern die Ansicht Raum, daß neben ihnen für den Angler Platz sei an ihrem Gewässer. Sie stellten gern Erlaubnisscheine aus. Die Zahl der letzteren war oft durch behördliche Verfügungen im Pachtkontrakt bestimmt. Sie suchten nun bei der Regierung eine Aufhebung dieser Beschränkung nach und wurden natürlich von den Anglern in diesem Bestreben unterstützt. Die Erlaubnis wurde erteilt, aber meist an die Bedingung geknüpft, daß dann auch regelmäßig Fische auszusetzen seien. Infolgedessen mußte der Preis des Angelscheines erhöht werden. Dieser Umstand bildete kein Hindernis. Die Sportfischer bezahlten. Der weitere Verlauf gestaltete sich manchmal so, besonders in der Nähe großer Städte, daß einzelne Fischer von dem Ertrag durch eigenen Fang gänzlich unabhängig wurden. Nicht nur ihre Unkosten wurden durch Ausgabe von Scheinen, die sie ja auch an Reusen-, Netz- und Schnürenfischer ausstellten, gedeckt, sondern sie erzielten sogar einen befriedigenden Gewinn. Nun konnte es leider geschehen, daß spekulative Leute, die keine Fischer waren, bei der nächsten Verpachtung versuchten, solche Gewässer in ihre Hand zu bringen, um auf bequeme Art Geld zu verdienen. Auch kam es vor, daß die Fischer sich gegenseitig zu überbieten suchten. Das ist leider immer so gewesen und wird wohl kaum zu verhindern sein. Man wird jedoch kaum den Sportfischer dafür verantwortlich machen können. Auch Bestimmungen irgendwelcher Art können in diesem Falle kaum helfen. Das ist eben der Kampf ums Dasein, die freie Konkurrenz, die Wirkung von Angebot und Nachfrage, oder wie man es sonst nennen will. — Sei dem, wie es sei; es gibt tatsächlich Gewässer, an denen der Angler dem Fischer willkommen ist. Der letztere wird sich auch in Zukunft nicht das Recht nehmen lassen, nach eigenem Ermessen Karten auszugeben oder nicht. Jeder Bevormundung durch die Behörde, z. B. durch Beschränkung der Zahl der Karten oder durch sonst jemand, wird er entgegentreten. Er weiß selber, was er zu tun hat. —

Je höher das Ansehen der Sportangler stieg, desto mehr Leute schlossen sich denselben an, deren Beweggründe nicht einwandfrei waren. Sie wollten den guten Namen nur als Deckmantel für ihre dunklen Triebe benutzen, sie wollten im Trüben fischen. Sie erschienen z. B. als harmlose Angler am Wasser. Das Fangen stellten sie als Nebensache hin, sie wollten „die Natur genießen“. Schien aber die Luft rein, so wurde aus verschwiegener Tiefe des Rucksacks die Stellangel, das Klebenetz oder gar Schlimmeres hervorgeholt. Andere nahmen eine billige Angelkarte etwa für ein minderwertiges Bächlein, um von dort aus bei günstiger Gelegenheit Streifzüge nach wohlgepflegten Teichen zu unternehmen. Solche Leute sind nicht besser als Wilddiebe. Es wäre wirklich zu bedauern — auch für den Pächter —, wenn die fischgerechten Angler darunter zu leiden hätten. Denn diesen sind solche Menschen verhaßt. Ebenso sind ihnen die Topfangler zuwider. Der weidgerechte Jäger sieht ja auch mit Ingrimm auf die Fleischmacher, und dennoch fällt es ihm so schwer, dieselben von sich abzuschütteln. Sie schleichen sich in seine Kreise immer wieder unter der Maske des Biedermanns ein. Die Hauptsache ist, daß der Fischer solche Seelen erkennt, dann wird er seinerseits schon mit ihnen fertig werden. Das Gesetz unterstützt ihn, indem dasselbe die allgemeine Fischereikarte einführte, die etwa dem Jagdschein entspricht. Erst diese Karte berechtigt zur Ausübung der Fischerei an öffentlichen Gewässern. Sie wird niemandem ausgestellt, dessen Leumundszeugnis nicht einwandfrei ist, und wird wieder entzogen, sobald Vergehen gegen das Fischereigesetz nachweisbar sind.

Die Fangergebnisse des Sportanglers sollte man nicht zu hoch einschätzen. Die nachfolgen-

Digitized by Google

den Angaben beziehen sich auf die Weser, soweit dieselbe in der Niederung fließt. Es ist vorgekommen, daß einzelne Angler unglaubliche Fänge an Raubfischen erzielt haben. Es mag im Jahre 1911 gewesen sein, als drei Angler an der Allermündung einen gewaltigen Fang machten. Die Zahl der Hechte und Zander war nicht so bedeutend, aber sie fingen nur große Fische. Der größte Zander wog fünfzehn Pfund, der größte Hecht etwa dreißig. Sie konnten ihre Beute nicht im Rucksack verstauen, sondern sie banden ihre Ruten zu einem Bündel zusammen und trugen so die Fische heim, wie einst die jüdischen Kundschafter, als sie die großen Trauben mitbrachten aus dem gelobten Lande. Solche Fänge sind jedoch so selten, daß jemand sicherer damit rechnen kann, einmal das große Los zu gewinnen, obwohl er keine Nummer spielt, als daß er einmal einen solchen Fang machen werde. Außerordentlich gute Fangstellen befinden sich unterhalb der Wehre bei Dörverden und Bremen. Hier werden viel und große Raubfische gefangen, Am Bremer Wehr fingen Angler, die ihre Boote im stillen Wasser verankert hatten, gelegentlich im Herbst bis zu sechzig Pfund Quappen. Doch auch hier kommen sehr lange Zeiträume vor, in denen nichts gefangen wurde.

Im allgemeinen ist das Fangergebnis traurig. Die Sportangler könnten ihre Angelfahrten absolut nicht rechtfertigen, wenn sie die Rücksichtnahme auf die Kosten gelten lassen wollten. Wäre der Ertrag an Fischen ausschlaggebend, dann würde es keine Sportangler mehr geben; denn für das aufgewendete Geld könnten sie sich reichlich und gut aus dem Fischladen versehen. Aus einer gewissenhaften Jahresstatistik eines Anglervereins ging hervor, daß der durchschnittliche Gewinn eines Angeltages an Raubfischen, Hechte, Zander und Barsche zusammengerechnet, für den einzelnen zweidreiviertel Pfund betrug. Dieses Ergebnis erregte bei den Betreffenden selbst die größte Überraschung. Man hatte eben wohl immer nur an die guten Tage gedacht und jene gar nicht seltenen vergessen, an denen man mit vollständig leerem Rucksack zu Hause kam. Eine Nachprüfung in kleineren Kreisen und im Laufe der Jahre ergab keine Steigerung des Ertrages. Nur Feldteiche, die man pflegen und besetzen konnte, machten eine erfreuliche Ausnahme. — Für den Pächter mag es auch bemerkenswert sein, zu erfahren, daß von zehn Anglern, die einen Erlaubnisschein besaßen, drei überhaupt keine Zeit zum Angeln gefunden hatten, also niemals am Wasser gewesen waren. Die Zahl der benutzten Tage stieg im Durchschnitt nicht über sechs. Von zehn Angelfahrten (auf Raubfische) waren sechs ohne Erfolg. Diese Feststellung erklärt sich dadurch, daß die Angler ihres Geschäfts wegen auf die Sonntage angewiesen sind. Von diesen können sie aus allerlei Gründen selten Gebrauch machen. Kommen sie aber dennoch hin, so finden sie oft genug steigendes Wasser vor, weil es im Laufe der Woche im Quellgebiet regnete, und dann ist jeder Hechtfang ausgeschlossen.

Die geschilderten Verhältnisse beziehen sich, wie schon angeführt, immer auf die Weser und auf Angelvereine. Die Mitglieder der letzteren kontrollieren sich gegenseitig. Es werden nur anständige Leute geduldet. — In der bremischen Weser ist das Angeln frei. Trotzdem sehnen sich so viele Angler nach der „Oberweser". Das ist etwa das Gebiet bis zur Allermündung. Dort haben sie nicht mit Ebbe und Flut zu rechnen, sind nicht an ihr Boot gebunden, finden reine, grasbewachsene oder weißsandige Ufer, werden seltener durch Dampfer gestört und finden im Schutz der Uferweiden die Einsamkeit, nach der sie sich sehnen; denn die gehört nun einmal für den rechten Angler auch dazu. Etwas Romantik und Naturpoesie will er haben. Solche Leute können nur Freunde der Fischer sein.

Kleinere Mitteilungen.

Bezug von Netzen, Garnen usw. durch den Ausschuß für Fischereibedarf.

Der Reichskommissar für Fischversorgung
A. f. A. 21291.

Berlin W 8, 13. September 1919,
Behrenstraße 64/65.

Der Reichskommissar für Fischversorgung hat, um den Wünschen der Fischer zu entsprechen, die Zahlungspflicht des Verwaltungsbeitrages von 3%, welche für alle Netz- und Garnaufträge der Fischer, die durch den Ausschuß für Fischereibedarf vermittelt wurden, bestand, aufgehoben, und zwar mit Wirkung vom 8. September 1919 ab.

Flügge.

— **Gefährliche Fischdiebe.** In der Umgebung der Stadt Beuthen, zur Heinitzgrube gehörig, befinden sich eine Anzahl Fischteiche, welche seit Jahren auf Abgrabeländereien gewonnen und durch systematische Beschickung mit Fischbrut für die Fischzucht eingerichtet wurden, schon recht ansehnliche Ergebnisse lieferten, daher auch Pacht brachten. Diese Teiche sind von jeher schon von Fischdieben heimgesucht worden, welche nicht nur mit der Angel, sondern auch mit Hamen und Schleppnetzen Raubfischerei betrieben. Seit die Truppen aus dem Felde heimkehrten und sich in den Händen vieler Handgranaten befanden, wurde die Raubfischerei mit diesen betrieben. Da die Wirkung der Handgranaten auf die Fischbestände geradezu verheerend wirkt, so sind alle Kulturarbeiten und Kosten zur Förderung der Fischzucht vollständig zwecklos geworden; man kann jetzt auf Jahre hinaus aus den Gewässern keine Ausbeute mehr erlangen. Ein gelegentliches Gericht Fische

Digitized by Google

in der jetzigen Zeit des Fleischmangels war bei Arm und Reich hochwillkommen; darum ist die Tätigkeit der Fischdiebe nicht nur höchst höchst bedauernswert, sondern im Sinne der Allgemeinheit geradezu verwerflich. Der emsige Pfleger jener Fischteiche, ein im Ruhestande lebender Lehrer, hat mehrere der Fischdiebe zur Anzeige gebracht, darunter auch „bessere" Leute, welche die Arbeit der Raubfischer durch Herleihen von Zugnetzen unterstützten und sich durch Annahme von Fischen bezahlt machen ließen.

— **Bewaffnung der Fischereiaufseher.** Nachdem die Förster mit einem Mehrlade-Karabiner und einem Revolver wie einem Dolch bewaffnet sind, sollen die Fischereiaufseher die gleiche Bewaffnung erhalten, ebenfalls die Fischer und Teichwirte. Wie weiter der Herr Minister angeordnet hat, kann ausgiebiger als bisher von der Waffe Gebrauch gemacht werden. Hkg.

— **Wilhelm Kaumann Nachf. A.-G. in Berlin.** Der Generalversammlung lag der Geschäftsbericht für das am 30. Juni 1918 abgelaufene Geschäftsjahr vor. Danach erzielte die Gesellschaft an Warengewinn 38997 Mark (i. V. 63185 Mark). Handelsunkosten erforderten 112424 Mark (i. V. 99498 Mark). Die Abschreibungen werden mit 64230 Mark (27982) bemessen. Es ergibt sich ein Verlust von 114496 Mark, um den sich der gesamte Verlustvortrag auf 380362 Mark erhöht. Die ungünstigen Verhältnisse, unter denen die Gesellschaft in den letzten Jahren zu leiden hatte, haben sich im abgelaufenen Geschäftsjahr noch verstärkt. Das zur Verteilung stehende Gesamtquantum und die der Gesellschaft daraus zugeteilte Menge ist weiter gesunken, Löhne, Frachten und Materialien sind weiter gestiegen. Wie der Vorstand zum Geschäftsbericht mitteilte, hat die Verteilung von Karpfen seitens der Verteilungsstelle nicht auf Grund des früheren Umsatzes, sondern ganz willkürlich nach dem Umsatz des Jahres 1915, eines Kriegsjahres, stattgefunden. Alle Beschwerden gegen diese ungerechte Verteilung sind nutzlos gewesen, da sie teilweise überhaupt nicht beantwortet wurden, teilweise erst nach einem halben Jahr zur Erledigung gelangten. Eine Beschwerde an den Ministerpräsidenten ist vor etwa 14 Tagen ebenfalls abschlägig beantwortet worden. Kurze Zeit hierauf ist die Verteilungsstelle aufgehoben worden und die Gesellschaft steht wieder auf dem toten Punkt. Wie sich die Verteilung von Karpfen und Schleien in Zukunft gestalten werde, lasse sich nicht absehen. Die der Gesellschaft gemachten Versprechungen hinsichtlich einer Berücksichtigung bei der Verteilung von Seefischen sind durch die Sperrung der Grenzen gegenstandslos geworden. Die Versammlung genehmigte den vorgelegten Abschluß. An Stelle des verstorbenen Bankdirektors Leopold Steinthal wurde Geheimrat Hans Riese in den Aufsichtsrat gewählt. XYZ.

— **Reichswehr und Landwirtschaft.** Das Reichswehrgruppenkommando I hat für seinen Befehlsbereich eine Zentralstelle (Wohlfahrtsabteilung) eingerichtet, die mit der Überleitung der demnächst zur Entlassung kommenden Reichswehrangehörigen ins bürgerliche Leben beauftragt ist. Es ist beabsichtigt, die an der Landwirtschaft interessierten Reichswehrangehörigen wie Landwirte, landwirtschaftliche Arbeiter und dergleichen möglichst in kleineren oder größeren Gruppen geschlossen in landwirtschaftlichen Betrieben anzusetzen, vor allem auch in solchen, welche die Möglichkeit einer baldigen oder späteren Ansiedlung bieten. — Zahlreiche Stellen haben für dieses Problem bereits großes Verständnis gezeigt und ihre Unterstützung zugesagt. Zu jeder Auskunft in dieser Angelegenheit ist die Wohlfahrtsabteilung beim Reichswehrgruppenkommando I, Berlin W 35, Genthinerstraße 13 G, jederzeit gern bereit.

— **Transport von trockenem Rogen in Glasflaschen.** Pekka Brofeldt berichtet in „Fiskeritidkrift för Finland" über Versuche mit Lachs, Rogen und Milch, die er in trockene Glasflaschen ausdrückte, um zu sehen, wie lange sie sich lebensfähig und zur Befruchtung geeignet halten würden. Die Flaschen wurden in einem Eisschrank aufbewahrt. In Zwischenräumen von einigen Stunden wurden Proben aus den Flaschen entnommen, Milch und Rogen miteinander in Berührung gebracht und jede Probe in einen besonderen Brutapparat gelegt. Die Milch blieb hierbei noch mindestens 70 Stunden nach der Entnahme aus dem Fisch befruchtungsfähig, während sich der Rogen noch mindestens 24 Stunden hielt. Infolge dieser Beobachtungen ließ Fischereilehrer August Korkonen im Herbst 1916 und 1917 unbefruchteten Lachsrogen in trockenen Glasflaschen 8 Meilen weit über Land transportieren. Die Befruchtung erfolgte erst nach 24 Stunden, dennoch glückte sie in rund 90 %. Bl.

Aus den Vereinen.

Westdeutscher Fischerei-Verband.

Bekanntmachung.

Der Westdeutsche Fischerei-Verband glaubt, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse von der Abhaltung einer Hauptversammlung in der früher üblichen Weise auch in diesem Jahre noch Abstand nehmen zu müssen; er beabsichtigt aber, die ihm angehörigen Vereine usw. zu bitten, im November dieses Jahres Vertreter zu einer an Stelle einer Hauptversammlung abzuhaltenden Besprechung nach Hannover entsenden zu wollen. Nähere Mitteilung über diese Besprechung wird den Vereinen usw. noch zugehen.

Der Vorstand des Westdeutsch. Fischerei-Verbandes.
Eberts. Conze.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 12. Juli 1916.

1. Darf nach gemeinem und preußischem Rechte der Grundeigentümer dem Dienstberechtigten die unterirdischen Wasseradern abgraben, die der mit der Dienstbarkeit belasteten Quelle das Wasser zuführen?

2. Darf er gegenüber dem Verbote des § 200 preußischen Wassergesetzes vom 7. April 1913 die ausnahmsweise zugelassene Begünstigung der eigenen Haushaltung und Wirtschaft auch für Grund-

Digitized by Google

stücke geltend machen, die im wirtschaftlichen Zusammenhange mit dem Wassergrundstücke stehen, aber jenseits der Landesgrenze liegen?

Der Kläger ist seit mehreren Jahren Eigentümer eines Gasthausgrundstücks, gen. Auerhof, in M. Das Grundstück liegt auf preußischem Gebiete. Angrenzend auf dem Gebiete von Sachsen-Meiningen liegt das Hof- und Gartengrundstück des Beklagten mit Wohnhaus, Landhaus und Fabrik. Jenseits der Straße, im preußischen Gebiete, gegenüber dem Grundstücke des Klägers, befindet sich noch ein Garten- und Wiesengrundstück des Beklagten und darauf, in etwa 3 m Entfernung von der Landstraße, eine Quelle, die im Gegensatze zu den meisten Brunnen in M. gutes Trinkwasser liefert. Im Jahre 1913 ließ der Beklagte auf seinem Wiesengrundstück etwa 17,5 m oberhalb der Quelle ein Bohrloch durch den Felsboden treiben, um womöglich einen Brunnen mit trinkbarem Wasser zu erschließen, das er durch eine elektrische Pumpe nach seinem Wohnhause treiben wollte. Diese Bohrarbeiten sollen eine Verunreinigung des Quellwassers und eine Verminderung des Wasserzuflusses herbeigeführt haben. Der Kläger fühlt sich dadurch im Besitze der Wassergerechtigkeit, die seine Vorbesitzer durch Ersitzung erworben haben sollen, gestört und hat mit dem Antrage geklagt, den Beklagten zu verurteilen, daß er die durch die Brunnenbohrung entstehende Störung seines Besitzes beseitige, weitere Störungen unterlasse und das Bohrloch wieder zuschütte. Der Beklagte hat das Vorhandensein einer Wassergerechtigkeit sowie die behauptete Beeinträchtigung bestritten und Widerklage erhoben mit dem Antrage, der Kläger solle verurteilt werden, das Betreten seines Grundstücks zur Einlegung von Röhren zu unterlassen, und zu dulden, daß die vorhandenen Röhren auf seine Kosten wieder entfernt werden. Das Landgericht hat die Klage abgewiesen und den Kläger als Wiederbeklagten nach dem Antrage der Widerklage verurteilt. Die Berufung des Klägers ist zurückgewiesen, infolge seiner Revision jedoch das Berufungsurteil aufgehoben und die Sache in die Vorinstanz zurückgewiesen worden.

Gründe: Der Berufungsrichter hat die Klage auf jeden Fall für unbegründet erachtet, gleichviel ob dem Kläger eine Wassergerechtigkeit an der Quelle zugestanden habe oder nicht, und ob man das früher geltende gemeine Recht oder das im Laufe des Rechtsstreits, am 1. Mai 1914, in Kraft getretene neue preußische Wassergesetz vom 7. April 1913 zugrunde lege. Auch beim Bestehen einer Grunddienstbarkeit sei nach gemeinem Rechte der Grundeigentümer befugt gewesen, frei über die unterirdischen Wasseradern auf seinem Grundstücke zu verfügen, ohne Rücksicht darauf, ob er durch seine Maßnahme, insbesondere durch Brunnenbohrungen, dem andern den Wasserzufluß entziehe. Nur eine lediglich in der Absicht der Kränkung vorgenommene Verfügung, wovon hier keine Rede sei, wäre ihm verwehrt gewesen. Diesen Rechtszustand habe der § 200 des preußischen Wassergesetzes allerdings geändert. Danach dürfe, soweit nicht ein Bedürfnis der eigenen „Haushaltung und Wirtschaft" vorliege, der Wassergewinnungsanlage oder Quellenbenutzung eines andern das Wasser nicht entzogen oder wesentlich geschmälert werden. Aber die Ausnahme treffe zu. Es handelt sich um einen Wasserbedarf für das Wohnhaus und die Wirtschaft. Auch fehle es, soweit auf Unterlassung künftiger Störungen geklagt sei, an einem Anlaß zur Besorgnis, weil die vorgenommene Bohrung rechtmäßig gewesen und gegen das neue Gesetz nicht verstoßen sei. Diese Ausführungen waren, soweit sie das früher geltende Recht betreffen, nicht zu beanstanden.

Die Revision hat allerdings einen Unterschied zwischen dem hier zur Entscheidung stehenden Falle und den früher entschiedenen um deswillen machen wollen, weil es sich hier nicht um eine Beeinträchtigung von Nachbaren und Nachbargrundstücken, sondern um eine Verkürzung des Servitutberechtigten auf dem mit der Dienstbarkeit belasteten Grundstücke handle. Die Unterscheidung wird als möglich angedeutet in dem rheinisches Recht behandelnden Urteile R.-G.-Z. Bd. 2 S. 309, sie ist aber nicht als begründet anzuerkennen, namentlich nicht für andere Rechtsgebiete. Mit der Dienstbarkeit belastet ist in solchen Fällen nur die Quelle, das zutage tretende Wasser, nicht die unterirdische Wasserader, die der freien Verfügung unterliegt. Ähnlich lag die Sache in den von dem Berufungsrichter angezogenen Fällen R.-G.-Z. Bd. 12 S. 183 und Bd. 16 S. 229 sowie in dem obenerwähnten neueren Falle, wenngleich dort nicht eine Dienstbarkeit, sondern ein gesetzliches Nutzungsrecht an dem auf dem Grundstücke zutage tretenden Quellwasser in Frage stand.

Dagegen war der Revision zuzugeben, daß die Beurteilung des neuen Wasserrechts nicht in jeder Beziehung zutreffend ist. Wenn dem Kläger ein Recht der Quelle zusteht, so darf es nach § 200 W. G. durch Bohrungen nicht beeinträchtigt werden. Die Aufnahme, worauf der Berufungsrichter verwiesen hat, trifft nicht zu, denn der Haushalt und die Wirtschaft, die mit dem Wasser versorgt werden sollen, befinden sich, wie die Revision mit Recht geltend macht, nicht auf dem Wassergrundstücke. Es mag sein, daß die Bewirtschaftung dieses Grundstücks mit der Wirtschaft auf dem Hof- und Fabrikgrundstück zusammenhängt, und daß dieser Zusammenhang, soweit es sich nicht um Bedürfnisse des Fabrikbetriebes handelt (§ 25 Abs. 4 W. G.) an sich zu berücksichtigen sein würde. Im vorliegenden Falle kommt jedoch noch in Betracht, daß das Hofgrundstück außerhalb des Bereichs des preußischen Wassergesetzes, jenseits der Landesgrenze, liegt. Die Bestimmungen dieses Gesetzes können weder zugunsten noch zuungunsten von Grundstücken angerufen werden, die seinem Herrschaftsbereich entzogen sind. Der Kläger könnte sich also zur Aufrechterhaltung der Klage auf den im Laufe des Rechtsstreites in Kraft getretenen § 200 W. G. berufen, vorausgesetzt, daß ihm die von dem Berufungsrichter erst bei der Widerklage erörterte Grunddienstbarkeit zusteht. Es ist auch nicht unbedenklich, wenn der Berufungsrichter für die Unterlassungsklage mit Rücksicht auf den Wechsel der Gesetzgebung die Wiederholungsgefahr verneint hat, denn der Verlauf des Prozesses hat nicht erkennen lassen, daß der Beklagte diesem Wechsel der Gesetzgebung irgendwelche Bedeutung beigelegt hat.

Aus anderen Zeitschriften.

Demoll, Prof. Dr. F. **„Projekt zur Ermöglichung von Fang-Vorhersagen in der Felchenfischerei."** Schweizerische Fischereizeitung 1919, Nr. 8.

Digitized by Google

Ein Plan, dessen Bedeutung keineswegs auf die süddeutschen Seen beschränkt bleibt, sondern auch auf die nordischen flacheren Gewässer zu übertragen ist, besonders dort, wo die Maränen eine ähnliche Rolle spielen wie die Felchen in den tiefen Voralpenseen. — Es soll nämlich am Bodensee eine Station errichtet werden mit der Aufgabe: Durch eine genaue Erforschung des Zusammenhanges zwischen der Wassertrübung durch Hochwasser, der Menge an Nahrungstierchen für die Fische, der horizontalen Schichtung derselben und dem Fischbestand selbst den Fischern eine Handhabe zu bieten hinsichtlich der Aussichten für den jeweiligen Fang. Einmal würden dann oft die Fischer davor zurückgehalten werden, nutzlos ihre Arbeitskraft zu vergeuden und die Netze der Abnutzung auszusetzen. Zweitens würde ihnen im andern Falle, wenn die Fangaussichten günstig sind, durch die Berichte der Station die Möglichkeit gegeben werden, die günstigen Bedingungen auch voll und ganz auszunutzen. Es ist zu hoffen, daß es der Forschung gelingen wird, möglichst einfache Bestimmungen für die Güte des Fischfanges zu finden; die Vorhersagen würden dann beispielsweise lauten: „Felchenschwärme 8 bis 10 m tief“ oder „Felchenschwärme infolge Nahrungsmangels in Auflösung begriffen; Fang mäßig“, oder „Felchen stehen vollständig zerstreut; Fang aussichtslos.“ Bei der Erledigung der vielen Vorfragen ist eine ausnehmend gute Gelegenheit geboten für das harmonische Zusammenarbeiten der Berufsfischer mit den Vertretern der Fischereigelehrsamkeit. Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung“.)

Vorsicht! Die Gesetzmacher gehen um! Nachdem die Jagd ausgepowert ist, soll es den Fischen ans Leben gehen. Das Gesetz über „Die Sicherung der Bewirtschaftung von Binnengewässern“ wird jetzt amtlich veröffentlicht und der Landwirtschaftsminister erläßt dazu die Ausführungsbestimmungen. „Nach dem Gesetz ist jeder zur Benutzung der Fischerei in einem Binnengewässer Berechtigte zum Wohle der Volksernährung verpflichtet, sein Gewässer zu Fischereizwecken ausgiebig zu benutzen. Ist dies nicht zu erreichen oder wird Widerstand geleistet, so ist die Fischereibehörde nach Anhörung des Provinzial-Fischerei-Vereins oder einer sonstigen vom Landwirtschaftsminister zu bestimmenden Fischerei-Organisation sowie der Gemeindevertretung befugt, die Nutzung der Fischerei mit Zubehör ganz oder zum Teil den Berechtigten zu entziehen und als deren Vertreter Dritten im Wege des öffentlichen Angebots zu übertragen.“ Der Ertrag der Fischerei in den Binnengewässern, um die es sich hier allein handelt, ist für die Volksernährung von wesentlicher Bedeutung. (Wie war es doch vor dem Kriege?) Nach der Schätzung von Paulus Schiemenz beläuft sich der Jahresbruttowert der deutschen Fischerei in den Binnengewässern auf 150 Millionen Mark. Trotz der erhöhten Fischpreise ist aber die Bewirtschaftung der Fischereigewässer vielfach unzulänglich. Die Gründe liegen nicht nur in dem mangelnden Unternehmungsgeist der Nutzungsberechtigten, sondern häufig auch in einer unzureichenden Kenntnis von den Erfordernissen einer ordnungsmäßigen Fischwirtschaft. Vor allem sind noch irrtümliche Anschauungen über den Wert des Schonens bei der Fischwirtschaft verbreitet. Um einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen, muß der Fischbestand nach Art, Zahl und Alter der Fische in ein den örtlichen Bedingungen, insbesondere der natürlichen Fischnahrung, des Gewässers entsprechendes Verhältnis gesetzt werden. Neben andern Maßnahmen, wie der Mehrung der Fischnahrung, der Bekämpfung der Schädlinge, dem Einbringen geeigneten Besatzes usw. dient der nachhaltigen Steigerung des Ertrages ein ausgiebiges Befischen, das neben dem nächsten Ziel der Entnahme einer reichlichen Ernte an Fischfleisch den Zweck verfolgt, den Fischbestand in der angegebenen Weise zu regeln. Ein übermäßiger Bestand beeinträchtigt nicht nur die Ernährung der Fische, sondern vermehrt auch die Seuchengefahr. Die Erfahrungen haben ergeben, daß sich der Ertrag der Fischgewässer durch geeignete Bewirtschaftung in wenigen Jahren um das Mehrfache heben läßt. So weit das Gesetz. Man muß sich an den Kopf fassen und fragen: „Wozu haben wir noch ein Fischereigesetz?“ Man verlangt Einbringung geeigneten Besatzes, verrät aber nicht, woher dieser Besatz zu nehmen ist. Karpfen und Schleien reichen kaum für unsere Teiche. Übrigens ist es doch seiner Zeit verboten worden, Karpfen in Wildgewässer zu setzen. Mit dem übermäßigen Bestand ist es nicht weit her, denn jeder hat herausgenommen, was ging. Hätten sich die Gesetzmacher frühmorgens in die Markthalle begeben, so hätten sie hier sehen können, mit welchen Fischen man handelte. An ein Mindestmaß kehrte sich niemand, und es ist meines Erachtens die höchste Zeit, daß wir durch eine Autorität besitzende Regierung das Mindestmaß wieder einführen, wollen wir nicht ein solches Fiasko wie bei der Jagd erleben.

Die Zwangswirtschaft, welche uns wie ein Stein im Magen lag, von dessen Druck wir uns langsam zu befreien hofften, wird auferstehen. Der Seenbesitzer darf nicht mehr wirtschaften wie er will, ohne die Fischereibehörde zu fragen oder den Gemeindevorsteher, der als besonders fischereisachverständig zu rechnen ist, weil er vielleicht Schuster gelernt hat. Wir wissen und haben es am eigenen Geldbeutel erfahren, wie Fischer mit Netzen versorgt waren während des Krieges. Eine gewisse Berechtigung mag ja das Gesetz haben, aber in die Hand des Volkes gegeben, wirkt es als zweischneidiges Schwert, und die Fischereibehörde ist auch nicht allwissend und allgegenwärtig. Daß es fischreiche und fischarme Gewässer gibt, dürfte ihr hoffentlich bekannt sein.

Das Gesetz wird nicht die Einnahmen vergrößern, sondern national von ungeheurem Schaden sein. Um zu vermeiden, daß jeder Hanswurst das Eigentum Anderer betritt, wird man Seegüter möglichst nicht kaufen. Wo es angängig ist, wird man Seen ablassen, um Herr auf seinem Eigentum zu bleiben. Mit dem Gesetz ist es so, wie mit jenem Bauern, welcher zuerst Haus und Hof und dann den Brunnen baut. Geheimrat Dr. Dröscher sagte nämlich auf der Versammlung Deutscher Berufsfischer in seinem Vortrag: „Uns steht nur sehr wenig Material zur Netzanfertigung zur Verfügung.“ Wie man aber Fische fangen soll ohne Netze, das kann uns nicht einmal die Fischereibehörde verraten. „Voilà bien les doctrinaires.“ — Gleichzeitig mit diesem Gesetz wird sogenannter

Digitized by Google

freier Fischhandel mit den Niederlanden verkündigt. Jeder deutsche Fischhändler darf mit den holländischen Exporteuren in Verbindung treten, um von dort frische Fische zu beziehen. Der holländische Exporteur dagegen ist verpflichtet, die Rechnung für diese Fische, deren Preise durch die Reichsfischversorgung G. m. b. H. festgesetzt werden, bei der holländischen Vertretung dieser Gesellschaft zu Ymuiden einzureichen. Die Bezahlung erfolgt unter Kontrolle der Reichsfischversorgung G. m. b. H. Differenzen zwischen den holländischen Abladern und den deutschen Empfängern sind zwischen den beiden auszutragen. — Die Holländer werden sich für diesen sogenannten „Freien Handel" bedanken; noch weniger aber liegt ein Interesse für den deutschen Fischeinfuhrhändler vor, dem weisen Herrn Reichsminister Schmidt private Kredite zur Verfügung zu stellen. Die Holländer werden nicht so dumm sein, ihre Rechnungen prüfen und bezahlen zu lassen; das können Ex- und Importeure unter sich abmachen. „Allzu viel Klugheit macht die Leute zu Narren."

Worauf man sich zur Förderung der Lebensmittel geradezu stürzen müßte, ist die Förderung der Sicherheit der Bahn. Der Diebstahl auf unsern Bahnen blüht ärger als seinerzeit in Rußland. Jedem Fischwagen müßten zwei Mann als Begleiter mitgegeben werden, vorausgesetzt, daß diese nicht auch stehlen. Wäre ich heute Fischhändler, so würde ich mich besinnen, ehe ich meine Transportwagen nach irgendeinem Teil Deutschlands sende, zumal die Bahn keine Garantie bietet, daß Wagen oder Fische heil in die Heimat zurückkehren. Schaffen wir nicht bessere Bahnverhältnisse, so zieht die Hungersnot in alle unsere größeren Städte, und dann mag sich unsere Regierung mit ihren sogenannten „Organen" gratulieren. So sägen all die Leute in ihrer neunmal weisen Klugheit die Äste ab, auf denen sie zurzeit behaglich sitzen.

Die Fischer verlangen für große Aale 9 Mk. ab See, Hechte 4,50 bis 5 Mk., große Barsche 4 Mk., kleinere 3,50 Mk., Bleie 3,50 Mk., kleine Bleie 2,50 Mk., kleine Maränen 2,80 Mk., große Plötzen 2,00 Mk., mittel do. 1,80, kleine do. 0,90 Mk. Es ist dieser Preis durchaus nicht zu hoch, zumal unsere Mark nur ein Fünftel des Wertes vor dem Kriege hat, anderseits aber die Fischer für jeden Bedarfsartikel annähernd das Zehnfache bezahlen müssen. Wenn man hier für tote Karpfen — Pfundfische — 8 Mk. pro Pfund nimmt und für Zander 11 Mk., so ist das wohl nur eine zeitgemäße Folge des Freihandels. Es war noch nicht die Zeit gekommen, die Fische freizugeben. Jedenfalls hätte man zunächst den Freihandel an einigen freigegebenen Fischen probieren sollen.

Heute stand auf dem Stettiner Bahnhof ein Waggon mit Seefischen, der von der Ernährungsbehörde nicht freigegeben wurde, weil er wahrscheinlich seine Rechnung ohne den Wirt G. m. b. H. gemacht hatte. So fault er hier bei der Hitze und dem vielen Wind lustig in seinem fischalischen Sarge weiter.

Ich bekomme Alterskeks. Da die Dinger nicht die Eigenschaft haben, ewig zu leben, sondern, wie alles Irdische, einmal verderben, so haben wir hier die verdorbenen Reste bekommen und diese natürlich wieder zurückgegeben, Mögen sie so oder so in den Müggelsee versenkt werden! Die Fische wollen auch leben. — Mehrung der Fischnahrung!

Die Zufuhr an den Berliner Markt war heute etwas günstiger als bisher. Hier mögen wohl die Preise auch eine Rolle gespielt haben. Mancher mag gedacht haben, im Trüben einen Fischzug zu machen, was ihm scheinbar mißlungen ist. H.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 10. 9. bis 16. 9. 1919. Lebende Fische: Forellen, groß, 10,00, klein 12,00 Mk. Bleie, groß 4,00 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 20; mittel 35, Tafel- IIa 60, Tafel- Ia 75 Mk. je Schock.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 39 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1919 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Bezugspreis** beträgt **3,50 Mk. für das Vierteljahr** (eingetragen Seite 116 der Postzeitungspreisliste für 1919).

Die verehrlichen Abonnenten, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 30. September 1919 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** für das Vierteljahr. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Anweisung zur Ausführung des Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern vom 18. Juli 1919. 417. — Teichwirtschaftliche Buchführung I. 419. — Die Sportfischerei an der Weser. 421. — Bezug von Netzen, Garnen usw. 423. — Gefährliche Fischdiebe. 423. — Bewaffnung der Fischereiaufseher. 424. — Wilhelm Kaumann Nachf. A.-G. in Berlin. 424. — Reichswehr und Landwirtschaft. 424. — Transport von trockenem Rogen in Glasflaschen. 424. — Aus den Vereinen. 424. — Wichtige Entscheidungen. 424. — Aus anderen Zeitschriften. 425. — Fischmarkt. 426. — Inserate.

Digitized by Google

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 8,—, 11,50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (170

Originalflaschen zu 1/2 kg 5.50 Mk., 1 kg 8.50 Mk., zuzügl. Porto u. Verpackung, geg. Nachnahme.
Joh. Richter, Schuhfabrik, Dahme (Mark) N. Gegr. 1888.

Unbedingt wasserdicht!
Prima Juchtenfett
für sämtliches Schuhwerk, Treibriemen usw. (712
Preis 10 Dosen = 8,50 Mark.
Rich. Narr, Gera, Reuß.

Fast neue amerikanische
Gummistiefel,
Größe 42, bis an die Hüfte reichend, à für 200 Mark zu verkaufen.
Böhme,
Frankfurt a. M., Rhönstr. 35

Wollene Damen-Strümpfe,
gutes, gestrickte Qualität, schwarz, Paar 10,80 Mk.
Wollene Herren-Socken,
graumeliert (Militärware), sehr stark, Paar 6,60 Mk., dito in schwarz Paar 7 Mk.
Versand ab 3 Paar.
Stiefelgrösse angeben!
Nichtgefallen: Geld zurück!
Gust. Wollschläger, Tuchhandlg., Kiel 4. (769
Reinwoll. Anzugstoffe, m 48 Mk. Muster frei.

Gummiwaren-
Versandhaus Otto Heimsoth,
(720) **Braunschweig 44,**
sendet illustrierte Preisliste über hygien. Neuheiten gratis.

Rein Aluminium,
prima Eßlöffel u. Gabeln, Preis per 12 Stck. 12,75 Mk., Kaffeelöffel 12 Stck. 8,50 Mk., Tischmesser m. gewölbt. Aluminium-Griff. p. Stck. 3 Mk., Alumin.-Schöpflöffel, Schaumlöffel per Stck. 3,50 Mk. Bestellen Sie sofort, die Offerte ist äußerst günstig. Versand Nachnahme.
Jg. Durczewski, (761
Culmsee in Westpreußen.

Räucheröfen
fertigt an (721
C. Stoye,
Eisenkonstruktionen,
Altona, Schützenstraße 9.

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (665
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Karbolineum,
Holzteer,
Kienteer, russ. und schwed.,
Steinkohlenteer,
Kahnpech,
Lederfette
offeriert in prima Qualit.
Wilhelm Beug, Stettin,
Gabelsberger Straße 7.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (676
Franz Block, Stettin.

Garantiert echt versilberte
ESSLÖFFEL,
Dutzend Mk. 22,50, Kaffeelöffel Mk. 15,—, Eßgabeln Mk. 22,50, paff. Messer Mk. 27,50. Sehr preiswert, daher sofort bestellen. Nur zu beziehen durch: (705
J. Drechobl,
Naunhof-Leipzig 60.

Große Lohnersparnis beim
Schilfmähen!
Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station. Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Eprsitz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Zwei
Schilfschneidemaschinen,
System von Schau,
sind äußerst preiswert abzugeben.
Josef Liening,
Berlin C 19,
Seydelstraße 14.

Wer liefert Netzmaschinen für Fischnetze
f. Hand- od. Motorantrieb?
Angebote unter „Fischnetzmaschinen" 763 beförd. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleinhaushaltungs-mühle
zum Mahlen von Graupen, Erbsen usw., kann fein und grob gestellt werden. Leistung in der Stunde 8—10 Pfund. Preis 19,75 Mk., Verpackung 1,25 Mk. Versand geg. Nachn.
Jg. Durczewski, (762
Culmsee in Westpreußen.

Aalschnüre
(Legeangeln), ganz vorzüglich bewährt, selbst in Gewässern, Torflöchern, Moorkuhlen, wo man kaum Fische vermutet, mit 100 Haken fertig montiert, Ia Hanfgarn 18 Mk.
Waffenhaus Heyer,
Eutin. (682

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kaufe zu hohen Preisen, auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II. Gelsenkirchen.

Kein Bettnässer
versäume **prakt. Arzt Dr. Zottmanns** „Kraton", das Neueste, sof. wirkend, anzuwend., pat. gesch. Ausk. kostenlos. Alter u. Geschlecht angeb.
Versandhaus Medika 63, München SW 7.

Kalmuswurzeln,
roh u. getrockn., kauft z. höchst. Pr.
Bohre, Oranienbaum 11 i. Anh.

Bei (767
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz erbitte man kostenl. Auskft. üb. uns. viel bew. Hörtrommel „Lautschall", bequem und unsichtbar zu trag., pat. geschützt.
Versandh. Medika 63, München SW 7.

(766) **Lupinen**
zu Futterzwecken
offeriert per prompt u. später
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen.

Einsömmerige
Goldorfen
kaufen jeden Posten und bitten um Angebot.
Scholze & Pötzschke,
774) **Berlin 27.**

2sömm. Karpfen
für Anfang November
zu kaufen gesucht.
Bitte um Angebot.
Otto Vollack, Fischereibesitzer.
Gottschimm Nm. (737

Bachforelleneier,
Regenbogenforelleneier
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **Nr. 755** bef. die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gr. Spezial-Geschäft
Oberschlesiens **sucht noch**
Lieferanten
für diverse (751
Fluß-, See- und Räucherfische, auch Salz-Heringe.
Gil-Angebote erbittet
H. Bayer, Fischhandlung,
Zalenze b. Kattowitz.

Fischversand-Adressen

zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.

in Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift,

Preis: 100 Stück **2 Mk.**, 200 Stück **3 Mk. 80 Pf.**, 500 Stück **8 Mk.**, 1000 Stück **14 Mk.**
mit hundertundfünfzig Prozent Teuerungszuschlag, empfiehlt

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 39. **Neudamm, 28. September 1919.** **Bd. 22**

Cottbus 1919!

Der Verein Deutscher Teichwirte e. V. und die Karpfenproduzenten-Vereinigung hielten gemeinsam am Sonntag, dem 31. August d. Js., nachmittags 4 Uhr, in Cottbus — Ansorges Hotel — eine Mitgliederversammlung ab.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches und Geschäftsbericht.
2. Vorlegung der Jahresrechnung und Antrag auf Entlastung des Kassenführers.
3. Glaubt die Karpfenproduzenten-Vereinigung unter den heutigen veränderten Verhältnissen noch weiter bestehen zu müssen, oder kann der Verein Deutscher Teichwirte die Arbeiten mit übernehmen?
4. Beruht der Aufruf zur Bildung einer Deutschen Teichfischverwertungs-Gesellschaft m. b. H. auf den Beschlüssen der vorjährigen Mitgliederversammlung, und ist die Bildung so von Nutzen für die deutschen Teichwirte?
5. Die Besprechung der Marktlage und Aufhebung der Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung.
6. „Über den Schutz der Teiche." Referent: Freiherr von Eckardtstein, Reichwalde.
7. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Der Lausitzer Fischereiverein tagte in diesem Jahre nicht, weil der Vorsitzende, Amtsrat Kuhnert, aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage war, in diesem Jahre, wie in früheren, die statutenmäßige Generalversammlung abzuhalten. Amtsrat Kuhnert hat den Verein Deutscher Teichwirte gebeten, im Anschluß an die Mitgliederversammlung den Cottbusser Karpfenmarkt abzuhalten.

Der aus dem Felde zurückgekehrte Vorsitzende, Herr Conze, eröffnet nach Ablauf des akademischen Viertels die Sitzung. Er weist auf die schmachvollen Zustände Deutschlands hin und spricht seinen Dank dem bisher stellvertretenden Vorsitzenden, Forstmeister von Zehmen für seine Geschäftsführung während der Kriegsjahre und dem abwesenden Amtsrat Kuhnert aus. Fünfzig Jahre habe der letztere den Lausitzer Fischereiverein geleitet und nie auf dem Karpfenmarkt gefehlt. Den Dank dafür empfiehlt der Vorsitzende durch ein Telegramm an Amtsrat Kuhnert zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung begrüßt diesen Vorschlag mit freudigem Zuruf.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung gibt General-Sekretär Nanz nur eine gedrängte Übersicht mit dem Hinweis, daß im Februar nächsten Jahres in Berlin Punkt 1 und 2 erschöpfend erledigt werden. Er weist auf die Notwendigkeit hin, die gesamten deutschen Teichwirte zu einer geschlossenen Macht zu vereinigen, und erbittet hierzu die tatkräftige Unterstützung der Mitglieder. Der Vorsitzende gibt einige Bekanntmachungen aus der vorhergegangenen Vorstandssitzung. Zunächst handelt es sich um den Lupinenankauf für das nächste Jahr. Obwohl zu empfehlen wäre, auch weiterhin Lupinen vom Verein Deutscher Teichwirte zu beziehen, ist man doch darüber schlüssig geworden, daß die Teichwirte von Fall zu Fall selbständig verhandeln. Ob jetzt schon Lupinen zu kaufen sind, ergibt der Markt. Der Generalsekretär läßt sich über die Lupinenvermittelung im Verein der Teichwirte aus und gibt zur Kenntnis, daß im Vorjahr 14 000 Zentner Lupinen umgesetzt sind. Entsprechend einem Beschluß des Vorstandes soll außer der Lupinenvermittelung überhaupt die wirtschaftliche Abteilung des Vereins weiter ausgebaut und gefördert werden.

Auch über den Kassenbestand berichtet der Generalsekretär. Die Entlastung ist erst in der Februar-Versammlung zu erteilen. Er berührt kurz die Forellenteichwirtschaft und weist auf ihre Notlage hin. Eine Aussicht auf Besserung sei vorläufig nicht vorhanden. Futterfische und

Digitized by Google

Fischmehl seien derartig teuer, daß sie in der Praxis keine Verwendung finden können.

Im weiteren spricht der Vorsitzende für eine Erhöhung der Beiträge. Er führt aus, daß in einem Verein wie dem der Deutschen Teichwirte mit 2- bis 3000 Mark nichts zu machen sei. Wenn die Beiträge nicht erhöht würden, sei ein nutzbringendes Arbeiten ausgeschlossen. Über die Höhe der Beiträge ist noch kein Beschluß gefaßt. Der Vorsitzende stellt in Aussicht, auch diesen Punkt im Februar auf die Tagesordnung zu setzen.

Zu Punkt 3 berichtet der Vorsitzende im Sinne der in der Vorstandssitzung gefaßten Beschlüsse. Nach eingehender Debatte wird beschlossen, die Karpfenproduzenten-Vereinigung vorläufig weiter bestehen zu lassen und erst die Arbeiten der Kommission über die Bildung der in Aussicht genommenen Teichfischverwertungsgesellschaft abzuwarten.

Punkt 3 und 4 werden zusammengefaßt erörtert.

Es war eine Kommission gewählt worden, die Vorschläge zur „Deutschen Teichfischverwertungs-Gesellschaft m. b. H." machen sollte; sie hat leider zu spät getagt, und das Ergebnis ist ein negatives gewesen. Solange aber seitens der Kommission keine bestimmte Stellungnahme vorliegt, muß auch die Beschlußfassung über die Teichfischverwertungs-Gesellschaft und die Produzenten-Vereinigung ausgesetzt werden.

Über die Kommission entwickelt sich eine lange Debatte. Es sprechen: von Eckardtstein (als Berichterstatter der Kommission), Klee, von Zehmen, Graf Maltzahn, Radmann, von Borries, Contag, Dr. Krull, Opitz, Köster, Blume, Thaer, Schulze, Schulze-Hamburg. Es entsteht ein Streit darüber, weshalb die Kommission nach Cottbus mit leeren Händen gekommen sei. Man schiebt die Schuld auf Herrn Klee, der für die Kommissionssitzung keinerlei Unterlagen vorbereitet habe. Unter diesen Umständen sei ein ersprießliches Arbeiten nicht möglich gewesen. Um nun irgend etwas Positives mit nach Cottbus zu bringen, beschloß die Kommission, der heutigen Versammlung vorzuschlagen, die Preise für Karpfen mit 350 Mk., für Schleien mit 400 Mk. festzusetzen, und empfiehlt dringlich die Zustimmung der Versammlung zu diesen Beschlüssen. Herr Klee erklärt hinwiederum, nicht er hätte Statuten auszuarbeiten oder Vorschläge zu machen, sondern dies wäre lediglich Sache der gewählten Kommission gewesen.

Radmann überreicht im Namen des Handels folgende Erklärung:

Der an Karpfen und Schleien beteiligte Handel hat in seiner am 31. August 1919 in Cottbus stattgehabten Sitzung einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

„Der Handel steht auf dem Standpunkt, daß ein Zentnerpreis von 280 bis 300 Mk. für Karpfen und von 400 Mk. für Schleien, waggonfrei geliefert, den heutigen Verhältnissen vollauf gerecht würde.

Wenn er die in Berlin von der gemeinschaftlichen Kommission vorgeschlagenen Preise von 350 Mk. für Karpfen und 400 Mk. für Schleien zubilligt, so geschieht das in der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Produktion damit nicht mehr fordert, als sie mit Rücksicht auf die Gesamtverhältnisse haben muß, um die Teiche wieder auf die volle Höhe zu bringen und um die nächstjährige Ernte zu steigern.

Schon diese Preise ergeben wegen der sich daraus ergebenden hohen Verbraucherpreise bei den anwesenden Kleinhändlern ernsteste Bedenken. Zu Preisen, die über 350 Mk. — bzw. 400 — hinausgehen, könnte sich der Handel keinesfalls verstehen; er müßte die Verantwortung dafür voll und ganz der Produktion überlassen.

Der Handel schließt Kaufverträge auf Grund der genannten Preise unter der Voraussetzung, daß behördlicherseits keine niedrigeren Verkaufspreise festgesetzt werden.

Der Handel setzt dabei weiter voraus, daß die Teichwirte ihre Ernte restlos an den rechtmäßigen Handel und nicht an die Verbraucher, worunter auch Gastwirte zu verstehen sind, verkaufen. Er zahlt die hohen Preise, um den Anreiz zum Schleichhandel zu beseitigen und so an seinem Teile zur Gesundung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse beizutragen."

Der Vorsitzende läßt sich darüber aus, wie die deutschen Teichwirte bestrebt seien, einen solchen Preis festzuhalten, mit welchem sie ihre Unkosten decken könnten. Über diese Preise sollte man schon aus sozialen Gründen nicht hinausgehen. Im übrigen sollte man endlich das Gespenst des Reichskommissars abschütteln, das nach menschlichem Ermessen seine Rolle für die Fischwirtschaft ausgespielt habe.

Auf mehrfache Anfragen aus der Versammlung, wie man sich mit Rücksicht auf die erwähnte Forderung des Handels zum Lokalverkauf stellen solle, erteilt der Vorsitzende die Auskunft, daß der Lokalbedarf gedeckt werden müsse.

Deines führt aus, daß man jedenfalls vorsichtig bei der Preisforderung sein solle. Der Arbeiter will auch mal einen Karpfen essen. Herr Deines schlägt vor, die Tagespresse energisch zu bearbeiten, damit sie Aufklärung gibt, worauf die heutigen Preise zurückzuführen sind.

Freiherr von Eckardtstein-Reichwalde führt über den Schutz der Teiche etwa folgendes aus: Auf gesetzlichen Schutz kann die heutige Teichwirtschaft wenig rechnen. Die Fischdiebe fischen mit Handgranaten und werfen solche auch dorthin, wo sie Menschen verletzen. Redner empfiehlt Selbstschutz. Die Teichschutzbeamten müssen bewaffnet sein. Gut hätten sich nachts, wie auch im Felde, die Patrouillen bewährt. Zwei bis drei Mann müßten sich zusammentun, evtl. aus mehreren nachbarlichen

Digitized by Google

Teichwirtschaften. Die Patrouillen müßten Wachhunde haben, da sich diese im Wachdienst außerordentlich bewährten. Redner schließt mit dem Hinweis, daß der kommende Winter mit seiner Kohlennot einen ganz besonderen Hälterschutz erfordern wird. Er empfiehlt die Versicherung des Teichpersonals und vor allen Dingen gute Bewaffnung.

Wilke bespricht seine Erlebnisse mit der Behörde zur Erlangung eines Waffenscheins. Er ist gleichfalls für den energischen Teichschutz.

Thaer-Spree empfiehlt, bei Abschluß der Versicherungen des Teichpersonals sehr vorsichtig zu sein.

Opitz-Grabowka führt aus, daß er den Lokalbedarf unbedingt versorgen müsse, schon in Anbetracht der in Oberschlesien außerordentlich erregten Volksstimmung.

Wieder setzt eine Debatte über die sog. Kommission ein, an welcher sich mehrere Herren vom Handel, wie auch Teichwirte beteiligen. Contag empfiehlt, endlich damit zum Schluß zu kommen.

Der Vorsitzende: Der Handel legt uns in seinen Forderungen einen gewissen Zwang auf. Der Teichwirt muß in bezug auf den Lokalbedarf frei sein.

Rolfs-Hamburg verlangt Richtpreise und eine Bindung der Teichwirte an diese einmal festgelegten Preise.

Klee: Natürlich muß der örtliche Bedarf gedeckt werden. Die Zeiten sind heut andere, und der Arbeiter verdient so viel, daß er auch einen Karpfen essen kann, den wir ihm gern gönnen. Auch die Kommunen werden wir berücksichtigen müssen. Aber im übrigen: Vertrauen gegen Vertrauen. Was wir vom Handel wollen, das kann der Handel von uns im gleichen Maße verlangen.

Opitz-Grabowka spricht nochmals über den Lokalbedarf und seine etwaigen Gefahren.

Deines führt aus, daß er Oberschlesien kenne, das zum größten Teil aus einsamen Dörfern bestehe. Hier wäre nichts zu fürchten.

Der Vorsitzende warnt vor zu hohen Preisen; restlos an den Handel alles abzuliefern ist ein Unding. Er empfiehlt nochmals, zunächst den Lokalbedarf zu decken.

Auch mehrere Redner vom Handel stimmen schließlich der vorgetragenen Auffassung von der Befriedigung des Lokalbedarfs zu.

Als wichtigstes Resultat der Beratungen ergeben sich die folgenden Beschlüsse:

1. Die im Vorjahre gewählte Kommission, die über die Bildung der in Aussicht genommenen Teichfischverwertungsgesellschaft beraten soll, bleibt bestehen und wird beauftragt, die nötigen weiteren Maßnahmen mit Energie zur Durchführung zu bringen. Als Vorsitzender der Kommission wird der Vorsitzende des Vereins Deutscher Teichwirte gewählt, jedoch ohne Stimmrecht und mit dem Auftrage, die Kommission baldmöglichst zu berufen und nach abgeschlossener Arbeit dem Verein Deutscher Teichwirte und der Karpfen-Produzenten-Vereinigung weiter Bericht zu erstatten.

2. wird beschlossen, die Speisefischpreise mit 3,50 Mk. für Karpfen und 4 Mk. für Schleien pro Pfund als Normalpreise festzusetzen, wobei jedoch ausdrücklich betont wird, daß der Produzent das Recht haben muß, die notwendigsten lokalen Wünsche zu befriedigen.

Auf Antrag des Herrn von Borries wird weiter beschlossen, den Satzfischpreis für Karpfen und Schleien um 50 Mk. je Zentner höher als den Speisefischpreis festzusetzen.

Da besondere Wünsche aus der Versammlung nicht mehr vorgetragen werden, schließt der Vorsitzende um 7¼ Uhr die Versammlung.

Heyking.

* * *

Zum gleichen Thema erhalten wir vom Verein Deutscher Fischhändler noch das folgende Stimmungsbild:

Der Cottbusser Jahrmarkt bietet immer ein lebensfrohes, buntes Bild. Er ist meist vom Wetter begünstigt. Aber selten hat die Sonne so golden und warm geschienen, wie am letzten August dieses Jahres. Frisch gewaschen und steif gebügelt wandelte das wendische Volk in seiner Farbenpracht zwischen den Budenreihen, in denen endlich wieder einmal nach langer Fastenzeit Gebäck und Zuckerwerk zum Kaufen lockte. Dazwischen pendelte das Kottbusser Stadtvolk, nach Möglichkeit angehübscht, neugierig, nach letztem Schnitt gekleidet und immer versuchend, mit vornehmer Lässigkeit auf die zurückhaltend und abweisend blickenden wendischen Bäuerinnen herabzuschauen.

Ein Strahl dieses warmen, frisch dahinströmenden Lebens drang auch in das Ansorge-Hotel, in dem sich, wie alljährlich zu dieser Zeit, Handel und Teichwirtschaft zur Karpfenbörse trafen. Jawohl, zur Karpfenbörse! Mochte zehnmal nur zur Mitgliederversammlung der Karpfenproduzenten eingeladen sein, so war es doch der Wunsch, einen Überblick über die diesjährige Erzeugung und über die Marktlage zu gewinnen und möglichst günstig zu kaufen oder zu verkaufen, der den größten Teil der Herren nach Cottbus führte. Von dieser Börse läßt sich zusammenfassend zunächst sagen: „Je weniger Fische, desto mehr Käufer". Auch die berühmten ältesten Leute vermögen sich eines solchen Zusammenströmens von Kauflustigen nicht zu entsinnen, und ein begabter Rechner stellte die Behauptung auf, daß schwerlich mehr als 10 Zentner Fische auf jeden Käufer entfallen würden, die diese zur Not mit der eigenen Familie aufessen könnten.

Aber weder diese trübe Ahnung noch die, besonders für die zu Hause gebliebenen Damen, bittere Tatsache, daß der unvergleichliche Cottbusser Baumkuchen auch diesmal noch durch

Digitized by Google

Abwesenheit glänzte, vermochten die gute Laune der Erschienenen zu trüben. Die Freude des Wiedersehens so vieler alter Freunde überwog sogar die Befürchtung, daß die Ernte 1919 noch kleiner ausfallen möchte, als die 1918er Erzeugung. Nach der Auffassung maßgebender Stellen soll allerdings die 1918er Ernte bei weitem größer gewesen sein als die von der Kriegsgesellschaft bewirtschaftete Zentnerzahl, und wir möchten uns dieser Meinung anschließen, aber ohne harte Kritik, denn wir fehlen alle. Außerdem wollen wir uns die Freude an der wiedergewonnenen Bewegungsfreiheit nicht durch Betrachtungen von nur historischem Wert vergällen. Vorwärts ist die Losung!

Auch an dem Verlauf der gemeinschaftlichen Sitzung des Vereins Deutscher Teichwirte und der Karpfenproduzenten-Vereinigung, zu der in freundlicher Weise auch der gesamte Handel eingeladen war, soll keine Kritik geübt werden, wenn auch der mildeste Hörer nicht zu der Überzeugung gekommen sein dürfte, daß ihr Verlauf hielt, was die Tagesordnung versprach. Selbst der Vorstand mag sich in stiller Kammer eingestanden haben, daß die gemeinsame Tafel mehr auf der Höhe der Zeit war als die gemeinsame Aussprache und daß die Ergebnisse vielfach umgekehrt im Verhältnis zum Aufwand standen. Daß der gemeinschaftliche Ausschuß bestehen geblieben ist und an dem Ausgleich der natürlichen Gegensätze zwischen Handel und Teichwirtschaft weiter arbeiten wird, ist jedenfalls sehr erfreulich. Der über die deutsche Teichwirtschaft am besten unterrichtete Mann ist heute zweifellos Herr Klee. In seiner Person vereinigen sich die reichen Kenntnisse und Erfahrungen der Kriegszeit. Mit hohem züchterischen Können und mit händlerischer Begabung weiß er die Gegensätze zu überbrücken, und daß er nach den Gesetzen der Billigkeit zum Wohle des Ganzen zu schaffen versucht, wird ihm niemand bestreiten können. Es wäre deshalb mehr als schade, wenn diese wertvolle Kraft etwa durch persönliche Gründe ausgeschaltet oder veranlaßt würde, sich selber auszuschalten. Seine Vorschläge werden immer beachtenswert bleiben, auch wenn die Meinungen vieler Anderer ihnen entgegenstehen. Es ist nach unserer Ansicht überhaupt verfehlt, das Zusammenarbeiten immer wieder an dem Punkte versuchen zu wollen, an dem sich naturgemäß die Geister scheiden müssen. Der Teichwirt wird immer möglichst teuer verkaufen und der Händler immer möglichst billig einkaufen wollen; das ist Naturgesetz und daran wird auch keine Vereinbarung jemals etwas zu ändern vermögen. Deshalb sollte der gemeinschaftliche Ausschuß zunächst einmal alle die Fragen herausfinden, an deren glücklicher Lösung Handel und Teichwirtschaft in gleicher Weise beteiligt sind. Da ist einmal als wichtigstes Ziel die Steigerung der Erzeugung. Alles was dieser dienen kann, wird zweifellos vom Handel auf das Tatkräftigste, und wenn es nötig ist, auch mit Geldmitteln unterstützt werden.

Dieses Ziel zu erreichen, bedarf es genügend geschulter Hilfskräfte, für deren Heranbildung bis jetzt so gut wie nichts geschehen ist.

Höchstleistungen können nur in bestbewirtschafteten Teichen erzielt werden. Für diese Teichwirtschaften und ihre Leiter sollten Prämien in geeigneter Form zur Verfügung stehen. Wir denken dabei nicht allein an Geld, sondern auch an teichwirtschaftliche und wissenschaftliche Werke, an Unterstützungen für Weiterausbildungen, an öffentliche Anerkennung usw. Ferner sollten nach landwirtschaftlichem Muster anerkannte Satzfischwirtschaften eingerichtet werden, die ebenso genau kontrolliert werden könnten wie die Saatgutwirtschaften, und deren Erzeugung entsprechend höher bewertet werden müßte als die gewöhnlicher Teichwirtschaften.

Auch eine gewisse Planmäßigkeit könnte der Erzeugung nicht schaden. Ferner müßten Mittel aufgebracht werden, um die vorliegenden statistischen Aufnahmen weiteren Kreisen zugänglich zu machen, damit man allmählich zu einer wirklichen Teichwasserwirtschaft käme, ohne die die Erzeugung immer planlos und zufällig bleiben muß.

Es sind das nur einige Andeutungen, die so beihin aus der Feder laufen und die weder auf Vollständigkeit noch auf Fehlerlosigkeit Anspruch machen. Immerhin mögen sie einige nicht unfruchtbare Anregungen enthalten und somit den beteiligten Erwerbskreisen wie dem Ganzen dienen, und das sollte ja letzten Endes unser aller Ziel sein.

Bund mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Die Generalversammlung des Bundes fand am 6. September 1919 im Hotel „Fürstenhof" in Güstrow statt im Anschluß an die Generalversammlung des Mecklenburgischen Fischereivereins. Die Tagesordnung lautete:

1. Rechnungsablage für 1918.
2. Gründung eines Arbeitgeberverbandes (H. Suderow; Malchow.).
3. Bericht über die Generalversammlung des Deutschen Berufsfischerverbandes und Beschlußfassung über den allgemeinen Beitritt zu diesem Verband. (W. Kühl.)
4. Gemeinsamer Einkauf von Fischereiartikeln durch die Fischereiförderung, Berlin. (Geheimer Regierungsrat Dr. Dröscher.)
5. Das Besetzen natürlicher Gewässer. (Generalsekretär Dr. Buschkiel.)
6. Verschiedenes.

Digitized by Google

Der Wichtigkeit wegen wird die Frage der Preisbildung für Fische voraufgenommen. Durch Erlaß vom 4. August d. Js. hat der Reichskommissar für Fischversorgung die Zwangswirtschaft und die Höchstpreise für Fische aufgehoben. Der Vorstand schlägt der Versammlung vor, auf Grund freier Vereinbarung Richtpreise festzusetzen und sich gegenseitig zu beliefern.

Der Vorsitzende — W. Kühl, Parchim — legt die Gründe dar, die eine Preiserhöhung erforderlich machen (Steigerung der Löhne, Verteuerung und schlechte Beschaffenheit des Wirtschaftsmaterials). Er warnt eindringlich vor Wucherpreisen.

Nach lebhafter Debatte erklärt sich die Versammlung einstimmig mit dem Vorschlag des Vorstandes einverstanden. Die Richtpreise sind die folgenden (je Pfund):

Aale	7,00 Mk.
Schleien und große Zander . . .	4,00 „
Hechte (ohne Unterschied der Größe)	3,00 „
Große Barsche, große Brachsen, Karauschen, kleine Zander . .	3,00 „
Große Plötzen, große Rotaugen, Güster	1,50 „
Kleine Barsche, kleine Brachsen, Maränen	1,50 „
Stinte	1,00 „
Kleine Plötzen, Kaulbarsch und andere Kleinfische	0,80 „

Betreffs der großen Maränen und Karpfen wird nichts festgesetzt. Fische, die an Magistrate oder Händler in solchen Orten, wo Fischmangel ist, abgeliefert werden, sollen um 10 Pfennige das Pfund billiger abgegeben werden. Empfohlen wird noch, gelegentlich auch nach den Großstädten zu liefern. Im übrigen sollen aber nach Möglichkeit nur mecklenburgische Städte beliefert werden.

60 anwesende Fischer erklären durch Unterschrift ihre Zustimmung zur Vereinbarung.

Es wird dann zur Tagesordnung übergegangen. Herr Suderow, Malchow, erstattet den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1918 59. Die Einnahme belief sich auf 1180 Mark, die Ausgabe auf 11,34 Mark. Mithin war am 31. Dezember 1918 ein Kassenbestand von 1168,66 Mark vorhanden. Die Herren Blohm und Haase, Plau, haben die Kassenführung revidiert und für richtig befunden. Darauf wird Herrn Suderow Entlastung erteilt.

Zu Punkt 2 referiert Herr Suderow über die Gründung eines Arbeitgeberverbandes und verliest einen Satzungsentwurf. Aus der Diskussion erhellt, daß die Gründung für Pächter größerer Fischereien, die also mit vielen Leuten arbeiten müssen, sich für sofort vernotwendige, aber nach Lage der Dinge mit der Zeit auch für jeden, der einmal einen Arbeiter beschäftigen müsse, Bedeutung gewinnen werde. Die Gründung wird beschlossen. Der Vorstand wird auch mit dem Vorsitz des Arbeitgeberverbandes beauftragt. Er soll die Satzungen durcharbeiten und dann versenden. Unkosten erwachsen den Mitgliedern nicht, als daß weiterhin ein Jahresbeitrag von 20 Mk. entrichtet wird.

Zu Punkt 4 empfiehlt Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Dröscher, alle Bestellungen auf Netze, Garne, Tauwerk usw. in Zukunft beim Mecklenburgischen Fischereiverein zu machen, der sich bemühen wird, mindestens ebenso vorteilhaft zu liefern wie die Fabriken selbst. Je mehr Aufträge er bekomme, desto mehr Vorteile erreiche er, und dadurch wieder, da der Verein keinen Gewinn beanspruche, der Einzelabnehmer, vor allem auch der kleinere. Der M. F.-V. werde zusammen arbeiten zum Teil mit der Fischereiförderung, Berlin, sonst mit allen Stellen, die am vorteilhaftesten erschienen.

Der Vorsitzende berichtet dann ganz kurz über die Tagung des Deutschen Berufsfischer-Verbandes am 22. August d. J. in Berlin. Er empfiehlt für späterhin, nach der jetzt angebahnten Reorganisation desselben, den korporativen Anschluß.

Herr Dr. Buschkiel war leider am Erscheinen verhindert. Der angekündigte Vortrag mußte also ausfallen.

Zum Schluß verteilte der Vorsitzende noch einige Meisterbriefe. Fünf Herren meldeten sich zur Neuaufnahme.

Kleinere Mitteilungen.

— **Freier Fischhandel mit den Niederlanden.** Leider sind die Verhandlungen mit den holländischen Fischereidampferreedern gescheitert, da infolge des Kohlenmangels sich kein Weg gefunden hat, diese zu veranlassen, mit Frischfischladungen auf deutsche Häfen zu fahren. Aus diesem Grunde ist man jetzt dazu übergegangen, den freien Handel mit frischen Fischen gegenüber Holland unter gewissen Bedingungen zu gestatten. Jeder deutsche Fischhändler darf mit den holländischen Exporteuren in Verbindung treten, um dort frische Fische zu beziehen. Der holländische Exporteur dagegen ist verpflichtet, die Rechnung für diese Fische, deren Preise durch die Reichsfischversorgung G. m. b. H. festgesetzt werden, bei der holländischen Vertretung dieser Gesellschaft in Amsterdam einzureichen. Die Bezahlung erfolgt unter Kontrolle der Reichsfischversorgung G. m. b. H. Die Differenzen zwischen dem holländischen Ablader und dem deutschen Empfänger sind zwischen diesen beiden auszutragen. Es stellt dieser neue Weg, um die holländische Fischzufuhr für den deutschen Markt möglich zu machen, einen Versuch dar, der wieder eingestellt werden muß, wenn sich Unzuträglichkeiten herausstellen sollten. Es muß abgewartet werden, ob die durch den schlechten Valutastand

Digitized by Google

bedingten hohen Preise es auf die Dauer möglich machen werden, den so eingeführten freien Handel aufrechtzuerhalten.

— **Wie man die Auswirkungen der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Fische in München beurteilt.** Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben: Die Besitzer von Teichwirtschaften mit mehr als drei Hektar Fläche konnten bisher das Erträgnis ihrer Teichwirtschaft nicht dem freien Verkaufe unterstellen. Sie mußten dieses vielmehr nach den Weisungen der zuständigen Zentralstellen den von diesen Stellen benannten Kommunalverbänden der größeren Städte überweisen. Nach einer Bekanntmachung der Bayerischen Lebensmittelstelle hat nunmehr die Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung in Berlin den freien Absatz von Karpfen und Schleien aus den genannten Teichwirtschaften genehmigt. Die Folge dieses unter den gegenwärtigen Verhältnissen übereilten Vorgehens wird zweifellos wieder sein, daß die Fischpreise kräftig in die Höhe gehen und daß der Fischmarkt der großen Städte noch schlechter beliefert wird, als es zum Teil bisher schon der Fall war. Die Klage, daß die erwähnten Süßwasserfische in erhöhtem Maße an Hotels und Gaststätten, namentlich auch in den Kurorten auf dem Lande, geliefert werden und daß die Privathaushaltungen nichts davon zu sehen bekommen, wird nach allen Erfahrungen noch stärker auftreten. Die Maßnahme der Berliner Zentrale ist im gegenwärtigen Augenblick um so bedauerlicher, als schon alle Vorbereitungen getroffen waren, um München auf dem bisher üblichen Wege mit diesen Teichfischen für Herbst und Frühjahr zu versorgen. Ergänzend sei noch bemerkt, daß der nun freigegebene Absatz nicht ohne weiteres auch die Ausfuhr der Fische aus Bayern in sich schließt. Die Ausfuhr ist nicht ohne Genehmigung der zuständigen Stelle gestattet.

— **Aus dem Kreise Siegen.** Die Fischereigerechtsame in den Flüssen und Bächen des Siegerlandes liegt seit beinahe 100 Jahren in den Händen von Privaten. Früher war das Recht der Fischerei in den fließenden Gewässern meist ein fiskalisches Vorrecht. Eine Ausnahme bildete der Freie Grund, wo die niedere Jagd und die Fischerei frei, d. h. jedem erlaubt war. Unter der preußischen Regierung sind in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Fischereigerechtsame seitens des Domänenfiskus fast alle verkauft und von einzelnen, damals bessergestellten Familien erworben worden, in denen nun das Recht der Fischerei sich fortgeerbt hat, teilweise auf weitere Zweige der Familien übergegangen ist, die es wiederum verkauft haben. Seit hundert Jahren nun haben die Gemeinden es zufrieden sein müssen, daß die Fischerei in ihren Gemarkungen von fremden Leuten ausgeübt wurde, und haben keinen Pfennig Nutzen davon gehabt. Das Jahr 1848 hat bezüglich der Jagdverhältnisse, die ähnlich denen der Fischerei lagen, den Gemeinden die Nutznießung aus ihren Jagdbezirken gebracht, indem die Jagdgerechtsame den Gemeinden zufielen. Die Fischerei scheint man 1848 vergessen oder nicht für gewichtig genug eingeschätzt zu haben. So blieben die Fischereirechte bis heute unberührt. Jetzt gehen einzelne Gemeinden mit der Absicht um, das Recht der Fischerei für sich selbst zu beanspruchen und gegenüber den bisherigen Erbpächtern auf Ablösung der Fischereirechte hinzuarbeiten. Eine solche Ablösung wäre im Interesse der Gemeinden zu begrüßen.

— **Der Marktbericht** kann bis auf weiteres nicht erscheinen, da unser Berichterstatter, Herr Fischereidirektor a. D. Joh. Heyking in Groß-Lichterfelde S., in der vergangenen Woche an einem Schlaganfall schwer erkrankt ist. Mit uns werden zahlreiche Freunde die Erkrankung unseres langjährigen und beliebten Mitarbeiters bedauern und ihre Wünsche mit den unsrigen zu seiner baldigen Wiederherstellung vereinigen.

Aus den Vereinen.

Mecklenburgischer Fischerei-Verein.

Der Mecklenburgische Fischerei-Verein hielt am 8. September in Güstrow eine sehr gut besuchte Generalversammlung ab, über deren Verlauf wir der „Mecklenburgischen Zeitung" folgendes entnehmen: Der Vorsitzende des Vereins, Geh. Regierungsrat Dr. Dröscher, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß neben dem Fischerei-Verein auch der Bund Mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer gleichzeitig tagt. Er begrüßte die erschienenen Vertreter des verfassunggebenden Landtages: Präsident Senator Kröger (Rostock), Dr. Witte (Rostock) und Hecht (Güstrow), sowie die Vertreter der Landesregierung: Amtmann Dr. Schlesinger (Schwerin), Assessor Herwagen (Schwerin) und als Vertreter der Seestadt Wismar Bürgermeister Raspe (Wismar). — In einem längeren Vortrag sprach der Vorsitzende über Organisation des Berufsfischergewerbes, sowohl der Küsten- wie der Binnenfischerei. Er führte aus, daß bisher die Vertretung der Fischer in den Händen gemeinnütziger Vereine gelegen habe, von Korporationen, in denen der Fischer bisher wenig selber tätig gewesen sei. So konnte es zu einer nachhaltigen Förderung des Fischereiwesens in Mecklenburg bisher nicht kommen. Daher muß der bisherige Weg verlassen werden. Im neuen Staate habe jeder selbst für sich und seine Interessen die volle Verantwortung zu übernehmen, zum Nutzen der Allgemeinheit und der persönlichen Selbsterhaltung. In Mecklenburg stehe zu erwarten, daß eine besondere Fischerei-Verwaltung eingerichtet wird. Der Mecklenburgische Fischerei-Verein habe einen diesbezüglichen Antrag an das Ministerium gerichtet, einen „Landes-Fischerei-Ausschuß" ins Leben zu rufen. Die Mittel zu seiner Durchführung seien von den Fischern selber aufzubringen. Der „Landes-Fischerei-Ausschuß" sei durch allgemeine Wahlen von Vertrauensmännern zu gründen; er bedürfe in seinen Beschlüssen der Korrektur durch die Landesregierung und müsse ein Bestandteil eines „Allgemeinen Wirtschafts-Verbandes für Mecklenburg" und weiterhin eines „Allgemeinen deutschen Wirtschaftsverbandes" sein. Alle wesentlichen, das Fischereigewerbe in seinen eigensten Interessen berührenden Fragen müßten fortan in ihm ihre Lösung finden (Verpachtung von Gewässern, die wirtschaftliche Ausnutzung der Gewässer, die kapitalistische Ausnutzung der Küstenfischer, wodurch viele selbständige Existenzen verloren gehen, wie die drohende kapitalistische Gefahr durch die Fischindustrie, die selber Boote aufs Wasser setzen will). Redner

Digitized by Google

betonte mit Nachdruck, daß der geplante Zusammenschluß der Fischer zu Genossenschaften und die Bildung eines „Landesfischereiausschusses" keineswegs die Sozialisierung der Fischerei bedeute; eine Sozialisierung sei auf dem Gebiete der Küstenfischerei überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit Der Fischer müsse auf dem Wasser selbständig bleiben. In dem Landesausschuß müßten aber naturgemäß neben dem Fischer als Arbeitgeber auch seine Arbeitnehmer und Vertreter aus Konsumentenkreisen gehört werden. — Während der „Bund Mecklenb. Berufs-Binnenfischer" eine zustimmende Erklärung zu dem zu bildenden „Landesfischereiausschuß" bereits in einer früheren Generalversammlung abgegeben hat, ersuchten die Vertreter der „Küstenfischer" um eine Versammlung nach 3 bis 4 Wochen in Rostock, um dann nach Fühlungnahme mit den Interessenten ihre Beschlüsse kundgeben zu können. — Zustimmende Erklärungen zu der geplanten Bildung eines „Fischerei-Landesausschusses" gaben die Landtagsabgeordneten: Präsident Senator Kröger, Dr. Witte und Hecht ab, die sämtlich das weitgehendste Entgegenkommen des Landtages in allen berechtigten Fragen zur Hebung des heimischen Fischereiwesens zusicherten. — Eine aus der Versammlung heraus gegebene Anregung zu einer Aussprache über Zulassung von Fischern unter 25 Jahren zum selbständigen Fischerhandwerk verdichtete sich zu der Forderung, da das Fischerhandwerk Reife und Erfahrung voraussetzt, die Kontingentierung in der Zahl der selbständigen Fischer aufzuheben, aber an dem Lebensalter von 25 Jahren zur selbständigen Ausübung des Fischereigewerbes auch in Zukunft festzuhalten. — Nach der bekannt gegebenen Jahresrechnung für 1918 hatte der Mecklenburgische Fischerei-Verein eine Einnahme von 18337,40 Mark, die Ausgabe belief sich auf 12474,45 Mark.

Leipziger Fischpreise.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 17. 9. bis 23. 9. 1919. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 6,00 Mk. Forellen, groß, 10,00, klein 12,00 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 20; mittel 35, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 70 Mk. je Schock.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Cottbus 1919. 429. — Band mecklenburgischer Berufsbinnenfischer. 432. — Freier Fischhandel mit den Niederlanden. 433. — Wie man die Auswirkungen der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Fische in München beurteilt. 434. — Aus dem Kreise Siegen. 434. — Der Marktbericht. 434. — Aus den Vereinen. 434. — Leipziger Fischpreise. 435. — Inserate.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, werden nach Angabe rasch angefertigt. (596
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Strumpf-Garne
versendet auch an Private. Proben umsonst portofrei.
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157

Garantiert echt versilberte
ESSLÖFFEL,
Dutzend Mk. 22,50, Kaffeelöffel Mk. 15,—, Eßgabeln Mk. 22,50, paff. Messer Mk. 27,50. Sehr preiswert, daher sofort bestellen. Nur zu beziehen durch: (705
J. Drehobl,
Naunhof-Leipzig 60.

Holzteer,
prima Kahnpech,
liefert prompt (676
Franz Block, Stettin.

Get. Hanfleinen,
10 mm Durchmesser,
hat preiswert abzugeben
M. Lippmann,
Landsberg a. d. Warthe.

Karbolineum,
Holzteer,
Kienteer, ruff. und schwed.,
Steinkohlenteer,
Kahnpech,
Lederfette
offeriert in prima Qualit.
Wilhelm Beug, Stettin,
[Gabelsberger] Straße 7.

(636)
Lupinen
zu Futterzwecken
offeriert per prompt u. später
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (665
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Rein Aluminium,
prima Eßlöffel u. Gabeln, Preis per 12 Stck. 12,75 Mk., Kaffeelöffel 12 Stck. 8,50 Mk., Tischmesser m. gewölbt. Aluminium-Griff, p. Stck. 3 Mk., Alumin.-Schöpflöffel, Schaumlöffel per Stck. 3,50 Mk. Bestellen Sie sofort, die Offerte ist äußerst günstig. Versand Nachnahme.
Jg. Durczewski, (761
Culmsee in Westpreußen.

Wollene Damen-Strümpfe,
gute gestrickte Qualität, schwarz, Paar 10,80 Mk.
Wollene Herren-Socken,
graumeliert (Militärware), sehr stark, Paar 6,60 Mk., dito in schwarz Paar 7 Mk.
Versand ab 3 Paar.
Stiefelgrösse angeben!
Nichtgefallen: Geld zurück!
Gust. Wollschläger, Tuchhandlg.,
Kiel 4. (769
Paarwoll. Anzugstoffe, m 48 Mk. Muster frei.

Gummiwaren-
Versandhaus Otto Heimsoth, (739) Braunschweig 44, sendet illustrierte Preisliste über hygien. Neuheiten gratis.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (1[illegible]

Unbedingt wasserdicht!
Prima Juchtenfett
für sämtliches Schuhwerk, Treibriemen usw. (712
Preis 10 Dosen = 8,50 Mark.
Rich. Narr, Gera, Reuß.

Fast neue amerikanische
Gummistiefel,
Größe 42, bis an die Hüfte reichend, für 200 Mark zu verkaufen.
Böhme,
Frankfurt a. M., Rhönstr. 35

Kein Bettnässer
versäume prakt. Arzt Dr. Zottmanns „Kraton", das Neueste, sof. wirkend, anzuwend., pat. gesch. Ausk. kostenlos. Alter u. Geschlecht angeb.
Versandhaus Medika 63a,
München SW 7.

Digitized by Google

2-Zylinder-Benz-Schiffsmotor,

kompl., 30 P. S. bei Benzol, 16 P. S. bei Rohöl, Baujahr 1914, während des Krieges fast nicht gebraucht, mit Umsteuerung (Wendegetriebe) u. Schraube, eignet sich vorzügl. zum stationären Motor; vollständig durchrepariert, unter Garantie sofort betriebsfähig, **hat ab Lager sehr preiswert abzugeben** (801

Autoverkehrsgesellschaft m. b. H., Stolp i. Pomm.

Elektrische Hauslampe,

Metallgehäuse, **75 Stunden** hell brennend. 1 Lampe **16,50 Mk.**, 3 Lampen **45 Mk.**, Ers.-Batt. **9,50 Mk.** **Versandhaus W. Benecke & Co., Berlin W 57.**

Netzkorken aus Naturkork

in jeder Form und Grösse bieten an

Baltische Korkenfabrik
Eugen Pfotenhauer & Co., Kiel.

Bei Anfragen erbitten Angabe von Länge, Breite, Höhe und Bohrung.

Probenummern

der Deutschen Jäger-Zeitung verlange man von

J. Neumann, Neudamm.

Große Lohnersparnis beim

Schilfmähen!

Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der

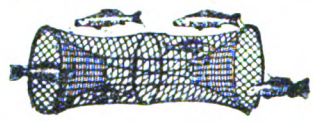
Maschine „Harald"

jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451

von Schau,
Collm bei Syroitz O.-L.

Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Alle Arten Fischernetze



in jed. belieb. Größe u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik, **Landsberg a. W.**

Kleinhaushaltungs-mühle

zum Mahlen von Graupen, Erbsen usw., kann fein und grob gestellt werden. Leistung in der Stunde 8—10 Pfund. Preis 19,75 Mk., Verpackung 1,25 Mk. Versand geg. Nachn.

Jg. Durczewski, (762
Culmsee in Westpreußen.

Netze

Netzgarne — DNW H — Netzleinen

Fabrik-Marke

Dresdner Netzwerke G.m.b.H.

Heidenau
Bezirk Dresden. (742

Bei (767

Schwerhörigkeit,

Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz erbitte man **kostenl. Auskft.** üb. uns. viel bew. Hörtrommel „Lautoschall", bequem und unsichtbar zu trag., pat. geschützt. **Versandh. Medika 63 b, München SW 7.**

NETZE

Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —

Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.

Unsere Zweigniederlassung, in Firma: **E. Nicol, Berlin C, StralauerStrasse 33,** liefert ebenfalls zu Fabrikpreisen.

Fischerstiefel,

fast neu, Gr. 44, 85 cm hoch,

kleines Zugnetz,

5 Transportfässer,

gut erhalten,

— zu verkaufen. —

Curt Schroedter,
Fischzucht, (784
Gleißen, Nm.

Durch 23 Medaillen ausgezeichnete Angelgeräte.

Fritz van den Valentyn Nachfolger (Gustav Everling jr.)

Gegr. 1822. Seilerwaren-Industrie, Gegr. 1822.

Rothgerberbach 5a **Cöln a. Rhein,** Ecke Pantaleonstr.
Fernsprecher A 9100.

Sämtliche Angelgeräte.

Spezialität: **Feinste Geißlersche Kunstfliegen.**

Verstellbare und zusammenlegbare Netzbügel, Schnurentrockner usw.

Eine gebrauchte, jedoch gut erhaltene, schöne leichte

Gondel

sucht zu kaufen und bittet um Angebote (796

Rittergut Möstchen,
Post Wutschdorf, Kr. Züllichau.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Churmärker Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 3,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4,25 Mk. — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 40. **Neudamm, 5. Oktober 1919.** **Bd. 22**

42. Jahresbericht des Zentral-Fischereivereins für Schleswig-Holstein e. V. für das Geschäftsjahr 1918/19.

Der Weltkrieg ist zu Ende. Außerordentlich ernst sind die Zeiten, und der schwersten Opfer wird es bedürfen, Deutschland aus den augenblicklichen zerrütteten Verhältnissen wieder in geordnete Bahnen zurückzuführen. Daran mitzuarbeiten wird auch Aufgabe des Zentral-Fischereivereins für Schleswig-Holstein sein. Schwere Anforderungen haben die Kriegsjahre an die schleswig-holsteinische „Fischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft" gestellt, und mit allen Mitteln ist der Verein bestrebt gewesen, diesen Anforderungen Rechnung zu tragen. Wie richtig die schon in der Friedenszeit verfolgten Ziele des Zentral-Fischereivereins waren, hat der Krieg bewiesen, und dank der Leistungsfähigkeit unserer heimischen Fischerei war es möglich, die gestellten Aufgaben zu erfüllen, soviel das überhaupt möglich war. Getragen von dem Gefühl der Verantwortung, das jeder Einzelne dem deutschen Volke gegenüber haben muß, und unter Hintenansetzung aller persönlichen Vorteile, wird der Verein auch weiter mit allen Mitteln bestrebt sein, das in früherer, jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit Aufgebaute, in der Kriegszeit zum Teil noch Gefestigte nicht nur zu erhalten, sondern weiter zu fördern, sowohl im Interesse der Produktion selbst, wie auch im Interesse der Sicherung und der Stärkung der deutschen Volkswirtschaft.

Die Zahl der Mitglieder als Mitarbeiter ist im Steigen. Nachfolgende Aufstellung zeigt die Mitgliederbewegung von Kriegsausbruch des Jahres 1914 bis zum Jahre 1919.

Eine zielbewußte Interessenvertretung der Provinz Schleswig-Holstein einschließlich der Provinz Lübeck und der Freien und Hansestadt Lübeck erfordert die Zusammenfassung aller Produzenten; diese ist der Zentral-Fischerei-Verein für die Binnenfischerei. Die Mitarbeiter in der Praxis können wir nicht entbehren. Wir bitten daher alle Mitglieder, unseren Vereinsarbeiten tatkräftige Unterstützung zu geben. Wir bitten weiter, dazu beizutragen, durch die restlose Zuführung aller Interessenten den Zentral-Fischereiverein immer mehr als die geschlossene Landesvertretung für unsere heimische Fischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft ausbauen und festigen zu helfen.

Es gehörten dem Verein an:

Stand am Jahr	Tag	Ehrenmitglieder	Einzelmitglieder	Beständ. Mitgl.	angeschl. Vereine	Mitgliederzahl	Gesamtsumme	Gegen das Vorjahr Zugang	Abgang
1914	31/3.	1	687	24	28	585	1297	—	—
1915	31/3.	2	622	24	28	767	1405	108	—
1916	31/3.	2	590	23	27	752	1377	—	28
1917	31/3.	1	660	21	28	710	1392	15	—
1918	31/3.	1	743	21	28	814	1579	187	—
1919	31/3.	1	785	20	28	920	1725	146	—

Die Tätigkeit des Zentral-Fischereivereins in dem abgelaufenen Geschäftsjahre bewegte sich in den gleichen Bahnen der vorhergehenden Jahre. Es ist nicht möglich, im Rahmen des Jahresberichts auf das Einzelne einzugehen. Kurz möge bemerkt sein, daß der Verein in dem Berichtsjahre weiter versucht hat, die Vorteile der neuen Fischerei-Gesetzgebung praktisch der Fischerei nutzbar zu machen, und anderseits mit Hilfe der Herren Vertrauensmänner bemüht ist, die der Fischerei entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen und unserer Fischerei das Feld zu ebnen. Über den Umfang der Geschäfte geben die Zahlen der Ein- und Ausgänge am besten Aufschluß. Sie betrugen im Berichtsjahre 7205 Stück,

Digitized by Google

ohne die regelmäßig in größerem Umfange zum Versand kommenden Drucksachen und Mitteilungen.

Die Rechnung des Z. F.-V. schließt ab mit einer Gesamt-Einnahme und -Ausgabe von 73 291,22 Mk., die Rechnung der Satzfischvermittelung mit einer Einnahme und Ausgabe von 264 723,79 Mk.

Es reisten im Berichtsjahre

der Vorsitzende	6	Tage
der stellv. Vorsitzende	3	"
die Vorstandsmitglieder und Revisoren	20	"
der Generalsekretär	25	"
Die Beamten des Vereins waren auswärts beschäftigt insgesamt	103½	"

Im Interesse des Zentral-Fischereivereins reisten außerdem die Vertrauensmänner:

Fischerei-Inspektor Johannsen, Lensahn	31	Tage
Marius Hansen, Eichenthal	11	"
Deichgraf Th. Sönnichsen, Tondern	6	"
Fischereipächter Winkelmann, Eutin	5	"
Zusammen:	53	Tage

Die Satzfischvermittelung erforderte im Berichtsjahre 252 Reisetage.

Die Gesamtzahl der Reisetage betrug 462½ Tage.

An Besatzfischen wurden im Berichtsjahre 1918/19 vermittelt:

Karpfenbrut	3 000	Stück
Einsömmerige Karpfen	21 900	"
Zweisömmerige Karpfen	132 903	"
Zweisömmerige Schleien	96 000	"
Zandersetzlinge	7 000	"
Laichkarpfen	458	"
Laichschleien	670	"
Satzkrebse	1 250	"
Satzaale	ca. 192 625	"
Hechtbrut	332 000	"
Maräneneier	920 000	"
Maränenbrut	30 000	"

Der Brutanstalt des Zentral-Fischereivereins wurden im Berichtsjahre 1 133 000 Salmonideneier zugeführt. Der Verlust während der Brutperiode betrug 110 500.

Von dem Deutschen Fischereiverein, Berlin, wurde dem Zentral-Fischereiverein die Verteilung und der Weiterversand der aus Dänemark eingeführten Bach- und Regenbogenforelleneier übertragen. Es wurden eingeführt und an die deutschen Teichwirte weiter versandt: 670 000 Bachforelleneier und 1 727 000 Regenbogenforelleneier.

In öffentliche Gewässer der Provinz wurden im Laufe des Jahres 1520 jährige Setzlinge von Lachs- und Meerforellen ausgesetzt.

Die Sommerversammlung des Zentral-Fischereivereins wurde am 20. 7. 1918 in Kiel abgehalten. Von der Einberufung einer Winterversammlung wurde auch in dem Berichtsjahre Abstand genommen.

Vorstandssitzungen wurden abgehalten: am 20. Juli 1918 in Kiel und am 13. März 1919 in Nortorf. Eine Sitzung der Vertrauensmänner wurde abgehalten am 19. Juli 1918 in Kiel.

Die Sonderabteilung des Z.-F.-V. des Bundes Schleswig-Holsteinischer Ostseefischer einschl. der Provinz Lübeck und der Freien und Hansestadt Lübeck entwickelte sich in dem letzten Jahre in einem ganz außerordentlichen Umfange. Das Schriftwechselbuch des Bundes zeigt an Ein- und Ausgängen während des Berichtsjahres 5768.

Die Jahresrechnung des Bundes schließt ab mit einer Einnahme und Ausgabe von 30082,99 Mk. Der Gesamtumsatz an Fischereibedarfsartikeln und Betriebsmaterialien betrug in der Zeit vom 18. April 1916, dem Tage der Inangriffnahme dieser Geschäfte, bis zum 31. 5. 19 insgesamt 700 120,72 Mk.

Das für den Reichskommissar für Fischversorgung von dem Generalsekretär als Vertrauensmann geführte Geschäftsjournal der Netzvermittelung und sonstiger Betriebsmaterialien zeigt an Ein- und Ausgängen 10 338 Journalnummern.

Die Mitgliederbewegung des Bundes zeigt nachfolgende Aufstellung:

Jahr	Tag	Angeschl. Vereine	Mitgliederzahl	Einzelmitglieder	Gesamtsumme	Gegen das Vorjahr Zugang	Abgang
1913	31/3.	20	1000	5	1005	—	—
1917	31/3.	30	1272	62	1334	329	—
1918	31/3.	31	1349	71	1420	86	—
1919	31/3.	32	1882	35	1917	497	—

Sitzungen des Bundes wurden abgehalten: eine Delegiertenversammlung am 1. Juni 1918 in Kiel und am Vorabend eine Vorbesprechung, eine Vorstandssitzung am 6. August 1918 in Kiel, weiter eine Vorstandssitzung am 7. August 1918 in Kiel und eine Delegiertenversammlung an demselben Tage.

Die starke Entwickelung des Bundes und der gewaltige Umfang der Geschäfte, insbesondere der wirtschaftlichen Abteilung, werden die Loslösung des Bundes vom Z.-F.-V. notwendig machen. Dieses Ergebnis kann nur mit Freude unsererseits begrüßt werden, und wir wünschen, daß dem Küsten-Fischereigewerbe unserer Provinz weiterhin eine starke Entwickelung zum Wohle unserer Fischer beschieden sein möge.

Die Interessengemeinschaft zwischen dem Bunde und dem Zentral-Fischereiverein wird jedoch bestehen bleiben. Die wirtschaftliche Abteilung des Z.-F.-V. wird gemeinsam mit der des Bundes arbeiten und bemüht bleiben, diese Abteilung als eine „Zentral-Einkaufs- und Verrechnungsstelle für die gesamte Binnen- und Küstenfischerei" auszubauen.

Digitized by Google

Der gesamte Schriftverkehr der gemeinsamen Geschäftsstelle weist im Berichtsjahre 23 312 Ein- und Ausgänge ohne Drucksachen gegenüber 19 241 des Vorjahres auf.

Der Gesamtmitgliederstand beträgt 3642.

Der Gesamtkassenumsatz betrug 368 098 Mk.

Die gesamte Zahl der Reisetage betrug 627.

Netze und Garne wurden in 625 Fällen vermittelt.

Die Entwickelung der Tätigkeit der Geschäftsstelle in den letzten Jahren macht nachstehende Zusammenstellung der Geschäftsjournale ersichtlich:

Geschäftsjahr	Ein- und Ausgänge
1913/14	8 675
1914/15	6 125
1915/16	6 596
1916/17	11 895
1917/18	19 241
1918/19	23 312

Das Berichtsjahr 1918/19 war für die Fischzucht ebenso ungünstig wie das vorhergehende Jahr. Fehlende Futtermittel und fehlender Kunstdünger erschwerten die Durchführung der intensiven Wirtschaft außerordentlich. Dazu kamen die ungünstigen Witterungsverhältnisse des Sommers 1918. Wasser- und Lufttemperaturen waren gleich ungünstige und beeinträchtigten den Abwuchs der Fische, insonderheit der Teichfische, Karpfen und Schleien.

Für Speisekarpfen und Schleien erfolgte im Berichtsjahre die Bewirtschaftung durch die Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung weiter. Die Preise waren entsprechend den Bestimmungen der Gesellschaft festgesetzt. Im Verhältnis zu den Anschaffungskosten für Satzfische, wie anderseits auch unter Berücksichtigung der gewaltigen Betriebsunkosten der einzelnen Betriebe waren die festgesetzten Preise nicht genügend, so daß die Besetzung unserer Teiche litt.

Die Teichwirtschaft kann nur mit Erfolg wirtschaften, wenn Preise für ihre Erzeugnisse gezahlt werden, die dem tatsächlichen Satzfischanschaffungspreis sowie den Betriebsunkosten Rechnung tragen. Fehlt dieser Ausgleich, so wird und muß die Produktion zurückgehen zum Schaden der gesamten Volkswirtschaft. Die Resultate der Fischernte blieben an allen Stellen erheblich hinter den Erwartungen zurück.

Die Forellenteichwirtschaften litten auch in diesem Betriebsjahre schwer unter dem Mangel an Futter, und es mußten wohl alle Betriebe sich damit abfinden, bei extensiver Wirtschaft zu verbleiben. Was das für Ausfälle sind, weiß jeder, der Forellenwirtschaft in den Zeiten intensiver Arbeit kennt. Die Preise für Speiseforellen waren allerdings sehr hoch, jedoch das Angebot derartig gering, daß die Produktion eine Rolle auf dem Markt nicht spielte.

Die schon im Vorjahr stark hervorgetretenen Klagen über die starke Vermehrung der Fischfeinde, wie Fischreiher und Fischotter, machten sich auch in dem Berichtsjahre in verstärktem Umfange bemerkbar.

Die Fluß- und Seefischerei im Tätigkeitsgebiet war im allgemeinen zufriedenstellend im Jahre 1918/19. Wenn es auch an vielen Stellen an Schwierigkeiten, die sich den Interessen der Fischerei entgegenstellten, nicht fehlte, so war es immerhin möglich, ohne ernste Betriebsstörungen oder Einschränkungen die Fluß- und Seefischerei durchzuführen.

Auch die Salmonidenfischerei in den Herbstmonaten war gut.

Die in dem vorigen Berichtsjahre eingeleiteten Arbeiten, auf Grund der § 36 ff. des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, in gleichzeitiger Verbindung mit der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 6. März 1918, die Bildung von Wirtschaftsgenossenschaften und gemeinsamen Fischereibezirken zur Durchführung zu bringen, sind wir weiter bestrebt.

Die Anlage der Fischereibücher ist so weit gefördert, daß mit der Ermittelung der Fischereirechte an den einzelnen Gewässern begonnen werden kann.

Der Regierungspräsident zu Schleswig hat sich bereit erklärt, unsere Arbeiten mit allen Mitteln zu unterstützen, und die Landratsämter, Katasterämter und Meliorationsbauämter sind mit entsprechender Anweisung versehen.

Am Schlusse des Berichtsjahres standen uns an Mitteln zur Verfügung 983 565 Mk., die, auf neue Rechnung vorgetragen, weiter in dem gleichen Sinne Verwendung finden werden.

Im Laufe des Berichtsjahres sind aus dem Vorstande satzungsgemäß ausgeschieden die Herren: Edw. Roß, Luisenberg bei Kellinghusen und Hans Lassen, Unewatthof per Langballig. Beide Herren wurden in der Mitgliederversammlung am 20. Juli in Kiel wiedergewählt.

Unser Vorsitzender, Herr Conze, aus dem Felde zurückgekehrt, hat die Geschäfte des Vereins am 13. März 1919 wieder übernommen. Für seine Tätigkeit als Vorsitzender des Vereins in 25 Jahren ist ihm vom Deutschen Fischereiverein die silberne Medaille verliehen worden.

Im Berichtsjahre wurde die Tagung des Deutschen Fischereirats ausgesetzt.

Starke Verunreinigungen von Gewässern traten leider auch wieder im Berichtsjahre auf. Wir können unsere Mitglieder nur bitten, die Geschäftsstelle sofort von solchen Fällen in Kenntnis zu setzen, damit die Gegenmaßnahmen eingeleitet werden können.

Die Stadt Neumünster hat, um einer weiteren Verseuchung der Stör durch die Gerberei-Abwässer ihrer Leder-Industrie vorzubeugen, beschlossen, eine Reinigungsanlage, deren Gesamtkosten wie verlautet mehr als 2 Millionen Mark betragen sollen, zu schaffen. Der Plan ist, durch Bodenfiltration in Filter-

Digitized by Google

beeten die Gerbereiabwässer zu reinigen und so dem Vorfluter reines Wasser wieder zuzuführen.

Hoffentlich kommt dieses von Neumünster beabsichtigte Projekt recht bald zur Ausführung.

Aufmerksam gemacht muß noch darauf werden, daß bei weitem nicht alle den Fischfang ausübende Personen die Erteilung der erforderlichen Fischereischeine nachgesucht haben. Wir weisen daher auf die genaueste Befolgung des § 92 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 hin.

Möge das neue Jahr uns wieder eine freie Wirtschaft bringen, damit das persönliche Streben wieder zur Geltung kommt. Segnungen des Friedens werden wir kaum zu erwarten haben.

Zum Schluß spricht der Verein, dieses Mal auch noch im Namen des Bundes der Ostseefischer, allen Stellen, die unsere gemeinnützigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Fischerei so entgegenkommend unterstützt haben, für die gewährten Mittel seinen Dank aus, und bittet, auch in kommenden Jahren ihm dieses Wohlwollen zu erhalten.

Der Verein wird dagegen bestrebt sein, nach Kräften die ihm gestellten Aufgaben bestmöglichst zu erfüllen.

Schlecht geleitete Teichwirtschaften.

Von **J. O. Waldmann.**

Mein Artikel in Nr. 24 hat eine ganze Anzahl Entgegnungen ausgelöst. Das dachte ich mir.

Ich komme nochmals auf das Thema zurück. Herr Lietmann entwickelt im großen ganzen meine Ansichten. Nach seinen Angaben, die richtig sind, wird jetzt im allgemeinen wie folgt gearbeitet. Die größeren Teichwirtschaften lernen sich von ihren Arbeitern einen zum Teichwärter an. Wenn diese Leute die Stellung wechseln, suchen sie, wie Herr Lietmann richtig bemerkt, einen Posten als Fischmeister. Wer den Meister anwirbt, ist hereingefallen. Ganz meine Ansicht.

Unter einem Fischmeister verstehe ich doch etwas anderes als einen Arbeiter, der Teichwärterdienste irgendwo versah. Wir haben auch glücklicherweise eine ganze Anzahl tüchtiger Fischmeister, aber leider nicht genug. Und daß ich einem Manne, der sich von unten heraufarbeitete, das Können abspreche, fällt mir nicht ein. Wirklich intelligente Leute, die von der Pike auf dienten, dann aber auch sich genügende Allgemeinbildung aneigneten, um Schriftwechsel zu führen, Geschäfte usw. abschließen zu können, und welche die Teichwirtschaft nicht nur aus einem Betriebe kennen, sind sehr geeignete Fischmeister. Ich kenne einen Teichverwalter einer großen Teichwirtschaft, der ganz von der Pike auf sein Geschäft lernte und heute einer der tüchtigsten Teichwirte überhaupt ist.

Im großen ganzen aber haben wir nicht genügend fachlich durchgebildete Fischmeister. Viele von den Fischmeistern sind vielleicht ganz brauchbare Praktiker, sind aber mit der Feder so unbeholfen, daß sie zur selbständigen Leitung einer großen Teichwirtschaft sich nicht eignen. Ich sah Schreiben von Fischmeistern, welche von Fehlern strotzten, und den Sinn des ganzen Schreibens mußte man mehr erraten als lesen.

Als Fischmeister bieten sich oft genug auch Leute an, die selbst nicht einmal die genügenden praktischen Erfahrungen haben. Ich engagierte einmal einen, der machte folgendes Kunststück. Da ich verreisen mußte und die Laichzeit für Karpfen bevorstand, sagte ich dem Manne, er solle einen kleinen Teich mit sehr kaltem Wasser, in dem die Laicher vorübergehend waren, abfischen, die Rogener und Milchner trennen und sie in kleine, wärmere Teiche getrennt einsetzen, von wo man sie zum Aussetzen in Laichteiche leicht herausfangen könnte. Dann sollte er, wenn das schöne Wetter anhielte, einen Satz Laicher in einen Brutteich aussetzen zum Ablaichen. Blieb das Wetter gut, dann hätte ich sehr zeitige Jungfische gehabt; wurde aus der Brut infolge Wetterumschlages nichts, so war das Unglück auch nicht groß, da ich Reservefische hatte.

Als ich von der Reise früher, als beabsichtigt, zurückkam, war mein erstes, nach den Laichern zu fragen. Mein Fischmeister sagte mir, er habe alles getan, wie ich es angegeben hätte, doch wollten die Fische nicht laichen. Sie wären schon fast acht Tage im Brutteiche und machten keine Anstalten zum Laichen. Ich ließ sofort das Wasser aus dem Brutteiche und vermutete, daß ein großer Aal sich eingeschlichen hätte, der die Fische störte. Einen ähnlichen Fall hatte ich nämlich schon einmal erlebt. Wie groß aber war meine Überraschung, als ich die Ursache des Nichtlaichens nun schnell feststellte! Mein sogenannter Fischmeister hatte drei Rogener zusammengesperrt! Daß die nicht ablaichten, war kein Wunder, dagegen hatten die Fische in den Teichen, wo sie nur vor dem Ablaichen bleiben sollten, wunderbar gelaicht, weil der Mann, da er die Geschlechter nicht unterscheiden konnte, männliche und weibliche Karpfen zusammengesperrt hatte. Ich hatte von dem Fischmeister genug, zahlte ihn aus und wünschte ihm gute Reise. Glücklicherweise blieb das Wetter schön, und ich hatte genügend Jungfische in den Teichen wenigstens, wo ich sie eigentlich nicht haben sollte. Wäre das Wetter umgeschlagen, so wäre die ganze Jungbrut verdorben, und ich hätte keine Laicher mehr in Reserve gehabt, die ich später hätte ablaichen lassen können.

Dieser Fischmeister war so ziemlich der Unfähigste, den ich kennen lernte; dabei hatte der Mann ganz gute Zeugnisse und Empfehlungen.

Digitized by Google

Was wir haben müssen, sind brauchbare, durch und durch ausgebildete, wirkliche Fischmeister, nicht frühere Arbeiter und Teichwärter, die sich selbst zum Fischmeister beförderten. Daß unsere Teichwirtschaften nicht alle das bringen, was sie bringen könnten, steht nun einmal fest. Wie wäre es sonst möglich, daß benachbarte Betriebe gleicher Größe und mit gleichen Boden- und Wasserverhältnissen ganz verschiedene Erträge bringen! Der eine Betrieb ist eben richtig geleitet, der andere fehlerhaft. Unsere Schafzucht ist auf die große Höhe, auf der sie sich heute befindet, nur durch die Schäfereidirektoren gekommen, welche mit Hilfe tüchtiger Schafmeister Hervorragendes leisten. Und ähnlich könnte es mit den Teichbetrieben auch sein, wenn diese einheitlicher, wissenschaftlicher geleitet würden. Dieses kann am besten durch Fischereidirektoren geschehen. Nebenher müßte aber auch für die Heranbildung von brauchbaren Fischmeistern gesorgt werden. In dieser Beziehung geschieht bisher so gut wie nichts. Wie die Ausbildung von Fischmeistern zu erfolgen hätte, will ich an dieser Stelle nicht erörtern. Auch die Bezahlung der Fischmeister müßte zeitgemäßer erfolgen, und ich denke mir dabei eine Gewinnbeteiligung durch Tantieme am besten.

Ich wollte mit meinem Artikel durchaus niemand beleidigen. Die tüchtigen Fischmeister können mir nur dankbar sein, wenn ich ihnen helfe, ihren Stand von ungeeigneten Elementen zu säubern, denn diese schädigen die Gesamtheit. Die persönlichen Angriffe des Herrn Paetzel berühren mich übrigens nicht. Ich greife niemand persönlich an. Daß Herr Paetzel leidliche Erfolge auf einem Betriebe des millionenreichen Herrn Hugo Stinnes hat, wo Geld in Hülle und Fülle vorhanden ist, wo Kunstdünger en masse zur Verfügung steht, wo Geld für Futtermittel usw. nie mangelt, ist übrigens kein Kunststück. Trotzdem erhebt der Ertrag von Jahmen sich aber doch nicht über den Durchschnitt, und ich glaube, daß er sich noch heben ließe.

Doch dies nebenbei. Herrn Lietmanns Entgegnung gefällt mir recht gut, und ich glaube, daß seine Anregungen sehr nützlich sein können.

Grundangelei in Flüssen.

Von **Wilhelm Doose**, Celle.

Nicht alle Petri-Jünger können an einem Strang ziehen, und so muß es eben auch Grundangler geben. Die Grundangelei in den fließenden Gewässern unterscheidet sich von derjenigen in stehenden wesentlich, und das geht schon ohne weiteres daraus hervor, daß die Lebensbedingungen der Fische hier andere sind wie dort. Ich fischte in beiden Arten von Gewässern, und wenn ich ehrlich sein soll, so gebe ich der Grundangelei in Flüssen und Bächen den Vorzug, schon darum, weil ihre Fische kraftvoller sind als diejenigen der Seen. Dieser Umstand macht die Grundangelei in Flüssen auch interessanter, und gerade sie ist es, die von den Herren Anglern immer mehr ausgebaut wird. Mir liegt es fern, die edle Kunst der Flugfischerei herabsetzen zu wollen, die hauptsächlich unsern Salmoniden gilt; mit nichten will ich auch die Spinnfischerei in den Dreck zerren, die so viele Anhänger hat und die uns Anglern schon auf Erden den Himmel beschert; aber auch die stille Grundfischerei schafft frohe Stunden, an welchen die Fischwaid ja so reich ist. Und wie es auf dem Gebiete der Flugfischerei, der Spinnangelei Meister gibt, so nicht minder auf demjenigen der simplen Grundfischerei. Bei den zuerst genannten Arten der Angelkunst streift der Angler aber das Gewässer ab, um die Fische aufzusuchen. Des Grundanglers Feld ist dagegen eng begrenzt: er muß jene Stellen aufsuchen, wo sich Fische aufhalten; er kann auch durch geeignete Grundköder die Schuppenträger aus einer nicht allzuweiten Entfernung herbeilocken.

Vor allen Dingen aber muß der Grundangler die Standorte der Fische kennen; ehe er diesen Grad der Vollkommenheit erreicht, muß er freilich manches liebe Mal im Dunkeln herumtappen. Ich weiß davon ein Lied zu singen. Die Grundangelei in fließenden Gewässern ist aber, wie ich schon sagte, weitaus mannigfaltiger wie diejenige in Seen und dergleichen Gewässern. Fragt man nun, an welchen Stellen die Grundangelei in fließenden Gewässern am erfolgreichsten betrieben werden kann, so wird man immer berücksichtigen müssen, auf welchen Fisch man es abgesehen hat, denn die Standorte der Fische sind zu allen Zeiten nicht immer dieselben, zudem spielen Wind und Wetter, Tages- und Jahreszeiten bei Ausübung der Angelfischerei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das sind aber Momente, die der Anfänger in der Regel außer acht läßt.

Wie bei jeder Art der Angelei, soll das Geschirr möglichst leicht sein. Die Zeiten, wo sich der Petri-Jünger seine Ruten selbst anfertigte, sind längst vorüber. Auch der Gebrauch der Rolle fand mit den Jahren immer mehr Eingang, und der Anfänger soll sich gleich von Anfang an an diese gewöhnen. Das Fehlen der Rolle hat auch bei der Grundangelei manchen empfindlichen Verlust an kapitalen Fischen zur Folge. Niemals sei auch die Leine zu schwer; eine dünne starke Leine, die für billiges Geld zu haben ist, leistet in der Hand eines besonnenen Anglers dieselben Dienste wie eine Hansleine. Letztere schluckt viel Wasser, und ist sie präpariert, dann wird sie steif und schwer. Bei der Hechtfischerei spielt die Hansleine immer noch eine große Rolle, aber die in Leinöl getränkten sind bei der Spinnangelei nicht zu gebrauchen, denn sie

Digitized by Google

laufen schwer durch die Ringe, zumal dann, wenn die Tagestemperatur eine hohe ist. Eine nicht präparierte Schnur wäre bei dieser Angelei vorzuziehen.

Bei der Grundangelei in Flüssen ist die Art des Köders mannigfach, in den weitaus meisten Fällen aber wird dem simplen Regenwurm wohl der Vorzug gegeben werden. Wer zur Sommerzeit die Grundangelei ausübt, wird es in erster Linie wohl auf den Aal abgesehen haben. Für ihn gibt es keinen geeigneteren Köder als den Regenwurm. Vorsorgliche Angler heben sich für Sommerangelei stets einen hinreichenden Vorrat an Köderwürmern auf, man könnte sonst ein großes Schlamassel erleben (wie heuer!), wenn die Jahreszeit andauernd trocken ist. Bei der Grundangelei auf Aale wähle man tunlichst solche Stellen am Ufer, wo Schilf oder Rohr anzutreffen ist. Wo aber diese harten Gräser größere Partien bilden, da wird schwerlich ein Aal anzutreffen sein, denn auch dieser Fisch weiß ganz genau, daß es da am meisten zu schnabulieren gibt, wo vornehmlich die weiche Flora vertreten ist. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß in Flüssen stets mehr Blei genommen werden muß als bei der Angelei in stehenden Gewässern. Niemals sei das Blei aber feststehend; es muß auf der Schnur laufen. Als Schwimmer nehme man ohne jegliche Ausnahme einen Federkiel; am besten eignen sich hierzu Storchfedern. Schwan- oder Gänsefedern, auch solche vom Puter, leisten dieselben Dienste, niemals aber diejenigen von Raubvögeln (Habichten usw.); letztere werden im Wasser weich.

Die Anköderung bei der Grundangelei ist ebenfalls mannigfaltig: Köderbüchsen werden auf den Boden des Gewässers versenkt, wo sie sich selbsttätig öffnen. Der Strom erfaßt den Inhalt und treibt ihn zum Tal. Diese Anfütterung ist besonders bei Wind von großem Erfolg, zu welchen Zeiten die Friedfische sowieso mehr in Bewegung sind. Ich habe den Gebrauch der Köderbüchse stets verschmäht; ich schneide die Köderwürmer, wozu ich die dicksten Exemplare nehme, mit der Schere in möglichst kleine Stücke, nehme Erde oder Uferschlick, vermenge alles miteinander und forme Klöße daraus, die ich dem Wasser übergebe. Das ist freilich eine schweinemäßige Arbeit, aber das Mittel ist probat, und das ist ja schließlich die Hauptsache. Verkehrt wäre es aber, planlos anzufüttern, sei es vor Beginn oder während des Angelns. Ein übermäßiges Anfüttern würde die anglerischen Erfolge immer niederdrücken. Bei der Grundangelei auf den Karpfen (die in Flüssen aber nicht in Betracht kommt), wird tags zuvor an mehreren Stellen angeködert. Durch eine geeignete Anköderung erzielt man bei Friedfischen manchmal bedeutende Erfolge, und es kann vorkommen, daß man einen ganzen Schwarm bis auf den letzten Schwanz erbeutet.

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischerschule in Friedrichshagen.** In der Zeit von Sonntag, dem 9. November, bis Sonnabend, den 22. November, findet in der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen bei Berlin, wie in früheren Jahren, eine Fischerschule statt, an der junge, praktische Fischer aus allen Teilen Deutschlands teilnehmen können. Die Teilnehmer erhalten ein Stipendium von 50 Mk. Anmeldungen sind zu richten an die Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen. Ausführlicheres Programm erscheint in der nächsten Nummer dieser Zeitung. P Schiemenz.

— **Lehrgang an der Fischereischule des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins in Starnberg.** Die Fischereischule des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins in Starnberg wird ihren fünften Lehrgang vom 3. November bis 17. Dezember d. Js. abhalten. Sie beabsichtigt, Fluß- und Seefischern, Teichwirten und Forellenzüchtern, sowie Land- und Forstleuten die verschiedenen rationellen Bewirtschaftungsarten auf biologischer Grundlage in praktischer und theoretischer Hinsicht zu vermitteln. Der Unterricht für Reichsdeutsche ist kostenlos. Minderbemittelten können auf Antrag Unterstützungen gewährt werden. Für einzelne in sich abgeschlossene Lehrgebiete können Hospitanten zugelassen werden. Das Schulgeld für Schüler aus dem Auslande beträgt 120 Mk. Ausländische Hospitanten haben eine ihrer Teilnahme an dem Lehrkurs entsprechende Summe zu entrichten. Ausführliche Berichte mit dem Lehrprogramm der Schule werden auf Verlangen zugesandt. Anfragen und Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins (München, Schnorrstraße 2) zu richten.

München, 18. August 1919.

Der Leiter der Fischereischule:
Regierungsrat Dr. H. N. Maier.

— **Fischzucht-Kursus in der Rheinischen Fischzucht-Anstalt zu Kruft** in der Woche vom 24. November bis 29. November 1919.

Programm:

Montag, den 24. November: 9—10 Uhr: Eröffnung des Kursus. Vortrag: Der Krieg und die Fischzucht (Fischzucht und Volksernährung). 10—12 Uhr: Besichtigung der Rheinischen Fischzuchtanstalt. 2—4 Uhr: Vortrag: Die Forelle (Bachforelle, Regenbogenforelle, Bachsaibling).

Dienstag, den 25. November: 9—10 Uhr: Vortrag: Die Vermehrung der Forellen; natürliche, künstliche Vermehrung. Der Brutapparat. 10—12 Uhr: Arbeit im Bruthause: Ablaichen reifer Forellen. 2—4 Uhr: Vortrag: Die Schleie, die Karausche, der Silberfelchen.

Mittwoch, den 26. November: 7 Uhr: Fahrt zur Ahrmündung. Dortselbst Besichtigung des Lachsfanges, oder statt dessen Fahrt zum Laacher See.

Donnerstag, den 27. November: 10—12 Uhr: Vortrag: Behandlung der Eier und Brut

Digitized by Google

während der Brutperiode. 2—3 Uhr: Arbeit im Bruthause. Behandlung der Eier. 3—4 Uhr: Füttern der Brut und der größeren Fische.

Freitag, den 28. November: 9—10 Uhr: Vortrag: Fischkrankheiten. 10—11 Uhr: Vortrag: Versand lebender und toter Fische. 11—12 Uhr: Vortrag: Der Fischteich; der Bach. 2—4 Uhr: Vortrag des Herrn Professor Heimerle-Bonn: Wasserwirtschaft und Fischerei.

Samstag, den 29. November: 9—11 Uhr: Anlage von Teichen (Vortrag und Vorführung). 11—12 Uhr: Vortrag: Der Karpfen und seine Zucht.

Der Kursus findet unter Leitung des als Wanderlehrer für Fischzucht bestellten Hauptlehrers Schumacher zu Kruft statt, der, ebenso wie der Unterzeichnete, Anmeldungen zur Teilnahme entgegennimmt. Das Honorar für die Teilnahme am Kursus beträgt 30 Mk.

Andernach, den 1. September 1919.

Der Vorsitzende des Kreis-Fischerei-Vereins Mayen:
Adam, Bürgermeister.

*

— **Ein Fischer zur Ausnützung der Binnengewässer.** Durch die Tageszeitungen ging vor kurzem ein offiziöser Artikel, der den Lesern das Gesetz zur Sicherung der Bewirtschaftung der Fischgewässer in allen seinen Vorzügen darstellen und schmackhaft machen sollte. In der „Weserzeitung" sind die Bedenken gegen dieses Gesetz von seiten der Interessenten mehrfach zum Ausdruck gelangt. In der „Deutschen Jäger-Zeitung" nimmt nun auch ein Fischer, der Obermeister der Havelberger Fischerinnung, Herr A. Wilke, in folgenden Ausführungen zu diesem Gesetz aus Anlaß des oben erwähnten offiziösen Artikels Stellung: „Es ist durchaus ein Irrtum, anzunehmen, daß die Binnenfischerei nicht genügend zur Volksernährung herangezogen wird. Die Fischerei in unseren Strömen und Flüssen wird teilweise schon zu stark ausgenützt, so daß ein Gesetz, welches die Fischer zu größerer Tätigkeit anregen soll, ein Schlag ins Wasser ist. Unsere Wasserläufe, die in der Hauptsache Schiffahrtsstraßen sind, sind schon seit Jahren fischarm, so daß größere Schonung not tut. Wenn man den Fischern Mangel an Unternehmungsgeist vorwirft, tut man ihnen bitter Unrecht. Die hohen Fischpreise veranlassen die Fischer von selbst, ihre Fischgewässer auszunützen. Daß bei dem Ausbau der Flußläufe die Fischerei schwer gelitten hat, wird von den Wasserbaubehörden zugegeben. Nachdem man dies eingesehen, glaubt man, wenn Neuregulierungen in Frage kommen, mit den Fischern verhandeln zu müssen. Leider lassen sich die alten Fehler nicht wieder gut machen. Als alter Berufsfischer, der mehr als 40 Jahre den ständigen Rückgang der Fischerei in Elbe und Havel beobachtete, behaupte ich, daß die Ausnützung der Stromfischereien in Raubfischerei ausartet. Man denkt zu wenig daran, daß jedes Gewässer neben der Hergabe an Fischfleisch auch Fische produzieren sollte. Ein übermäßiger Fischstand ist weder in den Flüssen noch in den Seen vorhanden. Daher wird ein Gesetz, welches die Fischer zu größerem Fleiß veranlassen soll, völlig wirkungslos sein und eine Besserung in der Volksernährung nicht herbeiführen können. Das Gesetz ist augenscheinlich ohne Mitwirkung Sachverständiger zustande gekommen und die Handhabung kaum ausführbar. Im übrigen möchte ich noch bemerken, daß der Posten eines Oberfischmeisters nicht neu geschaffen ist, sondern schon lange vorhanden war. Jede Provinz hat schon seit 30 bis 40 Jahren einen Oberfischmeister, der allerdings im Hauptamt Baurat ist und als solcher beim Wasserbau — wie ganz natürlich — die Fischerei schädigt. Erwünscht wäre ein Oberfischmeister, der kein Nebenamt hat und nur die Interessen der Fischer vertrete und gleichsam ihre höchste Instanz wäre." Die durch das Gesetz vertretene Meinung, daß die Ausnützung der Gewässer intensiver gestaltet werden müsse, steht also hier die andere gegenüber, daß nur Schonung und Pflege zu besseren Resultaten führen können. Beide Meinungen sind aber nur die Kehrseiten, die zu ein und derselben Medaille gehören, jede einzelne für sich aber kein richtiges Bild ergeben. Durch den Krieg und seine Folgen haben sich aber die Verhältnisse in unseren Binnengewässern so einseitig nach der destruktiven Seite hin zugespitzt, daß nach unserer Meinung augenblicklich die Meinung des Herrn Wilke die ganz überwiegende Berechtigung besitzt. Nicht das schärfere Fischen und Fangen sondern das rationelle Schonen und Hegen und Pflegen bietet uns zunächst die bessere Aussicht auf Vermehrung der Erträge in unseren ausgeplünderten und verwahrlosten Binnengewässern. Es werden unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur einige Gewässer sein, die in die entgegengesetzte Kategorie fallen. Das ist einer der Gründe, weshalb wir dem Gesetz kein Vertrauen entgegenbringen konnten. Von den anderen Gründen wollen wir an dieser Stelle Abstand nehmen.

*

— **Eine Rechtfertigung des Systems der staatlichen Fischbewirtschaftung?** Die offiziöse „Deutsche Allgemeine Zeitung" hatte kürzlich folgende „Episode" aus Weimar gebracht:

„Im alten Saale des Weimarischen Landtages, der sich im Fürstenhause gegenüber dem Weimarer Schloß befindet, und der geschmückt ist mit den Marmorbüsten von Goethe und Schiller, sitzt eine zahlreiche Gesellschaft. Hier präsidiert ein Minister, rechts und links von ihm sitzen Staatsmänner von großem Einfluß. Auf den Plätzen der Abgeordneten thronen aber keine Deputierten des Volkes. Es sind keine Parlamentarier, es sind solche, die ein wichtiges Gewerbe vertreten. Der Zweck der Zusammenkunft ist, der Regierung klarzumachen, wie falsch ihre ganze Ernährungspolitik ist. Die Anwesenden, die sich dieses Ziel gesetzt haben, sind deutsche Fischhändler. In beredten Worten, unter Aufwendung aller ihrer Kenntnisse der Privatwirtschaft, der Volkswirtschaft und der Weltwirtschaft weisen sie nach, wie verfehlt die Organisation des Fischhandels sei, und mit lauter Stimme verkündeten sie: „Der Fisch muß frei sein wie der gesamte Handel!" Und mit noch lauterer Stimme verkündete ein Fischhändler, daß er, wenn man ihm Freiheit lasse, imstande sei, Fische mit 70 Pfg. zu kaufen! Allgemeines Erstaunen auf den Gesichtern der Fischhändler. Dieser Mann hat doch den Beweis erbracht, daß der freie Handel viel billiger liefern kann als irgendeine Regierungsstelle. Denn Fische für 70 Pfg. hat das deutsche Volk seit Jahren nicht zu Gesicht bekommen. Ängstliche Gesichter auf der Regierungsbank. Nur einer schmunzelt. Es ist ein junger Regierungsassessor, der einen hohen Posten bekleidet. Er springt auf und fragt, wo derartig billige Fische zu kaufen sind. Der Fischhändler ist um die Antwort nicht ver-

Digitized by Google

legen: In Holland. Erneute Frage des Regierungsassessors: „Wer verkauft Ihnen so billige Fische?“ Wiederum wird sofort die Antwort erteilt, und für einen Augenblick erscheint das ganze System der staatlichen Fischbewirtschaftung zertrümmert: „Die Firma Zoons & Co. in Rotterdam hat sich bereit erklärt, dem freien Händler Fische zu verkaufen. An die staatliche Zwangswirtschaft verkauft sie nicht so billig!“ Aber der Regierungsassessor läßt sich nicht beirren. Entschlossen schreitet er zu dem Portal des Sitzungssaales. Er öffnet und herein tritt ein fremder Herr. Er wird vorgestellt, und kreidebleich vernimmt der Fischhändler, wer da ist. Es ist Herr Zoons aus Rotterdam in eigener Person! Sein Auftreten wirkt wie das Erscheinen des steinernen Gastes. Mancher glaubt zwar, nun wird die Regierung einsehen, wie tüchtig der freie Handel ist. Aber der Regierungsassessor schmunzelt. Er legte dem Holländer nur zwei Fragen vor: „Ist es richtig, daß Sie Fische mit 70 Pf. verkaufen?“ Antwort: „Ja.“ Zweite Frage: „Und warum verkaufen Sie so billig?“ — „Weil mir der deutsche Fischhändler deutsche Kohle mit 20 Gulden angeboten hat, während sie sonst 54 Gulden kostet.“ Schallendes Gelächter auf der Regierungsbank begleitete diese Erklärung. Erbleichen auf den Gesichtern der Fischhändler, und man sieht leise einen Fischhändler nach dem Ausgangsportal eilen. Er zieht es vor, den Platz zu verlassen, den er vorher so kühn behauptet hat. Seine billigen Fische sind Essig geworden . . .“ —

Zu dieser auch in der „Freiheit“ abgedruckten „Episode“ bemerkt die Deutsche Fischerei-Zeitung, die es als Organ des deutschen Fischhandels wissen muß, folgendes:

„Diese Episode ist an und für sich tatsächlich so ziemlich richtig, was man nicht von allen Veröffentlichungen der „Freiheit“ sagen kann. Sie leidet aber an einer bezeichnenden Verdrehung: nicht ein „Fischhändler“ ist nämlich „derjenige, welcher“ die billigen Fische in Holland kaufen wollte, sondern der ehemalige Redakteur Mannes, jetzt Direktor der neu gegründeten Geestemünder Fischhandelsgesellschaft, von welcher der gesamte Fischhandel bereits seit ihrer Gründung weit abgerückt ist, da die Veröffentlichungen dieser großkapitalistischen Gesellschaft zum Teil unwahr waren, zum Teil in einer marktschreierischen Aufmachung erschienen. Es ist gelogen, von einem „Erbleichen auf den Gesichtern der Fischhändler“ zu sprechen. Im Gegenteil! Wir glauben sagen zu können, daß sämtliche Fischhändler in dieser Beziehung eines Sinnes mit den Herren von der Regierung waren! Es ist auch weiter falsch, den Anschein zu erwecken, als seien sämtliche Fischhändler mit der von den Reedern geforderten, inzwischen erfolgten Aufhebung des Binnenfischhandels einverstanden gewesen. Die Berliner Fischgroß- und -kleinhändler sind im Gegenteil einstimmig der Ansicht gewesen, daß die Voraussetzungen für eine Freigabe des Binnenfischhandels noch nicht gegeben seien, und sie forderten erst Schaffung dieser Voraussetzungen! Das ist nicht geschehen. Wenn die „Freiheit“ zum Schluß ihrer Veröffentlichung sagt, trotz dieses Reinfalls sei anzunehmen, daß die Anhänger des freien Handels nun auf die Irreführung der Öffentlichkeit verzichten würden, so können wir ihr nur antworten, daß ihre Veröffentlichung eine Irreführung der Öffentlichkeit ist. Darf man die Erwartung einer Berichtigung aussprechen?

*

— **Erhöhung der Fischkarten-Gebühren in Bremen.** Die ernste finanzielle Lage des bremischen Staates läßt es nötig erscheinen, auch bei kleinen Einnahmeposten des Staates eine Erhöhung der Einnahmen herbeizuführen; so erscheint auch eine Erhöhung der Fischkarten-Gebühren erforderlich. Im Einvernehmen mit seiner Fischereikommission und der Finanzkommission empfiehlt der Senat, diese Gebühr von 25 Pfg. auf 3 Mk. zu erhöhen.

*

— **Zum Oberfischmeister für die Fischerei in den Binnengewässern der Provinz Ostpreußen** ist der durch seine biologischen Arbeiten auf fischereilichem Gebiet vorteilhaft bekannte bisherige wissenschaftliche Hilfsarbeiter an der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen Dr. Willer ernannt worden. Es ist damit eine neue, hauptamtliche Oberfischmeister-Stelle für die Provinz Ostpreußen mit dem Wohnsitz in Königsberg eingerichtet worden, die bei dem großen Umfang der ostpreußischen Binnenfischerei besonders wichtig ist. Namentlich wird der neue Oberfischmeister sich den Verhältnissen in Masuren zuzuwenden haben. St.

*

— **Jahresabschlüsse in der Hochseefischerei. Hochseefischerei J. Wieting A.-G. in Bremerhaven.** Die ordentliche Hauptversammlung, in der 12 Aktionäre 520 000 Mk. Aktienkapital vertraten, genehmigte einstimmig nach den Anträgen der Verwaltung die Regularien, setzte die Dividende mit 10 v. H. (i. V. 16) sofort zahlbar fest und wählte zwei der Reihe nach ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder einstimmig wieder. Ebenso wurden einstimmig die Anträge der Verwaltung auf Erhöhung der Tantieme für den Aufsichtsrat und Übernahme der Tantiemesteuer zu Lasten der Gesellschaft angenommen. — Die Generalversammlung der **Norddeutschen Hochseefischerei in Geestemünde** beschloß die Verteilung von 20 (i. V. 30) Proz. Dividende und weiter die von der Verwaltung beantragte Erhöhung des Aktienkapitals um 546 000 Mk. auf 1 050 000 Mk. Die neuen Aktien sollen zu 175 v. H. an die Geestemünder Kreditbank begeben und von dieser den alten Aktionären zum gleichen Kurse im Verhältnis von 1 : 1 zum Bezuge angeboten werden. Bereits vor einem Jahre war eine Kapitalserhöhung im gleichen Ausmaße beschlossen worden, doch wurde dieser Generalversammlungsbeschluß wieder rückgängig gemacht. — **Deutsche Dampf-Fischerei-Gesellschaft Nordsee in Nordenham.** Das Geschäftsjahr 1918/19 erbrachte 2 776 687 Mk. (2 051 861) Bruttogewinn. Bei Abschreibungen von 318 541 Mark (251 823) ergibt sich einschließlich des Vortrags ein Reingewinn von 641 664 Mk. (738 341), aus dem, wieder 14 v. H. Dividende verteilt werden sollen.

*

Berichtigungen. In dem Bericht über den Deutschen Berufsfischer-Verband muß es auf Seite 398, rechte Spalte, heißen: Der Beitrag soll für das Jahr 5 Mk., das Zeitungsabonnement 10 Mk. und das Eintrittsgeld 3 Mk. betragen.

Die in Cottbus auf Antrag des Herrn von Borries beschlossenen Satzfischpreise sollen nicht, wie es auf Seite 411 heißt, 400 Mk. für

Digitized by Google

Schleien und Karpfen betragen, sondern 400 Mk. für Karpfen und 450 Mk. für Schleien, wie schon auf Seite 431 mitgeteilt worden ist.

Aus den Vereinen.

Die Prenzlauer Fischer-Innung

hielt am 30. d. Mts. im Hotel „Preußischer Hof" eine Mitglieder-Versammlung ab. Als Vertreter der Aufsichtsbehörde war Bürgermeister Brunner erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Fischerobermeister Karl Rohde-Prenzlau begrüßte dieser zunächst die recht zahlreich erschienenen Mitglieder und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Interesse der Mitglieder an den Innungsangelegenheiten jetzt ein so reges sei, und daß sich in jüngster Zeit die Zahl der Mitglieder nicht unwesentlich erhöht habe. Alsdann machte der Obermeister davon Mitteilung, daß der Bürgermeister Brunner den Versammlungen der Innung nunmehr schon seit 15 Jahren als Vertreter der Aufsichtsbehörde beiwohne, er dankte im Namen der Innung Herrn Bürgermeister Brunner für seine Mühewaltung und seine der Innung sowohl als auch den einzelnen Mitgliedern stets in reichem Maße gewährte Unterstützung. Der Obermeister sprach den Wunsch aus, daß Herr Bürgermeister Brunner noch recht oft an den Sitzungen der Innung teilnehmen möge. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und es folgte zunächst die Verpflichtung des zum stellvertretenden Schriftführer wiedergewählten Fischermeisters O. Granetke-Prenzlau durch den Vertreter der Aufsichtsbehörde. Zur Aufnahme in die Innung hatten sich nach vorher bestandener Meisterprüfung die Fischermeister Wilhelm Kohlschmidt-Angermünde, Emil Amelang-Kyritz, Albert Fleischfresser-Gramzow, Uckermark, gemeldet. Dem Antrage wurde seitens der Versammlung stattgegeben und die Genannten wurden hierauf durch den Obermeister durch Handschlag verpflichtet und in die Innung eingeführt. Die Zahl der Innungsmitglieder stieg damit auf 32. Der Lehrling Karl Wessel-Strasburg-Uckermark wurde zum Gesellen losgesprochen. In die Lehrlingsstammrolle wurden acht Lehrlinge eingeschrieben. Alsdann berichtete der Obermeister in eingehender Weise über die Tagung des Zentralfischerrats. Auf Antrag aus der Versammlung wurde beschlossen, die nächste Innungsversammlung mit einem Vergnügen für die Innungsmitglieder zu verbinden. Nachdem noch über einige innere Angelegenheiten beraten und beschlossen worden war, schloß der Obermeister die Versammlung. Eine rege Aussprache über verschiedene Geschäftsfragen hielt die Mitglieder jedoch noch gemütlich beisammen, und erst mit dem Ablauf der Polizeistunde trennte man sich.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.*)

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Was von allen Einsichtigen schon in Cottbus erwartet wurde, ist in noch schlimmerem Maße eingetroffen, als zu befürchten war. Die Preise für Karpfen und Schleien haben eine Höhe erreicht, an die selbst bei Aufhebung der Zwangswirtschaft niemand geglaubt hat. Es werden heute schon Preise bis 5 Mark für das Pfund Karpfen von den einzelnen Teichwirten gefordert, und es ist tief bedauerlich, daß solche Verhältnisse eingerissen sind, denn sie bringen es mit sich, daß nur der sehr reiche Privatmann oder der Restaurateur einen Teichfisch kaufen kann. Daß diese Preisbildung durchaus ungesund ist, und wahrscheinlich besonders in den Großstädten den Unwillen der Bevölkerung mit Recht hervorrufen wird, braucht nicht näher erörtert zu werden. Man kann deshalb diesen Teichwirten den Vorwurf nicht ersparen, daß sie die Zeichen der Zeit, wie sie in den einzelnen Städten bei Lebensmittelunruhen hervorgetreten sind, nicht verstanden haben.

Wenn man auch schließlich anerkennen möchte, daß sich die Teichwirte bis zu einem gewissen Grade schadlos halten gegenüber den außerordentlich gesteigerten Unkosten, so darf man doch nicht vergessen, daß auch sie gegen ihre Volksgenossen moralische Verpflichtungen haben, dahingehend, daß man ein, wenn auch in seiner Menge nicht allzugroßes oder allzusehr ins Gewicht fallendes Nahrungsmittel nicht unangemessen verteuert, und sich einen unangemessenen Gewinn zu verschaffen sucht. Es möge auch an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß der Wucherparagraph immer noch zu Recht besteht und daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß gegen derartige Auswüchse von seiten der Staatsanwaltschaft vorgegangen wird. Es ist diese Preisbildung auch ein Beweis dafür, daß die Zwangswirtschaft zu einem falschen Zeitpunkt aufgehoben worden ist, und es steht zu befürchten, daß eine zwangsweise Regulierung der Fischpreise bei so unerhörten Forderungen wieder einsetzt.

Die vereinigten Fisch-Groß- und -Kleinhändler haben wiederholt der gleichen Ansicht Ausdruck gegeben, und wenn sie trotzdem so hohe Preise bewilligen sollten, so darf man, wenn die Fische in den Konsum kommen, unmöglich den Fischhändlern irgend welchen Vorwurf machen. Die Teichwirte, die solche Preise fordern, haben es sich allein zuzuschreiben, wenn sie der Vorwurf des Wuchers und der Ausbeutung trifft.

Die Berliner Fischhändler sollen an den Geschäftsführer der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung herangetreten sein, hier vermittelnd einzugreifen, und wird sicher gern bereit sein, Fischverkäufe zu angemessenem Preise zu vermitteln. Es empfiehlt sich deshalb, verkäufliche Fischmengen sofort der Kriegsgesellschaft mitzuteilen, die Vereinbarungen treffen wird über die Abnahme und alles Sonstige, wie in früheren Jahren.

Es erwachsen daraus den einzelnen Verkäufern durchaus keine Unkosten und sie haben die Gewißheit, daß ihre Interessen durchaus sachgemäß vertreten werden.

So liegen die Verhältnisse zurzeit auf dem Berliner Fischmarkt. Aus anderen großen Städten sind mir ähnliche Nachrichten zugegangen. Noch ist es Zeit umzukehren in die Bahnen, welche die angemessenen sind. Mich widert es an, so schreiben zu müssen; freilich sollen die Teichwirte keinen Schaden erleiden, auch ihre Teiche sollen langsam wieder auf den alten Standpunkt kommen. Dies ist aber auch alles möglich. Es wird auch noch ein Notgroschen übrig bleiben, was aber darüber ist, das ist vom Übel. Ein altes Bauernsprichwort

*) Wir beglückwünschen unsern alten Freund und Mitarbeiter zu seiner schnellen Wiederherstellung und hoffen, daß er bald wieder im vollen Besitz seiner Gesundheit sein möge. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

heißt: „Die Kirche muß im Dorfe bleiben." Was ich damit sagen will, dürfte jedem ohne weiteres einleuchten.

Wir haben alle die Anweisung zur Ausführung des Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern vom 18. Juli 1919 gelesen. Dieses Gesetz kann auch übergreifen auf geschlossene Gewässer und Teiche. Ich will diesen Gedanken nicht weiter ausspinnen.

Etwas unglaubhaft klingt es, wenn die Gesetzesmacher behaupten, das Gesetz wäre nötig, weil viele Wasserbesitzer ihre Fischgewässer nicht nützten. Das mag ja vielleicht in der Kriegszeit hier und da der Fall gewesen sein. Aber woran lag es? Daran, daß die Fischereiberechtigten keine Netze hatten und auch keine bekamen. Mit einer Pudelmütze vermag aber selbst der oberste Obersachverständige keine Fische zu fangen.

Im Frieden wurde eigentlich jeder Tümpel befischt. Nur ein Gewässer ist mir bekannt, das im Frieden nicht befischt wurde — es ist der Harnekoper See, Seiner Exzellenz Graf Häseler gehörig. Der alte Herr liebt seine Tiere, und läßt er sie zu Urgroßvätern abwachsen, so ist das seine Sache. Die Regierung mit ihren Ober-Obersachverständigen sollte sich an die eigene Nase fassen — wieviel Nahrungsmittel durch ihre Mißwirtschaft über Bord gegangen, gestohlen und verdorben sind. Selbst 1000 Güter wie Harnekop können diesen Schaden nicht aufwiegen. Die Herren Obersachverständigen sollten ihre Praxis nicht jedem aufdrängen wollen. Schon vor fünfundzwanzig Jahren wußte der gebildete Fischer, wie er zu fischen hatte, ohne Gesetze und gelehrten Senf, der das Papier nicht wert ist, auf welchem er geschrieben wurde.

Kohlenmangel überall! Wir haben Strafgas und Zwangsgas. Alles, was schief geht und lodderig ist, wird dem armen Bürger aufgehalst. Geht man den Kurfürstendamm entlang, so flimmern die Bordellkaffees im üppigsten Licht. Auf den Rummelplätzen herrscht Tageshelle. Ja, die Weltstadt verpflichtet! Ist Berlin noch Weltstadt? Die Paläste bröckeln ab, und auf den Straßen liegt ein Dreck, der alles eher als eine Weltstadt vermuten läßt. Bassermannsche Gestalten faulenzen umher, anstatt die Straßen zu säubern, — nur nicht arbeiten! —

Die „Deutsche Fischerei-Zeitung" läßt sich aus Geestemünde schreiben: „Zu derselben Zeit, wo es in Geestemünde an Lokomotiven und Kohlen mangelt, ist in Bremerhaven ein riesiger Jahrmarkt, der zur Beförderung der Schausteller mit ihren Wohn- und Gerätewagen mehrere Eisenbahnzüge erfordert; und ein paar Dampfkarussells verfeuern Kohlen, um sich im Kreise zu drehen."

Ist das nicht ein treffliches Abbild der Zustände, die in Deutschland herrschen? — Während das Land hungert, verlungern faule Seeleute und anderes Gesindel ihr Geld für blödes Vergnügen.

Die Zufuhren am Berliner Markt sind etwas reichlicher geworden, auch an Süßwasserfischen. Die Nachfrage ging etwas zurück und gaben die Preise teilweise stark nach. Am stärksten flaut das Krebsgeschäft ab, welches in diesem Sommer überhaupt nicht sehr lukrativ war.

Herr Paul Meltzer, städtischer Verkaufsvermittler, notiert per 50 kg in Mark für Fische:

	tote
Hechte	500 Mk.
Zander	550—880 „
Karpfen	— „
Barsche	220—350 „
Schleien	600 „
Aale groß, lebend 900 Mk.	— „
Aale mittel	750 „
Aale klein	— „
Plötzen	120—160 „
Bleie	— „
Welse	— „
Krebse per Schock, lebend	6—90 „

Auf dem Wiener Zentralfischmarkte. Süßwasserfische: Barbe 100 kg 6,50 Kr.; Forelle 60 kg Preis nicht bekanntgegeben; Karpfen, lebend, n. ö. 915 kg 24 bis 26 Kr.; Abwäger 400 kg 6 bis 6,50 Kr.

Von der deutsch-österreichischen Fischeinfuhr-Gesellschaft m. b. H. Meerfische: Schellfisch, Kabeljau 54,223 kg 5,50 bis 10,50 Kr.; Ölsardinen 1 430 000 Dosen à 200 g 6,20 Kr.; Karpfen 24.224 kg 21 bis 23,50 Kr.; Matjesheringe 84 000 Stück 1 Stück 1,50 Kr. Ö.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 24. 9. bis 30. 9 1919. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 6,00 Mk. Forellen, groß, 10,00, klein 12,00 Mk., Barsche, groß 3,00 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 20; mittel 35, Tafel- IIa 50, Tafel- Ia 65 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 40 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird auch ohne vorherige Mitteilung Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Durch die Erhöhung des Briefportos vom 1. Oktober steigt der bei Anfragen mitzusendende Portoanteil auf **40 Pf.**; Fragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt ist, werden zurückgelegt.

Frage 22. Jagdvergehen und Beleidigung. Als Jagdberechtigter habe ich bei Umgehung meines von der Regierung gepachteten Sees ein fremdes Jagdgrundstück betreten. Dieses betrete ich ab und zu mit dem Gewehr, es liegt hart am See, ist etwa 60 m breit und trennt meine Jagdberechtigung. Dem Jagdpächter von der 60 m breiten Wiese war schon seit zwei Jahren bekannt, daß ich zwecks Verkürzung des Weges die Wiese mit einem Gewehr betrete; er hat mir aber das Betreten mit dem Gewehr verboten. Vor kurzer Zeit betrete ich das Grundstück wieder mit einem Jagdgewehr, jetzt kam der Jagdpächter und nahm mir das Gewehr ab, dasselbe war entladen, die Hähne in Sicherheit gestellt, auch hatte ich keine Jagdpatronen bei mir geführt. Ist der Jagdpächter berechtigt, mir in diesem Fall das Jagdgewehr abzunehmen? Muß er mir das Gewehr wieder zustellen? Er hat mich angezeigt, ich ihn ebenfalls, weil er auch mit einem Gewehr das fiskalische Jagdgrundstück betreten hat. Wie kann meine Sache ausfallen?

Antwort: Wegen des Betretens fremden Reviers in Jagdausrüstung werden Sie mit einer kleinen Geldstrafe belegt, vorausgesetzt, daß Ihnen die Schußbereitschaft nachgewiesen wird. Haben

Digitized by Google

Sie nämlich keine Patronen mitgeführt und es kann Ihnen das Gegenteil nicht nachgewiesen werden, dann steht Ihre Freisprechung zu erwarten. Das Ihnen lediglich als Beweismittel abgenommene Gewehr muß Ihnen wiederum zurückgegeben werden. B.

Frage 23. Laichkrautwucherung. Seit einigen Jahren habe ich einen ca. 3 ha großen Teich gepachtet, der meist im August abgefischt, dann ein bis 2 Monate trocken gelegt und zur Ueberwinterung von Fischen wieder bespannt wird. Heuer ist derselbe nun mit einer tüchtigen Schicht (ich glaube Algen) überwachsen, die Abfischung ist fürchterlich erschwert, da das wergige Gras wie Filz auf dem Wasser liegt und die Fische sich darin verwirren und schwer herausgefunden werden können. Ich lege ein kleineres Muster des Grases bei und bitte mir einen Rat zu erteilen, ob es Algen sind und ob ich dieselben bei der Trockenlegung oder bei bespannter Fläche auf irgend eine Art vernichten könnte.

Antwort: Die eingesandte Pflanzenprobe befand sich schon in weitgehender Zersetzung. Doch dürfte es sich um eine der grasblätterigen Laichkrautarten handeln. Diese Pflanzen sind unter normalen Verhältnissen für Fischerei und Teichwirtschaft von hohem Werte, können allerdings in Teichen von geringerer Tiefe, besonders wenn diese von Quellwasser gespeist werden, das bekanntlich den Algenwuchs übermäßig fördert, sehr lästig werden. Da die Wurzelstöcke tief im Teichgrunde sitzen, bietet Trockenlegung keine vollkommene Abhilfe. Tiefes Umbrechen des trockenen Teichbodens und Herausziehen der weißen Rhizome hinter dem Pfluge ist das einzige, aber schwer anwendbare Radikalmittel. Erleichterung für das Abfischen schafft wiederholtes Entkrauten des Teiches mittels Sense und Rechen. Schwanhaltung auf dem Teiche soll ebenfalls günstig wirken und wird immer wieder empfohlen. Erfahrungen über diesen Punkt fehlen mir. Schikora.

Frage 24. Wie fange ich Barsch am besten mit der Angel? In der Möhnetalsperre sind Barsche genug, aber fangen kann man sie nicht, höchstens kleine. Selten kommt es vor, daß ein größerer Barsch gefangen wird. Tag und Nacht bin ich hinterher, kann aber keinen vernünftigen Fisch bekommen. Wo erhalte ich Tibetin? Oder bewährt sich dieses nicht?

Antwort: Trotz seiner Gefräßigkeit wächst der Barsch nur sehr langsam, so daß es weiter nicht verwunderlich ist, wenn durchweg nur kleine Stücke gefangen werden. In meiner 40jährigen Tätigkeit als Angler konnte ich nur einmal den Fall verzeichnen, daß ich einen größeren Barsch fing, und dieser wog gut 2 Pfund. In Seen kann er ein Gewicht von 4 bis 5 Pfund erreichen, aber auch hier gehören solch schwere Stücke zu den Seltenheiten. Wenn Sie die von Ihnen geangelten kleinen Barsche ausnehmen und in den Schuppen kochen, bilden sie auf solche Weise zubereitet, immerhin einen guten Happen. Der beste Köder für den Barsch ist und bleibt der Regenwurm, den unser Fisch aber nur annimmt, wenn er sich auf dem Haken bewegt. Darum ist es gut, wenn Sie nie mit einem einzelnen Wurm angeln, sondern deren zwei oder drei nehmen. Dem einen Wurm führen Sie die Spitze des Hakens in den Kopf hinein, einen Zentimeter oberhalb des Schwanzendes wieder heraus, sodaß dies freibleibende Ende sich bewegen kann. Den zweiten und dritten Wurm spießen Sie quer auf und drücken den zuerst aufgezogenen auf die andern nieder. Die Angelspitze wird in einem der unteren Würmer verborgen. Natürlich müssen es nur kleine Würmer sein. Ein so aufgezogener Köder hält sich lange und reizt besonders den gefräßigen Barsch zum Anbiß. Barsche beißen am besten bei etwas windigem Wetter, in den Morgen- und Abendstunden. Oft erbeutet man diesen Fisch auch beim Heben und Senken mit dem Kugelspinner. Kleine künstliche Spinner, sowie der Zuckfisch sind ebenfalls erfolgreich bei der Barschangelei anzuwenden. Ich bin kein Freund von Fischlockmitteln, mögen sie heißen, wie sie wollen. Das erwähnte Mittel können Sie beziehen von der Angler-Zentrale, Freren i. H.
Wilhelm Doose, Celle.

Frage 25. Nebenfische für Forellenbach. Ich beabsichtige in einen Bach außer Forellen irgend einige andere Fischsorten auszusetzen und frage ergebenst an, welche Fische da in Frage kämen. — Können Sie mir eine Adresse nennen, von welcher ich Weißfische, Elleritzen usw beziehen kann.

Antwort: Einen Forellenbach mit noch sonstigen Nebenfischen zu besetzen, womöglich gleich mit mehreren anderen Arten, müssen wir entschieden abraten. Der Forellenbach ist eben ein Bach für Forellen. Die Forelle hat so eigenartige Lebensbedingungen, daß sie in andersartigen Gewässern als dem Forellenbach nicht verwirklicht werden. Und von Haus aus ist sie darin der einzige Bewohner, abgesehen von einigen kleinen Fischchen anderer Art, die als Nutzfische nicht in Betracht kommen können. Die anderen Nutzfische sind eben den tiefer liegenden Regionen angepaßt und würden im Forellenbach entweder gar nicht oder schlecht fortkommen oder, was noch schlimmer ist, das Gedeihen der Forellen empfindlich beeinflußen. Ohne Not wird man also in einen Forellenbach keine anderen Fische einsetzen, im Gegenteil besteht das Dichten und Trachten der Forellenbachwirtschaften meist darin, diese ungebetenen Gäste, wo sie sich eingefunden haben sollten, auf alle mögliche Art wieder zu beseitigen. In größeren sogenannten Forellenflüssen und in der Aschenregion liegen ja die Verhältnisse schon wieder anders, das kommt aber bei Ihnen nicht in Frage. Seien Sie also froh, wenn Sie einen Forellenbach haben, den Sie lediglich in verständiger Weise mit Forellen bewirtschaften können. Weshalb die Nebenfische im einzelnen wenig erwünscht sind im Forellenbach, lesen Sie nach in dem Buch: Walter, Die Bewirtschaftung des Forellenbaches. Bezüglich der sehr wechselnden Bezugsquellen für Fische verweisen wir auf den Inseratenteil des Blattes. W.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: 42. Jahresbericht des Zentral-Fischereivereins Schleswig-Holstein für das Geschäftsjahr 1918/19. 437. — Schlecht geleitete Teichwirtschaften. 440. — Grundangelei in Flüssen. 441. — Fischerschule in Friedrichshagen. 442. — Lehrgang an der Fischereischule des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins in Starnberg. 442. — Fischzucht-Kursus in der Rheinischen Fischzucht-Anstalt zu Krusk. 442. — Ein Fischer zur Ausnützung der Binnengewässer. 443. — Eine Rechtfertigung des Systems. 443. — Erhöhung der Fischkarten-Gebühren in Bremen. 444. — Zum Oberfischmeister für Ostpreußen. 444. — Jahresabschlüsse in der Hochseefischerei, 444. — Berichtigungen. 444. — Aus den Vereinen. 445. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 445. — Briefkasten. 446. — Inserate.

Digitized by Google

Wer liefert Netzmaschinen für Fischnetze
f. Hand- od. Motorantrieb?
Angebote unter „Fischnetzmaschinen" 763 beförd. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Reepe aus Hanf,
in allen Längen u. Stärken, äußerst haltbar, ebenso
verzinkte Stahldrahtseile
aus feinst. Drähten hergestellt,
Ia hellen Kienteer und Karbolineum
empfiehlt (589
Benno Bunzel, Seilfabrik,
Eberswalde.

Netze, Netzgarne
liefert zu billigsten Preisen
Mech. Netzfabrik A.-G.
gegründet 1873,
Itzehoe i. Holstein.
Älteste u. größte Netzfabrik.

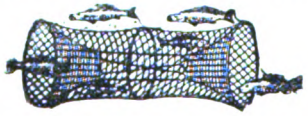
Drahtreusen
in allen Größen,
aus gut verzinktem Drahtnetz, werden nach Angabe rasch angefertigt. (536
Hans Hemauer,
Dinkelsbühl.

Strumpf-Garne
versendet auch an Private. Proben umsonst portofrei.
Erfurter Garnfabrik,
Hoflieferant in Erfurt W. 157

(386)
Lupinen zu Futterzwecken
offeriert per prompt u. später
Siegmund Glaser, Wollstein i. P.
Spezialgeschäft für Lupinen.

Große Lohnersparnis beim Schilfmähen!
Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station.** Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Sproitz O.-L.
Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

Empfehle alle Arten Fischernetze
in jeder beliebigen Größe und Maschenweite,
sowie fertig eingestellte Netze, als: (545
Zugnetze (Waden), Staknetze, Säcke u. Reusen.
Vorzüglich fangen unsere neuen Sorten **Stellnetze und Aalfucken Marke Model.** Stellen Sie einen Versuch mit an, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.
Holl. Netzfabrik, Vertr.: **Jan Smink,**
Kiel, Schuhmacherstraße 28.

Alle Arten Fischernetze

in jed. belieb. Größen u. Maschenweite, sow. fertig eingest. Netze, als: Zugnetze, Waden, Stak- u. Stellnetze, Säcke und Reusen, liefern in sachgemäßer Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey, mech. Netzfabrik, **Landsberg a. W.**

Netze
Netzgarne D N W H **Netzleinen**
Fabrik-Marke
Dresdner Netzwerke G.m.b.H.
Heidenau
Bezirk Dresden. (742

NETZE
Alle Arten Fischnetze aus Hanf-, Baumwollgarn und Leinenzwirn, Zug-, Stak-, Teich- und Stellnetze, Reusen, Garnsäcke, Krebs- und Aalkörbe, ferner Netze für Jagd-, Sport- und techn. Zwecke, sowie Leinen, Hanf- und Drahtseile, Bindfaden als auch Fischerstiefel lief. i. sachgemäß. Ausführung — Prospekte gratis und franko —
Mechanische Netzfabrik, G. m. b. H., Landsberg a. W., Angerstr. 14—16.
Gegründet 1874.
Unsere Zweigniederlassung, in Firma: **E. Nicol, Berlin C,** StralauerStrasse 33, liefert ebenfalls zu Fabrikpreisen.

Garantiert echt versilberte
ESSLÖFFEL,
Dutzend Mk. 22,50, Kaffeelöffel Mk. 15,—, Eßgabeln Mk. 22,50, paß. Messer Mk. 27,50. Sehr preiswert, daher sofort bestellen. Nur zu beziehen durch: (705
J. Drehobl,
Naunhof-Leipzig 60.

Kein Bettnässer
versäume **prakt. Arzt Dr. Zottmanns** „Kraton", das Neueste, **sof. wirkend,** anzuwend., pat. gesch. **Ausk. kostenlos.** Alter u. Geschlecht angeb. **Versandhaus Medika 63a, München SW 7.**

Gummiwaren-
Versandhaus Otto Heimsoth, (739) **Braunschweig 44,** sendet illustrierte Preisliste über hygien. Neuheiten gratis.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11,50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (175

Unbedingt wasserdicht!
Prima Juchtenfett
für sämtliches Schuhwerk, Treibriemen usw. (712
Preis 10 Dosen = 8,50 Mark.
Rich. Narr, Gera, Reuß.

Zwei wenig gebrauchte,
f. gute Fischerstiefel
geg. Höchstgebot zu verkauf.
Richard Haack,
Hoisdorf, Bezirk Hamburg.

Fast neue amerikanische
Gummistiefel,
Größe 42, bis an die Hüfte reichend, **für 200 Mark zu verkaufen.**
Böhme,
Frankfurt a. M., Rhönstr. 35

Für sämtliche Süßwasserfische
Karpfen, Schleien, Hechte, Karauschen, Brasen, Plötzen rc., bin ich regelmäßiger Großabnehmer u. erb. Angebote.
Dortmunder
Fisch- u. Heringsgroßhdl.
Albert Cohnhoff, Dortmund.

Ukelei!
Kaufe ab Ende Oktober jeden Posten bei höchster Bezahlung. Eigene Ukeleigarne zur Halbpartifischerei halte zur Verfügung. Interessenten wollen sich jetzt schon melden, damit alle Vorbereitungen getroff. werd. können.
Richard Timm,
Stettin, Oberwiek 71,
Telephon 2777. (754

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4,25 Mk. — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 41. **Neudamm, 12. Oktober 1919.** **Bd. 22**

Welche gesetzlichen Bestimmungen sind im fischereilichen Interesse zur Regelung des Wasserstandes der Gewässer in Preußen getroffen?

Die dauernde Erhaltung eines für das Leben und Gedeihen der Fische ausreichenden Wasserstandes in den Gewässern ist von größter Wichtigkeit und von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung. Im Wassergesetz sind daher auch Bestimmungen enthalten, welche bezwecken, der Fischerei nach dieser Richtung hin den erforderlichen Schutz zu gewähren. Die Ableitung von Wasser aus einem Wasserlaufe fällt nicht unter den Gemeingebrauch, soweit sie sich nicht lediglich als Entnahme für die eigene Haushaltung oder Wirtschaft darstellt. Darüber hinaus ist sie nur dem Eigentümer des Wasserlaufes gestattet; es ist demselben aber verboten, den Wasserstand derart zu verändern, daß andere in der Ausübung ihrer Rechte am Wasserlaufe beeinträchtigt werden. Da die Fischereirechte zweifellos zu den Rechten am Wasserlaufe gehören, so ist einer Schädigung von Fischereirechten durch das Ablassen von Wasserläufen vorgebeugt, sofern nicht ein Recht zu einer solchen Ableitung besteht.

Die hier in Betracht kommende Bestimmung des Wassergesetzes lautet:

„§ 41. 1. Durch die (nach § 40 W.-G. dem Eigentümer eines Wasserlaufes zustehende) Benutzung darf:

1. zum Nachteil anderer weder die Vorflut verändert noch das Wasser verunreinigt,

2. der Wasserstand nicht derart verändert werden, daß andere in der Ausübung ihrer Rechte am Wasserlauf beeinträchtigt oder fremde Grundstücke beschädigt werden,

3. die einem anderen obliegende Unterhaltung von Wasserläufen oder ihrer Ufer nicht erschwert werden usw."

Überschreitet der Eigentümer eines Wasserlaufs die ihm durch diese Bestimmung gezogenen Grenzen, so kann der Betroffene im Wege der Klage vor den ordentlichen Gerichten Unterlassung künftiger Zuwiderhandlungen und, wenn den Eigentümer ein Verschulden (Vorsatz oder Fahrlässigkeit) trifft, auch Schadenersatz auf Grund des § 823 B.G.-B.*) fordern.

In dem § 40 W.-G. wird bestimmt, daß das dem Eigentümer eines Wasserlaufs zustehende Recht, den Wasserlauf zu benutzen, den im Wassergesetze vorgesehenen Beschränkungen unterliegt, die sich insbesondere auf die Rechte beziehen:

1. Das Wasser zu gebrauchen und zu verbrauchen, namentlich auch es oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar abzuleiten;

2. Wasser oder andere flüssige Stoffe oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar einzuleiten;

3. den Wasserspiegel zu senken oder zu heben, namentlich durch Hemmung des Wasserablaufs eine dauernde Ansammlung herbeizuführen.

Hier ist die mittelbare Ableitung ausdrücklich der unmittelbaren gleichgestellt, und in der Begründung des Wassergesetzentwurfs ist darauf hingewiesen worden, daß die mittelbare Ableitung von Wasser aus einem Wasserlaufe vornehmlich auf unterirdischem Wege erfolgen

*) § 823 B.G.-B. lautet: „Wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, ist dem anderen zum Ersatze des daraus entstehenden Schadens verpflichtet. Die gleiche Verpflichtung trifft denjenigen, welcher gegen ein den Schutz eines andern bezweckendes Gesetz verstößt. Ist nach dem Inhalte des Gesetzes ein Verstoß gegen dieses auch ohne Verschulden möglich, so tritt die Ersatzpflicht nur im Falle des Verschuldens ein."

Digitized by Google

kann. Dem Grundeigentümer als solchem ist eine derartige mittelbare Ableitung nicht gestattet. Man wird im übrigen von einer mittelbaren Ableitung von Wasser aus einem Wasserlaufe aber nur dann sprechen können, wenn das aus dem Untergrunde zu Tage geförderte Wasser in der Tat Wasser aus dem Wasserlaufe enthält. Für den Fall einer solch mittelbaren Benutzung eines Wasserlaufs schützen den Fischereiberechtigten die nachstehenden Bestimmungen der §§ 200 und 201 W.-G.

„§ 200. (1) Der Eigentümer eines Grundstückes darf das unterirdische Wasser zum Gebrauch oder Verbrauch nicht dauernd in weiterem Umfange als für die eigene Haushaltung und Wirtschaft*) zu Tage fördern, wenn dadurch

1. der Wassergewinnungsanlage oder der benutzten Quelle eines andern das Wasser entzogen oder wesentlich geschmälert oder
2. die bisherige Benutzung des Grundstückes eines anderen erheblich beeinträchtigt oder
3. der Wasserstand eines Wasserlaufs oder eines Sees derart verändert wird, daß andere in der Ausübung ihrer Rechte daran beeinträchtigt werden.

(2) Den Geschädigten steht kein Anspruch auf Unterlassung zu, wenn der aus der Zutageförderung zu erwartende Nutzen den ihnen erwachsenden Schaden erheblich übersteigt oder wenn das Unternehmen, für das die Zutageförderung erfolgt, dem öffentlichen Wohle dient. Sie können jedoch die Herstellung von Einrichtungen fordern, durch die der Schaden verhütet oder ausgeglichen wird, wenn solche Einrichtungen mit dem Unternehmen vereinbar und wirtschaftlich gerechtfertigt sind. Soweit der Schaden nicht verhütet oder ausgeglichen werden kann, ist insofern Schadensersatz zu leisten, als die Billigkeit nach den Umständen eine Entschädigung erfordert.

(3) Die Entschädigung kann, wenn der Unternehmer dies beantragt, auch in wiederkehrenden Leistungen bestehen usw."

„§ 201. Dem Eigentümer eines Grundstücks ist nicht gestattet, den Grundwasserstrom eines Tales durch unterirdische Anlagen aufzustauen."

Diese Bestimmungen entsprechen denen des bayerischen Wassergesetzes, das von der im übrigen vorgeschriebenen Erlaubnis bei der Anlegung von Brunnen, die vorübergehenden Zwecken oder dem eigenen Haus- und Wirtschaftsbedarfe dienen, absieht. Ist das Wasser aber zu anderen Zwecken, z. B. zur dauernden Versorgung gewerblicher Unternehmungen, bestimmt, so ist die Zutageförderung verboten, wenn dadurch eine der im vorstehend angeführten § 200, Abs. 1, Nr. 1—3 bezeichneten nachteiligen Wirkungen eintritt. Uns interessiert am meisten das in Abs. 1 unter Nr. 3 ausgesprochene Verbot, den Wasserstand eines Wasserlaufes oder eines nicht zu den Wasserläufen gehörenden Sees durch die Zutageförderung unterirdischen Wassers mittelbar derart zu verändern, daß andere in der Ausübung ihrer Rechte an dem Wasserlauf oder See beeinträchtigt werden. Ein solcher Fall kann eintreten, wenn durch die Herausförderung von Wasser aus einem Grundstück der Grundwasserstand auf anderen Grundstücken gesenkt und hierdurch ein Nachströmen des Wassers aus dem Wasserlaufe herbeigeführt wird, oder wenn oberhalb eines Wasserlaufes durch Zutageförderung des Grundwassers der Grundwasserstand gesenkt und dadurch mittelbar eine Senkung des Wasserstandes im Wasserlaufe herbeigeführt wird, indem diesem nunmehr weniger Wasser zufließt als früher. Insbesondere kann die Entnahme unterirdischen Wassers in den Quellgebieten eines Wasserlaufes diese Folgen haben. Es würde zu weit gehen und einen ungerechtfertigten Eingriff in die Freiheit des Grundeigentums bedeuten, wenn man die Zutageförderung des unterirdischen Wassers in solchen Fällen der Ableitung von Wasser aus dem Wasserlaufe gleichstellen und dem Grundstückseigentümer ganz untersagen wollte. Andererseits kann sie ihm auch nicht bedingungslos gestattet werden. Die nachteilige Veränderung des Wasserstandes eines nicht zu den Wasserläufen gehörigen Sees ist derjenigen eines Wasserlaufes gleich zu behandeln.

Keiner Einschränkung ist die Zutageförderung unterirdischen Wassers unterworfen, die nicht zum Zwecke des Gebrauchs oder Verbrauchs des Wassers erfolgt. Insbesondere ist es daher dem Grundeigentümer unbenommen, dem Boden zum Zwecke der Entwässerung, z. B. der Dränierung, nach Belieben Wasser zu entziehen, mögen dadurch auch benachbarte Grundstücke in Mitleidenschaft gezogen werden.

Fördert ein Grundstückseigentümer unter Nichtbeachtung der Verbotsbestimmungen des § 200 W.-G. unterirdisches Wasser zu Tage, so könnten nach den Grundsätzen des allgemeinen bürgerlichen Rechts die Benachteiligten in allen Fällen auf Unterlassung klagen. Ein Anspruch auf Schadensersatz würde ihnen jedoch nur zustehen, wenn den Unternehmer ein Verschulden trifft, wenn er also die Schädigung vorausgesehen hat oder, nachdem sich bereits Schäden gezeigt hatten, die Zutageförderung fortgesetzt hat. Hierdurch würde aber das Zustandekommen großer und nützlicher Unternehmungen zur Ausnutzung des unterirdischen Wassers unnötig erschwert werden, und andererseits wäre es unbillig, wenn der Unternehmer nur dann Schadensersatz zu leisten brauchte, wenn ihn ein Verschulden trifft. Es ist daher im § 200, Abs. 2 den Geschädigten ein Anspruch auf Unterlassung dann nicht gegeben, wenn der aus der Zutageförderung zu erwartende Nutzen

*) Als Wirtschaft gelten der landwirtschaftliche Haus- und Hofbetrieb, mit Ausschluß der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, und kleingewerbliche Betriebe von geringem Umfange.

Digitized by Google

den ihnen erwachsenden Schaden erheblich übersteigt, oder wenn das Unternehmen, für das die Zutageförderung erfolgt, dem öffentlichen Wohle dient. Den Benachteiligten ist in allen Fällen, unabhängig von einem Verschulden des Unternehmers, ein Anspruch auf Schadensersatz gegeben, jedoch nur insoweit, als die Billigkeit den Umständen nach eine Entschädigung erfordert. (Vergl. Bitta und Dr. von Kries: Kommentar zum Preußischen Wassergesetz.)

Nach § 152 W.-G. können natürliche Wasserläufe erster oder zweiter Ordnung und ihre Ufer aus Gründen des öffentlichen Wohles ausgebaut werden. Dem Unternehmer werden aber in diesen Fällen besondere Pflichten auferlegt. In dieser Beziehung kommen für die Wasserstandsfrage insbesondere die Bestimmungen des § 156 W.-G. in Betracht.

„§ 156. (1) Dem Unternehmer des Ausbaus liegt die Herstellung derjenigen Einrichtungen ob, die zur Sicherung von Grundstücken und Anlagen gegen Gefahren und Nachteile notwendig sind, wenn solche Einrichtungen mit dem Unternehmen vereinbar und wirtschaftlich gerechtfertigt sind. Er hat auch die im öffentlichen Interesse erforderlichen Einrichtungen zu treffen. Zu diesen gehören die durch den Ausbau bedingten Aenderungen an öffentlichen Wegen und Brücken usw.

(2) Sind von dem Ausbau nachteilige Wirkungen zu erwarten, durch die das Recht eines anderen beeinträchtigt werden würde, so kann der davon Betroffene die Herstellung von Einrichtungen fordern, welche die nachteiligen Wirkungen ausschließen usw.

(3) Als Nachteil gilt nicht die Veränderung des Grundwasserstandes, wenn der Ausbau zur Schaffung der Vorflut für die gewöhnliche Bodenentwässerung von Grundstücken erfolgt, für die der auszubauende Wasserlauf der natürliche Nachfluter ist usw."

Hierzu wird in der Begründung zu dem Wassergesetzentwurf bemerkt: „An manchen Wasserläufen gibt es aus älterer Zeit noch Berechtigungen, insbesondere Fischereirechte, welche seinerzeit vom Staate unter der Einschränkung verliehen sind, daß der Berechtigte gewisse, auf Grund von Staatshoheitsrechten erfolgende Eingriffe in den Zustand des Wasserlaufs dulden muß. In diesem Rechtszustand wird durch das Wassergesetz nichts geändert. Es ist zunächst allgemein anerkannter Grundsatz, daß neue Gesetze an bestehenden Rechten und besonderen Titeln nur dann etwas ändern, wenn die Absicht des Gesetzgebers, in solche Verhältnisse einzugreifen, im Gesetze selbst zum Ausdruck gelangt. Im § 382 W.-G. ist aber, um alle Zweifel auszuschließen, noch ausdrücklich angeordnet, daß solche älteren Berechtigungen nur nach Maßgabe ihres bisherigen Inhalts aufrecht erhalten werden. Soweit in diesen früheren Privilegien und besonderen Titeln eine Beschränkung durch Hoheitsrechte des Staates erwähnt ist, tritt an Stelle dieser Beschränkung die Beschränkung durch das Recht des Staates zum Ausbau. Derartige beschränkte Privilegien werden also einen Anspruch auf Einrichtungen nach § 156 W.-G., Abs. 2 nicht begründen.

Endlich sind aus dem Wassergesetze noch die Bestimmungen des § 196 von Bedeutung, wonach der Eigentümer eines Grundstückes nur über das auf oder unter der Oberfläche befindliche Wasser insoweit verfügen kann, als nicht Rechte Dritter entgegenstehen. Durch diese Bestimmung ist allgemein dafür Vorsorge getroffen, daß auch bei den nicht zu den Wasserläufen gehörigen Gewässern die Rechte der Fischereiberechtigten nicht verletzt werden. Die Fischereiberechtigten können nach § 21 W.-G. zur Durchführung ihrer Ansprüche auch die Wasserpolizeibehörde in Anspruch nehmen. Beantragt ferner der Eigentümer eine Wasserstandsveränderung im Verleihungsverfahren, so gehört eine Benachteiligung der Fischerei unter Umständen zu den Rücksichten des öffentlichen Wohls (Begründung zum Wassergesetz S. 93, Begründung zum Fischereigesetz S. 61), aus denen die Verleihung zu versagen ist (§ 49, Abs. 1 W. G.), und im Falle der Verleihung muß der Unternehmer jedenfalls die zum Schutze der Fischereirechte erforderlichen Einrichtungen treffen und für nachteilige Wirkungen, die sich nicht verhüten lassen, Schadensersatz leisten (§§ 50, 51 W.-G.). Mit Rücksicht auf die eingehenden Bestimmungen, die das Wassergesetz zum Schutze der Fischerei getroffen hat, glaubte man im Fischereigesetze auf solche verzichten zu können.

Das Fischereigesetz enthält daher nur eine ergänzende Bestimmung einschlägiger Art, nämlich die folgende:

§ 113. Durch Polizeiverordnung kann bestimmt werden, daß Fischgewässer nur zu einer bestimmten Zeit oder bis zu einem bestimmten Maß abgeleitet werden dürfen und daß der zur Ableitung Berechtigte dem Fischereiberechtigten den Beginn und die voraussichtliche Dauer einer beabsichtigten Ableitung bestimmte Zeit vorher anzuzeigen hat. Besondere Rechte sollen durch diese Bestimmung nicht berührt werden."

Zur Durchführung dieser Bestimmung enthält die Polizeiverordnung zum Fischereigesetz (Fischereiordnung) vom 29. März 1917 folgende Bestimmung: „§ 31. Der zur Ableitung eines Fischgewässers Berechtigte hat den Fischereiberechtigten den Beginn und die Dauer einer Ableitung mindestens drei Tage vorher anzuzeigen. In Notfällen (z. B. Hochwasser, Eisgang, Ausbesserung des Triebwerks) kann die örtliche Polizeibehörde die Ableitung schon vor Ablauf der drei Tage gestatten. Geschlossene Gewässer, ausgenommen die künstlichen Fischteiche, dürfen in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai, offene Gewässer während der Schonzeiten nur mit Genehmigung des Regierungspräsidenten abgeleitet werden."

Digitized by Google

Ferner enthält die Ausführungsanweisung zum Fischereigesetz vom 16. März 1918 folgende Ausführungs-Bestimmung zu dem § 103 W.-G.:

Die Ableitung von Fischgewässern ist durch § 31 F.-O. geregelt. Darunter fällt auch die Ableitung von Wasser zu Berieselungen. Wenn die örtliche Fischereibehörde ausnahmsweise die Ableitung vor Ablauf der drei Tage gestattet, hat sie den Fischereiberechtigten zu benachrichtigen. Bei den Forellenbächen ist darauf hinzuwirken, daß sie nur in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September abgeleitet werden. Für den Fall des Bedürfnisses bleibt eine Bestimmung hierüber durch Polizeiverordnung vorbehalten.

Teichwirtschaftliche Buchführung II.

Von Dr. H. Mehring, Breslau.

Es gibt im Papier-Handel eine ganze Anzahl brauchbarer Schemata für die technische Buchführung in der Teichwirtschaft, die alle den Zweck haben, die Besatzmengen in den einzelnen Teichen in übersichtlicher Form zu ordnen. Manche Listen beschränken sich darauf, eine einfache Zusammenstellung von den Besatzmengen zu bieten; andere enthalten gleichzeitig die Erntetabelle. Nur wenige berücksichtigen das Woher und Wohin der Fische. Andere wieder lassen die Wertberechnung der Fische aus, andere endlich vernachlässigen die Betriebsunkosten.

Das mag in kleinen Wirtschaften hingehen, wo man aus den landwirtschaftlichen Hauptbüchern die benötigten Zahlen leicht herbeiziehen kann. Es gibt auch genug so kleine teichwirtschaftliche Nebenbetriebe, daß ihr Besitzer seine Gewinnberechnung im Kopfe überschlagen kann. Es gibt auch ganz kleine, deren Besitzer gar keinen Wert darauf legt, Gewinn oder Verlust festzustellen, zumal er selbst der beste Abnehmer seiner Fische ist. Man könnte das nach Analogie von „Küchenfischerei" „Küchenteichwirtschaft" nennen, wie sie in früheren Jahrhunderten die Klöster wohl allgemein betrieben haben.

Größere Teichwirtschaften sind mehr oder weniger selbständig; sie haben eigene Beamte und Arbeiter, aber wohl niemals genug eigene Fuhrwerke, manchmal gar keine, sondern der Teichverwalter muß sich im Bedarfsfalle die Fuhren vom Dominium betteln oder fremdes Fuhrwerk mieten. Ein ungesunder Zustand! Bei getrennter Acker- und Teichwirtschaft ist der Kampf um den Dünger der gleiche. Meistens gibt das Dominium an die Teiche grundsätzlich keinen Stallmist ab, nicht einmal Schweinemist, Jauche auch nur dann, wenn sie zufällig ganz übrig ist. Ist der Teichverwalter auf diese Weise gezwungen, sein Glück in der Ferne zu suchen, so ergibt sich die Buchung der einschlägigen Ausgaben von selbst, im andern Falle verquicken sich die Buchungen dr Ackerwirtschaft zu leicht mit denen der Teichwirtschaft, und es wird eine getrennte Buchführung nötig, um so mehr in großen Wirtschaften, in denen das Gedächtnis die große Menge der Zahlen nicht mehr aufspeichern kann. Führt man keine genauen Betriebsbücher, so kann es vorkommen, daß Teiche im Betriebe sind, die keinen Ertrag, sondern Verlust geben und trotzdem nicht rechtzeitig als minderwertig erkannt werden.

In dem angenommenen Beispiel der Teichwirtschaft Unkenmühle ist der Große Mühlenteich im angenommenen Betriebsjahre 1914 als Verlustteich in der Betriebsliste zu erkennen. Trotzdem wird er nicht aus dem Betriebe ausgeschaltet, weil er ständig als Winterungsteich dient, diesem Umstande auch seine schwache Leistung verdankt; außerdem steht er mit dem Mühlenwasser in Verbindung und kann ohne erhebliche Baukosten nicht ausgeschaltet werden. Er erhält nur schwachen Besatz; meistens gibt Herr Morgentau ihm nur den Rest aus der Winterung.

Spalte 9 und 10 der Betriebsliste sind schwierig zu führen. Es gelingt nicht immer, den Wert der geleisteten Fuhren richtig zu berechnen, weil zum Beispiel bei der Besetzung ein oder mehrere Wagen auf demselben Wege den Besatz für mehrere Teiche mitnehmen. Ebenso lassen sich die Löhne nicht immer scharf trennen, weil an einem Tage mehrere Teiche besetzt oder abgefischt werden können; auch lassen sich die Anteile am Gehalt des Teichwärters nicht mit Genauigkeit auseinanderrechnen. Dasselbe gilt von Winterarbeiten, Dünger- und Futterverteilen, man kann sagen: von allen Arbeiten. Da muß die Schätzung aushelfen, wie es bei allgemeinen Unkosten auch der Fall ist. Unter diese Klasse fallen Gehälter, Pacht, Zinsen, Steuern, Hälterunkosten, Hälterverluste, Gratifikationen, Geschenke, geschäftliche Verluste, Prozeßkosten, Sachverständige, Arbeit des Besitzers, Fuhrwerk des Besitzers oder Beamten usw. Es ist Geschmackssache, ob man da die Buchungen im einzelnen durchführen will, oder ob man einige Posten im einzelnen angeben oder alles in Bausch und Bogen aus den Hauptwirtschaftsbüchern entnehmen und in Spalte 10 unterbringen will. Versäumt werden darf es nicht.

Um den Erlös aus dem Verkauf der Fische kümmert sich diese Betriebsliste nicht, das ist Sache des Hauptkassenbuchs, wenn man nicht die Verkaufshälter als solche in die Liste aufnehmen will. Das geht auch; dann

Digitized by Google

Teichwirtschaft: Unkenmühle, Post Klaterndorf. Besitzer: Kommerzienrat Morgentau.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
			Besatz 1914					Aufwand laut Kladde		Ernte 1914 bis 1915			alle Kosten nach 8 u. 10	Gewinn		
Nr.	Name des Teiches	Größe in Morgen = ¼ ha	Stückzahl, Art	Herkunft	Datum	Gewicht i. Pfund	Wert ℳ ₰		ℳ ₰	Stückzahl, Art	Gewicht i. Pfund	Wert ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	Verbleib	Datum
24	Erlenteich	23	1000 Stck. 2sf. K.	Gr. Mühlenteich	20. 3.	687	592 —	Fuhren	77 —	927 Stck. 3sf. K.	2493	1750 —			Hälter z. Verkauf	19. 10.
	Düngung und		50 „ Hechte	„ „	20. 3.	4	5 —	Schilfschneiden u. a. Löhne	75 —	14 „ Hechte	20	80 —			„ „ „	„ „
	Fütterung		350 „ 2sf. Schl.	Kl. „	22. 3.	31	34 —	Dünger und Futter	450 —	342 „ 3sf. Schl.	102	90 —			„ „ „	„ „
								Allg. Unkosten u. Sonstig.	360 —	? „ 1sf. Schl.	2	2 —			Kl. Mühlenteich	„ „
							631 —		962 —			1872 —	1595 —	275 —		
25	Kl. Leopold-Teich	8	500 Stck. 1sf. K.	Gölschau	18. 3.	49	80 —	Fuhren	9 —	428 Stck. 2sf. K.	308	222 —			Gr. Mühlenteich	21. 10.
			5 „ K.-Milchn.	Laichteich	27. 5.	29	— —	Löhne	12 —	5 „ K.-M.	34	— —			„ „	„ „
								Allg. Unkosten u. Sonstig.	50 —							
							80 —		71 —			222 —	151 —	61 —		
26	Pipifax-Teich	88	3000 Stck. 2sf. K.	Gr. Mühlenteich	20. 3.	1813	1561 —	Fuhren	52 —	2693 Stck. 3sf. K.	5527	3869 —			Hälter z. Verkauf	18. 10.
			100 „ Hechte	„ „	20. 3.	9	11 —	Schilfschneiden	68 —	22 „ Hechte	39	59 —			„ „ „	„ „
			1000 „ 2sf. Schl.	Kl. „	22. 3.	85	93 —	Winterarbeit. u. a. Löhne	172 —	779 „ 2sf. Schl.	220	205 —			„ „ „	„ „
								Allg. Unkosten u. Sonstig.	1280 —	? „ 1sf. Schl.	10	11 —			Kl. Mühlenteich	„ „
							1685 —		1572 —			4144 —	3237 —	907 —		
27	Ziegeleiteich	5	8000 Stck. vorge-	Vortreckteiche	8. 6.	—	120 —	Fuhren	18 —	5. 6. 78 Stck. 1sf. K.	531	750 —			im Teiche überw.	5. 1915
	Gründungung		streckte K.-Brut					Düngung, Gemengesaat	85 —	Grünfutter	—	— —			a. Grünfutter u. a.	
	m. Thomasmehl,							Löhne	22 —						Teichen m. Schilf	
	Kainit u. Mergel							Allgemeine Unkosten	70 —						zu Haufen gesetzt	
							120 —		195 —			750 —	315 —	435 —		
28	Alte Mergelgrube	8	1500 Stck. 1sf. K.	Ziegeleiteich	15. 3.	128	175 —	Fuhren	16 —	1228 Stck. 2sf. K.	969	725 —			Gr. Mühlenteich	21. 10.
	Superphosphat,		? „ 1sf. Schl.	Kl. Mühlenteich	22. 3.	6	7 —	Dünger	154 —	239 „ 2sf. Schl.	21	23 —			Kl. „	„ „
	Kainit und		10 „ 2sf. K.	Gr. „	20. 3.	7	6 —	Schilfschneiden, Winter-	— —	7 „ 3sf. K.	19	13 —			Hälter z. Verkauf	„ „
	Schweinemist		3 „ K.-Rog.	Laichteich	27. 5.	25	— —	arbeiten u. andere Löhne	57 —	3 „ K.-Rog.	27	— —			Gr. Mühlenteich	„ „
								Allg. Unkosten u. Sonstig.	130 —							
							188 —		355 —			761 —	543 —	218 —		
29	Gr. Mühlenteich	16	500 Stck. 2sf. K.	Gr. Mühlenteich	20. 3.	420	357 —	Löhne, Winterarbeit	32 —	483 Stck. 3sf. K.	1029	713 —			Hälter z. Verkauf	5. 10.
								Schilfschneiden	44 —	Hechte und	—	— —				
								Allg. Unkosten u. Sonstig.	250 —	Weißfische	109	100 —				
								Schleusenbau	160 —	18 Stck. Krebse	—	4 —			„ „ „	„ „
							357 —		486 —			817 —	843 —	Verlust —		
30	Kl. Mühlenteich	2	52 Stck. Laich-	Kl. Mühlenteich	20. 3.	—	— —	Löhne, Winterarbeit	10 —	46 Stck. Laichschl.	27	29 —			im Teiche überw.	5. 1915
			schleien	und Wildwasser	versch.	—	25 —	Schilfschneiden	4 —	15 Stck. Krebse	—	3 —				
			16 „ 2sf. K.	Gr. Mühlenteich	20. 3.	12	9 —	Allgemeine Unkosten		16 „ 3sf. K.	52	35 —			Hälter z. Verkauf	5. 10.
								und Sonstiges	25 —	? „ 1sf. Schl.	34	37 —			im Teiche überw.	5. 1915
							34 —		39 —			104 —	73 —	24 —		
31	1. Streckteich	2	40000 Stck. K.-Brut	Laichteiche	28. 5.	—	— —	Löhne, Winterarbeit	50 —		—	— —			n. verschiedenen	8. 6.
	2. „	2	40000 „ „ „	„ „	28. 5.	—	— —	Kompost-Düngung	160 —	50000 Stück	—	— —			Teichen und zum	
	3. „	4	60000 „ „ „	„ „	28. 5.	—	— —	Allg. Unkosten u. Sonstig.	140 —	vorgestr. K.-Brut	—	750 —			Verkauf	
	4. „	4	6000 St. vorg. K.-B.	i. Teiche voraestr.	8. 6.	—	90 —		— —	2816 Stück 1sf. K.	196	300 —			Ziegeleiteich	22. 10.
							90 —		350 —			1050 —	440 —	610 —		

Digitized by Google

Ferner enthält die Ausführungsanweisung zum Fischereigesetz vom 16. März 1918 folgende Ausführungs-Bestimmung zu dem § 103 W.-G.:

Die Ableitung von Fischgewässern ist durch § 31 F.-O. geregelt. Darunter fällt auch die Ableitung von Wasser zu Berieselungen. Wenn die örtliche Fischereibehörde ausnahmsweise die Ableitung vor Ablauf der drei Tage gestattet, hat sie den Fischereiberechtigten zu benachrichtigen. Bei den Forellenbächen ist darauf hinzuwirken, daß sie nur in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September abgeleitet werden. Für den Fall des Bedürfnisses bleibt eine Bestimmung hierüber durch Polizeiverordnung vorbehalten.

Teichwirtschaftliche Buchführung II.

Von Dr. H. Mehring, Breslau.

Es gibt im Papier-Handel eine ganze Anzahl brauchbarer Schemata für die technische Buchführung in der Teichwirtschaft, die alle den Zweck haben, die Besatzmengen in den einzelnen Teichen in übersichtlicher Form zu ordnen. Manche Listen beschränken sich darauf, eine einfache Zusammenstellung von den Besatzmengen zu bieten; andere enthalten gleichzeitig die Erntetabelle. Nur wenige berücksichtigen das Woher und Wohin der Fische. Andere wieder lassen die Wertberechnung der Fische aus, andere endlich vernachlässigen die Betriebsunkosten.

Das mag in kleinen Wirtschaften hingehen, wo man aus den landwirtschaftlichen Hauptbüchern die benötigten Zahlen leicht herbeiziehen kann. Es gibt auch genug so kleine teichwirtschaftliche Nebenbetriebe, daß ihr Besitzer seine Gewinnberechnung im Kopfe überschlagen kann. Es gibt auch ganz kleine, deren Besitzer gar keinen Wert darauf legt, Gewinn oder Verlust festzustellen, zumal er selbst der beste Abnehmer seiner Fische ist. Man könnte das nach Analogie von „Küchenfischerei" „Küchenteichwirtschaft" nennen, wie sie in früheren Jahrhunderten die Klöster wohl allgemein betrieben haben.

Größere Teichwirtschaften sind mehr oder weniger selbständig; sie haben eigene Beamte und Arbeiter, aber wohl niemals genug eigene Fuhrwerke, manchmal gar keine, sondern der Teichverwalter muß sich im Bedarfsfalle die Fuhren vom Dominium betteln oder fremdes Fuhrwerk mieten. Ein ungesunder Zustand! Bei getrennter Acker- und Teichwirtschaft ist der Kampf um den Dünger der gleiche. Meistens gibt das Dominium an die Teiche grundsätzlich keinen Stallmist ab, nicht einmal Schweinemist, Jauche auch nur dann, wenn sie zufällig ganz übrig ist. Ist der Teichverwalter auf diese Weise gezwungen, sein Glück in der Ferne zu suchen, so ergibt sich die Buchung der einschlägigen Ausgaben von selbst, im andern Falle verquicken sich die Buchungen dr Ackerwirtschaft zu leicht mit denen der Teichwirtschaft, und es wird eine getrennte Buchführung nötig, um so mehr in großen Wirtschaften, in denen das Gedächtnis die große Menge der Zahlen nicht mehr aufspeichern kann. Führt man keine genauen Betriebsbücher, so kann es vorkommen, daß Teiche im Betriebe sind, die keinen Ertrag, sondern Verlust geben und trotzdem nicht rechtzeitig als minderwertig erkannt werden.

In dem angenommenen Beispiel der Teichwirtschaft Unkenmühle ist der Große Mühlenteich im angenommenen Betriebsjahre 1914 als Verlustteich in der Betriebsliste zu erkennen. Trotzdem wird er nicht aus dem Betriebe ausgeschaltet, weil er ständig als Winterungsteich dient, diesem Umstande auch seine schwache Leistung verdankt; außerdem steht er mit dem Mühlenwasser in Verbindung und kann ohne erhebliche Baukosten nicht ausgeschaltet werden. Er erhält nur schwachen Besatz; meistens gibt Herr Morgentau ihm nur den Rest aus der Winterung.

Spalte 9 und 10 der Betriebsliste sind schwierig zu führen. Es gelingt nicht immer, den Wert der geleisteten Fuhren richtig zu berechnen, weil zum Beispiel bei der Besetzung ein oder mehrere Wagen auf demselben Wege den Besatz für mehrere Teiche mitnehmen. Ebenso lassen sich die Löhne nicht immer scharf trennen, weil an einem Tage mehrere Teiche besetzt oder abgefischt werden können; auch lassen sich die Anteile am Gehalt des Teichwärters nicht mit Genauigkeit auseinanderrechnen. Dasselbe gilt von Winterarbeiten, Dünger- und Futterverteilen, man kann sagen: von allen Arbeiten. Da muß die Schätzung aushelfen, wie es bei allgemeinen Unkosten auch der Fall ist. Unter diese Klasse fallen Gehälter, Pacht, Zinsen, Steuern, Hälterunkosten, Hälterverluste, Gratifikationen, Geschenke, geschäftliche Verluste, Prozeßkosten, Sachverständige, Arbeit des Besitzers, Fuhrwerk des Besitzers oder Beamten usw. Es ist Geschmackssache, ob man da die Buchungen im einzelnen durchführen will, oder ob man einige Posten im einzelnen angeben oder alles in Bausch und Bogen aus den Hauptwirtschaftsbüchern entnehmen und in Spalte 10 unterbringen will. Versäumt werden darf es nicht.

Um den Erlös aus dem Verkauf der Fische kümmert sich diese Betriebsliste nicht, das ist Sache des Hauptkassenbuchs, wenn man nicht die Verkaufshälter als solche in die Liste aufnehmen will. Das geht auch; dann

Digitized by Google

Teichwirtschaft: Unkenmühle, Post Klaterndorf. Besitzer: Kommerzienrat Morgentau.

1 Nr.	2 Name des Teiches	3 Größe in Morgen = ¼ ha	4 Besatz 1914 Stückzahl, Art	Herkunft	Datum	7 Gewicht i. Pfund.	8 Wert M	₰	9 Aufwand laut Kladde	10 M	₰	11 Ernte 1914 bis 1915 Stückzahl, Art	12 Gewicht i. Pfund.	13 Wert M	₰	14 alle Kosten nach 8 u. 10 M	₰	15 Gewinn M	₰	16 Verbleib	17 Datum
24	Erlenteich Düngung und Fütterung	23	1000 Stck. 2j. K. 50 „ Hechte 350 „ 2j. Schl.	Gr. Mühlenteich „ „ Kl. „	20. 3. 20. 3. 22. 3.	687 4 31	592 5 34	— — —	Fuhren Schilfschneiden u. a. Löhne Dünger und Futter Allg. Unkosten u. Sonstig.	77 75 450 360	— — — —	927 Stck. 3j. K. 14 „ Hechte 342 „ 3j. Schl. ? „ 1j. Schl.	2493 20 102 2	1750 30 90 2	— — — —					Hälter z. Verkauf „ „ „ „ „ „ Kl. Mühlenteich	18. 10. „ „ „ „ „ „
							631	—		962	—			1872	—	1595	—	275	—		
25	Kl. Leopold-Teich	3	500 Stck. 1j. K. 5 „ K.-Milchn.	Gölschau Laichteich	18. 3. 27. 5.	49 29	80 —	— —	Fuhren Löhne Allg. Unkosten u. Sonstig.	9 12 50	— — —	428 Stck. 2j. K. 5 „ K.-M.	308 34	222 —	— —					Gr. Mühlenteich „ „	21. 10. „ „
							80	—		71	—			222	—	151	—	61	—		
26	Pipitar-Teich	88	3.00 Stck. 2j. K. 100 „ Hechte 1000 „ 2j. Schl.	Gr. Mühlenteich „ „ Kl. „	20. 3. 20. 3. 22. 3.	1813 9 85	1561 11 93	— — —	Fuhren Schilfschneiden Winterarbeit. u. a. Löhne Allg. Unkosten u. Sonstig.	52 68 172 1280	— — — —	2693 Stck. 3j. K. 22 „ Hechte 779 „ 2j. Schl. ? „ 1j. Schl.	5527 39 220 10	3869 59 205 11	— — — —					Hälter z. Verkauf „ „ „ „ „ „ Kl. Mühlenteich	18. 10. „ „ „ „ „ „
							1665	—		1572	—			4144	—	3237	—	907	—		
27	Ziegeleiteich Gründüngung u. Thomasmehl, Kainit u. Mergel	5	8000 Stck. vorgestreckte K.-Brut	Vortreckteiche	8. 6.	—	120	—	Fuhren Düngung, Gemengesaat Löhne Allgemeine Unkosten	18 85 22 70	— — — —	5. 6. 78 Stck. 1j. K. Grünfutter	531 —	750 —	— —					im Teiche überw. a. Grünfutter i. a. Teichen m. Schilf zu Haufen gesetzt	b. 1915 „
							120	—		195	—			750	—	315	—	435	—		
28	Alte Mergelgrube Superphosphat, Kainit und Schweinemist	8	1500 Stck. 1j. K. ? „ 1j. Schl. 10 „ 2j. K. 3 „ K.-Rog.	Ziegeleiteich Kl. Mühlenteich Gr. „ Laichteich	15. 3. 22. 3. 20. 3. 27. 5.	128 6 7 25	175 7 6 —	— — — —	Fuhren Dünger Schilfschneiden, Winterarbeiten u. andere Löhne Allg. Unkosten u. Sonstig.	16 154 — 57 130	— — — — —	1228 Stck. 2j. K. 239 „ 2j. Schl. 7 „ 3j. K. 3 „ K.-Rog.	969 21 19 27	725 23 13 —	— — — —					Gr. Mühlenteich Kl. „ Hälter z. Verkauf Gr. Mühlenteich	21. 10. „ „ „ „ „ „
							188	—		355	—			761	—	543	—	218	—		
29	Gr. Mühlenteich	16	500 Stck. 2j. K.	Gr. Mühlenteich	20. 3.	420	357	—	Löhne, Winterarbeit Schilfschneiden Allg. Unkosten u. Sonstig. Schleusenbau	32 44 250 160	— — — —	483 Stck. 3j. K. Hechte und Weißfische 18 Stck. Krebje	1029 — 109 —	713 — 100 4	— — — —					Hälter z. Verkauf „ „ „	5. 10. „ „
							357	—		486	—			817	—	843	—	Verlust	—		
30	Kl. Mühlenteich	2	52 Stck. Laichschleien 16 „ 2j. K.	Kl. Mühlenteich und Wildwasser Gr. Mühlenteich	20. 3. versch. 20. 3.	— — 12	— 25 9	— — —	Löhne, Winterarbeit Schilfschneiden Allgemeine Unkosten und Sonstiges	10 4 25	— — —	46 Stck. Laichschl. 15 Stck. Krebje 16 „ 3j. K. ? „ 1j. Schl.	27 — 52 34	29 3 35 37	— — — —					im Teiche überw. Hälter z. Verkauf im Teiche überw.	b. 1915 5. 10. b. 1915
							34	—		39	—			104	—	73	—	24	—		
31	1. Streckteich 2. „ 3. „ 4. „	2 2 4 4	40000 Stck. K.-Brut 40000 „ „ „ 60000 „ „ „ 6000 St. vorg. K.-B.	Laichteiche „ „ „ „ i. Teiche vorgefr.	28. 5. 28. 5. 28. 5. 8. 6.	— — — —	— — — 90	— — — —	Löhne, Winterarbeit Kompost-Düngung Allg. Unkosten u. Sonstig.	50 160 140 —	— — — —	50000 Stück vorgestr. K.-Brut 2816 Stück 1j. K.	— — — 196	— — 750 300	— — — —					u. verschiedenen Teichen und zum Verkauf Streckteich	8. 6. 22. 10.
							80	—		350	—			1050	—	449	—	610	—		

Digitized by Google

ergeben sich die Hälterverluste ebenfalls aus dieser Liste; verschenkte Fische müssen nach ihrem Verkaufswerte in Abgang gebracht werden.

Wesentlicher Zweck dieser Betriebsliste ist die Ermittelung des Ertrages des einzelnen Teiches, außerdem gibt sie in Spalte 5 und 16 einen bequemen Überblick über die Verschiebung der Fische, und man kann sich leicht zu jeder Zeit einen Überblick über die Vorräte in Teichen und Hältern verschaffen, was besonders bei Abschluß von Vorverkäufen von Wert ist. Der Abrechnungstag kann mit dem gleichen Tage der Hauptrechnungsbücher zusammengelegt werden. Will man aber den wesentlichen Hauptzweck der Liste im Auge behalten: die Wertermittelung des einzelnen Teiches, so schließt man besser bei Brut-Vorstreckteichen und Aufzuchtteichen im Frühjahr ab, bei allen andern Teichen nach der Herbstabfischung. Die Liste ermöglicht die ungleichzeitige Wertberechnung von Fall zu Fall.

Kleinere Mitteilungen.

Verfügung, betreffend Fischsterben.

Allgemeine Verfügung I 124 für 1919.
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Geschäfts-Nr. I B II b 4677.

Berlin, den 12. September 1919.

Anzeigen über Verunreinigungen von Fischgewässern, die das Absterben von Fischen zur Folge haben, werden oft so spät erstattet, daß die angestellten Ermittelungen über die Ursache der Verunreinigung erfolglos bleiben, weil die Zuführung der schädlichen Abwässer oft heimlich während der Nacht geschieht und nur kurze Zeit andauert. Örtliche Ermittelungen über die Ursachen von Fischsterben versprechen nach den gemachten Erfahrungen nur dann Erfolg, wenn sie unverzüglich nach ihrem Auftreten vorgenommen werden.

Für die Ausführung derartiger Untersuchungen sind zuständig in den Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Schleswig-Holstein die hauptamtlichen Oberfischmeister für die Binnenfischerei, in der Provinz Westpreußen der nebenamtliche Oberfischmeister Professor Dr. Seligo, Geschäftsführer des Westpreußischen Fischereivereins, in der Provinz Westfalen der nebenamtliche Oberfischmeister Dr. Wundsch, Vorsteher der hydrobiologischen Abteilung für Fischerei an der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Münster, in den übrigen Provinzen gemäß der Ausführungsanweisung zum Fischereigesetze vom 16. März 1918 zu §§ 119—123 Ziffer 3 der Leiter der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen bei Berlin. Mitteilungen über ein Massen-Fischsterben, das den Verdacht einer Verunreinigung des Fischgewässers erweckt, sind deshalb von den Fischerei- (Ortspolizei-)Behörden und den Fischereibeamten diesen Sachverständigen sofort durch Fernsprecher oder telegraphisch zu machen. Die Sachverständigen sind angewiesen, sich nach Eintreffen einer derartigen Nachricht sobald als irgend angängig an Ort und Stelle zu begeben, um die Ursachen des Fischsterbens zu ermitteln. An Kosten kommen lediglich die gesetzlichen Tagegelder und Reisekosten in Betracht, die von dem Fischereiberechtigten zu tragen sind. Die Bereitwilligkeit des letzteren hierzu ist vorher festzustellen. Sollte der Fischereiberechtigte die Kostentragung ablehnen, so würde zu prüfen sein, ob bei größerem Fischsterben ein öffentliches Interesse an der Ermittelung der Ursache besteht und die Übernahme der Kosten auf die Staatskasse gerechtfertigt ist. Durch die Verhandlungen mit dem Fischereiberechtigten über die Kostentragung dürfen die Anzeigen an die vorstehend bezeichneten Sachverständigen nicht verzögert werden, da sie sonst ihren Zweck verfehlen. In den Anzeigen ist der zur Kostentragung Verpflichtete zu bezeichnen oder anzugeben, daß die Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen sind.

Ich ersuche, die Fischerei- (Ortspolizei-) Behörden und die Fischereibeamten anzuweisen, hiernach zu verfahren. Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß auch sonstige Behörden und Beamte sowie die Fischereiberechtigten zu einem gleichartigen Vorgehen ermächtigt werden.

Im Auftrage: Wesener.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten (mit Ausnahme des Regierungspräsidenten in Potsdam).

— **Lachsaussetzungen im deutschen Rheingebiet.** Nach einem Bericht im „Niederländischen Staatscourant" ist auch im Jahre 1918 die Aussetzung von Lachsen im oberen und mittleren Rhein gemäß dem Lachsvertrag zwischen den Niederlanden und Deutschland erfolgt. Allerdings war das zur Verfügung stehende Brutmaterial nicht so groß wie sonst, da der Krieg mancherlei Schwierigkeiten mit sich brachte. Der Fehlbetrag, der sich durch den Ausfall einiger Brutanstalten ergab, konnte zum Teil durch Mehrlieferung von anderen Brutanstalten ausgeglichen werden. Es wurden folgende Mengen von den einzelnen Brutanstalten ausgesetzt:

Minden	595000	Stück
Frau von Winterstein, Saarburg	77000	„
S. Fricker, Marxzell	264000	„
Franz Burg, Offenburg	542000	„
E. Meijer, Selzenhof	519000	„
A. Jaquet, Hüningen	154000	„
zusammen:	2151000	Stück

Der durchschnittliche Preis für 1000 Stück dieser Lachsbrut hat in 1918 4,34½ fl betragen.

— **Die niederländische Ausfuhr von Süßwasserfischen nach Frankreich,** die vor dem Kriege sehr bedeutend war, ist vorläufig nur in geringstem Umfange in Gang gekommen. Man erwartet zwar, daß Frankreich sehr viel niederländische Fische brauchen wird, aber die Ausfuhr wird dadurch erschwert, daß Belgien bei der Durchfuhr Schwierigkeiten bereitet. Einzelne Sendungen sind daher auf dem Seewege nach Frankreich gesandt worden, was aber natürlich verteuert und den Fischen nicht gut bekommt. Die Fischpreise in Paris sind derartig hoch, daß man deutlich daraus erkennt, wie knapp dort die Fische sind. Einfache Seefische kosten 2½ bis 3 Franks das Pfund, Süßwasserfische 4 bis 5 Franks das Pfund. St.

Digitized by Google

— **Ein Fischereiverein für den Freistaat Schaumburg-Lippe** soll ins Leben gerufen werden. „Es ist wahrscheinlich", schreibt dazu die „Sch.-Lipp. Landes-Ztg.", „daß die Kanalverwaltung im nächsten Jahre die Fischerei im Kanal innerhalb Schaumburg-Lippes nur noch an einen Fischereiverein vergeben wird, wie das in Preußen bisher schon geschehen ist. Besteht dann in Schaumburg-Lippe ein solcher Verein nicht, so ist die ziemlich sichere Folge, daß die Verpachtung an einen auswärtigen Verein erfolgt. Es ist deshalb notwendig, daß sich alle Interessenten sofort dem Verein anschließen, zumal nach den andern Vereinen gestellten Bedingungen nur 100 Mitgliedern Angelkarten seitens des Vereins ausgestellt werden dürfen.

— **Einen Zusammenschluß der polnischen Fischer** bereitet man in Polen vor. Zu diesem Zweck wird eine allgemeine polnische Fischer-Versammlung für den 8. und 9. Dezember nach Warschau einberufen. Es ist dabei anscheinend hauptsächlich an die Besitzer von Teichwirtschaften gedacht. Für die Vorbereitung des Zusammenschlusses besteht ein Organisationsausschuß, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Leonard Dreczkowski, Posen; Mieczyslaw Kaczanowski, Wloclawek; Edward Graf Krasicki, Wilna; Wlodzimierz Kulmatycki, Warschau; Dr. Franciszek Staff, Warschau. St.

Anfrage an die Berufskollegen.

Welcher Kollege könnte mir genaue Angaben über Kaulbarschfang in Binnengewässern machen, oder wo könnte ich mir den Fang persönlich ansehen? Für genaue Angaben wäre ich dankbar.

K. Meier, Fischermeister in Neukirchen bei Drönnewitz i. M.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

„So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen." Dieses Bibelwort sollte man den Streikern an die Tür schreiben. Bös sieht es aus in Berlin; auf den Straßen sieht man weiter nichts als Schmutz und Arbeitslose. Wer da nichts tun will, sollte, anstatt dem Volke Arbeitslosenunterstützung zu stehlen, den Schmutz von der Straße bringen; da ist Arbeit genug.

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre." Die Straßen werden umlagert von faulen Halunken, welche jeden Dreck als Nahrungs- und Genußmittel verkaufen und abends den Erlös verprassen. Lächelnd schaut die Regierung auf dieses Tun.

Wieder Streiks rund herum, sogar die Matrosen und Genossen streiken! Sie streiken und wissen nicht, warum. Ist das nicht der höchste Blödsinn, welchen jemals die Welt getragen? Sie streiken, um das, was bisher noch gut war, schlecht zu machen. Gibt es einen größeren Unsinn? So leben wir ins Gelauch hinein; wir wissen nicht, was heute ist und was morgen sein wird.

Die Karpfenernte, der wir mit Spannung entgegensahen, fällt nicht so aus, wie wir glaubten. Dort, wo gefüttert wurde und wo die Karpfen fraßen, ist es einigermaßen. Kalte, sandige Teiche versagen vollständig. Nicht überall haben die Fische die Lupinen genommen. In den kalten Tagen fraßen die Karpfen sehr schlecht, und gedarrte Lupinen wurden nicht allzu selten überhaupt nicht genommen. Am besten haben Kleinteiche gebracht, namentlich Dorfteiche.

Die Fischerei steht noch sehr zurück, und das ist recht so, denn die warme Witterung ist den Fischen eher nützlich als schädlich. Ich meine sogar, der Fisch wächst noch. Wer es machen kann — das wird wohl in vielen Fällen nicht möglich sein —, wähle zur Abfischung einen trüben, kühlen Tag, da Sonnenlicht und Wärme den Fischen schadet. Mit der Abfischung beginne man so früh wie möglich am Tage, so daß man bei guter Zeit fertig wird. Ist der Teich schlammig, so lasse man langsam ab, jedoch auch nicht zu langsam, damit die Fische nicht zu lange in dem schlammigen Wasser stehen. Die gefangenen Fische werden sofort gespült und kommen auf den Sortier- bzw. Zähltisch. Dieses Geschäft ist sehr genau vorzunehmen. Die Fische werden gewogen, gezählt und sortiert, d. h. die Sorten zusammengesetzt und wenn möglich alles für sich gehältert. Kommen Fische zum Versand, so müssen sie wenigstens 36 Stunden gespült, d. h. in stark rieselndes Wasser gesetzt werden. Die Fische sind gut zu sortieren. Überhaupt ist darauf zu achten, daß nur erstklassige Ware zum Verschicken kommt. Man halte strengstens darauf, nur allerbeste, gesunde Satzfische zu verkaufen, schon um den Ruf der Teichwirtschaft aufrechtzuhalten. Karpfen, die man hältert, muß man sorgfältigst aufbewahren. Man darf auf 1½ Kubikmeter Hälterraum höchstens 150 Pfund Karpfen rechnen. Für die Winterung rechnet man pro Morgen Hälterteich 25 bis 30 Zentner zwei- oder dreisömmerige Karpfen. Während des Ablassens sind die Teiche natürlich sorgfältig zu beobachten. In Löchern zurückgebliebene Fische sind aufzusammeln, zu spülen und den andern hinzuzufügen. Sind viele solche Fische vorhanden, so muß man sie in einen Zober setzen, den man am Ufer nach Bedarf weiterbefördert.

Die Versendungsfische — die genügend gespült sind — kommen in Fässer. Es ist nach dem Handelsgesetz vorgeschrieben, daß alle Fische auf Rechnung und Gefahr des Versenders gehen. So würde man einen Prozeß immer verlieren, wenn über mangelnde Sorgfalt beim Transport zu klagen wäre.

Schwierig ist die Abfischung der Schleien. Die geringste Verletzung kann ihren Tod bedeuten, während sie sonst eine ganze Menge aushalten. Die Sortierung der Schleien muß natürlich auch so sorgfältig wie möglich gehandhabt werden. Man unterscheidet gewöhnlich drei Arten: Speiseschleien, zwei- und einsömmerige Schleien. Sind die einsömmerigen Schleien sehr klein geblieben, so fischt man mit dem Kescher und vorsichtig. Die Fische kommen in Hälterfässer und in diesen zum Versand.

Die Forellen kommen im Spätherbst auch zum Abtransport, namentlich die Satzfische. Der Abwuchs der Fische ist meist sehr ungleichmäßig. Man sortiere daher die Fische kurz nach der Ab-

Digitized by Google

fischung; auch muß man die einsömmerigen, die zweisömmerigen oder Setzlinge und die dreisömmerigen oder Speisefische absondern. Dort, wo man die Fische einzeln hält und Setzlingsteiche, Abwachsteiche und Strichteiche hat, wird die Handhabung der Fische sowie ihre Aufbewahrung natürlich nach anderen Regeln vollführt. Die Fische müssen gleich frisches Wasser haben, und dieses möglichst kühl. Je mehr Wasser die Fische haben, um so besser halten sie sich. Im Oktober beginnt die Laichzeit der Bachforelle. Je nach der Witterung erstreckt sich diese auf einen mehr oder weniger langen Zeitraum. Je kälter das Wasser ist, um so länger dauert die Laiche. Sobald sich der Bauch des Rogeners weich anfühlt oder der mit dem Kopf nach oben gehaltene Fisch den Rogen fließen läßt, ist er laichreif und kann abgestrichen werden. Ist umgekehrt der Bauch noch hart und läuft der Rogen noch nicht aus, so ist der Fisch noch nicht laichreif.

Augenblicklich herrscht hier eine warme Witterung, und die Laiche ist beinahe an jedem Tage zu erwarten. Zum Abstreichen würde ich noch nicht raten; ich würde empfehlen, die Eier naß zu befruchten. Je natürlicher die Befruchtung ist, um so erfolgreicher wird sie sein.

Die Fischzufuhr an den Berliner Markt war bezüglich der Menge zufriedenstellender, namentlich gab es mehr Süßwasserfische. Infolgedessen sind die letzteren im Preise etwas zurückgegangen, wenn man von einem Zurückgehen überhaupt sprechen kann.

Der kommunistische Seemannsbund hat eine politische Machtprobe organisiert. Es ist dieses eine noch nie dagewesene Tatsache. Auch in Hamburg haben die Seeleute die Arbeit niedergelegt. Bremen streikt. Der deutsche Bürger muß sich diesen Unfug gefallen lassen.

Amerika soll neuerdings wieder Salzlachs herüberbringen. Es wäre dies ein sehr gutes Nahrungsmittel.

Paul Meltzer-Berlin, städtischer Verkaufsvermittler, notiert:

Fische:

(Preise per 50 kg)	lebende	tote
Hechte	— Mk.	500—550 Mk.
Zander	— „	550—800 „
Karpfen	520 „	520 „
Barsche	— „	200—350 „
Schleien	600 „	600 „
Aale groß	900 „	800—900 „
Aale mittel	— „	750 „
Aale klein	— „	— „
Plötzen	— „	120—180 „
Bleie	— „	200—350 „
Krebse per Schock	6–70 „	— „

H.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Welche gesetzlichen Bestimmungen sind im fischereilichen Interesse zur Regelung des Wasserstandes der Gewässer in Preußen getroffen? 449. — Teichwirtschaftliche Buchführung II. 452. — Verfügung, betr. Fischsterben. 454. — Lachsaussetzungen im deutschen Rheingebiet. 454. — Die niederländische Ausfuhr von Süßwasserfischen nach Frankreich. 454. — Ein Fischereiverein für den Freistaat Schaumburg-Lippe. 455. — Zusammenschluß der polnischen Fischer. 455. — Anfrage an die Berufskollegen. 455. — Fischereilicher Marktbericht. 455. — Inserate.

Im Verlage von J. Neumann in Neudamm ist soeben erschienen:

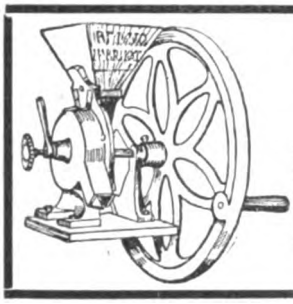
Wie ich meine Hunde dressierte.

Von Franz Heder,
Dresseur von „Hektor-Peterswalde"
und anderen Gebrauchssuchensiegern.
Mit 25 Abbildungen.

Preis kartoniert 4 Mk. u. 20 v. H. Teuerungszuschlag.

Ein Dressurbuch, wenn auch keins im Sinne von Oberländer, Wörz oder Oswald. Der Titel sagt eigentlich alles. Förster Heder, Deutschlands Meister-Dresseur, erzählt uns in schlichtem Plauderton, wie und mit welchen einfachen Mitteln er selbst die unbändigsten Hundejünglinge in verhältnismäßig kurzer Zeit zu fernen Gebrauchshunden und Gebrauchssuchensiegern machte.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie von der
Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.



Wirtschaftsmühle

mahlt und schrotet Graupen, Gewürze, Kaffee, kunstlichen Dünger usw.
Preis 70,— Mark.
Mühlen für Kraftantrieb auf Anfrage.
Redetzki & Kröhnert,
Berlin W 62, Kleiststraße 29. 38

Elektrische Hauslampe,

verwendbar für Stube, Küche, Keller u. Hof. Metallgehäuse, 75 Stunden hell brennend. 1 Lampe 16,50 Mk., 3 Lampen 45 Mk., Ers.-Batt. 9,50 Mk., Ers.-Birne 75 Pf. Nachn. Elektro-Versand Berlin W 30, Trauensteiner Str. 10.

[redacted]

Große Lohnersparnis beim

Schilfmähen!

Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der

Maschine „Harald"

jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station. Bestellungen erbeten an (451
von Schaun,
Collm bei Eproitz O.-L.

Rössingsche Schilfsensen werden gleichf. geliefert.

[redacted]

Bei (767

Schwerhörigkeit,

Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz erhitte man kostenl. Auskft. üb. uns. viel bew. Hörtrommel „Lautoschall", bequem und unsichtbar zu trag., pat. geschützt.
Versandh. Medika 63 b, München SW 7.

Gummiwaren-

Versandhaus Otto Holmsoth, ᵐᵉᵉ) Braunschweig 44, sendet illustrierte Preisliste über hygien. Neuheiten [redacted] gratis. [redacted]

Unbedingt wasserdicht!

Prima Juchtenfett

für sämtliches Schuhwerk, Treibriemen usw. (712
Preis 10 Dosen = 8,50 Mark.
Rich. Narr, Gera, Reuß.

Karbolineum,

Holzteer,

Kienteer, russ. und schwed.,

Kahnpech, (684

Masch.- u. Motoröle,

Lederöl u. -Fett

offeriert in prima Qualit.
Wilhelm Beug, Stettin, Gabelsberger Straße 7.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Churmärker Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragende Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 42. **Neudamm, 19. Oktober 1919.** **Bd. 22**

Über den Einfluß der Belichtung auf die Organismenwelt der Gewässer.

Von Dr. phil. et med. **A. Willer.** (Dazu 1 Karte.)

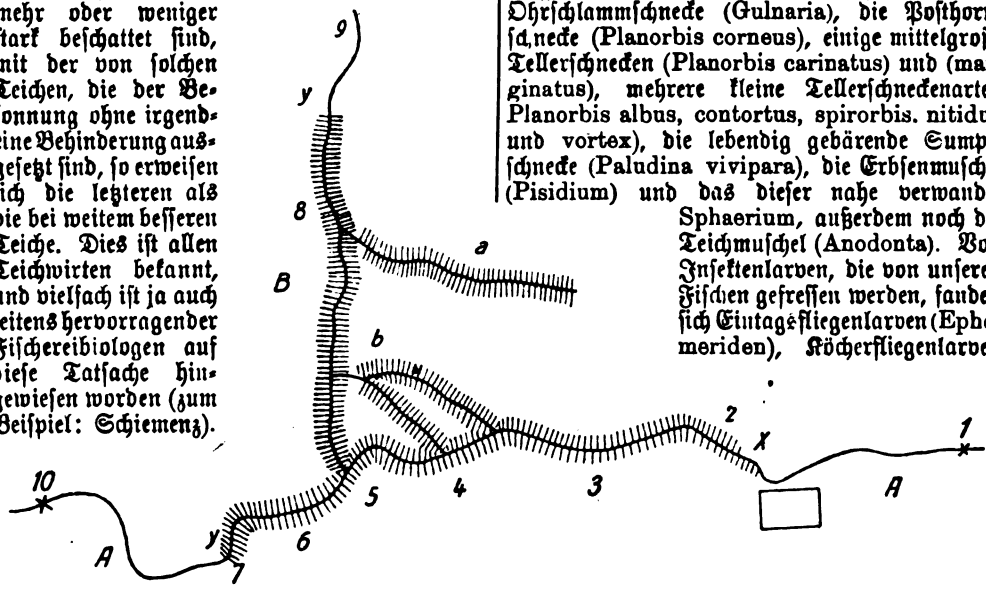
Für das Leben im Wasser spielt neben anderen chemischen und physikalischen Verhältnissen das Licht eine große, ja, vielleicht mit einigen wenigen Ausnahmen, die Hauptrolle. Auf dem Eindringen der Lichtstrahlen beruht ja das Vorhandensein grüner Pflanzen, von dem letzten Endes jedes tierische Leben abhängig ist. Dort, wohin Lichtstrahlen nicht mehr zu dringen vermögen, finden wir auch keine grünen Pflanzen, da nur unter dem Einfluß des Lichtes die Assimilation der Kohlensäure durch die Tätigkeit des Chlorophylls ermöglicht wird. Dies gilt nicht nur für die höher organisierten Pflanzen des Süßwassers, sondern auch für die niedrigen: die Grünalgen, Kieselalgen u. a. Die höheren Unterwasserpflanzen gedeihen in den einzelnen Seen nur bis zu einer gewissen Tiefe, die abhängig ist von der Intensität der eindringenden Lichtstrahlen. In den Seen des Juragebirges beträgt diese Tiefe 13 m, im Bodensee 30 m, im Starnberger See 20 m, in den flachen und trüben Seen Norddeutschlands ist diese Tiefe naturgemäß viel geringer, da das Licht um so tiefer in ein Gewässer eindringt, je klarer das Wasser ist. Die niederen, planktonisch lebenden Pflanzen dringen tiefer ein. Chun hat danach die Wasserschichten des Meeres in drei Etagen eingeteilt, in die oberste, sogenannte euphotische Region, die bis zu einer Tiefe von 80 m hinabreicht, und in der noch ein reichliches, pflanzliches Leben gedeiht; in die zweite, die dysphotische Region, die von 80 m bis zu 350 m reicht. In ihr gedeihen nur noch wenige pflanzliche Lebewesen; vor allen Dingen sind es einige Kieselalgen, die hier noch fortkommen. In der darunterliegenden Region, der aphotischen, finden sich keine Schwebpflanzen mehr vor, soweit sie nicht durch Strömungen oder durch Herabsinken nach ihrem Absterben dorthin gelangen. Da nun von den grünen Pflanzen das Tierleben direkt oder indirekt abhängig ist, da diese die sogenannte Urnahrung darstellen, so ist leicht ersichtlich, welche Wichtigkeit dem Lichte im Leben des Süßwassers wie des Meerwassers beizumessen ist.

Bei dem Eindringen des Lichtes in das Wasser handelt es sich aber nicht nur um die Lichtstrahlen selbst, sondern auch die Wärmestrahlen, die uns von der Sonne her zugesandt werden, gelangen mit diesen in die Wassermassen. Wo viel Belichtung ist, dort ist also auch viel Erwärmung vorhanden. In unsern Süßwasserbecken und Flüssen spielt aber die Erwärmung des Wassers für die Entwicklung des Tier- und Pflanzenlebens eine große Rolle, wie jeder Fischer weiß. Erst wenn das Wasser im Frühjahr höhere Temperaturen erlangt hat, dann wandern die niederen Tiere des Ufers, die während des Winters in den tieferen Uferregionen oder in der Tiefe des Sees selbst gelebt haben, wieder in die flache Uferregion, die sie durch höhere Wassertemperaturen anlockt und gehen hier an ihre Fortpflanzung und Vermehrung. Die Pflanzenwelt erwacht zu neuem Leben, und mit der höchsten Wassererwärmung im Jahre haben wir auch das reichste Tier- und Pflanzenleben in unseren Gewässern. Licht und Wärme sind also für unsere Gewässer gleichbedeutend.

Da nun unser Fischleben und damit unser Fisch-Ertrag von der vorhandenen Nahrung für die Fische abhängig ist, diese aber, mit einigen Ausnahmen, aus den niederen Tieren des Wassers und den Pflanzen besteht, so ist leicht daraus zu folgern, daß auch das Dasein unserer Süßwasserfische von dem Lichte mehr

Digitized by Google

oder weniger stark abhängig ist. Der Wert eines Gewässers im fischereilichen Sinne beruht auf dem Vorhandensein einer genügenden Menge geeigneter Fischnahrung. Auf ihrem Vorkommen beruht die moderne Begutachtung eines Gewässers, die sogenannte Bonitierung. Mag man diese nach dem Plankton, wie die einen wollen oder nach den Ufer- und Bodentieren, wie die andern wollen, oder nach allen drei Organismengruppen gemeinsam vornehmen, stets wird sich hierbei die Abhängigkeit der Fruchtbarkeit eines Gewässers von der Belichtung zeigen. Vergleichen wir z. B. die Fruchtbarkeit von Teichen, die durch reichlichen Baumwuchs am Ufer mehr oder weniger stark beschattet sind, mit der von solchen Teichen, die der Besonnung ohne irgendeine Behinderung ausgesetzt sind, so erweisen sich die letzteren als die bei weitem besseren Teiche. Dies ist allen Teichwirten bekannt, und vielfach ist ja auch seitens hervorragender Fischereibiologen auf diese Tatsache hingewiesen worden (zum Beispiel: Schiemenz).



Der tüchtige Teichwirt sorgt daher dafür, daß sein Gewässer nicht oder doch nicht im Übermaß beschattet wird. Dies ist auch mit ein Grund dafür, daß man stärkere Gelege, die außerdem noch die Gewässer zur Verlandung bringen, niederhält und nur in gewissen Grenzen ihr Aufkommen gestattet. Ebenso verhält es sich mit den Blättern von Schwimmpflanzen, besonders der großblätterigen, wie der beiden Seerosenarten Nymphaea alba und Nuphar luteum. Diese, im Übermaß wuchernd, beschatten ein Gewässer ganz erheblich und vermindern so seinen Ertrag. Genau so wie mit den Teichgewässern verhält es sich aber auch mit den Wildgewässern, den Seen und Flüssen, sowie den Bächen. Auch hier sind diejenigen Teile, die im Bereich von Waldgebieten oder sonstiger stärkerer Beschattung liegen, die schlechteren im Verhältnis zu den stark besonnten. Ein Beispiel mag dies erläutern:

Wie bereits oben hervorgehoben wurde, beurteilen wir bei der Wertschätzung eines Gewässers dieses nach dem Vorhandensein der Fischnahrung, welche aus den niederen tierischen und zum Teil auch aus pflanzlichen Organismen besteht. Diese sind aber im wesentlichen von dem Pflanzenwuchs abhängig. Ein Gewässer ohne jeden Pflanzenwuchs vermag auch keine Tiere oder doch nur solche in ganz beschränktem Maße zu beherbergen. Ein Gebiet, das kürzlich von uns*) untersucht wurde, weist Flußläufe auf, die sich sehr stark verzweigen und zum Teil durch stark besonntes, zum Teil durch mäßig beschattetes und wiederum zum Teil durch sehr stark beschattetes Gebiet fließen. Diese sind ein schönes Beispiel für das oben Gesagte und sollen hier mit einigen Worten behandelt werden.

Als Fischnahrung kamen in diesen Gewässern vor: Die Schnecke Bythinia, die Ohrschlammschnecke (Gulnaria), die Posthornschnecke (Planorbis corneus), einige mittelgroße Tellerschnecken (Planorbis carinatus) und (marginatus), mehrere kleine Tellerschneckenarten Planorbis albus, contortus, spirorbis. nitidus und vortex), die lebendig gebärende Sumpfschnecke (Paludina vivipara), die Erbsenmuschel (Pisidium) und das dieser nahe verwandte Sphaerium, außerdem noch die Teichmuschel (Anodonta). Von Insektenlarven, die von unseren Fischen gefressen werden, fanden sich Eintagsfliegenlarven (Ephemeriden), Köcherfliegenlarven (Phryganiden), Florfliegenlarven (Sialis), Zuckmücken-Larven und -Puppen (Chironomus), Stechmückenlarven (Culex), Kriebelmückenlarven (Simulium) und andere Zweiflüglerlarven. Als nutzbare Wasserwanze wurde die kleine Wasserzikade Corixa gefunden, die von einigen Fischen genommen wird. An Krustern wurden die Wasserassel (Asellus aquaticus) und die für unsere Fischbrut so überaus wichtigen Linsenkrebse (vor allem Eurycercus und Simocephalus) beobachtet. An Würmern kamen der Schlammröhrenwurm (Tubifex) sowie Nais und Stylaria vor. Auch Nephelis, ein Egel, der zuweilen von Aalen gefressen wird, war vorhanden. Diese alle waren nun aber über das ganze Gebiet recht unregelmäßig verteilt.

In der beigegebenen Skizze ist ein Teil der Gewässer des untersuchten Gebietes wiedergegeben, der in der beschriebenen Weise zum Teil stark beschattet, zum andern Teil ohne jeden Schatten ist. Ich nenne den Hauptlauf

*) Die Untersuchung wurde von den Herren Dr. Neubaur, Dr. Dobers und mir vorgenommen.

Digitized by Google

A, der in ost-westlicher Richtung fließt, den Nebenlauf (Nord-Südrichtung) B mit den beiden Nebengewässern a und b. Das stark beschattete Gebiet reicht von x bis y. Die Beschattung wird hervorgerufen durch hohe, ziemlich dicht stehende Erlen, die alleeartig die Gewässerläufe begleiten. Die beiden Gewässer a und b haben einen andern Charakter und sollen daher hier vernachlässigt werden, da sie ohne weitere Bemerkungen, die hier zu weit führen würden, nicht mit A und B verglichen werden können. Im folgenden gebe ich nun die Listen der mit dem Pfahlkratzer nach der Friedrichshagener Methode erbeuteten fischereibiologisch als Fischnährtiere bezeichneten Organismen und der den Pflanzenwuchs bildenden Überwasser- und Unterwasserpflanzen. Die Häufigkeit der angegebenen Arten ist folgendermaßen bezeichnet: Es bedeutet die einfache Erwähnung einer Art, daß sie in der Pfahlkratzerprobe vereinzelt vorhanden ist. Gesperrter Druck bedeutet, daß die Art mehrfach in einer und derselben Probe beobachtet worden ist. Halbfetter Druck gibt an, daß sie häufig in einer Probe vorkam. Alle Organismen, die für die Ernährung der Fische bedeutungslos sind, sind in der Aufzählung nicht mitberücksichtigt worden. Erwähnt mag noch sein, daß es sich um ein Gewässer handelt (A und B), das in einer Breite von 5 bis 6 m (A) bzw. 4,5 m (B) mit mäßig starker Strömung und einer zwischen ½ m und 1 m wechselnden Tiefe und sandigem Boden dahinfließt. Nur an der Station Nr. 1 ist die Strömung schwächer geworden. Die Ergebnisse der Untersuchung waren folgende:

Station 1.

Pflanzenwuchs:
Süßgras, Froschlöffel, Wasserampfer } als Überwasserpflanzen
Wasserpest, Pfeilkraut (Unterwasserblätter) } als Unterwasserpflanzen

Tiere:
Schneckenlaich
Posthornschnecke
Erbsenmuschel (Sphaerium)
Kleine, gestreifte Wasserzikade
Eintagsfliegenlarven
Zweiflüglerlarven
Zuckmückenlarven
Köcherfliegenlarven
Linsenkrebse
Wasserassel
Nephelis
Schlammröhrenwurm
Stylaria.

Station 2.

Pflanzenwuchs:
Vereinzelt Wasserpest.

Tiere:
Zuckmückenlarven

Station 3.

Pflanzenwuchs:
Vereinzelt Wasserpest
Vereinzelt Pfeilkraut (Unterwasserblätter).

Tiere:
Ohrschlammschnecke
Eintagsfliegenlarven
Köcherfliegenlarven
Zuckmückenlarven
Linsenkrebse
Stylaria.

Station 4.

Pflanzenwuchs:
Ohne Pflanzen.

Tiere:
Sphaerium
Eintagsfliegenlarven
Köcherfliegenlarven
Zuckmückenlarven
1 Linsenkrebs.

Station 5.

Pflanzenwuchs:
Brunnenkresse, Grasbüschel } als Überwasser- und Uferpflanzen
Krauses Laichkraut, Flutender Hahnenfuß, Pfeilkraut (Unterwasserblätter) } als Unterwasserpflanzen.

Tiere:
Eintagsfliegenlarven
Zuckmückenlarven
Andere Zweiflüglerlarven.

Station 6.

Pflanzenwuchs:
Wasserlinsen
Pfeilkraut (Unterwasserblätter).

Tiere:
Bythinia
Lebendig gebärende Sumpfschnecke
Posthornschnecke
Erbsenmuschel
Sphaerium
Teichmuschel
Eintagsfliegenlarven
Köcherfliegenlarven.
Wasserassel.

Station 7.

Pflanzenwuchs:
Wasserpest.

Tiere:
Schneckenlaich
Posthornschnecke
Zuckmückenlarven
Andere Zweiflüglerlarven
Kleine Wasserzikade
Wasserassel
Nephelis.

Station 8.

Pflanzenwuchs:
Pfeilkraut (Unterwasserblätter).

Digitized by Google

Tiere:
Posthornschnecke.

Station 9.

Pflanzenwuchs:
Süßgras
Rohr.

Tiere:
Lebendig gebärende Sumpfschnecke
Mittelgroße Tellerschnecke (Pl. marginatus)
Kleine Tellerschnecke (Pl. nitidus)
Bythinia
Erbsenmuschel
Sphaerium
2 Teichmuscheln
Köcherfliegenlarven
Zuckmückenlarven
Kleine Wasserzikade
Linsenkrebse.

Station 10.

Pflanzenwuchs:
Süßgras als Überwasserpflanze
Froschbiß } als Schwimmpflanzen
Schwimmendes Laichkraut }
Flutender Hahnenfuß
Leuchtendes Laichkraut
Krauses Laichkraut.

Tiere:
Lebendig gebärende Sumpfschnecke
Kleine Tellerschnecken
Erbsenmuschel
Zuckmückenlarven
Stechmückenlarven
Andere Zweiflüglerlarven
Kleine Wasserzikade
Linsenkrebse.

Eine besondere Erläuterung ist wohl zu diesen Angaben nicht mehr nötig. Die stark besonnten Stationen 1, 9 und 10 stechen ganz wesentlich von den stark beschatteten andern Stationen ab. Station 2 war allerdings noch besonders ungünstig insofern beeinflußt, als hier das Ufer durch Faschinen befestigt ist.

Aus den angegebenen Listen geht aber eins nicht hervor, nämlich das Verhalten der Lufttiere an den Gewässern. Es weiß aber ein jeder, daß diese sich im Gewässer im wesentlichen nur dort finden, wo eine reichliche Überwasserflora sich vorfindet. Wir sehen, daß diese an den stark beschatteten Stationen fast ganz fehlt, ganz im Gegensatz zu den übrigen Stellen. An diesen Überwasserpflanzen leben die Luftinsekten, deren Vorhandensein aber nicht ganz bedeutungslos für die Fische ist. Es ist bekannt, daß der Ukelei in bestimmten Gewässern — und um derartige Gewässer handelte es sich in diesem Falle — von der Luftnahrung lebt, das heißt von den Tieren, die in das Wasser fallen. Ebenso lebt aber auch die Bachforelle zu einem Teil von dieser Luftnahrung, wenn auch nicht ausschließlich, wie man früher fälschlich annahm. Aber auch indirekt ist das Fischleben von den Luftinsekten mehr oder weniger abhängig, da ja ein großer Teil der im Süßwasser lebenden Tiere nur gewisse Entwickelungsstadien von Luftinsekten darstellt, die ihre Eier in das Wasser oder an Wasserpflanzen ablegen. Hierher gehören die Zuckmückenlarven, die so überaus wichtig für die Ernährung unserer Fische sind, die Eintagsfliegenlarven, die Köcherfliegenlarven und andere. Wo also keine Luftinsekten sind, da werden auch im Wasser nur wenig Larven von ihnen zu finden sein.

Aber nicht nur die Fischnährtiere selbst sind von der Belichtung abhängig, sondern auch diejenigen Organismen, von denen diese wiederum leben. Ein Teil unserer niederen Wasserfauna nährt sich von den Organismen, die, zum größten Teil pflanzlicher Natur, den Unterwasserpflanzen und untergetauchten Steinen usw. aufsitzen. Seligo hat hierfür den sehr passenden und bezeichnenden Namen „Aufwuchs“ geprägt. Dieser spielt eine ganz hervorragende Rolle im Stoffhaushalt unserer süßen Gewässer, soweit derselbe fischereiwirtschaftlich interessiert. Auch dieser entwickelt sich in größerer Menge nur dort, wo reichlich Sonnenlicht hingelangt. Er ist übrigens nicht nur als Nahrung für niedere Wassertiere von Bedeutung, sondern auch einige unserer Süßwasserfische, wie die Plötze und das Rotauge, benutzen ihn als Nahrung.

Die Abhängigkeit der Aufwuchsorganismen von der Belichtung geht sehr deutlich aus einigen Untersuchungen hervor, die ich über die Verteilung der Aufwuchsorganismen auf der Wasserpest angestellt habe. Die Blätter und die Stengel der Wasserpest sind unter sonst günstigen Verhältnissen von Aufwuchsorganismen mehr oder weniger dicht bedeckt. Die stärker dem Licht ausgesetzte Oberseite ist viel reichlicher mit Aufwuchsorganismen bewachsen als die beschattete Unterseite. Ich erhielt z. B. bei Auszählungen folgende Zahlen:

Blatt-Nummer	Oberseite Aufwuchsorganismen	Unterseite
1.	947	66
2.	397	70
3.	546	204
4.	291	126
5.	361	63
6.	541	68
7.	364	180
8.	696	30
9.	388	53
10.	742	111

Daß diese Bevorzugung der Oberseite von der Belichtung abhängig ist, zeigen zwei Blätter, die im Absterben begriffen waren und infolgedessen in der Mitte der Blattspreite eingeknickt waren, so daß der der Spitze zugekehrte Abschnitt so umgeklappt war, daß diese Hälfte der Unterseite nach oben zu liegen kam und der Grundhälfte der Oberseite zum Teil auflag. Es war hier also die Hälfte

Digitized by Google

der Unterseite besser belichtet als die übrigen Blatteile. Infolgedessen sind hier die Verhältnisse umgekehrt:

Blatt-Nummer	Oberseite	Unterseite
	Aufwuchsorganismen	
11.	73	544
12.	315	413

Daß es sich hierbei nicht nur um die Bevorzugung der stärkeren Belichtung durch grüne Pflanzen handelte, die ja ganz natürlich ist, sondern daß auch die tierischen Aufwuchsorganismen, die sich allerdings bei weitem in der Minderzahl befinden, sich genau so verhalten, zeigen folgende Zahlen der auf diesen Blättern gezählten Glockentierchen (Vorticella spec):

Blatt-Nummer	Oberseite	Unterseite
	Vorticelliden	
1.	7	0
2.	6	1
3.	6	0
4.	7	0
5.	4	0
6.	10	0
7.	5	1
8.	11	1
9.	4	0
10.	24	0

Entsprechend verhalten sich die beiden andern Blätter:

Blatt-Nummer	Oberseite	Unterseite
	Vorticelliden	
11.	3	0
12.	4	13

Ebenso wie es sich bei den am Ufer und Boden lebenden Organismen und dem Aufwuchs feststellen läßt, wie wesentlich der Einfluß des Lichtes für ihr Dasein ist, und wie demgemäß die Fruchtbarkeit eines Gewässers von diesem abhängt, so läßt sich das gleiche auch bei den planktonisch lebenden Organismen beobachten. Da diese Verhältnisse aber weit komplizierter sind, so muß darauf in einem besonderen Artikel eingegangen werden.

Etwas über eßbares Wasserwild und dessen Zubereitung.

Von **J. O. Waldmann.**

Auf allen Teichen tummelt sich mehr oder weniger Wasserwild herum, das bisher meist nur getötet wurde, weil es der Fischerei schädlich ist. In den seltensten Fällen wurde das Wasserwild, mit Ausnahme von Enten, für Küchenzwecke erlegt.

Heute ist das Fleisch aber so selten und teuer geworden, daß man selbst manches in den Kochtopf steckt, was man früher gar nicht beachtet hatte.

Daß Wildenten gut schmecken, weiß schließlich jedermann. Leider sind auch sie für Städter fast unerschwinglich teuer geworden; verlangt man doch in den Wildgeschäften für eine Ente heute schlankweg 20 Mk. und mehr. Aber daß Reiher tadellos schmecken, wissen nicht alle Leute. Man kann den ganzen Reiher kochen und erhält eine sehr kräftige, gut schmeckende Brühe und eine ganze Menge saftiges Fleisch, das jedem munden wird. Die Brust vom jungen Reiher jedoch ist eine feine Delikatesse. Man rupft übrigens die Reiher nicht, sondern zieht ihnen die Haut mitsamt den Federn ab. Die Haut ist hart und tranig und verleidete manchem das Reiheressen. Die Brust von einem jungen Reiher legt man eine Nacht in Milch oder Buttermilch. Dann spickt man das Fleisch und brät es nicht zu lange. Es schmeckt wie feinstes Rindsfilet. Ich aß bei einem der reichsten Belgier, der sich jede Delikatesse leistete, mehrfach als etwas ganz besonders Feines Reiherbrust und muß den Geschmack des Mannes nur loben.

Auf vielen Teichen gibt es Bläßhühner und grünfüßige Teichhühner in Unmengen. Beide schmecken, wenn man sie richtig zubereitet, sehr gut. Man zieht auch ihnen das ganze Fell vom Leibe und mariniert die Vögel wenigstens einige Stunden in einem Bade, das halb aus Essig, halb aus Wasser besteht und dem man einige zerschnittene Zwiebeln, Lorbeerblätter und Pfefferkörner zufügt. Dann brät man die Tiere mit viel Zwiebeln, möglichst ganzen kleinen Zwiebeln, gar. Sie werden vorher noch gesalzen und gepfeffert. Kurz vor dem Anrichten gibt man ein Glas Rotwein an die Hühner und läßt sie mit diesem noch einige Minuten schmoren. Derartig zubereitete Wasserhühner befriedigen auch Feinschmecker. Man wird übrigens über die Menge Fleisch, welches die Tierchen haben, staunen. Auch Taucher kann man ähnlich zubereiten, doch schmecken diese weniger gut. Ganz gut schmecken aber Kiebitze, ferner Regenbogenpfeifer und sehr gut die nicht seltenen Kampfschnepfen und Strandläufer.

Bekassinen sind eine bekannte Delikatesse, über die ich nichts Neues mehr schreiben kann.

Fängt man einen Otter — und von dem Getier gibt es weit mehr, als man ahnt; man spüre nur einmal seine Teiche richtig ab — so werfe man das Fleisch und Fett nicht weg. Das Fell bringt heute bis 500 Mk., und aus dem Fett brät man sich eine wasserdichte Stiefelschmiere aus, wie kein Geschäft in dieser Qualität sie liefern kann. Das Fleisch mariniert man einige Tage auf die Art, wie ich es bei den Wasserhühnern angab und brät es dann in ähnlicher Weise wie Rehbraten. Auch die Tunke kann man in der Art wie sie zum

Digitized by Google

Rehbraten gegeben wird, zubereiten. Das Fleisch des Otters ist gerade keine Delikatesse, schmeckt aber immerhin nicht schlecht und jedenfalls besser als ausgekochtes mageres Rindfleisch.

Zwar nicht zum Wasserwild direkt, aber doch zu den Wasserbewohnern gehört der Frosch. Auch er ist eßbar und gilt in vielen Gegenden, so besonders auch in Frankreich und Belgien, als Delikatesse. Den Frosch zieht man ab und verwendet nur die Schenkel. In Nordamerika aber ißt man den riesigen, abgezogenen Ochsenfrosch ganz und bezahlt ihn als große Delikatesse sehr teuer. Froschschenkel salzt und pfeffert man, wälzt sie in Mehl und brät sie in Butter goldgelb. So zubereitet wird sie jeder gern essen. Man kann sie auch kochen und mit einer Petersilienfoße servieren. In Italien aß ich Suppe von Froschschenkeln, und die bereitete man folgendermaßen: Es wurden Bohnen fast gar gekocht mit allerlei Gewürzen und Suppenkräutern. Dann gab man die Froschschenkel hinein und ließ das Ganze noch eine halbe Stunde kochen. Eine derartige Suppe schmeckt ausgezeichnet und ist sehr kräftig.

Wie man sieht, treiben sich auf unseren Teichen noch eine Menge bisher wenig beachteter Kochtopfaspiranten herum. Mit deren Fang vernichtet man mehr oder weniger gefährliche Fischräuber und versorgt die Hausfrau mit dem sonst selten gewordenen Fleisch auf billige Weise.

Die künftige Netzversorgung und die Netzpreise.

Von der Mechanischen Netzfabrik und Weberei A.-G. in Itzehoe erhalten wir folgende Zuschrift:

„Der Krieg hat uns infolge der fehlenden Einfuhr von Baumwolle eine außerordentliche Netzknappheit gebracht, die zum Teil an der schlechten Fischversorgung schuld ist. Besonders verschlimmert wurde die Netzknappheit durch die öffentliche Bewirtschaftung, welche die regelmäßige Belieferung der Fischer mit Netzen verzögerte und zu vielen Klagen Anlaß gegeben hat. Gleichwohl gibt es wohl heute noch hie und da, wenn auch selten, Fischer, die daran glauben, daß eine Beibehaltung der öffentlichen Bewirtschaftung der Netze für sie nützlich sein könnte. Sie rechnen mit der Möglichkeit, daß dadurch die Netzpreise herabgesetzt werden können. Nun hat ja zwar die Erfahrung mit der Kriegswirtschaft gezeigt, daß die öffentliche Bewirtschaftung in allen Fällen verteuernd wirkt und die Versorgung erschwert. Daher kann man ohne weiteres behaupten, daß höchstens der freie Netzhandel und die völlig freie Wirtschaft mit Netzen uns wieder angemessene Preise und vor allen Dingen reichlich Netze bringen kann. Aber bei diesen angemessenen Preisen darf auch bei Wiederherstellung des freien Handels nicht auf niedrigere Preise als jetzt gerechnet werden.

Die Netzpreise werden vielmehr in nächster Zeit, auch bei Wiederherstellung der freien Wirtschaft, die ja unausbleiblich ist und allein dem Interesse der Fischerei gerecht wird, noch ganz gewaltig steigen. Die Fischer müssen sich darauf gefaßt machen, daß sie zwar wieder genug Netze bekommen werden, daß sie aber noch weit mehr als bisher werden bezahlen müssen. Die Herstellung von Netzen erfolgte bisher hauptsächlich aus Rohmaterial, das noch seit 1914 oder 1915 in Deutschland lagerte, also zu sehr niedrigen Preisen eingekauft war. Nur das Vorhandensein dieser alten Vorräte hat die Netzpreise auf der jetzigen Höhe erhalten. Ende Juli war die Verteilung des letzten Restes an Baumwolle an die Netzfabriken erfolgt: dieser Rest war durch die öffentliche Bewirtschaftung aufgespeichert worden. Durch die Aufspeicherung hatte man die Preise niedrig gehalten, andererseits aber auch die Knappheit an Netzen verursacht. Andernfalls hätten die Netzfabriken schon früher mehr Baumwolle verbraucht, dafür jetzt aber bereits neue Baumwolle eingeführt. Denn auch Baumwolle ist natürlich schon lange im sogenannten Schleichhandel zu haben gewesen. Es werden ungefähr 300 000 kg Baumwolle sein, die jetzt an alle Netzfabriken verteilt werden. Was nachher zur Verarbeitung kommt, ist neue Baumwolle, die entweder roh oder in Gestalt von Garn vom Ausland eingeführt wird.

Bisher lag nun der deutsche Marktpreis erheblich unter dem Weltmarktpreis. Der deutsche Preis steigt also ernstlich auf den höheren Weltmarktpreis und erhöht sich außerdem um das Drei- bis Vierfache durch den ungünstigen Stand unserer Valuta. Die stärkeren Garne werden ungefähr dreimal, die feineren drei- bis viermal so teuer wie die gegenwärtigen werden, falls unsere Valuta sich nicht günstiger gestaltet. Die Fischer werden sich damit abfinden müssen, daß die Netzpreise so hoch werden, weil eine Beeinflussung der Weltmarktpreise schlechterdings nicht möglich ist und am allerwenigsten durch die öffentliche Bewirtschaftung erfolgen kann. Die öffentliche Bewirtschaftung kann das Steigen der Netzpreise nicht aufheben, würde aber wahrscheinlich dazu führen, daß die Netzversorguug weiter unzureichend bleibt. Durch die Einschränkung, die mit der öffentlichen Wirtschaft verbunden zu sein pflegt, wird einerseits die Einfuhr vermindert, andererseits ist auch die Bewegungsfreiheit und Arbeitsfreudigkeit der Industrie und des Handels herabgesetzt.

Will man eine ausreichende Versorgung mit Netzen bald erreichen, so ist erste Vor-

Digitized by Google

bedingung die schleunige Freigabe des Netzhandels und vor allem der Netzindustrie. Wenn Freunde der öffentlichen Bewirtschaftung, wie das hier und da vorgekommen sein soll, namentlich in Fischereivereinigungen, durch Beibehaltung der öffentlichen Bewirtschaftung niedrigere Preise versprachen, so ist das grobe und vermutlich sogar absichtliche Täuschung. Eine baldige Freigabe der Netze ergibt sich schon aus der Freigabe des Fischhandels. Wenn die Fischer wieder ihre Fänge unbeeinträchtigt absetzen können, so sind sie auch in der Lage, genügend Netze zu kaufen, und zwar zu dem Preis des freien Marktes, der, wie gesagt, höher steigen muß, als der bisherige Preis wegen des hohen Preises der neuen Baumwolle.

Die Freigabe des Fischhandels ist, wie von den Zentralen zugegeben wird, zum Teil deshalb erfolgt, weil der größte Teil der Fische im Schleichhandel abgesetzt wurde und die öffentliche Bewirtschaftung deshalb völlig versagte. Die Netzindustrie hat sich bisher merkwürdigerweise friedlich der Zwangswirtschaft gefügt, kann das aber naturgemäß nicht länger tun. Wird die Netzherstellung nicht bald völlig freigegeben, so wird auch bald ein lebhafter Schleichhandel mit Netzen einsetzen, der die deutsche Netzindustrie am schwersten schädigen würde. Man würde dann natürlich Netze vom Ausland hereinbringen und unter Umgehung der Zwangswirtschaft verkaufen. Nur die Freigabe des Netzhandels und der Netzherstellung vermag den deutschen Netzfabriken ihren Absatz in Deutschland zu erhalten und ausländischen Absatz wieder zu gewinnen, der jetzt im Interesse der deutschen Wirtschaft so dringend nötig ist."

* * *

Den vorgebrachten Gründen für eine künftige Preissteigerung der Netze — den höheren Weltmarktpreis der Baumwolle und den niedrigen Stand unserer Valuta — wird man sich nicht verschließen können, soweit es sich um Neueinkäufe auf dem Weltmarkte handelt. Diese Gründe fallen aber vollkommen weg bei den Netzen, die noch aus dem letzten Kontingent billiger deutscher Baumwolle hergestellt sind, das im Juli den Fabriken überwiesen wurde. Mit diesen Netzen befaßt sich eine Resolution des „Verbandes der Deutschen Fischer-Genossenschaften e. V.", der zum Schutze und zur Förderung der Interessen der zu gemeinsamem Einkauf ihrer Bedarfsmaterialien und zu gemeinsamer Verwertung ihrer Fänge genossenschaftlich organisierten Fischer gebildet wurde. In der Gründungsversammlung, welche unter dem Vorsitz des Fischers Schnoor-Laboe am 2. Oktober in Stettin stattgefunden hat, ist als erste Äußerung des neuen Verbandes die folgende Resolution beschlossen worden;

„Nachdem das letzte Restkontingent billiger Baumwollgespinnste, welche bisher für die Versorgung der deutschen Fischerei mit den für die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe notwendigen Garnen und Netzen zurückgestellt waren, endgültig den Netz- und Netzgarnfabriken zugewiesen und dadurch ihrer alleinigen Verfügung überlassen ist und gleichzeitig die bisherigen Höchstpreise für die Baumwollgespinste aufgehoben sind, besteht die begründete Befürchtung einer ganz erheblichen Preissteigerung für alle Garne und Netze, nach Maßgabe der durch die Weltmarktpreise und unsere Valuta bestimmten sehr viel höheren Preise für die dem freien Verkehr zugänglichen Auslandsgarne bzw. Neuspinngarne. Demgegenüber muß die deutsche Fischerei fordern, daß die zu den bisherigen niedrigen Preisen angeschafften Garnvorräte und die daraus hergestellten Netze zu den bisherigen Preisen den Fischern zugeführt werden und daß ein wirksamer Schutz gegen eine unbillige Verteuerung geschaffen wird. Wir fordern daher zweckentsprechende Maßnahmen, zum mindesten eine Kontrolle der Preisberechnung der Fabriken, welche Netze und Netzgarne herstellen, unter Mitwirkung der Regierung."

Diese Resolution soll den zuständigen Stellen zur Kenntnis gebracht werden und wird hoffentlich den gewünschten Erfolg haben.

In das System der Zwangsbewirtschaftung des Fischereibedarfs ist jetzt wenigstens durch Aufhebung der bisher erhobenen 3 v. H. auf die vermittelten Fischereigeräte die erste Bresche gelegt worden. In der ersten Sitzung des Zentralfischerrats der Provinz Brandenburg am 15. Juni d. J. ist manch kräftiges Wort über die Zwangsbewirtschaftung und den ins Große gehenden Schleichhandel mit Netzen gefallen. Im allgemeinen dürften sich die Fischer über die Schädlichkeit der Zwangsbewirtschaftung einig sein, und derselben Meinung sind, wie es scheint, auch die „Vertrauensmänner" des Herrn Reichskommissars. Wir lassen als Beleg dessen hier noch folgen, was eine Autorität wie Geheimrat Schiemenz in der genannten Sitzung über die Zwangswirtschaft geäußert hat:

„Ich bin in der glücklichen Lage, selbst Vertrauensmann des Reichskommissars zu sein. Ich kann aber sagen: es ist nach meiner Meinung die höchste Zeit, daß die Sache aufgehoben wird. Ich habe nie begriffen, wozu das sein soll. Die Vertrauensleute sollen doch feststellen, ob wirklich ein Bedarf vorliegt. Wie soll ich aber feststellen, ob ein Fischer ein Netz braucht? Selbst, wenn ich zu dem Fischer hinreise, wird er mir das zeigen, was er mir zeigen will, das andere nicht. Es hat also gar keinen Sinn. Außerdem hat sich jetzt herausgestellt, daß kolossale Mengen im Schleichhandel vorhanden sind. Wir fördern also geradezu den Schleichhandel, wenn wir die Zwangslieferung noch beibehalten. Ich bin zu einem großen Seenbesitzer gekommen, der Tausende von Morgen hat. Ich fragte ihn, weshalb er sich denn gar nicht an mich gewendet habe, und da sagte er: ich kriege meine Netze so. Dann wird geklagt, daß die wilden Fischer alle Netze haben! Wenn diese Leute Netze kaufen können, können es doch auch die andern Fischer. Also die Furcht, daß dann nur die kapitalkräftigen Fischer Netze kaufen können, teile ich nicht. Ich nehme auch nicht an, daß die Netze durch Aufhören der Zwangswirtschaft sehr viel teurer werden.

Man zieht offenbar die Sache in die Länge. Ich habe den Eindruck, als ob man daraus eine dauernde Einrichtung machen wolle: alle Fischer sollten ihre Wünsche nach einer Stelle leiten. Davor bewahre uns der Himmel! Im übrigen muß die Zwangswirtschaft so schnell wie möglich

Digitized by Google

beseitigt werden. Sie hat enorme Nachteile. Wenn jetzt ein Fischer ein Netz braucht, muß er seinen Auftrag machen; das geht dann der Reihe nach, und bis die Sache erledigt wird, vergehen Monate und aber Monate. Das erschwert die Sache und macht sie teuer. Es würden auch später Bureaus unterhalten werden müssen, und die Folge würde sein, daß der wilde Handel sich auftun würde. Also im Interesse unserer Fischer zur Vermeidung einer weiteren Ausdehnung des Schleichhandels kann ich nur raten, daß wir auch hier Schritte unternehmen, um die Zwangswirtschaft aufs schnellste zu beseitigen.

Ich erlebe dasselbe mit Benzol. Wenn der Fischer Benzol haben will, muß er sich auch an mich wenden. Da wird nun gesagt: es gibt kein Benzol, während doch auf den Seen Rennboote über Rennboote fahren. Ein Fischer hat sich jetzt um Benzol an mich gewandt, der es früher nie getan hat. Da sagte er mir, er hätte die Fischerei erst seit dem Kriege, und da wollte ich ihn eigentlich abweisen. Da erwiderte er mir: wenn ich ihm nichts liefere, besorgte er sich die Sachen im Schleichhandel, allerdings teurer. Also, wozu sind wir denn eigentlich da? Ein Fischer, der im September ein Netz bestellt hatte, hat es erst jetzt im Juni bekommen. Ich glaube also nicht, daß die Verhältnisse durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft schlechter werden.

Kleinere Mitteilungen.

— **6. Fischerschule in Friedrichshagen vom 9.—22. November 1919.**

Programm:

In den Tagen vom 9.—22. November findet in der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen bei Berlin eine Fischerschule für jüngere Berufsfischer, die schon in der Praxis tätig gewesen sind, statt, mit folgender Einteilung:

1. Tag. Sonntag, den 9. 11., vormittags 9—11 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr: Naturgeschichte der Fische (Professor P. Schiemenz).

2. Tag. Montag, den 10. 11., vormittags 9—11 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr: Fischereiliche Süßwasserbiologie (Professor P. Schiemenz).

3. Tag. Dienstag, den 11. 11., vormittags 9—11 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr: Fischereiliche Süßwasserbiologie, Fortsetzung.

4. Tag. Mittwoch, den 12. 11., vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr: Praktische Übungen in der fischereilichen Süßwasserbiologie (Professor P. Schiemenz).

5. Tag. Donnerstag, den 13. 11., vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr: Praktische Übungen in der fischereilichen Süßwasserbiologie, Fortsetzung.

6. Tag. Freitag, den 14. 11., vormittags 9—11 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr: Fischereigesetz und Verordnungen (Oberfischmeister Dr. Willer).

7. Tag. Sonnabend, den 15. 11., vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr: Fischzucht (Professor P. Schiemenz).

8. Tag. Sonntag, den 16. 11., vormittags 9—11 Uhr: Besprechungen und Anfragen über das Gehörte.

9. Tag. Montag, den 17. 11., vormittags 9—11 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr: Wirtschaftslehre bei Seen, Fang und Netze in Seen (Fischereipächter H. Struck).

10. Tag. Dienstag, den 18. 11., vormittags 9—11 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr: Fischkrankheiten und Fischsterben (Professor P. Schiemenz).

11. Tag. Mittwoch, den 19. 11., vormittags 9—11 Uhr: Wirtschaftslehre für Ströme und Flüsse (Professor P. Schiemenz), nachmittags 3—6 Uhr: Absatz und Transport der Fische. Netze und Netzbehandlung (Fischermeister Josef Kraatz).

12. Tag. Donnerstag, den 20. 11., vormittags 9—11 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr; Behandlung der Fischgewässer (K. Bugow).

13. Tag. Freitag, den 21. 11., vormittags 9—11 Uhr: Fang der Fische, und Netze in langsamfließenden Gewässern (Fischermeister Fr. Wiggert), nachmittags 3—5 Uhr: Übungen auf dem Müggelsee.

14. Tag. Sonnabend, 22. 11.: Exkursion.

Die Teilnahme an der Fischerschule steht jungen, praktischen Fischern aus allen Teilen Deutschlands frei.

Die Zahl der Teilnehmer ist auf 25 beschränkt. Jeder Teilnehmer erhält, soweit er preußischer Staatsangehöriger ist, ein Stipendium von 50 Mk. Im Falle der Bedürftigkeit wird es den Teilnehmern freigestellt, sich einen Zuschuß von den Provinzial- oder Lokalvereinen zu erbitten.

Meldungen sind zu richten an die Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen b. Berlin.

P. Schiemenz.

*

— **Anzeigen über Verunreinigung von Fischgewässern.** Der Regierungspräsident von Potsdam weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß örtliche Ermittelungen über die Ursachen von Fischsterben nur dann Erfolg versprechen, wenn sie unverzüglich nach ihrem Auftreten vorgenommen werden. (Siehe die Ministerialverfügung auf S. 454 der letzten Nummer der Fischerei-Zeitung.) Der Leiter der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen bei Berlin, der als Beauftragter des Ministers für Landwirtschaft zur Anstellung amtlicher Untersuchungen in den Fischgewässern und zur Wahrnehmung fischereipolizeilicher Aufsichtsbefugnisse ermächtigt ist, hat sich bereit erklärt, in den Fällen, in denen ihm von einem Massenfischsterben, das den Verdacht einer Verunreinigung des Fischgewässers erweckt, sofort durch Fernsprecher oder telegraphisch Anzeige erstattet wird, sich sobald als angängig an Ort und Stelle zu begeben oder einen Beauftragten zu entsenden, um die Ursache des Fischsterbens zu ermitteln. An Kosten entstehen hierdurch nur die gesetzlichen Tagegelder und Reisekosten für die Genannten. Der Regierungspräsident von Potsdam weist auch die Fischereibehörden (oder Ortspolizei), die Fischereibeamten und amtlich verpflichteten Fischereiaufseher an, vorkommendenfalls

Digitized by Google

nach Benehmen mit dem geschädigten Fischereiberechtigten wegen Tragung der Kosten unverzüglich dem genannten Anstaltsleiter auf dem angegebenen Wege unter Bezeichnung desjenigen, der die Kosten übernommen hat, Anzeige zu erstatten. Gleichzeitig ist auch dem Regierungspräsidenten unmittelbar schriftlich Anzeige zu erstatten. Das Benehmen mit dem Geschädigten darf die Anzeige nicht verzögern, da sie sonst zwecklos wird. Lehnt er die Tragung der Kosten ab, so sind bei größeren Fischsterben, wo ein öffentliches Interesse an der Ermittelung der Ursache besteht, dennoch die gedachten Anzeigen unter Hervorhebung dieser Umstände zu erstatten. Auch anderweitige Behörden und Beamten sowie die betroffenen Fischereiberechtigten selbst sind ermächtigt, sich unmittelbar an den Anstaltsleiter zu wenden.

*

— **Vereinigung bayerischer Teichwirte.** In München wurde eine Vereinigung bayerischer Teichwirte gegründet, deren Aufgabe die Vermittlung von Futter- und Düngemitteln, sowie die Regelung des Absatzes von Speise- und Setzfischen aus Karpfen- und Forellenteichen ist. Die Vereinigung bildet eine Fachabteilung mit voller Selbständigkeit im Bayerischen Landesfischereiverein, in dessen Geschäftsräumen (Schnorrstraße 2) sie untergebracht ist. Die Vereinigung setzte im Benehmen mit dem bayerischen Fischhandel Richtpreise für Speisekarpfen und Speiseschleien der Ernte 1919 fest. Die Preise bewegen sich je nach Größe von 260 bis 310 Mk. der Zentner, während in Norddeutschland ein Richtpreis von 350 Mk. festgesetzt worden ist. Zum 1. Vorsitzenden wurde Graf Otting, Gutsbesitzer in Wiesenfelden, zum stellvertr. Vorsitzenden Oekonomierat Weber in Schwarzenfeld, zum Kassierer Hauptlehrer und Bürgermeister Behringer in Frauenricht bei Weiden, zum Schriftführer Dr. Smolian in München gewählt; außerdem gehören dem Vorstand noch Beisitzer aus verschiedenen Regierungsbezirken an. Der neuen Vereinigung sind bereits an 80 Besitzer von Teichwirtschaften mit zusammen 7000 Tagwerk Teichfläche als Mitglieder beigetreten.

*

— **Landwanderungen der Bisamratte.** Es ist eine irrtümliche Anschauung, daß jede wildlebende Tierart engherzig an dem Elemente haftet, das ihr auf Grund ihrer Lebensgewohnheit zugewiesen ist. Die Natur duldet eben keine Schablone, und mehr als sonst irgendwo kommt hier gerade die Anpassung an bestimmte Verhältnisse zur Geltung. Reh, Hase, Kaninchen, Igel, Fuchs und Wiesel sind ausgesprochene Landtiere, was sie jedoch nicht hindert, gegebenenfalls das Wasser aufzusuchen. Und ebenso verhält es sich umgekehrt bei Tieren, die sich das nasse Element als ständigen oder doch überwiegenden Aufenthalt erwählten. Der Otter beispielsweise hält sich viel häufiger und länger am Lande auf, als manche, die seine Lebensweise nur oberflächlich kennen, vielfach glauben werden. Enten und Gänse fallen oft, weit von jedem Wasserlauf entfernt, auf Feldern, ja sogar im Gebirge, ein; die Wasserratte wird, wenn fruchtbare Gärten ihr den Aufenthalt begehrlicher erscheinen lassen, zu der auf dem Trockenen lebenden, vegetarischen Wühlratte und wieder zur Fische verzehrenden Wasserratte, wenn man sie von dort vertreibt. Es darf deshalb keineswegs als zoologische Merkwürdigkeit angesehen werden, wenn sich die Bisamratte einmal in Lagen zeigt, die ihrer sonstigen Lebensgewohnheit nicht entsprechen. So wurden kürzlich, wie der „Bohemia" aus Asch in Böhmen berichtet wird, in Oberreuth und Thonbrunn je ein Exemplar der Ondatra erlegt. Flüsse und Bäche sind in beiden Orten nicht vorhanden. In der Nähe von Thonbrunn befindet sich ein größerer Teich, während der noch höher gelegene Ort Oberreuth nur einen Dorfweiher besitzt. Flußläufe sind auch in der Umgebung der beiden Ortschaften nicht vorhanden. Während meines Aufenthaltes in Böhmen, der mich wiederholt in verschiedene Gegenden des Landes führte, habe ich des öfteren Bisamratten außerhalb des eigentlichen Flußgebiets angetroffen. So erinnere ich mich, daß seinerzeit in Saaz die Bisamratte in Kellerräumen von Häusern, einmal aber sogar inmitten eines Waldgeländes angetroffen wurde. Allerdings handelte es sich auch hier stets um vereinzelte Stücke. Die Ursache solcher Spaziergänge läßt verschiedene Vermutungen zu. Die wahrscheinlichste dürfte die sein, daß die stets zunehmende Vermehrung die Tiere veranlaßt, neue, noch unbevölkerte Gebiete zu suchen, und daß es sich hierbei wie bei anderen in großer Gemeinschaft lebenden Nagern um eine Art „Pfadfinder" handelt, wie man sie beispielsweise bei der großen Zieselmaus Spermophilus citillus) findet. Ich habe wiederholt die Beobachtung gemacht, daß in Landstrichen, welche bisher von diesen Nagern verschont waren, erst einige Tiere auftauchten, welchen alsbald die andern folgten. Eine weitere Möglichkeit wäre die, daß es sich um sogenannte abgekämpfte Stücke handelt, eine Erscheinung, die entweder mit den Endergebnissen des Geschlechtslebens oder andern Umständen, Krankheiten und dergleichen zusammenhängt. Oder aber es liegt ein noch nicht geklärter abnormer Wandertrieb einzelner Individuen vor, der die verschiedensten Tierarten erfaßt, und zum Beispiel manchmal den Gams in bergferne Ebenen führt.

A. L.-Lörn.

*

— **Deutsche Seefischhandels-A.-G. in Cuxhaven.** Nach dem Bericht für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1918/19 erzielte die Gesellschaft einschließlich des Vortrags von 68 285 Mark (i. V. 162 993 Mark) einen Rohgewinn von 607 703 Mk. (876 348). Nach Abzug der Unkosten, Steuern usw. (einschließlich der Rückstellung für Kriegsgewinnsteuer) von 240 145 Mark (478 550) und Abschreibungen von 210 983 Mark (40 000) verbleibt ein Reingewinn von 88 290 Mark (281 684), woraus, wie bereits gemeldet, 12 v. H. (i. V. 20 v. H.) Dividende verteilt, 9747 Mark (28 020) Tantiemen vergütet und 26 829 Mark vorgetragen werden. Die Verwaltung bemerkt hierzu im Bericht: Das Berichtsjahr stand noch vollständig unter dem Einfluß der Zwangswirtschaft. Eine freie Betätigung war nicht möglich. Wenn das Resultat trotzdem nicht als ungünstig bezeichnet werden kann, so ist das auf das günstige Arbeiten der Inlands-Filialen zurückzuführen. Infolge des schlechten Kursstandes der Kriegsanleihen waren wir gezwungen, eine Abschreibung von 151 772 Mark vorzunehmen. Wir sind für die Aufnahme des vollen Betriebes in der freien Wirtschaft gerüstet und glauben, wenn nicht durch Kohlenmangel,

Digitized by Google

Streiks oder andere unvorhergesehene Umstände Störungen im Fischereigewerbe eintreten, mit einer weiteren günstigen Entwickelung unserer Gesellschaft rechnen zu können. In der Bilanz stehen unter anderem zu Buch: Gebäude, Grundstücke und Inventar mit 359 846 Mark (339 045). Beteiligungen mit 750 Mark (wie im Vorjahr). Kassa 4075 Mark (6386). Wertpapiere mit 486 451 Mark (882 223). Debitoren mit 896 486 Mark (1 060 318). Vermögen der Zweiggeschäfte 370 804 Mark (270 421) und Vorräte mit 21 834 Mark (58 313). Anderseits betragen bei unverändertem Aktienkapital von 1 Million Mark der Reservefonds 150 000 Mark (136 227), die Rückstellung für Ausfälle 100 000 Mark (77 182), die Rückstellung für Zweiggeschäfts-Grundstücke 200 000 Mark (180 000, Kreditoren 382 670 Mark (675 724) und Rückstellung für die Überleitung in die Friedenswirtschaft 145 874 Mark (150 000). — In der heutigen Generalversammlung unter Vorsitz des Herrn H. J. Holm wurden die Vorlagen genehmigt, der Verwaltung Entlastung erteilt und die vom 29. September ab zahlbare Dividende auf 12 v. H. festgesetzt. In der Versammlung waren 485 000 Mark Aktien vertreten.

Aus den Vereinen.

Schlesischer Fischerei-Verein.

Geschäftsstelle: Breslau 18, Sadowastraße 87.

— Die **Herbstversammlung** des Schlesischen Fischereivereins findet am Sonnabend, dem 15. November, vormittags 11 Uhr, in der Christian Hansenschen Weinhandlung, Breslau, Schweidnitzer Straße 16/18, statt.

Aus anderen Zeitschriften.

Vesper, Carl. „Wie mache ich die Netze haltbarer?“ Mitteilungen des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg, Bd. XI, 1919, Nr. 8 und Norddeutsche Fischerei-Zeitung 1919, Nr. 2.

Warme Empfehlung des durch die Firma Carl Jaeger, Düsseldorf, hergestellten „Haffkrugbrauns“ an Stelle des sonst vielfach verwandten, aus dem Ausland bezogenen „Katechu“ und des „Quebrachoholzes“. Neubaur.

Schiemenz, Paulus, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr. „Wie müssen wir unsere Fischgewässer in Ordnung halten?“ Mitteil. des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg, Bd. XI, Heft 6, 1919, 9 S.

Beherzigenswerte Ratschläge. Besonders für die Wildfischer, denn die Teichwirte tun im allgemeinen bereits etwas für ihre Gewässer. An erster Stelle steht die Reinhaltung. Ein Gewässer ist kein Müllabladeplatz! Sodann: Gelege kurzhalten! Die Vorteile sind: „1. Der fortschreitenden Fenn- und Bültenbildung wird Einhalt getan. 2. Der Herd der Bildung des überaus schädlichen, die Seen oft ganz ausfüllenden Bültenschlammes wird beseitigt. 3. Die betreffende Wasserfläche wird wieder frei für die Fische und den Fischer und die Fischerei. 4. Die bisher von den Bülten bedeckten Seeteile werden wieder in den Stand gesetzt, Fischnahrung zu bilden. 5. Die Schlupfwinkel für die so ungeheuer schädlichen großen Welse und Hechte werden beseitigt. 6. Die zu großen Friedfische werden der Möglichkeit beraubt, sich dem Fang durch den Fischer zu entziehen.“ Ferner dürfen die Schwimm- und Unterwasserpflanzen nicht übermäßig wuchern! Wasseraloe oder Sichelkohl ist besonders lästig. Der alte Satz: „Je mehr Kraut desto besser“ ist unsinnig! Die Fischer der fließenden Gewässer sollten darauf halten, daß die sich von selbst erhöhenden Ufer an passenden Stellen durchstochen werden, damit bei Wiesenüberschwemmungen die Fische mit dem zurücktretenden Wasser rechtzeitig in den Flußlauf zurückgelangen! Bei Abwässern frühzeitig Schritte tun! Keine Wasserproben oder tote Fische an irgendeinen Apotheker oder ein chemisches Laboratorium einsenden, sondern an die Fischereibiologen, die eigens zu diesem Zwecke da sind. „Zum mindesten sollte man doch erwarten, daß jeder Fischer Mitglied des Provinzial- oder Kreisvereins ist, und daß er sich eine Fischerei-Zeitung hält.“ Neubaur.

Surbeck, Dr. „Über den Einfluß großer Stauwerke auf die Flußfischerei.“ Schweizerische Fischerei-Zeitung 1919, Nr. 5.

Die fischereiliche Bedeutung der Stauseen ist noch nicht in ihrem ganzen Umfange geklärt. Behörden, Kraftwerke, Fischereiinteressenten sollten gemeinsam Erfahrungen sammeln. Vergleiche auch die Schrift von Härry: Die Fischwege an den Wehren und den Wasserwerken in der Schweiz, 1917. Reich illustriert. Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung“.)

„Vis inertiae“ nannten schon die Alten die Unlust zur Arbeit. Wir sagen dazu Faulheit, andere Herren nennen es Streik. Nun, wie man's nimmt, es kommt immer auf dasselbe heraus. Die Herren Matrosen von der Seefischereiflotte streiken auch mal wieder und Berlin leidet an Fischmangel. Schadet ihm nichts; denn ein Teil verhält sich zu den Streiks passiv, der andere hetzt, und der dritte macht nichts weiter, als daß er Gott einen guten Mann sein läßt.

Gestern bekam ich einen Brief aus England, welchen mir ein Kriegsgefangener mitbrachte. Der Brief lautete ungefähr: „Mein lieber Freund! Nach Jahren mal wieder eine Nachricht von mir. Hier in England begreift man nicht, wie es in Deutschland aussehen muß, um solche Zustände auch nur aufkommen zu lassen. Nicht einen Schilling Kredit gewähren englische Kaufleute Euch früher, bevor Ihr wieder in geordnete Verhältnisse gekommen seid. Wo sind die alten, braven Hansakaufleute geblieben, die da sagten: „Navigare necesse est, vivere non est necesse.“ In Frankreich hat man früher einen Herdenwahnsinn beobachtet. Dieser scheint bei Euch in Deutschland auch ausgebrochen zu sein. Aber auch unser alter Schiller sagt ja ähnliches:

Digitized by Google

„Nichtswürdig die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre." Habt Ihr drüben noch eine Ehre, Volk deutscher Dichter und Denker? Ich halte noch treu zu meinem Vaterlande; aber sollten die Zeitungsnachrichten, welche von drüben zu uns kommen, wahr sein, so verachte ich die deutsche Nation. Sie ist „nichtswürdig" in dem Sinne ihres unvergänglichen Dichters Schiller. Es gibt ein deutsches Sprichwort, das heißt: „Hilf Dir selbst, so wird Dir Gott helfen." Handelt im Sinne Eurer alten Helden, handelt im Sinne Eurer Tradition, und Gott wird mit Euch sein.

Was den hiesigen Fischmarkt anbetrifft, so sind wir mit allem in Ordnung und haben zum Lunch unsere Zungen und Butten lebend frisch, wie in der schönsten Friedenszeit. Hier ist Eisenbahnstreik. Du glaubst gar nicht, wie das Volk diesen Kerls heimgeleuchtet hat. Für Jahre dürfte ihnen die Lust zum Streikraptus vergangen sein. Wie hat sich aber auch das Volk benommen! Ich sage Dir, großartig. Hoffentlich kommt dieser Brief in Deine Hände usw."

Ja, ja, so sieht es in dem vielgeschmähten England aus, wir können vieles von ihm lernen.

Die Teichabfischungen sind in vollem Gange. Für Speisefische ist es noch etwas früh, da wir in den letzten Tagen noch ziemlich warmes Wetter hatten. Sobald sich der Teichboden gesetzt hat, vergesse man ja nicht, die Gräben zu reinigen bzw. mit dem Kaddosch auszukehren. Der Schlamm geht dann mit der Vorflut ab. Wie ich schon eingangs sagte, waren die Zufuhren am Berliner Markt in der letzten Woche recht klein. In dieser Woche sollen ja nun die sogenannten Streiks behoben und die Matrosen wieder so gütig sein — natürlich bei entsprechender Lohnerhöhung — auszufahren. Die Kohlenbelieferung soll auch eine schlechte und im Essener Revier soll schon wieder Streik zu befürchten sein.

Wie ich höre, sollen zwei Regimenter Engländer nach Berlin kommen, um die Steuereingänge nachzuprüfen, auch sonst mal Ordnung zu schaffen. So weit sind wir durch unsere Regierung gekommen, daß die Feinde unsere Hauptstadt besetzen. Na, vielleicht kommt mit den Engländern auch die Ordnung.

Meltzer, der städtische Verkaufsvermittler, Zentralmarkthalle, notiert folgende Großhandelspreise.

Fische:

(Preise per 50 kg)	lebende		tote	
Hechte	500—600	Mk.	500—600	Mk.
Zander	550—800	„	550—800	„
Aale groß	1000	„	800—900	„
Aale mittel	750—800	„	750—800	„
Aale klein	500—600	„	500—600	„
Karpfen	520	„	500—520	„
Schleien	625—675	„	600—625	„
Bleie	200—350	„	200—350	„
Barsche	200—380	„	200—380	„
Plötzen	120—180	„	120—180	„
Krebse per Schock . . .	5—40	„	—	„

Auf dem hiesigen Wochenmarkte notiert man, bzw. fordert und erhält man für lebende Karpfen 8,60 Mk. pro Pfund, für tote 6 Mk.

In Bayern hat die neugegründete Vereinigung bayerischer Teichwirte am 21. September in München folgende Richtpreise für die Ernte 1919 festgesetzt und mit dem bayerischen Fischhandel vereinbart:

Karpfen:

30er (25—35	Stück	auf	1	Ztr.),	je	Ztr.	310	Mk.
40er (36—44	„	„	„	„	„	„	300	„
50er (45—54	„	„	„	„	„	„	290	„
60er (55—64	„	„	„	„	„	„	280	„
70er (65—74	„	„	„	„	„	„	260	„
und noch kleinere							260	„

Diese Preise verstehen sich waggonfrei der nächsten Bahnstation und einschließlich 3 v. H. Gut- oder Wassergewicht, also 103 Pfund. Holt der Händler die Fische mit eigenem Fuhrwerk zusammen, so ermäßigt sich der Zentnerpreis um 5 Mk.

Für sogenannte Sommerfische, die im August und September geliefert werden, ist ein um 10 Mk. höherer Zentnerpreis zu errichten; ferner sollen Winterungszuschläge zu 10 Mk. für den Zentner und Monat ab 1. Januar 1920 bezahlt werden, das heißt 103 Pfund Speisekarpfen kosten im Januar 10 Mk., im Februar 20 Mk., im März 30 Mk. und im April 1920 40 Mk. mehr als bei und nach der Abfischung 1919. Der Preis für Speiseschleien beträgt ohne Rücksicht auf Größe und Stückzahl 320 Mk. für 103 Pfund.

Die weiteren Bestimmungen hinsichtlich der Karpfen gelten auch für die Speiseschleien.

Der bayerische Fischhandel hat den Rindfleischpreis, der in diesem Jahre auf 3,30 Mk. für ein Pfund erhöht worden ist, zugrunde gelegt. Ganz recht sagt Behringer in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung": niemand darf den bayerischen Teichwirten den Vorwurf einer unbegründeten Preissteigerung machen, wenn sie verlangen, daß die Teichfische ungefähr ebenso hoch bezahlt werden sollen wie das Rindfleisch. Ein Pfund Schweinefleisch kostet, wenn solches überhaupt zu haben ist, 5 Mk. (bei uns 12 Mk.); die fortwährende Preissteigerung ist wirklich eine Schraube ohne Ende.

Wer diese Preisbekanntmachung liest, muß sich gestehen, daß darin wirklich kein Wucher liegt. Bayern, das sonst immer höhere Preise hatte als Berlin (die der kleinen preußischen Städte waren noch höher), ist mit seiner Preissetzung, auch bezüglich der Abstufung, uns bei weitem voran. Sie wollen durch die höhere Bewertung der größeren Karpfen einen Anreiz für die Teichwirte schaffen, ihre Teiche nicht übermäßig zu besetzen und nur Satzfische bester Abstammung zu verwenden. Die Abstufung der Verkaufspreise ist also ein Mittel zum Fortschritt und wird den Händlern und dem Publikum nützen, ohne jemanden zu schädigen. Dieses alles will ja Preußen eigentlich auch, ohne es zu tun.

In diesem Monat beginnt die Laichzeit der Bachforellen, gleichzeitig die Schonzeit für Forellen aus öffentlichen Gewässern. Das Mindestmaß beträgt 18 cm. Ein sicheres Zeichen, daß die Forellen laichreif sind, ist das Bohren derselben. Nun soll man die Mutterteiche abfischen und die Geschlechter trennen, sie in Bassins setzen und die reifsten Exemplare abstreichen. Sehr gut haben sich bei mir die Brutapparate bewährt, in welchen die Eier auf Glasstäbchen ausgebrütet werden. Ist die Brut ausgelaufen, so kommt sie sofort in Kiesgerinne — sogenannte Kinderstuben —, hier wird sie angefüttert und, wenn selbständig genug, ausgesetzt. Das größte Kunststück in der Forellen-

Digitized by Google

zucht ist das Auffüttern der Brut bis zum Setzling. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 8. 10. bis 14. 10. 1919. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 6,00 Mk. Schleien, groß 6,00 Mk. Forellen, groß, 12,00 Mk. Karauschen, groß 4,00 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 18; mittel 25, Tafel- IIa 35, Tafel- Ia 60 Mk. je Schock.

Inserate rechtzeitig einzusenden!

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen uns die für unser Blatt bestimmten Anzeigen erst kurz nach Drucklegung der fälligen Nummer zugegangen sind. Wir richten deshalb an unsere geehrten Auftraggeber die höfliche Bitte, uns fortan alle Anzeigen **bis Dienstag mittag** zugehen zu lassen, denn alle Aufträge, die nicht spätestens Mittwoch früh in unseren Händen sind, können zu unserem Bedauern erst in der nächstwöchentlichen Nummer Aufnahme finden; sie erleiden damit eine Verzögerung von bis zu zehn Tagen.

Die Geschäftsstelle der „Fischerei-Zeitung"

Satzfische und Fischbrut
werden am vorteilhaftesten verkauft und gekauft durch die wirksame Anzeigenvermittelung in der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

über den Einfluß der Belichtung auf die Organismenwelt der Gewässer. 457. — Etwas über eßbares Wasserwild und dessen Zubereitung. 461. — Die künftige Netzversorgung und die Netzpreise. 462. — 6. Fischerschule in Friedrichshagen vom 9.—22. November 1919. 464. — Anzeigen über Verunreinigung von Fischgewässern. 464. — Vereinigung bayerischer Teichwirte. 465. — Landwanderungen der Bisamratte. 465. — Deutsche Seefischhandels-A.-G. in Cuxhaven. 465. — Aus den Vereinen. 466. — Aus anderen Zeitschriften. 466. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 466. — Inserate.

Große Lohnersparnis beim
Schilfmähen!
Besitzer d. „Rössingschen Schilfsense" können nach Ankauf der
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten und 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten und 2 Kähnen, arbeiten, bei gleicher Arbeitsleistung. Die Maschine paßt auf jeden Kahn und zieht die Rössingsche Sense. Leichte, solide Arbeit. Pr. 300 Mk. ohne Verpack. ab Station. Bestellungen erbeten an (451
von Schau,
Collm bei Sprotta O.-L.
Rössingsche Schilfsensen
werden gleichf. geliefert.

Milchzentrifugen, Buttermaschinen, Knochenmühl., Rübenschneider, Strohschneider, Futterdämpfer, Kreissägen, Jauchepumpen, Schrott- Mehlmühlen f. Hand- u. Kraftantr. u. a. m. liefert Ingenieur **P. Knoblich, Spandau,** Hamburger Str. 14. Tel. 1146.

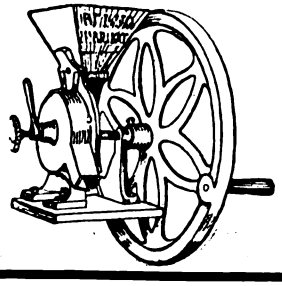
Bei (767
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz erbitte man kostenl. Auskft. üb. uns. viel bew. Hörtrommel „Lautschall", bequem und unsichtbar zu trag., pat. geschützt.
Versandh. Medika 63 b, München SW 7.

Verkaufe einen 5 P. S.
Anhänger-Motor
mit Magnetzündung, läuft in 5 Minuten 1000 m. (719
Lehmann, Fischmstr.,
Delecke, Kr. Soest, Westf.

Schnürstiefel,
neue englische Armeeware, nur Kernled., doppelte Sohle, hochgeschl Lasche, wasserd., vers. n. Maßang. v. 38—47 franko f. 92 Mk., solange Vorrat reicht.
Franz Albig, Angermünde.
Tel. 209. (846

Empfehle alle Arten Fischernetze
in jeder beliebigen Größe und Maschenweite,
sowie fertig eingestellte Netze, als: (545
Zugnetze (Waden), Stacknetze, Säcke u. Reusen.
Vorzüglich fangen unsere neuen Sorten Stellnetze und Aalfucken Marke Modell. Stellen Sie einen Versuch mit an, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.
Holl. Netzfabrik, Vertr.: **Jan Smink,**
Kiel, Schuhmacherstraße 28.

Fischversand-Adressen
zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.
In Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.
Preis: 100 Stück 2 Mk., 200 Stück 3 Mk. 80 Pf., 500 Stück 8 Mk., 1000 Stück 14 Mk. mit 150 Prozent Teuerungszuschlag empfiehlt J. Neumann, Neudamm.



Wirtschaftsmühle
mahlt und schrotet Graupen, Gewürze, Kaffee, künstlichen Dünger usw.
Preis 70,— Mark.
Mühlen für Kraftantrieb auf Anfrage.
Redetzki & Kröhnert,
Berlin W 62, Kleiststraße 29. 818

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Volgt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. ([illegible]

Netz-Karbolineum
konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (665
Frank & Co.,
chem. Fabrik,
Brandenburg a. Havel.

Holzteer,
prima Kahnpech
liefert prompt (676
Franz Block, Stettin.

Karbolineum,
Holzteer,
Kienteer, russ. und schwed.,
Kahnpech, (684
Masch.- u. Motoröle,
Lederöl u. -Fett
offeriert in prima Qualit.
Wilhelm Beug, Stettin,
Gabelsberger Straße 7.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe a. Draht- oder Holzstäben empfiehlt
Franz Heitz, Strelitz (Mkl).

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Fall höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt

Nr. 43. **Neudamm, 26. Oktober 1919.** **Bd. 22**

Die Organisation der Binnenfischer und ihre Bedeutung für die Seenbewirtschaftung.

Wenn ich zu diesem Thema das Wort ergreife, so gilt es dem Wichtigsten, was für die Förderung der Fischerei zu geschehen hat. Fragen wir einmal die Berufsfischer, ob es eine Bedeutung habe, daß sie sich organisieren, so wird jeder sagen: Jawohl. Zwar glauben manche, die Organisation habe nur den Zweck, nach außenhin zu zeigen, daß die Fischer, ebenso wie alle anderen Handwerker, beruflich zusammengeschlossen seien, daß sie, so wie jene, ordnungsmäßig ihr Geschäft erlernen und daher auch die Berechtigung haben müßten, Meister oder Geselle genannt zu werden. Andere meinen, die Organisation müsse geschaffen werden, weil so wirtschaftliche Fragen einheitlich und besser gelöst und der gemeinschaftliche Einkauf von Netzen und sonstigen Fischereibedarfsartikeln billiger bewerkstelligt werden könne, als wenn jeder für sich seinen eigenen Gang gehe. Wieder andere aber ersehen in der Organisation beides und noch mehr, und dazu gehöre auch ich. Der Zusammenschluß der Binnenfischer ist so wichtig, daß jetzt keine Stunde mehr versäumt werden darf, ihn zu vollziehen, damit der darin liegende Wert ausgenutzt wird, nicht allein zum Wohle des einzelnen Fischers, sondern hauptsächlich für die Allgemeinheit und deren Ernährung.

„Ja," wird der Laie fragen, „was hat denn die Organisation der Fischer mit der Ernährung des Volkes zu tun? Die paar Fische, die sie fangen, bedeuten doch recht wenig!" Freilich, aber wir hoffen ja gerade durch eine zielbewußte Organisation die Fangergebnisse wieder steigern zu können!

Um uns nun ein klares Bild zu schaffen, warum eine Organisation sein muß oder warum nicht, so weiter gewirtschaftet werden darf wie bislang, so muß ich einmal klarstellen, wie es um den Fischer und seine Wirtschaft bis jetzt stand.

Gehen wir zurück auf eine Zeit bis vor 50 Jahren. Denken wir Berufsfischer, und vor allem meine ich da diejenigen, deren Vater auch schon Fischer war, an unsere Kinderzeit, an die Tage, wo wir zuerst mit in den Kahn stiegen, um dem Vater etwas Handreichung zu tun. Erinnern wir uns, wie verhältnismäßig leicht und stets reichlich und dabei mit welch einfachen Geräten damals Fische gefangen wurden! Und wenn wir dann mit der Fischkiepe auf dem Rücken von Dorf zu Dorf, in der Stadt von Haus zu Haus ziehend, unsere Fische anboten, was bekamen wir für sie, die wir so schwer von einer Stelle zur andern tragen mußten? Die Bauersfrau sagte: „Ach Jung, du büst jo all wedder mit din ollen Fisch hier; na, du hest di so sweetig dragen, denn wick die man wedder poor afnähmen, gif mi man för 2 Schilling." Und die Frau bekam in ihre große Milchschüssel etwa 5 Pfund Fische: gute Barsche und Plötzen, und man freute sich, daß die Kiepe so viel leichter war. Die großen Fische brachte die Fischersfrau zu Markt und bekam, wenn das Geschäft gut ging, 4 Schilling und auch mal 5 bis 6 Schilling, das sind 25 bis 35 Pfennige. Im Herbst und Winter, wenn einmal viel Fische, besonders Brachsen, gefangen wurden, wurden die Fische zu jedem nur annehmbaren Preise losgeschlagen. Ich erinnere mich, daß mein Vater, der in einem Winter viel kleine Brachsen von 1 bis 1½ Pfund gefangen hatte, das Pfund mit 6 Pfennig an einen Händler verkaufte, um sie nur loszuwerden. Die Fische konnten in den See nicht wieder zurückgesetzt werden, weil ihrer zu viele vorhanden waren und sie im Wachstum doch nicht fortkamen. Aale wurden mit 8 und 10 Schilling (50 bis 60 Pfennig)

Digitized by Google

verkauft. Später, Ende der 70er Jahre, bekamen wir für Aale 75 Pfennig von einem Händler, der sie zu Wasser nach Berlin brachte.

Glücklicherweise sind die Verhältnisse ja nicht so geblieben. Das Aufblühen des Reiches nach 1870 und der dadurch bewirkte wirtschaftliche Aufschwung haben auch hier Wandel geschaffen. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes in den 80er Jahren brachte den Handel zu ungeahnter Blüte. So wurde auch der Absatz an Fischen allmählich größer, die Preise besser, bis sie von 1900 bis vor dem Kriege bisweilen sehr ansehnlich emporstiegen.

Die Beschaffung der Fischereigeräte war früher sehr schlecht; mußte doch, da es noch keine Maschinen gab, alles mit der Hand fertiggestellt werden. Die Fischersfrau und die Töchter spannen Hanf und Flachs, den der Fischer mit seinen Leuten im Winter verarbeitete. Es gab keine müßige Stunde. Sobald die Stiefel von den Füßen waren, setzte man sich an die Knütte, denn sonst war es nicht möglich, auch nur annähernd das Geschirr fertigzubringen, was im Sommer gebraucht werden sollte. Die Garnstücke zu der Wade, die man nicht alle fertigbringen konnte, wurden in der Stadt von einem Seiler gekauft. Dieser hatte Verbindung mit Orten, wo viele Ostseefischer wohnten — für Mecklenburg war Schlutup der gegebene Ort —, die im Herbst und Winter mit ihren Familien die glatten Netzstücke fertigmachten.

Die Haltbarkeit dieser Netze war nicht besonders groß, da der Faden — weil Handarbeit — ungleichmäßig ausfiel und auch nicht annähernd die nötige Drehung besaß.

Erst als Anfang der 70er Jahre die ersten Garne aus England eingeführt wurden, trat eine Besserung ein. Zu gleicher Zeit wurden auch die ersten Netzfabriken erbaut, die die glatten Garnstücke lieferten. Die Preise für Netze waren den damaligen Verhältnissen nach sehr hoch; besonders teuer gestalteten sich die Garne aus England und die Netzstücke der Fabriken, weil diese auch die teuren englischen Garne auf ihren Maschinen verarbeiteten.

Alle diese Umstände trugen aber dazu bei, daß die Gewässer nicht übermäßig befischt wurden. Kurz, die Absatzmöglichkeit bei großen Fängen war klein, die Fischpreise gering, dagegen die Kosten für Geräte nicht unerheblich. Der Fisch konnte in Ruhe seiner Ernährung nachgehen und sich vermehren, und so war es ja selbstverständlich, daß unsere Gewässer ziemlich vollgefüllt mit Fischen waren. Die Fischer damaliger Zeit waren durchweg gelernte Fischer, der Beruf erbte sich stets weiter vom Vater auf den Sohn. Der große Fehler dabei war nur der: die Leute kamen aus ihrer Ortschaft nicht heraus, sie blieben, wo sie einmal waren. Die alten, primitiven Schulen brachten ihnen sehr wenig Bildung, und so galt eigentlich der Fischer nicht mehr als der Tagelöhner.

Das schon erwähnte Aufblühen des Deutschen Reiches nach 1870 brachte auch dem Fischereigewerbe, besonders von der Mitte der 80er Jahre an, ein Emporblühen. Waren doch inzwischen mehr Netzfabriken entstanden, die die fertigen Netze, die der Fischer in seiner Wade gebrauchte, zu annehmbaren Preisen herstellten, moderne Stellnetze aus feinen Garnen und sonst alles mögliche für den Fischereibedarf anfertigten. Infolgedessen brauchte der Fischer nicht mehr so viel zu Hause zu sitzen, um Netze zu stricken, konnte dagegen mehr dem Fischfang nachgehen. Er fand für seine Ware ein größeres Absatzgebiet, weil die Bahn sie in Gegenden beförderte, die früher wenig oder gar keine Fische bekommen hatten, und so stiegen auch die Preise ansehnlich.

Aber wie es nun einmal im Leben ist: wenn es dem einen gut geht, so gönnt es ihm der andere nicht; das hat uns ja so recht dieser Krieg bewiesen. Und so ist es auch dem Fischer ergangen, so geht es ihm noch. Wir lebten ja in der Zeit einer fast schrankenlosen Gewerbefreiheit; ein jeder konnte unternehmen, was er wollte. Ich will damit nicht gesagt haben, daß ich ein Gegner der Gewerbefreiheit sei, nein. Aber es gibt Berufe, die, wenn sie nicht erlernt sind, nicht lebensfähig sind, und zu diesen gehört in erster Linie die Binnenfischerei. Das Emporblühen der Fischerei hat Leute aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen angelockt, Leute, die sich nun auch mit Fischerei beschäftigten und nichts davon verstanden. Das sind diejenigen, die die Pachtpreise in die Höhe trieben, die den Fischer von Beruf um sein Brot brachten und nun aufs Geratewohl die Fischerei nach Hörensagen betrieben. Der Fischer aber, der so aus seinem Beruf getrieben war, von seinen Ersparnissen jedoch noch nicht leben konnte, mußte alles daran setzen, eine Fischerei wiederzubekommen, und durfte deshalb vor einem widersinnig hohen Pachtpreis nicht zurückschrecken. Dabei gab es vor dem Krieg und gibt es leider noch jetzt Behörden, die sich wenig darum kümmerten, ob der Fischereipächter ein Fischer von Beruf oder sonst wer war. Wer am meisten bot, erhielt eben ohne weiteres den Zuschlag.

Doch wohin hat dies alles geführt? Zu einer Raubwirtschaft ohnegleichen! Und wer trägt die Schuld daran? Ich überlasse es jedem einzelnen, darüber zu urteilen!

Und nun kam der Krieg und mit ihm bei der steigenden Lebensmittelknappheit eine Hochkonjunktur für den Fischhandel. Und waren die Gewässer noch nicht angespannt, Fische herzugeben, so sind sie es heute. Die teuren Preise für Netze und dergleichen, die hohen Löhne für Arbeitskräfte zwingen geradezu zu einer Ausbeutung. Und immer noch schreit das Volk: „Wo bleiben die Fische?“

Jeder Laie, der über das Geschilderte nachdenkt, muß einsehen, daß es so nicht weitergehen kann, daß hier etwas geschehen

Digitized by Google

muß, soll die Fischerei wieder zur Blüte gebracht werden.

Wie nun aber den Aufbau der Binnenfischerei bewerkstelligen? Die einzige Möglichkeit liegt meiner Meinung nach im Zusammenschluß der Berufsfischer selbst. Das wird zwar nicht so einfach sein, denn der Fischer ist ein Einsiedler und Eigenbrödler, der mit seinen Erfahrungen nicht so leicht an die Öffentlichkeit tritt — und das hängt naturgemäß zusammen mit seinem Beruf: das Einsamsein auf dem Wasser, das ewige Grübeln über Beute und Wind und Wetter, die ihm in die Quere kommen, alles dies trägt zur Verschlossenheit des Fischers bei. Aber wenn auch noch so viele sich sträuben, das darf uns nicht abhalten; es muß endlich der Anfang gemacht werden, und sollte es gar nicht anders gehen, selbst durch Zwang. Wir Fischer sind heute mehr als früher verpflichtet, am Aufbau des am Boden liegenden Reiches mitzuwirken, und zwar dadurch, daß wir helfen, das Volk mit Nahrungsmitteln zu versehen.

Und wollen wir einen Einfluß auf die rationelle Seenbewirtschaftung, auf eine Steigerung der Fisch-Erträge gewinnen, so kann es nur durch eine straffe Organisation geschehen, die ihren Mitgliedern Rechte einräumt, Vorteile bietet, die ihnen aber auch Pflichten auferlegt.

In erster Linie muß der Fischer gründlich für seinen Beruf vorgebildet werden. Es darf nicht mehr so sein, wie es bisher war, daß irgendein Hergelaufener einige Monate bei einem Fischer arbeitete oder sich gar nur die Fischerei ansah, um sich dann eine Fischerei zu pachten. Der junge Mann, der Fischer werden will, muß unbedingt drei Jahre lernen, und zwar in einer kleinen Fischerei. Auf einer großen Fischerei zu lernen, halte ich für ganz verkehrt, weil dort den jungen Leuten nicht alles so eingehend gezeigt werden kann, als wenn sie im kleinen Betriebe stets mit dem Meister zusammen arbeiten. Ist der Lehrling ausgebildet, so hat er eine Prüfung abzulegen vor einer Prüfungskommission, die ihn dann zum Gesellen ausschreibt. Dann ist es von Bedeutung, daß der junge Fischergeselle in den verschiedensten Fischereien arbeitet, damit er die Unterschiede unter den einzelnen Gewässern kennen lernt. Hat er so seine praktischen Kenntnisse bereichert, so muß er eine Fachschule besuchen, und zwar muß die Fachschule so ausgebaut werden, daß wenigstens ein halbes Jahr darauf verwandt werden kann, dem Zögling die theoretische Fischereiwissenschaft und ihren Zusammenhang mit der Praxis beizubringen.

Die Lehrer an solcher Anstalt müssen Fischer von Beruf und akademisch gebildete Fischereisachverständige sein; auch der Volksschullehrer darf nicht fehlen, der Rechnen, Schreiben, Buchführung und dergleichen lehrt.

Dies alles ist unbedingt erforderlich, damit die Behörden, wenn sie ihre Gewässer nur an Berufsfischer verpachten sollen, auch wirklich die Gewähr haben, daß diese so vorgebildeten Fischer eine rationelle Fischwirtschaft betreiben.

Zur Seenbewirtschaftung selbst auch noch einige Worte. Wie ich schon schilderte: die meisten unserer Seen sind ausgebeutet. Aber wer von den wenigen, die schon längst anders gedacht haben, planmäßig gewirtschaftet hat, der weiß, was ein Gewässer hergeben kann. Ist nun der See leergefischt, so muß der Fischer wissen, welche Sorten Fische er wieder einsetzen muß. Eignet sich ein See zur Zucht von Fischsorten, die man in der Teichwirtschaft kaufen würde, nicht, so hat er dafür zu sorgen, daß die Fische, die im See heimisch sind und von diesen wieder die, die am schnellsten wachsen, vornehmlich gehegt und gepflegt werden. Wachsen aber in einem See solche Fische gut heran, die in Teichwirtschaften gezogen werden, so soll er nur solche einsetzen. Er soll dann seinen See genau so betrachten wie der Teichwirt seinen Teich: jedes Jahr soll er ein bestimmtes Quantum einsetzen und möglichst auch das entsprechende Quantum wieder herausnehmen. Die Teichwirtschaften müssen, das will ich auch noch gleich mitanführen, von jetzt an sich mehr auf die Produktion von Besatzfischen legen und den Seefischern preiswert und ausreichend gute, brauchbare Besatzfische liefern; dann braucht auch der Teichwirt nicht mehr für so viel Speisefische sorgen wie bisher, die ihm doch weniger einbringen, als wenn er Besatzfische züchtet. Die Aalaussetzung muß auch viel intensiver vorgenommen werden, besonders auf größeren Seen, wo sich Teichfische weniger prompt wiederfangen lassen und auch sonst die Fischwirtschaft nicht so scharf kontrollierbar ist wie auf kleinen und mittelgroßen Seen.

Auch die Seen selbst müssen gepflegt werden. Es muß sehr viel darauf gesehen werden, daß der See nicht verlandet. Je kleiner der See, desto leichter wächst er zu. Der Fischer muß jährlich da, wo der See zuwachsen will, versuchen, die Gewächse zu entfernen, damit der See immer seine bestimmte Größe behält. Jedenfalls muß das Gelege, Rohr, Schilf, Binsen einmal im Jahr geschnitten werden, wenn nicht früher, dann im Winter zu Eise, damit, wenn im Frühjahr das hohe Wasser einsetzt, der Wind die Wellen gehörig durch die Gelege jagen kann, um so große Reinigung in den Schilfbeständen zu halten, wo dann im Frühjahr neues Leben von den Wassertieren, die der Fisch frißt, entstehen kann. Auch muß der Schilfbestand schon deswegen gereinigt sein, damit der Fisch, der seinen Laich dort ablegen will, eine saubere Wohnung vorfindet. Alle Schilfbestände, die nie gereinigt werden, und wo immer der alte Bestand stehen bleibt, fangen an zu verlanden. Das darin stehende Wasser verpestet, also ist

Digitized by Google

es keine Stätte, wo der Fisch im Frühjahr laichen und seinem Fraß nachgehen kann.

Wie gesagt: nur wenige Fischer haben erst in diesem Sinne gewirtschaftet, und es wird nie allgemein dazu kommen, wenn nicht durch die Organisation ein Druck auf die einzelnen ausgeübt wird. Der Fischer muß eine Schule durchmachen; er darf nicht mehr auf einer Stelle sitzen bleiben; er muß sich an möglichst vielen Stellen und möglichst vielseitig betätigen. Dann wird er auch, sofern er sich mit Leib und Seele seinem Beruf widmet, unterstützt und gefördert durch die Organisation, fortkommen und so zu seinem Teil mithelfen an einem neuen Aufschwung der deutschen Binnenfischerei. Wie aber durch die Organisation eine direkte Einwirkung auf die Seenbewirtschaftung erzielt werden wird, so werden auch, wo der einzelne machtlos ist und nur eine geschlossene Vielheit etwas erreichen kann, bei den Behörden Wünsche durchgesetzt werden, die eben wegen ihrer überragenden Bedeutung für die Fischereiwirtschaft durchgesetzt werden müssen. Die Behörden müssen der Fischerei mehr Verständnis entgegenbringen; sie müssen vor allen Dingen die Gewässer auf eine längere Zeit verpachten als bisher. Soll ein neuer Pächter gehörig etwas aus seinem See herauswirtschaften können, so muß er die Gewißheit haben, daß auf absehbare Zeit das Gewässer in seinen Händen bleibt; denn bei einer kurzfristigen Pachtperiode arbeitet er ja nur in die Taschen seines Nachfolgers.

Die Schulung aber, die der Fischer genossen hat, wird ihm helfen, schnell sein Wasser kennen zu lernen und dann gleich den richtigen Weg zu finden, den er in der Bewirtschaftung zu gehen hat, und wird ihn davor bewahren, erst hier und da fühlen zu müssen und so seine Zeit zu vergeuden.

Ich glaube, daß ich nun weiter nichts mehr anzuführen brauche. Jeder, der einigermaßen Durchsicht in fischereilichen Dingen hat, muß mir zugestehen, welche Bedeutung die Organisation für die Seenbewirtschaftung bekommen wird, und daß ohne sie ein Aufschwung der Fischerei schlechterdings unmöglich ist. Kommt der Zusammenschluß nicht zustande, so gehen wir unfehlbar einem vollständigen Ruin entgegen. Darum bitte ich alle Teilnehmer an dieser Sitzung: Tue jeder seine Schuldigkeit, helfe er mit an der Organisation der deutschen Binnenfischer. Und auch den Staat ersuche ich von dieser Stelle aus, mitzuhelfen, Mittel zu bewilligen, zunächst wenigstens dazu, daß eine Fachschule geschaffen wird. Auch das wird in seiner Art ein soziales Werk sein am deutschen Volke, eine Kapitalanlage, die, glaube ich fest versichern zu dürfen, Zinsen und Zinseszinsen tragen wird.

Parchim i. M., 5. August 1919.

W. Kühl.

Französische Karpfenpreise.

Von J. O. Waldmann.

Vor dem Kriege kamen erhebliche Mengen Karpfen aus Frankreich auf die deutschen Märkte, besonders nach Berlin, wo die französische Einfuhr auf die deutschen Karpfenpreise drückte. Besonders schön waren die französischen Fische nicht. Es handelte sich um 4—5jährige, kleine, kaum ein Pfund schwere Fische, bei denen Rogen und Milch besonders stark entwickelt waren, welche aber sonst wenig Fleisch hatten. Diese Karpfen konnten in den stark übersetzten, französischen Teichen nicht größer werden, weil dort gar nicht gefüttert wurde. Die meisten französischen Teiche, besonders in dem größten Teichgebiete bei Lyon, werden nur alle zwei Jahre gefischt. Besetzt werden diese Teiche mit viel zu vielen kaum 100 g schweren Zweisömmern, die dann zwei Sommer in dem Teiche abwachsen.

Auch bei schwächerer Besetzung werden die Fische nicht sehr schwer, weil die Rasse meist völlig degeneriert und gar nicht schnellwüchsig ist. In dem milden Klima, wo die Fische mehrere Monate länger fressen als bei uns, müßten sie eigentlich bei entsprechendem Besatz auch ohne Fütterung ganz enorm wachsen. Welche Zunahme schnellwüchsige Karpfen in warmen Gegenden auf gutem Boden haben können, zeigen ja die enormen Abwachsergebnisse der Karpfen in den oberitalienischen Reisfeldern. Es ist aber gut, daß die Franzosen und Italiener von moderner Karpfenwirtschaft nichts verstehen, sonst könnten sie unseren Markt mit Fischen überfluten.

Im Frieden lohnte die Einfuhr französischer Karpfen sich für den Importeur. Am Teiche kosteten in Südfrankreich Karpfen das Kilo etwa 1 Frank, damals also 80 Pfg. nach deutschem Gelde. Das Pfund kostete dem deutschen Händler also rund 40 Pfg., hierzu kam die Fracht im Spezialwagen und sonstige Spesen, die aber zusammen auf das Pfund nicht sehr viel ausmachten. Oft konnte der Händler auch die Fische noch bedeutend billiger in Frankreich kaufen und machte dann mit dem Import ein gutes Geschäft.

Droht nun unseren Karpfenmärkten auch jetzt wieder die französische Einfuhr?

Ich lese ständig, auch jetzt, französische Zeitungen im Original und verfolgte mit Interesse die dortigen Fischpreise. Dabei stellte ich fest, daß wie alles andere, auch Fische, in Frankreich teurer geworden sind. Letzthin las ich eine Notiz, derzufolge heute Karpfen in Frankreich kaum unter 2,50 Frank das Kilo zu haben

Digitized by Google

sind. Unsere Valuta ist so schlecht, daß man, um die Fische in Frankreich zu kaufen, jetzt den 3—4fachen Betrag in Mark anlegen müßte, also 8—10 Mk. für ein Kilo. Hierzu käme noch die heute erheblich teurere Fracht und die sonstigen gestiegenen Spesen. Augenblicklich könnte man also kaum französische Karpfen unter 10 Mk. das Kilo nach Berlin schaffen. Möglich ist es aber, daß die Karpfenpreise in Frankreich wieder ganz erheblich fallen, da der Karpfen dort kein besonders beliebter Fisch ist. Sowie andere Lebensmittel genügend in Frankreich zu haben sind, besonders die dortigen vorzüglichen Seefische, wird es mit dem Absatze für Karpfen hapern. Sind die Fische dann in Frankreich wieder sehr billig und steigt unsere Valuta nur etwas, dann kann der französische Karpfen wieder auf unseren Märkten erscheinen. Lebende Fische können aus Frankreich zollfrei bei uns eingeführt werden. Dieser Nachteil ist uns durch den verlorenen Krieg geblieben.

Augenblicklich also droht dem deutschen Karpfenmarkte durch die französische Einfuhr keine Gefahr. Es kann aber anders werden, wenn die Verhältnisse sich wie vorerwähnt ändern. Gefährlich würden die französischen Karpfen uns, wenn bei den offenen Grenzen tüchtige, deutsche Teichwirte in Frankreich sich mit der Karpfenzucht befaßten. Aber dem steht zurzeit der französische Volkshaß gegen alles Deutsche entgegen.

Hamburger Fischerjollen.

Verfolgt man das Eindringen des Explosionsmotors als Antriebskraft von Wasserfahrzeugen mit Interesse, so macht man die Wahrnehmung, daß die Mehrverwendung bei größeren Fahrzeugen durch den Krieg ein Nachlassen erlitten hat, andererseits aber bei kleineren und den kleinsten, den sogenannten Jollen, einen bedeutenden Aufschwung zeigt. Die Gründe für diese Erscheinung, wiederum aus dem verlorenen Krieg hervorgegangen, bestehend im Mangel an Baumaterial und Betriebsstoff, liegen klar auf der Hand. Sie stellen das Einbauen von Motoren für größere Dampfer und Seeschiffe für längere Zeit zurück. Eine erfreuliche Erscheinung bietet aber die große Zunahme der Motorkraftverwendung bei unseren Hamburger Fischerjollen, und dürfte die Besprechung gerade dieses Typs von kleinen Fahrzeugen insofern von Interesse sein, weil durch die Verwendung von Motoren bei der Kleinfischerei eine bessere und reichlichere Versorgung der Bevölkerung mit frischen Fischen und ganz bedeutende Ersparnis der so wertvollen menschlichen Kraft erzielt wird. Ferner kommt noch hinzu, daß die Beschaffung eines Motors für den Eigner des Bootes außer sonstigen Vorteilen stets eine sichere Kapitalsanlage sein dürfte. Die in Hamburg und den Orten der Niederelbe von den Bootsbauereien hergestellten, stark aus Eichenholz und Karveel gebauten Fischerboote, welche bei guter Behandlung eine 25jährige Bestandsdauer und länger gewährleisten, haben die anderweitig leichter gebauten Fahrzeuge von der Niederelbe verdrängt. Ganz besonders sind es zwei Typen von Booten, die für die Niederelbe bevorzugt werden. Die kleinere Bauart dieser Fischerjollen (Abb. 1) hat meistenteils Abmessungen von 4,6 m Länge, 1,6 m Breite und 0,7 m Höhe. Diese Boote werden von den Fischern der Elbinseln zu jeder Art der Fischerei benutzt. In letzterer Zeit sind ganz besonders

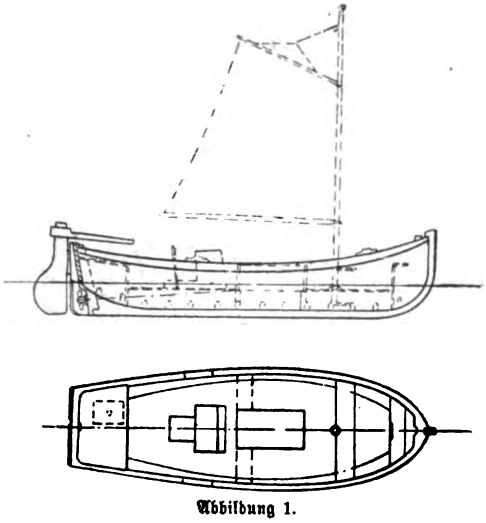


Abbildung 1.

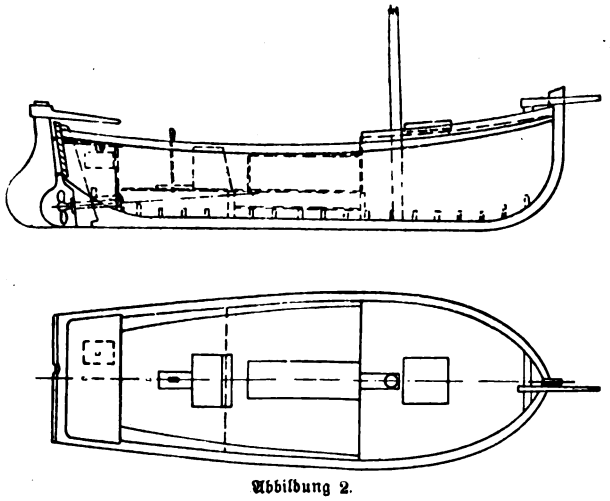


Abbildung 2.

Digitized by Google

die hiesigen Wurfnetzfischer dazu übergegangen, für die mit fest eingebauten Motoren versehenen Boote Maße von 5,2 m Länge, 2 m Breite und 0,75 m Höhe zu nehmen, weil hierdurch denselben Gelegenheit gegeben wird, ihre Fahrten mehr bis zur Elbmündung ausdehnen zu können, um bessere Fangplätze zu erreichen. Die Ausdehnung der Fangreise auf mehrere Tage hat nun wiederum auf die Bauart der Fahrzeuge insofern eingewirkt, daß man dazu übergegangen ist, halbgedeckte Fahrzeuge einzuführen. Diese bieten den Insassen Gelegenheit für die erforderliche Schlafruhe und Schutz gegen eintretendes Unwetter. Abbildung Nr. 2 zeigt einen solchen jetzt viel bevorzugten Bootstyp, dessen Abmessungen folgende sind: Länge 6,5 m, Breite 2,4 m und Höhe 0,9 m. Die außerordentlich starke Zunahme der Inbaugabe von neuen Fischerfahrzeugen ist darauf zurückzuführen, daß während der langen Dauer dieses Krieges die Fahrzeuge nicht die genügende Instandsetzung erhalten konnten und vielfach zugrunde gingen.

Unsere niederelbischen Bootsbauereien sind deshalb mit Bauaufträgen erfreulicherweise stark versehen, was für Interessenten wiederum die Bedingung hervorbringt, gewünschte Neubauten rechtzeitig in Auftrag zu geben. Der Motor, als Antriebskraft von einem Teil der Fischer benutzt, weist auch den Hand- und Segelfischer auf die Einführung desselben hin, wenn er mit seinem Gewerbe nicht zurückgehen will. H. Gerstmeyer.

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischereischule des Bayerischen Landesfischerei-Vereins in Starnberg.** Wie schon vorläufig mitgeteilt worden ist, wird in der Zeit vom 3. November bis 17. Dezember 1919 der 5. Lehrgang der Fischereischule in Starnberg abgehalten werden. Der 6½ wöchige theoretische und praktische Unterricht erstreckt sich auf:

Allgemeine Naturgeschichte (Körperbau und Lebenstätigkeit) der Fische (12 Stunden). Systematik und Biologie der Nutzfische (12 Stunden). Das Tier- und Pflanzenleben im Wasser (12 Stunden). Wetterkunde, physikalische und chemische Grundbegriffe (6 Stunden). Karpfenteichwirtschaft und Teichbau (15 Stunden). Künstliche Fischzucht und Forellenteichwirtschaft (15 Stunden). Fischerei an freien Gewässern (Seen, Flüssen, Bächen) (15 Stunden). Der Krebs und sein Fang (4 Stunden). Die Perlfischerei (2 Stunden). Fischkrankheiten und Fischfeinde (6 Stunden). Gesetzeskunde und Fischereischutz (15 Stunden). Staatliche Maßnahmen zur Förderung der Fischerei (3 Stunden). Erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen (8 Stunden).

Ferner wird Unterricht im Schriftverkehr mit Behörden und Organisationen sowie in Rechnen und Buchführung und endlich im Zeichnen und Projektieren erteilt. Neben dem theoretischen Unterricht werden die Schüler an der Fischzuchtanstalt Starnberg in der Fischzucht und in der Anfertigung von Fischereigeräten praktisch unterwiesen. Mit dem Unterricht wird eine Befischung freier Gewässer sowie eine Besichtigung einer Reihe von Fischereibetrieben und Teichwirtschaften verbunden. Die Beteiligung ist bei reichsdeutschen Fischern kostenlos. Minderbemittelten bayerischen Fischern werden Zuschüsse für die Reise und den Aufenthalt je nach Bedürftigkeit auf Antrag gewährt. Bezüglich außerbayerischer Fischer wird die Bewilligung solcher Zuschüsse bei den zuständigen Stellen beantragt. Für billige Wohnung und Verpflegung in Starnberg ist Sorge getragen. Für einzelne, in sich abgeschlossene Fächer können Gäste (Hospitanten) zugelassen werden. Anmeldungen für Schüler und Gäste sind möglichst umgehend an den Bayerischen Landesfischerei-Verein, München, Schnorrstr. 2, zu richten.

München, 10. Oktober 1919.

Der Leiter der Fischereischule.
Dr. H. N. Maier.

— **Resolution gegen Freigabe der Angelfischerei.** Der Fischereiverein Bremen richtete an die Bremische Nationalversammlung die Bitte, mit der Freigabe des Angelsports so lange zu warten, bis ein Fischereigesetz vorliegt und der Raubbau lahmgelegt werden kann. Gleichzeitig wurde gebeten, bei Beratung des Gesetzes Fachleute aus Bremer Fischereikreisen heranzuziehen. Die Resolution ging hervor aus einem Vortrag des Herrn Becker, der zunächst einen Vergleich mit ehemaligen Zeiten zog. Leider sei die gute alte Zeit vorbei. Heute sei kaum noch ein Lachs zu fangen, und zwei Stintfischer hatten in vierzehn Tagen 41 Pfund Ausbeute. Diesen traurigen Rückgang erklärt der Redner daraus, daß durch die Abwässerungen der Fabriken das Wasser für Fische unleidlich gemacht worden ist. Während des Krieges mußte auf Abhilfe verzichtet werden, da die Industrie überbürdet gewesen sei. Das Gebot, Kläranlagen zu bauen, bestehe zwar, das sei aber wertlos, weil man sie verschlammen lasse, wodurch die schädlichen Stoffe beim Ueberlaufen usw. dennoch zur Wirkung kämen. Deshalb müsse jetzt der Staat Vorschriften erlassen und Kontrolle üben. Ein zweiter Mißstand liege in der Raubfischerei, die, durch die Not des Krieges herbeigeführt, heute aus Geldgier einen furchtbaren Umfang angenommen habe, so daß man sich selbst vor Explosivstoffen und Fischgift nicht scheut. Auch der Konkurrenzkampf der verschiedenen Berechtigten zur Fischerei führt zu solchem Raubbau. Dringend sei deshalb zu fordern, daß einmal ein straffes Fischereigesetz komme, wodurch alles Raubfischen lahmgelegt werden kann, und zweitens eine Einigung der Besitzer erreicht werde durch Gründung von Zwangsgenossenschaften. Ehe das nicht da sei, kann der Verein sich nicht für Freigabe des Angelsports erklären. Außerdem muß für

Digitized by Google

Wümme und Ochtum berücksichtigt werden, daß das Aufkaufen der vielen Privatrechte dem Staate bei Einführung der Angelfreiheit sehr erhebliche Kosten auferlegen würde. Der Verein wolle den Angelsport und vor allem die Fischerei heben, das müsse aber in rechter Art geschehen.

*

— **Von der Hochseefischerei.** Nach einer Bekanntmachung der Reichsfischversorgung kann fortan der Versand der unten aufgeführten frischen Seefische in direktem Wege von den holländischen Exporteuren an den deutschen Abnehmer unter Innehaltung folgender Bedingungen erfolgen: Sämtliche für den Versand der Fische nach Deutschland ausgestellten Frachtbriefe müssen der Vertretung der Reichsfischversorgung G. m. b. H. in Ymuiden zur Abstempelung vorgelegt werden. Nur die Sendungen, die mit einem abgestempelten Frachtbrief laufen, werden von der Grenzbertretung frei durchgelassen. Von allen Rechnungen, die in Reichsmark von den einzelnen Versendern auszustellen sind, müssen zwei Kopien bei der Vertretung der Reichsfischversorgung G. m. b. H. in Ymuiden eingereicht werden. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise, die sich frei holländischer Station, einschl. Verpackungskosten und Ausfuhrgebühren, verstehen. Schellfisch I 1,30 Mk. das Pfund, Schellfisch II 1,20 Mk., Schellfisch III 0,95 Mk., Bratschellfisch 0,75 Mk., Merlan I 0,75 Mk., Merlan II 0,65 Mk., Kabeljau I 1,20 Mk., Kabeljau kopflos 1,50 Mk., Kabeljau II 0,95 Mk., Dorsch 0,75 Mk., Seelachs 1,00 Mk., Seelachs kopflos 1,20 Mk., Lengfisch 1,00 Mk., Lengfisch kopflos 1,20 Mk., Katfisch mit Kopf 0,95 Mk., Katfisch abgezogen 1,30 Mk., Seeteufel 1,30 Mk. Preisänderungen können von der Reichsfischversorgung G. m. b. H. täglich vorgenommen werden. Die Bezahlung der Fakturen erfolgt durch Vermittlung der Reichsfischversorgung. Diese, den freien Handel mit Fischen zulassende Neuregelung stellt einen Versuch dar, der wieder aufgegeben werden muß, wenn sich Unzuträglichkeiten herausstellen. Hkg.

*

— **Was verdient ein Fischdampfermatrose?** Von sachverständiger Seite wird mir bezüglich des herrschenden Streiks der Fischdampferbesatzungen folgendes geschrieben: „Ein Fischdampfermatrose hat eine monatliche feste Löhnung von 250 Mark; dazu tritt erstens eine Beteiligung von $^3/_4$ % des Erlöses aus dem Fang. Zweitens werden 50 % des Verkaufswertes der gewonnenen Menge an Lebern und Rogen aus dem Ausschlachten der Fische den Matrosen vergütet, denen diese Arbeit zufällt. Da ein Dampfer monatlich zwei Reisen macht und jede Reise durchschnittlich einen Gewinn von 30 000 Mark einbringt, erhält jeder der sechs Matrosen $^3/_4$ % von 60 000 Mark gleich 450 Mark Gewinnbeteiligung neben seiner Löhnung. Der durchschnittliche Erlös von Leber und Rogen aus zwei Fängen vorgenannten Umfangs beträgt 10 Faß zu 150 Mark Verkaufswert pro Faß, gleich 1500 Mark Gesamtwert. Hiervon entfallen, wie bereits erwähnt, 50 % an die sechs Matrosen, so daß der einzelne 125 Mark erhält. Die monatliche Einnahme eines Fischdampfermatrosen beträgt daher 250+450+125 = 825 Mk., und zwar bei freier Verpflegung und einer Fischlieferung für die Familie von 30 Kilo pro Fang. Zu der freien Verpflegung gehören gemäß Verordnung des Hamburgischen Senats 300 Gramm Fleisch pro Tag. Das ist den Herren zu wenig, daher der Streik. Wer muß die Streikgelder bezahlen? Der Bürger-Konsument. Nur immer weiter so! H.

Satzfische und Fischbrut
werden am vorteilhaftesten verkauft und gekauft durch die wirksame Anzeigenvermittelung in der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Mit dem 1. November soll auch wieder der Berliner Marktbericht erscheinen; ich möchte alle Interessenten darauf aufmerksam machen, so daß sie rechtzeitig bei ihrem Postamt den regelmäßigen Bezug bestellen.

Die Zufuhren an den Berliner Markt waren gering, die Nachfrage nach Fischen, sowohl See- als Süßwasserfischen, lebhaft und die Preise hoch.

Das Krebsgeschäft läßt merklich nach; die Preise sind im großen ganzen unverändert. Der städtische Verkaufsvermittler Paul Meltzer, Berlin C 25, notiert folgende Preise:

Fische:

(Preise für 50 kg)	lebende	tote
Hechte	700 Mk.	500—600 Mk.
Zander	— „	500—900 „
Aale groß	— „	900–1000 „
Aale mittel	— „	700—800 „
Aale klein	— „	500—600 „
Karpfen	— „	500 „
Schleien	— „	600—625 „
Bleie	275—450 „	200—350 „
Barsche	— „	180—350 „
Plötzen	180—250 „	90—160 „
Krebse je Schock	6—60 „	„

Dies sind natürlich Großhandels-Fischpreise; die Kleinhandelspreise sind wesentlich höher, da diese Leute ja auch verdienen müssen.

In Warschau hat sich ein polnischer Fischerei-Verein gegründet und die polnischen Fischer und Teichwirte unter seinen Fahnen versammelt. Gleichzeitig mit dieser Gründung ist eine Verkaufsgenossenschaft für Fische in die Wege geleitet, welche den Zweck haben soll, den bisher in jüdischer Hand gewesenen Fischhandel an sich zu reißen. Wer den Warschauer Fischmarkt kennt, muß sagen, daß dies nicht so leicht möglich sein wird. Der jüdische Fischhandel in Warschau war international und verfügt über Mittel, die aufzubringen den Polen schwer fallen würde. Wer sich mit den Juden in Warschau gut stand, wird zugeben müssen, daß diese in jeder Hinsicht tüchtige Kaufleute waren. Ohne jüdische Hilfe war sowohl in Warschau wie auch in Rußland im Fischhandel sehr wenig zu machen. Podwoloczizka mit seinem Krebs- und Schleienhandel war einzig und allein in jüdischen Händen; ich weiß es nicht genau, glaube aber, daß Podwoloczizka galizisch geblieben ist, wie es früher ja war. Polnische Fischer, die von der deutschen Regierung seinerzeit Schutz und pekuniäre Unterstützung genossen, die in der Regierung in Bromberg und Posen ein- und ausmarschierten und

Digitized by Google

den Regierungsräten die tiefsten Bücklinge machten, haben sich heute schnell in das feindliche Lager hinüberbegeben. Undank ist ja bekanntlich der Welt Lohn! Die Geschichte kennt bisher nur zu gut den Proboſch (Geistlichen), den Szlachzyk (Edelmann) und die Knute; vielleicht macht der ehemalige deutsche Fischer auch hin und wieder Bekanntschaft mit der letzteren. Recht geschähe es den Abtrünnigen. Die deutschen Fischer werden schmachvoll hinausgedrängt, um den Polacken Platz zu machen. Das nennen die Polen tolerant. Auch sonst sind sie nicht engherzig; sie stehlen sogar Unterhosen. Das ist das Volk, das wir errettet haben, und das wir als Pufferstaat einsetzen wollten, das wir mit Brot versahen und sonst unterstützten. Nun haben wir den Dank dieses Gesindels. Gottes Mühlen mahlen langsam; aber es wird seine Zeit kommen, die Zeit der Gerechtigkeit und die Zeit der Strafe.

In Berlin wird wieder feste gestreikt. Die Metallarbeiter haben — ich glaube, zum drittenmal — entdeckt, daß sie eigentlich zu viel arbeiten und zu wenig Geld verdienen. Bei diesen hohen Preisen für Eisbein mit Sauerkohl und für Schnaps ist es wirklich nicht zu verlangen, daß die Leute länger als zwei Stunden am Tage — je Stunde 50 Mk. — arbeiten. Hierzu kommt noch die Arbeitslosen-Unterstützung, die sie sich ja selbst zuzuschreiben haben; aber das macht nichts — die Stadt Berlin hat ja genug Geld, und wenn sie keins mehr hat, muß der Bürger blechen, also nur immer feste weiter gestreikt.

Ich habe neulich aus meinem englischen Brief vergessen anzugeben, wie sich das englische Volk vom Eisenbahnerstreik errettet hat. Zunächst meldeten sich Hilfskräfte, dann wurden die Eisenbahner boykottiert. Kam ein Eisenbahner in eine Kneipe, so zeigte man ihm das bekannte Loch, das der Zimmermann gelassen hat, mit dem Hinweis: „Nein, Brüderchen, Du kriegst nicht eher etwas von uns, bis Du wieder Deine Eisenbahnkarre fährst.“ So erging es dem Streikenden überall, wo er sich sehen ließ; er bekam nichts, und — es dauerte nicht lange — die Eisenbahn fuhr wieder, und niemand denkt mehr an einen Streik. Bevor wir bei uns nicht auch so anfangen, ist an ein Streikende überhaupt nicht zu denken. Sechzehnjährige Mädel, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind, streiken bei den Magistratsbehörden von ganz Groß-Berlin. Gerade diese — man könnte sie noch Kinder nennen — sind die eifrigsten Streikerinnen. Wenn man bedenkt, daß sie vor dem Kriege ein Monatsgehalt von etwa 60 Mark bezogen, jetzt aber annähernd 500, so ist ihr Streiken nicht genug zu rügen.

Die Karpfenpreise sind in Slovakien merkwürdig niedrig festgesetzt. Wien notiert auf dem Wiener Zentralfischmarkte für Süßwasserfische (die ersten Ziffern bezeichnen den Gros-, die zweiten den Einzelpreis): Barbe 100 kg 6,50 Kr., Forelle 60 kg (Preis nicht bekanntgegeben), Karpfen lebend, n. ö., 915 kg 24 bis 26 Kr., Abwäger 400 kg 6 bis 6,50 Kr. — Von der deutsch-österreichischen Fisch-Einfuhr-Gesellschaft m. b. H.: Meerfische: Schellfisch, Kabeljau 54 225 kg 5,50 bis 10,50 Kr., Ölsardinen 1 430 000 Dosen je 200 g 6,20 Kr., Karpfen insgesamt 24 224 kg 21 bis 23,50 Kr., Matjesheringe 84 000 kg 1 Stück 1,50 Kr. Da die Karpfen meistens aus Slavonien, Böhmen stammen, so kann man gut 10 Kronen darunter rechnen, um zum richtigen Preise zu gelangen. Das Wetter war für die Fischerei nicht besonders günstig. Auf See toben die Herbststürme; auch sonst war es ein unfreundliches, naßkaltes Wetter. Heute war bei uns der erste Frost. Das Thermometer zeigte heute früh 2 Grad Kälte. Um 9 Uhr war der Reif jedoch schon verschwunden, und die kleinen Leute, die Kartoffeln auszunehmen hatten, zogen wieder auf das Feld. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 15. 10. bis 21. 10. 1919. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 6,00 Mk. Schleien, groß, klein 7,00 Mk. Hechte, unsortiert 6,00 Mk. Forellen, groß, 10,00 Mk. Fische in Eisverpackung: Zander, groß 7,00 Mk. je Pfund. — Krebse, Suppen- 20,00, mittel 30,00, Tafel- IIa 45,00, Tafel- Ia 60 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 27. Reinigung des Winterteichs und Fischpreise. 1. Ist es besser, wenn ich den Überwinterungsteich vor dem Besetzen mit zweisömmerigen Karpfen reinige, also die Seerosen, Schilf- und Rohrstengel am Grunde abschneide und herausbringe oder nicht? Der Grund besteht aus Moder und Sand. 2. Darf ich für kleine Bleie, Güstern, Plötzen das Pfund 80 bis 90 Pf., für größere Bleie, Güstern und Plötzen (3 Stück aufs Pfund und schwerer) das Pfund 1,50 Mk., für Karpfen von 2 Pfund pro Stück aufwärts das Pfund 4 Mk. im Kleinverkauf hier am See nehmen? Es handelt sich nicht um Teich-, sondern um Seekarpfen und Fische. Eine Beschlagnahme der Fische vom Kreise oder sonstwo her ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

Antwort. 1. Es ist besser, den Winterteich vor Besetzung mit zweisömmerigen Karpfen erst gründlich zu reinigen. 2. Da Fische frei sind, das heißt keinerlei Höchstpreise mehr haben, so können Sie dafür fordern, was Sie für nötig halten. In Berlin kosten Bleie im Großhandel von 200 bis 350 Mk. je 50 Kilo und Karpfen 520 Mk. je 50 Kilo. Nach diesen Preisen dürfen Sie 4 Mk. am See nehmen, ohne mit dem sogenannten Wucherparagraphen in Berührung zu geraten. Fischereidirektor Heyking.

Der gute Ruf
der Neudammer Fischerei-Zeitung
erstreckt sich auch auf ihren Anzeigenteil.
Wer die Ankündigungen dieses Blattes sorgfältig beachtet, wird für sich selbst den größten Vorteil haben.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Organisation der Binnenfischer und ihre Bedeutung für die Seenbewirtschaftung. 469. — Französische Karpfenpreise. 472. — Hamburger Fischerjollen. 473. — Fischereischule des Bayerischen Landesfischerei-Vereins in Starnberg. 474. — Resolution gegen Freigabe der Angelfischerei. 474. — Von der Hochseefischerei. 475. — Was verdient ein Fischdampfermatrose? 475. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 476. — Briefkasten. 476. — Inserate.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von **Dr. Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 44. **Neudamm, 2. November 1919.** **Bd. 22**

Zeitgemäße Betrachtungen über Fischerei-Organisationen.

Organisation — Zusammenschluß ist das Schlagwort unserer Tage. Es ist die Konsequenz der sich im Laufe der Zeit vielgestaltig auswachsenden Erwerbstätigkeiten und — Gegensätze, nur ist es vom Übel, daß in dieser bewegten Zeit rein politische mit rein wirtschaftlichen Interessen allzusehr verknüpft werden. Was nützt aber alles Politisieren, wenn keine produktive Arbeit geleistet wird.

Kein Stand aber hat sich wohl von jeher weniger um reine Politik gekümmert, keiner aber auch wohl leider weniger um Wirtschaftspolitik, um Zusammenschluß als der Fischerstand, weil er eben in seiner Gesamtheit übersehen wurde, so gar keine Rolle spielte. Unter „Fischerstand" wollen wir hier ganz allgemein alle beruflich in Binnenfischerei und Teichwirtschaft beschäftigten Leute verstehen! — Da drängt sich dem objektiv Beobachtenden von selbst die Frage auf, ob unsere bestehenden Fischerei-Organisationen zeitgemäß sind, oder worin sonst diese Lethargie in der Fischerei ihren Grund hat. Man sollte doch meinen, sobald eine Interessenvertretung durch irgend eine Korporation wirksam wird, müßten sich die beteiligten Interessentengruppenmitglieder ausnahmslos mit voller Hingabe ihren wirtschaftlichen Standesaufgaben widmen. Sie müßten sich eigentlich einig sein, da doch alle gewöhnlich an einem Strange ziehen. In der Fischerei ist das ebenso wie anderswo, und in noch viel krasserer Weise, lange nicht der Fall. Woran liegt das? Schiemenz bedauerte schon öfter, daß die Fischer sich neuzeitlichen Errungenschaften und Anregungen gegenüber so zugeknöpft verhalten, und Heyking bezeichnet die Fischer als wortkarg und „für sich". Der allgemeine Grund dafür ist wohl nicht zum kleinsten Teil die Stellung, die die Fischerei (ich meine die gesamte Binnenfischerei) bisher einnahm. Die Leistungen der Fischerei-Vereine, denen die meisten Fischereibesitzer und -Pächter angehören, sind so eminent greifbar gut, daß darüber meines Erachtens wohl kein Wort zu verlieren ist. Man vergleiche z. B. den Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg. Keiner, der von Fischerei etwas Ahnung hat, wird behaupten wollen, daß die Fischerei-Vereine nicht zeitgemäß sind und nicht alles getan hätten, um die Fischerei überhaupt zu heben. Ihnen und ihren Leitern ist es nun doch wohl zu danken, daß man öffentlich, besonders behördlicherseits, eine ganz andere Meinung von der Fischerei bekommen hat. Ob nun aber ein Fischerei-Verein allen in der Fischerei arbeitenden Kreisen eine gleiche und genügende Interessenvertretung bieten kann, die eine Zergliederung in Interessengruppen überflüssig macht, ist eine Streitfrage. Ich bin der Meinung, es ginge, ohne neue Fischerei-Organisationen neben ihm zu gründen, durch einen entsprechenden zeitgemäßen Ausbau von Interessentengruppen innerhalb der Vereine, indem natürlich scharfe Reibungskanten durch Nachgiebigkeit und Zuvorkommen allerseits abgeschliffen werden. Wir sehen aber, daß das leichter gesagt als getan ist, wir sehen, daß sich Spezialgebiete der Fischerei wiederum vereinigen; diese erhalten wieder Gegengewichte, und so kommen wir zu verschiedenen Neu-Organisationen, die schließlich im Grunde alle dasselbe wollen, jede aber noch außerdem einem besonderen Ziele zustrebt. Aus bloßer Vereinsmeierei hat sich der Verein deutscher Teichwirte auch nicht gebildet. Wäre es nicht möglich gewesen, im Fischerei-Verein, zumal aus dem Schoße des Deutschen Fischerei-Vereins heraus, eine genügende Gruppenvertretung der Teichwirte und auch eine Wendung der Gegensätze zwischen Produzenten und Handel zu erreichen, da dort doch für alle Gruppen Ausschüsse tagen? — Und jetzt noch der Deutsche Berufsfischer-Verband (D. B.-V.) gleichsam als Pendant zum Verein Deutscher Teichwirte! Er

Digitized by Google

wird wohl eine Zeitnotwendigkeit sein. — Die Interessen der einzelnen Wirtschaftsgruppen der Fischerei gehen mit der Zeit so auseinander und werden so akut vielgestaltig, daß es ohne eine Gruppenvertretung also wohl nicht mehr geht. Organisation wird also um so eher und gründlicher wirksam, je vollkommener sie den Zeitläuften entsprechend in Unterverbände, Spezialistengruppen, ausgebaut wird. Nur ist es tief bedauerlich, daß der über alles erhabene deutsche Parteigeist zwischen diese einzelnen Gruppen Keile zu treiben bemüht ist, wodurch ein gedeihliches Arbeiten mit- und füreinander ungemein erschwert, wo nicht gar unmöglich gemacht wird. Ich erinnere hier beispielsweise an die Fehde zwischen Handel und Produzenten, die nun hoffentlich endgültig beigelegt wird.

So sind denn nun fast alle organisiert, in der Binnenfischerei die Fischereibesitzer bzw. -pächter, in der Teichwirtschaft die Teichgutsbesitzer bzw. -pächter. Die Forellenzucht wird hoffentlich als wichtiger Bestandteil der Teichwirtschaft sich auch auf ihre jetzt schärfer denn je hervortretenden Sonder-Interessen besinnen. Ebenso ist der Handel organisiert, der ja oftmals noch Produzent dazu ist. Alle zusammen sind vereinigt im Fischerei-Verein, die einzelnen Interessenten aber noch, wie gesagt, in ihren besonderen Vereinigungen — nur einer ist noch nicht organisiert im Fischereibetriebe, und das ist der angestellte Fischer, der Angestellte in der Teichwirtschaft, also der Arbeitnehmer in Binnenfischerei und Teichwirtschaft, und mit ihm muß doch wohl oder übel gerechnet werden, denn allein bewältigt der Fischereibesitzer und -pächter oder der Teichwirt seine Arbeit nicht. Sozialpolitische Fehler vergangener Zeiten mögen vielleicht mit daran Schuld sein, daß sich eine Kluft überall zwischen Arbeitgeber und -nehmer bildete und vergrößerte und nun in unseren Tagen ihren Gischt an die Oberfläche wirft. Wir haben andere Zeiten. Auch in der Fischerei wird notwendigerweise die große Gruppierung in Arbeitgeber und -nehmer kommen.

Wohl hat sich vor einer Reihe von Jahren, „vielleicht veranlaßt durch die Tätigkeit des Vereins Deutscher Teichwirte" (siehe Eckstein: Wegweiser für Fischer und Teichwirte, 1. Jahrg. 1909) der „Verein der Privatbeamten der Teichwirtschaft und -Fischereibetriebe Deutschlands" gebildet, ist aber unter dem Druck der Verhältnisse nicht zu voller Blüte gelangt. Ob nun Übelstände, hervorgerufen durch die früheren Strömungen, daran schuld waren, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es aber von großer Wichtigkeit, unter den heutigen Verhältnissen besonders für den Arbeitgeber, daß sich auch die Arbeitnehmer in der Fischerei eng zusammenschließen, nicht, um Gegensätze zwischen den Arbeitgebern und ihnen zu konstruieren, sondern um ihre berechtigten Interessen zu vertreten, besonders aber, um es endlich einmal durchzusetzen, daß die Fachausbildung den Anforderungen der Jetztzeit auch in der Teichwirtschaft entspricht, daß hier durchgreifende Maßnahmen getroffen werden zur Regelung der Vor- und Durchbildung zum Gehilfen und tüchtigen Meister. Die vollkommene Fachausbildung ist meines Erachtens so wichtig, daß auch die Behörden mehr Interesse daran haben sollten, wenn sie jetzt die Fischerei in erhöhtem Maße interessiert. Hoffentlich nehmen sich auch mal die Oberfischmeister dieser Probleme an. Es geht nicht mehr länger an, daß sich besonders in der Teichwirtschaft ganz oberflächlich, vielleicht nur in Kursen gebildete Leute zum Schaden der Betriebe einschleichen und den Mann vom Beruf zu verdrängen suchen. Dadurch wird nicht zuletzt der Besitzer selbst geschädigt. Ein dreijähriger, praktischer Lehrgang in intensiven Musterbetrieben und ein längerer Kursusdurchgang zur Aneignung aller neuzeitlichen Fortschritte auf dem Gebiete der Bewirtschaftung, auf biologischer und chemischer und kaufmännischer Grundlage ist die Forderung der Zukunft für beide Kategorien, für Binnenfischerei und Teichwirtschaft, jedem Zweige das ihm Zweckmäßige bietend. Ein Ausbau der bestehenden Fischerschulen und Fischereikurse wäre daher wohl zu erwägen. Ein „Meister" soll wenigstens fünf bis sechs Jahre Praxis hinter sich haben, außer der Lehrzeit, und soll vor einem anerkannten Spruchkollegium auch auf seine kaufmännischen Fähigkeiten geprüft werden; denn er soll jeden Betrieb voll und ganz, nicht nur technisch, leiten können. Jedenfalls soll der Fischereiangestellte keine mechanische Arbeitsmaschine vorstellen, sondern er soll individuell erwägen, denken und arbeiten lernen.

Also die größere Mehrzahl aller Fischer sind Angestellte, Arbeitnehmer, ob nun in der Binnenfischerei oder in der Teichwirtschaft, und diese können im Fischerei-Verein ausschließlich nicht die wünschenswerte Vertretung finden, auch nicht ausschließlich im Verein Deutscher Teichwirte und nicht ausschließlich im D. B.-V. Sie müssen oder können natürlich außerdem Mitglieder dieser Vereine und Verbände sein, sollen aber zuerst mal ihre spezielle nachdrückliche Interessenvertretung haben.

Der Grund, weswegen so viele Fischer nicht das öffentliche Interesse für ihre Sache zeigen, ist also wohl darin zu suchen, daß in den bestehenden Organisationen naturgemäß in erster Linie die Interessen der Fischerei-Arbeitgeber gewahrt und behandelt werden müssen, eben, weil diese dort die größere Mehrzahl bilden, und weil öffentliche Fischereiförderungsinteressen natürlich in erster Linie den kapitalkräftigen Besitzstand angehen. Das liegt in der Natur der Sache, und es wäre wirtschaftspolitisch sehr kurzsichtig, wenn jemand daran rütteln wollte. Auch im D. B.-V. wird es nicht wesentlich anders werden können; wird doch in Nr. 3 des „Berufsfischer",

Digitized by Google

Vorderseite, 1. Absatz, ausdrücklich gesagt, daß es ein reiner und ausschließlicher Verband zur Interessenvertretung des fischereilichen Produzentenstandes, also der Arbeitgeber, ist. Die etwas radikaleren Ziele werden allerdings ihren vollen Zweck nur bei Einhaltung des Mittelweges erreichen; aber auch selbst dann bleibt der D. B.-V. keine genügende Vertretnng des Fischerei-Arbeiters. Ein zweiter Grund des passiven Verhaltens der angestellten Fischer liegt in der Einfachheit und leider auch Gleichgültigkeit von manchem unter ihnen. So haben wir tatsächlich Fischer, denen Fischerei-Vereine, Fachzeitungen, fischereiliche Bildungswerke und -stätten noch unbekannt sind. Das Ideal des D. B.-V., daß ein jeder Fischer sein ihn auskömmlich ernährendes Gewässer bekommen möchte, ist eine Utopie. Mit demselben Rechte könnten dann die Teichwirtschaftsangestellten für sich in der Teichwirtschaft demselben Ziele zustreben. Das wäre eine Entgleisung nach ganz links.

Nun verstehe man mich nicht falsch! Der D. B.-V. hat ebenso seine Berechtigung wie die andern schon bewährten Vereinigungen. Wenn aber Besitzer und Pächter, also Arbeitgeber, vereinigt sind und zuerst ihre Interessen wahrnehmen, dann ist es Pflicht der Fischer und Angestellten, sich auch zusammenzuschließen und neben den beiden Teilen gemeinsamen Interessen ihre eigenen besonders wahrzunehmen. Es hat in jedem Berufsstande von jeher Arbeitgeber-Kapitalisten gegeben, deren Verhalten gegenüber ihren Arbeitnehmern vorbildlich war. Natürlich ist auch das Gegenteil der Fall. Wir werden aber auch Arbeitgeber — Kapitalisten — behalten müssen. Schließlich, Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird und muß es immer und überall geben. Es heißt also, die naturgemäß bestehenden Gegensätze nicht weiter zu klüften, sondern zu überbrücken.

Für alle Arbeitnehmer in Binnenfischerei und Teichwirtschaft ist es daher höchste Zeit, sich zusammenzufinden, und dazu wäre wohl der bereits bestehende Verein der Privatangestellten in Fischerei und Teichwirtschaft die grundlegende Institution, nur muß er auf eine breitere, alle fischereilichen Arbeitnehmer restlos umfassende Basis gestellt werden. Selbstverständlich muß er in engster Fühlung mit den Arbeitgeber-Verbänden und auf der goldenen Mittelstraße bleiben, zum Wohl und Segen für ein anständiges Fortkommen und für die gemeinsamen Interessen in Binnenfischerei und Teichwirtschaft. Spektator.

Untersuchung von bergwärts wandernden Elbaalen.

Dr. phil. **Ernst Nöhler**, Friedrichshagen.

Die Naturgeschichte des Aales, besonders seine Vermehrung und seine damit in Zusammenhang stehenden Wanderungen, bot seit langer Zeit mannigfache Rätsel, von denen einige erst seit kurzem gelöst sind, während andere noch als ungelöst bezeichnet werden müssen. Es liegt in der Natur der Sache, daß solche Erscheinungen wie Wanderungen nur durch zahlreiche Beobachtungen an verschiedenen Stellen gedeutet und erklärt werden können. In den wenigsten Fällen wird aber ein biologisch gebildeter Beobachter zugegen sein, wenn solch ein Naturschauspiel eintritt. Meistens sind wir auf die Berichte praktischer Fischer angewiesen. Wenn es dann aber wenigstens möglich ist, eine Anzahl von Tieren aus dem Wanderzuge in frischem oder konserviertem Zustande zu erhalten, dann bieten sie dem Fischereibiologen die Möglichkeit, näheres über Art, Größe, Alter, Nahrung usw. der wandernden Fische festzustellen. Aus vielen solchen Einzelbeobachtungen gewinnt man später ein Gesamtbild der periodischen Wanderungen.

Auch für die Beurteilung fischereiwirtschaftlicher Fragen können solche Beobachtungen von Bedeutung sein. In der Elbe unterhalb Hamburg wird seit längerer Zeit ein reger Fang von jungen Aalen in der Größe von 20 bis 35 cm betrieben. Diese Aale gehen als Satzaale in verschiedene Teile Deutschlands zur Besetzung aalarmer Gewässer. Der Fang dieser Satzaale bildete für die Altenwärder Fischer an der unteren Elbe einen nicht unerheblichen Verdienst. Wie schon Ehrenbaum und Marukawa*) in ihrer großen Arbeit über „Altersbestimmung und Wachstum beim Aal" erwähnen, hatten sich einerseits Stimmen erhoben, welche gegen diesen Fang sprachen, indem sie nicht mit Unrecht betonten, daß diese Aale bei ihrer weiteren Wanderung stromaufwärts sowieso der deutschen Binnenfischerei zugute kämen. Anderseits beklagten sich die Altenwärder Fischer, daß ihnen durch die von Fischereidirektor Lübbert in großem Maßstabe organisierte Einfuhr der englischen Glasaale eine übermäßig starke Konkurrenz erwachsen sei.

Diese letztere Beschwerde ist nicht maßgebend, denn es handelt sich hier bei den englischen Glasaalen doch um Fische, die der deutschen Binnenfischerei auf natürlichem Wege nicht zufließen würden. Anders verhält es sich mit dem Bedenken, daß das Wegfangen der Satzaale in der unteren Elbe und Weser direkt eine Schmälerung der Zuwanderung von Jungaalen bedeute. Wenn dies richtig wäre, dann müßten wir in der Elbe oberhalb Hamburgs

*) E. Ehrenbaum und H. Marukawa: „Über Altersbestimmung und Wachstum beim Aal." Z. f. Fischerei. Bd. 14.

Digitized by Google

ein Fehlen von Wanderzügen des Aales feststellen, was aber nicht der Fall ist. Im Gegenteil werden alljährlich im Monat Juni und im weiteren Verlauf des Sommers große Mengen von stromaufwärts wandernden Aalen im Stromgebiet der mittleren Elbe angetroffen.

Ein solcher Zug von Aalen wurde, wie Herr Fischermeister Köthke an die Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen mitteilte, am 14. und 15. Juni 1916 in der Elbe bei Rosendorf bei Kietz (bei Wittenberge) beobachtet. Herr Köthke schickt uns eine Reihe von Aalen aus diesem Zuge in frischem und konserviertem Zustande, und diese wurden dem Verfasser durch Herrn Professor Schiemenz zur Untersuchung zur Verfügung gestellt.

Es waren 26 Aale von verschiedener, meist allerdings geringerer Größe als das Durchschnittsmaß der in der Unterelbe gefangenen Satzaale ist (Siehe Tabelle). Ob der Zug

Nr.	Länge	Gewicht	Mageninhalt	Darminhalt
1	30,5	43 g	2 Chironomus u. 1 Insektenlarve	—
2	27,5	35	—	Reste v. Schnecken
3	24,5	25	—	Reste v. Schnecken 1 par. Nematode
4	22,6	18	—	—
5	22	16	—	—
6	21,5	13	—	—
7	21,5	10	—	—
8	21,4	13	—	—
9	21	12	—	—
10	0,1	13	—	—
11	19,8	10	—	—
12	19,5	11	—	1 Chironomus
13	19,2	8	—	1 Chironomus
14	19,1	7	7 Chironomus	—
15	18,5	8	—	—
16	18,4	8	—	—
17	18,3	8	1 Chironomus	1 paras. Nematode
18	18,2	9	—	—
19	18	8	—	—
20	17	6	—	—
21	16,5	6	—	—
22	15,8	5	—	1 paras. Nematode
23	15,3	5	—	—
24	12,4	3	—	—
25	11,7	2,5	—	1 Chironomus
26	11,5	2,5	—	—

nur aus Aalen der vorliegenden Größen bestand, oder ob die kleineren Monté-Aale infolge der Maschenweite der Fanggeräte nur größtenteils entkommen sind, kann ich leider nicht feststellen. Es ist aber wahrscheinlich, daß auch die kleineren Pigment-Aale in größeren Mengen dabei waren. Auch Marcus*) weist in seiner ausführlichen Untersuchung darauf hin, daß durch die Fanggeräte eine Auslese stattfindet.

*) K. Marcus †: „Über Alter und Wachstum des Aales." Mitteilungen aus dem Zoologischen Museum XXXVI. Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. Hamburg 1919.

Über die Ursachen und Anlässe für diese Wanderungen, an denen sich auch ältere Aale in großen Mengen beteiligen, ist nichts Sicheres bekannt. Die von E. Walter in seiner Aalmonographie mitgeteilte Annahme, daß „es namentlich Hochwasser sind, die den Anlaß zum Aufstieg geben", wäre wohl denkbar. Es wäre daher wünschenswert, daß die Fischerei-Interessenten, insbesondere die Fischer an den großen Flüssen, ihre Aufmerksamkeit beim Eintreten derartiger Wanderungen auch auf die Nebenumstände richten. Es kommen hier außer dem Wasserstande noch in Frage: Windrichtung, Temperatur, Beleuchtung und Mondphasen (abnehmender, zunehmender, Voll-, Neu-Mond). Was den Einfluß des Hochwassers anbetrifft, so dürfen wir nicht außer acht lassen, daß das Hochwasser erst bis zu den gegenwärtigen Standplätzen der in Wanderung zu versetzenden Aale gelangen muß, um den Wandertrieb auszulösen, daß also die Flutwelle an dem betreffenden Beobachtungspunkte schon eine ganze Zeit vorüber sein kann, wenn die Aale dort eintreffen. Für den vorliegenden Fall eingeholte Auskunft war negativ; es war für die in Frage kommende Zeit keine Hochwasserwelle vorübergegangen.

Bei der Wichtigkeit der Bestimmung des Alters, des Wachstums und der Verteilung der Geschlechter versuchte ich trotz der geringen Zahl von zur Verfügung stehenden Aalen entsprechende Feststellungen zu machen. Die Altersbestimmungen stießen aber auf Schwierigkeiten. Die Ausbildung der Schuppen setzte bei unseren Aalen bei etwa 16 cm Länge ein. Diese Grenze stimmt mit den Angaben von Ehrenbaum und Marukawa überein, wie bei der gleichen Herkunft des Materials (Unterelbe) zu erwarten war. Für die weniger als 16 cm messenden Aale konnten also lediglich die Otolithen zur Altersbestimmung benutzt werden. Leider aber zeigten sich hier nun die schon von Ehrenbaum erwähnten Störungen, daß nämlich „das Wachstum (der Otolithen) nicht nur durch Apposition am äußersten Rande, sondern auch durch Superposition am ganzen Umfang des Gebildes erfolgt. Klare Bilder ergeben nur die Otolithen solcher Tiere, die am Ende einer Wachstumsperiode, das heißt also im Winter oder im zeitigen Frühjahr gefangen werden." Bei den vorliegenden Tieren, die im Juni gefangen waren, zeigten die Otolithen nicht nur unregelmäßigen Zuwachs am Rande, sondern die inneren Ringe waren durch darübergelagerte, anscheinend frisch abgeschiedene Kalkmassen überlagert. Bei einer Reihe von Otolithen fand ich ferner die beiden Flächen mit einer Kalkschicht überzogen, die durch tiefe Einschnitte in unregelmäßige Felder geteilt war. Der Versuch, diese Felderung von den sehr winzigen Otolithen durch Schleifen zu entfernen, mißlang, da die Otolithen meistens dabei zerbrachen. Da einige von den größeren Aalen, die in frischem Zustande an

Digitized by Google

die Landesanstalt für Fischerei gesandt worden waren, diese störenden Erscheinungen nicht zeigten, möchte ich diese Felderung der Otolithen-Oberflächen für den Anfang der durch das Formalin hervorgerufenen Auflösung der Kalksubstanz halten. Jedenfalls konnte für die kleineren Aale eine fortlaufende Altersbestimmung nicht stattfinden. Soweit sich feststellen ließ, gehörten die Aale der Gruppe 0 bis Gruppe III an, hatten also ihr erstes bis viertes Jahr im Süßwasser vollendet. Ihr wirkliches Alter ist, da sie erst im Monat Juni gefangen sind, um einige Monate (3) höher zu veranlagen. (Vergl. Wundsch S. 60.)*)

Daß sich Aale verschiedener Jahresklassen in den sommerlichen Wanderzügen zusammenfinden, ist eine schon bekannte Tatsache und wird uns noch verständlicher, wenn wir an die oben erwähnten Anlässe zu diesen Wanderungen denken und uns der Tatsache erinnern, daß auch Fische ganz anderer Art durch auftretende Massenzüge zum Beispiel von Aalen zum Anschluß an diese veranlaßt werden können. In der oben angeführten Arbeit von K. Marcus finden sich ebenfalls Angaben, die zeigen, daß bei Wanderungen von Aalen mehrere Jahrgänge im Zuge vertreten sind.

Die Verteilung der Geschlechter und besonders das Vorkommen von Aalmännchen in den Mittel- und Oberläufen unserer Flüsse, diese beiden Fragen stehen wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung (die Aalmännchen wachsen langsamer und bleiben stets klein) gegenwärtig im Vordergrunde des ganzen Aalproblems. Herr Geheimrat Schiemenz ist, wie er mir mündlich mitteilte, der Ansicht, daß keine Zuwanderung von Männchen in die oberen Teile unserer Flüsse und in unsere Seen stattfindet.

Ich versuchte daher, an den für die Beantwortung obiger Fragen besonders geeigneten Wanderaalen Geschlechtsbestimmungen vorzunehmen. Beim Studium der Aalliteratur fand ich nun immer so ganz bestimmte Angaben, wieviel Männchen und Weibchen untersucht worden waren, und Walter**) erwähnt in seiner Aalmonographie, daß auch ein Laie an Schnitten männliche und weibliche Geschlechtsprodukte unterscheiden könne. Ich konnte dies leider nicht. Die mikroskopische Untersuchung ergab nur bei den größeren Aalen einigermaßen sichere Befunde (Nr. 1, 2, 6, 7, 8 waren sicher Weibchen). Bei den kleineren Aalen waren auch histologische Schnitte durch die nur in Andeutungen vorhandenen Gonaden nicht so klar, daß ich es wagen könnte, danach zu entscheiden, wieviel Männchen und Weibchen unter den vorliegenden Aalen waren. Jedenfalls ist die sichere Unterscheidung nur bei größeren Aalen möglich, wie auch Marcus in seiner Arbeit angibt. Auch aus den Tabellen von Wundsch ergibt sich, daß von 178 aus Seen Norddeutschlands stammenden Aalen nur 30 Männchen waren, und zwar stammte von diesen 30 der größere Teil (18) aus dem Schmollensee auf Usedom i. P., der schwach brackiges Wasser enthält. Daß in Seen überhaupt Männchen vorkommen, erklärt sich einfach daraus, daß beim Monté-Besatz naturgemäß immer eine ganze Menge von Männchen dabei sein müssen. Diese wachsen dann langsam und erreichen nur eine geringe Größe, werden daher nur zufällig vom Fischer mitgefangen und kommen seltener zur Untersuchung. Daraus erklärt sich wohl das vollständige Fehlen der Männchen in den ersten Untersuchungstabellen der Wundsch'schen Arbeit.

Der Hauptzweck der vorliegenden Arbeit war die Untersuchung des Magen- und Darm-Inhalts der stromaufwärts wandernden Aale. Im allgemeinen gilt es als Regel, daß auf der Wanderung befindliche Tiere keine oder nur sehr wenig Nahrung zu sich nehmen. So fastet der dem Meere zuziehende Blankaal, ebenso der aufsteigende Lachs. Diese Tatsache steht scheinbar im Gegensatz zu der großen Muskelarbeit, welche eine lange Wanderung gegen den Strom erfordert. Ich möchte aber hier als Vergleich anführen, daß bekanntlich auch der Mensch bei besonders großer Kräfteanspannung von nicht allzu langer Dauer, zum Beispiel bei Hochgebirgstouren, verhältnismäßig kein allzu starkes Nahrungsbedürfnis hat,

Von den untersuchten 26 Aalen hatten nur acht Nahrungsreste in den Eingeweiden, und zwar waren es hauptsächlich ziemlich große Larven von Chironomus, der Zuckmücke, die zu gewissen Zeiten den wichtigsten Bestandteil der Nahrung sowohl des Aales als auch anderer Fische darstellen. So erwähnt Dröscher,*) daß von 96 Aalen aus dem Saaler Bodden 88 gefüllte Därme hatten und von diesen 88 hatten 65 Stück ausschließlich Chironomuslarven gefressen, bei den übrigen 23 fand er außer Chironomuslarven noch andere Bestandteile. Die von ihm untersuchten 35 Aale aus der Elbe waren fast sämtlich Blankaale und zeigten in ihrem Darm keine Spur von Nahrung.

Die vorliegende Untersuchung von 26 Aalen, die aus einem Wanderzuge vom 14. bis 15. Juni 1919 aus der Elbe stammten, zeigt also, daß unter ihnen Tiere von vier Jahresklassen (erstes bis viertes Jahr im Süßwasser abgeschlossen) waren, obwohl durch die

*) H. H. Wundsch: „Neue Beiträge zu der Frage nach dem Alter und Wachstum des Aales." Zeitschr. f. Fischerei. N. F. Bd. II. 1916.

**) E. Walter: „Der Flußaal." Eine biologische und fischereiwirtschaftliche Monographie. Neudamm 1910. (Hierzu bemerke ich, daß bei der zitierten Angabe eine hinreichende Entwickelung der Geschlechtsorgane vorausgesetzt ist. Walter.)

*) W. Dröscher. Beiträge zur Kenntnis der Nahrung der Fische. 3. Der Aal. Allg. Fischerei-Zeitung. 1897.

Digitized by Google

Maschenweite der Fanggeräte einerseits und durch die vom Fischer getroffene Auswahl anderseits eine Auslese zu ungunsten der kleinsten sowie auch der größten Aale des Fanges erfolgt sein dürfte, so daß möglicherweise bei einer Untersuchung eines unsortierten Fanges noch mehr Jahresklassen in einem Wanderzuge angetroffen werden dürften. Als zweites Ergebnis der Untersuchung finden wir, daß von den untersuchten 26 Wanderaalen der größte Teil (69 v. H.) keinerlei Nahrung im Magen und Darm hatte.

Übermäßige Verzögerung der Netzlieferungen.

Von der Geschäftsstelle des Deutschen Berufsfischer-Verbandes wird uns geschrieben:

Seitens unserer Mitglieder wird mit Recht über die langsame Ausführung ihrer Aufträge auf Netze und Garne, die sie oft so dringlich gebrauchen, geklagt. Die von den Netzfabriken für die Ausführung der ihnen übermittelten Aufträge in Anspruch genommenen Lieferfristen werden anscheinend immer länger und die Verlegenheit der Fischer immer größer. Es dauert schon oft viele Monate, bevor die bestellten und als „eilig" bezeichneten Netze angefertigt werden. Oft erhalten die Auftraggeber nach Monaten die Nachricht, daß sie die erwarteten Netze überhaupt nicht erhalten werden. Oft erhalten sie weder eine Nachricht, noch ihre Netze. Die Klagen unserer Mitglieder sind berechtigt. Unzutreffend ist es aber, nach unsern eingeholten Erkundigungen an zuständiger Stelle, wenn, wie dies in letzter Zeit häufig in der Fachpresse geschehen ist, die Schuld an der übermäßigen Verzögerung der Lieferung der behördlichen Bestellungsvermittelung, durch den Reichskommissar für Fischversorgung und seinen Ausschuß für Fischereibedarf, zur Last gelegt wird. Dieser ist an dem eigentlichen Übelstande nicht oder nur zu ganz geringem Teil schuldig. Die Verzögerung, welche, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, durch die behördliche, durch den Ausschuß für Fischereibedarf organisierte Vermittelung der Bestellungen verursacht wird, ist gering und ohne jede Bedeutung gegenüber der Verzögerung durch die Netzfabriken. Zum großen Teil liegt dies in unseren gesamten Wirtschafts- und Verkehrsverhältnissen; eine langsame Auslieferung der Rohgarne von den Spinnereien an die Zwirnereien und Netzfabriken, beständiger Kohlenmangel, häufiger Arbeiterstreik und dadurch Verzögerung und häufige Unterbrechung der Arbeit der Fabriken müssen die Anfertigung der Netzaufträge immer mehr verzögern. Weiter erschwert die große Menge der kleinen und ganz verschiedenartigen Aufträge, die aus den verschiedensten Betrieben bei den Netzfabriken zusammenlaufen und die alle sofort berücksichtigt werden wollen, eine schlanke Arbeit der Fabriken. Solche Umstände können selbstverständlich den Netzfabriken nicht zur Last gelegt werden. Diese können sie ebensowenig ändern wie irgend eine andere Stelle. Wohl aber tragen die Netzfabriken ein großes Verschulden, wenn sie es unterlassen, den Auftraggebern, die sehnlichst auf die dringend benötigten Geräte warten, rechtzeitige Nachricht über Liefertermine zu geben, bis zu welchem sie auf Lieferung rechnen können. Dieses Verschulden der Netzfabriken ist besonders zu tadeln, wenn sie die ihnen übermittelten Aufträge ganz unausgeführt lassen, ohne die Auftraggeber überhaupt zu verständigen. Auch dies soll nach unserer eingeholten Auskunft recht häufig vorgekommen sein. Wenn den Netzfabriken Aufträge übermittelt werden, die ihnen wegen des Garnes oder der Herstellung unbequem sind, so lassen sie oft genug die Aufträge liegen und warten auf Ergänzung durch ähnliche Aufträge. Dabei passiert es dann oft genug, daß solche Aufträge überhaupt unausgeführt bleiben, ohne daß die Auftraggeber irgend etwas erfahren. Wenn Besteller Klagen darüber führen, daß sie über die seit einem Jahr aufgegebenen Bestellungen, deren Genehmigung durch den Reichskommissar für Fischversorgung ihnen rechtzeitig mitgeteilt wurde, ohne Nachricht geblieben sind, so gibt es für eine derartige Rücksichtslosigkeit seitens der betreffenden Fabriken keine Entschuldigung. Die über das lange Ausbleiben der bestellten Netze erzürnten Fischer schreiben diese Verzögerung inzwischen dem Ausschusse für Fischereibedarf zu, sehr mit Unrecht. wie wir jetzt auf Grund der uns erteilten Auskunft zugestehen müssen. Der Reichskommissar für Fischversorgung hat wiederholt auf die Netzfabriken eingewirkt, daß sie die Besteller benachrichtigen sollen, bis wann sie auf Lieferung rechnen können, oder, wenn sie die Aufträge nicht ausführen können, damit die Besteller rechtzeitig Gelegenheit finden, sich anderweitig einzurichten. Auf unser Bitten hat der Reichskommissar auch jetzt wieder eine solche Aufforderung an die Netzfabriken gerichtet, worin sie ersucht werden, den Auftraggebern Nachricht zu geben, wenn aus irgend welchen technischen Gründen oder aus Mangel an Material Aufträge innerhalb einer Frist von 6 Wochen nicht zur Ausführung gelangen können. Leider besteht wenig Aussicht auf Besserung. Eine Netzfabrik hat bereits jede derartige Benachrichtigung der Fischer direkt abgelehnt, da zu viel Schreibereien dadurch entstehen. Unter diesen Umständen halten wir es für notwendig, daß sich die Fischer selbst helfen; sie können dies auf einfachste Weise, indem sie bei Aufgabe ihrer Bestellungen nicht eine einzige Fabrik, welche den Auftrag ausführen

Digitized by Google

soll, bestimmen und zwingend vorschreiben, sondern mehrere Fabriken nennen, oder besser noch gar keine vorschreiben und dem Reichskommissar für Fischversorgung beziehungsweise seinem Ausschuß für Fischereibedarf die Auswahl der Fabrik, welche am schnellsten liefern kann, überlassen. Noch besser würde es allerdings sein, wenn die Fischer sich der Vermittlung der Fischereiförderung, G. m. b. H., in Berlin bedienen würden, ebenfalls ohne eine bestimmte Fabrik vorzuschreiben. Wenn eine bestimmte Fabrik vorgeschrieben ist, muß der Auftrag selbstverständlich an diese geleitet werden. Eine Aenderung seitens des Reichskommissars für Fischversorgung oder der Fischereiförderung, G. m. b. H., ist, selbst wenn sie im dringendsten Interesse des Bestellers geboten wäre, nicht zulässig. Wenn aber keine Fabrik vorgeschrieben ist, kann die Fischereiförderung diejenige auswählen, welche am schnellsten liefern kann und will. In dieser Beziehung besteht ein erheblicher Unterschied zwischen den Fabriken. Einzelne sind besonders rührig und erfolgreich in der Beschaffung von Garnen, Kohlen usw. selbst unter den obwaltenden Schwierigkeiten und außerdem entgegenkommend gegen die Wünsche der Besteller. Andere zeigen anscheinend weniger guten Willen in dieser Beziehung. Wenn nun der Fischereiförderung die Auswahl der Fabrik überlassen wird, kann sie durch telephonische oder briefliche Anfrage feststellen, welche Fabrik die erforderlichen Garnnummern für die bestellten Netze vorrätig oder baldigst zu erwarten hat und welche möglicherweise solche Garne bereits auf der Maschine hat und verarbeitet. Bei einer solchen Fabrik hat der betreffende Auftrag am meisten Aussicht, in kürzester Zeit erledigt zu werden. Man tut der betreffenden Fabrik selbst einen Gefallen und erleichtert die Arbeit, indem man ihr möglichst Aufträge in diesen Garnnummern zuweist. Durch eine solche planmäßige Auftragsverteilung, welche die Arbeitsverhältnisse und Garnvorräte der betreffenden Fabrik berücksichtigt, wird eine wesentliche Beschleunigung der Lieferung möglich. Diese ist jedenfalls besser als eine wahl- und planlose Übermittelung der verschiedenartigsten Aufträge an dieselbe Fabrik. Im Frieden, als alle Garnnummern vorrätig oder jederzeit leicht und schnell zu beschaffen und als alle Maschinen voll in Betrieb waren, lag eine Notwendigkeit für eine solche planmäßige Auftragsverteilung nicht vor. Aber in den letzten Jahren hätte man durch sie die Netzlieferungen erheblich beschleunigt und erleichtert. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist auch bereits vor Jahresfrist ein ähnlicher Vorschlag einer planmäßigen Auftragsverteilung den Netzfabriken gemacht, aber von ihnen zurückgewiesen worden. Jetzt sollen die Fischer ihrerseits eine solche Verbesserung der Netzlieferungen dadurch erzwingen, daß sie sich der Vermittlung der Fischereiförderung, G. m. b. H., bedienen und dieser die Wahl der Fabrik überlassen. Sie kann dann schnell feststellen, welche Fabrik am schnellsten liefern kann und will und kann mit einer solchen Fabrik ein Abkommen treffen, durch welches die baldigste Lieferung sichergestellt wird. Wir glauben unsern Berufsgenossen einen wesentlichen Dienst zu erweisen, wenn wir bei den zunehmenden Schwierigkeiten in der Beschaffung der Netze und Garne hierauf öffentlich hinweisen. Die Belieferung der Fischer mit Netzen und Garnen wird in den nächsten Monaten so schwierig und unzureichend und teuer werden, daß jede Erleichterung und Verbilligung mit allen Mitteln angestrebt werden sollte.

Erhöhung der Netz- und Garnpreise.

Vom Verbande Deutscher Berufsfischer erhalten wir die folgende Zuschrift:

Die Netzfabriken, welche sich zur gemeinsamen Festsetzung und Durchführung gleichmäßiger Preise für Netze und Garne zu einer Preiskonvention zusammengeschlossen haben und die infolgedessen gezwungen sind, dieselben Preissätze innezuhalten, haben neuerdings eine Erhöhung der Netz- und Garnpreise vorgenommen, welche am 15. Oktober in Kraft getreten ist. Diese Preiserhöhung beträgt für alle groben und feinen Baumwollnetze 10 v. H. und für alle Hanfnetze etwa 60 v. H. Wenn also 1 kg Baumwollnetz 12/12, 25 mm Maschenweite, nach den letzten Preissätzen 18,70 Mark gekostet hat, so wird es von jetzt an 20,57 Mark kosten. 1 kg Baumwollnetz 30/28, 25 mm Maschenweite, das zuletzt 25,60 Mark kostete, wird in Zukunft 28,16 Mark kosten. Erheblich empfindlicher ist die Preissteigerung für Hanfnetze. 1 kg Hanfnetz 6/3fach, 25 mm Maschenweite, kostete nach der letzten Preisliste 22,50 Mark, nach der neuen Preiserhöhung wird es mindestens 36 Mark, wenn nicht mehr kosten. 12er Baumwollgarne sind von 13,30 Mark auf 14,60 Mark und 30er Baumwollgarne von 18,60 Mark auf 20,70 Mark für 1 kg heraufgesetzt worden. Bei Hanfgarnen sind die neuen Preise noch nicht bekanntgegeben; sie sind aber mindestens um 60 v. H. höher zu erwarten als bisher.

Diese neue Preissteigerung und Verteuerung der Fanggeräte wird nicht ohne Rückwirkung auf die Fischpreise bleiben. Interessant wäre es, einmal einen Vergleich über die Verteuerung aller Fischereiartikel gegenüber den Friedenspreisen anzustellen. Nach der letzten Friedenspreisliste der Netzfabriken hat 1 kg Baumwollnetz 12/12 bei 25 mm Maschenweite 3,80 Mark gekostet; im ersten Kriegsjahr hielt

Digitized by Google

sich der Preis noch auf 4,80 Mark, jetzt ist er glücklich auf der Höhe von 20,57 Mark angelangt. Bei Baumwollnetz 30/28 wird die entsprechende Preisentwickelung durch die Preissätze von 4,40 Mark bzw. 5,40 Mark vor dem Kriege und im ersten Kriegsjahr und jetzt 28,16 Mark gekennzeichnet. Loses Garn hat vor dem Kriege ungefähr 2,90 Mark für 1 kg 12er und 3,60 Mark für 1 kg 30er gekostet.

Bei derartigen Preissteigerungen darf man sich heute über die hohen Fischpreise gewiß nicht wundern und nicht immer von den ungeheueren Verdiensten der Fischer fabulieren.

Eine weitere Verteuerung der Netze ist neuerdings dadurch ausgeklügelt worden, daß, nachdem auf Drängen der Fischer die bisher berechnete dreiprozentige Verwaltungsabgabe für den Ausschuß für Fischereibedarf glücklich vom Reichskommissar für Fischversorgung aufgehoben worden ist, nunmehr seitens der Netzfabriken eine neue Abgabe von 2 v. H. auf Netze berechnet werden soll, und zwar, wie es heißt, zur Bezahlung von Differenzen, welche zwischen Netzfabriken und Spinnereien anscheinend über die Bezahlung der Garne bestehen. Es ist völlig unerfindlich, was wir Fischer mit diesen Differenzen und ihrer Begleichung zu tun haben und wie wir dazu kommen sollen, die Verpflichtungen der Netzfabriken gegen die Baumwollspinnereien aus unserer Tasche zu bezahlen, nachdem die Netzfabriken uns Netze und Garne zu den von ihnen berechneten und uns angebotenen Preisen verkauft haben. Diese Sache ist nach unseren Erkundigungen ausschließlich eine Angelegenheit der Netzfabriken, welche mit der öffentlichen Bewirtschaftung der Netze und dem Ausschuß für Fischereibedarf nicht das geringste zu tun hat und sollte daher von den Netzfabriken allein erledigt werden.

Kleinere Mitteilungen.

— **Zur Bekämpfung der Bisamratte.** Zur Bekämpfung der Bisamratte hat der Regierungspräsident in Magdeburg eine Polizeiverordnung erlassen, nach der diese Rattenart nicht gehegt werden darf, sondern mit allen Mitteln zu bekämpfen ist. Zu ihrer Bekämpfung sind alle Besitzer und Pächter innerhalb ihres Grundbesitzes verpflichtet, ferner die zur Instandhaltung der öffentlichen Gewässer, der Privatflüsse und Bäche Pflichtigen, die Eigentümer der geschlossenen Gewässer, die Fischerei- und Jagdberechtigten. Jedes Auftreten der Bisamratte ist sofort der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Haltung sowie die Versendung lebender Bisamratten ist nur mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

— **Ein Institut für Seefischerei in Geestemünde.** In Geestemünde fand dieser Tage eine Besprechung zahlreicher Interessenten aus den Kreisen der Seefischerei, Reedereien, Fischindustrie, Fischhandel und Kommunalbehörden statt, die sich mit der Frage der Förderung der Nordseefischerei beschäftigte. Die Stadtverwaltung von Geestemünde hat einen Plan ausgearbeitet, der die Schaffung eines Institutes für Seefischerei im größten Fischereihafen Deutschlands vorsieht. Das Institut soll in engster Fühlung mit den in Betracht kommenden Interessentenkreisen arbeiten und den Bedürfnissen der Praxis in erster Linie Rechnung tragen. Der Plan hat bereits die Zustimmung der in Betracht kommenden Instanzen gefunden. Der Staat hat sich bereit erklärt, zunächst auf die Dauer von drei Jahren dem Institut einen jährlichen Zuschuß von 4000 Mk. zu zahlen. Da das Institut von erheblicher Bedeutung für die künftige Außenstellung der Nordseefischerei ist, dürfte es bereits in kürzester Zeit ins Leben treten. Es hat sich bereits eine Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Seefischerei gebildet, die die jährlichen Unterhaltungskosten für das Unternehmen aufbringen wird.

— **Netzpreise und freier Handel.** (Meinungsaustausch.) Zum Artikel in der Fischerei-Zeitung Nr. 42 „Die künftige Netzversorgung und die Netzpreise" möchte ich mir einige Worte erlauben.

Ich kann es begreiflich finden, daß die Mechanische Netzfabrik und Weberei A.-G. in Itzehoe dafür Propaganda zu machen sucht, daß der freie Netzhandel bald wieder eingeführt wird. Ob die Zeit dazu aber jetzt schon wieder da ist, ist doch eine andere Frage, die ich stark bezweifeln möchte. Es wird in dem Artikel hervorgehoben, daß die öffentliche Bewirtschaftung besonders die Netzknappheit verschlimmert hat. Nach meiner Erfahrung hat die Kriegswirtschaft doch segensreich gewirkt, und wir Fischerei-Interessenten schulden ihr Dank. Meine Familie besitzt drei mittlere Fischereien, und ich kann sagen, wir haben bis jetzt soviel Netze bekommen, daß wir bei richtiger Einteilung und Behandlung ausgekommen sind, wenn wir gern auch mehr Netze gehabt hätten. Es muß doch aber die allgemeine Knappheit an Rohmaterial berücksichtigt werden. Daß im Schleichhandel Netze zu erwerben waren, ist mir bis jetzt ganz unbekannt, und daß Netzfabriken sich dazu hergegeben haben, ist für diese kein gutes Lob. Gute Hanfleinen haben den Fischern gefehlt, an denen machte sich große Knappheit bemerkbar. Ich möchte davor warnen, jetzt schon dafür einzustehen, daß wir freien Netzhandel bekommen. Wir werden sonst Preise erhalten, wie man es bei dem Leder erlebt hat. Es wurde mir vor einiger Zeit von berufener Seite mitgeteilt, daß das Baumwollengarn bis auf 30 Mk. das Pfund steigen kann. Hieraus können die Fischerei-Interessenten ersehen, was ihnen erblüht, wenn jetzt schon der Netzhandel freigegeben wird. Recht schmerzlich hat es mich berührt, daß Herr Geheimrat Dr. Schiemenz, der immer wohlwollend den Fischern gegenüber war, sich so für den freien Netzhandel einlegt. Ich selbst halte denselben für verfrüht und wäre dankbar, wenn die Kriegswirtschaft noch einige Zeit bestehen bleibt.

Paul Leszczynski, Fischereipächter.

Digitized by Google

Personalien.

Der 26. Deutsche Fischereirat beschloß: die Silberne Verdienstmünze des Deutschen Fischerei-Vereins Herrn Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. **Abicht**, Ministerialdirektor im preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin in Anerkennung seiner großen Verdienste um das neue preußische Fischereigesetz zu verleihen. Dieselbe Auszeichnung wurde Herrn Kreiskämmerer **Hannemann** in Berlin für seine aufopfernde und erfolgreiche Kassenführung des Deutschen Fischereivereins, ferner Herrn Regierungsrat Professor Dr. **Steglich** in Dresden, dem langjährigen Mitarbeiter und Vorsitzenden des Sächsischen Fischerei-Vereins, Herrn Fischermeister **Struck** in Pudagla, dessen Verdienste um die Hebung der Seenwirtschaft und den Ausbau der Seenwirtschaftskunde bekannt sind, und Herrn Fischermeister **Otto** in Altgrimnitz, dem anerkannten Seenwirt und Pionier der Berufsbildung des deutschen Fischers, zuteil. Buschkiel.

Aus anderen Zeitschriften.

Seligo, Prof. Dr. **Die wirtschaftlichen Nöte der Binnenfischer.** Mitteilungen des Westpreußischen Fischereivereins. Bd. XXXI. Nr. 3. Juli 1919.

Um die mannigfachen Nöte der Fischer zu beheben, stellt Verfasser eine Reihe von Forderungen auf und gibt Ratschläge für ihre Durchführung. 1. Schaffung eines Organes zur Vertretung ihrer Berufsinteressen, „namentlich für den Fall, daß wirtschaftliche Zwangsmaßregeln wieder notwendig werden sollten, wie es die Anordnungen der Fischhandelsgesellschaften sind"; kürzester und sicherster Weg sind die Fischereivereine, nicht solche Neuerungen wie der Weißesche Berufsfischerverband! 2. Erleichterungen in der Beschaffung des Fischereibedarfs. Eine 1913 gegründete Genossenschaft für den gemeinsamen Einkauf des Fischereibedarfs soll jetzt zu einem Westpreußischen Fischerverbande ausgebaut werden, dem sowohl die Vertretung der Fischer in ihren Berufsfragen, als auch die Befriedigung anderer Bedürfnisse obliegen soll. „Namentlich soll eine geschäftliche Vermittelungsstelle geschaffen werden, in der für den Kauf und die Pachtung von Fischereien (Punkt 3), für die Einstellung von Gehilfen und Lehrlingen, auch wohl unter Umständen für den Verkauf von Fischen Angebot und Nachfrage gesammelt und an die Interessenten übermittelt werden soll. 4. Ausbildung von Gehilfen und Lehrlingen in Fachschulen. „Die Vorstellung, daß jeder Arbeiter mit gutem Willen und kräftigen Fäusten nach der Anweisung eines Fischers die Fischerei ausüben könne, ist eine durchaus irrige und hat denen, die sich auf sie verlassen haben, regelmäßig viel Geld gekostet". 5. Gründliche Änderung im Verpachtungssystem für die Fischereien. 6. Aufhebung der Zwangswirtschaft. — Trotz der politisch so mißlichen Lage hofft der Verfasser, daß der Westpreußische Fischereiverein seine Tätigkeit werde fortsetzen können, weil sie einen so wesentlichen Teil der produktiven Wirtschaft des Landes zum Gegenstand hat „soweit sein Wirkungsgebiet einheitlich und für ihn erreichbar bleibt." Neubaur.

Willer, Dr. A., **Fischereiwirtschaft.** „Georgine." Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung. 12. Jahrgang. Nr. 69—70. 1919.

Auf 2½ Spalten gibt Verfasser, wie der Untertitel des Aufsatzes besagt: „Einige Gesichtspunkte in der Bewirtschaftung von Fischgewässern." Einsatz (der rechte Fisch ins rechte Wasser), Nahrung (Hauptnahrung, Gelegenheitsnahrung, Notnahrung), Schonzeiten, Pflege des Gewässers (Ufer), Verschlammung. Düngung, Rohrnutzung sind einige solcher Punkte, die knapp aber eindringlich besprochen werden. Auch die Forderung nach der Jagdberechtigung für den Fischer wird erhoben. Die Abwässerfrage und die Fischfeinde werden gleichfalls gestreift. — Verfasser ist Schüler von Schiemenz und seit 1. August des Jahres Oberfischmeister für die ostpreußischen Binnengewässer. Neubaur.

Aus den Vereinen.

Der Verband der Berufsfischer für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

hielt am 18. Oktober eine gut besuchte Versammlung im Schultheiß-Restaurant in Halle ab, der als Vertreter der Regierung zu Merseburg Baurat Häsler-Merseburg, ferner Oberfischmeister für die Provinz Sachsen Regierungs- und Baurat Mierau, der Geschäftsführer des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt Dr. Kluge-Magdeburg, Baurat Hildebrandt-Halle, der Vorsitzende des Deutschen Berufsfischer-Verbandes Herr Lietzmann-Brandenburg beiwohnte. Der Vorsitzende, Obermeister Albert Mundt-Weißenfels, begrüßte die Anwesenden. Eine schon öfters erörterte Angelegenheit betraf die von der Völlberger Mühle ausgeübte Lattenfischerei, durch die die anliegenden Fischereien erhebliche Schäden erleiden, so daß deren Beseitigung dringend erwünscht ist. Weiterhin wurde es als dringend notwendig erachtet, daß die Leunawerke die mißlichen Verhältnisse in der Ableitung ihrer schädlichen Abwässer umgehend beseitigen, damit der weiteren Verunreinigung der Saale vorgebeugt werde. Es kam zur Sprache, daß am 16. Oktober in den ersten Nachmittagsstunden ein großes Fischsterben auf der Saale beobachtet ist. Die Fische sind nach glaubwürdigen Zeugen zwischen Creypau und Rössen in der Breite der Saale tot angeschwommen gekommen. Die Heger wiesen kleine tote Fische in Größe von 10 bis 20 cm zentnerweise auf. Die Brut ist gänzlich vernichtet. Durch diese Abführung schädlicher Abwässer seitens der Leunawerke ist die Fischerei auf der Strecke zwischen Creypau und Rössen auf längere Zeit vernichtet. Bei der Aussprache hierüber wurde u. a. auf einen unter dem 12. September d. J. ergangenen ministeriellen Erlaß verwiesen, der den Schutz der Fischerei von Staats wegen besonders betont. Die Regierung zu Merseburg soll gebeten werden, die Leunawerke zu ersuchen, durch gut funktionierende Einrichtungen die Ableitung ihrer Abwässer so zu gestalten, daß die Saale nicht verunreinigt wird und ihr nicht Stoffe zugeführt werden, die der Fischerei zum Schaden gereichen müssen. Die Fischer haben durch die am 16. Oktober d. J. erfolgte Vernichtung von Fischen beträchtliche Einbuße erlitten, die eine Schadloshaltung unbedingt erfordern. — Die Versammlung

Digitized by Google

einigte sich auf bestimmte Maßnahmen bei der Ausgabe von Angelkarten, wonach u. a. bestimmte Bezirke für die einzelnen Innungen auf der Saale abgegrenzt werden. Karten sollen nur an einwandfreie Personen abgegeben werden. Die zugestandene Angelfischerei darf nur von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ausgeübt werden. Der Preis wurde auf 30 Mk. für das Jahr festgesetzt. Nachts darf nicht gefischt werden. — Herr Lietzmann-Brandenburg verbreitete sich in längeren Darlegungen über Zwecke und Ziele des Deutschen Berufsfischerverbandes, der seit einigen Monaten die Vereinigung sämtlicher deutscher Berufsfischer anstrebt. Er betonte bei seinen Ausführungen mit besonderem Nachdruck die gemeinsame Arbeit mit den bestehenden Fischerei-Vereinen. Die Organisation soll so ausgebaut werden, daß der Verband in Unterverbände, vielleicht nach Regierungsbezirken, Provinzen oder Landesteilen abgegrenzt, gegliedert wird. Aus der Versammlung heraus wurden zustimmende Erklärungen zum Anschluß abgegeben, doch sollen erst nochmals die einzelnen Innungen darüber befragt werden. Im Monat Dezember wird dann eine außerordentliche Versammlung endgültigen Entschluß fassen. Mit der Erörterung weiterer beruflicher Angelegenheiten wurden die Verhandlungen geschlossen.

Literatur.

Die Rieselfeldanlage der Stadt Dülmen. Eine genossenschaftliche Abwasserverwertung. Von A. Kreuz, Herzoglicher Rentmeister, Genossenschaftsvorsteher. Berlin, Verlagsbuchhandlung Paul Parey, 1919.

Die vorliegende Arbeit nimmt auf fischereiliche Interessen in keiner Weise Bezug, dennoch bietet sie für den Fischwirt mancherlei interessante Gesichtspunkte, die eine Besprechung an dieser Stelle rechtfertigen. Der schwere Kampf des deutschen Fischereigewerbes gegen die Einleitung von Abwässern ist ja ein in den Fachzeitschriften bekanntes Kapitel, und wenn die technische Seite der Abwasserbeseitigung auch natürlich der Technik ausschließlich überlassen bleiben muß, so hat doch der Fischer alle Ursache, sich mit dem jeweiligen Stande der Klärtechnik, mit den erzielten Erfolgen, vertraut zu machen und sich darüber auf dem Laufenden zu halten. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß nichts den Fischer in seinem Kampf gegen die Abwässer besser unterstützt, als der Nachweis von Beispielen wirklich erfolgreicher Kläranlagen. Denn wenn wir auch natürlich daran festhalten müssen, daß die Reinhaltung unserer Fischgewässer aus prinzipiellen Gründen ohne Rücksichtnahme auf Bequemlichkeit und Ersparnisse anderer Privatinteressenten gefordert werden muß, so werden uns diese Bestrebungen doch ganz wesentlich erleichtert, sobald es gelingt, die Abwasserbeseitigung so einzurichten, daß auch für die „Gegenseite", seien es Industrielle oder Kommunen, nicht nur eine Belastung mit Unkosten, sondern ein geschäftliches Interesse dabei herausschaut. Die Verwertung der Abfallstoffe in einer Art, die es den Abwasserlieferanten aus reinem Egoismus, der besten Triebfeder in solchen Fällen, unzweckmäßig erscheinen läßt, ihre Abwasser ungereinigt laufen zu lassen, ist daher von den Fischereiinteressenten gar nicht genug zu begrüßen. Die Bekanntmachung solcher „vorbildlicher" Fälle in den Fischereizeitungen sollte daher noch mehr gepflegt werden, als es bis jetzt geschieht; denn oft genug hört man bei Abwasserprozessen die lediglich auf Unkenntnis spekulierende Behauptung, eine Abwasserbeseitigung sei entweder bei dem Stande der Technik nicht in der erforderlichen Weise möglich, oder die Unkosten ständen in keinem Verhältnis zu den zu schützenden Werten. Derartige Vorwände können stets am wirksamsten durch Hinweise auf ganz bestimmte Fälle wirksamer und sogar nutzbringender Abwasserverwertung entkräftet werden, Fälle, wie wir einen solchen in dem vorliegenden Schriftchen dargestellt finden.

Es handelt sich darin um die Beseitigung des Abwassers der Kanalisation von Dülmen, einer kleineren Landstadt von 8000 Einwohnern im Kreise Coesfeld in Westfalen. Man hatte zuerst den Plan gehabt, die Klärung der Abwässer auf biologischem Wege durch sogenannte Emscherbrunnen zu bewirken; da aber die beiden Bäche, denen die Kanalisation der Stadt zugeleitet wurde, zur Bewässerung von unterliegenden Wiesen verwendet werden mußten, so ergaben sich Schwierigkeiten mit deren Besitzern, denen die Entziehung der für sie wertvollen Dungstoffe aus dem Berieselungswasser natürlich nicht recht war, und man ging daher auf den Vorschlag des Verfassers, des auch fischereilich rühmlichst bekannten Herzoglich Croy'schen Rentmeisters Kreuz dazu über, lieber den Düngerwert des städtischen Abwassers vollkommen landwirtschaftlich auszunutzen durch Schaffung einer Abwasserbeseitigung auf genossenschaftlich zu betreibenden Rieselwiesen. Mit der Beschreibung von Ausführung, Finanzierung und geschäftlichem Erfolg dieses Unternehmens befaßt sich nun in äußerst übersichtlicher, durch gute Karten erläuterter Darstellung das vorliegende Werkchen. Die Anlage wurde vom Jahre 1914 an, zum Teil mit Hilfe von Kriegsgefangenen, ausgeführt. Die anfallende Schmutzwassermenge beläuft sich gegenwärtig auf täglich 172,20 cbm, und es entfallen rund 25 Personen auf 1 ha Rieselfeld. Die Anlage ist aber von vornherein so eingerichtet, daß sie den Ansprüchen einer Einwohnerzahl von 20000 genügen kann, ein Zustand, der bei dauernd ansteigender Entwicklung der Stadt in etwa 70 Jahren erreicht sein würde. Das gesamte Rieselfeld hat zurzeit eine Größe von 112,48 ha, wovon 110,54 ha berieselungsfähig und beitragspflichtig sind. Die Berieselung erfolgt auf Grundlage der Annahme, die durch Gutachten von landwirtschaftlicher Seite ihre Stütze findet, daß für 1 ha Sandboden 5 cbm Abwasser täglich für eine genügende Düngung ausreichen, 10 cbm aber den Höchstwert angeben, den der Boden aufnehmen und verarbeiten kann. Die Zuführung des Schmutzwassers erfolgt in einem geschlossenen Kanal. Gearbeitet wird mit Sickerberieselung (Überstauungsberieselung) und sogenannter wilder Berieselung in einfachen Rieselrinnen. Um eine möglichst intensive Ausnutzung der Dungstoffe zu erzielen, ist durch Stauschleusen in den Ableitern eine wiederholte Benutzung des Rieselwassers ermöglicht. Der Erfolg des Verfahrens vom Standpunkt der Abwasserbeseitigung ist ein vollkommener. Nach den mitgeteilten Analysen fällt durch die Sickerung der Gesamtstickstoff des Rieselwassers von 52,5 auf 7,1, der Ammoniakstickstoff von 41,1 auf 0,8, was auf eine genügende Mineralisierung der gelösten fäulnisfähigen Substanzen schließen läßt. Auf

Digitized by Google

den berieselten Ackerflächen werden Roggen, Hafer, Kartoffeln, Futterrüben, Weißkohl, Wirsing und Möhren gebaut, die berieselten Wiesen sind zweischürig. Die jährlichen Unterhaltungskosten betragen zusammen 4500 Mk., wovon 2200 Mark von der Stadt und der Rest von der Rieselgenossenschaft getragen wird. Zur Deckung der Unterhaltungskosten werden von den Genossenschaftern 3 Mk. pro Normalhektar im Jahre erhoben. Die rein wirtschaftlichen Erfolge sind sehr erheblich. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge auf den Berieselungsflächen war zum Teil so groß, daß der Überschuß eines Jahres, zinsbringend angelegt, genügen würde, um mit den Zinsen den Genossenschaftsbeitrag dauernd zu bestreiten. Wenn also der Verfasser zum Schluß zu dem Ergebnis kommt, daß die Erfahrungen, die Dülmen und die Genossenschaft mit dieser Art der Abwasserreinigung gemacht haben, durchaus günstig und nachahmenswert sind, und das Fazit zieht: „Der Stadt ist die Last der Abwasserreinigung dauernd gegen eine sehr geringe Vergütung abgenommen und es sind Werte geschaffen worden, von denen die Stadt auch unmittelbar Nutzen zieht", so kann man dem nur beistimmen und den Wunsch aussprechen, daß diese Art der genossenschaftlichen Abwasserverwertung auch andernorts zur Durchführung kommen möge. Für die Fischerei der Vorfluter ist sie jedenfalls viel unbedenklicher als die Klärung durch Emscherbrunnen und Tropfkörper, wie sie bisher bei solchen kleineren Mengen organischer Abwässer angewendet zu werden pflegt, da erfahrungsgemäß bei diesen die Gefahr des gelegentlichen „Nichtfunktionierens" der Anlage erheblich leichter eintritt als in dem beschriebenen Verfahren, wo ein direktes Interesse an der Zurückhaltung der gelösten organischen Stoffe ganz unabhängig von dem Fischereischutz besteht.

Wundsch-Münster i. W.

Ratschläge für den Einkauf

jedes fischereilichen Bedarfsartikels bietet der Anzeigenteil unseres Blattes. Wer danach Erwerbungen machen will, beziehe sich im eigensten Interesse stets auf die

Neudammer Fischerei-Zeitung.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Nicht mit Unrecht halten viele Menschen den Herbst für die schönste Jahreszeit. Wie wunderprächtig war es heute am märkischen See. Der Wald schimmert in allen Regenbogenfarben; wie rote Edelsteine hängen die Ebereschen, wie Silberglöckchen die Schneebällchen an den Büschen. Drosseln, auf der Reise nach dem Süden begriffen, nehmen hier schnell noch ein Mahl ein. Morgen früh sind sie in den Weinberggeländen der Saar, Mosel und des Rheins, um dort Nachlese zu halten. Zum Frühjahr sehen wir uns wieder. Liebe Vöglein — wenn nur die Katzelmacher euch nicht fressen!

Auf dem spiegelblanken Wasser rudert stolz der Haubensteißfuß; seine Eheliebste hat er verlassen und fischt in eigener Regie. Ich liebe diesen Vogel, — nicht wegen seines samtweichen Gefieders, sondern weil er nächst dem Schwan der stolzeste Wasservogel ist — kein Schwätzer, nicht streitsüchtig. Nur mutig verteidigt er — der kleine Kerl — sein Reich. Erzberger, nimm Dir ein Beispiel daran!

In einer stillen Bucht zankt sich ein Dutzend Wasserhühner. Man sollte meinen, es gröhlt eine Herde Ferkel. Es ist einem Huhn gelungen, ein Sträußchen Wasserpest zu erwischen. Die ganze Bande fällt darüber her, entreißt ihm den Happen, um ihn dem neuen Besitzer wiederum zu entreißen. Man glaubt, in einer Versammlung von Spartakisten zu sein.

Die Birken schimmern goldig, die Espen bewegt das leiseste Lüftchen. Es bröckelt das Laub ab, das kreiselnd zu Boden fällt. Ernst stehen die Fichten. „Gedenket der Winterzeit!", rufen sie uns zu. Ein Häher streicht gackernd aus den Buchen. Hoch oben schwebt eine Krähe, jagdlich ein schwarzer Sünder; trotzdem liebe ich diesen Vogel, der im Winter bei uns bleibt und Not und Entbehrungen mit uns teilt. Dort von der Buche lugt ein Eichkätzchen hernieder. Auch diesem putzigen, kleinen Kerl hat der Jäger und Gärtner ein Sündenregister aufgestellt. Der Eichhörnchen sind weniger geworden; denn die Berliner haben in der Zeit der Not viele verspeist. Wie die kleinen Äuglein blitzen: „Was willst Du, Raubmensch, in meinem Revier; ich sitze bei Tisch, störe mich nicht!" Es wäre eine Kleinigkeit, das uns anstaunende Tierchen niederzuknallen.

Ich gehe weiter. Mich holt nach einer Stunde ein Sekundaner ein, ein Eichhörnchen und ein Tesching tragend. Stolz zeigt er seine Beute. Anstatt Lob erntet er Tadel „Dir geziemen Maulschellen." Ich mache ihm klar, daß es eine Feigheit ist, ein hilfloses, zutrauliches Tier niederzuschießen. „Du hast recht", spricht er und errötet vor Scham.

Nun sind wir um den See herumgewandert und besteigen das Boot, um die Fischerei zu kontrollieren. An hellen, sonnigen Tagen wird nachts gefischt — an dunklen Tagen während der Tageszeit. Die Nächte sind schon empfindlich kalt. Das Schuhzeug für die Fischer ist noch immer sehr knapp. Während die Landwirtschaftskammern überreichlich Stiefel für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter zur Verfügung haben, konnte die Fischereiförderung kaum den kleinsten Teil des so dringend nötigen Bedarfs decken. Unpraktisch war auch das sogenannte Gesetz über die zwangsweise Ausnutzung der Gewässer. Ich sammle Erfahrungen und werde damit dienen. Die Fischer, die gegen oder für das Gesetz sind, bitte ich, mir darüber zu schreiben. Porto trage ich! Auch bitte ich um ihre Erfahrungen, die sie mit dem schnurrigen Gesetz gemacht haben.

Die Zufuhren am Berliner Markt waren verhältnismäßig gering, sowohl an See- als auch an Süßwasserfischen. Bei den Seefischen ist wohl die Ostseeblockade daran schuld, bei den Süßwasserfischen sind es die hohen Preise, über die sich die Kleinhändler beklagen. Was soll aber Berlin machen? Bezahlt der Berliner Großhändler die hohen Preise nicht, so bekommt er überhaupt keine Fische, und dabei ist die Nachfrage danach stets lebhaft.

Der städtische Verkaufsvermittler Paul Meltzer notiert:

Digitized by Google

Fische: (Preise für 50 kg)	lebende	tote
Hechte	—	Mk. 500—600 Mk.
Zander	—	„ 550—800 „
Aale groß	—	„ 900–1000 „
Aale mittel	—	„ 700—800 „
Aale klein	—	„ 500—600 „
Karpfen	—	„ 490 „
Schleien	—	„ 600—625 „
Bleie	—	„ 200—400 „
Barsche	—	„ 180—350 „
Plötzen	—	„ 90—180 „

Krebse kommen nicht mehr an den Markt.

Trotz der Schieberei sind die Preise niedriger geworden. Was nützen dem Fischer auch die hohen Preise, wenn alles, was er kaufen muß, um das Zehnfache teurer ist? Ein gewöhnlicher Anzug, der in normaler Zeit 60 Mark kostete, ist heute unter 600 Mark nicht zu bekommen. Soll denn unser Volk total verlumpen? Noch hat mancher alte Sachen, aber auch diese gehen auf die Neige. So sah ich einen Mann, der beim Fischen seinen Gottestischrock trug. „Herr," sagte er, „ich kann mir nicht so viel verdienen, um mir einen Arbeitsanzug anzuschaffen." Hier herrscht die Not! nicht in Berlin, wo Theater, Kaffeehäuser, Weinstuben, Klentöppe und andere „Vergnügungsstätten" Nacht für Nacht mit geschniegelten und gebügelten Laffen und geputzten Dämchen überfüllt sind. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 22. 10. bis 28. 10. 1919. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 6,00 Mk. Schleien, groß, klein 6,50 Mk. Hechte, unsortiert 6,50 Mk. Forellen, groß, 12,00 Mk. je Pfund. — **Krebse.** Suppen- 18,00, mittel 25,00, Tafel- IIa 40,00 Tafel- Ia 70,00 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 28. Besetzung einer Strecke der Barbenregion. Ich habe seit kurzem etwa 3 km der Kinzig, eines Nebenflusses des Mains, gepachtet. Während der Oberlauf reine Forellenregion ist, kommen in meiner Strecke außer Aalen hauptsächlich Barben, Döbel, andere Weißfische, Hechte und auch ab und zu eine Äsche vor. Das Wasser ist zurzeit ziemlich fischarm. Da es durch Konkurrenz sehr teuer geworden — 900 Mk. fürs Jahr — liegt mir sehr daran, den Ertrag zu steigern; darum will ich Brut aussetzen. Das Wasser ist abwechselnd ruhig und schnell fließend, 1 bis 2 m tief. Das Bett ist teils lehmig, teils Kiesboden und sandig und sehr bewachsen. Soll ich nun Hechtbrut aussetzen neben Friedfischbrut oder Äsche und Forellen?

Antwort: Nach Ihrer Darstellung gehört Ihre Flußstrecke offenbar der Barbenregion an. Darin Forellen und Äschen auszusetzen, würden wir nicht empfehlen können, da ein Aufkommen dieser Fische hier wenig oder keine Aussichten hat. Diese Fische gehen hier zugrunde oder wandern ab, da ihnen die Lebensbedingungen fehlen. Was an Äschen und Forellen hier gelegentlich gefangen wird, sind versprengte Exemplare aus dem Oberlauf, die aber eine Pflege solcher Oberlaufsfische nicht rechtfertigen können. Es würde weggeworfenes Geld sein. Die Pflege muß sich also auf den jetzigen Fischbestand erstrecken, also im wesentlichen auf den Hecht als Raubfisch und die Barben und sonstigen Cyprinden als Friedfische. Der Aal als Wanderfisch schaltet auf einer so kleinen Strecke ebenfalls aus. Für den Hecht scheinen ja infolge der günstigen Bewachsung des Wassers und der wechselnden Strömung günstige Bedingungen vorzuliegen, so daß die Pflege dieses Fisches wohl hier in erster Linie in Frage käme. Was sonst unter Umständen zu geschehen hätte, müßte durch lokale Sachverständigen-Begutachtung festgestellt werden. Es liegt hier wieder einer der Fälle vor, in denen nur generelle Maßnahmen, womöglich auf genossenschaftlicher Basis, befriedigende Resultate bringen können. Die Strecke ist für Aussetzung von Sommerlaichern, die nicht zu den Standfischen gehören, reichlich klein. W.

Stellenangebote und Stellengesuche
befinden sich in jeder Nummer der
Neudammer Fischerei-Zeitung
in großer Anzahl. Ihre Beachtung
wird für **Arbeitgeber** und **Arbeitnehmer** von Nutzen sein.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Zeitgemäße Betrachtungen über Fischerei-Organisationen. 477. — Untersuchung von bergwärts wandernden Elbaalen. 479. — übermäßige Verzögerung der Netzlieferungen. 482. — Erhöhung der Netz- und Garnpreise. 483. — Zur Bekämpfung der Bisamratte. 484. — Ein Institut für Seefischerei in Geestemünde. 484. — Netzpreise und freier Handel. 484. — Personalien. 485. — Aus anderen Zeitschriften. 485. — Aus den Vereinen. 485. — Literatur. 486. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 487. — Briefkasten. 488. — Inserate.

Originalflaschen zu 1/2 kg 7,50 Mk., 1 kg 10.75 Mk., zuzügl. Porto u. Verpackung, geg. Nachnahme.
Joh. Richter, Schuhfabrik, Dahme (Mark) N. Gegr. 1888.

Kulturingenieur Gebers
Hirschberg, Schlesien
Ent- u. Bewässerung ⁓ Fischteiche ⁓ Selbsttätige Mönche ⁓ Wasserbuchsachen ⁓ Gutachten
Vermessungen und Gutskarten
Eigene Zementwarenfabrik
30jährige Praxis ⁓ Beste Empfehlungen

Probenummern der Deutschen Jäger-Zeitung verlange man von J. Neumann, Neudamm.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (178

Ein Paar nagelneue,
bis an die Hüften reichende
Gummistiefel
aus bestem Gummi gegen Meistgebot zu **verkaufen** bei
Kursawe, (888
Kgl. Dombrowka, Kr. Oppeln

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 3,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4,25 Mk. — Einzelne Nummern 50 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 45. **Neudamm, 9. November 1919.** **Bd. 22**

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1917, 1918 und 1919.)

Von Dr. E. Walter.

11. Die Wasseramsel.

Cinclus aquaticus L.)

Die Wasseramseln bilden eine kleinere Familie, die bei uns nur in einer Art vertreten ist. Von einigen werden sie den Drosseln angereiht, mit denen sie ja auch in Gestalt und Haltung manche Ähnlichkeit aufweisen, sie bieten aber anderseits in ihrer Lebensweise so große Verschiedenheiten dar, daß eine Sonderstellung durchaus gerechtfertigt erscheint. In Gestalt, Haltung, Charakter und Lebensweise zeigen sie ebenso eine große Ähnlichkeit mit unseren Zaunkönigen, mit denen sie z. B. auch die gedrungene Gestalt, die kurzen Flügel und den kurzen, aufwärts gerichteten Schwanz gemeinsam haben. Man könnte sie biologisch also auch als eine vergrößerte Ausgabe des Zaunkönigs auffassen. Unsere Wasseramsel, die sonst auch als Bachamsel, Wasserschwätzer, Wasserschmätzer, Wasserstaar bezeichnet wird, ist etwas kleiner als die Amsel oder Schwarzdrossel. Ihre Färbung ist schlicht, aber doch ansprechend, Kopf und Nacken sind braun, ebenso die Brust, Kehle und Kropf weiß, Rücken und Flügeldecken grau mit schwarzer Umsäumung, der Bauch schwarzbraun. Nach der abweichenden Färbung der Brust, die nicht rotbraun, sondern braunschwarz wie der Bauch ist, hat man eine nordische Art (Cinclus septentrionalis), nach der helleren Färbung der Körperunterseite eine mehr im Süden verbreitete (Cinclus albicollis) unterschieden. Durchgreifende Unterschiede sind jedoch nicht zwischen diesen Arten festzustellen, so daß wir es hier wohl nur mit lokalen Abarten zu tun haben.

Der Wasserschmätzer ist in seiner Lebensweise und Ernährung streng an das Wasser gebunden, gleichwie der Eisvogel, mit dem er oft dieselben Strecken der Gewässer bevölkert. Während dieser aber auch im Flachlande noch häufiger vorkommt, ist die Wasseramsel fast ausschließlich ein Gebirgsbewohner. In Gebirgsländern, wie in der Schweiz, erstreckt sich ihr Gebiet freilich von der Ebene bis zu 2800 m Erhebung. Hier lebt sie an den Ufern der Seen, häufiger noch an den Flüssen und mit besonderer Vorliebe an den Gebirgsbächen, soweit sie ihr irgend klares, eisfreies Wasser mit sauberem Kies- und Sandgrunde darbieten. Überall, wo es Forellen gibt, darf man auch die Wasseramsel vermuten — ist ein altes Axiom. Die größte Anziehungskraft haben für sie aber stark bewegte Gebirgsbäche mit stürzendem Wasser und stäubenden Wasserfällen oder auch die Wasserstrudel der Mühlbäche, an denen sie ihre für einen Landvogel ganz außerordentliche, ja beispiellose Gewandtheit im Tauchen und Schwimmen entfaltet. Hier ist der Wasserschmätzer den ganzen Tag über munter und lebendig und zeigt ein allerliebstes Wesen. Mit dem Schwanze wippend, hüpft er auf den Felsblöcken und schwimmt und läuft zwischen den Steinen im flachen Wasser und an den Uferbüschen umher, beständig nach Nahrung suchend. Nun streicht er im schnellsten Flug über das Wasser hin, läßt sich auf einen Stein unter der herabstürzenden Flut nieder, richtet die weiße Brust empor, schießt nach vorn und läßt eine kühle Welle über sich hinfließen. Plötzlich stürzt er sich mitten ins tosende Wasser, in den ärgsten Wasserstrudel, taucht unter und läuft mit emsigrudernden Flügeln eine Strecke am Bachgrunde entlang. Das Wasser vermag dabei nicht in das pelzartig dicke Gefieder einzudringen, da dieses sehr stark eingefettet wird. Die Bürzeldrüse sondert zu diesem Zwecke reichliche Fettmengen ab. Das ist aber auch die einzige Einrichtung seines Körpers, die dem Wasser angepaßt ist. Sonst fehlen ihm gänzlich

Digitized by Google

die langen Füße, Schwimmhäute und langer Schnabel, die für gewöhnlich das Attribut der Wasservögel bilden. Um so merkwürdiger erscheint demnach die Gewandtheit, die der Vogel im Wasser entwickelt. Wie die Nässe, so scheut er auch nicht die Kälte und wagt sich ebenso in das eiskalte Winterwasser, selbst wenn er es nur von einem Loche im Eise erreichen kann. Bei dieser Nahrungssuche kann er geraume Zeit unter Wasser bleiben; 30—50 Sekunden dauert sein Tauchen durchschnittlich, man hat aber selbst Tauchzeiten von $3^1/_2$ Minuten beobachtet. Seine Wasserkünste sind ganz außerordentlich. In der Österreichisch-ungarischen Fischereizeitung, 1881, S. 263, wird folgendes berichtet:

„Wie groß die Schwimmkraft dieses kleinen Vogels ist, möge folgende Tatsache beweisen. Wir bemerkten vor mehreren Jahren an einem Bache im Karpathen-Hochgebirge, wie zwei Wasseramseln einen beiläufig 3 m hohen, senkrecht herabstürzenden Wasserfall blitzschnell hinaufschwammen; oben angelangt, erhoben sie sich in die Luft, flogen in einem kleinen Kreis herum, begannen dann ihr Kunststück abermals und wiederholten es mindestens 20 mal. Ob diese Kraftanstrengung nur zum Vergnügen geschah, oder ob sie gemacht wurde, um auf diese ungewöhnliche Weise Nahrung zu finden, vermögen wir mit Sicherheit nicht anzugeben."

So ist er ein überaus munterer, von Tagesgrauen bis Sonnenuntergang fast immer reger, fröhlicher Geselle, dem die gute Laune gar nimmer auszugehen scheint. Nur über Mittag, wenn die Sonne drückend wird, hält er ein Ruhestündchen in einem seiner Verstecke in Höhlungen des Gesteins oder der überhängenden Ufer, die er auch zum Übernachten aufsucht. Schon im Schneegestöber des Januars beginnt er mit seinem Liedchen, das aus einer Reihe wechselvoller, munterer Weisen besteht. Sein Lockruf, den er im Fliegen oft ausstößt, ist ein kurzes, scharfes „Zerr". Wie der Eisvogel ist er jedoch scheu und vorsichtig, läßt den Menschen meist nicht leicht an sich herankommen und verfolgt, aufgescheucht, in seiner Flucht immer den Lauf des Wassers. Ebenso lebt er wie dieser außer der Nistzeit einsam und unverträglich gegen seinesgleichen. Auch die Pärchen wählen sich ihre Reviere, aus denen fremde Eindringlinge ferngehalten werden. Sie begnügen sich aber mit einem kleineren Revier als der Eisvogel. Zu Anfang April beginnen sie ihr Nest zu bauen, das immer in der Nähe des Wassers errichtet wird, zwischen Wurzeln, in einer Felsenhöhle, unter Brücken, in den Mauern der Radstuben usw., besonders gern hinter einem Vorhang herabfallender Wassermassen, der es gegen die Nachstellungen des Raubzeuges schützt. Das Nest ist groß, locker gebaut, dickwandig, wo es der Raum erfordert, überwölbt und mit engem Eingang. Mitte April findet man darin 4—6 Eier, die vom Weibchen in 15 Tagen erbrütet werden. Gewöhnlich erweisen sich jedoch einige der Eier als faul, wohl infolge der ständig einwirkenden Nässe. Die Jungen beginnen gleich nach dem Ausfliegen zu tauchen. Selbständig geworden, werden sie von den Alten nicht mehr im Revier geduldet und zerstreuen sich nun, indem jedes dem eigenen Erhaltungstriebe nachgeht. Unter günstigen Verhältnissen findet noch eine zweite Brut im Laufe des Sommers statt. Man hat bis in den Herbst hinein Nester mit Brut gefunden.

Die Wasseramsel ist Standvogel; wo es die Verhältnisse gestatten, hält sie sich das ganze Jahr über in ihrem Revier, immer in enger Anlehnung an das Wasser, das ihr die Nahrung liefert. Ihr winterliches Fortkommen ist natürlich an die Bedingung geknüpft, daß die Gewässer nicht vollkommen zufrieren, sondern wenigstens stellenweise offene Stellen und Löcher aufweisen, von denen aus die Wasseramsel ihrer dann immer schwieriger werdenden Ernährung nachgehen kann. Das ist besonders der Fall an den Quellbächen und Quellteichen und an den Gebirgsbächen mit stürzendem Wasser und starkem Quellwasserzufluß. Diejenigen Wasseramseln, die unterhalb dieser Regionen bis zu den Seen ihre Reviere haben, sind also genötigt, während des Winters die Quellwässer und höher gelegenen Gebiete aufzusuchen. Es sammeln sich also während des Winters in diesen Gebieten und bei den offenen Stellen, die dann überhaupt der Sammelpunkt eines mannigfaltigen Tierlebens sind, auch die Bachamseln der Umgegend und streichen hier nahrungsuchend umher. Dazu kommen dann auch noch die nordischen Bachamseln, die durch noch ungünstigere Verhältnisse aus ihrer hohen Heimat zu uns vertrieben werden. Die Not wird für die Wasseramseln dann so drückend, daß sie selbst die Scheu vor dem Menschen verlieren. So wurde im Winter ein Pärchen Wasseramseln mitten in Freiburg i. Br. beim Fischen beobachtet („Natur und Haus" 1905, S. 269).

Das für uns kritische Gebiet, die Ernährung, ist seit Jahrzehnten stark umstritten gewesen. Es ist begreiflich, daß gerade bei diesem Vogel die Verteidiger noch zahlreicher und energischer auftraten als die Ankläger. Ist der Wasserschmätzer ein Kleintierfresser oder ein Fischfresser? Die Antwort kann nach allem, was wir bis jetzt von ihm wissen, nur lauten: er ist beides, und zwar entweder gleichzeitig oder doch nacheinander in zeitlicher Begrenzung im Kreislauf des Jahres, je nach der sich ihm bietenden Gelegenheit und Notwendigkeit. Theoretisch betrachtet, ist es immer schon verdächtig, wenn ein auf den Flug in der Luft angewiesener Vogel so eng ans Wasser gebunden ist und dabei eine so bedeutende Gewandtheit im Tauchen und Schwimmen entfaltet, wie es beim Wasserschmätzer der Fall ist. Das eine ist sicher: er entnimmt seine Nahrung ausschließlich der Tierwelt, die im und am Wasser vorkommt. Anderseits besteht doch ein großer Unterschied zwischen Wasser-

Digitized by Google

schmätzer und Eisvogel, sowohl im Äußeren wie in der Art der Nahrungssuche. Hier der Stoßtaucher, der ruhig und bedächtig nur vom überhängenden Ast aus lauert, bis er der anschwimmenden Nahrung ansichtig wird, dann zu schnellem aber kurzem Stoß sich ins Wasser wirft, um sofort auf seinen Ast zurückzukehren. Dort der immer bewegliche, watende, schwimmende, gründelnde, zwischen Steinen und Pflanzen herumstöbernde, jedes Blatt umdrehende, ausdauernd tauchende, emsige Sucher. Wissen wir, daß bei dem ersteren sich das Verlangen ganz überwiegend auf Fische richtet, so können wir schon aus diesen Gegensätzen auf eine im wesentlichen anders zusammengesetzte Kost schließen. Das ist denn auch unter normalen Verhältnissen der Fall. Im Sommer überwiegt beim Wasserschmätzer ganz wesentlich die Kleintierkost. Auf dem Grunde des Wassers sucht er nach Insekten und deren Larven, namentlich Köcherfliegenlarven, sowie Würmern und Weichtieren. Eine Vorzugsnahrung scheint für ihn auch der Bachflohkrebs zu sein. Diese Nahrung steht ihm nun im Sommer so reichlich zur Verfügung, daß er aus Mangel daran nur in Ausnahmefällen zur Fischkost zu greifen brauchte. Das findet denn auch eine anscheinende Bestätigung in den meisten Magenuntersuchungen, die bezüglich der Fischaufnahme negative Resultate ergaben. Die umfangreichsten Magenuntersuchungen bei der Wasseramsel hat meines Wissens der königlich ungarische Forstverwalter Vollnhofer durchgeführt, der in einem Jahre bei 422 aus 137 Oberförstereien stammenden Wasseramseln in 41 Fällen Fischreste nachweisen konnte, während sonst die Nahrung in der Hauptsache aus Krustazeen und Mollusken bestand. (Österreichische Fischereizeitung 1908, S. 254.) Das sind immerhin fast 10 v. H. der untersuchten Fälle. Hierzu kommt aber noch ein weiteres. Die Bachamsel ist nicht imstande zur Aufnahme größerer Fischchen, sie kann hierin noch nicht einmal mit dem Eisvogel konkurrieren. Fingerlange Fische werden wohl in der Regel die obere Grenze bilden, und selbst diese werden nicht ganz verschlungen, sondern erst durch Aufschlagen auf Steine in mundgerechte Stücke zerkleinert. Meist wird es sogar kleine Fischbrut sein, die ihr bei ihrem Suchen anheimfällt. Nun ist aber die Verdauung der Bachamsel eine sehr schnelle und gründliche. So kommt es, daß der Magen bereits einige Zeit nach der Aufnahme keine sichtbaren Fischreste mehr aufweist. Das hindert aber nicht, daß eine sorgfältige Untersuchung dennoch die untrüglichen Beweise der Fischaufnahme liefert. Namentlich sind es die winzigen Gehörsteine, die der Verdauung widerstehen. So gelang es Professor Metzger, in dem anscheinend völlig leeren Magen von Bachamseln durch gründliche Auswaschung und Herstellung von mikroskopischen Präparaten die evidenten Beweise der Fischaufnahme festzustellen. Z. B. fand er bei fünf jungen Bachamseln die Reste von 25 verzehrten Fischchen, meist Forellchen. In einem anderen Falle wurde ihm von einem Herrn eine Bachamsel zur Untersuchung mit dem Anfügen eingesandt: „diese habe er lange und genau beobachtet, die habe keine Fischchen gefressen." Allerdings enthielt der Magen keine Fischchen, wohl aber unzweifelhafte Gehörsteinchen, die von den gefressenen Fischchen herrührten (Allgemeine Fischerei-Zeitung 1893, S. 214). Leider fehlt es aber an Untersuchungsresultaten, welche über Art und Umfang der Fischaufnahme bei der Bachamsel nach genauer zeitlicher und örtlicher Differenzierung hinreichend Auskunft erteilen könnten, wie es gerade in diesem Falle besonders erwünscht wäre. Nach den Beobachtungen von Gloger, Girtanner und Jäckel scheint es aber, als ob hier die Jahreszeit eine sehr wesentliche Rolle spielte. Die Nahrungswahl hängt offenbar davon ab, ob die Hauptnahrung, die Kleintierwelt, in genügender Menge vorhanden ist, und dann, ob die Bachamsel auch dazu gelangen kann, was nur bei offenem Wasser der Fall ist. Schon getrübtes Wasser, ein bisher noch nicht besprochener Faktor ihrer Lebensbedingungen, wirft der Wasseramsel in hohem Grade die Speisetöpfe um. Das gleiche ist bekanntlich beim Eisvogel der Fall, nur daß es bei diesem Stoßtaucher in noch stärkerem Maße fühlbar wird als bei der in allen Sätteln der Nahrungssuche gerechten Wasseramsel. Der Eisvogel muß die fließenden Wässer ganz verlassen und zu den stehenden seine Zuflucht nehmen. Die Bachamsel bleibt zwar im Revier, aber sie gibt das Tauchen auf und begibt sich an das Ufer, um hier watend oder schwimmend die Steine, Wasserpflanzen usw. nach Genießbarem abzusuchen. Dabei ist Schmalhans Küchenmeister, und der sonst so muntere Vogel wird bei länger anhaltenden Trübungen selber ganz trüb und traurig. Viel mehr verändern sich aber noch die Ernährungsbedingungen für ihn im Winter. Dann zieht sich das Kleintierleben, soweit es nicht eingegangen ist oder in den Generationstieren das Wasser verlassen hat, größtenteils in unzugängliche Schlupfwinkel zurück. (Fortsetzung folgt.)

Niederländische Untersuchungen im Interesse der Süßwasserfischerei.

Aus dem Jahresbericht des niederländischen Reichsinstituts für biologische Fischerei-Untersuchung für das Jahr 1918, der hier bereits kurz erwähnt wurde, verdienen noch einige Ausführungen über die Art der Untersuchungen Beachtung, die in einer Anlage dieses Jahres-

Digitized by Google

berichts enthalten sind. Wir geben sie nachstehend in Anlehnung an den Bericht der niederländischen Zeitschrift „Visschery-Courant" wieder:

Das Ziel dieser Untersuchungen ist, wie Dr. Redeke darin bemerkt, durch zuverlässige, das sind wissenschaftliche Feststellungen Erfahrungen zu sammeln, auf Grund deren in der Praxis nach einer Vergrößerung der Produktivität der Binnengewässer gestrebt werden kann. „Dies ist, soweit ich sehen kann, die Richtschnur, nach der sich unsere Süßwasserfischerei entwickeln soll: Intensive Bewirtschaftung der dafür in Betracht kommenden Gewässer, um dadurch eine möglichst große Produktion von Fischen zu erzielen — in erster Linie für die Ernährung unseres eigenen Landes".

Vorläufig hat sich die Untersuchung erstreckt auf Gewässer, die zu folgender Gruppe gehören:

Die Binnengewässer des Holländisch-Friesischen Seengebietes (es umfaßt auch Teile der Provinzen Utrecht und Overyssel); meistenteils langsam strömende, hier und da salzige, sonst durch Humussäure braungefärbte Gewässer, Kanäle und Fahrrinnen, öfters zu Seen erweitert (Alkmaarder Meer, Brasemer Meer, Kager Meer, Abconder Meer, Friesische Seen). Hierzu gehören auch die Flüsse, wie: die Zaan, die Spaarne, die Amstel, die Vecht u. a., ebenso die Teiche bei Loosdrecht, Kortenhoef, Gonda und andere.

Die am meisten verbreiteten Fische sind hier wohl die Brassen, die Hechte und die Barsche.

Genauer wurden untersucht: das Alkmaarder Meer, das Kager Meer und die Gewässer in der Bucht von Nigtevecht und ferner einige Seen in Friesland zum Vergleich mit den holländischen Gewässern.

Die Ergebnisse der Untersuchungen sind in der Beilage näher geschildert. Hier wird ausführlicher behandelt: die Biologie von Süßwasserfischen, wie: Barsch, Zander, Hecht, Plötze, Blei und Stint. Auch das Plankton ist Gegenstand der Untersuchung gewesen. In einem so wasser- und fischreichen Lande wie den Niederlanden muß das Plankton wohl eine wichtige Rolle spielen, nicht allein als Nahrung für Fische und andere Tiere, die ihrerseits den Fischen als Nahrung dienen, sondern auch indirekt als Quelle des organischen Schlammes (Detritus), von dem eine Anzahl von Tieren, im Wasser schwebende sowohl wie am Boden lebende, sich ernähren. Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß der besondere Fischreichtum der niederländischen Brack- und Süßgewässer in letzter Hinsicht die Folge dieses ganz phänomenalen Reichtums an Plankton ist. Seit einigen Jahren ist denn auch die Untersuchung dieses Planktons kräftig in die Hand genommen worden, und das hierfür beigebrachte Material ist wohl geeignet, uns sofort einigermaßen Einblick zu geben in die große Bedeutung, die dieses Plankton für die Fischerei hat. — Verschiedene Umstände haben dazu beigetragen, daß die Ergebnisse dieser Untersuchung immer noch nicht ganz klar sind. Erstens die Ausdehnung dieses Gebiets. Es gibt kein Gewässer in den Niederlanden, wie klein es auch sein mag, das nicht Fische beherbergt und Plankton enthält, beides in den verschiedenartigsten Zusammenstellungen. Einige Gewässer sind wenig fruchtbar, andere produzieren viel Fische; in den ersten wird gewöhnlich wenig Plankton angetroffen, in den letzten kommt meistenteils viel Plankton zur Entwickelung. Die natürliche Beschaffenheit der verschiedenen Gewässer ist so abweichend, die Verbindungen, in denen die Fische mit andern Organismen darin vorkommen und demzufolge ihre Beziehungen zueinander, sind so mannigfaltig, daß keine zwei Gewässer genau dieselben Lebensbedingungen bieten. Jedes Fischwassergebiet oder Gewässer besitzt deshalb seine eigene Individualität, ist gewissermaßen eine eigene Welt, so daß die Ergebnisse, die durch die Untersuchung dieses einen Fischwassers erreicht worden sind, nicht ohne weiteres auf andere übertragen werden können.

Eine zweite Schwierigkeit liegt bei dieser Untersuchung in dem Umstand, daß das Süßwasserplankton der Niederlande so besonders reich ist an Arten, von denen einige an anderer Stelle noch nicht gefunden worden sind und die deshalb eine besondere Untersuchung erfordern. Solch eine Spezialuntersuchung ist durch den Hauptassistenten Dr. van Goor über die planktonischen Cyanophyceen vorgenommen worden; durch denselben sind auch einige Gruppen der Diatomeen untersucht worden, während Dr. Redeke selbst eine erste Übersicht gab über die Peridineen des Süßwasserplanktons und sich insbesondere mehr mit der Untersuchung zahlreicher allerkleinster Organismen des sogenannten Nannoplanktons beschäftigte. Es zeigt sich immer klarer, daß gerade die wenig tiefen Gewässer die ungünstigsten Lebensbedingungen für die Entwickelung von Plankton-Organismen besitzen.

Endlich hat es lange Zeit gedauert, bis man die brauchbarsten Methoden für die Untersuchung gefunden hatte. Auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung können wir uns augenblicklich das folgende schematische Bild machen von der Verbreitung des Planktons in dem bisher untersuchten Gebiet:

Obschon die nordholländischen Meerbusen nirgends vollkommen süß sind, so ist doch ein großer Unterschied in bezug auf den Salzgehalt zwischen Gewässern wie dem Abconder Meer und dem Amstelveenschen Poel auf der einen Seite und dem Alkmaarder Meer auf der andern. Das letzte ist im Winter und Frühjahr das am wenigsten salzige, doch kann es im Nachsommer und Herbst ebenso salzig werden wie die Zuidersee. Zwischen beiden kommen Übergänge vor, wie: Ringvaart, Haar-

Digitized by Google

lemermeer, Spaarne, Mooye Nel, Zykanal, Nordseekanal und Nordholländischer Kanal. In Übereinstimmung hiermit finden wir in den erstgenannten Gewässern ein Überwiegen von Süßwassersorten während eines großen Teils des Jahres (Synchaeta-Sorten, Diaptomus gracilis, Eurytemora velox, Leptodora hyalina, Cyclops leuckartii) oder ein plötzliches Auftreten solcher Sorten in großer Anzahl (Ceratium hirundinello). In den letztgenannten Gewässern, die den Übergang zu den salzigen Seen bilden, sehen wir die Süßwasserformen seltener werden, während daneben Seewassertypen auftreten, während endlich das Plankton des Alkmaarder Meeres, vor allem im Herbst, hauptsächlich Seewassersorten enthält, die auch in der Zuidersee angetroffen werden (Thalassiosira, Ebria, Eurytemora-Sorten und Acartia bifilosa). Die Friesischen Seen weichen in einiger Hinsicht von den holländischen Gewässern ab (zum Beispiel durch Häufigkeit pelagischer grüner Tangarten und von Bosmina coregoni), doch haben sie im übrigen viel Ähnlichkeit mit dem Abcouder Meer. Außerdem ist das Material wohl geeignet, die Erscheinung zu beleuchten, daß das Plankton des Süßwassers desto ärmer an Arten wird, je mehr der Süßgehalt des Wassers zunimmt. Arm an Sorten, doch reich an Individuen ist das Kennzeichen jeder Brackwasserpflanzenwelt, so auch in dem vorliegenden Falle. Während zum Beispiel im Abcouder Meer (um allein bei den Plankton-Krustazeen zu bleiben) im ganzen sechs Sorten von Copepoden und einundzwanzig Sorten von Cladoceren vorkommen, sind demgegenüber davon im Alkmaarder Meer nur vier Sorten von Copepoden und eine Sorte von Cladoceren (Chydorus sphaericus) enthalten; sie gehören zu der besten Fischnahrung aus dem Plankton. Für die Fischerei haben diese Ergebnisse nun noch in der Beziehung Bedeutung, daß überall, wo von Natur viel gute Copepoden vorkommen, auch erwartet werden mag, daß pelagische kleine Fische (Stinte) die für sie passenden Lebensbedingungen finden, und daß solche Gewässer caeteris paribus sehr geeignet für das Gedeihen von Fischen sind, die vornehmlich von solch kleinen Fischen leben. Solch ein Fisch ist der Zander. Es ist deshalb ratsam, in copepodenreichen Gewässern, wo ursprünglich wenig Stinte vorkamen, wie im Abcouder Meer, Stintbrut auszusetzen und dadurch den Bestand an Zandern zu vergrößern bestrebt zu sein.

Kleinere Mitteilungen.

— **Von der Wasserratte.** Ende November und in der ersten Hälfte des Dezembers ist die Hauptzeit, zu der die Wasserratte einbringt. Jeder Fischzüchter muß jetzt vor ihr auf der Hut sein, denn es fällt der Wasserratte gar nicht schwer, selbst bis zu einem Pfund wiegende Fische in die Vorratskammern zu schleppen, die sie am Lande angelegt hat. Zu wiederholten Malen hat man schon 10—30 Pfund schwere Lager von Fischen gefunden, die in den meisten Fällen verwendungsfähig waren und im Bau in einer kesselartigen Vertiefung lagerten. So teilte z. B. ein Einsender der Jagdzeitschrift „St. Hubertus" mit, daß er in diesem Monat eine Wasserratte beobachtete, welche mit einem einhalbpfündigen Karpfen im Maule ihrem Bau zuschwamm und in diesem damit verschwand. Eine sofort vorgenommene Ausgrabung des Baus förderte 9 Pfund Fische zutage, die bis auf einen alle noch frisch und eßbar waren. In einem andern Falle wurden vor Jahren in einem solchen Bau, ebenfalls im Monat November, 16 Pfund Fische gefunden. Der Bau der Wasserratte ist sehr leicht zu entdecken; er liegt immer hochwasserfrei, am Ufer, geht geradeaus, bergan vom Ufer zum Land, wo meist schon nach 1—1½ Metern der Kessel liegt, in dem die Aufspeicherungen für den Winter stattfinden. Nach übereinstimmenden Beobachtungen liegt die Vorratskammer immer in der Hauptröhre am Ende. Es sind Fälle bekannt, wo man einmal sogar mehr als 40 Pfund Fische in einem solchen Bau gefunden hat. Man muß daher in der Zeit von etwa Mitte November bis Mitte Dezember der Wasserratte, die weit größer als die Hausratte ist, ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden, denn in diesen Wochen trägt der gefährliche Fischräuber und Fischhamster seine, wie man sieht, nicht unbeträchtliche Beute ein.

▲

— **Mehr Naturschutz!** In Nr. 42 der „Fischerei-Zeitung" lese ich einen Artikel von J. O. Waldmann über „Eßbares Wasserwild und dessen Zubereitung". Da läßt der Verfasser ganz offen Kiebitze, Regenpfeifer, Kampfschnepfen und Strandläufer in den Kochtopf wandern. Wenn er anfangs von Enten, Reihern, Bläßhühnern spricht, dann auch den Otter und zuletzt den Frosch nicht vergißt, so fällt das nicht auf, da der Berufsfischer diese Tiere meistens als Fischfeinde betrachtet. Daß aber sogar die kleinen Strandläufer und Regenpfeifer auch dran glauben müssen, ist ganz neu. Warum soll man sich an diese oft schon selten gewordenen Geschöpfchen heranmachen? Sie bilden zubereitet ja nur kleine Happen, außerdem sind es keine Fischfeinde. Es wird dem Berufsfischer oft Rückständigkeit vorgeworfen, täte er sich aber gütlich an den „gut" und „sehr gut" schmeckenden, niedlichen Sumpfvögelchen, er wäre mehr als rückständig. Es ist wahrhaftig an der Zeit, daß wir einen Unterschied machen zwischen Tieren, die der Fischerei schädlich sind, und solchen, die der Fischerei wenig oder gar nicht schaden. Erstere sind, wo es wirklich nottut, kurz zu halten, von letzteren überhaupt die Hände weg.

M. Steinborn.

▲

— **Aus der Lüneburger Heide.** Wenn das Laub der Birke anfängt sich zu verfärben, dann ist die Zeit gekommen, wo der Teichwirt seine Ernte hält. Heuer klappen wenigstens die Herbst-

Digitized by Google

abfischungen; voriges Jahr dagegen sah es trostlos aus, und so kam es, daß diese wichtige Arbeit des Teichwirtes hier und da infolge mißlicher Witterungs- und anderer Verhältnisse bis in den Monat Januar hinein verschoben werden mußte. Zur Sommerszeit sind die vielen Fischteiche die hellen Augen der Lüneburger Heide, gegenwärtig aber fängt der sie umsäumende Rohrwald an, sich gelb zu färben, und da wird es Zeit, daß Karpfen und Schleie geborgen werden, damit sie in die sichern Winterquartiere kommen. Auch heuer ist die „Ernte" des Teichwirtes nur mäßig ausgefallen, denn noch immer mangelt es an den alten, bewährten Futtermitteln der gesegneten Friedensjahre. Ob nun das neue Deutschland im Zeichen des Verkehrs (!) imstande ist, den Segen unserer Teichwirtschaft zu bewältigen, d. h. ihn mit der Bahn zu befördern? Es wird seine Schwierigkeiten haben, und so gedenkt man mit stiller Wehmut der längstvergangenen glückseligen Zeit. Vielerorts ist auch heuer nicht gefüttert, und so ist es ja nicht weiter verwunderlich, daß der Speisekarpfen zu einem pfündigen Fisch herangewachsen ist, während man sonst bei ihm ein Gewicht von etwa 2½ Pfund gewohnt war. Wohl ist der Sommer im allgemeinen der Teichwirtschaft nicht gerade ungünstig gewesen, dennoch konnte sich die Naturnahrung in den Teichen infolge der durchweg kühlen Nächte nicht so recht entwickeln, die Karpfen in den Hauptteichen mußten also den Schmachtrienen eng ziehen. Vielerorts gingen die Teichflächen infolge der Trockenheit des heurigen Sommers um ein Bedeutendes zurück, und auch hieran liegt es, daß der Abwachs der Karpfen sich in bescheidenen Grenzen hielt. Doose.

Aus den Vereinen.

Fischereiverein für Westfalen und Lippe (E. V.)

An die angeschlossenen Kreis- und Ortsfischereivereine.

Um das Interesse an Fischereinutzung und Fischereiwirtschaft zu heben, hat sich der Geschäftsführer des Fischereivereins für Westfalen und Lippe, Dr. Wundsch, Oberfischmeister für Westfalen und Leiter der biologischen Abteilung für Fischerei der landwirtschaftlichen Versuchsstation Münster, bereit erklärt, in Versammlungen und anderen Veranstaltungen von örtlichen Fischereivereinen auf Anforderung Vorträge fischereiwirtschaftlichen und fischereiwissenschaftlichen Inhalts zu halten. An Kosten kommen lediglich die Erstattung der Reisekosten und des Unterhalts in Betracht, außerdem wird den Vereinen anheimgestellt, sich im Bedürftigkeitsfalle zwecks Uebernahme dieser Kosten auf die Kasse des Hauptvereins mit einem entsprechenden Antrag an diesen zu wenden.

Es werden zunächst folgende Vorträge zur Auswahl gestellt:

1. Die Binnenfischerei in der deutschen Volkswirtschaft.
2. Die Bedeutung der Kleinteichwirtschaft als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb.
3. Vom Alter und Wachstum der Fische.
4. Der Aal in der deutschen Binnenfischerei.
5. Fischkrankheiten und deren Behandlung.
6. Industrieabwässer und Fischerei in Westfalen.
7. Teichdüngung und ihre Anwendung.
8. Die Organisation der deutschen Binnenfischerei und ihre Wirksamkeit.
9. Die deutsche Fischereiwissenschaft und ihre Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete.

Wir empfehlen den angeschlossenen Vereinen, zur Belebung des fischereilichen Interesses der in Betracht kommenden Kreise von dieser Einrichtung nach Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Münster i. W., den 20. Oktober 1919.

Die Geschäftsstelle
des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe.
Dr. Wundsch, Geschäftsführer.

Fischerei-Verpachtungen
in der Neudammer Fischerei-Zeitung
anzukündigen, ist nach Ansicht erster Sachverständiger von allerbestem Erfolge. Wer ein Fischgewässer verpachten will, darf nicht versäumen, den Termin an dieser Stelle bekanntzugeben;
er nutzt damit sich wie dem Berufsfischer.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Der Deutsche Fischereiverein hat seinen Medaillensegen ausgeschüttet. Das mutet in einer Zeit der schweren Not eigentümlich an, zumal Orden- und Ehrenzeichen verpönt sind und auf die verbohrten Massen wie ein rotes Tuch auf den Stier wirken. Da Silber heute sehr teuer ist, täte es wohl auch eine bronzene oder eine Metallmedaille. — Die Hauptsache bleibt immer die Anerkennung. — Wenn praktische Fischer, die wirklich etwas für die allgemeine Fischerei geleistet haben, solche Anerkennung vom Verein bekommen, so kann niemand etwas daran finden; wenn aber der Rechnungsführer des Vereins, der von demselben besoldet wird, für aufopfernde und erfolgreiche Kassenführung mit derselben silbernen Medaille belohnt wird, so tritt der Fischer mit seiner Medaille in den Hintergrund.

Wer die Literatur der Fischerei eifrig verfolgt, wird gewahr geworden sein, daß sich seit der Revolution auffallend viel Gelehrte der Fischerei zuwenden. Diese Leute mögen sehr zu bedauern sein, zumal ihr Beruf, welchem sie sich ursprünglich zuwenden wollten, teils überfüllt, teils überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Da liegt dann für diese Herren nichts näher als die Fischerei. Das ist noch eine grüne Weide und lohnend, sie abzugrasen. Der praktische Fischer schätzt die Gelehrten nicht, sehr zu Unrecht, denn manches verdankt er ihnen doch. Wieviel hat zum Beispiel die deutsche Teichwirtschaft dem verstorbenen Hofer zu danken? — Bismarck pflegte zu sagen: „Der Autodidakt hat einen praktischen Verstand und ist mir der Liebste." Diese Worte sind mehr als nötig ins Volk gedrungen — Morzinnek sagt sehr treffend in der „W. L. Ztg.": „Es gibt Leute, die nur ganz elementare Schulen besucht haben und doch später eine hervorragende Rolle in der Gesellschaft spielen, weil ihr Gehirn das Wenige gut verarbeitet. Anderseits gibt es Leute, die Hochschulen besuchten, alle Examina glänzend bestanden und doch in der Praxis eine große Null bleiben, weil ihr Gehirn die vielen Stoffe nicht bewältigen konnte." Man wird

Digitized by Google

Herrn Professor Morzinnek recht geben. Dem Tüchtigen freie Bahn. Sollten sich zwischen unsern Fischern nicht einzelne befinden, welche das Zeug zum Oberfischmeister haben? Müssen derartige Herren immer studiert haben, um dafür zünftig zu sein? Nicht einmal ein Konzessionsschulze, über den man früher so reichlich spottete, ist im Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit übriggeblieben. Wenn ich dieses hier sage, so meine ich persönlich niemand, sondern lediglich das System.

Die Netze sollen noch teurer werden. Die Fabriken treten für Freigabe derselben ein. Bis jetzt hat uns jede Freigabe, sie mag heißen wie sie will, immer noch höhere Preise in dem Artikel gebracht. Wenn wir genügend Rohmaterial im Lande haben, dann ist immer noch Zeit, die Netze freizugeben. Wenn uns aber die Netzfabriken versprechen wollen, mit den Netzen billiger zu sein, als bisher die Netzversorgung war, so ließe sich darüber verhandeln. Sobald die Netze frei sind, werden die Preise dafür sprungweise in die Höhe gehen. Der Leidtragende ist dann nur der Fischer.

Von Cuxhaven geht uns die Nachricht zu, daß die Fischpreise wiederum erhöht worden sind. Schraube ohne Ende, zahlen muß der Konsument. Anstatt die Preise langsam abzubauen, steigert man sie ins Unendliche. Dagegen findet man es bei der Landwirtschaft ganz natürlich, wenn die Preise abgebaut werden. Als die Landwirtschaft reichlich Gänse nach Berlin lieferte, fand man es gerecht, wenn die Preise zurückgingen. Natürlich wollten die Händler nichts davon wissen. Genau so würde es mit den Fischen sein, wenn nicht die Reeder so schlau gewesen wären, besser alles beim alten zu lassen. Gehen die Preise nicht zurück, wird man nach Ausbeutung des Volkes die Fische einfach boykottieren. Wir haben keine Lust, die Dividenden der Aktien-Gesellschaften zu bezahlen.

Die Zufuhr an Seefischen wie auch an Süßwasserfischen an den Berliner Markt war kaum mittelmäßig. Es kosten im Großhandel Süßwasserfische:

Hechte	500—600	Mk.
Zander	500—800	„
Aale groß	700—800	„
Aale mittel	500—600	„
Aale klein	500—600	„
Karpfen	490	„
Schleien	526—625	„
Bleie, lebend 320—345 Mk., tot	200—400	„
Barsche	180—350	„
Plötzen	90—200	„

Krebse je Schock von 6—36 Mk.

Nun sehe man sich einmal die Karpfenpreise an, sie rangieren noch unter den Hechten. Immer wieder muß man dabei auf die Festsetzung der bayerischen Richtpreise hinweisen. Es muß endlich auch bei uns die Qualitätsware platzgreifen. Für prima Ware höchster Preis. Es wäre wünschenswert, daß der gesamte Großhandel sich der Notierung annimmt. Dadurch erleichtert er bedeutend das Geschäft.

Wie es in Berlin aussieht? Die Arbeitslosen bekommen fortgesetzt ihr Gehalt weiter, dazu handeln sie mit irgend etwas. Daß dieser Handel immerhin seinen Mann ernährt, hat ein Mitarbeiter des „Lokal-Anzeigers“ erwiesen, der innerhalb weniger Stunden für mehr als 500 Mark Zigaretten als Straßenhändler verkaufte und innerhalb einer Woche mehr als 700 Mk. rein verdiente.

Zwei Damen der höchsten und allerhöchsten Gesellschaftsklasse — Juste und Mine — sprechen über ihre Versorgung mit Winterpelzen. Juste ist für russischen Kronzobel, das Fell nicht unter 20 000 Mark. Mine sagt dagegen ganz stolz: „Ick wähle Se-al.“ „Sieh mal an, Juste, ick habe janich jewußt, det der Aal och Haare hat. — (Der Seal, eigentlich kleiner Seebär (Seal von den Rauchwarenhändlern genannt und gesprochen Siel) Gattung callorhinus, hat eine feine, samtartige Unterwolle und wird deshalb als Pelztier hochgeschätzt. Die wichtigste Art kommt im stillen Ozean zwischen Nordasien und Nordamerika vor. Zur Fortpflanzungszeit hält sich das Tier auf den Inseln zwischen Kamtschatka und Alaska auf.)

Viele von uns haben bereits die Kolossalstatue von Hindenburg auf dem Platz an der Siegessäule gesehen. Dieses Standbild will man verbrennen oder hat mit dieser Bestialität bereits begonnen. Das ist das dankbare Volk.

Berlin graut es vor dem Winter. Es fehlt an Kohlen, mithin an Wärme und Licht, außerdem herrscht großer Kartoffelmangel. Milch gibt es so gut wie gar nicht, selbst Kranke und Kinder bekommen nichts. Nicht allzu selten gibt es anstatt Brot Gerstenmehl, womit die Hausfrauen nicht recht etwas anzufangen wissen. Fische gab es eine Zeitlang gar nicht. Trotz der hohen Verdienste ist das Volk unzufrieden. Zuerst gab die Regierung den Bergleuten Schuld. Dann verbot der Kohlenkommissar die Kohlenbelieferung durch Kähne. Jetzt mangelt es angeblich an Eisenbahnwagen, so daß man den Personenverkehr eingestellt hat. Das Volk murrt, und der vernünftige Arbeiter scheint die Regierungsform der Sozialisten doch schon recht satt zu haben. Spartakisten und Kommunisten hoffen, daß all diese Mißwirtschaft Wasser auf ihre Mühlen liefern wird. So liegen die Sachen augenblicklich in Berlin. Einer schreit: „Morgen wieder luschtik!“, der andere sieht mit banger Sorge nach dem Kommenden. Früher belieferten wir die Schweiz mit Hochsee- und Süßwasserfischen; das wird aufhören. Denn die Paris—Orleans-Eisenbahngesellschaft will zu ermäßigten Frachtsätzen die Städte Lausanne, Montreux, Vevey, Bern, Luzern, Zürich mit Fischen versorgen.

Der Aufsichtsrat der Geestemünder Herings- und Hochseefischerei-A.-G. schlägt für 1918/19 eine Dividende von 6 (im Vorjahr 15) v. H. vor.

H.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 29. 10. bis 5. 11. 1919. Lebende Fische: Karpfen, Laufsitzer, 6,00 Mk. Schleien, groß, 7,00 Mk. Aale, groß 12,00 Mk. Forellen, groß, 12,00 Mk. Fische in Eisverpackung: Zander, groß 8,00 Mk., mittel 7,00 Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- 20,00, mittel 26,00, Tafel- IIa 40,00, Tafel- Ia 60,00 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 28. Welche Anzahl von Angelkarten ist als „mäßig“ zu bezeichnen? In meinem Pachtkontrakt findet sich die Angabe, daß Angelkarten

Digitized by Google

„in mäßiger Anzahl" ausgegeben werden können. Welche Anzahl ist nun als „mäßig" zu bezeichnen respektive wie habe ich mich zu verhalten, um einem etwaigen Konflikt mit meiner Verpächterin aus Anlaß der auszugebenden Angelkarten vorzubeugen?

Antwort: Falls Streit entstände, welche Anzahl von Angelkarten als „mäßig" gilt, so hätte darüber das Gericht zu entscheiden. Das Gericht würde dann die nach dem Badenschen Ministerialerlaß vom 10. Dezember 1895 eingesetzten staatlichen Fischereisachverständigen als Gutachter vernehmen, welche Anzahl von Angelkarten diese als „mäßig" im Sinne des § 8 des Pachtvertrages ansehen, und voraussichtlich diesem Gutachten entsprechen. Am zweckmäßigsten würde es daher sein, wenn sich der Anfragende selbst mit solchen staatlichen Fischereisachverständigen in Verbindung setzen und das Gutachten von solchen darüber einholen würde. Diese würden natürlich dabei berücksichtigen, welche Anzahl früher unter dem Vorpächter regelmäßig ausgegeben worden sind. Was diese dann als angemessen bezeichnen, so viel Angelkarten kann der Anfragende ausstellen und kann außerdem sicherheitshalber eine entsprechende Erklärung der Verpächterin zukommen lassen und dabei angeben, welche Anzahl er als angemessen ermittelt hat. Er kann dann abwarten, ob und was die Verpächterin dagegen unternehmen wird.

Speisefische und Krebse
werden am wirksamsten gesucht und angeboten in dem Organ der Fisch- und Krebs-Produzenten, der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren. 489. — Niederländische Untersuchungen im Interesse der Süßwasserfischerei. 491. — Von der Wasserratte. 493. — Mehr Naturschutz. 493. — Aus der Lüneburger Heide. 493. — Aus den Vereinen. 494. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 494. — Briefkasten. 496. — Inserate.

Bei (767
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz erbitte man kostenl. Auskft. üb. uns. viel bew. Hörtrommel „Lautoschall", bequem und unsichtbar zu trag., pat. geschützt.
Versandh. Medika 68 b, München SW 7.

Verkaufe einen 5 P. S.
Anhänger-Motor
mit Magnetzündung, läuft in 5 Minuten 1000 m. (719
Lehmann, Fischmstr.,
Delecke, Kr. Soest, Westf.

Hand-Schrotmühlen,
mit gr. Schwungrad, 40 bis 50 Pfund Stundenleistung, p. Stck. 68 Mk., empfiehlt Masch.-Fabr. Delfs, Rostock i. M.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kaufe zu hohen Preisen, auch unter Nachn. — Liste frei.
Bosch II, Gelsenkirchen.

Mod. Hygien. Bedarfsartikel
für Männer und Frauen.
Prospekt frei von (309
M. Schubert,
Ilmenau in Thüringen 41
Postfach 67.

Garantiert echt versilberte
ESSLÖFFEL,
Dutzend Mk. 22,50, Kaffeelöffel Mk. 15,—, Essgabeln Mk. 22,50, Kaff. Messer Mk. 27,50. Sehr preiswert, daher sofort bestellen. Nur zu beziehen durch: (861
J. Drehobl,
Naunhof-Leipzig 60.

Schilfrohr,
frisch geschnitten, kauft zu hohen Preisen (895
C. Theuerkauf,
Bln.-Lankwitz, Tersteegenstr. 4.

Grüne Korbweiden
kaufe jed. Posten. Angeb. erb. an R. Biedermann, Cunnersdorf, Nsbg.

Fischversand-Adressen
zum Verschicken von lebenden Speisefischen, Satzfischen, Fischbrut usw.
In Zweifarbendruck nach amtlicher Vorschrift.
Preis: 100 Stück 2 Mk., 200 Stück 3 Mk. 80 Pf., 500 Stück 8 Mk., 1000 Stück 14 Mk. mit 150 Prozent Teuerungszuschlag empfiehlt **J. Neumann, Neudamm.**

Konservendosen
für Fisch, Fleisch, Gemüse, Milch usw.,
Marmeladeneimer
und andere Blechemballagen
Paul C. Sosinski, Hamburg 1.
Abteilung Blechemballagen.
Telephone: Elbe 1059, Elbe 1055. — Tel.-Adr.: Sosinski.

Wasserdichte
Oel-Kleidungen
wieder lieferbar.
Verlangen Sie Spezial-Offerte. (838
Adolf Lübbers, Rellingen 6 b. Hamburg,
Fabrik wasserdichter Kleidungen.

Futterlupinen
hat vorteilhaft abzugeben (568
Willi W. Neumann, Samengroßhandlung,
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 1b.
Telegramm-Adresse: Saatenstand.

Korbflechtweiden
kauft j. Posten u. erb. Angeb.
Hermann Haberhauf, Korbfabrik.
Güsten, Anhalt. (908

Kalmuswurzeln,
roh u. getrockn., kauft z. höchst. Pr.
Sohre, Oranienbaum 11 i. Anh.

Fischerstiefel
in gut. Qualit. u. all. Größen liefert gegen Nachnahme
Ludwig Luka, (905
Woldenberg N.-M.

Verkaufe gut erhaltene, schw. rindl. (900
Fischerstiefel,
Gr. 32, 80 cm h., f. 300 Mk.
Kotzing, Selkemühle,
Post Ballenstedt a. Harz.

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 3,—, 11.50, 35,—.
W. Gustav Volgt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten. (...

Ein Paar nageineue,
bis an die Hüften reichende
Gummistiefel
aus bestem Gummi gegen Meistgebot zu verkaufen bei
Kursawe, (888
Kgl. Dombrowka, Kr. Oppeln.

Amerikanische (855
Gummi-Wasserstiefel,
Gr. 42, abzugeben. Anfrag. an
P. Kleber, Schönbach, Dillkreis.

Kein Bettnässer
versäume prakt. Arzt Dr. Zottmanns „Kraton", das Neueste, sof. wirkend, anzuwend., pat. gesch. Ausk. kostenlos. Alter u. Geschlecht angeb.
Versandhaus Medika 68a, München SW 7.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von **Dr. Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 46. **Neudamm, 16. November 1919.** **Bd. 22**

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1917, 1918 und 1919.)

Von Dr. E. Walter.

11. Die Wasseramsel.

Cinclus aquaticus L.)

Nun wird es schwerer und schwerer für die Bachamsel, den nagenden Hunger zu stillen, sie muß sich, von der Not getrieben, nach anderer Nahrung umsehen, die ihr im Wasser nur der Fisch liefern kann. Dazu kommt aber noch ein zweites. Wenn sich die ruhigeren Gewässer mit Eis bedecken, kann sie überhaupt nicht mehr zum Wasser gelangen, sie muß sich also von dort auf die Wanderung begeben und die wenigstens teilweise offen bleibenden stürzenden Bäche und wärmeren Quellwässer aufsuchen. Damit gerät sie aber gerade in ihrer bedrängtesten Zeit in größerer Zahl in Gewässer hinein, die fast ausschließlich von Salmoniden, unseren wertvollsten Fischen, bevölkert sind, und, was noch wichtiger ist, in denen sich gerade jetzt die Vermehrung der Salmoniden vollzieht. Und hier nimmt sie leider für den Fischzüchter schlimme Gewohnheiten an. Abgesehen von dem Fischraub, den sie treibt, wird sie zum Laichräuber. Sie stellt hier dem auf dem Bruch abgelegten Laich der Forellen nach, ja, man hat beobachtet, wie sie den laichenden Forellen nachgeht und, auf einem Stein unterhalb des Bruches sitzend, jedes bachabwärts rollende Ei aus dem Wasser fischt. Eine ganz ähnliche Neigung wird übrigens von der amerikanischen Wasseramsel berichtet, von der es in einem Artikel der Deutschen Fischerei-Zeitung, 1896, S. 28, heißt:

> Über noch eine andere sonderbare Art der Wasseramseln, sich ihre Nahrung zu suchen, will ich berichten. Am Cedar-Fluß, ungefähr 20 Meilen von Seattle, war ein Damm und am Fuß dieses Dammes eine Plankenbettung. Wenn der Fluß im Herbst niedrig war, stieß der Lachs, im Bestreben, über den Damm zu kommen, gegen diese Plankenbettung, wo er eine leichte Beute der benachbarten Bevölkerung werden konnte. Wenn sich nun ein überreifes Weibchen stieß, spritzten einige Eier heraus, die natürlich sanken, auf dieser Plankenbettung liegen blieben und in dem kleinen Strudel, wo das Wasser nur 8 bis 10 Zoll tief war und geringe Strömung hatte, rund herum wirbelten. Die Lachseier werden hellrosa, wenn sie tot sind. Als ich die Wasseramseln verschiedene Male an dieser Stelle tauchen sah, trieb mich meine Neugier zum Nachforschen, und ich versteckte mich im Dickicht am Ufer, um sie zu beobachten. Allem Anschein nach hatten sie eine schöne Zeit nach diesen Eiern zu tauchen, mit denen sie ihre Jungen zu füttern schienen, denn nach jedem erfolgreichen Tauchen flog der Besitzer der Leckerbissen gleich damit davon.

Auch der Froschlaich gehört übrigens mit zum Menu der Bachamsel. Die kalte Jahreszeit nötigt sie also, zu Fischen und Fischlaich ihre Zuflucht zu nehmen, wenn sie aus Mangel an dem jetzt fehlenden Kleintierleben nicht verhungern will. Man muß also grundsätzlich zwischen ihrer Sommer- und Winternahrung unterscheiden. Gloger hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Winter auch kleine Muscheln und junge Fischchen verzehrt und davon einen tranigen Geruch erhält. Volles Licht aber hat — nach Brehm — Dr. Girtanner in die Streitfrage gebracht. Um Neujahr erhielt derselbe zwei alte Bachamseln, die er nur unter der Bedingung annahm, daß ihm gleichzeitig mit denselben die nötige Anzahl kleiner Fischchen geliefert werden mußte. Die Vögel kamen mitsamt den Fischen bei ihm an, und entlarvt waren die Fischer. Vielfältige Beobachtungen zeigten, daß die Bachamsel jedem ihr im Wasser zu Gesichte kommenden Fische nachstürzte, die Beute nach einigen Sprüngen und Stößen faßte, möglichst rasch vor der Hand ans Ufer warf und erst dann zu näherer Besichtigung herbeikam. Stellte sich

Digitized by Google

der Fisch als zu groß heraus, so ließ sie ihn einfach liegen und verderben, tauchte aufs neue und holte sich einen zweiten. War ihr dieser mundgerecht, so erfaßte sie ihn quer über der Mitte des Leibes, schlug ihn mit Gewalt links und rechts an die Steine, bis er in Stücke ging, und schlang diese einzeln herunter, um dasselbe Spiel erstaunlich bald zu wiederholen. Girtanner mußte immer auf einen Bedarf von 20 bis 50 fingerlangen Fischchen auf den Tag für jedes Stück rechnen. Sobald aber Frühlingswitterung eintrat, gingen die Gefangenen zu Nachtigallfutter über und mieden die Fischnahrung vollständig. Wenn auch diesen an gefangenen Tieren gemachten Beobachtungen nur bedingte Bedeutung zukommt, so gewinnen sie doch an Wichtigkeit in Verbindung mit den obigen Darstellungen. Wenn man sich nun die frühe Brutzeit der Bachamsel vergegenwärtigt, so ist es klar, daß sie in der Bergregion für die Jungen — wenigstens die der ersten Brut — auch noch nicht die genügende Kleintierkost auffindet. Beim Eisvogel, der bekanntlich seine Jungen in der ersten Zeit ausschließlich oder doch überwiegend mit Insektenkost füttert, liegt das anders. Die Brutzeit fällt bei ihm von Mitte Mai bis Juni, also einen vollen Monat später als bei der Bachamsel. Dann ist das Kleintierleben im Wasser schon ganz anders ausgebildet, außerdem sind es ja bei ihm auch teilweise Luftinsekten, wie die Libellen, die zur Atzung dienen. Im April aber ist das Kleintierleben im Wasser noch wenig entwickelt; in dem eigentlichen Wohngebiet der Bachamsel, den Gebirgsgegenden, gilt dasselbe auch noch mehr oder weniger für den Mai. Da bleibt ihr denn also gar nichts weiter übrig, als auch ihre Jungen mit Fischnahrung zu versorgen; findet sie doch gerade in dieser Zeit Überfluß an junger, noch wenig gewandter Salmonidenbrut. Dafür liegen verschiedene Zeugnisse vor, von denen ich hier noch zwei beibringen möchte, die dadurch besonderes Gewicht erlangen, daß sie aus dem gegnerischen Lager kommen. In „Weidmanns Heil" 1908, schreibt August Koppitsch:

„Seit einer Reihe von Jahren beobachtete ich die allzeit singende Wasseramsel an den forellenreichen Bächen der Sanalpe, am Gölsen- und Traisenflusse, konnte aber nicht konstatieren, daß sie irgendwie der Fischerei schädlich werden könne. An 37 Stück von mir geschossenen Wasseramseln untersuchte ich den Mageninhalt, fand aber immer nur verschiedene Wasserinsekten, Würmer und Kerbtiere, niemals Fischreste. Heuer konnte ich jedoch sehen, wie in Unterloibl ein Wasseramselpaar, welches ihr Nest am Wehr des Werlbaches, in einem Loche, aus und über welches Wasser fließt, untergebracht hatte, ihren Jungen innerhalb einer Stunde bis 17 fingerlange Fischchen zutrugen. Ich konnte dies besonders gut beobachten, da sie jedesmal seitlich am Wehr auf einem Strebepfeiler Halt machten und dann erst durch den Schleier des herabstürzenden Wassers zum Neste flogen."

Also bis 17 fingerlange Fischchen in einer Stunde für die Jungen! Das dürfte einen kleinen Begriff von der Schädlichkeit der Wasseramsel an Forellenbächen geben! Aber nicht nur an Forellenbächen, nein, auch an Seen der Gebirgsregionen erweist sich die Wasseramsel als geschickter Fischer, der hier nach Art der Möven und Taucher vorgeht. In der Ornithologischen Monatsschrift 1902 berichtet Oberlehrer L. Schwarz:

„Wie gefährlich die Wasseramsel, auch Wasserstaar genannt, dem Fischbestand werden kann, darüber hat mich eine in früheren Jahren am Achensee in Tirol gemachte Beobachtung aufgeklärt. Ich sah auf dem blauen Spiegel des Sees einen Gegenstand schnell auftauchen und wieder verschwinden, dann sich auf dem Wasser wieder ein Stück fortbewegen, dann wieder verschwinden. Ich glaubte es mit einem kleinen Taucher zu tun zu haben, war aber sehr erstaunt, als der Vogel direkt vom Wasserspiegel sich auflob und sich auf einen am Ufer befindlichen Pfahl setzte, einen kleinen Fisch im Schnabel, den er verschlang. Ich hatte den Wasserstaar, denn als solchen erkannte ich nunmehr mein Beobachtungsobjekt deutlich an der weißen Kehle, fast nur an kleinen Bächen beobachtet, oder am Ufer des Flusses in harter Winterzeit sein fröhliches Lied schmettern hören, wohl auch hatte ich gesehen, wie er von einem aus dem Bache hervorragenden Stein durch schnellen Griff seine Beute gefaßt hatte, niemals aber hatte ich ihn auf einer großen, freien Wasserfläche herumrudern, so geschickt tauchen und sich direkt von dem Wasserspiegel in die Luft aufheben sehen. Die Sache fing an, mich zu interessieren, ich setzte mich auf einen am Ufer liegenden Baumstamm und brauchte nicht zu lange zu warten, bis mein Freund mit einem Schrei wieder auf der Oberfläche erschien und gerade da, wo sich ein stark strömender klarer Gebirgsbach in den See ergoß, wieder auf dem See niederließ. Er ruderte geschickt gegen den Strom an, äugte scharf auf das Wasser, tauchte bald unter, kam wieder mit einem kleinen Fisch, offenbar einer kleinen Forelle, die hier in der Strömung sich zahlreich vorfanden, flog davon mit seinem Raub im Schnabel und verschwand sehr geschickt in dem Spalt des Unterhauses eines Bootshauses, wo er mit freudigem Gepieps seiner Jungen, denen er Atzung brachte, empfangen wurde. Dies Schauspiel, bei dem ich die Gewandtheit des kleinen Fischräubers hinlänglich beobachten konnte, wiederholte sich noch oft, und da ich keine Veranlassung hatte, das liebliche Familienidyll zu stören, so habe ich den kleinen Dieb auch nicht verraten, der See ist ohnehin reich genug und der Fischereiberechtigte erst recht."

Damit dürfte das biologische Bild der Wasseramsel einigermaßen vollständig gezeichnet sein, soweit das auf Grund des vorliegenden Materials möglich ist. Leider reicht das letztere, wie gesagt, nicht hin, um nach allen Richtungen hin Klarheit zu schaffen. Wir sind in dieser Beziehung auf weitere Beobachtungen und Untersuchungen angewiesen. Wenn wir nun aus allem Gesagten kurz das Fazit in fischereiwirtschaftlicher Beziehung ziehen sollen,

Digitized by Google

so ergibt sich, unter dem eben gemachten Vorbehalt, daß die Wasseramsel im Sommer zum ganz überwiegenden Teil von Kleintierkost leben dürfte. Kleine Fischchen werden daneben wohl auch genommen werden, wo sie ihrer habhaft werden kann. Im Winter aber kehrt sich das Verhältnis um, dann wird sie, der Not gehorchend, zum überwiegenden Fischfresser, und auch die Ernährung der Jungen, wenigstens der ersten Brut, dürfte überwiegend aus Fischen bestehen. Besonders bedenklich wird sie aber in der kalten Jahreszeit an den Gebirgsbächen und Quellwässern für unsere wertvollsten Fische, die Salmoniden. Hier wird sie auch zum Salmoniden-Laich- und -Bruträuber. Leider ist ja auch ihre sonstige Hauptnahrung, die Kleintierkost, als keineswegs gleichgültig für den Fischereibetrieb aufzufassen; sie wird dadurch zum Nahrungskonkurrenten zum mindesten der größeren Fische, z. B. der heranwachsenden Forellen. Obwohl sich also ihre Schädlichkeit wesentlich geringer erweist als bei dem ganz überwiegend, auch im Sommer, von Fischen sich ernährenden Eisvogel, muß sie doch aus Salmonidengewässern — und das ist gerade ihr Hauptgebiet — nach Möglichkeit ferngehalten werden, selbstverständlich ebenso aus Fischzuchtanstalten. Insbesondere muß hier aber zur Winterszeit scharf auf sie Obacht gegeben werden.

Wenn bisher nur der Anwalt der Fischer das Wort hatte, so mag nun auch der Mensch zu seinem Recht kommen. Das hier abgegebene Urteil ist mir bei keinem Schädling so schwer geworden, als gerade bei der Wasseramsel. Die sonstigen, ungemein liebenswürdigen Eigenschaften dieses Vogels, der mit seiner drolligen, behenden Gestalt, seinem schlichten und doch so charaktervollen Kleid, seinem reizend munteren, fröhlichen, fast könnte man sagen, neckischen Wesen, seinen Flug-, Schwimm- und Tauchkunststücken, seinem lieblichen Gesang selbst in rauher Winterszeit die Gebirgsregionen verschönert, ich möchte sagen poetisch verklärt, der eigentlich nichts, rein gar nichts von dem heimlichen, schleichenden, tückischen Räuber an sich hat, müssen des Menschen Herz im Sturme erobern und auf die Dauer fesseln. Beim Eisvogel, der ja vielfach sein Weggenosse ist, liegt die Sache doch noch ganz anders. Es ist hier eigentlich nur das prunkende fremde Gewand, das den Menschen fesselt, im übrigen hat der scheue, lauernde, griesgrämige Geselle wenig Sympathisches an sich. Die Wasseramsel aber spricht mit ihrem ganzen Wesen zum Gemüt des Menschen und mit tiefem Bedauern nur habe ich oben die Umrisse ihres Schädlichkeitsgebietes gekennzeichnet. Aber dieses Gebiet hat ja auch seine Grenzen, und die Respektierung dieser Grenzen möchte ich dem fühlenden Fischer- und Jägersmann warm ans Herz legen. Wo nicht fischereiliche Werte auf dem Spiele stehen — und es gibt ja auch in der Gebirgsregion solche Gewässer mit mehr oder minder wertlosem Fischbestand — da lasse er die Wasseramsel gewähren. Auch an den Ufern der Gebirgsseen mit gemischtem Fischbestand und reichlicher Uferfauna oder an Gebirgsteichen, die nur mit älteren Forellen oder Karpfen besetzt sind und sonst nur wertlose kleine Fische beherbergen, wird man wohl ohne wesentlichen Schaden einem Pärchen Wasseramseln Unterschlupf gewähren können.

Ebenso möchte ich einer allgemeinen Prämierung der Wasseramsel nicht das Wort reden. Dieser Vogel lebt doch nicht von größeren, konsumfähigen Fischen, und ebenso gibt es Verhältnisse, in denen sein Tribut an kleineren Fischen untergeordneter Art bleibt oder überhaupt nicht ins Gewicht fällt. Man wird also jeweils dem Geschädigten selbst die Abwehr überlassen müssen.

Die Vertilgung der Wasseramsel vollzieht sich im übrigen in genau denselben Bahnen wie beim Eisvogel, mit dem sie die wesentlichen Gewohnheiten — den Flug in Absätzen längs des Wassers und das Aufsuchen erhöhter Sitzplätze über dem Wasserspiegel — gemeinsam hat. Das Nähere über den Fang ist beim Eisvogel nachzulesen. Sowohl für den Abschuß wie für den Fang mit Spiegel-Netzen Roßhaarschlingen und kleinen Tellereisen wird man dasselbe Verfahren anwenden können. Der Fang mit Leimruten bietet nur Aussicht wenn man ganz bestimmte Sitzplätze des Vogels genau ausgekundschaftet hat. Beim Ausnehmen des Nestes kann man mit den Eiern oder halbflüggen Jungen auch die festsitzende Alte erwischen, wenn man das Flugloch schnell mit der Hand bedeckt.

Zum mindesten sollte der Forellenbachwirt danach trachten, die Wasseramsel an einem Fischwasser nicht überhandnehmen zu lassen. Je größer ihre Anzahl, desto schädlicher wird natürlich auch ihre Einwirkung auf den Fischbestand sein. Um welche Mengen es sich dabei an einem einzelnen Fischwasser handeln kann, geht aus der Mitteilung der Österreichischen Fischereizeitung 1908, S. 308, hervor, daß Franz Brändle auf seiner 8 km langen Strecke und einem 20 ha großen See in 3 Monaten 200 Bachamseln und 14 Eisvögel — mit dreiwandigen Spiegelnetzen und kleinen Tellereisen — fing. Gleichzeitig zeigt dieses massenhafte Auftreten an einer kleinen Strecke, daß es mit einer Ausrottung der Bachamsel noch gute Wege hat.

Die Haltung der Bachamsel in der Gefangenschaft ist mit Schwierigkeiten verbunden. Junge, mit frischen Ameisenpuppen aufgezogene Wasseramseln lassen sich zwar im Gegensatz zu alten, die meist scheu bleiben und schwer ans Fressen zu bringen sind, an ein Nachtigallenfutter gewöhnen und werden zahm und zutraulich. Freien naturgemäßen Aufenthalt wird ihnen aber nur ein vom Wasser durchströmter, mit Steinen, Rasen usw. ausgestatteter, größerer Behälter gewähren.

Digitized by Google

Die Kraft der Fische im Drill.

Von Wilhelm Doose, Celle. (Nachdruck verboten.)

Ungewöhnlich große Kraftentwicklung tritt beim Menschen ein, wenn er sich in Gefahr befindet. Aber auch unsere Schuppenträger bringen die in ihnen vorhandenen Kräfte voll zur Geltung, wenn es ihnen an den Kragen geht, wenn das verderbenbringende spitze Eisen festgeschlagen im Maule sitzt. Das ist der Augenblick, der das Blut des Petri-Jüngers zum Sieden bringt, der aber hinwiederum zur Ruhe mahnt, soll die Beute nicht durch eine Unbedachtsamkeit zum Teufel gehen. Wir alle waren einmal Anfänger der schönen Angelkunst, wir alle können Fälle aufzählen, wo uns kapitale Stücke ein Schnippchen schlugen, und, statt in unsern Rucksack zu wandern, die goldene Freiheit wiedergewannen durch unsere Unachtsamkeit und Stümperei, vor allen Dingen aber durch die ungeheuren Kräfte, die den Schuppenträgern innewohnen, und die ganz zur Entfaltung kamen, wenn der Anhieb erfolgte.

Wohl sind es in erster Linie die Raubfische, die uns beim Drill viel zu schaffen machen. Betrachtet man nur einmal die Muskulatur des Hechtes, so muß man staunen, und wir finden es gar nicht weiter verwunderlich, daß gerade dieser Bursche uns nach dem Anhieb so viel zu schaffen macht. Hinzu kommt noch seine gestreckte Form, die ihn zu blitzschnellen Bewegungen befähigt, sodann die Anordnung seiner Flossen, die den Fisch mit gewaltiger Kraft vorwärtsdrücken. Von ähnlicher Körperform ist der Zander; er aber ist gegenüber dem Hecht ein schlapper Geselle und bei weitem nicht so ausdauernd wie jener, wenn er sich nach erfolgtem Anhieb anfangs auch tapfer wehrt.

Um nun der Kraft der Fische im Drill wirksam begegnen zu können, versehen wir unsere Rute mit der Rolle. Ohne sie wäre es in den weitaus meisten Fällen nicht möglich, den Fisch zu zähmen, seine Kraft so zu erlahmen, daß wir ihn landen können. Aber der Hecht kapituliert nicht so leicht! Zumeist versucht er anfangs, durch Seitensprünge das Eisen los zu werden, die dünne Leine zu sprengen. Ich habe nun in meinem langen Anglerleben die Wahrnehmung gemacht, daß die etwa sechspfündigen Hechte die größten Kraftentfaltungen aufweisen, daß mitunter eine halbe Stunde erforderlich ist, um einen solchen Burschen zu drillen, ehe er gelandet werden konnte. Beim Landen aber flackert die schwindende Kraft in der Regel noch einmal jäh auf, der Raubfisch will entfliehen, die Energie ging jedoch im langen Drill verloren, und ein starrer, unversöhnlicher Blick trifft den Angler, wenn er den wehrhaften besiegten Burschen dem Wasser enthebt. Die Wiederstandsfähigkeit der schweren Hechte scheint nicht so groß zu sein, denn ihre Ausdauer im Drill erlahmt bald. Man sollte doch eigentlich annehmen, daß durch das Steigen des Körpergewichtes die Kraft des Fisches zunehmen würde. Diese merkwürdige Tatsache ist aber auch bei den meisten Friedfischen zu verzeichnen. Wer beispielsweise viel auf Brachsen angelte, wird gewiß die Wahrnehmung gemacht haben, daß die schweren Stücke viel nachtmützliger sind als die jüngeren.

Gewaltige Kräfte entwickelt auch die Bachforelle im Drill. Die ihr angeborene Lebendigkeit und Kraft wird nach dem Anhieb in hohem Maße gesteigert, so daß sie nicht selten Sprünge über der Wasseroberfläche unternimmt, um das bunte falsche Ding los zu werden, das ihr der Angler im Maule festschlug. Die Ausdauer der Rotgesprenkelten im Drill ist bewundernswert, aber auch die Anordnung der Muskulatur dieses Raubfisches läßt Schlüsse auf ihre langanhaltende Widerstandskeaft zu. Zumeist handelt es sich bei der Forellenangelei ja um kleine Stücke, aber gerade diese sind es, die sich weit wilder gebärden als die größeren. Während die letzteren nach einigen Fluchten willenlos gelandet werden können, versuchen die ersteren immer und immer wieder zu entkommen. Vergleicht man aber die Kraft eines Hechtes und einer Bachforelle von gleichem Gewicht, so wird man feststellen können, daß die Ausdauer einer Bachforelle im Drill weitaus größer ist als diejenige des Hechtes. Diese Tatsache wird uns auch ohne weiteres einleuchten, wenn wir berücksichtigen, wie schwer die Forelle um ihre Existenz zu kämpfen hat, daß sie gezwungen ist, einen Teil ihrer Nahrung sogar über der Wasseroberfläche zu erhaschen. Durch diese ungeheuren Kraftanstrengungen bildet sich die Muskulatur der Forelle aus, daß sie den gewaltigen Kraftanstrengungen gewachsen ist, die ihr die Natur auferlegt. Der Angler aber muß ihrer Kraft im Drill begegnen durch Gewandtheit und Schneid, will er den schönen Salmoniden glücklich landen. Der Drill aber ist es, der unser Anglerleben so herrlich gestaltet, und je aufregender er ist, desto reizvoller erscheint uns unser Sport. Mit den Jahren lernen wir die Schliche der Schuppenträger kennen und wissen ihnen auch zu begegnen. Jeder Raubfisch aber äußert beim Drill die in ihm schlummernden Kräfte in der ihm eigenen Weise, und es gehört eine längere Beobachtungszeit dazu, ehe der Angler sein Handeln darnach einrichten kann. Aber wir alle wissen, daß noch kein Meister vom Himmel fiel. Der Anfänger wird durch den Verlust größerer Fische gewitzigt, er kommt schließlich ganz von selbst darauf, daß er vielleicht die ungeheure Kraftentwicklung derselben nicht richtig bewertete. Dieser kann er aber nur erfolgreich begegnen, wenn er eine eiserne Ruhe bewahrt und sich der Rolle beim Angeln bedient.

Manche Salmoniden dagegen, wie beispielsweise die Aesche, ermüden im Drill schnell,

Digitized by Google

ihre Landung macht nicht die geringsten Schwierigkeiten. Ein Schwächling unter den Salmoniden ist auch die Regenbogenforelle, während der Saibling sich anhaltend und tapfer wehrt, Die Aesche legt sich nach Art der Weißfische gar bald auf die Seite und läßt sich dann willenlos landen. Größere und kleinere Exemplare machen hierbei keinen Unterschied. Wohl versucht dieser schmuckste aller Salmoniden nach dem Anhieb durch wilde Fluchten zu entkommen, er besitzt aber bei weitem nicht die Kräfte der Bachforelle.

Wie schon gesagt, ermüdet die Kraft der Friedfische bald im Drill, weil ihre Muskulatur nicht so stark entwickelt ist, wie diejenige der Raubfische. Das ist ja auch nicht nötig, denn ihre Nahrung wächst ihnen zu, während die Raubfische sich diese durch eigene Kraft beschaffen müssen. Und doch gibt es unter den Friedfischen einige, die sich dennoch tapfer wehren und Kräfte im Drill entwickeln, die recht respektable sind. Denken wir hierbei nur an die Barbe, deren Drill fürwahr nicht leicht ist; er zieht sich wohl nicht so in die Länge, wie beim Hecht, dennoch bietet der Fang der Barbe infolge seiner aufregenden Augenblicke manchen Nervenkitzel. Auch vom Karpfen wissen wir, daß seine Kraft im Drill nicht so leicht erlahmt, daß es hier aber gerade die großen Stücke sind, welche den schärfsten Widerstand leisten. Ich war einmal Zeuge wie ein Freund einen $8^1/_2$-pfündigen Spiegler an der Leine hatte und sich eine halbe Stunde abplagte, um den Kerl mürbe zu kriegen. Aber es gelang. Alle barschartigen Fische ermüden bald im Drill, wenn es sich auch um größere Stücke handelt. Selbst der Zander macht keine Ausnahme. Ungeheure Kräfte dagegen entwickelt der Aal, wie wir alle wissen, und manche aufregenden Augenblicke bereiten uns die schweren Exemplare im Drill, zumal der schlüpfrige Geselle stets versucht, sich mit dem Schwanzende an Gegenständen festzuhalten. Damit Petri Heil!

Kleinere Mitteilungen.

Bekanntmachungen des Reichsfischkommissars über den Absatz von Seemuscheln.

a) Bekanntmachung

über die Aufhebung der Bekanntmachung über den Absatz von Seemuscheln vom 7. März 1917 (Deutscher Reichsanzeiger vom 9. März 1917).

Vom 24. Oktober 1919.

Auf Grund der Bekanntmachung betreffend die Überwachung des Verkehrs mit Seemuscheln vom 2. 11. 16 (R.G.Bl. S. 1243) bzw. 26. 11. 16 (R.G.Bl. S. 1302) wird die Bekanntmachung über den Absatz von Seemuscheln vom 7. 3. 17 — Dt. R.-Anz. vom 9. 3. 17 — aufgehoben. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. Oktober 1919.

Die Überwachungsstelle für Seemuscheln.

von Flügge.

b) Bekanntmachung

über den Absatz von Seemuscheln an der Nordseeküste.

Vom 24. Oktober 1919.

Auf Grund der §§ 2 und 3 der Bekanntmachung, betreffend die Überwachung des Verkehrs mit Seemuscheln, vom 2. 11. 16 (RGBl. S. 1243) bezw. 26. 11. 16 (RGBl. S. 1302) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Der Absatz von Seemuscheln und Strandaustern im Großhandel, die an der Nordseeküste gelandet werden, darf nur mit Genehmigung der nach § 2 zuständigen Stellen erfolgen.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf den weiteren Absatz von Seemuscheln und Strandaustern, die mit Genehmigung der nach § 2 zuständigen Stellen abgesetzt sind.

§ 2. Als zuständige Stellen im Sinne des § 1 werden bezeichnet:

a) die Schleswig-Holsteinische Kriegsschaltier-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Hamburg,

b) die Fisch- und Krabbenverwertungsgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Cuxhaven,

c) die Oldenburgische Berufsfischerei, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Brake,

d) die Ostfriesische Küstenfischerei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Norddeich.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer ohne die erforderliche Genehmigung der nach § 2 zuständigen Stellen Seemuscheln und Strandaustern absetzt, die im Küstengebiet der Nordsee gelandet werden. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 4. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. Oktober 1919.

Ueberwachungsstelle für Seemuscheln.

von Flügge.

*

— **Anzeigen über Verunreinigungen in der Provinz Brandenburg.** Nachdem für die Provinz Brandenburg ein hauptamtlicher Oberfischmeister ernannt worden ist, sind Anzeigen über Verunreinigungen von Flichgewässern und Massenfischsterben nicht mehr an den Leiter der Landesanstalt für Fischerei, sondern an den Oberfischmeister in Friedrichshagen bei Berlin (Landesanstalt für Fischerei) zu richten.

*

— **Ein reicher Fischfang im Bodensee.** Einige Fischer der Badischen Bodenseefischereigenossenschaft Stadt Konstanz fingen, wie wir dem „Stuttg. Neuen Tageblatt" entnehmen, im Mainaufischwassergebiet mit einem Zuge über 400 Zentner

Digitized by Google

Brachsen, alle im Gewicht von 2 bis 11 Pfund. Der Fang erfolgte mit einem etwa 200 m langen Zuggarn (Segie) und ist ein besonderer Glücksumstand. Aufs Geratewohl führten die Fischer an einer Stelle der Halde, wo sie eine Fischgrube vermuteten, das Netz aus und zufällig in einen großen Schwarm ausgewachsener Tiere hinein. Fänge von 50 Zentner sind — für den Bodensee — groß, Fänge von 100 Zentner wiederholen sich nur im Laufe verschiedener Jahre und dann nur in der Laichzeit. Ein so großer Fang wie der gegenwärtige wurde am Bodensee wohl überhaupt noch nicht gemacht. Der heutige Wert der Fische beträgt für die Fischer etwa 45 000 bis 50 000 Mk.

*

— **Zur Sparprämienanleihe.** Dadurch, daß bei der Zeichnung der Sparprämienanleihe die Hälfte des Betrages in Kriegsanleihe, die augenblicklich ungefähr 80 vom Hundert notiert, zum vollen Wert, also zu 100 angenommen wird, erwerben die zukünftigen Besitzer dieser Sparprämienanleihe sie nicht zum Paripreise, sondern zu ungefähr 900 Mark, d. h. sie zahlen 500 Mark bar und 500 Mark Kriegsanleihe zu 80 Mark = 400 Mark, zusammen also ungefähr 900 Mark. Bei der Tilgung erhalten sie jedoch für jedes Stück 1000 Mark plus 50 Mark einfache Zinsen für jedes verflossene Jahr. Neben diesem Vorteil kommt noch die automatisch einsetzende Kurssteigerung, so daß es sich um eine äußerst günstige Kapitalsanlage handelt.

*

— **Bericht über Lupinen.** Von Siegmund Gläser, Wollstein (Posen). Die Situation ist weiter ungeklärt, da die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Ausfuhr von Hülsenfrüchten und Saaten noch schweben und bekanntlich zunächst nur Kartoffeln ausgeführt werden. Die Zufuhr ist noch klein, da die Produzenten sich wegen der ungeklärten Marktlage abwartend verhalten und infolge der Kohlenknappheit nicht dreschen können. Die bisher gelieferten Posten sind von tadelloser Qualität. Einige Abschlüsse sind für den hiesigen Bedarf und zur Ausfuhr nach Kongreßpolen — letztere bedarf der Genehmigung des Haupternährungsamtes — getätigt worden. Ich notiere für: Gelblupinen, gut, gesund, trocken ca. 31 Mk., Blaulupinen, Rotlupinen, Weißlupinen, gut, gesund, trocken ca. 30 Mk., alles je Zentner ab Verladestation.

Aus den Vereinen.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.

Nortorf in Holstein.

An die deutschen Teichwirte! Der Verein Deutscher Teichwirte e. V. hat in den Kriegsjahren mit gutem Erfolge die Beschaffung von Lupinen für die Teichwirte in die Hand genommen und zur Durchführung gebracht. In der letzten Mitgliederversammlung in Cottbus nun wurde beschlossen, die gut arbeitende „wirtschaftliche Abteilung" des Vereins weiter auszugestalten und besonders auch für die Zukunft den Verein mit der weiteren Beschaffung der notwendigen Lupinen zu beauftragen. Verhandlungen, die wir mit leistungsfähigen Lieferfirmen und -Gesellschaften geführt haben, zeigen, daß wir mit Erfolg und mit nicht unerheblichen wirtschaftlichen Vorteilen für die Teichwirte das Geschäft erledigen können. Das Angebot in Lupinen ist jedoch verhältnismäßig gering, die Preise dementsprechend hoch. Wir müssen daher bestrebt sein, durch die Beschaffung größerer Lupinenmengen für die Teichwirte die größtmöglichsten Vorteile zu erwirtschaften. Notwendig dafür aber ist, daß die Teichwirte sich geschlossen hinter uns stellen. Aus diesem Grunde bitten wir die Teichwirte restlos Ihren Bedarf an Lupinen für das kommende Jahr 1920 durch unsere Vermittelung zu beziehen und sind wir für eine möglichst baldige Aufgabe der Bedarfsmengen dankbar. Genaue bemusterte Offerte auf Anfrage. Nicht unbemerkt darf noch bleiben, daß die Bestrebungen des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet sind. Aufgabe ist lediglich, unter Ausschaltung des Zwischenhandels und eigener Verdienste, so vorteilhaft wie nur möglich für die Teichwirte einzukaufen wie überhaupt zu arbeiten und zu streben.

Nortorf, den 29. Oktober 1919.

Fr. Nanz, Generalsekretär.

*

Sächsischer Fischereiverein.

Der öffentliche Fischerei-Lehrkursus des Vereins findet in Bautzen (Hotel Gude) am 28. und 29. November 1919 statt.

Alle Fischerei-Interessenten, ganz besonders Kleinteichbesitzer, Forstbeamte, Landwirtschaftslehrer und Flußaufsichtsbeamte werden zu diesem Kursus, der unentgeltlich ist, hierdurch eingeladen. Soweit der Platz reicht, kann jeder, der sich unter genauer Angabe der Adresse (Vor- und Zunahme, Stand, Wohnort usw.) bis 18. November 1919 schriftlich bei der Geschäftsstelle des Sächsischen Fischerei-Vereins, Dresden-A., Grunaer Straße 23, II., anmeldet, an den Vorträgen teilnehmen. Den Teilnehmern wird eine auf den Namen lautende Zutrittskarte ausgehändigt. Die Geschäftsstelle ist zu jeder weiteren Ausgabe gern bereit.

Die Einteilung des Kursus ist folgende:

Freitag, den 28. November, vormittags 9 bis 12 Uhr: Geh. Reg.-Rat Professor P. Schiemenz, Friedrichshagen: Naturgeschichte der Fische, besonders der Teichfische. Fischereibiologische Verhältnisse in unsern Fischgewässern, besonders in den Teichen.

Nachmittags 3 bis 5 Uhr: Geh. Reg.-Rat Professor P. Schiemenz: Krankheiten und Sterben der Fische. Wirtschaftliche Bedeutung der Teiche.

Nachmittags 5 bis 6 Uhr: Reg.-Rat Professor Dr. Steglich: Die Bisamratte.

Sonnabend, den 29. November, vormittags 9 bis 11 Uhr: Geh. Reg.-Rat Professor P. Schiemenz, Friedrichshagen: Die natürliche und künstliche Ernährung der Teichfische. Besetzung von Teichen. Teichdüngung.

Vormittags 11 bis 12 Uhr: Herr A. Kirsch, früher Kaiserlich russischer Fischerei-Sachverständiger: Nutzbarmachung brachliegender Teiche. Verbesserung minderwertiger Teiche.

Digitized by Google

Nachmittags 3 bis 4 Uhr: Professor Dr. Haupt: Kriegsindustrie und Abwasserfragen.
Nachmittags 4 bis 6 Uhr: Herr Rudolf Linke, Edle Krone: Die Forellenzucht.

Kurzer Geschäftsbericht des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und Anhalt für das Geschäftsjahr 1918/1919. 30 S. Magdeburg.

Die Erträge sind im Berichtsjahre wesentlich zurückgegangen. Selbst der Aalfang, über den in den Vorjahren gut berichtet werden konnte, versagte im allgemeinen. Einigermaßen befriedigte er nur unterhalb Magdeburgs und im Frühjahr 1918 in der Havel. Auch der Hechtfang war nur mäßig. Besser war der Schleienfang. „Erfreulich war das gute Gedeihen der von uns im Arendsee eingebürgerten Maränen." Das ist sehr interessant! Es wurden sogar 12 000 Stück der großen Maräne, die im Brutthaus der Universität Halle erbrütet waren, in einen tiefen Saalearm bei Weißenfels eingesetzt. Auf den Erfolg darf man sehr gespannt sein! Die Thienemannschen Feststellungen erlauben keine allzu großen Hoffnungen!

Die Forellengewässer geben, dank den planmäßigen Bestrebungen durch die rührigen Erfurter, Heiligenstädter und Schleusinger Bezirks- und Kreisvereine, ziemlich gute Erträge. Von Wanderfischen wurden Lachse nur in geringer Zahl, Störe gar nicht gefangen. Mäßig war auch der Neunaugenfang. Der Schnäpelfang bei Werben, Räbel und Sandau, der im Vorjahre überraschend gut war, befriedigte auch in diesem Jahre. Auch konnte die Brutanstalt in Arneburg ausreichend mit Laichprodukten versorgt werden. Am schlechtesten war es mit den Fischzüchtereien und Teichwirtschaften bestellt. Mangel an lohnendem Futter und Dünger, starke Verkrautungen, deren man nicht Herr werden konnte, zum Teil auch wenig günstige Witterung ließen nur sehr geringen Zuwachs zu.

Die Besetzung konnte aus Mangel an geeigneten Besatzfischen nicht in dem gewünschten Maße erfolgen. 20 000 Satzschleien, 160 000 Schnäpel, die erwähnten 12 000 Maränen und rund 300 000 Stück Bachforellenbrut sind aber immerhin eingesetzt. — Da die geplante Aussetzung von Hechtbrut infolge Instichlassens seitens des Züchters leider ausfallen mußte, wurde die Hechterbrütung vom Verein selbst in die Hand genommen und eine Anzahl Macdonaldscher Selbsterbrüter angeschafft, um sie unentgeltlich an Innungen und einsichtige Fischer abzugeben.

Die Bekämpfung von Verunreinigungen erforderte viel Zeit und Mühe. Zu klagen war über Verseuchungen der Mulde durch die Bitterfelder Industriewerke, der Saale durch die Leunawerke bei Merseburg, der Elbe durch die Reinsdorfer Sprengstoffwerke bei Wittenberg und durch das Tetralinwerk bei Roßlau; ferner über Verunreinigungen der Ohre durch Zuckerfabriken, der Wipper durch die Hettstedter Werke, der Schwarzen Elster und Pulsnitz durch Kohlengruben und eine Mattenfabrik, der Helme bei Heeringen zeitweise durch eine Strohpressefabrik.

Von tierischen Schädlingen sind Fischreiher, Otter, Eisvögel und Wasseramseln noch in solcher Zahl vorhanden, daß die Naturschutzvereine um ein Aussterben unbesorgt sein können. Im Havel- und Elbegebiet sind die Schädigungen durch Fischreiher auf nahezu 500 Mk. je Reiher eingeschätzt!

Der Verein hat auch die Vorarbeiten für die Zusammenlegung unwirtschaftlicher Fischereien zu gemeinschaftlichen Fischereibezirken oder Wirtschaftsgenossenschaften in seinen Arbeitsplan aufgenommen. Fertiggestellt sind die Unterlagen für sechs Zusammenlegungen, die im ganzen 586 ha Fischwasserfläche in 32 Gemeinden mit 132 Einzelberechtigungen umfassen. Drei weitere Unternehmungen sind in Bearbeitung. Ein erfreulicher Anfang! Aber bis zum Endziele (20 000 ha in der Provinz) noch ein weiter Weg. Die Mitwirkung von Fischereisachverständigen ist unerläßlich.

Von allgemeinerem Interesse ist auch die Zusammensetzung des Vorstandes und des Verwaltungsrates. Ihm gehören außer dem Oberfischmeister und Generalsekretär an: 1 Vertreter für Preußen, 1 für Anhalt, 5 Berufsfischer, 3 Fischzüchter und Teichwirte, 2 Vertreter der Forellenfischerei, 2 Vertreter großer Fischwässer, 1 Sportfischer, 1 juristisch vorgebildeter Verwaltungsbeamter. Diese Zusammensetzung dürfte den vielseitigen Interessen und Aufgaben dieses Vereins sowie der anderen Vereine in harmonischer Weise gerecht werden. Neubaur.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 8. Juli 1919.
VII. 200./1919.

Erfolgreicher Kampf eines Mühlenbesitzers mit seinen Anliegern um seine Wasserrechte.

Der Kläger hat den aufgestellten Rezeß nicht unterzeichnet. Er fühlt sich durch die im § 10 daselbst geregelten unbeschränkten Wasserrechte der Wiesenbesitzer in seinen Rechten beeinträchtigt. Die Wasserläufe, um die es sich dabei handelt, sind der Sälzerborn und der Hollenbach, die von ihnen nach ihrer Vereinigung gebildete Aula und ein durch die Bachwiesen kommender linksseitiger, Zufluß der Aula. Diese Wasserläufe bilden unstreitig das Mühlwasser der Mühle des Klägers, der sogenannten Binges- oder Manzenmühle. Der Kläger erkennt nur ein Recht der Wiesenbesitzer auf die Sonntagswässerung und auf die Bewässerung mit dem überschüssigen Wasser an und verlangt dahingehende Abänderung des Rezesses. Die General-Kommision in Kassel hat die Beklagten verurteilt, anzuerkennen, daß ihnen nur die beschränkten Wasserrechte zustehen. Das Oberlandskulturgericht hat die Berufungen der Beklagten als unbegründet zurückgewiesen. Sämtliche Beklagten legten Revision ein, die vom Reichsgericht zurückgewiesen wurde.

Gründe: Es handelt sich vorliegend um dem Wasserregal bereits nutzbar gemachte Bäche und um das Verhältnis des mit dem Regal beliehenen Müllers zu den Anliegern. Auf dieses Verhältnis als solches sind die Vorschriften des gemeinen und des deutschen Rechts nicht anwendbar, denn „das Mühlenregal befindet sich im Gebiet des gemeinen Rechts zwar in weit verbreiteter, aber keineswegs

Digitized by Google

allgemeiner Gültigkeit, und es muß daher überall wo es gilt, auf das Partikularrecht zurückgeführt werden", (vgl. R.-G.-S. Bd. 18 S. 256/258). In dem Kurhessischen Partikularrecht, dessen Sätze hier Anwendung finden, wird nicht nach der Größe der Wasserläufe zwischen einem Fluß unterschieden, der dem Wasserregal unterliegt, und einem Bach, der dem Wasserregal nicht unterliegt, es wird für das Wasserregal auch kein Wert darauf gelegt, ob der Wasserlauf im öffentlichen Eigentum steht oder im Privateigentum, das maßgebliche Merkmal wird vielmehr darin gefunden, ob die Staatsgewalt das Regal an den Wasserläufen ausüben kann oder nicht. Ist an einem Wasserlauf das Regal ausgeübt, so ist es schon deshalb öffentlich im Sinne des Regals, d. h. dem Regal unterliegend, mag er auch sonst im Privateigentum stehen. Die einzige Voraussetzung, die daneben etwa noch erfüllt sein muß, geht dahin, daß der Wasserlauf das ganze Jahr hindurch fließen, „perennieren" muß. Bei den streitigen Wasserläufen sind die notwendigen Voraussetzungen erfüllt. Das Regal ist an ihnen ausgeübt und sie versiegen auch während der trockenen Jahreszeit nicht. — Die Revision bemängelt weiter die Entscheidung des Berufungsrichters, soweit sie die von den Beklagten behauptete Ersitzung verneint. Der Berufungsrichter soll den Satz des — zeitlich für die Ersitzung allein infrage kommenden — gemeinen Rechts verletzt haben, daß zur Ersitzung einer Dienstbarkeit nicht mehr gehöre als die Ausübung der Dienstbarkeit während der gesetzlichen Frist weder gewaltsam noch heimlich noch auf eine bloße Gefälligkeit hin. Auch diese Rüge ist unbegründet, denn der Berufungsrichter hat ausdrücklich festgestellt, daß der Eigentümer der Mühle während der entscheidenden Zeit gegen die Ausübung des beanspruchten weitgehenden Wasserrechts durch Zerstörung der Stauanlagen wirksamen Widerspruch erhoben hat, und die Revision verkennt selbst nicht, daß ein wirksamer Widerspruch den Besitz des Rechts zu einem gewaltsamen macht. Der Berufungsrichter würdigt das Ergebnis der Beweisaufgabe richtig dahin, daß das Wasser für die Mühle außer im Frühjahr knapp, und der Müller daher bestrebt gewesen sei, die Wässerung der Wiesen zu hindern und die Staudämme zu beseitigen, während die Wiesenbesitzer ohne Rücksicht auf den Mühlenbetrieb ihre Wiesen möglichst ausgiebig hätten bewässern wollen. Daraus habe sich ein steter, wenngleich stiller Krieg um das Wasser zwischen dem Müller und den Wiesenbesitzern ergeben. Diese Feststellung trägt die vom Berufungsrichter daraus gezogenen Schlüsse. Wenn es ein steter Krieg gewesen ist, so ist es ausgeschlossen, daß auch nur einer der Wiesenbesitzer zehn Jahre hintereinander sein Recht unangefochten ausgeübt hat. B.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 5. 11. bis 11. 11. 1919. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 6,00 Mk. Schleien, groß, klein 7,00 Mk. Aale, groß, mittel 14,00 Mk. Hechte, unsortiert 6,00 Mk. Forellen, groß, klein 12,00 Mk. Bleie, groß 4,00 Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert 6,00 Mk. Zander, groß 8,00 Mk., mittel 7,00 Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- 20,00, mittel 28,00, Tafel-IIa 40,00, Tafel- Ia 65,00 Mk. je Schock.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 40 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird auch ohne vorherige Mitteilung Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Durch die Erhöhung des Briefportos vom 1. Oktober steigt der bei Anfragen mitzusendende Portoanteil auf **40 Pf.**; Fragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt ist, werden zurückgelegt.

Frage 29. Abfischung der Schleienbrut. Im Frühjahr besetzte ich einen Teich mit einigen zweisömmerigen Schleien. Nun haben welche von diesen Fischen gelaicht, und ich weiß nicht, wie ich dieselben abfischen und hältern kann. Vielleicht gibt mir Ihr fischwirtschaftlicher Sachverständiger Auskunft.

Antwort. Die Abfischung der Schleienbrut gestaltet sich meist außerordentlich schwierig. Gute Schleienteiche sind weichgründig, und die Schleie hat die Gewohnheit, nicht dem abfließenden Wasser zu folgen, sondern sich im Schlamm zu verkriechen. In der Regel läßt man den Winter über den Laichteich bespannt, das wird wohl auch bei Ihnen möglich sein und fischt erst im kommenden Frühjahr ab. Stellt sich dann heraus, daß die Brut zu winzig geblieben ist, so wird der Teich im Frühjahr nach kurzem Ablassen wieder bespannt und im Herbst abgefischt. Ist dieses alles nicht möglich, so graben Sie am Ausfluß des Mönches einen Kasten ein. In diesem Kasten sammeln sich die kleinen Schleien, wenn auch bei weitem nicht alle. Können Sie die Schleienbrut von hier nicht verkaufen, so bespannen Sie den Teich von neuem und setzen die Schleien aus. Sollte der Teich wider Erwarten nicht wintern, so müssen Sie die Fische beim Nachbar, der einen Hälter hat, unterbringen. Zur Winterung der Schleien bedarf es nur eines ganz geringen Durchflusses. 1/2 Sekunden-Liter genügt vollkommen.

Fischereidirektor a. D. v. Heyking.

Fischereigeräte, Netze und Angelartikel
für Berufs- und Sportfischerei finden stete und weitausgedehnte Beachtung im Anzeigenteil der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren. 497. — Die Kraft der Fische im Drill. 500. — Bekanntmachung des Reichsfischkommissars über den Absatz von Seemuscheln. 501. — Anzeigen über Verunreinigungen in der Provinz Brandenburg. 501. — Ein reicher Fischfang im Bodensee. 501. — Zur Sparprämienanleihe 502. — Bericht über Lupinen. 502. — Aus den Vereinen. 502. — Wichtige Entscheidungen. 503. — Leipziger Fischmarkt. 504. — Briefkasten 504. — Inserate.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Südbayerischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 3,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4,25 Mk. — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 47. **Neudamm, 23. November 1919.** **Bd. 22**

Sportangler als Gewässerkonkurrenten der Berufsfischer.

Das ist eine Überschrift! — So wünscht es sich mancher! — I' Gott bewahre! — Es fällt mir ja gar nicht ein, darüber zu berichten — ganz im Gegenteil! — Nicht den Sportangler als Konkurrenten will ich schildern, nein, — den Weg will ich zu zeigen versuchen, wie er zum Förderer der Berufsfischerei werden kann, wie sich dem Fischer auch Gelegenheit bieten kann, guten Willen zu zeigen, nachdem wir auf dem Gebiet schon sattsam bis zum heutigen Tage das Gegenteil genossen haben.

Vor etlichen Wochen zum Beispiel haben sich wieder zwei Sportvereine zusammengetan und einen alten Berufsfischer auf einer Stromstrecke glücklich hinausgeboten, so daß jetzt, wenn es so bliebe, Sportvereine eine Wirtschaftsstrecke inne hätten, die zur Befischung Großzeug erfordert, wie es Sportvereine fraglos nicht betreiben können und wollen. Mir wurde dabei von einem Spötter die Frage vorgelegt: „Soll sich jetzt der Fischer bei den Herren Sportmännern eine Angelkarte kaufen?"

Dieser Fall — die Regierung war die Ausbietende der Stromstrecke —, mag er enden wie er will, oder, während ich das schreibe, mag er schon geendet haben, ist wieder einmal so lehrreich und so „Schule machend", daß es Zeit wird, den Dingen ganz auf den Grund zu gehen.

Über die Sportvereine will ich hier nicht urteilen. 1. Soll man nie richten, ohne gerufen zu sein. 2. Müßte man die Beweggründe und die Entwickelung der ganzen Sache auf beiden Seiten — (Vereine — Fischer) genau kennen, um sachlich-parteilos ein Bild zu gewinnen. 3. Würde das Urteil nichts nützen, denn dieser Fall ist eben — so bitter das für mich auszusprechen ist — einer von den vielen. Da muß man sich lieber umsehen, wo und wie abgeholfen, aber auch beiden Teilen gerechterweise geholfen werden kann.

Nun hat mich eine ähnliche Lage als 1. Leiter meines mir so lieb gewordenen Sport-Angler-Klubs Berlin e. V. veranlaßt, einmal darüber an Hand meiner gesammelten Erfahrungen und Notizen eifrig nachzudenken, ob sich da kein erlösender Ausweg findet.

Ich habe ihn gefunden — nein — ich glaube einen Lichtstrahl entdeckt zu haben, der vielleicht berufen ist, einen freundlicheren Schein auf die Zukunft zu werfen. Vielleicht! — muß ich sagen: denn der gute Wille allein tut es nicht, man muß ihn auch haben und tätigen wollen. Das muß sich allerdings erst zeigen. Der Anfang wäre freilich schon gemacht, denn die Eingabe vom 2. Oktober an die zuständige Regierung wurde am 30. Oktober dahin beschieden, daß die Anregung geprüft wird und dazu eine Vorbesprechung angesetzt wurde. Das bringt mich auf die Idee, in der Öffentlichkeit Umschau zu halten, ob sich Freunde, ob sich sachliche Gegner meines Vorschlages — denn beide weiß ich sehr zu schätzen — finden, die das Für und Wider des Vorschlages prüfen, unterstützen und auch einer Kritik zu unterziehen geneigt sind. Ich glaube, wenn über meinen Vorschlag die Meinungen erst herniedergeregnet und sich ergossen haben, könnte sich vielleicht doch über diese schwerste Sportfrage ein lachender Himmel mit klarer Sonne auftun. Nun also sei der Sprung gewagt:

Wenn so bedeutende Gewässer, z. B. Ströme von Regierungsstellen, ausgeboten werden oder größere Seen von Forstverwaltungen, wie wäre es da, wenn eine kleine Teilung stattfände?

Aha! — Jetzt trennt der Herr Verfasser das Angelrecht vom Fischereirecht! — O nein, freundliche Leser! Den Fehler mache ich nicht, dazu stehe ich doch schon ein bißchen zu lange in der Bewegung dieser Materie. Also die Teilung ist eine andere!

Digitized by Google

Die Ausbietung der Gewässer wird nur für Berufsleute vorgenommen; aber eine kleine Liste von der Behörde aufgelegt, worauf fein säuberlich geschrieben steht:

„Voranmeldungsliste für Angelrecht."

Was soll jetzt diese Liste? Darin tragen sich alle Sportvereine ein, die ein berechtigtes Interesse an der Erhaltung der Angelpacht haben. In den Pachtausgeboten steht: Die Pachtbieter haben sich über Kenntnisnahme der in der Voranmeldungsliste für Angelrecht eingetragenen Vereine dadurch auszuweisen, daß sie in dem Pachtangebot-Formular den diesbezüglichen Vermerk unterschreiben.

Wie wirkt die Sache jetzt?

Der Fischer erfährt Namen und Adresse aller Sportvereine, die sich an der Gesamtpacht durch Unterpachtung des Angelrechtes beteiligen wollen. Er wendet sich an diese und erhält in Vertragsentwürfen deren Wünsche und Angebot. Mündliche Besprechungen können und werden das Verhältnis zwischen Pachtungsinteressenten (Fischer) und Sportinteressenten (Vereine) noch mehr klären.

So schließen die Vereine mit den Fischerei-Interessenten vorher ihre stillen Vorverträge ab, zum Beispiel drei Vereine mit fünf Pachtbewerbern, und letztere senden ihre Angebote an die Ausbietungsstelle. Damit regelt sich die Sache von ganz allein.

Die Pacht-Interessenten werden eben bei Abschluß der Vorverträge die Vereine bevorzugen, die am meisten bieten und die verpachtende Behörde ebenso den meistbietenden Fischer. Auch dazu ein Beispiel:

Der Verein „Hecht" hat am meisten geboten, aber der Verein „Wasserweid" hat zwar etwas weniger geboten, aber geeignetere Bedingungen gestellt. Schon teilt sich die Sache. Die einen Fischer haben mit dem „Hecht" abgeschlossen, die andern mit „Wasserweid", und jetzt bleibt es dem Schicksal überlassen, ob gerade ein Fischer der „Hecht"-Gruppe oder ein Fischer der „Wasserweid"-Gruppe bei der Behörde das Höchstangebot abgibt. Es ist gar nicht gesagt, daß es ein Fischer sein muß aus der Gruppe, die mit „Hecht" abgeschlossen, weil „Hecht" schon mehr für die Angelpacht geboten hat — im Gegenteil: es ist sehr wahrscheinlich, daß in der Gruppe „Wasserweid" der großzügigere Fischer sitzt; denn wer aus der Angelpacht „herausholen" will, ist auch beim Angebot der Behörde gegenüber zurückhaltender.

Diese Voranmeldungsliste dürfte im ganzen Verpachtungsbetriebe recht abmildernd und ausgleichend wirken.

Zunächst fällt der Sportsmann als Konkurrent weg und verwandelt sich in einen Pachtungsunterstützer für den Fischer; sodann hört jeder Zwiespalt auf, denn die Herrschaften lernen sich vorher kennen, ihre gegensätzlichen Wünsche aussprechen und vertraglich abgleichen. Das ist wertvoll!

Die Regierung aber müßte in der Liste einen kleinen Vermerk anbringen, z. B. den: „Sportvereine, die sich nicht in die Liste eingetragen, Fischer, die mit in der Liste nicht eingetragenen Vereinen sich zusammenschließen, haben zu gewärtigen, daß nach erfolgtem Zuschlag Erlaubnisse zum Betreten von Buhnen und Leinpfaden für Angelzwecke nicht erteilt werden". Dieser Hinweis genügte schon.

Es wäre der ganzen Sache, vor allem zur fällig gewordenen Behebung der tiefen Verbitterung des Berufsfischers, recht zweckdienlich, wenn sich erfahrene Sportsleute und Berufsfischer vernehmen ließen, wie sie über diese Form der Regelung denken. Daß sich hin und wieder Sportvereine mit Fischern zusammengetan, oder nachträglich diesen angeschlossen, ist alt und habe ich in meinem Klub zweimal — damals für den Klub total neu — praktisch vom ersten Brief und Besprechung bis zum Abschluß selbst getätigt und selbst durchgemacht — aber mein weiterer Schritt das Ganze unter Hereinbeziehung der Behörde, die das Vorverfahren gewissermaßen einleitet und durch den Vermerk über Buhnen- und Leinpfadkarten sichert, ist eine Ausbildung zu einem System, das zu prüfen ich für wert erachte.

Ich glaube, daß gerade eine recht eingehende öffentliche Besprechung auch der Behörde nur willkommen sein kann, die dann sicherlich, wie z. B. die Regierung in Potsdam, gern die anfallenden Meinungen prüfen und als weitere Unterlage verwerten wird.*)

Daß man sich mit solchen Vorschlägen der Kritik aussetzt, hindert mich nicht, solche eben auch hinzunehmen; denn der Preis: „Friede mit dem Fischer — Hebung und Sicherung des Sportes" ist das aber auch schon ganz bestimmt wert. Mir wird nichts erspart bleiben. Das weiß ich. Auch dazu ein Beispiel: „Kaum war das junge Kücken meines Vorschlages aus dem Ei einigermaßen herausen, da präsentierte man mir schon das Ei des Kolumbus! — Ich war baff! —

„Die Behörde soll die Angelei von der Fischerei trennen und beide gesondert verpachten!" Begründung: „Die Behörde würde das sicher machen, da sie dann noch höhere Gesamtpachtungszinsen erhielte!" — Ich war sprachlos. —

Zuletzt noch: „Ich soll das ausarbeiten" — ich war starr! — und das passiert mir — in meinen eigenen Reihen! Wie folgenschwer diese Idee ist, brauche ich nicht lang und breit darzutun. Nur ein paar Stichproben:

Wie sagt doch gleich Wilhelm Busch „Ein Maler und ein Musikus, so Wand an Wand

*) Wir bitten unsere Leser um Stellungnahme zu diesem Vorschlage des Herrn Gautsch, der jedenfalls einen neuen und dankenswerten Versuch zur Überbrückung der Gegensätze zwischen Berufs- und Sportfischer darstellt, wenn auch das Für und Wider erst nach allen Richtungen hin erwogen werden muß. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

— das gibt Verdruß" — jetzt aber erst der Angler und Fischer auf dem gemeinsamen Wasser — ohne Wand —. Wer Zeit hat, kann einen Riesenaufsatz dazu schreiben. Ich habe keine Zeit dafür. Und noch eines. Was hat Professor Schiemenz, der Fischerei getreuer Eckehardt, vor kurzem bei seinem Pachtvertragsentwurf gelehrt? Die Nutzung der Wasserpflanzen, des Eises usw., selbst, wenn möglich, die Jagd, soll zunächst der Fischer pachten, damit er durch deren von ihm bewirkten Unterverpachtung Herr seines Berufsgebietes bleibt.

Aber es gibt viele taube Ohren, gerade unter den Sportanglern. Wenn es dann zu spät ist und scharfe Maßregeln uns den Sport erschweren, ja — dann!

Dem aber will ich zuvorkommen. Vielleicht versteht mich auch meine nächste Umgebung etwas besser, wenn ich einmal entfernter stehe, und dazu habe ich mich für 1920 entschlossen aus später klarzulegenden Gründen.

In der Frage des Sportes aber — in der Frage der Vermittelung zwischen Angelsport und Beruf will ich ausharren.

Conrad Gautsch.

Die Gefahr der französischen Karpfeneinfuhr für die deutsche Teichwirtschaft.

Von J. O. Waldmann.

Durch den verlorenen Krieg ist Frankreich nach wie vor in der Lage, lebende Fische zollfrei bei uns einzuführen. Vor dem Kriege hatte man bei uns die Absicht, dieses zu unterbinden durch gelegentliche Änderung der Handelsverträge.

In Frankreich kostete vor dem Kriege das Pfund Karpfen am Teiche höchstens 40 bis 50 Centimes, nach deutschem Gelde damals also 32 bis 40 Pfennige. Es lohnte sich also, diese Fische, auf denen kein Einfuhrzoll lag, zu importieren, da man mit Spezialwagen große Mengen bis nach Berlin schaffen konnte. Diese französischen Karpfen waren nach unseren Begriffen eigentlich minderwertig; sie wogen nur ¾ bis 1 Pfund, waren außerdem mager, hatten aber die Geschlechtsteile, Rogen und Milch sehr stark entwickelt, weil die meisten Fische vier Jahre alt und noch älter waren.

Diese billigen französischen Karpfen drückten auf unsere Karpfenpreise oder wurden in geschickter Weise als Druckmittel benutzt. Auch Schleien kamen aus Frankreich. Sie waren zwar verhältnismäßig etwas teurer als die Karpfen, aber immerhin doch noch weit billiger als die deutschen. Die französischen Schleien litten vielfach an Würmern, eine Folge der Übervölkerung der französischen Gewässer mit Wassergeflügel.

Augenblicklich droht uns durch die französischen Süßwasserfische keine besondere Gefahr, weil diese zurzeit in Frankreich auch bedeutend teurer als früher sind, und weil unsere Valuta eine Einfuhr verbietet. Aber die Zeiten ändern sich. In Frankreich werden, sobald es genug Seefische und andere Nahrungsmittel billig gibt, Karpfen wieder fast unverkäuflich sein, weil sich der Franzose im allgemeinen nicht viel aus ihnen macht. Dann werden die Franzosen an den deutschen Markt denken. Unsere Valuta muß sich mit der Zeit auch bessern, und dann ist der Augenblick gekommen, da der französische, zwar minderwertige aber immerhin billige Karpfen dem deutschen Konkurrenz machen wird.

Sehen wir uns daraufhin einmal die französischen Teichverhältnisse an. Früher, vor der französischen Revolution gab es sehr viele Teiche in Frankreich. Die meisten stammten aus dem Mittelalter, aus der Zeit der Klöster und Mönche, welche für die Fastenzeit Fische in großen Mengen zogen. Besonders vom 13. Jahrhundert an baute man große Teichanlagen. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ließen die Teichbauten nach, und man begann, zahlreiche Teiche trockenzulegen, weil man durch die Teiche die Volksgesundheit geschädigt glaubte. Das ging sogar so weit, daß in der Revolution ein allgemeines Trockenlegen aller Teiche anbefohlen wurde. Diese Maßnahme erwies sich aber praktisch nicht als durchführbar. Trotzdem nahm seit der Revolution die Anzahl der Teiche sehr ab. Heute gibt es in Frankreich schätzungsweise noch rund 110 000 ha Teiche, man rechnet in der Dombe und Bresse (Ain) auf ungefähr 10000 ha Teiche, in Sologne (Cher, Loire et Cher, Loiret) gibt es 1370 Teiche mit 17 000 ha Flächeninhalt, in der Brenne (Indre) 970 Teiche von 5600 ha Größe. Die anderen Teiche sind mehr über das ganze Land zerstreut. Durch den Krieg erhielt die französische Teichwirtschaft nun noch einen erheblichen Zuwachs durch die zahlreichen lothringischen Teiche.

Ich kenne die genaue Größe der lothringischen Teiche nicht; ich weiß nur, daß sehr ertragreiche darunter sind. Frankreich besitzt eine bedeutende Anzahl Teiche, welche, wenn sie richtig bewirtschaftet wären, in dem milden Klima, wo der Karpfen drei Monate länger frißt als bei uns, sehr große Erträge geben müßten. Bisher sind zwar im allgemeinen die französischen Teiche sehr schlecht bewirtschaftet, es hat aber den Anschein, als ob dies anders werden sollte. Man rechnet, daß ein Hektar

Digitized by Google

guter Teiche etwa 230 kg Ertrag an Karpfen, Weißfischen und Schleien, Hechten liefert. In der Dombes, wo die Teiche recht schlecht bewirtschaftet sind, rechnet man mit 135 kg Hektarertrag, der sich wie folgt zusammengesetzt:

Karpfen . . .	74 kg
Schleien . . .	28 „
Weißfische . .	28 „
Hechte	5 „

Der mittlere Friedenspreis dieser Fische war dort:

60	Franken	100 kg	Karpfen
100	„	100 „	Schleien
45	„	100 „	Weißfische
140	„	100 „	Hechte.

Der Geldertrag vom Hektar schwankt in der Dombes von 70 bis 90 Frcs. Gute, besser bewirtschaftete Teiche aber bringen 140 Franken und mehr. In Französisch-Lothringen, wo die Teichwirtschaft etwas mehr auf der Höhe war, erzielt man ohne jede Fütterung einen Hektarertrag von 225 kg (? Die Schriftl.).

Nehmen wir bei der jetzigen schlechten Bewirtschaftung einen Hektarertrag von 100 kg im Durchschnitt an und nehmen wir weiter an, daß 60 v. H. der Teichfläche Abwachsteiche sind, so haben wir in Frankreich mit den neuen deutschlothringischen Teichen rund 70 000 ha Karpfenabwachsteiche, welche einen Durchschnittsertrag von 140 000 Zentnern Karpfen liefern. Von diesen Karpfen wäre es sehr leicht, mehr als die Hälfte auszuführen, da die Franzosen selbst keine Karpfenesser sind. Man denke sich den Erfolg, wenn ständig über 70 000 Zentner billiger französischer Karpfen nach Deutschland kämen. Unsere gesamte Karpfenproduktion ist schwer zu schützen. Durch die Berliner Kriegsgesellschaft wurden in den besten Jahren einige 40 000 Zentner bewirtschaftet. Nehmen wir aus Kleinteichen, aus Seen und von Karpfen, die nicht abgeliefert wurden, das Doppelte an, so hätten wir schätzungsweise eine Produktion von 120 000 Zentnern. Durch starke Fütterung kann diese Produktion noch gehoben werden. Immerhin wird sie nie so bedeutend sein, daß nicht die französische Ausfuhr ihr bedrohlich sein könnte. Wenn nun aber auch die Franzosen anfangen, rationell zu wirtschaften, schnellwüchsige Rassen verwenden, die Teiche nicht wie bisher übersetzen und außerdem füttern, dann können sie mühelos 200 kg und weit mehr Karpfen vom Hektar ernten. Frankreich hätte dann eine Produktion von wenigstens 280 000 Zentnern, die zum größten Teil ausgeführt werden könnte und auf unseren Märkten einen Preissturz hervorrufen müßte. Es ist sehr leicht möglich, daß in Frankreich das Kilogramm Karpfen bald wieder für 1 Franken zu haben sein wird. Selbst bei dem Stande unserer heutigen Valuta könnte man dann die Karpfen in Frankreich bedeutend billiger als bei uns kaufen.

Dies sollten unsere Teichwirte, welche heute 5 Mark für das Pfund Karpfen fordern, sich merken! — — Dann aber zieht man in Frankreich noch ganz bedeutende Mengen Schleien in den Karpfenteichen. Der Schleienertrag kann, gering gerechnet, auf ein Viertel des Karpfenertrages berechnet werden, also auf 35 000 Zentner. Von diesen Schleien ist gleichfalls der größte Teil exportfähig, und wenn man daran denkt, daß im Frieden 100 kg. Schleien nur 100 Franken kosteten, also nach damaligem deutschen Gelde 80 Mark und dieser Preis von 100 Franken auch heute wieder in Frankreich gelten könnte, da die Schleien nicht besonders beliebt sind, so kann man sich leicht ausrechnen, welche große Gefahr unserem Süßwasserfischmarkt von Frankreich droht. Hinzu kommt, daß man in Frankreich noch ungeheure Mengen Schleien in Seen, Kanälen und Flüssen fängt. Besonders reich an Schleien sind die Kanäle, in diesen fängt man oft wahre Riesenschleien.

Wenn bei uns die Karpfen- und Schleienpreise maßlos hochgetrieben werden, so sägen die Teichwirte dadurch selbst den Ast ab, auf dem sie sitzen. Ich weiß sehr wohl, daß verständige Teichwirte gegen diese Preistreiberei sind; es gibt aber noch genug andere, welche nie genug bekommen können. Hohe Süßwasserfischpreise bei uns müssen aber für den Handel geradezu ein Ansporn sein, anderswo billiger einzukaufen, und dies kann sehr bald in Frankreich der Fall sein. Die französische Regierung wird diese Ausfuhr sicher mit allen Mitteln unterstützen, und dann kann wieder sehr leicht die Zeit kommen, wo die Teichwirte ihre Fische nur mit Mühe und Not los werden. Helfen wird ihnen dann aber niemand.

Außerdem reizt man durch zu hohe Preise zu Diebstählen an. Wenn die Leute für ein Pfund Karpfen 5 M. und mehr zahlen sollen, werden sie murren, und es wird mehr als ein Hälterdiebstahl vorkommen.

Die Hüttenjagd,

die wirksamste Waffe in der Hand des Fischers gegen seine Feinde.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

In meinem Aufsatze: „Fischerei und Jagd“*) habe ich den wichtigen Zusammenhang dieser beiden Kulturzweige darzulegen versucht. Aus diesen wirtschaftlichen Erwägungen geht restlos hervor, einen wie einschneidenden Faktor die Jagd im Leben des Fischers und hauptsächlich des Teichwirtes zu bilden berufen ist.

*) „Korrespondenzblatt für Fischzüchter, Teichwirte und Seebesitzer.“ Verlag Emil Hübner in Bautzen.

Digitized by Google

Wie jeder Kulturzweig, so hat auch die Fischerei eine unzählige Menge von Feinden — allerdings fehlen auch nicht Freunde —, welche in allen Schichten der Tierwelt zu finden sind. Ebenso, wie beispielsweise unter den Insekten, begegnen wir solchen auch unter den Säugetieren und unter den Vögeln. Um die beiden letztgenannten Klassen starker, der Fischerei feindlicher Tiere erfolgreich zu bekämpfen, kann der Fischer sich nur der gesetzlichen Ausübung der Jagd bedienen, das heißt, er muß entweder selbst den Jagdbogen, in welchem seine Fischgewässer liegen, gepachtet haben und als Besitzer einer Jagdkarte begehen dürfen, oder er muß als solcher die Erlaubnis des Jagdberechtigten durch Zertifikatausstellung sich sichern. Dieses Ziel wird er wohl ziemlich leicht erlangen, da jeder vernünftige Jagdpächter stets den gerechten Bitten des Fischers ein geneigtes Ohr leihen wird. Die Feinde, welche der Fischer bekämpft, sind ja auch meistens die Feinde des Jägers, und so werden beide durch gemeinsames Wirken sich gemeinsam unterstützen. Bei den Vierfüßlern: dem Fischotter, dem Iltis, dem Hermelin, dem Wiesel, der Bisamratte, der Wasserratte, der Wanderratte, der Wasserspitzmaus, der Wildkatze und der Freiland bewohnenden Katze kommt neben einträglicher Fallenjagd auch vornehmlich die Tötung durch das Gewehr in Betracht, welche auf dem Anstande oder auf der Suche betätigt werden kann.

In ganz anderer Weise als die schleichenden, vierfüßigen Feinde des Fischers nähern sich die geflügelten Räuber der Lüfte seinem Reiche. Ihrer Stärke und Gewandtheit vertrauend, zeigen sie sich offen und tollkühn den Blicken des erzürnten Fischers und stürzen sich mit verwegenem Angriffe auf seine Zöglinge, um ebenso rasch, wie sie gekommen, mit ihrer Beute wieder zu verschwinden. In dieser Art und Weise sieht sich der Fischzüchter besonders durch die Raubvögel und durch die starken Vertreter der Rabenvögel, vor allem durch den Raben und die Rabenkrähe, empfindlich gebrandschatzt. Mit Fallen dieser Phalanx aus kraftvollen, tierischen Feinden zu begegnen, zeitigt wohl auch Erfolge. Selbst das Gift ist im Kampfe gegen dieselben eine nicht zu unterschätzende Waffe. Aber der Schuß wird doch immer die wirksamste, schnellste, humanste und edelste Kampfesweise bedeuten. Allerdings wird trotz der besten Beobachtung dieser Feinde der Anstand dennoch vielfach ergebnislos verlaufen und dem sich abmühenden Fischer nicht den erwünschten Erfolg in die Hand spielen. Und die Suche ist ein noch aussichtsloseres Beginnen.

Aber haben wir nicht noch eine dritte Art, der geflügelten Räuber der Lüfte uns zu erwehren, eine Art und Weise, die besonders dem Fischer zugute kommen muß, weil sich seine Feinde stets auf ein weniger weit ausgedehntes Territorium beschränken müssen, wie dasjenige des Jägers ist? Gewiß, wir besitzen ein solches in der Hüttenjagd. Trotzdem über die Hüttenjagd in letzter Zeit ein umfassendes Werk*) herausgekommen ist und in den Fachzeitschriften aus manch berufener Feder treffende Abhandlungen ihren Weg zur Öffentlichkeit gefunden haben, ist sie doch noch nicht so allgemein bekannt, wie die andern Zweige des Weidwerks.

Ihr Ursprung weist uns zu dem Anfang des siebzehnten, ja zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts zurück, wo bereits der die Natur beobachtende Mensch das Grundprinzip erkannte, auf welchem die Hüttenjagd sich aufbaut. Dies ist der durch Brotneid oder Zanksucht hervorgerufene Haß gewisser Klassen von Vögeln dem Uhu und auch kleineren Arten der Nachtraubvögel, der Eulen, gegenüber. Diese Vogelklassen, welche auf die nächtlichen Unholde reagieren, sind die dem Fischer so sehr gefährlichen Raub- und Rabenvögel, neben den Würgern, die hier nicht in Betracht kommen. Wie alles in der Natur, so machte sich der Mensch auch diese Erscheinung sogleich dienst- und nutzbar. Es erstand unter seinem arbeitenden Fleiße die Hüttenjagd in ihrem Grundprinzip. Ein Uhu wurde auf einer erhöhten Position (Stange, Ast eines Baumes usw.) an einer geeigneten Stelle, welche häufig und gern von schädlichen Vögeln besucht wurde, aufgestellt; und, in guter Schußweite davon entfernt erbaute man eine primitive Holz- oder Steinhütte, aus der man die auf den Uhu herabstoßenden Vögel erlegen konnte. Um auch dem unsicheren Schützen Gelegenheit zu geben, einen guten Treffer anzubringen, hat man es für nötig erachtet, einen in Schußnähe vor der Hütte neben dem Uhu anzubringenden oder schon stehenden Baum als sogenannten „Krackelbaum" zu bezeichnen, auf welchem die ankommenden Vögel gern aufzublocken pflegen, um ihren Feind zu beäugen. Auf diese Art wird es auch dem schlechten Schützen möglich sein, auf ein sitzendes Ziel wirksame Schüsse abzugeben, da es ihm überdies wohl auch nicht gerade an Zeit mangeln wird, bei Erscheinen des Vogels eine die nötige Durchschlagskraft entwickelnde Patrone mit den entsprechenden gröberen oder feineren Schrotposten zu laden. In diesem großen Maßstabe die Hüttenjagd zu betreiben, würde sich für den Fischzüchter wohl auch rentieren. Jedoch hat die praktische Ausübung des Weidwerks die Hüttenjagd für ihre Zwecke wesentlich vereinfacht und dadurch auch dem Fischzüchter das Beispiel gegeben, wie ohne erhebliche Mühewaltung und ohne finanzielle Einbuße ein relativ gutes Resultat erhalten werden kann. Der lebende Uhu, dessen Anschaffung, Wartung und Pflege ziemliche Kosten verursacht, ist

*) Dr. Hans Walter Schmidt: „Die Hüttenjagd", verlegt bei Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstraße 10/11.

Digitized by Google

durch eine lebende Ohreule oder sogar durch den ausgestopften Balg einer solchen ersetzt worden. Dies kann ich jedem Fischzüchter wärmstens empfehlen, denn ich selbst habe mit ausgestopften Eulen die besten Erfolge erzielt. Allerdings müssen die präparierten Hüttenvögel so beschaffen sein, daß sie bei nur leicht angelegten Flügeln in jedem Windhauch sich bewegen und den Anblick des Lebendigen gewähren. Die Glasaugen des ausgestopften Tieres dürfen von den geflügelten Fischräubern nicht gesehen werden, ein Effekt, den man dadurch erreicht, daß man den Kopf des Vogels ziemlich weit nach unten biegt. Die Hütte, die neben Kostenaufwand durch ihren Aufbau viel Mühewaltung erfordert, ist schließlich zu einem einfachen Verstecke in einem Gebüsche reduziert worden. Der Fischer kann sich die trefflichsten Hüttenverstecke im Rohrbruch aus Schilf herstellen, das entweder an Ort und Stelle wächst oder, abgeschnitten, dorthin getragen wird. Die nötigen Schußlöcher und kleinen Beobachtungsfenster müssen selbstverständlich stets eingeschnitten werden. Die ausgestopfte Eule setzt man dabei entweder auf eine höhere Weidenkoppe oder auf eine Stange, die in den Boden gesteckt wird, aber möglichst die zunächststehenden Gebüsche und Bäume überragen soll. Ein in der Nähe stehender Krackelbaum leistet, wie schon erwähnt, die besten Dienste.

Mit diesem Rüstzeug weidmännischer Technik vermag der Fischzüchter in kurzer Zeit den von ihm aufs Korn genommenen Feind und auch andere geflügelte Feinde aus der Raub- und Rabenvogelwelt vor sein Rohr heranzulocken, wozu ihm, nebenbei bemerkt, auch die auf den in Waffenhandlungen käuflich zu erwerbenden Instrumenten, mit dem Munde oder mittels Blätter- und Schilfstengel hervorgebrachten Locklaute sehr zu empfehlen sind. Er wird sich so stets im rechten Augenblick und in verhältnismäßig kurzer Zeit mit geringem Kostenaufwand und kleiner Mühewaltung, aber zu seinem erheblichen Nutzen und mit weidmännischer Freude einer ansehnlichen Schar von Feinden erwehren. Diese sind unter den Raubvögeln der Fischadler, der Seeadler und die Rohrweihe, unter den Rabenvögeln vornehmlich der Kolkrabe, die Rabenkrähe, die Nebelkrähe und auch ihre Bastarde.

Kleinere Mitteilungen.

Zulassung der Ausfuhr von Muscheln, Krebsen usw.

Ermächtigung der Zollstellen, die Ausfuhr gewisser Waren ohne Ausfuhrbewilligung zuzulassen.

Durch Verfügung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vom 3. Oktober 1919 — R. K. Exp. 8158 — sind die Zollstellen ermächtigt worden, die Ausfuhr folgender Waren ohne Ausfuhrbewilligung zuzulassen.

Abschnitt I C.	Ausfuhrnummern des statistischen Warenverzeichnisses.
Seemuscheln lebend oder bloß abgekocht oder eingesalzen, auch von der Schale befreit:	
Austern	119 a
Austernsetzlinge	119 b
Mies- und andere Seemuscheln	119 c
Schnecken aller Art, lebend oder bloß abgekocht oder eingesalzen; auch Froschkeulen, frisch, bloß abgkocht oder eingesalzen . . .	120
Schildkröten, lebend oder geschlachtet, auch bloß abgekocht oder eingesalzen	121
Süßwasserkrebse, lebend oder bloß abgekocht, von der Kruste befreit (Krebsfleisch) auch dergleichen zubereitete jeder Art	122
Seekrebse, -muscheln, Schnecken und Schild-, bloß abgekocht oder eingesalzen, auch von der Kruste befreit:	
Hummer und Langusten (Heuschreckenkrebse)	123 a
Krabben (Garnelen, Granaten), Taschenkrebse und andere .	123 b
Seekrebse, -muscheln, Schnecken und Schildkröten, auch Froschkeulen, in anderer Weise als durch bloßes Abkochen oder Einsalzen zubereitet	124
Hirsche, Hunde, Vögel und andere lebende Tiere, anderweit nicht genannt	125 b

*

— **Krebspest in pommerschen Gewässern.** In den Gewässern bei Kallies ist neuerdings die Krebspest ausgebrochen. Herr Oberfischmeister Germershausen in Stettin, der die Gewässer untersuchte, schreibt uns folgendes darüber: Am 19. September d. Js. habe ich die an den Herrn Schleuder-Kallies verpachteten Seen, den Breiten See und den Krummen Denzig-See, untersucht und meine auf Grund des Briefwechsels mit Herrn Schleuder entstandene Vermutung, daß es sich hier um Krebspest handele, bestätigt gefunden. Die Seuche hatte, wie es gewöhnlich der Fall ist, mit dem Krebsbestand rasch aufgeräumt. Vom Krummen Denzig-See, in dem kein lebender Krebs mehr vorgefunden wurde, hatte sie sich stromauf in den Breiten See fortgepflanzt und auch hier bis in seinen oberen Teil alles Leben vernichtet. Ich ließ hier 30 Reusen heben, in denen sich meist nur tote Krebse vorfanden. Im oberen Teile des Sees fand ich noch 10 Krebse am Leben, von denen 8 die ersten Anzeichen der eingetretenen Erkrankung wahrnehmen ließen, indem sie sich entgegen dem Verhalten gesunder Krebse träge fortbewegten und, ins freie Wasser gesetzt, nicht die Flucht ergriffen. Nur zwei Krebse wiesen noch keine Symptome der Krankheit auf. Aber auch bei diesen wird es nur eine Frage von Tagen sein, bis sie der Infektion durch die Krebspestbakterien erlegen sein werden.

Digitized by Google

Aus den Vereinen.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.

Seit Bestehen des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. sind die teichwirtschaftlichen Betriebe wohl niemals in so schwieriger Lage gewesen wie in den Kriegsjahren. In den Mitgliederkreisen des Vereins haben daher diese Verhältnisse zu mancherlei Veränderungen geführt. Ein Teil der Mitglieder ist auf dem Felde der Ehre gefallen und andere sind an ihre Stelle getreten. Dann hat sich manches Mitglied durch die hohen Bodenpreise veranlaßt gesehen, seinen Besitz zu verkaufen. Die Folge davon war, daß in vielen Fällen ein Neueintritt des Nachfolgers in den Verein nicht erfolgte. Schon vor dem Kriege war es eine der wichtigsten Aufgaben der Geschäftsführung die Teichwirte darauf hinzuweisen, daß eine „Berufsvertretung" für sie unbedingte Notwendigkeit sei, wenn sie überhaupt daran denken wollten, ihr Interesse mit Nachdruck zu wahren und zu fördern. Unter den heutigen vollständig veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen im Deutschen Reiche ist erst recht der weitgehendste Zusammenschluß nicht nur notwendig, sondern geradezu eine Lebensfrage für die Teichwirte. Wohin man sieht, werden wirtschaftliche Interessen in jeder Form nur durch große Berufsorganisationen verfolgt, und man muß zu der Erkenntnis kommen, daß solche Organisationen auch weitgehende Erfolge aufzuweisen haben. Demgegenüber sind leider die Teichwirte immer noch nicht von der Erkenntnis der Notwendigkeit durchdrungen, daß nur der engste Zusammenschluß zum Ziele führen kann. Die Erfolge einer Organisation sind unstreitbar von drei Faktoren abhängig: 1. Von dem Geist, von dem die Organisation durch ihre Mitglieder getragen wird; 2. von den Mitteln, die der Organisation zur Verfügung gestellt werden und 3. von der Arbeit der leitenden Persönlichkeiten. Daß der beste Wille, in einer Organisation nutzbringend zu arbeiten, machtlos ist, wenn die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in den Kreisen des betreffenden Berufsstandes nicht genügend erkannt ist, und die Mitglieder nicht gewillt sind, die genügenden Mittel zur Verfügung zu stellen, ist für jeden ohne weiteres klar. Dieser von so vielen Berufsständen gemachte Fehler muß von den deutschen Teichwirten unbedingt vermieden werden. Wir haben daher die deutschen Teichwirte durch Rundschreiben aufgefordert, der teichwirtschaftlichen Berufsorganisation, dem „Verein Deutscher Teichwirte e. V." beizutreten und bestrebt zu sein, durch Mitarbeit und durch die Gewährung der nötigen Geldmittel die Geschäftsführung in die Lage zu versetzen, mit Erfolg für die deutsche Teichwirtschaft zu arbeiten. Diese den deutschen Teichwirten vorgelegte Bitte möchten wir nun nicht unterlassen, ebenfalls unseren Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen mit der dringenden Bitte, auch mit Nachdruck dafür eintreten zu wollen, daß die dem Verein Deutscher Teichwirte e. V. bisher noch fernstehenden Teichwirte sich unserer Berufsorganisation anschließen.

Nortorf, den 2. November 1919.

Conze, Vorsitzender. Fr. Nanz, Geschäftsführer.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Eines Herbstes wie des heurigen vermag ich mich nicht zu erinnern. Vor meinem Hause steht eine Birke noch in voller Blätterpracht. Die Fliedersträucher sind grün wie im Frühling. Hierzu fast ein Meter Schnee und 5 bis 6° Kälte. Außer Rüben und Wruken stecken noch viele Kartoffeln in der Erde. Die Kartoffeln, welche unterwegs waren, sind erfroren hier angekommen und werden mit 6 Pfennigen das Pfund auf den Bahnhöfen verkauft. Zu all dem Ungemach wird sich noch hinzugesellen, das wir erfrorene Kartoffeln essen müssen. Während Tausende von Menschen, junge kräftige Gestalten, in Berlin umherlungern, muß unser wichtigstes Nahrungsmittel in der Erde verkommen. Damit die Berliner Faulenzer auch ja nicht hungern, erhalten sie einen sehr anständigen Arbeitslohn, mit andern Worten eine Prämie auf die Faulheit. Es sind fürchterliche Zustände, denen wir entgegengehen. Sieht die Regierung diese Kalamität nicht, oder will sie dieselbe nicht sehen? Wie man in Berlin spricht, soll das Reichskanzlerpalais für Herrn Ebert umgebaut werden. Die Kosten sind auf 22 Millionen veranschlagt. Das klingt wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht". Das Haus, in welchem Bismarck gewohnt hat und jeder Stein historisch ist, reicht heute nicht mehr für die neueren Ansprüche. Oder soll es vielleicht eine Notstandsarbeit für unzählige Faulpelze sein?

Neulich war ich in einem Regierungsgebäude. Während ich mit dem zuständigen Sekretär verhandelte, kam ein Page, ja, so ist die Bezeichnung für die Herren Jungen, welche Akten tragen, und brachte dem Sekretär ein Bündel Akten, mit dem Hinweis darauf, daß sich dieselben so angesammelt hätten. Der Sekretär bemerkte dazu: „Ja, wenn keiner etwas tut, müssen sich doch die Akten sammeln. Bald wird die ganze Bude voll sein." Passive Resistenz. — —

Die Karpfenernte war in diesem Jahr, nachdem ich einen Ueberblick gewonnen habe, doch unter der Kanone. Trotzdem haben die Preise etwas nachgelassen. Berlin notiert:

Fische:

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	675—500	275—500	Mk.
Zander	700	350—550	„
Aale groß	1200	1100—1150	„
Aale mittel	—	800—900	„
Aale klein	—	—	„
Karpfen	490	350	„
Schleien	675	—	„
Bleie	—	200—400	„
Barsche	—	150—320	„
Plötzen	260—300	90—220	„

Schon seit Jahren war der Unterschied zwischen lebenden und toten Fischen nicht so groß wie heute. Die Fischer sollen sich nicht verblüffen lassen, sollen ruhig bei der toten Anlieferung bleiben, denn bei dem heutigen Verkehr würden die Fische doch tot an den Berliner Markt kommen. Der Handel sollte doch den Unterschied zwischen lebend und tot nun endlich mal ganz an den Nagel hängen. Wo werden denn heute noch lebende Fische gehandelt? Nur in Berlin. In Skandinavien, England, Frankreich, Wien,

Digitized by Google

Bukarest. kurz, wo man hinsieht, gab und gibt es heute noch nur tote Fische. Um nochmals auf den Verkehr zurückzukommen, bemerke ich, daß zwei Kisten vor zwei Monaten leer in Oberschlesien aufgegeben wurden, wovon eine eingetroffen ist, die andere aber noch aussteht. Ich habe es selbst gesehen, wie auf Bahnhöfen, wo die Güter umgeladen werden sollten, die Arbeiter einfach das Wasser abgegossen haben, um die Fässer leichter umladen zu können. Natürlich vergaßen sie, wieder Wasser einzufüllen, und so gingen die Fische doch trocken nach Berlin und werden wahrscheinlich tot angekommen, auch als tot bezahlt worden sein. Wo solch ein Unfug auf der Bahn geschieht, hieße es doch diesen noch unterstützen, wenn man die Fische lebend versendet.

Die Zufuhren waren mäßig, die Nachfrage steigerte sich erst am Ende der Woche.

Auch westlich der Elbe sind die flachen Seen mit einer dünnen Eisschicht belegt, die tieferen im Gelege zugefroren, so daß die Fischerei nicht geht. Die Zufuhren werden also wahrscheinlich noch bedeutend nachlassen. Trotzdem Karpfen in ganz Deutschland knapp sind, notiert heute Berlin 4,90 Mk. für lebende und 3,50 Mk. für tote. Der Unterschied zwischen tot und lebend beträgt also 140 Mk. pro Zentner.

Bleie sind mit 200 bis 400 notiert, diese Preise verstehen sich alle im Großhandel. Leipzig notiert geringe Zufuhr. Das Pfund Karpfen kostet dort 6 Mk., das Pfund Schleie 6,50 Mk., das Pfund Zander 7,50 Mk., das Pfund Hechte 6,50 Mk., Forellen 12 Mk., alles im Kleinhandel. Auch Hamburg hat ungenügend Karpfen; man zahlt dort 6 bis 7,50 Mk., Lachs 3,60 bis 4 Mk. (wahrscheinlich Hafenlachse), Lachsforellen 2,50 bis 3 Mk.

Die Zufuhr von Seefischen ist klein, man zahlt für Schellfische 0,80 bis 1,20 Mk. In Lichterfelde kostet das Pfund Schellfische 3,50 Mk. Cabeljau kostet in Hamburg auch 80 Pfg. bis 1,20 Mk, Schollen 80 Pfg. bis 1,50 Mk., Seezungen 3,60 bis 4,50 Mk, Rotzungen 2,20 bis 2,50 Mk., Steinbutte 3 bis 3,50 Mk. Nun möchte ich ganz ergebenst fragen, wo der Preisunterschied in Schellfischen hängen bleibt?

Die Salzherings-Einfuhrgesellschaft m. b. H. teilt nach dem „Berliner Fischmarkt" unterm 28. Oktober mit: 1917er Norweger Hering 200 Mk. für ein Faß von etwa 100 Kilogramm netto, 1919er Holländer Matjes 450 Mk., 1919er Holländer Vollheringe 450 Mk., beides für ein Faß von etwa 100 Kilogramm netto.

Im kommenden Jahre dürften wir wohl wieder unsere Fischchen füttern können. Wohl sämtlichen Teichwirten wird von Interesse sein zu erfahren, daß die Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung für das nächste Jahr ein neues Mischfutter in den Handel bringen wird. Dasselbe wird hergestellt aus Abfallmehl und Fischmehl und werden verschiedene Mischungen unter Dr. Buschkiel's und Herrn Klee's Leitung vorgenommen. Es soll das Futter entweder in Kuchenform oder gebacken und dann vermahlen, resp. als Krümel — so ähnlich wie Kükenfutter — angefertigt werden. Voraussichtlich werden circa 100000 Zentner abgegeben werden können. Der Preis steht noch nicht fest; er wird sich etwa auf 25 bis 28 Mk. pro 50 Kilo stellen. Die Herren werden natürlich bestrebt sein, so billig wie möglich zu liefern. Der Proteingehalt soll sich je nach der Art der Fische, an welche das Futter gegeben werden soll, folgendermaßen gestalten:

	Protein	Kohlehydrate
1. für einsömmr. Karpfen	ca. 40—50%	ca. 50—60%
2. „ zwei- „ „ „	30—40% „	60—70%
3. „ drei- „ „ „	20—30% „	70—80%

Man wird es so einrichten, daß für die Monate Mai bis Ende Juli größere Mengen an Protein, August bis September größere Mengen Kohlehydrate den Fischen gegeben werden können. Sicherlich dürfte das Futter unseren Fischen nützlich sein. Um das ungefähre Quantum, welches gebraucht wird, übersehen zu können, wird es nötig sein, daß sich die Teichwirte, welche sich für das Futter interessieren, schon jetzt klar machen, welche Mengen sie gebrauchen, und dieselben bei der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung anmelden.

Lupinen, welche im September billig zu haben waren, haben in der letzten Zeit kolossal angezogen, sodaß mit ihrer Verfütterung wohl kaum zu rechnen ist. Die Nachfrage nach Lupinen ist lebhaft, jedoch hat das Haupternährungsamt Posen bisher noch keine Genehmigung zur Ausfuhr gegeben. Da im allgemeinen der Stallmist fehlt, werden sich die Landwirte rechtzeitig mit Gründüngungspflanzen eindecken müssen. H.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 12. 11. bis 18. 11. 1919. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 6,50 Mk. Schleien, groß, klein 7,00 Mk. Aale, groß, 15,00 Mk. Hechte, unsortiert —,— Mk. Forellen, groß, 14,00 Mk. Bleie, groß 4,50 Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert 6,00 Mk. Zander, groß 8,00 Mk., mittel 7,00 Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- 20,00, mittel 30,00, Tafel- IIa 45,00, Tafel- Ia 65,00 Mk. je Schock.

Aus dem Geschäftsleben.

Die Sorge ums tägliche Brot weckt derzeit in manchem Haushalt den Wunsch zur Selbstversorgung. Es dürfte daher im Interesse vieler Leser unseres Blattes sein, wenn wir an dieser Stelle auf neuzeitliche Haushaltungsgegenstände hinweisen, welche für Selbstversorger als besonders zweckmäßig erscheinen. Es handelt sich um transportable Hausbacköfen und Kochbackherde (Kochherde mit Einrichtung zum Brotbacken) sowie Fleischräucherapparate (zugleich auch zum Aufbewahren dienlich), wie solche von der Firma Hch. Tritschler, Ofenfabrik in Wittenberge K. (Brandenburg) seit Jahren als bewährte Spezialartikel hergestellt werden; die Tatsache, daß über 100 000 Stück bereits im Gebrauche sind, dürfte als schlagender Beweis für deren Brauchbarkeit angesehen werden, welche vor allem auf größte Brennmaterial- und Raumersparnis, kinderleichte Handhabung und dergleichen zurückzuführen ist. Es sei daher Interessenten angelegentlichst empfohlen, von genannter Firma Prospekte mit ausführlicher Beschreibung zu verlangen.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt. Sportangler als Gewässerkonkurrenten der Berufsfischer. 505. — Die Gefahr der französischen Karpfeneinfuhr für die deutsche Teichwirtschaft. 507. — Die Hüttenjagd. 508. — Zulassung der Ausfuhr von Muscheln, Krebsen usw. 510. — Krebspest in pommerschen Gewässern. 510. — Aus den Vereinen, 511. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 511. — Aus dem Geschäftsleben. 512. — Inserate.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 48. **Neudamm, 30. November 1919.** **Bd. 22**

Nahrungsuntersuchungen bei niederen Wassertieren.

Von Dr. phil. et. med. **A. Willer;**
Oberfischmeister für die Provinz Ostpreußen.

Die Arbeiten der Fischereibiologen haben uns gezeigt, welches die Nahrung unserer Teich- und Wildfische ist. Diese Untersuchungen haben die früheren Anschauungen in vielen, wenn nicht in allen Punkten vollkommen und von Grund auf geändert und haben uns wesentliche Grundlagen für die moderne Fischereiwirtschaft gegeben. Wir haben daraus gelernt, daß wir nicht einfach Fische in irgend ein beliebiges Wasser einsetzen dürfen, sondern daß wir zuvor wissen müssen, ob denn auch in dem betreffenden Gewässer die geeignete Nahrung für die einzusetzende Fischart vorhanden ist, und ob sie in genügender Menge zur Verfügung steht. Es hat sich gezeigt, daß der Fisch nicht wahllos frißt, was in dem Gewässer lebt, sondern daß er, wenn er die Möglichkeit dazu hat, eine Auswahl trifft, die bei einigen Arten eine äußerst feine ist. Von dem Vorhandensein der Hauptnahrung einer Fischart hängt auch die Fortentwicklung und der Abwachs des Fischbestandes dieser Art ab. So haben die Nahrungsuntersuchungen bei den Fischen die neuzeitliche Entwicklung der Gewässerbewirtschaftung in ganz erheblichem Maße beeinflußt. Im allgemeinen sind wir über die Ernährung unserer wichtigsten Nutzfische in unserer Gegend genügend unterrichtet. Wenngleich noch sehr viel Einzelarbeit zu leisten ist, so können doch wesentlich neue umstürzende Ergebnisse kaum noch erwartet werden. Die Frage der Nahrung unserer Süßwasserfische ist bis zu einem vorläufigen gewissen Abschluß gelangt.

Wie aber die Lösung einer Frage in der Wissenschaft stets wieder eine ganze Reihe neuer Fragen aufzurollen pflegt, so auch hier in der Fischereibiologie. Eine dieser Fragen ist die, welche sich damit beschäftigt, zu erforschen, worauf nun das Vorkommen jener Organismen beruht, von denen die Fische sich ernähren. Es sind dies teils pflanzliche, teils tierische Organismen, und zwar spielen diese im allgemeinen die größere Rolle. Die Pflanzen sind nun neben einer Anzahl chemischer und physikalischer Bedingungen abhängig von dem Vorhandensein einer bestimmten, zu ihrem Wachstum notwendigen Menge der Nährsalze. Anders die Tiere; diese ernähren sich teils wieder von anderen Tieren oder von Pflanzen. Letzten Endes sind die Pflanzen jedoch als die eigentliche Urnahrung zu betrachten, indem die Reihe der jeweiligen Beutetiere damit schließen muß, daß das Endglied ein Pflanzenfresser oder doch ein Konsument von Abkömmlingen von Pflanzen ist. Wollen wir also wissen, was das Fehlen oder Vorhandensein der Fischnährtiere bedingt, so müssen wir unter anderem auch die Frage nach ihrer Nahrung stellen.

Es sind nun bereits früher einige wertvolle Arbeiten über die Nahrung niederer Wassertiere erschienen, aus denen hervorgeht, ob wir es bei der einzelnen Tierart mit Pflanzenfressern oder mit Tierfressern zu tun haben. Auch findet man derartige Angaben zum Teil verstreut in Arbeiten, die sich in der Hauptsache mit anderen biologischen Problemen beschäftigen, diese Nahrungsfrage aber noch so nebenbei erledigen. Nun haben aber gerade die Untersuchungen bei den Fischen gezeigt, daß wir uns nicht darauf beschränken dürfen, festzustellen, ein Fisch fresse Tiere oder Pflanzen, sondern daß genaue Artangaben über die vorgefundene Nahrung unbedingt erforderlich sind, weil ja auch von vornherein die Möglichkeit gegeben ist, daß auch die niederen Wassertiere eine gewisse Auswahl unter der vorhandenen Organismenquelle treffen und wir auch hier von einer „Hauptnahrung", einer

Digitized by Google

„Gelegenheitsnahrung" und einer „Notnahrung", wie es Schiemenz für unsere Süßwasserfische getan hat, sprechen können.

Was nun den Wert solcher Nahrungsuntersuchungen bei dem Fischnährtieren anbetrifft, so hat den Hauptnutzen hiervon in erster Linie die Teichwirtschaft. Hier spielt die Frage der künstlichen Düngung seit den letzten Jahren eine hervorragende Rolle. Durch diese Düngung mit Salzen vermehren wir nicht etwa die Fischnahrung als solche, sondern wir bieten dadurch nur den Pflanzen, niederen wie höheren, bessere Ernährungsbedingungen dar. Und nur insoweit, wie diese Pflanzen dann von Fischen gefressen werden — und das ist in der Teichwirtschaft kaum von Bedeutung — wird die Düngung auf diesem einfachen Wege direkt für den Abwachs der Fische von Bedeutung sein. Wir können also durch das Einstreuen von Salzen die tierische Fischnahrung nicht direkt beeinflussen, sondern nur die Pflanzenwelt, die gegebenenfalls von dieser gefressen wird. Wenn nun aber eine möglichste Ausnutzung der Düngesalze angestrebt werden soll, so ist es notwendig zu wissen, ob wir denn auch tatsächlich denjenigen Pflanzen dadurch bessere Ernährungsbedingungen verschaffen, die den Fischnährtieren als Nahrung dienen. Dazu aber müssen wir vor allen Dingen erst einmal wissen, was die Fischnährtiere fressen. Erst dann werden wir eine sichere Grundlage haben, von der aus wir die Wirkung der künstlichen Düngung auf die Fruchtbarkeit eines Gewässers beurteilen können. Wir müssen natürlich damit rechnen — und zum Teil wissen wir das sogar bereits —, daß einzelne Fischnährtiere wiederum sich von anderen Tieren ernähren. In diesem Falle ist dann der Weg, auf dem die Düngung für die Fische nutzbar wird, ein komplizierterer, als wenn zwischen Pflanze und Fisch nur ein einziger tierischer Organismus eingeschaltet ist. Dieser Weg kann naturgemäß sehr lang werden, wenn mehrere Tiere hier in Frage kommen, die immer wieder von anderen Tieren leben. Letzten Endes muß aber eine Pflanze die Urnahrung darstellen. In Wirklichkeit scheint aber dieser Weg Düngesalz — Fisch nicht so weit zu sein, er scheint sich auf folgendes Schema in vielen Fällen zu beschränken:

Düngesalz — Pflanze — Fischnährtier — Fisch.

Von diesem Schema lassen sich verschiedene Abweichungen denken. Zuerst die bereits oben erwähnte:

Düngesalz — Pflanze — niederer tierischer Organismus, beliebig wiederholt — Fischnährtier — Fisch.

Dann aber ist auch noch folgender Fall denkbar: Durch die Düngung wird irgend eine Pflanze, ich denke hier besonders an Unterwasserpflanzen, zu stärkerer Vermehrung und reichlichem Wachstum angeregt, die für die Entwicklung des sogenannten „Aufwuchses" von Bedeutung ist. Dieser Aufwuchs dient dann wieder einem Fischnährtier als Nahrung. Wir erhalten somit folgendes Schema: Düngesalz — Unterwasserpflanze — Aufwuchspflanze — Fischnährtier — Fisch. Durch Kombination der verschiedenen Schemata ergeben sich dann wiederum neue kompliziertere.

Diese Wege zu erforschen, wird im allgemeinen nur durch das Studium der Nahrung der niederen Tiere möglich sein.

Weniger klar als für die Teichwirtschaft ist der Nutzen derartiger Darminhaltsuntersuchungen bei niederen Wassertieren für die Wildfischerei. Es mag hier von vornherein eine Beeinflussung der niederen und auch der höheren Flora als ziemlich unmöglich erscheinen. Das ist wohl aber nur bis zu einem gewissen Grade der Fall. Der Versuch, die Seen künstlich zu düngen, wie es an den beiden Seendüngungsversuchsstationen, die der Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg bis vor kurzer Zeit in Friedrichshagen und in Eberswalde unterhalten hat, unternommen worden ist, zeigt, daß man jedenfalls auch von dieser Seite her der Frage beizukommen suchte. Ob mit Erfolg, läßt sich zur Zeit nicht entscheiden. Aber auch durch regelmäßige Entkrautung läßt sich z. B. zweifellos ein Einfluß auf die Flora eines Sees gewinnen.

In vielen Gewässern fehlen gewisse Fischnährtiere, die in benachbarten wiederum in großer Anzahl vorhanden sind. Mit diesem Fehlen bzw. Vorhandensein hängt aber vielfach das Gedeihen einer bestimmten Fischart in dem Gewässer zusammen. Es ist ja nun zweifellos, daß an diesem Fehlen bestimmter Organismen vielfach physikalische und chemische Einflüsse die Schuld tragen. Das ist aber nicht immer nachzuweisen, und in solchen Fällen ist sehr wohl ein Mangel an geeigneter Nahrung für diese Tiere als Grund für ihr Fehlen denkbar. Natürlich können wir das nur nachweisen, wenn wir die Nahrung kennen. Wissen wir das erst, dann können wir weiter versuchen, unserer Bewirtschaftung in dieser Hinsicht günstige Pflanzen in unseren Gewässern zu pflegen, andere ungünstigere zu bekämpfen. Wir können dann aber auch entscheiden, ob ein Einsetzen der fehlenden Arten von Fischnährtieren von Erfolg gekrönt sein wird oder nicht.

Derartige eingehendere Nahrungsuntersuchungen sind von mir bisher an der Wasserassel*) (Asellus aquaticus L.) und dem Flohkrebs**) (Gammarus pulex L.) vorgenommen worden, andere sollen folgen. Die Wasserassel ist wichtig als Nahrung für den Barsch, den Kaulbarsch, den Aal, die Plötze und wohl auch für die Güster. Der Flohkrebs ist sehr wertvoll für die Ernährung der Forelle, des

*) S. Zeitschrift f. Fischerei Bd. III N. F. 1917.

**) Erscheint demnächst in der Zeitschrift für Fischerei.

Digitized by Google

Barsches, des Aales, der Schleie, gelegentlich auch des Kaulbarsches.

Die untersuchten Wasserasseln stammten durchweg aus russischen Gewässern, die untereinander aber verschiedenen Charakter aufwiesen. Die eine Serie von untersuchten Tieren stammte aus einem reinen, warmen Moorgewässer, eine zweite Serie aus einem breiteren und stärker wasserhaltigem Bache, der einen Moorcharakter nicht hatte, sondern schon einem kleinen Flüßchen glich, eine dritte Serie aus dem gleichen Gewässer. Während jedoch die einen im April gefangen und konserviert waren, waren die anderen im September erbeutet. Bei einer vierten Serie schließlich handelte es sich um Asseln aus einem stark beschatteten, sehr verkommenen Teiche, dessen Boden mit modernden Blättern dicht bedeckt war. Während die Asseln aus den Bächen zwischen reichlich vorhandenen Unterwasser- und Uferpflanzen gelebt hatten, hatten diese im wesentlichen nur Wasserlinsen (schwimmende wie untergetauchte) und vereinzelt Quellmoos, in der Hauptsache die modernden Blätter zur Verfügung gehabt.

Es hat sich gezeigt, daß die zwischen den Unterwasserpflanzen wie Sumpfeder (Hottonia palustris), Tausendblatt (Myriophyllum spicatum), Wasserstern (Callitriche stagnalis) und Quellmoos (Fontinalis spec.) lebenden Bachasseln sich von den reichlich vorhandenen Aufwuchsorganismen pflanzlicher Natur ernährt hatten. Aber sie hatten diese nicht wahllos aufgenommen, sondern unter diesen eine gewisse Auswahl getroffen. Als Hauptbestandteile ihrer Nahrung konnten folgende Organismen festgestellt werden:

größere Diatomeen:	Synedra ulna
	Tabellaria fenestrata
	Epithemia Zebra
	Cocconeis placentula
kleine Fadenalgen:	Cylindrocapsa geminella
	Cylindrocapsa conferta
	Ulothrix subtilissima
	Ulothrix tenerrima
	Microspora stagnorum

Außerdem hatten sie noch vereinzelt Reste höherer Pflanzen im Darminhalt, und zwar von der kleinen Wasserlinse und dem Quellmoos.

Ganz anders hatten die Teichasseln gefressen. Ihnen hatten nur wenige kleine Diatomeenarten, die den dürftigen Aufwuchs gebildet hatten, zur Verfügung gestanden. Diese waren, wie auch bei den Bachasseln, verschmäht worden, und statt dessen hatten die Tiere vor allem die Gewebe der Wasserlinsen und des Quellmooses und die modernden Blätter als Nahrung benutzt. Auffallend war, daß im Gegensatz zu manchen Angaben in der älteren Literatur und auch zu vereinzelten Beobachtungen im Aquarium weder Bachasseln noch Teichasseln sich von tierischen Organismen genährt hatten.

Interessant war die Tatsache, daß ein und dieselbe Diatomeenart in dem einen Bache als Nahrung für die Wasserassel eine hervorragende Rolle gespielt hatte, während sie im anderen Bache trotz des zahlenmäßig ungefähr gleichen Vorkommens fast ganz zurücktrat in dem Darminhalt. Dies konnte so aufgeklärt werden, daß in dem ersteren Bache infolge größerer Variationsbreite der Diatomeenart größere Individuen in erheblicher Menge zur Verfügung gestanden hatten im zweiten Bache jedoch nicht.

Kann somit unter gewissen Umständen die Wasserassel als Aufwuchsfresser gelten, so trifft dies für den Flohkrebs (Gammarus pulex L.) nach meinen Untersuchungen nicht zu. Von dieser Art konnte aus Gewässern von ganz verschiedenem Charakter Material untersucht werden. So stammte eine Serie aus einem Sumpfbächlein einer Schlucht südwestlich von Laon, das etwas verschmutzt war, eine zweite aus einem klaren Mittelgebirgsbach an der belgisch-französischen Grenze in der Nähe von Maubeuge, eine dritte aus einem russischen Moorbache und eine vierte aus einem großen pommerschen Landsee. Trotzdem in allen Fällen pflanzliche Aufwuchsorganismen an den reichlich vorhandenen Unterwasserpflanzen sich in genügender Menge hatten feststellen lassen, spielte dennoch die Diatomeenflora des Aufwuchses als Nahrung keine Rolle.*) Nur zwei Arten von kleinen Fadenalgen wurden als Nahrung aufgefunden, Microspora amoena und Cladophora fracta. Wieweit diese jedoch als echte Aufwuchsorganismen**) zu betrachten sind, steht noch dahin. Sehen wir jedoch von diesen beiden Fadenalgenarten ab, so war in der Hauptsache das Material als Nahrung verarbeitet worden, was den Tieren am nächsten lag. Sie hatten nämlich fast durchweg sich von den Geweben derjenigen höheren Pflanzen ernährt, zwischen denen sie gelebt hatte. So spielte z. B. in dem erwähnten französischen Sumpfbache das Gewebe der kleinen Wasserlinse die Hauptrolle im Darminhalte des Flohkrebses, in dem Mittelgebirgsbache war es in der Hauptsache der Wasserstern, der das Material für die Nahrung geliefert hatte; das gleiche gilt von dem russischen Moorbache. In dem pommerschem Landsee hatten die Flohkrebse die Gewebe von Hornkraut und vom Tausendblatt gefressen. Auch beim Flohkrebs (Gammarus pulex L.) tritt in der Natur die tierische Nahrung fast ganz zurück, was übrigens Walter***) bereits früher angenommen hatte. Allerdings wurden auch einzelne Fälle beobachtet, wo mit Sicherheit gesagt werden konnte, daß die Tiere andere tierische Organismen gefressen hatten, doch scheinen dies in der freien Natur Ausnahmefälle zu sein.

*) Dies konnte früher bereits von Haempel festgestellt werden.

**) Ueber den Begriff echte und unechte Aufwuchsorganismen s. Zeitschr. f. Fischerei Bd. III N. F. 1917, S. 226.

***) Walter, Fisch.-Ztg. Bd. 9. 1906, S. 804.

Digitized by Google

Die Lupinen im Haushalt der Teichwirtschaft.

Von Fischereidirektor a. D. Heyking.

Es ist zu erwarten, daß wir im nächsten Sommer wieder unsere Fische füttern können. Dabei tritt an uns die Frage heran: Womit füttern?

Wenn wir die hohen Karpfenpreise behalten, so können wir gelbe Lupinen in Gestalt von Körnern füttern. Ob man dieselben quetscht, dämpft oder in harten Körnern gibt, kommt hier nicht in Betracht.

Die billigste Lupinenfütterung ist die im Stroh.

Die gelbe Lupine ist für leichten Sandboden am besten geeignet, ebenso die weiße. Nach Aschersons-Gräbners Synopsis wurde die Lupine bei uns in den vierziger Jahren von dem Bauern Borchard in Ballerstedt bei Osterburg zuerst als Gründungspflanze angebaut.

Die blaue Lupine ist eine Spielart der Lupine, die noch auf Lehm gedeiht. Man nennt sie auch ostpreußische Lupine. Die sibirische, schwarze Lupine ist eine nahe Verwandte der blauen Lupine und kommt selbst auf bündigem Lehm noch gut fort, hohe Erträge liefernd.

Schließlich sei noch der perennierenden Lupine gedacht, die von Jägern als gutes Wildfutter auf den Teichdämmen und Wegrändern angebaut wird. Für uns kommt sie nicht in Betracht.

In den letzten Jahren hat man nach dem Mendelschen Gesetz Mutationen gezüchtet. Eine Züchtung wird sich infolge ihres Blattreichtums und des reichen Körneransatzes ganz besonders gut als Fischfutter eignen. Daß man die Lupine geröstet zur Herstellung von Kaffee-Ersatz benutzt, ist bekannt. Die weiße Lupine wird in Salzwasser gequellt und dann gesotten, in Südeuropa von den Menschen gegessen.

Alle Lupinensorten sind gleich kalkflüchtend, am meisten die gelbe Lupine. Hier auseinander zu setzen, weshalb diese Pflanzen kalkflüchtend sind, würde zu weit führen.

Die Lupinen braucht keinerlei Fruchtfolge, sie gedeiht nach sich selbst, wenn ihr das Wetter paßt, viele Jahre hintereinander. Ihr Kalibedürfnis ist groß, deshalb muß man diesem Rechnung tragen.

Die Saat erfolge nicht zu früh, weil alle Lupinenarten frostempfindlich sind. Man sät pro Hektar mit der Drillmaschine gelbe Lupinen ungefähr 150 Kilo, blaue Lupinen 200 Kilo und darüber, je nach der Qualität der Saat. Die Ernte der Lupinenkörner erfolgt, wenn man die nötigen Arbeitskräfte (Kinder) dazu hat, am besten vermittels Durchpflücken derselben. Jedes der Kinder bekommt einen Beutel umgehängt, in welches es die Schoten tut. Natürlich bleibt manche dran, aber das schadet nichts, da die Fische ja auch was haben wollen. Nachdem die besten Schoten herausgepflückt sind, mäht man die Lupinen am einfachsten mit dem Binder und setzt sie in kleine Schober oder hängt sie auf Reiter. Die billigste Schoberung ist folgende: Man macht eine Unterlage aus Lupinenstroh oder Reisig und setzt darauf eine Zementtonne. Um diese Tonne herum packt man die Lupinen. Ist die Tonne halb zugepackt, wird sie gehoben, somit bleibt in der Mitte ein großes Loch, durch das die Luft streichen kann. Hat man die Schober hoch genug gesetzt, so bekommen sie Strohkappen und sind unter diesen gegen Wind und Wetter gefeit. Hängt man die Lupinen auf Reiter, so ist dies auch sehr gut; ich habe selbst ganz grüne Lupinen auf Reitern trocken bekommen. Will man die Lupinen, wenn sie trocken sind, dreschen, so tue man das nicht zu früh, menge sie mit den Schalen und kann sie so auf dem Kornboden bis 1 m hoch lagern, ohne daß sie Schaden nehmen, während sie sonst leicht zum Schimmeln neigen.

Welchen Wert die Lupine im Stroh hat, beweisen die Zusammensetzungen der Nährstoffe nach Schlipf: 7,9 Summa der verdaulichen Nährstoffe. Sie steht also der Peluschke nahe. Lupinenfrucht hat dagegen eine Summe von 33 verdaulichen Nährstoffen, steht also höher als Erbsen, Wicken, Gartenbohnen, Sanderbsen, Sandwicken, Sojabohnen.

Wir kommen nunmehr zu unserer Lupine im Haushalt der Teichwirtschaft.

Wir unterscheiden in einem Teich ganz bestimmte Zonen: Die Unkrautzone, damit meine ich die Uferpartien der teils untergetauchten, teils halbuntergetauchten und schwimmenden Wasserpflanzen, die Schaarzone mit ihrer groben Flora: Teichrohr, Schilf, Binsen usw. und schließlich die Zone des blanken Wassers. Diese letztere wollen wir zuerst mit Lupinenfutter versorgen. Wir werden dazu nötig haben, daß wir vielleicht vorjährige Lupinen verwenden müssen. Haben wir keine Lupinen im Stroh, so tut es auch Lupinenstroh und Lupinenschalen. Dieselben ziehen leicht die Feuchtigkeit an und können vom Wind nicht vertrieben werden. Man kann sie übrigens auch auf einen oder mehrere Haufen setzen und mit Jauche begießen. Die Lupinenschalen wirken dann ähnlich wie Stalldünger.

Muß man die Teiche bespannen, so bespannt man nur die Zone des blanken Wassers, man braucht nicht ängstlich zu sein, daß die Fische zu wenig Wasser bekommen. Diese Zone ist gewöhnlich so groß, daß das Wasser auch für den Besatz ausreicht.

Es gibt natürlich auch Teiche, welche überhaupt nur eine Zone haben. Diese ist natürlich im ganzen Umfang zu bedüngen. Jedoch bleiben wir bei Teich I mit drei Zonen. Hat man während der Zeit, in welcher die Fische in der blanken Wasserzone sitzen, noch keine grünen Lupinen, was sehr oft der Fall ist, so muß man für die Schaarzone auch noch vorjährige Lupinen verwenden. Sind Lupinen am

Digitized by Google

Stroh, so schadet dies nichts. Dieselben kommen den Fischen zu gute, denn die im Wasser quellenden Körner sprengen ihre Schalen und werden somit den Fischen zugänglich.

Für die erste, jedoch in der Wasserbespannung letzte Zone werden wir schon grüne Lupinen haben. Man lasse die Lupinen grün, gleichgiltig, ob sie schon Schoten angesetzt haben oder nicht, mähen und die Zone damit befahren. Kann man die Lupinen noch mit Jauche begießen, so wirken sie entsprechend besser. Nunmehr bespannt man den ganzen Teich und damit ist die Düngung für dieses Jahr beendet. Natürlich muß man wacker mit dem Planktonnetz arbeiten, den Teich möglichst niemals rein ausfressen lassen. Ist ähnliches zu befürchten, so kann man zur Fertigmast noch ein konzentriertes Futtermittel verwenden. Da bringt z. B. die Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung für das kommende Jahr ein Mischfutter in den Handel. Dasselbe wird hergestellt aus Abfallmehl. Dieses Fischfuttermittel hat für einsömmrige Karpfen ca. 40 bis 50 % Protein und 50 bis 60 % Kohlehydrate, für zweisömmrige Karpfen 30 bis 40 % Protein und 60 bis 70 % Kohlehydrate. Für dreisömmrige Karpfen aber 20 bis 30 % Protein und 70 bis 80 % Kohlehydrate. Dieses Futter kommt entweder in Kuchenform oder gebacken und dann vermahlen als Krümelfutter in den Handel. Der Preis wird sich auf 25 bis 28 Mk. pro Kilogramm stellen. Also mit diesem Fischfuttermehl wird man die Lupinenfütterung ergänzen und sicherlich gute Abwüchse erzielen.

Ueberall dort, wo in diesem Jahre Lupinen wie vorbeschrieben an Fische verfüttert wurden, sind die Abwüchse im Verhältnis zu den andern Teichen, denen weder Fütterung noch Düngung zukam, geradezu glänzend gewesen.

Unsere Teichwirte sind meistens auch Landwirte. Außerdem liegt das Hauptkontingent unserer Teiche auf leichtem Boden. Freilich gibt es auch andere Teiche, die auf Lehm liegen, was aber durchaus nutzbringend ist. Jeder der Teichwirte wird ein Stück Acker übrig haben, um sich die nötigen Lupinen zum Fischfutter selbst ziehen zu können, zumal wenn er das Stroh mit verwendet.

Es sei noch der Sömmerung der Teiche mit Lupinen gedacht. Will man nicht eine Fischernte verlieren, so kann man die Teiche mit Lupinen nicht sömmern, dagegen lassen sich sehr gut die Dubischteiche — wie überhaupt Laichteiche — im Frühjahr mit Lupinen bestellen, immer vorausgesetzt, daß sie trocken sind und keine stagnierende Nässe im Untergrund haben. Ist solche vorhanden, so gedeiht die Lupine nicht und man verwendet hier am besten Wicken.

Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß die Lupine einen tief gelockerten Boden verlangt. Selbst in leichtem Sand sollte man hinter dem Pflug noch einen Untergrundhaken gehen lassen, welcher den Grund so tief wie möglich auflockert. Den Boden viel zu eggen, empfiehlt sich nicht. Man kann auf der rauhen Furche drillen oder auch breitwürfig säen. Will man den Boden glatt haben, so schleppt man ihn mit der Ackerschleife und drillt darauf. Man drille gelbe Lupinen auf 30 cm und darüber, blaue, weiße und schwarze Lupinen entsprechend enger. Sehr dankbar sind alle Lupinensorten für eine Hacke. Die künstliche Düngung, falls man solche geben kann, betrage 4 bis 6 Zentner pro Morgen, und zwar 4 Ztr. Kainit und 2 Zentner Thomasmehl. Damit die Düngung nicht in den Untergrund versackt, gebe man sie in zwei Raten und zwar die erste vor der Pflugfurche und die zweite nach der Hacke. So gedüngt und bestellt, ertragen dann die Lupinen lange Trockenheit und bezahlen reichlich die aufgewendete Mühe.

Man spricht von einer Lupinenmüdigkeit des Bodens. Mir ist solche in einer länger als 35jährigen Praxis nicht vorgekommen, trotzdem ich auf einem Stück zehn Jahre lang Lupinen anbaute. Ich bitte alle Teichwirte, sich rechtzeitig um Saatlupinen, welche jetzt noch verhältnismäßig wohlfeil zu bekommen sind, zu bemühen. Man wende sich vertrauensvoll an den Verein deutscher Teichwirte, zu Händen des Herrn Generalsekretär Nanz in Nortorf, Holstein.

Kleinere Mitteilungen.

— **Neue Prämienauslobung des Deutschen Seefischereivereins in Berlin für markierte Lachse und Meerforellen.** Von den durch uns aus dem Ei aufgezogenen markierten Lachsen und Meerforellen haben wir bisher solche bis zu etwa 60 cm herangewachsene Tiere aus dem Ostseegebiet zurückerhalten. Wir dürfen damit rechnen, daß die aus den ersten Markierungen stammenden Fische inzwischen noch größer geworden sind. Es liegt uns daher viel daran, auch von diesen großen markierten Tieren zu Untersuchungszwecken Material zu bekommen. Mit der Größenzunahme der Fische werden aber die Marken undeutlicher, da diese an Fischen von 10 bis 15 cm Länge angebracht wurden. Wir bitten daher folgendes zu beachten:

1. Die Marken, bestehend aus Silberdraht, teilweise versehen mit farbigen Perlen oder mit Metallplättchen (mit Nummer), sind am Rücken der Lachsfische neben der Rückenflosse befestigt.
2. Bei jüngeren Fischen ist der Silberdraht im Verhältnis zum Tier ziemlich groß und deutlich sichtbar, auch die Wunde oft ziemlich groß.
3. Bei älteren Fischen vernarbt die Wunde.
4. Bei größeren Fischen zieht sich die vernarbte Wunde schräg nach der Rückenflosse zu, der Draht ragt nicht mehr so stark hervor, wird auch durch die großgewordene Rückenflosse mehr verdeckt Es ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Marke ganz eingewachsen ist. Dann zeigt aber die Markierungsnarbe

Digitized by Google

deutlich an, daß es sich um einen markierten Fisch handelt.

5. Kann der Draht durch die Bewegungen des jungen Fisches auf die Rückenflosse, so wird diese gespalten, kann aber über der vernarbten Rückenflosse wieder verwachsen.

Wir bitten, bei größeren Lachsen und Meerforellen auf das Vorhandensein der Marken an der Rückenflosse oder auf die Anwesenheit der Markierungsnarbe zu achten! Die Markierungsnarbe wird gleichmäßig zu beiden Seiten neben der Rückenflosse sichtbar sein. Prämienauslobung. Der markierte Fisch (mit Marke oder Markierungswunde) ist abzuliefern und Fangort, Fangdatum, Fanggerät anzugeben. Für markierte Fische wird der Tagespreis, die Verpackungs- und Versandkosten vergütet. Außerdem wird gezahlt: Für markierte Lachse und Forellen (gemessen von Kopfspitze bis Schwanzende)

über 60 cm Länge eine Prämie von 50 Mk.
„ 50 „ „ „ „ „ 30 „
„ 30 „ „ „ „ „ 10 „
unter 30 „ „ „ „ „ 3 „

Für abgenommene Marken allein werden gezahlt 1½ Mark, wenn wir außer vorstehenden Angaben noch Mitteilung über Länge von Kopfspitze bis Ende der Spitzen der Schwanzflosse, Gewicht, Geschlecht und Laichreife des Fisches erhalten. Fische oder Marken sind mit Antrag auf Auszahlung der Prämie wie der Unkosten entweder an den Deutschen Seefischereiverein in Berlin W 9, Potsdamer Straße 22a, einzusenden oder bei den Herren Oberlotse a. D. Block in Kolbergermünde oder Fischmeister Schneider in Stolpmünde oder an den Stellen einzuliefern, bei denen die Ankündigung des Deutschen Seefischereivereins ausgehängt ist.

Aus den Vereinen.

Westdeutscher Fischerei-Verband.

Die im Monat November dieses Jahres geplante Besprechung der Vertreter der Vereine und Körperschaften des Westdeutschen Fischerei-Verbandes muß der schlechten Eisenbahnverbindungen wegen bis auf weiteres verschoben werden.

Der Vorstand des Westdeutsch. Fischerei-Verbandes.
Eberts. Conze.

Schlesischer Fischerei-Verein.

Geschäftsstelle: Breslau 13, Sadowastraße 87.

Die Herbstversammlung des Schlesischen Fischerei-Vereins konnte am 15. November wegen der Verkehrssperre nicht stattfinden. Sie ist auf Mittwoch, den 3. Dezember, vormittags 11 Uhr, verlegt worden.

Breslau, 20. November 1919.

Dr. H. Mehring.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Will die Welt zu scheitern gehn,
Mut bleibt fest und ruhig stehn,
Ja, fällt selbst der Himmel ein,
Mut wird Gott mit Göttern sein.
E. M. Arndt.

Die Sturmkolonne Roßbach und ein Teil des Regiments 21 haben Deutschland verlassen, weil sie den geforderten Treueid auf die derzeitige Regierung, die von ihr nur als ein Gouvernement in Diensten der Entente angesehen wird, nicht leisten wollten. 520 Kilometer sind die Abteilungen marschiert und zu den Russen übergegangen, weil sie hier dem deutschen Volke besser zu nützen hoffen als daheim. Gott sei mit diesen braven Männern.

Das Wetter hat umgeschlagen. Seit gestern haben wir Tauwetter. Hoffen wir, daß der Witterungsumschlag uns so von Frost und Schnee befreit, daß die Hackfrüchte noch geborgen werden können. Die meisten Seen tragen schon eine Eisdecke. Die Herbstfischerei ist in diesem Jahre so gut wie ganz ausgefallen. Bezüglich der Erträge habe ich keine große Hoffnung. Unsere Seen und Teiche sind ausgepowert. An Aussetzen haben die wenigsten gedacht. Wer aussetzen wollte, hat nichts bekommen, und wer etwas bekam, mußte die Satzfische mit 500 Mark den Zentner bezahlen. Bei steigenden Fischpreisen könnte hier ein kleiner Nutzen bleiben, sonst legt der Fischer Geld dazu.

Was wird aus unserer Teichwirtschaft? Vor dem Kriege kosteten kleine Karpfen, (das waren 70er bis 80er, denn Pfundfische galten als Zweisömmerige und wurden nicht gehandelt) 65 bis 73 Mark im Großhandel, unsortierte, das heißt Schuppen- und Spiegelkarpfen gemischt, große und kleine Fische 74 bis 82 Mark, Spiegelkarpfen 20er bis 30er 86 bis 88 Mark, 25er bis 35er 84 bis 86 Mark, 40er bis 50er gemischt 79 Mark. Schleien kosteten in Portionsgröße 101 bis 106 Mark. Das waren noch immer annehmbare Preise; wir waren damit zufrieden. Dann kam der Krieg, die Karpfen fielen bis auf die Hälfte dieses Preises, waren teilweise nicht loszuwerden. Wir schickten Karpfen ins Feld. Dann hoben sich die Preise. Die Verhältnisse zwangen den Karpfenzüchtern auch eine Zwangswirtschaft auf. Es wurde die Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung gegründet. Erfahrene Teichwirte stellten sich in die Gründung, und ein tüchtiger Geschäftsmann und Praktiker leitete sie zur allgemeinen Zufriedenheit. Wären alle Gesellschaften so geleitet worden, gäbe es mehr Zufriedenheit in Deutschland. Die festgesetzten Preise wurden nicht zu hoch bemessen. Das wollten wir nicht. Die Städte wurden beliefert.

Dann kam das große Geschrei. Viele Teichwirte meinten, allein besser zu fahren und höhere Preise zu schaffen. Der Handel schrie: „Fort mit der Zwangswirtschaft". Das mit Mühe aufgebaute Gebäude der Verwertung für Teichfische öffnete seine Tore dem freien Handel. Man dachte sich die Sache so leicht und wollte wirtschaften wie im Frieden. Daß das nicht ging, bewies die erste Auktion, die zur Unmöglichkeit wurde. Anstatt nun Öl auf die Wellen zu gießen und den Auktionatoren freie Hand zu lassen, warf man die Flinte ins Korn, um später einsehen zu müssen, wie nötig die Auktion einem Weltstadtmarkt ist. — Sehr schnell hatten die Reeder der Hochsee- und Küstenfischerei eingesehen, daß es sich unter dem Krummstab des Herrn von Flügge doch besser wohnen läßt, und blieben bei der Zwangswirtschaft.

Es war vorauszusehen, daß, nachdem die Binnenfische frei, die Preise hochschnellen würden (ich habe in erster Linie die Karpfen im Auge). Das ist mehr als nötig geschehen. Der Großhandel, der Fische nötig gebrauchte, lockte, und

Digitized by Google

der Produzent ging an den Köder, der für seinen Geldbeutel der geeignetste erschien. Natürlich gab es auch Ausnahmen. Meltzer blieb mit seiner Kirche im Dorfe. Sowohl der Konsument wie der Produzent wird ihm dafür nicht böse sein.

Der Krieg hat die Sitten verwildert. Trotzdem die erfahrenen Teichwirte in Cottbus mahnten, den Preisbogen nicht zu straff zu spannen, hat man diese wohlgemeinten Warnungen in den Wind geschlagen. Der Konsument lebt heut in einem Zustand, der ihm nicht gestattet, einen Fisch zu essen. Natürlich ausgeschlossen sind die Kriegsgewinnler. Nicht der Produzent noch der Handel — sowohl Groß- wie Kleinhandel — machen den Preis, sondern allein der zahlende Kriegsgewinnler. Hier ein Beispiel: Bei uns hat sich ein neues Fischgeschäft aufgetan. Im Laden befinden sich zwei Frauen: eine Jüdin mit Otterpelz, Ringen und Ohrgehänge und eine ältere Bürgersfrau. Beide wünschen einen Karpfen mit Rogen. Oben steht angeschrieben: „Karpfen 6 Mark". Die Frau aus dem Volke fragt, was dieser Fisch kostet. „Frau, können Sie nicht lesen?" spricht impertinent die Verkäuferin. Während die Alte mit zitternden Händen ihr Geld nachzählt, spricht die Jüdin: „Fräulein, der Karpfen gehört mir; ich gebe Ihnen 8 Mark für das Pfund. Eilfertig packt die Verkäuferin den Fisch ein, und hinaus rauscht die Jüdin, gefolgt von ihrem Dienstmädchen, das den Fisch trägt. Endlich ist die Alte mit dem Nachzählen des Geldes fertig und legt das Geld auf den Ladentisch. — „Ja, liebe Frau, da müssen Sie sich schneller entschließen; der Fisch ist längst verkauft." Die Alte spricht tränenden Auges: „O Vater ist so krank und möchte gern Karpfenrogen essen". — Wer war die Jüdin? Früher schrie ihr Gatte: „Nieder mit dem Großkapital, nieder mit dem Militarismus!" Heute hilft er mit, den Karren in den Dreck schieben — heute hilft er uns regieren. Ja, lieber Fischersmann, das ist auch ganz was anderes: Heute und damals! Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Hüten wir uns, den Säemann zu machen.

Daß diese Preise nicht so bleiben können, wird wohl jeder Teichwirt einsehen. Daß wir einen Schutzzoll auf Nahrungsmittel bekommen, erscheint ausgeschlossen. Dazu gehört eine Regierung, die einsieht, daß es in Deutschland außer Industriearbeitern und Juden auch noch andere Leute gibt, die leben wollen.

Sobald wir die freie Grenze haben, wird bei uns Fischschutt abgeladen werden, 1912 war bekanntlich ein schlechtes Karpfenjahr; trotzdem kosteten Karpfen, einheimische im Durchschnitt nur 64 bis 67 Pf. das Pfund, französische 55 bis 60 Pf. Heute kosten die Karpfen, gleichgiltig, in welcher Größe, 5 bis 6 Mark das Pfund, also zehnmal mehr als 1912. Wenn auch die Kaufkraft der Papierschnitzel um zwei Drittel geringer geworden ist, so deckt sie bei weitem nicht den reellen Preis.

Ganz dasselbe gilt von den Hochseefischen. 1912 kostete Kabeljau im Durchschnitt 5 bis 10 Pf. und ohne Kopf 10 bis 17 Pf. das Pfund, heute 2 Mark und darüber. Der Mann, der sich an Kabeljau oder Schellfisch satt essen will, braucht 1 bis 1½ Pfund. Hierzu gehören noch Kartoffeln, die in unzureichender Menge je Woche sieben Pfund à 20 Pf. die Gemeinde in der Zwangswirtschaft liefert. Natürlich muß vom Zwischenhandel gekauft werden, wo das Pfund 50 bis 60 Pf. kostet. Nun gehört zum Fisch aber auch Fett, und will man es so billig wie möglich machen, wenigstens eine Mostrichtunke. Man wolle sich gütigst ausrechnen, was das Mittagbrot in Fisch allein für den Vater kostet.

Die Zufuhren an Süßwasserfischen waren durchweg ungenügend und fehlten teilweise hier ganz. Es kosteten in Berlin Steinbutten 5,50 Mark, Schellfisch, 1,65 groß, mittel 1,40, Langfisch 1,20, Kabeljau 1,40, Tarbutten 4, Seelachs 1,40, Bleie 4,50, Hechte 5,50 bis 6,50, Bunte Fische, klein, 1,50 bis 1,60, Stinte 1.30 (vor 30 Jahren kostete das Pfund Stinte 1 bis 2 Pf., Güstern — man höre Güstern 2,60 Mark. Das sind die Preise der verflossenen Woche. Die Sicht ist bei ungenügender Zufuhr, lebhafter Nachfrage und anziehenden Preisen gut. Wir weisen nochmals auf das Fischfutter Klee-Buschkiel hin. Es ist wirklich etwas Gutes und Preiswertes.

Die Netze sollen teurer werden. Die Folge wird ein Steigen der Fischpreise sein — also eine Schraube ohne Ende. Der Leidtragende bleibt der Konsument. Die Küstenfischer wollen sich eine eigene Netzfabrik gründen. In Süddeutschland haben die Fischer zu einem gleichen Unternehmen bereits 3 Millionen zusammengebracht. Sowohl die Regierung als die Fischereiförderung stehen dem Unternehmen wohlwollend gegenüber. Fischer, spitzt die Ohren!

Der Großfischereipächter Hübner schreibt mir aus Ostpreußen: Die Fischpreise sind bei uns noch niedrig. Hechte kosten 1,50 Mk., Barsch 1,30 Mk., Plötzen 0,90 Mk., kleine 0,60 Mk. Entsprechend kosten auch die anderen Fische. Mit unsern Arbeitern kommen wir gut aus, sie erhalten außer 8 Mk. Tagelohn (für Ostpreußen! D. V.) noch Fische, sodaß der Tagelohn sich auf 15 Mk. stellt. Nur im Frühjahr haben die Leute 10 Tage gestreikt auf Veranlassung des Arbeiterates in Angerburg. Da sie aber nichts erreichten, kamen die Leute von selbst zu ihrer Arbeit zurück. Sie äußerten sich, daß sich für die Folge die Hetzer in Acht nehmen sollen — es gebe auch noch ungebrannte Asche. Aus Lohn und Brot brauchten sie die Kerle nicht bringen. Aus Ostpreußen dürfen keine Fische — laut Verbot des Oberpräsidenten Winnig — ausgeführt werden. H.

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 19. 11. bis 25. 11. 1919. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 6,50 Mk. Schleien, groß, klein 7,00 Mk. Aale, groß, —,— Mk. Hechte, unsortiert 6,00 Mk. Forellen, groß, 14,00 Mk. Bleie, groß 4,50 Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert —,— Mk. Zander, groß 8,00 Mk., mittel 7,00 Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- 20,00, mittel 28.00, Tafel- IIa —,—, Tafel- Ia —,— Mk. je Schock.

Briefkasten.

Frage 30. Vorgehen gegen Entenschaden. Ich bin Pächter eines Teiches, in welchem ich Karpfen und Schleien habe. Mein Nachbar hat mehrere Enten, die täglich auf meinem Teiche sind. Im Vorjahre habe ich von den eingesetzten Schleien

Digitized by Google

nur sehr wenig im Herbst beim Abfischen des Teiches gefangen und nehme deshalb an, daß die Enten dieselben vertilgt haben. Ich habe dem Nachbar schon zweimal erklärt, daß mir seine Enten Schaden machen, er solle sie einsperren; es hat aber nichts genützt. Wie habe ich mich zu verhalten? Kann ich die Enten mit Steinen tot werfen oder dergleichen oder soll ich auf Schadenersatz klagen?

Antwort: Nachdem das neue Fischereigesetz am 15. April 1917 in Kraft getreten ist, ist gleichzeitig die Landesfischereiordnung für Preußen in Kraft getreten. Diese bestimmt im § 38: „Entenbesitzer müssen ihre Enten von fremden Fischgewässern fernhalten, wenn der Fischereiberechtigte ihnen die Einlassung nicht gestattet hat. Bei Zuwiderhandlungen setzen sie sich, abgesehen von der Bestrafung, der Gefahr der Beschädigung oder Tötung der Enten nach § 228 B.G.B. aus. Der Regierungspräsident kann, vorbehaltlich § 112 Satz 2 F.G., bestimmte Fischgewässer von dem Verbot der Enteneinlassung ausnehmen. Er kann das Enteneinlassen auch gegen den Willen des Fischereiberechtigten verbieten." Hiernach kann also der Anfragende wegen der wiederholten Einlassung der Enten gegen den betreffenden Nachbar Strafantrag stellen. Alsdann wird dieser bestraft auf Grund des § 128 in Verbindung mit § 106 des neuen Fischereigesetzes. Und zwar ist die angedrohte Strafe für jeden Fall des Einlassens der Enten Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 6 Wochen. Außerdem kann, wie auch in der Fischereiordnung angeführt ist, der Anfragende die Enten, wenn er sie wieder auf seinem Fischwasser betrifft, beschädigen oder zerstören, aber nur nach Maßgabe des § 228 B.G.B. Dieser bestimmt, daß eine Beschädigung oder Zerstörung nur dann und nur so weit gestattet ist, als dies zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht. Wenn also z. B. die Enten durch bloßes Forttreiben verscheucht werden können, dann darf man sie nicht beschädigen oder zerstören. Wenn die Enten sich nicht verscheuchen lassen, so kann man sie einfangen und einsperren und dem Eigentümer anheimstellen, sie wieder abzuholen. Nur wenn das Verscheuchen und Einsperren sich nicht ausführen lassen und wirklich der Schaden durch Verzehrung von Fischbrut, Fischlaich oder Fischen so groß ist, daß die Werte, die dadurch zerstört werden, größer sind als die Werte der Enten, nur dann darf man die Enten mit Steinen oder sonst traktieren, so daß sie dadurch beschädigt und unter Umständen getötet werden können. Es ist also Vorsicht geboten bei diesen von der Fischereiordnung als an sich zulässig erkannten Maßregeln der sogenannten Selbsthilfe. Was eine Klage anbetrifft, so ist es zulässig, außerdem eine Klage auf Unterlassung anzustellen. Wenn jemand wie im vorliegenden Fall trotz Warnung bereits zweimal die Enten wieder auf das Fischwasser gelassen hat, und es alsdann nochmals vorkommt, dann ist die sogenannte Wiederholungsgefahr gegeben. In diesem Fall kann man klagen auf Unterlassung ferneren Einlassens der Enten auf die Fischwasser, und zwar bei Vermeidung einer richterlich festzusetzenden Geldstrafe für jeden Wiederholungsfall. Aber eine solche Klage hat keinen rechten Zweck, denn dasselbe erreicht man ja dadurch, daß man bei jedem Wiederholungsfall den Eigentümer der Enten beim Staatsanwalt anzeigen kann. Dann wird er eben auf Antrag der Staatsanwaltschaft bestraft, vorausgesetzt, daß man es nachweisen kann, daß die Enten wieder auf dem Fischwasser gewesen sind. — Was dagegen die Klage auf Schadenersatz anbetrifft, so sind solche Klagen immer außerordentlich schwierig. Denn in diesem Fall muß derjenige, der Klage auf Ersatz einer bestimmten Summe stellt, dem Gericht auch nachweisen, daß ein Schaden, und zwar annähernd in der behaupteten Summe, entstanden ist. Und ein solcher Nachweis ist ja bei den Verhältnissen, die hier in Frage kommen, außerordentlich schwierig. Mein Rat geht also dahin: a) Anzeige an den betreffenden Nachbar, daß im Wiederholungsfall Strafantrag wegen Bestrafung auf Grund des neuen Fischereigesetzes in Verbindung mit § 38 der Landesfischereiordnung erfolgen wird. b) falls trotzdem wieder Einlassen der Enten stattfindet, Strafantrag bei der zuständigen Staatsanwaltschaft und Verscheuchen der Enten. c) Dagegen darf eine Beschädigung oder Tötung der Enten durch Steinewerfen oder sonstwie nur unternommen werden, wenn maßgebende Fischereisachverständige begutachten, daß der Schaden durch die Enten größer ist, als der Wert der Enten. W. G.

Der gute Ruf
der Neudammer Fischerei-Zeitung
erstreckt sich auch auf ihren Anzeigenteil.
Wer die Ankündigungen dieses Blattes sorgfältig beachtet, wird für sich selbst den größten Vorteil haben.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inserate rechtzeitig einzusenden!

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen uns die für unser Blatt bestimmten Anzeigen erst kurz nach Drucklegung der fälligen Nummer zugegangen sind. Wir richten deshalb an unsere geehrten Auftraggeber die höfliche Bitte, uns fortan alle Anzeigen **bis Dienstag mittag** zugehen zu lassen, denn alle Aufträge, die nicht spätestens Mittwoch früh in unseren Händen sind, können zu unserem Bedauern erst in der nächstwöchentlichen Nummer Aufnahme finden; sie erleiden damit eine Verzögerung von bis zu zehn Tagen.

Die Geschäftsstelle der „Fischerei-Zeitung"

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Nahrungsuntersuchungen bei niederen Wassertieren 519. — Die Lupinen im Haushalt der Teichwirtschaft. 516. — Neue Prämiierausschreibung des Deutschen Seefischereivereins in Berlin für markierte Lachse und Meerforellen. 517. — Aus den Vereinen. 518. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 518. — Briefkasten. 519. — Inserate

☞ Dieser Nummer liegt bei ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung **J. Neumann, Neudamm,** betreffend **Weihnachtsbücher und Werke für Geschenkzwecke,** worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 49. **Neudamm, 7. Dezember 1919.** **Bd. 22**

Fischzucht und Kleinteichwirtschaft als Forstwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

Vortrag in dem „Kleinen forstlichen Lehrgang der Landwirtschaftskammer für Westfalen" in Gemeinschaft mit dem Verein für Privatforstbeamte Deutschlands vom 30. Juni bis 5. Juli 1919 zu Haltern in Westfalen.

Von **Dr. H. H. Wundsch,**

Vorsteher der biologischen Abteilung für Fischerei an der landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster i. W.

M. H., Die durch den Krieg und seine unglücklichen Folgen bedingte Nahrungsmittelnot und die gewaltige Verteuerung der normalen landwirtschaftlichen Produktion zwingt die produzierenden Stände heute mehr als je zur intensiven Wirtschaft. Wir verstehen darunter die Ausnutzung aller Produktionsgelegenheiten im höchsten möglichen Maße, während wir in früheren Zeiten, dank reichlicher Einfuhrmöglichkeiten aus Gebieten landwirtschaftlicher Ueberproduktion es uns leisten konnten, einen Teil der natürlichen Schätze unseres eigenen Landes gewissermaßen brachliegen zu lassen.

Dieser Zustand wird vielleicht nicht so rasch wiederkehren, wie wir es erhofft haben, und auch wenn wir in absehbarer Zeit reichlichere Nahrungsmittelzufuhren vom Ausland erhalten sollten, wäre es im Interesse unserer Unabhängigkeit doch von Vorteil, keine Möglichkeit der Nahrungsmittelerzeugung im eigenen Gebiet außer Acht zu lassen.

Wenn ich in diesem Sinne von intensiver Wirtschaft gesprochen habe, so ist darunter freilich nicht jene Ersatzwirtschaft des Krieges zu verstehen, bei der zwar viele Möglichkeiten verwertet wurden, an die man im Frieden nicht gedacht hatte, die aber den Ausfall der normalen Erzeugung doch auf die Dauer nicht wett machen konnte. Nein, was wir zur Zeit anstreben müssen, ist kein Ersatz, sondern eine Ergänzung der auf den großen Massenbetrieb zugeschnittenen Wirtschaftszweige durch die geschickte Ausnutzung jener kleineren, vielfach noch brachliegenden Möglichkeiten der Nahrungsmittelerzeugung, die, ohne sich gerade zum Großbetrieb zu eignen, doch imstande sind, die Abhängigkeit einzelner Existenzen von der Großproduktion ganz erheblich zu vermindern, und auf diese Weise die Gemeinwirtschaft zu entlasten.

Es ist als eine der wenigen erfreulichen Folgen der Kriegswirtschaft zu betrachten, daß heutigentags immer weitere Kreise an derartigen landwirtschaftlichen Nebenbetrieben Gefallen gefunden haben. Wenn wir hören, daß sich die Zahl der Ziegenhalter vervielfacht hat, daß sich die Kaninchenzüchter fast so schnell vermehren, wie ihre Pflegebefohlenen, daß die Bienenväter eine eigene Vertretung im Landwirtschaftsministerium zu erhalten hoffen, so zeigen diese Tatsachen ja besser als alle Auseinandersetzungen, daß gerade auf diesem Gebiet der Kleinproduktion von Nahrungsmitteln noch erhebliche Entwicklungsmöglichkeiten liegen.

Zu diesen Zweigen der Kleinproduktion gehört nun in dem größten Teil unserer Provinz Westfalen auch die Fischerei und Fischzucht. Westfalen ist ja ein zwar wasserreiches Land, aber ein Land, das arm ist an größeren Strömen und Wasserflächen, so daß sich nur an ganz wenigen Stellen eine Fischerei als Haupterwerb entwickeln konnte, wie wir sie in anderen Provinzen, wie z. B. Brandenburg und Pommern, kennen.

Kleine und kleinste Gewässer dagegen finden wir in großer Zahl über das Land verstreut, in den Niederungen die Gräfte und Mühlen-

Digitized by Google

weiher, die Dorf- und Hofteiche, in den bergigen Teilen die Waldbäche und Hammerteiche.

Alle diese Gewässer produzieren Jahr für Jahr Nährstoffe in Gestalt unzähliger Kleinlebewesen, Würmer, Mückenlarven, Schnecken und anderer Tierchen, und alle diese Jahr für Jahr wachsende und lebende Tierwelt können wir gerade so gut wie die Gräser unserer Wegraine durch Ziegen oder den Blütenstaub unserer blühenden Bäume durch Bienen der menschlichen Ernährung nutzbar machen durch Vermittlung eines von uns zu hegenden Tieres, durch den Fisch.

In der richtigen Erkenntnis dieser Tatsache hat man sich bei unseren Landwirtschafts- und Forstbehörden seit langer Zeit dafür eingesetzt neben der Fischerei in den Großgewässern, dem Fischereihandwerk, auch die Fischerei als land- und forstwirtschaftlichen Nebenbetrieb zu fördern.

Dieser letzteren Wirtschaftsart, der Fischerei als forstwirtschaftlichem Nebenbetrieb, soll unsere heutige Besprechung gelten. Ist es doch neben dem Landwirt vor allem der Forstmann in dessen Tätigkeitsbereich ein sehr großer Teil unserer kleineren Gewässer von Natur aus fällt, und wird er doch, abgesehen von persönlichen Neigungen und Vorteilen, oft genug auch auf Grund vertraglicher Berufspflichten genötigt sein, den Fragen der Kleinfischereinutzung seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Wenn wir nun den natürlichen Stoffhaushalt eines Gewässers zur Erzeugung von Fischfleisch ausnutzen wollen, so müssen wir uns zuerst darüber klar sein, ob das betreffende Gewässer auch wirklich mit Vorteil ausnutzbar ist, wir müssen seine fischereiliche Bonität feststellen, genau so, wie der Landwirt dies mit seinem Ackerboden tut.

Nun sollte man annehmen, daß diese fischereiliche Bonität ja im allgemeinen durch einen Erfahrungsmaßstab gegeben sei, daß man von alters her aus Erfahrung wisse, welcher Bach oder Teich reiche Erträge an Fischen bringe und welcher nicht. Dem ist aber vielfach nicht so.

Erstens nämlich kannte die frühere Zeit eine eigentliche Wirtschaft auf dem Gebiet der freien Wildfischerei fast gar nicht. Die Fischerei in den wilden Gewässern bestand vielmehr in einem reinen Nutzungsbetrieb. Man entnahm dem Gewässer die natürliche Produktion, beschränkte sich auf eine gewisse Hege durch die Vertilgung größerer fischfeindlicher Tiere, wie Reiher und Otter, und überließ die Ergänzung des Fortgefangenen der Mutter Natur, höchstens, daß man durch eine mehr oder minder nach Gutdünken ausgeführte Besetzung mit Fischbrut sich hin und wieder bemühte, dieser Tätigkeit der Natur etwas nachzuhelfen.

Auf diese Weise kam es, daß viele Gewässer ganz unzureichend ausgenutzt wurden, daß sie viel weniger Fische enthielten, als sie tatsächlich ernähren konnten, anderseits fanden sich oftmals zu viel fressende Mäuler im Verhältnis zur vorhandenen Nahrung, so daß auf den einzelnen Fisch nicht genug kam und der Bestand schlecht gedieh.

Es ist nun eine der wichtigsten Errungenschaften neuerer Fischwirtschaftslehre, daß sie uns gezeigt hat, wie man die Gewässer unabhängig von zufälligen Wirtschaftsergebnissen in ihrem Fischnahrungsgehalt richtig taxieren kann, so daß wir heute gute und schlechte Fischgewässer in derselben Weise unterscheiden können, wie der Land- oder Forstwirt gute und schlechte Böden unterscheidet ohne auf die Beobachtung einer Ernte angewiesen zu sein.

Auch ein Nebenbetrieb muß ja, wenn er daseinsberechtigt sein soll, sich rentieren, er darf nicht zu einer Verschwendung von Arbeitskraft führen.

Die erste Frage, die sich der fischereitreibende Forstmann vorzulegen haben wird, muß also lauten: Sind die in meinem Revier gelegenen Gewässer für Fischereinutzung gut oder schlecht geeignet?

Um dies beantworten zu können, müssen wir uns zuerst ansehen, um was für Gewässer es sich, nach ihrer äußeren Beschaffenheit, handelt. Hier bedingen nun die natürlichen Verhältnisse, die den Forstmann an den Wald binden, von vorn herein eine ganz bestimmte Auswahl. Große Gewässer, also größere Seen und Ströme, werden seinem Tätigkeitsbereich wenigstens bei uns zu Lande schwerlich oft unterstehen, meist wird es sich um kleine fließende Gewässer, also um Wald- und Wiesenbäche handeln, vielfach auch um Stücke von kleineren Flüssen, und endlich um kleinere Waldseen oder um Stauteiche.

Hieraus ergibt sich nun von vornherein eine Beschränkung auf einige ganz bestimmte fischereiwirtschaftliche Zweige, denn die größte Menge unserer Süßwasserfische, alle jene, die größere Gewässer bewohnen und hauptsächlich dort die ihnen zusagenden Lebensbedingungen finden, scheiden von vornherein aus der Wirtschaft des Forstmannes meistens aus. Was übrig bleibt, sind vor allem die Nutzfische kleinerer, in waldigem Gelände fließender Bäche und von hochgelegenen Stauteichen, das sind vor allem die Forellenarten, dann, in der Ebene, die Nutzfische langsam fließender oder gar stehender Kleingewässer, das sind vor allem Schleie und Hecht und endlich die Fische warmer stehender, flacher Kleinteiche, das sind die Karpfen und Karauschen. Wo die Reviere Fischereirechte an mittleren Flüssen haben, wie es bei größeren Herrschaften nicht selten ist, kämen dann noch Aesche, Barbe und Döbel sowie der Aal in Frage.

Wenn wir nun die oben genannten Gewässer auf ihre fischereiliche Güte hin beurteilen, so tun wir das heutzutage nach einem ganz bestimmten zuverlässigen Kennzeichen, nämlich nach der Menge der darin enthaltenen Fischnahrung. Die Fischereiwissenschaft hat uns an der Hand von Untersuchungen des Magen-

Digitized by Google

und Darminhalts gefangener Fische gelehrt, welche der im Wasser lebenden Kleintiere für das Gedeihen der einzelnen Fischarten notwendig sind und welche nicht.

Wenn wir also mit einem geeigneten kleinen Käscher aus dichtem Stoff den Boden und die Pflanzenbestände eines Gewässers abfischen und die gefangenen Kleintiere untersuchen, so wird der Fischereibiologe uns auf Grund ihrer Art und Menge sagen können, ob das Wasser von guter fischereilicher Qualität ist oder nicht. Je besser nun die Lebensbedingungen für diese fischnährenden Kleintiere sind, um so geeigneter ist das Gewässer für die Fischerzeugung, und da hat sich nun herausgestellt, daß das weitaus beste aller für den Forstmann in Betracht kommender Gewässer der gute Forellenbach ist. Von ihm sagt einer unserer ersten Fischereikenner, Prof. Schiemenz, der Direktor der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen, daß der Forellenbach das fruchtbarste Fischwasser sei, das wir überhaupt kennen. „Ein guter Forellenbach schlägt alle anderen Gewässer, selbst die besten Teiche. Es hängt das mit der geringen Breite, dem lebhaften Wasserstrom bei dem Vorhandensein vieler Schutzstellen hinter Steinen, Pflanzen, Stubben und Kolken zusammen. Die Bewirtschaftung der Forellenbäche ist daher sehr lohnend und vervollkommnet sich immer mehr". (Vgl. „Deutsche Fischerei-Korr.", Mainummer 1919, S. 3.) Nun sind freilich nicht alle Forellenbäche fruchtbar, es gibt auch solche, die nur wenig Fischnahrung produzieren, und auch hier hat uns die Fischereibiologie die Ursachen dieser Unterschiede kennen gelehrt. Diese Ursachen bestehen, neben topographischen Momenten, also der äußeren Gestaltung des Bachbetts, wesentlich in der chemischen Zusammensetzung des Wassers und in seiner Belichtung, also in Umständen, von denen der Pflanzenwuchs abhängt.

(Fortsetzung folgt.)

Staknetzfischerei unter dem Eise.

Von **M. Steinborn.**

Der erste stärkere Frost hat eingesetzt. Eine so starke Eisdecke, die zur Befischung mit dem Wintergarn erforderlich ist, konnte er nicht schaffen, weil der eingefallene Schnee die dünne Eisdecke vor Frost schützte. Endlich ist die Zeit da, wo der Fischer den Kahn verlassen muß und keinen schaukelnden Boden mehr unter den Füßen hat, was ihm anfangs komisch vorkommt. Jetzt beginnt das gemütliche Staknetzfischen vom Eise aus. Zwar bringt diese Fischerei selten große Fänge, aber fast immer ist sie lohnend. — Die am meisten übliche Art ist die, bei welcher zwei, etwa 9 Klafter lange Staknetze mit etwa halb so langen Stangen unter das Eis geschoben werden, und zwar so, daß der zu befischende Teil des Sees (der sogenannte „Satz") rechtwinkelig mit Netzen versperrt ist. Die Fische, welche sich in diesem Sperrgebiet aufhalten, werden dann von zwei Fischern mit je einer Stange heraus und in die Netze getrieben. Sind aber größere, mit breiten Rohrfeldern bestandene Strecken zu befischen, dann müssen Staknetze von solcher Länge benutzt werden, mit denen man weite Strecken oder ganze Buchten absperren kann. Anstatt die Fische mit der Stange zu treiben, wird tüchtig mit „Sturgeln" geplumpst. Sturgeln sind Stangen, an deren einem Ende eine Holz- oder Lederscheibe befestigt ist. Die erstgenannte Fischerei kann mitunter recht lohnend sein, wenn z. B. jeder Satz 2—3 Pfd. Großfische liefert und die beiden Fischer im Laufe des Tages 20—30 solcher Sätze befischen. In diesen Netzen von 25—35 mm Maschenweite fangen sich meistens Hechte, Barsche, Plötzen, Schleie und Karauschen, selten aber Brassen. Um diese scheuen und gerissenen Fische zu überrumpeln, muß man schon zu den erwähnten langen Netzen nebst Sturgeln greifen. Die Netze werden mit einer dicken Stange unter dem Eise vorgetrieben und so die Strecke, auf der man Brassen vermutet, ganz umzingelt. Was so ein Satz bringen kann, ist kaum glaublich. Fänge von 1—3 Zentner Brassen kommen vor, darunter Brassen im Gewicht von 10 Pfund und darüber. Etliche große Hechte sind meistens auch die Mitgefangenen. Doch der Brassenfang gleicht dem Lotteriespiel, und oft, nach stundenlanger Arbeit, zeigt sich beim Herausziehen des Netzes kein Schwanz. In der „guten alten Zeit" wurde mit dichten Staknetzen von 18—20 mm Maschenweite gefischt. Da fing ein Mann sehr oft 4—5 Zentner kleine Barsche und Plötzen an einem Tage und erhielt vom Händler dann 7—10 Mk. pro Zentner. Bei dieser Fischerei fror man am ganzen Körper, trotzdem man ein Fischer war, da man sich nicht genügend bewegen konnte. Doch der Humor verließ weder jung noch alt. — Einmal wurde zur Hilfe ein Arbeiter und dessen kleiner Sohn genommen. Der Vater, der den Korb mit den Fischen trug, wurde auf eine schwache Stelle des Eises gelockt. Als das Eis knisterte, erschrak der Mann, machte Kehrt, fiel hin und durchschlug das Eis mit dem Hinterteil. Jetzt saß er im Loche, den Korb mit den Fischen auf dem Bauche. Die Last drückte den Alten immer tiefer hinein, bis zuletzt nur die Stiefel und der schwarze Vollbart zu sehen waren. Nun bekam es der Sohn mit der Angst zu tun. Er lief, um zu helfen. Glücklich brach auch er ganz dicht bei seinem Vater ein. Welch ein Anblick! Vater, Sohn und ungefähr 30 Pfund kleine Plötzen krabbelten im Wasser. Eine Rettung war nicht nötig, da beide Getauften auf dem harten Seegrund aus 1 m Tiefe

Digitized by Google

herausstiegen. Der Alte wie ein Meergott, der Kleine mit dem leeren Korb am Arme, aber ohne Mütze.

Noch nach vielen Tagen konnten wir durch die inzwischen stark gewordene Eisdecke die Zeichnungen auf dem sandigen Seegrund betrachten, welche damals Hände und Stiefel ausgeführt hatten. Auch die Mütze des Jungen, die ein großer Krebs bewohnte, lag einige Meter vom Kampfplatze.

40jähriges Jubiläum des Nürnberger Fischerei-Vereins.

Der Nürnberger Fischerei-Verein hatte für den 9. November eine intime Feier seines 40jährigen Bestehens geplant. Trotzdem entwickelte sie sich dank dem großen Interesse, das diesem Tage entgegengebracht wurde, zu einer Jubiläumsfeier ersten Ranges, und die für den Zweck zur Verfügung gestellten Säle des Künstlerhauses waren von einer weit über 500 Köpfe zählenden Menschenmenge beiderlei Geschlechtes bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der 1. Vorstand G. Schwarz eröffnete, nachdem musikalische Weisen die Feier eingeleitet hatten, die Versammlung mit Begrüßung der Gäste und gab ein Bild von der Geschichte des Nürnberger Fischerei-Vereins, die bis auf das Jahr 1869 zurückgeht. Der 1879 mit 31 Mitgliedern gegründete Verein zählt heute 281 Mitglieder, bewirtschaftet über 30 Kilometer Fluß- und Bachstrecken und zwei im Reichswalde gelegene Teiche. Zu den Aufgaben des Vereins gehörte insbesondere der Kampf gegen die Verunreinigung der Pegnitz und die Verbesserung und Förderung dieses Fischwassers zu einem Salmonidenwasser. Ihm auch ist die Schaffung einer öffentlichen Fischverkaufsstelle durch den Stadtmagistrat in der Fischhalle zu verdanken. Der Vorsitzende forderte zu geschlossener gemeinsamer Arbeit auch in der Zukunft auf und erntete sowohl für seine Worte wie wohl zugleich für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit durch stürmischen Beifall die Anerkennung der Anwesenden. Diese wurde ihm besonders auch ausgesprochen durch den Kreisfischereisachverständigen Dr. Koch, der den Festvortrag über die Geschichte der Bayrischen Fischerei von ihren ersten Anfängen bis zur Jetztzeit hielt. Auf Grund umfangreicher Studien gab der Vortragende ein Bild von der Entwicklung der Fischerei in ihrer ersten Zeit, von der Fischereiliteratur des Mittelalters und früherer Zeit, wobei er im Einzelnen die nebeneinander laufenden Entwicklungsgänge der rein zoologisch-medizinischen Literatur von Aristoteles bis Gesner und dessen unmittelbaren Nachfolgern, die vorwiegend landwirtschaftliche Literatur mit ihren Seitenzweigen und Nachfolgern in der eigentlichen Volks-Fischereiliteratur, sowie die auf die ersten Anfänge in der Mosella des Ausonius und der Physica der Hl. Hildegard von Bingen zurückgehenden Lokalfaunen, Beschreibungen von Fischbeständen bestimmter Gewässergebiete, verfolgte, um dann die hierauf begründeten vorwiegend systematischen und später zoologisch-anatomischen Hauptwerke entwicklungsgeschichtlich verständlich zu machen. Der Vortragende gab dann einen Ueberblick über die bisherige fischereiliche Ausbeute der Archive, die noch nicht sehr umfangreich ist, aber doch schon einen Einblick in die Fischereiwirtschaft früherer Jahrhunderte in Bayern gestattet. Der Niedergang der Fischerei, der in der Zunahme von Fischereiordnungen (nicht nur Landes-, sondern auch Stadt-, ja Dorfordnungen) ein Spiegelbild zeige, habe schließlich zu Jakobis Entdeckung der künstlichen Befruchtung und damit zur eigentlichen Neuentwicklung unseres Fischereiwesens geführt. Die Verwertung der Remy-Gehinschen Neuentdeckung in Hüningen und bald auch in München gab den Anlaß zur Gründung des Münchener Fischereiclubs im Jahre 1855 (16. Nov.) des ersten Deutschen Fischerei-Vereins, aus dem 1873 der Bayrische Fischerei-Verein hervorging. Nach einem weiteren Ueberblick über die glanzvolle Zeit des Aufschwungs unserer Bayrischen Fischerei unter Hervorhebung ihrer Hauptvertreter und der Verdienste auch des Nürnberger Vereins schloß Dr. Koch seinen Vortrag damit, daß er zwar nicht des Französischen Professor Coste Milliarden aus der Fischzucht für das Reich, auch nicht jedem Deutschen täglich eine Forelle auf den Tisch prophezeien wolle, daß aber die bisherige Entwicklung unserer Fischerei auch beste Hoffnungen für die Zukunft gestatte. Der Vortrag, ein Bild der Entwicklung der Fischerei, wie sie wohl kaum noch vorgeführt wurde, erntete reichen Beifall.

Es schloß sich nun eine Reihe äußerst gelungener Veranstaltungen an, die teils ernsteren, teils heiteren Inhalts waren. So erschien zunächst Petrus und überbrachte die Grüße aller verdienten Vereinsmitglieder, die in dem langen Zeitraume seit der Gründung des Vereins zu ihm in den Himmel eingegangen sind. Dann folgten in bunter Reihe musikalische und lustige Vorträge und zuletzt eine allgemein mit größter Freude begrüßte Verlosung von Fischereigeräten wobei nicht weniger als 100 Mitglieder mit Angelstecken und anderen Geräten bedacht wurden, während die übrigen Mitglieder sich am 14. November je drei Pfund Karpfen von den Vereinsweihern abholen durften. Die Polizeistunde um 10 beendete die um 3 begonnene Feier, an der wohl jeder gerne bis zu dem zu frühzeitigen Schlusse teilnahm.

Für den Anfänger.

Immer und immer wieder haben wir die Beobachtung gemacht, daß solche Leser die als Anfänger auf die „Fischerei-Zeitung" abonniert hatten, um daraus Belehrung und Anregung zu schöpfen, zum Teil nicht auf ihre Kosten kamen und ihrer Unbefriedigung darüber Ausdruck gaben, daß der für die vorgeschrittene Praxis berechnete Inhalt der Fachzeitschriften den Anfängern wenig Gelegenheit böte, sich über die Grundlagen des fischereilichen Betriebes zu in-

Digitized by Google

formieren. Natürlich müßte eine Fachzeitschrift für Anfänger auch einen ganz anderen Inhalt haben als für Fortgeschrittene. Beides läßt sich aber in einem Fachblatt schwer vereinigen, Da aber neuerdings, wahrscheinlich unter dem Einfluß der durch den Krieg veränderten Besitzverhältnisse, solche Anfängerwünsche in verstärktem Maße an uns herangetreten sind, so wollen wir durch die neu eingerichtete Rubrik: „Für den Anfänger" wenigstens in kleinerem Maßstabe versuchen, diesem Begehren gerecht zu werden. Es sollen hierunter kleinere Mitteilungen und Notizen aus allen Gebieten der Fischerei in zwangloser Folge gebracht werden, welche dem Anfänger die gewünschte Belehrung gewähren.

Die Schriftleitung.

Was versteht man unter Dubisch-Verfahren?

Seit den letzten 15 bis 20 Jahren hat das Dubisch-Verfahren bei uns Eingang gefunden. Dubisch war ein Fischmeister auf den Gütern des Erzherzogs Albrecht und wandte sein Verfahren zuerst in der Gegend von Teschen an. Das jetzt verbreitete Verfahren besteht darin, daß man die in kleinen Laichteichen ausgeschlüpfte Karpfenbrut im ersten Sommer mehrmals in verschiedene futterreiche Teiche übersetzt. Schon nach wenigen Tagen werden die Fischchen, welche noch mit ihrem Dottersack versehen sind, mit einem Gazekescher gefangen und in andere Teiche gebracht. Ist die Brut aus dem Laichteich, so nimmt man die Laichfische (Elternfische) heraus, etwa noch vorhandene Brut wird gesammelt, und die Teiche bleiben trocken liegen bis zum nächsten Jahr. Sie liefern gewöhnlich noch einen Futterschnitt, werden dann im Herbst entweder künstlich oder mit Stalldung gedüngt und im Frühjahr wieder als Laichteiche in Gebrauch genommen, gewöhnlich im Monat Mai. Neuerdings baut man die Dubischanlagen mit einem Vorwärmer. Dieser dient dazu, das Wasser, welches die Dubischteiche aufnehmen sollen, in dünner Fläche über Rasen laufen zu lassen und so mit Sauerstoff zu bereichern, auch der Temperatur der Luft näherzubringen. —g.

Der Lehm als Wasserreinigungsmittel.

Über die Wirkung des Lehms in Teichen hat man in früheren Zeiten viel gefabelt. Durch die Untersuchungen Hofers ist festgestellt worden, daß dem Lehm unter gewissen Bedingungen eine reinigende Wirkung zukommt. Lehmtrübungen, das heißt fein verteilte Lehmteilchen, die mit dem Zuflußwasser in Brutapparate und Teiche gelangen, reißen nämlich die im Wasser verteilten Bakterien mit sich, halten sie am Boden fest oder führen sie durch den Ausfluß ab und reinigen dadurch auf mechanischem Wege das Wasser von diesen unter Umständen für die Fische schädlichen Mikroorganismen. Der Fischzüchter wird von dieser Kenntnis beim Verdacht von Bakterienerkrankungen unter seinem Fischbestande Gebrauch machen, namentlich wo sich infolge Fütterung in den Teichen oder Brutträgen Bakterien angesammelt und zu krankhaftem und verdächtigem Verhalten unter den Fischen oder der Brut Veranlassung gegeben haben. Erforderlich ist es nur, daß ein möglichst einwandfreier Lehm zur Trübung verwendet wird, welcher womöglich frisch 50 cm unter der Erdoberfläche entnommen ist, und daß nach der Trübung der Durchfluß durch die Teiche oder Apparate möglichst verstärkt wird, damit der Lehm mit den Bakterien herausgespült wird und sich nicht etwa am Boden niederschlägt, von wo aus die Bakterien natürlich sehr bald eine neue Infektion des Wassers herbeiführen würden. —t.

Die Quappe,

auch Rutte, Trüsche oder Aalraupe genannt, ein aalähnlicher Fisch, gehört zu den Schädlingen im gemischten Fischbestande unserer fließenden und stehenden Gewässer. Sie ist ein räuberischer Bewohner der Tiefe, in der sie ein verstecktes, nächtliches Leben führt. Ihre Nahrung besteht aus den Kleintieren der Grundfauna, Mückenlarven, Muscheln, Schnecken sowie kleineren und größeren Fischen, sogar solchen von, im Verhältnis zu ihrer eigenen, erstaunlicher Größe. Ihre ganz besondere Gefährlichkeit für den übrigen Fischbestand besteht jedoch in ihrer Vorliebe für die abgelegten Laichprodukte anderer Fische. Namentlich sucht sie in Scharen die Laichplätze der Schwarmlaicher auf, um hier ihren Magen bis zum Platzen mit der wertvollen Delikatesse anzufüllen. Man hat die Forellen- und Renkeneier schon zu Hunderten und Tausenden in ihrem Magen angefunden. Man kann sich demnach vorstellen, welchen Schaden eine solche Schar Quappen auf einem Laichplatz anrichtet. Wenn sie auch in den norddeutschen Seen durch Verfolgung von Kaulbarsch und Stichling einigen Nutzen gewährt, so sollte sie doch auch dort weggefangen und durch schneller wachsende und höher bewertete Raubfische ersetzt werden. Das kann am besten in ihrer eigenen Laichzeit geschehen, die in die ersten Monate des Jahres fällt. Im Januar und Februar zieht sie zum Laichen in Scharen auf die flachen Ufer, wo sie mit Reusen und anderen Netzen zu erbeuten ist. —t.

Reusen.

Der Name Reuse, Riese, Räse, Maräse hängt wahrscheinlich mit Reis, Reisig oder Reisigbündel zusammen. Mit solchen Reisigbündeln übte man die Fischerei aus. Zigeuner banden solch Reisig zu langer Faschine zusammen, beschwerten dieselbe mit einem Stein und versenkten sie an Uferstellen, wo sie Fische, namentlich Aale, vermuteten. Als Köder benutzen die Zigeuner Menschenkot. Diesen schmieren sie ins Innere, in die Mitte der Faschine. Die Bindung der Faschine geschieht vermittelst Weidenruten. So fangen die Zigeuner auch mit dem Reisigbündel Krebse. Schreiber dieses hatte in Galizien vielfach Gelegenheit, derartige Fischerei zu beobachten. Die Polen nennen das Reisigbündel „Quaska" und fischen damit auch Aale. In dunklen Nächten fangen sie mit der „Quaska" auch Quappen. Im allgemeinen versteht man jetzt unter Reuse alle diejenigen Fanggeräte, die ein oder zwei sich verjüngende Eintrittsöffnungen (Kehlen) haben. Diese Kehlen haben den Zweck, die Fische in die Reuse hinein-, aber nicht herauszulassen. Die Fische scheinen sich aber nach einer bestimmten Zeit doch zu orientieren, denn läßt man das Fanggerät zu lange liegen, so verlassen sie die Reuse. Man bezeichnet die Reuse nach der Fischart, die man fangen will, oder nach dem Material, aus dem sie gefertigt ist, z. B. Aalreuse, Neunaugenreuse, hölzerne Krebsreuse (Krebskorb), Drahtreuse, dann Korbreuse, Flügelkorbreuse, Garnreuse (Bolljacke), Trimmelreuse usw. R.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Zur Netz- und Garnversorgung.** Vom Reichskommissar für Fischversorgung werden wir im Interesse der Fischer auf folgendes aufmerksam gemacht: Anscheinend infolge der Befürchtung wesentlich höherer Preise für Netze und Garne, welche die Fischer nicht mit Unrecht hegen und welche durch einen auf höhere Preise vorbereitenden Zeitungsartikel und Rundschreiben bestärkt worden ist, haben sich die Aufträge auf Netze und namentlich auf Garne, zum Teil in erheblichen Mengen so gehäuft, daß alle Fabriken über das Maß ihrer Leistungsfähigkeit, das ohnehin durch die unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnisse und namentlich durch den Kohlenmangel stark herabgesetzt ist, überhäuft sind und die ihnen überwiesenen Aufträge nur allmählich und mit sehr langen Lieferfristen (3—6 Monaten) erledigen können. Ferner sind die zur Verfügung stehenden Vorräte an verhältnismäßig billigem losem Garn nahezu erschöpft; es muß daher nachdrücklichst den Fischern geraten werden, mit ihren Bestellungen, besonders auf loses Garn sich auf das allerknappste Maß einzuschränken, da keine Aussicht besteht, daß alle Aufträge, namentlich alle größeren, ausgeführt werden. Ferner muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die vier Zwirnereien, welche Netzgarne herstellen überhaupt keine Aufträge mehr annehmen können; alle für die Zwirnereien bestimmten Aufträge müssen den Auftraggebern zurückgegeben werden, wodurch unnötige Umstände und Zeitverzögerungen entstehen.

*

— **Die Möwen.** Herr Pfarrer und Chefredakteur Wilhelm Schuster zu Rastadt in Baden bricht eine sogenannte warme Lanze für die Möwen. Ich habe Gelegenheit, alljährlich einen großen sogenannten Brutstreckteich zu sehen. Da die Landschaft schön ist, sitze ich dort stundenlang an seinen Ufern und rauche, früher meine Zigarre, jetzt mein Pfeifchen Eigenbau. Nun habe ich mich schon in jedem Jahre gewundert, weshalb die plötzlich erscheinenden Möwen gerade diesen Teich bevorzugen. Nach Ansicht des Zuschauers fliegen die schönen, weißen Vögel (Larus ridibundus) zu ihrem Vergnügen dicht über der spiegelglatten Wasserfläche. Ich habe nie beobachten können, daß sie ein Fischchen raubten. Daß sich kranke Fische im Teich hielten, war nicht der Fall. Endlich kam ich hinter ihre Schliche. Augenscheinlich schöpften die Vögel mit der unteren Hälfte des Schnabels die etwa 1 bis 2 cm langen Fischchen und verschlangen sie unmerklich für den Beschauer. Nun legte ich ein lebendes Fischlein an die Angel, und in ganz kurzer Zeit hing eine Möwe daran. Professor Hofer, ein scharfer Beobachter, erzählte mir bei meinem Besuch, daß er in Wielenbach viel durch Möwen zu leiden habe. Forellenabwachsteiche nehmen die Möwen am liebsten an. Es sei nicht verschwiegen, daß die Möwen dem Landwirt auch sehr nützlich sind, da sie hinter dem Pflüger herlaufen und ausgepflügte Engerlinge usw. emsig sammeln. Heyking.

(Die in der „Allg. Fischerei-Ztg." mitgeteilte Ansicht des Herrn Pfarrer Schuster vermag auch ich nicht zu teilen. Ich werde über die Möwen demnächst einen ausführlichen Artikel in der „Fischerei-Zeitung" veröffentlichen. Walter.)

— **Fische aus einem Nordseeküstenplatz für einen Ostseeküstenplatz.** Danzig will Nordseefische haben. Stadtrat Dr. Grünspan hat sich für diese Frage lebhaft interessiert. Er hat Einblick in die Verhältnisse genommen und legte seine Erfahrungen bezüglich der Nordsee-Fischbeschaffung in einem längeren Vortrag dar. Geheimrat Wilhelms hob hervor, daß die Nordseefische gut schmecken. Der Vertreter der Verbrauchskammer erklärte sich für die dauernde Einführung der Nordseefische. Die Vertreter der Gastwirte versprachen die Nordseefische bei ihrer Kundschaft einzuführen. Die Ostsee- und Haffische, mit denen Danzig bisher versorgt wurde, sind besser als die Nordseefische. Es ist sehr fraglich, ob die Stadt Danzig auch dauernd Nordseefische abnehmen kann. Lassen wir nur den Sommer kommen. yz.

*

— **Aus dem besetzten Gebiet.** Man schreibt uns aus dem besetzten Gebiet: Aus Holland werden große Fischfänge gemeldet. Diese Mitteilung ist nicht nur durch die rheinischen Zeitungen gegangen, sondern auch die Berliner Tagespresse hat sich ihrer bemächtigt. An der ganzen Sache ist kein wahres Wort, wie mir von ganz zuverlässiger Seite mitgeteilt wurde. Infolge der Kohlennot sind die Fischzufuhren immer noch sehr gering. Die spärlich eingehende holländische Ware hat in den letzten Tagen den Preis noch mehr verteuert. Man hofft, bald holländische Muscheln zu bekommen. Nun mag nicht jeder die Muscheln. Wer sie gekocht nicht essen kann, soll den Versuch machen, sie zu rösten oder zu braten. Jedenfalls sind die Muscheln ein besseres, bekömmlicheres Nahrungsmittel als der amerikanisch-chinesische Speck. H.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Zwei Übel haben Berlin erfaßt: der Materialismus und das Überhandnehmen des Parvenütums. Früher war der Berliner der fleißigste Großstädter der Welt; das ist er heute nur noch vereinzelt. Möglichst schnell und mühelos Geld verdienen ist seine Losung; wie und auf welche Weise ist gleichgültig. Skrupellos geht es über Leichen, wenn nur dabei möglichst viel verdient wird. Materialismus! — Hat er so viel, daß er denkt: jetzt kannst du leben — dann verfällt er dem Parvenütum. Wir haben zuviel Geld, und dieses züchtet solche Leute, die gewöhnlich noch den Spruch auf ihrem schmutzigen Schild führen: „Wo es mir wohl geht, da ist mein Vaterland.

Der Materialismus schafft Unzufriedenheit, Sucht nach Wohlleben, Arbeitsscheu. Der Arbeiter ist mit seinem Los unzufrieden. Natürlich soll er so viel verdienen, daß er ein menschenwürdiges Dasein führt. Der Materialismus hat ihn aber gepackt; er will mehr verdienen — viel mehr! Daß zum Verdienen auch Arbeit gehört, steht bei ihm auf dem letzten Blatte. Wenn nun seine Leute sich auf den Thron gedrängt haben, ihn im Materialismus mit möglichst wenig Arbeit und viel Rederei bestärken, so wehe dem Staat; er geht mit den Arbeitern zu Grunde. Oben bleiben die Führer, deren Taschen reichlich gefüllt

Digitized by Google

sind. Sie nennen sich Republikaner, sind aber keine, sondern Faulpelze. Macht's doch den Franzosen oder dem freien Amerika nach! Ich bin in Paris gewesen, dort mischte sich die Polizei in jeden Quark. Die Steuern waren im Frieden annähernd doppelt so hoch wie bei uns. Man schwatzt vom Militarismus — Blödsinn. Die Franzosen hatten ein größeres stehendes Heer als wir. Der Marinismus war größer als bei uns. Die deutsche Arbeit konnten sie nicht leisten, deshalb fiel das Gesindel der ganzen Welt über uns her. Dieses Faullenzerleben hat zu uns übergegriffen, mehr noch: wir stehen mitten im Materialismus, mitten in Streiks und Faulheit.

Die Franzosen nannten sich freie Republikaner, die Amerikaner, die Engländer, alle waren frei, und wir waren geknechtet — so sagten den verblendeten Arbeitermassen ihre Freunde, die Sozialdemokraten. Wie sehr die vernünftigen Arbeiter die heutigen Zustände verfluchen, wissen ihre Führer wahrscheinlich nicht. Das „große Maul" wird bald seine Rolle ausgespielt haben, dann wehe uns allen. Der Staatskarren, in dem wir sitzen, wird bald den Abgrund erreicht haben, und der Dreck wird über unsern Köpfen zusammenschlagen. Ex est! Die vielgepriesene Freiheit ist zur Knechtschaft geworden.

Gestern war der Sonntag der Gefallenen. In der engsten Hütte mische sich mit dem Gebet für sie der Fluch auf die, die sie heuchlerisch von hinten erdolchten. Wehe ihnen! Gottes Mühlen mahlen langsam, doch sie mahlen Feinmehl. — Der Leser wolle gütigst verzeihen, wenn mir in so geweihter Stunde sonderbare Gedanken kommen. Tausende werden heute ebenso denken.

Montag, 24. November, zur Mittagszeit, ist hier Frühlingswetter. Die Fischerei auf den Seen geht immer noch nicht. Im Gelege liegt noch Eis. Das Karpfengeschäft scheint sich hier ähnlich so auszuwachsen wie der Wildhandel. Nach den Höchstpreisen kostet ein Hase 8,50 Mk. Der Händler zahlt aber gern allein für den Balg 9 Mk. Man denke, früher kostete ein Hasenbalg 25 Pf., wenn's hoch kam bis 50 Pf., heute 9 Mk. Der Wildhändler erzielt mit dem Balg allein 50 Pf. mehr, als er für den Hasen gezahlt hat, und der bleibt immer noch sein Hase. Ben Akiba sagt zwar: „Es ist schon alles dagewesen". Mag sein, vieles; aber nicht alles. Was man hier an Karpfen zu sehen bekommt, ist gut und schlecht. Die kleinen Pfundfische, schon ziemlich lange tot, schlecht gefischt und mager, sind für 4,50 bis 6 Mk. zu haben. Ia-Karpfen sieht man wenig; doch hat man einen Bekannten, so kann man solchen Fisch jederzeit mit 8 Mk. pro Pfund bekommen. Für den armen Stümper ist das viel Geld, für den Kriegsgewinnler, Jobber und Jobbergenossen wenig. Der Materialismus feiert seine Orgien, der Parvenü zahlt. Warum auch nicht? Jetzt melkt er die Kuh, die ihm der Krieg in den Stall gebracht hat. Ein Schuster, der längere Zeit Kommißstiefel mit Pappsohlen herstellte, später dafür in Plötzensee auf ein halbes Jahr in die Sommerfrische ging, kaufte sich kurz danach im Grunewald eine Villa mit einer Ahnengalerie. Er kennt zwar die schnurrbärtigen Haudegen nicht, die aus den protzigen Goldrahmen auf diese sonderbare Umgebung blicken, aber das ist den alten Reitern vielleicht ganz angenehm. Man denke nur ja nicht, daß man in Berlin nicht außer prima Karpfen auch prima Waldhasen bekommt. 50 bis 60 Märker muß man aber anlegen.

Die Zufuhr an Süßwasserfischen war in der letzten Woche sehr klein. Ebenso lebhaft war die Nachfrage bei steigenden Preisen, Hechte brachten 550 bis 650 für frische Ware, Zander von 625 bis 750 Mk., Karpfen ohne nähere Bezeichnung 550 Mk. lebend, Barsche von 275 bis 350 Mk., Schleien, lebend, 650 Mk., Aale, unsortiert, 1000 Mk., Plötzen 150 bis 350 Mk., Bleie 350 bis 400 Mk, Quappen 400 bis 450 Mk. Alles je 50 Kilo im Kleinhandel. Das Seefischgeschäft will auch nicht recht klappen, weil es an Ware fehlt. Was es gab, war, soweit ich die Ware gesehen habe, recht gut. Stinte kosten im Berliner Großhandel 100 Mk. der Zentner. Ich weiß mich noch sehr gut zu besinnen, daß meine Mutter Haffstinte für 50 Pf. die Tonne kaufte. Auch mein Vater kaufte diese Stinte zu demselben Preis als Karpfenfutter. Die Stinte wurden mit kochendem Wasser gebrüht, dann gestampft und verfüttert. Es ist aber auch nicht allzuselten in den Haffgegenden vorgekommen, daß die Bauern mit Stinten ihren Acker düngten. Lachsforellen notieren in Berlin je Pfund 7 bis 8 Mk., kleine Maränen 1,40 Mk. Vor dem Kriege kosteten diese Fischchen 40 bis 45 Pf. das Pfund. Das sind alles annehmbare Preise. Doch nehmen wir an daß die Mark heute kaum ein Sechstel im Auslande wert ist, so sind die Preise dem angemessen. Freilich, wer diese Mark sein eigen nennt, muß viel solche Papierschnitzel hergeben für sehr wenig Ware. Dabei handelt es sich doch um deutsches Geld.

Wie ich erfahren habe, ist auf das Verkaufsangebot welches die Kaumann A.-G. an die Stadt Berlin machte, bisher ein definitiver Bescheid nicht eingegangen. Es wäre schade, wenn eine so gut eingerichtete Fischhandlung sang- und klanglos vom Erdboden verschwinden müßte.

Das von den Herrn Dr. Buschkiel und Klee für die nächste Fütterungskampagne angebotene Fischfutter findet, wie ich von Unbeteiligten höre, freudige Aufnahme.

Voller Spannung sieht man in Händlerkreisen dem Weihnachtsfeste entgegen. Man befürchtet eine Hausse namentlich im Karpfenhandel. Nur die ersten Kolonialwarengeschäfte in den Vororten haben sich mit Karpfen gedeckt. Man fürchtet hohe Preise.

Die Sicht ist in der Binnenfischerei infolge des Wetterumschlags günstiger geworden. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 24. bis 29. November 1919.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	600—680	Mk.
Zander	—	720—850	„
Aale groß	—	—	„
Aale mittel	—	—	„
Aale klein	—	—	„
Karpfen	—	550—575	„
Schleien	—	—	„
Bleie	—	350—480	„
Barsche	—	270—380	„
Plötzen	—	180—350	„
Quappen	—	400—450	„

Zufuhr ungenügend, Nachfrage sehr rege, Preise hoch.

Digitized by Google

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 26. 11. bis 2. 12 1919. Lebende Fische: Karpfen, Laufitzer, 6,00 Mk. Schleien, groß, klein 7,00 Mk. Aale, groß, —,— Mk. Hechte, unsortiert 6,50 Mk. Forellen, groß, klein 15,00 Mk. Bleie, groß 4,00 Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert —,— Mk. Zander, groß 8,00 Mk., mittel 7,00 Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- 28,00, mittel —,—, Tafel- Ia —,—, Tafel- Ia —,— Mk. je Schock.

Spezialbericht über Lupinen

der Firma Gebrüder Abrahamsohn, Berlin.

Das Angebot in Lupinen aus den Produktionsgegenden ist noch ein sehr geringes, und zwar infolge des Wetters, welches wegen seiner Nässe einen Drusch nicht zugelassen hatte und außerdem waren auch notwendigere landwirtschaftliche Arbeiten auszuführen. Der Konsum ist aber sowohl für seinen Bedarf zur Saat als auch für seinen Bedarf zu Futterzwecken unruhig geworden und haben die Preise infolgedessen ganz enorm angezogen, so daß sich dieselben jetzt für geringe bis gute Ware auf 40 bis 60 Mk. je Zentner ab Verladestation stellen. Zugegeben, daß in der Zeit der Geldentwertung eine Taxe der Ware nach den Erfahrungen der früheren Ernten sich nicht mit Sicherheit geben läßt, da ja schließlich auch eine Umwertung erfolgen kann, so muß man doch, um die Lage klar zu übersehen, erst einmal abwarten, bis das wirkliche Material in den Markt kommt und Ware ist vorhanden, wie wir aus allen Teilen der Produktionsgegenden hören. Ein nicht zu unterschätzender Faktor wäre natürlich, wenn wir die Ausfuhr aus den besetzten Gebieten des Ostens bekommen, dann würde selbstverständlich eine Senkung der Preise eintreten. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß eine Steigerung sämtlicher Futterartikel mit dem Haserausfuhrverbot einsetzte und daß dies auch die Steigerung der Lupinenpreise nach sich ziehen mußte. Da der Haferpreis aber immer noch etwa 100 v. H. höher war als der Lupinenpreis, so ist natürlich ein Teil der Lupinen von der Landwirtschaft im eigenen Konsum verwandt worden. In der Verfütterung liegt auch der Schlüssel für das Verschwinden der großen Mengen Lupinen, die die Reichsgetreidestelle aus der früheren Ernte übrigbehalten hatte. Jedenfalls können wir augenblicklich nur zur Vorsicht raten, bis eine gesunde Marktlage durch das alte wahre Gesetz von Angebot und Nachfrage zur Geltung kommt, was augenblicklich noch nicht der Fall ist. Denn wenn die höheren Preise für Lupinen ihre Rechtfertigung bekommen, würde auch der Wert der Fische naturgemäß ein höherer sein müssen.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Fischzucht und Kleinteichwirtschaft als forstwirtschaftlicher Nebenbetrieb. 521. — Stakneßfischerei unter dem Eise. 523. — 40jähriges Jubiläum des Nürnberger Fischerei-Vereins. 514. — Für den Anfänger. 524. — Kleinere Mitteilungen. 526. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 526. — Berliner Fischmarkt 527. — Leipziger Fischmarkt. 528. — Spezialbericht über Lupinen. 528. — Inserate.

Verkaufe 1 Paar sehr gut erhaltene rindlederne Krempstiefel, Handarbeit für 28 cm Fußlänge. Herzog, Teven b. Kl.-Plasten, Mecklenbg.

1 Paar neue amerikanische Gummistiefel, Gr. 44, Schaftlänge 90 cm, Pr. 150 Mk. Strempel, Berlin W 57, Yorckstr. 44.

Otterfelle und sämtliche anderen Wildfelle kaufe zu hohen Preisen, auch unter Nachn. — Liste frei. Bosch II, Gelsenkirchen.

Karbid-Lampen (neues Saugsystem) von 8,50 Mk. an. Karbid immer vorrätig. Verlang. Sie gratis Preisl. U. Otto Roth, Berlin W 30, Karl-Schrader-Straße 2.

Mod. Hygien. Bedarfsartikel für Männer und Frauen. Prospekt frei von (509 M. Schubert, Ilmenau in Thüringen 41 Postfach 67.

Sehr gute la 72% Fettseife Toilettenseife, Stück nur 2,50 Mk., bei 100 Stück 2,30 Mk., versendet nicht unter 50 Stück (977 W. Engel, Uhlenkrug bei Paſewalk. — Garantie Zurücknahme. —

Bei Flechtenleiden, die aller ärztl. Kunst widerstanden, verl. Sie umgehend Prospekt üb. neue, einzigartige, ges. gesch. Heilmethode. Glänz. Dankschr. Einmal. kl. Ausg. M. Dor, München 23, Briefk. B 17. (957

Zum Räuchern von Fisch und Fleisch

unentbehrl., überall ohne weiteres aufstellbar. Preisliste mit Beschreibung auch über transport. Hausbackofen u. Kochbackherde gr. v. Hch. Tritschler, Ofenfabrik, Wittenberge, K Brandbg.

Gummi-Hosenträger m. Rindlederstrippen, starke Qualität . . 15 Mk. extra starke Qualität 18 „ Luxus-Ausstattung . 22 „ Ernst Melzig, Liegnitz, Schles.

Mehrere, auch einzelne, noch gut erhalt. Ruderboote, für 1 bis 5 Pers., kauft sofort Paul Rossow, Corswandt bei Ahlbeck, Seebad. (969

Drahtreusen in allen Größen, aus gut verzinktem Drahtnetz, werden nach Angabe rasch angefertigt. (586 Hans Hemauer, Dinkelsbühl.

Holzteer, prima Kahnpech liefert prompt (678 Franz Block, Stettin.

Netz-Karbolineum konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (665 Frank & Co., chem. Fabrik, Brandenburg a. Havel.

Hanffischerleinen, Kokostaue, Kokosgarne, Garne, Roßhaarleinen, Verzinkte Stahldrahtseile, Schwed. Holzteer sowie sämtliche — Netze u. Netzgarne — empfiehlt zu Fabrikpreisen Johs. A. Eggers, Seilerwarenfabrik u. Vertr. der Mech. Netzfabrik A.-G. Itzehoe, Wismar in Mecklbg.

Get. Hanfleinen, 10 mm Durchmesser, hat preiswert abzugeben M. Lippmann, Landsberg a. d. Warthe.

Karbolineum, Holzteer, Kienteer, russ. und schwed., Kahnpech, (684 Masch.- u. Motoröle, Lederöl u. -Fett offeriert in prima Qualit. Wilhelm Beug, Stettin, Gabelsberger Straße 7.

Herrenhemden, gestrickt, Trikot, Mark 15. Ferner Frauen- u. Kinderſachen, gute, haltbare Qual., äußerst billig. (906 Martin Hammerl, Leipzig 13, Postfach 61.

Reepe aus Hanf, in allen Längen u. Stärken, äußerst haltbar, ebenso verzinkte Stahldrahtseile aus feinst. Drähten hergestellt, la hellen Kienteer und Karbolineum empfiehlt (539 Benno Bunzel, Seilfabrik, Eberswalde.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 50. **Neudamm, 14. Dezember 1919.** **Bd. 22**

Vom Erfolg der Abwachsteiche mit einsömmerigen Karpfen.

Von **J. O. Waldmann.**

Im allgemeinen werden die Abwachsteiche meist mit zwei- und dreisömmerigen Karpfen besetzt. Dies geschah besonders im Frieden, weil man besonders schwere Verkaufskarpfen ziehen wollte. Jetzt ist man zufrieden, wenn man überhaupt Karpfen bekommt und fragt nicht viel nach der Qualität. Ein- bis eineinhalbpfündige Fische werden heute schon sehr gern als Speisefische gekauft. Deshalb ist es sehr wohl möglich Abwachsteiche mit Einsömmern zu besetzen. Dies hat für den Teichwirt unter Umständen mancherlei Vorteile. Die hauptsächlichsten sind, daß der Besatz, wenn man ihn kaufen muß, wesentlich billiger zu stehen kommt, und daß die kleineren Fische das Gewässer restloser ausnützen als große, welche die flachen Stellen der Teiche, welche in der Regel auch die nahrhaftesten sind, gar nicht abweiden können, weil ihre Größe sie an der Fortbewegung in flachem Wasser behindert.

Ich machte stets die Beobachtung, daß der natürliche Zuwachs eines Teiches bei Besatz mit Einsömmern größer war als beim Besatz mit Zweisömmern.

Bedingung für den Besatz mit einsömmerigen Karpfen ist, daß der Teich frei von größeren Hechten ist, ganz kleine Hechtchen schaden den schnell wachsenden Einsömmern, wenn diese nicht zu klein beim Einsatz waren, wenig. Immerhin ist es gut wegen der Hechtgefahr, die Abwachsteiche nur mit möglichst großen Einsömmern zu besetzen. Am besten sind solche von rund 100 g Stückgewicht.

Burda zog eineinhalb Pfund schwere Zweisömmer. Er besetzte die Teiche mit 50 g schweren Einsömmern. Ich besetzte meine Teiche, weil ich im Kriege keine Zweisömmer bekam, mit rund 100 g schweren Einsömmern (Aichgründer und Schlesierrasse) und erzielte im zweiten Jahre spielend leicht im Durchschnitt über einundeinhalb Pfund schwere Karpfen. Ein Teil wog sogar bis zu zwei Pfund. Alle diese Fische wurden als Speisefische verkauft. Bemerken will ich, daß meine Teiche so gut wie hechtrein waren, dafür aber konnte man sie nicht aalrein halten. Die Aale machten jedoch den großen und besonders hohen einsömmerigen Karpfen nichts mehr.

Der Erfolg des Besatzes war folgender. Die kleineren Besatzfische brauchten weniger Erhaltungsfutter als die großen, sonst zum Einsetzen verwandten Zweisömmer und konnten alles vorhandene Futter für den Zuwachs verwenden. Deshalb war dieser in den an und für sich vorzüglichen Teichen ganz besonders groß und betrug pro ha im Durchschnitt über 400 kg. Wurden die Teiche mit Zweisömmern zum Abwachsen besetzt, so ging der Zuwachs auf etwa 300 kg, auf den ha berechnet, zurück. Ich schrieb dies nicht allein dem Umstande zu, daß die großen Fische nicht die flachen Teichstellen abweideten, sondern auch, daß die kleinen einsömmerigen Fische wenig Erhaltungsfutter benötigten.

Beim Besatz mit Einsömmern wird die Stückzahl des Besatzes wesentlich höher genommen und scheinen mir eine größere Anzahl Fische auch das Fischfutter restloser zu verwerten, als eine kleinere Anzahl. Besetzt man einen Teich pro Morgen nur mit 30 Stück Zweisömmern, so werden diese kaum stets alles Naturfutter finden und verwerten. Setzt man aber 60 große Einsömmer hinein, so finden diese sicherlich alle Maden, Würmer usw.

Ich stellte in diesem Jahre verschiedentlich fest, daß man Einsömmer in Abwachsteiche gebracht hatte, und zwar hatte man die Teiche so besetzt, daß man damit rechnete, gut ein Pfund schwere Fische im Herbste, welche man als Speisefische verkaufen wollte, zu erzielen. Mir wurde mitgeteilt, daß man mit dem erzielten Resultate sehr zufrieden sei. Die Fische wogen

Digitized by Google

im Durchschnitt gegen 600 g und waren sehr vollfleischig. Ein Nichtkenner hätte sie als kleine Dreisömmer angesprochen. Das Gesamtabwachsgewicht der Teiche war zum mindesten nicht geringer als beim Besatz mit Zweisömmern. Die einsömmerigen Fische aber stellten sich im Einkauf ganz wesentlich billiger als die zweisömmerigen, welche in guter Beschaffenheit im Frühjahr schwer zu haben waren. Man berechnete die Ersparnis beim Besatz auf rund 25 Mark pro Morgen. Bei größeren Flächen kann eine derartige Ersparnis sehr bedeutend werden. Ferner schlägt ins Gewicht, daß das Risiko des Überwinterns der Zweisömmer fortfällt und man größere Flächen für Abwachszwecke verwenden kann, weil die Streckteiche für die Einsömmer, welche zu zweisömmerigen Besatzfischen herangezogen werden sollen, fortfallen. Der Gesamtertrag an Verkaufsfischen wird also ganz bedeutend höher als beim dreijährigen Betriebe sein. Ich bemerke, daß im angegebenen Falle die Teiche auch wenig durch Hechte zu leiden haben.

Kleinere, junge Fische sind nun mehr Gefahren als große ausgesetzt. Sie sind leichter Krankheiten ausgesetzt und fallen vor allem auch leichter den Reihern, Störchen, Seeadlern und dergleichen großen Räubern zur Beute. Deshalb muß beim Besatz hierauf Rücksicht genommen werden und muß man für etwaige Verluste einige Fische pro Morgen mehr einsetzen.

Sehr vorteilhaft ist es, in mit Einsömmern besetzte Teiche auch eine Anzahl vorgestreckter Brut hinein zu setzen. Diese macht den größeren Fischen so gut wie gar keine Nahrungskonkurrenz und wächst besonders gut ab. Beim Abfischen hat man durch die Einsömmer, die dann mitgefangen werden, wenig Mehrarbeit, aber einen wesentlichen Mehrertrag, der 10 bis 15 Pfund pro Morgen betragen kann. Die nur etwa ein gutes Pfund schweren Zweisömmer beschädigen beim Abfischen durch Schlagen mit dem Schwanze auch weniger die kleinen Fischchen, als schwere Dreisömmer. Ich beobachtete, daß die Einsömmer aus Teichen, wo sie mit Dreisömmern abgewachsen waren, meist beim Abfischen Schaden litten und schlecht durch den Winter kamen. Hingegen wurden durch Zweisömmer die kleinen Fische weniger verletzt.

Im nächsten Jahre werden sicher wieder eine Anzahl Teichwirte phantastische Preise für Zweisömmer fordern. Ich möchte dann raten, in dafür geeigneten Fällen vom Einkauf der teueren Zweisömmer abzusehen und die Teiche mit möglichst starken Einsömmern, an denen es nicht zu mangeln scheint, zu besetzen. Wenn die Preistreiber mit ihren teueren Zweisömmern sitzen blieben, geschähe ihnen nur recht. Auf jeden Fall ist es möglich, auch ohne Zweisömmer Speisekarpfen mit Erfolg zu ziehen, wie ich es selbst machte und in diesem Jahre verschiedene deutsche Teichwirte.

Die Organisation der Binnenfischer und ihre Bedeutung für die Seenbewirtschaftung.

Zum Vortrag des Herrn Kühl.

Jedem, der ein warmes Herz für unsere Binnenfischerei hat, dürfte der Vortrag des Herrn Kühl aus der Seele gesprochen sein. Für diese geraden Worte schüttle ich alter Praktiker im Geist Herrn Kühl die Rechte. So und nicht anders soll es sein.

Wenn ich zu einigen Stellen seines musterhaften Vortrags das Wort nehme, so geschieht das nicht, um zu nörgeln, sondern es sind Worte zum Bau.

Die Netzgeschichte vermag ich nicht ganz zu teilen, aber lassen wir sie ruhen. Wenn sich die Fischer auch in dieser Beziehung vom Belt bis zur Donau die Hand reichten, so wäre schon viel geschafft.

Die Gewerbefreiheit. Es gab eine Zeit, wo nur zünftige Meister Netze und Angel in das Wasser tauchen durften. Ist die Fischerei dadurch gehoben? Keineswegs. Als in England bereits die Sportfischerei in hoher Blüte stand und Geld in Gestalt von Fischen mit vollen Händen in das Wasser warf, kam mit der Zeit, wenn man sich so ausdrücken darf, Leben in unsere Bude. Uns ging ein Talglicht auf. Sehr recht hat Herr Kühl, wenn er sagt: Doch wohin hat dieses alles geführt, zu einer Raubwirtschaft. Bravo. Es ist noch nicht lange her, als ein gelehrter Herr schriftlich und mündlich die Lehre verbreitete: Der Fischer solle sein Wasser durchsieben. Dieser Standpunkt hat sich mehr verbreitet als er verdient. Ich möchte den sehen, der es versucht einen See von 1000 Morgen durchzusieben. Der tüchtige Fischer braucht nicht zu sieben, er weiß so, was er im See hat.

Weiter: Der Fischer ist verschlossen. Stimmt! Wehe dem, der es versucht, ihm einen Bären aufzubinden; der hat sein Vertrauen für immer verloren, doch der ihm uneigennützig hilft, dem vertraut er sich bald ganz an.

Der Krieg hat manchem Fischer auf die Beine geholfen — dieses ist nur ein Trugschluß. Nach jedem Rausch folgt ein Katzenjammer, den letzteren dürfte uns der Wirtschaftskrieg bringen. Hohe Nahrungsmittelpreise bedingen hohe Löhne — vergleicht man die Valuta mit unserem Geldstand, so dürfte man $^1/_9$ als wirklichen Verdienst rechnen — also im Grunde genommen „blivt alles bi'n ollen un all so as et west is". Bis der Sturm kommt, Bolschewisten,

Digitized by Google

Spartakisten oder weiß ich, was für Kisten, die alles umkrempeln. Damit soll man rechnen.

Der Zusammenschluß, gewiß er ist nötig. Die größte Macht darin ist das Geld. Eingangs seines Vortrags beleuchtete Herr Kühl die Zustände, wie sie früher waren. Auch meine Eltern haben Fische verkauft, die gehäufte Metze mit einem Silbergroschen. Es war damals gang und gebe, daß die Züge zu Eis an polnische Juden, der Zug mit 3—5 Taler, verkauft wurden. Wir hatten nicht soviel Geld, um uns ein großes Garn anzuschaffen. Die Zeiten sind gewesen. Ob sie wiederkommen? Es erscheint eher möglich als unmöglich. Doch ich bin kein Schwarzseher.

Die Fischer sollen tüchtig was lernen, auch damit bin ich einverstanden. Nur soll man das Fischergehirn nicht mit unnötigem Kram belasten. An das Wasser soll man die jungen Leute führen, ihnen an Ort und Stelle Plankton, Uferfauna und Wasserpflanzen zeigen, Wasser und Leben im Wasser vorführen. Die größte Kunst eines Fischers bleibt immer das Fische fangen. Gewiß die Steigerung der Fischerträge gehört auch dazu; doch was nutzt ihm diese, wenn er die Fische nicht fangen kann.

Ich vermisse in dem Vortrag des Herrn Kühl den Fischhandel. Wie der Landwirt nicht nur Landwirt allein, sondern auch Kaufmann sein muß, so auch der Fischer. Die höchste Verwertung ist durch eine Genossenschaft m. b. H. zu erzielen, wie diese in Dänemark zu so hoher Blüte gelangt sind. Herr Kühl sagt folgendes: Dies alles ist unbedingt erforderlich, damit die Behörden, wenn sie ihre Gewässer nur an Berufsfischer verpachten sollen, auch wirklich die Gewähr haben, daß diese so vorgebildeten Fischer eine rationelle Fischwirtschaft treiben.

Unsere Seen sind ausgepowert, Herr Köhl sagt ausgeräubert, infolge der Raubwirtschaft im Kriege. Man denke dabei auch an die Handgranaten, die selbst in Teichwirtschaften unermeßlichen Schaden angerichtet haben.

Der neue Seepächter wird also sofort aussetzen müssen: Rechnen wir für einen See von 1000 Morgen 10 Zentner Karpfen und 6 Zentner Satzschleien. Das sind für Karpfen 5000 Mark und für Schleien 3600 Mark . Summa 8600 Mk.

Nun braucht der Fischer Geschirr und dieses darf nicht schlecht sein, sonst fängt er nichts. Rechnen wir auch billigst . . . . . 15000 Mk.

Dann gehört zur Fischerei noch Land und Wiese. Dieses hat der Fischer nötig, um seine Familie und Leute zu ernähren, denn der Mensch lebt nicht vom Fisch allein. Zwei Kühe, ein Pferd, Ackergeräte Schafe zum schlachten, Federvieh, Schweine usw., also noch einmal 15000 Mk.

Dann kommen die laufenden Ausgaben, die ich gar nicht in Betracht ziehen will. Löhne, Steuern, Versicherungen, Haushalt usw. Der See kostet 2000 Mark Pacht, wovon eine halbe Jahrespacht als Kaution zu hinterlegen ist, also . . . . . 1000 Mk.

Um für unvorhergesehene Ausgaben Deckung zu haben, wird sich der fürsorgende Hausvater 1000 Mark auf die Sparkasse legen . . . . . 1000 Mk.

Summa 40600 Mk.

Diese 40600 Mark braucht der Fischer, um eine Pachtung von 1000 Morgen Binnenwasser antreten zu können.

Daß es gute und schlechte Fischjahre in jedem See gibt, wird Herr Kühl besser wissen als ich. Nun frage ich Herrn Kühl, wieviel Fischer gibt es in Deutschland, die über eine solche Summe verfügen.

Es kann der tüchtigste Mensch sein, er kann die fischereiliche Weisheit sozusagen mit Löffeln gegessen haben, und er hat kein Geld, so können ihn nur besondere Glücksfälle über Wasser halten. Doch Glück ist bekanntlich eine falsche Dirne.

Der preußische Domänenfiskus forderte von seinen Pächtern außer einer umfassenden landwirtschaftlichen Praxis bzw. Bildung den Nachweis eines ausreichenden Vermögens. Das war nötig, denn der Laienpächter hätte die Pachtung nicht schwunghaft betreiben können. Früher oder später verfiel er sicher dem Pleitegeier. Daran konnte dem Fiskus nichts liegen, denn seine Domäne wurde nicht nur, wie man so sagt, kalt abgebrannt, sondern geriet auch in Mißkredit.

Leider hat man solche Vorprüfung auf Können und Kapital zum Nachteil der Fischer recht oft unterlassen. Der mit zu wenig Kapital ausgerüstete Fischer wurde nicht selten schon vom ersten schlechten Jahr geworfen, und das Ende vom Liede war, daß er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte und mit dem weißen Stab der Mittellosigkeit seine Scholle verlassen mußte. Der Fischer, welcher nicht im Besitz ausreichenden Kapitals ist, sollte daher seine Hände von der Eigenpachtung lassen, anstatt wie heute die Pachtpreise hochzutreiben zum Nachteil seiner Kollegen. Tüchtige Leute bekommen immer noch selbständige Stellungen, wo sie sorgenloser leben, als auf der eigenen Pachtung. Freilich, der Drang, sich selbständig zu machen, liegt in jedem Deutschen, nur soll er richtig kalkulieren, und dieses geht bedauerlicherweise vielen Fischern ab.

Was wird aus den Pächtern, die sich heute an Pachtungen gebunden haben, welche sie übernatürlich hoch bezahlen? Man hofft, die Fischpreise werden für lange Jahre so bleiben. Mag sein, ich teile diese Ansicht nicht.

Digitized by Google

Wie manchen Fischer sah ich freudvoll seine Pachtung antreten, als niedergebrochener Mann sie über kurz oder lang wieder verlassen. Solche Fälle können den Stand nicht heben.

Es ist eine Eiterbeule, die ich damit steche, aber m. E. ist es mit die vornehmste Pflicht der leitenden Männer des Fischergewerbes, ihre Kollegen über das Für und Wider der Selbständigmachung aufzuklären. Keine Schule vermag den Fischer dagegen zu schützen, wohl aber der uneigennützige Rat eines Kollegen. Du willst den See pachten, gut, er ist diese Pacht wert; doch was kannst du, und was hast du für Barmittel? Hört der junge Fischer diesen Rat und folgt ihm nicht, so läuft er aus eigenem Trieb ins Verderben, ihm ist nicht zu helfen. Aus dem braven Mann ist ein unzufriedener Prolet geworden.

Heyking.

Fischzucht und Kleinteichwirtschaft als Forstwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

Vortrag in dem „Kleinen forstlichen Lehrgang der Landwirtschaftskammer für Westfalen" in Gemeinschaft mit dem Verein für Privatforstbeamte Deutschlands vom 30. Juni bis 5. Juli 1919 zu Haltern in Westfalen.

Von **Dr. H. H. Wundsch,**

Vorsteher der biologischen Abteilung für Fischerei an der landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster i. W. (Fortsetzung.)

Man kann sagen, ein Bach ist um so fruchtbarer, je mehr Sonnenlicht er erhält und je mehr Pflanzen darin wachsen. Was die chemische Beschaffenheit anbetrifft, so sind im allgemeinen Bäche mit kalkreichem Wasser fruchtbarer als solche mit weichem, also kalkarmem Wasser, doch kann sich der Nachteil der Kalkarmut durch andere günstige Umstände zum Teil ausgleichen, so daß mir z. B. in den gewöhnlich recht kalkarmen Bächen des Westfälischen Sauerlandes stellenweise doch hervorragende Forellenbestände bekannt sind. Ganz wesentlich für den Forstmann als Fischwirt ist aber jedenfalls die Tatsache, daß der Forellenbach, um fruchtbar zu sein, Sonne bekommen muß, daß also die durch freie Wiesen fließenden Bäche fischereilich besser sind als die im dichten Waldesschatten gelegenen, und daß man daher, wenn man einen Bach fischereilich nutzen will, seine Ufer nach Möglichkeit von dem allzuvielen überhängenden und beschattenden Gesträuch freimachen soll. Das Gleiche gilt auch für alle Teiche und für die Gräfte und Gräben des Flachlandes. Die Beschattung der Ufer ist überall vom Uebel, nicht nur, weil sie die Entwicklung der Wasserpflanzen und damit der fischnährenden Kleintierwelt verhindert, sondern auch weil die unmittelbar am Ufer stehenden Bäume und Gesträuche allerlei tierischen und menschlichen Fischfeinden unerwünschte Verstecke und Wohnplätze bieten.

Nach dieser biologischen Bonitierung des Gewässers, die am besten ein fachlich, d. h. wirtschaftlich und wissenschaftlich geschulter Fischereibiologe ausführt, muß sich nun der Besatz richten, d. h. die Anzahl der darin zu haltenden Fische. Jedenfalls muß diese Beurteilung der Gewässerqualität stets an erster Stelle stehen, denn es gibt keinen größeren Irrtum, als den, daß man jedes beliebige natürliche Gewässer dadurch fischereilich verbessern könne, daß man möglichst viel Fischbrut hineinsetzt.

Es ist mit solchen Besetzungen ins Blaue hinein unendlich viel Geld buchstäblich ins Wasser geworfen worden, das man lieber zur Verbreitung gründlicher fischereiwirtschaftlicher Kenntnisse hätte verwenden sollen. Also erst Klarheit über die Bonität, dann entsprechender Besatz.

Wenn sich nun der Revierverwalter darüber klar geworden ist, daß er in den ihm unterstellten Gewässern überhaupt Fische halten kann, und welche Besatzmengen wohl etwa, bei einem Mangel an natürlichem Fischbestande wohl aufzuwenden sind, um die Gewässer entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zu bevölkern, so erhebt sich als dritte Frage die, auf welche Weise er am zweckmäßigsten wirtschaften soll. Auch da hat die neuere Fischerei mit dem alten System insofern gebrochen, als sie gegenüber der bloßen Nutzung den Hauptton auf das „Wirtschaften" legt. Wirtschaften heißt aber für den Fischereiinteressenten nicht nur Besetzen und Hegen, sondern vor allen Dingen auch Fischen. Dem Berufsfischer braucht man das heutzutage nicht mehr ausdrücklich zu sagen. Ganz im Gegensatz zu der „alten Schule", die in der „Schonung" der Fischbestände das einzige Heil sah, wird heute in der gewerbsmäßigen Fischerei die als der im eigentlichen Interesse arbeitende Beruf auch für die Wirtschaft des Nebenbetriebs vorbildlich sein muß, das Wort Fischen mit sehr großen Buchstaben geschrieben.

Je älter nämlich ein Fisch wird, um so langsamer wächst er und um so mehr „Erhaltungsfutter" braucht er. Ein alter Fisch braucht um 1 Pfund zuzunehmen, ganz erheblich mehr Zeit und Nahrung, als ein junger Fisch. Sobald ein Fisch also diejenige Größe erreicht hat, in der er für den menschlichen Gebrauch geeignet ist und seiner Fortpflanzung einige

Digitized by Google

Male genügt hat, muß er heraus aus dem Gewässer, denn von diesem Augenblick an wird er zum fressenden Kapital, er schmälert dem jungen Nachwuchs die Nahrung ohne an Nutzungswert entsprechend zuzunehmen. Große Raubfische vor allem, die sogenannten Anglertrophaen, sind für ein wirtschaftlich behandeltes Gewässer alles andere als ein Ruhmestitel. Der rechnende Berufsfischer steht daher allgemein heute auf dem Standpunkt, daß er die marktfähigen Fische durch scharfes Befischen aus dem Gewässer herausnimmt, und den Abgang, wenn er sich nicht infolge der geschaffenen besseren Bedingungen für die heranwachsende Brut von selbst ergänzt, lieber durch vermehrten Einsatz ausgleicht, als daß er den Ehrgeiz hat, große und alte Fische zu fangen Ein bekannter brandenburgischer Praktiker pflegte dies sogar in die Worte zu kleiden: „Wenn ich in einem See große, alte Fische finde, so ist das für mich ein Zeichen, daß der betreffende Fischer sein Handwerk nicht ordentlich versteht —.

Tatsächlich hat sich in vielen Fällen gezeigt, daß sich durch diese Art des scharfen Befischens, des sogenannten „Durchsiebens" der Gewässer, wie man es auch genannt hat, eine Methode, die natürlich nicht mit einem sinnlosen Ausrauben verwechselt werden darf, der Ertrag vieler Gewässer außerordentlich gestiegen ist.

Was kann nun der im Nebenbetrieb wirtschaftende Revierverwalter von dieser Art Wirtschaftsmethode der Berufsfischer für seine Zwecke lernen?

Nun vor allem das eine, daß einem der schönste Fischbestand nichts nutzt, wenn man ihn nicht herausfängt, daß auch der Fischer im Nebenbetrieb also scharf und vor allem regelmäßig fischen soll. Ich habe während meiner Tätigkeit in Westfalen wiederholt die Erfahrung gemacht, daß mangelndes Interesse an der Fischereinutzung kleiner Gewässer seinen Hauptgrund darin hatte, daß sie wohl hin und wieder besetzt, aber nur höchst unregelmäßig befischt wurden. Die vielseitige anderweitige Tätigkeit des Landwirts und Forstmannes, bei dem die Fischerei Nebenbetrieb ist, bringt es mit sich, daß für die regelmäßige Befischung der Gewässer oft nicht die genügende Zeit übrig bleibt. Die Sache gerät dann mehr und mehr in Vergessenheit, und zum Schlusse heißt es: „Ach, mit der Fischerei ist hier doch nichts Rechtes zu machen!" während der Mißerfolg tatsächlich nur daran lag, daß vielleicht ein paarmal mit rein zufällig schlechtem Ergebnis und dann gar nicht mehr gefischt wurde. (Fortsetzung folgt.)

Für den Anfänger.

Etwas über die Beurteilung des Teiches.

Unter Teich versteht man eine Wasseransammlung auf einer Erdsenke mit einem Wasserzufluß, der je nach Maßnahme des Teichwirtes konstant bleiben oder abgesperrt werden kann. Ein Teich ist daher immer, das heißt zu jeder Zeit, bespannbar und ablaßbar. Unter Bespannen versteht man das Anfüllen der Talsenke mit Wasser.

Der Teichwirt hat zunächst die Zusammensetzung des Bodens, auf welchem der Teich, das heißt die Wassermasse ruht, in Betracht zu ziehen. Es ist ein falscher Grundsatz, zu behaupten, daß die schlechtesten, landwirtschaftlich ertragslosesten Böden noch immer unter gegebenen Verhältnissen sich in Teiche umwandeln lassen. Gewiß kann man das, und bei der heutigen modernen Fütterung vielleicht auch mit Erfolg. Aus sich selbst werden sie aber weniger produzieren als solche Teiche, die auf gutem Boden liegen. Wir unterscheiden humusreichen Tonboden, Tonboden, Lehmboden, Kalkboden, Hochmoorboden. Niederungs-Moorboden, Sandboden. Für die Fische am zuträglichsten ist der humusreiche Tonboden, überhaupt die Ton- und Lehmböden mit einem Phosphorsäuregehalt von 2,2 bis 2,3 mg.

Vermittelst eines Erdbohrers wird der Teichwirt seinen Boden, selbst wenn er unter Wasser steht, untersuchen können. Liebig sagt, für alle Lebewesen im Teiche gilt derselbe Satz, welcher für alles Pflanzenleben auf dem Trocknen Bestimmung ist: Die Vegetationsenergie wird begrenzt durch denjenigen der unentbehrlichen Nährstoffe, welcher in geringster Menge vorhanden ist. Sobald dieser Nährstoff aufgebraucht ist, steht das weitere Wachstum still. Auch der größte Überfluß an anderen Nährstoffen ist nutzlos; erst in dem Moment, wo wir das Fehlende zuführen, schreitet das Wachstum vorwärts, und die bisher überflüssigen Nährstoffe werden dem Wachstumsprozeß nutzbar gemacht. Die wichtigsten Nährstoffe im Boden sind Kali, Kalk, Phosphorsäure und Stickstoff.

Will jemand eine Teichwirtschaft kaufen, so wird er sich zu vergewissern haben, welchen Zuwachs der Teich in den letzten Jahren gehabt hat. Ist das unmöglich, weil sowohl die Abfischungstabellen als auch sonstige Merkmale fehlen, so komme man auf die Leitpflanzen zurück. Pflanzen mit Schwimmblättern, wie: Froschbiß, Seerose, schwimmendes Laichkraut, Wasserknöterich, Wasseraloe, zeigen immer, daß das Gewässer ein gutes Karpfen- und Schleien-Wasser ist. Teichrohr, Schilf und Binsen sowie auch die Seggenarten, deuten auf weniger geeignete Beschaffenheit des Wassers, namentlich für Karpfen und Schleien.

Nach dem Ablassen müssen richtig angelegte Teiche staubtrocken sein. Vor dem Kriege, als man noch Karpfen und Schleien im August/September auf den Markt brachte, konnten solche Teiche noch als Winterteiche genutzt werden. Dieselben wurden gar. Unter „Gare" des Bodens, die vollständig einer Düngung gleichkommt, versteht man, daß der Boden unter unsern Füßen federt, und daß sich ein grüner Aufschlag von kleinen Pflanzen auf ihm bemerkbar macht. Nun kann der Teichboden mit dem Federzahn-Kultivator übers Kreuz bearbeitet und zu neuer

Digitized by Google

Tätigkeit gereizt werden. Eine vollständige Entwässerung der Teiche kann nur stattfinden, wenn der Wasserabfluß mindestens 30 cm unter der Erdoberfläche des Teiches liegt. Teiche, die naß bleiben, versauern mit der Zeit, und ihre Erträge an Fischfleisch gehen bedenklich zurück.

Die harte Flora, darunter versteht man Schilf, Rohr, Binsen, Seggen usw., ist zu bekämpfen, was ja mancherlei Schwierigkeiten hat, aber man muß bedenken, daß man auf dem Acker ja auch einen ständigen Kampf mit dem Unkraut führen muß. — Während der Trockenlegung der Teiche läßt sich am besten der bauliche Zustand der Dämme und Mönche untersuchen. Unter „Mönchen" versteht der Teichwirt die Schleusen zur Ab- bzw. Zulassung des Wassers. Besser als hölzerne haben sich Zementschleusen bewährt, die dann gleich so tief zu legen sind, daß der Teich die oben beschriebene Trockenheit erhält.

Ein Hauptaugenmerk gilt auch der Wasserversorgung. Hier wird man vielleicht auf die alten Anwohner angewiesen sein; wenigstens gehe man bis auf das letzte trockene Jahr zurück, in unserem Falle also 1911. H.

Kleinere Mitteilungen.

— **Masurische Fische für Polen.** Vor dem Kriege wurden aus den Masurischen Seen regelmäßig Fische nach Polen verschickt. Polen nahm hauptsächlich billige Weißfische ab, die zum Teil in Booten auf dem Pissek und Narew zur Weichsel und nach Warschau gebracht wurden. Solche Fische waren in Deutschland sehr billig und wenig begehrt, während man sie in Polen gern kaufte. Jetzt soll Masuren nach den polnischen Wünschen zu Polen kommen, worüber die Volksabstimmung entscheiden soll. Eine in Ortelsburg erscheinende Zeitung „Mazur" sucht deshalb masurische Fischereikreise für den Anschluß nach Polen zu gewinnen mit dem Hinweis auf lohnenden Absatz nach Polen. Sie schrieb darüber kürzlich folgendes: „Wer in Masuren, eine Fischwirtschaft gepachtet hat oder besitzt, muß auf die jetzige Verwertung seines Fanges achten, und wo kann er seine Fische besser verkaufen als in Polen? In Polen gibt es nicht viele Fische; denn es gibt nicht so viele Seen, und infolgedessen sind die Fischpreise weit höher als in Deutschland. Außerdem müssen die in Polen ansässigen Juden am Sonnabend immer Fische zum Abendessen haben und kaufen sie in großer Menge. Wir geben hier ein Verzeichnis der Preise, zu denen die Fische auf polnischen Märkten verkauft werden. Karpfen für das polnische Pfund (kleiner als das deutsche) lebend 7,50 Mk., tot 6 Mk., Karauschen 8,50 Mk., 6 Mk., Hechte 9 Mk. 7 Mk., Schleien 7,50 Mk., 6 Mk., Zander 10 Mk., 8 Mk.. Wels, tot. 7 Mk., Aale 10 Mk., 8 Mk., geräucherte Aale 21 Mk., Barsche 5 Mk., 4,50 Mk. Wie aus diesen Preisen zu ersehen ist, kann der Verkauf von Fischen nach Polen jedem gewaltige Gewinne bringen, und die Kaufleute in Masuren müssen energisch eine Genossenschaft gründen, um Fische auf den polnischen Markt zu liefern." Sehr viel billiger sind die Fische in Berlin auch nicht, und berücksichtigt man Transportkosten und Risiko, so ist der Versand nach Warschau doch ein zweifelhaftes Geschäft. St.

*

— **Fischwasserverpachtungen** kommen meistens so spät zur Bekanntmachung, daß der Pachtlustige sie viel zu kurz vor dem Bietungstermin erfährt. Ich wohne im polnischen Gebiet, man hat mir die Pachtung, die schon mein Vater inne hatte, gekündigt bzw. mir 4 Wochen Frist gegeben, die bisherige Heimat mit Sack und Pack zu verlassen. Vergeblich mühe ich mich in Deutschland um eine Pachtung, kann aber keine bekommen. Durch die zu späte Bekanntmachung, dann durch die Verkehrsnot in Deutschland lohnt es sich nicht, zum Termin zu fahren. Es ist mir schon passiert, daß ich unterwegs zwei Tage liegen bleiben mußte. A. Z., Fischereipächter in K., Prov. Posen. — So schreibt mir ein Mann aus Posen, den ich schon viele Jahre als Fischer kenne. Meines Erachtens ist es eine Pflicht, jedes, der Fischgewässer zu verpachten hat, sich dieser unterdrückten Brüder aus dem Osten zuerst anzunehmen. Hkg.

*

— **Fischzufuhren aus dem Auslande.** Das Wolffsche Telegraphenbureau gibt amtlich bekannt: In letzter Zeit mehren sich wieder die Fälle, in denen aus dem Ausland Fische nach Deutschland eingeführt werden, ohne daß die notwendige Erlaubnis erteilt wurde. Solche Sendungen verfallen der Beschlagnahme. Da die Fischeeinfuhr zentralisiert und für die Einfuhr aus dem Auslande einzig und allein die Reichsfischversorgung zuständig ist, deren Geschäftsräume sich in Berlin, Behrenstraße 64/65, befinden, muß allen Interessenten angeraten werden, erst auf Grund der Erlaubnis dieser Stelle Einfuhren nach Deutschland vorzunehmen, da andernfalls deren Beschlagnahme erfolgen muß. Nur bezüglich der Fischeinfuhr aus Holland bestehen bekanntlich besondere Bestimmungen. xyz.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Ein jeder preist nur was ihm nützt.

Man muß sich früh auf die Socken machen, will man in der Markthalle Fische sehen, sonst ist alles ausverkauft. Die Händler haben Bottiche und Geschirr verdeckt, sie sind heim. Es wird immer stiller in der Halle — Mittag ist es! Hinaus kann jeder, hinein niemand. Jetzt beginnt die Arbeit der Stadtkatzen. Dort huscht ein Mäuslein über den Gang, wie ein geölter Blitz hinterdrein der Stadtkater. Beide verschwinden in Deckung. Armes Mäuslein! Der Große frißt den Kleinen, der Kleine den Kleinsten — also gehts im Weltenlauf.

Etwas Erbärmlicheres als den heutigen Verkehr kann man sich nicht denken. Man riskiert Leben und Kleidung. Eine Fahrkarte zu erhalten, ist ein Kunststück. Willst Du heute nach Luckenwalde oder Treuenbrietzen fahren, die sozusagen vor den Toren Berlins liegen, so mußt Du schon am Tage vorher mit dem Knipser ver-

Digitized by Google

handeln. Nachdem Du zwei Stunden vor Abgang des Zuges Dich eingefunden hast, wirst Du gewahr, daß Hunderte schon eine Stunde vor Dir da waren. Nachdem Dir die Knöpfe vom Mantel abgedrängt sind, gelangst Du an die Sperre zum Knipsen. Nun wirst Du inne, daß der Zug bereits überfüllt ist. Andere haben vor Dir mit dem Knipser verhandelt, waren auch schon eine Stunde früher im Bahnhof. Unter Gezeter und Geschimpfe bekommst Du einen Stehplatz. Das Abteil ist überfüllt. Du trittst einer alten Frau auf die Hühneraugen. Sie schimpft und belegt Dich mit Schmeichelnamen, die in Knigges Umgang mit Menschen nicht vorkommen. Neben Dir steht ein Grenadier oder was man heute unter Grenadier versteht. Er tritt Dich mit seinen Nagelschuhen. Sein Kochgeschirr verbeult Dir Stirn und Nase. Du sagst: „Entschuldigen Sie". Das passiert in der II. Klasse. Endlich, nachdem Du geschupst, geknufft, getreten bist, fährt nach zwei Wartestunden der Zug ab. Hunderte von Menschen kommen überhaupt nicht mit. Eine Frau wälzt sich auf dem Bürgersteig in Weinkrämpfen. Ihr Sohn ist gestorben; sie will ihn begraben. Ein Greis hat sich ein Lager auf dem Asphalt zurechtgemacht. Hier kampiert er seit gestern. Er hat kein Quartier in Berlin bekommen und will nach Hamburg zu seinen Kindern. Männer fluchen auf die Regierung. Sie stürmen den Zug, hängen sich auf die Trittbretter, drängen sich in die Buden der Schaffner. Die Schaffner werden mit Knüppeln und Revolvern bedroht. Sie sind machtlos. Wer je solch ein Gedränge erlebt, sieht hier die ganze Erbärmlichkeit unserer Regierung.

So geht es nicht allein beim Personen-, sondern auch beim Güterverkehr. Die Frachtstücke, die heut zur Beförderung angenommen werden, können morgen zurückgewiesen werden. Ob sie, wenn angenommen, an den Adressaten gelangen, ist mehr als fraglich. Seit der glorreichen Revolution sind für mehr als zwei Millionen Mark Frachtgüter gestohlen worden: Russische Zustände. Die Straßenbahnen sind überfüllt. Wer mit dem zweiten und dritten Wagen befördert wird, kann von Glück sagen. Überall herrscht ein unbeschreiblicher Schmutz. Das heutige Berlin: Dreck auf den Straßen, Dreck an den Häusern, Dreck an den Menschen und Dreck in der Gesinnung.

Das Tauwetter ist wieder zum Frost umgeschlagen. Die Hackfrüchte, die noch in der Erde sind, sind endgültig verloren, da der schützende Schnee verschwunden ist. Viele Teichwirte sind noch nicht mit der Abfischung fertig. Die Fische liegen unter Eis. Behalten wir den Frost, so werden diese Fische zu Weihnachten fehlen.

Im Gelege trägt das Eis nicht; ob man die harte Flora ernten kann, ist fraglich. So geht in der Teichwirtschaft auch manches quer. Der Marktbericht vom Sonnabend, den 29. November weist keinen Süßwasserfisch auf. Sonst notiert man: Hechte 550 bis 650 Mk., Zander 800 Mk., Karpfen 550 Mk., Barsche 220 bis 240 Mk., mittelgroß 300 bis 320 Mk., Plötzen 180 bis 220 Mk., mittel- und klein, Quappen bis 4 Mk., alles in frischer Ware je 50 Kilo, Bleie bis 3 Mk. und darüber. Dorsch, voller, 2 Mk. Im Jahre 1912 war ein Waggon voller Dorsch am Berliner Markt, Ia Fische. Dieser war unverkäuflich und wurde für 3 Mk. je Zentner an die Warenhäuser verschleudert. Fischer, gedenkt dieser Zeiten, sie kommen wieder.

Rauchfische. Lachs 20 Mk, IIa. 14 Mk. Hakenlachse scheint man nicht mehr zu kennen. Meine Mutter hat viel Lachse geräuchert. Sie war froh, wenn sie 1 Mk. pro Pfund bekam. Hakenlachse wurden grün verkauft und brachten 50 Pf. das Pfund. Das waren Weichsel- und Pregellachse. Viel später, als man in Berlin schon hohe Preise für Lachs bezahlte, bekamen die Ostseefischer 3 Mk. je Lachs, ganz gleich, ob der Fisch groß oder klein war. Flundern 5 bis 6 Mark je Pfund. Sprottbücklinge die Kiste 25 bis 27,50 Mk. Sprottbücklinge ist eine neue Bezeichnung; man meint damit die kleinen Elbheringe. Schleibücklinge (aus der Mündung der Schlei) 36 bis 40 Mk. je Kiste. Schwedische Bücklinge 30 bis 40 Mark je Kiste. Aale, große, Pfund (teurer als Lachs) 22,50 Mk. je Kiste. Schellfische je Pfund 3,75 bis 4,25 M. Dorsch 4 Mk. Seelachs (Blaufisch) 4,50 Mk. Hiesige Salzheringe, geräuchert 1,50 Mk. Alles je Pfund und Kiste im Großhandel. Nordsee-Muscheln je 50 Kilo 35 Mk., ebenfalls im Großhandel.

In vielen Städten des Binnenlandes kennt man die Mießmuschel nicht; doch ist sie ein vorzügliches, menschliches Nahrungsmittel. Man reinige die Muschel gründlich vermittelst einer Bürste und gebe mindestens dreimal frisches Wasser. Dann koche man die Muscheln in Salzwasser und bringe sie so auf den Tisch. Die frische, gesunde Muschel muß eine festgeschlossene Schale haben. Ist die Schale schon offen, so eignet sich die Muschel nicht mehr zur menschen Nahrung. Nach dem Kochen öffnen sich natürlich die Muschelschalen. Als Beispeise gibt man in Butter, Margarine oder Fett geröstetes Brot. Will man die Muscheln nicht frisch gekocht essen, so kann man eine wohlschmeckende Sülze daraus herstellen, indem man etwas Gelatine dazu gibt. Ferner kann man die Muschel auch mit holländischer Tunke auf den Tisch bringen; am besten schmeckt sie jedoch mit frischer Butter — wenn man sie hat. Die holländische Mießmuschel ist größer, fetter und wohlschmeckender als die deutsche, was daran liegt, daß die holländischen Muschelbänke seit Jahrhunderten regelrecht abgeerntet werden.

Ob die Fische billiger werden? Diese Frage beschäftigt Tausende von Interessenten und Konsumenten. Solange wir keine Ruhe im Lande haben und die Erzbergersche Politik dominiert, ist kaum an eine Änderung der Preise zu denken. Auch die Valuta wird sich nicht heben; denn das Ausland traut dem ehemaligen Schulmeister so wenig wie wir. In der Schweiz steht die Mark auf 9 Pf. und in Holland auch nicht höher. Das Ausland kauft uns billig die Textilwaren ab. Unser armes Volk verlumpt von Tag zu Tag mehr.

Voll Optimismus scheint man auch bezüglich der Verwertung von Fischen zu sein. Man baut in Cuxhaven einen Fischindustrie-Palast im größten Umfang. Vierzig Räucheröfen, eine gewaltige Braterei und alles, was dazu gehört. Der Bau schreitet im Galopptempo vorwärts. Die Herren von der Waterkant pflegen einen guten Riecher zu haben.

Jedenfalls fehlen Räucherwaren und Marinaden überall im Reich, und sie würden auch heute umfangreichen Konsum finden, wenn sie nicht so teuer wären.

Digitized by Google

Ob die Kaumann-A.-G. ihre Firma und ihr Etablissement an die Stadt Berlin losgeworden ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Wenn die deutschen Teichwirte zusammenständen, wäre das Objekt leicht zu einer Genossenschaft zu machen. Es ist durchaus nicht nötig, daß alle Fische in die eigenen Berliner Hälter genommen werden. Mit dem Großhandel müßte die Genossenschaft im Sinne des Herrn Klee zusammen arbeiten.

Die Berliner Kleinhändler sind voller Wut. Die Ware bleibt nicht nur aus, sondern muß auch über Gebühr bezahlt werden. Man gibt die Hauptschuld dem Fischer, der dem Handel die Preise vorschreibt. Die heutigen Preise waren allerdings ungebührlich hoch. Plötzen, wovon 20 bis 25 auf das Pfund gehen, kosteten heute 2,20 Mark das Pfund. Nun ist die Plötze ein Hauptnahrungsmittel der Berliner. Derartige Preise wirken wie das rote Tuch auf den Stier. Man sagt ganz offen: Im Kriege war die Parole: der Fischer gehört nicht an die Front, sondern auf seinen See, um Volksnahrungsmittel zu schaffen. Was ist heute aus dem Volksnahrungsmittel geworden? Ein Schieberartikel. Wer handelt heute in Berlin mit Fischen? Nicht der reelle Händler, sondern Leute, die den Fisch nur vom Hören und Sehen her kennen. Der hohe Preis, den der Fischer erhält, wird vom Schieber verdoppelt und verdreifacht. Wer als Kleinhändler einen Korb Schellfische kaufen will, erhält ihn nur, wenn er zwei Körbe Muscheln, das Pfund 60 Pf., mit in den Kauf nimmt. Früher war das eine Erpressung. Heute kaufen sich junge Leute, die noch nicht recht trocken hinter den Ohren sind — Brillantringe für 10 000 Mk. Erpressung steht auf dem Papier.

Man spricht hier allgemein über große Fischschiebungen aus Dänemark über Rostock nach Berlin. Die Schieber sollen enorme Summen verdienen — man sagt am Pfund 1 Mk.

Die untermaßigen Fische, die an den Berliner Markt kommen, sieht niemand. Selbst die gelehrten Fischereigesetzmacher sind in diesem Punkt gänzlich blind. Kurz möchte ich noch die heutigen Preise, die soeben zu meiner Kenntnis gelangen, erwähnen; Karpfen 30er Spiegler 6,20, Bleie 5,58, Hechte 7,50 Mk. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 1. bis 6. Dezember 1919.

Fische:

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	750	500—700	Mk.
Zander	—	650—800	„
Aale groß	—	—	„
Aale mittel	—	—	„
Aale klein	—	—	„
Karpfen	620—650	540—580	„
Schleien	700	—	„
Bleie	550	330—450	„
Barsche	—	180—450	Mk.
Plötzen	—	150—350	„
Quappen	—	275—300	„
Maränen	—	280—375	„

Zufuhr mäßig, Nachfrage sehr lebhaft, Preise hoch, für Quappen leicht nachgebend.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 3. 12. bis 9. 12 1919. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 6,50 Mk. Schleien, groß, klein 7,00 Mk. Aale, groß, mittel 12,00 Mk. Hechte, unsortiert 6,50 Mk. Forellen, groß, klein 14,00 Mk. Bleie, groß 4,00 Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert —,— Mk. Zander, groß 9,00 Mk., mittel 8,00 Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- 28,00, mittel —,—, Tafel- IIa 45,00, Tafel- Ia —,— Mk. je Schock.

Stellenangebote und Stellengesuche
befinden sich in jeder Nummer der
Neudammer Fischerei-Zeitung
in großer Anzahl. Ihre Beachtung
wird für Arbeitgeber und Arbeitnehmer von Nutzen sein.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 52 das Vierteljahrs-Abonnement auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der Postanstalt, bei der Geschäftsstelle der betreffenden Vereinigung oder bei der Buchhandlung, durch welche die Fischerei-Zeitung bezogen wird, für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1920 umgehend zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Der Bezugspreis beträgt 3,50 Mk. für das Vierteljahr (eingetragen Seite 110 der Postzeitungspreisliste für 1920).

Die verehrlichen Bezieher, denen die Fischerei-Zeitung, ihrem Wunsche gemäß, von der Verlagsbuchhandlung direkt zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 31. Dezember 1919 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn 4,25 Mk. für das Vierteljahr. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Vom Erfolg der Abwachsteiche mit einsömmerigen Karpfen. 529. — Die Organisation der Binnenfischer und ihre Bedeutung für die Seenbewirtschaftung. 530. — Fischzucht und Kleinteichwirtschaft als forstwirtschaftlicher Nebenbetrieb. 532. — Etwas über die Beurteilung des Teiches. 533. — Masurische Fische für Polen. 534. — Fischwasserverpachtungen. 534. — Fischzufuhren aus dem Auslande. 534 — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 534. — Berliner Fischmarkt. 536. — Leipziger Fischmarkt. 536. — Inserate.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 51. **Neudamm, 21. Dezember 1919.** **Bd. 22**

Fischzucht und Kleinteichwirtschaft als Forstwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

Vortrag in dem „Kleinen forstlichen Lehrgang der Landwirtschaftskammer für Westfalen" in Gemeinschaft mit dem Verein für Privatforstbeamte Deutschlands vom 30. Juni bis 5. Juli 1919 zu Haltern in Westfalen.

Von **Dr. H. H. Wundsch,**

Vorsteher der biologischen Abteilung für Fischerei an der landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster i. W.

(Fortsetzung.)

Hat sich aber der Nutznießer erst einmal daran gewöhnt, einen bestimmten Ertrag regelmäßig aus seinem Gewässer zu ziehen, und seien es auch nur ein paar regelmäßige wöchentliche Fischgerichte für den eigenen Tisch, so wird sein Interesse an der Fischereinutzung viel eher dauernd erhalten bleiben, und er wird lieber, falls er selber keine Zeit hat, von anderen gegen Entgelt fischen lassen, als daß er die Fischerei in unwirtschaftlicher Weise ganz ruhen läßt.

Das ist also das Dritte: Gewässer, die überhaupt etwas taugen und dementsprechend besetzt sind, auch stark ausnutzen, nicht nach rein liebhabermäßigem, sondern nach wirtschaftlichem Gesichtspunkt, auch im Nebenbetrieb.

Im Zusammenhang mit diesem fördernden Anreiz, den die regelmäßige und intensive Nutzung der Fischerei bietet, steht nun die Frage nach dem Alter des zu wählenden Besatzes. Soll der Forstmann im Nebenbetrieb mit Brut oder mit Jährlingen wirtschaften? An sich kann diese Frage naturgemäß nur von Fall zu Fall entschieden werden. Es gibt Gewässer, die sich für den Aussatz von Brut und solche, die sich für die Bewirtschaftung mit Jährlingen und sogar zweisömmerigen Fischen besser eignen. Haben wir aber vorerst die Einführung einer Fischereinutzung im Auge, so möchte ich persönlich mich auf den Standpunkt stellen, daß der kleine Fischwirt im Nebenbetrieb eine Wirtschaftsart anwenden muß, die ihm nicht nur regelmäßig, sondern auch bald Erträge bringt. Damit ist gesagt, daß er sich nach Möglichkeit nicht von der natürlichen Vermehrung der Fische abhängig machen soll, sondern daß er einmal überhaupt mit Besatz und sodann vorzugsweise mit älterem Besatz arbeiten muß. Es ist das auch schon darum anzuraten, weil unsere wichtigsten Nutzfische für Nebenbetriebe, die Forelle für Bäche und Stauteiche und der Karpfen für Niederungsteiche, lange nicht überall zusagende Gelegenheit zur Vermehrung finden. Besonders solchen Revieren, die mit der Fischwirtschaft erst beginnen, ist es anzuraten, zuerst nicht Brut, sondern trotz der höheren Kosten ältere Setzlinge zu kaufen, die in 1 bis 1½ Jahren schon tafelfähige Fische liefern, da auf diese Weise auch am schnellsten ein Überblick über praktische Ertragsfähigkeit und Gedeihen der Fische in dem Gewässer gewonnen wird.

Der Nebenbetrieb muß eben meiner Meinung nach vor allem kurzfristig wirtschaften, wenn Interesse und Gewinn erhalten bleiben soll.

Das Vierte wäre demnach: die Ergänzung des herausgefischten Materials nicht der Natur zu überlassen, sondern dies selbst in die Hand zu nehmen, auch in den Forellengewässern, während man in Karpfenteichen ja meist an und für sich dazu gezwungen ist, da ja der Karpfen in unserm Klima nur in besonders präparierten, kleinen und warmen Teichbecken zum Ablaichen zu bringen ist, und ferner, daß die Bewirtschaftung mit Setzlingen derjenigen mit Brut im allgemeinen vorzuziehen sein wird.

Die hier anschließende Frage, ob der Revierwalter den nötigen Besatz selber ziehen soll

Digitized by Google

oder ob er ihn aus Fischzuchtanstalten kaufen soll, ist dahin zu beantworten, daß von einer eigenen Brutaufzucht im allgemeinen abgeraten werden muß. Zwar ist besonders bei Forellen die Aufzucht der Eier, die man den gefangenen laichreifen Wildfischen abstreicht nicht schwer und in den bekannten Brutkästen auf kleinstem Raume möglich, aber dennoch verlangt eine solche Tätigkeit soviel Sorgfalt und Zeit, daß nur besonders interessierte Personen sich mit einem solchen Versuch beschäftigen sollten. Wir haben in unserer Provinz Westfalen eine große Anzahl recht leistungsfähiger Fischwirtschaften, die ein gutes Besatzmaterial zum Teil bis weit über die Grenzen der Provinz hinaus liefern, so daß dringend anzuraten ist, von dieser Gelegenheit vorkommenden Falles Gebrauch zu machen. Wo der Fischereitreibende Gelegenheit hat, später selbst laichreife Fische zu fangen, sollte er nicht versäumen, sich mit derartigen Anstalten in Verbindung zu setzen, die meist dankbare Abnehmer für laichreife Wildfische sind.

Als fünften Punkt hätten wir also die Regel, den Besatz im Nebenbetrieb nicht selbst zu ziehen, sondern von den einheimischen Fischzuchtanstalten zu kaufen und sich überhaupt möglichst dauernde Geschäftsverbindung mit berufsmäßigen Fischzüchtern zu gegenseitiger Unterstützung zu sichern.

Wie steht es nun mit der Wirtschaftlichkeit der Fischerei im Nebenbetrieb im geschäftlichen Sinne? Nun, darüber ist zunächst allgemein zu sagen, daß sie, wie in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben, abhängig ist von örtlichen Bedingungen und von der Geschäftstüchtigkeit des einzelnen Wirtschafters, sowie natürlich von der Güte des Objekts. Zwischen dem verhältnismäßig unfruchtbaren, schattigen Waldbach und dem kalten Hammerteich, der vielleicht nur die Tafel einer Familie mit Fischen versorgt und dem fruchtbaren Wiesenbach und Niederungsteich, der einen großen Ertrag abwirft, finden sich natürlich alle Übergänge. Als Beispiel für die hiesige Gegend will ich Ihnen aber anführen, daß ich im Siegener Bezirk Forellenlöcher kenne, die auf den Kilometer durchschnittlich mehr als einen Zentner im Jahrr bringen, was nach heutigen Preisen einem Ertrage von 1000 bis 1200 Mark je Jahr und Kilometer entsprechen würde (etwa 2000 Mark vom Morgen, 8000 Mark je Hektar Wasserfläche). Meiner Ansicht nach nun sollte aber jeder Nebenbetrieb, der nach seiner Produktion dazu irgend imstande ist, auch der nicht geschäftsmäßig angelegte, versuchen, einen Teil seiner Fische zu verkaufen, wenigstens so viel, daß die baren Unkosten der Besatzbeschaffung gedeckt sind und die Bewirtschaftung zweifellos rentabel ist. Da der Markt in absehbarer Zeit für einheimische Süßwasserfische unbegrenzte Aufnahmefähigkeit haben wird, und auch die hohen Preise für einen solchen Luxusartikel, wie es Forellen und Karpfen geworden sind, sich, wenigstens in Nordwestdeutschland, zweifellos halten werden, so dürfte auch dem Kleinproduzenten ein Absatz nicht schwer fallen. Wir können also die Frage nach der Wirtschaftlichkeit dahin beantworten, daß ein fischereilicher Nebenbetrieb in der Forstwirtschaft auf der dargestellten Grundlage, natürlich immer vorausgesetzt, daß er vernünftig betrieben wird, mit einiger Sicherheit als wirtschaftlich bezeichnet werden kann.

Was die forstfiskalischen und in Privatforsten gelegenen Fischereigewässer als Verpachtungsobjekte anbetrifft, so ist über dieses Thema vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, dem diese Ausführungen hauptsächlich gewidmet sein sollen, wenig zu sagen. So wie sich die Verhältnisse hier in Westdeutschland gestaltet haben, hängt bei solchen kleineren Waldgewässern der Pachtpreis weniger vom tatsächlichen Ertragswert ab, als vielmehr von den sportlichen Bedürfnissen des Anpächters.

Gute Lage zu Bahnverbindungen und landschaftliche Schönheit spielen da oft eine größere Rolle als der Fischbestand. Der Begriff der Luxuspachten, der sich ja auch bei den Jagdverpachtungen mehr und mehr einbürgert, hat längst auch schon auf die Fischereiverhältnisse übergegriffen, so daß man bei verpachteten Forellengewässern fast nirgends mehr von dem Pachtpreis auf den reellen Ertragswert des Fischwassers schließen kann, eine Tatsache, mit der man eben rechnen muß, so bedauerlich sie auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus erscheint.

Was nun endlich die öffentlichen Hilfsmittel anbetrifft, die dem Revierverwalter, der Gelegenheit zu fischereilichem Nebenbetrieb hat, zur Verfügung stehen, so wäre da in erster Linie darauf hinzuweisen, daß wir seit einer Reihe von Jahren in unserer Provinz ein Institut besitzen, dessen Aufgabe es vor allem ist, die zu Anfang erwähnte Bonitierung der Gewässer für Fischerei-Interessenten vorzunehmen.

Es ist das die mir unterstellte biologische Abteilung für Fischerei an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer zu Münster i. W., die auf Grund eingehender biologischer und chemischer Untersuchungen nach praktisch-fischereilichen Gesichtspunkten im Bedarfsfalle Gutachten über Besetzung und Bewirtschaftung von Fischgewässern liefert. Ferner wäre der Provinzialfischereiverein für Westfalen und Lippe zu nennen, der sowohl Besatzmaterial aller Art vermittelt, als auch unter Umständen im allgemeinen Interesse Beihilfen für die fischereiliche Einrichtung neuer Wirtschaftsbetriebe gewährt und bei den Behörden derartige Unterstützungen veranlaßt.

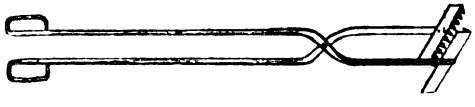
(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Eine einfache und praktische Mönchzange.

Von Lietmann. (Mit Abbildung.)

Viel Arger und Verdruß verursacht oftmals das Herausziehen verquollener Staubretter und Siebe aus den Mönchen. Trotz aller angesetzten Geräte, wie Hacken und Haken, wollen die Bretter nicht heraus. Allerdings sollen gut gearbeitete Mönchfalze und Staubretter diesen Übelstand nicht zeitigen, aber ganz so genau geht es nicht immer, zumal nicht bei alternden Einrichtungen, wo schon oftmals Reparaturen vorgenommen sind. Auch kann das Füllmaterial zwischen den beiden Staubrettreihen, Sägemehl und Sand, sich einklemmen, da es wohl ohne größere Stückchen und Steinchen dabei nicht abgeht. Teichmönche, die länger als einen Sommer unter Wasser stehen und auch die Mönche der Winterteiche und -Hälter leiden natürlich hierin besonders. Aber auch unter ganz normalen Verhältnissen klappt die Sache



nicht immer wie man wünscht, besonders, wenn es nun mal schnell und dabei noch exakt gehen soll. Zum mindesten leiden aber die Staubretter durch alle gebräuchlichen Werkzeuge. Platzt mal eins, so reißt das abströmende Wasser nicht selten das abgerissene Stück in das Abflußrohr und verstopft dieses. Auch sind alle diese Werkzeuge als Misthaken, Eishaken, Hacken und Kartoffelhacken mit hölzernen Stielen versehen. Letztere brechen ab oder reißen aus der Tülle, und ehe man sichs versieht, liegt das Stück Eisen im Teich oder steckt im Rohr, kurz, ich bekam die Sache bald satt und fertigte mir obenstehende Staubrettzange. Sie ist einfach und billig und holt jeden Gegenstand aus der Tiefe der Mönche heraus, mag er noch so fest stecken.

Es ist natürlich nicht jedermanns Sache, sich die Zange selbst zu fertigen, aber jeder Dorf- oder Gutsschmied kann dieselbe nach Skizze und Maßangaben anfertigen. Die Greifbacken werden aus L-Eisen angefertigt. Stärken von 2,5 × 2,5 × 0,5 cm genügen gewöhnlich. Die Backenlänge beträgt 18 bis 20 cm, jedoch muß man sich dabei nach den Lichtbreitenmaßen der kleinsten Mönche richten, falls diese verschiedenes Kaliber haben. Die Backen werden gezahnt, indem aus dem Winkeleisen die Zahnlücken herausgemeißelt und dann die stehenbleibenden Zähne scharf gefeilt werden. Die Zähne können ziemlich spitzwinklig sein. Sie können etwas kürzer bleiben, als die Schenkelseite des L-Eisens breit ist. Die Befestigung ist auf dem Bilde leicht ersichtlich. Bei der Anfertigung muß Gewicht darauf gelegt werden, daß die Backenarme nicht zu lang geraten, um Kraft zu gewinnen, entsprechend den Gesetzen von Last und Kraft (Last und Kraftarm). Der Bogenschwung der Scherung muß so eingerichtet werden, daß die Backen weit genug spreizen, wenn die geöffneten Scherengriffe oben im Mönch an Hindernissen anliegen. Dementsprechend kommt auch das Kreuzungsniet zu liegen, zu welchem man zweckmäßig eine starke Bolzenschraube mit Mutter wählt. Als Scherenarme verwendet man je nach der Länge der Zange $^1/_2$- bis $^5/_8$zölliges Stabeisen, welches beim Bogenschwung und noch darüber hinaus durch Breithämmern verstärkt wird. Die ganze Zange muß bis zu den Griffösen die Länge des größten Mönches haben. Man kann auch die Verlängerung dort, wo der Bogen über dem Niet in gerader Linie ausläuft, durch an- und abschraubbare Gasrohre herstellen. Dadurch kann man das Unterteil bei jeder Mönchtiefe gebrauchen. Die Vorteile dieses Instrumentes wird man im Gebrauch schätzen lernen. Es holt die Staubretter in guter Parallelführung zu den Falzen aus der Tiefe heraus, und wenn mal eins platzt, was bei gradfaserigem Holze mal passieren kann, so wird das abgerissene Stück von Backen und Backenarmen gehalten. Auch leiden die erfaßten Gegenstände wenig, da sich viele Zähne gleichzeitig und gleichmäßig einbohren. Im normalen ist daher die Kraftentfaltung für die arbeitende Person gering. Will mal ein Brett durch freien Zug nicht kommen, so legt man die Ösen oben nebeneinander und stellt sich mittels eines durchgesteckten Knüppels einen Zughebel her. Man versuche! Probieren geht über Studieren!

Erhöhung der Netz- und Garnpreise.

In Nr. 44 der „Fischerei-Zeitung" Neudamm vom 2. 11. 19 fand sich unter dieser Ueberschrift ein vom Verbande Deutscher Berufsfischer eingesandter Artikel, dem ein Artikel des gleichen Verbandes vorherging über übermäßige Verzögerung der Netzlieferungen. Beide Artikel richteten sich gegen die Netzfabriken, die danach ganz besonders schlimme Einrichtungen sein müßten. Wer auch nur ein wenig mit der Sache Bescheid weiß, könnte aus den Artikeln entnehmen, daß der Verfasser leider nicht die Sachkenntnis besitzt, die man haben müßte, wenn man die Interessen des Berufsfischer-Verbandes vertreten will. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß der Verband der Berufsfischer offenbar in dieser Hinsicht auf einen

Digitized by Google

Mann hereingefallen ist, der seine Interessen nicht genügend wahrnimmt. Jedes Kind weiß heute, daß die Verzögerung der Netzlieferungen so gut wie ausschließlich auf die Zwangswirtschaft zurückzuführen ist, die den Netzfabriken allerlei Vorschriften macht, wodurch eine sachgemäße Erledigung der Netzbestellungen unmöglich gemacht wird. Die Netzfabriken können wegen Garnmangel ihre Maschinen nicht voll ausnutzen und können nicht wie im Frieden ein Lager von Netzen halten, das ihnen eine schnelle Erledigung der Aufträge ermöglichen würde.

Mit Interesse hat man in dem Artikel über die Erhöhung der Netz- und Garnpreise gelesen, daß darin von Preiserhöhungen die Rede ist, die bei groben und feinen Baumwollnetzen 10 % und bei Hanfnetzen 60 % betragen, und von einer Erhebung einer neuen Abgabe von 2 % für Netze. Es ist dort gesagt, daß man sich über die hohen Fischpreise bei einer solchen Verteuerung der Netze nicht wundern kann. Wir meinen dazu, daß zunächst die Menschheit sich in höchstem Maße wundern wird über eine derartig geringe Steigerung der Netzpreise. Wenn man bedenkt, wie die Preise auf allen anderen Gebieten in den letzten Monaten gestiegen sind, wenn man sich an die Erhöhung der Arbeitslöhne erinnert, so steht man einer Netzpreiserhöhung von 10 % völlig fassungslos gegenüber. Man müßte fast fürchten, daß die Netzfabriken dabei einen Rechenfehler gemacht haben. Allerdings ist ja eine baldige weitere Steigerung der Netzpreise schon angekündigt und mit Recht, denn die Preise für Baumwolle und Hanf — letztere besonders infolge der schlechten Valuta — sind derartig gestiegen, daß die Netzpreise noch ganz gewaltig in die Höhe gehen müssen. Aber die Netzpreise spielen beim Fischpreis denn doch nicht eine solch gewaltige Rolle, daß dadurch die Fischpreise so sehr in die Höhe getrieben werden. Wir haben auch noch keinen Fischer gefunden, der über die Steigerung der Netzpreise besonderes Erstaunen gezeigt hätte. Die Geschäftsstelle des Verbandes der Berufsfischer scheint in dieser Hinsicht ziemlich vereinzelt dazustehen. Man wird sich aber wundern, daß diese Geschäftsstelle so wenig Aufhebens davon macht, wenn bei Neuverpachtung von Fischereien Pachtpreise geboten und bezahlt werden, die die vorher angegebenen Erhöhungen für Netzpreise von 10 % und 60 % ganz gewaltig in den Schatten stellen. Diese Steigerung der Fischereipachtpreise scheinen die Berufsfischer demnach für selbstverständlich zu halten, ja sie scheinen von vornherein damit zu rechnen. Daß natürlich eine Verteuerung der Fischpreise entstehen muß, sehen sie ebenfalls als selbstverständlich an. Daß aber der Pachtpreis dabei die viel größere Ursache ist, wird übergangen. Diese Steigerung der Pachtpreise ist natürlich bei Süßwasserfischen ausschlaggebend und läßt die Wirkung einer Erhöhung der Netzpreise völlig in den Schatten treten. So liegt uns die Notiz vor, daß am 27. Oktober d. Js. die Fischerei Stechlin b. Menz zur Neuverpachtung gelangt ist. Der bisherige Pächter gab 2900 Mk. pro Jahr; das jetzt abgegebene Höchstgebot beträgt 17400 Mk. pro Jahr, also 500 % (in Worten Fünfhundert Prozent) mehr. Es wird weiter gesagt, daß dieses Angebot ein Unding ist und daß angeregt werden soll, die Fischerei nochmals zur Verpachtung auszuschreiben. Wenn das nun wirklich noch geschieht, so haben doch Berufsfischer, von denen wir annehmen, daß sie ihr Handwerk gründlich verstehen und den Fischmarkt und dessen Entwicklung für die nächsten Jahre überblicken können, bei ebenderselben Ausbietung bis 8000 Mk. geboten, als 175 % mehr, wie der alte Pachtpreis. Sie sind demnach überzeugt, dabei ihre Rechnung zu finden. In Fachkreisen ist es wohl bekannt, daß das obengeschilderte keinen Ausnahme- oder Einzelfall darstellt, sondern daß die obigen Steigerungen die jetzt üblichen bei Neuverpachtungen sind.

Bei solchen Vorgängen berührt es doch sehr seltsam, wenn die Fischer soviel Geschrei in die Welt setzen um Erhöhungen bei Netzpreisen von 10 und 60 %. während sie selbst die Schrittmacher sind für Erhöhungen von 175 und 500 %. Es will uns den Anschein erwecken, daß dabei von Seiten der Fischer oder von Leuten, die glauben, die besonderen Interessen der Fischer vertreten zu sollen oder zu müssen, besondere oder eigennützige Zwecke verfolgt werden. Nach Anschaffung der Einrichtung wird der Netzbedarf für obige Fischerei 3000 bis 5000 Mk. pro Jahr für Ergänzung bei den heutigen Netzpreisen ausmachen und zwar an

		davon 10 % Erhöhung
a) starken Baumwollnetzen ca. . . .	2400–4000 Mk.	240–400 Mk.
b) feinen Baumwollnetzen ca. . . .	600–1000 „	60–100 „
also Gesamt-Verteuerung der Netze pro Jahr		300–500 Mk.

dem gegenüber stehen

Neu-Gebot	8000 Mk.	17400 Mk.
alter Pachtpreis . . .	2900 „	2900 „
	5100 Mk.	14500 Mk.

Wir können uns demnach des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Geschäftsstelle des Berufsfischer-Verbandes mit ihren beiden Aufsätzen völlig danebengegriffen hat. Wenn sie die Interessen der Konsumenten wahrzunehmen glaubt und über die hohen Fischpreise jammert, so muß sie den Konsumenten schon die wirklichen Ursachen der hohen Fischpreise nennen, die bei Süßwasserfischen nicht an den Netzpreisen, sondern in den Pachtpreisen liegt.

Die erwähnten beiden Aufsätze in der „Fischerei-Zeitung" sind also nicht geeignet, verständnisvolle Zusammenarbeit zu fördern, die doch jetzt dem deutschen Vaterland so not ist, sondern Unruhe hervorzurufen durch irreführende Angaben. E. Schroeder.

* * *

Digitized by Google

Nachschrift der Schriftleitung. Wir geben mit den vorstehenden Ausführungen auch der Gegenseite Gelegenheit zur Darlegung ihres Standpunktes. Die scharfen persönlichen Bemerkungen sind unseres Erachtens freilich auch nicht dazu angetan, das verständnisvolle Zusammenarbeiten zu fördern, dessen Notwendigkeit der Herr Verfasser mit Recht hervorhebt. Unseres Erachtens lag hierzu ein Anlaß nicht vor. Den Hindernissen der Zwangsbewirtschaftung und den Schwierigkeiten der Netzfabriken ist in dem angegriffenen Artikel doch auch Rechnung getragen. Anderseits ist in der Erwiderung auf den berechtigten Wunsch der Benachrichtigung der Besteller gar nicht eingegangen worden. Was die Erhöhung der Netzpreise im Vergleich zu den Pachtpreisen anlangt, so ist die Sachlage unseres Erachtens in den vorstehenden Zeilen schief dargestellt worden. Es ergibt sich bereits aus den in dem Artikel „Erhöhung der Netz- und Garnpreise" mitgeteilten Ziffern, daß der Aufschlag gegen den Friedenspreis nicht 10 und 60, sondern 500—600 Prozent beträgt, also sehr wohl den Vergleich mit den gestiegenen Pachtpreisen aushält. Damit soll aber gewiß nicht dieser rapiden Steigerung der Pachtpreise, die für den vorausschauenden Fischer keineswegs dieselbe Begründung und Berechtigung hat, wie die derzeitige Steigerung der Netzpreise, das Wort geredet werden. Unseren Lesern ist bekannt, wie wir diese unglückseligen Verhältnisse hier schon oft beklagt und vor ihren Folgen gewarnt haben.

Wir können wohl annehmen, daß auch die Geschäftsstelle des Verbandes der Berufsfischer dieser Erscheinung mit denselben Bedenken gegenübersteht.

Für den Anfänger.

Die Bedeutung der Trockenlegung unserer Fischteiche.

Die winterliche Trockenlegung der Karpfenteiche hat manchen Zweck zu erfüllen, wenn auch dem Anfänger eine solche nicht so ohne weiteres einleuchten wird. Durch die Abschließung des Teichbodens von der atmosphärischen Luft lagern sich schädliche Stoffe ab, die durch die Einwirkung des Frostes zersetzt werden und dann dem Teichboden neue fruchtbare Stoffe zuführen. Eine Tatsache ist es, daß Teiche, die mehrere Jahre hintereinander bespannt sind, einen immer ungünstiger werdenden Zuwachs zeitigen. Das ist den geordneten Teichwirtschaften längst bekannt und hier gibt es wohl keinen Teich, der nicht der winterlichen Trockenlegung unterworfen wird. Teiche nun, die aus irgendwelchen Gründen jahrelang nicht trocken gelegt werden konnten, liefern nach erfolgter winterlicher Trockenlegung einen gewaltigen Zuwachs, ein Zeichen, wie nötig dem Teiche eine solche Behandlung war. Um nun einen Teich ganz trocken legen zu können, muß ein Grabensystem angelegt werden, damit dem Teichboden jegliche Feuchtigkeit entzogen wird. Je mehr das erreichbar ist, um so wirksamer und nachhaltiger wird die winterliche Trockenlegung sein. Bei dieser Gelegenheit kann auch etwa überflüssiger Schlamm entfernt und solchen Teichen zugeführt werden, die arm daran sind. Das wird der Fall sein bei solchen Teichen, die reinen Sandboden aufweisen. Wer heute den Teichboden während des Winters nicht entsprechend behandelt, kann nimmer ein moderner Teichwirt genannt werden, wenn er auch nur ein Kleinteichwirt ist. Die winterliche Trockenlegung vernichtet die Raubfische und das Fischunkraut, das zur Sommerszeit nur unerwünschte Nahrungskonkurrenten für unsere Karpfen bildet. Die Einwirkung des Frostes macht aber auch den Fischschädlingen den Garaus. Teiche, die den Winter über trocken lagen, sind frei von Krankheitserregern. D.

Schutz vor Fischdieben.

Waren schon in den gesegneten Friedensjahren die Zustände an unsern Fischwassern nichts weniger wie schön, so wird gegenwärtig wohl nirgends so viel gestohlen, wie an den Fischteichen. Während man nun in den geordneten Teichwirtschaften jeglichem Gesindel zu begegnen weiß, hat der Anfänger vielleicht gar nicht einmal Ahnung davon, daß er unerwünschte Konkurrenz an seinen Fischteichen hat, und erst die Herbstabfischungen offenbaren seine allzu große Sorglosigkeit. Um sich vor unerwünschten Netzabfischungen zu schützen, treibe man in den Teichgrund starke Äste, denen die Zweige bis auf etwa 10 Zentimeter abgeschnitten sind, so daß sie quirlartig abstehen. Pfähle, mit längeren Nägeln beschlagen, tun dieselben Dienste. Derartige Schutzmittel dürfen aber nicht zu sehen sein. Die Abflüsse müssen gesichert werden, damit Fischdiebe die Teiche nicht ablassen können. Während der hellen Sommernächte sei die Teichaufsicht eine besonders scharfe, denn die Fischdiebe wählen diese gern zu ihren Beutezügen. Gern betreiben sie auch den Fischfang mit der bloßen Hand oder legen Nachtschnüre in den Teichen. Zumeist ist es der Anfänger, der als Leidtragender inbetracht kommt, und dieser glaubt nicht eher an die Fertigkeit der Fischdiebe, bis er selbst in Mitleidenschaft gezogen wird. Mancher Anfänger hat durch seine Sorglosigkeit Lehrgeld bezahlen müssen. Also: immer die Augen hübsch offen halten; die Welt ist schlecht, aber sie kann nirgend so schlecht wie an unsern Fischwassern sein! D.

Kleinere Mitteilungen.

— **Bezug von dänischen Forelleneiern.** Die Einfuhr von Forelleneiern aus Dänemark hat der Deutsche Fischereiverein für den kommenden Winter dem Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein in Nortorf überlassen, dem etwaige Bestellungen zu übermitteln sind.

— **Wie schnell schwimmen die Fische?** Um die Geschwindigkeit zu messen, mit der die Fische sich fortbewegen, konstruierte der französische Gelehrte Regnard seinerzeit ringförmige Wasserbehälter, die durch einen elektrischen Strom im Kreise gedreht wurden. In diesen Apparat brachte er

Digitized by Google

einige Fische, worauf er ihn in Bewegung setzte. Die Fische waren gezwungen, gegen den Strom zu schwimmen, was sie indes nur so lange vermochten, als die Schnelligkeit, mit der der Apparat sich drehte, ihre eigene Geschwindigkeit nicht überstieg. War dies der Fall, und wurde der Apparat so schnell gedreht, so machten sie freilich noch Schwimmbewegungen, kamen jedoch nicht mehr von der Stelle. Durch einen anderen, besonderen Apparat wurde nun die Drehgeschwindigkeit des Fischbehälters festgestellt, und nach wiederholten Versuchen kam Regnard dadurch zu dem Ergebnis, daß ein Fisch, der all seine Kraft aufwendet, es vermag, seine eigene Körperlänge während einer Sekunde zehnmal zurückzulegen. Ein Fisch von 0,5 m kann also in einer Viertelstunde 4500 m schwimmen.

Aus den Vereinen.

Sächsischer Fischereiverein.

Fischerei-Kursus
des Sächsischen Fischerei-Vereins am 28. und 29. November in Bautzen.

Trotz der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten hatten sich eine große Zahl Fischer, Teichwirte und solche, die es werden wollen, in Bautzen zusammengefunden, und an beiden Tagen des Kursus war der geräumige Saal des „Hotel Gude" von Hörern gefüllt. Schon hierdurch wurde der Beweis dafür erbracht, daß der Sächsische Fischerei-Verein mit der Veranstaltung des Lehrkursus einem allgemeinen Bedürfnis Rechnung trug. Die bekannten Namen der Herren Vortragenden bürgten aber auch schon an sich dafür, daß jeder, auch der erfahrenste Fischzüchter, neue Anregungen und Belehrungen finden würde.

Mit seltenem Geschick verstand es Geheimrat Professor Dr. Schiemenz, der die Hauptlast der Vorlesungen liebenswürdigerweise auf sich genommen hatte, aus dem schier unerschöpflichen Schatze seines Wissens und seiner praktischen Erfahrungen den Hörern ein klares Bild der Natur unserer wichtigsten Speisefische, der fischereibiologischen Verhältnisse unserer Fischwässer, deren wirtschaftlicher Bedeutung und der vielen Krankheiten der Fische vor Augen zu führen. Die lebhafte Fragestellung aus dem Kreise der Hörer am Schlusse jedes Vortrages zeigte am besten, mit welchem Anteil jeder den Ausführungen gefolgt war.

Die Bisamratte, ihre Natur, Verbreitung in Europa, besonders in Sachsen, ihre Schädlichkeit für die Teichbauten und die in Sachsen eingerichteten Schutzmaßnahmen besprach am Schluß des ersten Tages Regierungsrat Professor Dr Steglich, in dessen Händen die Leitung des Vernichtungskampfes in Sachsen gegen diesen schädlichen Nager liegt. Die große Fruchtbarkeit der Bisamratte und die Gleichgültigkeit der böhmischen Behörden in ihrer Bekämpfung bilden eine ständige Gefahr für die Sächsische Teichwirtschaft, die allen in Frage Kommenden immer wieder vor Augen geführt werden muß.

Die natürliche und künstliche Ernährung der Teichfische wurde am 29. November von Geheimrat Schiemenz besprochen, dabei bildeten vorzügliche Plankton- und Nährtierchen-Präparate sowie Kunst-Futterproben eine anschauliche Ergänzung des lehrreichen Vortrages. Diesem schlossen sich Ausführungen über die Besetzung von Teichen und deren Düngung an.

Einen besonders dringenden Appell richtete Schiemenz an die Teichwirte unter den Hörern, jede Gelegenheit auszunutzen, in der noch sehr ungeklärten Frage der Teichdüngung Erfahrungen zu sammeln und festzulegen, da hierin der Schlüssel zu großen Fortschritten und Erfolgen läge.

Nach ihm sprach der frühere kaiserlich-russische Fischerei-Sachverständige, Herr Kirsch, über seine Erfahrungen in der Nutzbarmachung brachliegender Teiche und Verbesserung minderwertiger Teiche. Die Heranziehung der vielen, in Sachsen noch ungenutzt liegenden Kleinteiche, die oft eine hohe Fruchtbarkeit aufweisen, zur Fischproduktion, hat sich der Sächsische Fischerei-Verein zur besonderen Aufgabe gemacht. Sie soll durch Anstellung eines Fischereibiologen und praktischen Wanderlehrers gelöst werden, da die in Frage kommenden Kleinteichbesitzer nur durch persönlich erteilte Ratschläge aus ihrer Teilnahmslosigkeit aufzurütteln sind. Welch leichter, reicher Gewinn ihnen oft winkt, wenn die Gelegenheit genutzt wird, wie gleichzeitig damit der Volkswirtschaft gedient wird, das zeigten Kirsch's Ausführungen deutlich.

Herr Professor Dr. Haupt führte die Hörer in das Gebiet der Ersatzstoff-Fabrikation, die durch den eingetretenen Rohstoffmangel zu ungeahnter Ausdehnung gekommen ist, ein. Welche Mengen hochprozentig schädlicher Abwässer dabei als Nebenerzeugnis entstehen, wurde durch Zahlen zu erschreckender Klarheit. Fauna und Flora unserer Bäche und Flüsse fiele ihnen zum Opfer, wenn es nicht Mittel und Wege gäbe, die Abwässer zu reinigen. Deren Anwendung sollte überall erzwungen werden zum Schutze unserer Fischwässer. Am leichtesten führen solche Mittel zum Ziele, die auf industrieller Ausnutzung der Abwässerchemikalien beruhen, sie anzuwenden, sind alle Fabriken bereit. Sie zu finden, ist daher Aufgabe unserer Chemie. Neue Konzessionen für Abwässer liefernde Fabriken sollten von der Größe des Vorfluters abhängig gemacht werden, da in starker Verdünnung jedes Abwasser an Gift verliert, schließlich sogar förderlich wirken kann.

Den Schluß des so vielseitigen Lehrganges bildete ein Vortrag des bekannten Forellenzüchters R. Linke über die künstliche Forellenzucht. Dieser Praktiker ist der berufene Lehrer auf dem Gebiete der Forellenzucht. Seine klaren, lehrreichen Ausführungen wurden beschlossen durch Abstreichen einer Anzahl laichreifer Forellen aus eigener Zucht und durch künstliche Befruchtung der Eier.

Mit Dank für die Mühe der vortragenden Herren und dem Wunsche auf Wiederholung solcher Lehrkurse gingen die Hörer am Abend auseinander, nachdem aus ihrer Mitte auch dem Sächsischen Fischerei-Verein noch besonders für die Veranstaltung gedankt war. v. Campe.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Und i, i möcht jetzt ein Krebs lieber sein,
Mein Liaber, der Kerl, der hat dös erst fein,
Geh schau, wie i ausschau, so schäbig, a Schand,
Und er frißt ganz einfach im Lenz sein Gewand.
Es wachst ihm ganz kürzli, na wie du es ja waßt,
A neuchs und a schöneres, was umadum paßt.

So singt P. K. Kraus in der „Wiener L.-Ztg." Wahrlich, man möchte einstimmen in seinen Ge-

Digitized by Google

fang. Man schafft bei uns allerhand Gesetze, darunter erst neulich das Wuchergesetz. Ist es etwa nicht Wucher, wenn man für einen Anzug, der im Frieden höchstens 50 Mk. kostete, heute glatt und unverfroren 1000 Mk. fordert und erhält? Ist es nicht Wucher, wenn man für ein Paar Stiefelsohlen 30 Mk. fordert und zahlen muß? Ist es nicht Wucher, wenn man für ein Brötchen, das früher 3 Pf. kostete, jetzt 50 Pf. zahlen muß? Ist es nicht Wucher, wenn man für ein Paar Schuhe, die im Frieden 20 Mk. kosteten, heute 300 Mk. zahlen muß? Dazu werden die Forderungen der Herren Schuster-, Schneider- und Bäckergesellen immer noch gesteigert. Wer muß letzten Endes zahlen? Der kleine Rentner, der Arbeiter, der Konsument. Glücklich ist der, der durch Steigerung seiner Einnahmen die Lasten andern aufbürden kann. Noch ein paar Jahre dieser Politik, und das deutsche Volk wird eine zerlumpte, degenerierte Horde sein. Der gute Gesundheitszustand unseres Volkes, um den uns andere Völker beneideten, wo ist er geblieben? Wer heute durch die Straßen Berlins geht, wird entsetzt sein, wenn er in hohlängige, abgemagerte Gesichter schaut. Todeskandidaten trotz der hohen Löhne! Seht euch nur unsere stillenden Mütter an! Seht die Kindlein, wie sie langsam dem Tode entgegenwelken!

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last, so greift er
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ewgen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst.

Brüder! Freiheit und Rache gegen unsere Bedrücker, die Spitzbuben, die unser angestammtes Vaterland zerstückeln wollen und zerstückelt haben. Der Jugend gehört die Zukunft. Mütter, wenn ihr eure Kinderlein zum ersten Gebet die Hände falten lehrt, denkt dabei eurer Brüder in Ostpreußen, Schleswig und dem Rheinland. Lernet fühlen, welchen Stammes ihr seid. Deshalb wollen wir, soweit es in unserer Macht steht, auch unsern Stammesgenossen drüben in Österreich helfen. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Die angeborenen Bande knüpfet fest. Denkt an die Worte Schillers:

Herrenlos ist auch der Freiste nicht —
Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.

Die Oesterreicher wollen auch die Fischpreise erhöhen. Auf Anregung des Salzburger Landesfischereivereins veranstaltete, so schreibt die „W. L.-Ztg.", die Deutsch-österreichische Fischereigesellschaft am 5. November eine Konferenz der Fischereiproduzenten und Fischhändler zur Erhöhung der geltenden, ganz unzeitgemäßen Höchstpreise für Süßwasserfische. Bei dieser wurde prinzipiell der Standpunkt vertreten, daß eine ausgiebige Beschickung des Wiener Marktes und insbesondere ein Anreiz zu erhöhter Produktion nur durch die Freigabe des Handels zu erreichen wäre. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß die Höchstpreise den Ankauf von Fischen in den Staaten der früheren Monarchie überhaupt unmöglich machen, und daß auch die Produzenten sich nicht bereit finden, in Ansehung der erhöhten Regie Ware nach Wien zu liefern. Die Konferenz beschloß folgende Preise für den Doppelzentner:

Karpfen und Schleien ab Teichdamm	1800 Kr.
Hechte	2100 „
Karpfen und Schleien ab Hälter	1900 „
Hechte	2200 „

Was für Wien die erhöhte Regie, bedeutet bei uns der Post- und Eisenbahndiebstahl. Früher konnte man auf unsere Post- und Eisenbahnbeamten schwören — ohne Gehaltserhöhung, Teuerungszulagen und Kindergelder waren sie pflichttreu und gewissenhaft. Die Macht der Disziplin hielt sie zusammen.

Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, du sollst sie hören alle beede, so ist der kurze Artikel über die „Erhöhung der Netzpreise" in der „Deutschen Fischerei-Ztg." (siehe auch diese Nummer der „Fischerei-Zeitung") lesenswert. Es wurden dort von einem Herrn Schröder die Gründe auseinandergesetzt, weshalb die Netzpreise steigen mußten. Wie einträglich die Fischerei sein muß, wenn man nach den Pachtsteigerungen urteilen wollte, beweist z. B. der Stechlin-See bei Mainz. Dieser brachte an Pacht 2900 Mk. im Jahr (vorher, als Tiedt ihn hatte, noch weniger. D. B.) Der neue Pächter zahlt 17 400 Mk., also 500 v. H. mehr als sein Vorgänger. (Der Stechlin ist ein tiefer, kalter See, der früher einen wertvollen Krebsbestand führte, welcher seit etwa 15 Jahren ausgestorben ist. Er ist ungefähr 1700 Morgen groß. Zur wirksamen Befischung des Stechlin gehört ein großer, wertvoller Netzapparat. D. B.) Herr Schröder kalkuliert den Netzbedarf des Stechlin auf 3000 bis 5000 Mk., und zwar an starken Baumwollnetzen ca. 2400 bis 4000 Mk., feinen Baumwollnetzen 700 bis 1000 Mk. Die Rechnung ist richtig bezüglich der alten Pacht und der Steigerung durch Überbietung um 14 500 Mk. Danach müßte man annehmen, der Stechlin sei eine Goldgrube für den Fischer. Das ist er meines Erachtens durchaus nicht. Die Rechnung hinkt aber bedenklich, wenn man die Spannung der Werte für Netze in Betracht zieht. Selbst ein jährlicher Netzetat von 4000 Mk. grober Baumwollnetze dürfte für den Stechlin heute nicht ausreichen. Sehr klein ist der Etat von 1000 Mk. für feine Baumwollnetze. Ziehen wir aber auch nur diese Summen in Betracht, so wird der Morgen Wasser annähernd mit 4 Mk. allein für Netze belastet. Schon am Netzetat muß neben der außerordentlich hohen Pachtsumme der Pächter zugrunde gehen. Zu den Netzen gehören aber auch Leinen, die mehr gestiegen sind als die Netze. Dann wollen die Netztücher auch eingestellt werden — wie hoch die Löhne, das müßte jeder Fischer am eigenen Geldbeutel spüren. Gerade der Stechlin ist unseren Fischern ein Schulbeispiel dafür, wie es nicht gemacht werden soll.

Die Zufuhren an den Berliner Markt waren auch am Anfang der vergangenen Woche unzureichend. Am Ende der Woche steigerte sich die Zufuhr. Die Nachfrage war gut, doch flauten die Preise am Ende der Woche etwas ab. Die Markthallendirektion notiert für lebende Fische: Hechte 750, Bleie, groß 558, Karauschen 430, Karpfen, 30er 620, Spiegler 650 Mk. Frische Fische in Eispackung: Zander 700 bis 800, IIa 450, Karpfen 580, 70—80er 540, Bleie, mittel 320 bis 330, große 400 bis 450, Hechte 550 bis 750, Plötzen, große 250 bis 400, kleine 150 bis 180, unsortiert 280, Barsche, groß 300 bis 320, mittelgroß 250 bis 320, kleine 180 bis 250,

Digitized by Google

Bunte Fische, klein 100 bis 160, Maränen 330 bis 350, kleine 280 bis 350, IIa 175, Kaulbarsche 70, kleine 10 bis 20, Stinte 120, Güstern, kleine 70, Quappen 275 bis 300, Schnäpel 425 Mk. je 50 Kilo im Großhandel.

Der Wiener Fischmarkt: Brachsen 6,50, Forellen 70, Hecht 16 bis 18, Karpfen 12 bis 18, Böhmische Karpfen 22 bis 25, Zander 20 bis 24, Weißfische 8, Schleien 12, Seekarpfen aus dem Neusiedler See 19,50 Kr.

Abgesehen von der Valuta der österreichischen Krone, die noch schlechter als unsere Mark steht, sind die Preise für einzelne Fischarten immerhin doch wohlfeiler als bei uns. Die Sicht für das Fest ist gut. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 8. bis 13. Dezember 1919.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	550—680	Mk.
Zander	—	650—800	„
Aale groß	—	—	„
Aale mittel	—	—	„
Aale klein	—	—	„
Karpfen	560	—	„
Schleien	610	—	„
Bleie	—	350—450	„
Barsche	—	250—430	Mk.
Plötzen	—	70—320	„
Quappen	—	275—350	„
Maränen	—	150—350	„

Zufuhr in den letzten Tagen reichlicher, Geschäft ruhig, zeitweise schleppend, Preise teilweise fallend, in den letzten Tagen fest.

Briefkasten.

Frage 31. Berechtigt der Besitz eines Angelscheines zum Legen von Nachtschnüren, z. B. zum Zwecke des Aalfanges?

Antwort: Hierbei wird vorausgesetzt, daß der Besitzer des Angelscheines, insoweit es sich um Gewässer handelt, bei denen auch ein Fischereischein erforderlich ist, auch ein Besitzer eines solchen Fischereischeines ist, so daß also die Frage darauf hinausläuft, ob der Inhaber eines Angelscheines auch Nachtschnüre zum Zwecke des Aalfanges anwenden darf. In der Regel pflegen in den Angelscheinen besondere Bestimmungen darüber enthalten zu sein, in denen festgesetzt ist, daß das Angeln nur mit bestimmten Angelgeräten ausgeübt werden darf. Die Frage setzt also den Fall voraus, daß eine solche einschränkende Bestimmung im Angelschein nicht enthalten ist. Wie in einem solchen Fall die Befugnisse des Besitzers eines Angelscheines zu beurteilen sind, ist nicht ganz zweifelsfrei. Von dem Borne — Brehm, Taschenbuch der Angelfischerei, 5. Auflage Seite 7 — sagt: Das Legen oder Schwimmenlassen von Setzangeln oder Puppen oder ähnlicher Angelgeräte gehört im allgemeinen nicht zum Angelsport, sondern zu den Methoden der Berufsfischerei. Von diesem Gesichtspunkt aus könnte man sagen, daß das Legen von Nachtschnüren zum Zwecke des Aalfanges nicht ohne weiteres dem Besitzer eines bloßen Angelscheines zusteht. Anderseits sagt die Ausführungsanweisung zum neuen Fischereigesetz vom 16. März 1918, Ministerialblatt für Landwirtschaft Seite 52 ff. zu §§ 106/107: Das Angeln ist freigegeben usw., wozu außer dem Fischfang mit der Handangel auch die Verwendung von Schleppangeln, Spinnangeln, Legeangeln, Grundangeln und Puppen gehört. Hiernach fallen also auch die Nachtschnüre unter den Begriff des Angelns. Man wird also mit Rücksicht auf diese Anführungen in der erwähnten Ausführungsanweisung die Frage dahin zu beantworten haben, daß die Anwendung von Nachtschnüren dem Besitzer des Angelscheines zusteht, vorausgesetzt, daß derselbe, wie erwähnt, bei erforderlichen Gewässern auch den Fischereischein besitzt, und vorausgesetzt, daß in dem Angelschein oder bei Erteilung desselben nicht besonders einschränkende Bedingungen festgesetzt sind. W. G.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nr. 52 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Bezugspreis beträgt 3,50 Mk. für das Vierteljahr** (eingetragen Seite 110 der Postzeitungspreisliste für 1920).

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Blatt, wenn eine Abbestellung zum 31. Dezember 1919 nicht einläuft, weiter geliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** für das Vierteljahr. **Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.**

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Fischzucht und Kleinteichwirtschaft als forstwirtschaftlicher Nebenbetrieb. 637. — Eine einfache und praktische Mönchzange. 639. — Erhöhung der Garnpreise. 639. — Die Bedeutung der Trockenlegung unserer Fischteiche. 641. — Schutz vor Fischdieben. 641. — Bezug von dänischen Forellen-eier. 641. — Wie schnell schwimmen die Fische. 641. — Aus den Vereinen. 642. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 642. — Berliner Fischmarkt. 644. — Briefkasten. 644. — Inserate

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft. Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern **30 Pf.** — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 52. **Neudamm, 28. Dezember 1919.** **Bd. 22**

Die Hauptversammlung des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe.

Auszug aus dem vom Verein herausgegebenen Versammlungsbericht.

Von **Dr. Wundsch, Münster i. W.**

Am 24. September 1919 hielt der Provinzial-Fischerei-Verein für Westfalen und Lippe in Dortmund seine Hauptversammlung ab, die erste allgemeine Mitglieder-Versammlung seit 1916, die vor allem den Zweck haben sollte, nunmehr nach Beendigung des Krieges den Mitgliedern und angeschlossenen Vereinen ein Bild von der Wirksamkeit während der so schwierigen letzten Kriegsjahre zu geben und eine allgemeine Aussprache über die gegenwärtigen Aufgaben und Ziele der Westfälischen Teichwirtschaft herbeizuführen.

Die Versammlung war gut besucht.

Außer einer Reihe von Vorstands- und persönlichen Mitgliedern waren von den angeschlossenen Kreis- und Orts-Fischerei-Vereinen vertreten die Vereine von Lüdenscheid, Dortmund, Lüdinghausen, Hamm, Milspe, Bielefeld, Lünen, Herne, Verse, mittl. Volme, Coesfeld, Münster, Wiedenbrück und Rheine.

Als Vertreter der Provinzialbehörden waren anwesend: von der preußischen Regierung zu Minden: Herr Geh. Regierungsrat Dr. Tiede; von der Generalkommission der Präsident, Herr Ascher; ferner waren vertreten die Kanalbaudirektion Essen durch Herrn Oberbaurat Müller-Essen; die Landwirtschaftskammer für Westfalen durch den Hauptgeschäftsführer, Herrn Oekonomierat Dr. Gerland; und der Oberfischmeister für Westfalen in der Person des Geschäftsführers Dr. Wundsch.

Nachdem der Vorsitzende, Landrat a. D. Teichgutsbesitzer Tenge-Rietberg, die Anwesenden begrüßt hatte, eröffnete er die Tagung und dankte den anwesenden Vertretern der Behörden und Provinziallörperschaften für ihr Erscheinen. Er gedachte sodann in warmen Worten der seit der letzten Generalversammlung verstorbenen und im Felde gefallenen Vereinsmitglieder, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Der Vorsitzende machte ferner die Versammlung mit der Ernennung des Geschäftsführers Dr. Wundsch zum Oberfischmeister für Westfalen bekannt und begrüßte diese Vereinigung als ein glückliches Zeichen gemeinsamen Wirkens von Fischereibehörde und Fischerei-Verein im Interesse der westfälischen Fischerei.

Der Geschäftsführer erstattete dann als 1. Punkt der Tagesordnung einen längeren Bericht über die Tätigkeit des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe während der Kriegszeit, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen.

Mitgliederbewegung.

Mitgliederbestand	1913	1916	1919
Ehrenmitglieder	4	4	3
Persönliche Mitglieder . . .	202	169	148
Fischerei-Vereine	39	38	39
Landwirtschaftliche Vereine	13	13	13

Geschäftsführung des Vereins.

In der Vorstandssitzung vom 16. 6. 1917 legte der bisherige Geschäftsführer des Vereins, Herr Professor Dr. Thienemann, infolge seiner Berufung zum Direktor der Hydrobiologischen Anstalt der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft in Plön seine Tätigkeit nieder. Zu seinem Nachfolger wählte der Verein den wissenschaftlichen Mitarbeiter am Kgl. Institut für Binnenfischerei (jetzt „Landesanstalt für Binnenfischerei") in Friedrichshagen, Dr. H. H. Wundsch. Dieser übernahm mit dem 1. 10. 1917 die Geschäftsführung und wurde gleichzeitig von der Landwirtschaftskammer für Westfalen mit der Leitung der biologischen Abteilung für Fischerei an der

Digitized by Google

landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster beauftragt, die er, ebenfalls als Nachfolger von Professor Thienemann, am 1. 10. 1918 in der Eigenschaft als etatsmäßiger Abteilungsvorsteher dauernd übernommen hat. Die Geschäftsstelle befindet sich in den Räumen der genannten biologischen Abteilung für Fischerei, Münster i. W., Südstraße 72. Durch Beschluß des Vorstandes vom 16. 7. 1917 wurde die Bibliothek des Fischerei-Vereins mit der Bibliothek der biologischen Abteilung für Fischerei vereinigt und befindet sich seither ebenfalls in den Räumen der landwirtschaftlichen Versuchsstation.

Allgemeine Finanzlage des Vereins und laufende Wirtschaft.

Die Finanzlage des Vereins war trotz der Kriegsschwierigkeiten dauernd befriedigend. Die Prüfung der Jahresrechnungen für 1914 und 1915 fand in der Hauptversammlung vom 6. 11. 1916 statt. Die Hauptversammlung sprach die Entlastung des Rechnungsführers aus. Die Voranschläge wurden für 1916 mit 14 680 Mk., für 1917 ebenfalls mit 14 680 Mk. und für 1918 mit der gleichen Summe festgesetzt. Eine Änderung der laufenden Positionen trat nur im Jahre 1917 insofern ein, als der Vorstand in seiner Sitzung vom 11. 2. 1917 beschloß, den jährlichen Zuschuß an die biologische Abteilung der landwirtschaftlichen Versuchsstation von 500 auf 1000 Mk. zu erhöhen, um auf diese Weise zur Schaffung einer Dauerstellung für einen Fischereibiologen in der Provinz Westfalen beizutragen. Die sich ergebende Änderung wurde durch Absetzung bei dem Gehalt des Geschäftsführers ausgeglichen. Die an Kreis- und Orts-Vereine abgeführten Beihilfen in barem Gelde betrugen seither jährlich rund 3000 Mk. Außerdem wurden nach dem von den Fischereibehörden genehmigten Ansetzungsplan jährlich rund 150 000 Stück Bachforellenbrut aus der von dem Verein gepachteten fiskalischen Fischzuchtanstalt Fürstenberg für die westfälischen Forellengewässer geliefert. Die Höhe der von Regierung, Provinz, Landwirtschaftskammer und dem Deutschen Fischerei-Verein bewilligten Zuschüsse und deren Verwendung im einzelnen geht aus den der Hauptversammlung vorgelegten Abrechnungen hervor. Die Gesamtsumme dieser Zuschüsse beträgt augenblicklich 7200 Mk., d. h. rund 50 % der finanziellen Gesamtleistung des Vereins.

Unterstützung der Forellenzüchtereien.

Im Interesse der Forellenzüchtereien, des wichtigsten Zweiges der westfälischen Teichwirtschaft, konnte der Verein in der Kriegszeit vor allem dadurch wirken, daß es ihm in einer Reihe von Fällen mit Unterstützung der Fischereibehörde gelang, Fischzuchtbesitzer und Fischmeister durch Reklamation ihren Betrieben zu erhalten. Auch die Beschaffung von Futtermitteln vom Reichskommissar war in einer Anzahl von Fällen möglich.

Unterstützung der Talsperrenfischerei.

Diese erfolgte, wie bisher, vor allem durch Vermittlung von Besatzmaterial und durch die Erwirkung der Freigabe des nötigen Betriebsmaterials an Netzen usw. Der Geschäftsführer, Professor Dr. Thienemann, veröffentlichte im Jahre 1916 eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Fischerei in neun westfälischen Talsperren. Danach brachten die Talsperren zusammen im Jahre 1916 rund 270 Zentner Fischfleisch, davon rund 45 Zentner Forellen. Der Ertrag bewegt sich von 10 bis 15 Klg. pro Hektar. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß die Talsperrenwirtschaft wesentlich eine Personenfrage sei. „Wo an einer Talsperre ein wirklich interessierter und bewanderter Mann die Fischerei in der Hand hat, da ist auch der Fang zufriedenstellend." (Fischerei-Zeitung, Neudamm, Bd. 20).

Fischerei im Dortmund-Emskanal.

Hier vollzog sich eine Weiterentwicklung insofern, als auch die Fischerei in dem neu fertiggestellten Lippeseitenkanal Hamm-Datteln von dem Provinzial-Verein angepachtet und an die Orts-Fischerei Vereine Hamm und Lünen weiterverpachtet wurde. Die Verhandlungen mit der Kanalbauverwaltung über Schaffung von Einrichtungen zur Fischereinutzung (Laichplätzen, Streck- und Laichteichen) an den neu zu erbauenden Kanalstrecken wurden erfolgreich fortgesetzt. An der neuprojektierten Strecke Hamm-Lippstadt sind derartige Einrichtungen in größerem Umfange bei Schleuse III und VI dankenswerterweise vorgesehen worden.

Beteiligung an fischereiwissenschaftlichen Versuchen.

Die von der biologischen Abteilung für Fischerei an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation vorgenommenen Versuche über Wasserdüngung in Forellenbrutstreckteichen, sowie Verwertung von Zentrifugenschlamm als Fischfuttermittel wurden von dem Verein durch die Vermittlung geeigneter Versuchsbetriebe unterstützt. Für die Düngungsversuche wurde die fiskalische Fischzuchtanstalt in Fürstenberg zur Verfügung gestellt.

Aus den Vereinen.

Die Kriegsverhältnisse waren natürlich dem Betriebe in den kleineren Lokal-Fischerei-Vereinen sehr ungünstig, und es ist daher ein um so erfreulicheres Zeichen für das in letzteren lebende Interesse an Fischerei und Fischzucht, wenn wir feststellen können, daß trotzdem die Mehrzahl der Kreis- und Orts-Fischerei-Vereine ihre Tätigkeit aufrechterhalten hat, nicht wenige sogar in vollem Umfange. Aufgelöst hat sich von den angeschlossenen Vereinen in der Berichtszeit nur einer, nämlich der Fischerei-

Digitized by Google

Verein Ennepe. Eine Anzahl der kleineren Vereine hatte ihre Tätigkeit stark einschränken müssen. — Die größeren dagegen, vor allem die Kreis-Fischerei-Vereine, haben sogar vielfach eine besonders rege Tätigkeit entfaltet, um der Kriegsschwierigkeiten Herr zu werden, und es sind da vor allem die Vereine in Bielefeld, Dortmund, der Lippische Haupt-Fischerei-Verein, der Fischerei-Verein Lüdenscheid, Lüdinghausen, Lünen, die Kreis-Fischerei-Vereine Meschede, Olpe und Paderborn, der Kreis Fischerei-Verein Siegen und Steinfurt und der Kreis-Fischerei-Verein Münster zu nennen. Nach den vorliegenden Berichten sind immerhin während der Kriegszeit aus eigenen Mitteln der Vereine etwa 20000 Karpfen und Schleien, 20000 Hechte, 10000 Aale und rund eine Million Forellenbrut in die Fischgewässer der Provinz ausgesetzt worden.

Stellungnahme des Provinzial-Vereins zur Frage der Berufsfischerei Organisation.

Der Vereins-Vorstand hat in seinen Sitzungen während des letzten Jahres wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß er den Bestrebungen, die Fischerei auch in unserer Provinz nach Möglichkeit zu einem produzierenden wirtschaftlichen Faktor zu machen und sie nicht lediglich unter dem Gesichtspunkt der Volkshygiene und des Sports zu betrachten, in jeder Weise entgegenzukommen gedenkt. Da sich jedoch die fischereilichen Verhältnisse in Westfalen nur an ganz wenigen Stellen zur gewerbsmäßigen Ausübung der Fischerei in wilden Gewässern eignen, und die bisherige Wirtschaftsweise des Vereins als Zentralvertretung aller provinziellen Fischerei-Interessen (Gewerbe, Teichwirtschaft, Nebenbetriebe, Liebhaber und Behörden) sich in jeder Weise bewährt hat, auch den Wünschen der einheimischen Fischerei-Interessenten durchaus entspricht, so erscheint eine Umstellung der Verwaltung und Tätigkeit des Vereins bis auf weiteres nicht als erforderlich. Ausreichende Vertretung der selbst produzierenden Fischerei-Interessenten in der Vereinsverwaltung, sowie Förderung der Fischerei vor allem als Nebenbetrieb der Land- und Forstwirtschaft, ist vorgesehen, und es sollen der Hauptversammlung entsprechende Vorlagen gemacht werden.

Der Geschäftsführer schloß seinen Bericht mit der Feststellung der allgemeinen Ziele der Vereinstätigkeit in folgender programmatischer Zusammenfassung: Der Verein sieht vor allem als erstrebenswert an die Förderung der Fischerei in Westfalen auf dem Wege der Verbreitung fischereilicher, und zwar besonders auch fischereiwirtschaftlicher Kenntnisse in der landwirtschaftlichen Bevölkerung, in der Ausgestaltung der Fischerei zu einem wirtschaftlichen Faktor im Kleinbetriebe, in der Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten durch Belehrung der Bevölkerung und Hinweise bei den Verwaltungsbehörden, in der Unterstützung der Fischereibehörden durch Material und Propaganda, in der Förderung der angewandten Fischereiwissenschaft und in der Bewahrung des engen Zusammenhanges mit den allgemeinen Deutschen und Preußischen Fischerei-Organisationen, unter voller Wahrung der Sonderinteressen und Sonderverhältnisse Westfalens.

Es kann erfreulicher Weise festgestellt werden, daß die Arbeit an allen diesen Punkten, dank dem regen Interesse aller Vereinsmitglieder, auch während der Kriegszeit keine dauernde Unterbrechung erfahren hat.

Nachdem in der darauf eröffneten Besprechung vor allem durch Herrn Pathe-Voerde eine Reihe dankenswerter und von der Versammlung beifällig aufgenommener Anregungen zur Förderung des Fischzuchtwesens, insbesondere der Talsperrenfischerei gegeben worden waren, wurde in den weiteren Punkten der Tagesordnung eine Reihe von Angelegenheiten der inneren Vereinsverwaltung erledigt, von denen insbesondere die Ergänzung des Vorstandes — und die Bestellung eines „Fachausschusses" — hervorzuheben ist. In den Vorstand wurden an Stelle zweier ausgeschiedener Mitglieder neu gewählt:

1. Herr Regierungs- und Baurat Herrmann in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Fischerei-Vereins für Stadt- und Landkreis Münster und als Wasserbausachmann, ferner in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein als stellvertretender Oberfischmeister während der Kriegszeit.
2. Der Fischzüchter Herr Joh. Neuhaus in Albaum bei Kirchhundem als jüngerer Vertreter der Sauerländer Forellenzüchter.

Ferner stellt der Vorstand an die Hauptversammlung den Antrag, aus der Zahl der praktischen Fischereitreibenden Westfalens einen Fachausschuß von fünf Mitgliedern zu bilden, der in allen praktischen Fragen, die an den Verein herantreten, gutachtlich gehört werden soll, und der vor allem dazu dienen soll, die Vereinsleitung in ständiger Verbindung mit den Interessen des gewerblichen Fischerei- und Fischzuchtbetriebes zu halten.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und wurde beschlossen, daß sich der Fachausschuß wie folgt zusammensetzen soll:

1. Herr Steinmeister in Bünde, als Vertreter der Karpfenwirtschaften,
2. Herr Fischermeister Lehmann in Velecke als Vertreter der Talsperrenfischerei,
3. Herr Fischmeister Löhr in Ahsen, als Vertreter der großen Karpfenwirtschaften,
4. Herr Hugo Rameil in Saalhausen als Vertreter der Speisefischwirtschaften,
5. Einen noch durch den Mindener Fischerei-Verein vorzuschlagenden westfälischen Weserfischer, als Vertreter der Flußfischerei.

Ergänzungen dieses Ausschusses nach Bedarf bleiben vorbehalten.

Bei der Besprechung des Haushaltsplans für 1919 ergab sich, daß dieser mit der Ge-

Digitized by Google

samtsumme von 15040,00 Mark balanciert. Hiervon entfallen auf Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln 7200 Mk., die sich folgendermaßen verteilen:

a) aus Staatsfonds . . . . . 2800,00 Mk.
b) von der Landwirtschaftskammer (Staatsbeihilfe) . . . . . 1500,00 „
c) aus Provinzialfonds . . . . . 2900,00 „

Über die laufenden Leistungen des Vereins gab der Kassenführer, Herr Rendant Hartmann, Münster, in seinem Kassenbericht die nachfolgende Zusammenstellung:

Ausgaben.

1.	Kosten der Verwaltung:		
	a) Gehalt des Geschäftsführers	1300 Mk.	
	b) Kassenführung und Schreibhilfe	700 „	
	c) Vereinsblatt, Drucksachen, Schreib-Material	1000 „	
	d) Porto	100 „	
	e) Vorstandssitzungen .	100 „	3200 Mk.
2.	Kosten der Fischaussetzungen . .		1500 „
3.	Reisekosten		700 „
4.	Unterstützung der angeschlossenen Vereine		4300 „
5.	Kosten für Teichprojekte		300 „
6.	Prämiierung des Otterfanges. .		200 „
7.	Pacht für die Fischerei im Dortmund-Ems-Kanal		1310 „
8.	Prämien für Ermittelung von Fischfrevlern und Erlegung von Fischraubtieren.		1·0 „
9.	Beiträge für den Deutschen Fischereiverein, den Westdeutschen Fischereiverband, den Teichwirteverein		200 „
10.	Beitrag für die Biologische Abteilung für Fischerei in Münster		1000 „
11.	Pacht für die Fischzuchtanstalt in Fürstenberg		2162 „
12.	Außergewöhnliche Ausgaben . .		68 „
	Summe der Ausgaben:		15040 Mk.

Alle Positionen wurden von der Versammlung genehmigt und der Kassenverwaltung nach Entgegennahme des Berichts der Rechnungsprüfer für die früheren Abschlüsse Entlastung erteilt.

Sodann erteilte der Vorsitzende dem Geschäftsführer Dr. Wundsch das Wort zu seinem Vortrag zu Punkt 6 der Tagesordnung: „Düngungsversuche in Forellenteichwirtschaften".

Der Vortragende gab zunächst einen allgemeinen Überblick über die Fortschritte der Teichdüngungsforschung während des Weltkrieges und ging dann auf die in den letzten beiden Jahren unter seiner Leitung aus den Mitteln der Landwirtschaftskammer angestellten Düngungsversuche in der von dem Verein gepachteten Fischzuchtanstalt Fürstenberg ein, wobei er insbesondere der verständnisvollen Unterstützung gedachte, die der zeitige Unterpächter dieser Wirtschaft, Herr Emil Rameil, diesen Arbeiten widmete, die auf solche Weise ein erfreuliches Beispiel zweckmäßiger Zusammenarbeit von Fischereiverein, Landwirtschaftskammer und beruflicher Teichwirtschaft bildeten. Die Versuche wurden in vier von sieben je etwa ein Hektar großen natürlichen Brutaufzuchtteichen angestellt, die mit doppeltem Umtrieb, im Frühjahr Bachforellenbrut, im Sommer Regenbogenforellenbrut, bewirtschaftet wurden, und in denen die Brut bei ausschließlich natürlicher Nahrung zu drei Monate alten Setzlingen heranwuchs. Eine sorgfältige über sieben Jahre fortgesetzte Buchführung sowie ausgedehnte Vorversuche im Jahre 1918 ermöglichten eine genaue Beurteilung der natürlichen Bonität der Teiche. Als Ergebnis stellte der Vortragende fest, daß es gelang, durch Mehrbesatz der gedüngten Teiche um etwa 25 bis 30 v. H. über ihren sonstigen Durchschnitt, in einem Falle um 100 v. H., den absoluten Ertrag der Wirtschaft, bei Düngung von 60 v. H. der Gesamtteichfläche, von 48 000 auf 64 000 bei Bachforellenbesatz, und von 44 000 auf 58 000 bei Regenbogenforellenbesatz zu erhöhen, ohne höhere Verlustprozente zu haben als sonst und ohne, daß sich infolge des sehr viel stärkeren Besatzes etwa ein schlechteres Wachstum der Fische in den gedüngten Teichen zeigte.

Die Versammlung folgte dem Vortrag mit Interesse. In der anschließenden Besprechung wies der Vorsitzende darauf hin, wie vor allem die Karpfenwirtschaft infolge des noch immer anhaltenden Futtermangels gezwungen sei, in der künstlichen Wasserdüngung einen Ausgleich zu suchen, und machte auf die anderenorts von bewährten Praktikern durch dieses Verfahren erzielten Erfolge aufmerksam. Um so wünschenswerter sei es, wenn auch in den natürlichen Forellenabwachsteichen derartige Versuche angestellt und in Zukunft fortgesetzt werden könnten.

Im Verlauf der weiteren ausgedehnten Besprechungen erregte vor allem Interesse die durch das „Gesetz zur Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern" geschaffene Lage.

Der Oberfischmeister gab hierzu die Erläuterung, daß für die Verhältnisse in Westfalen das Gesetz vermutlich eine erhebliche Wirksamkeit nicht ausüben würde, da es sich lediglich um solche Gewässer handle, die bei Verpachtung einen gewerbsmäßigen Fischer ernähren könnten, was für die Gewässer unserer Provinz kaum irgendwo zutrifft. Ein sehr viel wirksameres Mittel, brachliegende Gewässerstrecken zur Fischwirtschaft heranzuziehen, biete dagegen für hiesige Verhältnisse der in dem neuen Fischereigesetz vorgesehene Anpachtungszwang für kleinere Fischereien in offenen Gewässern, die an gemeinschaftliche Fischereibezirke oder Genossenschaftsfischereien grenzen, sowie überhaupt das neue Verfahren zur Genossenschaftsbildung, das nach Möglichkeit verbreitet werden solle. Auf diesem Wege sei die Fischereinutzung, vor allem in Gemeindegewässern, allerdings noch erheblich zu

Digitized by Google

fördern, und er fordere die Interessenten auf, sich in allen Fällen an den Oberfischmeister mit entsprechenden Anträgen zu wenden, der diese an die zuständigen Stellen weiterleiten werde.

Es kam ferner unter anderem die allgemeine Unsicherheit der Fischgewässer zur Sprache, die sich vor allem in der Zunahme der Fischdiebstähle, besonders in der weit verbreiteten Fischerei mit Handgranaten, äußere. Besonders geklagt wurde über die außerordentlich milde Rechtsprechung der Gerichte in derartigen Fällen, die vielfach auf die politischen Verhältnisse zurückzuführen sei. Kommerzienrat Brügmann empfahl demgegenüber, nicht nachzulassen mit der Forderung verschärfter Polizeiaufsicht über die Gewässer, und vor allem jeden einzelnen Fall unnachsichtlich zur Kenntnis der Behörde zu bringen, die sich auf die Dauer der Wirkung einer solchen „Roheitsstatistik" nicht werde entziehen können. Der Oberfischmeister machte hierzu noch darauf aufmerksam, daß es sich empfehle, in jedem Falle, wo der Täter bekannt sei, nicht nur auf eine Bestrafung wegen ungesetzlicher Fischereiausübung zu dringen, sondern durch die Fischereiberechtigten eine Klage auf Schadenersatz anzuschließen, da es auf diese Weise meist möglich sei, eine empfindlichere Geldbuße zu erzielen. Es wird außerdem angeregt, gelegentlich eine Konferenz von Vertretern sämtlicher am Kanal beteiligten Fischereivereine abzuhalten, in der man sich über gemeinsame Bewirtschaftungsmaßnahmen aussprechen könne, eine ebensolche Konferenz solle für die Vertreter der Talsperrenfischereien in die Wege geleitet werden.

Nachdem das Wort nicht weiter gewünscht wurde, dankte der Vorsitzende den Erschienenen für die Mitwirkung an der inhalts- und arbeitsreichen Tagung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Tätigkeit des Fischereivereins trotz der trüben Zeiten auch weiterhin eine erfolgreiche sein möge, im Zeichen gemeinnützigen Wirkens. Er schloß unter dem Beifall der Versammelten die Sitzung mit den mahnenden Worten Ernst v. Wildenbruchs:

Jetzt ist nicht Zeit zum Wühlen,
Nicht Zeit für die Partei,
Jetzt ist es Zeit, zu fühlen,
Daß eins das Größte sei:
Das Land, aus dessen Schoße
Uns Leib und Geist erstand,
Das heilige, das große,
Das Deutsche Vaterland.

Fischzucht und Kleinteichwirtschaft als Forstwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

Vortrag in dem „Kleinen forstlichen Lehrgang der Landwirtschaftskammer für Westfalen" in Gemeinschaft mit dem Verein für Privatforstbeamte Deutschlands vom 30. Juni bis 5. Juli 1919 zu Haltern in Westfalen.

Von Dr. H. H. Wundsch,

Vorsteher der biologischen Abteilung für Fischerei an der landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster i. W. (Schluß.)

Eine weitere Förderung der Fischerei durch das Landwirtschaftsministerium ist neuerdings in Angriff genommen worden durch die Schaffung des Postens eines Landes-Oberfischmeisters in Berlin, der mit einem Fischereifachmann besetzt worden ist, sowie durch Übertragung der Provinzial-Oberfischmeisterposten an speziell ausgebildete Fischereifachleute. Die Oberfischmeistereien sollen von bloßen Verwaltungsinstanzen zu zentralen wirtschaftlichen Beratungsstellen ausgebaut werden, die ein praktisches Mittelglied zwischen den Behörden und den Fischerei-Interessenten bilden, so daß es auch auf diesem Wege möglich ist, den fischereilichen Nebenbetrieben der Forstwirtschaft alle erforderliche Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Es wäre nun zum Schlusse noch einiges zu der Frage zu bemerken, ob es sich für den Revierverwalter empfiehlt, an geeigneten Stellen den Bau von größeren Fischteichanlagen zu versuchen. Nach meiner Erfahrung kann ich dazu nur dann raten, wenn der Betreffende entweder für die Beschäftigung mit der Fischerei sehr viel Zeit übrig hat, oder aber, wenn die Absicht und Möglichkeit besteht, derartige Anlagen gesondert zu verpachten.

Die Fischzucht in geschlossenen Teichanlagen erfordert, wenn sie rentabel sein soll, eine volle Arbeitskraft und geht im allgemeinen über den Begriff des „Nebenbetriebes" bereits hinaus. So sehr also den Revierbesitzern zu der Anlage von Fischteichen an geeigneten Stellen zu raten ist, so möchte ich doch den Forstmann mit der Pflege solcher größerer Teichanlagen nicht gern belastet sehen. Etwas anderes ist es natürlich, wenn ein besonderer Fischmeister unter seiner Oberaufsicht arbeiten kann, doch darf man in einem solchen Falle auch schon kaum mehr von einem Nebenbetrieb reden, da eine solche Einrichtung schon den Charakter eines besonderen Wirtschafts-Unternehmens trägt. Wir haben jedenfalls im allgemeinen schlechte Erfahrungen mit Teichwirtschaften gemacht, die nicht in der Hand eines wirklichen gelernten Teichwirts waren. Eine ganze Anzahl verwahrloster und auch verfallener kleiner Anlagen geben leider Zeugnis

Digitized by Google

davon, daß es nicht zweckmäßig ist, eine Beschäftigung, die eine ungeteilte Arbeitskraft verlangt, zum Anhängsel einer anderen Beschäftigung zu machen. Ein Forellenbach oder ein einzelner Teich läßt sich im Nebenbetrieb nutzen, eine Teichwirtschaft, wenn sie diesen Namen wirklich verdienen soll, erfordert einen Teichwirt.

Meine Herren, ich bin am Ende meiner Ausführungen, und Sie werden sich vielleicht im Stillen sagen, daß ich Ihnen doch recht wenig an positiven Ratschlägen und Vorschriften vorgeführt habe, daß ich meinen allgemeinen Darstellungen weder bestimmte Wirtschaftspläne noch ins Einzelne gehende Ertragsberechnungen beigefügt habe. Ich habe das mit Absicht unterlassen, denn ein jedes Fischwasser ist gewissermaßen ein abgeschlossenes Reich mit besonderen örtlichen Bedingungen, die im einzelnen nur an Ort und Stelle zu beurteilen sind. Was in dem Rahmen einer so kurzen Besprechung zu geben ist, das können eben nur allgemeine Richtlinien sein. Mit diesen allgemeinen Grundsätzen, soweit sie für die Fischereinutzung als forstlicher Nebenbetrieb in Frage kommen, wollte ich Sie bei dieser Gelegenheit kurz bekannt machen. Daß Sie im Interesse unserer so dringend nötigen Nahrungsmittel-Erzeugung nichts unversucht lassen, die Ihrer Verwaltung unterstellten Gewässer fischereilich auszubeuten, darum möchte ich Sie bitten. Daß eine derartige erhöhte Nutzung Aussicht auf guten Erfolg hat, darüber liegen praktiiche Erfahrungen in großer Zahl vor. Was der einzelne Revierverwalter von den hier erwähnten Anregungen praktisch gebrauchen kann, darüber muß er sich in seinem Revier, am Ufer seiner Gewässer selbst, schlüssig werden. Die Zeit für alle Zweige der Produktion ist günstig und an der Mitarbeit unserer Anstalten soll es nicht fehlen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Bisamratte in der Provinz Sachsen.** Zur Bekämpfung der Bisamratte hat der Regierungspräsident in Magdeburg eine Polizeiverordnung erlassen, nach der diese Rattenart nicht gehegt werden darf, sondern mit allen Mitteln zu bekämpfen ist. Zu ihrer Bekämpfung sind alle Besitzer und Pachter innerhalb ihres Grundbesitzes verpflichtet, ferner die zur Instandhaltung der öffentlichen Gewässer, der Privatflüsse und Bäche Pflichtigen, die Fischerei- und Jagdberechtigten. Jedes Auftreten der Bisamratte ist sofort der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Haltung sowie die Versendung lebender Bisamratten ist nur mit polizeilicher Genehmigung gestattet. — Die Fischereizeitung hat seit Jahren vor der Bisamratte gewarnt. Schreiter hat an Ort und Stelle unmittelbar an dem Besitz der Gräfin Colloredo-Mansfeld als erster Reichsdeutscher zwei Bisamratten erlegt. Er hat auch die Schäden gesehen, welche die Ratte sowohl an Fischen als auch an Teich- und Eisenbahndämmen anrichtet. Daß die Bisamratte keine Fische tötet und frißt, ist eine Fabel. Natürlich frißt sie auch Cerealien. Was die Ratte in der Gefangenschaft frißt, ist nicht ausschlaggebend. Man untersuche die Magen von jenen Ratten, die in freier Wildbahn erlegt werden, und man wird zu einer anderen Überzeugung kommen. H.

*

— **Hohe Fischereipachten.** Im letzten Halbjahr wurden in Westpreußen wieder mehrere größere Seen im Meistgebot verpachtet. Dabei wurden Preise erzielt, die den bisherigen Pachtpreis um das Vielfache überstiegen, trotzdem die Seen im Abtretungsgebiet liegen. So brachte der 450 ha große Kalemba-See einen jährlichen Pachtpreis von 10000 Mk. (bisher 1800 Mk.). Ein Anteil des Branitzer-Sees von ungefähr 80 ha Größe kostete bisher 730 Mk., wurde aber auf 3000 getrieben. — Wer trieb die Pachtpreise denn so hoch? Sportangler und Kriegsgewinnler waren bei den Verpachtungsterminen nicht zugegen. Es waren eben nur Berufsfischer, die sich die Seen gegenseitig so hoch hinauftrieben. Niemand hat in der Hitze des Bietungsgefechtes daran gedacht, daß 1. die Netzpreise sehr stehen, 2. die Seen in den letzten Jahren übermäßig befischt wurden, 3. später eintretende Lebensmittel den Süßwasserfisch im Preise erheblich herabsetzen werden. Vorgetan und nachbedacht, hat manchem schon groß' Leid gebracht. M. Steinborn.

Aus den Vereinen.

Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen.

Bericht über die ordentliche Mitglieder-Versammlung.

Am 3. Dezember fand die diesjährige Hauptversammlung des Fischereivereins für die Provinz Ostpreußen in Königsberg i. Pr. statt. Die starke Beteiligung seitens der Mitglieder zeigte, daß das Interesse am Verein ein erfreuliches ist. Auch zahlreiche Gäste nahmen an der Sitzung teil. Als Regierungsvertreter waren erschienen von der Regierung in Gumbinnen die Herren Oberregierungsrat Schulz und Regierungsrat v. Gizycki, von der Regierung in Allenstein Herr Geh. Regierungsrat v. Queiß. Der Reichswasserschutz hatte Herrn Kapitänleutnant Bödecker als Vertreter gesandt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Geheimrat Fetschrien, eröffnete die Sitzung und erstattete nach den Begrüßungsworten den Geschäftsbericht für das Jahr 1918/19. Aus diesem ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl am Schlusse des Berichtsjahres 495 gegen 496 des Vorjahres beträgt. Die letzte Versammlung hatte am 7. Dezember 1918 stattgefunden. Weitere Versammlungen im Geschäftsjahr konnten wegen der schlechten Verbindungen nicht abgehalten werden. In der Zeit vom 14. Januar bis 7. März 1919 fand die Memeler Fischerschule statt. Außerdem wurden noch vom Vereinsteichmeister fischereiliche Unterrichtskurse an einigen landwirtschaftlichen Winterschulen der

Digitized by Google

Provinz abgehalten. Im Fischbrutthaus des Vereins im Königsberger Tiergarten wurden folgende Mengen von Eiern zur Erbrütung ausgelegt:

40 000 Stück Bachforelleneier,
50 000 „ Lachseier,
50 000 „ Meerforelleneier,
500 000 „ Eier der großen Maräne
350 000 „ „ „ kleinen „

Es wurden ausgesetzt:

11 000 Stück Bachforellenbrut in den Schweinfluß,
11 000 „ „ in den Fluß bei Eichenort Kreis Goldap.
17 500 „ Bachforellenbrut in die Passarge,
39 800 „ Lachsbrut in die Bahnau,
14 000 „ „ „ „ Dange,
28 000 „ Meerforellenbrut in die Jarft.
14 000 „ „ „ „ Dange.
13 400 „ „ „ „ Bahnau.
232 500 „ Brut der großen Maräne, eingesetzt in
212 500 „ „ „ kleinen „ } Seen.

Ohne Anrechnung der Erbrütungskosten wurden an Mitglieder des Vereins abgegeben:

292 500 Stück Brut der großen Maräne,
287 500 „ „ „ kleinen „
4 000 „ Bachforellenbrut.

Außerdem wurden ausgesetzt:

6,80 Zentner 2sömmerige Karpfen,
5 Zentner 2sömmerige Schleien,
500 Stück Bachforellensetzlinge.

In vielen Fällen wurde die Hilfe des Vereinsteichmeisters zur Anlage von Teichen u. a. in Anspruch genommen. An die Erstattung des Geschäftsberichtes schloß sich die Rechnungslegung für das Jahr 1918/1919 und die Wahl zweier Rechnungsprüfer. Es wurden gewählt die Herren Englick-Königsberg und Gerhardt-Königsberg. Dem Teichmeister wurde eine Teuerungszulage zugebilligt und eine neue Gebührenordnung für die Inanspruchnahme desselben vorgeschlagen und angenommen. Auch die Vorschläge des Vorstandes über die Neugestaltung der Vereinszeitschrift wurden ohne Widerspruch angenommen. Über den Anschluß des Vereins an den Preußischen Fischereiverband berichtete Herr Rittergutsbesitzer Weller-Metgethen. Die Vorschläge, die sich für den Anschluß aussprachen, wurden angenommen, desgleichen die Erhöhung des Beitrages von 5 auf 10 Mk. für ordentliche und von 1 auf 3 Mk. für außerordentliche Mitglieder. Da der verdienstvolle Vorsitzende des Vereins, Herr Geheimrat Fetschrien, der seit 13 Jahren den Vorsitz geführt hat, diesen niederlegte, so mußte eine Neuwahl stattfinden. Herr Rittergutsbesitzer Weller-Metgethen wurde zum Vorsitzenden, Herr Geheimrat Fetschrien zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Regierungssekretär Ehmer zum Schatzmeister und Oberfischmeister Dr. Willer zum Geschäftsführer gewählt. Der Vorstand wurde durch drei weitere Beisitzer, einen Binnenseefischer, einen Fischer vom Frischen und einen vom Kurischen Haff, erweitert, deren nähere Auswahl noch erfolgt. An den geschäftlichen Teil schloß sich ein Vortrag des Oberfischmeisters Dr. Willer über: „Wirtschaftliche Maßnahmen des neuen Fischereigesetzes" und Referate über: „Bekämpfung des Fischnevels durch die Wasserschutzorganisationen des Reiches" von Herrn Kapitänleutnant Bödecker und über: „Die Besatzfischbeschaffung für die ostpreußischen Teichwirtschaften" von Herrn Rittergutsbesitzer Weller-Metgethen. Eine Wiederaufnahme der Monatsversammlungen wurde beschlossen. Zu einer lebhaften Aussprache kam es über die Frage nach der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung der Netze. Es hatten sich 43 neue Mitglieder zur Aufnahme in den Verein gemeldet. An die Sitzung schloß sich ein gemeinsames Fischessen. Dr. Willer.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Mir schreibt ein Leser aus der näheren Umgegend Berlins, der Berufsfischer ist und eine größere Pachtung hat, Folgendes: „Als ständiger Leser Ihres geschätzten Marktberichtes erlaube ich mir, Ihnen einige Zeilen zu senden, falls Sie etwas davon gebrauchen könnten, nämlich: Je verrückter die Verhältnisse werden, um so mehr muß ich an ein kleines Erlebnis in meiner Nachbarschaft denken. Als mein Nachbar und Berufsgenosse vor 1½ Jahren bei seinem Verpächter, einem sehr loyal denkenden, adligen Herrn, wegen Verlängerung seiner Pachtzeit vorsprach, erwiderte dieser: „Aber, Herr G., Sie haben ja noch drei Jahre die Pachtung. Wie können Sie sich bloß so wegen der Fischerei haben. Die Zeit kommt und bringt uns — Ihnen wie auch mir — vielleicht noch während Ihrer Pachtzeit solche Verhältnisse, daß auch Sie sagen, es geht nicht mehr; nun laß fischen, wer will." Ob der Mann recht hat? In der ersten Zeit fragten wir uns und kamen zu dem Resultat: Unmöglich. Im vorigen Jahre sagten wir schon: Es scheint uns, als ob der Herr Graf doch einmal wieder recht behalten hat, und jetzt, glaube ich, sind wir bald zu der Überzeugung gekommen, daß wir nicht nur sagen: der Mann hat recht, sondern auch bald sagen werden: Nun laß fischen, wer will! Wir können ja auch von nun ab streiken.

Abgesehen von allen kleinen und großen Kontrasten, die jeder in unserem Beruf erlebt hat, möchte ich folgendes Gerichtsurteil anführen, denn besser als das Urteil kann doch nichts beweisen, wie wir Fischer auch von den Gerichten geschätzt werden.

Der Arbeiter Wilhelm Walter aus Templin war beschuldigt, mit zwei anderen Mittätern mittels Einbruchs zweier Fischkästen den Fischermeistern Schwerdt und Grube Fische im Werte von etwa 570 Mk. entwendet zu haben. Das dortige Schöffengericht hatte sich für unzuständig erklärt und die Sache zur Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer verwiesen, weil dieses annahm, daß es sich um einen schweren Diebstahl handelte. Die Strafkammer erkannte jedoch gegen den Angeklagten wegen einfachen Diebstahls auf fünf Tage Gefängnis. Die Annahme des Schöffengerichts, daß es sich im vorliegenden Falle um einen schweren Diebstahl handelt, ist eine irrige, weil nach Ansicht der Strafkammer ein Fischkasten kein verschlossener Raum ist.

„Mit Grauen sieht man der Sack- und Reusenfischerei des Frühjahrs entgegen. Es fehlt nur noch die Anordnung von irgend einem sogenannten Herrn von der Regierung, daß das Ausräumen und Mitnehmen — früher sagte man Stehlen

Digitized by Google

dazu — der Fischereigeräte mit Inhalt nicht mehr bestraft wird, weil vielleicht keinerlei Interessen für den sogenannten Herrn vorliegen. Wahrscheinlich kommt das alles noch! Was unsere Fischerei im allgemeinen betrifft, so ist „schlecht" der geringste Ausdruck dafür. Kein richtiger Sommer und kein Aal. Im November ruhte die Fischerei länger als drei Wochen, und man war zur Untätigkeit verurteilt. Gewiß, die hohen Fischpreise bringen viel Geld, doch wenn man nicht noch Netze und Garne aus billigeren Zeiten hätte, würde für Erzberger nicht ein Sechser bleiben."

Was der oben genannte Fischereipächter hier schreibt, ist weder Pessimismus noch Optimismus, sondern glatte Wahrheit. Jeder, der die märkische Fischerei kennt, wird ihm recht geben.

Da ist zuerst der optimistische Fischer, der noch drei Jahre gepachtet hat und brennend gerne einen neuen Sprung ins Dunkle wagen möchte. Er ist zu vergleichen mit den Fischern, die nie genug kriegen, die ferner davon überzeugt sind, daß die hohen Fischpreise ewig dauern werden. Es ist nichts leichter als das Gegenteil zu beweisen. Die Güter, welche noch vor einem Jahr mit lächerlich hohen Preisen bezahlt wurden, haben in letzter Zeit einen gewaltigen Knacks bekommen, weil bekannt wurde, daß an Kornzölle nicht zu denken sei. Nun gar die Fische! Mein Himmel, unsere Fischer sind doch nicht von heute und gestern, sie werden doch gut genug wissen, wie sie die Regierung im Frieden behandelt hat. Unsere Fischerei-Vereine haben sicher das Beste gewollt, aber nichts erreicht. Den Fischer kann nur ein Fischpreis über Wasser halten, der seinen Unkosten entspricht. Die Regierung stellt sich aber nicht auf die Seite der Fischer, sondern auf die Seite der Arbeiter, und um diese letzteren bei guter Laune zu erhalten, muß sie ihnen billige Lebensmittel und billiges Brot schaffen. Billige Lebensmittel und billiges Brot vertragen sich aber wie Katz und Hund mit den hohen Löhnen und beim Fischer mit den hohen Netz- und Garnpreisen. Schon im Frieden hatten wir die offene Grenze. Frankreich lieferte uns Karpfen, mehr als wir brauchen konnten. Hinzutreten wird noch Italien und Ungarn, die ein weit besseres Klima haben als wir; es folgt Belgien und Holland und dann Rumänien, die Slowakei, Rußland wird wieder zollfreien Zander einführen. Amerika beteiligt sich mit Lachsen und Hummern, Schweden, Norwegen und Dänemark mit Plötzen und Aalen. Den Ueberfluß an Fischen von all diesen Ländern sollen wir verzehren.

Auf dem Gebiet der Hochseefischerei sind die Fischerei-Unternehmen wie Pilze aus der Erde gewachsen, sodaß man uns mit Seefischen überschütten kann. Der Landmann ist an und für sich kein großer Fischesser, ein Stück Schweinefleisch ist ihm lieber. Alles Disponible wird daher an die Großstadt gehen. Angebot und Nachfrage werden wie immer den Markt machen. Da wird der deutsche Fischer, wie einst mit seiner Ware in der Ecke stehen und abwarten, was man ihm in Gnaden für seine Arbeit bewilligt. Dann ist die Zeit gekommen, wo der Greif recht hat: „Es mag fischen wer will. Meinetwegen der Herr Minister selbst."

Das Urteil, welches das Amtsgericht in Templin gefällt hat, entspricht dem grünen Tisch. Die Bildung unserer Richter ist zu einseitig, als daß diese Leute wissen, wie es dem Landmann und dem Fischer zumute ist, der bitter mit den Witterungsverhältnissen kämpft und der drangsaliert wird von seinen Leuten, der jeden Tag den Tod vor Augen hat, und der arbeitet und schafft allein für das Vaterland, daß sie diesem Manne Schutz gewähren, und zwar ausreichenden Schutz, denn er kann weder seinen See mit Stacheldraht einfriedigen, noch seinen Fischvorrat in einen diebessichern eisernen Fischkasten tun.

Da fällt mir ein anderes Urteil ein, das in dem Wrukenjahr 1916 gefällt wurde. Halbwüchsige Bengels hatten die Schaufensterscheibe eines Geschäftes zerschlagen und aus der Auslage Elbkaviar, Sardinen usw. gestohlen, unter anderem aber auch diverse Taschenmesser, Eßbestecke usw. Die Bengels wurden merkwürdigerweise nur mit einem Verweis bestraft, weil der Richter annahm, sie hätten es lediglich auf die Eßwaren abgesehen. Es lag also nur Mundraub vor.

Die Fischzufuhr an den Berliner Markt war in den ersten Tagen der vergangenen Woche sehr gering. Wie immer herrscht — wenn wenig da ist — die Nachfrage um so mehr. Der städtische Marktbericht zeigt in Bezug auf Fische lange Lücken. Das ist natürlich das allerbequemste. Mit Dank anerkennen muß man dagegen die Meltzerschen Notizen, die immer möglichst ausführlich gehalten sind. Die Fischer sollten sich das merken. Meltzer notiert vom 8. bis 13. d. Mts. folgende Preise (per 50 kg in Mark): Hechte, tote, 550 bis 680, Zander, tote, 650 bis 800, Karpfen lebende 560, Schleien, lebende 610, Barsche, tote 250 bis 430, Bleie, tote 350 bis 450, Plötzen, tote 70 bis 320, Quappen, tote 275 bis 350, Maränen, tote 150 bis 350. — — —

Für Karpfen fordert man hier im Kleinhandel 7 Mk. das Pfund in zwei- und dreipfündigen Fischen. Sind es Rogener, kosten sie entsprechend mehr. Für vierpfündige Spiegelkarpfen zahlt man 7,50 bis 8 Mk. und, wenn es Rogener sind, demgemäß mehr. Doch solche Ia Fische kommen meist nicht an das große Publikum, sondern werden hintenherum an Leute verkauft, die zahlen können.

Wenn der Bleifang besser ginge, würde dieser Fisch dem Karpfen eine große Konkurrenz machen. Durch die sommerliche Fischerei mit allen nur möglichen Garnen, besonders auch mit dem großen Garn — wo ein solches vorhanden ist — sind die Fische derart netzscheu gemacht, daß sie immer noch nicht ihr Winterquartier aufgesucht haben. Es wäre an der Zeit, daß wieder mal richtig gefischt wird, sonst werden unsere Seen so ausgepowert, daß zuletzt nichts mehr übrig bleibt. Die Netze eines großen Garnes ziehen sich über Eck, so daß selbst kleine Fische, die bequem durch die Maschen gehen würden, trotzdem gemaischt werden. Wo ist die Berliner Marktpolizei? Es spricht jeder rationellen Fischerei Hohn, wenn man sich die untermaßigen Fische ansieht, die an den Berliner Markt kommen. Früher, zu geordneten Zeiten, wagte weder Fischer noch Händler, solche Fische zum Kauf anzubieten. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 15. bis 20. Dezember 1919.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote
Hechte	—	550—700 Mk.
Zander	—	700—800 „

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von

Dr. E. Walter, Ballenstedt a. Harz.

23. Band. * 1920.

Neudamm 1920.
Druck und Verlag von J. Neumann.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Fischerei in Flüssen, Seen und Talsperren.

Ausbildung im Fischerberuf, Gedanken und Vorschläge zur Frage der neuzuordnenden . . . 341
Ausbildung im Fischerberuf, Kammergesetz und Seenwirtschaft, Bemerkungen zu . . . 437
Binnenfischerei in Westpreußen . . . 55
Bodenseefischerei, Ergebnisse der . . . 142
Bodenseefischerei im Jahre 1919, Ergebnis der . . . 388
Donaufischerei, rascher Rückgang der . . . 90
Eider, von der . . . 338
Berichtigung hierzu . . . 370
Fischer und Angler . . . 446
Fischerei, aus der westfälischen . . . 461, 473
Fischerei in der Elbe, zur . . . 389
Fischereiberechtigungen, Aufhebung der . . . 249
Fischereigerechtigkeit in der Alle . . . 143
Fischereipacht einst und jetzt . . . 413
Fischereirecht in der Schlei, das . . . 338
Fischereiverpachtungen in Mecklenburg, Bevorzugung von Berufsfischern bei . . . 101
Fischgerechtigkeit, aufgegebene . . . 91
Fischwasserverpachtung . . . 143
Flußmuschel, Aussterben der . . . 114
Kanalfischerei, über die . . . 462
Karpfen, ein 18pfündiger, an der Aalpuppe . . . 358
Legangel und Fischdiebe . . . 246
Masurische Seen . . . 377
Memelstrom, Zwischenfall am . . . 350
Pachtergebnisse . . . 102
Pachterträge einst und jetzt . . . 56
Pachtpreise, unglaubliche . . . 45
Pachtseen . . . 277
Perlenfischerei, das Ende der deutschen . . . 290
Posener Seen, die . . . 330
Schleswig-Holstein, aus . . . 275
Seeverpachtung . . . 229
Sportangler und Berufsfischer . . . 421
Steigerung der Betriebsunkosten der Fischerei . . . 110
Thüringen, aus . . . 239
Übertragung der wasserbaufiskalischen Fischereien auf die Staatsdomänenverwaltung . . . 330, 387
Wasserläufe, Räumung der . . . 17

Fischerei an den Küsten und Haffen.

Ablieferung der Fischerfahrzeuge an die Entente, zur . . . 65
Beihilfen für Fischereizwecke, ansehnliche . . . 350
Braunsberg (Ostpr.), aus . . . 350
Cuxhavener Fischereihafen, Ausbau des . . . 314
Danziger Hafen, vom . . . 468
Fischen in polnischen Gewässern, das . . . 389
Fischerei auf dem Kurischen Haff, Erschwerung der . . . 350
Fischereiabkommen mit der Entente . . . 192
Fischereihafen in Nickelwalde . . . 350
Fischerei- und Kohlenversorgung . . . 53
Fischersiedlung bei Westlich-Neufähr, eine . . . 396
Fischersiedlung in Neukuhren, eine . . . 390
Fischfang auf dem Frischen Haff . . . 55
Fischfang Danziger Fischer in polnischen Gewässern . . . 240
Fischfänge im Frischen Haff, reiche . . . 162
Hochseefischerei, Beratungen über die schwierige Lage der . . . 442
Kaschubische Fischerei . . . 45
Küstenfischerei, die traurige Lage der deutschen . . . 369
Polen zur See . . . 183
Polnische Übergriffe in der Danziger Bucht . . . 468
Stehende und Schleppnetzfischerei auf dem Haff . . . 66

Die Fischerei im Auslande.

Fischereigrenzen in England, Erweiterung der . . . 18
Fischereiwesen in China . . . 235
Fischwirtschaft, von der polnischen . . . 18, 65
Lachsfischerei in den Niederlanden . . . 193
Lage der dänischen Fischerei, zur . . . 389
Niederländische Binnenfischerei 1919, die . . . 475
Polnische Fischereizeitung, eine . . . 132
Polnische Fischerversammlung in Warschau, allgemeine . . . 120
Teichwirtschaft, aus kurländischer . . . 185
Trockenlegung der Zuiderfee . . . 314

Seite

Methoden und Geräte zum Fischfang.

Amtliche Kontrolle der Aufträge auf Netzgarne und Netze, Aufhebung der . . . 114
Behandlung der Netze mit Kupfervitriol . . . 91
Fang mit der Reuse, über den . . . 336
Fischwitterungen . . . 309
Garne und Netze, Preisausgleich für . . . 201
Hanf beschlagnahmefrei . . . 395
Legangel für Hechte, eine raffinierte . . . 113
Mittel und Methoden zur Kleinfischerei, die . . . 373
Netzpreise, Gedanken zum Abbau der Zwangswirtschaft . . . 289
Netz- und Garnpreise, Erhöhung der . . . 9
Russisch englischer Flachs- und Hanfhandel . . . 314
Spinnstoffe, einfuhrfreie . . . 174
Wenn der Brassen laicht . . . 257

Organisation und Förderung der Fischzucht durch den Staat und die Vereine.

Bayern, aus . . . 377, 476
Ertragssicherung in Binnenfischerei und Teichwirtschaft und Organisationsprobleme . . . 69
Fischereiaufsichtsbeamte, neue . . . 173
Fischereikammern . . . 191
Fischereikammern, Stellung der Produktion zu den geplanten . . . 219
Fischereiliche Beratung der mecklenburgischen Landwirte . . . 350
Fischerei und Landwirtschaftskammern . . . 200
Fischereivertreter . . . 250
Fischereivertretung, die Neugestaltung der . . . 285
Fischzuchtanstalt in Oldenburg, eine . . . 349
Frühjahrsschonzeit der Fische . . . 154
Frühjahrsschonzeit für Fische, keine . . . 174
Kammergesetz und Seenwirtschaft . . . 409
Kleinteichwirtschaft in Sachsen, Förderung der . . . 219
Landwirtschaftskammergesetz für Preußen, Entwurf eines . . . 267, 279
Landwirtschaftskammergesetz, einige Bemerkungen zum Entwurf eines . . . 325
Landwirtschaftskammergesetz, Beratungen über das . . . 441
Landwirtschaftskammergesetz, das preußische . . . 448
Neuorganisation der Fischerei, Stellungnahme des Vereins deutscher Teichwirte zur . . . 249
Organisation der Fischerei- und Teichwirtschaftsangestellten . . . 3, 100
Organisation der Angestellten in Binnenfischerei und Teichwirtschaft, Vorschläge zur . . . 328
Reichsgesetz über die landwirtschaftliche Berufs-Vertretung, Referenten-Entwurf zu einem . . . 265
Reichswirtschaftsrat . . . 9
Reichswirtschaftsrat, Zusammensetzung des vorläufigen . . . 63
Seefischerei und das Landwirtschaftskammergesetz, die . . . 442
Tätigkeit des Ausschusses des Deutschen Fischerei-Vereins für die fließenden Gewässer, über die . . . 282
Tätigkeit des Seenausschusses des deutschen Fischerei-Vereins, über die . . . 181
Teichwirtschaftlicher Ausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins, über den . . . 200
Vereinbarung . . . 180
Wanderlehrer für die sächsische Fischerei, ein . . . 9
Wissenschaftlicher Ausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins . . . 192

Karpfenzucht, Schleienzucht und Fischzucht im allgemeinen.

Aalaufzucht in Teichen . . . 258
Aufgelöste Gesellschaft . . . 92
Ausichten der Teichmelioration, über die gegenwärtigen . . . 97
Behandlung der Teiche, über die . . . 125
Besatz für Teiche, gemischter . . . 293
Beschluß der in dem Verein deutscher Teichwirte und dem Verein deutscher Fischhändler verankerten „Handelsabteilung" für die Preisfestsetzung 1920 . . . 337
Düngemittel, Preistafel für . . . 6
Düngungsversuche in Teichwirtschaften . . . 120
Einsetzen von Satzfischen und die Rolle des Teichbodens, zu den Ausführungen des Herrn Professors Dr. Schiemenz über das . . . 165
Fischdiebstahl . . . 229
Fischereijahr 1919, das . . . 41
Fischgewässer Bayerns, die . . . 358

Digitized by Google

Seite

Fischzug im Krefelder Stadtwaldweiher 405, 432
Futter, Dünger. Arbeit 49
Berichtigung hierzu 74
Fütterung der Fische, deren Notwendigkeiten in diesem Jahre 71
Hauptteiche mit Einsömmern, Besetzung der 73
Hälterkrankheiten und Mästungen von Karpfen und Forellen in kleinem Bassin 310
Herzoglich Croysche Teichwirtschaft zu Dülmen, die . . . 393
Karpfenproduktion, Beitrag zur Vermehrung der 319
Karpfen, wie oft laicht der? 297, 313
Karpfenwuchs in niederländischen Gewässern 82
Kottbusser Tagung, die 353
Kulturmethode von Ziemsen und Jean in der Teichwirtschaft, die 119
Laichen der Karpfen, Näheres über 330
Lüneburger Heide, aus der 350
Luginenernte, zur 338
Maikäfer, Erhebungen über den 192
Phosphorsäure im Teichwasser, das Schicksal der löslichen . 445
Rückblicke und Ausblicke 317
Satzfischpreise 1920/21, die 395
Satzfischpreise in Kottbus 413
Teichbesatz, die Streitfrage über den gemischten 207
Teichbesatz, gemischter 52
Teichdüngung 137
Teichdüngungsversuche in Sachsenhausen (Mark) 217, 302, 417
Teichreinigung 225
Teichverpachtung 143
Teichwirtschaft, Aufgaben der, nach dem Kriege 22
Teichwirtschaft in Oldenburg 55
„Teichwirtschaft und Teichfischhandel", Erwiderung auf die Kritik zum Artikel 193
Überwinterung vom Karpfenstrich, zur schlechten 449
Verordnung über Einfuhr von Ölkuchen, Fisch- und Fleischmehl 208
Versicherung unserer Teichfische, Vorschlag zu einer . . . 21
Wassergeflügel und die Teichwirtschaft, das 401, 410
Weihnachtskarpfen, vom 467
Wiederaufbau unserer Teichwirtschaft, die Kriegsschäden und die Mittel zum 145
Winterarbeiten in der Teichwirtschaft 1
Winterung, schlechte 34

Forellenzucht.

Behandlung der Forelleneier und der Forellenbrut, deren Pflege und Aussetzung in Teiche und Bäche 29
Fischeier, Einfuhr von 387
Forellenzucht, wirtschaftliche Maßnahmen zur Hebung der . 77
Frachtermäßigung für Seefischabfälle zu Fütterungszwecken 29, 282
Salmoniden als Stichlingsvertilger 468

Lachszucht und Lachsfang.

Biologie des Lachses, Bericht über eine neue Untersuchung der 301
Lachsfang in der Lüneburger Heide, ein uralter 81
Lachsfänge, reiche 174
Lachspreise, die niederländischen 350

Aal.

Aal, nochmals der 457
Aalaussetzung in den masurischen Seen 405
Aalbesatz in Schleswig-Holstein, über die Beschaffung von 114
Aale, was ist aus den gezeichneten geworden? 37
Aalreichtum in Nordschleswig, der 87
Aalstechen, vom 442
Aalsterben in Reusen 239
Berichtigung hierzu 250
Alter und Wachstum des Aales, neue Untersuchungen über 157
Elbaale und die deutsche Binnenfischerei, die 188
Gewinnung von Aalbesatz an der schleswigschen Küste . . 131
Massenfang von Aalen 358
Reusenaale im Januar, vollgefressene 56
Setzaale, Einsetzen von 45, 65
Setzaalfischerei in der Unterelbe, zur 162

Besondere Fische und Fänge.

Breitlingsfang in der Danziger Bucht 370
Felchenfang im Laacher See 101
Goldorfe, die 161
Hechtfischerei mit Schweb- und Stellangeln 411
Hecht für 10000 Kronen 305
Kleine Maräne in Finnland, die 438
Maränenfang, der 396
Neunaugenfang in der Passarge 442
Nikolaile Maränen 377
Sonderbarer Fang 322
Stichling, vom 88
Stint, der 112
Ukelei und künstliche Perlen 54
Wachstum des Hechtes, zum 421
Zwergwels als Nebenfisch, der 395

Die Pflanzen in und an den Fischgewässern.

Harte Flora in unsern Binnenseen von ihrer nützlichen Seite aus betrachtet 419, 465
Industrie, eine neue 322
Rohr und Kettich 367
Schilfmähen, einiges über das 108
Schilfschneidemaschine, Dr. Engels 333
Wasserpest als Düngemittel 220

Fischkrankheiten, Fischfeinde und deren Fang.

Bisambiber in Oberbayern, Bekämpfung der 239
Bisamratte, weiteres Vordringen nach Deutschland 182
Bisamratten in der Saale 220
Fischfeinde unter den Wirbeltieren . . 197, 205, 213, 228, 381
Fischotter 82
Fischotter, ein starker 10
Frosch, vom 453
Gleichgewicht, das tierische, in, auf und an unseren Binnengewässern 13
Meine Reiher und ich 129, 260
Möwen als Verbreiter der Starkrankheit unter den Fischen 182
Möwenfrage, nochmals die 85
Möwe, wo ist sie schädlich? 178
Naturdenkmäler, abermals die 229
Naturdenkmäler, von den aussterbenden 376
Randbemerkungen zu diesem Artikel 237
Ratten als Fischschädlinge 294, 335
Ratten, unsere 34
Salmonidenzüchter, Vorsicht! 338
Schwan (Cygnus olor) als Fischereischädling in Teichen . 260
Schwäne auf Fischteichen 319
Wasserratte, von der 322, 376

Biologie der Fische und wissenschaftliche Methoden und Ergebnisse.

Edelmaräne (Coregonus generosus Peters) im dänischen Tjele Langsö, die 376
Felchenfischerei im Bodensee, über neue Forschungen zur . 389
Fische, wie sie laichen 386
Fischgifte und Fischwitterungen, Erfahrungen über 384
Können die Fische hören? 198
Lachswanderungen, die chemische Ursache der 421
Temperatur der Fische, über die 331

Fischbeförderung und Aufbewahrung.

Fischbehälter, freies Zink im 305
Fischhändler, Entschließung der 229

Fischhandel, Fischverwertung, Fischkonsum.

Absatz von Fischen im Auslande, Bekanntmachung über den 8
Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung, Folgen der . . . 9
Ausfuhrabgabe für Fische 312
Danziger Fischversorgung, die künftigen Aussichten der . . 92
Einheits-Lohntarif in der Fischindustrie 405
Fischeinfuhr, für die freie 250
Fischeingeweide, deren Ausnutzung am Bodensee 240
Fischerstreik in Ostpreußen 305, 322
Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen, die 283
Fischhandel und Wuchergericht 81
Fischhändler und Reichsfischversorgung 81
Fischindustrie, Verdienst der Arbeiter in der 358
Fischpreise in Danzig, die hohen 174
Fischpreise in Danzig, sinkende 305
Fischpreise in Schwerin 261
Fischseparator 413
Fischversorgung in Danzig 101, 209, 370
Freie oder Zwangswirtschaft für Fische? 73
Freigabe der Einfuhr von Salzheringen 458
Gefrierverfahren, Versuche mit dem Ottesenschen 331
Guter Fang, auch ein 458
Heringe, verdorbene 358
Heringseinfuhr, Freigabe der 396
Höchstpreise für Breitlinge in Danzig 101
Reichsfischversorgung, unberechtigte Angriffe gegen die . 45, 56

Digitized by Google

Seite

„Reichsfischversorgung", schwere Anklagen gegen die . . . 72
Rückgewinnung von Fischfetten 82
Seefischfänge 132
Travemünder Fischer, schwere Konflikte der 81
Travemünder Fischer, zur Angelegenheit der 92
Travemünder Heringsankauf, zum 101
Verordnung über den Absatz von Karpfen und Schleien vom 14. November 1919, zur Aufhebung der . . . 8
Weihnachtsgeschenk der Fischereder an die Konsumenten . 37
Wilhelm Kaumann Nachf. A.-G., von der 56
Wuchergerichte 92
Wucher und Wuchergerichte 132
Zwangswirtschaft, teilweise Aufhebung der 274

Handhabung der Fischereigesetze, Fischereiberechtigungen, Fischereiverwaltung, Rechtsprechung in Fischereisachen.

Allgemeine Verfügung wegen strafrechtlicher Verfolgung des Fischens mit Handgranaten 282, 301
Ausführungsanweisung zum Wassergesetze vom 7. April 1913 321
Eintragung ins Wasserbuch 129
Fischen mit Handgranaten, Gefängnisstrafe für 413
Fischereiaufseher, private 312
Fischereibezirke in Westfalen, Bildung selbständiger . . . 151
Fischereigesetz (Fischereiordnung), Ergänzung der Polizeiverordnung zum 154
Pachteinigungsämter, deren Zuständigkeit für Fischereipachtverträge 440
Pachtschutzordnung und Fischerei-Pachtverträge 369
Pachtverträge, ungültige 42
Prämienauslobung des Pommerischen Fischerei-Vereins für Anzeigen von Fischerei mit Handgranaten 457
Versicherungspflicht der in der Fischerei bei den Eltern beschäftigten Söhne und Töchter 238
Vorarbeiten für Fischereigenossenschaften bei dem genossenschaftlichen Ausbau von Wasserläufen, Verfügung betreffend 26
Zeichnungen im Verleihungsverfahren nach dem Wassergesetz und für Talsperrenbücher 313

Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte.

Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung . . 17, 74, 151, 221, 360

Gewässerverunreinigung und Schädigung der Fischerei durch Flußkorrektion, sowie industrielle und gewerbliche Anlagen.

Abwässer der Zuckerfabriken im Fischereiprozeß 233 245, 253
Fischerei und Industrie 171
Fischfrevel, ein 261
Fischsterben 322, 396
Fischsterben in der Merseburger Saale 261
Fischsterben in der Naumburger Saale 240, 261

Angelsport.

Abnahme angelsportlicher Erfolge, die steigende 368
Angelkarten und Angelausweise 26
Barschfang mit der Angel 130
„Beifänge", das Geheimnis der 198
Danziger Anglerklub 132
Erlebnisse am Wasser 169
Fang der lachsartigen Fische mit nichtsportlichen Angelködern 179
Fischwald im Winter 36
Preis-Wettangeln 250
Preis-Wettangeln in der Talsperre zu Malter, das erste . 297
Quappenschlager, der 4

Unterricht in Fischereiwirtschaft, Wissenschaftliche Unternehmungen, Kongresse.

Anstalt für Fischereiuntersuchungen am Bodensee, über die Errichtung einer 5
Bodenseestation in Konstanz, eine neue 17
Fischereikursus in Königsberg 45
Fischereikursus an der Forstakademie in Münden 356
Fischereikursus in Plön, der erste 396
Fischerei-Lehrkursus an der Forstakademie Eberswalde 249, 357
Fischereilicher Lehrgang 357
Fischereischule des Bayerischen Landesfischerei-Vereins in Starnberg 441
Fischereischule Starnberg 229
Fischereischule Starnberg, der Ausbau der 456
Fischerkursus 1920 an der Landesanstalt für Fischerei . . 356

Seite

Fischerschule an der Landesanstalt für Fischerei zu Friedrichshagen bei Berlin, Bericht über den 6 Lehrgang der . . 24
Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen am Bodensee, von dem neuen 304
Kommission für Meeresforschung, die deutsche wissenschaftliche 468
Kursus für Fischer in Plön 356
Kursus für Kleinteichbesitzer in Bautzen 404
Kursus für Kleinteichbesitzer in Bautzen, Bericht über den vom Sächsischen Fischerei-Verein veranstalteten 454
Lehrgang in Starnberg 349
Lehrkanzel für Hydrobiologie und Fischereiwirtschaftslehre in Österreich, die erste 397
Vorlage der Hydrobiologischen Anstalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Plön 331
Staatsfischereischule eine 322
Teichwirtschaftlicher Lehrgang in Breslau 302, 337

Für den Anfänger.

Befruchtung von Salmonideneiern, trockene und nasse . . 26
Dorfteiche und ihre Bedeutung für die Kleinteichwirtschaft 25
Einsetzen von Seeaalen, das 79
Ernte des Teichwirtes, die 421
Fischerei-Rohstoffe, zur Beurteilung der 190, 281
Fischerleinen, die 281
Fischzucht, welches Wasser ist dazu geeignet? 173
Forellenbrut, die ersten Tage der 142
Forellen, Futterung von 100
Forellen, Transport lebender 296
Futterplätze in den Karpfenteichen, wie sollen sie beschaffen sein? 142
Garnstärke bei Netzen, Bezeichnung der 25
Herstellung von Wurmköder, die 448
Karpfenlaichteich, der 172
Karpfenrassen, unsere 448
Karpfenteiche, wie sollen sie besetzt werden? 173
Kleinteichwirtschaft, die 16
Laichräuber aus der Fischwelt 280
Leinen, über die Herstellung von 281
Nebenfische in Karpfenteichen 44
Nesseln der Fische, die 191
Netzflicker, die 295
Pflege der Fischteiche während des Sommers 280
Plankton, was ist? 100
Reuse, die 296
Salmonidenbrut, Aussehen der 191
Salmonideneier, Feststellen der Anzahl 190
Schleiengewässer, Leitpflanzen der 100
Schleien, Nahrung der 100
Stellsäcke, die 420
Torflöcher als Fischteiche 296
Unterwasserflora in den Fischteichen, Wichtigkeit der . . 44
Wasserflora, die wirtschaftliche Nutzung der 248
Winterteiche, die 420

Aus anderen Zeitschriften.

Aalfänge und Fischerei in Mühlgräben 92
Alvord, John, Nachforschung nach dem Ursprung von Geruchsbelästigungen von einem See in Madison in Wisconsin 263
Ambrosius, Dr. C., Die deutschen Binnenschiffahrtsstraßen 477
Baltz, Das preußische Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 und der Jagdberechtigte 240
Barnuß, J., Über Teichwirtschaft und Teichfischhandel . . 133
Beder, C. H., Warum ist die Weser fischarm und wie ist der Fischbestand wieder zu heben? 422
Berbig, C., Die Industrie — die Fischerei! 405
Beyer, Fritz, Wie werden und wie sollten unsere Gewässer verwachtet werden? 241
Bugow, Frau J., Die Verwertung minderwertiger Fische 10
Bugow, K., Zum Artikel: Die Wahrheit über die Möwe . 183
Demoll, Dr., Bericht über die Düngungsversuche in dem „Hofer Institut" in Wielenbach im Jahre 1919 . . . 423
Dolian, E., Der Bachsaibling 377
Dolian, E., Die Seeforelle, Seelachs (Trutta lacustris) und ihre wirtschaftliche Bedeutung 262
Dolian, E. Der Seesaibling (Salvo salvelinus) und seine wirtschaftliche Bedeutung 323
Eberts, Geheimer Reg. Rat, Die Jagd auf den Talsperren 241
Eckstein, Dr., Zur Rechtsnatur der Wasserbenutzung . . . 422
Ein neu entdecktes Holz für Mühlwagen und Quatzen . . 121
Froschlurche, ihr Schaden und Nutzen, die 351
Hidinger, L. L., Versenkung einer langen Balkendecke in einem engen Kanal 264
Jentzsch, Alfred, Über rechts- und linksläufige Seen . . . 351
Koos, H., Fischmeister, Altona, Der Lachsfang in der Elbe 424
Mehring, Dr. H., Die schlesische Teichwirtschaft und Fischerei 1919 66
Möller, Fischsterben in einem Dorfsee 133
Nehl, C., Strombau und Fischerei 201
Quiel, Dr. G., Absperrung offener Gewässer durch Fischereigeräte (§ 35 F.-G., Abs. 2) 133

Digitized by Google

Seite

Quiel, Dr. H., Die Eintragung der Fischereirechte ins Wasserbuch . . . 221
—r—, Der Transport lebender Süßwasserfische . . . 423
Randlett, F. M., Seebodendichtung zur Beseitigung von Leckstellen . . . 183
Reichswirtschaftsrat . . . 66
Röhler, Dr. Ernst, Die Schonung der Jungfische und die Verbesserung des Aalfangergebnisses durch die Köthkersche Durchschlupfvorrichtung am Aalhamen . . . 93
Röhler, Dr., Der „Ausverkauf" Deutschlands und die deutsche Fischzucht . . . 220
Röhler, Dr., Die Lachsbrutaussetzungen des Deutschen Fischerei-Vereins in der Kinzig und die Abwägung der Brut . . . 263
Röhler, Dr., Vorher — nicht erst nachher! . . . 291
S., Aufbewahrung lebender Fische . . . 10
Schiemenz, Paulus, Prof. Dr., Pflegt den Hecht . . . 314
Schiemenz, P., Über das Einsetzen von Satzfischen in unsere Gewässer . . . 162
Schiemenz, Paulus, Prof. Dr., Über die Änderungen der fischereilichen Verhältnisse in unseren Gewässern . . . 56
Schlie, Eduard, Der Brassen und sein Fang . . . 322
Schmidt, Dr. H., Fischerei und Jagd . . . 350
Schnurmann, F., Untersuchungen an Elritzen über Farbenwechsel und Lichtsinn der Fische . . . 315
Steinmann, R., und Sarbeck, G., Beiträge zur Toxikologie der Fische . . . 263
Stichling, Wenn ich der Fischerkönig wär'! . . . 132
Surbeck, Dr. G., Felchenaufzucht in einem Teich . . . 93
Thienemann, A., Biologische Seetypen und die Gründung einer hydrobiologischen Anstalt am Bodensee . . . 261
Weller, P., Mehr-Erträge der Teichwirtschaft durch Teichpflügen . . . 221
Wiese, G., Auf dem Wege zur Fischerschule . . . 37
Wilhelmi, J., Prof. Dr., Untersuchungen über Schiffahrtskanäle und ihr Verhalten zu Abwasser und Salzwasser, besonders in biologischer Hinsicht . . . 57
Willer, Dr. A., Einiges über die fischereiliche Ausnutzung der Dorfteiche . . . 183
Willer, A., Dr. med et phil., Fischsterben in Binnengewässern . . . 26
Willer, Dr. A., Zum Artikel von A. L.-Lörn über das Erkennen der wichtigsten Fischkrankheiten . . . 423
Willig, Ernst, Die kleine Maräne (Coregonus albula) . . . 423
Wohlgemuth, Dr. Richard, Die Behandlung der Teiche mit Kalk . . . 241
Wohlgemuth, Dr., Die Wirkung von Temperaturschwankungen auf die Parasiten der Fischhaut . . . 315
Zur Möwenfrage . . . 478

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht 11, 19, 27, 39, 46, 58, 67, 74, 83, 94, 102, 114, 122, 134, 143, 155, 163, 175, 194, 203, 211, 222, 230, 242, 250, 264, 275, 283, 292, 299, 306, 315, 323, 331, 339, 351, 361, 370, 378, 390, 398, 406, 414, 425, 434, 443, 450, 458, 469, 479

Sondermarktberichte.

Berliner Fischmarkt Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12/13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52
Danziger Fischmarkt Nr. 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12/13, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 47, 48, 50, 51, 52
Königsberger (Pr.) Fischmarkt Nr. 15, 20, 22, 24, 25, 26, 27, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 47, 48, 50, 51, 52
Leipziger Fischmarkt 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12/13, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52
Kursbericht über Aktien aus der Fischerei und Fischwaren-Industrie Nr. 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 48, 49, 50, 51, 52

Verein deutscher Teichwirte und Karpfenproduzenten-Vereinigung.

Verein deutscher Teichwirte.
Beiträge betreffend . . . 18
Bericht über die Mitgliederversammlung in Berlin . . . 105
Ein neues Boot . . . 177
Nachrufe . . . 230
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 15. Februar . . . 46
Mitgliederversammlung in Kottbus . . . 314
Verlegung der Geschäftszentrale . . . 469
Karpfenproduzenten-Vereinigung.
Bericht über die Mitgliederversammlung in Berlin . . . 105
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 15. Februar . . . 46

Sonstige Vereine, Vereinsberichte, Versammlungen und Vereinswesen, Fischereigenossenschaften und Innungen.

Seite

Berufsfischer-Verband für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.
Bericht über die Versammlung am 16. Oktober in Halle . . . 424
Casseler Fischerei-Verein.
Bericht über die Hauptversammlung am 16. Dezember 1919 . . . 61
Deutscher Berufsbinnenfischer-Verband.
Tagesordnung zur Generalversammlung am 12. Februar in Berlin . . . 38
Bericht über die Generalversammlung am 12. Februar . . . 78
Deutscher Fischerei-Verein.
Tagesordnung zur Hauptversammlung und Feier des 50jährigen Bestehens . . . 306
50 Jahre Deutscher Fischerei-Verein . . . 365
Fischerei-Verband für das Weser- und Emsgebiet, Gründung eines . . . 431
Fischerei-Verein für Emden und Umgegend . . . 202
Fischerei-Verein für die Provinz Ostpreußen.
Bericht über die Versammlung am 26. Januar in Königsberg i. Pr. . . . 67
Programm für den Fischereikursus in Königsberg i. Pr. . . . 93
Einladung zur Wanderversammlung und außerordentlichen Mitgliederversammlung in Lötzen . . . 209
Bericht über die Wanderversammlung und die außerordentliche Mitgliederversammlung in Löhen . . . 291
Bericht über die Hauptversammlung am 13. November in Königsberg . . . 449
Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und für Anhalt.
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 29. Mai in Halle a. S. . . . 194
Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1919/20 . . . 359
Fischerei-Verein für Westfalen und Lippe.
Tagesordnung zur Hauptversammlung in Dortmund . . . 359
Kreisfischerei-Verein Koblenz, Gründung eines . . . 182
Lausitzer Fischerei-Verein.
Tagesordnung zur Mitgliederversammlung in Kottbus . . . 314
Pommerscher Fischerei-Verein.
Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1918/19 . . . 10
Bericht über die Hauptversammlung in Neustettin . . . 299
Prenzlauer Fischer-Innung . . . 174
Preußischer Fischerei-Verband . . . 230, 323, 377
Sächsischer Fischerei-Verein.
Tagesordnung zur 35. Mitgliederversammlung . . . 175
Bericht über die 35. Mitgliederversammlung . . . 202
Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1919/20 . . . 378
Schießverein deutscher Jäger . . . 339
Schlesischer Fischerei-Verein.
Frühjahrsversammlung am 19. März . . . 93
Tagesordnung zur Hauptversammlung in Breslau . . . 406
Thüringer Fischerei-Verein.
Nachruf für Geheimrat v. Kropff, Vorsitzender . . . 38
Bericht über die 38. Hauptversammlung . . . 121
Verband schlesischer Forellenzüchter und Fischer . . . 313
Verein für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen am Bodensee.
Mitgliederversammlung und Eröffnungsfeier des Instituts . . . 397
Vereinigung von Fischereibiologen und Fischerei-Verwaltungsbeamten, Bildung einer . . . 448
Westdeutscher Fischerei-Verband . . . 230, 323
Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein.
Zum 42. Jahresbericht . . . 46
Tagesordnung zur 44. ordentlichen Mitgliederversammlung . . . 275
Bericht über die 44. Mitgliederversammlung . . . 344
Verlegung der Geschäftszentrale . . . 469
Zusammenschluß in der deutschen Wasserwirtschaft . . . 219

Briefkasten.

Amerikanische Sonnenfische als Schädlinge . . . 459
Anlage von Forellenteichen . . . 28
Ausschluß eines Teiches aus dem Jagdbezirk . . . 352
Bekämpfung des Fischotters . . . 135
Berufsfischer oder Sportfischer? . . . 84
Besetzung eines Niederungsflusses . . . 244
Besetzung kleiner Seen mit Karpfen . . . 428
Entfernung von Wasserlinsen . . . 427
Flachs zur Netzherstellung . . . 415
Forellenfütterung . . . 391
Freier Handel mit Süßwasserfischen . . . 60
Gedeiht der Karpfen in Rondensteichen? . . . 308
Gültigkeit der Pachtverträge für Ausländer . . . 427
Handhabung der Aalkörbe und Aalangeln . . . 471
Herbeiführung der Zwangswirtschaft und Angestelltenverhältnis . . . 232
Jagderlaubnis auf Karpfenteich . . . 40
Kleinfischerei in nicht ablaßbarem Teich . . . 308
Krebsköder . . . 68
Laichmerkmale . . . 307
Schädlichkeit der Zementhälter . . . 480

Digitized by Google

Seite

Schleienbesatz für Teich mit zweijährigem Umtrieb . . . 76
Teichentkrautung . . . 340
Teichwertberechnung bei Enteignung . . . 212
Vorgehen gegen Entenschaden in Sachsen . . . 84
Welche Tiere darf der Fischereiberechtigte im Bereich seiner Fischereigerechtsame mit dem Schießgewehr erlegen? . 28, 60
Welches Gericht ist zuständig für Vertragsfragen? . . . 380
Wie fängt man auf einem Binnensee überhandnehmende, lästig werdende Wasservögel? . . . 284

Anfragen an den Leserkreis.

Sauerstoffapparat, welcher hat sich in der Praxis am besten bewährt? . . . 413
Tote Aale in Drahtreusen . . . 220
Ursache von hohen Besatzverlusten . . . 413
Ursache von hohen Stuckverlusten . . . 433
Verschlechterung bzw. Aufhören des Aalfanges in der Elbe . . . 298

Literatur.

Blohm, Wilhelm, Natur — mein Leben . . . 458
Bock, Gerhard, Die Kleinkaliber-Büchse . . . 469
von dem Borne-Berneuchen, Max, Praktische Anleitung zur Fischzucht in Teichen . . . 210
Fenchel, L., Die deutschen Schiffahrtsgesellschaften . . . 194
Fischer, Dr. Hermann, Naturwissenschaftliche Grundlagen des Pflanzenbaues und der Teichwirtschaft . . . 442
Gottschalk, Wilhelm, Der Polizeihund . . . 450
Haarhaus, Julius R., Der Kreusbock und andere Jagdgeschichten . . . 458
Heinz, Dr. Karl, Der Angelsport im Süßwasser . . . 359
Jagd-Abreißkalender 1921 . . . 434
Jansen, E., Sophienruh . . . 425
Leberstrumpf, Der Fuchs, seine Jagd und sein Fang . . . 469
J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1921 . . . 469
Petriheil, Teichwirtschaftliches Taschenbuch für 1920 . . . 82
Preuß, Albert, Lehrbuch des Flintenschießens . . . 419
Reichenow, Prof. Dr. Anton, Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands . . . 210
Rühmer, Karl, und Dr. Buschkiel, Am Fischwasser . . . 359
Schubart, Arthur, Auf Grund und . . . 458
Schubart, A., Die Forelle und ihr Fang . . . 184
Smolian, Dr. Kurt, Merkbuch der Binnenfischerei . . . 178
Waldheil, Kalender für deutsche Forstmänner und Jäger . 434
Waldheinz, Jäger-Fibel für jung und alt . . . 450

Personalien.

Buschkiel, Dr. Alfred, hat die Salmoniden-Fischzuchtanstalt Haiderach (Baden) gekauft . . . 82
Eberts, Geheimer Regierungs- und Forstrat † . . . 240
Eichelbaum, Dr., als Fachmann für Bearbeitung der Küsten- und Binnenfischerei ins Reichsministerium berufen . . . 322

Seite

von Flügge, zum Reichsbeauftragten für die Überwachung der Ein- und Ausfuhr bestellt . . . 299
Groggert, Fischermeister in Ogenken † . . . 201
Heiselbarth, Rechnungsrat Dr., zum Dezernenten für Fischerei-Angelegenheiten ernannt . . . 299
Kühl, Fischereipächter in Parchim, 25jähriges Fischerjubiläum 305
Maier, Regierungsrat Dr., als Schriftführer in den Gesamtvorstand des Reichswirtschaftsrates gewählt . . . 290
Maier, Regierungsrat Dr. in München, das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen Bande verliehen . . . 305
Mahukopf, Ernst, Großfischmeister in Spandau † . . . 201
Naumann, Einar, Beiträge zur Kenntnis des Teichnannoplanktons . . . 305
von Oetzen, Dr., aus der Fischerei ausgeschieden . . . 299
Radmann, Paul, Feier des 70. Geburtstages . . . 469
Rohler, Dr., mit der Vertretung des Generalsekretärs des Deutschen Fischerei-Vereins betraut . . . 102
Sendel, Dr., Regierungsrat und Landesoberfischmeister in Berlin, zum Ministerialrat ernannt . . . 397
Wittmack, L., Geh. Regierungsrat Professor Dr., vom Deutschen Fischerei-Verein zum Ehrenmitgliede ernannt 413
Zunn, Dr. N., Regierungsrat Professor † . . . 182

Geschäftliches.

Geschäftliches . . . 48, 104, 428, 444, 480

Verschiedenes.

Anstellung von entlassenen Reichswehrtruppen . . . 297
Auszeichnungen des Deutschen Fischerei-Vereins . . . 405
Bitte an den Leserkreis . . . 209, 229
Firma Bruno Vogt, Angelgeräte und Netzfabrik in Breslau, 50jähriges Geschäftsjubiläum . . . 114
Fischerei-Zeitung, Inhaltsverzeichnis für 1919 . . . 66, 82, 92
Fischervokale und Inschriften . . . 388
Mord an einem Fischereipächter . . . 477
Notizitaten aus Tageszeitungen . . . 209
Reisende Fische . . . 260, 275
Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft . . . 338, 405
Wert der Neudammer „Fischerei-Zeitung", ein Urteil über den . . . 369

Abbildungen.

Boot, ein neues (drei Abbildungen) . . . 177, 178, 179
Dr. Engels Schilfschneidemaschine . . . 334
Flugbild der Flußseeschwalbe . . . 198
Flugbild der Lachmöwe . . . 198
Kurländische Teichwirtschaft (fünf Abbildungen) . . . 185, 188
Legangel für Hechte, eine raffinierte . . . 113
Motor-Schilfschneidemaschine nach Ziemsen . . . 119
Schillingers Brutmeßglas . . . 190
Übersichtskarte der Herzoglich Croyschen Teichwirtschaft zu Dülmen . . . 394

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Adler . . . 28
Barfuß, J. . . . 193
Bertho . . . 298
Blohm, Wilhelm . . . 20, 34, 88, 130, 237, 320, 377, 468
von Borries . . . 74
Brehm, Otto . . . 188
Bugow, Karl . . . 42, 325, 438, 467
v. Campe . . . 202
Conze . . . 9, 178, 275, 289, 314, 356
Czensny, Dr. R. . . . 137
von Debschitz, Hans . . . 319, 469
Doose, Wilhelm . . . 36, 82, 179, 350, 359, 386, 411, 448
Dreczkowski, Leonard . . . 65
Engel, C. . . . 4, 112, 225, 246, 432, 446
Fischer, Dr. Hermann . . . 97
Gautsch, Conrad . . . 26
Gerhard, Eduard Martin . . . 431
Goßrau, W., Lehrer . . . 261
Graf Hacke . . . 45
Henking, Fischereidirektor a. D., 13, 17, 41, 71, 82, 100, 108, 119, 132, 142, 173, 190, 191, 260, 277, 295, 296, 358, 420
Hornbostel, E. . . . 395
Hubner, Johannes . . . 410
Konig, Fischereiverwalter . . . 295
Kosel, Ad., Samitz . . . 259
Kothke, A. . . . 298
Kreuz, A. . . . 393
Kuhnert . . . 314
Lietmann . . . 78, 185, 329
Lindt, Justizrat in Darmstadt . . . 249
Lohse, Hans . . . 87, 132
Maier, Dr. H. M. . . . 441, 456
Mankowski, H. . . . 55, 73, 81, 92, 132, 143, 389
Matschenz . . . 358
Mehring, Dr. H. . . . 34, 49, 445
Moller, Fischmeister . . . 22
Nanz, F. . . . 333
Neubaur 6, 10, 27, 57, 66, 67, 85, 93, 133, 134, 163, 183, 202, 221, 241, 242, 262, 263, 264, 291, 306, 315, 351, 359, 377, 378, 406, 422, 423, 424, 478
Pontick, Dr. . . . 369
Rohler, Dr. . . . 301, 377, 387
Rosenthal, L. . . . 169
Schiemenz, Paul . . . 120, 125, 356, 462
Scholz, W. . . . 367
Schroeder, E. . . . 415
Schuchardt, H. . . . 330, 336
Schulze, Th. . . . 179, 313, 319, 322, 449, 457
Seligo . . . 440
Steinborn, Max . . . 130, 258, 260, 337, 358, 420
Stern, Dr. Max . . . 283
Struck, Herm. . . . 352
Thienemann, August . . . 101, 376
Volk, Ludwig . . . 385
Waldmann, F. C. . . . 1, 52, 161, 235, 293, 309, 321, 454
Walter, Dr. E. 65, 80, 145, 197, 205, 210, 211, 213, 228, 259, 260, 312, 341, 381, 386, 392, 443, 458, 479
Wanke, Oberförster a. D. . . . 29, 165, 401, 433
Weber, Ernst . . . 476
Weller . . . 210
Wenzel, Franz . . . 25
Willer, Dr. . . . 217, 240, 292, 302
Wundsch, Dr. H. H. . . . 80, 154, 157, 233, 245, 253

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 1 **Neudamm, 4. Januar 1920** **Bd. 23**

Winterarbeiten in der Teichwirtschaft.

Von **F. O. Waldmann.**

Im Winter hat der Teichwirt durchaus keine Arbeitspause, sondern allerhand zu tun. Zwar drängen die Arbeiten nicht wie im Sommer, aber sie wollen doch gemacht sein. In einer geregelten Teichwirtschaft liegen die meisten Teiche über Winter trocken, und nur die Hälterteiche sowie vielleicht einige Teiche mit Jungfischen, welche erst im Frühjahre gefischt werden sollen, sind unter Wasser. Im allgemeinen ist man davon abgekommen, Abwachsteiche zwei Jahre bespannt zu lassen und tut dies nur noch dort, wo es nicht anders geht. Den größeren Ertrag aber bringen Abwachsteiche, welche alle Winter trocken liegen.

Mit dem Abfischen des Karpfen- und Schleienstriches im Herbste bin ich im allgemeinen wenig einverstanden. Nur in Himmelsteichen, wo die Fischchen leicht bei starkem Frost eingehen würden, muß man die Jungfische schon im Herbste fangen. Es gibt allerdings merkwürdigerweise auch Himmelsteiche, in denen die Fische auch die härtesten Winter überstehen. Mir will es scheinen, als ob dies besonders in tieferen Teichen, deren Ränder stellenweise starken Rohrwuchs aufweisen, der Fall sei. Wenn man die Strichteiche erst im Frühjahr abfischen kann, erspart man viel Arbeit und schont die kleinen Fische. Besonders junge Schleien, welche beim Abfischen auch nur leicht verletzt wurden, halten sich sehr schlecht über Winter. Hierauf wies schon Dr. Walter hin. Jungschleien fischt man deshalb am besten im Frühjahre ab.

Die im Frühjahre abgefischten Teiche müssen natürlich über Sommer trocken liegen und sollen nicht gleich wieder bespannt werden. Die im Winter trocken liegenden Teiche frieren aus, und der Frost zerstört nicht nur unzählige Fischfeinde, sondern schließt auch die Nährstoffe des Teichbodens auf. Damit der Frost gut wirken kann, müssen die Teichgräben sofort nach dem Abfischen gut gereinigt werden, damit alles Wasser restlos ablaufen kann. Im trocken liegenden Teiche werden dann alle Schilfhorste kurz abgemäht, damit man im nachfolgenden Sommer das grüne Schilf und Rohr besser schneiden kann. Steht zwischen dem grünen Schilf aber noch umgeknicktes altes Schilf und Rohr, so ist das Schneiden recht schwierig. Rohr und Schilf kann man heute zu guten Preisen verkaufen.

Fährt man Stalldünger auf den trockenen Teichboden, so ist es sehr gut und arbeitsparend, diesen in kleinen Haufen, die man leicht mit Erde bedeckt, liegen zu lassen. Schon Susta empfiehlt in seinem Buche: „Die Ernährung des Karpfens und seiner Teichgenossen" diese Art der Teichdüngung. Es werden an den Düngerhaufen im bespannten Teiche Entwickelungszentren der kleinen Teichfauna geschaffen, die hier ganz massenweise erscheint. Da diese Art der Düngung auch viel Handarbeit spart, ist sie in jetziger Zeit ganz besonders empfehlenswert.

Hat man Kompost — und den sollte jeder Teichwirt haben, da er das im Sommer grün geschnittene Rohr und Schilf am Ufer in Haufen zum Verfaulen setzen kann —, so fahre man den Kompost im Winter auf den Teichboden. Er wird dort möglichst gleichmäßig zerstreut. Will man die Teiche künstlich düngen, hat aber hierzu im Sommer nicht genügend Arbeitskräfte, so streue man im Winter den Kunstdünger auf den trockenen Teichboden. Er wird auch so wirken. Stalldung, Kompost und Kunstdünger gibt man nur auf die flacheren Stellen des Teiches; die tiefen Stellen bleiben frei.

Auch das Kalken der Teiche muß im Winter erfolgen. Die allermeisten unserer Teiche leiden an Kalkarmut. Ist aber kein Kalk im Teiche, so wirken in der Regel alle

Digitized by Google

Düngemittel schlecht. In gekalkten Teichen treten Fischkrankheiten seltener auf und die Fische wachsen lebhafter. Sie bekommen vor allem auch eine bessere Farbe.

Unsere Dorfteiche haben oft genug kolossale Karpfenerträge, und dies ist nur eine Folge der überreichen Düngung in Form von Jauche und Stallmistteilen, wie sie jeder Regenguß in den Dorfteich hineinschwemmt. Auch die zahlreichen Enten und Gänse, denen der Teich als Tummelplatz dient, helfen ihn düngen. Wir sollten bestrebt sein, in allen Teichen ähnliche Düngerverhältnisse wie sie in den Dorfteichen vorherrschend sind, zu schaffen und man kann dies mit Stalldung, Kompost und Kunstdünger erzielen. Ich kenne in Deutschland Sandteiche, die früher nur geringe Erträge brachten und die jetzt durch starke Düngung aller Arten einen Zuwachs von 150 Pfund auf den Morgen aufweisen. Es ist also mit Hilfe des Düngers, und zwar am besten von Stall- und Kunstdung und Kompost der Teichertrag ganz wesentlich zu heben. Schaden macht im Teiche nur der Dünger, welcher nicht hineinkommt. Der Karpfen kann starke Düngungen vertragen, man braucht also da nicht zu vorsichtig zu sein.

Beim Räumen der Teichgräben werden oft noch massenweise ganz kleine Weißfischchen und Barsche gefangen. Man vernichte diese Fische nicht, sondern überwintere sie und ziehe sie später zu Speisefischen heran. Weißfische und Barsche sind keine Nahrungskonkurrenten der Karpfen und wachsen neben ihnen ab. Sie vermehren wesentlich den Ertrag der Teiche. Die eben angeführte Teichwirtschaft mit den großen Erträgen läßt Weißfische und Barsche in allen Abwachsteichen mit abwachsen und ist mit den Resultaten sehr zufrieden. Ein mir bekannter Teichwirt, dem ich den Rat gab, seine Barsche, mit denen er nichts anzufangen wußte, in die Abwachsteiche zu stecken, schrieb mir, daß er mit dem Erfolge sehr zufrieden sei. Die Karpfen seien ganz regulär gewachsen, und er habe nebenbei 20 Pfund Barsche vom Morgen gehabt, die er am Teiche das Pfund für 1,50 Mk. verkaufte. Der Morgen brachte also ohne Mehr an Arbeit 30 Mk. extra ein.

Susta zog in seinen Wittingauer Teichen mit großem Erfolge Zander. Leider eignet sich der Zander nicht für alle Verhältnisse, besonders nicht für kleinere und flache Teiche. Man kann aber an Stelle der Zander Barsche ziehen, die ziemlich überall gedeihen. Und heute werden Barsche hoch bezahlt. Um die Barsche zu füttern, setze man größere Plötzen zu ihnen. Diese laichen kolossal ab und die Barsche haben dann an den Jungplötzen Nahrung im Überfluß. Ein Teil der Plötzen wird außerdem groß und wird mitverkauft. Auch Plötzen bringen jetzt ganz nennenswerte Preise. Ich besetzte meine Brüsseler Teiche stets nebenbei sehr reichlich mit Plötzen und Barschen und hatte die allerbesten Erfolge. Die Barsche halten auch die Teiche ziemlich froschrein, da sie den Kaulquappen ständig nachstellen. Es gibt Teiche, wo die Karpfen nur deshalb schlecht abwachsen, weil zuviele Frösche und Kaulquappen im Wasser sind, welche den Karpfen die beste Nahrung wegschnappen. Der Schaden, den Frösche, und vor allem Kaulquappen, in Fischteichen anrichten, wird meist unterschätzt. Beim Abfischen von vorgestreckter Karpfenbrut fing ich nebenbei Frösche, welche ganz mit jungen Karpfchen vollgestopft waren. Dieselbe Beobachtung kann jeder aufmerksame Fischzüchter machen. Ein besseres Mittel gegen Frösche als das Einsetzen von Barschen kenne ich nicht. In der Zeit, wo es Kaulquappen gibt, nährt der Barsch sich in der Hauptsache von diesen. Von mir am Teiche geöffnete Barsche, die sich in einer Reuse gefangen hatten, hatten alle mehrere Kaulquappen im Leibe.

Teiche bringen nur dann höchste Erträge, wenn sie möglichst vielseitig mit Fischen besetzt werden. Neben Karpfen und Schleien hielt ich Goldorfen, Weißfische und Barsche, unabsichtlich auch Aale und hatte durch die Nebenfische, welche den Karpfen gar nichts wegfressen oder wie die Barsche den Karpfen noch von der lästigen Nahrungskonkurrenz der Frösche, Kaulquappen und, wo diese vorkommen, auch der kleinen Karauschen befreien, eine ständige, sichere, große Nebeneinnahme. Verschiedene bekannte deutsche Teichwirte wirtschaften ähnlich und auch sie sind mit den Erfolgen sehr zufrieden.

Ich möchte deshalb sehr empfehlen, kleine Plötzen und Barsche nicht achtlos bei Seite zu werfen, sondern sie in den Abwachsteichen groß zu ziehen.*)

Eine Winterarbeit ist auch die Instandsetzung der Gerätschaften. Man sehe alles nach und repariere es, sowie sich Schäden zeigen. Gut instand gehaltene Kähne, Fässer und Bottiche halten viele Jahre, vernachlässigte aber zerfallen sehr bald und machen später erhebliche Reparaturkosten. Kleine Schäden aber kann man meist von seinen Leuten ausbessern lassen. Netze sind jetzt kaum zu haben und müssen deshalb ganz besonders gut erhalten werden. Im Winter kann man die Netze selbst flicken lassen. Ich ließ auch alle Käscher und kleinen Netze von meinem Fischmeister selbst anfertigen und fand, daß diese Netze doch weit dauerhafter als die gekauften waren.

Selbst große Netze stellen sich auf die Dauer billiger, wenn man sie von seinen Leuten machen läßt. Es ist nur die Frage,

*) Wir dürfen nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die Ansichten über die Nebenfische in den Karpfenteichen sehr verschieden sind. Es kommt eben auch hier auf die näheren Umstände und Verhältnisse an, welche den erfahrenen Praktiker dieselbe Frage oft ganz verschieden beantworten lassen. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

ob man jetzt das erforderliche Rohmaterial bekommen kann.

Im Winter stelle man auch die Besatzungspläne auf. Man warte mit dem Entwurf dieser Pläne nicht bis auf die letzte Minute. Muß man Besatzfische kaufen, so bestelle man diese rechtzeitig und nicht erst im späten Frühjahr. Ebenso kaufe man im Winter Futter- und Düngemittel ein. Wer günstig zu einer Großstadt liegt, kann von dort meist noch ganz vorteilhaft Stalldung aus den Schlachthäusern kaufen. Dieser Dünger ist sehr nahrhaft und wirkt in allen Teichen Wunder. Hat man keine Gelegenheit, ihn sofort auseinander zu fahren, so schaffe man ihn in große Haufen, die man gut mit Erde abdeckt. Hat man später genügend Gespanne zur Verfügung, so kann man dann die Haufen auseinanderfahren.

Daß das Ackern des Teichbodens sehr vorteilhaft ist, dürfte allgemein bekannt sein. Leider unterbleibt es vielfach aus Mangel an Gespannen. Ich möchte da auf einen ganz interessanten, französischen Betrieb aufmerksam machen. Die betreffende Teichwirtschaft hält eine größere Anzahl Ochsen, welche im Sommer nichts als Teichgras und ausgemähtes Schilf erhalten; im Winter bekommen die Tiere Teichheu, Sauerfutter aus grünem Rohr und etwas selbstgebaute Rüben. Als Streu wird nur Teichstreu verwendet. Diese Ochsen ackern im Herbst und Frühjahr nach dem Abfischen möglichst viel Teiche um. Auf einem Teile dieser Teiche wird mit Erfolg Hafer in erster Linie angebaut, dann aber auch noch für den eigenen Bedarf Weizen, Kartoffeln und Rüben. Alle in der Teichwirtschaft nötigen Fuhren besorgen die Ochsen. Auch beim Abfischen müssen sie die Fische in die Hälter schaffen und die verkauften Fische an die Bahn. Der Besitzer hat durch die Ochsen keinen Pfennig Futterkosten, beackert alle trocken liegenden Teiche, hat nennenswerte Erträge durch den Haferverkauf und erspart Gelder für Gespanne beim Abfischen und Abfahren der Fische. Außerdem hat er erhebliche Mengen Ochsendünger für seine Teiche zur Verfügung. Alte Ochsen macht er fett und verkauft sie. Junge Ochsen zieht er sich selbst aus aufgekauften, größeren Kälbern, die er an den Teichen weiden läßt, heran. Dieser Betrieb macht wenig Barunkosten, und der Teichwirt ist völlig unabhängig von andern Leuten betreffs Gespannstellung. Ähnlich ließen sich auch bei uns viele Teiche vorteilhaft bewirtschaften. Als Unterkunftsraum genügt für die Ochsen ein leichter mit Rohr gedeckter Holzschuppen.

Zur Organisation der Teichwirtschafts- und Fischereiangestellten.

In der Zeit des allgemeinen Zusammenschlusses, in der wir jetzt leben, mutet es eigentlich merkwürdig an, daß sich eine Berufskategorie ganz hinter dem Berge hält, sodaß es manchem Uneingeweihten scheinen möchte, als ob entweder ihre Vertreter innerhalb Deutschlands an den Fingern zu zählen, oder als ob sie völlig vom Fatalismus eingenommen seien. Besehen wir uns die Sachlage jedoch etwas näher, so finden wir, daß nicht etwa die geringe Zahl es ist, die einem umfassenden Zusammenschluß der Fischereiangestellten, wie sie summierend genannt sein mögen, bisher im Wege stand. Es ist vielmehr eine Kette von Umständen und Mißständen, deren Wurzeln teils in der beruflichen Stellung, teils in der wirtschaftlichen Lage dieser Angestellten fußen. Weil die Fischereiangestellten über das ganze Reichsgebiet mit seinen ganz verschiedenen Fischereiverhältnissen sehr ungleichmäßig verteilt sind, lassen sich dieselben nicht ortsgruppenweise ordnen, wie das in anderen Berufen möglich ist. Dann sind die Existenzmöglichkeiten in den Gegenden so verschieden, daß die in günstigeren Verhältnissen lebenden Angestellten aus diesem Grunde dem Zusammenschluß Aller lau gegenüberstehen. Auch gestattet die berufliche Tätigkeit vielfach den Einsichtigeren nicht, organisatorischen Problemen einige Gedanken und Zeit zu widmen. Ferner trugen die früheren Mißstände und Mißverständnisse zwischen Arbeitgebern und Angestellten dazu bei, die Verwirrung zu vergrößern und die Freude am Zusammenschluß zu vermindern. Neben dem Fatalismus, der gewissermaßen dadurch erzeugt wurde, sind diese Mißstände und Mißverständnisse auch wohl eine der Hauptursachen der ungenügenden beruflichen Allgemeinbildung vieler Angestellten besonders der Teichwirtschaft, die oft leider in sehr unkorrekter Weise gerügt wird. Der Angestellte ist in den wenigsten Fällen dafür verantwortlich zu machen, es liegt dies lediglich am System; dies muß unter allen Umständen geändert werden, und dazu brauchen wir restlos alle Angestellten zu engstem Zusammenschluß. Die Zahl, des bin ich sicher, kann sich sehen lassen, es sind deren ebensoviele, als es selbständige Berufskollegen gibt, wenn nicht gar noch mehr. Nachdem die Fischereiangestellten, wenns nicht anders geht, die der Teichwirtschaft in einer Gruppe für sich, sich alle zusammengefunden haben, wird auch am besten den Ausbildungs-, Stellenüberfüllungs- und -Leuteergänzungsproblemen evtl. mit behördlicher Unterstützung nähergetreten werden können.

Digitized by Google

Düngemittel schlecht. In gekalkten Teichen treten Fischkrankheiten seltener auf und die Fische wachsen lebhafter. Sie bekommen vor allem auch eine bessere Farbe.

Unsere Dorfteiche haben oft genug kolossale Karpfenerträge, und dies ist nur eine Folge der überreichen Düngung in Form von Jauche und Stallmistteilen, wie sie jeder Regenguß in den Dorfteich hineinschwemmt. Auch die zahlreichen Enten und Gänse, denen der Teich als Tummelplatz dient, helfen ihn düngen. Wir sollten bestrebt sein, in allen Teichen ähnliche Düngerverhältnisse wie sie in den Dorfteichen vorherrschend sind, zu schaffen und man kann dies mit Stalldung, Kompost und Kunstdünger erzielen. Ich kenne in Deutschland Sandteiche, die früher nur geringe Erträge brachten und die jetzt durch starke Düngung aller Arten einen Zuwachs von 150 Pfund auf den Morgen aufweisen. Es ist also mit Hilfe des Düngers, und zwar am besten von Stall- und Kunstdung und Kompost der Teichertrag ganz wesentlich zu heben. Schaden macht im Teiche nur der Dünger, welcher nicht hineinkommt. Der Karpfen kann starke Düngungen vertragen, man braucht also da nicht zu vorsichtig zu sein.

Beim Räumen der Teichgräben werden oft noch massenweise ganz kleine Weißfischchen und Barsche gefangen. Man vernichte diese Fische nicht, sondern überwintere sie und ziehe sie später zu Speisefischen heran. Weißfische und Barsche sind keine Nahrungskonkurrenten der Karpfen und wachsen neben ihnen ab. Sie vermehren wesentlich den Ertrag der Teiche. Die eben angeführte Teichwirtschaft mit den großen Erträgen läßt Weißfische und Barsche in allen Abwachsteichen mit abwachsen und ist mit den Resultaten sehr zufrieden. Ein mir bekannter Teichwirt, dem ich den Rat gab, seine Barsche, mit denen er nichts anzufangen wußte, in die Abwachsteiche zu stecken, schrieb mir, daß er mit dem Erfolge sehr zufrieden sei. Die Karpfen seien ganz regulär gewachsen, und er habe nebenbei 20 Pfund Barsche vom Morgen gehabt, die er am Teiche das Pfund für 1,50 Mk. verkaufte. Der Morgen brachte also ohne Mehr an Arbeit 30 Mk. extra ein.

Susta zog in seinen Wittingauer Teichen mit großem Erfolge Zander. Leider eignet sich der Zander nicht für alle Verhältnisse, besonders nicht für kleinere und flache Teiche. Man kann aber an Stelle der Zander Barsche ziehen, die ziemlich überall gedeihen. Und heute werden Barsche hoch bezahlt. Um die Barsche zu füttern, setze man größere Plötzen zu ihnen. Diese laichen kolossal ab und die Barsche haben dann an den Jungplötzen Nahrung im Überfluß. Ein Teil der Plötzen wird außerdem groß und wird mitverkauft. Auch Plötzen bringen jetzt ganz nennenswerte Preise. Ich besetzte meine Brüsseler Teiche stets nebenbei sehr reichlich mit Plötzen und Barschen und hatte die allerbesten Erfolge.

Die Barsche halten auch die Teiche ziemlich froschrein, da sie den Kaulquappen ständig nachstellen. Es gibt Teiche, wo die Karpfen nur deshalb schlecht abwachsen, weil zuviele Frösche und Kaulquappen im Wasser sind, welche den Karpfen die beste Nahrung wegschnappen. Der Schaden, den Frösche, und vor allem Kaulquappen, in Fischteichen anrichten, wird meist unterschätzt. Beim Abfischen von vorgestreckter Karpfenbrut fing ich nebenbei Frösche, welche ganz mit jungen Karpfchen vollgestopft waren. Dieselbe Beobachtung kann jeder aufmerksame Fischzüchter machen. Ein besseres Mittel gegen Frösche als das Einsetzen von Barschen kenne ich nicht. In der Zeit, wo es Kaulquappen gibt, nährt der Barsch sich in der Hauptsache von diesen. Von mir am Teiche geöffnete Barsche, die sich in einer Reuse gefangen hatten, hatten alle mehrere Kaulquappen im Leibe.

Teiche bringen nur dann höchste Erträge, wenn sie möglichst vielseitig mit Fischen besetzt werden. Neben Karpfen und Schleien hielt ich Goldorfen, Weißfische und Barsche, unabsichtlich auch Aale und hatte durch die Nebenfische, welche den Karpfen gar nichts wegfressen oder wie die Barsche den Karpfen noch von der lästigen Nahrungskonkurrenz der Frösche, Kaulquappen und, wo diese vorkommen, auch der kleinen Karauschen befreien, eine ständige, sichere, große Nebeneinnahme. Verschiedene bekannte deutsche Teichwirte wirtschaften ähnlich und auch sie sind mit den Erfolgen sehr zufrieden.

Ich möchte deshalb sehr empfehlen, kleine Plötzen und Barsche nicht achtlos bei Seite zu werfen, sondern sie in den Abwachsteichen groß zu ziehen.*)

Eine Winterarbeit ist auch die Instandsetzung der Gerätschaften. Man sehe alles nach und repariere es, sowie sich Schäden zeigen. Gut instand gehaltene Kähne, Fässer und Bottiche halten viele Jahre, vernachlässigte aber zerfallen sehr bald und machen später erhebliche Reparaturkosten. Kleine Schäden aber kann man meist von seinen Leuten ausbessern lassen. Netze sind jetzt kaum zu haben und müssen deshalb ganz besonders gut erhalten werden. Im Winter kann man die Netze selbst flicken lassen. Ich ließ auch alle Käscher und kleinen Netze von meinem Fischmeister selbst anfertigen und fand, daß diese Netze doch weit dauerhafter als die gekauften waren.

Selbst große Netze stellen sich auf die Dauer billiger, wenn man sie von seinen Leuten machen läßt. Es ist nur die Frage,

*) Wir dürfen nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die Ansichten über die Nebenfische in den Karpfenteichen sehr verschieden sind. Es kommt eben auch hier auf die näheren Umstände und Verhältnisse an, welche den erfahrenen Praktiker dieselbe Frage oft ganz verschieden beantworten lassen. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

ob man jetzt das erforderliche Rohmaterial bekommen kann.

Im Winter stelle man auch die Besatzungspläne auf. Man warte mit dem Entwurf dieser Pläne nicht bis auf die letzte Minute. Muß man Besatzfische kaufen, so bestelle man diese rechtzeitig und nicht erst im späten Frühjahr. Ebenso kaufe man im Winter Futter- und Düngemittel ein. Wer günstig zu einer Großstadt liegt, kann von dort meist noch ganz vorteilhaft Stalldung aus den Schlachthäusern kaufen. Dieser Dünger ist sehr nahrhaft und wirkt in allen Teichen Wunder. Hat man keine Gelegenheit, ihn sofort auseinander zu fahren, so schaffe man ihn in große Haufen, die man gut mit Erde abdeckt. Hat man später genügend Gespanne zur Verfügung, so kann man dann die Haufen auseinanderfahren.

Daß das Ackern des Teichbodens sehr vorteilhaft ist, dürfte allgemein bekannt sein. Leider unterbleibt es vielfach aus Mangel an Gespannen. Ich möchte da auf einen ganz interessanten, französischen Betrieb aufmerksam machen. Die betreffende Teichwirtschaft hält eine größere Anzahl Ochsen, welche im Sommer nichts als Teichgras und ausgemähtes Schilf erhalten; im Winter bekommen die Tiere Teichheu, Sauerfutter aus grünem Rohr und etwas selbstgebaute Rüben. Als Streu wird nur Teichstreu verwendet. Diese Ochsen ackern im Herbst und Frühjahr nach dem Abfischen möglichst viel Teiche um. Auf einem Teile dieser Teiche wird mit Erfolg Hafer in erster Linie angebaut, dann aber auch noch für den eigenen Bedarf Weizen, Kartoffeln und Rüben. Alle in der Teichwirtschaft nötigen Fuhren besorgen die Ochsen. Auch beim Abfischen müssen sie die Fische in die Hälter schaffen und die verkauften Fische an die Bahn. Der Besitzer hat durch die Ochsen keinen Pfennig Futterkosten, beackert alle trocken liegenden Teiche, hat nennenswerte Erträge durch den Haferverkauf und erspart Gelder für Gespanne beim Abfischen und Abfahren der Fische. Außerdem hat er erhebliche Mengen Ochsendünger für seine Teiche zur Verfügung Alte Ochsen macht er fett und verkauft sie. Junge Ochsen zieht er sich selbst aus aufgekauften, größeren Kälbern, die er an den Teichen weiden läßt, heran. Dieser Betrieb macht wenig Barunkosten, und der Teichwirt ist völlig unabhängig von andern Leuten betreffs Gespannstellung. Ähnlich ließen sich auch bei uns viele Teiche vorteilhaft bewirtschaften. Als Unterkunftsraum genügt für die Ochsen ein leichter mit Rohr gedeckter Holzschuppen.

Zur Organisation der Teichwirtschafts- und Fischereiangestellten.

In der Zeit des allgemeinen Zusammenschlusses, in der wir jetzt leben, mutet es eigentlich merkwürdig an, daß sich eine Berufskategorie ganz hinter dem Berge hält, sodaß es manchem Uneingeweihten scheinen möchte, als ob entweder ihre Vertreter innerhalb Deutschlands an den Fingern zu zählen, oder als ob sie völlig vom Fatalismus eingenommen seien. Besehen wir uns die Sachlage jedoch etwas näher, so finden wir, daß nicht etwa die geringe Zahl es ist, die einem umfassenden Zusammenschluß der Fischereiangestellten, wie sie summierend genannt sein mögen, bisher im Wege stand. Es ist vielmehr eine Kette von Umständen und Mißständen, deren Wurzeln teils in der beruflichen Stellung, teils in der wirtschaftlichen Lage dieser Angestellten fußen. Weil die Fischereiangestellten über das ganze Reichsgebiet mit seinen ganz verschiedenen Fischereiverhältnissen sehr ungleichmäßig verteilt sind, lassen sich dieselben nicht ortsgruppenweise ordnen, wie das in anderen Berufen möglich ist. Dann sind die Existenzmöglichkeiten in den Gegenden so verschieden, daß die in günstigeren Verhältnissen lebenden Angestellten aus diesem Grunde dem Zusammenschluß Aller lau gegenüberstehen. Auch gestattet die berufliche Tätigkeit vielfach den Einsichtigeren nicht, organisatorischen Problemen einige Gedanken und Zeit zu widmen. Ferner trugen die früheren Mißstände und Mißverständnisse zwischen Arbeitgebern und Angestellten dazu bei, die Verwirrung zu vergrößern und die Freude am Zusammenschluß zu vermindern. Neben dem Fatalismus, der gewissermaßen dadurch erzeugt wurde, sind diese Mißstände und Mißverständnisse auch wohl eine der Hauptursachen der ungenügenden beruflichen Allgemeinbildung vieler Angestellten besonders der Teichwirtschaft, die oft leider in sehr unkorrekter Weise gerügt wird. Der Angestellte ist in den wenigsten Fällen dafür verantwortlich zu machen, es liegt dies lediglich am System; dies muß unter allen Umständen geändert werden, und dazu brauchen wir restlos alle Angestellten zu engstem Zusammenschluß. Die Zahl, des bin ich sicher, kann sich sehen lassen, es sind deren ebensoviele, als es selbständige Berufskollegen gibt, wenn nicht gar noch mehr. Nachdem die Fischereiangestellten, wenns nicht anders geht, die der Teichwirtschaft in einer Gruppe für sich, sich alle zusammengefunden haben, wird auch am besten den Ausbildungs-, Stellenüberfüllungs- und -Leuteergänzungsproblemen evtl. mit behördlicher Unterstützung nähergetreten werden können.

Digitized by Google

Der wirtschaftliche Nutzen solchen Zusammenschlusses kommt nicht allein dem Angestellten zugute, indem er ihm infolge besserer Bildung eine gehobenere Stellung gewährleistet, besonders dem älteren, erfahrenen, sondern auch dem Arbeitgeber, der auf gute Betriebsleiter in der Mehrzahl rechnen kann, was sich wieder in allgemeiner Produktionssteigerung letzten Endes dokumentieren müßte. — Auf hoher Warte hat man die bisherige Passivität der Fischereiangestellten schon mißdeutet, und man wird sich anschicken, dieselben zu übersehen, wenn sie sich nicht noch in zwölfter Stunde auf ihre Rechte und — Pflichten besinnen, jetzt, wo die Zeit so günstig ist, wie sie günstiger wohl nie wiederkehren wird. Lm.

Der Quappenschläger.

Von O. Engel.

Kurz, recht kurz sind die Tage geworden, denn das Jahr neigt seinem Ende zu. Endlich löst helles, klares Wetter die trüben Dezembertage ab. Tiefrot unten, gelblich in der Höhe, unmerklich übergehend in das Graublau des Himmels erglüht das Abendrot am Horizont. Das längst erwartete Frostwetter ist da. Der Quappenschläger weiß, daß seine Zeit gekommen ist, und trifft die nötigen Vorbereitungen. Einen wuchtigen Holzhammer stellt er sich her; Beil, Eishaken, Kescher und Fischnetz werden bereit gelegt. Der Hammer wird aus dem Stamm einer Weide, Birke oder aus anderem zähen Holz gesägt und ist etwa 25 cm hoch. Seitwärts, schräg von oben nach unten wird ein Loch hineingebohrt, weit genug, daß ein tüchtiger Stiel aus einem Weidenast hineinpaßt. Es kommt darauf an, daß die handliche Länge vorher gut ausprobiert wird. Er muß schräg eingefügt werden, damit die Schlagfläche wagerecht das Eis trifft. Der Eishaken ist nicht bequem; aber zur Prüfung der unsicheren Eisdecke ist er recht zweckmäßig. Auch zur schnellen Entfernung der Eisschollen, wenn ein Loch geschlagen ist, kann er gut benutzt werden. Das Fischnetz sollte Tragbänder haben, damit es über die Schulter gehängt werden kann, wenn der Fischer die Hände frei haben muß.

Vorbedingung für die Möglichkeit des Quappenschlagens ist, daß der Frost anhält und der Schnee ausbleibt. Unter der jungen, kristallklaren Eisdecke wird die Quappe aufgesucht. Diese hält sich nun nicht mehr in ihren Schlupfwinkeln verborgen; sie liegt nicht, sondern sie zieht. Auch ihre nächtliche Lebensweise hat sie aufgegeben. Der allgewaltige Paarungstrieb hat sie ergriffen. Sie befindet sich im Beginn der Laichzeit und ist nun unterwegs auf der Suche nach anderen Artgenossen und nach einem Laichplatz. An günstigen Plätzen wird daher eine nach der andern entdeckt. Auch Hechte sind oft genug vorhanden und manchmal sogar kleine Schwärme von Rotaugen. Sowie ein Fisch bemerkt wird, saust der Holzhammer hernieder. Wo er das Eis traf, entsteht ein weißer Fleck und Splitterringe sind darum, die rot und blau schimmern, wie die Farben des Regenbogens. Von dem heftigen Schlage sind die Fische betäubt und schwimmen auf dem Rücken, aber nur eine kurze Zeit. Daher heißt es schnell sein. Mit dem Beil wird ein Loch gehackt. Das geht rasch, da die Eisdecke noch dünn ist. Dann muß der Kescher ebenso schnell seine Schuldigkeit tun; denn erwacht die Quappe auch nur halb aus ihrer Betäubung, so genügen wenige Schwanzschläge, um sie von der Stelle meterweit zu entfernen. Dann wiederholt sich das Spiel, und ein neues Loch muß geschlagen werden. Da auf die Geschwindigkeit soviel ankommt, so arbeiten gern zwei Fischer zusammen. Im Eifer benutzen die jungen Leute vielfach das Fischnetz nicht, sondern sie greifen mit dem nackten Arm in das kalte Wasser. Dazu gehört die Gesundheit der Jugend und heißes Blut. — Ist die Eisdecke zu stark geworden, so erschwert dies den Fang sehr. Die Quappe ist nicht mehr so leicht zu sehen, und das Schlagen einer Oeffnung ist zu zeitraubend. Liegt aber erst Schnee, so ist das Quappenschlagen einfach unmöglich. Der Quappenfänger muß daher rasch bei der Hand sein, um die wenigen, günstigen Tage auszunutzen.

Für junge Leute ist das Quappenschlagen eine Lust und in seiner Art ein vollgültiger Sport. Oft ziehen sie wohl am Morgen aus, um mittags wieder zu Hause zu sein. Aber sie vergessen Hunger und Durst, und erst die Nacht setzt ihrem Treiben ein Ende. Der Ertrag des Fanges ist unsicher. Er ist ein Lotteriespiel, wie aller Fischfang. Manchmal ist kein Fisch zu finden; manchmal gehen die betäubten immer wieder verloren, aber manchmal ist jeder Schlag von Erfolg. Dann füllt sich das Netz mit wertvoller Beute, denn die Quappe ist ein schmackhafter Fisch. Die Leber gilt als Leckerbissen.

Die Quappe, die während des Sommers gelegentlich an der Stellangel gefangen wird, heißt hier und dort Buschquappe. Ihr Fleisch ist ganz besonders schmackhaft. — Vor den Flußwehren sammeln sich die Quappen schon im November. Dann sind sie dort in solcher Menge vorhanden, daß Angler an der Laufangel, die mit dem lebendigen Fisch beködert ist, dort schon mehr als fünfzig Pfund an einem Tage gefangen haben. Die Quappe ist eben ein bösartiger Räuber, der noch lange nicht von dem Hecht an Gefräßigkeit übertroffen wird. Sie nimmt daher gierig den

Digitized by Google

dargebotenen Fisch an. An manchen Orten werfen die Fischer Legangeln und beködern dieselben gern mit Stückchen vom Aal. Dann darf die Hakenspitze wohl frei herausstehen. Die Quappe nimmt den Köder doch.

Schellfisch, Dorsch und Kabliau sind die nächsten Verwandten. Die Quappe ist der Schellfisch des Süßwassers. Die äußere Aehnlichkeit ist freilich nicht groß; aber der Bartfaden unter dem Unterkiefer ist bei allen vorhanden, manchmal sogar zwei bei der Quappe.

Sibirische Volksstämme machen aus der Haut Fensterscheiben für ihre Hütten und stellen auch wasserdichte Kleidung daraus her. Ist die Fangzeit gekommen, so werden diese Fische auch bei uns massenhaft gefangen. Könnte man dieselben dann abgezogen verkaufen, so ließen sich auch bei uns wohl die Häute verwerten. Was jene Kulturlosen fertig bringen, müssen wir doch auch wohl können.*) An Nachfrage wird es in dieser Zeit des Mangels kaum fehlen. Der übrige Abfall kann vielleicht als Schweinefutter, mindestens als Dünger verwertet werden. Fischhäute sind zäher, als man im allgemeinen weiß. In den Niederungen wird z. B. die Aalhaut ohne weitere Vorbereitung benutzt, um den schweren Dreschflegel an den Stiel zu binden. Der Bauer weiß, daß die hält.

Der Quappenfang durch Betäuben erinnert an einen Gebrauch, der in der Ukraine geübt wird, aber wohl auch an anderen Orten bekannt sein mag. Ist das Ufer felsig oder liegen Steine im Flußbett, so schlägt der Fischer mit einem tüchtigen Hammer darauf. Die Fische, die sich unter dem Gestein befanden, werden ebenfalls betäubt. Sie werden von der Strömung hervorgetrieben oder mit der Hand gesucht. Gefangen werden auf diese Art fast nur kleine Fische, die aber für den Raubfischfang manchmal sehr begehrt sind. Sind die Steine vom Wasser überspült, so kann man nicht daraufschlagen. Der Fischer würde ja bald ganz naß gespritzt sein. In diesem Falle könnte man eine Eisenstange zu Hilfe nehmen. Man würde sie auf den Stein setzen und nun zuschlagen.

Vielleicht kann man auch die Krebse in solchen Gebirgsbächen, die recht flach sind, betäuben. Das Wasser spült oft nur eben über die Steine hinweg. Dann möchte das Betäuben leicht sein; aber die Eisenstange dürfte man wohl nicht benutzen, sie verscheucht Krebs und Fisch beim Aufsetzen auf den Stein, und der direkte Schlag wäre wegen des Spritzens nicht angebracht. Es müßte also ein Stab aus festem Holz oben und unten mit Eisenringen versehen sozusagen als Amboß verwendet werden. Wollte der Krebsfänger mit der Eisenstange zustoßen, so würde das Wasser spritzen, der Stein häufig zertrümmert und der Krebs zerfetzt werden. Das muß natürlich unterbleiben; auch will doch niemand die Brut schädigen. Jedes Ding hat eben seine Schattenseite*), auch zieht „das Steineklopfen“ ins Kreuz. In manchen Bächen ist jedoch auf andere Art nicht viel zu machen. Auch wer rasch ein paar Mühlkoppen haben möchte zum Forellenfang, dem kann auf diese Art bald geholfen werden.

*) Wobei aber zu beachten ist, daß die Quappe im Osten und in Sibirien in viel größeren Exemplaren vorkommt als bei uns.

Die Schriftleitung.

*) Sehr richtig, und dazu gehört in diesem Falle auch, daß Keule und Hammer nicht in die Hände von Unberufenen geraten, die damit leicht groben Unfug anrichten könnten. Der Berufene hätte also dafür zu sorgen, daß ihm Fischdiebe und solche, die es werden könnten, nicht die Ausübung seiner Künste ablauschen. Es ist ein Glück, daß die Kenntnis derselben nicht so allgemein im Volke verbreitet ist.

Die Schriftleitung.

Über die Errichtung einer Anstalt für Fischereiuntersuchungen am Bodensee.

In der „Zeitschriftenschau“ der Nr. 38 der „Fischerei-Zeitung“ wurde neulich bereits auf den Plan hingewiesen, am Bodensee ein Forschungsinstitut für Fischerei zu errichten. Es wurde dabei schon die eine seiner Hauptaufgaben, Fangvorhersagen für die Felchenfischerei zu ermöglichen, näher erläutert. Heute kann nun über den ganzen Plan Näheres mitgeteilt werden, weil inzwischen darüber eine kleine Broschüre erschienen ist, mit dem Zweck, recht Viele für die neue Sache zu erwärmen. In dieser kleinen Schrift sind als Aufgaben der neuen Anstalt für Fischereiuntersuchungen aufgeführt:

1. Typisierung der Fanggeräte und Ausschaltung unwirtschaftlicher Methoden. Dies soll heißen, daß untersucht werden soll, inwieweit trotz des verschiedenen Charakters der süddeutschen Seen und Flüsse eine Einheitlichkeit in den Fanggeräten und Fangarten angebracht erscheint. Die Vielgestaltigkeit in beider Hinsicht beruhe nämlich zum großen Teil bald auf einer noch rückständigen, bald auf einer mehr modernisierten Technik und Gewohnheit. Und das wirtschaftlich Unerwünschte bestehe in der Schwierigkeit, die zahlreichen verschiedenen Fanggeräte maschinell in der gewünschten Form herzustellen.

Es sei dann mit viel weniger Garnstärken und Netztypen auszukommen, wobei dann gleichzeitig

Digitized by Google

veraltete, unwirtschaftliche Fangmethoden von selbst zum Verschwinden kämen.

2. Prüfung von Ersatzmitteln in der Konservierungstechnik der Fanggeräte. Das Fehlen des besten Imprägnationsstoffes, das Katechu, eines ausländischen Harzes, erfordere eine systematische Untersuchung aller Ersatzmittel von unparteiischer Seite aus, um den Praktiker vor jahrelangen, kostspieligen Versuchen und schweren Schädigungen zu schützen. Gerade die süddeutschen Seenfischer seien sich der Hilflosigkeit ihrer Lage auf diesem Gebiete bewußt geworden.

3. Intensive Befischung und ausreichende Beschaffung von Nachwuchs (optimaler Besatz.) Die erste dieser beiden Aufgaben bezieht sich auf den bereits erwähnten Wunsch nach einem Indikator für Fangprognosen in der Felchenfischerei, welche dann nach Art der Wettervorhersagen den Fischern regelmäßig zugänglich gemacht würden. Die andere Aufgabe; Aufzucht der verschiedenen Fischarten mit dem geringsten Verlust; Anlage einer großzügigen Brutanstalt in Verbindung mit dem neuen Institut.

4. Lehrtätigkeit. Fachgemäße Ausbildung des Berufsfischernachwuchses durch Fischereikurse.

5. Forschungstätigkeit. Die Aufgaben 1 bis 3 enthalten schon Fingerzeige für diese Art von Institutsbetätigung. Dazutreten sollen physiologisch-ökologische Studien über den Gesamthaushalt eines großen (und zwar eines ganz bestimmten!) Binnengewässers, der ja in der Hauptsache auf der gegenseitigen Beeinflussung und Abhängigkeit der pflanzlichen und tierischen Bewohner beruht. Mit diesem Studium im Zusammenhange stehende meteorologische und hydrographische Beobachtungen sollen ferner zu Fragen von allgemeiner und praktischer Bedeutung führen, z. B. nach der Einwirkung der großen Zuflüsse und der durch sie bewirkten Temperaturschwankungen und Trübung auf die Bewohner des Seebeckens, im besonderen auch der Fische oder nach der Bedeutung der Seen für die Herkunft der Fischnahrung in den Flüssen usw. Für tier- und pflanzengeographische Studien stellt das Bodenseegebiet mit den angrenzenden Riedern und Mooren, welche zahlreiche eigenartige Voralpenformen enthalten, gewiß eine reiche Fundgrube von Einzelheiten dar.

Als Sitz der Station ist Langenargen, auf württembergischen Gebiet in Aussicht genommen, da von dort aus die wichtigsten Stellen des Obersees (mit Laichplätzen der Felchen) am leichtesten zu erreichen und die Fischer des Ortes für den Felchenfang von besonderer Bedeutung sind. Das eigentliche Laboratorium ist als besondere Abteilung der von Prof. Hofer begründeten Versuchsanstalt für Fischerei in München (mit eigenen Abteilungen für Fischkrankheiten, Teichwirtschaft, Abwasserfragen, Moorbiologie usw.) gedacht, deren Leiter auch den Etat mitverwalten würde. Die Anstalt soll einem Direktorium unterstehen, das aus dem Vorstand der bayerischen biologischen Versuchsanstalt für Fischerei und Abwasserreinigung in München und Leiter der teichwirtschaftlichen Versuchsstation in Wielenbach, Prof. Dr. R. Demoll und dem bisherigen Fischereidirektor in der Türkei, Dr. V. Bauer bestehen soll. Vielleicht könnte auch diesem Direktorium ein Kuratorium zur Seite stehen, in dem sämtliche beteiligten Uferstaaten und die Vorsteher der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen, Geheimrat Schiemenz, und der hydrobiologischen Anstalt in Plön, Prof. Thienemann Sitz und Stimme haben. Als Leiter ist Dr. Bauer, als zoologischer Assistent ein Schüler von Prof. Zschokke in Basel in Aussicht genommen. Ein Botaniker und ein Chemiker haben sich auch schon gefunden. An sonstigem Personal wäre nur noch der Leiter der Musterfischbrutanstalt nötig und das Hilfspersonal.

Was die Beschaffung der Mittel angeht, so ist dieses heikelste Gebiet natürlich auch noch am wenigsten geklärt. Das Projekt hat bereits im Frühjahr dem bayerischen Ministerium des Innern vorgelegen und ist von diesem den Ministerien der anderen Uferstaaten vor kurzem zur Stellungnahme weitergegeben. Die befragten Fischereivereine haben sich gutachtlich im befürwortenden Sinne geäußert. 45000 Mark jährlich sind für ein gedeihliches Arbeiten der geplanten Station nötig.

Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß das neue Fischerei-Institut am Bodensee für Süddeutschland gewisse Aufgaben der beiden norddeutschen Anstalten Friedrichshagen und Plön vereinigen könnte. Ganz wesentlich aber unterscheidet es sich von diesen beiden anderen schon dadurch, daß es in der Hauptsache nur einem bestimmten Gewässer, dem Bodensee, dienen soll, während es für die beiden anderen gänzlich gleichgültig ist, daß das eine am Müggelsee, das andere am großen Plöner See liegt.

Neubaur.

Preistafel für Düngemittel.

A. Superphosphate.

Die Preise sind für zwei Gebiete festgesetzt:

Gebiet I umfaßt Deutschland mit Ausnahme der Freistaaten Bayern (einschließlich Pfalz), Württemberg, Baden, der Provinzen Starkenburg und Rheinhessen, des Freistaates Hessen und der Hohenzollernschen Lande.

Gebiet II umfaßt die von Gebiet I ausgenommenen Gebietsteile.

Digitized by Google

Sie betragen für ein Kilogrammprozent zitratlösliche Phosphorsäure im:

Gebiet I . . . . . 418 Pf.
Gebiet II. . . . . 410 „

Maßgebend ist der Höchstpreis des Gebiets, in dem die Vollbahnstation des Empfängers liegt. Liegt sie im Gebiete I, so gilt der Höchstpreis frachtfrei Vollbahnstation des Empfängers; liegt sie im Gebiet II, so gilt der Höchstpreis ab Frachtausgangsstation Bingen.

Zahlung: Barzahlung mit eineinhalb vom Hundert Abzug.

B. Nach dem Stickstoffgehalte gehandelte Düngemittel.

(Preise für 1 Kiloprozent Stickstoff)

1. Schwefelsaures Ammoniak:
   a) für gewöhnliche Ware . . . . . 290 Pf.
   b) für gedarrte und gemahlene Ware. 296 „
2. Salzsaures Ammoniak (Chlorammonium) 290 „
3. Natrium-Ammonium-Sulfat . . . . . 290 „
4. Ammonsalpeter . . . . . 340 „
5. Natrammonsalpeter, mit 40 bis 45 vom Hundert Steinsalz gemischt . . . . . 340 „
   Daneben kann das zugemischte gemahlene Steinsalz mit 100 Pf., das Mischen und der Verlust bei der Mischung mit 200 Pf. für je 100 kg Ware in Rechnung gestellt werden.
6. Kali-Ammonsalpeter, hergestellt aus Ammonsalpeter und Chlorkalium . . . 340 „
   Daneben kann der Kaligehalt berechnet werden mit den für Kali im Chlorkalium geltenden behördlichen Preisen.
7. Natronsalpeter . . . . . 340 „
8. Ammonsalpeter, mit mindestens acht vom Hundert Knochenmehl gemischt . 340 „
   Daneben kann das zugemischte hochgedarrte Knochenmehl mit 60 Pf., das Mischen und der Verlust bei der Mischung mit 200 Pf. für je 100 kg Ware in Rechnung gestellt werden.
9. Gipsammonsalpeter oder Kalkammonsalpeter (mit etwa 40 vom Hundert Gips oder Kalk . . . . . 340 „
   Daneben kann der zugemischte Gips oder der zugemischte kohlensaure Kalk mit 100 Pf., das Mischen und der Verlust bei der Mischung mit 200 Pf. für je 100 kg Ware in Rechnung gestellt werden
10. Kalkstickstoff . . . . . 140 „

Neben den vorstehend unter 1 bis 10 genannten Preisen kommen folgende Umlagebeträge zur Hebung.

(Für 1 kg Stickstoff N.)

1. im schwefelsaurem Ammoniak . . . . 100 Pf.
2. im salzsaurem Ammoniak (Chlorammonium) . . . . . 100 „
3. Natrium-Ammoniumsulfat . . . . . 100 „
4. Ammonsalpeter . . . . . 100 „
5. Natrammonsalpeter. . . . . 100 „
6. Kaliammonsalpeter . . . . . 100 „
7. Natronsalpeter . . . . . 100 „
8. Knochenmehl-Ammonsalpeter . . . . 100 „
9. Gipsammonsalpeter oder Kalkammonsalpeter . . . . . 100 „
10. Kalkstickstoff . . . . . 200 „

Die Festsetzung von Umlagebeträgen für andere Stickstoffdüngemittel bleibt vorbehalten.

Besondere Lieferungsbedingungen für 1 bis 10:

Der Höchstpreis gilt bei 1 bis 10 frachtfrei jeder deutschen Vollbahn- oder normalspurigen Kleinbahnstation oder Schiffsladestelle des Empfängers. Der Hersteller von 1 bis 9 hat dem Händler einen Preisnachlaß bis zu 100 Pf. für je 100 kg Ware zu gewähren. Der Hersteller von Kalkstickstoff hat dem Händler einen Preisnachlaß von 7 Pf. für jedes Kilogramm Stickstoff im Kalkstickstoff zu gewähren.

Zahlung: Barzahlung ohne Abzug.

Verpackung zu 10: Wird der Kalkstickstoff in Säcken geliefert, so erfolgt die Berechnung brutto für netto. Bei verlangter 50-kg-Packung darf ein Aufschlag von 25 Pf. für den Papiersack berechnet werden.

(Preise für 1 Kiloprozent Gesamtstickstoff)

11. Blutmehl . . . . . 260 Pf.
12. Hornmehl . . . . . 220 „

Besondere Lieferungsbedingungen für 11 und 12.

Frachtfrei Waggonstation des Lieferwerkes.

Zahlung: Barzahlung ohne Abzug.

C. Knochenmehl

(aus entfetteten Knochen hergestellt, siehe § 6).

1. Unentleimtes, gedämpftes, sowie entleimtes ferner Stampfmehl, Trommelmehl, Fleischdüngemehl, Fischdüngemehl, Fleischknochenmehl, Kadaverdüngemehl und ähnliches in handelsüblicher feiner Mahlung:

(Preise für 1 Kiloprozent)

Gesamtstickstoff. . . . . 210 Pf.
Gesamtphosphorsäure. . . . . 40 „

2. Die unter 1 aufgeführten Stoffe mit Schwefelsäure ganz oder teilweise aufgeschlossen:

(Preise für 1 Kiloprozent)

Gesamtstickstoff. . . . . 210 Pf.
wasserlösliche Phosphorsäure . . . . 75 „
nicht wasserlösliche Phosphorsäure . . 40 „

Besondere Lieferungsbedingungen: Fracht: Frei Waggon Station des Lieferwerkes, Zahlung: Barzahlung ohne Abzug.

D. Rohphosphat.

Im Inland gewonnen, auch gemahlen:

Preis für ein Kiloprozent Gesamtphosphorsäure 20 Pf.

Besondere Lieferungsbedingungen: Fracht: Frei Station des Empfängers, Zahlung: Barzahlung ohne Abzug.

E. Thomasphosphatmehl.

(Preise für 1 Kiloprozent)

Gesamtphosphorsäure. . . . . 67 Pf.
zitronensäurelösliche Phosphorsäure. . 78 „

Neben den vorstehend genannten Preisen kommen folgende Umlagebeträge zur Hebung:

für 1 kg Gesamtphosphorsäure . . . 33 Pf.
für 1 kg zitronenlösliche Phosphorsäure 39 „

Besondere Lieferungsbedingungen: Fracht: An Frachtausgangsstation Aachen-Rothe Erde oder Diedenhofen.

Liegt die Bahnstation oder der Schiffsladeplatz des Empfängers nördlich der Bahnlinie Lengeler—Prüm — Gerolstein — Mayen — Andernach — Coblenz — Gießen — Cassel — Halle — Jüterbog — Luckenwalde — Südende — Berlin — Küstrin — Kreuz — Schneidemühl — Bromberg — Thorn — Alexandrowo, so ist die Frachtausgangsstation Aachen-Rothe Erde maßgebend; liegen sie südlich dieser Bahnlinie, so ist die Ausgangsstation Diedenhofen maßgebend.

Die Stationen an der Bahnlinie zählen von Lengeler bis Südende-Berlin einschließlich zur Frachtausgangsstation Diedenhofen, von Südende—Berlin bis Alexandrowo zur Frachtausgangsstation Aachen-Rothe Erde.

Digitized by Google

Erfolgt die Lieferung in das Gebiet der Frachtausgangsstation Aachen-Rothe Erde auf Grund vorher getroffener Vereinbarungen von Stationen aus, die im Gebiete der Frachtausgangsstation Diedenhofen liegen, so umfaßt der Höchstpreis die gegenüber der Frachtgrundlage Aachen-Rothe Erde entstehende Mehrfracht nicht.

Ist nach Stationen zu liefern, die 500 km und mehr von der Frachtausgangsstation entfernt liegen, so ist dem Empfänger eine Frachtvergütung von 10 v. H. zu gewähren. Für die Berechnung der 10 v. H. sind die um 20 v. H. ermäßigten Eisenbahnfrachten nach den Sätzen des Ausnahmetarifs 3, Kalitarif, in der allgemeinen Kilometertabelle vom 1. Oktober 1917 maßgebend.

Die Lieferung erfolgt nach Wahl der Werke in haltbaren Papier- oder Gewebesäcken. Wird in Papiersäcken geliefert, so wird ein Aufschlag von 50 Pf. für je 100 kg berechnet. Werden Gewebesäcke verwendet, so wird ein Aufschlag von 3 Mk. für den von 100 kg und von 2,50 Mk. für den von 75 kg Fassungsraum berechnet.

Säcke aus Webstoff werden, wenn sie unbeschädigt und zur Füllung und Versendung von Thomasmehl noch verwendbar sind, gegen eine Vergütung nach folgenden Sätzen frei Werk zurückgenommen.

Die Vergütung beträgt, je nachdem die Säcke 100 und 75 kg Fassungsvermögen haben, wenn die Rückgabe erfolgt:

vor Ablauf der 4. Woche	2,50 Mk.	oder 2,00 Mk.
vor Ablauf der 5. Woche	2,40 Mk.	oder 1,90 Mk.
vor Ablauf der 6. Woche	2,15 Mk.	oder 1,65 Mk.
vor Ablauf der 7. Woche	1,90 Mk.	oder 1,40 Mk.
vor Ablauf der 8. Woche	1,65 Mk.	oder 1,15 Mk.

Die Frist wird jeweils vom Tage des Empfanges der Lieferung an gerechnet. Nach Ablauf der 8. Woche sind die Werke zur Rücknahme der Säcke nicht mehr verpflichtet.

Die Entscheidung über die Brauchbarkeit und Zurücknahme der Säcke steht den Werken zu.

Zahlung und Berechnung: Barzahlung mit 1½ v. H. Abzug.

F. Kalisalze.

Der Reichskalirat hat mit Wirkung vom 1. August 1919 an die Preise für das Inland wie folgt festgesetzt:

	(in gemahlenem Zustand)
für Karnallit mit mindestens 9 v. H. und weniger als 12 v. H. K_2O	35 Pf.
für Rohsalze mit 12 bis 15 v. H. K_2O	41 „
für Düngesalze mit 20 bis 22 v. H. K_2O	51 „
für Düngesalze mit 30 bis 32 v. H. K_2O	57 „
für Düngesalze mit 40 bis 42 v. H. K_2O	67 „
für Chlorkalium mit 50 bis 60 v. H. K_2O	79 „
für Chlorkalium mit über 60 v. H. K_2O	87 „
für schwefelsaures Kali mit über 42 v. H. K_2O	105 „
für schwefelsaures Kalimagnesia	115 „

für 1 v. H. K_2O in Doppelzentner.

Mischdünger.

Die gewerbsmäßige Herstellung von Mischungen aus:
1. schwefelsaurem Ammoniak mit Superphosphat,
2. Natrium-Ammonium-Sulfat mit Superphosphat,
3. schwefelsaurem Ammoniak mit Superphosphat und Kali,
4. Natrium-Ammonium-Sulfat mit Superphosphat und Kali

ist für Personen, die sie schon vor dem 1. August 1914 gewerbsmäßig hergestellt haben, mit der Maßgabe gestattet, daß die fertige Mischung mindestens 4 v. H. zitratlösliche Phosphorsäure und höchstens 4 v. H. Kali (K_2O) enthält.

Der Preis der Mischung berechnet sich nach dem Höchstpreis für Stickstoff und Phosphorsäure. Der Kalipreis im Mischdünger darf den jeweiligen Preis für 20prozentiges Kalidüngesalz ab Frachtausgangsstation um höchstens 8 Pf. für Beförderungskosten für das Kilogramm Kali (K_2O) übersteigen.

Als Mischlohn dürfen außer dem Höchstpreis 3,50 Mk. für 100 kg berechnet werden.

Da die künstliche Düngung und Fütterung (Blutmehl, Fischdüngemehl usw.) sei es direkt oder indirekt wohl im nächsten Jahre Platz greifen dürfte, so setze ich voraus, daß diese Preistafel manchen unserer Leser interessiert.

Das billigste Fischfutter sind selbstangebaute Lupinen. Bestellt den sandigen Boden mit Lupinen, womöglich auch die Teichufer. Hkg.

Kleinere Mitteilungen.

— **Zur Aufhebung der Verordnung über den Absatz von Karpfen und Schleien vom 14. November 1919.** Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 401) bzw. 18. August 1917 (Reichsgesetzbl. S. 823) wird verordnet: „Die Verordnung über den Absatz von Karpfen und Schleien vom 8. August 1916 (Reichsgesetzbl. S. 925) tritt mit dem 18. November 1919 außer Kraft." Berlin, den 15. November 1919. Der Reichswirtschaftsminister. J. V. Dr. Peters.

— **Bekanntmachung über den Absatz von Fischen im Auslande.** Vom 14. Dezember 1919. Auf Grund der Bekanntmachung über die Beaufsichtigung der Fischversorgung vom 28. November 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1303) bzw. 22. September 1917 (Reichsgesetzbl. S. 859) wird folgendes verordnet: „§ 1. Der Absatz von Fischen, die von deutschen Seefischerei-Fahrzeugen gefangen sind, darf nur im Inlande erfolgen, § 2. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Bestimmungen des § 1 zuwiderhandelt. Neben der erkannten Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. § 3. Die Bestimmungen der §§ 1 und 2 finden keine Anwendung auf den Absatz von Fischen, die von deutschen Seefischereifahrzeugen gefangen im Auslande abgesetzt werden, wenn das Fischereifahrzeug den ausländischen Hafen als Nothafen anlaufen mußte und dies dem für seinen Heimatshafen zuständigen Vertrauensmann des Reichskommissars für Fischversorgung angezeigt hat. § 4. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft." Berlin, den 14. Dezember 1919. Der Reichskommissar für Fischversorgung. Flügge.

Digitized by Google

— **Reichswirtschaftsrat!** Vertretung der Fischerei: 1 Arbeitgebervertreter, zu benennen gemeinschaftlich von dem wirtschaftlichen Verband der deutschen Hochseefischerei, dem Deutschen Seefischereiverein, dem Kriegsausschuß der Deutschen Heringsfischerei und dem Deutschen Fischereiverein. 1 Arbeitnehmervertreter, zu benennen vom Deutschen Transportarbeiterverband, Abteilung Seeleute. So bedenkt der Entwurf einer Verordnung über den vorbereitenden Reichswirtschaftsrat die gesamte deutsche Fischerei. Daß diese Vertretung unzulänglich ist und nicht der Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges entspricht, wird jeder der Fischerei Nahestehende ohne weiteres zugeben. Es muß also energisch gearbeitet werden, um diese Benachteiligung zu verhüten. Interessant wäre es, zu erfahren, wer diesen Vorschlag gemacht hat? Fischereiorgane sind wohl nicht hinzugezogen gewesen. Im endgültigen Reichswirtschaftsrat muß das anders werden. Das zu erreichen ist Pflicht der Organe der Fischerei. Conze.

*

— **Zum Artikel: „Erhöhung der Netz- und Garnpreise"** (in Nr. 44 der „Fischerei-Zeitung") teilt die Reichswirtschaftsstelle für Baumwolle mit: Durch eine Bekanntmachung der Kriegs-Rohstoffabteilung vom 17. 1. 19 wurden die Höchstpreise für Baumwollgarne mit rückwirkender Kraft vom 31. Oktober 1918 an um 15 v. H. erhöht. Infolge dieser Erhöhung der Baumwollgarnpreise waren die Netzfabriken genötigt, den Spinnern für die Zeit vom 31. Oktober 1918 bis zum 17. Januar 1919 Zuschläge auf die Preise für bereits gelieferte Garne nachzuzahlen bzw. in die nachträgliche Erhöhung der Garnpreise bei bereits getätigten Lieferungsverträgen einzuwilligen. Mit der Erhöhung der Preise für die Garne hätte eine Erhöhung der Preise der daraus zu fertigenden Netze Hand in Hand gehen sollen. Da es indessen gesetzliche Höchstpreise für Netze nicht gab, war eine entsprechende gesetzliche Erhöhung der Netzpreise mit rückwirkender Kraft nicht möglich. Sie wäre übrigens, was ohne weiteres einleuchtet, auch aus praktischen Gründen nicht durchführbar gewesen. Die Verordnung vom 17. Januar 1919 führte also zu dem unbilligen Ergebnis, daß die Netzfabriken gezwungen waren, Nachzahlungen für bereits gelieferte Garne und auf bereits getätigte Abschlüsse zu machen, ohne daß ihnen selbst eine rechtliche Handhabe zur Verfügung gestanden hätte, ihrerseits die Preise für gelieferte und verkaufte Netze um die Mehrkosten des Garnes nachträglich zu erhöhen. Um diese Verluste, die den Netzfabriken billigerweise nicht zugemutet werden können, vielmehr im Preise der Fertigerzeugnisse Deckung finden müssen, auszugleichen, haben die Netzfabriken auf Veranlassung der Reichswirtschaftsstelle für Baumwolle und unter Mitwirkung eines Vertreters des Reichskommissars für Fischversorgung beschlossen, vorübergehend einen Zuschlag von 2 v. H. auf die Netzpreise zu erheben, bis der zur Deckung der Nachforderungen der Garnlieferer erforderliche Betrag aufgebracht ist. Im ganzen handelt es sich um etwa 60 000 Mk. Die Erhebung des Zuschlages von 2 v. H. auf die Netzpreise erfolgt unter Aufsicht des Reichskommissars für Fischversorgung, dem auch die Kontrolle über die Verwertung des aus diesen Abgaben zu bildenden Fonds übertragen worden ist. Bei dieser Sachlage kann nicht die Rede davon sein, daß eine weitere Verteuerung der Netze von den Netzfabriken „ausgeklügelt" worden sei. Es handelt sich vielmehr um eine gerechte Umlage der infolge der erhöhten Garnpreise gesteigerten Produktionskosten, die verschwinden wird, sobald der oben erwähnte Betrag aufgebracht ist.

*

— **Ein Wanderlehrer für die sächsische Fischerei.** Im Sächsischen Fischerei-Verein besteht seit längerer Zeit der Wunsch nach Anstellung eines staatlichen Fischereiinspektors. Da hierzu vorläufig keine Aussicht besteht, will der Verein auf seine Kosten einen Wanderlehrer anstellen, dem die Aufgabe obliegen würde, den sächsischen Fischern und Fischzüchtern unentgeltlich Rat in fischereilichen Angelegenheiten zu erteilen. Der Verein hat die erforderlichen Schritte beim Ministerium eingeleitet.

*

— **Folgen der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung.** Der große Mangel an Lebensmitteln aller Art hat auch die Preise für Breitlinge in Danzig derart in die Höhe getrieben, daß man sich eines Kopfschüttelns nicht erwehren kann. Ist es nicht unerhört, für das Pfund roher Breitlinge 2,50 Mk. zu bezahlen? Und dieser Preis trotz der gewaltigen Breitlingsfänge bei Hela, wo nach glaubwürdigen Angaben täglich 800 Zentner in einem Fange nicht selten sind. Wenn man hört, daß täglich vier Dampfer notwendig gewesen sind, die bei Hela gefangenen Breitlinge nach Danzig-Neufahrwasser zu schaffen, so hat man eine Vorstellung über den Massenfang. Einzelnen Bootsbesatzungen in Hela sollen mit einem Fischzuge in wenigen Stunden 10 bis 15000 Mk zugefallen sein, und solche Fälle haben sich wiederholt. Man sehe deshalb nur das Gastwirtschaftsleben in Hela an, wie die Hundertmarkscheine nur so springen. Die Händler zahlen 200, ja 250 Mark für den Zentner roher Breitlinge. Auffallenderweise sind in Danzig nur wenige Breitlinge zu haben. Sie gehen fast ausnahmslos nach auswärts in geräuchertem Zustande und erzielen so natürlich noch höhere Preise. In Danzig ist deshalb eine große Erregung entstanden, und die Bevölkerung fragt sich, ob denn niemand imstande wäre, solchen Preisen entgegenzutreten? Der Fischhändler August Tuchler aus Danzig teilt den „Danz. Neuest. Nachr." mit, daß er einen Anteil von 50 bis 60 Zentnern für 1,60 Mk, unter dem gezahlten Preise, an die Danziger verkauft habe. Die Großhändler in Danzig seien aber diesem Beispiele nicht gefolgt. Er habe sich weiter mit dem Vorstande des Helaer Fischerei-Vereins wegen Herabsetzung des Breitlingspreises auf 1,50 Mk. für das Pfund in Verbindung gesetzt, um der ärmeren Danziger Bevölkerung den Kauf zu ermöglichen. Die Fischer haben aber das Verlangen abgelehnt, weil die Großhändler die von den Fischern geforderten hohen Preise ohne Widerrede zahlten. Im Rathause zu Danzig fand neulich eine Versammlung von Fischhändlern statt, um eine Vereinigung zu begründen, welche der wilden Preistreiberei ein Ende machen sollte. Diesem Verlangen traten nicht blos die Danziger sondern auch die Räuchereibesitzer aus Stolpmünde, Leba und Rügenwalde zu. Die Vereinigung kam auch zustande. Weil aber ein Danziger Fischgroßhändler den Beitritt ablehnte, so wird die Preistreiberei wohl kein Ende

Digitized by Google

nehmen . . . Zu den hohen Preisen hat auch die Verbraucherkammer Stellung genommen und die Wiedereinführung der Zwangsbewirtschaftung gefordert, welche auf Betreiben der Fischer und Fischhändler aufgehoben wurde. Nun sehe man die Folgen. Es sollen aber auch bereits von anderer Seite Schritte unternommen sein, um die Preise zu senken und mehr Fische nach Danzig zu schaffen. H. M.

*

— **Ein starker Fischotter** ist vom Gastwirt Doepner aus Willenberg im Baudefluß gefangen worden. Das Fell ist jetzt etwa 500 Mk. wert. Die Baude entspringt bei Hermsdorf im ostpr. Kreise Braunsberg und empfängt von den Höhen bei Trunz mehrere kleinere Zuflüsse; 2 km nördlich von Frauenberg mündet sie ins Frische Haff. Durch einen Kanal ist ihr Wasser nach Frauenberg geleitet und bildet hier einen kleinen Hafen. Das Flußgebiet der Baude ist 474 qkm groß. In Frauenberg ist ein Turm mit Schöpfwerk, welches das Wasser des Baudekanals in ein auf dem Domberge befindliches Becken leitete. Die Annahme, daß diese „Wasserkunst" von dem berühmten Astronomen Kopernikus herstamme, ist unzutreffend. H. M.

*

— **In Paris ist es ebenso.** Der „Temps", Paris, schreibt: Es hat in diesen Tagen eine Versammlung der Fisch-Kleinhändler stattgefunden, während welcher es zu heftigen Angriffen gegen die Stadt Paris als Fischhändlerin kam. Dieselbe hat nämlich mehrfach Fische teurer eingekauft, als sie sie dann verkaufen konnte, z. B. hat sie Heringe mit 1 Fr. 59 cent. eingekauft, sie aber später mit 1 Fr. und 20 cent. verkauft. Diesen Schaden kann die Stadt natürlich tragen. Den Kleinhändlern würde dies unmöglich sein Die anwesenden Pressevertreter ernteten den Vorwurf, daß sie sich zu sehr auf die Seite der Stadt stellten. Die Versammlung beschloß unter lebhaften Sympathiekundgebungen für den Vorsitzenden, gegen das Vorgehen der Stadt Einspruch zu erheben. H.

Aus anderen Zeitschriften.

Frau F. Bugow. **„Die Verwertung minderwertiger Fische"**, „Land und Frau", Illustr. Wochenschrift für deutsche Landfrauen-Arbeit. Jg. 1919, Nr. 45, 4 S.

Die Gattin des in Fischereikreisen wohlbekannten Herrn Bugow in Potsdam gibt ganz vorzügliche und äußerst praktische Winke für Zubereitung und für längeres Aufbewahren von etwa handlangen kleinen Bleien, Güstern, Plötzen, Barschen und Roddows. „Sehr gut halten sich Kleinfische längere Zeit, wenn man sie, nachdem sie gesäubert und geköpft sind, mit Gewürz, Zwiebel und Essiglösung abkocht. Dann tut man sie mit der Brühe in ein Glas, das man gut zubindet. Die Tunke geliert. Haben solche Fische eine Zeitlang gestanden, so sind durch die Einwirkung des Essigs die Gräten so weich geworden, daß man sie ruhig mitessen kann." Bis in den Winter hinein kann man sie vom Herbst an so aufheben. „Will man kleine Fische von der Sommerfischerei in dieser Art bis zum Winter aufheben, so wird man sie am besten einwecken. Man kocht sich dann in einer verdünnten Essiglösung, die aber nicht zu schwach sein darf, da die Fische die Säure aufnehmen, Zwiebelscheiben mit Gewürz und etwas Salz gar. Darauf werden die zu konservierenden Fische roh in die Weckgläser getan und mit der Essiglösung übergossen, bis die Gläser gefüllt sind. Nun werden die Fische in den Gläsern bei 100 Grad eine halbe Stunde lang gekocht. Ihre Haltbarkeit ist dann eine fast unbeschränkte; doch tut man gut, die Gläser in der ersten Zeit nach dem Einwecken ständig zu kontrollieren." Auch wird empfohlen, die Kleinfische zu „Bratheringen" zu machen. — „Das aus Kleinfischen gewonnene Fischfleisch läßt sich aber auch zu Fischklößen oder Klopsen verwenden. Dasselbe Gemenge kann man aber auch braten, und solche Fischbulette ist warm wie kalt eine sehr wohlschmeckende Speise." Noch eine ganze Reihe anderer Vorschläge werden gemacht. Sie aufzuzählen würde hier aber zu weit führen. Jedenfalls ist es aber sehr zu begrüßen, wenn in dieser Art auch die Hausfrauen ihre Erfahrungen anderen mitteilen. Frau Bugow geht darin nicht nur mit gutem Beispiel voran, sie regt sogar andere in ganz direkter Weise dazu an, indem sie Fische verschenkt unter der Bedingung, daß Zubereitungs- und Aufbewahrungsverfahren entdeckt werden und daß man darüber Mitteilung mache. Neubaur.

*

S. **„Aufbewahrung lebender Fische"**; „Schweizerische Fischerei-Zeitung", Nr. 10, 1919.

Längere Zeit gehälterte Fische gehen im Gewicht zurück. Sie erhalten entweder kein Futter oder es sagt ihnen nicht zu. Aber auch in der Qualität leiden die Fische, und das ist noch schlimmer! „Nicht selten werden auch Fische aus Sumpf- oder Rietwasser, die einen schlechten oder sogar „möseligen" Geschmack aufweisen, in geschlossene Behälter gebracht. in der Absicht, daß dieser unangenehme Geschmack durch einen langen Aufenthalt in gutem, klarem Quellwasser sich verlieren solle. In den meisten Fällen dürfte aber diese Operation ohne wesentlichen Erfolg sein; denn ohne dargereichtes Futter und ohne jegliche Ernährung kann kein Stoffwechsel und somit trotz der zuträglichen Wasserverhältnisse auch keine Verbesserung des Fischgeschmacks herbeigeführt werden. Wir möchten daher empfehlen, die Fische, die in solchem nahrungsfreien Wasser für längere Zeit aufbewahrt werden sollen, womöglich täglich zu füttern. (Mit Regenwürmern.)" Neubaur.

Aus den Vereinen.

Pommerscher Fischerei-Verein.

Dem Geschäftsbericht des Pommerschen Fischerei-Vereins für das Geschäftsjahr 1918/19

entnehmen wir folgendes: Der bisherige Vorsitzende, Regierungs- und Baurat Müller, Fischereidezernent bei der Regierung in Köslin, wurde zum 1. Oktober zum Oberbaurat ernannt und nach Essen an der Ruhr versetzt. Er hat sein Amt als Vorsitzender des Vereins niedergelegt. Der stellvertretende Vorsitzende. Forstmeister Krahmer in Schmolsin, hat von da ab

Digitized by Google

die Geschäfte des Vereins geführt. Die Mitgliederzahl, welche während des Krieges etwas zurückgegangen war, hat sich in den beiden letzten Jahren wieder gehoben und beträgt 983 gegen 965 im Vorjahre. Davon wohnen im Regierungsbezirk Köslin 540, im Regierungsbezirk Stettin 305 und im Regierungsbezirk Stralsund 98. Außerhalb der Provinz haben 40 Mitglieder ihren Wohnsitz. Außer diesen persönlichen Mitgliedern gehören 21 Kreise und 41 Städte, mehrere landwirtschaftliche und Zweigfischereivereine und Genossenschaften dem Verein als korporative Mitglieder an. Über die finanzielle Lage des Vereins gibt die Kassenübersicht nähere Auskunft. Trotzdem sich die Ausgaben vergrößert haben, konnte den Mitgliedern, welche Besatzfische bezogen haben eine Beihilfe von 10 v. H. beim Bezuge bis zu 200 Mk. und von 5 v. H. bei einem größeren Bezuge gewährt werden. Um die immer höher werdenden Unkosten decken zu können, hat der Jahresbeitrag von 3 Mk. auf 5 Mk. für jedes Mitglied erhöht werden müssen. Es kann erwartet werden, daß diese Erhöhung genügen wird. Die Beschaffung von Besatzfischen für die Mitglieder war mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, da die pommerschen Züchter nur sehr geringe Mengen liefern konnten und bei den schlechten Verkehrsverhältnissen die Übersendung oft kaum möglich war. Wir haben deshalb größere Mengen Besatzfische von außerhalb der Provinz liegenden Teichwirtschaften bezogen, die wir nach Schidelbein nahmen und von dort aus den Einzelbestellern zugeschickt haben. Bis auf einige wenige Fälle sind die Sendungen auch gut angekommen. So ist es gelungen, weitaus die größte Anzahl der eingegangenen Bestellungen auszuführen und wenn auch nicht immer die Art und Menge, die verlangt wurde, geliefert werden konnte, so haben die meisten doch wenigstens etwas von Besatzfischen erhalten. Aus Sachsen hatten wir im Herbst 170000 einsömmrige Schleien und 25000 einsömmrige Karauschen, im Frühjahr aus der Lausitz 30000 einsömmrige und 5 Ztr. zweisömmrige Karpfen und aus Mecklenburg 25 Zentner zweisömmerige Schleien bekommen. Von den bestellten 124 Ztr. Satzaalen konnte allerdings nur wenig beschafft werden, doch hat H. Stöckmann in Boizenburg, der die meisten Aale für uns liefert, die Uebersendung größerer Mengen für Juli—August in Aussicht gestellt, vorausgesetzt, daß vom Reichskommissar für Fischversorgung so viel Aale zu Satzzwecken freigegeben werden.*) An Hechtbrut waren 220000 Stck. bestellt und sie ist durch Fischereipächter Stropahl in Großkübbe bis auf einen geringen Rest geliefert worden. Der Ertrag an Salmonideneiern war im vorigen Winter wieder sehr schlecht. In Stolp wurden nur etwa 20000 und in Wieck bei Greifswald etwa 50000 Stück gewonnen. 100000 Lachseier hatten wir in Baden gekauft, doch war die Uebersendung von dorther nicht möglich. Aus demselben Grunde haben wir auch aus Schleswig-Holstein nichts beziehen können. Die in Stolp gewonnene Brut ist in der Stolpe, die in unserer Brutanstalt in Eldena bei Greifswald erbrüteten Meerforellen sind in dortige Bäche ausgesetzt worden. Es ist hier zu bemerken, daß der Lachsfang in diesem Frühjahr im östlichen Teil der hinterpommerschen Küste besonders gut gewesen ist, sogar westpreußische Fischer waren mehrere Wochen in Stolpmünde und Leba und haben von dort aus mit Treibnetzen mit gutem Erfolg nach Lachsen gefischt. Es ist demnach zu hoffen, daß im nächsten Herbst wieder zahlreiche Lachse in unseren Flüssen aufsteigen und die Gewinnung von Lachseiern dann auch einen dementsprechend größeren Umfang erhalten wird. Die vom Verein zur Lachsaufzucht gepachteten Teiche von Mechenthin haben wir aufgegeben, da seitens des Deutschen Seefischerei-Vereins vorläufig keine Lachsmarkierungen mehr stattfinden. Eine ziemliche Anzahl markierter Fische sind bereits in verschiedenen Teilen der Ostsee wiedergefangen und dem Seefischerei-Verein eingeliefert. Wahrscheinlich werden in diesem Jahr auch wieder markierte Fische eingefangen werden. Ich mache darauf aufmerksam, daß derartige Lachse mit Bewilligung des Reichskommissars für Fischversorgung dem Deutschen Seefischerei-Verein einzuliefern sind. Der volle Wert des Fisches und außerdem eine Vergütung von 5 Mark wird dafür gezahlt. Mit Rücksicht auf die schlechte Zugverbindung hat eine allgemeine Bereisung des Bezirks durch den Fischereisachverständigen des Vereins im Berichtsjahre nicht stattgefunden, jedoch wurde der Sachverständige von vielen Besitzern um Raterteilung besonders herangerufen. Fischereikurse wurden von ihm an den landwirtschaftlichen Winterschulen in Köslin, Lauenburg, Neustettin, Anklam und Demmin abgehalten An den übrigen landwirtschaftlichen Winterschulen fand teilweise kein Unterricht statt, teils waren die Schulen so schwach besucht, daß die Abhaltung besonderer Fischereikurse nicht tunlich erschien. Die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins haben auch in dieser Zeit die Anerkennung und finanzielle Unterstützung seitens der Staatsregierung, der Provinz, der Landwirtschaftskammer und verschiedener Kreise gefunden.

Die Einnahmen beliefen sich im Geschäftsjahr auf 46204,21 Mk., die Ausgaben auf 42625,11 Mk., so daß ein Bestand von 3579,10 Mk. verbleibt.

*) Inzwischen ist die Beschlagnahme der Satzaale aufgehoben, der Preis ist aber auf 150 Mk. für den Zentner in die Höhe gegangen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Hier wohnt ein wohlhabender Berufsfischer, der außer seiner eigenen Fischerei noch einen ziemlich großen See in der Potsdamer Gegend besitzt. Diesen See hatte er an zwei Berufsfischer verpachtet. Einer davon ist gefallen oder vermißt, kurz, es fehlt seit Jahren jede Nachricht von ihm. Der am Leben gebliebene Berufsfischer übt die Fischerei auf eigene Hand aus und hat recht gut gefangen. Da kommt nun der Herr Seebesitzer auf den Gedanken, er möchte am liebsten selbst fischen. Den noch anwesenden, die Fischerei ausübenden Mann drangsaliert er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Er ist nämlich der Ansicht, daß nur beide Fischereipächter die Pacht halten können. Das ist natürlich nicht gerechtfertigt. Wenn er seine Pachtsumme erhält, so kann auch der eine Fischer, der ja ursprünglich auch Pächter war, die Fischerei nützen. Der Herr Seebesitzer hat sich an den Amtsvorsteher gewandt mit der Bitte, dem Fischereipächter den Fischereischein zu entziehen. Auch dieses ist nicht gerechtfertigt. Als Fischereiberechtigter braucht der Pächter keinen

Digitized by Google

Fischereischein, wohl aber brauchen einen solchen seine Angestellten und Fremde, z. B. Sportangler. Der Pächter ist ein einfacher Mann, der sich von dem gerissenen Berliner ins Bockshorn jagen läßt. Ich bin der Meinung, daß eine solche mit Rechtsanwalt und Amtsvorsteher drohende Behandlung keine kollegialische ist.

Ich stelle mich zu dieser Sache auf folgenden Standpunkt: Als der Fischereipächter ins Feld mußte, war es natürlich, daß der zurückbleibende Fischer die Fischerei auszuüben hatte, bzw. in den Vertrag des sich im Felde befindenden Kollegen eintreten mußte. So wird sich der zuständige Landrat auch die Sache gedacht haben, der Fischereipächter Nr. 2 kam nicht ins Feld, sondern blieb daheim. Wenn nun der wohlhabende Wasserbesitzer durchaus darauf besteht, er hätte das Wasser an zwei Fischer und nicht an einen verpachtet, und der eine, welcher bisher die Fischerei ordnungsmäßig geführt hat, sei nicht mehr imstande, diese weiter zu besorgen, so merkt man — ich kann mir nicht helfen — in all diesen Machenschaften den Pferdefuß des Brotneides — Es ist überhaupt durchaus noch nicht erwiesen, ob Fischer Nr. 1 nicht doch noch wiederkommt, um in Gemeinschaft mit seinem Kollegen die Fischerei fortzusetzen. Um ihn für tot zu erklären ist erforderlich: der Totenschein der Truppe, ein Namensverzeichnis sämtlicher sich noch in Rußland befindenden Gefangenen und nach dann bestimmten Jahren die „Für-tot-Erklärung". Schließlich muß dann der Wasserbesitzer noch ein gerichtliches Urteil erwirken, wonach er seinen Fischereipächter vom See entfernen kann. Dieses letztere dürfte ihm aber schwerlich gelingen.

Jetzt zum ethischen Moment. Ein wohlhabender Fischer, der zwei Fischereien hat, verpachtet in schlechter Zeit erst eine Fischerei, dann möchte er mit Gewalt seinen Pächter hinausdrängen. Einzig und allein deshalb, weil er selbst fischen will. Anstatt seinem Berufskollegen mit Rat und Tat zur Hilfe zu kommen, dreht er den Spieß gegen ihn. Allen Fischern wird bekannt sein, wie schwierig es ist, heute eine Fischerei zu bekommen. Der Mann würde, aus dem Brote gedrängt, wer weiß wie lange auf eine andere Fischerei zu warten haben. Die Paar Pfennige, welche er sich erworben, müßte er verzehren, er und seine Familie, um alsdann als Arbeiter sein Leben zu fristen. So dürfen Berufsfischer unter sich nicht handeln.

Die Binnenfischerei war seit dem letzten Frost wieder erheblich gestört. Auch jetzt noch liegen die Seen zum größten Teil wohl unter Eis. Nur ganz tiefe Gewässer sind an einigen Stellen noch eisfrei geblieben, jedoch auch hier geht die Fischerei nicht Die Zufuhren an den Berliner Markt waren deshalb auch recht klein. Man notiert folgende Preise:

Fische je 50 kg in Mark. Hechte, tote 550 bis 680, Zander, tote 650 bis 800, Karpfen, lebende, 560, Schleien, lebende 610, Barse, tote 250 bis 430, Bleie, tote 350 bis 450, Plötzen, tote 70 bis 320, Quappen, tote 275 bis 350, Maränen, tote 150 bis 350.

Man schilt hier in Handelskreisen auf die Fischer, daß sie selbst bei so hohen Preisen nicht lieferten. Wie soll nun ein Fischer liefern können, wenn der Fischereibetrieb zur Unmöglichkeit wird. Ja, wenn wir uns das Wetter machen könnten!!

Es ist mir aufgefallen, daß es in diesem Jahre verhältnismäßig sehr wenig Hechte gab. Daran hat die Schonzeit schuld. Bekanntlich laicht der Hecht mit Vorliebe auf den überschwemmten Wiesen, dann an Gräbenborden usw. Hier kann ihm mit dem Speer, mit der Schlinge, mit dem Schießgewehr und durch Vorstellnetze wirksam Abbruch getan werden. Die Schonzeit des Hechtes müßte eine individuelle sein, mit Marktverbot. Dann ist es vielleicht möglich, daß sich unsere Hechtbestände vergrößern. In diesem Jahre, wo Wilddiebe dem armen Wilde in jeder nur erdenklichen Art und Weise nachgestellt haben, wird es wahrscheinlich dem Hecht während seiner Laichperiode gleichfalls schlecht ergangen sein.

Der in diesem Frühjahre ausgebrütete Hecht könnte mit dem nächsten Frühjahre laichreif sein. Wer aber sieht, welch kleine untermaßige Fische, auch Hechte, an den Berliner Fischmarkt kommen, kann sich leicht ein Bild davon machen, mit welcher Skrupellosigkeit man den Fang ausübt. Das sollten Berufsfischer nicht machen, denn so wirtschaften heißt jeder rationellen Wirtschaft ins Gesicht schlagen.

Die Karpfen, welche bisher an den Markt kamen, waren durchaus nicht erstklassig. Fische von einem Pfund waren keine Seltenheit, Fische von drei und vier Pfund wurden nicht feilgeboten, sondern gingen hinten herum an die Kriegsgewinnler und an die reichen Leute bzw. die Hotels. Es kostet die Portion Karpfen, d. h. ein Mittelstück oder ein Kopfstück oder ein Schwanzstück 12 Mk. Rechnen wir nun, daß der Koch aus einem dreipfündigen Karpfen vier bis fünf Portionen herausschneidet, so bringt ihm der Karpfen allein bei vier Portionen 48 Mk., bei fünf Portionen sogar 60 Mk. „Seh'n Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein!"

Die Gastwirte haben nun auch ihren Streik gehabt. Es wird ein Peitschenschlag ins Wasser gewesen sein. Die Streikenden hatten auch bestimmte Kontrollbrüder mobil gemacht, welche die Aufgabe hatten, die Pensionen zu revidieren, um festzustellen, ob sie ihren Pensionären etwas zu essen gäben. Nun sind die Pensionen durchaus keine Gasthöfe, ihre Pensionäre gehören vielmehr einer großen Familie an, die man nicht nach Belieben füttern oder nicht füttern kann.

Wie das Karpfengeschäft zu Weihnachten gehen wird, kann man heute noch nicht sagen. Qualitätskarpfen werden sehr teuer sein, dagegen sogenannte Pfundfische wohl nicht über 6 bis 6,50 Mk. im Kleinhandel kommen.

Die Herstellung von Pfundfischen für den Speisefischmarkt ist verwerflich, freilich bringt die Stückzahl einen höheren Ertrag als bei Qualitätsfischen. Man kann diese Pfundfische bei geeigneter Witterung sogar in zweiten Lebensjahre produzieren. Der Konsument wird hierbei immer benachteiligt, denn ein Pfundfisch schmeckt lange nicht so gut wie ein Qualitätsfisch. Und was läßt sich aus dem Pfundfisch herausschneiden? Allenfalls zwei Portionen, aber diese sind so klein, daß ein Mann erst gar nicht damit anzufangen braucht.

Ich glaube, es ist Dr. Kluge gewesen, der die Gräten, Kopf und Schwanz vom Karpfen gewogen hat und dabei fand, daß sich diese auf ein Fünftel des Gesamtgewichtes des Fisches belaufen; hierbei waren die Schuppen noch nicht mitgerechnet. Jeder Konsument, der den sogenannten Pfundfisch kauft, wird sehr bald einsehen, daß er dabei ein schlechtes Geschäft gemacht hat. Anders war es mit den französischen Karpfen, die mit ein bis eineinhalb Pfund schon laichreif waren. Bekanntlich liebt der Berliner den Rogener-Fisch, obwohl dieses eine ganz verkehrte Liebhaberei ist, denn der Rogener-Fisch ist immer viel magerer als ein milchener. Wie immer wird auch in diesem Jahr die sogenannte Drückerei der Fische, bis der blutige Rogen herausquillt — oder nicht, vor sich gehen. Welche Qualen so ein armes Tier durch dieses gewaltsame Abdrücken des Rogens zu erleiden hat, läßt sich gar nicht beschreiben. Früher war noch die Marktpolizei dahinter,

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Bundes mecklenburgischer Berufsbinnenfischer.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 2 · **Neudamm, 11. Januar 1920** · **Bd. 23**

Das tierische Gleichgewicht in, auf und an unseren Binnengewässern.

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.**

Leben und leben lassen!

Man plant eine Revision unserer Jagdgesetze zu Gunsten der Fischerei. Jeder Fischereiberechtigte soll auf seinem Gewässer die Jagd auf Flugwild unbeschränkt ausüben dürfen. Eine Fischerei darf ohne Jagd nicht verpachtet werden.

Aus den vielen Pachtverträgen, die zwischen Regierung einerseits und dem Fischereipächter (Berufsfischer usw.) anderseits mir vorgelegen haben, war es immer die Regierung, welche sich die Jagd auf dem Fischwasser reservierte. Aber auch bei Verträgen, welche Privatpersonen unter sich abschlossen, behielt sich der Wasserbesitzer die Jagd vor. War der Fischereiberechtigte auch der Wasserbesitzer und hatte sein Wasser die Bejagungsgröße, so stand ihm ohne Weiteres Jagd und Fischerei zu. So lagen die Sachen bisher.

Die Jagd ist ein ebenso altes Gewerbe wie die Fischerei und will erlernt sein. Ebenso wie ein Gewässer in seinem Fischbestand ein Gleichgewicht haben muß, so auch die Vögel, welche das Wasser zu ihrem Leben gebrauchen. Wollte man jeden Vogel planlos abschießen, würde sich das Gleichgewicht zum Nachteil des Menschen verhängnisvoll verschieben. Nicht zerstörend soll sowohl der Jäger als auch der Fischer wirken, sondern ausgleichend. Jeder Radikalismus rächt sich über kurz oder lang.

Hierzu möchte ich einige Beispiele anführen: Im Urwald Kurlands lag ein sogenannter Waldsee. Dieser See war seit Menschengedenken nicht befischt. Nach Ansicht mancher, mußte es in ihm geradezu von Fischen wimmeln. Auf meine Bitte wurde der See abgefischt. Was fingen wir: einige Zentner großer und sehr großer Hechte und annähernd ebensoviel Welse. Na, kurz und gut, es kam noch nicht auf jeden Morgen ein Pfund Fische. In diesem Wasser fehlte das Gleichgewicht in den Fischen selbst. In der Natur gilt das eherne Gesetz des Gleichgewichtes, nirgends tritt es so augenfällig zu Tage als im, auf und am Wasser.

Wären in dem kurländischen See ein oder mehrere Fischottern gewesen, so hätten diese das Gleichgewicht unter den Fischen hergestellt. So fehlte der Otter, weil er den langen Fußweg durch den Urwald scheute, der Fischaar und der Reiher reichten nicht aus, zudem standen allen diesen Tieren andere Gewässer in Menge zur Verfügung. Mit diesem Beispiel will ich natürlich nicht sagen, daß man den Otter auch heute noch schonen müßte.

In Litauen gab es einen See, in welchem der Fischotter geradezu heimisch war und in jedem Jahr zwei bis drei Stück geschossen oder gefangen wurden. Trotzdem gab es vor ungefähr 40 Jahren in diesem See viel Fische, jedenfalls mehr als zehnmal soviel wie heute. Ich kenne diesen See genau, denn er gehörte uns. Mein Vater litt nicht, daß der Otter gänzlich ausgerottet wurde.

Ein anderes Beispiel auf anderem Gebiet. In Ostpreußen hatte jemand eine Fischzuchtanstalt unmittelbar neben seinem Hof und im Park eingerichtet. Weil die Großstadt in der Nähe, rentierte die Zuchtanstalt mit ihren Teichen gut. Die Forellen gediehen und in den größeren Nebenteichen kamen auch die Karpfen gut auf, zumal es der Besitzer an Futter für beide Arten Fische nicht fehlen ließ.

Es trieben sich auf dem Hofe und im Park einige Iltispärchen herum, ebenso einige Wieselfamilien. Katzen gab es aus der nahen Großstadt nachts in Menge. Als Gegengewicht zu diesem Raubzeug wurde eine invalide Strackeiche

Digitized by Google

Kastenfalle benutzt. Hin und wieder wurde ein Iltis gefangen, dann auch ein Wiesel und beinahe in jeder Nacht eine Katze. Miezen mit und ohne Halsbändchen mußten ihren Balg hier zu Markte tragen.

Da begab es sich, daß der Besitzer den Fischmeister wechseln mußte. Dem Nachfolger ging der Ruf eines vollkommenen Raubzeugvertilgers voraus, und als er dem Besitzer und dessen Familie einen von Katzen angefressenen Karpfen vorzeigte, wurden Fallen und Eisen gekauft. Der Fang begann. Der Herr Fischmeister war in dieser Beziehung wirklich tüchtig. Täglich hatte er alle Fallen voll. Fußsäcke, Pelzdecken, Muffen und Boas wurden für den Hausbedarf überreichlich hergestellt. Doch wie sich der tiefste Brunnen endgiltig ausschöpfen läßt, so war es mit dem Raubzeugfang. Es wurde immer weniger, schließlich gab es nur alle 8—14 Tage eine Katze, die dann auch ausblieb. Der Herr Fischmeister, der sonst pfeifend und singend umherging, wurde von Tag zu Tag stiller. Das Raubzeug war vernichtet, doch es erschien ein anderes auf dem Plan — die Ratte.

Als das Frühjahr ins Land kam, machten sich die grauen Bestien schon sehr bemerkbar. Die Ratten bissen die Forellen vom Futter. Kam ihnen ein Fischchen paßrecht, so war es verloren. Die Ratte packte es an der Kehle und verschwand damit in ihrem Loche. Die Ratten liefen scharenweise umher, nicht nur auf den Dämmen sondern auch auf dem Grunde unter dem Wasser. Daß dieses möglich war, hätte niemand geglaubt. Als man die Teiche abfischte, fehlten zwei Drittel aller Fische. Das waren so empfindliche Verluste, daß das Unternehmen ins Wanken kam. Der Herr Fischmeister versagte mit seiner Kunst. Es wurde ihm ein Mauserlein angeschafft, zwei scharfe Terriers, Fallen, Eisen, Gift, kurz alles, was man bisher zum Rattenfang überhaupt benutzt hatte. Natürlich wurden täglich 2 bis 3 erlegt, abgewürgt, vergiftet. Die Fänge wurden täglich spärlicher, doch der Ratten immer mehr. In der Not fuhr der Besitzer auf die umliegenden Dörfer und kaufte junge Katzen. Doch aus einer kleinen Katze wird von heut zu morgen kein Rattenfänger. Die Ratten kamen in die Ställe; benagten den Kälbern die Nabel, fraßen den Mastschweinen Löcher in den Rückenspeck, stellten dem Junggeflügel nach, kurz, ließen nichts aufkommen. Nun drangen sie auch in die Zimmer des Besitzers. Den Besitz verkaufen unter allen Umständen! Dabei verging eine geraume Zeit. Wieder fanden sich Wiesel und Iltis, Katzen mit und ohne Bändchen ein. Jeden Abend hörte man das Notgeschrei der Ratten. Nach Jahr und Tag war das Gleichgewicht am und im Wasser wieder hergestellt. Gewiß fand sich noch hin und wieder eine Ratte, aber sie wurde nicht alt.

Die Natur ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. So war es auch hier; der Mensch griff ein und schädigte sich selbst am meisten. Die Zuchtanstalt rentierte mit dem Moment, als das Gleichgewicht wieder hergestellt war.

Ein unersättlicher Fischräuber ist der Kormoran. Wenn auch nicht häufig, so traf man ihn doch in den Siebziger Jahren an der Ostseeküste und in Oberschlesien. Wohl die meisten der Fischer kennen den Kormoran heute nicht mehr, und das ist gut, sehnen wir uns nicht nach diesem Fischräuber.

Ebenso in Acht und Bann zu tun ist der graue Fischreiher. Der Vogel schädigt die Fischerei nicht nur durch Rauben der Fische, sondern auch durch die Verwundungen, welche er den Fischen beibringt. Er hat sich während der Kriegsjahre unheimlich vermehrt. Der Jäger kann ihm wirksam mit der Präzisionsfernrohrbüchse beikommen. Infolge seiner großen Scheu und des scharfen Gesichts ist er auch damit schwer zu erlegen.

Der Fischadler ist ziemlich rar geworden. Er ist verhältnismäßig leicht zu erlegen, da er einen bestimmten Wechsel inne hält. Der Fischadler ist ein stolzer Vogel, und trotzdem er ein arger Fischräuber ist, möchte man ihn in unserem Landschaftsbild doch nicht ganz missen.

Die Enten sind besser als ihr Ruf. Von den vielen Enten, deren Kropf ich untersuchte, hatte auch nicht eine Fische darin. Ich bin der Meinung, ein Fisch, welcher sich von einer Ente fangen läßt, ist an und für sich ein Todeskandidat. Natürlich fressen die Enten Fischlaich, doch ist auch dieses noch nicht endgiltig bewiesen. Gegen die zahmen Enten kann man sich schützen, indem man die Laichteiche durch einen niedrigen Maschendrahtzaun einfriedigt. Selbst einen Zaun von 25 Zentimeter Höhe überfällt die Hausente nicht. Wildenten fallen auf so kleine Teiche wie die Dubischteiche nicht gern ein. Auf dem Rittergut Berkenow in Pommern, Herrn Rittmeister von Schmidt gehörig, befindet sich auf dem Hofe ein ca. 1 Morgen großer Teich. In diesem Teiche befinden sich Laichkarpfen, die in jedem Jahre laichen und aus deren Laich eine prachtvolle Brut und ein ebensolcher Einsömmriger abwächst. Der Fisch ist gesund und frei von Bandwurm (Ligulosis). Auf diesem Teich befinden sich Enten und Gänse nicht etwa vereinzelt, sondern zu jeder Tageszeit zu Hunderten. Wären also die Enten solche Räuber, gäbe es weder Laich noch Brut noch Einsömmrige.

Was die Enten sehr gern nehmen, ist das Fischfutter, selbst die Lupinen, doch am liebsten den Mais. In einer großen Teichwirtschaft, wo sonst bei Fütterung 500 Enten geschossen wurden, ging das Resultat in den Kriegsjahren auf 48 Stück herunter. Die Ente (Stockente) bezahlt übrigens ihr Futter mehr als reichlich.

Der Schwan, unser stolzester Wasservogel und eine Zierde jedes Gewässers ist zu Unrecht als Fischräuber verschrien, obwohl er keinen

Digitized by Google

Fisch anrührt. Daß er Säcke und Reusen zerreißt, ist wahr, doch dieses tut er wahrscheinlich, weil er in der Reuse einen unberechtigten Eindringling vermutet.

Das Bleßhuhn ist auch als Fischfeind verschrien. Doch lebt es nur von untergetauchten Wasserpflanzen. Das Tierchen ist auch körperlich garnicht dazu disponiert, daß es unter Wasser einen Fisch fangen kann. Wer es genau längere Zeit beobachtet, wird dieses bestätigt finden.

Der Haubensteißfuß raubt gern kleinere Fische. Er ist aber nicht so schädlich, um seine gänzliche Vernichtung zu predigen. Die Kriegsjahre haben seine Sippe der Vernichtung nahe gebracht.

Die Rohrdommel, wovon in der Hauptsache nur die kleinere Art bei uns vorkommt, soll kleinere Fische fressen. In einem Karpfenteich des Ritterguts D. brüteten zwei Rohrdommelpärchen in jedem Jahre von Neuem. Dort konnten sie keine Fische fressen, weil nur dreisömmrige Karpfen darin waren. Sie konnten also nur von Wasserinsekten leben. Außer diesen Vögeln gibt es noch andere, die auf und an den Teichen leben, der Wachtelkönig, das Tüpfelsumpfhühnchen, das grünfüßige Teichhuhn. Die meisten dieser Vögel sind jagdbar.

Was ich vorstehend genannt habe, ist durchaus keine reiche Wasservogelfauna. Doch gibt es viele Fischer, welche dieselbe nicht erkennen. Aus dem Jäger würde ein Schießer werden. Niemand wird etwas dagegen haben, wenn eine dieser Arten lästig wird und niedergehalten werden muß.

Nach § 5 Abs. 2 des Preußischen Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 (G.-S. S. 55) in Verbindung mit § 67 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 können Eigentümer und Pächter solcher zur Fischerei dienenden Seen und Teiche, die nicht zu einem Eigenjagdbezirk gehören, selbst wenn die Jagd darauf ruht, durch die Jagdpolizeibehörde ermächtigt werden, jagdbare und nicht jagdbare Tiere, die der Fischerei Schaden zufügen, zu jeder Zeit auf jede erlaubte Weise zu fangen, auch mit Schußwaffen zu erlegen. In der Hauptsache diejenigen Vögel, welche nicht dem Vogelschutzgesetz unterliegen, wohl aber dem freien Tierfang.

Damit, glaube ich, ist die Fischerei ausreichend geschützt.

* * *

Nachschrift der Schriftleitung: Das Gesetz des Gleichgewichts wird in der Tat bei der Raubzeugvertilgung vielfach außer Acht gelassen. Von welcher außerordentlichen Wichtigkeit es ist, dafür geben die oben aufgestellten Beispiele recht drastische Belege, die von der Kehrseite der Raubzeugvernichtung ein beredtes Zeugnis ablegen. Wenn aber hieraus der Schluß abgeleitet wird, daß es verkehrt wäre, dem Fischereiberechtigten einen möglichst umfassenden Selbstschutz gegen das Raubzeug zuzugestehen, so können wir uns dieser Auffassung nicht anschließen. Innerhalb des Stoffkreislaufes im Wasser gilt das Gesetz des Gleichgewichtes nach zwei Richtungen hin, soweit der Fisch in Frage kommt: im Verhältnis der Fischfresser zu den Friedfischen und im Verhältnis der Fischfresser zu einander. Zahl, Größe und Zuwachs der Friedfische werden reguliert durch die Fischfresser, und deren Anzahl reguliert sich wieder durch das Verhältnis der verschiedenen Arten von Fischfressern zueinander. Wäre die Natur nun vollkommen im Sinne einer wirtschaftlichen Erzeugung, dann brauchten wir sie ja nur walten zu lassen, und sie würde uns das bestmögliche Resultat ohne unser Zutun in den Schoß werfen. Dann wäre alle menschliche „Wirtschaft" überflüssig. Dem ist nicht so, wie schon die oben angeführten Beispiele zeigen. Sollen wir nun in einem See, in dem die großen Raubfische überwiegen und alle Erträge an Friedfischen zu nichte machen, einige Ottern heimisch machen, oder sollen wir in einen übersetzten Karpfenteich Raubfische einsetzen? Für solch einen Rat werden wir uns bedanken. Es gibt denn doch in beiden Fällen noch andere Mittel, die uns mit besseren Resultaten zum Ziele führen können. Welche Mittel das sind, schreibt uns jeweils unsere Wirtschaftslehre vor, in der für das Raubzeug nur dort noch Platz übrig bleibt, wo unsere Macht nicht mehr hinreicht. Und hier liegt der springende Punkt: Das Raubzeug, dessen Rolle in der Natur eine unentbehrliche ist, wird um so überflüssiger und schädlicher, je mehr sich die bloße Naturwirtschaft einer intensiven Wirtschaft nähert. Im reinen Kulturzustand übernimmt der Mensch alle Funktionen des Raubzeuges, er ist der alleinige Regulator und erzielt um so bessere Resultate, je mehr es ihm gelingt, die seine Pläne durchkreuzenden Faktoren auszuschalten. Soweit es ihm möglich ist, wird er seine Wirtschaft ganz auf die Friedfische stellen und die Fischfresser nur in dem Maße heranziehen, als es durch die Verhältnisse unbedingt geboten erscheint, denn von der Urnahrung des Wassers gerät um so mehr in Verlust, je länger der Weg bis zur Ausnützung durch den Menschen ist. Die Berechtigung des Raubzeuges in unseren Gewässen ist also auch vom Gesichtspunkte des Gleichgewichtes aus nur eine bedingte, sie nimmt um so mehr ab, je mehr die Macht und Einflußsphäre des Menschen zunimmt. In dieser Beziehung bieten allerdings die natürlichen und künstlichen Gewässer einerseits und die verschiedenen Wirtschafter anderseits eine lange Stufenleiter dar. Es ist also klar, daß wir hier nicht mit demselben Maßstab messen können. Wenn aber doch einmal ein Maßstab geschaffen werden soll, so kann es nicht der des kulturellen Tiefstandes sein, sondern derjenige, welcher dem in den letzten Jahrzehnten schon erfreulich sichtbaren und für die Zukunft erstrebenswerten kulturellen Fortschritt möglichste Entwicklungsfreiheit darbietet, und das ist die tunlichste Verfügungsfreiheit des Fischereiberechtigten über sein Gewässer auch in jagdlicher Beziehung. Ohne diese Freiheit bleiben unsere Bestrebungen nach Vervollkommnung des fischereilichen Betriebes und Erhöhung der Erträge ein frommer Wunsch. Daß Mißverständnisse und Mißbräuche dieser Freiheit nach Kräften verhindert werden, dafür muß eben durch Ausbreitung des Wissens und der Kenntnisse unter den Fischereiberechtigten gesorgt werden. Hierzu gehört auch

Digitized by Google

die Kenntnis der einzelnen Schadlinge, die nach Art und Umfang ihres Schadens je nach den in Betracht kommenden Verhältnissen sehr verschieden zu bewerten sind und noch weniger als die Frage nach dem Jagdrecht mit einer kurzen allgemeinen Note abgestempelt werden können.

Für den Anfänger.

Die Kleinteichwirtschaft.

Mit der Landwirtschaft und mit allen mit ihr zusammenhängenden Nebengewerben stehen wir vor einer ganz neuen Zeitepoche. Wir werden gezwungen werden, auch das scheinbar Unwichtigste, was uns bisher wenigstens unwichtig vorkam, in unseren Geschäftsbereich zu ziehen. Am nächsten dazu liegt uns die Teichwirtschaft, weil sie sich für den Besitzer und Pächter zur ungeahnten Ertragsquelle machen läßt.

Es gibt kaum ein Dorf, in welchem nicht der Teich als sogenannter Dorfteich eine Rolle spielt. Fische sind meist nicht darin vorhanden. Es tummeln sich Gänse darauf, Enten und die Kinder benutzen ihn, wenn sein Wasser klar ist, als Badestelle, oder waten darin herum; die Bauern achten seiner nicht, weil sein Hauptzweck der ist, sein Wasser für eine eventuelle Feuersbrunst herzugeben. Kommt das Vieh von der Weide, so durchwatet es den Teich, rührt den Untergrund auf und läßt seine Exkremente in das Wasser fallen. Dieses alles sind Gründe für das Gedeihen des Planktons, oder zu deutsch gesagt der Nahrung, welche der Karpfen beansprucht und auf welche wir noch später zurückkommen werden. Diese Dorfteiche sind für den Karpfen ein Eldorado, der Abwuchs darin nicht allzu selten ein ganz kolossaler. So gediehen in Dorfteichen, welche ich mit zweisömmerigen Karpfen, die noch nicht ein halbes Pfund schwer waren, besetzte, die Fische bis zu sechs Pfund, das sind 1200%, ohne daß sich irgend ein Mensch auch nur die Finger naß zu machen brauchte.

Außer diesen Dorfteichen gibt es aber auch noch unzählige andere kleine Feldteiche, welche durch geringe Herstellung eines Staues sich schnell und leicht in einen ordentlichen Teich umwandeln lassen. Bisher haben diese Flächen ihrem Besitzer auch nicht einen Pfennig eingebracht. Nach Besetzung mit Fischen erzielen sie eine Rente, die sich immerhin mit dem Ertrag aus seinem besten Boden vergleichen läßt. Viele Landwirte, die sich auf eigene Faust an die Herrichtung eines Teiches gemacht, haben damit auch zuweilen ein Fiasko erlebt. Der Grund des Fiasko bestand meistens darin, daß sie den Morgen Wasserfläche zu stark mit Fischen besetzten. In anderen Fällen wurde ein Konglomerat von Fischen eingesetzt, welche naturgemäß gar nicht zusammen gehörten. Aale, Quappen, Barsche, Bleie, Hechte, Karpfen, Schleie, diese sollten alle in einem Teich, welcher vielleicht vier Morgen groß war, gedeihen und wachsen. Das ist natürlich nicht möglich, denn einer fraß dem andern die Nahrung weg. Der Hecht machte sich Ellenbogenfreiheit und fraß, was er bezwingen konnte. Der Aal fraß die Schleie usw.

Das beste ist aber, daß sich solch ein Amateur-Teichwirt des Todes wunderte, daß die Fische in seinem Teich nicht laichten und sich bis ins Unzählige vermehrten. Gelaicht haben sie wohl, aber die Quappe, der Aal und sogar der Karpfen sorgten schleunigst dafür, daß der Laich ihren Mägen füllte. Also kam natürlich nichts auf.

Weiter kümmerte sich solch ein Teichwirt nicht im geringsten um die Ernährung seiner Fische. Ja, es ist nicht selten die Torheit verbreitet, der Fisch lebe vom Wasser. Hierbei sei gleich erwähnt, daß wir drei große Gruppen von Fischen unterscheiden.

I. Die Allesfresser. Hierzu gehören die Karpfen und karpfenartigen Fische.

II. Die Raubfische, wozu man Aal, Quappe, Hecht, Barsch und die Salmoniden (Forellen und forellenartige Fische) rechnet und

III. Die Grünweidefische: Plötzen, Rotfedern usw.

In einem See gedeihen natürlich alle diese Fische in einem gewissen Umfange. Überwiegt eine Art, so geht die andere zurück. Unser Karpfen laicht auch im See, aber sein Laich ist von den Laichräubern derart gesucht, daß eine Nachkommenschaft nie aufkommen kann. Ferner ist der kleine Karpfen, welcher noch mit einem Dottersack behaftet ist, ein derartig schwerfälliges Fischlein, daß es leicht zur Beute seiner unzähligen Feinde wird. Selbst der einsömmerige Karpfen, der nun doch schon ziemlich selbständig ist, wird von seinen Feinden bis zu einem bestimmten Prozentsatz restlos verzehrt.

Wir kommen schließlich noch zu anderen Ackerflächen, welche sich zur Fischzucht eignen. So sind es die nassen Wiesen, welche ihrem Besitzer ein Heu liefern, das noch schlechter ist als Stroh. Diese Wiesen lassen sich mit geringen Ausnahmen zu Teichen umarbeiten und bringen einen Ertrag, der weit über dem bisherigen steht.

Aber auch noch andere Gelegenheiten gibt es. Wie viele Mühlen sah ich, die ihr Wasser in einem kleinen Mühlenteich aufstauten, es durch die Turbine laufen ließen, und von dort floß es zum Nachbar wieder in derselben Weise, bis es den großen Strom erreichte. Obwohl sich solch Müller entweder oberhalb oder unterhalb seiner Mühle Teiche mit verhältnismäßig geringen Mitteln schaffen könnte, dachte er nicht im entferntesten daran. Das Wasser hatte eben seinen Zweck erfüllt, wenn es die Turbine oder das Mühlrad gedreht hatte.

Auch Fabriken sah ich, welche ihr Wasser nur für diesen einen Zweck gebrauchten. Ich will aber nicht verschweigen, daß ich auch andere sah, welche den letzten Tropfen für Teiche nutzten.

Gruben und Bergwerke fördern mitunter ein gutes Wasser zutage, mitunter auch ein recht schlechtes. Wir verstehen es aber heutzutage, aus dem schlechten Wasser ein gutes zu machen. Dessen ungeachtet lassen es viele von dannen fließen.

Wir besitzen große fiskalische und auch private Forsten. In ihnen sah ich das brauchbarste Teichwasser ungenützt davonfließen. Die elenden Grasflächen, welche es bewässerte, bringen dem Fiskus und dem Großgrundbesitzer nichts, oder so gut wie nichts. Selbst den Erlen sind solche Flächen zu naß. Sie verkümmern und werden windfeltrocken, sobald ihre Wurzel auf die stagnierende Nässe kommt. Zudem kostet es ja auch etwas, einen kleinen Damm zu schütten und aus dem Tümpel einen richtiggehenden Teich zu machen. Und da es was kostet, wird eben nichts gemacht. „Et blivt alles bim Ollen; un blivt all so, as et west is", sagt der Bauer. Daß ihm aber dieser Ausspruch jährlich indirekt ein paar braune Lappen kostet, daran denkt er am allerwenigsten.

Digitized by Google

Auch die Abwässer aus Zuckerfabriken, Brennereien, Stärkefabriken, Ziegeleien versteht man heute für die Fischzucht nutzbar zu machen. So erinnere ich an die Teiche auf den Rieselfeldern der Stadt Berlin, welche mit Fäkalien ihre Karpfen zu hohen Abwüchsen zwingt. Wer sich heute bei der Anlage von Teichen einen praktischen Sachverständigen kommen läßt, der wird auch späterhin keine Mißerfolge haben, zumal wenn er so wirtschaftet, wie der Sachverständige ihm rät.

Auf eins, und zumal das wichtigste, möchte ich hinweisen. Der Teichwirt soll das forcieren, was ihm die wenigste Menschenkraft kostet. Dieses ist der Teich. Schauen wir uns um, so sehen wir nichts als Streiks. Jeder möchte viel verdienen und möglichst wenig tun. Von solchen Truggespinsten umnebelter Hirne kann sich der Teichwirt wirksam frei machen, da er bei einer mittleren Teichwirtschaft in der Lage ist, dieselbe selbst zu besorgen.

Wer sich ein Tier hält, muß natürlich wissen, wovon dieses Tier lebt. Dieses wird der kleinere Teichwirt am einfachsten erfahren, indem er mit einem weißen Teller von dem Wasser schöpft, in welchem seine Karpfen wohnen. Da wird er nun mit bloßem Auge schon allerlei Tierchen umherflitzen sehen mit sonderbaren Gebilden; teils wie Flöhe, teils wie kleine Krebse, teils wie Larven von Mücken, teils wie Wasserschnecken. Schaut man genauer hin, so findet man fadenartige Tierchen, welche weiter nichts tun als im Wasser auf und absteigen, andere purzeln über sich selbst und unter ihresgleichen. Hierzu gesellen sich aber noch Millionen und Abermillionen von Tierpflanzen, Pflanzentieren und Pflanzen, bis zu den Fermenten herab, welche wir nur mit dem Mikroskop wahrnehmen. Diese kleinen Tierchen sind die Hauptnahrung für die Karpfen. Der Fisch atmet Wasser ein, verbraucht den vom Wasser absorbierten Sauerstoff zu seinem Leben. Mit der Einatmung schluckt er nicht etwa dieses Wasser herunter, sondern er durchseiht es vermittelst seiner Kiemenreuse; was fest ist, bleibt im Maul, das Flüssige geht zurück in den Teich. Dieser Seihapparat ist ähnlich so beschaffen, als wenn man zwei Kämme ineinander steckt. Durch diesen äußerst empfindlichen Apparat atmet der Karpfen und lebt er.

Je mehr Kleintiere, oder wie der Teichwirt sagt Plankton und Uferfauna ein solches Wasser aufweist, umso nahrungsreicher ist es für den Karpfen.

Nun sollte man glauben, daß diese mikroskopisch kleine Fischnahrung, wovon Hunderte von Fischen leben müssen, endlich aufgebraucht wird. Auch hierfür hat die große Natur gesorgt. Wenn wir Wasser im Juni schöpfen, so wird das Plankton vielleicht in einigen Arten ganz anders aussehen, als das, welches wir im September schöpfen. Jedoch bleibt immer die Hauptsache, daß der Fisch regelmäßig seine Nahrung hat. Auch hierin ist die Teichwirtschaft der Natur gefolgt. Wir zwingen das Wasser durch Düngung, die Kleintierwelt zu erhalten, in der Hauptsache aber, sie zu vermehren. Wir wissen, was der Karpfen zum Aufbau seines Körpers gebraucht. In diesen Stoffen folgen wir auch der Kleintierwelt. Die Urstoffe sind: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Sind doch die ersten Gebilde und auch die Fermente pflanzlichen Ursprungs.

Es kommt nun auf die richtige Verwendung des Wasserdüngers an. Wollte man den Stickstoff z. B. in Gestalt von Chilisalpeter oder Kalkstickstoff geben, so wäre dies erstens unrichtig und zweitens zu teuer. Wir züchten uns vielmehr im Teich ein Stickstoff-Bakterium, welches unser großer Fischgelehrter, weiland Professor Dr. Bruno Hofer, Azotobakter nannte, sehen also von einer Nitratdüngung durch stickstoffhaltige Stoffe ganz ab.

In bezug auf die Phosphorsäure wählen wir natürlich die im Wasser löslichste Form und geben diese auch nur in kleineren Gaben und öfter.

An Kali braucht der Fisch am wenigsten. Auch dieses werden wir sachgemäß verwenden.

Indem wir so unser Teichwasser düngen, erhalten wir fortgesetzt, den ganzen Sommer hindurch, das Kleintierleben oder die Fauna des Teiches, die eben unser Karpfen zur Nahrung nötig hat. Auf die Flora des Teiches komme ich in einem anderen Artikel zurück.

Ich glaube, im Vorstehenden begründet zu haben, daß unsere Fischzucht ebenso nötig ist wie jede andere Fleischproduktion in der Landwirtschaft. Wenn wir unsere Karpfenproduktion verzehnfachen, und das können wir, so würden wir annähernd unsere Großstadtbewohner mit Karpfenfleisch satt machen können.

Es ist ein Gebot der Stunde, gerade jetzt, Karpfenteiche anzulegen.

Die Landwirtschaftskammern für die Provinzen sind bemüht, die Teichwirtschaft in ihrer Provinz zu fördern. Sie entsenden ihre Sachverständigen, geben auch Beihilfen. Das sollte von der Landwirtschaft mit Dank begrüßt und entgegengenommen, vor allem noch mehr benützt werden, als es bisher der Fall gewesen ist. Heyking, Fischerei-Direktor.

Kleinere Mitteilungen.

— **Räumung der Wasserläufe.** Die dem Herrn Landwirtschaftsminister in letzter Zeit zahlreich zugegangenen Klagen über den schlechten Zustand und die unzulängliche Räumung der seiner Aufsicht unterstehenden Wasserläufe zweiter und dritter Ordnung haben Veranlassung gegeben, die Wasserpolizeibehörden darauf hinzuweisen, daß im Interesse der Hebung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung eine ordnungsgemäße Räumung der Wasserläufe jetzt mehr denn je verlangt werden muß. Die Intensivierung unserer landwirtschaftlichen Betriebe, die Melioration der Wiesen und Weiden, die Urbarmachung der Moore und Ödländereien haben eine geregelte Wasserwirtschaft zur Voraussetzung; einen wichtigen Teil davon bildet die Unterhaltung der Vorfluter. Die Wasserpolizeibehörden sind angewiesen, der Räumung der Wasserläufe ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und von den ihnen gegebenen Zwangsmitteln Gebrauch zu machen, sofern die Unterhaltungspflichtigen den Vorschriften des Wassergesetzes nicht genügen. Soweit die zur Unterhaltung der natürlichen Wasserläufe zweiter Ordnung verpflichteten, auf Grund des § 115 des Wassergesetzes zu bildenden Wassergenossenschaften noch nicht gegründet sind, hat der Herr Minister angeordnet, die hierfür nötigen Schritte ungesäumt in die Wege zu leiten.

— **Eine neue Bodenseestation in Konstanz.** In Konstanz am Bodensee soll mit Unterstützung

Digitized by Google

der Stadt eine biologische und fischereiwirtschaftliche Station gegründet werden. Die Vorarbeiten sind so weit fortgeschritten, daß der Betrieb voraussichtlich bereits zu Ostern eröffnet werden kann. Gründer und Leiter der Station ist Professor Dr. M. Auerbach, Professor der Zoologie an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe, staatlicher Fischereisachverständiger für Baden und 1. Vorsitzender des badischen Fischereivereins. Geplant sind außer der eigenen Forschungstätigkeit Zurverfügungstellung von Arbeitsplätzen für auswärtige Gelehrte, Ferienkurse, Fischerei-Lehrkurse, endlich Versand von konserviertem Bodensee-Untersuchungsmaterial. Die Ausrüstung der Station ist eine sehr reichhaltige. Die Schiffe, biologischen und ozeanographischen Apparate sind erstklassig. Neben einem großen Laboratorium dicht am See steht eine Versuchsfischzuchtanstalt und ein Aquariumraum zur Verfügung. Bei der Persönlichkeit und den Beziehungen des Gründers zur badischen Fischerei steht wohl zu hoffen, daß die Station auch für die praktische Fischerei von Bedeutung werden wird.

*

— **Von der polnischen Fischwirtschaft.** Die Fischereiabteilung der Zentralen landwirtschaft-Gesellschaft in Warschau gibt bekannt: Im Kriege wurden in Deutschland Versuche angestellt, die den Zweck hatten, die Ergiebigkeit der Fischteiche durch Anwendung der sogenannten azotfreien Düngung zu steigern. Die glänzenden Ergebnisse der Versuchsstation Wielenbach in Bayern haben bewiesen, daß die Ergiebigkeit der Teiche und die Zunahme des Fischlaiches durch diese Methode um 100 Prozent gesteigert werden kann ohne künstliche Ernährung der Fische. Weil es bei uns im Lande an einer Versuchsanstalt für Fischzucht mangelt, hat die Fischerei-Abteilung der Zentralen landwirtschaftlichen Gesellschaft beschlossen, im kommenden Frühjahr in Fischzüchtereien mit verschiedener Beschaffenheit des Bodens und des Wassers Sammelversuche anzustellen, und zwar auf geeigneten Objekten von etwa zwei Morgen Umfang. Züchter, die sich an diesen Versuchen beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Adresse an das Bureau der Fischerei-Abteilung der Zentralen landwirtschaftlichen Gesellschaft in Warschau, Kopernikusstraße 30, einzusenden. Dieselbe Gesellschaft hat für den 7. und 8. Dezember einen allgemeinen Fischerkongreß nach Warschau einberufen. Dieser konnte jedoch noch nicht stattfinden, sondern ist auf den 17. und 18. Januar verlegt worden. St.

*

— **Erweiterung der Fischerei-Grenzen in England.** Charles E. Fryer, der Vertreter des Königl. Automobil-Klubs in London hat einen offenen Brief (in der „Times" veröffentlicht) an den König von England gerichtet, in welchem er für eine Erweiterung der Fischerei-Grenze von drei Meilen auf 60 Meilen eintritt. Außerdem wünscht er lebhaft einen größeren Schutz der Lachsfischerei in der offenen See. Wird Vorstehendes in England Gesetz, so werden wir hoffentlich nicht ermangeln, auch unsere Fischerei-Grenze auf 60 Meilen zu vergrößern. H.

Aus den Vereinen.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.

F.-No. II. 1847. Gr.

Laut § 6 unserer Satzung ist der Beitrag des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. bis zum 1. April eines jeden Jahres an den Kassenführer zu zahlen, andernfalls angenommen wird, daß die Genehmigung zur Einziehung des Beitrages durch Postnachnahme stillschweigend erteilt wird. Der Jahresbeitrag beträgt: a) für in der Fischerei angestellte Beamte 3 Mk., b) alle anderen Mitglieder mindestens 5 Mk., c) Genossenschaften und Vereine, die dem Verein Deutscher Teichwirte als wirkliche Mitglieder angehören, haben einen Jahresbeitrag von mindestens 10 Mk. zu zahlen.

Nortorf, den 17. Dezember 1919.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.
Fr. Nanz Generalsekretär.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des RG. vom 5. Nov. 1919. V. 122./1919.

Schadenersatzansprüche durch den Einsturz der Dämme von Fischteichen.

Die beiden Beklagten sind Anlieger des Strießbaches in der Weise, daß ihre Grundstücke auf den beiden Seiten des Baches einander gegenüberliegen und der Bach die Grenze zwischen ihnen bildet. Wo der Bach zwischen den Grundstücken der Beklagten fließt, ist er zu acht hintereinander liegenden Fischteichen erweitert, und zwar durch Aufwerfen von Dämmen, welche das Wasser anstauen. In der Nacht zum 7. September 1915 hat das Hochwasser des Strießbaches die sieben unteren Dämme durchbrochen und sich auf das unterhalb am Strießbache belegene Grundstück des Klägers, Mühlenbesitzer K. in B., ergossen, welches hierdurch Schaden erlitten hat. Der Kläger verlangt den Ersatz dieses Schadens von den Beklagten als Gesamtschuldner in Höhe von 9980 Mk. Das Landgericht hat die Klage abgewiesen. Auf die Berufung des Klägers hat das Oberlandesgericht den Klageanspruch als dem Grunde nach zu Recht bestehend erklärt. Das Reichsgericht bestätigte das Berufungsurteil mit folgender Begründung:

Der Berufungsrichter hat den mit der Klage geltend gemachten Schadenersatzanspruch gegenüber beiden Beklagten für dem Grunde nach gerechtfertigt erklärt auf Grund des § 836 BGB., indem er davon ausgegangen ist, daß die durch das Hochwasser durchbrochenen Dämme der Fischteiche mit den Grundstücken der Beklagten verbundene Werke sind, und daß durch ihren „Einsturz" der Schaden an dem Grundstücke des Klägers entstanden ist. Als haftbar für den Schaden erachtet er die beiden Beklagten als Eigenbesitzer der quer durch den Bach, also teilweise auf den Grundstücken des einen und teilweise auf denen des anderen Beklagten, errichteten Dämme. Den nach § 836 dem Geschädigten obliegenden Beweis erachtet der Berufungsrichter unter eingehender Würdigung der erhobenen Sachverständigengutachten für geführt, und zwar sowohl in der Richtung, daß die Dammbrüche in

Digitized by Google

Mängeln der Errichtung, wie auch in der Richtung, daß sie in Mängeln der Unterhaltung der Dämme ihren Grund haben. Die Revision erhebt Bedenken gegen die Anwendung des § 836 BGB. auf den vorliegenden Fall. Diese Bedenken sind jedoch unbegründet. Daß zu einem bestimmten Zwecke — der Aufstauung des Wassers — von Menschenhand durch planmäßige Arbeit hergestellte Dämme ein „Werk" i. S. dieser Gesetzesvorschrift darstellen, kann nicht zweifelhaft sein. Ebensowenig kann es einem Bedenken unterliegen, daß dieses Werk mit den Grundstücken der Beklagten verbunden war, da es in dem Bette des Strießbaches, eines Wasserlaufs dritter Ordnung, errichtet ist, der nach § 3 des Preuß. Wassergesetzes vom 7. April 1913 im Eigentum der Anlieger steht und dessen Bett deshalb, soweit er die Grundstücke der Beklagten durchfließt, einen Teil dieser Grundstücke bildet. Uebrigens kann auch (obwohl das nicht ausdrücklich festgestellt ist) unbedenklich angenommen werden, daß die Dämme auch mit dem Ufer verbunden waren, da sie andernfalls das Wasser nicht angestaut haben würden. Ob die entstandenen Dammbrüche als „Einsturz" (d. h. Zusammenbrechen des Werkes im ganzen) oder nicht vielmehr als Ablösung von Teilen dieses Werkes sich darstellen, kann dahingestellt bleiben, da in beiden Fällen § 836 zutrifft. Unbedenklich ist es aber auch, daß die Beschädigung des Grundstückes des Klägers als „durch" den Einsturz oder die Ablösung entstanden angesehen wird. Dazu ist wie das Reichsgericht wiederholt ausgesprochen hat, nicht erforderlich, daß die abgelösten Massen unmittelbar durch ihren Druck oder Stoß die Beschädigung herbeiführen; vielmehr genügt es, ist aber andererseits auch erforderlich, daß die durch die Ablösung entstandene Bewegung in adäquater Weise, wenn auch durch Vermittelung dadurch in Bewegung gesetzter anderer Materien, die Beschädigung verursacht. Endlich macht die Revision noch geltend, das Berufungsgericht habe übersehen, daß das streitige Rechtsverhältnis überhaupt nicht nach dem BGB., sondern gemäß Art. 65 EBGB. nach Landesrecht, und zwar nach dem preußischen Gesetze über die Benutzung der Privatflüsse vom 26. Februar 1843, zu beurteilen ist. Diese Einwendung geht fehl. Der in Art. 65 a. a. O. zugunsten der landesgesetzlichen Vorschriften, die dem Wasserrechte angehören, gemachte Vorbehalt spricht nur aus, daß, soweit solche Vorschriften bestehen, sie unberührt bleiben; im übrigen wird dadurch die Anwendung der Vorschrift des BGB. auch auf wasserrechtliche Verhältnisse keineswegs ausgeschlossen. Daß aber wasserrechtliche Vorschriften beständen, die der Anwendung des § 836 BGB. auf den hier vorliegenden Fall entgegenständen, kann nicht anerkannt werden. Es kann dahingestellt bleiben, ob dabei das neue Preuß. Wassergesetz vom 7. April 1913 in Betracht kommt, oder, wie die Revision meint, auf Grund der in § 379 Abs. 2 dieses Gesetzes enthaltenen Uebergangsbestimmung das frühere Preuß. Wasserrecht, insbesondere das von der Revision angeführte Gesetz über die Benutzung der Privatflüsse vom 26. Februar 1843. Denn weder die eine noch die andere Gesetzgebung steht der Anwendung des § 836 BGB. auf Stauanlagen entgegen. B.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Einen Dezember wie den heutigen — man könnte auch gleich noch sagen November — habe ich noch nicht erlebt. Frost, Tauwetter, Schnee Hagel, Regen wechselten in bunter Reihenfolge. Nicht zu wenig Karpfen sind eingefroren. In Teichen, die nicht hältern, werden die Fischchen wohl verloren sein. Dies, verbunden mit der schlechten Ernte des ganzen Jahres, hat einen Mangel am Berliner Markt ausgelöst, wie es noch nie der Fall gewesen ist. Die Auslandskarpfen fehlen und das beeinflußt natürlich auch den Markt. Bitter beklagen sich die Kleinfischhändler über die Wirtschaft auf den Bahnhöfen. So erzählte mir jemand, er hätte Karpfen gekauft; als er die Frachtbriefe bekam und die Fische von der Bahn abholen wollte, war kein Fisch mehr vorhanden. Wir haben ja jetzt den achtstündigen Arbeitstag mit so und soviel Lohnerhöhungen. Dann ist es ja erklärlich, daß eine Arbeitsgruppe, die so emsig beschäftigt ist, absolut nicht weiß, wo die Karpfen geblieben sind. Die kommende Arbeitsgruppe weiß natürlich erst recht nichts. Sie wissen alle nichts, bis auf den Händler, der es positiv weiß, daß seine Karpfen fort sind. Es soll auch vorgekommen sein, daß jemand für ein Trinkgeld von — na, sagen wir mal 100 Mk. — eine anständige Portion Karpfen erhielt und natürlich an den Schleichhandel verschob, der sie mit sage und schreibe — 13 Mk. je Pfund verkaufte. Bisher hat man den Fischer für den Gauner, Schieber usw. gehalten. „Warum schleppt sich blutend, elend unter Kreuzlast der Gerechte, während fröhlich, als ein Sieger, trabt auf hohem Roß der Schlechte?" Dieser Heinesche Vers ist nicht nur auf unser ganzes heutiges Deutschland, sondern auch auf unsern Fischmarkt anzuwenden.

Das Weihnachtsgeschäft wäre sehr gut geworden zumal es an Geld, wenn auch nur in Gestalt von schmierigen Papierlappen, nicht mangelt, hätte der Kleinhandel ausreichend Fische gehabt. Dann wäre auch der Schleichhandel zur Unmöglichkeit geworden. Ebenso wären die Preise nicht so unverschämt in die Höhe gegangen.

Über die Preise hatte sich der Kleinhandel bei der Wucherstelle beschwert, wo ihm zur Antwort ward, daß Karpfen eine Delikatesse seien und der Preis von 13 Mk. je Pfund durchaus nicht zu hoch wäre. So kosteten doch auch Gänse 16 Mk. je Pfund. Gänse und Karpfen rangieren also in einer Kategorie; ich möchte nicht das Geschrei hören, was entstehen würde, wenn Fischer und Teichwirte 13 Mk. für das Pfund Karpfen nehmen würden, während hier der Schleichhandel sich offen mit diesem Preise brüstet.

Der Groß-Berliner-Fischmarkt beabsichtigt, 2000 Zentner Karpfen aus dem Ausland einzuführen; dieselben sollen am 8. Januar in Berlin eintreffen und hier an den Kleinhandel verteilt werden. Vielleicht als Delikatesse. Der Fischmarkt ist ziemlich spät auf diesen Einfall gekommen, denn das Hauptkarpfengeschäft ist bis zum 8. Januar wohl vorüber. Man nimmt an, die Karpfen seien aus Elsaß-Lothringen. Ob dies der Wahrheit entspricht, vermag ich nicht zu sagen.

So trübe wie das Weihnachtsgeschäft war, wird sicher auch das Neujahrsgeschäft sein. Die Berliner Großhändler haben keine Karpfen mehr am Lager, und Qualitätskarpfen — nun, die haben eigentlich schon zu Weihnachten bitter gefehlt. Wer sie hatte (natürlich der Schleichhandel), ließ sich dafür einen enormen Preis zahlen, so daß es mir schwindelt,

Digitized by Google

denselben zu nennen. Da, an der Ecke steht ein altes Weib, die einen einzigen Spiegelkarpfen von drei bis vier Pfund hatte. „Wieviel kostet der Karpfen?" „Pfund 18 Mk., nicht 13." Dreizehn war der gewöhnliche Schleichhandelspreis. Als ich wieder vorüberging war der Karpfen verkauft und einzelne Pfundfische schwammen in der undefinierbaren Jauche umher. Auch eine Fischhandlung. — —

So einen Sylvester-Fischmarkt hat Berlin noch nicht erlebt, selbst wenn Ben Akiba sagt: alles wäre schon in der Weltgeschichte dagewesen, so strafen ihn diese Preise Lügen.

Was werden die armen Kriegsgewinnler machen, wenn sie keine Sylvesterkarpfen-Schuppen für ihr Portemonnaie haben? Hoffentlich leert es ihnen — da ihnen dieses Schutzmittel fehlt — Erzberger gründlich. Ja, lieber Fischersmann, wenn das keine Kriegsgewinnler wären, sondern Fischer. Vor Kriegsgewinnlern hat man Angst, vor den Fischern nicht. So war es schon von Anbeginn der Welt, daß der Reiche den Armen fraß, und so wird es bleiben, so lange dieses Jammertal besteht.

Was an Süßwasserfischen an den Markt kommt, ist gering und auch nur für hohe Preise zu haben. Dies ist nicht zu verwundern, weil das Eis auf den Seen weder hält noch bricht. Auf tiefen Seen — darunter rechne ich schon solche von acht bis zehn Metern Tiefe — ruht die Fischerei seit November gänzlich. Die Fischer können weder die hohen Weihnachtspreise ausnützen, noch dem Volke Nahrung verschaffen. Außerdem naht der Januartermin zur Pachtzahlung.

Auch die Fischerei in den Strömen ist nicht besonders lohnend gewesen. Außerdem wollen die Leute nicht in solchem Wetter, wie wir es gehabt haben, fischen; was ihnen ja auch nicht zu verdenken ist.

Die Firma Wilhelm Kaumann, A.-G., ist nun wie der Reichsanzeiger meldet — in Liquidation getreten. Wie ich höre, soll diese Liquidation bis zum 1. April 1920 beendet sein. Die Teiche, welche die Kaumann-A.-G. gepachtet hatte, wollen die Gebrüder Dr. Engels auch weiter behalten. Ob dieses ohne weiteres geht, vermag ich nicht zu sagen.

Die Berliner Kleinhändler sind auf die Direktion der Kaumann-A.-G. schlecht zu sprechen. Zum Weihnachtsfeste verkaufte nämlich die Kaumann-A.-G. ihre Karpfen nicht an Händler, sondern nur zehnpfundweise an Private. Der Schleichhandel machte natürlich Helfer mobil, die jeder zehn Pfund kaufen mußten, bis sein Bedarf an Ware gedeckt war. So wurde die Kaumann-A.-G. — so gut wie sie es vielleicht gemeint hat — von Leuten, denen sie wahrscheinlich überhaupt nicht verkaufen wollte, übers Ohr gehauen.

Wie wird sich unser Fischmarkt im neuen Jahre gestalten? Wahrscheinlich nicht besser, vielleicht auch nicht schlechter als heute. Man wird sich im nächsten Jahre rechtzeitig mit Auslandskarpfen eindecken, so daß vielleicht die Preise nicht zurückgehen werden (das Gegenteil wäre eher anzunehmen). Der Groß-Berliner-Fischmarkt, der ja aus Sachverständigen — und Obersachverständigen besteht, wird die Sache schon deichseln.

Die Binnenseen sind, soweit wie ich dieselben kenne, im Fischertrag zurückgegangen. Das macht die Witterung zum Teil und zum andern Teil die hohen Preise, die den Fischer verleiten, fortwährend sowie es das Wetter erlaubt, im See herumzuplempern Selbst unsere Fachleute von der grünen Praxis sind der Ansicht, daß unsere Seen in hohem Grade ausgepowert sind.

Nach der widrigen Witterung, die wir in diesem Sommer gehabt haben, ist anzunehmen, daß der Abwuchs, selbst bei gutem Wetter, im nächsten Jahre kein hervorragender sein wird.

Die Zufuhren waren so gering, daß es sich nicht lohnt, darüber zu berichten, zumal sie von den im vorigen Marktbericht genannten Preisen wenig differierten.

Meinen Lesern wünsche ich Gottes reichen Segen für das kommende Jahr, uns allen aber, daß wir uns darauf besinnen, daß wir Deutsche sind. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 29. Dezember 1919 bis 3. Januar 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	650—750	Mk.
Zander	—	700—900	„
Aale	—	1300	„
Karpfen	—	—	„
Schleien	—	700—750	„
Barsche	—	360—500	„
Bleie	—	520—650	„
Plötzen	—	220—280	„
Quappen	—	450—500	„
Maränen, klein	—	320	„

Zufuhr sehr gering, Nachfrage äußerst lebhaft, Preise hoch.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 31. 12. 19 bis 6. 1. 20. Lebende Fische: Karpfen, Laufitzer, 7,00 Mk. Schleien, groß 7,50 Mk. Aale, groß —,— mittel —,— Mk. Hechte, unsortiert —,— Mk. Forellen, groß, 15,00 Mk. Bleie, groß —,— Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert —,— Mk. Zander, groß 8,50 Mk., mittel 7,50 Mk. Karpfen —,— Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- 36,00, mittel —,—, Tafel- IIa —,—, Tafel- Ia —,— Mark je Schock.

Speisefische und Krebse
werden am wirksamsten **gesucht** und **angeboten** in dem Organ der Fisch- und Krebs-Produzenten, der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Das tierische Gleichgewicht in, an und auf unseren Binnengewässern. 13. — Die Kleinteichwirtschaft. 16. — Räumung der Wasserläufe. 17. — Eine neue Bodenseestation in Konstanz. 17. — Von der polnischen Fischwirtschaft. 17. — Erweiterung der Fischerei-Grenzen. 18. — Aus den Vereinen. 18. — Wichtige Entscheidungen. 18. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht 19. — Berliner Fischmarkt. 20. — Leipziger Fischmarkt. 20. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern **30 Pf.** — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 3 **Neudamm, 18. Januar 1920** **Bd. 23**

Vorschlag zu einer Versicherung unserer Teichfische.

Von **Wilh. Blohm,** Lübeck.

Durch den früh einsetzenden Frost in diesem Winter sind viele Teichfische eingegangen. Wie das kommt, weiß ich nicht; darüber berichten vielleicht erfahrenere Teichwirte hier an dieser Stelle; es wäre gewiß sehr interessant. In Dorfteichen besonders, die sonst tadellos überwintern, war alles tot. Es ist dadurch manchem Besitzer ein großer Schaden entstanden, und mancher wird sich scheuen, die Teiche noch einmal mit dem jetzt so teuren Satzgut wieder zu beschicken. Auch sonst kommt es vor, daß der Teichwirt große Verluste erleiden kann: Durch Sauerstoffarmut im heißen Sommer, Fischkrankheiten, Dammbruch u. dgl. m. Oft mag es eigenes Verschulden sein, manchmal ist der Besitzer auch unschuldig an dem Unglück. Immerhin, er hat eine gewaltige Einbuße zu erleiden, die ihm niemand ersetzt.

Denn so viel ich weiß, gibt es bis jetzt keine Versicherung gegen solche Schäden, und die Geschäftsstelle des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein teilte mir mit, daß es eine Fischversicherung nicht gäbe. Das ist eine große Lücke in unserer Wirtschaft, und ich meine, es müßten sich Mittel und Wege finden, hierin Wandel zu schaffen. Gegen allen und jeden Schaden kann man sich versichern, ich brauche nicht alles einzeln aufzuführen, jedes Stück Vieh kann versichert werden, nur unser Vieh nicht, denn Karpfen, Schleie, Forellen usw. in geschlossenen Teichen sind doch *unsere Haustiere*, genau wie Pferde, Rinder und Schweine. Wir züchten sie, wir füttern sie, wir nehmen sie aus ihren Behältern, wann uns es paßt. Wir haben unsern Nutzen und unsere Existenz durch sie und sind um letztere bedroht, wenn die Zucht fehlschlagt. Darum schafft eine Fischversicherung!

Da die Sache neu ist und wohl keine der bestehenden Viehversicherungen bereit sein wird, uns aufzunehmen, so laßt uns selbst eine solche Versicherung gründen. Es geht nicht? Alles geht, was man nur ernstlich will. Man sammle ein Stammkapital, das verzinslich angelegt wird, fordere eine Prämie, die nach dem jeweiligen Geschäftsgang jährlich zu bestimmen ist.

Die Feststellung des Schadens kann nicht allzuschwer sein. Es versichert z. B. ein Teichwirt 10 Zentner Karpfen. Dafür bezahlt er eine bestimmte Prämie, für jeden Zentner so und so viel. Jetzt hat er durch Frost einen Verlust. Bei der Eisschmelze treiben, sagen wir, zwei Zentner tote Karpfen im Teich. Er fischt sie heraus und meldet der Geschäftsstelle sofort den Schaden. Es wird gar nicht jedesmal nötig sein, daß ein Geschäftsführer zur „Unglücksstelle" entsandt wird. Der Betroffene kann durch ortsansässige Amtspersonen (Gemeindevorsteher, Lehrer, Gendarmen usw.) beweisen, daß er die zwei Zentner tote Karpfen aus seinem Teich auffischte. Er bekommt nun dreiviertel des ortsüblichen Großhandelspreises von der Versicherung bezahlt, denn einen Teil des Schadens muß er aus praktischen Gründen selbst tragen. Waren die Fische noch auf irgend eine Weise zu verwerten, so wird der Betrag von der Versicherungssumme gekürzt. Fische, die er nicht tot vorführen kann, werden nicht vergütet.

Bei Dammbrüchen, bei denen die Fische verloren gehen, liegt die Sache schwieriger, doch machen läßt sich auch das. Der Besitzer kann doch durch Vorlage seiner Rechnung, durch Arbeiter, Fuhrleute usw. beweisen, wieviel Fische in den Teich gesetzt sind, nach Stückzahl und Gewicht, sagen wir für 3000 Fische zu 5000 Mk. Der Damm schützt also jetzt ein Kapital von 5000 Mk.; nach dieser Summe ist die Prämie zu berechnen. Reißt nun der Damm und ein Teil der Fische geht verloren, so wird

Digitized by Google

der Rest herausgefischt, unter Zeugen werden Stückzahl und Gewicht festgestellt und der Verlust nach dem Verhältnis des Zuwachses berechnet. Davon werden wiederum dreiviertel vergütet. Steht ein Teich zwei Jahre, so liegt es im Interesse des Besitzers, seine Fische höher einzuschätzen und eine dementsprechend höhere Prämie zu zahlen. Es kann auch der Damm nach seinem Wert eingeschätzt und versichert werden, und die Versicherung zahlt die Herstellungskosten.

Einwendungen, es könnte ein Unredlicher vorher Fische dem Teiche entnehmen und hernach als verloren anmelden, sind nicht stichhaltig. Aehnliche „Schiebungen" können bei jeder anderen Versicherung auch vorkommen. Da versichert z. B. jemand eine wertvolle Schiffsladung, das Schiff geht unter und die Versicherung bezahlt die hohe Prämie, obgleich die Kisten nur wertlosen Plunder enthielten; Oder ein hochversichertes Mobiliar wird still verkauft, und bei einer Feuersbrunst läßt der Abgebrannte sich den Gegenstand ersetzen. Was ein solcher Betrüger zu erwarten hat, wenn er gefaßt wird, weiß er ja. Hat der Teichwirt im Laufe des Sommers Fische verkauft, so ist eben dieser Erlös bei der Auszahlung zu berücksichtigen.

Ganz gedeckt ist der Geschädigte doch nie, denn wenn Fische im Sommer eingehen und ersetzt werden, so hätten sie im Herbst einen höheren Wert gehabt. Aber er hat doch einen Rückhalt und wird nicht ganz und gar aus dem Sattel geworfen, wie das ohne Versicherung der Fall sein kann.

Ich bilde mir nun beileibe nicht ein, daß meine Vorschläge, wie ich sie hier vorbringe, schon ideal sind. Hoffentlich melden sich nun auch gescheitere Köpfe zum Wort, und wenn dann alles geklärt ist, dann aber auch rasch ans Werk!*)

*) Wir sind gern bereit, anderweitige Aeußerungen zu dieser zeitgemäßen, sicher für weite Kreise wichtigen Anregung, die gewiß manches für sich, aber auch noch manche Unklarheiten und Schwierigkeiten zu überwinden hat, hier zum Abdruck zu bringen. Etwaige persönliche Zuschriften in dieser Sache sind an Herrn Wilh. Blohm in Lübeck, Hansastraße 78, zu richten.

Die Schriftleitung.

Die Aufgaben der Teichwirtschaft nach dem Kriege.*)

Von Fischmeister **Möller**, Köslin.

Unzweifelhaft ist die Teichwirtschaft einer der wichtigsten Nebenbetriebe der Landwirtschaft, wenn man auch die Richtigkeit des früher aufgestellten Satzes: „Jeder Landwirt ein Teichwirt" nicht anerkennen kann; denn auf sehr vielen, selbst größeren Besitzungen wird man mit größter Mühe oft kaum zur Teichanlage geeignete Flächen antreffen. Man findet dort allerdings oftmals doch Teiche. Es handelt sich dann aber meistens nur um ausgegrabene und nicht ablaßbare Parkteiche oder um sonstige kleinere Anlagen, die eigentlich mehr zur Verschönerung angelegt sind, und bei denen ein wirtschaftlicher Ertrag kaum in Betracht kommt. Unter den jetzigen Verhältnissen werden derartige Teiche wohl nur noch selten angelegt. Ich stand stets auf dem Standpunkt, daß man nur dort Teiche bauen soll, wo der Boden im landwirtschaftlichen Betriebe nicht gar zu wertvoll ist, und wo auch die Anlage mit verhältnismäßig geringen Kosten ausgeführt werden kann. Wenn wir die bestehenden größeren Teichwirtschaften daraufhin untersuchen, so sehen wir, daß sie zur großen Hauptsache auf derartigem Boden angelegt sind. Meistens waren es nasse, sumpfige Wiesen, die schlechte Vorflutverhältnisse hatten, oder solche, deren Kultivierung mit gar zu großen Kosten verbunden gewesen wäre. Solche Flächen gibt es auch heute noch genügend, und ich kann auch unter den jetzigen veränderten Verhältnissen nur empfehlen, wenn sonst die Gelegenheit dafür günstig ist und keine zu großen Erdarbeiten durch die Anlage erforderlich werden, hier Teiche einzurichten.

Aber nicht über Teichanlagen möchte ich heute sprechen, sondern über die Bewirtschaftung der vorhandenen Teiche unter den jetzigen Verhältnissen.

Während des ganzen Krieges sind die Teiche leider sehr vernachlässigt worden. Es fehlte überall an Leuten, um auch nur die notwendigsten Arbeiten in der Landwirtschaft fertigzustellen, und da blieben die Teiche eben liegen. Infolgedessen sind diese Wasserflächen fast überall mit Rohr und Schilf verwachsen und eine der notwendigsten Arbeiten ist jetzt, entweder durch Umpflügen oder Umhacken des Teiches, wenn dieser trocken liegt, oder durch mehrmaliges Abmähen unter Wasser dafür zu sorgen, daß die Wasserpflanzen nach Möglichkeit unterdrückt werden, damit wieder Luft und Licht an die Teiche heran kann und die Fische Bewegungsfreiheit erhalten. Das Abmähen unter Wasser ist am einfachsten, wenn es gewiß auch nicht so ganz leicht ist, besonders wo es sich um größere Teichflächen handelt. Wo genügend Zuflußwasser vorhanden ist, empfehle ich, den Teich etwas zu senken, so daß das meist nur am Rande stehende Rohr

*) Vortrag, abgedruckt in dem Rundschreiben des Pommerschen Fischerei-Vereins, der für die Generalversammlung bestimmt war, aber der vorgerückten Zeit halber ausfallen mußte.

Digitized by Google

trocken steht. Nachdem dann das Rohr abgemäht ist, wird der Teich wieder angestaut. Es schadet durchaus nichts, wenn die Fische während einiger Tage auf einen etwas geringeren Raum beschränkt sind. Wenn sie nachher, ohne durch das Rohr behindert zu sein, überall zur Nahrungssuche herankommen können, werden sie um so besser wachsen. Das abgemähte Rohr oder Schilf wird am besten in kleine Haufen im Teich aufgesetzt. Es verfault mit der Zeit, und es entwickeln sich große Mengen Kleintiere danach, die für die Ernährung der Fische von großer Wichtigkeit sind. Wirklich brauchbare Schilfmähmaschinen fehlen eigentlich noch immer. Die Herren, welche an der vorjährigen Hauptversammlung in Neustettin teilnahmen, werden wohl noch an die Ziemsensche Schilfsäge denken, mit der in damals allerdings schon recht hartem Rohr fast nichts anzufangen war. Außer der Ziemsenschen kenne ich noch die Röisingsche Schilfsense, die aus einzelnen Sensenstücken gelenkig zusammengesetzt ist und zwischen zwei Kähnen hin und her gezogen wird. Ich habe diesen Apparat in einer größeren Teichwirtschaft in Betrieb gesehen. Es wurde im Hochsommer schon ziemlich hartgewordenes Rohr damit abgeschnitten. — Die übrigen Entkrautungsmaschinen sind ziemlich teuer, und so sehr viel Gutes habe ich von allen noch nicht gehört. Dennoch muß mit allen Mitteln versucht werden, des Rohrs und des Schilfs Herr zu werden, denn sonst sind alle Maßnahmen, die man zur Hebung des Ertrages verwendet, vergebliche Liebesmühe. Wollte man solche verkrauteten Teiche düngen, so würden die Wasserpflanzen um soviel besser gedeihen und man würde mehr Schaden als Vorteil damit anrichten. Es sollen ja in verschiedenen Teichwirtschaften recht beachtenswerte Erfolge auch mit künstlichen Düngemitteln, selbst in ziemlich verwilderten Teichen, erzielt worden sein, aber wenn irgendwo, so erscheint es gerade hier notwendig, daß diese Ergebnisse durch wissenschaftlich geleitete Versuche nachgeprüft werden. Daneben müßten dann, wie ich schon im vorigen Jahre vorschlug, auch in gut geleiteten privaten Teichwirtschaften Versuche in möglichst einfacher Weise angestellt werden. Wenn so Wissenschaft und Praxis Hand in Hand arbeiten und die gegenseitigen Erfahrungen ausgetauscht und verglichen werden, wird es hoffentlich möglich sein, recht bald die richtigen Grundlagen für eine rationelle Düngung der Teiche zu gewinnen.

Die Verwendung von Futtermitteln ist bei der großen Knappheit und den hohen Preisen dieser Stoffe schon während des ganzen Krieges kaum möglich gewesen. Einigen bevorzugten Teichwirtschaften ist es allerdings gelungen, Lupinen oder andere Futtermittel zu bekommen; sie haben aber Preise dafür zahlen müssen, daß ich bezweifle, ob sie wohl tatsächlich einen den hohen Kosten entsprechenden Ertrag dabei gehabt haben. Demgegenüber möchte ich hier auf einige Futter- und Düngemittel aufmerksam machen, deren Verwendung ziemlich billig, zum Teil sogar kostenlos ist. Zuerst habe ich auf ein Futtermittel hinzuweisen, worauf der Deutsche Fischereiverein aufmerksam gemacht hat. Es ist der sogenannte Zentrifugenschlamm, ein hauptsächlich aus Käsestoff bestehender Abfall, der nach jedesmaliger Benutzung der Zentrifuge an der Trommelwand anhaftet. Er ist mit allerlei festen Verunreinigungen der Milch vermengt, enthält aber oft auch sehr viele Tuberkelbazillen, die beim Entrahmen der Milch herausgeschleudert werden und sich mit dem Schlamm vermischen. Man hat beobachtet, daß Schweine oder sonstige Warmblüter, die mit diesem Schlamm gefüttert wurden, vielfach an Tuberkulose erkrankt sind. Deshalb war die Verwendung des Zentrifugenschlammes zu Futterzwecken verboten. Infolge verschiedener Anregungen und mit Rücksicht auf die große Knappheit der Futtermittel ist vom Ministerium des Innern die Benutzung des Zentrifugenschlamms als Fischfutter gestattet worden. Wer Molkereien in der Nähe hat, dem rate ich, zu versuchen, diesen Zentrifugenschlamm zu bekommen. Da es eine zähe und, wie ich glaube, ziemlich unverdauliche Masse ist, ist es notwendig, den Schlamm gründlich zu kochen, wodurch auch die etwa darin enthaltenen Keime abgetötet werden. Übrigens sind die verfügbaren Mengen nicht sehr groß. In einer ziemlich großen Molkerei, wo ich mich deswegen erkundigte, schätzte man die Menge auf täglich etwa 2 bis 3 Pfund.

Sehr viel größere Futtermengen lassen sich durch Verwendung der Quecke im Teiche selber erzeugen. Jeder Teichwirt hat die Beobachtung gemacht, daß die neuangelegten Teiche, besonders im ersten Jahre den besten Ertrag bringen. Meines Erachtens ist das nur darauf zurückzuführen, daß sich auf die verfaulende Pflanzennarbe eine reiche Kleintierwelt aufbaut. Ebenso werden sich auch, wenn eine größere Menge Quecken, die von den Äckern abgeeggt und in den Teich hineingebracht werden, die Kleintiere danach besser entwickeln. Es ist neuerdings vielfach empfohlen, die Quecken zu waschen, zu trocknen und dann auch als Viehfutter zu verwenden, da sie einen sehr großen Futterwert haben. Ich glaube kaum, daß es viel geschieht. Die meisten Landwirte sind froh, wenn sie die Quecken los sind, von denen in den meisten Wirtschaften größere Mengen vorhanden sind, als den Besitzern lieb ist. In die Teiche können sie natürlich, so wie sie vom Acker heruntergekommen, hineingeworfen werden; wenn noch etwas Erde oder Lehm daran klebt, um so besser. Am besten wirft man vom Teichrande aus kleinere Mengen ins Wasser, so daß die Haufen fest liegen. Sie an den tieferen

Digitized by Google

Stellen in den Teich zu schütten, ist nicht zu empfehlen; die Quecken könnten dann leicht vor den Mönch treiben und den Abfluß verstopfen. In der gleichen Weise bewirkt auch das abgemähte Schilf, wenn es im Teich bleibt und verfault, eine stärkere Entwickelung der niederen Tierwelt. Besser ist es wohl, wenn man das abgemähte Schilf oder Rohr herausnimmt, am Ufer aufsetzt und erst, wenn es etwas durchgegoren ist, wieder hineinbringt. Wo dies aber mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, kann es auch gleich im Teich bleiben; nur muß dann gut aufgepaßt werden, daß der Ausfluß nicht dadurch verstopft wird. Wenn man vor dem Mönch in größerem Halbkreis einen grob geflochtenen Flechtzaun anbringt, wird diese Gefahr vermindert werden. Von Professor Hofer ist empfohlen worden, die Abfälle aus den Papierfabriken zur Teichdüngung zu verwenden, und ebenso wird man die Abfälle auch aus andern Fabriken, Brennereien, Molkereien sehr gut zur Teichdüngung gebrauchen können. Nur muß man bei der Verwendung vorsichtig sein. Sehr viele Abfälle und Abwässer aus den Fabriken wirken, in kleineren Mengen in die Teiche gebracht, düngend und aufbauend; wird ein bestimmtes Maß aber überschritten, dann wirken diese Stoffe, worüber ja auch schon genügende Erfahrungen vorliegen, zerstörend und vernichtend. Die große Ertragsfähigkeit der Dorfteiche ist auch darauf zurückzuführen, daß bei jedem stärkeren Niederschlag Jauche und Dungstoffe mit hineingeschwemmt werden, wird es aber zuviel damit und wird das Wasser gar zu stark verunreinigt, dann gehen die Fische ein. Zum Schluß möchte ich noch auf Futtermittel hinweisen, wovon in jeder Landwirtschaft, wenigstens im Herbst, ziemliche Mengen vorhanden sind. Ich denke an den beim Kornreinigen ausfallenden Unkrautsamen, der meistens so feinkörnig ist, daß er unzermahlen oder unzerquetscht an die Fische verfüttert werden kann. Die sonstige Verwendung im landwirtschaftlichen Betriebe ist nicht unbedenklich, da man immer befürchten muß, den Unkrautsamen wieder mit auf den Acker zu bringen. Ich kenne verschiedene Landwirtschaften, wo man deshalb den Unkrautsamen verbrennt und nicht einmal als Geflügelfutter verwenden mag. Jedenfalls würde die Verfütterung an die Teichfische jeder anderen Verwertungsweise wohl vorzuziehen sein, und es sind, besonders auf den Gütern, nicht so ganz unbedeutende Mengen, die davon zur Verfügung gestellt werden können. Ebenso können Lupinen oder anderes Korn, welches feucht hereingekommen und infolgedessen dumpfig oder gar schimmelig geworden ist, sehr gut noch als Fischfutter verwandt werden. Natürlich ist der Futterwert nicht so groß als wenn man Korn, welches gut eingeerntet wurde und trocken ist, verwendet. Aber während die Verfütterung dumpfig und schimmelig gewordenen Korns an die landwirtschaftlichen Haustiere leicht Erkrankungen der Tiere herbeiführen kann, ist die Verwendung dieser Stoffe als Fischfutter ziemlich unbedenklich. In sehr vielen Teichwirtschaften sind derartige Futterstoffe, besonders Lupinen, oft in recht großen Mengen verfüttert worden, ohne daß nachteilige Folgen für die Fische daraus entstanden sind.

Es gilt mehr als je an allen Ecken und Enden zu sparen und alles herauszusuchen, was, ohne große Kosten zu verursachen, auch einigen Nutzen bringen kann. Wenn man sich nur die Mühe gibt, danach zu suchen, wird man sehen, daß größere Mengen vorhanden sind, als man gedacht hat. Aus den Abfallstoffen der Industrie werden auf mancherlei Art schon seit längerer Zeit verschiedentlich große Werte geschaffen. Auch in der Landwirtschaft sind solche Abfallstoffe in recht bedeutenden Mengen vorhanden. Es sind Schätze, die darauf warten, noch gehoben zu werden.

Bericht über den 6. Lehrgang der Fischerschule an der Landesanstalt für Fischerei zu Friedrichshagen bei Berlin.

Wie schon in den Fachzeitschriften bekanntgegeben war, sollte auch in diesem Jahre, wie vor dem Kriege, ein Lehrgang für junge, praktisch ausgebildete Fischer aus allen Teilen Deutschlands in der Zeit vom 9. bis 22. November d. Js. in der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen abgehalten werden. Infolge der Verkehrssperre mußte der Kursus in die Zeit vom 2. bis 13. Dezember verlegt werden.

Trotz der schwierigen Verhältnisse beteiligten sich vierundzwanzig junge Binnensee- und Flußfischer, die schon längere Zeit im Beruf praktisch tätig waren. Es waren zum großen Teil Söhne von Fischereipächtern aus den Provinzen Brandenburg, Pommern, Mecklenburg, Ostpreußen und Sachsen.

Herr Geheimer Regierungsrat Professor Schiemenz, als Leiter der Schule, begrüßte zu Beginn der Vorlesungen die Teilnehmer und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Kursus trotz der ungünstigen Umstände so gut besucht war. Die Vortragsreihe war eine recht abwechselungsreiche. Es wurden sowohl theoretische Vorträge als auch praktische Übungen in der Fischereibiologie geboten. Der

Digitized by Google

größte Teil der Vorträge lag in den Händen des auf diesem Gebiet äußerst erfahrenen Herrn Geheimen Regierungsrats Professor Schiemenz. Bei den praktischen Übungen in der Fischereibiologie hatten sich in dankenswerter Weise die Herren Assistenten Dr. Neubaur und Dr. Schön zur Verfügung gestellt.

Herr Fischereipächter Bugow, Potsdam, machte an der Hand von Lichtbildern in sehr anschaulicher Weise durch seinen Vortrag den Zuhörern klar, wie schädlich die Uferverwahrlosung unseren Binnengewässern ist, und gab Anweisung zu deren Bekämpfung, die der Vortragende schon seit Jahren mit Erfolg betreibt. Herr Bugow überreichte jedem Teilnehmer ein Buch über Uferverwahrlosung und Uferbehandlung, das er selbst verfaßt hat und worin er seine Erfahrungen bekanntgibt.

Leider war Herr Fischereipächter Struck, Pudagla, infolge Krankheit verhindert, seinen angekündigten Vortrag über Wirtschaftslehre für Seen, Fang und Netze in Seen, auf welchem Gebiete er besonders Erfahrungen gesammelt hat, zu halten. Für den Erkrankten stellte sich Herr Geheimer Regierungsrat Professor Schiemenz in dankenswerter Weise zur Verfügung und hielt den angekündigten Vortrag. Zum Schluß überreichte er jedem Teilnehmer im Namen des Erkrankten ein von diesem verfaßtes Buch über: „Die Bewirtschaftung unserer norddeutschen Binnenseen". Es läßt sich aus diesem Buch sehr viel lernen.

Die Herren Fischermeister J. Kraatz, Potsdam, und F. Wiggert, Rathenow, hielten als bewährte Praktiker sehr interessante Vorträge, und zwar Herr Kraatz über: „Absatz und Transport der Fische" sowie über: „Netze und Netzbehandlung." Herr Wiggert sprach über: „Fang der Fische" und über: „Netze in langsam fließenden Gewässern." Den letzten Tag der Vorlesungen hatte Herr Ober-Fischmeister Dr. Willer übernommen; er sprach über: „Fischereigesetz und -Verordnungen". Mit diesem Vortrage endete der Kursus. Herr Geheimer Regierungsrat Professor Schiemenz händigte dann jedem Teilnehmer die vom Staate bewilligte Beihilfe in Höhe von 50 Mk. aus.

Wenn wir den Verlauf des Kursus in bezug auf das Gebotene noch einmal kurz überblicken, so können wir nur sagen, daß alle Teilnehmer voll und ganz befriedigt in ihre Heimat zurückfuhren mit dem Gefühl, für ihren Beruf wieder etwas Wertvolles und Anregendes empfangen zu haben. Ich möchte nicht unterlassen, den obengenannten Herren im Namen aller Teilnehmer zu danken, und ich kann nur jedem jungen Fischer, der auf Bereicherung seines Wissens bedacht ist, empfehlen, an diesen alljährlich stattfindenden Kursen teilzunehmen.

Mit Petri-Heil

Franz Wetzel, Mohrin.

Für den Anfänger.

Die Bezeichnung der Garnstärke bei Netzen.

Beim Lesen der Fachblätter und Fachschriften stoßen wir häufig bei der Erwähnung und Beschreibung von Netzen auf eine Ziffernbezeichnung in Gestalt eines Bruches, z. B. $\frac{12}{3}$ oder auch 12/3. Für fischereiliche Laien oder Anfänger wird die Enträtselung dieser Ziffer, selbst wenn sie wissen, daß damit die Garnstärke ausgedrückt werden soll, kaum möglich sein. Es sei deshalb hierüber eine kurze Aufklärung erteilt. Die Rohstoffe, aus denen die Netze hergestellt werden, in erster Linie also Baumwolle und Hanf, bestehen aus sehr feinen Fasern, diese werden durch Spinnen wieder zu feinen Fäden zusammengedreht, die man Eindrahtgarn nennt, weil sie die Einheit für die weitere Zusammensetzung des Garnes von verschiedener Stärke darstellen. Die stärkeren Garne kommen nämlich dadurch zustande, daß mehrere Eindrahtfäden zusammengedreht oder „gezwirnt" werden. Bei stärkeren Garnen erfolgt diese Zwirnung sogar meist in doppelter Weise, indem von den schwächeren bereits gezwirnten Fäden wieder zwei bis vier zu einem stärkeren zusammengedreht werden. In dem obigen Bruch bezeichnet nun die obere oder vordere Zahl die Stärke des Eindrahtfadens, die untere oder hintere die Anzahl derselben. Um die Stärke des Eindrahtfadens zu bezeichnen, muß das Verhältnis einer bestimmten Länge zu einem bestimmten Gewicht festgestellt werden. Bei Baumwolle legt man englische Gewichte zugrunde und bezeichnet die Stärke des Eindrahtfadens mit der Anzahl der Stränge (zu je 850 englischen Yards = 768 m), die auf ein englisches Pfund (453,6 g) gehen. Ein Garn $\frac{12}{3}$ besteht also aus 3 Fäden eines Eindrahtgarns, von dem 12 Stränge = 9216 m auf ein englisches Pfund gehen. Bei Hanfgarnen wird jedoch nach Strängen von 600 m Länge gerechnet und als Gewichtseinheit nicht das englische Pfund, sondern das Kilogramm zugrunde gelegt. Ein Hanfgarn $\frac{24}{3}$ ist also zusammengesetzt aus 3 Eindrahtfäden, von denen 24 Stränge = 24 × 600 = 14 400 auf 1 kg gehen. Wenn man daher als Garnstärkenbezeichnung an Stelle eines Bruches liest: ein Hanfgarn 24er dreifach, so wird diese Bezeichnung nunmehr ohne weiteres verständlich sein. —t.

Der Dorfteich und seine Bedeutung für die Kleinteichwirtschaft.

In der Nähe unserer Dörfer, zumeist an den Viehtriften gelegen, befinden sich Tümpel von kleiner oder größerer Ausdehnung, die noch immer ungenutzt daliegen, die aber gerade den Anfängern in der Kleinteichwirtschaft ein interessantes und lohnendes Arbeitsgebiet zu schaffen imstande sind. Sie zeigen im Sommer eine üppige Pflanzenvegetation, und schon hieraus geht hervor, daß jene Kleintierwelt, die dem Karpfen zur Nahrung

Digitized by Google

dient, in den Dorfteichen in ungeheuren Mengen vorkommen muß. Dem ist auch so. Das Vieh läßt seine Ausscheidungen in diese Tümpel fallen, und diese im Verein mit der weichen Unterwasserflora bringen eine Unmenge Nährtiere, die nicht allein die gesündeste, sondern auch die billigste Nahrung für den Karpfen darstellen. So sind denn auch die Abwachsverhältnisse in den Dorfteichen manchmal unglaubliche; ist es doch schon vorgekommen, daß die Zweisömmer bis zum Herbst ohne jegliches Kunstfutter zu fünfpfündigen Fischen heranwuchsen. Hieraus geht hervor, die nutzlos daliegenden Dorfteiche und sonstige Tümpel zur Karpfenmast heranzuziehen. Wie schon gesagt, kann sich hierbei gerade der Anfänger erfolgreich betätigen. Nicht zum Zeitvertreib, nicht als Dilettantismus betreibe man die Kleinteichwirtschaft, sondern man versuche, dieses Gebiet nach den Grundregeln der Teichwirtschaft zu betreiben. Dazu gehört in erster Linie, sich mit der einschlägigen Literatur bekannt zu machen. Dr. Emil Walters gemeinverständliche und billige Schriften sollten darum gelesen werden, ehe der Anfänger den großen Wurf beginnt; er braucht dann nicht so viel Lehrgeld zu zahlen. D.

Trockene und nasse Befruchtung von Salmonideneiern.

Die trockene Befruchtung von Salmonideneiern besteht darin, daß man die Eier namentlich der Forellen, nachdem man diese flüchtig abgetrocknet, in eine trockene Schüssel streift, alsdann die Milch zugibt, durchrührt und erst dann Wasser zusetzt, nochmal ordentlich umrührt und dann alles stehen läßt, bis die Eier prall sind, sich vollgesogen haben. Beim Sortieren der Laichfische muß man sich hüten, reife Milch zu verschwenden, da sonst die Befruchtung gefährdet wird. Am besten stehen natürlich Rogner und Milchner zur Laichzeit getrennt.

Bei der trockenen Befruchtung darf nicht eher Wasser an die Eier kommen, bis Milch zugegeben wird. Zweckmäßig ist es auch, nachdem man Wasser zugesetzt, noch einen guten Milchner zuzugeben. Diese trockene Befruchtung ist in Züchtereien, wo mit größeren Mengen gearbeitet wird, gebräuchlich und am praktischsten.

Die nasse Befruchtung wird vorgenommen, indem man die Eier zuerst in ein Sieb streift und dann in das mit Milch versetzte Wasser hängt, oder man streift Milch in eine halb mit Wasser gefüllte Schüssel und fast gleichzeitig auch die Eier hinein, worauf die Eier dann auch eine Weile stehen bleiben. In beiden Fällen, bei der trockenen und bei der nassen Befruchtung spült man nach stattgefundener Befruchtung die Eier rein. Die Schüsseln müssen glatt und sauber sein. L.

Kleinere Mitteilungen.

Verfügung, betreffend Vorarbeiten für Fischereigenossenschaften bei dem genossenschaftlichen Ausbau von Wasserläufen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Geschäfts-Nr. I B II b 4835 II.

Berlin, den 4. Dezember 1919.

Der Oberfischmeister für die Provinz Sachsen hat angeregt, bei der Aufstellung der Teilnehmerverzeichnisse für genossenschaftliche Wasserlaufregelungen zugleich die Nachweise der Fischereiberechtigungen zu erbringen und diese den Oberfischmeistern zur Verfügung zu stellen. Er hat hierbei darauf hingewiesen, daß dann gleichzeitig mit der Bildung der Wassergenossenschaft eine zweckmäßige Neuregelung der Fischerei erfolgen könnte.

Es ist erwünscht, daß bei den Vorarbeiten für Wassergenossenschaften die volkswirtschaftlich wichtige Bildung von Fischereigenossenschaften insoweit berücksichtigt wird, als dadurch die Erfüllung der ersteren Aufgabe keine Verzögerung erfährt. Eine Belastung des Vorarbeitskostenfonds für Landmeliorationen zugunsten der Fischereiangelegenheiten ist jedoch nicht statthaft. Jedenfalls wird es möglich sein, die Teilnehmerverzeichnisse und die Karten, die auf dem Meliorationsbauamt zurückbehalten werden, dem Oberfischmeister zur Verfügung zu stellen. Freilich werden diese Unterlagen für die Bildung von Fischereigenossenschaften nicht ohne weiteres verwendbar sein.

Ich ersuche, die Ihnen unterstellten Vorsteher der Meliorationsbauämter und die der allgemeinen Fischereiverwaltung angehörigen Oberfischmeister für die Fischerei in den Binnengewässern entsprechend anzuweisen, auch die Landräte des Bezirks in diesem Sinne zu verständigen.

Wegen der Oberfischmeister in Königsberg i. Pr. Stettin und Friedrichshagen bei Berlin sind die Oberpräsidenten um eine gleiche Verfügung ersucht worden.

J. A.: Wesener.

An die Herren Regierungspräsidenten.

Angelkarten und Angelausweise.

Hiermit bitte ich alle Fischereipächter, mir alte, nicht mehr gültige Angelkarten oder Angelausweise ihrer Gewässer von 1919, auch allenfalls ältere, freundlichst für meine Sammlung zu überlassen. Die Bearbeitung dieses Materiales kann als Auskunftsmittel in Aufsätzen nur von allgemeinem Nutzen sein. Auch bin ich gerne bereit Anfragen in dieser Sache kostenlos zu bearbeiten. Selbstverständlich wird bei Veröffentlichungen und Besprechungen der Angelkarten-Frage niemand genannt. Für freundliche Zusendung im voraus dankend mit Petri Heil:

Berlin NO. 55, Hufelandstraße 17.

Conrad Gautsch,
Gründer und Leiter des Sportwissenschaftlichen Institutes für Deutsche Angelkunst.

Aus anderen Zeitschriften.

Willer, A., Dr. med. et phil., **Fischsterben in Binnengewässern.** „Georgine", Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung", Nr. 79—80, 1919.

Der neue Oberfischmeister für die ostpreußischen Binnengewässer benutzt jede Gelegenheit, sich seinem Wirkungskreise gegenüber in Wort und Schrift als

Digitized by Google

fachmännischer Berater vorzustellen. Es liegt wieder ein ausführlicher, äußerst praktischer Artikel von ihm vor. Zuerst die dringende, von so vielen Seiten nun schon ausgesprochene und doch immer wieder nötige Mahnung, sich bei Fischsterben an die Fischereisachverständigen zu wenden. An die Oberfischmeister, wo solche hauptamtlich bestellten Biologen schon da sind, an die Landesanstalt für Fischerei, wenn keine nähere Stelle da ist. Mit den Seuchen in unseren Fischgewässern ist es meist so, wie in unseren landwirtschaftlichen Betrieben. Es erkranken hier ja auch nicht alle Tiere, Rinder, Pferde, Schweine, Schafe, Geflügel, sondern immer nur einzelne Arten. „Es besteht zwischen Karpfen und Hecht z. B. ein ebenso großer Unterschied wie zwischen Hund und Pferd und genau so ist es mit den übrigen Fischen." — Nicht die gleichen Geräte, mit denen im verseuchten Gewässer gefischt oder sonstwie gearbeitet worden ist, in ein anderes Gewässer bringen! Tote Fische eingraben, nicht wieder ins Wasser werfen, von wo sie weiter verschleppt werden können! Auf den Besatz eine ständige Kontrolle ausüben. Nur von ganz zuverlässigen Züchtern beziehen. Bei neuen Teichanlagen möglichst getrennte Zuleiter wählen. — Wo ein Massensterben alle Arten und von ihnen die Jungfische und Alten in gleicher Weise betrifft, da handelt es sich sicherlich um eine Schädigung des Wassers. Diese kann von außen her verursacht sein, kann ihre Ursache aber auch im Gewässer selbst finden, z. B. infolge starken Sauerstoffschwundes bei Fäulnisvorgängen im Schlamm. Weit häufiger sind jedoch Massensterben durch Verunreinigungen durch Fabrikabwässer, und zwar besonders organische, d. h. solche von Zucker-, Stärke-, Zellulosefabriken u. a. Da unter Umständen die Schädigung erst viele Kilometer weit unterhalb der Einmündungsstelle auftritt, Vorsicht bei Beschuldigung nahegelegener Fabriken! Das können nur Sachverständige richtig beurteilen.

Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Anstatt der Fischerei einmal Ruhe zu gönnen, plant man alle nur möglichen Einrichtungen, angeblich um ihr zu helfen. Jetzt plant man eine Fischereikammer. Vom Assessorismus sollen die Fischer nicht loskommen. Können die Fischer sich nicht selbst verwalten? Mir sind recht intelligente Fischer bekannt, die sich dazu wohl eignen würden. Während man sich eifrig mit den Küstenfischern anbiedert, soll wahrscheinlich die Binnenfischerei die zweite Etappe bilden. Wer wird zahlen? Die Antwort ist nicht schwer: der Fischer! Man fabelt — und es mag auch ein Stück davon wahr sein —, daß Exzellenz Erzberger noch mit großen Steuern schwanger geht. Dazu kommt die Berufsgenossenschaft; weiter die Alters- und Invaliditätsversicherung, ferner Feuer- und Unfallversicherung. All die Prämien zu diesen Versicherungen hat naturgemäß der Fischer allein zu zahlen, ob er nun ein Binnenfischer oder ein Küstenfischer ist. Zu allen diesen Versicherungen kommt nun der Kammer-Beitrag, der sich nach dem Umfang der Fischerei richten wird. Billig ist er nicht. Augenblicklich geht es nur an die Haube der Küstenfischer, doch glaube ich, daß diese so gut beraten sind, daß sie der Kammer nicht beitreten werden. So ohne weiteres ist das nämlich nicht möglich. Es gehört ein Gesetz dazu; doch im Gesetzemachen hat man heute eine besondere Fixigkeit. „Wenn ich nicht irre," sagte Friedrich der Große: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich selber schützen." Das schreibe Dir, mein lieber Fischersmann, jetzt hinter die Ohren.

Natürlich sind es zwei Seiten, an welche sich die geplante Kammer halten muß. Da sind erstens die großkapitalistischen Fischereireeder, welche die Kammer nicht übersehen darf; in der zweiten Linie folgen die Fischer selbst, erst in der dritten, auf die es nicht ankommt, die Konsumenten. Die Fischereireeder machen die Preise. Ob sie den Fischern genehm oder nicht genehm, ist ihnen gleichgültig. Sie haben außer der Kammer ja noch ihren Ring, und der hat bekanntlich kein Ende. Eine klägliche Rolle spielt der Konsument, denn er muß bezahlen, was der Reeder will. Nachfrage und Angebot machen nicht mehr den Preis; dieser wird vielmehr vom Reeder dem Großhändler, von diesem dem Kleinhändler und schließlich von diesem dem Verbraucher gemacht. Der Konsument blutet. Wir haben dies in diesem Winter reichlich erlebt, wo man sich nicht genierte, für Schellfische III. Qualität 3,20 Mk. zu verlangen.

Die kleinen Gewerbs-Küstenfischer wissen, welchen Wert sie den Zugeständnissen der Fisch-Großherren beizumessen haben. Ob das geplante Kammersystem in Fischereisachen zustande kommt und der Reichswirtschaftsrat die oberste Instanz hierfür sein wird, muß man noch abwarten. Mag es sein, wie es wolle. immer wäre eine Fischerei-Kammer ein bedenklicher Anschlag gegen die langjährigen Bemühungen, die Fischerei zu einem auch in wirtschaftlicher Beziehung selbständigen Gewerbe zu machen. Wie ich höre, soll Assessor von Flügge als Referent für Fischerei im Reichswirtschafts-Ministerium als Fachmann eingereiht werden. Jeder schätzt Herrn von Flügge hoch als Juristen, hier versteht er sein Fach, aber ein Fischereifachmann ist er nicht.

Wozu auch immerfort gründen? Das Land und auch die Fischerei haben die Gründerei bis über die Ohren satt, zumal das, was bisher gegründet wurde, in keinem Falle die Anerkennung des Volkes gefunden hat.

Die Fischpreise haben in diesem Jahre oft drollige Verhältnisse gezeitigt. Einem Teichwirt waren 20 Zentner Karpfen eingefroren, die er lebend bereits für 4,50 Mk. verkauft hatte. Der Käufer der lebenden Fische nahm die toten natürlich nicht ab, und so blieb dem Teichwirt nichts weiter übrig, als die toten Fische nach Berlin zu schicken, wo er jedoch nicht 4,50 Mk., sondern 6,50 Mk. pro Pfund bekam! Hoffentlich kommen nicht andere Teichwirte auch in solche angenehme Verlegenheit.

In einer anderen großen Teichwirtschaft versagten die Herren Arbeiter und verlangten geheizte Fischerstiefel. Irgend ein Neunmalkluger hatte den Leuten vorgeredet, daß es wirklich geheizte Fischerstiefel geben soll. Der Besitzer wäre nur zu geizig, um solche anzuschaffen. Die Leute leben nunmehr besser mit der Arbeitslosenversorgung — ohne geheizte Fischerstiefel. Das sind Blüten heutiger Zustände.

Die Hälteranlage der Kaumann A.-G. ist verkauft. An wen? Darüber schweigt man. Es werden verschiedene Namen genannt, der eine spricht von Cohn, der andere von Salomon, jedoch schweigt man sich aus, was ich komisch finde. Warum soll man nicht sagen, was doch bekannt wird? Die Fischhändler sagen, die Hälteranlage würde zu einer Waschanstalt umgebaut werden zur Reinigung des Papiergeldes. Es ist ja richtig, unser Geld bedarf mal einer gründlichen Reinigung, aber daß gerade die Hälter der

Digitized by Google

Kaumann A.-G. dazu ausersehen würden, kann ich nicht annehmen.

Die Fischhändler haben keine Arbeit; sie sitzen zusammen und spinnen ein Garn, das nicht immer ganz sauber sein wird. So unrecht mögen sie nicht haben, zumal der Verdienst ihnen auch flöten geht. In einem sind sie sich einig. Wir leben in glorreichen Zeiten und können überzeugt sein, daß sie immer schlechter werden. Wieder beginnt die Kohlrübenperiode. So lange wir noch Kohlen haben, um uns dieses edle Gemüse sachgemäß abzukochen, geht's ja noch. Wenn aber die Kohlen aufhören, dann werden wir zu den geheizten Fischerstiefeln zurückkehren müssen.

Fische gibt es so gut wie gar keine. Es kosteten heute: lebende Schleien 8,50 Mk., lebende Schuppenkarpfen, sog. Pfundfische, 6,80 Mk., frische Fische in Eispackung, 50 kg: Lachs 2100 Mk., Heilbutten 497 Mk., Schellfische 189 Mk. (merkwürdig: hier kosteten Schellfische III. 3,20 Mk. pro Pfund, allerdings im Kleinhandel), Kabeljau 177 Mk., Kabeljau ohne Kopf 264 Mk., Lemanten 453 Mk., Rotzungen 410 Mk., Seelachs 159 Mk., Schleien 850 Mk., Karpfen 650 Mk., Bleie 540 bis 600 Mk., Hechte 700 bis 800 Mk., große Barsche 400 Mk., Stinte 130 Mk., Quappen 450 Mk. Alles im Großhandel pro 50 kg Man kann rechnen, daß diese Summen sich im Kleinhandel annähernd verdoppeln.

Eine Berliner Karpfengeschichte. Rentier Schulze steht von früh bis 5 Uhr nachmittags und „ersteht" schließlich einen lebenden Karpfen, nimmt ihn heim und setzt ihn in die Badewanne, die natürlich mit Wasser gefüllt wird. Nachts fällt der besseren Hälfte ein, der Karpfen könnte verhungern und müßte gefüttert werden. Womit? Unschlüssig! Gefragt wurde der Chemie studierende Filius. Dieser sagt, der Karpfen lebt nur von Wasserflöhen, und solche wären zu besorgen. Schulze, ratlos, ruft Aquarium an und bittet um 2 Pfund Wasserflöhe. Aquarium antwortet, Schulze sei verrückt. Der Karpfen soll geschlachtet werden; niemand versteht ihn zu schlachten. Chemiker wird rangeholt, im Familienrat beschlossen, den Karpfen mit Browning zu erschießen. Kugel schlägt Loch in die Badewanne, Wasser läuft aus, Karpfen stirbt vor Schreck — an Herzschlag und wird von Familie Schulze verzehrt. Kostenrechnung wegen Überschwemmung: 800 Mk. Schluß!! H.

*

In eigener Sache. Zu der im Wochenbericht vom 4. Januar in Absatz 1 bis 3 behandelten Angelegenheit erkläre ich, daß die Sache von dem einfachen Pächter doch sehr einseitig aussieht. Wie Herr H. in einem Marktbericht sehr treffend sagte: Wenn du willst verstehn die Rede, mußt du sie hören alle beede. Das Gegenteil von dem Geschriebenen könnte so ziemlich das Richtige sein. Weiß denn Herr H. nicht, daß der Pachter den Vertrag mehrerenmal in gröblicher Weise verletzt hat? Weiß denn Herr H. die Klagen der Witwe des verschollenen Pächters? Solche Artikel sind wirklich nicht geeignet, die Stimmung unter Kollegen versöhnlicher zu gestalten, sie erreichen eher das Gegenteil. Betreffs Fischereischein bin ich nun im Unklaren. Das Fischereigesetz schreibt im § 92 Abs. 1 in Verbindung mit dem Ministerial-Erlaß vom 16. März 1917 vor, daß auch Fischereiberechtigte und Fischereipächter einen Fischereischein bei Ausübung der Fischerei bei sich führen müssen. Herr H. besagt im Absatz 1 das Gegenteil. Das Gewässer unterliegt dem Fischereigesetz, da Wasserstraße erster Ordnung. Vielleicht gibt die Redaktion Auskunft.*)

„Der gerissene Berliner."

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 5. bis 10. Januar 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	700—800	Mk.
Zander	—	825	„
Aale	—	1300	„
Karpfen	610—650	—	„
Schleien	720—850	—	„
Barsche	—	360—450	„
Bleie	—	420—600	„
Plötzen	—	80—350	„
Maränen, klein	—	350	„

Zufuhr ungenügend, Nachfrage sehr lebhaft, Preise für alle Fischarten hoch.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 7. 1. 20 bis 13. 1 20. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 7,00 Mk. Schleien, groß 7,50 Mk. Aale, groß —,— mittel —,— Mk. Hechte, unsortiert —,— Mk. Forellen, groß, 12,00 Mk. Bleie, groß —,— Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert —,— Mk. Zander, groß 8,00 Mk., mittel 7,00 Mk. Karpfen —,— Mk. je Pfund. — Kiebse: Suppen- 36,00, mittel —,—, Tafel- IIa —,—, Tafel- Ia —,— Mark je Schock.

Briefkasten.

Frage 1. Was darf ich mit dem Schießgewehr im Bezirk meiner Fischereigerechtsame erlegen? Ich bin mit dem Jagdpächter in Streit wegen Ausübung der Jagd auf dem See geraten.

Antwort. Nach § 5 Absatz 2 des preußischen Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 G. S. S. 55 in Verbindung mit § 67 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 können Eigentümer und Pächter solcher zur Fischerei dienenden Seen, Teiche, die nicht zu einem Eigenjagdbezirk gehören, selbst wenn die Jagd darauf ruht, durch die Jagdpolizeibehörde (der Landrat, in Vollmacht auch ausnahmsweise der Amtsvorsteher) ermächtigt werden, jagdbare und nicht jagdbare Tiere, die der Fischerei nachweislich Schaden zufügen, zu jeder Zeit auf jede erlaubte Weise zu fangen,

*) Unseres Erachtens kann es sich hier nur um eine Verwechslung mit dem Erlaubnisschein oder um ein Versehen des Setzers handeln. Nach dem Gesetz brauchen selbstverständlich auch die Fischereiberechtigten und Fischereipächter einen auf ihren Namen lautenden Fischereischein. Ausgenommen sind nur die Gehilfen, auch die im weiteren Sinne, z. B. auch Familienangehörige, soweit sie mit dem Fischereiberechtigten, Fischereipächter oder Inhaber eines Erlaubnisscheines zusammen den Fischfang ausüben.

Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116, sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 4 **Neudamm, 25. Januar 1920** **Bd. 23**

Die Behandlung der Forelleneier und der Forellenbrut,

Pflege und Aussetzung derselben in Teiche und Bäche.

Von Wanke, Oberförster a. D. und Fischzüchter, Fischzuchtanstalt Diepoltsdorf.

Die oben bezeichneten Arbeiten gehören zu den wichtigsten im Forellenzuchtbetriebe, die hierbei gemachten Fehler machen sich im Laufe der weiteren Aufzucht oft in recht unangenehmer Weise bemerkbar. Da infolge der hohen Fischpreise, besonders bei Forellen, sich ein gesteigertes Interesse für Kauf, Pachtung oder Neuanlage von Forellenzuchtbetrieben bemerkbar macht, mögen diese Zeilen manchen vor übertriebenen Hoffnungen warnen, bezw. vor größeren Schäden und Verlusten bewahren.

Wenn man der Meinung ist, daß erst dem ausgeschlüpften Forellchen im Bruthause, oder gar erst der ausgesetzten Brut im Teiche die unausgesetzte Aufmerksamkeit, Pflege und Schutz gebühre, ist man damit vollständig auf dem Holzwege.

Schon das Ei, sobald es befruchtet ist und im Bruttroge liegt, bedarf der beständigen Beobachtung und gewissermaßen auch der Pflege. Zur Erbrütung der befruchteten Eier bedient man sich verschiedener Apparate. Die Beschreibung derselben muß ich mir aber ersparen, da es zu weit führen würde. Es kommt weniger auf die Beschaffenheit der Apparate als auf die Beschaffenheit des Brutwassers an.

Die meisten Anstalten brüten wohl mit Quellwasser, weniger mit reinem Bachwasser. Das Idealste ist zweifellos eine Mischung von Quell- und Bachwasser, aus welchem Grunde, darauf werde ich noch später zurückkommen.

Das Brütwasser soll möglichst sauerstoffreich und frei von Niederschlägen sein. Da aber selbst das krystallklare Quellwasser nicht frei von Beimengungen ist, bei längerem Lauf Schmutz ablagert, werden Filtrieranlagen angebracht. Auch hierbei gibt es ganz einfache und komplizierte Vorrichtungen. Ich persönlich stehe auf dem Standpunkte, daß die einfachsten auch die besten und zuverlässigsten sind; ja in vielen Fällen wird sich eine Filtriervorrichtung überhaupt erübrigen. In den letzten zehn Jahren wurde im hiesigen Forellenzuchtbetriebe die Filtrieranlage überhaupt ausgeschaltet. Die Forelleneier sollen stets dunkel gehalten werden. Wo noch offene Holz- oder Zementtröge Verwendung finden, müssen diese also mit Brettchen zugedeckt werden. Dies ist schon deshalb notwendig, damit keine Wasserspitzmäuse, welche arge Eier- und Bruträuber sind, in die Kästen gelangen können. In den ersten Betriebsjahren wurden in hiesiger Anstalt die Forelleneier alle zwei Tage ausgelesen, in den letzten Jahren aber nur alle acht bis vierzehn Tage. Das häufige Aufdecken der Tröge und die damit verbundene starke Belichtung ist den Eiern unbedingt nicht zuträglich. Wo keine Filtrieranlage vorhanden ist, das Wasser aber viel Schmutz mit sich führt, empfiehlt es sich auch, Flohkrebse in die Tröge zu setzen; diese lassen keinen Schmutz auf den Eiern aufkommen. Wenn man zwischen der jungen Forellenbrut in den Bruthäusern und der natürlich erzeugten im Forellenbache einen Vergleich zieht, so wird es selbst dem Laien sofort auffallen, daß die Brut im Bache weit kräftiger und lebensfroher ist, als die im Bruthause. Man hat deshalb vor mehreren Jahren versucht, auch im Bruthause Forelleneier im künstlichen Kiesbett auszubrüten, den natürlichen Vorgang im Bache nachzuahmen. Der Erfolg entsprach auch den Erwartungen. Die junge Brut arbeitete sich erst dann aus dem Kiesbett, als sie vollständig schwimmfähig war. Sie war wesentlich stärker und kräftiger als die gleichaltrige Brut im

Digitized by Google

Brutapparat. So vielversprechend und vorteilhaft auch diese Erbrütungsmethode ist, bleibt sie doch mehr oder weniger eine Spielerei; denn im Großen lassen sich derartige Erbrütungen nicht leicht ausführen. Ich selbst habe zwei Jahre lang verschiedene Versuche damit gemacht. Erste und hauptsächlichste Vorbedingung zum Gelingen derartiger Versuche ist ein absolut reines, sauerstoffreiches Wasser, sonst liegt die Gefahr vor, daß die Eier im Schmutz ersticken und verpilzen. Anderseits dürfen auch nicht zu kleine Kieselsteine im Kiesbett Verwendung finden. Wie bereits bemerkt, hat diese Erbrütungsmethode praktisch weniger Wert. Wichtiger und praktischer für den Forellenzüchter erweisen sich die ebenfalls unter Aufsicht von Professor Hofer vorgenommenen Fütterungsversuche in der Biologischen Versuchsstation zu München für die junge Forellenbrut. Man war bisher allgemein der Ansicht, daß die junge Brut in den ersten Wochen lediglich von dem umfangreichen Dottersack zehre, sonst aber keine Nahrung zu sich nehme, solange noch eine Spur vom Dottersack vorhanden, eine frühere Fütterung vollkommen zwecklos, also weggeworfenes Geld sei. Die sehr gewissenhaft und sorgfältig vorgenommenen Untersuchungen haben jedoch einwandfrei festgestellt, daß die Brut schon während der Dottersackperiode dargereichtes Natur- und Kunstfutter zu sich nimmt und nutzbringend verwertet. Der Unterschied in der Größe und Stärke zwischen der gefütterten und ungefütterten Brut war stark in die Augen fallend, damit aber auch der Beweis erbracht, daß eine frühzeitige, sachgemäße Fütterung der Brut unbedingt von Vorteil ist. Solange die Brut aber nicht die Seitenlage aufgibt, hat eine Fütterung keinen Zweck. Das geeignetste Kunstfutter für die junge Brut im Brutkasten ist wohl die Milz. Die Fütterung mit Milz erfolgte in den ersten Wochen in der Weise, daß die geschabte Milz erst in ein grobes Tuch, ähnlich wie ein Handtuch eingepackt, mit Wasser getränkt und das sich bildende Säckchen beständig in einem mit Wasser gefüllten Gefäß gedrückt und geknetet wurde, so daß nur die feinen Blutkörperchen ins Wasser gelangten. Später kann auch geschabte und mit den Fingern zerriebene Milz, also eine etwas gröbere Verteilung, der Brut als Futter dienen. Gröbere Milzteile, die nicht gefressen werden und zu Boden sinken, müssen entfernt werden. Aus der flüchtigen Bekanntgabe dieser Fütterungsmethode geht aber deutlich hervor, daß diese ziemlich umständlich und zeitraubend ist, wohl auch kostspielig. Auf diese Weise lassen sich größere Mengen von Brut, sofern es sich um Zehntausende handelt, auch nicht gut mit genügendem Erfolg längere Zeit füttern. Die Versuche haben aber gezeigt, daß zur Kräftigung der späteren Brut nicht allein die Eier, sondern auch die eben ausgeschlüpfte Dotterbrut so wenig wie möglich in ihrer Ruhe gestört werden dürfen. Das öftere Entfernen der Deckel und das hierbei eindringende Licht veranlaßt die junge Brut, in die Ecke zu flüchten und sich dort zusammenzudrängen, was natürlich nicht ohne Kräfteverbrauch vor sich gehen kann, wodurch wiederum der Ernährungszustand bezw. das Wachstum ungünstig beeinflußt werden muß.

Ich habe verschiedene Versuche mit dem Einbetten der Eier in groben Kies unternommen, quantitativ aber niemals günstige Erfolge erzielt, da das Brutwasser zuviel Schmutz ablagerte, die Eier deshalb vielfach erstickten und abstarben. Das Resultat wird stets um so günstiger sein, je reiner das Wasser ist und je später die befruchteten Eier in das Kiesbett eingebracht werden, also unmittelbar vor dem Ausschlüpfen. Ich versuchte es später mit 6 m langen und 1 m breiten Holztrögen, die ich mit ganz groben Steinen (faustgroß und darüber) auslegte und direkt in die Brutteiche stellte, und zwar derart, daß das Teichwasser ungefähr 15 cm über den Steinen stand. Beide Enden des Kastens wurden mit fein gelochten Sieben geschlossen, damit die Brut nicht vorzeitig entweichen konnte. Durch das Einsetzen eines zweiten Siebes vorn am Einlauf wurde ein Kasten gebildet, in den zuerst die fingerstarke Strömung eingeleitet wurde. Das hatte den Zweck, daß ein großer Teil des Schmutzes bereits in diesem Abteil abgelagert wurde. Außerdem wurde auch die Brut unter den ganz vorn direkt am Einlauf liegenden Steinen durch die starke Strömung nicht zu sehr beunruhigt. Selbstverständlich wurde der ganze Kasten dicht verschlossen, damit besonders die gefürchteten Wasserspitzmäuse nicht eindringen konnten. Die Eier wurden mit dem Eierrahmen wenige Tage vor dem Schlüpfen auf die Steinlage gebracht, so daß sie noch 5 cm vom Wasser bedeckt waren. Quantitativ waren auch hier die Versuche nicht voll befriedigend, da das Wasser ebenfalls viel Schmutz ablagerte und teilweise einzelne Zwischenräume zwischen den Steinen direkt ausfüllte. Nach wenigen Tagen war das Schlüpfen beendet und sämtliche Fischchen zwischen den Steinen verschwunden. Als sich nach einigen Wochen wieder eine größere Anzahl Fischchen bemerkbar machte, begann ich mit dem Entfernen der Steine. Da zeigte es sich nun, daß sich zwischen einzelnen Steinen eine Anzahl Brut unmittelbar nach dem Ausschlüpfen dort versteckt hatte und infolge des massenhaft abgelagerten Schmutzes erstickt war. Die Brut war aber ungemein kräftig, machte sofort Jagd auf eingeworfene Hüpferlinge und Wasserflöhe und wog je Tausend 40 g mehr als die in der Anstalt ohne Kiesbett erbrüteten Fischchen gleichen Alters. Wo es also möglich ist, reines Brutwasser zu verwenden, ist diese Erbrütungsmethode die sicherste und rentabelste und

Digitized by Google

jedem Forellenzüchter wärmstens zu empfehlen. Besonders empfehlenswert ist diese Methode bei Erbrütung von Regenbogenforellenbrut, da diese einige Wochen später zum Schlüpfen kommt und um diese Zeit schon genügend Naturnahrung (Krustazeen) zur Fütterung zur Verfügung steht.

Früher wurde häufig prima angefütterte Forellenbrut zu annehmbaren Preisen in den Fachzeitungen angeboten. Da ich nun als langjähriger Züchter sehr wohl weiß, wie umständlich und manchmal auch undankbar eine Anfütterung von Forellenbrut ist, wollte ich mich von der Kunst dieser Inserenten in der Anfütterung von Forellenbrut überzeugen. Was ich aber da erhielt, enttäuschte mich ungemein. Besonders eine Anstalt lieferte mir lauter Dickköpfe, richtige Kaulquappen. Daß diese Todeskandidaten noch zu drei Vierteln lebend ankamen, war nur der sinnreichen Sauerstoffzuführung während des Transports zu verdanken. Nach einigen Tagen hatten alle das Zeitliche gesegnet; sie waren einfach unfähig, die in großen Mengen in den Kasten gebrachten Wasserflöhe und Hüpferlinge zu sich zu nehmen.

Da die Anfütterung der Brut in den Bruttrögen meist eine sehr mühevolle, zeitraubende und unter Umständen auch kostspielige ist, vielfach auch das hierzu geeignete Futter nicht immer vorhanden ist, sollte das Bestreben der Forellenzüchter hauptsächlich darauf gerichtet sein, dieselben Erfolge auch ohne künstliche Anfütterung zu erzielen. Welche Wege sind nun hierbei einzuschlagen?

1. Um eine kräftige Brut und lebensfähige Setzlinge heranzuzüchten, muß in erster Linie, wie schon wiederholt bemerkt, das größte Bestreben zunächst darauf gerichtet sein, Eier, wie auch ausgeschlüpfte Brut möglichst dunkel zu halten, und alle unnötigen Eingriffe, also Störungen und Beunruhigungen zu unterlassen.

2. Es ist dahin zu streben, das Schlüpfen der Eier so lange als irgend möglich hinauszuziehen, um für die junge Brut draußen in den Brutteichen einen reichlich gedeckten Tisch zu finden. Das erreichen wir meistens dann, wenn wir in der Lage sind, dem wärmeren Quellwasser kälteres Bachwasser zuzuführen. Auch durch Einwerfen von Schnee und Eis habe ich die zu schnelle Entwickelung der Eier verhindern können. Je wärmer das Brutwasser, um so schneller ist natürlich die Entwickelung der Eier.

3. Von ganz besonders entscheidender und wichtiger Bedeutung ist der Umstand, daß die Brut zur richtigen Zeit in die Brutteiche ausgesetzt wird. Hierbei werden meines Erachtens noch die größten Fehler gemacht. Die einen setzen die Brut zu früh, andere wiederum zu spät aus. Zahlreiche Versuche nach dieser Richtung führten zu dem Ergebnis, daß die günstigen Erfolge immer dann erzielt wurden, wenn die Brut noch mit einem Viertel des Dottersackes zur Aussetzung gelangte. Ist der Dottersack zu groß, so bleiben die Fischchen unbeholfen längere Zeit an der Aussetzungsstelle und fallen hierbei leicht den schädlichen Insekten, die nicht immer vom Brutteich ferngehalten werden können, zum Opfer. Ist dagegen der Dottersack schon vollständig aufgebraucht, die Brut also schon hungrig und freßbedürftig, dann findet sie sich in dem neuen Aufenthalt nicht so schnell zurecht, bezw. nicht gleich die ihr zusagende Nahrung, kümmert und geht schließlich ganz zu Grunde, besonders wenn der Brutteich arm an Plankton ist. Hierbei möchte ich eine interessante Beobachtung veröffentlichen, die ich bei der Aussetzung von Regenbogenforellenbrut vor mehreren Jahren machte. In meine sehr flach gehaltenen Brutteiche, deren Wasser 15 Grad R. aufwies, setzte ich Regenbogenforellenbrut, die noch reichlich die Hälfte des Dottersackes besaß, aus. Als ich nach ungefähr einer halben Stunde wieder an die Aussetzungsstellen kam, bemerkte ich zu meiner grenzenlosen Überraschung, daß eine große Menge Egel nach den Aussetzungsstellen geschwommen kam und sich sofort auf die Brut stürzte. Ich mußte dem Vernichtungswerk so gut wie untätig zusehen; denn ich konnte nicht so viel Egel mit dem Netz herausfangen, wie herbeigeschwommen kamen, zumal es auch bereits anfing, dunkel zu werden. Am andern Morgen fing ich noch eine ganze Anzahl zusammengerollter dick angefressener Egel, von denen manche bis zu zehn Stück Brut verschluckt hatten. Diese war teilweise noch ganz unversehrt erhalten, vielfach aber schon halb verdaut. Die Egel müssen einen außergewöhnlich feinen Geruchsinn besitzen, denn sie kamen auch dann in großer Zahl herangeschwommen, sobald ich gekochtes Blut in den Brutteich brachte. Für dieses Jahr war natürlich die Brut verloren. Die Egel vernichtete ich aber später durch eine starke Ätzkalkung. Unerklärlich bleibt mir zunächst, wo die vielen Egel auf einmal herkamen, da nur ganz vereinzelt welche beobachtet wurden. Einigermaßen erklärlich ist es, daß das Blut eine Anziehungskraft, eine Witterung für die Egel besaß; was veranlaßte aber dieselben, unmittelbar nach dem Aussetzen der Brut, diese Stellen in großen Mengen wie auf Kommando aufzusuchen? Hier liegt ein Geheimnis der Natur vor, welches wohl auch unseren Gelehrten ein Rätsel sein dürfte. Doch nun zurück zu unserem eigentlichen Thema.

4. Es müssen die Brutweiher derartig beschaffen sein, daß die Brut nicht allein lebensfähig bleiben, sondern sich kräftig entwickeln kann. Auch hierbei werden mehr oder weniger Fehler begangen. Die Behandlung der Forellenbrutteiche unterscheidet sich in keiner Weise von der der Karpfenbrutweiher, höchstens in Form und Größe der Teiche. Ich bevorzuge gern eine rechteckige, langgestreckte Form,

Digitized by Google

um später bei vorgeschrittenem Wachstum der Brut das Wasser stärker, bachartig, durch den Teich strömen zu lassen. Die Brutteiche sollen auch möglichst abgesondert von den Abwachsteichen liegen, damit die schädlichen Insekten nicht so leicht dorthin gelangen können. Ferner sollten die Brutteiche immer in doppelter Zahl vorhanden sein; d. h. die Hälfte der Brutteiche müßte stets ein volles Jahr unbenützt liegen bleiben. Während dieser Zeit soll aber der Teichboden wieder produktionsfähig gemacht werden; dies erreicht man durch Ackerung, Düngung und Bebauung, also durch landwirtschaftliche Bestellung. Wir müssen den Teich neu auffrischen, ihn wieder zu einem Jungfernteiche machen. Die Praxis zeigt es immer und immer wieder, daß neuangelegte Teiche, sofern dieselben richtig angelegt wurden, d. h. insofern keine tiefen Löcher gegraben wurden, wodurch oft der tote unfruchtbare Boden an die Oberfläche gebracht wird, die ersten paar Jahre die höchsten Erträge liefern. Die Fischernte entzieht dem Teiche alljährlich eine Menge verschiedener Nährstoffe. Pflanzliche und tierische Organismen, die den Fischen als Nahrung dienten, zehrten und lebten von diesen Stoffen. Diese Stoffe müssen natürlich in irgend einer Form dem Wasser bzw. Teichboden wieder zugeführt werden, wenn wir nicht wollen, daß die Fische jedes Jahr schlechter abwachsen; dies erreichen wir durch Bodenbearbeitung mit nachfolgender Düngung. Viele Teichwirte wirtschaften da sehr gedankenlos, sie betrachten lediglich das Wasser als solches als unerschöpfliche Produktionsquelle. Die Brutteiche müssen auch in den ersten Wochen möglichst flach gespannt bleiben, damit sich das Wasser erwärmt, und das Planktoy sich reichlich entwickeln kann, denn die Forellenbrut braucht in den ersten Lebensmonaten dieselbe feine Nahrung wie die junge Karpfenbrut. Erst von Ende Juni oder Juli ab sind die Brutteiche höher zu bespannen, wenn möglich auch ein stärkerer Durchstrom herzustellen. Gleichzeitig könnte dann auch, sofern über Kunstfutter verfügt wird, mit der Fütterung begonnen werden. In einem langgestreckten Brutweiher ist eine Fütterung leichter und rentabler ausführbar als in einem quadratischen Weiher; was nämlich den vorderen Fressern entgeht, wird durch die Strömung des Wassers weiter getragen und von den weiter zurückstehenden Forellchen noch aufgefangen. Das Futter wird in den ersten Tagen oder Wochen also bei der Anfütterung vorteilhaft in kleinen Portionen auf kleine Futtertische mit Randleisten gebracht. Manche Züchter verwerfen diese Art Fütterung und bezeichnen sie als Seuchenherde. Ich bin anderer Ansicht, sofern die Tische nur zum Anfang zur Anfütterung benützt werden, nicht aber zur Stärkung der Bequemlichkeit oder Faulheit des Fütterers dauernd dienen sollen.

Im Laufe der Zeit haben sich eine ganze Menge Fütterungsmethoden, teilweise sogar patentiert, herausgebildet, z. B. Bestreichen von Blumentöpfen mit geschabter Milz und Einhängen derselben ins Wasser; Bestreichen von Holzkugeln mit Milz; ferner der Scheibelhufersche Futterverteiler, usw. Als künstliches Futtermittel verwendet man außer der Milz, die lediglich als Anfangsfutter in Frage kommt, noch frisches oder gekochtes Blut, frische gekochte und gemahlene Fische, Garneelen, zerkleinerte Schnecken, Fisch- und Fleischmehle. Bei den Fisch- und Fleischmehlen ist aber Vorsicht am Platze, man kann damit manchmal nicht allein sehr teuer wirtschaften, sondern direkt Unheil anrichten, Fischkrankheiten hervorrufen. Beneidenswert ist derjenige Züchter, welcher auf diese Futtermittel nicht angewiesen ist, sondern über genügend Naturfutter verfügt. Da mir genügend Flohkrebse in den Bächen zur Verfügung standen, fütterte ich meine Brut in der Hauptsache nur mit diesen, bzw. sorgte für Vermehrung derselben im Brutteiche.

Außer der Futterfrage spielt auch der Schutz, welcher der Brut gewährt werden muß, keine unwesentliche Rolle. In der hiesigen Anstalt war es jahrelang fast unmöglich Brut aufzuziehen, erst nachdem ich sämtliche in der Nähe der Anstalt befindliche Teiche pachtete, und darin den Käfern und Larven mit meinem Personal unermüdlich nachstellte, gelang es mir, diese gefährlichsten aller Brutschädlinge so gut wie vollständig zu vernichten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich ein Verfahren bekannt geben, welches mir wesentliche Vorteile brachte, und sicherlich von vielen Züchtern nach einmaliger Anwendung dauernd beibehalten werden dürfte. Ich bezeichne es am besten mit dem Ausdruck: „Das Dubisch-Verfahren in der Forellenbrutaufzucht".

Viele Forellenzuchtanstalten haben wohl über Mangel an den nötigen Teichflächen zu klagen, und da fällt es schwer, Brutteiche in doppelter Zahl anzulegen, d. h. die Hälfte derselben immer ein Jahr lang unbenützt liegen zu lassen, man geizt mit jedem Quadratmeter Teichfläche. Ich empfehle nun folgendes Verfahren: Im Juni bis Juli hat die ausgesetzte Brut je nach der Güte der Teiche, der Besatzstärke und der Aussetzungszeit meistens eine Größe von drei bis fünf Zentimeter erreicht. Bei stärkerem Besatz geht das Plankton, die Hauptnahrung der Brut, zur Neige; genügt oft nicht mehr für die größer gewordenen Fresser, die weniger kräftigen Tiere gehen schließlich zugrunde, wenn nicht durch rechtzeitige Fütterung, Kunst- oder Naturfutter, nachgeholfen werden kann.

Da habe ich zwei oder drei Brutteiche, die schon seit Herbst vorigen Jahres zur Aufnahme der vorgestreckten Brut warten, d. h. vorgerichtet sind. Sie stehen auf hoher Kultur, denn sie wurden flach gepflügt, gedüngt und manchmal auch mit Stickstoffsammlern, Gemenge besät. Ungefähr vierzehn Tage bis drei Wochen

Digitized by Google

vor der Uebersetzung werden sie unter Wasser gesetzt. Nun ist der Tisch für die Brut aufs Neue gedeckt. Die Brutteiche werden abgefischt, und die Brut vor der Ueberführung in die neuen Brutteiche in zwei Größen sortiert. Die eben abgelassenen Brutteiche können noch in demselben Jahre wieder kultiviert werden und sind zur Aufnahme der jungen Brut im nächsten Frühjahr wieder gerichtet, sind wieder zu Jungfernteichen gemacht worden. Gestattet es die Lage der Teiche, also des Terrains, so ist es weiter von besonderem Vorteil, wenn das Ablaufwasser der Brutteiche den neuen sogenannten Streckteichen zugeleitet werden kann, da dann auch die Nahrung, welche sich noch in diesem Teichwasser befindet, nicht verloren geht. In diesen Streckteichen kann dann später, je nach der Stärke des Besatzes, falls es notwendig erscheint und bei gleichzeitiger erheblicher Verstärkung des Zulaufes, mit der künstlichen Fütterung begonnen werden, was durch die Sortierung und bei dem vorgeschrittenen Alter der Brut viel leichter und vorteilhafter ist als bei der Dotterbrut. Auch der größte Pessimist wird mir zugeben müssen, daß diese Methode nur Vorteile aber keine Nachteile besitzt. Der Hauptvorteil, welchen mir diese Methode brachte, bleibt noch zu erwähnen, er war auch die Veranlassung zu dieser Maßnahme. Aus der Not geboren, wurde sie später systematisch ausgebaut.

Als ich im Frühjahr 1902 die hiesige Anstalt als Pächter übernahm, verlegte ich mich bald hauptsächlich auf die Aufzucht von Brut zu einjährigen Setzlingen —, da ich bereits im ersten Jahre herausgefunden hatte, daß sich die Teiche schlecht zum Abwuchs von Speiseforellen eigneten. Das Ergebnis war aber in den beiden ersten Jahren nicht besonders ermutigend, die Verluste bei der Abfischung im Herbst ganz erheblich. Ich ahnte und vermutete wohl, daß diese großen Verluste wohl hauptsächlich auf das Konto der Gelbrandkäferlarven zu setzen seien, hatte mich aber doch nicht so recht eingehend mit diesen Feinden befaßt. Eines Tages kam ich an einen etwas abseits gelegenen Brutweiher und bemerkte hier mehrere tote Fische von 3 bis 4 Zentimeter Länge. Während ich darüber nachdachte, wodurch die kräftigen Fische den Tod gefunden haben könnten, kam gerade eine Gelbrandkäferlarve mit eben solchen Fischchen an das Ufer geschwommen. Nun wußte ich sofort, woran ich war. Als ich das schwebende Gras am Teichrande mittelst eines Rechens vorsichtig in die Höhe hob, lagen wohl mindestens 50 tote Fischchen in allen Größen am Ufer. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend stellten wir nun den Käfern und Larven nach. Als ich wieder einmal in einem größeren Brutweiher eine Menge tote Fischchen liegen sah, dem weiteren Mord sozusagen untätig zusehen mußte, fand ich keinen anderen Ausweg, keine andere Hilfe für die arme Brut, als den Teich sofort abzulassen. Das war die Veranlassung zu der späteren systematisch vorgenommenen Umsetzung der vorgestreckten Brut. Not macht eben manchmal erfinderisch. Natürlich bleiben oder blieben die sogenannten Streckteiche auch nicht ganz frei von diesen Käfern und Larven, aber einmal war die Vernichtung durch die jährliche Umsetzung eine sehr intensive, so daß diese mit jedem Jahre auffallend weniger wurden, dann aber konnte ich in den Vorstreckteichen der Larven leichter habhaft werden, da dieselben in den ersten Wochen nach dem ausschlüpfen aus den Eiern fast nur am Teichrande, ihrer Geburtsstätte, dem Raube nachgehen. Ferner scheinen auch die Weibchen um diese Jahreszeit nur noch wenige Eier abzulegen.

Die Abfischung der Brut in diesem Alter ist durchaus nicht schwierig und ohne jeden Verlust möglich, wenn der Untergrund möglichst fest ist, dasn ötige Gefälle im Teiche vorhanden, die Abzugsgräben in Ordnung und kein übermäßiger Pflanzenwuchs vorhanden. Das sind zwar viel Voraussetzungen, sie müssen aber alle in einem richtig angelegten Brutteiche vorhanden sein. Die Abfischung wird enorm erleichtert, wenn unter der Ablaufrinne so viel Gefälle vorhanden ist, daß ein Abfangkasten, natürlich entsprechend gelocht, aufgestellt werden kann, der gleichzeitig auch als Fangkasten der Larven und sonstigen Brutfeinde dient.

Nun zurück zu den anderen Brutfeinden. Unter den Vögeln werden besonders der Eisvogel und die Wasseramsel der Brut gefährlich. Mit kleinen Tellereisen, welche man in den Brutteichen auf Pfählen anbringt, wird man bald dieser Plagegeister Herr. Diese Vögel, besonders aber der prächtige Eisvogel, ersetzen noch durch den Verkauf an den Präparator Mühe und Unkosten. Unter den Tauchern ist öfters auch der Zwergtaucher an Brutteichen anzutreffen. Schließlich blieb der Frosch noch zu erwähnen. Die Ansichten über dessen Schädlichkeit gehen heut noch auseinander. Ich werde später einmal an dieser Stelle meine Ansicht hierüber zum Ausdruck bringen.

Was nun die Aussetzung der Brut in Bäche anbelangt, so ist ja darüber schon oft geschrieben worden, und will ich nur das Hauptsächlichste hierbei erwähnen. Die Aussetzung derselben muß an flachen, ruhigen und geschützten Stellen erfolgen, wo einmal die größeren Forellen nicht leicht hin gelangen können, und anderseits die schwache Brut nicht von der stärkeren Strömung gleich fortgerissen werden kann. Die Fischchen müssen Zeit haben, sich mit dem neuen Aufenthaltsort ordentlich vertraut zu machen, ohne gleich Gefahr zu laufen, die Beute einer größeren Forelle oder des Eisvogels und der Wasseramsel zu werden. Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß das Wasser im Bruttransportgefäß allmählich auf die Temperatur des Bachwassers gebracht werden muß; hierbei wird wohl noch vielfach gesündigt.

Digitized by Google

Schlechte Winterung.

Von Dr. **H. Mehring**, Breslau.

Mit seltener Häufigkeit kommen in diesem Jahre von allen Seiten Wasserproben, tote Karpfen und Klagebriefe über Fischsterben, deren Ursache nicht ohne weiteres ersichtlich ist, aber wahrscheinlich im Zusammenhange mit dem Verlaufe des Wetters steht: Die eingesandten Fische tragen alle die Anzeichen der sogenannten Hälterkrankheit, dunkler bis beinahe schwarzer Rücken, allgemeine schlechte Farbe und manchmal auch blutunterlaufene Stellen am Bauch. Als die frühzeitige Frostperiode in den letzten Tagen des Oktobers so unerwartet schnell einsetzte, war die belebte Natur noch nicht vollständig abgestorben. Die Chlorophyllträger hatten ihre Lebensaufgabe noch nicht erfüllt, und die Blätter hatten sich noch nicht vom Baume gelöst, weil die Rückwanderung der Stoffe zum Reservelager in der Pflanze noch nicht erfolgt war. In derselben Weise hatten sich die freischwebenden Algen und die submerse Makroflora noch nicht ausgelebt und waren ebensowenig abgestorben, wie das Blatt am Baume, und sie starben deshalb unter dem Eise eines unnatürlichen Todes. Der Vorgang wurde dadurch noch verstärkt, daß der Lichtstrahl durch die Eisdecke nicht hindurchdringen konnte, weil dieses Eis bei Schneefall entstanden und deshalb blind war. Das Licht dringt sonst in das Wasser ein und leistet dadurch in Gemeinschaft mit dem Chlorophyll chemische Arbeit, der wir eine stetige Bereicherung des Wassers an Sauerstoff verdanken. Da nun der Schnee den Zutritt des Lichtes teilweise hindert, und weil er vor allen Dingen einen Teil der chemischen Wirkung des Lichtstrahles für sich verbraucht, so fehlte unter dieser Eisdecke die natürliche Aufbesserung des Wassers, das von vornherein Sauerstoffzehrung hatte, weil es mit den verrotteten Resten grüner Pflanzen beladen war.

Die Fische hatten also in der Winterung dieses Herbstes unter schlechtem Wasser bei mangelndem Lichte zu leiden und mußten hälterkrank werden. Nur in Teichwirtschaften, deren Winterteiche reichlichen Zufluß aus offenen Bächen oder Flüssen erhalten konnten, war die Gefahr gering oder nicht vorhanden.

Die Fische sterben unter derartig ungünstigen Verhältnissen nicht sofort, sondern meistens erst, wenn das Wasser wieder offen ist. Sie rühren sich aber auch zur Unzeit aus dem Winterlager und fangen dann an, abzusterben. Manche halten es den ganzen Winter über aus, manche erholen sich, manche aber nehmen den Keim des Todes mit sich hinüber, und wenn sie auch den Transport und die ganze barbarische Behandlung während des Besatzgeschäftes überleben, so fangen sie doch einige Wochen nach der Besetzung an, abzusterben, sobald die Natur aus dem Winterschlafe erwacht, und sobald sich das Fischwasser belebt. Dieser Zeitpunkt tritt im Teiche etwa im dritten Drittel des April ein, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn zu allen Plagen, mit denen der Teichwirt zurzeit gesegnet ist, auch noch diese hinzukommt, daß unsere ohnehin geringen Mengen an Besatzfischen infolge schlechter Winterung während des Winters und im zeitigen Frühjahr weiter zusammenschmelzen.

Gegen das Übel ist nicht viel zu machen, außer daß man für ausreichenden, andererseits aber nicht zu starken Durchfluß sorgt, der die Fische aber nicht beunruhigt, im Allgemeinen auch die Fische möglichst nicht in ihrer Winterruhe stört, damit sie sich erholen können. Es schadet ihnen auch, wenn man sie allzufrüh aus dem Winterteiche nimmt.

Unsere Ratten.

Von **Wilh. Blohm**, Lübeck.

In Nr. 45 (vom 9. Nov.) der Fischerei-Zeitung lese ich einen Artikel: „Von der Wasserratte." Derselbe zeigt mir, daß noch immer Unklarheit über diese anhänglichen Tiere herrscht, und es ist manchem Leser vielleicht mit einer kurzen Naturgeschichte der Ratten gedient, zumal sie auch den Teichwirten großen Schaden zufügen können.

Bei uns leben drei Arten Ratten: Die Hausratte, die Wanderratte und die Wasserratte.

1. Die Hausratte. Sie ist seit alten Zeiten bei uns heimisch. Mit Hilfe der Schiffe und Eisenbahnen hatte sie sich ziemlich den ganzen Erdball erobert. Sie sieht schiefergrau aus, auf dem Rücken etwas dunkler als am Bauche, doch nirgends ist ein bischen Weiß zu entdecken. Der Schwanz ist so lang wie der Körper (16 cm). Da ihr von anderer Seite, wie wir gleich sehen werden, scharfe Konkurrenz gemacht ist, so ist sie in manchen Gegenden ausgestorben. Die Hausratte kommt nur noch in größeren Städten vor. In Lübeck wird sie mir aus einigen Straßen gebracht, in Köln ist sie noch ziemlich häufig, auch in anderen Städten des westlichen Deutschlands soll sie noch vorkommen, während sie im östlichen Teile schon ganz ausgestorben sein soll. Auf jeden Fall und sicher: Für den Teichwirt kommt sie nirgends in Frage!

Digitized by Google

2. Die Wanderratte. Die ist es, die der vorgenannten Art den Untergang bringt, und vielerorts schon gebracht hat! Die Wanderratte ist stärker als die Hausratte, bis 24 cm Körper- und 16 cm Schwanzlänge. Dieses schrecklichste aller Tiere stammt aus dem Orient, ist um 1750 in Deutschland eingewandert. Sie sieht oben graubraun, unten weiß aus. Da ihre Lebensweise der vorhergeschilderten Art vollkommen gleich ist, so entbrannte zwischen beiden ein grimmiger Kampf, und die Fremde blieb Siegerin. Sie bewohnt Häuser und Ställe, Lagerräume und Remisen, sie ist fast an jedem Wasser und Teich zu finden. Da sie vorzüglich schwimmt, so wird sie vielfach Wasserratte genannt, und sie ist es auch, die in dem angeführten Artikel in Nr. 45 ds. Ztg. gemeint ist. Ueberall, wo der Mensch sich ansiedelt, da stellt sich auch die Wanderratte ein. Um neue Gebiete zu erobern, macht sie große Wanderungen quer über das Feld oder auf der Landstraße entlang. So fährtete ich im vorigen Winter eine Wanderratte auf der Landstraße. Sie war aus einem Dorfe gekommen, hatte einen Feldweg angenommen, war immer in der Wagenspur entlang gelaufen, hatte einen Wald passiert und war so zu den Forstarbeiterwohnungen gekommen. — Mein Fischerhaus liegt einsam im Walde. Während des ganzen ersten Sommers blieb ich von der Wanderratte verschont. Als ich aber im ersten Herbst das Wasser zu Tal schickte, kamen auch prompt die Wanderratten stromauf, und schon polterte es bei mir auf dem Boden. Auch diese Ratten hatten eine Wanderung von etwa drei Kilometer zurücklegen müssen, bevor sie wieder zu Menschen kamen, ohne die sie scheinbar nicht leben können. — Die Wanderratte gräbt am Ufer große Gänge, kann schwächere Dämme vollkommen zerstören, zernagt Netze und Fußzeug, schleppt Kartoffeln und Eier fort, tötet Küken, Enten, Fische — kurz, alles Unheil, das uns von Ratten bekannt ist — die Wanderratte hats getan! — Fangt sie! Schlagt sie tot! Vergiftet sie! Verfolgt sie mit Hunden und Katzen! Infiziert sie mit Typhusbazillen! — Ja, wenn das so leicht wäre, dann wäre es wohl schon längst geschehen, und die Bande würde der Menschheit nicht den nach vielen Millionen zu beziffernden Schaden zufügen! Sämtliche Rattenmittel helfen immer nur eine Zeitlang, sie mögen heißen wie sie wollen. Man muß also fortwährend die Fangmethoden wechseln. Selbst der schärfste Hund wird ihrer überdrüssig, wenn er in einem großen Betriebe täglich Gelegenheit hat, Ratten zu fangen. Iltis und Wiesel sind geborene Rattenfänger; leider nehmen diese Tiere auch ebensolieb Hausgeflügel und deren Eier mit, wenn sie drankommen können. — Wer Drahtreusen besitzt, kann ab und zu einen Massenfang machen, wenn er die Reusen mit Fischen oder dem Gescheide von Hasen oder Geflügel usw. beködert, aber die letzten bekommt er nicht, und bevor er für diese Schlauen eine neue Rache ersonnen hat, haben sie auch schon durch kräftige Vermehrung für die Erhaltung des edlen Stammes gesorgt. Wer also Ratten hat, der bleibe ausdauernd in der Uebung und schmiede fortgesetzt neue Rachepläne. — Helfen tuts doch nichts!

Ob die Ratte „Ende November oder Anfang Dezember einbringt", wie es in dem betr. Artikel heißt, weiß ich nicht, habe es noch nicht gesehen und auch sonst nirgends darüber gelesen. Daß sie eine Menge Nahrungsmittel fortschleppen können, hat schon mancher zu seinem Leidwesen erfahren.*)

3. Die Wasserratte. Sie ist bedeutend kleiner als die vorigen Arten (14 cm Körper- und 8 cm Schwanzlänge) der Kopf ist dick, die Ohren sind fast im weichen, dichten, dunklen Pelzwerk verborgen. Die Augen liegen oben auf dem Kopfe. Das Tier ist durch seinen Körperbau so recht zum Schwimmen eingerichtet. Die untergetauchte Ratte sieht silbern aus, wegen der zwischen dem feinen Haarwerk anhaftenden Luft. Unabhängig vom Menschen bewohnt sie die Binnengewässer, hat im Ufer Höhlen und Gänge, baut auch im dichten Pflanzenwuchs aus zerschlissenen Gräsern ein zwei Fäuste großes kugelrundes Nest mit seitlichem Schlupfloch, das dem viel kleineren Nest der Zwergmaus vollkommen ähnelt.

Auch diese Art wurde von der Wanderratte verfolgt. Da sie aber, wie schon erwähnt, nicht an den Menschen gebunden ist, so konnte sie besser ausweichen als die Hausratte. Sie zog sich also an einsam gelegene Gewässer zurück oder — sie ging ins Gemüsefeld und lebt dort als Wühlratte oder Schermaus. Wasserratte (Arvicola amphibius) und Wühlratte (A. a. var terrestris) sind dieselben Tiere! Dieser Quartierwechsel wurde ihr leicht, da sie vorwiegend, ja vielerorts wohl reiner Pflanzenfresser ist. Diese Ratte wird dem Teichwirt zwar durch das Anlegen von Gängen lästig, der Schaden aber, den sie ihm an Fischen zufügt, ist nach meinen Beobachtungen gleich Null! Es mag sein, daß sie ab und zu etwas Fischbrut verzehrt, auch einen kleinen Butterkrebs oder ein Wasserinsekt nimmt, beobachtet habe ich auch das noch nicht, obgleich ich Hunderte von Wasserratten am Teiche habe. Wenn ich beim Abfischen totgebissene Frösche finde, so war die Wasserspitzmaus die Uebeltäterin; wenn im Schlamm zurückgebliebene Fische am andern Morgen angefressen waren, so waren es Wanderratten, die ich auf dem Eisen fing! Die Wasserratte zernagt die Schilf- und Binsenhalme, trägt ganze Haufen davon zusammen, die man für

*) Für das „Hamstern" der Ratten im Herbst habe ich in dem Artikel in Nr. 50, Jahrgang 1916 der Fischerei-Zeitung, eine Anzahl von Belägen angeführt. Walter.

Digitized by Google

den Anfang eines Nestes halten kann. Ich habe Wasserratten auf dem Rande eines verlassenen Zappennestes beobachtet. Die reichliche Losung zeigte mir, daß das ein Lieblingsplatz des Nagers sei. — Die Eier aber lagen tagelang unversehrt im Neste, bis Krähen sie fortholten. Bei strenger Kälte schneidet sich die Ratte tiefe Gänge durch das Wurzelwerk der Uferpflanzen und hält einen Winterschlaf, ähnlich der Zwerg- und Haselmaus.

Wenn gemähte Binsen lange Zeit in Diemen stehen bleiben, dann können die Wasserratten mit der Zeit große Mengen zerschneiden. Waldmäuse helfen fleißig mit. Wenn man die Bunde abträgt, findet man die runden Nester mitten drin.

In Gemüsegärten tut die Art als Wühlratte oder Schermaus an Kartoffeln, Möhren, Rüben und anderen Feldfrüchten bedeutenden Schaden. Eingegrabene, innen glatte Töpfe mit Möhren beködert und lose mit Rasenplaggen usw. bedeckt sind die besten Fallen.

Fischwaid im Winter.

Von **Wilhelm Doose.**

Wenn die rauhere Jahreszeit anhebt und die Nebelfrauen in langen wallenden Gewändern über die Heide schreiten, dann hockt das Gros der Angler längst in den heimischen vier Pfählen beim warmen Ofen. Wenn aber die Krautbetten in unsern Fischwassern wie Plunder in sich zusammengefallen sind und auf dem Grunde faulen, wenn der Rohrwald gelb und taub wurde, dann finden jene Petri-Jünger, die auch dem Winter eine gute Seite abgewinnen wollen, noch längst nicht Ruhe. Sie wissen, daß es dann noch alleweil fröhliche Fischwaid gibt, mag auch der weiße Leithund grimmig die Zähne zeigen.

In den Seen freilich sind die Friedfische längst ins warme Winterquartier gegangen, in den fließenden Gewässern dagegen finden manche Arten den ganzen Winter über keine Ruhe, wie denn der Kampf ums Dasein hier viel grimmiger ist als in den zuerst genannten. Die Raubfische aber kennen keine Winterruhe, sie streifen tagaus tagein umher, um den ewigen Hunger zu stillen. Und der Hecht ist erst so recht im Zuge, wenn der rauhe Herbstwind das letzte Blatt vom Baum und Strauch fegte, wenn das Treiblaub von der Wasseroberfläche ganz verschwand. Das ist der Zeitpunkt, wo die wettersesten Angler auf dem Plan erscheinen, und dann ist die Zeit gekommen, wo Meister Esox auch ohne Scheu den künstlichen Spinner wieder nimmt. Zur Sommerszeit sehen wir Angler oft, wie der Hecht hinter dem Metallköder her ist, ohne daß er sich zum Anbiß entschließt. Die Nahrung schwamm ihm damals ja auch sozusagen in den Rachen. Jetzt muß er aber große Streiftouren machen, denn der grimme Hunger wühlt in seinen Eingeweiden.

Der Winter heilt so manche Wunden, die der Sommer dem Hechtangler schlug, und die Beute desselben besteht gegenwärtig in kapitalen Stücken. Wem das Hantieren mit der Rute in der kältestarren Luft nicht behagt, der wird Stellangeln in seinem Fischwasser anbringen, um auf diese Weise dem Hecht ein Schnippchen zu schlagen. Auch der Barsch hat noch nicht seinen Appetit verloren, und es sind zumeist größere Stücke, die der Angler erbeutet. Dem Fang dieses Stachelflossers wird von vielen Petri-Jüngern wenig Beachtung geschenkt. Das mag auch wohl daran liegen, weil der Barsch zumeist nur in kleinen Exemplaren erbeutet wird. Wenn nun im Winter, wie schon gesagt, durchweg größere Stücke dieses Stachelflossers gefangen werden, so hat dies eine ganz natürliche Erklärung. In seiner Jugend ist nämlich der Barsch kein ausgesprochener Raubfisch, sondern lebt von Kleintieren der Insektenwelt und deren Larven. Erst später bildet er sich zum Raubfisch um, der es zuerst auf die Fischbrut, späterhin auf gröbere Brocken absieht. Die kleineren Barsche gehen zu Beginn des Winters in größere Wassertiefen, um hier ihren „Winterschlaf" durchzumachen, während die größeren Barsche selbst während der kältesten Jahreszeit ihr Räuberleben fortsetzen.

Jedenfalls bietet die Fischwaid im Winter, soweit der Barsch hier in Betracht kommt, recht interessante Momente, und viele Petri-Jünger beuten den Fang dieses Stachelflossers als Spezialität aus. Zu diesen gehöre auch ich; selbst der kleinste Barsch wird von mir nicht verschmäht.

Zu den Freuden der Fischwaid im Winter gehört auch der Fang der Rutte. Mit der Rute ist ihr im Winter aber nichts anzuhaben, und so muß der Angler entweder zu den verpönten Nachtschnüren greifen oder sich entschließen, Reusen zu legen. Beide Methoden bringen zeitweise namhafte Erfolge, da sich die Rutte (Quappe, Trüsche) um die Laichzeit (etwa um den Monat Dezember herum) zu größeren Scharen zusammenschließt. Ich habe es schon zu verzeichnen gehabt, daß meine Reusen wie vollgepfropft waren von Rutten.

So lange die fließenden Gewässer offen sind, ist auch noch alleweil fröhliche Fischwaid für den Grundangler, denn wie schon gesagt, beißen gewisse Friedfischarten auch im Winter. Zu diesen gehört in erster Linie der Aitel, dessen Regsamkeit selbst bei großer Kälte nicht nachläßt. Ferner beißen noch Aland und Rotauge, auch der Brachsen geht bis tief in den Winter hinein an die Angel. Ich darf hier

Digitized by Google

wohl erwähnen, daß ich in einem Jahre um Weihnachten herum sogar einen Aal und einen Karpfen an der Nachtschnur fing, wohlverstanden aber in einem Fluß. Für die stehenden Gewässer ist der Fang der Friedfische mit der Angel bis zum Frühjahre vorbei, d. h., bei andauerndem strengem Frost. Gelegentliche Fänge an Friedfischen mit der Angel sind aber auch hier zu verzeichnen.

Bei der winterlichen Grundangelei auf Friedfische ist es von Wichtigkeit, hinreichend anzufüttern, will man seine Erfolge verbessern. Als hauptsächlichster Köder kommt der Regenwurm in Betracht, soweit es sich bei der winterlichen Angelei um karpfenähnliche Fische handelt. Handelt es sich um den Fang der Barbe, so wird diese bis in den Monat November noch den Käseköder annehmen, später aber auch nur noch den Regenwurm. Mir ist es noch nie passiert, daß ich für die Fischwaid im Winter keine Würmer hatte, ein Zeichen, welchen Wert ich derselben beilege. Neben der winterlichen Hechtangelei mit natürlichen und künstlichen Ködern betreibe ich die Grundangelei in weitem Maße, und sie bringt mir unvergleichlich schöne Stunden. Krumm freilich werden manchmal die Knochen in der kältestarren Luft und die Pfoten versagen dann gar zu leicht den Dienst.

Aber was schadet es; das Bewußtsein, einen Wintertag am Fischwasser zu verbringen, läßt alle Mißhelligkeiten vergessen. Ein waschechter Angler stapft immer wieder in den kalten Wintermorgen hinein. Damit Petri Heil!

Kleinere Mitteilungen.

— **Was ist aus den gezeichneten Aalen geworden?** Im Jahre 1911 oder 1912 hat der Deutsche Fischerei-Verein eine große Anzahl von Aalen zur Erforschung ihrer Wanderbewegungen mit Marken versehen und in deutsche Gewässer aussetzen lassen. Die Marken bestehen aus einem Streifchen Silberblech und sind mit dem Stiel durch die Haut des Aales neben der Ansatzstelle der Rückenflosse hindurchgezogen. Auf der Marke sind die Erkennungsbuchstaben D. E.-V. und eine Zahl angebracht. Ein jeder, der so gezeichnete Aale fängt, wurde ersucht, Ort und Zeit des Fanges genau zu notieren, Länge und Gewicht des Fisches wenn möglich zu messen und diese Angaben mit der Marke und dem Aal dem Deutschen Fischereiverein einzusenden. Was ist nun aus diesen gezeichneten Aalen geworden? Welche Ergebnisse hat die Markierung der Fische gezeitigt? Hlg.

— **Weihnachtsgeschenk der Fischreeder an die Konsumenten.** Die vereinigten Dampfschiffsreedereien von Hamburg-Altona haben dem konsumierenden Publikum Deutschlands eine Weihnachtsgabe von 25 v. H. Aufschlag zu den Fischpreisen gemacht. Danach kostet Schellfisch, der vor dem Kriege Ia 40 bis 45 Pf., mittel 30 bis 40 Pf, klein 20 bis 25 Pf. im Kleinhandel in Berlin kostete, heute in kleiner Ware 3,50 Mk. das Pfund. In Hamburg-Altona kostet nach dem 1. Januar das Pfund Schellfisch in Größen über 2 Pfund 1,40 Mk., 1 bis 2 Pfund 1,10 Mk., ½ bis 1 Pfund 85 Pfg. Kabeljau kostet je nach Größe 1,15 bis 0,90 Mk., Schollen 0,95 bis 2 Mk., je nach Größe. Diese Preise werfen ihre Schlaglichter durch ganz Deutschland. Berlin war immer noch erträglich; damit ist es nun auch vorbei. So kostete heute Schellfisch III 3,50 Mk. je Pfund. Kabeljau hält fast immer denselben Preis, da das kaufende Publikum beide Fischarten nicht zu unterscheiden vermag. Schollen kosteten heute 7 Mk. je Pfund. Zieht man den Durchschnitt zwischen Karpfen und Hochseefischen, so wird man gewahr, wo die Fischbarone sitzen, ob auf dem Lande oder in Hamburg-Altona. Nur weiter so, und die Sechsdreier-Rentiers und -Pensionäre kennen den Fischgenuß nur noch aus der alten, so viel geschmähten Zeit. Spitzbuben, Einbrecher, Schieber und Kriegsgewinnler können sich heute den Fischgenuß leisten. Hlg.

Aus anderen Zeitschriften.

G. Wiese, Finkenwärder. **Auf dem Wege zur Fischerschule.** Der Fischerbote Nr. 11.

Durch Gesetz hat die hamburgische Regierung festgelegt, daß vom 1. April 1920 ab alle schulentlassenen Jünglinge und Mädchen für die Dauer von drei Jahren die Fortbildungsschule besuchen müssen. Den Bemühungen verschiedener Stellen ist es gelungen, für die Fischereibevölkerung Sonderbestimmungen, also eine Fischerschule zu erwirken. Es ist dabei an die Form einer Winterschule in Finkenwärder gedacht, die in eine Jahreszeit fallen müßte, in der die Fischereitätigkeit entweder sehr eingeschränkt ist oder ganz ruht. Diese ruhige Zeit beginnt für die Fischereitätigkeit der Unterelbe und auf See in der Regel Anfang Dezember. 12 Wochen mit wöchentlich 18 Stunden sind für diese Winterschule vorgesehen, so daß in den Monaten Dezember bis Februar insgesamt 216 Stunden für jede der drei Altersklassen zur Verfügung stehen. Der Verfasser stellt einen Vergleich mit der dänischen Fischerhochschule in Snoghof bei Middelfart an, in der in einem Winterkursus von 5 Monaten wöchentlich 47 Stunden Unterricht erteilt werden. Davon entfallen auf den eigentlichen Fachunterricht nur 18 Stunden, während der ganze Rest durch dänische Sprache, dänische Geschichte, Übungen im schriftlichen Ausdruck und Rechnen sowie Gesang in Anspruch genommen wird. Der Verfasser schlägt nun für die wesentlich beschränktere Fischereischule in Finkenwärder folgende Stoffeinteilung vor: 6 Stunden Gewerbekunde resp. Betriebslehre oder Fischereikunde, 6 Stunden Gesetzeskunde und Bürgerkunde, 6 Stunden Fachlehre, worunter zu verstehen ist: Navigation, Motorenlehre und Fischereibiologie. Die Stoffverteilung dieser verschiedenen Disziplinen auf die drei Jahrgänge der Schule bedarf besonderer Erwägungen. Ein Kursus für die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen mit wöchentlich einer Stunde, um welche die Stundenzahl für die Gesetzeskunde zu kürzen wäre,

Digitized by Google

ist für den ältesten Jahrgang vorgesehen. Von der Fachlehre (zusammen 6 Stunden) soll die Nautik in den ersten beiden Jahrgängen 3, im letzteren 4, von der Fischereibiologie in den ersten beiden Jahrgängen 2, im letzten 1, von der Motorenkunde in jedem Jahrgang 1 Stunde umfassen. Der Unterricht muß hauptsächlich Lehrern der Finkenwärder Schulen zufallen. Die besonderen fachlichen Gebiete: Fischereigesetze, Nautik, Motorenkunde und Samariterkursus werden von fachlich vorgebildeten Kräften erteilt; dazu gehören ein Beamter der staatlichen Fischereidirektion, ein oder mehrere Lehrer der Seefahrtsschule Hamburg, ein Lehrer der Maschinenbauschule Hamburg und ein Arzt. Der Unterricht soll in einer Finkenwärder Volksschule abgehalten werden und kann deshalb erst um 4 Uhr nachmittags beginnen, der Sonnabend soll frei vom Unterricht bleiben. So ergibt sich für die Verteilung der 18 Stunden folgender Plan: am Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 4 bis 8 Uhr je 4 Stunden und am Mittwoch von 6 bis 8 Uhr 2 Stunden. Mit Hilfe einiger zur Verfügung gestellter Mittel soll eine gute Bücherei, eine Sammlung von Fischpräparaten und eine Kartensammlung begründet und die Benutzung eines Lichtbilderapparates ermöglicht werden.

Wenn wir nun einen Vergleich mit binnenländischen Verhältnissen ziehen, so ergibt sich, daß wohl nirgends anders im Binnenlande die Möglichkeit vorliegt, das Finkenwärder Projekt einer fischereilichen Winterschule mit wöchentlich 18 Unterrichtsstunden zu kopieren. Es gibt kaum einen Ort, an dem die Binnenfischer in hinreichender Zahl angesiedelt wären, um eine solche Einrichtung lohnend erscheinen zu lassen. Wenn wir dennach eine Einrichtung ins Auge fassen, die den Binnenfischern eine über das Maß der bisher üblichen kurzen Kurse wesentlich hinausgehende Möglichkeit zur Erweiterung und Vertiefung der Fachbildung sowohl wie der allgemeinen Bildung verschaffen soll, so könnte es sich nur um ähnliche Einrichtungen handeln, wie sie seit langem für die Landwirtschaft in Gestalt der landwirtschaftlichen Schulen und Winterschulen bestehen und sich vollauf bewährt haben. Geschehen muß auch in der Binnenfischerei etwas, was zur Fortbildung unserer Fischer beiträgt und damit zur Hebung des ganzen Standes dienen kann. Unsere Zeit stellt gebieterisch diese Forderung, und auf fischereilichem Gebiet ist dies Bedürfnis schon seit Jahrzehnten mit ganz unabwendbarer Dringlichkeit in die Erscheinung getreten. Der Fischerstand war, von einigen wenigen Vertretern abgesehen, in seiner Gesamtheit den praktischen und wissenschaftlichen Fortschritten gegenüber in einer Weise rückständig, wie es für keinen anderen auf Naturproduktion angewiesenen Stand zutraf. Die sozialen Ursachen, die hierfür in Frage kamen, sind jetzt zum Teil beseitigt. Der Versuch einer Heraufsetzung des geistigen Niveaus unseres Fischerstandes muß also gemacht werden. Es kommt nur darauf an, ihn von vornherein in die richtigen Bahnen zu leiten. Es wäre deshalb mit Freuden zu begrüßen, wenn die beteiligten Kreise selbst aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustäten und ihre Ansichten und Wünsche zu dieser Frage, die doch das künftige Wohl ihres Standes und Berufes, ihrer Söhne und Enkel, betrifft, darlegten. —l.

Aus den Vereinen.

Thüringer Fischerei-Verein.

Der Thüringer Fischerei-Verein hat einen großen Verlust erlitten. Am 28. November 1919 starb nach kurzem Krankenlager sein langjähriger Vorsitzender, Geheimrat v. Kropff. Die Leitung des Vereins übernahm er im Jahre 1905, hatte sie also fast 15 Jahre inne. Er war damals Landrat des altenburgischen Kreises Roda. Von seiner Pensionierung vor etwa 10 Jahren ab wohnte er im Winter in Jena, im Sommer auf seinem Gute Zeutsch bei Orlamünde, mit dem eine Fischereigerechtsame in der Saale verbunden ist. Bei der Pensionierung gab er die meisten seiner vielen Ehrenämter ab, die Leitung des Fischerei-Vereins behielt er jedoch bei. An diesem hing er mit allen Fasern, und was der Verein heute bedeutet, ist zum guten Teil sein Werk. Als er die Leitung übernahm, drohte der Verein auseinanderzufallen. In kurzer Zeit hatte v. Kropff ihn wieder gefestigt, und seiner Umsicht und Zähigkeit gelang es rasch, ihn vorwärts zu führen und fortzuentwickeln. Das Ansehen, das der Thüringer Fischerei-Verein heute genießt, drückt sich nicht nur in den Staatszuschüssen, sondern mehr noch in der hohen Bewertung der von ihm erstatteten Gutachten aus. Das Hauptverdienst hieran gebührt Herrn v. Kropff. Bereitwillig stand er stets den Vereinsmitgliedern mit Rat und Tat zur Seite; das persönliche Ansehen, das er überall in ganz Thüringen genoß, überwand oft allein große Schwierigkeiten. Willig unterwarf er sich den großen Pflichten des Vereins-Vorsitzenden, bewundernswerter erscheint noch der unendliche Fleiß, den er auf die viele Kleinarbeit verwandte. Dieses zeigte sich so recht deutlich, als er während des Krieges die Funktionen des Vertrauensmannes des Ausschusses für Fischereibedarf übernahm.

Herr v. Kropff war Junggeselle geblieben. Als Mensch und als Freund genoß er bei Hoch und Niedrig Liebe und Vertrauen, und wenn man nach getaner Arbeit am gedeckten Tische sich vereinigte, scharten sich alle mit besonderer Vorliebe um den witzigen Gesellschafter. Er starb nach kurzem Kranksein im Alter von 78 Jahren. Bis in die letzten Tage vor seinem Tode belebte ihn eine in diesem Alter seltene geistige und körperliche Frische, und noch zwei Tage vor dem Verscheiden traf er die Vorbereitungen für eine Generalversammlung des Thüringer Fischerei-Vereins. Das Andenken des verdienstvollen Mannes wird bei allen Mitgliedern des Vereins stets in Ehren gehalten werden.

Mit der vorläufigen Leitung des Thüringer Fischerei-Vereins ist in der Vorstandssitzung vom 22. Dezember 1919 Herr Regierungsrat Professor Dr. Hobstetter in Jena, Veterinäranstalt, beauftragt worden.

Deutscher Berufsbinnenfischer-Verband e. V.

Der Verband hält am 12. Februar in Berlin im Lehrervereinshaus, Alexanderstraße 41, Kleiner Festsaal, vormittags 10 Uhr, eine Generalversammlung ab mit folgender

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Genehmigung des Voranschlages 1920.
4. Vorlegung und nachträgliche Genehmigung der Satzungen.
5. Sozialisierungsgedanken der Binnenfischerei. Fischermeister Arndt.
6. Strombau und Fischerei. Fischermeister Nehl.
7. Anträge und Verschiedenes.

Digitized by Google

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Seit einigen Tagen herrscht hier Sturm und Regen. Es war dies wie ein Vorspiel zu dem gestrigen Sockenkrieg, der sich am Reichstagsgebäude abspielte. Jetzt ist Berlin mal wieder zur Ader gelassen, und es wird sich wohl auf eine Weile beruhigen. Merkwürdig! Die meisten Leute wissen übrigens gar nicht, worum es sich handelt. Jetzt herrscht Arbeitslosigkeit. Die 10 Mk. Arbeitslosen-Unterstützung reichen natürlich nicht hin, um so zu leben, wie man es im Kriege gewohnt war. Da müßte selbstredend jedem von Staats wegen ein Rittergut geschenkt werden, und wenn er das verjubelt hat, natürlich ein neues.

Aus Bayern erhalte ich folgende Zuschrift: „Bezüglich unserer Fischereiverhältnisse kann ich nur mitteilen, daß sie die denkbar trostlosesten sind. Speisefische — es handelt sich um Forellen — und Setzware von allen Sorten knapp wie noch nie. Die Preise für Speisefische sind sehr hoch und steigen fortwährend. Die Fremdenhotels haben ihren Betrieb eingestellt. Dadurch sind wir Fischzüchter auch ins Hintertreffen geraten. Uns ist eine bequeme Zahlungsquelle versiegt. Ich versende meine Fische in Postpaketen auf Bestellung nach München, Augsburg, Berlin, Breslau.

Die wenige Setzware, die vorhanden ist, ist vorausbestellt und längst vergriffen. Wenn Sie meinen und hoffen, hier bei uns mehr Vernunft als bei Ihnen voraussetzen zu können, so sind Sie im Irrtum. Die Regierung ist schlapp gegen jeden Übergriff von links und hat nur unbegründete Angst vor Rechtsmännern. Man sieht Gespenster überall, und das ist ein Symptom, das die innere Schwäche deutlich widerspiegelt. Unser Militär ist eine Herde dummer, unreifer Buben. Wir Deutschen müssen doch vor Gott arg schlecht dastehen, daß er so etwas zuläßt.

Vielleicht finden sich in dem neuen Berufsfischerverband energische und praktisch denkende Menschen zusammen. Nur das Schimpfen sollte man lassen. Wir möchten gern, daß irgend etwas getan wird, um der darniederliegenden Produktion wieder auf die Beine zu helfen. Wenn wir hören, daß die Spartakisten und die A-B-C-D-Demokraten Berlin W-W aufs Korn nehmen wollen, so wird darüber bei uns im Süden kein Auge naß werden. Man schiebt der Firma Mandelbaum, Veilchenstrauch & Comp. vonseiten der heimgekehrten Krieger vieles in die Schuhe, ob berechtigt oder nicht, darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Auch hier sollte man das Schimpfen lassen. Wie überall, so wird auch in Bayern scheinbar mit Feuer und Wasser gekocht. Schade um dieses schöne Land!"

Wie mir aus sicherster Quelle berichtet wird, ist das Fischfutter, auf das ich aufmerksam gemacht habe, und mit dessen Herstellung augenblicklich Versuche angestellt werden, nicht als Klee-Buschkielsches Futter zu bezeichnen. Beide Herren führen nur die Versuche. Man schreibt mir: „Um nun keine Legende aufkommen zu lassen, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß dieses Futtermittel, das vielleicht für Teichwirte bei der gegenwärtigen Futtermittelnot eine Rolle spielen kann, ausschließlich der Initiative des Reichskommissars für Fischversorgung entsprungen ist, und zwar veranlaßt durch die zahlreichen Anfragen nach Futtermitteln, die hier an uns gelangen. Gleichzeitig wurde uns bekannt, daß größere Mengen teils minderwertig gewordener, teils Abfallmehle, die sich für Futterzwecke außerordentlich eignen und durch hohen Gehalt an verdaulichen Nährstoffen auszeichnen, preiswert zur Verfügung stehen. Wir haben uns daher von hier aus mit einer Gesellschaft in Verbindung gesetzt, da es darauf ankam, diese Mehle unter Hinzufügung eiweißreicher Zusätze, wie Fisch- oder Fleischmehl, durch Verbacken zu konservieren und lange Zeit haltbar zu machen. Daher haben wir entsprechende Backversuche seitens der Gesellschaft veranlaßt, und zu diesen sind die Herren Klee und Dr. Buschkiel gebeten worden. Der geschäftliche Vertrieb wird unter Aufsicht des Reichskommissars für Fischversorgung eingerichtet. Das vorläufige Ergebnis der Backversuche scheint ein recht günstiges zu sein; da Sie, Herr Direktor, sich für derartige Fortschritte in der Teichwirtschaft lebhaft fördernd betätigen, darf ich annehmen, daß diese Mitteilungen für Sie nicht ohne Interesse sind."

Soweit meine Kenntnisse zureichen, habe ich das Futtermittel untersucht und an lebenden Fischen im Teich erprobt. Trotzdem wir nichts weniger als günstige Vorbedingungen für die Fütterungsversuche gehabt haben, ist es mir doch gelungen, zu sehen, wie die Fische das Futter aufnahmen. Ich habe mich gefreut, daß die deutsche Teichwirtschaft vielleicht mit diesem Futter die schweren Zeiten überstehen wird, die ihr noch beschieden sein mögen.

Die Zufuhren an den Berliner Fischmarkt waren in der vergangenen Woche miserabel. Gab es doch Tage, an denen überhaupt nicht Fische an den Markt kamen. Das läßt sich erklären. Auf den Binnenseen die widrigen Eisverhältnisse, dann Sturm und Regen. Sicherlich war es an der Küste und auf hoher See nicht anders. Diese widrige Witterung hat jede Fischerei ausgeschlossen.

Die Verkehrsverhältnisse hinken immer noch auf allen vier Beinen, trotzdem es Kohlen genug geben soll. Aus eigener Anschauung habe ich mich überzeugt, daß auf dem Lehrter Bahnhof so viel Kohlen lagen, wie niemals zur Friedenszeit, ebenso auf dem Potsdamer Ringbahnhof. Trotzdem friert Berlin, und wir müssen 7,90 Mk. für den Zentner obskurer Lausitzer Briketts zahlen. Die Kinder haben Kälteferien, die Kirchen sind ungeheizt, ebenso die Museen. In andern öffentlichen Gebäuden merkt man von dieser Kohlennot nichts. Es herrscht eine Temperatur wie in einer ehemaligen preußischen Wachtstube. Wer das Kreuz hat, segnet sich zuerst.

Die Preise für Fische scheinen sich immer mehr nach oben auszuwachsen. So zahlte man gestern für ein Pfund Lachsforelle — es können auch Spetzken gewesen sein — 12 Mk.; für frische Schleien 8 bis 8,50 Mk.; für große Aale 13 Mk.; für große Bleie 4,20 bis 4,40 Mk.; für Hechte 7,50 bis 8,00 Mk.; für Mittelplötzen 2,40 bis 2,60 Mk.; für große Barsche 4 bis 5,90 Mk.; für Mittelbarsche IIa 1,20 Mk.; für kleine und kleinste Barsche 0,60 Mk.; Stinte 1,20 bis 1,50 Mk.; Güstern 2,40 Mk, Quappen 4 Mk.

Hoch kann man aber auch diese Preise nicht nennen, wenn man sie mit denen vergleicht, die man hier auf dem Wochenmarkt zu zahlen hat;

Digitized by Google

sie erreichen meist das Doppelte. So kostete Schellfisch — wenigstens sprachen ihn die Leute als solchen an, in der Tat war es Kabeljau — 5,50 Mk je Pfund. Es mögen diese Preise hier infolge des geringen Angebots gekommen sein. Stinte kosteten 2 bis 3 Mk. das Pfund. Als ich ein Bub war, kostete die Tonne Stinte — meist annähernd zwei Zentner — 50 Pf. oder 5 Silbergroschen. Schweine und Hühner wurden damit gefüttert, mitunter war der Stintsegen aber so reichlich, daß wir den Acker damit düngen ließen. So ändern sich die Zeiten.

An der Unterweser ist ein Institut für Seefischerei gegründet worden. Das ist nur mit Freuden zu begrüßen, zumal es sich auch der fischereilichen Fortbildung widmen soll.

Die Nordsee soll nach dem Kriege reicher an Fischen geworden sein. Im Mai/Juni stiegen die Erträge einer Fangreise bis auf 40- bis 50 000 Pfund, und ein Cuxhavener Fischdampfer soll sogar 63 000 Pfund Fische heimgebracht haben. Wenn das alles auf Wahrheit beruht, so werden wir in diesem Sommer ja reichlich mit Fischen beliefert werden.

Ein schwedischer Kredit wird für die Fischausfuhr nach Deutschland angestrebt. Die schwedischen Fischexporteure hielten eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, einen Kredit an Deutschland zu gewähren, damit die Fischausfuhren nach Deutschland fortgesetzt werden können. Der Finanzminister bedingte sich jedoch die Genehmigung des schwedischen Reichstags, der im Januar 1920 zusammentreten soll, aus.

Norwegische Heringe sollen als Salzfische von der Westküste Norwegens nach Deutschland abgegangen sein. Eine ebenso große Menge Heringe soll nach Polen unterwegs sein.

Aus Nordschottland wird berichtet, daß die Mannschaften der Fischerfahrzeuge beschlossen haben, sofort die Arbeit niederzulegen, wenn einem deutschen Fischerfahrzeug gestattet werden sollte, in Schottland Fische zu landen. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 12. bis 17. Januar 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	650—800	Mk.
Zander	—	750—900	„
Aale, groß	1350	1300	„
Karpfen	—	—	„
Schleien	—	800—850	„
Barsche	—	250—530	„
Bleie	—	280—520	„
Plötzen	—	160—400	„
Quappen	—	400	„
Maränen, klein	—	200	„

Zufuhr reichlicher bei schleppendem Geschäftsgange und nachgebenden Preisen.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 15. 1. 20 bis 20. 1. 20. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 7,50 Mk. Schleien, groß, klein 8,00 Mk. Aale, groß —,— mittel —,— Mk. Hechte, unsortiert —,— Mk. Forellen, groß, 12,00 Mk. Bleie, groß 5,00 Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert —,— Mk. Zander, groß 9,50 Mk., mittel 8,00 Mk. Karpfen —,— Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- 40,00, mittel —,—, Tafel- IIa —,—, Tafel- Ia —,— Mark je Schock.

Danziger Fischmarkt.

In der Woche vom 10. bis 17. Januar 1920 wurden auf dem Fischmarkte auf der Langen Brücke an der Mottlau für je ein Pfund (500 g) bezahlt: Maränen 5 Mk.. Plötzen 2 bis 4 Mk., große Schleien 6 Mk., große Hechte 6 Mk., kleine Barsche 2,70 Mk., große Quappen 3,50 Mk., Salzheringe 60 bis 95 Pf. je Stück. M.

Fischereigeräte, Netze und Angelartikel
für Berufs- und Sportfischerei finden stete und weitausgedehnte Beachtung im Anzeigenteil der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt, wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 40 Pf. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird auch ohne vorherige Mitteilung Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Durch die Erhöhung des Briefportos vom 1. Oktober steigt der bei Anfragen mitzusendende Portoanteil auf **40 Pf.**; Fragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt ist, werden zurückgelegt.

Frage 3. Jagderlaubnis auf Karpfenteich. Ich besitze einen 20 Morgen großen Karpfenteich, auf dem ich die Jagd habe ruhen lassen. Bin ich berechtigt, wilde Enten, Reiher und andere Schädlinge dortselbst abzuschießen und selbst zu verwerten, und ist ein Jagdschein erforderlich?

Antwort: Der Landrat vermöchte Ihnen, als Besitzer eines 20 Morgen großen Karpfenteiches die Erlaubnis zum Abschuß von jagdbaren und nicht jagdbaren Tieren zu erteilen. Sie müssen sich also mit ihrem Anliegen an den Landrat wenden. Der Ihnen von demselben ausgestellte Erlaubnisschein vertritt die Stelle des Jagdscheines, so daß Sie es nicht nötig haben, einen besonderen Jagdschein zu lösen, wenn Sie auch jagdbare, der Fischerei schädliche Tiere erlegen. Ba.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Behandlung der Forelleneier und der Forellenbrut. 29. — Schlechte Winterung. 34. — Unsere Ratten. 34. — Fischwaid im Winter. 36. — Was ist aus den gezeichneten Aalen geworden? 37. — Weihnachtsgeschenk der Fischzreeder an die Konsumenten. 37. — Aus anderen Zeitschriften. 37. — Aus den Vereinen. 38. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 39. — Berliner Fischmarkt. 40. — Leipziger Fischmarkt. 40. — Danziger Fischmarkt. 40. — Briefkasten. 40. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 3,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 5 **Neudamm, 1. Februar 1920** **Bd. 23**

Das Fischereijahr 1919.

Von Fischereidirektor a. D. **Heyking.**

Ein schlechteres Jahr ist kaum über uns gekommen als das verflossene.

Die Hochseefischerei war in hohem Grade unergiebig. Die Wasserstraßen waren mit Minen verseucht. Dazu gesellten sich die Streiks. Die Liebe, die man sonst zu den blauen Jungens hegte, verwandelte sich in Haß. Man war der Meinung, daß sie mit die Hauptschuld an der Revolution tragen sollten. Kinder besserer Familien, die bisher die Uniform der Marine trugen, warfen diese und die Mützenbänder von sich; man wollte nicht mehr an die Marine erinnert sein. Freilich gab es auch vernünftige Menschen unter den Matrosen, aber das meiste war Bruch.

Auf Schleichwegen kamen Fische aus dem Ausland, die zu riesigen Preisen an den Konsumenten verkauft wurden.

Die Blockade war noch lange in Wirkung und verhinderte die Einfuhr von Fischen.

Die Valuta sank immer mehr, und unsere Feinde taten das ihre, um den Kurs unseres Geldes immer mehr herunterzudrücken.

Kaum waren die Streiks beendet, da wurden die Schiffe durch allerlei Widrigkeiten gezwungen zu feiern. Recht oft fehlte es an Kohlen, dann an Eis. So mangelte es bald an diesem, bald an jenem. Die Schiffe fischten an der Küste, und die Fänge waren so schlecht, daß Hamburg-Altona sogar keine Fische hatten Berlin war wochenlang ohne jeden Fisch. Die Valuta sank immer mehr, so daß Fische nur zu hohen Preisen aus dem Ausland zu haben waren. Fehlerhaft war es, daß unsere Fischversorgungsstelle zu niedrige Preise festsetzte. Obgleich die ausländischen Fisch-Großhändler reichlich Ware hatten, verkauften sie nicht zu den festgesetzten Preisen. Den feindlichen Truppen, die das Rheingebiet besetzt haben, bringt man über Belgien Fische, ebenso dem konsumierenden Publikum, hauptsächlich nach Elsaß-Lothringen, aber auch in das Rheingebiet.

Wir leiden immer noch am Fischmangel. Was uns die Friedensratifikation bringen wird, weiß niemand.

Die Strom- und Flußfischerei war an einzelnen Stellen recht ergiebig, versagte dagegen total an anderen. Die aus dem Felde heimkommenden Fischer kehrten lückenlos zu ihrer Arbeit zurück, mußten aber Geld und Mühe aufwenden, um ihre Geschirre in Ordnung zu bringen. Zeit und Wetter hatten Kähne und Netze vermorscht.

Der Rhein war während der langen Kriegszeit recht fischarm geworden, der Schnäpel ist im Aussterben begriffen. Gute Erfolge wurden auf der Unterelbe bis Wittenberge erzielt. Schlecht fischte es auf der Oder. Etwas besser war die Spree und die Havel. Die Fischerträge auf der unteren Weichsel waren zufriedenstellend. Pregel und Memel waren fischreicher als im Vorjahr.

Die Teichwirtschaft hat von den vielen schlechten Jahren das schlechteste, 1919, hinter sich. Nach einigen fast tropisch heißen Tagen folgten eisig kalte Nächte mit Hagelschlag und kaltem Regen. Während die Brut täglich weniger wurde, gediehen Brutschädlinge und Teichunkraut prächtig. Mancher Teichwirt, der glaubte, eine Menge Einsömmerige abzufischen, stand im Herbst vor leerem Teich. Am schlimmsten wurden die Teiche getroffen, die auf Sandgrund lagen; dagegen brachten Lehmteiche immer noch, wenn auch geringe Erträge.

Man kann behaupten, daß die Ernte an Karpfenfleisch halb unter einer kleinen Mittelernte bleibt. Zudem sind die Karpfen 1919 sehr klein geblieben. Nur vereinzelt in warmen flachen Lehmteichen sind die einsömmerigen Fische auf 10 cm abgewachsen. Schuppen-

Digitized by Google

karpfen, und zwar die alten Lausitzer, sind im allgemeinen besser gediehen als Spiegler. Damit bewahrheitet sich der Ausspruch Schirmers, der in bezug auf Gesundheit und Widerstandskraft den Schuppenkarpfen wesentlich höher schätzte als den Spiegler.

Von zweisömmerigen Karpfen kann man mit wenigen Ausnahmen dasselbe sagen. Infolge der abnormen Witterung waren die Teiche in bezug auf Naturnahrung bald leergefressen. In Teichwirtschaften, welche mit Lupinen fütterten, trat der Fall ein, daß die Karpfen die Lupinen nicht nahmen; auch eine Folge der widrigen Witterung. Keine Seltenheit waren 400 bis 500 Stück pro Zentner. In einem Falle gediehen in einem flachen Lehmteich die Fische auf Hunderte, die natürlich gleich als Speisefisch verkauft wurden. Dieses ist ein Kapitel für sich. Es ist ein Unfug, solche Fische als Speisefische zu verkaufen, während wir an zweisömmerigen die höchste Not leiden. Will man schon die kleinen Fische verkaufen, so sollte man sie als zweisömmerige verkaufen. Diese sind ja ebenso teuer.

Noch schlechter als die Karpfenernte ist die Schleienernte. Man sagt, die Teiche seien schleienmüde. Ich glaube daran nicht, denn ich habe Schleienteiche und deren Produktion gesehen, die den Friedensabwüchsen gleichkamen. Wo Karpfen schon keine Nahrung haben, wie können dort auch noch Schleien gedeihen?

Von Düngung und Fütterung hat die erstere besser gewirkt wie die letztere, namentlich fehlte den Teichen Phosphorsäure und Kalk. Ob gemahlener Ätzkalk wirksamer ist als gemahlener Kalkstein, darüber streiten die Gelehrten. Cronheim war der Meinung, gemahlener Steinkalk sei das beste. Ich dagegen meine, daß Steinkalk sich nicht nur schwer, sondern mitunter gar nicht im Wasser löst. Leicht lösliche Düngemittel, wie verrotteter Schaf- und Rinderdünger, Fäkalien, sind in solchen Jahren das beste Futter- und Düngemittel.

Kurz und gut, das Jahr 1919 ist das erbärmlichste, das ich je erlebt habe.

Die Binnenseefischerei war im Sommer nicht besonders zufriedenstellend. Der Fang in den Seen war sehr verschieden. Tiefe und kalte Seen versagten gänzlich. Dagegen waren weiche, flache fischereilich gut. Die Verwertung des Schilfes war nicht besonders gut. Die Textil-Industrie will das Schilf neuerdings nur ungern haben.

Knapp machten sich Hechte, dagegen gab es reichlicher Aal, obwohl dieser Fisch in einzelnen Seen schlecht an die Haken ging. Plötzen sind merkwürdig gut abgewachsen.

Die Haffischerei war gut, die Fänge teils über Mittel. Die Fischer waren zufrieden. Auch an der Küste der Ostsee waren die Fänge zufriedenstellend.

Die Sportfischerei hat im Kriege sehr gelitten. Aus dem Gebirge schreibt man von guten Fängen, auch aus dem schlesischen Gebirge. Der Flachlandbach versagte überall.

Die Verwertung der Fische war gut. Die höchsten Preise für Süßwasserfische zahlte Berlin. Um die Weihnachtszeit trat hier ein solcher Karpfenmangel ein, daß man für das Pfund bis 18 Mk. zahlte. Natürlich waren das Schleichhandelspreise. Der Normalpreis war 8 bis 10 Mk. Alle Fische waren zu hohen Preisen leicht absetzbar.

Ungültige Pachtverträge.

Von K. Bugow.

In der letzten Zeit erschienen wiederholt Bekanntmachungen, durch welche Fischereien auf die Zeit von 6 Jahren zum Ausgebot kamen. Von einer ganzen Anzahl von Fischern ist mir aber noch vor kurzem erzählt worden, daß ihnen Fälle bekannt seien, in denen noch in den letzten Jahren Fischereien gar auf die Zeit von 3 Jahren verpachtet wurden. Auch in der neuesten Nummer einer Fischerei-Zeitung steht eine solche Bekanntmachung eines fiskalischen Vertreters. Danach soll die Fischerei auf der unteren Stolpe und in der Ostsee vor und neben der Stolpemündung auf die Zeit vom 1. April 1920 bis Ende März 1926, also auf 6 Jahre, meistbietend verpachtet werden. Sind nun solche Pachtverträge rechtsgültig oder nicht?

Das Preußische Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 sagt im dritten Abschnitt, der von der Ausübung des Fischereirechts handelt, unter § 29 Absatz 1 folgendes: „Zur Uebertragung der vollen Ausübung des Fischereirechts bedarf es eines Pachtvertrages in schriftlicher Form. In dem Vertrag ist die Pachtzeit auf mindestens 12 Jahre festzusetzen. Ausnahmen kann der Kreis- (Stadt-) Ausschuß zulassen." Hier ist also ausdrücklich gesagt, daß die Pachtdauer auf mindestens 12 Jahre festgesetzt werden muß. Privatgewässer sind davon nicht ausgeschlossen, wie mancher annimmt. Diese Forderung des Gesetzgebers muß unsere volle Billigung finden, wie nachher noch nachgewiesen werden soll. Nun aber sind Ausnahmen zulässig. Diese sind nach dem Willen des Gesetzgebers aber nur dann möglich, wenn sich die Bewirtschaftung des betreffenden Gewässers damit verträgt, was beispielsweise bei einem Forellengewässer der Fall ist. Die Pächter solcher sind einmal zum großen Teil Sportsleute, dann aber werden sich auch wirtschaftliche Maßnahmen bei ihnen nicht erst nach so langer Zeit bemerkbar machen, wie das bei-

Digitized by Google

spielsweise bei der Bewirtschaftung eines Gewässers mit Aalen der Fall ist. Bei Flüssen und Seen wird man also wohl allgemein annehmen können, daß eine 12jährige Pachtzeit vorzusehen ist, während bei Teichen und Bächen die Pachtzeit eine kürzere sein kann.

Jeder Wechsel in einem Pachtverhältnis ist ein Schaden für die Fischgewinnung. Dies ist besonders dann der Fall, wenn ein erfahrener Fischer die Stelle verläßt und ein minder tüchtiger an seine Stelle tritt. Aber selbst ein tüchtiger Fischer muß sein Gewässer erst kennen lernen. Es wird meist ein Jahr vergehen, ehe auch bei ihm die Bewirtschaftung und Bearbeitung so einsetzt, daß das Gewässer das gibt, was es z. Zt. geben kann. Ist nun der Pachtvertag nur auf drei Jahre abgeschlossen, so hat der Pächter nur noch zwei Jahre zur intensiven Bewirtschaftung seines Gewässers übrig. Diese zwei Jahre aber wird der Fischer benutzen, um möglichst viel aus dem Gewässer herauszuwirtschaften. Er weiß ja nicht, ob er nach Ablauf dieser Pachtzeit die Pachtung weiter behält. Darum wird er an Hege und Pflege nicht denken, wohl aber an schärfstes Entnehmen aller einigermaßen abgewachsenen Fische. Solche Fischerei ist meines Erachtens dem Raubbau zu vergleichen. Dieser liegt aber weder im Interesse der Verpächter noch der Pächter oder der Allgemeinheit. Die Verpächter glauben freilich am klügsten zu handeln, wenn sie ihre Gewässer auf möglichst kurze Zeit verpachten. Damit glauben sie den Pächter ganz in ihrer Hand zu haben. Ist er dem Verpächter nicht in allen Dingen zu Willen, lieiert er nicht rechtzeitig die ausbedungenen Fische, selbst wenn er sie kaufen müßte, dann „fliegt" er. Nach Ablauf jeder Pachtperiode suchen sie dann aber den Pachtpreis wieder zu erhöhen — denn man muß doch die Konjunktur ausnutzen — und glauben dadurch einen Vorteil zu haben. Welcher Schaden ihnen aber durch die Verwahrlosung ihrer Gewässer erwächst, das sehen sie nicht oder wollen sie nicht sehen. Ihr Tun wird sich später oder früher bitter rächen. Zum Teil ist das jetzt schon an dem vielfach so niedrigen Ertrage zu sehen.

Weil die Verhältnisse bei Verträgen mit kurzer Dauer so liegen, deshalb hat der Gesetzgeber eben eine längere Pachtdauer für notwendig erachtet, dadurch eine rationelle Bewirtschaftung ermöglichend. Wird ein Gewässer mit Aalen oder Krebsen besetzt, so braucht der Pächter eben eine Reihe von Jahren, um in den Genuß seines Einsatzes zu kommen. Da genügt weder eine drei- noch eine sechsjährige Pachtzeit. Da muß eben eine längere Pachtdauer vorgesehen sein. Man muß aber die Sache auch noch von einer anderen Seite ansehen. Das Gesetz zur Sicherung der Bewirtschaftung der Binnengewässer beruft sich in seinen Ausführungsbestimmungen auf die Begründung desselben. In dieser aber heißt es: „Um einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen, muß der Fischbestand nach Art, Zahl und Alter der Fische in ein den örtlichen Bedingungen, insbesondere der natürlichen Fischnahrung des Gewässers entsprechendes Verhältnis gesetzt werden. Neben anderen Maßnahmen, wie der Mehrung der Fischnahrung der Bekämpfung der Schädlinge, dem Einbringen geeigneten Besatzes usw., dient der nachhaltigen Steigerung des Ertrages ein ausgiebiges Befischen, das neben dem nächsten Ziele, der Entnahme einer reichlichen Ernte an Fischfleisch, den Zweck verfolgt, den Fischbestand in der angegebenen Weise zu regeln."

Als Hauptmittel zur Hebung und Verbesserung des in Wildgewässern in entsprechender Menge etwa vorhandenen Fischbestandes muß man unbedingt die Mehrung der Fischnahrung ansehen. Was nützt uns das schönste und größte Gewässer, wenn in ihm nicht die Fischnahrung vorhanden ist, die zu einem gedeihlichen Fortkommen des Fischbestandes notwendig ist! Nun ist das Ufer der „Jungbrunnen", aus dem sich die meiste Fischnahrung jahraus jahrein erneuert. Ein solcher Jungbrunnen kann das Ufer aber nur dann sein, wenn es sich in einem solchen Zustande befindet, daß sich Nahrung darauf in genügender Menge bilden kann. Uebernimmt nun ein verständiger Fischer ein Gewässer mit verwahrlosten Ufern, die dem Zweck der Nahrungsbildung nicht in der rechten Weise dienen können, so muß es seine Sorge sein, die Ufer nach Möglichkeit in einen solchen Zustand zu versetzen, daß sie den zu stellenden Anforderungen genügen. Solche Arbeiten können ja nach der Größe des Objektes mehrere Jahre dauern. Dabei wird aber der Pächter nicht allein für die Verbesserung des Fischwassers tätig sein, sondern in dem gleichen Maße auch für die Erhaltung. Er schafft damit dauernde Werte, Werte nicht nur für sich und die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Der Verpächter und die Allgemeinheit müßten ihm schon dafür Dank wissen. Viele einsichtige Fischer wissen, daß solche Arbeiten für unsere Gewässer furchtbar not sind. Sie sagen aber, daß bei kurzer Pachtdauer solche Maßnahmen für sie unausführbar sind, denn sie sind für sie durchaus nicht rentabel. Solche Arbeiten erfordern Aufwendungen an Geld, Zeit und Kraft. Diese Aufwendungen müssen sich aber für den Fischer auch rentieren. Da nun die Verpächter leider alle auf dem Standpunkt stehen, daß ein Gewässer wohl Einnahmen zu bringen hat, aber Erhaltungskosten nicht verursachen darf, so wollen sie zu diesen Aufwendungen weder beitragen noch sie auf die Pachtsumme in irgend einer Weise anrechnen. Das muß man leider als sehr kurzsichtig bezeichnen. Der Pächter aber, bei solchen Arbeiten ganz auf sich angewiesen, unterläßt die Arbeiten, da er fürchtet, er macht sie nur für seinen Pachtnachfolger. Viele Fischer haben mir erklärt, daß sie wohl einsehen, daß

Digitized by Google

für eine Mehrung der Fischnahrung und Erhaltung des Gewässers Ufer-Instandsetzungs- und -Erhaltungsarbeiten in Frage kommen, daß sie an solche aber nur denken können, wenn ihnen ein längerer Pachtvertrag die Ausnutzung ermöglicht oder ihnen etwaige Kosten wenigstens teilweise auf den Pachtzins angerechnet werden. Ein recht und billig denkender Mensch, dem die dauernde und höchste Nutzbarkeit unserer Gewässer vorschwebt, wird solche Forderung nur billigen können. Es muß deshalb in der Regel auch an einer mindestens zwölfjährigen Pachtdauer festgehalten werden. Freilich ist dabei die Forderung zu stellen, daß der Pächter alle die Maßnahmen trifft, die obige Begründung des Gesetzes notwendig macht.

Der oben angezogene § 29 des Preußischen Fischerei-Gesetzes sagt aber in seinem 4. Absatz: „Pachtverträge, die gegen Absatz 1 bis 3 verstoßen, sind nichtig." Ist also ein Pachtvertrag nach dem Inkrafttreten des Gesetzes für eine kürzere Zeit als zwölf Jahre abgeschlossen oder schließt man noch jetzt einen Vertrag für solche Zeit ab, so ist er unbedingt ungültig. Das kann für den Verpächter wie den Pächter sehr unangenehm sein und werden. Fühlt sich ein Verpächter durch den geschlossenen Pachtvertrag übervorteilt, so macht er zu geeigneter Zeit den Einwand der Ungültigkeit geltend, und der Pächter ist unter Umständen seine Pacht los. Ebenso kann aber auch ein Pächter, der auf seiner Pachtung nicht zurechtkommt, die Nichtigkeit des Vertrages erklären.

Nun sagt aber § 812 des Bürgerlichen Gesetzbuches folgendes: „Wer durch die Leistung eines anderen oder in sonstiger Weise auf dessen Kosten etwas ohne rechtlichen Grund erlangt, ist ihm zur Herausgabe verpflichtet. Diese Verpflichtung besteht auch dann, wenn der rechtliche Grund später wegfällt oder der mit einer Leistung nach dem Inhalte des Rechtsgeschäfts bezweckte Erfolg nicht eintritt."

Daraus ergibt sich meines Erachtens, daß im Falle der Ungültigkeit des Vertrages der Verpächter von dem Pächter die Herausgabe des Reingewinnes verlangen kann; umgekehrt wird aber vielleicht auch der Pächter den Verpächter bei zu hoher Pacht zur Herausgabe eines Teiles der Pachtsumme heranziehen wollen. Es darf hier bemerkt werden, daß der Angegriffene nicht etwa die Unkenntnis des Gesetzes vorschützen darf; denn diese schützt eben nicht. Daraus ergibt sich jedenfalls, daß aus § 29 des Preußischen Fischereigesetzes ungültige Pachtverträge zu Prozessen Veranlassung geben können. Wer sie vermeiden will, der wird einen mindestens zwölfjährigen Pachtraum wählen müssen, wie es das Gesetz vorschreibt. Das ist auch bei verständiger Bewirtschaftung nur zum Nutzen für das Gewässer und seinen Verpächter wie zum Vorteil des Pächters. Beide aber müssen auf ihre Rechnung kommen, wenn von einer rechten wirtschaftlichen Nutzung die Rede sein soll. Diese aber muß zur Förderung der Volksernährung erstrebt werden.

Für den Anfänger.

Nebenfische in Karpfenteichen.

Ein großer Fehler, in den Anfänger oft verfallen, ist das Einsetzen von allerlei Nebenfischen in ausgesprochen gute Karpfenteiche. Man denkt, neben dem Karpfen können noch allerlei andere Fischarten eine Nebeneinnahme abwerfen. Das ist nur in ganz beschränkter Weise der Fall. Namentlich sind es die sogenannten Grünweidefische, die früher und auch jetzt noch von Leuten, die allerlei Fischereiweisheit aus irgend einem Buche schöpfen, für diesen Zweck gepriesen werden. In den Karpfenteich gehört nur der Karpfen und evtl. die Schleie und zum Fernhalten aller anderen Sorten Wildfische, wenn das Eindringen solcher durch den Zufluß zu befürchten ist, neben Absperrsieben einige kleine Raubfische, als Hecht, Regenbogenforelle, Zander. Vor Karauschen hüte man sich nachdrücklichst. In einem richtigen Karpfenabwachsteiche, d. h. solchem, in dem die Fische zu Speisewaare abwachsen, ist mit einem Besatz von Zweisömmern und einem Beisatz von einer entsprechenden Menge Einsömmern, evtl. noch Brut, am besten gewirtschaftet. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß unter Umständen ein Beisatz von anderen Friedfischen nicht nützlich sein könnte, worin man aber erst genügende Erfahrung haben muß. Also, nicht gleich aus seinen Teichen eine „Arche Noahs" machen wollen! L.

Die Wichtigkeit der Unterwasserflora in den Fischteichen.

Wir unterscheiden mehrere Ordnungen von Teichen; solche aber, die jeglichen Pflanzenwuchses bar sind, gehören zu den schlechtesten. Warum? Wo die weiche Unterwasserflora in den Teichen sich nicht ansiedeln kann, da taugt der Boden (Teichgrund) nichts. Weil nun der letztere, nicht zum mindesten aber ein geeigneter Pflanzenwuchs indirekt die Hauptquellen der Fischnahrung sind, so wird auch dem Anfänger wohl einleuchten, daß mit Teichen der vorerwähnten Art nicht viel zu beschaffen ist; während des Krieges aber, wo alle guten Futtermittel knapp und sündhaft teuer waren, haben derartige Teiche ganz und gar versagt. Die besten Karpfenteiche sind immer jene, die solchen Boden aufweisen, der in der Landwirtschaft gute Erträge liefert. In derartigen Teichen wird sich auch bald eine erwünschte Unterwasserflora ansiedeln ohne jedes menschliches Zutun, weil sie hier eben eine gute Entwickelungsmöglichkeit vorfindet. Durch Ansiedlung von nützlichen Wasserpflanzen, sei es durch Stecklinge oder Samen, kann der Anfänger viel zur Verbesserung der Teiche tun, denn es steht nicht überall erstklassiger Boden bei der Anlegung von Teichen zur Verfügung, man muß ihn in den

Digitized by Google

meisten Fällen so nehmen, wie er eben ist. Es steht aber fest, daß in guten Teichen mit einem reichen Bestande an Unterwasserpflanzen lange nicht so stark gefüttert zu werden braucht als in solchen, die diese günstige Eigenschaft nicht aufweisen; folglich ist die Wichtigkeit der Unterwasserflora in unseren Fischteichen groß. Der Anfänger beherzige das. D.

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischereikursus in Königsberg.** Der Fischerei-Verein für die Provinz Ostpreußen veranstaltet in den Tagen vom 23. März bis zum 27. März einen Fischereikursus in Königsberg i. Pr. Es werden Vorträge gehalten werden für folgende Gebiete: Allgemeine Fischereibiologie, Naturgeschichte der Fische und Fischzucht, Seenfischerei, Pflege der Teiche, Teichbau, Angelsport, Fischereiliche Buchführung, Fischkrankheiten, Fischereigesetz, Versand lebender und toter Fische. Außerdem sollen Exkursionen stattfinden, und zwar zur Besichtigung der Einrichtungen der ostpreußischen Fischhandelsgesellschaft, der Germania-Seefischereigesellschaft in Pillau, der Brutanstalt im Königsberger Tiergarten und der Teichwirtschaft in Metgethen, woselbst Übungen im Projektieren von Teichen stattfinden sollen, und Demonstrationen zu den Vorträgen über Fischereibiologie. Die Teilnahme an dem Fischereikursus steht den Mitgliedern des Vereins frei, Nichtmitglieder zahlen eine Gebühr von 10 Mk. Anmeldungen werden schon jetzt an die Geschäftsstelle des Fischerei-Vereins Königsberg i. Pr., Mitteltragheim 35, erbeten. Nähere Bekanntmachung folgt noch.

*

— **Unberechtigte Angriffe gegen die Reichsfischversorgung.** Eine holländische Fischereiunternehmung hatte Fischwaren nach Deutschland geschmuggelt und nach Beschlagnahme der Ware bei Bemessung des Übernahmepreises Verluste erlitten. Die darob entstandene nur allzu begreifliche Mißstimmung gegen die Reichsfischversorgung entlud sich in Angriffen, welchen die Zeitschrift „Berliner Fischmarkt" ihre Spalten öffnete. Die Reichsfischverwaltung hat gegen das Blatt Beleidigungsklage angestrengt. Es ist angebracht, einige Binsenwahrheiten auszusprechen und den wirklichen Sachverhalt wahrheitsgemäß festzuhalten, der folgendermaßen liegt. 1. Der Reichswirtschaftsminister setzt die Besoldung der Angestellten der Reichsfischversorgung durch einen Tarif fest und bemißt die Gehälter der Verbandsmitglieder von Fall zu Fall. Der Aufsichtsrat der Reichsfischversorgung besteht aus Referenten des Reichswirtschafts- und Reichsfinanzministeriums, die ihre Aufgabe ehrenamtlich ausüben. 2. Einziger Gesellschafter der Reichsfischversorgung ist das Deutsche Reich, daß auch über alle Gewinne der Gesellschaft verfügt. 3. Die Durchführung der Aufgaben der Reichsfischversorgung erfolgt gemäß den Gesetzen und unter Aufsicht des Reichswirtschaftsministeriums, besonders auch die Festsetzung des Übernahmepreises von beschlagnahmter Schmuggelware. Nach einem Gesetzentwurfe, der demnächst der Nationalversammlung zugeht, werden künftighin die Herren Schmuggler nicht mehr über Verluste bei der Vergütung beschlagnahmter Ware Klage zu führen haben. Denn zum Schutze der deutschen Wirtschaft gegen Gesetzübertretungen wird bald diese Ware konfisziert und durch Verbesserung der Kontrolle an unseren Grenzen dafür gesorgt werden, daß geordnete Zustände gemäß unseren Gesetzen wirksam durchgeführt werden.

*

— **Kaschubische Fischerei.** Nur noch einige Tage, und die ganze Kaschubei wird an das polnische Reich abgetreten. Die Küste erstreckt sich vom Menzelbach nordwestlich von Zoppot bis Piasnitz an der pommerschen Küste. Auch die Halbinsel Hela fällt zum polnischen Reiche. Die Kaschubei ist bekanntlich sehr reich an fischreichen Seen, und die Bewohner der Küste sowie auf Hela ernähren sich fast ausschließlich vom Fischfange. Jetzt wird übereinstimmend gemeldet, daß die kaschubischen Fischer sich verpflichtet haben, ihren gesamten Fang nur an Polen zu liefern. Mit Deutschland, also doch wohl mit dem angrenzenden Pommern, sollen keine Lieferungsverträge abgeschlossen werden. Der polnische Minister Schliwinski hat in Danzig zwei und in Dänemark acht Motorschiffe gekauft, welche polnischen Fischern zum Fange auf der Ostsee verabfolgt werden sollen. Als seinerzeit in Danzig Fischerfahrzeuge in Motorboote umgeändert wurden, zogen die Fischer dänische Motoren vor, die angeblich weniger Benzin zum Betriebe gebrauchten und schneller fuhren. Ob inzwischen die deutschen Motoren eine Verbesserung erfahren haben, ist nicht bekannt geworden. Dänische Motorboote scheinen aber heute noch bevorzugt zu werden. M.

*

— **Das Einsetzen von Setzaalen.** Die Wissenschaft vertritt meines Wissens heute die Anschauung, daß nur der weibliche Aal in unseren Flüssen aufsteigt, während der männliche in der See oder der Ausmündung der Flüsse bleibt, wo die Setzaale gefangen werden, ferner daß unter den Setzaalen 85% männliche und 15% weibliche sind; dann daß der männliche Aal nicht größer als ½ m lang und bleistiftstark wird; auch daß alle Aale mit Erreichung der Geschlechtsreife, also mit 7 bis 8 Jahren, nach der See zurückwandern. Trifft diese Auffassung zu, so setzen wir Seenbesitzer 4/5 unnütze Fresser mit 1/5 entwickelungsfähigen nutzbaren Fischen ein, treiben also eine großartige Verschwendung an unserem Fischfutter, anderen Jungfischen und Geld für Besatzfische. Meines Erachtens ist der heutige Standpunkt der Wissenschaft aus vielen Gründen unhaltbar. — Bei der Wichtigkeit und dem Allgemeininteresse an dieser Frage wäre ich dankbar für möglichst reelle begründete Äußerungen von praktischen Fischern und Wissenschaftlern in unserer Zeitung behufs möglichster Klärung dieser Frage. Graf Haeke.

*

— **Unglaubliche Pachtpreise** wurden — so wird aus Koblenz gemeldet — bei der Verpachtung

Digitized by Google

einzelner Rheinfischereibezirke geboten. Der Bezirk Camp stieg von 4108 auf 4680 Mark oder um 4316 Prozent, der Bezirk Braubach von 1.6 auf 3260 Mark oder um 2800 Prozent. Die Pächter sind niederrheinische Fischer.

Aus den Vereinen.

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V.

Zum 42. Jahresbericht des Zentral-Fischerei-vereins für Schleswig-Holstein, e. V.

Mit einer Promptheit, wie wir sie an dem Verein gewohnt sind, erscheint, kaum daß das Jahr 1920 begonnen hat, auch schon der Jahresbericht von 1918/19.

Selbst in der Zeit des Weltkrieges arbeitete der Zentral-Fischerei-Verein nach der gewohnten Richtung. Wie jeden Verein, jede Familie traf die Kriegsgeißel auch seine Mitglieder, bald hier bald dort unausfüllbare Lücken reißend.

Der Verein hat auch im Berichtsjahre weiter versucht, die Vorteile der neuen Fischerei-Gesetzgebung seinen Mitgliedern nutzbar zu machen. Schwierigkeiten zu beseitigen und der Fischerei das Arbeitsfeld zu ebnen, waren die Hauptlinien seiner Wirtschaftsbestrebungen.

Daß sich der Verein auf richtiger Bahn befand, beweist die Zahl seiner Mitglieder. Die Gesamtsumme dieser betrug bei Beginn des Krieges 1272, im Jahre 1919 1725.

Es wurden im Geschäftsjahr ausgesetzt:

Karpfenbrut	3 000	Stück
einsömmerige Karpfen	21 900	„
zweisömmerige Karpfen	132 905	„
zweisömmerige Schleien	96 000	„
Zandersetzlinge	7 000	„
Laichkarpfen	458	„
Laichschleien	670	„
Satzkrebse	1 250	„
Satzaale	192 625	„
Hechtbrut	332 000	„
Maräneneier	920 000	„
Maränenbrut	30 000	„

Der Brutanstalt des Vereins Alt-Mühlendorf wurden im Berichtsjahre 1 133 000 Salmonideneier zugeführt.

Von dem Deutschen Fischerei-Verein Berlin wurde dem Verein die Verteilung und der Weiterversand der aus Dänemark eingeführten Bach- und Regenbogenforelleneier übertragen. Es wurden eingeführt und an deutsche Teichwirte weiter versandt 670 000 Bachforelleneier und 1 727 000 Regenbogenforelleneier.

In öffentliche Gewässer der Provinz wurden im Laufe des Jahres 1520 jährige Setzlinge von Lachs und Meerforellen ausgesetzt. Das sind respektable Zahlen, und in ihnen liegt ein gewaltiges Stück Arbeit. Wir gedenken hier in Ehrfurcht des dahin geschiedenen Vereins-Fischmeisters Theodor Felten zu Alt-Mühlendorf. Treu und redlich, voll Lust und Liebe für seine Fische, hat er seinen schweren Beruf, auf den ihn die göttliche Vorsehung stellte, ausgefüllt. Ein braver Mann, getreu seinem Beruf und seinem König, ist er den Weg gegangen, auf dem wir ihm über kurz oder lang alle folgen werden. Sanft ruhe seine Asche!

Dem Verein hat sich die Sonderabteilung Schleswig-Holsteinischer Ostseefischer angeschlossen, deren Entwicklung im Berichtsjahr eine kolossale war. Wir waren schon immer für einen genossenschaftlichen Zusammenschluß von Fischern und Teichwirten. Die Genossenschaft bindet fester als jeder andere Zusammenschluß. Die Gründung der Genossenschaft ist Herrn Major Conze und Herrn Generalsekretär Nanz zu danken.

Der Verein pflegt weiter die Bildung von Wirtschaftsgenossenschaften und gemeinsamen Fischereibezirken, ferner den Gewässerschutz. Hierzu schreibt der Bericht: Starke Verunreinigungen von Gewässern traten leider auch wieder im Berichtsjahr auf. Wir bitten unsere Mitglieder, uns sofort von Verunreinigungen in Kenntnis zu setzen, damit Gegenmaßregeln eingeleitet werden können.

Das Protokoll der 43. Mitgliederversammlung zu Kiel am 9. August folgt der Tagesordnung. Von Interesse ist die Aufhebung der Höchstpreise für Süßwasserfische und der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung.

An der Geschäftsordnung des Zentral-Fischerei-Vereins wird nur wenig geändert.

Die Lachse und Meerforellen entwickeln sich in den Schleswig-Holsteinischen Küstengewässern außerordentlich gut. Aus diesem Grunde läßt sich der Verein die Aussetzung dieser Fische angelegen sein. Es wurden ausgesetzt 690 000 Brut von Lachs- und Meerforellen und 200 000 reine Lachsforellenbrut.

Es folgt Jahresrechnung 1918/19 und dann der Haushaltungsplan für das Jahr 1919/20.

Verein Deutscher Teichwirte e. V. Karpfen-Produzenten-Vereinigung.

Der Verein Deutscher Teichwirte e. V. und die Karpfen-Produzenten-Vereinigung halten in der „Landwirtschaftlichen Woche" gemeinsam eine Mitglieder-Versammlung am Sonntag, dem 15. Februar 1920, nachmittags 4 Uhr, in Berlin, „Künstlerhaus", Bellevuestraße 3, beim Potsdamer Platz, ab.

Tagesordnung.

1. Geschäftliches.
2. Vorlegung der Jahresrechnungen des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. und der Karpfen-Produzenten-Vereinigung, sowie Antrag auf Entlastung des Kassenführers.
3. Erhöhung der Mitglieder-Beiträge.
4. Wahl der Revisoren.
5. Vorstandsersatzwahl.
6. Bericht der Kommission über: „Die Überleitung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung in einen dauernden Zusammenschluß der Teichwirte und des Fischhandels."
7. „Teichdüngung". Vortrag von Herrn Dr. Czensny, Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen.
8. „Teichbehandlung". Vortrag von Herrn Geheimrat Professor Dr. Schiemenz, Vorsteher der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen.
9. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Nortorf, im Januar 1920.

Verein Deutscher Teichwirte e. V.
Karpfen-Produzenten-Vereinigung.
Conze. Nanz.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

In einer kleinen Versammlung sprach man müßig, wie das so deutsche Art ist, auch über die Bekleidungsfrage unserer jungen Fischer. Der

Digitized by Google

Deutsche und der Preuße lieben ja die Uniform aus alter Tradition.

Da stiben sik de Lüd herrümmer,
De ein frakt klauk, de anure dümmer,
Wat Du sost för en Rock anteihn,
Dormit Du staatsch ook antaufelhn.
Is brun, is gehl, is schwart dat Kleid,
Wenn brav dat Hart darunner schleiht, is't ganz egal.
Doch blag dat leiw ick; blag de Heven,
Blag ok dat Water bien Gewitter,
Blag ik de Hoffnung — un in Hoffnung falls Du leven.
Rein bliev de Rock und rein de Hand,
So kümmst Du dörch Dien Vaderland.
Rein bliev de Hand, mien Fischersmann!
Fnds Du een Daler up den Weß,
Du weitst woll, wie ik dat so mein —
Nimm em nich upp, kävt Unrecht dran.
Dien Handwerk hest von Vadern liehrt,
Wat good un recht, von Din leiv Mutting.
Bist Du to fremde Lüd geführt,
Wies tru und redlich, wat Du kannst.
Denn steit een jeder Die to Sied!
Bliev bie Dien Handwark früh un spat,
Hür up Dien Meesters gauden Rat,
Willn Die verführen de schlechten Lüd —
Streik seggen se, wat Fulheit is —
Bliev tru up Dienet Meesters Sied.
Kümmt denn de Sünndag ran, mien Sähn,
Trick an den niegen blagen Rock.
Blank sinn de Stäveln, rein de Haut —
Rein bliev de Mann von Kopp tau Faut.
So kannst, mien Sähn, mit Fug un Recht,
För Gott un alle Minschen gahn,
So gah getrost up Diene Wannerschaft —,
Gott gev dorbi Die Maut un Kraft.

* * *

Der Markt hat sich etwas gebessert. Die Preise ließen infolge stärkerer Zufuhren merklich nach. Auch Süßwasserfische waren genügend am Markte, so daß sich z. B. Bleie an einigen Tagen schwer verkaufen ließen. Die heutige Marktnotiz lautet: Zufuhr genügend. Geschäft etwas lebhafter, Preise anziehend. Es handelt sich nur um frische Fische in Eispackung. Sehen wir uns kurz die Preise an: Zander 9 Mark. Schleien 8 Mark. Ein merkwürdiger Niedergang macht sich bei den Schleien bemerkbar. Die einen sagen, die Teiche seien schleienmüde. So etwas kann es kaum geben. Meines Erachtens liegt es daran, daß die Nahrung der Schleien knapp geworden ist. Fraglos haben Karpfen und Schleien in den letzten Jahren Not gelitten. Sie sind Nahrungskonkurrenten. Da der Karpfen der Stärkere, hat er die Schleie vom Futter verdrängt. Wir wissen, daß der Karpfen in der Not sogar zum Kannibalen wird. In dieser Zeit wird er sich auch an Eiern und Jungbrut der Schleie vergreifen. Ferner hat man die Schleien planlos ausgesetzt; in jeden Teich gleich, ob sich derselbe zur Schleienzucht oder nicht eignete, wurden zu den Karpfen Schleien gesetzt. Warme flache Teiche mit reicher, weicher Flora sind gegebene Schleienteiche. Hat man solche Teiche, so ist es gut, die Schleien ohne jeden Besatz auszusetzen. Die Schleienteiche brauchen durchaus nicht groß zu sein — gerade kleine Teiche liebt dieser Fisch. Will man Schleien zu Karpfen setzen, dann möglichst Zweisömmer und nicht in stärkerem Verhältnis wie eins zu drei. Jedenfalls ist die Schleienernte so erbärmlich wie nur möglich ausgefallen. Kälte und kaltes Wasser liebt die Schleie nicht. Mag der vorjährige Sommer mit seinen kalten Nächten schuld sein — auch möglich!

Bleie, groß, 4,80 Mk., großmittel 4,70 Mk. Wie ich schon oben sagte, herrschte bei diesen Fischen eine geringe Kauflust. Plötzen waren sehr begehrt. Die Plötze in ein Fisch der Berliner. Man zahlte für kleine 1,80 bis 2,20 Mk., mittel 2,40 bis 2,60 Mk. Große Plötzen fehlten gestern. — Große Barsche 5 Mk. Stinte 1,50 Mk. Je kleiner der Stint ist, um so besser schmeckt er. Daher schmeckt der große Elbstint bei weitem nicht so fein als der ganz kleine Stint des Kurischen Haffs. Man ißt den Stint mit einer saueren Tunke, Speck und Zwiebeln, dann gebraten und schließlich in Eierkuchen gebacken. Wer den Stintgeruch verträgt, der mag sie gern. Güstern 2,50 bis 2,70 Mk. Da ziehe ich mir doch einen Blei vor. Quappen 4,80 Mk. Alles im Großhandel. Ich weiß mich noch zu besinnen, daß Quappen in solchen Mengen im Januar gefangen wurden, daß man sie überhaupt nicht los werden konnte. Die Hausfrauen graulten sich vor den Tingern. Wir schickten fuhrenweise auf die Dörfer; nicht allzuselten brachten die Frauen die Fische zurück, weil sie nicht einen Silbergroschen für das Gericht erzielen konnten. Uckelei 30 Pfg. Früher waren diese Fische überhaupt eine Last. Als die Schuppung mehr in Aufnahme kam, ließ jeder schuppen. Eine bessere Verwertung bekamen noch diese Fische, als man sie zu Sardellen verarbeitete, jetzt haben wir überhaupt nur noch Uckelei-Sardellen.

In einem namhaften Fachblatt lese ich folgendes von Schiemenz: „Man könnte nun auch der Meinung sein, daß die chemische Beschaffenheit, Zusammensetzung, eines bestimmten Gewässers ein für allemal gegeben sei, wenn es der Boden wäre, der ausschlaggebend ist. Das hat man im allgemeinen früher angenommen und nimmt man wohl vielfach auch heutzutage noch an. Das geht besonders daraus hervor, daß man in der Teichwirtschaft immer noch die Teiche einteilt nach dem Boden, auf dem sie liegen, ferner daraus, daß man bei den Düngungsversuchen immer noch dem Boden eine so große Rolle einräumt, ihn düngt in der Hoffnung, damit den Teich als solchen, d. h. das Wasser zu düngen. Ich habe diesen Standpunkt immer für verkehrt gehalten und halte ihn auch heute noch für verkehrt. Wenn der Boden tatsächlich für die Fruchtbarkeit eines Gewässers maßgebend wäre, so müßte, da der Boden immer derselbe bleibt, auch die Fruchtbarkeit immer dieselbe sein, das ist aber eben nicht der Fall." Weiter meint Herr S.: „So wird aus einem armen Teich auf sterilem Sande, wenn Ansiedlungen um ihn herum entstehen, die Jauche ab- und in den Teich fließen lassen, ein Teich erster Ranges. Es handelt sich also immer um die dem Wasser zugeführten Stoffe, und ich habe es nie begreifen können, daß man erst in der letzten Zeit angefangen hat, die Düngung nicht mehr dem Boden, sondern dem Wasser angedeihen zu lassen."

Das ist Theorie: Hält man sich in der Literatur etwas abseits von den betretenen Wegen, so wird man auch hier manche fischereiliche Perle finden. Als Wallenstein ermordet war, ergoß sich über Böhmen reicher Segen — auch in puncto Teichwirtschaft. Die Teichwirtschaft war nötig neben dem Brauhaus und der Schafherde. Eine der besten Schriften in deutscher Sprache ist „Franz Fuß, Anweisung zur Erlernung der Teichwirtschaft im Königreich Böhmen". Dieser sagt auf Seite 95: „Je besser der Boden, um so besser die Teiche." Susta, mit dem ich sehr gut bekannt war, hat mir unzählige Male dasselbe bestätigt. Gasch sömmerte seine Teiche — Kleebrache, Karpfen,

Digitized by Google

Rüben usw. So ein gesömmerter Teich wurde nicht gedüngt. Wo kam seine Produktionskraft her? Aus dem Boden! Der verstorbene Herr von Rabenau in Königswartha, dessen Teiche auf schlechtem, sterilem Sand lagen, sömmerte und hatte in gesömmerten Teichen für die damalige Zeit guten Abwuchs. Woher kam hier die Produktionskraft? Aus dem Boden, allein aus dem Boden! Aber auch wenn man nicht sömmert, ist der Unterschied des Abwuchses ein gewaltiger. Ich hatte zwei Teiche, gleich groß, gleiches Wasser. Sie lagen etwa 1 km auseinander. Der eine lag auf sterilem Sand, der andere auf Letten. Vor mir kam in Teich I überhaupt kein Fisch auf, sie starben, und zwar aus Hunger. Da impfte ich den Boden, bestellte ihn mit Lupinen und brachte Fische hinein, die zum Staunen der Anwohner gut gediehen. Der Boden war es, der diese Produktionskraft auslöste. Teich II, auf Letten liegend, wurde seit Jahr und Tag überhaupt weder gedüngt noch wurde darin gefüttert, trotzdem wuchsen einsömmrige 100 Stück auf den Morgen zu $^1/_2$- bis $^3/_4$-Pfundfischen ab. D. s war sehr gut, und ich hätte gewünscht, alle Teiche hätten solchen Grund. Lehm und Lehm ist aber streng zu unterscheiden. Es gibt lehmigen Sand, sandigen Lehm, Lehm und den blauen Letten. Der letztere ist der beste für die Fische.

Die Wasserdüngung hat ihr Aber. In Teiche, die mit harter Flora überwuchert sind, wirft man den Dünger dem Unkraut in den Rachen. Erst den Teich reinigen, und dann das Wasser düngen! Schiemenz hat ja ausgiebigen Versuch gemacht, um einen See zu düngen, leider haben wir über die Resultate nichts erfahren können. Die Sicht für die nächste Woche weist auf etwas bessere Zufuhren hin. Wie die „Deutsche Fischereizeitung" schreibt, ist in allen Fischereihäfen der Nordsee die Kohlennot so groß, daß ungefähr $^3/_4$ der Flotte zur Untätigkeit verurteilt ist. Da auch die Werften sehr schlecht mit Kohlen versorgt werden, sind auch Reparaturen an Fisch dampfern schwer auszuführen. Die Fischmehl- und Eisfabriken liegen wegen Kohlenmangels ebenfalls still. Endlich müssen doch Kohlen kommen, dann wird die gesamte Flotte an die Arbeit gehen, und die Fischnot ist behoben. H

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 19. bis 24. Januar 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote
Hechte	—	500—820 Mk
Zander	—	900—950 „
Aale, groß	—	1200—1300 „
Karpfen	—	550—650 „
Schleien	—	700—800 „
Barsche	—	260—550 „
Bleie	—	320—550 Mk
Plötzen	—	220—420 „
Quappen	—	350—500 „
Maränen, klein	—	170—500 „

Zufuhr reichlicher, Nachfrage in den letzten Tagen lebhafter, Preise teilweise anziehend.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 21. 1. 20 bis 27 1 20. Lebende Fische: Karpfen, Laufitzer, 7,50 Mk. Schleien, groß, klein 8,00 Mk. Aale, groß 15,00 mittel —,— Mk. Hechte, unsortiert —,— Mk. Forellen, groß, 12,00 Mk. Bleie, groß 4,50 Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert 8,00 Mk. Zander, groß —,— Mk., mittel —,— Mk. Karpfen —,— Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- 35,00, mittel —,—, Tafel- IIa —,—, Tafel- Ia —,— Mark je Schock.

Danziger Fischmarkt.

In der Woche vom 21. bis 27. Januar 1920 wurden auf dem Fischmarkte auf der Langen Brücke an der Mottlau für je ein Pfund (500 g) bezahlt: Karpfen 10 Mk., Lachs 12 Mk, Zander 7 bis 9 Mk., Schleien, groß 9 Mk., klein 7 Mk., Aale, groß 9 Mk., mittel 8 Mk., Hechte, unsortiert 7 Mk., Bressen 4,50—5,50 Mk., Zärten 2,80 bis 4 Mk., Barsche, groß 5.50 Mk., Bleie, groß 2,50 Mk. Plötzen, groß 2,50 Mk, Maränen 5 Mk., Dorsch (Pomuchel) 2,80—3,00 Mk., Quappen 2,50 Mk., Stromlachs 5 Mk, Aal (geräuchert) 13 Mk., Sprotten 4 bis 6,50 Mk.

Aus dem Geschäftsleben.

J. Neumanns Brieftaschenkalender. Ein praktischer Brieftaschenkalender, den man auch in der Geld- oder Westentasche bei sich tragen kann, ist ein Besitz, den niemand, der sich einmal daran gewöhnt hat, gern entbehren wird. Wie oft hat man unterwegs seinen Taschenkalender nicht zur Hand oder kann, in einer Vereinsversammlung sitzend, das Datum nicht feststellen, ohne sich erst vom Platz zu erheben! Wer solch einen kleinen Kalender stets bei sich trägt, weiß dessen Annehmlichkeiten sehr gut zu würdigen. Dem Rechnung tragend, hat die Firma J. Neumann, Neudamm, auch in diesem Jahre wieder ihren Brieftaschenkalender für Feld, Wald und Jagd zum Preise von 50 ₰ im Format von 9,2 × 5,4 cm herausgegeben. Der Kalender umfaßt 24 Seiten, wovon zwölf für Notizen bestimmt sind. Er ist auf festem, starkem Papier, das sich das ganze Jahr hindurch ansehnlich erhält, gedruckt und mit einem festen Umschlag versehen, der in aller Kürze Post- und Telegraphengebühren sowie sämtliche Längen-, Flächen-, Wege- und Hohlmaße und Gewichte enthält. Die Kalender sind zu Tausenden die täglichen Begleiter vieler Landwirte und Jäger. Darum sei auch in diesem Jahre deren Anschaffung empfohlen. Wer einmal diesen praktischen Kalender besessen hat, kann sich nicht leicht mehr von ihm trennen und kauft ihn immer wieder.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Das Fischereijahr 1919. 41. — Ungültige Pachtverträge 42. — Nebenfische in Karpfenteichen. 44. — Die Wichtigkeit der Unterwasserflora 44. — Fischereikursus in Königsberg 45 — Unberechtigte Angriffe gegen die Reichsfischversorgung. 45. — Kaschubische Fischerei. 45. — Das Einsetzen von Setzaalen 45. — Unglaubliche Pachtpreise. 45. — Aus den Vereinen. 46. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 46. — Berliner Fischmarkt. 48. — Leipziger Fischmarkt. 48. — Danziger Fischmarkt. 48. — Aus dem Geschäftsleben. 48. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 3,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116), sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4,25 Mk. — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 6 **Neudamm, 8. Februar 1920** **Bd. 23**

Futter, Dünger, Arbeit.

Von Dr. H. Mehring, Breslau.

Die Teichwirtschaft steht am Ende eines Betriebsjahres, das die trübste Voraussicht noch als zu günstige Schätzung erscheinen läßt. Stückverlust und Mindergewicht des einzelnen Karpfens haben gewetteifert, die Ernte um wahrscheinlich mehr als 10 v. H. schlechter zu gestalten als 1918, und wenn auch einzelne Wirtschaften günstig gefischt haben, einzelne Teiche gegen ihre nächsten Nachbarn günstig ausgefallen sind, im ganzen sieht es traurig aus, wiederum wie während der letzten Jahre, wegen Mangel an Futter, Dünger und Arbeit. Was aber bei Beurteilung der schlechten Ernte schwer ins Gewicht fällt, ist der ungünstige Verlauf des Wetters. Hatten wir 1918 bei noch leidlichen Temperaturverhältnissen große Ausfälle infolge von Wassermangel in vielen Teichen, so war 1919 ein ausgesprochen kühler Sommer, wie aus der beigegebenen vergleichenden Tabelle ersichtlich ist, die die Monatsdurchschnitte der Temperatur des Oderwassers bei Breslau in Celsiusgraden enthält, abgelesen täglich morgens 8 Uhr.

Jahr	Mai	Juni	Juli	August	September
1911	11,5	18,3	20,9	20,5	16,3
1915	15,4	19,8	19,2	17,1	13,1
1916	15,0	14,0	19,0	17,8	13,7
1917	14,5	20,9	19,7	20,6	16,4
1918	14,4	17,5	20,4	18,0	16,2
1919	11,3	15,7	15,8	16,8	14,5

Temperaturbeobachtungen von Teichwasser stehen mir nicht zur Verfügung, was ich immer wieder bedauern muß, weil im Teichwasser die höheren Temperaturen weit höher liegen als im Flußwasser, und darum würden in einer Vergleichstabelle von Teichwasser stärkere Unterschiede zu erkennen sein. Diese Flußwasserbeobachtungen haben immerhin einigen Vergleichswert und zeigen uns, wie weit die Wassertemperaturen im Jahre 1919 gegen andere Jahre abfallen. 1917, dessen Temperaturen im Durchschnitt besser aussehen als die von 1915 und viel besser als die von 1916, hat dennoch schon unbefriedigende Ernte gehabt, weil sich da schon wirtschaftlich ungünstige Einflüsse bemerkbar machen. Jedenfalls kann man 1917 dem Wetter die Schuld am geringen Ernteausfall nicht allein beimessen, dagegen fehlte es uns damals stellenweise schon am Futter; Dünger war noch vorhanden, aber die Pflege der Teiche hatte schon merklich nachgelassen. 1915 mit durchweg guter Wassertemperatur im Mai—Juni—Juli ist uns als gutes Karpfenjahr in der Erinnerung.

1919 hat nun das Futter nicht mehr überall gefehlt, aber auch die vorhandenen unzureichenden Mengen haben den fortschreitenden Rückgang der Produktion nicht aufhalten können; sie haben ihn nicht einmal in allen den Teichen aufgehalten, in denen gefüttert wurde. In 15 Teichen der Herrschaft Creba O.-L. wurde auf Grund der Unterergebnisse 1918 so besetzt, daß jeder eingesetzte zweisömmrige Karpfen ein Pfund Naturalzuwachs hätte haben können, dazu wurden ohne Düngung je Kopf des Besatzes drei Pfund Lupine gereicht. Im Durchschnitt erreichten die Karpfen aber nicht zwei Pfund Gewicht, ganz zu schweigen von den Schleien, die neben starkem Stückverlust im Zuwachs durchweg nicht befriedigten, wie anderwärts ebenso. Von den 15 Teichen brachten acht mit einer Gesamtgröße von 816 Morgen gegenüber 1918 einen Mehrzuwachs von 65,20 Zentner, d. i. je Morgen acht Pfund;

Digitized by Google

die sieben anderen Teiche mit 159 Morgen Fläche brachten gegenüber 1918 einen Minderzuwachs von 12,16 Zentner, d. i. je Morgen acht Pfund weniger von Karpfen und Schleien zusammengerechnet wie in obiger Rechnung auch. Beachtet man nun noch, daß von den zuerst angeführten acht Teichen zwei große von ca. 300 und 350 Morgen im Jahre 1918 zu je einem Dritteil wegen Wassermangel trocken gelegen und darum 1918 sehr geringen Ertrag gehabt hatten, und daß ferner 1919 dieselben Partien ohnehin ertragreicher sein mußten, so spielt ihr Mehrzuwachs in diesem Vergleiche keine Rolle. Besser würden die beiden Teiche aus dem Vergleiche herausbleiben, dann blieben sechs Teiche von 169 Morgen Fläche mit 4,97 Zentner Mehrzuwachs, d. i. drei Pfund je Morgen. Die Fütterung hat also in diesen 15 Teichen versagt, oder ihre gute Wirkung ist wenigstens von der allgemeinen Ertragsminderung des Jahres verdeckt worden.

Das kann man um so mehr behaupten, weil andere Teiche in derselben Wirtschaft ohne Futter und ohne Düngung ebenfalls wechselweise Mehr- oder Minderertrag gegeben haben: 23 Teiche mit 279 Morgen Fläche hatten ohne Futter, ohne Düngung gegen 1918 einen Mehrzuwachs von 18,82 Zentner, d. i. sieben Pfund je Morgen, 41 andere Teiche mit 606 Morgen Fläche hatten bei gleichzeitiger Besetzung ebenfalls ohne Futter, ohne Düngung gegen 1918 ein Minderzuwachs von 74 Zentner, d. i. je Morgen zwölf Pfund.

Allgemein mache ich an der Hand der Buchführung die Erfahrung, daß Teiche, die in einem Jahre sehr hohe Erträge brachten, im nächsten Jahre stark abfallen, daß andererseits Teiche nach sehr schwachen Leistungen im folgenden Jahre ohne weiteren Aufwand von Dünger, Futter und Arbeit besseren Zuwachs haben, und so erklärt sich auch die verschiedenartige Leistung in obigem Beispiel. Durchweg nahmen auch 1919 alle Teiche mit ausgedehnten flachen Partien und nur kleineren tiefen Partien wegen der schnelleren Erwärmung des Wassers im flachen Wasser auch in kurzen Wärmeperioden am Mißwachs weniger teil als die durchweg tieferen Teiche, die aber der Fläche nach überwiegen, so daß der größere Teil unserer Teichflächen Minderzuwachs gehabt hat.

Eine alleinstehende Ausnahme im Zuwachs machte bei Creba ein kleiner Teich, den der Besitzer der Herrschaft, Freiherr von Schlotheim, düngen ließ, weil er übersetzt war. Der darüberliegende Sennteich, der trotz seiner Größe und trotz seines anders bezifferten Besatzes als Kontrollteich herangezogen werden muß, weil kein anderer Abwachsteich in der Nähe liegt, ist 20 Morgen groß und erhielt 1000 Stück zweisömmrige Karpfen und 500 zweisömmrige Schleien. Er hatte 14,87 Zentner Zuwachs, ohne Düngung bei drei Pfund Lupinenfütterung je Karpfen, der Schmiedeteich mit vier Morgen Fläche erhielt 500 zweisömmrige Karpfen und 100 zweisömmrige Schleien, drei Pfund Lupine je Karpfen und im ganzen acht Zentner Thomasmehl, zehn Zentner Kainit, 20 Zentner Kalksteinmehl im Frühjahr nach der Besetzung. Sein Zuwachs betrug 600 Zentner, und somit hatte der ungedüngte, befütterte Sennteich mit 74 Pfund Zuwachs je Morgen gegenüber seiner Leistung vom Vorjahre nur zwei Pfund mehr, der gedüngte, befütterte Schmiedeteich mit 150 Pfund Zuwachs gegenüber seiner Leistung im Vorjahre je Morgen 48 Pfund mehr. Die Mineraldüngung hatte sich demnach in diesem einzelnen Falle als wirksames Mittel gegenüber dem allgemeinen Rückgange in der Ernte dieses Jahres bewährt. Zu bemerken ist dazu, daß sich beide Teiche in gutem Zustande befanden. Bedauerlich ist, daß der Düngermangel weitere Düngungsversuche nicht gestattete, denn gerade in diesem Betriebsjahre wären weitere gute Erfolge von besonderer Beweiskraft gewesen.

Es dringt so wenig genaues Material über Fütterungs- und Düngungsversuche aus den Teichwirtschaften in die Oeffentlichkeit, trotzdem dazu Gelegenheit sein könnte, wenn nicht in den meisten Fällen die buchmäßigen Unterlagen dazu fehlten. Wie wertvoll solches Material als Ergänzung der Arbeiten aus unsern wissenschaftlichen Instituten ist, wissen wir alle. Ich beobachte, wie großer Wert auf die Fütterung gelegt wird, fürchte aber, daß viele Teichwirte die Wirkung des Futters überschätzen und viel zu viel Geld in das Wasser werfen, ohne es je wieder zu sehen. Einige Versuchsjahre aus den Büchern herausgezogen, beginnend vor dem Kriege, durchgeführt in der futterlosen Zeit, verlängert um einige Jahre bei wiederkehrendem Futter, könnten so manchen guten Anhaltspunkt geben. Ich bin auf Grund meiner Beobachtungen an den schlesischen Teichen fest überzeugt, daß zu viel gefüttert wird, und daß leider auch an vielen Orten Hand in Hand mit planloser Besetzung planlos gefüttert wird Schade ums Geld, schade um die Teiche!

Übersetzt man seine Teiche und will dann die Übersetzung durch Fütterung ausgleichen, so vergißt man häufig dabei, daß dadurch das nötige Gleichgewicht zwischen Naturnahrung und Futter gestört werden kann; daß das ein grober Betriebsfehler ist, wissen wir. Sorgen wir erst mal für ausreichenden Vorrat an Naturnahrung durch zweckdienliche Bearbeitung unserer Teiche und durch Düngung, dann kann man nicht nur ungestraft, sondern auch mit Vorteil übersetzen, wie das Beispiel des Schmiedeteiches bei Creba bestätigt. Über Düngungsversuche haben wir ja in den letzten Jahren erfreulicherweise mehr gelesen als über Fütterungsversuche, und wenn auch vorläufig der Streit über die Wahl des Phosphorsäuredüngers unentschieden ist, so wissen wir doch schon vieles über gute Erfolge verschiedenartiger Düngungen. Das Wichtigste, was die neuere Literatur in Düngungsfragen gebracht hat, ist

Digitized by Google

aber zweifellos der von Dr. Demoll, München, in Wielenbach erbrachte Beweis, daß auch die Düngung eine obere Grenze ihrer günstigsten Wirkung hat, und damit wissen wir, daß wir in Gestalt von Dünger ebensowohl unnötig viel Geld ins Wasser werfen können wie in Gestalt von Futter. Dr. Demoll stellte fest, daß schon geringe Phosphorsäuregaben gute Wirkung haben, und daß sich die Erträge durch stärkere Düngung nicht gleichmäßig mit der vermehrten Phosphorsäure steigern lassen. Die obere Grenze einer nützlichen Düngung findet er für Wielenbacher Teiche bei Superphosphat mit 450 kg je Hektar; 600 kg hält er für zu hoch gegriffen. Für Thomasmehl, dessen gute Wirkung er neben der Wirkung des Superphosphats als gleichberechtigt anerkennt, findet er die obere Grenze schon bei 250 kg je Hektar. („Allgem. Fischerei-Ztg.", München, 1919, Nr. 1, Seite 3 ff., Nr. 2, Seite 15 ff.) Diese Anerkennung des Thomasmehls ist ebenfalls durchaus beachtenswert. Ich habe aus theoretischen Gründen immer große Hoffnung auf den Erfolg der Thomasmehl-Teichdüngung gesetzt, weil sein alkalischer Charakter besser zum alkalischen Charakter gesunder Teichwasser paßt. Ich habe auch mit Thomasmehl praktisch einige recht gute Erfolge erzielt. (Siehe oben und „Fischerei-Zeitung". Neudamm 1919, Heft 1, Seite 1 ff., Heft 2, Seite 9 ff.) Ich behaupte nach allem, was ich bisher über Teichdüngung gelesen und gesehen habe, daß in beiden eine weise Mäßigung den Weg zum vollen Erfolge geben kann. Schwache Düngung, mäßige Futtergabe zu gleicher Zeit, das erhält die Leistung gesunder Teiche dauernd auf der Höhe und gibt zugleich gute Ernten, aber nicht ohne gleichzeitige Pflege des Teiches.

Was haben wir während des Krieges und noch jetzt in der Pflege der Teiche versäumt? — Alles! — — Es war nicht unsere Schuld, sondern die Not der Zeit hat uns gezwungen, diese notwendigen Arbeiten liegen zu lassen, und nun sehen wir die traurigen Folgen der Unterlassung: Die Vorflutgräben ziehen nicht mehr richtig. die Abzugsgräben in den Teichen sind ausgeglichen, die Teiche werden im Winter nicht mehr ganz trocken, und wenn sie einigermaßen Anlage dazu hatten, sind sie längst versauert und zum Teil schon verkaupt oder wenigstens verschilft. Auch die Dämme sind vernachlässigt. Ich habe sogar welche gefunden, durch die das Wasser sichtbar und hörbar hervorgelaufen kam; die Schleusen und Mönche sind alt und morsch geworden, und es war mir ein betrübender Anblick, als ich zufällig zum ersten Male auf der Landstraße durch eine große, mir bis dahin unbekannte Teichwirtschaft fuhr, unmittelbar an diesem Hauptverkehrswege einen total verfaulten Holzmönch stehen zu sehen, den ein Knabe mit einem Fußtritt hätte umwerfen können. Das faulige Holz stand in Fetzen da! — — —

Erschreckend ist allgemein die Zunahme des Rohr- und Schilfwuchses, nicht allein weil wir die Schilfsense ruhen lassen mußten, auch Pflug und Egge sind nicht in den Teich gekommen, mit denen die Schilfwurzel zerrissen und so dem Schilfwuchse sehr wirksam vorgebeugt werden kann; nicht einmal der Scrubber konnte durch den Teich gehen, und so legte sich die Oberfläche des Teichbodens fest wie der Zuckerguß auf dem Kuchen. (Das tut sie auch unter mehrjähriger Bespannung.) Da kann das Wasser nicht hinein und heraus durch die feste Oberfläche, folglich kann es auch keine Nahrung für die schwebende Flora und die Fauna aus dem Boden holen, und der Teich ist doch nun mal kein Aquarium mit Glasboden und Glaswänden. Der Teichboden ist doch ein produktiver Grund wie der Ackerboden auch, sonst machten wir doch keinen Unterschied zwischen armen Sandteichen und reichen Teichen mit mehr oder minder lehmigem Boden. Diese Unterschiede bestehen aber, und wenn es einer noch nicht glauben sollte, dann tue er nur einen Blick in sein Wirtschaftsbuch, darin steht das Nötige geschrieben.

Da stehen nun unsere Teiche: die Gräben vernachlässigt, der Boden nicht bearbeitet, versauert, verkrustet, die harte Flora in selten üppiger Entwickelung, ein dichter Schirm gegen das einfallende Sonnenlicht, also keine Stoffzufuhr von unten, kein Futter, kein Dünger, keine Erwärmung! Ist es da ein Wunder, wenn wir dreisömmerige Karpfen auf 1 bis 2 Pfund bringen anstatt auf 2 bis 3 Pfund oder mehr; wenn die Schleien zugrunde gehen und die überlebenden schlecht wachsen; wenn die Besatzkarpfen bis zu 50 v H. ausfallen und so schwach bleiben, daß 200 bis 400 auf den Zentner gehen; wenn der Karpfenstrich zu klein bleibt; wenn der Schleienstrich stellenweise ganz ausfällt? Greifen wir zum Spaten, zum Pfluge, zur Egge, zum Scrubber, arbeiten wir, und arbeiten wir ernstlich! Achten wir nicht der Kosten, die diese Arbeit verursacht; aber gehen wir bald ans Werk, ehe es zu spät ist. Die Teiche werden die Arbeit lohnen. Sind sie aber wieder in besserem Zustande, dann können wir auch wieder mit Erfolg düngen und füttern, aber früher nicht! Lassen wir das Klagen über Mangel an Futter, Dünger und Arbeitskräften, sie sind zu finden, auch gute Arbeiter; wo sie zu finden und wie sie herbeizuziehen sind, braucht hier nicht gesagt zu werden; aber es muß geschehen und bald. Kehren wir die Reihenfolge der Worte in der vorstehenden Überschrift um: Arbeit, Dünger, Futter! Dann ist sie richtig; dann wird es wieder besser gehen! —

Digitized by Google

Gemischter Teichbesatz.

Von F. O. Waldmann.

In sehr vielen Teichwirtschaften ist es üblich, die Teiche ziemlich einseitig zu besetzen. In den Abwachsteichen hält man vielfach nur größere Karpfen, die für den Verkauf bestimmt sind, und allenfalls noch Schleien. Und in den Streckteichen hat man meist nur eine einzige Art von Fischen, also entweder abwachsende Einsömmer oder nur vorgestreckte Brut. Mit den Einsömmerkarpfen streckt man im allgemeinen gemeinsam die Einsömmer-Schleien.

Nach meinen Beobachtungen ist es sehr vorteilhaft, zu den abwachsenden großen Karpfen auf den Morgen, je nachdem der Teich flache Stellen hat, 15 bis 25 einsömmerige Karpfen zuzusetzen, welche nebenbei zu Pfundfischen heranwachsen. Diese Einsömmer halten sich ständig in den flachen und gerade nahrhaftesten Stellen auf, die von den großen Karpfen gemieden werden. Der Teich wird also durch den Zusatz von Einsömmern viel gründlicher ausgenutzt. Die pfündigen Einsömmer verkauft man mit den andern Fischen im Herbst als Speisefische. Sehr gut ist es, in alle Abwachsteiche auch vorgestreckte Karpfenbrut zu geben, die dort zu besonders starken Exemplaren abzuwachsen pflegt. Die Brut hält sich auf den flachsten Stellen auf, weidet besonders die Ufer ab und nimmt den großen Karpfen wenig Nahrung weg. Setzt man vorgestreckte Brut in den Abwachsteich, so ist es gut, 50 % davon auf Verluste zu rechnen. Man kann deshalb ziemlich viel vorgestreckte Fischchen einsetzen, besonders in Teichen, von denen ein Teil ganz flach ist. Ich habe mir in meinen Abwachsteichen aus vorgestreckter Brut nebenbei großartige Einsömmer gezogen, die reichlich ein Viertelpfund wogen. In der Regel hat man vorgestreckte Brut massenweise und weiß manchmal gar nicht, wohin damit. Mit dem Verkauf vorgestreckter Brut können sich nur sehr günstig zur Bahn gelegene Teichwirtschaften befassen, weil sonst die Anfuhr zu sehr verteuert wird und man in der Regel auch nicht genügend Gespanne zum Abfahren hat. Deshalb sollte man alle überflüssige, vorgestreckte Brut in die Abwachsteiche und die Teiche, in denen Einsömmer gestreckt werden, bringen. Viele Teichwirte wirtschaften schon in der angegebenen Art und haben in der Regel sehr gute Erfolge. Aber nicht nur Karpfen verschiedener Altersklassen soll man in den Teichen halten, sondern auch Plötzen in erster Linie, dann Barsche und Goldorfen und in großen, tiefen Teichen auch Zander.

Durch einen genügenden Beisatz von Plötzen und kleinen Barschen kann man ganz mühelos 50 Pfund Mehrertrag vom Morgen erzielen. Die Plötzen fressen den Karpfen absolut keine Nahrung weg, da sie sich ausschließlich — nach Susta — von Pflanzen nähren.*) Plötzen gedeihen in allen Karpfenteichen und werden heute gut bezahlt. Ich setzte in meine Teiche, weil die Belgier Plötzen und Barsche fast wie Karpfen bezahlten, stets zahlreiche Fische dieser Art ein und erhöhte dadurch ganz erheblich die Abfischergebnisse. Nebenbei kann man auch noch auf den Morgen 10 bis 15 Goldorfen halten, die gleichfalls gut abwachsen und heute sehr gern gekauft werden. Früher war das anders: da waren Goldorfen und Plötzen oft fast unverkäuflich; jedenfalls bekam man nicht viel für sie. Jetzt aber werden sie gesucht und oft überraschend hoch bezahlt. Noch mehr gilt dies von den Barschen, die überall gern gekauft und gut bezahlt werden.

Herr von Borries, Mittelhausen, schreibt mir, daß er dahin strebe, Plötzen nebenbei zu ziehen. Er habe dieses Jahr schon 6 bis 8 Zentner geerntet, die meist wieder eingesetzt werden. Er rechne für das nächste Jahr mit einem Ertrage von 25 Zentnern Plötzen und will es auf 50 Zentner Plötzenabwachs bringen. Herr von Borries schreibt, er sehe die Zukunft der Teichwirtschaft nur in ganz gemischtem Besatz, durch den jedes Risiko eines gänzlichen Mißerfolges ausgeschlossen ist. Dieses Jahr haben große Züchter sehr schlechte Erfahrungen mit einseitigem Besatz von einsömmerigen Karpfen gemacht. Es starben 90 % ab, und die Teiche wurden nicht ausgenutzt. — Wenn Herr von Borries 50 Zentner Plötzen bei 300 Morgen Teichfläche nebenbei erntet, so macht er sicherlich ein gutes Geschäft. Er wird aber meines Erachtens mehr ernten, da die meisten Teiche, besonders gut gedüngte, starken Plötzenbesatz vertragen. Ein anderer Herr setzte im Frühjahr auf meinen Rat — er hatte Unmengen kaum handlanger Barsche in einem Teiche — diese in alle Abwachs- und Streckteiche größerer Fische. Außerdem kamen noch Plötzen und etwas Goldorfen hinzu. Jetzt schrieb mir der Herr, daß er vom Morgen rund 20 Pfund von den Nebenfischen gefangen habe und diese am Teiche das Pfund mit 1,50 Mk. verkaufe. Der Morgen brachte also 30 Mk. Nebenertrag, 300 Morgen über 9000 Mk. Dabei waren die Karpfen ganz normal abgewachsen; der Nebenbesatz hat ihnen also nichts geschadet. Sehr vorteilhaft

*) Das trifft in diesem Umfang nicht zu, wie neuere Untersuchungen gezeigt haben. Überhaupt bieten die Nebenfische in Karpfenteichen neben unleugbaren Vorteilen doch auch manche Nachteile dar, die in jedem Falle gegen die ersteren abgewogen werden müssen. Man wird dann wieder zu dem Schluß kommen: Eins schickt sich nicht für alle! Die Schriftleitung.

Digitized by Google

sind kleinere Barsche in den Abwachsteichen. Der Barsch ist ein geschworener Feind der Kaulquappe und vernichtet diese in den Teichen vollkommen. Kaulquappen und Frösche aber fressen den Karpfen große Mengen Nahrung weg. Der Barsch kann in kleineren und flachen Teichen den Zander ersetzen. In großen, tiefen Teichen kann man mit bestem Erfolge neben den Karpfen nach Sustascher Methode Zander halten. Um die Zander zu füttern, muß man zahlreiche kleine und dann auch laichfähige Plötzen mit einsetzen. Der Zander ist heute einer der gesuchtesten Fische und ist übrigens durchaus nicht so schwer zu ziehen, als man im allgemeinen glaubt. Auch der Transport junger Zander glückt besonders im Frühjahr fast immer, wenn man die Fässer ganz mit Wasser füllt und in 250-Literfässer nicht mehr als 200 bis 300 kleine Zander setzt. Auch das Ablaichen der großen Zander kann man erzwingen. Susta berichtet hierüber in seinem Buche: „Die Ernährung des Karpfens und seiner Teichgenossen" eingehend. Anscheinend will es dem Zander nicht in allen Teichen gefallen. Man mache also erst einen Versuch mit dem Aussetzen von Zandern, und wenn der glückt, kann man dann sicher mit Erfolg die Zanderzucht im großen betreiben. Der Zander tut größeren Karpfen, selbst großen Einsömmern, nichts und macht auch den Karpfen als ausgesprochener Raubfisch nicht die geringste Nahrungskonkurrenz. Er gedeiht am allerbesten in großen, tiefen Teichen, die einigen Durchfluß haben.

Wenn wir davon abkommen würden, unsere Teiche so einseitig, wie es bisher meist geschieht, zu besetzen, so könnten wir spielend ganz ungeheure Mengen guter Nahrungsmittel nebenbei erzeugen. Es muß bemerkt werden, daß, wie Herr von Borries sehr richtig sagt, der Nebenbesatz das Risiko einigermaßen ausschließt. Plötzen, Barsche und Zander wachsen auch in kalten Sommern, wo das Wachstum der Karpfen sehr zu wünschen übrig läßt und, liefern stets sicher einen gewissen Ertrag. In Frankreich rechnet man mit dem Ertrage an Nebenfischen in den Teichen sehr und sieht dort oft 50 % des Ertrages an Karpfen an Nebenfischen ab.

Junge Plötzen kann man sich mit Sicherheit ziehen, wenn man in die Teiche der Jungkarpfen eine Anzahl laichfähiger größerer Plötzen einsetzt. Laichfähig sind in der Regel die Plötzen schon, wenn sie gut handlang sind. Man wird dann Unmengen kleiner Plötzen ernten, mit denen man die Teiche besetzen kann. Oft sind die zweijährigen Plötzen schon zu eßbaren Backfischen herangewachsen; sicher aber sind die dreijährigen groß genug, um zum Essen verkauft zu werden. Bei mir wuchsen in den nahrungsreichen Teichen die Plötzen ganz kolossal. Zweisömmer waren meist schon verkaufsfähig und wogen 80 bis 100 g das Stück. Dreisömmer aber wogen bis 200 g und darüber. Sind in einem Teiche sehr viele große Plötzen, so werden diese ganz riesig ablaichen, und es wird von Jungplötzen wimmeln. Um diese etwas zu dezimieren, damit sie besser abwachsen, muß man Barsche oder Zander einsetzen. Diese werden sich an der üppigen Plötzenweide mästen und flott wachsen. Ich hatte alle Jahre eine ganze Anzahl Barsche, die 1 bis 1½ Pfund schwer waren und die man mir hoch bezahlte. Der belgische Gourmet weiß den Barsch richtig zu schätzen, und ich will noch eine Zubereitungsweise angeben, die sehr einfach ist und aus dem Barsch eine Delikatesse macht. Einer meiner belgischen Freunde war der Baron Raoul de Vrière, ein alter Diplomat a. D., der in Ostende lebte. Der Herr bat mich stets, ihm große Barsche mitzubringen, die er allen Ostender Seezungen und Steinbutten vorzog. Er bereitete die Barsche eigenhändig wie folgt: Der Fisch wurde nicht geschuppt, sondern nur ausgenommen und gewaschen, gut gesalzen und gepfeffert und dann über glühenden Kohlen von beiden Seiten auf einem Drahtgestell, wie man es auch zum Toaströsten braucht, geröstet. Der Barsch war gar, wenn er von beiden Seiten vom Draht eingebrannte schwarze Streifen hatte, die Augen weiß herauskamen und das Fleisch nicht mehr glasig war. Gegessen wurde der Barsch mit frischer Butter, die mit feingehackter Petersilie vermengt war. Die Haut mit den Gräten läßt sich beim Essen sehr leicht abschälen. So zubereitet schmecken Barsche ganz famos; sie sind besonders ganz saftig und ähneln im Geschmack ganz entschieden den Seezungen. Man probiere es einmal, und man wird mir recht geben. Es dürfen aber nur möglichst große Barsche zum Rösten genommen werden.

Während der deutschen Besatzung machten Brüsseler seine Weinstuben aus Barschrücken Seezungenfilets, die von unsern Offizieren sehr gern gegessen wurden. Ich kam dahinter, daß man Barsche als Seezungen frisierte, durch meinen Fischhändler, der mich immer um Barsche quälte, so daß ich sie ihm in Reusen fangen ließ. Der Mann verriet mir das Geheimnis.

Fischerei und Kohlenversorgung.

Von dem neugegründeten „Reichsverband der deutschen See- und Küstenfischer", welcher sich über die ganze deutsche Küste von Ostfriesland bis Ostpreußen erstreckt, werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß der uneingeschränkten Fortsetzung der deutschen Fischerei

Digitized by Google

aus den beständig wachsenden Schwierigkeiten der Kohlenversorgung eine große Gefahr droht, weil durch diese Schwierigkeiten die Tätigkeit der Netzindustrie eingeschränkt und dadurch die rechtzeitige Versorgung der Fischerei mit den unentbehrlichen Gerätschaften, namentlich für die Frühjahrs-Fangperiode, in Frage gestellt wird. Die größte und leistungsfähigste der deutschen Netzfabriken, welche für eine ausreichende Versorgung der Fischereibetriebe unentbehrlich ist, die Mech. Netzfabrik und Weberei A.-G., Itzehoe, steht bereits mit ihrem ganzen Betrieb seit dem 16. Dezember still und fällt daher für die Lieferung der vielen ihr zugewiesenen Aufträge aus. Ebenso sind in letzter Zeit zwei weitere Netzfabriken zum Stillstand gekommen, und es ist fraglich, ob sie bereits ihre Betriebe wieder aufgenommen haben. Bei dem beständig zunehmenden Kohlenmangel droht derselbe Stillstand den übrigen Fabriken. Infolge der allgemeinen Produktionsschwierigkeiten der Netzindustrie, welche seit fünf Vierteljahren in immer stärkerem Grade durch Arbeitsunterbrechungen, Transporteinstellungen, verzögerte Rohstofflieferung eingetreten sind, haben sich die Lieferfristen der Netzfabriken für die Ausführung dieser Aufträge immer mehr verzögern müssen. Die Fabriken sind mit einer sehr großen Anzahl von Aufträgen notgedrungen in Rückstand geraten. Infolgedessen sind viele Fischereibetriebe trotz rechtzeitiger Bestellung für die Frühjahrsfischerei ungenügend mit Geräten versorgt. Wenn nun die Netzindustrie durch den Kohlenmangel ganz lahmgelegt wird, so werden viele Fischereibetriebe nicht in der Lage sein, die Frühjahrsfischerei in vollem Maße aufzunehmen und diese für die Fischanfuhr wichtige Jahreszeit voll auszunutzen. Das bedeutet eine empfindliche Schädigung der Volksernährung. Die Fischerei hat als ein Zweig der Nahrungsmittelerzeugung, welcher Nahrungsmittel im eigenen Lande erzeugt und unser Einfuhrbedürfnis verringert, einen unbedingten Anspruch, in vollem Umfang aufrecht erhalten zu werden. Die ihr hierzu unentbehrliche Netzindustrie muß in dringendem Interesse der Volksernährung unter allen Umständen dauernd in Betrieb erhalten und mit Kohlen versorgt werden. Das ist um so eher möglich, als die Netzfabriken verhältnismäßig geringe Kohlenmengen gebrauchen im Verhältnis zu der Wichtigkeit ihrer Erzeugung. Es ist völlig unbegreiflich, wenn seitens des Reichskommissars für die Kohlenverteilung die Belieferung der Netzfabriken anscheinend vernachlässigt wird, und zwar ist dies um so unbegreiflicher, wenn man bedenkt, daß andere Industrien, welche für die Allgemeinheit und insbesondere für die Volksernährung von weit geringerer Bedeutung sind, anscheinend genügend mit Kohlen versorgt werden. Es liegt im Interesse der Fischer, welche letzten Endes die Leidtragenden sind, und ihrer Interessenvertretungen, mit größtem Nachdruck und Entschiedenheit in der Öffentlichkeit wie in Eingaben die Forderung zur Geltung zu bringen, daß die Fischerei mit den unentbehrlichen Fanggeräten beliefert und zu diesem Zweck die Netzindustrie mit Kohlen versorgt wird. Die ohnehin unendlich schwierige, von Woche zu Woche teurer werdende Volksernährung darf nicht auch dadurch noch verschlechtert werden, daß wichtige inländische Zweige der Nahrungsmittelerzeugung lahmgelegt werden, weil die amtliche Kohlenversorgung nicht imstande ist, für eine zweckmäßige Kohlenverteilung zu sorgen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Ukelei und künstliche Perlen.** Wer sollte in dieser ernsten Zeit noch an Perlenschmuck denken! Und doch sagt Kennedy, die Amme der Königin Maria Stuart, im Schloß zu Fotheringhay zu Paulet, welcher die letzten Schmuckstücke der Königin entfernen will: „In großes Unglück lehrt ein edles Herz sich finden; aber nehe tut's, des Lebens kleine Zierden zu entbehren.“ So ist's in der Tat, wie auch dieser blutige Krieg lehrt: Schmucksachen machen sich dort, wo die Kriegsgreuel fernbleiben, überall bemerkbar. Der Drang zur Lebensfreude ist's; und wehe tut's, des Lebens kleine Zierden zu entbehren. Perlen! Wer kennt und schätzt sie nicht! Sogar das Evangelium hebt den hohen Wert der Perlen hervor. . . Alle Menschen können sich indessen nicht mit echten Perlen schmücken. Dazu reichen die Funde nicht aus; aber der Gewerbefleiß hat einen täuschenden Ersatz dafür gefunden in den Schuppen des Ukelei (Alburnus lucidus), der höchstens 15 bis 20 cm lang wird und vielfach in den zahlreichen Gewässern Ost- und Westpreußens vorkommt. Wie? Soll jetzt die Herstellung künstlicher Perlen ein Ende haben? Aus Nikolaiken (Ostpr.) kommt die Meldung, daß die letzte Fangzeit von September bis Mai spärliche Ergebnisse gebracht hat und die Schuppereibetriebe, die kurz vor Kriegsausbruch mehrere Hundert Frauen beschäftigten, so gut wie ganz ruhen. Hat gar der Krieg die flinken Fischchen mit dem stahlblauen Rücken und den silbernen Seiten vertrieben? Ehedem gingen die geschuppten Fischlein als Nahrungsmittel in das nahe russische Litauen. Unsern Gaumen wollte das „fade“ Fleisch nicht zusagen. Doch heute? Ja, nun fehlt die Delikatesse. Der Ukelei kommt nicht bloß in den masurischen Seen, sondern auch in den fließenden Gewässern des Frischen Haffes und in westpreußischen Seen vor, wo auch Schuppen gewonnen werden; allein die meisten Schuppen werden von Nikolaiken versandt. Die Schuppen werden mit Wasser gereinigt, in Postkistchen verpackt und zur Verarbeitung künstlicher Perlen nach Großstädten und selbst ins Ausland geschickt, besonders nach Wien und Paris. Der silberglänzende Überzug der Schuppen besteht aus einer Kalk- und Guaninverbindung. Nach der

Digitized by Google

ersten leichten Reinigung wandern die Schuppen auf 24 Stunden in ein Salzwasserbad, werden dann mit Leinwandlappen abgerieben und schwach getrocknet, um alsbald in ein zweites Bad von Alkohol zu steigen, den sie tropfenweise abgeben. Nun erst sind sie nach dem Trocknen versandfähig. In Ammoniakwasser lösen die Schuppen kleine Kristalle ab, welche in der Flüssigkeit verteilt werden. Diese gewonnene Masse wird in Gläser gebracht und durch Wachs geschlossen. Aus diesem Präparat werden die mattschimmernden künstlichen Perlen gefertigt, die den echten Perlen täuschend ähnlich sind und gern gekauft werden.

H. Mankowski.

*

— **Unberechtigte Angriffe gegen die Reichsfischversorgung.** Aus dem Reichswirtschaftsministerium wird uns geschrieben: Eine holländische Fischexportunternehmung hatte Fischwaren nach Deutschland geschmuggelt und nach Beschlagnahme der Ware bei Bemessung des Übernahmepreises Verluste erlitten. Die darob entstandene nur allzu begreifliche Mißstimmung gegen die Reichsfischversorgung entlud sich in Angriffen, welchen die Zuschrift „Berliner Fischmarkt" ihre Spalten öffnete. Die Reichsfischverwaltung hat gegen das Blatt Beleidigungsklage angestrengt. Es ist angebracht, einige Binsenwahrheiten auszusprechen und den wirklichen Sachverhalt wahrheitsgemäß festzuhalten, der folgendermaßen liegt: 1. Der Reichswirtschaftsminister setzt die Besoldung der Angestellten der Reichsfischversorgung durch einen Tarif fest und bemißt die Gehälter der Verbandsmitglieder von Fall zu Fall. Der Aufsichtsrat der Reichsfischversorgung besteht aus Referenten des Reichswirtschafts- und Reichsfinanzministeriums, die ihre Aufgabe ehrenamtlich ausüben. 2. Einziger Gesellschafter der Reichsfischversorgung ist das Deutsche Reich, das auch über alle Gewinne der Gesellschaft verfügt. 3. Die Durchführung der Aufgaben der Reichsfischversorgung erfolgt gemäß den Gesetzen und unter Aufsicht des Reichswirtschaftsministeriums, besonders auch die Festsetzung des Übernahmepreises von beschlagnahmter Schmuggelware. Nach einem Gesetzentwurf, der demnächst der Nationalversammlung zugeht, werden künftighin die Herren Schmuggler nicht mehr über Verluste bei der Vergütung beschlagnahmter Ware Klage zu führen haben. Denn zum Schutze der deutschen Wirtschaft gegen Gesetzübertretungen wird bald diese Ware konfisziert und durch Verbesserung der Kontrolle an unseren Grenzen dafür gesorgt werden, daß geordnete Zustände gemäß unseren Gesetzen wirksam durchgeführt werden.

*

— **Binnenfischerei in Westpreußen.** Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß die Fischer im allgemeinen nicht gerade stark zur Genossenschaftsbildung neigen. Das liegt vielleicht in der Natur ihres Gewerbes. Der Binnenfischer geht zum Teil allein oder in einer kleinen Gemeinschaft seinem Berufe nach und bildet so eine Welt für sich. Auf der Seefischerei kommen auch nur wenige Personen in Frage, und weil der nächste See vielleicht in ziemlicher Entfernung liegt, stößt die Genossenschaftsbildung auf einen gewissen Widerstand. Die Provinz Westpreußen ist, wie ein Blick auf die Karte lehrt, an Gewässern reich, namentlich die sogenannte Kaschubei mit ihren zahlreichen Seen; aber auch selbst in der Kaschubei mit einheitlicher wendischer Sprache hat die Genossenschaftsbildung nur in beschränktem Maße Platz gegriffen. Der wirtschaftlich stärkere Fischer schafft ein großes Netz und Fanggeräte an und nimmt dann Gehilfen zur Ausübung des Fischfanges an. Die Entlohnung kann insofern genossenschaftlich genannt werden, als bei reichlicheren Fängen auch die Bezahlung höher wird und mit der des Unternehmers in einem gewissen Einklange steht. Jeder Fischer verkauft den ihm zufallenden Teil und überwindet so leichter die allgemeine Teuerung. Nun wird eine Trennung der westpreußischen Binnenfischer eintreten. Nach dem Versailler Frieden fällt der größte Teil der Provinz Westpreußen an Polen, und nach Ablauf des Monats Januar 1920 hört der Name Westpreußen als preußische Provinz auf. Das ganze westlich der Weichsel gelegene Ufer fällt zu Polen und wird als Pommerellen dem polnischen Staate einverleibt. Nur das untere Weichselgebiet mit dem großen Werder wird zum Freistaate Danzig erhoben. Die Zahl der Binnenfischer der bisherigen Provinz Westpreußen betrug etwa 1400. Im allgemeinen wurden ihre wirtschaftlichen Interessen im Westpreußischen Fischereiverein vertreten. Namentlich wurde ihnen bei Beschaffung von Netzen Rat und Hilfe erteilt. Die Motorbootfrage ist bei ihnen noch nicht zum Austrage gekommen. Die verhältnismäßig kleinen Seen lassen sich mit Ruderbooten befahren, und die Fischer scheuen die großen Ausgaben für Motorboote, zumal die Fangergebnisse nicht, die Verzinsung verbürgen. Ob in Polen brauchbare Fischereigesetze und Organisationen bestehen, entzieht sich meiner Kenntnis. Die westpreußischen Fischer werden in der Übergangszeit anscheinend in einem rechtlosen Zustande leben. Da aber die bisherigen Gesetze und Verordnungen auch in Polen bestehen bleiben, so werden sie nicht schutzlos dastehen. Die Neuorganisation bleibt abzuwarten. M.

*

— **Der Fischfang auf dem Frischen Haff** ist in diesem Winter auffallend gering, namentlich in der Gegend der Passargemündung. Um diese Jahreszeit pflegen große Fänge von Kaulbarschen und Stinten unter dem Eise einzutreten. In diesem Jahre fehlen sie vollständig. Die Folge dieser Fischknappheit zeigt sich in den hohen Preisen. So werden in Braunsberg für das Pfund Kaulbarsche 3 bis 3,50 Mk. und für Zander 5 bis 6 Mk. gezahlt. Auch von Frauenburger, Tolkemiter und Elbinger Fischern werden Klagen laut über die äußerst geringen Erträge beim Fischfange. Zweifellos trägt dazu die rasch wechselnde Witterung bei. Kaum hat sich eine Eisdecke gebildet, so tritt Tauwetter ein; das Eis wird mürbe und kann nicht betreten werden. Boote können auch nicht auf das Wasser, und so stockt der Fischfang. M.

*

— **Teichwirtschaft in Oldenburg.** In der Sanger Heide und in der Halauer Mark haben die Teichwirtschaften folgende Einnahmen erzielt: An Karpfen und Schlien 1916: 8133,26 Mk., 1917: 20146 60 Mk., 1918: 21102,58 Mk. An Besatzfischen 1916: 13340,50 Mk., 1917: —,— Mk., 1918: —,— Mk. Einsömmerige Karpfen 1916: —,— Mk., 1917: 1600,00 Mk., 1918: 8619,05 Mk.

Digitized by Google

Zweisömmerige Karpfen 1916: —— Mk., 1917: 11340,00 Mk., 1918: —— Mk. Diese Zahlen geben ein getreues Spiegelbild der guten und schlechten Jahre. Für 1920 sind an Einnahmen rund 100000 Mk. vorgesehen, davon allein 60000 für den Verkauf von 200 Zentner Fischen. Der Rest der Einnahme fällt auf die Erträge der anderen Betriebe, namentlich der Schweinezucht.

*

— **Pachterträge einst und jetzt.** In Danzig wurde in der ersten Januarhälfte 1920 die Fischereinutzung in der Mottlau, soweit der Wasserlauf zum Stadtgebiet gehört, verpachtet. Der Fischereipächter Eduard Kratzki in Oliva hatte für das Jahr 3670 Mk. geboten. Die Stadtverordneten haben dieses Gebot auf zwölf Jahre genehmigt. Bisher war die Fischereinutzung in der Mottlau, Else- und Gieselake jährlich für 1650 Mk. verpachtet. Im Dezember 1919 wurden alle drei Wasserstrecken gesondert verpachtet, und nun brachten sie außer der Mottlau für die Elselake 1150 Mk. und für die Gieselake 350 Mk. Durch die Einzelverpachtung und die hohen Fischpreise hat die Stadt mithin 3375 Mk. Mehreinnahme. M.

*

— **Wilhelm Naumann Nachfolger A.-G.,** beantragt die Liquidation. Es sollen als Liquidationsrate zunächst zinsenlose Darlehen gegeben werden.

*

— **Vollgefressene Neusenaale im Januar*).** Als Kuriosum teile ich Ihnen mit: Ich fing in der letzten Woche hier in einem Rheinarme in verschiedenen Reusen vier Stück Aale, vollgefressen mit Regenwürmern und sehr lebhaft und mit offenen Augen (also keine Haut über der Pupille).
Ludwig Volk, Fischer in Karlsruhe (Baden).

*

— **Titel und Inhaltsverzeichnis unseres Blattes** wird voraussichtlich **Anfang März** d. J. zur Ausgabe gelangen. Erfahrungsgemäß ist diese Beigabe für die zahlreichen Leser, die sich die Fischerei-Zeitung weder binden lassen noch aufheben, wertlos, wir möchten daher, um bei der immer noch herrschenden großen Papiernot den Inhalt unseres Blattes nicht noch weiter zu schmälern, nur den Lesern unseres Blattes das Inhaltsverzeichnis zugänglich machen, für die es tatsächlich unentbehrlich ist. Wir bitten unverzüglich um B stellung durch Postkarte und werden dann ein Stück des Inhaltsverzeichnisses kosten.os übersenden.

Die Geschäftsstelle
der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Aus anderen Zeitschriften.

Schiemenz, Paulus, Prof. Dr. **Über die Änderungen der fischereilichen Verhältnisse in unsern Gewässern.** Rundschreiben des Pommerschen Fischerei-Vereins, Köslin, Oktober 1919.

Kann man auch im Großen und Ganzen unsere fließenden Gewässer ihrem Charakter nach in Forellen-, Äschen-, Barben-, Blei- und Brackgewässer und unsere Seen in Blei-, Hecht-, Schlei-, Zander- und Waldseen einteilen, so läßt sich doch für sie kein Schema einer Bewirtschaftung angeben, weil der Charakter in einer und derselben Gruppe ewigem Wechsel unterworfen ist — durch Natur und Menschenhand!

Die Senkung eines Sees z. B. greift außerordentlich tief in seine physikalische Beschaffenheit ein. Nicht nur die Wasserfläche wird verkleinert, sondern auch, was schlimmer ist, das flache Schaar wird ausgeschaltet; damit auch die Reusenfischerei, der Platz zum Aufziehen der großen Garne, zur Staknetz- und Ringportfischerei. Auch eine Verflachung ist mit solcher Senkung verbunden. Durch das Trockenlegen des flachen Schaares tritt ein Verlust der Hauptnährflächen des Sees ein, eine Schädigung nicht nur der Uferregion, sondern des Sees im Ganzen! Wird aus einem See, der bisher als privates Gewässer galt, ein öffentliches, oder aus einem geschlossenen ein offenes Gewässer, dann ade mit der Ruhe zum Fischen, mit der Freiheit, die Fischerei zu betreiben, wie und wann und mit welchen Geräten man will! —

Bei den Flüssen ist eine Änderung der physikalischen Verhältnisse an der Tagesordnung. Sie haben das Bestreben, die Schleifen und Krümmungen zu vergrößern bis zum Durchbruch solcher Schlingen, die dann ein Altwasser werden. Erst starker Strom, nun plötzlich schwacher, schließlich Versandung am oberen Ende und endlich Entstehen einer Schlenke. Wohl dem Fischer der eine solche Schlenke sein eigen nennt! Aber da kommt ein Hochwasser, eine starke Versandung auch des unteren Endes, und aus der Schlenke ist eine Fischfalle geworden! Hochwasser (und Wasserlaufbehörden!) versetzen eben Sandbänke nach ihrem Belieben und nicht nach dem des Fischers. Der verstorbene Kegel hatte recht, wenn er sagte, ein Stromfischer müsse alle Jahre umlernen. Hier ziehen die aufsteigenden Jungaale dieses Jahr am anderen Ufer der Elbe stromauf, dort der Lachs nicht mehr wie früher am rechten, sondern nur am linken. Die Strömung hat sich geändert. Erst war sie am rechten Ufer geringer, jetzt am linken, der geringeren Strömung folgt aber der Lachs, und da hier die Fischereigrenze mitten durch den Strom geht, fängt ihn von jetzt ab bis auf weiteres der andere Fischer. —

Die meisten Veränderungen chemischer Art bringen die Abwässer. Aber auch an natürlichen ist kein Mangel.

Wenn sie vom Boden abhinge, dann wäre wohl die chemische Beschaffenheit eines Gewässers ein für allemal gegeben, und die Fruchtbarkeit müßte immer die gleiche bleiben. Maßgebend ist aber die Beschaffenheit des Wassers, und die ändert sich alle Augenblicke! Mit ihr deshalb auch der Ertrag! Es kommt also auf die dem Wasser zugeführten Stoffe an. Bei der künstlichen Düngung und bei Hochwasser. Niederschlagsreiche Jahre sind, weil dann den Gewässern von den Äckern usw. große Mengen an Düngerstoffen zugespült werden, immer günstig für die Fischerei. Im Müggelsee läßt sich stets beobachten, daß die Frühsommerplanktonbildung (der Kieselalge Melosira hauptsächlich) vom Frühjahrshochwasser abhängig ist. Fehlt dies, bleibt auch das Plankton fort, kommt es später noch nach, bildet sich auch jenes noch aus! — Manche Fische leben nun vom Plankton. Von diesen wenigen leben z. B. der

*) Eine gleiche Nachricht erhielten wir von der gleichen Stelle im vorigen Jahre (siehe Nr. 51 der Fisch.-Ztg. 1919). Wir verweisen auf unsere Ausführungen an der genannten Stelle. Auch im laufenden Jahr bietet wohl das milde Wetter eine Erklärung der ungewöhnlichen Erscheinung. D. Schriftl.

Digitized by Google

Stint und die jungen Zander (Brut) vom Tiefenplankton. Fehlt dies, suchen sie am Ufer Ersatz und fallen hier dem Barsch zum Opfer. Die großen Zander, die ihrerseits auf den Stint angewiesen sind, dezimieren sich dann gegenseitig. Die Folge anormaler Planktonverhältnisse kann also Verschwinden wertvoller Fische sein.

Wie das Plankton so sind die Unterwasserpflanzen von der chemischen Beschaffenheit des Wassers abhängig. Das Kraut, also Wasserpest, Laichkräuter, Tausendblatt, Hornkraut, Hahnenfuß usw. tritt auf, erreicht den Höhepunkt seiner Entwicklung und tritt unversehens wieder vom Schauplatz ab. Hecht, Quappe, Barsch, Plötze und Stichling, die sehr abhängig sind von den Unterwasserpflanzen, können deshalb in ihrem Bestande dementsprechende Schwankungen zeigen. Das Gelege aber, das im Boden wurzelt, ist beständiger. Mit ihm sind es die Uferfische. Alles in Allem kleine Ursachen — große Wirkungen.

Wo der Kaulbarsch seine Lieblingsnahrung, die roten Zuckmückenlarven findet, wird er von den Fischern dort auf dem Boden auch gefangen. Wenn die Larven fehlen, geht der Kaulbarsch ins dichte Kraut und wird natürlich von den Fischern dann auf dem Boden vergeblich gesucht. Wo der Aal sich bei einer ungeheuren Vermehrungsepoche der Stichlinge an diesen satt frißt, beißt er natürlich nicht mehr an der Grundangel. Wenn mal in einem Sommer in den Teichen ganz außergewöhnliche Mengen von Eintagsfliegenlarven sind, wie man das beobachten kann, dann brauchen sich die Teichwirte nicht zu wundern, wenn die Karpfen das Kunstfutter, die Lupinen verschmähen. Es liegt dann keine Krankheit vor und kein Grund zu einer Aufregung! Der Fisch nimmt eben lieber seine natürliche Nahrung. Und wo man sich von deren Vorhandensein überzeugt hat, kann man an Kunstfutter sparen. Sonst passiert es leicht, daß die Karpfen als Satzfische zu schwer werden und als Speisefische verkauft werden müssen!

Von einem Gleichbleiben unserer Gewässer in den einzelnen Jahren kann also keine Rede sein. Deshalb steigen die einzelnen Fischarten bald an, bald fallen sie ab. Sie sind eben von den physikalischen, chemischen, biologischen Verhältnissen direkt abhängig. Auch bringen Krankheiten tiefgreifende Veränderungen.

Und was sollten wir aus alledem lernen? Eine Buchführung zu schaffen, die sich nicht nur auf Einnahmen und Ausgaben beschränkt, sondern die auch angibt, wie das Wetter war, wie kalt, wie warm es war, woher der Wind kam, wie stark es geregnet hat und wie oft. Dann als ganz besonders wichtig: ob viel Fischnahrung da war, ob die richtige Fischnahrung vorhanden war, oder ob sich die Fische mit Gelegenheitsnahrung behelfen oder sich zur Notnahrung bequemen mußten. Dann: ob die Fische gesund waren, ob Schädigungen durch andere vorgelegen haben (Abwässer, Stromregulierung, Senkungen und dergleichen).

„Man sollte doch von einem denkenden Menschen verlangen, daß er sich auf diese Weise Rechenschaft zu geben versucht über die Aussichten und die Ergebnisse seiner Fischereiarbeit". 15 Minuten jeden Tag dafür hat jeder Zeit! Man braucht mehr? Ausprobieren! Neubaur.

Wilhelmi, J., Prof. Dr., **Untersuchungen über Schiffahrtskanäle und ihr Verhalten zu Abwasser und Salzwasser, besonders in biologischer Hinsicht** 77 S. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Wasserhygiene zu Berlin-Dahlem. Heft 25. 1919.

Das Erscheinen dieser seit mehreren Jahren abgeschlossenen, aus äußeren Gründen aber bisher nicht veröffentlichten Untersuchung darf man mit Freude begrüßen. Ist sie doch wieder einmal ein Beitrag für die so sehr wünschenswerte Erforschung der Verhältnisse in unseren Kanälen. Allerdings darf man ihren Wert in fischereilicher Hinsicht nicht überschätzen. Fraglos fallen aber für die Kanalfischerei aus kanalbiologischen Untersuchungen auch solcher Art, wie der vorliegenden, die eben aus ganz anderen Gesichtspunkten als aus denen der Fischerei heraus angestellt wurde, Gewinne mit ab. Auch auf solche Untersuchungen vermögen sich die neuerdings geplanten eigentlichen Kanalfischereiuntersuchungen wohl zu stützen. — Mit Rücksicht auf die große Entwickelung und Vermehrung, die unsere Schiffahrtskanäle erfahren haben und auch weiterhin sicher'ich erfahren werden, erscheint es bei der Bedeutung derselben für Handel und Industrie geboten, die Frage auch nach der Einleitung von Abwässern zu stellen. Die vorliegende Untersuchung betrifft den Finow- und Teltowkanal und wurde im Auftrage der Städte Eberswalde und Berlin-Wilmersdorf seitens der Landesanstalt für Wasserhygiene ausgeführt. Es sollte ein Bild gewonnen werden von der chemischen Beschaffenheit des Wassers und den allgemeinen biologischen Verhältnissen, um zu wissen, wieviel Abwasser den beiden Kanälen zugemutet werden dürfe. Die Untersuchungen erstreckten sich über 3½ Jahre. Das Plankton entsprach seiner Art nach dem Flußplankton. Der Menge nach waren Kieselalgen am stärksten vertreten. Rädertiere waren stets reichlich anzutreffen, Kleinkruster immer nur spärlich. Die Wasserbeschaffenheit der beiden Kanäle zeigte nicht unbeträchtliche Abweichungen von einander, sowohl der Menge nach als hinsichtlich der Jahreszeit. Die absiebbaren Schwebstoffe waren im unteren Teltowkanal im Sommer zahlreicher als im Winter, im Finowkanal war es umgekehrt. Bei einem Vergleich muß man natürlich folgende Umstände berücksichtigen: Während der Finowkanal durch einen kleinen Fluß gespeist wird, für einen Kanal verhältnismäßig lebhafte Wasserbewegung hat und ziemlich arm an organischen Substanzen ist, wird der Teltowkanal durch Wasser eines langsam strömenden, wasserreichen Flusses gespeist, weist eine viel geringere Wasserbewegung auf und ist in seinem unteren Abschnitt so mit gereinigten Abwässern durchsetzt, daß er einen weit höheren Gehalt an gelösten organischen Substanzen als der Finowkanal besitzt. Dadurch läßt sich auch der Reichtum des Teltowkanals und die Armut des Finowkanals an Wasserblüte, ferner das fast gänzliche Fehlen von Abwasserpilzen im Teltowkanal und ihr regelmäßiges Vorkommen im Finowkanal zur kühleren Jahreszeit erklären. Die in einen Kanal eintretenden Abwässer sollten um so mehr von Schwebstoffen befreit sein, je geringer dessen Strömung ist. Denn sie werden in einem Kanale mit ruhigerem Wasser schneller und näher am Ort ihres Eintritts in den Kanal zur Absetzung kommen. Die fischereilichen Verhältnisse liegen in Kanälen natürlich in vieler Hinsicht sehr ungünstig. Bei dem starken Schleppdampferverkehr auf den engen und flachen Wasserstraßen mit ihren steilen und pflanzenarmen Ufern ist an eine Hebung kaum zu denken. Vielerorts aber bestehen Übelstände lokalen Charakters und diese zu beseitigen sollte zur Pflicht erhoben werden! Neubaur.

Digitized by Google

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Alles organisiert sich. Man schaue um sich. Der Landarbeiter ist politisch, sozial und wirtschaftlich organisiert. Die Eisenbahnarbeiter, die Transportarbeiter, die Matrosen — überall Organisation. Dann die Gastwirte, die Kellner, schließlich die Beamten. Denken wir an den Streik der Bankbeamten und Versicherungsbeamten. Dann kommen die Kaufleute, die Fisch-Groß- und -Kleinhändler, die Kohlenhändler, die Grubenbesitzer, die Aktiengesellschaften und die Schwerindustriellen.

Als Seltenheit stehen in dem organisierten Staat die Teichwirte „Wie'n Uhl im Schmalzpott" sitzen sie auf ihrer Scholle und lassen „den lieben Gott einen guten Mann sein". Der eine hält es für richtig, den Ochsen beim Schwanz zu fassen, der andere bei den Hörnern; so läuft ihnen die Beute sicher davon.

Was tut der Teichwirt für seine Organisation — augenblicklich ein lockerer Verein? So gut wie nichts. Die paar Pfennige Vereinsbeitrag machen den Kohl nicht fett. Was tut dagegen der gewöhnliche Arbeiter für seine Organisation? Für seine Verhältnisse das Hundertfache von dem, was der Teichwirt leistet. Deshalb muß an alle Teichwirte der Ruf erschallen:

Teichwirte, organisiert Euch!

So hat der Verein Berliner Fischhändler zum Schutz der Interessen seiner Mitglieder eine Genossenschaft gegründet, die in allen Teilen Mustergiltiges geleistet hat. Wirksam ist er der Arbeiterfrage entgegengetreten. Den Kampf mit dem Schleichhandel hat er aufgenommen. Dem Gespenst der Sozialisierung, das heute an jede Tür klopft, ist er furchtlos begegnet. Das sind freilich nicht Fragen, die uns direkt berühren. Dafür gibt es aber tausend andere, die dem Teichwirt an Geldbeutel und Nieren gehen.

Eine der Hauptfragen ist die Unkollegialität der Teichwirte, die Eigenbrödelei. Man ist Geschäftelhuber, und wenn es um vier Groschen geht, um später mit diesem Preis zu renommieren und den guten zur Stange haltenden Kollegen auszulachen. — Da verkaufte vor dem Weihnachtsfeste eine Standesherrschaft an einen galizischen oder polnischen Juden die Fischproduktion zu einem enorm hohen Preise. Das waren die Karpfen, die hier im Schleichhandel zu noch viel höheren Preisen verkauft wurden. Der Jude verdiente — und wahrlich nicht schlecht — an der Standesherrschaft. Abgesehen davon, daß man mit Lebensmitteln nicht wuchern soll, so waren die Kassenscheine des Juden nicht schmieriger als er selbst. Aber so viel Patriotismus sollte man von einer Standesherrschaft erwarten, daß sie nicht dem deutschen Handel die Ware entzieht, um sie an einen polnischen Juden zu verschachern. Polen den polnischen Juden. Wenn wir den polnischen Juden in den Sattel helfen — reiten wird er schon. Sein Ziel ist der Kurfürstendamm. Da Verdienen bei ihm groß geschrieben wird, wird er jede Gelegenheit benutzen, uns zu verraten. Unser Fischhandel hat sich bewährt; wenn er dem Produzenten nicht mehr geben kann, um das Geschäft auf gesunder Basis zu machen, so ist das, was mit hohen Angeboten kommt, vom Übel. Wenn aber der Verkäufer noch mit diesem Handel renommiert, so ist es doppelt verabscheuenswürdig. Zusammengeschmiedet sollen die Teichwirte sein. Bayern hat schon seine Organisation. Wir werden immer weniger und schwächer, schon deshalb ist eine feste Organisation geboten.

Herr Major Conze hat in der Tagesordnung zur Mitgliederversammlung am 15. Februar einen Punkt aufgeführt, der alle Teichwirte angeht: **Bericht der Kommission über die Überleitung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung in einen dauernden Zusammenschluß der Teichwirte und des Fischhandels.** Ich glaube, wir haben in den letzten Jahren reichlich gelernt, wie es gemacht wird — und wie es nicht gemacht werden soll. Firmen gingen an falscher Organisation zugrunde, und dieser und jener Teichwirt mag was auf dem Herzen haben. Mag er sich am 15. Februar aussprechen; er wird Gehör finden. Eins müssen aber alle Teichwirte fest im Auge behalten: **die Organisation.** Eines paßt sich nicht für alle; daher fort mit den kleinen eigenen Interessen, immer und unentwegt das Ganze im Auge behalten. Ich denke mir die Organisation so: eine bestimmte Anzahl von Teichwirten und Händlern legen im Frühherbst die Preise fest. Die Verteilung erfolgt nach der Größe der Plätze, wo die Fische hinkommen. Die Vereinsleitung, oder sagen wir besser: Genossenschaftsleitung verteilt die Fische und liefert an eine bestimmte Firma, die der Genossenschaft angeschlossen ist. Diese übernimmt die Unterverteilung. Die Genossenschaft unterhält nur ein Bureau, hältert keine Fische und treibt keinen Fischhandel. Der Geschäftsführer ist dem Vorstand, Aufsichtsrat und einer bestimmten Anzahl Genossenschafter haftbar. Es werden bestimmte Geschäftsanteile gezeichnet. Der Eintritt in die Genossenschaft hat nur finanzielle Bedeutung. Austreten kann jeder nach Belieben. Was nicht in sich gesund ist, ist überhaupt nicht gesund. Eigenbrödler gibt es in jeder Vereinigung. Wer nicht will, mag hingehen, wo es ihm besser paßt — an solchem Mann ist auch nicht viel gelegen. Die polnischen Juden wollen doch auch Fische haben. Ich glaube, daß wir unter unseren Teichwirten und Fischhändlern mehr ehrenwerte Männer haben, denen wir unser Vertrauen unbedingt entgegenbringen können. So organisiert wird sich unsere Teichwirtschaft heben. Wir werden im Sozialismus nicht als einzelne Leute dastehen, sondern im geschlossenen Ganzen. Einzelne vermögen in dieser Zeit nichts, wohl aber eine Organisation. Nicht ein paar Männekens, sondern alle sollen es sein. Mit unseren Berufsfischern stehen wir in mannigfacher Verbindung; schließlich haben diese Herren das gleiche Interesse wie wir Teichwirte. Wir liefern ihnen Besatz, und mancher Fischer ist gleichzeitig Teichwirt. Welche riesige Phalanx könnten wir bilden, wenn wir alle zusammenständen. Erscheint alle am 15. d. M. Auch die, die ohne Sonderinteressen nur ein warmes Herz für unsere Teichwirtschaft haben, sind uns willkommen.

Die Zufuhren an den Berliner Fischmarkt waren in Süßwasserfischen genügend. Die heutige amtliche Notiz heißt: Zufuhr genügend, Geschäft schleppend, Preise fest. — Gänzlich fehlten Hochseefische, die infolge des widrigen Wetters und des Kohlenmangels nicht herankommen konnten. Es notieren: Zander Ia 8 bis

Digitized by Google

9,50, Karpfen 7, Bleie 4,50 bis 5, Mittelbleie 3,50 bis 3,70, Hechte 7,50 bis 9, (sind also wesentlich teurer als Karpfen), große Hechte 5,50 bis 6, Plötzen klein 1,80, mittel 2,50, groß 3,30 bis 4, Kaulbarsche 0,20 bis 0,40, Barsche, groß 4 bis 5, Stinte 1,40, Quappen 5,50 Mk. je ½ kg im Großhandel.

Heute haben wir wieder 8 Grad Kälte, und es ist zu erwarten, daß die Eisfischerei bald wieder einsetzt. Ich mache mir nichts daraus, wenn wir nicht zu Eis fischen können. Man kann sich denken, welche Revolution das Netz im Fischlager anrichtet. Die Fische flüchten; ihr bekannter Zufluchtsort ist natürlich das Gelege. Hier aber laufen sie sich im nicht abgeernteten Rohr bald fest und müssen dann elend zugrunde gehen. Ferner ist die Temperatur im Gelege eine wesentlich niedrigere als in der Tiefe des Sees. Je wärmer es unten ist, um so kälter ist es gewöhnlich im Gelege. Die horizontale Strömung setzt — bei Eis auf dem Wasser — aus oder ist so minimal, daß sie kaum zu messen ist. — Hinzu kommt die Verteuerung. Wer sein Netz lieb hat, läßt es während der Eisfischerei lieber im Schuppen. Ist das Eis herunter, kann er immer noch mit dem großen Netz fischen, wenn er es für nötig hält. Eisfischerei greift nicht nur Netze, sondern auch Leinen an. Dann kommen hinzu die lieben Hacker. Hackt das Netz fest, so gehen nicht allzuselten auch mehrere Klafter davon über Bord, und das ist heute ein Schaden, der größer ist als der ganze Fang, zumal dieser dabei auch zum Teufel geht. — Die Eisfischerei haben wir von unseren Alten übernommen, freilich zu ganz anderen Zeiten. Aus den Aufschreibungen meines Vaters ersehe ich, daß ein Netz von 2400 Fuß Länge, 24 bis 30 Fuß Höhe, mit 60 Fuß langem Sack, eine sogenannte Neschimmnis, 16 Taler kostete. Mit solchem Netz kann man schon etwas riskieren. Heute würde solch ein Netz nicht unter 16- bis 20 000 Mark zu haben sein. Damit sollte man nichts Unsicheres riskieren.

Einige Wagen französischer Karpfen sind angekommen, es sollen Lothringer sein. Es ist der Jungfernkranz nach der großen Feindschaft. Käufer ist der Berliner Magistrat — Berliner Großfischmarkt, bzw. dessen Einkaufsgenossenschaft.

Es herrscht in Berlin eine große Kartoffelnot. Hinten herum zahlt man für den Zentner bis 50 Mk. Immer noch sieht man auf den Eingangsbahnhöfen Karawanen mit größeren oder kleineren Bündeln, die Kartoffeln enthalten. Zum Kartoffelbuddeln waren die Berliner zu faul; jetzt haben sie das Vergnügen, süße, d. h. erfrorene Kartoffeln zu essen. Hätte unsere Regierung etwas mehr Schneid, so wäre es eine Kleinigkeit gewesen, die Lungerer und Vagabonden an die Arbeit, d. h. an die Kartoffelhacke zu bringen.

Frische Heringe, ein so wertvolles „Volksnahrungsmittel", scheint es überhaupt nicht mehr zu geben. Unsere Fischerflotte liegt wegen Kohlennot, die beinahe schon zur Kalamität ausartet, brach. Der Hering zeigt sich nicht an den Flußmündungen. Der deutsche Seefischereiverein hat schon Prämien für den Fischer ausgelobt, der Heringsschwärme in der See auffindet.

Wieder eine neue deutsche Hochseefischerei-Gesellschaft unter der Firma: Hamburg-Elmshorner Hochseefischerei und Räucherei-A.-G. Die Gesellschaft treibt auch den Fischhandel.

Die Lage der Fischerei und Teichwirtschaft ist nicht besonders glänzend. Zwar liegt auf den Seen eine genügende, dunkle Eisdecke. Es wird viel auf die Hälfte gefischt. Auf den Höffs ist die Fischerei im Gange. Die Eisdecke trägt auch Fuhrwerk. Königsberg ist reichlich mit Haffischen versorgt. Zander kosten hier 7,50, besonders feine Tafelzander 8 Mk. Alle andern Fische sind wesentlich billiger als in Berlin.

Für die Teichwirtschaft ist der diesjährige Winter ungünstig. Das Eis ist dunkel, bald regnet es, bald friert es. Heute ist hier Glatteis, für die einsömmerigen eine schlechte Winterung.

Der politische Himmel ist dunkel. Unsere Valuta steht schlecht. Man sagt hier, sie werde, wie die österreichische Krone, auch bald als Zahlungsmittel verschwinden. Das haben wir unsern Vettern jenseits des Kanals zu danken. Nun heißt es, sich selbst ernähren. Wenn die Regierung nicht alles daran setzt, die Produktion mit Macht zu fördern, so haben wir entweder die Pleite oder die Hungersnot. Das Volk, namentlich der Berliner, lebt im Dusel und denkt nur von heute zu morgen. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 26. bis 31. Januar 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote
Hechte	950	600—900 Mk.
Zander	—	780—950 „
Aale	—	1200—1300 „
Karpfen	—	550—700 „
Schleien	—	850—900 „
Barsche	—	200—520 „
Bleie	—	360—550 „
Plötzen	—	150—400 „
Quappen	—	500—550 „
Maränen, klein	—	300—650 „

Zufuhr in den letzten Tagen ziemlich gering, Nachfrage lebhaft, Preise durchweg steigend.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 28. 1. 20 bis 4 2 20. Lebende Fische: Karpfen, Laufsitzer, 7,50 Mk. Schleien, groß 8,00 Mk. Aale, groß —,—, mittel —,— Mk. Hechte, unsortiert 7,50 Mk. Forellen, groß 12,00 Mk. Bleie, groß 5,00 Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert —.— Mk. Zander, groß 8,00 Mk., mittel 7,00 Mk. Bleie 4,50 Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- —,— mittel —,—, Tafel- IIa —,—, Tafel- Ia —,— Mark je Schock.

Danziger Fischmarkt.

In der Woche vom 28. 1. bis 3. 2. 1920 wurden auf dem Fischmarkte auf der Langen Brücke an der Mottlau für je ein Pfund (500 g) bezahlt: Schollen 2,50 Mk. Flundern 2,25 bis 2,50 Mk. Geräucherte Sprotten 4 Mk. Hechte, unsortiert 7 Mk. Barsche, zu Eis gefroren 3 Mk. Plötzen, klein, vereist 2,30 Mk.

Der Markt war in der Berichtswoche bei starkem Frost und Schneefall nur schwach beschickt. Bessere Fischsorten fehlten. M.

Digitized by Google

Briefkasten.

Zu Frage 1: Welche Tiere darf der Fischereiberechtigte im Bereich seiner Fischereigerechtsame mit dem Schießgewehr erlegen?

Diese Frage wird im Briefkasten der Nr. 3 der Fischerei-Zeitung nicht ganz zutreffend beantwortet. Zunächst gestattet der § 105 des Fischereigesetzes dem Fischereiberechtigten oder Fischereipächter, in seinem Fischgewässer Fischotter und Reiher mit den zur Jagd erlaubten Mitteln, ausgenommen Schußwaffen, zu töten, zu fangen und für sich zu behalten. Unter „Reihern" im Sinne des Fischerei-Gesetzes sind nicht nur die grauen Reiher zu verstehen, sondern auch alle übrigen Reiher, einschließlich der Rohrdommeln. Wenn angenommen wird, daß § 67 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 noch vollständig zu Recht besteht, so hat die Jagdpolizeibehörde, also der Landrat und nicht der Amtmann, die Befugnis, die Eigentümer und Pächter solcher zur Fischerei dienenden Seen und Teiche, die nicht zu einem Eigenjagdbezirke gehören, zu ermächtigen, jagdbare und nicht jagdbare Tiere, welche der Fischerei Schaden zufügen, zu fangen, namentlich auch mit Anwendung von Schußwaffen zu erlegen. Es macht in diesem Falle keinen Unterschied, ob jagdbare oder nicht jagdbare Tiere, ungeschützte oder geschützte Vögel in Frage kommen, denn im letzteren Falle gestattet der § 5 des Reichs-Vogelschutzgesetzes, daß reichsgesetzlich geschützte Vögel, welche Fischen und deren Brut nachstellen, nach Maßgabe der landesgesetzlichen Bestimmungen über Fischerei von dem Fischereiberechtigten getötet werden. Voraussetzung der Anwendung des § 67 der Jagdordnung ist die Schädlichkeit der Fischerei gegenüber. Irrig ist die Auffassung, daß die „Wasserhühner", die Rallenarten, namentlich die Wasserralle, der Wachtelkönig, das Tüpfelsumpfhühnchen usw. dem Schutze des Reichs-Vogelschutzgesetzes unterliegen, denn sie sind in Preußen alle jagdbar und deshalb den Bestimmungen des Reichs-Vogelschutzgesetzes entzogen. (§ 86 Reichs-Vogelschutzgesetz). Rohr- und Bläßhühner unterstehen nicht dem Schutze des Reichs-Vogelschutzgesetzes, aber Rohrhühner haben jagdbaren Charakter, während das Bläßhuhn (Fulica atra) dem freien Tierfang unterliegt, und dieses Schicksal teilen mit ihm Eistaucher und Haubentaucher, während die übrigen Taucher wiederum dem Schutze des Reichs-Vogelschutzgesetzes unterstehen. Unter der Voraussetzung, daß der § 67 der Jagdordnung weiter in seinem vollen Umfange zu Recht besteht, kann unter den von ihm geforderten Voraussetzungen z. B. der durch das Reichs-Vogelschutzgesetz geschützte Eisvogel von dem Fischereiberechtigten erlegt werden. Besteht ein Erlegungsrecht auf Grund des § 67 der Jagdordnung, so kann der Jagdberechtigte verlangen, daß ihm die erlegten Tiere, soweit sie seinem Jagdrecht unterliegen, gegen das übliche Schußgeld überlassen werden. Deshalb ist der Jagdberechtigte von der Erlegung eines jagdbaren Tieres in Kenntnis zu setzen. Das Fischerei-Gesetz gestattet nicht die Anwendung des Schießgewehrs, sondern nur der § 67 der Jagdordnung, aber es sei darauf aufmerksam gemacht, daß im § 105 Abs. 2 des Fischerei-Gesetzes bestimmt wird, daß es nur so weit, als durch Gesetze den Fischereiberechtigten oder Fischereipächtern der Fang jagdbarer, der Fischerei schädlicher Tiere in weiterem Umfange gestattet ist, als es Absatz 1 zuläßt, hierbei bleiben solle. Danach kann die Auffassung vertreten werden, daß die Bestimmung des § 67 der Jagdordnung, soweit sie das Abschießen gestattet, aufgehoben sein soll. Dieser Erfolg ist sicherlich nicht gewollt, aber er scheint herbeigeführt zu sein.

Baltz.

*

Frage 4. Freier Handel in Süßwasserfischen. Nachdem die Fische freigegeben sind, habe ich doch das Recht, meine Fische hinzuschicken in die Umgegend, wohin ich will? In den nahen Städten werden für das Pfund 80 Pf. bis 1,30 Mk. mehr gezahlt, als hier der Höchstpreis ist. Darf ich vom See ab über den Höchstpreis gehen oder nicht, wenn sich die Leute von hier Fische holen? Bisher habe ich Arbeitslohn für ungelernte Fischer täglich 8 bis 10 Mk. gezahlt, von der Herbstfischerei an täglich 13 Mk., und jetzt wollen die Leute 15 bis 17 Mk. täglich haben. Ich würde meine Fische nach Berlin, Danzig und dem Städtchen Jastrow schicken. Kleine Fische würde ich am See verkaufen und nur die großen verschicken.

Antwort. Die Fische sind frei, und Sie können sie verkaufen, wohin Sie wollen, auch nach Berlin, Danzig und Jastrow. Wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse können Sie die Fische nur trocken in Körben verschicken. Es gibt in Berlin verschiedene Großhändler, die ich Ihnen auf briefliche Anfrage gern nennen will. Allerdings besagt eine Verfügung, daß die Kommune ein gewisses Vorrecht an die Fische hat, und daß der Landrat die Fischausfuhr aus dem Kreise verbieten kann, doch steht in Ihrer Anfrage nichts davon. Auf briefliche Anfrage (Rückporto beilegen) sind wir gern erbötig, Ihnen darüber nähere Aufklärung zu geben. Kommunen und Landräte können auch Höchstpreise festsetzen, jedoch nur für ihren Bezirk. Es steht Ihnen Beschwerde bei dem Regierungspräsidenten zu. Fischereidirektor a. D. Heyking.

Inserate rechtzeitig einsenden!

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Futter, Dünger, Arbeit. 49. — Gemischter Teichbesatz. 52. — Fischerei und Kohlenversorgung. 53. — Ukelei und künstliche Perlen. 54. — Unberechtigte Angriffe gegen die Reichsfischversorgung. 55. — Binnenfischerei in Westpreußen. 55. — Der Fischfang auf dem Frischen Haff. 55. — Teichwirtschaft in Oldenburg. 55. — Pachtverträge einst und jetzt. 56. — Wilhelm Kauman Nachfolger A.-G. 56. — Vollgefressene Reusenaale im Januar. 58. — Titel und Inhaltsverzeichnis unseres Blattes. 56. — Aus anderen Zeitschriften. 16. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 58. — Berliner Fischmarkt. 59. — Leipziger Fischmarkt. 59. — Danziger Fischmarkt. 59. — Briefkasten 60. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt

Nr. 7 **Neudamm, 15. Februar 1920.** **Bd. 23**

Bericht über die Hauptversammlung des Casseler Fischerei-Vereins am 16. Dezember 1919.

Nachdem der Vorsitzende, Geh. Regierungsrat Eberts, die außerordentlich rege besuchte Versammlung begrüßt hatte, erstattete derselbe den Jahresbericht. Hierbei gedachte er mit warmen Worten der großen Verdienste, die sich das verstorbene Ehrenmitglied des Vereins, der Geh. Regierungsrat Professor Dr. Metzger nicht nur im Vereinsgebiete, sondern weit über dessen Grenzen hinaus erworben hat.

Die Besetzung der Gewässer im Vereinsgebiete mit Nutzfischen sei trotz der großen Transportschwierigkeiten auch während der Kriegsjahre fortgesetzt worden. Auch die Vereinsbrutanstalt hatte tadellos gearbeitet. Alljährlich sei fast eine halbe Million Salmonideneier erbrütet und hauptsächlich den Gewässern im Vereinsgebiete zugeführt worden.

Die Furunkulose, die in einigen Wasserläufen ausgebrochen war, sei infolge der rechtzeitig getroffenen Maßnahmen als nahezu erloschen zu betrachten.

Die finanziellen Verhältnisse des Vereins seien gute und geordnete. — Es wurde sodann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten und der bisherige Vorstand (Geh. Regierungsrat Eberts, Vorsitzender, Geh. Regierungsrat Schmanck, Stellvertreter, Regierungs- und Geh. Baurat Hennings, Rittergutsbesitzer Teichmann, Oberstleutnant Frhr. v. Berlepsch, Professor Dr. Rhumbler und Regierungs-Sekretär Fülling, Schatzmeister) einstimmig wiedergewählt.

Sodann sprach über das Thema:

„Die Bewirtschaftung unserer Fischgewässer nach den heutigen Grundsätzen"

der Leiter der staatlichen Anstalt für Binnenfischerei, der Geh. Regierungsrat Professor Dr. Schiemenz in Friedrichshagen bei Berlin.

„Für die Pflege der Fischerei ist die Teichwirtschaft bisher unsere Lehrmeisterin gewesen und wird es auch bleiben. Diese lehrt uns zunächst, daß nicht alle Fischarten gleich gut wachsen. Wenn wir im Frühjahr unsere im Herbst und Winter trockengelegten Teiche aus Flüssen mit Wasser bespannen, so kommen mit dem Wasser auch allerhand Wildfische in die Teiche hinein. Fischen wir nun im Herbst unsere Teiche, die wir inzwischen auch mit Karpfen besetzt haben, ab, so sehen wir, daß diese ganz schön zugenommen haben, 1 bis 2 Pfd. im Sommer, die anderen Wildfische hingegen den Karpfen gegenüber sehr zurückgeblieben sind. Da diese nun im Teiche wesentlich Nahrungsmitbewerber der Karpfen sind, so müssen sie heraus. Wenn wir aus dem Wasser Fleisch und Geld ziehen wollen, so heißt es: heraus mit dem Fischunkraut!, auch wenn es an sich gar nicht zu verachten ist, wie z. B. der Barsch. Wir setzen also in solche Teiche neben den Karpfen Hechte ein, die dieses Fischunkraut herausfressen und selbst schnellwüchsig sind. Durch die Erfahrung hat also die Teichwirtschaft gelernt, daß sie nur schnellwüchsige oder doch hoch im Preise stehende Fische züchten darf.

Ferner wurde in der Teichwirtschaft die Wahrnehmung gemacht, daß auch die Fische ein und derselben Art nicht alle gleich in demselben Gewässer wachsen, sondern daß es darauf ankommt, ob die Eltern gut und schnellwüchsig waren. Nachkommen von solchen Eltern wachsen selbst gut und schnell, während schlechtwüchsige Elternfische diese schlechte Eigenschaft auch auf die Nachkommen vererben. Deshalb zieht ein Karpfenzüchter nicht Brut von irgend welchen beliebigen Fischen, sondern er läßt nur ausgesuchte, hochgezüchtete Elternfische zur Fortpflanzung gelangen.

Die Teichwirte haben beobachtet, daß die natürliche Fortpflanzung des Karpfens in den

Digitized by Google

früheren alten, großen und tiefen Teichen höchst mangelhaft war. Dies lag daran, daß die Brut in diesen Teichen so viel Feinden und ungünstigen Verhältnissen ausgesetzt war, daß der allergrößte Teil zugrunde ging. Wenn der Karpfen- oder Forellenzüchter von weniger Fischen viel Brut und Fische haben will, dann muß er selbst die Fortpflanzung in die Hand nehmen, und das tut er bei den Forellen durch die bekannte künstliche Befruchtung und bei den Karpfen und Schleien dadurch, daß er besondere Laichteiche baut, in denen die Laichfische ohne Störung laichen können und die Brut möglichst wenig gefährdet ist. Er braucht dann nur wenig Laichfische und kann, von diesen wenigen Zuchtfischen abgesehen, den ganzen übrigen Bestand der Teiche als Fleisch auf den Markt bringen.

Das Publikum und die Angler schwärmen für große Fische; der Teichwirt will, abgesehen von den wenigen Laichfischen, gar keine alten und großen Fische haben. Er macht viel bessere Geschäfte mit den jüngeren, kleineren Fischen, denn je größer der Fisch wird, desto mehr frißt er, und um so weniger wächst er. Ein Karpfen z. B. wächst im ersten Jahre vom Ei — also etwa 0 g — bis 50 g. Er verfünfzigfacht also sein Gewicht. Im zweiten Jahre wächst er normaler Weise von 50 bis 500 g, also er verzehnfacht sein Gewicht; im dritten Jahre nimmt er von 500 bis 1500 g zu, das Gewicht wird also nur noch verdreifacht; im vierten Jahre beträgt die Zunahme von 1500 bis 2500 g, das Gewicht wird also nicht einmal mehr verdoppelt, und so geht das Wachstum mit jedem Jahre des Alters weiter zurück.

Man kann nicht in jedem beliebigen Wasser jeden beliebigen Fisch züchten. Ist das Wasser kalt, so ist es mit der Karpfenzucht nichts, denn der Karpfen braucht unter allen Umständen zu seiner freudigen Entwickelung warmes Wasser; ist das Wasser warm, dann taugt es nicht für die Forelle. Weiter hat die Erfahrung gelehrt, daß man für die Karpfenzucht unter allen Umständen große Teiche haben muß; in kleinen Teichen will der Karpfen nicht recht wachsen. Die Forelle dagegen läßt sich in kleinen Teichen in großer Menge mästen, vorausgesetzt, daß man ordentlich Wasserdurchfluß geben kann, den der Karpfen seinerseits wieder nicht nötig hat.

Eine wichtige Aufgabe des Fischwirts ist es, die Zahl seiner Fische so zu regeln, daß sie in einem vernünftigen Verhältnis zu der im Gewässer vorhandenen Fischnahrung steht.

Ferner ist notwendig: eine geordnete Buchführung, eine sorgfältige Pflege der Teiche (Verhütung von Verunkrautung und Versumpfung) und eine geregelte Düngung derselben.

Diese Grundsätze müssen wir auch bei der Bewirtschaftung unserer Seen, Flüsse und Bäche anwenden.

Wenn wir ein Wildgewässer ordentlich bewirtschaften wollen, dann müssen wir zunächst feststellen, welche Fische hineingehören. Wenn diese von Natur aus nicht darin sind, müssen sie eingesetzt werden. Grundsatz muß hierbei sein, die Gewässer mit solchen Fischen zu besetzen, die mit der vorhandenen Nahrung möglichst viel und gut bezahltes Fischfleisch bringen.

Auch in der Wildfischerei kommt es sehr darauf an, von welchen Eltern die Fische abstammen.

Die Fortpflanzung der Fische in den Wildgewässern ist eine sehr verschiedene. Manche Fische, wie Karauschen, Brachsen, Barsche, Ukeleis, haben eine außerordentlich starke Vermehrung, sodaß deren Übermaß beseitigt werden muß. Andere Fische haben eine zu schwache Vermehrung, z. B. Hechte, Schleien, Plötzen, Forellen, bisweilen Zander. Da helfen wir nach, indem wir den Plötzen und Zandern besondere Laichstätten aus Nadelholzästen bauen; den Hechten, den Forellen, den Schleien nehmen wir die Fortpflanzung ab, indem wir entweder selbst die künstliche Befruchtung und Ausbrütung der Eier vornehmen (Hecht, Forelle), oder indem wir die Fische (Schlei) in besonders hergerichteten Laichteichen ablaichen lassen, dann die Brut aufziehen und die jungen Fischchen dann in unseren Wildgewässern aussetzen, wenn sie über das gefährdete Kindesalter hinaus sind.

Ebensowenig wie der Teichwirt seine Fische für den Markt länger als zwei bis drei Jahre zieht, sondern nach dieser Zeit als Marktfische verkauft, wollen wir in unseren Wildgewässern sehr große und alte Fische haben. An den großen Fischen erkennt man den schlechten Fischer, denn auch in den Wildgewässern nimmt die Nahrungsverwertung und das Wachstum bei den Fischen mit jedem Jahre prozentual ab. Es muß daher mit allen Geräten intensiv gefischt werden. Ganz besonders dient hierzu die Winterfischerei zu Eise mit dem großen Garn. In Flüssen sind wir im allgemeinen hierzu nicht so ohne weiteres in der Lage. Hier müssen im Winter die Altarme, Schlenken und Häfen, die den Fischen als Winterzufluchtsorte dienen, ausgefischt werden. Sehr leicht ist die Durchfischung in unseren Forellengewässern, da die Forellen, besonders die größeren, Standfische sind. Ein Forellengewässer muß alle Jahre mindestens einmal gründlich durchgefischt werden, um die übergroßen Forellen herauszufangen. Durchaus verkehrt ist es, einen Forellenbach, ja überhaupt ein Gewässer, lediglich durch Angelei zu bewirtschaften. Geschieht dies, dann fängt man die kleineren, dümmeren Fische heraus, und die großen, schlaueren bleiben zum Schaden der Produktion darin. Die Forelle ist zwar keineswegs ein Teichfisch, sondern ein Fisch fließender Gewässer, und dennoch kann sie in Teichen mit gutem Erfolge gezüchtet werden.

Digitized by Google

Allerdings müssen die Teiche hermetisch abgesperrt werden, sonst würde nicht eine Forelle darin bleiben. Es muß aber ordentlich gefüttert werden, denn die natürliche Nahrung in den Forellenteichen würde nur für einige wenige Fische genügen. Vor vielen Jahren war einmal ein lebhafter Streit darüber entstanden, ob man die künstlich gezüchtete Brut möglichst früh oder möglichst spät in die wilden Gewässer aussetzen solle. Die einen behaupteten, man müsse es möglichst spät tun, damit die kleinen Fischchen gleich einen reichlich gedeckten Tisch fänden und nicht lange zu hungern brauchten; die anderen wollten davon nichts wissen und schlugen vor, die Brut möglichst früh auszusetzen; denn Hunger schade den Fischchen nicht, und die Hauptsache sei, daß die Brut in das freie Wasser käme, ehe die Temperatur in demselben zu hoch geworden sei. Ich hatte nun im Gelände der Landesanstalt für Fischerei zwei Grundwassertümpel, in denen das Wasser vollständig stagnierte, und die Tümpel waren auch so klein, daß auch der Wind sie nicht in Bewegung setzte. Beides waren also auf keinen Fall Forellengewässer. Das zeigte sich dann auch, wenn man im Sommer Forellen einsetzte; diese krepierten sofort. In diese beiden Tümpel setzte ich nun im März Forellenbrut ein, und diese hat nicht nur zwei Jahre darin ausgehalten, sondern ist auch gut darin abgewachsen. Im Winter des zweiten Jahres froren beide Tümpel vollkommen aus, und damit war natürlich den Versuchen ein Ende bereitet. Man braucht also nicht so ängstlich wegen der physikalischen Verhältnisse der Gewässer zu sein; junge Fische, zu rechter Zeit eingesetzt, können sich auch an recht wenig geeignete Verhältnisse gewöhnen, vorausgesetzt, daß sie Nahrung genug haben. Immerhin tut man aber gut, den Bedürfnissen und Gewohnheiten der Fische bei der Bewirtschaftung der Gewässer und besonders bei dem Einsetzen von Satzfischen Rechnung zu tragen. Vor allem muß man auch den bereits in einem Gewässer vorhandenen Bestand von Fischen in Rechnung ziehen. So ist es ganz aussichtslos, Bachforellen, Bachsaiblinge usw. in Gewässer mit einem befriedigenden Hechtbestand einzusetzen. Zander kann man nicht einbürgern in kleinere Gewässer mit einem starken Barschbestand. Der eingesetzte Zander wird sich eine Zeit lang halten, aber nicht vermehren.

Die Hauptsache ist aber, daß man nicht zu viel Fische im Gewässer hat. Da wir nun unsere wilden Gewässer nicht ablassen können, so muß recht intensiv gefischt und dabei bestimmt werden, welche Fische wieder in das Gewässer zurückgesetzt werden und welche herausgenommen werden sollen. Wir sehen uns bei der Durchfischung der Gewässer die einzelnen Arten an. Alle Arten, welche gut erhalten sind, erst bei der festgesetzten Größe geschlechtsreif werden, einen dicken oder hohen fleischigen Rücken, kleinen Kopf und kleine Augen haben, sind gut gewachsen, haben also reichlich zu fressen. In diesem Falle können diese Fische auch noch zahlreicher sein, und wir werden ihre Vermehrung dadurch begünstigen, daß ihre Feinde, die Raubfische, etwas stärker herausgefangen werden. Zeigen einzelne Arten sich in zu kleiner Größe fortpflanzungsfähig, ist der Rücken niedrig und dünn, der Kopf und die Augen groß, dann haben sie nicht genug Nahrung, es sind zu viel davon im Gewässer, und dann muß ein guter Teil von ihnen herausgenommen werden, auch wenn er noch nicht das Maß hat, um Luft zu schaffen. Zeigen sich alle Friedfische schlecht genährt, dann nimmt man von allen entsprechende Mengen heraus und schont außerdem die Raubfische, besonders Hecht und Zander, aber auch den breitköpfigen Aal, damit diese einen Teil der kleineren Friedfische herausfressen. So werden also Friedfische und Raubfische, je nach den Verhältnissen, gegenseitig ausbalanciert.

Die Beseitigung der unnützen Fresser läßt sich in der Wildwirtschaft allerdings nicht so gründlich besorgen wie in der Teichwirtschaft durch das Ablassen, aber bis zu einem gewissen Grade können wir es doch durch unsere intensive Fischerei durchführen.

Die Behandlung unserer Wildgewässer liegt leider noch fast ganz im argen. Schon die Teichwirte lassen in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig, aber die Wildfischer sind meist noch weit rückständiger. Sie benutzen ihre Gewässer so, wie sie sind und sehen ganz ruhig zu, wie diese immer mehr in Verwahrlosung geraten. Das muß unter allen Umständen anders werden. Der Wasserwirt muß seine Welle ebenso wie der Landwirt seine Scholle bearbeiten und verbessern; mit der Ernte allein kommt man schließlich auf den Hund. Allerdings sind die Fischer wohl dazu übergegangen, ihre Gewässer zu besetzen, aber das ist dem Säen zu vergleichen, noch lange aber nicht der Beackerung und Düngung, die doch der Landwirt in ausgiebiger Weise seinem Grund und Boden angedeihen läßt.

Was kann nun der Fischer für seine Gewässer tun? Er ist nicht in der Lage, seine Gewässer abzulassen und trockenzulegen, aber er kann, wie der Teichwirt, die Verkrautung, die Bildung der schwimmenden Wiesen, die vollständige Bewachsung der Ufer mit Weiden usw. verhindern. Wird hiergegen nicht eingeschritten, so verwächst und versandet ein Wasserteil nach dem andern und wird der Fischerei entzogen. Zur Verbesserung unserer Gewässer gehört auch besonders die Entfernung der schädlichen Schattenspender. Ohne Licht ist kein Leben, das Licht ist auch in den Fischgewässern die Quelle alles Lebens. Es ist daher für ein Gewässer sehr schädlich, wenn es am Ufer dicht mit Bäumen und Sträuchern bestanden ist. Ein solcher Zustand schädigt

Digitized by Google

das Gewässer ungemein, indem diese beschatteten Stellen keine oder nur ganz wenige Fischnahrung liefern.

Mit der Düngung unserer wilden Gewässer müssen wir wohl noch warten, bis uns die Versuche in den Teichen, die jetzt im Gange sind, Ergebnisse geliefert und Fingerzeige gegeben haben, wie wir die Sache auch in wilden Gewässern anfangen sollen.

Eine ganz wesentliche Bedeutung gerade für die Wildfischerei hat die Organisation. Es muß aufhören, daß jeder Fischer für sich, ohne Rücksicht auf seine Nachbarn und das Gewässer selbst, dieses befischt. Die Folge solcher Befischung ist, daß niemand für das Gewässer etwas tut, weil sich jeder hütet, irgend eine Arbeit oder Geldausgabe für die Instandhaltung und Verbesserung des Gewässers zu leisten, da er der Meinung ist, daß diese doch nicht ihm, sondern im wesentlichen seinen Nachbarn zugute komme. Wenn wir also in dieser Beziehung eine Besserung eintreten lassen wollen, so müssen wir Genossenschaften, und zwar möglichst Wirtschaftsgenossenschaften und Fischereibezirke, bilden. Die ersteren, die Genossenschaften, dürften vornehmlich dort in Frage kommen, wo viele Berechtigte vorhanden sind, die Bezirke dort, wo der Staat die Fischereiberechtigung hat. Am vorteilhaftesten wäre es, wenn sämtliche Berechtigte an einem Flußlaufe zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen würden und die einzelnen Genossenschaften eines ganzen Flußsystems wieder zu einer Hauptgenossenschaft sich zusammentäten." —

Der Vorsitzende sprach dem Redner für seinen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag den Dank der Versammlung aus und bat denselben noch über zweierlei um Auskunft, nämlich:

1. Ob es sich empfehle, in die früher allgemein sehr krebsreichen Gewässer des Vereinsgebietes wieder Krebse auszusetzen, und

2. Wie die Klagen der in dem unterhalb der Edertalsperre gelegenen Teile der Eder Fischereiberechtigten über das Sinken der Wassertemperatur sowie über Abnahme und Abmagern der Fische zu bewerten seien.

Bezüglich der ersten Frage bemerkte Herr Geheimrat Schiemenz, daß die mit dem Aussetzen von Krebsen gemachten Erfahrungen vielfach nicht befriedigt hätten. Öfters sei wohl bei der Aussetzung nicht mit der nötigen Sorgfalt verfahren worden. Die Krebse müssen nach dem Transporte stets nur in ganz flaches Wasser ausgesetzt und vor dem Aussetzen in flachen Wannen mit nur einigen Zentimetern Wasser wieder an das Wasser gewöhnt werden. Da sie ohne Wasser verschickt wurden, wurden ihre Kiemenräume, d. h. die Räume um die Kiemen herum, unter den Kiemenschalen, wasserleer und füll'en sich mit Luft. Werfe man die Krebse nun in tieferes Wasser, so drücke das Wasser die Luft in den Kiemenräumen fest, es könnten die Wedelfüßchen am Eingange der Kiemenöffnungen kein Wasser hineinwedeln, und die Krebse ersticken. Ferner sei es aber auch möglich, daß die eingesetzten Krebse immer wieder an der Krebspest zugrunde gingen, da davon noch Bakterien vorhanden und virulent seien. Vor allem dürfe man aber nur gesunde Krebse, die aus gesunden Gewässern stammten, aussetzen. Ein Halten der Krebse in Quarantänen vor dem Aussetzen könne er aus verschiedenen Gründen nicht empfehlen. Bei der Besetzung der Gewässer mit Krebsen werde meist auch das Geschlechtsverhältnis nicht genügend berücksichtigt. Früher habe man die Weibchen möglichst geschont, weil man geglaubt habe, daß ein Männchen sechs Weibchen befruchten könne. Dies sei falsch. Die Männchen seien viel zahlreicher als die Weibchen, ihre Zahl in seinem See sei zwei- bis dreimal so groß. Dies dürfte also wohl auch das beste Verhältnis der Geschlechter beim Aussetzen von Krebsen sein. Endlich eigne sich nicht jedes Gewässer zum Aussetzen von Krebsen. Große und tiefe Gewässer mit steilem Schar seien ungeeignet. Auch müsse man, wenn man ein Gewässer mit Krebsen bevölkern wolle, gleich mit größeren Mengen den Einsatz vornehmen, kleinere Mengen auszusetzen sei zwecklos.

Die Klage, daß nach der Errichtung von Talsperren die Flüsse unterhalb kühl und unbrauchbar würden, komme auch von anderer Seite, und er beabsichtige, hierüber Untersuchungen anzustellen. An sich sei dieser Übelstand verständlich. Die Talsperre sei ein See, der in seiner Tiefe kühleres Wasser hätte, und dieses fließe ab in den unterhalb gelegenen Flußteil. Die ständige Wassererneuerung in den Flüssen sei mit die Ursache davon, daß diese ganz erheblich fruchtbarer seien als Seen, denn das Wasser bringe immer neue Nährstoffe mit. Werde nun in einem Flusse eine Talsperre eingeschaltet, so würden die fruchtbaren Stoffe in dieser festgehalten, ausgenutzt und verdaut; das Wasser, welches unten abfließe, sei bereits ausgenutzt, seiner fruchtbaren Stoffe beraubt, könne also dem Flusse unterhalb keine Nährstoffe mehr in wesentlicher Menge zuführen, der Fluß unterhalb der Sperre werde also naturgemäß weniger fruchtbar sein als früher. Ganz besonders wichtig für die Fruchtbarkeit unserer Flüsse seien eben die Hochwasser, welche die anliegenden Gelände überfluteten, aus ihnen Dungstoffe aussaugten und diese beim Zurückgehen dem Flusse zuführten. Durch die Talsperren würden diese Überflutungen stark abgeschwächt, sogar ganz unterbunden, und die Folge müsse ein Zurückgehen der Fruchtbarkeit des Flusses sein.

Die weiteren Verhandlungen hatten nur örtliches Interesse.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Zusammensetzung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats.** In der öffentlichen Sitzung des Reichsrates, die am 2. Februar unter Vorsitz des Ministers Dr. David stattfand, berichtete namens des Ausschusses Ministerialdirektor Graf von Holtzendorff über die Verordnung über den vorbereitenden Reichswirtschaftsrat. Der im Wege der Verordnung zu errichtende vorbereitende Reichswirtschaftsrat soll der Reichsregierung bei wichtigen sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Gesetzentwürfen gutachtlich zur Seite stehen, er soll auch das Recht haben, selbst Vorlagen zu beantragen. Den weitergehenden Wünschen der Interessenten, daß der Reichswirtschaftsrat die Regierung auch zur Einbringung von Vorlagen zwingen könne, kann nach Ansicht der Reichsregierung im Wege der Verordnung nicht entsprochen werden. Die Interessenten müssen sich gedulden, bis ein endgültiger Reichswirtschaftsrat im Gesetzeswege zustande kommt, der unter Umständen auch das Recht hat, selbständig Entwürfe an die Nationalversammlung oder den Reichstag zu bringen. Die vorläufige Regelung war notwendig, weil der endgültige Reichswirtschaftsrat einen ganz festen Unterbau bekommen soll in Gestalt von Bezirkswirtschaftsräten usw. und dieser Unterbau nicht so schnell geschaffen werden konnte, wie wir ihn brauchen würden. Auch bezüglich der Zusammensetzung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates ist es nicht möglich gewesen, allen Wünschen zu entsprechen, und es sind zunächst einige Gruppen darin noch etwas stiefmütterlich behandelt worden, so daß z. B. für die Kunst vorläufig nur ein Vertreter vorgesehen ist. Die Hauptschwierigkeit lag in der Herstellung eines gerechten Verhältnisses zwischen Industrie und Landwirtschaft, und die Regierung ist schließlich zu dem Ergebnis gekommen, beiden eine gleiche Anzahl von Vertretern zu bewilligen. Fischerei und Gärtnerei werden noch besonders berücksichtigt. Der vorbereitende Reichswirtschaftsrat soll sich wie folgt zusammensetzen: 62 Vertreter der Forst- und Landwirtschaft, 2 Vertreter der Gärtnerei, 4 Vertreter der Fischerei, 62 Vertreter der Industrie, 40 Vertreter des Handels, der Banken und des Versicherungswesens, 34 Vertreter des Verkehrs, der städtischen Betriebe und der öffentlichen Unternehmungen, 20 Vertreter des Handwerks, 20 Vertreter der Verbraucherschaft, 12 Vertreter der Beamtenschaft und der freien Berufe; 12 mit dem Wirtschaftsleben der einzelnen Landesteile vertraute Persönlichkeiten, die vom Reichsrat zu ernennen sind; 12 von der Reichsregierung nach ihrem Ermessen zu ernennende Personen, die durch besondere Leistungen die Wirtschaft des deutschen Volkes in hervorragendem Maße gefördert haben oder zu fördern geeignet sind. — Der Reichsrat nahm ohne weitere Erörterung die Verordnung an, die nunmehr noch dem Volkswirtschaftsausschuß der Nationalversammlung zur Genehmigung eingereicht werden soll. — Wie hieraus hervorgeht, ist man den von seiten der Fischerei ausgesprochenen Wünschen bereits entgegengekommen, indem an Stelle der ursprünglichen zwei Vertreter deren vier der Fischerei zugebilligt wurden.

*

— **Das Einsetzen von Setzaalen.** Die Anfrage von Graf Hacke, Nr. 5 der Fischerei-Zeitung ist typisch für die Unsicherheit, die durch die Ergebnisse der bisherigen wissenschaftlichen Forschungen in der Setzaalfrage unter den Seenbewirtschaftern angerichtet ist. Aber trotz aller von Graf Hacke und früher schon von namhaften Praktikern ausgesprochenen Zweifel an diesen Forschungsergebnissen ist die Frage doch auch heute noch nicht auf einen anderen Standpunkt gelangt, als wie er von Graf Hacke im wesentlichen richtig skizziert worden ist. Der Prozentsatz der wertlosen Männchen ist bekanntlich je nach ihrer Herkunft, das heißt dem Fangort, sehr verschieden. Schade nur, daß wir aus den Orten mit geringen Prozentsätzen von männlichen Aalen, also namentlich von den Ostseeküsten, wenig oder gar keine Setzaale erhalten können, während die Flußmündungen, in denen Setzaale reichlich gefangen werden, einen sehr hohen Prozentsatz von Männchen aufweisen. Diese Sachlage, die ich in meinem Buche „Der Flußaal" ausführlich dargestellt habe, ist, soweit mir bekannt geworden ist, durch neuere Untersuchungen im wesentlichen noch nicht geändert worden. Damit klafft also noch derselbe Widerspruch zwischen der Wissenschaft und den Anschauungen mancher Praktiker. Wer Erfahrungen nach der einen oder anderen Richtung hin zur Setzaalfrage gesammelt hat, sei gebeten, sie hier im Interesse der Allgemeinheit bekanntzugeben. Walter.

*

— **Von der polnischen Fischwirtschaft.** Zur Notiz auf Seite 18 der Fischerei-Zeitung erhalten wir folgende Mitteilung: Es ist richtig, daß in Warschau, Kopernikusstraße 30, eine Genossenschaft existiert, die aber mit dem Fischerkongreß nichts zu tun hat. Es ist eine Organisation entstanden, und zwar von Posen: L. Dreczkowski; von Wloclawek: M. Korczanowski; Warschau: W. Kulmatycki, Dr. Ed. Schechtel, Fr. Szymanski; Krakau: Dr. Ed. Lubecki; Lemberg: Ingenieur T. Kozradowski. Die genannte Kommission hat ersehen, daß ohne Fischereiverein und ohne Fischereiverband eine Bewirtschaftung der großen Komplexe von Gewässern, die Polen besitzt, nicht möglich ist. Sobald wir durch unsere Organisation eine rationelle Bewirtschaftung der Gewässer Polens erreichen, müssen wir auch mit den Nachbarvölkern anfangen, mit unserer Fischproduktion zu handeln, da wir nicht imstande sein werden, alles selbst zu konsumieren. Für uns ist besonders wichtig, daß Polen trotz seiner vielen Fischgewässer keine Netzfabriken besitzt. Diese müssen gegründet werden. Deutschland hatte auch in Brutfischen viele Abnehmer in Polen. Posen allein hat jedes Jahr Massen von Aalsetzlingen gebraucht. Ich appelliere hier an die alten Kollegen, daß auch in Deutschland ein Kongreß stattfindet, um die Aufnahme der alten Verbindungen und Geschäfte wieder zu ermöglichen. Es wäre erwünscht, daß Posen gemeinschaftlich mit den Ostprovinzen arbeiten kann, damit wir die rationelle Bewirtschaftung der Gewässer wieder aufnehmen können. Mit Petri Heil!

Leonard Dreczkowski.

*

— **Zur Ablieferung der Fischerfahrzeuge an die Entente.** Durch die hamburgische Fischereidirektion ist dem Fischerei-Verein Altenwerder jetzt die Mitteilung geworden, daß für die Ablieferung der Fischerfahrzeuge an die Entente solche Schiffe in Frage kommen, die weiter in

Digitized by Google

die See hinausfahren können. Es kommen demnach die Kutter und Ewer unserer Elbfischer nicht in Betracht. Dagegen ist es unschwer herauszufühlen, daß die großen Hochseefischerfahrzeuge unserer Finkenwerder Fischer die auserlesenen Schiffe sind, und zwar umsomehr, als diese Fahrzeuge die besten darstellen, die an der ganzen deutschen Nord- und Ostseeküste zu finden sind. Zudem sind sie neuerdings größtenteils für Motorbetrieb eingerichtet. Die Fischer haben sich nun in ihrer Notlage mit einer Eingabe an das Auswärtige Amt in Berlin sowie in einem Zirkulartelegramm an alle maßgebenden Stellen der Reichsregierung, an den Reichspräsidenten und an Parlamentarier in der Nationalversammlung gewandt, worin sie zum Ausdruck bringen, daß nicht nur die Fischer selbst und ihre Flotte arg mitgenommen werden, wenn sie 25% der Fahrzeuge abliefern müssen, sondern daß auch die Volksernährung schwer geschädigt wird; denn wir sind auf Jahre hinaus, bis der Viehbestand der Landwirtschaft wieder hochgewachsen ist, in erhöhtem Maße auf die Fischerei und ihre Erzeugnisse angewiesen. Es ist daher von den Fischern in den genannten Gesuchen beantragt worden, das Reich möge neue Fahrzeuge bauen lassen und diese an die Entente abliefern, den Fischern aber ihre Fahrzeuge belassen; denn dann könnten die Fahrzeuge nach Wunsch hergestellt werden. Hoffen wir, daß die Reichsregierung einsichtig genug ist und die berechtigten Wünsche der Fischer versteht zum Segen der Volkswirtschaft und der Volksernährung. O. B.

*

— **Stehende und Schleppnetz-Fischerei auf dem Haff.** Die „Pommersche Tagespost" bringt unter dem 25. Januar einen längeren Aufsatz unter der Spitzmarke „Wer schädigt unsere Fischversorgung?". Die Abhandlung sucht nachzuweisen, daß der ständige Streit zwischen Kleinfischern und Schleppnetz-Fischern (Tuckern) jetzt ganz besonders aufgeflammt sei, und zwar dadurch, daß hunderte von Kleinfischern auf dem Haff zugelassen seien, die keinerlei Verständnis für die Fischerei bekundeten. Statt auf Einhaltung der notwendigen Ordnung hinzuarbeiten, habe der Landwirtschaftsminister Braun die Kleinfischer begünstigt und die Schleppnetz-Fischer geschädigt. — Wie uns der Pressedienst des Landwirtschaftsministeriums dazu mitteilt, sind die Voraussetzungen, von denen der Aufsatz ausgeht, völlig irrig, da der preußische Landwirtschaftsminister zu der Fischereifrage auf dem Haff bisher überhaupt noch nicht Stellung genommen hat und sonach alle an diese falsche Voraussetzung geknüpften Folgerungen hinfällig sind. Die Frage, ob die Schleppnetz-Fischerei auf dem Haff zu verbieten ist, bedarf der eingehenden Prüfung und sollte der parteipolitischen Ausschlachtung entzogen bleiben.

*

— **Titel und Inhaltsverzeichnis unseres Blattes** wird in Kürze zur Ausgabe gelangen. Erfahrungsgemäß ist diese Beigabe für die zahlreichen Leser, die sich die Fischerei-Zeitung weder binden lassen noch aufheben, wertlos, wir möchten daher, um bei der immer noch herrschenden großen Papiernot den Inhalt unseres Blattes nicht noch weiter zu schmälern, nur den Lesern unseres Blattes das Inhaltsverzeichnis zugänglich machen, für die es tatsächlich unentbehrlich ist. Wir bitten unverzüglich um Bestellung durch Postkarte und werden dann ein Stück des Inhaltsverzeichnisses kostenlos übersenden.

Die Geschäftsstelle
der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Aus anderen Zeitschriften.

Mehring, Dr. H., Die schlesische Teichwirtschaft und Fischerei 1919. Allgemeine Fischereizeitung 1920. Nr. 1.

Auch für die schlesische Teichfischerei werden die kalten Nächte nach dem erst so warmen Frühjahr als Grund angesehen für das schlechte Jahr 1919. Besonders die Streckteiche hat es getroffen, und zwar die sandigen Teiche am schlimmsten, weniger die mit lehmigem Sand oder gar die auf Lehmboden. Das erzeugte Quantum liegt unterhalb der Hälfte einer guten Ernte, und die Einsömmrigen sind nur in wenigen Fällen über Mittelgröße gewachsen. — Die Zweisömmer zeigten wenig befriedigende Form. Ausfälle bis 50 vom Hundert waren nicht selten, bis 80 vom Hundert leider aber auch dabei. — Heute zählen 50er zu den guten Dreisömmrigen, „man ist auch mit 62ern und 67ern zufrieden; wo sind die Teichwirte, die schon ein Gesicht zogen, wenn der Brack keine 28er ergab?" — Der vorliegende teichwirtschaftliche Bericht, der auch Fütterungs- und Düngungsversuche enthält, ist mir um so interessanter, als von der Landesanstalt für Fischerei gemeinsam mit dem Kalisyndikat in der schlesischen Teichwirtschaft Altliebel in der Oberlausitz im Sommer 1919 Teichdüngungsversuche angestellt worden sind, deren Durchführung und biologische Bearbeitung mir übertragen wurden. Gerade die Nachbarschaft von Creba, wo 1918 und zum Teil auch 1919 die Dr. Mehringschen Versuche stattfanden, gibt mir Veranlassung, schon hier auf die erwähnten Düngungsversuche in Altliebel hinzuweisen, während ausführlicher erst später darüber berichtet werden soll. — Sehr zu begrüßen ist die Errichtung einer berufsmäßigen, staatlichen Strompolizei, der sogenannten Oderflottille, die dem bisherigen Beamtenstabe der Strombauverwaltung diesen Teil ihrer Arbeit abnimmt und sich die Verfolgung der Fischdiebereien auf der Oder sehr angelegen sein läßt.

Neubaur.

*

Reichswirtschaftsrat. „Der Berufsfischer" 1920. Nr. 3.

Es wird hier Klage erhoben gegen den Entwurf des Reichswirtschaftsministeriums für eine Verordnung über den vorbereitenden Reichswirtschaftsrat vom 4. 12. 1919, dem auch das Reichsarbeitsministerium beigetreten ist. Dieser Entwurf, der in nächster Zeit dem Reichskabinett zur Beratung vorgelegt wird, enthält in seinem Artikel 2 die fachliche Gliederung der 46 Vertreter der Land- und Forstwirtschaft. (Im ganzen soll er aus 200 Mitgliedern bestehen.) Unter Nr. 3 ist die Fischerei aufgeführt, auf die im ganzen nur zwei Vertreter entfallen, und zwar 1 Arbeitgebervertreter, der gemeinschaftlich von dem wirtschaftlichen Verbande der deutschen Hochseefischerei, dem deutschen Seefischereiverein, dem Kriegsausschuß der deutschen Heringsfischerei und dem Deutschen Fischereiverein zu benennen ist, dazu 1 Arbeitnehmervertreter, der vom Deutschen

Digitized by Google

Transportarbeiterverband, Abteilung Seeleute, zu benennen ist. — „Wir machen entgegen dem Entwurf folgenden Vorschlag: 1 Arbeitgebervertreter, zu ernennen vom wirtschaftlichen Verband der deutschen Hochseefischerei, vom Deutschen Seefischereiverein mit dem Reichsverband der Deutschen See- und Küstenfischer, vom Deutschen Fischereiverein, vom Deutschen Berufsbinnenfischerverband und vom Verein Deutscher Teichwirte. Ferner den Arbeitnehmervertreter (einschließlich des fischereilichen Kleinbesitzes) zu ernennen vom Transportarbeiterverband Abteilung Seeleute, vom Deutschen Berufsbinnenfischerverband, vom Reichsverband Deutschee See- und Küstenfischer und vom Verein der Privatangestellten in Fischerei und Teichwirtschaft. Erstaunt ist man, in dem Entwurf zu lesen, den Arbeitnehmervertreter stellt der Transportarbeiterverband — Abteilung Seeleute. Ob wohl ein Binnenfischer diesem Transportarbeiterverband angehört? Der ganze Entwurf geht überhaupt über die ganze Binnenfischerei hinweg, als wäre sie gar nicht da. Die bestehenden Organisationen in der Binnenfischerei, ganz gleich, welchen Strang sie ziehen, müssen hier Hand in Hand und mit größter Eile und Wucht mit allen Mitteln versuchen, eine Änderung des vorbereitenden Reichswirtschaftsrats zu erreichen, indem sie den maßgebenden Regierungsstellen ihre Forderungen vorbringen. Neubaur.

Aus den Vereinen.

Der Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen hatte in seiner Hauptversammlung am 3. Dezember v. Js. beschlossen, die vor dem Kriege veranstalteten Monatsversammlungen wiederum während der Wintermonate einzuführen. Die erste derartige Versammlung fand am 26. Januar im Hotel „Berliner Hof" in Königsberg statt. Der verhältnismäßig starke Besuch zeigte, daß die Wiedereinführung dieser regelmäßigen Zusammenkünfte Anklang gefunden hat. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rittergutsbesitzer Weller, Metgethen, gedachte zunächst der Tatigkeit und der Verdienste des ehemaligen Vorsitzenden Geheimen Regierungsrats Fetschrieu. Die Abtrennung weiter deutscher Gebiete von unserem Vaterlande und die Isolierung unserer Provinz, die jetzt zu einer Kolonie geworden ist, hat, wie er weiterhin ausführte, auch für die Fischerei in Ostpreußen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Es ist sehr fraglich, ob die Versorgung mit Besatzfischen wie bisher aus dem übrigen Deutschland möglich sein wird. Die Provinz muß daher versuchen, sich auch in dieser Hinsicht möglichst auf eigene Füße zu stellen. Es wird nötig sein, Brutanstalten neu zu errichten, alte wieder auszubauen. Während früher etwa 10 derartige Anstalten in Ostpreußen in Betrieb waren, besteht zur Zeit als betriebsfähige Brutanstalt nur die im Königsberger Tiergarten, welche dem Fischerei-Verein gehört. Aber auch die vorhandenen Teichwirtschaften müßten vergrößert und in ihrem Betrieb mehr auf die Produktion von Besatzfischen eingerichtet werden, damit der Besatzfischbezug künftig in der Provinz selbst geregelt werden könne. Er berichtete weiterhin über die neu aufgenommene Tätigkeit des Vereins und wies vor allen Dingen auf den in den Tagen vom 23. bis 28. März stattfindenden Fischereikursus in Königsberg hin, an dem sich als Vortragende sowohl Praktiker wie Theoretiker der Fischerei beteiligen werden. Im Anschluß hieran berichtete der Geschäftsführer des Vereins über einige innere Vereinsangelegenheiten. Es folgten darauf zwei interessante Vorträge. Herr Weller-Metgethen sprach über „Mehrerträge durch Pflügen in der Teichwirtschaft" und Herr Gerhardt-Königsberg über „Angelgeräte und ihre Anwendung". Letzterer war gleich in der Lage, die wichtigsten Angelgeräte zu demonstrieren. Beide Vorträge werden im Vereinsorgan zum Abdruck gelangen. Es wurde die nächste Monatsversammlung auf den 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, anberaumt. Sie findet ebenfalls im Hotel „Berliner Hof" in Königsberg statt. Als Vorträge sind hierfür angemeldet: Teuchert, „Errichtung von Brutanstalten" und Willer, „Ausbildung des jungen Fischers". W.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

„Zufuhr gering, Geschäft lebhaft, Preise hoch", das ist das Präludium zum heutigen Fischmarkt. Bei der Rubrik: „Lebende Fische" Gedankenstriche, frische Fische in Eispackung = 10 Gedankenstriche, dann eine Fischart. Zander 9,50, Bleie, große, 6,80, Mittelbleie 4,00, Hechte 8,00, Kleine Kaulbarsche 0,50. Stinte 1,50, Güstern 2,60, Elbsprotten 0,70 Mk. Elbsprotten für Berlin etwas Neues. Sogenannte Elbheringe etwas größer als Stinte.

Geräucherte Fische gab es reichlich. Sie werden zu Preisen verkauft, daß dem Käufer die Haare zu Berge stehen. Ein Bückling kostet 1,50 Mk. im Kleinhandel. Im Großhandel kosten: Sprottbücklinge die Kiste 30,00 bis 32,00, Schleibücklinge 34,00 bis 38,00, Bücklinge 30,00 bis 36,00, Sprotten, Kieler Ia 34,00 bis 38,00 IIa 7,00 bis 9,00, Aale groß 24,00 bis 28,00, mittelgroß 18,00 bis 19,00, hiesige Heringe Schock 92,00 bis 105,00, Schellfische Pfund 3,00 bis 4,00, Ostseedorsch 4,00 bis 5,00, Seelachs 5,50 bis 6,00 Mk. je Pfund.

Wir kommen wieder auf die alte Leier: Pfund, Schock, Kiste, Ia, IIa. Wer kennt im Konsum den Inhalt der Kiste? Wer weiß, was Ia und IIa ist? Im Kleinhandel gibt es so etwas nicht. Hier wird alles als Ia verkauft und für einen Preis. Warum handelt man nicht alles nach ½ kg oder meinetwegen nach kg? Bei der IIa-Ware sollte man die Qualität deutlich auf die Kiste schreiben. Gemüse gab es ziemlich reichlich, ebenso Obst und Südfrüchte. So liegt der heutige Markt.

Wie werden unsere Karpfen durch den Winter kommen? Die nicht abgefischten einsömmerigen sind gut; über die nicht abgefischten berichtet man nicht nur Gutes. Hier gibt es Leichen mehr als nötig. Die Zweisömmerigen sind scheinbar gut durch den Winter gekommen. Dreisömmerige gibt es kaum noch. Zwei- und Dreisömmerige sind klein geblieben. Vielleicht besinnt sich der Handel und nimmt im Herbst die Pfundfische überhaupt nicht ab, oder nur zu

Digitized by Google

Preisen, die sie wert sind. Der Qualitätsfisch wurde in diesem Jahre nicht nur vom Handel, sondern auch vom Schleichhandel meist dreifach höher bewertet als der Pfundfisch.

Wilhelm Kaumann, Aktien-Gesellschaft für Fischhandel in Berlin. Die Verwaltung beantragt die Liquidation der Gesellschaft. Den Aktionären sollen als Liquidationsrate zunächst zinslose Darlehen gegeben werden. Der Liquidationstermin findet am 20. Februar statt. Es ist schade um die schöne Firma. Wilhelm Kaumann war früher ein blühendes Geschäft. Unter Fritsche wuchs und gedieh es. Dann ging es ständig bergab. Gleichzeitig ist die Kommanditgesellschaft gegründet worden, und eine andere will sich gründen und sucht unter Chiffre Kapitalisten. „Fischkonservenfabrik verbunden mit Marinieranstalt und Fischräucherei" ist geplant. Die Fischräucherei ist recht lebhaft, fast alle Fische sind vertreten. So wenig frische Fische, so viel Rauchfische.

Die Binnenfischerei ist reichlich. Das Fischen zu Eis geht gut; das Eis trägt, daher die lebhafte Fischerei. Der Bleifang ist gut; namentlich wird viel Mittel- und kleiner Blei gefangen. Kleiner Blei ist recht minderwertig. Besser gekauft wird Mittel- und großer Blei. Sehr knapp sind Mittel- und kleine Hechte, während große Hechte billig sind. Der Preis im allgemeinen ist hoch. Plötzen gibt es nicht viel, und sie sind teuer. Früher waren diese Fische reichlich. Namentlich hatte Danzig reichlich Plötzen. Seit einem Jahre ist dieser Fisch knapp. Kleine Barsche gibt es viel, weniger Mittel- und große. Kleine Barsche gab es früher massenhaft. Maränen und Stinte sind unnatürlich teuer. Früher erwähnte ich schon, daß mit Stinten das Feld gedüngt wurde. Güstern waren auch sehr billig.

Heute ist mal prächtiges Wetter, als ob es Frühlingswetter wäre. Hoffnungsvolle Frühjahre geben meist ein schlechtes Fischjahr. Das neue Fischfutter verspricht viel; ob es so viel halten wird, ist fraglich. Ich habe Kuchen, die sehr gut sind. Der Versuch an lebenden Fischen ist zur Zufriedenheit ausgefallen. Die Fische haben den Kuchen gern genommen, selbst bei kaltem Wetter.

Ziemsen, Viereggenhof, liefert eine Motor-Schilfschneidemaschine für Karpfenteiche. Herr Ziemsen ist ein mehrfacher Erfinder, der auf dem Gebiete der Teichwirtschaft manche Neuheit hervorgebracht hat. Kreissägen schneiden die harte Flora. Das Schilf wird in drei Enden geschnitten. Die Enden werden im Teich der Fäulnis überliefert, düngen also das Teichwasser. Schon Professor Hofer empfahl seinerzeit das Schilf zur Teichdüngung. Darauf lagerten sich die Azotobakter, die stickstoffsammelnden Bakterien. Es ist zu erwarten, daß die Schilfenden auch bei uns zu Trägern der Azotobakter werden.

Die Forellen sind in diesem Jahre gut durch den Winter gekommen. Die Eier sind gut ausgekommen. Die Brut hat den Dottersack verloren. Regenbogenforellen sind gut. Mit dem Futter wird es in diesem Jahre wahrscheinlich ebenso übel werden wie im Vorjahr. Mit dem Futter der Fischereiförderung scheint es mal wieder nichts zu sein. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 2. bis 7. Februar 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	650—880	Mk.
Zander	—	800—1000	„
Karpfen	—	750	„
Schleien	—	—	„
Aale	—	1300	„
Barsche	—	280—520	„
Bleie	—	400—580	„
Plötzen	—	180—400	„
Quappen	—	500—550	„
Maränen, klein	—	180—600	„

Zufuhr knapp, Nachfrage äußerst lebhaft, Preise hoch.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 4. 2. 20 bis 10. 2. 20. Lebende Fische: Karpfen, Laufsitzer, 8,00 Mk. Schleien, groß, klein 8,50 Mk. Aale, groß 15,00, mittel —,— Mk. Hechte, unsortiert —,— Mk. Forellen, groß, 12,00 Mk. Bleie, groß 4,50 Mk. Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert —,— Mk. Zander, groß 8,00 Mk., mittel 7,00 Mk. Bleie —,— Mk. je Pfund. — Krebse: Suppen- —,— mittel —,—, Tafel- IIa —,—, Tafel- Ia —,— Mark je Schock.

Danziger Fischmarkt.

In der Woche vom 5. 2. bis 10. 2. 1920 wurden auf dem Fischmarkte auf der Langen Brücke an der Mottlau für je ein Pfund (500 g) bezahlt: Maränen 6 Mk. Geräucherte Sprotten 4,50 Mk. Barsche 5 Mk. Plötzen 5 Mk.

Der Markt war in der ganzen Woche sehr schwach mit Fischen beschickt. Heringe waren gleichfalls knapp und stark begehrt. Alle Preise sind gestiegen.

Briefkasten.

Frage 5. Krebsköder. Welches ist, nach Ansicht der Herren Kollegen, außer Fischen der beste Köder für den Krebsfang?

Antwort: Ein Stück Fleisch von Fischen, Fröschen, auch Säugetieren, ist der gebräuchliche Krebsköder. Eine besonders gute Wirkung soll Leber besitzen. Das wäre dadurch erklärlich, daß der schnell und reichlich ins Wasser übertretende Leberfaft eine sehr gute Witterung darstellt. Die Herren Berufskollegen werden aber um Bekanntgabe weiterer Erfahrungen gebeten.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Bericht über die Hauptversammlung des Cassseler Fischerei-Vereins am 16. Dezember 1919. 61. — Die Zusammensetzung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats. 65. — Das Einsetzen von Setzaalen. 65. — Von der polnischen Fischwirtschaft. 65. — Zur Ablieferung der Fischerfahrzeuge an die Entente. 65. — Stehende und Schleppnetz-Fischerei auf dem Haff. 66. — Titel und Inhaltsverzeichnis unseres Blattes. 66. — Aus anderen Zeitschriften. 66. — Aus den Vereinen. 67. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 67. — Berliner Fischmarkt. 68. — Leipziger Fischmarkt. 68. — Danziger Fischmarkt. 68. — Briefkasten. 68. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **3,50 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116, sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **4,25 Mk.** — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt

Nr. 8 **Neudamm, 22. Februar 1920.** **Bd. 23**

Ertragssicherung in Binnenfischerei und Teichwirtschaft, und Organisationsprobleme.

Bei der Beratung des Gesetzes über die Sicherung der Bewirtschaftung von Fischgewässern ist man auf die Kardinalfrage gestoßen, wer denn eigentlich Berufsfischer sei. Nach der herkömmlichen Auffassung ist es natürlich derjenige, der die Fischerei ordnungsmäßig gelernt hat und also ordnungsmäßig als Gewerbe betreibt. Das ist immer noch zweideutig. Es ist derjenige, der als Lehrling eintrat, Gesellen- und Meisterprüfung ablegte, die Fischerei also handwerksmäßig erlernte, natürlich Fischermeister im Sinne des Gewerberechts. Er ist Berufsfischer. Der andere aber, der als Fischereiarbeiter, als Aushelfer in Dienst trat, ohne direkt Lehrling und Geselle gewesen zu sein, ist gewerberechtlich kein Meister, ebensogut ist er aber Berufsfischer. Im Sinne des Gesetzes über die Bewirtschaftung ist der Letztere ebenso berechtigt wie der erstere. Die Norm, daß nur derjenige als Berufsfischer anzusehen sei, der die Fischerei selbständig ausübt oder schon längere Zeit ausgeübt hat, wäre ebenfalls anfechtbar, denn ein Fischereiarbeiter kann durch allerlei Nebenumstände ebensogut selbständig und im Berufe firm werden als der Meister, anderseits sind lange nicht alle Fischermeister selbständig. Wollte man Fischgewässer aber ausschließlich nur Fischermeistern überlassen, so wird man auch noch Fehlgriffe begehen. Auch können doch die anderen, zwar nicht vorschriftsmäßig gelernten, aber vielleicht mit der Zeit ebenso erfahrenen Fischer nicht einfach übergangen werden. Nun entsteht die Frage, ob denn tatsächlich für alle Berufsfischer selbständige Brotstellen vorhanden sind. Das wäre vielleicht der Fall, wenn man nur den rechtlichen Meistern Fischgewässer in bestimmter Ausdehnung überlassen würde, aber die andere Kategorie der Berufsfischer hat auch ein Anrecht auf Selbständigkeit, zumindest auf Existenz im Beruf. So kommen wir zu der anderen Frage, ob denn überhaupt das bisherige System der handwerksmäßigen Ausbildung von Fischern, vom Lehrling bis zum Meister, nicht reformbedürftig ist. Durch die jetzige handwerksmäßige Ausbildung von fischereilichem Nachwuchs wird doch nur eine Überproduktion von Berufsfischern erzeugt, sodaß es gar nicht mehr gelingen wird, sie selbständig unterzubringen. Hier müßte also entweder verständige Teilung der Fischereirechte oder zahlenmäßige Regulierung der Anwärter Platz greifen. Überhaupt ist die heutige Fischerei meines Erachtens in jeder Beziehung den Begriffen eines Handwerks längst entwachsen. Jedenfalls muß man die Lage auch von dieser Seite ansehen und auf einem Mittelwege eine Besserung zu erstreben suchen, ohne Existenzen und dem Tüchtigen die freie Bahn dabei zu gefährden. Letzteres muß wohl beachtet werden, denn es gibt tüchtige Fischer, die ihre Sache verstehen, aber sich nicht selbständig machen können, weil sie als Angestellte eben nur soviel erreichen, um durchzukommen.

In der Teichwirtschaft liegen die Dinge noch unerquicklicher. Hier gab und gibt es keine handwerksmäßige Bildung zum Teichmeister und wir haben infolgedessen übergenug davon, sodaß doch nur ganz wenige und nicht mal immer die wirtschaftlich Tüchtigsten in leitende Positionen kommen, geschweige, daß sie selbständige Teichwirte werden können, was nur in Ausnahmefällen vorkommt. Hier wäre diesen Leuten und wohl der ganzen Teichwirtschaft besser gedient gewesen, man hätte schon früher die Ausbildung des teichwirtschaftlichen Personals ähnlich der der Binnenfischer vorgenommen, also vom Lehrling zum Meister, aber dadurch würde hier ebenso ein Überangebot von Anwärtern entstanden sein als

Digitized by Google

unter den jetzigen, allerdings ganz unhaltbaren Zuständen. Merkwürdig dabei ist nur, daß bei dem heutigen Kulturzustande der Teichwirtschaft diesen Übelständen nicht schon Einhalt geboten ist. Fast will es scheinen, als ob die Teichwirtschaft kein Interesse an tüchtigen Teichmeistern hätte. Zu allem kommt noch in der Binnenfischerei wie auch in der Teichwirtschaft der Mangel einer einheitlichen Organisation, über die ja nun erfreulicherweise bessere Aussichten bestehen. Es wird auch Zeit, denn nach alten Prinzipien geht es nicht mehr vorwärts, es muß stellenweise umgestaltet werden. Das ist nicht immer leicht. Es nützt aber kein wettern und schimpfen, auch kein jammern. Wir müssen vielmehr sehen, wie wir wohl zum Ziele kommen und da wir jetzt wenigstens schon einen amtlichen Oberfischmeister für jede Provinz haben und einen Landesoberfischmeister, die über solche Dinge auch sicher nachdenken, so werden sie es sicher begrüßen, wenn wir den betreffenden Herren ein bischen grübeln helfen, nicht als ob wir nun damit die alleinige Heilswahrheit entdeckt hätten, sondern um Meinungsäußerungen anzuregen, aus deren Zusammenstellung sich doch vielleicht allerlei Brauchbares herausschälen ließe.

Wie wäre es z. B., wenn sich die Sache ungefähr folgendermaßen gestalten würde, wobei aber nochmals ausdrücklich bemerkt sei, daß die einzelnen Maßnahmen mit Ingredienzien zu vergleichen sind, die man sauber reinigen, abwägen und mischen muß, um ein genießbares Etwas daraus zu bereiten. Also: Für jede Provinz gibt es eine zentrale Fischereiorganisation (Fischereikammer, Provinzial-Fischereigenossenschaft). Auch der Provinzial-Fischerei-Verein könnte wohl noch am besten und berufensten diese Organisation abgeben. Sie hat behördlichen Charakter! Ein von allen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gewählter und von diesen zahlenmäßig entsprechend zusammengesetzter Ausschuß mit Vertretern der Wissenschaft und dem Oberfischmeister an der Spitze verkörpert sie nach außen und leitet die Aufgaben desselben. Die Organisation verfügt letzten Endes über alle Gewässer. Jeder Besitzer, Pächter, Teichwirt ist Pflichtmitglied und zahlt vom Hektar Wasserfläche, evtl. nach Bonitätsklassen, eine Abgabe. Dadurch wird gleich eine finanzielle Unterlage geschaffen. Die Organisation besitzt eine eigene Fischereilehrwirtschaft, die von einem Meister der Organisation, der zugleich Ausschußmitglied ist, gegen Gewinnanteil oder sonstwie geleitet wird. Ebenso besitzt sie eine Musterteichwirtschaft, die vom Teichmeister ebenso bewirtschaftet wird. An beiden Stätten befindet sich die theoretisch-praktische Fischer- und Teichmeisterschule, die von allen Fischern und Teichmeisteranwärtern meinetwegen im zehnten Jahre nach Lehrantritt in zwei Semestern absolviert wird. Die gut bestandene Prüfung in theoretischer und praktischer Beziehung berechtigt zur Führung des Meistertitels und zur Anstellung oder selbständigen Übernahme eines Fischereibetriebes oder einer Teichwirtschaft. Der Fischermeister und der Teichmeister dieser Anstalten sind direkte Gehilfen des Oberfischmeisters und den Praktikern der Provinz praktische Helfer und besonders dazu da, für ein gemeinnütziges Zusammenarbeiten von Wissenschaft und Praxis zu wirken, weswegen ihre öffentliche Tätigkeit der eines Wanderlehrers entspricht. In praktischen, wirtschaftlichen Fragen ist ein solcher Wanderlehrer nachgerade unentbehrlich, wo es auf die restlose Ausnützung aller nur denkbaren Gelegenheiten zur Fischfleischproduktion ankommt. Den praktischen Fischern und Teichwirten wird auch der praktische Fischer und Teichwirt, der zu ihnen kommt, immer sympathisch sein. Mit seiner Hilfe würden wir auch wohl am ehesten zu einer umfassenden und brauchbaren Statistik kommen, die uns doch immer und immer wieder mangelt. In allen diesen Dingen greift der dazu angestellte Praktiker als direkter Gehilfe des Oberfischmeisters ein, der sich ja doch mit praktischen technischen Dingen wegen Zeitmangel nicht so umfangreich beschäftigen kann. Schon viele Fischerei-Vereine haben in Erkenntnis aller dieser Probleme die Stelle eines Vereinsfischmeisters geschaffen, eine ähnliche wie gedachte, sicher vorzügliche Einrichtung, zum Segen der Fischerei und Teichwirtschaft, wert zur Nachahmung.

Nun die Regelung des fischereilichen (Anwärter-) Nachwuchses. Das ist allerdings eine harte Nuß! Wie wäre es da, wenn erstmal nur Söhne von jetzigen Berufsfischern und Teichmeistern als Lehrlinge in Frage kämen? Der Lehrling meldet sich also beim Ausschuß oder bei der maßgebenden Stelle an, daß er bei irgend einem Meister, oder beim Vater in die Lehre tritt. In der Teichwirtschaft ebenso bei irgend einem Teichmeister. Hier lernt er drei Jahre unter den üblichen Bedingungen. Danach darf er als Lehrling mit Anspruch vielleicht auf etwas Verdienst zu einem anderen Meister ziehen und lernt noch zwei Jahre nach, im ganzen also 5 (fünf!) Jahre. Dies müßte unbedingt für die Teichwirtschaft gelten, während für die Binnenfischerei evtl. vier Jahre genügen würden. Danach wird der Lehrling Gehilfe und sieht sich mal weitere vier Jahre möglichst in verschiedenen Betrieben um. Im zehnten Jahre besucht er die Fachschule, mit deren Absolvierung er zum Meister ernannt und fähig wird, als Bewerber für Pachtungen und Betriebsleitungen aufzutreten. Ich glaube, es ist eine zehnjährige Erfahrungszeit immerhin zur Selbständigkeit auch des tätigen Handelns nötig, besonders in der Teichwirtschaft. Ich glaube auch infolge einer solchen, immerhin schwierigen Ausbildungsweise und hinsichtlich der Wartezeit wird sich keine Überfüllung im Berufe mehr zeigen. Die strebsamen Söhne von Berufsfischern, Teich-

Digitized by Google

wirten und Teichmeistern aber werden diese Schwierigkeiten gut überwinden, da ihnen, durch die erworbenen gründlicheren Fachkenntnisse bedingt, bei so gesteigerter Energie auch besserer Gewinn winkt. Natürlich muß mit solcher Neugestaltung auch das ganze Lohnwesen revidiert werden. Der aushelfende Fischereiarbeiter, der Fischer, der Teichwärter und -Knecht muß nach dem Grade seiner Tüchtigkeit entlohnt werden. Also Akkord und Tantiemensystem, wobei natürlich als Grundlage der ortsübliche Tagelohn für Schwerarbeiter unbeweglich bestehen bleibt. Nur die persönliche Tüchtigkeit, dokumentiert in bescheinigten hohen Akkordbezügen, berechtigt bei Leuten, die nicht die vorgeschriebene Lehrzeit durchlaufen haben, nach Maßgabe des der Aufsichtsstelle bekannten und öffentlich bekanntgegebenen Bedarfs an Anwärtern zum Eintritt in die Gehilfenlaufbahn, aus der sie dann ebenfalls nach fünf Jahren, nach Absolvierung der Fachschule, als Meister hervorgehen und als öffentlich berechtigter Fischermeister bzw. Teichmeister gelten. Nur müssen sie auch im ganzen zehn Jahre Erfahrung hinter sich haben. Natürlich erfolgt die zahlenmäßige Regelung in allen Fällen von zuständiger Stelle aus. Es läßt sich ja nun die ganze Sache allseitig modulieren, ich glaube aber, man würde so doch wohl mit großer Sicherheit zu erfahrenen und tüchtigen Berufsfischern, Pächtern bzw. Betriebsleitern in Binnenfischerei und Teichwirtschaft kommen. Die finanziellen Schwierigkeiten werden nicht groß sein bei diesen ganzen Einrichtungen infolge des genossenschaftlichen Charakters des Ganzen. Etwas Brauchbares würde sich evtl. aus Vorstehendem zurechtbasteln lassen, sodaß letzten Endes die Ertragssicherung in Binnenfischerei und Teichwirtschaft doch von Organisation auch in dieser Richtung mehr abhängig ist, als man denken möchte. Schon darin, daß die zusammengeschlossenen Berufsfischer und Teichwirte einer Provinz, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, selbst Behörde sind, liegt Kraft und Energie. So wird auch jede Provinz, entsprechend den ganz verschiedenen Fischereiverhältnissen für ihren Bezirk die zweckdienlichsten Maßnahmen ergreifen können. Dahin gehört auch die Austauschmöglichkeit für Pacht und -Stellenanwärter.

Nun wird sich ja so vieles gegen solche Vorschläge einwenden lassen, es ist eben frisch gedroschen. Nach Entfernung der Streu wird sich schon das Korn zeigen — wir können noch vervollkommnen, darum Betrachten, Nachdenken, Anregen und — Handeln! Spektator.

Ist es notwendig, in diesem Jahre unsere Fische zu füttern?

Von Heyking, Fischereidirektor a. D.

Fraglos sind unsere Teiche ausgepowert. Eine Reihe von ungünstigen Umständen hat ihre Fruchtbarkeit beeinflußt. Der Mangel an Wärme, Licht, Wind, Regen, Insektenflug hat die Ernährung unserer Fische und ihrer Nährtiere herabgesetzt. Wer die niederen Pflanzen in den letzten Jahren beobachtet hat, namentlich die des Ufers und Schaars, wird bemerkt haben, daß sich in ihnen eine Änderung auffällig macht. In vielen Fällen liegt es an der chemischen Beschaffenheit des Wassers; aber es hat auch daran gelegen, daß eine Art die andere mechanisch unterdrückt. Bei unpassendem Wetter können sogar auch an den Pflanzen Parasiten entstehen, die die eine Art verdrängen, die andere aber desto besser aufkommen lassen. Die vergangenen Jahre haben eine Vegetationsperiode gezeitigt, die deutlich einen Wechsel erkennen läßt. Die Fruchtbarkeit unserer Teiche ist zurückgegangen und mit ihr der Abwuchs. Wenn man sich die Fische ansieht, so kann man diesen Rückgang leicht beobachten. Er ist nicht nur an unsern Teichfischen wahrzunehmen, sondern auch an den Binnenfischen überhaupt. Eine geradezu ausgezeichnete Arbeit ist in dieser Beziehung die von Dr. Hermann Fischer in München. Hier näher darauf einzugehen, mangelt es an Raum; doch empfehle ich jedem, sich die Fischersche Schrift anzuschaffen und eingehend zu studieren. Schon außerordentlich beachtenswert ist der im vorigen Jahrgang der „Fischerei-Zeitung" erschienene Artikel desselben Verfassers: „Mehr Kritik bei Feststellung der Düngerbedürftigkeit von Teichen." Abgesehen von den Fischerschen Schriften möchte ich bemerken, daß unsere Teiche einen größeren Kalkverlust erlitten haben, als man im allgemeinen annimmt. Wie in der Landwirtschaft, so wäre es aber auch in der Teichwirtschaft ein Fehler, die Teiche aufs Geratewohl zu kalken. Es kann von den Teichen dasselbe gelten wie von der Landwirtschaft: „Kalk, falsch angewandt, gibt reiche Väter, aber arme Söhne". Die Natur geht sehr sparsam mit ihren Gaben um. Gewiß werden die Fische auch wachsen, allein von der Naturnahrung, die uns Licht, Sonne, Luft und Regen bringen. Wo wir aber mit dieser Naturnahrung hinkommen, das zeigen uns die letzten Jahre und werden uns die weiteren zeigen, falls wir uns nicht entschließen, zu düngen, zu kalken und zu füttern.

Das nächste Jahr wird uns bei unseren Binnenseen schon beweisen, welche traurigen Jahre das Wasser durchgemacht hat; ich möchte speziell unsere Teiche im Auge behalten. Man tadelt am Teich dies und jenes, bedenkt aber nicht, daß wir bis vor dem Kriege unsere Fische noch reichlich ernährten. Dann ging es

Digitized by Google

bergab; es riß die Sucht ein, möglichst kleine Fische zu züchten. Gewiß ist das rentabler, hauptsächlich dann, wenn man den kleinen Fisch ebenso vorteilhaft verwerten kann wie den großen; aber daß der Fisch dabei degeneriert, daran denkt kein Mensch. Man sehe sich doch heute die kleinen Fische an, die oft nur ein Pfund schwer sind. Der Kopf ist groß, die Schwanzpartien, namentlich aber die Schwanzwurzel, schwach geblieben. Der Beschuppung fehlt der Glanz. So bietet der ganze Fisch dem Kenner ein klägliches Bild. Solche Degeneration finden wir nicht nur bei den Karpfen, sondern auch bei den Schleien, übrigens bei jedem Tier, das zu früh auf die Schlachtbank kommt und bei schlechtem Futter zum kleinsten Maß getrieben wird*). Kommen wir nach Polen, so finden wir dort eine Rinderrasse, die sich fortgesetzt durchgehungert hat.

Wollen wir nicht ganz mit unsern Teichen Fiasko machen, so müssen wir in diesem Jahre füttern. Es fragt sich nur womit? Von all den schönen Futtermitteln, die uns früher zur Verfügung standen, bleibt uns so gut wie nichts mehr. Mir liegt noch eine alte Tabelle über Fischfuttermittel vor.

Erdnußmehl mit etwas gekochten Kartoffeln und Fleischmehl war ein sehr gutes Futter für Karpfenbrut. Mit Fischeiern konnte man Forellen ernähren. Fischmehl war sowohl ein gutes Futtermittel für Karpfen als auch für Forellen; man hatte nur darauf zu achten, daß es nicht ranzig wurde. Ranzigwerdendes Fischmehl stammte aber meist von Heringsmehl her. Dieses zu füttern möchte ich jedoch abraten, sowohl für Karpfen als auch für Forellen. Fischmehl von fettarmen Fischen ist ebenso für Forellen wie für Karpfen gut. Zwei Teile Roggenschrot, ein Teil fetten Lehm und sieben Teile Fischmehl, dieses Gemisch fressen die Karpfen sehr gerne und gedeihen dabei außerordentlich. Natürlich wird man dem Roggenschrot jetzt fortlassen müssen und dafür mehr fetten Lehm nehmen. Lehm meine ich nun überhaupt nicht, sondern fette, blaue Lette. Es gehen die Meinungen über die Lette wesentlich auseinander; ich glaube aber, daß man oft Lette mit Lehm verwechselt.

Die kleinen Kadaver, wie: Ferkel, Lämmer, die der Abdecker nicht nimmt, kann der Fischzüchter und Teichwirt für sich verwenden, allerdings müssen diese Kadaver gekocht werden und können dann gut zerkleinert mit Letten vermischt werden. Unser Hauptfuttermittel wird immerhin die Lupine bleiben; gedämpft und gequetscht sind die Lupinenkörner den Fischen am zuträglichsten. Hierbei braucht man auch verschimmelte Lupinen nicht zu fürchten. Der Schimmel geht durch das Fruchtwasser ab. Es wird sich in der Hauptsache darum handeln, ob der Teichwirt im Fischpreis mit dem Lupinenpreis balanzieren kann. Dieses dürfte der Fall sein, zumal dann, wenn der Karpfen den hohen Preis behält. Also hier stünde uns in der Fütterung nichts im Wege. Johannes Dubravius, Bischof von Olmütz, war der erste, der uns in seinem Buch: „Von den Teichen und Fischen, welche in denselben gezüchtet werden". Breslau, Andreas Winkler, 1547, die Fütterung der böhmischen Karpfen beschreibt. Er sagt, obwohl die böhmischen Karpfen die besten wären, dann die galizischen und schließlich die schlesischen, so wäre es doch nötig, die Fische zu füttern und die Teiche zu düngen. Ein gleiches sagt Susta und schließlich Niklas, der speckigen Schafmist für ein gutes Fischfutter hält. Wir sehen, daß selbst Dubravius, der in den schweren damaligen Zeiten der Religionskämpfe lebte, trotzdem seine Fische fütterte, um sie nicht verkommen zu lassen.

*) Das trifft wohl auf den bei schlechter Ernährung degenerierten Fisch zu, aber z. B. nicht auf den Karpfen, der in zwei Sommern zum Speisefisch getrieben wird, zu. Hierzu gehört schon günstige Ernährung. Die Degeneration ist eine Erscheinung, die nicht von den Schlachttieren, sondern von den Zuchttieren bedingt ist.

Die Schriftleitung.

Kleinere Mitteilungen.

— **Schwere Anklagen gegen die „Reichsfischversorgung".** Die Essener Staatsanwaltschaft hat gegen die „Reichsfischversorgung" Berlin und deren früheren Vorsteher Nathan das Verfahren wegen Preiswuchers und Kettenhandels eingeleitet. Die Veranlassung zu dem Verfahren bildet die Feststellung, daß die Reichsfischversorgung Sendungen von Salzheringen, die Essener Firmen von holländischen Firmen für 390 bis 405 Mk. die Tonne zugesagt erhalten hatten, beschlagnahmte, die Tonne zum Preise von 28 Mk. selbst übernommen und dann die beschlagnahmten Fischsendungen den Essener Firmen zum Preise von 450 Mk die Tonne wieder angeboten habe. Dieser Tage hat der Essener Untersuchungsrichter bei der „Reichsfischversorgung" in Berlin Beschuldigte und Zeugen vernommen. Das Ergebnis der Vernehmung war die sofortige Verhaftung des früheren Vorstehers der „Reichsfischversorgung" Nathan. Bücher und das Bankguthaben der „Reichsfischversorgung" in Höhe von 120 Millionen Mark wurden beschlagnahmt. Der verhaftete Nathan wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Essen eingeliefert, doch erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Ausdehnung des Verfahrens gegen drei weitere Persönlichkeiten erforderlich wird. — Später wird hierzu noch aus Essen berichtet, daß der verhaftete frühere Direktor der Reichsfischversorgung Nathan gegen seine Verhaftung Beschwerde erhoben hat. Das Essener

Digitized by Google

Landgericht hat diese Beschwerde abgelehnt, mit der sich nun das Oberlandesgericht in Hamm zu beschäftigen haben wird. Bis zur Erledigung der Beschwerde Nathans ruhen weitere Ermittlungen in dem Verfahren gegen die Reichsfischversorgung. Gegenüber anderslautenden Berliner Informationen wird von zuständiger Stelle bestätigt, daß auf Veranlassung der Essener Staatsanwaltschaft in der Tat die gesamten Bankguthaben der Reichsfischversorgung in Höhe von 120 Millionen Mark und nicht nur einzelne Konten beschlagnahmt worden sind, ebenso sind die Bücher der Reichsfischversorgung beschlagnahmt worden, weil der Verdacht besteht, daß auch die Bücher der Reichsstelle nicht richtig geführt worden seien. Tatsächlich festgestellt ist bisher, daß die Reichsfischversorgung Sendungen an Essener Fischhändler beschlagnahmt und zu einem sehr niedrigen Preis übernommen hat, um sie dann zu wesentlich höheren Preisen als sie auf Grund des Einkaufspreises sonst von den Fischhändlern verkauft worden wären, diesen wieder anzubieten. Hierin erblickt die Staatsanwaltschaft den Tatbestand des Preiswuchers und Kettenhandels. — In der Reichsfischversorgung G. m. b. H. hat das Vorgehen der Essener Staatsanwaltschaft größte Überraschung hervorgerufen. Ein Vorstandsmitglied der Gesellschaft erklärte, daß die Praxis der Reichsfischversorgung dahin ginge, das Schiebertum zu bekämpfen. Da ihr das Mittel der Konfiskation unerlaubt eingeführter Waren nicht zustände, wäre die Beschlagnahme der einzig offenstehende Weg. Die Gesellschaft, die ein gemeinnütziges Unternehmen sei, das ausschließlich im Interesse des Reiches arbeite, halte sich streng an die ihr vom Reichswirtschaftsministerium auferlegten Bestimmungen. Die erzielten Gewinne flössen dem Reiche zu, so daß von einem eigentlichen Vermögen der Reichsfischversorgung nicht die Rede sein könne, Wenn die Staatsanwaltschaft das Bankguthaben der Gesellschaft in Höhe von 120 Millionen Mark beschlagnahmt habe, so handle es sich um Gelder des Reiches.

*

— **Freie oder Zwangswirtschaft für Fische?** Es werden immer mehr Stimmen über die Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung von Lebensmitteln usw. laut; aber die so sprechen, kennen die Folgen nicht. Was für Erfahrungen damit bei der Lederwirtschaft gemacht worden sind, spricht dagegen. In der westpreußischen Provinzstadt Danzig wurde vor einiger Zeit die Zwangsbewirtschaftung infolge grober Unregelmäßigkeiten in den zuständigen Stellen aufgehoben. Seitdem ist nicht eine Verbesserung, sondern eine erhebliche Verschlechterung in der Versorgung mit Fischen eingetreten, so daß die Verbraucherkammer in Danzig den Magistrat um eine sofortige Wiedereinführung der öffentlichen Bewirtschaftung der Fische, um Höchstpreise und ein Ausfuhrverbot für einen größeren Bezirk ersucht hat. Die Aufhebung der Westpreußischen Fischhandelsgesellschaft durch die Regierung war seinerzeit auf Verlangen der Fischer und Fischhändler erfolgt. Diese hatten eine reichlichere und billigere Versorgung mit Fischen versprochen, das Gegenteil trat ein, so daß die Verbraucherkammer wieder für die Zwangsbewirtschaftung eintreten mußte. Der Magistrat hat die Eingabe der Verbraucherkammer an den Regierungspräsidenten eingereicht und wie folgt begründet: „Nachdem der Handel mit Fischen seinerzeit freigegeben worden ist, sind uns als Verwaltungsbehörde der Stadt Danzig die Hände vollkommen gebunden. Die Fischfänge finden außerhalb unseres Stadtbezirkes statt, so daß wir irgend ein Machtmittel nicht anwenden können. Durch Verhandlungen mit den Fischhändlern und Räuchereibesitzern von Danzig und Umgegend konnte bisher lediglich erreicht werden, daß der Fischerpreis für Breitlinge zunächst von 200 Mark auf 150 Mark für den Zentner herabgesetzt wurde. Der weitere Erfolg davon war allerdings zunächst auch, daß die Fischer infolge dieser Maßnahme für einige Tage in den Streik traten und nicht fischten. Wir haben weiterhin bereits vor einiger Zeit bei dem Staatskommissar für Fischversorgung und bei dem Reichskanzler beantragt, den hiesigen Regierungspräsidenten zu ermächtigen, ein Ausfuhrverbot zu erlassen. Wir haben uns auch ferner an den Regierungspräsidenten selbst mit der Bitte gewandt, ein Ausfuhrverbot vorläufig ohne Genehmigung von Berlin aus zu erlassen und nachträglich die Genehmigung einzuholen. Wirksame Maßnahmen sind nur möglich, wenn sie mindestens für den Regierungsbezirk getroffen werden, während Maßnahmen von unserer Verwaltung ohne jegliche Bedeutung sind, da unser Machtbereich sich lediglich auf den Stadtkreis Danzig erstreckt." — (Der Magistrat Danzigs weist hier schon selbst auf die Ursache der Fischnot hin: es ist seine isolierte Stellung inmitten eines noch der Zwangswirtschaft unterstehenden Gebietes. Allgemeine Schlüsse lassen sich hieraus noch nicht ziehen. Die Schriftl.) Für die Fischversorgung von Danzig und Umgegend kommen in erster Linie die Fischer aus der Danziger Bucht und der Halbinsel Hela in Betracht, wo der Breitlingsfang gegenwärtig überaus reich ist. Die Halbinsel gehört zum Verwaltungsbereich des Landrats von Putzig. Dieser hat jetzt Höchstpreise für Breitlinge angesetzt, wonach der Fischerhöchstpreis für ein Pfund 1 Mark, der Verbraucherhöchstpreis 1,20 Mark betragen darf. Für Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung gibt es nur Gefängnisstrafen.

H. Mankowski, Danzig.

*

— **Ist es ratsam, die Hauptteiche mit Einsömmern zu besetzen?** Wir alle wissen, daß die Karpfenhaltung während der Kriegszeit mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, zumal es an den altbewährten Futtermitteln fehlte. Der Not gehorchend, sind viele Teichwirte dazu übergegangen, ihre Hauptteiche mit Einsömmern zu besetzen. Von fachmännischer Seite sind die Vorteile dieses Verfahrens geschildert, welche darin bestehen, daß dem Teichwirt eine Winterung erspart bleibt, zudem sind Einsömmer billiger als Zweisömmer. Sodann kann der Hauptteich doppelt so stark besetzt werden. Als weiterer Vorteil war angegeben, daß die einsömmrigen Karpfen die flachen Teichränder ausnützen können. Wohl hat sich das Publikum an die kleinen Kriegskarpfen gewöhnt, es hat auch vorher die kleinen minderwertigen Franzosen gekauft, wie denn überhaupt im allgemeinen dem Süßwasserfisch der Vorzug gegenüber dem Seefisch gegeben wird. Über kurz oder lang aber wird der Qualitätskarpfen doch wieder zu Ehren kommen, wie der alte Heyking treffend sagt. Die Besetzung der Haupt- oder Abwachsteiche mit einsömmrigen Karpfen hat auf der andern Seite große Nachteile, die geeignet sind eine Katastrophe auf dem Gebiete der Teich-

Digitized by Google

wirtschaft herbeizuführen. Einsömmrige Karpfen sind nämlich heuer knapp. Wenn nun in diesem Jahre der Einsömmer in die Hauptteiche kommt, wird es im nächsten Jahre an Zweisömmern fehlen. Das ist eine unausbleibliche Folge. Bei der heutigen Futternot, die voraussichtlich so leicht noch nicht behoben sein wird, ist die Verwendung von Einsömmern in den Hauptteichen an sich gar kein verwerfliches Verfahren, sie darf aber nicht dazu führen, unsere Teichwirtschaft teilweise lahm zu legen.*) Heidjer.

— **Druckfehler-Berichtigung.** Seite 49, zweite Spalte, Zeile 13 von unten ist zu lesen: statt Unterergebnisse — Ernteergebnisse, Seite 50, zweite Spalte, Zeile 6 von oben: statt 600 Ztr. — 6,00 Ztr.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 8. Juli 1919.

Wasserrecht eines Mühlenbesitzers gegenüber dem Rechte eines Wiesenbesitzers zur Benutzung des Wassers zur Wiesenbewässerung.

Der klagende Mühlenbesitzer hat die Unterzeichnung des von der Generalkommission in Cassel aufgestellten Rezesses verweigert, weil er sich durch die in demselben geregelten unbeschränkten Wasserrechte der Wiesenbesitzer in seinen Rechten beeinträchtigt sieht. Die Wasserläufe, um die es sich dabei handelt, sind der S.-Born und der H.-Bach, die von ihnen nach ihrer Vereinigung gebildete Aula und ein durch die Bachwiesen kommender linksseitiger Zufluß derselben. Diese Wasserläufe bilden unstreitig das Mühlwasser der Mühle des Klägers. Kläger erkennt nur ein Recht der Wiesenbesitzer auf die Sonntagswässerung ihrer Wiesen und auf die Wiesenbewässerung mit dem überflüssigen Wasser an und verlangt entsprechende Änderung des Rezesses. Die Generalkommission in C. hat die beklagten Wiesenbesitzer verurteilt, anzuerkennen, daß ihnen nur die beschränkten Bewässerungsrechte zustehen. Die hierauf eingelegten Berufungen der Beklagten waren von dem Oberlandeskulturgericht als unbegründet zurückgewiesen worden. Die von den Beklagten beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde von diesem unter folgender Begründung zurückgewiesen. Es handelt sich um dem Wasserregal bereits nutzbar gemachte Bäche und um das Verhältnis des mit dem Regal beliehenen Müllers zu den Anliegern. Auf dieses Verhältnis als solches sind die Vorschriften des gemeinen und des deutschen Rechts nicht anwendbar, denn das Mühlenregal befindet sich im Gebiet des gemeinen Rechts zwar in weit verbreiteter, aber keineswegs allgemeiner Gültigkeit und es muß daher überall, wo es gilt, auf das Partikularrecht zurückgeführt werden. In dem Kurhessischen Partikularrecht, dessen Sätze hier Anwendung finden, wird nicht nach der Größe der Wasserläufe zwischen einem Fluß unterschieden, der dem Wasserregal unterliegt, und einem Bach, der dem Wasserregal nicht unterliegt; es wird für das Wasserregal auch kein Wert darauf gelegt, ob der Wasserlauf im öffentlichen Eigentum steht oder im Privateigentum; das maßgebliche Merkmal wird vielmehr darin gefunden, ob die Staatsgewalt das Regal an den Wasserläufen ausüben kann oder nicht. Ist an einem Wasserlauf das Regal ausgeübt, so ist er schon deshalb öffentlich im Sinne des Regals, d. h. dem Regal unterliegend, mag er sonst im Privateigentum stehen. Die einzige Voraussetzung die daneben etwa noch erfüllt sein muß, geht dahin, daß der Wasserlauf das ganze Jahr hindurch fließen, perennieren, muß. Bei den streitigen Wasserläufen sind die notwendigen Voraussetzungen erfüllt. Das Regal ist an ihnen ausgeübt und sie versiegen auch während der trockenen Jahreszeit nicht. Die Revision bemängelt weiter die Entscheidung des Berufungsrichters, soweit sie die von den Beklagten behauptete Ersitzung verneint. Der Berufungsrichter soll den Satz des — gewöhnlich für die Ersitzung allein in Frage kommenden — gemeinen Rechts verletzt haben, daß zur Ersitzung einer Dienstbarkeit nicht mehr gehöre als die Ausübung der Dienstbarkeit während der gesetzlichen Frist weder gewaltsam noch heimlich noch auf eine bloße Gefälligkeit hin. Auch diese Rüge ist unbegründet, denn der Berufungsrichter hat ausdrücklich festgestellt, daß der Eigentümer der Mühle während der entscheidenden Zeit gegen die Ausübung des beanspruchten weitgehenden Wasserrechts durch Zerstörung der Stauanlagen wirksamen Widerspruch erhoben hat und die Revision verkennt selbst nicht, daß ein wirksamer Widerspruch den Besitz des Rechts zu einem gewaltsamen macht. Der Berufungsrichter würdigt das Ergebnis der Beweisaufnahme richtig dahin, daß das Wasser für die Mühle außer im Frühjahr knapp und der Müller daher bestrebt gewesen sei, die Wässerung der Wiesen zu hindern und die Staudämme zu beseitigen, während die Wiesenbesitzer ohne Rücksicht auf den Mühlenbetrieb ihre Wiesen möglichst ausgiebig hätten bewässern wollen. Daraus habe sich ein steter, wenngleich stiller Krieg um das Wasser zwischen dem Müller und den Wiesenbesitzern ergeben. Diese Feststellung trägt die vom Berufungsrichter daraus gezogenen Schlüsse. Wenn es ein steter Krieg gewesen ist, so ist es ausgeschlossen, daß auch nur einer der Wiesenbesitzer zehn Jahre hintereinander sein Recht unangefochten ausgeübt hat. (Zeitschrift für die gesamte Wasserwirtschaft, Heft 19, 1919.)

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Wieder ist es kalt und trocken: heute nacht 6 Grad Kälte, früh Reif. Die Eisfischerei geht wieder. Selbst tiefe Seen tragen, doch fischt es nur schlecht; zumal dort, wo die Seen schon einmal abgefischt sind. Die Zufuhren nach Berlin sind gering. Es kosten Hechte 8,20 bis 8,50 Mk. je Pfund. Die Fischer sollten ja nicht das Abstreichen der Hechte versäumen. Ende Februar, Anfang März, beginnt die Laichreife. Die Milchner trenne man in Fischkästen von den Rognern. Hier lasse man die Fische, bis sie

*) Zur Verwendung von Einsömmern in den Hauptteichen nötigt uns doch hauptsächlich der Umstand, daß nicht genügend Zweisömmer vorhanden sind. Es ist immer noch besser, den Teich mit Einsömmern als überhaupt nicht zu besetzen. Es muß dann auf die Heranzucht von starken Einsömmern das nötige Gewicht gelegt werden. Der Übergang zum dreieährigen Umtrieb kann jederzeit erfolgen, sobald es erforderlich wäre, allerdings mit Verlust einer ganzen oder teilweisen Jahresrate. Überdies sind die Voraussetzungen für einen zweijährigen Umtrieb nur in einer beschränkten Anzahl von Fällen gegeben.
Die Schriftleitung.

Digitized by Google

vollständig reif sind. An Gräben oder Seerändern, die der Sonne ausgesetzt sind, sprießt jetzt schon neues Gras. Dieses Gras schält man ab und legt die Plaggen in einen flachen Korb. Nun streiche man erst den Rogner, dann den Milchner auf das Gras — nicht, wie bei der Forelle, in eine Schale. Den Korb mit dem Rasen und den Eiern stelle man alsbald an einer sonnigen Stelle in den See. Den Rasen muß Wasser in der Höhe von 2 bis 5 cm überspülen. Damit kein Raubzeug an die Eier gelangen kann, verdeckt man das Ganze mit einem engmaschigen Netz. Zehn Meter um den Korb packt man etwas Schafmist. Dieser hat den Zweck, dort Kleintiere zu bilden, die den ganz jungen Hechten zur Nahrung dienen. So ein junger Hecht ist noch kleiner als eine Nähnadel. Hat der Hecht genügend Nahrung, so wächst er sehr schnell. Es ist unser schnellwüchsigster Fisch. In einem Sommer kann er ½ bis ¾ Pfund zunehmen. Ich hatte Hechte in Moorkulturgräben mit vielen Stichlingen wie beschrieben ausgebrütet. Ein alter Fischer war der Meinung, den Stichling nehme der Hecht nicht. Wolle der Hecht nämlich den Stichling rauben, so stelle der letztere die Stacheln hoch, und der Hecht meide ihn. Ich habe mich davon überzeugen können, daß sich der Hecht an dessen Stacheln gar nicht kehrt. Hechtbrut kann der Karpfenbrut sehr gefährlich werden. Man sperre daher die Brutteiche mit Schotter ab. Am besten bewährt sich eine Doppelwand aus kleingeklopften Ziegeln. Die zweite Wandung besteht aus grobem Sand, sogenanntem Grand.

Ein großer Fehler ist es, zu viel und zu große Hechte im Wasser zu haben. Alles, was speisereif ist, muß hinaus, vor allen Dingen die sehr großen Hechte. Früher wurden die sogenannten Brathechte immer sehr gut bezahlt. Ein ¼ bis ½pfündiger Hecht, knusprig in frischer Butter gebraten, schmeckte auch sehr gut. Vom Hecht den Schwanz — und die Forelle ganz — heißt es im Sprichwort. Jetzt kommt bald die Hechtjagd. Man ist der Meinung, das Schießen des Hechtes sei verboten; ist es auch, aber nur in öffentlichen Gewässern, in geschlossenem Wasser kann man den Fisch fangen, wie man will. Wenn im Frühjahr der Hecht auf die Wiesen tritt, so stellt man sich vor und läßt die Fische auf sich zutreiben. Gewöhnlich kommt der Hecht wie ein geölter Blitz den Graben herunter, auf den stillstehenden Jäger zu. Man hält, mit feinem Schrot 1 m vor. Ist der Hecht getroffen, so kommt er nach oben. Mit einem langstieligen Kescher fischt man ihn auf und steckt ihn in die eigens dazu mitgebrachte Jagdtasche. Ein gutes Hechtessen draußen auf der Jagd ist folgendes: Man schneidet den Hecht von oben auf, nimmt ihn aus und läßt die Leber im Fisch. Die Bauchhöhle füllt man mit frischer Butter (wenn man welche hat), Petersilie und etwas Salz und wickelt den Fisch in eine Zeitung. Nun brennt man die Zeitung an. Nachdem sie abgebrannt ist, ist auch der Fisch gar und schmeckt großartig. Eine Flasche Rheinwein soll sich dazu vertragen lassen.

Früher beachtete man Plötzen gar nicht, heute gelten kleine 260 bis 270, mittel 300 bis 320 und große 350 bis 400 Mk. Ich weiß mich gut zu besinnen, daß unsere Leute kleine Plötzen überhaupt nicht essen mochten. Mittelplötzen und große wurden sauer eingelegt. Auch so mochten die Leute die Fische nicht, weil sie ihnen zuviel Gräten hatten. Berlin ist immer ein Hauptkonsumort für Plötzen gewesen. Viel Plötzen werden im Frischen Haff und an der Odermündung gefangen. Die Vermehrung der Plötzen ist sehr leicht. Schon vor der Laichzeit legt man Kiefern- oder Fichtenreisig an den Seerand in eine Tiefe von 30 bis 50 cm. Damit das Reisig nicht abschwimmt, beschwert man es mit Steinen oder Ziegeln. Will man die Laichstellen besonders gut anlegen, so behängt man Kleereiter mit solchem Reisig. Gern laichen die Plötzen an dem Reisig. Will man die Plötzen ausbrüten lassen, so nimmt man Teile des Reisigs und legt sie in Feldteiche, Blotten, sogar in recht warme Karpfenteiche. Nach einigen warmen Tagen kommen die Plötzen aus. Wie bernsteinfarbige Grütze sieht der Laich aus. Die Plötze kommt gut neben dem Karpfen, der Schleie, auch neben Hechten fort. Den letzteren ist sie ein leckeres Futter.

Der Kaulbarsch hat in dieser Woche 0,70 Mk. das Pfund gekostet. Ein schnurriger Kerl, der Rotzwolf oder die Pfaffenlaus mit dem Dutzend anderer Namen, die er noch in ganz Deutschland hat. Am größten wird er im Kurischen Haff, den Fang nennt man Kaulbarsch bullern. Die Fischer machen mit einer Klapper, die viel Ähnlichkeit mit einer Treibjagdklapper hat, großen Spektakel am Ufer, auch klopft man auf das Eis. Dann kommen die Fische auf das Schar und werden hier mit engen Netzen gefangen. Wie man in Königsberg den besten Rinderfleck ißt, so ißt man dort auch die beste Kaulbarschsuppe. Je größer der Kaulbarsch ist, um so besser schmeckt die Suppe. Mit allerlei Gewürz wird der Kaulbarsch gekocht, dann durchgeschlagen und so serviert. Solche Suppe ist wirklich ein Hochgenuß. Die kleinen Kaulbarsche waren sehr billig und wurden von den einfachen Leuten meist zur Suppe verarbeitet. Die im Durchschlag verbleibenden Reste bekamen die Hühner, die sehr gut danach legten. Der Kaulbarsch des Frischen Haff ist größer als der des Kurischen. Stinte 1,60 Mk. das Pfund, ein Preis, der für diesen Fisch noch nicht dagewesen ist. Wer den Stintgeruch vertragen kann, wird sich manche gute Mahlzeit daraus zubereiten können: Stinte sauer, Stinte gebraten, Stinte in Öl gebacken. Ich mag den Stint in jeder Zubereitung. Als 1863 in Ostpreußen die Hungersnot herrschte, waren es die Stinte, die manche Familie vom Hungertode retteten. Mit Essig, Pfeffer und Zwiebeln wurden die Stinte eingelegt und roh gegessen: Barsche unsortiert 300 bis 350 Mk., groß 570 Mk. Der Barsch ist jetzt noch ein guter Angelfisch.

Die Handelsgesellschaft Raiffeisenscher Genossenschaften Berlin W 9 bringt Geflügelbackfutter in den Handel, das auch als Fischfutter Verwendung gefunden hat. Analyse: Wasser 8,7, Asche 9,34, Fett 2,21, Protein 12,69, Rohfaser 10,63, N.-freie Extraktstoffe 56,37, Sand 2,52 v. H. Preis je 1 Zentner 30 bis 35 Mk. ab Lager Cottbus. Es wird um Mitteilung etwa damit gemachter Erfahrungen gebeten. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle des Brandenburgischen Fischereivereins entgegen.

Die Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung, Berlin W 8, bringt Fischfutter zum Versand, bestehend aus Mehl mit Zusatz von Lupinen und Fischmehl in Form gebackener Kuchen, Preis 35 bis 45 Mk. je Zentner. Näheres ist bei der

Digitized by Google

Kriegsgesellschaft zu erfahren. Das Fischfutter ist nicht von der Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung, sondern von der Fischereiförderung G. m. b. H. in den Handel gebracht, ist jedoch noch nicht fertig.

P. Schiemenz macht bekannt, daß loses Garn kaum noch zu beschaffen ist. Die den einzelnen Fabriken zugewiesenen Kontingente sind nahezu erschöpft oder doch durch die bereits eingelaufenen Bestellungen belegt. Die Fischer können daher nicht mehr mit Sicherheit auf Belieferung rechnen und tun jedenfalls gut, sich auf das Äußerste einzuschränken.

Seeverpachtung in Ostpreußen. Folgende Gewässer im Regierungsbezirk Allenstein kommen im Jahr 1920 zur Neuverpachtung. Kreis Allenstein: Badang-See, Größe 320 ha, 1. April 1920. Kreis Sensburg: Groß-Collogiener See, Größe 82,28 ha; Klein-Collogiener See, Größe 25, 10 ha. Lissuner See, Größe 17,30 ha. Kleinorter See, Größe 12,97 ha. Groß-Maitz-See, Größe 164,83 ha. Pirous-See, Größe 123,50 ha. Bubrowko-See, Größe 12,95 ha. Klein-Maitz-See, Größe 21,70 ha am 31. März 1920. Kreis Osterode: Tischko-See. Größe 9,62 ha; Fabersee, Größe 83,83 ha am 31. März 1920. Die Daten geben den Ablauf des jetzigen Pachtvertrages an. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 9. bis 14. Februar 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	950	850	Mk.
Zander	—	900–1000	„
Karpfen	—	—	„
Schleien	—	900	„
Aale	—	—	„
Barsche	—	280—600	„
Bleie	—	480—600	„
Plötzen	—	200—300	„
Quappen	—	550	„
Maränen	—	—	„

Zufuhr gering, Nachfrage sehr lebhaft, Preise durchweg hoch.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 11. 2. 20 bis 17. 2 20. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 7,50 bis 8,00 Mk. Schleien, groß, 9.00 bis 10,00 Mk. Aale, groß 15,00, bis 18,00 Mk. Forellen, groß, 14,00 Mk. Bleie, groß 6,00 Mk. — Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert 7,50 bis 8,00 Mk.

Briefkasten.

Frage 6. Schleienbesatz für Teich mit zweijährigem Umtrieb. Unser etwa 17 ha großer Teich lieferte vor dem Kriege bei zweijährigem Umtriebe und Besatz mit zweisömmerigen Karpfen und Schleien einen Zuwachs von etwa 1042 kg an Karpfen und 150 kg an Schleien. Es steht uns für nächstes Frühjahr wahrscheinlich kein Karpfenbesatz zur Verfügung; dagegen sind zweisömmerige Schleien in sehr großer Menge vorhanden. Ich bitte, mir ungefähre Angaben zu machen, wie hoch der Schleienbesatz bei zweijährigem Umtriebe bemessen werden kann.

Antwort: Wenngleich sich im reinen Schleienbetrieb in dazu geeigneten reichen Teichen mit vielen Unterwasserpflanzen ein ebenso hoher Abwuchs wie bei Karpfen im einjährigen Umtrieb erzielen läßt, so muß ich zweijährigen Umtrieb für gänzlich ungeeignet halten. Unter den sogenannten zweijährigen Schleien befinden sich stets eine Menge dreijährige, die laichen. Dann also ist im Herbst eine nicht kontrollierbare Menge einjähriger Schleien da, welche den dreijährigen im zweiten Jahr das Futter wegfressen, und dann sind im zweiten Herbst nur verkümmerte Fische voraussichtlich für die Abfischung da. Ist also unbedingt aus Betriebsrücksichten ein zweijähriger Umtrieb nötig, so rate ich dringend, nur einjährige Schleien einzusetzen und soviel einzusetzen, daß auf jeden Zentner berechnetes Abfischsoll 300 Stück gesunde einjährige Schleien gesetzt werden, die dann ungefähr halbpfündig abgefischt werden sollen.

n. Borries, Mittelhausen.

Zusatz der Schriftleitung. Vorzuziehen ist also unbedingt der einjährige Umtrieb, namentlich aber bei ausschließlichem Besatz mit Schleien, wobei die Abfischungsziffern infolge des Laichens einerseits und infolge des unberechenbaren Stückverlustes anderseits immer unsicher sind. Können Sie den Teich im einjährigen Umtrieb bewirtschaften, so würde der Einsatz an zweisömmerigen Schleien ungefähr wie folgt zu berechnen sein: Der Teich brachte im zweijährigen Umtrieb etwa 1200 kg Zuwachs. Auf das Jahr entfallen demnach 600 kg. Soll die zweisömmerige Schleie ein Viertelpfund zunehmen, so entfallen auf den Jahreszuwachs 4800 Stück. Der Stückverlust ist hierbei außer Berechnung gelassen, in der Annahme, daß der hierauf entfallende Zuwachs durch die abgelaichte Brut in Anspruch genommen wird. Es kann sich bei dieser Berechnung natürlich nur um einen Anhaltspunkt handeln. Aus der Ertragsberechnung ergibt sich, daß der Teich sehr unproduktiv, also sehr wahrscheinlich stark meliorationsbedürftig ist.

Anzeigen rechtzeitig einsenden!

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Ertragssicherung in Binnenfischerei und Teichwirtschaft, und Organisationsprobleme. 69. — Ist es notwendig, in diesem Jahre unsere Fische zu füttern? 71. — Schwere Anklagen gegen die Reichsfischversorgung. 72. — Freie oder Zwangswirtschaft für Fische? 73. — Ist es ratsam, die Hauptteiche mit Einsömmern zu besetzen? 73. — Druckfehlerberichtigung. 74. — Wichtige Entscheidungen. 74. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 74. — Berliner Fischmarkt. 76. — Leipziger Fischmarkt. 76. — Briefkasten. 76. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 3,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1919 Seite 116) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 4,25 Mk. — Einzelne Nummern 30 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt

Nr. 9 Neudamm, 29. Februar 1920. Bd. 23

Wirtschaftliche Maßnahmen zur Hebung der Forellenzucht.

Nach dem spontanen Aufschwung der Forellenzucht in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts folgte, wie den mittelbar oder unmittelbar Beteiligten noch in frischer Erinnerung sein wird, ein jäher Niedergang, von dessen weiteren Folgen sich dieser Zweig der deutschen Teichwirtschaft nur ganz langsam erholen kann. Wie jeder Versuch, unsere Lehrmeisterin Natur gewaltsam zu korrigieren, auf anderen, weniger reagierenden Gebieten schon zu unberechenbaren Störungen führen kann, so erst recht bei unseren empfindlichsten Objekten der Teichwirtschaft, bei den Salmoniden. Das wird uns so recht klar, wenn wir die Verhältnisse der Natur mit denen der künstlichen Zucht vergleichen. Es ist demnach oberster Leitsatz in der künstlichen Forellenzucht, die natürlichen Verhältnisse nach Möglichkeit nachzuahmen; denn nur dann kann in der künstlichen Zucht auf höchste Erfolge in der Vererbung der edlen Eigenschaften der natürlich aufgewachsenen Forelle gerechnet werden. Worin liegt denn nun der Hauptgrund des Niederganges in der künstlichen Forellenzucht? In der unnatürlichen Haltung der Laichfische! Wenn die Laichfische in kleinen Teichen gehalten und gefüttert werden, so machen sich nach einigen Jahren Degenerationserscheinungen an den Fortpflanzungsprodukten bemerkbar, durch fortlaufende Weiterzüchtung desselben Stammes, also durch Inzucht noch verstärkt und am ganzen Individuum wahrnehmbar. Um die Forellenzucht nun wieder zu heben, ist daher erforderlich:

1. Anlage von größeren, gut durchströmten Teichen in den Züchtereien, soweit sie über genügend Gelände verfügen, zur Haltung von Laichfischen.
2. Pflege der Wildfischerei zum Zwecke der Produktion von gesunden Laichfischen, besonders Milchnern, und Eiern.
3. Ausnutzung der Talsperren, Seen, soweit sie in Betracht kämen, und größeren Mühlteiche, besonders zur Haltung von Laichfischen, und Abgabe von Eiern an kleine Züchter, die keine Laichfische natürlich halten können.
4. Vermehrung der Naturnahrung durch künstliche Düngung und
5. Zweckdienliche Organisation zur Durchführung solcher Maßnahmen.

Da sich ein großer Teil der Züchtereien hauptsächlich mit der Zucht der Regenbogenforelle befaßt, wäre mit Nachdruck dahin zu streben, alle Gelegenheiten zur Anlage oder Herrichtung größerer Teiche wahrzunehmen. Die Regenbogenforelle gedeiht nicht in allen Wildbächen, aber gewöhnlich sehr gut in großen Naturteichen. Auch die Talsperren, wenn sie auch schon die Bachforelle beherbergen, würden eine gute Heimat tadelloser Regenbogenlaicher und somit leistungsfähige Lieferanten erstklassigen Eiermaterials an die Züchtereien werden können. Die Bewirtschaftung der Forellenbäche muß mit Nachdruck betrieben werden und nicht etwa nur im sportlichen Sinne, sondern es muß auch hier das intensive Wirtschaftsprinzip an erster Stelle stehen. Hier handelt es sich ja meist um die Bachforelle. In vielen Fällen wäre auch dem Bachsaibling mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Die Saiblingsbrut läßt sich in Anstalten viel leichter zum Setzling anfüttern als die Bachforelle. In der Bachwirtschaft aber heißt es wie in der sonstigen freien Fischerei: Heraus mit dem Fisch, wenn er marktfähig ist. Daher ist eine scharfe Befischung des Forellenbaches eine Notwendigkeit, schon darum, weil man es mit Raubfischen zu tun hat. Nur dadurch erzielen wir Höchstwerte des Ertrages. Eine große Zukunft haben die Talsperren auch in fischereilicher Beziehung, wie ich schon in früheren Jahren hervorgehoben habe, als

Digitized by Google

Laichfisch- und Eierproduzenten. Und ich glaube, viele dieser Becken können ganz gut unsere drei wertvollsten Salmoniden: die Bachforelle, die Regenbogenforelle und den Saibling zusammen beherbergen. Die westfälischen Talsperren zum Beispiel würden wohl in der Lage sein, der ganzen westdeutschen Forellenzucht, soweit sie nicht selbst über die notwendigen Flächen verfügt, das notwendige Eiermaterial zur Aufzucht zu liefern. Die segensreiche Wirkung dieser Maßnahmen würden sich unzweifelhaft in absehbarer Zeit in der deutschen Forellenzucht, besonders im Westen bemerkbar machen. Natürlichere Haltung der Forellen, besonders der Laichfische, setzt aber auch eine reich entwickelte Wasserfauna voraus. Daher wären auch die Erfahrungen der künstlichen Düngung auf die Forellenzucht auszudehnen, besonders, weil jetzt Forellenfutter fast gar nicht erhältlich ist. Ich glaube, auch die Düngung mit anorganischen Stoffen hat in der Forellenzucht eine große Zukunft.

Der staatliche Oberfischmeister für Westfalen, Herr Dr. Wundsch, befaßt sich mit all diesen Problemen schon mit Erfolg, und es steht zu hoffen, daß die deutsche Forellenzucht durch solche wirtschaftlichen Maßnahmen, an die sich natürlich die zweckentsprechenden organisatorischen anschließen müssen, sich wieder ihren alten Platz erobert. Weitestgehende Unterstützung aller beteiligten Kreise ist darum eine Notwendigkeit zur Erreichung dieses Zieles in ernster Zeit. Lietmann.

General-Versammlung des Deutschen Berufsbinnenfischer-Verbandes.

Am Donnerstag, dem 12. Februar, hatte der Verbandsvorstand, vertreten durch Herrn Fischereibesitzer Otto Lietzmann, den obengenannten Verband im kleinen Saal des Lehrer-Vereinshauses in Berlin zu einer Versammlung einberufen. Die Versammlung war gut besucht. Man konnte viel märkische Fischer begrüßen. Vereinzelt waren auch einige Mecklenburger anwesend. Sicherlich wäre die Versammlung noch stärker besucht worden, wenn nicht die Beförderung auf der Bahn so viel zu wünschen übrig ließe. Dazu kommen die schlechten Unterkunftsverhältnisse in Berlin.

Der Vorsitzende, Herr Lietzmann, Brandenburg a. H., eröffnet pünktlich die Sitzung. Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Geschäftsbericht" übt derselbe eine vernichtende Kritik an der Geschäftsführung seines Vorgängers, Herrn Fischermeisters Weiße in Soyen, Bayern. Die Ein- und Ausgänge der Weiße'schen Wirtschaft würden einer Sachverständigen-Prüfung unterzogen. Das Resultat würde bei der nächsten Generalversammlung bekannt gegeben werden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung trägt Herr Fischermeister Nehl den Kassenbericht vor. Derselbe erklärt, daß er nur darüber berichten könne, solange er die Kasse führe. Die Weiße'sche Kassenführung könne er nicht anerkennen. Herr Nehl schließt sich in Bezug auf die Weiße'sche Geschäftsführung ganz dem Vorsitzenden an. Die Kasse ist geprüft, für richtig befunden und Decharge erteilt.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung trägt der Herr Vorsitzende den Voranschlag für 1920 vor. Da sich zu diesem Punkte niemand zum Wort meldet, wird der Voranschlag in Höhe von 30000 Mk. genehmigt.

Zu Punkt 4 sind Satzungen und Firma zu ändern. Der Verband soll eingetragen werden, der eintragende Richter hat diese Änderung gewünscht. Die betreffenden Stellen werden vom Vorsitzenden verlesen. Der Verein firmiert fortan: Verband Deutscher Berufsbinnenfischer.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung. Herr Fischermeister Arendt hält einen Vortrag über den „Sozialisierungsgedanken in der Binnenfischerei". Viel wird über Sozialisierung gesprochen, so beginnt Herr Arendt, leider wissen die meisten Menschen nicht, was man darunter versteht. Als die Wellen der Revolution noch hoch gingen, fabelte man von der sogenannten freien Fischerei und Jagd. Das hat sich etwas gelegt, weil man eingesehen hat, daß die freie Fischerei gleichzeitig den Ruin der Fischerei bedeutet. Obwohl Ströme von Tinte über die Bogen geflossen sind, ist es beim alten geblieben, was wir der derzeitigen Regierung zu danken haben. Denken Sie sich, was mit der Fischerei werden würde, wenn sich der Pöbel der Großstadt darauf stürzen würde. Andere verstehen unter Sozialisierung eine genossenschaftliche Fischerei. Da kann ich Ihnen ein Beispiel aus meinem Leben erzählen. Eine Menge Bauern waren fischereilich an einem See beteiligt. Seit Jahren herrschte zwischen diesen der Wettlauf des größten Fanges. Doch mit der Zeit war der See ausgepovert, es gab nichts mehr. Nun standen die Ochsen am Berge. Getan wurde nie etwas, immer nur genommen. Der Bauer nimmt gern, aber gibt ungern. Das war sozusagen freie Fischerei. Jeder fischte nach seinem Belieben. Die Fänge versagten bald, dann hieß es, der See sei fischarm. Schließlich kam eine Wirtschaftsgenossenschaft, auch das ging nicht, dann wurde der See auf 12 Jahre verpachtet. Dem Pächter, einem Berufsfischer, gelang es innerhalb weniger Jahre, den See fischereilich hoch zu bringen. Der Egoismus und der Schleichhandel stehen bei uns in voller Blüte. Können Sie mir jemand nennen, der uneigennützig arbeitet? Überall steckt der Pferdefuß des Egoismus heraus. Überall Schieber! Unter Sozialisierung hat man zu verstehen: Vereinfachung der Lebensweise und Steigerung der Produktion. Den eigenen Vorteil nur im engsten Rahmen im Auge behalten — erst Volk und Vaterland. Wir sollten an uns selbst die Sozialisierung beginnen. Wir können den sozialistischen Gedanken verwirklichen, wenn wir uns organisieren. Schließen wir uns zusammen, arbeiten wir für das allgemeine Wohl. Ihr Väter, nehmt Eure Söhne mit auf das Wasser, zeigt ihnen den schönen Beruf. Lasst sie in diesem Beruf tüchtig was lernen. So wird sich der Sozialisierungsgedanke bei ihnen weiter

Digitized by Google

zur Wahrheit auswachsen. Das verstehe ich unter der Sozialisierung der Binnenfischerei. — Unter dauerndem Beifall verläßt Herr Arend die Rednertribüne. Der Vortrag war durchdacht und übte auf jeden einen Eindruck aus. Zu Punkt 6 nimmt Herr Fischermeister Nehl das Wort zu einem Vortrag „Strombau und Fischerei." Redner wohnt an der Elbe und behandelt diese hauptsächlich in seinem Vortrag. Er spricht darüber, wie es früher war, in welchem Umfange die Schiffahrt damals betrieben wurde. Von Jahr zu Jahr werden die Schiffe größer und das Wasser kleiner. Die Fänge wären auch sehr zurückgegangen. Was man früher in weniger als einem Tage fing, dazu brauche man jetzt eine Woche und mehr. Namens der Fischer und an der Hand von Beispielen bringt Redner bittere Klagen besonders über die niederen Strombeamten vor. Reicher Beifall lohnt den Redner.

Aus der Versammlung nimmt Herr Fischermeister Kraatz das Wort: Kollegen, ich möchte Ihnen hiermit einen Vertrag vorzeigen, gegen den der Vertrag des Fürsten Lippe der reinste Waisenknabe ist. Es ist überhaupt kein Vertrag, sondern eine Zwickmühle, in welche auf der einen Seite der noch bemittelte Fischer gesteckt wird und auf der anderen Seite der Prolet herauskommt. Dieser Vertrag ist nämlich ein solcher zwischen einem Fischer und der Preußischen Staatsregierung. Der Fischer soll gezwungen werden, Buch zu führen — wer mag dieses ausgeklügelt haben? Der Oberfischmeister soll das Recht haben, die Fänge des Fischers zu überwachen — wer mag dieses ausgeklügelt haben? Das Tollste kommt aber noch: Wer schlecht fängt, erhält für die zweite Pachtperiode das Fischwasser nicht mehr in Pacht. Der Fischer soll Buch führen. Schreibt aber der Fischer hoch an, so lügt er sich nicht nur in den eigenen Geldbeutel, sondern das Gespenst Erzberger steht hinter ihm. Schreibt er niedrig an, dann bekommt er das Wasser nicht mehr. Man schimpft auf die alte Regierung, damals aber kam so etwas nicht vor, nach meiner Meinung ist die neue Regierung in dieser Beziehung viel schlechter als die alte, die die Bäume nicht in den Himmel wachsen ließ. — Nun habe ich noch eine andere Sache. Wir haben niemals ein Laichschonrevier gehabt. Ein tüchtiger Fischer braucht so was nicht. Nun ist mit einem Mal in unserer Fischerei ein Kilometer langes Laichschonrevier bestimmt. Das heißt mit anderen Worten: wir dürfen fast einhalb Jahr dort nicht fischen. Von welchen Beratern hat sich die Regierung hier bestimmen lassen? Was bei der alten Regierung schlecht war, soll jetzt gut sein? (Gelächter bei der Versammlung. Bravo!)

Ein Fischer beklagt sich darüber, daß ihm der Jagdpächter die Karpfen wegschießt, ein anderer darüber, daß ganze Banden auf seinem See Raubfischerei trieben. Wenn er sich das verbitten wolle, ginge ihm der Pöbel zu Leibe.

Der Vorsitzende belehrt die Herren, daß sie sich von der Ortspolizei einen Waffenschein anfordern können, der sie berechtigt, auch Waffen zu tragen. Aus all diesen Gründen wäre es wünschenswert, daß die Jagd mit der Fischerei zusammen verpachtet würde. Der Herr Vorsitzende will an geeigneter Stelle sich dafür bemühen.

Dem Ortsgeistlichen hat ein Fischer sogenannte Deputatfische zu liefern. Zwischen Hechten, Schleien usw. sind einige Plötzen von etwa 1 Pfund bis 3/4 Pfund gewesen. Der Herr Pfarrer will die Plötzen nicht, weil er sie für kleine Fische hält. Er droht mit Klage. Die Versammlung ist einstimmig der Ansicht, daß 3/4- bis 1-Pfund-Plötzen zu großen Fischen im Sinne dieses Falles zu rechnen seien.

Der Vorsitzende Herr Lietzmann spricht noch über die Abgrenzung der Befugnisse der Oberfischmeister und Herr Walter, Rosengarten, verliest einige Paragraphen aus dem Fischereigesetz, die Bezug auf die heutige Versammlung haben. Darauf schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Für den Anfänger.

Das Einsetzen von Setzaalen.

Auf Ersuchen der Schriftleitung gebe ich zu der Anfrage des Herrn Grafen Hacke in Nr. 5 der „Fischerei-Zeitung" hier kurz eine Zusammenstellung der bisher in der fischereiwissenschaftlichen Forschung gewonnenen Ergebnisse bezüglich der „Aalfrage":

1. Fortpflanzung:
   a) Der Aal wird im Süßwasser nicht geschlechtsreif. Noch niemals ist ein voll geschlechtsreifer Aal im Süßwasser gefunden worden, geschweige denn eine Eiablage zur Beobachtung gekommen. Sämtliche Angaben in dieser Hinsicht haben sich bisher bei näherer Untersuchung als Irrtümer nachweisen lassen. Insbesondere handelt es sich bei den immer wieder auftauchenden Angaben über „lebendig gebärende Aale" und „Funde von lebenden Jungen in aufgeschnittenen Aalen" stets um Verwechselung mit Spulwürmern, die häufig in großen Mengen im Aal schmarotzen und die für den unerfahrenen Beobachter ähnlich aussehen wie kleine Glasaale.
   b) Das Abwandern der fast geschlechtsreifen erwachsenen Aale zum Meere unter gleichzeitiger Verfärbung zum „Blankaal" und Vergrößerung der Augen ist vielfältig beobachtet und eine den Fluß- und Küstenfischern wohlbekannte Erscheinung.
   c) Die lorbeerblattförmigen Junglarven der Aale sind von den, insbesondere dänischen Meeresforschern über den Tiefen des Atlantischen Ozeans aufgefunden, und ihre allmähliche Umwandlung in den „Glasaal" ist beobachtet worden. Im Süßwasser, dessen Tierwelt bei uns zu Lande genauestens bekannt ist, sind derartige Larven niemals gefunden worden. Der Aal tritt im Süßwasser nur von einer ganz bestimmten Altersstufe an als zweijähriger „Glasaal" auf.
   d) Das Aufsteigen der ungeheuren Scharen junger Glasaale aus dem Meere in die Flußmündungen kann an den Küsten des Atlantischen Ozeans jährlich beobachtet werden.
   e) Der Eintritt der Geschlechtsreife (das „Blankwerden") vollzieht sich je nach

Digitized by Google

dem Ernährungszustand in einem etwas schwankenden Zeitraum. Aale, die nicht zur Abwanderung gelangen (in abgeschlossenen Gewässern), können sehr alt werden und hohe Gewichte erreichen; es ist aber niemals beobachtet worden, daß sie geschlechtsreif werden. Auch die schwersten Aale aus solchen Gewässern zeigen stets nicht geschlechtsreife Eierstöcke.

2. Verteilung der Geschlechter in den Gewässern: Die Aalmännchen finden sich vorwiegend in den Flüssen, insbesondere in deren Unterlauf. Je mehr wir flußaufwärts und in das Binnenland hineinkommen, um so geringer wird die Zahl der Männchen in den Fängen. In den Seen treten die Männchen ganz zurück.

   Diese Verhältnisse sind heute in Deutschland vielfach etwas verwischt durch den dauernden Einsatz von Steig- und Satzaalen, unter denen sich viele Männchen befanden, in unsere Gewässer. Wir finden daher heute auch in vielen Seen, sogar in ganz abgeschlossenen, einen größeren Prozentsatz Männchen.

   Die großen Aale unserer Binnenseen sind dagegen ausschließlich Weibchen, wie umfangreiche Untersuchungen gelehrt haben.

3. Verschiedenes Wachstum der Geschlechter: Es sind noch niemals männliche Aale beobachtet worden, deren Größe über einen halben Meter im Höchstmaß hinausging. Gewöhnlich messen die Männchen 30 bis 40 cm und erreichen selbst bei hohem Alter nur ein Gewicht von $^1/_7$ bis $^1/_5$ Pfund (11 Jahre). Alle größeren Exemplare sind ausnahmslos Weibchen. Auch in solchen Gewässern, wo nachweislich das Wachstum ein sehr gutes war, und wo beide Geschlechter eingesetzt waren, sind größere Männchen nicht beobachtet worden. Wir müssen also bis zum sicheren Nachweis gegenteiliger Fälle an der Ansicht festhalten, daß die Männchen nicht größer werden.

4. Gewicht: Der Aal ist ein langsam wachsender Fisch, der durchschnittlich erst in 7 bis 9 Jahren frühestens Pfundgewicht erreicht (Weibchen). Die Männchen erreichen höhere Gewichte als etwa ¼ Pfund höchstens überhaupt nicht. Im einzelnen schwanken die Abwachszeiten nicht unbeträchtlich nach der natürlichen Bonität der Gewässer. Es kommen bessere (Pfundgewicht in 4 bis 5 Jahren), aber auch erheblich schlechtere Abwachszeiten vor. Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß der Aal im allgemeinen in Seen besser wächst als in Flüssen und Küstengewässern.

5. Zahlenverhältnis der Geschlechter: Wahrscheinlich überwiegen beim Aal, wie bei vielen Fischen, die Männchen an Zahl überhaupt. Ferner steht fest, daß bei dem Satzaalmaterial aus dem Unterlauf unserer Ströme allgemein ein hoher Prozentsatz Männchen vorhanden ist. Dieser Prozentsatz wechselt aber nach der Örtlichkeit und den besonderen Umständen, so daß sich ganz feste Zahlen kaum aufstellen lassen. Auch beim Bezug von Montée wird man auf 50 v. H. Männchen rechnen müssen. Dagegen ist auch gar nichts zu machen, da sich in diesen Altersstufen die Geschlechter nicht äußerlich unterscheiden lassen und das Besatzmaterial eben nicht anders zu gewinnen ist.

   Bei dem großen wirtschaftlichen Wert des Aals kommt aber diese Erscheinung wenig in Frage für die Nutzung der Gewässer. Die 50 und mehr v. H. Männchen müssen eben als unvermeidlicher Ballast in Kauf genommen werden, wenn man überhaupt in Gewässern, die nicht genügend natürliche Zuwanderung haben, Aalwirtschaft treiben will.*)

6. Die hier dargestellten Ergebnisse beruhen nicht auf theoretischen Erwägungen, sondern sind das Resultat von jahrelangen Untersuchungen an vielen Tausenden von Aalen aus den verschiedensten Gewässern Deutschlands und des übrigen Europas durch viele von einander unabhängige Forscher. Wo von seiten der Praktiker genauere Beobachtungen vorlagen, sind die wissenschaftlichen Ergebnisse immer bestätigt worden. Gegenüber gelegentlichen abweichenden Feststellungen, Alter und Wachstumsgeschwindigkeit betreffend, ist immer zu betonen, daß besonders hervorragende örtliche Resultate gelegentlich natürlich beobachtet werden können, daß aber die allgemeine Aalwirtschaft natürlich mit den Durchschnittswerten rechnen muß.

   Eine ausführliche Darstellung der bisher angestellten wissenschaftlichen und praktischen Versuche würde an dieser Stelle den zur Verfügung stehenden Raum bei weitem überschreiten. Sie ist außerdem in der Fachpresse schon wiederholt gegeben worden. Ich verweise daher Interessenten auf die früheren Veröffentlichungen in der „Fischerei-Zeitung", sowie auf die Jahrgänge 1909 bis 1919 des „Fischerboten" und auf die Jahrgänge 1911 bis 1919 der „Zeitschrift für Fischerei", wo sie alle bisher über diese Frage herausgegebenen Arbeiten ganz ausführlich behandelt finden. Wundsch, Münster i. W.

---

*) Ich habe schon in meinem Buch: „Der Flußaal" darauf hingewiesen, daß bei so hohen Prozentsätzen von Männchen, wie sie zum Beispiel das Material aus der Unterelbe aufweist, doch immerhin die Frage nach der Rentabilität des Aussetzens von Setzaalen kritisch werden kann, um so kritischer natürlich, je größer der Prozentsatz an Männchen und je höher der für das Stück bezahlte Preis ist. Der nutzlose Ballast ist natürlich am geringsten bezahlt, je geringer das Stückgewicht ist, und deshalb wird im allgemeinen die Aalbrut den Setzlingen vorzuziehen sein, wenn sie zu haben ist und wenn es auf einige Abwachsjahre mehr nicht ankommt. Nun haben aber früher namhafte Praktiker behauptet, daß sie aus den eingesetzten Setzaalen der Unterelbe befriedigende Resultate — auch der Stückzahl nach — erzielt haben, und daß es deshalb eine andere Bewandtnis mit dem Geschlechtsverhältnis haben müsse (siehe zum Beispiel Hübner, Fischwirtschaft, S. 353). Sollten inzwischen hierzu weitere positive oder negative Erfahrungen in praktischen Kreisen gesammelt sein, so wäre ich für Mitteilung an dieser Stelle dankbar. Walter.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischhändler und Reichsfischversorgung.** Die Erörterung der Vorgänge in der Reichsfischversorgung G. m. b. H. veranlaßte den Vorstand und Beirat des Vereins Deutscher Fischhändler als berufene Vertretung des deutschen Fischhandels zu folgender Erklärung: Der Verein Deutscher Fischhändler steht nach wie vor grundsätzlich auf dem Standpunkte des freien Handels. Da die zentralisierte Einfuhr aber nun einmal besteht, muß diese auch zum Schutze der Verbraucher und des ehrlichen Handels strikte durchgeführt und jeder Schleichhandel energisch bekämpft werden. Dem letzteren Zwecke dient es, wenn widerrechtlich eingeführte Waren nicht zu ihrem vollen Wert vergütet, sondern niedrigere Strafpreise festgesetzt werden. Wir würden es sogar noch für richtiger halten, wenn jede widerrechtlich eingeführte Ware völlig zugunsten des Reichs verfallen würde. Daß diese Waren durch die Reichsfischversorgung G. m. b. H. nur zu den festgesetzten Richtpreisen an den Handel und an die Verbraucher abgegeben werden, halten wir für durchaus richtig, da der Preisunterschied ausschließlich dem Reiche zugute kommt und von diesem zur Verbilligung der Auslandslebensmittel benutzt wird. Ein Verkauf der beschlagnahmten Waren unter Normalpreis würde der Allgemeinheit nicht nützen, dem ehrlichen Handel, der an die festgesetzten Preise gebunden ist, durch die Unterbietung nur Schaden bringen und überhaupt eine große Verwirrung und Unruhe anrichten. Wie aus den Pressenachrichten bekannt geworden ist, hat die Reichsfischversorgung G. m. b. H. auch im Essener Falle diese Praxis geübt, daher ist es uns unerfindlich, wie darin Kettenhandel und Wucher erblickt werden kann und sogar ein leitender Beamter der Reichsfischversorgung G. m. b. H. verhaftet werden konnte. Wir halten es für durchaus notwendig, daß die Reichsfischversorgung G. m. b. H. während der Dauer der zentralisierten Einfuhr jeden Schleich- und Schieberhandel mit allen geeigneten Maßnahmen bekämpft, worin ihr die Unterstützung des ehrlichen Handels jederzeit sicher sein kann.

*

— **Wuchergericht und Fischhandel.** Es ist mehr als traurig, daß die Lebensmittelknappheit von gewissen Personen zu einer ungeheuerlichen Preissteigerung benutzt wird. Alle Strafandrohungen sind wirkungslos, der Wucher und Schleichhandel sind unausrottbar. Im künftigen Freistaat Danzig ist es nicht anders. Es besteht in Danzig selbst eine Preisprüfungsstelle mit einzelnen Ausschüssen, so auch einem Wucherausschuß. Dieser beschäftigte sich am Donnerstag den 12. Februar 1920 zunächst mit einer Versorgung des Fischmarktes. Es kommen dafür die Fische der unteren Weichsel und Motlau und in geringem Grade auch kleinerer Flüsse und der Danziger Bucht in Betracht. Für die breitesten Volksschichten sind gegenwärtig hauptsächlich Breitlinge von Wichtigkeit. Die Helaer Fischer wollen den vierten Teil ihrer Fänge in frischem Zustande liefern, welche man das Pfund zu 1,25 Mk. an die Verbraucher verkaufen könnte. Die Nehrungsfischer wollen nicht liefern. Bemerkt sei, daß die Grenze des Freistaates Danzig bis zum Orte Pröbbernau auf der Frischen Nehrung reicht. Der übrige Teil fällt an Ostpreußen. Auf diesem Teile liegen Ortschaften, welche bisher zu Westpreußen gehörten und zur See und im Haffe fischten. Die Nehrungsfischer sollten die Hälfte ihrer Fänge als Pflichtlieferung nach Danzig abgeben; sie wollten aber nur 15 v. H. liefern. Der Wucherausschuß vertrat die Ansicht, daß bei der gewaltigen Lebensmittelknappheit alle im Freistaate ansässigen Fischer die ganzen Fänge abliefern sollten. Es müsse Rat geschafft werden, und der höhere Preis, welchen auswärtige Händler zahlten, könne nicht zu Gunsten der Fischer oder Händler geduldet werden. Der bisherige Verwalter des künftigen Freistaates, Regierungspräsident Förster, hat ein Ausfuhrverbot von Waren und Lebensmitteln für den Freistaat erlassen, und es dürfen nur solche Sachen ausgeführt werden, deren Ausfuhr genehmigt worden ist. Der Ausschuß hofft deshalb, daß dies Ausfuhrverbot auch bei geräucherten Fischen mit aller Schärfe zur Anwendung gelangen werde. Angesichts der unhaltbaren Zustände wurde der Vorschlag gemacht, entweder eine staatliche oder städtische Fischerei zu errichten. Die dafür aufzuwendenden Anlagekosten würden bei weitem geringer sein, als jene Summen, welche den Bürgern von den Wucherern abgenommen würden. H. Mankowski.

*

— **Schwere Konflikte der Travemünder Fischer** mit der Bevölkerung und den Behörden haben sich in den letzten Tagen abgespielt. In der Lübecker Bucht werden seit einigen Wochen Massenfänge von Heringen gemacht. Die Travemünder Fischer haben diese Fische für 2,50 Mk. und mehr je Pfund an die Lübecker und auswärtigen Fischindustriellen abgesetzt, so daß sie schließlich mit 4 bis 7 Mark als Räucherfische in den Handel gelangten. Das hat zu ungeheurer Aufregung der Bevölkerung gegen die Fischer Veranlassung gegeben. Man warf ihnen Wucher und Millionenverdienste vor und suchte sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dieser Übervorteilung zu widersetzen. Als die Fischer zu einem Nachgeben nicht bereit waren, weigerten sich die Beamten der Lübeck-Büchener Eisenbahn, die Fische zu befördern. Alsdann wurde der Preis vom Lübecker Landesversorgungsamt auf 80 Pf. herabgesetzt und mit der Beschlagnahme der Ware gedroht. Als die Fischer sich weigerten, zu diesem Preise zu liefern, wurden weitere Maßnahmen angeordnet, und selbst die Hilfe der Reichswehr ist in Anspruch genommen worden.

*

— **Ein uralter Lachsfang in der Lüneburger Heide.** An der Oertze (einem Nebenfluß der Aller), deren Tal bekannt ist ob seiner landschaftlichen Reize und das stellenweise noch daliegt in unberührter Urwüchsigkeit, befindet sich beim Dorfe Wolthausen ein Lachsfang, dessen Alter auf einige Jahrhunderte geschätzt werden kann. Bei der dortigen Mühle ist ein Stauwehr eingebaut, und hinter diesem sind die kastenartigen Fänge angebracht, in welche der aufsteigende Lachs beim Überspringen des Wehres hineingerät. Früher, als die Aller noch nicht kanalisiert war, wanderte der Lachs in beträchtlichen Scharen in diesem Fluß empor, um in seinen Nebenarmen für Nachkommenschaft zu sorgen. Vor allem wurde von ihm die Oertze mit ihrem reinen, klaren Wasser, das überdies einen verhältnismäßig hohen

Digitized by Google

Salzgehalt aufweist, bevorzugt. Er wanderte in der Oertze empor selbst bei niedrigstem Wasserstande, und wir können uns denken, welche Gefahren ihm drohten, wenn er von bösen Menschen wahrgenommen ward. Das verderbenbringende Lachseisen gehörte in vielen Familien sozusagen zum Hausgerät, und viele Anwohner der Oertze hatten in der Handhabung dieses Eisens eine große Fertigkeit. Wie nun die Warmbluter in freier Wildbahn mehr und mehr durch die Einwirkung gewissenloser Menschen abnehmen, so hat auch die Zahl der aufsteigenden Lachse in erschreckender Weise abgenommen. Im Lachsfang bei Wolthausen fand auch der Fang der Laichlachse statt; hier wurde den letzteren durch einen praktischen Fischer Rogen und Milch abgestrichen und die dann gewonnenen, künstlich befruchteten Eier in die Fischbrutanstalt zu Bienenbüttel gebracht, von welcher die Junglachse in verschiedene geeignete Gewässer der Lüneburger Heide wieder ausgesetzt wurden. Lange Jahre gehörte diese verantwortungsvolle Obliegenheit zur Tätigkeit des Fischmeisters Brinkmann in Bienenbüttel, und es konnten Tausende und Abertausende von jungen Lachsen von ihm den Gewässern übergeben werden. Seit die Aller aber kanalisiert ist, bleiben die Lachse manches Jahr ganz aus, infolgedessen wird auch im uralten Lachsfang in der Lüneburger Heide kein Laichlachs mehr gefangen, wie denn der Lachsfang überhaupt in unserm Niedersachsen nur noch wenig Bedeutung hat. Ebenso verhält es sich mit dem Stör. All das Zutun der Menschen ist vergebens; der Reichtum früherer Zeiten an Lachsen in unseren Heidegewässern kehrt nimmer wieder. Doose.

*

— **Fischotter.** Die Haffküste zwischen Braunsberg und Elbing ist von jeher der Aufenthaltsort selteneren Haarwildes gewesen, vornehmlich der Marder und Fischotter. Erst neulich wurde an dieser Stelle gemeldet, daß in dem Bandeflüßchen bei Frauenburg ein Fischotter gefangen worden ist. In der zweiten Januarhälfte 1920 gelang es dem Gutsbesitzer Weißferdt in der Beeke bei Narz zwei Fischotter zu erlegen. Wer von dem Bischofstädtchen Frauenburg westlich die Chaussee nach Trunz benutzt, erreicht bald das Dorf Narz mit dem Beekeflüßchen, das südwestlich von der Höhe dem Frischen Haff zueilt. Die Waldungen bei Dittersdorf und Neufeld mit ansehnlichen Schluchten und die vielfach bebuschten Höhen, die bei Trunz 179 m über dem nahen Haffspiegel sich erheben, begünstigen den Aufenthalt dieses Wildes ganz besonders. Die zahlreichen Bäche jener Gegend ermutigen die Otter zu Raubzügen. Der Jäger weiß zuweilen nichts von der Anwesenheit dieser Fischräuber, bis eine Reue von ihnen Kunde gibt. M.

*

— **Die Rückgewinnung von Fischfetten.** In größeren Fischereibetrieben geht viel Fischfett verloren. Herr Barth, Berlin Weißensee, Parkstraße 69, hat ein Verfahren erfunden, diese Fischfette zu gewinnen. Mit den Spülwässern bei Herstellung von Marinaden geht Fischfett verloren. Es ist Herrn Barth jetzt gegückt, auch die Frage der Gewinnung des Fettes, welches beim Räuchern von Fischen ausgeschieden wird, einwandfrei zu lösen, und zwar durch einen einfachen kleinen Apparat. Die Kosten des Apparats sind so gering, daß es selbst in dem kleinsten Betrieb möglich ist, damit zu arbeiten, bzw. sich eine Anzahl derselben zu beschaffen. Damit schafft man sich nicht nur eine Fettquelle, sondern kann auch die Fette nutzbringend verwerten. In unserer fettarmen Zeit liegt es im Allgemeininteresse, solche Fischfette nutzbar in den Handel zu bringen. Da dieselben als Nebenprodukt gewonnen werden, dürfte ihr Preis auch nicht zu hoch sein. Heyking.

*

— **Karpfenwuchs in niederländischen Gewässern.** Seit einer Reihe von Jahren setzt man in niederländischen Binnengewässern regelmäßig Karpfen aus, die sich in diesen Gewässern vollständig frei entfalten können. Es handelt sich dabei meistens um ziemlich große Binnenseen von mehreren Metern Tiefe mit reichem Pflanzenwuchs. Die Fische zeigen in diesen Gewässern meist ein ganz erstaunliches Wachstum. So hat man beispielsweise kürzlich in einem dieser Seen im Norden des Landes, im Zuidlaarder Meer, einen Karpfen von 8 Pfund gefangen, der im Jahre 1915 als zwischen ½ und ¾ Pfund schweres Stück ausgesetzt war. Dieser Karpfen war also in vier Jahren um 7½ Pfund schwerer geworden.*) Man hatte die ausgesetzten Karpfen seinerzeit markiert, so daß sich die Herkunft dieses Tieres ganz genau feststellen ließ. St.

*

— **Das Inhaltsverzeichnis** des Jahrganges 1919 der Fischerei-Zeitung ist soeben zur Ausgabe gelangt und nach Maßgabe der vorliegenden Bestellungen verschickt worden. Weitere Interessenten, die das Inhaltsverzeichnis zu erhalten wünschen, bitten wir, ihre Bestellung an uns einzuschicken.

Die Geschäftsstelle
der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Personalien.

Herr Generalsekretär **Dr. Alfred Buschkiel** gibt am 20. d. M. seinen Posten als solcher auf. Dr. Buschkiel ist im Jahre 1885 in Berlin geboren. Er promovierte in München und ist seit 1912 Generalsekretär des Deutschen Fischerei-Vereins. Herr Dr. Buschkiel begibt sich in die grüne Praxis, indem er sich die Salmoniden-Fischzuchtanstalt Haiderach bei Offenburg in Baden gekauft hat. Herr Dr. Buschkiel war nicht nur ein tüchtiger Beamter, der im Deutschen Fischerei-Verein wirklich gearbeitet hat, sondern auch ein freundlicher, hilfsbereiter Mensch, der gern Rat und Auskunft erteilte, soweit ihm dieses möglich war. Wir wünschen ihm in seinem neuen Wirkungskreis Gottes reichen Segen. Hans von Heyking.

Literatur.

„Petriheil." Teichwirtschaftliches Taschenbuch für 1920. Preis in echt Leinenbriefstaschenband 4,40 Mk. Leipzig, Reichenbach'sche Verlagsbuchhandlung.

Der „Petriheil"-Taschenkalender, herausgegeben von Hermann Graf zu Münster auf Linz,

*) Ein Jahreszuwachs von 1 kg vom dritten Jahre ab ist in der Teichwirtschaft keine außergewöhnliche Erscheinung, für Wildgewässer aber immerhin schon bemerkenswert. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

ist den meisten Teichwirten schon bekannt und ein gern benutztes Taschenbuch. Dasselbe sollte in keinem teichwirtschaftlichen Betriebe fehlen, und namentlich auch von solchen Fischzüchtern, welche keine umfangreiche Buchführung besitzen, angeschafft werden, da die vielseitigen, aus der langjährigen Praxis des bekannten Züchters entstandenen Tabellen alle Unterlagen zur rationellen Bewirtschaftung der Fischzucht bieten, welche der praktische Teichwirt braucht. Der Kalender ist auf vorzüglichem Schreibpapier gedruckt und in Friedenseinband gebunden.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die gesamte Deutsche See- und Küstenfischerei (mit Ausschluß der Hochseedampferfischerei und der großen Heringshochseefischerei) hat sich auf einer kürzlich in Berlin abgehaltenen und von der gesamten Küste von Ostpreußen bis Ostfriesland besuchten Vertreterversammlung zu einem Reichsverband der Deutschen See- und Küstenfischer zusammengeschlossen, um ein machtvolles Organ zur Wahrnehmung aller Interessen der See- und Küstenfischerei bei dem Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens im Sinne der Selbsthilfe und Selbstverwaltung zu schaffen nnd der See- und Küstenfischerei die ihr zukommende Stellung in unserer Volkswirtschaft und ihrer im Reichswirtschaftsrat und den Bezirkswirtschaftsräten in Aussicht genommenen Organisation zu verschaffen. Die Fischer sind dankbar für die Hilfe und Förderung, die sie durch staatliche Fürsorge und durch viele private uneigennützige Freunde, Männer des Wirtschaftslebens und der Wissenschaft erhalten haben, wollen aber von nun an in demokratischem Sinne und auf demokratischer Basis ihre Angelegenheiten selbst bestimmen und die volle Selbstverantwortlichkeit dafür übernehmen. Der Reichsverband der deutschen See- und Küstenfischer und die von ihm zu schaffende Organisation will in allen die Fischerei betreffenden Fragen als sachkundiger, beratender Faktor an die Seite der beteiligten staatlichen und kommunalen Verwaltungsstellen sowie der Organisationen des Fischhandels und der Fischindustrie treten und in Zusammenarbeit mit diesen die Angelegenheiten der Fischerei mitbestimmen. Vorsitzender des Reichsverbandes ist der um die schleswig-holsteinischen Fischer hochverdiente Fischereiältermann H. Schnoor in Laboe bei Kiel, langjähriges Vorstandsmitglied des Deutschen Seefischereivereins und als Obmann der Laboer Station zur Rettung Schiffbrüchiger seit fünfundzwanzig Jahren uneigennützig im Dienste der Menschenrettung tätig, ein sachkundiger Führer der Fischer auf dem Wege zur Selbsthilfe und Selbstverwaltung. Vorstand und Ausschuß des Reichsverbandes bestehen im wesentlichen aus Berufsfischern. Hinter ihnen werden in kurzem etwa 20 000 Fischereibetriebe, die in etwa 250 Vereinen und Verbänden organisiert sind, stehen. Die Geschäftsstelle des Reichsverbandes der deutschen See- und Küstenfischer befindet sich in Berlin W 9, Potsdamer Straße 22a.

Durch die gesamte Tagespresse ging in der vorigen Woche die Notiz: Die beschlagnahmefreudige Reichs-Fischereiversorgung. Wo sitzen die Wucherer? Anstatt der Sache auf den Grund zu gehen, hat man die Veröffentlichungen mit recht gehässigen Kommentaren versehen. Wie mir aus ganz sicherer Quelle mitgeteilt wird, liegt die Angelegenheit doch wesentlich anders, als die Zeitungen schreiben. Durch die Reichseinfuhrstellen wird die verbotene Einfuhr von Lebensmitteln bestraft. Die das Geschäft machenden Leute sind meist ausländische Schieber. Werden derartig eingeführte Lebensmittel ermittelt, so werden die Waren bedauerlicherweise nicht ganz einfach weggenommen, sondern dem Besitzer wird ein Strafpreis gezahlt. Natürlich hat er auch die Kosten zu zahlen, die von dem Strafpreis abgezogen werden können. Der Strafpreis wird verschieden bemessen. Es bildete sich nun gegen den Strafpreis im Auslande — man höre — eine Versicherung, und die Schieber machten trotz Strafpreises und Versicherungsprämie ein glänzendes Geschäft. Die Waren, um die es sich handelt, wurden mit den übrigen Waren, die von den Einfuhrorganisationen eingeführt wurden, weitergegeben, und zwar zu denselben Preisen. Die Festsetzung der Preise für die beschlagnahmte Ware geschah mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums. Die daraus erzielten Gewinne flossen zunächst in die Kasse der Reichsfischversorgung. Die Reichsfischversorgung ist aber eine gemeinnützige Gesellschaft, deren gesamtes Kapital in Händen des Reiches ist. Aufsichtsbehörde und Geschäftsführer werden vom Reich ernannt. Zur Einfuhr von Lebensmitteln werden vom Reich namhafte Geldmittel aufgewendet; da scheint es mehr als berechtigt, wenn das Reich unter Berücksichtigung der Valutaverhältnisse die Gewinne, die wie vorbeschrieben entstehen, in seine Kasse nimmt. Von Kriegswucher kann also von seiten der Fischversorgung gar nicht die Rede sein. Weit mehr berechtigt zu dieser Bezeichnung wäre das Verhalten der ausländischen Schieber.

Daß der Staatsanwalt gegen Herrn Nathan vorging, erscheint juristisch unbegreiflich. Nathan ist so viel an der Sache beteiligt oder unbeteiligt, wie jeder andere Beamte der Fischversorgung. Wie ich höre, ist die Haftentlassung des Herrn Nathan bereits erfolgt. Das Schiebertum regiert. Das bringt es sogar so weit, anständige Leute verhaften zu lassen. Die Herren Leisehändler reiben sich schmunzelnd die Hände und fischen im Trüben weiter, — alles Merkmale der glorreichen Revolutionszeit.

Eine andere Seeschlange geht durch die Tagespresse. Es sollen bei Danzig ungeheure Massen Heringe gefangen sein. Das Meiste davon sollen die Räuchereien bekommen haben. Das wäre glaubhaft, denn in der Heringsräucherei liegt ein gutes Geschäft. Vom grünen Hering haben wir selbst unter kriegswucherischen Preisen hier nichts zu sehen bekommen.

Die Zufuhren waren in der vergangenen Woche sehr knapp; doch hofft man in Handelskreisen auf eine reichlichere Zufuhr.

Die Landwirtschaftliche Woche macht, mit denen in Friedenszeiten verglichen, einen kläglichen Eindruck. Die miserablen Eisenbahnverbindungen und die erbärmlichen Unterkunftsverhältnisse haben manchen von einer Reise hierher abgehalten. Außerdem ist Berlin unsicher, wer hinaus kann, tut es lieber heute als morgen. Berlin wimmelt von polnischen Juden und

Digitized by Google

Judengenossen, dann Händlern aller Art. Gekauft wird alles, natürlich nicht mit Gold, sondern mit der deutschen Mark, die die Gauner an der Grenze für eine Prise kaufen. Glorreiche Zeit der Revolution! H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 16. bis 21. Februar 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	900	800—850	Mk.
Zander	—	850—1000	„
Karpfen	—	750	„
Schleien	—	850—900	„
Aale	—	1350	„
Barsche	—	420—520	„
Bleie	—	550—620	„
Plötzen	—	190—430	„
Quappen	—	400—550	„
Maränen	—	450	„

Zufuhr knapp, Nachfrage lebhaft, Preise hoch.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 18. 2. 20 bis 24 2 20. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 8,50 bis — Mk Schleien, groß, klein 8 50 Mk. Aale, groß, klein —,— bis —,— Mk. Hechte, unsortiert 6 Mk. Forellen, groß, 14,00 Mk. Bleie, groß 5,50 Mk. — Fische in Eis-verpackung: Hechte, unsortiert — Mk.

Danziger Fischmarkt.

In der Woche vom 18. 2. bis 24. 2. 1920 wurden auf dem Fischmarkte auf der Langen Brücke an der Mottlau für je ein Pfund (500 g) bezahlt: Heringe (grün) 5 Mk. Dorsch 4 Mk. Aale, mittel 9 Mk.

Der Fischmarkt sieht wie ausgestorben aus. Anläßlich der Danziger Messe weilten in der Berichtswoche viele Ausländer (Polen) in Danzig, die natürlich „billige" Danziger Fische kauften. Billig insofern, als in Polen die Lebensmittelpreise ganz unerschwinglich sind. Die Kaschuben bringen nun überhaupt keine Fische mehr auf den Danziger Markt.

Briefkasten.

Frage 7. Berufsfischer oder Sportfischer? Am 25. 10. 19 wurden von der Stadt Stettin zwei Fischereien meistbietend verpachtet. Ich bin 20 Jahre Berufsfischer, zurzeit ohne Existenz, war vier Jahre Frontsoldat und habe das Höchstgebot gehabt. Außerdem war noch ein Anglerverein da, bestehend aus Schustern, Schneidern usw. Dem hat die Stadt Stettin den Zuschlag erteilt. Außerdem hat ein Kollege von mir auf die andere Fischerei geboten, hat auch das Höchstgebot gehabt. Darauf hat ein Gutsbesitzer, der nicht anwesend war, den Zuschlag bekommen. Frage nun hierdurch an, ob die Sportfischer oder der Gutsbesitzer ein Vorrecht haben vor uns Berufsfischern?

Antwort. Ein Vorrecht der Sportfischer, Gutsbesitzer usw. kann selbstverständlich nicht in Frage kommen. Vielmehr gehen umgekehrt alle Bestrebungen dahin, dies Vorrecht für den Berufsfischer in Anspruch zu nehmen. Eine gesetzliche Handhabe dafür existiert aber bisher noch nicht. Es kann deshalb nur versucht werden, mit Hilfe des Einflusses maßgeblicher Stellen die Verpächter aufzuklären und dahin zu beeinflussen, daß sich Fälle wie der Ihrige nicht wiederholen. Wir haben Ihren Fall dem Pommerschen Fischerei-Verein und dem Oberfischmeister für Pommern zur Kenntnis gebracht.

*

Frage 8. Vorgehen gegen Entenschaden in Sachsen. In Nr. 48 las ich im Briefkasten Ihre Ratschläge in Sachen des Entenschadens. Mir geht es ähnlich. Auf meinen Teichen befanden sich den Sommer über mehrere Enten des Nachbars. Von den eingesetzten 350 Schleien fehlen mir jetzt 160 Stück. Ich hatte ihm das Einlassen der Enten mehrfach verboten, auch durch den Rechtsanwalt, doch ohne Erfolg. Was kann ich gegen den Nachbar tun? Gelten bei uns in Sachsen dieselben oder ähnliche Gesetze wie in Preußen?

Antwort: Die von uns hervorgehobenen Momente gelten nicht bloß für Preußen, sondern auch für alle sonstigen Bundesstaaten. Der einzige Unterschied besteht zwischen Preußen und anderen Bundesstaaten, wie z. B. Sachsen, darin, daß in letzterem besondere Strafbestimmungen gegen das Einlassen von Enten in Fischwässer, insbesondere in Fischteiche fehlen. Da, wo solche besonderen Strafbestimmungen fehlen, kann natürlich Antrag an die Staatsanwaltschaft wegen Bestrafung des Eigentümers der Enten nicht gestellt werden. Denn in solchen Staaten, in denen solche Strafbestimmungen fehlen, kann die Staatsanwaltschaft natürlich nicht einschreiten. In solchen Bundesstaaten, also insbesondere in Sachsen, kann der geschädigte Nutznießer der Fischteiche nur dreierlei und nicht viererlei ausführen: er kann 1. Selbsthilfe üben, 2. Klage auf Unterlassung anstellen, 3. Klage auf Schadensersatz erheben. Die letztgedachte Klage hat natürlich auch hier die hervorgehobenen Bedenken gegen sich. Die Klage auf Schadensersatz ist ganz und gar abhängig von dem Gutachten der Sachverständigen. Selbst wenn nachgewiesen wird, daß von 350 Stück eingesetzten Schleien nur 160 Stück übriggeblieben sind, und daß die Enten des Nachbars fast täglich rechtswidrig auf den betreffenden Teichen herumgeschwommen sind, selbst dann dringt die Klage wegen Schadensersatz nur durch, wenn die Sachverständigen erklären, daß unzweifelhaft der Ausfall an Schleien ganz oder größtenteils auf die Enten zurückzuführen ist. W. G.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Wirtschaftliche Maßnahmen zur Hebung der Forellenzucht. 77. — General-Versammlung des Deutschen Berufs-binnenfischer-Verbandes. 78. — Das Einsetzen von Setzaalen. 79. — Fischhändler und Reichsfischversorgung. 81. — Wuchergericht und Fischhandel. 81. — Schwere Konflikte der Travemünder Fischer. 81. — Ein wahrer Lachstang in der Lüneburger Heide. 81. — Fischotter. 82. — Die Rückgewinnung von Fischfetten. 82. — Korpenwuchs in niederländischen Gewässern. 82. — Das Inhaltsverzeichnis. 82. — Personalien. 82. — Literatur. 82. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 83. — Berliner Fischmarkt. 84. — Leipziger Fischmarkt. 84. — Danziger Fischmarkt. 84 — Briefkasten. 84 — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110, sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt

Nr. 10 **Neudamm, 7. März 1920.** **Bd. 23**

Nochmals die Möwenfrage.

Eine Entgegnung an Herrn Pfarrer Wilhelm Schuster.

Von Dr. Rudolf Neubaur, Friedrichshagen.

Beim ewigen Hin und Her im Kampfe der Meinungen über Nützlichkeit oder Schädlichkeit mancher Wasservögel muß den oft einseitigen Vogelschützlern erneut der Vorwurf der Einseitigkeit gemacht werden. Sie schätzen nämlich den Wert oder Unwert einer Vogelart immer nur nach dem ab, was diese frißt oder nicht frißt. Als ob es nur auf die Nahrung ankäme und keine sonstigen Schädigungen durch sie vorliegen könnten! So auch in den beiden Fällen, wo Herr Pfarrer Wilhelm Schuster in den Nummern 21 und 24 der „Allgemeinen Fischereizeitung" des Jahrganges 1919 für die Lachmöwen eine Lanze bricht.

Daß die Lachmöwe Fische frißt, muß er zugeben. 1906 schrieb er bereits über sie und die Flußseeschwalbe: „Beide fangen verhältnismäßig viele junge Fische." Worum es sich bei ihm aber immer handelt, das ist nur die Frage nach der größeren oder kleineren Menge der gefressenen Fische, worauf es uns aber ganz und gar nicht ankommt! Es kommt eben überhaupt nicht nur auf die Nahrung an! Denn daß die Lachmöwe sonst noch und sogar meist etwas anderes frißt, als die Fische, weiß man ja. Ja, noch mehr! Wir legen auf die paar Fische, meist doch nur minderwertige Oberflächenfische wie: Ukelei oder andere und manche kranke, die gewohnheitsmäßig an die Oberfläche kommen, gar keinen so großen Wert. Auf sie kommt es uns gar nicht an! Das andere aber, wodurch die Möwen schaden, das ist ihre Eigenschaft als Verbreiter der Bandwurmseuche unter den Fischen, und auf die kommt es uns allerdings sehr an! Bedauerlicherweise ist nun aber nur den wenigsten klar, wie groß die Schädigung der Fischerei durch solche große Verbreitung der Bandwürmer sein kann. In dem nur 3000 Morgen großen Müggelsee wird der jährliche Schaden auf 1500 Mark geschätzt! Man kann sich ausrechnen, wie groß er ungefähr bei der Gesamtfischerei sein kann! Heißt es da nicht, die Verhältnisse geradezu auf den Kopf stellen wenn Schuster sagt: „Die Lachmöwen sind die Sanitätspolizei für Teiche und Seen und vernichten die Seuchenherde für Fischkrankheiten. Wenn die Möwen fort sind, treten die scheußlichen Fischepidemien auf"?

Natürlich ist die Lachmöwe nicht alleinige Trägerin der Bandwürmer. Es sind neben ihr auch noch andere Möwen und viele andere Vögel mehr, wie es eben auch viele verschiedene Arten von Bandwürmern sind, die geschlechtsreif im Darm von Wasservögeln leben und als Larven in den Eingeweiden der Fische schmarotzen. So beispielsweise der Riemenwurm, die Ligula intestinalis L. oder L. simplicissima Rud. in der Lachmöwe, Sturmmöwe, Dreizehenmöwe und der Schmarotzerraubmöwe, der Schistocephalus gasterostei Fabr. oder Sch. dimorphus Crepl. in der Lachmöwe, Schmarotzerraubmöwe, Mantel- und Silbermöwe.*)

Wie könnte man denn nun diesen volkswirtschaftlich so bedeutenden Schaden beseitigen? Nur durch rücksichtslosen Abschuß der Vögel, die den Bandwurm tragen! Und wer würde allein zum rücksichtslosen Abschuß bereit sein?

---

*) Schiemenz, P., Die Zoologie im Dienste der Fischerei. Verhandlungen des 5. Internationalen Zoologenkongresses zu Berlin 1901, Jena 1902, S. 579—584; ferner M. Braun, O. von Linstow, F. Kießling, Ph. Queuron, St. von Rez, dann: Willer, A.: „Beiträge zur Kenntnis der Bandwurmseuche (Ligulosis) der Brachsen oder Bleie (Abramis brama L.). „Zeitschrift für Fischerei". XVI. Bd. 1912—1915. Berlin 1915.

Digitized by Google

Nur der Fischer; denn nur sein Geldbeutel wird in direktester Weise zunächst geschädigt. Er aber darf es nicht. Nur selten hat er ja auch die Jagd auf seinem Wasser. Ihm aber sollte der Abschuß erlaubt sein. Noch mehr: er sollte die Jagd auf dem See haben!*) Denn aus mehrfachen Gründen ist vom fischereilichen Standpunkte aus das Verlangen zu stellen, ihm die Jagd gleich mitzuverpachten bei der Verpachtung der Fischerei. Denn Jagd und Fischerei auf demselben Gewässer können sehr leicht miteinander in Streit geraten. Volkswirtschaftlich ist die Fischerei aber viel mehr wert als die Jagd. Ihr gebührt der Vorrang. Mag der Fischer dann ruhig, schon aus Gründen des Geldbeutels, die Jagd weiterverpachten! Er bleibt dann wenigstens Herr auf seinem Wasser, nicht zum wenigsten auch Herr über seine Gelege und hinsichtlich des Zeitpunktes für den jeweiligen Abschuß, der ihm sonst höchst ungelegen sein kann.

Im allgemeinen ist der Schaden, der angerichtet wird, erheblich höher, als man anzunehmen geneigt ist. So hat man einem Fischadlerpaar jährlich etwa 360 zwei- bis dreisömmerige Karpfen nachgezählt, das heißt einen je Tag, was eher zu niedrig als zu hoch ist. Diese 360 Karpfen kosten jetzt aber mehr als 1000 Mark. Nun sage man ehrlich: Hat ein solches Fischadlerpaar einen jagdlichen, einen wirtschaftlichen oder etwa einen ideellen Nutzen in dieser Höhe? Was schreibt aber Schuster? „Dadurch, daß der Fischadler — — und gerade sehr eifrig — die kühnsten und gefräßigsten Raubfische wie Barsche und Hechte erjagt, macht er unter Umständen den angerichteten Schaden in etwas wieder wett. Und gerade im Frühjahr, wenn er erscheint, ist die Zeit, wo die Gewässer aufbrechen und die Hechte laichen; diese notorischen Haifische der Süßwasser bilden dann seine Hauptbeute.“!! In den Tabellen am Schluß seines Buches: „Wertschätzung der Vögel“ erreicht denn auch der Fischadler ein Zahlenverhältnis von 5 : 5 der Negativa zu den Positiva. (Die Positiva setzen sich dabei nur aus Wertmomenten ästhetischer und ethischer Natur zusammen (Färbung, Gestalt, Belebung der Gegend). Dann kann man sich freilich auch nicht mehr wundern daß das Verhältnis von „nützlich“ zu „schädlich“ bei den Lachmöwen auf 16 : 2 steigt, das heißt daß die Lachmöwe achtmal nützlicher als schädlich sein soll!! Hoffentlich ändert sich aber diese Ansicht zum Nutzen der Fischerei!

Was nun die eigentlichen Nahrungs-Untersuchungen betrifft, so sagt Schuster: „Tatsache ist, daß bei Magenuntersuchungen in Möwenmägen selten Fische gefunden werden. Oder frißt die Möwe vielleicht Fische ohne Gräten? Gerade weil die Fische solche harten Innenkörper haben, muß bei ihnen mehr als bei jeder andern Nahrungsart festgestellt werden können, ob sie für gewöhnlich zum Speisekonsum der Möwe gehören oder nicht. Die ausführlichen, grundlegenden, wissenschaftlichen Magenuntersuchungen verneinen diese Frage. Sapienti sat!“ Nein, dem Weisen noch lange nicht genug. Wir stehen erst am Anfang! Magenuntersuchungen müssen die verschiedenen Altersklassen der betreffenden Vogelart und die beiden Geschlechter berücksichtigen, müssen sich ferner auf recht viele verschiedene Gegenden und auf die verschiedenen Jahreszeiten erstrecken; im besonderen aber sollten sie auch bei den Möwen im Auge haben, daß auch diese zeitweilig Gewölle auswerfen, was nur wenig bekannt zu sein scheint! Denn wenn die Möwen die Fischgräten, die Fischschuppen und -flossen alsbald wieder von sich geben, sucht man im Magen nach ihnen natürlich vergebens. Dazu ein Fall. Im August 1919 hielten sich auf den im Müggelsee schwimmenden Kiefernstämmen, die zu Flößen zusammengebunden wurden, große Scharen von Lachmöwen auf, deren Gewölle, die auf und an den Stämmen klebten, ich eines Tages sammelte, um sie näher zu untersuchen und sie mir als Belegmaterial aufzubewahren. Da ich einiges Interessante fand, aber noch mehr Vergleichsmaterial brauchte, ruderte ich am selben Vormittag, etwa nach 1 bis 1½ Stunden erneut zum selben Floße hin, um mir noch einige etwa übersehene Gewölle herbeizuholen. Die Möwen saßen samt einem Flußuferläufer und einer weißen Bachstelze wieder auf den Stämmen und hatten in der kurzen Zeit schon wieder reichliche Verdauungsarbeit geleistet! Ich fand nämlich jetzt noch mehr Gewölle als kurz zuvor. Ihre Herkunft ergab sich somit auch einwandfrei. Sie konnten eben nur von den Lachmöwen stammen.

Der Inhalt dieser durchschnittlich 22 mm langen und 16 mm breiten Gewölle, die eine ovale Form hatten, bestand lediglich aus Fischüberresten, Gräten, Schuppen und Flossen, und zwar hauptsächlich vom Barsch. Und daß immerhin auch ganz ansehnliche Fische mitgefressen waren, das bezeugen die Zahlen von 31 mm Länge für eine aus einem Gewölle herausragende Schwanzflosse und von 17 mm Länge und 12 mm Breite für ein Stück eines Kiemendeckels!

Gerade jetzt, wo von mehreren Seiten, darunter von einem unserer angesehensten Teichwirte, laute und berechtigte Klagen ertönen über Schädigungen der Fischerei durch neuerdings von einseitigen und im volkswirtschaftlichen Sinne geradezu gewissenlos zu nennenden fanatischen Vogelschützlern und Naturdenkmalspflegern geschaffene **Möwenbrutkolonien**, ist es an der Zeit, erneut darauf hinzuweisen, daß heutzutage zunächst den wirtschaftlichen Gesichtspunkten Rechnung getragen werden muß.

*) Schiemenz, P. Wer soll die Jagd auf dem See haben? „Fischerei-Zeitung“, Bd. 22, 1919, Nr. 31.

Digitized by Google

Sätze des Verfassers, wie der 1906 schon geprägte und jetzt unbegreiflicherweise wieder hervorgeholte, „daß die Fischereirechte nur vermeintlich dem Menschen allein zustehen", sind geradezu ein Hohn und um so unverständlicher, als man anderen Sätzen desselben Verfassers, Schuster, „die Natur ist ein Adiaphoron, eine res per se, und im letzten Grunde weder nach menschlichen noch nach menschenähnlichen Gedankenvorstellungen gestaltet", seine volle Zustimmung gern gewähren wird.

Der Aalreichtum in Nordschleswig.

Von Hans Lohse, Ruttebüll.

Die Augen aller richten sich in diesen Tagen auf Nordschleswig, wo jetzt der Stimmzettel entscheidet, ob deutsch oder dänisch, und wie zu erwarten war, haben Tondern und Hoyer, wie noch viele Orte der Südgrenze der ersten Abstimmungszone, eine überwältigende deutsche Mehrheit zu verzeichnen. Sollten trotzdem diese Orte dänisch werden, so hätten wir auch in fischereilicher Hinsicht viel verloren. Befinden sich doch in diesem Gebiet wohl mit die größten Aalfänge ganz Deutschlands! Werden doch in Hoyerschleuse bei der Mündung der Wiedau ganz enorme Aalfänge erzielt! Es sind schon in einzelnen Nächten 10 000 Pfund gefangen worden, 3000 bis 4000 Pfund sehr häufig. Wenn man bedenkt, daß diese gewaltigen Massen in nur kleinen, 70 cm hohen Reusen gefangen werden, der Strom dagegen 3 bis 4 m tief ist, so bekommt man einen Einblick, was für kolossale Mengen Aale hier aus- und einziehen müssen. Die Hauptfangzeit ist der Herbst: September und Oktober, doch auch das Frühjahr. Dann sind es besonders viel Blankaale, wogegen sie im Herbst mit vielen sogenannten Außendeichsaalen, wahrscheinlich die an der Küste sich aufhaltenden Männchen, vermischt sind. Doch nicht allein bei Hoyerschleuse, sondern auch weiter oberhalb im Friedrichenkoog, am Ausfluß des Ruttebüller Sees, bei Aventoft, bei Tondern und bis ins Quellgebiet der zahllosen Zuflüsse der Wiedau, die teilweise ganz nahe der Ostküste liegen, — überall wimmelt es hier buchstäblich von Aalen. Was hier weiter oben gefangen wird, sind fast ausnahmslos Blankaale. Merkwürdig ist es, daß ganz kleine Aale, nicht größer als ein Bleistift, schon blank sind, das heißt das „Hochzeitskleid tragen.

Was für enorme Massen von Aalen hier wechseln, geht schon daraus hervor, daß am Einlauf des Ruttebüller Sees von einzelnen Fischern mit einem Aalpödder im Herbst in einigen Stunden 150 bis 200 Pfund Aale erbeutet werden, und diese Fälle sind nicht vereinzelt. 20 bis 50 Pfund werden im September und Oktober von den einzelnen Leuten fast jede Nacht gefangen, und dabei wird diese Methode des Aalfanges von annähernd 100 Personen täglich betrieben.

Gewaltig sind aber auch die Schwärme von Jungaalen (Aalmontée), die vom Meere aufsteigen. So ist an einzelnen Tagen des Mai der ganze Fluß übervoll von diesen ganz kleinen, durchsichtigen Älchen. Mitte Juni kann man sie weiter oberhalb, dann schon verfärbt, in großen Scharen, immer gleichen Abstand vom Ufer haltend, stromaufwärts ziehend, antreffen.*)

Die bei Hoyerschleuse aufsteigenden Jungaale können eigentlich nur das Gebiet der Wiedau annehmen, da die großen Seen des Gotteskoogs bei Verlat durch eine Schleuse von der Wiedau abgeschlossen sind. Im Frühjahre stehen allerdings die Schleusentüren mitunter wochenlang offen. Dann haben die Aale freien Wechsel nach und von dem Seegebiet. Die Haupteinwanderung nach dem 750 ha großen Seegebiet des Gotteskoogs erfolgt allerdings hauptsächlich durch die Seeschleuse bei Südwesthörn. Auch hier werden, wie bei Hoyer, sehr viele Aale gefangen, so im Herbst und Frühjahr täglich viele Zentner Blankaale. Die Aale fallen hier im Durchschnitt etwas größer aus als bei Hoyer. Ebenfalls bei Bongsiel, im Ausfluß der Scholmerau, die eine Strecke die Südgrenze der zweiten Abstimmungszone bildet, werden ganz erhebliche Massen von Aalen gefangen. Auch findet hier ein beinahe ebenso starker Aufstieg von Jungaalen wie bei Hoyerschleuse statt.

Es wird jährlich beobachtet, daß aus diesem ganzen Gewässergebiet, aus dem See wie auch aus den Flüssen, kleine Aale von 20 bis 30 cm Länge in gewaltigen Scharen nach der Nordsee zurückwandern. Ebenfalls wandern auch wieder Aale von dieser Größe von der Nordsee ein, hauptsächlich im Herbst in großen Massen.

Vom Aalreichtum hiesiger Gewässer zeugt auch die große Gefräßigkeit der Aale. Wir haben bei unseren Versuchsfischereien täglich Fälle, daß an der Grundschnur gefangene Aale von größeren ihrer Art überschluckt wurden. So habe ich häufig Fälle gehabt, daß Aale von 2 Pfund Schwere von einem 5- bis 6pfündigen teilweise verschlungen waren.**) In den meisten Fällen werden beide erbeutet.

*) Sind hier schon Versuche gemacht worden, diesen Reichtum an wertvollem Besatzmaterial dem Binnenlande zugänglich zu machen?
Die Schriftleitung.

**) Daß die großen Ramsköpfe sich an kleinen Spitzköpfen vergreifen, ist ja bekannt. Daß aber

Digitized by Google

Ich habe dieses, daß ein Aal den andern an der Angel lebend annimmt, sonst an keiner Stelle beobachtet, und dies ist wohl einzig und allein dem sehr reichen Bestand an Aalen zuzuschreiben.

Erwähnenswert ist, daß in den Verbindungsgräben und Kanälen vielfach Reusen unter dem Eis gestellt werden, womit bisweilen ganz gute Fänge erzielt wurden. Bis 50 Pfund am Tag in einer Reuse ist keine Seltenheit. Ferner werden viele Aale in den Marschgräben und Sielzügen gefangen, wie überhaupt jedes kleine Gewässer reich an Aalen ist. Der Fang wird außer dem schon oben erwähnten Pöddern nur mit Reusen betrieben, deren erster Bügel einen Durchmesser von etwa 70 cm hat. Vereinzelt werden auch Aale mit dem Speer erbeutet. Jede andere Methode des Aalfanges ist den hiesigen Leuten unbekannt und kann sich auch nur schwer einbürgern, obgleich sich an Grundschnüren sehr viele Aale fangen ließen. Von meiner Seite angestellte Versuche haben sehr günstige Resultate ergeben. Ich habe z. B. an 400 Haken, mit Fischen und Regenwürmern beködert, in einer Nacht durchschnittlich 60 bis 80 Pfund Aale gefangen. An mit Fischen beköderten Haken werden sehr große Exemplare gefangen, durchschnittlich 1 bis 5 Pfund schwer. Der größte, der meines Wissens auf diese Art erbeutet wurde, wog 8¼ Pfund. In einem Aalwehr an der Wiedau bei Sollwieg wurde diesen Sommer gar ein Blankaal zu 11 Pfund gefangen. Sonst ist der Durchschnittsaal, der hier in den Reusen gefangen wird, nicht so groß, etwa drei bis vier auf 1 Pfund.

Daß dieses ganze Gebiet neben Aalen noch fast sämtliche in unserm Schleswig-Holstein vorkommende Süßwasserfische in großer Zahl enthält, sei nur nebenbei bemerkt.

Erwähnenswert ist noch die von der hiesigen Bevölkerung angewandte mannigfache Konservierung der Fische. Es werden Aale sowie auch Brachsen, Plötzen, Alande, Hechte usw. gesalzen und dann getrocknet, im Sommer in der Sonne, im Winter am Herde. Die so zubereiteten Fische werden später gekocht, teilweise aber auch über offenem Herdfeuer geröstet. Ebenfalls werden gut gereinigte Aale in Fässern, Töpfen usw. bisweilen zentnerweise gesalzen. Die Aale werden später ausgewässert, gekocht und sind sehr wohlschmeckend. So konservierte Fische halten sich jahrelang. Der größte Teil dieses reichen Fischgebietes liegt glücklicherweise in der zweiten Abstimmungszone, die uns hoffentlich ganz erhalten bleibt. Wie die Würfel aber auch fallen, dieser treue, fleißige Menschenschlag, der hier die Fischerei ausübt, fühlt kerndeutsch und wird freiwillig nie dänisch werden. Leider wurde und wird dies im großen Vaterlande viel zu wenig gewürdigt. Wir aber, die wir dieses schöne Land und seine Bewohner kennen und lieben gelernt haben, wir können Nordschleswig nie vergessen.

---

selbst 2pfündige Aale noch verschlungen werden, war uns bisher noch nicht bekannt. Dem Herrn Verfasser danken wir überhaupt bestens für seine interessanten Mitteilungen und brauchen wohl nicht erst zu versichern, daß sich unsere vaterländischen Gefühle und Wünsche von Herzen mit den seinigen vereinigen. D. Schriftl.

Vom Stichling.

Von Wilh. Blöhm, Lübeck.

Von diesen niedlichen Fischen habe ich in den letzten Jahren nie etwas in der Fischerei-Zeitung gelesen. Niedlich sind die Fische — im Aquarium, und zwar beide Arten: der größere dreistachelige, dessen Männchen im Frühling schön rot, grün und blau schillert, und der kleinere neunstachelige, dessen Männchen im Hochzeitskleid kohlschwarz aussieht. Hauptsächlich macht die Brutpflege dieser unserer kleinsten Fische dem Aquariumliebhaber sehr viel Freude. Die Stichlinge bauen bekanntlich Nester, die vom Männchen treulich bewacht werden. Der Laich wird durch Fächeln mit den Brustflossen mit frischem Wasser bedacht und gegen Angreifer mutig verteidigt. Daher ist die Vermehrung dieser Stachelflosser eine sehr große, — leider!

Vor etwa 10 Jahren hatten die Stichlinge goldene Zeiten, wenigstens in Lübeck und Umgegend, und andererorts wird es ebenso gewesen sein. Die Herren Professoren wollten nämlich mit Hilfe des Stichlings die Mückenplage beseitigen! Die Fischchen wurden durch ein Heer von Schülern überall gekeschert und in Tümpeln und Gräben ausgesetzt. Dort sollten sie die Mückenlarven vertilgen, was sie natürlich auch prompt besorgten. Wo das nicht angängig war, wurde mit Saprol gearbeitet, um die Mücken auszurotten. Es wurde sogar die Polizei aufgeboten, die mit Lötlampen die Kellerräume nach überwinternden Mücken absuchte und die Plagegeister dort verbrannte. Nun, der Herr Professor ist gestorben, es kam der Krieg, und die Mücken konnten sich wieder ungestört vermehren. —

Doch ich wollte vom Stichling erzählen!

Wenn er also ein guter Mückenlarvenvertilger ist und sich so stark vermehrt, dann kann er unser Freund nicht sein, denn wir gebrauchen die Mücken- und andere Larven als Fischfutter, folglich ist uns der Stichling sehr schädlich.

Die Freßlust dieser kleinen Stachelflosser ist ungemein groß. Man beobachte ihn nur

Digitized by Google

eine Zeitlang im Aquarium, und wie er es hier treibt, so treibt er es auch im Teiche. Alles, was er bewältigen kann, das frißt er: Hüpferlinge, Wasserflöhe, Dotterbrut usw. wandert in seinen schier unersättlichen Schlund. Er weiß nichts von Winterruhe, und so fallen ihm hauptsächlich in der kalten Jahreszeit die Winterweibchen der kleinen Kruftaceen, die im Frühjahr die nach Millionen zählende Nachkommenschaft erzeugen sollen, zum Opfer. Damit ist seine Schädlichkeit schon genügend gekennzeichnet, und deswegen können wir nur sagen: Tod dem Stichling! „Man suche in Teichen die Nester auf und entferne sie", so habe ich irgendwo gelesen. Das liest sich genau so flott wie ein Küchenrezept: „Man nehme 10 Eier, 2 Pfund Butter, 1 Pfund Zucker" usw. — —

Bei der Vertilgung der Stichlinge handelt es sich um zweierlei: kommt er mit dem Zulaufwasser in den Teich oder steigt er gegen das abfließende Wasser in denselben?

Im ersteren Falle ist es sehr schwer, ihn loszuwerden. Wenn der Teich im Winter auch trocken liegt, so flutet er beim Anstauen wieder massenhaft zu, und die Plage ist wieder da. Was nützen feingelochte Siebe! Etwas hilft es ja, wenn man solche ganz dicht in den Zulauf einbaut; die Alten kann man wohl zurückhalten, aber die Brut kommt auch durch Millimetersiebe.

Anders ist es, wenn man Quellwasser unmittelbar zum Speisen der Teiche zur Verfügung hat, dann muß ja der ganze Schwarm beim Abfischen talab wandern. Wenn man dann durch reichliches und gründliches Kalken in den Gräben nachhilft, dann ist man die Bande los. Nun heißt es aber, schnell ein paar Spunde einsetzen, denn wenn man das nicht tut, dann wandert er, wenn der Kalk keine Kraft mehr hat, getreulich wieder zu. Friert der Teich auch vollkommen aus, so kann man doch keine Schotten setzen, man bekommt sie ja nicht dicht, und wartet man, bis das Wasser wieder strömt, nun, dann hat man den Frechling auch schon wieder im Teich. Wer mehrere Teiche zur Verfügung hat und den einen oder andern stehen läßt, der überwintert ja selbstredend auch Stichlinge mit, nur die feinste Oeffnung genügt, ihn wieder von einem Becken in das andere wandern zu lassen. Man achte nur mal auf solche Stellen, an denen Wasser überrieselt, mit welcher Ausdauer und Kletterkunst es der Stichling versteht, überall hinzukommen. An solchen Stellen kann man unglaubliche Fänge machen, wenn man durch eine tatsächlich unüberwindliche Steilwand ihm den letzten Sprung versagt. Dann schnell das Zurückfluten durch Absperrungen verhindern und die ganze Sippe durch ungelöschten Kalk töten!

So wie er im Frühjahr gern aufsteigt, so läßt er sich im Herbste gern mit dem Wasser abtreiben. Gewöhnlich wagt er aber den letzten Fall nicht und stellt sich gern neben dem Abfluß in eine Bucht. Ist eine solche nicht von Natur aus vorhanden, dann lege man eine an, mit kleiner Oeffnung zum Teich. Ein solche Bucht sitzt zu gewissen Zeiten stramm voll von Stichlingen. Dann heißt es, vorsichtig anschleichen und schnell die Oeffnung mit ein paar Spatenstichen absperren und dann wieder Kalk hinein oder in Ermangelung ausschöpfen. Das letztere möchte ich vorziehen, denn dann kann man die Fanggrube fortgesetzt benutzen, während die verkalkte Bucht von den Nachzüglern nicht mehr angenommen wird. Wer keine Stichlinge im Teich hat, der ahnt nicht im entferntesten, welche Plage, Arbeit und welchen Schaden man von den kleinen Räubern hat! Ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich behaupte, daß ein stichlingsfreier Teich den vierfachen Ertrag eines gleich großen und gleich guten mit Stichlingen liefert; in den meisten Fällen wird der Unterschied noch größer sein.

Gibt es denn gar keine andere Hilfe gegen diesen Schädling, der durch alle diese Mittel vollkommen doch nicht zu vernichten ist? In manchen Teichen: ja! Setzt Regenbogenforellen aus! Dieser Salmonide gedeiht auch in Teichen, die im Sommer keinen Durchfluß haben, wenn nur die Gräben tief genug sind oder wenn durch Beschattung durch Schilf oder Baumwuchs am Ufer schattige Stellen vorhanden sind. Und dann noch eine Hauptbedingung: es darf das Wasser im Sommer nicht sauerstoffarm werden. Die meisten Teiche werden aber die Bedingungen für das Gedeihen der Regenbogenforellen haben, vielleicht besser als man ahnt! Es kommt eben auf den Versuch an. Schilf, das Schatten spendet, ist ja jetzt meistens vorhanden! (leider, wird mancher sagen!)

Wo aber die Forelle gedeiht, da kann man sein blaues Wunder erleben. Sie nimmt eben nicht nur die Stichlinge, sondern auch Kaulquappen, Rückenschwimmer, Weißfisch- und Karauschenbrut, und es gibt Naturteiche genug, die dieses für Karpfen und Schleie ungenießbare Futter haben. Ich habe Teiche, in denen Regenbogenforellen von 10 cm Länge in einem Sommer zu einem Pfund schweren Fischen herangewachsen sind, und „fett wie Lachs"! Natürlich darf man nicht übersetzen. Wieviel? kommt auf den Versuch an! Rechnen Sie mal 100 Stück pro Hektar. — Daß Forellen in Brutteichen nicht vorhanden sein dürfen, versteht sich von selbst.

Das Lebendherausfangen beim Ablassen hat wohl vielerorts seine Schwierigkeiten, vor allen Dingen da, wo man kein frisches Wasser langsam nachgeben kann oder wo die Gräben sehr viel Moder haben. Aber heute kann man ja auch tote Forellen absetzen. Man kann sie ja etwas billiger abgeben. Hat man viele Forellen, dann setze man sich zweckmäßig

Digitized by Google

vorher mit Konservenfabriken in Verbindung, die die Fische dann schnell einkochen.*)

Ich weiß, daß ich für erfahrene Teichwirte nicht Neues geschrieben habe, aber es lesen ja auch Anfänger die „Fischerei-Zeitung". Für diese schrieb ich, und auf Wunsch der Schriftleitung.

*) Als weitere Stichlingsvertilger seien genannt außer den größeren Forellen und dem Lachs Barsch, Zander, Aal und Quappe, die in größeren Exemplaren sich meist nicht an die Stacheln des Stichlings kehren. Vielleicht kann in einzelnen Fällen, wo sich die Regenbogenforellen nicht eignen, eine andere der genannten Arten als Teichpolizei eintreten. D. Schriftl.

Rascher Rückgang der Donaufischerei.

Das soeben vergangene Jahr kann im sportlichen Fischereibetrieb als das bisher schlechteste Fischjahr auf der deutsch-österreichischen Donau bezeichnet werden. Nicht minder schlecht stand es mit der Berufsfischerei daselbst, und erinnern sich die ältesten Fischer kaum, ein ähnliches Mißjahr im hiesigen Fischereibetrieb jemals erlebt zu haben. Nun nehmen die Ergebnisse der Stromfischerei infolge der Stromregulierung von Jahr zu Jahr stetig ab, aber so sprunghaft wie diesmal hat sich die Fischabnahme bisher noch nicht gestaltet. Zu den ständigen Ursachen des Niederganges der Fischerei haben sich diesmal Vorkomnisse ungewöhnlicher Art gesellt, und diese sind das vollständige Ausbleiben des Frühjahrshochwassers im Jahre 1918, weiter der räuberische Fischfang mittels Handgranaten, der von habgierigen, verständnislosen Leuten meist zur Nachtzeit oder bei Morgengrauen in den Winterlagern der Fische und besonders in tiefen Buchten oder im tiefen, langsam ziehenden Wasser zwischen Buhnenfeldern betrieben wurde.

Infolge Ausbleibens des Frühjahrshochwassers blieben viele Innundierungsflächen zum Teil trocken oder ihre Verbindungen mit dem Strom waren meist vollkommen wasserleer, und so konnten verschiedene Fische, die sonst strömendes Wasser lieben, zwecks der Laichablage nicht in das ruhigere und wärmere Wasser der Neben- und Altarme gelangen, während der im Strom abgelegte Laich bei dem kalten, stark strömenden Wasser und dem hohen Wellengang talfahrender Dampfschiffe von vornherein als fast verloren anzusehen war. Erfahrene Fischer sind der Anschauung, daß es einer längeren Reihe von Jahren bedürfe, bis der Fischstand etwas in die Höhe käme, den Stand vor dem Kriege wird er aber nimmer erreichen. Merkwürdig ist, daß bei der so auffällig und umfangreich eingetretenen Verminderung der Donaufische die Nase (Weißfisch) noch am wenigsten beteiligt war, sonst aber alle andern Friedfische, hauptsächlich jedoch die Barben.

Meine Angeltouren waren, um bei der jetzt so notwendig gewordenen Selbstversorgung mit dem so gut nährenden Fischfleisch nicht fehl zu gehen, auf die sonst häufiger vorkommenden und daher sicherer zu fangenden Barben und Alander gerichtet, von welchen ich bisher noch in jedem Frühjahr bald nach Eisabgang und Zunahme der Wasserwärme an jedem Angeltage verschieden große, aber immer befriedigende Fänge machte. Als ich an einem milden Februartage bei günstigem Wetter und Wasserstand sowie + 5° C Wasserwärme die Winterlager der erwähnten Fischarten — sehr langsam ziehendes, vor den überfluteten Buhnen recht tief werdendes Wasser — mit der Barbengrundangel überall am Grunde sorgfältig bearbeitete, bekam ich trotz unermüdlichen Fischens keinen einzigen Anbiß, was in mir sogleich die Vermutung aufkommen ließ, daß hier etwas nicht in Ordnung sei. Nun weiß ich aus alter Erfahrung und steter Beobachtung, daß die Barben, die im Februar und März vom Winter her noch beisammen in Schwärmen stehen, ihre Aufstellung je nach den wechselnden Wasserständen und Strömungsverhältnissen, soweit nicht entschiedenes Hochwasser eintritt, ein wenig verändern, wobei sie sich manchmal vom Ufer weiter entfernen. Bei einem Strom in der Breite der Donau kann dies immerhin soweit vom Ufer sein, daß selbst der geschickteste Weitwurf mit der Angel den Fischschwarm nicht mehr erreicht. Ein solches Vorkommnis diesmal vermutend, ließ ich daher nicht locker und vermehrte schon der Wissenschaft halber meine Angelausflüge hauptsächlich bei Wasserständen, die eine Gewähr dafür boten, daß die Fische zum Ufer näher stehen müssen, aber alle Versuche blieben erfolglos. Ortsansässige Netzfischer machten mir bald darauf die Mitteilung, daß von Ungarn herauf zu die Donau überall mit Handgranaten bearbeitet worden war, so daß ein Fischfang jetzt nur mehr ein seltener Zufall sei. Ich stellte mir nun die traurige Prognose, daß in diesem Jahre auf einen halbwegs befriedigenden Angelsport gar nicht zu hoffen ist, und hegte, obwohl ich auf meine fischereiliche Erfahrung etwas halte, nur insgeheim den Wunsch, daß meine Anschauung unrichtig sei und sich als eine Täuschung erweisen möge. Ich blieb jedoch im Recht; das Bild, das ich mir von der kommenden Sportfischerei entwarf, widerspiegelte meine Befürchtungen. Die Sommerfischerei brachte klägliche Resultate und nur den üblichen Gewinn gestärkter Gesundheit und genossener Naturfreuden. Im Herbst ließen nur 5 Zander ihr Leben in meiner Hand, während es im Vorjahre 19 Stück waren, die noch dazu ein viel größeres Durchschnittsgewicht hatten. Das Sammeln der Barben im Spätherbst zu

Digitized by Google

Schwärmen bot einige Aussicht, die beispiellos schlechten Fangergebnisse einigermaßen zu bessern. Die Barben sammelten sich zwar naturgemäß, aber es waren ihrer so wenige und sie standen so schütter, daß nur hin und wieder einmal ein einziges Exemplar von zudem recht mäßiger Größe aus einem Schwarm mit der Wurmangel herausgeholt werden konnte. Frost, Schnee, Tauwetter und größere Wasserschwankungen legten die Grundangelei auf Friedfische in der zweiten Hälfte des November — einer unter geeigneten Witterungsverhältnissen noch sehr günstigen Angelzeit — vollständig lahm. Das später milder werdende Wetter förderte noch den Fang einiger Aläuder, aber mit diesem kleinen Erfolg war es für das Jahr Schluß, weil die Schneeschmelze Hochwasser brachte. Auffallend war noch, daß sich kein Nachwuchs zeigte, denn die kleinen Barben, welche sonst im Sommer häufig den Köder benagten und zum Teil an der Angel hängen blieben, fanden sich diesmal nicht ein. Man ließ sie meist wieder schwimmen, wenn sie unter einem Pfund waren, aber jetzt in der Zeit der Not hätte man sie vielleicht behalten, aber da blieben sie just aus. So ist die Aussicht auf das neue Fischjahr eine geradezu trostlose, und ein Flußfisch wird auch in diesem Jahr auf den Wiener Fischmärkten eine Ausnahmserscheinung sein. F.

Kleinere Mitteilungen.

— **Die Behandlung der Netze mit Kupfersulfat.** Sehr eingehende Versuche in den Niederlanden, die mehrere Jahre hindurch fortgesetzt worden sind, haben den Nachweis geliefert, daß sich die Haltbarkeit der Netze durch Verwendung von Kupfersulfat noch bedeutend erhöhen läßt. Die niederländische Fischerei-Prüfstation gab kürzlich eine kurze Vorschrift über die Behandlung der Netze mit Kupfersulfat bekannt, die wir nachstehend wiedergeben: Die Behandlung mit Kupfersulfat kann stattfinden bei Garnen aus Baumwolle, Flachs, Leinen, Hanf, Sisal, jedoch nur unter besonderen Vorsichtsmaßregeln bei Seide. Das Netz muß ganz neu oder beinahe neu sein. Es muß vorher gründlich mit Gerbstoff behandelt sein, entweder mit Eichenrinde oder mit Katechu. Es darf nicht mit Leinöl, Karbolineum, Teer oder ähnlichem behandelt sein, sondern muß vollständig frisch gegerbt und gründlich getrocknet mit Kupfer bearbeitet werden. Die Bearbeitung soll in einem hölzernen oder kupfernen Gefäß, nicht aber in einem eisernen geschehen und erfolgt ohne Erwärmung. Auf je 10 kg Netzwerk (Blei, Steine, Korken usw. nicht mitgerechnet) muß ½ kg Kupfersulfat genommen werden, das man in 10 l Wasser durch kräftiges Umrühren mit einem Besen auflöst, bis sich kein Satz mehr am Boden des Gefäßes befindet. Danach fügt man 1½ kg Ammoniak unter kräftigem Umrühren und zum Schluß noch 40 l Wasser hinzu, so daß im ganzen auf je 10 kg Netzwerk 50 l Flüssigkeit kommen. Hat man Netze mit viel Korken, schweren Leinen usw., dann muß man nach dem Auflösen des Kupfersulfats mehr Wasser hinzufügen, so daß im ganzen 60 bis 80 l Flüssigkeit auf 10 kg Netzwerk vorhanden sind. Man kann dabei sowohl Seewasser wie auch Süßwasser benutzen, doch muß das Wasser rein sein. Sobald die Flüssigkeit, die tief dunkelblau gefärbt sein muß, fertig ist, kann das Netz hineingebracht werden. Dies muß schnell geschehen. Das Gefäß muß während der Bearbeitung in Bewegung gehalten werden, was zum Beispiel in der Weise geschieht, daß man einen Balken mitten darunter legt und es darauf hin- und herschaukelt. Im Notfall kann man auch das Netz in der Flüssigkeit fortwährend umdrehen. Es muß ungefähr 15 Minuten darin bleiben. War das Netz gut gegerbt, dann verschwindet die blaue Farbe vollständig, die Flüssigkeit wird braun oder schwarz und ist nach Beendigung der Behandlung wertlos. Nach 15 Minuten muß das Netz aus der Flüssigkeit genommen und zum Trocknen aufgehängt werden. Nach dem Trocknen ist es für die Benutzung fertig. Wenn das Netz nicht bald, d h. spätestens innerhalb von einem oder zwei Monaten in Gebrauch genommen wird, dann ist es ratsam, wenn man es nach dem Trocknen noch einmal in klarem Wasser spült. St.

*

— **Aufgegebene Fischereigerechtigkeit.** Im neuen preußischen Fischereigesetz ist in § 7 bestimmt, daß die beim Inkrafttreten des Gesetzes bestehenden Fischereirechte der Gemeinden erhalten bleiben. Demnach haben die politischen Gemeinden das Recht, die Binnenfischerei in solchen Gewässern, die bisher dem freien Fischfange unterlagen, auch künftig auszuüben. So ist es bis zur Gegenwart geblieben. Im Ermlande, jenem ostpreußischen Gaue, der die landrätlichen Kreise Allenstein, Braunsberg, Heilsberg und Rössel umfaßt, hatten viele politische Gemeinden (Städte, Dörfer, Güter) die Fischereiberechtigung in den innerhalb ihrer Gemarkungen belegenen Gewässern. Das war auch im Alleflusse der Fall, der als größter Nebenfluß des Pregels 225 km lang ist und etwa 120 m im Gefälle hat. Unterhalb Guttstadt verläßt er das Hügelland und fließt vom Rande desselben weiter seinem Ziele zu. Das Ermland mit nahezu denselben Grenzen bildete ehedem ein eigenes Fürstentum, das seit der Gründung durch den Deutschen Ritterorden bis 1772 (erste Teilung Polens) von Fürstbischöfen regiert wurde. Bei dem kleinen Umfange des Fürstentums konnten sich die Landesherren und ihre Regierungsvertreter erfolgreich der Bewirtschaftung zuwenden, und so wurde auch die Fischereiberechtigung frühzeitig geregelt. Die Gemeinden und sonstige Berechtigte erhielten Urkunden. In der letzten Stadtverordnetenversammlung zu Guttstadt in den ersten Februartagen d. Js. ist nun beschlossen worden, auf die der Stadt zustehende Fischereigerechtigkeit in der Alle zu verzichten. Dieser Verzicht hat weiter keine praktische Bedeutung. Die Stadt hat ihr Fischereirecht nie ausgeübt, weil ein Fischfang zu wenig ergiebig war. Auch andere Fischer haben darauf ver-

Digitized by Google

zichtet. Allenfalls versuchten Angler ihr Heil; doch auch das war mehr ein Zeitvertreib als eine gewinnbringende Beschäftigung. Die Stadt ist vielmehr eine „Berechtigung" losgeworden, die keine solche war. Ähnlich liegen die Fischereiberechtigungen in der Alle auch für andere Gemeinden. Das unbefugte Betreten des Küstengeländes ist ohnehin durch Feld- und Forstpolizeigesetze verboten, und so haben die den Gemeinden ehedem verliehenen Fischereiberechtigungen in laufenden Gewässern keinen Sinn. Sie mögen ehedem mit stehenden Gewässern, deren es im Ermlande viele gab, über einen Kamm geschoren worden sein und haben für die Gegenwart ihren Wert verloren, wenn sie einen solchen überhaupt gehabt haben sollten. In der Alle ist das Gefälle bis Guttstadt übrigens so stark, daß schon aus diesem Grunde von einer ergiebigen Fischerei keine Rede sein kann. H. Mankowski.

*

— **Die künftigen Aussichten der Danziger Fischversorgung.** Bei Danzigs günstiger Lage unsern der See und unmittelbar an Weichsel, Mottlau und Radaune wird jeder außerhalb Wohnende annehmen, daß in der Stadt ein Überfluß oder doch kein Mangel an Fischen sei. Diese Annahme trifft nur teilweise zu. Da in westdeutschen Großstädten noch höhere Preise gezahlt werden, so wandern die gefangenen Fische im Winter zum größten Teile frisch oder geräuchert in andere Städte, obgleich Danzigs Fischpreise mit zu den höchsten gehören. Man hat auf dem Markte drei Lieferungsgebiete zu unterscheiden: die Danziger Bucht, die Weichsel bis gegen das Frische Haff und die Radauneseen. Die sogenannte Kaschubei ist überaus reich an Seen und Bächen, aus denen Danzig zahlreiche Fische bezogen hat. Danziger Hotelbesitzer und selbst Fischhändler bestellten gewünschte Fische telegraphisch und erhielten sie mit dem nächsten Zuge, der von Karthaus oder Borent oder Neustadt einlief. Nun ist die ganze Kaschubei an Polen gefallen, und polnische Zeitungen haben geschrieben, daß die kaschubischen Fischer die gefangenen Fische fortab nicht nach Danzig, sondern nur nach Polen liefern wollen. Ausgeschlossen erscheint dies nicht. Die Kaschuben nehmen seit der Besitzergreifung Polens von Westpreußen eine ablehnende Haltung gegenüber Danzig ein, und Fische aus den kaschubischen Gewässern sollen nicht mehr nach Danzig kommen, so hört man Fischer und Fischhändler sagen. Als eines Abends Zoppoter Fischer in die Bucht auf Fischfang fuhren, wurden sie plötzlich vom Strand mit Maschinengewehren beschossen und mußten sich flach in ihre Fahrzeuge legen, um nicht von den Kugeln getroffen zu werden. Die Schützen haben erklärt, daß sie keine Danziger Fischer in der polnischen Bucht dulden werden. Die polnische Regierung hat übrigens für die bisherige Provinz Westpreußen ebenso ein Ausfuhrverbot von Waren und Lebensmitteln erlassen, wie für das übrige Reich. Von diesem Ausfuhrverbot ist Danzig besonders schwer betroffen. Es heißt, daß die in der Kaschubei gefangenen Fische nach Warschau geschickt werden sollen. Im Winter wäre das angebracht, doch im Sommer? Vielleicht verläuft sich doch die polnische nationalistische Welle, und Danzig erhält wieder kaschubische Fische!

H. Mankowski.

*

— **Wuchergerichte.** Die Überhandnahme des Schleichhandels und der unerschwinglichen Preise haben in einzelnen Städten die Errichtung von Wuchergerichten zur Folge gehabt. Das ist auch in Danzig der Fall. Als nun das Wuchergericht des Landgerichts II zu seiner ersten Tagung zusammentrat, befaßte es sich auf Antrag des Verteidigers eines Angeklagten mit der Gültigkeit der Wucherverordnung. Nach den Ausführungen des Verteidigers vertagte sich das Gericht und entschied sich am 13. Februar 1920 dahin, daß Artikel 1 der Wucherverordnung, der sich mit der prozessualen Regelung des Wucherverfahrens beschäftigt, rechtsungültig sei. Wo also solche Wucherverordnungen bestehen, werden sie hinsichtlich ihrer Gültigkeit zu prüfen sein. Bei der Anklage wegen Wuchers soll es sich um einen Verkauf übermäßig teurer Fische gehandelt haben.

*

— **Aufgelöste Gesellschaft.** Im Handelsregister des Amtsgerichts Kattowitz Abteilung B Nr. 115 ist bei der Firma „Teichwirtschaft Radoschau, Gesellschaft mit beschränkter Haftung", mit dem Sitze in Radoschau (Gutsbezirk) am 29. Januar 1920 folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 10. Dezember 1919 aufgelöst. Der Ingenieur Georg Hinz in Kattowitz ist Liquidator.

*

— **Zur Angelegenheit der Travemünder Fischer** erhalten wir von zuständiger Seite die Mitteilung, daß das, was die Tageszeitungen in der Absicht, das Publikum einseitig gegen die Fischer einzunehmen, darüber gebracht haben, nicht zutreffend ist und jedes Beweises entbehrt. Sehr wahrscheinlich dürfte es dem Landesversorgungsamt noch bitter leid werden, so unsachlich und einseitig gegen die Fischer vorgegangen zu sein, da diese auf Schadenersatz klagen werden, und zwar voraussichtlich mit Erfolg.

*

— **Das Inhaltsverzeichnis** des Jahrganges 1919 der Fischerei-Zeitung ist soeben zur Ausgabe gelangt und nach Maßgabe der vorliegenden Bestellungen versichert worden. Weitere Interessenten, die das Inhaltsverzeichnis zu erhalten wünschen, bitten wir, ihre Bestellung an uns einzuschicken.

Die Geschäftsstelle
der Fischerei-Zeitung, Neudamm.

Aus anderen Zeitschriften.

„Aalfänge und Fischerei in Mühlgräben." Deutsche Fischereikorrespondenz, Oktober 1919.

Der Oberfischmeister für die Provinz Sachsen, Herr Baurat Mierau, klärt hierüber wie folgt auf: „a) Alle Aalfänge und ständigen Fischereivorrichtungen, für welche das Recht der Benutzung nicht nachgewiesen werden kann, sind aufzuheben. b) Wo der Müller das Recht des Aalfanges hat, gibt das Gesetz folgende Handhaben zur besseren Regelung: 1. Aufhebung des Aalfanges gemäß §§ 20 und 27 des Fischereigesetzes. Sie kann nur gegen Entschädigung des Müllers durch Beschluß des Bezirksausschusses erreicht werden, wenn nachgewiesen werden kann, daß der Aalfang einen wirtschaftlichen Betrieb in dem Gewässer des Fischers hindert. Das wird im allgemeinen stets der Fall sein. 2. Übertragung des Aalfanges auf den im Hauptwasserlauf und zugleich

Digitized by Google

im Mühlgraben berechtigten Fischer durch Vertrag gemäß §§ 28 und 31 des Fischereigesetzes. Wenn keine Einigung erzielt wird, kann die Nutzung vorläufig durch den Bezirksausschuß geregelt werden. 3. Überlassung des Aalfanges und der Mühlgrabenfischerei an den im Hauptwasserlauf zur Fischerei Berechtigten gemäß § 33 des Fischereigesetzes nur gegen Geldrente und auch nur dann, wenn der Müller sich weigert, sich an den Kosten für Aussetzungen und an Schutzmaßnahmen zu beteiligen. 4. Einbeziehung des Aalfanges, nötigenfalls zwangsweise in einen gemeinschaftlichen Fischereibezirk gemäß §§ 86 u. f. des Fischereigesetzes oder besser noch in eine Wirtschaftsgenossenschaft gemäß § 36 des Fischereigesetzes. 5. Überlassung des Aalfanges an einen angrenzenden selbständigen Fischereibezirk gemäß § 91 des Fischereigesetzes gegen Geldrente, wenn nachgewiesen werden kann, daß sonst ein wirtschaftlicher Betrieb nicht möglich ist. 6. Bildung eines geschlossenen Gewässers und Absperrung gemäß § 3 des Fischereigesetzes. Über Schadenersatz entscheidet der Bezirksausschuß." N.

*

Röbler, Dr. Ernst. Die Schonung der Jungfische und die Verbesserung des Aalfangergebnisses durch die „Köthkesche Durchschlupfvorrichtung" am Aalhamen. Mitteilungen der Fischereivereine für die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern. Bd. XII. Nr. 1. 1920.

Die Vorrichtung besteht aus einem Korb aus Aluminiumröhren, die zwischen sich Spalten von etwa 13 mm Weite lassen. Der flachmuldenförmige Korb ist dicht hinter der Kehle des Aalhamens angebracht, und zwar so, daß die Spalten senkrecht stehen. Die ganz kleinen Fische, die sonst im Hamen totgedrückt wurden, gehen hindurch und bleiben so leben. Sie machen etwa 70 vom Hundert des Gesamtfanges aus. Die im Hamen zurückgehaltenen 30 vom Hundert haben fast annähernd das Mindestmaß. Da es dem Fischer beim Aalhamen aber wenig auf die Schonung der Jungfische sondern viel mehr auf die Ausbeute an Aalen ankommt, so muß betont werden, daß die mit dieser neuen Durchschlupfvorrichtung versehenen Hamen die Aale besser fangen, als die alten Hamen ohne solche. Diese bessere Fängigkeit hängt damit zusammen, daß durch den Aluminiumkorb eine Verstopfung mit Jungfischen und infolgedessen ein Stau der Wasserströmung verhindert wird. Und bekanntlich ist ja gerade der Aal gegen solche Staubewegungen des Wassers sehr feinfühlig. Die Brauchbarkeit der Erfindung steht ohne allen Zweifel. Neubaur.

*

Surbeck, Dr. G. Felchenaufzucht in einem Teich. Schweizerische Fischereizeitung. Dezember 1919.

Von solchen Versuchen nehmen wir deutschen Fischer zwar mit Interesse Kenntnis, ohne aber an sie irgend welche Erwartungen zu knüpfen. Deutschland hat seine passenden Teichfische und braucht sich nicht nach neuen Arten umzuschauen. — Die Felchenaufzucht in einem Teich ist vom Oberländischen Fischereiverein in Interlaken unternommen worden. Die Wachstumsgeschwindigkeit während der fraglichen 5 Monate war aber keine sehr bedeutende. Das größte gefangene Stück des Aufzuchtteiches hatte im Alter von rund 20 Monaten eine Länge von etwa 19 cm erreicht. Natürlich waren auch hier die Jungfische stark „auseinandergewachsen". Der Ernährungszustand war vorzüglich, auf Magen und Darm war reichlich Fett abgelagert. Die Nahrung setzte sich zusammen aus kleinen Krustern, unter denen eine Chydorusart vorherrschte, und aus Insektenlarven, besonders Cyronomiden. An sonnigen Tagen sah man die Felchen emsig nach Mücken jagen.

Neubaur.

Aus den Vereinen.

Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen.

Programm des in der Zeit vom 23. 3. bis 27. 3. 20 in Königsberg i. Pr. stattfindenden Fischereikursus, veranstaltet vom Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen.

Dienstag, 23. 3., nachmittags 3 Uhr: Monatsversammlung des Fischereivereins für die Provinz Ostpreußen im Hotel Berliner Hof. Vortrag des Herrn Weichert, Dtsch.-Eylau: „Über die Schwierigkeiten der ostpreußischen Fischerei nach der Abschnürung vom Reich." Abends 7 Uhr: Begrüßungsabend für die Teilnehmer an dem Fischereikursus im Berliner Hof.

Mittwoch, 24. 3., vormittags 9 bis 11 Uhr: Allgemeine Fischereibiologie. Oberfischmeister Dr. Willer. 11 bis 1 Uhr: Seenbewirtschaftung. Fischereipächter Willig, Allenstein. Nachmittags: Besichtigung der Fischbrutanstalt im Königsberger Tiergarten.

Donnerstag, 25. 3., 9 bis 10 Uhr vormittags: Teichbau. Kreis-Wiesenbaumeister Kostka-Königsberg. 10 bis 11 Uhr: Pflege der Teiche Teichmeister Teuchert. 11 bis 12 Uhr: Allgemeine Fischereibiologie. Fortsetzung. Oberfischmeister Dr. Willer. 12 bis 1 Uhr: Versand lebender und toter Fische. Direktor der ostpreußischen Fischhandelsgesellschaft Hahn. Nachmittags: Besichtigung der Anlagen der ostpreußischen Fischhandelsgesellschaft.

Freitag, 26. 3., vormittags ½9 bis ½10 Uhr: Naturgeschichte der Fische und Grundlagen der Fischzucht. Oberfischmeister Dr. Willer. ½10 bis 11 Uhr: Fischkrankheiten. Geheimrat Professor Dr. Braun. 11 bis 1 Uhr: Fischereigesetz. Geheimrat Fetschrten. Nachmittags: Besichtigung der Germania-Seefischereigesellschaft in Pillau.

Sonnabend, 27. 3., vormittags 9 bis 11 Uhr: Angelsport. Kaufmann Gerhardt, Königsberg. 11 bis 12 Uhr: Fischereiliche Buchführung. Rittergutsbesitzer Weller, Metgethen; daselbst Demonstrationen zur Fischereibiologie.

Die Kurse finden im Hörsaal des Zoologischen Instituts, Steinwartstraße 1, statt. Die Teilnahme ist für Mitglieder des Fischereivereins frei. Nichtmitglieder bezahlen 10 Mk.

Anmeldungen werden bis zum 15. März an die Geschäftsstelle des Fischereivereins für die Provinz Ostpreußen, Königsberg, Mitteltragheim 35, 1. Etage, erbeten.

Königsberg i. Pr., 26. 2. 1920.

Die Geschäftsstelle.

*

Schlesischer Fischerei-Verein.

Die Frühjahrsversammlung des Schlesischen Fischereivereins findet am Freitag, dem 19. März d. J. in der Christian Hansenschen Weinhandlung, Breslau, Schweidnitzer Straße Nr. 13/18, vormittags 11 Uhr, statt. Gäste willkommen!

Digitized by Google

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Durch die Tagespresse ging in voriger Woche eine aufsehenerregende Notiz, die ungefähr kurz wie folgt lautete: Die ungeheuere wucherische Ausbeutung der Bevölkerung durch die Ostsee-Küstenfischer hat in Lübeck zur Selbsthilfe der Bevölkerung geführt. Zunächst haben die Eisenbahner der Lübeck—Buchener Eisenbahn die Transportsperre über die von Lübeck abgehenden Fischtransporte verhängt, so daß die in der Travemünder Bucht gefangenen Heringe außerhalb nicht abgesetzt werden können. Weiter hat die Lübecker Staatsanwaltschaft beschlossen, gegen die Fischereigenossenschaft strafrechtlich wegen Wuchers vorzugehen; als Material dient ihr auch ein Fall, in dem ein Fischerknecht 1500 bis 2000 Mk. je Tag verdient hat. Ferner ist gegen die Geschäftsleitung der Fischereigenossenschaft ein Verfahren wegen Verschleierung der vertragsmäßigen Belieferung der Lübecker Industrie angestrengt worden. Die Fischer sollen 4½ bis 5 Millionen verdient haben. Das Lübecker Landesversorgungsamt hat den Grundpreis jetzt auf 80 Pf. je Pfund und den Kleinhandelspreis auf 1,10 festgesetzt (früher 3 bis 7 Mk. Die Fischer haben in Niendorf (Oldenburg) abgeladen. Die oldenburgische Regierung hat den Fang beschlagnahmt. Hierauf haben die Fischer mit Streik gedroht, worauf die Regierung drohte, die Fischerei zum „lebenswichtigen Betrieb" zu erklären, auf dessen Niederlegung hohe Zuchthausstrafen stehen. Die Fischer erklärten, nur der Gewalt weichen zu wollen, worauf die Reichswehr-Brigade 9 in Schwerin mobilgemacht wurde.

So standen die Angelegenheiten bis gestern. Ich habe nach Lübeck geschrieben, und mir ist von dort vorstehendes bestätigt worden. Behörden, die ich hier befragte, wußten merkwürdigerweise nichts Genaues. Sie wollten den Gerichtsspruch abwarten.

Gibt es heute jemanden, der das Eisen nicht schmiedet, wenn es warm ist? Sind Kohlen nicht auch ein „lebenswichtiger Betrieb?" Niemand kehrt sich daran, wenn der Schneider sich 1800 Mk. für einen Anzug zahlen läßt und der Schuster 400 Mk. für ein Paar Stiefel. Ist der anständige Anzug nicht auch „lebenswichtig" und ein Begleitschein dessen, der in ihm steckt? Wer verlumpt ist, mag im Rinnstein verrecken. Als es den Fischern schlecht ging, kümmerte sich niemand um sie. Freilich leben wir heute in einer andern Zeit. Heute brauchen die Fischer nicht zu 5 Pf. das Pfund in Berlin vergeblich anzubieten, wie früher, wobei nicht einmal die Fracht herauskam. Vergleichen wir die beiden Fälle, den Lübecker und den Essener, von dem ich in voriger Woche berichtete, so ist ihnen eine gewisse Ähnlichkeit nicht abzusprechen.

Dem Travemünder Fischer schüttete die Natur einen reichen Fang ins Netz. Er bekam verhältnismäßig wenig. Der Wucher setzte mit der Genossenschaft ein. Die Lübecker Fischindustrie, die natürlich auch ihr Schäfchen scheren wollte, bekam, wie sie sagt, zu wenig Fische, sie wollte mehr, und die Fischer wollten für die Preise, die diese Herren ihnen boten, nicht liefern. Daraufhin ging die Industrie zum Kadi. Das Ende ist der Skandal. Die Industrie nahm zwar 7 Mk. für das Pfund geräucherter Fische — ja, Fischer, das ist ganz was andres. Was die Industrie straflos darf, das darfst du noch lange nicht. In dem Essener Fall schieben Holländer, gepanzert durch die Schadenversicherung, die ihnen ein etwaiges Strafgeld ersetzt, sagen wir 10 Wagenladungen Heringe über die Grenze. Sie wissen, Käufer wie Verkäufer, daß das strafbar ist? Aber, wozu haben sie denn ihre Versicherung? Die Arbeit des Schiebers ist gleich Null. Seine einzige Arbeit ist, den wucherischen Verdienst in die Tasche zu stecken. Wieviel an den Heringen verdient wird, ist mir wohl bewußt. Wenn hier der Konsument 3,50 bis 4 Mk. zahlen muß, ohne daß sich der Schieber einen Finger naß macht, so ist der Wucher hier wie dort gleich.

Herr Klee, der Geschäftsführer der Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung, läßt mir folgende Mitteilung zugehen: „Wie ich Ihnen gestern schon gesagt habe, kann leider aus der Fischfutterbeschaffung nichts werden, da die Reichsgetreidestelle und die Reichsfuttermittelstelle nicht mehr in der Lage sind, die uns zugesagten Mehle zu liefern. Infolge der außerordentlichen Knappheit an Lebensmitteln werden diese Mehle restlos zur menschlichen Nahrung herangezogen." Danach müssen die Teichwirte auch auf dieses Futtermittel verzichten.

Wilhelm Kaumann, Nachf. Aktiengesellschaft schreibt mir: „In einer Nummer der „Fischerei-Zeitung" findet sich eine Notiz, in welcher im Anschluß an die Liquidation unserer Gesellschaft bemerkt wird, daß die Liquidation bis 31. März d. J. zu Ende sei und damit die Verträge erloschen seien. Wir bitten Sie, möglichst in der nächsten Nummer der „Fischerei-Zeitung" eine Notiz dahin zu bringen, daß zwar die Liquidation unserer Gesellschaft beschlossen ist, diese aber im Liquidationsstadium weiterbesteht und die Verträge der angeführten Art in ihrem Bestande vollständig unberührt bleiben. Am 20. Februar d. J. hielt die Wilhelm Kaumann Nachf. A.-G. im Eichensaal der Deutschen Bank eine Mitglieder- und im Anschluß daran eine Generalversammlung ab. Es waren acht Herren anwesend, die 1186 Stimmen vertraten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Hermann Fürst von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, fehlte. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Geheimrat Rüse, eröffnete die Versammlung, stellte die Stimmen fest und erteilte das Wort dem Direktor und Vorstand Dr. Ewald Engels, Berlin. Dieser führte aus: Auch in dem abgelaufenen Geschäftsjahr ist eine Änderung in den ungünstigen Verhältnissen, unter denen unsere Gesellschaft seit Kriegsbeginn zu leiden hatte, nicht eingetreten. Unsere Bemühungen, von den staatlichen Verteilungsstellen ein unserem früheren Umsatz entsprechendes Quantum lebender Fische zu erhalten, sind erfolglos geblieben. Eine Beteiligung unserer Firma an dem Vertrieb anderer Fische ist von den zuständigen Stellen abgelehnt worden. Nach Lage der Verhältnisse ist eine Besserung des Fischgeschäfts in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Unter diesen Umständen haben wir uns entschlossen, einer besonders einzuberufenden Außerordentlichen Generalversammlung die Liquidation der Gesellschaft vorzuschlagen.

Für das abgelaufene Geschäftsjahr haben wir einschließlich der vorgenommenen Abschreibungen einen Verlust von 222468,02 Mk. zu verzeichnen

Digitized by Google

so daß der Gesamtverlust unter Hinzurechnung des aus 1917/18 übernommenen Verlustvortrags sich auf 502 829,97 Mk. beläuft.

Darauf erfolgte die Generalversammlung, wo ebenfalls 1186 Stimmen vertreten waren. Es wurde beschlossen: die Auflösung der Aktien-Gesellschaft Wilhelm Kaumann Nachf. Die Inventarbestände sind bereits an eine Berliner Gesellschaft verkauft. Den Aktionären wird ein zinsfreies Darlehen von 350 Mk. gewährt, für zehnjährige ununterbrochene Tätigkeit dem Aufsichtsrat 30 000 Mk. und 30 000 Mk. für die Beamten. Als Liquidator wird Dr. Ewald Engels ernannt. Vorsitzender ist wieder Fürst von Hatzfeldt, sein Stellvertreter Geheimrat Riese. Es dürften zur Ausschüttung kommen 1 076 000 Mk., die bar vorhanden sind, was etwa 68 bis 70 v. H. je Aktie entspricht. Alles wird mit allen Stimmen genehmigt. Die Generalversammlung wird geschlossen. — So ist es denn gekommen, wie ich es vor 11 Jahren voraussagte. Der glanzvollen Taufe ist ein Begräbnis erster Klasse gefolgt. Während die Berliner Fischhändler wohlhabend geworden sind, muß sich die W. Kaumann-Gesellschaft, diese alte, ehrenwerte Firma, begraben lassen.

Die Zufuhren an den Berliner Markt waren reichlicher als bisher, so daß schon eine gewisse Angst über ihre Unterbringung Platz griff. Wie wird es im Sommer werden? Es waren nur Fische in Eispackung am Markt. Der Großhandel notiert: Zander 950, Schleien 850, Karpfen 750, Bleie 550, Bleifische 120, Hechte 850, Plötzen, klein 200, mittel 280, groß 350, Aland 500, Kaulbarsche 10, Barsche, mittel 320, groß 580, klein 160 bis 180, Bunte Fische, klein 100, Maränen, mittel 450, Stinte 130, Güstern 80, Quappen 400 bis 500, Giebel 120 Mark je 50 Kilo. — Grüne Heringe sind ausgeblieben. Geräucherte Fische reichlich. Hiesige Heringe Schock 92 bis 105, Sprottbücklinge 25 bis 30, Schellfische ½ Kilo 3 bis 4 Mk. — Also Schock, Pfund, Kiste, ½ Kiste, Kilo. Ein Durcheinander, wie es früher war, natürlich nur, um den Käufer einzuseifen. Warum nicht Pfund oder Kilo, Brutto für Netto? So gehört es sich; denn das ist unsere Handelseinheit. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C. 25, Zentral-Markthalle, vom 23. bis 28. Februar 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	900	820—850	Mk.
Zander	—	900—1000	„
Aale	—	1300—1350	„
Karpfen	—	720	„
Schleien	—	—	„
Barsche	—	320—600	„
Bleie	—	360—600	„
Plötzen	—	100—430	„
Quappen	—	500—550	„
Maränen, groß	—	350—550	„

Zufuhr reichlicher, Geschäft lebhaft, Preise hoch.

Danziger Fischmarkt.

In der Woche vom 25. 2. bis 2. 3. 1920 wurden auf dem Fischmarkte auf der Langen Brücke an der Mottlau für je ein Pfund (500 g) bezahlt: Lachs frisch 25 bis 27 Mk. Aale, klein (Stechaal) 10 Mk.; mittel, geräuchert 18 Mk. Heringe, grün 4,50 Mk. Stinte 3 Mk. Zander 8 Mk. Zärten 5 Mk.

Die ungewöhnlich hohen Preise bleiben bei der geringen Beschickung des Fischmarktes weiter bestehen. Läßt sich eine Frau mit ein paar Fischen erblicken, so wird sie von allen Seiten bestürmt, und die Fische werden im Handumdrehen verkauft. Höchstpreise gibt es fast nicht. Jeder zahlt, was verlangt wird, wenn er überhaupt nur etwas erhält.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 13 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Bezugspreis** muß infolge der sich immer mehr steigernden Teuerung, besonders wegen des sich dauernd versteifenden Papiermarktes, zu unserm Bedauern **von neuem erhöht** werden; er beträgt von jetzt an **5 Mark für das Vierteljahr.** Ebenso wird **der Anzeigenpreis** vom 8. März an auf **90 Pf.**, Stellengesuche **80 Pf.**, für die viergespaltene Nonpareillezeile festgesetzt.

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Fachblatt, wenn eine Abbestellung zum 31. März 1920 nicht einläuft, weitergeliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **6 Mark** für das Vierteljahr. In dem **Vorzugspreise für die Vereine**, der für 1920 mit **10 Mark** vereinbart worden ist, tritt eine Änderung zunächst nicht ein. Wir bitten um beschleunigte Bestellung.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Nochmals die Möwenfrage. 85. — Der Aalreichtum in Nordschleswig. 87. — Vom Stichling. 88. — Rascher Rückgang der Donaufischerei. 90. — Die Behandlung der Netze mit Kupfersulfat. 91. — Aufgegebene Fischereigerechtigkeit. 91. — Die künftigen Aussichten der Danziger Fischversorgung. 92 — Wuchergerichte. 92. — Aufgelöste Gesellschaft. 92. — Zur Angelegenheit der Travemünder Fischer. 92. — Mitteilung, betreffend das Inhaltsverzeichnis 1919. 92 — Aus anderen Zeitschriften. 92. — Aus den Vereinen. 93 — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 94. — Berliner Fischmarkt. 95. — Danziger Fischmarkt. 95. — Bezugs-Einladung. 95. — Inserate.

Digitized by Google

Deutsche Jäger-Zeitung.

Organ für Jagd, Schießwesen, Fischerei, Zucht und Dressur von Jagdhunden.

Jeder Jäger, dem daran liegt, aus einer guten Jagdzeitung Unterhaltung und Belehrung zu schöpfen, bestelle sich die zweimal wöchentlich erscheinende Deutsche Jäger-Zeitung. Jede Nummer bildet ein stattliches, reich illustriertes Heft und bringt Abhandlungen aus allen Zweigen des Jagdwesens des In- und Auslandes.

Bei der Fülle des Gebotenen ist die Deutsche Jäger-Zeitung die beste und

billigste deutsche Jagdzeitung.

Sie ist unentbehrlich für jeden, der jagdliche Belehrung in echt weidgerechter Form sucht.

Bezugspreis für das Vierteljahr:

Deutsche Jäger-Zeitung — Ausgabe A ohne Vereins-Zeitung . . . . 10,50 Mk.

Deutsche Jäger-Zeitung — Ausgabe B mit Vereins-Zeitung . . . . . 12,00 Mk.

Zu beziehen durch jedes Postamt sowie durch jede Buchhandlung oder direkt von der

Verlagsbuchhandlung J. Neumann in Neudamm.

Netz-Imprägnierungsmittel

Haffkrug-Braun

Carl Jäger, G.m.b.H. Düsseldorf I, Schließfach 519

Darf nur mit diesem unverletzten Bande verkauft werden

136

Winterschilfrohr

kaufe jedes Quantum,

evtl. pachte Flächen zur Selbstwerbung.

Arthur Schütze, Berlin W 62,

Wittenbergplatz 2. (193

Tel.-Amt: **Steinplatz 10311.** — Telegr.-Adr.: **Octaves.**

Wir sind Abnehmer für jeden Posten

Schilfrohr,

auch für solches, welches per Kahn aus dem Wasser geschnitten. Angeb. unt. **Nr. 205** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Schilfrohr

kauft waggonweise

H. Dühring, Gramzow Um.

Fischlupinen,

auch in kleinen Posten, **liefert**

Zeidler, Rheinsberg, Mark.

Schilfrohr

zum eigenen Bedarf zu Rohrmatten kaufe jeden Posten.

Zahle 9 Zoll starke Bunde Schock **125 Mk.** Zentner **30 Mk.** — für beste Qualität. —

A. Jaumann, Rohrmattenfabrik, Großbreitenbach in Thüringen.

Gelegenheitskauf!

Socken für Männer und Frauen, schwarz oder weiß, leicht oder mittelschwer, solange Vorrat, Dutzend 57,75 Mk. zuzüglich Porto. Reell, preiswert, keine Kriegsware. Nichtgefallendes Zurücknahme. Probesendung u. unter ½ Dutzend. (222

J. Drehobl,

Naunhof-Leipzig 60.

Netz-Karbolineum

konserviert die Netze, verleiht ihn. 5fache Haltbarkeit, schützt vor Sprock. Anerkennungen zu Diensten. (149

Frank & Co.,

chem. Fabrik,

Brandenburg a. Havel.

Karbolineum, Kienteer, Holzteer, Steinkohlenteer, Kahnpech, ohne Asphalt, **Tran, Motoröle, Lederöl u. -Fett**

offeriert in prima Qualit.

Wilhelm Beug, Stettin,

Gabelsberger-Straße 7.

Holzteer,

prima Kahnpech

liefert prompt (81

Franz Block, Stettin.

Gr. Lohnersparnis beim

Schilfmähen!

Mit d. Rössingschen Schilfsense kann nach Ankauf d.

Maschine „Harald"

jetzt mit 2 Leuten u. 1 Kahn, anstatt wie bisher mit **4** Leuten u. 2 Kähnen gearbeit. werden. Die Maschine paßt auf jeden Kahn. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 550 Mk. ab Station.** Bestellungen erbeten an (18

von Schau,

Collm bei Spröitz O.-L.

Rössingsche Schilfsensen werden vermittelt.

Milchzentrifugen, Buttermaschinen, Knochenmühl., Rübenschneider, Strohschneider, Futterdämpfer, Kreissägen, Jauchepumpen, Schrott-Mehlmühlen f. Hand- u. Kraftantr. u. a. m. liefert **Ingenieur P. Knoblich, Spandau,** Hamburger Str. 14. Tel. 1146

Zu kaufen ges.:

10 Waggons 1- u. 2jährige

grüne Weiden.

— Drahtangebot erbeten. —

Kühl, Hamburg,

137) Hasselbrookstraße 69.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **5 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **6 Mk.** — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 11 **Neudamm, 14. März 1920.** **Bd. 23**

Über die gegenwärtigen Aussichten der Teichmelioration.

Von Privatdozent Dr. **Hermann Fischer**, München.

Als im Jahre 1917 mir die Aufgabe gestellt wurde, mich über die Möglichkeiten der Teichmelioration unter den damaligen Kriegsverhältnissen an dieser Stelle zu äußern, waren die Schwierigkeiten, die durch wissenschaftliche Vorarbeit als notwendig erkannten Maßnahmen auch praktisch durchzuführen, durch zwei Momente gekennzeichnet: auf der einen Seite der Arbeitermangel und auf der andern Seite die Knappheit an Düngermitteln. Heute sind die Schwierigkeiten zu einer vielköpfigen Hydra angewachsen. Ist ein Hindernis unter Aufwendung von großen Geldopfern beseitigt, so erscheint ein neues. Kurz, es ist schwer, unter solchen Umständen zu raten.

Hat ein Teichwirt eine gut eingerichtete Anlage, dann wird er, wie der Landwirt, auch unter den heutigen erschwerten Verhältnissen auf seine Rechnung kommen. Auf keinen Fall sollte er sich scheuen, dem Teichboden Phosphate und organische Düngemittel mit Eiweißgehalt und Abbauprodukten desselben, wie Schweinemist, Pudrette, Kadavermehl usw. und kohlensauren Kalk zukommen zu lassen. Dem vereinten Wirken dieser Düngestoffe ist eine Erweiterung der Bodenfruchtbarkeit zu danken, worüber ich mich bereits im einzelnen in einem Aufsatz über „Te chmelioration und Bodenfruchtbarkeit, Korrespondenzblatt für Fischzüchter, Bautzen 1917" geäußert habe. Meine auf Grund jahrelanger Versuche mit stickstoffsammelnden Bakterien in Teichwässern und Teichböden aufgebaute Theorie gipfelt darin, daß *das innerste Wesen der Bodenfruchtbarkeit, sowohl der Feld- wie ganz besonders der Teichböden, in deren Fähigkeit beruht, Eiweiß zu produzieren.* Die Produzenten des Eiweißes sind die Mikroorganismen des Bodens und Wassers, die dann leichtbegreiflicherweise besonders wertvoll werden, wenn sie einen Teil ihres Stickstoffbedürfnisses aus dem etwa 80 v. H. betragenden Stickstoffgehalt der Luft zu decken und diesen freien Luftstickstoff in Eiweiß der Leibessubstanz umzuwandeln vermögen. Da zum Aufbau der wertvollen Eiweißstoffe, der Nucleine, Phosphatide usw., und weiterhin des seinem Nährwert nach allbekannten Lezithins Phosphorsäure unbedingt notwendig ist, diese Phosphorsäure aber zum größten Teil selbst in den besten Teichböden an Eisen und Aluminium sehr fest gebunden ist, so ist unschwer einzusehen, daß eine Zufuhr auf künstlichem Wege, durch Düngung, die Tätigkeit der genannten nützlichen Kleinlebewesen außerordentlich anregen und fördern muß. In Wielenbach, Sachsenhausen und anderorts haben deswegen die Phosphatdüngungen große Erfolge erzielt, und meist vermochten schon kleine Düngermengen das im Teichwasser bestehende Defizit an Phosphorsäure zu decken. Ich habe 1917 die Rentabilität solcher Düngungen für Wielenbacher Verhältnisse an dieser Stelle berechnet. Verdreifacht werden die Zahlen ungefähr den heutigen Verhältnissen entsprechen. Die Rentabilität einer Phosphatdüngung kann aber, wie eine Kurvendarstellung der Düngungserfolge mit Thomasmehl über sandigem Moorboden an der Iller (veröffentlicht von R. Demoll in: „Teichdüngungsversuche, Allgemeine Fischerei-Zeitung. 1918") sehr schön zeigt, unter Umständen noch größer sein. Solche Erfolge sind da zu erwarten, wo unter sonst gleichen klimatischen und physiologischen Bedingungen die Abgabe der Bodenphosphorsäure an das Wasser eine sehr geringe ist. Es stehen, wie ich in einer einschlägigen Arbeit in der naturwissenschaftlichen Zeitschrift für Forst- und Landwirtschaft 1917 gezeigt habe, die Erträge in Wielenbach in gesetzmäßiger Beziehung zu der im Wasser gelösten Phosphor-

Digitized by Google

säure oder anders ausgedrückt, bei Phosphorsäureminimum im Teiche sind die Erträge klimatisch gleicher Jahre proportional der Summe der aus dem Boden gelösten Phosphorsäure + der Phosphorsäure, die, aus den Düngemitteln stammend, im Wasser gelöst verbleibt.

Die Lehre von dem Phosphorsäureminimum in unsern Teichen, die ich seit dem Jahre 1915 (Beitrag zur Ernährungsphysiologie der Wasserpflanzen, Archiv für Hydrobiologie und Planktonkunde) in zahlreichen Arbeiten vertreten habe, ist neuerdings auch in einer sehr zeitgemäßen Zusammenstellung und Würdigung der bisherigen Erfolge des Abwasserfischteichverfahrens von R. Demoll (Einzeldarstellungen aus dem Gebiet der angewandten Naturwissenschaften. Heft 1. Aus dem Verlag: Natur und Kultur. München 1920.) herangezogen worden. Der Verfasser weist darauf hin, daß „in den frischen Abwässern zwar auch schon die Phosphormenge gegenüber der Kalimenge zurücktritt —, daß sie immerhin aber noch in solchen Mengen zur Verfügung steht, daß sie wohl kaum die Ertragsgrenze bestimmt und niedrig hält." Wir werden weiterhin sehen, welche Bedeutung den Abwässern mit aus diesem Grunde für die Fischfleischproduktion zukommt. Bei ausgefaulten Abwässern, Drain- und Abflußwässern tritt, wie Demoll aus Analysen solcher Wasser schließt, der Phosphorsäuregehalt schon so sehr gegenüber den andern Nährstoffen zurück, daß die Gefahr eines Phosphorsäureminimums heranrückt und genaue analytische und Teichdüngungsversuche notwendig werden. Leider läßt die Phosphorsäurebestimmung der alten Analysen (wie sie König und Lawur in den Landwirtschaftlichen Jahrbüchern 1914 und Bunte in seinem Sammelwerk: „Das Wasser" anführen) für die Beurteilung etwaiger Phosphorsäureminima in diesen Wässern viel zu wünschen übrig. Man wußte eben damals noch nicht, daß Mengen von Zentimilligramm im Liter Wasser für die Produktion ausschlaggebend sein können, und hatte zudem noch keine analytischen Methoden, um diese kleinen Mengen genau genug bestimmen zu können. Zur Klärung der Frage der Phosphorsäurewirksamkeit in Teichwässern, die auch Demoll (a. a. O. S. 22) fordert, wäre es namentlich wichtig, zu wissen, welche Intervalle im Phosphorsäuregehalt des Wassers unter andern Versuchsbedingungen die Fischerträge beeinflussen, als sie in Wielenbach gegeben waren.

Bei dem von Demoll veröffentlichten Teichdüngungsversuch des Herrn Winkler in Altenstadt an der Iller waren, wie bereits erwähnt, die Erfolge noch größer als in Wielenbach — nämlich eine ungefähr 200prozentige Ertragssteigerung durch Thomasmehl. Da nach meinen Analysen der Phosphorsäuregehalt des schweren sauren Bodens ein mäßiger und auch die Abgabe der Bodenphosphorsäure ans Wasser nur eine geringe war, so war hier durch Zugabe von Thomasmehl die Gelegenheit zur Bildung eines größeren Lösungsintervalles gegeben als in Wielenbach, und damit eine größere Spanne in den Erträgen der gedüngten Teiche gegenüber den ungedüngten. Absolut waren die Erträge der gedüngten Teiche an beiden Orten nicht allzu wesentlich verschieden. Nun kommt bei Thomasmehldüngung auf sauren Böden noch hinzu, daß durch das basische Thomasmehl die schädliche Säurebildung im Boden neutralisiert und damit die Tätigkeit der nützlichen Stickstoffbakterien begünstigt wird. Das zurzeit, wenn auch nur in geringen Mengen, erhältliche Thomasmehl erscheint so als das gegebene Phosphorsäure-Teichdüngemittel auf kalkarmen, sauren Böden und kann für die großen Teichwirtschaften Norddeutschlands, die fast alle kalkarmen, sandigen Boden haben, nur empfohlen werden. Bei seiner geringen Löslichkeit in Wasser sind schließlich Verluste durch Versickerung wie bei dem leicht wasserlöslichen Superphosphat fast gänzlich ausgeschlossen.

Nachdem das dem Thomasmehl ungefähr gleichwertige Rhenaniaphosphat zurzeit in Deutschland wohl nicht mehr erhältlich ist, verbleibt uns noch ein Phosphorsäuredüngemittel, dem allerdings unter gleichen Verhältnissen, wie sie für das Thomasmehl geschildert worden sind, ganz hervorragende Qualitäten zuzuschreiben sind. Feingemahlenes natürliches Knochenmehl hat nämlich vor dem Thomasmehl noch einen Gehalt an organischen Stickstoffverbindungen und die absolute Freiheit von eventuell schädlichen Stoffen wie Sulfiden im Thomasmehl voraus. Nachteilig ist seine praktisch fast völlige Unlöslichkeit über nicht säurebildenden Teichböden. Unter solchen Verhältnissen zeigte es bei den Versuchen des Jahres 1915 in Wielenbach nur sehr geringe Wirksamkeit. Wie gesagt, fällt dieser Nachteil über Böden, die Säure bilden, weg. Es fragt sich nur, ob das Knochenmehl bei seinem hohen Preise unter den jetzigen Verhältnissen noch rentabel ist.

In unserer Zeit, die die Mobilmachung jeglichen Nährstoffkapitals im Boden gebieterisch fordert, ist auch an die Hebung der festgebundenen Phosphorsäure zu denken, die manchenorts gerade in für Teichnutzung geeigneten Bodenarten liegt. Bodenanalysen haben ergeben, daß unsere an Phosphorsäure reichsten Böden in kalkreichen Wiesenmooren im Gebiete von Flußauen zu finden sind. Bei fehlender Säurebildung im Boden, die die Phosphorsäure löst und zur Fortführung in den Sickerwässern und Durchflußwässern der Moore Veranlassung gibt, lassen Teichböden, die keinen oder nur geringen Phosphorsäureentzug durch Pflanzennutzung erfahren, eine fortgesetzte Anreicherung der von den Pflanzen dem Wasser entnommenen Phosphor-

Digitized by Google

säure im Boden erwarten. Wir sagen, die Nährstoffe vertorfen im Boden, und es ist Aufgabe des Teichwirtes, sie wieder mobil zu machen. Als bestes Mittel für diesen Zweck empfiehlt sich die Bodenbearbeitung. Nach den Versuchen am Hoferinstitut in Wielenbach scheint das Auflockern mit dem Kultivator am vorteilhaftesten zu sein, weil dadurch die vertorfte Schicht genügend durchgearbeitet wird, ohne daß dabei unfruchtbarer Untergrund an die Oberfläche kommt. Die alte Parabelweisheit: „In unserm Weinberg liegt ein Schatz, grabt nur danach!" gilt auch für den Teich, besonders für den seit Jahren in gutem Düngerzustande befindlichen. Man berechne sich nur einmal, wieviel Zentner durch Düngung hineingekommen sind und wie wenig davon im Grunde in den Erträgen wiedererscheint. Der Rest ist zum größten Teil an die Bodenkolloide gebunden und muß durch Bodenbearbeitung, Kalkung usw. wieder in den Kreislauf des Teiches hineingebracht werden.

Nun noch ein anderes Kapitel, das den Teichbesitzern heute viele Sorgen macht! Es ist die naturgesetzliche Verlandung, der alle Seen und Teiche ausgesetzt sind und die sich auch bei den künstlichen Anlagen früher oder später einstellt. Der Kampf mit der Verlandung, die sich zunächst in der Verkrautung und Verschilfung der Teiche äußert, scheint bei der Höhe der Arbeitslöhne, die solche Meliorationsmaßnahmen nach sich ziehen, heute besonders schreckhaft. Mancher Teichwirt wird mutlos die Hände in den Schoß legen und tatenlos das allmähliche Zuwachsen seiner Teiche mitansehen.

Es gibt aber auch solche, die längst nicht mehr nach den Fischerträgen in ihren Teichen sehen, sondern die Streugewinnung und Schilfausbeute vorziehen. Tatsächlich hat die Typha, das gemeine Kolbenschilf, als Faserpflanze und in ihren Samenhaaren als Kapokersatz eine Zukunft.

Solche, denen heute die Verlandung ihrer Teiche über den Kopf wachsen will, mögen bedenken, daß sich auch unter diesen Verhältnissen die Verbesserung des Bodens sehr lohnt. Die Landwirte wissen, daß durch Verbesserung der Wiesenböden die wertvollen Futtergräser und namentlich die Leguminosen auf Kosten der harten Flora zunehmen. Im Kampf ums Dasein gewinnen bei Bodenverbesserung diejenigen Pflanzengenossenschaften die Überhand, die größere Ansprüche an die Bodengüte machen. Ähnliche Naturvorgänge haben wir auch im Teiche zu erwarten. Dafür ein Beispiel aus der Praxis: Herr Fischereidirektor a. D. Heyking hat in einem 1914 durch das Organ des Kalisyndikats („Ernährung der Pflanze") verbreiteten Artikel über „Wanderungen durch deutsche Teichwirtschaften" für die Teichwirtschaft Kolbitz anschauliche Bilder des Einflusses guter und mangelhafter Düngung und Reinigung von Teichen gegeben.*) Das Zunehmen der Überwasserflora, vor allem des Rohres und Schilfes, ist das bekannte, von Heyking nun auch im Bilde gezeigte Schicksal mangelhafter Reinigung. Wir sehen a. a. O. S. 139 auf Abb. 4 ein ausgebildetes Phragmitetum, d. h. einen fast reinen Bestand von Phragmites communis, dem gemeinen Teichrohr. Dieses ist mit die anspruchsloseste Teichpflanze und trägt bei absoluter Vernachlässigung des Teiches schließlich über alle andern Pflanzenformen den Sieg davon. Bleibt der Teich bei mangelhafter Reinigung wenigstens in gutem Düngungszustande, so können sich auch andere anspruchsvollere Überwasserpflanzen halten, so vor allem das Schilf! Interessenten an dieser unter den heutigen Verhältnissen wertvollen Teichpflanze ist also in der Düngung ein Weg gewiesen, um dem Teiche, selbst bei Unmöglichkeit der Reinhaltung, noch höhere Erträge abzugewinnen, als dies bei vollständiger Vernachlässigung zu erwarten wäre.

Wenn der Bezug der für diesen Zweck so wertvollen Phosphatdüngemittel unmöglich ist, so sollte doch wenigstens auf die Kalkung nicht verzichtet werden. Wissen wir doch, daß vorzüglich der Kalkgehalt des Bodens entscheidet, ob eine harte oder weiche Unterwasserflora herrschend wird. Für eine eventuelle spätere landwirtschaftliche Benutzung des Teichgrundes sind bei Erhaltung einer weichen Verlandungsflora leichtbegreiflicherweise wesentlich bessere Bedingungen gegeben, als wenn durch Säurebildung im Boden schließlich die harten, schwer sich zersetzenden Florenelemente zur Herrschaft kommen.

Zusammenfassend glaube ich nochmals darauf hinweisen zu müssen, daß unter den heutigen Verhältnissen vor allem der Phosphorsäure-Ersatz im Teichboden die größte Sorge des Teichwirts sein muß. Einsichtige Praktiker sind sich darüber schon längst klar. Ich muß einem unserer begeistertsten Anhänger der Teichdüngung, Herrn Forstmeister von Zehmen, durchaus recht geben, wenn er mir kürzlich schrieb: „Ich fürchte, Deutschland verhungert an Phosphorsäuremangel." Um so unentschuldbarer erscheint es, daß unsere deutsche Teichwirtschaft immer noch nicht darangegangen ist, die Tausende von Kilogramm Phosphorsäure, die jährlich in den städtischen Abwässern ungenutzt davonfließen, durch Anlage von Abwasserfischteichen wieder für die Produktion zu gewinnen. Freilich bedarf es dazu starker finanzieller Kräfte, um wirklich gut und sicher arbeitende Anlagen zu schaffen. Auch der nötige Grunderwerb wird

*) Der Artikel erschien zuerst 1913 in der Fischerei-Zeitung. Die Abbildung 4 erschien zuerst in einem andern Artikel von Köhne, ebenfalls in der Fischerei-Zeitung 1913, S. 71.
Die Schriftleitung.

Digitized by Google

nur mit staatlicher Unterstützung möglich sein. Die Musteranlage in Straßburg ist zurzeit der deutschen Teichwirtschaft entzogen. Hoffen wir, daß bald eine noch größere Anlage auf deutschem Boden entsteht, die vorbildlich die Ideen eines Hofer über Abwasserbeseitigung und die seiner praktischen und wissenschaftlichen Mitarbeiter, Nehresheimer in Wien, Prof. Graf und Privatdozent Strell in München, verwirklicht. In diesem Sinne ist auch das bereits erwähnte Büchlein des Nachfolgers von Prof. Hofer an der biologischen Versuchsanstalt, Prof. R. Demoll, zu begrüßen. Wie den Lesern der „Fischerei-Zeitung" wohl schon bekannt sein wird, ist im Anschluß an die im Bau befindliche große Anlage zur Gewinnung elektrischer Kraft zwischen München und Moosburg eine Reihe von Abwasserfischteichen projektiert, in denen die städtischen Abwässer Münchens zur Ausnutzung kommen sollen. An der mittleren Isar wird dann hoffentlich in absehbarer Zeit jene erste große Musteranlage entstehen, die die immer noch etwas problematische Ausnutzbarkeit von großen Abwassermengen praktisch erweisen kann.

Für den Anfänger.

Was ist Plankton?

Wir unterscheiden pflanzliches und tierisches Plankton. Beide Arten kommen im Wasser vor und leben im Gemenge. Erst kommen die Pflanzen oder das pflanzliche Plankton, das sich schwebend im Wasser hält. Man nennt es auch Auftrieb. Vom pflanzlichen Plankton lebt das tierische. In einem Teiche leben sehr zahlreiche Arten von Organismen. Die Kenntnis dieser Organismen ist ein Spezialstudium. Der Teichwirt kann sich davon nur ein ganz allgemeines Bild machen, das für fischzüchterische Zwecke auch genügt. Die wertvollsten Tiere sind die Krustazeen (Kleinkrebse), dann kommen die Insektenlarven, Rädertierchen usw. Man bestimmt die Planktonmengen mit dem Planktonnetz. Ein Hektar kann 10 Zentner Plankton haben. Der erfahrene Teichwirt kennt den Planktonreichtum schon an der Färbung des Teichwassers.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Wie soll man Forellen füttern?

Wer nicht von der Pike auf in der Forellenfütterung gearbeitet hat, sollte lieber die Finger von der Fütterung und Mästung lassen. Es wird möglichst zweimal am Tage gefüttert. Über die Qualität des Futters ein anderes mal. Zur Verstreuung des Futters bedient man sich eines möglichst kleinen Löffels mit langem Stiel, so daß jedesmal nur ganz kleine Quanten über das Wasser verteilt werden. Eine Hauptregel in der Forellenfütterung ist, es wird so lange gefüttert, als die Fische noch gierig nach dem Futter springen. Wann Schluß zu machen, läßt sich schwer beschreiben, hier greift die Praxis ein.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Die Nahrung der Schleien.

Die Nahrung der größeren Schleie besteht wesentlich aus Schnecken, ebenso dienen ihr Kruster und Mückenlarven zur Nahrung. In der Regel sitzt diese Nahrung am Schlamm oder am Grunde, denn wenn wir den Magen der Schleie nachsehen, finden wir immer neben obengenannter Nahrung Schlamm und Sand im Magen. Susta ist der Meinung, diese erdigen Teile wären wertloser Ballast. Die Eier der Teichschnecken mag die Schleie sehr gern. Daher sollte man niemals die auf dem Teichboden liegenden Schnecken von Krähen und dem Fuchs fressen lassen, sondern sorgfältig sammeln und in den Winterteich übersetzen.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Leitpflanzen eines Schleiengewässers.

Typische Leitpflanzen eines guten Schleiengewässers sind: Wasseraloe, Wasserhahnenfuß, Potamogeton natans, Caratophyllum, Teichrosen, die große Binse, in welcher die Schleie auch gern laicht. Nicht ungern mag sie das Schilf. Von all diesen Pflanzen nimmt sie Mückenlarven und Schneckeneier.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Kleinere Mitteilungen.

— **Organisation der Fischerei- und Teichwirtschaftsangestellten.** Zum Artikel: „Ertragssicherung in Binnenfischerei und Teichwirtschaft und Organisationsprobleme", Nr. 8, Bd. 23 der Neudammer „Fischerei-Zeitung" läßt sich wohl sagen, daß dieser gerade bei den jungen Fischern und Teichwirtschaftsangestellten viel Interesse finden wird. Sind doch sie am stärksten von der Zukunft abhängig. Wie wollen sie sich aber Beachtung verschaffen, wenn, wie Verfasser obigen Artikels anregt, Beratungen über fachliche Begebenheiten gepflogen werden sollen und Entschlüsse gefaßt werden, an denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer interessiert sind? Dazu gehört doch auch, daß die Fischerei- und Teichwirtschafts-angestellten ihre selbstgewählten Vertreter senden. Daß das aber ohne vorherige Organisation völlig unmöglich ist, wird auch der Dümmste einsehen. Wie dringend notwendig ein Zusammenschluß sämtlicher Fischerei- und Teichwirtschafts-Angestellten ist, ist der Mehrzahl längst klar geworden; ein großer Teil steht dem aber noch völlig gleichgültig gegenüber. Ein Teil der Arbeitgeber verhält sich auch ablehnend, da er in dem Zusammenschluß eine Waffe gegen sich selbst erblickt und befürchtet, daß ihm dann unmöglich erscheinende Forderungen aufgedrängt werden. Dieses Unmögliche soll aber gerade durch Zusammengehen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vermieden werden, wie es ja schon in allen

Digitized by Google

andern Berufen der Fall ist. Das Streben und Hoffen eines jeden jungen Fischers ist: selbständig werden. Ohne diese Hoffnung ist der Beruf des Fischers, wenn auch nicht der ödeste, so doch der am tiefsten daniederliegende, in sozialer wie materieller Hinsicht. Und auch hier kann nur der Zusammenschluß helfen. Viele bauten ihre Hoffnungen auf den Deutschen Berufsfischer-Verband, wurden aber nur zu bald ihrer Enttäuschung gewiß. Wohl soll ein Verband der Fischerei- und Teichwirtschaftsangestellten bestehen. Doch wer weiß davon, wo tagt er, wo hat er seinen Sitz? Die wenigsten der Angestellten wissen davon, auch Verfasser nur, daß er existieren soll. Wäre es nicht möglich, auf der Grundlage dieses Verbandes die Organisation sämtlicher Angestellten neu aufzubauen? Ganz von neuem anzufangen erscheint fast unmöglich; dazu gehören Mittel und Kenntnisse. Von ersteren hat der Angestellte heute so viel, wie er gerade zu seinen notwendigsten Bedürfnissen gebraucht, — und Kenntnisse? — Woher soll er die nehmen? In jedem andern Beruf stehen dem Lehrling oder jungen Gesellen Fortbildungs- und Fachschulen zur Seite. Letztere haben auch wir in dankenswerter Weise in der Fischerschule zu Friedrichshagen und noch in einigen andern, zur Verfügung, aber doch nur in sehr beschränktem Maße. Die Zukunft soll uns aber weiter und höher bringen. Dieses kann aber nicht den staatlichen Einrichtungen sowie den Provinzial-Vereinen und den Innungen allein überlassen bleiben. Auch die Angestellten sollen sich an dem Aufbau und dem Ausbau in unserem Fischereigewerbe aktiv beteiligen. Und aus diesem Grunde ist die Forderung dringend und notwendig: Zusammenschluß aller in dem „Verbande der Fischerei- und Teichwirtschafts-Angestellten. Darum noch einmal: — Der „Verband der Fischerei- und Teichwirtschafts-Angestellten" — in die Öffentlichkeit! M.

*

— **Bevorzugungen von Berufsfischern bei Fischereiverpachtungen in Mecklenburg.** Demnächst wird die gesamte Fischereinutzung nebst Rohrwerbung auf dem 283 ha großen Barniner See bei Cridvitz in Mecklenburg, verbunden mit Fischereigehöften in Größe von 13½ ha im Dorf Barnin, am 24. März 1920 vormittags 10 Uhr, auf dem Mecklenburg-Schwerin'schen Amt in Cridvitz öffentlich meistbietend verpachtet werden. Hierbei wird zum ersten Male in Mecklenburg eine außerordentlich dankenswerte neue Verpachtungsbedingung in Kraft treten. Es werden zum Bieten nur Berufsfischer, welche sich als solche ausweisen und welche nicht gleichzeitig über eine andere Fischerei von mehr als 100 ha Fläche bereits verfügen, zugelassen werden. Dadurch ist zum Ausdruck gekommen, daß die Bewirtschaftung von Binnenfischereien, soweit sie dem Staate gehören, den Berufsfischern, welche eine ordnungsmäßige Ausbildung aufweisen können, vorbehalten bleiben sollen, und ferner, daß die Anhäufung einer größeren Zahl von Fischereien in der Hand eines Großunternehmers nicht wünschenswert ist und vermieden werden soll, um möglichst vielen Fischern ein Unterkommen im Binnenfischereigewerbe zu sichern. Das gesamte Berufsfischergewerbe wird dem Mecklenburgischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für diesen Fortschritt in der Fischerei Dank wissen.

*

— **Der Felchenfang im Laacher See** war im Jahre 1919 — wie mir die Fischereiverwaltung der Abtei Maria Laach mitteilt — nicht glänzend. Vom 27. November bis 19. Dezember wurden im ganzen 590 Stück Felchen gefangen, die zusammen 310 Pfund wogen. Die Hauptfangtage waren der 10. bis 12. Dezember. Das Wetter war anfangs mild, aber sehr stürmisch; vom 3. Dezember an war es ruhig und kalt. Durch Abstreichen wurden rund 1200000 Eier gewonnen. Das ungünstige Ergebnis ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß in den ersten sechs Monaten des Jahres die „Gäste" des Klosters 10 Wochen lang mit Handgranaten gefischt haben. Alle Beschwerden halfen nichts. Viele Speisefische und noch viel mehr Jungfische wurden getötet.

Thienemann, Plön.

*

— **In Sachen des Travemünder Heringsankaufes** hat nunmehr in Lübeck eine Sitzung des Landesversorgungsamtes und der Preisprüfungsstelle stattgefunden, an der u. a. auch Geheimrat Dröscher als Vertreter des Reichskommissars für Fischversorgung, Major Conze und Dr. Wittern als Vertreter der Lübecker Fischergenossenschaft teilnahmen und sich in eindringlicher Weise des Interesses der Lübecker Fischer sowie der Küstenfischer überhaupt annahmen. Es kam zu einer Einigung der Parteien, mit der hoffentlich diese Angelegenheit, die in der Öffentlichkeit viel Aufsehen erregt hat, erledigt ist.

*

— **Die Fischversorgung in Danzig** hat sich seit Aufhebung der Zwangswirtschaft, die vor einigen Monaten erfolgt ist, ganz offensichtlich gebessert. Man bekommt in allen Fischgeschäften fast immer frische, stets aber geräucherte oder sonstwie konservierte Fische. Geräucherte Sprotten, Lachie, Aale sind fast immer ohne Andrang zu haben und werden außerordentlich viel, besonders natürlich aus Arbeiterkreisen, gekauft. Freilich, die Preise sind sehr hoch. Die Sprotten kosten in der Regel etwa 5 Mk. das Pfund, für den Räucherlachs, den sogenannten Stremellachs, zahlt man 30—32 Mk. das Pfund. Hechte kosten frisch etwa 7 Mk., Barsche nicht viel weniger, Brassen etwa 4 Mk. das Pfund. Aber man muß sich heute doch endlich auch in Verbraucherkreisen von der Rechnung mit Friedenspreisen freimachen. Es ist kindisch, jetzt immer noch zu sagen: früher kosteten die geräucherten Sprotten 60 Pf. das Pfund, da wären jetzt doch 1,20 Mk. genug. Das Mindestmaß, das man anlegen muß, ist das, daß der Fischer seine Einnahmen im gleichen Maß steigern muß als der Arbeiter. Da dieser Lohn etwa auf das achtfache gestiegen ist, muß auch der Fischer das achtfache verdienen. Betrachtet man sich so die Fischpreise, so wird man einen verblüffenden Sinn in ihrer Höhe finden. Sie sind ganz ähnlich gestiegen wie die Löhne, und das ist gesund und führt zu einer Besserung der Fischversorgung. St.

*

— **Höchstpreise für Breitlinge in Danzig.** Für das Gebiet des künftigen Freistaates Danzig ist

Digitized by Google

ein Wirtschaftsamt gebildet worden, das am 25. Februar 1920 neue Höchstpreise für Breitlinge und Sprotten festgesetzt hat. In Danzig beträgt der Höchstpreis im Kleinverkauf für frische Breitlinge 1,30 Mk und für Sprotten 4,50 pro Pfund (500 g). Überschreitungen der Höchstpreise werden mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 200000 Mk. bestraft. M.

*

— **Pachtergebnisse.** Das bisher westpreußische Städtchen Schlochau ist reich an Seen. Als Pachtsumme wurde bisher von Fritz Wegner aus Schlochau 3400 Mk. jährlich gezahlt. Als nun die Fischereiverpachtung von neuem ausgeschrieben worden war, gab Wegner im Termine ein Angebot von 5000 Mk. ab. Andere Pachtlustige haben aber viel höhere Angebote gemacht. Das Höchstgebot beläuft sich auf 14000 Mk. M.

Personalien.

An Stelle des ausgeschiedenen Dr. Buschkiel ist Dr. **Nöhler** aus der Landesanstalt für Fischerei bis zur Neuwahl durch den Fischereirat mit der Vertretung des Generalsekretärs des Deutschen Fischerei-Vereins betraut worden.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Der Reichskommissar teilt mit, daß Aufträge auf **Hanfnetze und Hanfgarne** keiner besonderen Prüfung durch die Vertrauensmänner mehr bedürfen; sie können also unmittelbar an den Reichskommissar (Berlin W 8, Behrenstraße 64/65 zur Übermittelung an die Fabriken eingesandt werden. Eine andere Bekanntmachung des Reichskommissars betrifft **Baumwollgarne und Netze**: Die aus der Beschlagnahme während des Krieges stammenden Vorräte an preiswerten Baumwollgarnen zur Herstellung von Netzgarnen und Netzen gehen ihrem Ende entgegen. Neue Vorräte können von der Reichswirtschaftsstelle für Fischerei nicht zur Verfügung gestellt werden. Die an die Fabriken verteilten Vorräte sind in einzelnen Nummern bereits erschöpft, in einzelnen Nummern sind noch geringe Vorräte vorhanden, die aber durch den Fabriken bereits übermittelte Aufträge fast völlig in Anspruch genommen bezw. schon überfordert sind. Die Besteller tun also gut, ehe sie ihre Aufträge an den Vertrauensmann zur Weitergabe an den Reichskommissar einsenden, sich durch Anfrage bei den Fabriken vorher die Gewißheit zu verschaffen, ob ihre Aufträge auch noch ausgeführt werden können. — Ich erwähne diese beiden Bekanntmachungen des Reichskommissars deshalb, weil es für die Folge recht knapp an Hanf und Flachs sein wird. Das am meisten Hanf und Flachs anbauende Land war Rußland. Wie ich neulich im „Osten" las, hat sich England die gesamte Produktion von Hanf und Flachs Rußlands gesichert. Es gebraucht den Hanf wahrscheinlich zur Taufabrikation und zu groben Heringsnetzen. Wann und ob wir Baumwolle rechtzeitig herankommen, weiß niemand. Da ist es mit aller Dringlichkeit geboten, so sparsam wie möglich mit den Netzen umzugehen. Es wird noch viel zu wenig geloht; dagegen werden die Netze zuviel an die Sonne gehängt, um hier zu trocknen. Das gebrauchte Netz kommt zum Lohen in den Lohkessel. Hier bleibt es bis zum nächsten Morgen, wird sofort aus dem Kessel genommen und findet zur Fischerei Verwendung. So kann man es einen Monat gebrauchen, ohne es zu trocknen. Bequem ist es, wenn man über dem Lohkessel eine Lauflatze anbringt, die das Netz hebt und senkt und seewärts transportiert. Das Netz kommt aus dem Lohkorb nicht heraus, wird in ihm gehoben und gesenkt und seitwärts bis über die Kähne transportiert. Man läßt die Netze über die Kähne, öffnet den Korb, und das Netz fällt in die Kähne. Diese Loheinrichtung, wie ich sie auf der Standesherrschaft Leuthen angelegt habe, kostet etwa 3000 Mk. (Deutscher Reichsmusterschutz). Diese 3000 Mk. werden in 1½ Jahren am Netzmaterial erspart. Gift für die Netze ist es, diese in der Sonne zu trocknen. Will man das Netz durchreparieren, so muß man es natürlich trocknen. Man richtet sich im Schatten, am besten auf großem Scheunenflur mit Zugluft, ein Rick zum Aufhängen ein. Wo das nicht möglich ist, hänge man das Netz in den Wald. Natürlich gibt es auch Fischereien, wo es an Wald mangelt. Ganz verwerflich ist es, das Netz auf dem Wasser trocknen zu lassen. Man hängt das Netz am Abend nach der Fischerei auf das Rick. In einem Tage ist es, auf dem Lande hängend, gewöhnlich bis auf die Knoten trocken. Nun kann man schon mit der Reparatur beginnen. Hängt das Netz auf einem sogenannten Wasserrick, so wird man sich wundern, daß es am Morgen quitschnaß ist, zumal dann, wenn kein Wind weht. Das läßt sich leicht erklären: der See dünstet des Nachts; das trockene Netz nimmt diesen Dunst gierig auf. Dazu gesellt sich der Tau. Das Netz hat also innerhalb 24 Stunden einen regelrechten Bleichprozeß durchgemacht. Bleichen und verstocken ist eins. Wer noch die Leinewandbükerei und Bleicherei erlebt hat, wird auch wissen, daß die Hausfrau die beste, zuverlässigste Magd dazu auswählte, weil die Leinewand leicht blaue Flecke, sogenannte Stockflecke, bekam. Bekanntlich verfaulen die Netze zuerst in den Knoten. Ist das Netz durchrepariert, kommt es sofort in den Lohkessel, um die Feuchtigkeit aus den Knoten zu vertreiben.

In Ostpreußen mangelt es an Fischbrutanstalten, um dem Mangel an Fischbrut abhelfen zu können. Die Herren, die über Gelände verfügen, die sich zur Anlage von Fischzuchtanstalten in Ostpreußen eignen, mögen sich bei der Geschäftsstelle des Ostpreußischen Fischereivereins melden. Der Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen vermittelt auch Lehrstellen für junge Fischer und Teichwirte.

Nach den „Mitteilungen" kosten in Pommern Karpfen 6 bis 9 cm 100 Stück 30 Mk. (nicht unter 20 Stück), 1000 Stück 290 Mk., 10 bis 12 cm 10 Stück 40 Mk., 1000 Stück 390 Mk., über 12 cm 100 Stück 55 bis 55 Mk., Schleien, zweisömmerige (nicht unter 200 Stück) 100 Stück je nach Größe 30 bis 70 Mk., 1000 Stück 280 bis 600 Mk., einsömmerige (nicht unter 500 Stück) 100 Stück 12 Mk., 1000 Stück 110 Mk., Bachforellen und Bachsaiblinge, einsömmerige (nicht unter 100 Stück) 100 Stück 50 Mk., Satzaale 25 bis 30 cm lang, der Zentner (2000 bis

Digitized by Google

2500 Stück) 200 Mk., Satzkrebse das Schock 10 Mk, Hechtbrut (nicht unter 5000 Stück), das Tausend 8 Mk.

In der Oberförsterei Taubenberg, Post Kl.-Gustkow, Kreis Bütow in Pommern soll am Sonnabend, dem 20. März d. J. vormittags 11 Uhr die Fischereinutzung auf dem großen Schottowske-See von 71 913 ha Größe, dem kleinen Schottowske-See von 30 549 ha Größe und den kleineren Seen: Liebsensee, Zietensee, dem großen und kleinen Wobberow versteigert werden. Der Termin findet auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei statt. Die Verpachtungsbedingungen können gegen eine Schreibgebühr von 3 Mk. von der vorgenannten Oberförsterei bezogen werden.

Der preußische Fischereiverband, zu dem sich die preußischen Provinzialvereine zusammengeschlossen haben, wählte in der Sitzung am 13. Februar zum Vorsitzenden Major Conze, zum Stellvertreter Professor Dr. Eckstein, zum Geschäftsführer Nanz, Nortorf in Holstein.

Die Zufuhren an den Berliner Markt waren etwas reichlicher als in den Vorwochen. Meltzer notiert: Hechte, lebende, 900, tote 820 bis 850, Zander 900 bis 1000, Aale 1300 bis 1350, Karpfen 720, Barsche 320 bis 600, Bleie 360 bis 600, Plötzen 100 bis 430, Quappen 500 bis 550, Maränen 550 Mk. [illegible] 50 Kilo ab See, im Großhandel.

Die Zufuhren an Seefischen waren zu Anfang der Woche noch klein, erholten sich jedoch mit Ende derselben. Der Großhandel zahlte für Lachsforellen 1300 bis 1400, Flundern 210 bis 430, Dorsch 340 [illegible], Kabeljau 183 bis 226, Schellfische 177 bis 263, Rotbarsche 190 Mk. alles je 50 Kilo. Im Kleinhandel wurde bezahlt für 1 Pfund Plötzen geringster Sorte 3 Mk.

Hamburger Preise! Schellfisch 1,80 bis 2,50, Kabeljau 1,80 bis 2,50, Schollen 2 bis 2,50, Steinbutt 3,60 bis 4,50, Kleist 3 bis 3,80, Seezungen 4,50 bis 5,50, Rotzungen 3,50 bis 4,20, Lachsforellen 4,50 bis 6 Mk. je Pfund im Kleinhandel.

Leipziger: Seefische fehlen. Das Pfund Karpfen kostet 7,50 bis 8, Schleien 9 bis 10, Forellen 14, Aale 15 bis 18, Hechte 7 bis 8, Bleie 6 Mk.

Münchener Fischpreise. Zufuhren recht klein. Karpfen 5,50 bis 5,80, Schleien 5,20, Barben 2,50 bis 2,80, Schiede 2,50 bis 2,80, Weißfische 2 bis 2,20, Schellfische 2,00, Kabeljau 2,80 bis 3, Schollen 260, Steinbutte 6,60, Tarbutte 4,85 Mk im Kleinhandel.

Wiener Fischpreise: Karpfen, lebend, je 1 Kilo 25 Kronen. Von der deutsch-österreichischen Fisch-Ges.-Gesellschaft: Salzschellfische zugeführt 80 000 kg, je Kilo 15 Kronen, geräucherte Lachsheringe, zugeführt 23 000 kg, je Kilo 5,50 bis 6 Kronen. Entgrätete Heringe zur Rollheringserzeugung 1370 kg. Preis nach Größe und Güte.

Berlin galt bisher als die reinlichste Stadt Europas. Damit ist es nichts mehr. Die Markthalle wird umlagert von einem Haufen Passerscher Gestalten. Sie handeln mit irgend was, oder wem es an Betriebskapital mangelt, räkelt sich an der von der Sonne erwärmten Hauswand und wartet, ob etwas von des Herrn Tisch fällt. Hinten deckt die Wand ein großes Plakat mit schreiender Umschrift: „Wählt Zubeil oder Hoffmann. Mit großem Tam-Tam bietet der eine echt englische Zigaretten, der andere Schnürsenkel, der dritte irgendein Feuerzeug an. Die Bekleidung dieser Gestalten ist abgerissen. Aus den Schuhen schauen vorn die Zehen, hinten die Fersen heraus. Wer kann auch 400 bis 600 Mk. für ein Paar Schuhe anlegen. Andere Genossen schlafen, man merkt es ihnen an, daß sie die Nacht auf dem Raubzug zugebracht. Not und Hunger spricht aus allen Gesichtern.

Im Gang steht eine Fuhre amerikanisches Gefrierfleisch. Es sieht schmutzig und abgegriffen aus, doch — Vogel friß oder stirb. Auf der Teke eines Verkaufsvermittlers steht ein Käfig mit zwei Hähnen. Sie raufen nicht, sondern lassen ihre Flügel schleppen. Sie warten auf das Schlachtmesser.

Im Gang liegen Gemüsereste; ein Naturforscher sammelt die Gemüseblättchen, über die man gleitet. „Ein bißchen für meine Karnickel", sagt er; doch ich glaube, er sammelt für andere.

Am saubersten sieht es noch am Fischmarkt aus. Die alten Gesichter, die ihren Stand sauber halten. So sind sie es gewöhnt von Jugend auf, auch vor der glorreichen Revolution.

Die Darbenden schimpfen auf die Regierung. Die Köpfe nicken. Es war doch besser bei Wilhelm. Er wird schon wieder kommen, noch ists nicht an der Zeit.

Der alte Schutzmann geht vorüber und nickt. Was mag er denken? Unterdes schreitet die Revolution weiter durch den Dreck der Sittenverderbnis. Armes deutsches Volk! H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 1. bis 6. März 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote
Hechte	900	750—850 Mk.
Zander	—	850—1000 „
Aale	—	— „
Karpfen	—	700—750 „
Schleien	—	— „
Barsche	—	160—540 „
Bleie	—	400—480 „
Plötzen	—	150—400 „
Quappen	—	500 „

Zufuhr in den letzten Tagen mäßig, Nachfrage lebhaft, Preise hoch.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 3. 3. 20 bis 9. 3. 20. Lebende Fische: Karpfen, Laufitzer, — bis — Mk. Schleien, groß, klein 10,00 Mk. Hechte, unsortiert 8,00 Mk. Forellen, groß, klein 12,00 Mk. Bleie, groß 6,00 Mk. — Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert 8,00 Mk.

Danziger Fischmarkt.

In der Woche vom 3. 3. bis 9. 3. 1920 wurden auf dem Fischmarkte auf der Langen

Digitized by Google

Brücke an der Mottlau für je ein Pfund (500 g) bezahlt: Zander 7 Mk. Bressen 8 Mk. Heringe, frisch, 4,50 Mk. Lachs 11 bis 14 Mk. Hechte, unsortiert 10 Mk. Sprotten 4,50 Mk. Stinte 3,50 Mk. Salzheringe 2 Mk. Barsche, groß 8 Mk. Weißfische, klein 4 bis 4,50 Mk. Plötzen, groß 5,50 Mk.

Das Wirtschaftsamt der Freien Stadt Danzig hat den Kleinverkaufspreis für frische Breitlinge auf 1,30 Mk. und für Sprotten auf 4,50 Mk. für das Pfund festgesetzt. Auf Überschreitungen der Höchstpreise werden Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren und Geldstrafen bis 200 000 Mk. festgesetzt. Frische Breitlinge waren wenig angeboten, geräucherte viel. Letzteres Geschäft muß also wohl einträglicher sein. Aus der Kaschubei können unbeschränkt Fische eingeführt werden.

Satzfische und Fischbrut
werden am vorteilhaftesten **verkauft und gekauft** durch die wirksame Anzeigenvermittelung in der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 13 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Bezugspreis** muß infolge der sich immer mehr steigernden Teuerung, besonders wegen des sich dauernd versteifenden Papiermarktes, zu unserm Bedauern **von neuem erhöht** werden; er beträgt von jetzt an **3 Mark für das Vierteljahr.** Ebenso wird **der Anzeigenpreis** vom 8. März an auf **90 Pf.**, Stellengesuche **80 Pf.**, für die viergespaltene Nonpareillezeile festgesetzt.

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Fachblatt, wenn eine Abbestellung zum 31. März 1920 nicht einläuft, weitergeliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **6 Mark** für das Vierteljahr. In dem **Vorzugspreise für die Vereine**, der für 1920 mit **10 Mark** vereinbart worden ist, tritt eine Änderung zunächst nicht ein. **Wir bitten um beschleunigte Bestellung.**

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

über die gegenwärtigen Aussichten der Teichmelioration 97. — Was ist Plankton? 100. — Wie soll man Forellen füttern? 100. — Die Nahrung der Schleien. 100. — Leitpflanzen eines Schleiengewässers. 100. — Organisation der Fischerei- und Teichwirtschaftsangestellten. 100. — Bevorzugungen von Berufsfischern bei Fischereiverpachtungen in Mecklenburg. 101. — Der Felchenfang im Laacher See. 101. — In Sachen des Travemünder Heringsankaufes. 101. — Die Fischversorgung in Danzig. 101. — Höchstpreise für Breitlinge in Danzig 101. — Pachtergebnisse. 102. — Personalien 102. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 102. — Berliner Fischmarkt. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Metzer, Berlin. 101. — Leipziger Fischmarkt. Bericht von Wilh. Linke. 108. — Danziger Fischmarkt. 103. — Bezugs-Einladung. 104. — Anzeigen.

Holzteer,
prima Kahnpech
liefert prompt (81
Franz Block, Stettin.

Gr. Lohnersdarnis beim
Schilfmähen!
Mit d. Röstingschen Schilfsense kann nach Ankauf d.
Maschine „Harald"
jetzt mit 2 Leuten u. 1 Kahn, anstatt wie bisher mit 4 Leuten u. 2 Kähnen gearbeit. werden. Die Maschine paßt auf jeden Kahn. Leichte, solide Arbeit. **Pr. 550 Mk. ab Station.** Bestellungen erbeten an (18
von Schau,
Collm bei Syrois O.-L.
Röstingsche Schilfsensen werden vermittelt.

Schwäne,
auch einzelne, **kauft** (243
Gutsverwltg. Langerönne, Post Rudnitz, Kr. Oberbarnim.

Netze
alle Arten für **Fischerei,** wie **Spiegelnetze,** als Treib-, Kleb-, Stak-, Zug-Netze, **Waden, Reusen, Wurfgarne, Bären etc.** am besten und billigsten bei der altrenommierten Firma (194
Hch. Blum, Netzfabr., **Eichstätt** (Bay.).
— Preisliste frei. —

Roßhaarleinen u. Drahtwindeleinen
liefert in bester Qualität
Albert Holland, Seilermeister, **Plaue a. Havel.**

Probenummern
der **Deutschen Jäger-Zeitung**
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Zum Räuchern
von Fisch und Fleisch

unentbehrl., überall ohne weiteres aufstellbar. Preisliste mit Beschreibung auch über transport.
Hausbackof. u. Kochbackherde gr. v. **Hch. Tritschler,** Ofenfabrik. **Wittenberge, K Brandbg.**

Dauernd
wasserdichte Stiefel
durch (89
Pirat-Lederöl
Orig.-Fl. 8,—, 7,50, 11.50, 35,—.
W. Gustav Voigt, Zwickau i. Sa.
Fabrik mod. Spezialitäten.

1 Paar neue, langschäft. Leder-Fischerstiefel
sind preiswert zu verkauf. Größe 28, 85 cm lang. Angebote unter **M 228** bef. die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, See-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von **Dr. Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **5 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **6 Mk.** — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an **Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz),** zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 12/13 **Neudamm, 28. März 1920.** **Bd. 23**

Verein Deutscher Teichwirte e. V. Karpfenproduzenten-Vereinigung.

Der Verein Deutscher Teichwirte e. V. und die Karpfenproduzenten-Vereinigung hielten in der Landwirtschaftlichen Woche gemeinsam eine Mitglieder-Versammlung in Berlin ab.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vorlegung der Jahresrechnungen des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. und der Karpfenproduzenten-Vereinigung sowie Antrag auf Entlastung des Kassenführers.
3. Erhöhung der Mitgliederbeiträge.
4. Wahl der Revisoren.
5. Vorstandsersatzwahl.
6. Bericht der Kommission über: Die Überleitung der Kriegsgesellschaft für Teichfisch-Verwertung in einen dauernden Zusammenschluß der Teichwirte und des Fischhandels.
7. Teichdüngung. Vortrag von Herrn Dr. Czensny, Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen.
8. Teichbehandlung. Vortrag von Herrn Geheimrat Dr. Paulus Schiemenz.
9. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung. Kurz bespricht er die allgemeine Geschäftslage, zu der später Herr Generalsekretär Ranz noch das Wort erhält.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß im September d. J. die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft eine Ausstellung in Cassel veranstaltet, und fragt, ob die Versammlung Bedenken trage, eine Fischereiausstellung zu beschicken.

Herr Regierungsrat Heese: Die Belieferung der Ausstellung ist kostspielig und mit Schwierigkeiten verbunden. Die Beförderungsverhältnisse sind immer noch unklar. Aus allen Gründen empfiehlt es sich nicht, die Ausstellung zu beschicken.

Der Vorsitzende hält diese Bedenken für berechtigt und erklärt, daß am 18. d. M. der Fischerei-Ausschuß der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft tagt. Als Mitglied werde er die hier gemachten Bedenken dort zur Sprache bringen. Er bittet sodann Herrn Ranz, den Geschäftsbericht vorzutragen.

Herr Generalsekretär Ranz: Im Anschluß an die in Cottbus im September v. J. abgehaltenen Sitzungen haben die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Lande in den letzten Monaten eine ganz außerordentliche weitere Verschlechterung erfahren. Die Teuerung auf allen Gebieten stieg nach Cottbus mit unglaublicher Schnelligkeit und hat heute einen Umfang erreicht, der die weitere Existenz der Teichwirtschaften überhaupt gefährdet. Dazu kam, daß die Befürchtungen in bezug auf die ungünstigen Abwachsverhältnisse des Jahres 1919, die bereits in Cottbus zum Ausdruck kamen, sich in weit größerem Maßstabe bestätigten, als angenommen wurde. Die Abfischungen ergaben an fast allen Stellen geradezu niederschmetternde Resultate. Das Jahr 1919 war das traurigste, das wir seit langer Zeit erlebt haben. Der bereits am 4. November einsetzende starke Winter, verbunden mit ganz außerordentlich starken Schneefällen, führte zu Notabfischungen, insonderheit mit Speisefischen. Die Preise für Speisefische betrugen bis Weihnachten ungefähr 4,50 Mk.; sie stiegen nach Weihnachten auf 6 Mk. und mehr im Großhandel. Die Abfischung von Satzfischen war infolge des früh einsetzenden Winters im Herbst nicht möglich; weder zweisömmerige noch einsömmerige Karpfen konnten gefischt werden, und es besteht daher in den meisten Wirtschaften noch

Digitized by Google

absolute Unklarheit über das, was an Satzfischen überhaupt vorhanden ist. Große Mengen Satzfische sind im November infolge des starken Frostwetters eingegangen. Die eingegangenen Speisefische konnten in fast allen Fällen dem Speisefischmarkt erhalten und dem Konsum zugeführt werden.

Außerordentlich erschwert wird das Satzfischgeschäft noch dadurch, daß eine große Reihe von Teichwirtschaften Satzfische zukaufen müssen, und daß für die Betätigung dieser Geschäfte vielfach der Weg des Austausches in Naturalien gewählt wird. Die Nachfrage nach Satzfischen ist stark, das Angebot dagegen noch sehr zurückhaltend. Auch eine klare Preisbildung auf dem Satzfischmarkte war bisher nicht möglich. Abschlüsse für Frühjahrslieferungen sind, soweit bekannt geworden, getätigt zu Preisen von 600 bis 650 Mk.; viele Züchter aber halten ihre Fische trotz der Preise noch zurück in der Hoffnung, daß die Preise im Frühjahr noch mehr steigen. Sie erhoffen durch die Erzielung hoher Satzfischpreise einen Ausgleich für die durchaus ungenügenden Speisefischpreise des Vorjahrs zu erreichen.

Soweit eine Übersicht möglich ist, scheint die Ernte in einsömmerigen Karpfen außerordentlich verschieden auszufallen, so daß im allgemeinen mit einem großen Mangel an verfügbaren Besatzfischen zu rechnen sein wird.

Schleien sind im allgemeinen sehr knapp.

Das Unwetter im Januar d. J. hat weiter in vielen teichwirtschaftlichen Betrieben großen Schaden angerichtet, und es scheinen Satzfische von nicht unerheblichen Mengen dabei verloren gegangen zu sein,

Das Jahr 1919 war also so unerfreulich wie nur möglich auf allen Gebieten, und wir wollen hoffen, daß 1920 wirtschaftlich günstiger ausfallen wird. Weiter kann seit Cottbus leider auch nichts Gutes berichtet werden.

Die wirtschaftlichen Arbeiten des Vereins Deutscher Teichwirte und der Karpfen-Produzenten dagegen wurden in altgewohnter Weise fortgesetzt, wie auch in Cottbus darüber berichtet worden ist.

Der Schriftwechsel des letzten Jahres betrug bis zum 10. Februar 1920 2314 Stück.

Wir sind im Interesse der Durchführung einer geregelten, geordneten Geschäftsführung genötigt, das Rechnungsjahr des Vereins Deutscher Teichwirte auf die Zeit vom 1. April bis ultimo März jeden Jahres festzulegen, und zwar ab 1. April d. J. Den Herren Mitgliedern wird eine entsprechende Nachricht noch zugestellt werden.

Die Mitgliederbewegung des Vereins Deutscher Teichwirte ist im allgemeinen die gleiche wie die der vorhergehenden Jahre. Die Organisation der deutschen Teichwirte aber weiter durchzuführen, ist unbedingte wirtschaftliche Notwendigkeit, und wir müssen unsere Mitglieder daher bitten, mit Nachdruck dafür einzutreten, daß alle Teichwirte sich unserer Interessenvertretung, dem Verein Deutscher Teichwirte e. V. anschließen; dasselbe gilt für die Karpfenproduzentenvereinigung. Wenn es nicht möglich ist, die deutschen Teichwirte zu einer geschlossenen Berufsorganisation zusammenzufassen, so haben wir für die Zukunft keine Aussicht, mit unseren berechtigten Wünschen und Forderungen an zuständiger Stelle durchzudringen. Nach dieser Richtung hin daher so intensiv wie nur möglich zu arbeiten, gilt nicht nur für die Geschäftsstelle, sondern für alle Mitglieder unseres Vereins.

Die wirtschaftliche Abteilung des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. hat in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 1. Februar 1920 13 343,43 Zentner Lupinen im Werte von 390 371,05 Mk. für die Mitglieder vermittelt. Entsprechend den in Cottbus gefaßten Beschlüssen wird die wirtschaftliche Abteilung ständig weiter ausgebaut, und wir werden bemüht bleiben, nicht nur Futtermittel für die deutschen Teichwirte, sondern auch die so notwendigen künstlichen Düngemitte lder verschiedensten Arten mit Hilfe unserer Geschäftsstelle zu beschaffen. Die erforderlichen Arbeiten dafür sind eingeleitet, und es werden unsere Mitglieder für die Zukunft regelmäßig durch Rundschreiben über alles Nähere auf dem Laufenden gehalten werden.

Die Rechnung des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. schließt ab mit einem Guthaben von 87,15 Mk., die Rechnung der Karpfenproduzenten-Vereinigung mit einem Fehlbetrag von 19,15 Mk.

Herr Ökonomierat Grundmann: Erfreulich ist heute nichts, also sind es auch nicht diese Abschlüsse. Ich prüfe nun schon eine Reihe von Jahren die Rechnung des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. In jedem Jahre drängt sich mir die Überzeugung auf, daß wir mit viel zu unzureichenden Mitteln arbeiten. Mit unseren Einnahmen läßt sich nichts anfangen. Wir müssen tiefer in den Beutel greifen. Wozu wir heute noch 10 Pf. ausgeben, dafür werden wir im nächsten Jahre das Doppelte gebrauchen.

Die Jahresrechnung des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. vom 1. Januar 1918 bis 31. März 1919 schließt ab mit einer Gesamteinnahme von 2976 17 Mk. und einer Gesamtausgabe von 2838,02 Mk. Es verbleibt somit ein Kassenbestand von 87,15 Mk. Die Jahresrechnung der Karpfenproduzenten-Vereinigung vom 1. April 1917 bis 1918 schließt ab mit einer Gesamteinnahme von 1641,80 Mk. und einer Gesamtausgabe von 1140,70 Mk. Es verbleibt somit ein Kassenbestand von 501,10 Mk. Die Jahresrechnung der Karpfenproduzenten-Vereinigung am 1. April 1918/19 schließt ab mit einer Gesamteinnahme von 882,35 Mk. und einer Gesamtausgabe von 901,50 Mk. Somit entsteht ein Fehlbetrag von 19,15 Mk. Hierzu ist zu bemerken, daß eine Anzahl von Beiträgen bei Abschluß der

Digitized by Google

Jahresrechnung noch ausstand; diese sind jedoch nach dem 1. April 1919 fast sämtlich eingegangen. Die Rechnung ist wie immer sauber und ordnungsmäßig geführt. Die rechnerische Prüfung hat eine Beanstandung nicht ergeben. Ich kann auf Grund der von mir vorgenommenen Revision den Antrag auf Entlastung des Kassenführers stellen. Die Entlastung wird sodann von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Zu Punkt 3: Erhöhung der Mitgliederbeiträge:

Der Vorsitzende: M. H.! Wenn Sie die Zahlen in Betracht ziehen, die Ihnen bei dem Revisionsbericht genannt worden sind, so müssen Sie mir ohne weiteres zugeben, daß mit solchen geringen Summen ein Verein wie der unsrige nutzbringende Arbeit, wie wir sie wünschen, nicht leisten kann. Das trifft in verschärftem Maße für die jetzige Teuerung zu. Unter diesen Verhältnissen muß die Arbeitsfreudigkeit der Herren, die Sie mit der Vertretung des Vereins beauftragt haben, leiden. Wenn Sie bedenken, daß der Verein die einzige geschlossene Berufsvertretung der Teichwirte ist, so müssen Sie mir recht geben, daß es ein schwerer Fehler bleiben würde, wenn der Verein nicht energisch für eine Erhöhung der Mittel eintreten würde. Unser Hauptgrundsatz muß die Selbständigkeit und Unabhängigkeit von Staatsmitteln bleiben, denn nur dann sind wir in der Lage, frei zu handeln. (Der Bund deutscher Berufsfischer bringt fast 30000 Mk. auf nach seinem Bericht in der letzten Mitgliederversammlung.) Nach längerer Debatte, worin die Herren Oekonomierat Grundmann, Opitz, Karlsruhe, von Borries, Mittelhausen, Klee, Jenkendorf, und andere für eine namhafte Erhöhung der Beiträge eintraten, einigte man sich betreffs der Beiträge und Änderung des § 6 der Satzungen. Der Jahresbeitrag beträgt künftig:

a) für in der Fischerei angestellte Beamte 6 Mark.
b) für Nichtteichwirte 10 Mk.
c) Teichwirte 10 Pfennig für jeden Morgen Teichfläche. Höchstbeitrag 500 Mk., Mindestbeitrag 20 Mk.
d) Körperschaften und Vereine, die dem Verein Deutscher Teichwirte e. V. als wirkliche Mitglieder angehören, haben einen Jahresbeitrag von mindestens 30 Mk. zu zahlen.

Ferner wurde beschlossen, den § 15, Abs. 2 dahin zu ändern, den Schluß des Rechnungsjahres auf 1. April bis Ende März zu verlegen.

Zu Punkt 4: Wahl der Revisoren: Es wurde wiedergewählt: Herr Ökonomierat Grundmann und neugewählt Herr Blume jun., Panten.

Der Vorsitzende: Ich empfehle Ihnen, die nach den Satzungen § 11 alle drei Jahre ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiederzuwählen und die Neuwahl durch Erheben von den Sitzen darzutun.

Die Versammlung erklärte durch Erheben von den Sitzen, daß die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder wiedergewählt sind. Der Vorstand setzt sich zusammen aus folgenden Herren:

L. Conze, Lübeck, Moltkeplatz 3, Vorsitzender.
F. R. Nanz, Nortorf, Generalsekretär.
Dr. M. Kluge, Magdeburg, Buckauer Str. 15.
W. Tenge, Landrat a. D., Rietberg i. W.
W. Blume, Güterdirektor, Bärsdorf-Trach bei Arnsdorf, Schlesien.
Dr. E. Walter, Redakteur, Ballenstedt am Harz.
von Debschitz, Göllschau bei Haynau, Schlesien.
Graf von Maltzahn, Exzellenz, Schloß Militsch.
M. Heese, Regierungsrat a. D., Aschauteiche bei Eschede, Hannover.
von Zehmen, Majoratsherr, Schloß Weißig bei Kamenz in Sachsen.
Fritsche, Herrmann, Teichwirt, Rietschen.
W. Klee, Jenkendorf.

Der Vorsitzende: Ich stelle fest, daß die Herren wieder gewählt sind, und begrüße die Anwesenden als Vorstandsmitglieder.

Zur Tagesordnung Punkt 6:

Generalsekretär Nanz berichtet: Bei der Kommissionssitzung waren zugegen:

Conze, als Vorsitzender.
Nanz, Generalsekretär.
Radmann, Fischgroßhändler, Berlin.
Bachmann, Fischgroßhändler, Zwickau.
Alexander, Fischgroßhändler, Berlin.
Domascke, Fischgroßhändler, Berlin.
Friede Nachfl., Fischgroßhändler, Breslau.
Meltzer, Fischgroßhändler, Berlin.
Zilmer, Fischgroßhändler, Stettin.
Schulze, Fischgroßhändler, Hamburg.
Graf von Maltzahn, Exzellenz, Militsch.
Landrat a. D. Tenge, Rietberg.
Thaer, Rittergutspächter, Spree.
Klee, Jenkendorf, Domänenpächter.

Von der Kommission wurde zu Punkt 6 der Tagesordnung folgende Resolution vereinbart und einstimmig angenommen:

> Die Kommission ist zu dem Ergebnis gekommen, daß bei den jetzigen ungeklärten Verhältnissen die freiwillige Zusammenschließung der Fischproduzenten und Fischhändler noch nicht durchführbar ist.
>
> Die Kommission beschließt ferner, die in Cottbus gebildete Kommission in dem Verein Deutscher Teichwirte und dem Verein deutscher Fischhändler zu verankern, und zwar unter „Handelsabteilung", die zunächst zur Aufgabe hat, die Preisbildung bindend zu regeln, das gute Einvernehmen zwischen Produzenten und Händlern zu fördern und die gemeinsamen Interessen wahrzunehmen. Gleichzeitig hat die Kommission die

Digitized by Google

Herren: Meltzer, Alexander, Nanz, Klee und Conze als engere Arbeits-Kommission gewählt.

Herr Dr. Czensny hält einen außerordentlich interessanten Vortrag über „Teichdüngung", der im Wortlaute an anderer Stelle dieser Zeitung erscheint. Der Vortrag gab viel Anregung, und die Mitglieder folgten mit großem Interesse. Reicher Beifall belohnte den Redner am Schlusse.

Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Paulus Schiemenz, Friedrichshagen, ergriff das Wort zu einem Vortrag über „Teichbehandlung". Auch dieser Vortrag bot mancherlei Neues. Er wird gleichfalls wörtlich an anderer Stelle in dieser Zeitung erscheinen.

Hierauf eröffnete der Vorsitzende die Aussprache über beide Vorträge, nachdem er beiden Herren den Dank der Versammlung für ihr freundliches Entgegenkommen zum Ausdruck gebracht hatte.

Herr von Borries, Mittelhausen. Herr Geheimrat Schiemenz sagt: Die Teichdämme müßten so freigelegt werden, daß die Teichfläche voll dem Winde ausgesetzt sei. Alle Bäume müßten entfernt und Durchfluß geschaffen werden. Der Wind durchpeitsche das Wasser und führe Sauerstoff zu. Dem halte ich entgegen, daß die Dorfteiche, die doch auch nicht frei sind und keinen Durchfluß haben, die fruchtbarsten und ertragreichsten sind. Ähnliches gilt auch von der Behauptung Schiemenz über die Behandlung der harten Flora. Man wünscht möglichst eine tägliche Teichdüngung. Das ist überflüssige Arbeit. Ich dünge jetzt zwei- bis dreimal im Monat und komme ebensoweit wie früher, als ich zweimal am Tage düngte. Herr von Borries spricht auch über Stickstoffdüngung und Durchfluß.

Herr Contag, Horka läßt sich des längeren über Teichdüngung aus. Mit Goldorfen hat er bei Düngung Versuche gemacht, die negativ ausgefallen sind.

Herr von Borries spricht über die Mengen der anzuwendenden Düngemittel.

Aus der Versammlung ergeht an Herrn Dr. Czensny die Frage: Bisher wrrde nur hochprozentiges Kali zur Teichdüngung verwandt, kann man auch Rohkainit verwenden? Herr Dr. Czensny glaubt, daß man auch Rohkainit anstatt hochprozentigen Kalis verwenden könne.

Herr Geheimrat Schiemenz weist auf den Rohstoff-Verband Charlottenburg 2 hin und läßt dessen Drucksache umgehen. Er will damit auf die vielfache Verwendung der harten Flora für industrielle Zwecke aufmerksam machen.

Ein Fürstl. Hohenzollernscher Oberförster äußert: In meiner Heimat hat ein ganz einfacher Mann eine Fischerei zur Anwendung gebracht, die ich mir persönlich angesehen habe und über deren Anlage ich erstaunt war. Der Mann hat einen elektrischen Apparat erfunden, mit dem er die Löcher, die sonst unbefischbar sind, erfolgreich ausfischt. Im Revier habe ich eine Menge Himmelsteiche, die vollständig unbefischbar sind, weil alte Eichen, Stubben usw. auf dem Grunde liegen. Ich beabsichtige, ebenfalls einen solchen elektrischen Fischereiapparat konstruieren zu lassen, um die recht schweren Karpfen, die in den Löchern zwischen den auf dem Grunde liegenden Stämmen sitzen, zu fangen, was sonst auf andere Art nicht möglich ist. Ich erwähne das an dieser Stelle in der Voraussetzung, daß sich andere Teichwirte in gleicher Lage befinden.

Herr Dr. Wundsch trägt seine Erfahrung vor, die er mit der Düngung von Salmonidenteichen gemacht hat und die allgemeines Interesse bei den Salmonidenzüchtern erregen.

Der Vorsitzende schließt, da sich niemand mehr zum Wort meldet, die Versammlung. Die Mitglieder vereinigten sich darauf zu einer gesellschaftlichen Aussprache im Restaurant Schultheiß. Fischereidirektor a. D. Heyking.

Einiges über das Schilfmähen.

Vorüber ist der Krieg. Das, was wir erhofft haben, ist ausgeblieben, wir sind zusammengebrochen in jeder Beziehung. Hoffnungslos sieht es rings um uns her aus. Das politische Chaos braucht hier nicht erwähnt zu werden; wir müssen uns hier auf den wirtschaftlichen Wirrwarr beschränken. Selbstverständlich ist es die Teichwirtschaft, mit der wir uns hier zu befassen haben. Schon in dem ersten Kriegsjahr konnte man unschwer erkennen, daß für den Teichwirt schwere Zeiten kommen würden. Die Qualität unserer Speisefische wurde schlechter, die Teiche verwilderten und gingen im Ertrag zurück. Unsere Satzfischzüchter haben geleistet, was in ihren Kräften stand, um gutes Besatzmaterial zu liefern. Aber auch sie konnten nicht gegen die Gewalt des Schicksals ankommen. Auch ihre Teiche verwilderten. Besonders litt unter dieser Verwilderung der einsömmerige Karpfen. Schlechte, kalte Sommer kamen hinzu. Heute ist es so weit, daß wir im Frühjahr 1920 zu wenig Fische haben werden. Ich glaube nicht, daß wir diesen kritischen Punkt überwinden werden. Es mag sein, ich bin zu sehr Pessimist; hoffentlich irre ich mich.

Leider kann ich die Teichwirte nicht von aller Schuld freisprechen. Ich kenne eine ganze Anzahl, die während des Krieges nichts getan haben, obgleich sie es gekonnt hätten. Erst neulich stellte ich einen Herrn zur Rede, der 140 Morgen Teiche besitzt, daß er nicht

Digitized by Google

mähen ließe. Die Antwort lautete: „Sie haben recht, aber ich habe 1400 Mk. durch die Streu eingenommen". So haben viele gehandelt. Aber diese Handlungsweise rächt sich bitter. Dieser Winter, der so früh einsetzte, daß erstens ein großer Teil der Teiche nicht abgefischt werden konnte und außerdem durch die dauernden reichen Niederschläge kein Teich austrocknen kann, wird zur Folge haben, daß viel altes Schilf usw. stehen bleibt. Das junge Schilf wächst nach, und das Mähen wird eine tolle Arbeit. Wer schon einmal selbst mitgemäht hat mit der Rössingschen Schilfsense, der weiß, wie schwer das Mähen im dichten grünen Schilf, geschweige denn in altem Schilf, geht, wo das neue durchgewachsen ist. Sofort heißt es dann: das Ding taugt nichts, es schafft nicht genug; es arbeitet zu teuer. — Läßt man eine Wiese mähen, wo das Grummet nicht gemäht wurde, so wird der Mann am Tage nicht mehr als einen halben Morgen schaffen. Die Rössingsche Sense schafft mit vier Leuten am Tage etwa vier Morgen ganz verwachsenen Bestandes. Ist das dichte Gewirr erst einmal durchgemäht, so geht es natürlich das nächste Mal leichter. Dann ist die Leistung der Tagesarbeit wesentlich größer, als oben angegeben.

Überhaupt sind die Hilfsmittel, die wir haben, um Schilf usw. unter Wasser zu schneiden, leider viel zu wenig bekannt. Es gibt heute noch Teichwirte, die vom Kahne aus mit der gewöhnlichen Grassense am langen Wurf Schilf, Rohr usw. schneiden. Oft tritt die Frage an mich heran: Was ist die Rössingsche Sense, und wie arbeitet sie? — Es gibt so viele Arten, um Schilf zu schneiden, Motorbetrieb und Handbetrieb. Ich will heute nur die Handhabung der Rössingschen Sense beschreiben.

Die Sense besteht aus einzelnen Sensenblättern von 50 bis 60 cm Länge. Diese Blätter sind mittels Riemenschrauben miteinander verschraubt, so daß sie beweglich bleiben. Man schraubt sieben bis zehn Sensenblätter zusammen. Das rechte und linke Endsensenblatt erhält je eine Öse an der Außenseite. An diese Ösen befestigt man Ketten. Dort, wo die Kette an den Ösen befestigt ist, bringt man ein Gewicht an. An dem andern Ende der Kette befestigt man einen Holzknebel zum Anfassen. Die Sensenblätter werden gut getängelt. Zwei Arbeiter fassen jeder eine Kette am Knebel und waten in gleichem Abstand in den Teich hinein. Die Sense liegt auf dem Grunde des Teiches und wird durch die Gewichte verhindert, an den Endgliedern heraufzukommen. Die beiden Leute ziehen nun, langsam weiterschreitend, die Sense nach rechts und nach links. Auf diese Weise wird Schilf, Rohr, Binsen, Riedgras usw. unter Wasser geschnitten. Durch wiederholtes Unterwasserschneiden bewirkt man, daß der Pflanzenwuchs verringert wird. Man schafft freie Wasserflächen, Sonne und Licht erhalten Zutritt, und es entsteht eine ganz andere Nahrungsentwickelung als in verwachsenen Teichen. Der Ertrag für den Morgen kann auf diese Weise um 10 bis 20 Pfund vermehrt werden.

Diese eben geschilderte Art des Mähens hat aber den Nachteil, daß sich das Mähen nur bei warmer Wassertemperatur ausführen läßt. Um nun auch bei Kälte mähen zu können, nimmt man zwei Kähne, die man mittels zweier Stangen von je 5 m Länge parallel zusammenkoppelt. Die Stangen werden an den Spitzen und Enden der Kähne befestigt. Auf den Mittelbänken der Kähne nimmt je ein Arbeiter Platz, ergreift den Knebel der Kette und zieht die Sense, die zwischen den zwei Kähnen auf dem Grunde des Teiches liegt, hin und her. Zwei weitere Leute stehen am Kahnende und stoßen die Kähne langsam vorwärts. Die Sense liegt so im Wasser, daß der Bogen, den die Sense bildet, dem Stoßer zugekehrt ist und die Schneide den innern Bogen bildet. Das Schilf legt sich beim Weiterfahren gegen die Schneide der Sense. Durch das Hin- und Herziehen der Sense an dem sich gegenlegenden Schilf wird das Schneiden bewirkt. Natürlich geht auch diese Arbeit etwas schwer, wenn die Bestände, die man mähen will, dicht sind. Jede mittels Menschenkraft in Bewegung gesetzte Maschine kann keine Faulenzer gebrauchen. Leider schneidet aber die Sense nur in der Mitte tief, da die Endblätter durch das Ziehen herausgezogen werden, trotz der Gewichte. Obgleich aber diese Mängel nicht zu leugnen sind, ist die Leistung des Ganzen doch hervorragend. Der ganze Apparat: Kähne, Sense und Ketten kostete vor dem Kriege etwa 200 Mk. Er war also sehr billig, aber vielen doch damals zu teuer. Es gab und gibt viele, die alles teuer finden. Sie wollen wohl die Vorteile einer Sache genießen, aber ohne vorherige Kosten. Denen ist eben nicht zu helfen. Heute würde der ganze Apparat 2000 bis 2500 Mk. kosten. Kähne sind jetzt sehr teuer. Es werden vier Leute gebraucht, was jetzt auch nicht billig ist. Jeder Mähtag kostet heute mindestens 30 bis 40 Mk. Die Sense allein, ohne Kähne, kostet heute 100 bis 135 Mk. Es werden sich aber kaum Leute finden, die, wie früher, tage- und wochenlang im Wasser waten. Wer noch Kähne hat, der kann mit vier Leuten mähen, aber es wird teuer.

Um nun bei diesen hohen Löhnen nicht zu teuer arbeiten zu müssen, ist die Maschine „Harald" konstruiert worden. Hier gebraucht man nur zwei Leute und einen Kahn. Die Maschine kostet heute 550 Mk. ohne Sense und ohne Kahn. Eine dazu passende Sense kostet 100 Mk., und ein Kahn wird sich wohl auf 900 bis 1100 Mk. stellen, so daß der Gesamtpreis für den, der weder Kahn noch Sense besitzt, 1550 bis 1750 Mk. beträgt.

Digitized by Google

Der Preis für den Kahn ist wahrscheinlich sehr hoch angesetzt. Ich glaube, wer sich seinen Kahn selbst bauen lassen kann, erhält ihn schon für 400 Mk. hergestellt. Die Maschine „Harald" ist aber so gebaut, daß sie auf jedem Kahn, außer auf Kielbooten, sofort anzubringen ist. Die Maschine wiegt etwa 90 Pfund und wird quer auf die Seitenwände des Kahnes gesetzt und an diesen mittels verstellbarer Schrauben angeklammert. An der Maschine befindet sich eine 3 m lange, starke, kantige Stange, an deren Enden kleine Achsen sind. An diesen Achsen befinden sich Hebel, die sich hoch und niedrig stellen lassen. Diese Hebel reichen ins Wasser. An sie hängt man, unter dem Kahne durch, die Sense. Die Achsen befinden sich also über dem Wasser rechts und links von der Mitte des Kahnes. Die Sense hängt im Bogen unter dem Kahne. Die Sensenrücken liegen dem Kahnende zu. Die Hebel werden so gestellt, daß sie bis zu ½ m ins Wasser tauchen. Dadurch wird erreicht, daß die Sense nicht, wie beim Zweikähnesystem, an den Enden hochkommt. Man erreicht also einen gleichmäßig tiefen Schnitt. — Dem Kahnende zugekehrt, befindet sich eine Vorrichtung, die mit der Achsenstange und den Hebeln verbunden ist, die Hebel bewegt und dadurch die Sense hin- und herzieht. Diese Vorrichtung wird von einem Arbeiter in Bewegung gesetzt, der über der Achsenstange in der Mitte des Kahnes Platz nimmt. Sein Gesicht ist dem Kahnende, wo der Stoßer steht, zugekehrt. — Die mit der Maschine benutzte Sense darf aber nur etwa 3,50 m lang sein. Wer also längere Sensen besitzt, nimmt so viel Sensenblätter heraus, daß die Gesamtlänge etwa noch 3,50 m beträgt. Es kann also jeder, der eine Rössingsche Sense besitzt, diese für die Maschine passend schrauben. Die Sense muß natürlich stets gut getängelt werden. Besitzer von Kähnen und Sensen brauchen also nur die Maschine zu kaufen, um Leute zu sparen. Wer mit der Maschine arbeitet, spart täglich 16 bis 20 Mk. Lohn. Man kann bis zu einer Wasserhöhe von etwa 30 cm mähen. Ist das Wasser tiefer als 1 m, so hängt man die Sense mittels Ketten an die Hebel und beschwert sie mit Gewichten.

Wie ich schon erwähnte, gibt es unendlich viele Arten, Schilf usw. unter Wasser zu schneiden. Die meisten von ihnen, wenigstens die mit Motorbetrieb, sind wohl nur im Großbetrieb, d. h. auf Seen und sehr großen Teichen, zu verwenden. Welche Art für den Einzelnen am praktischsten ist, muß jeder selbst entscheiden. Die Hauptsache ist nur, daß die Teiche pfleglich behandelt werden. Hier aber möchte ich nicht verfehlen, zu erwähnen, daß ich die Ansicht, die jetzt auftritt, nämlich das Schilf nur so zu schneiden, daß es nicht vernichtet wird, sondern immer wieder wächst, nicht teile. Das im Wasser liegende gemähte Schilf hat entschieden eine Düngewirkung, aber man kann, sobald die Teiche rein von Pflanzenwuchs sind, düngen und füttern und erzielt mehr als durch die Düngewirkung des im Wasser schwimmenden Schilfes. M.

Die Steigerung der Betriebsunkosten der Fischerei.

Vom Reichsverband der Deutschen See- und Küstenfischer erhalten wir die folgende Mitteilung:

Gegenüber den wiederholten durch die Presse verbreiteten Vorwürfen über unzulässige und wucherische Preissteigerungen für Fische und übertrieben große Verdienste der Fischer erscheint es zweckmäßig und notwendig, auch einmal an der Hand bestimmter Zahlen auf die Steigerung der Kosten aller Betriebsmaterialien, welche die Fischer zur Ausübung ihres Gewerbes gebrauchen, hinzuweisen, um darzutun, daß die geforderten Fischpreise keineswegs willkürlich, sondern durch die Bedarfsverteuerung verursacht und notwendig gemacht sind.

Die Grundlage des Fischereibetriebes bildet die Beschaffung der Fischereigeräte. Die Entwicklung der Preise der Netzgarne und Netze, welche zur Herstellung der Fischereigeräte notwendig sind, wird durch folgende Zahlen beleuchtet:

Die für die Fischer wichtigsten Baumwollgarne der Nummern 12 und 30 kosteten zuletzt vor Kriegsausbruch:

12er Baumwollgarn . . .	2,90 Mk.	je kg
30er Baumwollgarn . . .	3,60 „	je „

Die Preise haben sich nach Aufhebung der Höchstpreise Ende 1918 wie folgt entwickelt:

	12er Garn	30er Garn
bis November 1918 .	7,48 Mk.,	8,86 Mk.
bis Mai 1919 . . .	9,40 „	11,05 „
bis Juli 1919 . . .	13,20 „	18,60 „
bis Oktober 1919 . .	13,30 „	18,80 „
vom 15. Oktober 1919 ab	14,60 „	20,70 „
vom Januar 1920 ab	19,— „	25,— „
vom März 1920 ab .	22,80 „	31,20 „

Die Mengen von Garn, welche zu diesen Preisen zu haben sind, sind außerordentlich gering und durch vorliegende Aufträge völlig erschöpft. Es wird von jetzt an mit Preisen von vorläufig mindestens 170 Mk. bis 180 Mk. für 12er Garn zu rechnen sein, d. h. mit Preisen, welche die Fischer kaum werden bezahlen können, und diese Preise steigen beständig.

Die Entwicklung der Baumwollnetzpreise kann an folgendem Beispiel für die gangbarsten Netzarten dargestellt werden:

Netze aus 12/12 Baumwollgarn kosteten für 1 kg bei einer Maschenweite von

	20 mm	25 u. 30 mm
20. März 1912	2,90 Mk.	3,80 Mk.
7. Dezember 1914	4,90 „	4,80 „

Digitized by Google

		20 mm	25 u. 30 mm
22. Juni	1917	9,— Mk.	8,90 Mk.
1. Januar	1918	10,80 „	10,70 „
17. Dezember	1918	12,80 „	12,70 „
12. Mai	1919	18,80 „	18,70 „
15. Oktober	1919	20,60 „	20,60 „
1. Dezember	1919	20,60 „	20,60 „
1. Januar	1920	25,60 „	25,60 „
9. Februar	1920	33,60 „	33,60 „

Netze aus 30/18 Baumwollgarn kosteten bei einer Maschenweite von

		20 mm	25 u. 30 mm
20. März	1912	4,90 Mk.	4,76 Mk.
7. Dezember	1914	5,90 „	5,76 „
22. Juni	1917	10,— „	9,86 „
1. Januar	1918	13,10 „	12,96 „
17. Dezember	1918	15,10 „	14,96 „
12. Mai	1919	26,10 „	26,— „
15. Oktober	1919	28,80 „	28,60 „
1. Dezember	1919	30,40 „	29,60 „
1. Januar	1920	35,40 „	34,60 „
9. Februar	1920	45,40 „	44,60 „

Netze aus feinem Baumwollgarn Nr. 40/6, 50/6, 60/6, 80/6, 100/6 (übereinstimmend) kosteten für Stücke von 100 m Länge und 100 Maschen Tiefe bei einer Maschenweite von

		32 mm
18. Oktober	1913	21,90 Mk.
17. Dezember	1918	52,60 „
12. Mai	1919	84,20 „
15. Oktober	1919	92,60 „
9. Februar	1920	138,90 „

Feine Netze von 120/6 (hauptsächlich gebraucht in der Küstenfischerei) kosteten für Stücke von 100 m Länge und 100 Maschen Tiefe bei einer Maschenweite von

		32 mm
18. Oktober	1913	24,50 Mk.
17. Dezember	1918	58,80 „
12. Mai	1919	94,10 „
15. Oktober	1919	103,50 „
9. Februar	1920	155,20 „

Auch diese letzten Preise für Baumwollnetze werden nur noch kurze Zeit gelten, so lange, bis die Vorräte, welche aus den im Kriege beschlagnahmten Beständen noch übrig geblieben waren, verarbeitet sind, was in wenigen Wochen der Fall sein wird; dann werden grobe Baumwollnetze über 200 Mark und aufwärts für 1 kg kosten, d. h. die Beschaffungskosten für die Instandhaltung und Ergänzung beziehungsweise Neubeschaffung des Fischereiinventars eines mittleren Fischereibetriebes werden Summen darstellen, welche früher als beträchtliche Vermögen anzusehen waren.

Auch die Preise für Hanfgarne und Hanfnetze sind entsprechend gestiegen. Während im Jahre 1914 die gangbarsten Hanfgarne, z. B. Nr. 5/3, ca. 1,80 bis 1,90 Mk. je Kilogramm und Nr. 14/3 2,— bis 2,10 Mk. je Kilogramm kosteten, sind die Preise der Hanfgarne heute wie folgt:

Nr. 3/3 46,20 Mk., Nr. 4/3 46,60 Mk., Nr. 5/3 47,— Mk., Nr. 6/3 47,60 Mk., Nr. 7/3 48,60 Mk., Nr. 8/3 49,20 Mk., Nr. 10/3 50,20 Mk., Nr. 14/2 53,— Mk.

Diesen Hanfgarnpreisen entsprechen natürlich die Hanfnetzpreise. So kosten Hanfnetze aus 12/2 Garn bei 20 mm Maschenweite 73.20 Mk., aus 6/3 Hanfgarn bei 20 mm Maschenweite 64,20 Mk. je Kilogramm.

Hanfleinen, welche vor dem Kriege bei 4 mm Stärke 2,25 Mk. und bei 9 mm Stärke 1,90 Mk. je Kilogramm kosteten, kosten heute

bei 4 mm Stärke 37,05 Mk.,
„ 9 „ „ 36,80 „
„ 16—24 „ „ 36,30 „

Rohöl zum Betrieb der Motoren, welches während des Krieges zu 38,— bis 42,— Mk. für 100 kg zur Verfügung stand und von welchem die geringen Restbestände der Reichs-Marine-Verwaltung gegenwärtig noch für 55,— Mk. verkauft wurden, aber nun ausverkauft sind, wird demnächst 228,— Mk. für 100 kg kosten. Gute amerikanische Ware wird wohl nicht unter 700,— Mk. zu haben sein, da die Fracht schon 450,— Mk. kostet.

Petroleum, ebenfalls für den Betrieb von Motoren erforderlich, kostete während des Krieges 38,— bis 42,— Mk. und heute 350,— Mk Für die Zukunft ist der Preis nicht abzusehen.

Benzol, dessen Preis sich in den letzten Jahren von 61,— bis 122,— Mk. (im Dezember 1919) für 100 kg entwickelt hatte, kostet heute 315,— Mk.

Für Schmieröl, das während des Krieges, allerdings in geringwertiger Ware, 238,— Mk. kostete, sind heute Preise von 500,— bis 600,— Mk. (allerdings für gute amerikanische Ware) anzulegen.

Sohlleder kostete bis zur Freigabe des Leders 8,— bis 16,— für 1 kg, gegenwärtig nach Freigabe des Handels 175 bis 190 Mk.

Fahlleder kostete 12,— bis 26,—, jetzt 180,— bis 190,— Mk.

Ein Paar Fischerstiefel, welche im Laufe eines Jahres aufgebraucht werden und für welche unter der Lederzwangswirtschaft zuletzt 150 bis 200 Mk. anzulegen waren, gegen 40 bis 50 Mk. im Frieden, kosten jetzt mindestens 800 bis 1000 Mk.

Für Segeltuch, das 6 bis 10 Mk. für ein Quadratmeter kostete, sind heute 48 Mk. zu zahlen.

Schließlich mag die größte Preissteigerung, allerdings in einem nur in geringen Mengen gebrauchten Material, gezeigt werden, nämlich in Blei. 100 kg Blei kosteten unter der Zwangswirtschaft 25 Mk., jetzt 1800 Mk. Dabei ist bei allen vorstehend genannten für den Fischer unentbehrlichen Materialien mit einer noch weit erheblicheren Preissteigerung mit Sicherheit zu rechnen.

Will unter solchen Umständen ein Fischer seinen Betrieb während des nächsten Jahres aufrecht erhalten, was im Interesse der Volksernährung dringend notwendig ist, und will er

Digitized by Google

nicht nur auf die regelmäßigen Betriebs- und Anschaffungskosten, sondern auch auf außergewöhnliche Verluste sich einrichten, dann muß er für ein entsprechendes ziemlich beträchtliches Betriebskapital, das er dauernd sicher zu seiner Verfügung hat, Sorge tragen. Früher waren die Fischer in beständiger wirtschaftlicher Bedrängnis und lebten von der Hand in den Mund, so daß sie bei besonderen Verlusten an Geräten und gar an Fahrzeugen ohne staatliche Hilfe ihren Betrieb nicht aufrecht erhalten konnten. Auf solche staatliche Hilfe können und sollen die Fischer in Zukunft nicht mehr rechnen; dann kann man es ihnen aber nicht verargen, wenn sie durch entsprechende, sicherlich nicht übertriebene Fischpreise für die Ersparung der erforderlichen eigenen Mittel rechtzeitig Sorge tragen. Dabei darf mit Fahrzeugverlust noch nicht einmal gerechnet werden. Ein Motorkutter, der noch vor wenigen Jahren (1917) mit allem Zubehör ca. 10000 Mk kostete, ist heute nicht unter 90000 bis 120000 Mk. und mehr zu beschaffen. Da ist es nur natürlich, daß die durch die Fischpreise bestimmten Einnahmen der Fischer diese in den Stand setzen müssen, entsprechend hohe Rücklagen für die Abnutzung und den eventuellen Ersatz ihrer Fahrzeuge zu machen.

Bevor also über eine wucherische Ausbeutung des Publikums durch den Fischer geklagt wird, sollte man diese für die Fischpreise maßgebenden Umstände sorgfältig berücksichtigen.

Der Stint.

Von O. Engel.

Dem Stint haftet ein fürchterlicher Geruch an. Daher soll er auch seinen Namen haben, indem er ursprünglich der Stink hieß. Er hat jedoch vornehme Verwandte, denn er gehört zu den Lachsfischen und besitzt wie diese über der Afterflosse auf dem Rücken des Schwanzes eine Fettflosse. Sein Fleisch ist auch wirklich recht schmackhaft. Dafür wurde indes bisher meist nur ein geringer Preis bezahlt. Er wurde eben massenhaft gefangen; seines Geruches wegen wollten ihn die Hausfrauen nicht gern zubereiten, und seinen Versand hat man erst in neuerer Zeit eingeführt. Darin ist nun manches anders geworden, und als Dünger wird man ihn überhaupt wohl nicht wieder verwenden, wie das früher in guten Fangjahren so oft geschehen sein soll. Ein solcher Dung verpestete dann weithin die Luft. Der Duft ist vielfach mit dem Geruch fauler Gurken verglichen worden. Tatsächlich riechen die ganz anders. Dieser Gestank legt sich noch lange nicht so auf die Nerven wie der, der von den Stinten ausgeht. Über dem allen darf jedoch nicht vergessen werden, daß diese Fische viel begehrt und immer gern gekauft werden.

Selbstverständlich will jeder Käufer möglichst große Fische haben. Und darin hapert es leider. Die Stinte aus den Süßwasserseen, sogenannten Zanderseen, werden nur 15 und die aus dem Meere nur 30 cm lang, und das sind die Riesen ihres Geschlechts. Das wissen auch die Straßenjungen wohl. Sie rufen ihrem Rivalen verächtlich zu: „Du Stint!" Das soll heißen: „Du bist nur ein Wichtlein und ein Schwächling in meinen Augen!" Ein Mindestmaß ist auch für diesen Fisch nicht festgesetzt. Er kann also in jeder Größe gefangen werden. Der Angler genießt das Vergnügen des Fanges von Juni bis November, aber auch an schönen Märztagen, wenn die Fischchen noch massenhaft auf den Laichplätzen verweilen. Rote Laubwürmer werden angeködert und eine leichte Floßangel oder die Paternosterangel wird benutzt.

Im November erscheinen die Stinte, die im Meere leben, in den Flüssen, um zu laichen. Sie ziehen nicht weiter hinauf, als die Flutwelle reicht und bleiben im Süßwasser bis in den März, seltener bis zum April. Auf ihren Laichzügen werden sie massenhaft in sogenannten Stintgarnen gefangen. Die Fangmethoden sind nach den Gegenden verschieden; immer ist das Netz engmaschig. Beim Aufstieg stehen die Flügel natürlich stromab; will man den „fallenden" Stint fangen, so wird das Netz umgestellt. Unter der Eisdecke wird nicht gefangen, und Eisschollen dürfen nicht treiben. Daher gestatten die Wintermonate den Fang nur selten. — Eine eigentümliche Fangart hat sich hier und dort in großen Städten, z. B. in Bremen, ausgebildet. Dort ziehen zur Zeit des Stintzuges Knaben und Männer mit großen Drahtkeschern, deren Durchmesser etwa 40 cm beträgt, an den Strom. Die Stinte laichen am Ufer oder wandern an demselben im schmalen Zuge hinauf. Der Kescher an der langen Stange wird auf gut Glück eingetaucht und stromab geführt. Allmählich wird nun der Wechsel der Fische festgestellt. Dann befinden sich bei jedem Zuge ein oder zwei Stinte darin, bei guter Gelegenheit auch fünfzehn bis zwanzig. So wird nun mit Eifer und Leidenschaft gefischt, am Tage und bei der Nacht im Schein der Straßen- oder Brückenlampen. Die Arbeit ist anstrengend genug und zieht arg ins Kreuz; daher lösen sich zwei Partner gegenseitig ab. Der eine schwingt den Kescher und reicht denselben mit dem zappelnden Fischchen hin nach dem andern, der es im Eimer oder Beutel unterbringt und sich dabei ausruht, bis die Reihe wieder an ihn kommt. An guten Stellen stehen diese „Sportfischer" so gedrängt, daß sie gezwungen sind, ihre Apparate möglichst gleichzeitig einzutauchen und wieder herauszuholen. Dabei

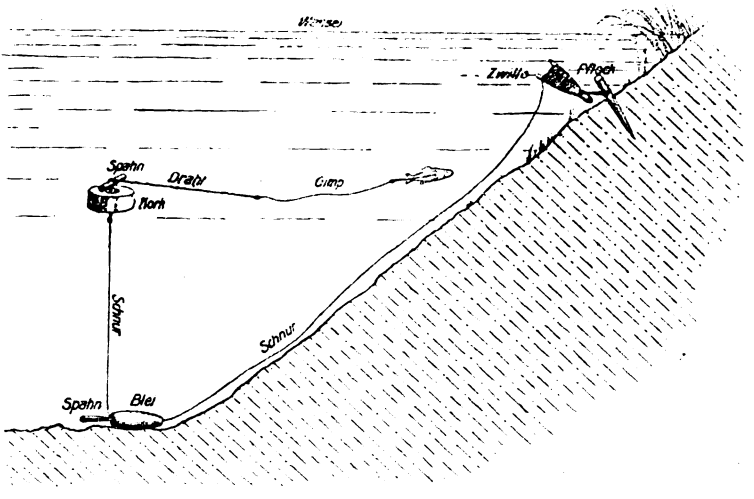
Digitized by Google

geht es natürlich nicht ohne derbe Kraftworte ab. Die Fänger führt weniger der Geldwert der Fische ans Wasser als die Leidenschaft des Fanges. Natürlich schätzen sie auch das wohlschmeckende Fleisch dieses kleinsten aller Lachse sehr.

Eine raffinierte Legangel für Hechte.

(Mit Abbildung.)

Beim Angeln auf Hechte in einem teils langsam fließenden, teils stehenden Gewässer blieb ich mit meiner Schnappangel in einer Legangel hängen, von der ich vorher nicht das Geringste wahrgenommen hatte. Zunächst brachte ich das an der letzteren befindliche noch lebende Köderfischchen ans Land und konnte dann mittels der als Ariadnefaden dienenden Schnur den Endbefestigungspunkt des Fangzeuges ausfindig machen, der unmittelbar zu meinen Füßen im Kraut lag, ohne daß etwas zu sehen war. Die Zusammensetzung der Angel war folgende: Ein Doppelhaken zum Einhängen, dann ein doppelter Kupferdraht, umeinander gedreht, von 4 cm Länge, der auf jeder Seite eine Öse hatte. In die eine Öse war der Doppelhaken eingehängt, nachdem der Draht unter der Seitenhaut des Köderfisches durchgeführt worden war. Hierauf war der Draht zurückgezogen, sodaß nunmehr der Doppelhaken an der Seite des Köderfisches haftete, während der kurze Draht nach hinten entlang lief. Durch die andere Öse war ein Gimpvorschlag von etwa 25 cm Länge gezogen und durch lackierte Umwickelung befestigt. Auf der andern Seite des Gimp war ebenso ein anderer Kupferdraht von gleicher Art befestigt, der aber im rechten Winkel gebogen war. Der eine Schenkel des Winkels war 3 cm lang, der dem Angelhaken zugekehrte aber 25 cm. Genau im Scheitel des Winkels war ein etwa bleistiftstarkes, 2 bis 3 cm langes Hölzchen quer in den Draht eingedreht. Dann kamen vielleicht 15 m gute, grungefärbte, gedrehte Hanfschnur. Auf dieser saß ein der Quere nach ziemlich weit durchbohrter Flaschenkork; dann folgte weiter ein durchbohrtes Blei oder auch eine kurze Bleiröhre, wie man sie erhalten kann, wenn man aus einem elektrischen Kabel, das Bleiumhüllung hat, den inneren Drahtkern herausnimmt. Den Schluß bildete eine Astgabel, Zwille, auf die die Schnur aufgewickelt war, und ein handlanger Holzpflock, an dem man die Zwille mit kurzem Strick angebunden und dann den Pflock unter dem Uferkraut festgesteckt hatte. Da diese Angel nur von Unberufenen gelegt sein konnte, beobachtete ich jetzt die Fußspuren am Ufer und fand dadurch zwei weitere Angeln derselben Art, die ich vorsichtig ans Land holte, wodurch ich in die Lage kam, mir das Aufstellen der Falle zu erklären. Wahrscheinlich geht die Sache folgendermaßen vor sich: Zuerst lotet der Wildfischer die Tiefe des Wassers da aus, wo er die Angel einwerfen will.



Dann mißt er die Entfernung zwischen Blei und rechtwinklig gebogenem Draht so ab, daß sie etwa gleich der halben Wassertiefe ist, und steckt nun das durchbohrte Blei entsprechend der Messung so auf der Schnur fest, daß er in die dem Haken zugekehrte Öffnung ein kleines Holzspänchen steckt, wodurch die Schnur festgeklemmt wird. Hierauf wird der kleine Draht am äußeren Ende dem Köderfischchen durch die Seitenhaut gestoßen, der Haken eingehängt, der Draht zurückgezogen, so daß der Haken flach anliegt, und nun die Angel ins Wasser befördert. Der überschüssige Teil der Schnur wird auf die Zwille aufgewickelt und diese unter Wasser und Kraut mit dem Pflock im Grunde festgesteckt. Sobald die Angel im Wasser ist, stellt sie sich von selbst also ein: Das Blei und die zwischen ihm und der Zwille befindliche Schnur legen sich auf den Grund. Der durchbohrte Kork steigt vom Blei her an der Schnur empor, hebt den gebogenen Draht und kann dann nicht mehr weiter, sobald er an

Digitized by Google

das in den Winkel des Drahtes eingeflochtene Holzpflöckchen trifft. Da der Kork aber auch auf das kurze Endchen Draht rutscht, das den einen Schenkel des Winkels bildet, so spreizt sich dadurch das andere längere Ende Draht ab und verhindert, daß der Köderfisch bei seinen Befreiungsversuchen sich mit der Schnur verwickeln könnte. Kork, Drahtwinkel und Köderfisch stehen nun ungefähr in mittlerer Wassertiefe. Beißt jetzt ein Hecht, so zieht er das Holzspähnchen aus dem Blei. Dadurch bekommt der Kork freie Bahn, nach rückwärts an der Schnur emporzusteigen. Aber durch ihn und durch das Blei hindurch läuft die Schnur ohne Reibung, wickelt sich von der Zwille ab und gibt dem Hecht den nötigen Spielraum. Das andere besorgt der Wildfischer, wenn er die Angeln nachsieht. Welche Erfolge mit solcher Legangel gezeitigt werden, weiß ich nicht; doch hörte ich später, daß von jemandem, der diese Angelei im großen mit etwa zwanzig Angeln über Nacht betreibt, natürlich ohne Angelerlaubnis, annehmbare Fänge erzielt worden seien. Jedenfalls hat die Angel den Vorzug, fast nicht sichtbar zu sein. Selbst wenn ein Hecht gebissen hat, kommt nur der Kork heraus, aber der ist unauffällig und entgeht manchem, der nicht ganz aufmerksam ist, wenn ihn der Hecht nicht gar unter das Kraut zieht. Auch einer.

Kleinere Mitteilungen.

Aufhebung der amtlichen Kontrolle der Aufträge auf Netzgarne und Netze. Der Reichskommissar für Fischversorgung macht folgendes bekannt: Nachdem die zur Herstellung von Netzgarnen und Netzen beschlagnahmten Vorräte an Baumwollgespinsten aufgearbeitet oder durch vorliegende Aufträge erschöpft sind, wird die bisher durch mich bzw. meinen Ausschuß für Fischereibedarf ausgeübte Kontrolle der Aufträge auf Netzgarne und Netze sowohl für Baumwolle wie Hanf aufgehoben. Von jetzt ab sind alle Aufträge unmittelbar an die Fabriken oder deren Vertreter einzureichen, ohne daß es einer Prüfung durch die Herren Vertrauensmänner oder einer Genehmigung durch mich bedarf.

*

— **Über die Beschaffung von Aalbesatz in Schleswig-Holstein** erhalten wir vom Zentral-Fischerei-Verein in Ergänzung der Mitteilungen von Hans Lohse in Nr. 10 der Fischerei-Zeitung folgende Mitteilungen: Seit Jahren sind von dem Zentral-Fischerei-Verein die aufsteigenden Aalbrutmengen, soweit wie möglich war, gefangen und für die Besetzung der Binnengewässer nutzbar gemacht. Eine eigene Aalbruthälteranlage ist von uns in Hoyerschleuse gebaut, in der die Aalbrut nach dem Fang Aufnahme findet, um frisch und kräftig den Versandweg antreten zu können. Ebenfalls wird in großzügiger Weise der Satzaalfang organisiert und von uns durchgeführt. Leider ist durch das unglückliche Resultat der Abstimmung die erste Zone verloren gegangen und damit auch der beste Aalbrutfangplatz Hoyerschleuse. Wir hoffen aber trotzdem in dem verbleibenden Teil des Kreises Tondern auch noch für die Zukunft den Aalbrutfang wie auch den Fang von Satzaalen weiter im Interesse der Bevölkerung unserer Binnengewässer mit Aalen ausführen zu können.

*

Das Aussterben der Flußmuschel. Die Beeinträchtigung der Fischzucht durch die Abwässer von Fabriken und anderen Betrieben ist eine häufig beklagte Tatsache. Unter der Vergiftung des Wassers mit chemischen Stoffen aller Art haben aber auch alle anderen Lebewesen, die sich in den betroffenen Flüssen oder Seen aufhalten, zu leiden. Unter diesen benachteiligten Lebewesen befinden sich auch die Flußmuscheln. Verseuchtes Wasser muß ihnen ohne Gnade den Tod bringen. Darum sind heute Flußbezirke, die früher reiche, von Tausenden von Tieren bewohnte Muschelbänke besaßen, völlig oder doch auf weite Strecken hin verödet. Hiermit verbindet sich aber noch eine andere Begleiterscheinung. Indem die Muscheln in Bäche und Seen zurückgedrängt werden, welche von der Industrie noch nicht verseucht sind, bilden sie infolge der ganz verschiedenen Umgebung andere Formen. Diese Anpassungsfähigkeit hat den Muscheln für die Bestimmung des Alters unserer Flußsysteme große Bedeutung verliehen. Die lange unbeachtet gebliebene Flußmuschel gewinnt daher gerade im Augenblick ihres Untergangs für die Wissenschaft einen gewissen Wert. Es ist aber zu befürchten, daß bei der fortschreitenden Verunreinigung die Flußmuschel schon ausgestorben ist, ehe diese wissenschaftlichen Untersuchungen zum Abschluß gelangt sind.

Jubiläum.

Die Firma Bruno Vogt, Angelgeräte- und Netzfabrik, Breslau 1, Kupferschmiedestraße 39, feiert am 1. April 1920 ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Die jetzigen Inhaber und Leiter sind die Söhne des Gründers, Willy und Herbert Vogt. Aus kleinen Anfängen hat sich die Firma zu einer der angesehensten dieser Art emporgeschwungen und genießt bis weit über die Grenzen Deutschlands den besten Ruf.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die Zeiten ändern sich. Gleich nach dem Feldzug 1870 kostete Rasieren 5 Pf. und Haarschneiden 15 Pf. Heute soll Rasieren 1 Mk. und Haarschneiden 2,50 Mk. kosten. „Wat möt een all erleven", säd de Voß, as em oll Förschter Schniefte den Stert afschoot. — Man wird zum ollen Putzmetz griepen, üm de Herrn Ballbiererſch nich to inkommodiern.

Wann wird die Zeit kommen, daß ein Travemünder Sprotthering 1 Mk. kostet? Ich schätze sie nicht fern.

Wohl der erste, der größere Versuche mit der Wasserdüngung von Forellenteichen vor-

Digitized by Google

nahm, ist Herr Dr. Wundsch von der Landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster in Westfalen gewesen. Herr Dr. Wundsch hat in der von der Landwirtschaftskammer gepachteten Fischzuchtanstalt folgendes erreicht. Die Wasserdüngungsversuche wurden in vier von sieben je etwa 1 ha großen natürlichen Brutaufzuchtteichen angestellt, die im doppelten Umtrieb im Frühjahr mit Bachforellenbrut, im Sommer mit Regenbogenforellenbrut besetzt wurden und in denen die Brut bei ausschließlich natürlicher Nahrung zu drei Monate alten Setzlingen heranwuchs. Eine sorgfältige, über sieben Jahre fortgesetzte Buchführung sowie ausgedehnte Vorversuche im Jahre 1918 ermöglichten eine genaue Beurteilung der natürlichen Bonität der Teiche. Als Ergebnis stellte Herr Dr. Wundsch fest, daß es gelang, durch Mehrbesatz der gedüngten Teiche um etwa 25 bis 30 v. H. über ihren sonstigen Durchschnitt, in einem Falle um 100 v. H., den absoluten Ertrag der Wirtschaft bei Düngung von 60 v. H. der Gesamtfläche von 48 000 auf 64 000 bei Bachforellen und von 44 000 auf 58 000 bei Regenbogenforellenbesatz zu erhöhen, ohne höhere Verlustprozente zu haben als sonst, und ohne daß sich infolge des viel stärkeren Besatzes etwa ein schlechteres Wachstum der Fische in den gedüngten Teichen zeigte. Die Kosten des Düngers betrugen etwa 400 Mk., der Wert des Mehrertrages rund 6000 Mk.

Erst komme ich! Einen bemerkenswerten Freispruch fällte das Schöffengericht zu Danzig. Wegen Beleidigung des Leiters des Danziger Kriegsernährungsamts, Herrn Stadtrat Grünspan, hatten sich zwei Frauen aus der Bürgerschaft zu verantworten. In öffentlicher Versammlung über die Ernährungslage Danzigs gab eine der Angeklagten bekannt, daß sie beobachtet habe, wie für Dr. Grünspan, obgleich die Butterverteilung rationiert sei, größere Butterpakete abgegeben worden seien. Die andere Angeklagte behauptete, daß der Stadtrat größere Buttermengen ohne Fettmarken bezogen und ein schweres Paket Tilsiter Käse nach Berlin mitgenommen habe, während die Danziger Bevölkerung solchen Käse auch noch nicht einmal zu riechen bekommen hätte. Infolge dieser Behauptung stellte der Magistrat in Danzig Strafantrag wegen Beleidigung des Stadtrats. Die Beweisaufnahme ergab, daß im Jahre 1917 mehrere Wochen hindurch größere Butterpakete für den Stadtrat ankamen und eine große Rolle Käse für ihn zum Bahnhof zur Mitnahme nach Berlin gesandt wurde. Im Kriegsernährungsamt war die Ankunft von schweren Butterpaketen nichts Ungewöhnliches, da auch die andern dort tätigen Personen so gut wie möglich zunächst für sich zu sorgen bemüht waren. Als erwiesen angesehen wurde, daß der Stadtrat tatsächlich Butter ohne Fettmarken bezogen und dann einige Mengen anderweitig abgegeben habe. Die Behauptungen wurden vom Gericht als wahrheitsgemäß angesehen. Die beiden Frauen wurden daher kostenlos freigesprochen. Die Zeitung bemerkt hierzu, daß vor einiger Zeit Schiebungen in Danzig vorkamen, bei denen der Leiter des Kriegsernährungsamts Stadtrat Dr. Grünspan, der über die Fischhandelsgesellschaft sehr genau unterrichtet war, die Schuld von sich und von dem für die Fischhandelsgesellschaft in erster Linie verantwortlichen Rechtsanwalt Dr. Moses, der deren Leiter gewesen war, auf den völlig unbeteiligten Aufsichtsrat der Fischhandelsgesellschaft abwälzte.

Solche Sachen sind für Berlin nicht neu; im Gegenteil: sie finden hier ihren Ursprung; denn hier gibt es viele Grünspans. Die Schieber haben alles, und wenn sie es nicht haben, so haben sie das Geld, um sich alles zu kaufen. Der Wenigerbemittelte, der kleine Rentner, hat nichts, auch nichts, um sich etwas kaufen zu können, — er mag hungern, wenn sie nur was haben, und sie haben es. Wenn sie nicht, so ihre Clique. Wehe ihnen, wenn das Volk regiert!

Da erlebte ich in einem Delikatessengeschäft folgendes. Eine etwas überkomplette Dame betritt, gefolgt von ihrem Dienstmädchen, das Geschäft. Die sogenannte Dame spricht: „Geben Se mer ain Pfund Kaviar." Der Kommis erklärt: „Es ist Lachskaviar, kostet aber das Pfund 120 Mk. Wollen Sie diesen Kaviar, und für diesen Preis?" Die sogenannte Dame entrüstet: „Geben Se mer gwai Pfund davon." Draußen am Schaufenster steht das hungernde Volk. Lachend verläßt die sogenannte Dame den Laden. Der Fluch des empörten Volkes folgt ihr. Erst komme ich — dann noch lange nicht das Volk.

Die See- und Küstenfischerei hat sich, wie wir kürzlich berichteten, organisiert. Der Reichsverband der deutschen See- und Küstenfischer will in allen die Fischerei betreffenden Fragen als sachkundiger, beratender Faktor an die Seite der beteiligten staatlichen und kommunalen Verwaltungsstellen sowie der Organisation des Fischhandels und der Fischindustrie treten und in Zusammenarbeit mit diesen die Angelegenheiten der Fischerei mitbestimmen. Das sind schöne Worte, und ich wollte, die deutschen Teichwirte beherzigten sie auch. Dann würde es auch damit einen Schritt vorwärts gehen. Doch ich kann ein banges Gefühl nicht los werden; vor mir steht immer das Gespenst der Konkurrenz. An Schutzzölle ist nicht zu denken. Es ist auch nicht nötig; das deutsche Volk hat lange genug gehungert zum Vorteil einiger Weniger. Werden die Preise dann zurückgehen, dann kommt es wie vor dem Kriege, als der deutsche Fischer in Berlin zu Preisen verkaufen mußte, die noch nicht einmal annähernd die Fracht deckten. Verkauften doch die Warenhäuser den Karpfen zu 60 bis 65 Pf. Wenn ich so reden höre, solche Preise kämen nicht mehr vor, sie wären einfach undenkbar, so bestärkt mich das nur in meiner Ansicht: solche Preise müssen kommen. Werden sie künstlich zurückgehalten, so gibt es einen Lachsaufstand wie in Amerika. Nur das hungernde Volk revolutioniert. Die Zufuhr an den Berliner Markt war in dieser Woche ziemlich reichlich, so reichlich, daß der Handel bei einigen Fischarten stockte. Jetzt soll es mal wieder keine Kohlen geben. Es ist wunderbar, daß ein Markt gut beschickt ist, bei dem andern aber schon der Kohlenmangel einsetzt. Die Preise waren hoch. Um die Zeit der Hechtlaiche gab es viel Hechte. Nur wenig lebende Hechte wurden zugeführt. Den Fischern hat der Krieg gewiesen, daß es auch mit frischen Fischen geht. Einigen wenigen Juden zu gefallen, müssen es natürlich lebende Hechte sein, obwohl diese lebenden Hechte schlechter sind als die frischen. Man notiert für lebende Hechte 900, kleinen Lachs (sogenannte Speitzken) 1300 bis 1500, Lachsforellen 1000 bis 1500, frische Hechte 850, Zander 900 bis 1000, Aale 1300, Karpfen 720 bis 750, Bleie 500 bis 600, Plötzen

Digitized by Google

80 bis 450, Güstern 180 bis 260, Barsche 100 bis 450, Kaulbarsche 100, große Maränen 350 bis 550, Stinte 160, Quappen 550, Welse 300, Zährten 400, Ukeleis 30 Mk.

Leipziger Preise. Die Zufuhren bleiben fortgesetzt klein. Karpfen 850, Schleien 850, Forellen 1400, Hechte 650, Bleie 550 Mk.

München. Karpfen 530 bis 550, Schleien 550, Hechte 530 bis 580, Barben 400, Weißfische 250, Schied (Raap) 400 Mk. Alles je 50 Kilo.

Oesterreichische Fischpreise. Karpfen, tot, 25, Schleien 25 Kr. je Kilo.

Ich habe mich immer darüber gewundert, daß in Bayern, auch in München, die Lebensmittel fast um die Hälfte billiger sind als bei uns. Gehört Bayern nicht auch zu Deutschland? Ein Bayer erzählte mir, daß ein Berliner Preistreiber gleich auf dem Markt die fürchterlichsten Prügel bekommen habe. — Derartige Lynchjustiz wäre für Berlin mitunter auch angebracht. H.

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 8. bis 13. März 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	500—850	Mk.
Zander	—	850—1000	„
Aale	1500	1300—1400	„
Karpfen	850	700	„
Schleien	900—950	—	„
Barsche	—	110—520	„
Bleie	—	210—550	„
Plötzen	—	60—350	„
Quappen	—	450—500	„

Zufuhr reichlich, in den letzten Tagen etwas mäßiger. Geschäft gegen Wochenschluß etwas belebter. Preise anfangs nachgebend, in den letzten Tagen anziehend.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 10. 3. 20 bis 16. 3. 20. Lebende Fische: Karpfen, Laufitzer, — bis — Mk. Schleien, groß, klein 14,00 Mk. Hechte, unsortiert 14,00 Mk. Forellen, groß, klein 16,00 Mk. Bleie, groß 6,50 Mk. — Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert 14,00 Mk. je Pfund.

Danziger Fischmarkt.

Danziger Fischmarktbericht in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 10., bis Dienstag, dem 16. März 1920. Zander 6—8 Mk., Hechte 6—8 Mk., Brassen 6 Mk., Aale 9—12 Mk., do., geräuchert 20 Mk., Stinte 3 Mk., Barsche 5 Mk., Quappen 5 Mk., Heringe, grün, 4,50, Weißfische, 2,50—3 Mk., Zärten 4,50 Mk., Flundern 3—5 Mk. je Pfund.

In den letzten Tagen der Woche bis 14. 3. war der Fischmarkt gut beschickt. Die Preise sind aber nicht heruntergegangen. Aus der Kaschubei wollen immer noch keine Fische nach Danzig kommen, obgleich der Einfuhr keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 13 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Der Bezugspreis** muß infolge der sich immer mehr steigernden Teuerung, besonders wegen des sich dauernd versteifenden Papiermarktes, zu unserem Bedauern **von neuem erhöht** werden; er beträgt von jetzt an **5 Mark für das Vierteljahr**. Ebenso wird **der Anzeigenpreis** vom 8. März an auf **90 Pf.**, Stellengesuche **80 Pf.**, für die viergespaltene Nonpareillezeile festgesetzt.

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Fachblatt, wenn eine Abbestellung zum 31. März 1920 nicht einlauft, weitergeliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn **6 Mark** für das Vierteljahr. In dem **Vorzugspreise für die Vereine**, der für 1920 mit **10 Mark** vereinbart worden ist, tritt eine Änderung zunächst nicht ein. Wir bitten um beschleunigte Bestellung.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz

Dieser Nummer liegt bei eine Separat-Beilage der Firma **Arthur Plöttner, Theißen i. Thür., Thüringer Pflanzen- und Samen-Kulturen, Großgärtnerei und Samen-Handlung**, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Verein Deutscher Teichwirte e. V. Karpfenpreisbewegung unter Berechnung 10.. — Einiges über das Schilfmähen. 108 — Die Steigerung der Betriebsunkosten der Fischerei. 110. — Der Streit. 112. — Eine raffinierte Legangel für Hechte. 113. — Aufhebung der amtlichen Kontrolle der Aufträge auf Netzgarne und Netze. 114. — Über die Beschaffung von Aalbesatz in Schleswig-Holstein. 114. — Das Aussterben der Flußmuschel. 114. — Jubiläum. 114. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 114. — Berliner Fischmarkt. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25. 116. — Leipziger Fischmarkt. 116. — Danziger Fischmarkt. 116. — Bezugs-Einladung. 116. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **5 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung: außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **6 Mk.** — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 14 **Neudamm, 4. April 1920.** **Bd. 23**

Die Kulturmethode von Ziemsen und Jean in der Teichwirtschaft.

Mit Abbildung.

Von Fischereidirektor **Heyking.**

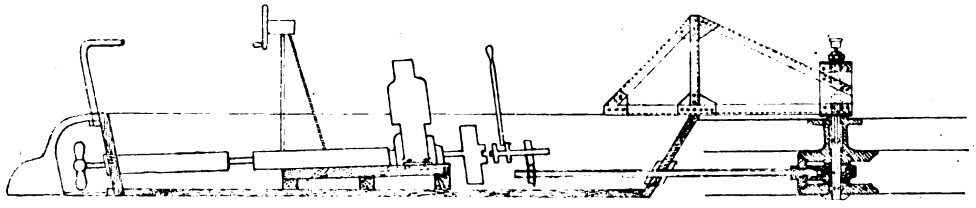
Schon vor 20 Jahren erkannte ich, daß die Bearbeitung des Teichgrundes mit Pflug und Egge viel zu teuer kam. Dort wo die harte Flora wuchs, war der Pflug derartig schwer zu bewegen, daß man sich das Zugvieh ruinierte und doch zu keiner richtigen Furche kam. Man mußte gewöhnlich einen Arbeiter dem Pfluge beigeben, welcher die abgespaltenen Teichunkrautrasen umkippte und festtrat. Trotzdem kam das Unkraut wieder und zwar in verbesserter Auflage. Es bildeten sich nämlich dort, wo der Pflug gewirkt hatte, Streifen, zwischen denen wie eine Hackfrucht die harte Flora üppig gedieh.

Die moderne Teichwirtschaft ist im Kampf um die harte Flora um zwei Methoden weiter gerückt, 1. die Jean'sche, welche mir bekannt ist, und 2. die Ziemsen'sche, welche ich noch nicht des näheren kenne und erprobt habe.

Nehmen wir Ziemsen zuvor. Herr Z. ist mir sehr lange bekannt und von mir als teichwirtschaftlicher Erfinder geschätzt. Ziemsen hat eine Motorboot-Schilfschneidemaschine erfunden, welche unsere volle Beachtung verdient.

Die Maschine schneidet das Schilf mittelst drei Kreissägen von 3 m Durchmesser in 30 cm lange Enden, und beläßt es zu Düngungszwecken im Teich. Inwieweit dieses Schilf den Teichgrund verschlämmt, muß erprobt werden, doch bin ich der Meinung, daß dieses kaum einige Millimeter pro Fischjahr ausmachen kann.

Ziemsen sagt weiter: Bei Anwendung dieser Maschine kann der Ertrag eines verschilften Teiches um das drei- bis vierfache gehoben werden. Es soll durch die Maschine das Schilf nicht vernichtet sondern nur zu Düngerzwecken für den Teich nutzbar gemacht werden. Nach den Untersuchungen des Schweizers Dr. Strebels über „Unsere besten Streupflanzen" hat die harte Flora eines Teiches tatsächlich einen gewissen Düngerwert.



Motorboot-Schilfschneidemaschine nach Ziemsen.

Man schneidet nach Ziemsen bis zum 1. August die Teiche zwei mal. Dann stellt man das Mähen ein, damit das Schilf sich für das kommende Jahr wieder erholen kann. Vom 15. April bis 1. August gebe man wöchentlich kleine Gaben von Kainit und wasserlöslicher Phosphorsäure.

Während Ziemsen meint, daß es in großen Teichen ganz ohne Schilf nicht ginge, ist die „Kulturmethode Jean" genau das Gegenteil, sie leidet keine harten Pflanzen im Teich.

Digitized by Google

Betrachten wir die „Kulturmethode Jean“ etwas näher. Sie bedeutet den Ackerbau ohne Pflug. Der Entdecker dieser Methode ist der französische Gutsbesitzer Jean auf seinem südfranzösischen Gute „Bru“.

Bekanntlich sind bei uns seit Jahren Bestrebungen im Gange, den Boden anstatt mit dem Pflug mit Fräsgeräten zu bearbeiten, also das Wenden des Bodens zu vermeiden. Das will Jean auch, und zwar mit dem Kultivator und Zugochsen. Es ist das nichts Neues, jedoch ein beachtenswerter Beleg aus neuester Zeit dafür, daß es ohne Pflug gut geht, in diesem Falle in Bru schon zehn Jahre. Eine andere Frage ist es, ob das Jean'sche Verfahren in anderen Klima- und Bodenverhältnissen einfach nachzuahmen ist, auch in Bezug auf die sparsame Verwendung von Düngemitteln.

Die diesbezüglichen Tatsachen aus Bru sind kurz folgende: Seit zehn Jahren wird der schwere Boden in Bru nur mit dem Federzahnkultivator bearbeitet. Es wird fast ausschließlich Getreidebau betrieben. 1915 wurden z. B. auf den 26 ha Ackerland 22 mit Getreide bestellt, und zwar 9 ha mit Winterweizen, 10 ha mit Winterhafer und 3 ha mit Wintergerste. Es wurde nur der selbsterzeugte Tierdünger von 7000 bis 8000 kg Lebendgewicht Vieh, etwa 100 bis 150 Tonnen, angewendet. Einwandfreie Düngungsversuche mit Chilisalpeter und Superphosphat zeigten, daß ein Bedürfnis nach diesen Düngemitteln nicht vorlag.

Bei solcher Bearbeitung und Düngung des Bodens wurde in den zehn Jahren seine Fruchtbarkeit nicht nur aufrecht erhalten, sondern noch gesteigert. An menschlicher Arbeitskraft genügte ein Ochsenhirt für das ganze Jahr, ein zweiter zur Hilfe während der sechs Sommermonate und einige Hilfskräfte während der Dreschарbeit.

Wie wird die Bodennutzung im einzelnen durchgeführt?

Sobald die Getreidegarben in kleinen Hocken stehen, wird das Stoppelfeld gekrümmert, um die Kapillarität in den obersten Bodenschichten zu stören, d. h. um die noch vorhandene Bodenfeuchtigkeit zu erhalten. Denn von dieser und der gleichzeitig durch das Krümmern bewirkten Durchlüftung des Bodens hängt die Tätigkeit all der Kleinlebewesen ab bei ihrer Vorbereitung der künftigen Ernte.

Nach den Forschungen ist der Stickstoffgehalt unserer Äcker nur deshalb beschränkt und ungenügend, weil die Pflanzen den Boden austrocknen. Das heißt, diese und die Kleinlebewesen kämpfen um das Wasser, die ersteren behalten die Oberhand; während die Kleinlebewesen ihre Daseinsbedingungen mehr oder weniger verlieren, also ihre Arbeit verlangsamen oder ganz aufgeben müssen. Umgekehrt liegen die Verhältnisse auf brachliegenden Äckern. Das beweise der Stickstoffgehalt der abfließenden Dränagegewässer. So verlor ein Brachacker bei Grignon in einem nassen Jahre auf 1 ha 200 kg Stickstoff (= 1250 kg Chilisalpeter). Die Kleinlebewesen halten irgendwie die zur Ernährung der Pflanzen nützlichen Stoffe fest und wandeln sie in geeigneter Weise um. Den Boden lüften, das ist die große Aufgabe der Bodenbearbeitung. Daher anstatt des Pflügens das Krümmern. Das Stoppelkrümmern braucht zur Not nur ganz flach zu sein, auch im Teich. Die Kapillarität wird durch oberflächliches Kratzen schon verringert. Es wird ein viel leichteres Eindringen der Krümmerzähne schon bei dem nächsten Arbeitsgang vorbereitet. Es braucht nicht sämtliches Unkraut gleich beim ersten Arbeitsgang vernichtet werden. Eine Folge der ersten oberflächlichen Kratzarbeit ist auch das Keimen der Unkrautsamen. Die Flächenleistung des Kultivators ist dem Pflug gegenüber mehr als das zehnfache. Das ist mit das Entscheidende. Die Zeit, die uns zur Krümmermelioration bleibt, ist nur kurz. Jedesmal kann man die Krümmerfurche vertiefen, bis man mit verhältnismäßiger Leichtigkeit tiefer als der Pflug kommt — natürlich dauert das ein bis drei Jahre. Die Zugkraft erhöht sich in dem vorbereiteten Boden ganz unwesentlich. Natürlich müssen Steine und Stubben entfernt werden.

Will man düngen, so bringt man ganz dünn den Stalldünger hinter der ersten Auflockerung auf. Er verrottet innerhalb ganz kurzer Zeit und läßt sich mit den dreieckigen Schaaren, die diesmal anstatt der Zinken aufgesetzt sind, zweckmäßig unterbringen d. h. im Boden fein verteilen.

So kommt der Stalldünger anfangs nur in die Oberschichten, wo ihn die Kleinlebewesen bald vererden. In einigen Arbeitsfurchen wird ein garer Boden erzeugt, was die Hauptsache ist und was wir anstreben wollen.

Läßt sich die Methode Jean auch auf schwerem nassen Boden mit regnerischem Klima und in nassen Böden — Teichen — anwenden? Die Erfahrung hat gezeigt, daß dies der Fall ist. Je verkrauteter der Boden ist, um so schwerer wird er natürlich zuerst zu bearbeiten sein. So ist selbstverständlich bei dem Verfahren Jean in den ersten Jahren mit Schwierigkeiten zu rechnen, welche überwunden werden müssen.

Das System Jean ist keine Abart des amerikanischen Trockenfeldbaues (Dry farming) sondern viel eher der deutschen Brachwirtschaft. Das Verfahren Jean ist auch nicht neu. 1828 gab Pfarrer Haumann ein Buch heraus, in dem er ein ähnliches Verfahren beschreibt. Die Amerikaner Tull, Beatson haben es längst mit Vorteil versucht.

Begeben wir uns zurück zu dem Ziemsenschen Mähverfahren. Außer dem Schilf, nämlich dem breitblättrigen Rohrkolben (Typha latifolia), schmalblättrigen Rohrkolben (Typha angustifolia), dem Kalmus (Acorus calamus)

Digitized by Google

gibt es bei uns mehr als hundert solcher Arten von grasähnlicher Beschaffenheit, aus denen die harte Flora besteht. Dazu gehört auch das Rohrschilf oder Teichrohr (Phragmites communis). Wirtschaftlich ist es von geringer Bedeutung, da die Feuerversicherungen ein neues Rohrdach nicht mehr aufnehmen. Dagegen bringt es teichwirtschaftlich viele Nachteile. Es beschattet den Teich und kühlt sein Wasser. Sein Stand ist mitunter so dicht, daß in die Teichflächen, welche es beherrscht, kein Fisch hinein kann. Rohr soll die widrigen Winde abhalten, dadurch entzieht es aber auch wertvolleren niederen Pflanzen Luft und Licht. Rohr wirkt erkältend auf das Wasser, daher finden wir, daß Gewässer mit viel Rohr immer arm an Fischen sind. Warum sollte man sonst das Rohr noch schonen?

Sicherlich ist eine Schilfschneidemaschine dort außerordentlich zu empfehlen, wo man mit Gespann und Kultivator nicht in den Teich hinein kann. Das geschnittene Schilf und Rohr wird so der Träger von Azotobacter (Stickstoffbakterien nach Hofer), wie ich mich in Wielenbach selbst überzeugen konnte. Schilf und Rohr sind auseinanderzuhalten. Wird Rohr zur Zeit der Sonnenwende unter dem Wasser gemäht, so ist es meist schon im ersten Jahre vernichtet. Nicht so das Schilf und die mit ihm verwandten Pflanzen. Ich ließ einen mit Schilf verseuchten Teich, weil er wertvoll am Hofe lag, während dreier Jahre in jedem Sommer dreimal unter Wasser mähen, trotzdem wuchs das Unkraut üppiger als je. Wertvoll an dem Mähen ist, daß die im Teich verbleibenden Unkrautreste Träger der Azotobacter (Stickstoffbakterien) werden.

In der Natur ist es so: die harte Flora, nicht geworben, sinkt im Herbst an den Grund, um im Frühjahr auf ihrem Leichnam neu zu erstehen. Es ist ferner nachgewiesen, daß die harte Flora sich nicht allein aus ihrem vorjährigen Leichnam ernährt sondern Urstoffe dem Wasser entnimmt, die auch den Fischen nutzbar sind.

Das Ufer und das Schaar sind im Teich und See die wertvollsten Flächen. Hier laichen fast alle Fische. Hier wächst die Brut. Nun braucht man nicht fürchten, daß, wenn die harte Flora entfernt ist, jedes Leben hier aufhört. Schon im ersten Jahre bildet sich aus der harten Flora eine viel nützlichere weiche, teils untergetauchte, teils halb untergetauchte. Nun frägt es sich, ob die Ziemsen'sche Schneidemaschine soweit auf dem Schaar schneidet, daß die Messer (Kreissägen) hier reinen Tisch machen?

Ein weiterer Vorteil der Ziemsenschen Schneidemaschine ist scheinbar der, daß man den Motor herausnehmen kann, um ihn zu allerhand Arbeiten im Winter zu verwenden. Das ist für jeden Fischer und Teichwirt bei der heutigen arbeitsknappen, teuren Zeit von ungeheurer Tragweite. Der Motor kann eine Kreissäge treiben, Holz spalten, dreschen, Getreide reinigen, Jauche pumpen, Häckse machen, schroten bzw. quetschen, Rüben schneiden, Teiche auspumpen und viele andere Arbeiten leisten. Nicht nur der Leutemangel, sondern auch die Leuteteuerung prädestinieren den Motor als wertvolle Hilfskraft. Ziemsen sagt: Durch das Mähen unter Wasser wurde der Fischertrag um das Drei- bis Viersache gehoben. Das klingt glaubhaft, und mancher alte Teichwirt könnte als Kronzeuge dafür auftreten. Die Hofersche Lehre bestätigt sich hier nicht allein, sondern sie bewährt sich auch. Ziemsen sagt weiter: die Natur schuf das Schilf, daß es seinen Zweck erfülle; ohne Schilf (natürlich auch Rohr) keine naturgemäße Teichwirtschaft. So hoch ich Herrn Ziemsen schätze, auf diesem Gebiet vermag ich nicht, ihm zu folgen. Unkraut bleibt Unkraut, gleichgültig, ob es auf dem Acker oder im Teich steht. Die Verlandung unserer Teiche und Seen verdanken wir zunächst dem Unkraut. Die Bildung von Hohlufern ist eine Folge des Unkrauts. Ein mit solchen Ufern behaftetes Gewässer ist als Wildfischerei im Ertrag beschränkt. Die Fische wissen sehr bald, wo sie Schutz finden. Unter solchem Hohlufer gedeiht weder Brut noch Jungfisch. Teiche mit Hohlufer gibt es auch, und beim jedesmaligen Ablassen bleiben viele Fische unter dem herniedersinkenden Ufer. Wird das Unkraut öfter gemäht, so bildet sich bald eine schwimmende Wiese, die ebenso gefährlich wie das Hohlufer ist.

Der Laie wird sagen: Es ist mir eine Kleinigkeit, solche Hohlwiese an Land zu schaffen. Das ist leichter gesagt als getan. Wer sich je an diese Arbeit gemacht hat, kennt ihre Schwierigkeit und die Kosten.

Resumieren wir: Die Ziemsensche Schilfschneidemaschine eignet sich: 1. vorzüglich für Seen; 2. für Teiche, die sich nicht mit dem Spannvieh betreten lassen; 3. für Teiche und Seen mit langsam flach auslaufendem Schar; 4. zur schnellen Herstellung von Stickstoffbakterienträgern.

Nun kommen wir zum Jeanschen Verfahren. Ich denke nicht daran zu behaupten, daß es sich für jedes Gewässer eignet. Dort, wo man mit Spannvieh und Kultivator nicht auf den Teichgrund kann, eignet es sich nicht. Hierbei möchte ich bemerken, wie schnell es geht, daß Teiche infolge fortgesetzten Absterbens der harten Flora verschlämmen. In Anhalt wurde ein großer Mühlenteich geschlämmt. Ich leitete seinerzeit die Schlämmung. Nach Bohrungen und Schlämmungen ergab es sich, daß fast drei Meter Schlamm zu überwinden waren. Unten lag Sand. Wir fanden im Sande das Öhr einer Axt oder Hacke. Ich zeigte dieses Eisen einem Sachverständigen und dieser erklärte: das Öhr liege mindestens 500 bis 800 Jahre an diesem Ort. Also in dieser Zeit war der Teich um mehr als drei Meter verschlämmt. Natürlich war

Digitized by Google

Schlamm zu-, aber auch abgeflossen — doch das nur nebenbei. Es sollte nur dartun, wie gefährlich es ist, die harte Flora ständig im Teich zu belassen. Nach Hofer verschlämmt ein unabgeernteter Teich jährlich 1 cm.

Das Jeansche Verfahren beruht darauf, daß der Teichgrund mit dem Kultivator bearbeitet wird. In Ostpreußen bewirtschaftete ich seinerzeit einen Teich, der an einen Brachschlag grenzte, der im Sommer so hart getrocknet war, daß selbst die Schare des schweren Schwartzschen Kultivators nicht anfaßten. Der Kultivator tanzte auf dem harten Boden und kratzte kaum die ausgedörrte Kleenarbe ab. Kamen die Gespanne an den Teich, so fuhren sie, soweit das Ufer reichte, hinein und kratzten auch dieses um. Die Schare gingen sogar teilweise unter Wasser. Niemand beachtete diesen Umstand; doch im nächsten Jahre kümmerte die harte Flora an diesen Stellen, um einer anderen weichen Platz zu machen, der Naturzuwachs im Teich hob sich.

Viel später, als ich den ostpreußischen Teich längst vergessen, wünschte der Teichbesitzer das Pflügen eines großen Teiches. Das war nicht möglich; trotzdem wir vier Ochsen vorspannten, versagten die Tiere sehr bald. Die Ochsen zogen sich auf; es dauerte nicht lange, so hatten wir mehr kranke als gesunde Ochsen. Ich glaube, es war Herr Klee, der auf einer Versammlung Deutscher Teichwirte sagte: Beim Pflügen der Teiche schlägt man sich mehr Zugvieh tot, als die Sache überhaupt wert ist. Hier muß jeder Praktiker Herrn Klee recht geben. Bei dem fraglichen Teich mußten wir den Pflug in die Ecke stellen und zum Kultivator übergehen. Die erste Kultivatorfurche hat ja, wie schon gesagt, in der harten Flora ihre Schwierigkeiten. Sie ist für diese Furche herauszuschaffen, gleich hinterher folgt der Kultivator. Wenn nun der Kultivator bei der ersten Furche auch nur 1 cm, ja noch weniger, anfaßt, die harte Flora also nur verwundet, so ist damit schon viel erreicht. Bei weitem besser macht sich schon die zweite Furche. Wiederholt man in jedem Jahr auch nur einen Kultivatorstrich, so ist man die harte Flora in absehbarer Zeit los. An ihrer Stelle bildet sich schnell eine den Fischen zuträglichere Unterwasserflora. Die gesamte Kleinfauna gedeiht in dem kultivierten Boden außerordentlich. Der Naturzuwachs steigert sich. Ich habe sogar den Kultivator im seichten Wasser gehen lassen, auch damit gute Erfolge erreicht, indem ich den Wuchs der harten Flora empfindlich störte. Das Gebiet des Ufers als das der harten Flora ist sowohl im Teich wie auch im See das wertvollste für die Fische. Seen und Teiche mit vieler harter Flora sind gewöhnlich fischarm. Deshalb müssen wir ohne Ausnahme die harte Flora bekämpfen.

Resumieren wir nun: Das Ziemsensche Verfahren eignet sich für Teiche, die nicht mit Spannvieh zu befahren sind, für Teiche mit steilem Schar, die Schilfenden als Träger für Stickstoffbakterien, der Motor als Hilfskraft in der Wirtschaft. — Das Jeansche Verfahren läßt sich mit großem Vorteil anwenden, wo der Teichgrund das Spannvieh trägt! Ob es sich empfiehlt, den Motor vom Ufer oder vor dem Kultivator als Zugkraft zu nützen, muß erst erprobt werden. Das Jeansche Verfahren ist energischer und bekämpft das Unkraut dauernd. Ein Kultivator mit vier Ochsen im Wechselvorspann vermag acht bis zehn Morgen je Tag zu bearbeiten.

Die schweren Zeiten sind noch nicht vorüber, sie kommen erst noch. Die Arbeitskräfte entsprechen längst nicht mehr den Produktionskosten. Während man den Arbeiter ohne Gegenleistung ständig im Lohn erhöht, soll der Produzent mit seinen Preisen heruntergehen, und er wird es müssen, wenn die offenen Grenzen mit der ausländischen Einfuhr ihn dazu zwingen. Deshalb: Reduzierung der menschlichen Arbeitskraft — Erhöhung der Maschinenkraft. Der Rechenstift wird dem Teichwirt sagen, wie er zu wirtschaften hat. Hilf Dir selbst, so wird Dir Gott helfen!

Düngungsversuche in Teichwirtschaften.

Nachdem die Versuchsteichwirtschaft in Sachsenhausen bei Oranienburg wegen Wassermangels aufgegeben worden ist, sollen die Düngungsversuche in den Teichen praktischer Teichwirtschaften fortgesetzt werden. Das erscheint um so notwendiger, als die praktischen Teichwirte häufig selbst Versuche derart anstellen, aber ohne jede genügende wissenschaftliche Kontrolle, die doch unbedingt nötig erscheint.

Teichwirte, welche solche Versuche anstellen und von der Landes-Anstalt für Fischerei wissenschaftlich bearbeiten und kontrollieren lassen wollen, werden gebeten, sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Landesanstalt für Fischerei.
P. Schiemenz.

Friedrichshagen b. Berlin.

Kleinere Mitteilungen.

— **Allgemeine polnische Fischerversammlung in Warschau.** Für den 20. und 21. März war in Warschau eine Fischerversammlung aus der ganzen polnischen Republik mit folgendem Programm angekündigt: 1. Tag: 10 Uhr morgens Andacht in der Johanniskathedrale, 11 Uhr morgens all-

Digitized by Google

gemeine Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Eröffnung (A. Karżo-Siedlewski), 2. Wahl der Ehrenpräsidenten der Versammlung, 3. Wahl des Präsidiums der Versammlung, 4. Begrüßung der Delegaten durch das Präsidium, 5. Mitteilungen. Von 3 bis 4 Uhr nachmittags Sitzung der See- und Flußsektion, 4 bis 7 Uhr nachmittags Sitzung der wirtschaftlich-sozialen Sektion. 2. Tag: 9 bis 10 Uhr vormittags Sitzung der Meeressektion, 9 bis 12 Uhr vormittags Sitzung der Teichsektion, 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags Sitzung der ökonomisch-sozialen Sektion, 4 Uhr nachmittags allgemeine Sitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Übersicht der Sektionsarbeiten, 2. Anträge der Sektionen zur Bestätigung durch die allgemeine Versammlung der Zusammenkunft, 3. Schluß. Die Beratungen der einzelnen Sektionen sollten nach folgender Ordnung stattfinden: 1. Eröffnung durch ein Mitglied des Präsidiums, 2. Wahl des Vorsitzenden, seines Vertreters und des Sekretärs der Sektion, 3. Referate, 4. Diskussion, 5. Freie Anträge, 6. Beschlüsse zur Vorlage für die allgemeine Zusammenkunft der Versammlung. An Referaten, die unter die einzelnen Sektionen verteilt sind, sollten folgende gehalten werden: Teichsektion: „Historischer Abriß der Entwicklung der Teichwirtschaften Kongreßpolens" (J. Kosowski-Darbow); „Bayerische Fischzucht" (W. Kulmatycki-Warschau); „Agrarreform und Teichwirtschaften" (—); „Bewirtschaftung von Unland" (—); „Depokoration (?) des Landes und Fischfang in Teichen" (Dr. H. Wielowieyski-Warschau). 2. See- und Flußsektion: „Über den Lachs" (Dr. E. Schechtel-Warschau); „Bedeutung der kleinpolnischen Flüsse in der Fischwirtschaft" (Dr. E. Lubecki-Krakau); „Frage der Fischernetze" (L. Dreczkowski-Kurnick); „Über den Aal" (Kornaszewski-Rusiborz); „Über das Seeplankton in Polen" Dr. A. Lypinski-Lublin), Über die Bedeutung physiographischer Forschungen für die Fischerei" (Dr. E. Lubecki-Krakau). 3. Meersektion: „Unsere Fischereiaufgaben an der Ostsee" (—); „Über eine polnische Fischereiversuchsstation am Meere" (—). 4. Oekonomisch-soziale Sektion: „Natürliche Bedingungen der Fischwirtschaft in den polnischen Ländern" (J. Sprzelecki-Krakau); „Über die gesetzliche Normierung der Fischereiverhältnisse in Polen" (Ingenieur T. Rozwadoski-Lemberg); „Fischerschulen" (W. Kulmarycki-Warschau); „Berufliche Fischervereine" (M. Kaczanowski-Włozlawek); „Fischindustrie" (—): „Die Frage eines Zentralverbandes polnischer Fischereivereine" (—). Über diese Versammlung lesen wir weiter in polnischen Blättern folgendes: Das Protokoll der Beschlüsse der Zusammenkunft und der Sektionen sowie der Referate wird in einem Gedenkbuch der Versammlung veröffentlicht werden, das einige Wochen nach der Zusammenkunft erscheinen wird. Die Teilnehmer an der Versammlung, die darauf reflektieren, wollen schon jetzt ihre Bestellungen einsenden, um die Höhe der Auflage festzustellen. Die Kosten für die Teilnahme an der Versammlung betragen 25 Mark.

Aus anderen Zeitschriften.

Ein neuentdecktes Holz für Kühlwagen und Quatzen.

Deutsche Fischereizeitung, 1919, Nr. 48.

In Amerika und Schweden werden jetzt Versuche mit einem neuen Holz unternommen, das sich durch besondere Eigenschaften hervorragend auszeichnet. Es handelt sich um das Holz des in Mittelamerika und Zentralafrika wachsenden Balsabaumes, der in vier Jahren 40 bis 60 Fuß lang und 14 bis 18 Zoll dick werden soll. Dieses Holz ist dreimal leichter als Kork und besitzt deshalb eine außerordentliche Schwimmfähigkeit. Im natürlichen Zustande läßt es sich jedoch nicht bearbeiten und ist außerdem einer außerordentlich raschen Fäulnis unterworfen. Einem Amerikaner gelang es jedoch, mit Hilfe eines Präparates, das das Holz schnell durchzieht, es nicht nur völlig fest gegen Fäulnis und Verbrennung zu machen, sondern ihm auch eine genügende Verarbeitungsfähigkeit zu verleihen. Dieses Holz eignet sich infolge seiner Eigenschaften sehr zu Schwimmern. Zum Beispiel waren die amerikanischen Minen in der Nordsee mit solchen Schwimmern versehen. Sehr vorteilhaft ist es ferner für Kühlräume auf Schiffen und Eisenbahnwagen. Mit solchem Isoliermaterial sind in Amerika schon in weitem Umfange die Kühlwagen versehen. Ebenso hat man auf Fischereifahrzeugen mit Kühlräumen und Eisschränken schon gute Erfahrungen mit dem Balsaholz gemacht. In Amerika und in Schweden haben sich auf Grund dieser Erfahrungen schon größere Gesellschaften zur Ausnutzung dieser Holzart gebildet. —l.

Aus den Vereinen.

Thüringer Fischerei-Verein.

Bericht über die 38. Hauptversammlung.

Die 38. Hauptversammlung des Thüringer Fischerei-Vereins fand am 20. Februar 1920, nachmittags 2½ Uhr, im Gasthof „Zur Sonne" in Jena statt. Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hobstetter eröffnete die Sitzung mit einem warmen Nachruf für den am 28. November 1919 verstorbenen langjährigen Vorsitzenden, Herrn Geh. Rat v. Kropff und das am 17. Juli 1918 verstorbene Vorstandsmitglied, Herrn Forstmeister Böttner.

Nach Begrüßung der Erschienenen erstattete dann der Vorsitzende den Geschäftsbericht für die Jahre 1918 und 1919, und der Kassierer den Rechnungsbericht für die Jahre 1918 und 1919. Gegen die beiden Berichte wurden Einwendungen nicht erhoben. Der Rechnungsabschluß wurde richtiggesprochen und dem Kassierer Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende wies dann erneut darauf hin, daß während des Krieges, namentlich aber seit der Demobilmachung allenthalben die Fischwässer durch unrationelle Fischwirtschaft, durch die in erschreckendem Maße vermehrten Fischfrevel, vor allem aber durch die Handgranaten-Fischerei arg mitgenommen, ja vielerorts ihres gesamten Fischbestandes beraubt seien. Das nötige auch den Fischerei-Verein, seine Leistungen ganz erheblich zu steigern, um die im Interesse der Allgemeinheit so nötige Fischerzeugung weitgehendst zu fördern. Schon bei der Beschränkung auf den bisherigen Umfang seiner Leistungen hätten die Mittel des Vereins infolge der gewaltigen Steigerung der Preise für die Besatzfische nicht ausgereicht. Wolle er gar den vermehrten Aufgaben gerecht werden, so müsse man über wesentlich höhere Beträge verfügen können als bisher, auch sparen, wo nur möglich. Zur Klärung dieser Fragen wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Drucklegung der Jahres- und Sitzungsberichte soll, wenn auch gekürzt, beibehalten werden, um die Verbindung mit den Mitgliedern aufrechtzuerhalten.

Das Vereinsblatt, die Neudammer „Fischerei-Zeitung", kostet, durch Vermittelung des Vereins

Digitized by Google

bezogen, vom 1. Januar 1920 ab jährlich 10 Mk. Der den Mitgliedern bisher gewährte Vereinszuschuß von 1,20 Mk. kommt in Wegfall.

Bis auf weiteres sollen, soweit die Mittel reichen, den Mitgliedern auf Ersuchen 25% ihrer Rechnungen für den Besatz fließender Gewässer ersetzt werden wie bisher. Später muß der Nachweis gefordert werden, einmal, daß die in Aussicht genommenen Besatzfische in das betreffende Gewässer passen, und weiter, daß der Besatz seinen Zweck erfüllt hat. Es gehe z. B. nicht an, aus Vereinsmitteln Besatz mit Regenbogenforellen zu unterstützen in Flüssen, in denen sie sich nicht halten, oder das Aussetzen von Aalen in Forellenbäche.

Die Brutanstalt des Vereins in Zwätzen soll zum Herbst wieder eingerichtet werden. Zu den Kosten haben in dankenswerter Weise Herr Bezirksdirektor Dr. Röhrig und mehrere Mitglieder namhafte Zuschüsse in Aussicht gestellt.

Die Vereinsmitglieder werden aufgefordert, zwecks Mehrung der Mitgliederzahl eine rege Werbetätigkeit zu entfalten und wohlhabende Freunde unserer Sache zu einmaligen Zuwendungen zu veranlassen.

Eine Schenkung der Kriegsfisch-Industrie G. m. b. H. in Liquidation in Berlin über 1000 Mk. Geschäftsanteile der Fischereiförderung G. m. b. H. wird angenommen, ebenso der Antrag, die Regierungen der thüringischen Staaten um Erhöhung der laufend gewährten Zuschüsse und die Kommunalverbände um einen einmaligen Zuschuß zu bitten.

Weiter wurde beschlossen, den Jahresbeitrag der Mitglieder vom 1. Januar 1920 ab von 3 Mk. auf 6 Mk. zu erhöhen. Ein Antrag, den Beitrag auf 10 Mk. zu erhöhen, fand nicht die erforderliche Unterstützung.

Beschlossen wurde weiter eine Eingabe an den Staatsrat von Thüringen, in der der Verein seine Mitarbeit an dem einheitlichen Wasser- und Fischereigesetz anbieten und auf die alten Forderungen (biologische Anstalt, Fischmeister, Fischereiwesen usw.) hinweisen soll.

Der Vorsitzende berichtete dann über einige Schreiben des Deutschen Fischerei-Vereins.

1. Der von diesem empfohlene Nachrichtendienst bei Fischsterben kann in Thüringen wegen des Mangels eines biologischen Instituts noch nicht eingerichtet werden. 2. Die Schaffung einer Fischereistatistik für das Reich ist mit der Seenstatistik in Angriff genommen worden. In Thüringen sind nur sieben Seen (über 5 ha große, nicht ablaßbare, stehende Gewässer) vorhanden, davon sechs in Meiningen, einer in Reuß. Aus der Reihe der weiteren Eingänge wäre zu erwähnen ein Angebot der Firma Jäger in Düsseldorf-Derendorf über konservierende Netzfarben; des Rohstoffverbandes Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 2, der Abnehmer größerer Schilfrohrbestände ist, und ein Angebot des Reichskommissars für Fischversorgung über Kaulbarse als Futterfische. Letzteres wurde allseitig abgelehnt.

Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hobstetter in Jena. Stellvertreter: Geh. Hofrat Professor Dr. Edler in Jena. Schriftführer: Universitätssekretär Herzer in Jena. Kassen-, zugleich Geschäftsführer: Sparkassenkassierer Weber, Jena. Beisitzer: Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Knauth in Jena; Mühlenbesitzer Max Oschatz in Jena; Fischermeister Wentzke in Jena; Fischzüchter Ernst Weidhase in Gera; Geh. Finanzrat Zaubitzer in Weimar.

Die Gewählten nahmen, soweit anwesend, die Wahl an; der Vorsitzende bat die Vereinsmitglieder um rege Mitarbeit, aber auch um rege Kritik.

Dem Vorstand soll es überlassen bleiben, weitere Beisitzer aus den verschiedenen Vereinsgebieten hinzuzuwählen.

Herr Dr. E. Walter aus Ballenstedt (Schriftleiter der „Fischerei-Zeitung") hielt hierauf einen Vortrag über „Die Kriegsschäden und der Wiederaufbau unserer Teichwirtschaft". Der Vortrag, der in der „Fischerei-Zeitung" erscheinen wird, wird den Mitgliedern in Abdruck zugestellt. An ihn schloß sich eine Aussprache, namentlich über die Fütterung der Teichfische.

Alsdann besprach der Vorsitzende das Auftreten der Bisamratte in Thüringen, unter Demonstration eines Balges ihr Aussehen, ihre Lebensweise und die Abwehrmaßnahmen. Die hierüber ergangene Verordnung des weimarischen Ministeriums (Reg.-Bl. 1920 Nr. 3) soll den übrigen Regierungen mit der Bitte um Erlaß einer gleichen Verordnung unterbreitet werden. Weiter sollen die Mitglieder durch die Presse, auch die Allgemeinheit, auf das Auftreten des Schädlings hingewiesen werden. Endlich wurde beschlossen, aus Vereinsmitteln für jede im Vereinsgebiet erlegte Bisamratte eine Prämie von 20 Mk. auszusetzen. Sie soll fällig sein, wenn der Schwanz der Ratte mit einem Nachweis des Fangortes eingesandt worden ist.

Der Bericht über die letzte Tagung des Deutschen Fischerei-Vereins wurde wegen vorgeschrittener Zeit vertagt, die Versammlung um ½6 Uhr geschlossen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

I.

In Berlin herrscht die Korruption, d. h. sie herrscht eigentlich nicht augenblicklich, aber sie möchte es wie bisher. Einige Augenblicksbilder:

Der Fahrkartenschalter hat ausverkauft; da steht vor dem Bahnhof eine Bassermannsche Gestalt: Fahrkarten gefällig? — natürlich mit hohem Aufgeld. Ist das Korruption? — Da handelt jemand mit unfertigen Briefmarken — ungummierte, unter dem Nennwerte, auch ein Geschäft — der Korruption. — Die Geschäftsreisenden schmuggeln Theater- und Trisdorbinokels nach Holland und verkaufen sie dort zu enormen Preisen. — Arbeiter machen auf den großen Staatswerften aus Staatsmetall Kasserollen, die sie verschieben — am liebsten gegen Butter und Speck. — Kaufleute kaufen Fabriken, ohne sie zu betreiben, sondern das Maschineninventar wird mit 1000 v. H. Verdienst über die Grenze verschoben. — Holzdiebe tun sich zusammen und verkaufen in der Stadt das bekannte billige Holz, den Raummeter zu 120 Mk. — Der Schneider, dem der Kunde das Tuch geliefert hat, teilt diesem kurz vor der Ablieferung mit, der Anzug sei gestohlen. Er hat ihn für das Zehnfache des vereinbarten Preises verschoben. — Berufslos gewordene Offiziere kaufen 6 Dutzend Sättel — lassen sie zwei Monate lang liegen, bis der polnische Schieber das Sechsfache zahlt! — Zwei alte Damen, dem Verhungern nahe, die zufällig noch leben, bieten ein Service echtes Delfter Familienporzellan für 90 Mk. an. Dem Schieber ist der Preis zu hoch; er bietet und erhält es für 85 Mk. — um es für den zwanzigfachen Preis zu verschieben. Gemeiner Hundsfott! — Ein Staatskommissar kauft sich nach dem Ende seiner Tätigkeit, die der Anfang

Digitized by Google

einer neuen ist, ein wertvolles Rittergut. Bisher war er Parteisekretär! — Ostjuden und andere Ausländer geben sich der Polizei und den Gemeindebehörden gegenüber als Deutschausländer aus, um die diesen gemachten Vergünstigungen auszunutzen. — Auf der Straße sehen sich deutsche Frauen nach den Uniformen der Ausländer um. Geht der armselige deutsche Feldgraue vorbei, sieht das verdirnte Frauenzimmer verächtlich zur Seite. — Wer das Rubelschieberpack in den vornehmen Zimmern des Hotels Adlon und seine Beziehungen zu den Ententefunktionären sieht, ärgert sich nicht, wie das „B. T.", sondern speit aus. — Wer Damendirnen und Dirnendamen foxtrotten sieht — wundert sich über die vielen reichen Leute. Getünchte Gräber, 98 v. H. Spitzbuben! Am 21. 2. 20 brachte die „Freiheit" einen Aufsatz: „Eine Stimme für die Ostjuden", der mit den Worten schloß: „Es gehört im demokratischen Deutschland Mut dazu, für arme Juden einzutreten. — Die überwiegende Zahl der Galizier wohnt hier unangemeldet. Diese armen Juden vertauschen bei uns merkwürdig schnell die Grenadierstraße mit Hotel Adlon und Kurfürstendamm. Wer nicht Rubelnoten oder Rotgestempelte schiebt, macht in Metallbruch. Woher? gleichgültig! — Die Paläste der jüdischen Bankiers sind frei von ihren Glaubensgenossen, während christliche Familien verlauste Juden aufnehmen müssen. — Das ist Korruption, gemeine, ekelhafte Korruption, wie das „Gewissen" vom 14. März schreibt; und wie man ergänzend dazu Bände schreiben könnte, Stinkpilze, die im Schatten wuchern und am morschen Staatskörper zehren.

Ob Sie dieser Bericht erreichen wird, weiß ich nicht. Hier streikt nach dem Putsch alles — Post — Eisenbahn. Wir haben weder Licht noch Wasser. Das Dunkel der Straße hilft Einbrechern, Raubmördern, Spitzbuben, der Sittenlosigkeit. Der Generalstreik kostet dem Volke Milliarden. Das ist gleichgültig, Schieber und Schiebergenossen reiben sich die Hände — ihr Weizen blüht.

Wann wird die Zeit kommen, wo man mit heiler Haut aus Berlin kommt — dann fort, so weit wie möglich.

Die Zufuhr von Fischen war in den letzten Tagen etwas besser. Wie sich die Zufuhren im allgemeinen gestalten, kann ich bei der allgemeinen Streikerei nicht erfahren. Das Zentrum Berlins ist abgesperrt, gesperrt für den Privatbedarf ist auch das Telephon, kurz, man sitzt in jeder Beziehung auf dem Trockenen.

Meist sind die Karpfen und Schleien gut durch den Winter gekommen. Nur selten hört man, daß Fische in Mengen im Winter eingegangen sind. Nicht ich allein, sondern auch andere Teichwirte haben gute Erfolge mit den Seekarpfen als Laichkarpfen gehabt. Die Fische laichen eifrig, und die Brut ist gesund und robust.

Jetzt ist es noch Zeit, an den Laich- und Brutvorstreckteichen etwas zu tun. Wer mit Brutschädlingen zu kämpfen hat, gebe Kalirohsalz, wenigstens 6 bis 8 Zentner je Morgen. Das Kalisalz löst sich mit dem nächsten Regen und tötet in dieser Gabe alles. Der Boden wird gesund und frisch. Die Karpfenbrut bleibt gesund. Vor dem Laichen dünge man die Dubischteiche mit gutem Kompost und rechе ihn flach unter. Bei Herrn von Zehmen in Weißig sah ich den Boden der Laichteiche in Kämme aufgefahren, was ich für sehr praktisch halte. Der Boden erwärmt sich schneller. Bei Sturm und Hagelschlag, der meist schräg aus Nordost kommt, kann sich die Brut hinter den Kämmen verstecken bzw. Deckung suchen.

Mit der Fütterung unserer Brut ist es jetzt schlechter bestellt, als während des Krieges. Man gebe den Karpfen reine Fäkalien, keine solche aus der Stadt, die nicht selten mit Karbol versetzt sind, strohfreien Schweinedünger und ebenso strohfreie Kuhfladen. Die Alten fütterten ihre Brut mit einem Gemisch von Schafdünger und Lehm und wollen damit gute Erfolge erzielt haben. H.

II.

Der Streik bröckelt ab. Post uno Eisenbahn arbeiten. Geradezu hirnverbrannt ist, daß die Landarbeiter auch in den Streik getreten sind. So schreibt mir Frau von T.: Meine Leute streiken schon seit vierzehn Tagen. Dabei ist an eine geordnete Teichwirtschaft gar nicht zu denken. Ich weiß nicht, was weiter werden wird. Eine Hungersnot kann nicht ausbleiben.

Heute erschien die erste Zeitung. Was hat der Militärputsch doch dem Vaterlande an Blut und Geld gekostet! Die Leute, die früher die Revolution schürten, wollen heute nichts mehr davon wissen. Erst den Balken aus deinem Auge, dann den Splitter aus dem deines Bruders. Was wird nun werden? Die Kosten der Revolution — wer hat sie zu tragen? Wir — und am meisten der kleine Rentner und Pensionär, dann der kleine und größere Besitzer auf dem Lande. Die Städter nehmen ihren Geldsack auf den Rücken und verschwinden. Den Fischer, den Bauer belegt man in Berlin mit Schmähtiteln. Da sind diese Leute Gauner und Volksbetrüger, Schieber und Wucherer. Niemand fällt es ein, daran zu denken, daß ein Anzug, den der Bauer nicht macht, 2000 Mk. kostet und ein Paar Schuhe mit 500 Mk. zu bezahlen sind. Während alles, was zum Leben gehört, bis ins Unendliche gestiegen ist, sind die Einnahmen des kleinen Rentners und Pensionärs dieselben geblieben. Er weiß auch nicht, ob ihm seine kärglichen Einnahmen noch morgen zustehen werden. Die Herren Straßenbahner, die keine Vorbildung brauchen, verlangen 6 Mk. je Stunde und erhalten sie wahrscheinlich auch. Der kleine Pensionär, der seine besten Kräfte dem Vaterlande geopfert hat, bekommt kaum soviel Groschen die Stunde und kann nur kümmerlich sein Dasein fristen. Wenn wir den Grund und Boden nicht mehr bestellen können, dann kommt sicherlich die Hungersnot, und ihr folgen die Särge. Dann wird der Ausspruch Lloyd Georges — dieses scheinheiligen Engländers — zur Tatsache: „In Deutschland sind 20 Millionen Menschen zuviel — mögen sie verhungern!" Wie in Österreich werden auch bei uns die Rationen immer kleiner. Der Bauer hat Schuld, heißt es. Kann der Bauer seinen Acker bestellen, wenn die Leute streiken, wenn ihm der Dünger fehlt und andere Betriebsmittel? Es wird, wie in Rußland, die Zeit kommen, wo der Bauer mit seiner Familie nur so viel anbaut wie er braucht, den Rest brach liegen läßt, dann mag den Acker bestellen, wer will; die Berliner Herren Streiker können es nicht. Noch Tausende von Morgen unbebauten Spekulationslandes liegen vor den Toren Berlins; niemand denkt daran, es zu bebauen. Streiken bringt mehr ein. Das Ei kostete während der Streikzeit je Stück 3 Mk. — Was

Digitized by Google

erhält der Bauer dafür? Die Brotration wird immer kleiner. Kann ein Mensch mit 2 Pfund Kartoffel die Woche auskommen? Das widerliche amerikanische Büchsenfleisch schlingt man hinunter. Der Etat einer Woche ist schon mit dem enormen Preis, den man für das Fleisch zu zahlen hat, erschöpft. Immer weiter so, und das Wort das Engländers wird zur Tatsache.

Die Fischpreise haben in der Streikzeit enorme Höhe erreicht. Für 1 Pfund trockener Bücklinge zahlt man 15 Mark. Kabeljau kostete ohne Kopf auf dem Lichterfelder Wochenmarkt 6,60 Mk. das Pfund. — Bäckereien und Nahrungsmittelgeschäfte sind vom Pöbel gestürmt.

Noch immer sind die Telephone gesperrt, so daß Nachrichten nur spärlich an die Oeffentlichkeit kommen. Zahlreiche Offiziere sind vom Mob teils mit Knüppeln erschlagen, teils totgetreten. Die Frau eines derselben ist über den kläglichen Tod ihres Mannes irrsinnig geworden, die Mutter liegt auf den Tod. Die Kinderchen sind bei Bekannten untergebracht. Was haben die Offiziere verbrochen? Sie haben die Befehle ihrer Vorgesetzten ausgeführt. Dieser Fall aus vielen andern.

Wie wird es mit unserer Fischerei werden? Die Netze werden immer teurer und sind kaum noch zu haben. Ob die Fischereiarbeiter gestreikt haben, konnte ich nicht erfahren. Freilich stehen bei dem vollständigen Stocken des Verkehrs noch die meisten Nachrichten aus.

Der Versand an Satzfischen hat infolge des Streiks natürlich in ganz Preußen ausgesetzt. Teichwirte, die nicht viel abzugeben hatten, haben die Fische selbst ausgesetzt, und so wird auch in diesem Jahre mancher kleine Maststeich leer bleiben.

Die Zufuhren waren während der Streikzeit nur klein, aber in Intervallen kam doch etwas an den Markt. Die nachstehenden Preise datieren vom 13. März. Während der Streikzeit waren die Preise willkürlich und gepfeffert. Lebende Fische. Schleien 950, Aale, große 1500 Mk. Frische Fische in Eispackung. Karpfen 850, Aale 1400, Bleie, mittel 400 bis 450 Mk., große 550, Hechte 850 bis 900, große 700, Plötzen, kleine 220 bis 250, Barsche, unsortierte 350 bis 400, Roddow 300, Quappen 500 Mk. Hochseefische. Flundern, unsortierte 250 bis 340, Dorsch, ausgeweidet 270 Mk. Alles je 50 kg.

Österreichische Preise: Karpfen, tote, ingoslavische Kilo 66, Hechte, tote 85 Kr., Weißfische 40 Kr. je Kilo. Infolge des Streiks sind die Preise anderer Märkte ausgeblieben.

Seenverpachtung. Die Fischerei auf den Seen der Rittergüter Naßlettel und Putschkau, Kreis Meseritz, etwa 700 Morgen, ist auf 6 Jahre vom 1. August 1920 zu verpachten. Termin hierzu am 15. April vorm. 10 Uhr in Bentschen, Hotel Kaiserhof. Bedingungen liegen bei der Gutsverwaltung aus.

Die Zufuhr zu Ostern scheint in bezug auf Seefische ziemlich klein zu bleiben. Süßwasserfische dürfen etwas reichlicher zugeführt werden

Berliner Fischmarkt.

Marktbericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 22. bis 27. März 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote
Hechte	900	850—870 Mk.
Zander	—	800—1000 „
Aale	1400—1500	900—1400 „
Karpfen	850	600—750 „
Schleien	950	850—900 „
Barsche	—	180—480 „
Bleie	—	450—580 „
Plötzen	—	200—380 „
Quappen	—	— „

Zufuhr sehr gering, Nachfrage lebhaft, Preise hoch.

Leipziger Fischmarkt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 24. 3. 20 bis 30. 3. 20. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer, 14,00 Mk. Schleien, groß, klein 14 Mk. Forellen, groß, 15 Mk. Bleie, groß 6,50 Mk. — Fische in Eisverpackung: Hechte, unsortiert 12 Mk. Zander, groß 14 Mk.

Danziger Fischmarkt.

Danziger Fischmarktbericht in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 24., bis Dienstag, dem 30. März 1920. Lebende Fische: Lachs 8 Mk. Bressen 4,50 Mk. Schleien 8 bis 10 Mk. Dorsch (Pernuchel) 5 Mk. Aale, groß 10 bis 12 Mk., Zärten 5 Mk. Hechte 8 Mk. Zander 8 Mk. Heringe, grün, 4,50 Mk Weißfische 3 bis 3,50 Mk. Barsche 8 Mk. Stinte 2,80 Mk. Plötzen, groß 3 bis 4 Mk. — Geräucherte Fische: Lachs 28 Mk. Aal 22 Mk, Sprotten 4,50 Mk. je Pfund.

An frischen Fischen war kein Mangel. Namentlich waren viel Flundern zu Markt gebracht, die nicht einmal verkauft wurden.

Inserate rechtzeitig einsenden!

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen uns die für unser Blatt bestimmten Anzeigen erst kurz nach Drucklegung der fälligen Nummer zugegangen sind. Wir richten deshalb an unsere geehrten Auftraggeber die höfliche Bitte, uns fortan alle Anzeigen **bis Dienstag mittag** zugehen zu lassen, denn alle Aufträge, die nicht spätestens Mittwoch früh in unseren Händen sind, können zu unserem Bedauern erst in der nächstwöchentlichen Nummer Aufnahme finden; sie erleiden damit eine Verzögerung von bis zu zehn Tagen.

Die Geschäftsstelle der „Fischerei-Zeitung"

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Kulturmethode von Ziemsen und Jean in der Teichwirtschaft. Von Fischereidirektor Heyking. 117. — Düngungsversuche in Teichwirtschaften. 120. — Allgemeine polnische Fischerversammlung. 120 — Aus anderen Zeitschriften: Ein neuentdecktes Holz für Kuhlwaagen und Quatzen. 121. — Aus den Vereinen: Bericht über die 38. Hauptversammlung des Thüringer Fischerei-Vereins. 121. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. Von H. 122. — Berliner Fischmarkt. Von Paul Meltzer. 124. — Leipziger Fischmarkt. (Wochendurchschnitt.) Von Friedrich Wilhelm Linke. 124. — Danziger Fischmarkt. (Wochendurchschnitt.) Von H. Mankowski. 124. — Anzeigen

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich **5 Mk.** Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110, sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn **6 Mk.** — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 15 **Neudamm, 11. April 1920.** **Bd. 23**

Über die Behandlung der Teiche.

Vortrag, gehalten in der Versammlung Deutscher Teichwirte am 15. Februar 1920 in Berlin.

Von **Paulus Schiemenz**, Friedrichshagen.

Die Bestrebungen, den Ertrag unserer Teiche durch künstliche Düngung zu heben, sind eine logische Folge unserer Versuche zur Steigerung des Karpfen-Ertrages, nachdem man mit der künstlichen Fütterung das Mögliche erreicht hat und diese nicht gut weiter vervollkommnen konnte. Die Versuche, mit künstlicher Düngung den Ertrag der Teiche zu steigern, sind auch deshalb mit Freuden zu begrüßen, weil dadurch die natürliche Nahrung vermehrt werden soll, die doch wohl den Karpfen besser bekommen wird, als die unnatürliche Fütterung mit Lupinen, also Pflanzen und Abfallprodukten, und so werden wir es hoffentlich auch erreichen, daß unsere Teichkarpfen gesunder bleiben und vor allen Dingen auch besser schmecken werden. An dem Geschmack liegt dem Teichwirt zwar nichts, wohl aber dem Publikum.

Wenn uns die Versuche mit künstlicher Düngung erst Rezepte für die Düngung geliefert haben werden, so vereinfacht sich die Karpfenzucht sehr, und sie wird uns recht bequem gemacht. Das Streben nach Bequemlichkeit ist es wohl auch, das so sehr auf das Aufstellen von Rezepten drängt, da wird eben das Nachdenken erspart, und diese Kopfarbeit will man, nicht ganz mit Unrecht, in der jetzigen fettlosen Zeit vermeiden, so weit es geht.

Ich bedauere nun aber aufrichtig, daß ich Sie heute hier mit Dingen beschäftigen werde, die nichts weniger als bequem sind und von denen die Teichwirte nicht gern etwas hören. Schon einige Male habe ich den Teichwirten Vorträge gehalten, bin aber stets auf wenig Gegenliebe gestoßen, weil ich Widerspruch erhoben habe gegen eine ganze Reihe altehrwürdiger Anschauungen, denen meiner Ansicht nach, eben aus Bequemlichkeit, immer weiter noch gehuldigt wird.

Zunächst einmal bin ich der Ansicht, daß wir noch recht weit von allgemein gültigen Rezepten entfernt sind. Wenn man annimmt, daß bei der Düngung das Gesetz des Minimums gilt, dann ist es doch selbstverständlich, daß eigentlich jeder Teichwirt sein eigenes Rezept haben muß, und das kann man eben nur geben, wenn man das Wasser jedes Teiches seiner chemischen Zusammensetzung nach kennt, also analysiert hat. Nun, das scheint mir gerade keine tröstliche Aussicht zu sein. Dazu kommt noch, daß auch das Wasser in jedem einzelnen Teiche nicht einmal alle Jahre gleich ist, daß wir also eigentlich das Wasser jedes Teiches in jedem Jahre analysieren müßten. Was das kosten würde, brauche ich wohl nicht an die Wand zu malen.

Also mir scheint es, daß wir noch meilenweit entfernt von dem Zustande sind, bequeme Rezepte für unsere Teichdüngung zu erhalten.

Der Zweck meines heutigen Vortrages ist nun erstens der, darauf hinzuweisen, daß die Fruchtbarkeit eines Fischgewässers, also auch eines Teiches, nicht allein von der chemischen Beschaffenheit seines Wassers, die doch eben von der Düngung beeinflußt werden soll, abhängt, sondern ebensogut von seiner physikalischen Beschaffenheit. Wir müssen wohl oder übel auch dieser unsere Aufmerksamkeit zuwenden und sie zu verbessern suchen, wenn es nötig ist.

Zweitens möchte ich diejenigen chemischen Stoffe besprechen, die schon mit dem Speisewasser oder sonstwie von Natur aus in die Teiche gelangen und uns dort schädigen und

Digitized by Google

unseren anderen Düngungsversuchen entgegenarbeiten können.

Zuerst will ich die Wasserbewegung besprechen. Schon einmal habe ich den Teichwirten vorgeschlagen, wenn irgend möglich, dem Teiche etwas mehr Durchfluß zu geben. Es ist zwar ein Lehrsatz, daß der Karpfen möglichst stehendes Wasser haben will und um so mehr gedeihen soll, je mehr das Wasser stillsteht, je wärmer es also im allgemeinen wird. Sehen wir uns aber die Natur an und beobachten wir unsere Karpfen in den wilden Gewässern, wo es ihnen frei steht, sich die ihnen zusagenden Gewässer aufzusuchen, so sehen wir, daß sie einen Fluß im allgemeinen einem See vorziehen. Nur behufs Fortpflanzung suchen sie allerdings möglichst stehendes und warmes Wasser auf. Setzt man zum Beispiel in die Häfen unserer großen Ströme im Herbste Karpfen ein, so kann man beinahe mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie im Frühjahr, nach dem Hochwasser, in den Fluß auswandern und allenfalls erst im Spätherbst sich wieder einstellen, um dem Grundeise usw. in dem strömenden Wasser zu entgehen. Das macht nicht nur der Karpfen so, sondern auch die meisten andern Weißfische, die ihm verwandt sind. Also daß der Karpfen für sein Leben durchaus stillstehendes Wasser haben will, ist reine Einbildung. Der Karpfen ist von Natur aus ein Fluß-, kein Seefisch. Nebenbei bin ich auch der Ansicht, daß ein Flußkarpfen viel besser schmeckt als ein Karpfen aus einem See. Doch ist das natürlich Geschmackssache.

Im allgemeinen ist ein Wasser, das fließt, fruchtbarer als ein Wasser, das stillsteht, und zwar ganz erheblich. Allerdings gilt das nicht von den kleinen Planktontieren, wohl aber von den größeren Ufertieren. Aus welchem Grunde nun der Karpfen fließendes Wasser bevorzugt, kann ich nicht sagen. Es mag sein, daß er in dem fließenden, also fruchtbareren Wasser seinen Tisch reichlicher an größeren Nährtieren gedeckt findet. Es kann aber auch sein, daß es die Sauerstoffverhältnisse sind, oder der Umstand, daß fast allen Fischen bewegtes Wasser zur Verdauung lieber ist, denn wenn sie sich vollgefressen haben, suchen sie stets bewegteres Wasser auf.

Also trotz Ihres Einspruches wiederhole ich die Mahnung, daß der, der in der Lage ist, etwas mehr Wasser durch seine Teiche fließen lassen zu können, es im Interesse seiner Karpfen tun soll. Vielfach wird das natürlich gar nicht möglich sein, nun, dann kann es selbstverständlich nicht geschehen, wie zum Beispiel bei Himmelsteichen, und wenn nur sehr knappe Wassermassen den Sommer über zur Speisung der Teiche zur Verfügung stehen. Dann ist eben nichts zu machen. Ein Durchfluß würde allerdings recht schwer mit einer Düngung vereinbar sein.

Ob diese größere Fruchtbarkeit fließender Gewässer den stehenden gegenüber auf der Bewegung des Wassers wirklich beruht oder darauf, daß mit dem zufließenden Wasser immer wieder neue chemische Stoffe hinzukommen und nutzbar gemacht werden können, lasse ich dahingestellt sein. Ich nehme an, daß beides in Frage kommt. Sehen wir doch, daß auch in den Seen selbst die Fruchtbarkeit stärker ist, wenn der Wind den See beeinflussen und bewegen kann. Für einen See ist der Wind geradezu ein Bedürfnis. Der Wind drückt in der Richtung seines Weges auf das Wasser und schiebt es in dieser Richtung an der Oberfläche weiter. Dadurch wird unten ein Gegenstrom erzeugt, so daß schließlich der ganze See bezüglich seines Wassers in Bewegung gerät. Ob diese Strömungen nun geradlinig gehen oder sich in Rundströmungen auslösen, hängt natürlich von der Gestaltung des Ufers und der Richtung des Windes ab. Wir müssen daher ebenso wie für die Seen auch für unsere Teiche verlangen, daß der Wind zu ihnen Zutritt erhält, da er ein wesentlicher Faktor der Fruchtbarkeit ist. Es sollen daher die Ufer, das heißt die Ränder unserer Teiche, auch unsere Teichdämme, nicht mit Bäumen, Weiden oder anderem Strauchwerk bepflanzt sein, weil diese den Wind abhalten.

Man wird vielleicht einwenden, daß die Fische doch im allgemeinen den Wind nicht lieben. Das ist vollkommen richtig, und man muß dafür sorgen, daß der Teich nicht zu sehr vom Winde gefaßt wird. Man kann also in einiger Entfernung vom Damm Bäume und Sträucher oder auch Höhenrücken haben, dadurch wird ein zu starker Winddruck auf den Teich vermieden. Gegebenenfalls kann man auch, falls die Teiche groß sind und dem Winde eine zu große Angriffsfläche bieten, Rohrinseln in dem Teiche schaffen, die der Karpfen mit ganz besonderer Vorliebe annimmt, wie wir in unseren Seen beobachten. Er nimmt sie viel lieber an als das Gelege am Ufer, und ich glaube, daß er es deshalb tut, weil er hier gegen eine zu starke Wasserbewegung geschützt ist, aber immerhin doch etwas mehr Wasserbewegung hat, als an dem Seeufer über Wind durch das dort meist reichlich vorhandene Gelege.

Wo, an welcher Stelle das Wasser in unseren Seen nahrhafter ist, sehen wir an der Entwicklung der Unterwasserpflanzen und der Tierwelt, vor allen Dingen der mit Recht so berühmten Zuckmückenlarven und Linsenkrebse. Dies ist immer das Brandungsufer des Sees. Ich besitze hierfür recht lehrreiche Präparate in meiner Sammlung in der Friedrichshagener Anstalt.

Also wir verlangen auch für die Teiche etwas Wasserbewegung und vor allen Dingen freie Ufer.

Die gleiche Forderung müssen wir auch erheben wegen des Zutritts von Licht zu dem Teich.

Digitized by Google

Es gab einmal eine Zeit, da sagte man: je mehr Pflanzen in einem Fischgewässer sind, desto besser ist es. Man ging eben ganz schematisch und theoretisch von dem Gesichtspunkte aus, daß die Pflanzen die Urnahrung bilden, indem sie zunächst von den niederen Tieren gefressen werden, die nun ihrerseits wieder die Fischnahrung bilden. Nun, das war ein bösartiger Irrtum, der durch jede Untersuchung eines beliebigen Wassers widerlegt werden kann. Ja, ich muß mich eigentlich nach meinen Untersuchungen beinahe auf den entgegengesetzten Standpunkt stellen und sagen: je weniger Pflanzen im Fischwasser, um so besser. Das gilt natürlich nur cum grano salis. Wir brauchen wohl Pflanzen, aber nur einen mäßigen Bestand, noch viel weniger als in den wilden Gewässern, wo wir für die Staknetzfischerei und das Reusenlegen immer noch eine gewisse Entwickelung des Geleges und Krautes nötig haben.

Die Pflanzen selbst dienen unseren Karpfen nur sehr wenig als Nahrung. Das wissen wir seit Susta, und darüber sind wir wohl alle einig, obgleich wir unsere Karpfen mit Pflanzen, nämlich Lupinen, füttern. Wohl kann sich der Karpfen von den Pflanzen, besonders den Fadenalgen, ernähren, wie uns die Untersuchung von Karpfen mit verschlossener Mundöffnung gezeigt hat, aber gern tut er es sicher nicht. In der Freiheit ist er fast ausschließlich Tierfresser. Also von diesem Standpunkte aus brauchten wir überhaupt keine Pflanzen im Teich, aber sie sind bis zu einem gewissen Grade erwünscht, weil sie die Grundlage, die Stützpunkte abgeben für den sogenannten Aufwuchs, das heißt jene kleinen, zarten, mehr oder minder mikroskopischen Fadenalgen, Kieselalgen, die sich auf ihnen ansetzen und nun tatsächlich die Urnahrung für die Nährtiere unserer Karpfen liefern. Um aber diesen Zweck zu erfüllen, genügt es, wenn sie in bescheidener Menge vorkommen Werden sie zu dicht und zahlreich, so ist ihr Schaden größer als ihr Nutzen.

Was zunächst die Oberwasserpflanzen, die harte Flora, betrifft, so beschatten sie das Wasser zu stark. Ein Fischwasser soll aber so unbeschattet sein wie möglich. Das Licht ist die Quelle alles Lebens, so auch im Wasser. Das ist an jeder beliebigen Stelle eines Gewässers nachzuweisen mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Vergleicht man in irgendeinem Bache, Flusse oder See eine belichtete Stelle mit einer unbelichteten, so ist der Unterschied wie Tag und Nacht. Wenn jemand also Bäume oder Strauchwerk am Ufer seiner Teiche hat und duldet, daß sich das Gelege, die harte Flora, immer weiter in seinem Teiche ausbreitet, so braucht er gar nicht zu düngen, denn in einem verwachsenen, beschatteten Teiche hilft auch der beste künstliche Dünger nicht mehr, im Gegenteil: er verschlimmert nur das Übel. Aber selbst auch die Unterwasserpflanzen, die weiche Flora, darf man nicht zu sehr wuchern lassen. Sie beschattet zwar das Wasser nicht, behindert aber die Wasserbewegung, schafft ungleiche Temperaturen im Teich, bewirkt eine zu starke Erwärmung des Wassers, verringert dadurch den Sauerstoffgehalt und, was beinahe das Schlimmste ist, sie bedeckt zu sehr den Boden, so daß dort die Karpfen nicht zu den so überaus nützlichen Bodentieren, ich erinnere nur an die stets zu nennenden Zuckmückenlarven, gelangen können. Bei Seen ziehe ich, wenn ihre tieferen Boden nicht kahl, sondern von den Unterwasserpflanzen bedeckt sind, gleich 25 % des Brutto-Ertrages ab.

Vor allen Dingen sollten aber die Teichwirte, die so überaus großes Gewicht auf das Plankton legen, alles Kraut, Oberwasserpflanzen wie Unterwasserpflanzen, beseitigen, denn die Entwickelung des Planktons steht geradezu im umgekehrten Verhältnisse zu den Mengen dieser Pflanzen. Wenn also jemand das Plankton vermehren will und düngt und beseitigt den überflüssigen Pflanzenbestand nicht, so ist der Dünger umsonst hineingeworfen und umsonst bezahlt.

Weiter beeinträchtigt das übermäßige Gelege auch die Sauerstoffbildung. Das wird man vielleicht bezweifeln, da ja die Pflanzen gerade als Sauerstoffbildner gelten. In dieser Beziehung erlaube ich mir auf eine kleine, aber recht interessante Arbeit von Seydel hinzuweisen, die, wie es leider scheint, wenig Beachtung gefunden hat. Ich darf wohl daher etwas näher darauf eingehen.

Der Titel der Seydelschen Arbeit ist: „Über die Schwankungen des Sauerstoffgehalts in Teichen." (Mitteilungen des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg. 4. Band. 1912/13. Seite 113 bis 117.)

In einem allerdings kleinen Teiche schwankte der Sauerstoffgehalt von 0,7 bis 1,6 ccm im Liter Wasser. Er ging abends so gegen 8 Uhr zurück bis auf 0,7 ccm und besserte sich erst von 5 bis 8 Uhr morgens wieder, so daß die Karpfen in der Nacht direkt Atemnot litten und an die Oberfläche kamen, um Luft zu schnappen. Daß diese Atemnot den Fischen zuträglich ist, wird gewiß niemand behaupten können. Dieser Übelstand ist ja auch von anderen mehrfach beobachtet worden und daher die Bestimmung, daß die Karpfen in derartigen Teichen auf keinen Fall abends, sondern frühmorgens gefüttert werden sollen. Die Rolle der Pflanzen wird durch folgende Zahlen beleuchtet.

Es fand sich bei rund 17,5 Grad Celsius in 10 cm Tiefe:

In freiem Wasser, trotz der kleinen Schwebalgen	4,915	ccm Sauerstoff
Zwischen lockerem Tannenwedel	6,503	„ „
Über Wasserpest	8,846	„ „

Digitized by Google

Zwischen krausem Laichkraut bei lockerem Bestand	7,174 ccm	Sauerstoff
Zwischen demselben Kraut bei dichtem Bestand. .	9,410 „	„
Zwischen Fadenalgen . .	9,578 „	„

Die höheren Unterwasserpflanzen heben den Sauerstoffgehalt um so mehr, je reicher sie beblättert sind und je dichter sie stehen. In ½ m Tiefe ist der Sauerstoffgehalt ungefähr um 1 ccm geringer, was wohl mit der Abnahme der Belichtung zusammenhängt.

Wie der Gehalt an Sauerstoff sich innerhalb 24 Stunden durch die Unterwasserpflanzen ändert, zeigt folgendes Beispiel: Am 13. und 14. Juli fanden sich in einem mäßig mit Unterwasserpflanzen bewachsenen Teiche an Sauerstoff:

9 Uhr	vorm.	22,1 ° C	5,630 ccm
12 „	mittags	25,3 ° C	7,792 „
3 „	nachm.	27,8 ° C	8,270 „
6 „	„	26,9 ° C	7,682 „
9 „	abends	25,2 ° C	7,633 „
12 „	nachts	22,4 ° C	6,688 „
3 „	„	20,5 ° C	5,621 „
6 „	morgens	19,5 ° C	4,601 „

Also: Maximum . . 3 Uhr nachm. 8,270
Minimum . . 6 „ morgens 4,601
Unterschied 3,669

Man kann aus diesen Zahlen ersehen, daß sogar auch die Unterwasserpflanzen, selbst wenn sie am Tage reichlich Sauerstoff produzieren, in der Nacht Sauerstoff verbrauchen, eine Erscheinung, die zu gewissen Jahreszeiten und bei starker Verkrautung doch sehr ins Gewicht fällt. Die Rolle des Lichtes wird jedenfalls an diesen Zahlen so deutlich, daß nichts zu wünschen übrig bleibt.

Das Wasser bedeckende Schwimmpflanzen, wie: Entengrütze, schwimmendes Laichkraut und Knöterich, drücken den Sauerstoffgehalt um ungefähr 1½ ccm herunter. In den Dickichten von Rohr, Binsen und Schachtelhalm fand sich nur ein Sauerstoffgehalt von 2 bis 3, höchstens 4 ccm, an warmen Tagen ging er bis auf 1 ccm zurück. So zum Beispiel fanden sich bei 25 Grad im freien Wasser 4,502 ccm, während in dichtem, jungen Schilf trotz einer Temperatur von 21,6 Grad, also bei einer erheblich kühleren Wassertemperatur, die doch die Absorptionsfähigkeit des Wassers für Sauerstoff erhöht, nur 1,041 ccm vorkamen, also rund 3,5 ccm weniger. Bei einer anderen Feststellung wurden gefunden:

im dichten Rohrbestand . .	bei 14,7 °	2,979	ccm
im lockeren Süßgras . . .	bei 16,8 °	5,974	„
im freien Wasser	bei 17,2 °	5,716	„
zwischen durchw. Laichkraut	bei 17,3 °	7,739	„
über Elodea	bei 17,2 °	8,503	„

Also der Unterschied zwischen freiem Wasser und Unterwasserpflanzen einerseits und Rohrdickicht andererseits beträgt rund 3 bis 5½ ccm Sauerstoff.

Wenn der Boden mit Pflanzen bewachsen ist, so hat man unten in 1 m Tiefe und einer um 1 bis 2 Grad Celsius geringeren Wärme mehr Sauerstoff als oben. Ist der Boden mit Schlamm und Moder bedeckt, so hat er häufig 1 ccm weniger.

Ich selbst kann nach meinen eigenen Untersuchungen die schädliche Wirkung des Geleges, also der harten Flora, nur bestätigen. Sehen wir doch, daß durch das Gelege in Seen und größeren Teichen direkt größere Fischsterben entstehen. Das kommt so zustande, daß im Sommer, wenn die Wasserblüte in größeren Mengen auftritt, diese durch den Wind in das Gelege getrieben wird. Dort findet sie nicht genug Licht, geht zugrunde, verfault und verbraucht dazu Sauerstoff. Allzuviel davon ist im Gelege sowieso nicht vorhanden und der Sauerstoffschwund wird dementsprechend so stark, daß eben die Fische, die in diese Zone geraten, verloren sind.

Unsere Fische brauchen Sauerstoff, und zwar nicht wenig. Man hat sich gar nicht genug tun können in dem Nachweise, mit wie wenig Sauerstoff die Fische noch leben können. So hat man gefunden, daß zum Beispiel der Karpfen noch bei 0,5 ccm, ja 0,3 ccm Sauerstoff im Liter Wasser noch leben kann. Nun, leben und gedeihen und wachsen ist noch ein großer Unterschied, Wenn wir in den freien, wilden Gewässern die Fische beobachten, so sehen wir, daß sie schon bei einem Gehalt von 2 bis 2,5 ccm Sauerstoff im Liter ausreißen. Es ist dieser scheinbar noch hohe Sauerstoffgehalt also den Fischen schon unangenehm, zu niedrig, und so sehen wir denn auch, daß die Karpfen für ihre Fortpflanzung einen gehörigen Gehalt von Sauerstoff brauchen; haben sie diesen nicht, so laichen sie eben nicht, und darauf ist es wohl auch zurückzuführen, daß man manchmal umsonst auf ihren Laich wartet. Ich kann mir nun auch nicht denken, daß bei einem Sauerstoffmangel das Futter genügend verwertet wird. Eine Düngung kann aber kaum den gehofften Erfolg haben, wenn wir nicht für genügenden Sauerstoff sorgen. Also heraus mit den überflüssigen Pflanzen, besonders des Geleges, aber auch des Überschusses von Kraut, der weichen Flora, damit das Wasser sich bewegen kann und möglichst gut durchlüftet und durchlichtet wird.

Es gibt nun noch andere Stoffe, die von Natur aus in das Wasser gelangen und auch für die Düngung Schaden stiften können. Es sind das der Kalk, das Eisen und die Säure.

Ich habe mich schon öfter gegen die planlose Kalkzuführung ausgesprochen und dargetan, daß der Kalk zwar sehr nützlich ist, aber nicht in zu großer Menge vorkommen darf, weil dann der Ertrag der Gewässer zurückgeht. Das sieht man überall in den wilden Gewässern. Ich kann mir nun wirklich nicht denken, daß es in den Teichen anders sein soll. Also, ehe man kalkt, prüfe man erst, ob nicht schon zu viel Kalk vorhanden ist. Ist das der Fall, dann schaffe man ihn her-

Digitized by Google

aus, durch einen Vorteich. Hier pflegt der Kalk durch die Pflanzen ausgefällt zu werden, wenigstens bis zu einem gewissen Grade.

Für das Eisen gilt ganz dasselbe. Auch das Eisen ist durchaus notwendig, wird aber äußerst schädlich, wenn zuviel davon im Teiche ist. Es verbraucht Sauerstoff zu seiner Oxydation vom Oxydul zum Oxydhydrat und kann daher einen solchen Mangel an Sauerstoff hervorrufen, daß ein großer Teil der Fische eingeht. Auch in diesem Falle ist eine Düngung völlig überflüssig. Auch das Eisen kann man durch einen Vorteich herausschaffen. Man pflegt einen zu hohen Eisengehalt an drei Dingen zu erkennen, erstlich an den sich in rostrotbrauner Farbe ablagernden Eisenalgen am Boden und an den Pflanzen, zweitens an der in den Farben des Regenbogens schillernden sogenannten Petroleumschicht an der Oberfläche des Wassers, die aber nicht aus Öl, sondern aus Häutchen abgelagerter Eisenteilchen besteht, und drittens an der grauen oder weißgrauen Farbe, die das Wasser bei höherer Temperatur, also im Sommer, annimmt. Der Eisengehalt ist nun in manchen Teichen so stark, daß Sauerstoffmangel im Sommer eintritt und die Fische direkt zugrunde gehen. Das ist besonders zu befürchten in frischen, auf eisenhaltigem Boden (z. B. Moorboden) angelegten Teichen. Bei ihnen ist also, besonders im ersten Jahre, äußerste Vorsicht geboten und möglichst Durchstrom zu geben. Auch das überschüssige Eisen kann man durch einen nicht zu kleinen Vorteich entfernen. Bei einem so stark eisenhaltigen Wasser dürfte eine künstliche Düngung kaum etwas nutzen.

Ganz besonders schlimm wirkt aber freie Säure, wobei es sich meist um Schwefelsäure handelt, die aus den tiefer gelegenen Braunkohlenflötzen mit dem quellenden Grundwasser nach oben gebracht wird. Die geringste Spur von ihr macht eine Teichwirtschaft unmöglich, wenn wir nicht imstande sind, die Säure zu beseitigen. Man glaube nicht, daß das Vorkommen solcher schädlichen Mengen von freier Schwefelsäure zu selten vorkommt. Ich habe solche sauren Wasser in Braunschweig, Sachsen und besonders zahlreich in der Lausitz angetroffen. Wollte man in solchen sauren Teichen mit künstlicher Düngung etwas erzielen, würde man sich ganz unnütze Kosten und Hoffnungen machen. Die Säure muß also unter allen Umständen erst heraus. Auch das ist zu erreichen, wenn man ein genügendes Gefälle hat. Dann kann man das zufließende Wasser, ehe es in den Teich gelangt, vorher mit Gefälle in eine Grube stürzen lassen, in der sich kleingeschlagener, kohlensaurer Kalk befindet. Die Schwefelsäure verbindet sich dann mit dem Kalk und wird auf diese Weise zu dem unschädlichen Gips neutralisiert, also beseitigt.

Bei ganz schwachem Säuregehalt genügt auch die Anlage eines entsprechend großen Vorteiches, aus dem das Wasser aber nicht gleich abfließt, sondern in dem es gezwungen wird, sich längere Zeit aufzuhalten, was man durch geeignete Abflußvorrichtungen herbeiführen kann. In diesem Vorteiche geht dann die geringe Menge von Säure verloren.

Auf diese physikalischen und chemischen Verhältnisse will ich also hingewiesen haben. Sie müssen unbedingt in Ordnung gebracht werden, wenn wir von einer künstlichen Düngung den entsprechenden Vorteil haben wollen.

Meine Reiher und ich.

Als ich die Fischerei auf dem kleinen Waldsee übernahm, zog ein neuer Geist, ein ganz moderner, in diese Einsiedelei ein. Aus Fachzeitschriften und allerlei gekauften und geliehenen Werken über Fischerei ersah ich, daß hier anders gewirtschaftet werden mußte als bisher, wenn ich allen Neidern zum Trotz vorwärts kommen wollte. Meine erste Sorge war, wie ich die tausende Wasserfrösche, die mir die Jungfischchen wegschnappten, dezimieren konnte. So erschlug ich denn jeden grünen Sänger, den ich in den Reusen fing. Stets hatte ich im Kahn einen Haselstock liegen, mit dem ich viele Frösche zur Strecke brachte. Jeden Abend wanderte ein Netzbeutel voll von diesen Schädlingen als willkommenes Entenfutter nach Hause. Doch der Vermehrungstrieb der Frösche war größer als meine Vernichtungswut. Dann wimmelte mein See auch von Wasserratten. Gegen diese raffinierten Fischräuber kam ich aber nicht an. Es waren eben keine Frösche. Fast jede Ratte, die sich in einer Reuse gefangen hatte, barg in ihrem Magen einen oder mehrere bis fingerlange Fische, meistens Schleien oder Karauschen, meine Brotfische. Jetzt legte ich Tellereisen aus, beködert mit schwarzen Tauchkäfern. Über Nacht hatte sich ein Reiher darin gefangen. Dieser vermaledeiteste aller Fischräuber, von denen drei Pärchen im nahen Kiefernhochwald horsteten. Mein Ruder traf ihn gut. Sogleich untersuchte ich auch, was er in einer Nacht geräubert hatte. Es waren drei kleine Plötzen, eine Güster, ein Rotauge, elf Tauchkäfer und eine hochschwangere Wasserrattenmutter. Nun bekam ich aber auch die so sehr gepriesene Reiherbrust zu schmecken. Zwei Tage danach prangte der Reiherbraten auf dem Mittagstisch, und mit Wohlbehagen verzehrte ihn — der große Hofhund. Diese Delikatesse hatte Ähnlichkeit mit den knusperig gebratenen Storchbeinen.

Digitized by Google

Die Reiherkolonie hatte starken Zuwachs bekommen, so daß ich bereits 42 Stück zählen konnte. Ich überlegte und rechnete und kam zu folgendem Resultat: Ein Reiher frißt täglich durchschnittlich zehn etwa einpfündige Fische. So an hundert Tage im Jahre bleibt er mein Gast, verzehrt in der Zeit also einen Zentner Fische. Meine 42 Reiher fischen somit alle Jahre 42 Zentner Fische aus meinem 20 ha großen See. Das konnte er natürlich höchstens zwei bis vier Jahre hergeben. Es war also höchste Zeit, daß ich Fangeisen legte, je mehr, desto besser. Aber da dachte ich wieder daran, wie ausgiebig die Reiher der Froschjagd oblagen und daß jetzt so wenig von diesen Gröhlern im See sind. Auch die Wasserratten sind so gut wie fort. Und oft habe ich gesehen, daß Reiher Wasserratten fingen und verzehrten. Ich rechnete wieder, und zwar folgendes zusammen: Ein Reiher frißt neben kleinen Weißfischen, worunter sich auch kranke befinden, Frösche, Wasserratten und viele kleine Fischräuber. Dazu kommt, daß natürlich nicht alle 42 Reiher meinen See besuchten, sondern daß sie sich nach allen Himmelsrichtungen auf die Nahrungssuche zerstreuten. So ließ ich sie denn gewähren und bin dabei nicht zu kurz gekommen. Im April 1919 fror mein See und alle umliegenden Gewässer infolge des plötzlich eintretenden starken Frostes wieder ganz zu. Da standen nun alle meine Reiher auf einer Wiese und dem angrenzenden Acker, wo die Mäuse zu Hunderten ihr Vernichtungswerk taten. Interessant war es, zuzusehen, wie die Reiher sich hinter die Wühlmäuse hermachten. Sobald ein kleiner Kopf aus einem Loche hervorkam, traf ihn ein Schnabelhieb, und der kleine Nager wurde herausgezogen und mit Gier verschlungen. Binnen einer Woche war Wiese und Feld gesäubert. Darauf trat Tauwetter ein, die Seen wurden eisfrei, die Reiher verschwanden von Wiese und Acker. Nun sann ich nach, ob sich nicht noch größere Fischräuber vorfanden als die Reiher es waren, und da kam ich auf den großen Hecht, den über drei Pfund im Gewicht. Was hatte so ein Hecht doch für schöne Schleien, Karauschen und andere größere Fische verschluckt. Dabei ist seine Gewichtszunahme so minimal. Ich machte mich sogleich daran und fing im Laufe des Jahres 38 Stück, darunter etliche von fünf bis sieben Pfund. Im nächsten Jahre waren es sogar 43 Stück, alles alte Jahrgänge, meistens mit vollgefressenen Bäuchen.

Die ärgsten Fischräuber entdeckte ich aber abends, wenn ich die Reiher von den Laichplätzen und sonstigen mir wichtig erscheinenden Stellen verscheuchte. Das waren Leute, die freundliche Gesichter machten, wenn sie mich am Tage grüßten, damit ich nicht merken sollte, daß sie im Dunkeln fischten. Mit kleinen Waden wurde gezogen, Hamen benutzte man; jeder raubte, wie er es eben verstand. Da habe ich denn eingesehen, daß ein einziger von dieser Sorte Fischräuber mich mehr schädigt als alle andern, Reiher, Ratten, Frösche zusammen. Denn sie fingen nicht nur eine Unmenge Fische, sondern es wurden rücksichtslos die kleinen und kleinsten Fische auf das Land gezogen, wo sie dann später die Krähen fraßen. Auch wurden die Laichplätze durchwühlt und zertrampelt. Mit aller Strenge bin ich dagegen vorgegangen und habe es in kurzer Zeit erreicht, daß niemand meinen Seerand betritt oder gar im Wasser sich zu schaffen macht, weder Fischdieb noch Angler, weder der Hütejunge mit dem Vieh noch Gänseliesel mit ihren Gänsen und Enten. Nun kann ich am und im See feststellen, wo der Reiher gefischt hat, ob die Fischbrut schon ausgeschlüpft ist, daß trotz all meiner vielen Reiher so selten Fische vom Bandwurm gequält werden, und ungestört können im Frühjahr die Fische ablaichen. Reichen Fischsegen spendete mir mein See, und mein Nachfolger wird mir keinen Fluch nachsenden. Das macht, daß ich die großen Diebe hängte und die kleinen laufen ließ.*) M. Steinborn.

*) Wir können uns der hierin ausgesprochenen Meinung über die Reiher nicht in allen Stücken anschließen. Unsere Ansicht ist in früheren Artikeln der Fischerei-Zeitung niedergelegt.
Die Schriftleitung.

Barschfang mit der Angel.

Von **Wilh. Blohm**, Lübeck.

Lange hatte ich keine Fischerei-Zeitung bekommen; auch die Post ist jetzt unzuverlässig. Nun habe ich mir die fehlenden Nummern nachschicken lassen und lese in Nr. 40 vom 5. Oktober im Briefkasten die Frage 24: „Wie fange ich Barsche am besten mit der Angel?“ und die Antwort von Doose, Celle, der den Regenwurm als besten Köder empfiehlt. Herr Doose gesteht dann auch, daß er erst einmal einen Barsch von zwei Pfund geangelt habe. — Das wundert mich aber sehr, denn wir Sportangler hier an der Waterkant angeln hauptsächlich Barsche, und zwar ganz ansehnliche Dinger*). Selbstredend sind die kleinen in der Mehrzahl vertreten, aber jeder von uns hat doch genugsam schon Exemplare von ein bis zwei Pfund gefangen. Ich halte nicht den Regenwurm für den besten Köder für große

*) Hauptsächlich auf dem Hemmelsdorfer See. Siehe auch meinen Artikel in der Jäger-Zeitung Bd. 74 Nr. 24/25.

Digitized by Google

Barsche, sondern den kleinen Weißfisch. Wenn die Barsche ordentlich beißen (30 Pfund mit zwei Mann in einem Boot werden des öftern geangelt, manchmal auch mehr), dann lassen die kleinen Dinger von $^1/_4$ bis $^1/_3$ oder auch $^1/_2$ Pfund den Wurm gar nicht erst bis zu den großen Herren herniederkommen. Sowie der Wurm im Wasser ist, geht das Gezanke um ihn los, und die kleinsten Fische sind die frechsten und schnappen den dicksten Wurm weg. Dann ist mit einem Male das Beißen vorbei — wie mit einem Zauberschlage. Oft beißt es dann den ganzen Tag nicht mehr, oft geht es nach ein bis zwei Stunden wieder los. Wer kann die Ursache ergründen? Wir haben uns schon den Kopf genug darüber zergrübelt. — Wenn wir dann mit kleinen Fischen angeln, dann machen wir manchmal gute Fänge an großen Barschen — manchmal auch nicht. Wir fangen die Weißfischbrut mit dem Senknetz. Dieses etwa $^3/_4$ qm große feinmaschige Netz wird mit zwei kreuzweise zusammengebundenen Stahlstäben gespannt und auf den Grund gelassen, dort, wo die Brut spielt. Nach einiger Zeit heben wir es schnell hoch und haben dann, was wir brauchen. Auch einsömmerige Barsche sind sehr gut, oft noch besser als Weißfische, da diese an heißen Tagen im Eimer leicht umkippen; denn in den Fischkasten können wir sie nicht setzen, weil sie durch die Löcher flitzen. Den kleinen Fisch stecken wir ganz vorsichtig auf den einfachen Haken und senken ihn ebenso behutsam ins Wasser. Einen Wurf wie mit der Hechtangel verträgt er nicht. Wir nehmen vorsichtshalber Haken mit fein gesponnenem Drahtvorfach, das ist für den Barsch gut, manchmal nimmt auch ein mittelgroßer Hecht den kleinen Fisch. So, nun haben wir die beste Aussicht, den großen Barsch von einem Pfund und darüber zu erbeuten. Will er durchaus noch nicht, dann ziehen wir den Köderfisch mit der Rute langsam durchs Wasser; dabei kommt der Köder natürlich höher an die Oberfläche, und bei klarem Wasser habe ich schon des öfteren gesehen, wie der grimme Barsch dann oben unter der Oberfläche den Köder noch annimmt, gerade als wolle er sagen: „Nun wird's aber Zeit, sonst kneift er noch aus!" Es ist ein herrlicher Anblick, wenn dieser „bunte" Fisch mit geöffnetem Rachen hinter dem Köder herschießt. Hat er gefaßt, dann schnell Schnur geben, denn er will in der Tiefe schlucken! Dann saust das Floß aber unter Wasser — herrlich! Auf den Anhieb folgt jetzt ein aufregender Drill, viel interessanter als beim Hecht, da der Barsch viel lebhafter ist als der würdevolle Herr Esox. Ein Landen mit dem Kescher versteht sich von selbst. Der Zuckfisch (wir Lübecker sagen auch hochdeutsch „Tuckfisch") tut auch gute Dienste, doch dauert das Vergnügen nicht lange; der Fisch hat den Schwindel bald erfaßt. — Auch ein kleiner Blinker (Blenker dort) tut gute Dienste. Haben wir vom Boot aus beobachtet, daß der große Barsch jagt, dann binden wir schnell den etwa 3 cm langen Blinker an die Schnur, werfen dorthin, wo die Fische sprangen, und ziehen den Blinker durchs Wasser. Manchmal glückt's, manchmal nicht. Wir führen den Blinker auch mit der langen Rute rund um das fest verankerte Boot herum, auf gut Glück. Auch das hat Erfolg. Meinen größten Barsch fing ich beim Hechtdarren vom vorsichtig geruderten Boot aus. Einmal haben wir gute Barschfänge gemacht mit — Papier! Bitte, nicht lachen, es ist kein Fischerlatein! Auf Wurm wollte es absolut nicht gehen, und unsere Weißfischbrut hatten wir verangelt. Dort, wo wir mit dem Boot lagen, fing sich nicht das kleinste Fischchen. Was sollten wir machen? Boot von Staken und Anker los und zum Ufer fahren, macht viel zu viel Störung. Wir hatten den gefangenen Barschen schon immer den längst toten Köderfisch aus dem Rachen gezogen, aber endlich zerfiel der letzte Fisch; was nun? „Ach was," sagte mein Sportkollege, „ich will sehen, ob es nicht mit Papier geht!" Damit riß er einen Streifen Pergamentpapier vom Frühstücksbrot, ungefähr in Fischform, steckte es auf den Haken, zog langsam durchs Wasser, und schon war der Barsch gefangen! Wir haben es später wieder versucht, da wollte es nicht gehen. — Einen Barsch auf zwei Angeln haben wir auch schon einmal gefangen. Unsere Geschirre lagen etwa 1 m voneinander entfernt. „Ich habe einen Biß," sagt mein Freund; „ich auch", antwortete ich. Wir schlagen beide an und haben denselben Barsch! Petri Heil!

Kleinere Mitteilungen.

— **Zur Gewinnung von Aalbesatz an der schleswigschen Küste** möchte ich auf die Anmerkung der Schriftleitung zu meinem Bericht über den Aalreichtum in Nordschleswig in Nr. 10 der Fischerei-Zeitung bemerken, daß der Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein seit Jahren sich die größte Mühe gibt, dieses wertvolle Besatzmaterial von Jungaalen den Gewässern des Binnenlandes zugänglich zu machen. Leider stießen diese Versuche auf verschiedene Hindernisse, die meisten Sendungen kamen in schlechtem Zustande, teilweise schon nach ganz kurzer Bahnfahrt, an. Teilweise starben die Aale aber schon in Hoverschleuse in dem im Strom treibenden Fischkasten ab. Der Zentral-Fischerei-Verein hat nun, um diesen Übelständen abzuhelfen, in Hoverschleuse mit großem Kostenaufwand eine Halteranlage bauen lassen. Leider wurde diese wegen der politischen Verhältnisse bis jetzt nicht in Betrieb genommen. Gleich nach Abstimmung in der

Digitized by Google

zweiten Zone beginnt der Verein aber wieder mit seinen Arbeiten, und werden hoffentlich schon in diesem Frühjahr von Hoyerschleuse oder weiter südlich, evtl. Bongsiel, größere Mengen von Jungaalen zum Versand gelangen.

Lohse.

— **Die Seefischfänge.** Die Fänge in der Ostsee sind in der letzten Februarwoche etwas reichlicher geworden. Insbesondere haben die Heringsfänge in der Kieler und Travemünder Bucht in großem Umfange angehalten. Infolgedessen sind von den reichlichen Zufuhren an frischen Heringen aus Norwegen gewisse Quantitäten zum Salzen gegeben worden, die in späteren Zeiten gute Hilfe leisten werden. — Also schreiben die Mitteilungen aus dem Reichswirtschaftsministerium. Der Konsument merkt von dem Meeressegen nichts. Grüne Heringe hält die Berliner Markthallendirektion nicht einer Notierung würdig. Der Konsument mußte gestern 5 Mk. für größere, 3 Mk. für kleinere Heringe bezahlen. An der Küste kosten diese Heringe 80 Pfg. — Sollte die Differenz von 4,20 Mk. bzw. 2,20 Mk. an den Rädern bleiben oder in die maßgebenden Taschen fließen? Heyking.

— **Eine polnische Fischereizeitschrift.** Unter dem Namen „Rybak polski" erscheint seit dem 1. März in Warschau eine Monatsschrift für Meer-, See- und Flußfischerei unter der Schriftleitung von Mileczyslaw Kaczanowski. Den Inhalt von Nr. 1 bilden: „Vereinigung", „Die Fischereigesetzgebung und die Fischer", „Die Masurischen Seen und ihre Besetzung mit Fischbrut". „Die Fischerschule in St. Peter", „Briefe aus den Kreisen Lipnow, Sierpce, Rypin und aus Wieajny im Gouvernement Suwalki", „Von der Küste der polnischen Ostsee", „Was ist bisher geschehen?", „Antwort des Ministeriums", „An die Herren Gewässerbesitzer", „Was muß man tun?", „Die Fischerversammlung aus den Ländern der ganzen Republik", „Über eine Netzefabrik", „Über Netze", „Von den Pinsker Seen", „Vom Handel", „Ankündigungen". Die Schriftleitung befindet sich in Warschau, Ulica Koszykowa Nr. 20. St.

— **Wucher und Wuchergerichte.** Die unheimliche Preissteigerung aller Lebensmittel hat dahin geführt, daß in einzelnen Großstädten Wuchergerichte eingesetzt wurden. Das geschah auch in Danzig. Als sich in der ersten Februarhälfte d. J. das Wuchergericht mit einer Fischsache befassen wollte, bezweifelte der Verteidiger des Angeklagten die Gültigkeit der Wuchergerichte. Das Gericht beschloß deshalb Vertagung, und seitdem ist kein Wucherfall von ihm behandelt worden. Für die Bestrafung wegen Überschreitung der Höchstpreise genügen die ordentlichen Gerichte. In der letzten Märzhälfte d. J. war der Danziger Fischmarkt reich, ja sehr reich beschickt, aber die Preise waren außerordentlich hoch. Vom Magistrat sind im März d. J. Höchstpreise nur für Breitlinge und Sprotten (geräucherte Breitlinge) festgesetzt, als die unter den Fischen am meisten vorkommende Fischgattung; für alle anderen Fische bestehen keine Höchstpreise. Da diese zuweilen eine unverschämte Höhe haben, so werden die Fische nicht verkauft, und der Wucherausschuß hat festgestellt, daß in der zweiten Märzhälfte in einer Nacht 40 Zentner verdorbene Fische in die Mottlau versenkt worden seien. Der Wucherausschuß wird deshalb beim Magistrat bzw. beim Oberkommissar wieder die Einführung von Höchstpreisen beantragen. Auch soll für den Freistaat ein Wuchergericht eingeführt werden. Es kann auf Grund der bestehenden Gesetze eingerichtet werden.

H. Mankowski, Danzig.

— **Danziger Anglerklub.** Der seit vielen Jahren bestehende Klub setzt sich die Hebung der Fischzucht in den Binnengewässern zur Aufgabe und erfreut sich der Gunst des Magistrats. Vor dem Kriege war er mehrfachen Angriffen ausgesetzt, die aber keinen Erfolg hatten. Bei der herrschenden Lebensmittelknappheit hat er gerade in diesem Jahre viele neue Mitglieder erhalten. Die Angelei hat indessen im März nur sehr geringe Erträge gebracht. Die Angelei mit der künstlichen Fliege scheint in der Weichsel nicht ergiebig zu sein, weshalb sie auch weniger angewendet wird. M.

N. Zuntz †.

Soeben geht uns die Kunde vom Tode eines Gelehrten zu, der unter den wissenschaftlichen Förderern der neuen Teichwirtschaft in erster Linie steht. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Zuntz ist im 73. Lebensjahre aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Der Name dieses Gelehrten ist den Lesern dieser Zeitung wohlbekannt, da er aufs engste verknüpft ist mit den neueren Bestrebungen zur wissenschaftlichen Erforschung der teichwirtschaftlichen Probleme der Fütterung und Düngung, deren Leitung in den letzten beiden Jahrzehnten in seiner Hand lag. Obwohl seine Haupttätigkeit auf dem Gebiete der Physiologie des Menschen und der Haustiere lag — er war Ordinarius der Physiologie an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin —, wandte sich sein Interesse doch frühzeitig auch der Teichwirtschaft zu, sein umfassendes Wissen und seine schöpferische Kombinations- und Organisationsgabe wirkten auf diesem Gebiete bahnbrechend, er wurde zum Begründer der wissenschaftlichen Lehre von der Fischfütterung und Teichdüngung, und das letzte große Denkmal, das er sich gesetzt hat, war der kürzlich erschienene starke Band der Zeitschrift für Fischerei mit den Forschungsergebnissen der unter seiner Leitung stehenden Teichversuchsstation Sachsenhausen. Wir behalten uns eine eingehende Würdigung seines Wirkens für später vor. Die Dankbarkeit, welche die Teichwirtschaft diesem ausgezeichneten, bahnbrechenden und auch persönlich so sympathischen Gelehrten schuldet, wird nicht erlöschen und sein Name in Ehren bleiben, so lange deutsche Züchter und Fischereigelehrte in seinen Spuren wandeln. Möge ihm die Erde leicht sein!

Aus anderen Zeitschriften.

Stichling. **Wenn ich der Fischerkönig wär'!** Ein Traum mit Wirklichkeitsberechtigung. Berliner Fischmarkt 1920. Nr. 6.

Ein Traumgebilde einer neuartigen und

Digitized by Google

großartigen Fischerei-Organisation. Das Reichsfischereiamt ist in eine Seefischerei- und eine Binnenfischereiabteilung gegliedert. Seine Provinzialstellen sind die Fischereikammern. Oberfischmeisterämter sind für Seen, Flüsse und Teiche geschaffen. „Der Landesoberfischmeister im preußischen Landwirtschaftsministerium hatte in meiner Zentralstelle viel weitgehendere Vollmachten als bisher und war mit einem ganzen Stabe von Fischereirechtsgelehrten und -praktikern umgeben." Ein anderer Satz daraus: „Wenn heute beim Reichskommissar für Fischversorgung im Ausschuß für Fischereibedarf es notwendig wurde, die Fischer darauf hinzuweisen, daß loses Garn so knapp sei, daß neuen Bestellungen leider nicht mehr stattgegeben werden könne, dann ging das flugs bis in die kleinste Fischerhütte am entlegensten Gewässer! Das war also nicht so wie heute, wo in solchem Falle dem „Vertrauensmann" einer Provinz vom Reichskommissariat aufgetragen wird, „sofort seine Fischer davon in Kenntnis zu setzen", und wo dann dieser unglückselige Mann in einer Provinz mit 2000 Fischern nun nicht weiß, ob er sofort 2000 Briefe schreiben muß oder ob er lieber über die Ahnungslosigkeit am grünen Tisch lachen oder weinen soll!" — Der Schlußsatz: „Sollte es eine so kurzsichtige Regierung geben, die 50 Millionen jedes Jahr sicher haben könnte, die sich aber trotzdem scheut, dafür bis zu fünf Millionen an Verwaltung auszugeben? Wir fürchten leider, ja!" Neubaur.

Barfuß, J. **Über Teichwirtschaft und Teichfischhandel.** Berliner Fischmarkt 1920, Nr. 2.

Die Spalte „Aus anderen Zeitschriften" unserer Fischerei-Zeitung hat die Aufgabe, ihren Lesern ab und zu neueren wissenswerten Stoff zu übermitteln, der wo anders, meist an schwieriger zugänglichen Stellen niedergelegt ist. Wenn man ganz folgerichtig an dieser Aufgabe festhalten wollte, dann würde es sich erübrigen, auf obengenannten Artikel des Näheren einzugehen, denn dieser enthält eben nichts Wissenswertes. Da er aber nicht nur nicht fördernd, sondern sogar hemmend und verwirrend zu wirken geeignet ist, seien hier doch in aller Kürze im Interesse der guten Sache einige der gröblichsten Irrtümer unschädlich gemacht. Die Gefahr, daß ein größerer Leserkreis von den dortigen Ausführungen Kenntnis nimmt, ist an sich nicht erheblich; nur das zweite Hauptwort der Überschrift wird höchstens die Leser des Berliner Fischmarktes verleiten, einen Blick hineinzutun. Also zunächst, mit Käfern hat noch niemand Teichfische satt und fett machen können! „Zur Vermehrung der Käfer dadurch beizutragen, daß in den Teich Pflanzen und an den Ufern Sträucher gepflanzt werden", hat also nicht nur keinen Zweck, sondern setzt im Gegenteil die Ertragsfähigkeit der Teichfläche durch die Beschattung herab. Gerade umgekehrt verhält es sich auch mit einer anderen Bemerkung des Verfassers. Der Teichboden wird nicht in seiner Trag- und Wachskraft gemindert und viel in manchen Teichen beim Abfischen verdorben, wenn die Arbeiter oder Fischereigehilfen in dem Teich ohne Bedenken herumlaufen, sondern gefördert! Sieht man doch weidendes Vieh am Ufer recht gern, weil es den Boden ordentlich durchknetet und neue Stoffe mit dem Wasser in Berührung bringt. Wir kennen eben nur Fischwasser und keinen „Fischboden" wie der Verfasser, düngen darum ja auch das Teichwasser und nicht den Teichboden! — Doch weiter. Was soll die Aufregung darüber, daß während der 5 Kriegsjahre 900 Morgen Teiche verschilft sind? Sachsen hat 12000, Bayern 26000 Karpfenteiche. Die Zahlen für verschilfte Flächen sind leider, leider wahrscheinlich ungemein viel höher, warum aber gerade über 900 Morgen so klagen? — „Hunderttausend Quadratmeter Teichfläche können jährlich Tausende von Zentnern gutes Fischfleisch liefern", sagt der Verfasser! Darüber wollen wir nicht so einfach hinweglesen. Stimmt denn das? 100000 qm sind 10 ha oder 40 Morgen. Die Ertragsklasse I wird allgemein mit etwa 200 kg = 4 Zentnern angenommen. Selbst bei den Ausnahmeteichen, die es auf 400 kg = 8 Zentner pro ha bringen sollen, fallen auf den Morgen nur 2 Zentner! Von den „Tausenden von Zentnern" bleiben also bei nüchterner Betrachtung 40—80 übrig!! Doch genug. Nur sollte uns der Verfasser noch verraten welche Teichwirtschaften denn jährlich 500 Zentner große Aale im Weite einer halben Million züchten. Wir wüßten das alle sehr gern.
Neubaur.

Möller, Fischmeister, Köslin. **Fischsterben in einem Dorfsee.** Mitteilungen der Fischerei-Vereine für die Provinz Brandenburg, Ostpreußen, Pommern. Bd. XII. Nr. 2.

Ein großes Fischsterben hat vor kurzem in dem der Gemeinde Alt-Borck bei Kolberg gehörenden See stattgefunden. Der See hat eine Größe von 17 ha und ist im allgemeinen flach und ziemlich stark verkrautet, hat nur wenige krautfreie Flächen mit Tiefen von 3 bis 4 m. Dem Sterben sind eine Menge von Aalen und Karpfen zum Opfer gefallen. Aber was machten denn auch die Aale und Karpfen in dem See, der immer bisher einen guten Schleien- und Karauschenbestand hatte?! Nun, man hatte 1910 und 1912 eben unvernünftigerweise je einen Zentner Aale eingesetzt. Die Karpfen dann auch einmal. Aber weder Aale noch Karpfen haben der Gemeinde einen Ertrag gebracht. Und die Schleien und Karauschen waren immer knapper geworden. Geradezu ein Schulbeispiel! Aus stark verkrauteten Gewässern ist es selbst für Berufsfischer nicht leicht, Aale und Karpfen herauszufangen. Jetzt, wo die Karauschen und Schleien dem Sterben viel weniger zum Opfer gefallen sind als die Aale und Karpfen, hofft man wieder auf eine Aufbesserung dieses Fischbestandes. Man freut sich dort in gewisser Weise, die Aale und Karpfen los geworden zu sein!
Neubaur.

Quiel, Dr., G., **Absperrung offener Gewässer durch Fischereigeräte (§ 35 F.-G., Abs. 2).** Mitteilungen der Fischerei-Vereine für die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern, Bd. XII, Nr. 2.

Über die Auslegung des § 35, Abs. 2 des Fischerei-Gesetzes herrschen noch immer vielfach Zweifel. Es ist deshalb recht dankenswert, daß der Oberfischmeister für die Provinz Brandenburg unter Hinweis auf eine Anzahl zweifelhafter Fälle eine sehr gemeinverständliche Erläuterung dieser nicht ganz einfachen Gesetzesbestimmungen gegeben hat. An dieser Stelle hier muß ich mich natürlich kurz fassen und kann deshalb auch nicht den Wortlaut des Paragraphen selbst anführen. Den Text des Gesetzes wird ja jeder vorwärtsstrebende Fischer besitzen, vielleicht hat er sogar, wofür ich natürlich hier schon eintrat, nicht nur den nackten Text, sondern auch einen Kommentar, womöglich „Das Preußische Fischereirecht" aus der Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin. Der nicht vorwärtsstrebende Fischer aber, der den Text

Digitized by Google

nicht hat, der liest ja auch unsere kleinen Berichte nicht — und für den schreiben wir ja auch nicht! — Auf zwei Ausnahmen ist im besonderen hinzuweisen. Alle Geräte, die vom Boden aus nicht über die halbe Wassertiefe emporragen, dürfen über die ganze Breite des Gewässers hingestellt werden. Man wollte den Gebrauch der Aalkörbe nicht beschränken, da sie den Wechsel der Fische nicht erheblich beeinträchtigen, die Fische nämlich über die Aalkörbe hinweg wandern können. Das gilt auch für Stellnetze und Garnsäcke, soweit sie eben tiefer liegen als die Hälfte der Wassertiefe. Die zweite Ausnahme bezieht sich auf Sperrnetze bei Fischzügen mit dem Zugnetz. „Während der Dauer eines Fischzuges ist ihre Verwendung allgemein zu gestatten." Länger jedoch nicht! Die völlige Versperrung der Flußmitte ist immer verboten für ständige Fischereivorrichtungen, d. h. eingebaute. Etwa vorhandene Buhnen sind aber mit als Sperrung zu veranschlagen, auch wenn die ständige Vorrichtung vom Buhnenkopf aus angebracht ist. Ein See darf, ganz gleich, wie breit er an den einzelnen Stellen ist, überall mit Fanggeräten querüber so weit zugestellt werden, daß nur ein Durchlaß von der halben Breite des Ein- oder Ausflusses offen bleibt, der Müggelsee z. B. bis auf die halbe Spreebreite. Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Es soll mal wieder einen Streik geben. Post und Eisenbahn sollen diesem fern bleiben. Wer weiß, was die Herren von der Straße beschließen. Überall gärt es. In Berlin ist täglich Mord und Totschlag. Dazu die ungeheuren Preise. Die Nahrungsmittel steigen immer noch im Preise. Die Kleiderpreise sind unerschwinglich. Ein Anzug kostet 1800 bis 2000 Mk. In Russisch-Polen soll es ebenso sein. Im Ruhrgebiet herrscht der Bolschewismus.

Man fragt sich: wie lange wird es noch so dauern? Wie lange wird noch die Sterblichkeit währen? Besucht man die Friedhöfe, so sieht man Grab an Grab — Alte und Kinder; friedlich ruhen sie nebeneinander. Viele sind es auch, die der eigene Bruder getötet hat. Sie ruhen aus von ihrem blöden Haß. Wann wird das Ende sein?

Die amtliche Notiz lautet: Fischzufuhr sehr reichlich, Geschäft schleppend, Preise nachgebend. Wie wird es im Sommer werden? Es wird so kommen, wie ich gesagt habe: die Preise werden so nachgeben wie einst im Frieden; ich glaube nicht an die Dauer der Preise.

Berlin notiert für lebende Fische. Also wieder lebende Fische, man bleibt dabei. Hechte 900 Mk. Auch hier macht man keinen Unterschied. Früher hatten Brathechte immer einen wesentlich höheren Preis als große und Mittelhechte. Der Brathecht ist wesentlich feiner als die anderen Hechte. Schleien 950 Mk. Auch hier wurde ein Unterschied zwischen Portions- und Kochschleien nicht gemacht. Die Schleie war früher ein ganz gemeiner Fisch. Unser Fischermeister verkaufte die Metze Schleien mit 10 bis 20 Pf. Die Portionsschleie hat seinerzeit die Kaiserin Friedrich bei uns eingeführt. Aale 1250, große 1400 Mk. Nun gibt es aber auch reichlich kleine Aale, diese sind gar nicht notiert. Aale haben wir in einem Sack mit Eis verschickt; sie lebten darin sehr gut. Man hüte sich, die Aale in kleingeklopftes Eis zu packen. In einen feuchten Sack legt man ein großes Stück Eis, etwa 10 Kilo schwer und darauf den Aal.

Frische Fische in Eispackung. Lachs 1700 bis 2000, kleiner Ostseelachs 800, Lachsforellen 1500 Mk. Wie soll man Lachse zum Versand bringen? Man lege einen Korb mit Pergamentpapier so aus, daß nur in der Mitte des Bodens ein kleiner Raum freibleibt, der das Abziehen des sich ansammelnden Wassers und der warmen Luft möglich macht, nach oben aber zum Decken des Korbes genügend übersteht. Die Fische sind mit der Bauchfläche nach oben zu legen. Obenauf kommt reichlich geklopftes Eis. Mit dem überstehenden Papier wird das Eis bedeckt. Die Packung ist mit Packleinen zu vernähen. Natürlich fällt Leinwand und Papier jetzt ganz fort. Man nimmt Stroh, trockenes Gras oder Teichstreu, vermeide aber alles Grüne. Karpfen 600 bis 650 Mk. Da die Notiz IIa fehlt, ist anzunehmen, daß es vollwertige Karpfen in Eispackung sind. Frische Hechte kosten 850 Mk., also 250 bis 200 Mk. mehr als Karpfen. Es mag das daran liegen, daß Hechte hauptsächlich eine Speise der Juden sind. Von frischen Aalen sind die großen mit 1400 und Mittelaale mit 1000 Mark notiert. Quappen 400 Mk. Ich weiß mich noch zu entsinnen, daß Quappen das Pfund 40 Pf. kosteten. In Ostpreußen, wo die Quappen überhaupt niemand wollte, kostete die Metze 10 Pf. Plötzen unsortiert 200, kleine Plötzen 100, große Plötzen 300 bis 380 Mk. Warum sind in Berlin die Plötzen so gesucht? Im Jahre 1880 war die Plötze der Fisch des Arbeiters. Die Fischhändler im Norden aßen als Fisch in jeder Woche ihre Plötze, daher wurde sie populär. Schnäpel 450 Mk. Wenn es die Coregonenart ist, so ist es ein feiner Fisch, doch gibt es auch einen falschen Schnäpel. Barsche oder auch Barse, unsortiert 220 bis 270, große 520, kleine 230 bis 300, grüne Heringe 300 Mk. Es sind Ostseeheringe, die in der Travemünder Bucht 0,80 Mk., also das Kilo 1,60 Mk. kosten. Kabeljau kostet 336. Flundern 280, kleine 200, Dorsch, ausgeweidet 270, Zander, groß 950, klein 800 bis 820 Mk. je 50 Kilo.

Herr Geheimrat Dr. Paulus Schiemenz in Friedrichshagen macht folgendes bekannt: Nachdem die Versuchsteichwirtschaft in Sachsenhausen bei Oranienburg wegen Wassermangels (!) aufgehoben worden ist, sollen die Düngungsversuche in den Teichen praktischer Teichwirtschaften fortgesetzt werden usw. (siehe die letzte Nummer der „Fischerei-Zeitung"). Als die Versuchsteichwirtschaft Sachsenhausen gegründet wurde, habe ich sowohl Herrn Dr. Cronheim wie Mahnkopf, den beiden Vätern des Gedankens, zum Ausdruck gebracht, daß Sachsenhausen ein totgebornes Kind sei. Das ist voll und ganz zugetroffen. Wie mir Herr Dr. Cronheim und auch Mahnkopf sagten, seien auch noch andere Gelehrte bei der Gründung von Sachsenhausen beschäftigt gewesen.

Das Unternehmen, praktische Teichwirtschaften bei ihren Düngungsversuchen wissenschaftlich zu kontrollieren, ist für unsere Teichwirtschaft nur mit Freuden zu begrüßen. H.

Digitized by Google

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers **Paul Metzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle,** vom 29. 3. bis 3. 4. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	900—950	400—870	Mk.
Zander	—	800—1000	„
Aale	1400—1500	1000—1400	„
Karpfen	850	600—750	„
Schleien	950	850—900	„
Barsche	—	120—600	„
Bleie	600—750	200—580	„
Plötzen	—	200—380	„
Quappen	—	400	„

Zufuhr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise zum Teil leicht nachgebend.

*

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt für die Woche vom 29. 3. bis 3. 4. 1920. Es kosteten je Pfund:

Aale, groß	11,00	Mk.
„ klein	6,00	„
Zander	7,00	„
Karauschen, groß	2,50	„
„ klein	1,50	„
Schleien	6,50	„
Hechte	6,00	„
Schnäpel	4,00	„
Barsche, groß	3,75	„
„ klein	2,20	„
Bleie, groß	3,25— 4,00	„
„ mittel	2,25— 3,00	„
„ klein	1,80— 2,75	„
Plötzen, groß	2,25	„
„ klein	1,50	„
Weißfische und Gemenge	0,60	„
Ostseelachs, groß	19,00	„
„ mittel	14,00	„
„ klein	7,50	„
Dorsch	2,60	„

*

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von **Friedr. Wilh. Linke,** für die Woche vom 31. 3. bis 6. 4. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Laufsitzer	12,00	Mk.
Schleien, groß	12,00	„
„ klein	12,00	„
Hechte, unsortiert	11,00	„
Forellen, klein	15,00	„
Barsche, groß	4,50	„
Bleie, groß	6,50	„

Fische in Eisverpackung:

Zander, groß	14,00	„
„ mittel	12,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	50,00	„

*

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von **H. Mankowski, Danzig,** für die Woche vom Mittwoch, dem 31. 3., bis Dienstag, dem 6. 4. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Flundern	4— 4,50	Mk.
Schleien, groß	10,00	„
Perpel, Maifische	7,00	„
Aale	14,00	„
Quappen	4,50	„
Dorsch, groß	4,50	„
Heringe	4,50	Mk
Karauschen, groß	10,00	„
Barsche	8,00	„
Plötzen, groß	3,00— 4,00	„

Geräucherte Fische:

Aale	17,00—20,00	„
Zärten	8,50	„

Vor dem Osterfeste waren große Fischmengen aufgetrieben; die Zahl der Käufer und die Kauflust waren groß. Die Preise wollen noch immer nicht niedriger werden.

Briefkasten.

Frage 9. Bekämpfung des Fischotters. In den Gewässern des Warthe-Bruchs treten Fischotter in einem derartigen Umfange auf, daß die Fischereiwirtschaft vielfach vor diesem großen Schädiger aussichtslos erscheint und aufgegeben wird. Wie läßt sich der Fischotter radikal bekämpfen?

Antwort: Die Vertilgung des Fischotters ist mit Erfolg nur durch Fang mit Fallen, Fangeisen durchzuführen. Es gehört dazu Geduld, aufmerksames Abspüren, eine größere Anzahl Fangeisen und etwas Geschicklichkeit und Sorgfalt beim Legen der Eisen. Der Fischotter jagt fast nur bei Nacht, deshalb soll das Gewässer möglichst morgens abgespürt werden. Da der Otter von Zeit zu Zeit das Gewässer verläßt und an Land geht, macht er sich Ausstiege, er überquert Landzungen und wandert von einem Gewässer zum andern, auch weitere Strecken über Land. Wenn er, besonders von höherem Ufer, in das Wasser geht, gleitet er manchmal in das Gewässer; es entsteht auf diese Weise eine Rutschbahn. Diese Ausstiege und Einstiege benutzen die Otter immer wieder, aber nicht immer jeden derselben; deshalb ist es notwendig, daß zum Fang eine größere Anzahl Eisen verwendet werden. Diese Ausstiege sind die Stellen, an denen gespürt werden muß. Die Fährte des Otters ist erkenntlich durch die zwischen den Zehen befindlichen Schwimmhäute, die sich auf weichem Boden und im Schnee abdrücken. Auch die Losung des Otters verrät seine Anwesenheit. Er setzt sie fast immer an erhöhten Stellen ab: auf einen hervorragenden Stein oder auf eine Grasbülte. Die Losung enthält immer Gräten und Schuppen und in Krebsgewässern Krebsteile. Die Fangeisen, die zum Otterfang verwendet werden, müssen besonders kräftige Federn, auch niedrige und starke Bügel haben, da die Läufe des Tieres nur kurz sind, das Tier selbst aber sehr kräftig ist. Das Eisen wird mit einer mindestens 3 m langen, kräftigen Kette an einem Pfahl, einem Baum so befestigt, daß der gefangene Otter möglichst in tiefes Wasser kommen kann, wo er von dem Eisen, was deshalb nicht leicht sein darf, herniedergezogen wird, auf welche Art er dann ertrinkt. Zu kurz angebundene Otter wüten und arbeiten mit dem Eisen so, daß sie schwache Eisen zerbrechen oder sich auch aus dem Eisen herausdrehen. Die Eisen mit untergelegter Feder sind solchen mit langer Feder vorzuziehen, da sie weniger Platz einnehmen, wenn auch die lange Feder meistens haltbarer und kräftiger ist. Tellereisen, bei welchen der Teller in einem Kasten liegt, sind bei weichem Boden und im Wasser besonders gut verwendbar. Es werden mit Vorteil nur Tellereisen verwendet.

Digitized by Google

Otterstangen oder Schwanenhals mit Haarstellung sind schwierig aufzustellen und eventuell auch dem Menschen gefährlich. An den Ausstiegen und Einstiegen werden die Eisen gelegt. Das Eisen wird entweder in das Wasser selbst gestellt oder auf dem Lande. Liegt das Eisen im Wasser, so muß es durch Wasserpflanzen, Müll und Schlamm verblendet werden; es soll nur etwa 10 bis 20 cm unter dem Wasserspiegel liegen, und zwar direkt unterhalb der ersten Fährte, die auf dem Lande steht, in möglichst genauer Richtung der Spur. Wechselt der Wasserstand, so muß das Eisen entsprechend dem tiefsten Stande gelegt werden. Im Wasser kann der Otter natürlich das Eisen nicht wittern; man braucht aber auch damit am Land nicht zu ängstlich sein. Die beste Verwitterung erfolgt durch Einlegen in fließendes Wasser während einiger Tage, auch Abreiben mit Schlamm oder Torf verwittert. Natürlich darf man an der Stelle nicht gerade die Pfeife ausgießen oder ähnliches machen. Wird das Eisen am Lande gelegt, so wird der Teller genau an die Stelle gelegt, wo die erste Fußfährte steht. Das Eisen wird so tief in den Boden eingelassen, daß das Deckmaterial, welches von denselben Bestandteilen sein muß, wie es am Fangplatz ist, mit der Bodenoberfläche gleichbleibt. Es soll also keine Veränderung des Platzes merkbar sein. Das Eisen muß so liegen, daß die Bügel nicht querschlagen. Ist der Untergrund weich, so muß das Eisen durch Holz oder Steine festgelegt werden, da das Eisen beim Zuschlagen eigentlich etwas springen soll. Kann das Eisen nicht genau gelegt werden, so wird der Otter durch in den Boden gestecktes oder auf den Boden gelegtes dünnes Reisig, das er selten übertritt, zum Eisen hingezwungen. Liegt die Losung an einer solchen Stelle, wo das Eisen eingebettet werden kann, so wird der Teller genau an der Losungsstelle hingelegt, die Losung aber samt den etwaigen Grasbüscheln mitten auf den Teller. Sind die Ausstiege nicht passend für den Fang, so können künstliche Ausstiege geschaffen werden, indem man möglichst nahe diesen nichtpassenden Ausstiegen, die durch Strauch ungangbar gemacht werden, neue Ausstiege anlegt, indem man Sandbänke anschüttet und sie einebnet. Ebenso wie die Fangstellen, nach Lagen des Eisens, mit Wasser abgesprengt werden sollen, ebenso die künstlichen Ausstiege, die aber für das Eisen unberührt bleiben, bis der Otter sie angenommen hat. Bei Schnee wird das Eisen einfach in Schnee gebettet und solcher über die Stelle gestreut. Fußspuren müssen verwischt werden. Tägliches Nachsehen ist unbedingt notwendig.

*

Frage 10. Bildung von selbständigen Fischereibezirken in Westfalen. Ich habe hier eine Forellenzucht von vier Morgen Größe. Bei Ausfischung der Teiche wie auch sonst gehen immer Fische verloren, die in den Bach entweichen. Die Fischerei wird jetzt durch den Gemeinde-Amtmann wieder verpachtet. Pächter sind die Großindustriellen. Auf einer Strecke von 1 km liegen meine Grundstücke einseitig am Flusse. Diese Strecke sowie den Nebenbach möchte ich gern haben. Ich bitte Sie höflichst, mir im Fragekasten mitzuteilen, wie ich in den Besitz derselben komme.

Antwort: Das neue Fischereigesetz, das seit 15. April 1917 in Kraft getreten ist, bezieht sich auch auf Westfalen. Bezüglich der Provinz Westfalen ist jedoch die Übergangsbestimmung des § 131 des neuen Fischereigesetzes gegeben. Danach sind Fischereibezirke, die bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes auf Grund des Gesetzes betr. der Fischerei der Ufereigentümer in den Privatflüssen der Provinz Westfalen vom 30. Juni 1894 gebildet sind, in Kraft geblieben. Daraus erklärt sich, daß die Fischerei in dem in Frage kommenden Flusse, und zwar durch den Gemeinde-Amtmann, wieder verpachtet wird. Nun bestimmt der § 89 des neuen Fischereigesetzes:

„Wenn keine fischereiwirtschaftlichen Rücksichten entgegenstehen, kann der Bezirksausschuß auf Antrag des Fischereiberechtigten genehmigen,

2. daß auch aus kürzeren Strecken und auch, wenn das Fischereirecht die ganze Breite des Gewässers oder die ganze Fläche des Sees umfaßt, ein selbständiger Fischereibezirk gebildet wird."

An sich könnte also danach so, wie Sie es wünschen, unter Benutzung dieses Paragraphen durch Antrag beim Bezirksausschuß erreicht werden, daß aus dem Nebenbach und dem Fluß in der Ausdehnung von 1 km ein selbständiger Fischereibezirk gebildet wird. Wenn ein solcher selbständiger Fischereibezirk einmal gebildet ist, so kann in diesem der Fischereiberechtigte die Fischerei selbständig ausüben. Es fragt sich also nur, ob es Ihnen gelingen wird, beim Bezirk ausschuß mit einem solchen Antrag durchzudringen. Das scheint aber durchaus möglich zu sein, wenn Sie — und wohl mit Recht — geltend machen, daß der Wert des Fischereirechts in Ihren Forellengewässern, insbesondere wenn der Nebenbach und die Flußfischerei dazukommt, derartig überwiegend ist, daß die Interessen Dritter, die der Bildung des selbständigen Fischereibezirkes entgegenstehen, dagegen zurücktreten müssen. Sie müßten also unter Zuziehung von geeigneten Sachverständigen einen derartigen Antrag für den Bezirksausschuß ausarbeiten lassen und dann diesen Antrag beim Bezirksausschuß einreichen. Das Verfahren richtet sich dann im übrigen nach den §§ 86 ff. des neuen Fischereigesetzes. W. G.

Anzeigen rechtzeitig einsenden!

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

über die Behandlung der Teiche. Vortrag, gehalten in der Versammlung Deutscher Teichwirte am 15. Februar 1920 in Berlin. 125. — Meine Reiher und ich 129. — Barschfang mit der Angel. 130. — Zur Gewinnung von Aalersatz an der schleswigschen Küste. 131. — Die Seefischfänge. 132. — Eine polnische Fischereizeitschrift. 132. — Wucher und Wuchergerichte. 132. — Danziger Anglerklub. 132. — Geheimer Regierungsrat Professor Dr. R. Zunz †. 132. — Wenn ich der Fischerkönig wär', 132. — über Teichwirtschaft und Teichfischhandel. 133. — Fischsterben in einem Dorfsee. 133. — Absperrung offener Gewässer durch Fischereigeräte. 133. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 134. — Berliner Fischpreise. 135. — Königsberger Fischpreise. 135. — Leipziger Fischpreise. 135. — Danziger Fischpreise. 135. Briefkasten: Bekämpfung des Fischotters. 135. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 16 **Neudamm, 18. April 1920.** **Bd. 23**

Teichdüngung.

Vortrag, gehalten auf der Versammlung des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. und der Karpfenproduzenten-Vereinigung am 15. Februar 1920.

Von Dr. R. Czensny,

Chemiker an der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen.

Meine Herren! Die Teichdüngung ist ein Kind der von Justus v. Liebig begründeten und in ein wirkliches, festes System gebrachten Ackerdüngungslehre. Aber während die Erfolge der zielbewußten Arbeiten Liebigs und seiner Nachfolger vor aller Augen offen zutage liegen (gehören doch die Erträgnisse der deutschen Landwirtschaft dank der intensiven Bewirtschaftung mit zu den höchsten der ganzen Welt, auf den Hektar berechnet), ist die Teichdüngung jahrzehntelang so ziemlich auf demselben Punkte stehen geblieben und hat erst wieder in der jüngsten Zeit, angeregt durch die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungs-Anstalten, wie Wielenbach und Sachsenhausen, und begünstigt durch die steigenden Preise der Kriegszeit, erfreuliche Ansätze zum Besseren gezeigt. Wenn wir nun die Frage beantworten wollen, woran dieser betrübliche Stillstand gelegen hat, so müssen wir vor allem die historische Entwicklung der Dinge ins Auge fassen. Zunächst ist die Teichdüngung in der Weise entstanden, daß man ganz einfach und sklavisch die Methoden der Ackerdüngung auf den Teich übertrug. Das hat zwar in gewisser Weise seine Berechtigung, da die Düngung in beiden Fällen ein pflanzenphysiologischer Vorgang ist, d. h., wir erzielen durch Zuführung von Düngerstoffen jedesmal zunächst eine Beeinflussung bzw. Vermehrung des Wachstums der Pflanzen. Aber während wir uns auf dem Acker damit zufrieden geben, da ja die so erzeugte Pflanze das von uns gewünschte Endprodukt darstellt, wollen wir im Teich bekanntlich keine Pflanzen, sondern Fische haben. Die durch die Düngung erzeugten Pflanzen sind uns also nur das Mittel, um durch ihre Umwandlung auf mehr oder minder direktem Wege in Fischnahrung einen erhöhten Abwachs zu erreichen. Wir müssen also die Düngung unserer Gewässer derart einzurichten versuchen, daß diejenigen Pflanzen am besten gedeihen, welche durch ihr Vorhandensein zu der stärksten Entwicklung der von den Fischen bevorzugten Kleintierwelt Veranlassung geben. Darin ist es aber mit unseren Kenntnissen noch recht schlecht bestellt. Über das, was die Fische bevorzugen, sind wir ja dank der ausgedehnten Nahrungsuntersuchungen, deren Notwendigkeit von Schiemenz und seinen Schülern immer wieder betont wird, recht gut unterrichtet; dagegen ist die wichtige Frage, von was denn eigentlich diese Kleinfauna sich nährt, erst bei wenigen Tieren durch die in den letzten Jahren in der „Zeitschrift für Fischerei" und der Neudammer „Fischerei-Zeitung" erschienenen Arbeiten von Willer in Angriff genommen worden. Hier ist noch viel Arbeit zu leisten, und das Studium des sogenannten Aufwuchses, d. h. der auf den untergetauchten Wasserpflanzen lebenden Tier- und Pflanzenwelt, läßt noch viel Aufklärung in dieser Frage erhoffen. Aber selbst dann klafft noch ein weiter Riß zwischen der chemischen Veränderung des Wassers (und eine solche erzielen wir doch durch die Düngung) und dem Gedeihen des eben genannten Aufwuchses. Manche Zwischenglieder sind noch zu durchlaufen, die eben gerade wegen ihrer mikroskopischen Kleinheit der Erforschung so große Schwierigkeiten bieten. Da ist es dann kein Wunder, daß schließlich zwischen den Mengenverhältnissen der für die Düngung erforderlichen Stoffe und denselben im Fischkörper angesetzten Mineralstoffen gar keine Beziehung mehr besteht, da auf dem langen Wege über

Digitized by Google

die vielen Zwischenstufen gar manches davon sich verkrümelt haben wird. Wollte man aber sagen, man entzieht dem Teich mit der Ernte in dem Fischfleisch so und so viel Mineralstoffe, die man das nächste Jahr wieder ergänzen muß, so muß man dem entgegenhalten, daß diese verhältnismäßig geringe Menge an Mineralstoffen gegenüber der großen im Teichwasser vorhandenen, die durch das Ablassen im Herbst verloren geht, gar nicht in Betracht kommt. Es ist also ein falscher Standpunkt, wenn wir die Düngermengen nach der Menge der im Karpfen vorhandenen Mineralstoffe berechnen wollen; wir müssen ganz im Gegenteil die Düngung derart einrichten, daß die (der Hauptsache nach wohl mikroskopischen) Pflanzenarten, deren Vermehrung den Fischertrag am meisten hebt, das beste Gedeihen im Teiche finden. Das Schlimme dabei ist nur, daß diese Pflanzenarten fischereilich noch fast unbekannt sind, wohl auch in den verschiedenen Teichen verschieden sein werden. Die ersten, und zwar recht hoffnungsvollen Ansätze zur Bearbeitung dieser Frage sind meines Wissens von Einar Naumann in Anneboda (Schweden) vorgenommen worden. Gerade diese noch so wenig geklärten Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die ersten systematischen Düngungsversuche so langwierig und arbeitsreich gewesen sind und im Verhältnis zu der kolossalen dafür aufgewendeten Arbeit für die Fischereipraxis zunächst so geringe Resultate gebracht haben, weil vorerst eben alle im Teich wirksamen biologischen, chemischen, physikalischen und meteorologischen Faktoren einzeln untersucht und die dazu nötigen Untersuchungsmethoden zum größten Teil erst in mühevoller Arbeit neu geschaffen werden mußten.

Ein äußeres Zeichen der großen Arbeitsleistung, die diese Untersuchungen in Anspruch genommen haben, kann man in dem jüngst herausgekommenen IV. Bande der „Zeitschrift für Fischerei" erblicken, der die gesamten Arbeiten der drei ersten Versuchsjahre in Sachsenhausen mit allem Zahlen- und Tabellenmaterial enthält und sich als ein stattlicher Band von nahezu 650 Seiten darstellt. Besonders der Sprung von der unbelebten Natur in die belebte, d. h. die Umwandlung der zugeführten Mineralsalze in die niedrigsten Pflanzen, hat sich lange Zeit hartnäckig der Forschung entzogen, bis es endlich gelang, in dem von diesen Pflanzen während des Tages produzierten Sauerstoff ein Maß ihrer Lebenstätigkeit und damit auch ihrer Vermehrung zu finden. Recht gute Dienste hat mir bei meinen diesbezüglichen Forschungen auch die Beschäftigung mit der Zuntz-Knautheschen Bonitierungsmethode geleistet, über die ich in einem besonderen Abschnitt der oben erwähnten Veröffentlichung näher berichtet habe, und deren Ergebnisse gerade für die Teichdüngung so wichtige sind, daß ich hier näher darauf eingehen möchte. Die Methode dürfte in ihrer ursprünglichen Form wenigstens den meisten Anwesenden bekannt sein, so daß ich mich hierin kurz fassen kann. Ausführlicher dagegen muß ich auf die theoretischen Grundlagen und die sich aus meiner Beschäftigung mit der Sache ergebenden Abänderungen eingehen. Um keine übertriebenen Hoffnungen zu erwecken, muß ich von vornherein erklären, daß es mir leider noch nicht geglückt ist, die Methode in eine auch für die Praktiker brauchbare Form zu bringen, sie führt einstweilen nur in der Hand des Wissenschaftlers zu eindeutigen Ergebnissen.

Bekanntlich ist die Methode ausgearbeitet, um die Düngerbedürftigkeit eines Teichwassers festzustellen. Man geht in der Weise vor, daß man mehrere gleichartige Gefäße, am besten durchsichtige Glasbecher, mit dem zu untersuchenden Teichwasser füllt, mit Grünalgen impft, dann mit bekannten Mengen der einzelnen zu untersuchenden Düngerstoffe versetzt und am Licht längere Zeit stehen läßt. Da nach dem Gesetz des Minimums die Entwicklung der Pflanzen durch den im Verhältnis zu den übrigen in geringster Menge (im Minimum) vorhandenen Nährstoff bedingt und begrenzt wird, wird sich nach mehreren Tagen nur in dem Gefäße, welches den im Wasser ursprünglich im Minimum enthaltenen Stoff zugesetzt erhielt, ein deutliches Ergrünen gegenüber den anderen Gefäßen bemerkbar machen. Nun wird zunächst eine größere oder geringere Gabe des betreffenden Stoffes (sagen wir einmal der Phosphorsäure) an diesen Verhältnissen nichts ändern, solange nur die geringste Gabe so groß ist, daß der ursprünglich zu wenig vorhandene Stoff aus dem Minimum heraustritt, weil in diesem Falle nunmehr ein anderer Stoff ins Minimum gerät und die Entwicklung der Pflanzenwelt begrenzt. Führt man jetzt nach reichlicher Gabe des ersten Stoffes den zweiten in zunächst sehr geringen, dann aber immer mehr gesteigerten Mengen zu, so wird dadurch die Pflanzenentwicklung weiter gefördert, bis schließlich wieder ein dritter Stoff ins Minimm tritt, den man ebenfalls wieder zuführen muß. Und so weiter fort. Beschränkt man sich bei diesen Versuchen zunächst nur auf die Hauptnährstoffe Phosphorsäure, Kali und Stickstoff, die auch in der Praxis meist für eine Teichdüngung in Betracht kommen, so gelangt man schon bei verhältnismäßig geringen Gaben an eine Grenze, oberhalb deren die Ergebnisse nicht mehr dem oben erläuterten Gesetz des Minimums zu folgen scheinen. Diese Ausnahme ist aber eine nur scheinbare; die Unregelmäßigkeit beweist nur, daß ein anderer bisher nicht berücksichtigter Stoff ins Minimum getreten ist. Welcher Stoff mag dies wohl sein? Dazu müssen wir wieder die analogen Verhältnisse auf dem Acker berücksichtigen. Welcher Stoff ist denn noch (abgesehen von den Mineralstoffen Kalk, Magnesia, Eisen, Mangan und dergl., die im Wasser meist in ausreichender Menge vorkommen, so daß eine Ergänzung der dort vorhandenen Vorräte durch Düngung vor der Hand entbehrlich scheint) in allen Pflanzen notwendigerweise vorhanden? Die Antwort lautet: der Kohlenstoff. Dieser

Digitized by Google

Stoff ist es ja erst, der die Pflanze aus der unbelebten Welt der anorganischen Verbindungen in die belebte der organischen Wesen heraufhebt. Woher kommt es aber, daß wir auf dem Acker bisher diesen so wichtigen Kohlenstoff vernachlässigen konnten und doch durch Düngung so hohe Erträge erzielt haben? Das kommt daher, daß die Pflanzen in die Luft ragen und durch die grünen Pflanzenteile, vornehmlich die Blätter, befähigt sind, die Kohlensäure der Luft aufzunehmen. Dieses Gas, eine chemische Verbindung von Kohlenstoff und Sauerstoff, wird in den Blättern unter Vermittelung des Sonnenlichtes durch einen Vorgang, den wir Assimilation nennen, zerlegt, der Sauerstoff wird ausgeschieden, der Kohlenstoff wird festgehalten und unter Anlagerung der Elemente des Wassers und der in den Pflanzensäften außerdem noch vorhandenen mineralischen Nährsalze zum Aufbau der verschiedenartigen von der Pflanze benötigten organischen Verbindungen verwertet. Zwar ist der Anteil der Luft an diesem Gas nur äußerst gering, er beträgt nach den verschiedensten Messungen im Durchschnitt nur etwa 0,04 %, aber die Luft ist so leicht beweglich und wird so beständig von Strömungen durcheinandergewirbelt, daß ein irgendwo etwa eintretender Mangel sofort durch Zustrom von benachbarten Orten ausgeglichen wird. Derselbe Vorgang der Assimilation spielt sich auch im Wasser ab. Hier liegen jedoch die Verhältnisse viel ungünstiger. Dem Wasser mangelt die leichte Beweglichkeit der Luft, die Strömungen finden viel langsamer statt, so daß das an einer Stelle verbrauchte nicht so rasch von anderswoher wieder ergänzt werden kann. Daher kommt es, daß besonders in mineralisch gedüngten Gewässern mit stärker entwickeltem Pflanzenleben die Kohlensäure leicht ins Minimum gerät, und dann nützt alle Düngung nichts. Solche Fälle konnte ich in den Sachsenhausener Teichen des öfteren besonders am Abend sonniger Tage beobachten. Der Bedarf der Pflanze an Kohlensäure wird unter solchen Umständen ein ganz enormer, so daß am Abend sämtliche freie Kohlensäure aus dem Wasser verschwunden ist. Dieselben Vorgänge spielen sich aber auch im Becherglas bei der Zuntz-Knautheschen Methode ab. Bei ganz geringen Zusätzen (so etwa um 1 mg je Liter) geht alles noch wunderschön; geht man aber höher, so tritt alsbald die Kohlensäure ins Minimum und man bekommt die widersprechendsten Resultate. Hier hilft weiter nichts, als daß man den nötigen Kohlenstoff zuführt, und das kann nach den bisherigen Ergebnissen meiner Untersuchungen nur in der Form von Kohlensäure geschehen. Leider handhabt sich dieser Stoff als Gas nur schwierig, aber alle meine Versuche, einen bequemer verwendbaren Ersatz zu finden, den man etwa in Form einer konzentrierten wässerigen Lösung zugeben könnte, sind mir bisher leider fehlgeschlagen. Das ist auch der Hauptgrund, weshalb ich die Methode dem Praktiker zunächst zur Handhabung noch nicht empfehlen möchte und einstweilen dem Wissenschaftler vorbehalten wissen will.

Prüft man nun nach der eben geschilderten Becherglasmethode ein Teichwasser mit den verschiedenen Düngemitteln unter der Voraussetzung gleichzeitiger genügender Kohlensäurezufuhr, so wird man finden, daß es nicht so sehr auf die absolute Menge der Mineralstoffe ankommt als vielmehr auf ihr richtiges gegenseitiges Verhältnis. Es gibt dabei für jeden Düngerstoff, vorausgesetzt daß die übrigen ihrer Menge nach nicht verändert werden, nicht nur eine gewisse Minimalmenge, oberhalb deren er erst befähigt ist, seine Wirkung zu entfalten, sondern auch, wenn man die Gabe immer höher steigert, eine gewisse Maximalkonzentration, oberhalb deren die günstige Wirkung wieder geringer wird. Ich habe in früheren Veröffentlichungen bereits eingehend auf diesen Punkt hingewiesen und habe hierbei den Ausdruck geprägt: der Stoff hat die Schädlichkeitsgrenze erreicht bzw. überschritten. Wir dürfen also bei der Mineraldüngung nicht nach dem schönen Spruch verfahren „Viel hilft viel", sondern wir müssen uns stets die Frage vorlegen, ob wir bei stärkeren Gaben eines Düngemittels nicht etwa die Schädlichkeitsgrenze überschreiten. Es ist also das Zuviel eines Düngerstoffes, das in den Teich hineinkommt, nicht nur hinausgeworfenes Geld, sondern es kann unter Umständen auch die anderen Nährstoffe des Teiches in ihrer Wirksamkeit stark beeinträchtigen. Glücklicherweise liegt aber diese Schädlichkeitsgrenze nur bei einem Stoff so niedrig, daß die Gefahr einer Überschreitung nahe liegt, nämlich beim Kali. Hier liegt aber die Gefahr sehr nahe, besonders da man vom Acker her an recht reichliche Gaben Kali gewöhnt ist. So reichlich darf man im Teich Kali natürlich nicht verwenden. Nach meinen Erfahrungen möchte ich davor warnen, mehr als die halbe Menge Kali im Verhältnis zur Phosphorsäure (auf P_2O_5 bzw. K_2O berechnet — das macht bei einem Superphosphatgehalt von zirka 20 % P_2O_5 und einem normalen Kaligehalt von 40 % K_2O einen Teil Kalisalz auf vier Teile Phosphat) zu nehmen und nur dann mit der Kalimenge etwas heraufzugehen, wenn man sich durch Versuche vorher ganz genau davon überzeugt hat, daß eine Erhöhung der Kalizugabe den Ertrag auch sicher steigert. Bei dem für die rationelle Teichdüngung wichtigsten Stoff, der Phosphorsäure, liegt die Schädlichkeitsgrenze offenbar sehr hoch, so hoch, daß sie schon aus praktischen Gründen kaum jemals überschritten werden dürfte. Eine andere Frage ist die, ob man beim Stickstoff die Schädlichkeitsgrenze überschreiten kann. Es kommt mir dies wenig wahrscheinlich vor, da Überschüsse dieses Stoffes, wie Hofer nachgewiesen hat, im Wasser durch denitrifizierende Bakterien alsbald zerstört werden. Auch hier dürfte eine Schädlichkeitsgrenze nur in der Theorie bestehen, weil schon der Kostenpunkt den Praktiker von derartig hohen Gaben abhalten wird. Aus dem, was ich eben über

Digitized by Google

die Schädlichkeitsgrenze gesagt habe, ergeben sich für die Praxis folgende Richtlinien: Es ist wirtschaftlicher, die für einen Sommer zu gebende Düngermenge in möglichst viele Teile zu teilen, also oft und jedesmal nur mit kleinen Mengen zu düngen, und zweitens den Dünger möglichst gleichmäßig im Teich zu verteilen, damit nicht bei zu großer Konzentration der Düngerlösung an einzelnen örtlich begrenzten Stellen die Schädlichkeitsgrenze überschritten werde. Hierbei empfiehlt es sich besonders, die von Herrn v. Zehmen in der Neudammer „Fischerei-Zeitung" 1917 Nr. 16 eingehend beschriebene Düngungsart zu befolgen, bei der der Dünger im Eimer in reichlich Wasser gelöst und diese Lösung vom Kahn aus mit einer Schaufel in weitem Bogen ins Wasser gespritzt wird.

Was die zu verwendenden Düngerstoffe anbelangt, haben sich besonders bewährt das Superphosphat, das Kalisalz und das Ammonsulfat. Wie weit man an Stelle von Superphosphat Thomasmehl verwenden kann, entzieht sich meiner Erfahrung, doch sollen nach H. Fischer 8 Teile Thomasmehl 3 Teile Superphosphat ersetzen können. Für praktisch würde ich halten, mit der Thomasmehldüngung auch eine Kalkmergel (Kalziumkarbonat)-Zufuhr zu verbinden, die aber am besten zeitlich etwas verschoben dem Teich gegeben werden sollte. Das gegenseitige Verhältnis der drei Düngerstoffe dürfte normalerweise so zu wählen sein, daß auf 1 Teil P_2O_5 als Superphosphat etwa 0,5 Teile K_2O als Kalisalz, Kainit und dergleichen und etwa 0,2 bis 0,4 Teile Stickstoff in Form von Ammonsulfat zu geben wären. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß man auch mit noch geringeren Stickstoffmengen ausreicht. Selbstverständlich muß das Teichwasser vorher auf seinen Gehalt an diesen drei Stoffen durch Analyse geprüft werden, und zwar ist die Wasserprobe aus dem Teich erst vier bis sechs Wochen nach der Bespannung zu entnehmen, weil erst nach dieser Zeit das Bespannungswasser zu den Bestandteilen des Bodens in ein gewisses Gleichgewichtsverhältnis gekommen ist.

Über den Einfluß des Bodens im Teiche sind die Meinungen noch sehr geteilt. Ich empfehle, in dieser Hinsicht die Ausführungen von Schiemenz im „Korrespondenzblatt für Fischzüchter" (letztes Heft 1918 und erstes Heft 1919) aufmerksam zu lesen. Ich möchte aber noch einiges Ergänzende hierzu anführen. Ein großer Teil der verschiedenen Ansichten beruht meines Erachtens darauf, daß man nicht streng genug unterschieden hat zwischen dem ursprünglichen Teichboden und der Boden- bzw. Schlammschicht, wie sie durch die Tätigkeit des Gewässers bei längerer Bespannungsdauer auf dem Grunde des Teiches sich abgelagert hat. Letztere ist durchaus ein Produkt des Gewässers selber und in ihrer Güte und Fruchtbarkeit durchaus abhängig von der Güte, d. h. der chemischen Zusammensetzung des Teichwassers. Man kann nun annehmen, daß im Durchschnitt nach etwa drei Jahren Bespannungsdauer Wasser und Boden ins biologische Gleichgewicht gekommen sind, d. h. daß der ursprüngliche Teichboden vollkommen durch den infolge der biologischen Vorgänge im Teich ausgeschiedenen Schlamm (ich möchte ihn Boden zweiter Ordnung nennen) überlagert und dadurch vom freien Wasser abgeschnitten worden ist. Nach dreijähriger Bespannung ist also der ursprüngliche Boden vollkommen ausgeschaltet und durch den Boden zweiter Ordnung, dessen Güte durchaus von der chemischen Zusammensetzung des Teichwassers abhängig ist, ersetzt worden. Daraus folgen für uns einige recht wichtige Bewirtschaftungsregeln, die auch für die Düngung besonders in Betracht kommen. Daß der Boden frisch bespannter Teiche einen hohen Ertrag gewährleistet, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Da dieses Nährstofffkapital, welches solcher jungfräulicher Boden darstellt, ja doch in etwa drei Jahren für uns wertlos geworden ist, so kann es nicht im geringsten in unserem Interesse liegen, das Kapital ängstlich zu schonen, vielmehr ist es hier durchaus am Platze, intensiven Raubbau zu treiben, um schon in den ersten drei Jahren alle Stoffe möglichst vollständig zu verbrauchen. Ich empfehle daher, durch Kalkung für einen raschen Aufschluß der vorhandenen Nährstoffe zu sorgen. Da nun die Hauptnährstoffe in solchem Boden leider nicht in dem für die intensivste Düngerwirkung notwendigen Verhältnisse vorhanden sind, muß das Fehlende durch Wasserdüngung zugeführt werden. Dieses Fehlende wird meist die Phosphorsäure sein. Dies ist meines Erachtens die Erklärung für die günstige Wirkung, die reine Phosphorsäuredüngung besonders in frisch bespannten Teichen in Sachsenhausen gehabt hat. Als Ersatz für Superphosphat wäre evtl. auch Thomasmehl mit Beidüngung von Kalkmergel, wie ich das oben schon empfohlen habe, in Betracht zu ziehen. Auch im zweiten Bespannungsjahre kann noch die alleinige Phosphorsäuredüngung beibehalten werden; unter Umständen dürfte sich aber eine Beigabe von Kali, allerdings vielleicht in der halben normalen Menge (in bezug auf die oben angeführten relativen Mengenverhältnisse normaler Düngung) als recht vorteilhaft erweisen, was jedoch erst von Fall zu Fall durch chemische Untersuchung zu entscheiden wäre. Ist dann im dritten Jahre der Boden erster Ordnung durch den zweiter Ordnung vollkommen ersetzt, so sind durch eine Volldüngung (also Phosphorsäure, Kali und Stickstoff, evtl. Kalk als Karbonat) sämtliche vom Teich benötigte Mineralstoffe zuzuführen. Natürlich will ich Ihnen, meine Herren, mit diesen Bewirtschaftungsrichtlinien kein Universalrezept in die Hand drücken; es soll vielmehr nur ein Anhaltspunkt, ein Schema, sein, das den Verhältnissen entsprechend zu modifizieren ist. Auf die so wichtigen mechanischen Meliorierungsarbeiten, die je nachdem die oben angegebenen Fristen verlängern, ebenso gut aber auch verkürzen können, nimmt es z. B. gar keine Rücksicht. Wie weit Sie dieses Schema für Ihre Verhältnisse in den Teichen als bindend erachten wollen, muß natürlich

Digitized by Google

Ihrer Erfahrung und Beobachtungsgabe überlassen bleiben.

Meine Herren! Sie werden sich vielleicht gewundert haben, einen wie breiten Raum ich der ausreichenden Bereitstellung des Kohlenstoffs im Wasser eingeräumt habe. Ich möchte behaupten, daß das Kohlenstoffproblem für die nächste Zukunft das Wichtigste der ganzen Teichdüngung werden wird. Denn die Konzentration der übrigen Mineralsalze können wir durch die Düngung in beliebigem Maße steigern, beim Kohlenstoff versagt aber einstweilen noch dieses Verfahren. Die Hauptquelle des Kohlenstoffs oder, genauer gesprochen, der Kohlensäure im Wasser sind bekanntlich die Ausatmungsprodukte der Wassertiere und die im Wasser verwesenden, abgestorbenen Tiere und Pflanzen; eine Aufnahme der Kohlensäure aus der Luft kommt nur unter besonderen Umständen und auch dann nur in so geringem Grade in Frage, daß sie nicht die geringste Rolle im Stoffwechselkreislauf des Gewässers spielen kann. Leider finden diese Kohlensäure liefernden Prozesse im Wasser für den unter günstigen Umständen enormen Bedarf der Pflanzen viel zu langsam statt, so daß ich behaupten möchte, der Stoff, der in gedüngten Teichen am ehesten ins Minimum gedrängt wird, ist der Kohlenstoff. Jetzt wird es Ihnen klar sein, warum die von den Teichwirten zunächst angewendeten natürlichen Düngemittel, wie Mist, Jauche, Schlachthofdünger u. dgl., im Teich so gute Resultate geliefert haben. Diese Stoffe befinden sich eben in durch Bakterien bewirkter starker Zersetzung, und ich möchte glauben, daß das Hauptwirksame an ihnen die als das Endprodukt dieser Zersetzungsprozesse auftretende freie Kohlensäure und nicht, wie meist angenommen, der in ihnen enthaltene, organisch gebundene Stickstoff ist. Ich habe mich oben mit voller Absicht nicht über die absolute Menge der dem Teich praktischerweise zuzuführenden Düngerstoffe ausgesprochen, da ich der festen Überzeugung bin, daß diese Menge nur von der im Teich jedesmal erzeugten Menge an freier Kohlensäure abhängt. Je höher wir mit der Düngung hinaufgehen, desto stärker macht sich ein etwaiger Mangel an Kohlenstoff bemerkbar. Bei der Wichtigkeit dieser Frage sei hier an ein bekanntes Mittel erinnert, vermittels dessen man schon rein äußerlich feststellen kann, ob ein Teich genügend freie Kohlensäure hat oder nicht. Findet man nämlich in einem Teich eine reichliche Entwicklung an untergetauchten Pflanzen (Kraut), dagegen eine spärliche Entwicklung an Überwasserpflanzen, so ist im Wasser reichlich Kohlensäure vorhanden; einen solchen Teich darf man ruhig intensiv düngen. Fehlt es dagegen an Kohlensäure, so wird man ein Zurücktreten des Krautes zugunsten einer üppigen Entwicklung des Geleges feststellen können. Im zweiten Falle hat eine Düngung zunächst wenig Zweck, da man den Fehler, das Hochkommen des Geleges, nur verschlimmern würde. Hier müssen zuerst Meliorierungsmaßnahmen zur Bekämpfung des Geleges Platz greifen; dann versuche man freie Kohlensäure ins Wasser zu schaffen, und man wird beim Düngen vollen Erfolg erzielen. Die hauptsächlichsten Verfahren, das Wasser mit Kohlensäure anzureichern, gehören den mechanischen Meliorierungsmaßnahmen an, über die Ihnen nachher Herr Geheimrat Schiemenz Vortrag halten wird. Ich möchte von diesen Verfahren nur zwei kurz streifen, weil sie beide auf demselben Prinzip beruhen, das auf Erwägungen mehr chemischer Natur aufgebaut ist. Das ist die Gründüngung und die Verwertung des Geleges. In beiden Fällen wird durch die über Wasser stehenden Pflanzen die uns in unerschöpflichen Mengen zu Gebote stehende Kohlensäure der Luft ausgenutzt, welche durch die Assimilation im Körper der Pflanze festgelegt und bei der freiwilligen Zersetzung an das Wasser abgegeben wird. Wir erreichen also durch die Pflanzen eine Übertragung der nichts kostenden Luftkohlensäure in den Teich. Die Verwendung des Geleges zu diesem Zweck hat noch den Vorteil, daß auch die sonst unzugänglichen, in den tieferen Schichten des Teichbodens sich findenden mineralischen Nährstoffe auf dem Umwege über die Pflanzen dem Teich nutzbar gemacht werden. Der Nachteil beider Verfahren liegt in dem Umstand, daß die Zersetzung der pflanzlichen Substanz im Wasser zu langsam erfolgt, als daß die Produkte im Teich voll ausgenutzt werden könnten. Außerdem kostet die Verarbeitung des Geleges viel zu viel Arbeit, besonders wenn man, wie ich bei meinen Versuchen als am vorteilhaftesten herausgefunden habe, das geschnittene Gelege vorher an den Teichdämmen abwelken läßt und dann erst wieder ins Wasser bringt. Sache des Praktikers aber ist es, hierfür ein besseres, vor allen Dingen mit weniger Arbeit verbundenes Verfahren ausfindig zu machen. Recht vielversprechende Ansätze in dieser Richtung sind bereits gemacht. Ich erinnere an das von Herrn von Zehmen mit vielem Glück bereits angewendete Verfahren, über welches er in der Neudammer seinerzeit berichtet hat. Solche Berichte möchte ich übrigens Ihnen allen, meine Herren, warm zur Nachahmung empfehlen.

Nach diesen mechanischen Mitteln, über die Sie, wie bereits erwähnt, im nächsten Vortrage noch Näheres hören werden, möchte ich noch ein rein chemisches Mittel nicht unerwähnt lassen, das zwar noch nicht ausprobiert ist, mir aber als sehr aussichtsreich erscheint. In der Landwirtschaft sind neuerdings Versuche im Gange, den bisher viel angewendeten Kalkstickstoff durch den leicht aus ihm darstellbaren und in der Anwendung viel angenehmeren Harnstoff zu ersetzen. Wie weit diese Versuche bisher von Erfolg gekrönt worden sind, ist mir noch nicht bekannt geworden. Hier interessiert uns aber die Verwendung dieses Mittels für die Teichdüngung. Der Harnstoff ist seine Ver-

Digitized by Google

bindung des Ammoniaks mit der Kohlensäure und zerfällt im Wasser leicht in diese beiden Spaltstücke. Er ist eigentlich ein Stickstoffdünger und wird als solcher offenbar nach seinem Stickstoffgehalt gehandelt und wohl auch bezahlt. Das Ammoniak hat sich bei unseren Versuchen in Sachsenhausen in Form von Ammonsulfat durchaus bewährt. Beim Harnstoff hätten wir noch den Vorteil, daß wir außerdem die so wichtige Kohlensäure gratis in den Teich bekommen. Die Brauchbarkeit des Harnstoffes wird schon durch die vorzügliche Düngerwirkung des Urins wahrscheinlich gemacht. Insofern ist der Harnstoff ja eigentlich ein altbekanntes Düngemittel; das Neue daran ist nur, daß wir den Harnstoff bewußt nicht nur als Stickstoff-, sondern als auch Kohlensäureträger anwenden. Meine Herren! Sie sehen schon aus diesem kurzen Auszug, den ich Ihnen aus der Fülle der Probleme, welche die mineralische Teichdüngung in sich birgt, hier vorzutragen die Ehre hatte, wieviel Arbeit an wissenschaftlichen und praktischen Versuchen noch zu leisten ist. Aber wir können getrost an die Arbeit gehen. Die Grundlagen sind durch das bewährte Zusammenarbeiten von Wissenschaft und Praxis bereits gewonnen. Ihr weiterer Ausbau wird uns immer mehr dem Ziele nähern und durch erhöhte Produktion an Fischfleisch dazu beitragen, der Teichwirtschaft die ihr zukommende Stellung im Rahmen der für die Volksernährung tätigen Gewerbe zu verschaffen.

Für den Anfänger.

Wie sollen die Futterplätze in den Karpfenteichen beschaffen sein?

Bei den heutigen hohen Preisen für Futtermittel ist es von Wichtigkeit, daß dort, wo gefüttert wird, nach Möglichkeit gespart wird, damit die Karpfen nicht mehr Futter erhalten, als sie fressen können. Gerade der Anfänger sündigt hierbei viel; er wirft sein gutes Geld (in Form von Futtermitteln) in die Teiche hinein, ohne es (durch den Zuwachs) wieder zurückzuerhalten. In geordneten teichwirtschaftlichen Betrieben denkt man über diesen Punkt aber anders und gibt den Karpfen täglich jeweils nicht mehr, als sie verzehren. Um nun die Sippe der Karpfen kontrollieren zu können, werden Futterplätze angelegt. Diese sollen dort hergerichtet werden, wo der Grund sandige feste, nicht aber schlammige Beschaffenheit aufweist, denn sonst würde das Futter versinken und so nicht seinen Zweck erfüllen. Stellen im Teich, die starken Pflanzenwuchs aufweisen, eignen sich ebenfalls nicht zur Anlegung von Futterplätzen. Ist ein Teich stark verkrautet, dann muß eben ein Futterplatz herausgeschnitten und stets von Pflanzen frei gehalten werden. Zu empfehlen ist die Anlage von mehreren Futterplätzen, denn je größer die Anzahl derselben ist, um so größer wird sich das Abwachsresultat gestalten. Während der heißen Jahreszeit darf nicht zuviel Futter gereicht werden, denn die Reste gehen leicht in Fäulnis über und können so die Ursache von Katastrophen sein. D.

Die ersten Tage der Forellenbrut.

Die Forellen schlüpfen ungefähr bei 360 Grad Tageswärme aus. Die ganz jungen Fischchen sind vollständig hilflos. Sie verlassen die Eihüllen. Diese schwimmen ab oder werden durch einen ganz engen Gazekescher entfernt. Die Fischchen liegen erst wie leblos auf der Seite, dann schwimmen sie durcheinander. Die soeben ausgeschlüpfte Jungbrut ist sehr unbeholfen. Es sieht aus wie ein großer Dottersack, an dem sich ein Lebewesen befindet, das einem Fisch noch wenig ähnlich ist. In der nächsten Lebensperiode wird das Fischchen aus dem Dottersack ernährt. Dieser wird immer kleiner, bis er ganz aufgezehrt ist. Diese Periode nennt man die Dottersackperiode. Nun sucht man die kleinen und verkrüppelten Fische aus. Alles, was ungeeignet ist, wird entfernt, desgleichen auch die abgestorbenen. Man kann den Bruttrog nun auch belichten.

Heyking.

Kleinere Mitteilungen.

— **Ergebnisse der Bodenseefischerei.** Nach einer Veröffentlichung der vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches wurden im Jahre 1919 im Bodensee (Ober- und Ueberlinger-See) gefangen: 270195 kg Fische im Werte von 1143465 Mk. gegen 145087 kg im Werte von 467625 Mk. im Vorjahre. Für den Untersee (Baden) ergab sich eine Ausbeute von 43519 kg zu 130025 Mk. gegen 42518 kg zu 60696 Mk. und für die Rheingrenzstrecke (Baden) eine solche von 5224 kg zu 53807 Mk. gegen 4150 kg zu 24416 Mk. im Jahre 1918. Im ganzen betragen die Fangergebnisse des Jahres 1919 318938 kg zu 1327297 Mk. gegenüber dem Vorjahre mit 191755 kg zu 561737 Mk. Die Steigerung beträgt für 1919 der Menge nach 66,3 v. H., dem Werte nach 136,3 v. H. Der Anteil der deutschen Bodenseeuferstaaten am Ertrag der eigentlichen Bodenseefischerei (Ober- und Ueberlinger-See) beläuft sich im Jahre 1919 für Baden auf 144594 kg zu 662229 Mk. gegen 76821 kg zu 268701 Mk., für Württemberg auf 114029 kg zu 424820 Mk. gegen 58988 kg zu 168428 Mk. und für Bayern auf 11572 kg zu 56416 Mk. gegen 9278 kg zu 30496 Mk. im Vorjahre. Den Hauptanteil hat Baden mit 57,9 v. H. des Wertes gegen 57,5 v. H. im Jahre 1918, Württemberg folgt mit 37,2 v. H. und Bayern mit 4,9 v. H. gegen 36,0 bzw. 6,5 v. H. im Vorjahr. Von schweizerischen Fischern wurden 1919 im Bodensee (mit Untersee) gefangen: 193445 kg zu 592550 Fr. gegen 151627 kg zu 477479 Fr. im Jahre 1918. Hier beträgt die Steigerung 27,6 v. H. bei der Menge und 24,1 v. H. bei dem Werte.

Digitized by Google

— **Fischereigerechtigkeit in der Alle.** Die Alle ist der größte Nebenfluß des Pregels und durchzieht das ehemalige Fürstbistum Ermland auf weiten Strecken. Sie ist fischreich, und die Fürstbischöfe Ermlands haben die Fischereigerechtigkeit nicht nur in den beiden Hauptflüssen Alle und Passarge, sondern auch in vielen andern Flüssen und in den zahlreichen Seen geregelt in den Handfesten oder Gemeindeverfassungen. So wurde beispielsweise in der Handfeste der Stadt Heilsberg an der Alle vom 12. August 1308 festgesetzt: „Außer dem gestatten wir, daß die Bürger derselben Stadt, jedoch nur für ihren Tisch, in dem Fluß Alle freie Fischereigerechtigkeit haben, soweit sich ihre (d. h. der oben erwähnten Bürger, also der Bürger in ihrer Gesamtheit, mithin des bürgerlichen Gemeinwesens, der Stadt. Die Schriftl.) Grenzen und Gemarkungen erstrecken, auch in dem See, der gewöhnlich Nidos genannt wird." — Diese Fischereigerechtigkeit war nun dahin ausgelegt worden, daß nur diejenigen Bürger die Fischereigerechtigkeit haben sollten, deren Besitztum an die Alle grenze. Diese Auffassung wurde aber bald als irrtümlich widerlegt. In Heilsberg haben die Fischereigerechtigkeit nicht nur die Grundstücksbesitzer an den Ufern der Alle, sondern auch diejenigen am Markte und in den Hauptstraßen gehabt, ohne daß in ihren Grundbüchern über diese Berechtigung irgend ein Vermerk gestanden hätte. Die Fischereigerechtigkeit wurde fast regelmäßig so verliehen, daß die Fischerei in dem in Frage kommenden Gewässer, soweit es durch die Gemarkung des Ortes ging, von allen Einwohnern ausgeübt werden durfte. Es sind aber auch Ausnahmen, namentlich auf Dörfern, üblich. In einzelnen derselben ist die Fischereigerechtigkeit nur wenigen, ausdrücklich genannten Grundstücken verliehen, so dem Dorfschulzen, dem Pfarrer oder dem Müller für den Mühlenteich, zuweilen auch den Gastwirten, falls die Gastwirtschaft an einem Flusse oder See liegt. Wo es zu Streitigkeiten kam, mußten die ordentlichen Gerichte an der Hand der alten Urkunden entscheiden.

H. Mankowski, Danzig.

*

— **Teichverpachtung.** Im Bürgerrat von Altenburg S.-A. stand die Verpachtung der städtischen Teiche zur Besprechung, und zwar des Großen und Kleinen Teiches nebst Fischhältern und Wohngebäuden mit Schuppen im städtischen Hausgrundstück, Kunstgasse 26. Ein Bewerber bot 2000 Mk., Kamprath aber 3600 Mk. Mit ihm soll der Vertrag abgeschlossen werden. Dieser Regelung wurde zugestimmt. Doch soll der Rat versuchen, eine noch höhere Pachtsumme herauszuschlagen.

*

— **Fischwasserverpachtung.** In Oberndorf fand die Verpachtung der städtischen Fischwasser auf die Dauer von sechs Jahren statt. Den Lauterbach, Stadtbach und Sulzbach pachtete Gemeinderat Friedrich Adrion gegen einen Preis von 80 Mk. — Bezüglich des Fischereirechts im Neckar wurde der Waffenfabrik der Zuschlag erteilt, die 650 Mk. Pacht bezahlt gegen 320 Mk. bisher. Doch sollen in Zukunft aus dem Neckar zwei Lose gebildet werden, so daß der geschlossene Teil von der Waffenfabrik erstanden werden kann, während der offene Teil des Neckars zur Verpachtung freigegeben wird.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Das Ostergeschäft war nicht besonders glänzend gewesen, obwohl Fische ziemlich viel am Markte sind. Die amtliche Notiz ist: Zufuhr sehr reichlich, Geschäft schleppend, Preise nachgebend. Das ist für den Fischer nicht sehr erfreulich. Die Feiertage verregneten gründlich, so daß man im großen ganzen von einem kläglichen Ostergeschäft sprechen kann.

Mit der Fischer- oder Fischereikammer, von der man schon seit Wochen spricht, soll nun endlich doch etwas werden. Der Verein Deutscher Fischhändler erläßt in der Deutschen Fischerei-Zeitung folgende Bekanntmachung: „Nachdem Herr Reichskommissar von Flügge, wie wir erfahren, bereits zum 15. April eine Sitzung der Interessenten des Fischgewerbes, betreffend die zu errichtende „Fischwirtschaftskammer", einberufen hat, sehen wir uns entgegen unserer Veröffentlichung in voriger Nummer nun doch veranlaßt, bereits ebenfalls früher, und zwar zum 14. April vormittags, eine Sitzung des Vorstandes und der Kommissionen unseres Vereins in der gleichen Angelegenheit nach Berlin einzuberufen." Die Fischhändler fürchten demnach eine Fischwirtschaftskammer. Das ist meines Erachtens nicht nötig, denn der Herr Kommissar wird, sobald die warmen Tage eintreten, mit seiner Fischwirtschaftskammer festtreiben. Wenn der Herr Reichskommissar auf den Zentner oder das Kilo 1 Pfennig einzieht, um die Kosten zu decken, so trifft das schließlich doch nur die Konsumenten, denn der Handel wird den Pfennig unbedingt den Konsumenten aufbürden. Ein solches Geschäft schlägt dem uralten Grundsatz, daß Zufuhr und Nachfrage den Markt bedingen, ins Gesicht. Wie wird es werden, wenn in der warmen Zeit das Angebot die Nachfrage bei weitem übersteigt? Jetzt kann jeder Fischer verkaufen; wie später? Wie will der Herr Kommissar diesen Kollektenpfennig von den Binnenfischern einziehen? Wird das nicht eine Unmöglichkeit? Außerdem gibt es noch andere Handelsplätze als Berlin ohne Kollekte. Wie sich der Wildhandel nicht mehr um Verordnungen kümmert, so wird es auch mit den Fischen gehen: — Et bliebt alles bien ollen! Mit Schollen waren die Vorortmärkte übersät. Die Qualitäten waren bei hohen Preisen recht schlecht. Man roch die Ware ziemlich weit, ohne daß man eine Hühnerhundnase zu haben brauchte. Außerdem war viel Kleinzeug am Markt, so daß die Wochenmarkthändler die Ware heimnehmen oder hier verschleudern mußten. Für diese Qualität sind die Preise viel zu hoch. Lebende Hechte 9 bis 9,50, frische 4 bis 8,70 Mk. Die Spannung von 4 bis 9,50 Mk. ist wahrlich eine kolossale. Gut bezahlt wurden lebende Karpfen mit 8,50, frische mit 6 bis 7,50 Mk. Große Fische, namentlich Spiegler, wurden am höchsten bewertet. Selbst die Teichwirte verstehen sich dazu, lebende Karpfen herzuschicken. Bei weitem bequemer und rentabler ist doch der Trockenversand. Zander, frisch, 8 bis 10 Mk. Ein enormer Preis. Schleien, lebend, 9,50, frisch 8,50 bis 9 Mk., auch ein guter Preis. Bleie, lebend, 6 bis 7,50, frisch 2 bis 5,80; Barsche 1,20 bis 6 Mk. Diese haben am meisten nachgelassen, und doch ist der Barsch ein feinerer Fisch als der Zander. Der Barsch schmeckt vor-

Digitized by Google

züglich, nicht nur als Bratfisch, sondern auch gekocht in Spreewaldtunke. Quappen, frisch, 4; Plötzen, tot, 2; lebend 5,80 Mk. Meltzer schreibt zu den Süßwasserfischen: Zufuhr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise zum Teil nachgebend. Für das Ostergeschäft wahrlich ein schlechtes Zeichen

Seefische waren ebenfalls reichlich am Platz. Lachs 17 bis 20 Mk. Es sollen noch alte Bestände in den Kühlhallen schlummern. Man möchte nicht gern Geld daran verlieren. Heringe sind ein heikler Artikel; es soll „massenhaft" geben und gibt doch keine. Der grüne Hering ist die Speise des kleinen Mannes. Er läßt sich gut einteilen und in den mannigfachsten Aufmachungen auf den Tisch bringen. Prieſenweis kamen auch Heringe an unſern Wochenmarkt. Sorgfältig sortiert kosteten die großen 5, die kleinen (eigentlich waren sie sämtlich klein) 3 Mk. das Pfund. Mitunter gehen vier, mitunter auch sechs Stück aufs Pfund. Kabeljau 2,35 bis 2,45, ohne Kopf 3,56 bis 3,36 Mk. je Pfund. Wenn man bedenkt, daß früher der Kabeljau 0,15 bis 0,40 Mk. gekostet hat, so muß man ob dieser Preise die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Man fragt sich unwillkürlich: Wird das so weiter gehen. Die Zufuhr wird sich steigern, wenigstens um so viel als sich unsere Fischereiflotte gesteigert hat, und was wird dann? Wenn der Fischmarkt schon heute so einsetzt, wie wird es im Hochsommer werden?

Wie ich schon im vorigen Bericht mitteilte, sind fortan alle Netzbestellungen direkt an die Fabriken zu richten. Die sogenannten Vertrauensmänner scheiden fortan aus.

Wie die „Danziger Zeitung" berichtet, sind dort Höchstpreise für Sprotten bestimmt worden. Da neuerdings sehr viel Sprotten gefangen werden, hat man die Preise, die bisher 5 bis 6,50 Mk. betrugen, herabgesetzt. Der Magistrat der Stadt Danzig begründete die Herabsetzung mit den guten Fängen. Meines Erachtens ist es nicht in der Ordnung, den Fischern den Verdienst zu entziehen. Vergleicht man damit die Kriegsgewinnler, die Millionen verdient haben, so ist bei diesen niemandem eingefallen, ihren Verdienst zu kürzen — obwohl sie diese Millionen leichter verdienten als die Fischer.

Der Leiter des Instituts für Seenfischerei, Herr Dr. Lücke, hielt in der Aula der Goetheschule zu Bremerhaven einen Vortrag über den Flußaal. Der Vortragende beleuchtete die neuesten Aalforschungen. Wie ich höre, wird demnächst im Institut für Seefischerei ein Vortrag von Herrn Direktor Lübbert über ausländische Fischerei gehalten werden.

Aus dem Reichswirtschaftsministerium wird eine Einfuhrkontrolle bekanntgemacht. Die Löcher im Westen, Norden und Osten sollen streng verschlossen werden. Es können Ausnahmen stattfinden. Die Anträge dafür sind für Waren, die im unbesetzten Deutschland lagern, an den Reichsbeauftragten für die Überwachung der Ein- und Ausfuhr zu Berlin, verlängerte Hedemannstraße 12, zu richten. Für im besetzten Gebiet lagernde Waren ist der Delegierte des Reichsbeauftragten für die Überwachung der Ein- und Ausfuhr zu Köln-Ehrenfeld, Nußbaumstaße 18, zuständig.

Oesterreichische Fischpreise. Karpfen, tot, jugoslavische, 66 Kr.; Hecht, tot, 85 Kr., Weißfische 40 Kr. je Kilo. Von der deutsch-österreichischen Fischeinfuhr-Gesellschaft: 160 000 Büchsen Ölsardinen, je Dose 23 Kr. Gewässerter Stockfisch 23 Kr., Rauchfisch 44 Kr. je Kilo.

Auch für die nächste Woche ist bei reichlicher Zufuhr schleppendes Geschäft zu erwarten. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 6. 4. bis 10. 4. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	950	550—850	Mk.
Zander	—	400—950	„
Aale	1500	500—1400	„
Karpfen	—	—	„
Schleien	950	—	„
Barsche	—	120—480	„
Bleie	—	150—500	„
Plötzen	—	160—330	„
Quappen	—	300—400	„

Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Preise außer für Hechte und Aale nachgebend.

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 7. 4., bis Dienstag, dem 13. 4. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Dorsch	3,50	Mk.
Flundern	3,50— 5,00	„
Schleien	10,00	„
Zander	10,00—12,00	„
Aale, groß	10,00—12,00	„
Lachs	10,00	„
Hechte, unsortiert	8,00	„
Barbine	6,00	„
Breffen	6,00	„
Barsche, groß	8,00	„
Quappen	4,50	„

Geräucherte Fische:

Flundern (klein)	5,00	„
Maifische	10,00	„
Aale	22,00	„

Da es in der Berichtswoche kein Fleisch gab, so war der Begehr nach Fischen besonders groß.

Anzeigen rechtzeitig einsenden!

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Teichdüngung. 137. — Wie sollen die Futterplätze in den Karpfenteichen beschaffen sein? 142. — Die ersten Tage der Forellenbrut. 142. — Ergebnisse der Bodenseefischerei. 142. — Fischereigerechtigkeit in der Alle. 143. — Teichverpachtung. 143. — Fischwasserverpachtung. 143. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 143. — Berliner Fischpreise. 144. — Danziger Fischpreise. 144. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 17 **Neudamm, 25. April 1920.** **Bd. 23**

Die Kriegsschäden und die Mittel zum Wiederaufbau unserer Teichwirtschaft.

Vortrag im Thüringer Fischerei-Verein

von Dr. E. Walter.

Die Herbstabfischungen des verflossenen Jahres haben uns den ganzen erschreckenden Tiefstand unserer Fischproduktion vor Augen gestellt. Abwärts — immer weiter abwärts ist es mit unserer Produktion in den letzten fünf Jahren gegangen bis zu einem Punkt, der die Existenz vieler Fischwirtschaften ernstlich in Frage stellt. Die Karpfenbrut ist an vielen Orten fast gänzlich ausgefallen, gewaltige Verluste sind unter den Einsömmerigen zu verzeichnen, und der Abwachs der Speisefische ist noch hinter dem schon stark herabgesunkenen der letzten Jahre zurückgeblieben und hat damit einen Tiefstand erreicht, wie er in den Zeiten der intensiven Wirtschaft vor dem Kriege nicht für möglich gehalten werden konnte. Von der Forellenzucht gilt Ähnliches, ja die Schäden treten hier noch in verschärftem Maße auf, da die eigentliche Forellenzucht ja noch stärker auf die intensiven Hilfsmittel angewiesen war als die Karpfenzucht. Weniger hat in ihrer Produktion die natürliche Fischerei in Seen, Flüssen und Bächen gelitten, doch machen sich hier wieder andere Schäden geltend, deren Ursachen auf sozialem Gebiet liegen.

Überblicken wir die Reihe dieser Schäden in ihren relativen Auswirkungen auf die verschiedenen Fischwirtschaften, so ergibt sich, daß sie um so stärker in die Erscheinung treten, je mehr der Betrieb auf intensive Ausnützung seiner Nutzflächen angewiesen war. Damit ist aber zugleich gesagt, welchen Riesenumfang die Kriegsschäden für unsere Teichwirtschaft angenommen haben, denn in den letzten Jahrzehnten ist unsere Teichwirtschaft, die früher eine fast ganz extensive war, mehr und mehr auf den intensiven Hilfsmitteln aufgebaut worden. Ich erinnere hier an den gewaltigen Umfang, den Fütterung, Düngung und Teichbodenmelioration in der Karpfen- wie Forellenzucht angenommen hatten. Was an Lupinen, Mais, Gerste, Fisch- und Fleischmehl, Seefischen usw. verfüttert wurde, geht in die Hunderttausende von Zentnern. Dem entsprach denn auch die Steigerung der Fischproduktion, die sich auf diesem Wege dem Zuwachs der Bevölkerung anpaßte. Es sind zwar auch die Teichflächen vermehrt worden, aber doch immerhin in einem im Verhältnis zur Gesamtfläche bescheidenen Maße. Eine großzügige Vermehrung der Produktion konnte eben nur auf dem Wege einer Intensivierung des Betriebes erzielt werden. Diesem Verhältnis haben sich dann aber auch die Kauf- und Pachtpreise der Teichflächen angepaßt. Da man auf den Morgen Teichfläche nun doppelt und dreimal so viel an Fischfleisch produzierte wie früher, war die Wasserfläche nun auch um so viel wertvoller geworden. Damit war aber die intensive Wirtschaft, ursprünglich nur eine freiwillige Mehrleistung Einzelner, zur Lebensnotwendigkeit für zahlreiche Betriebe geworden. Ihre Lebensfähigkeit stand und fiel mit dem intensiven Betrieb.

Nachdem wir über diese Grundbedingung der Teichwirtschaft vor dem Kriege uns klar geworden sind, haben wir nun auch ohne weiteres die Erklärung für den vernichtenden Einfluß des Krieges auf der Hand: Der Krieg zerstörte eben die Grundlagen der intensiven Produktion auf allen Gebieten und gefährdete damit den Lebensnerv zahlreicher Teichwirtschaften. Die jetzt eingetretenen Verhältnisse sind solche, daß sie auf die Dauer von vielen Wirtschaftern nicht mehr ertragen werden können. Sie sind gezwungen, entweder zum extensiven Betrieb zurückzukehren, falls sie noch auf die höhere Rente verzichten können, oder an einen Krieg s

Digitized by Google

gewinnler zu verkaufen, der die geringere Rente gegen die größere Sicherheit seines Kapitals eintauscht. In jedem Falle ergibt sich ein Ausfall an Produktion und damit wieder eine Verringerung der Ernährungsbasis unseres Volkes, das doch jetzt mehr denn je auf die restlose Ausnützung aller seiner eigenen Hilfsquellen angewiesen ist.

Wollen wir uns nun über die Mittel zum Wiederaufbau unserer Teichwirtschaft klar werden, so müssen wir erst versuchen, ein möglichst zutreffendes Bild von den Schäden und ihren Ursachen im einzelnen zu gewinnen. Dabei kann es sich freilich nicht um ein Eingehen in Einzelheiten, sondern nur um einen allgemeinen Überblick handeln. Die beiden Kategorien, unter welche alle diese Schäden fallen, sind der Mangel und die Verwahrlosung, unser ganzes wirtschaftliches und soziales Elend wird durch diese beiden Begriffe gekennzeichnet.

Da ist zunächst die Verwahrlosung der Teichböden, die sich äußerlich schon bei den meisten Teichen in dem Überhandnehmen der Wucherflora zeigt. Der Boden ist bekanntlich das eigentlich produktive Element des Teiches, von dem das Wachstum der Nährtiere und der Fische abhängt. Auf dem fruchtbaren Boden gedeihen aber auch die Wasserpflanzen üppig. Bis zu einem gewissen Grade sind diese Pflanzen nun als Sauerstoffproduzenten und als Stützpunkte und Nahrungsquellen für die fischernährende niedere Fauna des Wassers von Nutzen. Wird ihre Wucherung aber, namentlich in den Formen der Sumpfpflanzen, zu üppig, schließen sie den Boden mit ihren Wurzelstöcken vom Wasser und die Oberfläche des Wassers mit ihren aufragenden Teilen von Luft und Licht ab, so wandelt sich ihr Nutzen in Schaden um, die Fischernte geht in einem solchen Wasser mehr und mehr zurück. Es muß deshalb von Zeit zu Zeit dem Überhandnehmen der wilden Flora vorgebeugt werden, was durch sachgemäßes Abschneiden derselben unter Wasser zu gewissen Zeiten geschieht. Das ist nun während der Kriegsjahre aus Mangel an Arbeitskräften in den meisten Teichen unterblieben, und die Folge ist eine üppige Verkrautung der Teiche und damit eine starke Beeinflussung des Abwachses der Fische. Wer heute im Sommer durch unsere Teichwirtschaften wandert, dem muß es vielfach erst gesagt werden, daß es sich um Teichflächen handelt, aus der Ferne wird er vom Wasser nicht viel wahrnehmen, so dicht sind unsere Teiche verwachsen. Es erinnert an Zustände der Verwilderung, wie wir sie an Teichen gewohnt sind, an denen Jahrzehnte lang nichts getan wurde, und in denen auch der Fischzuwachs auf ein erschreckendes Minimum herabgesunken ist. Je länger ein solcher Zustand anhält, desto schwieriger wird es natürlich, ihn zu beseitigen. Wird dauernd und regelmäßig gegen die Verwachsung angekämpft, so bedürfen die jährlichen Arbeiten nur eines geringen Zeit- und Kraftaufwandes. Ist das Übel aber einmal eingerissen, so ist's mit dem bloßen, selbst mehrmaligen Abschneiden nicht mehr getan, der Boden ist dann schon so mit dem ineinander verfilzten zähen Wurzelwerk überzogen, daß er seine Produktionskraft eingebüßt hat und erst wieder aufgerissen und von dem Wurzelwerk befreit werden muß, um wieder zur Geltung zu kommen. Auf diesem Punkte sind wir, fürchte ich, im Laufe der letzten fünf Jahre, in denen nichts geschehen ist zur Unterdrückung der Wucherpflanzen, bei einer ganzen Anzahl von Teichen schon angelangt.

Zur Bekämpfung der Wucherpflanzen besitzen wir bekanntlich eine Anzahl von Hilfsmitteln, von dem einfachen Handinstrument der Grundsichel fortschreitend über die zum Ziehen von beiden Seiten eingerichteten Rössingschen Schilfsensen und Ziemsenschen Sägebänder bis zu den auf Kähnen montierten und mit Motoren ausgerüsteten Schilfschneidemaschinen. Wägen wir die verschiedenen Vorrichtungen in ihren Vorteilen und Nachteilen gegeneinander ab, so ergibt sich auf der Seite der Handinstrumente die geringere Leistung und zum Teil auch geringere Zuverlässigkeit bei geringen Anschaffungskosten, auf der Seite der maschinellen Einrichtungen dagegen die wesentlich vermehrte Leistung bei allerdings sehr viel größeren Anschaffungskosten. Aber noch ein weiteres Moment tritt hinzu, das gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen von großer Bedeutung ist: die außerordentlich verminderte Inanspruchnahme von menschlichen Arbeitskräften bei den Motorschneidemaschinen. Auf die Einschränkung der Handarbeit läuft ja alles hinaus, was uns auch die letzte Zeit wieder an Verbesserungen der Schneidemaschinen gebracht hat. Das ist der Fall bei dem in der Fischerei-Zeitung (1919, Nr. 20) beschriebenen Verfahren Wilh. Blohms, ferner bei der durch von Schau erfundenen Maschine Harald, die den Mannschaftsbedarf für das Arbeiten mit der Rössingschen Schilfsense, das sonst vier Mann und zwei Kähne erforderte, auf zwei Mann und einen Kahn herabsetzt (Fischerei Zeitung 1920, Nr. 12/13), und den Vogel schießt darin die Ziemsensche Motorschneidemaschine ab, zu deren Bedienung nur ein Mann nötig ist (ein ausführlicher Artikel darüber ist in Nr. 14 des laufenden Jahrgangs der Fischerei-Zeitung erschienen). Von welch großer Bedeutung dieser Ersatz der Handarbeit durch die Maschine ist, ergibt sich für den, der heute in ausgedehntem Maße von der menschlichen Arbeitskraft Gebrauch machen muß, von selbst.

Wir kommen dabei gleich auf eine zweite Ursache des Darniederliegens und der schlechten Aussichten unserer Produktion zu sprechen: der Mangel resp. die großen Kosten von Arbeits- und Gespannkräften. Hierzu kommen noch die bekannten sonstigen, in der sozialen Lage begründeten Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, welche dem Unternehmer zurzeit das Halten von Arbeits- und Spannkräften verleiden. Das Bestreben

Digitized by Google

geht also auf Einschränkung der Handarbeit hinaus, und dem leisten am besten die maschinellen Einrichtungen Vorschub. Der Teichwirt ist ja im allgemeinen in Bezug auf die Arbeits- und Spannkräfte wesentlich günstiger gestellt als der Landwirt. Abgesehen von der Abfischung, die einen größeren, aber doch zeitlich sehr beschränkten Aufwand darin nötig macht, sind es eben nur die intensiven Wirtschaftsmaßnahmen, die einen größeren Bedarf an Arbeits- und Spannkräften erheischen. Spannkräfte werden namentlich wieder benötigt, wenn die Wucherpflanzen überhand genommen haben, wenn der Boden verfilzt, kurz eine gründliche Melioration notwendig geworden ist. Vor dieser Notwendigkeit stehen wir aber, wie gesagt, infolge der jahrelangen Verwahrlosung unserer Teiche in nicht wenigen Fällen. Es tritt also die Frage an uns heran, ob wir uns mit den Kosten und Beschwerden der Spannkräfte abfinden oder die Teiche vollends verkommen lassen sollen. Ein Ausweg bietet sich hier wieder in der Inanspruchnahme der Motorpflüge oder überhaupt Vorspannmotoren, deren Anschaffung aber naturgemäß für den kleineren Teichwirt noch weniger in Frage kommt als diejenige der Motorschilfschneidemaschinen. Ein solcher Vorspannmotor leistet freilich schnelle und gründliche Arbeit und setzt die Beihilfe von menschlichen und tierischen Arbeitskräften auf ein Minimum herab. Meliorationen dieser Art, ob nun mit oder ohne Motor, sind also recht kostspielig, dennoch werden sie in einer Reihe von Fällen nicht zu umgehen sein, wenn wir die Teiche wieder produktionsfähig machen wollen.

Das andere Element, das neben dem Boden die Grundlage für die Fischzucht bildet, das Wasser, hat an und für sich nur mittelbare Bedeutung für das Fischwachstum als Atmungs- und Aufenthaltsmedium für die Pflanzen und Tiere der Gewässer. In dieser Eigenschaft hat der Krieg natürlich seine Qualitäten nicht beeinflußt. Dennoch wird auch hier in gewissen Fällen eine mittelbare Beeinflussung zu Tage treten. Das Wasser ist nämlich auch der Träger gewisser Beimengungen, die in fließenden Gewässern und zum Teil auch in Karpfenteichen von wesentlicher Bedeutung für die Fischproduktion sind. Diese Beimengungen sind zum eil natürlicher Art und kommen als solche aus der Natur selbst, zum Teil aber entstammen sie der Tätigkeit des Menschen und als solche treten sie namentlich dort in die Erscheinung, wo bei intensiver Landwirtschaft Wiesen und Felder stark mit organischem und mineralischem Dünger versorgt werden. Teiche, die mit solchem an Dungstoffen reichem Wasser gespeist werden können, besitzen erfahrungsmäßig eine erhöhte Fruchtbarkeit. Da aber die organische und mineralische Düngung infolge der Kriegseinflüsse auch in der Landwirtschaft stark eingeschränkt werden mußte, so ist auch hier ein Ausfall an Produktionskraft für manche Teiche zu verzeichnen, den wir durch eigenes Zutun wettmachen sollten.

Damit kommen wir auf diejenige Kriegsfolge zu sprechen, die für die Teichwirtschaft von schwerwiegendstem Einfluß gewesen ist: der Mangel an Futter- und Düngemitteln. Wir haben schon eingangs gesehen, daß die Eigenart und Bedeutung der vorkriegszeitlichen Teichwirtschaft auf dem intensiven Betrieb beruhte. Zur Fortführung dieses Betriebes sind uns jetzt aber die Hilfsmittel genommen oder doch stark beschnitten worden. Man könnte hier einwenden, daß gar kein Mangel an Futter und Düngemitteln wäre, daß nur die Preise kolossal in die Höhe gegangen seien. Selbst wenn das zuträfe, wäre damit doch schon vielen nicht allzu kapitalkräftigen Teichwirten ein Riegel vorgeschoben. Das Risiko wäre zu groß, um die teuren Futtermittel zu verwenden. Es ist immer noch etwas anderes, wenn wir die Wirkung des Futters von Tag zu Tag im Stalle kontrollieren können, als wenn wir erst auf die Abfischung warten müssen, um zu sehen, in welchem Maße sich die Fütterung bewährte. Bei der immerhin doch unsicheren Futterwirkung wird sich doch mancher Teichwirt besinnen, ein großes Kapital aufs Spiel zu setzen, namentlich wenn es sich, wie doch heute so vielfach, um Futtermittel unsicherer Herkunft und zweifelhafter Qualität handelt. Ich bin aber der Meinung, daß die obige Annahme überhaupt nicht in Frage kommen kann. Hier handelt es sich nicht um die teuren Preise, sondern um den Mangel an Ware. Der Mangel ist ja die Signatur unserer wirtschaftlichen Lage überhaupt, und die hohen Preise sind — zum Teil wenigstens — die Folge des Mangels. Selbst wenn also die Teichwirte die hohen Preise anlegen wollten, würde sich doch bald die Unmöglichkeit herausstellen, genügend Ware zu erhalten. Eine größere Nachfrage würde als Folge nur ein sofortiges Steigen der Preise zeitigen. Die teuren Futtermittel sind also nicht für jedermann, wir müssen schon auf Mittel und Wege sinnen, um dem Gros der Teichwirte einen Ersatz zu bieten. Leben wir doch im Zeitalter der Ersatzmittel. Ja, gibt es denn überhaupt einen Ersatz für die in den Teichen gewohnten und bisher in großem Maßstabe angewendeten Futermittel? Sicherlich nicht in dem Sinne, in dem heute Ersatzmittel dem Publikum gewöhnlich angeboten werden. Der Ersatz liegt entweder auf einem anderen Gebiete, nämlich hier auf dem der Düngung, oder der Teichwirt muß schon selbst die nötige Energie und Arbeit aufwenden, um einen geeigneten Ersatz mit den eigenen Hilfsmitteln zu schaffen. Selbsthilfe ist die Parole unserer Zeit geworden. Freilich ist das nicht jedermanns Sache, liegt auch nicht für jedermann im Bereich der Möglichkeit, das soll ohne weiteres zugegeben werden. Es führen eben viele Wege nach Rom, und jeder muß sich den aussuchen, der sich für ihn am gangbarsten erweist. Sich selbst geeignetes Futter aus der Natur zu beschaffen, ist noch am ehesten der Forellenzüchter in der Lage. Die Forellenzucht ist ja durch den Krieg ganz und

Digitized by Google

gar aus dem Sattel gehoben worden, wenigstens soweit es sich um die Forellenmastanstalten handelt, deren Aufgabe in der Heranzucht von Speisefischen in großem Maßstabe mit Hilfe von Futter bestand. Billige Futterfische, das beste, weil naturgemäßeste Forellenfutter, sind nicht mehr zu haben, und selbst die zur Forellenfütterung minderwertigen Warmblüterkadaver sind rar und teuer geworden. Deshalb sind die Aussichten für diese Anstalten auch die ungünstigsten, wenn es ihnen nicht gelingt, sich auf die eine oder andere Weise über die schlechten Zeiten hinüber zu retten. In kleinem Maßstabe kann hier immerhin durch Ausnützung des in der Natur sich darbietenden Futters geholfen werden. Wie das zu machen ist, hat uns der bekannte Forellenzüchter Arens seinerzeit gezeigt. Es handelt sich um das Aufsammeln der kaltblütigen Tiere, namentlich Frösche, Schnecken und Insekten, wie sie die Jahreszeit jeweils in größerer Menge darzubieten pflegt. Gerade diese Kaltblüter bilden bekanntlich das beste Forellenfutter, was es gibt, und mit ihrer Hilfe ist sogar ein sonstiges minderwertiges Futter, wie z. B. das von Warmblüterkadavern, zur unschädlichen Anwendung und bestmöglichen Ausnützung zu bringen. Stehen dem Züchter billige Hilfskräfte, wie Kinder, alte Leute usw., zum Sammeln dieses Naturfutters zur Verfügung, so vermag er davon unter Umständen ein ganz beträchtliches Quantum aufzubringen, von dem sogar der Überfluß auf diesem oder jenem Wege konserviert werden könnte. Billige Hilfskräfte werden freilich heute mit der Laterne zu suchen sein, und deshalb wird sich auch dieses Verfahren wohl nur auf kleine Zuchtanstalten beschränken, deren Betrieb lediglich mit Hilfe der Familienmitglieder des Inhabers aufrecht erhalten werden kann.

Eine solche Beschränkung auf kleine Forellenzuchtanstalten findet auch die Anwendung des jetzt zu diesem Zwecke freigegebenen Zentrifugenschlammes, der doch immer nur in kleinen Mengen verfügbar ist, für sich allein auch kein physiologisch ausreichendes Futtermittel darstellt, und deshalb nur in Verbindung mit anderem Futter und außerdem nur in gut gekochtem Zustande gefüttert werden sollte. Was der Forellenzüchter also auf diesen Wegen beschaffen kann, sind immerhin nur kleine Hilfen, die nur in günstigen Fällen in Frage kommen.

Noch weniger vermag die mit großen Flächen arbeitende Karpfenzucht ihren Futterbedarf auf diesen Wegen der gelegentlichen kleinen Hilfsmittel zu decken. Hier sind umfangreichere Aktionen notwendig, um einen Ersatz für die ausfallenden bzw. unerschwinglichen Körnerfrüchte zu schaffen. Es sei zunächst auf den Lupinenbau in der eigenen Wirtschaft verwiesen. Die selbst gebaute Lupine kann zur Gründüngung aber auch zur Körnerfütterung verwendet werden. Es gibt unter den Karpfenteichwirten wohl manche, die ein geeignetes Stück Land zum Lupinenanbau zur Verfügung haben. Teilweise eignen sich auch die gesömmerten Teiche dazu. Der Natur der Sache nach ist das aber auch nur eine Gelegenheitshilfe.

Der zeitgemäßeste Ersatz für die mangelnden Karpfenfuttermittel dürfte aber in der Teichdüngung zu suchen sein, und zwar meine ich hier die Düngung mit organischem Dünger. Die mineralische Teichdüngung hat, wie Sie wissen, in den letzten Jahren einen mächtigen Aufschwung genommen, und obwohl wir noch keineswegs behaupten können, daß die damit zusammenhängenden Fragen völlig geklärt seien, so sind doch bereits sehr beachtenswerte Resultate erzielt worden, welche sicher viele Teichwirte zur ausgedehnten Anwendung der Mineraldüngung veranlassen würden, wenn nicht eben wieder das Gespenst des Mangels und der hohen Preise vor diesem verheißungsvollen Tor stände. Sind im letzten Jahre doch selbst für Forellenteiche durch die Versuche Dr. Wundschs recht annehmbare Mehrerträge bei mineralischer Düngung erzielt worden. Leider fehlt es uns aber auch hier an den nötigen Düngerstoffen, namentlich ist die für die Teichdüngung so wichtige Phosphorsäure schwer zu haben, und selbst für die Zukunft sind die Aussichten zur Beschaffung dieses Düngemittels recht trübe, wenn wir nicht mit unseren ehemaligen Feinden entsprechende Vereinbarungen treffen können. Dagegen liefert uns nun aber der jetzige Zustand unserer Teiche ein Düngemittel in ausgedehntem Maße, mit dessen Anwendung wir gewissermaßen zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Ich meine damit die grobe Flora, die nach unseren früheren Erörterungen sich zurzeit als der größte Schädling der Teichproduktion erweist und deshalb mit allen Mitteln entfernt werden muß. Diese aufgespeicherten Pflanzenmassen können wir nach ihrer Beseitigung mit Vorteil wieder dem Stoffkreislauf der Teiche dienstbar machen, und zwar erweisen sie sich hierzu um so wertvoller, in je jüngerem Zustande sie sich befinden. Die düngende Wirkung der Wasserpflanzen beruht bekanntlich auf der Zersetzung, und diese Zersetzung kann nun entweder im Teiche oder außerhalb desselben vor sich gehen. Im letzteren Falle dürfte sie wohl die besten Resultate erzielen. Die Pflanzenmassen werden am Lande in Haufen aufgesetzt und wenn möglich unter Zusatz von Kalk, Jauche und sonstigen geeigneten Fermenten unter öfterem Umarbeiten in Kompost verwandelt, der sich zur Bildung der den Fischen zur Nahrung dienenden Kleinlebewesen als außerordentlich wirksam erweist. Diese Art der Kompostierung, die mit nicht unerheblichem Arbeits- und Zeitaufwand verbunden ist, wird sich wieder in erster Linie für Kleinbetriebe eignen. Der Großbetrieb wird mit den Pflanzenmassen kürzeren Prozeß machen müssen. Sie werden gleich im Teiche in Haufen gesetzt, und das Teichwasser selbst liefert die nötigen Fermente zu ihrer Zersetzung. Die neue Ziemsensche Motorboot-Schilfschneidemaschine ist sogar speziell für diesen Zweck der Wasserdüngung konstruiert, sie schneidet das Schilf mit Hilfe ihrer drei

Digitized by Google

Kreissägen von 3 m Durchmesser gleich in 30 cm lange Enden. Auch empfiehlt Ziemsen eine gleichzeitige schwache Wasserdüngung mit Kali und Phosphorsäure zur Vervollkommnung der Dungwirkung. Ziemsen legt sogar auf diese Dungwirkung der Pflanzenmassen ein viel größeres Gewicht als auf ihre Zerstörung und endgiltige Vernichtung. Er will deshalb die Ausnützung der Pflanzen nur bis zu dem Grade und Zeitpunkt treiben, daß sie sich noch im laufenden Jahre wieder erholen und im folgenden frisch austreiben können. Zweifellos liegt in der Ausnützung dieser im Teiche selbst erzeugten organischen Massen für Dungzwecke sehr viel Verlockendes, und die besten und zweckdienlichsten Methoden hierzu werden sicher in den nächsten Jahren einem nachhaltigen Studium unterzogen werden. Das Problem ist, wie gesagt, ein doppeltes: Wir müssen die im Übermaß nur schädliche harte Flora in Schranken halten — Wasser und Boden entfalten ihre Produktionskraft nur unter dieser Bedingung, und wir müssen dann dem Teiche das in ihm selbst erzeugte und geworbene Übermaß an Pflanzenstoffen wieder in einer möglichst leicht und schnell assimilierbaren Form zuführen; auch diese Assimilation ist wie jede Dungwirkung an die Beseitigung solcher Hindernisse gebunden, welche die Atmung und Verdauung des Teiches beeinträchtigen, und dazu gehört in erster Linie wieder ein Übermaß der groben Flora.

Es muß also dahin gebracht werden, daß die grobe Flora, die man bisher nur als schädliches und lästiges Element im Teiche betrachtete, auch nach der anderen nützlichen Seite ihrer Eigenschaften hin zur Auswirkung kommt. Ist sie doch an und für sich schon das Zeichen und das Produkt eines fruchtbaren Teichbodens, denn im armen Sand- und Moorboden gedeiht sie wenig oder gar nicht. Wo sie also in die Erscheinung tritt, sollte der Teichwirt nicht etwa klagen über diesen Überfluß, sondern trachten, wie er ihn in vorteilhafter Weise im eigenen Betriebe zur Ausnützung bringen könnte. Und hier sei noch auf einen weiteren Weg verwiesen, der uns gleichzeitig eine Möglichkeit zur Haltung und Aufzucht billiger Spannkräfte bieten kann. Ich meine die Viehhaltung in und an den Teichen, die schon in früherer Zeit gepflegt wurde, aber unter den heutigen Bedingungen gewiß noch vermehrte Aussichten auf Rentabilität darbietet. Es handelt sich dabei einmal um die Haltung von Rindvieh, Pferden, Schafen und Schweinen, welche sowohl die Grasweide auf den Dämmen und Teichrändern, als auch die grobe Flora des Teiches selbst ausnützen. In letzterer Beziehung leistet namentlich das Großvieh Hervorragendes und vereinigt dabei eine ganze Reihe verschiedener Vorteile. Es ersetzt uns die maschinelle Einrichtung zur Entfernung der harten Flora, es durchknetet dabei den Teichboden, es liefert dem Teich durch seine Exkremente die harte Flora gleich in Gestalt eines leicht assimilierbaren Düngers zurück, und es liefert uns dafür noch seinen eigenen Fleischzuwachs, seine Milch, sein Jungvieh und, wenn wir wollen, auch seine Spannkraft. Früher hat man namentlich Rindvieh mit Vorteil auf diese Weise in den Teichen gehalten; voriges Jahr berichtete mir Herr Contag in Horka von großen Erfolgen, die er an Pferden mit der Schilfrohrfütterung gemacht habe. Das sind Wege, die auch von anderen Teichwirten versucht werden sollten. Sie sind zum mindesten der Prüfung wert, wenn sie auch vielleicht weit von den herkömmlichen und altgewohnten abweichen sollten. Wir müssen immer bedenken, daß sich auch nach der Seite des Absatzes, der Verwertung hin, ganz ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Wir leben in gewissem Sinne jetzt gleichfalls in einem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Da lohnt es sich schon, aus einem früher kaum beachteten, ja viel geschmähten Material, wenn auch unter Mühe und Kosten, eine neue Produktion aufzubauen, die uns nicht nur neue Werte einbringt, sondern auch von einem alten Übel befreit.

Ein näheres Eingehen auf die verschiedenen Möglichkeiten und Methoden der Fütterung, Düngung und Viehaufzucht liegt nicht im Plan dieser Ausführungen. Es sollte nur an den wichtigsten Beispielen gezeigt werden, welche Wege der Teichwirt einzuschlagen hat, um den jetzt so gesunkenen Ertrag seiner Gewässer aufzubessern, ohne auf kostspielige Hilfsmittel und Arbeitskräfte von außen allzusehr angewiesen zu sein. Im übrigen führen auch hier sehr viele Wege nach Rom, und es wird wohl da jeder Teichwirt seinen eigenen einschlagen müssen. Es sei z. B. beiläufig hier noch auf die Ausnutzung der menschlichen Fäkalien verwiesen, eines der wenigen wertvollen organischen Düngemittel, die vielleicht einzelnen Teichwirten heute noch zur Verfügung stehen.

Ein weiterer Mangel, den uns der Krieg mit seinem Gefolge, der Hungersnot, gebracht hat, ist der Besatzfischmangel, und darunter namentlich der Mangel an zweisömmerigen Besatzkarpfen. Die Ursache liegt vor allen Dingen in dem Umstand, daß die Gewichtsgrenze für den Konsum erheblich herabgesunken ist. Infolge der Nahrungsnot werden jetzt schon einpfündige Karpfen als Speisefische abgenommen, ja sie wurden unter dem Druck der früheren Zwangswirtschaft sogar ebenso hoch bezahlt als schwere Qualitätsfische. Dieser Umstand hat in Verbindung mit dem Futter- und Düngermangel zu einschneidenden Änderungen des Wirtschaftssystems Veranlassung gegeben. Der Teichwirt kann ihn sich zu nutze machen, um wesentliche Ersparnisse an Geld, Zeit und Mühe in seinem Betriebe zu erzielen. Wir haben bekanntlich früher in einem drei- bis vierjährigen Umtrieb gewirtschaftet, die Karpfen wurden von ihrer Geburt an in drei- bis vier Jahren zum Speisefisch von zwei bis vier Pfund herangezogen. Um Speisefische von ein bis anderthalb Pfund zu erzielen, können wir auf

Digitized by Google

ein Jahr des bisherigen Umtriebes verzichten, der Umtrieb würde alsdann noch ein zwei- bis dreijähriger sein. Den Rekord wird derjenige schlagen, der jetzt seine Speisekarpfen im zweijährigen Umtrieb heranziehen kann. Das ist durchaus nichts Unmögliches. Schon vor zwei Jahrzehnten hat Burda in Polen, das ebenfalls kleine Karpfen verlangte, so gewirtschaftet. Vorbedingung ist nur, daß die Teiche eine hinreichende Ertragsfähigkeit aufweisen, daß die einsömmerigen Besatzkarpfen nicht zu klein eingesetzt werden — sie sollen womöglich schon ein Stückgewicht von 50 bis 100 g haben —, daß sie einer guten, schnellwüchsigen Rasse entstammen, und daß der Teich frei von größeren Hechten ist — Hechtbrut und fingerlange einsömmerige Hechtchen können noch keinen Schaden anrichten. Wird die Stückzahl des Besatzes dann genau der Produktivität des Teiches angepaßt, so müssen sich mit Leichtigkeit zweisömmerige Karpfen von ein bis anderthalb Pfund Gewicht, auch schwerere, erzielen lassen. Die Vorteile, die uns das in der jetzigen Zeit bietet, sind sehr bedeutende. Zunächst sind die Ausgaben für den Besatz wesentlich geringere. Das Besatzgewicht ist ein drei bis sechsmal geringeres als bei zweisömmerigen Karpfen. Es wird ein Jahr Zeit gespart, und damit einmal Besetzung, Abfischung und Überwinterung. Alsdann erzielt man erfahrungsgemäß mit jüngeren Karpfen in der Regel einen größeren Gesamtzuwachs als mit älteren, einmal weil das auf die Erhaltung entfallende Nahrungsquantum geringer ist, also ein größerer Teil der Produktion zu gute kommt, und dann weil die größere Anzahl kleinerer Fische die Gesamtnahrung, und insbesondere auch die Nahrung der flacheren Stellen besser ausnützt als eine geringere Anzahl größerer Fische. Es entspricht das dem allgemeinen Gesetz, daß mit der Dauer des Umtriebes die Ausgaben und die Unsicherheit des Betriebes zunehmen, während die Ergiebigkeit nachläßt. Freilich ist dies System auch nicht überall anwendbar, es gehören dazu Teiche von geeigneter Qualität, die frei sind von größeren Hechten, und ein schnellwüchsiges Besatzmaterial.

Um die Teiche höher auszunützen, ist man in den Kriegsjahren mehr und mehr dazu übergegangen, zu den Karpfen auch noch allerhand Nebenfische einzusetzen, mit der Begründung, daß diese sich mehr oder weniger von anderer Kost ernährten als der Karpfen oder auch andere Partien des Teiches ausnützten, zu denen der Karpfen nicht hingelange. Das mag in gewissem Umfange zutreffen, sicher sind aber die Vorstellungen, die man sich davon macht, auch teilweise übertrieben; im flachen Karpfenteich gehen die Regionen meist derart ineinander über, daß wir auf eine große Differenzierung in der Ernährung der Kleintierfresser nicht rechnen können. Wo nicht sorgfältig beobachtet wird, da können diese Nebenfische auch leicht das Wachstum des Karpfens beeinträchtigen. Sie sind ein Instrument, das nur in der Hand des erfahrenen Teichwirts seine Schuldigkeit tun wird. Namentlich beim Kleinteichwirt können sie leicht mehr Schaden als Nutzen stiften. Für ihn gilt das Wort, daß sich in der Beschränkung der Meister zeigt.

Der Mangel an Besatzmaterial wird schließlich manchen Teichwirt veranlassen, seine Teiche teilweise zu sömmern und hierbei die Gelegenheit wahrzunehmen, der groben Flora gründlich zu Leibe zu gehen. Geeignete Teiche wird man dabei auch mit Körner- oder Hackfrüchten bestellen können.

Eine weitere Kriegsfolge ist der Mangel an Rohstoffen, Fabrikaten und Betriebsmitteln aller Art, der bekanntlich auf allen Gebieten groß ist. In dieser Beziehung steht der Teichwirt noch verhältnismäßig günstig da, da sein Betrieb ja keinen allzu großen Bedarf an Betriebsmitteln erfordert. Freilich wird auch er durch den Mangel resp. die Teuerung an Netzen, Stiefeln und Geräten aller Art empfindlich getroffen und hat alle Veranlassung, durch sorgfältige Erhaltung des noch vorhandenen Materials unnötige Ausgaben zu vermeiden. Hierzu gehört vor allem auch eine fleißige Kontrolle und Ausbesserung der in vielen Teichwirtschaften leider arg verlotterten Ablaßvorrichtungen sowie Abzugs- und Vorflutgräben.

Der lange Krieg hat ferner auch ein arges Überhandnehmen des Raubgesindels an den Teichen und fließenden Wässern herbeigeführt schädliche Vögel und Säugetiere haben sich, da es an Hegern mangelte, stellenweise in ungeahnter Weise vermehrt und erschweren den Fischereibetrieb und gestalten ihn immer unrentabler, wenn ihnen nicht energisch Einhalt geboten wird. Noch schlimmer ist aber die Unsicherheit vor menschlichem Raubgesindel zu bewerten, die seit der Revolution über uns hereingebrochen ist, die Unsicherheit, die sich nicht nur an unseren Teichen und Gewässern zeigt, sondern allenthalben breit macht und namentlich auch den Verkehr, diesen Lebensnerv der Volkswirtschaft, so beeinträchtigt, daß Handel und Wandel darunter zu erliegen drohen. Alle diese unsicheren Verhältnisse in Verbindung mit der gesamten sozialen Lage, die sich in vieler Beziehung geradezu als ein Hemmschuh jeglicher Produktion erweist, haben es leider dahin gebracht, daß es nicht wenige Land- und Teichwirte gibt, die sich die Frage vorlegen müssen, ob es überhaupt noch Zweck hat, unter diesen Verhältnissen weiter zu produzieren und wieder aufzubauen, was der Krieg vernichtet hat. Wenn das, was wir produzieren, nicht mehr sicher in unserer Hand ist, wenn von außen und von oben die Grundlagen unserer Produktion eingerissen werden, hat es dann noch einen Zweck, auf so schwankendem Grund einen neuen Bau mit vielen Mühen und Kosten aufzurichten? Das ist eine bange Frage, die nicht eher mit einer freudigen Bejahung des Wiederaufbaues beantwortet werden kann, als bis wieder eine hinreichende Sicherheit

Digitized by Google

und Stetigkeit unserer Produktionsbedingungen eingetreten ist, die unsere ganze Volkswirtschaft so bitter nötig hat. So lange das nicht der Fall ist, wird die Neigung immer mehr zunehmen, von der früheren intensiven Wirtschaft, auf der unseres Volkes Existenz beruhte, zur extensiven überzugehen, welche eine weit geringere Investierung von Arbeit und Kapital erfordert und damit das geringere Risiko und die größere Sicherheit für sich hat. Namentlich liegt diese Gefahr aber in der Teichwirtschaft nahe, denn sie hat sich erst in den jüngsten Zeiten aus einem extensiven zu einem intensiven Betrieb entwickelt, und für den, der auf den größeren Gewinn verzichten kann oder muß, bietet gerade in der Teichwirtschaft der extensive Betrieb eine außerordentlich bequeme Wirtschaftsform, die verschwindend geringe Arbeitskräfte benötigt und bei wenigem und nicht gefüttertem Besatz auch eine höhere Sicherheit darbietet. Die Gefahr eines Abschwenkens zur einfachen extensiven Wirtschaftsform liegt also in der Teichwirtschaft nahe und damit auch die Gefahr einer Beeinträchtigung unserer Volksernährung, an deren Abwendung uns doch gerade unter den heutigen Verhältnissen alles gelegen sein muß. So lange aber die Betriebsunsicherheit — ich meine dieses Wort immer im weitesten Sinne des Begriffes — anhält, bleibt uns nur ein Weg übrig, um den Einzelnen wirtschaftlich zu stärken und ihm eine hinreichende Sicherheit zu gewähren: der Zusammenschluß, und damit kommen wir auf den Kernpunkt der Frage nach dem Wiederaufbau unserer Teichwirtschaft. Was ich bisher vorgebracht habe an Hilfsmitteln für den Wiederaufbau, ist ja nur eine kleine Blütenlese aus dem großen Komplex von Mitteln, die uns zu Gebote stehen, und deren Anwendung durch die lokalen und persönlichen Bedingungen vielfach variiert und abgeändert wird, aber alle diese Mittel sind bedingt durch die Arbeitsfreudigkeit und Erfolgszuversicht des Wirtschafters, und diese werden dem Einzelnen unter den heutigen Bedingungen vielfach fehlen, wenn er sich nicht auf kräftigere Schultern stützen kann, wie sie ihm ein Zusammenschluß der Berufsgenossen darbietet. Ich bin für die Teichwirtschaft — in der freien Fischerei liegen die Verhältnisse anders — kein Freund von den Organisationen, die heute von außen und oben herab kommen, es kommt in den meisten Fällen dabei nicht viel heraus, weil es sich so oft nur um leeres Geschrei oder um Zwangsjacken handelt, die durchaus nicht jeder Figur angemessen sind. In dem letzten Jahre ist überhaupt so viel organisiert worden, daß im Hinblick auf die ersichtlichen oder vielmehr nicht ersichtlichen Erfolge schon das bloße Wort für mich einen üblen Beigeschmack besitzt, aber trotz dieser Abneigung muß ich in dem freiwilligen aus der eigenen Einsicht und eigenen Not geborenen Zusammenschluß der im gleichen Kittel steckenden Genossen die einzige Grundlage für ein Wiedererstarken der wirtschaftlich Schwachen unter den heutigen Verhältnissen erblicken. Handelte es sich nur um eine kurze Übergangsfrist, so lägen die Dinge anders. Wir wissen aber nicht, wie lange wir an den Folgen unseres Zusammenbruchs noch zu tragen haben werden. Wie sich die Dinge entwickeln, kann allem Anschein nach die Wandlung nur sehr allmählich vor sich gehen und wird viele Jahre in Anspruch nehmen. Unter solchen Umständen werden wir auch in der Teichwirtschaft um die Organisation eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses nicht herum kommen können. Die Arbeit, die Ausgabe, das Risiko, das dem Einzelnen zu groß ist: die Allgemeinheit wird es leichter tragen und verteilen können und wird damit erst dem Einzelnen seine Arbeit im Interesse des Wiederaufbaus ermöglichen.

Nehmen wir einmal einige der in Frage kommenden Aufgaben im einzelnen vor. Die Unsicherheit an den Teichen, wie soll sie der Teichwirt bekämpfen? Er kann nicht immer an den doch oft recht abgelegenen Teichen sein, er kann nicht dauernd Wache stellen, und selbst in diesem Falle ist er seines Eigentums keineswegs sicher. Es ist vorgeschlagen worden, daß sich benachbarte Teichwirte zur Gestellung von nächtlichen Patrouillen vereinigen. Das wäre schon eine Form des Zusammenschlusses, eine Schutzgenossenschaft, aber auch damit ist noch keine hinreichende Sicherheit vor Verlust gegeben. Ganz anders wäre es, wenn durch eine Versicherung das Risiko ganz beseitigt würde für den Einzelnen. Eine Genossenschaft könnte diesen Zweck erfüllen, in der durch Eintreten aller für einen das Risiko auf die Allgemeinheit übertragen würde. Es würde sich dann um eine Versicherungsgenossenschaft handeln. Die Genossenschaft könnte die Versicherung entweder auf Gegenseitigkeit übernehmen oder aber einer anderweitigen Versicherungsgesellschaft übertragen. Eine solche Versicherungsgenossenschaft aber könnte selbstverständlich auch noch anderweitige Verluste wie diejenigen durch tierische Schädlinge, Krankheiten und Dammbrüche in ihren Bereich ziehen. Die durch Inanspruchnahme der Versicherung entstehenden Verluste soll aber auch die Gesamtheit der Genossenschaftler nicht etwa aus ihrem Vermögen bestreiten, sie wären vielmehr abzuwälzen auf den Preis des gemeinsamen Produktes, nämlich der Fische. Und damit kommen wir zu einer weiteren Folgerung: Diese Genossenschaften müssen nicht nur Versicherungsgenossenschaften, sondern auch Absatzgenossenschaften sein. Sie müssen die Verwertung ihrer Produkte selbst in die Hand nehmen resp. in geschlossener Einheit mit dem legitimen Fischhandel vereinbaren. Selbstverständlich wird ihr Einfluß in dieser Richtung um so größer sein, über je weitere Gebiete er sich erstreckt. Wir gelangen deshalb zu der Forderung, daß die für einzelne Länder und Provinzen gebildeten Genossenschaften wieder unter sich Fühlung und Zusammenschluß suchen müssen, um nach außen hin als eine geschlossene Macht auftreten zu können Um so größere Aussicht haben sie, ihre

Digitized by Google

wirtschaftlichen Forderungen zur Geltung zu bringen.

Es ist aber selbstverständlich, daß eine Genossenschaft nicht etwa dabei stehen bleiben kann, das gemeinsame Produkt so hoch wie möglich zu verwerten. Das hat seine Grenzen am Wohle des Volksganzen, das die Lasten nur bis zu einem gewissen Grade tragen kann. Es folgt daraus, daß die Genossenschaft nicht bloß den teuren Verkauf, sondern auch den billigen Einkauf ins Auge fassen muß, um die Chancen sowohl für die Produzenten wie Konsumenten nach Möglichkeit auszunützen. Für den genossenschaftlichen Einkauf der Teichwirtschaft aber wird sich heute ein weites Feld der Betätigung bieten. Die Unsicherheit von Handel und Wandel, die Machtlosigkeit des Einzelnen fordern geradezu dazu heraus. Dazu kommen die zum Teil ablegenen Produktionsgebiete für die hauptsächlichsten Futtermittel, der unter den heutigen Handelsbedingungen ungeklärte und unsichere Verkehr mit dem Ausland. Welchen Wert könnte z. B. der genossenschaftliche Einkauf von frischen Futterfischen zu erschwinglichen Preisen an der Küste für unsere ganz darniederliegende Forellenzucht erlangen. Ähnliches gilt von der Lupine, von Fischmehl und anderen Futter- wie auch Düngemitteln, von Forellen- und Karpfenbesatz, von Geräten, insbesondere Netzen. Es ließe sich sogar denken, daß sich derartige Einkaufsgenossenschaften zur eigenen Herstellung von Geräten entschließen, um sich von allen fremden Einflüssen unabhängig zu machen. Etwas Derartiges ist bereits auf diesem Gebiete geschehen. Es sei daran erinnert, daß die Einkaufsgenossenschaften der Küstenfischer von Schleswig-Holstein beschlossen haben, eine eigene Netzfabrik auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichten, um die Beschaffung des Tau- und Netzwerkes zu erleichtern. Alsdann sei auf die Beschaffung und Vermittlung der kostspieligen Meliorationshilfsmittel verwiesen, die gerade in den nächsten Jahren in der Teichwirtschaft eine Rolle spielen müssen, der teuren, aber auch leistungsfähigen Motorschilfschneidemaschinen, Vorspannmotoren und Gespannkräfte. Es liegt nahe, daß sich diese Genossenschaften bei nicht genügender Zahlungsfähigkeit des Einzelnen zu Kreditgenossenschaften erweitern müßten. Dabei stoßen wir denn freilich immer noch auf eine Unzulänglichkeit dieser Genossenschaften: selbst wenn sie noch so vorteilhaft einkaufen, werden sie doch nicht in der Lage sein, den kleineren und minder bemittelten Teichwirten teure Maschinen usw. zu vermitteln, die deren Bedarf weit übersteigen würden. Ein Teichwirt mit einigen zwanzig, dreißig oder auch hundert Morgen Teichfläche wird sich, obwohl sie ihm vielleicht für kurze Zeit große Vorteile bieten würden, doch keine so teuren Maschinen usw. anschaffen, weil sich das investierte Kapital nicht verzinsen würde. Aber auch hier könnte die Genossenschaft eintreten, freilich nicht die Einkaufs- und Kreditgenossenschaft, sondern die Wirtschaftsgenossenschaft, und hiermit kommen wir zu der Krone des Genossenschaftswesens, die gerade in unseren Tagen berufen erscheint, die an allen Ecken und Enden klaffenden Mängel und Lücken zu beseitigen und zu überbrücken. Welch ein ausgedehntes Feld der Betätigung bietet sich heute einer teichwirtschaftlichen Wirtschaftsgenossenschaft dar. Es heißt heute die Trümmer der Hilfsquellen zusammenfassen, die in den verschiedenen Wirtschaften noch verblieben sind, und sie zu nutzbringendem Zusammenwirken zu vereinigen. Angebracht sind diese Wirtschaftsgenossenschaften natürlich in erster Linie für kleinere Teichwirtschaften, wie sie in Mitteldeutschland die Regel bilden. Da gilt es, entweder Verträge mit größeren Besatzlieferanten abzuschließen oder den Besatz für die anderen Teilnehmer auf einigen kleinen Wirtschaften heranziehen, die dafür sich geeignet erweisen. Da kommt gemeinsame Hälterung in Frage, gemeinsamer Lupinenbau auf eigenen Flächen, gemeinsame Beschaffung von leichten, gut transportablen Vorspannmotoren, Motorschilfmähern, auch von Meliorationsarbeitern und Spannkräften, die nach Bedarf und einheitlichem Plane von einer Wirtschaft zur anderen wandern können. Vielleicht bietet sich auch Gelegenheit, auf einer der angegliederten Wirtschaften das benötigte Spannvieh auf gemeinsame Kosten und bei gemeinsamem Risiko heranzuziehen. Ein technischer Oberleiter könnte für die Mitglieder der Genossenschaft gemeinsam angestellt werden, der nach fachmännischen Gesichtspunkten den Betrieb einrichtet und die Produktion, Hälterung, Melioration usw. auf die einzelnen Wirtschaften verteilt. In der Forellenzucht könnten Betriebe mit geeigneten Wildwässern und größeren Teichen die erforderlichen Mutterfische und das jetzt so sehr fehlende Eiermaterial liefern, das wieder in anderen Wirtschaften ausgebrütet und zu Besatzmaterial herangezogen werden müßte. Es kann und soll das Bild des Wirkungskreises dieser Genossenschaften hier nicht weiter ausgemalt werden. Es liegt auf der Hand, daß sich gerade unter den heutigen Verhältnissen ein ausgedehnter Bereich für solche Organisationen darbietet, und daß sich gerade bei den kleineren bisher meist nicht mit dem nötigen Nachdruck und Verständnis bewirtschafteten Teichen bei einheitlicher Zusammenfassung und gegenseitiger Wechselwirkung unter sachverständiger Leitung Resultate ergeben können, deren Erzielung bisher nicht möglich war. Alles, was das Arbeiten unter den heutigen Verhältnissen so schwierig und kritisch gestaltet, beseitigen diese Genossenschaften in einem mehr oder weniger zulänglichen Grade, sie gewährleisten eine größere Sicherheit des Betriebes, eine günstige Verwertung der Produkte einen günstigen Einkauf der Bedarfsartikel sowie die sachverständige Ausnützung und wechselseitige Durchdringung aller Hilfsquellen der einzelnen Genossenschafter zum Nutzen der Gesamtheit.

Digitized by Google

Es ist freilich nicht zu leugnen, daß ein solcher Wiederaufbau durch genossenschaftlichen Zusammenschluß nicht unerhebliche Aufwendungen bedingt. Die intensiven Hilfsmittel kosten Geld und wieder Geld, und dazu tritt das Gehalt des technischen Oberleiters. Dieses Bedenken wird aber durch zwei andere Erwägungen beseitigt. Einmal ist zu erwarten, daß diese genossenschaftlichen Wirtschaft die Leistungen der in Frage kommenden kleineren und mittleren Betriebe, die bisher doch meist mangelhaft und unsachgemäß bewirtschaftet wurden, wesentlich steigern wird. Alsdann ist an die hohen Fischpreise zu erinnern, die zurzeit gezahlt werden. Mit einem starken Preissturz ist zunächst nicht zu rechnen. Die Friedenspreise werden wir in absehbarer Zeit nicht wieder erreichen. Die hohen Preise fordern also geradezu zur Intensivierung der Betriebe heraus und versprechen bei sachverständiger Leitung eine gute Verzinsung der aufgewendeten Kosten. Je größer die Genossenschaft, desto geringer würden natürlich die auf den einzelnen Hektar entfallenden Unkosten sein. Auf der anderen Seite wird aber die Ausdehnung durch die Leistungsfähigkeit des technischen Oberleiters beschränkt. Das richtige Maß kann also nur von Fall zu Fall bestimmt werden.

Es sollte also unverzüglich an die Organisation solcher Genossenschaften herangetreten werden. In einzelnen Gegenden Deutschlands sind sie ja bereits begründet, wie z. B. in Bayern, in anderen sind wenigstens die Vorbedingungen dazu bereits geschaffen, oder man ist dabei, sie zu schaffen. In erster Linie müssen sich die Organisationen natürlich nach den in Frage kommenden Produktions- und Absatzgebieten richten, sie müssen nach ihrer lokalen Zusammengehörigkeit zusammengefaßt werden, wobei die Frage nach ihrer Zugehörigkeit zu Staat oder Provinz erst in die zweite Linie tritt. Dennoch sind aber die einzelnen Staaten und Provinzen berufen, obwohl es sich ja um private und freiwillige Organisationen handelt, die einleitenden Schritte für ihren Aufbau zu tun. Die Initiative dazu liegt meines Erachtens in den Fischerei-Vereinen, die von alters her die Vermittler unter den einzelnen Fischereiinteressenten ihres Bezirks gewesen sind. Der Meinung bin ich nicht, daß die Vereine etwa selbst die Leitung der Genossenschaften in die Hand nehmen sollten. Dazu sind in der Regel die Vorbedingungen nicht gegeben, auch würden sich die Genossenschaften ihre Selbständigkeit nicht nehmen lassen. Wohl aber bedarf es der ersten Anregung, der ersten Einteilung der zusammengehörigen Produktions- und Absatzgebiete, der ersten Organisation der Verbände. Hierzu besitzen die Fischerei-Vereine die erforderliche Kenntnis und Fühlung mit den einzelnen Besitzern und Pächtern. Und selbst dort, wo es nicht zur Gründung von Genossenschaften kommt, könnten die Vereine doch durch sachverständige Beratung und unverbindliche Vermittlung unter den einzelnen Teichwirten viele Anregungen geben und in den Verworrenheiten und Unklarheiten unserer Zeit, denen der Einzelne oft ratlos gegenübersteht, viel Gutes stiften. Ohne besondere Organe werden freilich auch die Vereine hierzu nicht in der Lage sein, es gehört ein sachverständiger Beauftragter des Vereins dazu, welcher mit dem ganzen Komplex der in Betracht kommenden Fragen vertraut ist und mit dieser Sachkenntnis genügende Energie und Zähigkeit verbindet, um die gewiß nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten, die sich gerade auf diesem Gebiet darbieten, zu überwinden. Ob nun der Verein selbst solchen Berater anstellt oder dafür sorgt, daß er von Seiten der betreffenden Regierungen angestellt wird, und dann in Fühlung mit ihm arbeitet, bleibt sich schließlich gleich. In einer ganzen Anzahl von Ländern bestehen ja bereits solche Einrichtungen, die sich recht gut bewährt haben. Es sei hier z. B. an die Kreisfischereisachverständigen in den bayerischen Landesteilen erinnert. In Preußen hat man erst im letzten Jahre die Oberfischmeisterstellen eingerichtet, die allerdings in erster Linie der freien Fischerei dienen sollen, ihre Tätigkeit aber, da sie meist in enger Fühlung mit den betreffenden Fischerei-Vereinen stehen, auch der Teichwirtschaft zuwenden werden. Außerdem ist man in einer Anzahl preußischer Provinzen, soviel ich weiß, dabei, zur Organisation der Fischzucht Vereinsfischmeister anzustellen. Auch der sächsische Fischerei-Verein, der bei der Regierung die Anstellung eines Landesfischereiinspektors zurzeit nicht durchsetzen kann, hat nun die Absicht, einen solchen Fischereiexperten anzustellen, der als Wanderlehrer die einzelnen Interessenten aufzusuchen hätte. So regt es sich allenthalben auf unserem Gebiete. Man hat eingesehen, daß man in unserer Zeit nur mit Hilfe eines Zusammenschlusses aller Beteiligten die Ziele erreichen kann, denen der Einzelne meist macht- und ratlos gegenübersteht. Ganz besonders gilt diese Forderung aber, solange die Unsicherheit des Betriebes und der Betriebsgrundlagen der Betätigung des Einzelnen hindernd im Wege steht. Ein schneller und gründlicher Wiederaufbau unserer durch den Krieg und seine Folgen in ihren Grundlagen erschütterten Teichwirtschaft wird nicht möglich sein ohne einen solchen Zusammenschluß, in dem einer für alle und alle für einen stehen. Dieser Aufbau, der hier nur in seinen Grundlinien skizziert werden konnte, wäre also zu organisieren durch besondere, wenn möglich staatlich angestellte Beamte, Landesfischereiinspektoren, die in Fühlung mit den Fischerei-Vereinen arbeiten. Im Notfalle könnte es wohl auch ein intelligenter und energischer Vereinsfischmeister tun. Um einen solchen Mittelpunkt werden wir nicht herumkommen, wenn wir das räumlich bei der Teichwirtschaft so weit Getrennte vereinigen und das wirtschaftlich Auseinanderstrebende an denselben Strang spannen wollen. Die darauf verwandten Mühen und Kosten werden sich aber auch lohnen, es wird in kurzer Zeit neues Leben aus den Trümmern sprießen, die Gefahr der völligen Verlodderung,

Digitized by Google

Versumpfung und Versauerung vieler Teiche wird beseitigt, die Extensivierung unserer Fischproduktion verhindert, unserer Volkswirtschaft wird ein wesentlicher Dienst erwiesen werden.

Kleinere Mitteilungen.

— **Ergänzung der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz (Fischereiordnung).** Auf Grund des § 106 Absatz 1 Nr. 3 und des § 124 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 (Gesetzsammlung S. 55), sowie der §§ 136, 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung S. 195) wird hierdurch folgende Polizeiverordnung erlassen:

„Die Polizeiverordnung zum Fischereigesetz (Fischereiordnung) vom 29. März 1917 wird folgendermaßen ergänzt: In § 29 ist hinter „Danziger Bucht" einzufügen: „im Stettiner Haff und seinen Nebengewässern."

Berlin, den 8. März 1920.

Der Minister f. Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.

gez. Braun."

— **Zur Bildung von selbständigen Fischereibezirken in Westfalen** erhalten wir vom Oberfischmeister für Westfalen folgende Zuschrift: In der Fischerei-Zeitung vom 11. April, Nr. 15, ist unter Frage 10 im Briefkasten eine Antwort erteilt worden, die von einer falschen Voraussetzung der Rechtslage in dem betr. Falle ausgeht, und geeignet ist, bei dem Fragesteller und anderen Fischereiinteressenten unserer Provinz irrtümliche Anschauungen zu befestigen. Gestatten Sie mir daher eine kleine Berichtigung, da mir der Fall, um den es sich handelt, persönlich bekannt ist und bereits zur Beurteilung vorgelegen hat. Es handelt sich darum, daß der Besitzer einer Forellenzucht gern das Fischereirecht in dem Bach und Nebenbach, durch den seine Teiche gespeist werden, sowie in einem Teil des Vorfluters haben möchte, was an sich ein ganz berechtigtes Bestreben ist. Nur kann er dies nicht dadurch erreichen, daß er die Bildung eines „eigenen Fischereibezirks" beantragt, denn man kann die Bildung eines „eigenen Fischereibezirks" nach § 89 des Fischerei-Gesetzes nur für solche Gewässerstrecken und Fischereiberechtigungen beantragen, deren Besitzer man ist, und naturgemäß auch dann nur dort, wo ein gemeinschaftlicher Fischereibezirk vorhanden ist, in dem die betr. Strecken eingeschlossen sind, und aus dem man sie befreit haben will. Beides ist in dem vorliegenden Falle nicht zutreffend. Erstens ist der Betreffende gar nicht der Besitzer des Fischereirechts in den Bächen, für die er den Antrag auf Bildung eines eigenen Fischereibezirkes stellen wollte, zweitens sind die betr. Gewässer gar nicht in einem gemeinschaftlichen Fischereibezirk, sondern werden von der Gemeinde als Eigentum beansprucht, und als solches verpachtet. Die Gemeinde hat nämlich, wie es heißt, früher einmal die Fischerei „an sich gezogen", also durch Abtretung oder Kauf von den Ufereigentümern erworben, verpachtet sie also als Besitzerin, nicht aber als Verwalterin eines gemeinschaftlichen Fischereibezirkes. Aus diesen beiden Gründen entbehrt ein Antrag auf Bildung eines „eigenen Fischereibezirkes" aus den Gewässern, die der Betreffende gern haben möchte, jeder rechtlichen Grundlage und würde glatt abgewiesen werden. Es bleibt ihm nur übrig, die betr. Strecken von der Gemeinde zu pachten. Falls dagegen die Gemeinde, was bei den hiesigen vernachlässigten fischereirechtlichen Verhältnissen auch schon vorgekommen ist, überhaupt zu Unrecht verpachtet, und in Wirklichkeit die Uferanlieger die eigentlichen Fischereiberechtigten sind, so kann der Betr. natürlich an seinem 1 km langen Ufergelände ohne weiteres fischen, aber nur bis zur Bachmitte, und nicht auch im Nebenbach, worauf es ihm doch bloß ankommt. — Da mir die irrtümliche Anschauung, als könne man auch für Bachstrecken, die einem nicht gehören, die man aber aus wirtschaftlichen Gründen gern mit der eigenen Fischerei vereinigen möchte, die Bildung eines „eigenen" Fischereibezirks beantragen, schon öfter vorgekommen ist, so bitte ich um Aufnahme dieser Zeilen.

Dr. Wundsch,
Oberfischmeister für Westfalen.

— **Frühjahrsschonzeit der Fische.** Im Regierungsbezirk Königsberg i. Pr. ist vom Regierungspräsidenten die Frühjahrsschonzeit der Fische für die offenen Gewässer des Kreises Labiau auf die Zeit vom 1. Mai bis 12. Juni, der der übrigen Kreise einschließlich des Land- und Stadtkreises Elbing auf die Zeit vom 25. April bis 5. Mai festgesetzt. Während der Frühjahrsschonzeit ist der Fischfang mit Zugnetzen (Garnen), Treibnetzen in Begleitung von Fahrzeugen sowie die Stakerei mit Gaddernetzen verboten. Ausnahmen können für bestimmte Fischarten aus wirtschaftlichen Gründen vom Regierungspräsidenten genehmigt werden. M.

Wichtige Entscheidungen

der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 19. Mai 1919.

Schadensersatz wegen Verunreinigung eines Fischereigewässers.

Die Kläger haben in verschiedenen, bei der Stadt M. gelegenen, Flußstrecken der N. die Fischerei gepachtet. Die beklagte Stadtgemeinde besitzt und betreibt in der Stadt M. ein Gaswerk, von welchem die Abflußkanäle in den zur N. führenden Kanal einmünden. Anfangs April 1913 setzte in der N., in der von den Klägern die Forellenfischerei betrieben wird, ein großes Fischsterben ein, das von den Klägern darauf zurückgeführt wird, daß aus den Tanks der Gasanstalt Teeröl in großer Menge durch den Kanal in die N. ausgelaufen sei und deren Wasser so verunreinigt habe, daß die darin lebenden Fische und deren Brut vernichtet worden seien. Sie fordern hierfür einen Schadensersatz von im ganzen 4200 Mk. Das Landgericht hat die Klage abgewiesen, das Oberlandesgericht aber die Klageansprüche für gerechtfertigt erklärt. Letzteres stellte fest, daß sich in dem Tankkeller zwei Abflußlöcher befanden, die mit der N. in Verbindung standen. Das eine Loch war zur Zeit des Vorganges bereits mit einer dicken Betonschicht zugedeckt, bei dem anderen, welches

Digitized by Google

weiter oberhalb lag, ist dies erst später geschehen. Hierin erklärt das Oberlandesgericht ein Verschulden der Vertreter der beklagten Stadtgemeinde, welche bei gehöriger Ausübung ihrer Aufsichtspflicht die Gefährlichkeit einer Verbindung des Kellers mit dem Fluß und die Möglichkeit einer Schädigung des Fischbestandes hätten erkennen müssen. Gegen dieses Urteil legte die Stadt M. Revision ein und machte geltend, daß gar nicht festgestellt sei, wie das Öl in die N. gelangt sei; die Arbeiter könnten, entgegen dem Befehl des Direktors, Öl absichtlich in das Loch geschüttet haben. Hierfür könne aber die Stadt nicht haftbar gemacht werden, da sie bei der Anstellung dieser Leute die erforderliche Sorgfalt beobachtet habe. Das Reichsgericht hob auf die eingelegte Revision hin das angefochtene Urteil auf und wies die Sache unter folgender Begründung an das Berufungsgericht zurück. Nach § 823 B. G.-B. setzt die Schadensersatzverpflichtung der Beklagten ein Verschulden voraus, das in der öffentlich-rechtlichen Körperschaft einer Stadtgemeinde nach §§ 89, 30 und 31 B. G.-B. nur ein solches ihrer verfassungsmäßigen Vertreter sein kann. Das Verschulden erstreckt sich nach § 823 Abs. 1 B. G.-B. auf die Voraussehbarkeit eines schädlichen Erfolges der begangenen Rechtsverletzung, während das Verschulden nach § 823 Abs. 2 B. G.-B. sich in der schuldhaften Zuwiderhandlung gegen das Schutzgesetz erschöpft, so daß es nur auf dessen Inhalt ankommt, nicht darauf, ob der ihm Zuwiderhandelnde einen schädlichen Erfolg seines Handelns als wenigstens möglich hätte erkennen können und müssen. Im gegebenen Falle wird dadurch kein Unterschied begründet, denn, wenn § 43 des Preußischen Fischerei-Gesetzes vom 11. Mai 1916 die Zuführung von schädlichen Stoffen aus gewerblichen Betrieben in die Gewässer verbietet, sofern dadurch nach Beschaffenheit und Menge der zugeführten Stoffe fremde Fischereirechte geschädigt werden können, setzt die schuldhafte Übertretung des Gesetzes voraus, daß die Beklagte sich dieser Möglichkeit bewußt war oder bewußt sein mußte. Sowohl nach § 823 Abs. 1 wie Abs. 2 ist aber dagegen ein Verschulden der Beklagten ausgeschlossen, wenn sie entweder zwar von der Handlung wußte, aber überzeugt war und überzeugt sein durfte, daß ihre Handlung nicht schädigend wirken könne oder wenn sie von der tatsächlichen Zuführung der schädlichen Stoffe in die Fischereigewässer gar keine Kenntnis hatte oder haben mußte. Objektiv steht im gegebenen Falle fest, daß das N.-Wasser durch Teeröl verunreinigt wurde, das aus der Gasanstalt der beklagten Stadtgemeinde stammte und daß durch die Verbreitung dieses Teeröls im N.-Wasser das Fischsterben verursacht wurde, und ferner, daß die Zuführung des Teeröls in die N. vermittelt wurde durch einen offenen Abfluß, der von dem Tankkeller der Gasanstalt in einen Kanal mündete, der seinerseits in die N. sich ergoß. Bestritten und Gegenstand der Revisionsangriffe ist dagegen, ob die Vertreter der Beklagten ein Verschulden an dieser Zuführung trifft. Das Berufungsgericht nimmt ein solches schon um deswillen an, weil die Beklagte geduldet habe, daß der offene Abfluß aus dem Tankkeller in den Kanal bestand; die Beklagte habe mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß das überlaufende Teeröl, wenn es in den Kanal und weiter in die N. fließe, deren Fischbestand verderben werde. Allein diese Begründung des Verschuldens der Vertreter der Beklagten weist eine Lücke auf. Sie trifft zu, wenn das übergelaufene Teeröl durch die zu dem Kanal führende Öffnung seinen natürlichen Abfluß fand, so daß bei einem Überlaufen der Tanks auch mit der Möglichkeit zu rechnen war, daß das übergelaufene Teeröl zu der Öffnung und durch diese in den Kanal und die N. gelangen werde. Daß der Vorgang in dieser Weise stattgefunden hat, ist aber vom Berufungsgericht nicht festgestellt. Hiernach mußte das angefochtene Urteil aufgehoben und an das Oberlandesgericht zurückverwiesen werden.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Es ist nicht zu glauben, was die gelehrten Amateurfischer für Teiche bauen. Da wohnt in einem märkischen Dorf ein kleines Bäuerlein an einem herrschaftlichen See mit ganz flachem Ufer. Ohne jedes Nivellement hat man ihm einen Teich gebaut. Es wird ein viereckiges Loch in die Wiese gegraben, vielleicht von ¼ bis ½ Morgen Größe, mit Ablauf, Mönch usw. Nun kommt die Ablaßzeit. Da das Wasser aus dem See nicht bergauf läuft, sondern bergab, so füllt sich der Teich nicht nur schnell, sondern die Fische gehen dem Strom entgegen und natürlich in den See, wo sie auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Das Bäuerlein hat seine Not, den Teich wieder zu schließen, um noch den Rest der Fische zu behalten. Seitdem wird der Teich nicht mehr abgelassen. Einem andern Bauer, dem eben solch ein Teich gebaut wurde, geht es genau so. Beide Bauern sind ihre Zechinen los. Ob der gelehrte Amateur aus der schlechten Erfahrung gelernt hat? Die Moral von der Geschichte brauche ich hier nicht näher zu erläutern; das tun schon die Bauern.

Es gehen mehrere Geschichten aus der Praxis der Reichsfischversorgung um. Der Berliner Fischmarkt schreibt darüber: Zur Überwachung der Einfuhr von Fischen und Fischwaren war in Köln ein Beamter angestellt. Dieser hatte die Aufgabe, nur solche Ladungen durchzulassen, die mit den Zentralisationsbestimmungen nicht kollidierten. Was bald dem Fischhandel auffiel, fiel der Reichsfischversorgung noch lange nicht auf, nämlich, daß Waggons über Waggons mit Fischen über Köln, also über die Kontrollstation der Reichsfischversorgung G. m. b. H. liefen. Die glücklichen Unternehmer waren gedeckt; die Frachtbriefe trugen zum Durchfuhrvermerk den Amtsstempel der Reichsfischversorgung. Die meisten der die Kontrolle am Rhein passierenden Sendungen gingen von der Firma Wihl und Bosenack, einem bekannten Fischkommissionshause in Köln aus. Die Unzuträglichkeit dieses Zustandes konnte schließlich nicht verborgen bleiben. Die Reichsfischversorgung G. m. b. H. ließ sich ihren Beamten aus Köln kommen und forderte Aufklärung. Die wurde ihr allerdings zuteil, wenn auch in einer Weise, die Bedenken hervorrufen muß. Der Beamte entschuldigte sich nämlich damit, daß er die Durchfuhrbestimmungen irrtümlich aufgefaßt und der Firma Wihl und Bosenack versehentlich die Durchfuhrerlaubnis erteilt habe. Bei einer Anzahl anderer Fälle sei eine mißbräuchliche Benutzung des Amtsstempels seitens eines Angestellten erfolgt. Der Kölner Vertrauensmann blieb in Amt und Würden. Doch die Geschichte ist noch nicht beendet. Eines Tages wurde der Berliner Syndikus, Regierungsrat a. D. Goldschmidt bei Herrn von Flügge

Digitized by Google

vorstellig. Er hielt ihm vor, daß durch die bisher erteilte Durchfuhrerlaubnis juridisch ein Gewohnheitsrecht begründet sei. Die Firma habe entsprechende Lieferungsaufträge im Ausland erteilt. Durch die Inhibierung würde ein beträchtlicher Schaden entstehen, der zu einem Regreß der Fischversorgung G. m. b. H. führen könnte. Na kurz und gut, die Firma lieferte weiter, vorläufig nur 100 Wagen holländischen Lachsshering.

Was soll man dazu sagen? Wir lechzen hier nach Fischen und Heringen, unterdessen wird einer Firma die Erlaubnis zur Ausfuhr erteilt.

Weiter: Was amerikanischer Salzlachs ist, weiß wohl jeder, der auch nur eine blasse Ahnung von Fischen hat. Die Reichsfischversorgung G. m. b. H. hatte der Firma J. Lindenberger, Inhaber Herr Nathan Lindenberger, die Erlaubnis erteilt, Frostlachs einzuführen. Die Firma sollte den importierten Lachs an die kleinen Räucherer verteilen. Von hier regnete es Beschwerden. Der Firma Lindenberger ging das doch nicht sehr nahe, denn sie behauptete, daß bereits einige Dampfer auf dem Wege von Amerika nach Deutschland seien. Die durften also ihre Waren löschen. Als diese gelöscht hatten, durften sie ihre Ware dem Hamburger Freihafen zuführen. Dann stellte sich heraus, daß im Moment der Einfuhrverweigerung seitens der Fischversorgung G. m. b. H. mehrere Lindenbergsche Dampfer in Amerika schon Lachs geladen hatten. Also mußten auch diese noch freie Fahrt erhalten. Und so ging es immer weiter — immer weiter — den ganzen Sommer 1919 hindurch.

Hierzu möchte ich noch bemerken, daß die alte Berliner Firma Lindenberg nicht mit der Firma Nathan Lindenberger identisch ist. Man spricht davon, daß die Firma Lindenberger an dem Lachsgeschäft Millionen verdient habe. Lindenberger bezog auch amerikanischen Dosenlachs. Den Fachleuten der Reichsfischversorgung G. m. b. H. war der Unterschied zwischen Salzlachs und Dosenlachs nicht bekannt. Trotzdem die Firma Lindenberger noch nie Dosenlachs eingeführt hat, erteilte die Reichsfischversorgung G. m. b. H. ihr die Erlaubnis zur Einfuhr von Dosenlachs.

Soweit der Berliner Fischmarkt. Was soll man dazu sagen? Rauchlachs kostet der Zentner 2000 Mk. und darüber. Wieviel Millionen mögen daran verdient sein? Beruht die Darstellung auf Wahrheit, so hat die Reichs-Fischversorgung G. m. b. H. insofern Schuld, daß sie ungeeignete Leute in verantwortliche Stellungen brachte, und daß sie es unterließ, Fachleute zu befragen, bevor sie Unwürdigen Zugeständnisse machte.

Ein anderes Bild. Viele Teichwirtschaften sind mit der Melioration ihrer Teiche noch nicht fertig. Der Winter kam zu früh, ebenso der Frühling. Alles grünt und blüht, als ob wir uns ebensoweit im Mai wie im April befänden. Die Einsömmerigen sind, soweit mir bekannt ist, gut durch den Winter gekommen. Die sehr klein gebliebenen Zweisömmerigen ebenfalls, so daß wahrscheinlich mit einer besseren Fischernte zu rechnen ist als im Vorjahr. Schleien gibt es merkwürdig wenig; sie sind sehr klein geblieben. Woran liegt es nun, daß die Fische so klein sind? Ich nehme an: die Fische — ihre Eltern, Großeltern und Urgroßeltern und noch weiter zurück — sind an Futter gewöhnt. Die Teiche wurden besser gehalten, die harte Flora bekämpft usw. Nachdem alle diese günstigen Bedingungen weggefallen sind, mußte da nicht eine Degeneration eintreten?

Jetzt ein trauriges Bild. Heute war ein mir bekannter baltischer Großgrundbesitzer, Baron Brüggen, bei mir. Er hat nichts weiter gerettet als sein Leben, während viele seiner Sippe einfach erschossen und erschlagen wurden — darunter auch 11 der Familie Heyking, deren letztes Ende er mir schilderte. Sie starben wie die Helden. Eine Heyking sagte zu einer lettischen Frau: erziehe Deine Kinder in der Furcht Gottes. Man fragte sie: Hast Du das gesagt? Als sie es bejahte, schlug man ihr den Schädel ein. — Baron Brüggen, ein sehr sympathischer Herr, sucht, weil von allem entblößt, einen Vertrauensposten in einer Teich- und Forstwirtschaft, nur gegen freie Station. Seine Frau und Familie bleibt in Misdroy. Brüggen kann aber die Untätigkeit nicht vertragen und möchte gern Arbeit haben. Er scheut keinerlei Arbeit, selbst die gewöhnlichste nicht. Besitzer, denen daran liegt, einen absolut sicheren Vertrauensmann zu haben, möchte ich bitten, sich des Unglücklichen anzunehmen. Brüggen hofft, seinen schönen Besitz in Kurland nach Jahr und Tag wiederzubekommen.

Außer mancherlei Klatsch gibt es in Berlin nichts Neues. Man stiehlt im großen und im kleinen immer weiter, ohne daß sich irgendein Ordnung liebender Mensch darum kümmert. Das verfluchte alte Regime fehlt an allen Ecken. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 12. 4. bis 17. 4. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote
Hechte	800	400—750 Mk.
Zander	—	800—900 „
Aale	1400–1450	550–1300 „
Karpfen	—	500—700 „
Schleien	900	550—700 „
Barsche	—	50—325 „
Bleie	—	380—450 „
Plötzen	—	130—280 „
Quappen	—	— „

Zufuhr sehr reichlich, Geschäft schleppend, Preise weiter nachgebend.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 14. 4. bis 20. 4. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Laufitzer	12,00 Mk.
Schleien, groß	13,00 „
Aale, groß	20,00 „
Hechte, unsortiert	12,00 „
Forellen, groß	15,00 „
Barsche, groß	4,00 „
Bleie, groß	6,50 „

Fische in Eisverpackung:

Hechte, unsortiert	11,00 „
Zander, groß	15,00 „
1 Schock Krebse (Suppen-)	45,00 „

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt. Die Kriegsschäden und die Mittel zum Wiederaufbau unserer Teichwirtschaft. 145. — Ergänzung der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz (Fischereiordnung). 154. — Zur Bildung von selbständigen Fischereibezirken in Westfalen. 154. — Frühjahrsschonzeit der Fische. 154. — Wichtige Entscheidungen. 154. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 155. — Berliner Fischpreise. 156. — Leipziger Fischpreise 156. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Vereins, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 18 **Neudamm, 2. Mai 1920.** **Bd. 23**

Neue Untersuchungen über Alter und Wachstum des Aales.

Von Dr. H. H. Wundsch,

Leiter der Biologischen Abteilung für Fischerei an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Münster i. W

Die erst kürzlich von O. Waldmann in dieser Zeitschrift wieder erörterte Streitfrage nach dem Abwachs des Aales in Teichen läßt erkennen, daß in der Praxis für die Aalforschung und ihre Ergebnisse noch immer ein recht lebhaftes Interesse vorhanden ist.

Andererseits hatten die bisher veröffentlichten fischereiwissenschaftlichen Arbeiten über das Wachstum des Aales gezeigt, daß auf alle Fälle die Abwachsschnelligkeit dieses Fisches örtlich sehr verschieden ist, und daß man daher nur bei fortgesetzter Untersuchung eines großen Materials aus verschiedenen Gegenden hoffen durfte, zutreffende und einigermaßen allgemeingültige Durchschnittswerte für die einzelnen Jahresklassen des Aales zu erhalten.

Aus dieser Ueberlegung heraus hatte ich am Schlusse meiner eigenen Arbeit über Alter und Wachstum von Aalen aus Norddeutschen Seen im Jahre 1916 (Referat in dieser Zeitung Bd. 19, S. 450) die Ansicht vertreten daß ein Material von etwa 20—30 Stück Aalen aus je einem Gewässer, wie es mir damals zur Verfügung stand, ein zu geringes sei, und ich hatte die Forderung erhoben, daß aus Norddeutschland allein eine Menge von wenigstens 4000 Stück, in Gruppen von je 200, aus fischereilich gut bekannten Gewässern verschiedener Art untersucht werden müßte, um einwandfreie Ergebnisse zu erzielen.

Dieser Forderung ist nun in gewissem Grade entsprochen worden in einer Arbeit, die vor Kurzem an derjenigen Stelle erschienen ist, von der aus die ganze wissenschaftliche Behandlung des Aalproblems im norddeutschen Binnenland seinerzeit zuerst in Angriff genommen wurde, nämlich in der fischereibiologischen Abteilung des Hamburger Zoologischen Museums (Professor Ehrenbaum).

Es handelt sich um die Veröffentlichung der nachgelassenen Arbeit des im Felde verstorbenen verdienstvollen Hamburger Fischereibiologen K. Marcus, die vor Kurzem unter dem Titel „Ueber Alter und Wachstum des Aales" in den „Mitteilungen aus dem Zoologischen Museum", XXXVI, (Beiheft zum Jahrbuch der Hamburger wissenschaftlichen Anstalten) Otto Meißners Verlag, Hamburg 1919, erschienen ist.

Marcus bespricht in der Arbeit, an die er leider nicht mehr selbst die letzte Hand legen konnte, so daß eine übersichtliche Zusammenfassung der Ergebnisse fehlt, seine Untersuchungen an dem sehr großen Aalmaterial von 8839 Stück, das in den Jahren von 1912 bis 1905 an der fischereibiologischen Abteilung des Zoologischen Museums zu Hamburg durch seine Hände gegangen ist.

Die untersuchten Stücke stammen aus zehn norddeutschen Flüssen, von denen acht zum Nordseestromgebiet und zwei (Trave und Warnow) zum Stromgebiet der westlichen Ostsee gehören. Hierzu kommen dann noch zwei britische Flüsse, fünf Fangstationen aus dem deutschen Wattenmeer und zwei aus der Ostsee, endlich Material aus zwei holsteinischen, zwei pommerschen, vier ostpreußischen und einem brandenburgischen Binnensee.

Die Forderung nach einem zahlreichen und möglichst verschiedenartigen Untersuchungsmaterial ist also in der Marcusschen Arbeit zweifellos erfüllt, und es ist daher von besonderem Interesse, den Feststellungen des Verfassers im Hinblick auf die Ergebnisse der früheren Arbeiten zu folgen.

Die Technik der Untersuchungen war die allgemein übliche: Nach Feststellung von Geschlecht, Länge und Gewicht des untersuchten

Digitized by Google

Stückes wurde das Alter durch einen Vergleich der Zuwachsstreifen an Schuppen und Gehörsteinen bestimmt, eine Methode, deren Zuverlässigkeit in der Hand eines Geschulten heute allgemein anerkannt ist, und die an dieser Stelle wiederholt beschrieben wurde, so daß wir von Einzelheiten absehen können.

Gleich zu Anfang nun erörtert Marcus eine Frage von einer gewissen praktischen Bedeutung, nämlich die, ob man als Vergleichsmaßstab für das Alter besser die Länge oder besser das Gewicht des betreffenden Fisches heranziehen solle. Hierbei kommt er auf Grund seiner vergleichenden Längen- und Gewichtstabellen zu dem Ergebnis, daß man mit der Schwere als Maßstab für ein „gutes" Wachstum etwas kritisch umgehen muß, denn das Gewicht von Aalen gleicher Länge schwankt vielfach ganz erheblich. Besonders in den älteren Jahrgängen findet sich häufig die Erscheinung, daß die kürzeren Aale sogar vielfach etwas schwerer sind als die längeren. Die örtlichen Verhältnisse des Wohngewässers scheinen dabei, wie ja überhaupt bei den Wachstumsverhältnissen ganz allgemein, erheblich mitzuspielen. So zeigte es sich zum Beispiel, daß die von mir aus pommerschen Seen gesammelten großen Aale durchschnittlich bei gleicher Länge 100—200 Gramm schwerer waren, als die Aale des Marcusschen Materials. Vor allem aber hat die „relative Schwere", daß heißt ein hohes Gewicht im Verhältnis zur Länge, nichts mit „raschem" Wachstum zu tun, denn Marcus kann zeigen, daß z. B. die Aale aus der Trave, deren Gewicht im Verhältnis zur Länge vergleichsweise ein niedriges war, gleichwohl, was die Wachstumszeit anbetraf, schneller gewachsen waren, als diejenigen aus Weser und Rhin, die sich im Verhältnis zu ihrer Länge als die schwereren erwiesen.

Da es für den praktischen Fischer nun aber die Hauptsache ist, daß der Aal in seinem Gewässer das Verkaufsgewicht bald erreicht, so ist für die Praxis die Schnelligkeit des Wachstums das Wichtigere. Die Feststellung daß da, wo der kleine Aal schon ziemlich schwer ist, nicht ohne weiteres angenommen werden darf, daß er deshalb auch schnell gewachsen sei, ist also immerhin für die Schätzung von Gewässerwerten von praktischer Bedeutung.

Marcus geht dann auf die an den verschiedenen Fangstationen gewonnenen Resultate im Einzelnen ein. Er ordnet die Jahresklassen der untersuchten Aale in der üblichen Weise nach „Gruppen", indem er als Gruppe III beispielsweise denjenigen Aal bezeichnet, der sich 4 bis 4½ Jahre im Süßwasser befindet, als Gruppe IV den 5 bis 5½ jährigen usw., wie es seinerzeit von Ehrenbaum eingeführt worden ist. Er ordnet seine Ergebnisse endlich in drei großen Tabellen, in denen er auf Grund eines Gesamtvergleichs die „Schlechtgewachsenen", die „Mittelmäßig gewachsenen" und die „Gut gewachsenen" Aale gesondert einreiht. Entsprechend seinen oben erwähnten Ausführungen vergleicht er dabei immer nur Alter und Länge, während das zu jeder Länge gehörige Durchschnittsgewicht aus einer allgemeinen Gewichtstabelle zu Anfang der Arbeit für die betreffende Durchschnittslänge abgelesen werden kann.

Diese Tabellen sind nun für den Praktiker das Wichtigste an der Arbeit, denn sie geben die eigentliche Antwort auf diejenige Frage, die bei der ganzen wissenschaftlichen Aalforschung den Fischer eigentlich einzig und allein interessiert: Wann erreicht die Montée, bzw. der Satzaal, den ich in mein Fischwasser einsetze, durchschnittlich Marktgewicht. Marcus gibt in den Tabellen die Durchschnittswerte der Altersgruppen nach einzelnen Fangstationen. Um aber die Uebersichtlichkeit der Resultate für die Zwecke der Praxis zu erhöhen, habe ich seine Werte in der Weise umgerechnet, daß ich in den drei Gruppen „schlecht", „mittel" und „gut" sämtliche Fänge jeder Altersklasse in einen einzigen Durchschnittswert zusammengezogen habe, und ich bringe daher die Tabellen hier in dieser abgekürzten Form mit nach oben abgerundeten Dezimalwerten zur Wiedergabe, indem ich zum Vergleich die Zahlen meines eigenen, ausschließlich aus Binnenseen stammenden Materials von 1916 zum Schluß ebenfalls hersetze. (Siehe Tabelle Seite 159).

Was läßt sich nun aus diesen Tabellen ablesen? Nun, zunächst Einiges, was uns bereits aus früheren Untersuchungen und Erfahrungen bekannt war, und was durch das große Marcussche Material lediglich eine erwünschte Bestätigung erfährt. Da ist zuerst die „Unwirtschaftlichkeit" der Aalmännchen. Hier können wir sowohl aus den Werten für die Längen wie aus denen für die Gewichte wieder mit aller Deutlichkeit erkennen, daß der männliche Aal einmal bereits vom vierten Jahre an hinter dem weiblichen erheblich im Wachstum zurückbleibt, ferner, daß er im achten Jahre „ausgewachsen" ist, und von da an nur noch ganz unbedeutend zunimmt, und endlich, daß er in diesem ausgewachsenen Zustand eine Länge von rund 36 Zentimeter und ein Gewicht von rund 80 bis höchstens 100 Gramm, also etwa $^1/_7$ bis $^1/_5$ Pfund besitzt. Diese Tatsachen waren ja schon ziemlich allgemein bekannt, und man wird sich erinnern, daß sie gelegentlich eine erhebliche Rolle in der Praxis gespielt haben, als infolge des Nachweises, daß die sog. Satzaale aus gewissen Absatzgebieten Deutschlands einen hohen Prozentsatz Männchen aufwiesen die Propaganda für den Montéebezug einsetzte, bei dem das Verhältnis der Geschlechter sich günstiger stellen sollte.

Was nun die Weibchen anbetrifft, die ja als der „eigentliche" Aal unserer Binnengewässer wirtschaftlich in der Hauptsache zu gelten haben, so zeigen uns die Tabellen als für die Praxis wesentlichstes Ergebnis folgendes: Nehmen wir als Beginn der Marktfähigkeit das Gewicht von rund einem halben Pfund

Digitized by Google

an (ich weiß wohl, daß man heute jeden kleinfingerdicken Aal „verkaufen“ kann, mit diesem Ausnahmezustand, der alles andere als wünschenswert ist, kann aber nicht gerechnet werden) so sehen wir, daß der Aal dieses Gewicht in „mittelguten“ Gewässern durchschnittlich in neun Jahren erreicht, wenn er als Montée dem Grunde: ausgehend von der Tatsache, daß wir bei fast allen unseren Wildfischen die Hauptwachstumsperiode in den ersten Sommermonaten haben, hatte ich bei meiner Untersuchung angenommen, daß meine Aale, die alle aus der Zeit vom Frühjahr bis August stammten, als letzte Schuppen- bzw. Otolithen-

1. Längendurchschnitte (in Zentimetern).

(Die „Jahreszahlen“ beziehen sich auf Süßwasserjahre, geben also das Alter des Aales von der Montée ab an).

	Gruppe										
	0	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
	Alter										
	0—1½ Jahre	2—2½ Jahre	3—3½ Jahre	4—4½ Jahre	5—5½ Jahre	6—6½ Jahre	7—7½ Jahre	8—8½ Jahre	9—9½ Jahre	10—10½ Jahre	11—11½ Jahre
Schlecht gewachsen: Männchen	9	12	15	19	24	30	33	36	36	37	38
Weibchen				24	29	32	35	39	43	47	49
Mittel gewachsen: Männchen	9	12	21	25	28	31	35	36			
Weibchen				28	29	33	37	42	51		
Gut gewachsen: Männchen											
Weibchen				39	45	46	48	51	54		
Mein Material:			22	26	35	47	49	60	60	69	83

2. Gewichtsdurchschnitte (in Gramm).

	Gruppe										
	0	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
	Alter										
	0—1½ Jahre	2—2½ Jahre	3—3½ Jahre	4—4½ Jahre	5—5½ Jahre	6—6½ Jahre	7—7½ Jahre	8—8½ Jahre	9—9½ Jahre	10—10½ Jahre	11—11½ Jahre
Schlecht gewachsen: Männchen	1	3	5	9	17	36	48	66	66	72	82
Weibchen				16	31	43	56	83	116	163	183
Mittel gewachsen: Männchen	1	3	13	20	29	40	65	66			
Weibchen				27	31	46	65	110	227		
Gut gewachsen: Männchen											
Weibchen				83	141	149	166	227	266		
Mein Material:			20	36	68	206	234	421	502	667	1090

eingesetzt wird, und in fünf Jahren, wenn man etwa 30 Zentimeter lange Satzaale benutzt. In „guten“ Gewässern zeigt sich der Durchschnitt der Aale von der Montée aus schon nach acht Jahren halbpfündig, während in „schlechten“ elf bis zwölf Jahre nötig sind um das Halbpfundsgewicht zu erzielen.

Die von mir seinerzeit ermittelten Zahlen sind nun etwas höher gewesen, und Marcus hat versucht, für diese Erscheinung in einer ausführlichen Besprechung meiner Resultate eine Erklärung zu finden. Er nimmt nämlich an, daß meine Altersbestimmungen durchgehends zu niedrig gewesen sind, und zwar aus folgenzone bereits den Sommerring des laufenden Jahres zeigen müßten. Nun ist es aber Marcus gelungen, nachzuweisen, daß der Aal den erkennbaren Zuwachsstreifen des laufenden Jahres erst sehr spät bildet, nämlich erst im September bis Oktober. Marcus glaubt also, der von mir als Ring des laufenden Jahres gedeutete Zuwachsstreifen sei in Wirklichkeit der des vorhergehenden Jahres gewesen, während der dazugehörige Winterring des Otolithen bei der Präparation unkenntlich geworden sei, und ich hätte daher meine Aale allesamt um ein Jahr zu niedrig taxiert. Da ich in der Tat bei meiner Arbeit glaubte, die

Digitized by Google

äußerste erkennbare Schuppen- und Otolithenzone müßte im Mai bis August bereits vom laufenden Jahre herrühren, so gebe ich die von Marcus angenommene Möglichkeit ohne weiteres zu. Auffällig ist es aber immerhin daß meine Längen nicht erheblich von den Marcusschen abweichen, sondern nur die Gewichte, und daß, wie Marcus an anderer Stelle selbst erwähnt, auch unabhängig von der Zurechnung zu Jahresklassen mein Material die relativ besseren Gewichte hat. Uebrigens übertreffen auch noch bei Zurückdatierung meiner Werte um ein Jahr meine Gewichte selbst die Marcusschen „gut gewachsenen Weibchen" nicht unbeträchtlich.

Im Ganzen erscheinen die von Marcus ermittelten Werte ja außerordentlich niedrig, und es wird sicher viele Praktiker geben, die da glauben, in ihren Gewässern mit erheblich besserem Wachstum rechnen zu können. Es muß aber daran erinnert werden, daß es sich in den Tabellen um „Durchschnittswerte" handelt, die natürlich von einer großen Anzahl von untersuchten Aalen der betreffenden Gruppe übertroffen werden, während eine andere Anzahl darunter bleibt. Sehen wir uns die von Marcus ermittelten Höchstwerte an, so erkennen wir, daß in den Gewässern guter Qualität das Halbpfundsgewicht von einzelnen Fischen sogar schon in der dritten Gruppe, d. h. mit vier Jahren von der Montée aus erreicht wird, während freilich an anderer Stelle festgestellt werden muß, daß das Wachstum unter besonders ungünstigen Verhältnissen auch noch viel geringer als die Durchschnittswerte werden kann.

Von Interesse ist ferner die Verteilung der einzelnen Gewässertypen in den Gruppen der „schlecht", „mittelmäßig" und „gut" gewachsenen Aale. Hier sehen wir nämlich, daß sich die schlecht und mittelmäßig gewachsenen Fische ganz vorwiegend auf die Flüsse, das Wattenmeer und die Ostsee verteilen; nur drei Seen, von denen zwei als Strandseen zu betrachten sind, während der eine ein kleiner und tiefer brandenburgischer See ist, fallen unter diese Gruppe. Alle anderen Binnenseen dagegen zeigen ein Wachstum, das im Verhältnis zu demjenigen in den Flüssen und Strandgebieten des Meeres als ein „gutes" bezeichnet werden muß. Dies Ergebnis ist eine Bestätigung meiner eigenen Befunde aus den Binnenseen, die ja auch im Vergleich zu den früheren Ehrenbaumschen Zahlen aus der Niederelbe erheblich besseres Wachstum ganz allgemein ergaben.

Ein weiteres interessantes Ergebnis der Marcusschen Arbeit besteht in dem Nachweis, daß man auch noch in späterem Alter feststellen kann, ob ein Aal als Montée oder als Satzaal in ein Gewässer gekommen ist. Dies ist oftmals sehr wichtig, da es wiederholt vorgekommen ist, daß in einen See früher einmal kleine Mengen Satzaale eingesetzt wurden, von denen man annahm, sie wären alle herausgefangen oder von denen spätere Bewirtschafter überhaupt nichts mehr wußten, und daß man den gleichen See mit Montée versah. Fing man dann später größere Aale, so wurde angegeben, diese stammten von der Montée her, und es kamen so ganz abenteuerliche Vorstellungen von dem Wachstum des Aales zustande. Marcus zeigt nun, daß in Seen mit gutem Wachstum die Schuppen von dem Jungaal bereits im zweiten Jahr angelegt werden die Differenz zwischen Otolithen- und Schuppenringen beträgt hier also nur ein oder zwei, bei schlechterem Wachstum dagegen drei oder vier, da hier die ersten Schuppen in späterem Alter zur Entwicklung gelangen. Da nun unsere Satzaale fast alle aus Gewässern mit schlechtem und mittlerem Wachstum, nämlich aus dem Unterlauf der großen Flüsse stammen, so trägt wie Marcus sagt „der Satzaal die höhere Differenz zwischen Otolithen- und Schuppenringen gewissermaßen als Kennzeichen für sein ganzes Leben mit sich", und ist vor allem in Gewässern mit gutem Wachstum daran von dem dort eingesetzten Steigaal mit Sicherheit zu unterscheiden.

Fassen wir also die Ergebnisse der Marcusschen Feststellungen zusammen, wobei nochmals betont werden mag, daß sie an einem so großen und vielseitigen Material gewonnen sind, daß sie wohl wirklich ziemliche Allgemeingültigkeit beanspruchen können, so kommen wir für die Praxis zu folgenden Resultaten:

1. Ein im Verhältnis zu seiner Länge schwerer Aal ist nicht immer auch schnell gewachsen.
2. Die Unwirtschaftlichkeit der Aalmännchen wird erneut bestätigt, daher ist dasjenige Besatzmaterial das wertvollste, das am wenigsten Männchen enthält.
3. Der Aal wächst in Seen im Allgemeinen erheblich besser und schneller als in Flüssen und in den Küstengewässern des Meeres.
4. Der Steigaal erreicht das Halbpfundsgewicht in Flüssen durchschnittlich nach neun, in Seen nach acht Jahren, in „guten" Gewässern schon nach sieben Jahren.
5. Der Satzaal von etwa 30 Zentimeter Länge erreicht das Halbpfundsgewicht durchschnittlich nach drei bis vier Jahren.
6. In besonders guten Gewässern kann die Montée sogar das Pfundgewicht bereits nach sieben bis acht, in Ausnahmefällen (bisher ein Fall sicher nachgewiesen) sogar schon nach vier bis fünf Jahren erreichen.

Gegenüber den immer wieder auftauchenden Versuchen, durch Angabe eines Falles von sehr viel schnellerem Wachstum die Ergebnisse der Aalforschung in dieser Hinsicht als nicht zuverlässig hinzustellen, mag an diesem Orte nochmals bemerkt werden, daß es selbstverständ-

Digitized by Google

lich nicht ausgeschlossen ist, daß gelegentlich an ganz besonders günstigen Orten selbst die bisher festgestellten Höchstgewichte noch übertroffen werden. Nachdem aber nunmehr eine so große Reihe der verschiedensten Gewässer und ein so zahlreiches Material aus Norddeutschland mit ziemlich übereinstimmenden Ergebnissen durchgearbeitet worden ist, dürfen wir jedenfalls behaupten, daß von einem wesentlich schnelleren Wachstum als dem für die einzelnen Gewässergruppen hier festgestellten in der Regel nicht die Rede sein wird, so daß jedenfalls wirtschaftliche Maßnahmen allgemeinerer Natur nicht mit einem schnellerem Wachstum des Aales rechnen dürfen. Für die größte Mehrzahl unserer norddeutschen Gewässer jedenfalls werden wir wie bisher annehmen müssen, daß der Steigaal frühestens erst in neun bis zehn Jahren (in Seen) oder in zehn bis elf Jahren (in Flüssen) zu einem etwa pfundschweren Fische herangewachsen ist, und daß nur in erstklassigen Aalgewässern ein schnelleres Wachstum stattfindet.

Die Goldorfe.

Von J. O. Waldmann.

Die Goldorfe ist eine Abart des Alandes, der auch Goese, Kühling, Nerfling, Alander genannt wird. Mitunter kommt die Goldorfe auch in der Freiheit vor; im allgemeinen wird sie aber in Teichen als Zierfisch, zum Teil auch als Nutzfisch gehalten. Sie wird bis zwei Kilogramm schwer und erreicht schon im zweiten Jahre das Gewicht von einem halben Pfunde. Infolgedessen kann man sie mit Vorteil in Karpfenteichen als Nebenfisch halten, weil sie dem Karpfen wenig Nahrungskonkurrenz macht und Fische im Gewichte von einem halben Pfunde heute schon sehr gern als Speisefische gekauft werden. Die Goldorfe schwimmt fast ständig an der Oberfläche herum und nährt sich in der Hauptsache wohl von sogenannter Anflugnahrung, das heißt von dem, was ins Wasser hineinfällt.

Augenblicklich kann die Zucht ganz kleiner 4 bis 6 cm langer Goldorfen sehr rentabel sein und möchte ich das Augenmerk darauf lenken. Goldorfen als Zierfische fehlen fast ganz, trotzdem ist aber die Nachfrage nach Aquarienfischen sehr groß und werden zum Beispiel in Hamburg für 4 bis 6 cm lange Goldorfen, die als Goldfisch-Ersatz angeboten und gern genommen werden, schlankweg 1 Mk. bis 1,20 Mk. bezahlt. Es könnten Besitzer kleiner, geeigneter Teiche aus der Goldorfenzucht ein gutes Geschäft machen. An Absatz für kleine Orfen fehlt es nicht; alle zoologischen Handlungen sind Abnehmer und zahlen gut.

Die Goldorfe wird goldrot geboren, macht also keine Metamorphose wie der Goldfisch durch, der in der Jugend braun wie ein junger Karpfen aussieht und sich erst nach und nach verfärbt. Infolge dessen kann man 8 bis 10 Wochen alte Goldorfen schon für Aquarienzwecke verkaufen.

Um Goldorfen zu ziehen, muß man einen kleinen, nicht weichgründigen Teich haben, durch den ein ziemlich starker Durchfluß geht. Dieser muß aber auch abstellbar sein. Die Orfe laicht im April und Mai, wenn das Wasser etwa 14 Grad R. warm ist. Ist das Wasser so warm, so spannt man den Teich, wo die Orfen laichen sollen, und zwar so, daß das Wasser am Mönche wieder abfließt. Vor dem Mönche legt man ein Strauchwehr aus Wacholder im Wasser an. Dann setzt man die Laichfische ein, und zwar drei bis vier Rogener und sechs Michener, die man getrennt in Hältern, die gleiche Temperatur wie das Teichwasser haben, solange aufbewahrte. Gewöhnlich laichen die Fische in den ersten zwei Tagen am Strauchwehr ab. Ist das Laichen erfolgt, dann nimmt man sofort die Fische heraus; zu dem Zwecke kann man das Wasser im Teiche senken, muß es aber nach erfolgtem Fang sofort wieder anspannen. Das Wasser muß dann ständig durch den Laichteich fließen, und man stellt den Durchfluß erst ab, wenn die ersten kleinen Fischchen sich zeigen. Das geschieht nach zehn bis vierzehn Tagen.

Ohne Durchfluß verpilzen die Goldorfeneier. Die kleinen Fischchen werden genau wie Karpfenbrut herausgenommen und in größeren flachen Teichen gestreckt; schon nach acht Wochen sind sie etwa 5 cm lang und können dann an zoologische Handlungen als Aquarienbesatz verkauft werden.

Will man aber größere Orfen ziehen, so streckt man die jungen Fischchen zusammen mit der Karpfenbrut. Als Besatz rechnet man 15 bis 20 v. H. des Karpfenbesatzes, ohne daß dieser dadurch irgendwie geschädigt wird. Im ersten Sommer werden Orfen etwa 12 cm lang, im zweiten Sommer gegen ½ Pfund schwer, im dritten Sommer 1 bis 1½ Pfund schwer. Man kann aber schon die halbpfündigen Fische als Speiseware verkaufen und wird sie heute spielend los.

Ich möchte aber hier weniger der Zucht als Speisefische, obgleich auch diese sehr rentabel sein kann und als Nebenbetrieb alle Beachtung verdient, das Wort reden als der Zucht von Goldorfen für Aquarienzwecke. 60 bis 70 Pfg. erhält man, wie ich mich erkundigte, für die acht Wochen alten Fischchen spielend leicht, und abzusetzen sind Unmengen. Jedenfalls ist die Nachfrage weit größer als das Angebot. Besonders kleinere Teichbetriebe

Digitized by Google

könnten durch Goldorfenzucht ein sehr gutes Geschäft machen, aber auch Großbetriebe sollten ihr Beachtung schenken.

Als Speisefisch galt im Frieden die Goldorfe nicht viel, weil sie reichlich Gräten enthält. Heute hat sich die Ansicht geändert und man nimmt Goldorfen für Speisezwecke sehr gern.

Laichfische sind leicht zu beschaffen. Man sollte zum Laichen nur schön goldrot gefärbte Exemplare von wenigstens ein Pfund Gewicht nehmen. Der Transport der ziemlich zähelebigen Goldorfen bietet keine besonderen Schwierigkeiten. Man versendet sie im Sommer in großen Fässern mit möglichst viel Wasser.

Kleinere Mitteilungen.

— **Zur Satzaalfischerei in der Unterelbe.** In der letzten Versammlung des Fischereivereins Altenwerder wurde von Herrn Hans Lütgens mitgeteilt, daß Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Trösicher bei ihm angeregt habe, die Nieder-Elbfischer doch zu veranlassen, daß möglichst viele kleine Aale von ihnen zum Versand gebracht werden für das Besetzen der Binnengewässer, damit die Binnenfischerei gefördert werde. Über diesen Punkt entspann sich eine sehr lebhafte Aussprache. Es wurde die Ansicht geäußert, daß sich die Fischer selbst schädigten, wenn sie die kleinen Aale (untermaßige) als Setzaale versenden würden, weil der Aalbestand dadurch verringert werde. Andere Praktiker widersprachen dem, weil sie annahmen, daß auch das Verschwinden der Laichplätze in der Elbe, was auf Konto der Stromregulierungen und des Beseitigens der Sande zu setzen sei, Schuld an der Abnahme des Aalbestandes sei. Eine Einigung in den Ansichten wurde nicht erzielt. Es wurde vielmehr ein Antrag zur Abstimmung gebracht, ob der Versand von Satzaalen wieder aufgenommen werden soll oder nicht, und diese ergab, daß wieder Satzaale geliefert werden sollen.

— **Reiche Fischfänge im Frischen Haff.** Die milde Witterung hat auf den Fang der Fische günstig eingewirkt. Die Fischer der Frischen Nehrung haben nie solche glänzenden Geschäfte gemacht, als in diesem Jahre. Hauptsächlich wurden in letzter Zeit Lachse und Breitlinge gefangen. Händler bezahlen den Fischern das Pfund Lachs mit 15 Mk, das Pfund Breitlinge mit 2,50 Mk. Der Fischer R. aus Kahlberg brachte mit seinem Sohne kürzlich einen Lachsfang heim, der ihm mit fast 80000 Mk. bezahlt wurde, wovon R. einen Motorkutter für 70000 Mk. kaufte. Breitlingsfänge von 40 und mehr Zentner je Kahn sind keine Seltenheit. M.

Aus anderen Zeitschriften.

Schiemenz, P. **Über das Einsetzen von Satzfischen in unsere Gewässer.** „Korrespondenzblatt für Fischzüchter. Teichwirte und Seenbesitzer." Jahrg. 1919/20.

Fische auszusetzen, und zwar in Teiche und auch in die wilden Gewässer, hält jetzt jeder für richtig. Bei den Teichen versteht sich das von selbst, bei denen ist nur die Frage, ob wir jüngere und ältere Besatzfische zusammen einsetzen sollen. Aber ein allgemein gültiges Rezept gibt es nicht und wird es nie geben, das hängt eben ganz von den Umständen ab. Die großen Forellen fressen ohne Zweifel (in den Teichen!) die kleinen auf. Beim Karpfen ist es so, daß man bei guten Himmelsteichen mit besonders flachen Ufern gut tut, trotz aller Unbequemlichkeiten beim Abfischen, zu den dreisömmerigen noch einsömmerige Fische zu setzen, weil eben der kleinere Fisch dichter an das Ufer herangeht und dort die Nahrung besser ausnutzt.

Von Beisatzfischen in den künstlichen Teichen unterscheidet man zwei Arten, die Polizeifische und die Zusatzfische. Erstere sollen das Fischunkraut vertilgen, d. h. die kleinen Wildfische, die im Frühjahr mit dem Speisewasser bei der Bespannung in die Teiche mit hineingelangen und den Karpfen Nahrungswettbewerb machen. Dazu sind allein und am besten die Hechte geeignet. Als Zusatzfische in Forellenteichen kann man Karpfen und Schleien recht gut entbehren. Karpfen fühlen sich dort wegen der kalten Temperatur des Wassers und der starken Wasserströmung gar nicht wohl, fressen auch den Forellen die wichtige Bodennahrung weg. Schlimme Nahrungskonkurrenten für den Karpfen sind alle sogenannten „Grünweidefische", über deren Nahrung man sich doch gefälligst endlich mal unterrichten wolle! Auch wo man mit Schleien im Karpfenteich ein gutes Geschäft macht, da macht man es auf Kosten des Karpfengeschäfts. Auf keinen Fall in die Teiche gehört der Aal. Das heißt völlig Zweck und Ziel der Teichwirtschaft verkennen: „In den Teichen züchtet man nur Fische mit kurzem Umtrieb. Ein Jahr, höchstens zwei Jahre, hält man die Fische darin, dann müssen sie entweder als Satzfische in andere Gewässer kommen oder als Speisefische auf den Markt gebracht werden. Außerdem züchtet man nur Fische, die einen hohen Preis haben (Forellen, Schleien) oder schnell wachsen und so durch die Menge an Fleisch einbringen, was sie am Preise vermissen lassen (Karpfen).

Wenn wir in der Wildfischerei nach denselben guten Grundsätzen, wie in der Teichwirtschaft, verfahren, so scheiden von den Wildfischen von vornherein eine ganze Anzahl als Zuchtfische und Besatzfische aus, obgleich sie sonst wohl auf dem Markte eine große Rolle spielen. So wird man im allgemeinen keine Barsche, Plötzen, Rotfedern, Güstern, Bleie, Quappen und andere als Besatzfische für unsere Wildgewässer züchten. Sie sind zu billig und wachsen zu langsam.

Den Lachsertrag unserer Gewässer hat die Stromregulierung auf dem Gewissen. Da helfen alle Einsetzungen nichts. „Das Ausbrüten von Lachseiern und das Aussetzen von Brut oder Jungfischen einerseits und der internationale Lachsvertrag andererseits werden mit jedem Jahre überflüssiger. Also lasse man den Lachsvertrag und die Ausbrütung der Eier ruhig einschlafen und lege man im Rhein mehr Gewicht auf den Aal; das wird sich sicher ganz anders

Digitized by Google

lohnen." Aussetzen von Maränen in brandenburgische Gewässer ist nur Mode, Theorie und Spielerei! „Also bleibe man bei dem Aussetzen von Zandern, Hechten, Schleien, Aalen und Forellen, mit denen man auf alle Fälle, wenn man sich nach der Natur der Gewässer richtet, ein gutes Geschäft macht."

Die Forelle gehört in nahrungsreiche Gewässer und als Brut, nicht erst als Setzling. Freilich muß man mit 60 bis 70 v. H. Abgang rechnen. Die hat man aber auch in den Teichen, wenn man die Brut zu Setzlingen heranzieht. Auf den Kilometer kann man in manchen Gewässern tausend Stück Brut rechnen und muß sie an ziemlich flachen, gut bewachsenen Stellen ins Wasser geben, aber nicht in Haufen, was die Feinde anlockt und wo zu große Nahrungskonkurrenz ist. Eine Hauptsache ist möglichst früher Aussatz im Jahre, ehe die Gewässer anfangen, sich zu erwärmen. Früh ausgesetzt, gewöhnt sich die Brut von Forellen sogar an Verhältnisse, die für später eingesetzte Forellen direkt tödlich sein können! Auch wegen der besseren Anpassungsfähigkeit verdient also beim Aussetzen die Brut den Vorzug vor den Jährlingen.

Der Zander gehört in größere Gewässer, solche über 30 Morgen; und am besten sind für ihn die flachen. Auch die Unterläufe unserer größeren Flüsse und Ströme sind geeignet, auch deshalb, weil sie trübes Wasser führen, was ihm auch in den Seen das Rauben erleichtert, denn er ist nicht sehr geschickt. Brut ist zum Aussatz zu zart. Man nimmt sowohl ein- bis zweijährige Junggzander als Laichfische hierfür. Im selben Maßstabe wie der Zander gedeiht, gehen Aal und Hecht zurück. Drum überlege man wohl, was man tut!

Hechte kann man überall aussetzen. Die künstliche Befruchtung und Ausbrütung der Eier in Forellenbrutapparaten bietet weiter keine Schwierigkeit. Nur mangelt es oft an laichreifen Männchen. Einsömmer werden viel angeboten!

Bei der Schleie ist das Aussetzen von zweisömmerigen aus dem Grunde vorteilhafter, weil diese den Feinden nicht mehr so zum Opfer fallen. Denn die Brut schwimmt viel freier herum als zum Beispiel Forellen, und auf sie lauern nicht nur Hecht, Barsch und Aal, sondern auch die großen Wasserkäfer und ihre Larven.

Der Aal paßt in alle Gewässer mit Ausnahme von Forellenbächen und, wie schon gesagt, den Teichen. „Hat man mit der Ernte Eile, dann muß man natürlich Satzaale nehmen. Behörden, Vereine und sonstige Besitzer von Gewässern können aber Brut (Steigaale oder Glasaale) aussetzen. Pächter werden das nur im Anfange ihrer Pachtzeit tun." Das Aussetzen selbst muß am Ufer im flachen Wasser erfolgen. Setzt man den Aal sofort in tiefes Wasser, so hält der Wasserdruck die während des Transportes in den Kiemenhöhlen angesammelte Luft fest, der Sauerstoff wird allmählich verbraucht, und der Aal erstickt!

Gewässer, die nicht winterfest sind, das heißt bei denen es vorkommen kann, daß im Winter die Fische unter der dicken und lange liegenden Eisdecke ausstehen, nutzt man am besten durch Karauschen, weil sie in dieser Beziehung ganz erheblich mehr vertragen können, als andere Fische. Die Karausche hält noch aus, wenn bereits alle anderen Fische an Sauerstoffmangel zugrunde gegangen sind. Man sollte schnellwüchsigere Rassen von ihr ziehen!

Für die Flüsse nehme man nicht zu kleine Satzfische. Die beste Zeit ist hier der frühe oder späte Sommer. Immer aber meide man Flüsse, die durch Abwässer entvölkert wurden. Hier hilft kein Aussetzen, ehe nicht die Abwässer verschwinden. Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Seit zwei Tagen regnet es, das ist besser als Frost. Die Naturnahrung in den Teichen entwickelt sich mit Macht.

Die meisten Teichwirte wissen nicht, wieviel Zeit ein Teich braucht, bis er leergelaufen ist. Wir wissen aus Berechnungen, wieviel Wasser bei einer gewissen Lichtweite ein Mönch durchlaufen lassen kann, nämlich je Stunde bei

0,20 m	Lichtweite	200	cbm
0,30 „	„	550	„
0,40 „	„	1000	„
0,50 „	„	1600	„

In der Praxis kommt es aber oft anders. Auch wenn wir uns aus der Wassermenge des Teiches und der Lichtweite des Mönches die Stunden bis zum Trockenlaufen genau ausgerechnet haben, so kann doch eine große Zeitdifferenz eintreten, die in der Beschaffenheit des Teichbodens, der Wasserflora und der Vorflut ihre Ursache hat. Sind große Auftreibungen von abgestorbenen Wasserpflanzen und Polster von Fadenalgen vorhanden, handelt es sich um einen schlammigen, moorigen Untergrund, so wird der Abfluß des Wassers immer langsamer und die Rechnung stimmt nicht mehr.

Vor allen Dingen ist rechtzeitig an die Reinigung der Vorflut zu denken. Diese Arbeit soll nicht erst stattfinden, wenn die Abfischung beginnt, sondern bereits im frühesten Frühling, falls sie nicht schon im Vorjahr geschehen ist.

Man unterläßt die Abfischung von Einsömmerigen im Herbst, sie bleiben vorteilhafter bis zum Frühling im Teich. Sie hieraus zu früh abzufischen wäre ein Fehler. Es genügt, wenn Ende April, anfangs Mai die Abfischung der Winterteiche bzw. der Einsömmerigen vorgenommen wird.

Unter Leitpflanzen versteht man Wasserpflanzen, die für ein Gewässer charakteristisch sind und auch auf das Vorhandensein bestimmter Fische schließen lassen. Die meisten Fische haben ihre Leitpflanzen. Schleien und Karpfen haben folgende Leitpflanzen: Wasseraloe, Wasserhahnenfuß, Wasserknöterich, Hornblatt, feiner Teichrosen und andere weichblättrige Pflanzen.

Die Schleie ist ein Nahrungskonkurrent des Karpfens. Will man die Schleien zu Portionsfischen abwachsen lassen, so setzt man auf zwei Karpfen eine Schleie; ich habe 1 : 1 eingesetzt. Bei diesem Besatz steht zu erwarten, daß Satzschleien in einem Sommer zu Portionsfischen abwachsen.

In diesem Jahre wird der Wildfischer mit dem Poort- und Stacknetz tüchtig arbeiten. Kleine Seen werden zunächst mit der Wade abgezogen, dann das Gelege gestakt.

Es sind Säcke zu stellen. Diese sind so einzustellen, daß die Wandungen fest in den Bügeln

Digitized by Google

stehen und doch der Sack etwas Busen hat. Stößt der Fisch auf das festgespannte Netz, so weicht er zurück. Die Krebskörbe werden gestellt. Man nimmt entweder Wurzelkörbe oder grüne Weidenkörbe.

Der Hecht laicht zum zweiten, der Barsch zum ersten Male. Der Fischer weiß genau, wo seine Barsche stehen, entweder am Schar oder an den sogenannten Barschbergen. Hier kann man ziehen, dann staken. Auch in die Säcke geht der Barsch gern. Die Forelle geht an den Wurm, später an die Fliege.

Vom 10. April bis 10. Juni ist in allen öffentlichen Gewässern Schonzeit. Im vorigen Jahre wie in der Kriegszeit wurden bezüglich der Innehaltung der Schonzeit vielfach Ausnahmen gemacht. Die wöchentliche Schonzeit erstreckt sich auf mindestens 9 Stunden und soll in der Regel in den Sonntag fallen. Während der Dauer der wöchentlichen Schonzeit ist jede Art des Fischfanges in geschlossenen Gewässern zu verbieten. Das Angeln mit der Rute kann gestattet werden. Auch kann erlaubt werden, daß die Fanggeräte der sogenannten stillen Fischerei, z. B. Stellnetze, Aal- und Steerhamen, Garn-, Draht- und Korbreusen, zum Fang im Wasser bleiben. Die Regierungen sind ermächtigt, diese Ausnahmen für Gewässer, die dem Gebiet der Binnenfischerei angehören, wenn daraus nachteilige Hindernisse für den Zug der Wanderfische nicht zu befürchten sind, zu gestatten. Nicht geschlossene Binnengewässer sollen außerdem einer jährlichen Schonzeit unterliegen. Diese tritt entweder im Winter (für Salmoniden und sonstige Winterlaicher) oder im Frühjahr (für Sommerlaicher) ein und erstreckt sich im Winter auf 8 Wochen, in den Monaten Oktober bis Januar, und im Frühjahr auf sechs bis acht Wochen, in den Monaten April bis Juni. Die Bestimmung darüber, welche Gewässer der Frühjahrs- und Winterschonzeit zu unterwerfen sind, ist den einzelnen Regierungen anheimgestellt — nach dem Preußischen Fischereirecht vom 11. Mai 1916.

Der Berliner Fischmarkt schreibt: Die Anklage gegen die Reichsfischversorgung. Wie aus Essen berichtet wird, wies das Reichsgericht den Antrag der Verteidigung des Direktors Nathan von der Reichsfischversorgung auf Überweisung des Strafverfahrens an die Berliner Behörden zurück, weil die Überweisung unsachgemäß sei und eine Störung des Verfahrens bedeuten würde. Das Verfahren bleibt in den Händen der Essener Staatsanwaltschaft und nimmt seinen Fortgang. Immer noch kämpft der legitime Fischhandel gegen die Praxis der Reichsfischversorgung G. m. b. H.

In Stettin mußten 900 Kisten Heringe vernichtet werden. Die Heringe, die immer noch angeliefert werden, führen nach dem Berliner Fischmarkt, zu einer Überfüllung des deutschen Marktes. Hier ist immer noch ein Mangel an Heringen.

Die amtliche Fischmarktnotiz lautet: Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Preise nachlassend. Man notiert für lebende Fische: Schleien 900, Hechte 900, große Aale 1400, große Bleie 700 Mk. Fische in Eispackung: Zander 950, kleine Zander 800, Schleien 800, Karpfen 700, kleinste Karpfen (also solche mit Mindestmaß) 400 bis 500, große Aale 1300, mittlere Aale 1250, große Bleie 4 0, Hechte 500 bis 600, Hechte IIa 300 bis 350, große Plötzen 220 bis 270, Schnäpel (?) 500, große Barsche 280, kleinste bunte Fische 300 Mk. je 50 Kilo.

Vom Wiener Zentralfischmarkt: Lebende Karpfen von 49,40 bis 66 Kronen. Die Sicht ist nicht gut. Es waren immer noch alte Bestände am Berliner Lager, die mit Verlust verkauft werden mußten. Es ist zu hoffen, daß die Preise wieder höher gehen. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers **Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 19. 4. bis 24. 4. 1920.**

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	900	400—850	Mk.
Zander	—	700—1000	„
Aale	1300—1400	800—1300	„
Karpfen	—	450—600	„
Schleien	900	700—850	„
Barsche	—	80—500	„
Bleie	700	250—500	„
Plötzen	—	50—350	„
Quappen	—	—	„
Krebse, je Schock		39— 60	„

Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, in den letzten Tagen etwas lebhafter, Preise wenig verändert.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von **Friedr. Wilh. Linke,** für die Woche vom 21. 4. bis 27. 4. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:		
Karpfen, Laufitzer	12,00	Mk.
Schleien, groß	12,00	„
Aale, groß	20,00	„
Hechte, unsortiert	9,50	„
Forellen, groß	16,00	„
Bleie, groß	6,00	„
Fische in Eisverpackung:		
Zander, groß	15,00	„
„ mittel	12,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	45,00	„

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 21. 4., bis Dienstag, dem 27. 4. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:		
Aale	12,00	„
Breitlinge	2,00	„
Flundern	5,00	„
Geräucherte Fische:		
Lachs	24,00	„
Stör	23,00	„
Aale	18,00	„

In der Berichtswoche wurden sehr wenig Fische angeboten, weshalb auch die Preise außerordentlich in die Höhe gegangen sind. Das Wetter hat sich sehr abgekühlt.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Neue Untersuchungen über Alter und Wachstum des Aales. 157. — Die Goldorfe. 161. — Zur Satzaalfischerei in der Unterelbe. 162. — Reiche Fischfänge im Frischen Haff. 162. — Aus anderen Zeitschriften. 162. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 163. — Berliner Fischpreise. 164. — Leipziger Fischpreise. 164. — Danziger Fischpreise 164. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Vereins, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 19 **Neudamm, 9. Mai 1920.** **Bd. 23**

Zu den Ausführungen des Herrn Professors Dr. Schiemenz

über das Einsetzen von Satzfischen und die Rolle des Teichbodens.

Von **Wanke**, Oberförster a. D. und Fischzüchter, Diepoltsdorf.

Ich bin der Letzte, der die Verdienste der Wissenschaft, die sich unsere Gelehrten, Biologen, Zoologen und Chemiker auf fischereilichem Gebiete erworben haben, nicht anerkennen oder würdigen wollte. Ungeachtet dessen sehe ich mich veranlaßt, zu den Ausführungen des Herrn Professors Dr. Schiemenz in den Nummern 22, 23 und 24 des „Korrespondenzblattes" Stellung zu nehmen und meine persönliche Ansicht hierüber zum Ausdruck zu bringen.

Zunächst ist Herr Schiemenz der Ansicht, daß die heut in Pachtverträgen allgemein übliche Vorschrift, die Gewässer mit einer gewissen Zahl und Art Fische zu besetzen, in Zukunft beinahe überflüssig wäre, weil die Pächter selbst vom Pflichtgefühl hierzu durchdrungen sind bzw. den Wert der Einsetzungen richtig zu würdigen wissen. Das mag für einen großen Teil der Pächter zutreffend sein, Allgemeingut ist diese Erkenntnis aber noch lange nicht geworden.

Herr Professor Schiemenz schreibt: „Als Zusatzfische wählt man bei Forellen Karpfen und Schleien, bei den Karpfen Schleien, früher wohl auch Forellen," spricht aber diesen Zusatzfischen so gut wie jeden Wert ab.

Wenn Herr Schiemenz Forellenmastteiche im Auge hat, so pflichte ich ihm bei, daß Karpfen in solchen Teichen, die ja von kälterem Wasser stark durchströmt werden, nicht den Wert besitzen, den man ihnen als Verzehrer des verstreuten Futters und der Exkremente beilegt; denn in einem solchen kalten Wasser wird schon einmal die Freßlust gering sein und dementsprechend auch die Verdauung des aufgenommenen Futters, während ich der Schleie in dieser Hinsicht Bedeutung beilegen muß, da diese ja kälteres Wasser verträgt, mehr die Grundnahrung bevorzugt, also auch zu Boden gesunkenes Kraftfutter, und vorteilhafter verwertet. Gewiß ist die Meinung eine irrige, daß Forellen nur schwimmende Nahrung zu sich nehmen würden; sie nehmen auch das Kunstfutter, falls es nicht zu fein verstreut ist, wie auch Naturnahrung vom Boden auf. Was nun den Wert der Schleie als Beisatzfisch zum Karpfen anbelangt, so kann ich die Ansicht des Herrn Professors noch weniger teilen. Herr Schiemenz sagt: „Man stößt allgemein auf Widerspruch, wenn man es wagt, zu behaupten, die Schleie käme besser nicht in den Karpfenteich." Das beweist schon, daß die Mehrzahl der Praktiker, die Schleien als Beisatzfische des Karpfens in ihren Teichen halten und gewisse Rentabilitätsaufstellungen führen, anderer Meinung sind bzw. andere Beobachtungen und Erfahrungen damit gemacht haben. Vielleicht läßt sich Herr Schiemenz deshalb zu diesem ungünstigen Urteil über die Schleie verleiten, weil er an die geringe Schnellwüchsigkeit derselben denkt. Dieses ziemlich allgemeine Urteil hierüber ist meines Erachtens nicht ganz gerecht. Ich vertrete die Ansicht, daß es weniger an den Schleien selbst liegt, sondern schuld daran sind die meisten Schleienzüchter allein. Wir haben uns viele Jahrzehnte lang zu wenig mit dem Wesen und den Gewohnheiten der Schleie beschäftigt, meistens nur verbuttetes Material zum Abwuchs und zur Zucht verwendet. Es wurde zu wenig Zuchtwahl und Rassenzucht betrieben; daß wir aber schnellwüchsige Schleien besitzen, beweisen die Erfahrungen mit Seenschleien. Es gibt aber auch Teichwirtschaften, die schnellwüchsige Schleien besitzen. Hierüber folgenden Beweis:

Mitte Oktober vorigen Jahres wohnte ich der Abfischung eines etwa 3 ha großen Teiches bei, der mit ein- und zweisömmerigen Karpfen,

Digitized by Google

zweisömmerigen Schleien und 600 einsömmerigen Regenbogensetzlingen (7 bis 10 cm lang) besetzt war.

Untergrund humoser bis sandiger Lehmboden, kein Zufluß, also Himmelsteich, vollkommen frei von grober Flora, sonnig in einer flachen Talmulde gelegen, erhält reichliche Abschwemmungen von den umliegenden Feldern. Die einsömmerigen Karpfen waren durchschnittlich auf 1 Pfund, die zweisömmerigen auf 3 Pfund je Stück abgewachsen. Von den 600 Stück einsömmerigen Regenbogenforellensetzlingen waren einige bis fast zu 1 Pfund schwer geworden, Gesamtgewicht derselben 1 Zentner. Von 150 Pfund eingesetzten zweisömmerigen Schleien wurden 369 Pfund Speiseschleien abgefischt. Sie hatten also 215 Pfund zugenommen. Die Stückzahl konnte mir nicht genau angegeben werden. Das Stückgewicht der zweisömmerigen Setzlinge schwankt aber meistens zwischen 90 bis 130 g. Meistens waren diese ½ Pfund schwer geworden; es waren aber auch einige darunter, die nahezu 1 Pfund wogen. Doch sicherlich ein ausgezeichneter Zuwachs und ein Beweis für die Schnellwüchsigkeit. Gefüttert wurde infolge Futtermangels seit 1916 nicht mehr. Mit dem Schleienbesatz wurden hinsichtlich der Stückzahl jahrelange Versuche angestellt, bis man schließlich herausfand, daß die besten Erträge bei annähernd gleichem Schleien- und Karpfenbesatz erzielt wurden. Die einsömmerigen Regenbogenforellensetzlinge wurden erstmalig im Jahre 1910 als Besatzfische in die Teiche gebracht, ohne an der Stärke des Karpfen- und Schleienbesatzes etwas zu ändern, dadurch war wohl ein etwas geringerer Zuwachs an Karpfen- und Schleienfleisch bemerkbar; der Forellenzuwachs überwog aber ganz erheblich diesen Ausfall.

Ob wir es jemals in der Schleienzucht soweit bringen werden, wie in der Karpfenzucht, will ich weder bejahen noch verneinen. Es bleibt auch dahingestellt, ob das ein besonderer Vorteil für die Teichbewirtschaftung wäre. Die Massenvermehrung der Schleien müßte unbedingt einen Rückschlag auf den Preis ausüben, denn Angebot und Nachfrage regeln den Preis. Die Unsicherheit bei der Bruterzeugung, die schwierige Abfischung der Schleienbrut dürfte wohl nicht viele Züchter zu Experimenten mit diesem Fische reizen.

Selbstverständlich muß zugegeben werden, daß die Schleie ein Nahrungskonkurrent des Karpfens ist, das heißt, daß sie vielfach dieselbe Nahrung verzehrt, wie der Karpfen. Es bleibt aber unbestritten, daß die Schleie hauptsächlich die tieferen, also auch kälteren Teichpartien mit weichem, schlammigen Untergrunde, und solche sind besonders in größeren Teichen zahlreich vorhanden, bevorzugt, die vom Karpfen seltener aufgesucht werden. Die Hauptnahrung der Schleie scheint in Schnecken und sonstigen Weichtieren zu bestehen, die sie sowohl zwischen und an den Pflanzen wie auch auf dem Teichgrunde vorfindet. Ein großer Teil dieser Nahrung würde also unausgenutzt bleiben. Durch ihre Wühltätigkeit am Boden legt sie auch zweifelsohne Nährstoffe frei, die zunächst der niederen Flora und Fauna und schließlich auch dem Karpfen zugute kommen. Ferner dürfte sie auch in Fütterungsteichen noch einen erheblichen Teil des mangelhaft verdauten Karpfenfutters in Schleienfleisch umsetzen. Daß sich jedoch alle Teiche zum Schleienbesatz oder Beisatz eignen würden, will ich natürlich nicht behaupten. Ich will mit dem Gesagten nur darauf hinweisen, daß es ein großer Fehler wäre, wenn sich manche jungen Teichwirte, die einen Versuch mit der Schleie als Beisatz zum Karpfen noch nicht gemacht haben, von diesen Versuchen abhalten lassen würden.

Noch weniger einverstanden bin ich mit dem, was Herr Professor Dr. Schimenz über den Wert der Regenbogenforelle als Beisatzfisch zum Karpfen sagt. Seine Ausführungen hierüber lauten wörtlich: „Diese Vorliebe, nämlich die Regenbogenforelle als Beisatzfisch für den Karpfenteich zu wählen, hat sich wohl derartig überlebt, daß man über sie mit Stillschweigen hinweggehen kann. Es war damit eben etwas Neues verbunden, und das macht Eindruck. Praktischen Wert haben diese Fische für die Karpfenteiche nicht gewonnen." Auf dieselbe Stufe stellt Herr Schiemenz den Schwarzbarsch und Forellenbarsch. Mit dem Schwarzbarsch habe ich keine Erfahrungen gemacht. Hinsichtlich des Forellenbarsches stimme ich dem Urteil des Herrn Professors Schiemenz bei. Andere Teichwirte sprechen sich wieder lobend über den Forellenbarsch aus; es mag wohl auch hierbei das Besatzmaterial eine Rolle spielen.

Selbst in Himmelsteichen, also in Teichen ohne Zufluß, kann ein Beisatz von Regenbogenforellen sich als vorteilhaft erweisen, wie aus dem bereits angeführten Beispiel hervorgeht. Größere Teiche mit starkem Zufluß, vielleicht durch einen Bach gespeist, fordern direkt eine Besetzung mit Forellen, und zwar in erster Linie mit Regenbogenforellensetzlingen. In solchen Teichen sind vielfach wertlose kleine Fische und deren Brut in großen Mengen vorhanden, die alle Nahrungskonkurrenten des Karpfens und der Schleie sind. Wenn auch die Forelle außer der Luftnahrung allerlei Insekten und Weichtiere verzehrt, so wird sie doch wohl am liebsten die kleinen, minderwertigen Fische und deren Nachkommenschaft verzehren. Zander und Hecht, die in derartigen Teichen noch als Beisatz in Frage kommen, werden niemals oder doch selten eine so hohe Rente abwerfen wie die Regenbogenforelle, abgesehen davon, daß sich der Hecht in Teichen, die durch Bäche gespeist werden, meistens schon von selbst einfindet.

Digitized by Google

Mir ist ein etwa 400 Tagwerk großer seenartiger Teich bekannt, der von einem Bach gespeist wird. Der Besitzer, der früher nur Karpfen und Schleien darin züchtete, machte später auch Versuche mit 2sömmerigen Regenbogenforellensetzlingen. Er traute aber seinen Augen nicht, als er im Spätherbst zwei- bis zweieinhalbpfündige Forellen fing; dabei war der Karpfen- und Schleienzuwachs noch besser als früher ohne Forellenbeisatz. Die Tiefe dieses Teiches am Mönch betrug mehrere Meter; es sind aber auch zahlreiche flache Stellen vorhanden.

Daß die Abfischung solch großer Teiche, die außer Karpfen und Schleien auch Regenbogenforellen enthalten, besonders für Anfänger nicht so einfach ist, soll nicht bestritten werden; da wird es wohl anfangs nicht ohne Verlust abgehen, doch Übung macht den Meister. Natürlich darf der Anfänger nicht gleich an solche großen Objekte herangehen, wenn auch der Besitzer dieses großen Teiches mit seinem geübten Personal die Abfischung bei normaler Witterung ohne jeden Verlust ermöglicht. In Himmelsteichen, also in Teichen ohne Zufluß, ist es vorteilhaft, wenn fließendes Wasser in der Nähe vorhanden ist, sonst muß reichlich reines Wasser in großen Bottichen zur Verfügung stehen.

Was Herr Professor Schiemenz über die Besetzung des Gewässers sagt, kann man im allgemeinen für zutreffend erachten, nur mit der Besetzung der Forellenbäche möchte ich mich noch etwas eingehender befassen. Es war in früheren Jahren allgemein üblich, und ist es häufig auch heute noch, daß Behörden und Privatbesitzer den Pächtern ihrer Bäche vorschrieben, eine gewisse Anzahl, meistens Forellenbrut, alljährlich den Bächen zuzuführen, teilweise als Ersatz für gefangene Laichforellen während der Schonzeit; wenigstens trifft das für Bayern zu, und zwar hatte es alljährlich im Frühjahr zu erfolgen. Es wurde hierbei, wie Herr Schiemenz sehr richtig bemerkt, nach Schema F gearbeitet. Wiederholt machte ich zum Beispiel das zuständige Bezirksamt darauf aufmerksam, daß ich mir von der Behörde keine Vorschriften machen lassen könne, zu welcher Zeit und mit welcher Fischart, Zahl und Altersklasse ich meine gepachteten Bäche besetzen soll, selbst dann nicht, wenn diese Anweisungen erst nach vorheriger Anhörung der Fischereisachverständigen gegeben wurden. Mein Fischwasser, das ich länger als ein Jahrzehnt ununterbrochen befische, muß ich besser beurteilen können als ein Dutzend hervorragender Sachverständiger. Dazu kommt noch, daß ich als langjähriger Pächter und Berufsfischer das größte Interesse daran habe, so rationell und nachhaltig zu wirtschaften, daß ich bis zum Ende der Pachtzeit die höchstmöglichen Erträge aus dem Pachtobjekt herausholte. Gerade für die offenen Gewässer gilt die goldene Regel: „Stark befischen und stark einsetzen." Im Laufe der Jahre bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß unsere Bäche und Ströme bedeutend mehr Nahrung produzieren als allgemein angenommen wird. Die Gefahr einer Übersetzung wird selten zu befürchten sein. Heraus mit den alten und großen Fischen; sie verkauften sich in Friedenszeiten nicht allein schwerer und brachten einen verhältnismäßig geringeren Erlös, sondern schädigen den Ertrag durch den Mehrverbrauch an Erhaltungsfutter. Gilt diese Regel für die Berufsfischer, so urteilt der Sportangler meistens nach andern Grundsätzen. Seine Hauptfreude besteht im Erlangen recht großer Fische. Je schwieriger er seiner Beute habhaft wird, wobei Ausdauer, Verständnis und Geschicklichkeit eine große Rolle spielen, um so größer die Freude über den geglückten Fang. Die Nahrung der ausgesprochenen Gebirgsbäche besteht hauptsächlich aus Flohkrebsen, Schnecken und verschiedenen Köcherfliegenlarven. Die Forellen in solchen Bächen wachsen wesentlich langsamer als die in Forellenbächen, die im Niederungsgebiet liegen, und zwar infolge der ärmeren Bodennahrung.

Die idealste Besetzung unserer Forellenbäche wäre wohl die mit zweisömmerigen Setzlingen; für die Forellenzuchtanstalten wie überhaupt für Selbstzüchter wäre diese Methode auch nicht so schwer ausführbar, wohl aber für den Käufer wegen des hohen Preises wie auch der höheren Transportkosten. Wenn irgend möglich, sollte man aber die Bäche nur mit einsömmerigen Setzlingen besetzen. Brutaussetzungen haben meistens weit weniger Erfolg. Ganz zu verwerfen ist die etwaige Besetzung mit Forelleneiern. Der Erfolg hierbei ist gleich Null. Die Brutaussetzung ist nur dann noch einigermaßen zu empfehlen, wenn der Bachbesitzer oder Pächter sich diese selbst zieht. Gewiß hat Herr Schiemenz recht, wenn er sagt, daß der Verlust an Brut auch in Teichen meistens 50 v. H., manchmal sogar noch darüber beträgt, obwohl ich persönlich in manchen Jahren und verschiedenen Teichen nur 10 bis 25 v. H. Verlust hatte. Dagegen wird mir aber Herr Professor Schiemenz wohl beipflichten müssen, daß in richtig angelegten und pfleglich behandelten Brutteichen der Verlust erheblich geringer sein wird und muß als im freien Gewässer. Was Herr Schiemenz über den Zeitpunkt der Aussetzung sagt, bedarf ebenfalls der Ergänzung. Ich stimme ihm darin vollständig bei, daß der richtige Zeitpunkt der Aussetzung eine sehr wichtige Rolle spielt. Herr Schiemenz hat hierbei das Frühjahr im Auge, wie das ja bei der Brut nicht anders sein kann, und ist für frühzeitige Aussetzung, weil sich dann das zu besetzende Gewässer noch nicht stark gewärmt hat. Herr Schiemenz unterläßt es hier, eine Trennung zwischen Bach- und Teichbesetzung zu machen. Im fließenden Forellengewässer ist es gleichgültig,

Digitized by Google

ob ich die Brut oder Setzlinge im März, April oder Mai einsetze. Der Temperaturunterschied ist da nicht so bedeutend, daß dieser ein unmittelbares Absterben der Brut verursachen könnte, da das Wasser ständig in Bewegung ist, ganz anders in Teichen oder sonstigen Tümpeln. Da haben wir im April oder Mai manchmal schon so hohe Wärmegrade, daß die eingesetzte Brut trotz Temperierung zwischen Transport- und Teichwasser oft unmittelbar nach dem Einsetzen hin- und hertaumelt und stirbt; darüber habe ich wiederholt Versuche angestellt. Abgeschwächt bzw. verhindert kann die Einwirkung stärker erwärmter Teichflächen dadurch werden, daß man die Einsetzung am frühen Morgen vornimmt. Nützt auch diese Maßnahme nichts, dann eignet sich der Teich überhaupt nicht für Forellenbrut. Der von Herrn Schiemenz angeführte Beweis mit den beiden Wassertümpeln für die vorteilhafte frühzeitige Besetzung kann aus den oben angeführten Gründen nicht auch gleichzeitig für die Bachbesetzung herangezogen werden.

Ich persönlich bin aber überhaupt nicht für die Frühjahrsbesetzung, sondern bevorzuge die Herbstbesetzung, nachdem ich mich von dem besseren Erfolg der letzten Methode genügend überzeugen konnte, und zwar sprechen hierfür folgende Gründe mit.

1. Besonders in Gebirgsgegenden mit strengen Wintern und hohem Schnee ist es keine Seltenheit, daß im März, ja selbst im April noch Hochwasser durch Schneeschmelze zu befürchten ist. Da die Besetzung der Bäche mit Brut meistens schon im März stattfindet, liegt die Gefahr vor, daß die kaum eingesetzte Brut bzw. der einjährige Setzling von den Fluten fortgerissen wird.

2. Im Herbst bekommt der Fischwasserbesitzer oder Pächter viel kräftigere, besser genährte, also widerstandsfähigere Setzlinge, als im zeitigen Frühjahr, unmittelbar nach der Abfischung, wo sie, in Winterungen dicht gedrängt, vielmals nicht das nötige Futter erhielten.

3. Der Besteller erhält seine Setzlinge im Herbst sicherer und auch wesentlich billiger als im Frühjahr. Frühjahrslieferungen können und werden auch meistens von den Anstalten nur unter Vorbehalt angenommen.

4. Der Transport ist im Herbst leichter ausführbar und meistens auch billiger als im Frühjahr, besonders wenn Fuhrwerk auf weiteren Strecken genommen werden muß.

5. Im Herbst hat der gut genährte Setzling genügend Zeit, sich mit seiner neuen Umgebung genügend vertraut zu machen, stürzt also nicht gleich hungrig und dabei unüberlegt auf Beute, wobei er leicht das Opfer größerer Forellen werden kann.

6. Die Bäche sind im Herbst im allgemeinen nahrungsreicher als im zeitigen Frühjahr. Die großen Forellen sind demgemäß auch nicht so hungrig und beutegierig wie im zeitigen Frühjahr, zumal sie dem Laichgeschäft entgegengehen.

Dies alles sind sicherlich Gründe genug, die unbedingt der Herbstbesetzung mit einsömmerigen Forellensetzlingen das Wort reden, und diese Methode dürfte über kurz oder lang sicherlich auch allgemein üblich sein.

* * *

Nach Niederschrift der vorstehenden Ausführungen kommt mir noch ein Artikel des Herrn Professors in Nr. 1 der „Deutschen Fischerei-Korrespondenz" zu Gesicht, gehalten als Vortrag im Pommerschen Fischerei-Verein am 9. Juli 1919 in Stolp über die Änderungen der fischereilichen Verhältnisse in unsern Gewässern. Die Behauptungen und Anschauungen, welche Herr Professor Schiemenz hierbei zum Ausdruck bringt, sind von so einschneidender Bedeutung und Wichtigkeit, daß, wenn sie den Tatsachen wirklich entsprächen, unsere bisherige Teichbewirtschaftungsmethode als gänzlich falsch über Bord geworfen werden müßte.

Was würde wohl unser Altmeister Susta, der Pionier der neuen Teichbewirtschaftungsmethode, zu diesen merkwürdigen Ansichten sagen, und wie stellen sich hierzu unsere Wissenschaftler und Gelehrten auf teichwirtschaftlichem Gebiete?

Da ich weder Biologe noch Chemiker von Beruf bin, vermag ich nur als alter Praktiker und forschender Züchter Stellung zu diesen Ausführungen zu nehmen.

Herr Schiemenz spricht dem Teichboden jede Aktivität, jeden Einfluß auf die Ertragsfähigkeit des Teiches sowohl hinsichtlich des Planktons, der Unterwasserpflanzen und letzten Endes des Fischzuwachses ab. Er verwirft aus diesem Grunde die Teichbodendüngungen und hält es auch für falsch, Teiche nach der Bodenbeschaffenheit bzw. dessen Zusammensetzung zu beurteilen und zu bewerten. Er begründet dies damit, daß, wenn der Boden tatsächlich für die Fruchtbarkeit der Gewässer maßgebend wäre, auch die Fruchtbarkeit der Gewässer immer dieselbe bleiben müßte, da der Boden im wesentlichen immer derselbe bleibe. Maßgebend sei einzig und allein die chemische Beschaffenheit des Wassers, und da diese schwankt, schwanken muß, schwanken auch die Erträge.

Meines Erachtens kann und wird auch der Boden niemals derselbe bleiben, sowohl in chemischer als auch in physikalischer Hinsicht; allerdings verursacht diese Veränderung, von menschlichen Eingriffen abgesehen, in erster Linie das Zuflußwasser. Ist das Zuflußwasser gut, wird auch der Boden des Gewässers, selbst wenn er anfangs steril, also unfruchtbar war, allmählich fruchtbar; ich habe hierbei besonders stehende Gewässer, also Teiche, im Auge. Herr Professor Schiemenz schüttet sozusagen das Kind mit dem Bade aus. Er mußte unbedingt eine Trennung, einen Unterschied

Digitized by Google

zwischen Forellen- und Karpfenteichen machen. Für Forellenteiche mit kälterem und reichlichem Zuflußwasser und dementsprechend auch kälterem Teichboden spielt zweifellos das Zuflußwasser eine große Rolle hinsichtlich des Abwuchses. In solchen Teichen verlassen wir uns hauptsächlich darauf, daß der Zufluß genügend Nährstoffe dem Teiche zuführt. Ist dies nicht der Fall, dann nützen uns auch größere Wassermengen nicht viel, daher die gewaltigen Unterschiede in der Ertragsfähigkeit der verschiedenen annähernd gleich großen Forellenteiche, was jedem erfahrenen Forellenzüchter ja hinreichend bekannt ist. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei den Karpfenteichen. Der Karpfen braucht unbedingt ein wärmeres Wasser, deshalb vermeiden wir einen zu starken Durchstrom kälterer Wassermassen, sonst würde der Karpfen einmal zu wenig Freßlust zeigen und dann auch das etwa aufgenommene Futter schlechter verdauen. Die Nährstoffe, welche wir auf diese Weise dem Teiche entziehen, müssen wir auf eine andere Weise wieder ersetzen, und dies erreichen wir und erreichten es bis jetzt stets durch Teichboden- und Teichwasserdüngungen. Hierbei will ich gern zugeben, daß die direkten Wasserdüngungen, wenn sie richtig angewendet werden, schneller und rationeller wirken dürften, doch sind wir damit noch lange nicht auf der Höhe; die Versuche stecken sozusagen noch in den Kinderschuhen und bedürfen noch angestrengter Arbeit. Durch die Wasserdüngungen verbessern wir aber doch gleichzeitig auch den Teichboden. Wenn Herr Professor Schiemenz weiter sagt, daß die Unterwasserpflanzen ihre Nahrung nur dem Wasser entnehmen, so kann ich dies nicht verstehen, denn sie wurzeln doch auch teilweise im Boden, müssen also auch gleichzeitig Bodennährstoffe zu sich nehmen. Die Unterwasserpflanzen wechseln aber je nach den vorhandenen Boden- und Wassernährstoffen ebenso wie die Überwasserpflanzen, was aber von Herrn Schiemenz bestritten wird, indem er die Anschauung vertritt, daß die Überwasserpflanzen, die lediglich ihre Nahrung dem Boden entnehmen, immer dieselben in dem Gewässer bleiben, was aber nicht den Tatsachen entspricht.

Teichwasserdüngungen würden aber meines Erachtens auf die Dauer allein nicht die Erfolge zeitigen, wie Teichbodendüngungen mit abwechselndem Trockenlegen und Beackern der Teiche, denn durch die letzteren Maßnahmen werden besonders auch die physikalischen Eigenschaften des Teichbodens im günstigen Sinne beeinflußt. Düngen wir den Teichboden durch Gründüngungen oder sonstige künstliche Nährstoffe, so kommen diese Düngungen später auch dem Teichwasser bzw. den andern Tieren und Pflanzen und letzten Endes den Fischen zugute. Tausende von Beispielen aus der Praxis bestätigen die Richtigkeit dieser Bewirtschaftungsmethode.

Wenn Herr Professor Schiemenz dem Teichboden jede Aktivität, jeden Einfluß auf den Abwuchs der Fische abspricht, so will ich zum Schluß nur noch die Frage an ihn richten, wie die Tatsache zu erklären ist, daß neu angelegte Teiche, sofern sie auf gutem Boden stehen und richtig angelegt wurden, die ersten Jahre die höchsten Erträge liefern, dann aber mit jedem Jahre schlechter werden, trotzdem immer dasselbe Zußußwasser benutzt wird. Erst wenn wir den Teich vielleicht 1 Jahr lang trocken liegen lassen, ihn darauf ackern und düngen, erreichen wir wieder den erstjährigen hohen Zuwachs oder vielleicht noch mehr als diesen.

Erlebnisse am Wasser.

Von Bergingenieur L. **Rosenthal**, Basel.

Einen stattlichen Band würden sie füllen, wollte ich sie alle anführen, denn ich habe nun bald mein 73. Lebensjahr vollendet, und da begegnet einem gar mancherlei. Ich beschränke mich daher darauf, nur einige herauszugreifen, die mir gerade einfallen.

Seit mehreren Jahren schon reise ich jeden Sommer von Basel nach meiner alten Heimat, dem Dörfchen Niedermeiser, etwa 15 km nördlich von Kassel, um alte Erinnerungen aufzufrischen und in dem Warmeflüßchen sowie in dem darin mündenden Forellenbach, der Ruhr, der Fischweid obzuliegen. Der Jagd- und Fischereipächter, Herr Arno Arold in Kassel, hat mir die Erlaubnis dazu in freigebigster Weise gegeben, dafür versorge ich dann während der Tage meines dortigen Aufenthalts seinen Tisch mit den schönsten Forellen. Klingende Entschädigung nimmt er nicht. Rara avis!

In der Ölmühle am Ruhrbach, meinem Elternhause, wird mir stets von der jetzigen Besitzerin, einer alten Jugendfreundin, in liebenswürdigster Weise ein Zimmer eingeräumt; sie selbst wohnt nicht dort, sondern bei ihren Verwandten im Dorfe. Leer stand das ganze große Haus, das einsam außerhalb des Ortes liegt. Als ich es spät in der Nacht mit dem mir mitgegebenen Schlüssel öffnete und mich nun mutterseelenallein an der Stätte meiner Kindheit befand, beschlichen mich seltsame Gefühle und Gedanken. Da waren an den Wänden noch dieselben Tapeten, die meine nun schon lange im Grabe ruhenden Eltern im Jahre 1862 nach dem Neubau des Hauses — das alte war abgebrannt — angebracht hatten; dazu rauschte genau wie damals das Wasser neben dem stillstehenden Mühlrad in jähem Sturz zur Tiefe — und doch — was lag nicht alles dazwischen! An Schlaf war nicht zu

Digitized by Google

denken. Mehrmals in dieser Nacht bin ich aufgestanden, um versonnen auf das steile, dunkle Dach der daneben liegenden Mühle und die Baumkronen des Obstgartens zu schauen. Was mir dabei alles durch die Seele zog — darüber will ich mich nicht weiter verbreiten. Jeder Altgewordene wird mir das Weh um die dahingegangene Jugendherrlichkeit nachfühlen können. Fast alle die ich liebte und kannte, sind weggewischt von der Tafel des Lebens. Die Gegenwart hat keinen rechten Wert und Inhalt mehr, und das bißchen Zukunft, das noch vor mir liegt, erst recht nicht.

An dem folgenden prachtvollen Sommermorgen machte ich mich daran, den Bach auf Forellen zu untersuchen. Mitten im Dorf, wo sich der Wasserlauf schluchtartig verengt, einerseits von der hohen Sandsteinmauer des Pfarrhofes, anderseits von steilen Berggärten begrenzt, verbindet eine kleine Holzbrücke die Ufer. Von dieser aus hatte ich als Knabe immer eine große Forelle ihren Staud einhalten sehen. Ob das noch so war? — Ja, wahrhaftig — dort unten sah man deutlich den dunklen Rücken eines Kapitalkerls unbeweglich und nur langsam die mächtige Schwanzflosse hin- und herbewegend. Sei gegrüßt, Freund! Bist du auch nicht mehr derselbe, der damals die Augen des Knaben auf sich zog, so sollst du mir doch nicht weniger willkommen sein. Rasch ist die Gespließte zusammengesetzt, und kaum berührt die künstliche Fliege das Wasser, so schießt auch schon der Gewaltige darauf zu und — ist gefangen. Zu schnell ging es mir fast, und ich empfand etwas wie Gewissensbisse, als ich ihm den Genickfang gab. Der kühlen, schattigen Örtlichkeit fehlte nun der Bewohner — ihr Reiz war dahin und ich war der Zerstörer. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber nach jedem größeren Fang muß ich an das Dichterwort „O, wüßtest du, wie's wohlig ist, dem Fischlein auf dem Grund!" denken. Gefühlsduselei, wird mancher nicht mit Unrecht sagen, denn gerade die starken Forellen sind Räuber erster Klasse und sollen im Interesse der Nachzucht weggefangen werden.

Wie scheu die Forellen sind, sieht man oft, wenn man sich dem Wasser nähert. Wie Schatten schießen sie fort, oft mit solcher Kraft, daß förmliche Sandwolken aus dem Grunde aufwirbeln. Und doch habe ich es auch erlebt, daß ich in klarem, flachem Wasser Forellen stehen sah, die sich durchaus nicht stören ließen, sondern begierig den Köder nahmen, sobald er ihnen vorgeworfen wurde; andere wieder reagierten in keiner Weise darauf und veränderten höchstens ihren Standpunkt um ein Geringes, wenn ich ihnen gar zu zudringlich wurde.

Östlich des Dorfes, wo die Ruhr in mehrere Rinnsale zerspalten in die Warme mündet, hatte ich immer schöne Erfolge. Diese stark überkrauteten Rinnsale, nicht breiter wie eine Ackerfurche, bargen manche Gesprenkelte. Das rasch dahinströmende Wasser führte die flotzlose Schnur oft 10 bis 15 m weit hinein und es gab manchen „Rupfer", wie man hier in der Schweiz sagt. Aber man bekam nicht jeden Fisch heraus aus dem Wurzel- und Rankenwerk, und außerdem ging mancher Haken und nicht selten auch das Vorfach verloren.

Und wie hier an der Mündung, zeigt auch die Ruhr da, wo sie entspringt, solche schmalen Gräben, nur daß sie noch mehr verkrautet und von Gestrüpp ganz überwachsen sind. Findet man aber eine, wenn auch nur handgroße, freie Wasserstelle und senkt da den Wurm hinein, so kann man auch mit einer Wahrscheinlichkeit, die an Gewißheit grenzt, darauf rechnen, daß es im nächsten Augenblick beißt. Erstaunlich gut besetzt sind diese Gräben, was daher kommen mag, daß sie eben durch ihre Unzugänglichkeit den Fischen Schutz gewähren. Wenn man das Rauschen nicht hörte, würde man unter der Gestrüppwildnis kaum Wasser vermuten. Verwundert schauten die im Felde arbeitenden Bauern zu mir herüber, wenn es wieder durch die Luft blitzte. Daß da noch Fische sein könnten, hätten sie nicht gedacht.

Anders war es an der Warme. Das ist ein schon ganz ansehnliches Flüßchen, das am Lindenberg, drei Stunden westlich von Kassel, entspringt und bei dem winzigen Städtchen Liebenau in die Diemel mündet. Neben vielen Forellen gab es hier auch Aale und Weißfische; Hechte, Barsche und Barben fehlten dagegen. Prachtexemplare von Aalen habe ich in den tiefern Kolken gefangen, und zwar nicht etwa nachts an der Legangel, sondern am hellen Mittag mit der Wandelfischerei. Selbst eine starke Forelle zieht nicht so gewaltig an der Schnur wie der Aal, den ich auch so schnell wie möglich an die Luft beförderе, denn wenn er nur halbwegs Gelegenheit findet, sich irgendwo um eine Wurzel oder Krautmasse zu schlingen, holt ihn so leicht keiner heraus.

Nirgends angelt es sich schöner als an der Warme. Vielfach fassen sie Erlen- und Weidenbüsche ein, so daß man gedeckt stehen kann, und dann die Angelstellen! Hier ein „Klang", dann wieder tiefe, ruhige Gumpen; dort ein langsam kreisender, von Schaumstreifen umsäumter Strudel, und nicht selten ganz versteckte, schattige Winkel und Buchten, die nirgends Grund erkennen lassen. Den sehe ich überhaupt nicht gern. Je geheimnisvoller und grundloser die Wasserstellen, desto reizvoller erscheinen sie dem Anglersmann.

Ich liebe auch die schattigen, zwischen Mauer- oder Bretterwerk befindlichen Gumpen vor oder hinter den Mühlenrädern. Bei Zierenberg holte ich einmal in einem Zeitraum von einer halben Stunde 14 Forellen aus so einer Gumpe heraus. Da ich von einem versteckten Standpunkte aus angelte, konnten die Fische mich nicht sehen, aber ich mußte scharf

Digitized by Google

auspassen, daß das sich drehende Mühlrad mir nicht die Rutenspitze erfaßte.

Verlassen wir die anmutige Warme. An der Fulda bei Kassel ist es mir vorgekommen, daß ich die naß und unansehnlich gewordene Fliege hoch über meinem Kopf wirbeln ließ, um sie zu trocknen. Da plötzlich fühlte ich einen leichten Widerstand, und aufblickend gewahrte ich, daß ich eine Schwalbe gefangen hatte. Eine Schwalbe am Angelhaken! Ich rollte die Schnur auf, griff behutsam nach dem Tierchen und befreite es nicht ohne Mühe aus seiner unangenehmen Lage. Als ich es dann auf den Boden setzte, flog es nicht gleich fort, sondern blieb wie betäubt von dem Schrecken noch eine Zeitlang sitzen, ehe es sich wieder in die Lüfte erhob. Welche Sehschärfe mußte es besitzen, die winzige, in rasender Schnelle kreisende Fliege zu entdecken, und mehr noch, welche Geschicklichkeit, sie zu erhaschen.

Wie oft schon haben sich Eisvögel auf meine Angelrute gesetzt, wenn ich, in dichtem Schilf verborgen, die Tippfischerei betrieb. Ich hatte dann Muße, die sonst so scheuen, farbenprächtigen Gesellen in aller Ruhe zu betrachten. Erst wenn ich sie schließlich durch einen Zuruf darauf aufmerksam machte, daß die so verlockend über das Wasser wegragende lange Gerte doch eigentlich kein passender Aufenthaltsort für sie sei, schossen sie entsetzt davon.

Überhaupt das Tierleben am Wasser! Was bekommt man da nicht alles zu sehen! Tauchende Wasserhühner, sich unbeobachtet wähnende Wildenten, Fischotter, von denen man aber, während sie kräftig die Flut durchfurchen, kaum die schwarze Nasenspitze erkennen kann; nicht minder gut schwimmende, oft sehr große, braune Wasserratten, die mir allemal ein Gefühl des Ekels verursachen, das noch gesteigert wird, wenn ich daran denke, daß mir so ein Biest einmal an die Angel geraten könnte. In einem solchen Falle würde ich unbedingt das Vorfach mit einem Stück Schnur opfern, um ja nichts mit dem unangenehmen Geschöpf zu tun zu haben.

Da lobe ich mir die schlanken, anmutigen Wiesel, die oft keine drei Schritt von mir ihre Spiele trieben, bei jeder Bewegung meinerseits verschwanden, aber wieder hervorkamen, sobald ich ruhig stehen blieb. Es müssen außerordentlich neugierige Tiere sein.

Auch sonst erlebt man allerlei am Wasser, Angenehmes und Unangenehmes, letzteres überwiegt nicht selten. Da hat man den Gummimantel, den ich überhaupt nicht gern trage, zu Hause gelassen, und nun überzieht sich der bisher heitere Himmel mit Wolken, es fängt an zu tröpfeln und schließlich zu regnen, was das Zeug hält. Kein schützendes Obdach, ja, nicht einmal ein Baum in der Nähe. Oder man hat fürsorglich den Schirm mitgenommen, braucht ihn aber nicht und läßt ihn im Eifer des Angelns irgendwo stehen oder stecken. In gleicher Weise bleibt oft der Wurmbeutel, das Messer oder sonst etwas liegen, und man muß nun zurückgehen, das Vergessene oder Verlorene zu suchen. Meist gibt es ja ein frohes Wiedersehen — manchmal aber auch nicht.

Eine sehr unangenehme Geschichte ist mir einmal an der Blies, in der bayerischen Rheinpfalz, zugestoßen. In brennender Mittagshitze kam ich an einen leichten aber sehr hohen Holzsteg, der die beiden Ufer verband. Ich war müde, legte die Angelrute über das Stangengeländer und setzte mich auf das zweite, das darunter angebracht war. Da — ein Krach — das morsche Holz brach und ich stürzte rücklings hinab in den Fluß. Zum Glück war hier tieferes Wasser, so daß ich keinen Schaden nahm und mich bald wieder aus dem aufgewirbelten Moorschlamm herausarbeiten konnte. Aber einen Meter mehr nach links und ich wäre — vielleicht mit dem Kopf — auf den steinernen Mittelpfeiler aufgeschlagen, der etwa fußhoch aus dem Wasser aufragte. So vier Meter Sturz können schon einen Schädelsprung zustande bringen oder einen doch wenigstens betäuben, wobei der Tod durch Ertrinken noch so nebenher in Aussicht gestellt bleibt.

Etwas oberhalb der Unglücksstelle, wo der Grund mehr kiesig war, spülte ich mir — nasser konnte ich ja nicht mehr werden — zunächst einmal den braunen Schlamm durch allerlei gymnastische Übungen im Wasser von den Kleidern, rang sie dann kräftig aus und breitete sie in den Sonnenschein, der so kräftig war, daß sie alsbald zu dampfen anfingen. Nun sah ich auch einmal nach meinem Angelstock und richtig — er war lebendig geworden und machte allerlei Kapriolen. Wenig fehlte, und er wäre auch ins Wasser gefallen, wenn ich nicht, nackt wie ich war, schnell hinzugesprungen und das Griffende erfaßt hätte. Ich konnte dann einen ganz stattlichen Weißfisch landen. Hinter dichten Erlenbüschen, immer meine Kleider im Auge, habe ich dann noch über zwei Stunden in Adams Kostüm weitergeangelt. Als ich gegen Abend meinem Heim in Mittelberbach zuwanderte, war alles wieder so trocken wie in der Frühe beim Auszug. Meiner Frau aber habe ich nichts von diesem Erlebnis gesagt.

Um aber auch Angenehmes nicht außer acht zu lassen, will ich erwähnen, daß ich am Glanfluß, ebenfalls in der Rheinpfalz, einmal in den tiefen, stillen Wassern zwischen Glanmünchweiler und Rehweiler angelte und ziemlich verdrießlich war, denn ich hatte außer einigen geringen Weißfischen noch nichts Rechtes gefangen. Jetzt gab es einen leichten Rupfer; ich hieb an, aber — o Enttäuschung — es war wieder nur ein etwa fingerlanges Fischlein, daß ich da im Wasser heranzog. „Werfe ich wieder weg", dachte ich mir. Aber es kam nicht dazu. Etwas Weißes leuchtete plötzlich blitzartig auf, dann ein Ruck, der mir fast die Rute aus der Hand riß, und ich hatte einen Hecht, einen großmächtigen Hecht am

Digitized by Google

Haken. War das eine Aufregung! Freude über den unerwarteten Riesenfang und Furcht, ihn wieder zu verlieren, denn das Zeug war alles nur schwach und nicht für einen „Großen" berechnet. Wenn der einfache Poil riß oder durchgebissen wurde, dann — nicht auszudenken wagte ich das Fürchterliche. Aber es ging alles gut. Ich führte Freund Esox trotz allen Sträubens eine kurze Strecke aufwärts, wo der Strand flach war, schleifte ihn auf den Sand und warf mich dann, so lang ich war, über ihn her. Daß ich dabei noch bis an die Knie ins Wasser geriet, kümmerte mich wenig. Ich hatte ihn — das war die Hauptsache. Mit beiden Händen schubste ich ihn weiter, dem Lande zu, wo dann das weitere besorgt wurde. Sein Gewicht betrug über sechs Pfund, wie ich zu Hause feststellen konnte.

Mit welcher Gier manche Raubfische auf den Köder zufahren, habe ich einst an der Oder bei Scharzfeld im Harz gesehen. Die Oder ist ein prächtiges Forellenflüßchen, das kalt und klar von dem finstern, wolkenumzogenen Brockengebirge herabkommt, dessen wassergetränkte Hochmoore ihre Wiege sind. Bei Scharzfeld zwängt es sich rauschend durch die grotesken Kalkfelsen der Zechsteinformation, zwischen denen es aber hin und wieder tiefe grüne Gumpen bildet. Durch so eine Gumpe zog ich den Spinner, aber als ich ihn fast heraus hatte, so daß er schon den Uferkies berührte, schoß noch im letzten Augenblick eine starke Forelle auf ihn zu, packte ihn und — war gehakt; denn an einem kräftigen Anhieb ließ ich es nicht fehlen. Das Ergreifen der vermeintlich entkommenden Beute fand schon vollständig auf dem Trockenen statt.

Damit sind meine „Erlebnisse am Wasser" natürlich noch lange nicht erschöpft, wohl aber möglicherweise Deine Geduld, lieber Leser. Im Gegensatz zu dem heute Erzählten an deutschen Gewässern führe ich Dich vielleicht ein andermal in überseeische Länder, damit Du auch die dortigen Fischereimethoden kennen lernst. Eine davon kann ich nicht umhin, hier noch zu erwähnen. Vor der Stadt Buenos-Ayres, in den trüben Wellen des meergleichen La Plata, sah ich eines Nachmittags, wie etwa 20 bis 25 Berittene ein Schleifnetz von mehr als 200 m Länge versenkten. Der Strand ist dort außerordentlich seicht, so daß sie wohl einen Kilometer weit hinausreiten mußten, ehe das Wasser über die Rücken ihrer Pferde ging. Dann bildeten sie einen flachen Halbkreis und drehten die Köpfe ihrer Tiere wieder dem Lande zu. Die zogen das steinbeschwerte Netz, und als sich seine Schwimmer dem Ufer näherten, wimmelte es vor ihnen nur so von Fischen. Mehr und mehr schloß sich der Halbkreis, und nachdem seine beiden Enden das Ufer erreicht hatten, sprangen eine Anzahl Männer mit Knütteln in das Fischgewühl und schlugen tot, was nur totzuschlagen war. Was das alles für Sorten sein mochten — ich weiß es nicht — denn meine ichthyologischen Kenntnisse ließen damals noch viel zu wünschen übrig. Aber man gewahrte unter den Fischen Exemplare von über 1 m Länge. Die guten wurden in Körbe aus Hautstreifen getan, den Rest überließ man dem Wasser.

Es werden viel Fische in den südamerikanischen Küstenstädten gegessen. An den Ecken belebter Straßen sieht man häufig große Kessel brodeln, aus denen der Verkäufer auf Verlangen mit der Gabel ein großes Portionsstück hervorholt und auf einem Blatt Papier vorlegt. Man zahlt, je nachdem, zwei oder drei Kupfermünzen für so ein duftendes, fettgebräuntes Stück und kann sich vollkommen daran satt essen, besonders wenn man noch einen Ranken Brot, eine Zwiebel oder Knoblauchsknolle dazu kauft, Dinge, die die Verkäufer — meist Italiener — ebenfalls auf Lager halten.

Hätten wir so etwas jetzt in unsern Städten! —

Für den Anfänger.

Der Karpfenlaichteich.

Der Anfänger wird in erster Linie die Karpfenmast, nicht aber die Karpfenzucht betreiben, einmal weil ihm geeignete Winterungen nicht zur Verfügung stehen, andernteils der Zweckmäßigkeit wegen. Wer dagegen über eine hinreichende Anzahl von geeigneten Teichen verfügt, wird sich den Besatz selbst heranziehen, und da ist es wohl einmal angebracht, des Karpfenlaichteichs Erwähnung zu tun. Dieser muß möglichst klein sein, einen geeigneten Pflanzenwuchs aufweisen und vor allem der Sonne den ganzen Tag über ausgesetzt sein. Vor allen Dingen soll der Anfänger beherzigen, daß der Laich- oder Streichteich der wichtigste von allen Teichen ist, denn gerät die Brut nicht, so ist der Betrieb schon von vornherein verpfuscht. Teiche nun, die Quellen enthalten, scheiden überhaupt aus als Laichteiche, im übrigen werden diese eine gute Beschaffenheit aufweisen, wenn sie flach sind und von Gräben durchzogen werden, um eine sorgfältige Trockenlegung zu ermöglichen. Beim Abfluß ist, um auf alle Fälle gegen ein Austrocknen der Laichteiche im Sommer gesichert zu sein, eine Wassertiefe von nicht unter einem Meter erwünscht. Vom Anfänger wird nun zu oft der wichtige Grundsatz außer acht gelassen, daß der Karpfenlaichteich den Winter über trocken liegen muß, um den vielen Laich- und Brutschädlingen aus der niederen Tierwelt einen wirksamen Damm zu setzen. Diese Maßnahme ist auch erforderlich, um zu verhüten, daß Raubfische in dem Laichteich an zarter Fischbrut sich laben. Die Fälle, daß schließlich in den Karpfenlaichteichen außer einigen seisten Hechten und Barschen nichts anderes Lebendes vorhanden ist, sind gar nicht selten. Wenn nun gesagt ist,

Digitized by Google

daß der Karpfenlaichteich einen geeigneten Pflanzenwuchs aufweisen soll, so ist dieser in erster Linie dazu bestimmt, um den Laichern Stätten zu bieten, wo sie den Laich befestigen können. Für die Brut dagegen ist ein starker Pflanzenwuchs in den Teichen gar nicht einmal erwünscht, ein solcher aber an den Rändern ist zum Wohlbefinden der Kleinen jedoch unumgänglich nötig. Mancher Teichwirt wird gezwungen sein, die Brut in den Laichteichen zu überwintern, und aus diesem Grunde ist eine Wassertiefe von mindestens einem Meter beim Abfluß Hauptbedingung. In geordneten Teichwirtschaften aber bleibt der Laichteich eben Laichteich, nicht zugleich Streckteich. Das ist die beste Behandlung des Strichs. Bevor der Laichteich bespannt wird, soll der Teichgrund den Einwirkungen der Sonnenwärme ausgesetzt sein. Hat das Wasser eine hinreichende Temperatur, so nimmt das Laichgeschäft sofort seinen Anfang; der Teichwirt nennt diesen Vorgang das „Treiben." Nichts ist von Wind und Wetter so abhängig, wie das Laichgeschäft des Karpfens. Schlug es fehl, dann muß ein zweiter oder dritter „Satz" bereitgehalten werden. Die Behandlung der Elterntiere muß gut sein, man trägt sie in feuchten Tüchern an den Teich. Nur gute schnellwüchsige Karpfenrassen eignen sich zu Elterntieren. D.

Wie sollen unsere Karpfenteiche besetzt werden?

Die Mißerfolge in den meisten Kleinteichwirtschaften, also in jenen Betrieben, die mehr dem „Vergnügen" dienen als daß ihr Unternehmen ernst zu nehmen wäre, sind nicht allein in der Übersetzung der Teiche zu suchen. Auch die Güte des Besatzmaterials läßt viel zu wünschen übrig. Der Kleinteichwirt ist Karpfenhalter, und somit kauft er sich den Besatz. Wie dieser nun beschaffen ist, ist den meisten ziemlich gleichgültig. Die Fische werden empfangen und ausgesetzt, das andere wird dem lieben Gott überlassen. Wenn aber bei den Abfischungen der Zuwachs gleich Null ist, dann gibt es lange Gesichter und die Teichwirtschaft wird verflucht bis ans Ende der Welt. Dabei trägt der Kleinteichwirt selbst die Schuld; er soll sich von der Güte des Besatzmaterials überzeugen, ehe er es seinem Gewässer übergibt, denn es kommt gar nicht selten vor, daß er mit altem verbuttetem Kram angeschmiert wird. Statt der bestellten zweisömmerigen Karpfen erhält er dreisömmerige schlechtgewachsene Fische oder eine Rasse, mit welcher sich der Teufel abquälen mag und doch nichts Gescheidtes erzielt. Wie schütze ich mich vor solchen unreellen Satzfischlieferanten? Die Antwort ist eine einfache: Kaufe dein Satzfischgut nicht bei irgendwelchen Gelegenheitspächtern, sondern bei erfahrenen Teichwirten, die du aus dem Anzeigenteil dieser Zeitung ersehen kannst, dann hast du Gewähr, daß du nicht hineingelegt wirst, und du hast deine elenden schmierigen Papierscheine nicht umsonst ausgegeben, zudem wird dir die Kleinteichwirtschaft dann in ein anderes Licht gerückt. Der Anfänger muß wissen, welche schnellwüchsigen Karpfenrassen es in Deutschland gibt, die in unsern Karpfenzuchten in jahrzehntelangem Fleiß und Ausdauer hochgezüchtet wurden. Wir unterscheiden nun hochrückige und flachrückige Rassen. Zu den ersteren gehören Galizier und Aischgründer, zu den anderen Wittingauer, Franken und Lausitzer. Ob es sich hierbei um Schuppen-, Spiegel- oder Lederkarpfen handelt, ist heute einerlei, denn das früher recht anspruchsvolle Publikum hat seine Untugenden gottlob abgelegt und kauft den Fisch, so wie er ist. Ebenso verhält es sich bei der Schleie, welche sich früher schlecht verkaufen ließ, wenn sie nicht das sogenannte „Portionsgewicht" hatte. Besetzt nun der Anfänger seinen Teich mit einer der erwähnten Rassen aus einer solchen Zuchtanstalt und nimmt er die Besatzstärke entsprechend der Güte seines Wassers, so werden Mißerfolge selten auftreten. Gegen elementare Einflüsse sind wir Menschen freilich machtlos. Eines muß gerade der Anfänger aber noch beherzigen: Übersetzt nicht eure Teiche und haltet euch fern von gemischtem Besatz, solange ihr nicht eine längere praktische Tätigkeit auf dem Gebiete der Teichwirtschaft habt. Viele Wege führen nach Rom, nehmt aber nimmer den, der das meiste Geld kosten wird. D.

Welches Wasser ist zur Fischzucht geeignet?

Wer Teiche bauen will, hat sich zunächst von der Qualität des Wassers zu überzeugen. Man wird den Bach möglichst in seiner ganzen Länge abgehen, um zu untersuchen, ob er nicht durch industrielle Anlagen verunreinigt wird. Zuckerfabriken, Molkereien, kleine Gerbereien, also keine sog. Lederfabriken, sind — wenn ihre Abwässer nicht zu reichlich abfließen — nicht sehr fischgefährlich. Viel gefährlicher sind Papierfabriken, Färbereien, Kali- und andere Bergwerke, auch das Flachsrötten. Sind Zuflüsse aus derartigen Anlagen vorhanden, so ist die größte Vorsicht zu beobachten, und die Zuziehung eines sachverständigen Chemikers erforderlich. Aber wenn auch Verunreinigungen nicht vorliegen, ist eine Beurteilung der Qualität des Wassers nötig, um seinen Wert als Fischwasser festzustellen. Sind in den Bach Flohkrebse und Mikroorganismen vorhanden, ebenso die niedern Pflanzen, so kann man annehmen, daß das Wasser auch für Fische gesund ist. Vermittels eines gewöhnlichen Mikroskopes kann selbst der Laie das Fischwasser auf seine Güte ansprechen. Fehlt sowohl die niedere Bachflora als auch die Bachfauna, so ist immerhin Vorsicht geboten. Das beste Wasser entstammt kalkhaltigem Lehmboden; das schlechteste aus Hochmooren. Bäche und Seen, welche an den Rändern keine oder nur geringe Vegetation zeigen, sind nahrungsarm. Auch die harte Flora, wie Rohr, Binse, Schachtelhalm, lassen auf wenig Fischnahrung schließen. Nicklas nennt den Sumpfschachtelhalm eine wichtige Teichpflanze. Trübes Wasser ist im allgemeinen reicher an Fischnahrung als durchsichtiges klares. Feine Algen (Wasserblüten, Fadenalgen usw.) und alle weichblättrigen Gewächse in stehenden Gewässern sind gute Zeichen und lassen den Schluß zu, daß es sich um gutes Fischwasser handelt. Ohne Pflanzenwuchs kein Tierleben. Diese Tatsache sollte man auch bei Teichanlagen genügend berücksichtigen.

Heyking, Fischereidirektor a. D.

Kleinere Mitteilungen.

— **Neue Fischerei-Aufsichtsbeamte.** Der Regierungspräsident hat die im Fischereischutzdienst innerhalb des Landespolizeibezirks Potsdam tätigen Beamten des Reichswasserschutzes Abschnitt

Digitized by Google

„Mark", die auf Anordnung des Justizministers und Ministers des Innern vom 25. September 1919 zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestellt sind, zu Hilfsfischereiaufsehern für die Fischereigewässer des Landespolizeibezirks Potsdam ernannt. Die Beamten tragen bei Ausübung ihres Dienstes Uniform. Diese besteht aus feldgrauer Bluse, feldgrauer kurzer Hose, feldgrauer Mütze, Wickelgamaschen und feldgrauem Mantel. Die Bluse ist einreihig, verdeckt geknöpft, mit steifem Kragen, der beiderseits Patten trägt. Die Patte ist blau mit weißer Einfassung, Anker und Buchstaben R. W. S. Die beiden Buchstaben tragen goldene Ankerknöpfe. Die Mütze trägt Schutzschild und Sturmriemen der seitlich durch silberne Ankerknöpfe befestigt ist. Das Mützenabzeichen trägt das Reichswehrmützenwappen auf blauem Grund, der mit einer weißen Borte eingefaßt ist. Der Mantel wird einreihig geknöpft und trägt silberne Ankerknöpfe.

*

— **Einfuhrfreie Spinnstoffe.** Nach den Mitteilungen aus dem Reichswirtschaftsministerium sind folgende Spinnstoffe einfuhrfrei: Baumwolle, Erntеabfälle von roher Baumwolle (Linters), auch gereinigt, Hanf, Hanfwerg (Hede), Ramie (Chinagras, Rhea) und Ramieabfälle (Werg, Hede), Jute und Jutewerg, Manilahanf (Abaka) und Manilawerg, Sisalhanf, Fiber und sonstige Agavefasern, Kokosfasern, Pflanzendaunen (Kapok), Indischer und neuseeländischer Hanf, Ananas-Espartofasern (Spartogras-, Alfa-, Halfafasern), Torfwolle, Waldwolle und alle übrigen pflanzlichen Spinnstoffe, auch nicht anderweit genannte Abfälle von solchen. Auch für uns scheint es hierdurch zu tagen. Wenn erst die Rohstoffe herein sind, dürften die fertigen Fabrikate nicht lange auf sich warten lassen. Hkg.

*

— **Keine Frühjahrsschonzeit für Fische.** Zur Erleichterung der Volksernährung hat der Potsdamer Regierungspräsident angeordnet, daß die alljährlich für den Regierungsbezirk Potsdam für die Monate April bis Juni festgesetzte Frühjahrsschonzeit der Fische in diesem Jahre fortfällt.

*

— **Reiche Lachsfänge.** Seit etwa 20 Jahren erscheint jetzt an der Ostküste wieder der Lachs, und zwar in solcher Zahl, daß nicht selten Fänge von sehr hohem Werte zu verzeichnen sind. Der Lachsfang erfordert ein eigenes Garn. Die meisten Fischer haben jedoch bei den hohen Preisen ihre Lachsnetze zu Tauwerk verarbeitet, so daß nur wenige Fischer dem Lachsfange nachgehen können. Der Preis des Lachses ist trotz der reichen Fänge schnell in die Höhe gegangen. Junger Lachs wurde in der Mitte des Monats April noch mit 8 Mk. das Pfund bezahlt. Jetzt werden für das Pfund bereits 16 Mk. gefordert und vielfach auch bezahlt. M.

*

— **Die hohen Fischpreise in Danzig** sind durch die ungenügende Zufuhr anderer Lebensmittel aus der früheren Provinz Westpreußen (heute Pommerellen) herbeigeführt. Fast heißt es jetzt: Lebensmittel um jeden Preis! Um nun die übermäßigen Preise im Fischhandel zu beseitigen, hat das Wirtschaftsamt der künftigen Freien Stadt Danzig eine Verordnung dahin erlassen, daß alle Kleinhändler sich von den Lieferanten einen Ausweis über die bezogene Menge und den Preis der Fische ausstellen lassen. Sie müssen diesen Ausweis 14 Tage lang nach dem völligen Verkauf der Fische aufbewahren. Diesen Ausweis haben sie beim Verkauf der Fische stets bei sich zu führen und dem Beauftragten der Preisprüfungsstelle sowie dem Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen. Bei Zuwiderhandlungen werden sämtliche Fische den Händlern beschlagnahmt und für verfallen erklärt.

*

— **Fischerei und Industrie.** Die der Cölner Regierung gehörige sogenannte Kleinsche Siegfischerei wurde am 8. April d. J. verpachtet. Die Bergheimer Fischerbruderschaft (also die Berufsfischer) boten bis 1650 Mk., die Mannstättwerke 6900 Mk., eine Londoner Firma durch ihren hiesigen Vertreter 7000 Mk. Das Gebot der Berufsfischer war zweifellos schon ein viel zu hohes, und die Gebote der Industrie sind natürlich nur erfolgt, um die lästigen Mahner aus Fischerkreisen loszuwerden, die eine weitere Verseuchung der Sieg mit Abwässern nicht zulassen wollen. Die Industrie kann ja jeden Preis zahlen, den die Fischerei natürlich nicht bieten kann. Trotzdem ist es Pflicht der Regierung, diese Fischerei zu erhalten und den Berufsfischern diese vormals ausgezeichnete Fischerei zu überlassen, damit sie durch vernünftige Bewirtschaftung wieder die früheren hohen Fischernten bringen kann; vorläufig muß ja die Fischerei noch geschont werden, und alle schädlichen Einflüsse der Industrie müssen ihr ängstlich ferngehalten werden, sonst würde auch die Bergheimer Fischerbruderschaft keinen zufriedenstellenden Ertrag aus der Fischerei herauswirtschaften können. Der Cölner Fischschutzverein hat deshalb Einspruch dagegen erhoben, daß der Industrie die Kleinsche Fischerei verpachtet würde. Leider wurde von dem zuständigen Beamten erklärt: „Wir müssen uns damit abfinden, daß unsere Flüsse in Abwässerkanäle der Industrie verwandelt werden!" Eine solche Stellungnahme der Regierung würde den Ruin unserer sämtlichen Fischgewässer bedeuten, und es kann daher nicht scharf genug hiergegen protestiert werden. Es ist dringend erforderlich, daß sich die Regierung sofort darüber erklärt, ob sie wirklich prinzipiell die Stellung der Fischerei gegenüber einnimmt, wie sie hier von ihrem zuständigen Beamten erklärt wurde. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Regierung diese ihre Meinung, wenn sie so richtig wiedergegeben worden ist, korrigieren möchte.

Aus den Vereinen.

Die Prenzlauer Fischer-Innung

hielt am 21. April im Preußischen Hof eine ordentliche Mitgliederversammlung ab, die recht gut besucht und zu der als Vertreter der Aufsichtsbehörde Herr Erster Bürgermeister Dr. Schreiber erschienen war. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Obermeister machte dieser davon Mitteilung, daß der Fischereipächter Hermann Kulow aus Rekownitza und der Fischereigehilfe Franz Wetzel aus Mohrin, kürzlich

Digitized by Google

hier ihre Meisterprüfung abgelegt und nunmehr ihre Aufnahme in die Innung nachgesucht haben. Die Aufnahme wurde beschlossen. Hierauf wurden 2 Lehrlinge zu Gesellen losgesprochen. Nach dem vom Obermeister erstatteten Kassenbericht betrug das Vermögen der Innung am Schlusse des Jahres 1919 299,29 Mk. Die Prüfung der Kassenbücher hat zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben, und wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Zu Prüfungsmeistern wurden die Meister Ernst Fischer, Prenzlau, und Joseph Kraatz, Potsdam, wiedergewählt, zu Altgesellen die Gesellen Ernst Karstädt, Prenzlau, und Paul Karow, Seehausen, gewählt. Der Obermeister machte davon Mitteilung, daß an Stelle des Postdirektors Hartung, Angermünde, der Fischermeister Otto, Alt-Grimnitz, zum 1. Vorsitzenden, Herr von Buch auf Stolp zum 2. Vorsitzenden des Bezirks-Fischerei-Vereins gewählt worden sind. Beim Obermeister wird künftig ein Verzeichnis der Lehrlinge suchenden Innungsmitglieder geführt werden. Der Innungsbeitrag wurde auf jährlich 10 Mark erhöht. Damit war die Tagesordnung erschöpft, doch blieben die Mitglieder mit ihren Angehörigen noch mehrere Stunden in angeregtester Unterhaltung gesellig beisammen.

Sächsischer Fischereiverein.

35. ordentliche Mitglieder-Versammlung Dienstag, den 11. Mai 1920, vorm. 10 Uhr, im Saale des Landeskulturrates, Dresden-A., Sidonienstraße 14, 2 Treppen.

Tagesordnung.

I.

1. Vereinsrechnung und Geschäftsbericht für 1919/20.
2. Antrag auf Richtigsprechung der Vereinsrechnung für 1919/20.
3. Wahl von Verwaltungsratsmitgliedern und Rechnungsprüfern.
4. Änderung des § 5 (Mitgliederbeiträge) und § 11 (Grenzen des Geschäftsjahres) der Vereinssatzungen.
5. Geschäftsmitteilungen.

II.

(Öffentlich):

1. Vortrag mit Lichtbildern des Kreisfischereisachverständigen von Mittelfranken Dr. Koch, Ansbach, über: „Karpfenfütterung oder Teichdüngung".

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Von großem Interesse ist das Arbeitsprogramm der österreichischen Fischereiwirtschaft. Das ehemalige Österreich besaß in den Sudeten- und Karpathenländern, besonders in Böhmen, eine alte, blühende Karpfenwirtschaft von Weltruf, die nicht nur Wien mit 600 000 bis 700 000 kg Speisefischen versorgte, sondern auch nach Deutschland eine rege Ausfuhr an Speisefischen und Besatzmaterial unterhielt. Durch den Wegfall dieser Gebiete reduziert sich, nach der Fischereistatistik vom Jahre 1914, die frühere Teichfläche von 60 616 auf 2776 ha und die teichwirtschaftliche Fischproduktion von rund 5 373 000 auf 305 000 kg, d. h. es verbleiben bei den deutschösterreichischen Alpen- und Donauländern etwa 5 v. H. der früheren Teichfläche und der früheren teichwirtschaftlichen Produktion.

Das Programm erstreckt sich auf alle Gewässer Deutschösterreichs, beginnend mit den Seen, Flußläufen und der Salmonidenwirtschaft. Leider ist das Programm so umfangreich, daß es hier nur andeutungsweise erwähnt werden kann. Lobend erwähnen wollen wir auch noch den Herrn Emil Doljan, Fischereireferent im Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft, als den Verfasser des Programms.

Vom Berliner Markt ist zu berichten: Die Zufuhren während der Betriebswoche waren reichlich. In der ersten Hälfte der Woche gingen die Großhandelspreise täglich zurück, während der letzten Hälfte waren sie wenig verändert. Lebende Süßwasserfische waren nur wenige am Markt. Es kosteten je Zentner: Hechte 800, Schleien 900, große Aale 1400 bis 1450 Mk. Von frischen Süßwasserfischen brachten Hechte 400 bis 700, Schleien 700, große Aale 1400, mittlere 1250, Karpfen 500 bis 700, Zander 800 bis 900, große Bleie 400, Plötzen 220 bis 310, kleine Barsche 20 bis 120, Stinte 50, Lachse 400 bis 700 Mk. Seefische wurden gehandelt: Grüne Heringe 325, große Schellfische 200 bis 240, Kabeljau 140 bis 270, Flundern 110 bis 200, Steinbutten 170 bis 190, Rotzungen 373, Dorsche 60 bis 150 Mk. Nach den Notierungen von Paul Meltzer, Zentralmarkthalle, betrugen die Preise in dieser Woche für Hechte lebend 900, tot 400 bis 850, Zander, tot 700 bis 1000, Aale, lebend 1300 bis 1400, tot 800 bis 1300, Karpfen, tot 450 bis 600, Schleien, lebend 900, tot 700 bis 850, Barsche, tot 50 bis 380 bis 500, Bleie, lebend 700, tot 250 bis 500, Plötzen tot 50 bis 350, Krebse je Schock 60 Mk.

Leipzig notierte: Lebende Karpfen 12, Schleien 12, Forellen 15, Bleie 6,50, Hechte 11, Eisfische: Zander 12 bis 14 Mk je Pfund.

In Danzig wurde gezahlt: Für Schleien 10, Aale 10 bis 12, Zander 10 bis 12, Hechte 8, Barsche 8, Lachse 14, Quappen 4,50, Dorsche 3,50 Flundern 3,50 bis 5 Mk. je Pfund.

München. Zufuhren reichlich, Kauflust gut, Weißfische 2,50, Schellfische 3 bis 4, Kabeljau 2,50 bis 3 75 Mk. je Pfund.

Hamburg hat die Fischauktionen wieder eingeführt. Möchten die Fischauktionen in Berlin doch auch bald wieder aufgenommen werden, da sie doch dem Fischer und auch dem Handel mancherlei Vorteile brachten.

In diesem Monat beginnt das Brutgeschäft der Karpfen. Mancher Teichwirt will von dem Dubischverfahren nichts wissen, sondern zieht größere Teiche vor. Beide Verfahren haben ihre Vorteile und Nachteile; bei beiden kommt es auf die Lage und Beschaffenheit der Teiche an. Ich kenne einen Hofteich, der sich nach der Theorie durchaus nicht zum Laichteich eignet, doch in der Praxis sehr gute Erträge gebracht hat. Es ist der Hofteich des Gutes Berkenow in Pommern. Man soll Laichkarpfen nicht zu früh in die Laichteiche setzen, jedenfalls nicht früher, als bis sich das Wasser in den Teichen genügend angewärmt hat. Wer mit Dubischteichen wirtschaftet, messe

Digitized by Google

möglichst jeden Tag zweimal die Temperatur im Vorwärmer. Zeigt das Thermometer im Vorwärmer 18 Grad, so kann man die Dubischteiche bespannen; hier wird sich eine Temperatur von 15 Grad bemerkbar machen. Die Laichfische müssen sorgfältig ausgesucht werden und sollen ganz gesunde und unverletzte Fische von einwandfreiem Körperbau sein. Nach der Größe der Teichwirtschaft wird sich die Menge der Laichfische richten. Man setzt gewöhnlich einen Satz Laicher, der aus zwei Rogenern und zwei Milchenern besteht. Man rechnet ungefähr auf einen Dubischteich von 100 bis 300 qm Größe 1 Satz Laicher. Bei günstiger, warmer Witterung laichen die Fische gewöhnlich am nächsten Tag. Gut ist es, die Laicher nach dem Laichen sofort herauszunehmen, damit die Eier in aller Ruhe ausschlüpfen können, was gewöhnlich in fünf bis sechs Tagen der Fall ist. Nach acht bis zwölf Tagen kann das Aussetzen und Versenden der Brut beginnen. Man fische die Brut an sonnigen, warmen Tagen, da sie bei kühlem Wetter am Grunde steht. Zu der oben angeführten Beschaffenheit der Laichkarpfen sei noch erwähnt, daß die Fische ein gutes, nach vorn stehendes Auge und eine kräftig entwickelte Schwanzwurzel haben sollen. Auch muß man die Laicher, wenn es irgend geht, füttern.

Im Mai beginnt die Fütterung der Karpfen, vorausgesetzt, daß man Futter hat.

In den Monaten März, April war das schönste Frühlingswetter; seit einigen Tagen herrscht Sturmwind und Kälte. Der Fischer hat jetzt hauptsächlich mit der Sadfischerei zu tun; dann beginnt der Aalfang an Schnüren und mit Körben. Während sich die Fischerei im März gut anließ, hat sie jetzt vollkommen nachgelassen. Die Forellenfütterung beginnt in dieser Zeit, ist aber in diesem Jahr wegen Futtermangels sehr schwierig. Gewöhnlich verwendet man Fischmehl; falls man von der Küste Futterfische bekommt, so sind diese natürlich viel besser. Die Futterfische werden gekocht und so den Forellen gegeben. Die Sicht für Karpfen ist normal, für Forellen recht gut, für Seenfischerei kaum mittelmäßig. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 26. 4. bis 30. 4. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	600—750	Mk.
Zander	—	750–1000	„
Aale	1325–1450	1000–1350	„
Karpfen	—	—	„
Schleien	900—950	700—850	„
Barsche	—	320—500	„
Bleie	—	370—500	„
Plötzen	—	200—400	„
Krebse „ je Schock		30— 60	„

Zufuhr in den letzten Tagen mäßig. Geschäft ruhig, Preise teilweise anziehend. — Krebse lebhaft begehrt.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 28. 4. bis 4. 5. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Laufitzer	14,00	Mk.
Schleien, groß	14,00	„
Schleien, klein	14,00	„
Aale, groß	18,00	„
Aale, mittel	15,00	„
Hechte, unsortiert	11,00	„
Forellen, groß	16,00	„
Bleie, groß	6,50	„

Fische in Eisverpackung:

Hechte, unsortiert	10,00	„
Zander, groß	14,00	„
„ mittel	11,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	45,00	„

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 28. 4., bis Dienstag, dem 4. 5. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Frische Flundern	4,00— 6,00	„
Lachs	10,00	„
Aale	9,00—12,00	„
Zander	7,00	„
Hechte	6,00— 8,00	„
Zärten	5,00— 6,00	„

Geräucherte Fische:

Aale	20,00—24,00	„
Lachs	18,00—24,00	„
Sprotten	5,00	„

Der Fischmarkt war auch in dieser Woche wieder reich beschickt, sogar mit Nordseefischen. Im allgemeinen zeigen die Fische Neigung zum Steigen höherer Preise. Alles wurde wieder geräumt. In der letzten Zeit waren Breitlinge, für die Höchstpreise festgesetzt sind, mit Heringen vermengt und zu Preisen verkauft worden, die die für Breitlinge geltenden Höchstpreise überschreiten. Das Wirtschaftsamt der Stadt hat daher am 30. April bekanntgemacht, daß Fische, unter denen sich mehr als 5 v. H. Fische befinden, für die Höchstpreise gelten, die letztgenannten Höchstpreise Anwendung finden. Wenn sich also in Heringen mehr als 5 v. H. Breitlinge befinden, so muß die ganze Ware für Höchstpreise der Breitlinge verkauft werden, also 1,30 Mk. je Pfund.

Der gute Ruf
der Neudammer Fischerei-Zeitung
erstreckt sich auch auf ihren Anzeigenteil.
Wer die Ankündigungen dieses Blattes sorgfältig beachtet, wird für sich selbst den größten Vorteil haben.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Zu den Ausführungen des Herrn Professors Dr. Schiemenz. 165. — Erlebnisse am Wasser. 169. — Der Karpfenlaichteich. 172. — Wie sollen unsere Karpfenteiche besetzt werden? 173. — Welches Wasser ist zur Fischzucht geeignet? 173. — Neue Fischerei-Aufsichtsbeamte. 173. — Einfuhrfreie Spinnstoffe. 174. — Keine Frühjahrsschonzeit für Fische. 174. — Reiche Lachsfänge. 174. — Die hohen Fischpreise in Danzig. 174. — Fischerei und Industrie. 174. — Prenzlauer Fischerinnung. 174. — Sächsischer Fischerei-Verein. 175. — Fischereilicher Wochenbericht. 175. — Sondermarktberichte. 176. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 20 **Neudamm, 16. Mai 1920.** **Bd. 23**

Verein Deutscher Teichwirte.

Ein neues Boot.

(Hierzu 3 Abbildungen.)

Vor einiger Zeit wurde ich gebeten, mir in Lübeck einen neuen Bootstyp anzusehen.

Der Erfinder Emil Jenß hierselbst bringt diese Boote unter dem gesetzlich geschützten Namen „Hawil" Wassergleiter, in den Handel. Ich glaube, daß diese Boote jedem Teichbesitzer von Nutzen sein werden und will sie daher genau beschreiben.

Das Flachboot ist 3,90 m lang; seine größte Breite beträgt 1 m. Der Bootskörper ist aus 1 Zoll starkem Fichtenholz gebaut. Der ebenfalls 1 Zoll starke Boden hat zwei flache Kufen, auf denen das Boot leicht über den Damm oder das Eis gezogen werden kann. Spanten fehlen ganz. Die Spannung der Planken wird durch zwei parallele Stangen im Innern des Bootes gehalten. Auf diesen Stangen liegen die verstellbaren Duchten, so daß die Belastung des Bootes durch beliebiges Verlegen derselben ausbalanziert werden kann. Das Fahrzeug, das zwei Mann bequem heben können, trägt zwei bis drei Personen. Es wiegt ungefähr 120 Pfund.

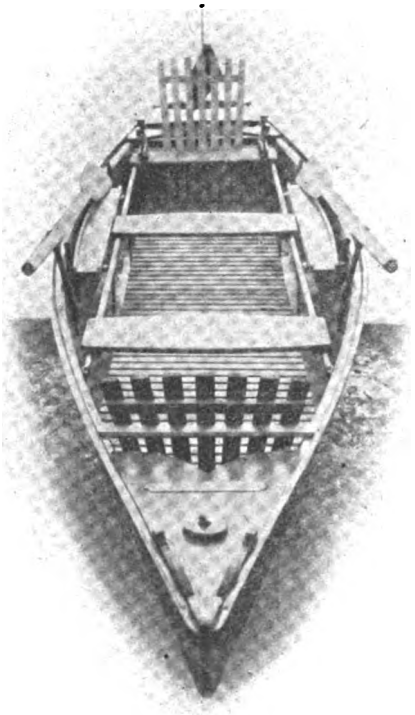


Abb. 1.
Hawilboot in der Aufsicht.

Ganz neuartig sind die ebenfalls gesetzlich geschützten Ruder. Mit einem Dorn sind sie an verschiedenen Stellen der Bootswand zu befestigen. Sie sind um ein Cardangelenk beweglich. Man kann sie beliebig aus der Hand lassen, sie legen sich dann an die Bootswand. Das ist namentlich bei der Jagd, aber auch beim Füttern aus dem Boote sehr bequem.

Das Bild zeigt ein solches Hawilboot in voller Ausstattung, die ganze Innenausrüstung, Steven, Steuer und Scheuerleisten sind aus Buchenholz gefertigt, die Ruder aus Esche gebaut.

Das äußerst stabile und schnittige Boot hat einen wasserfesten Farbanstrich, nach Wunsch rot, blau oder grün. Die Hartholzteile sind naturfarben, lackiert, resp. geölt.

Die Boote werden in Serien von 20 bis 30 Stück gebaut. Der Preis beträgt für ein Boot dieser Auflage 1800 Mk. einschließlich zweier Riemen ab Lübeck. Bei dem fortwährenden Steigen der Holzpreise und Arbeitslöhne wird die nächste Serie wohl schon teurer werden.

Digitized by Google

Herr Jenß liefert dasselbe Boot auch in einfacher Ausstattung mit festen Duchten, ohne Steuer und Gräting, aber mit zwei Hawil-Rudern zum Preise von 1200 Mk. ab Lagerplatz in Lübeck. W. Blohm.

Abb. 2.
Hawilboot im Wasser.

Nachschrift. Ich hatte Gelegenheit, das vorstehend beschriebene Boot einer eingehenden Besichtigung und praktischen Probe zu unterziehen. Das Ergebnis war in beiden Fällen sehr günstig. Die Bauart und Ausführung ist in jeder Beziehung gut zu nennen. Eine Rudertour ergab, daß das Boot sehr leicht geht und volle Tragfähigkeit für zwei Erwachsene und ein Kind besitzt. Die Ruder sind angenehm zu führen und sehr stabil. Durch die Verschiebbarkeit des Sitzes liegt das Boot stets gleichmäßig auf dem Wasser. Bei dem Bestreben, eine stete Kontrolle auf den Teichen ausüben zu können und unbequemes Zuwachsen der Wasserfläche zu verhindern, ist in dem neuen Boottyp ein Wirtschaftsboot im wahren Sinne des Wortes entstanden. Als Futterboot ist es ausgezeichnet, wie auch zur Jagd auf Fischfeinde. Durch seinen flachen Gang ist es ihm möglich, bis ins flachste Wasser zu gelangen. Paarweise gebraucht, dient es auch zur Benutzung der Schilfsense, wenn die Bestände nicht zu dicht und stark sind. Der Hauptvorzug für den Teichwirt besteht in dem leichten Gewicht von etwa 120 Pfund. Das Boot kann von zwei Personen leicht über Dämme geschafft oder auf Wagen verladen werden. Es ist also sehr leicht von einem Teich zum andern zu bringen. So kann ich dieses Boot mit gutem Gewissen, als vom Verein Deutscher Teichwirte empfohlen, in die Welt hinausgehen sehen.

Es empfiehlt sich, die Boote durch die Geschäftsstelle des Vereins Deutscher Teichwirte in Nortorf zu bestellen. Für Wirtschaftsboote fällt die 15prozentige Luxussteuer weg.

Conze,
Vorsitzender des Vereins Deutscher Teichwirte.

Wo ist die Möwe schädlich?

Die Möwe wird von uns Fischzüchtern in der Regel gehaßt und verfolgt; jedoch gibt es auch viele Teichwirtschaften und Seen, wo sie, hauptsächlich ihrer Eier wegen, geduldet und sogar gehegt wird. Vor dem Kriege hatte ich oft meine Freude, wenn auf dem Liegnitzer Bahnhofe die Möwen hochgeworfene Semmelbrocken im Fluge auffingen. Selten fiel ein richtig geworfener Brocken zur Erde.

Die Möwe ist Flugkünstlerin. Diese Kunst im Fliegen wendet sie aber auch beim Fischen in Seen, Flüssen und Teichen an. Daß in Seen und Flüssen der Fang kleiner Fische oftmals ohne Nachteil, ja sogar von Vorteil sein kann, ist unzweifelhaft. Der Nachwuchs an Jungfischen ist oft so ungeheuer groß, daß selbst ein Einsatz von Raubfischen den Überfluß nicht vertilgen kann. Wie ein großer Möwenbestand die Fischerei beeinflußt, kann man an einigen zur Liegnitzer Seengruppe gehörenden Seen sehen. Der Kunitzer See, auf dem Tausende von Möwen nisten, ist durchaus nicht fischarm. Die am häufigsten vorkommenden Fische sind etwa einpfündige Bleie, während diese Fische im Pansdorfer See, wo es keine Möwen gibt, im Durchschnitt nur 100 g schwer werden, also für viele Menschen ungenießbar sind. Die Fische im ersteren sind jedoch zum großen Teil mit Bandwurm behaftet, während im letzteren Bandwurm nicht vorkommt, auch nicht vorkommen kann, da der Zwischenwirt fehlt; denn auch anderes Wassergeflügel wird durch die vielen Gondelfahrer verjagt. Da die Eier von etwa 10 000 Möwen früher etwa 8000 Mk. brachten, heute sicher das Drei- bis Vierfache, so ist die Nützlichkeit der Möwen daselbst erwiesen. Hinzu kommt noch die Reinigung des Ackers von Engerlingen und anderem Ungeziefer. Die Düngung des Sees durch hereinfallende Exkremente ist auch nicht zu unterschätzen. Seenfischer werden also in der Regel durch Hegen der Möwen mehr Nutzen als Schaden haben.

Digitized by Google

Ganz anders verhält es sich mit ablaßbaren Teichen. Wenn auch in Abwachsteichen die Möwen noch geduldet werden können, in Karpfenzüchtereien auf keinen Fall. Sobald die Karpfenbrut 2 bis 3 cm lang ist, stellen sich auch die Möwen ein. Andere Teiche meidend, fliegen sie spielend über die Wasserfläche der Brut- und Vorstreckteiche. Wer sie gewähren läßt, behält nicht viel Brut. Die Möwen verschlucken sie spielend. Der bekannte Fischzüchter Herr E. Kühn fand in Hals und Magen einer abgeschossenen Möwe dreiundsiebzig kleine Karpfen. Grund genug, die Möwen nicht zu dulden. Auch die vielen Verluste an einsömmerigen Karpfen sind zuweilen auf Möwen zurückzuführen. In stark besetzten Teichen sah ich wiederholt Möwen fischen, sah, wie sie vollkommen untertauchten und nahezu jedesmal einen einsömmerigen Karpfen, etwa 10 bis 15 cm lang, an die Oberfläche brachten und verzehrten. War der Fisch zu groß, so fiel er zappelnd ins Wasser zurück oder auch aufs Land. Es handelte sich hierbei keineswegs um kranke Fische, die leicht zu fangen sind; es waren gute, gesunde Fische. Einsömmerige Schleien und auch kleine Zweisömmer werden bei den Abfischungen mit Vorliebe genommen.

Wer sich gegen Möwen schützen will, muß von Anfang an scharf vorgehen. Schreckschüsse helfen wenig. Jede Möwe, die man erreichen kann, muß abgeschossen und aufgehängt werden. In der Regel wird man, um eine Teichgruppe freizuhalten, jährlich nicht mehr als sechs bis acht Stück abschießen und aufhängen brauchen. Läßt man es jedoch soweit kommen, daß die Möwen einheimisch sind, hält es schwer, sie wieder loszuwerden.

Wenn Naturschutzvereinsmitglieder, wie zum Beispiel Herr Pfarrer Schuster, Herr Klose und andere, für die Möwen ein gutes Wort einlegen und sie geschont sehen möchten, so brauchen wir uns wohl darüber kaum aufregen. In Fischereifragen sind diese Herren Laien, was schon daraus hervorgeht, daß in Nummer 4 der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung“ vom 15. Februar d. Js. behauptet wird, die Möwen könnten nicht untertauchen. Wer Möwen so wenig beobachtet hat, sollte sich mit so lächerlichen Behauptungen nicht an die Öffentlichkeit wagen. Th. Schulz.

Abb. 8.
Hawilruder.
(Zum Artikel: Verein Deutscher Teichwirte. Ein neues Boot.)

Fang der lachsartigen Fische mit nichtsportlichen Angelködern.

Von **Wilhelm Doose**, Celle.

Der Fang der Salmoniden mit der Angel galt von jeher als etwas Besonderes, und somit ist es nicht verwunderlich, wenn die einzelnen Methoden mit der Zeit verfeinert wurden. Ich möchte nur erinnern an den Fang der lachsartigen Fische mit der künstlichen Fliege, die wahre Meister auf diesem Gebiete schuf. Die Flugfischerei ist eine Kunst, wie sie hehrer nicht sein kann, und schon die Auswahl der nachgebildeten Insekten und Fliegen bei Ausübung der Flugfischerei stellt an die Intelligenz des Anglers hohe Ansprüche. Unter diesen gibt es viele, die todsicher das betreffende Insekt, oder sagen wir die betreffende „Fliege“ herausfinden, nach welcher der Salmonide unfehlbar steigt, wenn die Witterung, die Bewölkung des Himmels oder andere Umstände in der Natur diese Wahl gutheißen. Wer die Begebenheiten an seinem Fischwasser mit offenen Augen verfolgt, der wird immer besser fahren als jener Angler, der keinen Sinn hat für das, was am Fischwasser vorgeht. Und wenn ein Petrijünger auf dem Gebiete der schönen Angelkunst es zum Meister brachte, so ist dies ein Beweis dafür, daß er mit den Jahren die Lebens-

Digitized by Google

gewohnheiten der Fische kennen lernte. Ein solcher Angler hat aber auch an den Fischwassern eine größere Daseinsberechtigung als jener, der tagaus, tagein vor sich hindöst und alles dem Zufall überläßt.

Jenen Anglern nun, die diese Vollkommenheit erreichten durch eigene Kraft, kann man es nachfühlen, wenn sie den Fang der Forelle mit dem Regenwurm als nichtsportlich bezeichnen und sagen, daß jeder Stümper imstande sei, mit dem Regenwurm ein Salmonidengewässer leerzufischen. Das kann man aber auch mit der künstlichen Fliege. Und doch ist hier ein strenger Unterschied zu machen. Unsere Bachforelle ist ein recht gefräßiger, mordgieriger Fisch, der sich auf alles Lebende stürzt, was er zu bezwingen imstande ist und nur zu oft seine Gier mit dem Erstickungstode bezahlt, wenn der Brocken größer war, als er ihn verschlingen kann. Diese Raubluft aber ist nicht nur den älteren Stücken eigen, schon in der frühesten Jugend der Forelle frißt der Starke den Schwachen, und hiervon wissen die Züchter ein Lied zu singen. Wenn unsere Rotgesprenkelte im engbegrenzten Teich diese Eigenschaften zeigt, so noch viel mehr im freien Bach.

Hat nun die Forelle die Fliege genommen, und erfolgte nach dem Aufblitzen im Wasser der Anhieb, so wird der Haken in neunhundertneunundneunzig von tausend Fällen in den Lippen festgeschlagen. Die kleinen Stücke können also, ohne Schaden an ihrer Gesundheit zu erleiden, wieder zurückversetzt werden, was bei der nichtsportlichen Wurmangelei auf lachsartige Fische nicht der Fall ist; denn in neunhundertneunundneunzig von tausend Fällen hat hierbei der Fisch das Eisen tief geschluckt. Ist der Wurmangler gewissenhaft, „sportgerecht", übergibt er die kleinen Stücke wieder dem feuchten Element, so ist das ein eitel Beginnen; denn mit solch schweren Verletzungen ist der Fisch nicht lebensfähig, er geht nach kürzerem oder längerem Siechtum ein. Die Behauptung also, die Wurmangelei auf lachsartige Fische sei nichtsportlich, hat ihre volle Berechtigung. Folglich ist sie es aber auch, wenn bei angetrübtem Wasser mit der Fliege nichts zu machen ist, weil eben auch dann dem Wasser die kleinen Stücke entzogen werden. — Nichtsportlich ist auch der Fang der Forelle und anderer lachsartiger Fische mit dem „Sprockwurm", welche Bezeichnung der gemeine Mann den Larven der mannigfachen Frühlingsfliegen beigelegt hat, und der wahre Sportangler wird diesen Angelköder beim Fang der lachsartigen Fische, insonderheit bei dem der Forelle, bis in alle Ewigkeit verfluchen. Auch mit diesem nichtsportlichen Angelköder kann jeder Stümper ein Forellengewässer leerfischen, zumal er bis in den Monat Juli hinein zu haben ist. Bekannt mag sein, daß unsere Bachforelle, wenn sie es haben kann, sich den Wanst von diesen Larven zum Bersten vollschlägt. Als nichtsportlicher Angelköder muß auch die Larve der Steinfliege bezeichnet werden, ferner die von den Imkern aus den Waben herausgeschnittenen Drohnen, welche Köder nicht allein von den lachsartigen Fischen gern genommen werden, sondern auch für die Friedfische in ihren mannigfachen Arten Leckerbissen darstellen.

Nichtsportlich ist ferner der Fang der Forelle mit der bloßen Hand, auch das Legen von Nachtschnüren in reinen Salmonidengewässern muß verdammt werden, nicht minder das Anbringen von Reusen. Bei den Legangeln schluckt die Forelle in der Regel so tief, daß die Angel sich im Magen des Fisches verfängt, und in den Reusen stirbt sie bald ab, da alle unsere Salmoniden nicht zählebig sind. In den letzteren hält sich aber auch der Hecht nicht lange, und es ist eigenartig, daß gerade die größeren Exemplare die am wenigsten widerstandsfähigen sind. Wer also Reusen legt und gezwungen ist, Nachtschnüre in Forellengewässern unterzubringen, der revidiere diese Gerätschaften täglich, damit gerettet werden kann, was zu retten ist.

Verwerflich ist die Anwendung von Speeren beim Fang der lachsartigen Fische. Diese scheußlichen Instrumente werden zur Laichzeit mancher Salmoniden von gewissenlosen Menschen gern gebraucht. Wer aber diese nicht verschmäht, das ist der Abschaum, die Hefe der Petrijünger, und sie verdienen die Verachtung aller, die ein warmes Herz für die arme, hilflose Kreatur in der Brust tragen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Vereinbarung.** Die unterzeichneten Vereinigungen bekennen sich im Interesse der Förderung der Fischerei zu nachstehenden Grundsätzen hinsichtlich der Beziehungen der Berufs- und der Sportfischer:

1. Berufsfischergewässer: Als Berufsfischergewässer haben alle Gewässer zu gelten, die berufsmäßig bewirtschaftbar sind und gleichzeitig einen solchen Umfang besitzen, daß einzelne Berufsfischer sich von der Fischerei ernähren können, bzw. daß diese Gewässer in Verbindung mit andern Gewässern dem Berufsfischer den Lebensunterhalt ermöglichen. Solche Gewässer sind insbesondere alle größeren Seen, Ströme und Flüsse. Bei Verkauf und Verpachtung solcher Gewässer sollen Sportfischer den Berufsfischern keine Konkurrenz machen. Wohl aber sollen die Berufsfischer durch Ausgabe von Erlaubnisscheinen an Sportfischer möglichst Gelegenheit zur Ausübung der Sportangelei unter Wahrung der wirtschaftlichen Gesichtspunkte geben.

2. Sportfischergewässer: Als Sportfischer-

Digitized by Google

gewässer sollen diejenigen Gewässer gelten, die sich nicht zur berufsmäßigen Bewirtschaftung und Befischung eignen und die hinsichtlich der Art und Zusammensetzung des Fischbestandes besonderes Interesse für Sportfischer haben. Für diese Gewässer sollen Sportfischer unmittelbar als Pächter auftreten. Als solche Gewässer kommen in erster Linie kleinere, vor allem Salmonidenbäche in Frage.

3. Zweifelsfälle: Hierher gehören alle diejenigen Gewässer, bei denen eine Zuteilung zu der Gruppe der Berufsfischergewässer bzw. Sportfischergewässer nicht ohne weiteres klarliegt, ferner Ausnahmen von den unter 1 und 2 fallenden Gewässern. So sollen auch von Berufsgewässern im allgemeinen die in Großstädten verlaufenden Strecken bzw. einzelne unmittelbar benachbarte Gewässer für die Betätigung des Angelsports vorzugsweise herangezogen werden, umgekehrt sollen Sportgewässer, die in unmittelbarer Nähe von Fischzuchtanstalten liegen, den betreffenden Fischzüchtern überlassen werden.

Zur Durchführung dieser Grundsätze und zur Entscheidung der einzelnen Fälle wird von den unterzeichneten Vereinigungen eine gemeinsame „Kommission zum Ausgleich der Interessen der Berufs- und Sportfischer" gebildet. Die unterzeichneten Vereinigungen verpflichten sich, bei ihren Mitgliedern und angeschlossenen Vereinen usw. auf Einhaltung der obigen Grundsätze einzuwirken und sie aufzufordern, etwaige strittige Fälle durch die jeweils zuständige Vereinigung der Kommission zur Entscheidung zu unterbreiten.

Die unterzeichneten Vereinigungen ersuchen die verpachtenden Behörden, Gemeinden und Personen, bei der Auswahl der Pächter nach diesen Grundsätzen zu verfahren.

Berlin, 14. April 1920.

Deutscher Anglerbund.
J. A.: Rauser, Schriftführer.
Deutscher Berufsbinnenfischer-Verband.
Der 1. Vorsitzende: Lietzmann.
Deutscher Fischereiverein.
Der Präsident: Dr. Maier.

* * *

Durch diese Vereinbarung, die wir lebhaft begrüßen, ist der Weg zu einer Verständigung zwischen den widerstreitenden Interessen der Berufs- und Sportfischer prinzipiell frei gemacht. Möchten diese Richtlinien sich als geeignetes Mittel erweisen, um den Frieden zwischen beiden Parteien dauernd zu bewahren.

Die Schriftleitung.

*

— **Über die Tätigkeit des Seenausschusses des deutschen Fischerei-Vereins** erstattete Professor Dr. Seligo in der letzten Sitzung des deutschen Fischereirates folgenden Bericht: Der Seenausschuß hat am 25. Mai 1918 in Altgrimnitz bei Joachimstal und am 19. August 1919 in Berlin seine 16. und 17. Sitzung gehalten. Die Besichtigung in Altgrimnitz galt vornehmlich dem von Otto in die Binnenfischerei eingeführten großen Reusennetze für die Befischung großer Seen mit ausgedehntem Flachwasser zum Fange namentlich von Aal und Schlei. Otto, der auch in diesem an sich weniger ergiebigen Frühjahre mit dem Fanggerät verhältnismäßig gute Erfolge erzielt hat, wird auf Anregung des Seenausschusses die Modelle von seinem Kastennetz für Vereine herstellen lassen. Es wird vom Seenausschuß dringend empfohlen, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. — Die in der Kriegszeit mit großem Eifer versuchten Ersatzstoffe für Hanf- und Baumwolle haben sich als ungeeignet für die Herstellung von Netzen erwiesen, während für Leinen einige Faserstoffe allenfalls brauchbar gefunden wurden. Als Konservierungsmittel haben ich vornehmlich Auflösungen von teerartigen Stoffen in Petroleum, Benzol und dergleichen erwiesen; auch Eichenrinde in Verbindung mit Soda hat sich als zuverlässig bewährt. — Zu der vom Seenausausschuß seit längerer Zeit angestrebten Aufstellung von Seepachtverträgen haben Schiemenz und Otto gemeinsame Grundsätze (lange Pachtdauer, freie Verfügung über den See, auch Mitpachten der Jagdnutzung, Abschaffung der Naturallieferungen und andere alte Forderungen der Fischer) ausgearbeitet. — Weiter wurde als Grundlage für die überaus wichtige Fischereistatistik der Seen zunächst die Herstellung einer Flächenstatistik der deutschen Seen als das zunächst Erreichbare für notwendig erachtet. Unter Benutzung tunlichst alles bisher gesammelten Materials und der sehr zerstreut vorhandenen Spezialuntersuchungen einzelner Seebecken sollen bestimmte Tatsachen an die Stelle der bisher leider allein möglichen Schätzungen treten. Diese umfassende Arbeit wird nur mit weitgehender Mithilfe der Fischereivereine und der Behörden geleistet werden können. Es würde zunächst auf Grund der Karte im Maßstabe 1 : 100 000 für die kleineren Verwaltungseinheiten, etwa für die Kreise, Bezirke, Oberämter usw., ein Verzeichnis aller stehenden Gewässer etwa bis 5 ha Flächengröße hinab, nach Namen und Lage der Gewässer anzustreben sein. Wo dazu ausreichende zuverlässige Hilfskräfte fehlen, wird der Seenausschuß diese Arbeit übernehmen, soweit ihm das Kartenmaterial geliefert wird. In dieses Inventarverzeichnis würden die Angaben der Katasterämter über die Flächengröße einzutragen sein. Mit diesem Flächenverzeichnis aller Seen würde schon eine wichtige Unterlage für die Statistik der Seen gegeben sein. Es wäre aber noch nutzbarer auszugestalten auf Grund von Fragebogen über jedes Objekt, die feststellen, was über jeden See bisher bekannt ist, also namentlich größte Tiefe, Besitz, Bewirtschaftung, Reinertrag und Pachthöhe. Diese Angaben werden nicht immer so exakt ausfallen, daß sie als sichere Zahlenunterlagen statistisch benutzbar sind. Aber wir können mit diesen Erhebungen nicht warten, bis wir in der Lage sind, jeden einzelnen See untersuchen und wirtschaftlich prüfen zu lassen. Der Seenausschuß bittet die Vertreter der Vereine, das demnächst an die angeschlossenen Vereine zu richtende Ersuchen um Aufstellung der Seenverzeichnisse und Ergänzung durch die Katasterbehörden zu unterstützen. — Eine tunlichst durchgreifende Zusammenfassung der Fischer einzelner Gegenden zu Selbstverwaltungskörpern ist für die Seefischerei deshalb besonders wichtig und schwierig, weil die Seenfischer nicht, wie die Küstenfischer und die Flußfischer, mehr oder weniger dicht beieinander wohnen und ohne weiteres zu Genossenschaften zusammentreten können. Kühl hat in vortrefflichen Ausführungen die Forderungen der Binnenfischerei in dieser Beziehung dargelegt. Notwendig ist vor allem auch die Schaffung von Verbänden für den gemeinsamen Bezug von Fischereibedarf, hier und da vielleicht sogar zur gemeinsamen Verwertung

Digitized by Google

der Fische, obwohl gerade für diese an anderen Stellen so erfolgreich bewährte Seite des gemeinsamen Vorgehens bei den Binnenfischern nicht viel Meinung zu sein pflegt. Ferner wird in den Pachtverhältnissen und in der gründlichen Schul- und Fachvorbildung durch Zusammenschluß der Berufsfischer viel zu erreichen sein. Die Fischer überhaupt erst einmal zusammenzufassen, ist eine unabweisbare und dringend wichtige Aufgabe der Fischerei-Vereine. — Wir haben uns ferner noch mit einer Reihe von Einzelfragen befaßt und endlich in unsern aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschuß wiedergewählt oder neugewählt die Herren Schwarten, Wilig, Struck, Otto, Thienemann, Schiemenz, Würke und Lex. — Regierungsrat Dr. Maier, Landesinspektor für Fischzucht aus München, ergänzt in der Aussprache den Bericht dahin, daß der Seenausschuß sich auch mit der Neugestaltung des Fischereiunterrichts, insbesondere dem Ausbau der Fischereifachschulen, befaßt habe, und regt an, daß der Deutsche Fischerei-Verein sich dieser Aufgabe besonders widmen möge. Bei der Besprechung des Voranschlags sei über dafür bereitzustellende Mittel zu beraten.

*

— **Möwen als Verbreiter der Starkrankheit unter den Fischen.** Daß die Möwen als Verbreiter der Bandwurm-Erkrankungen unter den Fischen auftreten, ist bekannt. Weniger verbreitet ist die Kenntnis von der Stelle, die den Möwen bei der Verbreitung einer parasitären Starkrankheit unter den Fischen zufällt. In der „Schweizerischen Fischerei-Zeitung" stellte Dr. Fehlmann fest, daß die Trüschen des Zürichsees fast durchweg mit dem Star des Auges behaftet sind. Als Ursache dieser Massenerkrankung gilt die Larve eines Saugwurmes, die sich in ungezählten Mengen in den Augen der Fische nachweisen ließ. Die infizierten Fische fallen der Möwe leicht zum Opfer; die nun freiwerdenden Larven wachsen im Darm zum Geschlechtstier heran und produzieren massenhaft Eier. Diese gelangen mit den Auswurfstoffen ins Wasser, werden vom Fisch aufgenommen und wandern dann in die Augen, um dort in Gestalt von Larven ihre verheerende Arbeit zu verrichten. Die starke Vermehrung der Möwen ist die Ursache für die Verbreitung der Starkrankheit unter den Trüschen und den drohenden Untergang dieses Nutzfisches. Die Trüsche galt früher ihres weißen, zarten Fleisches wegen für den besten Fisch der Schweizer Seen und wurde selbst der Forelle vorgezogen. Die große, zarte Leber des Fisches wird an einigen Orten, ähnlich wie die Gänseleber, zu Pasteten verarbeitet trotz der vielen Eingeweidewürmer, die als weiße, oft erbsengroße Punkte erscheinen.

*

— **Die Bisamratte setzt ihr Vordringen von Böhmen nach Deutschland fort.** Der Bisamjägerdienst, welcher in den zunächst am meisten gefährdeten Ländern Bayern und Sachsen die Zuwanderung und Ausbreitung dieses gefährlichen Schädlings verhindern soll, steht vor einer schweren Aufgabe, da die Tiere allenthalben den Flußläufen folgen und stellenweise schon recht tief in das Reichsgebiet eingedrungen sind. So wurden Bisamratten in Bayern schon unweit Freising, d. h. nur etwa 35 Kilometer von München entfernt, erlegt. Auch nördlich von Ingolstadt wurden sie bereits angetroffen. Ungefähr ebenso weit westlich liegt ein Fundort zwischen Kulmbach und Koburg. Nördlich ist das Tier bis in den Neustädter Bezirk von Thüringen und bis Glauchau in Sachsen gekommen. An der böhmischen Grenze sind in Bayern wie in Sachsen zahlreiche, meist dicht benachbart liegende Bisamfundorte zu verzeichnen. Die Tätigkeit der Bisamjäger beschränkt sich nicht darauf, das Vorkommen der Tiere festzustellen, sie ist vor allem darauf gerichtet, die Schädlinge nach Möglichkeit wieder auszurotten und ihre Ansiedlungen zu zerstören. Da die Bisamratte durch ihre unterirdischen Bauten die Dämme der Gewässer unterwühlt, gefährdet sie die gesamte Wasserwirtschaft. Wasserbau und Fischerei sind in gleicher Weise daran interessiert, dieses Tier nicht seßhaft werden zu lassen. Auch für die Landwirtschaft hat die Bisamrattenfrage große Bedeutung, da der Ackerbau in Gegenden, wo Deichbauten von Bisamratten besiedelt sind, ständig von Überschwemmungsgefahren bedroht ist und die Tiere zudem an den Feldfrüchten auf den Äckern wie in den Mieten und Vorratskellern schädlich werden können. Wenn man bedenkt, daß die Millionen Bisamratten, welche jetzt Böhmen und die angrenzenden Landgebiete bevölkern, von nur vier im Jahre 1905 aus Liebhaberei ausgesetzten Pärchen dieser amerikanischen Nagetierart abstammen, so erscheinen die jetzt in Deutschland erlassenen Polizeiverordnungen, welche das Halten, Hegen und Aussetzen von Bisamratten bei Strafe verbieten, nur allzu berechtigt. Außer der strengen Befolgung dieser Vorschriften ist es dringend erwünscht, daß überall auf das Vorkommen auffallend großer Ratten, namentlich in der Nähe von Gewässern, aufmerksam gemacht wird. Jeder Verdacht auf das Vorhandensein von Bisamratten ist unverzüglich der nächsten Polizei- oder Ortsbehörde mitzuteilen. Eine farbige Abbildung nebst Beschreibung der Bisamratte ist von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem herausgegeben worden und kann vom Verlage Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstraße 10/11, bezogen werden. Die Anstalt nimmt Mitteilungen aller Art über diesen und andere Schädlinge jederzeit dankbar entgegen und erteilt kostenlos Auskunft in allen Fragen der Schädlingsbekämpfung und des Pflanzenschutzes.

*

— **Gründung eines Kreisfischerei-Vereins Koblenz.** Am 26. April fand auf Einladung des Landrats zu Koblenz im Kreishause eine Versammlung zwecks Bildung eines Kreisfischerei-Vereins statt. Es hatten sich hierzu eine größere Anzahl Fischereiinteressenten eingefunden. Nachdem der Landrat auf die Bedeutung der Fischzucht in der heutigen ernährungsschwierigen Zeit hingewiesen hatte, hielt der Wanderlehrer des rheinischen Fischerei-Vereins, Hauptlehrer Schuhmacher aus Kruft, einen anregenden Vortrag über Fischzucht. Darauf fand eine rege Aussprache statt, aus deren Verlauf festgestellt werden konnte, daß die erschienenen Fischereiinteressenten die Gründung eines Kreisfischerei-Vereins Koblenz für zweckmäßig hielten, der sich die Förderung der Fischzucht im Kreise Koblenz zur Aufgabe machen müsse. Nach einem Schlußworte des Landrats, in dem er zum Beitritt in den Verein aufforderte, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Durch Zuruf wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden v. Stedman, Haus Besselich bei Vallendar, zum stellv. Vorsitzenden: Oberförster

Digitized by Google

Gerhard, Koblenz, zum Schriftführer: Wiesenbaumeister Weinbrenner, Koblenz.

*

— **Polen zur See.** Die Polnische Regierung hat zwei Motorboote in Danzig und acht Motorfahrzeuge in Dänemark angekauft, die den Grundstock der neuen polnischen Fischerflotte bilden sollen. Polen hat durch den Friedensvertrag verschiedene für die Fischerei wichtige Fischereihäfen, darunter das urdeutsche „Hela" erhalten (geraubt), und es will mit allen Mitteln versuchen, sich eine bedeutendere Stellung auch zur See zu verschaffen. Was hat Polen aus eigener Kraft geschaffen? Die Herren Polacken saßen jahrhundertelang im Sumpf und werden aus diesem in den Dreck fallen. In Danzig, das nunmehr in der Fischversorgung zum großen Teil auf das jetzige Ausland angewiesen ist, wird stark die Schaffung eines größeren Fischereihafens zur Hebung der einheimischen Fischerei befürwortet, deren Förderung um so nötiger ist, als die kaschubischen Fischer beschlossen haben sollen, ihren Fang nur an Polen abzuliefern und keine Verträge mit den Deutschen abzuschließen. Nette Kaschubskis! — Doch wer den Wutki hat, hat auch den Polack. H.

Aus anderen Zeitschriften.

Bugow, K. **Zum Artikel: Die Wahrheit über die Möwe.** Allgemeine Fischerei-Zeitung 1920 Nr. 7.

Auch Bugow wendet sich hier gegen den immer wiederkehrenden Versuch, nachzuweisen, daß die Möwen keinesfalls für die Fischerei schädlich seien, und daß man ihnen deshalb Schutz angedeihen lassen müsse. An Forellenteichen sind einige Lachmöwen geschossen, denen man 6 zweisömmrige, bis 11 cm lange Regenbogenforellen entnommen hat! Auch Bugow hat bereits Lachmöwengewölle untersucht. Mit dem selben Ergebnis wie ich es vor kurzem hier in Nr. 10 der Fischerei-Zeitung ausführlich beschrieben habe. Den meisten Schaden machen die Möwen aber als Verbreiter der Bandwurmseuche. „In einzelnen Gewässern, die jahraus, jahrein stark von Möwen besucht werden, haben sich die Bandwürmer so vermehrt, daß bis 90 %, aller Bleie von solchen befallen sind." Solche Bandwurmfische bleiben im Wachstum zurück, außerdem sind sie für die Verbraucher derart unappetitlich, daß sie dieselben fortwerfen. Nicht als Fischräubern wird den Möwen der Binnenfischer entgegentreten müssen, sondern als Seuchenverbreitern, die fraglos schwerste Schädigungen des Fischbestandes herbeiführen. „Zwingt man aber die Fischwirte zu einem möglichst intensiven Wirtschaftsbetriebe, so muß man ihnen auch die Mittel geben, sich gegen so schwere Schädigungen zu schützen, wie wir sie in der Verbreitung der Bandwurmplage sehen müssen." Neubaur.

*

Willer, Dr. A. **Einiges über die fischereiliche Ausnutzung der Dorfteiche.** „Georgine". Land- und forstwirtschaftliche Zeitung für die Provinz Ostpreußen. 1919 Nr. 95 bis 96.

Seitdem wir wissen, daß in der Teichwirtschaft die Düngung eine große Rolle spielt hinsichtlich der Fruchtbarkeit des Wassers, ist die Bewertung der Dorfteiche vom fischereilichen Standpunkte aus eine andere geworden. Denn da der Dorfteich meist tief liegt, und die meisten Rinnsale des Ortes aus Gehöften und von Gärten und Äckern ihm hochwertige Dungstoffe zuführen, erweisen sich die meisten Dorfteiche als äußerst fruchtbar. Ihre Bewirtschaftung ist aber meist noch recht mangelhaft. Sie werden mit ungeeigneten Fischen und auch zu stark besetzt. In Betracht kommen im wesentlichen nur Karpfen, Schleie und Karausche. Der Karpfen gehört in ablaßbare Teiche. Wo dies nicht der Fall ist, läßt sich vielleicht wenigstens der Wasserspiegel etwas senken. Und wenn dann der Boden recht eben ist und frei von Ästen und Gerümpel, kriegt man den Karpfen wohl mit dem großen Zugnetz eines Fischers der Nachbarorte gut heraus. Walter hat den Friedensertrag solcher Teiche mit 200—300 Mk. jährlich pro Hektar angegeben. Das kann man also jetzt mit 7—8 multiplizieren. — Im Allgemeinen wähle man den einjährigen Umtrieb, d. h. man setze zweisömmrige Abwachskarpfen ein, (die man durch seinen Fischereiverein beziehe) und nehme sie im Herbst heraus. Zunächst nehme man weniger Besatzfische. Sieht man, daß sie gut gewachsen sind, so nehme man das nächste Jahr mehr. Dreißig Karpfen auf den Morgen dürften genügen, wenn man nicht extra füttert. Beim Einsetzen achte man darauf, daß das Teichwasser in seiner Temperatur nicht zu verschieden ist von dem des Transportfasses und gleiche die des letzteren erst allmählich aus. Die Schleie fängt sich leichter. Als „Portionsschleie" mit einem Gewicht von 100—300 g wird sie auch besser bezahlt als der Karpfen. Sie wächst aber bedeutend langsamer. Das ist auch der Hauptfehler der Karausche, die im übrigen auch ein Nahrungskonkurrent der beiden anderen Fische ist. Aber diesem Übel sollte man endlich durch planmäßige Zucht einer schnellwüchsigen Rasse abhelfen. Ihr Fleisch wird von vielen hochgeschätzt, und ihre Haltung ist auch noch dort möglich, wo wegen geringen Sauerstoffgehaltes Karpfen und Schleien nicht mehr zu leben vermögen. Man hüte sich aber davor, Tümpelkarauschen zu ziehen statt der Seekarauschen, denn diese kann groß und schwer werden und braucht dazu weniger Zeit als jene.
Neubaur.

*

Randlett, F. M. **Seebodendichtung zur Beseitigung von Leckstellen.** Engineering News-Record 1919. Bd. 82 Nr. 15. S. 711. Ref. in „Wasser und Abwasser." Bd. 14. S. 8 1920.

Der Bull Run-See ist ein natürliches Becken ohne sichtbaren Abfluß. Sein Wasser fließt durch einen unterirdischen Kanal und eine Anzahl von Leckstellen zwischen den Steinen des Seebodens ab und kommt in Form von Quellen wieder zu tage, die dann den Bull Run-Fluß bilden. — Eine Bucht des Sees, in der die meisten dieser Abflußstellen sich befanden, wurde durch einen außen mit Steinen verkleideten Erddamm abgeschlossen und zum Abdichten ihres Bodens Ton mit feinem Sand aufgebracht, zwischen großen Steinen etwa 1 m hoch, auf ebeneren Stellen mit Felsgeröll wenigstens 0,3 m hoch. Der Erfolg war daran erkennbar, daß der Wasserstand in der Bucht sich gegen den übrigen See hob und der Abfluß aus den Quellen 1,5 km und 2,5 km unterhalb des Sees sich verminderte.
Neubaur.

Digitized by Google

Literatur.

Die Forelle und ihr Fang. A. Schuberth. Zweite neubearbeitete Auflage. Mit 76 Abbildungen und einer Farbendrucktafel. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 14 Mk. und mit den Teuerungszuschlägen 20,30 Mk.

Das bekannte Buch Schuberths ist in seiner neuen Auflage wesentlich vermehrt und überarbeitet worden. Es stellt in seinem biologischen und angelsportlichen Teil eine Monographie unseres deutschen Edelfisches dar, die an Reichhaltigkeit und Gediegenheit, beruhend auf den eigenen Erfahrungen des Verfassers, unübertroffen ist, und mit der sich der Verfasser ein bleibendes Denkmal auch für künftige Generationen der Sportfischer gesetzt hat. Um so mehr ist es zu bedauern, daß der Stoff nicht auch noch nach der wirtschaftlichen Seite hin die notwendige Ergänzung gefunden hat, die wir schon bei Besprechung der ersten Auflage gefordert haben. Wir meinen hier nicht etwa das Gebiet der künstlichen Zucht, das nicht ohne weiteres Sache des Sportanglers ist. Wohl aber ist die Hege der Forelle in den Gewässern eine Aufgabe, der sich auch der Sportangler mit aller Hingabe und allem Verständnis widmen sollte. Zu diesem Verständnis gehört aber die nötige Anleitung, und dafür ist denn doch der kurze Abschnitt des Buches über die Hege allzu dürftig. Dasselbe gilt auch im gleichen wirtschaftlichen Zusammenhange von den nichtsportlichen Fangmethoden mit den verschiedenen Netzarten in ihrem Verhältnis zum Angelfang und in ihrer relativen Einwirkung auf den Fischertrag der verschiedenen Forellengewässer. Eine Berücksichtigung dieser wirtschaftlichen Momente darf in einem so umfassenden Spezialwerk unseres Erachtens nicht fehlen. In dem Quellennachweis des Buches fehlen auch die Angaben über die in dieser Richtung einschlägige Literatur.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 3. 5. bis 8. 5. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	900	600—850	Mk.
Zander	—	800—1000	„
Aale	1450—1500	950—1400	„
Karpfen	850	750	„
Schleien	1000	850—900	„
Barsche	—	200—500	„
Bleie	—	400—500	„
Plötzen	—	200—300	„
Krebse, je Schock		30—120	„

Zufuhr mäßig, Geschäft lebhaft, Preise durchweg leicht anziehend. — Krebse gefragt.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen. Rudolf Hahn & Co. Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 5. 5. bis 11. 5. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	12,00	Mk.
„ klein	6,00	„
Zander	6,50	Mk.
Karauschen, groß	2,50	„
„ klein	1,50	„
Schleien	5,50	„
Hechte	5,00	„
Barsche, groß	3,75	„
„ klein	2,30	„
Bleie, groß	3,75	„
„ mittel	2,75	„
„ klein	1,50	„
Plötzen, groß	2,20	„
„ klein	1,50	„
Ostseelachse, groß	14,00	„
Dorsche	1,90	„
Strömlinge	2,50	„
Flundern, große	3,80	„
„ mittel	3,00	„
„ kleine	1,50	„

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 5. 5. bis 11. 5. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	14,00	Mk.
Schleien, groß	14,00	„
Schleien, klein	14,00	„
Aale, groß	18,00	„
Aale, mittel	18,00	„
Hechte, unsortiert	9,00	„
Forellen, groß	16,00	„
Forellen, klein	16,00	„
Bleie, groß	7,00	„

Fische in Eisverpackung:

Zander, groß	15,00	„
„ mittel	12,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	40,00	„
do. (mittel)	50,00	„
do. (Tafel IIa)	65,00	„
do. (Tafel Ia)	80,00	„
Zander	6,50	„
Karauschen, groß	2,50	„
„ klein	1,75	„

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 5. 5., bis Dienstag, dem 11. 5. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Flundern	2,50—	5,00	Mk.
Zander		7,00	„
Maifische		10,00	„
Aale		4,50	„
Hechte		6,00	„
Bressen		5,00	„
Frische Heringe		4,00	„
Steinbutten	4,00—	6,00	„
Quappen		4,50	„

Geräucherte Fische:

Aale	25,00	„
Flundern	7,50	„
Maifische	8,00	„

Der Fischmarkt war wieder reichlich beschickt. Die Hoffnung auf Niedrigerwerden der Preise erfüllt sich noch immer nicht.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Verein Deutscher Teichwirte. 177. — Wo ist die Möwe schädlich? 178. — Fang der lachsartigen Fische mit nichtsportlichen Angelködern. 179. — Vereinbarung. 180. — Tätigkeit des Seeausschusses des Deutschen Fischereivereins. 181. — Möwen als Verbreiter der Fisch-Starkrankheit. 182. — Das Vordringen der Bisamratte. 182. — Gründung des Kreisfischereivereins Koblenz. 182. — Polen zur See. 183. — Aus anderen Zeitschriften. 183. — Literatur. 184. — Sondermarktberichte. 184. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 21 — Neudamm, 23. Mai 1920. — Bd. 23

Aus kurländischer Teichwirtschaft.

Von Lietmann. (Mit 5 Abbildungen.)

Während des Krieges litt überall, wie jeder andere wirtschaftliche Betrieb, auch die Fischerei, und besonders waren es die Teichwirtschaften, deren Fischbestände den durchziehenden Truppen fast restlos zum Opfer fielen. So mancher Teichdamm mußte auch bei Anlage von Schützengräben durchbrochen werden, aber auch mancher Damm wurde einfach durchgegraben, um die vorhandenen Fische erbeuten zu können. So war es auch im Osten, bis die geregelte deutsche Verwaltung einsetzte, die sich auch der Fischerei alsbald annahm. Unter Herrn Dr. Seydel, seinerzeit Fischereireferent beim Oberbefehlshaber Ost, erholte sich die Fischerei dann im Oberostlande allmählich wieder. Auf seine Veranlassung kam ich als sachverständiger Teichmeister zur Militärverwaltung Kurland zwecks technischer Unterstützung der dortigen Teichwirtschaften.

Schon vor längeren Jahren hat uns Herr von Debschitz in dieser Zeitung vieles Interessante aus der kurländischen Teichwirtschaft berichtet, als er eine der ersten und ältesten derselben, Katzdangen, verwaltete. Er gilt deshalb als besonderer Kenner der kurländischen Verhältnisse. In Würdigung dieses Umstandes war es für den Erfolg meiner Wirksamkeit sehr nützlich, von ihm auf meine Bitte einige Fingerzeige mit Bezug auf die kurischen Verhältnisse erhalten zu haben.

Es ist mir daher Bedürfnis, Herrn Regierungsrat und Landesoberfischmeister Dr. Seydel für seine unermüdliche fachliche Unterstützung, sowie Herrn von Debschitz für seine praktischen Ratschläge an dieser Stelle meinen besonderen Dank auszusprechen.

In Kurland weisen überall die günstigsten Gelände und Vorflutverhältnisse auf Anlage von Teichen hin. Landwirtschaftlich ist der Boden noch nicht so erschlossen, um Teichanlagen aus diesem Grunde zurückzudrängen, obgleich der Boden gar nicht so schlecht ist. Die meisten und größten Teichanlagen findet man in den Kreisen Hasenpot, Goldingen, Grobin, Tuckum und Windau mit einer Gesamtfläche von nahezu 3000 ha mit einem Ertrage schwankend zwischen 4- bis 5000 Zentnern, vorwiegend Karpfen. Der Betrieb ist meist extensiv, jedoch ist der Naturzuwachs nicht so schlecht. Er schwankt in den einzelnen Wirtschaften zwischen 70 und 100 kg je Hektar. In Kurland rechnet man nach Loofstellen und russischen Deßjätinen. 1 Loofstelle gleich ungefähr 1 Morgen, 1 Deßjätine gleich ung efähr 1 ha. In gut geleiteten Teichwirtschaften erhöhte man den Ertrag durch Boden-

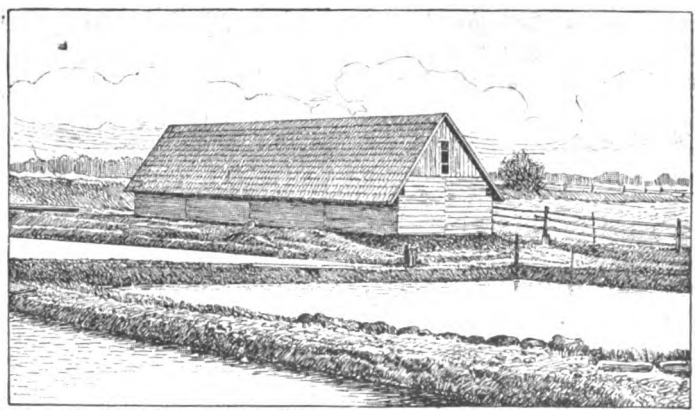


Fig. 1.
Hälterhaus.

Digitized by Google

kultur und Düngung bis zu 140 kg je Hektar. — Ein Übelstand, der allerdings erst nach vielen Jahrzehnten intensiverer Kultur und Melioration abgeschwächt werden kann, ist der hohe Grundwasserstand. Daher sind die Niederungswiesen meist sauer. Viele davon sind Moorwiesen. Infolge dieser Verhältnisse ist in Kurland vielerorts eine gute Durchwinterung, besonders der Satzfische, sehr schwierig. Auch auf das sichere Funktionieren von kleinen Streichteichen bleibt das nicht ohne Einfluß. Es wird in Kurland meist die Wildlaiche gehandhabt, überall immerhin in ihren weiteren Erfolgen sehr unsicher.

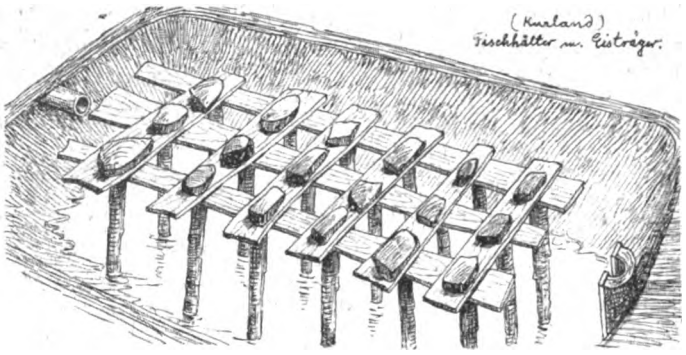


Fig. 2.
Fischhälter und Eisträger.

Zu alledem gesellen sich die ungünstigen klimatischen Verhältnisse während eines kurischen Winters. Schneegestöber wechselt mit Platzregen, und dazwischen friert es, daß die Wände knacken. Große Schneemengen gehen bisweilen nieder und bilden nicht allein während des Liegens eine Gefahr für die Fische unter der Eisdecke, sondern zumal im Frühjahr durch die plötzlich einsetzende Schmelze gehen ganze Winterungen verloren. Größere Hälterteiche liegen meist ganz günstig in geschützten Tälern, sind aber oft nicht winterfest, denn viele sind durch den sterilen Boden hindurch bis auf sauren Moorboden gegraben und wintern aus, trotzdem jeder oberflächliche Beschauer sie für sehr gute Winterungen halten möchte. Ich habe den Vorschlag gemacht, wo es ging, den Teich bis möglichst 60 cm bis 1 m tief unter das Schlammniveau hinter dem Damm an der niedrigsten Seite mit einem T-Graben anzuzapfen und die Böschungen möglichst steil zu gestalten, soweit dies ausführbar erschien. Ferner ließ sich in den meisten Fällen vor dem Hälterteiche eine Umleitung herstellen, so daß das Schneeschmelzwasser im Frühjahr herumgeleitet wurde und die Fische nicht störte. Wo dies nicht möglich war, haben wir einen Schneewasserfangteich oberhalb des Hälterteiches eingerichtet, der seinen Zweck, das Schmelzwasser aufzuhalten, sehr gut erfüllte und in einigen Fällen noch als Streckteich gute Verwendung fand. Vorstehende Änderungen konnte ich sehr schön in ihrer günstigen Wirkung an einigen Objekten in der Nähe meines Standortes beobachten. Die ein- und zweisömmerigen Karpfen überwinterten sehr gut, hatten schöne Farbe und waren springlebend.

Die hauptsächlichsten Hälterungen der Speisefische sind überdacht, eine ganz praktische Einrichtung (siehe Fig. 1). Die großen Hälterbecken unter solchem Dache sind gewöhnlich aus Holzbohlen aufgeführt und mit Abteilungen versehen. Das Zuflußwasser ist gut regulierbar. Offene Speisefischhälter sind mit einem Eistragebau aus Bohlen versehen, der auf Pfählen ruht und mit Steinen beschwert ist. Eine Stelle vor dem Mönch bleibt frei. Diese wird bei Eis aufgehackt, das Wasser wird abgelassen, und man kann die Fische ganz bequem aus diesem „Vorratskeller" herausschöpfen (siehe Fig. 2). Stellenweise hat man sogar Badestube und Fischhälter glücklich miteinander verbunden. Die russische Badestube gehört zur Charakteristik der Landschaft (siehe Fig. 3). Eigentlich ganz praktisch und dauerhaft habe ich die Mönche befunden. Alles besteht aus ausgehöhlten Baumstämmen. Die Mönche werden aus grüner Eiche halbrund ausgehöhlt, auch harzige Kiefer kann verwendet werden. Ebenso wird das Abflußrohr hergestellt. Dieses erhält obenauf eine starke Bohle als Deckel. Der Ständer wird mit Eisenanker am Abflußrohr befestigt, meist auf ihm stehend; jedoch richtet sich das nach den Größenverhältnissen von Mönch und Rohr

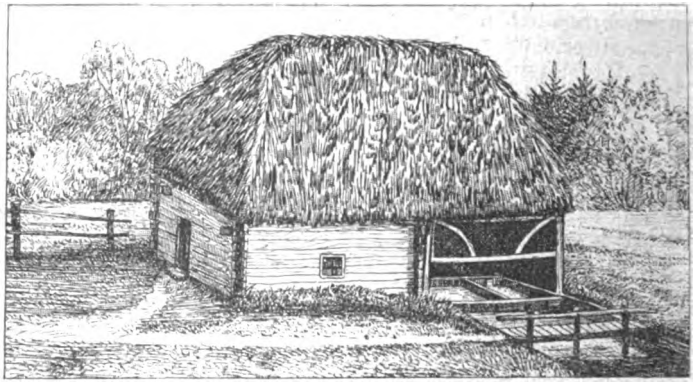


Fig. 3.
Badestube mit eingebauten Hälterbassins.

Digitized by Google

und besonders nach der lichten Weite, entsprechend der abzuführenden Wassermenge (siehe Fig. 4). Als ständiger Durchlauf wird der Mönch selten gebraucht. Dazu dienen meist offene, mit Weiden verflochtene Umleitungen. Bei Talsperrenteichen sind solche Umführungen, wenn es sich um größere Niederschlagsgebiete handelt, sogar unerläßlich, und es muß hier eine besondere Technik angewandt werden. Die vorhandenen sind allerdings von der einfachsten Bauart und oft unzuverlässig. Überläufe bei konstanteren Verhältnissen aus Holzrohr sind sehr praktisch; in ihnen friert das Wasser nicht so leicht ein. In jetziger materialarmer Zeit könnte man vielleicht auch bei uns wieder zum Baumstamm seine Zuflucht nehmen.

Etwa 50 v. H. der kurländischen Teiche sind Himmelsteiche, die aber manchmal sehr gut sind und gut halten. Allerdings liegt eine Anzahl auf sterilem Tonboden. Um solche Teiche zu verbessern, habe ich geraten, einmal überschüssigen Teichschlamm aus anderen Teichen hineinzubringen und dann sämtliche Quecken, die es ja in Kurland eine Unmenge gibt, vornehmlich in diese Teiche zu fahren. Sie wurden in Häufchen gesetzt, und die fischnährende Fauna entwickelte sich im folgenden Sommer in Hülle und Fülle. Solche Teiche haben dann sprungweise das Doppelte ihres früheren Ertrages gebracht, wie ich noch im Herbst 1918 festzustellen Gelegenheit hatte. Sehr störend tritt bisweilen das Moderlieschen auf, dort Regenfisch genannt.*) Es wird in ganz abgelegene Teiche durch Wassergeflügel verschleppt, das ja nicht rar ist in solcher noch urwüchsigen Gegend. Stichlinge sind ebenfalls störende Plagegeister. Auch die Hechtgefahr ist nicht zu unterschätzen, da manchmal ganze Teichkomplexe durch Überschwemmung damit gefährdet sind, und dieser Bursche Esox kommt sehr häufig in ansehnlichen Exemplaren vor, weil eben die Wildgewässer nicht regelrecht befischt werden. In Tuckum erbeuteten wir einen solchen von 25 Pfd. Gewicht. Auch der Fischreiher ist sehr häufig. An einem flachen Teiche mit einsömmerigen Karpfen zählte ich einmal 10 Stück auf einmal. Trotzdem mit der Zeit sieben Stück zur Strecke gebracht wurden, war das Abfischungsresultat gering, obwohl der Teich gut besetzt und gepflegt war.

Die Entwickelung der Fauna und Flora der Teiche ist im allgemeinen dieselbe wie bei uns; jedoch sind schon Übergänge zu den nördlichen und östlicheren Formen bemerkbar. Recht ausgeprägt sind die Leitpflanzen für die Bonität des Teichbodens, die Moose, Segge, Schilf und Rohr, in sauren, moorigen Teichen in geradezu phantastischer Üppigkeit gedeihend. Daneben die Wasserpest, Laichkräuter, Dotterblumen usw. fett und saftig, die Brunnenkresse nicht zu vergessen, die kalkreicheren, mergeligen und tonigen Teiche auf den ersten Blick charakterisierend. Dementsprechend ist auch die Fauna ausgeprägt.

Der kurische Sommer ist zwar etwas kürzer als bei uns, jedoch dürfte dieser Nachteil in der Hauptwachstumsperiode durch die Dauer der

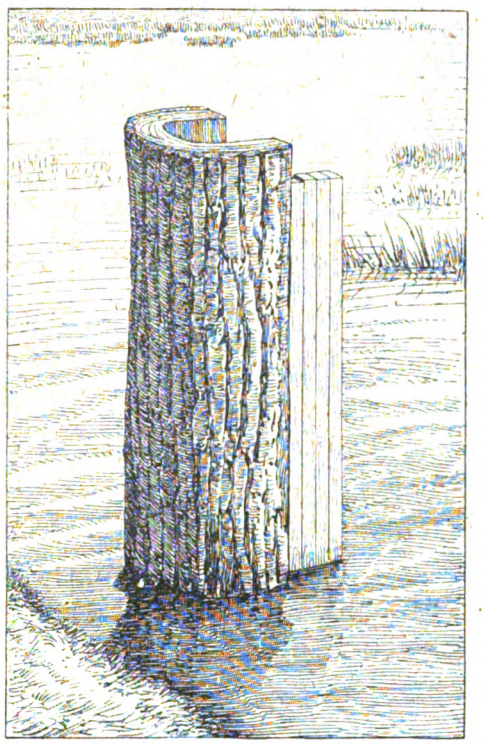


Fig. 4.
Mönch aus ausgehöhltem Baumstamm.

täglichen Einwirkung des Sonnenlichtes wettgemacht werden; brennt doch die Sonne morgens um 4 Uhr schon beinahe sengend hernieder. Um etwa drei Viertelstunden genießen die kurländischen Teiche die Sonne täglich länger als bei uns. Die Entwickelung im Wasser beginnt in Kurland im Frühjahr drei bis vier Wochen später als bei uns; umgekehrt zieht sich das Absterben im Herbste länger hin.

Ein Übelstand liegt vielleicht in der durch den herbstlichen raschen Witterungswechsel bedingten zeitigen Abfischung der Satzfische. Da die Nahrung nicht so plötzlich abreißt, kommen die Fische vom noch gut gedeckten Tisch in die Winterungen, wo sie, in größerer Menge beisammen, noch hungern und deswegen lange unruhig bleiben und sich unnötig schwächen. Ich riet deswegen, die Fische in den Winterungen, wenn guter Durchfluß zur Verfügung stand, zu füttern, und zwar, der Not der Zeit gehorchend, mit Schweine- und Schafmist, der dort reichlich zu haben war. Ich konnte beobachten, daß die Fische von dem Mist fraßen, und die Öffnung des Darmes einiger Fische

*) Das gleiche Fischchen wird auch in schlesischen Teichen durch sein massenhaftes Auftreten zur Plage. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

zeigte mir auch Reste des vom Schwein nicht voll verdauten Futters. Die so gefütterten Fische überwinterten weit besser als bei der Gegenprobe, wo das unterlassen worden war. Dies dürfte auch bei uns trotz anderer Verhältnisse nachahmenswert sein, besonders in jetziger Zeit. Stellenweise machte sich in Kurland eine Degeneration unter den Karpfen bemerkbar; auch Bastardierungen mit der Karausche kommen öfter vor. In vielen Wirtschaften sieht man daher auch den langgestreckten Körperbau; die Hungerform prägt

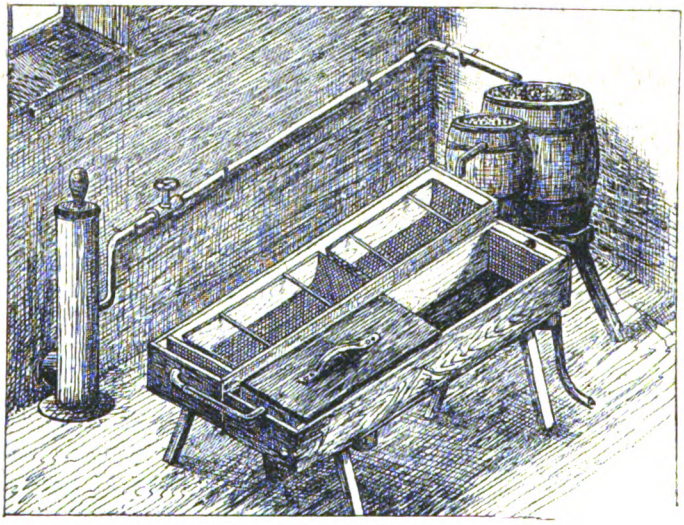


Fig. 5.
Lachsbrut-Einrichtung.

sich hier schon bei geringen Abweichungen von normaler Wirtschaft aus. Seit langer Zeit mag vielleicht auch keine Blutauffrischung stattgefunden haben. Es wurden daher aus der ostpreußischen Teichwirtschaft Doliwen gleich eine Anzahl Laicher, die ich selbst dort auswählte und transportierte, an verschiedene Wirtschaften abgegeben. Die Doliwenschen Karpfen waren vorzüglich; sie werden sich, entsprechend den ziemlich gleichen klimatischen Verhältnissen von Kurland und östlichstem Ostpreußen, gut akklimatisieren. Darauf muß man in der Teichwirtschaft auch Wert legen, wenn man Blutauffrischungen vornimmt. Ein Mangel besteht in Kurland an gut durchgebildetem Teichpersonal. Jeder, der mal Fische gefüttert oder abgefischt hat, schimpft sich Fischmeister. Die sozialen Zustände tun natürlich, wie überall, das ihrige dazu. Solche Zustände müssen verschwinden, wenn der Teichwirtschaft gedient werden soll.

Kurz erwähnen möchte ich noch etwas von der Flußfischerei. Es gibt überall schöne Forellenbäche, besonders im mittleren Teile des Hasenpotschen Kreises, in der Ambotener Gegend und im Abautale. Auch die Äsche ist hier anzutreffen. Sogar der Lachs zeigt sich zur Laichzeit vereinzelt in kleineren Flüßchen. Früher freilich muß es von Lachsen geradezu gewimmelt haben, denn: „Die Dienstboten der Herrschaften", so erzählte mir Baron v. Kleist, Groß-Dselden, „hätten sich einst ausbedungen, in der Woche nicht mehr als zweimal Lachs essen zu brauchen." Dieser König unter den Fischen ist, wie überall, selten geworden, dank der unausgesetzten Verfolgung, die auch jetzt besonders betrieben wird, wie und wo es nur immer geht. Ein besonderer Fangplatz des Lachses ist in der Windau vor einem natürlichen Wehre in der Stadt Goldingen. Dort wird er in vorgehängten Springkörben gefangen. Auch die Wangalle (Zährte) fängt sich dort. Sie springt wie der Lachs stromauf. Um wenigstens einen Teil der Lachseier für den Nachwuchs zu retten, habe ich in Goldingen in einem leeren Raume einer Mühle eine provisorische Lachsbrutanlage eingerichtet (siehe Fig. 5) mit Kiesfilter in Tonnen und einfachen Holztrögen mit Eierkähnen.

Die Windau ist im Mittel- und Oberlaufe hartgründig (Kalkstein). Bei Schrunden fing ich fast sämtliche durchziehenden Fische in Flügelreusen und Staknetzen ab, unter anderm auch sehr schöne Schleien. Diese haben hier in der Windau scheinbar eine abweichende Lebensweise angenommen. Abends bemerkte ich oft Fische aus dem Wasser schnellend, ähnlich wie die Salmoniden. Ich dachte schon an Lachs, Weingalle und Äsche, doch ich staunte, als ich schließlich Schleien bei dieser Beschäftigung ertappte. Als ich dort Reusen stellte, fing ich fast nur Schleien, die fast ausschließlich Luftnahrung zu sich genommen hatten. Besonders hatten sie die dort an überhängendem Gestrüpp in großer Menge herumschwirrenden braunen Junikäfer gefressen. Die landesüblichen Fischereigeräte sind primitivster Art manchmal ganz eigenartig.

Die Elbaale und die deutsche Binnenfischerei.

Von **Otto Brehm**, Elbinsel Altenwerder.

Die Aalfischerei auf der Niederelbe ist uralt, wie die Elbfischerei überhaupt. Sie wird ausgeführt mit Hamen, Aalreusen und Aalkörben. Während die Fischerei mit Aalkörben eine

Digitized by Google

Fangmethode der Kleinfischerei darstellt, sind die beiden andern Zweige, die Hamenaalfischerei und Reusenfischerei als Großbetriebe der niederelbischen Fischerei anzusehen. Die Aalkörbe sind aus Garn geknüpft, werden durch Holzbügel auseinandergehalten und durch Stäbe, die in die Erde gesteckt werden, am Boden festgehalten. Die Netze werden an den zur Ebbezeit trockenen Ufern der Elbe in der Regel ausgesetzt. Vereinzelte Fischer fischen mit einer ganzen Anzahl solcher Körbe, die in anderen Gegenden auch Reusen genannt werden, so daß auch diese Fischerei im großen betrieben werden kann. Im allgemeinen aber zählt die Aalkorbfischerei zur Kleinfischerei, die vom Fischer von seinem Wohnort aus am Lande betrieben wird.

Zur Hamen-Aalfischerei aber sowohl als auch zur Reusenfischerei fahren die Elbschiffer mit ihren Ewern oder Kuttern, die neuerdings auch mit Motoren ausgerüstet sind, auf ihre Fangplätze nach der Niederelbe, wo sie, bis sie ihre vollständige „Reise haben" (etwa acht Tage), verbleiben, wonach sie zu Markte fahren. Von den beiden Hauptaalfischereien ist die erste, die den Fischer während des Sommers in Anspruch nimmt, die Hamenfischerei auf Treibaale. Bei zu warmem Wetter ist der Treibaalfang bald zu Ende, da der Aal, wie man sagt, „läuft". Dann stellt man ihm mit Reusen nach, die aus Korbweiden geflochten sind und in der Elbe ausgesetzt werden. Der Aalhamen, das sei hier noch erwähnt, ist ein Stellnetz, das im Strom verankert wird. In der Regel wird mit zwei Hamen zugleich gefischt, zwischen denen das Fahrzeug des Fischers seinen Liegeplatz hat. (Sehr gut veranschaulicht ist diese wie auch die übrige Fischerei und die Hochseefischerei durch Modelle im Altonaer Museum, dessen Fischerei- und Schiffahrtsabteilung sehenswert ist.)

Die Reusenfischerei wird mit Köder ausgeführt. Als solcher dienen kleine Stinte und Regenwürmer. Die Aalfischer fangen in der Hauptsache Speiseaale, die sie auf dem Fischmarkte zu Hamburg-Altona zu guten Preisen absetzen. Hierbei verdient noch eine vierte Fangart erwähnt zu werden, die Angelfischerei, die von einigen Fischern ausgeübt wird, deren Ergebnis der Fang meistens größerer Exemplare ist.

Seit Jahrzehnten hat sich nun neben dem Fang von Speisefischen der Fang von mindermaßigen Aalen, den Satzaalen, herausgebildet. Diese Setzlinge, zu deren Fang der Fischereiverein erst die Genehmigung der Regierung einholen muß, werden an Teich- und Seenbesitzer zum Besetzen ihrer Fischgewässer versandt. Angefangen wurde bereits mit diesem Versand in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Später, in den neunziger Jahren, lag der Versand hauptsächlich in den Händen des Fischereipächters T. J. Breckwoldt auf Altenwerder. In der Zeit von 1895 bis 1906 wurden alljährlich etwa 150 Zentner Satzaale versandt. Von 1900 ab stieg die Versandziffer stetig; 1910 erreichte sie eine Höhe von 1270 Zentnern im Jahre.

Nach dem Fischereipächter Breckwoldt übernahm dessen Neffe, Fischhändler Heinrich Silks, den Versand. In dessen Geschäft hat Verfasser dieses eine Zeitlang dem Versand nahe gestanden und einen Einblick in den Umfang desselben gewonnen. Die Setzlinge gingen mit der Bahn nach Holstein, Mecklenburg, Ost- und Westpreußen, Mitteldeutschland, ja selbst nach Österreich. Sie wurden mit Eis verladen; für lebende Ankunft wurde garantiert und für tote Aale Ersatz geleistet. Jetzt ruht der Versand in den Händen der Firma Hugo Stöckmann in Boizenburg. In diesem Sommer wird nach Unterbrechung während des Krieges der Versand wieder aufgenommen. Allerdings waren sich die Fischer nicht einig, ob sie wieder Satzaale liefern wollten oder nicht. Der Anregung des Herrn Geheimrats Dr. Dröscher ist es zu danken, daß hierüber abgestimmt wurde, wobei ein Resultat zugunsten der Besatzaal-Lieferung zustande kam. Bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts waren Befürchtungen unter den Fischern aufgetaucht, daß durch das Wegfangen der 25-Zentimeter-Aale der Aalbestand der Elbe verringert werde und sich dies an der Fischerei mit der Zeit schwer rächen werde. Diese Bedenken sind vor kurzem in einer Versammlung der Fischer wieder aufgefrischt worden. Trotzdem aber ist beschlossen worden, wieder Satzaale zu liefern.

Mit einem andern Faktor ist aber bezüglich der Abnahme der Aale noch zu rechnen. Das ist das Verschwinden der natürlichen Sande (Ufersande, Sandbänke usw.) in der Elbe, was eine Folge der Elbregulierungswerke, die der Hamburger Staat im Interesse der Großschiffahrt ausführen ließ, gewesen ist. In der Tat wurden in früheren Jahrzehnten, als diese natürlichen Sande noch vorherrschten, viel mehr Aale gefangen. Die Aalfänge nahmen mit dem Fortschreiten der Elbkorrektionen ab, und in den letzten Jahren waren die Fänge so unbedeutend, daß sich die Aalfischerei oft überhaupt nicht lohnte.

Hier könnten wissenschaftliche Untersuchungen an Ort und Stelle von berufenen Aalforschern Licht in das Dunkel bringen. Dadurch wäre nicht nur der Elbfischerei gedient, sondern auch der deutschen Binnenfischerei, da diese ihr Besatzmaterial aus ihr bezieht und von ihr abhängig ist; denn wenn die Elbfischer oder Flußfischer keine Setzlinge mehr liefern können, so ist damit die ganze Aalwirtschaft des Binnenlandes in Frage gestellt. Für die Wissenschaft aber wäre hier ein dankbares Feld eröffnet, und die Fluß- und Binnenfischerei würde ihr dafür großen Dank schulden.

Digitized by Google

Für den Anfänger.

Zur Beurteilung der Fischerei-Rohstoffe.

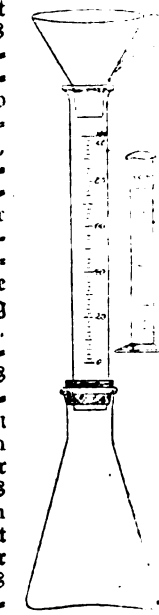
a) Der Flachs.

Nachdem der junge Fischer mit seiner Lehrzeit zu Ende, auch eine Fischerschule durchgemacht hat, tritt er als Gehilfe ins Leben. Wir haben zweierlei Fischer: solche, die gedenken, sich bei der nächsten Gelegenheit selbständig zu machen, und solche, die nicht über genügende Barmittel verfügen und lange, oft das ganze Leben lang, Gehilfe bleiben. Es kann nicht oft genug gesagt werden: der Fischer soll nur solche Objekte anfassen, für die sein Geldbeutel ausreicht. Wieder ist im Bereich meiner Kenntnis ein Fall vorgekommen, wo die Regierung dem Fischer den See abnehmen mußte, weil er offensichtlich darauf verarmt wäre. Doch darüber sprechen wir ein anderes Mal. Ein Punkt, den sich der junge Fischer nicht genug ansehen kann, ist die Warenkunde. Bekanntlich haben wir verschiedene Rohstoffe: Baumwolle, Flachs, Hanf, Manilafaser, Sisalhanf, Eindrahtgarn, gezwirntes Garn, Stahldrahttrossen. Alle diese Rohstoffe wollen wir der Reihe nach besprechen und beginnen heute mit dem Flachs. Wer eine Ware kauft, muß beurteilen können, ob sie gut, mittelmäßig oder schlecht ist. Früher, als man selbst Flachs anbaute, bearbeitete und spann, wurden die Netze aus gezwirnten Flachgarnen gestrickt. Ich will kurz erzählen, wie das in meiner väterlichen Wirtschaft gehandhabt wurde. Den Samen bezog mein Vater durch Heringsjuden aus Riga bzw. der Gegend um Riga. Es war blau blühender Lein, und mein Vater bestellte so viel Samen, daß unsere Leute auch drei bis vier Netzen davon abbekamen. Man war nämlich der Ansicht, daß man den Leinsamen aus dem Norden beziehen müsse. Als für uns besonders geeignet galt der Rigaer Leinsamen. Auf besonders frischem Boden wurde der Lein breitwürfig gesät uud dann recht fest gewalzt. Die Pflanze wurde peinlichst sauber gehalten und während der Wachsperiode einige Male gewietet. War der Flachs (damit bezeichnet man die Pflanze, während unter Lein der Same zu verstehen ist) braun, so wurde er gerupft, in Garben gebunden und so lange in Hocken gestellt, bis er trocken war. Wenn die Leinkörner in den Köpfchen klapperten, wurde der Flachs eingefahren und gleich mit dem Flegel gedroschen. Der Lein wurde an Kälber verfüttert, das Leinkaff bekamen aufgebrüht die Schweine. Der Flachs wurde auf die Roggenstoppel gebreitet, bis er sich über den Daumen brechen ließ. Dann wurde er gebrakt. Zum Flachsbrechen besaßen wir einen Feldofen, der aus einem ausgemauerten, viereckigen Schornstein bestand. Oben auf dem weiten Schlot war ein Gitter, worauf der Flachs gesetzt und gedörrt wurde. Dann kam er auf die Breche und wurde gebrakt. Wenn die Feldarbeit beendet war, wurde der Flachs gehechelt und dann versponnen. Die Frauen und Mädchen, die ein Stück Garn von 60 Fitzen so fein spinnen konnten, daß es durch einen Männertrauring ging, waren selten und stolz auf ihre Kunst. Der Flachs muß ungebleicht blond und gelb (goldig) schimmernd aussehen. Dunkler Flachs, der muffig riecht, hat zu lange oder nicht lange genug auf der Spreite gelegen. In Wasser geröteter Flachs riecht immer nach Wasser und ist zu Netzen nicht zu gebrauchen. Je nach Feinheit des Fadens wird der Flachs zu Netzen zwei- und dreidrähtig gezwirnt und dann verstrickt. Zwei bis drei alte Frauen machten tagaus tagein weiter nichts als Netze stricken, das ganze Jahr hindurch. Hierbei sei als Unikum bemerkt, daß eine alte, blinde Frau die besten Netze strickte. Die Faserstränge des Flachses sollen bei erstklassig geernteter Ware drei Fuß (1 m) lang sein und 0,2 cm dick. Die Bastzellen sollen nach Augstin 4 cm lang und 2 mm dick sein. Die Güte des Flachses erkennt man am Griff. Der Flachs soll sich nach der Hechel kühl anfühlen. Wenn man eine Handvoll nimmt und schüttelt die Hand, so soll wenig oder gar nichts herausfallen. Das Garn, das zur Verstrickung kommt, soll möglichst gleichmäßig gezwirnt sein. Die Knoten zwischen den Maschen sollen fest sein, die Winkel vollkantig. Man kann auch den Rohflachs den Spinnereien übergeben, die heute, wo unsere Spinnerinnen noch ungeübt sind, besser arbeiten als diese. Jedoch sind alle Vorbedingungen gegeben, nicht nur den Flachsanbau, sondern auch das Hausspinnen wieder einzuführen. In Ostpreußen sah ich schon eine Fischerei, die sich nach altem Muster aus Flachs die Netze selbst anfertigt. Man kaufe nie gelohte Netze, da man alsdann die Qualität nicht genügend beachten kann, sondern lohe sie selbst. Ehe ein Flachsnetz ins Wasser kommt, muß es mindestens 24 Stunden in kochender Lohe liegen.

Fischereidirektor Heyking.

Die Anzahl der Salmoniden-eier

wird, da ein Zählen derselben bei großen Mengen doch viel zu umständlich sein würde, durch Abwiegen oder Abmessen festgestellt. Eine abgezählte kleinere Menge, zum Beispiel hundert oder mehrere Hundert Stück der Eier, dient dabei als Maßstab, nach dem größere Gewichts- oder Volumenmengen berechnet werden. Es werden also zum Beispiel hundert Eier gezählt und dann abgewogen, oder es wird das von ihnen verdrängte Wasserquantum festgestellt, zum Beispiel in sehr einfacher Weise in dem hier abgebildeten Schillingerschen Brutmeßglas. Man kann dann jede größere Eiermenge durch Wägung oder Volummessung bestimmen, indem man mit dem aufgefundenen Vielfachen die als Maßstab dienende Ziffer multipliziert. Verdrängen also zum Beispiel hundert Eier x ccm Wasser, so kann man entweder jeweils so viel Eier einfüllen, bis vom Nullpunkt aus x ccm Wasser verdrängt sind, dann hat man immer wieder hundert Eier oder man füllt weiter ein, bis zum Beispiel 5 x Wasser verdrängt sind, dann wird man auch 5 × 100 = 500 Eier haben, oder man stellt gleich fest, welche Anzahl dem ganzen Inhalt des Meßzylinders entspricht. Kurz, es führen hier



Schillingers Brutmeßglas.

Digitized by Google

verschiedene Wege nach Rom. In gleicher Weise kann man übrigens auch die Anzahl der jungen Brut feststellen. Allgemeingültige Ziffern für Gewicht und Volumen der Eier und Brut gibt es natürlich nicht, da schon die Eier je nach ihrer Herkunft ungemein verschieden ausfallen können.

Wie sollen wir die Salmonidenbrut aussetzen?

Die beste Zeit zum Aussetzen der Brut ist, wenn der Dottersack 1/2 bis 3/4 aufgezehrt ist. Würde man warten, bis er ganz aufgezehrt ist, so würde das Fischchen zunächst Hunger leiden. Infolge des Hungers wird es matt und stirbt ab. Oder allerlei Ungeziefer und Brutschädlinge überfallen die Brut. Will man Forellen im Bach aussetzen, so tue man dieses im Oberlauf des Baches, wo unter natürlichen Umständen die Forelle laicht und aufwächst. Hier verlangt sie freilich auch Schutz hinter Steinen, Stubben und überhängenden Büschen. Es ist auch nötig, daß Bachgewächse vorhanden sind, z. B. Sumpfbrunnenkresse, Wasserberle, Quellehrenpreis, Wasserstern usw. Auf den Kilometer setze man nicht mehr als 500 Stück Brut. Die beste Zeit der Aussetzung ist die frühe Morgenstunde. Man transportiert die Brut in einer Blechkanne von 50 Liter Inhalt. Als äußere Umhüllung nehme man einen Weidenkorb, darunter Stroh und Eisstücke. So verpackt läßt sich Forellenbrut auf weite Strecken versenden. Heyking.

Die Netzscheu der Fische.

Wenn man einen See nach jahrelanger Schonung wieder befischt, so wird man mehr Fische fangen, und das nicht bloß deshalb, weil es mehr Fische gibt, sondern auch deshalb, weil die Fische ruhiger geworden sind, sie haben mehr oder weniger die „Netzscheu" abgelegt. In Kurland kenne ich einen See, der zuerst reichlich Fische gab. Dann wurden es weniger. Die Fische flohen vor dem Netz. Ein Gleiches kann man beim Karpfenteich probieren. Man fängt erst sehr gut, dann wird der Fang immer geringer, schließlich gibt es noch einen Fisch und dann keinen mehr. Nicht etwa daß keine Fische im Teich sind, sondern die Fische sind netzscheu geworden. Unter Netzscheu kann man verstehen, daß sie wissen, daß mit dem Netz auch die Gefahr kommt. Mancher Fischer und Fischereibesitzer sagt: mein Vorgänger und mein Fischer haben meinen See ausgeräubert, und doch ist dies nicht der Fall, die Gewässer sind scharf befischt und die Fische sind netzscheu. Wird der See immer mit der Wade bearbeitet, so macht diese Fischerei die Fische sehr netzscheu. Viel weniger die stille Fischerei. Gut eingestellte Säcke fangen sehr gut, ebenfalls Stellnetze. Bei solchen Gerätschaften sind die Fische viel weniger netzscheu als bei der Zugwade. Am meisten fürchten sie aber die Geräte aus Draht. Die Fische gehen hier einmal hinein, dann selten wieder. Weniger scheu sind sie gegen die grünen Weidenreusen. Die Fische nehmen gern diese Fanggeräte an. Die Netzscheu beobachte der Fischer immer von neuem, denn sie ist es, die den Fischfang sehr beeinträchtigt. Hkg.

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischereikammern.** Der Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes ist nunmehr der preußischen Landesversammlung zugegangen. Den Landwirtschaftskammern werden darin als Fachkammern außer Forstkammern und Gartenbaukammern auch Fischereikammern angegliedert. Wir entnehmen ihm folgende auf die Fischereikammern bezügliche Bestimmungen. Jede Fachkammer besteht aus höchstens 18 Mitgliedern. Die Landwirtschaftskammer bestimmt die Zahl der Mitglieder unter Berücksichtigung der Art und Zahl der Fachangehörigen. Die Mitglieder der Fachkammern werden in unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Wahlberechtigt und wählbar ist zur Fischereikammer, wer die Fischerei als Beruf ausübt oder der Fischereiberechtigte oder Pächter eines Fischereirechts, soweit sie das Recht selbst ausüben. Fischereirechte nach § 20 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 bleiben außer Betracht. Für den Eigentümer eines Fischgewässers gilt dies nur insofern, als ihm auch das Fischereirecht zusteht, und nur dann, wenn sein Fischereirecht einen Umfang von mindestens 0,25 ha hat oder sich auf mindestens 100 m Uferlänge erstreckt. Jede Fachkammer wählt aus ihrer Mitte alle drei Jahre einen Vorstand, der aus einem Vorsitzenden, drei Mitgliedern und drei Stellvertretern besteht. Zu den Aufgaben der Landwirtschaftskammer und der Fachkammern gehört neben den ihnen durch andere Gesetze zugewiesenen Geschäften namentlich: 1. die Förderung der technischen Vervollkommnung des Faches, 2. die Förderung des ländlichen Kredit-, Genossenschafts- und Vereinswesens, 3. die Förderung der Berufsausbildung, 4. die Unterstützung der zuständigen Verwaltungsbehörden bei allen das Fach betreffenden Fragen, namentlich durch Erstattung von Gutachten. Die Fachkammern sind innerhalb des Rahmens ihrer Aufgaben der Landwirtschaftskammer gegenüber selbständig. Sie beschließen über die Verwendung der im Haushaltsplan für ihre Zwecke vorgesehenen Mittel. Über die Festsetzung der Bezüge der Beamten einer Fachkammer entscheidet die Hauptlandwirtschaftskammer (in Berlin), gegen deren Entscheidung die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zulässig ist. Die Landwirtschaftskammern und die Fachkammern sind befugt, zur Erledigung örtlicher Geschäfte die Mitwirkung der Staats- und Gemeindebehörden ihres Bezirks in Anspruch zu nehmen. Hierüber können die zuständigen Minister Grundsätze aufstellen. Die Beitragseinheit beträgt regelmäßig für das Jahr 5 Pfennig von jedem Hektar der der Fischerei dienenden Fläche, eins vom Hundert des Grundsteuerreinertrags der vorbezeichneten Fläche sowie eine Mark für jede in dem Betrieb tätige volle Arbeitskraft. Jede Fachkammer kann mit Zustimmung der Landwirtschaftskammer beschließen, daß die Beiträge der Fachangehörigen und die daraus zu bestreitenden Ausgaben im Haushaltsplan gesondert nachgewiesen werden. Die Fachkammer bestimmt in diesem Falle den Fachkammer-Beitragssatz und macht ihn öffentlich bekannt. Er kann von den oben genannten Sätzen abweichen. Die Beiträge für die Fachkammer nach der Fläche und dem Grundsteuerreinertrage werden nur von denjenigen Grundstücken wahlberechtigter Fachangehöriger erhoben, die dem von der Fachkammer vertretenen Zweige der Landwirtschaft

Digitized by Google

dienen. Diese Grundstücke scheiden aus der Beitragsleistung zur Landwirtschaftskammer aus. Die Beiträge nach der Arbeitskraft zahlt der Betriebsinhaber für seine Person, wenn er den vom Fach vertretenen Zweig als Beruf ausübt, zur Fachkammer, sonst zur Landwirtschaftskammer. Für die in seinem Betriebe tätigen Personen zahlt er die Beiträge zu der Kammer, zu der diese Personen ihre eigenen Beträge zu entrichten haben. Für jede Gemeinde (selbständiger Gutsbezirk usw.) sind nach einem von der Aufsichtsbehörde vorzuschreibenden Muster Verzeichnisse derjenigen Fachangehörigen aufzustellen, denen das Wahlrecht zur Fischerei-, Forst- oder Gartenbaukammer zusteht. Aus den gemeinde- und kreisweise zusammengestellten Verzeichnissen wird für jede Fachkammer eine Übersicht der wahlberechtigten Fachangehörigen des Kammerbezirks gefertigt. Die Zahl der zu wählenden Fachkammermitglieder ist vor jeder Wahl öffentlich bekanntzumachen.

*

— **Das Fischerei-Abkommen mit der Entente.** Die zurzeit in London weilende deutsche Schiffahrtsdelegation unter dem Vorsitz des Geheimen Legationsrates Seeliger, die über die Abgabe der nach dem Friedensvertrag noch abzuliefernden deutschen Handelsschiffe und Fischereifahrzeuge unterhandelt, hat hinsichtlich der Fischereifahrzeuge mit der interalliierten Schiffahrtskommission ein Abkommen geschlossen, nach dem die Abgabe dieser Fahrzeuge auf eine Anzahl reichseigener Fischereidampfer beschränkt wird. An Stelle der übrigen nach dem Friedensvertrag ablieferungspflichtigen Fischereifahrzeuge sind Neubauten sowie Material für den Fischereibedarf zu liefern. Der Wert des Fischereiabkommens besteht nach W.T.B. darin, daß die deutsche Fischerei von der im Friedensvertrag auferlegten Abgabe von Fischereifahrzeugen, die im bisherigen Betrieb tätig waren, befreit bleibt. Die Fischversorgung Deutschlands kann daher im bisherigen Umfang aufrecht erhalten werden; dies ist aber nur dadurch erreicht worden, daß das Reich durch Hingabe eigener, bisher zum Teil anderen Zwecken dienender Dampfer, durch Übernahme von Neubauten und durch Zusage von Materiallieferungen besondere Verpflichtungen den Alliierten gegenüber hat übernehmen müssen.

*

— **Über den wissenschaftlichen Ausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins** berichtete dessen Vorsitzender Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Schiemenz in der letzten Sitzung des deutschen Fischereirats folgendes: Der Ausschuß hat beschlossen, daß der Deutsche Fischerei-Verein an alle angeschlossenen Vereine mit der Anregung herantreten solle, daß ihre Landes- bzw. Regierungsbezirksbehörden Vorschriften über die Meldung von Gewässer-Verunreinigungen erlassen sollten. Der Regierungspräsident von Potsdam hat eine sehr nachahmenswerte Verfügung getroffen, durch welche alle Aufsichts- und Polizeiorgane angewiesen werden, zu ihrer Kenntnis kommende Gewässerverunreinigungen und Fischsterben auf schnellstem Wege dem Oberfischmeister zu melden. Es genügt nicht, daß die Verunreinigungen nur dann untersucht werden, wenn der Fischereiinteressent es wünscht, weil dann manche großen Werte des Volksvermögens unbeachtet vernichtet würden. Der Ausschuß beantragt ferner, beim Fischereirat alljährlich 3000 Mk. in den Voranschlag einzusetzen zur Untersuchung von Verunreinigungen allgemeiner Bedeutung. Die Feststellungen von Fischereischäden infolge von Verunreinigungen werden nicht selten Leuten oder Instituten übertragen, die keine genügenden fischereibiologischen Kenntnisse haben, um Art, Umfang, Ursache und Folgen der Schädigung festzustellen. Gutachten solcher Stellen werden oft von den fischereifeindlichen Kreisen zu ihrer Rechtfertigung ausgebeutet. Deshalb sollen die Fischerei-Vereine auch dafür sorgen, daß die Untersuchungen von wirklich befähigten, fischereibiologisch und fischereiwirtschaftlich vorgebildeten Kräften ausgeführt werden. Der wissenschaftliche Ausschuß verhandelte sowohl über organische wie anorganische Verunreinigungen. Erstere werden in ihrer schädlichen Wirkung unterschätzt, weil sich oft Fische in den verseuchten Gewässern zeigen. Diese aber sind meistens Vertreter minderwertiger Arten und können schlecht gefangen werden, weil die infolge der organischen Abwässer den Gewässerboden überwuchernden Pilze — die sich oft erst viele Kilometer unterhalb der Einflußstelle des Abwassers zeigen — die Netze der Fischer verschmieren, deren Fängigkeit verringern und ihre Haltbarkeit sehr stark beeinträchtigen. Weiterhin behandelte der Ausschuß die Rolle des Sauerstoffs in den Gewässern. Es wurde über die verschiedenen Methoden der Sauerstoffbestimmung gesprochen und deren Wert verglichen, da eine genaue Feststellung des Sauerstoffgehaltes unserer Gewässer für ihre biologische Beurteilung große Bedeutung hat, nicht nur bei verunreinigten, sondern auch bei den „gesunden" Gewässern. So hängt z. B. die Vermehrung der Fische eng mit dem Sauerstoffgehalt des Wassers an den Laichstellen zusammen. Von Wundsch aus Münster i. W. wurde im Ausschuß ein Vortrag über die Bonitierung unserer Gewässer gehalten. Demoll aus München entwickelte seine Gedanken über Versuche zur Ausarbeitung von Fangvorhersagen am Bodensee, wo die Ergiebigkeit der Fänge sehr schwanke und den Fischern mit einer wirklich zuverlässigen Fangvorhersage viel unnütze Arbeit erspart werden könne. Demoll glaubt, daß sich durch Feststellung der Planktonwanderungen und meteorologischen Vorausbestimmungen Anhaltspunkte für Fangvorhersagen ermitteln lassen. Anschließend hielt Dr. Bauer aus Langenargen einen Vortrag über die Ernährung besonders der Daphniden und Cyclopiden, deren Stoffwechsel mehr auf einem zwangsläufigen Aufnehmen, einem Hineinstrudeln der Nahrung in den Verdauungskanal beruhe als auf einem eigentlichen Nahrungssuchen. Ehrenbaum aus Hamburg berichtete über die kürzlich erschienene Arbeit des verstorbenen Dr. Kurt Marcus über den Aal. Es wurde beschlossen, den Fischereirat um Übernahme eines Anteiles der Drucklegungskosten durch den Deutschen Fischerei-Verein in Höhe von 400 Mk. aus Einsparungen bei den früheren Versuchen mit Aalmarkierungen zu ersuchen.

*

— **Erhebungen über den Maikäfer.** Der Maikäfer, diese Plage der Land- und Gartenwirtschaft, hat für den Fischer und Teichwirt kaum unmittelbare Bedeutung. Wohl aber bietet er dem Fischzüchter ein Fischfutter dar, das in so knappen Zeiten wie den jetzigen wertvoll werden kann. Die Maikäfer sollten in Jahren mit Massenflügen gesammelt, gedörrt und geschroten als Fischfutter Verwendung finden. An der Bekämpfung und der dabei möglichen Verwertung der Maikäfer ist also auch der Fischzüchter interessiert. Zu einem nachhaltigen

Digitized by Google

Kampf gegen die Maikäferplage rüstet sich jetzt die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin und Dahlem. Sie geht von der Erkenntnis aus, daß gegen Maikäfer- und Engerlingsfraß nur das planmäßig betriebene Absammeln der Käfer zur Zeit ihres Fluges nachhaltigen Erfolg bringen kann. Die Wirkung dieser Maßnahme sei durchaus sicher, da die je nach ihrer Art und den klimatischen Verhältnissen der Gegenden alle drei, vier oder fünf Jahre schwärmenden Maikäfer in hohem Maße bodenständig sind, so daß eine erhebliche Beeinträchtigung des Erfolges durch erneute Zuwanderung aus Nachbargebieten nicht zu befürchten ist. Um endlich einmal festzustellen, in welchen Jahren für die einzelnen Gegenden Deutschlands mit Massenflügen der Maikäfer zu rechnen ist, hat die Biologische Reichsanstalt umfangreiche Erhebungen in Aussicht genommen, für deren Durchführung sie die Unterstützung weitester Kreise bedarf. Die geplanten Feststellungen sollen zunächst über die Hauptverbreitungsgebiete und die natürlichen Vorbedingungen für das Massenauftreten der Schädlinge Aufschluß bringen, ferner aber für die Zukunft die Möglichkeit bieten, die Zu- oder Abnahme der Maikäfer dauernd zu verfolgen, damit vor Abwendung größerer Schäden rechtzeitig vor ihrem Überhandnehmen gewarnt werden kann. Landwirte, Forstbeamte, Winzer, Gärtner, Garten- und Naturfreunde sind daher gebeten, ihre Naturkenntnis und Beobachtungsgabe in den Dienst der Sache zu stellen und auf Grund ihrer diesjährigen Beobachtungen und früheren Erfahrungen besondere Fragebogen, welche die gleichen Fragen enthalten und jedermann kostenfrei zugestellt werden, zu beantworten.

*

— **Erwiderung** auf die Kritik des Herrn Dr. Neubaur in der Fischerei-Zeitung hinsichtlich des im „Berliner Fischmarkt" abgedruckten Artikels „Teichwirtschaft und Teichhandel". Zunächst muß ich feststellen, daß das, was der Kritiker als Irrtümer und hemmend für die Fischzucht darzustellen sucht, nur Ansichten wiederspiegelt. Die Hauptsache scheint ihm zu sein, mir und dem „Berliner Fischmarkt" einen Nackenschlag zu versetzen. Wenn Dr Neubaur sagt, daß niemand mit Käfern Teichfische satt- und fettmachen kann, so muß ich doch dabei bleiben, daß eine große Anzahl Teichwirte danach streben, viel Naturfutter, also Käfer usw., zu füttern. Deshalb pflanzen sie an dem Ufer passende Gehölze, damit die sich auf diesen Gehölzen sammelnden Käfer usw. ins Fischwasser fallen, um zweckdienlich von den Fischen verzehrt zu werden. Man kann dazu noch Mastfutter geben, soviel man will, um die Ertragsfähigkeit der Teiche zu erhöhen. Daß man nur Teichwasser düngt und keinen Teichboden, ist nicht stichhaltig, denn viele Teichwirte düngen den Teichboden mit Stalldünger usw., wenn der Teich beispielsweise karpfen- oder forellenmüde ist, um einen Fruchtanbau folgen zu lassen. Also Käfer und Insekten sammelnde Gehölze der Lage entsprechend am Ufer der Teiche pflanzen und den Teichboden düngen, haben tüchtige Teichfischzüchter bisher getan und tun es heute noch mit Erfolg, jedoch wird die Anpflanzung so gemacht, daß die Sonne den Teich noch bescheinen kann. Viele Teichwirte halten tatsächlich ihre Fischereigehilfen an, den Teichboden nicht unnütz zu belaufen. Wenn Herr Dr. Neubaur eine andere Meinung vertritt, so wird sie sich einführen, wenn man Erfolg bei dem Versuch hat. Die Erkenntnis des Kritikers, daß es leider Tausende von Fischteichen gibt, die verschilft sein sollen, ist erfreulich, dagegen ist dieser Umstand für die Fischzucht schädlich. Hinsichtlich der 100000 qm muß ich zugeben, daß ich 100000 ha gemeint habe. Daß 500 Zentner mehr Aale gezüchtet werden können, wenn man die heimische Aalzucht mehr forcierte, muß ich aufrecht halten. Besieht man nun aber die ganze Kritik näher, so hat Herr Dr. Neubaur einen Zwirnsfaden zu einem Ballen gedreht, um mich zu erdrücken, obgleich ich gerade so wie er die Hebung der Fischzucht im Auge habe. Bei meinen grau melierten Haaren kann ich massenhaft Belege von Arbeiten bringen, die nicht allein für die Förderung der Fischzucht, sondern auch für die Förderung der Land- und Volkswirtschaft nützlich sind. J. Barfuß.

Hierzu schreibt unser Referent: Es brauchte doch eigentlich nicht erst gesagt zu werden, daß hier in den Spalten: „Aus anderen Zeitschriften", wenn überhaupt Kritik, dann nur sachliche und keine persönliche, geübt wird. Gerade in diesem Falle lag am allerwenigsten Grund dafür vor, insofern als ich Herrn B. gar nicht kenne und auch einer Zeitschrift, für die ich selbst schon geschrieben habe, gewiß nicht zu nahe treten will. Im übrigen aber verweise ich auf den Artikel und mein Referat; denn in der Erwiderung ist manches entstellend wiedergegeben. Meine Einwände halte ich aufrecht. Dr. R. N.

*

— **Die Lachsfischerei in den Niederlanden.** Es besteht in den Niederlanden ein Reichsausschuß, der die Lachszucht durch Versuche in großem Maßstabe zu fördern trachtet. Im Jahre 1919 empfing er aus Deutschland 1,2 Millionen Lachseier, dazu 26 500 von Lachsen aus der Geul, Limburg, wo die Niederländische Heidegesellschaft ebenso wie zu Arnheim und zu Emst große Züchtereien hat. Die Erfahrung mit dem Aussetzen der kleinen Lachse ist nicht ermutigend gewesen. Krankheit und Mangel an Nahrung hatten daran mit schuld. Das Ergebnis ist denn auch weit unter der Erwartung geblieben. Vor allem muß dem Mangel an Fischfutter (Gehirn, Milz und Leber) abgeholfen werden, will man im Jahre 1920 noch Ergebnisse sehen. Der Ankauf von Eiern im Auslande ist verbürgt.

*

— **Können die Fische hören?** Zu dieser vielumstrittenen Frage teilt Professor H. Maurer im „Prometheus" einen Versuch mit, dessen Ergebnis, wenn er sich durch weitere Nachprüfungen bestätigen ließe, unsere bisherige Anschauung von dem mangelnden Gehörvermögen der Fische wesentlich modifizieren müßte. Professor Maurer schreibt: „Man setze in einen parallel-epipedischen Glastrog zwei die inneren kleineren Seitenwände bedeckende Blechplatten als Elektroden, so daß der Trog seiner Länge nach vom Gleichstrom durchflossen werden kann. Füllt man ihn dann mit Wasser, setzt einen lebenden Fisch hinein und steigert den hindurchgeschickten, anfangs sehr schwachen Gleichstrom stetig (etwa mit einem Flüssigkeitsrheostaten), so wird der Fisch bei zunehmender Stromstärke immer mehr solche Körperlagen vermeiden, wo seine Längsachse einen Winkel mit der Längsrichtung des Troges bildet. Von einer bestimmten Stromstärke an bleibt er in der Längsrichtung des Troges stehen und sinkt bei noch weiterer Stromsteigerung in dieser Lage betäubt zu Boden. Man kann nun den Strom

Digitized by Google

wieder stetig langsam abnehmen lassen, und zwar bis zum völligen Verschwinden, ohne daß der Fisch aus seiner Betäubung erwacht. Ich habe diesen Versuch, den ich anfangs der 90er Jahre in der Literatur fand, damals im Physikalischen Kolloquium der Universität Straßburg an einem Goldfisch vorgeführt. Das einfachste Mittel, den nach Aufhören des Stromes betäubt daliegenden Fisch zu wecken, war der Anruf. Ich hatte das Tierchen Fritz genannt, und auf den Anruf „Fritz" wachte er stets sofort wieder auf und schwamm in seinem Trog umher. Es ist hier kein Zweifel, daß der Fisch auf dasselbe Mittel, das man zur Erweckung von Menschen aus der Narkose zu verwenden pflegt, nämlich auf den Anruf (bei dem ich jede Erschütterung des Troges vorsichtig vermieden habe), prompt und sicher reagiert hat."

Aus den Vereinen.

Fischereiverein für die Provinz Sachsen und für Anhalt.

Eine Mitgliederversammlung des Vereins findet am Sonnabend, dem 29. Mai 1920, nachmittags 2 Uhr, im „Ratskeller" zu Halle, Saale Am Markt, Neues Rathaus, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Arbeitsplan für 1920.
2. Rechnungslegung und Haushaltsplan, Erhöhung der Beiträge.
3. Wahlen in den Vorstand und Verwaltungsrat.
4. Austritt aus dem Deutschen Fischerei-Verein und Beitritt zum Preußischen Fischerei-Verband, der korporativ dem Deutschen Fischerei-Verein beitritt.
5. „Die Verpachtung der Fischgewässer und die Hebung des Berufsfischerstandes". Berichterstatter: Oberfischmeister Mierau.
6. „Verpachtung der Jagd auf Fischgewässern". Berichterstatter: Obermeister Mundt.
7. „Das Schilfrohr, seine Schädlichkeit für die Fischerei und seine Verwertung". Berichterstatter: Rittmeister a. D. Schulze.
9. Wünsche aus der Versammlung.

Mierau, 1. Vorsitzender.

Literatur.

Die deutschen Schiffahrtsgesellschaften. Von Kapitän a. D. L. Fenchel, Archivar der Nordischen Bank- und Handels-Kommandite Sick & Co. (früher: Nordisches Kolonialkontor), Hamburg, Laeiszhof. Verlag ebenda. Inlandspreis (in festem Kaliko-Einband) einschließlich Porto 13 Mk.

Das Buch hat sich in erster Linie eine eingehende Darstellung der deutschen Seeschiffahrtsgesellschaften zur Aufgabe gemacht. Der Hauptteil besteht aus einer Darstellung der einzelnen Schiffahrtsgesellschaften. Behandelt werden ihre geschichtliche Entwickelung, ihre früheren Tätigkeitsgebiete und Verkehrsruten, ihre geschäftliche Tätigkeit und finanzielle Entwickelung vor, während und nach dem Kriege, ihre Flottenbestände, Neubauten, die Wirkung des Krieges und des Friedensvertrages auf den Besitzstand der Reedereien, ihre jetzige Tätigkeit, ihre Zukunftsaussichten u. a. Durch tabellarische Zusammenstellungen ist das Bild über den finanziellen Stand sämtlicher in dem Buch aufgeführten Gesellschaften vervollständigt und die Übersicht erleichtert. In ähnlicher Weise sind bearbeitet: Die deutschen Seeschiffswerften, die deutsche Binnenschiffahrt und die deutsche Seefischerei mit den zugehörigen Aktiengesellschaften. In dem Absatz über die Seefischerei ist zum Beispiel eine gedrängte Übersicht über die Lage dieses Produktionszweiges vor, in und nach dem Kriege und ein Ausblick auf die zukünftigen Entwickelungsmöglichkeiten unter dem Einfluß der neuen Verhältnisse gegeben. Gestreift werden hier zum Beispiel die Sozialisierungsbestrebungen, das Fiasko staatlicher Bewirtschaftung, die Fischwirtschaft unter Regierungskontrolle, die Schwierigkeiten im Fischereigewerbe, die Wirkung des Friedensvertrages usw. Was dem Buche dann noch einen besonderen Wert verleiht, ist ein allgemeiner Teil, in dem die Grundlagen der Weltschiffahrt und des Weltfrachtgeschäftes, der Welthandelsflotte und des Weltschiffbaues und ihre Beziehungen zur deutschen Handelsflotte und der Notwendigkeit und den Aussichten zu deren Wiederaufbau besprochen werden. Das reiche Tatsachenmaterial, das in diesem Buche verarbeitet ist, macht es zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für alle, die ein besonderes oder allgemeines Interesse an unserer Schiffahrt haben.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".

Wer hungernd und frierend tage- und wochenlang seine Matratzengruft ausfüllte, kann ein Lied davon singen, wie glänzend dieser Krieg beendet ist. Amerikanisches Büchsenfleisch wechselt mit einer undefinierbaren Schmiere, die wie zum Hohn den Namen Leberwurst trägt. Als Abwechselungsspeise verfaulte Kartoffeln. Die Ausladet streikten und ließen auch sonst niemand an den Kahn, um ihre Forderungen durchzudrücken. 3000 Zentner Kartoffeln verfaulten. So etwas lassen sich die Leute bieten, welche sich Regierung nennen.

Als Noske der Schlachtenlenker die Reichswehr übernahm, ordnete er an, daß in Lichterfelde jedermann seine Jagdwaffen abzugeben habe. Ich als folgsamer Bürger war einer der ersten, der diesem Befehl folgte. Ich habe meine Waffen seit diesem Tage nicht wiedergesehen. Wenn Herr Noske nicht in der Lage ist, seine Befehle zu schützen, so macht er sich selbst mitschuldig. Man log mir vor, die Waffen seien in der Kruppstraße, dann die Waffen wären in Spandau — nichts als Lug, die Waffen sind gestohlen.

Als ein Deutschnationaler die Steuerdeklaration des Herrn Erzberger im Parlament zur Sprache brachte, hatte der Regierungsvertreter keine Antwort. Bürger, welche die beste Zeit ihres Lebens dem Vaterlande dienten, werden verfolgt. Man zieht ihnen das Fell über die Ohren. Das ist die demokratische Gerechtigkeit. Entweder sie sitzen auf den kuruliſchen Sesseln gut bezahlter Sinekuren, oder sie mästen sich an der Parteikrippe. Der Bürger hungert und muß für Lebensmittel Preise anlegen, die so schwindelhaft sind wie das ganze System. —

Wir kranken noch immer an der Zwangsbewirtschaftung. Ich möchte nicht erneut auf die Zwangswirtschaft bei den Kartoffeln hinweisen. Verfault, gestohlen. So war es mit den Fischen.

Digitized by Google

Der Assessor von Flügge hat hier keine Glanzrolle gespielt, ebensowenig wie sein Geschäftsfreund Nathan.

Die Land- und Teichwirtschaft ist heute kein Vergnügen. Die Herren Arbeiter dominieren. Abwarten; es kommen andere Zeiten! In Eberswalde, Landsberg usw. hat man die Straßenbahnwagen in die Schuppen gefahren. Die Herren Knipser, meistens Leute vom Lande, stehen nun als Ochsen am Berge. Viele Fabriken sind an Ausländer verkauft, welche die Maschinen herausreißen und das Gemäuer den Ochsen am Berge stehen lassen. Eine große Menge industrieller Unternehmer verlassen Deutschland und gehen nach Holland oder sonst wo hin, Geld und Intelligenz mitbringend, während die Ochsen am Berge bleiben. Und vielleicht kommt nun die Zeit zum Generalstreik der Kehrseite.

Berlin notiert bei den Fischen: Zufuhr mäßig, Geschäft rege, Preise fest. Es ist ja schon früher dagewesen, daß die Preise für Lebensmittel vor den Festtagen anzogen, jedoch die letzten Forderungen für Fische am hiesigen Wochenmarkt waren irrenhausmäßig hoch. Einem kleinen Rentner ist es ganz unmöglich, für solche schwindelhaften Preise ein Gericht Fische zu kaufen. Wenn das Pfund Schellfisch zu Koteletts geschnitten 5,50 Mk., kostet ungerechnet Fett, Kartoffeln usw., so kostet ein Essen gewöhnlich pro Person 10 Mk. und darüber Das Pfund Heringe 6,50 Mk. usw.

Lebende Fische: Hechte 900 Mk., Schleien 1000 Mk., Aale, mittel, 1450 bis 1500 Mk. Frische Fische in Eispackung: Lachs, groß 1950 Mk kleiner Ostseelachs 1200 Mk., Steinbutte, groß, 600, Ostseebutt 400, kleine 250, Zungen 385, Seehecht 336, Großer Islandschellfisch 250, Nordseeschellfisch 280, Kabeljau groß 265, mittel 336, Flundern klein 150, groß 320, Seelachs 240, Rochen 150, Dorsch ausgeweidet 225, Zander mittel 1000, groß 900, Schleien 900, Karpfen 750, Aale groß 1400, mittel 1000, Bleie groß 450, Hechte 750 bis 800, Plötzen unsortiert 240 bis 250, große Barsche 450 Mk.

Geräucherte Fische: Lachs 32 bis 35, Lachs IIa 25 Mk. pro ½ Kilo. Flundern ½ Kilo 3 bis 6, Kieler 5, Fleckheringe — Sprottbücklinge Kiste 20 bis 25, Schleibücklinge 28 bis 35, Bücklinge 25 bis 39, Sprotten Kieler ½ Kilo 8, dito IIa 4, Makrelenbücklinge 4 bis 5,50, Aale groß 20 bis 28, mittelgroß 15 bis 18, klein 11 bis 14, Heringe holländische pro Schock 150, Schellfische pro ½ Kilo 3,50 bis 4,50, Ostseedorsch 3,50, Seelachs 5 bis 6,75 Mk.

Krebse, namentlich große Krebse, machen sich sehr knapp und werden hoch bezahlt. Kleinere und Suppenkrebse reichlicher am Markte. Ostseemuscheln werden gern gekauft, Nordseemuscheln vernachlässigt.

Der „Berliner Fischmarkt" bringt als Neuheit die Verarbeitung von Fischrogen durch Räucherung. An der Elbe wurde früher der Quappenrogen gepökelt und dann geräuchert, um später als wohlschmeckender Brotbelag verspeist zu werden. Ich erhielt während der Quappenlaiche, also im Dezember, 15 bis 20 Pfund Quappenrogen, weil ich ihn sehr gern mochte. Erst der Krieg und seine Gefolgschaft zog auch durch die Quappenrogenräucherei einen Strich. Rogen anderer Seefische wurde meines Wissens nicht geräuchert. Früher wurde dieser Rogen nach Frankreich oder Spanien exportiert, um hier als Sardinenköder zu dienen. Neu ist es, den Seefischrogen in Beutel zu packen und dann geräuchert in den Handel zu bringen. In 25-Pfund-Kisten kostet der geräucherte Rogen 3,50 Mk. pro Pfund. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß unsere Fischindustrie auch diesen gehaltvollen Rohstoff dem Vaterlande zugänglich macht.

Am Anfang der Woche kamen reichlich große Fische an den Markt, die zu Fischkoteletts geschnitten 5,50 Mk. kosteten. Die Käufer wollten nicht gern des hohen Preises wegen an die Fische heran, die aber doch verkauft wurden. Ebenfalls waren große Schollen und Zungen vorhanden, die trotz der hohen Preise schließlich doch willige Käufer fanden.

Aus Ostpreußen schreibt mir meine Schwester: „Fische gibt es übergenug. Die Preise sind niedrig und nicht wesentlich höher als im Frieden. An den großen Fischplätzen stehen Berliner Spezialwagen. Es hapert wahrscheinlich daran, um durch den Korridor zu kommen. Man sollte nicht glauben, mit welchem Raffinement die Entente diesen sogenannten Korridor angelegt hat. Den Westpreußen ihr Polentum wiederzugeben, ist nicht der Grund. Denn in Westpreußen und Posen versteht selbst der einfachste Mann deutsch, wer dort hetzt, das ist der polnische Adel und die Geistlichkeit. Dann liegt es der Entente daran, die starke Provinz Ostpreußen teils zu zerschmettern, teils vom Reich abzuschneiden. Es fehlt uns hier nur ein Freiherr vom Stein. Er wird sich finden, früher oder später. Der Geist Steins schwebt über uns allen. Gibt es keine Männer mehr in Deutschland? Die Deutschpolen und die sogenannten Kongreßpolen wollen nichts miteinander zu schaffen haben. Sollten wir noch ein Dutzend Jahre so eingezwängt verleben, dann haben wir Zeiten wie vor 50 Jahren, dann kostet wieder die Metze Fische 10 Pfennige. Du erinnerst dich wohl noch der Zeiten." Also schreibt eine Frau; sicherlich hat sie recht.

Nun will ich noch die Wiener Preise erwähnen, wie sie die „Österr. F.-Z." bringt. Vom Wiener Zentralfischmarkt; Süßwasserfische: Karpfen tot, ingoslav. 7900 kg von 48 bis 66,90 Kronen. Karpfen lebend, 3500 kg von 90 bis 110 Kronen. Von der deutsch-österreichischen Fischeinfuhr-Gesellschaft; Meerfische: Norw. Ölsardinen, 71 256 Dosen zu 190 g, 22 Kr. Krabben, 500 Dosen zu 190 g, 22 Kr. Kipperedheringe, 28 400 Dosen zu 320 bis 380 g, 29 Kr. Ger. Heringsfilets in Bouillon, 88 000 Dosen zu 190 g, 14,50 Kr. Salzsardellen, italienisch, 644 Dosen zu 1150 g, per 1 Kilo 60 Kr. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 10. 5. bis 15. 5. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	900—950	600—850	Mk.
Zander	—	850–1000	„
Aale	1400–1500	1350–1400	„
Karpfen	—	—	„
Schleien	1000	900	„
Barsche	—	500	„
Bleie	550	400—500	„
Plötzen	—	180—380	„
Welse	—	450	„
Krebse, je Schock		39—262	„

Zufuhr genügend, Geschäft anfangs schleppend, gegen Wochenschluß belebter, Preise wenig verändert. — Krebse lebhaft begehrt und hoch bezahlt.

Digitized by Google

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 12. 5. bis 18. 5. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Laufitzer	14,00 Mk.
Schleien, groß	14,00 „
Schleien, klein	14,00 „
Aale, groß	16,00 „
Hechte, unsortiert	8,00 „
Forellen, groß	22,00 „
Bleie, groß	6,00 „
1 Schock Krebse (Suppen-)	40,00 „
do. (Tafel IIa)	70,00 „

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 12. 5., bis Dienstag, dem 18. 5. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Flundern	2,30 Mk.
Breitlinge	1,30 „
Quappen	4,00—6,00 „
Hechte, groß	7,00 „
Bressen, groß	4,00—6,50 „
Heringe	2,50 Mk.
Plötzen	2,00—2,30 „

Geräucherte Fische:

Flundern	5,00—5,50 „
Bücklinge	5,00—5,50 „
Aale	16,00—18,00 „
Maifische	1600 „

Der Fischmarkt war fast überreich mit frischen Flundern beschickt: etwa 200 bis 300 Zentnern. Für Flundern und Heringe sind vom Magistrat wieder Höchstpreise vorgeschrieben, sowohl für den frischen als auch geräucherten Zustand.

Fischerei-Verpachtungen
in der Neudammer Fischerei-Zeitung
anzukündigen, ist nach Ansicht erster Sachverständiger von allerbestem Erfolge. Wer ein Fischgewässer verpachten will, darf nicht versäumen, den Termin an dieser Stelle bekanntzugeben;
er nutzt damit sich wie dem Berufsfischer.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Aus kurländischer Teichwirtschaft. Von Biermann. (Mit 5 Abbildungen.) 185. — Die Elbaale und die deutsche Binnenfischerei. Von Otto Brehm. 188. — Für den Anfänger: Zur Beurteilung der Fischerei-Rohstoffe. a) Der Flachs. Von Fischereidirektor Heyking. 190. — Die Anzahl der Salmonideneier. 190. — Wie sollen wir die Salmonidenbrut aussetzen? Von Heyking. 191. — Die Nesschen der Fische. Von Hkg. 191. — Kleinere Mitteilungen: Fischereikammern, zufolge dem Entwurfe eines Landwirtschaftskammergesetzes. 191. — Das Fischereiabkommen mit der Entente. 192. — Über den wissenschaftlichen Ausschuß des Deutschen Fischereivereins Von Professor Dr. Schiemenz. 192. — Erhebungen über den Maikäfer. 192. — Erwiderung auf die Kritik des Herrn Dr. Neubaur. Von J. Barfuß. 196. — Die Lachsfischerei in den Niederlanden. 198. — Können die Fische hören? Von Professor H. Maurer. 198. — Aus den Vereinen: Fischereiverein für die Provinz Sachsen und für Anhalt. 194. — Literatur. 194. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 194. — Sondermarktberichte aus: Berlin 195, Leipzig und Danzig 196. — Inserate.

16 Bände Julius Wolff
Sämtliche Werke
Herausgegeben mit einer Einleitung und Biographie von Joseph von Lauff.
Mit zahlreichen Illustrationen von hervorragenden Künstlern. Vollständig in 16 Bänden gebunden 180 Mk. einschließlich Teuerungszuschlag. Sämtliche 16 Bände auf einmal gegen Monatszahlung von
25 Mk.

Zu Hunderttausenden von Exemplaren sind „Julius Wolffs Meisterwerke" im deutschen Volke verbreitet:

Inhalt:
Der Raubgraf • Der Sülfmeister • Der Sachsenspiegel • Das Recht der Hagestolze • Die Hohkönigsburg • Das schwarze Weib. Das Wildfangrecht • Zweifel der Liebe • Der Rattenfänger von Hameln. Singuf. Rattenfängerlieder • Der wilde Jäger • Der fliegende Holländer. Tannhäuser • Lurlei, Till Eulenspiegel redivivus • Renata • Die Pappenheimer. Aus dem Felde • Der Landsknecht v. Cochem • Assalide. Der fahrende Schüler • Nachlaß. Schauspiele.
Einzelne Bände werden nicht abgegeben. (11925

Bestellschein
Ausschneiden und mit 5 Pf.-Marke in offenem Briefumschlag einsenden
Ich bestelle hiermit laut Anzeige in der „Fischerei-Zeitung" bei der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstr. 9
Julius Wolffs sämtliche Werke
16 Bände geb. 180 Mk. einschl. Teuerungszuschlag. Ich ersuche um Zusendung aller 16 Bde. geg. Monatszahlung v. 25 Mk. Postscheck-Einzahlungsscheine folgen. Erfüllungsort Berlin
Ort, Post u. Datum:
Name u. Stand:

Karl Block, Buchhandlung, Berlin SW 68, Kochstraße 9 • Postscheckkonto Berlin 20749

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis
von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110, sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 22 **Neudamm, 30. Mai 1920.** **Bd. 23**

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1917, 1918 und 1919.)

Von Dr. **E. Walter.**

12. Möwen und Seeschwalben.

In Nummer 21 der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" 1919 erschien unter dem Titel: „Die Möwenfrage. Wahres und Falsches über ihre angebliche Fischräuberei" folgender Artikel:

In diesen Blättern war in letzter Zeit verschiedentlich von Möwen die Rede. Die Berichterstatter stellten sich dabei auf einen im allgemeinen vorurteilsfreien, entgegenkommenden Standpunkt. Es sei dies hiermit im voraus bemerkt, gern anerkannt, und dem verdienten Herrn Schriftleiter sei gerne unser Dank und unsere Hoffnung ausgesprochen, daß man auf dem beschrittenen Wege weitergeht. Ich will nun noch einiges zur Klärung obiger Frage beitragen. Ich bin Fischer (Angler) und Vogelschützer zugleich — beides läßt sich übrigens gut vereinen! — und darf als letzterer sogar in Anspruch nehmen, ohne damit prunken zu wollen, einen bekannten Namen zu haben. Wenn gegen die hübschen Möwenbeobachtungen und -mitteilungen Thudinums-Cannstatt in einer früheren Nummer dieser Zeitschrift ein Herr g. polemisiert (diese Polemik vermochte ich nicht aufzufinden. W.), so kann ich des letzteren Ausführungen nur als Tendenzmache bezeichnen. Auch ich kenne den Bodensee recht gut (vgl. meinen Artikel: „Seltene Bodenseevögel" im Bodenseejahrbuch 1920!); wenn g. angibt, die Möwen folgten den Bodenseeschiffen, um vom Schiff aufgewühlte Fische zu greifen, so ist dies sicher ganz entschieden falsch. Tatsache ist, daß die Möwen den Schiffen folgen! Aber warum folgen sie ihnen? Weil die Passagiere sie daran gewöhnt haben, indem sie ihnen Brotbrocken u. dgl. hinauswarfen. Darauf hoffen und warten die Möwen, selbst bei den Schiffen, wo sie zufällig mal nichts erhalten, sie folgen darum allen Schiffen. Außerdem wirft die Schiffsküche ab und zu ihre Abfälle weg, oder das Wasser wühlt sonstiges Freßbares für die Möwen — die Möwen sind ja Allesfresser, darum „Raben der See" genannt —, gewiß und sicher aber keine Fische, denn diese gehen den Schiffen rechtzeitig aus dem Weg. Diese Tatsache ist übrigens allbekannt, und wenn sie Herr g. nicht kennt, so wundert mich dies ganz außerordentlich; dann soll er aber auch nicht darüber schreiben! Es ist direkt unrichtig, daß die Möwe im Frühjahr und Sommer die Fischräuberei in ausgedehntem Maße treibt. Der Beweis g.'s dafür hinkt sehr. Wir wollen gar nicht bestreiten, daß die Möwe Fischlein am liebsten mag (Rohrschacher Fütterungsversuch!); aber deswegen ist es noch sehr fraglich, ob sie Fischräuberei treibt; das ist direkt zu verneinen, weil sie gar nicht recht zum Fischfang organisiert ist, vor allem kann sie nicht richtig tauchen. Sie ist von der Natur bestimmt als Reinigungspolizei für die Wasseroberfläche; dazu gehören auch tote Fische, und wenn Herr g. wüßte, wie viele Infektionen und Massensterben unter den Fischen die Möwen schon verhütet haben durch rechtzeitiges Auffressen dieser toten Fische als Keimträger, er würde eher den Möwen dankbar sein, als auf sie schelten. Der Mensch sieht aber seinen Vorteil gewöhnlich erst zu spät ein: wenn die Adler weggeschossen sind, kommen die Hasenseuchen; wenn die Möwen fort sind, treten die scheußlichen Fisch-Epidemien auf. Tatsache ist dann ferner, daß bei Magenuntersuchungen in Möwenmagen selten Fische gefunden werden (ganz im Einklang mit unseren Beobachtungen): g. hilft sich darüber hinweg, der Vogelmagen verdaue schnell — aber, so fragen wir ihn, seit wann werden denn Fischgräten verdaut? Oder frißt die Möwe vielleicht Fische ohne Gräten? Gerade weil die Fische solche harten Innenkörper haben, muß bei ihnen mehr als bei jeder anderen Nahrungsart festgestellt werden können, ob sie für gewöhnlich zum Speisekonsum der Möwe gehören oder nicht. Die ausführlichen, grundlegenden wissenschaftlichen Magenuntersuchungen verneinen diese Frage. Sapienti sat!

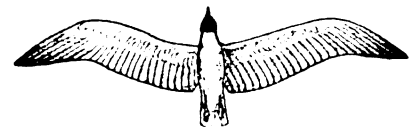
Wilhelm Schuster, Pfarrer und Chefredakteur, Rastatt i. B.

Dieser Artikel gibt mir Veranlassung zur Veröffentlichung der nachfolgenden, schon vor

Digitized by Google

längerer Zeit niedergeschriebenen Ausführungen. Der Verfasser hat dann noch einigemal in der „Allg. Fischerei-Ztg." zum gleichen Thema das Wort ergriffen und hat auch in Nr. 9 des laufenden Jahrganges drei graphische Darstellungen über die Fischnahrung, die sonstige Nahrung und das Verhältnis der „wertlosen Fische" zu den „Nutzfischen mit Küchenwert" in der Nahrung der Wasservögel mitgeteilt, in denen auch der Seeschwalben und Möwen, die merkwürdigerweise mit den Tauchern in eine Rubrik gebracht sind, gedacht ist. Da hier aber jegliche ziffernmäßige Unterlagen fehlen, abgesehen davon, daß der Maßstab für die Einteilung in „Wertlose" und „Nutzfische" ein rein subjektiver ist, so schweben diese Darstellungen vollkommen in der Luft. Die obigen Ausführungen über die Möwen sind denn auch schon von mehreren Seiten — Schiemenz, Neubaur, Bugow, Schultze — beanstandet worden. Auf Grund alles dessen, was wir über die Biologie und den Nutzen und Schaden der Möwen wissen, ist es auch mir unmöglich, der Ansicht des Herrn Pfarrers Schuster beizustimmen.

Die Möwen und Seeschwalben gehören zur Ordnung der Langflügler (Longipennes), die sich durch sehr spitze und lange Flügel auszeichnen. Dadurch ist schon gekennzeichnet, daß es sich um sehr gewandte und ausdauernde Flieger handelt. Es sind Flugkünstler, die ihr Leben zum größten Teil in der Luft zubringen, die mit den längeren und schmaleren Flügeln versehenen Seeschwalben noch in höherem Maße als die Möwen. Werfen wir aber einen Blick auf die Zehen; so finden wir dort die Einrichtung, die wieder auf die Beziehungen zum Wasser hinweist: die Zehen sind durch Schwimmhäute miteinander verbunden. Am vollkommensten sind diese Schwimmhäute bei den Möwen ausgebildet; mehr oder weniger ausgeschnitten sind sie bei den Seeschwalben. Dem entspricht die mehr oder minder vollkommene Anpassung an das Wasser. Der mittellange Schnabel ist bei den Möwen ziemlich derb und an der Spitze etwas hakig nach abwärts gebogen, bei den Seeschwalben dünner, spitzer und fast gerade. Überhaupt sind die Seeschwalben, die den Typ der vollendetsten Flieger tragen, noch wesentlich



Flugbild der Lachmöwe.
(Breite etwa 90 cm).

Flugbild der Flußseeschwalbe.
(Breite etwa 75 cm).

zierlicher, eleganter gebaut und in der Mehrzahl der Arten auch kleiner als die Möwen. Der Schwanz ist bei ihnen mehr oder weniger gabelförmig ausgeschnitten, bei den Möwen gerade abgeschnitten. Charakteristisch ist bei den Seeschwalben auch die meist nach abwärts gerichtete Haltung des Schnabels bei der Nahrungssuche. Die beiden obenstehenden Flugbilder geben ein deutliches Bild von den Unterschieden in der äußeren Erscheinung der Hauptvertreter der beiden Gruppen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis der „Beißtage".

Von A. L., Lörn.

Wen Zeit und Gelegenheit häufig ans Sportwasser führen, der weiß, daß die Fische keineswegs immer die gleiche Beißlust bekunden, daß manchmal der zufällig ins Wasser gehaltene Köder einen ganz unerwarteten Anbiß bringt, während tags darauf selbst die raffiniertesten Künste versagen. Auch kann man beobachten, daß eine plötzlich auftauchende Beißlust sich nicht gleichmäßig auf alle Arten erstreckt. An der Eger, einem wirklich ausgezeichneten Sportwasser, ist es mir wiederholt begegnet, daß einmal die Hechte leidenschaftlich auf den Spinner gingen, alle anderen Fische aber vollständige Gleichgültigkeit an den Tag legten. Ein anderes Mal wieder bissen nur Rotaugen, Rotfedern und die Barbe. Besonders auffallend schien es mir, daß, wenn die Forelle — es handelte sich um Bach- und Regenbogenforelle mit etlichen Exemplaren der Meerforelle (Trulla trulla) — Beißlust zeigte, diese regelmäßig auch bei dem in der Eger, im Gegensatz zum Stromgebiet der Donau als gieriger Raubfisch sich darbietenden Döbel (Aitel) zum Ausdruck kam. Die Frage der Beißlust und Beißunlust der Fische ist ein so ziemlich allgemein bekanntes Rätsel, das aber meines Wissens bis heute noch keine annähernd restlose Lösung gefunden hat. Man begnügt sich meist, ohne auf die tieferliegenden Ursachen einzugehen, damit, diese den Erfolg des Angelns oft so empfindlich berührenden Vorgänge einfach mit Witterungsumschlägen in Zusammenhang zu bringen. Im allgemeinen ist an der Richtigkeit dieser Annahme nicht zu zweifeln. Die Fische und mit ihnen wohl die meisten andern Kaltblüter sind die empfindlichsten Barometer, an die, was Feinheit des Gefühls betrifft, kein von Menschenhand erzeugter, wenn auch noch so kunstvoller Apparat heranzureichen vermag. So habe ich

Digitized by Google

wiederholt beobachtet, daß in anhaltenden hochsommerlichen Hitzeperioden ein bevorstehender Witterungsumschlag von den Fischen bereits zu einer Zeit angekündigt wurde, in der der mechanische Wetterkünder noch nicht die geringste Veränderung zeigte. Diese Behauptung stützt sich auf eine Reihe von genau aufgezeichneten Beispielen, von denen an dieser Stelle nur einige aufgezählt seien.

Vom 3. bis 22. Juli 1919 herrschte in Nordwestböhmen eine ununterbrochene Hitzeperiode. Verbrannt und von Staub besudelt, schmachteten Baum, Strauch und Gras. Die Eger zeigte einen so niederen Wasserstand wie noch nie; es gab Stellen, an denen man den dort etwa 120 Schritt breiten Fluß durchwaten konnte, ohne über den Knien naß zu werden. Die stärkeren Fische sammelten sich in den wenigen Tiefen, und bei der kristallklaren Reinheit des Wassers konnte man oft von der Brücke aus eine große Zahl beisammen sehen. Obgleich bei dem im Verhältnis zur Ausdehnung des Wassers fast überreichen Besatz ein Überfluß an natürlicher Nahrung gewiß nicht vorhanden war, war in diesen Tagen nicht die leiseste Beißlust zu verzeichnen. Selbst in den späten Abendstunden, wo ich sonst, wenn schon am Tage nichts zu machen war, doch stets ein bis zwei Forellen fing, ließ sich nicht ein einziger Biß erzielen. Auf die Erfahrung gestützt, daß, je länger dieser Zustand dauert, desto sicherer sich plötzlich rege Beißlust einstellen werde, ging ich in jeder freien Stunde ans Wasser. Tatsächlich wurde die Geduldprobe reichlich belohnt. Am 21. Juli, gegen 5 Uhr abends, ließ ich mich durch die Fähre über die Eger setzen, wobei die Kunstfliege absichtslos das Wasser berührte. In diesem Augenblick erfolgte ein starker Schlag, und ohne daß es eines Anhiebes bedurft hätte, konnte ich einen 2¼ Pfund schweren Döbel landen. Und nun erfolgte Biß auf Biß. Die Döbel nahmen ebenso leidenschaftlich wie die Fliege den Löffelspinner. Auch die Forelle zeigte, wenn auch mäßiger, Beißlust. Der Hecht blieb vorderhand nach wie vor teilnahmlos. Die Beißlust währte gut drei Viertelstunden, versiegte sodann, um kurz vor Anbruch der Dunkelheit nochmals für einige Minuten aufzuflackern. Dabei regte sich kein Luftzug, und kein Anzeichen wurde sichtbar, das dem menschlichen Auge eine Veränderung gezeigt hätte. Zu Hause angekommen, galt mein erster Blick dem Barometer, aber der Zeiger stand noch immer auf „Schön". Am 22. Juli rückte der Zeiger etwas gegen „Veränderlich." Den ganzen Nachmittag über herrschte mäßige Beißlust, die gegen 4 Uhr auch auf den Hecht übergriff, bei diesem jedoch bald wieder versiegte. Bei Anbruch der Dämmerung sprangen die Forellen wie toll, und an diesem Tage habe ich den seltenen Fall erlebt, daß am Springer ein Döbel, am Strecker eine Regenbogenforelle hing, beide ohne Anhieb! Nachts gegen 11 Uhr brachte ein teilweise orkanartiger Sturm ein leichtes, rasch verziehendes Gewitter, dem ein viertägiger, ununterbrochener Regen folgte.

Mißtrauische werden das vielleicht als bloßen Zufall bezeichnen, und ich würde ihnen möglicherweise zustimmen, wenn meine Annahme nicht durch eine Anzahl ganz gleich verlaufener Beobachtungen bestätigt würde. Ganz dieselbe, fast haargleiche Erscheinung zeigte sich vom 2. bis 11. und vom 17. bis 25. August des gleichen Jahres. In beiden Fällen waren die Fische in der Vorhersage dem Quecksilber voraus.

Ist damit der innige Zusammenhang zwischen Beißlust und Wetter erwiesen, so sind wir dennoch weit von der Klärung des Rätsels „Beißlust" entfernt. Den geschilderten Fällen lassen sich nämlich auch Beispiele gegenüberstellen, die jeden solchen Zusammenhang scheinbar widerlegen. So ist es mir nicht nur einmal vorgekommen, daß die auf ein anziehendes Gewitter gesetzten Hoffnungen kläglich ins Wasser fielen. Eine halbe Stunde vor Beginn der leisesten Anzeichen und während des zeitweise heftigen Gewitters erfolgte kein Biß. Etwa eine Viertelstunde nach dem letzten Donnerschlag schien sich die Beißlust einige Minuten zu heben, versiegte aber bald ganz, um an diesem Tage nicht mehr zu erwachen*). Ich suche die Erklärung für diese, meine Annahmen beeinträchtigende Tatsache darin zu finden, daß die den Umschlag ankündigende Beißlust schon zu einer Zeit einsetzte, in der ich noch zu Hause weilte. Die Wirksamkeit des Umschlages macht sich eben nicht immer und überall in gleichen Zeitabständen geltend und dürfte von der Stärke, Höhe und der Richtung des Druckes abhängig sein. Auch sind die Wirkungen nicht an jedem Wasser gleich. So äußerte sich in der als erstklassiges, vielleicht bestes Salmonidenwasser bekannten Traun (Oberösterreich) die Beißlust in der Regel kurz vor dem Witterungswechsel. Das läßt sich unschwer darauf zurückführen, daß an der besprochenen Teilstrecke der Eger (Bezirk Kaaden) ebenes Gelände herrscht, während die Traun nach der Wetterseite hin von hohen Bergen umgeben ist, durch die der Druck langsamer zur Wirkung gelangt. Wie lebhaft die Fische auf jede selbst noch so geringfügige Veränderung in der Witterung reagieren, geht daraus hervor, daß selbst fern vorüberziehende Gewitter, die dem menschlichen Wahrnehmungsvermögen kaum fühlbar werden, auf die Beißlust belebend wirken.

In welcher Form des Empfindens die Wirkung des Witterungsumschlages auf die Fische sich äußert, können wir mit apodiktischer

*) Bei manchen Anglern ist die irrtümliche Meinung verbreitet, daß die Beißlust der Fische, namentlich der Forellen, nach dem Gewitter erwacht; eine Annahme, die auf täuschende Beobachtungen zurückzuführen sein dürfte.

Digitized by Google

Gewißheit nicht feststellen. Wir sind hierbei mehr oder minder auf Vermutungen angewiesen. Sicher aber ist, daß es sich um kräftige Gefühlswirkungen handelt, deren nähere Beschaffenheit uns nicht bekannt ist. Die Fische wie die auf gleicher Stufe stehenden und niederer organisierten Tiere verfügen über gewisse Sinnesorgane, die ihnen uns nicht wahrnehmbare Empfindungen vermitteln. Ein solches besonderes Sinnesorgan dürfte sich auch hinsichtlich der Beißlust und -unlust geltend machen. Vor allem ist die Beißlust der Ausfluß eines gesteigerten Bedürfnisses zur Nahrungsaufnahme, eines Bedürfnisses, das nicht den wandelbaren und individuellen Sättigungsverhältnissen entspringt, sondern, da es sich ja um eine Massenwirkung handelt, durch ganz besondere Einflüsse hervorgerufen wird. Daß Witterungsumschläge, besonders nahender Regentage, solche belebenden Masseneinflüsse auslösen können, erklärt sich ohne weiteres, wenn man bedenkt, daß anhaltende Hitzeperioden mit ihrer Verminderung des Wasserstandes einen starken, die Bedürfnisse der Fische beeinträchtigenden Sauerstoffverlust zur Folge haben. Mitbestimmend mag vielleicht auch die Erfahrung sein, daß Sturm und Regen, die ständigen Begleiter des Gewitters, durch die ins Wasser fallenden Insekten eine größere Nahrungszufuhr bringen.

Und nun noch einige Schlußfolgerungen für den Sportangler. Die Beißlust der Fische setzt in der Regel so plötzlich ein, daß man, wenn man sich nach dem Wetterkünder (Barometer) richten wollte, in den meisten Fällen zu spät kommen würde. Sie ist in den Abendstunden meist am lebhaftesten, weil im Übergang vom Tag zur Nacht oft Umschläge den Fischen verschiedene Strömungen zutragen. Im übrigen sind Geduld und Ausdauer Tugenden, die in den zehn Geboten für den Angler an erster Stelle stehen sollen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Über den teichwirtschaftlichen Ausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins** entnehmen wir dem in der letzten Sitzung des deutschen Fischereirats erstatteten Bericht folgende Einzelheiten: Bei Besprechung der Lohnverhältnisse in der Teichwirtschaft wurde festgestellt, daß gelegentlich in der Teichwirtschaft beschäftigte Leute nach den Tarifen für landwirtschaftliche Arbeiter zu entlohnen, ständige Fischmeister dagegen am besten individuell nach ihren Leistungen zu bezahlen seien. Hervorragende Teichwirte vertraten die Ansicht, daß in einer gut geleiteten Teichwirtschaft das Gehalt des Fischmeisters keine große Rolle unter den Ausgaben spiele, der Nutzen eines tüchtigen Fischmeisters aber bei den Einnahmen sehr stark in Erscheinung treten könne. Deshalb seien gute Leistungen des Fischmeisters entsprechend zu entschädigen. Eine gründliche Aussprache entspann sich über die Frage: „Kann und soll man die Fütterung in den Teichwirtschaften empfehlen?" Geheimrat Zuntz bat die Teichwirte, auch die Frage zu prüfen, ob die Fütterung nicht nur im eigenen Interesse des Fischzüchters, sondern auch im allgemeinen des Volkes liege, und verwarf die Verfütterung von Lebensmitteln, durch die an anderer Stelle mehr menschliche Nahrungsmittel erzeugt werden könnten, oder gar solcher, die unmittelbar der menschlichen Ernährung dienen könnten. Die Praktiker neigten zu der Ansicht, daß einstweilen nur Lupine in Frage käme, diese aber zu rar und teuer sei. Der Teichwirt werde daher in der Regel auf Naturzuwachs angewiesen sein. Mitteilungen über neue Erfahrungen in der Teichdüngung ergaben im wesentlichen Bestätigungen der in Sachsenhausen gefundenen Ergebnisse. Wieder wurde die große Wichtigkeit einer Anreicherung des Teichwassers mit Kohlensäure erzeugenden Pflanzenresten, der gegenwärtig besonders hohe Wert der Gründüngung, einer Bepflanzung der erhöhten Teichpartien mit Lupinen oder anderen Gründüngungspflanzen, und ihrer allmählichen Unterwasserfetzung durch langsame Bespannung betont. Diese Methoden haben vor Eingabe künstlicher Dünger den Vorzug, daß eine allmähliche, Düngerüberschüsse vermeidende, lange wirksame Düngung stattfindet, was besonders in großen Wirtschaften eine bedeutende Rolle spielt, wo ein häufiges Einstreuen der richtigen kleinen Mengen künstlichen Düngers einen wesentlichen Arbeitsaufwand bedingen würde. — Der teichwirtschaftliche Ausschuß verzichtete auf Neu- und Ersatzwahlen in Hinblick auf die vom Fischereirat erwartete Neubildung aller Ausschüsse.

— **Fischerei und Landwirtschaftskammern.** Der Preußischen Landesversammlung wird bereits in nächster Zeit der Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes zugehen (ist bereits geschehen! Die Schriftl.), der die Landwirtschaftskammern auf einer neuen demokratischen Grundlage aufbauen will. Außer berufsmäßigen Landwirten gehören zur Landwirtschaftskammer selbstredend die Eigentümer der Seen, aber auch Fischereiberechtigte oder Pächter eines Fischereirechtes, die das Recht selbst ausüben. Die Landwirtschaftskammern sollen das Gebiet einer Provinz umfassen. Außerdem soll in Berlin eine Hauptlandwirtschaftskammer mit etwa 100 Mitgliedern errichtet werden. Die Wahlen sollen in drei Gruppen erfolgen. Die beiden ersten umfassen die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe; die dritte Gruppe bleibt den übrigen Angehörigen vorbehalten. Jede Gruppe wahlt die gleiche Zahl von Mitgliedern, und die Wähler der einzelnen Gruppen haben gleiches Stimmrecht. Wahlberechtigt ist jeder Deutsche ohne Unterschied des Geschlechts, der das 20. Lebensjahr vollendet hat und mindestens seit einem Jahr Berufsangehöriger ist. Wahlbar ist jeder wahlberechtigte Berufsangehörige, der das 25. Lebensjahr vollendet hat und mindestens seit einem Jahre ununterbrochen im Kammerbezirk wohnt. Die Mitglieder werden auf sechs Jahre gewählt; alle drei Jahre scheidet die Hälfte aus. Fallen die Voraussetzungen für die Wählbarkeit fort, so erlischt die Mitgliedschaft. H. M.

Digitized by Google

— **Preisausgleich für Garne und Netze.** Die „Konvention deutscher Netzfabriken" macht folgendes bekannt: Die Netzfabriken verarbeiten bereits Baumwollgarne aus dem freien Handel zu Netzen. Die vorliegenden Netzaufträge überschreiten die vorrätigen Mengen an Kontingentgarnen. Dabei sind einzelne Garnnummern bei einigen Fabriken so gut wie ausverkauft. Abrufe in Netzen dieser Garnstärken können von den betreffenden Fabriken demnach nur zu Tagespreisen verkauft werden. Diese Methode würde zu einer ungleichmäßigen Behandlung der Fischer führen insofern, als der eine Abnehmer noch zu Kontingentpreisen bekommt, während der andere Fischer, der eine andere Garnnummer braucht, Tagespreise zu zahlen hätte. Dies ist ein Übelstand. Um dem abzuhelfen, hat nach Rücksprache mit dem Reichskommissar für Fischversorgung und dem Reichswirtschaftsministerium der Verband der Netzfabriken beschlossen, Übergangspreise festzusetzen und alle Aufträge, einerlei ob bei der Anfertigung Kontingentgarne oder freie Garne Verwendung finden, auf gleicher Basis auszuführen. Da die freien Garne vier- bis sechsmal so teuer sind wie die Kontingentgarne, ist eine bedeutende Heraufsetzung der Konventionspreise erforderlich. Bei einer sofortigen Steigerung würden die Netze aus freiem Garn im Durchschnitt fünf- oder sechsmal so teuer werden wie die letzten Listenpreise. Um dies zu vermeiden, hat der Verband sich entschlossen, die Preise stufenweise zu erhöhen. Die Preise des Verbandes werden demnach in den nächsten Monaten laufend steigen, bis der Weltmarktpreis erreicht ist. Für die nächsten Monate kauft der deutsche Fischer deshalb von den deutschen Fabriken noch wesentlich unter dem Welthandelspreis. Die aus dem Jahre 1919 restlichen Aufträge sollen zuerst in Angriff genommen werden, damit solche möglichst zu den ersten Übergangspreisen berechnet werden können. Es mag bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß im Weltmarkt absolut keine Neigung besteht, die Preise nennenswert herabzusetzen. Solange die deutschen Löhne so hoch sind und Deutschland die hohen Weltmarkt-Baumwollgarnpreise bezahlen muß, ist an einen Rückschlag nicht zu denken. Das Ausland, welches stark bemüht ist, aus Deutschland Netze zu beziehen, bezahlt gern bedeutend höhere Preise, als die Verbandsfabriken den deutschen Fischern in Rechnung stellen. Die Übergangspreise waren bereits für 1. April vorgeschlagen, konnten aus technischen Schwierigkeiten aber nicht in Kraft treten. Hierauf ist es zurückzuführen, daß die Dresdener Netzwerke G. m. b. H. in Heidenau und Sonderburger Mechanische Netzfabrik G. m. b. H., vorm. M. L. Utzon in Sonderburg, die Übergangspreise bereits vom 1. April 1920 ab berechneten.

Personalien.

Ernst Mahnkopf †. Soeben erhalten wir die Nachricht vom Ableben des Großfischermeisters Ernst Mahnkopf in Spandau. Noch im Jahre 1918 war es ihm vergönnt, sein fünfzigjähriges Fischerjubiläum zu feiern und dazu die Ehrungen und Glückwünsche von allen Seiten entgegenzunehmen. Mahnkopf war einer der Pioniere der märkischen Fischerei. Während des Aufschwunges der natürlichen Fischerei, als allerlei neue Ideen befruchtend auf den alten märkischen Fischerstand einwirkten, war sein Name mit dem seines schon vor Jahren verstorbenen Freundes August Hübner in aller Munde. In der Tat hat er in seinem Beruf und in seinem Verkehr mit Berufsgenossen und Wissenschaftern, mit Vereinen und Behörden vielfach befruchtend und anregend gewirkt. Es sei z. B. daran erinnert, daß Knauthe, dieser eigenartige Self-made-Wissenschafter, längere Zeit seine Gastfreundschaft und seinen intimen Umgang genoß. Mahnkopf besaß bei langjähriger Erfahrung auf dem Gebiet der Fischerei einen scharfen natürlichen Verstand und ein treffendes Urteil, das in kritischen Fragen selten fehlging. Seine Erfahrungen sind der Öffentlichkeit unter anderm dadurch zugute gekommen, daß er bei Eröffnung der Friedrichshagener Fischereikurse mit Struck und Kegel als Instruktor für Seefischerei funktionierte. Er hat bahnbrechend mitgewirkt auf dem Gebiet der neueren Richtung der Seenbewirtschaftung. Mahnkopf war eine zähe, alte, knorrige Eiche, erwachsen auf märkischem Boden und mit all seinem Gut und Blut unlösbar mit diesem verbunden. Die Mahnkopfs sind eine alte Fischerfamilie Spandaus, deren Name sich schon in den ältesten Chroniken der Stadt vorfindet. Sie wohnten nachweislich schon um das Jahr 1300 auf dem Kietz, einer Insel der Oberhavel. Als dann später die Zitadelle mit dem Juliusturm auf dem Kietz errichtet wurde, mußten die Bewohner nach Spandau übersiedeln, wobei an ihrer alten Fischereigerechtsame aber nicht gerührt wurde. In Spandau bewohnte Mahnkopf ein Häuschen am Kolk, das ebenfalls schon über 150 Jahre im Besitz der Familie war. Mannigfachen Wandel hatte er im Leben gesehen und erfahren, und er erzählte gern und interessant davon. Seine Tätigkeit hatte sich auf die Havel, den Tegeler See, die Rheinsberger Seen, die Köpenicker Gewässer und schließlich die Gewässer bei Lyck und Angerburg in Ostpreußen erstreckt. Ein Leben von reicher Erfahrung und vielen Beziehungen ist mit ihm zu Ende gegangen, seine Spuren werden weiterleben unter seinen Fachgenossen, und der alte, knorrige Recke mit seiner aufrechten und dabei herzlichen Gesinnung wird denen unvergessen bleiben, die ihn näher gekannt haben.

Am 22. Mai starb zu Ogonken der langjährige Hübnersche **Fischermeister Groggert**; er war seit Beginn der Hübnerschen Pachtung in Ogonken. Seit dem Jahre 1898 verwaltete er selbständig die dortige Fischerei als ein braver Mann und tüchtiger Fischer. Im Oktober 1911 wurde ihm anläßlich seiner silbernen Hochzeit die Verdienstmedaille des Deutschen Fischereivereins überreicht. Groggert entstammt einer alten Fischerfamilie. Fast alle seine Verwandten sind Fischer. Länger als 30 Jahre sind sein Bruder und er bei Hübner tätig gewesen. Wieder ist einer der alten Fischer hinübergegangen. Er ruhe in Frieden! H.

Aus anderen Zeitschriften.

C. Nehl. **Strombau und Fischerei.** „Der Berufsfischer" 1920, Nr. 8.

Der deutsche Berufsbinnenfischerverband hat eine Eingabe gemacht, Schlenken und Altwässer wieder mit den Strömen in Verbindung zu setzen. Darauf ist eine Antwort erfolgt, die für jeden Flußfischer von Interesse ist. Sie heißt wörtlich: „Auf die Eingabe vom 14. Februar d. J. teile ich dem deutschen Berufsbinnenfischerverbande mit, daß in meinem Ministerium [Mi-

Digitized by Google

nisterium für öffentliche Arbeiten] die Wichtigkeit der Altwässer und Schlenken als Laichstätten nicht verkannt wird. Deren Erhaltung ist den beteiligten Behörden von mir durch die Erlasse III 14 095 vom 9. 8. 84 und III 7252 vom 2. 5. 90 besonders zur Pflicht gemacht worden. Wenn der Verband glaubt, daß diese Anordnungen nicht ausreichend beachtet werden, und daß abgeschlossene Schlenken an das Flußbett zweckmäßig wieder angeschlossen werden können, so würden Anträge für örtlich genau bestimmte Stellen an die zuständigen Wasserbaubehörden zu richten sein. Erst wenn dieser Weg zu dem gewünschten Erfolg nicht führen sollte, würde ich auf Ansuchen des Vereins den sich ergebenden Einzelfällen nachzugehen in der Lage sein."

Neubaur.

Aus den Vereinen.

Sächsischer Fischerei-Verein.

Bericht über die
35. ordentliche Mitgliederversammlung.

Der Vorsitzende, Regierungsrat Steglich, eröffnet 10 Uhr 15 Minuten vormittags mit begrüßenden Worten die Versammlung, insbesondere dankt er den Herren Vertretern des Finanz- und Wirtschaftsministeriums für ihr Erscheinen und die dadurch bewiesene Anteilnahme an den Arbeiten des Vereins. Sodann gibt er ein Bild der wirtschaftlichen Lage der Fischerei und ermahnt zu einem Vorwärts und Aufwärts.

Der Geschäftsführer, Major von Campe, erstattet sodann zu Punkt I der Tagesordnung den Geschäfts- und Kassenbericht auf das Jahr 1919 und das erste Vierteljahr 1920, das gemäß dem Staatsrechnungsjahre in die Geschäftsführung eingeschlossen werden mußte.

Der gedruckt vorliegende Kassenbericht wird vorgetragen.

Zu Ehren des verstorbenen Rechnungsprüfers Arendt und der übrigen verstorbenen sechs Vereinsmitglieder erhebt man sich von den Plätzen.

Mit der Änderung des Geschäftsjahres erklärt man sich rückwirkend einverstanden, ebenso mit der Gewährung einer Zulage an die Bureaugehilfin und der Beauftragung des Herrn Jank mit der Rechnungsprüfung an Stelle des Herrn Arendt.

Herr Müller trägt das Ergebnis der Rechnungsprüfung vor und schlägt Genehmigung vor. Man beschließt einstimmig demgemäß.

Hierauf trägt der Geschäftsführer den Voranschlag auf das Jahr 1920/21 nach der Druckvorlage vor. Die Versammlung genehmigt die Erhöhung des Gehaltes der Bureaugehilfin auf monatlich 200 Mk., die Beibehaltung des Fernsprechers und, soweit noch Mittel verfügbar, die Anschaffung eines Druckapparates. (Der Apparat soll die Erweiterung der Propaganda für Hebung der Fischzucht ermöglichen.)

In der Debatte schlägt Dr. Naumann, Königsbrück, vor, die Ansätze für die produktiven Vereinszwecke wesentlich zu erhöhen und den Haushalt künftig nach größeren Gesichtspunkten und Gruppen zu verwalten. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden, desgleichen mit einer entsprechenden Veränderung des Voranschlages. Der Vorstand wird mit der Ausarbeitung von Vorschlägen ermächtigt und mit deren Vorlegung an das Ministerium beauftragt.

Der Voranschlag wird mit dieser Maßgabe genehmigt.

Zu Punkt III der Tagesordnung wird Herr Professor Dr. Haupt, Bautzen, einstimmig in den Verwaltungsrat wiedergewählt und Herr Landwirtschaftsoberlehrer Grützner einstimmig neu gewählt. Als Rechnungsprüfer werden Herr Müller und Herr Jank für das neue Geschäftsjahr wiedergewählt.

Zu Punkt IV der Tagesordnung wird einstimmig beschlossen, daß die Mitgliederbeiträge auf das Geschäftsjahr 1920/21 auf 10 Mk., für Berufsbeamte usw. auf 3 Mk., für Körperschaften auf mindestens 20 Mk. festzusetzen sind.

Hierauf wurden einstimmig alle sich aus der Verlegung des Geschäftsjahres und der Erhöhung der Mitgliederbeiträge ergebenden Satzungsänderungen beschlossen.

Zu Punkt V der Tagesordnung berichtet der Vorsitzende über die Tätigkeit des Vereins im Geschäftsjahr. Der Stand der Angelegenheit des Fischerei-Inspektors, vorgenommenene Abwasseruntersuchungen, Aufgaben und bisherige Arbeiten der vom Verein beschäftigten Fischerei-Sachverständigen Kirsch und Dießner, die Nutzung des Schilfrohres durch den Rohstoffverband, die Schwierigkeiten des Besatzfisch- und Futterbezugs sowie die beabsichtigte Neuregelung der Angelkartenausgabe im Elbbezirk Pirna und die Anlage von neuen Laich-Schonrevieren in der Elbe werden eingehend besprochen.

Der Geschäftsleiter ersucht die Versammlung um Vorschläge zur Erweiterung der Propagandatätigkeit des Vereins und macht von der Gründung des Sportwissenschaftlichen Institutes für deutsche Angelkunst in Berlin Mitteilung.

Der Verein wird in diesem Jahre auf die Lehrtätigkeit sowie auf die Vermehrung der Versuchsteiche und deren Verbreitung auf das ganze Land besonderen Wert legen.

Nach Verlesung der Niederschrift durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Weis wurde diese vom Herrn Vorsitzenden, den Vereinsmitgliedern Herrn General Brunner und Herrn Sanitätsrat Dr. Eulitz unterschrieben.

Im Anschluß hieran hielt Dr. Koch, Ansbach, einen hochinteressanten Vortrag über „Karpfenfütterung oder Teichdüngung" und führte selbstaufgenommene, lehrreiche Lichtbilder bayerischer Fischereien vor.

v. Campe.

Fischereiverein für Emden und Umgegend.

Der Verein führt seit einiger Zeit diese Bezeichnung statt früher Angelsport-Verein. Zu seinen Mitgliedern zählt er jetzt auch einige Berufsfischer. Fischgewässer sind Teile des Ems—Jadekanals, Verbindungskanal zum Dortmund—Emskanal, Treckfahrtskanal sowie die drei Börmaschen Kolke bei Uphusen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die Karpfenteichbesetzung ist erledigt. Die Einsömmerigen sind gut durch den Winter gekommen. Die Naturnahrung ist, wohl infolge der warmen Witterung, auch gut aufgekommen. Die Zweisömmerigen fressen ebenfalls gut, doch fehlen die schwülen, gewitterreichen Nächte. Sobald diese

Digitized by Google

eintreten, ist es Zeit zum Laichen. Hat das Wasser wenigstens 15 Grad Reaumur und ist eine warme Nacht zu erwarten, so soll man die Laicher aussetzen.

Nun kann man auch die Orfen aussetzen. Man soll jedoch damit vorsichtig sein, da die kleinen Orfen gern gegen den Strom gehen und ihren Heimatsort verlassen. Mir sagte jemand aus Kurland, daß dort vielfach Orfen Verwendung als Speisefisch fänden. Die Russen äßen den Fisch gern. In Riga ist die Orfe ständig auf dem Fischmarkt zu finden. Bei uns hat der selige Schirmer-Neuhaus, Präsident des Vereins deutscher Teichwirte, der Orfe ein Loblied gesungen. Er hat ihr Wohlgeschmack nachgerühmt. Ich kann der Orfe keinen Geschmack abgewinnen, schon der vielen Gräten und dann ihres Plötzengeschmacks wegen.

Nun beginnt auch das Wachstum der harten, wieder untergetauchten Flora. Da habe ich in dieser Beziehung etwas erlebt. Herr Administrator Veniger in Klemzow wirbt die Flora auf einem Floß, häckselt sie und trocknet sie auf einem Trockenapparat, auf welchem alles andere getrocknet werden kann, z. B. Rüben, Kartoffeln usw. Dieses Häcksel fressen die Pferde sowohl im Winter als auch im Sommer gleich gern. Nach der Analyse hat es den gleichen Gehalt wie Hafer. In Klemzow sind mehrere naßliegende Blotten, welche die harte Flora zur Häckselung liefern.

Der Salmonidenzüchter hat jetzt noch mit den Regenbogenforellen-Eiern zu tun. Die Augen sind schon sichtbar und die Brut kurz vor dem Ausschlüpfen. Da nun das Wasser wärmer geworden, geht die Entwicklung der Forellen schneller vor sich. Die Bachforellen sind bereits in den Teichen oder kurz vor dem Aussetzen, die Brut ist jetzt 2 bis 3 cm lang. Man kann in Bächen auch größere Brut aussetzen. Ebenso kann man kleinere Fischchen verwenden. Die größere Brut nennt man Freßbrut.

Nun kann man auch die Brut füttern. Die Bachforelle läßt sich das Futter zuschwimmen. Die Regenbogenforelle geht dagegen auf Raub aus.

Die Regenbogenforelle ist unser Haupt-Nutzfisch. Sie wird zahmer als unsere Bachforelle und läßt sich in wärmerem Wasser mit geringerem Sauerstoff besser halten als die Bachforelle. In tiefen Teichen gedeiht die Regenbogenforelle ausgezeichnet und gibt hier einen ausgezeichneten Nutzfisch. Sie läßt sich lebend im Wasser und frisch in Eispackung gleich gut versenden.

Der Zander ist ausgeschlüpft. Im Winter soll man sich Zanderlaichstellen anlegen. Man schüttet auf das Eis Kies und Steine, alsdann Eichenstubben. Alles das sinkt später an den Grund und wird vom Zander gern als Laichstelle benutzt. Zu den Laichstellen für Plötzen und sonstige Weißfische benützt man Arminische Kleereiter, die man mit Fichtenreisig besteckt, benagelt oder bebindet. Schon nach einigen Tagen ist das Reisig mit bernsteinfarbigem Laich besetzt. Nun nimmt man die belaichten Zweige ab und überführt sie in Forellenteiche. Hier bilden sie ein ausgezeichnetes Futter. Die Forelle überholt die Plötze nur dort, wo wenig Naturnahrung ist. Der Hecht überholt dagegen die Plötze wesentlich. Auch für ihn bildet sie ein gutes Futter. Die Natur hat die Plötze dem Raubfisch als Futter vorgesetzt.

Auch die Fischschädlinge sind jetzt emsig an der Arbeit. Jetzt schlüpfen die Jungen des Eisvogels aus. Der Salmonidenzüchter soll alle Vorsicht walten lassen, denn gerade jetzt fressen die Alten geradezu gierig. Der Eisvogel macht sich an einem Abhang ein Loch und baut darin sein Nest. Sein Fang geschieht am besten vermittelst eines Pfahleisens. Hier fängt sich der Vogel schnell und energisch. Trotz des Pfahleisens haben aber einige Eisvögel in meiner Fischzucht einen ganzen Teich ausgefressen. Ornithologen nennen den Eisvogel nur das ornithologische Juwel, das nur von minderwertigen oder toten Fischen lebe. Das ist Unfug. Tote Fische nimmt der Eisvogel überhaupt nicht. Im Forellenteich gibt es ferner keine anderen Fische als Forellen.

Bei weitem schwieriger zu fangen ist der Reiher. Junge Reiher gehen ins Eisen. Alte sind vorsichtig, und man kann sie nur mit der Präzisions-Fernrohrbüchse erlegen. Man stellt sich früh um 2 oder 3 Uhr an und bringt einen dünnen Pfahl zum Auflegen der Büchse an.

Wer sich mit ausländischen Fischen abgibt, muß sich hiermit zu dieser Zeit bemühen. Es sind der Schwarzbarsch, der Kalikobarsch, der Goldfisch und der Sonnenfisch. Wer viel kleine Teiche und Absatz für diese Fische hat, soll es damit versuchen. Im übrigen haben diese Fische bei uns keinen Markt. Der einzige wohlschmeckende Ausländer ist der Zwergwels, der geröstet und mariniert ganz gut schmeckt, aber mit unserem Neunauge nicht zu vergleichen ist.

Am 24. 4. 1920 fand in Berlin eine Sitzung statt, welche über die Netzversorgung der Fischer verhandelte. An der Sitzung beteiligten sich: das Reichs-Ernährungsministerium, das Reichs-Wirtschaftsministerium, der Verband deutscher Netzfabrikanten, der Deutsche Berufsbinnenfischer-Verband, der Reichsverband deutscher See- und Küstenfischer, der Deutsche Fischerei-Verein und der Bund Schleswig-Holsteinischer Ostseefischer. Zwischen den Beteiligten wurde folgende Einigung erzielt. Es werden die bis zum 31. 12. 1919 durch den Reichskommissar bewilligten und bis dahin übermittelten Aufträge, soweit nicht technische Schwierigkeiten entgegenstehen, erfüllt. Es sind Übergangspreise gebildet und fallen die Aufträge

a) die von jetzt ab bis 31. 5. ausgeführt werden, in die erste Stufe der Übergangspreise,
b) die vom 1. 6. bis 30. 6. 1920 ausgeführt werden, in die zweite Stufe der Übergangspreise,
c) in der Zeit vom 1. 7. bis 31. 7. 1920 in die dritte Stufe der Übergangspreise.

Die Übergangspreise werden in folgender Form berechnet:

a) In der Zeit von jetzt ab bis zum 31. 5. 1920 75 % Kontingentsgarn und 25 % freies Garn;
b) in der Zeit vom 1. 6. bis 30. 6. 1920 50 % Kontingentsgarn und 50 % freies Garn;
c) in der Zeit vom 1. 7. bis 31. 7. 1920 25 % Kontingentsgarn und 75 % freies Garn.

Die Preise unterstehen einer Kontrolle.

Noch immer spukt die Fischwirtschaftskammer. Der Handel ist zum größten Teil dagegen. Uns dürfte die Sache nur günstig berühren. Die Landwirtschaftskammern haben so segensreich gewirtschaftet, daß man ihrem Vorbild ruhig folgen kann. Nachdem die Wahlen zur Landwirtschaftskammer stattgefunden haben, wird der agrarische Gedanke populärer werden. Es wird dadurch auch der Gegensatz zwischen Stadt und Land ausgeglichen. Indem sich der Großstädter näher mit den agrarischen Fragen beschäftigt, wird er einsehen, daß keine goldenen Berge auf dem Lande zu erwerben sind.

Marktberichte des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin: Zufuhr genügend, Geschäft schleppend. Hechte, lebend 900 bis

Digitized by Google

950 Mk., tote 600 bis 650 Mk. Zander, tote 850 bis 1000 Mk. Aale, lebend 1400 bis 1500 Mk., tote 1350 bis 1400 Mk. Schleien, lebend 1000 Mk., tote 900 Mk. Barsche, tote, 500 Mk. Bleie, tote, 400 bis 500 Mk. Plötzen, tote, 180 bis 380 Mk. Welse, tote, 450 Mk. Krebse, pro Schock 39 Mk. bis 262 Mk. Krebse lebhaft begehrt und hoch bezahlt.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallendirektion: Zander, mittel, 1000 Mk. Aale, große, 1400 Mk. Bleie, große, 400 bis 500 Mk. Hechte 750 bis 850 Mk. Plötzen, große, 380 Mk. Barsche, große, 500 Mk. Wels 450 Mk. Maränen, kleine, 300 Mk. Alles per 50 Kilo im Großhandel. Frische Fische in Eispackung: Lachs 2000 Mk. Kleine Ostseelachse 850 Mk. Steinbutten, groß, 800 Mk. Seezungen, groß, 4700 Mk. Schollen, mittel, 370 Mk., klein 250 Mk. Schellfisch, mittel, 225 bis 250 Mk. Kabeljau 330 Mk., groß 200 Mk. Flundern, klein 160 bis 180 Mk., mittel 200 bis 240 Mk. Dorsch, groß, 150 bis 230 Mk. Ebenfalls alles im Großhandel.

Wiener Preise: Barbe 48 Kronen pro Kilo, Forellen 160 Kr. Karpfen, lebend, 64 Kr., geräuchert 80 Kr. Weißfische, pro Kilo 35 Kr. Alles pro Kilo und Kronen. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Metzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 17. 5. bis 22. 5. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	900	650—870	Mk.
Zander	—	750–1000	„
Aale	1500	700–1400	„
Karpfen	—	750—850	
Schleien	1000	700—900	Mk.
Barsche	—	200—550	„
Bleie	550	60—430	„
Plötzen	—	100—260	„
Welse	—	400	„
Krebse, je Schock		22—240	„

Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend. Preise teilweise stark nachgebend. — Krebse lebhaft begehrt bei hohen Preisen.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen. Rudolf Hahn & Co. Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 12. 5. bis 18. 5. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	13,00	Mk.
„ klein	6,00	„
Zander	7,00	„
Karauschen, groß	2,50	„
„ klein	1,50	„
Schleien	6,50	„
Hechte	6,00	„
Barsche, groß	3,75	„
„ klein	2,30	„
Bleie, groß	3,00	Mk.
„ mittel	2,50	„
„ klein	1,20	„
Plötzen, groß	1,80	„
„ klein	1,25	„
Ostseelachse, groß	16,00	„
Dorsche	1,70—1,90	„
Strömlinge	2,50	„
Flundern, große	2,50	„
„ mittel	1,90	„
„ kleine	1,10	„
Steinbutten, große	5,00	„
„ mittel	4,00	„
„ kleine	2,00	„

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 19. 5. bis 26 5. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Laufsitzer	14,00	Mk.
Schleien, groß	14,00	„
Aale, groß	18,00	„
Hechte, unsortiert	9,50	„
Forellen, groß	18,50	„
Forellen, klein	18,50	„
Bleie, groß	6,00	„

Fische in Eisverpackung:

Zander, groß	15,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	40,00	„
do. (mittel)	55,00	„
do. (Tafel IIa)	75,00	„

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 19. 5., bis Dienstag, dem 25. 5. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen	9,00	Mk.
Aale	13,00	„
Bressen, klein	3,00	„
Flundern	2,30	„
Hechte	9,00	„
Karauschen	9,00	„

Geräucherte Fische:

Flundern	5,50	„
Aale	25,00	„
Bücklinge	5,50	„
Maifische	6,50—7,00	„

Der Markt war reich beschickt, und es wurde alles glatt verkauft, manches zu billigen Preisen.

Speisefische und Krebse
werden am wirksamsten gesucht und angeboten in dem Organ der Fisch- und Krebs-Produzenten, der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren. (Fortsetzung.) 197. — Das Geheimnis der „Beißtage". 198. — Über den teichwirtschaftlichen Ausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins. 200. — Fischerei und Landwirtschaftskammern. 200. — Preisausgleich für Garne und Netze. 201. — Ernst Mahnkopf †. 201. — Fischermeister Groggert †. 201. — Strombau und Fischerei. 201. — Sächsischer Fischerei-Verein. 202. — Fischerei-Verein für Emden und Umgegend. 202 — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 202. — Berliner Fischpreise. 204. — Königsberger (Pr.) Fischpreise. 204. — Leipziger Fischpreise. 204. — Danziger Fischpreise. 204. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen** und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 23 **Neudamm, 6. Juni 1920.** **Bd. 23**

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1917, 1918 und 1919.)

Von Dr. E. Walter.

Die Möwen sind meist Meeres- oder Küstenbewohner; nur wenig Arten beleben unsere Binnengewässer und brüten an ihnen, und von diesen ist es auch nur eine, die infolge ihres massenhaften Auftretens erhebliche wirtschaftliche Bedeutung erlangen kann. Das ist die bekannte gut taubengroße Lachmöwe (Larus ridibundus L.), Kapuzinermöwe oder Seekrähe, „die" Möwe unserer Binnengewässer, die, über das ganze gemäßigte Europa verbreitet, sowohl an den Meeresküsten wie an den größeren Binnengewässern gemein ist und sich durch ihr Geschrei, das kreischend wie „kriäh" und erregt wie „irr kirr, kreck, keck, eck" klingt, weithin bemerkbar macht. Sie ist Sommervogel, zum Teil sogar Jahresvogel an unseren Seen und größeren Teichen. An sumpfigen, unzugänglichen Stellen oder auf kleinen Inseln finden sich Ende April bis Juni ihre Nistkolonien, in denen Hunderte oder Tausende von Paaren sich vereinigen und ihre zwei bis vier gleich das Nest verlassenden Jungen gemeinsam gegen Gefahren beschützen. Sie kommen Ende März oder im April bei uns an und verlassen im August, September, ja viele schon im Juli, die Niststätten wieder, um zum Teil bis nach den Mittelmeerländern zu wandern. Ein Teil überwintert aber auch auf den größeren Seen der Alpenregion. Zum Beispiel überwintern auf dem Genfer See nach Forel etwa 3000 Stück. Die Mehrzahl derselben stellt sich im September und Oktober ein, eine Minderzahl aber bereits im Juli. Außerdem brüten in der Nähe des Genfer Sees aber noch einige Hundert Lachmöven. Auch aus den norddeutschen Gewässern ziehen die Lachmöwen nicht sämtlich zum Herbst fort, sondern bleiben zum Teil hier, solange offenes Wasser ist, halten sich an den Flüssen auf und kommen im Winter sogar in die Städte hinein, um dort ihre Nahrung zu suchen. Es herrscht in der Phänologie dieser vollkommenen Flieger also keine solche Gebundenheit wie bei den meisten anderen Vögeln. Die Verbreitung der Lachmöwe ins Binnenland hinein scheint dabei in letzter Zeit Fortschritte zu machen. Nach den Mitteilungen des bekannten Schweizer Ornithologen Fischer, Sigwart, vom Jahre 1902 ist es in den Kreisen der Schweizer Ornithologen aufgefallen, daß die Lachmöwen, die früher nur an den Schweizer Seen überwinterten, sich in den letzten Jahren stark vermehrt haben, im Sommer an den Seen nisten und im Winter in Menge auf den Flüssen und bei den größeren Ortschaften erscheinen. Diese starke Vermehrung der Möwen ist eine Erscheinung, die auch in den schweizerischen Fischereikreisen viel besprochen und beklagt worden ist. Andere Möwenarten haben als Sommer- und Brutvögel keine Bedeutung für unsere Binnengewässer; vereinzelt nistet nur die Zwergmöwe (Larus minutus Pall.), ein etwa drosselgroßer Vogel, an der Weichsel, Oder und Elbe. Die übrigen Möwenarten, von denen hier noch die Sturmmöwe (Larus canus L,) und die Silbermöwe (Larus argentatus Brünn.) genannt seien, sind nur Wintergäste, die in mehr oder weniger großer Zahl, meist dem Lauf der Flüsse folgend, ins Binnenland gelangen. Von den Seeschwalben ist die bekannte, zur Gattung Sterna (mit wenig ausgeschnittenen Schwimmhäuten) gehörige, etwa drosselgroße Flußseeschwalbe (Sterna hirundo L.) mit weißer Unterseite und rotem Schnabel ein gemeiner Sommervogel an unseren Seen und Flüssen, von denen sie mit Vorliebe die klaren, mit kiesigen Rändern versehenen aufsucht. Ihr kreischender Ruf: „keck, kreck, griäh" schallt weithin über die

Digitized by Google

Wasserfläche. Sie brütet hier im Mai und Juni in kleineren oder größeren Kolonien. Die Zugzeit fällt in den April-Mai und den Juli-August. Vereinzelt hält sich an Seen und Flüssen auch die Zwergseeschwalbe (Sterna minuta L.), ein nur lerchengroßer Vogel, als Sommerbrüter auf. Häufig ist dann noch an den größeren, sumpfigen Seen und Teichen und auf moorigen Wiesen mit Wassertümpeln die nur wenig größere, einer besonderen Gattung (mit bis zur Mitte der Zehen ausgeschnittenen Schwimmhäuten) angehörige Trauerseeschwalbe Hydrochelidon nigra L.) mit schwarzer Unterseite (im Sommer) und schwarzem Schnabel, die ebenfalls kolonienweise Ende Mai und im Juni im Sumpf nistet und im Mai und August ihren Zug hat. Ihr Ruf klingt wie „kick, kick" und langgezogen klagend „kliöh".

Die Möwen und Seeschwalben gehören zu den elegantesten Erscheinungen, die unsere Gewässer dadurch besonders beleben, daß sie sich immer gesellig in größerer Schar beisammen halten. Mit ihrem schrillen Gekreisch sich wiegend und hin- und herfahrend, bilden sie eine entzückende Staffage der toten und noch mehr der wogenbelebten Wasserfläche, von deren Blau sich ihr meist blendend weißes Gefieder wirkungsvoll abhebt. Ihr Flug ist ist sehr gewandt und ausdauernd. In den Flugkünsten sind die ewig rastlosen Seeschwalben den ruhigeren Möwen noch überlegen. Umgekehrt sind die Möwen auf dem Wasser heimischer, ruhen sich öfter auf der Wasserfläche aus, schwimmen auch längere Zeit, sind jedoch nicht imstande, tiefer zu tauchen und unter der Oberfläche zu schwimmen. Erspähen sie aus der Luft eine Beute, so stürzen sie pfeilgeschwind herunter und ergreifen sie mit dem gebogenen Schnabel. Die Seeschwalben halten sich gern rüttelnd über dem Wasser, den Kopf nach unten gesenkt, um auf die erspähte Beute herabzustürzen. Ein Stoßtauchen kann man diese Art der Nahrungsergreifung jedoch nicht nennen, wenigstens nicht bei der Möwe, die selten mehr als den Kopf unter Wasser bringt und überhaupt langsamer und unbehölfener im Ergreifen der Nahrung ist als die Seeschwalbe. Diese ist wiederum weniger gewandt auf dem Erdboden, wo sie zwar auch umhertrippelt und zum Beispiel dem Pfluge des Landmanns folgt, doch aber mit ihren schwachen Füßchen nicht solche Ausdauer zeigt wie die Möwe. Dem entspricht auch, daß sich diese Kinder der Luft weit weniger gut oder überhaupt nicht in Gefangenschaft halten lassen, während sich die Möwen mit abgestutztem oder abgestemmtem Flügel, besonders bei Fischkost, ganz gut in größeren Parks usw. halten. Die Nester dieser Koloniebrüter stehen auf dem Boden, meistens bloß in Vertiefungen des Sandes; eine Unterlage von Halmen usw. ist entweder gar nicht oder nur in beschränktem Maße verwendet. Das Gelege besteht aus zwei bis vier Eiern, die wohlschmeckend sind und deshalb vielfach gesammelt werden. Auf manchen nordischen Inseln ist dieses Sammeln der Möweneier sogar zu einer nicht unbeträchtlichen Einnahmequelle der Einwohner geworden; das Entnehmen der Eier, das nur in beschränktem Maße erfolgen darf, ist polizeilich geregelt. Es dürfen nur drei bis vier Eier entnommen werden, und eins muß immer liegen bleiben, um die Möwen nicht zum Verlassen der Brutplätze zu veranlassen. Diese Eierentnahme ist auch die einzige Nutzung, die die Möwen gewähren, da die Federn nicht besonders wertvoll sind und das Wildbret ungenießbar ist. Von den Seeschwalben sollen wenigstens die jungen Vögel einen schmackhaften Braten abgeben.

Entsprechend ihrer Gewandtheit in der Luft, auf dem Wasser und auf der Erde entnehmen die Möwen und Seeschwalben ihre Nahrung auch diesen drei Elementen, sie ist also sehr verschiedener Zusammensetzung, und zwar ist es wiederum, wie auch sonst bei den in allen Sätteln der Nahrungssuche gerechten Tieren, die Saisongelegenheit, welche diese Vögel einmal diese und das andere Mal jene Nahrung bevorzugen läßt. Wie die Nahrungssuche auf dem Wasser vor sich geht, ist oben schon mitgeteilt. Bei dem Stoßen ins Wasser erbeuten sie von der Oberfläche kleine Fische und Insekten, fliegende Insekten nehmen sie auch während des Fluges auf; am Ufer gehen sie dem lebenden und toten Auswurf der Wellen nach, sie finden hier unter anderem Weichtiere und tote Fische. Am ergiebigsten wird diese Art ihrer Nahrungssuche natürlich am Meeresstrand bei stärkerer Bewegung der Wogen und bei Ebbe sein. Im Frühjahr bietet ihnen die Insektenwelt und vor allem der Maikäferflug eine reich gedeckte Tafel. Dann lesen sie die Käfer von den Bäumen ab, während andere die herabgefallenen Käfer vom Boden auffammeln. Eine reiche Ausbeute liefert ihnen vor allem die Bestellzeit der Äcker. Sie folgen dann, wie die Krähen und Stare, in Scharen vertraut dem Pfluge und sammeln auf, was sie hinter der stürzenden Scholle in Furchen an Engerlingen, Regenwürmern usw. vorfinden. Selbst Mäuse verfallen dann ihrem Schnabel und Schlunde, und auch sonst wissen sie die Mäuse, Regenwürmer usw. zu finden. Infolge dieser nützlichen Tätigkeit sind sie auch durch das Vogelschutzgesetz geschützt. Pflanzliche Stoffe, namentlich Samen, werden ebenfalls von ihnen genommen, wenn auch nicht regelmäßig und in irgendwelchem erheblichen Umfange. Wie man sieht, ist der Speisezettel der Möwen und Seeschwalben keineswegs einseitig, sondern ziemlich abwechselungsreich. Außer dem Fische gibt es noch gar vieles, was ihrer Nahrungssuche verfällt und ihren Appetit reizen kann, der übrigens von einer beachtenswerten, schier

Digitized by Google

unersättlichen Regsamkeit ist: es kommt ihnen weniger auf die Qualität als auf die Quantität an, um den ewig hungrigen Magen zu füllen.

Von Magenuntersuchungen sind leider nur wenige anzuführen, deren Ergebnisse folgende sind: Eckstein fand bei 34 untersuchten Exemplaren der Lachmöwe zweimal Mäuse, sechzehnmal Fische, neunzehnmal Insekten, und zwar fast ausschließlich Landinsekten, achtmal Pflanzenteile und zweimal Schnecken. Bei einer anderen Untersuchung handelte es sich um 21 Lachmöven, die Ende Juni an den Aufzuchtteichen von Ziemsen in der Nähe der Wismarschen Küste geschossen waren. Sie enthielten sechsmal Insektenreste, neunzehnmal Fischreste, darunter 18 einsömmerige und sechs zweisömmerige, bis 11 cm lange Regenbogenforellen. Heuscher fand („Schweizerische Fischereizeitung 1903, S. 118) bei 12 Lachmöwen einmal die Reste einer Maus, in allen Magen aber mehr oder weniger Pflanzenreste und Fischgräten, in drei Fällen noch Fleischreste von Fischen. Rörig fand in 17 untersuchten Lachmöwen achtmal Fischreste, teilweise zusammen mit Weizenkörnern und Käfern, die wohl auf dem Acker aufgesucht waren, einmal nur Algen. Dabei ist zu beachten, daß ein negativer Befund bei den Möwen immer noch nicht die Sicherheit gibt, daß diese Tiere nicht ganz kürzlich doch Fische gefressen hätten. Die Möwen geben nämlich, worauf Neubaur hinweist, und was wenig bekannt sein dürfte, nach Raubvogelart reichlich Gewölle von sich. Dieser Autor, der eines Tages eine Anzahl dieser Gewölle untersuchte, fand, daß sie ausschließlich aus Fischüberresten, Gräten, Schuppen und Flossen, und zwar hauptsächlich vom Barsch, bestanden. Es scheint also, daß sie auf diesem Wege die unverdaulichen Bestandteile der Fische von sich geben. Von der Flußseeschwalbe untersuchte Eckstein 34 Exemplare, von denen 27 ausschließlich Fische gefressen hatten, eins Fische mit Ameisen, die übrigen Luft- und Landinsekten, nur eins zu den letzteren auch noch Wasserinsektenlarven und nur zwei spärliche Pflanzenreste. Von Rörigs 21 Exemplaren der Flußseeschwalbe hatten 17 Fischreste im Magen, vier Land- und Luftinsekten. Bei sieben Trauerseeschwalben fand Eckstein dreimal Fischreste, dreimal Amphibienreste, einmal wenig Pflanzenreste und in allen Magen Insektenreste, soweit bestimmbar, meist den Luftinsekten angehörig. Um die Frage zu studieren, ob die zahlreich vorhandenen Trauerseeschwalben der in den Abzugsgräben und auf den von der Elbe überschwemmten Wiesen reichlich vorhandenen Hechtbrut gefährlich werden können, untersuchte Drösch er („Fischerei-Zeitung" 1905, S. 661) 24 an diesen Ortlichkeiten am 17. Juni geschossene Exemplare, 16 enthielten ausschließlich Insekten, und zwar 15 Luftinsekten, eins 5 Stück große Dytiscuslarven, bei acht fand sich Hechtbrut von 5 bis 8 cm Länge, fünf davon wiesen daneben noch mehr oder weniger reichlich Insektenreste auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Streitfrage des gemischten Teichbesatzes.

In letzter Zeit wurde oft und mit Nachdruck auf das Einsetzen von allerlei Nebenfischen in Karpfenteiche aufmerksam gemacht und dabei auf den in fast allen Fällen sicher zu erwartenden Mehrgewinn hingewiesen. Es ist gewiß eine wirtschaftliche Aufgabe jedes Teichwirtes, aus seinen Teichen das Höchstmögliche an Fischfleisch und mithin an Gewinn herauszuholen, und es ist jetzt mehr denn je sogar die Pflicht eines jeden Wirtschafters, die Produktion mit allen erdenklichen Mitteln zu steigern. Ob aber nun ein zu bunt gemischter Besatz in den Abwachsteichen tatsächlich und noch dazu, wie gesagt wird, spielend, fast ohne Mißerfolg, Mehrerträge zeitigt, bedarf denn doch wohl noch der genaueren Feststellung.

Wir wissen vom zweisömmerigen Karpfen, daß seine Naturnahrung sich aus den verschiedenartigsten Vertretern der Wasserfauna zusammensetzt. Wir wissen aber im besonderen auch, daß seine Hauptnahrung die Ufer- und Bodenfauna bildet. Er nimmt also mit Vorliebe gröbere Bissen. Der einsömmerige Karpfen dagegen ernährt sich schon wieder anders, jedenfalls wird er eher die kleineren und kleinsten Angehörigen der Wasserfauna nehmen. Aber der Karpfen ist auch wählerisch, wenn ihm der Tisch reichlich gedeckt ist. Er frißt also in den verschiedenen Teichen ganz verschieden. Weil er nun aber so verschieden frißt, setzen wir in einen Abwachsteich nicht nur solche, die wir im Herbst als Speisefische ernten wollen, sondern daneben auch noch kleinere, also einsömmerige und Brut. Wo größere Fische nicht mehr weiden können, suchen die kleineren noch alles ab. Neben dem Karpfen setzen wir besonders in günstigen Teichen noch zweisömmerige Schleien bei, die tatsächlich den Karpfen nicht stören. Sollen wir nun noch Plötzen beisetzen? Die Plötzen und die Rotfedern, von vielen miteinander verwechselt, neigen sehr zu lokalen Varietäten, fressen dann aber auch wieder ganz verschieden. Man nehme doch mal den Darminhalt unter die Lupe. Jedenfalls verzehren sie neben der Pflanzenkost in guten Abwachsteichen mit reichlicher Entwickelung der Fauna auch diese, und zwar gehen sie unter solchen Verhältnissen zu fast ausschließlichen Kleintierfressern und damit zu erheblichen Nahrungskonkurrenten des Karpfens über, sobald sich

Digitized by Google

also neben dem Höchstbesatze des Teiches an Karpfen und Schleien eine größere Anzahl dieser Fische an der Nahrung beteiligt. Diese Weißfische sind daher keine absoluten, ausschließlichen Pflanzenfresser. Auch der kleine Barsch lebt vorzugsweise von der gröberen Fauna, und nur, wenn er diese nicht hat, nimmt er kleine Fische und Kaulquappen. Hat er aber keine Ufer- und Bodentiere mehr zu fressen, so ist das ein Zeichen, daß der Teich überhaupt schon leergefressen ist. Auch der Zander frißt Würmer, Schnecken und Insektenlarven, also auch Karpfennahrung. Nun ist es ja allerdings richtig, daß eine geringe Anzahl all dieser Fische als Nebenbesatz nichts schadet; aber nutzen können sie dann hinsichtlich des geringen zu erwartenden und noch zweifelhaften Mehrertrages an nutzbarem Fleisch auch nicht viel.

Nur dem etwas größeren Barsch und Zander würde neben dem Hecht und der Regenbogenforelle die Aufgabe der Teichpolizei zufallen in den Fällen, wo sich ohne weiteres in Teichen Fischunkrautschwärme befürchten lassen, entweder durch Zuflußwasser oder andere Übertragung. Zu dem Unkraut gehört dann auch die Plötzen- und Barschbrut. Eine größere Menge Mitfresser aber müßte sich jedenfalls ungünstig im Gesamtabwachsgewicht der Karpfen bemerkbar machen. Die gegenteilige Behauptung ist so lange ohne Beweiskraft, solange diese Probleme noch nicht systematisch auf biologischer Grundlage erforscht sind.

In Teichen, wo stark gefüttert wird, werden zum Beispiel Plötzen sich die vorhandene Naturnahrung zum größten Teil allein aneignen, wenn sie in Menge eingesetzt sind oder noch extra durch Laicher vermehrt werden, während der Karpfen durch das ständig dargebotene Kunstfutter des Umhersuchens nach Naturnahrung unlustig wird. Wie leicht aber vermehren sich die Plötzen, so daß sich bald ganze Schwärme von Mitzehrern oder doch Störern des fauniſtischen Gleichgewichtes im Teiche befinden, deren sich die vorhandenen Barsche und Zander gar nicht mehr erwehren können; denn sie halten sich an so flachen Stellen auf, wohin auch das kleine Raubbärschchen nicht mehr folgt.

Die ältere Literatur bricht ja hartnäckig eine Lanze für die sogenannten Grünweidefische, aber Walter, Schiemenz, Wundsch belehren uns doch eines andern.

Mancher Praktiker wird ja nun sagen: was ich selbst ausprobiert habe, das weiß ich. Es ist aber darum noch nicht in jedem Falle recht. Der gemischte Besatz mit Nebenfischen muß von Fall zu Fall entschieden werden! Er darf darum nicht einfach verallgemeinert werden. Das ist ebenso dilettantisch, wie wenn man auch Fütterungs- und Düngungsrezepte verallgemeinern wollte, obwohl diese Gebiete denn doch nun schon besser erforscht sind, als die Probleme der Schädlichkeit und Nützlichkeit verschiedener Fischarten nebeneinander im engen Haushalte des Teiches während nur eines Wirtschaftssommers. Jedenfalls müssen Anfänger gewarnt werden, nicht frevelhaftes Spiel mit allerlei Nebenfischen zu treiben. In der Hand des erfahrenen Teichwirtes dagegen mag das Experiment — ein solches bleibt es vorläufig — besonders in jetziger Zeit insofern von Nutzen sein, als wenigstens Teiche, die sonst keinen Besatz oder nur ungenügenden an Karpfen und Schleien erhalten können, noch auf diese Weise zu nützen sind. Das gehört ins Kapitel der anpassenden Wirtschaftsweise. In solchen Fällen wäre sogar die Karausche heranzuziehen, wenn man sicher ist, weiter kein Unheil damit anzurichten. Es sind eben nur Notbehelfe in schwerer Zeit, die bei Wiederkehr normaler Verhältnisse gegenstandslos werden. Also, bewiesen ist noch nicht, daß allzu gemischter Besatz ein Mehr bringt, darum Vorsicht, es geht sonst auf Kosten des wertvolleren Besatzes, und an dieser Sachlage wird auch keine Kritik etwas ändern können.

Ltm.

Kleinere Mitteilungen.

— **Verordnung über Einfuhr von Ölkuchen, Fisch- und Fleischmehl.** (Vom 5. Mai 1920. Reichs-Gesetzblatt S. 907.) Auf Grund des § 4 Abs. 3 der Verordnung über die Regelung der Einfuhr vom 16. Januar 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 41), 22. März 1920 (Reichs-Gesetzblatt S. 334) und des § 5 der Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger, vom 28. Januar 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 67), ist durch Verordnung vom 5. Mai 1920 durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgendes bestimmt worden: Artikel I. § 1. Ohne die nach § 1 der Verordnung über die Regelung der Einfuhr vom 16. Januar 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 41), 22. März 1920 (Reichs-Gesetzblatt S. 334) vorgeschriebene Bewilligung wird die Einfuhr gestattet für: Rübsenkuchen, Leindotterkuchen, Rapskuchen, Hanfkuchen, Nigerkuchen, Sonnenblumenkuchen, Mohnkuchen, Palmkernkuchen, Sesamkuchen, Sojabohnenkuchen, Leinkuchen, Kokoskuchen, Maiskuchen, Maiskeimkuchen, Baumwollsaatkuchen sowie Mehl aus diesen, Erdnußkuchen, Tierkörpermehl, Kadavermehl, Heringsmehl, Walfischmehl, Fischfuttermehl, Dorschmehl, fettreich, Fischfuttermehl, Dorschmehl, fettarm, Fleischkuchen, Blutmehl, Fleischfuttermehl. § 2. Die Vorschriften der Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger, vom 28. Januar 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 67) — („Zentralblatt" 1916 S. 30) — treten außer Kraft, soweit sie sich auf die im § 1 aufgeführten Futtermittel beziehen. In gleichem Umfang treten die dazu erlassenen Ausführungs-

Digitized by Google

bestimmungen außer Kraft. Artikel II. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. (S. L.) Hkg.

*

— **Die Fischversorgung Danzigs.** In Danzig waren im Mai die Preise für die massenhaft zu Markt gebrachten Breitlinge und Flundern derart in die Höhe getrieben worden, daß sich der Magistrat veranlaßt gesehen hat, bis zum 1. Juni d. J. wieder Höchstpreise festzusetzen. Danach durften frische Flundern und Lieschen im Kleinhandel nicht mehr als 2,30 Mk. je Pfund und frische Heringe nicht mehr als 2,50 Mk. je Pfund kosten. Geräucherte Flundern sowie Bücklinge durften nicht mehr als 5,50 Mk. je Pfund kosten. Die Händler verlangten bisher für frische Flundern und Breitlinge je Pfund 3 bis 5 Mk. und für geräucherte Flundern und Bücklinge 7 bis 9 Mk. Der Magistrat hatte bereits früher Höchstpreise für alle gangbaren Fische festgesetzt und sie dann auf Vorstellung der Fischhändler wieder aufgehoben, weil versichert wurde, daß der uneingeschränkte Handel den Preis niedriger gestalten würde. Das Gegenteil trat ein. Mit der Festsetzung der Höchstpreise sind jedoch die Fischer nicht einverstanden, und zur Klärung der Angelegenheit war die Verbraucherkammer vor dem Pfingstfeste zusammengetreten, wozu zahlreiche Fischer aus den Strandortschaften erschienen waren. Sie hatten ihre Arbeit eingestellt, weil sie einen höheren Preis für Flundern haben wollten. In der Aussprache wurde nicht nur dieser Punkt, sondern die Fischversorgung des Freistaates allgemein erörtert. Auf beiden Seiten war man grundsätzlich zu einer Übereinkunft bereit. Die Fischer sollen angemessene Preise erhalten. Die Verbraucher forderten eine öffentliche Bewirtschaftung und Höchstpreise; die Fischer vertraten den gegenteiligen Standpunkt. Man hätte seinerzeit die Fischhandelsgesellschaft nicht aufheben, sondern umgestalten sollen. Von beiden Seiten wurde die Bildung einer gemeinnützigen und öffentlich-rechtlichen Organisation in Danzig gewünscht, an welche die Fische verkauft werden könnten. In dieser Körperschaft müßten Fischer und Verbraucher zusammenwirken. Die Fischer müßten ihre Genossenschaft weiter ausbilden und durch sie den Einkauf von Fischereigeräten sowie den Verkauf der Fische betreiben, und das Wirtschaftsamt sollte diese Genossenschaft unterstützen. Im allgemeinen wurde behauptet, daß die Fischzufuhr aus der Ostsee und allenfalls auch aus der Nordsee verstärkt werden müßte. Ein bestimmtes Ergebnis hat die Versammlung nicht gehabt. Das Wirtschaftsamt will von den festgesetzten Höchstpreisen für Flundern und Heringe sowohl im frischen als auch im geräucherten Zustande nicht abgehen. Die meisten Verbraucher sind gar nicht zur Zahlung höherer Preise in der Lage. Den Fischern könne aber geholfen werden durch billigere Beschaffung von Fanggeräten, vor allem der teuren Netze. Die erforderlichen Schritte in dieser Angelegenheit sind bereits gemacht. H. M.

*

— **Naivitäten aus Tageszeitungen.** Die „Flensburger Nachrichten" schreiben: Mit der Laichzeit in den Monaten April und Mai „stehen" die Hechte. Sie verharren dann oft stundenlang auf einem Punkt im Wasser und sind so zahm, daß man sie, wenn auch nicht mit den Händen, so doch mit sehr primitiven Fischgerätschaften fangen kann. Man betreibt den Fang namentlich mit Drahtschlingen (Schnüren). Ein blanker Messingdraht wird zu einer Schlinge von 10—15 Zentimeter Oeffnung gedreht und an einer leichten Stange befestigt. Wenn man nun die Schlinge vorsichtig in das Wasser läßt, womöglich so, daß der „stehende" Hecht den Schatten der Stange nicht gewahrt, kann man ihm die Schnur über den Kopf ziehen und ihn dann mit einem kräftigen Schwung ans Ufer werfen. — Das Gebiet der „Ruhnau" oder „Ruhnbeck" — in älteren Büchern „Ruenbeck" — zwischen den Ortschaften Ruhnmark, Munkbrarup, Grenmerup, Husby, Wattschaukrug, Maasbüllfeld und Rüllschau wird von altersher um diese Jahreszeit von Hechtfischern gern aufgesucht. In früheren Jahren lieferten die Au und ihre Abzweigungen reichere Ausbeute als jetzt, wohl namentlich deshalb, weil sie wasserreicher waren; auch wuchsen viel mehr Wasserpflanzen, die das Brutgeschäft der Fische begünstigten. Aber auch in jedem Jahr sehnen in den Wintermonaten namentlich die größeren Knaben die Zeit herbei, da sie in den Fischgründen des Ruhrbeck den Hechten nachgehen können. — Würde es nicht menschenfreundlich gehandelt sein, wenn die „Flensburger Nachrichten" den größeren Knaben, die sich so danach sehnen, den Hechten nachzugehen, gleich, die jetzt so teuren Drahtschlingen gratis verabfolgen? Leider gibt es immer noch böse Menschen, welche hier ungebrannte Asche für angebrachter halten.

*

— **Bitte an den Leserkreis.** Die lokalen Vorkommnisse auf dem Gebiet der Fischerei ergeben ohne Zweifel manches, was in seiner Bedeutung über das lokale Interesse hinausgeht, indem es Streiflichter auf die heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Fischerei und Fischhandel wirft oder Zustände, Bedürfnisse und Uebelstände aufdeckt, die für die heute in schneller Veränderung befindlichen Verhältnisse charakteristisch und deshalb für die allgemeine Lage und die Förderung der Fischerei von Belang sind. Wir richten deshalb an unsere Leser die Bitte, uns solche örtliche Mitteilungen auf dem Gebiete der Fischerei und Fischversorgung aus ihren Tageszeitungen in Ausschnitt als Drucksache zuzusenden, damit wir sie gegebenenfalls hier mitteilen oder im allgemeinen Interesse der Fischerei verarbeiten können. Wir werden für solche Zusendungen stets dankbar sein.

Die Schriftleitung.

Aus den Vereinen.

Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen.

Einladung zur Wanderversammlung und außerordentlichen Mitgliederversammlung in Lötzen vom 26. bis 28. Juni. 26. Juni, 12 Uhr: Begrüßung im Hotel „Deutsches Haus", anschließend einfaches Mittagessen. — ½2 bis ¼4 Uhr Besichtigung der Fischerei des Herrn L. Walloch (Motorboot). — 4 bis 7 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung im Offizierskasino.

Tagesordnung.

1. Statutenänderung. Berichterstatter: Rittergutsbesitzer Weller.

Digitized by Google

2. Bericht über die Schwierigkeiten in der Besatzfischfrage und die künftige Regelung derselben; Berichterstatter: Dr. Willer.
3. Mitgliederbewegung; Berichterstatter: Dr. Willer.
4. Bericht über die bisherige Tätigkeit der Kommission für das Ausbildungswesen in der Fischerei; Berichterstatter Ökonomierat Dr. Tolkiehn.
5. Bericht über die Verhandlungen mit dem landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband, Berichterstatter: Rittergutsbesitzer Weller.
6. Bericht über die geplante Heranziehung des Wasserschutzes zur Unterstützung in der Fischereiaufsicht in Masuren; Berichterstatter: Oberfischmeister Tomuschat.
7. Arbeitsziele des Fischereivereins; Berichterstatter: Rittergutsbesitzer Weller.
8. Vortrag des Herrn Geheimen Regierungsrats Fetschrien: „Über materielles Fischereirecht".
9. Vortrag des Hirn. Oberfischmeisters Tomuschat: „Über die Fischerei auf den masurischen Seen".
10. Geschäftliches.

Um 8 Uhr zwangloses Abendessen und gemütliches Beisammensein im Hotel „Deutsches Haus".

27. Juni, 8 bis 11 Uhr, Rundfahrt durch den Stadtwald (unentgeltlich), Besichtigung der städtischen Karpfenteiche. — 11 bis 12 Uhr zwangloses Mittagessen im Hotel „Deutsches Haus". — 12½ Uhr Abfahrt mit Extradampfer nach Ogonken, Besichtigung des Fischereigehöftes, Fahrt nach der Insel Upalten und Rückfahrt nach Lötzen. — 8 Uhr Essen im Offizierskasino (Gedeck 12 Mk.) mit anschließendem Bierabend im Kasinogarten.

28. Juni, 4 Uhr 52 morgens Eisenbahnfahrt über Kruglanken nach Griesen, von dort mit Wagen (unentgeltlich) nach Masuhren, Besichtigung der Fischerei des Herrn Oberamtmanns Reinert-Doliwen sowie der Teichanlagen in Rothebude. Mittagessen im Waldrestaurant „Waldkater", Rückfahrt von Griesen nach Lötzen, von dort sofortiger Anschluß nach Königsberg und den anderen Richtungen.

Für die Hin- und Rückfahrt von bzw. nach Königsberg wird ein Wagen IV. Klasse bestellt werden. Unterkunft wird in Hotels und Privatquartieren besorgt werden. Verpflichtende Anmeldungen bitten wir bis spätestens 15. Juni an die Geschäftsstelle des Vereins, Königsberg, Mitteltragheim Nr. 35, zu richten. Teilnehmer, die an der gemeinsamen Fahrt von bzw. nach Königsberg teilnehmen wollen, bitten wir, dies besonders zu bemerken.

Die Versammlung und die Ausflüge finden unter Teilnahme der Damen statt. Gäste sind willkommen.

Da ein mit Sichtvermerk der interall. Kommission versehener Reiseausweis nach Lötzen erforderlich ist (Personalausweis mit Lichtbild oder Paß), müssen die nicht im Abstimmungsgebiet ansässigen Teilnehmer sich einen solchen von den Polizeibehörden besorgen.

Die Geschäftsstelle ist bereit, die ihr bis zum 12. Juni eingesandten Ausweise gesammelt durch die Kommission in Allenstein mit dem Sichtvermerk versehen zu lassen. Die Kosten für Sichtvermerk und Rückporto in Höhe von 1,40 Mk. bitten wir beizufügen.

Der Vorsitzende: gez. Weller.

Literatur.

Praktische Anleitung zur Fischzucht in Teichen. Von Max von dem Borne-Berneuchen. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage mit 70 Abbildungen im Texte und einer genauen Übersicht der Berneuchener Teichanlagen. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Hans von Debschitz-Göllschau. Neudamm 1920. Verlag von J. Neumann. Preis 9 Mk. und der übliche Teuerungszuschlag.

Die neue Auflage des bekannten Buches, aus dem bereits zahlreiche Teichwirte ihre Anregung und Belehrung geschöpft haben, ist von dem bekannten und geschätzten Fischzüchter Hans von Debschitz, dem Neffen des Verfassers, in zeitgemäßer Weise bearbeitet worden. All die zahlreichen Erfahrungen, die uns die beiden letzten Jahrzehnte, namentlich auf dem Gebiet der Fütterung und Düngung und Bearbeitung des Teichbodens, in der Aufzucht der Fische usw. gebracht haben, sind hier berücksichtigt worden. Insbesondere hat der zweite Abschnitt über die Ertragsfähigkeit der Teiche eine zeitgemäße Umarbeitung und Vermehrung auf Grundlage unserer neueren Erfahrungen gefunden. Im übrigen ist die alte Einteilung beibehalten worden; hinzugefügt ist im Abschnitt über die Fischfeinde noch eine Besprechung der Krankheiten der Teichfische. Frei von allem überflüssigen Ballast sind in dem Buche, das bereits von einem Altmeister der Fischzucht geschrieben wurde, jetzt wieder die Erfahrungen eines unserer anerkanntesten alten Praktiker in einer Form zusammengestellt, die sich auch der mit der Fischzucht ganz Unbekannte leicht aneignen wird. So wird es für die neue Generation und die neuen Anforderungen, die sich für die Anwendung und Ausbreitung der Fischzucht nach dem Kriege ergeben, ein berufener Führer werden, den man mit gutem Gewissen allen angehenden Fischzüchtern empfehlen kann, der aber auch als Nachschlagebuch für den Erfahrenen unentbehrlich ist. Walter.

Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands. Schlüssel zum Bestimmen, deutsche und wissenschaftliche Benennungen, geographische Verbreitung, Brut- und Zugzeiten der deutschen Vögel. Von Prof. Dr. Anton Reichenow. Zweite, zeitgemäß umgearbeitete Auflage. Mit erläuternden Abbildungen. Neudamm 1920. Verlag von J. Neumann. Preis brosch. 10 Mk., geb. 13 Mk. und der übliche Teuerungszuschlag.

Das Büchlein enthält zunächst kurze Abhandlungen über die einzelnen für die Bestimmung in Frage kommenden Teile und Maße des Vogelkörpers und die Art des Messens. Darauf folgen die Schlüssel zum Bestimmen der Familien und Arten, schließlich eine kurze Charakteristik der einzelnen Arten nach Aufenthaltszeit, Zugzeit, Brutzeit, Verbreitung usw. Aufgeführt sind sämtliche in Deutschland vorkommende Arten, auch die selten und nur gelegentlich beobachteten, mit Ausnahme ganz ungewöhnlicher Erscheinungen, die offenbar aus der Gefangenschaft entflohen waren. Insgesamt handelt es sich um 421 Arten. In der neuen Auflage sind eine Anzahl Arten neu hinzugekommen, vor allem auch die Verbreitungsangaben wesentlich erweitert worden. Den Beschluß bildet ein Register der deutschen

Digitized by Google

und wissenschaftlichen Vogelnamen. Das Büchlein wird sich als kurzer, handlicher Führer für die Bestimmung der bei uns vorkommenden Vogelarten um so nützlicher erweisen, als es irgendwelche wissenschaftlichen Vorkenntnisse in keiner Weise voraussetzt. Walter.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Bei einem Laichkarpfen guter Rasse soll der Kopf klein, beim Galizier der Rücken hoch, beim Böhmen eher breit als hoch sein. Bei den Rassen, die Kreuzungsprodukte sind, ist der Rückenbau nicht so ausgesprochen in der Form. Die lange schlanke Figur muß mit der Größe des Kopfes harmonieren. Die Schuppenbildung des Schuppenkarpfen muß voll und regelmäßig sein, beim Spiegelkarpfen darf die Beschuppung sich nur auf die Seite und auf den Rücken erstrecken, beim Lederkarpfen muß jede Schuppe fehlen.

Ist das Wasser im Vorwärmer 16 bis 17 Grad warm, so spannt man die Laichteiche schon um 10 oder 11 Uhr an, sie haben dann abends sicher 15 Grad. Gegen Abend setzt man die Streicher aus. Gewöhnlich laichen diese schon in derselben Nacht. Wie setzt man sie aber aus? Entweder man hüllt die Streicher in nasse Tücher oder man trägt sie in Wannen nach den Laichteichen. Will man besondere Rassen züchten, muß man für jede derselben einen besonderen Teich haben, z. B. für Spiegel-, Schuppen- oder Lederkarpfen.

Beim Laichen streicht der Rogner über die Gräser und legt dort seine Eier ab, welche sofort vom folgenden Milchner befruchtet werden. Paßt den Karpfen Wasser und Temperatur, so ist in derselben Nacht gewöhnlich das Laichgeschäft beendet. Das Gras scheint am Morgen wie mit bernsteinfarbigen Perlen besetzt.

Warum laichen und vermehren sich die Karpfen nicht auch in Wildgewässern, z. B. in Seen? In jedem See, der Karpfen beiderlei Geschlechts hat, laichen sie auch regelmäßig. Das habe ich bei Wildgewässern vielfach beobachtet. Eine andere Frage ist die: warum kommt die Brut nicht aus? Das Aufkommen habe ich nur einmal einwandfrei beobachten können, und zwar im Boracksee.

Die Eier und die Karpfenjungbrut verfallen meist den sich im See aufhaltenden Laichräubern. Da ist der Wels, der Aal, die Quappe, die über die Jungbrut herfallen. Ist der See arm an Naturnahrung, so fallen selbst die Streicher über ihr eigen Fleisch und Blut her und verzehren die Brut. Jeder Fischer weiß, daß selbst einsömmerige Karpfen schwer in einem Wildgewässer aufkommen; um wieviel mehr die Brut, die nach langer Reise in einem Wildgewässer aufwachsen soll! Wer keinen Besatz für seinen leerstehenden Teich hat, dem würde ich raten, schnell den Teich zu bespannen und noch in diesem Frühjahr mit Karpfenbrut zu besetzen. Hier gedeiht gewöhnlich die Brut sehr gut und wächst zu 15 bis 20 cm Länge ab.

In solchen Brutteichen, auch in Dubischteichen, findet sich schnell der Frosch. Zu bekämpfen ist dieser jedoch sehr leicht. Der braune Taufrosch findet sich bald an und laicht gewöhnlich dicht am Ufer. Indem man sich eines langstieligen Mull- oder Gazekeschers bedient, kann man den Laich bis auf den letzten Rest herausfischen. Dieser Laich ist ein vorzügliches Entenfutter. Hat man keine Enten, so kann man den Laich brühen. Gebrüht sieht er wie Eiweiß aus und wird von Hühnern gern gefressen. Wer neben Karpfen- noch Salmonidenzüchter ist, kann sich auf diese Weise ein vorzügliches Forellenfutter herstellen.

Wer den Frosch planlos vernichtet, stellt sich dadurch ein Armutszeugnis aus. Die Natur hat den Frosch geschaffen, damit er ein Gegengewicht gegen das Überhandnehmen der Insekten bilde. Gewiß gibt es auch nützliche Insekten, wie z. B. die Biene; dann solche, die der Blütenbefruchtung dienen. Es gibt aber auch andere, welche unsere Haustiere bis aufs Blut quälen, den Schafen in die Nase kriechen und hier die Eier absetzen, unser Nutzwild zerstechen. Diesen Blutsaugern hat der Frosch den Krieg erklärt, indem er täglich einige Tausend verzehrt. So nützt der Frosch seinem ärgsten Verfolger — dem Menschen.

Die Brut ist ausgesetzt, schon soll die Fütterung beginnen. Früher wollte man alles nur Mögliche durch die Madenfütterung erzielen. Vor der Madenfütterung möchte ich dringend warnen. Auf dem Rittergut Krenzlin war ein ganz neuer Madenkasten über einer Blotte aufgestellt. Der Kasten war mit allerlei Kadaver gefüllt, viele Hunderte von Fliegen umschwärmten ihn, um ihre Eier abzulegen. Abgesehen von dem Gestank brachten diese Fliegen noch andere Gefahren: An einem heißen Sommertag hütete der Schäferknecht in der Nähe des Madenkastens seine Herde. Als er am Abend heimkam, beklagte er sich wegen großer Schmerzen im rechten Arm. Diese steigerten sich so sehr, daß noch in der Nacht der Arzt geholt werden mußte. Dieser stellte Blutvergiftung durch Fliegenstich fest. Sofortige Überführung ins Krankenhaus. Am Vormittag des andern Tages mußte der Arm amputiert werden. Am dritten Tage starb der junge Mensch. Fort mit dem Madenkasten! Ein sehr gutes Brutfutter sind Fäkalien. Natürlich müssen diese gesund und ohne antiseptische Beimischung sein.

Die Fischzufuhren von der See waren vor den Feiertagen geradezu erdrückend. Wenn man auch die tatsächlichen Preise nicht offensichtlich notierte, so hat sie mancher doch im Beutel gemerkt. Es ist auch richtig, solche Preisstürze nicht an die große Öffentlichkeit zu zerren. So sehr man sich gegen den Preissturz wehrt, so läßt er sich nicht aus der Welt schaffen. Die Mark bleibt im Steigen!

Man erzählt hier, daß ein großes Warenhaus seine Zahlungen einstellen müsse. Die nächste Zeit dürfte uns mancherlei Überraschungen bringen.

Berliner Fischpreise. Zufuhr genügend, das Geschäft war während des größten Teils der Woche schleppend. Zum Feiertag wurde der Umsatz etwas reger und frischte zum Sonnabend leicht auf. Seefische wenig gefragt, besser Süßwasserfische. Man notierte: Lebende Aale, große 1500 Mk., lebende Schleien 1000 Mk., lebende, große Bleie 550 Mk. Fische in Eispackung: frische Lachse 2000 bis 2200 Mk., Ostseelachse (kleine sogenannte Speitzken) 850 Mk., Zander 1000 Mk., Hechte 800 bis 850 Mk., Schleien 900 Mk., große Aale 1400 Mk., Bleie 400 bis 450 Mk., Plötzen 180 bis 260 Mk., Barsche 200 bis 550 Mk., Welse 400 Mk., alles pro 50 Kilo und Mark. Krebse je nach Größe 22 bis 240 Mk. pro Schock.

Leipzig. Zufuhren genügend, Nachfrage rege, Geschäft befriedigend. Lebende Karpfen pro Pfund 14 Mk., Schleien 14 Mk., Hechte 9 Mk., Aale 18 Mk., Bleie 7 Mk., Forellen 16 Mk., Karpfen in Eis-

Digitized by Google

packung 10 Mk., Hechte 4 Mk., Zander 12 bis 15 Mk. | Das Schock Krebse 40 bis 80 Mk.

München. Karpfen 7 bis 8 Mk., Schleien 8 Mk., Hechte 7,50 bis 8 Mk., Barben 4,50 bis 5 Mk., Weißfische 3,30 Mk.

Die „Deutsche Fischerei-Zeitung" schreibt: Das Salzheringsgeschäft. 900 % Dividende. Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Salzherings-Importeure hielt dieser Tage in Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Adler (!) von der Salzherings-Einfuhr-Gesellschaft m. b. H. eine außerordentliche Sitzung ab, in der der Geschäftsführung über das verflossene Jahr Entlastung erteilt wurde. Die vorgelegte Bilanz ergab einen Bruttonutzen von etwa 10 Millionen Mark. Nach Abzug der Unkosten, etwa 2½ Millionen Mark, gelangen gegen 7½ Millionen an die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft zur Ausschüttung. Es entfallen auf einen Anteil von 10 000 Mk. (zehntausend Mark) sage und schreibe 90 000 Mk., also 900 %. Die Arbeitsgemeinschaft hat mit der Regierung ein Abkommen getroffen, wonach sie für den Einkauf in Norwegen usw. das nötige Personal stellt und dafür einen bestimmten Betrag für jede Tonne Heringe vergütet erhält. Diese Vergütung erreichte in einem Jahre den obengenannten Betrag von etwa 10 Millionen Mark. — Sehen Sie, das ist ein Geschäft, das noch etwas einbringt. Die kleinen Rentner läßt man hungern und den Herren aus Neu-Jerusalem wirft man Millionen in den Hals. Wir haben es ja dazu, daß wir barfuß gehen können. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers **Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 25. 5. bis 29. 5. 1920.**

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	900	680—900	Mk.
Zander	—	900—1000	„
Aale	1500	900—1400	„
Karpfen	—	—	„
Schleien	1000	750—900	„
Barsche	—	250—400	„
Bleie	—	150—250	„
Plötzen	—	50—350	„
Welse	550	350—450	„
Krebse, je Schock		25—101	„

Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert.. — Krebspreise leicht nachgebend.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 26. 5. bis 2. 6. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Laufsitzer	14,00	Mk.
Schleien, groß	14,50	„
Aale, groß	17,00	„
Hechte, unsortiert	9,00	„
Forellen, groß	20,00	„
Forellen, klein	20,00	„
Bleie, groß	6,00	„

Fische in Eisverpackung:

Zander, groß	16,50	Mk.
1 Schock Krebse (Suppen-)	45,00	„
do. (mittel)	60,00	„
do. (Tafel IIa)	80,00	„
do. (Tafel Ia)	100,00	„

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von **H. Mankowski, Danzig,** für die Woche vom Mittwoch, dem 26. 5., bis Dienstag, dem 1. 6. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Zärten	5,00— 7,00	Mk.
Dorsche	6,00	„
Schleien	9,00	„
Aale	9,00—14,00	„
Lachse	8,00	„
Flundern	2,30	„
Bressen	3,00	„
Karauschen	5,00	„

Geräucherte Fische:

Aale	20,00	„
Flundern	5,50	„
Störe	23,00	„
Bücklinge	4,00— 5,00	„

Der Zudrang auf dem Fischmarkte wird immer größer, da es an Fleisch fehlt. Gering war die Menge der aufgetriebenen Flundern.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 1 Mk. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird auch ohne vorherige Mitteilung Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Durch die Erhöhung des Briefportos vom 6. Mai steigt der bei Anfragen mitzusendende Portoanteil auf **1 Mk.**; Fragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt ist, werden zurückgelegt.

Frage 11. Teichwertberechnung bei Enteignung. Wie teuer ist 1 qm Teichfläche zu bewerten, wenn die Schätzer bei Enteignung von Seiten der Eisenbahn für 25 a jährlich 75 Pfund Fischzuwachs in Ansatz bringen, das Pfund zu 4 Mark berechnet?

Antwort. Der Wert des jährlichen Fischzuwachses für 25 a beträgt demnach $4 \times 75 = 300$ Mark. Das ist der Rohertrag, nicht der Reinertrag. Nun hängt natürlich die Berechnung des Wertes von den auf dem Rohertrag lastenden Unkosten und Spesen ab. Bringen wir dafür 50 % des Rohertrages in Abzug, so würden an Reinertrag 150 Mark verbleiben. Diese ergeben zu 4 % kapitalisiert einen Wert von 3750 Mark. Ein Quadratmeter hätte demnach einen Wert von $2500 : 3750 = 1{,}5$ Mark. Selbstverständlich ist der springende Punkt in dieser Berechnung die Formulierung des Reinertrages resp. der Abzug vom Rohertrage. Das läßt sich zutreffend nur nach lokalen Gesichtspunkten beurteilen.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren. (Fortsetzung.) 205. — Die Streitfrage des gemischten Teichbesatzes. 207. — Verordnung über Einfuhr von Ölkuchen, Fisch- und Fleischmehl. 208. — Die Fischversorgung Danzigs. 209. — Naivitäten aus Tageszeitungen. 209. — Bitte an den Leserkreis. 209. — Fischerei-Verein für die Provinz Ostpreußen. 209. — Literatur. 210. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 211. — Sondermarktberichte aus Berlin, Leipzig, Danzig. 212. — Briefkasten. 212. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis
von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 24 **Neudamm, 13. Juni 1920.** **Bd. 23**

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1917, 1918 und 1919.)

Von Dr. **E. Walter.**

Soweit diese wenigen Untersuchungsresultate einen Schluß zulassen, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sowohl die Möwen als auch die Seeschwalben im Binnenlande zu einem recht erheblichen Teile sich von Fischen ernähren. Damit stimmen viele andere Beobachtungen am lebenden Tier überein. Man hat gesehen, daß eine fischende Möwe in einer Viertelstunde sechs Fischchen zu sich nahm. Der Tagesbedarf ist auf 25 Stück veranschlagt worden. Allerdings handelt es sich wohl in der Regel um Fischlein, die knapp Fingerlänge erreichen. Es ist nun oft behauptet worden, daß diese Vögel nur kranken, matten und toten Fischen nachstellen. Daß ihnen solche in erster Linie anheimfallen, soll nicht bestritten werden. Aber auf derartige Ausnahmefälle kann sich nicht die Ernährung einer so exquisit auf das Wasserleben angewiesenen Tiergruppe begründen; denn wenn die toten und kranken Fische erst so regelmäßig auftreten, dann ist es mit dem Fischbestand ohnedies bald vorbei. In solchem Falle wären Untersuchungsergebnisse wie die oben mitgeteilten, die doch sehr verschiedenen Gewässern und Jahreszeiten entstammen, ganz unmöglich. Diese Flieger der Wasserflächen erwischen selbstverständlich auch gesunde Fische; freilich müssen diese nahe der Oberfläche des Wassers stehen, da ein Untertauchen und Nacheilen ins Wasser hier nicht in Betracht kommt. Was der kurze Stoß nicht liefert, ist für die Möwen nicht erreichbar. Sie sind auf Oberflächenfische angewiesen, und da auch diese meist zu behende sind, so jagen sie am liebsten in der Nähe der flachen Ufer, wo die gesichteten Fische nicht so leicht entweichen können. Deshalb sind sie auch für überschwemmte Wiesen und flache Aufzuchtteiche ganz gefährliche Räuber, denen hier die heranwachsende Fischbrut in ausgedehntem Maße anheimfällt. Der ganz jungen Fischbrut tun sie allerdings nichts an, da diese Bissen für sie zu klein sind. Die heranwachsende Fischbrut aber hält sich mit Vorliebe, namentlich bei warmem Sonnenschein, im flachen Wasser. Handelt es sich dabei um so hervorragende Nutzfische wie Karpfen, Forellen und Hechte, so ist der Schaden auch ein empfindlicher. In natürlichen Gewässern wird man ihn nachsichtiger beurteilen können. Aber selbst wenn es sich um minderwertige Fische handelt, kann der Schaden doch auch hier ins Gewicht fallen, wenn die Anzahl der Schädlinge das gewöhnliche Maß überschreitet, wenn also die Möwen, wie es nicht so selten der Fall ist, zu Hunderten auf einem kleineren oder zu Tausenden auf einem größeren Gewässer fischen. Ein solches Übermaß an Schädlingen hat denn auch schon an verschiedenen Orten Anlaß zu Klagen gegeben, die selbst dann berechtigt erscheinen, wenn die Fischräubereien sich nur auf bestimmte Zeiten beschränken. Anzunehmen ist wohl, daß sie in der Bestellzeit und in der Maikäferflugzeit die Fische weniger beachten. Als günstiger Umstand kommt dazu, daß die Möwen ja größtenteils bereits im Juli-August wieder von den Brutgewässern fortziehen. Auch wo sie Wintergäste sind, werden sie nicht in gleichem Maße wie geschickter tauchende Schädlinge auf den Fischbestand einwirken können, da dieser sich im Winter größtenteils in die Tiefe zurückgezogen hat.

Ein Übermaß von Möwen kann aber noch in anderer Weise sich fischereischädlich erweisen. Sowohl die Lachmöwe als auch die Flußseeschwalbe und die Trauerseeschwalbe sind nämlich Überträger der gefährlichen Riemenwurmkrankheit der Fische, und die Lachmöwe ist auch der Vermittler des Diplostomum volvens, eines Saugwurmes, der durch Erblindungen bei verschiedenen Fischen umfangreichen Schaden an-

Digitized by Google

richten kann. Die Gelegenheit zu Masseninfektionen ist also durch große Möwenkolonien immer gegeben.

Ein weiterer Schaden kann dem Jagdberechtigten auf den Gewässern dadurch erwachsen, daß durch größere Möwenkolonien anderes nutzbares Wassergeflügel, wie Enten, infolge der Unruhe und der direkten Angriffe dieser immer rastlosen und futterneidischen Geister vertrieben wird.

Anderseits muß nun aber hier eine auch fischereiwirtschaftlich nützliche Seite großer Möwenkolonien besprochen werden. Es ist nämlich die auffallende Beobachtung gemacht worden, daß Teiche mit solchen Brutkolonien eine ganz deutliche Produktionssteigerung zeigen. Das ist nicht bloß eine vereinzelt aufgestellte Behauptung, sondern es liegen hier ganz bestimmte Erfahrungen von verschiedenen Seiten zugrunde, die, weil sie noch wenig bekannt sind, hier zusammengestellt werden sollen. In einem Artikel über die Nahrung der Fische in den Zirkularen des Deutschen Fischereivereins 1875, S. 380, schreibt Wenzel Horak, der Verfasser des Lehrbuches über Teichwirtschaft und Vorgänger Sustas in der Direktion der Bewirtschaftung der großen Fürstlich Schwarzenbergschen Teichwirtschaft in Böhmen:

„Wir besuchen einen zweiten Teich. Sein Wasserstand und seine Erfrischung sind nur vom Regen abhängig, weshalb er gemeinhin Himmelteich genannt wird. Dieser ist von kahlen Hutweiden und Wäldern umschlossen. Sein Boden besteht aus Sand und Moor, in welchem Schilfe und Wasserpflanzen fortkommen. Auf seinen schwimmenden Inselchen nisten alljährlich über 2000 Paar Möwen. Beim ersten Anblick sollte man diesen Teich für produktionsdürftig halten, und doch ergibt die jährliche Abfischung im Herbste eine sehr befriedigende Ausbeute. Wir begegnen in allen Richtungen dieses Teiches wieder unzähligen Krustazeen und glauben die Ursache des Fischgedeihens zu kennen, doch aber leitet uns die fast beispiellos schlechte Beschaffenheit dieses Teiches und dessen sterile Umgebung auf die Vermutung, daß hier außer Wasserfauna noch andere Faktoren tätig seien und das besonders günstige Fischereiergebnis beeinflussen. Das Auge nach oben gerichtet, erblicken wir wölkchenähnliche Scharen ab- und zufliegender Möwen, welche, stundenweit Nahrung suchend, auf abgemähte Wiesen niederfallen und den Ackersmann begleiten, um Insekten, Larven, Würmer und Engerlinge aufzulesen und ihren Brutstätten zuzuführen. Was für ein Quantum von solchen Tierchen mag hier nötig sein, um 6 bis 8000 Möwen mehrere Monate hindurch zu sättigen! Wird die Menge dieser Nahrungsstoffe nur mit bescheidenen Ziffern berechnet, so findet sich ein neuer Anhaltspunkt zur Lösung der Frage über Fischernährung, zumal die von den Möwen zugeführten Nahrungsstoffe nicht ausschließlich ihren Brutnestern, sondern auch dem Teiche und somit den Fischen zustatten kommen.

Bei einem dritten Teiche, welcher Sand und Moor zum Untergrund, Hutweiden und Wälder zu Nachbaren und überdies einen reichen Schilfwuchs hat, finden wir auch, doch verhältnismäßig weniger Krustazeen. Vergleichen wir aus alten Teichbüchern die vorzeitliche Fischproduktion mit jener aus der jüngsten Zeit, so finden wir diese letztere bedeutend geringer. Alte Fischer und wir mit ihnen erinnern uns dabei, daß vor 50 Jahren viele Möwen auf den schwimmenden Teichinselchen genistet, doch zufolge eines in der Nähe errichteten Hammerwerks ihre Brutorte verlassen hatten, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir in der Auswanderung dieser Möwen das ungünstig geänderte Gedeihen der Fische suchen."

Ferner wurden auf der Generalversammlung des oberpfälzischen Kreisfischereivereins 1911 folgende Erfahrungen ausgetauscht, die ich nach dem Referat von A. Walter („Allgemeine Fischerei-Zeitung" 1912, S. 380) wiedergebe:

„Graf von Drechsel junior, Karlstein, stellte den Antrag: der Kreisfischereiverein möge sich bemühen, daß der Lachmöwe ein besserer Schutz zuteil würde. Er begründete seinen Antrag folgendermaßen: Auf einem seiner Teiche brüteten jedes Jahr eine Unmenge Lachmöwen; diese Tiere ließen so viele Exkremente in das Wasser fallen, daß dieser Weiher durch seinen Zuwachs an Karpfenfleisch vor anderen sehr hervorrage. Nun würden aber die Nester von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften ausgeraubt, die Eier würden weggenommen und die Jungen in abscheulicher Weise totgeschlagen, Eier und Junge würden dann den Schweinen zum Fraße vorgeworfen. Welchen Nutzen aber die Möwen brächten, ginge aus den Abwachsergebnissen der Teiche hervor. So brächte der Teich, auf dem die Möwen brüten, einen Zuwachs von durchschnittlich 65 kg auf das Tagwerk, während ein daneben liegender, der von den Möwen noch bestrichen werde, nur 41 kg, und ein dritter, gleichfalls anstoßender, zu dem die Möwen nicht mehr kommen, gar nur 38 kg ergäbe.

Diesen Worten schloß sich Forstverwalter Weber, Schwarzenfeld, lebhaft an, indem er ungefähr folgendes ausführte: Auch in der mir unterstellten Gräflich von Holsteinschen Teichwirtschaft befinden sich vier oder fünf Teiche, auf welchen die Möwen brüten. Sie sind auf diese Teiche, die bei Holzhaus gelegen sind, seit sechs Jahren gezogen, und seit dieser Zeit gibt jeder dieser Teiche durchschnittlich drei bis vier Zentner Fischzuwachs mehr. Früher brüteten die Möwen in einem andern Teile unserer Teichwirtschaft, nämlich bei Rauberweiherhaus; da sie aber hier durch das Ausnehmen der Brut und Eier fortwährend beunruhigt wurden, so sind sie nach Holzhaus ausgewandert, und damit hat sich das Erträgnis der Rauberweiherhauser Weiher in demselben Verhältnis vermindert, wie das der Holzhauser Weiher zugenommen hat. Infolge des großen Nutzens, den uns die Möwen bringen, und der sich nicht nur auf diese Weiher beschränkt, sondern sich auch auf die angrenzenden ausdehnt, soweit sie von alten und jungen Tieren bestrichen werden, werden sie auch in Holzhaus geschont, was auch um so leichter möglich ist, als in der Nähe der Teiche ein Aufseher wohnt, während die Teiche bei Rauberweiherhaus sehr abgelegen sind, so daß hier die Nestausnehmer leichtes Spiel hatten, wenn sie in der Nacht mit Säcken auf den Rücken zu den Gelegen wateten,

Digitized by Google

um sie, gefüllt mit Eiern und Jungen, zurückzubringen. Sonst sind ja die Möwen wenig scheu; ich habe sie schon im Bahnhof Schwandorf mitten in den Schienen zwischen den Zügen sitzen sehen, wo sie durch ihr durchdringendes Geschrei die Aufmerksamkeit der Reisenden erregten. Die Möwen brüten bei uns auf den Seggenstümpfen oder Pfauden, die sich inmitten der Weiher erheben, in Gesellschaften, die aus Tausend und mehr Individuen gebildet sein mögen. Um die Möwen zu erhalten, werden die Pfauden auch nicht entfernt, da uns eine Verbesserung der Teiche in dieser Hinsicht mehr Schaden brächte als Nutzen. Der Vorteil, der den Teichen durch die Möwenkotdüngung erwächst, läßt sich schon aus dem Plankton ersehen, das solch ein Weiher birgt. Vergleichende Untersuchungen, die in Gegenwart des Fischereisachverständigen angestellt wurden, ergaben, daß ein Zug mit dem Planktonnetz in einem Möwenweiher ungefähr zwanzigmal so viel Plankton lieferte wie ein Zug in einem möwenfreien Weiher sonst gleicher Beschaffenheit. Auch die Bestandteile des Planktons zeigten große Unterschiede: während das erstere Plankton fast nur aus großen Wasserflöhen bestand, wies das letztere nur einige magere Hüpferlinge, Rädertierchen und Kugelalgen auf.

Daraufhin erhob sich aber Mühlenbesitzer Wiesent, Schlattermühle, und gab an, daß auch auf dem ihm gehörigen Schlatterweiher die Möwen brüteten, und daß er auch sicher sei, daß dadurch der Zuwachs erhöht werde, daß er aber glaube, daß der Nutzen, den die Möwen auf diese Weise schafften, aufgehoben würde durch den Schaden, den sie dadurch verursachten, daß sie aus den Weihern die frisch ausgesetzte Karpfenbrut wegfraßen.

Dieses gab nun wiederum Weber Gelegenheit, sich über die Nahrung, welche die Möwen zu sich nehmen, zu verbreiten. Er gab zu, daß die Möwen die eingesetzte Brut verzehren, wenn sie sie erhaschen können. Wenn die Möwenschwärme angekommen sind, sagte er, kann man bald beobachten, daß die Vögel Jagd auf Jungfische machen. Hauptsächlich kommen hier einsömmerige Karpfen sowie ein- und zweisömmerige Schleien in Betracht, und von diesen fällt mancher den Möwen zum Opfer. Es kann aber nach meinen Erfahrungen nicht behauptet werden, daß die Bruteinsätze im Frühjahr von den Möwen zugrunde gerichtet werden und der Ertrag dadurch erheblich vermindert wird. In der Schwanenfelder Teichwirtschaft befinden sich neben den Möwenweihern Streckteiche, die mit einsömmerigen Karpfen besetzt werden, und nie betrug der Stückverlust mehr als 10 bis höchstens 20 v. H.; ein Stückverlust von 10 v. H. wird aber noch als normal angesehen. Wenn die Karpfenjungfische im Frühjahr ausgesetzt werden, so ziehen sie gewöhnlich unter der Oberfläche des Wassers umher, bis sie sich an ihrem neuen Wohnorte eingewöhnt haben, und hier holt sich die Möwe manchen aus dem Wasser heraus. Sind aber einige Tage vergangen, dann haben die Fische ihren Feind kennen gelernt und ziehen sich vor ihm in die Tiefe des Teiches zurück. Ich bin deshalb der Ansicht, daß eigentlich nur schlecht gewinterte oder sonst kranke Fische, die an und für sich eingingen, von den Möwen geholt werden. Die Vögel geben auch bald die Jagd auf die Fische auf und fliegen auf die Felder hinaus, wo sie dem Pfluge folgen und Engerlinge, Würmer, Schnecken auflesen, mit denen sie auch ihre Jungen atzen. Darin liegt eben der Nutzen, den uns die Möwe bringt, daß der Kot, mit dem sie die Weiher düngt, nicht aus der Nahrung stammt, die aus dem Weiher selbst entnommen ist, sondern von weither geholt wird. Dadurch steht sie im Gegensatz zu der Ente, die in ihrem Kote dem Wasser nur größtenteils das wiedergibt, was sie dem Wasser selbst entnommen hatte. Der Dubischjungbrut wird aber die Möwe nicht gefährlich. Solange diese Brut klein ist, wird sie von der Möwe nicht beachtet, und wenn sie größer geworden ist, dann ist es Ende Juli oder Anfang August geworden, und die Möwe ist bis auf wenige Nachzügler bereits wieder in andere Länder gezogen. Auch auf Flüssen und Strömen sieht man sie manchmal jagen; aber man kann sie stundenlang beobachten, wie sie in das Wasser stößt, ohne daß sie einen Fisch erhascht. Wahrscheinlich sind es auch hier nur kranke Tiere, die sie erwischt; denn um einen gesunden Fisch zu fangen, dazu schwimmt und taucht sie nicht rasch und gewandt genug.

So weit ging die Diskussion; der Versammlung schien aber die Sachlage noch nicht genügend geklärt, um einen Beschluß zu fassen, sondern sie bestimmte, daß erst durch Veröffentlichung in der Fachpresse versucht werden soll, weitere Erfahrungen und Beobachtungen zu sammeln."

Diese Erfahrungen besagen zunächst übereinstimmend ganz deutlich, daß in den Teichen mit den Möwenbrutkolonien eine Ertragssteigerung stattgefunden hatte. Ob sich diese freilich auch nur annähernd mit einer solchen messen könnte, die durch eine gründliche Teichmelioration erreicht wäre, ist eine Frage, über die man sehr geteilter Meinung sein kann. Es liegt in der Natur der Sache, daß Teiche mit Möwenkolonien wohl niemals zu den besonders gepflegten Objekten gehören werden. Andernfalls ist hierdurch aber auch der Nachweis geliefert, daß die Möwen den Karpfen eine erhebliche Nahrungskonkurrenz nicht bereiten, denn auch darüber besteht hinreichende Klarheit, daß eine solche Ertragssteigerung nur zustande kommen kann, wenn die Nahrung der Möwen nicht dem betreffenden Teiche selbst, sondern, ganz überwiegend wenigstens, dessen Umgebung entnommen wird, sonst würde sich kein Plus, sondern ein Minus am Ertrage ergeben. Daß die Möwen dem Teiche an Fischen nichts entnehmen, ist ja auch verständlich, denn es handelt sich hier um Abwachsteiche oder allenfalls um Streckteiche. Abwachskarpfen sind den Möwen entwachsen, aber auch bei den Streckteichen könnte es sich nur um die ersten Wochen und einen recht kleinen zurückgebliebenen Einsatz handeln. Die Gefahren, welche die Fische unmittelbar nach dem Einsatz bis zur richtigen Eingewöhnung laufen, sind ja bekannt, können aber ebenfalls vermieden werden, wenn die Fische schon im März, vor der Ankunft der Möwen, ausgesetzt werden. So werden es in

Digitized by Google

der Tat meist nur matte oder kranke Fische sein, die den Möwen in diesen Teichen zur Beute fallen. Was die Möwen aber sonst noch den Teichen entnehmen, ist jedenfalls so unbedeutend, daß es durch die Zufuhr der verdauten Nahrungsreste, die aus der Umgebung stammen, bei weitem überwogen wird. Auch auf die benachbarten Gewässer wird die Herkunft dieser Düngung nur zum kleineren Teil entfallen, es bleibt nur die Erklärung übrig, daß sie im wesentlichen der Landnahrung entstammt, die die Möwe augenscheinlich, besonders im Frühjahr in ausgedehntem Maße aufsucht. Der Guano, den wir von fernen Inseln zur Düngung überführen, gelangt also hier gar nicht erst zur Ablagerung, sondern zu sofortiger Wirkung in den Teichen. Diese düngende Wirkung, die in der Vermehrung der Kleinfauna besteht, wird übrigens auch bestätigt durch eine Mitteilung Wohlgemuts in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" 1915, S. 154, nach der Dr. Langhans am Großteich bei Hirschberg in der Umgebung einer Insel, die von Tausenden von Lachmöwen bewohnt war, eine auffallende Bereicherung des Wassers an Nährtieren beobachten konnte. Die von Weber behauptete Harmlosigkeit der Möwen an Brutstreckteichen muß jedoch für andere Verhältnisse bestritten werden. Bis zu ihrem Wegzug im Juli und August ist die Brut von Forellen wie Karpfen längst hinreichend herangewachsen, um den Möwen begehrenswert zu erscheinen. Das beweisen für Forellen die aus dem Juni stammenden Untersuchungsresultate von Eckstein. Auch die vorgestreckte Karpfenbrut hat im Juni bereits eine Länge von 3 cm erreicht und wächst alsdann sehr schnell weiter. Davon legt auch Zeugnis ab die Klage eines niederschlesischen Teichwirtes in der Fachpresse, daß es ihm der Möwenplage wegen überhaupt nicht möglich sei, Karpfenbrut aufzuziehen. Auch sonst ist man unter den schlesischen Teichwirten der Meinung, daß die Möwen der Karpfenbrut, zum wenigsten der vorgestreckten, sehr wohl schädlich sein können. Hierzu schreibt mir Dr. Mehring: „In Schlesien wird die Schonzeit für Möweneier seit Jahren bis zum 22. Mai hinausgezögert, damit die Möwen während der Karpfenlaichzeit und kurz danach noch brüten und nicht schon Junge haben, wenn die Karpfenbrut noch im Laichteiche oder im Vorstreckteiche steht. Die Möwen würden sonst zuviel Brut für ihre Jungen sammeln und sie diesen zutragen. Der Nachwuchs der Möwen wird dadurch nicht geschädigt, weil sie nach dem 22. Mai noch genug Eier zum Erbrüten legen. Die Eiergewinnung für den menschlichen Verbrauch wird durch diese Maßnahme zweckdienlich gesteigert." In Forellenteichen werden sie aber auch den zweijährigen Fischen gefährlich, wie die Untersuchungen Ecksteins zeigen. Auch Wohlgemuth hat übrigens beobachtet, daß in der teichwirtschaftlichen Versuchsstation zu Wielenbach Möwen und Krähen täglich die mit zweijährigen Forellensetzlingen besetzten Weiher besuchten und plünderten, wobei sie, wie er sich überzeugte, völlig gesunde Fische nahmen. In manchen Gegenden ist es übrigens gebräuchlich, in solche Aufzuchtteiche, in denen die Möwen der heranwachsenden Brut gefährlich werden können, zum Schutz der heranwachsenden Fischchen im flachen Wasser Reisig bis unter die Oberfläche des Wassers zu legen. Daß die Möwen im Frühjahr der jungen Brut nicht weiter schädlich werden, trifft vollkommen zu. Dafür sind verschiedene Gründe maßgebend. Einmal ist diese Brut dann noch zu klein, um die Aufmerksamkeit dieser Flieger zu erregen, die ja nicht, wie die Ente, kleinere und kleinste Nahrungsbestandteile emsig sammeln, sondern größtenteils fliegend auf schon etwas größere Bissen herabstoßen. So kommt in der frühen Jahreszeit nur die vorjährige Brut für sie in Betracht. Diese ist ihnen aber, wie beim Karpfen, schon entwachsen, oder sie ist doch schon viel behender und vorsichtiger geworden, und weiß sich vor solchen Feinden besser zu schützen. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. In der Zeit der Frühjahrsregen sind die Gewässer, besonders die fließenden, vielfach getrübt. Die bei ihrer Suche auf das Gesicht angewiesenen Möwen sind also gar nicht imstande, ihre Nahrung in dem getrübten Wasser zu finden. Sie sind also teilweise schon aus diesem Grunde gezwungen, sich nach anderer Nahrung umzusehen. Da bietet sich ihnen dann der Überfluß, den um diese Jahreszeit wenigstens im Binnenlande die Luft- und Landnahrung, besonders das Heer der Insekten, aufweist. Wahrscheinlich lebt die Möwe jetzt hauptsächlich von dieser Nahrung. Dafür sprechen einmal die eben angeführten Erfahrungen über die Produktionserhöhung der Möwenteiche, die anders gar nicht verständlich wären. Dafür sprechen aber auch die Untersuchungsergebnisse. Wenn wir uns nämlich die Ecksteinsche Liste näher ansehen, so finden wir, daß von den 10 im April und Mai untersuchten Lachmöwen 3, also 30 %, und von den 17 im Juni bis Oktober untersuchten 10, also 59 % Fische gefressen hatten. Unter den restlichen 7 waren im letzteren Falle aber auch noch 2, die im Herbst — gewissermaßen als Ersatz der Fische — Mäuse und Wühlmäuse gefressen hatten. Annähernd bestand also im Frühling ⅓ der Nahrung aus Fischen, im Sommer und Herbst ⅔. Noch schärfer kommt dieses Verhältnis zum Ausdruck bei der Flußseeschwalbe. Von den 4 im April und Mai untersuchten hatte 1 = 25 %, von den 28 im Juli bis bis September untersuchten hatten 23, also 82 %, Fische gefressen. Genau zum gleichen Ergebnis ist auch Rörig auf Grund seiner Untersuchungen gekommen. Er sagt von den Lachmöwen: „Später, wenn die Kerbtiere spärlicher vorhanden sind und auch die Regenwürmer, die sie sehr schätzen, nicht mehr soviel an die Oberfläche des Bodens

Digitized by Google

kommen, besteht ihre Hauptnahrung aus kleinen Fischen." Daß eine solche „Hauptnahrung" einer sehr zahlreichen Tiergruppe aber nicht aus kranken Fischen bestehen kann, ist wohl selbstverständlich. An die Mähr von den kranken Fischen glaube ich nicht, die Vögel müßten hierbei verhungern. Sie verstehen es sogar ausgezeichnet, sich die junge, unerfahrene Fischbrut im seichten Wasser zusammenzutreiben. Dietrich von dem Winkell gibt in seinem Handbuch für Jäger von der Fischjagd der Flußseeschwalbe folgende Schilderung:

„Alte sind in dieser Kunst (des Insektenfanges), besonders aber in der, Fischchen, welche ihnen hauptsächlich zur Nahrung dienen, und die, wenn dieselben in klarem Wasser nahe unter der Oberfläche schwimmen, sie, bedeutend hoch über denselben umherschwebend, gewahren, blitzschnell herab und in das Wasser stechend, zu fangen, ausgezeichnet geschickt, so daß sie selten einen Fehlstoß tun. Noch geschickter und gleichsam bedächtig betreiben sie an heißen, gewitterschwangeren Sommertagen, wo ohnedies die Fische sehr hoch und den seichtesten Wasserstellen zugehen, den Fang. Alle in der Gegend sich aufhaltenden Meerschwalben versammeln sich dann an einer solchen seichten Wasserstelle, fliegen erst — immer mit gesenktem Gesicht und Schnabel — mehrerenmal auf dem Flusse hin und her. Vereinzelt schwenken sie demnächst dicht über dem Wasser nach dem seichten Rande hin, gleichsam ein, schweben, sich fast auf ein und derselben Stelle haltend, oft mit den Flügelspitzen auf das Wasser schlagend, da so lange, bis sie gewahren, daß die dadurch erschreckten Fischchen sich immer mehr in das seichte Wasser ziehen. Pfeilschnell sticht dann ein Vogel nach dem andern auf das Fischchen, das ihm eben am fanggerechtesten ist, eilt damit fort, verschlingt es in möglichster Geschwindigkeit oder trägt es den in der Nähe befindlichen Jungen zu und kehrt hierauf ungesäumt zurück. In dieser Art wird die Fischjagd so lange fortgesetzt, wie sie Erfolg verspricht oder als die Vögel Lust und Appetit dazu haben. — Aus dem Gesagten ergibt sich, daß auch diese kleinere Meerschwalbe der Fischbrut wesentlich schädlich werden kann."

Auch der vorhin als Zeuge für die Produktionserhöhung der Möwenteiche angeführte Wenzel Horak ist übrigens trotz dieser Erfahrung der Meinung, daß eine Überzahl der Möwen und Seeschwalben den Teichen schädlich werden müsse. Er sagt in seinem Lehrbuch:

„Die Möwen, darunter namentlich die kleinen, schwarzen, sogenannten Meerschwalben, rauben ebenfalls viel Fischbrut und müssen verscheucht werden. — Einerseits sind die vielen Möwengattungen, weil sie Wasserinsekten, Würmer, Larven und Engerlinge verfolgen, im Felde nützliche Geschöpfe und werden daselbst nach Verdienst gern geduldet; auch leisten sie die besten Wächterdienste vor und während der Fischerei, zumal sie jeden diebischen Eingriff der Menschen zur Nachtzeit durch ihr plötzliches Auffliegen und Geschrei verraten. Wenn aber anderseits diese Möwen in einer solchen Menge vorkommen, daß sie oft einen Teich halb bedecken, alle natürlichen, kleinen Besatzungsfische in Flüssen und Bächen aufzehren, ja selbst größere Brut forttragen, dann müssen sie unstreitig als gefährliche Gäste angesehen werden."

Das Ergebnis dieser Betrachtungen läßt sich also folgendermaßen kurz zusammenfassen. In Karpfenabwachs- und Streckteichen werden die Möwen nicht schädlich, auch für den Laich und die Jungbrut sind sie ohne Bedeutung, zumal da sie allem Anschein nach im Frühjahr überwiegend von Luft- und Landnahrung leben. Mit Beginn des Sommers wenden sie sich aber mehr der Fischkost zu, und dann sind kleinere Fische jeder Art, soweit sie sich an der Oberfläche halten, sowohl in allen Aufzuchtteichen wie in natürlichen Gewässern den Möwen und Seeschwalben mehr oder weniger preisgegeben. Für Aufzuchtteiche kann natürlich von einer Duldung dieser Vögel keine Rede sein, für natürliche Gewässer aber läßt sich ihre Bewertung schwerlich allgemein festlegen, da sich die Verhältnisse hier sehr verschiedenartig gestalten können. Eine geringe Anzahl der prächtigen Vögel wird der Fischereiberechtigte wohl meist gewähren lassen, ja er wird nicht einmal in der Lage sein, in solchem Falle viel auszurichten, da die Mittel zur Abwehr einzelner dieser Tiere meist versagen. Eine große Anzahl von Möwen und Seeschwalben aber muß auf natürlichen Binnengewässern aus verschiedenen Gründen Bedenken erregen, und Abwehrmaßregeln sind dann geboten. Da ist zunächst der Schaden, den sie als Verbreiter von Fischepidemien anrichten. Aber auch auf direktem Wege können in jedem Gewässer mit einem gemischten Fischbestand große Mövenscharen empfindlichen Schaden verursachen, selbst wenn sie sich auf sogenannte „wertlose" Fische beschränken. Denn große Mengen derselben, die sich doch in wertvolles Raubfischfleisch umsetzen sollen, fallen ebenfalls erheblich ins Gewicht. Je weiter das Verhältnis allerdings wird zwischen der bejagten Fläche und der Anzahl der Möwen, desto geringer wird auch der Schaden zu veranschlagen sein, und wenn wir hier bei den gewaltigen Flächen des Meeres mit seiner schöpferischen Vollkraft anlangen, so sind wir wohl berechtigt, den Schaden ganz zu ignorieren. Die Möwenschwärme gehören als Kostgänger zur verschwenderischen Tafel des unendlichen Meeres. (Schluß folgt.)

Teichdüngungsversuche in Sachsenhausen (Mark).

Von Dr. Willer.

Das Erscheinen des 4. Bandes der Neuen Folge der „Zeitschrift für Fischerei" am Ende des Jahres 1919 hat die Erwartungen, die die Teichwirtschaft auf die schon seit längerer

Digitized by Google

Zeit angekündigte Veröffentlichung gesetzt hat, wohl nicht enttäuscht. Ein Band von 644 Seiten mit einer großen Anzahl von Tafeln und Abbildungen bringt das Resultat der Untersuchungen von drei Versuchsjahren (1913 bis 1915). Es wird nicht jeder Teichwirt in der Lage sein, die Zeit zum gründlichen Studium dieses wissenschaftlichen Werkes aufzubringen. Es sollen daher von mir die für den Praktiker wichtigsten und interessantesten Ergebnisse kurz besprochen werden. Vor der Besprechung kann ich es mir aber nicht versagen, meine Freude darüber auszusprechen, daß es dem leider im März verstorbenen Leiter der Sachsenhausener Station und damit der dortigen Arbeiten, Herrn Geheimrat Zuntz, vergönnt gewesen ist, das Erscheinen des Werkes, das ihm so sehr am Herzen lag, noch zu erleben. Es ist der Schlußstein seiner teichwirtschaftlichen Arbeiten geworden.

I.

Die historische Einleitung gibt eine Übersicht über die älteren Versuche, die dann zu den systematischen Arbeiten über den Einfluß der Düngung mit Kunstdünger in Sachsenhausen führten. Zuntz weist hier nochmals auf die für den Teichwirt wichtigsten Ergebnisse dieser älteren Arbeiten hin, und es dürfte angebracht sein, auch hier nochmals kurz das Wesentliche zu erwähnen. Es wurde festgestellt, daß es eine Grenze der Fütterungsmöglichkeit mit künstlichen Futtermitteln für die Teichfische gibt; ein Drittel bis ein Fünftel des ganzen Nahrungsbedarfes muß durch Naturfutter gedeckt werden. Das beruht darauf, daß ein Teil der Verdauungsfermente der gefressenen Kleintiere von den Fischen zur Verdauung der eigenen Nahrung mitbenutzt wird, so daß hierin eine wesentliche Unterstützung des Verdauungschemismus der Fische gesehen werden kann. In der Naturnahrung überwiegt das Eiweiß als Bestandteil der Körpersubstanz, aber auch durch Verfütterung von an Kohlehydraten reichen Futtermitteln läßt sich eine gute Gewichtszunahme erreichen, die besonders auf dem Fettansatz beruht. Die Erfahrungen mit Kalkdüngung waren nach den Versuchen in Görlsdorf sehr gute, und besonders die Bekämpfung der unangenehmen Einflüsse eisenhaltiger Zuflüsse durch Überführung derselben über Kalksteine und dadurch stattfindende Ausfällung der Eisensalze hatte gute Erfolge. Durch die starke Düngung mit organischem Dünger gelangt in dem Teich die Phosphorsäure ins Minimum, so daß durch gleichzeitige Verabreichung von Superphosphat die Erträgnisse wesentlich gesteigert werden können.

Weitere Versuche hatten gezeigt, wie verschieden die Wüchsigkeit der einzelnen Karpfenrassen ist, und Zuntz meint, daß auch die einzelnen Karpfenrassen die verschiedenen Organismengruppen, wie Plankton, Boden- und Uferfauna in verschiedener Weise für ihre Ernährung beanspruchen.

Die Erfahrungen in Hellendorf haben zu der Annahme geführt, daß eine gewisse Wassererneuerung, die durch das Versickern des Wassers im Boden stattfindet, zu einer höheren Produktion führen kann, bedingt durch die erhöhte Zufuhr von Nährstoffen für den Teich.

Die Schwierigkeiten der Sachsenhausener Station sind zu bekannt, als daß hier nochmals auf sie eingegangen werden müßte.

II.

Die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse während der drei Versuchsjahre sind von dem Fischmeister der Station Lietmann in eingehender Weise geschildert. Als sehr begründet erscheint mir ein Hinweis Lietmanns auf die Tatsache, daß die Teiche alle gleichmäßig belichtet waren. Von Teichwirten, die gleichartige Versuche wie die Sachsenhausener unternehmen, wird auf diesen Umstand häufig viel zu wenig Wert gelegt. Die Beschreibung der Anlage selbst muß in der Originalarbeit nachgelesen werden. Wichtig sind jedoch die Hinweise auf den Einfluß des Untergrundes auf die Teichanlage und ihren Bestand. Auf dem schlüpfrigen Untergrund einiger Teiche gerieten die Teichabschlußdämme ins Rutschen, eine Gefahr, die auch in manchen andern Teichwirtschaften besteht und vor der Neuanlage einer solchen berücksichtigt werden muß. Durch die Schwere der Teichdämme, die der schwammigen Torfschicht in Sachsenhausen aufgesetzt waren, wurde diese zusammengepreßt, was zur Folge hatte, daß die Abflußrohre der Mönche durchgebogen wurden und die Mönche selbst sich zum Damm neigten. Es müßten also in allen solchen Fällen, wo derartige zusammendrückbare Schichten Teichdämme unterlagern, diese genügend breit angesetzt werden und das dreifache Sackmaß haben wie Dämme auf festem Untergrund.

Die Düngung selbst wurde vorgenommen, indem die bestimmte Düngermenge mit einer Handschaufel über die Teichfläche verteilt wurde, und zwar wurde die Düngermenge wegen der Verteilung durch den Zufluß nur im oberen Drittel der Teiche verteilt. Die Düngung wurde nicht wie bei den Wielenbacher Versuchen auf einmal für das ganze Jahr gegeben, sondern alle zwei Wochen in entsprechender Menge während der Bespannungsperiode ausgeführt. Die Düngung beginnt bereits vor dem Besetzen mit den Fischen, bald nach der Bespannung.

Die Bekämpfung der Wildfische wurde einmal durch Anbringen eines Plansiebes im Zuleiter bewirkt, dann aber auch durch einen Besatz desselben mit Regenbogenforellen und Hechten. Lietmann machte dabei die Beobachtung, daß die Hechte sich von den Regenbogenforellen trennen, da der erstere von den Trupps größerer Regenbogenforellen von

Digitized by Google

seinem Standort verdrängt wird, sobald er selbst sich an die Regenbogenforellen nicht mehr heranwagen kann. Wie in einem späteren Aufsatz Czensny angibt, haben sich jedoch die Regenbogenforellen nicht bewährt, dagegen werden von ihm die Hechte in etwa Fingerlänge empfohlen. Tabellen über die meteorologischen Verhältnisse und die Versickerung in den Versuchsjahren beschließen das Kapitel. (Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

— **Stellung der Produktion zu den geplanten Fischereikammern.** Von einer Berliner Stelle war in der letzten Zeit die Schaffung einer „Reichs-Fischwirtschaftskammer" geplant. Die Vertreter sämtlicher Berufsstände der Fischerei waren von dem Herrn Reichskommissar für Fischversorgung zu einer Besprechung in dieser Angelegenheit am 22. April 1920 nach Berlin geladen. Das Resultat der Sitzung war ein ablehnendes. Eine Kommission wurde mit der Weiterarbeit beauftragt. Inzwischen war auch der Entwurf zu einer „Reichs-Landwirtschaftskammer" und ein erweiterter Entwurf für die Preußischen Landwirtschaftskammern an zuständiger Stelle fertiggestellt und auch bekanntgeworden. Die Fischerei soll nach dem Entwurf bekanntlich den Landwirtschaftskammern angegliedert werden. Am 28. Mai d. Js. fand eine Sitzung der gesamten Fischproduktion in Altona statt, die die Nachteile für die in Aussicht genommenen Kammern für die Produktion klarlegte. Das Ergebnis der Sitzung war die folgende, einstimmig gefaßte Resolution:

„Die in Altona am 29. Mai 1920 versammelten Vorstände des Wirtschaftsverbandes der Deutschen Hochseefischerei, des Verbandes der Heringsgesellschaften, des Reichsverbandes der Deutschen See- und Küstenfischer sowie des Deutschen Reichs-Binnenfischer-Verbandes lehnen es ab, eine Fischereikammer in der weitgehenden, alle Fischinteressengruppen umfassenden Form zu bilden. Desgleichen weisen sie eine Eingliederung in Landwirtschaftskammern unter allen Umständen von sich. Sie beschließen dagegen, alsbald eine selbständige Organisation der gesamten See- und Binnenfischerei in Form eines Selbstverwaltungskörpers zu schaffen und hiervon den maßgebenden Behörden in Berlin sofort Kenntnis zu geben."

Der Verein Deutscher Teichwirte e. V., dessen Vorsitzender an der Sitzung in Altona beteiligt war, beabsichtigt, sich ebenfalls der übrigen Produktion anzuschließen und sich an den Vorarbeiten zu beteiligen, um gewiß zu sein, daß in dem neu zu bildenden Organ ein Gebilde entsteht, in dem die Interessen der Teichwirtschaft gebührend vertreten sind.

— **Zusammenschluß in der deutschen Wasserwirtschaft.** Zum „Deutschen Wasserwirtschafts- und Wasserkraft-Verband E. V." haben sich am 20. Mai d. J. in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg der Wasserwirtschaftliche Verband und der Deutsche Wasserkraft-Verband vereinigt. Förderung der deutschen Wasserwirtschaft, Nachweis, Ausbau und Ausnutzung der Wasserkräfte, Mitwirkung bei der Gesetzgebung und Beratung der Mitglieder in rechtlicher und technischer Beziehung durch besondere Fachausschüsse sind die Hauptzwecke des Verbandes. Im Gesamtausschuß ist es gelungen, Vertreter der beteiligten Zentralbehörden, der deutschen Wissenschaft, der Industrie, der kommunalen Interessen, des Handels und Gewerbes zu gemeinsamer Arbeit zu vereinen. Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ing. ehrenh. Reichel, Charlottenburg, hat den Vorsitz übernommen, seine beiden Stellvertreter sind das Ehrenmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie Herr Landrat a. D. Rötger und der Zivilingenieur Herr Baurat Galland in Berlin. Die Geschäftsstelle in Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Str. 50, wird von Herrn Regierungsbaumeister a. D. Kaertge geleitet. Den Vereinigungsverhandlungen schlossen sich zwei Vorträge der Herren Oberbauinspektor a. D. Dr. Ing. Lubin, Karlsruhe, über „Wertschätzung von Wasserkräften" und Dipl.-Ing. Pabst, Heidenheim, über „Ausbau kleinerer und mittlerer Turbinenanlagen mit behelfsmäßigen Baustoffen" und „Vergrößerung der Leistungsfähigkeit und damit des Wertes einer Wasserkraft durch den Bau von hydraulischen Akkumulierwerken" an, deren interessante Ausführungen weitere Aussprachen veranlaßten. Da dem Verbande bereits 65 Kommunen, 45 Handelskammern, 47 wirtschaftliche Verbände und Vereine und 344 Handelsfirmen und Einzelpersonen angehören, so kann ihm eine wirksame Vertretung der interessierten Kreise zugemutet werden. Die bessere Ausnutzung unserer Wasserkräfte — ein Gebot der Stunde — und die Herbeiführung einer gesunden Gesetzgebung auf den einschlägigen Gebieten dienen dem Aufbau unseres Landes. Es ist zu wünschen, daß die Mitarbeit des Verbandes hierbei regierungsseitig Unterstützung findet und zum erhofften Erfolg beiträgt.

— **Förderung der Kleinteichwirtschaft in Sachsen.** Die Fischteiche in Sachsen umfassen ein Gebiet von fast 8000 ha und bilden somit etwa den 187. Teil des ganzen Landes. Daß es nicht gleichgültig sein kann, ob eine so große Fläche rationell bewirtschaftet wird oder, wie es leider jetzt noch der Fall ist, zum Teil keine, zum Teil nur geringe Erträge liefert, wird ein jeder zugeben müssen. Konnte sich das deutsche Volk früher einen gewissen Luxus, wie ihn eine ungenügende Ausnutzung des Grund und Bodens bedeutet, leisten, so zwingt die Not heute dazu, jedes Fleckchen Erde und Wasser bis zum äußersten zur Produktion von Nahrungsmitteln für unser ausgehungertes Volk auszunutzen. Dies in der Teichwirtschaft zu erreichen, ist eine der Hauptaufgaben des Sächsischen Fischereivereins. Um nun die Besitzer kleiner und kleinster Teiche, die in Unkenntnis des großen Wertes ihres Wassers dieses oft gar nicht nutzen, dazu anzuregen, läßt der Sächsische Fischereiverein in allen Teilen Sachsens Kleinteiche unter seiner Aufsicht bewirtschaften. Diese sollen allen umwohnenden Teichbesitzern als Musterbeispiele dafür dienen, wie gewirtschaftet werden muß und welche hohen Erträge dabei für den Besitzer erzielt werden können. So ergab

Digitized by Google

die genaue Berechnung, daß zwei kleine Teiche, die im vergangenen Jahre unter Aufsicht des Vereins bewirtschaftet wurden, ihren Besitzern, auf den Hektar berechnet, 1494 und 1583 Mk. einbrachten. Der Erfolg, der hierin auch für die Volksernährung liegt, wenn möglichst alle Teiche gleich intensiv bewirtschaftet würden, liegt auf der Hand. Da Musterbeispiele eines der besten Belehrungsmittel bilden, so soll die Zahl derselben stark vermehrt werden. Der Sächsische Fischereiverein nimmt Anmeldungen von Teichbesitzern entgegen, die gewillt sind, ihre Teiche unter gewissen Bedingungen hierzu zur Verfügung zu stellen. Die Teichbesitzer müssen Mitglied des Vereins sein. Sie verpflichten sich, ihre Teiche nach Anordnung des Fischereisachverständigen zu bewirtschaften und abzufischen und erhalten neben erheblichen Beihilfen für den Besatz ihrer Teiche Rat und praktische Hilfe durch den Sachverständigen des Vereins unentgeltlich. Ganz besonders soll noch darauf hingewiesen werden, daß gerade Dorfteiche, Viehtränken und ähnliche Teiche einen hohen Grad von Fruchtbarkeit aufzuweisen pflegen und überraschend gute Fischernten bringen können.

*

— **Die Wasserpest als Düngemittel.** Die Wasserpest (Elodea canadensis), die in vielen Seen und Bächen Deutschlands so außerordentlich häufig ist, ist erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Amerika zu uns eingewandert. Sie hat sich durch Pflanzenbruchstücke in so kolossaler Weise vermehrt, daß sie anfangs eine schwere Gefahr für die Flußschiffahrt zu werden drohte, worauf auch wohl ihr Name hindeutet. Jetzt hält sich die Vermehrung dieses Eindringlings in mäßigen Grenzen. Die Wasserpest hat neuerdings für die Landwirtschaft eine große Bedeutung als hochwertiges Düngemittel bekommen. Ihre Verwertung als Düngemittel ist ja, wie so vieles, nichts Neues. Mir sind in der Provinz Brandenburg Dörfer bekannt, in denen in jedem Jahre die Wasserpest aus den Seen und Teichen ans Ufer gezogen wird. Dort bleibt sie kurze Zeit zum Abtrocknen liegen und wird dann auf das Feld gefahren und untergepflügt. Wiederholt ist mir versichert worden, daß Wasserpest besser als Stallmist in der Düngerwirkung sei. Und das ist, wenn man die Zusammensetzung beider betrachtet, auch sehr erklärlich. Es enthalten nämlich nach Stutzer:

	Stickstoff	Phosphorsäure	Kali	Kalk
Wasserpest .	2,43%	1,60%	2,36%	5,23%
Stallmist .	0,50%	0,34%	0,55%	0,70%

Es enthält somit die Wasserpest ungefähr 4- bis 5mal so viel Nährstoffe als Stallmist. Das besagt alles. Nach einer Untersuchung, die einmal vor 20 Jahren an getrockneter Wasserpest gemacht wurde, betrug deren Kalkgehalt sogar 55%. Es bestand diese Probe aus einem starren Skelett von größerem Gehalt an kohlensauren Salzen. Im allgemeinen wird sogar von der Wasserpest behauptet, daß sie nur in einem sehr kalkreichen Gewässer gewaltig wuchert, aber sofort in ihrem Wachstum nachläßt, wenn sich der Kalkgehalt des Wassers vermindert. Diese Erscheinung mag wohl die Ursache sein, weshalb in dem einen Gewässer diese Pflanze überreich auftritt, in dem andern aber nicht so recht gedeihen will. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, weitere Kreise auf dieses Düngemittel aufmerksam zu machen, das ohne Zweifel eins der wertvollsten ist, das uns die wildwachsende Pflanzenwelt liefert. Es gibt genug Seen, in denen die Wasserpest jahraus jahrein wächst, ohne genutzt zu werden. Ihre abgestorbenen Teile sinken in jedem Jahre auf den Seeboden und bilden dort eine förmliche Kalkschicht, die den Seeboden weiß färbt und somit ein ungewohntes Bild bietet, das vielen unerklärlich ist. In der jetzigen Zeit sollte doch dieses Universaldüngemittel, das ähnlich wie der Stallmist und andere natürlichen Düngemittel alle Nährstoffe enthält, mehr gewonnen und mehr genutzt werden. Dr. W. in M.

*

— **Bisamratten in der Saale.** In der Saale sind, wie aus Saalfeld und Halle a. S. gemeldet wird, in den letzten Wochen Bisamratten erlegt worden. Dieses für die Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Erd- und Wasserbauten gemeingefährliche Tier setzt also seinen Eroberungszug nach dem Norden unaufhaltsam fort.

Anfrage an den Leserkreis.

Wir erhalten folgende Anfrage, für deren Aufklärung aus dem Leserkreise wir dankbar wären: Seit einiger Zeit habe ich in der Drahtreuse, die in einem stillstehenden Flußaltwasser ausgelegt ist, immer tote Aale, obwohl ich jeden Tag frühmorgens die Reusen nachsehe. Der Fleck, wo die Reuse liegt, ist 1½ m tief. Vier Stück Schleien waren gestern darin, die lebten, zwei Aale waren tot. Das Stückgewicht der Aale betrug etwa ein Pfund. Welche Ursachen könnten hier in Betracht kommen?

Aus anderen Zeitschriften.

Röhler, Dr. **Der „Ausverkauf" Deutschlands und die deutsche Fischzucht.** „Allgemeine Fischerei-Zeitung". 1920, Nr. 8.

Vor dem Kriege bezogen ausländische Firmen, besonders in Frankreich, Schweiz, Italien, Spanien und den östlichen und südöstlichen Nachbarländern zu einem geringen Preise Eier und Besatzfische in vorzüglicher Beschaffenheit aus unseren deutschen Fischzüchtereien. Während des Krieges war das Ausland ohne diese deutsche Ware. Aber schon seit langem kommen aus Frankreich, der Schweiz, aus Polen und aus Spanien Anfragen über Salmonideneier, -Brut und -Setzlinge an unsere namhaften Fischzüchtereien, und zwar um große Posten. Französische Firmen erbieten sich sogar, Speisefische mit Spezialwaggons abzuholen. Darin liegt eine doppelte Gefahr! — Verkauft ein Fischzüchter z. B. seine sämtlichen Forellensetzlinge an eine Schweizer Firma, so hat er seine ganze diesjährige Ernte zwar mit einem Schlage sicher untergebracht und für einen Preis, der vielleicht 200% höher ist, als bei einem einheimischen Käufer. Wenn er sich aber überlegt, was er für dies Geld nun wieder einkaufen kann, so wird er sehr bald merken, daß nur der Ausländer bei dem anscheinend für den Verkäufer so günstigem Geschäft einen Vorteil hatte. Da der ausländische Käufer infolge der Valuta jeden gewünschten Preis zahlen kann, werden ferner die Preise für die Erzeugnisse der Fischzüchterei in ganz sinnlose Höhe getrieben, wir erreichen Preise für Eier und Setzlinge, die ein deutscher Forellenzüchter oder ein

Digitized by Google

Fischereivereln niemals anlegen kann. Schützen gegen diese schwere Schädigung unseres Wirtschaftslebens konnten wir uns nur dadurch, daß seitens des Reichskommissars für Aus- und Einfuhr ein Ausfuhrverbot für alle Erzeugnisse der deutschen Fischzucht erlassen wurde. Alle Gesuche um Ausfuhrbewilligung von Eiern, Setzlingen und Brut unterliegen der Genehmigung dieser Dienststelle. Diese wird für die Beurteilung einlaufender Gesuche folgende Punkte berücksichtigen: 1. Ist der Bedarf des eigenen Landesteiles gedeckt? 2. Brauchen benachbarte Gebiete die Erzeugnisse der Fischzucht? 3. Handelt es sich um große ins Ausland zu führende Mengen, die dadurch unserer Volksernährung entzogen werden? 4. Soll die Ausfuhr in erster Linie zur Wiederanknüpfung alter Geschäftsverbindungen dienen? 5. Will der Betreffende lediglich durch den „Ausverkauf" Geld herausschlagen? — Die beste Antwort werden die Landes- oder Provinzial-Fischereivereine auf diese Fragen geben können. Neubaur.

Quiel, Dr. H. **Die Eintragung der Fischereirechte ins Wasserbuch.** Mitteilungen der Fischereivereine für die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern. Bd. XII. Januar 1920.

Der Oberfischmeister für die Provinz Brandenburg hat bereits im Novemberheft der „Mitteilungen des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg", die nunmehr in die obengenannte Zeitschrift eingeschmolzen sind, unter der Überschrift: „Fischer, wahrt Eure Fischereirechte!" an die Eintragung der Fischereirechte ins Wasserbuch erinnert. Jetzt erläutert er die Hauptpunkte der gesetzlichen Vorschriften hierüber, denn auf seine erste Erinnerung sind ihm zahlreiche Zuschriften und Anfragen zugegangen. Es herrschen in den Kreisen der Fischer und Fischereiberechtigten jedenfalls große Unklarheiten über derartige rechtliche Bestimmungen. Das steht leider fest, und ich möchte wohl wissen, wieviel Fischer den Text des Fischereigesetzes besitzen. Wer ihn noch nicht hat und sich zu der verhältnismäßig geringen Ausgabe entschließt, dem rate ich, sich nicht den einfachen, nackten Text zu kaufen, sondern das Buch von Dr. H. Delius: „Das Fischereigesetz", aus dem Verlage von Carl Heymann, Berlin. Denn das enthält zu den einzelnen Paragraphen vorzügliche, klare Anmerkungen, die einem, der wenig Übung im Lesen von Gesetzen hat, erst das richtige Talglicht aufgehen lassen! — Aus dem Inhalt sei hier kurz wiedergegeben, daß nur wirkliche „Fischereirechte" im Sinne des Gesetzes, das heißt Befugnisse zum Fischereibetrieb aus eigenem Rechte, eingetragen werden können. Da der Pächter oder der Inhaber eines Erlaubnisscheines nicht aus eigenem Rechte fischt, vielmehr seine Befugnis zum Fischen aus dem Rechte eines andern (des Verpächters oder des Ausstellers seines Erlaubnisscheines) herleitet, so hat er kein „Fischereirecht" im Sinne des Gesetzes, sondern nur die Befugnis zur Ausübung des Fischereirechtes. Pächter und Inhaber von Erlaubnisscheinen brauchen und können daher keine Eintragung in das Wasserbuch beantragen. Weiter sind zur Eintragung zugelassen nur solche „Fischereirechte, die nicht dem Eigentümer des Gewässers zustehen", das heißt also, der Gewässereigentümer braucht und kann sein Fischereirecht nicht eintragen lassen. Die nicht dem Eigentümer zustehenden Fischereirechte sind aber sämtlich eintragungsfähig, nicht nur die vollen, sondern auch die auf bestimmte Fische (zum Beispiel Krebs, Lachs, Aal) oder auf bestimmte Fanggeräte (zum Beispiel Aalsack, Wehre, Reusen, Hamen, Angeln) oder zeitlich oder für den häuslichen Gebrauch (Küchenfischerei) beschränkten. Die Folgen der Unterlassung des Eintragungsantrages bestimmt § 11. „Fischereirechte der im Abs. 1 bezeichneten Art erlöschen mit Ablauf von zehn Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes, wenn die Eintragung ins Wasserbuch nicht vorher beantragt wird." In Kraft getreten ist das Fischereigesetz am 15. 4. 1917; der Antrag auf Eintragung muß also bis zum 15. 4. 1927 gestellt sein, widrigenfalls das Fischereirecht unwiderruflich erlischt. Die Verhandlungen vor der Wasserbuchbehörde (das ist der Bezirksausschuß) und die Eintragungen sind kostenfrei. Alle weiteren Vorschriften hier aufzuführen, würde zu weit gehen. Dem aber, für den die Bestimmungen wissenswert sind, seien zum Selbstunterricht hier noch die Hauptparagraphen genannt: § 11 und § 18 vom Fischereigesetz, § 182 bis § 195 vom Wassergesetz.

Neubaur.

Weller, P. **Mehr-Erträge der Teichwirtschaft durch Teichpflügen.** Mitteilungen der Fischereivereine für die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern. 1920. Nr. 3.

Der Verfasser hat vor dem Kriege seine sämtlichen Teiche alljährlich gepflügt. Während des Krieges hat er aus Leutemangel und wegen Knappheit der Gespanne darauf verzichten müssen. Da bisher zahlenmäßige Vergleiche der Erträge von gepflügten und ungepflügten Teichen in der Literatur ihm fehlten, so hat er sich selbst daran gemacht, solche zu schaffen. Er stellte 6 seiner Teiche zusammen, nahm 5 Jahre vor dem Kriege, in denen gepflügt war, und 5 Jahre seit Ausbruch des Krieges, in denen nicht mehr gepflügt ist, und zog daraus den Rückschluß, daß es eine Sünde ist, wenn man seine Teiche nicht pflügt. Die 6 gepflügten Teiche brachten pro Morgen mehr gegenüber den ungepflügten 77, 109, 90, 23, 29 und 18 Pfd. Zusammen 346 Pfd. Also 58 Pfd. im Mittel. Die sehr genaue Kostenberechnung ergab für den Morgen Pflugarbeit (mit Ochsen) im Teich 19,82 Mk. Dieser Betrag ist vom Mehr-Ertrage pro Morgen von 121,80 Mk. abzuziehen, so daß rund 102 Mk. Gewinn übrig bleiben. Neubaur.

Wichtige Entscheidungen
der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Erkenntnis des Reichsgerichts vom 18. 12. 1918.

Schadenersatzanspruch eines Besitzers von Fischteichen wegen Wasserentziehung.

Zwei Brüder W. sind Besitzer von Grundstücken in W., auf denen sich mehrere Fischteiche befinden, die seit unvordenklicher Zeit, nachdem eine früher dort betriebene Mühle eingegangen war, zur Fischzucht, namentlich zur gewinnreichen Forellenzucht, benutzt worden sind. Die Teiche werden gespeist durch den W.-Bach, einem Wasserlauf, der von dem nahegelegenen W.-Berg herkommt und, abgesehen von den in den Berg getriebenen ausgemauerten Quellkanälen, früher

Digitized by Google

offen war, seit geraumer Zeit aber vollständig kanalisiert und überwölbt worden ist. Das Gelände des W.-Baches gehört der Aktienbierbrauerei R. in M. Diese hat in den Jahren 1860 bis 70 über den Wasserlauf Kellereien angelegt und dabei die Wölbungen der Quellarme zum Teil erneuert und verstärkt. Seit 1891 ist die Brauerei dazu übergegangen, zur Versorgung der Stadt M. mit Wasser auf Grund besonderer mit ihr geschlossener Verträge auf dem Gelände südlich der Grundstücke der Brüder W. Tiefbrunnen mit Pumpwerken anzulegen. Diese lieferten der Stadt M. in den Jahren 1894 bis 1905 eine stetig steigende Wassermenge, die 1904 bis 1905 die Höhe von 1882000 cbm erreichte. Gleichzeitig mit diesen starken Wasserentziehungen aus der unteren Grundwasserschicht sank aber auch allmählich der Wasserstand in den durch den W.-Bach aus der oberen Grundwasserschicht gespeisten Fischteichen, und im Jahre 1904 versiegte der Bach vollständig. Die Teiche liegen seitdem trocken. Die Brüder W. führten diese Wasserentziehung auf die Tiefbrunnen und Pumpwerke der Brauerei zurück und erhoben im Jahre 1905 gegen die Brauerei Klage auf Schadenersatz, mit der sie 60000 Mark bereits in ihrem Gewerbebetriebe entstandenen Schaden und weiter als Ersatz des künftigen Schadens noch jährlich mindestens 20000 Mark oder eine entsprechende Kapitalabfindung und Wertersatz für die entwerteten Grundstücke verlangten. Die Kläger stützen ihre Klage auf den Erwerb einer Grunddienstbarkeit an den Wasserquellen und machen der Beklagten Verletzung dieser Grunddienstbarkeit zum Vorwurf.

Während das Landgericht M. dem Grunde nach die Beklagte zum Schadensersatz verurteilte, hat das Oberlandesgericht D. die Klage abgewiesen. Auf die Revision der Kläger hob das Reichsgericht das Oberlandesgerichtliche Urteil auf und verwies die Sache an das Oberlandesgericht zurück.

In seinen Entscheidungsgründen führt das Reichsgericht aus:

Durch die in den Vorinstanzen eingeholten technischen und geologischen Gutachten ist der ursächliche Zusammenhang zwischen der Trockenlegung der Teiche der Kläger und dem Betrieb der Tiefbrunnen und Pumpwerke der Beklagten außer Zweifel gestellt. Die Geologen führen aus: Durch die starke, mit den Pumpwerken herbeigeführte Wasserentziehung in der unteren, zwischen zwei undurchlässigen Ton- und Letteschichten befindlichen Grundwasserschicht seien dort Hohlräume entstanden, die ein Nachsinken und Zusammenhangsstörungen in den oberen Schichten, namentlich in der trennenden Tonschicht, in weiterer Folge das Abfließen des oberen Grundwassers, aus welchem die Teiche gespeist wurden, verursacht hätten. Das Oberlandesgericht meint aber, eine schuldhafte Verletzung einer Grunddienstbarkeit (§ 823, BGB.) liege nicht vor. Daß die Kläger eine Grunddienstbarkeit durch Ersitzung erworben haben, nimmt das Oberlandesgericht als erwiesen an. Es findet das Vorhandensein offensichtlicher, der Ausübung der Dienstbarkeit dienender Anlagen in den Kanal- und Stauanlagen, von denen zum mindesten der Kanalausgang von außen sichtbar gewesen und zumal in der früheren Zeit, wo die Beklagte noch nicht ihre Kellereien über der Quelle errichtet hatte, in die Augen gefallen sei. Indessen beschränkt das Oberlandesgericht die Grunddienstbarkeit auf den Wasserlauf des W.-Baches und dessen zutage getretene Quelle und meint, einen Teil dieses Wasserlaufs bildeten nicht die ihn speisenden unterirdischen Wasseradern, um deren Ableitung es sich hier allein handle, da der Wasserlauf als solcher mit Einschluß der Quelle Veränderungen zum Nachteil der Kläger seitens der Beklagten nicht erfahren habe. Ueber die unterirdischen Wasseradern habe der Grundeigentümer die freie Verfügung, und zwar selbst dann, wenn er dadurch einer auf seinem eigenen Grundstück befindlichen, mit einer Grunddienstbarkeit belasteten Quelle das Wasser entziehe. Diese Ausführungen sind insofern rechtsirrtümlich, als sie den Umfang der Grunddienstbarkeit zu eng begrenzen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Grunddienstbarkeit sich nicht auf das sichtbare Wasser zu beschränken braucht, sondern daß auch in Beziehung auf die unterirdischen Wasserzuflüsse eine Grunddienstbarkeit erworben werden kann. Eine solche Grundgerechtigkeit an den unterirdischen Wasseradern ist sowohl oberirdisch, in der Gestalt eines Untersagungsrechts, gegenüber etwaigem Abgraben oder Abfangen, als auch unterirdisch durch unmittelbare Erfassung der Wasseradern in der Form von Kanälen, Trän- oder sonstigen Röhren denkbar, die die Wasseradern sammeln und dem Abfluß zuführen. Eine solche unmittelbar die Wasseradern ergreifende Grunddienstbarkeit aber ist nicht nur ständig von den Klägern in Anspruch genommen worden, sondern könnte auch bei richtiger Beurteilung der Sachlage aus den hier feststehenden Tatsachen gefolgert werden. In dieser Beziehung kommen die künstlich in den Berg getriebenen und ausgemauerten Kanäle in Betracht, die nicht einen Teil der natürlichen, zutage getretenen Quelle, sondern Aufschließungskanäle bildeten, die den Zweck hatten, das Gebirge nach Wasser zu durchsuchen, wasserführende Gesteinsschichten anzuschneiden und das Wasser für irgendwelche Zwecke abzuleiten. Wenn diese Quellzuleitungskanäle mit ihrem sichtbaren Ausgang dem Erfordernis einer in die Augen fallenden Anlage genügten, so würde damit eine Grunddienstbarkeit an den unterirdischen Wasserzuflüssen gegeben sein, und es könnte sich nur darum handeln, wie weit das Herrschaftsgebiet dieser Grunddienstbarkeit reichte und ob die Beklagte es schuldhaft verletzt hat. In letzterer Beziehung fehlen bisher noch die nötigen Feststellungen, und in ersterer Beziehung bedarf es ebenfalls noch weiterer Ermittelungen. Das Herrschaftsgebiet der Grunddienstbarkeit läßt sich nicht auf die Kanalleitungen selbst beschränken, vielmehr muß ein angemessener Umkreis als der Herrschaft mit unterworfen gelten. Wieweit dieser Umkreis reicht, ist Sache der tatsächlichen Beurteilung im einzelnen Falle.

Das Oberlandesgericht muß den vorstehenden Ausführungen gemäß die Sachlage erneut prüfen und weitere Feststellungen treffen.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Neulich sah ich Karpfenbrut, die schon fraß. Das ist in diesem Jahre mal gelungen. Wäre Frost, Hagel oder schwerer Regen gekommen, so hätte der Züchter doch einen großen Schaden erleiden können. Also nicht zu früh, nicht alle Jahre sind

Digitized by Google

so als das heurige. Wie gefährlich ein sogenannter Madenkasten werden kann, habe ich in meinem letzten Wochenbericht dargetan. Eine andere Fütterung der Jungbrut ist folgende: Man macht im Teichufer Einschnitte und füllt dieselben mit Dünger, Fäkalien, gekochtem Aas, wie Katzen, Hunde, Vögel usw. Alles wird zuerst gekocht, gut zerkleinert, möglichst durch einen Wolf getrieben, dann mit Blut oder Dünger, Komposterde usw. vermischt und in die Ufereinschnitte gebracht. Hier bilden sich eine Menge mikroskopisch kleine Tierchen, die von der Brut gern genommen werden.

Auch Salmoniden kann man so füttern. Namentlich in Bächen. Hier werden die Krustaceen vom Wasser abgespült. Die Forellen warten diesen Abspülungen vor. Niemals gebe man Fischfutter roh, immer gekocht und dann zerkleinert.

Es wird mit dem Fischfutter auch vielfach Verschwendung getrieben. Folgende Regeln sind inne zu halten: 1. Man besetze nicht zu stark, ein dreifacher Besatz wird auch bei guten Teichen ausreichen. Was heißt nun dreifacher Besatz? Der Teichwirt muß durch Erfahrung wissen, welchen Naturzuwachs seine Teiche haben. Der erfahrene Teichwirt wird das annähernd taxieren können, nicht so der neue Besitzer oder Laie. 2. Die Fütterung soll nicht zu früh erfolgen. Man warte, bis das Wasser warm ist. Je wärmer das Wasser ist, um so besser frißt der Karpfen und ebenfalls die Schleie, Karausche usw.

Der fütternde Teichwirt soll seine Fische nicht übermästen, d. h. ihnen zuviel vegetabilische Nahrung geben. Anders ist es mit dem Planktonfutter. In den Klärteichen der Zuckerfabrik Kruschwitz in Posen gab es soviel Plankton, daß das Wasser davon eine bräunliche Färbung annahm. Trotzdem ich vierfach besetzte, nahmen die Fische doch weit darüber hinaus zu. Die Zusammensetzung des Futters war also bei der reinen Planktonfütterung — Naturnahrung — eine gute, den Fischen bei weitem zuträglicher, als bei der vegetabilischen Fütterung. Diese Fische waren bei diesem Naturfutter auch nicht übermäßig fett trotz der großen Zunahme. Einsömmrige Karpfen, wovon ich einige beigesetzt, — zu den zweisömmrigen — waren im Frühjahr 12 cm lang und wogen im Herbst reichlich drei Pfund. Was sollen wir füttern? Früher gab es hierauf nur eine Antwort — Lupinen. Als Zubrot gab man Fleischmehl, Fischmehl, Kadavermehl. Niklas fütterte Schafmist mit Lehm gemischt. Gieseke hat aus Bahrenholz einen Zuwachs herausgeholt, den ihm auf solchem Boden, wie der Bahrenholzer wahrlich niemand nachmachen kann. Auch Gieseke mischte dem Futter Lehm bei.

Viel Gerede macht man heute vom Pflügen des Teichbodens. Ackern und Sömmern ist so alt wie die Teichwirtschaft selbst. Die deutschen Ordensritter im Samland ackerten ihre Teiche, worüber heut noch erschöpfende Urkunden vorhanden sind. Asonius — Dubrovius usw. lehrten das Sömmern und Ackern der Teiche.

Ist der Teichgrund sehr verwachsen, so kostet dem Teichwirt die Ackerung mehr Zugvieh, als ihm die Fische einbringen. Die Ochsen und Pferde ziehen sich auf und müssen dann wochenlang in die Rekonvaleszenz. In diesem Sommer habe ich es mit Maultieren versucht, aber auch damit nichts erreicht, d. h. mit Pflügen. Bei weitem besser und leichter macht sich die Teichgrundbearbeitung mit dem Federzahnkultivator. Ist der Teich im Herbst abgelassen, so kultiviert man den Grund über Kreuz, sofern er die Zugtiere trägt. Sollten sich Bülten oder Rohrhorste finden, so müssen diese mit der Bültenhacke ausgehackt werden. Kann man die Bülten mit der Schleife herausreißen, so wird man mit Vorteil diese anwenden. Diese Bülten läßt man ans Ufer schleppen und hier trocknen. Ich habe solche Rohrhorste und Bülten im Laufstall als Unterlage, auch als Feuerungsmaterial verwendet, schließlich kann man sie auch kompostieren. Man fährt die Bülten zusammen und feuchtet sie mit Jauche und Fäkalien an. Auf den Haufen stellt man, falls er in der Nähe des Hofes liegt, einen transportablen Abort. Dieser Abort ist sehr praktisch — auf Kufen gestellt, kann er überall hin, wo viel Menschen arbeiten, mit einem Pferde geschleppt oder mit Hilfe von vier Ösen, durch welche Stangen gesteckt werden, von vier Mann getragen werden. Auch in den Teich habe ich ihn geschleppt. Um trocknen Fußes in den Abort zu gelangen, legt man vom Ufer zum Abort eine Laufbohle. Es können auch Stangen sein, die an beiden Enden zusammengebolzt werden, in der Mitte der Laufbohle ein bis zwei Querhölzer. So kommt man 15 bis 20 m in den Teich hinein. Die Fäkalien fallen in das Wasser und sind innerhalb ganz kurzer Zeit vom Wasser zersetzt; es ist Nahrung für das Plankton. Die Fische finden durch die Fäkalien direkt und indirekt Nahrung.

Der Salmonidenzüchter beginnt jetzt mit dem Aussetzen der Freßbrut, falls er nicht schon früher die Brut mit halbem Dottersack aussetzt. Die Angelvereine und Fischereisportler setzen gewöhnlich die Brut zu dünn. Man setze pro Meter ein Fischchen, und wenn man Seefischfutter hat, auf einen halben Meter ein Fischchen. Dann fische man im nächsten Jahre alles heraus, was speisereif ist.

Man glaubt kaum, wie stark man einen Bach besetzen kann. In der Salach in Tirol sah ich, wie sozusagen ein Fisch neben dem andern stand, und doch gediehen die Fische ausgezeichnet — ohne Futter. Die Salach ist aber auch der gegebene Forellenbach. Die Bäche der Herrschaft Rauth in Südböhmen (Böhmerwald) machte ich in wenigen Jahren rentabel, obwohl sie vorher nichts brachten.

Die Wildfischerei ging in der vergangenen Woche gut. In den warmen Nächten ging der Aal gut an Schnur und Puppe. Ich wechselte den Besteck, ein Tag Ukelei und kleine Plötzen, den andern Tag Wurm. Als mal Not an Besteck war, kaufte ich Miesmuscheln, eine Muschel reichte für zwei Haken. Die Aale gingen gut an diesen Köder. Natürlich müssen die Muscheln entschalt werden.

Es soll in diesem Jahr ein Flugjahr für Maikäfer werden (ich habe davon noch nichts gespürt). Auch der Maikäfer ist ein guter Köder für Aal und Krebs. Man entferne die Flügel und Beine des Käfers und beködere mit den weichen Teilen die Haken. Auch die Schleie und ausnahmsweise der Karpfen wie die Karausche gehen an diesen Köder.

Der Karpfen laicht jetzt; Fischer paß auf. Mit dem Staaknetz kann man den Karpfen einkreisen. Falls ein bis zwei Netze nicht reichen, nehme man drei bis vier, die zusammen gegehrt werden. Falsch ist es, den Karpfen zu treiben, nur still und vorsichtig drücken, so geht der Fisch besser auf das Netz, als wenn er, wie das so allgemein üblich, mit Hallo und Skandal getrieben wird.

Nicht jeder Fischer versteht es, die Karpfen mit der Schleife zu fangen. Ich habe es auf einen Zentner pro Stunde gebracht, hatte aber einen

Digitized by Google

jungen Fischer, der sechs Zentner an einem Tage ganz allein mit der Schleife fing.

Der Blei laicht! In Prenzlau durften früher die Kirchenglocken nicht geläutet werden, solange die Bleie laichten. Beschwerde vonseiten der Geistlichkeit. Friedrich der Große schrieb an den Rand der Beschwerde: Meine treuen Fischers wollen leben — ihr (die Geistlichkeit) könnt leben, es bleibt alles beim Alten. Friedrich.

Die Zufuhren an Süßwasserfischen waren in Berlin reichlich, die Preise blieben trotzdem hoch. Es wurden gezahlt für lebende Schleien 1000 bis 1100 Mk., große Aale 1500, Hechte 900 Mk., Bleie 550 Mk., tote Hechte 400 bis 850 Mk., Zander 650 bis 1000 Mk., Karpfen 750 bis 850 Mk., Barsche 300 bis 550 Mk., Schleien 600 bis 900 Mk., Bleie 60 bis 320 Mk., Aale 700 bis 1400 Mk., Plötzen 35 bis 280 Mk., Karauschen 350 Mk., Güstern 30 bis 240 Mk., Wels 400 Mk., kleine Lachse 1000 bis 1200 Mk., große Lachse 1800 bis 1950 Mk. pro Zentner. Krebse kosteten 25 bis 101 Mk. pro Schock.

H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers **Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle,** vom 31. 5. bis 5. 6. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	1050	600—850	Mk.
Zander	—	800—950	„
Aale	1500—1600	800—1450	„
Karpfen	700—850	500—700	„
Schleien	1000—1050	350—850	„
Barsche	—	300—550	„
Bleie	—	70—500	„
Plötzen	—	50—300	„
Karauschen	—	400—600	„
Krebse, je Schock		45—203	„

Zufuhr in den letzten Tagen mäßig, Geschäft demzufolge belebter bei anziehenden Preisen. — Aale und Krebse gefragt.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen. Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 26. 5. bis 1. 6. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	12,00	Mk.
„ klein	7,00	„
Zander	6,50	„
Karauschen, groß	2,50	„
„ klein	1,50	„
Schleien	6,00	„
Hechte	5,50	„
Barsche, groß	3,75	„
„ klein	2,30	„
Bleie, groß	2,00	„
„ mittel	1,50	„
„ klein	1,00	„
Plötzen, groß	1,50	„
„ klein	1,00	„
Dorsche	1,90	Mk.
Strönlinge	2,50	„
Flundern, große	2,10—2,40	„
„ mittel	1,70—1,90	„
„ kleine	0,90	„
Steinbutten, große	5,00	„
„ mittel	4,00	„
„ kleine	2,00	„

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von **Friedr. Wilh. Linke,** für die Woche vom 2. 6. bis 8. 6. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	13,00	Mk.
Schleien, groß	14,00	„
Aale, groß	20,00	„
Hechte, unsortiert	10,00	„
Forellen, groß	25,00	„
Bleie, groß	6,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	45,00	„
do. (mittel)	60,00	„
do. (Tafel IIa)	80,00	„
do. (Tafel Ia)	110,00	„

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 26 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt,** bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung,** durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Zu unserem Bedauern sind wir durch neue Lohnerhöhungen, durch die abermals gestiegenen Papierpreise, sowie die enorme Verteuerung aller Druckmaterialien gezwungen, den Bezugspreis unseres Blattes wiederum zu erhöhen. Die **„Fischerei-Zeitung"** kostet **vom 1. Juli 1920 ab 7 Mk. 50 Pf. das Vierteljahr.**

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung,** ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Fachblatt, wenn eine Abbestellung zum 30. Juni 1920 nicht einläuft, weitergeliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland sowie nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn **9 Mk.** für das Vierteljahr. Wir bitten um beschleunigte Bestellung.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren. 213. — Teichdüngungsversuche in Sachsenhausen. 217. — Stellung der Produktion zu den geplanten Fischereikammern. 219. — Zusammenschluß in der deutschen Wasserwirtschaft. 219. — Förderung der Kleinteichwirtschaft in Sachsen. 219. — Die Wasserpest als Düngemittel. 220. — Bisamratten in der Saale. 220. — Anfrage an den Leserkreis. 220. — Aus anderen Zeitschriften. 220. — Wichtige Entscheidungen. 221. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 222. — Berliner Fischpreise. 224. — Königsberger (Pr.) Fischpreise. 224. — Leipziger Fischpreise. 224. — Abonnements-Einladung. 224. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für die Provinz Posen, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 5 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und Österreich-Ungarn 6 Mk. — Einzelne Nummern 45 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 25 **Neudamm, 20. Juni 1920.** **Bd. 23**

Teichreinigung.

Von O. Engel, Bremen.

Die meisten Wildteiche, damit sind alle Naturteiche im Gelände gemeint, die also nicht abgelassen werden können, liefern in der Regel einen geringen Fischertrag. Die Ursache kann in verschiedenen Gründen zu suchen sein. Manchmal ist allein allzustarke Verkrautung das Hindernis. Dann muß das Kraut entfernt werden, wenn man einen Erfolg sehen will. Das kostet Arbeit. Bezahlt macht sich dieselbe schon, und zwar gut. Aber woher die Arbeitskräfte nehmen? Da jetzt alles in die Stadt drängt, und zwar mehr denn je zuvor, trotz aller Hungersnot. Der Versuch der Entkrautung sollte trotzdem gemacht werden; denn auch die trostlosesten Teiche enthalten immer noch einige große Hechte, prächtige Schleien und dicke Aale. Oft kommen ziemlich viel Rotaugen, Rotfedern, Güstern und Bleie dazu. Barsche pflegen auch nicht zu fehlen. Sind die Gewässer gänzlich verkrautet, ist am Ufer viel Schilf und Rohr und außerdem viel dichtes Gebüsch vorhanden, so ist der Fischbestand am geringsten, immerhin bleiben noch Schleien, Karauschen und Aale. Ist die Entkrautung einmal gelungen, so ist für die Folge die Arbeit gering und der Fischbestand hebt sich rasch. Vor Vernachlässigung muß man sich in den kommenden Jahren allerdings hüten.

Die erste Aufgabe ist die Reinigung der Ufer. Zu diesem Zwecke muß Gebüsch, Schilf und Rohr, auch Reit genannt, entfernt werden. Erlen und Weiden werden möglichst tief am Grunde geschnitten und können als Erbsensträucher oder Brennholz Verwendung finden. Das Ausroden des Wurzelwerks ist zu mühsam. Man läßt es also in der Erde. Es treibt neue Sprößlinge. Aber diese kommen schlecht hoch. Das Riedgras wächst rascher, beschattet die jungen Triebe und sucht sie zu ersticken. Das ist besonders der Fall, wenn der Schnitt im Frühjahr, aber nicht allzufrüh erfolgt. — Das Schilf wächst meist unmittelbar am Ufer und bildet einen schwimmenden Rand längs desselben. Es wird mit dem Düngerhaken, den man sonst gebraucht, um den Stallmist vom Wagen zu ziehen, ans Land gebracht. Viel schwerer ist das hohe Rohr, das Reit, zu entfernen. Seine langen Wurzeln, die wohl an Spargel erinnern, durchziehen den Grund kreuz und quer, liegen sehr fest und durchbohren mit ihren scharfen Spitzen oft weiche Holzstücke, die ihnen in den Weg kommen. Sie enthalten besonders im Herbst viel Stärkemehl, sind seit der Kriegszeit zur Herstellung von Kaffee-Ersatz, Rohrzucker und Spiritus verwendet worden und sollen ein gutes Viehfutter sein. Bevor sich die Blütenrispe bildet, werden auch die Stengel und Blätter mit Vorteil verfüttert. Am Fischteich kann Reit nicht geduldet werden. Die schlanken, dichtstehenden Halme brechen die Wucht des stärksten Gewittersturmes, so daß derselbe wirkungslos über die Teichfläche hingleitet. Sie biegen sich unter dem Druck des Windes bis zum Wasser hernieder, die Blätter tauchen ein und kreisen hin und her. Dann richten sich die Halme elastisch wieder auf, und das Spiel beginnt von neuem, bis der Wind abflaut. Folgt nun ein starker Gewitterregen, so macht derselbe wohl vieles wieder gut, aber es hätte mehr sein können, wenn das Rohr am Ufer nicht gewesen wäre. So fehlt die volle Erfrischung, und die armen Fische schnappen bald wieder nach Luft, wie vorher. Darum muß das Rohr niedergehalten werden. Dies geschieht mittels der Rohrsense. Dieselbe hat meist einen geraden, langen Stiel, damit der Mäher möglichst weit reichen kann. Man beginnt mit dem Mähen etwa Mitte April, wenn die ersten grünen Spitzen aus dem Wasser emporkommen. Nach dem 15. Mai ist der Erfolg nicht mehr sicher. Das Schilf ist dann schon reichlich hart. Das Schneiden ist

Digitized by Google

mühsam. Viele Halme knicken und brechen bloß, wachsen nachher, wenn auch verkrüppelt, wieder in die Höhe und führen der Wurzel von neuem Nahrungsstoff zu. Diese bleibt also erhalten und treibt im nächsten Frühjahr neue Schößlinge. Fängt man dagegen rechtzeitig an und schneidet immer wieder, etwa viermal, wenn die neugebildeten Stengelspitzen an die Oberfläche kommen, so kann die Wurzel keine Reservestoffe für das nächste Jahr sammeln, und meist tritt auch Fäulnis ein. Dann ist die Ausrottung für lange Zeit gelungen. Sind so Busch, Schilf und Rohr entfernt, so streicht der Wind ungehindert über das Wasser. Die Fische erhalten frische Luft, und das ist zu ihrem Gedeihen durchaus nötig.

Bis jetzt haben wir meist von der sogenannten harten Teichflora gesprochen. Im Teiche selbst wächst die weiche und halbweiche. Zur letzteren kann man Kalmus, Igelkolben, Froschlöffel, Teichrosen und Laichkraut rechnen. Die Laichkräuter kommen meist in den verschiedensten Arten vor. Einige haben schmale, stengelartige Blätter, die untergetaucht sind, andere schwimmende, langeiförmige mit kurzer Spitze. Diese Blätter schwimmen auf dem Wasser, haben eine grünrötliche Farbe und spiegeln im Lichte als seien sie fettig. Alle diese Pflanzen besitzen ziemlich feste Stengel, sind auch im Grunde mehr oder weniger stark verankert. Ihre Entfernung ist wünschenswert, doch nicht immer notwendig. Sie haben auch ihr Gutes; denn zwischen ihren Blättern und Stengeln treibt sich sehr viel kleines Getier umher, das den Fischen eine willkommene Nahrung bietet. Will man diese Gewächse nicht dulden, so greift man wieder zu dem schon erwähnten Düngerhaken. Namentlich den armdicken Grundstöcken der Wasserrosen kann man auf andere Art kaum beikommen. Es gibt freilich noch einige Hilfsmittel, wie wir später sehen werden.

Zur weichen Flora gehören die Wasserschere, der Wasserhahnenfuß, der Froschbiß, das Hornblatt, die kleinen Wasserlinsen und manche andere, weniger wichtige Pflanzen. Sie alle können im Teiche geduldet werden, wenn sie nicht überhand nehmen, dann sind sie dem Gedeihen der Fische sogar förderlich. Es kommt aber vor, daß sie wuchern und das Fischleben zu ersticken drohen. Sie lassen dann die Lichtstrahlen nicht mehr durch, und unter ihrer Decke sammelt sich das gefährliche Sumpfgas. Müssen die Fische letzteres andauernd mitatmen, so wirkt es allmählich vernichtend, fast wie eine Bleivergiftung. Werden in solchen Fällen die ermatteten Fische herausgefangen und in Bachwasser gesetzt, so sind sie dann manchmal doch nicht mehr zu retten. Sie gehen unter den neuen guten Verhältnissen dennoch ein; die Blutvergiftung durch die giftigen Gase war eben schon zu weit vorgeschritten. Man bemerkt in solchen verkrauteten Teichen die abgestandenen Fische an schwülen Gewittertagen, besonders dann, wenn die Gewitter immer nicht recht zum Ausbruch kommen oder in der Ferne vorüberziehen, ohne Regen zu bringen. Die Ansicht, daß vorwiegend die kleineren Fische eingehen, beruht auf Irrtum. Diese sieht man zwar am meisten; denn erstens sind sie in der Mehrzahl vorhanden, und zweitens kommen sie näher ans Ufer. Treibt man aber ein Boot durch die Krautdecke bis in die Mitte des Teiches, bis dahin wo sich über dem eingetauchten Hornblatt scheinbar eine freie Wasserfläche findet, so sieht man mit Bedauern die aufgetriebenen Leichen der größeren Fische und wundert sich, daß Fische von solcher Größe überhaupt vorhanden sind.

Bedeckt die Wasserlinse den Teich, so hört fast alles Fischleben auf. Diese Pflanze wird einfach mit einem gewöhnlichen Rechen entfernt und kann als bestes Entenfutter, daher Entengrün, Verwendung finden. Auf größeren Weihern wuchert nicht selten die Krebs- oder Wasserschere oder Wasseralve. Sie heißt auch Wassersäge, weil ihre schmalen Blätter, die rosettenartig gestellt sind und steif aus dem Wasser hervorragen, mit sägeartigen, zerbrechlichen Seitenstrahlen besetzt sind. Sie wird ebenfalls mit dem Rechen entfernt, doch muß dieser aus Eisen sein und starke, lange, eiserne Zinken haben. Der Stiel braucht nicht sehr lang zu sein. Es wird eine starke Schnur an demselben befestigt und dann wird der Rechen ins Wasser geworfen und zurückgezogen, da man das Ende der Schnur in der Hand behält. Auf diese Art entsteht ein freier Rand um den Teich oder wenigstens an einer Seite. Dorthin schwimmen die Fische nachts und erholen sich in dem frischeren Wasser. Weht der Wind günstig, so gerät die ganze übrige Krautdecke ins Treiben, denn sie ist durch zerbrechliche Wurzelstengel nur lose verankert, und diese halten den wuchtigen Druck der ganzen Masse nicht aus. Nun tritt der Rechen wieder in Tätigkeit, da die Pflanzen sich jetzt ja von neuem am Ufer befinden und also wieder erreichbar sind. Die Arbeit wiederholt sich auf diese Art, bis alle Pflanzen entfernt sind. Ist dies geschehen, so ist eine vollkommene Entkrautung oft auf lange Jahre erreicht; denn die Wasserschere hat, bevor sie zur Alleinherrschaft kam, so ziemlich alle andern Pflanzen des Teiches erbarmungslos erstickt. An ihr sieht man so recht augenscheinlich, daß selbst unter den Pflanzen ein erbitterter Kampf ums Dasein herrscht. — Die Wasserpest tritt in flachen Gewässern manchmal auch in ungeheurer Menge auf, doch schadet sie auch dann den Fischen kaum, da sie das Wasser reichlich mit Sauerstoff erfüllt. Sie verschwindet nach ihrer starken Ausbreitung von selber wieder. — Es muß noch erwähnt werden, daß die Wasserschere am besten vor der Roggenernte zu entfernen ist. Später hat sie nämlich in ihrer Blattrosette Brutknospen, das sind zarte, schmal-

Digitized by Google

blättrige Nebenrosettchen, für das nächste Jahr gebildet. Mit diesen sinkt sie im Herbst in die Tiefe und überwintert dort. Im Frühling steigt sie dann wieder an die Oberfläche zu Licht und Luft empor. Die alte Rosette zerfällt und die jungen, drei bis fünf an der Zahl, beginnen zu wachsen. Man kann sich ein Bild der ungeheuren Vermehrung dieser Pflanze machen, wenn man dies bedenkt. Zuletzt, wenn nicht der Mensch eingreift, geht sie an sich selber zugrunde. Eine erstickt die andre; es tritt Fäulnis ein; das Wasser riecht, wenn der Wind darüber streicht. Tritt endlich das große Sterben ein, dann geht natürlich auch der letzte Fisch zugrunde. Aber dann atmet der Teich auf, und „neues Leben blüht aus den Ruinen". — Die Natur hat sich selber geholfen. — Diese Hilfe geschieht aber selten im Sinne des Menschen. Nach solchen Vorgängen verschwindet allmählich der Teich. Er wird zum Sumpf, dieser zum vertorften Moraſt, dem nichts Gutes abzugewinnen ist, der aber bei rechtzeitigem Eingreifen gute Fischerträge geliefert hätte, und dies jahraus, jahrein in ununterbrochener Folge.

All das ausgerissene Kraut braucht nicht aus dem Teiche entfernt zu werden. Es genügt, wenn es am Ufer liegen bleibt und sich noch im Wasser befindet. Dort vermodert es und dient zur Teichdüngung. Die verfaulenden Pflanzen bieten einer ganzen Kleintierwelt Gelegenheit zur Vermehrung. Diese Tierchen dienen aber wieder den Fischen zur Nahrung. Entkrautet man vom Boot aus, dann nimmt man die Mistgabel und wirft das Unkraut mitten im Wasser auf einen Haufen, und es wiederholt sich derselbe Vorgang, wie am Ufer. Doch muß der Krauthaufen so schwer sein und so festliegen, daß er vom Winde nicht wieder auseinandergetrieben wird, da viele Wasserpflanzen dann einfach weiterwachsen würden. — Die Wasserschere wird in manchen Gegenden als gutes Schweinefutter betrachtet. Man gibt erst ein wenig, dann mehr davon. Der Schlamm, der an den Wurzelballen oft genug haftet, braucht nicht entfernt zu werden. Man darf aber wohl kaum von einem Haufen nehmen, der schon in Gärung geraten ist.

Eine eigenartige Entkrautung, die nicht die geringste Mühe schafft und sogar noch etwas einbringt, wird auf folgende Art bewerkstelligt. Solche Weiher, die man beständig beaufsichtigen kann, werden mit Enten, Gänsen und Schwänen bevölkert. Die Enten sind Tag und Nacht an den Blättern und Stengeln, soweit sie dieselben erreichen können beschäftigt. Gänse verfahren ähnlich und langen noch tiefer hinab. Die Schwäne reißen sogar die Wurzeln aus. Der Erfolg ist sicher. Es muß nur genügend Geflügel vorhanden sein. Haben die Gänse am Ufer genügend Spielraum zum Grasen, dann gehen sie nur nachts auf das Wasser. Die Einfriedigung muß also so eng sein, daß sie hauptsächlich auf das Gewässer angewiesen sind. Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß bei Anwesenheit des Geflügels die Fische nicht gedeihen würden. Namentlich die Enten sollen fürchterliche Feinde der Fische sein. Das ist ein vollendeter Irrtum. Gewiß, kommen die Enten an eine Laichstelle, so fressen sie ganz gehörig. Aber das tut tausend andres Getier im Wasser auch, die Enten allein sind die Uebeltäter nicht. Kaum haben z. B. die Bleie abgelaicht, so sind sie die ersten am gedeckten Tisch. Klein und Groß fällt über den frischen Rogen her. Die eigenen Eltern und Geschwister sind die ersten, die zugreifen. So gierig sind sie dabei, daß der Angler sie mit seinem Keſcher fangen kann, was ihm sonst doch rein unmöglich ist. Da können die Enten doch wirklich nicht mehr viel verderben. Die Eier, die ein mittelgroßer Fisch absetzt, zählen aber auch gleich an die Hunderttausend. Die Natur schafft also den nötigen Ausgleich, so daß immer noch genug übrigbleibt.

Ist endlich die Entkrautung gelungen, so bleibt immer noch genug Arbeit, und zwar solche, die gar zu gern vernachlässigt wird. Wie der Acker, so muß auch der Teich gepflügt werden. Mit Pflug und Egge kann man natürlich nicht darin fertig werden. Das geht nur in den ablaßbaren und geschieht dort auch regelmäßig. Man muß zu anderen Mitteln greifen. Eine Kette wird quer durchs Wasser geworfen und in der Längsrichtung des Teiches über den Grund gezogen. Man wird sich wundern, welche Anstrengung damit verbunden sein kann, besonders wenn reichlich Grundalgen vorhanden sind. Ein starkes Seil, an dem Steine befestigt sind, kann auch sehr gut benutzt werden. Dieses braucht noch nicht einmal quer zu liegen, sondern es kann längs dem Ufer, also parallel mit demselben, geführt werden. Die Männer, die daran ziehen, müssen aber auf beiden Ufern verteilt sein. Pferde kann man bei dieser Arbeit schlecht benutzen. Die Ufer haben oft hier und dort sumpfige Stellen, oder es sind Stege vorhanden; auch ist das gleichmäßige Ziehen nicht leicht innezuhalten. Es ist daher die Benutzung von Erdwinden empfohlen worden. Dieselben arbeiten allerdings sicher. — Dieses Durchpflügen der Teiche entfernt die letzten Wurzelreste, die sonst den Grund verfilzen würden, und lockert den Teichboden. Derselbe wird nun wieder fruchtbar, wie die Ackerscholle, die durch den Pflug an die Luft gebracht worden ist, und kleinste Lebewesen, Krebstierchen z. B., finden neue Nahrung, um ihrerseits wieder von den Fischen gefressen zu werden. Auch ist es sehr wichtig, daß die Sumpfgase, die ja immer wieder neu erstehen, auf diese Weise ebenfalls entfernt werden. Die Fische, insbesondere die Karpfen, wühlen dann natürlich viel lieber im Grunde und tragen so fortan ihrerseits dazu bei, daß das Wasserunkraut so leicht nicht wieder hoch kommt. Der letzte Umstand fällt doch gewiß sehr ins Gewicht. Eins greift so ins andere.

Digitized by Google

„Das ist ja Arbeit über Arbeit", wird der glückliche, oder soll man sagen unglückliche, Teichbesitzer ausrufen. Nun, so schlimm ist es nun doch nicht. Alle diese erwähnten Arbeiten sind ja nicht an jedem Teich erforderlich. Ferner läßt sich die Tätigkeit auf Monate verteilen, und ist sie einmal gründlich durchgeführt, so bleibt für die Zukunft nur die ständige Beaufsichtigung. Dann denke man an den voraussichtlichen Gewinn. Wer dann bei der Ernte dabei sein will, muß sich vorbereiten, solange es Zeit ist.

Also früh aufstehen! Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn! —

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1917, 1918 und 1919.)

Von Dr. E. Walter.

Die notwendige Bewegungsfreiheit in der Abwehr dieser in bestimmten Fällen doch zweifellos für den Binnenfischereibetrieb recht schädlichen Vögel wird jedoch stark eingeschränkt durch ihre nach anderen Richtungen hin nützlichen Eigenschaften, und das ist auch in dem gesetzlichen Schutz, den sie genießen, vielfach zum Ausdruck gekommen. Eine fischereilich nützliche Seite haben wir aber schon kennen gelernt, ebenso den Nutzen, den ihre Eier gewähren. Zweifellos sind sie aber auch für den Landwirt, namentlich im Frühjahr, durch Wegfangen zahlreicher schädlicher Insekten, Schnecken, Engerlinge, auch vereinzelter Nager usw., von nicht zu unterschätzendem Nutzen. Freilich kann eine Überzahl auch auf diesem Gebiete wieder zu einem empfindlichen Schaden führen.

So hat man z. B. beobachtet, daß die Möwen zur Brutzeit die Erbsen- und Wickenfelder verwüsten, um mit den Ranken dieser Pflanzen ihre Nester zu polstern, daß sie im Frühjahr hinter dem Sämann auch die ausgestreuten Körner gleich wieder aufpicken, daß sie über die Erdbeerbeete, Johannisbeer-, Stachelbeersträucher, Kirschbäume usw. herfallen, um die reifen oder auch die grünen Früchte zu vertilgen. Nutzen und Schaden gehen also bei den Möwen sehr verschlungene Wege, und deshalb wäre es dringend erwünscht, daß neben dem hinreichenden gesetzlichen Schutz für die Möwen auch dem Geschädigten jeweils die genügende gesetzliche Handhabe zu seinem eigenen Schutz geboten würde.

Wenn aber statt dessen die Abwehr der Schädlinge erschwert oder unmöglich gemacht wird, so soll man sich nicht darüber wundern, daß die Produktion zurückgeht, anstatt vorwärts zu kommen, wie es z. B. bei dem bekannten Fischzüchter Ziemsen der Fall ist, der sehr unter der Möwenplage zu leiden hat. Ihm ist jetzt von der Mecklenburgischen Regierung die Jagd auf seinen Teichen anderweit verpachtet worden, so daß er gezwungen ist, im Herbst zwei Drittel seines Betriebes stillzulegen. Solche volkswirtschaftlich höchst schädlichen Folgen sind leider nicht selten auf die unsachgemäße Propaganda der Naturschützler zurückzuführen, von der in dem eingangs mitgeteilten Artikel des Herrn Pfarrer Schuster wieder eine Probe mitgeteilt ist.*)

Zur Abwehr der Möwen und Seeschwalben kommt in der Hauptsache die Schußwaffe in Betracht. Nichtbrütende Möwen, die überhaupt größere Scheu an den Tag legen, lassen sich durch abgegebene Schüsse vielleicht verscheuchen, bei größeren Brutkolonien werden solche Mittel wie überhaupt die Erledigung einzelner Tiere, die man besonders frühmorgens, wenn die Schwärme auf den Äckern und Wiesen einfallen, beschleichen und herausschießen kann, keinen dauernden Erfolg erzielen. Auch ist der Schuß, der wegen des dichten Federkleides ein ziemlich derbes Schrot verlangt, wegen der Gewandtheit dieser Flieger, die bei Nachstellungen auch schnell wachsam und scheu werden, immer eine unsichere Sache. Besseren und dauernden Erfolg verspricht vielleicht die Errichtung einer in die Erde gebauten Schießhütte mit Schießlöchern nach vorn und in der Deckung unter Verwendung einiger lebender Lockvögel. Mit Gift und mit Fischchen beköderten Eisen wird man vielleicht auch einigen Erfolg erzielen können. Junge Möwen werden auch, wie wilde Gänse und Enten, mit Spiegelgarnen gefangen. Wo aber eine Abwehr am angebrachtesten ist: bei großen Möwenkolonien, geschieht sie wieder am gründlichsten durch Zerstörung der Brut und der Brutstätten.

*) Wie mir Ziemsen hierzu noch schreibt, hat er sich von der durch Schuster bestrittenen schnellen und gründlichen Verdauung der Gräten und Knochenteile der Fische aufs deutlichste überzeugen können. Es liegt ihm Kropfinhalt von Möwen vor, in dem Forellen zur Hälfte verdaut sind, z. B. Kopf und Mittelstück, während der andere halbe Fisch ganz unversehrt ist. Die Verdauung im Kropf wirkt schon nach wenigen Minuten so stark, daß Gräten und Fleisch sich willig im Kropfsaft auflösen; der Rest des nicht verdauten Fisches scheint wie mit einem Messer abgeschnitten. — Diese Beobachtungen stehen in einem scheinbaren Widerspruch zu denjenigen Neubaurs über die ausgeworfenen Gewölle, die noch der näheren Aufklärung bedürfen. Daß Pfarrer Schuster nicht einmal weiß, daß Fischgräten vollkommen verdaut werden können, ist freilich keine Empfehlung für seine Sachkunde.

Digitized by Google

Dabei können auch viele alte Möwen, die auf Jäger und Hunde stoßen, geschossen, noch nicht flugbare Junge von den Hunden gegriffen werden. Eine solche Störung der Brut vertragen die Möwen auf die Dauer schwerlich und suchen schließlich andere Gewässer auf, wenn sie in jedem Frühjahr von neuem auf ihren Brutplätzen gestört werden.

Kleinere Mitteilungen.

— **Abermals die Naturdenkmäler.** In den „Blättern für Naturschutz und Heimatpflege" vom 20. November v. Js. befindet sich ein Artikel des Herrn Tierarzt Krüper in Petersdorf a. F. über eine Reiherbeobachtung, erschienen in Nr. 10 der „Deutsch. Jäg.-Zeitung" vom Jahre 1912, woran der Schriftleiter erstgenannter Zeitschrift folgende Bemerkung knüpft: „Bei solchen bedauerlichen Vorkommnissen muß man sich doch immer wieder fragen, aus welchem Grunde solche Leute, wie Tierarzt Krüper, Reiher, noch dazu schlafende Vögel, auf eine Entfernung von nur 30 Schritt niederknallen? Haben denn diese Herrschaften von Naturschutz noch nie etwas gehört und merken sie gar nicht die zunehmende Verödung unserer Heimat? Wahrlich, ob solchen Tuns eines Kollegen muß jedem Weidmann die Schamröte ins Gesicht steigen." — Wenn der Schriftleiter der „Blätter für Naturschutz" usw. eine ganz kleine Ahnung von dem ungeheuren Schaden, den die Reiher unserer hiesigen Fischzucht zufügen, hätte, dann würde er, jedoch nur, wenn er kein Fanatiker ist, sich mit den gesamten Fischzüchtern und Teichwirten freuen, daß Herr Kr. zwei der Unholde erlegte; ich bedaure nur, daß er sie nicht alle vier erlegt hat. Es ist doch ein sehr einfaches Rechenexempel: ein Reiher frißt an jedem Tage mindestens 3 Pfd. Fische, in unserm Falle Karpfen, das Pfund nur zu 3 Mk. berechnet, macht im Jahre die Kleinigkeit von rund 3000 Mk. Auf Wallnau, einer ziemlich großen Teichwirtschaft mit Brut-, Streck- und Abwachsteichen, halten sich alljährlich etwa dreißig der schonungsbedürftigen Vögel auf, sie kosten also den Besitzern des Gutes alljährlich rund 100 000 Mk. Was tue ich bei solchem Schaden mit dem „Naturschutz"? Empfehlen möchte ich dem Herrn Schriftleiter das zu Weihnachten erschienene Buch „Natur mein Leben" von Wilh. Blohm; hierin steht auch etwas vom Reiher. Bemerken möchte ich noch, daß derselbe Herr Kr. am zweiten Pfingsttage mit der Kugel einen Reiher erlegte, wovon ich die Brust mit großem Behagen verzehrte, erstmal weil ich mich freute, daß ein Fischräuber weniger geworden, und zum andern schmeckt eine Reiherbrust, als Beefsteak zubereitet, ausgezeichnet. Interessant wäre es, vom Herrn Schriftleiter zu erfahren, aus welchem Grunde für Reiher Schuß- und Fangprämien seitens der Behörden gezahlt werden. T.

*

— **Entschließung der Fischhändler.** Der Verein deutscher Fischhändler faßte in seiner stark besuchten Generalversammlung zu Altona folgende Entschließung: „Zurzeit sind Seefische in gewaltigen Massen und Südwasserfische reichlich vorhanden. Es ist aber angesichts der traurigen Beförderungsverhältnisse dem Handel unmöglich, diese Lebensmittel der notleidenden Bevölkerung in ausreichendem Maße zuzuführen. Der Faßversand lebender Fische hat infolgedessen überhaupt aufgehört. Der Handel kann die Gefahr regelmäßiger größerer Bezüge nur übernehmen, wenn die Eisenbahn die vorzugsweise und schnelle Beförderung und Entladung der leichtverderblichen Fische gewährleistet. Die Hauptversammlung beauftragt den Vorstand, mit allen Mitteln für die Wiedereinführung der Lieferfrist und für die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse zu wirken."

*

— **Die Fischereischule Starnberg** soll erweitert werden in ihrem äußeren Rahmen wie in ihrem Lehrplan, nachdem die Mittel dazu vom Kreistag von Oberbayern bewilligt worden sind. Es sind eigene Räume dazu für einen längeren Zeitraum gepachtet. Damit soll eine Verlängerung der Unterrichtszeit, welche sich bisher auf 6½ Wochen beschränkte, auf ein halbes Jahr verbunden und dementsprechend die berufliche Ausbildung vervollkommnet werden.

*

— **Fischdiebstahl.** Der Fischzüchter Ziemßen, Viereggenhof, wollte aus seinen in der Lewitz belegen Karpfenteichen Besatzkarpfen verschicken und hatte dieselben bis Neustadt in einem Drebel auf der Elde transportieren lassen, um sie dann per Bahn weiter zu befördern nach Schlesien. Am Karfreitag nun, als die Fische sich noch im Drebel befanden, entdeckten mehrere Schulknaben dieselben. Sie erbrachen das vorgelegte Schloß und nahmen aus dem Behälter etwa 5000 Besatzkarpfen, von denen sie die größeren mit nach Hause nahmen, während sie die kleinen in die Elde warfen. Die Staatsanwaltschaft läßt zurzeit Ermittelungen in dieser Angelegenheit anstellen.

*

— **Seeverpachtung.** Bei der Verpachtung des Gadebuscher Burgsees und des Güstower Neddersees waren die drei Meistbietenden auf dem Burgsee Bäckermeister Hans Drögmöller mit 1100 Mk., Kaufmann Fr. Ebert mit 1200 Mk., Kaufmann Brandenburg mit 1220 Mk., auf dem Neddersee Fischermeister Dierk mit 1520 Mk., Gemeindevorsteher Pinnow für die Gemeinde Jarmstorf mit 1550 Mk., Hofbesitzer Priegnitz (Güstow) mit 1600 Mk. Der Flächeninhalt des Burgsees beträgt etwa 6 ha, des Neddersees etwa 46 ha. Die Pachtzeit dauert zehn Jahre. Der Zuschlag wird einem der drei Meistbietenden vom Ministerium erteilt.

*

— **Bitte an den Leserkreis.** Die lokalen Vorkommnisse auf dem Gebiet der Fischerei ergeben ohne Zweifel manches, was in seiner Bedeutung über das lokale Interesse hinausgeht, indem es Streiflichter auf die heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Fischerei und Fischhandel wirft oder Zustände, Bedürfnisse und Uebelstände aufdeckt, die für die heute in schneller Veränderung befindlichen Verhältnisse charakteristisch und deshalb für die allgemeine Lage und die Förderung der Fischerei von Belang sind. Wir richten deshalb an unsere Leser die Bitte, uns solche örtliche Mitteilungen auf dem Gebiete der

Digitized by Google

Fischerei und Fischversorgung aus ihren Tageszeitungen in Ausschnitt als Drucksache zuzusenden, damit wir sie gegebenenfalls hier mitteilen oder im allgemeinen Interesse der Fischerei verarbeiten können. Wir werden für solche Zusendungen stets dankbar sein.

Die Schriftleitung.

Aus den Vereinen.

Reiche Ernte hat 1920 der Tod gehalten:

Geheimrat Dr. Zuntz, Berlin.
Großfischermeister Mahnkopf, Spandau.
Geheimer Reg.- und Forstrat Eberts, Cassel.

Drei bewährte Mitarbeiter auf dem Gebiete der Fischerei sind uns genommen. Jeder auf seinem Gebiet schwer zu ersetzen:

Zuntz, der stets ruhig und sachlich denkende Gelehrte.

Mahnkopf, der beobachtende, erfahrene Praktiker.

Eberts, der getreue Berater in Gesetzes- und Verwaltungsfragen.

Jedem von ihnen lag die Hebung der Fischerei gleich stark am Herzen.

Geheimrat **Zuntz** hat den Teichwirten bei jeder sich bietenden Gelegenheit aus seinem reichen Wissen mitgeteilt.

Mahnkopfs praktische Erfahrungen sind anregend und nutzbringend für die Seenbewirtschaftung geworden.

Geheimrat **Eberts** war Vorsitzender des Westdeutschen Fischerei-Verbandes und hat an dieser Stelle für unsere Fischereiwirtschaft segensreich gewirkt.

In diesen drei Männern verkörpern sich die Kräfte, die durch uneigennütziges Streben der Fischerei dienen, jede in ihrer Art, aber vereint einem Ziele zustrebend, den Erfolg sichernd.

Möge es zum Segen der Fischerei so bleiben, dann ehren wir am schönsten die Verstorbenen!

Verein Deutscher Teichwirte e. V.
Preußischer Fischerei-Verband.
Westdeutscher Fischerei-Verband.
Conze.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

„Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr." Gestern früh 4 Grad Wärme, dazu am Tage bald Regen, bald Hagel und ein eisig kalter Wind. Mit gesammelter Makulatur heize ich mein Zimmer, da mir sonst die Hände verklammen. Das ist kein Wetter für unsere Fischchen, und mancher kleine Kerl muß dran glauben.

Die Larve des gefürchteten Schwimmkäfers gehört zu den schlimmsten Schädlingen der Karpfenbrut. In wenigen Minuten hat die Larve die verklammte Brut wie einen Schwamm ausgesaugt. Die Larve ist zwar noch nicht so groß, aber die Brut wird trotzdem leicht von ihr überwältigt. Da ist weiter die Larve des pechschwarzen Kolbenkäfers, die Wanzen, als da sind die Schwimmwanze, die Räderwanze, der Rückenschwimmer, der Wasserskorpion, die Libellenlarven, z. B. die Larve des Plattbauchs, der Schmaljungfer, des Prachtflügels, schließlich die Wasserspinne und viele andere mehr. Nicht zu vergessen sei der Pferdeegel, der sogar einsömmerige Fischchen verzehrt. Will man den Pferdeegel vertilgen, so muß man seine Lebensweise kennen. Der gemeine Egel lebt gern in Gewässern, in welchen die Teichrose vorkommt. Diese mag sogar als Leitpflanze für den Egel dienen. Der Egel legt seine Eier im Moder des Ufers ab, woselbst sie von der Sonne ausgebrütet werden. Früher, als die Zucht des medizinischen Blutegels noch rentabel war, zog man diese Egel in kleinen Teichen und fütterte sie mit einem Hammel, den sie gänzlich blutleer saugten. Das blutleere Hammelfleisch wurde natürlich noch zur menschlichen Nahrung verwandt und schmeckte sehr gut. Der Hammel wurde im Teich angebunden, innerhalb weniger Stunden war er ausgesaugt. Schmerzen hat das Opfertier überhaupt nicht empfunden, denn bis zu seinem Tode naschte er von dem vorgelegten Klee oder der Luzerne. An alles lebende, was er erwischen kann, hängt der Egel sich. Er ist ein Karpfenbruträuber erster Klasse. Schleienbrut frißt er mit Haut und Haaren, d. h. er saugt sie auf. Nun heißt es, den Egel vernichten nach bester Möglichkeit. Ich habe vieles versucht. Ätzkalk blieb zwecklos. Schwefelsäure schädigte die Fischchen. Da kam ich auf Salz, die Wirkung war gut, doch zu teuer. Dann kam Kainit und schließlich Kiserit zur Verwendung. Kiserit hat viel Chlor, das sollte der Bande bekommen. Ich gab 5 Zentner pro Morgen — zu wenig; ich steigerte die Gabe auf 10 Zentner — das half. War der Teich im Herbst abgefischt, so kam das Salz. Alles Ungeziefer, welches im Teich hauste, mußte daran glauben. Um die Wirkung noch energischer zu machen, wurde das Salz mit einem Kultivator eingezogen oder, wenn dieses nicht anging, mit Eisenrechen eingeharkt. Salz und Chlor griffen sogar so energisch die Wintereier an, daß sie im Frühjahr kränkelten und nach der zweiten Salzung abstarben. Meine Teiche wurden auf bequeme Weise rein von jeglichem Ungeziefer. Der Karpfenbrut schadete das Kiserit im Frühjahr durchaus nicht.

Wieder haben sich in diesem Jahre die Streicher aus Seen bewährt. Herr Fischermeister Klein in Lübbow schreibt mir: Mein Sohn hat zehn Stück 7 bis 8 Pfund schwere Karpfen mit der Schleife gefangen. Wir haben vier Stück davon ausgesetzt und eine Unmasse recht kräftige Brut gezogen. Das ganze Dorf und die Gegend hat von unserer Brut bezogen und ist damit recht zufrieden. Ich will mir noch einige Teiche bauen.

Die zeitigen Frühjahrs mag der Deubel holen, sagt Fritz Reuter. Das alte Bauernsprichwort ist auch in diesem Jahre wieder zum Wahrwort geworden. Die Wildfischerei geht schlecht, sowohl mit dem Sommergarne als auch mit Säcken und

Digitized by Google

Reusen. Der Aal will weder an die Grundschnur noch an Puppen. Besteck macht sich bei dieser Kälte auch rar.

Die Forellenbrut ist gut gediehen. Bei solchem Wetter gebe man starken Durchstrom und füttere tüchtig. Bei den großen Fischhandlungen an der Küste bekommt man jetzt schon wieder Futterfische. In den Badeorten ist jetzt die Hauptsaison für Portionsforellen. Man gebe daher peinlichst Obacht auf die sogenannten Vorwüchse. Alle Forellen, die Portionsgröße erreicht haben, müssen verwertet werden. Der Versand erfolgt entweder in Eispackung oder lebend in Sauerstoffapparaten. Mit der Brüterei wird man nun fertig sein; man reinige daher die Apparate aufs sorgfältigste. Auch der Anstrich muß erneuert werden. Spitzmäuse sind fernzuhalten.

Nun kommt bald die Schleienlaiche. Man werfe nicht alle diese Fische planlos auf den Markt, sondern halte sie in besonderen Schleienteichen. Früher habe ich die Schleien mit strohlosem Kuhdung und feiner Weizenkleie gefüttert. Statt Kuhdung kann man auch strohlosen Schweinedünger füttern. Je wärmer das Wetter, um so besser frißt die Schleie.

Auf dem Berliner Fischmarkt herrschte am Anfang dieser Woche ziemlich gutes Geschäft, das erst gegen Ende der Woche wenig nachgab, trotzdem bleibt die Sicht eine sinkende. Hätten wir noch das warme Wetter von vor 14 Tagen, so wäre die Baisse noch eine größere. Endlich freie Einführung der Fischauktion. Seit Pfingsten macht sich ein außerordentlicher Rückgang in der Nachfrage nach Fischen im Binnenlande bemerkbar. Das hatte zur Folge, daß der Fischversandhandel an der Küste nicht mehr in der Lage war, wie die „Deutsche Tageszeitung" schreibt, alle angebrachten Fische bei der Verteilung zu den vom Verband der Hochseefischereien festgesetzten Preisen abzunehmen, zumal seit Pfingsten auch teilweise sehr große Zufuhren an den Fischmärkten waren. Der wirtschaftliche Verband der deutschen Hochseefischereien sah sich daher genötigt, die freie Fischauktion einzuführen, um die Fische vor dem Verderben zu bewahren. Damit sind auch die vom Verband festgesetzten Verteilungspreise ungültig geworden, es gelten jetzt wieder die Auktionspreise als Einstandspreise für den Fischgroßhandel an der Küste. Die Auktionspreise sind aber infolge der geringen Nachfrage bedeutend niedriger als es die Verteilungspreise waren. — Leider ist hier von irgendeinem Preissturz nichts zu merken. Kleine Schellfische kosteten 5 Mk. und Kabliau 5,50 Mk. das Pfund. Ganz gewöhnlicher Blaufisch, der vor dem Kriege kaum für ein paar Pfennige loszuwerden war, kostet hier auf dem Wochenmarkt 3,50 Mk. das Pfund.

Die Preise werden vielfach künstlich hochgehalten, bis auch dieses Kartenhaus zusammenzubrechen droht; alsdann wird auch der Binnenfischmarkt folgen. Allzu scharf macht schartig, so soll es auch der Fischgroßhandel handhaben beim Zuschlag der Preise. Auch der Fischer sollte ein Loch zurückstecken. Das Volk hat keine Lust mehr, für Schund Unsummen zu zahlen. Die Kaufkraft läßt nach. Die Reedereien sind wie Pilze aus der Erde gewachsen, die Binnenseepachtpreise sind ins Gelach gestiegen. Manche wußten nicht, was sie für ihre Pfütze Wasser fordern sollten — diese Preise fangen an gewaltig abzubröckeln. — Marktbericht Meltzer. Fische (Preise für 50 kg): Hechte lebend 1050 Mk., tote 600 bis 850 Mk. Karpfen lebend 700 bis 850 Mk., tote 500 bis 700 Mk. Schleien lebende 1000 bis 1050 Mk., tote 350 bis 850 Mk. Barsche tote 300 bis 550 Mk. Bleie tote 70 bis 500 Mk. Plötzen tote 50 bis 300 Mk. Karauschen tote 400 bis 600 Mk. Krebse per Schock 45 bis 203 Mk., je nach Größe. Aale lebend 1500 bis 1600 Mk., tote 800 bis 1450 Mk. Zander tote 800 bis 950 Mk. Frische Fische in Eispackung: Lachs 2000 bis 2200 Mk. pro 50 kg. Lachsforellen 1300 Mk. Ostseesteinbutten unsortiert 150 bis 400 Mk. Ostseelachse 900 Mk. Schellfisch 150 bis 250 Mk. Große Nordseeschollen 250 bis 300 Mk., mittel 100 bis 150 Mk. Langfisch 90 bis 100 Mk., o. K. großmittel 140 bis 150 Mk. und Nordseelangfisch 170 Mk. Kabliau 100 bis 190 Mk., große Nordsee 200 bis 220 Mk. Rotzungen 150 bis 250 Mk. Seezungen 425 Mk., kleine 300 Mk., große Nordsee 550 bis 500 Mk.

H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 7. 6. bis 12. 6. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	700—900	Mk.
Zander	—	900–1000	„
Aale	1600	1100–1500	„
Karpfen	800	700	„
Schleien	1000—1050	750—900	„
Barsche	—	300—550	„
Bleie	—	500	„
Plötzen	—	400	„
Karauschen	—	400	„
Krebse, je Schock		50—285	„

Zufuhr mäßig, Geschäft rege, Preise für Süßwasserfische hoch. Aale und Schleien besonders begehrt. — Krebse gefragt bei hohen Preisen.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 2. 6. bis 8. 6. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	11,00	Mk.
„ klein	6,00	„
Zander	6,50	„
Karauschen, groß	2,50	„
„ klein	1,50	„
Schleien	5,50	„
Hechte	5,00	„
Barsche, groß	3,75	„
„ klein	2,30	„
Plötzen, groß	1,50	„
„ klein	1,00	„
Weißfische und Gemenge	0,50	„
Dorsche	1,90	„
Flundern, große	2,10	„
„ mittel	1,70	„
„ kleine	1,10	„
Steinbutten, große	3,80	„
„ mittel	2,80	„
„ kleine	1,80	„

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 9. 6., bis Dienstag, dem 15. 6. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Bressen	6,00	Mk.
Aale	13,00	„

Digitized by Google

Maifische	6,00	Mk.
Hechte, unsortiert	8,00	„
Steinbutten	5,00	„
Quappen	5,00	„
Heringe, das Stück	1,20	„
Geräucherte Fische:		
Aale	22,00	„
Lachse	26,00	„

Der Fischmarkt war in der Berichtswoche spärlich beschickt. Nur an Aalen fehlte es nicht. Weißfische fehlten fast ganz. Die Preise halten sich auf der alten Höhe, und es ist vorläufig auch an kein Fallen zu denken.

Briefkasten.

Frage 12. Herbeiführung der Zwangswirtschaft und Angestelltenverhältnis. Seit dem 1. Juli 1919 bin ich hier als Fischmeister angestellt. Die Anlage umfaßt 48 Teiche von etwa 30 Morgen, Bruthaus für etwa 800 000 Eier. Die Anlage hat seit etwa vier Jahren brach gelegen und ist stark heruntergewirtschaftet, bietet aber für einen Berufsfischzüchter die Möglichkeit, sein Brot zu verdienen. Der Besitzer der Anstalt tut aber nicht das Geringste, um die Anlage wieder in die Höhe zu bringen durch Instandsetzung, Ankauf von Forelleneiern usw., sondern wird wahrscheinlich die Fischerei ganz eingehen lassen. Mit der Fischerei ist nämlich eine Wassermühle und Landwirtschaft verbunden. Ließe sich vielleicht, auf eine Eingabe meinerseits, auf Grund des Zwangsbewirtschaftungsgesetzes, etwas erreichen, und an wen muß ich mich wenden? Ist der Besitzer berechtigt, mich mit meiner Familie auf die Straße zu setzen, falls ich bis Ablauf meines Kündigungstermins keine neue Stellung gefunden habe? Hat ein verheirateter Privatbeamter gesetzlichen Anspruch auf Umzugsentschädigung, wenn die Kündigung ohne gerechtfertigten Grund erfolgt ist?

Antwort: 1. Was die Anfrage wegen Eingabe auf Grund des Zwangswirtschaftsgesetzes anbetrifft, so ist hierzu folgendes zu bemerken: a) Es ist höchst unwahrscheinlich, daß auf eine solche Eingabe hin der zuständige Oberfischmeister die Anstalt für Rechnung des Besitzers zur sogenannten Zwangswirtschaft übernehmen wird. Sie schreiben selbst, daß es sich um eine vier Jahre brachgelegene, stark heruntergewirtschaftete Anstalt handelt, die der Besitzer seit 1. Juli 1919 erst wieder eröffnet hat — allerdings nach Ihrem Urteil ohne die notwendigen Mittel und Aufwendungen für ein In-die-Höhe-bringen der Anstalt. Die Hauptsache aber ist, daß das Gesetz über die Zwangsbewirtschaftung der Fischgewässer hauptsächlich an solche Gewässer gedacht hat, in denen Speisefische gewonnen werden. Aber selbst wenn die Zwangswirtschaft eingeführt werden sollte, wer garantiert Ihnen dafür, daß der zuständige Oberfischmeister Sie dann als Fischmeister beibehält? b) Andererseits wäre es gegen Treu und Glauben, wenn Sie hinter dem Rücken des Besitzers durch eine Eingabe an die zuständige Behörde die Einführung der Zwangswirtschaft herbeiführen würden. Denn wenn es richtig ist, was Sie annehmen, daß der Besitzer auf die Anstalt nicht noch erhebliche neue Gelder aufnehmen kann oder will, so würden Sie gegen das Interesse und den deutlichen Willen Ihres Arbeitgebers handeln, wenn Sie die Zwangswirtschaft herbeiführen würden. Denn diese geht bekanntlich auf Rechnung des Besitzers und im Falle der Zwangsbewirtschaftung könnten also dem Besitzer große neue Geldausgaben entstehen. Wenn Sie also als Angestellter hinterrücks eine solche Maßregel zum Nachteil Ihres Prinzipals ausführen, so würde dies vom Standpunkte des Prinzipals aus ein wichtiger Grund sein, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist Sie sofort zu entlassen. Aus diesen Gründen ist also dringend zu raten, eine solche Eingabe zu unterlassen. 2. Der Besitzer ist berechtigt, nach Ablauf der Kündigungsfrist die Räumung der Dienstwohnung zu verlangen (Rechtsprechung der Oberlandesgerichte Bd. 20 Seite 116, 117). Wenn Sie auf das Verlangen nicht räumen, so kann der Besitzer Sie nicht auf die Straße setzen, sondern er kann nur beim Gericht Klage auf Räumung erheben. In diesem Prozeß können Sie bei Gericht den Antrag stellen, Ihnen eine angemessene Räumungsfrist zu gewähren. Diesem Antrage wird stets Folge gegeben, wenn der Arbeitnehmer nachweist, daß er trotz ernstlicher Bemühungen keine neue Stelle und keine Wohnung habe erlangen können. 3. Ein verheirateter Privatbeamter hat keinen Anspruch auf Umzugsentschädigung, wenn ihm gekündigt wird, mag auch nach Meinung des Beamten kein gerechtfertigter Grund zur Kündigung vorliegen. W. G.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 26 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Zu unserem Bedauern sind wir durch neue Lohnerhöhungen, durch die abermals gestiegenen Papierpreise sowie die enorme Verteuerung aller Druckmaterialien gezwungen, den Bezugspreis unseres Blattes wiederum zu erhöhen. Die **„Fischerei-Zeitung"** kostet **vom 1. Juli 1920 ab 7 Mk. 50 Pf. das Vierteljahr.**

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Fachblatt, wenn eine Abbestellung zum 30. Juni 1920 nicht einläuft, weitergeliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland sowie nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn **9 Mk.** für das Vierteljahr. Wir bitten um beschleunigte Bestellung. Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Trichreinigung. 225. — Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren. (Schluß.) 228. — Abermals die Naturdenkmäler. 229. — Entschließung der Fischhändler. 229. — Die Fischereischule Sternberg. 229. — Fischdiebstahl. 229. — Seeverpachtung. 229. — Bitte an den Leserkreis. 229. — Aus den Vereinen. 230. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 230. — Berliner Fischpreise. 231. — Königsberger (Pr.) Fischpreise. 231. — Danziger Fischpreise. 231. — Briefkasten. 232. — Abonnementseinladung. 232 — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 26 **Neudamm, 27. Juni 1920.** **Bd. 23**

Die Abwässer der Zuckerfabriken im Fischereiprozeß.

(Ein Kapitel aus der Praxis des Fischereibiologen.)

Von Dr. Wundsch,

Vorsteher der biologischen Abteilung für Fischerei an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für Westfalen zu Münster i. W.

Es ist eine alte Klage der praktisch arbeitenden Fischereibiologen, daß die Erfahrung der Fachgenossen, auf andern Wissensgebieten die Hauptquelle für Weiterbildung der im Berufe Befindlichen und für Ausbildung des Nachwuchses, in unserer angewandten Fischereiwissenschaft so überaus selten den beteiligten Kreisen durch Veröffentlichung zugänglich gemacht wird. Schon Thienemann hat auf diesen Punkt (Zeitschr. f. Fischerei, Bd. XIV, p. 282) mit Recht hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, wie bedauerlich es ist, daß der reiche Erfahrungsschatz der Klassiker unserer Fischereibiologie größtenteils in gerichtlichen Gutachten und in den Akten unserer Behörden vergraben liegt, während eben infolge dieser ausgedehnten Arbeit in der Praxis die Betreffenden nicht die Zeit finden, ihr gesammeltes Wissen den Jüngeren in systematisch geordneter Form zu überliefern.

Aber auch für die Wertung der praktischen Tätigkeit des Fischereibiologen in der Öffentlichkeit ist dieser Zustand keineswegs vorteilhaft. Denn diese Öffentlichkeit, das heißt der praktische Fischer sowohl wie die Behörde in weiterem Sinne, und auch der wirtschaftliche Gegner der Fischerei beurteilt schließlich die Tätigkeit des Fischereibiologen nach den in der allgemein zugänglichen Fachpresse niedergelegten Dokumenten. Wenn aber, wie es bisher geschieht, die praktische Arbeit am Einzelfall, die doch oft gerade das lehrreichste Beispiel für alle Interessenten bildet, vollkommen aus der Öffentlichkeit verschwindet und lediglich die gelegentliche Erörterung theoretischer Allgemeinfragen übrig bleibt, so ist es nicht zu verwundern, wenn schließlich die Ansicht an Boden gewinnt, der wissenschaftlich ausgebildete Fischereibiologe sei eben nur Theoretiker, oder, um die Sprache der Praxis zu gebrauchen, er könne wohl allgemein klugreden, seine Leistungen für die praktischen Interessen des Fischers seien aber ganz unbedeutend. Auf diese Weise ist die merkwürdige Tatsache zustande gekommen, daß sich in der Fischerei-Fachpresse seit vielen Jahren oft genug Wissenschaftler und Praktiker unter sich und gegenseitig ausgesuchte „Höflichkeiten" sagten über den Wert der angewandten Fischereiwissenschaft für den Fischer, während — ich möchte wohl sagen — neun Zehntel der wirklichen praktischen Arbeit, die von der Fischereibiologie für das direkte Interesse der Praxis geleistet wurde, der Öffentlichkeit vollkommen unbekannt geblieben ist.

Würde es sich bei diesem Verhältnis nur gewissermaßen um einen „Ehrenpunkt" der Fischereibiologie handeln, so wäre auch heute noch keine Veranlassung, eine Änderung hierin anzustreben. Die Tatsache, daß diese praktische Arbeit geleistet worden ist, ohne daß jemand außer den unmittelbar Beteiligten meistens etwas davon erfuhr, zeigt, daß wir auf „Berufsreklame" verzichten können.

Aber die Sache hat eben leider eine andere Seite. Das ungeheure, in den Akten der Gerichte und Behörden aufgestapelte Material an wissenschaftlich durchgearbeiteten Gutachten, an exemplarischen Fällen, an Erfahrungen und Beweisen sowohl für die wissenschaftliche wie für die praktische Brauchbarkeit unserer Fischereibiologie ist heutzutage ein totes und begrabenes Material. Warum wissen so viele Fischer immer noch nicht, wozu und wann sie den Fischereibiologen nun wirklich einmal brauchen können? Warum spielt der „Apotheker des nächsten Orts" noch immer eine so große Rolle bei fischereilichen Untersuchungen, sogar im — Briefkasten von Fischereizeitungen? Warum muß man bei jeder gut-

Digitized by Google

achtlichen Äußerung immer noch sozusagen mit einem kleinen Kolleg über Wesen und Wert der biologischen Analyse beginnen? Warum tauchen in den Schriftsätzen der Rechtsanwälte bei Fischereiprozessen immer wieder die ältesten „Kamellen" an längst hundertmal widerlegten Irrtümern auf? Wieviel Zeit und Arbeit könnten alle Parteien sich mit dem Hinweis auf ein veröffentlichtes Gutachten sparen, während zwanzig in den Akten begrabene Ausarbeitungen nutzlos ihr Dasein fristen! Man sehe sich doch einmal die landwirtschaftliche Presse an, wie dort ständig mit dem Hinweis auf ganz bestimmte vorbildliche „Fälle" und Beispiele gearbeitet wird.

Das muß auch in der Fischerei möglich sein, und letzten Endes muß es ja selbst im Interesse der Fischereischädiger liegen, wenn sie sich auf Grund unparteiischer Darstellungen besser als bisher darüber unterrichten können, wie weit die Kenntnis und Behandlung der einschlägigen Verhältnisse gegenwärtig vorgeschritten ist, damit sie sich nicht selbst durch Anwendung von Argumenten, die von der fischereibiologischen Praxis längst überholt sind, ins Unrecht setzen, wie es jetzt fortwährend geschieht. Deshalb möchte auch ich nach dem dankenswerten Vorgehen Thienemanns hier wieder einmal dafür eintreten, daß die in der Praxis stehenden Fischereibiologen viel mehr als bisher ihre Gutachten für die Öffentlichkeit bearbeiten und in den Fischereizeitungen zum Abdruck bringen. Es muß dies natürlich in einer Form geschehen, die, abgesehen von Fällen, wo ein öffentliches Interesse im Spiel ist, den örtlich Beteiligten keinen Nachteil bringen kann, und nur zu einer solchen Behandlung, das heißt ohne Namensnennung und unter Ausmerzung aller rein örtlichen Beziehungen, wird das Gericht oder die Behörde im allgemeinen ihre Erlaubnis geben.

Aber das sachliche Beispiel ist ja auch die Hauptsache, und selbst bei Ausschaltung allzu „bekannter" und daher nicht öffentlich zu behandelnder Fälle bleibt noch genug Stoff übrig, durch dessen Mitteilung der Fischerei in jeder Beziehung gedient ist.

Damit man mir aber nach dieser langen Vorrede nicht selbst den Vorwurf unfruchtbarer theoretischer Erörterung macht, will ich mit einem Beispiel vorangehen und hier ein Gutachten veröffentlichen, dessen etwas ausführlichere Wiedergabe sich vor allem darum lohnt, weil aus bestimmten Gründen die Frage der Behandlung von Zuckerfabrikabwässern im Fischereiprozeß von vornherein in allgemeinerer Fassung darin behandelt werden mußte. Die Wiedergabe ist heute um so unbedenklicher, als das fragliche Gebiet leider nicht mehr zu unserm Vaterlande gehört. Ich lasse also nunmehr das Gutachten selbst folgen und hoffe damit gleich einen kleinen praktischen Beleg für die Zweckmäßigkeit meiner aufgestellten Forderung beizubringen.

*

Gutachten

betreffend die Verunreinigung des G . . .-Sees durch die Abwässer der Zuckerfabrik K. . . . und die dadurch angeblich verursachte Schädigung der Fischereiverhältnisse.

Das . . . . . Oberlandesgericht in . . . hat mich am . . . durch Schreiben . . . um eine gutachtliche Äußerung in Sachen R . . . gegen K . . . ersucht.

Nach den mir vorliegenden Akten steht in dem Prozeß die Frage zur Entscheidung, ob die Abwässer der Zuckerfabrik in den Jahren 19.. bis .., insbesondere in den Jahren 19.. und 19.. und später eine fischereischädliche Wirkung in dem G . . .-See ausgeübt haben, und inwieweit die bisherige Stellungnahme des Fischereipächters . . . . . gegen die Fabrik sachlich begründet gewesen ist.

Da von seiten des . . . Oberlandesgerichts bestimmte Fragen zur Beantwortung nicht gestellt worden sind, so handelt es sich für mich als Sachverständigen um eine allgemeine Beurteilung des aktenmäßig vorliegenden Materials an Schriftsätzen der Parteien, Zeugenaussagen, Erkenntnissen und Gutachten, soweit es mir übermittelt ist, nach wissenschaftlichen und wirtschaftlichen, nicht juristischen Gesichtspunkten. Soweit derartige Gesichtspunkte in Frage kommen, ist der Tatsachenbestand zurzeit folgender:

Der Fischer R. in K. hat von der Fischereigenossenschaft für den O . . . fluß den von der R . . . durchflossenen G . . .-See in der Größe von rund 10 000 Morgen gepachtet. Die gegenwärtige Pachtzeit läuft seit 19.. auf 15 Jahre, die Pachtsumme beträgt 12 000 Mk. jährlich.

R. . . . führt seit 19.. eine Reihe von Prozessen gegen die Zuckerfabrik in K . . ., deren Fabrikgelände an den G . . .-See grenzt, da er behauptet, durch die dem G . . .-See zugeleiteten Abwässer dieser Fabrik in der Fischereinutzung geschädigt worden zu sein.

Die Klage lautet auf Schadenersatz und Unterlassung der schädigenden Einwirkungen.

Der Kläger behauptet zur Sache:

1. Die Abwässer der Fabrik hätten auch in den Jahren 19.. und .. wie in den vorhergehenden Jahren eine schädigende Wirkung auf die Fischereiverhältnisse im G . . .-See ausgeübt.
2. Diese Schadwirkung wäre vor allem in einer Anzahl von Fischsterben zutage getreten, die während und nach der Kampagne der Beklagten, das heißt in den Monaten Oktober bis Februar 19.. und .. stattgefunden hätten, und die unmittelbar auf die Wirkung der Fabrikabwässer zurückzuführen seien.
3. Durch diese Schadwirkung sei ein Teil des G . . .-Sees, und zwar der unterhalb des Fabrikgeländes gelegene Teil in der Größe von rund 1000 Morgen, also etwa 10% der Seefläche, fischereilich als Pachtobjekt entwertet. Dem Kläger sei dadurch ein Schaden von 5000 Mk. jährlich erwachsen, und diese Summe, im ganzen also 10 000 Mk. für die Jahre

Digitized by Google

19.. und .. wird als Schadenersatz beansprucht.

Zur Stütze seiner Behauptung benutzt der Kläger:

1. Zeugenaussagen, die dartun sollen
   a) daß auffallend beschaffene, scheinbar ungereinigte Abwässer der Fabrik während der Kampagne im See zu beobachten seien,
   b) daß größere Fischsterben während der Kampagne im See beobachtet werden konnten.
2. Gutachten wissenschaftlicher Sachverständiger.

Die Gutachten sollen dartun, daß und in welchem Umfange die allgemeine fischereiliche Schädigung und Entwertung des G . . .-Sees durch die Abwässer der Beklagten tatsächlich nachweisbar stattfindet.

Demgegenüber macht die beklagte Zuckerfabrik an sachlichen Gründen geltend:

1. Ihre seit 19.. eingerichteten, 19.. und .. verbesserten und erweiterten Abwasser-Reinigungsanlagen seien technisch so vollkommen, daß ein Ablaufen schädlicher Stoffe mit dem Abwasser in den See ausgeschlossen sei.
2. Es seien keine Fischsterben in dem vom Kläger behaupteten Umfange in den Jahren 19.. und .. vorgekommen, bzw. sofern sie vorgekommen seien, seien sie nicht auf die Abwässer der Beklagten zurückzuführen. Hierfür werden Zeugenaussagen angeführt und es wird versucht, die gegenteiligen Zeugenaussagen als unglaubwürdig hinzustellen.
3. Die Entwertung der Fischerei im G . . .-See müsse bestritten werden angesichts der Tatsache, daß der Kläger nach wie vor großen und sich ständig steigernden Gewinn aus dem Fischereibetrieb ziehe und sogar noch im Jahre 19.. bei der Eisfischerei außergewöhnlich große Fänge gemacht habe.
4. Wenn eine Ertragsverminderung der Fischerei wirklich stattgefunden habe, so sei sie wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Kläger, wie nachzuweisen versucht wird, die Fischerei übermäßig scharf betrieben habe.
5. Die Gutachten der Sachverständigen . . . . widersprächen einander in verschiedenen Punkten, seien also zur Klärung der Schuldfrage im laufenden Prozeß nicht geeignet.

Es wird Abweisung der Klage beantragt und dem Kläger überdies unterstellt, der Zweck seines Vorgehens sei nicht Wahrung eines berechtigten Interesses, sondern der Versuch, sich auf Kosten der Beklagten ungerechtfertigt zu bereichern. —

Bevor ich in die kritische Würdigung der vorgebrachten sachlichen Darlegungen vom fischereiwirtschaftlichen und wissenschaftlichen Standpunkte eintrete, teile ich mit, daß ich eine Ortsschau bzw. Nachuntersuchung der in den früheren Gutachten niedergelegten Befunde bisher nicht vorgenommen habe.

Der Grund hierfür bestand für mich darin, daß nach meiner weiter unten begründeten Überzeugung eine solche biologische Untersuchung nur während der Zeit vom Dezember bis Februar, also gegen und nach Schluß der Kampagne der beklagten Fabrik, zu eindeutigen Resultaten führen kann, und daß eine Besichtigung der zur Abwasserklärung dienenden technischen Einrichtungen der Fabrik für die Beurteilung der vorliegenden Fragen überhaupt keine Bedeutung hat.

Ich habe es also in dem vorliegenden Gutachten lediglich als meine Aufgabe angesehen, die oben angegebenen, von den Parteien vorgebrachten Punkte sowie die aktenmäßig beiderseits gemachten weiteren Angaben und Einwände auf Grund meiner Kenntnis der Gewässerbiologie, insbesondere der Abwasserfragen und des Fischereibetriebes auf ihren grundsätzlichen Wert für die Entscheidung des vorliegenden Streitfalles hin zu untersuchen und das Ergebnis dieser Prüfung hier niederzulegen.

Um aber zu einer richtigen Beurteilung der in unserm Spezialfall vorliegenden Verhältnisse zu gelangen, ist es vor allem notwendig, sich zu vergegenwärtigen, daß es sich in dem laufenden Prozeß . . . ./. . . . nicht um eine Einzelerscheinung handelt, sondern um ein neues Glied in einer ganzen Kette von Streitfällen, die sich über das Rübenbaugebiet Deutschlands erstrecken, und die man geradezu als eine Bewegung der Fischerei-Interessenten bezeichnen kann, zu dem Zwecke, ihre mehr oder minder wertvollen Gerechtsame gegen die Abwässer der Rübenindustrie zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Fischereiwesen in China.

Von **F. O. Waldmann.**

China, eines der ältesten Kulturländer der Erde, war und ist auf vielen Gebieten für uns vorbildlich. Im Grunde genommen ist China ein riesiger Bauernstaat, in dem die Fischerei eine ganz hervorragende Rolle spielt. Großgrundbesitz fehlt in China ganz; das Land wird meist von Kleinlandwirten bewirtschaftet, die in der Regel nur eine Kuh besitzen. Mit dieser ackern sie und schöpfen das Wasser zur Berieselung der Felder. Das meiste Land kann bewässert werden. Ganz China ist von einem ganz großartigen Kanalsystem durchzogen, das Bewässerungs- und Verkehrszwecken dient. Die Milch der Kuh überläßt der Bauer dem Kalbe; er selbst verbraucht keine Milch, und infolge dessen ist auch Butter unbekannt. Die kleinen Kinder werden zuerst mit Muttermilch und dann mit Reisbrei ernährt. Kuhmilch erhalten sie nie. Man sieht also, daß das Kinderaufziehen auch

Digitized by Google

sehr gut ohne Milch geht. Wir könnten in der Beziehung von den Chinesen lernen. Auch Öfen zu Heizzwecken sind ganz unbekannt, trotzdem die Winter ganz empfindlich zu sein pflegen, kälter jedenfalls als in den meisten Teilen Deutschlands. Der Chinese schützt sich gegen die Kälte dadurch, daß er ein Kleidungsstück über das andere zieht, und außerdem trägt der arme Chinese im Winter wattierte Sachen. Er sieht dann wie ein Riese in dem Wust von Kleidern aus, während er im Sommer schlank wie eine Tanne ist. Der reiche Chinese trägt im Winter kostbare Pelze; ganz besonders sind Zobelpelze beliebt.

Das Fischereiwesen steht auf einer außerordentlich hohen Stufe und ist seit Jahrtausenden schon staatlich geregelt. Vor allem ist den Chinesen die Kunst, Fische zu züchten, schon seit Jahrtausenden bekannt. Die Fischzucht wird in größtem Umfange betrieben, und der Chinese übertrifft auf diesem Gebiete alle andern Völker der Erde. Fische sind neben Reis, dem Brote der Chinesen, ein Hauptnahrungsmittel des Volkes und spielen eine wesentlich wichtigere Rolle als das Fleisch, von dem nur das Schweinefleisch in großen Mengen gegessen wird. Fische ißt der Chinese nicht nur frisch, sondern auch getrocknet. Der reiche Chinese, vielleicht der größte Gourmet der Erde, weiß seine Fische ganz vorzüglich zuzubereiten und macht einen großen Unterschied zwischen Fischen und Fischen. Daß Haifischflossen übrigens ein ganz besonderer Leckerbissen des Chinesen sind, dürfte bekannt sein. Sie schmecken übrigens, wie ich es selbst feststellen konnte, auch nicht schlecht.

Die Fischzucht der Chinesen ist so außerordentlich interessant, daß es wirklich an der Zeit wäre, eine Studienkommission, die aus Wissenschaftlern und Praktikern bestehen müßte, nach China zu senden. Wir können dort ungeheuer viel lernen und unsere Fischzucht könnte durch die tausendjährigen Erfahrungen der Chinesen großen Nutzen haben.

Der chinesische Staat ist als Eigentümer aller öffentlichen Gewässer auch Herr der in ihnen lebenden Fische. Die Fischereirechte werden an Generalpächter verpachtet, welche sie an Unterpächter weiter verpachten. Der Generalpächter muß jährlich eine gewisse Anzahl Fischbrut aussetzen. In der Regel setzt man 8 bis 10 Körbe Fischbrut auf eine Wasserfläche von einer Quadratmeile. Auch dafür hat der Generalpächter zu sorgen, daß die Fische ungehindert an ihre Laichplätze kommen können. In den Monaten April bis September soll nicht gefischt werden, um das Laichgeschäft nicht zu stören. Auch dürfen an den Laichstellen keine Wasserpflanzen geschnitten werden. Erlaubt sind Fanggeräte aller Art, und es dürfte interessieren, zu hören, daß unser Tauchnetz bei den Chinesen schon seit uralten Zeiten und auch heute noch benutzt wird. In gewissen Gegenden ruht die Fischerei während eines halben Jahres, in der Zeit treibt der Chinese dann Ackerbau. In andern Gegenden aber wird das ganze Jahr gefischt. Diese Regeln beruhen auf uralten Erfahrungen und haben sich bewährt.

Ich entnehme meine Mitteilungen zum Teil dem Buche von D. de Thiersaut, La Pisciculture et la Pêche en Chine, das zwar nicht durchaus richtige Einzelangaben haben soll, im großen ganzen aber doch das beste Werk über chinesisches Fischereiwesen ist. Dann verdanke ich einen Teil meiner Angaben dem Hamburger Großkaufmann Herrn Otto Fork, der 30 Jahre in China lebte, dort eine hohe Mandarinenklasse erhielt und Vertrauensmann eines Vizekönigs war, für den er große Reisen durch China machte. So ist Herr Fork als einer der ersten Europäer in den 80er Jahren, lange vor Sven Hedin, schon durch die Wüste Gobi gekommen. Herr Fork gilt in Hamburg als einer der besten Chinakenner.

Der Chinese fängt im Frühjahr in den großen Strömen Unmassen von Fischeiern und Fischbrut. Ganz riesig ist der Umfang des Fischbrutfanges besonders im Kiangsi. Der Handel mit Fischbrut geht in die Millionen. Die Chinesen trennen die Fische in sogenannte zahme und wilde. Wilde Fische werden die Raubfische genannt oder solche, die langsam wachsen oder keine besondere Größe erreichen. Gezüchtet werden nur die schnellwachsenden, zahmen Fische, besonders der Hypophthalmichthys Dabryi, der Hypophthalmichthys Simoni, verschiedene Leuciscus-Arten, der Ophiocephalus Niger und andere. Alle diese Fische wachsen schnell, haben wohlschmeckendes Fleisch und erreichen stattliche Gewichte. Die beiden erstgenannten Arten werden 20 kg und noch schwerer. Diese Fische züchtet man in Teichen. Auch Karpfen züchtet man, jedoch weniger, weil sie ein nicht so gutes Fleisch haben und langsamer wachsen. Vielleicht wäre es möglich, gute, chinesische, schnell wachsende Fische auch bei uns einzubürgern. Für unsere Fischzucht wäre ein noch schneller als der Karpfen wachsender Fisch ein ganz großer Gewinn. Da auch China harte Winter kennt, müßte sich der eine oder der andere Fisch für unsere Verhältnisse wohl eignen.

Die Teichwirtschaft der Chinesen ist kein Großbetrieb wie bei uns, sondern wird in winzig kleinen Teichen betrieben. Oft sind diese nur 6 bis 8 a groß, und doch zieht man darin bis 5 kg schwere Fische. Die meisten aber sind nur 1 bis 1½ kg schwer, und dies Gewicht erreichen sie in ungefähr 12 Monaten. In einzelnen Gegenden hat der Bauer einen kleinen Teich von 60 a (etwas über 2 Morgen), der ihm nicht nur seine Hauptnahrung liefert, sondern auch noch durch den Verkauf von Fischen einen nennenswerten Geldbetrag.

Gefüttert werden die Fische in den Teichen mit zerstampften Wasserpflanzen, mit menschlichem Urin, dem abgegossenen Wasser von

Digitized by Google

gekochtem Reis, mit Schafmist und vor allem mit menschlichen Exkrementen. Herr Fork erzählte mir, daß viele Bauern ihre Fische nur mit Menschenkot füttern und dabei ganz kolossale Abfischresultate erzielen. Ich beobachtete auch in meinen Teichen, daß Menschenkot das beste Karpfenfuttermittel ist. Nach keinem andern Futter, weder nach Lupinen, noch Mais, noch tierischem Dünger wuchsen sie so schnell wie nach menschlichen Exkrementen. Auf diesen Umstand wiesen übrigens längst schon Susta und auch Hofer hin. Wir sollten viel mehr als es bisher geschieht, den Inhalt von Abortgruben in die Teiche schaffen. Ich hatte vor dem Kriege die Absicht, in meinem Brüsseler Vorort, der keine Kanalisation besaß, eine Abortabfuhr für die Villenbesitzer ganz kostenlos einzurichten, und hatte mir ausgerechnet, wenn ich den Inhalt der Gruben in meine sehr bequem gelegenen Teiche schaffte, daß ich ein glänzendes Geschäft machen würde. Ich hätte den ohnehin schon starken Besatz verdoppeln und verdreifachen können.

Im übrigen ist Menschenkot ein vorzügliches Heilmittel gegen allerlei Fischkrankheiten. Den Chinesen ist dieses Mittel längst bekannt. Ich beobachtete, daß mit Pocken behaftete Karpfen schnell geheilt wurden, wenn man in das Wasser Menschenkot schaffte. Auch bemerkte ich, daß in meinen Teichen trotz sehr starker Besetzung die Pocken kaum in den Teichen auftraten, in die regelmäßig Menschenkot hineinkam.

Der Chinese düngt nicht nur seine Felder ausschließlich mit menschlichen Exkrementen, sondern versteht es, durch sie auch ganz unglaubliche Abwachsergebnisse in seinen kleinen Teichen zu erzielen. In unsern Teichwirtschaften aber spielen menschliche Exkremente im allgemeinen kaum eine Rolle, obgleich auch bei uns erwiesenermaßen ganz große Erfolge damit zu erzielen sind.

Randbemerkungen zu dem Artikel: „Meine Reiher und ich!“ in Nr. 15, Bd. 23 dieser Zeitschrift.

Von **Wilh. Blohm**, Lübeck.

Unser Zeitalter wird das der Naturwissenschaften genannt. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß wir die Natur schon erforscht hätten — im Gegenteil: wir fangen erst damit an. Man lese nur die Jagd- und Fischerei-Zeitungen und staune, wie geteilt die Meinungen auf den meisten Gebieten sind. Hinzu kommt, daß die Tierwelt sich in verschiedenen Gegenden ganz verschieden benehmen muß; denn anders sind viele Mitteilungen nicht zu verstehen. So geht es mir mit dem oben angeführten Artikel von M. Steinborn. Dabei haben wir beide ganz ähnliche Beobachtungsgebiete. Auch ich besitze ein Wasser von 20 ha Größe im Walde, allerdings ablaßbar. Auch ich hatte und habe viele Frösche, Wasserratten und Reiher am Teich. Mein Teich liegt so irgendwo bei Lübeck; wo Herr Steinborn beobachtet hat, weiß ich nicht.

Meine Frösche habe ich nicht erschlagen, sondern ich habe Forellen ausgesetzt. Die haben unter den Kaulquappen dermaßen aufgeräumt, daß ich im nächsten Frühjahr annoncieren werde: „Frösche gesucht!“ Wenn das Wasser für Forellen nicht geeignet ist, tun Barsche, Zander und Hechte dieselben Dienste, bessere wenigstens als hundert Haselruten.

Über die Wasserratte habe ich der Schriftleitung schon einen besonderen Artikel eingeschickt. Hoffentlich kommt er bald. (Ist bereits in Nr. 4 erschienen! Die Schriftl.) Herr St. schreibt: „Fast jede Ratte, die sich in einer Reuse gefangen hatte, barg in ihrem Magen einen oder mehrere bis fingerlange Fische, meistens Schleien oder Karauschen, meine Brotfische.“ Sonderbar, höchst sonderbar! Bei mir sind die Wasserratten 12 bis 15 cm lang. Mein Finger hat eine Länge von 8 cm. Eine Karausche von dieser Länge ist 3½ cm breit. Wie macht es nun die Ratte, daß sie einen solchen Fisch überschluckt? Bei mir *nagen* nämlich die Ratten ihre Nahrung kurz und klein, und in ihrem Magen finde ich ein Genagsel von — Pflanzen! Ab und zu ist etwas Käferwerk und ganz, ganz selten etwas vom Fisch dabei. Erst gestern konnte ich drei Naturwissenschaftlern, die bei mir etwas Praxis lernen sollen, auf einem fußbreiten Damm das Nest und Gelege vom Wasserhuhn zeigen, und rechts und links davon fanden wir die aus Iris hergestellten Flöße, die die Ratte als Ruhepunkt benutzt, reichlich mit Rattenlosung bedeckt. Eier sind keine Fische; aber wenn die Ratte Fische frißt, dann wird sie auch Eier nehmen, wie auch vielerorts behauptet wird. Um mich nicht zu wiederholen, bitte ich die Leser, meinen erwähnten Artikel zu lesen. Bei mir fressen die Ratten also nur *ganz ausnahmsweise einen verendeten Fisch*, und ich bitte Herrn M. Steinborn hiermit, mir Wasserratten aus seinem Gebiete einzusenden, entweder mit aufgeschnittener Leibeshöhle, stark gesalzen oder in Brennsprit gelegt. Ich werde über die Befunde hier berichten.

Nun zu den Reihern! Abgesehen davone daß Herr St. rechnet: „Ein Reiher frißt täglich durchschnittlich zehn etwa einpfündigt Fische. So an hundert Tage im Jahre bleib, er mein Gast, verzehrt in der Zeit also einen Zentner Fische“ usw. usw. Nee! Das sind *zehn* Zentner Fische nach Adam Riese. Viel

Digitized by Google

interessanter ist mir, daß Herr St. so genau beobachten kann, wie der Reiher frißt, denn Herr St. schreibt weiter: „Und oft (!) habe ich gesehen, daß Reiher Wasserratten fingen und verzehrten", und weiter: „Interessant war es, zuzusehen, wie die Reiher sich hinter die Wühlmäuse hermachten. Sobald ein kleiner Kopf aus einem Loche hervorkam, traf ihn ein Schnabelhieb, und der kleine Nager wurde herausgezogen und mit Gier verschlungen." Wie vertraut müssen dort die Reiher sein! Ich bin heilfroh, wenn ich auf Kugelschußnähe heran bin, und dann mache ich schnell den Finger krumm und freue mich, wenns geglückt ist. Als Kropf- und Mageninhalt stelle ich dann Fische, Frösche, Krebse und Käfer fest. Fünfundzwanzig Jahre lang war ich Präparator, und eine sehr große Anzahl „Naturdenkmäler" sind mir durch die Hände gegangen, aber Wasserratten fand ich nie! Ich will damit aber nicht sagen, daß der Reiher sie nicht frißt, wenn er sie zufällig ergattern kann.

Daß der Reiherbraten nicht geschmeckt hat, lag eben an dieser Kost, wie die „hochschwangere Wasserrattenmutter" beweist! (Wenn es noch ein Rattenvater in diesem Zustande gewesen wäre!)

Also: Forschen und immer weiter forschen, aus Wissensdrang und wirtschaftlichen Interessen!

Nachschrift vom 13. Juni 1920.

Inzwischen habe ich meine Beobachtungen über die Wasserratten fortgesetzt. Auf einem zwei Fuß breiten, reich mit Schilf bewachsenen Hellerdamm fand ich das Nest des schwarzen Wasserhuhns, und vor und hinter demselben lagen die aufeinander geschichteten abgenagten Schilf- und Irisblätter, die ich mit „Rattenflößen" bezeichne, da ich sie auch schon im Wasser zwischen Pflanzen schwimmend fand. Daß es Rattenflöße waren, zeigte die reichlich vorhandene Losung zur Genüge. Ein deutlicher Rattenwechsel führte nun an dem Zappennest vorüber, und dennoch fand ich zwei, drei und zuletzt sieben Eier im Neste. Als ich Anfang Juni wiederkam, waren die Jungen geschlüpft, und nur das Nesthäkchen saß noch in der Mulde. Ich hatte Lehramtskandidaten am Teich, zeigte diesen wiederholt die Anlage und fand dann am nächsten Tag das erwähnte Junge tot im Nest, aber vollkommen unberührt. Im Beisein der jungen Leute präparierte ich das Kücken; wir fanden keinerlei Verletzungen. Es war eben als Schwächling eingegangen.

Und nun an diesen schönen Junitagen (10. bis 13.) sehe ich die Zappen mit Nachwuchs und die Wasserratten friedlich durch den krautfreien Heller schwimmen. Keins kümmert sich ums andere. Wenn die Ratten Brutzerstörer wären, dann würden die rauflustigen Schwarzen der Wasserratte schon zeigen, daß man sich nicht ungestraft in der Nähe der Brut aufhalten darf. Schluß: An meinem Teich sind die Wasserratten reine Pflanzenfresser.

Versicherungspflicht der in der Fischerei bei den Eltern beschäftigten Söhne und Töchter.

Zur Frage der Krankenversicherung der in den fischereilichen Betrieben ihrer Eltern beschäftigten Söhne hat sich das Reichsversicherungs-Amt in einem neuerdings erstatteten Gutachten im Ministerialblatt für Landwirtschaftliche Gewerbe wie folgt geäußert:

Wie das Reichs-Versicherungsamt in der Entscheidung 2405 (Amtliche Nachrichten des R.-V.-A. 1917) ausgesprochen hat, sind die Grundsätze, die die Rechtsprechung des Reichsversicherungs-Amtes über die Versicherungspflicht von Personen, die bei Verwandten beschäftigt werden, in der Invalidenversicherung aufgestellt hat, auch auf dem Gebiet der Krankenversicherung anzuwenden, soweit nicht besondere Vorschriften des zweiten oder vierten Buches der Reichsversicherungs-Ordnung auf Unterscheidungen hinweisen. Jene Grundsätze sind in der Anleitung der Reichsversicherungsordnung der gegen Krankheit und Invalidität versicherten Personen (Amtliche Nachrichten des R.-V.-A., Ziffer 23 c) zusammengestellt. Danach hängt die Versicherungspflicht der genannten Personen von den Umständen des einzelnen Falles ab. Insbesondere kommt es darauf an, ob die Arbeit und der angebliche Lohn zueinander in dem Verhältnis von Leistung und Gegenleistung stehen, oder ob nicht vielmehr nur ein familienhaftes Gemeinschaftsleben, eine unverbindliche Hilfeleistung unter wirtschaftlich und sozial Gleichgestellten aus sittlichen oder Anstandsrücksichten und eine auf der Unterhaltungspflicht beruhende Darreichung der Lebensnotdurft (der Eltern usw.) vorliegt. Dabei ist unter anderem erheblich, ob der angebliche Arbeitnehmer eine verwertbare Arbeitskraft besitzt, ob er Lohnarbeiten bei Fremden ausgeführt hat, insbesondere aber zu den Berufsarbeitern zählt, ob der angebliche Dienstherr einer gelohnten Hilfskraft bedurfte oder sonst eine solche zu halten pflegte, ob eine bestimmte Vergütung vereinbart ist und regelmäßig gewährt wird, ob sie den Leistungen angemessen ist, ob nicht nur nach Befinden und Belieben, sondern mit einer gewissen Ständigkeit bestimmte Arbeiten verrichtet worden sind usw. An der Hand dieser Gesichtspunkte hat das Reichsversicherungs-Amt

Digitized by Google

die Versicherungspflicht von Söhnen und Töchtern, die bei ihren Eltern beschäftigt waren, vielfach bejaht, mitunter dagegen verneint. Die Verneinung der Versicherungspflicht wurde häufig auf die Erwägung gestützt, daß nach den deutschen Anschauungen über das Familienleben Eltern und Kinder auf Grund des Familienbandes einander wirtschaftliche Unterstützung leisten, nicht aber in einem auf Leistung und Gegenleistung beruhenden Lohndienstverhältnis zueinander stehen, wie es im freien Verkehr auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte durch Verträge begründet zu werden pflegt.

Auf Grund ähnlicher Gesichtspunkte hatte das R.-V.-A. früher die Versicherungspflicht von Schwestern katholischer Pfarrer, die bei diesen beschäftigt waren, regelmäßig verneint. Neuerdings hat es (das R.-V.-A.) bei Prüfung dieser Frage aus den in der Entscheidung dargelegten Gründen ethische gegenüber wirtschaftlichen Gesichtspunkten zurücktreten lassen. Es liegt vorbehaltlich der Prüfung im Einzelfalle nahe, in Fällen der vorliegenden Art entsprechend zu verfahren. Alsdann würde die Versicherungspflicht erwachsener Söhne, die in der Fischerei der Eltern beschäftigt werden, im allgemeinen zu bejahen sein, wenn sie ihre Arbeitskraft, durch deren anderweitige Verwertung sie sich ihren Lebensunterhalt sonst verschaffen konnten, für einen Arbeitsposten zur Verfügung stellen, den die Eltern sonst anderweitig besetzen müßten, ferner die Eltern ihnen hierfür eine Vergütung gewähren, die nach Lage der Umstände als Gegenleistung anzusehen ist, und endlich der Sohn auf Grund dieser wirtschaftlichen Beziehungen an die Anweisungen der Eltern gebunden ist. Hkg.

Kleinere Mitteilungen.

— **Bekämpfung des Bisambibers in Oberbayern.** Eine Verordnung der Regierung von Oberbayern verbietet, den Bisambiber (Bisamratte) zu hegen. Zur Bekämpfung des Bisambibers sind verpflichtet die angestellten Bisambiberfänger, Eigentümer, Besitzer, Nutznießer und Pächter innerhalb ihres Grundbesitzes, die Eigentümer der geschlossenen Gewässer, die Fischereiberechtigten und Jagdberechtigten. Jedes Neuauftreten des Bisambibers ist sofort der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Versendung lebender Bisambiber darf nur mit bezirkspolizeilicher Genehmigung erfolgen.

*

— **Die Frachtermäßigung für Seefischabfälle zu Fütterungszwecken,** die vom Deutschen Fischereiverein beantragt war, hat die Eisenbahndirektion Hannover abgelehnt. Der Generalsekretär des Vereins macht nun den Vorschlag, diese Verbilligung der Fracht durch gemeinsamen Bezug per Waggon zu erzielen. Der durch mehrere benachbarte Fischzüchter bestellte Waggon müßte dann an einem zentralen Punkte verteilt werden. Der Deutsche Fischerei-Verein will die Vermittelung solcher Sammelbezüge übernehmen und fordert auf, dahingehende Bestellungen mit der Angabe des Bedarfsquantums an ihn (Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße 21) gelangen zu lassen.

*

— **Aus Thüringen.** In der Saale sind von Herrn Fischereipächter Matthäs Mitte April bei Fischersdorf eine und von Herrn Fischzüchter Hoffmann am 1. Mai bei Etzelbach (in einer Drahtrause) zwei Bisamratten gefangen worden. Wie uns der Vorsitzende des Thüringer Fischerei-Vereins, Herr Geheimrat Hobstetter, ferner mitteilt, waren die großen Fischsterben in seinem Fischwasser in der Ilm, die im Februar bzw. April d. J. den gesamten Fischbestand zwischen Stadtilm und Weimar vernichtet haben, wobei dem letzten Sterben auch die Aale, Barben und Schleien zum Opfer fielen, wie ihm zu ermitteln gelang, durch die Einleitung großer Mengen von Kresotinkresol verursacht. Die Herren (auch Damen), die sich die zu Hunderten tot auf der Wasseroberfläche treibenden Forellen angeeignet oder von den Fischdieben billigst erworben hatten, waren diesmal die Reingefallenen. Die zubereiteten Fische hatten einen derart intensiven Geschmack und Geruch nach Karbolsäure, daß sie ungenießbar waren; Butter und Fett waren umsonst geopfert. Von neun verschiedenen Seiten wurden seiner Anstalt solche Fische zur Beurteilung der Genußtauglichkeit übersandt. Die Einsender waren dann sehr erschrocken, als sich der Anstaltsvorstand plötzlich als der vorstellte, aus dessen Fischwasser die übersandten Fische gestohlen waren.

*

— **Zum Aalsterben in Reusen.** Auf die Anfrage an den Leserkreis in Nr. 24 der Fischerei-Zeitung erhalten wir folgende Mitteilung: Das Sterben von Fischen in Reusen kann man häufiger beobachten. Es beruht zumeist auf dem Vorhandensein von fäulnisfähigen Stoffen im Wasser oder auf dem Boden der Gewässer, die dann zu einer Sauerstoffzehrung führen und die Fische, die aus den Reusen nicht mehr entfliehen können, zum Ersticken bringen. Besonders häufig finden sich derartige Verhältnisse in Gewässern, die durch organische Abwässer (Zucker-, Stärke-, Zellulose- u. a. Fabriken) verunreinigt werden. Hier sind es dann auch möglicherweise erst die sich ablagernden abgestorbenen Massen von Abwasserpilzen, die dann einen stark sauerstoffzehrenden Schlamm bilden. Auch in von der Natur stark verschlammten Gewässern, in denen das Wasser mehr oder weniger stagniert, kommt es zu Sterben in den Reusen, da diese in den Schlamm einsinken und die Fische damit in die sauerstoffarmen oder sauerstoffleeren unteren Wasserschichten gelangen. Flußaltwasser sind, da in ihnen das Wasser stagniert und somit schneller die fäulnisfähigen Stoffe sich zersetzen, derartigen Möglichkeiten stärker ausgesetzt als fließende Gewässer. Aber auch in diesen können derartige Sterben auftreten, wie es der Pregel unterhalb und zuweilen auch oberhalb von Königsberg beweist. Hier sind sie

Digitized by Google

durch Abwässer von Zellstoffabriken hervorgerufen. — Daß sich nur die Aale tot vorfinden, wird darauf beruhen, daß dieser Fisch gegen Sauerstoffmangel nach meinen Erfahrungen verhältnismäßig empfindlich ist. Mir ist z. B. ein sehr stark von der Natur verschlammter See bekannt, in dem nach langer Eisbedeckung in erster Linie der Aal abstirbt. Natürlich ist nicht von vornherein auszuschließen, daß sich unter den Aalen eine Epidemie ausgebreitet hat, dann wird man aber auch tote Aale finden, die nicht in den Reusen gewesen sind.

Dr. Willer, Königsberg.

Das Absterben von Fischen in Reusen wird ja nicht selten beobachtet und ist aus den oben angeführten Ursachen leicht erklärlich. Es bezieht sich dann aber auf alle Fische oder zum mindesten auf die gegen Sauerstoffmangel empfindlichen. Daß der Aal gegen längere Enthaltung sehr empfindlich ist und leicht der Hälterkrankheit verfällt, ist ebenfalls bekannt. Nach Dr. Willers Beobachtungen scheint es nun aber, daß der Aal auch gegen Sauerstoffmangel besonders empfindlich ist, was mit seiner sonstigen vielgerühmten Widerstandsfähigkeit nicht ohne weiteres übereinstimmen würde. Einen weiteren Hinweis darauf würde allerdings schon seine Empfänglichkeit beim Transport im Wasser gegen Verschlammungen und Entleerungen des Darminhalts bilden. Um diese, soviel wir wissen, noch nicht genügend geklärte Frage nach der Empfänglichkeit des Aals gegen Sauerstoffmangel weiter aufzuklären, wären uns geeignete Mitteilungen aus dem Leserkreise willkommen. D. Schriftl.

*

— **Ausnutzung der Fischeingeweide am Bodensee.** Eine Gesellschaft „Ölfabrik Bodensee" hat sich die Aufgabe gestellt, die bisher nutzlosen Eingeweide der gefangenen und verworfenen Bodenseefische in wertvolle Produkte umzuwandeln. Sie nimmt den Fischern die gesammelten Fischeingeweide gegen entsprechende Bezahlung ab, entölt sie nach einem neuen Verfahren und trocknet die Rückstände. Die gewonnenen verschiedenartigen Öle sollen teils als Kindernährmittel, teils zu technischen Zwecken, die getrockneten Rückstände zu einem hochwertigen Futtermittel, das namentlich für die Aufzucht von Jungfischen in Frage kommt, Verwendung finden. Der Sitz der Fabrik soll Unter-Uhldingen am Bodensee werden. Ob sich hieraus ein einträgliches Unternehmen entwickeln wird, ist eine für uns noch zweifelhafte Frage, deren Beantwortung aber auch für die großen norddeutschen Fischereibetriebe Bedeutung haben dürfte.

*

— **Fischsterben in der Naumburger Saale.** Kürzlich machte sich ein Fischsterben in der Naumburger Saale bemerkbar, dessen Ursache noch nicht aufgeklärt ist. Wie das „Naumburger Tageblatt" meldet, lagen 5 bis 6 Pfund schwere Fische von weißlichem Aussehen tot am Ufer; viele kleinere kamen leblos angeschwommen als Opfer dieser Erscheinung.

*

— **Der Fischfang Danziger Fischer in polnischen Gewässern.** Das Danziger Wirtschaftsamt teilt mit: Verschiedentlich sind die Danziger Fischer in den jetzt polnischen Gewässern beim Fischfang behindert worden, auch sind Verhaftungen vorgekommen; ein Fischer hat sogar sein Leben einbüßen müssen. Den Bemühungen des Oberkommissars der Alliierten Verwaltung und des Danziger Wirtschaftsamtes ist es jetzt gelungen, von der zuständigen polnischen Behörde folgende Erklärung zu erzielen: „Die polnische Regierung genehmigt, daß die Danziger Fischer auf den polnischen Gewässern Fischfang treiben dürfen, jedoch unter der Bedingung, daß sie mit Ausweisen, aus denen ihre Zugehörigkeit zum Freistaat Danzig ersichtlich ist, versehen sein werden und sich auf Verlangen der polnischen Grenzwachen jederzeit ausweisen müssen." Hiernach können die Danziger Fischer wieder beruhigt, insbesondere bei Hela, fischen, sofern sie den Danziger Lichtbildausweis bei sich führen.

Personalien.

Geheimer Regierungs- und Forstrat Eberts †. Aus der Ehrentafel der letzten Nummer der „Fischerei-Zeitung" ersehen wir den Tod Eberts, dessen Name in den letzten Jahrzehnten mit den Bestrebungen auf fischereilichem Gebiet eng verknüpft war. Er hat lange Jahre als Vorsitzender des Kasseler Fischereivereins und des Westdeutschen Fischereiverbandes gewirkt und seine Tätigkeit, obwohl sein reges Interesse sich über alle Gebiete der Fischerei ausdehnte, doch in erster Linie gewissen Spezialgebieten gewidmet, insbesondere den Verwaltungsfragen, der Gesetzgebung, der Talsperrenfischerei, der Gewässerverunreinigung und den fischereischädlichen Tieren, für die er als Forstmann eine besondere Sachkenntnis entwickelte. Auf allen diesen Gebieten entfaltete er eine umfangreiche Tätigkeit als Vertreter von Vereinen und Behörden, in Wort und Schrift, daheim am Schreibtisch und auf Reisen, und gar oft hat er warmen Herzens eine Lanze für die Interessen der Fischerei gegen ihre Widersacher eingelegt. Auch unserer Zeitung ist er einer der ältesten und eifrigsten Mitarbeiter gewesen, auf dessen Unterstützung wir jederzeit zählen konnten. Mit ihm ist einer der wenigen noch lebenden Pioniere aus der Zeit des fischereilichen Aufschwungs dahingegangen, der sich auch durch hervorragende persönliche Eigenschaften auszeichnete. Es ist uns ein Bedürfnis, dieses Reis der Erinnerung an der Bahre unseres verehrten Mitarbeiters und Freundes niederzulegen.

Die Schriftleitung.

Aus anderen Zeitschriften.

Baltz, **Das preußische Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 und der Jagdberechtigte.** Allgemeine Fischerei-Zeitung 1920. Nr. 7.

Es herrschen noch vielfach Unklarheiten über die gesetzlichen Bestimmungen über die tierischen Fischereischädlinge, besonders über die Vögel. Kein Wunder, da hier das neue Gesetz gegenüber dem alten wesentliche Änderungen gebracht hat und außerdem die Bestimmungen der Jagdordnung und des Reichsvogelschutzgesetzes mit hineinspielen. Der § 45 des alten Fischereigesetzes hatte den Fischereiberechtigten gestattet, „Fischottern, Taucher, Eisvögel, Reiher, Kormorane und Fischaare" ohne Anwendung von Schußwaffen zu töten

Digitized by Google

oder zu fangen und für sich zu behalten. Gewiß haben diese Bestimmungen, wie Verfasser sagt, durch den § 105 des neuen Gesetzes eine nicht unwesentliche Änderung erfahren, aber doch nicht nur in der Weise, daß nur noch „Fischottern und Reihern" das Handwerk gelegt werden darf. Der § 105 Abs. 1 heißt nämlich: „Der Fischereiberechtigte oder Fischereipächter darf, wenn er einen Fischereischein besitzt, in seinem Fischgewässer Fischottern und Reiher mit den zur Jagd erlaubten Mitteln, ausgenommen Schußwaffen, töten oder fangen und für sich behalten. Eines Jagdscheins bedarf er nicht. Der Verfasser hätte meines Erachtens darauf hinweisen sollen, daß der Nachdruck in diesen neuen Bestimmungen auf dem Wörtchen „in" (in seinem Fischgewässer) liegt. Der § 105 hat den Fischereiberechtigten oder Pächter schlechter gestellt bezüglich des Eisvogels, weil er nur im Rahmen des Reichsvogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 erlegt werden darf, des Fischadlers, weil er als jagdbar nicht mehr erlegt werden darf, sowie der Fischottern und der jagdbaren Reiher (alle außer dem grauen oder Fischreiher), insofern sie eben nur in dem Fischgewässer erlegt werden dürfen. — Taucher, Kormorane, Säger, Bläßhühner (Wasserhühner), graue Reiher, Eisvögel und Wasseramseln sind Gegenstand des freien Tierfanges. Sie dürfen von jedermann, also auch vom Fischereiberechtigten, Pächter, ihren Gehilfen, auch wenn der Herr nicht zugegen ist, zu jeder Zeit auf jede Art, nur nicht mittels Schlingen oder mit Schußwaffen, sofern der Fischereiberechtigte nicht zugleich jagdberechtigt ist, gefangen, getötet und für sich behalten werden. Auch das Zerstören und Ausheben von Nestern ist erlaubt, sogar das Töten der Jungen. Nur der Eisvogel und die Wasseramsel machen eine Ausnahme, weil sie dem Vogelschutz unterstellt sind. Das hat zur Folge, daß das Zerstören der Nester usw. und der Fang zur Nachtzeit mit Netzen und mit gewissen Fangmitteln (Leim) verboten ist. Pfahleisen sind dagegen zulässig. Der Verfasser weist noch ausdrücklich darauf hin, daß im Sinne des preußischen Fischereigesetzes als Fischotter nur der Otter und nicht der Nörz gilt. Neubaur.

*

Beyer, Fritz, Fischermeister. **Wie werden und wie sollten unsere Gewässer verpachtet werden?** Mitteilungen der Fischereivereine für die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern. 1920. Nr. 4.

Die jetzige Verpachtung der Fischgewässer geschieht zu 90 v. H. öffentlich meistbietend. Auch dürfen nicht nur Berufsfischer, sondern jedermann Gebote abgeben. Sehr oft kommt ein Gewässer in die Hände eines Nichtfachmannes, und so wird es zum großen Teil nicht sachgemäß behandelt und bringt zum Schaden der Bevölkerung einen viel geringeren Fischertrag. Um die mannigfachen Unzuträglichkeiten zu beseitigen, schlägt Verfasser vor, jedesmal eine Verpachtungskommission zu bilden, der angehören: 1. ein erfahrener Fischermeister, 2. ein erfahrener Biologe, 3. ein Mitglied des Berufsfischerbundes, 4. ein Mitglied des Provinzialvereins (Fischer). 1 und 2 sollen die Vertreter des Verpächters, 3 und 4 die Vertreter des Pächters sein. Kommt nun ein Gewässer aus der Pacht, so besichtigen es diese vier Herren und stellen fest, welche Pacht das Gewässer bringen muß. Als Vertrag kann der von Professor Schiemenz und Otto ausgearbeitete Entwurf dienen. Die Kosten tragen Verpächter und Pächter zur Hälfte. Neubaur.

*

Eberts, Geheimer Reg.-Rat. **Die Jagd auf den Talsperren.** Das Wasser, 15. Jg., 1919. S. 118/119

Wie die Regelung der Jagdverhältnisse auf den Seen die denkbar günstigste für die Fischer und die Fischerei wäre, hat Prof. P. Schiemenz in unserer Zeitung in Nr. 31 des Jahrgangs 1919 in seinem Artikel „Wer soll die Jagd auf dem See haben?" auseinandergesetzt. Hier hören wir, wie die gesetzliche Regelung dieser Verhältnisse für die Talsperren ist. — Staubecken, die eine Fläche von mindestens 75 ha umfassen, bilden einen eigenen Jagdbezirk, dies aber nur dann, wenn sie aus seeähnlichen Becken bestehen, und nicht, wenn sie nur Verbreiterungen eines Wasserlaufes darstellen. Kleinere Staubecken werden einem benachbarten Jagdbezirk zugeteilt. Dies kann unterbleiben bei Seen und Teichen, die der Fischerei dienen, denn auf ihnen kann auf Antrag der Eigentümer die Jagd ruhen bleiben. Ohne weiteres, aber ohne den Gebrauch von Schußwaffen, dürfen sie Fischottern und anderes Raubzeug erlegen. Zur Anwendung der Waffe bedarf man der Zustimmung der Jagdpolizeibehörde. „Das Oberverwaltungsgericht hat erkannt, daß die für landwirtschaftlich benutzte Grundstücke maßgebenden Gesichtspunkte auch auf Seen Anwendung finden können, soweit bei ihnen auch von einer landwirtschaftlichen Nutzung, z. B. durch Aberntung von Rohr, Schilf, Gras usw., gesprochen werden kann." Neubaur.

*

Wohlgemuth, Richard, Dr. **Die Behandlung der Teiche mit Kalk.** Korrespondenzblatt für Fischzüchter, Teichwirte und Seenbesitzer. 1920. Nr. 9.

Wer die vierfache Wirkung des Kalkes im Teiche, die desinfizierende, die entsäuernde, die düngende und die andere Nährstoffe aufschließende, mit einer Kalkgabe erzielen will, muß den Ätzkalk verwenden, also den gebrannten ungelöschten Kalk, der zum Ätzkalk geworden ist durch das Brennen des gewöhnlichen Kalksteins, der zum größten Teil aus kohlensaurem Kalk besteht. Die zur Desinfektion nötige Ätzkalkmenge findet man in der Literatur mit 5 Zentnern für 1 Hektar verzeichnet. „Besser wäre es, man verzichtete auf eine Mengenangabe, da naturgemäß nicht die Fläche, sondern die Menge der angesammelten Fäulnisprodukte sowie die Güte des Kalkes maßgebend sind. Ein Karpfen- oder Forellenteich im Naturalbetrieb kann mit einer kleineren Menge als ein Mastteich gereinigt werden." Nach 10—12 Tagen ist normalerweise die giftige Wirkung des Ätzkalkes, die auf der Bildung einer Kalklauge beruht, verschwunden. Aus dem Ätzkalk ist durch die Einwirkung der Kohlensäure unschädlicher kohlensaurer Kalk entstanden. Ob das aber tatsächlich der Fall ist, sollte man sich gewissenhaft überzeugen. Man tut das auf dieselbe Art, wie man feststellt, ob der Teich vorher genügenden Ätzkalk erhalten hatte. „In jeder Apotheke oder Drogerie bekommt man ein Büchlein rotes Lackmuspapier und ein Fläschchen mit Phenolphtaleinlösung. Hat der Teich die Kalkung erhalten, so hält man ein Streifchen des Lackmus-

Digitized by Google

papiers ins Wasser. Tritt eine Blaufärbung ein, so ist die Ätzkalkmenge zureichend gewesen. Feiner reagiert noch das Phenolphtalein. Man entnimmt in einem Gläschen etwas Wasser und setzt 1—2 Tropfen der Lösung hinzu. Ist eine Wirkung des Kalkes da, so tritt eine intensive Rotfärbung ein. Auch die geringste Rötung bei der Prüfung des Wassers auf Beendigung der Desinfektion vorm Einsetzen der Fische ist verdächtig. — Der Fischwasserbesitzer kann die genannten Reaktionsmittel auch sonst gut gebrauchen, wenn es sich um eine laugenhafte Wasservergiftung handelt. Neuausgeführte Wasserbauten in Beton werden beispielsweise infolge Auslaugens des ätzkalkhaltigen Zementes dem Unterwasser schädlich. — Ist eine Desinfektion nicht beabsichtigt und kommt nur eine Entsäuerung und Düngung der Teiche in Betracht, so verwendet man den viel billigeren kohlensauren Kalk in Form des Kalksteinmehls oder Mergelschlammes. Bei kalkarmen Wässern rechnet man 100 Zentner auf 1 Hektar.

Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Der Verein Deutscher Fischhändler E. V. hielt unter außerordentlicher Beteiligung in Altona seine 40. General-Versammlung ab. Wir begrüßen hierzu den Verein Deutscher Fischhändler E. V. und wünschen ihm ein weiteres Gedeihen. Namentlich bringen wir Herrn Radmann, dem bisherigen Leiter des Vereins, unsern hochachtungsvollen Gruß. Möge es ihm vergönnt sein, noch eine lange Reihe von Jahren seinen Verein, dem er so wirksam vorgestanden hat, weiter zu leiten. Später komme ich vielleicht noch einmal, unter gewiß gern geduldeter Inanspruchnahme der „Deutschen Fischerei-Zeitung", zur Besprechung der interessanten Jahressitzung.

Der wirtschaftliche Verband der Deutschen Hochseefischereien E. V. schreibt der „Deutschen Fischerei-Zeitung": Die Einführung der freien Fischauktion auf den deutschen Fischmärkten. Seit Pfingsten macht sich ein außerordentlicher Rückgang in der Nachfrage nach Fischen im Binnenlande bemerkbar. Das hatte zur Folge, daß der Fischversandhandel an der Küste nicht mehr in der Lage war, alle angebrachten Fische bei der Verteilung zu dem vom Verband der Hochseefischereien festgesetzten Preise abzunehmen, zumal seit Pfingsten auch teilweise große Zufuhren an den Fischmärkten waren. Der wirtschaftliche Verband der Deutschen Hochseefischereien sah sich daher genötigt, die freien Fischauktionen einzuführen, um die Fische vor dem Verderben zu bewahren. Damit sind die auch vom Verband festgesetzten Verteilungspreise ungültig geworden. Es gelten jetzt wieder die Auktionspreise, als Einstandspreise für den Fischgroßhandel an der Küste. Die Auktionspreise sind infolge der geringen Nachfrage aber bedeutend niedriger, als es die Verteilungspreise waren. — Aus Hamburg erhält die genannte Zeitung folgende Zuschrift: Bisher wehrte sich der Reichskommissar für Fischversorgung mit dem Mute der Verzweiflung gegen die Freigabe der Fischauktionen, aber allen Widerständen zum Trotz haben doch die Verhältnisse die Aufhebung des Verbotes erzwungen und damit den Anstoß zur gänzlichen Beseitigung der Zwangswirtschaft in Fischerei und Fischhandel gegeben. Seit dem 21. Mai d. J. werden die Fische deutscher Eigenproduktion wieder in allen Fischmärkten in Auktionen versteigert, weil die Verteuerungs-Organisation ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen war. Da zufällig die Anfuhren außerordentlich reichlich waren und bei warmer Witterung die Nachfrage aus dem Binnenlande etwas abflaute, fielen die Preise erheblich unter die bisher geltenden Verteilerpreise. Der Rückgang war besonders auffällig bei Islandfischen, wobei allerdings in Betracht gezogen werden muß, daß deren Qualität durch Überdisponierung, infolge der vorangegangenen Verteilungsschwierigkeiten, gelitten hat. Der plötzliche Preissturz in den ersten Tagen der Auktion führte natürlich unter den geschilderten Verhältnissen zunächst zur Erschütterung der Marktlage. Handel und Industrie sowohl als auch die Reeder mußten kleinere Verluste in den Kauf nehmen. Wie es nicht anders zu erwarten war, verflog jedoch die Unsicherheit bald. Die anhaltende rückläufige Tendenz hatte als erfreuliche Folge, daß viele Außenseiter im Handel, die natürlich mangels ausreichender Sach- und Fachkenntnis in der freien Auktion der Konkurrenz unterlagen, sich alsbald vom Geschäft zurückzogen. Mit verschiedenen Schwankungen hielt die rückläufige Tendenz bis 6. Juni an, da Versandhandel und Industrie wegen der durch die Wahl bedingten Hochspannung mit Einkauf zurückhielten. Vom 7. Juni ab schnellten die Preise plötzlich in die Höhe, und zwar erheblich über die früheren Verteilerpreise hinaus. Sogar Islandfische machten große Preise, obgleich die Zufuhr an sich nicht knapp war. In erster Linie ist diese Erscheinung wohl darauf zurückzuführen, daß Versandhandel und Industrie nach dem ruhigen Verlauf des Wahltages schärfer boten, um vier schwächere Tage auszugleichen. Aus gleicher Ursache hatten die Orders aus dem Binnenlande eine Steigerung erfahren. Es darf jedoch nicht unterlassen werden, einen zweiten dauernden Anlaß der Marktlage hervorzuheben. Dieser liegt darin, daß es dem Reichskommissar für Fischversorgung wieder wie im vorigen Jahr gelungen ist, die ausländische (dänische) Zufuhr der freien Auktion vorzuenthalten. Die Zufuhr, die auf Grund bekannter Maßnahmen augenblicklich verschwindend klein ist, wird nach wie vor vom Organ des Reichskommissars verteilt. Es ist eine Lebensfrage für die freien Fischauktionen, daß auch die dänische Zufuhr zur Auktion zugelassen wird. Nur wenn dadurch die Zufuhr sich hebt und kontinuierlich auf die verschiedenen Märkte wirken kann, ist Garantie dafür geboten, daß die Preise unter der Agide der freien Auktion nicht wieder, wie im vorigen Jahre, ins Ungemessene steigen. Zwar gingen kürzlich halboffiziöse Meldungen durch die Tagespresse, wonach die Zulassung der Einfuhr nahe bevorsteht. Wer jedoch die Tricks kennt, die der Reichskommissar für Fischversorgung in ähnlichen Lagen regelmäßig anwendet, um stimulierend auf die Interessenten einzuwirken oder die Stoßkraft einer von ihm gefürchteten Opposition zu vermindern, wird dieser Meldung wenig Gewicht beilegen. Immer wenn es Herrn von Flügge an den Kragen gehen sollte, lanciert er Nachrichten von unfreiwilligem Rücktritt und analog dazu auch unverbindliche Nachrichten über die Gestaltung bestimmter einschneidender Maßnahmen. Solange der Reichskommissar seine

Digitized by Google

Hand auf die Einfuhr legen kann, hat er den Hebel in der Hand, der jederzeit dem freien Fischhandel die Luft abdrücken kann.

Es ist meines Erachtens die höchste Zeit, daß die Zwangsbewirtschaftung für Nahrungsmittel ein für allemal aufhört. Der Handel muß frei sein, und Angebot und Nachfrage müssen den Markt beherrschen. Eine künstliche Erhaltung führt zum Ruin. Dieses habe ich, solange die Zwangsbewirtschaftung besteht, vertreten. Fort mit der Zwangswirtschaft!

Hinter den Kulissen wühlt immer noch die sogenannte Fischereikammer. Sogar den Verein deutscher Teichwirte versucht man hier hineinzuzwängen. Ich glaube, die deutschen Teichwirte haben nicht nötig, sich in einer Kammer zusammenzuschließen. Sie dürften sich selbst Herr genug sein, um über ihr Wohl und Wehe das Richtige zu treffen.

Nicht allen Teichwirten dürfte die Neuausgabe des Buches „Fischzucht in Teichen" von Max von dem Borne, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Hans von Debschitz, bekannt sein.*) Sowohl als fischwirtschaftlicher Praktikus wie auch als fischwirtschaftlicher Schriftsteller dürfte Herr von Debschitz allen Teichwirten bekannt sein. Die neue Herausgabe des Borneschen Buches durch von Debschitz bedeutet eine wesentliche Bereicherung der Praxis. Ich kann jedem Teichwirt nur empfehlen, sich dieses Büchlein zu beschaffen.

Wie die „Deutsche Fischerei-Zeitung" schreibt, gehen heute schon Forellen und Krebse über Köln nach Paris. Der Handel nivelliert den Nationalhaß. Krebse gibt es freilich bei uns nicht mehr viel; was gebraucht wird, bleibt in Berlin. Unsere Forellenzucht hat bedenklich gelitten, es ist noch viel daran zu bessern. Herr von Flügge würde sich ein Verdienst erwerben, wollte er für Fischfutter sorgen. — Aus Ostpreußen kommen verschiedene Nachrichten. Die Preise für Fische sind billig und die Ware nicht absetzbar. Polnische Juden haben sich des Geschäfts bemächtigt.

Marktbericht der Städt. Markthallendirektion über den Großhandel in Berlin. 1. Lebende Fische. Schleien 1000 bis 1050 Mk. je 50 kg, Aale 1600 Mk., tote 1100 bis 1500 Mk., Karpfen, lebende 800 und tote 700 Mk., Schleien, tote 750 bis 900 Mk., Barsche, tote 300 bis 350 Mk., Bleie, tote 500 Mk., Plötzen, tote 400 Mk., Karauschen, tote 400 Mk., Krebse per Schock 50 bis 280 Mk. Geschäft rege bei mäßiger Zufuhr. Preise für Süßwasserfische hoch, Aale und Schleien besonders gefragt, Krebse selbst bei hohen Preisen eifrig begehrt. H.

*) Praktische Anleitung zur Fischzucht in Teichen. Von Max von dem Borne, Berneuchen. 5. Aufl. Herausgegeben von Hans von Debschitz, Göllschau. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis brosch. 9 Mk. und 30 v. H. Teuerungszuschlag = 11,70 Mk.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 14. 6. bis 19. 6. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	750—900	Mk.
Zander	—	950—1000	„
Aale	1600	1100—1500	„
Karpfen	—	—	Mk.
Schleien	1050—1100	800—900	„
Barsche	—	450	„
Bleie	—	300—450	„
Plötzen	—	250	„
Karauschen	—	300—500	„
Krebse, je Schock		41—271	„

Zufuhr mäßig, Geschäft rege bei hohen Preisen. Aale und Schleien sehr gefragt. — Krebszufuhr in den letzten Tagen sehr gering, demzufolge starke Nachfrage bei hohen Preisen.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 9. 6. bis 15. 6. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	11,00	Mk.
Zander	6,50	„
Karauschen, groß	2,50	„
Schleien	5,50	„
Hechte	5,25	„
Barsche, groß	3,75	„
„ klein	2,50	„
Bleie, groß	2,50	„
„ mittel	2,00	„
„ klein	1,50	„
Plötzen, groß	1,80	„
„ klein	1,40	„
Weißfische und Gemenge	0,50	„
Dorsche	1,90	„
Flundern, große	2,10	„
„ mittel	1,70	„
„ kleine	1,00	„
Steinbutten, große	4,25	„
„ mittel	3,25	„
„ kleine	2,00	„

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 10. 6. bis 15 6. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Laufitzer	14,00	Mk.
Schleien, groß	14,00	„
Aale, groß	20,00	„
Hechte, unsortiert	9,50	„
Forellen, groß	22,00	„
Bleie, groß	6,50	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	50,00	„
do. (mittel)	65,00	„
do. (Tafel IIa)	100,00	„
do. (Tafel Ia)	120,00	„

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 16. 6., bis Dienstag, dem 22. 6. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Dorsche (Pomuchel)	3,50	Mk.
Steinbutten	3,50	„
Brassen	3,00	Mk.
Aale	10,00—12,00	„
Hechte, unsortiert	6,00	„
Knurrhahn	1,00	„
Plötzen	2,50	„

Der Fischmarkt war in dieser Woche nicht so stark besucht wie sonst. Die gute Weide liefert viel Milch und Butter, und so werden die Fische nicht mehr so begehrt wie bisher, zumal bei den hohen Preisen. Eine hiesige Firma bietet frische

Digitized by Google

Schellfische zu 2,50 Mk. das Pfund an. Für Räucherfische werden die üblichen Preise gezahlt.

Briefkasten.

Frage 13. Besetzung eines Niederungsflusses. Ich bin Pächter eines 30—35 m breiten, 11 km langen Gewässers, welches aus zwei Seen kommt. Dasselbe hat Gefälle und wird durch eine Stauarche reguliert. Im Hochsommer ist die Schleuse meistens geschlossen. Der Boden ist schlammiger Torf. Der Hauptfisch in dem Wasser ist der Aal, außerdem Hecht, Barsch und einige große Welse. Blei und Plötze kommen nur zum Laich. Schleien scheinen auch keine Standfische zu sein. Ich habe die Absicht, Karpfen einzusetzen. Würden Sie mir dazu raten? Was würden Sie vorschlagen?

Antwort. Es liegt hier einer der Fälle vor, in denen ein Rat aus der Ferne schwer zu erteilen ist. Bei fließenden Gewässern ist die Sachlage nur dann klar und einfach, wenn es sich um solche handelt, deren Fischbestand im wesentlichen aus wertvollen Standfischen besteht, wie es bei den Forellenbächen der Fall ist. Je mehr der Fischbestand diesen bodenständigen Charakter verliert, desto kritischer werden die in Frage kommenden Maßnahmen. Auch abgesehen von den eigentlichen Wanderfischen ist die Bodenständigkeit der Fischfauna in den Fließwässern der Niederungsgebiete doch nur eine sehr beschränkte, wenigstens beschränkt in der Art, daß auf kleineren Strecken ein mehr oder minder großer Wechsel der Fische stattfindet, denn das Leben vom Brutstadium bis zur Fortpflanzung vollzieht sich nicht am gleichen Ort und oft nicht mal auf kleineren Strecken, die Laichplätze sind anderer Art als die Weideplätze, und unter den letzteren tragen wieder die Brutweideplätze und die für die einjährigen und später für die älteren Fische einen oft ganz abweichenden Charakter. Dazu kommen noch die Winterquartiere. Aus diesen verschiedenen Bedürfnissen ergeben sich die lokalen Wanderungen der Fische, namentlich in der Herbst- und Frühjahrszeit. Es ergibt sich hieraus, daß nur solche Strecken der fließenden Gewässer auf eine einigermaßen bodenständige Fischfauna Anspruch erheben können, die genügend mannigfaltig sind, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Kleinere Strecken bieten aber in der Regel diese Bedingungen nicht, und deshalb muß eine Anzahl kleinerer Strecken zusammengefaßt werden zu einem wirtschaftlich geschlossenen Ganzen. Es tritt also der Begriff der Wirtsschaftseinheit an Stelle der Bodenständigkeit, wobei nicht übersehen werden darf, daß auch hierbei der letztere immer den Ausgangspunkt bildet. Solche Wirtschaftseinheiten können nun je nach dem Charakter der Gewässer und der Fischfauna, nach den Arten der Fische, die hauptsächlich gefördert werden sollen, eine ganz verschiedene Zusammensetzung beanspruchen. Maßgebend ist hierbei die Beschaffenheit des Gewässers und das Vorhandensein natürlicher und künstlicher Hindernisse des Fischwechsels. Alle diese Verhältnisse lassen sich aber von ferne unmöglich richtig darstellen und würdigen. Das bleibt im besten Falle Stückwerk, das nicht auf Korrektheit Anspruch machen kann und Anlaß zu bitteren Enttäuschungen geben könnte. Auch in Ihrem Falle bieten Ihre Angaben keine genügende Handhabe zur Beurteilung der vorhandenen Möglichkeiten. So etwas will an Ort und Stelle untersucht sein, wenn etwas Brauchbares dabei herauskommen soll. Lassen Sie sich also einen Sachverständigen von Ihrem Fischereiverein kommen. Der hätte zu prüfen, für welche Fische Ihre Strecke eine wirtschaftliche Einheit bilden kann, wie die Pflege dieser Fische einzurichten wäre, in welches Verhältnis Raub- und Friedfische zu setzen wären usw. Er hätte schließlich zu prüfen, ob nicht etwa durch Zusammenfassung der benachbarten Strecken zu einer Genossenschaft erst die Grundlagen zu einer ratinellen Bewirtschaftung geschaffen werden müßten. Es scheint ja, daß Ihre Strecke für eine Wirtschaftseinheit hinreichend groß genug ist; aber gerade deshalb ist eine sorgfältige Behandlung am Platze, damit die aufgewendeten Kosten und Mühen sich auch lohnen. W.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 26 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Zu unserm Bedauern sind wir durch neue Lohnerhöhungen, durch die abermals gestiegenen Papierpreise sowie die enorme Verteuerung aller Druckmaterialien gezwungen, den Bezugspreis unseres Blattes wiederum zu erhöhen. Die **„Fischerei-Zeitung"** kostet **vom 1. Juli 1920 ab 7 Mk. 50 Pf. das Vierteljahr.**

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Fachblatt, wenn eine Abbestellung zum 30. Juni 1920 nicht einläuft, weitergeliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland sowie nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn **9 Mk.** für das Vierteljahr. Wir bitten um beschleunigte Bestellung. Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Abwässer der Zuckerfabriken im Fischereiprozeß. 233. — Das Fischereiwesen in China. 235. — Randbemerkungen zu dem Artikel: „Meine Reiher und ich!" 237. — Versicherungspflicht der in der Fischerei bei den Eltern beschäftigten Söhne und Töchter. 238. — Bekämpfung des Bisambibers. 239. — Die Frachtermäßigung für Seefischabfälle zu Fütterungszwecken. 239. — Aus Thüringen. 239. — Zum Aalsterben in Reusen. 239. — Ausnutzung der Fischeingeweide am Bodensee. 240. — Fischsterben in der Naumburger Saale. 240. — Der Fischfang Danziger Fischer in polnischen Gewässern. 240. — Personalien. 240. — Aus andern Zeitschriften. 240. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 242. — Sondermarktberichte. 248. — Briefkasten 244. — Abonnements-Einladung. 244. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 27 **Neudamm, 4. Juli 1920.** **Bd. 23**

Die Abwässer der Zuckerfabriken im Fischereiprozeß.

(Ein Kapitel aus der Praxis des Fischereibiologen.)

Von **Dr. Wundsch,**

Vorsteher der biologischen Abteilung für Fischerei an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für Westfalen zu Münster i. W. (Fortsetzung.)

Diese Bestrebungen haben nicht etwa mit dem Beginn der Zuckerrüben-Verarbeitung in Deutschland gleich eingesetzt, sondern sie datieren seit dem Aufkommen der intensiven Fischereiwirtschaft nach modernen biologischen Grundsätzen, wie sie seit etwa 20 Jahren in der Entwickelung begriffen ist.

Während in früheren Zeiten die Mehrzahl der Fischer ihre Gewässer lediglich extensiv nutzten und, soweit dem Einzelnen sein Existenzminimum gesichert blieb, er sich verhältnismäßig wenig um den Gesamtzustand des Gewässers kümmerte, wirtschaftet der Fischer heute ähnlich dem Landwirt mit dem Ziel, durch möglichst schnellen Umsatz und intensive Nutzung die Produktionskraft des Gewässers maximal zu verwerten. Die moderne Fischwirtschaft lehrt nämlich, daß in früheren Zeiten die meisten Gewässer infolge nicht genügend intensiven Fischereibetriebes „überschont" waren, und daß ein wirklich produktives Gewässer um so mehr Fischfleisch produziert, je stärker man es befischt, und je mehr Raum und Ernährungsmöglichkeit man dadurch für den Nachwuchs schafft.

Durch diese Entwickelung zum intensiven wirtschaftlichen Fischereibetriebe sind die meisten unserer Gewässer als fischereiliche Wertobjekte in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich ständig gestiegen, sowohl was die Produktionskraft als was die Verwertungsmöglichkeit anbetrifft.

Die Fischereibesitzer aber, besonders soweit sie wirklich intelligente Wirtschafter sind, haben ein erhöhtes Interesse daran gewonnen, ihr Wirtschaftsobjekt gegen Beeinträchtigung zu schützen. Hieraus erklärt sich die scheinbar auffallende Tatsache, daß vielerorts aus früheren Zeiten trotz erheblicher Abwasserzuleitung keine Klagen über geschädigte Gewässer vorliegen, daß sich dagegen heute diese Klagen, trotz der fortschreitenden Reinigungsanlagen und Reinigungsvorschriften, häufen. Die Beziehungen der Rübenindustrie zur großgrundbesitzenden Landwirtschaft nun haben es mit sich gebracht, daß gerade diese Industrie besonders häufig mit fischereilich wertvollen Gewässern in Konflikt gerät, da diese Gewässer, nämlich ein großer Teil unserer Flachlandseen, sich gerade in jenen Landesteilen gruppieren, die, wie Posen, Pommern, Westpreußen und Provinz Sachsen, gleichzeitig ausgedehnten Rübenbau betreiben.

Bei der Wichtigkeit, welche die Abwässer der Zuckerfabriken dergestalt für die Fischerei gewannen, sind in den letzten Jahrzehnten eine größere Anzahl wissenschaftlicher, fischereibiologischer Untersuchungen und Arbeiten über diese Verhältnisse geschaffen worden und auch zur Veröffentlichung in der Fachpresse gelangt, so daß der Fachmann heutzutage über die Wirkungsweise dieser Art von Abwässern auf den Fischereibetrieb eingehend unterrichtet ist.

Als feststehend und jedem wirklichen Fachmann, das heißt dem mit Gewässerbiologie und Fischwirtschaft vertrauten Sachverständigen, seltener dem auf diesen Gebieten meist ungenügend unterrichteten Chemiker geläufig kann nun vor allem die Tatsache gelten, daß von allen zur Zeit bekannten industriellen Abwässern die organischen Abwässer der Zuckerfabriken zu den für die Fischerei mittelbar und unmittelbar nachteiligsten gehören.

(Vergleiche hierüber die in den „Mitteilungen der Kgl. Landesanstalt f. Wasserhygiene" veröffentlichten Arbeiten sowie die einschlägigen Arbeiten aus dem Kgl. Institut f. Binnenfischerei in der „Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften".)

Digitized by Google

Die große Anzahl von Zivilprozessen aber, welche sich aus der Erkenntnis dieser Schadwirkung der Zuckerabwässer, die den Fischereibesitzern durch die fischereiliche Fachpresse vermittelt wurde, entwickelten, hat nun eine Reihe von typischen Erscheinungen in der beiderseitigen prozessualen Technik gezeitigt, deren Kenntnis notwendig ist, um im Einzelfall das jeweils Wesentliche von dem bloß zur „Methode" der Klage und Verteidigung gehörigen sachlich unterscheiden zu können.

Was dabei zunächst die Fischereibesitzer angeht, so ist es eine natürlich auch dem Fischereisachverständigen bekannte Tatsache, daß es Fischer gibt, die nach Bekanntwerden von Abwässerschäden sozusagen in Abfindungs- und Entschädigungsansprüchen spekulieren. Das findet besonders an solchen Gewässern statt, deren fischereilicher Ertrag an und für sich nicht sehr hoch ist, so daß dem betreffenden Fischer sachlich an der Erhaltung der Fischereinutzung nicht mehr viel liegt und er sich daher bemüht, den nichtsdestoweniger natürlich vorhandenen nachteiligen Einfluß der Abwässer möglichst nach der Richtung einer hohen Entschädigung hin auszubeuten.

Die Fischer sind daher von den verschiedenen fischereisachverständigen Autoritäten in der Fachpresse wiederholt darauf hingewiesen worden, sich nicht durch ungerechtfertigte Schadenersatzansprüche den Kredit bei den Behörden zu verderben, sondern nur wirklich belegbare Schäden anzumelden, diese dann aber auch nachdrücklich zu vertreten.

Was anderseits das Verfahren der Zuckerfabriken bei derartigen Prozessen anbetrifft, so haben sich offenbar für die Abwehr der fischereilichen Schadenersatzansprüche mit der Zeit eine Reihe von feststehenden Regeln für die Prozeßführung herausgebildet, nach denen ziemlich schematisch verfahren wird. Ich schließe das aus meiner persönlichen Kenntnis einer größeren Anzahl derartiger Prozesse sowie daraus, daß von den beklagten Fabriken überall fast wörtlich in ihren Schriftsätzen die gleiche Argumentation angewandt wird, so daß man geradezu von einem verbreiteten System in der Methode der Fischereischädigungsprozesse seitens der Zuckerindustrie sprechen kann.

Der Hauptgrundsatz dieses Systems besteht darin, daß niemals eingestanden werden darf, die Fabrikabwässer hätten irgendwann eine fischereischädigende Wirkung ausgeübt.

Diesen sonderbar klingenden Satz kann ich aus persönlicher Erfahrung nach den mir zuteil gewordenen Auslassungen einer ganzen Reihe von häufig an sich durchaus fischereifreundlichen Großindustriellen belegen.

Noch vor gar nicht langer Zeit wurde mir von einer leitenden Persönlichkeit aus Industriekreisen bei der Besprechung derartiger Fälle gesagt, man dürfe von einem Fabrikbetrieb niemals erwarten oder verlangen, daß er, selbst bei vorliegender Evidenz, einen angerichteten Fischereischaden formell auf das Konto seiner Abwässer nähme, da hierdurch für das betreffende Werk ein Präzedenzfall geschaffen würde, der für alle etwa später noch eingeleiteten Prozesse von größter nachteiliger Bedeutung für den betreffenden Betrieb sei.

(Fortsetzung folgt.)

Legangel und Fischdiebe.

Von **O. Engel.**

In Nr. 12/13 dieses Jahrganges beschreibt „Auch Einer" eine raffinierte Setzangel, die er beim Angeln auf Hechte fand. Die Zusammensetzung dieser Angel ist in der Tat raffiniert. Sie berücksichtigt alle Umstände, die für die Verhältnisse und die unsichere Stellung des Fischdiebes in Frage kommen, außerdem zeugt sie von einer Erfindungsgabe, die nicht zu unterschätzen ist. Um so trauriger ist es, daß derartig gutbeanlagte Menschen mit einem so großen sittlichen Manko belastet sind, daß sie ganz freiwillig den unwürdigen Weg eines gemeinen Fischdiebes gehen. Sehr oft würden sie von demselben ablassen und ihn in Zukunft verabscheuen, wenn sie zu der nötigen moralischen Erkenntnis kommen würden. Es gibt Lehrer an Volksschulen, die in dieser Beziehung ihr Bestes tun, aber auch höhere, technische und landwirtschaftliche Schulen müßten hier mitwirken. Die Vorstände der Fischerei-Vereine sollten die Tagespresse in diesem Sinne heranziehen, und diese stellt sich ihnen bestimmt zur Verfügung. Sie dürfen sich jedoch keineswegs nur an das Volk wenden, Fischdiebe und Ahnungslose gibt es in allen Ständen. Einige Beispiele mögen dies erklären. Ein Volksschullehrer, der offenbar zu den Ahnungslosen gehörte, fuhr auf seinem Fahrrad am frühen Sonntagmorgen zum Forellenbach des Pastors, um Forellen zu greifen. Er machte gar kein Geheimnis daraus, denn daß die Fische im Wasser Eigentum eines andern seien, der Gedanke war ihm noch nie gekommen. — Der Professor lief während seiner Ferien beständig mit seiner Angel am Flusse umher und zwar vor den Augen des Fischers. Er hatte gar keine Ahnung, daß er um Erlaubnis fragen oder eine Angelkarte lösen müsse. Vom Fischerei-Gesetz hatte er gehört, aber um das kümmerte er sich ebenso wenig wie um den Mann im Monde. — Eine Gruppe städtischer Handwerker wollte sich „draußen" einen lustigen Tag machen und war auf das Angeln verfallen. Daß die Herren dazu eines Fischereischeines, auf Grund eines Sittenzeugnisses ausgestellt, ferner eines Erlaubnisscheines vom

Digitized by Google

Fischer bedürften, daß sie ferner nicht nach Belieben durch das Gras laufen dürften, erschien ihnen eine märchenhafte Kunde. Daraufhin wollten sie es wagen. Als alles gut ging, hielten sie den Warner für einen Lügner, der sich mit ihnen einen schlechten Spaß habe machen wollen. — Wie oft ziehen nicht in lauer Sommernacht junge Burschen mit dem Stechhamen hinaus zum Fischen. Einmal im Leben pflegt für jeden die Zeit zu kommen, wo ihn derartige nächtliche Abenteuer locken. Der romantische Sinn der Jugend und ihre Gedankenlosigkeit wirken hier zusammen. Der Fischer weiß das und begnügt sich mit ein paar Donnerworten, wenn er dazu kommt. — Recht ungemütlich ist folgender Fall, der sich in der Nähe unserer Hansestadt jahraus jahrein wiederholt. Die Dorfgemeinde verpachtet ihre Flußfischerei für teures Geld. Zur Sommerzeit kommen mehrere Bauern mit ihren Knechten nächtlich ans Wasser, um mit dem Zugnetz zu arbeiten. Diese Bauern sind wohlhabend, wahrscheinlich wirklich reich. Sie verkaufen die gefangenen Fische nicht, sind aber auch keine Fischesser. Die Sucht nach aufregender Abwechselung, der Reiz des Verbotenen, die nächtliche Mahlzeit im Wirtshaus sind die Triebfedern ihrer Handlung. In den angeführten Fällen handelt es sich um leichtsinnige Übertretungen und um Leute, die durch Belehrung und im Laufe der Zeit zur Vernunft kommen. Den wirklichen Fischdieb, der in der Regel die fortlaufende Arbeit haßt wie die Pest, der durch den Fischdiebstahl seinen Unterhalt zu erwerben sucht, wird der Fischer so leicht nicht los; er ist ein lästiges Ungeziefer, und ebenso schwer zu vertilgen wie dieses. Nächtliche Streifwachen mit Beobachtung größter Verschwiegenheit, zugleich in mehreren benachbarten Revieren veranstaltet, sind ein gutes Mittel gegen dieselben. Heutzutage muß sich eben jeder möglichst selber helfen.

Die erwähnte Leg-, auch Setz- oder Stellangel genannt, muß der Fischer auch wohl wieder mehr benutzen als es bisher der Fall war. Die Netze werden eben allzu teuer und sind ja auch in vielen Wildwässern kaum zu gebrauchen. Die komplizierte Form der in der Doppelnummer 12/13 angegebenen Setzangel ist jedoch zu vermeiden. Es genügt eine gute Hanfschnur, deren durchschnittliche Länge 10 m beträgt. Diese wird mit einfacher Schleife am Ufergrase befestigt. Diese Befestigungsart ist so unauffällig, daß so leicht kein Dieb die Schnur entdeckt. Der Arglose findet sie niemals. Der Fischer selbst muß ein Stückchen Papier ins Gras drücken, sonst findet er seine eigene Legangel nicht wieder. Jedesmal, wenn er sie aufnimmt und nicht sofort wieder wirft, weil sie zu Hause trocknen soll, muß er das Papier ins Wasser werfen. Es würde ihn später irre führen; er würde dort suchen, wo gar keine Angel mehr liegt. Wer nachts so den Aalfang mit Fischchen betreibt, steckt weißes Papier oben an einen stärkeren Halm. Anderthalb Meter vom unteren Ende entfernt befindet sich etwas Blei. Für den Hechtfang wird das lebende Fischchen mit Drahtvorschlag angeködert und nun dort hingeworfen, wo man den Räuber vermutet. Ist diese Stelle nahe am Ufer, so wird der übrige Teil der Schnur recht nahe an demselben in Klängen ins Wasser geworfen. Sie versinkt und verschwindet bald. Nötigenfalls werden einige, nicht viele, schwimmende Wasserpflanzen darüber zusammengezogen. Das Fischchen schwimmt hinter den Wasserpflanzen, hinter denen der Hecht steht, umher und wird von dem Blei genügend festgehalten. Manchmal steigt es nach oben; oft liegt es lange unbeweglich auf dem Schlamm, dann macht es wieder energische Fluchtversuche und lockt endlich doch den Raubfisch aus seinem Schlupfwinkel hervor. Der tobt, sobald er sich gefangen fühlt, wird aber bald zahm, da der Haken im Magen sitzt. Hat dieser hinter den Kiemen gefaßt, so läßt sich der Hecht meist geduldig wie ein Lamm ans Ufer ziehen. Nur im allerletzten Augenblick macht er Befreiungsversuche. Die Kiemen müssen also wohl recht empfindlich sein. Für den Aalfang nimmt der Fischer gern tote Fischchen und läßt unbedingt den Messingdraht weg. Diesen sprengt der große Aal, aber die nachgiebige Schnur kann er nicht zerreißen.

Wer sicher gehen will, beaufsichtigt seine Schnüre soviel wie möglich, auch nachts, sonst reißt sich doch mancher Fisch los. Der Aal beginnt mit seinen Befreiungsversuchen in demselben Augenblick, da er sich gefangen fühlt und nicht erst bei Sonnenaufgang. Im Gegenteil, dann liegt der Gefangene still in einem Schlupfwinkel, wenn er einen solchen vorfindet und wenn die Schmerzen nicht zu groß sind.

Der Erfolg der Legangel ist ebenso unsicher, wie jede andere Fischerei. Sie kann tage-, ja wochenlang liegen, ohne daß das Fischchen angerührt wird. Ist dagegen gute Beißlust vorhanden, so bleibt kein Haken leer. Jedenfalls ist auf diese Art so mancher Hecht zu kriegen, dem mit Netz und Reuse nicht beizukommen ist. Sitzt so ein alter Bursche zwischen Gesträuch und Wurzelwerk, so soll man sich die Mühe nicht verdrießen lassen, dieses vorher zu entfernen. Solch einer muß aus dem Wasser heraus. Er verbraucht viel Nahrung und läßt keinen Junghecht in der Nähe aufkommen. Die Vermehrung des Hechtes ist aber viel zu gering, als daß dies geduldet werden könnte. Ist so ein großer Fresser entfernt, so gewinnen die kleinen Hechte Raum, finden Nahrung und wachsen bald zu marktfähigen Fischen heran. — Es schadet aber nicht, wenn noch ein paar große Hechte übrig bleiben. Das sind die Lockvögel für den Sportfischer. Den kann der Fischer aber wohl gebrauchen. Solange der sich am Wasser

Digitized by Google

aufhält, kann der Dieb nicht arbeiten. Es gibt also wenigstens am Tage Ruhe. Das Geld aber für den Erlaubnisschein ist Reingewinn.

Für den Anfänger.

Die wirtschaftliche Nutzung der Wasserflora.

Schilfrohr (Typha Latitolia), gemeiner Rohrkolben. Dem Wasserwirt indirekt nützlich ist das Schilf als Wellenbrecher, Dammschützer und als Standort vieler Mikroorganismen in Wildgewässern. In Teichen kann nur eine beschränkte Menge in Betracht kommen. Die schwertförmigen Blätter finden als Faßbänder Verwendung, als sogenannter Böttcherlieſch. Das Rohr (Pragmites communis) ist eine Pflanze von großer Verbreitung aus der Familie der Gräser. Man findet es an fast allen flachen Ufern stehender oder nicht stark bewegter Gewässer. Die bei uns vorkommende Form behält es in ganz Mitteleuropa, während das südlichere Rohr wesentlich von unserer Form abweicht. Die langen, dünnen Rhizome sowohl des Rohrs als auch der Schilfpflanzen durchdringen kriechend oder in schräger Richtung den schlammigen Boden.

Der Nutzen von Rohr und Schilf. Das Rohr wird zur Zeit der Sonnenwende geschnitten, ja nicht zu spät. Alsdann wird es grün zu Häcksel geschitten und der Häcksel getrocknet als Futter verwendet. In Schweden findet es vielfach als Futter Verwendung und hat eine reichere Verwendung als Hafer. Das Schilf findet die gleiche Verwendung als Rohr, d. h. es wird auch gehäckselt und getrocknet. Herr Administrator Maniger in Clanzow trocknet Schilf und Rohr zu Häcksel auf einem Trockenapparat und hat damit die vorzüglichsten Erfolge, d. h. der Häcksel füttert besser an Pferde als Hafer.

Die Werbung des grünen Rohrs und des Schilfes. Das Rohr und Schilf wird in einem flachen Kahn oder auf einem Floß grün an Land und hier auf einem Gerüst zum Abtropfen gebracht, alsdann wird es gehäckselt, getrocknet und an Pferde verfüttert. Rohr im Winter geschnitten, hat so gut wie gar keinen Futterwert. Nicht einmal eine brauchbare Streu gibt es. Man braucht es zu Rabitzwänden, Decken und Wandputz.

Die Wurzelstöcke des Rohres und Schilfes zu verarbeiten ist neu. Die großen Werte der Innenrohstoffe bieten vielfache Verwendungsmöglichkeiten. Erfinder sind die Brüder Branco, das Verfahren ist geheim. Der Rohstoff-Verband Charlottenburg 2 leitet die Verarbeitung. Es werden an Ersatzstoffen hergestellt, zunächst Papier D. R. P. und Getränke. Der Zuckergehalt bildet nach den Bekanntmachungen des Rohstoff-Verbandes die Grundlage und den Ausgang für verschiedene Produkte ohne wesentliche Umänderung: Alkohol, dann Rum, Bier, Heißgetränk. Nährwert des Getränkes:

Wasser	2,94 %
Mineralsubstanzen	7,99 %
Fett	1,90 %
Stickstoffsubstanzen	4,94 %
Rohrzucker	30,00 %
Extraktivstoffe	52,23 %

Als Nährwert eines Aufgußgetränkes kommen hauptsächlich die Extraktivstoffe in Betracht, welche bei Filtrierung vom Wasser gelöst werden Während beispielsweise nach dem Rohstoff-Verband, 10—12 % bei gebranntem Kaffee in Betracht kommen, sind es bei der Rohrwurzel über 50 %.

Die Werbung der Rohr- und Schilfwurzel. Es gibt mancherlei Maschinen, welche die Rohrwurzeln heben können. Der Fischer hebt sie gewöhnlich von einem Kahn aus, vermittelst eines Hakens, Wasserhaken, der ähnlich dem Düngerhaken ist. Dieser Haken ist natürlich höchst primitiv und arbeitet langsam. Das Viandal-Fragmit hat sich wegen seines hohen Zuckergehaltes als Futtermittel erster Klasse namentlich für Schweine erwiesen, aber es wird auch von jedem anderen Tier gern genommen. Die Verdaulichkeit des Fragmits ist eine hohe. Diese erklärt sich aus den Tatsachen, daß die Rohfaser der Rohrwurzel eine in der Entstehung begriffene Zellulose von hoher Verdaulichkeit darstellt. Die Wurzel verholzt nicht und enthält so unbedeutende Ligninstoffe (unverdauliche Stoffe), daß diese wissenschaftlich kaum festzustellen sind. Bei Gewinnung der Wurzel wird naturgemäß sehr viel Moor, Torf, Humuserde und Schlick gewonnen. Die Abfallmassen geben einen guten Dünger. hauptsächlich wenn sie kompostiert werden. Man wird ein Bild bekommen bezüglich der Menge an Fragmit. durch die Angabe, daß in unseren Seen, Flüssen und Teichen über 200000 ha Bestände vorhanden sind, von diesen würden jährlich ungefähr 20000 ha abgebaut werden können. Diese liefern rund 6000000 Zentner nassen Rohstoff — pro ha 300 Zentner. Ein Ergebnis von ca. 2000000 Zentner Trockenware oder 100000 Tonnen Fragmit.

Sonstiger Nutzen. Es ist eine Tatsache, daß unsere Seen, Teiche, Altwasser etc. von Jahr zu Jahr mehr verlanden. Die Wurzelwerbung verhindert diese Verlandung, vernichtet die Pflanzen aber durchaus nicht. Die Rhizome wuchern weiter und nach 1—2 Jahren gedeihen die Pflanzen von neuem.

Weitere Pflanzen. Das flutende Süßgras (Glyceria fluitans). Die Wurzel ist kriechend. Die Blätter sind flach linienförmig. Die Früchte sind klein, bräunlich glänzend. Das Gras kann 3—4 mal im Jahre geschnitten werden, es muß getrocknet und gehäckselt werden Die Frucht gibt eine ausgezeichnete Grütze als menschliches Nahrungsmittel, das Häckel ein vorzügliches Pferdefutter. Das Rohrglanzgras (Phalarisacondinacea) ähnelt sehr dem Rohr und wird oft mit diesem verwechselt. In allen Gewässern mit lehmigen geschützten Ufern erreicht das Gras bis 2 m Höhe. Das Rohrglanzgras wächst niemals im Wasser, sondern am Wasser, ist daher leicht zu ernten. Rohrglanzgras gibt nicht nur ein vorzügliches Trockenhäcksel, sondern kann auch grün selbst an tragende Muttertiere verfüttert werden. Wird die Zeit abgepaßt, so kann dieses wertvolle Gras 2—3 mal geschnitten werden. Die Seerosen (Nymphaea alba). Unter den großen Blättern der Seerose halten sich

Digitized by Google

allerlei Kleinlebewesen auf, die mit den Blättern gern von Schweinen gefressen werden. Die Wurzeln sind armstark und stärker. Die Binsen. Aus den Binsen werden in Galizien Strandschuhe in der Hausindustrie geflochten. Die Wurzeln können zu Fragmit verarbeitet werden. Der gemeine Kalmus. Die Kalmuswurzel findet heute noch vielfach in Parfümeriefabriken (zu Haarpuder, Zahnpulver) dann in Likörfabriken (zu Kalmusschnaps) Verwendung und wird hoch bezahlt. Apotheker und Drogisten sind Käufer der getrockneten Kalmuswurzel. Der Kalmus ist ein sehr gutes Mittel gegen Verdauungsschwäche. Verfasser dieses hat eine Menge Rezepte zur Verarbeitung, Werbung und Trocknung der Kalmuswurzel. Kinder sollen ständig ein Stückchen Kalmuswurzel kauen. Die Römerinnen stellten sich Kalmusbäder dadurch her, daß sie den Kalmus kochten und die Brühe dem Badewasser zusetzten. Diese Bäder geben dem Körper eine außerordentliche Frische — und einen angenehmen Geruch.

Kleinere Mitteilungen.

— **Aufhebung der Fischereiberechtigungen.** Im Landtage des Volksstaates Hessen wurde nachstehender Antrag gestellt: „1. die mit einem bestimmten Grundbesitz verbundenen Fischereiberechtigungen in offenen Gewässern sind aufgehoben; sie werden, wie die sonstigen Fischereiberechtigungen der politischen Gemeinde überwiesen, innerhalb deren Gemarkung das Fischwasser liegt. Demgemäß wird 2. der Art. 3 des Gesetzes vom 27. April 1881 über die Ausübung und den Schutz der Fischerei gestrichen ebenso im Art. 4 des genannten Gesetzes der Zwischensatz: „ohne mit einem bestimmten Grundbesitz verbunden zu sein." Die Gründe besagen: „Die Fischereiberechtigung in offenen Gewässern stellt ein Vorrecht der Großgrundbesitzer zum Nachteil der betroffenen Gemeinden dar. Sie sind zweifelsohne Reste des Ausflusses früherer staatlicher Hoheit der einstigen Standesherrschaften, wenn auch diese Berechtigungen in der Vergangenheit fälschlicherweise als privatrechtlich behandelt und betrachtet werden. Ihre Rechtsgültigkeit ist daher gleich ihrer Herkunft stark umstritten. In den Grundbüchern vieler Ortschaften findet sich auch ein Vermerk, wonach das standesherrliche Fischereirecht gegen den Protest der Gemeinde eingetragen worden ist. Ein solcher Zustand kann unmöglich in heutiger Zeit geduldet werden. Überdies wäre es eine Unbilligkeit, wollte man den Gemeinden heute die Ablösung eines so zweifelhaften „Rechts" zumuten, das in Wahrheit nur ein Vorrecht ist und das schon darum nach der Reichsverfassung (Art. 109) verschwinden muß." Art. 3 des oben genannten Gesetzes bestimmt: „Die bestehenden Fischereiberechtigungen unterliegen den einschränkenden Bestimmungen dieses Gesetzes. Gegen vollständige Entschädigung der Berechtigten kann in nicht geschlossenen Gewässern eine weitere Beschränkung oder gänzliche Aufhebung solcher Berechtigungen erfolgen, die auf die Benutzung einzelner bestimmter Fangmittel oder ständiger Fischereivorrichtungen gerichtet sind. Eine solche weitere Beschränkung oder Aufhebung kann beansprucht werden: 1. vom Staate im öffentlichen Interesse, 2. von Fischereiberechtigten und Fischereigenossenschaften in dem oberen oder unteren Teile der Gewässer, wenn von denselben nachgewiesen wird, daß die Berechtigung der Erhaltung und Verbesserung des Fischbestandes dauernd nachteilig ist und einem wirtschaftlichen Betriebe der Fischerei in den betreffenden Gewässern entgegensteht. Über den Antrag zu 2 entscheidet das Ministerium des Innern und der Justiz nach Anhörung der Beteiligten und vorheriger Untersuchung durch Sachverständige. Die zu gewährende Entschädigung muß von demjenigen geleistet werden, der die Aufhebung der Berechtigung beantragt. Ihre Feststellung erfolgt in Ermangelung gütlicher Einigung nach dem Gesetze über die Abtretung von Privateigentum zu öffentlichen Zwecken. Art. 4 lautet: Fischereiberechtigungen, die, ohne mit einem bestimmten Grundbesitze verbunden zu sein, bisher von allen Einwohnern oder Mitgliedern einer Gemeinde ausgeübt werden konnten, sollen in dem bisherigen Umfang für die Folge der politischen Gemeinde zustehen.

Justizrat Lindt in Darmstadt.

— **Die Stellungnahme des Vereins deutscher Teichwirte zur Neuorganisation der Fischerei** war der Hauptgegenstand der Verhandlungen einer dringlichen Vorstandssitzung des Vereins, die am 22. Juni in Berlin stattfand, und in der die verschiedenen Projekte der Reichsfischwirtschaftskammer, Reichslandwirtschaftskammer und der Entwurf eines neuen preußischen Landwirtschaftskammergesetzes zur Besprechung standen. Das Resultat der Besprechungen wurde in folgender Resolution niedergelegt, die den maßgebenden Stellen unterbreitet werden soll: „Der Vorstand des Vereins deutscher Teichwirte fordert die Eingliederung der Teichwirtschaft und Fischerei in Binnengewässern in die Landwirtschaftskammern in Gestalt von Fachkammern oder, wo genügende fischereiliche Interessen nicht vorhanden sind, in Gestalt von provinziellen Fischereiausschüssen, unter der Bedingung, daß die Fachkammern sowohl wie die Fischereiausschüsse mit voller Selbständigkeit ausgestattet werden. Ein Ausbau der verschiedenen Fischereizweige soll durch Einrichtung von Ausschüssen für Teichwirtschaft, Fluß-, Bach- und Seefischerei gefördert werden. Bei der außerordentlichen Verschiedenheit der Flächenerträge von intensiv und extensiv bewirtschafteten Wasserflächen muß eine Differenzierung der Beitragseinheit zur Aufbringung der Mittel und ebenso eine Differenzierung der Flächen- und Uferseinheiten zum Kammerwahlrecht vorgesehen werden. Behufs Feststellung dieser Einzelheiten fordert der Verein Zuziehung fischereilicher Sachverständiger zu den ferneren Beratungen."

— **Fischerei-Lehrkursus an der Forstakademie Eberswalde vom 25. bis 28. August 1920.** Mittwoch, 25. August, 8 bis 10 und 11 bis 12 Uhr: Die Teichfische, ihre Naturgeschichte und wirtschaftliche Bedeutung; Karpfen- und Schleienzucht. Nachmittags 3 Uhr Vortrag über: Teicharten,

Digitized by Google

Anlage und Bau von Teichen; sodann Ausflug nach den Teichanlagen und dem Fischbrutthaus bei Spechthausen. Abends: Geselliges Zusammensein und zwanglose Unterhaltung über Fragen aus dem Gebiete der Fischzucht. — Donnerstag, 26. August, 8 bis 10 und 11 bis 12 Uhr: Teichwirtschaft: Bonitierung, Besetzen der Teiche; Quantität und Qualität des Besatzmaterials; Teichaufsicht, Abfischen, Überwintern, Ein- und Verkauf, Buchführung. Nachmittags: Projektieren einer Teichanlage im Gelände. Besichtigung des Großschiffahrtsweges Stettin — Berlin (Hohenzollernkanal). — Freitag, 27. August, 9 bis 10 und 11 bis 12 Uhr: Natürliche und künstliche Ernährung der Fische. Düngung und Melioration der Teiche. Die Feinde der Fische und ihre Bekämpfung. Nachmittags: Projektieren einer zweiten Teichanlage im Gelände. — Sonnabend, 28. August: Besichtigung einer großen Teichwirtschaft. Unterkunft: Hotel Pinnow am Bahnhof — Hotel Stettiner Hof, Eisenbahnstraße — Hotel Deutsches Haus, Promenade — Hotel Gesundbrunnen, Promenade. Die Wohnung im Hotel wolle man selbst rechtzeitig bestellen! — Privatquartiere können auf die bis zum 15. August eingehenden Anfragen (Rückporto beifügen) nachgewiesen werden. — Reise-Brot- und Fleischkarten nicht vergessen. — Die Teilnahme an dem Fischerei-Lehrkursus, zu welchem Fischer, Fischzüchter, Teichwirte, Forstbeamte, Landwirte, Landwirtschaftslehrer, Kulturtechniker, Wiesenbaumeister und Wasserbau-Beamte sowie alle Freunde der Teichwirtschaft hierdurch eingeladen werden, ist **unentgeltlich.** Die Teilnehmer wollen sich jedoch vorher, bis spätestens zum 15. August, bei dem Leiter des Kursus, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Eckstein in Eberswalde, schriftlich anmelden, welcher auch zu jeder Auskunft bereit ist. Für die am 24. August ankommenden Teilnehmer Treffpunkt abends im „Pilsener", Schicklerstraße.

*

— **Für die freie Fischeinfuhr.** In einer zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung des gesamten Fischkleinhandels von Berlin wurde die Forderung der baldigen Öffnung der Grenzen erhoben. Die bisherige Praxis der Reichsfischversorgung wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Durch die Absperrung vom Auslande kommt es, daß heute ein Pfund Bücklinge 11 bis 14 Mk., ein Pfund Räucheraale 25 bis 40 Mk, Hechte und Schleie 12 bis 15 Mk., Schellfisch und Kabeljau 4 bis 6 Mk. kostet. Nur durch die freie Einfuhr allein sei es möglich, die Fischnahrung wieder zur Volksnahrung zu gestalten. Gefordert aber müsse werden, daß jedem Fachmann die Einfuhrerlaubnis erteilt und nicht etwa einer kleinen Zahl von Interessenten die Einfuhr übergeben werde, die dann, wie es sich beim Salzheringsyndikat gezeigt habe, 900 Prozent Dividende verteilen.

*

— **Fischereivertreter.** Die in dem Gesetz für die Bildung eines vorläufigen Reichswirtschaftsrats genannten Fischereiverbände haben folgende Vertreter in diesen Wirtschaftsrat gewählt: Hochsee- und Küstenfischerei: Freiherr von Maltzahn, Präsident des Deutschen Seefischerei-Vereins in Bergen auf Rügen. Binnenfischerei: Regierungsrat Maier, Präsident des Deutschen Fischereivereins in München. Vertreter der Arbeitnehmer: Hochsee- und Küstenfischerei: Julius Lorenz in Hamburg. Otto Lietzmann in Altona. Hlg.

*

— **Ein Preis-Wett-Angeln** findet Sonntag den 11. und Montag den 12. Juli 1920 in der Talsperre zu Malter (Hauptsperre) unter Beteiligung des Dresdner Anglervereins statt. Die Talsperre Malter ist reichlich besetzt mit Edelfischen aller Art, Forellen, Maränen, Schleien, Karpfen, Barschen, Rotaugen, Rotfedern, Bleien und Gründlingen. Das Angeln darf nur mit einer Handangel vom Boot oder vom Ufer aus ausgeübt werden. Köder und Angelart beliebig. Die gefangenen Fische sind abzuliefern. Die Teilnehmerkarten, die für beide Tage Gültigkeit haben, sind bei Herrn Richard Zeuner, Dresden-A., Schloßstraße 22 und im Restaurant zur Talsperre Malter zum Preise von 10 Mk. bis spätestens 5. Juli zu entnehmen. Die Bewertung erfolgt nach dem Gesamtgewicht der einzelnen Fänge; 30% des Kartenerlöses werden zu Geldpreisen verwendet, und Fanganteile von 10—50% dergestalt gewährt, daß 15% der Teilnehmer Preise erhalten. Für gefangene Fische von 2 Pfund und mehr Stückgewicht werden außerdem Prämien gewährt und zwar für je 1 Pfund 1 Mk., für lebende Fische 1,50 Mk. Die Teilnehmerzahl ist auf 200 beschränkt. Preisgericht: Herren Berthold, Eigendorff, Heidenreich, Hofmann, Österreich, Schäfer und Schmieder. Treffpunkt der Teilnehmer: 11. Juli vormittags 8 Uhr Restaurant zur Talsperre in Malter. Angelzeiten: 11. Juli 8,30 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends, 12. Juli 6 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.

*

— **Berichtigung.** In dem Nachsatz der Schriftleitung über den Artikel „Aalsterben in Reusen" in Nr. 26 S. 240 der Fischerei-Zeitung muß es heißen, anstatt Enthaltung: Einhälterung und zweimal anstatt Empfänglichkeit: Empfindlichkeit.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Lieber Leser, schließ deine Augen, ich will dich führen in die einst gesegneten Gefilde der Provinz Posen. Wo früher Raps, Weizen, Rübenfelder standen, ist jetzt eine Unkrautwüste. Viele Güter sind noch lange nicht mit dem Kartoffelpflanzen fertig, obwohl die Kleefelder gut stehen, sind sie noch nicht gemäht, man kann nicht daran denken, die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Woran liegt dies? Der Pole, welcher früher ein ordentlicher Arbeiter war, ist jetzt eine Bestie geworden. Die Leute streiken, verlangen immer mehr und mehr, diese Forderungen sind zu solcher Höhe angestiegen, daß sie der Besitzer nicht mehr tragen kann, sondern seine Scholle lieber verläßt, als, wie man sagt, kalt abzubrennen. Man geht wirtschaftlich dem Ruin entgegen.

Gestern besuchte mich ein alter guter Freund, weil er hörte, ich sei krank und berichtete mir aus Posen einige kurze Augenblicksbilder.

Die Stadt Posen, welche früher zu den Perlen des Ostens gehörte, ist ein Dreckloch geworden. Die Straßen werden nicht gefegt, Hauptsache ist, daß die Schilder, mögen sie Deutschen oder Polen gehören, polnische Inschriften tragen.

Digitized by Google

Das Schloß, einst eine Perle ostdeutscher Architektur, ist durch und durch verschmutzt. Solange die Revolution besteht, ist weder ein Fenster geputzt, noch ist das Schloß gefegt oder sonstwie gesäubert. Die Hefe des Volkes drückt sich darin rum, nachts kampiert hier der Pöbel, neben der niedrigsten Weiblichkeit.

Das Kommando in Polen führt der polnische Gendarm, „Ich befell!" ist sein ständiger Ausdruck Deutschen gegenüber.

Am Bahnhof steht ein Posten, der die Straßenbahn überwacht. Dem Kondukteur wird die Zeit lang, daß der Gendarm das Abfahrzeichen gibt. Er sagt „Jesche". Da springt der Gendarm hinzu, schreit den Kondukteur an, „Du hast nicht zu sagen, jesche, jesche sage ich. Jesche!" Und der schmierige Wagen quietscht von dannen.

Ein anderes Bild vom Lande. Marie Krüger, die zwar eine Deutsche ist, aber das Unglück hat, katholisch zu sein, will sich mit Franz Stoppe verheiraten. Stoppe ist auch ein Deutscher, spricht jedoch polnisch und ist sonst Renegat. Marie Krüger, seine Braut, wird von ihrem Proboſch zur Hochzeitsbeichte bestellt. Der Herr Proboſch wohnt ziemlich entfernt, doch Marie begibt sich hin. Ein altes Weib, man nennt sie die Wirtin des Proboſch, sagt ihr, Hochwürden hätten heute keine Zeit, und doch ließ er ihr sagen, sie möchte die Nacht auf der Ofenbank verweilen. Marie macht Einwendungen und will nicht bleiben, darauf die Alte sagt, wenn sie nicht bliebe, würde Hochwürden den Fluch des Papstes heraufbeschwören, und was das bedeute, wisse sie ja. Na kurz und gut, Marie fügte sich dem hochwürdigsten Proboſch. Als sie am anderen Tage nach Hause kam, beichtete sie nochmals ihrem Bräutigam. Dieser zog mit seinem Bruder zum Herrn Proboſch, und beide verprügelten diesen nach allen Regeln der Kunst. Er schrie nach dem Fluch des Papstes, und der Franz sagte dem Proboſch, das wäre der Fluch. Noch Wochen darauf soll die alte Wirtschafterin dem Proboſch den Rücken und die vier Bierbuchstaben gekühlt haben.

Auf das geschäftliche Bild wirft folgendes eine Auskunft. Mein Freund Sch. will nach Kolmar reisen, weil dort eine Schwester von ihm wohnt. Er begibt sich zur richtigen Zeit an den Eisenbahnschalter und frägt nach einer Fahrkarte nach Kolmar. Der Eisenbahnbeamte verlangt 8 Mark. Nun hören Sie mal, sagt mein Freund Sch., ich habe bisher für ein Retourbillet nach Kolmar 4 Mark bezahlt. — Das kümmert mich gar nichts, antwortet der polnische Eisenbahnbeamte, das kostet eben 8 Mark.

Hinter meinen Freund kommt eine Frau, die zufälligerweise auch eine Fahrkarte nach Kolmar verlangt und dafür 4 Mark bezahlt. Mein Freund Sch. wendet sich um und ersucht den Bahnbeamten, ihm das zuviel gezahlte Geld herauszugeben. Dis verweigert er. Mein Freund wendet sich an den auf dem Bahnhof anwesenden Gendarm, welcher früher Schäferknecht bei ihm war, und erzählt diesem die Tatsache. Der Gendarm, ein zufälligerweise gerechter Mann fordert dem Bahnbeamten auf, sofort die zuviel gezahlten 4 Mark Herrn Sch. zurückzuzahlen. „Ich befell!" Herr Sch. nimmt die Fahrkarte, reißt sie mitten durch und sagt dem Knipser, die andere Hälfte brauche ich zur Rückfahrt. Damit wäre die Sache erledigt gewesen, hätte nicht Herr Sch. sich seine Fahrkarte etwas genauer angesehen, denn auf dieser stand „nach Margurinsdorf 65 Pf." Der schlaue Pole hat also nicht nur Herrn Sch., sondern auch den Gendarm betrogen und das übrige Geld in die eigene Tasche gesteckt. Polnische Wirtschaft!

Die Geldverhältnisse sind die denkbar traurigsten. Es existiert die sogenannte Koschiusko-Mark, die eigentlich gar nichts gilt. Kommt man mit einem Hundertmarkschein nach drüben, so erhält man 2 bis 300 Koschiusko-Mark, die man aber leider nicht los wird. Die Bauern haben ein großes Vertrauen zu dem deutschen Geld, und heimsen es ein, ohne daran zu denken, vielleicht auch, ohne es zu wissen, daß auch bei uns der große Geldkladderadatsch vor der Türe steht.

In dem deutschen Lande, in welchem einst so blühend gewirtschaftet wurde und das zu einem großen Teil Deutschland mit Kartoffeln, Getreide, Zucker versorgte, herrscht ein wüstes wirtschaftliches Durcheinander.

Schon zur Friedenszeit galten die Polaken als große Fischdiebe. Sie sind das vermehrt geworden in der Jetztzeit. Niemand kann es wagen, einen Teich zu besetzen, da er nicht weiß, ob er je wieder ernten wird. Mit Gewehren und Handgranaten, mit Pferd und Wagen, der selbst dem Besitzer der Fische gehört, zieht die Bande vor den Teich, läßt ihn ab und raubt die Fische.

Auch im Seefischhandel herrscht bei uns mancherlei Betrug. Man verkauft z. B. Dorsch, Kabeljau, an der Ostsee auch Pomuschel oder Pomuchelskopf genannt, bei uns als Schellfisch. Ebenso den Blaufisch, Köhler oder Koalfisch, einen sehr minderwertigen Fisch. Es sind die Blaufische meist große Fische, das Maul ist innen kohlschwarz, der Unterkiefer etwas vorstehend, ohne Bartfaden, Rücken dunkel, Seitenlinie hell, fast gerade, After senkrecht unter dem ersten Hinterende der ersten Rückenflosse. Es ist ein billiger Fisch und war zu Friedenszeiten oft gar nicht loszuwerden, sondern wanderte in die Fischfutterfabriken. Der Schellfisch, englisch Hadok, hat folgende besondere Merkmale: er ist schlanker als der Dorsch, der Unterkiefer zurückstehend mit kurzem Bartfaden, der After unter dem vorderen Teil der zweiten Rückenflosse, Seitenlinie tiefschwarz, über der Brustflosse ein dunkler Fleck. Man unterscheidet groß, mittel, klein, Sorte 4 und 5, ferner Isländer. Der Detailhandel benutzt auch für Nordsee und Skagerag Ausdrücke, wie Helgoländer (größere Fische), Portionsfische (die kleineren Sorten). Deutsche Angelfische sind so gut wie gar nicht mehr vorhanden.

Der Preis der großen Nordseefische ist im Winter gelegentlich hoch, meist gelten aber Mittelpreise. Die kleineren Sorten und die Isländer sind billig, ganz besonders in den Sommermonaten. Große Isländer werden auch ohne Kopf verkauft. Der Schellfisch ist ein sehr beliebter Fisch, besonders zum Kochen geeignet. Die kleinen Schellfische werden zum Braten benutzt, die großen können auch gespickt und gebacken werden. Die Reste sind vielseitig zu Pudding, Auflauf usw. zu verwenden. Die kleinen Schellfische kommen häufig geräuchert auf den Markt, ebenfalls als Bratfisch in Essigtunke.

Die einkaufende Hausfrau wolle genau auf den dunklen Fleck über der Brustflosse achten und sich nicht durch falsche Vorspiegelungen betrügen lassen.

Der Geschäftsverlauf am Berliner Markt in der letzten Woche war nur schleppend. Das Angebot überstieg meist die Nachfrage. Es herrschte eine gewisse Abneigung gegen Schellfisch und gegen Kabeljau, natürlich nur deswegen, weil einmal Jütland beträchtliche Quantitäten von Schellfisch

Digitized by Google

feierte, und auch seitens der Dampfer in der Hauptsache die Schellfischzufuhr überwog. Kurz, die Geschäftslage war recht mißlich und mehr oder weniger schleppend, trotz täglich nachlassender Preise. Auch für die nächste Woche sind die Aussichten ungünstig, weil gerade hier am Platze die Reiselust, trotz hoher Reisespesen, groß und viele Haushaltungen bereits aufgelöst, der Gesamtbedarf also heruntergegangen ist. Es gibt reichhaltig Gemüse, wodurch preiswerter Ersatz geschaffen wird. Daß gerade in dieser Zeit die freie Auslandseinfuhr in die Nähe gerückt ist, trifft sich nicht besonders günstig. Es ist mit Sicherheit vorauszusagen, daß mit dem Beginn der ersten Freigabe wieder eine Preissturzkatastrophe eintritt, vor der sich Groß- und Kleinhandel kaum wird schützen können. Nach M. Radmann & Sohn, Fischgroßhandlung, Berlin.

Marktbericht des Städtischen Verkaufsvermittlers Paul Melzer, Berlin, Zentral-Markthalle, vom 14. bis 19. Juni 1920: Preise per 50 kg: Hechte, tote, 750 bis 900 Mk., Zander, tote, 950 bis 1000 Mk., Aale, lebende, 1600 Mk., tote 1100 Mk. 1500 Mk., Schleien, lebende 1050 bis 1100 Mk., tote 800 bis 900 Mk., Barsche, tote, 450 Mk., Bleie, tote, 300 bis 450 Mk., Plötzen, tote, 250 Mk., Karauschen, tote, 300 bis 500 Mk., Krebse, per Schock 41 bis 271 Mk., Zufuhr mäßig, Geschäft rege bei hohen Preisen, Aale und Schleien sehr gefragt, Krebszufuhr in den letzten Tagen sehr gering, demzufolge starke Nachfrage bei hohen Preisen.

Preise der Zentral-Markthalle: Schleie 1050 bis 1100 Mk., Aale, mittel 1000 Mk., groß 1600 Mk.,

Frische Fische in Eispackung: Lachs 2500 Mk., Schellfisch 260 Mk., Isländer 220 Mk. bis 280, Schleie 800 bis 900 Mk., Zander 800 bis 1000 Mk., Bleie 300 bis 500 Mk., frische Aale 1000 bis 1500 Mk., frische Hechte 700 bis 900 Mk., Plötzen von 220 bis 250 Mk., Barsche von 400 bis 450 Mk., Karauschen 400 bis 500 Mk. Für die nächste Woche ist ein Abflauen der Preise zu erwarten zumal wenn wir die warme Witterung behalten. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Melzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 21. 6. bis 26. 6. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	1100	500—850	Mk.
Zander	—	900—1000	„
Aale	1500—1600	900—1500	„
Karpfen	850	700	„
Schleien	1050—1100	650—820	„
Barsche	—	130—350	„
Bleie	—	—	„
Plötzen	—	160	„
Karauschen	650	350	„
Krebse, je Schock		23—250	„

Zufuhr mäßig, Preise wenig verändert, lebende Ware besonders gefragt. — Krebszufuhr mäßig, bei wenig veränderten Preisen.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 16. 6. bis 22. 6. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	12,00	Mk.
„ klein	7,00	„
Zander, groß	6,50	„
Karauschen, groß	2,50	„
Schleien	5,50	„
Hechte	5,25	„
Barsche, groß	3,75	„
„ klein	2,50	„
Bleie, groß	3,00	„
„ mittel	2,50	„
„ klein	1,50	„
Plötzen, groß	2,00	„
„ klein	1,40	„
Dorsche	1,90	„
Flundern, große	1,80	„
„ mittel	1,50	„
„ kleine	1,00	„
Steinbutten, große	4,25	„
„ mittel	3,25	„
„ kleine	2,00	„

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 23. 6. bis 30 6. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Laufitzer	15,00	Mk.
Schleien, groß	15,00	„
Aale, groß	20,00	„
Hechte, unsortiert	8,50	„
Forellen, groß	22,00	„
Bleie, groß	7,50	„

Fische in Eisverpackung:

Zander, groß	12,00	Mk.
„ mittel	8,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	50,00	„
do. (mittel)	70,00	„
do. (Tafel IIa)	100,00	„
do. (Tafel Ia)	125,00	„

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 23. 6., bis Dienstag, dem 29. 6. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Schleien, groß	9,00	Mk.
Aale, groß	12,00	„
„ mittel	9,00	„
Hechte, unsortiert	7,50	„
Plötzen groß	6,00	„
Zander	8,00	„

In der letzten Woche waren alle Fischsorten knapp und teuer.

Anzeigen rechtzeitig einsenden!

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz

Dieser Nummer liegt bei ein Kartenprospekt vom **Rohstoff-Verband, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 2,** betr. die **Schilfverwertung und dauernde Aufbesserung der Erträge aus der Fischerei,** worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Inhalt: Die Abwässer der Zuckerfabriken im Fischereiprozeß. 245. — Legangel und Fischdiebe. 246. — Die wirtschaftliche Nutzung der Wasserflora. 248. — Aufhebung der Fischereiberechtigungen. 249. — Die Stellungnahme des Vereins deutscher Teichwirte zur Neuorganisation der Fischerei. 249. — Fischerei-Lehrkursus an der Forstakademie Eberswalde. 249. — Für die freie Fischeinfuhr. 250. — Fischereivertreter. 250. — Ein Preis-Wett-Angeln. 250. — Berichtigung. 250. Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 250. — Sondermarktberichte. 252. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 28 Neudamm, 11. Juli 1920. Bd. 23

Die Abwässer der Zuckerfabriken im Fischereiprozeß.

(Ein Kapitel aus der Praxis des Fischereibiologen.)

Von Dr. Wundsch,

Vorsteher der biologischen Abteilung für Fischerei an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für Westfalen zu Münster i. W. (Fortsetzung und Schluß.)

Dieser grundsätzliche Standpunkt der Industriebetriebe ist für die Beurteilung der betreffenden Schriftsätze sachlich insofern von Bedeutung, als infolge dieser „Technik" der Sachverständige wohl oder übel der Tatsache gegenübersteht, daß bei den Äußerungen dieser Partei mit einem guten Glauben der jeweils betreffenden Instanzen nicht zu rechnen ist, was die sachliche Darstellung der Vorgänge anbetrifft.

Was die weitere sachliche (nicht juristische) Technik der Prozeßführung durch die beklagten Industriebetriebe in Fällen wie der vorliegende anbetrifft, so sind es nach meiner Erfahrung sechs ganz bestimmte Punkte der Argumentation, die stets wiederkehrend gegen fischereiliche Schadenersatzansprüche ins Feld geführt werden:

1. Es wird an der Hand von technischen Gutachten und von gerichtlichen Ortsbesichtigungen nachgewiesen, daß der Betrieb vorzügliche Abwässerkläranlagen besitzt, die den Anforderungen der Neuzeit voll entsprechen.
2. Es wird behauptet, daß das betreffende Gewässer schon früher fischereilich nichts getaugt habe bzw. wenn es sich um ein bekanntermaßen gutes Fischwasser handelt, daß der Fischer noch gerade so reichlich fänge wie vor der Errichtung des beklagten Betriebes.
3. Es werden die Gutachten der biologischen Sachverständigen angefochten zugunsten von Gutachten chemischer und technischer Sachverständigen.
4. Es wird versucht, beim Vorliegen evidenter Beobachtungen die Schuld auf andere benachbarte Industriebetriebe zu schieben.
5. Es wird dem Fischer unterstellt, er suche mit der Schadenersatzklage nicht die Wahrung berechtigter Interessen, sondern er betrachte die Abwässer in seiner Fischerei als willkommenes Spekulationsobjekt.
6. Es wird behauptet, die mit organischen Stoffen beladenen Abwässer seien infolge ihrer düngenden Wirkung dem See oder Vorfluter zuträglich.

Diese mir aus einer großen Anzahl von Prozessen bekannte Beweisführung ist in typischer Weise auch im vorliegenden Falle versucht worden, wie ein Vergleich der eben angeführten Punkte mit dem von der Beklagten tatsächlich vorgebrachten Entlastungsmaterial dartut.

Es ist nun zur Klärung dessen, was daran für den vorliegenden Spezialfall wesentlich ist, und was lediglich auf Rechnung der oben erwähnten Technik zu setzen ist, notwendig, die einzelnen Punkte an der Hand des Aktenmaterials durchzusehen.

Ich beginne mit Punkt 1, der anerkannt mustergültigen Kläranlage, als demjenigen Moment, das bei Gutachten in Fischereiprozessen stets eine sehr wesentliche Rolle spielt.

Nach dem Schriftsatz der Beklagten vom . . ., bestätigt durch die Aussagen des Maschinenmeisters L . . . in der Zeugenvernehmung vom . . ., und nach dem . . . Ergebnis der gerichtlichen Ortsschau entsprechen die Kläranlagen der Fabrik technisch den billigerweise zu stellenden Anforderungen, und es ist anzuerkennen, daß die Fabrikleitung seit dem Jahre 19.. sich um die Verbesserung ihrer Abwasserreinigung durch entsprechende Einrichtungen bemüht hat.

Wenn nun aber in dem Vorhandensein theoretisch einwandfreier Kläranlagen gefolgert wird, daß eine durch das Abwasser der Fabrik verursachte Schädigung der Fischereiverhältnisse nicht mehr möglich sei, so muß ich dem die von mir in einer großen Reihe von Fällen gemachte Erfahrung

Digitized by Google

entgegenhalten, daß es in der Praxis durchaus nicht dasselbe ist, ob eine Kläranlage wirklich einwandfreies Wasser liefern kann, oder ob sie es im Vollbetriebe dauernd auch wirklich liefert.

Es muß unbedingt daran festgehalten werden, daß das einzige entscheidende Moment in dem tatsächlichen Zustand des Vorfluters oder Sees für den Fischer zu bestehen hat, das heißt über den Wert einer Kläranlage entscheidet nicht die mehr oder minder große technische Vollendung, sondern einzig und allein der Erfolg. Das Vorhandensein einer vollendeten Kläranlage beweist an sich gar nichts für den fischereilichen Zustand des wirklich abfließenden Wassers, ebensowenig wie die Beurteilung dieses Wassers durch den Chemiker oder Hygieniker.

Erweist sich also der Lebenshaushalt des Sees durch Abwasserwirkung geschädigt, und zwar in einer Weise, die bei Ausschließung anderer Ursachen lediglich auf das Vorhandensein des Fabrikbetriebes zurückzuführen ist, so sind die Abwässerreinigungsanlagen, mögen sie technisch auch noch so vollendet sein, fischereibiologisch als unzureichend anzusehen. Es muß freilich berücksichtigt werden, daß vielfach bei starkem Anfall organischer Abwässer an einer Stelle die Klärtechnik heute noch gar nicht imstande ist, diese Abwässer auf kleinem Terrain wirklich einwandfrei zu reinigen; es ist aber evident, daß dieses Moment weder mit dem tatsächlich vorhandenen Schaden noch mit der Frage nach der Verantwortlichkeit etwas zu tun hat.

Jedenfalls ist ein bloßer Hinweis auf vollendete Kläranlagen zur Abwehr entsprechender Klagen nicht als stichhaltig zu betrachten.

Ich möchte hier aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß ein Vorkommen von Fischereischädigungen durch Abwässer beim Vorhandensein guter Kläranlagen nach meiner Erfahrung meist einen anderen, weit einfacheren Grund hat als den einer technischen Unzulänglichkeit: Die Bedienung größerer Kläranlagen, ihre Erhaltung in gut funktionsfähigem Zustande und vor allem ihre Reinigung und die Fortschaffung der Klärrückstände bedingen nämlich für die Fabrikbetriebe eine gewisse Unbequemlichkeit, die sehr häufig, und zwar vielfach ohne Wissen der Fabrikleitung, von Unterbeamten oder Arbeitern dadurch umgangen wird, daß in unbewachten Augenblicken Abwässer oder Rückstände dem Vorfluter unter Umgehung der Kläranlage zugeführt werden. Da die Kläranlagen gewöhnlich in unmittelbarer Nähe der Vorfluter oder Ablaufgewässer gelegen sind, so geschieht dies sehr leicht, und zwar gewöhnlich durch sogenannte Notausläße, das heißt durch Vorrichtungen, die dazu dienen sollen, im Falle einer plötzlichen Vermehrung des anfallenden Abwassers durch Regengüsse, plötzliche Betriebserhöhung oder bei der Reinigung der Kläranlagen die Abwässer vorübergehend ohne Klärung dem Vorfluter zuzuführen. Daß auch die Behörde mit derartigen Unregelmäßigkeiten rechnet, geht daraus hervor, daß man in den Konzessionen neuerdings vielfach dazu übergeht, diese „Notausläße" zu plombieren und über die jedesmalige Öffnung die Führung eines Buches zu verlangen, sowie daß man die normalen Abflußschächte mit selbstregistrierenden Pegeln versieht, zu denen nur die Beamten der Wasserbauverwaltung die Schlüssel haben.

Ob derartige Unregelmäßigkeiten in der Bedienung der Anlagen tatsächlich die Ursache einer Fischereischädigung im Einzelfalle gewesen sind, kann natürlich auch eine gerichtliche Ortsschau oder eine Besichtigung der Kläranlagen durch Sachverständige niemals erweisen, denn bei einer solchen, doch gewöhnlich vorher angesagten Besichtigung sind Kläranlagen stets in bester Ordnung, da selbstverständlich kein Fabrikbetrieb so unvorsichtig sein wird, bei einer Besichtigung derartige Sachen vorkommen zu lassen, und da diese, wie erwähnt, oft genug überhaupt ohne Vorwissen der verantwortlichen Betriebsleiter vorkommen.

In den mir vorliegenden Aktenstücken findet sich naturgemäß kein Beleg dafür, daß auch in dem Betriebe der K . . . er Zuckerfabrik derartige Umgehungen der Kläranlagen vorkommen. Ich habe es aber für notwendig gehalten, auf diese, jedem erfahrenen Abwasser-Sachverständigen bekannte Möglichkeit hinzuweisen, um darzutun, daß es am besten ist, das Argument der vollendeten Reinigungsanlagen aus der Beweisführung bei derartigen Prozessen sachlich überhaupt auszuschließen, da es für die vorliegende Möglichkeit der Urheberschaft des Fischereischadens nur eine äußerst bedingte Beweiskraft besitzt.

Sachlich sind hierzu aus dem Aktenmaterial noch drei Punkte hervorzuheben, die einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen:

1. In der Beschreibung der Abwasserkläranlage wird ständig eine Angabe darüber vermißt, was mit den in den Klärbecken angesammelten Rückständen geschieht, wohin diese beseitigt werden bzw. was während der Reinigung der Klärbecken mit dem während dieser Zeit anfallenden Abwasser geschieht. Besteht überhaupt die Möglichkeit, das Abwasser dem See unter Umgehung der Kläranlage zuzuleiten?
2. Auf Blatt . . . wird erwähnt, daß von den Rieselwiesen, die nachweislich auch „Reste" von Diffusionswasser erhalten, drei Ausflüsse in den G. .-See gingen, die später geschlossen worden seien. Wie ist dieser Verschluß bewerkstelligt, bzw. können diese Ausflüsse unter Umständen noch benutzt werden?
3. Wenn behauptet wird, daß die Rübenschwemmwässer keine gelösten Substanzen enthalten könnten, so ist das nicht ganz richtig. In Jahren, wo die Rübe schlecht ist, können beim Schwemmen und Waschen doch erhebliche Mengen organischer Bestandteile in die Schwemm- und Waschwässer gelangen. Mir ist aus meiner Praxis ein analoger Fall von einer Kartoffelstärkefabrik bekannt,

Digitized by Google

deren gereinigte Abwässer für gewöhnlich keinen Schaden anrichteten, die aber in einem Jahre, als viel Fäulnis unter den Kartoffeln war, durch ihre Waschwässer (nicht Abwässer!) eine erhebliche Verschmutzung des Vorfluters verursachte. Solche im Schwemmwasser befindliche organische Bestandteile werden, da sie in Lösung sind, von den Absetzbecken natürlich überhaupt nicht zurückgehalten.

Die Kondenswässer sind m. E. als unschädlich anzusehen, sofern die beschriebene Leitung wirklich nur Kondenswasser führt. Ich halte die beschriebene Träufelvorrichtung nicht einmal für notwendig, da ein Sauerstoffmangel im Kondenswasser einen Einfluß auf einen so großen See wie den G...-See nicht ausüben kann, vorausgesetzt, daß der Sauerstoffmangel wirklich nur durch den Kondensationsvorgang, nicht aber durch im Wasser vorhandene organische Stoffe bedingt wird.

Zu Punkt 2. Die Beklagte hat hier zu der zweiten Art der dort erwähnten gebräuchlichen Argumentation gegriffen; sie sucht nämlich die Unschädlichkeit der Abwässer dadurch darzutun, daß sie auf die reichen Fischfänge im G...-See hinweist und behauptet, der Kläger fange tatsächlich mehr als früher.

Es ist für den Kenner der neueren allgemeinen Entwickelung in der deutschen Binnenfischerei ohne weiteres klar, daß selbst ein zahlenmäßiger Nachweis dieser Behauptung tatsächlich mit der Abwasserschädigungsfrage überhaupt nichts zu tun hat, ebensowenig wie die behauptete Überfischung des Sees durch den Kläger. Es ist bereits weiter oben erörtert worden, daß unsere größeren Seen bis zum Einsetzen der modernen intensiven Fischwirtschaft fast alle an Überschonung litten, und daß gerade in Seen, die von Natur gute Fischwässer sind, der Nachwuchs und damit der Ertrag durch starkes Herausfangen der marktfähigen Fische erheblich gesteigert werden kann.

Die Fischer sind von den fischereilichen Autoritäten nicht erst während des Krieges, sondern schon seit mindestens 15 Jahren in der Fachpresse und mündlich stets zum möglichst intensiven Fischen aufgefordert worden.

Unter diesen Umständen ist es durchaus glaublich, daß der Kläger aus dem See einerseits gegenwärtig überhaupt mehr herausholt, als es sein Vorgänger oder er selbst in früheren Jahren getan hat, andererseits ist es auch sehr wohl möglich, daß infolge dieser intensiven Wirtschaft die 9000 Morgen große ungeschädigte Fläche des Sees jetzt mehr Fische produziert als früher der 10 000 Morgen große See insgesamt. Dieses Moment kann aber für die eventuell vorhandene Abwasserschädigung nicht zur Entlastung herangezogen werden, denn wir kämen in diesem Falle ja zu der absurden These, daß der Fleiß und die Intelligenz eines Fischers, der aus dem ungeschädigten Teil eines Gewässers durch vermehrte Arbeit den Ausfall aus dem geschädigten Teil deckt, den Urheber des Schadens von der Verantwortung entlastet!

Was die behauptete Ertragsverminderung durch Überfischung anbetrifft, so finde ich nicht, daß die Angaben des Klägers hierfür eine sachliche Unterlage bieten. Denn der Kläger hat nicht eine Verminderung des Gesamtertrages behauptet, sondern lediglich eine Verminderung des möglichen Ertrages durch Ausschaltung von etwa 1000 Morgen Seefläche infolge der Abwasserwirkung und durch Fischsterben. Es ist also meines Erachtens auch die ganze mit der Wirtschaftsführung, den Erträgen und dem Verdienst des Klägers zusammenhängende Argumentation als sachlich unbegründet und zur Entscheidung der Prozeßfrage nicht wesentlich auszuschalten.

Zu Punkt 3. Die dort erwähnte Beanstandung biologischer Gutachten zu Gunsten chemisch-technischer Gutachten wird ebenfalls an verschiedenen Stellen des Aktenmaterials von der Beklagten angewandt.

Vom Standpunkte der Entlastungsbeweistechnik ist das verständlich. Denn durch biologische Untersuchung wird ja eben ein Dauerzustand des Gewässers festgestellt, worauf es allein ankommt, während die chemische Wasseranalyse und Abwasseruntersuchung stets nur das Bild des jeweils im Augenblick der Probeentnahme vorliegenden Tatbestandes ergibt.

Demgegenüber muß daran festgehalten werden, daß dort, wo es sich um eine Fischereischädigung durch Abwässer handelt, nur der Biologe zuständig ist, und zwar der fischereilich ausgebildete Biologe, der einzig imstande ist, auch zu übersehen, inwiefern eine im Spezialfall vorliegende biologische Veränderung eben gerade für den Fischereibetrieb und die Fischereiwirtschaft von Bedeutung ist.

Was die Wertung der gegeneinander ausgespielten Gutachten anbetrifft, so muß zur Sache bemerkt werden, daß die eben gestellte Bedingung zweifellos auf . . . in erheblich höherem Grade zutrifft, da er nicht nur Biologe, sondern gleichzeitig anerkannte Autorität in Fragen des praktischen Fischereibetriebes ist . . ., der Chemiker ist, hat zwar bei seiner Untersuchung auch biologisch gearbeitet und in der Einleitung zu seinem Gutachten den Wert und das Wesen der biologischen Analyse ganz zutreffend auseinandergesetzt, er hat auch seine Schlußfolgerungen vom Standpunkt des Fischereibiologen gezogen, seine Untersuchung trägt aber doch im ganzen den Charakter einer Feststellung augenblicklicher Verhältnisse.

Hervorzuheben ist aber zur Sache gegenüber den auf Einzelheiten bezüglichen Beanstandungen der Beklagten, daß in der Hauptfrage beide Gutachter vollkommen einig gehen.

Beide kommen nämlich zu dem Schluß, daß eine organische Verschmutzung im G...-See nachweisbar und daß diese mangels anderer plausibler Ursachen auf die K...er Zuckerfabrik zurückzuführen sei, als des einzigen Betriebes, der am G...-See organische Abwässer produziert.

Digitized by Google

Was den Punkt 4, die Zuschiebung beobachteter Schäden an andere Betriebe, anbetrifft, so ist dies im vorliegenden Spezialfall ebenfalls versucht worden. Da sich aber dieses Argument lediglich gegen die Beobachtungen an der P...er Schleuse richtet, so entfällt es mit Bezug auf die Hauptfrage, die Schädigung des G...-Sees, von selbst.

Auch Punkt 5 des methodischen Programms, die Behauptung, daß der Fischer mit den Schadenersatzansprüchen Spekulation treibe, ist im vorliegenden Falle wiederholt, sogar als Hauptargument, angewandt worden.

Hier hat selbstverständlich die Äußerung des Sachverständigen der Würdigung der betreffenden Persönlichkeit durch das Gericht nicht vorzugreifen.

Sachlich ist zu bemerken, daß gegen eine solche Tendenz die Tatsache spricht, daß der G...-See trotz der behaupteten Abwasserschädigung ein ertragreiches Gewässer ist, daß der Kläger einen hohen Verdienst aus dem See zieht und daß er ein offenbar wohlhabender Mann ist. Daß der Kläger, wie behauptet wird, den See absichtlich überfischen sollte, um die dadurch eintretende Verminderung des Fischbestandes der Fabrik zur Last zu legen, ist für den Kenner derartiger Fischereibetriebe unwahrscheinlich. Ein Gewässer von den natürlichen Qualitäten des G...-Sees und von dessen Größe ist bei Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften ohne einen ganz unverhältnismäßig großen Apparat sehr wahrscheinlich überhaupt nicht zu überfischen. Außerdem spricht gegen eine solche Wirtschaft erfahrungsgemäß die deshalb auch von den Behörden angestrebte Länge der Pachtperioden.

Was das 6. Argument anbetrifft, die angeblich düngende Wirkung der Abwässer im Vorfluter, so ist damit im vorliegenden Falle ebenfalls wiederholt gearbeitet worden. Sachlich ist dazu zu bemerken, daß die hier vorgeführte Anschauung in der Tat seinerzeit bestanden hat, daß sie aber, was die Zuckerabwässer anbetrifft, heute als überholt bezeichnet werden muß. Da es bekannt war, daß durch geringe Mengen „natürlicher" organischer Abwässer, wie Jauche, Kloakenabwässer usw., eine düngende Wirkung auf natürliche Gewässer erzielt werden kann, so glaubte man dies seinerzeit auch für Zuckerabwässer in genügender Verdünnung annehmen zu können. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß gerade bei den Zuckerabwässern, wahrscheinlich wegen darin enthaltener Nebenprodukte, eine solche Düngerwirkung äußerst selten eintritt, vor allem nicht, wenn, wie im vorliegenden Fall, der Vorfluter einen ausreichenden Gehalt an organischer Substanz aufweist, wie bezüglich des G...-Sees durch die Bodenuntersuchungen dargetan wird. Die Auffassung, daß der Fischerei im G...-See durch die Abwässer ein Vorteil erwachsen könne, ist nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse theoretisch nicht als berechtigt zu bezeichnen.

Es bleibt also nach Ausschaltung derjenigen Behauptungen und Beweisführungen, die sich bei näherer Prüfung als zur Sache unwesentlich erkennen lassen, nur folgender Sachverhalt bestehen:

1. Die vorliegende organische Verunreinigung des G...-Sees.
2. Der Fabrikbetrieb der Beklagten als einzige mögliche Ursache dieses Zustandes.
3. Die Beobachtung der Fischsterben.

Letzten Endes spitzt sich also für den Sachverständigen die Frage ausschließlich dahin zu, ob die vorliegende, durch die Vorgutachten übereinstimmend dargetane organische Verschmutzung im G...-See in den Wintermonaten genügt, um die beobachteten Fischsterben und die Fischereischädigung zu begründen. Hierfür ist es natürlich notwendig, zunächst festzustellen, ob die Fischsterben überhaupt in dem behaupteten Umfange stattgefunden haben, was von der Beklagten bestritten wird. Die biologische Untersuchung kann über diese im Jahre 19.. und .. vorgefallenen Ereignisse heute keine Auskunft mehr geben; es handelt sich für die Feststellung dieser Vorkommnisse vielmehr jetzt lediglich um die Würdigung der entsprechenden Zeugenaussagen durch das Gericht.

Sachlich ist zu den Zeugenvernehmungen vom Standpunkt des Sachverständigen zu bemerken, daß tatsächlich für die fragliche Angelegenheit im Gegensatz zu der Auffassung der Beklagten das Zeugnis der Berufsfischer von höherem Werte ist als dasjenige „unbeteiligter" Personen.

Es ist nämlich eine jedem Naturforscher bekannte Tatsache, daß gerade die Landbevölkerung trotz ihres häufigen Aufenthaltes im Freien Naturvorgängen, die nicht von Einfluß auf ihren unmittelbaren Tätigkeitskreis sind, mit großem Stumpfsinn gegenübersteht. Ein Bauer, Grundbesitzer, Kahnführer usw., der sich häufig an einem Wasser aufhält, wird nichtsdestoweniger im allgemeinen von den Vorgängen im Wasser, die ihn nicht persönlich angehen, nur das bemerken, worauf er aufmerksam gemacht wird, bzw. er wird das sehen oder nicht sehen, wozu er durch entsprechende Suggestivfragen veranlaßt wird. Es ist daher ganz natürlich, daß die Angaben der „Unbeteiligten" über die Fischsterben widerspruchsvoll sind, da diese Leute eben an einer wirklichen Beobachtung kein sachliches Interesse hatten, daß aber demgegenüber die Angaben der wirklich aus Berufsinteresse „beobachtenden" Fischer und Jäger übereinstimmend das Vorkommen von Fischaufständen während der Kampagne der Beklagten bekunden.

Daß sich der Kläger hauptsächlich an diese Angaben hält, ist daher sachlich gerechtfertigt. Die betr. Zeugen sind eben für ihn „sachverständig" in bezug auf seinen Wirtschaftsbetrieb. Auch die Beklagte benutzt ja in der Aussage ihres Maschinenmeisters und ihres früheren Direktors derart sachverständige Entlastungszeugen und würde sich mit Recht weigern, in bezug auf ihre Betriebsanlagen etwa die Aussagen eines Fischers gelten zu lassen.

Digitized by Google

Zu den Einzelheiten der Zeugenaussagen, betreffend die Fischaufstände, muß bemerkt werden, daß die Aussagen, soweit sie positiv sind, dafür sprechen, daß die Vorgänge das typische Bild von durch organische Abwässer hervorgerufenen Fischsterben gezeigt haben.

Hierfür spricht nämlich:

1. Daß die Sterben sich in der kalten Jahreszeit und teils unter Eisbedeckung ereignet haben. Fischsterben, die in einem natürlichen Sauerstoffmangel in nicht verunreinigten Gewässern (infolge von natürlicher Faulschlammbildung) ihren Grund haben, finden im Sommer bei hohen Temperaturen statt.

2. Für organische Abwässer als Ursache der Fischsterben spricht ferner, daß es sich nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen um ein Absterben aller Fischarten gehandelt hat. (Hechte, Weißfische, Aale usw.) Dies findet bei Fischseuchen, welche die Beklagte verantwortlich macht, nicht statt; hier ist es vielmehr nur die eine oder andere bestimmte Art, die von der Krankheit ergriffen wird, während die anderen Arten gesund bleiben.

Ich komme also zu dem Schluß, daß nach Würdigung des mir vorliegenden Aktenmaterials folgende Tatsachen als feststehend betrachtet werden müssen:

1. Der G . . .-See weist nach dem hierin übereinstimmenden Urteil der an den örtlichen Untersuchungen bisher beteiligten Sachverständigen in seinen unterhalb der Zuckerfabrik K . . . gelegenen Teilen in den Wintermonaten eine Verschmutzung durch organische Abwässer auf, und zwar ist, nach den früher und später vorliegenden Feststellungen, anzunehmen, daß diese Verschmutzung auch in den Jahren 19. . und . . bestanden hat. Eine Folge dieser organischen Verschmutzung ist es, daß unter ungünstigen Umständen (höhere Temperatur, Eisbedeckung) leicht Sauerstoffschwund eintreten kann.

2. Die näheren Umstände der nach den Aussagen sachverständiger Zeugen in den Wintermonaten 19 . . und . . beobachteten Fischsterben deuten übereinstimmend darauf, daß die Ursache dieser Fischsterben eben diese organische Verschmutzung gewesen ist.

3. Als Urheberin der organischen Verunreinigung kann nach Lage der Dinge lediglich die beklagte Fabrik in Frage kommen, da ein anderer Fabrikbetrieb, der den unteren Teil des G . . .-Sees verunreinigen könnte, nicht vorhanden ist.

Die sachlichen Haupteinwände der Beklagten: daß

1. die Fischsterben durch Seuchen veranlaßt sein könnten,
2. die Hauptbelastungszeugen durch ihre Eigenschaft als Fischer voreingenommen sein müßten,
3. die technische Vollendung ihrer Kläranlagen einen Abfluß schädlicher Wässer der Beklagten unter allen Umständen verhindere,
4. der wirtschaftliche Gesamtertag des Sees nicht zurückgegangen sei,

erweisen sich bei näherer sachlicher Prüfung teils (Nr. 1, 2) als unbegründet, teils (Nr. 3, 4) als für die Entscheidung der Hauptfrage nicht von maßgebender Bedeutung.

Ich halte also eine Schadenersatzforderung des Klägers für die Jahre 19 . . und . . sachlich für dem Grunde nach gerechtfertigt.

Wenn der Brassen laicht.

Fast das ganze Jahr hindurch glänzen diese scheuen Fische durch völlige Abwesenheit, besonders die alten, bemoosten Häupter. Doch wenn das Wasser warm wird die Männchen sich rauh wie Reibeisen anfühlen und die Aftergegend der Weibchen rot und verschwollen ist, dann sind sie blind wie der balzende Auerhahn und taub dazu. Aus der Unterwelt der Seen kommen sie hervor, rotten sich zusammen und suchen günstige Laichplätze auf. Jetzt ist es dem Fischer möglich, falls er sein Handwerk versteht und das Wetter gut ist, Brassen auf vielerlei Art zu fangen.

An stillen Abenden, vor Sonnenuntergang, sieht man auf der Oberfläche des Wassers abgerissene Teile von Wassermyrte und anderen untergetauchten Wasserpflanzen schwimmen. Das besagt, daß dort in der Tiefe von oft bis 3 m die Brassen bei ihrem Laichgeschäft die Pflanzen losgerissen und hochgewirbelt haben. Bei längerem ruhigen Warten ist sogar dann und wann ein Wirbeln bis zur Oberfläche hin zu sehen, ausgeführt von höhersteigenden Brassen. Hierhin gehört ein Zugnetz mit möglichst langen Flügeln. Unter Vermeidung jeglichen unnötigen Polterns und Plantschens wird das Netz um den Laichplatz geworfen, so daß die Enden der Flügel fast oder ganz ans Ufer reichen. Nun wird langsam gezogen. Anfangs ist alles ruhig. Sobald aber die Brassen vom Netz berührt werden, werden sie unruhig und suchen zu entkommen. Nachdem sie alles vergeblich versucht haben, drängen sie nach dem Ufer hin, legen sich mit dem Körper platt auf den Grund, damit dann das Netz, welches in der Nähe des Ufers nicht ganz fest am Grunde geht, über sie hinweggezogen werde. Um das zu verhindern, treibt ein Mann sie nach der Tiefe, indem er tüchtig mit dem Ruder ins Wasser schlägt. Immer kleiner wird der Raum, in dem sich die Brassen befinden, immer unruhiger werden dieselben. Schon ist der Sack des Netzes zu sehen. Nun sind die Brassen ganz ruhig geworden. Sie stehen in Massen vor dem Sack, viele sind auch schon

Digitized by Google

etliche Meter weit drin. Bald werden sie merken, daß sie unrettbar gefangen sind, und dann werden sie wild. Plötzlich ein Toben und Klatschen in und vor dem Sack, daß das Wasser den Leuten über die Köpfe spritzt. Schnell wird der Eingang zum Sack hochgezogen. Gefangen! Kähne werden herbeigebracht, die Brassen sortiert und lebend in die Kästen gesetzt. Große Brassen, bis zu 8 bis 12 Pfund das Stück, sind dabei. Denn diese neunmal überklugen laichen meistens im tieferen Wasser. Zu meines Vaters Zeiten brachte so ein Zug manchmal so eine Menge Brassen, daß der Sack von den Flügeln abgeschnitten und, nachdem er vorne fest zugebunden war, aufs tiefe Wasser gezogen wurde, damit die Fische am Leben blieben. Etliche Tage dauerte es dann, bis alle gefangenen Fische herausgekeschert und verkauft waren.

Gerne laicht der Brassen am Schachtelhalm oder in Buchten, die mit Schilf und Gras bestanden sind. Sehr schwierig ist es, ihn dort zu fangen. Viele Fischer meinen sogar, es sei unmöglich. Doch nein! Zwar ist es wohl zeitraubend; aber heraus bekommt man sie doch bis auf den letzten. Sobald abends die Laichenden toben und das Wasser hoch aufspritzen lassen, wird der Laichplatz mit Stak- und Stellnetzen abgesperrt. Am nächsten Morgen beginnt erst der Fang. Der abgesperrte Teil wird durch Versperren mit weiteren Netzen in viele kleine Teile geteilt. Nun beginnt man mit der ersten Abteilung. Da jagen die schönen großen Brassen hin und her, und keiner geht ins Netz. Es sind eben schlaue Fische, die Brassen. Da hat der Fischer im Kahne ein Fanggerät liegen. Ein schwerer Bügel ist es, der lose mit Netz bespannt ist. Dieses Fangnetz wirft er auf jeden Brassen, den er gewahrt. Nun kann der Fisch nicht mehr entkommen. Durch einen Schlitz des Netzes wird er mit der Hand oder mit einem Kescher herausgenommen. So wird eine Abteilung nach der andern geleert. In einigen Stunden sitzt die ganze Laichgesellschaft im Gewahrsam.

Der Fang in Garnreusen und Säcken ist auch oft lohnend, wenn die Sache von einem wirklichen Fachmann ausgeführt wird. Bedingung ist dabei aber, daß dem Brassen künstlich angelegte Laichplätze geschaffen werden. Das hat mindestens zwei Wochen vor der Laiche zu geschehen. An Stellen, wo die Brassen bisher zur Laiche kamen, und auch in ruhigen Buchten und an großen Scharbergen werden Wacholderbüsche, die mit Draht zusammengebunden und mit Steinen beschwert sind, in 2 bis 3 m Wassertiefe versenkt. Jedem Strauchhaufen wird ein Merkpfahl beigesteckt. Noch ehe die Brassen zur Laiche kommen, wird auf jeden Strauchhaufen ein Sack gestellt. Heben und Spülen der Säcke geschieht alle drei bis fünf Tage. Laichen die Brassen am Strauch, dann dürfen sie nicht gestört werden. Das Herausnehmen der Fische aus den Säcken wird in den Vormittagsstunden besorgt, weil dann die Brassen sich meistens von den Laichplätzen zurückgezogen haben. Ich habe solche Strauchhaufen schon im April angelegt und mit Säcken bestellt. Zuerst laichten die Plötzen daran; viele große gingen dabei in die Säcke. Dann kam der Aal nebst der Schleie, taten sich an dem Rogen, der am Wacholder abgesetzt war, gütlich und verirrten sich in die Säcke. Gute Laichgelegenheit fanden dann später die Brassen. Es kam dann vor, daß manche Säcke vollgepfropft von Brassen saßen, so daß etliche davon über Nacht abgestorben waren. Nach der Brassenlaiche brachten die Säcke noch Aale, Schleien, Hechte uud manchen großen Krebs. Nachdem die Brut ausgeschlüpft ist, entferne ich die Säcke. Den Wacholder reinige ich tüchtig von den anhaftenden Nährtierchen und bringe ihn ans Land. Auch die Merkpfähle ziehe ich heraus, damit ich später mit dem Zugnetz ohne Sorge dort fischen kann.

M. Steinborn.

Aalaufzucht in Teichen.

Über den Aalwuchs ist nun schon vielfach geschrieben worden, aber nie so, wie das Wachstum des Aales ist. Ich beziehe schon viele Jahre von H. Stöckmann, Boizenburg a. d. E., Aalsetzlinge, das erstemal wohl vor dreizehn Jahren. Damals setzte ich die Aale (es waren etwa 1000 Stück) in einen kleinen Teich und nahm nach einem Jahre 56 Stück wieder heraus. Diese 56 Stück setzte ich wieder in einen andern Teich, wo ich zwei Stück wieder herausnahm. Diese zwei Stück setzte ich wieder in einen andern Teich, wo ich nichts wieder davon merkte. Nun setzte ich in einen größeren, schlammreichen, tiefen, mit Mauerwerk umgebenen Teich Aale ein. Hier war Zu- und Abfluß frei, d. h. durch enge Lattengestelle mit dem Bach verbunden. Beim ersten Abfischen nach einem Jahr waren die Aale etwa 5 cm gewachsen, im zweiten Jahr ebenso. Da mir der Zuwachs zu wenig war, nahm ich fast alle Aale heraus; es fehlten ganz wenig. Um aber auch das dritte Jahr zu studieren, setzte ich eine kleine Zahl wieder ein, auch wieder Jungaale dazu. Beim dritten Abfischen kam der Wuchs: Ich hatte Aale bis 1½ Pfund dabei in der Länge von etwa 50 cm*); beim Einsetzen waren sie 15

*) Der Aal dürfte erst mit etwa 70 cm Länge das Gewicht von 1½ Pfund erreichen. Aale von 50 cm Länge dürften kaum schwerer als ½ Pfund

Digitized by Google

bis 20 cm lang. Nach meiner Beobachtung wachsen die Aale erst im dritten Einsatzjahr. Der Aal verlangt einen tiefen, schlammigen und flach ausschweifenden Teich, wo möglichst ein Dorfbach einmündet, weil dadurch viel Naturnahrung zugeführt wird. Außer den Aalen besetze ich den Teich mit Karpfen und Schleien. Da ich nun Aale zusetze, so setze ich dafür weniger Schleien ein. Sind die Aale stärker, so dürfen einsömmerige Karpfen, wenigstens schwache, nicht eingesetzt werden, da der starke Aal einen schwachen einsömmerigen Karpfen nimmt. Steht der Aal nun das dritte Jahr, so setze ich anstatt 1500 zweisömmerige nur 1000 zweisömmerige Karpfen ein, womit beiden geholfen ist. Setzte ich die alte Stückzahl von Karpfen, auch im dritten Jahr, nachdem der Aal zwei Jahre gestanden hat, ein, so würde das Gewicht gewiß nicht herauskommen. Ein Entkommen der Fische beim Abfischen dieses Teiches ist nicht möglich. Meine Vorrichtung besteht aus einer engen Lattenhorde (½ cm Lattenweite) mit 50 cm Bretterwand, worüber das Wasser fließt. Es bleiben alle aus dem Teich kommenden Fische darauf liegen. Die Horde muß etwas aufsteigend gebaut werden, damit der Fisch nicht durch den Wasserdruck an die Hordenwand geschleudert wird. Wird ein Teich mehrere Jahre stehen gelassen, so genügt die Lattenweite von 1 cm und noch etwas darüber, da sich, sobald das Wasser über die Horde fließt, die Latten verengern. Sollte meinen Worten kein Glauben geschenkt werden, so lade ich die Herren Zweifler gern zu dem Abfischen des Teiches ein, was meistens in der Osterwoche stattfindet. Die Nacht, in der ich mit meinen Fischern und Freunden auf das Leerwerden des Teiches warte, ist immer schön; wir alle, außer einem Mann, befinden uns in einer trauten Müllerwohnung, möglichst bei einer guten, von der Müllersfrau gekochten Tasse sächsischen Kaffee. Hoch auf dem Felsen über dieser Müllerwohnung steht das alte Grafenschloß, wozu dieser Teich gehört. Es wird nicht einen Herrn reuen, einmal im sächsischen Gebirge einem Teichfischen beizuwohnen. Ich bin auf Wunsch gern bereit, über den Abfischungstag Auskunft zu geben. Es ist noch lange Zeit bis dahin, aber die Zeit zum Aaleinsetzen ist da.

Ad. Kosel, Samitz.

sein. Im übrigen reiht sich diese Beobachtung über gutes Aalwachstum in Teichen, die ja mit den Resultaten der neueren Forschungen nicht übereinstimmt, den Beobachtungen über günstiges Aalwachstum an, die ich auf Seite 80 und 81 meines Aalbuches mitgeteilt habe. Walter.

Kleinere Mitteilungen.

— **Stellungnahme des Preußischen Fischerei-Verbandes zur Neuorganisation der Fischerei.** Der Preußische Fischerei-Verband ist in einer Sitzung, die am 21. Juni in Berlin stattfand, zu folgender Entschließung in Sachen der Fischereiorganisation gelangt: „Die vorgesehene Verbindung der Interessenvertretung der Fischerei mit der Landwirtschaftskammer durch Bildung besonderer Fachkammern bei den Landwirtschaftskammern erscheint ungeeignet, und zwar aus folgenden Gründen: 1. In den entscheidenden Stellen der Landwirtschaftskammer wird die Fischerei doch immer nur in so ungünstiger Weise vertreten sein, daß sie entscheidenden Einfluß auf die Beschlüsse nicht ausüben kann. 2. Die ganze Kammerorganisation ist nach dem Entwurf durch die Staatsaufsicht derart eingeengt, daß sie als Interessenvertretung des Berufsstandes nicht angesehen werden kann. Deshalb ist die Einschachtelung der Fischereikammer in die Landwirtschaftskammer abzulehnen und eine selbständige Fischereikammer für Preußen (mit Provinzial-Abteilungen in den einzelnen Provinzen) zu fordern. Hierfür spricht namentlich auch die nach dem Entwurf vorgesehene Einbeschließung der Hochsee- und Küstenfischerei in die Interessenvertretung, die keine Berührung mit der Landwirtschaft haben. Aufgabe jeder Fischereikammer muß in erster Linie die kraftvolle Interessenvertretung des Berufsstandes sein. Wird diese Interessenvertretung innerhalb einer Kammer zu sehr eingeengt, so muß neben der Kammer, ganz gleich, in welcher Form sie entsteht, die freie Berufsvertretung um so mehr aufgebaut werden."

— **Stellungnahme des Deutschen Fischerei-Vereins zur Neuorganisation der Fischerei.** Der Deutsche Fischerei-Verein hat seinen angeschlossenen Vereinen folgende Information zugehen lassen: „Sowohl das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft als auch die Regierungen einzelner Länder sind zurzeit mit der Ausarbeitung von Entwürfen über die Bildung von Landwirtschaftskammern befaßt, in welche teilweise auch die Fischerei eingereiht werden soll. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß die Einreihung der Fischerei in die Landwirtschaftskammern nicht als empfehlenswert zu bezeichnen ist. In der Landwirtschaftskammer werden naturgemäß alle Fragen vom Standpunkte der Landwirtschaft aus betrachtet, deren Bedürfnisse in vieler Beziehung denjenigen der Fischerei entgegenstehen. Dies gilt vor allem auf dem Gebiete der Fischereischutzes, z. B. bei der Räumung der Gewässer, der Uferbetretung, der Fischereinachteile auf überflutetem Gelände, der Entenhaltung, der Verunreinigung der Gewässer, der Entnahme von Wasser zu landwirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken, der Eisentnahme an Winterlagern der Fische, der Begradigungen (Korrektionen, Regulierungen) der Flußläufe und bei vielen anderen Fragen. Auch wenn in den Landwirtschaftskammern eine eigene Abteilung für Fischerei gebildet werden sollte, so liegt die Befürchtung nahe, daß bei der endgültigen Stellungnahme der Landwirtschaftskammern stets die Interessen der Fischerei in den Hintergrund gerückt werden. Nach unserem Dafürhalten kann für die Fischerei nur die Bildung von eigenen Selbstverwaltungskörpern in Gestalt von Fischerei-

Digitized by Google

genossenschaften, von Landesfischereiausschüssen, Fischereikammern usw. in Frage kommen. Wir halten es für bedenklich, zuzugeben, daß die Fischerei gewissermaßen als Anhängsel mit der landwirtschaftlichen Berufsvertretung verbunden wird. Die oft angeführte Begründung, daß die Fischerei als ein Nebenbetrieb der Landwirtschaft, ähnlich wie Obstbau, Bienenzucht usw. zu betrachten sei, teilen wir nicht. Sie kann nur hinsichtlich der Teichwirtschaft als einigermaßen gerechtfertigt erscheinen, wogegen die Fischerei in freien Gewässern weder hinsichtlich der Art der Erzeugnisse, noch des Absatzes, noch der sozialen Verhältnisse, mit denen der Landwirtschaft sich deckt. Wir haben daher Veranlassung genommen, bei dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unsere Bedenken geltend zu machen und zu bitten, daß in dieser für die Fischerei wichtigen Lebensfrage keine Entscheidung getroffen wird, ohne daß die Vertreter der Fischerei, insbesondere der Deutsche Fischerei-Verein, gehört wird. Wir empfehlen auch unseren angeschlossenen Vereinen, in dieser Richtung bei den zuständigen Regierungen der Länder vorstellig zu werden, und wären für gefällige Berichte über das Veranlaßte und insbesondere auch darüber sehr dankbar, ob im dortigen Vereinsgebiet diesbezügliche Organisationen schon bestehen oder vorbereitet werden."

*

— **Zur Richtigstellung!** In Nr. 26 der „Fischerei-Zeitung" bringt Herr Blohm-Lübeck „Randbemerkungen" zu meinem Artikel: „Meine Reiher und ich" (Nr. 15 der „Fischerei-Zeitung"), die mich veranlassen, einige Punkte in meinem Reiherartikel richtigzustellen. Herr Blohm schreibt: „Dabei haben wir beide ganz ähnliche Beobachtungsgebiete. Auch ich besitze ein Wasser von 20 ha Größe im Walde, allerdings ablaßbar. Mein Teich liegt so irgendwo bei Lübeck". Mein Gewässer dagegen war ein mobriger Waldsee (nicht Teich) in der Tuchler Heide (jetzt Pomerellen). Das sind doch nicht ähnliche Beobachtungsgebiete! — Daß Wasserratten ihre Nahrung gewöhnlich kurz und klein nagen, wie Herr B. schreibt, nehme ich auch an, fand aber im Magen der gefangenen Ratten u. a. Reste von kleinen, bis fingerlangen Fischen. Die kleinsten waren dann gewöhnlich Karauschen und Schleien. Ganze Fische, die ich seltener im Magen vorfand, öfter im Maule der Ratte und oft tot in der Reuse, ließen mich zu dem Schluß kommen, daß die Wasserratte hier tüchtig geräubert haben mußte. Leicht möglich ist es aber, daß sie im Todeskampf um sich biß und alles verschluckte, was sie erreichte. — Mein Exempel im Reiherartikel stimmt natürlich nicht und sollte folgendermaßen lauten: „Ein Reiher frißt täglich durchschnittlich zehn Fische, die etwa ein Pfund wiegen". Danach verzehrt ein Reiher in hundert Tagen einen Zentner Fische „nach Adam Riese". — Daß ich die Reiher so genau beobachten konnte, wundert Herrn B. Ja, in der Tuchler Heide schoß man selten einen Reiher, da er niemand im Wege war, und daher waren die Reiher dort auch so vertraut. Außerdem war mein See größtenteils mit fast undurchdringlichem Gebüsch eingefaßt, welches gute Verstecke für den Beobachter bildete. — Wenn 42 Reiher hungernd auf dem Eise und dem angrenzenden Acker stehen, gehen sie sicher gerne zum Mäusefang über. Ist das denn so sonderbar? — Gerne würde ich Herrn Blohm die gewünschten Wasserratten zusenden, wenn ich jetzt noch Fischer des dortigen Waldsees wäre. Leider habe ich dem Polenlande den Rücken kehren müssen. — „Meine Reiher und ich" sollte nur sagen, daß ich mit meinen Reihern auf einem Waldsee in Eintracht leben konnte, ohne einen merklichen Schaden durch die Reiher zu erleiden. Anders hätte ich natürlich gehandelt, wäre ich Teichwirt gewesen; da hätte ich denn schon oft den Finger krumm gemacht. Es gibt Gegenden in unserm Vaterlande, wo wir den Reiher als Naturdenkmal schützen können. Das sind Bezirke mit größeren Landseen, die viel Weißfische bergen und in deren größerem Umkreis sich keine Fischteiche befinden. M. Steinborn.

*

— **Der Schwan (cygnus olor) als Fischereischädling in Teichen.** Die „Allgemeine Fischerei-Zeitung" bringt in Nr. 12 dieses Jahres eine Notiz mit obiger Anführungsschrift, gez. R. Schw. K. Ein Schwan hätte danach im Zeitraum von fünf Minuten zwei Stück 10 cm große Barsche und 3 Schleien verzehrt. Länger als 45 Jahre habe ich mit Teichen und Schwänen zu tun gehabt, jedoch niemals die Erfahrung machen können, daß diese Fischräuber seien. Der Schwan — auch der wilde — verschmäht selbst im Winter, wenn vegetabilische Nahrung knapp ist, die Fischnahrung. In Gr.-Leuthen bei Lübben fütterte ich — d. h. ich versuchte es — die Schwäne mit kurz geschnittenen Plötzen. Doch nahmen die Schwäne nie diese Nahrung, dagegen sehr gern Cerealien. Ich habe eingehend das Leben der Schwäne studiert. Im C.-See, welcher auswinterte, kamen die Fische in Mengen in die Wuhnen nach oben — ohne von den Schwänen, die auf derselben Wuhne saßen, auch nur angerührt zu werden.*)

Fischereidirektor a. D. Heyking.

*

— **Reisende Fische.** Unter den Vögeln gibt es einige Arten, die uns im Herbst verlassen und im Frühling wieder zurückkehren. Das ist allgemein bekannt. Weniger bekannt aber dürfte es sein, daß auch Fische große Wanderungen unternehmen. Fische, die im Eismeer oder in der Südsee beheimatet sind, zeigen sich auf einmal in der Oder oder der Wolga. Man wundert sich darüber, und doch gibt es wohl Tausende von Fischen, die schon so weit gereist sind. Besonders wanderlustig ist der Lachs. Er verläßt seine Heimat, das nördliche Eismeer, im Frühjahr und begibt sich nach den südlichen Meeren, Nord- und Ostseekanal, von da aus in die Flüsse. Die reißendsten sind ihm die liebsten. Während der Laichzeit im späten Sommer aber sucht er ruhige Nebenflüsse auf und kehrt, unbekümmert um die junge Brut, im Herbst in die Heimat zurück. Das gleiche gilt vom Stör, dessen Vorhandensein in Flüssen sich auch nur durch Wanderung erklären läßt, da er in den nördlichen Meeren beheimatet ist. Die Lamprete ist bequemer als diese beiden. Indem sie sich an Schiffe und Flöße hängt, läßt sie sich mit fortziehen. Der Aal liebt gleichfalls das Reisen. Während der Laichzeit verläßt er die Flüsse und

*) Der Schwan muß allerdings als ganz überwiegender Pflanzenfresser angesehen werden. Ja als direkter Pflanzenzerstörer kann er unter Umständen sogar für den Teichwirt sehr nützlich werden. Immerhin liegen für seine gelegentliche Aufnahme von Fischen doch eine Anzahl von Beobachtungen vor. Ich werde darüber demnächst in einem Artikel berichten. Walter.

Digitized by Google

begibt sich ins Meer, um bald wieder mit der jungen Brut zurückzukehren. Er schneidet die Biegungen des Stromes ab, indem er über Wiesen und Felder wandert und wieder ins Wasser geht. Den langen Aufenthalt auf dem Lande ermöglichen die engen Kiemspalten. Er weiß instinktmäßig den kürzesten Weg zum Wasser zu finden und verfolgt ihn in schnurgerader Richtung. In Bayern, südlich von Nürnberg, sah ich im Sommer 1917 den Fang von Aalen. Sie lebten in einem Flüßchen von kaum 2 m Breite. Wie mir ein dortiger Sanitätsrat erklärte, wurden im Sommer fast jeden Tag zehn bis dreißig Aale gefangen. Andere Fischarten ersticken meist bei diesen Landreisen. Der Kaulbarsch bewegt sich sehr rasch, wenn auch stolpernd, vorwärts. Sein Verwandter, der Kletterbarsch, hat seinen Namen von seiner vorzüglichen Kletterkunst erhalten. Auf hohen Bäumen sucht er sich oft Erfrischung im Tau der Blätter und setzt dann seine Reise fort. Alle diese Fische reisen wie die Zugvögel in Scharen, ähnlich einigen Vogelarten in einem Winkel, der älteste Fisch an der Spitze. —

Nachdem wir den Leser bis hierher haben kommen lassen, sind wir ihm die nötige Aufklärung schuldig, sonst wird er sich fragen, ob die Schriftleitung der „Fischerei-Zeitung" sich einen Hundstagsscherz mit ihm erlauben will. Der Artikel entstammt der „Magdeburger Romanzeitung", Unterhaltungsblatt zum „Magdeburger Generalanzeiger". Soll man über diese Fülle von Unsinn lachen oder sich ereifern? Soll man mehr die rührende Naivität des Verfassers bemitleiden oder seine Dreistigkeit bewundern? Er hat einmal vor Jahren in Bayern den Fang einiger Aale mitangesehen. Genügt das nicht, um in Verbindung mit einigen vorsintflutlichen Schmökern einen Artikel über „Reisende Fische" zu schreiben, der dann in einer Romanzeitung Abdruck findet? Oder sollte gerade der Ort des Abdrucks die Rechtfertigung dieser romantischen Fischmärchen bilden? Eine Fülle von Fragen, die leider wohl nicht bloß vom Verfasser, sondern auch von der Romanzeitung unbeantwortet bleiben werden. Dr. Kluge, der Geschäftsführer des Fischereivereins für die Provinz Sachsen, der uns diesen Artikel sandte, schreibt hierzu noch: Der Verfasser hat es mit großem Geschick verstanden, eine Unmenge fischereilichen Unsinns in wenige Zeilen zusammenzufassen. Uns im Fischereiverein hat der Artikel viel Spaß gemacht. Leider ersieht man aber auch anderseits, wie wenig doch eigentlich im Volk vom Leben unserer Fische bekannt ist.

*

— **Zum Fischsterben in der Naumburger Saale.** In Nr. 26 der „Fischerei-Zeitung" vom 27. Juni findet sich unter „Kleinere Mitteilungen" auch ein Satz „Fischsterben in der Naumburger Saale". Hierzu kann ich Aufklärung geben. Dies Fischsterben hatte seine Ursache im Handgranatenwerfen, welches mehrere Sonntage hintereinander am Fuße der Rudelsburg stattfand. Von weit und breit kommen Sonntags bei schönem Wetter Touristen in unsere herrliche Gegend. Leider befanden sich unter diesen auch Rowdys, die sich ein Vergnügen dadurch bereiteten, daß sie von der Saalebrücke herunter ein Bombardement mit Handgranaten eröffneten. Es wurden danach allerorts verendete Fische aufgefunden. Bei mir — ich habe das Saalewasser oberhalb der erwähnten Strecke gepachtet — habe ich kein Fischsterben beobachtet, ein Zeichen, daß dasselbe in dem erwähnten Vorgange seine Ursache hat. Leider ist solchem Gesindel nicht beizukommen; denn dies scheut vor nichts zurück, und jede Belehrung über das Wahnsinnige ihrer Handlung beantworten sie mit den gröbsten Drohungen. Mit Petri Heil! W. Goßrau, Lehrer.

*

— **Fischsterben in der Merseburger Saale.** Ein Massenfischsterben war am 25. Juni nach der „Saale-Zeitung" in der Saale zu beobachten. Zu Tausenden trieben die Fischleichen auf der Oberfläche der Saale. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt.

*

— **Ein Fischfrevel** wurde, wie das „Frankenberger Tageblatt" meldet, in den letzten Tagen im Lützelbach verübt. Bisher leider unbekannte Vandalen haben durch beträchtliche Kalkmengen den reichen Forellenbestand dieses Baches vergiftet. Die größeren Forellen haben sie mitgenommen, während die kleineren zu Hunderten liegen blieben und nun eine stumme Anklage gegen die Frevlerhände darstellen.

*

— **Fischpreise in Schwerin.** In Schwerin fanden Besprechungen des Rates mit den Fischhändlern statt, um nach Möglichkeit den teuren Preisen für Fische zu steuern. Das Ergebnis der Verhandlungen, die noch fortgesetzt werden sollen, war die Feststellung, daß mit Rücksicht auf die Unkosten ein Preisabbau nicht möglich sei. Es wurden vorläufig folgende Preise vereinbart: Aale 12, Schleien 8, Zander 8, Hechte 5, Barsche über 150 g 5, unter 150 g 2, Brachsen über 2 Pfd. 5, unter 2 Pfd. 2, Plötzen, Rotaugen über 150 g 2, unter 150 g 1 Mk. je Pfund.

Aus anderen Zeitschriften.

Thienemann, A. **Biologische Seetypen und die Gründung einer Hydrobiologischen Anstalt am Bodensee.** Archiv für Hydrobiologie. 1920.

Jeder Binnensee ist wie ein Einzelwesen. Und deshalb kann man auch, wie die einzelnen Lebewesen zu Arten, so auch die Seen zu höheren Einheiten, nämlich zu Gruppen zusammenfassen. Und wenn diese Gruppen oder Typen nicht nach räumlichen oder geographischen Gesichtspunkten, sondern ausdrücklich nach biologischen eingeteilt sind, so kommt man eben zu dem Begriff der „biologischen Seetypen". Für eine solche Gliederung darf man nicht ein Einteilungsmittel allein benutzen, etwa die Fische oder das Plankton, sondern möglichst alle Lebensgemeinschaften und Lebenserscheinungen. Verfasser und Naumann haben unabhängig von einander solche Einteilung der Seen vorgenommen, und dieselbe ist bei beiden auf das gleiche herausgekommen. Was an der Benennung dieser beiden Typen stört und bei den meisten, die etwas vom „subalpinen" und „baltischen" Seetypus zu hören bekommen, ganz falsche Vorstellungen erwecken wird, das ist der Umstand, daß sich diese beiden Namen gar nicht aus der Geographie herleiten! Auch in den Alpen kommt der baltische Seetypus vor, und auch in

Digitized by Google

Norddeutschland gibt es einen See des subalpinen Typus, in der Eifel finden sich Seen beider Typen in unmittelbarer Nachbarschaft, nur durch einen schmalen Kraterrand getrennt. Als Beispiele des subalpinen Seetypus seien Bodensee, Genfer See, in der Eifel Pulvermaar, Weinfelder Maar und Gemünder Maar genannt. Auch gehört eine Anzahl nordamerikanischer Seen hierzu. Unter den norddeutschen Seen ist der einzige Vertreter dieses Seetypus der Außen-Schaalsee. Charakteristisch ist die geringe pflanzliche und tierische Planktonentwicklung, die wohl mit einer Armut des Wassers an organischer Substanz und gelösten Nährstoffen zusammenhängt. Wasserblüten kommen nur ganz selten vor. Das Plankton geht aber in große Tiefen, und bei Tage ist die Oberflächenschicht oft planktonleer. Das Ausmaß der täglichen Vertikalwanderung des Planktons ist sehr groß und rechnet stellenweise nach vielen Metern. Der Sauerstoffgehalt ist in allen Wasserschichten hoch. „Das heißt, es finden im freien Wasser, insbesondere im Metalimnion, keine Fäulnisprozesse statt, oder jedenfalls sind diese Prozesse nicht so stark, daß sie nicht durch die Sauerstoffproduktion des Phytoplanktons der betreffenden Schicht ausgeglichen würden. Und das wiederum ist die direkte Folge der geringen Planktonproduktion und damit der geringen Menge des absinkenden planktogenen Detritus." Trotzdem ist die Bodenfauna reichlicher entwickelt, weil das wenige Plankton, das herabsinkt, unterwegs nicht verfault ist. Vorherrschend unter den Zuckmückenlarven sind die Angehörigen der Tanytarsusgruppe, weshalb die Seen des subalpinen Typus ja auch „Tanytarsusseen" genannt wurden. Die übrigen Glieder der Tierwelt sind recht artenreich, von Fischen sind die Maränen und Felchen charakteristisch. — In allem fast das Gegenteil ist der zweite Seetyp, der „baltische". Der Sauerstoffgehalt des sommerlichen Tiefenwassers erreicht nur selten Werte über 50% (Madüsee, Selenter See, Tollensee). Meist liegt er unter 40% der Sättigung und kann bis 0 sinken. Rote, d. h. blutkiementragende Chironomuslarven bilden den charakteristischen Bestand an niederen Tieren. Nur Schlammfresser und Fleischfresser, die nicht an die Pflanzenwelt gebunden sind und die außerdem eine starke Erniedrigung des Sauerstoffgehaltes vertragen, können vom Ufer nach der Tiefe vordringen. Die Lebensbedingungen in der Tiefe der typischen baltischen Seen sind viel einseitiger, als bei den subalpinen. Die Auswahl der Arten ist deshalb schärfer. Es gibt aber auch einige weniger scharf begrenzte Unterschiede zwischen den beiden Seetypen. Es kann auch zwischen beiden ein Zusammenhang bestehen, indem nämlich der „Reifeprozeß", den jeder See durchmacht, den See des subalpinen Typus allmählich in den baltischen Typus überführt. Beispiele hierfür sind aus den Alpen und anderen Gegenden bekannt. — Der Verfasser meint selbst, daß diese Einteilung noch nicht ganz reif ist. Sie ist aber ein Programm für künftige Untersuchungen. Änderungen im kleinen werden eintreten, im großen und ganzen aber wird die biologische Seenkunde der Zukunft die beiden großen, hier geschilderten Typen anerkennen. — Was den zweiten Teil der Überschrift betrifft, so befürwortet Verfasser warm diese neue Gründung, über die ich hier ausführlich neulich berichtet habe. Im besonderen wird darauf hingewiesen, daß auch selbst zwei Institute — außer demjenigen in Langenargen ist ja noch eins von Prof. Auerbach in Konstanz geplant — bei der Größe des Bodensees Arbeit genug finden. Nur müssen sie Hand in Hand und in sachlichem Wettbewerb arbeiten. Neubaur.

*

Doljan, Emil. **Die Seeforelle (Seelachs) (Trutta lacustris) und ihre wirtschaftliche Bedeutung.** „Oesterreichische Fischerei-Zeitung," XVII. Jg., 1920 Nr. 1 u. 2.

Die Seeforelle bewohnt Alpenseen der unteren Region, solche in mittlerer Höhenlage und vereinzelt auch hochgelegene Gebirgsseen bis zu 1800 m. In Österreich steht sie als Nutzfisch in einzelnen Kärntner Seen an erster Stelle, im Salzkammergut ist sie spärlicher vertreten. Sonst lebt sie noch in Seen des Balkan, im Ochrida- und Skutarisee beispielsweise. Sie tritt in zwei Formen auf, als fortpflanzungsfähige Grundforelle und als unfruchtbare Schwebforelle. 5 bis 10 kg ist das Durchschnittsgewicht für die erstere, doch kann sie 15 bis 20 kg erreichen (ja eine wog 31 kg), 5 kg ist das Höchstgewicht für letztere. In der Färbung, der Ernährung, ihren ganzen Lebensgewohnheiten sind beide Formen verschieden. In der Zahl der gefangenen Seeforellen macht die Schwebforelle etwa 80 Prozent aus. Im übrigen bleibt noch manches hinsichtlich dieses Punktes zu erklären übrig. Die Zucht und Pflege dieses Lachsfisches ist aber trotz des hohen Markt- und Sportwertes nicht ohne Einschränkungen zu empfehlen. Bei aller Vorliebe für ihn sollte man folgende Gesichtspunkte im Auge behalten: In Seen, wo andere Salmoniden gut fortkommen, sollte man sie nur pflegen, wenn ein Herausfangen der mittleren und großen Exemplare möglich ist. Sonst mästet sie sich auf Kosten anderer Salmoniden und Koregonen heran, ihr Fleisch wäre zu teuer erkauft. Auch bei günstigen Fangverhältnissen wird man die Art ihrer Ernährung beobachten müssen und ihr nur in Seen mit überwiegenden Beständen an Karpfenfischen, Hechten, Welsen und Barschen Spielraum gewähren. „In den sehr großen Seen am Südabhange der Alpen (reiche Bestände an minderwertigen Fischen), wo (besonders in den oberitalienischen Seegebieten) alljährlich ganz beträchtliche Mengen erbeutet werden, ist sie jedenfalls wirtschaftlich von viel größerem Belang, als in unseren ärmeren, nordalpinen Seen, wo diese Fischart nur ausnahmsweise befähigt ist, bei der fischereiwirtschaftlichen Ausnutzung eine auch nur einigermaßen ausschlaggebende Rolle zu spielen, das heißt mehr zu sein als eine angenehme Beigabe, ein Nebenfisch 2. oder 3. Ranges. Wie sehr dies auch für die produktiveren Seen zutrifft, ersehen wir daraus, daß selbst bei Seen mit relativ sehr guten Seeforellenbeständen die Produktionsziffer für diese Fischart trotz energischer Brütlings- und Setzlingszucht pro Jahr und Hektar nur etwa 1 bis 1½ kg beträgt." Man wird daher selbst in jenen größeren Seen, wo die Seeforelle heute noch als Nutzfisch an erster Stelle steht, bestrebt sein müssen, auch andere Nutzfische zu züchten, um eine vollkommenere Ausnutzung der verschiedenen Nährquellen zu erreichen, als dies durch die Seeforellenzucht allein möglich ist. — An den österreichischen Alpenseen werden die weitaus meisten Seeforelleneier in der staatlichen Fischzuchtanstalt am Millstättersee, bis zu 200000 Stück jährlich, aufgelegt, in Bayern steht die Zucht am Chiemsee an erster Stelle.

Neubaur.

Digitized by Google

Steinmann, R., und Surbeck, G. **Beiträge zur Toxikologie der Fische.** I. Teil. Zeitschrift für Hydrologie 1919. 100 S.

Die Arbeit ist hervorgegangen aus dem hydrobiologischen Laboratorium der Naturforschenden Gesellschaft Luzern zu Kastanienbaum. Sie behandelt die Giftwirkung bestimmter Stoffe auf die Fische und verfolgt den Zweck, für die praktische Beurteilung der Frage nach der fischereilichen Schädlichkeit bestimmter Abwässer neue Grundlagen zu schaffen, die späterhin dann auch Anhaltspunkte geben sollen für zweckdienliche Vorschriften zur Unschädlichmachung solcher Abwässer. Allen Einzelheiten der folgenden Untersuchungen sei die Bemerkung vorangestellt, daß es sich um Aquariumversuche handelt! Bei einer Übertragung auf natürliche Verhältnisse in Teichen und wilden Gewässern ist also Vorsicht dringend geboten. Gerade weil die Verhältnisse in Aquarien von denen in der freien Natur notwendigerweise abweichen und stets künstliche und anders geartete sind und bleiben, haben wohl die Verfasser über ihre Untersuchungsmethode genaue Angaben gemacht und die Beschreibung des verwandten Wassers nach Härte, Temperatur, Sauerstoffgehalt usw. recht ausführlich gestaltet. Die Menge der Versuchslösung betrug im allgemeinen 5 Liter. Nur bei Versuchen mit großen Fischen wurden größere Mengen Wasser gebraucht. Das Wasser selbst wurde aus 10 m Tiefe des Vierwaldstätter Sees direkt ins Laboratorium gepumpt (in Aarau wurde Leitungswasser genommen.) Der Sauerstoffgehalt betrug meist 7 bis 8 ccm im Liter. Durchlüftet wurde nicht, da mit wenigen Ausnahmen die Versuche nicht länger als eine Stunde dauerten. Ein Sauerstoffmangel hat sich fast nie bemerkbar gemacht. Erstickungsgefahr ist bei den Vergiftungsexperimenten also ausgeschaltet gewesen, wie die Verfasser ausdrücklich bemerken. Als Versuchsfische dienten Bach- und Regenbogenforellen und die verschiedenartigsten Karpfenfische. Folgende Stoffe wurden gebraucht: Benzol, Xylol, Toluol, Phenol, Pyridin und Naphthalin, Leichtöl, Karbolineum, Cresolsaponat, Benzin und die Abwässer einer Gasfabrik, einer Toluol- und einer Trinitrotoluolfabrik. Die 119 Versuche stellten zunächst fest, daß Teerbestandteile und -gemische außerordentlich giftig wirken. Auf die Gefährlichkeit der Phenole als Nervengift ist ja auch schon von anderen hingewiesen. Zwischen den einzelnen Stoffen bestehen aber Unterschiede im Giftigkeitsgrade. Tödlich wirken innerhalb einer Stunde Phenol, Xylol und Toluol in Mischungen von 1 : 100 000, Benzol und Cresolsaponat in solchen von 1 : 50 000, Karbolineum bei 1 : 20 000 und Benzin bei 1 : 10 000. Als außerordentlich giftig hat sich das als wasserunlöslich geltende Naphthalin erwiesen (1 : 100 000 bis 1 : 200 000), während andererseits Pyridin bei 1 : 1000 nicht tödlich wirkte. Über die Schädlichkeitsgrenze geben die Versuche nur in Annäherungswerten Aufschluß. In der Praxis müßten diese Verdünnungsgrenzen zweifellos noch höher heraufgesetzt werden, besonders dann, wenn es sich um ständige Zuleitung derartiger Abwässer handelt. „Eine einmalige oder nach längeren Intervallen jeweilen nur kurzdauernde Verunreinigung durch Abwässer, die dem Fluß oder Bach beispielsweise einen Phenolgehalt von 1 : 250 000 verleiht, wird am Fischbestand des betreffenden Gewässers keinen merklichen Schaden anrichten können. Anders liegen die Dinge bei chronischer Zuleitung. Die Phenolwirkung wird zwar in dieser Verdünnung nicht zu einem Fischsterben, aber mit ziemlicher Sicherheit doch zu einer allmählichen Verödung des Gewässers führen." Auch das ist ja klar, wenn eine einzelne Fabrik ein Abwasser mit einem Gehalt von 1 : 1000 einer bestimmten Substanz in einen Fluß leiten darf, dann wird dies Gesetz bei jeder sich nachträglich ansiedelnden Fabrik immer unsinniger! — Auch die Schädlichkeit solcher Stoffe, die als „wasserunlöslich" gelten, hat die Untersuchung ergeben. In der Literatur und manchen gerichtlichen Gutachten ist ja öfters die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß nur solche Stoffe, die im Wasser löslich sind, auf die Fische giftig einwirken können. Wenn Benzin, Xylol und Toluol in feinster Tröpfchenform im Wasser suspendiert sind, „führen sie auch noch in sehr geringen Mengen bei Fischen zu letalem Ausgang". „Strudel, Wasserfälle und Wehrabstürze bringen wohl eine ebenso gründliche Durchmischung zustande wie ein Schütteln oder Umrühren beim Experiment in vitro." Beachtung verdienen auch die Beobachtungen über die erstaunliche Widerstandsfähigkeit der Salmoniden-Jungbrut. Früher glaubte man ja, daß „die Schädigung mit sinkendem Körpergewicht zunähme," daß bei Fischvergiftungen „die zarte und hinfällige Brut" in erster Linie vernichtet werde. Für die giftigen Teersubstanzen trifft dies nun aber entschieden nicht zu, „indem die Dottersackbrut der Forellen und Saiblinge in phenol-, xylol- und toluolhaltigen Versuchsmischungen stundenlang bei Konzentrationen ausbauerte, die auf ältere Forellen unfehlbar binnen wenigen Minuten tödlich wirken." Aus der genauen Beobachtung der Symptome, die auch nach Möglichkeit physiologisch zu deuten versucht wurden, konnte für jede Versuchsreihe ein allgemeines „Vergiftungsbild" entworfen werden. — Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen. In einem späteren Beitrag werden auch die bereits begonnenen Untersuchungen, bei welchen das Verhalten der Fische unter der Wirkung von bestimmten unter die Haut oder direkt ausschließlich auf die Kiemen applizierten Dosen beobachtet wurde, besprochen werden. Neubaur.

*

Röhler, Dr. **Die Lachsbrut-Aussetzungen des Deutschen Fischerei-Vereins in der Kinzig und die Abwägung der Brut.** Allgem. Fischerei-Zeitung 1920, Nr. 10.

Auch dies Jahr wurde im April Lachsbrut in der Kinzig in Baden ausgesetzt, und zwar 206 000 Stück, die in der staatlichen Fischzuchtanstalt Haigerach erbrütet wurden. Die Eltern stammten aus der unteren Kinzig. Die Wassertemperatur in den Brutkästen betrug 9°. Sehr günstig scheint die Stelle am Ufer der Kinzig, wo die Aussetzung stattfand, nicht gewesen zu sein. Der Verfasser weist selbst darauf hin, daß die Holländer lieber kleinere Bäche mit vielen Steinen und Pflanzen zur Aussetzung wählen. Im Durchschnitt wogen 200 Stück der Dottersackbrut, die durchschnittlich 25 mm lang war und den Dottersack zu zwei Dritteln aufgezehrt hatte, 38,15 g, 1000 Stück also 190,75 g. Neubaur.

*

Alvord, John. **Nachforschung nach dem Ursprung von Geruchsbelästigungen von einem See in Madison in Wisconsin.** (Amerikanisch.) Engineering News Record. 1919. Nr. 10. Referat in Wasser und Abwasser Bd. 14. Heft 10.

Es wird in einem Gutachten darauf hin-

Digitized by Google

gewiesen, daß nicht immer Abwässer an schlechten Gerüchen schuld sind, sondern daß es Seen mit ganz reinem Wasser gäbe, in denen Algen und andere Wasserpflanzen stark wüchsen, dann abstürben, faulten und üblen Geruch verbreiteten. Das Gesundheitsamt von Wisconsin hat gemeint, daß die an sich unschädlichen Salpetersäureverbindungen im Abwasserablauf einer am See gelegenen Kläranlage das Pflanzenwachstum im See fördern möchten und hat daher eine stärkere Reinigung empfohlen. Darauf ist dann von anderer Seite wieder hingewiesen, daß, wenn die Salpetersäure-Verbindungen als Maßstab genommen werden, keine Abwasserreinigungsanlage, und wenn sie noch so gut wirkt, genügen kann. Neubaur.

Hidinger, L. L. **Versenkung einer langen Balkendecke in einem engen Kanal.** (Amerikanisch.) Engineering News Record 1919 Nr. 5. Referat in Wasser und Abwasser 1919. Heft 10.

Um die Sohle eines schmalen Kanals gegen Ausspülung durch die schnelle Strömung (etwa 2 m in 1 Sekunde) zu schützen, wurde eine zusammenhängende Balkendecke von 90 m Länge und 12 m Breite versenkt. Die Balkendecke wurde noch mit Steinschlag beschüttet.

Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Am 13. Februar d. J. ist in Berlin der Preußische Fischereiverband begründet worden als Vertretungskörper für alle preußischen fischereilichen Angelegenheiten. Im Deutschen Fischerei-Verein tritt der Verband an die Stelle der preußischen Provinzial-Fischerei-Vereine, deren Tätigkeit im übrigen durch den Verband nicht beeinträchtigt wird, aber auch nicht dessen Zielen zuwiderlaufen darf. Bislang haben ihren Beitritt erklärt die Fischerei-Vereine für die Provinzen Brandenburg, Sachsen mit Anhalt, Westfalen mit Lippe, Ostpreußen sowie der Pommersche Fischerei-Verein, der Zentralverein für Schleswig-Holstein und der Ausschuß für Fischerei der Landwirtschaftskammer zu Hannover. Der Anschluß des Kasseler, Wiesbadener, Rheinischen und Schlesischen Fischerei-Vereins wird in Kürze erwartet. Die angeschlossenen Vereine entrichten einen nach der Zahl ihrer persönlichen und korporativen Mitglieder zu bemessenden Beitrag, dessen Höhe 50 Pf. je Mitglied nicht übersteigen soll. Geschäftsführer des Preußischen Fischereiverbandes ist Herr Nanz, Nortorf in Holstein, Vorsitzender Herr Rittergutsbesitzer Conze, bisher in Lübeck, jetzt auch in Nortorf-Holstein.

Der Beitrag zu diesem Verband soll 50 Pf. nicht übersteigen. Wenn die Mitglieder der Fischerei-Vereine in Preußen rund 100 000 Mann aufbringen, so beträgt die Summe rund 50 000 Mk. Das ist auch bei der heutigen Valuta ein ganz anständiger Batzen. Daß für die Fischerei öffentliche Gelder aufgewendet werden, halte ich nicht für nötig, vielmehr hätte es infolge des Krieges die Teichwirtschaft nötig.

Wenn der bis auf das Mark ausgesaugte Bürger zahlen soll — und sollen es nur 50 Pf. sein, so weiß man ihn zu finden. Jeder wird einen engeren Zusammenschluß billigen. Aber man muß doch wissen, wofür man zahlt. Man kann doch nicht auf jemanden zutreten und sagen: Du, zahl' mir 50 Pf. Niemand wird etwas dagegen haben, wenn bei heutigem Valutastand und zu organisatorischen Zwecken die Beiträge erhöht werden. Die Fischerei soll sich selbst bewirtschaften. Einer für alle — alle für einen! Nenne man es Verband — oder Fischereikammer, oder wie man will. Aber wir müssen doch Aufklärung erhalten, wofür wir zu zahlen haben. Es haben sich bei mir eine Menge Fischer gemeldet und von mir Auskunft erbeten. Ich habe ihnen leider antworten müssen: Liebe Fischer, es tut mir wirklich leid, aber ich weiß vom Preußischen Fischerei-Verband nicht mehr und nicht weniger als ihr, nämlich „nichts". Nun sind die Fischer auch keine Hammelherde, sie wollen auch gern mitwirtschaften. Der soziale Ruf lautet doch Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Ein töricht Feldgeschrei, hinter dem nicht eine Spur von Wolle — höchstens Hundehaare.

Sind wir noch Bürger? Geben wir uns doch nicht eitel Illusionen hin. „Proleten" sind wir — elende Proleten. Die Pensionäre, welche ihr Leben lang dem Vaterlande gedient haben, die kleinen Rentner, die Vermögenslosen, die unzähligen zerschossenen Brüder. Ein Major ist blind und pflegebedürftig. Seine Verwandten helfen ihm. Was hat er verbrochen? Daß er einen adligen Namen trug? Daß er wie der gemeine Grenadier und an der Seite seiner Grenadiere sein Augenlicht hergab — das rechnet man nicht. Seine Pension reicht nicht aus — die Almosen aus der Tasche der Verwandten drücken schwer. Ein zweites Bild. Hier stirbt ein Herr zur Zeit des Generalstreiks. Es fand sich niemand, der die Leiche beerdigen wollte, da auch die Kirchhofsarbeiter streikten. Wohl oder übel mußten die trauernden Hinterbliebenen den Leichnam in die Erde bringen. Ist das Brüderlichkeit? Selbst die Heiden nehmen unter größter Schwierigkeit ihre Toten mit und bestatten sie nach den Vorschriften ihrer Religion. Welch ein gemeiner, verwerflicher Charakter muß in einem Volke liegen, das wegen elender Erwerbssucht seine Toten verläßt! Läßt sich mit solchen Menschen in Gleichheit und Brüderlichkeit leben?

Werden die Fische noch lange so teuer bleiben? Wer im Kleinhandel auf dem Wochenmarkt einen nicht einmal ganz frischen Kabeljau ersteht, muß je Pfund 3,50 Mk. zahlen. Hat der Kabeljau keinen Kopf, so kostet das Pfund 5,50 Mk. Wenn man zu den Großhandelspreisen der Süßwasserfische 50 % aufschlägt, so hat man ungefähr den Kleinhandelspreis. Immer wird der niedrige Stand der Valuta vorgeschoben. Doch diese Valuta ist sowohl für den Reichbesoldeten Zahlungsmittel als für den armen Pensionär.

Hier starb eine Frau. Dieselbe hatte vor dem Kriege 90 Mk. Einkommen je Monat. Die Summe blieb dieselbe und reichte bei weitem nicht aus, auch nur das kärglichste Leben dieser Alten zu fristen. Sie siechte dahin. Es reichte nicht zu Brot. Wir halfen, soweit uns dieses möglich war. Sie klagte nicht — dann war sie tot. Der Arzt sagte,: an Entkräftung. — Das Volk sagte, sie sei verhungert, und das Volk hat recht: vox populi vox dei.

Begreift unsere Regierung denn nicht, daß die hohen Lebensmittelpreise der Ruin unseres Volkes sind der sie gleichzeitig mit verschlingt? Hunger bringt Revolution. Neulich waren viel

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 29 **Neudamm, 18. Juli 1920.** **Bd. 23**

Referenten-Entwurf zu einem Reichsgesetz über die landwirtschaftliche Berufs-Vertretung*).

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das nach Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird.

Abschnitt I.

Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Der Berufsstand der deutschen Landwirtschaft wird durch die Reichslandwirtschaftskammer und die entsprechenden Einrichtungen der Länder vertreten.

§ 2. Im Sinne dieses Gesetzes umfaßt

die Landwirtschaft den Ackerbau, die Wiesen- und Weidewirtschaft, die Tierzucht und Milchwirtschaft, die Forstwirtschaft, die Jagd, den Obst- und Weinbau, den Gartenbau, die Fischerei in Binnengewässern sowie die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe,

der landwirtschaftliche Berufsstand alle auf diesen Gebieten hauptberuflich tätigen männlichen und weiblichen Unternehmer und Arbeitnehmer (Angestellte und Arbeiter), sowie die Familienangehörigen der Unternehmer, die hauptberuflich in dem Betriebe tätig sind.

§ 3. Die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen sind Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Abschnitt II.

Die Reichslandwirtschaftskammer.

§ 4. Die Reichslandwirtschaftskammer hat ihren Sitz in Berlin.

§ 5. Die Reichslandwirtschaftskammer besteht aus 180 Mitgliedern. Diese werden zu fünf Sechstel von den landwirtschaftlichen Gesamtvertretungen der Länder (§ 12 Absatz 3) aus ihrer Mitte auf sechs Jahre gewählt, zu ein Sechstel von der Reichsregierung für die gleiche Zeit berufen. Scheidet ein Mitglied infolge Todes, Verzichts oder Wegfalls der Voraussetzungen der Mitgliedschaft während dieser Zeit aus, so tritt das neue Mitglied nur für den Rest der Wahlzeit ein.

Von den Mitgliedern muß ein Drittel dem Stande der Arbeitnehmer angehören. Unter den übrigen Mitgliedern können sich Personen befinden, die, ohne dem landwirtschaftlichen Berufsstande anzugehören, durch besondere Leistungen die deutsche Landwirtschaft gefördert haben oder zu fördern geeignet sind.

§ 6. Die Zahl der Mitglieder, die von den Gesamtvertretungen der einzelnen Länder gewählt werden, richtet sich nach dem Verhältnis der Summen aus der Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen, der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe und der Zahl der landwirtschaftlich genutzten Hektare der einzelnen Länder; doch hat die Gesamtvertretung eines jeden Landes mindestens ein Mitglied zu entsenden. Ist für mehrere Länder eine gemeinschaftliche Gesamtvertretung gebildet, so entfällt auf sie eine Mitgliederzahl, die mindestens der Zahl der in ihr zusammengeschlossenen Länder entspricht. Von je drei Mitgliedern, die auf eine Gesamtvertretung entfallen, muß ein Mitglied dem Stande der Arbeitnehmer entnommen sein. Entfällt auf ein Land eine größere, nicht durch drei teilbare Zahl von Mitgliedern, so ist, wenn der Teilungsrest zwei beträgt, ein weiterer Arbeitnehmer zu entsenden.

Die Reichslandwirtschaftskammer hat zu prüfen, ob die Wahl der Mitglieder durch die Gesamtvertretungen mit den gesetzlichen Bestimmungen im Einklang steht und gegebenenfalls für die Wahl eines anderen Mitgliedes Sorge zu tragen.

Bei der Wahl der nicht dem Arbeitnehmerstande angehörenden Mitglieder sind, soweit möglich, die verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebszweige (§ 2) und Betriebsgrößen angemessen entsprechend den in den Ländern bestehenden Verhältnissen zu berücksichtigen.

§ 7. Die Reichsregierung hat bei der Ausübung ihres Berufungsrechtes, soweit das vorgeschriebene Drittel an Arbeitnehmern durch die Wahl nicht erreicht wird, den zahlenmäßigen Ausgleich herbei-

*) Auf Wunsch des Preußischen Fischerei-Verbandes bringen wir hier die beiden wichtigsten Gesetzentwürfe über die landwirtschaftliche Berufsvertretung für das Reich und für Preußen zum Abdruck. Der Preußische Fischerei-Verband hat die Absicht, im Anschluß daran eine Darlegung der bisherigen Verhandlungen zu geben, um den Lesern die Möglichkeit einer guten Orientierung über diese für die Neuorganisation der Fischerei so wichtigen beiden Gesetzentwürfe zu bieten. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

zuführen und im übrigen ausgleichend auf eine Vertretung der landwirtschaftlichen Berufszweige (§ 2), die ihrer wirtschaftlichen Bedeutung im Reiche entspricht, hinzuwirken.

§ 8. Aufgabe der Reichslandwirtschaftskammer ist die Förderung der deutschen Landwirtschaft. Zur Erfüllung dieser Aufgabe hat sie insbesondere auf Ersuchen der Reichsregierung Berichte und Gutachten über landwirtschaftliche Fragen zu erstatten. Sie hat sich in allen wichtigen, die Landwirtschaft berührenden Fragen vor ihrer öffentlichen Regelung gutachtlich zu äußern und kann selbständig Anträge bei der Reichsregierung stellen.

§ 9. Die Reichslandwirtschaftskammer kann zur Bearbeitung bestimmter Fachgebiete Ausschüsse bilden.

Die Sitzungen der Vollversammlungen der Reichslandwirtschaftskammer sind öffentlich. Gegenstände, die sich zur öffentlichen Beratung nicht eignen oder von der Reichsregierung als vertraulich oder geheim bezeichnet werden, sind in geheimer Sitzung zu beraten.

Die Reichsregierung und die Regierungen der Länder sind zu den Sitzungen der Vollversammlung und der Ausschüsse rechtzeitig unter Mitteilung der Tagesordnung einzuladen. Die Vertreter der Reichsregierung und der Regierungen der Länder können in den Beratungen jederzeit das Wort ergreifen und Anträge stellen.

Soweit in der Vollversammlung und in den Ausschüssen Fragen des Arbeitsverhältnisses und der Arbeitsvermittlung behandelt werden, ist nur eine der Zahl der anwesenden Arbeitnehmer entsprechende Zahl von Unternehmern zur Beratung und Stimmabgabe berechtigt. Werden Sonderausschüsse für die Behandlung dieser Fragen gebildet, so sind sie zur Hälfte mit Arbeitnehmern zu besetzen.

Im übrigen regelt die Reichslandwirtschaftskammer ihre innere Verwaltung durch eine Satzung und Geschäftsordnung. Die Satzung bedarf der Genehmigung der Reichsregierung.

§ 10. Die Kosten, die der Reichslandwirtschaftskammer aus der Erfüllung ihrer Aufgabe erwachsen, werden, soweit sie nicht durch sonstige Einnahmen, insbesondere Zuschüsse des Reichs, gedeckt werden, im Wege einer Umlage von den landwirtschaftlichen Gesamtvertretungen der Länder erhoben. Die Umlage bemißt sich nach dem Verhältnis der Summen aus der Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen, der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe und der Zahl der landwirtschaftlich genutzten Hektare in den einzelnen Ländern. Die Erhebung bedarf der Genehmigung der Reichsregierung und des Reichsrats.

§ 11. Die Reichsregierung kann die Reichslandwirtschaftskammer auflösen:

1. wenn sie nicht auf Ersuchen der Reichsregierung die Ersetzung eines entgegen den Bestimmungen des § 6 von einer Gesamtvertretung gewählten Mitgliedes innerhalb einer gesetzten Frist durchführt,
2. wenn sie nicht die ihr im § 8 übertragene Aufgabe erfüllt.

Die Neuwahlen der Mitglieder durch die Gesamtvertretungen der Länder müssen binnen zwei Monaten vom Tage der Auflösung ab erfolgen.

Abschnitt III.

Landwirtschaftliche Berufsvertretungen der Länder.

§ 12. Die Länder bilden innerhalb einer Frist von zwölf Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes landwirtschaftliche Berufsvertretungen. Bereits bestehende Vertretungen, die den Vorschriften dieses Abschnittes nicht entsprechen, sind binnen gleicher Frist umzubilden.

Mehrere Länder können sich eine gemeinschaftliche Vertretung geben.

Werden in einem Lande mehrere bezirkliche Berufsvertretungen eingerichtet, so ist eine Gesamtvertretung zu bilden. Soweit für ein Land oder gemeinsam für mehrere Länder nur eine Berufsvertretung gebildet wird, ist sie Gesamtvertretung im Sinne dieses Gesetzes.

§ 13. Die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen der Länder können, soweit ihre Ausgaben nicht durch andere Einnahmen gedeckt werden, Umlagen nach näherer Bestimmung der Länder erheben. Die Umlagen stehen in der Einziehung den öffentlichen Abgaben gleich.

§ 14. Bei der Bildung, Zusammensetzung und Bestimmung des Aufgabenkreises der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen der Länder sind folgende Grundsätze zu beachten:

1. Die Mitglieder der Berufsvertretungen müssen aus allgemeinen, gleichen, geheimen und unmittelbaren Wahlen der Angehörigen des landwirtschaftlichen Berufsstandes hervorgehen. Doch kann ein Teil der Mitglieder — bis zu höchstens $^1/_6$ — von den Ländern berufen oder durch Einräumung eines Berufungsrechts an landwirtschaftliche Berufsvertretungen oder sonstige landwirtschaftliche Vereinigungen bestimmt werden.

   Die Wahlberechtigung und die Wählbarkeit müssen an den Besitz der Reichsangehörigkeit, an den Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und an die Ausübung eines landwirtschaftlichen Hauptberufes seit mindestens 1 Jahr vor der Wahl, die Wahlberechtigung außerdem an ein Mindestalter von 20 Jahren und die Wählbarkeit an ein Mindestalter von 25 Jahren gebunden sein.

   Werden die Mitglieder der Gesamtvertretung eines Landes oder der gemeinschaftlichen Gesamtvertretung mehrerer Länder durch bezirkliche Berufsvertretungen aus ihrer Mitte gewählt, so sind diese oder, falls die bezirklichen Berufsvertretungen selbst wieder aus der Wahl von Berufsvertretungen engerer Bezirke hervorgehen, die letzteren nach Maßgabe der Bestimmungen in Absatz 1 und 2 zu bilden.
2. Die verschiedenen Betriebszweige (§ 2) und Betriebsgrößen der Landwirtschaft sollen in den Berufsvertretungen angemessen entsprechend den in den einzelnen Ländern bestehenden Verhältnissen vertreten sein.
3. Die Berufsvertretungen müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer umfassen. Bei Behandlung von Fragen des Arbeitsverhältnisses und der Arbeitsvermittlung müssen die Bestimmungen des § 9 Absatz 4 entsprechend berücksichtigt werden.
4. Der Wirkungskreis der Berufsvertretungen muß mindestens dem der Reichslandwirtschaftskammer (§ 8) entsprechen.

Abschnitt IV.

Uebergangs- und Schlußbestimmungen.

§ 15. Die Reichslandwirtschaftskammer wird binnen drei Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes gebildet und von der Reichsregierung einberufen. Soweit zu diesem Zeitpunkte in einzelnen

Digitized by Google

Ländern landwirtschaftliche Gesamtvertretungen noch nicht oder nicht nach den Vorschriften des Abschnittes III gebildet sind, benennt die Landeszentralbehörde die Mitglieder. Deren Mitgliedschaft erlischt mit der Entsendung von Mitgliedern durch die entsprechend gebildete Gesamtvertretung, spätestens mit Ablauf der im § 12 Absatz 1 bestimmten Frist.

§ 16. Die Reichsregierung erläßt die Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes.

Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes für Preußen.

Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat folgenden Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes veröffentlicht:

I. Allgemeine Vorschriften.

§ 1. (1) Die Landwirtschaft im Sinne dieses Gesetzes umfaßt den Ackerbau, die Wiesen- und Weidewirtschaft, den Obst-, Wein- und Gartenbau, die Forstwirtschaft, die Tierzucht, die Milchwirtschaft, die Fischerei und die Jagd.

(2) Zur Landwirtschaft gehören auch Unternehmen, die nicht unter Abs. 1 fallen, aber in wirtschaftlicher Abhängigkeit von einem Betriebe dieser Art durch denselben Unternehmer betrieben werden (landwirtschaftliche Nebenbetriebe).

(3) Ferner wird zur Landwirtschaft gerechnet die Tätigkeit aller Verwaltungen, Anstalten und Vereinigungen, deren Zweck ausschließlich auf die praktische oder wissenschaftliche Förderung von Betrieben nach Abs. 1, 2 gerichtet ist.

§ 2. Zum landwirtschaftlichen Berufsstande gehören ohne Unterschied des Geschlechts:

1. wer die Landwirtschaft im Hauptberuf ausübt; als Hauptberuf gilt die Betätigung, auf der hauptsächlich die Lebensstellung beruht und die gleichzeitig die Haupteinnahmequelle für den Lebensunterhalt bildet,
2. der Eigentümer und der Pächter eines in der Hauptsache landwirtschaftlich genutzten Grundstücks, es sei denn, daß er die Landwirtschaft nicht selbst ausübt oder daß das Grundstück überwiegend seinen hauswirtschaftlichen Bedürfnissen dient; für den Eigentümer eines Fischgewässers gilt dies nur insofern, als ihm auch das Fischereirecht zusteht,
3. abgesehen vom Eigentum jeder Fischereiberechtigte oder Pächter eines Fischereirechts, der das Recht selbst ausübt; Fischereirechte nach § 20 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 (Gesetzsamml. S. 55) bleiben außer Betracht,
4. die in Verwaltungen, Anstalten und Vereinigungen nach § 1 Abs. 3 im Hauptberuf (Nr. 1) tätigen Personen, soweit sie nicht überwiegend mit kaufmännischen oder mechanischen Arbeiten beschäftigt werden.

§ 3. (1) Zur Förderung der Landwirtschaft und der Interessen des landwirtschaftlichen Berufsstandes sind die Landwirtschaftskammern bestimmt.

(2) Die Landwirtschaftskammern sind öffentlichrechtliche Körperschaften.

§ 4. (1) Die Landwirtschaftskammern umfassen das Gebiet einer Provinz, in der Provinz Hessen-Nassau und in den Hohenzollernschen Landen das Gebiet eines Regierungsbezirks. Von der Provinz Westpreußen treten die Kreise Danziger Niederung, Elbing Stadt, Elbing Land, Marienburg, Stuhm, Marienwerder und Rosenberg der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, die Kreise Neustadt i. W., Schlochau, Flatow und Deutsch-Krone der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, von der Provinz Posen treten die Kreise Schneidemühl Stadt, Kolmar i. P., Schwerin a. W., Filehne, Czarnikau, Meseritz und Bomst der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, der Kreis Fraustadt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Niederschlesien hinzu. Außerdem tritt Berlin der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hinzu.

(2) Die Mitgliederzahl beträgt bei der Landwirtschaftskammer

	für die Provinz	mit dem Sitz in	
a)	Ostpreußen	Königsberg	78
b)	Brandenburg	Berlin	87
c)	Pommern	Stettin	63
d)	Niederschlesien	Breslau	84
e)	Oberschlesien	Oppeln	48
f)	Sachsen	Halle a. S.	72
g)	Schleswig-Holstein	Kiel	36
h)	Hannover	Hannover	93
i)	Westfalen	Münster	57
	für den Reg.-Bez.		
k)	Cassel	Cassel	30
l)	Wiesbaden	Wiesbaden	24
m)	für die Rheinprovinz	Bonn	105
n)	für die Hohenzollernschen Lande	Sigmaringen	6

(3) Außerdem wird eine Hauptlandwirtschaftskammer mit dem Sitz in Berlin eingerichtet, die aus 104 Mitgliedern besteht.

(4) Innerhalb der Kammerbezirke können nach Bedarf örtliche Unterabteilungen gebildet werden. Hierüber beschließt die Landwirtschaftskammer. Der Beschluß bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde, die vorher die Hauptlandwirtschaftskammer zu hören hat.

II. Landwirtschaftskammern.

a) Wahlen und Mitgliedschaft.

§ 5. (1) Die Mitglieder der Landwirtschaftskammer werden durch die Berufsangehörigen in unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt.

(2) Die Wahl erfolgt in Bezirken, die nach Verhältnis der Zahl der nach § 7 wahlberechtigten Berufsangehörigen so gebildet werden, daß auf jeden Wahlbezirk eine durch drei teilbare Zahl von Mitgliedern entfällt. Wo in einem politischen Kreise die Zahl der Berufsangehörigen zur Wahl von mindestens drei Mitgliedern ausreicht, ist dieser zugleich Wahlbezirk. Im übrigen werden mehrere benachbarte Kreise zu einem Wahlbezirk vereinigt. Dabei werden zunächst die Kreise mit der niedrigsten Zahl von Berufsangehörigen zusammengelegt.

(3) Die Abgrenzung der Wahlbezirke und die auf jeden Wahlbezirk entfallende Zahl von Mitgliedern sind öffentlich bekannt zu machen. Über Einsprüche gegen die Abgrenzung, die binnen zwei Wochen nach der Bekanntmachung erhoben werden

Digitized by Google

können, beschließt die Landwirtschaftskammer. Gegen deren Beschluß ist binnen zwei Wochen nach Zustellung die Beschwerde an die Hauptlandwirtschaftskammer zulässig. Einspruch und Beschwerde haben keine aufschiebende Wirkung.

§ 6. (1) Die Wahlen erfolgen in drei Gruppen.

(2) Die beiden ersten Gruppen umfassen die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, die dritte Gruppe umfaßt die übrigen Berufsangehörigen.

(3) Als Maßstab für die Bildung der beiden ersten Wahlgruppen dient die Arbeitsleistung der im Betrieb tätigen Personen. In der ersten Gruppe wählen die Inhaber größerer Betriebe, in der zweiten Gruppe wählen die übrigen Betriebsinhaber. Jede der beiden Gruppen muß möglichst die gleiche Arbeitsleistung vertreten. Soweit bei dieser Abgrenzung Betriebe die gleichen Arbeitsleistungen aufweisen, ist für die Zuweisung zur ersten oder zur zweiten Gruppe der von dem Inhaber darzulegende Wert des Betriebes maßgebend. Betriebsinhaber, deren Betriebe sich über mehrere Wahlbezirke eines Kammerbezirks erstrecken oder die mehrere Betriebe in verschiedenen Wahlbezirken besitzen, wählen in dem Wahlbezirk ihres Wohnortes oder, wenn dieser außerhalb des Kammerbezirks liegt, in dem hauptsächlich beteiligten Wahlbezirk. Dabei werden sie der Wahlgruppe zugewiesen, der sie nach ihrem Gesamtbetrieb angehören. Berufsangehörige, die nicht Betriebsinhaber sind, wählen nur in dem Wahlbezirk ihres Wohnortes.

(4) Auf Einsprüche und Beschwerden gegen die Zuweisung zu den einzelnen Wahlgruppen findet § 5 Abs. 3 mit der Maßgabe Anwendung, daß der Einspruch binnen zwei Wochen nach Ablauf der Frist für die Auslegung der Wahllisten anzubringen ist.

(5) Jede der drei Gruppen wählt die gleiche Zahl von Mitgliedern. Die Wähler der einzelnen Gruppen haben gleiches Stimmrecht.

§ 7. (1) Wahlberechtigt ist jeder Deutsche ohne Unterschied des Geschlechts, der das 20. Lebensjahr vollendet hat, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt und seit mindestens einem Jahr Berufsangehöriger ist.

(2) Personen unter 20 Jahren und juristischen Personen steht das Wahlrecht zu, wenn sie die Voraussetzungen des § 2 Nr. 2, 3 erfüllen; sie üben ebenso wie Personen, die, abgesehen von ihrem Lebensalter, geschäftsunfähig oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkt sind, ihr Wahlrecht durch einen gesetzlichen Vertreter aus.

(3) Wählbar ist jeder wahlberechtigte Berufsangehörige, der das 25. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahre ununterbrochen im Kammerbezirk wohnt.

(4) Nähere Bestimmung trifft die diesem Gesetze beigefügte Wahlordnung.

§ 8. (1) Die Mitglieder der Landwirtschaftskammer werden auf sechs Jahre gewählt. Alle drei Jahre scheiden die Vertreter der Hälfte der Wahlbezirke aus. Ist die Zahl der Wahlbezirke eine ungerade, so scheidet das erste Mal die größere Zahl aus. Die Wahlbezirke, deren Vertreter drei Jahre nach der ersten Wahl ausscheiden, werden durch das Los bestimmt. Die ausscheidenden Mitglieder bleiben so lange in ihrer Stellung, bis die Neuwahl für sie stattgefunden hat.

(2) Das Ergebnis der Wahl ist öffentlich bekannt zu machen. Der § 5 Abs. 3 gilt mit der Maßgabe, daß im Falle der Ungültigkeitserklärung eines ganzen Wahlvorschlages oder der ganzen Wahl Einsprnch und Beschwerde aufschiebende Wirkung haben. Ungültige Wahlen sind binnen drei Monaten zu wiederholen.

(3) Beim Ausscheiden eines Mitgliedes während der Wahlzeit tritt an dessen Stelle für den Rest der Wahlzeit ohne Vornahme einer Ersatzwahl der Anwärter, der demselben Wahlvorschlag oder, wenn dieser erschöpft ist, einem mit ihm verbundenen Wahlvorschlag angehört und nach der Reihenfolge der Benennung an erster Stelle berufen erscheint. Ist ein solcher Anwärter nicht vorhanden, so bleibt die Mitgliedsstelle unbesetzt.

§ 9. (1) Die Mitgliedschaft erlischt, wenn die Voraussetzungen für die Wählbarkeit fortfallen.

(2) Ein Mitglied, gegen das ein gerichtliches Strafverfahren schwebt, kann durch einen mit mindestens zwei Dritteln der Stimmen gefaßten Beschluß der Landwirtschaftskammer für die Dauer des Verfahrens aus seiner Stellung vorläufig entfernt werden. Gegen den Beschluß ist binnen zwei Wochen nach Zustellung Beschwerde an die Hauptlandwirtschaftskammer zulässig. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

b) Fachkammern.

§ 10. Der Landwirtschaftskammer werden folgende Fachkammern angegliedert:

a) die Fischereikammer,
b) die Forstkammer und
c) die Gartenbaukammer.

(2) Jede Fachkammer besteht aus höchstens achtzehn Mitgliedern. Die Landwirtschaftskammer bestimmt die Zahl der Mitglieder unter Berücksichtigung der Art und Zahl der Fachangehörigen. Der Beschluß bedarf der Genehmigung der Hauptlandwirtschaftskammer.

(3) Die Mitglieder der Fachkammern werden in unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt.

(4) Wahlberechtigt und wählbar ist unter den Voraussetzungen der §§ 27,

a) zur Fischereikammer, wer die Fischerei als Beruf ausübt oder Fischereiberechtigter oder Pächter eines Fischereirechts im Sinne des § 2 Nr. 3 ist; für den Eigentümer eines Fischgewässers nach § 2 Nr. 2 gilt dies nur dann, wenn sein Fischereirecht einen Umfang von mindestens 0,25 Hektar hat oder sich auf mindestens 100 Meter Uferlänge erstreckt,
b) zur Forstkammer, wer die Forstwirtschaft als Beruf ausübt oder Eigentümer oder Pächter forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke von mindestens 10 Hektar Umfang ist,
c) zur Gartenbaukammer, wer den Gartenbau als Beruf ausübt oder Eigentümer oder Pächter von Grundstücken ist, die überwiegend für gärtnerische Zwecke genutzt werden.

(5) Den Wahlbezirk bildet der Kammerbezirk. Es wird in drei Gruppen gewählt. Für die Gruppenbildung gilt § 6 sinngemäß mit der Maßgabe, daß über den Einspruch gegen die Zuweisung zu einer Wahlgruppe die Fachkammer beschließt und auf Beschwerde die Hauptlandwirtschaftskammer nach Anhörung der Landwirtschaftskammer entscheidet. Die näheren Bestimmungen über die Wahl trifft die diesem Gesetze beigefügte Wahlordnung.

(6) Die §§ 8, 9 gelten auch für die Mitglieder der Fachkammern mit der Maßgabe, daß an die Stelle der Hälfte der Wahlbezirke die Hälfte der Mitglieder jeder Gruppe tritt, über den Einspruch gegen die Wahl von Fachkammermitgliedern die

Digitized by Google

Fachkammer beschließt und auf Beschwerde die Hauptlandwirtschaftskammer nach Anhörung der Landwirtschaftskammer entscheidet.

c) Vorstände.

§ 11. (1) Die Landwirtschaftskammer wählt alle drei Jahre aus ihrer Mitte einen Vorstand, der aus dem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern des Vorsitzenden und drei, bei Kammern mit mehr als sechzig Mitgliedern aus sechs weiteren Vorstandsmitgliedern besteht. Für jedes dieser weiteren Mitglieder wird ein Stellvertreter gewählt. Die Vorstandsmitglieder und ihre Stellvertreter müssen in gleicher Zahl den verschiedenen Wahlgruppen angehören. Für ein behindertes Mitglied tritt der dessen Wahlgruppe angehörende Stellvertreter ein.

(2) Besteht die Landwirtschaftskammer aus nicht mehr als zwölf Mitgliedern, so wählt sie nur einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter, die verschiedenen Wahlgruppen angehören müssen. Im übrigen werden in solchem Falle die Vorstandsgeschäfte von der Landwirtschaftskammer wahrgenommen.

(3) Die Wahlen erfolgen durch Stimmzettel nach einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Wahlen durch Zuruf sind zulässig, wenn niemand widerspricht.

(4) Scheidet ein Mitglied oder ein Stellvertreter während der Wahlzeit aus, so findet eine Ersatzwahl für den Rest der Wahlzeit statt.

§ 12. Jede Fachkammer wählt aus ihrer Mitte alle drei Jahre einen Vorstand, der aus einem Vorsitzenden, drei Mitgliedern und drei Stellvertretern besteht. Die Mitglieder und Stellvertreter müssen verschiedenen Wahlgruppen angehören. Die Vorschriften des § 11 Abs. 3, 4 gelten entsprechend. Im Behinderungsfalle wird der Vorsitzende durch ein Mitglied des Vorstandes vertreten. Über die Regelung der Vertretung beschließt die Fachkammer. Gegen den Beschluß der Fachkammer ist binnen zwei Wochen die Beschwerde an die Hauptlandwirtschaftskammer zulässig. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

d) Verbindung zwischen Landwirtschaftskammer und Fachkammern.

§ 13. (1) Der Landwirtschaftskammer (§ 4) treten die Vorsitzenden der Fachkammern oder ihre Stellvertreter sowie ein Mitglied jeder Wahlgruppe der Fachkammern mit beratender Stimme hinzu. Die Mitglieder werden von den Fachkammern gewählt; der § 11 Abs. 3, 4 gilt entsprechend.

(2) Dem Vorstand der Landwirtschaftskammer (§ 11) treten die Vorsitzenden der Fachkammern oder ihre Stellvertreter mit beschließender Stimme hinzu.

(3) Den Fachkammern (§ 10) treten der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer oder sein Stellvertreter und, soweit möglich, ein dem Fach angehörendes Mitglied jeder Wahlgruppe der Landwirtschaftskammer mit beratender Stimme hinzu. Die Mitglieder werden von der Landwirtschaftskammer gewählt; der § 11 Abs. 3, 4 gilt entsprechend.

e) Vertretung nach außen.

§ 14. (1) Die Landwirtschaftskammer und die Fachkammern werden nach außen durch ihre Vorsitzenden oder deren Stellvertreter vertreten. Urkunden, die die Landwirtschaftskammer oder eine Fachkammer vermögensrechtlich verpflichten sollen, müssen von dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer oder seinem Stellvertreter und einem zweiten Vorstandsmitglied vollzogen werden. In Angelegenheiten einer Fachkammer tritt an die Stelle des zweiten Vorstandsmitgliedes der Fachkammervorsitzende oder sein Stellvertreter.

(2) Die Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer oder der Fachkammern werden unter deren Namen erlassen und von den Vorsitzenden der Kammern oder ihren Stellvertretern unterzeichnet. Die Kammer bestimmt das Blatt, in dem die Bekanntmachungen zu veröffentlichen sind.

f) Ausschüsse.

§ 15. (1) Bei der Landwirtschaftskammer und den Fachkammern können nach Bedarf Ausschüsse für besondere Aufgaben gebildet werden. Ein Ausschuß für Arbeiterwesen muß gebildet werden, wenn es die Mehrheit der Kammermitglieder einer Wahlgruppe) beantragt.

(2) Die Ausschüsse werden von den Kammern ohne Beschränkung auf ihre Mitglieder aus den Berufsangehörigen des Kammerbezirks nach einfacher Stimmenmehrheit gewählt.

(3) In Arbeiterausschüssen müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl vertreten sein. Im übrigen beschließen die Kammern über die Mitgliederzahl, die Zuständigkeit und das Verfahren ihrer Ausschüsse.

(4) Über Beschwerden wegen Bildung und Zusammensetzung der Ausschüsse entscheidet die Hauptlandwirtschaftskammer, bei Beschwerden wegen eines Fachkammerausschusses nach Anhörung der Landwirtschaftskammer.

g) Geschäftsgang.

§ 16. (1) Den Geschäftsgang der Landwirtschaftskammer und der Fachkammern regeln die von ihnen zu erlassenden Geschäftsordnungen. Die Geschäftsordnungen der Landwirtschaftskammer bedarf der Genehmigung der Hauptlandwirtschaftskammer. Die Geschäftsordnung der Fachkammern unterliegen der Genehmigung der Landwirtschaftskammer.

(2) Die Aufsichtsbehörde bestimmt, inwieweit ihr oder nachgeordneten Stellen von Sitzungen der Landwirtschaftskammer, der Fachkammern, der Vorstände, sowie der Ausschüsse Anzeige zu erstatten ist und Niederschriften einzureichen sind. Die Aufsichtsbehörde kann zu allen Sitzungen Beauftragte entsenden, die jederzeit zu hören sind.

(3) Die Sitzungen der Landwirtschaftskammer und der Fachkammern sind öffentlich. Die Landwirtschaftskammern und die Fachkammern können die Öffentlichkeit für die Beratung einzelner Gegenstände ausschließen und müssen sie ausschließen, für die Beratung von Gegenständen deren Geheimhaltung die Aufsichtsbehörde als notwendig bezeichnet.

§ 17. (1) Der Vorsitzende einer Kammer leitet die Geschäfte, er beruft die Sitzungen der Kammer und des Vorstandes. Er muß eine Sitzung berufen, wenn es von mindestens einem Drittel der Mitglieder der Kammer oder des Vorstandes oder wenn es von der Aufsichtsbehörde verlangt wird.

(2) Die Einladungen zu den Sitzungen erfolgen unter Angabe der Tagesordnung durch öffentliche Bekanntmachung in dem dazu bestimmten Blatte und durch besondere Benachrichtigung. Zur Rechtsgültigkeit der Einladung genügt die öffentliche Bekanntmachung.

(3) Über Gegenstände, die nicht auf der Tagesordnung stehen, kann nur beschlossen werden, wenn niemand widerspricht.

Digitized by Google

§ 18. (1) Die Landwirtschaftskammer und die Fachkammern sind beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Die Beschlußfähigkeit gilt so lange als vorhanden, als sie nicht in der Versammlung angezweifelt und daraufhin die Beschlußunfähigkeit festgestellt wird. Die Beschlüsse werden, abgesehen von § 9 Abs. 2, nach einfacher Stimmenmehrheit gefaßt.

(2) Über Gegenstände der Tagesordnung, über die wegen Beschlußunfähigkeit nicht entschieden werden kann, darf in der folgenden Sitzung ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlossen werden, wenn hierauf in der Bekanntmachung der Tagesordnung für die zweite Sitzung ausdrücklich hingewiesen ist.

(3) Kein Kammermitglied darf bei der Beratung und Abstimmung über solche Angelegenheiten mitwirken, an denen es selbst oder sein Ehegatte oder einer seiner Verwandten oder Verschwägerten bis zum dritten Grade persönlich beteiligt ist. Darüber, ob diese Voraussetzung zutrifft, beschließt die Kammer endgültig.

§ 19. Der Vorstand einer Kammer ist beschlußfähig, wenn mit Einschluß des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Der § 18 gilt sinngemäß.

§ 20. (1) Beschlüsse der Landwirtschaftskammer oder einer Fachkammer, die die Befugnisse der Kammer überschreiten oder das bestehende Recht verletzen, hat der Vorstand der Kammer mit aufschiebender Wirkung zu beanstanden.

(2) Die gleiche Verpflichtung liegt dem Vorsitzenden einer Kammer oder seinem Vertreter unter der Voraussetzung des Abs. 1 gegenüber Beschlüssen des Vorstandes oder im Falle des § 11 Abs. 2 gegenüber Beschlüssen der Kammer ob.

(3) Daneben ist die Aufsichtsbehörde befugt, Beschlüsse nach Abs. 1, 2 mit aufschiebender Wirkung zu beanstanden.

(4) Gegen die Beanstandungen nach Abs. 1 bis 3 steht der Kammer oder dem Vorstande binnen zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu.

b) Zuständigkeit und Aufgabenkreis.

§ 21. (1) Neben den in diesem Gesetz besonders bezeichneten Fällen beschließt die Landwirtschaftskammer über

a) die Wahl und die Befugnisse (§ 41 Abs. 2) des Hauptgeschäftsführers,
b) die Regelung der dienstlichen Verhältnisse einschließlich der Besoldung der Beamten,
c) die Feststellung des Haushaltsplans,
d) die Feststellung der Jahresrechnung und die Entlastung,
e) die Einrichtung des Kassen- und Rechnungswesens,
f) den Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken und Gebäuden,
g) die Aufnahme von Anleihen und die Übernahme von Bürgschaften sowie
h) die Errichtung neuer Anstalten.

(2) Im übrigen führt der Vorstand jeder Kammer die Geschäfte selbständig, soweit sich die Kammer die Beschlußfassung nicht ausdrücklich vorbehält.

(3) In den Fällen des Abs. 1 zu b bis e, bei Beteiligung auch in den übrigen Fällen, sind die Fachkammern vor der Beschlußfassung der Landwirtschaftskammer zu hören.

§ 22. Zu den Aufgaben der Landwirtschaftskammer und der Fachkammern nach § 3 gehört neben den ihnen durch andere Gesetze zugewiesenen Geschäften namentlich:

1. die Förderung der technischen Vervollkommnung der Landwirtschaft,
2. die Förderung des ländlichen Kredit- und Genossenschafts- und Vereinswesens,
3. die Förderung der Berufsausbildung,
4. die Unterstützung der zuständigen Verwaltungsbehörden bei allen die Landwirtschaft betreffenden Fragen, namentlich auch durch Erstattung von Gutachten.

§ 23. Die Regelung der Besoldung und der Amtsbezeichnungen der Beamten und Angestellten, die Führung des Kassen- und Rechnungswesens sowie die Mitwirkung bei der Berufsausbildung hat nach Grundsätzen zu erfolgen, die die Aufsichtsbehörde aufstellt. Zur Aufnahme von Anleihen und zur Übernahme von Bürgschaften ist die Zustimmung der Aufsichtsbehörde erforderlich. Im übrigen haben die Kammern bei ihren Maßnahmen, insbesondere zur Förderung der Landeskultur, mit den zuständigen Verwaltungsbehörden die nötige Fühlung zu halten.

§ 24. (1) Die Fachkammern sind innerhalb des Rahmens ihrer Aufgaben der Landwirtschaftskammer gegenüber selbständig. Sie beschließen über die Verwendung der im Haushaltsplan (§ 56) für ihre Zwecke vorgesehenen Mittel. Über die Festsetzung der Bezüge der Beamten einer Fachkammer entscheidet die Landwirtschaftskammer nach Anhörung der Fachkammer.

(2) Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen der Landwirtschaftskammer und einer Fachkammer entscheidet die Hauptlandwirtschaftskammer, gegen deren Entscheidung die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zulässig ist.

§ 25. Die Landwirtschaftskammer und die Fachkammern sind befugt, zur Erledigung örtlicher Geschäfte die Mitwirkung der Staats- und Gemeindebehörden ihres Bezirks in Anspruch zu nehmen. Hierüber können die zuständigen Minister Grundsätze aufstellen.

III. Hauptlandwirtschaftskammer.

§ 26. (1) Die Mitglieder der Hauptlandwirtschaftskammer werden von den Landwirtschaftskammern und den Fachkammern ohne Beschränkung auf deren Mitglieder aus den Berufsangehörigen gewählt. Es wählen:

die Landwirtschaftskammer	in Königsberg	6	Mitglieder
„ „	„ Berlin	7	„
„ „	„ Stettin	5	„
„ „	„ Breslau	7	„
„ „	„ Oppeln	4	„
„ „	„ Halle a. S.	6	„
„ „	„ Kiel	3	„
„ „	„ Hannover	8	„
„ „	„ Münster	5	„
„ „	„ Cassel	2	„
„ „	„ Wiesbaden	2	„
„ „	„ Bonn	9	„
„ „	„ Sigmaring.	1	Mitglied.

jede Fachkammer ein Mitglied, mithin die 39 Fachkammern 39 Mitglieder.

(2) Sind von einer Landwirtschaftskammer mehrere Mitglieder zu entsenden, so werden diese auf die verschiedenen Wahlgruppen verteilt. Soweit eine gleichmäßige Verteilung nach der Zahl nicht möglich ist, entscheidet das Los darüber, welcher Gruppe das Wahlrecht zusteht.

§ 27. (1) Die Mitglieder der Hauptlandwirtschaftskammer werden auf sechs Jahre gewählt.

Digitized by Google

Alle drei Jahre scheidet je die Hälfte der von den Landwirtschaftskammern und den einzelnen Fachkammern gewählten Mitglieder aus, bei ungerader Zahl das erstemal die größere Zahl. Die das erstemal ausscheidenden Mitglieder werden durch das Los bestimmt. Für die Wahl gilt § 11 Abs. 3, 4.

(2) Der § 9 gilt entsprechend.

§ 28. (1) Alle drei Jahre wählt die Hauptlandwirtschaftskammer aus ihrer Mitte einen Vorstand, der aus dem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern des Vorsitzenden und sechs Mitgliedern besteht. Für jedes dieser sechs Mitglieder des Vorstandes wird ein Stellvertreter gewählt. Von den Mitgliedern und Stellvertretern müssen je drei Vertreter der Fachkammern sein.

(2) Die Vorschriften des § 11 Abl. 3, 4 finden Anwendung.

(3) Niemand kann gleichzeitig Vorstandsmitglied der Hauptlandwirtschaftskammer und einer Landwirtschaftskammer, einschließlich einer Fachkammer, sein.

§ 29. (1) Zur Vorbereitung der Entschließungen der Hauptlandwirtschaftskammer werden Abteilungen gebildet.

(2) Neben der Abteilung für allgemeine landwirtschaftliche Angelegenheiten muß je eine Abteilung für Fischerei-, für Forst- und für Gartenbau-Angelegenheiten gebildet werden.

(3) Über die Zusammensetzung, die Zuständigkeit und die Geschäftsführung der Abteilungen beschließt die Hauptlandwirtschaftskammer.

§ 30. Für die Hauptlandwirtschaftskammer und deren Abteilungen können nach Bedarf Ausschüsse gebildet werden. § 15 Abs. 1 bis 3 gilt sinngemäß.

§ 31. (1) Den Geschäftsgang der Hauptlandwirtschaftskammer regelt eine von ihr zu erlassende Geschäftsordnung.

(2) Kein Mitglied der Hauptlandwirtschaftskammer darf bei Entscheidungen mitwirken, an denen es als Mitglied einer Landwirtschaftskammer oder einer Fachkammer beteiligt gewesen ist.

(3) Der § 14, der § 16 Abs. 2, 3 und die §§ 17 bis 21, 25 gelten sinngemäß.

§ 32. Außer der Mitwirkung in den ausdrücklich vorgesehenen Fällen hat die Hauptlandwirtschaftskammer allgemein für das Staatsgebiet die Aufgaben zu erfüllen, die den Landwirtschaftskammern und den Fachkammern in den §§ 22, 23 für ihre Bezirke zugewiesen sind. Daneben liegt ihr ob, die gemeinsamen Angelegenheiten der Kammern zu führen sowie in solchen zu vermitteln und Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Kammern auszugleichen.

§ 33. (1) Die Hauptlandwirtschaftskammer kann auf Antrag einer Landwirtschaftskammer einen Beamten dieser Kammer im dienstlichen Interesse an eine andere Kammer versetzen. Auf Beschwerde entscheidet die Aufsichtsbehörde.

(2) Die Versetzung darf nur in eine freie Stelle erfolgen. Für die Übernahme der von dem versetzten Beamten in seiner bisherigen Stelle erworbenen Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgungs-Ansprüche erhält die Kammer, an die der Beamte versetzt wird, eine Ausgleichssumme. Die Hauptlandwirtschaftskammer setzt die Ausgleichssumme nach einheitlichen Grundsätzen fest. Auf Beschwerde entscheidet die Aufsichtsbehörde. Soweit nicht zur Deckung der Ausgleichssummen bei der Hauptlandwirtschaftskammer Mittel angesammelt werden, hat die bisherige Dienststelle des versetzten Beamten die Zahlung zu leisten.

(3) Die Vorschriften der Abs. 1, 2 gelten auch für Versetzungen auf Grund eines Disziplinarurteils mit der Maßgabe, daß an die Stelle des Antrages der Landwirtschaftskammer das Disziplinarurteil tritt.

(4) Beamte der Hauptlandwirtschaftskammer können nur im Wege des Disziplinarverfahrens versetzt werden. Im übrigen gilt Abs. 2. Die freie Stelle, in die der Beamte zu versetzen ist, wird von der Aufsichtsbehörde bestimmt.

§ 34. Unbeschadet der Zuständigkeit der Aufsichtsbehörde sind die Entscheidungen der Hauptlandwirtschaftskammer endgültig.

IV. Rechtsstellung

a) der Kammermitglieder.

§ 35. (1) Den Mitgliedern der Hauptlandwirtschaftskammer kann durch Beschluß dieser Kammer, den Mitgliedern der Landwirtschaftskammer und der Fachkammern kann durch Beschluß der Landwirtschaftskammer für Aufwendungen, namentlich für Teilnahme an den Sitzungen, eine Entschädigung gewährt werden.

(2) Zur Festsetzung der Entschädigung der Vorsitzenden der Hauptlandwirtschaftskammer, der Landwirtschaftskammer und der Fachkammern ist die Zustimmung der Aufsichtsbehörde erforderlich.

(3) Abgesehen von der Festsetzung nach Abs. 2 entscheidet über Beschwerden gegen den Beschluß der Landwirtschaftskammer die Hauptlandwirtschaftskammer.

§ 36. Vorbehaltlich der besonderen Vorschriften für die im Hauptamt mit Beamteneigenschaft angestellten Vorsitzenden (§ 42) kann die Aufsichtsbehörde aus Gründen, die die Entfernung eines Beamten aus seinem Amte rechtfertigen, gegen Mitglieder des Vorstandes einer Kammer das förmliche Disziplinarverfahren auf Entfernung aus dem Amte gemäß den Vorschriften des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 einleiten. Dabei gilt § 42 zu e), f) mit der Maßgabe, daß auf eine Ordnungsstrafe nicht erkannt werden kann.

§ 37. (1) Der Vorsitzende der Hauptlandwirtschaftskammer kann durch Beschluß dieser Kammer, die Vorsitzenden der Landwirtschaftskammern und der Fachkammern können durch Beschluß der Landwirtschaftskammer im Hauptamt mit Beamteneigenschaft angestellt werden. In diesem Falle führt der Vorsitzende der Hauptlandwirtschaftskammer oder einer Landwirtschaftskammer die Amtsbezeichnung „Präsident", der Vorsitzende einer Fachkammer die Amtsbezeichnung „Fachkammerdirektor".

(2) Die hauptamtlich bestellten Vorsitzenden behalten den Vorsitz für die Dauer ihrer Wahl (§ 8 Abs. 1, § 10 Abs. 6, § 27 Abs. 1). Der § 11 Abs. 1, der § 12 und der § 28 Abs. 1 finden auf sie keine Anwendung.

b) der Beamten der Landwirtschaftskammer und der Fachkammern.

§ 38. Die Beamten der Landwirtschaftskammer und der Fachkammern sind mittelbare Staatsbeamte.

§ 39. Die Zahl der anzustellenden Beamten wird durch den Haushaltsplan bestimmt. Die planmäßigen Beamten werden auf Lebenszeit angestellt. Die Anstellung erfolgt durch Aushändigung einer Anstellungsurkunde.

§ 40. Über die Rechte und Pflichten der Kammerbeamten sind Grundsätze aufzustellen, vor deren Feststellung und Änderung geordnete Vertretungen der Beamten zu hören sind.

Digitized by Google

§ 41. (1) Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, bei dessen Behinderung sein Stellvertreter, ist Dienstvorgesetzter aller Beamten. Unter ihm führt der Vorsitzende jeder Fachkammer, im Falle seiner Behinderung dessen Stellvertreter, die besondere Dienstaufsicht über die Beamten seiner Fachkammer.

(2) Unbeschadet dieser Vorschriften liegt dem Hauptgeschäftsführer die Leitung und Beaufsichtigung des Geschäftsgangs ob und haben die Beamten dessen sachlichen Anweisungen Folge zu leisten, soweit die Landwirtschaftskammer diese Befugnisse nicht einschränkt.

§ 42. Die Beamten unterliegen den Vorschriften des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 (Gesetzsamml. S. 465) mit folgenden Maßnahmen:

a) Die Befugnis zur Verhängung von Ordnungsstrafen steht dem Vorstande der Landwirtschaftskammer in demselben Umfange zu, wie sie den Provinzialbehörden gegenüber ihren Beamten in § 19 Abs. 5 des Disziplinargesetzes beigelegt ist.

b) Die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens sowie die Ernennung des Untersuchungskommissars und des Vertreters der Staatsanwaltschaft für alle Instanzen erfolgt durch den Vorstand der Landwirtschaftskammer. Auf Verlangen der Aufsichtsbehörde muß das Verfahren eingeleitet werden. Dabei kann sie sich durch einen Beauftragten vertreten lassen, der auch zur Einlegung von Rechtsmitteln befugt ist.

c) Das förmliche Disziplinarverfahren kann auch auf Festsetzung einer Ordnungsstrafe gerichtet sein.

d) Bei Kammervorsitzenden, die im Hauptamt mit Beamteneigenschaft angestellt sind, tritt in dem Falle zu b an die Stelle des Vorstandes der Landwirtschaftskammer die Aufsichtsbehörde. Eine Ordnungsstrafe kann über solche Vorsitzende nur in dem Verfahren nach c verhängt werden.

e) An die Stelle der Regierung tritt als entscheidende Disziplinarbehörde das Landeskulturamt des Bezirks, in der in § 15 des Gesetzes über die Landeskulturbehörden vom 3. Juni 1919 (Gesetzsamml. S. 101) angegebenen Besetzung.

f) Die Einstellung des Verfahrens nach § 33 des Disziplinargesetzes erfolgt durch Beschluß der Disziplinarbehörde erster Instanz. Gegen eine in diesem Falle verhängte Ordnungsstrafe steht dem Beamten die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde offen, die endgültig entscheidet.

§ 43. Die im Hauptamt mit Beamteneigenschaft angestellten Vorsitzenden sind mangels einer anderen Vereinbarung nicht verpflichtet, eine Wiederwahl anzunehmen, wenn ihnen ungünstigere Bedingungen als bisher, namentlich hinsichtlich des Einkommens, angeboten werden. Ob dieser Fall vorliegt, entscheidet im Streitfalle das Landeskulturamt in der in § 15 des Gesetzes über die Landeskulturbehörden vom 3. Juni 1919 (Gesetzsamml. S. 101) angegebenen Besetzung endgültig.

§ 44. (1) Die planmäßigen Beamten sowie deren Hinterbliebene haben einen Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nach den für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden gesetzlichen Vorschriften.

(2) Die im Hauptamt mit Beamteneigenschaft angestellten Vorsitzenden haben einen Anspruch auf Ruhegehalt auch in dem Falle, daß sie nach der abgelaufenen Wahlzeit nicht wiedergewählt werden oder eine Wiederwahl aus rechtlich zulässigen Gründen ablehnen. Das Ruhegehalt beträgt, soweit nicht höhere Sätze vereinbart sind, nach sechsjähriger Amtszeit ein Viertel, nach zwölfjähriger Amtszeit die Hälfte des Gehaltes. Nach vollendetem zwölften Dienstjahr steigt das Ruhegehalt jährlich um $^1/_{60}$ des Gehalts bis $^{45}/_{60}$.

c) der Beamten der Hauptlandwirtschaftskammer.

§ 45. Die Vorschriften in den §§ 38 bis 44 finden auf die Beamten der Hauptlandwirtschaftskammer sinngemäß mit der Maßgabe Anwendung, daß an die Stelle des Landeskulturamts nach § 42 zu e, f, § 43 das Oberlandeskulturamt tritt.

V. Aufbringung der Mittel

a) für die Landwirtschaftskammern.

§ 46. (1) Die Kosten der Landwirtschaftskammer, einschließlich der ihr angegliederten Fachkammern, werden, soweit sie nicht durch andere Einnahmen Deckung finden, durch Beiträge der Berufsangehörigen aufgebracht.

(2) Die Beitragseinheit beträgt regelmäßig für das Jahr zehn Pfennige von jedem Hektar, der dem Ackerbau, der Wiesen- und Weidewirtschaft sowie dem Obst-, Wein- und Gartenbau und fünf Pfennig von jedem Hektar der der Forstwirtschaft und der Fischerei dienenden Fläche, eins vom Hundert des Grundsteuerreinertrages der vorbezeichneten Flächen sowie eine Mark für jede in der Landwirtschaft tätige volle Arbeitskraft.

(3) Bruchteile eines Hektars und eines Talers bleiben bei Berechnung des Beitrages nach Fläche und Grundsteuerreinertrag außer Ansatz.

§ 47. (1) Beitragspflichtig sind die wahlberechtigten Berufsangehörigen. Die in § 2 Nr. 2, 3 bezeichneten Personen sind auch dann beitragspflichtig, wenn sie persönlich nicht wahlberechtigt sind.

(2) Betriebsinhaber zahlen neben dem Beitrage nach Fläche und Grundsteuerreinertrag den Beitrag nach der Arbeitskraft für ihre Person sowie für die Zahl der durchschnittlich im Betriebe beschäftigten vollen Arbeitskräfte, für letztere auch dann, wenn diese selbst nicht beitragspflichtig sind.

(3) Wahlberechtigte Berufsangehörige, die nicht unter Abs. 2 fallen, zahlen den Beitrag nur für ihre Person.

§ 48. (1) Die Landwirtschaftskammer beschließt alljährlich darüber, welcher Beitragssatz zu erheben ist. Der Beitragssatz muß in einem Bruchteil oder einem Mehrfachen der Beitragseinheit bestehen. Eine Erhöhung der Beitragseinheit ist nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zulässig.

(2) Die Landwirtschaftskammer macht alljährlich öffentlich bekannt, welcher Beitragssatz erhoben wird.

(3) Über Beschwerden gegen die Höhe des Beitragssatzes, die binnen zwei Wochen nach der Bekanntmachung anzubringen sind, entscheidet die Hauptlandwirtschaftskammer.

§ 49. (1) Die Landwirtschaftskammerbeiträge werden von den Gemeinden und Gutsbezirken auf Grund von Hebelisten, die die Landwirtschaftskammer aufstellt, eingezogen und durch Vermittlung der Kreiskasse an die Landwirtschaftskammer abgeführt.

(2) Die für die Aufstellung der Hebelisten erforderlichen Unterlagen werden der Landwirt-

Digitized by Google

schaftskammer durch die Katasterämter und Gemeindebehörden mitgeteilt. Nähere Bestimmungen treffen die zuständigen Minister.

§ 50. Gegen die Veranlagung zu den Beiträgen ist innerhalb zweier Wochen nach der Zahlungsaufforderung Einspruch bei der Landwirtschaftskammer zulässig, die darüber beschließt. Gegen den Beschluß findet innerhalb zweier Wochen nach der Zustellung die Klage im Verwaltungsstreitverfahren statt. Einspruch und Klage haben keine aufschiebende Wirkung.

§ 51. (1) Jede Fachkammer kann mit Zustimmung der Landwirtschaftskammer beschließen, daß die Beiträge der Fachangehörigen und die daraus zu bestreitenden Ausgaben im Haushaltsplan (§ 56) gesondert nachgewiesen werden.

(2) Die Fachkammer bestimmt in diesem Falle, den Fachkammer-Beitragssatz und macht ihn öffentlich bekannt. Er kann von dem nach § 48 Abs. 1 Satz 1 zur Erhebung gelangenden Satze abweichen.

(3) Der § 46 Abs. 2, 3, der § 47, der § 48 Abs. 1 Satz 2, 3, Abs. 3 und die §§ 49, 50 gelten mit folgenden Maßgaben:

a) Die Beiträge für die Fachkammer nach der Fläche und dem Grundsteuerreinertrage werden nur von denjenigen Grundstücken wahlberechtigter Fachangehöriger erhoben, die dem von der Fachkammer vertretenen Zweige der Landwirtschaft dienen. Diese Grundstücke scheiden bei der Beitragsleistung zur Landwirtschaftskammer aus. Die Beiträge nach der Arbeitskraft zahlt der Betriebsinhaber für seine Person, wenn er den vom Fach vertretenen Zweig als Beruf ausübt, zur Fachkammer, sonst zur Landwirtschaftskammer. Für die in seinem Betriebe tätigen Personen zahlt er die Beiträge zu der Kammer, zu der diese Personen ihre eigenen Beiträge zu entrichten haben.

b) Die Fachkammerbeiträge sind in besonderen Spalten der Hebelisten (§ 49) nachzuweisen.

c) Einsprüche gegen die Veranlagung zu den Fachkammerbeiträgen sind bei der Fachkammer anzubringen, die darüber beschließt. Die in § 50 vorgeschriebene Frist gilt auch als gewahrt, wenn der Einspruch fristgemäß bei der Landwirtschaftskammer angebracht ist.

(4) Bei Streit, namentlich auch über die aus den Fachkammerbeiträgen zu bestreitenden Ausgaben, entscheidet die Hauptlandwirtschaftskammer. Gegen deren Entscheidung ist die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zulässig.

§ 52. (1) Für die Benutzung besonderer Einrichtungen können die Kammern Gebühren erheben.

(2) Für gleichartige Einrichtungen mehrerer Kammern kann die Hauptlandwirtschaftskammer einheitliche Grundsätze aufstellen.

§ 53. Rückständige Landwirtschaftskammerbeiträge, Fachkammerbeiträge und Gebühren unterliegen der Einziehung im Verwaltungszwangsverfahren.

b) für die Hauptlandwirtschaftskammer.

§ 54. (1) Die Kosten der Hauptlandwirtschaftskammer werden, soweit sie nicht durch andere Einnahmen Deckung finden, auf die Landwirtschaftskammern nach Verhältnis der Beitragseinheit gemäß § 46 Abs. 2 umgelegt.

(2) Für die Verteilung sind die festgestellten Beitragszahlen nach den Hebelisten der Landwirtschaftskammern (§ 49) für das vorangegangene Rechnungsjahr maßgebend. Die Landwirtschaftskammern haben die Kreissummen der Beitragszahlen alljährlich bis zum 1. Januar der Hauptlandwirtschaftskammer mitzuteilen, die sie an der Hand der Hebelisten nachprüfen lassen kann.

§ 55. (1) Die Hauptlandwirtschaftskammer setzt die Höhe der Umlage und deren Verteilung auf die einzelnen Landwirtschaftskammern alljährlich fest. Gegen den Beschluß ist die Beschwerde im Aufsichtswege zulässig. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Die Aufsichtsbehörde entscheidet endgültig.

(2) Die Landwirtschaftskammern haben die ausgeschriebenen Beträge binnen vier Wochen nach der Aufforderung an die Hauptlandwirtschaftskammer abzuführen.

c) Haushaltsplan.

§ 56. (1) Die Landwirtschaftskammer stellt jährlich über die Einnahmen und Ausgaben einen Haushaltsplan auf, der öffentlich bekanntzumachen ist. Alle Einnahmen und Ausgaben sind auf dem Haushaltsplan zu bringen. Überschreitungen der Ausgabenansätze sowie außerplanmäßige Ausgaben bedürfen der nachträglichen Genehmigung der Kammer.

(2) Das gleiche gilt für die Hauptlandwirtschaftskammer.

§ 57. (1) Wird von einer Kammer die Ausführung rechtsgültiger Anordnungen oder die Erfüllung rechtsgültig festgestellter Leistungen unterlassen oder werden Beschlüsse, deren Unzulässigkeit rechtsgültig festgestellt ist, ausgeführt, so kann die Aufsichtsbehörde an Stelle der Kammer die erforderlichen Maßnahmen auf deren Kosten treffen, insbesondere die nötigen Ausgaben in den Haushaltsplan einstellen.

(2) Gegen die rechtliche Zulässigkeit der Maßnahmen steht der Kammer die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu. Die Klage hat keine aufschiebende Wirkung.

VI. Schluß- und Übergangsvorschriften.

§ 58. Bestehen in der Verwaltung einer Kammer so erhebliche Mängel, daß der ordnungsmäßige Geschäftsgang dadurch gefährdet erscheint, so kann die Aufsichtsbehörde, wenn ihren Anordnungen zur Abstellung der Mängel nicht entsprochen wird, die erforderlichen Maßnahmen auf Kosten der Kammer treffen. Gegen die Anordnungen und die getroffenen Maßnahmen steht der Kammer binnen zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu. Die Klage kann nur darauf gestützt werden, daß die Anordnungen das bestehende Recht verletzen oder daß die tatsächlichen Voraussetzungen, die zu den Anordnungen berechtigen würden, nicht vorhanden sind.

§ 59. (1) Durch Beschluß des Staatsministeriums kann die Hauptlandwirtschaftskammer oder eine Landwirtschaftskammer, einschließlich der ihr angegliederten Fachkammern, aufgelöst werden. Binnen vier Monaten nach Mitteilung des Auflösungsbeschlusses hat eine Neuwahl stattzufinden.

(2) Die zwischenzeitliche Geschäftsführung und Vermögensverwaltung bis zur Bildung der neuen Kammer regelt die Aufsichtsbehörde.

§ 60. Über die Feststellung und den Ersatz von Defekten der Kammerbeamten nach Maßgabe der Verordnung vom 24. Januar 1844 (Gesetzsamml. S. 52) beschließt für die Hauptlandwirtschaftskammer das Oberlandeskulturamt, im übrigen der Präsident des Landeskulturamts. Der Beschluß

Digitized by Google

ist vorbehaltlich des ordentlichen Rechtsweges endgültig.

§ 61. Aufsichtsbehörde im Sinne dieses Gesetzes ist der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der seine Befugnisse ganz oder zum Teil dem Oberpräsidenten übertragen kann.

§ 62. (1) Für das Verwaltungsstreitverfahren ist der Bezirksausschuß desjenigen Bezirks, in dem die Landwirtschaftskammer ihren Sitz hat, für die Landwirtschaftskammer in Berlin und die Hauptlandwirtschaftskammer der Bezirksausschuß in Potsdam zuständig.

(2) Soweit sich die Klage gegen die Aufsichtsbehörde richtet, ist sie, falls ein Oberpräsident, ausgenommen der von Berlin, die Anordnung oder Maßnahme getroffen hat, bei dem Bezirksausschuß am Sitze des Oberpräsidenten, im übrigen bei dem Bezirksausschuß in Potsdam zu erheben.

§ 63. Für die Hohenzollernschen Lande tritt an die Stelle des Oberpräsidenten der Regierungspräsident, an die Stelle des Kreises der Oberamtsbezirk, an die Stelle der Kreiskasse die Regierungshauptkasse. An die Stelle des Grundsteuer-Reinertrages tritt dort das Grundsteuerkapital nach näherer Bestimmung der Aufsichtsbehörde.

§ 64. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes hört die Tätigkeit der bisherigen Landwirtschaftskammern, der Zentralstelle des Vereins für Landwirtschaft und Gewerbe in Hohenzollern, soweit sie sich auf die Landwirtschaft erstreckt, und des Verbandes der preußischen Landwirtschaftskammern auf. Bis zur Einrichtung der neuen Landwirtschaftskammern und der Hauptlandwirtschaftskammer erfolgt die Geschäftsführung und Vermögensverwaltung dieser Körperschaften durch die bisherigen Vorstände oder durch besondere Beauftragte nach näherer Anweisung der Aufsichtsbehörde.

§ 65. Die Rechte und Verbindlichkeiten der bisherigen Landwirtschaftskammern sowie der bisherigen Zentralstelle des Vereins für Landwirtschaft und Gewerbe in Hohenzollern, soweit sich die Tätigkeit dieser Stelle auf die Landwirtschaft bezieht, gehen auf die neuen Landwirtschaftskammern, die Rechte und Verbindlichkeiten des bisherigen Verbandes der preußischen Landwirtschaftskammern gehen auf die Hauptlandwirtschaftskammer über.

§ 66. (1) Dieses Gesetz tritt am 1. August 1920 in Kraft. Zu demselben Zeitpunkt treten alle ihm entgegenstehenden Vorschriften außer Kraft. Das Landes-Ökonomie-Kollegium wird aufgehoben.

(2) Soweit in Gesetzen auf das Gesetz über die Landwirtschaftskammern vom 30. Juni 1894 (Gesetzsamml. S. 126) verwiesen ist, tritt an dessen Stelle das vorliegende Gesetz.

(3) Die Mitgliederzahlen in den §§ 4, 26 werden nach dem Ergebnis der nächsten Berufszählung nachgeprüft und durch Verordnung des Staatsministeriums neu festgesetzt.

(4) Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen erläßt der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

*

Wahlordnung

A. für die Landwirtschaftskammern.

Wahlbezirke.

§ 1. (1) Für jede Gemeinde (selbständigen Gutsbezirk usw.) ist ein Verzeichnis der in ihrem Bezirk wahlberechtigten Berufsangehörigen nach einem von der Aufsichtsbehörde vorzuschreibenden Muster aufzustellen.

(2) Das Verzeichnis muß bei Betriebsinhabern auch die Arbeitsleistung der sämtlichen im Betriebe tätigen Personen, und zwar sowohl der das ganze Jahr hindurch als auch der vorübergehend beschäftigten, nachweisen. Als Einheit der Arbeitsleistung gilt die Tätigkeit einer Person, die das ganze Jahr hindurch in einem Betriebe beschäftigt wird. Für vorübergehend beschäftigte Personen gelten 300 Arbeitstage als eine Einheit. Die Arbeitsleistung der vorübergehend beschäftigten Personen wird im Wege der Zusammenzählung der Arbeitstage und der Teilung durch 300 ermittelt. Bei der Teilung verbleibende Restbeträge kommen nicht in Ansatz.

§ 2. (1) Aus den gemeinde- und kreisweise zusammengestellten Verzeichnissen wird eine Übersicht der Wahlberechtigten des Kammerbezirks aufgestellt und danach ermittelt, wieviel Wahlberechtigte auf je drei zu wählende Kammermitglieder entfallen.

(2) Die Bildung der Wahlbezirke erfolgt durch den Vorstand der Landwirtschaftskammer gemäß § 5 Abs. 2 des Gesetzes. Die Vorschrift, wonach ein politischer Kreis, in dem die Zahl der Berufsangehörigen zur Wahl von mindestens drei Mitgliedern ausreicht, zugleich Wahlbezirk ist, schließt nicht aus, daß ihm noch ein benachbarter Kreis angegliedert werden muß.

(3) Kein Wahlbezirk darf kleiner sein als ein politischer Kreis.

Gruppenbildung.

§ 3. (1) Die Wahlgruppen (§ 6 des Gesetzes) werden für jeden Wahlbezirk gesondert gebildet.

(2) Die Gruppenbildung erfolgt durch den Vorstand der Landwirtschaftskammer.

Stimmbezirke.

§ 4. Jeder Wahlbezirk wird nach Anhörung des zuständigen Landrats (Oberamtmanns, Oberbürgermeisters) vom Vorstand der Landwirtschaftskammer in Stimmbezirke geteilt, die, soweit nicht Verkehrsrücksichten oder andere örtliche Schwierigkeiten entgegenstehen, mit den Gemeinden zusammenfallen sollen.

(Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

— **Teilweise Aufhebung der Zwangswirtschaft.** Vom 8. Juli ab sind die bisherigen Beschränkungen für die Einfuhr von Fischen und Fischwaren zum größten Teil aufgehoben, vom 1. August ab ist das Reichskommissariat für Fischversorgung aufgelöst! Die Einfuhr von Fischen ist also im wesentlichen frei, mit Ausnahme der von Salmonidenarten, Krebsen und Salzheringen. Die Bearbeitung der vom Reichskommissar für Fischversorgung bisher versehenen Angelegenheiten geht vom 1. August ab auf das Reichsministerium

Digitized by Google

für Ernährung und Landwirtschaft über, soweit sie nicht mit der Auflösung des Reichskommissariats überhaupt ihre Erledigung finden. Nähere Einzelheiten über die Einfuhrbestimmungen finden die Leser im Fischmarkt dieser Nummer.

— **Aus Schleswig-Holstein.** In dem etwa vier Tonnen großen Subkrogsee zwischen Malente und Sieversdorf wurde von dem Fischereipächter eine 30 cm große Sumpfschildkröte (das wäre ein ausgewachsenes Exemplar; die Sumpfschildkröte wird 30—35 cm lang, wovon 20 cm auf den Panzer entfallen. D. Schriftl.) gefangen. Da der See fernab vom Verkehr liegt, so ist anzunehmen, daß das Tier hier bodenständig ist. Es ist bisher nur in wenig Gewässern Schleswig-Holsteins festgestellt worden. — Der Störfang in der Eider war in diesem Jahre besonders gut. So wurden von den Horster Fischern über dreißig Störe gefangen, darunter solche im Gewicht von über hundert Pfund. Auch von anderen Fangplätzen an der Eider wurden Fänge gewichtiger Störe gemeldet.

— **„Reisende Fische."** Den in voriger Nummer abgedruckten Artikel finden wir nun auch in „Bilder zur Zeitgeschichte". Daß gerade diese Beilage der „Deutschen Tageszeitung", des Organs der Landwirte, den Artikel abdruckt, ist bedauerlich. Auch der Name des Verfassers findet sich darin. Wir übergeben ihn verdientermaßen der Öffentlichkeit. Er lautet: Richard Hans Hoffmann.

Aus den Vereinen.

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V.

44. Ordentliche Mitglieder-Versammlung des Zentral-Fischereivereins für Schleswig-Holstein e. V. am Sonnabend, dem 24. Juli 1920, vormittags 10 Uhr in Plön, „Hotel Stadt Hamburg".

Tagesordnung.

1. Erstattung des Jahresberichts für das Rechnungsjahr 1919/20.
2. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung und Antrag auf Entlastung des Kassenführers.
3. Festlegung des Haushaltsplanes 1920/21.
4. Festsetzung der Mitglieder-Beiträge für das Jahr 1920/21 (Voranschlag). Wie im Vorjahre sollen an Beiträgen für das Jahr 1920/21 erhoben werden 10 Mk. für Einzelmitglieder und 1 Mk. für Mitglieder der angeschlossenen Vereine. Angeschlossene wirtschaftliche Vereine, die nicht Fachvereine sind, haben folgende Beiträge zu zahlen:

bis	50 Mitglieder	10 Mk.
50 bis	100 „	20 „
100 „	200 „	30 „
über	200 „	40 „

5. Ersatzwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder L. Conze, Lübeck, und Dr. jur. Ziese, Rendsburg, sowie Bestätigung der durch den Vorstand erfolgten Zuwahl der Fischers Söth, Tielenhemme.
6. Berufsvertretung der Binnenfischerei. Reichs-Landwirtschafts-Kammer; Landwirtschaftskammer-Gesetz für Preußen; Fischproduktionskammer.
7. Verleihung von Auszeichnungen.
8. Die Hydrobiologische Anstalt in Plön. Vortrag von Professor Dr. Thienemann, Plön.
9. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

L. Conze, Vorsitzender.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die Krebsaussetzungen ergeben nicht immer das erhoffte Resultat. Es gehört eine lange Erfahrung dazu, darin etwas zu erreichen. In Deutschland gibt es mehrere Sorten Krebse, zunächst den astacus flaviatilis nobilis oder Edelkrebs. Im Gebirge findet man den Steinkrebs, astacus torrentium, und den Dohlenkrebs, astacus pallipes. So sah ich diesen Krebs im Fichtelgebirge und in Südböhmen. Bei uns kommt der obengenannte Edelkrebs und der galizische Sumpfkrebs, astacus leptodactylus, vor. Von Borne wurde eingeführt der Cambarus affinis. Dann gibt es bei uns noch zwei klein bleibende Krebssorten, die ich nicht näher zu bezeichnen vermag. Auf der Herrschaft Straupitz gibt es einen See mit einer hellbraunen, nur 6 bis 8 cm lang werdenden Krebsart. Eine ähnliche, aber noch kleiner bleibende Krebsart gibt es auf der Herrschaft Wittoslaw, Kreis Nakel, Regbz. Bromberg. Setzt man zu diesen Krebsen astacus nobilis, so gehen diese letzteren bald ein. Astacus leptodactylus gedeiht aber neben den anderen beiden Arten. In der Müritz lebt der Galizier neben dem Edelkrebs. Dort, wo die Krebse ausgestorben sind, setzte ich nicht mehr dieselbe Art von neuem an. In Leuthen, Kr. Lübben, lebten im Leinesee wunderbare Edelkrebse, die total ausstarben. Der Besitzer gab sich alle Mühe, Edelkrebse hochzubringen. Die Krebse verschwanden einfach. Sechs Jahre verliefen ganz resultatlos. Nun setzte ich eine kleine Art Krebse von Herrn Staatsförster Selbt in Pätznickerin bei Regenthin aus, und siehe da, sie gediehen! Ich hatte mir die erdenklichste Mühe gegeben, den Edelkrebs einzuführen, aber vergeblich, während es mir spielend mit der kleinen Krebsart gelang. Galizische Sumpfkrebse gedeihen bei uns überall, nicht aber Edelkrebse. Es sollen hin und wieder welche gediehen sein, jedoch nicht derartig, daß sie einen Ertrag innerhalb 5 bis 6 Jahren abwerfen.

Der Sumpfkrebs gedeiht überall, auch neben dem Edelkrebs, ohne sich mit diesem oder einer andern Art zu bastardieren. Das Aussetzen der Sumpfkrebse zu verbieten, halte ich für einen Unsinn. Dort, wo Edelkrebse ausgestorben sind, neue Edelkrebse einzubürgern, wird für viele Jahre vergebene Mühe sein. Warum sollen in solchem Falle nicht Sumpfkrebse gezogen werden? In Berlin werden zu 90 % Sumpfkrebse als Edelkrebse gegessen. Augenblicklich steht es selbst mit den Sumpfkrebsen ziemlich schlecht. Die Polacken lassen die Krebse nicht heraus.

Man kann die Krebse im Frühjahr oder besser im Spätherbst aussetzen: im Oktober, November, erst die Weibchen, dann die Männchen. Man besprengt die längere Zeit aus dem Wasser gewesenen Krebse am Ufer desjenigen Gewässers, in das sie gesetzt werden sollen. Man setze die Krebse dicht ans Wasser, decke sie mit Mull oder einem anderen leichten Stoff zu und be-

Digitized by Google

sprenge Stoff und Krebse, indem man ins Wasser watet und mit einer Holzschaufel Wasser auf die Krebse schaufelt; so schwimmen sie ins Wasser. Es kommt vor, daß die Krebse sofort das Wasser verlassen und an Land kriechen. Dieses Wasser gefällt ihnen nicht. Man hat früher auf ein Männchen sechs Weibchen gesetzt. Dann hat man gesagt, die Satzkrebse sollen möglichst klein sein. Andere empfehlen eiertragende, möglichst große Krebse, d. h. nicht solche unter 8 bis 9 cm. Jedenfalls achte man auf Sorte und Herkunft der Satzkrebse; niemals versuche man zum Beispiel dort, wo Edelkrebse ausgestorben sind, solche wieder einzuführen. Man setze ferner Krebse aus, die womöglich aus Nachbargewässern stammen.

Endlich ist ein Teil der freien Einfuhr von Fischen gestattet. Damit ist das Reichs-Kommissariat mit dem 1. August d. J. aufgehoben. Die Bearbeitung der von dieser Stelle versehenen Angelegenheit geht vom 1. August 1920 ab auf das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über, soweit sie nicht mit der Auflösung des Reichskommissariats ihre Erledigung findet.

Zur Versteigerung von Fischen und Fischwaren ist die Genehmigung des Ministers für Ernährung erforderlich. Diese Genehmigung kann auch von Vertrauensleuten des Ministers erteilt werden. Verboten bleibt auch weiterhin der Absatz von Fischen im Auslande, die von deutschen Fischereifahrzeugen gefangen sind.

Vom 8. Juli ab, dem Tage des Inkrafttretens, können völlig frei eingeführt und abgesetzt werden: frische, lebende und nicht lebende Süßwasserfische (Fluß-, Teich-, Binnenseefische), nämlich Karpfen, Aale, Schleien usw.; frische Salzwasserfische (Meer- oder Seefische), nämlich Schellfisch, Kabeljau usw.; Stockfische (getrockneter Kabeljau und Klippfische). Mies- und andere Seemuscheln in lebendem oder bloß abgekochtem oder eingesalzenem Zustand, auch wenn sie von der Schale befreit sind, schließlich frische Heringe, Breitlinge, Sprotten. Die Freigabe von frischen Heringen ist jedoch nur eine vorläufige, das heißt: sie kann vom Minister jederzeit zurückgenommen werden.

Verboten bleibt die Einfuhr für: Salmoniden, Schnäpel, Maränen, Äschen, Stinte, Forellen aller Arten, Sardellen, gesalzene Heringe, Breitlinge, Sprotten, Aale, Bücklinge, und alle anderen zubereiteten Fische, wie: getrocknete, gesalzene, geräucherte, geröstete, gekochte, gebratene oder sonst einfach oder zum feineren Tafelgenuß zubereitete Fische, Kaviar, Kaviarersatzstoffe, Fischrogen, Austern, Austernsetzlinge, Schnecken aller Art, Froschkeulen, Schildkröten, Süßwasserkrebse, Taschen- und andere Seekrebse (Granat oder Garnelen) auch in jeder Zubereitung und Verpackung, Mies- und Seemuscheln, sobald sie anders zubereitet sind als einfach abgekocht, eingesalzen oder nur von der Schale befreit, Fischeier und Fischmehl, Sardinen und alle nicht bereits genannten Zubereitungen von Fischen. Die Einfuhr-Zentralisationsbestimmungen werden aufgehoben.

Uns gehen vorzüglich die Süßwasserfische an. Die Franzosen werden schon Karpfen liefern, ebenso die Slowaken, Holland Schleien oder französische Schleien über Holland. Die Preise sind ja bei uns immer noch übernatürlich hoch.

Preise auf dem Berliner Fischmarkt. Hechte, tot 650 bis 850, Zander, tot 800 bis 950, Aale, lebend 1500 bis 1600 Mk. je 50 kg. Es werden wahrscheinlich nach Freigabe der Einfuhr mehr lebende Aale an den Markt kommen, weniger an die Räuchereien. Aale, tot 800 bis 1500, Schleien, lebend 1050 bis 1100, tot 600 bis 850, Barsche, tot 360 bis 500, Bleie, tot 500, Plötzen 120 Mk. je 50 kg. Krebse je Schock 23 bis 180 Mk. Zufuhr gering, trotzdem schleppendes Geschäft. Krebszufuhr klein, bei sinkenden Preisen für Suppenkrebse.

Hamburg. Flottes Geschäft. Zufuhr reichlich. Schellfisch 3, Kabeljau 2,50 bis 3, Köhler 2,80 bis 3, Schollen 2,50, Seezungen 8 bis 12, Rotzungen 3,50 bis 4,50, Steinbutten 5 bis 8, Kleist 4 bis 5, Lachsforellen 5 Mk. je kg.

Frankfurt a. M. Zufuhr befriedigend. Schellfisch 2,60 bis 3, Kabeljau 3,50 bis 4 Mk. das Pfund.

München. Zufuhr genügend, Absatz befriedigend. Forellen 13 bis 14, Karpfen 7,50 bis 8, Schleien 8 bis 8,50, Barsche 3,80 bis 4,50 Mk. je Pfund. Die Preise im Osten haben etwas angezogen.

Aus Angerburg schreibt man uns, daß sich die Preise immer mehr den Friedenspreisen nähern. In Oletzko, Lyck, Johannisburg sind die Preise nur wenige Pfennige über den Friedenspreisen. Die Pachtpreise für Fischereien fallen. Hier herrscht große Hitze. Der Wochenmarkt stank nach verwesenden Fischen.

Wiener Preise. Auf dem Wiener Zentral-Fischmarkt kosteten: Barben, groß 70, im Kleinhandel 80, Brachsen, groß 40, im Kleinhandel 50, Forellen, lebend 150, im Kleinhandel 160 Kr. je Kilo.

Die Schleswig-Holsteinische Fischhandels-Gesellschaft in Kiel ist in Liquidation.

In Lübeck wurde eine neue Hochseefischerei unter dem Namen: Lübecker Hochseefischerei gegründet.

In Warschau wurde eine Polnische Fischverwertungsgesellschaft gegründet.

Im Reichsministerium ist Dezernent für Fischerei: Regierungsassessor von Flügge, für Seefischerei Regierungsrat Hesselbart, für Binnenfischerei Dezernent Regierungsrat Dr. von Ortzen. H.

Stellenangebote und Stellengesuche
befinden sich in jeder Nummer der
Neudammer Fischerei-Zeitung
in großer Anzahl. Ihre Beachtung
wird für Arbeitgeber und Arbeitnehmer von Nutzen sein.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Referenten-Entwurf zu einem Reichsgesetz über die landwirtschaftliche Berufsvertretung. 265. — Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes für Preußen. 267. — Teilweise Aufhebung der Zwangswirtschaft. 274. — Aus Schleswig-Holstein. 275. — „Reisende Fische." 275. — Aus den Vereinen. 275. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 275. — Sondermarktberichte. III. — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 30 **Neudamm, 25. Juli 1920.** **Bd. 23**

Pachtseen.

Von Fischereidirektor Heyking.

Von Jahr zu Jahr steigen unsere Binnengewässer im Pachtpreis. Beispiele dazu könnte ich in Massen anführen. Zum Teil beruhen diese Pachtsteigerungen darauf, daß die Seen bisher zu niedrig bewertet worden sind, zum Teil ist die Nachfrage nach Pachtgewässern sehr gestiegen. Der alte Pächter, der den See kennt, meint sein Vermögen ohne Wasser zu verlieren; der neue Pächter geht oft mit zu geringem Vermögen an die neue Pachtung heran. Der bisherige Pächter hat aber kein Interesse daran, den neuen Pächter aufzuklären.

Neben manchem andern schaffen sich die Fischer selbst die Pachtkonkurrenz, die sie gegen einander ausüben. Darin liegt ein großer Mißstand, gegen den wir uns wenden müssen und der nicht scharf genug gerügt werden kann. Entweder glaubt der eine oder der andere Fischer, daß er ganz besonders tüchtig ist (das glauben die meisten Fischer), und daß es ihm vor allen andern gelingt, aus dem Pachtschlüssel größere Erfolge zu erzielen, die ein solches Gebot rechtfertigen, oder es glaubt mancher an Glücksumstände, die ihm große Fischzüge in den Schoß werfen sollen. Um sich eine Existenz zu verschaffen, wird entweder das alte Pachtobjekt hochgetrieben oder im Steigerungstermin ein neues überboten. Das ist begreiflich; denn etwas zu verdienen ist immer noch besser als nichts verdienen.

Schlimm und unkollegial ist das direkt unlautere Verfahren, jeden neuen Pächter unbedingt von der Pachtung zu drängen und unter allen Umständen das Höchstgebot festzuhalten, nur um jede Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Dann gibt es solche Fischer, die ohne sorgfältige Prüfung der Ertragsfähigkeit des Gewässers einfach drauf los bieten. Sie sind der Meinung, der Vorpächter hat jahrelang darauf existiert, deshalb müßten sie das erst recht können. Das ist aber lange nicht immer der Fall. Ich kenne Fischerfamilien, die es auf ihrem verhältnismäßig kleinen See doch zu etwas gebracht haben, wie zum Beispiel Rosengarten-Woldenberg, ein sehr tüchtiger Mann, der sozusagen eine blühende Fischerdynastie geschaffen hat. Andere haben abgewirtschaftet, auch dort, wo sie ein warmes Nest fanden. Herr v. S. sagte mir: Arbeiten Sie mir einen Fischervertrag aus. Ich will, daß es meinem Fischer gut geht, und will Leute haben, so tüchtig, treu und fleißig wie zum Beispiel der alte Rosengarten, der beste Mann und reellste Fischer des Kreises.

Wenn es dem Esel zu wohl wird, geht er aufs Eis und bricht sich die Beine. So der v. S.'sche Pächter. Er bog Karten und soff. Anstatt zu fischen, handelte er mit Pferden, während seine Leute ihn bestahlen. So gibt es Menschen, die ausgezeichnet unter der Fuchtel anderer arbeiten, aber nie selbständig disponieren können. So war es mit K., der heute in Ostpreußen als Gehilfe arbeitet, nachdem er sein Geld verpulvert hat. Noch jetzt schreibt er mir: Hätte ich Ihnen gefolgt, wäre ich heute ein wohlhabender Mann und noch in W. Eine andere Art Pächter sind die auf Abbruch. Habe ich nur erst den See, dann will ich schon aus ihm herausholen — ist ihr Grundsatz. Zunächst eine Reihe von Jahren Raubfischerei durch intensive Ausnutzung, um die Kosten der Wirtschaft unter allen Umständen zu decken. Es ist nicht meine Sache, all die Kniffe, die angewandt werden und die der Krieg verstärkt hat, hier klarzulegen. Der hohe Fischpreis, die Freigabe der Schonzeit, die Verwertung selbst der untermaßigen Fische haben wirtschaftlich keinen guten Zustand geschaffen. Jagd und Fischerei haben durch den Krieg enorm gelitten.

Digitized by Google

Der Wildfischereipächter glaubt alles nur Mögliche. Vor allem denkt er an den Nachlaß der Pacht bei irgendeiner Gelegenheit. Man warte nur den normalen Friedens-Fischpreis ab, und man wird die leichtsinnigen Pächter fallen sehen. Mancher wird sich daran klammern, daß er die Unrentabilität seines Wassers der Behörde nachweist. Schließlich macht er bankerott; denn viel zu verlieren hat er überhaupt nicht. Das sind natürlich nicht nur unlautere Manipulationen, sondern es dient auch dazu, den ganzen Fischerstand zu diskreditieren.

Dieser Tendenz unter den Fischern kommt leider auf seiten der Verpächter die durch nicht genügende Sachkunde hervorgerufene Neigung entgegen, allzuviel aus dem Pachtobjekt herausschlagen zu wollen, ohne Rücksicht darauf, ob das Pachtobjekt wirklich durch die Pachtung verbessert werden kann oder ob es dadurch ruiniert, und sein Wert für die nächste Pachtung wesentlich herabgedrückt wird.

Die Verpächter stehen leider den Pächtern mit Mißtrauen gegenüber, was ja menschlich begreiflich ist, mit einem Mißtrauen, das auch noch durch falsche, reklamehafte Übertreibung der durch die Fischwirtschaft zu erzeugenden Werte und der Schätze, die im Wasser liegen und herauszuschaffen sind, genährt wird.

Ich vermag es zu beweisen, wie schädigend die Hausse auf dem Fischmarkt den deutschen Fischerstand betroffen hat. Gewiß sind manchem Pächter Werte in den Schoß gefallen — aber man warte nur auf das Ende. Wenn alsdann der Fischer einen Strich unter seine Rechnung zieht, so wird das Bild ein anderes sein.

Gerade die Kriegszeit hat auf dem Gebiet der Fischerei Übertreibungen großgezogen, mit denen noch unsere Kinder kämpfen werden.

Welche Hirngespinste sich ein Verpächter im Ertrag seines Gewässers vorstellt, vermag nur der Sachverständige, der eine langjährige Erfahrung auf diesem Gebiet hinter sich hat, zu sagen.

Wenn der Verpächter für seinen See, der höchstens einen Pachtwert von 800 bis 1000 Mk. hat, sage und schreibe 10000 Mk. fordert und erhält, so steht hier Unfug und Übertreibung auf beiden Seiten, mehr aber beim Verpächter. Das hält die ordentlichen Elemente von der Fischerei fern, und der Pachtschlüssel kommt immer mehr in Verruf. Wir wollen aber einen standesgemäßen Fischerstand erziehen. Dieses sollte auch die Regierung wollen. Eine Sozialisierung des Fischerstandes, wie sie sich die neuen Sozialisten denken, ist ein wirtschaftlicher Unsinn. Ebenso ist es eine hirnverbrannte Idee, den Fischer-Pachtschlüssel zu verkleinern, wie jeden Bauernhof zu parzellieren.

An wen sollen unsere Seen verpachtet werden, wenn eine rationelle Bewirtschaftung unserer Gewässer gefordert wird? An ordnungsmäßig ausgebildete Berufsfischer! Das erscheint einfacher, als es ist. Die Fischerei ist ein ernstliches Gewerbe, keine Spielerei, als welche sie heute vielfach aufgefaßt wird. Wie die Landwirtschaft, ist heute die Fischerei eine rationelle Wirtschaft geworden. Der Fischer soll die Herstellung, Konservierung und Anwendung der Fanggeräte verstehen. Er soll die Ernährung und Vermehrungsweise der Fische kennen.

Der Fischer soll ferner Volkswirt (Produzent) und Kaufmann sein, und, was mit die Hauptsache, er muß so viel Kapital in sein Geschäft stecken können, daß er seinen Betrieb schwunghaft durchführen kann, auch in Mißjahren.

Anleihen bei dem Netzhändler und beim Fischhändler soll der Fischer peinlichst meiden. Schulden ähneln den Lawinen. Wie vom Domänenpächter eine bestimmte Fachbildung und ausreichendes Kapital gefordert wird, müßte das beim Fischereipächter gleichfalls der Fall sein. Nur solche Leute, die dieses nachweisen können, dürfen mitbieten. Natürlich gehört zur Pachtübernahme nicht allein Schule usw., sondern auch Erfahrung. Dem Verpächter muß durch die von verschiedenen Meistern ausgestellten Zeugnisse die Überzeugung werden, daß er sein Gewässer wirklich einem gelernten, erfahrenen Fischer übergibt.

Wie in jedem Beruf, gibt es auch bei den Fischern Leute, die ihr lebelang ein Schafskopf bleiben. Es müssen vor der Fischer-Organisation die Lehrlingsaufnahme, die Gehilfenprüfung und schließlich die Meisterprüfung abgelegt werden. Nur ein Mann mit solcher Vorbildung und Erfahrung kann als Meister gelten. Besitzt er noch das nötige Kapital für seinen Betrieb, so muß er zu jeder Pachtausbietung zugelassen werden.

An wen soll nicht verpachtet werden? An sogenannte Liebhaber, die ihr Gewässer nicht selbst bewirtschaften. Das klingt hart; aber der nicht am Ort wohnende Liebhaber kann die Wirtschaft nicht so intensiv leiten, wie dieses notwendig ist.

Man soll ferner nicht an die Fischhändler verpachten. Die Aufgabe des Fischhandels ist schwierig genug; außerdem wird durch Wegpachtung dem Fischer mehr oder weniger die Nahrung entzogen. Der Fischhändler kann ja vom Produzenten (Fischer) kaufen.

Dem Sportfischer sollte jeder Fischer entgegenkommen, er bringt Geld an und in das Wasser. Angelkarten bringen dem Fischer ein schön Stück Geld und schädigen verhältnismäßig oft (ich will nicht sagen, immer) weniger, als es scheint. Forellenbäche scheiden für uns aus; der östliche Fischer reflektiert auch gar nicht darauf. Das würde bei uns auch die Forellenzucht heben, die doch noch sehr im argen liegt.

Fordern können wir ferner, daß jeder Ausländer unsern Gewässern fernbleibt.

Der Fischer soll sich nicht gänzlich ausgeben, sondern eine Vermögensreserve hinter sich lassen.

Digitized by Google

Ausreichend soll der neue Pächter die Kalkulation seiner Geräte usw. verstehen; seine eigene Arbeit muß er auch berechnen. Die Pachtdauer ist gesetzlich auf 12 Jahre vorgeschrieben, andere Zeiträume soll der Fischer verweigern.

Die Grenzen soll sich der Fischer vom Verpächter genau zeigen lassen, ebenso die Werbung der Wasserflora.

Welche und wieviel Fische auszusetzen sind, überlasse man dem Fischer (Pächter); der weiß am besten, was seinem See fehlt.

Der leistungsfähige, gesunde Fischerstand und sein Nachwuchs sind unserer Volkswirtschaft nötig.

So muß ein Fischerstand beschaffen sein. Leben und Leben lassen, sollte jeder Verpächter und auch die Regierung denken.

Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes für Preußen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wahlkommissar.

§ 5. In denjenigen Wahlbezirken, die nur aus einem Kreise bestehen, erfolgt die Wahl unter Leitung des zuständigen Landrats (Oberamtmanns, Oberbürgermeisters), der Wahlkommissar ist. In den aus mehreren Kreisen bestehenden Wahlbezirken bestimmt der Oberpräsident den Landrat (Oberamtmann, Oberbürgermeister), dem die Leitung der Wahl obliegt. Die Ernennung der Wahlkommissare ist öffentlich bekanntzumachen.

Wahlvorstand.

§ 6. (1) Für jeden Stimmbezirk ernennt der Wahlkommissar einen Wahlvorsteher und dessen Stellvertreter.

(2) Der Wahlvorsteher ernennt aus der Zahl der Wahlberechtigten des Stimmbezirks drei Beisitzer, die verschiedenen Wahlgruppen angehören sollen, und einen Schriftführer. Wahlvorsteher, Beisitzer und Schriftführer bilden den Wahlvorstand.

Wählerliste für den Stimmbezirk.

§ 7. (1) Für jeden Stimmbezirk wird eine Wählerliste nach einem von der Aufsichtsbehörde vorzuschreibenden Muster in zwei gleichlautenden Stücken angelegt, wohin die im Bezirk wohnhaften Wahlberechtigten eingetragen werden.

(2) Die Wählerlisten sind spätestens vier Wochen vor dem Wahltage auf die Dauer von acht Tagen zu jedermanns Einsicht auszulegen. Ort und Zeit werden vorher unter Hinweis auf die Einspruchsfrist öffentlich bekanntgegeben.

(3) Einsprüche gegen die Wählerlisten sind binnen zwei Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei der Landwirtschaftskammer anzubringen.

§ 8. (1) Das Wahlrecht kann nur in dem Stimmbezirk ausgeübt werden, in dessen Wählerliste der Wahlberechtigte eingetragen ist.

(2) Jeder Wahlberechtigte darf nur in einer Gruppe und in einem Kammerbezirk nur an einem Orte wählen.

Wahlvorschläge.

§ 9. (1) Spätestens am einundzwanzigsten Tage vor dem Wahltage sind Wahlvorschläge, für jede Wahlgruppe getrennt, bei dem Wahlkommissar einzureichen.

(2) Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens fünf im Wahlbezirk zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterzeichnet sein und doppelt so viel Namen wählbarer Bewerber enthalten, als Kammermitglieder im Wahlbezirk zu wählen sind. Dem Wahlvorschlag ist die Zustimmungserklärung der vorgeschlagenen Bewerber zur Aufnahme in den Wahlvorschlag beizufügen.

(3) In demselben Wahlbezirk darf ein Bewerber nur einmal vorgeschlagen werden.

§ 10. (1) Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der einzelnen Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend spätestens am siebenten Tage vor dem Wahltage schriftlich erklärt werden.

(2) Verbundene Wahlvorschläge können nur gemeinschaftlich zurückgenommen werden. Sie gelten den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag.

Wahlausschuß.

§ 11. (1) Für die Prüfung der Wahlvorschläge und ihrer Verbindung wird für jeden Wahlkreis ein Wahlausschuß gebildet, der aus dem Wahlkommissar als Vorsitzendem und drei Beisitzern besteht, die der Wahlkommissar aus der Zahl der Wahlberechtigten des Wahlbezirks beruft und durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet. Die Beisitzer sollen verschiedenen Wahlgruppen angehören.

(2) Der Wahlausschuß faßt seine Beschlüsse nach Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt der Wahlkommissar den Ausschlag.

(3) Nach der dem Wahlausschuß obliegenden öffentlichen Bekanntgabe der zugelassenen Wahlvorschläge können diese nicht mehr zurückgenommen und kann ihre Verbindung nicht mehr aufgehoben werden.

Stimmzettel.

§ 12. (1) Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahlraumes mit den Namen der Vorgeschlagenen, denen der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen.

(2) Die Namen auf den einzelnen Stimmzetteln dürfen nur einem einzigen der öffentlich bekanntgegebenen Wahlvorschläge entnommen sein.

§ 13. Die Wahlhandlung und die Ermittelung des Wahlergebnisses sind öffentlich.

§ 14. (1) Gewählt wird mit verdeckten Stimmzetteln. Abwesende können sich weder vertreten lassen noch sonst an der Wahl teilnehmen.

(2) Für jede Gruppe wird getrennt gewählt.

§ 15. (1) Über die Gültigkeit der Stimmzettel entscheidet der Wahlvorstand mit Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt der Wahlvorsteher den Ausschlag.

(2) Die ungültigen Stimmzettel sind den Niederschriften über die Wahl beizufügen. Die gültigen verwahrt der Wahlvorsteher so lange versiegelt, bis die Wahl für gültig erklärt worden ist.

Digitized by Google

Ermittelungen des Wahlergebnisses.

§ 16. Behufs Ermittelung des Wahlergebnisses ist vom Wahlausschuß festzustellen, wieviel gültige Stimmen in jeder Gruppe abgegeben und wieviel hiervon auf jeden Wahlvorschlag und auf die verbundenen Wahlvorschläge gemeinschaftlich gefallen sind.

§ 17. Die Zahl der zu wählenden Kammermitglieder wird auf die Wahlvorschläge nach dem Verhältnis der ihnen nach § 16 zustehenden Stimmen verteilt. Die Berechnungsweise wird in der Ausführungsanweisung (§ 26) geregelt. Für die Verteilung der einem Wahlvorschlage zugeteilten Mitgliederstellen unter die einzelnen Bewerber ist die Reihenfolge der Benennungen auf den Wahlvorschlägen maßgebend.

§ 18. (1) Für den Fall, daß ein Bewerber nachträglich die Wahl ablehnt, gilt § 8 Abs. 3 des Gesetzes.

(2) Ist ein weiterer Bewerber nicht vorhanden, so bleibt die Mitgliedstelle unbesetzt.

§ 19. Die Kosten der Vordrucke zu allen für die Wahl nötigen Aufnahmen sowie der erforderlichen Bekanntmachungen trägt die Landwirtschaftskammer, die Kosten des örtlichen Wahlverfahrens tragen die Gemeinden.

B. **Für die Fachkammern.**

Verzeichnis der Wahlberechtigten.

§ 20. Für jede Gemeinde (selbständigen Gutsbezirk usw.) sind nach einem von der Aufsichtsbehörde vorzuschreibenden Muster Verzeichnisse derjenigen Fachangehörigen aufzustellen, denen das Wahlrecht zur Fischerei-, Forst- oder Gartenbaukammer zusteht. Hierbei finden die Vorschriften des § 1 Abs. 2 sinngemäß Anwendung. Die Verzeichnisse können mit dem Verzeichnis der Berufsangehörigen (§ 1) verbunden werden.

§ 21. (1) Aus den gemeinde- und kreisweise zusammengestellten Verzeichnissen wird für jede Fachkammer eine Übersicht der wahlberechtigten Fachangehörigen des Kammerbezirks gefertigt.

(2) Die Zahl der zu wählenden Fachkammermitglieder ist vor jeder Wahl öffentlich bekanntzumachen.

Gruppenbildung.

§ 22. Die Gruppenbildung gemäß § 6, § 10 Abs. 5 des Gesetzes erfolgt erstmalig durch den Vorstand der Landwirtschaftskammer, bei den weiteren Wahlen durch den Vorstand der Fachkammer.

Wahlkommissare.

§ 23. Der Wahlkommissar wird von dem Oberpräsidenten ernannt, seine Ernennung ist öffentlich bekanntzumachen.

§ 24. Die §§ 4, 6 bis 19 gelten entsprechend auch für die Fachkammern mit der Maßgabe, daß, abgesehen von der ersten Wahl, an die Stelle der Landwirtschaftskammer und ihres Vorstandes die Fachkammer und deren Vorstand tritt.

C. **Schlußvorschriften.**

§ 25. Bei der ersten Wahl werden die Obliegenheiten des Vorstandes der Landwirtschaftskammer gegebenenfalls durch die nach § 64 des Gesetzes von der Aufsichtsbehörde mit der Geschäftsführung beauftragte Stelle wahrgenommen.

§ 26. Die zur Ausführung dieser Wahlordnung erforderlichen Bestimmungen erläßt der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Für den Anfänger.

Die Pflege der Fischteiche während des Sommers.

Der Anfänger denkt, wenn er die Fische seinen Teichen übergeben hat, so ists damit genug, der liebe Gott wird sie schon wachsen lassen. Die Praxis des Teichwirtes gestaltet sich aber doch noch etwas anders, und nur wer die Augen offen hält, wird es zu etwas bringen. Schon im Frühjahr gibt es am Teich allerhand zu tun, und hierzu gehört in erster Linie die Vernichtung des Froschlaiches. Dieser wird zumeist in der Nähe der Ufer sich vorfinden. Er muß auf trockene Stellen geschafft werden, aber so, daß er nicht etwa bei Regenfällen wieder in den Teich gelangt. Die Bekämpfung des Frosches selbst gehört da, wo er zahlreich vorkommt, ebenfalls zu den Obliegenheiten des angehenden Teichwirtes. Nur lasse er sich nicht verleiten, hierbei Schußwaffen zu verwenden, das würde heuer eine teure Geschichte. Die Ansichten über die Schädlichkeit des Frosches in Karpfenteichen weichen ganz erheblich voneinander ab, wo er aber in Massen auftritt, da richtet er immer Unheil an, besonders in Brutteichen. Und wo er massenhaft vorkommt, da muß er rücksichtslos bekämpft werden. Jedenfalls bringt der Sommer dem Teichwirt manche Sorge, besonders dann, wenn die Witterung andauernd trocken ist. Es ist daher ratsam, wenn irgend möglich, dem Teich erst im Monat Juli die volle Bespannung zu geben, eine Maßnahme, die gerade bei den heutigen hohen Preisen für Futtermittel nicht warm genug empfohlen werden kann. Freilich läßt sie sich nicht überall durchführen. Wurden die Ränder, die vorher noch nicht von der Wasserfläche berührt sind, gedüngt, so bieten diese bei der vollen Bespannung den Fischen willkommene neue Weideplätze. Wo nun gefüttert wird, da ist den Futterplätzen einige Aufmerksamkeit zu schenken, damit nichts unnütz vergeudet wird. Dem Kleinteichwirt kann nur angeraten werden, auch heuer nicht zu füttern. Kleinteiche sind in der Regel gut, und so wird der Teichwirt auch zumeist einen zufriedenstellenden Abwachs verzeichnen können. In den Sommer fällt die Bekämpfung der schädlichen Flora. Auch hierin sei der Anfänger unermüdlich. D.

Laichräuber aus der Fischwelt.

In den freien Gewässern, in Flüssen, Bächen und Seen lebt eine ganze Reihe von Laichräubern aus der Fischwelt. Besonders verhaßt ist die Quappe. Dabei ist ihr nur erfolgreich beizukommen, wenn sie sich auf ihr Laichgeschäft vorbereitet und zu diesem Behufe sich zu größeren Scharen zusammentut, um ihr verhaßtes Geschlecht zu erhalten und zu vermehren. Erfolgreich ist der Quappe, auch Trüsche oder Rutte genannt, nur Abbruch zu tun mit Reusen oder Nachtschnüren. Verhaßt als Laichräuber ist die Quappe besonders in Forellengewässern, und hier muß ihr mit Regsamkeit nachgestellt werden. Während

Digitized by Google

nun die Quappe ein allgemein bekannter Fisch ist, wird ein anderer Laichräuber, sonst ein Knirps der Fischwelt, die Mühlkoppe, vielen unbekannt sein, trotzdem sie eine treue Begleiterin unserer Rotgesprenkelten ist. Und aus diesem Grunde ist das winzige Fischchen mit den flügelartigen Brustflossen dem Angler sicherlich bekannter als dem praktischen Fischer. Weil aber die Mühlkoppe, auch Rotzkolbe genannt, ein so unscheinbares Tierchen ist, traut man ihr eine Schädlichkeit nicht zu. Und doch ist sie eine gefährliche Laichräuberin, die besonders in Forellenbächen bekämpft werden muß, denn wir haben zu berücksichtigen, unter welch ungünstigen Verhältnissen die Forelle ihr Fortpflanzungsgeschäft erledigt. Quappe und Mühlkoppe stellen besonders gern dem Laich der Salmoniden nach. Berücksichtigt man die geringe Fruchtbarkeit aller unserer lachsartigen Fische, so ist es erklärlich, daß wir an diesen beiden Laichräubern „kein gutes Haar" lassen können. Ein großer Laichräuber ist auch der Aal; er hat also in unsern Laichteichen keine gastliche Stätte; in freien Gewässern mag er seine Vorliebe für Fischlaich betätigen, soviel er will. Eine besondere Vorliebe scheint der Aal für Brachsenlaich zu haben; sein Magen ist manchmal zum Bersten voll davon. Daß nun der Karpfen seinen eigenen Laich frißt, ist dem Teichwirt wohlbekannt. Die Streichteiche sind anfangs noch arm an Naturnahrung, und hieran mag es liegen, daß die Karpfeneltern solch kannibalische Gelüste an den Tag legen. Heidjer.

Zur Beurteilung der Fischerei-Rohstoffe.

b) Der Hanf.

Es gibt russischen Hanf und badischen Hanf. Im Süden gibt es eine Hanfart — den indischen Hanf oder Haschisch —, der zum Kauen gebraucht wird und berauschend wirkt. Für uns kommt diese Hanfart nicht in Betracht, sondern nur die beiden anderen. Die Bearbeitung der Hanfstengel ist der des Flachses ähnlich. Im Großbetrieb wird der Hanf gemäht, im Kleinbetrieb gepflückt. Dann wird er wie der Flachs gebreitet und in Wasser geröstet, abermals auf die Spreite gebracht und getrocknet. Zum Trocknen wird er mit Bindfaden oder Stroh in kleine Garben gebunden. Bei fertig getrocknetem Hanf sollen die Stengel violett-grünlich-rot schimmern. Ist der Hanf vollständig trocken, wird er wie Flachs behandelt. Im Kleinbetrieb hat man einen sogenannten Handwocken, Hanfspinnrad, welches größer ist als ein Flachsspinnrad. Mit dem großen Wocken gesponnener Hanf wird nur zu Leinen, Tauen, Strängen usw. gebraucht. Hanf zu Netzen läßt man am besten in einer Großspinnerei spinnen, alsdann zwirnen und zu Netzgarn spinnen. Man tauscht den Rohhanf zu Zwirn in der Fabrik. Guter fertiger Hanf muß blond hellgrau — niemals dunkelgrau mit schwarzen Flecken — aussehen. Der gesponnene Hanfzwirn — Hanfgarn — muß so stark sein, daß sich 10 kg auf 2 m daran pendeln lassen. Ist das Netz fertig — bzw. das Netztuch —, so wird es geräuchert, d. h. in den Rauchfang gehängt. Dann kocht man das Netztuch 20 Stunden mit Haffkrugbraun. Das Netz muß so stark sein, daß man sich hineinlegen kann.

c) Die Baumwolle.

Seit ungefähr 35 Jahren wird die gesponnene Baumwolle als Rohstoff für die Fischerei gebraucht. In den warmen Gegenden wächst ein Strauch, der Baumwollstrauch, welcher die Kapseln der Baumwolle enthält. Der bedeutendste Zweig der Textilindustrie ist der der Baumwollspinnerei und Weberei. Am Ort des Anbaus wird die Baumwolle entkernt und die Faser gewonnen. Die Baumwollfaser wird vermittelst Maschinen durch Nebeneinanderlegung der Fasern und schnelle Umdrehung zu einem festen Faden versponnen. Als beste Baumwolle gilt die von Togo, dann die ägyptische. Es gibt ungefähr 29 Arten von Baumwollsträuchern: solche, die bis 6 m hoch werden, und andere, die kaum 50 cm hoch und unkrautähnlich sind. Der Baumwollfaden für die Fischernetze muß fest sein. An einem Baumwollfaden muß man ein Zentnergewicht hängen und hin und her pendeln können, ohne daß er reißt. Das Baumwollnetz muß noch eine größere Trag- und Spannfähigkeit haben. Ist das Netz eingestellt, so wird es 24 Stunden in Haffkrugbraun gekocht — geloht — und dann in Gebrauch genommen.

Die Fischerleinen.

Grobe, schwere Taue werden auch aus Kokosfasern hergestellt, namentlich solche, welche ständig im Wasser oder doch naß bleiben. Früher flochten sich die Fischer aus Kiefern-, Fichten- und Wacholderwurzeln Leinen und nannten dieselben in der Mark „Pedenleinen". Sehr gut bewährt haben sich in meiner Praxis Leinen aus Roßhaaren, welche ebenfalls vom Fischer selbst hergestellt wurden. Jedoch ist mir auch ein Seiler in Beeskow bekannt gewesen, der vorzügliche, dauerhafte Pferdehaarleinen anfertigte. Seit Jahren sind diese Leinen immer mehr in Vergessenheit geraten. Zu Randleinen für stehende Netze und Staknetze hat man Pferdehaarleinen gern benützt, weil dieselben nicht nur Widerstandsfähigkeit gegen Nässe besitzen, sondern auch einen großen Auftrieb haben. Neuerdings sind Stahltrossen als Windeleinen in den Fischereibetrieb aufgenommen. Die Trossen dienen in der Hauptsache als Windeleinen. Während der Kriegszeit wurde mit Anfertigung derselben viel Schwindel getrieben. Die Einlage bestand aus minderwertiger Hede, nur der Außendraht war verzinnt. Das Rosten der Trosse begann alsdann von innen heraus. Der Bruch der Trosse trat nach der Rostung sehr bald ein. Wird die Trosse von außen schlecht und brechen die oberen Drähte, so verletzen sich die Leute nicht selten ihre Hände an denselben, was lang andauernde eiternde Wunden erzeugen kann. Man kaufe nur Trossen, die keine Werg- oder Hanfeinlage haben und deren Drähte einzeln verzinnt sind. Auch müssen die Drähte so geglüht sein, daß man damit einen kurzen Knoten schlagen kann. H.

Über die Herstellung von Leinen.

Die Rohstoffe, Hanf, Baumwolle usw., werden vermittelst Maschinen zu Garnen gesponnen. Handgesponnene Garne sind nicht so gut, da sie, wie der Fischer sagt, hublich sind und in der Verknotung kleine Lücken lassen, welche dem menschlichen Auge nicht sichtbar sind, in die aber das Wasser wohl eindringt und sie schwer austrocknen läßt. Die feinen Fäden aus der Spinnmaschine nennt man Eindrahtgarn. Diese Garne werden dann in 10—12 Eindrähte gezwirnt und diese wiederum zu 2—4 zusammengedreht. Die Stärke des Garns bezeichnet man durch 2 Zahlen, die durch einen Bruchstrich getrennt werden. Von diesen Zahlen bezeichnet die erste die Stärke des

Digitized by Google

Eindrahtgarns, aus welchem das Garn hergestellt ist, die zweite die Zahl der Eindrahtfäden, aus denen es besteht. Bei Baumwollgarn bezeichnet man die Stärke des Eindrahtgarns wie früher nach englischen Yards = 768 m, die ein englisches Pfund wiegen sollen (453,6 g). Ein Baumwollgarn $^{120}/_{6}$ ist aus feinem Eindrahtgarn hergestellt, von dem 120 Faden = 92160 m auf ein englisches Pfund gehen. Hundert Meter wiegen daher noch nicht ½ g. Von diesem Garn werden beliebig viel zusammengezwirnt. — Bei Hanfgarn rechnet man ähnlich so, jedoch nimmt man hier ein Kilo als Gewichtseinheit. Ein Hanfgarn $^{21}/_{3}$ bedeutet ein Garn, das aus 3 Eindrahtfäden gezwirnt ist, von denen 21 × 600 = 12600 m auf ein Kilo gehen. Durch das Zusammendrehen von Garnen rechnet man einen Einschlag von 17—20 %. Die Drehung der Garne bewegt sich wie der Uhrzeiger. Man hat Garne mit viel oder wenig Drill; je nach den Zwecken, wozu man sie gebraucht. Schnüre werden aus mehreren Fäden gedreht. Aus den Schnüren werden Seile gedreht; man nennt das auch seilen. Schlägt man mehrere Schnüre zusammen, so muß die Schnürung immer entgegengesetzt sein. Zu einer links gedrehten Leine benützt man rechts gedrehte Schnüre. Man nennt dieses Zusammenschlagen der Schnüre auch Drellieren. H.

Kleinere Mitteilungen.

Allgemeine Verfügung vom 1. Juni 1920, wegen strafrechtlicher Verfolgung des Fischens mit Handgranaten.

Das Fischen mit Handgranaten hat vielfach einen erheblichen Umfang angenommen. Es stellt sich als eine besonders gefährliche Art der Raubfischerei dar, weil je nach den Verhältnissen und der Art der Verwendung der Handgranaten alle Fische, auch der Nachwuchs, in einem Umkreis von 10 bis 50 qm vernichtet werden. Einer derartigen sinnlosen Zerstörung wertvoller Nahrungsmittel mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, ist bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage unbedingt erforderlich. Hinzu kommt, daß die mit Handgranaten Fischenden erfahrungsgemäß im Vertrauen auf die in ihren Händen befindlichen Handgranaten, leicht geneigt sind, sich ihrer Festnahme zu widersetzen oder ihre Verfolger doch durch Drohung mit Widerstand einzuschüchtern. Die Beamten der Staatsanwaltschaft ersuche ich deshalb, eingeleitete Strafverfahren mit Nachdruck durchzuführen, auch bei der Stellung des Antrags auf Bestrafung zur Begründung des Strafmaßes die obigen Gesichtspunkte hervorzuheben.

Berlin, den 1. Juni 1920.

Der Justizminister. I. V. Mügel.

*

— **Über die Tätigkeit des Ausschusses des Deutschen Fischerei-Vereins für die fließenden Gewässer** erstattete der Generalsekretär des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, Nanz, in der letzten Sitzung des deutschen Fischereirats folgenden Bericht: Der Ausschuß hat sich mit den Ursachen des sog. Karbolgeschmackes vieler Rheinfische befaßt. Nach Schiemenz muß der schlechte Geschmack der Fische auf Abwasser von an der Emscher gelegenen Benzolfabriken zurückgeführt werden. Buschkiel berichtete ergänzend über das Auftreten des schlechten, phenolartigen Wasser- und Fischgeschmackes im holländischen Rheingebiet. Ehrenbaum erinnerte an Radecks Untersuchungen, welche mit Karbolineum getränkte Netze als Ursache des schlechten Geschmackes bei Meeresfischen ermittelten. Hinderer erzählte von in Württemberg vorgekommenen Fällen, wo die Teerung einer Landstraße und die Desinfizierung von Güterwagen die Phenolisierung von Neckarfischen verschuldeten. Buschkiel besprach auch eine in der französischen Literatur aufgetauchte Erklärung, die für den Phenolgeschmack der Fische Algen, welche bei ihrer Zersetzung phenolartige Substanzen ausscheiden sollen, verantwortlich machen wollte. Eine anerkannte Autorität, Professor Dr. Kolkwitz, habe eine derartige Erklärung für das Auftreten des Phenolgeschmackes bei Rheinfischen auf eine Anfrage des Deutschen Fischerei-Vereins als sehr wenig wahrscheinlich erklärt. Dr. Wundsch machte auf die Behinderung der Rheinfischerei durch die feindlichen Besatzungstruppen aufmerksam, ferner auf die Verunreinigung der westfälischen und rheinländischen Bäche durch Abwässer der Drahtbeizereien. Er forderte ein Einschreiten des Deutschen Fischerei-Vereins in beiden Angelegenheiten. Nach Ansicht des Ausschusses sind die Ankerkuilen und Aalhamen in den breiten Unterläufen der Ströme ungefährlich, in Flußschläuchen jedoch schädlich und deshalb die Anzahl zu überwachen, gegebenenfalls mit Hilfe genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Aalhamenfischer. Das preußische Landwirtschaftsministerium hat bereits Erhebungen über die Zahl der in den einzelnen Flußgebieten in Betrieb gesetzten Ankerkuilen oder Aalhamen sowie über die Wirkung der Fanggeräte veranlaßt. Schiemenz regte ein gemeinschaftliches Vorgehen der badischen, bayerischen und hessischen Behörden mit dem preußischen Landwirtschaftsministerium an, um die Untersuchungen im ganzen Rheingebiet gleichartig zu gestalten. — Zur Vorbereitung einer den neuen politischen Verhältnissen Rechnung tragenden Neuregelung der Lachsbrutaussetzung bzw. einer Abänderung des internationalen Lachsvertrages schlägt der Ausschuß die Ernennung einer Sonderkommission aus den Herren Treplin-Trier, Krautinger-Konstanz, Burg-Offenburg, Donsbach-Köln, Rüter-Mühlheim, Lisner-Wesel, Schiemenz-Friedrichshagen und Buschkiel-Berlin vor. Bezüglich der Neu- und Wiederwahlen von Ausschußmitgliedern wurde beschlossen, die Stellungnahme des Fischereirates zu dem Neuaufbau der Ausschüsse abzuwarten.

*

— **Frachtermäßigung für Seefischabfälle zu Fütterungszwecken.** In der „Fischerei-Zeitung" vom 27. Juni wird mitgeteilt, daß der Deutsche Fischerei-Verein den Bezug von Seefischabfällen für Fischzüchter „organisieren" will. Demgegenüber sei folgendes bemerkt: Es ist unrationell, wenn — zumal bei den heutigen hohen Frachtsätzen — Seefischabfälle zu Fütterungszwecken immer noch von Teichwirtschaften bezogen werden.

Digitized by Google

Diese leicht verderblichen Fischabfälle, die bei warmer Witterung in wenigen Tagen sich weitgehend zersetzen, enthalten, worauf immer wieder hingewiesen werden muß, 70 bis 80 % Wasser. Der Käufer zahlt auch hierfür die Fracht. Was das bedeutet, kann sich jeder ausrechnen. Nachdem jetzt der Handel in Fischmehl wieder freigegeben ist, tut jeder Teichwirt besser, an Stelle der Fischabfälle Fischmehl zu verwenden. Die Fischmehlfabriken kaufen die Fischabfälle günstiger ein als der Käufer in dem Inlande; denn für die Fischdampfergesellschaft bzw. den Fischhändler ist der Absatz an die Fischmehlfabriken bequemer als der Versand nach dem Inlande, und wenn er letzteren vornehmen soll, so will er gehörig daran verdienen. Die Herstellungskosten werden sich kaum teurer stellen als die Fracht für das viele Wasser. Im Fischmehl hat der Teichwirt ein unbegrenzt haltbares, bequem zu verabreichendes Futtermittel in der Hand. Dr. Max Stern.

— Die Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen-Kommanditgesellschaft, in Königsberg i. Pr. hat die gesamten Anlagen, Inventar, Vorräte, Außenstände, Verträge usw. der bisherigen Ostpreußischen Fischhandelsgesellschaft m. b. H., welche als gemeinnützige Gesellschaft laut Bestimmung des Herrn Reichskommissars für Fischversorgung aufgelöst werden mußte, käuflich übernommen und wird das Unternehmen als Sammel- und Verwertungsstelle der ostpreußischen Fischfänge, Fischräucherei und Konservenfabrik in der bisherigen Weise unter obiger Firma weiterführen. Die rechtsverbindliche Zeichnung der Firma erfolgt durch den persönlich haftenden Gesellschafter Herrn Rudolf Hahn oder gemeinschaftlich durch die Herren Wilhelm Schwarz und Otto Schumann, denen Gesamtprokura erteilt ist.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die Karpfen wachsen gut. Die Brut, die gesund in die Streckteiche kam, ist schon etwa 5 cm und darüber lang. Wäre jetzt genügend und geeignetes Futter vorhanden, so würde die Brut zur Länge von 10 cm und darüber abwachsen. Viele Teichwirte sind dafür, die Zweisömmrigen ziemlich klein zu halten und die Naturnahrung auszunützen, andererseits um Kunstfutter zu sparen. Wo die Fische nach dem Stück verkauft werden, mag diese Futterausnützung auch die richtige sein, nicht dort, wo nach dem Zentner gehandelt wird.

Die Verkaufsfische sollten unter allen Umständen gefüttert werden. Hat man keine Körner, so gebe man Kuhfladen, möglichst strohlos, gemischt mit Latrine, Lehm und anderem. Körner, sofern man solche hat, müssen immer gedämpft und gequetscht werden. Verschimmelte Lupinen kann man ruhig füttern, nur soll man das Fruchtwasser von ihnen lange abfließen lassen. Diese Lupinen werden gequetscht und mit Lehm und strohlosem Schweinemist usw. gemischt.

Man lege recht viel Futterplätze an, die Karpfen gewöhnen sich schnell an diese Stellen. Das Futter soll nicht tiefer als 50 cm geschüttet werden. Auch Futtertische und Futterkörbe haben sich bewährt. Man kann auf ihnen die Futteraufnahme besser kontrollieren.

Der Großteichwirt wird wöchentlich zwei- bis dreimal füttern. Der Kleinteichwirt soll täglich füttern. Die Futterplätze lege man an sonnigen Stellen an und füttere in den Vormittagsstunden. Man rechnet gewöhnlich für den Juli 30 % des zur Verfügung stehenden Futters.

Gerade die Verkaufsteiche werden von den Fischdieben am eifrigsten heimgesucht. Die Diebe fischen mit dem Haken und haben nicht allzuselten Leinen mit 200 bis 300 Haken. Sie fangen hiermit in einer Nacht ein bis zwei Zentner Fische. Während zwei bis drei Mann fischen, halten zwei Mann mit geladenen Karabinern Wache. Man bewaffne sich mit dem Drilling und schleiche sich an den Teich, immer in Deckung bleibend. Das Geplätscher verrät die Diebe. Anrufen „die Arme hoch", „Gewehr hinlegen" ist meist zwecklos, ein oder mehrere Schüsse werden die Antwort sein. Ein Schrotschuß wird seine Wirkung nicht verfehlen. Wer den ersten Schuß hat, ist schon halb Sieger. Am besten ist es, wenn zwei Mann die Diebe angreifen. Fällt ein Schuß, so schießt nach einer Minute von der entgegengesetzten Seite der andere. Die Diebe glauben sich umstellt und geben Fersengeld. Man bewache in Deckung den Teich bis Sonnenaufgang und nähere sich denselben rundum schleichend. Ein gutes Glas ist nötig, um eventuell die anwesenden Diebe zu erkennen. Der Dieb macht heute kurzen Prozeß, er schießt den Teichwirt nieder, also komme man ihm zuvor.

Die Dubischteiche geben jetzt einen Schnitt; nach diesem sind sie mit Thomasschlacke und Kainit oder Komposterde zu düngen, dann geben sie zum Herbst einen guten Schnitt Grummet.

Die Laicher befinden sich entweder für sich in einem kleinen Teich oder sitzen bei den Zweisömmerigen. Gut ist es, wenn Milchner und Rogener getrennt sitzen können. Man läßt um diese Zeit noch einmal laichen und bekommt den sogenannten Haferstrich. Mitunter streichen die Karpfen um diese Zeit noch sehr gut, und der Haferstrich wird besser als der erste. Man vergesse nicht die Streicher zu füttern.

Das Meisterstück des Forellenzüchters ist ebenfalls die Aufzucht von Brut. Man füttert gewöhnlich geriebene Milz, die um eine Kugel oder einen Blumentopf gestrichen und in den Bruttrog oder die sogenannte Kinderstube gehängt wird. Die Fütterung und Aufzucht geschieht auf mannigfache Art. Alle Verfahren haben Vorteile und Nachteile, können aber des Raumes wegen hier nicht beschrieben werden.

Wenn man jetzt Haferstrich hat, so füttere man damit die Verkaufsforellen, die sehr gut danach wachsen. Anderen Forellen gebe man durchaus keinen Strich, weil sie sich das Rauben angewöhnen.

In der Wildfischerei muß der Fischer auf dem Posten sein. Die Schleien und Karauschen laichen zum ersten, zum zweiten Male Karpfen und Blei. Die Schleien laichen sehr eifrig und werden mit der Bolljacke, in Reusen, Säcken usw. gefangen, die oft prall voll von den Fischen gefüllt sind. Ebenso gern geht die Karausche in die Reusen. Den höchsten Preis bringen Schleien wie Karauschen im Winter, deshalb setzt man sie in kleine Teiche und füttert sie — wenn man keine Körner hat — mit Kuhfladen, strohlosem Mist von Mastschweinen usw. Das Wasser in den Teichen düngt man wöchentlich ein- bis zweimal mit Jauche.

Digitized by Google

An sehr warmen, sonnigen Tagen laicht am Ufer der Karpfen. Der Fischer kennt die Stellen und versucht den Fang mit großmaschigen Vorstellnetzen, mit welchen er die laichenden Fische umstellt.

Der mittelgroße Blei laicht auch auf den Uferbetten und wird so gefangen wie der Karpfen. Der große Blei laicht in der Tiefe. Die Stellen muß man kennen, um den Fisch zu umstellen. Hier fängt er sich auf der Masche. Auch wendet man das Schlagnetz an. Karpfen fängt man auch mit der Schlinge.

Es ist ein Unsinn, zu behaupten, der Krebs sei am besten in den Monaten ohne R. Im Juli sind sie besonders schlecht, am besten im September.

Vom Berliner Markt. In den warmen Tagen war die Nachfrage nach Fischen ziemlich flau. Auf den Wochenmärkten unter freiem Himmel erschienen die Fische unvereift; die Händler klagten über die hohen Preise, welche sie naturgemäß auf den Fischpreis zu schlagen hatten. Süßwasserfische machten sich sehr knapp. Der Handel verlangt vom Produzenten dringend lebende Ware, möchte aber dafür nicht den entsprechenden Preis zahlen. Man weiß hier in der Großstadt nicht, was eine Arbeitskraft auf dem Lande kostet. Der erbärmlichste Einspänner ist unter 10 Mk. je Stunde nicht zu haben. Die Arbeiter verlangen bei freien täglichen Fischen ebenso hohen Lohn wie der großstädtische Arbeiter. Netze und Garne sind immer noch nicht billiger geworden. So treibt ein Keil den anderen, bis sie sich einst gegenseitig zerschmettern werden. Die Bahn befördert auch nicht mehr so prompt als früher, und gestohlen wird dort, wo es möglich ist, immer noch.

Lebende Fische im Großhandel und je 50 kg. Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallendirektion. Tendenz: Zufuhren in der Woche genügend, Donnerstag reichlich. Geschäft fast durchgängig schleppend, nur Mittwoch reger. Preise wenig verändert. Folgende Preise sind die niedrigsten und höchsten der Woche: Schleien 1050 bis 1100 Mk., Aale mittel 1500 Mk., groß 1600 Mk.

Frische Fische in Eispackung. Zander, mittel 850 bis 950 Mk., IIa 550 bis 700 Mk.; Schleien 750 bis 850 Mk., IIa 500 bis 400 Mk.; Bleie, mittel IIa 130 bis 150 Mk., große 400 bis 500 Mk.; Aale, groß 1400 bis 1500 Mk., mittel, IIa 700 bis 800 Mk., mittel 1200 bis 1300 Mk., klein 700 bis 750 Mk.; Hechte, groß 550 bis 700 Mk., IIa 350 bis 500 Mk., mittel 700 bis 850 Mk., IIIa 200 Mk.; Plötzen, mittel 280 bis 240 Mk.; Barsche, mittel 350 bis 280 Mk., große 420 bis 480 Mk.; Güstern 420 Mk.; Wels 400 Mk.; Krebse, 9 cm, 22 bis 30 Mk., 10 bis 11 cm 25 bis 55 Mk., 11 bis 12 cm 70 bis 116 Mk., 12 bis 13 cm 65 bis 180 Mk., 15 cm 259 bis 260 Mk.

In dieser Woche waren die ersten großen Forellen am Markt, welche je 50 Kilo 1600 Mk. brachten.

Leipziger Preise. Die Zufuhren ausreichend, Kauflust ging zurück, Preise nachgebend. Es kosteten Karpfen 15 Mk. je Pfund (?), Schleien 15 Mk. (?), Forellen 22 Mk. (!), Hechte 8,50 Mk., Bleie 7,50 Mk., Zander 8 bis 12 Mk., Aale 20 Mk., Krebse Schock 50 bis 120 Mk.

Hamburg. Zufuhren reichlich, Nachfrage gut, Geschäft lebhaft. Lachs 7 bis 10 Mk., Lachsforellen 5 bis 8 Mk., alles je Pfund.

Frankfurt a. M. Süßwasserfische fehlen am Markte. Schellfische 2,50 bis 3,00 Mk., Kabliau 3,50 bis 4,00 Mk.

München. Zufuhren ausreichend. Das Pfund Forellen 13 bis 15 Mk., Karpfen 8,00 bis 8,20 Mk., Hechte 8,00 bis 8,50 Mk., Barben und Rapfen 4,50 bis 5,00 Mk., Weißfische 4,50 Mk., Schellfische 2,90 bis 4,00 Mk., Kabliau 2,80 bis 4,00 Mk.. Köhler 2,50 Mk., Rotzungen 4,00 Mk. (kosten in Berlin auch 4,00 Mk.) Steinbutten 11,00 Mk., Heilbutten 8,50 Mk., alles je Pfund im Kleinhandel. H.

Satzfische und Fischbrut
werden am vorteilhaftesten verkauft und gekauft durch die wirksame Anzeigenvermittelung in der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Briefkasten.

Frage 14. Wie fängt man auf einem Binnensee überhandnehmende, lästigwerdende Wasservögel?

Antwort: Im allgemeinen sind Wasservögel eine Zierde jedes Gewässers, und der Besitzer sollte seine Freude daran haben! Selbst die schädlichsten unter ihnen, die Reiher und Taucher, müssen schon in großen Mengen vorhanden sein, wenn von einem direkten Schaden auf einem Binnensee die Rede sein soll*). (Anders ist es natürlich mit Fischteichen.) Wasserhühner und Enten tun den Fischen gar keinen Abbruch. Welche Wasservögel sind denn gemeint? Über den Fang der Reiher und Taucher habe ich ausführlich in Nr. 32 Bd. 22 berichtet. Eine weitere Vernichtung der Wasservögel (und damit Verödung des Gewässers!) erreicht man durch fortgesetztes Zerstören der Nester. Weitere Antwort brieflich sehr gern.

Blohm, Lübeck, Hansastraße.

*) Dieser reichlich optimistischen Auffassung vermag ich nicht beizustimmen. Wenn wir mit unserer Abwehr erst warten wollen, bis sich „große Mengen" von Reihern und Tauchern auf einem Binnensee eingefunden haben, dürfte auch der direkte und indirekte (Wurmseuchen-) Schaden sich schon empfindlich geltend machen. Im übrigen sind natürlich die Abwehrmaßnahmen nach den in Frage kommenden Arten verschieden. Walter.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Pachtseen. Von Fischereidirektor Henking. 277. — Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes für Preußen. (Fortsetzung und Schluß.) 279. — Die Pflege der Fischteiche während des Sommers. 280. — Laichräuber aus der Fischwelt. 280. — Zur Beurteilung der Fischerei-Rohstoffe. 281. — Die Fischerleinen. 281. — über die Herstellung von Leinen. 281. — Allgemeine Verfügung vom 1. Juni 1920, wegen strafrechtlicher Verfolgung des Fischens mit Handgranaten. 282. — über die Tätigkeit des Ausschusses des Deutschen Fischerei-Vereins für die fließenden Gewässer. 282. — Frachtermäßigung für Seefischabfälle zu Fütterungszwecken. 282. — Die Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen 283. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 283. — Briefkasten. 284. — Sondermarktberichte aus Berlin, Königsberg i. Pr., Leipzig und Danzig. III. — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 31 **Neudamm, 1. August 1920.** **Bd. 23**

Die Neugestaltung der Fischereivertretung.

Der Gedanke einer neuzeitlichen Vertretung der Fischerei ist nicht erst in letzter Zeit Gegenstand der Verhandlungen gewesen, sondern wurde des öfteren schon in Fischereikreisen erörtert. Es sind dafür drei Möglichkeiten gegeben:

1. Der Ausbau und die Anpassung der freien Berufsorganisation entsprechend der Gesamtentwickelung der Berufsvertretungen.
2. Vollständige Neugestaltung der fischereilichen Vertretung.
3. Trotz Neugestaltung Stärkung der freien Berufsvertretung.

Augenblicklich ist in den Vordergrund des Interesses die vollständige Neugestaltung einer Fischereivertretung gerückt, bei der die Stärkung der freien Berufsvertretung mit ins Auge zu fassen sein wird.

Die Bestrebungen auf diesem Gebiete begannen mit der Absicht des Reichskommissars für Fischversorgung, eine „Reichsfischwirtschaftskammer" zu gründen. Das Hauptmoment für diese Kammer war die Zusammenfassung sämtlicher mit der Fischerei in Berührung stehenden Berufe unter weitgehendster Machtbefugnis des jeweiligen Vorsitzenden; mit andern Worten: die verschärfte Zwangswirtschaft in neuer Form. Eine zum 22. April 1920 vom Reichskommissar einberufene Sitzung aller interessierten Berufszweige ergab eine so weitgehende ablehnende Haltung, daß diese Absicht wohl als gescheitert angesehen werden konnte. Immerhin wurde der Präsident des deutschen Seefischerei-Vereins beauftragt, eine aus den verschiedenen Berufen gebildete Kommission zu berufen, die sich nochmals mit dieser Frage beschäftigen sollte. Die Kommission wurde zum 29. Mai 1830 nach Altona berufen. Zum Tage vorher, am 28. Mai, hatte der Wirtschaftliche Verband der Deutschen Hochseefischereien die Vertreter der gesamten Fischproduktion zu einer Vorbesprechung gebeten.

Inzwischen waren aber die Entwürfe für die Berufsvertretungen der Landwirtschaft im Reich und Preußen bekannt geworden. Es ist wohl mit gutem Recht zu behaupten, daß kaum ein Gesetzentwurf so hinter dem Rücken der gesamten Interessen-Vertretungen ausgearbeitet worden ist, wie es hier der Fall war. Es ist auch nicht einwandfrei festgestellt, daß die Absicht, das Gesetz zu verabschieden ohne Anhörung der interessierten Kreise, nicht bestanden hat. Es handelte sich nun darum, zu den so plötzlich in Erscheinung getretenen Entwürfen fürs erste im allgemeinen Stellung zu nehmen. Als Vorsitzender des Zentral-Fischereivereins für Schleswig-Holstein e. V. hatte ich mit dem Direktor der Landwirtschaftskammer Kiel, Herrn Dr. Asmis, eine eingehende Besprechung, die als Ergebnis folgenden Ausdruck fand:

„Die vorgesehene Verbindung der Interessenvertretung der Fischerei mit der Landwirtschaftskammer durch Bildung besonderer Fachkammern bei den Landwirtschaftskammern erscheint ungeeignet, und zwar aus folgenden Gründen:

1. In den entscheidenden Stellen der Landwirtschaftskammer wird die Fischerei doch immer nur in so ungünstiger Weise vertreten sein, daß sie entscheidenden Einfluß auf die Beschlüsse nicht ausüben kann.
2. Die ganze Kammerorganisation ist nach dem Entwurf durch die Staatsaufsicht derart eingeengt, daß sie als Interessenvertretung des Berufsstandes nicht angesehen werden kann. Deshalb ist die Einschachtelung der Fischereikammer in die Landwirtschaftskammer abzulehnen und eine selbständige Fischereikammer für Preußen (mit Provinzialabteilungen in den einzelnen Provinzen) zu fordern. Hierfür spricht namentlich auch die nach dem Entwurf vorgesehene Einbeschließung der Hochsee- und Küstenfischerei in die

Digitized by Google

Interessenvertretung, die keine Berührung mit der Landwirtschaft haben.

Aufgabe jeder Fischereikammer muß in erster Linie die kraftvolle Interessenvertretung des Berufsstandes sein. Wird diese Interessenvertretung innerhalb einer Kammer zu sehr eingeengt, so muß neben der Kammer, ganz gleich in welcher Form sie entsteht, die freie Berufsvertretung um so mehr ausgebaut werden."

Dieser Besprechung folgten die schon erwähnten Sitzungen am 28. und 29. Mai in Altona, welche sich bei ihren Beratungen mit der neuen Lage abfinden mußten, indem sie nicht nur zur „Reichsfischwirtschaftskammer", sondern nunmehr auch zu den neuen Landwirtschaftskammer-Gesetz-Entwürfen Stellung nehmen mußten. Die Vorbesprechung am 28. Mai ergab nachstehenden Beschluß:

„Die in Altona am 28. Mai 1920 versammelten Vorstände des Wirtschaftlichen Verbandes der Deutschen Hochseefischereien e. V., Verein deutscher Heringsfischereigesellschaften e. V., des Reichsverbandes der deutschen See- und Küstenfischer, des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. und des Deutschen Berufsbinnenfischer-Verbandes lehnen es ab, eine Fischwirtschaftskammer in der weitgehenden, alle Fischerei-Interessentengruppen umfassenden Form zu bilden. Desgleichen weisen sie eine Eingliederung in Bezirks- und Reichslandwirtschaftskammern unter allen Umständen von sich. Sie beschließen dagegen, alsbald eine selbständige Organisation der gesamten See- und Binnenfischerei in Form eines Selbstverwaltungskörpers zu schaffen und hiervon den maßgebenden Behörden in Berlin sofort Kenntnis zu geben."

Am 29. Mai wurde in der Kommission dieser Beschluß vorgelegt und nach längeren Beratungen angenommen, womit die Arbeit der Kommission als erledigt angesehen wurde. Auf die Landwirtschaftskammer-Gesetze einzugehen, lag außerhalb der Befugnisse der Kommission.

Inzwischen waren von verschiedenen Interessentengruppen Beschwerden bei den zuständigen Behörden eingegangen, welche ihr Befremden zum Ausdruck brachten betreffend der Art, wie diese Entwürfe entstanden waren. Da im preußischen Entwurf von der „Fischerei im allgemeinen" die Rede ist, so sah sich auch der Deutsche Seefischereiverein und der Reichsverband Deutscher See- und Küstenfischer veranlaßt, Stellung zu nehmen. Alsdann kam am 20. Juni ein neuer Referentenentwurf für das Reich heraus, der nur die „Fischerei in Binnengewässern" einbezieht. Da sich die See- und Küstenfischervertretung zu den vorhergehenden Entwürfen ablehnend gestellt hatte, so konnte sie mit dem Erscheinen des neuen Entwurfes ihre Tätigkeit in dieser Richtung einstellen. Sie wird sich nunmehr desto eingehender, damit zu befassen haben, was sie nach der neugeschaffenen Lage ihrer Ausschließung zu tun gedenkt. Wie die gesetzgebenden Stellen zur Einbeziehung der Hochseefischerei standen, konnte mit absoluter Sicherheit damals nicht festgestellt werden.

Der Gedanke vom 28. Mai: „Zusammenfassung der Produktion" müßte noch eingehender Beratung wert sein. Auch ich bin der Meinung, daß die Binnenfischerei diesen Gedanken nicht ohne weiteres verwerfen sollte, nachdem sie sich durch ihre Organe auf den Standpunkt gestellt hat, daß eine Angliederung an die Landwirtschaft bei Wahrung weitgehendster Selbständigkeit die zu erstrebende vollständige Selbständigkeit nicht ausschließt. Es wird Aufgabe des Wirtschaftlichen Verbandes der Deutschen Hochseefischereien e. V. sein, über alle Maßnahmen und Beratungen die Vertretung der Binnenfischerei auf dem Laufenden zu halten und sie zur Mitarbeit heranzuziehen, weil der Gedanke einer „Fischproduktionskammer" nur in gemeinsamer Arbeit vielleicht erreicht werden kann. Daß diese Gestaltung auch Bedenken mancher Art in sich schließt, darf nicht unausgesprochen bleiben, und es muß etwaigen Verhandlungen zur Aufgabe fallen, ob bestehende Schwierigkeiten ausgeglichen werden können.

Waren die bisherigen Beschlüsse allgemeiner Natur lediglich auf Annahme oder Ablehnung des Wortlautes der Entwürfe gerichtet, so begannen nunmehr am 19. Juni mit der Sitzung im Preußischen Landwirtschaftsministerium die Beratungen der verschiedenen Interessentenkreise und ihre Stellung zu den Einzelheiten des Entwurfs. Es wurde in allen Sitzungen ausdrücklich auch durch die Vertreter der betreffenden Behörden festgestellt, daß, sofern im Reichsrahmengesetz nur die „Fischerei in Binnengewässern" einbegriffen ist, die einzelnen Landesgesetze über diesen Rahmen nicht hinausgehen können. Daß das Preußische Landwirtschaftsministerium zu sehr ungeeigneter Zeit, nämlich kurz vor den beschlußfassenden Sitzungen der großen Berufsverbände, einberufen hatte, wirkte naturgemäß nachteilig, da die Landwirtschaftskammern abgelehnt hatten, zu erscheinen, und der Preußische Fischerei-Verband und der Verein Deutscher Teichwirte e. V. durch ihren Vorsitzenden noch keine bindende Erklärung abgeben konnten. Am 21. und 22. Juni waren diese beiden Korporationen einberufen, da am 23. das Preußische Landes-Ökonomie-Kollegium, am 24. der Deutsche Landwirtschaftsrat tagten. Für diese Tagungen sollten die Beschlüsse der Fischerei-Vertretungen vorliegen. Der Preußische Fischerei-Verband beschloß*):

*) Berichtigend sei darauf hingewiesen, daß die Stellungnahme des Preußischen Fischerei-Verbandes in den Kleinen Mitteilungen auf Seite 259 der „Fischerei-Zeitung" nicht richtig wiedergegeben ist. Oben finden die Leser das authentische Ergebnis der Verhandlungen. D. Schriftl.

Digitized by Google

„In den allgemeinen Ausführungen der Vertreter ist zum Ausdruck gekommen, daß für die Binnenfischerei in den verschiedenen Provinzen selbständige Fischereikammern einstweilen als nicht erreichbar erachtet werden.

Es besteht Einstimmigkeit, daß ein Anschluß der Binnenfischerei an die Gesamtlandwirtschaft gewünscht wird, sofern in der allgemeinen landwirtschaftlichen Organisation die volle Selbständigkeit und das Selbstverwaltungsrecht der Fischereiwirtschaft gewahrt bleibt. Der vorliegende Entwurf wird unter den obigen Voraussetzungen als Unterlage für die notwendigen weiteren Beratungen bezeichnet. Die als erforderlich erkannten Änderungen sollen eingehend begründet dem Landwirtschaftsminister vorgelegt werden."

Der Preußische Fischerei-Verband hat bei der Durchberatung des preußischen Gesetzentwurfes zu den einzelnen Paragraphen noch folgende Entschlüsse gefaßt:

„Im § 1 ist anstatt „Fischerei" zu setzen „Binnenfischerei".

In dem Absatz 3 des § 1 heißt es: „Die Tätigkeit aller Verwaltungen, Anstalten und Vereinigungen". Es muß zum Ausdruck gebracht werden, welche „Verwaltungen" hierunter zu verstehen sind.

In dem § 2 Absatz 4 ist die gleiche Klärung notwendig.

In dem § 4 Absatz 2 ist die Mitgliederzahl für die Fachkammern in entsprechender Weise zu berechnen und aufzustellen.

Der § 10 muß wie folgt lauten: „Die Provinzial-Landwirtschaftskammer setzt sich zusammen aus folgenden selbständigen, gleichberechtigten und voneinander unabhängigen Fachkammern:

a) Landwirtschaftskammer im engeren Sinne,
b) Fischereikammer,
c) Forstkammer,
d) Gartenbaukammer.

Wo Fachkammern nicht gebildet werden können, müssen Ausschüsse eingerichtet werden.

Zweckmäßig dürfte sein, § 10 vor § 5 einzuschalten.

Im § 5 muß gesagt werden: Die Wahl für jede der einzelnen Fachkammern erfolgt nach folgenden Vorschriften:

§ 10 Absatz 2, 3 und 6 werden nach der angenommenen Fassung des § 10 Absatz 1 abgelehnt.

§ 11 Absatz 1 muß lauten: „Die Landwirtschaftskammer im engeren Sinne, die Fischereikammer, die Forstkammer, die Gartenbaukammer wählen alle 3 Jahre usw.

§ 12 Absatz 9 ist wie folgt zu ändern: „Die Fachkammern wählen den Präsidenten der Landwirtschaftskammer in weiterem Sinne und seinen Stellvertreter, die mit dem Geschäftsführer und den Vorständen der Fachkammern die Landwirtschaftskammer (Provinziallkammer) bilden.

§ 15 (1a): In der Fischereikammer „muß" ein Ausschuß für Erforschung der wissenschaftlichen Grundlagen der Fischerei gebildet werden. In diesem Ausschuß hat der Provinzial-Fischerei-Verein mindestens 5 Sitze und Stimmen. Weiter ist in § 15 Absatz 3 anstatt „Arbeiterausschuß" zu setzen „Ausschuß für Arbeiterwesen".

§ 18 Absatz 3 ist hinter „beteiligt" einzuschalten: „Es muß aber vor der Beratung zur Sache gehört werden."

§ 26. Die Zusammensetzung der Hauptlandwirtschaftskammer ist entsprechend den grundlegenden Änderungen der §§ 10 und 11 zu ändern.

§ 31 Absatz 2 wird als undurchführbar abgelehnt.

Der § 37 Absatz 1 wird ebenfalls abgelehnt. Die Kammer wählt als Vorsitzenden einen Berufslandwirt. Die Fachkammern wählen ihre Vorsitzenden.

§ 38. Sitz der Landwirtschaftskammer und ihrer vier Fachkammern ist derselbe.

Die Beamten der Landwirtschaftskammer im weiteren Sinne haben gleichzeitig die Geschäfte der vier Fachkammern wahrzunehmen. Hierdurch bleiben die Verwaltung der Kammern und die entstehenden Kosten dieselben wie im Entwurf.

§ 44 Absatz 2 wird abgelehnt.

§ 46 Absatz 2: Die vorgeschlagene Beitragseinheit bedarf für die Fischerei einer Änderung.

§ 59: Die Kammern sollen ein freier Verwaltungskörper sein. Die Bevormundung wird abgelehnt."

Der Verein Deutscher Teichwirte e. V. beschloß:

„Der Vorstand des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. fordert die Eingliederung der Teichwirtschaft und Fischerei in Binnengewässern in die Landwirtschaftskammern, in Gestalt von selbständigen Fachkammern oder, wo genügende fischereiliche Interessen nicht vorhanden sind, in Gestalt von provinziellen Fischerei-Ausschüssen, unter der Bedingung, daß die Fachkammern sowohl wie die Fischerei-Ausschüsse mit voller Selbständigkeit ausgestattet werden. Ein Ausbau der verschiedenen Fischereizweige soll durch Einrichtung von Ausschüssen für Teich-, Fluß-, Bach- und Seefischerei gefördert werden.

Bei der außerordentlichen Verschiedenheit der Flächenerträge von intensiv und extensiv bewirtschafteten Wasserflächen muß eine Differenzierung der Beitragseinheiten zur Aufbringung der Mittel und ebenso eine Differenzierung der Flächen- und Ufereinheiten zum Kammerwahlrecht vorgesehen werden. Behufs Feststellung dieser Einzelheiten fordert der Verein Zuziehung fischereilicher Sachverständigen zu den ferneren Beratungen."

Digitized by Google

In diesen Beschlüssen sind nur die Hauptrichtlinien, auf denen sich unsere Wünsche bewegen, zum Ausdruck gekommen. Es würde im Rahmen dieser Ausführungen zu weit führen, auf alle die Einzelheiten, die ich als Vorsitzender des Preußischen Fischerei-Verbandes und des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. für die Tagungen des Preußischen Landes-Ökonomie-Kollegiums und des Deutschen Landwirtschaftsrates als Richtlinien für meine Stellungnahme erhielt, einzugehen. Als Vertreter der Fischerei hatte ich dann in den Sitzungen, die sehr eingehend waren, Gelegenheit, alles das zum Ausdruck zu bringen, was von seiten der Fischerei verlangt worden war. Es ergab sich, daß wir in unsern Forderungen mit den Vertretern der Forstwirtschaft und Gärtnerei die gleichen Wünsche verfolgten, die in dem Verlangen nach weitgehendster Selbständigkeit gipfelten. Sie fanden in nachstehenden Richtlinien ihren Ausdruck:

„Die für die Fachkammern vorgeschlagenen Urwahlen werden abgelehnt, da sie eine, sicher vom Gesetzgeber nicht gewollte, ungeeignete Zusammensetzung der fischereilichen Berufsvertretungen in den Landwirtschaftskammern herbeiführen. An ihre Stelle muß ein Berufungsrecht der fischereilichen Berufsvertretungen gesetzt werden.

Die Fischereivertretung fordert:

1. eine im Rahmen der Landwirtschaftskammer selbständige Fischereiabteilung, in der Staats-, Gemeinde- und Privatfischereien zusammengefaßt sind.
2. Der Fischereiabteilung sind die Mittel, die die Fischereiwirtschaft aufbringt, nach Abzug eines angemessenen Beitrages zu den allgemeinen Verwaltungskosten der Landwirtschaftskammer voll zur Verfügung zu stellen.
3. Der Leiter der Fischereiabteilung ist in seinen Geschäften nur dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer verantwortlich.
4. Falls der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer glaubt, einem Beschluß der Fischereiabteilung nicht beitreten zu können, soll er gleichwohl verpflichtet sein, diesen Beschluß, unbeschadet seiner Stellungnahme, der entscheidenden Stelle unverändert vorzulegen.
5. Die Fischereiabteilung ist berechtigt, Unterausschüsse, insbesondere einen engeren Arbeitsausschuß, einzusetzen.
6. Auf welche Mindestgröße für die Fischereibetriebe im Falle von Wahlen zur fischereilichen Berufsvertretung herabgegangen werden soll, beschließt erstmalig der Vorstand der jetzigen Landwirtschaftskammer nach Anhörung der freien Berufsvertretung, später die fischereiliche Berufsvertretung selbst.
7. Die Mitgliederzahl der fischereilichen Berufsvertretung bestimmt erstmalig, nach Anhörung der freien Berufsvertretung, der Vorstand der Landwirtschaftskammer, später jene selbst.
8. Der Aufgabenkreis (§ 22) ist auf Förderung und Wahrnehmung der Gesamtbelange des Wirtschaftszweiges zu erweitern. Es ist zu fordern, daß die fischereilichen Berufsvertretungen von den Staatsbehörden in grundlegenden Fragen gehört werden müssen, von der Staatsregierung im besonderen rechtzeitig vor der Vorlage von Gesetzentwürfen.
9. Die Genehmigung der Beitragshebung durch die Aufsichtsbehörde ist nur dann für erforderlich zu erklären, wenn mehr als 10 Beitragseinheiten erhoben werden sollen. Die Heranziehung der Betriebsinhaber nach dem Maßstabe der Arbeitsleistung wird als ungerecht und undurchführbar abgelehnt. (Dies gilt auch für die Urwahlen.)
10. Bei der Hauptlandwirtschaftskammer ist auf gleicher Grundlage und mit gleichen Befugnissen eine Fischereiabteilung zu bilden, wie bei den Landwirtschaftskammern.
11. Die Befugnis der Aufsichtsbehörde geht nach dem Entwurf zu weit."

Waren dieses die Sonderwünsche der Fischerei, so hatte das Preußische Landes-Ökonomie-Kollegium naturgemäß den Entwurf in Beziehung auf die gesamte landwirtschaftliche Berufsvertretung einer näheren Besprechung zu unterziehen. Punkt für Punkt wurden die Forderungen der Landwirtschaft zum Ausdruck gebracht, die im Gesetz nicht genügend berücksichtigt waren oder fehlten. Es handelt sich dabei um das Selbstbestimmungsrecht, die Mittelbeschaffung, den Aufgabenkreis, die Ausdehnung des Gesetzes, das Wahlrecht, die Organisation der provinziellen Landwirtschaftskammern. Zum letzten Punkt nahmen dann wieder die Fachkammern einen weitgehenden Raum in Anspruch. Ebenso wurden die Bestimmungen für die Hauptlandwirtschaftskammer in Preußen einer eingehenden Besprechung unterzogen und schließlich der Referenten-Entwurf eines Reichsgesetzes. Die gefaßten Beschlüsse des Preußischen Landes-Ökonomiekollegiums wurden am Tage darauf im Deutschen Landwirtschaftsrat als Unterlage für die weitere Besprechung benutzt, wobei die noch fehlenden Forderungen der nichtpreußischen Länder zum Ausdruck kamen. Für die Fischerei änderte sich im Deutschen Landwirtschaftsrat nichts. Dem Ergebnis der Sitzungen an beiden Tagen konnte ich mich als Vertreter der Fischerei anschließen, da sie das zum Ausdruck brachten, was von seiten des Preußischen Fischereiverbandes und vom Verein Deutscher Teichwirte e. V. bemängelt war. Ich kann deshalb kurzerhand auf die Beschlüsse verweisen, die hoffentlich noch zum Abdruck kommen können. Es folgten nun noch

Digitized by Google

Sitzungen am 25. Juni und 2. Juli im Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, die im ganzen Abweichungen von dem bisherigen Ergebnis für die Fischerei nicht zeitigten.

Als abgeschlossen kann ich die Beratungen über die Art der Einbeziehung der Fischerei in die neue landwirtschaftliche Berufsvertretung nicht ansehen. Die Fischereivertretungen müssen das feste Vertrauen haben, daß sie von den gesetzgebenden Behörden bei der weiteren Durchberatung der Gesetzentwürfe rechtzeitig hinzugezogen werden, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Forderungen zu vertreten und zu begründen.

Wenn es sich in den Ausführungen lediglich um die Neugestaltung der Berufsvertretung gehandelt hat, so unterliegt es keinem Zweifel, daß, wenn diese nicht zur Durchführung kommt, die bestehenden freien Organisationen, sofern sie sich der Zeit anpassen, den Anforderungen genügen können.

Sollte die Eingliederung in die neuen Landwirtschaftskammern in einer für die Fischerei ungenügenden Form erfolgen müssen, so wird es erst recht unsere Aufgabe sein, die alten freien Organisationen so auszubauen, daß sie tatkräftige Selbstverwaltungen im wahren Sinne des Wortes für die gesamte Binnenfischerei werden.

Es muß sich dann aber auch jeder Fischer und Teichwirt an dieser Selbstverwaltung durch seinen Beitritt und genügende Beitragszahlung betätigen. Conze.

Netzpreise.

Gedanken zum Abbau der Zwangswirtschaft.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Durch die Umgestaltung unserer Regierung ist die Frage des Abbaues der Zwangswirtschaft erneut ins Rollen gekommen. Weite Kreise der Industrie und Handelswelt haben mit einem befreienden Aufatmen die Nachricht entgegengenommen, daß doch wenigstens die allerüberflüssigsten Kriegsorganisationen, die unsere Wirtschaft noch in Fesseln schlugen, aufgelöst werden sollen.

Ein jeder, der sich mit wirtschaftspolitischen Fragen näher befaßt hat, wird ohne weiteres zugeben, daß der Übergang von der Zwangswirtschaft zum freien Handel ohne gewisse, manchmal schwere Erschütterungen nicht abgehen kann. So undenkbar es ist, den freien Lauf der Wirtschaft auf die Dauer nach bestimmten bureaukratisch ausgedachten Regeln eindämmen zu wollen, so sicher ist es, daß die ersten Schritte und die ersten Wahrnehmungen auf wirtschaftlichem Gebiete nach Aufhebung der Zwangswirtschaft von allen Seiten nicht immer als erfreulich angesprochen werden können.

Ein schlagendes Beispiel für die obigen kurzen wirtschaftlichen Leitsätze, deren nähere Darlegung der Raummangel von selbst verbietet, zeigt die Netzindustrie. Die deutsche Netzindustrie, die im Frieden imstande war, den deutschen Bedarf mit hervorragender Ware vollauf zu decken, und daneben noch wichtige Exportwerte für den deutschen Außenhandel zu schaffen, mußte infolge der Absperrung der Rohstoffe während der Kriegsjahre in die Zwangsjacke der behördlichen Bewirtschaftung hineingepreßt werden. Als es endlich gelang, im Anfange dieses Jahres die Zwangswirtschaft formell zur Aufhebung zu bringen, war es wahrhaft ein wirtschaftliches Trümmerfeld, auf dem neu aufzubauen war. Mit Leichtigkeit hätten die deutschen Netzfabriken die ihnen noch zur Verfügung stehenden, verhältnismäßig geringfügigen Mengen an Kontingentsgarn aufarbeiten können, um dann mit einem Riesensprung im Preise zur Verarbeitung der im freien Welthandel gekauften Garne überzugehen. Im Interesse der Aufrechterhaltung eines ordnungsmäßigen Wirtschaftsganges mußte ein Mittelweg gesucht werden, der die schweren wirtschaftlichen Folgen einer so überaus plötzlichen Preissteigerung namentlich auch von den Verbrauchern fernhielt. Diesen Ausweg bildete die Schaffung von Übergangspreisen, die in einem gewissen Durchschnitt zwischen Kontingentsgarnpreisen und freien Garnpreisen bestanden.

Der Ausgangspunkt, den man bei der Schaffung der Übergangspreise einnahm, hat sich nun abermals plötzlich verschoben. Die überaus hohen Weltmarktpreise für Baumwollgarne sind in den letzten beiden Monaten sehr erheblich heruntergegangen, Der Preisrückgang in den Rohstoffen wurde von allen Seiten freudig begrüßt. Wie stets bei einer rückläufigen Preisbewegung, wurden sofort Stimmen laut, die die Meinung kundgaben, daß Netze und Garne zugleich mit den Rohstoffen fallen müßten. Ein wirtschaftlich durchaus kurzsichtiger Standpunkt! Die bereits erwähnte Streckung der freien Garne, die zu hohen Preisen von den Netzfabriken eingekauft wurden, mit den geringfügigen Beständen an Kontingentsgarn führten zu Übergangspreisen, die für die Fischer immerhin noch erschwinglich waren. Es ist ausgeschlossen, daß der Preisrückgang im Rohmaterial sich nun in derselben Weise und Schnelligkeit bei dem Fertigerzeugnis äußern kann. Es hieße das, die gewaltige Steigerung der Produktionskosten seit Eintreten der fallenden Konjunktur völlig übersehen; es bedeutete ein geradezu gefährliches Kursnehmen auf den jeweiligen Stand

Digitized by Google

einer wirtschaftlichen Flaute hin und wäre alles andere als eine zielsichere Preispolitik. Wie wir vernommen haben, sind die Übergangspreise auch für den Monat Juli für Netze und Garne dieselben geblieben, wie sie seit dem 24. April 1920 von den Netzfabriken festgesetzt waren. Das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsernährungsministerium haben sich ebenfalls eingehend mit der Frage beschäftigt und an den Übergangspreisen nichts mehr auszusetzen vermocht, als ihnen der zahlenmäßige Nachweis geliefert wurde, daß die jetzigen Übergangspreise noch unter dem Durchschnitt zwischen den jetzigen Tagespreisen der freien Garne und den Kontingentsgarnpreisen stehen. Kein ernst denkender, im wirtschaftlichen Leben auch nur einigermaßen erfahrener Mann kann dem vielfach anempfohlenen Mittel der Zurückhaltung mit Aufträgen zur Preissenkung beistimmen. Wichtige Anzeichen deuten darauf hin, daß vielleicht jetzt schon die tiefste Stelle des Preisrückganges der Rohmaterialien für dieses Mal überschritten ist. Die Übergangszeit, die wir in der gesamten Weltwirtschaft durchzumachen haben, ist so ungeeignet wie nur eine für eine Spekulation auf sinkende Preise. Erst wenn wieder im völlig freien Warenverkehr das eherne Gesetz von Angebot und Nachfrage die Preise selbsttätig bestimmen wird, wird es möglich sein, wieder zu einer vorausschauenden Preispolitik zu greifen. So lange muß aber mit der gegebenen Sachlage gerechnet werden, und Trugschlüsse sollten hierbei mehr als sonst durch die Bemühung, die wirtschaftliche Lage des andern Teils mit Verständnis zu erfassen, ausgeschlossen sein.

Wenn ich diese wenigen Zeilen mit einem Ausblick auf die auch nur nächste Zukunft abschließen könnte, so würde ich mich gewiß freuen. Voraussagen in wirtschaftlich bewegten Zeiten haben stets etwas Bedenkliches an sich und müssen noch mehr mit Vorsicht aufgenommen werden, wenn es sich um eine Industrie handelt, die, wie die Netzindustrie, von der Zwangswirtschaft erst völlig loszukommen bestrebt ist. Hier darf nicht mit unbegründeten Hoffnungen auf eine billige Preisgestaltung gearbeitet werden, sondern es muß vorsichtig tastend von Monat zu Monat die weltwirtschaftliche Lage als Beurteilungsgrundlage genommen werden, um auch nur einen einigermaßen sicheren Standpunkt zu gewinnen. Gelingt es aber, mit Hilfe verständnisvoller Interessenten auf der Verbraucherseite einer Industrie, sich den lähmenden Schlingen der Zwangswirtschaft zu entziehen, so muß neues wirtschaftliches Leben daraus erwachen, und den Nutzen davon werden trotz mancher schwierigen Übergangszeiten in erster Linie die Verbraucher selbst haben.

Dr. Sch.

Kleinere Mitteilungen.

— **Das Ende der deutschen Perlenfischerei.** Wie W. Israel in einem Aufsatz der „Heimatschutz-Chronik“ ausführt, bestanden in Deutschland drei Gebiete, in denen die Perlmuschel gewissermaßen geschützt war, weil dort die Perlfischereien seit Jahrhunderten für Regale der zugehörigen Kronen erklärt waren. Diese „Denkmalschutzgebiete“ der Perlmuschel waren der Bayerische Wald mit über hundert Perlbächen, das Fichtelgebirge mit 16 und das Sächsische Vogtland mit ebensoviel Perlgewässern. Da die Perlmuschel zu ihrem Gedeihen das reinste, kalkärmste und klarste Gebirgswasser braucht, so muß sie überall da zurückweichen und aussterben, wo der Mensch mit seiner Industrie hinkommt und die kristallhellen Gebirgsbäche durch Abfallstoffe vergiftet. Für den Bayerischen Wald wurde das Regal schon vor Jahren aufgehoben; die Bäche wurden von habsüchtigen Menschen ausgeraubt; doch kommt das Tier noch häufig, namentlich in jüngeren Stöcken, vor, geht aber überall mit Riesenschritten der völligen Ausrottung entgegen. Im Fichtelgebirge besteht das Regal zur Zeit noch und wird von den Forstbehörden mit großer Gewissenhaftigkeit verwaltet; ebenso ist es im Vogtland noch nicht aufgehoben. Im Vogtland sind es besonders einige Bäche, die seit drei Jahrhunderten reiche Perlenerträge lieferten. Der beste war der oberhalb Oelsnitz in die Elster mündende Görnitzbach, dessen zum Teil 150jährige Muscheltiere die größten, dickschaligsten und formvollendetsten nicht nur Deutschlands, sondern Europas und vielleicht der ganzen Erde waren. Hier ist das seltene und kostbare Tier durch die Errichtung der Wolframitwerke in Tirpersdorf bei Oelsnitz dem Untergang anheimgegeben worden. Zwar wurden an der Fabrikanlage alle möglichen Verbesserungen vorgenommen, aber die erhöhte Arbeit der Fabrik während des Krieges bewirkte, daß sich alle Vorkehrungen und Kläranlagen als unzureichend erwiesen. „Seit 1621“, sagt Israel, „hat die alte Perlfischerfamilie im Erbrechte die schützenden Hände über diese merkwürdigen Tiere gehalten; nun aber mußten die nur an das reinste Wasser angepaßten Tiere in dem verschlammten Bach, in dem sie nicht mehr leben konnten, elendiglich zugrunde gehen. Der feine gelbe Schlamm versetzte den Tieren die Kiemen, so daß sie nicht mehr atmen konnten. Da bei der Zucht der Perlmuschel mit 80—100 und mehr Jahren zu rechnen ist, so ist selbst in dem Falle, daß die Einleitung der Abwässer abgestellt und der Bach von neuem künstlich besetzt wird, auf lange Jahrzehnte nicht nur der materielle, sondern vor allem der ideelle Verlust außerordentlich beklagenswert. Die Frage, ob sich „die Vernichtung hätte vermeiden lassen“, muß angesichts der Umstände leider verneint werden.

*

— **Personalien.** Regierungsrat Dr. **Maier**, der Präsident des Deutschen Fischerei-Vereins, wurde als Schriftführer in den Gesamtvorstand des Reichswirtschaftsrates gewählt.

Digitized by Google

Aus anderen Zeitschriften.

Köhler, Dr. **Vorher — nicht erst nachher!** Mitteilungen der Fischereivereine für die Provinz Brandenburg, Ostpreußen, Pommern. 12. Bd. Nr. 4. 1920.

Fischern und Fischereipächtern wird der Rat erteilt, sich gelegentlich in der Umgebung ihres Gewässers in einem Umkreise von 10 bis 20 km umzusehen und umzuhören nach Fabriken und schädlichen Abwässern, die ihnen vielleicht später mal zum Schaden gereichen könnten. Findet man solche, die für derartige Fälle vielleicht mal in Frage kommen könnten, dann wende man sich brieflich oder mündlich an den zuständigen Provinzialoberfischmeister und frage an, ob die Abwässer dieser oder jener Fabrik eine schädliche Wirkung haben können. Also vorher, nicht erst nachher sich in seinem Gebiete umschauen, dann kann vielleicht mancher Schaden ganz vermieden werden, oder wenn das Unglück doch eintritt, kann gleich an der richtigen Stelle mit der Untersuchung eingesetzt werden, was für ein anzufertigendes Gutachten von großer Bedeutung ist. Neubaur.

Aus den Vereinen.

Wanderversammlung des Fischereivereins für die Provinz Ostpreußen.

In den Tagen vom 26. bis 28. Juni hat in Lötzen die Wanderversammlung und außerordentliche Mitgliederversammlung des Fischereivereins für die Provinz Ostpreußen stattgefunden. Auf die Begrüßung im Hotel „Deutsches Haus" und ein anschließendes einfaches Mittagessen folgte eine Motorbootfahrt der Teilnehmer zur Besichtigung der Fischerei des Herrn Walloch auf dem Kissainsee. Die umliegenden Fischereipächter hatten hierzu in dankenswerter Weise ihre Motorboote zur Verfügung gestellt. Am Nachmittag fand die eigentliche Sitzung statt, in der für das fischereiliche Leben in der Provinz wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Der Vorsitzende gedachte zunächst der kommenden Abstimmungszeit und sprach die Hoffnung aus, daß das rein deutsche Masuren dem Vaterlande erhalten bleiben möge. Es folgten die Verhandlungen über die in Aussicht genommenen Statutenänderungen, aus denen besonders die Einrichtung von Kreisvertrauensmännern und die Einführung von korrespondierenden Mitgliedern zu erwähnen ist. Über die Schwierigkeiten in der Besorgung von Besatzfischen während des letzten Frühjahrs berichtete der Geschäftsführer des Vereins. Eine große Zahl von ostpreußischen Teichwirtschaften mußte unbesetzt bleiben, weil es wegen der Märzunruhen nicht möglich war, die bestellten Besatzfische aus Mecklenburg heranzuschaffen. Auch bestand nicht die Möglichkeit, den Bedarf an Besatzfischen in der Provinz selbst zu decken. Für die Folge werden die Fische bereits im Herbst aufgekauft werden, um während des Winters in Ostpreußen selbst gehältert zu werden. Die Mitgliederbewegung zeigt ein günstiges Bild. Während im Dezember 1919 nur 443 Mitglieder des Vereins gezählt wurden, beträgt die Zahl jetzt bereits 627. Es wird erwartet, daß die Zahl der Mitglieder noch weiter in gleicher Weise wachsen wird. Ökonomierat Dr. Tolkiehn berichtete über die bisherige Tätigkeit des Ausschusses für das Ausbildungswesen in der Fischerei. Der Ausschuß hat bisher Bestimmungen über die Ausbildung von Fischerlehrlingen entworfen, Lehrverträge aufgestellt und den Plan zur Errichtung einer Fischereischule aufgestellt. Der Entwurf für die Bestimmungen der Ausbildung von Fischerlehrlingen wurde angenommen. Danach sollen die Lehrlinge, unter Zulassung gewisser Ausnahmen, zum Beispiel Erziehung in einer Fischerfamilie, Beteiligung am Kriege, in einer anerkannten Lehrwirtschaft eine dreijährige Ausbildung genießen, an die sich eine Prüfung schließt, die vor einer aus Praktikern und einem Theoretiker bestehenden Prüfungskommission abzulegen ist. Auf diese Weise soll ein in jeder Weise gründlich vorbereiteter Nachwuchs für die Fischerei gewonnen werden. Als anerkannte Lehrwirtschaften sollen nur solche gelten, die bei Seenfischerei mindestens 500 Morgen Wasserfläche bewirtschaften. Die abschließende Aussprache ergab grundsätzliche Übereinstimmung sämtlicher Teilnehmer. Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Weller, berichtete dann über die Verhandlungen mit dem landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband betreffs des Anschlusses der Fischereipächter bezüglich Fischereibesitzer an diesen. Der Transportarbeiterverband war in Ostpreußen an einzelne Arbeitgeber in der Fischerei mit übertriebenen Forderungen herangetreten. Als Angehörige eines eigentlich landwirtschaftlichen Berufszweiges haben es die Fischereipächter fast durchweg abgelehnt, mit dem Transportarbeiterverband zu verhandeln. Der landwirtschaftliche Arbeitgeberverband habe sich bereit erklärt, die Fischereibesitzer und Pächter als Mitglieder aufzunehmen. Die Ausführungen des Vorsitzenden fanden allgemeinen Beifall. Der domänenfiskalische Oberfischmeister in Lötzen, Herr Tomuschat, hielt darauf einen interessanten Vortrag über die Fischerei in den masurischen Seen, an den sich noch längere Ausführungen über die Heranziehung des Reichswasserschutzes zur Unterstützung in der Fischerei-Aufsicht in Masuren anschlossen. An die Sitzung schloß sich dann noch eine besondere Vorstandssitzung. An der Sitzung selbst beteiligten sich 98 Mitglieder. Am folgenden Tage wurde unter Führung des Bürgermeisters von Lötzen, Herrn Schmidt, der Lötzener Stadtwald und die dortige Teichwirtschaft der Stadt Lötzen besichtigt. Ein Fischfrühstück, von Herrn Fischereipächter Walloch gestiftet, machte die Teilnehmer an dem Ausfluge mit den Produkten der masurischen Seen bekannt. Am Nachmittag wurde eine Dampferfahrt über den Mauersee zur Besichtigung des Fischergehöftes in Ogonken und zum Besuch der Insel Upalten unternommen. An dieser beteiligten sich 125 Personen. Am Abend vereinte ein Festessen die Teilnehmer an der Versammlung und die zahlreich erschienenen Vertreter der Behörden im Offizierskasino. Am 28. fuhren die Teilnehmer auf Einladung des bekannten Teichwirtes Oberamtmann Reinert nach Wessolowen, um von dort aus mit einer Anzahl freundlichst zur Verfügung gestellter Wagen die im herrlich gelegenen Rothebuder Forst gelegene Teichwirtschaft des Herrn Reinert zu besuchen. Herr Reinert gab dann auf einer Insel des Pillwungsees Gelegenheit, die Erträge seiner Seenfischerei in ausgiebiger Weise zu genießen. Mit Dank an die Bewohner Masurens und mit dem Wunsche, daß dieses Land deutsch bleiben möge, schieden die Teilnehmer, befriedigt von den schönen Tagen

Digitized by Google

sowohl in Hinsicht auf die geleistete Arbeit als auch auf die anschließenden Besichtigungen.

Dr. Willer.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Das war eine heiße Woche, in den letzten Tagen 32 Grad Wärme im Schatten; ein Wetter für die Karpfen, nur fehlt es an Futter. Vom Menschen bis zum niedrigsten Tier finden wir immer einen, der den andern verzehrt. Außer von der Karpfenlaus und dem Egel werden große Karpfen kaum von niederen Tieren angegriffen. Doch gibt es solche, die von der Karpfenbrut leben, die sogenannten Brutschädlinge. Diese sind brut- und freßgierige Geschöpfe, die über die Karpfenbrut herfallen. Sie saugen den kleinen Karpfen das Blut aus und verzehren dann den Leichnam oder lassen ihn liegen. Selbst im gesättigten Zustand fallen sie noch über die wehrlose Brut her und vernichten sie aus purer Mordgier. Wo sie in Mengen auftreten, richten sie deshalb erheblichen Schaden an. Der Fischzüchter, der Verluste von Tausenden von Brut hat, muß diese Schädlinge daher mit größter Energie bekämpfen. Die niederen Schädlinge bestehen in der Hauptsache aus den Vertretern der großen und weit verbreiteten Klasse der Insekten. Wir haben drei Familien zu unterscheiden: die Wasserkäfer, die Wasserwanzen und Libellen. Von den Wasserkäfern sind die gefährlichsten: der Gelbrandkäfer und seine Larve, ferner die Larven des gefürchteten Schwimmkäfers, des pechschwarzen Kolbenwasserkäfers und andere mehr. Die Wasserwanzen leben mit ihrer Larve im Wasser. Die kleinste Wanze ist die Ruderwanze. Der Rückenschwimmer ist wohl allgemein bekannt. Die Wasserjungfern leben nur als Larven im Wasser, sonst als Insekten in der Luft, so die Wasserjungfer, die Wasserstabwanze, die Schlankjungfer, der Plattbauch, die Schmaljungfer. Ein ganz gefährlicher Brut- und Einsömmerigenschädling ist der Pferdeegel. Nicht unerwähnt möchte ich die Ringelnatter lassen. Wenn Gelehrte die Natter auch als der Fischerei ungefährlich und nur als Froschfresser bezeichnen, so habe ich doch selbst gesehen, wie sie Fische, so auch einsömmerige Karpfen, raubt, zumal sie als Schwimmerin diesen weit überlegen ist.

Wie können wir nun diese Brutschädlinge bekämpfen? Trockenlegen der Teiche im Herbst und Bearbeitung des Bodens ist ein gutes Mittel, doch gibt es Teiche, die überhaupt nicht trocken werden. Das Kälken des Grundes mit Ätzkalk ist ein Mittel, das im Teich manchen Zweck erfüllt, doch die Brutschädlinge nicht berührt. Die vorgenannten Schädlinge legen nämlich Wintereier, und man muß die Kalkabgabe schon stark bemessen, will man sie vernichten, nämlich auf 20 Zentner je Morgen Teichfläche. Radikalwirkung habe ich durch Kieserit erreicht. Kieserit ist ein minderwertiges Abraumsalz mit hohem Chlorgehalt und im Wasser schnell löslich. Auch durch Niederschläge ist es löslich. Die Eier der Insekten werden dadurch schnell abgetötet, weil der Boden das Kieserit zersetzt und aufnimmt. 4 bis 5 Zentner je Morgen genügen. Dort, wo Pferdeegel im Teiche sind, bestreue man die Ufer stark mit Kieserit, weil die Egel ihre Eier im Ufer ablegen. Es wird das hauptsächlich bei den kleinen Forellenteichen zutreffen. Kann man es schaffen, so grabe man die Ufer um.

Die Wildfischerei ging an den warmen Tagen sehr gut. Aal und Zander gingen eifrig an Haken und in Säcke. Karpfen und Blei war fangbar. Mit dem Schleppnetz — Sommergarn — gab es Weißfisch und Hechte.

Der Forellenzucht ging es nicht so gut. Das Wasser mußte in verschiedenen Züchtereien vervierfacht werden, um die Fische gesund und am Leben zu erhalten.

Die Nr. 29 des „Berliner Fischmarkt" schreibt folgendes: 900 v. H. Dividende und die Regierung. Der demokratische Reichstagsabgeordnete hat in Gemeinschaft mit dem Abgeordneten Dr. Fischer folgende Anfrage an die Regierung gerichtet: „Durch die Presse ist die bislang unwidersprochene Mitteilung verbreitet worden, daß die Salzheirings-Einfuhrgesellschaft, die im Auftrage des Reiches arbeitet, eine Dividende von 900 v. H. verteilt habe. Ist die Regierung in der Lage, darüber Auskunft zu erteilen, ob diese Behauptung zutrifft, welchen Gewinn die genannte Gesellschaft überhaupt erzielt hat und in welchem Verhältnis die Gewinne der Gesellschaft zu den erzielten Preisen der verteilten Heringe stehen?" Man wird auf die Antwort der Regierung gespannt sein müssen, nachdem ihr bisheriger Vertreter, Herr von Flügge, in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Berliner Morgenpost" selbst zugeben mußte, daß die Nachrichten wirklich den Tatsachen entsprechen. — Wir betonen nochmals, daß die Dividende nicht 900 v. H., sondern sogar 1200 v. H. beträgt. Sehen Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein. Alles auf Kosten des hungernden Volkes!

Der Marktbericht: Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentralmarkthallen: Zufuhr reichlich. Geschäft reger. Preise leicht anziehend. Lebende Schleien 1100, Aale 1600 Mk. je 50 kg. Frische Fische in Eispackung: Schleien 600 bis 850, Zander 850 bis 1000, Bleie 350 bis 500, Hechte 700 bis 800, Aale 1500, Barsche 250 bis 40 ', Plötzen 250 bis 350 Mk. je 50 kg, Krebse 25 bis 150 Mk. je Schock. Zufuhr in Flußfischen knapp, Nachfrage sehr lebhaft, Preise hoch.

Leipziger Preise: Karpfen 14, Forellen 22, Aale 9 bis 12, Schleien 14, Hechte 9, Bleie 7 Mk.

H.

Briefkasten.

H. St. in A. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet, ebenso keine, bei denen nicht die Portogebühr von 1 Mk., die nur einen Teil der uns entstehenden Kosten ausmacht, beiliegt.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Die Neugestaltung der Fischereivertretung. 285. — Netzpreise. 289. — Das Ende der deutschen Perlenfischerei. 290. — Personalien. 290. — Aus andern Zeitschriften. 291. — Aus den Vereinen. 291. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 292. — Briefkasten. 292. — Sondermarktberichte aus Berlin, Königsberg i. Pr., Leipzig und Danzig. III — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung, der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 32 **Neudamm, 8. August 1920.** **Bd. 23**

Gemischter Besatz für Teiche.

Von J. O. Waldmann.

Vielfach werden die Karpfenteiche noch ganz einseitig besetzt, und es ist kein Wunder, wenn dann die Erträge manchmal sehr zu wünschen übrig lassen. Der alte Susta, der Lehrmeister unserer modernen Karpfenzucht, hielt in seinen Wittingauer Teichen neben Karpfen auch Schleien und dann Weißfische (Plötzen) und Zander. In manchen Teichen hielt er noch nebenbei Barsche. Herr von Borries, Mittelhausen, schrieb mir, daß er im Nebenbesatz der Teiche eine Art Garantie für den Erfolg sehe, und daß er danach trachte, in seinen Karpfenteichen große Mengen von Plötzen zu ziehen. Ganz ähnlich schrieb mir Herr Contag, Horka. Ein anderer Teichwirt hatte im vergangenen Jahre in seinen Teich handlange Plötzen und Barsche eingesetzt. Er fing davon im Herbste je Morgen gegen 20 Pfund und verkaufte am Teiche selbst das Pfund mit 1,50 Mk. Er hatte also einen Nebenertrag von 30 Mk. je Morgen, und seine Karpfen waren deshalb nicht schlechter gewachsen.

Ich hatte in meiner belgischen Teichwirtschaft in allen Teichen große Mengen Plötzen und Barsche und machte mit diesen auch während des Krieges ein gutes Geschäft. Meine Karpfen und Schleien wuchsen trotz des Nebenbesatzes ganz hervorragend ab, und ich hatte jährlich vom Morgen Wasserfläche 40 bis 50 Pfund Weißfische und Barsche zu verkaufen, die ich in Brüssel sehr gut los wurde. Außerdem hielt ich je Morgen noch etwa 10 Stück größere Goldorfen, die auch gut abwuchsen und ganz gern gekauft wurden.

Der Barsch macht sich im Karpfenteiche noch ganz besonders dadurch nützlich, daß er zahllose Kaulquappen nnd kleine Frösche vertilgt, außerdem auch große Insektenlarven frißt. Kaulquappen und Frösche sind böse Nahrungskonkurrenten des Karpfens und können, wenn sie sehr zahlreich auftreten, fast ganz das Wachstum der Karpfen behindern. Deshalb sehe ich im Nebenbesatz mit Barschen einen ganz besonderen Vorteil.*)

In manchen Teichen geraten auch die Regenbogenforellen ganz ausgezeichnet, und

*) Die Meinungen über diesen Nebenbesatz sind ebenso verschieden, wie es die in Betracht kommenden Verhältnisse sind. Die Plötzen und Barsche degeneriern nämlich in ungeeigneten Verhältnissen ebenso leicht wie die Karauschen und werden dann für den Teichwirt zur Plage. Die degenerierten Plötzen und Barsche werden schon mit etwa 12 cm laichreif und vermehren sich dann ungeheuer im Teich, so daß die zahllose Brut den Karpfen und Schleien empfindliche Konkurrenz bereitet, ohne dem Teichwirt selbst ein Äquivalent dafür zu bieten; denn die Brut geht meist mit dem abfließenden Wasser beim Ablassen des Teiches ungenutzt fort, und die degenerierten Elternfische sind als Speisefische infolge ihrer Kleinheit kaum verwertbar. Es gibt zahlreiche Teichwirte, deren ganzes Dichten und Trachten darauf gerichtet ist, wie sie diese ungebetenen Gäste wieder los werden. Damit soll nicht bestritten werden, daß dieser Nebenbesatz unter Umständen dem Teichwirt auch große Vorteile bieten kann. Dazu gehören aber günstige Verhältnisse, ein geeigneter Besatz und eine sorgfältige Beobachtung und Regulierung des Bestandes. Diese Bedingungen sind nicht immer gegeben, in der Mehrzahl der Fälle treffen sie sicher nicht zu. Die Riesenflächen der Wittingauer Teiche, die in mehrjährigem Umtrieb außer mit Plötzen auch noch mit Zandern, Hechten usw. besetzt waren, und die sorgfältig geleiteten kleineren Teichwirtschaften, wie Mittelhausen und Horka, bilden eben Fälle für sich. Der Grundgedanke eines gegenseitigen Ausgleichs beim Ausfall der einen oder andern Produktion ist ganz richtig. Aber eines schickt sich nicht für alle. Eine sorgfältige Prüfung muß also solchem Nebenbesatz immer vorausgehen. Das Vorstehende bildet nur einen Teil des Für und Wider, das in dieser Frage geltend gemacht werden kann, und in dieser Zeitung auch schon verschiedentlich geltend gemacht ist. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

man kann durch sie den Reinertrag wesentlich heben. In großen Teichen würde ich empfehlen, wie es Susta tat, Zander zu halten. Zander sind gesuchte und hochbezahlte Fische. Um sie auskömmlich zu ernähren, muß man gleichzeitig große Mengen laichfähiger Plötzen in die Teiche setzen. Die Plötzenbrut dient den Zandern als Futter, und die großen Plötzen wachsen nebenbei so gut ab, daß man sie im Herbst leicht verkaufen kann. Der Zander, ebenso der Barsch und die Regenbogenforelle tun größeren Karpfen nichts; selbst größere Einsömmer sind vor ihnen sicher.

Wer seine Teiche vielseitig besetzt, nutzt sie am besten aus. Gerät mal eine Fischart nicht besonders, so gerät meist eine andere um so besser, und ganze Fehlschläge kommen kaum vor. Gut ist es, zu abwachsenden Zweisömmer-Karpfen auch noch eine Anzahl größerer Einsömmer zuzusetzen. Diese weiden das flachere Wasser ab und werden im Herbst gewöhnlich schon ein Pfund schwer sein. Mit diesem Gewicht kann man sie schon als Speisekarpfen verkaufen. Hat man sehr viel Karpfenbrut, wie es oft der Fall ist, dann setze man auch Karpfenbrut in die Abwachsteiche. Sie wird zu schönen Einsömmern abwachsen, wenn auch ein großer Teil verloren geht. Die am Leben bleibenden sind aber Reingewinn und kosteten nichts. Die Brut hält sich nur im flachen Wasser auf und macht den großen Karpfen sehr wenig Nahrungskonkurrenz.

Früher war es üblich, die Teiche mit guten Zweisömmern zu besetzen und diese im Herbst zu verkaufen. Damals wollte man zu Weihnachten möglichst schwere Karpfen haben, heute aber ist man froh, wenn man überhaupt einen Karpfen bekommt, und deshalb ist es in vielen Teichwirtschaften vielleicht zweckmäßig, ganz zum zweijährigen Umtriebe überzugehen. Man kann, wenn man die Teiche schwach besetzt und wenn man füttert, spielend Einsömmer bis zum Herbste 1½ Pfund schwer machen. Derartige Fische werden schon sehr gern gekauft. Man hat bei dieser Wirtschaftsweise allerlei Vorteile; vor allem kostet der Einsömmerbesatz nicht allzuviel, dann brauchen die kleinen Fische wenig Erhaltungsfutter und weiden die Teichfläche besser ab. Dann aber erspart man sich das große Risiko der Überwinterung der Zweisömmer und hat schneller sein Geld. Der Gesamtertrag ist ein größerer, weil die Streckteiche für die Einsömmer wegfallen und mehr Wasserfläche zum Abwachsen von Verkaufskarpfen verwendet wird. Ich befaßte mich in Belgien vorwiegend mit der Zucht schlachtfähiger Zweisömmer, weil in Belgien kleinere Karpfen mehr gesucht werden als größere. Die großen Karpfen hatte ich nur für die deutschen Restaurants und Familien. Meine Zweisömmer waren 1½ bis 2 Pfund schwer, und der Ertrag vom Hektar Wasserfläche war bei dem Betriebe stets höher als bei der Heranzucht von Dreisömmern. Notwendig ist es nur, sehr gute Einsömmer als Besatz zu verwenden. Meine Einsömmer waren wenigstens 100 g schwer und über die Kinderkrankheiten hinaus, auch schon groß und schlau genug, um sich vor Fischfeinden einigermaßen zu sichern.

Neuerdings kam der Brutversand mehr und mehr auf. Ich halte davon nicht allzuviel. Die Fischchen kommen von der Reise so erschöpft an, daß sie meistens sofort den zahllosen Wasser-Insekten zum Opfer fallen. Schlechter noch als der Jungbrutversand scheint mir der von vorgestreckter Brut zu sein. Diese wird in den heißen Monaten verschickt und kommt in der Regel sehr matt an. Die kleinen Fischchen bleiben lange im Ufergrase matt liegen und werden hier von Enten, Möwen, Wasserhühnern und dergleichen massenweise verzehrt. Dadurch erklären sich die oft enormen Stückverluste beim Besatz mit Jungbrut. In manchen Züchtereien wird anscheinend auch wenig rationell gearbeitet und findet kaum eine Auswahl der Elterntiere statt. Man läßt eben alle großen Karpfen ablaichen, um möglichst viel Jungbrut verkaufen zu können. Sehr oft sind die Fischchen auch mit Kiemenschmarotzern behaftet und gehen dann restlos zugrunde. Deshalb ist der Jungbrutbesatz immer nur ein letzter Notbehelf, und man sollte die Fischchen nur aus ganz reellen Züchtereien beziehen, wo man Garantie für Gesundheit und Schnellwüchsigkeit hat.

Ratten als Fischschädlinge.

Mit großem Interesse las ich den Artikel des Herrn Wilh. Blohm, Lübeck: „Randbemerkungen" auf Seite 237, Nr. 26, Bd. 23. und ich muß gestehen, daß sich — wie Herr Blohm schon sagt — die Tierwelt sehr verschieden benehmen muß. Meine Beobachtungen der Ratten habe ich in Skandinavien und jetzt hier, im westfälischen Sauerlande, angestellt. An beiden, räumlich doch ziemlich weit voneinander entfernt liegenden Orten fand ich, daß die Wanderratte, die ja meist die Ufer unserer Gewässer besiedelt, und die Herr B. auch wohl meint, ein großer Feind von allem jungen — zahmem wie wildem — Wassergeflügel und von Fischen ist. Welche Hausfrau auf norddeutschen Gütern, deren Enten Auslauf auf ein größeres Gewässer haben, klagt wohl nicht über Verluste an jungen Enten, die einzig und allein auf das Konto der „Wasserratte" zu setzen sind? Ich selber sah auf dem Otteransitz in Schweden an einem ungefähr 500 ha großen Binnensee, daß eine Ratte im Zeitraum

Digitized by Google

von drei Minuten zwei ganz junge Haubentaucher-Küken fing und auf einen Segge-Bülten schleppte. Vor der wütenden Verfolgung durch die beiden Alten, die gleich darauf einsetzte, rettete sich die Ratte durch geschicktes Sichdrücken, Tauchen und durch Schwimmen.

Die Fischerei schädigt die Ratte, wie in Schweden, so auch hier, sehr. In einen meiner Forellenteiche fällt das Wasser durch ein starkes Tonrohr 80 cm tief ein. Am Einfall standen stets die größten und stärksten Forellen. An dieser Stelle sind mir durch Ratten im letzten, hier sehr gelinden Winter 112 etwa ein Drittelpfund schwere Fische geraubt worden. In einer neben dem Einflußrohr in den Binsen sauber ausgeschnittenen Vertiefung fand ich am Morgen stets abgebissene Forellen, an einem Morgen im April, kurz vor dem Abfischen des Teiches, sogar vier Stück. Auslegen von Giftbrocken hatte, solange der Teich noch bespannt war, keinen Erfolg, nachher aber einen um so viel durchschlagenderen.

Ein mir bekannter Fischzüchter fütterte in einem Maststeiche seine Forellen und hatte mehrere Hundert 20 bis 25 cm lange Fische vor sich. Plötzlich kam eine große Ratte gerade vor ihm unter Wasser durch den Teich geschwommen, ergriff einen Fisch und schwamm damit ans Ufer.

Schluß: In den mir bekannten Fischereien sind die Ratten vorwiegend Fleischfresser. Bei dem großen Schaden, den die „Wasserratte" — richtiger Wanderratte — unserer Fischerei zufügt, müßten doch eigentlich noch mehr Berufsgenossen sich hierzu äußern.

König, Fischereiverwalter.

Nachschrift der Schriftleitung. Hierzu ist zu bemerken, daß sich die Behauptung des Herrn Blohm von der Pflanzennahrung und Harmlosigkeit für den Teichwirt nicht auf die Wanderratte, sondern auf die Wasserratte (Arvicola amphibius) bezieht. Die Wanderratte, die am Wasser gleichfalls eine sehr große Rolle spielt, hält auch Blohm, wie alle andern Beobachter, für einen argen Schädling (siehe seinen Artikel über die verschiedenen Rattenarten in Nr. 4 der „Fischerei-Zeitung", Jahrgang 1920). Daß die Wasserratten „überwiegende" Pflanzenfresser sind, dürfte nach dem Stande unserer Kenntnisse wohl feststehen. Zweifelhaft ist es aber, ob sie als „reine" Pflanzenfresser anzusehen sind. Wenigstens sprechen einige Beobachtungen dagegen. Allerdings ist als sicher anzunehmen, daß Wasserratten und Wanderratten oft miteinander verwechselt worden sind, resp. daß überhaupt ein Unterschied zwischen beiden oft nicht gemacht wird. Es genügt der Aufenthalt im Wasser, um das Tier zur „Wasserratte" zu stempeln, wobei übersehen wird, daß auch die sehr schädliche Wanderratte ein häufiger und äußerst gewandter Bewohner des Wassers ist. Es können aber auch lokale Verschiedenheiten in Frage kommen. Jedenfalls wäre es sehr dankenswert, wenn zu dieser strittigen Frage noch weitere Erfahrungen aus dem Leserkreise beigesteuert werden könnten, die allerdings nur dann von Bedeutung sind, wenn sie sich einwandsfrei auf die eigentliche Wasserratte beziehen können. Über die Unterscheidungsmerkmale der Ratten siehe den oben angezogenen Artikel Blohms und unseren Artikel über die Ratten in Nr. 50 Bd. 19 der „Fischerei-Zeitung".

Für den Anfänger.

Die Netztücher.

Hat man gesponnenes Garn, so kann man daraus ein Netztuch, Netzplan, Netzplachte herstellen. Die sich kreuzenden Garnfäden werden, um einen Netzplan herzustellen, derartig fest verbunden, daß sich die Fäden in den Knoten nicht gegeneinander bewegen können. Man unterscheidet Netzknoten und gewöhnliche Knoten. Man beginnt mit der Bucht, der Windung, der Schlinge, dem Kreuzknoten, dem Weberknoten, doppelten Weberknoten, halben Weberknoten mit angeknoteter Öse. Angewundene Öse. Eine Verbindung durch Ösen usw. Man durchschlingt nur einen Faden und nennt solchen Knoten Kreuzknoten. Den Weberknoten wendet man an, wenn man zwei Netze zusammenfügen will. Um die Maschen zu machen, wendet man die Galeerenknoten an. Einen Ankerstich nennt man das Durchziehen des doppelten Fadens durch einen Ring. Um Fadenenden zusammenzubinden, benutzt man den Fischerknoten; natürlich kann man aus einem Buch oder einer Zeitung das Netzstricken nicht lernen. Dazu gehört unbedingt ein praktischer Lehrer. Um ein Netz zu stricken, braucht man eine Netznadel, Strickstäbchen oder Strickholz. Dieses mißt die Maschen gleichmäßig ab. Das Füllen, Anfassen der Nadel mit Garn, geschieht, indem man das erste lose Ende einige Male um die Nadel (die Zunge der Nadel) schwingt und dann das Garn in der Längsrichtung aufwickelt, wobei die Nadel bei jeder Wickelwindung gedreht wird. Man darf die Nadel nicht zu voll anfassen, besonders bei feinem Garn und feinen Maschen. Das neue Garn wird mittelst Fischerknoten an das alte geguhrt. Die Stricknadeln sind aus Metall oder hartem Holz (Akazie, Birnbaum usw.). Bei dem Stricken hält man das Strickholz mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand, während die rechte Hand die Netznadel führt. Es wird regelmäßig von links nach rechts gestrickt. Früher strickten die Fischer gewandt, hauptsächlich die Fischerfrauen. In unserer Fischerei war eine blinde Frau, die außerordentlich gewandt und sauber fortgesetzt täglich Netze strickte und flickte und darin eine große Fertigkeit erreicht hatte.

Heyking,
Fischereidirektor a. D.

Digitized by Google

Die Reuse.

Der Name Reuse wird wahrscheinlich von Reisig abgeleitet. Noch heute fischen Zigeuner mit Reisigbündeln, welche sie mit Weidenruten zusammenschnüren und an geeigneten Stellen im Wasser versenken. Die Fische nehmen das frische Reisig gern an. Zwei Mann heben das Bündel derart an, daß sie beide Enden zuhalten und das Ganze an Land tragen. Zigeuner beködern das Reisigbündel mit Menschenkot. So beköderte Reisigbündel nehmen Krebse sehr gern an. Auch Aale kriechen gern in so beköderte Reisigbündel. Der Zweck, welchem die Reuse dienen soll, gibt ihr den Namen. Nach dem Stoff, woraus die Reuse gefertigt ist, unterscheidet man Garnreusen, Drahtreusen, grüne Weidenreusen, welch letztere man auch Körbe nennt. Es gibt Aal- und Neunaugenreusen, Forellenreusen, Trommelreusen, Bolljacken, Bungen, Bullen, Wartwolf, Warkluff und dergleichen genannt. Die Trommelreuse ist die am meisten bekannte und in der Kleinfischerei beliebteste. Gewöhnlich ist die Reuse etwa 80 bis 120 ctm lang und ½ bis ⅓ so hoch. Es gibt Reusen mit 2 und 4 Kehlen. Als Spanngestell dienen 3 Reifen und 2 Spannstöcke. Als Garn dient Baumwolle $^{12}/_{12}$ oder $^{30}/_{21}$. Die Maschenweite beträgt 20 bis 30 mm. Diese Reusen dienen vornehmlich zum Fang von Schleien und Karauschen. Man fängt beim Stricken in der Mitte an, und strickt die Reuse als flaches Blatt von 35—60 Maschen. An 2—3 Stellen wird abgenommen, dann eine Naht gestrickt und zusammen geguhrt. Die meisten Fischer werden die Reusen nicht selbst stricken, sondern fertig aus der Fabrik kaufen. Reifen und Sperrstöcke kann der Laie sich selbst anfertigen. Ist die Reuse aufgebügelt, so wird sie heiß geloht, gut ist die Jägersche Lohe. Dann wird sie getrocknet und ist fertig zum Fang. Die Lohung soll alle 14 Tage wiederholt werden. So behandelte Reusen halten 2—3 Sommer, während ungelohte sich in einem Sommer verbrauchen. Der Fang auf Schleien dauert den ganzen Sommer. Wenn der Weizen blüht, geht die Schleie am besten in die Reuse. Steht die Reuse an richtiger Selle, so kommt es nicht selten vor, daß sie voll von Schleien ist. Leitpflanzen für die Schleienlaiche sind: Die Armleuchtergewächse, Wasseraloe, Wasserhahnenfuß, Hechtkraut, Hornblatt, Teichrosen und andere weichblättrige Pflanzen. Die Reuse wird, damit sie feststeht, mit einem Stein beschwert. Wacklig stehende Reusen fangen gewöhnlich schlecht. Zur Hauptfangzeit sind Schleien gewöhnlich billig. Der Fischer wird die Fische deshalb um diese Zeit nicht auf den Markt bringen, sondern in einen kleinen Teich setzen. Hier werden die Schleien mit Kuhdung, Fäces, Jauche etc. gefüttert. Lehm und Moorboden ist den Schleien der liebste. Im Winter werden die Reusen noch einer Lohung luftig aufgehängt, so halten sich dieselben sehr lange. Fischereidirektor a. D. Heyking.

Der Transport lebender Forellen.

Forellen gehören bekanntlich zu den empfindlichen Fischen, die einen weiteren Transport nur dann ertragen, wenn er in jeder Weise sachgemäß ausgeführt wird. Vor allem darf ein Transport nicht gleich unmittelbar nach der Abfischung vorgenommen werden. Die Forellen sind dann noch matt und angegriffen von der Abfischung und haben, was von größter Wichtigkeit ist, einen vollen Magen und Darm. Würden sie so zum Transport kommen, so würde ihr Darminhalt bald das Wasser verunreinigen, der Sauerstoff des Wassers, das nötigste Lebenselement der Forelle, würde dadurch aufgezehrt und der Fisch der Erstickung ausgesetzt werden. Es empfiehlt sich also dringend, die abgefischten Forellen mindestens 24 Stunden, besser einige Tage lang, erst in Hältern stehen und sich reinigen zu lassen, ehe der Transport vor sich geht. Diese gereinigten Fische gelangen nun in die Transportfässer (am besten sind die ovalen), welche nur zu ⅔ mit reinem und kühlem Wasser gefüllt werden. Das hat den Zweck, das Schlagen und Spritzen des Wassers nach Möglichkeit zu begünstigen. Um eine möglichst ausgiebige Bewegung und damit Sättigung des Wassers mit Atemsauerstoff zu erzielen, werden die Fässer quer zur Fahrtrichtung gesetzt. Speiseforellen kann man im Sommer auch Eis beigeben; Saiblinge sind empfindlicher dagegen. Bei ihnen muß man das Eis in einen Einsatz oder in ein Säckchen tun, so daß nur das Schmelzwasser in das Faß gelangt. Für die Besatzmenge der Fässer lassen sich allgemeine Vorschriften kaum geben. Sie richtet sich nach der Größe der Fische, der Temperatur und der Fahrtdauer. Bei kleineren Fischen (Setzlingen), höherer Temperatur und längerer Fahrtdauer wird man das Wasserquantum vermehren oder das Fischquantum vermindern. 5 kg Speiseforellen sind in den Frühjahrs- und Herbstmonaten ein mittlerer Besatz für 100 l Wasser. Viel gefährlicher noch als lange Fahrtdauer sind längere Unterbrechungen, die ohne Begleiter den Forellensendungen oft gefährlich werden. Bei unseren heutigen Verkehrsnöten dürfte für längere Bahntransporte ein Begleiter gar nicht zu entbehren sein. Er müßte für das Umladen der Fässer beim Zugwechsel und für das Bewegen des Wassers oder das Einführen von Luft während der Fahrtunterbrechungen Sorge tragen. Auf die neueren Systeme des Fischtransportes mit Hilfe komprimierter Luft oder komprimierten Sauerstoffs, die diese Schwierigkeiten überwinden, soll hier nur andeutungsweise verwiesen werden. Gelegentlich mehr darüber. Alles in allem sind weitere Bahntransporte von Forellen für den Unerfahrenen nicht empfehlenswert. Auch bei hohen Temperaturen und bei Setzlingen wird er öfter Verluste buchen müssen. Dagegen läßt sich die Forellenbrut viel leichter auf große Entfernungen hin transportieren. Es geschieht das in kleinen Blechkannen von 30 bis 40 l Inhalt, die bei kühler Temperatur für 6000 Stück Brut ausreichen. —t.

Torflöcher als Fischteiche.

Der Mangel an Brennstoffen hat dazu geführt, die Torfmoore mehr denn je auszunutzen. In den Löchern sammelt sich das Wasser, und selbst im Sommer ist dieses in hinreichender Menge vorhanden, um es der Kleinteichwirtschaft nutzbar zu machen. Der Anfänger sei aber gleich von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß die Qualität des Wassers dieser Torflöcher keine besonders gute ist, wenigstens nicht in den ersten Jahren. Wenn sich späterhin erst eine geeignete Flora in ihnen angesiedelt hat, wird die Beschaffenheit des Wassers besser, und auch der Teichboden derartiger Gewässer gewinnt mit der Zeit an Güte, wenngleich sie die Bezeichnung „sehr gut“ oder „gut“ wohl niemals erreichen werden.

Digitized by Google

Der geeignetste Fisch für Torflöcher ist und bleibt die Schleie, zumal sie weit anspruchsloser ist als der Karpfen. Da nun die genannten Wasseransammlungen nicht ablaßbar sind, ist schon aus diesem Grunde eine Besetzung mit Schleien zu empfehlen, weil letztere sich ganz gut in Reusen fangen lassen, während der Karpfen dieses Gerät nie annimmt, oder nur in ganz seltenen Fällen. Bei der Kleinteichwirtschaft soll der Grundsatz gelten, daß das Geld, welches in die Teiche hineingesteckt wird, auch wieder herausgewirtschaftet werden muß. Hierbei aber kommt uns das Wesen der Schleie entgegen. Wenn nun auch die Schleie warme Gewässer liebt, Torflöcher aber eine solche Eigenschaft selten aufweisen, so ist ihr dennoch vor dem Karpfen der Vorzug zu geben. — Torflöcher nun, soweit sie schon vorhanden waren und zur Kleinteichwirtschaft herangezogen werden sollen, müssen von allem Fischunkraut gesäubert werden. In ganz kurzer Zeit richtet sich nämlich hier die Karausche häuslich ein, und sie würde dafür sorgen, daß die Schleie ebenfalls in den Torflöchern nur ein kümmerliches Dasein führen könnten. D.

Kleinere Mitteilungen.

— **Wie oft laicht der Karpfen?** Wir erhalten folgende Zuschrift: In Nr. 30 dieser Zeitschrift befindet sich im „Fischereilichen Wochen- und Marktbericht" ein Passus, der nicht unwidersprochen bleiben darf. Es heißt da: „Die Schleien und Karauschen laichen zum ersten, zum zweiten Male Karpfen und Blei." Die Ansicht, daß der Karpfen zweimal oder noch öfter laicht, ist viel verbreitet, ist aber nicht zutreffend und beruht auf irrtümlicher Beobachtung des Karpfens. Wie alle Fachleute, welche sich ein Urteil erlauben können, mir zugeben werden, laicht der Karpfen nur einmal. Wird er im Laichgeschäft gestört, dann unterbricht er dieses wohl, setzt es aber bei nächster Gelegenheit, auf die er nicht allzulange wartet, sicher nicht bis Juli, fort. Ausgelaichte Karpfen haben weder Rogen noch Milch, und müssen diese sich erst langsam wieder im Laufe des Sommers bilden. Es ist dem Karpfen, der einmal gelaicht hat, deshalb unmöglich, nochmals zu laichen. Im Juli laichen allerdings manche Karpfen noch manchmal, dann aber zum ersten Male, das sind die ganz großen. Jeder Teichwirt macht die Beobachtung, daß große, alte Karpfen im Mai, wo die andern Karpfen laichen, oft sehr schwer zum ablaichen zu bringen sind. Der alte, schwere Karpfen laicht eben meist — nicht immer — später, und wo junge und ganz alte Karpfen in einem Gewässer beisammen sind, laichen die jungen im Mai, die schweren, alten Tiere im Juni und Anfang bis Mitte Juli. Wahrscheinlich hat man infolge ungenügender Beobachtung dann geglaubt, daß alle Karpfen im Juli nochmals laichten. Der Karpfen laicht nur einmal im Jahre. Wenn laichende Karpfen zu ganz verschiedenen Jahreszeiten, wie im Mai und Juni, beim Laichen beobachtet werden, dann handelt es sich um verschiedene, und zwar, wie angegeben, im Alter sehr verschiedene Fische. Sehr oft aber laichen auch alte Karpfen, besonders wenn man sie in Dubletteichen mit jungen, lebhaften Männchen zusammenbringt, ganz regulär im Mai ab. Das Laichen der schweren Tiere im Juli scheint nicht die Regel, sondern auch eine Ausnahme zu sein, und kann auf individueller Veranlagung beruhen.
—h—.

Die Ansicht, daß die Karpfen nochmals streichen, wie es auch bei andern Cypriniden vorkommt, ist in der Tat weit verbreitet. So findet sich schon in dem statistischen Material des Deutschen Fischerei-Vereins (siehe Zirkulare desselben 1875) die Ansicht ausgesprochen, daß ein und derselbe Karpfen in Zwischenräumen von vier Wochen zwei-, auch dreimal laichen könne. Sichere Beobachtungen hierüber sind uns nicht bekannt, in Wildgewässern auch wohl sehr schwierig, da die Identität des Fisches hier kaum festgestellt werden kann. Daß alte und schwere Karpfen schwierig und spät laichen, ist eine bekannte Erscheinung, die wohl zu irrtümlichen Deutungen Veranlassung geben könnte. In der Teichwirtschaft könnten aber sehr wohl genauere Beobachtungen über das ein- oder mehrmalige Ablaichen der Karpfen gemacht worden sein, weil hier zuweilen der einzelne Fisch genau in seinem Lebensgange verfolgt werden kann. Wer verfügt über solche einwandfreien Beobachtungen? D. Schriftl.

*

— **Anstellung von entlassenen Reichswehrtruppen.** Infolge der weiter vorzunehmenden Verminderung der Heeresstärke — so schreibt die „Deutsche Fischereizeitung" wird eine größere Anzahl Reichswehrtruppen frei. Eine sofortige Arbeitsmöglichkeit soll diesen Truppen durch eine Tätigkeit im Dienste der Nutzbarmachung von Schilf und Rohr in den Fischgewässern gegeben werden. Durch diese Arbeiten wird der schädlichen Versandung der stehenden Gewässer Einhalt geboten, die Bülten entfernt und das Ufer in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt. Dies bedeutet eine Erhöhung der Gewässerfruchtbarkeit und eine Förderung des Fangbetriebes, indem die Schwierigkeiten im Aufziehen und Anlandbringen der Zugnetze beseitigt werden. Anträge zur Gestellung von Arbeitertrupps unter Führung eines Vorgesetzten werden zweckmäßig an den Vorsitzenden des Wirtschaftsstabes 4, Hauptmann von Schlichteggroll, Köslin gestellt. — Ich habe mit solchen Leuten schon Erfahrungen gemacht. Es fehlen die langen Stiefel und das nötige Werkzeug. Gegenüber dem hohen Lohn bleiben die Leistungen stark zurück. Es hört sich alles vom Papier aus besser an, als es sich in der Praxis ausführen läßt. H.

*

— **Das erste Preis-Wett-Angeln in der Talsperre zu Malter.** In der Talsperre zu Malter, die 90 ha umfaßt, werden 9 Millionen cbm Wasser gestaut. Sie ist bei ihrer Inbetriebnahme vom Pächter, Herrn Fischzüchter R. Linke, Tharandt, Ende 1913 und Anfang 1914 mit 10000 Satzfischen von Bachforellen, Regenbogenforellen und Bachsaiblingen, 5000 zwei- und dreisömmrigen Schleien, 5000 einsömmrigen, einigen hundert zwei- und dreisömmrigen Karpfen und 3000 zweisömmrigen Karauschen besetzt worden. Als unliebsamer Gast hat sich auch der Streifbarsch eingefunden, der gegenwärtig in großen Mengen die Sperre bevölkert.

Digitized by Google

Auf die erfolgte Ausschreibung des 1. Preis-Wett-Angelns am 11. und 12. Juli, an dem sich auch der Dresdner-Angler-Verein beteiligte, hatten sich 65 Angler angemeldet, von denen aber nur einige fünfzig am Wettangeln teilnahmen.

Mit dem 7^{14} früh in Malter einlaufenden Zug von Hainsberg traf der größte Teil der Wettangler ein und begab sich in das Talsperrenrestaurant, das als Treffpunkt vorgesehen war. Hier wurden die Teilnehmer im Namen des Preisrichter-Kollegiums, daß aus den Herren Berthold, Eigendorff, Heidenreich, Hofmann, Österreich, Schäfer und Schmieder bestand, von Herrn Berthold auf das herzlichste begrüßt und die festgesetzten Preise bekanntgegeben. Der Redner dankte besonders Herrn Linke für sein Entgegenkommen und das vorbereitete Wettangeln, das von allen Sportsfreunden als seltenes und interessantes Vergnügen hoch geschätzt und anerkannt würde. Mit der Hoffnung, daß sich die künftigen Wettangeln zu wirklichen Sportfesten ausgestalten möchten, schloß er mit einem begeistert aufgenommenen Petri Heil auf Herrn Linke.

Hoffnungsfreudig und mit echter Sportlust beseelt zogen nun die Teilnehmer von Petri Heil begleitet hinaus, um die nach Ansicht des Einzelnen günstigen Stellen zu besetzen oder sich ein Boot zu sichern. Leider setzte kurz nach Beginn des Angelns ein leichter Sprühregen ein, der anscheinend auf die Beißlust der Fische ungünstig einwirkte. Gegen Mittag hellte sich das Wetter auf und wandelte sich in eine drückende Schwüle um. Die von verschiedenen Stellen einlaufenden Berichte ergaben, daß nur minderwertige Fänge gemacht worden waren, so daß bei dem um 7 Uhr abends angesetzten Schluß nur gegen 80 Pfund zur Wage gebracht werden konnten. Nachdem die ausgetrockneten Kehlen und die knurrenden Magen vom Talsperrenwirt, Herrn Schmieder, in vorzüglicher Weise befriedigt worden waren, trat auch der alte gute Anglerfrohsinn wieder in seine Rechte, und manches Erlebnis, was der Einzelne heute gehabt hatte, wurde zum Besten gegeben. Die größten Fische waren mit dem Zeuge abgegangen! Aber Rache sollte am nächsten Tage genommen werden! Gegen Mitternacht suchten die Teilnehmer das eingerichtete Massenquartier auf, um die müden Glieder auszuruhen und für den nächsten Tag zu stärken. Kaum aber graute der Morgen, als schon die ersten mobil machten. Um $^1/_4$4 Uhr war die bestellte Kaffeetafel vollzählig besetzt. Echter Bohnenkaffee und ein kräftiger Imbiß wurde mit großem Behagen eingenommen und hob die Stimmung gewaltig. Punkt 4 Uhr zog die wohlgelaunte Schar in die Morgenfrische hinaus, um sich am Stausee zu verteilen.

Grauer Dunst bedeckte das Wasser und lähmte anscheinend seine Bewohner. Kein Fisch ging auf. Leblos lag die große Wasserfläche da. Erst nach einigen Stunden, nachdem sich die schwere Luft zerteilt hatte und die Sonne ihre heißen Strahlen auf dem Wasser brach, schien der Appetit der Fische rege zu werden und zum Anbiß zu reizen. Eine leichte Brise strich über das Wasser und machte den Aufenthalt einigermaßen erträglich. Von verschiedenen Stellen waren bereits gute Fänge gemeldet worden. Gar zu schnell war die Zeit verstrichen, und der um 4 Uhr angesetzte Schluß versammelte die Teilnehmer an der Wage. Die Strecke war 50 v. H. besser als am Vortage. Insgesamt waren 2 Zentner Fische gefangen worden, darunter Barsche von 1200 g. Die von den Preisrichtern gemachte Aufstellung ergab, daß der 1. Preis Herrn G. Hunger aus Dresden auf das Gesamtgewicht von 15 Pfund 400 g zuerkannt wurde. Die Prämie für den größten Fisch, einen Karpfen von 4,8 Pfund, und den 5. Preis für das Gesamtgewicht von 10 Pfund 100 g erhielt Herr Gärtnereibesitzer Paul Reichelt aus Kötzschenbroda. Ihm fiel auch der vom Talsperrenwirt, Herrn Schmieder, in liebenswürdiger Weise gestiftete Sonderpreis von einer Flasche Kognac zu. Die Preise bestanden aus 5 Geldpreisen von 60, 40, 30, 20 und je 10 v. H. der selbstgefangenen Fische und 5 Fischpreisen von 50, 40, 30, 20 und 10 v. H. des eigenen Fanges. Außerdem gelangten noch für die nächstbesten Fänge 3 Trostpreise in Gestalt von 10 v. H. des eigenen Fanges zur Verteilung. Für große Fische von 2 Pfund an und darüber wurden Prämien gezahlt, die Mark 1,50 für lebend und Mark 1 für tot abgelieferte Fische für das Pfund betrugen.

An die Preisverteilung schloß sich ein fröhliches Beisammensein an, bei dem noch manches Sporterlebnis bekanntgegeben wurde. Viel zu schnell war die Zeit vorüber. Nach schnellem Abschiednehmen von den lieben Sportsfreunden und dem gastlichen Talsperrenrestaurant, wo wir so vorzügliche Aufnahme gefunden hatten, führte der Zug die Teilnehmer von herzlichem Petri Heil begleitet ihrer Heimat wieder zu. Alle aber waren von dem sehnlichsten Wunsch beseelt, daß sich recht bald eine Wiederholung anschließen möchte. Wie Herr Linke bereits zusicherte, soll dies auch geschehen. Die geäußerten Wünsche der Sportangler sollen hierbei Berücksichtigung finden in der Weise, daß die Kartengebühr erhöht wird, der Fang aber in das Eigentum der Teilnehmer übergeht.

Den Herren Heidenreich und Hofmann, die sich an der Vorbereitung des Wettangelns besonders verdient gemacht haben, gebührt unser aufrichtiger Dank. Und nun auf Wiedersehn an der Talsperre im Herbst! Darauf ein herzliches Petri Heil! Bertho.

Anfrage an den Leserkreis.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Während meiner 40jährigen Tätigkeit bei der Hamenfischerei habe ich stets beobachten können, daß der Aalfang sich sofort wesentlich verschlechtert, ja meistens plötzlich ganz aufhört, sobald im Oberlauf der Elbe Wasserwuchs eintritt. Dagegen bleibt der Aalfang bei unverändertem Wasserstande, wenn nicht außerordentliche Witterungsverhältnisse einwirken, Nacht für Nacht oft wochenlang fast gleichmäßig, es scheint, als ob die Aale dann wie abgezählt in gleicher Anzahl zum Meere wandern. Bitte ergebenst, mir folgende Fragen beantworten zu wollen: Woher weiß der Aal, daß etwa 800 km und noch weiter oberhalb seines Aufenthaltsortes Wasserwuchs eingetreten ist? Wodurch wird er veranlaßt, alsdann sofort seine Wanderung einzustellen? Wie erklärt es sich, daß bei unverändertem Wasserstande der Aalfang im Aalhamen tage-, ja wochenlang ebenfalls unverändert und gleichmäßig bleibt?

A. Köthke.

Vorausgesetzt, daß die hier mitgeteilten Beobachtungen zutreffen, sind wir nicht imstande, eine

Digitized by Google

Erklärung dazu zu liefern. Mit dem gleichen negativen Resultat haben wir diese Fragen andern sachverständigen Beantwortern vorgelegt. Wir wenden uns deshalb an den Leserkreis unseres Blattes mit der Bitte, gegebenenfalls hierzu Stellung nehmen zu wollen.

Personalien.

Rechnungsrat Dr. **Hesse-Barth** ist zum alleinigen Dezernenten für Fischereiangelegenheiten im Reichsernährungsministerium ernannt worden. Dr. **von Oertzen** ist aus der Fischerei ausgeschieden. Herr **von Flügge** ist nach seinem Ausscheiden aus dem Amt als Reichskommissar für Fischversorgung zum Reichsbeauftragten für die Überwachung der Ein- und Ausfuhr bestellt worden.

Aus den Vereinen.

Pommerscher Fischerei-Verein.

Am Mittwoch, dem 21. Juli, hielt der Verein in Neustettin im Junkerhof seine diesjährige Hauptversammlung ab, an der zahlreiche Mitglieder teilnahmen. Nach dem verlesenen Geschäftsbericht hat der Verein etwa 1000 Mitglieder, außerdem gehören 21 Kreise, 40 Städte, mehrere landwirtschaftliche und Zweigfischereivereine als korporative Mitglieder dem Pommerschen Fischerei-Verein an. — Durch Verkehrs- und viele andere Schwierigkeiten ist zwar die Tätigkeit des Vereins vielfach gehemmt, jedoch ist es dem Verein möglich gewesen, mancherlei wirkungsvolle Maßnahmen zur Hebung der Fischerei im Berichtsjahr zu treffen. — Unter andern hat der Verein für seine Mitglieder für 23 000 Mk. Besatzfische, hauptsächlich Karpfen und Schleien, vermittelt, auch ist der Sachverständige des Fischerei-Vereins vielfach zur Ratserteilung in Fischereiangelegenheiten herangezogen worden. — Der Lachsfang an der Pommerschen Küste hat im vorigen Jahre recht gute Erträge gebracht, dagegen war der Aufstieg an Laichlachsen an die Flüsse nur verhältnismäßig gering. Der Kassenbericht schließt in Einnahme und Ausgabe mit 50 386 Mk. — Mit Rücksicht auf die sehr erhöhten Ausgaben des Vereins wurde durch einstimmigen Beschluß der Jahresbeitrag von 5 auf 10 Mk. erhöht. — Forstmeister Krahmer-Schmolsin machte eingehende Mitteilung über den bisherigen Gang der Verhandlungen zur Bildung einer berufständigen Vertretung der Fischerei innerhalb der Landwirtschaftskammer. — Darauf hielt Oberfischermeister Dr. Germershausen-Stettin einen Vortrag: Warum züchten wir nur bestimmte Fischarten zum Aussetzen in wilde Gewässer? Er wies darin nach, daß der Fischer nur Satzfische, die wirklich für sein Gewässer geeignet sind, einsetzen darf, um einen Erfolg davon zu erzielen. In der Debatte teilten mehrere Herren einige ihrer Erfahrungen mit der Aussetzung verschiedener Fischarten mit. — Fischmeister-Möller-Köslin führte darauf das Modell eines Bodennetzes vor, welches erst seit einigen Jahren in der Landseefischerei eingeführt worden ist, und empfahl allen Fischern, die geeignete Gewässerverhältnisse haben, dieses besonders zur Aalfischerei geeignete Gerät.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Der Abwuchs der Karpfen ist gut. Der August setzt auf der ganzen Linie zufriedenstellend ein.

Die Teichkomposthaufen werden nun durchgeschaufelt. Wer Jauche und Fäkalien hat, bringt diese in die Teiche. Man braucht nicht ein Zuviel zu fürchten.

Die Fütterung resp. die Freßlust der Karpfen steht jetzt auf dem höchsten Punkt. Das ist auch in diesem Jahre bei weitem mehr der Fall als in den Jahren 1914 bis 1919. Der Karpfen nimmt bei dem warmen Wetter in diesem Jahre gierig das Futter.

Auch in den Streckteichen, in die zuviel Brut gekommen ist, wird eifrig das Futter genommen. Hier muß tüchtig gefüttert werden. Man gebe rohes Fischmehl, Fischköpfe, kleine Fische, Garnelen, alles in den Kochtopf. Die Brühe tue man in trockenen Lehm oder in Kleie. Diese wird man wohl nicht haben. Futterfische und Köpfe lasse man durch einen Wolf gehen und mahle alles recht klein. Dieses Futter kann man auch den Forellen geben. Nach Wahrscheinlichkeit werden die kleinen Karpfen 8 bis 10 cm Größe haben.

Man vergesse in den Teichen, die sehr verwachsen sind, nicht den zweiten Schnitt. Dieser ist bei weitem nicht so wirksam wie der erste, doch leistet er auch einen gewissen Nutzen. Zur Zeit der Sonnenwende ist der Schnitt unter Wasser der wirksamste. Schneidet man nämlich das Kraut zu dieser Zeit, so dringt das warme Wasser von oben in die Pflanze und vergiftet sie. Am 25. Juni beginne man mit dem Schnitt.

In kleinen Teichen, die stark mit untergetauchten Wassergewächsen bestanden sind, zum Beispiel mit Wasserpest, werden diese möglichst tief abgemäht und mit großen Harken herausgezogen. Zum ersten Schnitt wird natürlich das Kraut auch hinausgezogen. Alle untergetauchten Kräuter können als Futter gebraucht werden. Die Unterwasserkräuter werden geschnitten und gedämpft dem Federvieh oder den Schweinen gegeben. Natürlich muß dem Kraut etwas Kleie, Fisch- oder Fleischmehl beigemischt werden. Schädlich ist die Wasserpest den Fischen nicht, sie hindert nur bei der Fischerei. Die Beseitigung der Wasserpest gelingt auf verschiedenem Wege: Kälken im Herbst, und zwar nicht unter 10 Ztrn. Kalk, künstliche Düngung mit Kainit, Kieserit, Thomasschlacke. In Forellenteiche wird man unentleimtes Knochenmehl geben.

Die Schleien haben in diesem Sommer nur einen geringen Sommerschlaf gehalten. Die meisten Fischer und Teichwirte kennen einen solchen Sommerschlaf bei der Schleie nicht. Von einem eigentlichen Schlaf kann auch nicht die Rede sein. Die Schleie wird lethargisch und versteckt sich im Moder während der größten Hitze. Ich habe diese Tatsache nur beobachtet in flachen Teichen, worin sich das Wasser stark erwärmt. Schon in Nordschleswig habe ich keinen Sommerschlaf wahrgenommen, dagegen in Kurland, wo man verhältnismäßig heiße Sommer hat, ist dieser Schlaf sehr intensiv. Nach meinen Versuchen mit Dr. Cronheim haben wir im Aquarium festgestellt, daß sowohl bei Kälte als auch bei Wärme die Schleie in einen lethargischen Zustand ver-

Digitized by Google

fällt. Leider ist Dr. Cronheim verstorben, und die Zahlen sind mir verloren gegangen. Ein Teich, der bei Fütterung regelmäßig eine gute Schleienernte brachte, bringt jetzt den sechsten Teil davon. Es fehlen die meisten Schnecken: die Bernsteinschnecke, die große Teichschnecke und verschiedene andere mehr. Das Fehlen der Fütterung ist also auf die Vermehrung der Schnecken, wie es scheint, nicht ohne Einfluß. Läßt mich Gott noch einige Jahre leben, so will ich meine Versuche noch fortsetzen. Ist doch die Schleie unser geheimnisvollster Teichfisch. Ich glaube auch nicht, daß sie ein so wesentlicher Nahrungskonkurrent des Karpfens ist, wie man annimmt.

Die Fischerei mit dem Sommergarn war weiter ergiebig. Ebenso zufriedenstellend war der Aalfang, besonders in den lauen Nächten. Die Aalfänge sind gut mit Aal besetzt. Dort, wo ein Aalfang ist, gehen die Aale schlecht in die Reusen.

Krebse machen sich knapp. Das ist begreiflich, da unsere westpreußischen Krebsseen in die Hände der Pollacken gefallen sind. Die Tagesfischerei hat sich in der letzten Woche nicht bewährt. Das ist regelmäßig im Sommer der Fall. Verschiedene hinterpommersche Fischer streiken und verlangen höheren Lohn, wenn sie nachts fischen. Früher, zur Zeit meines Vaters, bekamen die Fischergesellen 50 Pfennig je Tag und Flügelfische, die für sie verkauft wurden. Außerdem bekamen die Fischergesellen freie Stiefel, freie Schürze und freien Südwester. In jedem Jahr zwei freie Jahrmarktstage. Das galt für die unverheirateten Fischergesellen. Gewöhnlich kamen dazu noch Fangprämien, namentlich auf Aale. Unser Räucherer bekam sein Gehalt nach dem Ofen: Heringe 2, Aale 3, Stör 3, Neunaugen 4 Mark, dazu freie Wohnung, Schürze, Fischerhosen, Südwester, halblange Stiefel. Der Räuchergeselle mußte fischen helfen, gewöhnlich im Sommer.

Der Berliner Markt. Es ist, als ob die Preise langsam heruntergehen. Freilich sind auch die Qualitäten danach. Man würde noch keine bessere Kauflust gezeigt haben, wenn man nicht teilweise sogar verdorbene Ware an den Markt gebracht hätte. Die Kriegszeiten sind vorüber, wo der Bürger froh war, solchen Dreck zu bekommen. Der Reichskommissar hätte nur mit eisernem Besen die Schieber und Schiebergenossen hinauskehren sollen, anstatt es beim Sagen zu belassen. Die Preise für Hochseefische sind noch viel zu teuer für derartig schlechte Ware.

Nach Süßwasserfischen war starke Nachfrage.

Lebende Fische. Hechte fehlten am Markt. Ihr Bestand nimmt ab. Das habe ich schon vor 20 Jahren notiert; die sogenannte moderne Richtung aber wußte es besser. Es wird eine Zeit kommen, wo diese neuere Richtung durch eine noch neuere überholt wird, die auch wieder manches von dem guten alten Bestande zu Ehren bringen wird. Das ist so der Lauf der Welt. Schleien 1100, Aale unsortiert 1250 bis 1600 Mk. Man sehnt sich nach den sogenannten Höchstpreisen. Die Aalpreise von 1600 Mk. je 50 kg schlagen dem hungernden Volk ins Gesicht. Der Auktionator, dem die Preise nicht hoch genug sind, läßt die Ware für die nächste Auktion zurückstellen. Je höher der Preis, je höher der Verdienst. Billig verkaufen geht nicht; denn der Produzent könnte ja die nächste Sendung an die Konkurrenz schicken. Es war einmal eine Zeit, wo Berlin satt von Aalen war. Anstatt sie auf den Markt zu bringen, kamen sie ins Kühlhaus, erwachten am nächsten Tage und wanderten in den Topf der Konsumenten. Es muß ja nicht gleich sein — es hat ja noch Zeit.

Frische Fische in Eispackung. Lachs, groß 1700, Schollen, groß 220 bis 250, Forellen 1400 bis 1800, Langfisch 150 bis 170, Ostseesteinbutt, mittel 600, Schellfisch, Nordsee 150 bis 160, mittel 40 bis 100, Kabeljau, mittel, ohne Kopf 190 bis 200, klein IIa 50 bis 150, groß 180, Tarbutt 300 bis 350, Seehecht 180 bis 210, Flundern 20 bis 65, groß 140 bis 225, Rotzungen 210 bis 260, Seelachs o. K. 30 bis 50 Mark, Seezungen, mittel 650, klein 300 bis 500, Zander 600 bis 950, klein 600, IIa 450 bis 600, Schleien 550 bis 800, Bleie 350 bis 500, große 450 bis 500, Aale, groß 1300 bis 1500, IIa 1000, mittel 950 bis 1150, klein 600, Hechte, groß 400 bis 700, unsortiert 600 bis 820, IIa 600, Plötzen 250 bis 350, Barsche 250 bis 380, Bunte Fische, klein 100, Roddow 500, Karauschen 500 Mk. je 50 kg. Krebse, 9 cm 21 bis 40, 10 bis 11 cm 40 bis 60, 11 bis 12 cm 67 bis 78, 12 bis 13 100 bis 105, 15 cm 240 Mk. je Schock.

Nach den Anschreibungen der Städtischen Markthallendirektion in Berlin vom 24. Juli war in den ersten vier Tagen der Woche die Zufuhr reichlich, am Sonnabend gering. Geschäft ruhig, später schleppend. Preise am Ende der Woche nachgebend.

Posener Fischmarkt. Schwach beschickt. Die Fischer verkaufen lieber ihre Fische für die deutsche Mark an Ort und Stelle. Weißfische 5, Barsche 8, Hechte 10, Schleien 12 Mk., alles das Pfund nach polnischer Mark (Hälfte der deutschen). H.

Fischerei-Verpachtungen
in der Neudammer Fischerei-Zeitung
anzukündigen, ist nach Ansicht erster Sachverständiger von allerbestem Erfolge. Wer ein Fischgewässer verpachten will, darf nicht versäumen, den Termin an dieser Stelle bekanntzugeben;
er nutzt damit sich wie dem Berufsfischer.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Gemischter Besatz für Teiche. 293. — Ratten als Fischschädlinge. 294. — Die Netztücher. 295. — Die Reuse. 296. — Der Transport lebender Forellen. 296. — Torflöcher als Fischteiche. 296. — Wie oft laicht der Karpfen? 297. — Anstellung von entlassenen Reichswehrtruppen. 297. — Das erste Preis-Wett-Angeln in der Talsperre zu Malter. 297. — Anfrage an den Leserkreis. 298. — Personalien. 299. — Aus den Vereinen. 299. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 299. — Sondermarktberichte aus Berlin, Königsberg i. Pr, Leipzig und Danzig. III. — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 33 · **Neudamm, 15. August 1920.** · **Bd. 23**

Bericht
über eine neue Untersuchung der Biologie des Lachses.

Von Dr. Röhler, Berlin.

„Lassen sich aus der Parasitenfauna des Rheinlachses und aus den Parasitenfaunen der Lachse anderer Gewässer und durch Vergleichung dieser Faunen miteinander Rückschlüsse auf die Ernährungsweise von Salmo salar ziehen? Oder allgemein: Welchen Wert für ernährungsbiologische Erörterungen haben parasitologisch-faunistische Befunde? — So lauten die Fragen, die einer sehr interessanten Dissertation von F. A. Heitz*) zugrunde liegen, über die hier kurz berichtet werden soll.

Außer älteren und neueren Literaturangaben benutzt der Verfasser besonders seine eigenen Untersuchungen an zweihundert verschiedenen Lachsen, besonders Rheinlachsen, zur Begründung seiner Resultate.

Wenn der Dottersack der Lachsbrut aufgezehrt ist, nährt sich diese in erster Linie von kleinen, am Boden und unter Steinen lebenden Insektenlarven, weniger von kleinen Krebstieren. Nachdem die Tierchen 11 bis 21 cm lang geworden sind, wandern sie flußabwärts und wechseln im Verlauf dieser Wanderung ihre Nahrung allmählich. Zuerst nehmen sie hauptsächlich noch Insektenlarven und Imagines auf, dann weiter abwärts mehr und mehr Plankton und in den Flußmündungen besonders Krustazeen der Brackwasserfauna (Gammarus, Crangon, Mysis). In der ersten Zeit ihres Meeresaufenthaltes sind die Junglachse sehr gefräßig, doch fehlen uns noch genauere Angaben. Ihre Hauptnahrung dürften aber Schizopoden und Copepoden sein. Die älteren Lachse endlich leben vorwiegend von anderen Fischen, besonders Heringen, Stinten, Stichlingen und Hornhechten. Bisweilen unternehmen die Lachse Wanderungen im Meere zur Nahrungssuche. Zum Aufenthalt und zur Mästung wählen sich die Lachse gern die größeren Tiefen, bis sie dann im dritten oder vierten Lebensjahr ihre erste Wanderung bergwärts antreten. Nach Ansicht amerikanischer Forscher geht der Lachs nur alle zwei Jahre, nach der schwedischer Biologen sogar nur alle drei Jahre auf die Wanderschaft. Wie oft er diese Wanderungen wiederholt, ist noch nicht bekannt. Daß der aufwärts wandernde Lachs keine Nahrung zu sich nimmt (wie zum Beispiel auch der Aal!), war schon lange bekannt und anerkannt trotz entgegengesetzter Meinung einzelner Forscher. Besonders widersprach der Ansicht vom Fasten die Tatsache, daß er (besonders in England) mit der Angel gefangen wird, also nach dem Köder schnappt.

Zur Klärung dieser Frage hat der Verfasser der vorliegenden Arbeit eine große Anzahl von Lachsen untersucht und gefunden, daß nicht nur Magen und Darm völlig frei von Nahrungsresten waren, sondern es wurden auch physiologische Veränderungen der für die Verdauungen in Frage kommenden Eingeweide beobachtet; demzufolge waren gelegentliche, wohl mehr zufällig mit dem Atemwasser aufgenommene Nahrungskörper immer fast ganz unverdaut.

Nach dem Laichen nehmen die Verdauungsorgane ihre Tätigkeit wieder auf, obwohl der abwärts wandernde Lachs nur in größeren Zwischenräumen und wohl mehr gelegentlich etwas Nahrung aufzunehmen scheint.

Die vorliegende Arbeit will nun auf einem neuen Wege die nicht ganz geklärte Frage über die Nahrungsaufnahme des Lachses lösen: „Durch vergleichend-faunistische Betrachtungen

*) Salmo salar L., seine Parasitenfauna und seine Ernährung im Meer und im Süßwasser. Eine parasitologisch-biologische Studie, von Fr. A. Heitz. Stuttgart 1917. Schweizerbartscher Verlag.

Digitized by Google

der Parasitenfauna in Lachsen verschiedener Meere und Flußsysteme soll auf die Ernährungsweise in den verschiedenen Wohngewässern zurückgeschlossen werden."

Im systematischen Teil führt der Verfasser zunächst zwei neue Einteilungen ein. Er unterscheidet bei den Parasiten nach Herkunft und Hauptverbreitungsgebiet vier Gruppen:

1. marine Parasitenformen, Arten, die nur in Meerfischen und eventuell noch in Wanderfischen schmarotzen;
2. marin-potamophile*) P., Arten, die vorwiegend in Meerfischen, dann aber neben diesen in einigen Wanderfischen und in wenigen Süßwasserfischen schmarotzen;
3. potamophil-marine P., Arten, die vorwiegend in Süßwasserfischen, dann aber auch neben diesen in einigen Wanderfischen und in wenigen Meerfischen schmarotzen;
4. potamophile P., Arten, die nur in Süßwasserfischen und eventuell noch in Wanderfischen schmarotzen.

Die Wirte resp. Zwischenwirte werden in drei Gruppen eingeteilt: 1. Meerfische, 2. Wanderfische, 3. Süßwasserfische. In systematischer Reihenfolge werden nun die Ento- und Ectoparasiten des Lachses (und einiger anderer Wanderfische) beschrieben, darunter auch einige neue Spezies; bei jedem Parasiten werden die für ihn bekannten Wirtsfische angegeben.

In einem vergleichend-faunistischen Teil werden alle speziell im Rheinlachs vorkommenden Parasiten nach ihrer Herkunft betrachtet, und es ergibt sich dabei, daß die Parasitenfauna des Rheinlachses vorwiegend marinen Charakter trägt. Der aus dem Meere aufsteigende Lachs verliert allmählich, wie die Tabellen der Arbeit zahlenmäßig ergeben, seine Schmarotzer, soweit diesen eine Auswanderung aus dem Wirte überhaupt möglich ist. Leibeshöhlen-Parasiten bleiben also bei der Bergfahrt gewissermaßen als „marines Andenken" im Wanderlachs. Daß der aufsteigende Lachs keine Nahrung aufnimmt, erkennen wir andererseits an dem Fehlen von potamophilen (Süßwasser-) Parasiten.

Weiterhin werden die Befunde an Lachsen aus anderen Gewässern mit denen am Rheinlachs verglichen. Der Ostseelachs z. B. hat vorwiegend potamophile Parasitenfauna, was mit dem Brackwasser der Ostsee zusammenhängt. In den aus der Ostsee aufsteigenden Lachsen finden wir also zwar potamophile Parasiten, können daraus aber nicht den Schluß ziehen, daß sie mit der Nahrung in den Flüssen aufgenommen sein müßten. Lachse aus der Loire zeigten dasselbe Parasitenbild wie der Rheinlachs, das heißt nur marine Parasitenformen, keine Nahrung im Darm und infolgedessen keine Bereicherung der Parasitenfauna. Dasselbe gilt für den Weser- und Elbe-Lachs. Besonders interessant sind die Befunde an Lachsen aus kleineren schottischen Flüssen (Tay und Tweed). Im Tay- wie im Tweedlachs findet sich ein großer Prozentsatz von potamophilen Arten. Dies erklärt sich vielleicht durch die eigenartigen Mündungsverhältnisse dieser Flüsse: die Mündungen liegen im Hintergrunde von tiefen Buchten, die brackiges Wasser haben. Dort verweilen die Lachse vor dem Aufstieg und nehmen mit der Nahrung potamophile Parasiten auf. — Es ist ja bekannt, daß in den schottischen Flüssen mit Erfolg Lachse geangelt werden. Dies deutet uns schon darauf hin, daß diese Fische hier eine Ausnahmestellung einnehmen. Ganz ohne eine Hungerperiode dürfte aber die Bergfahrt wohl auch bei den schottischen Lachsen nicht sein.

Auch einige andere Wanderfische: Meerforelle, Stint, Schnäpel, Maifisch, Aal, Neunauge und Stör sind in derselben Weise untersucht, doch kann hier nicht näher darauf eingegangen werden.

Uns interessieren besonders die Befunde am Rheinlachs, die uns zeigen, daß der Lachs aus dem Meere kommt und daß er auf der Wanderschaft einen Teil seiner marinen Parasiten verliert. Je laichreifer der Meerlachs aufwärts zieht, desto mehr verschwinden die marinen Parasiten. „Daraus können wir schließen, daß das Fasten nicht mit dem Mediumwechsel, sondern mit dem Geschlechtsleben im engen Zusammenhang steht." Einige im talwärts wandernden Lachse gefundene potamophile Parasiten erlauben uns den Schluß, daß dieser gelegentlich also auch im Süßwasser Nahrung aufnimmt. „Daraus sehen wir aber wieder, daß die Ernährung resp. das Fasten nicht vom Mediumwechsel abhängig ist, sondern von der Dauer der Geschlechtsperiode."

*) Potamophil bedeutet etwa so viel wie: im Süßwasser lebend.

Teichdüngungsversuche in Sachsenhausen (Mark).

III.

Für die Produktion der Teiche ist die Zusammensetzung des Bodens von erheblicher Bedeutung. Die Analyse des vor der Teichanlage vorhandenen Bodens, der also von der Bespannung mit Wasser noch unbeeinflußt war, ist von dem verstorbenen Cronheim vorgenommen und in dieser Zeitung veröffentlicht worden (1913 Nr. 28). Aus diesen Angaben ergibt sich, daß die Zusammensetzung des Bodens in Sachsenhausen erheblichen Schwankungen unterliegt, so daß die Nähr-

Digitized by Google

stoffe auf die einzelnen Teichböden ganz verschieden verteilt sind. Es war hiernach in den Teichen auch auf Grund der Auslaugungsversuche mit einem starken Minimum der Phosphorsäure zu rechnen, während Kali und Stickstoff in günstigeren Mengenverhältnissen vorhanden waren. Auf Grund dieser Ergebnisse wurde dann die Verteilung der Düngermengen und der Düngerkombination vorgenommen. Die Möglichkeit, derartige Untersuchungen vorzunehmen, ergibt für die Exaktheit und das endgültige Resultat von Teichdüngungsversuchen einen großen Vorteil. An diese Bodenuntersuchungen schlossen sich dann Analysen des Teichschlammes in den Jahren 1914 und 1915, die ergaben, daß nach längerer Bespannung der Gehalt an organischer Substanz erheblich zurückgeht, was sich an dem Rückgange der Erträge in den Teichen bemerkbar macht. Eine recht bemerkenswerte Beobachtung teilt Czensny, der Bearbeiter dieses Kapitels, mit, die auf die Beziehungen des Bodens zu dem Teichwasser ein Licht wirft. Es zeigte sich nämlich, daß reine Phosphorsäuredüngung zunächst überraschend reiche Erträge liefert, daß diese aber dann im Laufe der Jahre erheblich zurückgehen. Dies erklärt sich dadurch, daß die Ertragssteigerung zunächst auf Kosten des Teichbodens stattfindet, derart, daß der Stickstoffgehalt in den nur mit Phosphorsäure gedüngten Teichen im Boden um die Hälfte herabgesetzt wird, dieser also an N verarmt, während er in den nicht gedüngten auf derselben Höhe bleibt und in den mit Kali und Phosphorsäure gedüngten sogar etwas zugenommen hat. In den Teichen mit Volldüngung (Kali, Stickstoff und Phosphorsäure) bleibt er unverändert. Es kann also nach Czensny auf zweierlei Weise ein hoher Ertrag der Teiche erzielt werden: indem man nämlich einmal den Teichen eine Volldüngung mit den drei Nährstoffen zuteil werden läßt oder aber nur eine Teil- (Partial-) Düngung vornimmt. Im letzteren Fall treibt man jedoch in gewissem Sinne Raubbau, indem dadurch der Boden der andern Nährstoffe beraubt wird. Es wird sich daher eine solche Art der Bewirtschaftung dort nicht empfehlen, wo nur eine dünne Schlammschicht auf einem sterilen Boden liegt. Dort jedoch, wo sich eine sehr dichte und dicke Schlammschicht vorfindet, die nicht genügend ausgenutzt werden kann, wird man eine Partialdüngung vornehmen, durch die dann die im Schlamm vorhandenen Nährstoffe mobilgemacht werden können. Während sich in Sachsenhausen hierzu die Phosphorsäure in dieser Beziehung bewährt hat, glaubt Czensny, daß in andern Teichwirtschaften auch die andern Düngemittel möglicherweise gute Erfolge in dieser Beziehung zeitigen werden.

IV.

Einen weiteren, recht interessanten Einblick in die Beziehungen zwischen Teichboden und Teichwasser geben die Untersuchungen Kiesels über die Veränderung von Wasser und wässerigen Salzlösungen bei der Sickerung durch Sandboden. Die Beeinflussung des Teichwassers in Sachsenhausen durch die Versickerung war ja bei dem dortigen durchlässigen Boden sehr groß. Deshalb wurde durch eine besondere Versuchsanordnung dieser Frage im Laboratorium besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es ist aber anzunehmen, daß sich, auch wenn sich eine stärkere Versickerung in Teichen nicht zeigt, die Beziehungen des Bodens zum darüber stehenden Wasser ähnlich verhalten werden wie bei der Versickerung, wenn auch natürlich in entsprechend anderem Umfange. Es steht ja der Boden durch Diffusionsvorgänge und in seiner obersten Schicht sicherlich auch durch gewisse durch die Temperatur bedingte Strömungserscheinungen in einem Austausch mit dem Teichwasser, welche Beziehung — das darf nicht verschwiegen werden — allerdings von namhaften Fischereibiologen noch bestritten oder doch in ihrer Bedeutung nicht hoch eingeschätzt wird. Ich kann mich auf Grund meiner Beobachtungen und theoretischer Erwägungen diesen Ansichten nicht anschließen. Deshalb gehe ich hier etwas näher auf die Ergebnisse der Kieselschen Untersuchungen ein. Bei der Sickerung entzieht das durchsickernde Wasser dem bisher trockenen Boden reichliche Mengen fester Stoffe, bis sich nach einigen Stunden ein Gleichgewichtszustand herausgebildet hat, so daß dann der Gehalt an Trockensubstanz und Asche im ein- wie im abfließenden Wasser nahezu der gleiche ist. Salpeterhaltiges Wasser entreißt dem Boden wesentlich mehr an Trockensubstanz und Aschenbestandteilen als reines Havelwasser. Hierdurch verarmt der Boden an diesen Bestandteilen, und bei einem Durchsickern von weiterem Wasser werden diesem diese Bestandteile wieder entzogen. Der Boden kann sich also bis zu einem gewissen Grade seinen Bedarf wieder selbst bei Gleichgewichtsstörungen erneuern, indem er als Quelle das Wasser benutzt. Es besteht also auch unter natürlichen Verhältnissen wahrscheinlich ein mehr oder weniger starker Wechsel zwischen dem Stoffgehalt der obersten Boden- bzw. Schlammschicht und den aufliegenden Wasserschichten. Ein umgekehrtes Verhalten wie salpeterhaltiges Wasser zeigt phosphorsäurehaltiges Wasser, das ein Zurückhalten von Trockensubstanzen im Boden bewirkt. Wasser mit Ammoniumsulfat zeigt anfangs ein ähnliches Verhalten wie salpeterhaltiges; es findet aber bald ein Ausgleich statt. Kaliumchloridhaltiges Wasser entzieht dem Boden eine mit der Zeit abnehmende Menge von Trockensubstanz und Asche.

Die Untersuchungen über das Verhalten des Salpeters im Sickerwasser zeigen, daß dieses ähnlich ist dem, wie es von mir im

Digitized by Google

stehenden Teichwasser gefunden worden ist (s. diese Zeitschrift 1914 Nr. 11). Es entsteht zunächst ein starker Abfall des Salpetergehaltes in dem Sickerwasser gegenüber der zugefügten Salpetermenge. Es erfolgt aber dann eine verhältnismäßig starke Zunahme an Nitrat im Sickerwasser. Dies Verhalten wechselt nun ständig, wobei es aber zu einer allmählichen Abnahme des Salpetergehalts kommt, indem nicht der ganze Nitratverlust jedesmal völlig ersetzt wird. Sobald aber bei den Sickerungsversuchen eine längere Pause eintritt, also der Boden eine gewisse Austrocknung erhält, zeigt sich, daß bei einer darauf folgenden neuen Durchsickerung eine erhöhte Menge von Nitrat herausgespült wird. Es hat sich also während der Trockenperiode eine erhöhte Menge von Salpetersäure neu gebildet. Diese Beobachtung halte ich deshalb für sehr wichtig, weil sie mir mit eine Ursache der erhöhten Fruchtbarkeit von regelmäßig trockengelegten Teichen zu sein scheint. Vielleicht beruht der Vorteil bezüglich der Ertragssteigerung bei über Winter trockengelegten Teichen gegenüber ständig bespannten und bei gesömmerten zu einem großen Teil auf der Anreicherung von Stickstoff in Form von Nitrat. Ganz ähnliche Bedingungen fand Kiesel bei seinen Versuchen mit ammoniakhaltigem Wasser. Willer.

Kleinere Mitteilungen.

— **Teichwirtschaftlicher Lehrgang zu Breslau,** veranstaltet vom Schlesischen Fischerei-Verein von Montag, den 27. September, bis Sonnabend, den 2. Oktober 1920.

Montag, den 27. September 1920: Vorträge: Gewässerkunde, Abwässerschäden, Karpfen- und Schleienzucht. Spaziergang am Oderufer, Dämme, Schleusen, Fischtreppe, Wehre, Hochwasserschutz, Uferbauten, Laichplätze, Bootsbau, Vorführung eines Fischzuges in der Oder.

Dienstag, den 28. September 1920: Vorträge: Bewirtschaftung und Pflege der Teiche, Düngung, Fütterung, Buchführung. Das Plankton als Fischnahrung, Schädlinge der Teichwirtschaft, Fischkrankheiten, Wildfischerei, Krebszucht, Mikroskopische Vorführung von pflanzlichem und tierischem Plankton.

Mittwoch, den 29. September 1920: Besuch der Gräflich York von Wartenburg'schen Fischzuchtanlage in Klein-Öls, Kreis Ohlau. Obst- und Gemüsebau am Teiche und auf den Dämmen.

Donnerstag, den 30. September 1920. Vorträge: Forellenzucht und -Pflege, Vorführung von Fischerei- und Angelgeräten, Ausflug nach den Rieselfeldern bei Oswitz.

Freitag, den 1. Oktober 1920: Besuch der Reichsgräflich von Hochberg'schen Großteichwirtschaft in Wirschkowitz bei Militsch.

Sonnabend, den 2. Oktober 1920: Besuch der O. Sendler'schen Forellenzuchtanstalt Helmsbach bei Schönau, Bruthaus, Aufzuchtteiche, Wildteiche, Fischereigeräte, Geräte der Forellenzüchterei. Danach Besuch des Steinbach-Stauweihers.

Im Anschluß an den Lehrgang: **Sonntag, den 3. Oktober 1920: Besuch der großen Talsperre bei Mauer am Bober.**

Die Vorträge und Erläuterungen von den Herren Dr. Röhler, Berlin, Dr. Schröder, Dr. Mehring, Fabrikbesitzer Vogt und Fischermeister Caspar, Breslau, Teichverwalter Neuzebauer, Klein-Öls, Teichverwalter Galinsky, Wischkowitz, Forellenzüchter O. Sendler, Helmsbach.

Bemerkungen: Der Lehrgang ist für die Teilnehmer kostenlos, für Unterkunft haben sie selbst zu sorgen. Anmeldungen und Anfragen sind an den Leiter des Lehrganges, Herrn Dr. H. Mehring, Breslau 13, Sadowastraße 37, zu richten.

— **Allgemeine Verfügung vom 1. Juni 1920 wegen strafrechtlicher Verfolgung der Fischerei mit Handgranaten.** Der Justizminister hat folgende Verfügung erlassen: „Das Fischen mit Handgranaten hat vielfach einen erheblichen Umfang angenommen. Es stellt sich als eine besonders gefährliche Art der Raubfischerei dar, weil ja nach den Verhältnissen und der Art der Verwendung der Handgranaten alle Fische, auch der Nachwuchs, in einem Umkreise von 10 bis 15 qm vernichtet werden. Einer derartigen sinnlosen Zerstörung wertvoller Nahrungsmittel mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, ist bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage unbedingt erforderlich. Hinzu kommt, daß die mit Handgranaten Fischenden erfahrungsgemäß, im Vertrauen auf die in ihren Händen befindlichen Handgranaten, leicht geneigt sind, sich ihrer Festnahme zu widersetzen oder ihre Verfolger doch durch Drohung mit Widerstand einzuschüchtern. Die Beamten der Staatsanwaltschaft ersuche ich deshalb, eingeleitete Strafverfahren mit Nachdruck durchzuführen, auch bei der Stellung des Antrags auf Bestrafung zur Begründung des Strafmaßes die obigen Gesichtspunkte hervorzuheben." Jeder, der ein Herz für unsere Fischerei hat, wird die Verfügung des Herrn Justizministers mit Freuden begrüßen, und doch gab es einst eine andere Zeit. Zwei Fischräuber hatten — es ist vielleicht 10 Jahre her — im Teltowkanal vermittelst Elektrizität gefischt und dadurch großen Fischschaden angerichtet. Sie erhielten, ich glaube, 6 Wochen Gefängnis. Daraufhin großes Geschrei bei der linken Presse. Wegen der paar Fischchen solche Strafe, schrieb der „Vorwärts"; wenn es Junker wären, würden sie straffrei oder mit kleiner Geldstrafe ausgehen, das Mosse-Organ. So wandeln sich die Zeiten. H.

*

— **Von dem neuen Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen am Bodensee,** das im August eröffnet werden soll, berichtet Dr. Schmid in der Leipziger „Illustrierten Zeitung", daß es im April in Form eines privaten Unternehmens, an dem in erster Linie Wissenschaftler, Naturfreunde, Fischer und im Fischerei- und Fischverwertungsgewerbe Stehende beteiligt sind, gegründet wurde. Somit trägt es im Gegensatz zu den Reichs- und Staatsinstituten den Charakter einer Stiftung. Die Aufgabe, die das Institut sich gestellt hat, ist eine doppelte, eine wirtschaftliche

Digitized by Google

und eine wissenschaftliche; erstere erstreckt sich auf Fang und Besatz und setzt eine eingehende Kenntnis der Lebensbedingungen der Wasserbewohner voraus. Insonderheit richtet sich das wirtschaftliche Moment auf den wichtigsten Nutzfisch des Bodensees, den Felchen, für dessen Verteilungen im See der Weg des Rheinwassers und seine Schwankungen bestimmend sind und dessen Fangergebnisse wohl noch eine bedeutende Steigerung erfahren dürften. Wissenschaftlich gliedert sich das Institut in eine Abteilung für Hydrobiologie und vergleichende Physiologie, eine Abteilung zur Untersuchung der für den Gesamthaushalt des Sees bedeutungsvollen Wasserflora und eine Abteilung für Fischkrankheiten. An Zweiglaboratorien kommen zwei in Betracht: eins (in Verbindung mit einer Brutanstalt), das das Mündungsgebiet des Rheins sich zum Studium macht, und ein zweites, das mit der Bearbeitung von Fischereifragen in Moorgewässern sich beschäftigt. Hydrographische, bakteriologische, chemische und Abwässerungsuntersuchungen können in Verbindung mit entsprechenden Anstalten in Friedrichshafen und München gefördert werden.

— **Freies Zink im Fischbehälter.** In einem geräumigen Brunnen wurden vom Herbst bis zum Frühjahr eines jeden Jahres Karpfen und Schleien in größeren Mengen gehalten, ohne daß irgend ein Nachteil für die Fische beobachtet wurde. Die Fische wurden später in einen Zementbehälter mit einem galvanisierten Eisenrohr gebracht, in dem aber ein Teil der Tiere einging. Die übrigen wurden in den ersten Behälter zurückgebracht, in dem inzwischen ein mit Zink galvanisiertes Eisenrohr gelegt war; nun starben die Fische auch hier. Die wiederholte Untersuchung des Wassers durch das Chemische Untersuchungsamt in Gießen ergab, wie Helfer in „Wasser und Gas" berichtet, daß das Zink, das in Lösung geht, als Ursache des Fischsterbens anzusehen ist. Die schädliche Wirkung hörte jedoch auf, sobald Kalkstein (Muschelkalk) eingeworfen wurde und den Boden völlig bedeckte. (Die Umschau.)

— **Ein Hecht für 10000 Kronen.** Bei Budapest wurde in der Donau ein Hecht gefangen — so schreibt der „St. Hubertus" — der das fabelhafte Gewicht von 101 kg aufwies. Das seltene Riesentier fand rege Nachfrage und wurde schließlich von einem Budapester Hotel für den fabelhaften Preis von 10000 Kronen erstanden. Das dem „Hubertus" bisher bekannte Höchstgewicht des Hechtes betrug 46 kg. — Ist dieser Hecht auch eine Ente und das übrige Jägerlatein? Vielleicht hat sich auch die Seeschlange in die Schreibstube des „St. Hubertus" eingeschlichen? Hkg.

— **Fischerstreik in Ostpreußen.** Ende Juli d. J. sind die ostpreußischen See- und Küstenfischer in den Streik getreten. Sie fordern freie Ausfuhr für den Überschuß der Fische, der in Ostpreußen nicht verbraucht werden kann. Auch sollen die zuständigen Behörden die hohen Materialpreise für den Fischereibetrieb herabsetzen und so die Fischpreise verbilligen. Der Streik wird aber kaum den beabsichtigten Erfolg haben. Es sind nicht alle Fischer damit einverstanden, und in vielen Orten liegen die Fischer dem Fischfange nach wie vor ob. Zwar sind die Arbeitswilligen von den Streiklustigen bedroht worden, aber zu Beschädigungen der Fischereigeräte oder zu andern Gewalttätigkeiten ist es nicht gekommen, zumal die Behörden den bedrohten Fischern ausreichenden Schutz gewähren. H. M.

— **Sinkende Fischpreise in Danzig.** Am Mittwoch, dem 4. und Donnerstag, dem 5. August d. J. fand in Danzig eine so reiche Zufuhr von Fischen statt, daß die Preise rasch herabgingen. Nicht weniger als 200 Zentner frische Heringe gelangten auf den Markt, so daß das Pfund schließlich für 2 Mk. verkauft wurde. Infolge des reichlichen Angebots wurden denn auch die Flundern für 1,50 Mk. das Pfund verkauft. Nach den vom Wirtschaftsamt der Freien Stadt Danzig festgesetzten Höchstpreisen vom 11. Mai 1920 durfte das Pfund frischer Flundern nicht über 2,30 Mk. kosten, und dieser Preis war bisher auch nicht gesunken. Nun werden die reichlicheren Heringszufuhren aus Skandinavien hoffentlich niedrigere Preise für alle Fischsorten bringen. Selbst für 1,50 Mk. waren die frischen Flundern nicht abzusetzen, so daß sie in die Räuchereien wanderten. Schon am Donnerstag konnte man viele Räucherwaren bemerken. H. M.

Personalien.

Dem Präsidenten des Deutschen Fischerei-Vereins, Regierungsrat Dr. **Maier** in München, wurde für seine Verdienste um die Fischerei in der Kriegs- und Übergangswirtschaft von der preußischen Staatsregierung das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen Bande verliehen.

Der Präsident des Bundes mecklenburgischer Berufs-Binnenfischer und erste Vizepräsident des Deutschen Fischerei-Vereins, Fischereipächter **Kühl** in Parchim, konnte kürzlich sein 25jähriges Fischerjubiläum und kurz darauf auch das Fest der Silbernen Hochzeit feiern.

Aus anderen Zeitschriften.

Naumann, Einar. **Beiträge zur Kenntnis des Teichnannoplanktons.** Biologisches Zentralblatt 1919. Nr. 8.

Dieser 3. Fortsetzung des Berichts über die Studien, die Verfasser über biologisch-chemische Vorgänge im Wasser angestellt hat, gehen zwei frühere Mitteilungen in den Jahren 1914 und 1917 in derselben Zeitschrift voraus. In vieler Hinsicht bieten diese Forschungen fischereiliches Interesse, nicht zum wenigsten für die Fragen der künstlichen Düngung. Auf diese letzteren will ich mich hier im Referat beschränken, weil die anderen eine Menge von theoretischen Erörterungen brauchten. (Im besonderen wird sehr eingehend die Püttersche Theorie von der Ernährung der Wassertiere behandelt, und zwar mit mannigfacher Zustimmung.) Die Fischereiversuchsstation Aneboda in Südschweden (Provinz Smaland) ist in einer der für große Teile Skandinaviens so charakteristischen Hochmoorgegenden gelegen. Das klargelbe bis dunkelbraune Moorwasser, sehr arm an Kalk und „im allgemeinen ein ernährungsbiologisches Minimum für das Kleinplankton" eignet sich natürlich sehr für experimentelle Untersuchungen über die Vorbedingungen der Produktion

Digitized by Google

des Wassers, da es durchaus arm an den notwendigen Mineralsalzen wie an organischen Stoffen ist. In Teichen, in denen mit Fischmehl gefüttert wurde, entwickelte sich nun eine ganz ungeheure Masse von kleinsten Algen, die im Kubikzentimeter tausend und mehr Stück betrugen und eine starke Vegetationsfärbung des Wassers hervorriefen. Sie bildeten das Nannoplankton, das heißt das Zwergplankton, während das bekanntere Netzplankton ersterem gegenüber stark zurücktrat und stellenweise ganz fehlte. Der Verfasser hat nun seine Aufmerksamkeit einer ganz besonderen Region der Wassermasse zugewandt, nämlich der Wasseroberfläche, an und in der er eine charakteristische, von der übrigen Organismenwelt wohl unterscheidbare Tier- und Pflanzenwelt vorgefunden und deshalb auch mit einem neuen Namen, „Neuston", belegt hat. Diese Lebensgemeinschaft des Oberflächenhäutchens, die „Häutchenformation" ist es, die besonders zur Massenentwickelung bei günstigen Ernährungsverhältnissen, wie sie künstliche Düngungen schaffen, neigt. Soweit im Auszuge die beiden ersten Veröffentlichungen von 1914 und 1917. In der jetzt vorliegenden dritten wird zunächst auf die zahlenmäßig überraschende Menge von Algen und Geißeltierchen, d. h. Flagellaten, die sich bei vegetationsfärbenden Hochproduktionen im Kubikzentimeter finden, hingewiesen. Das mehrmals beobachtete Maximum beträgt nicht weniger als zehn Millionen. Im biochemischen Betrieb müssen diese gewaltigen Mengen natürlich eine wichtige Rolle spielen. „Gewissermaßen als Sicherheitsventile gegen eine übermäßige Anreicherung des Wassers an Faulstoffen, sowohl durch das partielle Aufzehren von einem Teil derselben, wie auch durch ihre respiratorische Tätigkeit." Solche Überproduktionen an pflanzlichem Zwergplankton sollen nun stets mit einem Rückgang der höheren Tierwelt des Planktons verbunden sein, obwohl man gerade deren höchste Entwickelung erwarten sollte. „Dies geht so weit, daß die pelagische Tierwelt eben bis auf ein äußerstes Minimum, ja sogar bisweilen auf Null reduziert wird." Danach wirkt also die Überproduktion an Algen somit auf das höhere Tierplankton geradezu produktionshemmend ein. Man hat also mit der Düngung „den goldenen Mittelweg" zu wählen, um mit dem geringsten Aufwand an Dungstoffen die höchste Wirkung zu erzielen. „Die angewandte Biologie hat gewiß auf diesem Gebiet große Werte zu schützen". Diese drei Abhandlungen können zu eingehenden Studien dringend empfohlen werden. Neubaur.

Aus den Vereinen.

Deutscher Fischerei-Verein.

Die Hauptversammlung und Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Deutschen Fischerei-Vereins findet am Freitag, dem 10. September 1920, 4 Uhr nachm., im Landeshaus der Provinz Brandenburg, Berlin W 10, Matthäikirchstraße 20/21 statt.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichts über das Geschäftsjahr 1918/19.
2. Bericht der Rechnungsprüfer und Erteilung der Entlastung für das Jahr 1918/19.
3. Entgegennahme des Voranschlages für das Geschäftsjahr 1920/21.
4. Beschlußfassuug betr. Änderung der Satzungen.
5. Beratung und Beschlußfassung über etwaige vom Fischereirat vorgelegte Fragen.
6. Neuwahlen.
7. Vorträge: Dr. Buschkiel: „50 Jahre Deutscher Fischerei-Verein". Oberfischmeister Dr. Willer: „Die Fischereiverhältnisse Ostpreußens."
8. Verschiedenes.

Abends 8 Uhr findet zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Deutschen Fischerei-Vereins ein gemeinsames Abendessen (mit Damen) im „Rheingold", Berlin W, Bellevueстraße 19/20, statt. Preis: das Gedeck etwa 25 Mk. Anmeldungen bis zum 28. August d. J. an die Geschäftsstelle erbeten. Falls gewünscht wird, erledigt die Geschäftsstelle die Vorausbestellung von Zimmern (je nach Güte 16 bis 40 Mk. ohne Frühstück) in nahe gelegene Hotels. Anmeldungen mit ungefährer Preisangabe bis spätestens 28. August an die Geschäftsstelle des Deutschen Fischerei-Vereins, Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße 21.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Nach den Versuchen meiner Fischer sollen die Karpfen im August am meisten zugenommen haben. Eigentlich sollten die Fische jetzt nach Möglichkeit gefüttert werden. Das ist natürlich zurzeit unmöglich, weil es an Futter fehlt. Rechnen wir 5 Pfund Lupinen auf 1 Pfund Karpfenfleisch, so finden wir schon unsere Rechnung nicht mehr. Man gebe die Lupinen gedämpft und gequetscht, dazu etwas blaue Letten. Die Karpfen nehmen diese gern. Scheinbar verdauen sie sie auch. Es gibt viel Gegner der Lehmfütterung; gewöhnlich nimmt man den falschen Lehm und nicht Letten. Viele Fischzüchter legen die Letten auf Haufen für sich allein; auch das ist zu empfehlen. Solche Lehmhaufen werden auch von der Schleie angenommen. Eine Wasserdüngung ist mitunter von großem Wert, namentlich für Jungfische.

Zurzeit kann man des Teichaufstandes gewärtig sein. Wenn zu einer Notfischerei geschritten werden muß, dann wähle man einen möglichst kühlen Tag, senke den Wasserstand vielleicht noch etwas und fische zunächst einigemal den Teich mit dem Netz ab, um dann den Rest der Fische nach gänzlichem Ablassen schnell herauszuholen. Jüngere Jahrgänge verteile man in andere Teiche. Speisekarpfen wird man am besten jetzt zu guten Preisen verkaufen können. Die Hauptsache ist, die Fische so schnell wie möglich in frisches Wasser zu bringen, da sie in dieser Zeit schnell abstehen.

Die Herbstfischerei naht. Man repariere alles Geschirr. Die Kähne bringe man an Land. Die Böden werden gedichtet und geteert. Die Netze werden mit Lohe von Jäger, Düsseldorf-Derendorf, heiß gelobt, ebenso die Käscher, Säcke, Reusen, kurz alles, was aus Baumwwolle oder einem andern Garnstoff besteht.

Natürlich sind die Hälter genau nachzusehen. Die mit Bohlen belegten Hälter sind ebenfalls mit Lohe rundherum auszugießen, damit das Ungeziefer, das sich hinter den Bohlen befindet, abgetötet oder verjagt wird. Haben die Hälter

Digitized by Google

keinen Bohlenbelag, so sind sie sorgfältig zu schlämmen und mit Komposterde auszulegen.

Jetzt haben die Forellen den höchsten Preis. Die Bäche sind daher zu befischen. Man sperrt ein Stück des Baches ab und fischt die Speisefische heraus. Während die Bachstrecke abgesperrt ist, werden die Fische mit der Hand oder mit dem Käscher gefangen, sortiert und abgenickt. Den Nicker sticht man hinter einem Kiemendeckel hinein und durchstößt dabei das Rückgrat. Gleichzeitig trifft man hierbei die Schlagader. Abgewaschen dürfen die Fische nicht mehr werden. Sollten sie sehr bluten, so trocknet man sie mit einem saubern Handtuch. Nunmehr werden die Fische in einen womöglich länglichen Korb wie folgt gepackt: Unten eine Lage Pergamentpapier, dann eine Lage Stroh, hierauf eine Schicht kleingeklopftes Eis, dann wieder eine Schicht Pergamentpapier, darauf eine Schicht Fische und dann abwechselnd Pergamentpapier und Fische, obenauf kleingeklopftes Eis, darauf Stroh und auf diesem die letzte Lage Pergamentpapier. Dann wird der Deckel fest aufgelegt. Liegt der Deckel nicht fest, so wird so viel Stroh untergelegt, bis die Fische so fest liegen, daß sie sich nicht bewegen können. Man signiert das Paket sorgfältig und gibt es abends zur Post oder als Expreßgut zur Bahn.

Wer Forellen lebend versenden will, bediene sich des Hydrobion. Man kann sie aber auch im Faß versenden. Hier richte man sich nach dem Sauerstoffgehalt des Wassers, seiner Reinheit usw. Probieren geht über Studieren.

Nicht zu vergessen ist die Düngung der Forellenbäche. Man macht in die Ufer rechts und links Einschnitte. In diese kommt strohloser Dünger, Blut, gekochte und gemahlene Seefische. Das Ganze geht bald in Verwesung über, allerhand Maden bildend. Diese gehen ins Wasser und werden von den schon darauf lauernden Forellen gierig verzehrt. Die Forellen mit Pferdefleisch zu füttern, ist nicht zu empfehlen; die Fische bekommen nach zuviel Warmblüterfleisch leicht Furunkulose.

Die Wildfischerei muß täglich mit Säcken und Reusen ausgeübt werden. Ende dieses Monats fällt das Kraut; dann fischt man mit dem Sommergarn. Will man keine Winterfischerei (Eisfischerei) machen, so fischt man im Frühherbst mit dem großen Garn, die Buchten mit dem Sommergarn und stellt Säcke vor.

Das Sommergarn wird sorgfältig nachgesehen, geflickt und gelobt, ebenso das Winterzeug. Die Kähne werden mit Kienteer und Steinkohlenteer gestrichen, sorgfältig mit Werg gedichtet und repariert.

Für die Sportfischerei ist jetzt die geeignete Zeit. Jeder Fisch geht jetzt an den Haken, die Forelle an die künstliche Fliege, den Wurm und die Heuschrecke. Wer will, kann auch Karpfen angeln, nur muß er verstehen, richtig anzufüttern (anködern). Im nächsten Bericht Fortsetzung.

Marktberichte und Preise der städtischen Markthallendirektion. Zufuhren gering, an einigen Tagen etwas besser. Geschäft meist schleppend. Lebende Fische: Schleien 1100, Aale, groß 1600, mittel 1450 Mk. je 50 Kilo. — Frische Fische in Eispackung: Lachsforellen 1800, Ostseesteinbutten 700, Schellfisch, groß Nordsee 150—170, klein 150, Schollen, mittel 250—280, Kabeljau o. K., 150—320, Rotzungen 250—280 (im Kleinhandel 425), Seezungen, klein 350, groß 1200, Zander, groß 1000, Schleien 820—900, Blete, klein 350, groß 450—500, Aale groß 1400—1550, unsortiert 850, kleinmittel 1100—1300, Hechte, groß 600, unsortiert 700—900, Plötzen 150, Barsche 300 bis 500, Bunte Fische 180, Bleifische 240—300, Aland 500, Wels 450 Mk. je 50 Kilo. — Schaltiere; Suppenkrebse 9—10 cm 25—35, 10—11 cm 40—50, 11—12 cm 90—120, 12—13 cm 160 Mk. 15 cm entsprechend teurer, doch nicht genügend zugeführt. Gefragt Tafelzander, Seezungen und Krebse.

Wochenbericht vom Altonaer Fischmarkt. Die Zufuhren im Altonaer Fischmarkt waren in der verflossenen Woche zufriedenstellend. Es löschten vom 15. bis 21. d. M. 28 Fischdampfer, die rund 1 100 000 Pfund frische Seefische zur Auktion brachten. Die Preise waren infolge der Hitze in den ersten Tagen recht niedrig, zogen aber in den beiden letzten Tagen bei der kühleren Witterung wieder an. Die Nachfrage war gut; es konnte mit allen Fischsorten glatt geräumt werden. Die Fischdampfer und Hochseesegler litten jedoch sehr unter Eismangel und waren dieserhalb mehrere Tage zum Stilliegen verurteilt. An einem Tage lagen bis zu 24 Fischdampfer im Hafen und warteten auf die Belieferung mit Eis. An der Fischereihafenbrücke legten 51 Hochseefischsegler und 409 Flußewerjollen und Boote an, die ihre Fänge freihändig absetzten. Darunter befanden sich zwei Altonaer Fischer, die 58 Störe landeten. Das Ausland sandte 3750 Pfund und das Inland 600 Pfund frische Fische. (Preise im nächsten Bericht. Memel: Infolge politischer und kriegerischer Unruhen werden die Preise geheim gehalten.

Königsberg i. Pr. Der Fischmarkt ist überfüllt. Die Preise stehen fast auf dem Friedenspreis.

Tilsit. Man kann Fische nur hintenherum kaufen.

Oberschlesien — Industriegebiet. Die Konsumenten müssen vom Händler beziehen. Die Besatzung — Engländer, Franzosen und Italiener — haben das Vorkaufsrecht.

Bayerische Fischzucht. Annähernd 8½ Millionen Fische wurden im Jahre 1917 in den bayerischen Gewässern ausgesetzt, und zwar 1¾ Millionen Bachforellen, 14000 Regenbogenforellen, Rest Schleien usw. H.

Posen. Der Markt ist gedrückt. Die Händler müssen an das polnische Heer liefern; wer nicht liefert, wird bestraft.

Frankreich. Das Einfuhrverbot wurde für Muscheln und Austern ab 25. Juli d. J. aufgehoben.

Briefkasten.

Frage 14. Laichmerkmale. Wie kann man merken, wann die Fische zu laichen beginnen und wann sie abgelaicht haben? Wie kann man Hechte, Barsche, Plötze, Rotaugen aufziehen und was für Käsien muß man haben, um Schleien aufzuziehen?

Antwort. Ihre Frage ist uns nicht recht verständlich. Das Laichen der Fische muß man an den geeigneten Laichstellen, auf welche sich die Fische zu Beginn der Laichzeit hinziehen, beobachten. Dort sammeln sich die Fische zu Paaren oder, wie bei den Schwarmlaichern, in ganzen Scharen; an dem unruhigen, aufgeregten Treiben merkt

Digitized by Google

man, daß der Laichakt bevorsteht, und auch diesen selbst kann man bei der nötigen Aufmerksamkeit sehr wohl beobachten. Ist er erledigt, so ziehen sich die Fische wieder von den Laichplätzen in die gewohnten Regionen zurück. Meinen Sie aber, woran man an den Fischen selbst die Laichreife usw. erkennen kann, so ergibt sich diese aus dem Zustand der Geschlechtsprodukte, die mit zunehmender Reife die Leibeshöhle immer mehr anschwellen lassen und mit vollendeter Reife sich in „fließendem" Zustande befinden, d. h. schon bei leichten Bewegungen oder Druck auf den Bauch aus der Geschlechtsöffnung austreten. Beim abgelaichten Fisch ist die Bauchhöhle eingefallen, überhaupt der ganze Zustand ein herabgekommener, Geschlechtsprodukte treten nicht mehr aus den Geschlechtsöffnungen heraus. Dazu kommen bei verschiedenen Fischen noch verschiedene andere äußere Merkmale. Zu künstlicher Weise lassen sich von den von Ihnen genannten Fischen nur die Hechte aufziehen, d. h., wie wir Ihre Anfrage verstehen, befruchten und ausbrüten. Für Plötzen, Rotaugen, Schleien kann man künstliche Laichstätten, die sogenannten Kratzingen, schaffen mit Hilfe von Reisig usw. Eine Aufzucht in Brutkästen ist aber nicht möglich. Wie die Ausbrütung der Hechteier, die Anlage der Laichstätten usw. zu geschehen hat, kann im Briefkasten nicht des näheren auseinandergesetzt werden. Sie müßten sich hierüber schon näher in der Literatur unterrichten. Wollen Sie Einzelheiten wissen, so müßten diese genau angegeben werden.

Frage 15. Gedeiht der Karpfen in Kondensteichen? Ich habe bei meiner Fabrik einen Teich, in den die Kondenswasser eingeleitet werden. Wird die Fischhaltung durch das warme Wasser beeinträchtigt?

Antwort. Eine allgemein gültige Auskunft über die Benutzung der Kondensteiche zur Fischhaltung wird sich schwerlich geben lassen, da der ausschlaggebende Faktor, die Temperatur, abhängig ist von der Menge und Temperatur des Kondenswassers und der Größe und Lage respektive auch Wassererneuerung des Teiches. Das Optimum für das Gedeihen des Karpfens liegt zwischen 13 und 23 Grad C. Für kürzere Zeit verträgt der Karpfen aber sehr wohl Temperaturen bis 32 Grad und mehr. Von größter Bedeutung ist aber natürlich die Sauerstoff-Frage. Ist infolge reichlicher Mengen von Unterwasserpflanzen oder infolge reichlicher Wassererneuerung noch genügend Sauerstoff im Teiche vorhanden, so wird der Karpfen natürlich eine höhere Temperatur weit eher vertragen, als wenn dieselbe mit Sauerstoffmangel verbunden ist, wie in pflanzenarmen Teichen ohne jeden sonstigen Wasserzufluß. Es ist also nicht bloß die Temperatur maßgebend, sondern auch die sonstigen Begleitumstände, die in jedem Falle verschieden zu bewerten sind. Im Zweifelsfalle kommt es also auf den Versuch an. Im allgemeinen gedeiht der Karpfen bei höheren Temperaturen sogar besser als bei niedrigen. Höhere Temperaturen werden seinem Wachstum namentlich in der kühleren Jahreszeit, also im Frühjahr und Herbst, zugute kommen, und man kann in solchen Teichen, wenn die Bedingungen sonst günstig sind, sogar auf ein ganz hervorragendes Wachstum rechnen. Es sind derartige Erfahrungen z. B. in Amerika gemacht worden. Aber auch hier gilt schließlich das Wort: Allzuviel ist ungesund! W.

Frage 16. Kleinfischerei in nicht ablaßbarem Teich. Wie fange ich aus meinem 8 Morgen großen, nicht ablaßbaren Teich die vorhandenen Aale, Karpfen, Schleien, Hechte usw. heraus? Mit Zugnetzen ist nicht viel auszurichten. Ich möchte deshalb mit Reusen, Körben und Schnüren fischen. Welche Köder verwendet man außer dem Wurm noch, hauptsächlich zum Aalfang? Wo finde ich Anleitung zur Reusen- und Schnurfischerei? Von welchen Firmen kann ich die Fanggeräte beziehen und welche Firma würde wohl das Ausbaggern des Teiches übernehmen?

Antwort. Wenn Sie mit den Zugnetzen keinen Erfolg haben, müssen Sie sich allerdings energisch auf die Kleinfischerei mit Reusen, Körben und Schnüren legen. Das Hauptgerät für den Kleinfischer sind die Trommelreusen, auch kleine Flügelreusen kommen in Frage, dann Körbe für den Aalfang. Alle diese Reusen werden für gewöhnlich nicht beködert. Der Fisch sucht sie mehr des Verstecks wegen auf, als um darin nach Beute zu suchen. Sehr geeignete Geräte zur Kleinfischerei sind auch das Staknetz und das Wurfnetz. Beide verlangen allerdings praktische Anleitung und Übung. Zur Beköderung der Aalschnüre finden außer dem Wurm noch kleine Köderfische (Uklei, Gründling, Plötze usw.) oder Stücke größerer Fische, Stücke von Mieterkrebsen, kleinere Frösche, entschalte Land- und Wasserschnecken, Pferdeegel, zur Not auch Fleischstückchen Anwendung. Es empfiehlt sich, mit diesen Ködern zu wechseln. Sie finden für Ihre Zwecke genügende Anweisung über die Kleinfischerei in dem Büchlein von Dr. Walter, die Kleinteichwirtschaft, Verlag der Fischerei-Zeitung. Darin ist auch näheres mitgeteilt über die Anwendung von Kalk, um in kleineren Gewässern den gesamten Fischbestand zu beseitigen, was aber natürlich nur als äußerster Notbehelf gelten kann. Eine zusammenhängende Schilderung aller dieser Geräte zur Kleinfischerei läßt sich im Briefkasten nicht ermöglichen. Zum Bezuge der Fanggeräte verweisen wir auf den Inseratenteil der Fischerei-Zeitung. Eine Firma in Ihrer Nähe, welche das Ausbaggern Ihres Teiches übernehmen könnte, erfahren Sie am besten durch Anfrage bei Ihrem Fischerei-Verein oder Ihrer Landwirtschaftskammer. W.

Anzeigen rechtzeitig einsenden!

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Bericht über eine neue Untersuchung der Biologie des Lachses. 301. — Teichdüngungsversuche in Sachsenhausen (Mark). 302. — Teichwirtschaftlicher Lehrgang zu Breslau. 304. — Allgemeine Verfügung vom 1. Juni 1920 wegen strafrechtlicher Verfolgung der Fischerei mit Handgranaten. 304. — Von dem neuen Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen am Bodensee. 304. — Freies Zink im Fischbehälter. 305. — Ein Hecht für 10 000 Kronen. 305. — Fischerstreik in Ostpreußen. 305. — Sinkende Fischpreise in Danzig. 305. — Personalien. 305. — Aus andern Zeitschriften. 305. — Aus den Vereinen. 306. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 306. Briefkasten. 307. — Sondermarktberichte aus Berlin, Königsberg Pr., Leipzig, Danzig. III. — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 34 **Neudamm, 22. August 1920.** **Bd. 23**

Fischwitterungen.

Von J. O. Waldmann.

Es werden allenthalben zu teuren Preisen Fischwitterungen angeboten, und ihr Wert wird über den grünen Klee gelobt. Sehr viele Besteller erleben dann große Enttäuschungen, wenn die Fische trotz der teuren Witterung nicht beißen oder in die Reusen gehen wollen.

Gibt es nun wirkliche Fischwitterungen, die die Fische anlocken, so daß man sie leichter fangen kann, oder nicht? Diese Frage ist noch ziemlich offen.

Ich befaßte mich seit Jahren mit der Angelegenheit, ohne zu einem abschließenden Resultate zu kommen; doch will ich durchaus nicht behaupten, daß es unmöglich sei, Fische anzulocken. In andern Ländern schwört man auf gewisse Geheimmittel, und sah ich tatsächlich in Frankreich mitunter ganz wunderbare Fänge. So hatte ein Mann ganz besonders den Aalfang heraus. An seinen Schnüren saßen stets eine Menge Aale, und auch seine Reusen zeigten manchmal ganz verblüffend großen Inhalt. Der einsilbige Mann wollte mit der Sprache nicht heraus; doch sagten seine Nachbarn, er habe ein Mittel, um die Fische anzulocken. Oft stellten sie ihre Fanggeräte ganz in der Nähe der seinigen auf, aber den besseren Fang machte stets der einsilbige Mann. Vielleicht beruhte aber sein Glück im geschickterem Beködern und Legen der Schnüre, und geschickterem Stellen der Reusen. Was das zu bedeuten hat, weiß jeder Fischer. Einer meiner Leute hatte auch kein Glück mit dem Reusenfang. Als ich nachsah, stellte ich fest, daß der Mann die Reusen einfach ins Wasser warf und sehr oft der Eingang mit Schlamm oder Wasserpflanzen so verstopft war, daß kein Fisch hinein konnte. Ebenso legte der Mann Aalschnüre ganz unachtsam, während es beim Legen dieser gerade auf jede Kleinigkeit ankommt. Um Aale übrigens in Reusen zu locken, lernte ich in Frankreich ein ganz probates, billiges Mittel kennen. Bekanntlich ist der Aal ein großer Laichräuber. Er zieht Laich jeder andern Nahrung vor, und frißt sich oft so voll von Laich, daß dieser, wenn man den gefangenen Aal anfäßt, in Mengen zum Maule hinausfließt. Diese Vorliebe nützen die Franzosen aus und täuschen dem Aal den Fischlaich dadurch vor, daß sie gut zerdrückte Eierschalen in die Reusen legen. Die weißen, kleingedrückten Schalen haben eine gewisse Ähnlichkeit mit Fischlaichklumpen, und der Aal läßt sich täuschen. Ich beobachtete, daß man mit Hilfe dieses Mittels reiche Fänge machte, und wendete es selbst mit Erfolg an. Aas, das in Reusen gelegt wurde, versagte ganz. Der Aal frißt überhaupt Aas wohl nur im Notfall und nährt sich vorwiegend von lebenden Fischen, Fröschen, Kaulquappen, Laich, Krebsen und Gewürm.

Ein uralter Fischer in Belgien, der Mann war gegen 80 Jahre alt, fischte aber immer noch, erzählte mir, daß er einmal Zigeuner beim Fischfang beobachtet habe. Die Leute angelten und schmierten den Köder mit einer stark riechenden Flüssigkeit ein. Es sei unglaublich gewesen, wie die Fische gebissen hätten. Er habe den Zigeunern etwas von der dicken Flüssigkeit abgekauft und auch gute Fangergebnisse gehabt. Derselbe Mann erzählte noch folgendes von Zigeunern: In einem von Forellen wimmelnden Bach in den Ardennen hätten die Zigeuner einmal ganz unglaubliche Fänge dadurch gemacht, daß sie eine Flüssigkeit in den Bach eingossen und mit dieser alle Fische auf hunderte von Metern unterhalb der Eingußstelle betäubten. Sehr bald hätten große Mengen von Forellen, darunter Prachtexemplare, matt an der Oberfläche sich gezeigt, wo die Zigeuner sie mit den Händen griffen. Was für eine Flüssigkeit es gewesen sei, wäre nicht festzustellen gewesen, da die Zigeuner darüber nichts sagten.

Auch anderswo machte man bei den Zigeunern ähnliche Beobachtungen, und scheint

Digitized by Google

dieses Naturvolk im Besitze uralter Geheimmittel zu sein, um Fische anzulocken. Mir scheint es aber, daß nicht alle Zigeunerstämme diese Kenntnisse haben, denn ich machte selbst mehrfache Versuche mit Zigeunern, denen ich in meinen Gewässern zu fischen erlaubte, und deren Fischerei durchaus keine außergewöhnlichen Resultate hatte. Da aber von verschiedenen Seiten so bestimmt, wie auch von dem absolut glaubwürdigen alten Belgier, von wunderbaren Fischfängen der Zigeuner erzählt wird, würde es sich vielleicht lohnen, einmal zu versuchen, hinter das Geheimnis der Zigeuner zu kommen. Im Vogelfangen sind Zigeuner Meister, ebenso im Schlingenstellen, um Wild zu erbeuten; auch Raubzeug fangen sie auffallend gut. An einem Teiche machten Ottern ihr Unwesen. Man konnte die schlauen Tiere aber nie fangen. Da kamen einmal Zigeuner in die Gegend, sie fingen Igel zum braten, und als sie von den Ottern hörten, waren sie Feuer und Flamme sie zu fangen. Man gab ihnen die Erlaubnis, und die Leute machten sich ganz primitive Fallen aus großen, flachen Steinplatten, die in der Nähe des Teiches lagen. Diese stellten sie am Ufer, wo Otternwechsel waren, die die Zigeuner sehr gut kannten, mit Hilfe eines Stockes schräg auf. An dem Holze befestigten sie einen Fisch, den sie mit irgendeiner Witterung (welche es war, weiß ich nicht; doch erinnere ich mich, daß sie sehr stark roch, und zwar ähnlich wie Moschus) bestrichen. Im Laufe von drei Tagen hatten die Zigeuner 2 Ottern gefangen, und einen dritten stöberten sie in seinem Bau auf, dessen Wasserausgang sie nachher verstopften. Dann gruben sie den Otter, wie man einen Dachs gräbt, aus, und schlugen ihn tot. Das Fleisch der Ottern diente als Festbraten. Die Felle lieferten sie ab und wurden reich bezahlt dafür, ebenso für das Fangen der Ottern. Auch Füchse fangen die Zigeuner in ähnlicher Weise sicher und schnell. Anscheinend macht die primitive Falle den Otter nicht so mißtrauisch wie ein Eisen, das ihm oft die nicht gut verborgene Kette verrät.

Der leider zu früh verstorbene italienische Oberst Gerini, den ich kennen lernte und zum Freunde gewann, er war ein warmer Deutschenfreund, hatte Jahrzehnte in Siam als militärischer Instrukteur und Erzieher von Prinzen gelebt. Der Herr erzählte mir gelegentlich in Turin, wo wir uns trafen, daß es in Siam noch ganz ungeheure Mengen von Fischen gäbe. Stellenweise treten sie in ungeheuren Schwärmen auf, und die Siamesen wateten dann in den Fluß mit einem Korbe auf dem Rücken. Die watenden Leute bilden einen Halbkreis, der sich immer enger schließt, dadurch treiben sie die Fische vor sich zusammen und greifen sie dann mit den Händen und werfen sie in den Korb, der sehr schnell gefüllt sei. Aber auch mit Betäubungsmitteln arbeite man und werfe Pflanzenstoffe, ähnlich den bekannten Kockelnüssen, in das Wasser. Die Fische wurden dadurch in Massen betäubt und man machte ungeheure Fänge. Gerini sagte auch, daß man in einzelnen Gegenden Siams gewisse Fischlockmittel kenne, mittels deren man die Fische anzulocken verstehe.

Die bei uns käuflichen Lockmittel haben als Hauptbestandteil meist Fenchelaufguß, der in der Tat manchmal auf Fische anlockend zu wirkend scheint. Man kann sich den Aufguß aber selbst bedeutend billiger herstellen, als man die Geheimmittel kauft.

Ich hätte beinahe vergessen zu sagen, daß die Zigeuner seinerzeit die Hoden der beiden gefangenen Otternhunde sorgfältig ausschnitten und in eine Flasche taten. Was sie damit machen wollten, sagten sie nicht. Anscheinend wollten sie daraus aber irgend ein Präparat zum Anlocken von Ottern machen. Jedenfalls vermuteten wir dies.

Die Frage der Fischwitterungen ist interessant genug, daß man sich mit ihr beschäftigt, und bin ich sicher, daß andere Völker wohl heute noch im Besitze sicherwirkender Fischlockmittel sind.

Hälterkrankheiten und Mästungen von Karpfen und Forellen in kleinem Bassin.

Wir erhalten folgende Anfrage: „Ich besitze in meinem Garten ein im Februar v. Js. gemauertes Beton-Bassin von 15 m Länge, 12 m Breite und durchschnittlich 1,20 m Tiefe, welches im vorigen Jahre mit ca. 300 zweisömmerigen Schleien, 10 Stück Goldorfen von durchschnittlich 2 Pfund und ca. 10 Stück Flußfischen, wie Brassen und Bleien von durchschnittlich ca. 3 Pfund, besetzt wurde. Von den Schleien sind etwa 50 Stück im Laufe des Sommers eingegangen und von den Goldorfen eine. Dies war zweifellos lediglich auf die Kieselsäure-Absonderung des frischen Zements zurückzuführen, denn nachträglich, auch den ganzen Winter hindurch, haben sich die Fische tadellos gehalten. Ende Februar habe ich ca. 9 Karpfen von durchschnittlich 5 Pfund und Ende März noch ca. 300 einsömmerige Karpfen und ca. 50 einsömmerige Schleien eingesetzt. Anfang April machte sich plötzlich ein schnelles Absterben der zweisömmerigen Schleien bemerkbar. Die Fische waren teilweise krepiert am Grund, ohne an die Oberfläche gekommen zu sein, während ein Teil schon vor dem Verenden an die Oberfläche kam und auf der äußeren Haut Schwellungen aufwies, besonders am Bauch zeigten diese Schwellungen auch blutgesprenkelte Stellen. Von diesen im vorigen Jahre eingesetzten zweisömmerigen Schleien sind innerhalb drei Wochen etwa 180 Stück krepiert. Auch bei einigen der Goldorfen zeigten sich Krankheits-Erscheinungen,

Digitized by Google

die meines Erachtens äußerlich anders zu Tage treten. Die Fische lagen an der Oberfläche und bekamen einen schimmelartigen weißlichen Überzug, der sich sogar an den Augen und Kiemen ansetzte. Hier schien es sich also offenbar um tierische oder pflanzliche Außenparasiten zu handeln. Die Goldorfen verloren dann die golden-rötliche Farbe und verendeten dann bald, trotzdem ich sie teilweise herausnehmen und in frisches Flußwasser bringen ließ. Bei einem größeren Exemplar von ca. 3 Pfund habe ich den Versuch gemacht, es durch ½stündiges Einsetzen in eine schwache Kalium-Permanganat-Lösung zu desinfizieren, ohne den Fisch aber retten zu können. Bei den neu eingesetzten kleinen Karpfen beobachtete ich schon nach wenigen Tagen mehr oder weniger ausgedehnte Anschwellungen, die den Eindruck machten, als wenn sie mit Schimmel überzogen wären. Ich beobachtete jedoch, daß die Tiere hierbei noch verhältnismäßig munter waren, wie denn auch tote Fische unter diesen kleinen Karpfen nur ganz vereinzelt von mir gefunden wurden. Ich neige zu der Ansicht, daß die kleinen Karpfen den Keim zu der sich bei ihnen zeigenden Krankheit bereits bei Ankunft gehabt haben, denn ca. 500 Fische derselben Sendung, die in einen freien Teich von einwandfreier Beschaffenheit gesetzt waren, zeigten vereinzelt die gleichen Anschwellungen. Ich möchte noch bemerken, daß ich dem Bassin im allgemeinen reichlich frisches Flußwasser mittels einer Pumpe zugesetzt habe; im Winter ca. 20—50 cbm täglich und seit März 100—300 cbm täglich. Als die Krankheitserscheinungen bemerkt wurden, habe ich auch des nachts durchpumpen lassen sodaß ca. 400 cbm Frischwasser täglich zuflossen. Teilweise ist das Bassin mit Erde gefüllt und mit Schilfsarten und Wasserrosen bepflanzt. Es zeigte sich am Ausfluß an den Bassinwänden ein schimmelartiger Ansatz, der vermuten ließ, daß das ganze Bassin mit pflanzlichen Parasiten besetzt war. Ich habe deshalb, wie schon gesagt, die Wassererneuerung verdoppelt, und als das nicht half, das ganze Bassin nach dem Herausnehmen der Fische mit Kalium-Permanganat desinfiziert und gründlich gereinigt und darauf wieder frisches Wasser einpumpen lassen. Seitdem habe ich keine toten Fische mehr bemerkt. Die Fische habe ich vor dem Einsetzen eine halbe Stunde in eine schwache Lösung von Kalium-Permanganat gesetzt. Allerdings zeigen sich bei den kleinen Karpfen immer noch vereinzelte kleinere Schwellungen von schimmelgrauer Farbe. Auffällig war im übrigen, daß die schon im vorigen Jahre eingesetzten Flußfische und auch die Ende Februar eingesetzten Karpfen keinerlei Spuren von Krankheitserscheinungen zeigten. Dies könnte vielleicht aber auch daran liegen, daß die größeren Fische widerstandsfähiger sind. Von den Goldorfen sind indes auch drei stärkere Exemplare von ca. 3—4 Pfund eingegangen. Die Goldorfen kamen auch schon wieder Anfang Februar zum Vorschein und schwammen ständig in dem Bassin hin und her, während die andern Fische sich erst seit drei Wochen sehen lassen. Sollte die geringere Widerstandsfähigkeit der Goldorfen vielleicht damit zusammenhängen, daß ihr Winterschlaf unterbrochen wurde? Gefüttert sind die Fische seit Mitte März reichlich mit gekochten oder frischen Fleischabfällen, gekochten und gequetschten Lupinen und Kartoffeln sowie mit Brotabfällen. Neues Futter ist erst gegeben, wenn die zu diesem Zweck ins Wasser eingesetzte Futterkiste leergefressen war. Vor allen Dingen kommt es mir darauf an, Mittel und Wege zu erfahren, wie ich künftig den geschilderten Krankheitserscheinungen bzw. dem Absterben der Fische vorbeugen kann."

Antwort. Die von Ihnen geschilderten Krankheitserscheinungen finden nach unserem Dafürhalten ihre einfache Erklärung in den unnatürlichen Verhältnissen, unter denen Sie Ihre Fische gehalten haben. Das gemauerte Betonbassin hat einen Flächeninhalt von 15 × 12-180 qm, also noch nicht 2 ar. Ein solches Bassin ist an und für sich vielleicht zur Hälterung einer größeren Anzahl Fische geeignet, nicht aber zur Aufzucht. Allerdings haben Sie sich bemüht, den an und für sich unnatürlichen Aufenthaltsort durch teilweises Einbringen von Erde und Wasserpflanzen zu verbessern und für die Fische annehmbarer zu gestalten. Der Gedanke, von dem Sie sich dabei offenbar leiten ließen, ist durchaus richtig: es sollten für die Fische möglichst natürliche Verhältnisse geschaffen werden. Durch die Art, wie die Fischhaltung nachher betrieben wurde, erwiesen sich diese Maßnahmen aber eher als schädlich denn als nützlich, Sie haben zunächst in das kleine Bassin, abgesehen von den ca. 30 größeren Fischen ca. 600 Satzfische von Karpfen und Schleien eingesetzt. Die notwendige Folge war, daß in dem Bassin stark gefüttert werden mußte. Die Naturproduktion in einem solchen kleinen Bassin würde vielleicht 2 kg betragen. Durch Fütterung ließe sich dieser Ertrag ohne Gefahr vielleicht auf 10 bis höchstens 20 kg steigern. Durch die übermäßige Besetzung haben Sie dem Bassin aber einen Ertrag von mehr als dem Zehnfachen zugemutet. Natürlich mußte auch dementsprechend stark gefüttert werden, womit Sie schon Mitte März begonnen haben. Wir haben also einmal die sehr starke Übersetzung des Bassins und dann in Verbindung damit die sehr starke und für Cypriniden vorzeitige Fütterung. Dazu kommt nun, daß Sie nicht bloß mit Vegetabilien, sondern auch mit Animalien gefüttert haben, die wohl, namentlich in der frühen Jahreszeit, keineswegs immer gleich weggefressen wurden, sondern Zeit hatten auszulaugen und dem Wasser damit große Mengen leicht zersetzbarer organischer Substanz zuzuführen, und diese fäulnisfähigen Mengen sind von größter Gefahr für den Fischbestand in so engen und unnatürlichen Verhältnissen. In der Salmonidenzucht kann man solche intensive Fütterung unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln in kleinen „Mastteichen", wie man sie hier nennt, eher zur Anwendung bringen, Karpfen und Schleien usw. vertragen aber solche unnatürlichen Verhältnisse nicht. Es stellen sich dann bei ihnen Erkrankungen ein, die in mannigfaltiger Form verlaufen können und ihre Ursache nicht bloß in dem schlechten Wasser direkt, sondern auch indirekt in der Entwicklung schädlicher Bakterien, Pilze usw. haben können, die zu seuchenhaften Erscheinungen führen, und die man unter dem Namen der Hälterkrankheiten zusammengefaßt hat. Dahin gehören namentlich die durch Saprolegnien hervorgerufenen Verpilzungen, die auch in Ihrem Falle offenbar eine Rolle gespielt haben, wie die schimmelartigen Überzüge beweisen. Die Keime dieser Saprolegnien kommen in der Natur in allen Gewässern vor, so daß die Gefahr der Infektion allenthalben gegeben ist. Unter normalen Verhältnissen besitzen die Fische aber genügende Widerstandsfähigkeit dagegen, wenn

Digitized by Google

sie nämlich gesund sind und in gesunde, natürliche Verhältnisse gelangen. Natürlich sind jugendliche Besatzfische empfindlicher gegen diese Infektionen als ältere Fische; namentlich wenn sie in der Winterung oder beim Transport gelitten haben, kommt es oft zu solchen Erkrankungen, die aber in gesunden, größeren Teichen leichter überwunden werden als in solchen kleinen Bassins bei dichter Besetzung und starker Fütterung. Ob die Besatzfische also den Keim bereits mitgebracht haben, bleibt sich in Ihrem Falle ziemlich gleich, da sie unter den obwaltenden Verhältnissen doch früher oder später von der Erkrankung ergriffen wären. Daß die Goldorfen hinfälliger waren als die anderen größeren Flußfische, mag allerdings damit zusammenhängen, daß sie ihr Winterquartier so frühzeitig verließen. Der letztere Umstand kann aber auch erst wieder die Folge einer anderen Ursache gewesen sein. Nun haben Sie allerdings wohl die richtige Empfindung gehabt, daß Sie unter diesen Verhältnissen für möglichst starken Wasserzufluß Sorge tragen müßten. Wie der Erfolg zeigt, nützt aber unter so unnatürlichen Verhältnissen auch dieser starke Zufluß nichts mehr, denn das ganze Bassin mit allen seinen festen Stoffen wird hierbei zum Träger der schädlichen und infektiösen Bestandteile. Sie haben ja selbst festgestellt, daß sich auch am Ausfluß ein schimmelartiger Überzug an den Bassinwänden vorfand, und in ähnlicher Weise werden der eingebrachte Boden und die Pflanzen zum Substrat der schädlichen Stoffe und Keime. Haben sich in so kleinen Bassins erst einmal die Pilze angesiedelt, so sind sie trotz allen Durchflusses nicht mehr daraus zu entfernen und gedeihen üppig bei weiterer Zufuhr an organischer Substanz. Davon legen ja die von Pilzen wie mit einem Schaffell ausgekleideten verunreinigten fließenden Gewässer das beredteste Zeugnis ab. Deshalb tut man auch besser, wenn man in Forellenmastbassins gar keine Erde und Pflanzen einbringt, um das Bassin jederzeit nach Bedarf säubern und desinfizieren zu können. Die Cyprinidenhaltung in derartigen Bassins ist aber vollends aussichtslos, diese Fische gedeihen einmal nicht unter solchen Verhältnissen, sie wollen doch eine größere Annäherung an die Natur haben, stagnierendes Wasser oder geringen Durchfluß und selbst bei kräftiger Fütterung noch einen Prozentsatz an natürlicher Nahrung, den die neuere Wissenschaft auf mindestens 20 % der Gesamtnahrung normiert hat. Unter Verhältnissen, wie es die übrigen sind, müssen sich sonst die Hälterkrankheiten einstellen, bei denen die Saprolegnien entweder selbst als die Veranlasser oder aber als die Begleiter und Nachfolger vorangehender bakterieller Erkrankungen, die nach ihrem Wesen noch wenig erforscht sind, betrachtet werden müssen. Wie Sie sich demnach zu verhalten haben, um künftig derartige Erkrankungen und Absterben zu vermeiden, liegt auf der Hand. Mit irgend welchen Desinfektionen der Bassins oder der Fische sind derartige Krankheiten und Absterben weder zu heilen noch zu vermeiden, hier hilft nur eins: Herstellung natürlicher Verhältnisse. Es muß demnach in so kleinen Bassins von einer Mästung von Karpfen und Schleien überhaupt Abstand genommen werden. Wir empfehlen, nach gründlicher Reinigung und Desinfektion des Bassins, die mit Kaliumpermanganat vorgenommen werden kann, und nach Wiedereinbringung von Erde und Pflanzen bei ganz schwachem Durchfluß eine angemessene schwache Besetzung mit höchstens 30 einsömmerigen Karpfen und 30 zweisömmerigen Schleien und eine dementsprechende mäßige Fütterung, bei der womöglich die Animalien ganz weggelassen werden sollten. Die letzteren können in größern Naturteichen in geeigneter Zubereitung mit Erfolg verfüttert werden. Setzen Sie dazu noch einige wenige einsömmrige Goldorfen, die die Oberfläche beleben sollen, so werden Sie Ihre Freude an diesem Bassin haben. Auch hältern können Sie darin eine Anzahl größerer Speisefische, die Sie beispielsweise für Ihren Haushalt brauchen wollen, sowohl über den ganzen Winter, wie auch auf einige Wochen während der warmen Jahreszeit, wobei jedoch von einer Fütterung abzusehen wäre. Zu einer Fischhaltung in größerem Maßstabe oder gar Fischmästung aber ist ein solches Bassin nicht geeignet, auch nicht zur Forellenmästung, da Ihnen hierzu das geeignete kühle Bachwasser fehlt. Walter.

Kleinere Mitteilungen.

— **Ausfuhrabgabe für Fische.** Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit, daß auf Grund des § 6 der Verordnung über die Außenhandelskontrolle vom 20. Dezember 1919 beziehungsweise des § 9 der Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung sowie der Bekanntmachung betreffend weitere Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über die Außenhandelskontrolle für Fische und Fischwaren eine Ausfuhrabgabe von 10 vom Hundert nunmehr von dem betreffenden Handel erhoben werden wird. Dr. Röhler.

Private Fischereiaufseher.

M. f. L. Geschäfts-Nr. I B II b 2582

Berlin, 3. Juli 1920.

1. An den Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam.

Es empfiehlt sich, daß dem dortigen Vorgehen entsprechend die Entscheidung über die amtliche Verpflichtung von Fischereiaufsehern nach § 119 Abs. 7 F. G. durch die Regierungspräsidenten getroffen wird, da nur wenige Fälle in Betracht kommen dürften und auf diesem Wege eine gleichmäßige Handhabung der Gesetzesvorschrift wenigstens für die einzelnen Regierungsbezirke sichergestellt ist. Vorher ist der Landrat (Oberbürgermeister), von dem der Regel nach der Antrag ausgehen wird, und der Oberfischmeister zu hören.

Die amtliche Verpflichtung hat in der gleichen Form, wie bei den Staatsbeamten zu erfolgen. Es bleibt den Regierungspräsidenten überlassen, welche Behörde (Landrat, Oberbürgermeister, Amtsvorsteher) sie hiermit betrauen wollen.

Über die Voraussetzungen der amtlichen Verpflichtung bestimmt § 119 Abs. 7 F. G., daß gegen die Zuverlässigkeit der zu Verpflichtenden keine Bedenken bestehen dürfen. Des weiteren wird eine gewisse geschäftliche Gewandtheit zu fordern sein.

Digitized by Google

Die Verpflichteten werden darauf hinzuweisen sein, daß ihnen bei Ausübung ihres Amtes nicht nur die gesetzlichen Bestimmungen zur Seite stehen, die zum Schutze von Beamten gegeben sind (§§ 113, 117 St. G. B.), sondern daß ihre Amtshandlungen auch dem für Amtsverbrechen und Amtsvergehen bestehenden Strafvorschriften (§§ 331 flg. St. G. B.) unterliegen. Die Tätigkeit beschränkt sich nicht auf die Verfolgung geschehener Gesetzesverletzungen, sondern erstreckt sich auch auf deren Vorbeugung. Wenn die Aufseher zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestellt worden sind (Erlaß des Ministers des Innern und des Justizministers vom 23. November 1880, Min. Bl. f. d. i. Verw. 1882 S. 34). findet auf sie der Erlaß der Minister für Landwirtschaft und des Innern vom 23. Juli 1883 (Min.Bl. f. d. i. Verw. S. 177) sinngemäß Anwendung.

Dem Oberfischmeister ist die vollzogene Verpflichtung mitzuteilen. Die privaten Fischereiaufseher haben seinen Anweisungen in gleicher Weise zu folgen, wie die im mittelbaren oder unmittelbaren Staatsdienste stehenden.

2. An die Herren Regierungspräsidenten, mit Ausnahme des Regierungspräsidenten in Potsdam, und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

Abschrift zur gefälligen Beachtung.

Im Auftrage: Articus.

*

Zeichnungen im Verleihungsverfahren nach dem Wassergesetz und für Talsperrenbücher.

Geschäfts-Nr. I B II b M. f. L.
III A 1. 22 A. M. d. ö. A.
III 8638 M. f. H. u. G.

Berlin, 26. Juni 1920.

An sämtliche Herren Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Bezirksausschüsse.

Nach Ziffer I Nr. 5 der III. Ausführungsanweisung zum Wassergesetze und Abschnitt G Nr. 2 der Anleitung für Bau und Betrieb von Talsperren ist für die dem Verleihungsantrage bzw. dem Talsperrenbuche beizufügenden Zeichnungen haltbares, auf Leinwand aufgezogenes Zeichenpapier oder durchsichtige Zeichenleinwand (Pausleinwand) zu verwenden. Mit Rücksicht auf den Mangel und die unverhältnismäßig hohen Kosten der für vorschriftsmäßige Zeichnungen erforderlichen Stoffe (Leinwand) sind wir damit einverstanden, daß — einstweilen bis zum 1. April 1921 — von der Verwendung von Zeichenleinwand und dem Aufziehen auf Leinwand Abstand genommen und die Darstellung auf kräftigem Zeichenpapier als genügend anerkannt werden darf. Sollte sich jedoch im Laufe des Verleihungsverfahrens in einzelnen Fällen die Notwendigkeit ergeben, Zeichnungen aufzuziehen, so würde dies nachträglich auf Kosten des Antragstellers erfolgen müssen. Bezüglich der Talsperrenbücher ist die spätere Auswechselung mit vorschriftsmäßigen Zeichnungen auf Kosten des Antragstellers vorzubehalten.

Zugleich im Namen des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Ministers für Handel u. Gewerbe:

Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Im Auftrage: Articus.

*

— **Wie oft laicht der Karpfen?** Wer von einer Sache nichts versteht, soll darüber nichts schreiben. Daß der Verfasser des Artikels auf Nr. 237 der „Fischerei-Zeitung" absolut nichts vom Laichen versteht, geht schon daraus hervor, daß er behauptet: abgelaichte Karpfen haben weder Rogen noch Milch. Wie in der ganzen Natur, so ist es auch hier. Nach dem Ablaichen ist das weibliche Tier, der Rogenkarpfen, leer, der Milchner bleibt voll, resp. hat nur einen ganz geringen Bruchteil Milch abgegeben, deshalb kann derselbe schon nach 8 Tagen, evtl. auch noch früher, mit gleichem, oft noch besserem Erfolge wie das erste mal zum Laichen verwandt werden, wie ich schon früher in dieser Zeitschrift betont habe; der Rogner, welcher im Mai ablaicht, kann, sofern er gute Naturnahrung hat, im Juli bis September noch mal laichen. Dies Jahr laichten in einem meiner Teiche die im Mai vollkommen abgelaichten Rogner am 11. August. Oftmals erfolgt das Laichen auch erst Ende August, selten im September. Der Strich bleibt klein oder geht ganz zu Grunde. Es ist der sogenannte Haferstrich, ein vollkommen wertloses Zeug! Der Fischzüchter, welcher seine Laicher gesund erhalten will, muß solche kleine Unannehmlichkeiten mit in Kauf nehmen. — In tieferen oder doch nahrungsarmen Seen laichen die Karpfen oftmals überhaupt nicht. Dieses Jahr dürften dieselben wohl überall gelaicht haben. In den meisten Seen laichen die Karpfen erst nach Mitte Juni. Hochwasser, hauptsächlich aber überschwemmte Wiesen reizen jedoch die Karpfen zur früheren Laichablage, zuweilen schon Anfang Mai, sogar wenn das Wasser eine Temperatur von 12—14° R. hat. T. Schulze.

Nachschrift der Schriftleitung. Wenn der Rogner zum zweiten Mal im Jahre laicht, so kann er auch beim ersten Mal nicht sämtliche Eier abgegeben haben, wie oben angenommen, denn eine Neubildung reifer Eier aus den allerdings im Keime bereits vorhandenen Ureiern findet nicht im Laufe weniger Monate statt. Es ist dazu, so viel wir wissen, ein volles Jahr erforderlich. Der zum zweiten Mal laichende Rogner kann also ebenso wie der Milchner beim ersten Mal nicht seine gesamten Geschlechtsprodukte verausgabt haben, sondern nur einen Teil derselben. Das Zurückbleiben „einzelner" Eier in dem abgelaichten Eierstock ist von Vogt auch als regelmäßige Erscheinung bei Salmoniden und Koregonen beobachtet. Bei Cypriniden kennen wir jetzt Arten, bei denen das Laichen sicher nicht mit einem Mal erschöpft ist, beim Goldfisch wiederholt es sich z. B. in Absätzen den ganzen Sommer hindurch. Es scheint also, daß die Eier hier nicht zu gleicher Zeit reif werden, sondern nacheinander in Parteien. An eingehenden Beobachtungen und Feststellungen aber fehlt es noch.

*

— **Verband schlesischer Forellenzüchter und Fischer.** Am 7. April wurde in Dittersbach, Kreis Waldenburg, der Verband schlesischer Forellenzüchter und Fischer gegründet, der sich — so berichtet die schlesische Volkszeitung — in erster Linie das Ziel gesteckt hat, die Forellenzucht und Forellenfischerei in Schlesien mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu heben und zu fördern, die Interessen der Forellenfischerei in weitestgehender Weise zu vertreten und eine geregelte Versorgung der Absatzgebiete mit Forellen herbeizuführen. In Anbetracht der hohen Frachtkosten haben sich die Mitglieder des Verbandes entschlossen, einesteils Verkaufsstellen an

Digitized by Google

geeigneten Plätzen für lebende Forellen zu errichten, andererseits auch geschlachtete Speiseforellen unmittelbar an Verbraucher der Gebiete zu versenden, wo Verkaufsstellen nicht errichtet werden können. Den Bestrebungen des Verbandes ist es gelungen, auch für die Verbraucher, die nur kleine Mengen von 1 Pfund aufwärts auf einmal gebrauchen können, eine Bezugsmöglichkeit zu schaffen, die gegen den Lebendversand den Vorzug der Billigkeit hat, aber auch infolge der Eispackung den Geschmack der Forellen durchaus nicht beeinträchtigt. Alle Interessenten, die von dieser Versandmöglichkeit Gebrauch machen wollen, mögen sich an den Vorsitzenden des Verbandes, Amtsvorsteher Sendler, Tiefhartmannsdorf, Kr. Schönau an der Katzbach, oder an seinen Stellvertreter, Fischereibesitzer Paul Martin, Grüssau bei Landeshut in Schlesien, wenden. Dem Verbande sind die größeren und kleineren Forellenzüchtereien und die größte Zahl der schlesischen Forellenfischer beigetreten, so daß der Verband eine starke Berufsvereinigung darstellt. In allen Absatzgebieten Deutschlands sind gleiche Organisationen in der Bildung begriffen, die sich in einem Reichsverbande zusammenschließen.

*

— **Die Trockenlegung der Zuidersee** ist jetzt ganz nahe herangerückt. Die Pläne stehen fest, und man dürfte in allernächster Zeit mit dem Bau des Abschlußdeiches in Friesland beginnen. Infolgedessen sind jetzt die Fischer der Zuidersee lebhaft in Sorge um ihre Zukunft. Der Zuidersee-Fischereirat legt den Fischern nahe, ihre Kinder nicht mehr für die Fischerei zu erziehen, sondern für einen andern Beruf. Die Fischer haben wiederholt über eine Entschädigung für den Verlust dieses wichtigen Fischereigebietes beraten und neuerdings folgende Forderungen aufgestellt: Fischer von über 50 Jahren sollen 15 fl, solche von 45 bis 50 Jahren 12 fl., solche von 40 bis 45 Jahren 9 fl. und solche von 35 bis 40 Jahren 6 fl. Entschädigung für die Woche für die ganze Lebenszeit erhalten. Im Todesfall sollen die Hinterbliebenen $^2/_3$ dieser Summe bekommen. Außerdem wird gefordert volle Entschädigung für Fahrzeuge, Segel, Netze usw., die nicht mehr gebraucht werden können oder durch die Trockenlegung im Werte verlieren. Man hofft durch eine Hebung der Süßwasserfischerei im nördlichen Gebiet der Niederlande manchen Fischern neue Beschäftigungsmöglichkeit zu bieten. St.

*

— **Russisch-Englischer Flachs- und Hanfhandel.** In England ist der erste russische Flachs und Hanf eingetroffen, der dort zu sehr hohen Preisen verkauft wurde. Es ist also seit einer Reihe von Wochen gelungen, Handelsbeziehungen mit Rußland aufzunehmen. Die Ware wurde über Reval eingeführt. (Der Osten.)

*

— **Ausbau des Cuxhavener Fischereihafens.** Der Hamburger Senat hat eine Summe von 47812000 Mark zum Ausbau des Fischereihafens Cuxhaven bewilligt. H.

Aus den Vereinen.

Verein Deutscher Teichwirte e. V. und Lausitzer Fischerei-Verein.

Der Verein Deutscher Teichwirte e. V. und der Lausitzer Fischerei-Verein halten gemeinsam am: Montag, dem 6. September 1920, vormittags 9 Uhr, in Kottbus „Anforge's Hotel", eine Mitglieder-Versammlung ab

Tagesordnung.

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Die Neugestaltung der Fischerei-Vertretung.
   a) Fischproduktionskammer.
   b) Einreihung der Fischerei in die Reichs-Landwirtschaftskammer (siehe „Fischerei-Zeitung" Nr. 29, 30, 31. Jahrgang 1920).
3. Bericht der in dem Verein Deutscher Teichwirte e. V. und dem Verein Deutscher Fischhändler veranlaßten „Handelsabteilung" für den diesjährigen Karpfenmarkt.
4. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Im Anschluß an die gemeinsame Mitglieder-Versammlung wird der Kottbuser Karpfenmarkt abgehalten. Im Anschluß an den Karpfenmarkt „Gemeinsames Mittagessen".

Verein Deutscher Teichwirte e. V.
Lausitzer Fischerei-Verein.
Conze Kuhnert.

Aus anderen Zeitschriften.

Schiemenz, Prof. Paulus. Pflegt den Hecht. Mitteilungen der Fischereivereine für die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern. Bd. XII. 1920. Nr. 7.

Der Hecht ist ein sehr wertvoller Nutz- und Polizeifisch. „Brotfisch" unserer Fischer sollte aber eher ein Friedfisch als ein Raubfisch sein; denn mit ersteren nutzen wir unsere Gewässer vorteilhafter aus. Als Polizeifisch hat er Forelle, Regenbogenforelle, Schwarzbarsch, Zander u. a. dank seiner Geeignetheit aus dem Felde geschlagen, in der Teichwirtschaft und in den wilden Gewässern; denn auch hier ist er in dieser Eigenschaft nötig. Seiner Gefräßigkeit wegen soll man ihn aber nicht zu groß werden lassen. „Ein ungefähr 35pfündiger Hecht kostet dem Fischer das Jahr vielleicht an 175 Mk. an wertvollen Fischen." Bei morsch werdendem Eise fängt man gerade die großen am leichtesten. Der Fang ist im allgemeinen leicht und wird stark betrieben. „Gerade durch den Wegfang der zuerst erscheinenden kleineren Hechte im Frühjahr richtet man aber Schaden in der Weise an, als man in diesen Hechten die Männchen zu stark fortfängt. Tatsache ist, daß man laichreife weibliche Hechte viel bekommen kann, aber sehr schwer laichreife Männchen." Das ist für die künstliche Befruchtung und Ausbrütung der Eier in Brutapparaten aber natürlich sehr wichtig! Diese nimmt man genau wie bei den Forellen trocken vor. „Man drückt einem ganz laichreifen Hechte die Eier ab, indem man mit der linken Hand den Hecht festhält, mit dem Bauch nach oben, und mit dem Daumen ihm auf dem Bauche vom Kopf nach dem After zu hinabfährt, unter entsprechendem Drucke, so daß die Eier herausspritzen. Die Eier fängt man in einer Schale ohne Wasser auf und drückt dann aus einem ebenfalls reifen männlichen Hechte Samen auf die Eier. Den männ-

Digitized by Google

lichen Hecht hält man mit dem Bauch nach unten über die Schale. Mit der rechten Hand faßt man hinter den Kopf über den Rücken und übt mit Zeigefinger und Daumen einen Druck auf den Bauch aus. Mit der linken Hand faßt man gleichzeitig den Schwanzteil und biegt den Schwanz etwas in die Höhe. Hierdurch und durch den Druck der beiden Finger der rechten Hand drückt man etwas von der Milch aus, die in Tropfen auf die Eier fällt." Mit einer Feder rührt man etwas um. Besser setzt man die Eier nicht gleich aus, sondern brütet sie in Brutapparaten aus. Die Brut muß man dann an feinkrautigen Stellen am äußersten Ufer zu 6 bis 10 Stück verteilen. — Gibt man aber lieber die laichreifen Männchen und Weibchen in kleine Teiche, dann muß man auch hier die Brut möglichst schnell verteilen, da sonst ein Hechtchen das andere auffrißt. Neubaur.

*

Wohlgemuth, Dr. **Die Wirkung von Temperaturschwankungen auf die Parasiten der Fischhaut.** Allgemeine Fischerei-Zeitung 1920. Nr. 9.

Ganz zufällig ist Verfasser auf eine Methode gekommen, die, falls sie sich auch sonst noch bewährt, ein recht einfaches und billiges, dabei gutwirkendes Mittel darstellen wird, mancherlei Schmarotzer von der Haut und den Kiemen zu vertreiben. Das Mittel besteht einfach in dem Hineinsetzen der erkrankten Fische in ein Wasser mit geringer Temperatur. Diese darf natürlich nicht gar zu verschieden sein, aber der Unterschied muß allmählich auf etwa 6 Grad gebracht werden. In dem vorliegenden Falle wurden junge Karpfen aus Wasser von 16 bis 18 Grad allmählich in solches von 10 bis 12 Grad gebracht, das außerdem Strömung hatte. „Den Parasiten der Kiemen (es handelte sich um Dactylogyrus) die keine Schutzeinrichtungen gegen plötzlichen Temperaturwechsel besitzen, dürfte die Veränderung der Temperatur nachteilig gewesen sein, entweder dergestalt, daß sie abstarben, oder so, daß sie ihren Wirt verließen und von der Strömung weggeführt wurden." Auch mit Fischegeln hat man schon die Erfahrung gemacht, daß Karpfen, die mit solchen massenhaft behaftet waren, und welche aus warmen Teichen kamen und in fließendes kälteres Wasser eingesetzt wurden, ihre Schmarotzer nach kurzer Zeit verloren. — Diese Beobachtung scheint der weiteren Untersuchung wert, besonders müßten die zur Vertreibung der Parasiten nötigen Temperaturveränderungen genau festgestellt und etwaige dabei auftretende nachteilige Folgen für die Fischhaut beobachtet werden. Das Hoferinstitut in Wielenbach, Oberbayern, wird eingehendere Untersuchungen ausführen. Neubaur.

*

Schnurmann, F., **Untersuchungen an Ellritzen über Farbenwechsel und Lichtsinn der Fische.** Zeitschrift für Biologie. Bd. 71, 1. und 2. Heft. 1920.

Zwei verschiedene Ansichten über den Farbensinn der Fische stehen sich gegenüber. Die eine besagt, daß die Sehqualitäten der Fische ebenso wie die der wirbellosen Tiere die gleichen oder ähnlichen sind wie die des total farbenblinden Menschen; die andere, daß die farbige Anpassung bei Fischen nur durch das Vorhandensein eines, wenn auch partiellen, Farbensinnes erklärbar sei. Nun wird aber auch behauptet, daß eine wirkliche Farbenanpassung an die Farbe des Grundes bisher noch gar nicht einwandfrei beobachtet worden sei. — Die grundsätzliche Schwierigkeit bei den Bemühungen, die Pigmentzellenreaktionen der Haut mit dem Lichtsinn der Fische in Beziehung zu setzen, liegt natürlich darin, daß diese Farbstoffzellen außer von optischen, auch von mehrfachen andern Reizen, und zwar solchen der Ernährung, des Stoffwechsels, der Temperatur, des Blutkreislaufs beeinflußt werden. Auch mechanische, elektrische, chemische und sogar psychische Einflüsse auf das Chromatophorensystem sind schon beschrieben worden. — Die Untersuchungen haben den Verfasser zu einer rein physikalisch-optischen Erklärung der früher beobachteten Ausdehnung der farbigen Chromatophoren auf gelbem Grunde geführt, die mit der Annahme totaler Farbenblindheit der Fische sehr wohl vereinbar ist. Zahl der Versuchstiere 500. Dauer der Untersuchung sechs Monate. Halterung: Glasbassin von 23 cm Höhe, 35 cm Breite, 22 cm Tiefe, strömendes Leitungswasser bei 10 bis 15 cm hohem Wasserstand, Bedeckt war das Bassin mit einem Drahtnetz und stand in Fensterhöhe auf schwarzem Tische im Tageslicht. Farblose sowie farbige Kartons wurden abwechselnd, je nach Versuch, untergeschoben. „Auch Ellritzen des gleichen Fanges haben einen „Grundteint" von sehr ungleicher Helligkeit." „Der Druck der hohen „Wassersäule wirkt aufhellend; die Körperhaltung des Tieres im Raume ist von Einfluß auf die Pigmentzellenreaktion." „Alte Tiere reagieren träge und wenig ausgiebig, kranke Tiere gar nicht. Auch unter völligem Lichtabschluß tritt Melanophorenkontraktion ein." Neben vielen Einzelergebnissen das Hauptsächliche: Von allen bisher an Ellritzen gemachten Beobachtungen über den Farbenwechsel auf farbigem und farblosem Untergrunde spricht keine gegen die Annahme, daß die Sehqualitäten der Fische am Tageslichte ähnliche sind, wie die eines mit einem entsprechend gelben Glase bewaffneten total farbenblinden Menschen. Dem gelben Glase entspricht im Fischauge das vorgewanderte gelbe Pigment. Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Mit Ende dieses Monats beginnt das Frühkarpfengeschäft. Man wird die kleineren Teiche für die nächste Umgebung abfischen. Für solche Sommerkarpfen erhielt man vor dem Kriege meist höhere Preise als im Herbst. Die als Frühkarpfenteiche abgefischten Teiche werden gekalkt und gedüngt und im Winter oder auch im Herbst als Winterteiche gebraucht. Eine gute Düngung besteht aus zwei Dritteln Präzipitat und einem Drittel Kompost, vermischt mit Schweinedünger oder Jäkalien. Den Dünger und das Präzipitat (Knochenmehl) bringe man mit dem Federzahnkultivator unter. Kann man mit diesem Ackergerät nicht hinein, so muß man den Teichboden umhacken. Je garer der Teichwirt den Boden macht, um so besser halten sich die Fische, hauptsächlich die einsömmerigen. Möglichst soll man nur solche Teiche zu Winterteichen benutzen, die sich staubtrocken legen lassen. Man kultiviert den Teichgrund übers Kreuz. Schimmert der Teich-

Digitized by Google

boden grün, so gibt man den Dünger und kultiviert zum zweitenmal. Das ist die sogenannte „Saatfurche". Daß der Boden gar ist, beweist der grüne Flaum.

Eine für den Fischzüchter sehr unangenehme Pflanze ist die Fadenalge, in deren netzartigem Gewebe sich die junge Brut fängt. Man wickelt das Algengeweb: entweder auf eine Harke oder einen besenartigen Strauch und zieht es so aus dem Wasser. Den ganzen Sommer über macht sich dieses Gewebe bemerkbar, bei Forellenteichen mehr als bei Karpfenteichen.

Wenn man im August kein Karpfenfutter hat, so dünge man das Wasser immer wieder von neuem. Je öfter man es düngt, um so mehr Plankton bekommt man. Das gilt auch von den Forellenteichen. Der Forellenzüchter muß füttern und die Teiche durchfischen, um die Vorwüchse zu fangen. Die Zuläufe sind zu reinigen, ebenso die Mönche und die Brutapparate nebst den Filtern.

Im See beginnt vom Ende dieses Monats ab das Kraut zu fallen. Ist es herunter, so fischt man mit dem Sommergarn sehr gut.

Die Fischerei ist noch im vollen Gange; denn mancher Weidfischer verlebt seine Ferien am Wasser. Karpfen, Bleie, Schleien, Barben, Barsche gehen jetzt an die Wurmangel, die Hechte und Zander an die mit lebenden Fischchen beköderten Haken. An schönen Tagen läßt sich wieder erfolgreich mit der Fliege fischen.

Altonaer Fischmarktbericht. In der letzten Woche im Juli trafen im Fischereihafen 19 Fischdampfer ein, die 780 000 Pfund frische Seefische löschten. Die Fischdampfer fischten wieder meistens in der nördlichen Nordsee und im Skagerrak. Der Fang war zufriedenstellend, trotzdem die Dampfer vielfach stürmisches Wetter zu bestehen hatten. Die Marktlage war infolge der kühlen Witterung günstig, die Nachfrage stärker als das Angebot, was wieder zur Folge hatte, daß die Preise stiegen. An der Fischereihafenbrücke lagen 14 Hochseefischsegler, 32 Flußewer und 283 Jollen und Boote mit lebenden Eßfischen, die freihändig zum Verkauf kamen. Aus Dänemark trafen größere Sendungen Makrelen ein und 2 Kutter aus Esbjerg mit 1200 Pfund Schellfischen.

Marktbericht des Städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin, Zentralmarkthalle. Die Zufuhren waren knapp. Nachfrage lebhaft. Preise hoch. Lebende Fische: Hechte 1100, Schleien 1100, Aale 1600 Mk. Frische Fische in Eispackung. Hechte 750—850, Zander 850—1000, Schleien 800—850, Barsche 210—450, Karpfen 600, Aale 600—1500, Bleie 350—450, Welse 460—600, Plötzen 150—300 Mk. je 50 kg. Krebse 31—180 Mk. je Schock.

Am Freitag, dem 10. September, nachmittags 4 Uhr findet im Landeshause der Provinz Brandenburg, Berlin W 10, Matthäikirchstraße 20/21 die Hauptversammlung und Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Deutschen Fischereivereins statt.

Aus der ostpreußischen Heimat schreibt man mir: Durch den Frieden ist den Polen ein Stück Ostseeküste in die Hände gefallen, die das Putziger Wiek und die Halbinsel Hela umfaßt, zu welchem eine große Anzahl Fischerdörfer gehören. Die dort ansässigen Fischer, die eine blühende Fischerei besaßen, verkauften ihre Fische nach Danzig und andern deutschen Ortschaften; durch den Friedensvertrag werden die Fischerdörfer von ihren Absatzgebieten abgeschnitten. Der Fischverkauf nach Deutschland ist unmöglich geworden. Die Fischer sollen ihre Fische in Polen, dem bisherigen Westpreußen, absetzen. Da aber diese Gebiete gar nicht aufnahmefähig für große Fischmengen und die Preise für Fische auch nicht ausreichend hoch sind, ferner den Fischern die Fische in polnischer Währung bezahlt werden, die bedeutend niedriger ist als die deutsche, so sind diese sehr geschädigt. In Polen können die Fischer ihre Bedarfsartikel gar nicht oder nur zu ungeheuer hohen Preisen kaufen. Durch die Einfuhrschwierigkeiten sind Bedarfsartikel oft überhaupt nicht zu bekommen. Infolge der großen Notlage in der Fischerei ist es unter den Fischern zu großer Erbitterung gekommen. Man klagt über den Mangel an Fürsorge seitens der Regierung. Es sollen den Fischern geliefert werden: Fischereigeräte, Petroleum, Netze, Baumwolle zum Flicken der Netze usw. Am 15. August begann der Hauptfischfang. Die Fischer verlangen deshalb schleunige Erledigung ihrer Forderungen.

Der Verein Deutscher Teichwirte und der Lausitzer Fischereiverein halten gemeinsam am Montag, 6. September d. J., vormittags 9 Uhr, in Kottbus, Ansorges Hotel, eine Mitgliederversammlung ab. Im Anschluß an die Versammlung wird der „Kottbuser Karpfenmarkt" stattfinden.

Eine neue Aktiengesellschaft, die „Fischindustrie-A.-G." ist mit einem Kapital von 1,2 Millionen Mark gegründet worden. Unter den Gründern befinden sich die Bankhäuser S. Bleichröder und M. M. Wahrburg und Co. sowie die Diskonto-Gesellschaft in Berlin.

Geestemünde. Wegen der unbeständigen, stürmischen Witterung blieb ein Teil der Fahrzeuge im hiesigen Hafen liegen, um besseres Wetter abzuwarten. Die bereits ausgelaufenen Fahrzeuge haben ihre Reise abgebrochen und sind in ihren Heimatshafen zurückgekehrt. H.

Ratschläge für den Einkauf

jedes fischereilichen Bedarfsartikels bietet der Anzeigenteil unseres Blattes. Wer danach Erwerbungen machen will, beziehe sich im eigensten Interesse stets auf die

Neudammer Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Fischwitterungen. 309. — Hälterkrankheiten und Mästungen von Karpfen und Forellen in kleinem Bassin. 310. — Private Fischereiaufseher. 310. — Zeichnungen im Verleihungsverfahren nach dem Wassergesetz und für Talsperrenbücher. 313. — Wie oft laicht der Karpfen? 313. — Verband schlesischer Forellenzüchter und Fischer. 313. Eine neue Industrie. 314. — Die Trockenlegung der Zuiderzee. 314. — Russisch-Englisch r Flachs- und Hanfhandel. 314. — Ausbau des Cuxhavener Fischereihafens. 314. — Aus den Vereinen. 314. — Aus anderen Zeitschriften. 314. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 315. — Sondermarktberichte aus Berlin, Königsberg i. Pr., Leipzig und Danzig. III. — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 35 **Neudamm, 29. August 1920.** **Bd. 23**

Rückblicke und Ausblicke.

Das letzte für die Teichwirtschaft günstige Jahr war das letzte Friedensjahr 1914; seitdem war es schlechter und schlechter geworden, und das übelste war das vergangene Jahr 1919. Abgesehen davon, daß es für die Karpfenteichwirtschaft an Futter mangelte, und auch der Zustand der Teiche allmählich schlechter wurde, lag doch der Hauptgrund der schlechten Ernte, man kann geradezu von Mißernten sprechen, in den natürlichen, ungünstigen Witterungseinflüssen; es fehlte Sonne und damit Wärme. Wir sind erst im August, einem Monat, der wesentlich für die Teichwirtschaft ist; es ist also noch nicht angebracht, das Jahr zu loben, aber es können schon Rückblicke auf die vergangenen Zeiten gemacht werden.

Schon der Übergang aus dem Wirtschaftsjahr 1919 zu dem von 1920 war vielversprechend, da wohl fast überall die Überwinterung der Fische durchaus gut war. Wenn auch der Winter, der nicht zu gelinde ist, für den Karpfenteichwirt der günstigere ist, so war der vergangene Winter trotz seiner geringen Strenge gut für die Überwinterung. Die Temperatur war im allgemeinen ziemlich gleichbleibend, nicht zwischen Wärme und Kälte scharf wechselnd. Gerade starke Temperaturschwankungen sind gefährlich. Hinzu wird auch noch gekommen sein, daß die Ernte des Jahres 1919 an Zahl auch sehr gering war, so daß die Überwinterungsteiche nicht übermäßig besetzt waren, im Gegenteil nur mit einem verhältnismäßig geringen Besatze bedacht werden konnten, und je mehr Überwinterungsfläche dem einzelnen Fisch zugewiesen werden kann, um so günstiger wird die Überwinterung sein: dann konnten die Überwinterungsteiche frühzeitig zur Abfischung kommen, und der Fisch kam somit, gut im Körperzustand, in sein Sommerquartier, welches sich, da ganz besonders früh verhältnismäßig warme Witterung einsetzte, schnell mit den Nahrungstierchen der Fische füllte. Der überwinternde Fisch konnte damit gleich zur Nahrungsaufnahme schreiten, etwaige Schäden heilte er aus. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Stückverluste in den Teichen bei allen Altersklassen verhältnismäßig gering sein werden.

Was es ausmachen kann, wenn Fische zeitig aus den Überwinterungsteichen kommen, wurde auch in diesem Jahre durch eine Probeabfischung bewiesen. Kleine, einsömmerige Karpfen von etwa 6 bis 9 cm Länge, die Mitte März eingesetzt waren, hatten sich bis zur Mitte April stattfindenden Abfischung schon zu Fischen von durchschnittlich 10 bis 13 cm Länge entwickelt.

April und Mai waren schön, so daß in der zweiten Hälfte des Mai wohl überall die Laichkarpfen zum Ablaichen in die Streichteiche gesetzt werden konnten, wo das Laichgeschäft günstig vor sich ging. Die Brut entwickelte sich sehr schnell, ohne wesentliche Verluste, da das Wetter beständig blieb, so daß mit Ende Mai wohl die meiste Jungbrut zur Aussetzung kommen konnte. In diesem Blatte wurde vom Nachlaichen oder einem zweiten Laichen des Karpfens gesprochen. Wenn ein Rogener-Karpfen voll abgelaicht hat, was bei günstigem Wetter in den kleinen Laichteichen meistens der Fall ist, so ist ein Nachlaichen ausgeschlossen. Was anderes ist es, wenn der Fisch nicht voll abgelaicht hat, sei es durch meteorologische Störung, sei es durch anderweitige Störung, zum Beispiel wenn die Laichkarpfen zu früh herausgenommen werden, dann findet, sofern zusagende Gelegenheit geboten wird, oder wenn zum Beispiel warmes Wetter wieder eintritt, ein Nachlaichen statt. Anders ist es beim Milchener. Ein Milchener laicht selten beim ersten Male voll ab, er ist also imstande, mehrmals den Laichakt auszuüben. Man kann somit, wenn Mangel an Milchenern ist, den Fisch noch ein zweites Mal gebrauchen, doch soll eine längere Ruhepause nicht dazwischen liegen, da dann die Nutzung fraglich wird. Besser ist es natürlich, nur frische Laichfische zu verwenden. Ein solcher Mangel an Milchenern kommt aber des öfteren in Teichwirtschaften vor, und zwar gerade dort, wo die Laichfische sorgfältigst sortiert werden, allerdings nur dann, wenn diese Sortierung mit

Digitized by Google

dem Längenmaß gemacht wird. Wurden nämlich nur die größten Karpfen einer Altersklasse als Laichkarpfen zurückgesetzt, so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der größte Teil dieser Fische Rogener ist. Man muß also nicht nur die größeren zur speziellen Sortierung sich auswählen, sondern auch die mittleren, von diesen alsdann aber nur Milchener nehmen. Unter den mittleren wird man dann verhältnismäßig mehr Milchener finden.

Schon im Mai laichten auch Schleien, also ungewöhnlich früh, so daß der einsömmerige Schlei schon jetzt eine Größe hat, wie er sie im Herbst zur Abfischung des öfteren nicht erreichte. Es ist demnach anzunehmen, daß es viele und große einsömmerige Schleien geben wird. Und das ist ein Glück. Denn im vorigen Jahre war mit wenigen Ausnahmen die Ernte an einsömmerigen Schleien sehr gering, so daß es wirkliche zweisömmerige Satzschleien nicht allzuviel geben wird. An ihre Stelle wird hoffentlich mit Erfolg der gutgewachsene, einsömmerige Schlei treten können. Weil im vorigen Jahre das Strecken der ein- zu zweisömmerigen Schleien recht ungünstig war, die Satzschleien verhältnismäßig klein blieben, so kann auch dort auf einen gut abgewachsenen Speiseschlei gerechnet werden, wo entweder der Besatz gering an Zahl war, oder gefüttert oder gedüngt werden konnte, da der Schlei einen üppig gedeckten Teich haben will, um verhältnismäßig rasch zu wachsen.

Begünstigt durch das warme Juniwetter, entwickelte sich die Karpfenjungbrut schnell. Daher kam es wohl auch, daß die Kinderkrankheiten des Fisches nicht so verheerend auftraten, wie es bei ungünstiger Witterung der Fall sein kann. Da die Stückverluste an Brut demnach auch meistens geringer sind, wird es vielfach vorkommen, daß die Brutstreckteiche zu stark besetzt sind, und wo nicht nachgeholfen werden kann, wird es viele, aber kleine, einsömmerige Karpfen geben. Wo die Zahl aber nicht zu groß ist, wird der einsömmerige Fisch im Herbst eine recht gute Größe haben.

In den Karpfenvorstreckteichen waren die Verluste jedenfalls gering, manchmal wohl zu gering. Dank aber dem überaus günstigen Wetter, das warme, schwüle Tage und Nächte mit viel Gewitter bescherte und somit steigende Zuflüsse, entwickelte sich die vorzustreckende Brut schnell, so daß schon nach vier Wochen abgefischt werden mußte, weil die Fische zu groß wurden. In einem gut besetzten, erst spät abgefischten Vorstreckteich, dessen Besatz eine Durchschnittsgröße von 3½ bis 6 cm hatte, sah ich mehrere Karpfen, natürlich Vorwüchse, die nach einer Lebensdauer von sieben Wochen schon eine gemessene Länge von 12 bis 14 cm hatten.

Nach mir zugekommenen Nachrichten ist in vielen Wirtschaften in diesem Jahre gefüttert worden, allerdings nicht so üppig wie dieses in den goldenen Friedenszeiten der Fall war. Die, welche füttern konnten und auch die, welche entsprechend ihrer Teichbeschaffenheit düngen konnten, werden wohl richtig gehandelt haben, da anzunehmen ist, daß Fütterung wie Düngung gut gewirkt haben werden. Jedenfalls wird mit dem wenigen Futter verhältnismäßig mehr erzeugt sein als mit dem vielen Futter der Vorkriegszeiten, in welchen entschieden zuviel gegeben wurde. Aber schwere Qualitätsware an Karpfen wird es trotzdem doch nicht besonders viel geben, da in den meisten Teichwirtschaften der aus dem schlechten Jahre 1919 übernommene Besatz recht klein war, und die Teiche wohl auch verhältnismäßig stark besetzt waren, da viele die großen Stückverluste der Vorjahre in Rechnung gesetzt haben werden. Dort, wo in solchen Fällen durch Fütterung nachgeholfen werden konnte, wird das Stückgewicht leidlich sein.

Fast überall ist durch die häufigen Gewitter reichlich Wasser zur Verfügung gewesen, so daß die Teiche bei voller Bespannung gehalten werden konnten.

Somit ist zu hoffen, daß die Ernte des Wirtschaftsjahres 1920 nicht ungünstig, vielleicht sogar gut sein wird. Wird nun aber diese Ernte auch so unterzubringen sein, daß damit das Weiterbestehen der einzelnen Wirtschaften möglich sein wird? Das ist eine Frage, die sich nicht so leicht beantworten läßt. Durch die Kriegszeiten war das Inventar heruntergewirtschaftet, das Teichgelände war zum größten Teil so vernachlässigt, daß die Produktion zurückgehen mußte, so daß jeder Teichwirt notgedrungen zur Instandsetzung, Ergänzung und Reinigung der Teiche und Geräte schreiten mußte. Diese nicht zu umgehenden Ausgaben, die Weiterführung der Wirtschaft wird in den meisten Fällen die Beträge in starker Weise in Anspruch genommen haben, die im Kriege als bares Geld, nicht als Kriegsgewinn, zurückgelegt wurden. Die gewöhnlichen laufenden Ausgaben an Löhnen, an Anschaffungen, an Futter sind so enorm gestiegen, daß nur dann die Teichwirtschaft, ganz gleichgültig, ob es Forellenzucht oder Karpfenzucht ist, am Leben erhalten werden kann, wenn die Produkte derselben zu einem solchen Preise zum Verkauf kommen, die den Ausgaben entsprechen, wobei nicht zu vergessen ist, daß die Steuerlast stetig sich vergrößert, daß deren Höhe noch gar nicht absehbar ist, da die Steuerschraube ihren Schluß jedenfalls noch nicht erreicht haben wird und somit die Verteuerungen vorläufig noch zunehmen werden.

Da unsere wirtschaftlichen Verhältnisse durchaus schwankend sind, es nicht übersehbar ist, wie in den kommenden Zeiten Handel und Wandel unseres Vaterlandes sich gestalten dürften, so ist es nicht angebracht, bestimmende Annahmen auszusprechen, wie die Zukunft der Teichwirtschaft sich gestalten dürfte. Rosig sieht dieselbe jedenfalls nicht aus, ebensowenig wie sich bis jetzt helle Flecken an dem Horizont unseres Vaterlandes zeigen.

Es scheint wenig anzuraten zu sein, daß ein Teichwirt ganz besondere Aufwendungen für

Digitized by Google

seine Wirtschaft macht, natürlich soll er sie in gutem Gang erhalten und Schäden, die noch nicht gebessert sind, abstellen. Kommen Zeiten, die auch dieses als umsonst erscheinen lassen, so hat er wenigstens seine Pflicht getan.

H. von Debschitz.

Beitrag zur Vermehrung der Karpfenproduktion.

Geschrieben und gesprochen wurde darüber genug, und auch mancher gute Rat erteilt. Worauf es ankommt, blieb verschwiegen. Entschilfung, Düngung und Fütterung könnten viel zur Hebung der Karpfenproduktion beitragen, aber vorläufig sind alle Maßnahmen nach dieser Richtung überflüssig. Der Mangel an guten Besatzkarpfen ist sehr groß und wird von Jahr zu Jahr größer. Weshalb also das viele Geld ausgeben, wenn man die Teiche doch nicht voll besetzen kann? Weshalb soll man heute danach streben, zweisömmerige Karpfen als Speiseware abwachsen zu lassen, wenn diese ein- bis zweipfündigen Fische als Satzfische gebraucht werden? Es gab eine Zeit, da mußte jeder Karpfenzüchter auf gute schnellwüchsige Fische bedacht sein, sonst behielt er diese. Heute wird jeder Schund gekauft und gut bezahlt, weil eben der Bedarf nicht gedeckt werden kann.

Setzen wir also den Hebel auf der richtigen Stelle an. Sorgen wir für erstklassige Laicher, gute Laich-, Vorstreck-, Brutabwachs- und Überwinterungsteiche, und in kurzer Zeit erreicht unsere Produktion die Stärke früherer Jahre. Sobald wir genügend guten, gesunden Karpfenstrich überwintern, und diesen nicht durch verkehrte Manipulationen im Frühjahr verhunzen lassen, ist das Ziel erreicht, und dann kann gedüngt, entschilft und gefüttert werden. Heute ist es in den meisten Fällen überflüssig.

Stümper täten besser, Versuche zur Züchtung zu unterlassen, denn so leicht wie mancher wähnt, ist die Sache nicht. Auch ohne Ärger und Verdruß geht es selten ab. Ob und wie weit Inzucht schadet, ist schwer festzustellen. Die schönsten Fische erzielte ich durch fortwährendes Kreuzen, und was kam da alles zum Vorschein! Wo blieb da die Mendelsche Vererbungstheorie? Nach zehn-, zwölfjähriger Züchtung verschiedener Spiegelkarpfen befanden sich sogar plötzlich zwei reine Schuppenkarpfen darunter. Lederkarpfen waren schon vorher mehrmals dazwischen gewesen. Die Nachzucht fällt natürlich in der Hauptsache nach den Elternfischen, und deshalb ist es gut, wenige, aber gute Laicher zu wählen.

Das Alter der Laicher soll fünf- bis achtjährig sein. Ausnahmsweise kann man vier- oder gar dreijährige Milchener verwenden. Gute Rogener, d. h. wenn die Nachzucht zur Zufriedenheit ausfällt, können zehn- bis zwölfjährig benutzt werden, jedenfalls sind mir sechs- bis achtjährige Fische am liebsten.

Diese Laicher werden schon bei der Herbstabfischung getrennt und bleiben bis zum Mai in passenden, kleineren, gut überwinternden Teichen. Diese Teiche sollen genügend Nahrung erzeugen können, damit sich Milch, hauptsächlich aber Rogen, gut entwickeln können. Ich würde vorschlagen, per Morgen mittelguter Teichfläche sechs Rogener oder acht Milchener bis zur Laichzeit aufzubewahren. Oft sind es nur kleine Pfützen, worin die drei- bis vierfache Anzahl eingepfercht sitzen und hungern muß. Man entgegne mir nicht, daß es, trotzdem es immer so gemacht wurde, gut ging. Wer die Augen offen hat, sieht Mängel, die ein anderer zeitlebens nicht sieht. Auch das Abfischen und Umsetzen der Laicher im Frühjahr, ebenso das Überwintern mit andern Fischen ist nicht gut.

Oftmals gehen bei der Abfischung einige Schuppen verloren. Je mehr Schuppen ein Laicher verlor, desto wertloser ist er. Wer die Laicher gegen Parasiten baden will, soll im Herbst baden.

Da heute Spiegel und Schuppen gleich gut verkäuflich sind, möchte ich nochmals darauf aufmerksam machen, daß im allgemeinen der Spiegel schneller wächst, jedoch in nahrungsarmen, kalten Teichen gegen den Schuppen zurückbleibt; gleich gute Abstammung vorausgesetzt. Allgemein wird angenommen, daß der hochrückige Fisch der schnellwüchsigste sei, dieses ist jedoch keineswegs der Fall. Wohl ist hoher Rücken stets ein Zeichen von schnellem Wuchs, aber dieses schnelle Wachstum kann von zu geringem Besatz herkommen. Was wir erstreben, ist möglichst hohes Gewicht, und wenn wir dieses mit nicht hochrückigen Fischen erreichen, sind mir diese recht. Dabei habe ich immer die Gesamtabfischung einzelner Teiche oder Flächen bestimmter Größe im Auge, niemals das Gewicht einzelner Fische.

Hoffen wir, daß unsere Produktion schon im nächsten Jahre die Friedensproduktion übersteigt.

Th. Schulze.

Schwäne auf Fischteichen.

I.

Vor einiger Zeit wurden in einem Artikel Schwäne so nebenher mit erwähnt, sonst las ich noch nichts über diesen stolzesten, schönsten Teichbewohner. Warum nicht? Hat man etwas gegen ihn einzuwenden? Ich wollte, ich hätte hundert Stück auf meinem Teich statt des einen Paares. Nach meinen, allerdings erst

Digitized by Google

kurzen, Erfahrungen halte ich den Schwan für den wertvollsten Teichbewohner. Vor einigen Jahren umgab ich einen etwa 2 Morgen großen Teil meines Teiches mit Maschendraht, um dort Enten zu halten. Wegen des vielen Raubzeuges in meiner Umgebung konnte ich es nämlich nicht wagen, die Enten freizulassen. Dennoch hatte ich Mißerfolg, denn Wiesel, Krähen usw. fügten mir großen Schaden zu.

Vor einem Jahr schaffte ich mir dann ein Schwanenmännchen an, setzte es auf den nicht umfriedeten Teil des Teiches und — mußte bald im Laufschritt hinter dem Burschen her, denn er flatterte (er war natürlich kupiert) sofort über den ganzen Teich und rückte zu Fuß weiter aus! Also in das Drahtgehege mit ihm. Dort ernährte er sich den Sommer über von den Pflanzen, saß auf dem Damm und produzierte eine ungeheure Menge Dünger, den ich dann von Zeit zu Zeit in den Teich warf. Da er einen bestimmten Platz zum Ruhen bevorzugte, schüttete ich ihm Teichstreu hin, die er dann in Dung verwandelte. Als das Wasser ablief, mußte er sich mit dem Rinnsal im Graben zufrieden geben. Er hielt immer eine Stelle eisfrei und hat dort ohne weiteren Schutz den Winter über zugebracht, nur ab und zu erhielt er etwas gekochte Kartoffelschale. In diesem Frühjahr gelang es mir, ihm eine zweijährige Gehilfin zu verschaffen. Der Teich hatte wieder Wasser, und als die warmen Tage kamen und das Schilf wuchs, baute er am Rande ein umfangreiches Nest. Ich lieferte noch Material dazu, denn im Gehege wuchs nicht mehr viel. Leider wartete ich vergeblich auf die Eiablage. Ob er nichts taugt oder sie nicht, konnte ich nicht entscheiden. Schade! Aber fressen konnten beide gut. Jedes Hälmchen wurde herausgerissen, und der Dung, Mensch wat Dünger! Es dauerte nicht lange, da war auf dem zwei Morgen großen Teil nichts mehr zu holen, und so setzte ich denn das Paar auf den großen Teich. Diesmal rückten sie nicht aus. Sie erkoren sich mitten im Teiche einen Schilfhaufen zum Ruheplatz und verwandelten den in wenig Wochen in einen Düngerhaufen, den ich mit der Harke auseinander warf. Nun siedelten sie auf einen anderen Haufen über und so fort. Unterhaltungskosten also gleich Null! Nutzen an Dünger und Vernichtung an Pflanzenwuchs nicht zahlenmäßig festzustellen, aber erfahrungsgemäß erzeugte ein halber Hektar nicht genug Pflanzenwuchs für zwei Schwäne. Früher aß man Schwäne nicht; jetzt weiß man natürlich lange, daß hauptsächlich junge Tiere einen sehr guten Braten geben. Aber auch alte, als Beefsteak zubereitet, schmecken gut; es braucht ja nicht gerade einer zu sein, den Noah schon in der Arche hatte! Dazu die Federn! Schwäne sind zänkisch. Stimmt. Aber wenn der Teich groß genug ist, weichen die Enten eben ein bißchen aus, ohne sich vertreiben zu lassen. Dagegen habe ich etwas anderes beobachtet. Sobald sich nämlich ein Reiher in der Nähe des Männchens niederläßt, fegt der Peter (so heißt er nämlich), mit geblähten Flügeln auf das „Naturdenkmal" los und vertreibt es! Ist das nicht auch etwas wert? Ich will deswegen gern noch mehr Schwäne anschaffen, und wer welche abzugeben hat, der mache mir Angebote (siehe, da schinde ich gleich eine Annonce heraus; aber die Schriftleitung kann mir das vom Honorar kürzen!). Natürlich müssen junge Schwäne kupiert werden, sonst verstreichen sie. Man muß also die Jungen rechtzeitig einfangen, die eine Hand mit einer starken Schnur abbinden und dann das letzte Flügelglied abschneiden. Gut ist es, wenn man die Tiere dann eine Zeitlang eingesperrt hält, damit die Wunde verheilt.

Den Gänsen gegenüber haben die Schwäne den Vorteil, daß sie keinen Gras-Weideplatz verlangen wie diese, den Enten gegenüber, daß sie als reine Pflanzenfresser sich nie an Fischlaich vergreifen*) oder als Nahrungskonkurrenten der Teichfische auftreten. Ihr langer Hals gestattet ihnen das Herausholen der Pflanzen oder deren Wurzeln aus beträchtlicher Tiefe.

Wilh. Blohm, Lübeck.

II.

Auf meinen in La Hulpe bei Brüssel gelegenen Teichen, die in einem über 300 ha großen, prachtvollen Privatpark lagen, war ich kontraktlich verpflichtet, eine Anzahl Schwäne zu dulden. Ich und mein deutscher Fischmeister hielten die prächtigen Vögel für harmlos, ja sogar nützlich, weil sie große Mengen von Unterwasserpflanzen, welche in dem warmen Klima Belgiens und auf dem guten Teichboden, die Teiche waren auf Weizenboden 1. Klasse angelegt, oft stark wucherten, vertilgten und schließlich der Schwandünger den Fischen zu gute kam. Einer meiner Arbeiter machte mich darauf aufmerksam, daß ein altes Schwanenpaar auf dem sogenannten Inselteiche ständig Fische jagte, und bei genauer Beobachtung mußte ich dem Manne recht geben. Die Schwäne fingen äußerst geschickt kleinere Fische und schluckten sie herunter. Oft sah man das Fischchen noch im Schnabel zappeln. Bald darauf wurde der Teich abgelassen, und im flachen Wasser konnte man ganz klar die beiden Schwäne Fische jagen sehen. Die Schwäne wurden daraufhin abgeschafft.

Andere Schwäne hingegen auf den andern Teichen kümmerten sich gar nicht um die

*) O doch! Laichräuber sind sie, wo sie dazu gelangen können, und zuweilen vergreifen sie sich gegen ihre sonstige Gewohnheit auch an kleineren Fischen. Siehe den unten folgenden Beitrag Waldmanns, dem ich in einem besonderen Artikel noch einige Belege beifügen werde. Die Natur ist eben ungemein vielseitig, und die einzelne Beobachtung vermag niemals alle Seiten ein und derselben Erscheinung zu erfassen und zu erschöpfen, so genau und sorgfältig sie angestellt sein mag. Erst die lokalen und individuellen Verschiedenheiten runden das Bild nach allen Seiten hin ab. Walter.

Digitized by Google

Fische und rissen nur ständig Wasserpflanzen aus. Es muß meines Erachtens unter den Schwänen also einzelne Exemplare geben, die auf den Fischgeschmack gekommen sind und dann ständig fischen. Im allgemeinen aber ist zu sagen, daß die Schwäne die Fische in Ruhe lassen.

F. O. Waldmann.

Kleinere Mitteilungen.

X. Ausführungsanweisung zum Wassergesetze vom 7. April 1913

(Gesetzsamml. S. 53).

Betrifft die Einleitung von Abwässern der Bergwerke in Wasserläufe.

Nach § 196 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 (Gesetzsamml. S. 705) erstreckt sich die Bergpolizei auf den Schutz gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaues. Soweit es sich dabei um Benutzung der Wasserläufe, insbesondere um Einleitung von Abwässern, handelt, ist die Zuständigkeit der Bergpolizeibehörden nicht durch § 396 des Wassergesetzes ausgeschaltet. Indessen ist daneben auch die Wasserpolizeibehörde zur Überwachung der Wasserläufe und zum Einschreiten gegen unbefugte Benutzung (§§ 21, 352 a. a. O.) durch den Bergbau zuständig. An sich wäre daher sowohl die Bergpolizeibehörde als auch die Wasserpolizeibehörde zu einem selbständigen Vorgehen befugt. Ein Nebeneinanderwirken mehrerer Polizeibehörden auf demselben Gebiet erscheint aber nur dann erträglich, wenn zwischen ihnen ein dauerndes Einvernehmen aufrecht erhalten wird. Sonst kann es vorkommen daß widersprechende Entscheidungen getroffen werden und der Grundsatz der Einheitlichkeit der Polizeigewalt gestört wird. Auch besteht die Gefahr, daß die Wasserpolizeibehörde ohne ausreichende bergtechnische Sachkunde Maßnahmen trifft, die tiefer, als beabsichtigt ist oder dem gewollten Zweck entspricht, in einen Bergwerksbetrieb, dessen Entwickelung im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse liegt, eingreifen oder ihn ganz zum Erliegen bringen.

Aus diesen Gründen wird dahin zu streben sein, daß sich das Nebeneinanderwirken der beiden Behörden möglichst zu einem Zusammenwirken gestaltet. Allerdings kann dies nicht in dem Erlasse gemeinschaftlicher Entscheidungen bestehen; dem würde die Verschiedenheit der gesetzlichen Bestimmungen über das Verfahren und über die Rechtsmittel entgegenstehen. Dagegen lassen sich die gesetzlich angeordneten Verfahren sehr wohl teilweise, insbesondere soweit in wichtigeren Fällen eine Erörterung der Angelegenheit mit den Beteiligten an Ort und Stelle notwendig wird, durch gemeinschaftliche Abhaltung des Ortstermins miteinander verbinden. Dabei wird sich in der Regel ein Einvernehmen über die zu treffenden Maßnahmen erzielen lassen. Kommt es nicht zu einem solchen, so wird die Entscheidung der übergeordneten Behörden einzuholen sein.

Die fortlaufende Überwachung der betriebstechnischen Anlagen zur Verhütung gemeinschädlicher Einwirkungen wird der Bergpolizeibehörde zu überlassen sein, die aber selbstverständlich jederzeit der Wasserpolizeibehörde Auskunft zu geben haben wird.

Wird gemäß § 357 des Wassergesetzes ein Wasserlauf geschaut, in den Abwässer von Bergwerken unmittelbar oder mittelbar eingeleitet werden, so hat der Vorsitzende des Schauamts davon den Bergrevierbeamten rechtzeitig zu benachrichtigen. Der Bergrevierbeamte ist zur Beteiligung an den Schauen befugt. Die Kosten seiner Beteiligung trägt die Staatskasse.

Eine besondere Bestimmung über das Verhältnis mehrerer beteiligter Polizeibehörden trifft § 23 Abs. 4 des Wassergesetzes. Danach sind die Vorschriften im § 23 Abs. 1 bis 3 a. a. O. über die Anzeigepflicht bei einer den Umfang des Gemeingebrauchs überschreitenden Einleitung von Wasser oder anderen flüssigen Stoffen in einen Wasserlauf nicht anzuwenden, wenn die Einleitung von einer anderen zuständigen Polizeibehörde zugelassen ist. Eine Anzeigepflicht besteht demgemäß nicht, soweit die Einleitung von Grubenwässern in einen Wasserlauf im Betriebsplane des Bergwerkes vorgesehen und gegen den Betriebsplan vom Bergrevierbeamten nicht rechtzeitig Einspruch erhoben oder der erhobene Einspruch zurückgezogen worden ist. Das Recht der Wasserpolizeibehörde, gegen die Einleitung einzuschreiten, wird aber dadurch nicht berührt.

Die Gefahr widersprechender Entscheidungen besteht also auch in diesem Falle. Um sie zu verhüten, wird die Bergbehörde vor Zulassung des Betriebsplanes sich regelmäßig des Einverständnisses der Wasserpolizeibehörde zu vergewissern, anderseits aber diese, wenn sie eine betriebsplanmäßig zugelassene Einleitung für bedenklich hält, zunächst den Weg der Verhandlung mit der Bergbehörde zu beschreiten haben.

Der Betriebsplan hat sich nur auf die Ableitung solcher Abwässer zu erstrecken, die aus den Bergwerken selbst oder deren der bergpolizeilichen Aufsicht unterstehenden Nebenbetrieben herrühren. Stellt der Bergwerksbesitzer ein einheitliches Projekt auf, das auch die Ableitung der Abwässer aus nicht bergpolizeilich beaufsichtigten Nebenanlagen oder aus Wohngebäuden umfaßt, so unterliegt das Projekt insoweit der Anzeigepflicht nach § 23 des Wassergesetzes und der Genehmigung der Wasserpolizeibehörde. Die Feststellung und Prüfung der Verhältnisse wird aber zweckmäßig von der Bergbehörde und der Wasserpolizeibehörde gemeinschaftlich vorzunehmen sein. Die Leitung des Verfahrens wird die für die Hauptanlage zuständige Bergbehörde zu übernehmen haben.

Der Erlaß der unterzeichneten Minister, betreffend die Kompetenz der Bergbehörden und der Ortspolizeibehörden bei Beschwerden über Verunreinigung fließender Gewässer durch den Bergbau, vom 7. April 1876 („Zeitschrift für Bergrecht" Bd. 17 S. 298) und Ziffer VI der Allgemeinen Verfügung, betreffend Fürsorge für die Reinhaltung der Gewässer, vom 20. Februar 1901 („Zeitschrift für Bergrecht" Bd. 42 S. 255 und 265) werden aufgehoben.

Berlin, den 4. Juni 1920.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: Althaus.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. J. V.: Ramm.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
J. A.: Kirschstein.

Digitized by Google

— **Die Wasserratte.** Diese kann grau oder schwarz sein, kleiner wie Haus- oder Wanderratte, ist durchaus nicht so unschädlich wie Herr Blohm schreibt. Weggefangen habe ich diese Nager in Tellereisen oder in kleinen Drahtreusen, wie man solche zum Fangen von Köderfischen oder vorgestreckter Karpfenbrut benutzt. Am Rande des Teiches, möglichst unter Weidensträucher, werden diese Reusen ca. 4—30 cm unter Wasser gelegt. In mit lebenden kleinen zweisömmerigen Schleien beköderten Reusen fand ich oftmals 3—5 Ratten ersoffen, in daneben leerstehende Reusen ging keine Ratte, also der beste Beweis, daß auch die Wasserratte Fische frißt. Auch im Überwinterungsteich habe ich Wasserratten fischen sehen. Die Wanderratte, braun mit hellem Bauch und dunklem Rückenstreifen, ist natürlich viel gefährlicher, aber auch die graue gewöhnliche Ratte ist es nicht minder, und sie ist in hiesiger Gegend zahlreicher vorhanden als die Wanderratte. Im Winter ziehen sich die Ratten zurück in nahegelegene Gebäude, Feldscheunen usw. (auch die Wasserratten? Die Schriftleitung.), nur an den offen bleibenden Gräben findet man noch welche. Im Frühjahr sind Teiche, Flüsse und Seen ihr Lieblingsaufenthalt. Welchen Schaden Ratten bei der Abfischung anrichten können, habe ich schon mal in dieser Zeitung mitgeteilt, vergleiche Jahrgang 1908 S. 106. Th. Schulze.

*

— **Einen sonderbaren Fang, nämlich vier Fische an einem Haken,** hatte ich im östlichen Holstein an der Aalschnur. Beködert war diese mit Regenwürmern. Hieran hatte sich zunächst ein kleiner Barsch gefangen. Dieser war von einem Aal halb verzehrt, der sich an dem verschluckten Haken gefangen hatte. Der Barsch war an der Mundschnur hochgerutscht. Noch nicht genug damit: ein 1½pfündiger Hecht hatte wohl gedacht, diesen gefesselten Aal leicht aufnehmen zu können; doch war der ihm durch die Kiemen entschlüpft und hatte ihn somit als unfreiwilligen Leidensgenossen an sich gereiht. Darauf hatte ein 8pfündiger Hecht zum Schluß den 1½pfündigen im Maul und konnte sich kaum von diesem leckeren Frühstück trennen, als ich ihn mitsamt den drei andern im Käscher geborgen hatte. Das klingt fast wie eine Geschichte aus Münchhausen, beruht jedoch auf Tatsache. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß dort unten, wenn nicht gar Revolution ausgebrochen, so doch mindestens die Zwangswirtschaft aufgehoben ist. Wie Lloyd George, der doch ein großer Sportler ist, wohl schmunzeln wird, wenn er hiervon hört. W. Sch., Fg., Qu.

*

— **Fischerstreik in Ostpreußen.** Die Fischer fordern freie Ausfuhr für den Überschuß der Fische, der in Ostpreußen nicht verbraucht werden kann. Die Preise, die für Ostpreußen ziemlich hoch waren, sollten zurückgehen, so wollte die Behörde. Auch sollen die zuständigen Behörden die hohen Materialpreise für Fischereibetriebe verbilligen. Nicht alle Fischer, stehen auf diesem Standpunkt, sondern ein Teil arbeitet ruhig weiter. Geheimrat Dr. Drösicher, der Geschäftsführer des Reichverbandes der deutschen See- und Küstenfischer forderte letzthin die Fischer auf, weiter in dem bisherigen Streik auszuharren, bis tatsächlich eine Aufhebung des Ausfuhrverbots erfolgt sei. Wie wir Herrn Geheimrat Drösicher kennen, will er nur das Beste, umsonst wird er nicht für seine Fischer eintreten; wenn er dieses tut, ist er auch vom Recht überzeugt. Hlg.

*

— **Fischsterben.** In der Brigach trat auf der Strecke von Villingen bis hinunter nach Aufen durch Verunreinigung des Wassers ein großes Fischsterben ein. Von der Brut bis zu den ausgewachsenen Exemplaren ist jedes Lebewesen vernichtet; sowohl die Aale wie die Forellen, Brachsen, Karpfen und Hechte, alles ist den Giftstoffen, die vermutlich aus einem Fabrikbetriebe in das Wasser gekommen sind, erlegen. Zentnerweise wurden an vielen Stellen die Fische ans Ufer gespült und es wurden auch Versuche mit Kochen verschiedener Fischsorten gemacht, aber das Fleisch erwies sich als absolut ungenießbar. Die Villinger Angelgenossenschaft, die das Fischwasser der Brigach zu jährlich rund 600 Mk gepachtet hat, erleidet einen Schaden von mindestens 20000 Mk., da auf Jahre hinaus nichts Rechtes mehr zu fangen sein wird und eine Neubelebung des Wassers durch Fischbrut und Setzfische jetzt sehr teuer kommt. Die Untersuchung zwecks Feststellung der Schuld und Heranziehung zur Schadendeckung ist in vollem Gange.

*

— **Eine neue Industrie** hat sich am Frischen Haff entwickelt. Dort hat die Schilferntegesellschaft „Segesha" die Schilf-, Rohr- und Binsennutzung auf weite Strecken gepachtet und ließ die getrockneten Erzeugnisse in das Innere Deutschlands zur Verarbeitung gelangen. Infolge der vielen Transportschwierigkeiten will nun die Gesellschaft das Material an Ort und Stelle verarbeiten und vom Magistrat zu Frauenburg Gelände zum Bau von Fabrikgebäuden kaufen, um den Betrieb zu eröffnen. Die Fabrikation soll sich auf Rohrmatten und Kolbenaufschließung erstrecken. H. M.

*

— **Eine Staatsfischerschule** wird in Vodnan in Böhmen zugleich mit einem Fischereikongreß eröffnet, der am 18 und 19. September abgehalten wird. Anfragen der Interessenten sind an den Direktor der Staatsfischerschule in Vodnan zu richten.

*

— **Personalien. Dr. Eichelbaum,** Assistent beim deutschen Seefischereiverein und Referent beim Reichskommissar für Fischversorgung, wurde als Fachmann für die Bearbeitung der Küsten- und Binnenfischerei ins Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft berufen.

Aus anderen Zeitschriften.

Schlie, Eduard. Bremen. Der Brassen und sein Fang. „Norddeutsche Fischerei-Zeitung" 1920. Heft 5.

In der Flußfischerei bei Bremen ist Mitte Mai bis in den Juni hinein die Hauptlaichzeit der Bleie. Stellnetz und Treibnetz sind dort die besten Fanggeräte, während die Fischerei mit Zugnetzen wegen des Flußgrundes und der Uferbeschaffenheit sich nicht eignet. Leider haben fast alle Brassen dort den Bandwurm. Es ist sehr dankenswert, wenn praktische Fischer, wie hier, darauf aufmerksam machen. Allerdings ist daran nicht mehr viel zu enträtseln, wie Verfasser meint, aber der Umfang der Verseuchung wird dadurch beleuchtet. Im Müggelsee schätzt man den Schaden auf etwa 1500 Mk. jährlich. Bei seinen

Digitized by Google

3000 Morgen ein erschreckend hoher Verlust. Die Verbreiter sind hier die Lachmöwen in allererster Linie. Neubaur.

Dolfan, E. **Der Seesaibling (Salmosalvelinus) und seine wirtschaftliche Bedeutung.** Österreichische Fischerei-Zeitung 1920 Nr. 11, 12, 13.

Der Verfasser meint, er wolle mit seinen Ausführungen, die er eine wirtschaftlich-praktische Studie nennt, nicht der methodischen Forschung über die Rassenfrage des Seesaiblings vorgreifen. Künftige Bearbeiter der biologischen Varietäten dieses Fisches können aber zweifellos hier wertvolle Angaben auch über diesen Punkt finden. In Kürze das Wesentlichste aus dem gründlichen, 13½ Spalten langen Aufsatz. Die Forschung nimmt an, daß die Seesaiblinge ursprünglich Bewohner des Nordens waren und ebenso wie die Renken zu Ende der letzten Eiszeit nach Süden übergewandert sind. (Vorkommen im Norden: Ladoga- und Onegasee Rußlands sowie einige Seen Finnlands und Skandinaviens.) In den Seen des norddeutschen Tieflandes fehlt der Seesaibling allerdings vollständig, und deshalb könnte es müßig erscheinen, hier über ihn zu berichten. Vielleicht ist hier oder dort aber doch Interesse auch an fernerliegenden fischereilichen Gebieten vorhanden. — Von den mannigfaltigen Abarten des Seesaiblings lebt der sogenannte Wildfangsaibling in bedeutender Tiefe verschiedener großer Alpenseen und nährt sich als ausgesprochener Raubfisch von Renken, kleineren Saiblingen und Lauben. Er wird 1 bis 7 kg, und im Genfersee sogar bis zu 10 kg schwer. Wiederholt konnte bei ihm im Sommer Laichreife festgestellt werden, eine Erscheinung, die man auch bei in großen Tiefen lebenden Renkenarten beobachtet hat. Eine andere Varietät ist der Tiefseesaibling, der nur 15 cm lang wird, und mit dem die „Hungersaiblinge" des Attersees wohl identisch sind. Eine ganz andere, wenn auch kleine Form ist der Schwarzreiter, eine Zwergrasse, die in einigen Seen wirtschaftliche Bedeutung hat, und von der beispielsweise im Gosausee jährlich 5000—6000 Stück gefangen werden, die 14 bis 15 cm lang werden, ein Gewicht von 15 bis 20 Stück auf 1 kg erreichen und als Delikatesse sich großer Beliebtheit erfreuen. Die wichtigste Form ist aber die vom Verfasser „Normal"form genannte Abart des Seesaiblings. Sie bevölkert die in 600 bis 800 m gelegenen Seen und unterscheidet sich vom Wildfangsaibling durch ihre vorwiegend ganz friedliche Lebensweise. Kenner, z. B. Fischhändler vermögen ohne weiteres die Herkunft jeder dieser genannten Saiblingsarten anzugeben, so stark wechseln die einzelnen Formen nach den Gewässern ab, in Gewicht, Färbung (Zeichnung und Rötung) und Körperform. Es hat sich als nötig erwiesen, die Saiblingsrassen einiger Seen durch neues Blut künstlich aufzufrischen. (Kreuzung von eigenen Rogenern mit importierten guten Milchnern.) Die Laichzeit beginnt in den Gebirgsseen mittlerer Höhenlage in der zweiten Oktoberhälfte und erreicht ihr Ende zumeist mit Jahresabschluß, mitunter erst gegen Mitte Februar. Die Laichplätze liegen in größeren Tiefen über steinigem oder kiesigen Grunde, oft am Fuße steil in den See abfallender Felswände, nicht selten auch nahe den Einmündungen kalter und reiner Zuflüsse. Da verschlammte Laichplätze ungern wieder angenommen werden, beschottert man vielerorts dieselben periodisch mit Kies. Die überaus wechselnden Lebensgewohnheiten, besonders die unterschiedlichen Standortsverhältnisse erklären sich wohl aus der verschiedenen Rassezugehörigkeit. In den meisten großen Renkenseen halten sich die Saiblinge dauernd in großen Tiefen von 30—70 m auf, in Gesellschaft der Rutte und der Riedlinge (Blaufelchen) und streichen des Nachts am Boden.

Aus den Vereinen.

Preußischer Fischerei-Verband und Westdeutscher Fischerei-Verband.

Der Preußische Fischerei-Verband hält am Dienstag den 7. September 1920, nachmittags 6½ Uhr in Berlin, SW. 11. Dessauerstraße 14 „Klub der Landwirte" der Westdeutsche Fischerei-Verband am Sonnabend, dem 11. September 1920, vormittags 10 Uhr in Berlin, S.W. 11. Dessauerstraße 14 „Klub der Landwirte" seine Mitglieder-Versammlung ab.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Abgesehen von allen Widerwärtigkeiten, die noch kommen können, ist mit einer übermittelmäßigen Karpfenernte zu rechnen. Die Brut ist auch gut gewachsen, ebenso die Einsömmerigen zu Zweisömmerigen.

Die Karpfen, die an den Markt gekommen sind — viel waren es nicht —, waren Durchschnittsware, in der Hauptsache 2- bis 2½pfündige Fische; Qualitätsfische fehlten.

Die Tage werden kürzer, die Nächte länger, der Sommer geht zur Neige. Mit der geringen Nachtwärme lassen Karpfen und Schleien in der Futteraufnahme nach. Die Zunahme an Gewicht steigert sich nicht mehr. Wenn wir auch jetzt genügend Wärme haben, so kann das Wetter doch von Tag zu Tag umschlagen. Dann verwertet der Karpfen das Kunstfutter nicht mehr genügend. Man ziehe fleißig das Planktonnetz zu Rate. Es empfiehlt sich auch, früh und abends die Wassertemperatur zu messen. Je kühler das Wasser wird, um so mehr geht die Freßlust beim Karpfen zurück. Im Wasser selbst verringert sich die Kleintierwelt. Ein Teil der Tiere stirbt ab, ein anderer, der lebend im kalten Wasser überdauert, vermindert sich merkbar, ohne Nachkommenschaft zu erzeugen. Hier muß das Planktonnetz uns den Weg zeigen. Der Teich soll ausgefressen in den Winter gehen.

Bei den Salmoniden und anderen Raubfischen steigert sich jetzt die Freßlust. Während der kältesten Jahreszeit, im Winter, geht die Freßlust bei allen Fischarten, auch den Salmoniden, zurück. Deshalb wird der Salmonidenzüchter, dem nicht ein Wasser zur Verfügung steht, das in der Temperatur ziemlich gleich bleibt, seinen Pfleglingen die Futtergabe wieder verstärken. Der Karpfenteichwirt dagegen verringert die Futterration.

Mit Ende August stelle der Teichwert den Abfischungsplan auf. Früher verkaufte man seine Fische ab Teich. Der Händler besorgte die Abfischung und zog mit seiner Kolonne von Teichwirtschaft zu Teichwirtschaft. Der Teichwirt hatte nichts weiter zu tun als mit seinem Notizbuch an

Digitized by Google

der Wage zu stehen. Wenn er seine Hüter zur Verfügung stellte, so war es ein übriges, was er tat. In Böhmen wird noch ziemlich häufig so gefischt, die letzte derartige Abfischung erlebte ich in Südböhmen. Die böhmischen Teiche haben einen eigenartigen Abfluß. Unten liegt ein Röhr, in dieses ist an dem Ende ein Loch gebohrt, in das ein Stöpsel eingeführt wird. Will man den Teich ablassen, so zieht man den Stöpsel heraus und das Wasser fließt ab. Dieser Abfluß hat den Nachteil, daß man den Abfluß nicht regulieren kann, auch kann man die Fische, die durch das Loch kommen, nicht zurückhalten.

Welche Preise werden wir in diesem Jahre für Karpfen erhalten? Für Qualitätsfische 2½- bis 3pfündige, gut lebende Spiegler 5½ bis 6 Mark. Kleinere Fische werden wohl im Speisefischgeschäft nicht gehandelt werden, da Zweisömmrige sehr knapp sind. Einsömmrige Karpfen sind reichlich, werden daher wahrscheinlich billig zu haben sein. Schleien sind knapp in allen Größen.

Der Berliner Polizeipräsident macht folgendes bekannt: Zu einer bedenklichen Krise drohen sich die Tarifverhandlungen im Lebensmittel-Kleinhandel Berlins zu gestalten. Nachdem in Verhandlungen eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht erzielt wurde, fällte der angerufene Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch, der indessen von den Arbeitgebern abgelehnt werden mußte. Nunmehr drohten die Verbände der Angestellten den Boykott über sämtliche Lebensmittel-Geschäfte zu verhängen und gaben von diesem Vorhaben sowohl den Verbänden der Arbeitsgeber Kenntnis als auch dem Polizeipräsidenten, der sich in Anbetracht der in diesem Fall zu erwartenden Gefährdung der öffentlichen Ruhe wie auch mit Rücksicht auf den durch die Arbeitnehmer ausgedrückten Wunsch einer Einwirkung auf die Arbeitgeber zu einer Rückschrift veranlaßt sieht.

Hierauf beabsichtigt die Stadt folgendes: Am 15. Sept. d. J. wird in den städtischen Markthallen seitens der Gemeindebehörden ein städtischer Seefischverkauf eingerichtet, der vorläufig wöchentlich an zwei Tagen stattfinden soll, um der Berliner Bevölkerung Gelegenheit zu geben, für ihren Haushalt billige Seefische einzukaufen. Das Nähere wird bekanntgemacht.

So wird wieder ein Fischkrieg entstehen. Die Seefische werden, anstatt billiger, teurer werden. Immer hat man die Verbilligung der Nahrungsmittel geplant. Falls es nun den Arbeitnehmern gelingt, ihre Wünsche durchzusetzen, so werden die Arbeitgeber natürlich die Preise um soviel erhöhen. Der Arbeitskrieg, der täglich ruhiger wurde, wird nun wieder erwachen. Anstatt billiger, werden die Preise höher.

Die Seefische sind nun schon reichlich teuer. Hoffentlich bildet der städtische Fischverkauf ein Gegengewicht. Es ist zu hoffen, daß die Parteien sich friedlich einigen.

Das Memeldelta, das nicht nur Tilsit, sondern auch die Kleinstädte reichlich mit Fischen belieferte und uns in jedem Herbst die köstlichen Neunaugen lieferte, ist von dieser Lieferung abgeschnitten. Sowohl die Polen als auch die Russen haben uns die Zufuhren abgeschnitten. Auch die Fänge des Kurischen Haffs müssen zwangsweise für billiges Geld verkauft werden. Die russisch-polnische Valuta ist sehr niedrig. Der Kerenskirubel ist noch niedriger als die polnische Mark, die eigentlich nichts kostet. Man bringt die polnische Mark nach Deutschland erhält hier das dreifache.

Königsberg hat immer noch für Fische eine Preisprüfungsstelle, doch kehrt sich niemand daran. Es ist jedoch auch keinerlei Zufuhr. Ganz Königsberg schreit nach Fischen. Die Motorkutter liegen still. Die „gemeinnützige Fischgesellschaft" heimst Dividende über Dividende ein. Ganz Königsberg wünscht die Entfernung der „gemeinnützigen Fischgesellschaft". In den kleinen Städten, die selbst See und Wasser haben, ist der Fischbedarf gedeckt, da ihn die Binnenfischer decken. Nordenburg, Angerburg, Deutsch-Eylau decken sich selbst ein.

Die Weichselfischerei hat fast ganz aufgehört. Da die deutschen Fischer ihre Fänge an die Polen abliefern müssen, sind sie nach Deutschland verzogen, zumal sie Zeug nicht bekommen oder nur für viel Geld aus Deutschland.

Amtlicher Marktbericht, der städtischen Markthallendirektion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Folgende Notierungen sind die höchsten und niedrigsten. — Lebende Fische: Schleien 1100, Aale unsortiert 1600, Lachs 2600 Mk.; — Frische Fische in Eispackung: Steinbutten 500—700, Schellfisch 55—300, Schollen 240—400, Rotzungen 300 Seezungen 350—850, Zander 850—1050, Schleien 650—850, Karpfen 850, Bleie 350—450, Aale, große 1400—1500, mittel 1350—1400, unsortiert 1200, Hechte, groß 650—750, unsortiert 750—850, IIa 400—700, Plötzen IIa 75, Barsche IIa 100—150, große 350—400, mittel 250—300, bunte Fische, klein 100—180 Mk. im Großhandel; — Geräucherte Fische: Lachs 32—35, IIa 17—25, Flundern 5—7, Kieler Flundern 2—5, Pommersche 2—6,50, Makrelen 5—7 Mk. je Kilo, Kiste-Sprottbücklinge 20—35. Schleibücklinge 40—50, Bücklinge 35—44, Kieler Sprotten 5—7, Aale, groß 20—26, mittel 14—20, klein 6—14, Schellfische 2—4, Dorsch 2—3,50, Heringe, hiesige, Schock 100, Krebse 9—10 cm 35—43, 10—11 cm 45—50, 11—12 cm 59—80, 12—13 cm 126—150, 14 cm 180 Mk. je Schock. — Heringspreise im Kleinhandel auf Veranlassung der Kriegsgesellschaft: Norwegische Salzheringe, großstückig, je Stück 0,80—1,50, kleinstückig 0,80 oder 2,10—3,00 Mk. je 0,5 kg ohne Lake; — Englische Salzheringe, großstückig 1,35, mittel 1,05, kleine 0,90 das Stück oder 4,20—4,40 Mark je 0,5 kg ohne Lake. Bei den Preisen können wegen der nicht ganz genau zu berechnenden Transportkosten, deren Berechnung nach bestimmten Vorschriften erfolgt, und wegen sonstigen Abweichungen kleine Unterschiede von schätzungsweise bis 10% eintreten. H.

Für die Redaktion:

Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Rückblicke und Ausblicke. 317. — Beitrag zur Vermehrung der Karpfenproduktion. 319. — Schwäne auf Fischteichen. 319. — X. Ausführungsanweisung zum Wassergesetze vom 7. April 1913. 321. — Die Wasserratte. 322. — Einen sonderbaren Fang, nämlich vier Fische an einem Haken. 322. — Fischerstreik in Ostpreußen. 322. — Fischsterben. 322. — Eine neue Industrie. 322. — Eine Staatsfischereischule. 322. — Personalien: Dr. Eichelbaum. 322. — Aus anderen Zeitschriften: Der Brassen und sein Fang. 322. — Der Seesaibling und seine wirtschaftliche Bedeutung. 323. — Preußischer Fischerei-Verband und Westdeutscher Fischerei-Verband. 323. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht 323. — Sonder-Marktberichte. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 36 **Neudamm, 5. September 1920.** **Bd. 23**

Einige Bemerkungen zum Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes.

Von **Karl Bugow**, Potsdam.

Was die Fischer seit Jahrzehnten erstrebt haben, es soll nun zur Tatsache werden, die Fischerei soll eine besondere Vertretung erhalten. Durch das Landwirtschaftskammergesetz, das im Entwurf vorliegt, sollen auch Fischereikammern gebildet werden. Kaum ist aber dieser Entwurf da, so hören wir auch Stimmen, die sich gegen denselben wenden, überall Stimmen, die nur an dem Entwurf auszusetzen haben. Ja, wo ist etwas vollkommen unter der Sonne. Es ist aber wohl anzunehmen, daß, wenn die Kritiker einen solchen Entwurf schaffen würden, sich die Kritik ebenso melden würde. Auch ich kann mich nicht voll und ganz auf den Boden des Entwurfs stellen, muß doch aber andererseits auch anerkennen, daß er viel Gutes für den Fischer mit sich bringt, ich mich vielen abfälligen Äußerungen nicht anschließen kann. Wird der Entwurf mit notwendigen Verbesserungen Gesetz, so ist dies sicher ein Fortschritt.

Es war das Streben vieler Fischer, daß besondere Fischer- oder Fischereikammern ohne Anschluß an die Landwirtschaftskammer eingerichtet werden sollten. In den Provinzen, in denen sich viele Fischereien finden, hätten solche ja wohl eingerichtet werden können; aber in den Provinzen, die nur geringe Berufsfischerei haben, wären selbständige Kammern zu teuer gewesen. Es lag also wohl die Notwendigkeit vor, die Kammern durch Anschluß an die Landwirtschaftskammern lebensfähig zu machen. Sollte nun aber nicht auch in diesem Rahmen eine Förderung der Fischerei möglich sein? Leider betrachten ja freilich schon heute viele die zu schaffenden Fischereikammern als ein lästiges Anhängsel der Landwirtschaftskammern und machen deshalb Propaganda gegen das Gesetz. Von solchen Leuten wird freilich später kaum eine gesegnete Zusammenarbeit zu erwarten sein, und doch meine ich, daß sich in dem gedachten Rahmen Gutes schaffen lassen müsse, wenn sich nur alle Beteiligten redlich Mühe geben.

Das Preußische Fischereigesetz vom 11. 5. 1916 bezieht sich auf die Küsten- und Binnengewässer. Der Referenten-Entwurf zu einem Reichsgesetz über die landwirtschaftliche Berufsvertretung spricht nur von der Fischerei in den Binnengewässern, während nach dem Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes für Preußen die Landwirtschaft „die Fischerei" umfassen soll. Es sind das Unklarheiten, die hinweggeschafft werden müssen. Wenn das Preußische Fischereigesetz sich auf Küsten- und Binnengewässer beziehen kann, dann sehe ich nicht ein, warum die Fischereikammern nicht auch die Fischerei in den Küstengewässern umfassen sollen. Sie ist sicher nicht so verschieden, daß ihr Anschluß an die Binnenfischerei unmöglich wäre. Die Küstengewässer, beispielsweise die Haffe, werden doch in ähnlicher Weise bewirtschaftet und befischt, wie unsere großen Landseen so daß sich ein Ausschluß aus diesem Grunde wohl kaum rechtfertigen dürfte. Sollen wir aber für die Küstengewässer ein besonderes Gesetz erhalten? Deren sind doch wahrlich in der letzten Zeit genug gemacht worden! Dann würde sich wieder eine neue Kammer und ein neuer Verwaltungsapparat als notwendig erweisen. Ob das bei unserer Finanzlage wünschenswert ist, erscheint mir zweifelhaft. Ich möchte daher annehmen, daß, wenn der Entwurf für Preußen ganz allgemein von der Fischerei spricht, auch die Küstenfischerei eingeschlossen ist, also die Fischerei innerhalb der Hoheitsgrenzen Preußens. Eine Eigenbrödelei der Küstenfischer würde vielen nicht recht verständlich erscheinen, wenn sie wiederum auch mancher aus persönlichen Gründen fördern mag.

Wie man in Bayern Bauernkammern hat, so verlangten viele unserer Berufsfischer „Fischer-

Digitized by Google

kammern". Das Gesetz will aber Fischereikammern schaffen, was wir für richtig halten müssen. Das geplante Gesetz ist ja kein „Landwirtegesetz", dem meinethalben als Fachkammer eine „Jägerkammer" angeschlossen ist, sondern es soll ein Landwirtschaftskammergesetz sein, dem als Fachkammer für uns eben nur eine Fischereikammer angegliedert sein konnte. Die Berufsfischer sehen in der Lösung dieser Frage eine Benachteiligung. Ich kann eine solche darin nicht erkennen, muß vielmehr sagen, daß die Lösung eine ganz glückliche ist. Wie schon oben gesagt, gibt es in einzelnen Provinzen recht wenig Fischerei, die berufsmäßig ausgeübt wird. Wollte man hier als Fachkammern Fischerkammern bilden, so würden diese Organisationen durchaus nicht lebensfähig sein. Und doch ist auch in diesen Provinzen die Fischerei von Bedeutung. Wir dürfen uns nicht verhehlen und es ist sehr erfreulich, daß es dort sehr viele Fischereiberechtigte gibt, die ihr Gewässer so pfleglich behandeln, daß zahlreiche Fischer in wasserreicheren Gegenden sehr davon lernen könnten. Erstere behaupten daher nicht ganz mit Unrecht, daß die Fischerei durch sie und die Liebhaberfischer recht viel, durch die meisten Berufsfischer bisher recht wenig Förderung erfahren habe. Unparteiisch und neidlos muß das anerkannt werden. Diese Fischereiberechtigten, die der Lage der Sache nach nicht Berufsfischer sein können, würden aber von den Vorteilen, welche ein solches Gesetz bieten kann, ganz ausgeschlossen sein, wenn Fischerkammern geschaffen würden. Besondere Berufsinteressen mögen in Berufsvereinen oder -verbänden behandelt werden; dafür können ja auch in den Fachkammern besondere Ausschüsse gebildet werden, und es muß angenommen werden, daß auch in einer Fischereikammer allen berechtigten Interessen der Berufsfischer Rechnung getragen werden kann und werden wird.

Nun nimmt mancher Fischer an, daß er nicht zu seinem Recht kommt, wenn jeder Fischereiberechtigte zur Fischerkammer wählen kann. Es muß zugegeben werden, daß da, wo wenige Berufsfischer, aber viele Fischereiberechtigte sind, erstere leicht überstimmt werden könnten. Hier ließe sich aber vielleicht noch ein Ausgleich schaffen. Es wäre doch aber auch keineswegs gerecht, wenn wegen weniger Berufsfischer eine große Anzahl Fischwirte, die nur nebenberuflich in der Fischerei tätig sind, einfach ausgeschaltet sein sollte. Freilich ist es hart, wenn eine größere Anzahl von kleinen Fischereiberechtigten die wenigen, für die Allgemeinheit oft sehr viel wichtigeren Berufsfischer überstimmt. Es ließe sich das vielleicht durch die Bestimmung ändern, daß ein bestimmter Prozentsatz der Fischereikammermitglieder dem Berufsfischerstande angehören muß. Das Gesetz ist eben offenbar auf die breiteste Grundlage gestellt und soll möglichst die gesamte fischereitreibende Bevölkerung umfassen. Nur die Masse wirkt! Durch die große Zahl der Fischereiberechtigten werden sich aber auch die entstehenden Kosten leichter aufbringen lassen. — Es sei an das Vorstehende noch eine Bemerkung geknüpft. Es ist kaum anzunehmen, daß die Berufsfischer in einem Fachkammerbezirk von den andern Fischereiberechtigten überstimmt werden. Gemeiniglich sind wohl die Berufsfischer organisiert — und diese Notwendigkeit ergibt sich für sie ja immer mehr —, nicht aber die andern Fischereiberechtigten, die leider nur mit verhältnismäßig geringer Zahl Fachvereinen angehören. Die keiner Fachvereinigung angehörenden kleinen Fischereiberechtigten werden kaum den Versuch machen, einen größeren Einfluß in den Fischerkammern zu gewinnen, trotzdem es sehr wünschenswert wäre, wenn sich alle Kräfte zur Hebung der Fischerei zusammentun würden. Es erscheint mir für die Zukunft noch mehr als früher unumgänglich notwendig, daß sich die Berufsfischer mit allen andern Fischereiberechtigten zwecks gemeinsamer Arbeit zusammenschließen. Sache der Fischereivereine muß es sein, möglichst aufklärend zu wirken und alle Interessenten zu sammeln. Es ist wohl anzunehmen, daß das Arbeitsgebiet der Vereine durch die Bildung der Fischereikammern nach einzelnen Richtungen hin beschränkt wird; aber recht geleitete Vereine werden nach meiner Ansicht ein vielleicht noch reicheres Arbeitsfeld haben oder sich schaffen können. — Leider stehen den Vereinen noch sehr viele fern, die sich ihnen anschließen müßten. Die Berufsfischer scharen sich immer mehr zusammen, was sehr verständig ist. Da müssen sich nun aber auch alle andern Interessenten zusammenfinden, weil sonst die Gefahr besteht, daß die Vertretung in den Fachkammern nur eine einseitige ist, was nicht zu wünschen sein dürfte.

Es scheint vielen Interessenten nicht ohne weiteres klar, wer nach dem Gesetz wahlberechtigt sein soll, und doch umgrenzt der Gesetzentwurf dies ganz scharf. Jeder Eigentümer oder Pächter eines Fischereirechts, der die Fischerei selbst ausübt, ist wahlberechtigt, sofern die Größe der Wasserfläche mindestens 0,25 ha oder der Wasserlauf 100 m Länge hat. — Es will mir scheinen, als seien diese Grenzen doch sehr niedrig, besonders wenn man dabei an manche Wildgewässer denkt. Vielleicht könnten dieselben nach den provinziellen Verhältnissen ihre Regelung erfahren, da diese ja nicht überall die gleichen sind. — Inhaber von Haus- und Küchenfischereien oder solche, die nur mit einem bestimmten Gerät fischen dürfen, sind aber nicht wahlberechtigt. Hier werden sich Schwierigkeiten ergeben; denn uns sind Fälle bekannt, wo Inhaber solcher Fischereien ohne Recht seit Jahren die volle Fischerei ausüben. Bei Aufstellung der Wählerliste würde sich also die Notwendigkeit ergeben, daß eine Prüfung des Rechtes des Interessenten vorzunehmen ist. Davon sagt der Gesetzentwurf aber nichts. Eine solche Prüfung ist doch aber aus mancherlei Gründen sehr wichtig. Die

Digitized by Google

Inhaber von Fischereibetrieben sollen nun in zwei Gruppen wählen, von denen die eine Gruppe die größeren, die andere die kleineren Berechtigungen umfaßt. Jede Gruppe soll gleiche fischereiliche Werte umschließen und die gleiche Zahl Vertreter wählen. Zu diesen beiden Wählergruppen kommt als dritte die der Berufsangehörigen. Hierbei wählen nicht nur Fischereigehilfen, Teichwärter oder sonstige im Fischereibetriebe ständig beschäftigte Personen, sondern auch alle diejenigen, die sonst im Interesse der Fischerei beschäftigt sind, sofern ihre Tätigkeit keine rein mechanische ist. Beispielsweise wären also auch die Fischmeister, Oberfischmeister u. a. hier wahlberechtigt, nicht aber der Kutscher eines Großfischers, der nur das Verladen der Fische besorgt. Alle Wähler haben bei gleichem Stimmrecht unmittelbares Wahlrecht, und zwar wählen die Genannten sowohl zur Landwirtschafts- wie zur Fischereikammer.

Während nun nach dem Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes für Preußen alle Landwirtschaftskammer-Mitglieder gewählt werden sollen, bestimmt der Referentenentwurf zu einem Reichsgesetz über die landwirtschaftliche Berufsvertretung, daß nur fünf Sechstel der Mitglieder gewählt werden sollen, ein Sechstel aber von der Reichsregierung zu berufen ist. Dadurch tritt eine Beeinflussung der Zusammensetzung der Körperschaften ein, die schon von anderer Seite abgelehnt worden ist. Sollen Selbstverwaltungskörper geschaffen werden, so muß ein solches Ernennungs- oder Berufungsrecht abgelehnt werden. Da gibt es nur ein Entweder — Oder. Ein teils gewählter, teils berufener Verwaltungskörper ist ein Zwitterding, das keine allseitige Billigung finden kann. Ebenso wenig kann aber auch der Antrag Billigung finden, daß die Landwirtschaftskammern selber durch Zuwahl ihre Zusammensetzung willkürlich ändern können. Lehnt man das Berufungsrecht des Reiches ab, was nur gebilligt werden kann, so darf man nicht andererseits für eine willkürliche Änderung in irgendeiner andern Form eintreten. Es kann aber auch nicht die Ansicht geteilt werden, daß die durch Urwahlen zu erzielende Vertretung eine ungeeignete Zusammensetzung haben würde. Mit demselben Recht kann man ja auch behaupten, daß alle durch Urwahlen gewählten Vertretungen eine ungeeignete Zusammensetzung haben. Wer einer solchen Vertretung angehört, wird sich gegen einen solchen Vorwurf wehren. Für die Wahlen ein Berufungsrecht der Berufsvertretungen setzen zu wollen, wird gar nicht angängig sein; denn welches sind zurzeit die Berufsvertretungen, die die Interessen aller Berechtigten vertreten? Eine solche Bestimmung würde nicht zum gewünschten Ziele führen. Vielmehr erscheint es noch am besten, die Wahl der Mitglieder in der Hauptsache in der durch den Gesetzentwurf geplanten Weise vorzunehmen.

Wären alle Fischereiberechtigten Vereinen angeschlossen, was eben leider in einzelnen Gegenden nur in geringem Maße der Fall ist, so könnte man in den Vereinen wohl eine volle Berufsvertretung erblicken. Es ist ja leider vielfach so, daß sich die Vereine gegenseitig das Recht streitig machen, sich als Berufsvertretung zu bezeichnen. Daher scheint es mir auch zweifelhaft, ob die vorhandenen freien Berufsvertretungen alle in der Lage wären, ganz unparteiisch bei Feststellungen mitzuwirken, welche Fischereiberechtigten erstmalig wahlberechtigt sein sollen. Wohl müssen sie ihre Meinung äußern, aber es erscheint wohl wünschenswerter, daß auch die staatlichen Oberfischmeister gehört werden, denen man doch ein unparteiisches Urteil zutrauen muß.

Nach dem Gesetzentwurf sollen nun in Preußen 13 Landwirtschaftskammern gebildet werden. Jeder derselben ist als Fachkammer eine Fischereikammer anzugliedern, die bis 18 Mitglieder haben kann. Nun fragt es sich, wer für die erste Wahl die Zahl der Mitglieder bestimmt. § 10, Abs. 2 des Entwurfs sagt: „Die Landwirtschaftskammer bestimmt die Zahl der Mitglieder unter Berücksichtigung der Art und Zahl der Fachangehörigen.“ Danach müßte also die jetzige Landwirtschaftskammer erstmalig die Mitgliederzahl bestimmen. Es wäre aber zu wünschen, daß man hierbei nicht nur die vorhandenen Berufsvertretungen hörte, sondern, wie schon gesagt, auch dem staatlichen Oberfischmeister ein Mitberatungsrecht einräumte. Er ist jedenfalls der berufene Vertreter der Interessenten und dürfte doch nicht ausgeschaltet werden. Daß später jede Fachkammer die Zahl der Mitglieder nach Art und Zahl der Fachangehörigen bestimmen soll, wird allgemeinen Beifall finden. Die Mitgliederzahl in ein bestimmtes Verhältnis zur Mitgliederzahl der Landwirtschaftskammer zu setzen, ist nicht angängig, da ja nicht überall verhältnismäßig gleich viel Fischereiberechtigte vorhanden sind.

Jede Fachkammer hat an ihrer Spitze einen Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden, drei Mitgliedern und Stellvertretern. Man muß diese Einrichtung für eine gute halten. Dagegen ist gewünscht worden, bei jeder Landwirtschaftskammer nur eine Abteilung für Fischerei mit einem Leiter derselben zu bilden. Dies mag für die Hohenzollernschen Lande zu empfehlen sein; aber eine Fachkammer mit einem Vorstand an der Spitze muß meines Erachtens eine größere Selbständigkeit haben und daher vorzuziehen sein. Den 13 Landwirtschaftskammern soll eine Hauptlandwirtschaftskammer übergeordnet sein, die für sehr wichtig gehalten werden muß. Da wäre es nun aber auch wünschenswert, daß bei dieser wieder Fachkammern, also gewissermaßen Hauptfachkammern gebildet würden. Dafür sieht der Entwurf aber nur Abteilungen vor. Die Umbildung in dem gedachten Sinne würde sich aber doch wohl sehr empfehlen. Die Hauptfachkammer muß anregend, befruchtend wirken. Ob das eine Abteilung in gleichem Maße vermag, soll

Digitized by Google

dahingestellt bleiben. Wenn aber jede Landwirtschaftskammer Fachkammern hat, so wäre eine analoge Bildung bei der Hauptlandwirtschaftskammer doch entschieden vorzuziehen.

Für ihre pekuniären Bedürfnisse bedarf die Landwirtschafts- wie die Fachkammer auch der nötigen Geldmittel. Der Gesetzentwurf sieht nun vor, daß als Beitragseinheit 5 Pfg. von jedem ha der der Fischerei dienenden Fläche, eins vom Hundert des Grundsteuerreinertrages der vorbezeichneten Flächen sowie 1 Mk. für jede in der Landwirtschaft (also auch in der Fischerei) tätige volle Arbeitskraft gezahlt werden sollen. Von dieser Beitragseinheit würden die Kammern im Falle des Bedarfs auch ein Mehrfaches erheben können. Es wird sich aber danach der Mitgliederbeitrag in vielen Fällen sehr schwer erheben lassen. Auf Gewässerstrecken, auf denen viele ineinandergreifende Fischereiberechtigungen bestehen, läßt sich ja die Nutzungsfläche gar nicht feststellen. Ob der Grundsteuerreinertrag aber zu einer zutreffenden Einschätzung führt, darf bezweifelt werden. Es müßte doch wohl ein anderer Modus für die Veranlagung zu den Beiträgen gefunden werden. Die Einnahmen der Fachkammern sollen diesen zufließen und zwar nach einem Antrage nur nach Abzug eines angemessenen Beitrages zu den allgemeinen Verwaltungskosten der Landwirtschaftskammer. Es ist dies eigentlich selbstverständlich; nötig aber ist vielmehr, daß die Landwirtschaftskammern, bei dem großen Interesse, das sie für die Fischerei haben müssen, aus ihren viel reicheren Mitteln den Fischereikammern noch Zuschüsse gewähren, wie dies ja wohl auch angenommen werden darf und gedacht war. Hoffen wir, daß den Fischereikammern, sofern sie zur Bildung kommen, recht reiche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die von den Interessenten zu erhebenden Beiträge können von diesen bei Zahlungsverweigerung ebenso beigetrieben werden wie rückständige Steuern. Da so der Staat den Kammern ein weitgehendes Recht einräumt, ist es verständlich, daß er andererseits auch ein entsprechendes Aufsichtsrecht für sich in Anspruch nimmt, das man ihm nicht einräumen möchte. Es kann meines Erachtens nach nicht behauptet werden, daß der Gesetzentwurf hierin zu weit geht. Wenn alle Menschen Engel wären, dann wäre ein solches Aufsichtsrecht freilich überflüssig.

So mancher Wunsch, der heute bez. des Gesetzes geäußert wird, ist durch dasselbe schon erfüllt. Bespielsweise wird gefordert: „Falls der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer glaubt, einem Beschluß der Fischereiabteilung nicht beitreten zu können, soll er gleichwohl verpflichtet sein, diesen Beschluß, unbeschadet seiner Stellungnahme, der entscheidenden Stelle unverändert vorzulegen." Da muß nun auf § 24 des Gesetzentwurfs hingewiesen werden, der im Absatz 2 sagt: „Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen der Landwirtschaftskammer und einer Fachkammer entscheidet die Hauptlandwirtschaftskammer, gegen deren Entscheidung die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zulässig ist." Es ist doch darin gesagt, daß ein Vorsitzender nicht willkürlich handeln kann, sondern sich der Entscheidung von höherer Stelle zu fügen hat. Ebenso mag darauf hingewiesen werden, daß die Forderung der Bildung von Unterausschüssen sich durch den § 15 erledigt, der diese Frage wunschgemäß regelt. Wenn ferner gewünscht wird, der Aufgabenkreis der Kammern soll erweitert werden, so kann man dem beipflichten. Es muß aber angenommen werden, daß im § 22 nicht alle Geschäfte aufgezählt werden sollten; denn es heißt in diesem: „Zu den Aufgaben . . . gehört . . . . namentlich."

Betrachten wir den Gesetzentwurf ohne Vorurteil und Mißtrauen, so müssen wir sagen, daß daran wohl noch manches zu bessern sein wird, daß aber andererseits auch viel Segen daraus erhofft werden darf, wenn der Entwurf Gesetz wird.

Vorschläge zur Organisation der Angestellten in Binnenfischerei und Teichwirtschaft.

Alle Angestellten anderer Berufe sind organisiert. Nur die Angestellten in der Fischereiwirtschaft entbehren noch die Wohltaten des engen Zusammenschlusses zur Verwirklichung wirtschaftlicher und sozialer Aufgaben zu ihrem und der ganzen Fischerei Nutzen. Der vor längeren Jahren gegründete „Verein der Privatangestellten der Teichwirtschaft und Fischereibetriebe Deutschlands" hatte es sich zur Aufgabe gemacht, alle Angestellten in Binnenfischerei und Teichwirtschaft unter einer Fahne zu sammeln. Die damaligen Zeitverhältnisse mögen der Verwirklichung dieses Zieles nicht günstig gewesen sein, aber heute ist es allerhöchste Zeit, sich restlos zusammenzufinden, wenn wir uns und unserm Stande und damit der gesamten Fischereiwirtschaft dienen wollen. Wir wollen als Arbeitsnehmerverband nicht gegen, sondern mit dem Arbeitgeber arbeiten. Zum Aufbau der neuen Organisation seien deshalb folgende Richtlinien vorgeschlagen, die allerdings noch erweitert werden können.

1. Verband der Binnenfischerei- und Teichwirtschaftsangestellten Deutschlands (Hauptverband). Der Verband wird vertreten durch Ausschüsse und Delegierte.

2. Zweck und Ziel des Verbandes ist in erster Linie eine geordnete, durchgreifende Fach-

Digitized by Google

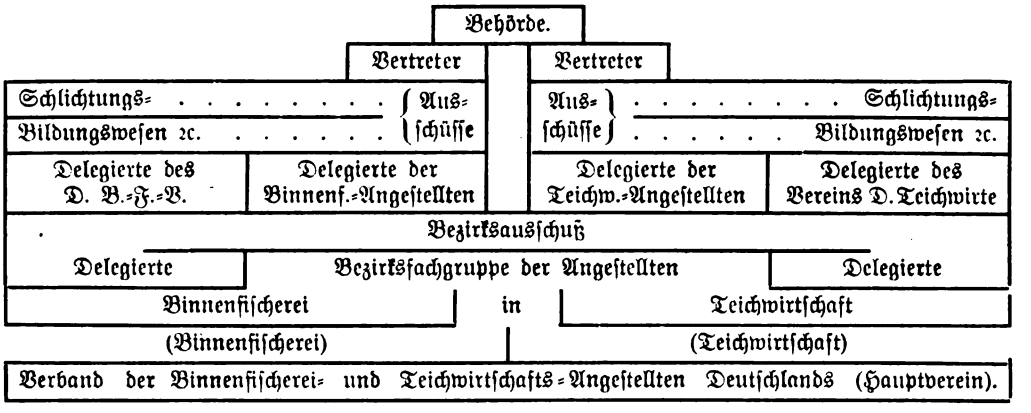
ausbildung, wodurch von selbst das weite Ziel, wirtschaftliche und soziale Besserstellung, als selbstverständlich angesehen werden kann.

3. Der Verband besteht aus Bezirksfachgruppen in provinzialer oder ländlicher Ausdehnung (a für Binnenfischerei, b) für Teichwirtschaft), die ihrerseits für die allgemeinen Ziele des Hauptverbandes, entsprechend den verschiedenen Fischereiverhältnissen der einzelnen Bezirke, tätig sind. Nur diese Bezirksfachgruppen halten zusammen Mitgliederversammlungen ab, welches beim Hauptverbande in Fortfall kommen muß, weil Einzelmitglieder kaum an einem Orte in größerer Anzahl zusammenzubringen sind. Die Bezirksfachgruppen beider Wirtschaftsrichtungen wählen in Versammlungen ihren zusammengesetzten Bezirksausschuß, aus dem dann wieder Delegierte hervorgehen müssen, die mit Delegierten des Deutschen Berufsfischerverbandes einerseits und mit Delegierten des Vereins Deutscher Teichwirte oder respektive und des Deutschen Fischereivereins je einen Ausschuß für Schlichtungsangelegenheiten und je einen für das Fach-Ausbildungs- und Leute-Ersatzwesen bilden.

4. Dadurch, daß diese Ausschüsse, deren Arbeiten bindend für den Verband sind, aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzt sind, dürfte die beste Gewähr für gedeihliches Zusammenarbeiten in allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen gegeben sein.

5. Diese zusammengesetzten Ausschüsse senden dann ihre oder ihren gewählten Vertreter zur obersten Behörde als Vertreter des ganzen Verbandes.

Schematisch erhält die Organisation folgende Gestalt:



Alle Angestellten in Binnenfischerei und Teichwirtschaft, die unter diesen Begriff fallen, bitte ich im Namen vieler Kollegen des zuerstgenannten Vereins, der als solcher den Grundstein zu dem neuen Verband abgeben würde, mir ihre Meinung und Adresse per Karte mitzuteilen, gleichzeitig mit der Erklärung, wer gewillt ist, in seinem Bezirk (Provinz oder Landesteil) für die Errichtung von Bezirksfachgruppen zu wirken. Wir dürfen wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir in unseren gerechten Bestrebungen auch von den staatlichen Oberfischmeistern, den Arbeitgeberverbänden, Provinzialfischereivereinen und besonders vom Deutschen Fischereiverein unterstützt werden, zumal die Notwendigkeit des Zusammenschlusses von führenden Vertretern der Arbeitgeberverbände anerkannt wurde.

Im Namen vieler Angestellten in Binnenfischerei und Teichwirtschaft.

Fischmeister Lietmann,
M.-Schmidthausen b. Kierspe (Westf.),
Vereinswanderlehrer.

* * *

Nachschrift der Schriftleitung. Die Formulierung des Verbandszieles oben unter 2 zeugt von einer sehr richtigen, maßvollen und verständigen Auffassung und dürfte auch die Billigung aller Arbeitgeber finden. Möge sie sich im Laufe der ferneren Entwicklung nicht nach einer den Interessen der Angestellten nur hinderlichen Richtung verschieben. Eine gründliche und geordnete Fachausbildung muß der Grundstein einer solchen Organisation werden, von der, wie der Verfasser ganz richtig sagt, von selbst alle soziale und wirtschaftliche Besserstellung ausgehen wird. Hieran hat es bis jetzt vollständig gefehlt. Gelingt es, die Vorbedingungen für eine solche Fachausbildung zu schaffen, so wird damit der ganze Stand ohne weiteres auf ein höheres Niveau gehoben, dem eine entsprechende materielle und soziale Bewertung auf dem Fuße folgen muß. Freilich wird es nicht leicht sein, in unserer Zeit die Vorbedingungen für eine solche Fachausbildung, die doch mit erheblichen Aufwendungen verknüpft sind, zu schaffen. Der Verband müßte zu diesem Zweck mit den Arbeitgeberverbänden in Teichwirtschaft und Binnenfischerei, die doch das gleiche Ziel, auch für sich selbst, zu erstreben haben, an einem Strange ziehen. Auf Grund des aufgestellten Programms ist er dazu auch in der Lage. Die geplante Gliederung des Verbandes in Bezirksgruppen erscheint uns der Lage der Dinge nach als der richtige Weg zu fruchtbringender Arbeit unter den Angestellten, da die Erfahrung bisher wenigstens gelehrt hat,

Digitized by Google

daß den Angestellten des ganzen Verbandes weite Reisen zu einem Zentralpunkt nicht zugemutet werden dürfen. Möglich ist es allerdings, daß bei geringer Mitgliederzahl in einzelnen Gruppen mehrere Provinzen usw. zusammengefaßt werden müssen. Wir wünschen diesen Bestrebungen auf der obigen Basis den besten Erfolg.

Kleinere Mitteilungen.

— **Übertragung der wasserbaufiskalischen Fischereinutzungen auf die Staatsdomänenverwaltung.** Das Staatsministerium hat in der Sitzung vom 20. Juli d. Js. beschlossen, daß die wasserbaufiskalischen Fischereinutzungen alsbald auf die Staatsdomänenverwaltung zu übertragen sind. In Ausführung dieses Beschlusses haben die Ressortminister als Zeitpunkt für die Übertragung der der Wasserbauverwaltung auf den Wasserläufen 1. Ordnung zustehenden Fischereinutzungen (Einnahmen) den 1. September d. J. bestimmt. Die Provinzialbehörden sind angewiesen worden, die Fischereipächter hiervon in Kenntnis zu setzen und ihnen nötigenfalls die Kassen zu bezeichnen, an welche die Pachtbeträge abzuführen sind.

Prd. L.-M.

— **Näheres über das Laichen der Karpfen.** Wiederholt wurde schon in dieser Zeitschrift das Thema über die Laichzeit der Karpfen behandelt, wobei immer wieder verschiedene Meinungen vorgebracht wurden, ohne daß bisher ein eigentlicher Beweis erbracht wurde, wie sich eigentlich diese Sache tatsächlich verhält. Mir erscheint dieses Thema auf Grund eigener Studien vollständig geklärt, wie auch nachstehende Zeilen bestätigen werden. Längere Jahre benützten wir zu unserem Dubischverfahren nur zu Laichzwecken extra herangezogene, bis zu 15 Pfd. schwere Karpfen. Hierbei konnte ich oft die Erfahrung machen, daß diese meist sehr träge und spät, mitunter nur sehr schlecht, ja manchesmal kaum zum Laichen übergingen. Seit kurzen Jahren nun, als uns durch unbekannte Gründe ca. 25 dieser prächtigen Fische verloren gingen, und wir gezwungen waren, neue Laichfische heranzuziehen, lieferte uns, ich glaube mich entsinnen zu können, die Fischzucht von dem Vorne, etliche Stück 3pfündige Fische, welche gleichzeitig zur Blutauffrischung in Frage kamen, und den übrigen Rest ersetzten wir durch Hinzunehmen selbstgezogener, ebenso schwerer Karpfen. — Es ließ sich alsdann sehr gut feststellen, daß diese kleineren Fische sehr leicht und schnell ihren Laichakt beenden. Deshalb zogen wir es auch weiterhin vor, alle Jahre die größten Fische durch kleinere zu ersetzen, und konnten uns nun auch freuen, wie klein und groß schnell und bündig ihr Laichgeschäft vollzogen und beendeten. Von derselben Fischzuchtanstalt wurden mir eines Jahres 6 Zentner Karpfen, per Stück von 2 bis 20 Pfd. Schwere, geboten, zum abschlachten und ausweiden, welches ich dann wöchentlich vornahm, wobei ich sie speziell auf die doppelte Laichzeit (Frühjahr, Herbst) hin untersuchen konnte. Ich habe dabei feststellen können, daß die Karpfen nach vollendetem Laichgeschäft im Frühjahr meistens noch Milch sowie auch Rogen bei sich führten und nur in ganz seltenen Fällen vollständig abgelaicht hatten. welch letzteres natürlich nur für Rogen in Frage kam. Und je größer ein Rogner war, um so zahlreicher wurden, im Verhältnis zu kleineren, die beibehaltenen, nicht abgesetzten Eier, weshalb es mir heute kein Wunder mehr ist, daß in erster Linie die großen Karpfen noch einen Strich und zwar den von Herrn Th. Schulze sehr richtig so benannten Haferstrich liefern. Weiterhin habe ich Karpfen in den letzten Jahren, selbst bis heute, daraufhin geöffnet und gefunden, daß, wenn ein schlechtes Frühjahr in einem Jahre war, auch der Laich in viel größerer Menge beibehalten wurde als in einem guten, und dann im Herbst gewöhnlich noch eine zweite Laichperiode, das heißt bei günstiger Witterung, stattfand, bei schlechter hingegen, derselbe bis zum nächsten Frühjahr unabgesetzt blieb.*) Auch pflichte ich Herrn T. Schulze vollkommen bei, daß man wohl einen Rogner, nicht aber einen Milchner nach seinem Äußeren daraufhin beurteilen kann, ob er in der Laiche war. H. Schuchardt, Wächtersbach H.-N.

— **Die Posener Seen.** Einen wertvollen Beitrag zur Seenkunde bietet das Werk über die Posener Seen, das H. Schütze vor kurzem in den „Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde" veröffentlicht hat. Die ehemalige preußische Provinz Posen, heute zum weitaus größten Teile zum polnischen Reiche gehörig, ist zwar nicht so seenreich wie die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern und Mecklenburg; aber die etwa 1000 Seen der Provinz umfassen doch rund 400 qkm. Der größte See Posens ist der Goplosee mit 36,5 qkm, von dem aber nur 22 qkm zu Posen, der Rest zu dem ehemaligen Kaiserreich Rußland gehören. Der zweitgrößte See ist der ebenfalls halb russische Powidzersee mit 12 qkm. Außerdem gibt es noch 80 andere Seen, die mindestens 1 qkm groß sind, während 500 Seen mit einer Größe von 1 bis 10 ha eigentlich nur Tümpel sind. Der Verfasser hat die Tiefe der Seen zum größten Teil selbst festgestellt; doch sind bisher erst 25 v. H. ausgelotet. Im ganzen sind die Tiefenverhältnisse von 173 Seen genauer bekannt. Die absolut größte Tiefe wurde bisher im Popielewoer See, Kreis Mogilno, mit 50,5 m gefunden; danach kommt die größte Tiefe im Schrimmer-See, Kreis Birnbaum, mit 49 m. Nur 20 Seen erreichen eine Maximaltiefe von über 20 m, 12 Seen eine mittlere Tiefe von mindestens 10 m. Der Pflanzenwuchs reicht in den Posener Seen meist nur bis etwa 5 m Tiefe. Die Farben bewegen sich überwiegend in grünbräunlichen Schattierungen. Die größte Sichttiefe wurde im großen Ketscher See, und zwar im Juni festgestellt. Die Seen Posens haben schon

*) Der im Sommer nicht abgesetzte Laich wird so nimmt man sonst an, resorbiert, d. h. er verfällt der Rückbildung und Aufsaugung durch die Körpersäfte. An seine Stelle treten neue Geschlechtsprodukte, die bereits in den Generationsorganen vorgebildet sind. Wie weit diese Rückbildung auch für Geschlechtsprodukte gilt, die noch nicht ihre volle Reife erlangt haben, bedarf wohl noch der näheren Feststellung. Im übrigen halten wir dafür, daß die hier mitgeteilten Angaben im allgemeinen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen dürften.

Digitized by Google

seit ältesten Zeiten eine große Anziehungskraft auf die Bewohner des Landes ausgeübt. Doch weisen die seenreichsten Gegenden die dünnste Bevölkerung auf, weil die Wasserfläche naturgemäß nicht so viel Nahrung abwirft, wie eine gleichgroße Ackerfläche. Der Fischreichtum der Seen ist noch entfernt nicht in dem Maße ausgebeutet, wie es der Fall sein könnte. Die Posener Seen besitzen einen hohen, landschaftlichen Reiz; doch sind sie bei der Waldarmut vieler Teile Posens zum größten Teil von Sand und Moor umgeben.

— **Welche Temperatur haben die Fische?** Allgemein besteht die Ansicht, daß die Fische die Temperatur des sie umgebenden Wassers besitzen. Diese Annahme ist nur bedingt richtig. Während die Bluttemperatur im Zustand der Ruhe bei kleineren Fischen sich nur wenig über die des Wassers, in der Regel nicht mehr als 0,5 Grad, erhebt, steigern starke Muskelanstrengungen sie nicht unerheblich. Große Fische haben nach energischer Schwimmbewegung eine 1—1,3 Grad höhere Blutwärme als das Wasser, in welchem sie leben. Hkg.

— **Die Notlage der Hydrobiologischen Anstalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Plön.** Im Jahre 1917 hat die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften die Biologische Anstalt zu Plön als „Hydrobiologische Anstalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft" übernommen. Die Hauptaufgabe der Anstalt ist die allseitige biologische Erforschung unserer norddeutschen Seen. Neben dieser rein wissenschaftlichen Aufgabe stellt sie sich aber auch in den Dienst der heimatkundlichen Forschung. Gerade in dieser Beziehung ist für die holsteinischen Seen noch unendlich viel zu tun, und was für die Seen gilt, gilt in erhöhtem Maße für die kleineren Binnengewässer der Provinz Schleswig-Holstein. Außerdem will die Anstalt die wirtschaftliche Nutzung der Seen fördern, denn bei dem innigen Zusammenhang, der zwischen allen Lebensgemeinschaften eines Sees wie auch zwischen diesen und den äußeren Lebensbedingungen besteht, kann auch die Fischproduktion der Seen nur im Zusammenhang mit den hydrobiologischen Verhältnissen betrachtet werden. Daher kommt den Arbeiten der Anstalt auch eine nicht zu unterschätzende fischereiliche Bedeutung zu, die auch von den maßgebenden Fischereikreisen stets anerkannt worden ist. Die Anstalt arbeitet bisher nur mit den bescheidensten Mitteln. Sie ist während des Krieges erst von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft übernommen worden; ihr Zuschnitt ist demgemäß noch recht primitiv. Zurzeit aber ist nach dem Hamburger Fremdenblatt ihr weiteres Bestehen gefährdet, da infolge der Entwertung des Geldes die bisher für die Anstalt aufgewendeten Mittel nicht im entferntesten ausreichen, um einen wissenschaftlichen Betrieb, auch nur im bescheidensten Umfange, zu gewährleisten. Es handelt sich um die Aufbringung einer Summe von insgesamt 30000 Mk. jährlich. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ist leider nicht in der Lage, die für die Anstalt bisher ausgeworfene Summe wesentlich zu erhöhen, da sie sich selbst in bedrängter Finanzlage befindet. Sie sieht sich daher genötigt, in größerem Umfange als bisher Mittel des Staates, des Reiches und anderer an dem Schicksal der Anstalt interessierter Kreise in Anspruch zu nehmen, und bittet um weitgehende Unterstützung ihrer Werbetätigkeit für die bedrohte Anstalt.

— **Versuche mit dem Ottesenschen Gefrierverfahren.** Ein neues Gefrierverfahren für Fische. (Juli-August-Heft.) In den Monatsblättern des Berliner Bezirksvereins Deutscher Ingenieure kommt Martin Krause auf neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der Kühltechnik zu sprechen. Bei dem gewöhnlichen Verfahren, Fische durch Gefrieren haltbar zu machen, entstehen durch Verdunsten nicht unbeträchtliche Gewichtsverluste, die bei kleineren Fischen von ausschlaggebender Bedeutung werden können. Nun liegt bei uns ein erhebliches wirtschaftliches Interesse vor, auch die kleinen einheimischen Fische einzufrieren, um sehr starke Schwankungen auf dem Fischmarkt auszugleichen. Im Auftrage der Zentral-Einkaufs-Genossenschaft ausgeführte Untersuchungen wandten bei den kleineren Fischen zum ersten Male ein neues Verfahren, das von Ottesen, an. Es besteht darin, die Fische in eine tiefgekühlte Kochsalzlösung einzutauchen. Die Wärmeentziehung ist dabei so lebhaft, daß kleinere Fische zum Gefrieren nur den 20. Teil der Zeit brauchen, die beim Gefrieren in der Luft nötig ist, gleiche Verdampfungstemperatur in der Kältemaschine vorausgesetzt. Um zu verhindern, daß Salz in den Fisch eindringt, wird eine wenig konzentrierte Lösung verwendet. Infolge der großen Wärmeübergangszahl von Solen an einen festen Körper gefrieren die eingetauchten Fische sehr rasch. Das hat nicht nur wirtschaftliche Vorteile, denn bei dem raschen Gefrieren bilden sich sehr kleine Eiskristalle, die nur unter dem Mikroskop zu erkennen sind. Bei langsamem Gefrieren werden die Kristalle sehr groß, und zwar bilden sie sich zwischen den Gewebezellen, deren Wandungen oft zerrissen werden. Wird ein rasch gefrorener Fisch aufgetaut, so ist sein Aussehen von dem eines frischen Fisches nicht zu unterscheiden, was bei einem langsam gefrorenen Fisch durchaus nicht der Fall ist. Die gefrorenen und tief unterkühlten Fische werden für einen Augenblick in kaltes Wasser getaucht, und dabei überziehen sie sich mit einer Eisschicht. Dann werden sie in Kisten verpackt oder lose aufeinander gestapelt. Die Eisglasur verdunstet allmählich im Lagerraum, dessen Temperatur 8 bis 10 Grad Celsius ist, und sie muß von Zeit zu Zeit erneuert werden, um das Austrocknen der Fische zu verhindern.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

In der „Fischerei-Zeitung" vom 11. Juli d. J. habe ich den Zusammenschluß der preußischen Provinzial-Fischereivereine besprochen. Ich bin immer der Überzeugung gewesen, daß alle fischereilichen Vereinigungen sich möglichst zusammenschließen müssen, sowohl der Binnenfischer, wie auch der Küstenfischer und der Teichwirt. Sobald sich alle diese zusammenfinden, ist auf eine energische Vertretung der Berufsinteressen zu rechnen.

Richtig ist, daß der preußische Fischereiverband am 13. Februar d. J. in Berlin seine konstituierende Versammlung abgehalten hat, nachdem bereits verschiedene Versammlungen der Gründungs-

Digitized by Google

versammlung vorausgegangen waren. In der Gründungsversammlung wurden gewählt: Herr Major Conze als Vorsitzender und Herr Generalsekretär Nanz als Geschäftsführer. Beide Herren sind, sowohl mir, als den meisten Fischern, als tüchtige Arbeitskräfte bekannt. Herr Major Conze hat erfolgreich verschiedene Fischereiverbände geleitet und schon Jahre hindurch dem Verein Deutscher Teichwirte als Präsident vorgestanden. Er ist ein Mann, der vollständig unabhängig ist, weder rechts noch links zu schauen braucht, sondern einzig und allein der preußischen Fischerei lebt, so kenne ich ihn seit vielen Jahren. Auch praktisch hat er sein Können in Sarlhusen bewiesen. Herr Generalsekretär Nanz ist durch seine eminente Arbeitskraft ein geschätzter Mitarbeiter geworden. Er hat neben dem Verein Deutscher Teichwirte den Schleswig-Holsteinischen Fischereiverein während des langen Krieges geleitet und ist eine wirksame Stütze des Vizepräsidenten Herrn von Zehmen in aller Kriegsnot gewesen. Diese Herren abfällig zu kritisieren hat meinen Worten gewiß fern gelegen. Gegen solche Kritik würden die Taten sprechen, welche bisher von den beiden Herren geleistet sind. Daß sich Vereine dem Verbande nicht angeschlossen haben, tut nichts zur Sache, sie werden dem Verbande nicht den Wind aus den Segeln nehmen. Mögen sie zu der Überzeugung gelangen, daß der preußische Fischereiverband für jeden Fischer das Beste will.

Es werden andere Zeiten kommen, wo der deutsche Fischer wie einst mit seiner Ware abseits stehen muß, erdrückt von der Auslandsware. Wenn wir aber alle zusammen, alle für einen und einer für alle stehen, kann uns wenig passieren. Schauen Sie um sich, fieberhaft arbeiten die Organisationen daraufhin, sich zusammen zu schließen. Sehen Sie den Verein Deutscher Fischhändler und den Verein Deutscher Fischindustrieller, welche bis auf den letzten Mann ihren Vereinigungen angehören. Losung und Feldgeschrei heißt: Fischer, vereinigt Euch auch bis auf den letzten Mann. Wenn sich der Verband der deutschen Berufsbinnenfischer enger zusammenschließt, so ist ihm dies nicht zu verdenken, jedoch sollten die Fischer, wenn es sich um große Fragen handelt, fest zusammenstehen, denn nur so vermögen sie etwas zu erreichen.

Das Wetter ist umgeschlagen. Der tropischen Hitze ist eine merkliche Abkühlung gefolgt. Ab und zu Regenschauer, sonst diesig. Die Karpfen, die an die Wärme gewöhnt sind, ziehen sich ins Tiefe zurück. Alle Fischzüchter erblicken darin einen frühen und strengen Winter.

Die Kleintierwelt in den Teichen ist merklich zurückgegangen. Gewöhnlich kommen im Herbst noch mitunter warme Nächte; das ist günstig für die Fische, die dann im September noch etwas zunehmen. Man soll die Fischerei nicht zu früh machen. Je länger der Fisch im Wasser bleibt, um so lebenszäher wird er sein.

Zuerst soll man die Teiche fischen, die gesömmert werden sollen. Kann man den Teichgrund kultivieren, so soll man dies tun, damit der Boden noch etwas gärt.

Der Salmonidenzüchter fischt jetzt eifrig nach Laichfischen.

Der Wildfischer hat nun für die Herbstfischerei zu rüsten. Jeder See sollte vor dem Winter zweimal abgefischt werden. Von der Eisfischerei halte ich nicht viel. An dieser Stelle habe ich auch meine Gründe hierzu dargetan. Hecht und Zander gehen jetzt gern an den Haken. Der Fischsportler wird die Fischweid auf alle Fische mit Erfolg betreiben.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallendirektion in den Zentral-Markthallen. Folgende Preise sind die niedrigsten und höchsten Notierungen der Woche: A. Lebende Fische: Hechte 1100, Schleie 1100, Aale, unsortiert 1600, Karauschen 700 Mk. je 50 Kilo.

B. Frische Fische in Eispackung: Lachsforellen 1500, Lachs 2200, Steinbutten, Ostsee, mittel 215 bis 380, große 260 bis 440, kleine 60 bis 250, Schellfisch 75 bis 225, große 120 bis 260, mittel 110 bis 145, Schollen, Nordsee, große 230 bis 310, mittel 150 bis 200, Kabeljau o. K. 230 bis 260, mittel Kabeljau 100 bis 320, kleiner Kabeljau 50 bis 100, mittel mit Kopf 180 bis 250, Ostsee-Flundern 30 bis 160, Rotbarse 120, Seelachs mit Kopf 85, ohne Kopf 120 bis 325, Dorsch, voll 70, Makrelen 150, Zander 800 bis 950, große 900 bis 1050, Schleien 850, Bleie, große 475, Aale, große 1400 bis 1500, mittel 1350, kleinmittel 1050 bis 1150, klein 500 bis 800, Hechte uns. 700 bis 850, IIa 600 bis 625, Plötzen klein 80 bis 100, mittel 250, IIa 50, Barse, große 300 bis 400, Karauschen 400 bis 450, grüne Heringe 250 bis 335 Mk. je 50 Kilo.

Geräucherte Fische: Lachs Ia 32 bis 35, IIa 17 bis 25, Flundern 5 bis 7, Kieler 2 bis 5, pomm. 2 bis 6,50, Makrelen 3 bis 7, Fleckheringe 4,50 alles je ½ Kilo. Sprottbücklinge 20 bis 38, Schleibücklinge 30 bis 45, Bücklinge 15 bis 35, IIa 15 bis 20, alles je Kiste. Sprotten, Kieler 5 bis 7, Aale, groß 20 bis 26, mittelgroß 14 bis 20, klein 8 bis 14 je ½ Kilo; Heringe, hiesige je Schock 100, Schellfische 2 bis 3,50 je ½ Kilo, Ostseedorsch 2 bis 3,50 je ½ Kilo, Heilbutt 5 bis 9, Rotbarse 4,50 bis 5 je ½ Kilo.

Schaltiere lebend: Krebse, Suppen 25 Mk., 10 bis 11 cm 40 bis 56 Mk., 11 bis 12 cm 60 bis 80 Mk., 12 bis 13 cm 85 bis 150 Mk., 14 cm 150 Mk. je Schock.

Altonaer Fischpreise: Schellfisch I 90 bis 216, Schellfisch II 54 bis 217, Schellfisch III 50 bis 157, Schellfisch IV 61 bis 141, Schellfisch V 32 bis 49 je Zentner. Wittling 50 bis 91, Kabeljau I 80 bis 270, Kabeljau II 84 bis 201, Kabeljau III 56 bis 102, Schollen I 240 bis 400, Schollen II 320 bis 455, Schollen III 103 bis 280, Steinbutt 750 bis 1029, Rotzungen 300 bis 560, Makrelen 100 Stück 120 bis 415, Heringe je Kiste 165 bis 430, Lachs 3500, Forelle 115 bis 200, Rotauge 130, Barsch 300, Hecht 460. -H.

Für die Redaktion:

Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Einige Bemerkungen zum Entwurf eines Landwirtschaftskammer-Gesetzes. 325. — Vorschläge zur Organisation der Arbeiterfragen in Binnenfischerei und Teichwirtschaft. 328. — Übertragung der wasserbaufiskalischen Fischereinutzungen auf die Staatsdomänenverwaltung. 330. — Näheres über das Laichen der Karpfen. 330. — Die Posener Seen. 330. — Welche Temperatur haben die Fische? 331. — Die Notlage der Hydrobiologischen Anstalt in Plön. 331 — Versuche mit dem Ottesenschen Gefrierverfahren. 331. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 331. — Sondermarktberichte von Berlin, Königsberg, Leipzig und Danzig. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 37 **Neudamm, 12. September 1920.** **Bd. 23**

Dr. Engels Schilfschneidemaschine.

Bericht des Generalsekretärs F. Nanz, Verein Deutscher Teichwirte und Preußischer Fischereiverband.

Die starke Verkrautung und Verschilfung unserer großen Teichflächen und die Verschilfung unserer heimischen Binnengewässer, sowohl der stehenden als auch der fließenden, bilden seit langer Zeit für alle interessierten Kreise eine ständige Sorge. Seit Jahrzehnten ist nichts unversucht geblieben, um Mittel und Wege zu finden, der Verwachsung der Teiche Herr zu werden. Die verschiedensten Geräte für die Vernichtung der sogenannten „harten Flora" wurden konstruiert; leider aber gelang es bisher nicht, ein Gerät zu bauen, das mit vollem Erfolge besonders in der Teichwirtschaft Eingang und Verwendung finden konnte. Seit Jahren beschäftigte sich neben andern auch Herr Dr. Ew. Engels in Berlin mit der Herstellung einer Schilfschneidemaschine. Im Frühjahr des laufenden Jahres waren die Vorarbeiten zum Abschluß gebracht. Als Geschäftsführer des Vereins Deutscher Teichwirte hielt ich es für meine Aufgabe, die Gelegenheit zu nützen, um die Engelsche Maschine zu besichtigen. Einer Einladung des Herrn Dr. Engels folgend, habe ich mir die Schilfschneidemaschine an Ort und Stelle, in der Teichwirtschaft Neidamühle bei Hoyerswerda, praktisch im Betrieb angesehen.

Die Dr. Engelsche Schilfschneidemaschine ist durch Gebrauchsmuster geschützt; dies bezieht sich auf eine „Schilfschneidevorrichtung mit motorischem Antrieb", welche in ihrer Wirkung der besonderen Natur des zu schneidenden Materials und dessen Standort angepaßt ist. Dieses geschieht beim Schneiden in der Art, daß als schneidendes Organ ein messer- oder sägeartiger Körper benutzt wird, der durch einen auf einem Wasserfahrzeug gelagerten Motor in hin- und hergehende Bewegung versetzt wird, so daß er beim Vorschub des Kahns gegen das Schilf hin das letztere abschneidet. Damit die Motorbewegung in zuverlässiger Weise auf das Messer oder die Säge übertragen werden kann, wird dieser Schneidekörper mit einem auf dem Boot geführten Gleitkörper verbunden, welcher seinen hin- und hergehenden Antrieb durch den ebenfalls auf dem Boot gelagerten Motor erhält. Bei einer solchen Anordnung kann ohne Schwierigkeit von dem geführten Gleitkörper aus die Verbindung nach dem Messer oder der Säge so geleitet werden, daß diese etwa vor die Bootsspitze zu liegen kommt, so daß bei normaler Vorwärtsbewegung des Bootes ein richtiger Schneideangriff gegen das Schilf zustande kommt.

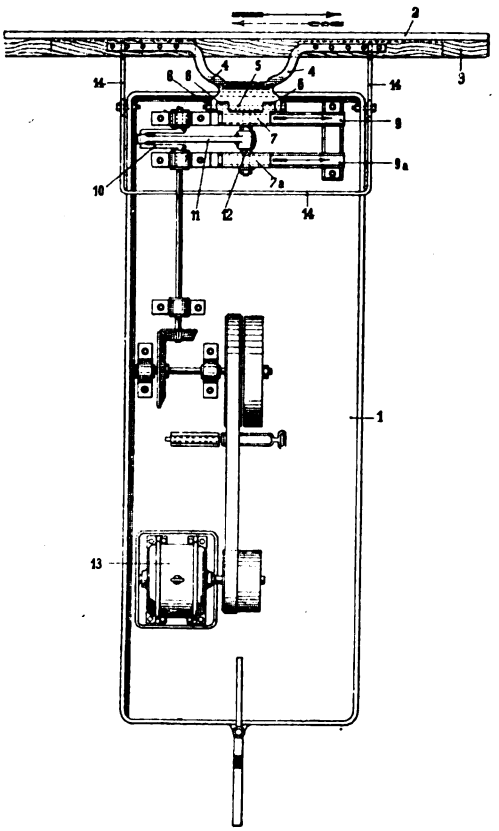
Die neue Schneidevorrichtung ist auf der Zeichnung (siehe S. 334) unter der Voraussetzung geradliniger Messerform für das schneidende Organ veranschaulicht.

Nach der Darstellung der Zeichnung ist die Schneidevorrichtung auf einem rechteckigen Prahm 1 gelagert. Das Schneidemesser 2 sitzt an der Holzleiste 3, welche an metallischen Armen 4 befestigt ist, die über die Vorderkante des Prahms hinausragen und in ihrem überragenden Ende so nach abwärts gebogen sind, daß das Schneidemesser in die gewünschte Schnitthöhe für das Schilf gelangt. Die Tragearme 4 sind mit ihrem hinteren Ende drehbar auf einen Bolzen 5 aufgesetzt, welcher in Lagerstücken 6 ruht, die fest an dem hin- und herbeweglichen Schlitten 7 sitzen. Die Tragarme 4 können auf dem Bolzen 5 durch Anziehen der Mutter 8 festgeklemmt werden, so daß das Schneidemesser zur Einstellung des Messers in die gewünschte Tiefe fest mit dem Gleitstück 7 verbunden werden kann. Die Gleitstücke 7 und 7a sitzen auf den Führungsbalken 9 und 9a, die fest auf dem Prahm gelagert sind. Der Antrieb des Gleitstückes 7 erfolgt durch eine Kurbel 10, welche vermittels der Kurbelstange 11 mit einem Zapfen 12

Digitized by Google

verbunden ist, der das Gleitstück 7 durchdringt. Der Kurbelantrieb erfolgt durch ein geeignetes Gestänge vom Motor 13 aus. Mit 14 ist ein Stützbügel für das Schneidemesser 2 bezeichnet, auf dessen Armen die Leiste 3 bei ihrer Hin- und Herbewegung gleitet.

Die Wirkungsweise der Vorrichtung ist so, daß durch den Motor die Kurbel 10 in Betrieb gesetzt wird, welche durch Vermittlung der Pleuelstange 11 den Kreuzkopf 7, 7a und durch diesen das Schneidemesser 2, 3 hin- und herbewegt. Wenn gleichzeitig der Prahm 1



vorgeschoben wird, dann vermag das Schneidemesser fortlaufend Schilf abzuschneiden, ähnlich wie es das Arbeiten der Mähmaschine tut. Wenn die Tiefeneinstellung des Schneidemessers geändert werden soll, löst man die Mutter 8 und hebt oder senkt vermittelst des Bügels 14 das Schneidemesser, bis es in die gewünschte Tiefenlage gebracht ist. Darauf stellt man das Schneidemesser durch Anziehen der Mutter 8 wieder fest, so daß es wieder unverrückbar mit dem Gleitstück 7 verbunden ist.

Die Schutzansprüche sind die folgenden:

1. Auf einem Wasserfahrzeug montierte Schilfschneidevorrichtung mit Motorantrieb, dadurch gekennzeichnet, daß die Schneidevorrichtung messer- oder sägeartig ausgebildet und mit einem durch den Motor hin- und hergehend angetriebenen, geführten Gleitstück verbunden ist.

2. Schilfschneidevorrichtung nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß das schneidende Organ von einem wesentlich geradlinigen Messer oder einer solchen Säge gebildet wird, welche an einem geradlinig quer zur Bootslängsachse geführten, durch den Motor angetriebenen Schlitten sitzt.

3. Schilfschneidevorrichtung nach Anspruch 1 und 2, dadurch gekennzeichnet, daß der Messerträger derart gelenkig mit dem hin- und hergehenden Schlitten verbunden ist, daß das Messer durch Drehung seines Trägers um die Gelenkachse gehoben und gesenkt werden kann.

4. Schilfschneidevorrichtung nach Anspruch 1 bis 3, dadurch gekennzeichnet, daß ihr Schneidemesser beiderseits des Antriebsgleitstückes auf den Armen eines fest am Fahrzeug gelagerten, aber in der Höhenlage einstellbaren Bügels geführt ist.

Ein Vorteil der Engelschen Schilfschneidemaschine ist die leichte Beweglichkeit. Der Kahn (Prahm), in dem der Motor steht, hat eine Länge von 8 und eine Breite von 2 m. Die Bordhöhe beträgt 35 cm, der Tiefgang 12 cm. Das Fahrzeug ist außerordentlich stabil, geräumig, und in bequemer Art können die Bedienungsleute sich in dem Fahrzeug hin- und herbewegen. Der geringe Tiefgang des Kahnes ermöglicht, mit der Schilfschneidemaschine auf einer Wassertiefe von 15 bis 16 cm, also vor flachen Ufern zu schneiden. Der Motor hat eine Stärke von 8 P. S. Die Schnittlänge des Messers beträgt 4½ m. Das Gewicht der Schilfschneidemaschine dürfte 15 bis 16 Zentner nicht überschreiten, so daß also ein Hin- und Hertransport noch möglich ist. Die Leistung der Dr. Engelschen Schilfschneidemaschine war überraschend günstig. Die Teiche der Wirtschaft Neida-Mühle sind alte Klosterteiche. Starke Bestände von Rohr, Binsen, Schilf usw., mit Kaupen stark durchsetzt, stehen in den Teichen. Dieser Bestand ist derart dicht, daß Licht und Luft nicht in der Lage sind, durchzudringen. Ein Feld für die zu prüfende Schilfschneidemaschine, wie es günstiger nicht zu denken ist. Sicher und leicht schnitt die Schilfschneidemaschine, die von drei Leuten bedient wurde — einer bediente die Maschine, die beiden andern schoben den Kahn langsam vorwärts —. Die stärksten Bestände, auch Kaupen, im Durchmesser von 50 bis 100 cm wurden unten am Wurzelstamm glatt durchschnitten. Die Tagesleistung, unter schwierigen Verhältnissen, wird rund 10 Morgen betragen. Von normalen Beständen werden im Durchschnitt 15 bis 18 Morgen nach meiner Schätzung ohne Schwierigkeiten geschnitten werden können. Zwei Leute schieben, sobald die Maschine in Betrieb ist, den Kahn ständig langsam vorwärts. Das ist ohne erhebliche Kraftanwendung möglich, da die Maschine durch eigene Kraft vorwärts drängt. Ein Vorzug der Maschine ist der, daß durch das Hin- und Hergehen des 4 m langen

Digitized by Google

Messers durch den flachen, breiten Prahm der Grund und Boden der flachen Uferpartie gründlich aufgewühlt wird, so daß gleichzeitig mit dem Schneiden eine gewisse Bodenbearbeitung Hand in Hand geht. Die Leistungen der Maschine überraschten mich, da ich nicht gerade mit großen Erwartungen die Reise antrat. Ich befürchtete vielmehr, eine Maschine zu sehen, die theoretisch wohl gut durchdacht sein, in der Praxis aber versagen würde. Die Engelsche Maschine leistete aber erheblich mehr, als ich erwartet hatte. Die Leistungen der Maschine sind nicht zu vergleichen mit den bisher in Betrieben befindlichen Maschinen und anderen Geräten. Die Engelsche Schilfschneidemaschine wird daher, davon bin ich überzeugt, bald Eingang in unsere Teichwirtschaften und Fischereibetriebe auf Binnengewässern finden. Den Teichwirten und Fischern ist somit die Möglichkeit gegeben, durch Vernichtuug der harten Flora ihre Gewässer in den Stand zu setzen, die Erträge zu verbessern, indem sie dem Wasser Licht und Luft schaffen und den Fischen große Bewegungsfreiheit und Weide.

Interessenten erhalten jede weitere Auskunft von Herrn Dr. Engels in Berlin-Westend, Lindenallee 29.

Aus meiner Praxis.

Zu dem Artikel des Herrn König: „Ratten als Fischschädlinge" in Nr. 32, Bd. 23 der „Fischerei-Ztg.".

Interessant sind die Artikel des Herrn W. Blohm, Lübeck in Nr. 26, Bd. 23 und die hierzu erfolgte Mitteilung des Herrn König, Fischereiverwalter, in Nr. 32, Bd. 23 der „Fischerei-Zeitung" mit den verschiedenen Ansichten über die Rattenplage an Fischteichen. Ich bin in der Lage, hierzu auch einige Erfahrungen beizusteuern und muß auf Grund derselben voll und ganz die Wasserratte (Arvicola amphibius) als Fischschädling in Schutz nehmen und der stärkeren und häßlicheren Wanderratte (Mus decumanus) den Krieg erklären; denn ich kenne beide Rattenarten durch bereits zwölfjährige Beobachtung gründlich und habe mit ihnen schon manche Erfahrung gemacht, die mir hin und wieder recht teuer zu stehen kam.

Unser Forellenbruthaus steht an einem Park, an Wald und Wiese, und ist von kleinen Hälterteichen für Laich- und Speiseforellen umgeben. Im Jahre 1911, nach vollendetem Laichgeschäft der Forellen (es war Ende November) passierte im Bruthaus, und zwar in den Brutapparaten, in denen sich bereits die Forelleneier befanden, folgendes Ereignis:

Eines Morgens, als der Fischereilehrling, der die Auslese der schlechten Eier vorzunehmen hatte, wieder seine Tätigkeit ausübte, fiel es ihm auf, daß in einer Reihe der Brut-Apparate ausnahmsweise viele Eier abgestorben waren; jedoch ließ er es vorerst dabei und machte keine Meldung an seinen Fischmeister, da er vermutete, am Ende selbst die Schuld hierfür zu erhalten. Jedoch sollte ihm diese seine Vermutung nicht lange in der „Schwebe" hängen bleiben; denn als nach weiteren Tagen das Verhängnis immer ernsthafter wurde und schon viele Tausend der prächtigsten Eier, die gerade in diesem Jahre erstklassig zu nennen waren, abgestorben waren und den älteren Forellen als Futter gedient hatten, wurde es ohne Meldung des Lehrlings der zustehende Fischmeister gewahr und stellte nun in nicht zu unterschätzender „Meisterwürde" den ersteren zur Rede, wobei selbstverständlich der Lehrling die Schuld behielt. Doch damit war nicht viel geschafft und das Übel nicht beseitigt. So zerbrachen sich nun beide Parteien den Kopf, ohne jedoch den Grund dieser Sachlage zu erkennen oder zu gewahren, bis — es kann wohl vierzehn Tage später gewesen sein — dem Lehrling, der, nebenbei bemerkt, ein weitschauender Naturbeobachter war, die vielen Wanderratten auffielen, die gerade in diesem Jahre in solchen Mengen auftraten, daß sie eine richtige Landplage verursachten und auch das Fischereigebäude in ansehnlicher Zahl bevölkerten. Er vermutete, machte die Augen auf und sah an den Überläufen der Brutapparate, auf denen sich ein leichter Wasserschlamm abgesetzt hatte, Fährten von Ratten. Sofort war ihm nun natürlich klar, an welcher Stelle der Übeltäter zu suchen war, und sofort machte er nun seinem Fischmeister Meldung von der Entdeckung, um die Schuld, die auf ihm lag, loszuwerden. Jetzt wurden alle Fallen, die irgendwie aufzubringen waren, in Tätigkeit gesetzt; man schoß und vertilgte die Ratten, wie man ihrer auch habhaft werden konnte. — Zu erwähnen ist gleich hier, daß in dieser Umgebung keine Wasserratte anzutreffen war und auch nur Wanderratten zur Strecke gebracht wurden. — Bei dieser Hetze konnte ich selbst öfter beobachten, wie die letztgenannte Rattenart die Brutgestelle erklomm, um dann von Apparat zu Apparat zu setzen, immer dem Wasser folgend und das verheerende Werk unter dem Laich verrichtend. Mit Gift schafften wir zuletzt, da alles keinen Abbruch tat, dem Treiben ein jähes Ende, und als die Ratten dann verschwunden waren, war auch jener Spuk an dem Laich vorbei. Was nicht vergiftet war, flüchtete, und nach Tagen konnte ich noch einmal sehen, wie in einem der Hälterteiche vor dem Hause eine kräftige Wanderratte, die glücklicherweise dran glauben mußte, eine fast handlange Speiseforelle annahm.

Digitized by Google

Ein anderes Bild: In einem kleinen Waldtal liegt unser Streckteich für Forellenbrut. Es war im vergangenen Frühjahr, die Brut war schon etliche Wochen in den Streckteich eingesetzt, als ich verschiedentlich Reste der Jungfischchen an den Ufern auffand. Ich überlegte. — Wasserratten gab es hier zur Genüge, vereinzelt auch Larven des Breitrandkäfers und zuletzt auch Wasserspitzmäuse (Sorex fodiens). Ich kam zu dem Entschlusse: Hier kann vorerst nichts fehlen als eine gute Beobachtung. So ließ mich nun das Verlangen, den Unhold zu ermitteln, jeden Morgen schon zwischen Licht und Dunkel an dem Teiche sitzen. Drei Tage ging ich danach morgens und abends, dann war mir klar, wo er zu finden war. Die Reste, welche ich an den Ufern fand, stammten lediglich von den Spitzmäusen, die ein unbeschreibliches Talent im Fischen an den Tag legten, während die Wasserratten wohl den Teich durchschwammen, nie aber ein Fischchen anrührten, sondern begnügsam in den Teichgräsern umherknabberten. Es war nun nicht allzu schwer, die Spitzmäuse fast restlos abzuschießen, wodurch diesem Übelstand ebenfalls bald ein Ziel gesteckt war. Allerdings sah ich jene Larven auch oft die Brut greifen, doch brachten nur die Wasserspitzmäuse die Überreste an die Ufer, während die Larven im Teich ihren Fang meist restlos aufzehrten. Auch diesen Schurken ging ich durch intensiven ununterbrochenen Fang wirksam zu Leibe.

Zum Schluß sei noch ein Fall erwähnt, der sicher die Unschädlichkeit der Wasserratte den Fischen gegenüber kennzeichnet.

In einem Mühlgraben, der einen guten Forellenbesatz barg, lebten in Massen nichts als Wasserratten, doch niemals fand sich hier ein Restchen von Fischen und niemals konnte ich beobachten, daß eine Ratte einen Fisch annahm, allerdings brachten sie hier dadurch Schaden, daß sie die Ufer so sehr durchlöcherten, daß oft eine Ausbesserungsarbeit erforderlich war; deshalb muß aber ein Fischereischädling nicht immer auch ein Fischschädling sein.

Meines Erachtens beruht die Auffassung des Herrn M. Steinborn in Nr. 15, Bd. 23 lediglich auf einer Verwechselung der Wandermit der Wasserratte.

H. Schuchardt, Wächtersbach H.-N.

Über den Fang mit der Reuse.

In unserem lieben Vaterlande gibt es noch viele Tümpel und kleinere Seen, die von ihrem Besitzer selbst befischt werden, da sie sich als Pachtgewässer für den Berufsfischer aus mancherlei Gründen nicht eignen. Meistens wird so ein Gewässer fischereilich schlecht bewirtschaftet, und so kommt es denn, daß da, wo ehemals die Schleien und Karauschen und öfter auch andere Fische eine stattliche Größe erreichten, jetzt nur dickköpfige, halbfingerlange Karauschen in Unmenge ihr Dasein fristen. Hier kann geholfen werden durch Besetzen und Abfischen des Gewässers. Das Besetzen gelingt dem Laienfischer wohl, aber mit dem Abfischen hapert es doch gewaltig. Fast ausschließlich wendet er die Reuse an. Da wird dann eine Reuse nach der anderen in das Wasser geworfen, gleichviel, wohin oder wie sie zu stehen kommt. Eine Reuse liegt auf dem Kraute, die andere macht eine Reise nach dem Ufer, weil sie nicht genügend beschwert ist, die dritte steht auf dem Kopfe, mit der vierten ginge es so leidlich, da sie aber nicht straff ausgespannt ist, hängen die Kehlen (Eingänge) lose herunter, was die Fische sehr übel nehmen. Werden die Reusen nachher gehoben, was von dem Anchfischer fälschlich täglich geschieht, dann ist die Enttäuschung wieder groß, und in weitem Bogen fliegen die Reusen, begleitet von einem kräftigen Donnerwetter, kopfüber in den See zurück. Die Schuld an diesen Mißerfolgen trägt der Fischende allein. Nun wird der Berufsfischer befragt. Der zieht die Schultern hoch: er weiß leider auch nichts. Seine „Geheimnisse" behält er für sich. So wird dann weiter gewurstelt, und unserm hungernden Volke ist dadurch ein wichtiges Nahrungsmittel vorenthalten.

In nachstehendem einiges über den Fang mit der Reuse. Ist viel Kraut, wie zum Beispiel Wasserpest, Tausendblatt, Wasserschere und andere untergetauchte Wasserpflanzen im See, dann entferne man dasselbe an mehreren Stellen in 1 Meter Breite und 3 bis 5 Meter Länge. Poltern und Modern ist möglichst zu vermeiden. In diese krautfreien Stellen werden die straffgespannten und mit Steinen beschwerten Reusen gelegt und mit Kraut bedeckt. Bei sehr modrigem Seegrunde lege man etwas Kraut unter diese Reuse, damit sie nicht zu tief versinkt. Des Nachts, und bei schönem Wetter auch am Tage verlassen die Fische ihre Verstecke im Kraut und suchen krautfreie Orte auf. So tummeln sie auch auf dem reinen Flecken herum, wo die Reuse liegt, versuchen, unter dem dunklen Krauthaufen, womit die Reuse bedeckt ist, hindurchzuschlüpfen und verirren sich in dieselbe. Schleien, Karauschen, Karpfen, diese träge auf modrigem, schlammigem Grunde herumwühlenden Fische fangen sich leicht in Reusen. Aber auch der Aal, der Hecht und häufiger größere Weißfische kriechen bei ihren Streifen hinein.

In Rohr- und Schilffelder schneidet man mit der Sense oder Grundsichel ungefähr 1 Meter breite, lange Gänge, die fast bis zum Ufer hin reichen. Es dürfen keine Stoppeln stehen bleiben. Legt man nun die Reuse in so einen Gang ins flache Wasser, dann bedecke man sie mit Schilf oder anderen Wasserpflanzen. Mit Schachtel-

Digitized by Google

halm bestandene Buchten sind der Lieblingsaufenthalt der großen Karauschen. Dort findet sich auch die Schleie, der Karpfen, der Hecht und zuweilen auch der Aal ein. Einen guten Standort haben die Reusen da, wo der Schachtelhalm am dichtesten wächst. Auch hier müssen freie Stellen durch Abmähen des Schachtelhalms geschaffen werden, die aber nur so groß sein dürfen, daß die Reuse Platz darin hat. In Gewässern mit Aalbestand ist es ratsam, die Reusen in 1 bis 2 Meter Wassertiefe zu legen und mit Wacholder zu bedecken. Die bald dem Wacholder anhaftenden Schnecken, Kruster, Larven oder gar Jungkrebse sind dem Aal willkommene Nahrung, während die Wacholderhaufen gute Verstecke für ihn bilden. Das Heben der Reusen geschieht jeden zweiten bis dritten Tag in den Morgenstunden. Nachdem die Reusen gut gespült und getrocknet sind, dürfen sie erst wieder gelegt werden. Nur bei großer Hitze hebt und entleert man die Reusen täglich, um ein Absterben der gefangenen Fische zu verhüten. Das Legen der Reusen hat immer mit der größten Sorgfalt zu geschehen. Stets muß eine jede Reuse straff ausgespannt auf dem Grund fest aufliegen. Die Kehlen müssen aufrecht stehen. Fängt eine Reuse nichts oder doch sehr wenig, dann wechsele man ihren Standort. Gute Fangorte merke man sich und lege in deren Nähe weitere Reusen aus. Vielerorts wird die Reuse als ein Universalfanggerät betrachtet. Das ist sie aber nicht. Der Fang mit der Reuse gilt besonders der Karausche und der Schleie, wennschon in krautreichen Gewässern sich auch öfter andere Fische in bedeckte Reusen verirren. Wendet man neben der Reuse noch den Fischsack sowie das Stak- und Stellnetz an, dann kann man auf einem kleinen Gewässer von der Zugnetzfischerei ganz absehen.

Max Steinborn.

Kleinere Mitteilungen.

Beschluß der in dem Verein Deutscher Teichwirte und dem Verein Deutscher Fischhändler verankerten „Handelsabteilung" für die Preisfestsetzung 1920.

Die in dem „Verein Deutscher Teichwirte e. V." und dem „Verein Deutscher Fischhändler e. V." verankerte „Handelsabteilung" hat in der heutigen Sitzung beschlossen, und zwar unter Berücksichtigung der besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse der Deutschen Teichwirtschaft, die durch den langjährigen Krieg so schwer gelitten und für die der Wiederaufbau im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse eine wirtschaftliche Notwendigkeit darstellt, für die diesjährige Cottbusser Karpfenbörse die folgenden Richtpreise festzulegen:

a) für Speisekarpfen 800 bis 900 Mk.
b) für Speiseschleien. . . 1000 „

Die Preise verstehen sich frei Waggon ab Hälter für gehälterte Fische.

Die Kommission betont alsdann noch besonders, daß es im Interesse und der Stärkung des alten Handels durchaus notwendig ist, daß in erster Linie die Produzenten es sich angelegen sein lassen müssen, dem alten legitimen Handel die Ware zuzuführen.

Weiter wird im Interesse des Handels, unter Anerkennung der großen Schwierigkeiten, den Produzenten empfohlen, mit der Abnahme nicht so stark zu drängen, vielmehr mit dem Handel darüber besondere Abmachungen zu treffen.

Cottbus, den 5. September 1920.

Handelsabteilung
des Vereins Deutscher Teichwirte e. V.
und des
Vereins Deutscher Fischhändler.

*

— **Teichwirtschaftlicher Lehrgang zu Breslau** von Montag, den 27. September, bis Sonnabend, den 2. Oktober 1920, im Hörsaale der landwirtschaftlichen Institute der Universität Breslau, Matthiasplatz 5, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien und dem Schlesischen Fischerei-Verein.

Montag, den 27. September, vormittags 9 Uhr: Eröffnung; 9—10 Uhr, Dr. H. Mehring, Breslau: Gewässerkunde, Abwasserschäden; 10—11 Uhr, derselbe: Karpfen- und Schleienzucht; nachmittags 1 Uhr: Spaziergang am Oderufer, Dämme, Schleusen, Fischtreppe, Wehre, Hochwasserschutz, Uferbauten, Laichplätze, Bootsbau. Bei günstigem Wasserstande Vorführung eines Fischzuges in der Oder, Herr Fischermeister Carl Caspar, Breslau.

Dienstag, den 28. September, vormittags 8—10 Uhr, Dr. H. Mehring: Bewirtschaftung und Pflege der Teiche, Düngung, Fütterung, Buchführung; 10—11 Uhr, Dr. Röhler, Berlin: Das Plankton als Fischnahrung; nachmittags 2—3 Uhr, Dr. H. Mehring: Schädlinge der Teichwirtschaft. 3—4 Uhr, Dr. Röhler: Fischkrankheiten; 4—5 Uhr, Dr. Mehring: Wildfischerei, Krebszucht; 2—5 Uhr (gleichzeitig), Dr. B. Schroeder, Breslau: Mikroskopische Vorführung von pflanzlichem und tierischem Plankton.

Mittwoch, den 29. September: Ausflug nach Kleinöls, Kr. Ohlau, zum Besuche der Gräflich York von Wartenburg'schen Fischzuchtanlagen. Erläuternder Vortrag des Herrn Teichverwalters P. Neugebauer. Obst- und Gemüsebau am Teiche und auf den Dämmen. Abfahrt von Breslau Hauptbahnhof nach Station Güntherdorf über Strehlen 6^{11} Uhr vormittags. Ankunft in Breslau gegen 6 oder 7 Uhr.

Donnerstag, den 30. September, vormittags 8—10 Uhr, Dr. H. Mehring: Forellenzucht und -Pflege; 10—12 Uhr, Fabrikbesitzer H. Vogt, in Firma Bruno Vogt, Breslau: Fischerei- und Angelgeräte, Vorführung der Geräte; nachmittags 2 Uhr: Ausflug nach den städtischen Rieselfeldern bei Oswitz. Straßenbahnlinie 15.

Freitag, den 1. Oktober: Ausflug nach Wirschkowitz zum Besuche der Gräflich Hochberg'schen Großteichwirtschaft. Erläuternder Vortrag des Herrn Teichverwalters A. Galinsky. Abfahrt Breslau Hauptbahnhof 5^{18} Uhr früh, oder Breslau Odertorbahnhof 5^{30} Uhr. Ankunft in Breslau Odertor 5^{39} Uhr, Hauptbahnhof 6^{02}.

Digitized by Google

Sonnabend, den 2. Oktober: Ausflug nach Schönau a. d. Katzbach, Besuch der Forellenzuchtanstalt Helmsbach bei Schönau. Erläuternder Vortrag des Besitzers, Herrn O. Sendler. Bruthaus, Aufzuchtteiche, Wildteiche, Fischereigeräte, Geräte der Forellenzüchterei. Danach Besuch des Steinbach-Stauweihers. Abfahrt von Breslau Hauptbahnhof 8 Uhr vormittags nach Station Alt-Schönau. Rückreise nach Belieben.

Sonntag, den 3. Oktober: Teilnehmer des Lehrganges, die am Sonnabend nicht nach Breslau oder über Breslau heimreisen wollen, können an den letzten Ausflug bequem einen Besuch der großen Talsperre bei Mauer am Bober anschließen. Züge ab Hirschberg 9^{55} und 2^{10} Uhr.

Bemerkungen: Der Lehrgang ist für die Teilnehmer kostenlos, für Unterkunft haben sie selbst zu sorgen. Anmeldungen und Anfragen sind an den Leiter des Lehrganges, Herrn Dr. H. Mehring, Breslau 13, Sadowastraße 37, zu richten.

Zu den Ausflügen festes Schuhzeug anziehen, etwas Wegzehrung mitnehmen, Brotmarken nicht vergessen!

*

— **Wanderausstellung der D. L. G. 1921.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die Verhandlungen zwischen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin und dem Rat der Stadt Leipzig bzw. dem Meßamt Leipzig so weit gediehen, daß im Juni 1921 bestimmt mit der Veranstaltung der ersten D.-L.-G.-Wanderausstellung nach dem Kriege in Leipzig zu rechnen ist. Die Absicht der D.-L.-G., bereits im September 1920 den Rundgang der Wanderausstellungen in Nürnberg wieder aufzunehmen, wurde bekanntlich durch den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Bayern verhindert. Um so freudiger wird in den beteiligten Kreisen die Nachricht begrüßt werden, daß Termin und Ort der nächstjährigen Veranstaltung nunmehr festgelegt sind.

*

— **Zur Lupinenernte.** Die Knappheit an eiweißhaltigen Nahrungs- und Futtermitteln hat in den letzten Jahren wieder die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Lupine gelenkt, die mit einem hohen Eiweißgehalt ihrer Körner andere wertvolle Eigenschaften verbindet. Sie gedeiht wie keine andere Frucht auf den geringen und geringsten Böden und verbessert deren Kulturzustand erheblich. Sie ist anspruchslos in bezug auf den Düngervorrat des Bodens und verlangt keine besonderen Pflegearbeiten. Das schwierigste beim Lupinenbau ist die Ernte, da leicht erhebliche Verluste durch Körnerausfall eintreten. Diese sind durch geeignete Erntemaßnahmen zu vermeiden, oder doch einzuschränken. Wie, lehrt eine Flugschrift des Vereins zur Hebung des Lupinenbaues, die von der Geschäftsstelle des Vereins, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 13, gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

*

— **Salmonidenzüchter, Vorsicht!** In diesem Jahre tritt die Wasserspitzmaus ziemlich häufig auf. Auf Grund mißlicher Erfahrungen müssen wir darauf aufmerksam machen, daß die Wasserspitzmaus ein ganz gefährlicher Fischräuber ist. Sie stellt nicht nur der Fischbrut nach, indem sie als besonderen Leckerbissen die Forellenbrut frißt, auch halbwüchsige Fische fallen ihrer Freßgier zum Opfer. Da sie gewandt schwimmt, ist es nicht leicht, ihr beizukommen. Es wurde beobachtet, wie die Maus Karpfenbrut nimmt und Bruttröge mit 1000—1500 Forellenetern und Jungbrut in einer Nacht völlig leer fraß. Brutteiche sind sorgfältig zu schützen. Mausefallen mit Fischfleisch beködert sind die einzigen Fangmittel. Hkg.

*

— **Von der Eider.** Der Aalfang vor den Schleusen der Zuflüsse der Eider setzt wieder mit dem Beginn der dunklen Nächte ein. Nach dem Laichen in den Nebenflüssen kehrt der Aal in die Eider zurück. Es sind schon bis zu 1000 kg Aale in einer Nacht erbeutet worden. Im Fischbestande der Eider ist nach und nach eine Veränderung hervorgetreten. Da der Eider durch den Bau des Kanals ein großer Teil Süßwasserzufuhr abgeschnitten wurde, ist der Salzgehalt des Eiderwassers schärfer hervorgetreten. Die früher in der Untereider reichlich vorhandenen Brachsen, Schnepel und Lachse kommen seltener vor, häufiger dagegen Heringe, Anchovis und Breitlinge. Auch Taschenkrebse, die früher in der Eider selten auftraten, sind jetzt in großen Mengen vorhanden. Da der Stör zum Laichen mit Vorliebe reines Wasser aufsucht, ist er gegen früher auch seltener geworden.

*

— **Das Fischereirecht in der Schlei.** Seit Jahrhunderten hat die Fischereigerechtigkeit auf der Schlei zu vielen Streitigkeiten Anlaß gegeben. Während des Weltkrieges haben nun Kappelner und Arnisser Fischer in der oberen Eider gefischt und dadurch die Schleswiger Fischer in der Ausübung ihres Berufes geschädigt. Vorher ist es niemals vorgekommen, daß sie dieses Gebiet der Schlei für ihre Fischerei in Anspruch nahmen. So ist es zwischen der Stadt Schleswig und der Stadt Kappeln zum Prozeß gekommen, der noch nicht erledigt ist. Schon vor reichlich 700 Jahren haben nach dem Schleswiger Stadtrecht und nach dem später erteilten Schleibrief die Schleswiger Fischer das Privileg der freien Fischerei auf der ganzen Schlei gehabt, doch ist von diesem Vorrecht nach und nach manches verloren gegangen. So ist 1874 zwischen der Stadt Schleswig und dem preußischen Fiskus ein Vergleich zustande gekommen, bei dem das Schleswiger Fischereirecht ohne weiteres vorausgesetzt ist, und der auch die Streitigkeiten mit den Fischern der unteren Schlei beseitigt hat. Über die Fischereiberechtigung der Stadt Schleswig auf der Schlei liegen Reichsgerichtsurteile von 1882 und 1898 vor, und der Fischereibetrieb auf der Schlei ist durch die Polizeiverordnung vom 7. Februar 1884 geregelt worden. Als später wiederholt Meinungsverschiedenheiten auftauchten, verfaßte der Archivrat Kupke eine Schrift über die Fischereigerechtsame der Stadt, die nicht unerwidert geblieben ist. Seit März 1918 schwebten dann Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung und der Schleswiger Fischerinnung über das seinerzeit der Stadt verliehene Fischereirecht, das ebensolange von den Holmer Fischern, bzw. der Fischerinnung, ausgeübt worden ist. Es kam zu einer vorläufigen Einigung. Eine von Berufsfischern und Vertretern der Gemeinden an der Schlei, mit Ausnahme von Schleswig, am 22. August d. J. in Kappeln abgehaltene Versammlung hat nun in Gegenwart des Oberpräsidenten Kürbis beschlossen, an das

Digitized by Google

Staatsministerium die dringende Bitte zu richten, mit tunlichster Beschleunigung das Fischereirecht in der Schlei zugunsten der Anwohner der Schlei auf gesetzlichem Wege zeitgemäß zu regeln.

Der Schießverein deutscher Jäger, Hauptverein, Sitz Neudamm, läßt gelegentlich seines diesjährigen Preisschießens, das am 27. und 28. September zu Neumannswalde-Neudamm stattfindet, wiederum die Meisterschaften für Deutschland ausschießen. Die Meisterschaft im Schrotschießen auf Wurftauben findet am Montag, dem 27. September, die Meisterschaft im Kugelschießen auf laufende Wildscheiben am Dienstag, dem 28. September, statt. Die Ausschreibung ist erfolgt: jedem Interessenten kann ein Abzug sowie ein Programm des Preisschießens überhaupt zugestellt werden, und zwar durch die Geschäftsstelle des Schießvereins deutscher Jäger zu Neudamm (Neumark).

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die verflossenen Monate waren der Teichwirtschaft so günstig, daß man das Beste hoffen konnte. Anfang August hatten wir tropische Hitze. Dann schlug plötzlich das Wetter um und seit einigen Tagen haben wir nachts 10 bis 12 Grad Wärme. Temperaturschwankungen aber sind gefährlich. Der August ist unser bester Abwachsmonat. In diesem Monat pflegen die Fische soviel wie im Juni—Juli zuzunehmen. Die Fische nehmen im August gierig das Kunstfutter, das heißt wenn ihnen die Temperatur paßt. Gestern wütete hier ein Sturm, der das Wasser aufwühlte, dazu kam eine Temperatur von 11 Grad Wärme. Bei solchem Wetter steht der Fisch im Teich an der tiefsten Stelle und wartet hier auf wärmeres Wetter. Wer seine Karpfenteiche gut gedüngt hat, wird im August noch viel Plankton haben. Da sich dieses bei einem Temperaturwechsel auch in die Tiefe flüchtet, wird es hier vom Karpfen genommen. Eine Düngung wird in solchem Falle also besser wirken, als das Kunstfutter, so auch vielleicht im diesjährigen August.

Nachdem wir die Augustabwüchse kennen, wird sich auch der Preis danach gestalten lassen. Alles, was der Teichwirt gebraucht, vom einfachsten Nagel bis zum Netz oder Kahn, muß er reichlich bezahlen. Hierzu kommen die schier unerschwinglichen Löhne und, nicht zu vergessen, die hohen Steuern. Gar mancher Teichwirt wird es sich überlegen, ob er im nächsten Jahre seine Teiche wieder besetzt, oder ob es nicht praktischer wäre, den Grund und Boden zu entwässern und dann mit Nutzfrüchten zu bestellen. Zu empfehlen wäre entschieden eine Sömmerung der Teiche, so daß man in drei Jahren, oder wenn es möglich ist, noch schneller, durch die Teiche kommt. Eine Sömmerung hat den Vorteil, daß man auf dem Teichboden allerhand Früchte, auch Gemüse, anbauen kann. Die darauf folgende Karpfenernte wird trotzdem besser ausfallen, als bei Kunstfutter. Der Teichboden braucht weder Düngung noch eine komplizierte Ackerbestellung. Ich habe gewöhnlich den Teichboden übers Kreuz kultiviert und hiernach eine gute Ackergare erreicht. Dem Teichunkraut kann man durch die Sömmerung am besten beikommen; man mäht dasselbe und bringt es aus den Teichen. Die Stelle, wo das Unkraut gestanden hat, wird man ein- bis zweimal mit dem Kultivator durchziehen. Am allerempfindlichsten wird man aber das Unkraut treffen durch die Trockenlegung der Teiche. Unzählige Teiche habe ich gesehen, bei denen der Mönch viel zu hoch liegt, um den Teich zu entwässern. Wenn genügende Vorflut vorhanden ist, so erspare man sich die Ausgabe für Tieferlegung des Mönches nicht. Um schnell zu entwässern, dräniere man den Teich, und zwar am besten und billigsten durch Erlenstrauch. Man macht einen schmalen Stichgraben und packt in diesen den Strauch. Natürlich muß der Strauch so tief liegen, daß er nicht vom Kultivator gefaßt wird. Es ist durchaus nicht nötig, daß der Strauch sehr dicht aufliegt. Einige Zentimeter genügen, da der Boden die Sträucher dicht zusammendrückt.

Die Wildfischerei. Wer nötig Netze gebraucht, sollte sie jetzt kaufen, da der Preis aller Wahrscheinlichkeit nach steigen wird. Die Sommerfischerei war in diesem Jahre keine gute, vielleicht bessert sie sich im Herbst. Sobald das Unkraut herunter ist, wird man erneut mit der Wade versuchen oder mit dem großen Netz. Das Staken und die Fischerei mit den Säcken wird so lange fortgesetzt, als das Gelege nicht mit Eis belegt ist. Staken kann man sogar unter Eis.

Bei so kühlem Wetter geht der Hecht gern in den Sack, auch auf das Staknetz. Der Aalfang ist bei diesem Wetter vorbei. Wenn warmes Wetter mit Gewitterbildung eintritt, was im August und in den ersten Tagen des Septembers keine Seltenheit ist, dann begibt sich auch der Aal wieder auf die Wanderung. Der Fischer wird diese wenigen Tage ausnützen. Die Krebserei hört nun langsam auf; auch werden die Krebse jetzt nicht so gut bezahlt wie in den Monaten ohne R. Torheit; der Krebs ist im September am besten. Der Kenner weiß das zu schätzen und zieht sich jetzt sein Krebsgericht vor. Allmählich setzen die Herbststürme ein; dann ist auf dem Wasser natürlich nichts zu machen.

Der Fischer schneidet sich jetzt Reusen und Sackbügel. Hierzu gesellen sich alle nur möglichen Arbeiten. Es müssen Schneizen mit der Grundsichel geschnitten werden. Die Laichstellen müssen vergrößert werden usw. Die meisten Fischer haben einige Morgen Land; das muß bestellt werden. Der Forellenzüchter wird seine Teiche abfischen, und die gleichgroßen Forellen in einem Teich zusammensetzen. Es ist später sein Reservoir, woraus er die Verkaufsfische nimmt. Forellenteiche, die trocken liegen, müssen sofort melioriert werden. Man grabe den Grund um und gebe je Morgen 6 bis 8 Zentner unentleimtes Knochenmehl. Weiter gebe man auch etwas Lehm in die Teiche, den die Forellen sehr gern nehmen. Das beste ist immer recht fetter Kompost. Man nehme vom Schafmist die untere speckige Schicht und mische sie mit guter Erde. Geschlämmt müssen die Forellenteiche nach jeder Abfischung werden.

Der Berliner Markt zeigte in dieser Woche ausreichende Zufuhren. Es kosteten auf dem Lichterfelder Wochenmarkt abgestandene Hechte 10 Mk. — Lebende Fische; Zander fehlen. Hechte, mittelgroß 1100, Schleien 1100, Aale, unsortiert 1600 Mk. — Frische Fische in Eispackung: Lachse

Digitized by Google

2300, 11a 20.0, Lachsforellen 160, Nordseesteinbutten 935, Schellfische, groß 175 bis 220, klein 121, mittelklein 160, Nordseeschollen 200 bis 300, Kabeljaue o. K. 220 bis 350, Flundern, unsortiert 65 bis 110, Seelachs m. K. 200 bis 280, Maränen 750, Schleien 850, Heilbutt 400 bis 500, Rotbarsch 450 bis 550, Ostseedorsch 200 bis 350, Heringe, hiesige, Schock 100, Aale, groß 1600, mittelgroß 1140, Biele, groß 200, Zander 750, mittel 620, Hechte, unsortiert 750, kleine 400 bis 600, Barsche, mittel 380, Schollen 200 bis 300 Mk.

Am 10. September hat der Deutsche Fischerei-Verein sein 50jähriges Jubiläum. Von den Gründern leben wohl nur noch einige, wie Geheimrat Dr. Czermak und der Stadtrat Markwart. Als Herr von Behr-Schmoldow die Präsidentschaft übernahm, wurde ich Schreiber bei ihm und blieb es 4 Jahre hindurch. Ich bin also neben den Gründern der älteste der Teilnehmer. Alle anderen deckt der Rasen. Wann wird die Reihe an mich kommen? Gott segne den Verein und verleihe ihm ein langes Wirken und Gedeihen. H.

Speisefische und Krebse

werden am wirksamsten gesucht und angeboten in dem Organ der Fisch- und Krebs-Produzenten, der

Neudammer Fischerei-Zeitung.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 1 Mk. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird auch ohne vorherige Mitteilung Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Durch die Erhöhung des Briefportos vom 6. Mai steigt der bei Anfragen mitzusendende Portoanteil auf **1 Mk.**; Fragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt ist, werden zurückgelegt.

Frage 17. Teich-Entkrautung. Ich bin Besitzer eines 4 Morgen großen Teiches. Derselbe ist zwei Drittel mit Schilf zugewachsen. Was kann ich nun tun, um den Teich in Ordnung zu bringen? Ist ein Herauspumpen mittels einer Schnecke mit Motorantrieb und danach ein vollständiges Ausgraben des Teiches empfehlenswert? Oder genügt es, wenn das Rohr herausgeschnitten wird? Welche Sense ist empfehlenswert? Fabrik? Preis? In dem Teiche leben sehr große Karpfen, kleine Schleien, Plötzen, Rotaugen. Welche Fische eignen sich zur Neubesetzung neben dem Karpfen?

Antwort. Mähen Sie den Teich zur Zeit der Sonnenwende unter dem Wasserspiegel. Das Auspumpen vermittelst Schnecke mit Motorantrieb und gründliche Entfernung des Schilfs ist natürlich um vieles besser und radikaler, aber auch erheblich kostspieliger. Sie können auch den Teich mit der Ziemsenschen Schilfsense mähen, erhältlich bei Wilhelm Müller, Drahtwerke in Wismar, zum Preise von 50 Mk. Ferner bringt Herr von Schau in Collm bei Sprotz, N.-L., einen verbesserten Entschilfungsapparat in den Handel, den ich Ihnen empfehlen kann. Der Apparat ist eine Kombination seiner Erfindung und der Rössingschen Schilfsense (siehe die Anzeigen in der „Fischerei-Zeitung"). Der Preis ungefähr 550 Mk., ist aber für Ihre Zwecke, bei denen es sich doch nur um die einmalige Entkrautung eines kleinen Teiches handelt, zu hoch. Sie finden über Entkrautung eine ganze Reihe von Artikeln in der „Fischerei-Zeitung", in denen Sie das Nähere nachlesen wollen. Wenn Sie das Gewässer von allen Wasserpflanzen gesäubert haben, fischen Sie es mit dem Zugnetz energisch ab. Wenn Sie glauben, daß alle Fische herausgefangen sind, dann besetzen Sie den Teich mit Karpfen und Schleien, und zwar je Morgen 30 Stück zweisömmerige Karpfen und 20 Stück zweisömmerige Schleien.

Fischereidirektor Heyking.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 39 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Der Bezugspreis unseres Blattes für das laufende Vierteljahr (IV. 1920) beträgt **7 Mk. 50 Pf.**

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Fachblatt, wenn eine Abbestellung zum 30. September 1920 nicht einläuft, weitergeliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland sowie nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn **9 Mk.** für das Vierteljahr.

Der **Vorzugspreis** für die Mitglieder der Vereine, deren Organ die **Fischerei-Zeitung** ist, beträgt auf Bestellung bei den Vereins-Geschäftsstellen je Vierteljahr **5 Mk.**, also **20 Mk. für das Jahr.** Wir bitten um beschleunigte Bestellung. Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Dr Engels Schilfschneidemaschine. 333. — Aus meiner Praxis. 335. — über den Fang mit der Reuse. 336. — Beschluß der in dem Verein Deutscher Teichwirte und dem Verein Deutscher Fischhändler verankerten „Handelsabteilung" für die Preisfestsetzung 1920. 337. — Teichwirtschaftlicher Lehrgang zu Breslau. 337. — Wanderausstellung der D. L. G. 1921. 338. — Zur Lupinenernte. 338. — Salmonidenzüchter, Vorsicht! 338. — Von der Eider. 338. — Das Fischereirecht in der Schlei 338. — Der Schießverein Deutscher Jäger. 339. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 339. — Briefkasten. 340. — Abonnementseinladung. 340. — Sondermarktberichte. III. — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 38 **Neudamm, 19. September 1920.** **Bd. 23**

Gedanken und Vorschläge zur Frage der neuzuordnenden Ausbildung im Fischerberufe.

Solange ich denken kann, hörte ich immer aus fischereilichen seenwirtschaftlichen Kreisen, auch von meinem Vater, die Klage, daß der Fischer und sein Beruf im öffentlichen Leben nicht die Beachtung fänden, die der Bedeutung der Fischerei entsprächen. Auch in der Fachpresse wurde dies Mißverhältnis bisweilen gestreift, jedoch ging man nicht näher darauf ein, in der Hauptsache wohl darum nicht, weil die große Masse der kleineren Fischer diesen Zustand kaum als niederdrückend empfand und niemand gern tauben Ohren predigte. Die Zeiten haben sich jedoch geändert. Augenblicklich strebt jeder Beruf auch nach äußerer Anerkennung, und sie wird ihm auch bereitwilligst gewährt, und es ist höchste Zeit, daß auch die Fischerei die ihr gebührende Stellung in der Öffentlichkeit fordert. Ein solches Streben nach äußerer Anerkennung sollte schon deshalb nicht vernachlässigt werden, weil nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Vorteile mit deren Genuß verbunden sind.

Eine derartige, wenn auch negative Forderung finde ich soeben wieder in Nr. 8 der „Mitteilungen der Fischerei-Vereine für die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern", worin es an einer Stelle heißt: „In Wirklichkeit zählt der Fischer noch nicht zu den Leuten (wie die Landwirte), die auf Jagdsport Anspruch machen können; er ist nicht klasse." Es wird also ziemlich deutlich ein herrschendes Minderansehen des Berufes zugegeben und in dem Artikel gezeigt, wie ein wirtschaftlicher Nachteil hieraus durch Nichtbesitz der Jagdberechtigung entsteht. Solche Fälle haben wir wohl schon alle erlebt, jedenfalls kenne ich eine ganze Anzahl. Viele Forderungen, die der moderne Pächter eines Sees aufstellen muß, wie Mitpacht der Wasserjagd, der Rohrnutzung oder sogar, wie es bei mir ist, Ausübung der Polizeigewalt auf dem See, würden ihm bei größerem Berufsansehen, bei Zugehörigkeit „zur klasse" ohne weiteres in den Schoß fallen. Unter den bestehenden Verhältnissen aber werden seine berechtigten Forderungen kaum je erfüllt werden, höchstens teilweise durch mühsame Gesetzgebung.

Die Ursache von diesem Minderansehen ersieht man aus derselben Nummer der „Mitteilungen". Hier liest man: Bei Punkt 5 „Wahlen des Gesamtvorstandes" entspinnt sich eine längere Aussprache darüber, ob der Vorsitzende ein Berufsfischer *oder* eine repräsentative Persönlichkeit, *also* Nicht-Berufsfischer, sein soll." Ein Berufsverein ist demnach der Meinung, daß ein Berufsgenosse *keine* repräsentative Persönlichkeit und somit für die Leitung des Vereins ungeeignet ist. Der Verein hat recht. Es gibt bis heute tatsächlich noch keinen praktischen Fischer, der so weit vorgebildet ist, daß er einen Fachverein zugleich *repräsentativ* zu leiten und somit Führer im Beruf zu sein imstande ist. Hierzu gehört mehr als auch die größte Fachkenntnis, und wir Fischer können uns nur beglückwünschen, daß wir immer wieder Herren aus anderen Berufen finden, die nebenamtlich das undankbare Amt eines Fachvereinsvorsitzenden auf sich nehmen.

Dieser klägliche Zustand wird scheinbar von den wenigsten Fischern empfunden, hier muß Wandel geschaffen werden. Eine Änderung ist nur von einer gründlichen Neuordnung der Berufsausbildung zu erwarten. Die Notwendigkeit einer solchen Neuordnung wird immer mehr betont, nur denkt man wie bisher immer nur an die technische Seite des Berufes und hat bei der vorgesehenen Neuordnung außerdem einen ganz bestimmten Zweck im Auge, der auch sehr wichtig ist, wahrscheinlich aber bald seine Vorbedingungen wieder verlieren wird. In Nr. 30 der „Fischerei-Zeitung" las ich über die künftige Berufsausbildung: „Es müssen vor der Fischer-Organisation die Lehrlingsaufnahme, die Gehilfenprüfung und schließlich die Meisterprüfung abgelegt werden." Man will also den gesamten

Digitized by Google

Fischereiberuf, zum wenigsten äußerlich, zum Handwerk stempeln.

Wenn auch in früheren Zeiten sich die zur Kleinfischerei berechtigten Dorf- und Stadtbewohner zu Fischergemeinden und weiter zu Innungen zusammenschlossen, so lagen hierfür notwendige Gründe vor, u. a. Gegensatz zur Garn- (Groß-) Fischerei, Notwendigkeit einer Fischerordnung bei den gemeinsam befischten Gewässern, Gründe, die heutzutage nicht mehr vorhanden sind, ja teilweise im Gegensatz zum Preußischen Fischereigesetz stehen.

Die Teichwirtschaft scheidet als der der Landwirtschaft am nächsten stehende Berufszweig aus einer handwerksmäßigen Organisation von vornherein aus, hier hat auch im kleinen nie ein handwerksmäßiger Betrieb vorgelegen. Das Wort „Fischmeister" ist eine gute alte deutsche Bezeichnung für einen ausgebildeten Teichbeamten, die nur durch eine Prüfung zu erlangen sein sollte.

Nicht viel anders steht es mit der modernen Seenwirtschaft. Erst kürzlich las ich in einem Artikel, daß man hinsichtlich des Fischaussatzes einen See nicht viel anders bewirtschaften müsse als einen Teich. Das ist richtig, denn der moderne Seenwirt soll infolge intensiver Arbeit auf dem See seinen Bestand kennen. Diesen Zweig der Fischerei handwerksmäßig auszugestalten, wäre um so weniger verständlich, als neuerdings eine spezielle fischereibiologische Wissenschaft sich diesem Berufszweig widmet und ihn hierdurch aus dem Handwerksmäßigen heraushebt.

Den Standpunkt, daß die Fischerei, zum wenigsten die Seenfischerei, nichts Handwerksmäßiges an sich hat, vertritt auch der Ausschuß für das Ausbildungswesen des Fischerei-Vereins für die Provinz Ostpreußen. Er hebt in seiner Begründung zu seinen Vorschlägen über eine künftige Berufsausbildung ausdrücklich hervor, daß die Fischerei mit der Landwirtschaft durch viele Beziehungen verknüpft ist. Er fordert, ähnlich wie es in der Landwirtschaft ist, eine dreijährige Lehrzeit in einem anerkannten Lehrbetriebe, Besuch einer Landwirtschaftsschule (Fischerei-Abteilung) und daran anschließend Gesellenprüfung. Hiermit soll, wie in der Landwirtschaft, die Ausbildung beendet sein. So weit der Ausschuß. Da eine solche Ausbildung für die Landwirtschaft genügt, ja dort nicht einmal zwangsweise eingeführt ist, müßte sie für die Fischerei auch genügen. Jedenfalls hat der Ausschuß, der mit aus den tüchtigsten Berufsfischern zusammengesetzt war, so erkannt. Da die Prüflinge ganz andere Kenntnisse aufweisen sollen als ein Handwerkslehrling und ein Beruf mit einem Gesellenexamen wohl nicht abschließen kann (sofern der Prüfling als ewiger Geselle in gewissen Schichten nicht ähnlichen Witzeleien ausgesetzt sein will wie unser Reichspräsident), schlage ich vor, diese Prüfung nicht „Gesellenprüfung", sondern „Abschlußprüfung" zu nennen. Wer diese Abschlußprüfung bestanden hat, soll von der Staatsregierung bei Verpachtungen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Einen besonderen Titel anzunehmen halte ich für überflüssig; jedenfalls sollte man in diesem Falle keinen handwerksmäßigen gebrauchen, sondern sich am besten nach der Landwirtschaft richten, wo es auch keinen Titel gibt.

Wir Seenpächter haben nun einmal durch die Natur der Lage als auch durch die übrigen ländlichen Bedingungen, wie z. B. Leuteverhältnisse, Abhängigkeit von derselben verpachtenden Behörde, gegenseitige Mitgliedschaft von Fachvereinen usw. so viel Beziehungen zur Landwirtschaft, daß eine Gleichstellung der Land- und Seenpächter angestrebt werden muß.

Die von früher her noch bestehenden alten Innungen dagegen sollte man weiter ausbauen und hier vor allem den Titel „Fischermeister" zu größerem Ansehen bringen, insbesondere durch Beseitigung von alten Gerechtsamen, die, wie z. B. der Besitz von Häusern in gewissen Stadtgegenden, zur Führung des Titels „Fischermeister" berechtigen.

Sehr befremdend berührt es jedoch, daß eine höhere Fischereiausbildung bisher noch nirgends erwähnt wurde, zumal man andauernd das Wort „Friedrichshagen" in Berufskreisen hört.

Wird ein unterer Lehrgang mit Abschlußprüfung eingeführt, durch die man sich irgend welche Berechtigungen erwerben kann, muß man dieselben Rechte natürlich auch in einem höheren Lehrgange erlangen können, natürlich nach abgeschlossener Fachausbildung. Daher muß nach Möglichkeit für die späteren Leiter größerer Betriebe, die nun einmal von der Natur gegeben und unteilbar sind, gefordert werden:

1. Das Zeugnis für Prima (oder Obersekunda, je nach den Statuten der Hochschule).
2. Ein- bis zweijährige praktische Tätigkeit.
3. Vier bis sechs Semester Hochschulstudium und ein Abschluß-(Diplom-)Examen.

Das Zeugnis über die bestandene Abschlußprüfung im unteren Lehrgange soll zu diesem höheren Lehrgang und Ablegung dieses Examens berechtigen.

Diese akademischen Fischer, die demnach aus allen Fischerkreisen hervorgehen sollen, sollen, abgesehen von ihrer Eigenschaft als Leiter von Musterwirtschaften, Führer im Berufe werden. Die Hauptursache unserer Rückständigkeit anderen Berufen gegenüber ist im Gegensatz zur Landwirtschaft der Mangel an solchen. So vorgebildete Fischer sind auch imstande, durch energisches Auftreten nach außen und ihre persönlichen Beziehungen nach oben unsere Forderungen bei den betreffenden Stellen nachdrücklich zu vertreten.

Das kann natürlich ein großer Teil der Herren, die augenblicklich die fischereilichen Führerposten ausfüllen, selbst bei bestem Willen schon deshalb nicht, weil sie unter Umständen als abhängige höhere Staatsbeamte nicht gegen die Staatsregierung, der sie selber angehören, auftreten können. Das können nur unabhängige Berufsgenossen, die noch andere Eigenschaften als

Digitized by Google

nur technische Berufskenntnis haben. — Hoffen wir, daß es mit Hilfe der künftigen Neuordnung der Berufsausbildung gelingen wird, solche Führer heranzubilden. Dann wird auch jeder Fischerei-Verein als Leiter jemanden finden, der zugleich Berufsfischer und repräsentative Persönlichkeit ist. Johannes Hübner.

Nachschrift. Herr Hübner legt hier den Finger an eine Wunde, die bereits seit Jahrzehnten, das heißt so lange, als man den Aufschwung der Fischerei zu fördern sucht, an den fischereilichen Berufsständen zehrt und den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg derselben erschwert und verhindert. Ich habe mich schon in der Nachschrift zu dem Artikel über die Oganisation der Angestellten in Binnenfischerei und Teichwirtschaft in Nr. 36 damit beschäftigt und habe das gleiche Thema auch in der Sitzung des Teichwirtschaftlichen Ausschusses des Deutschen Fischereivereins kürzlich in Berlin zur Sprache gebracht. Es ist der Mangel einer genügenden allgemeinen und fachlichen Ausbildung der fischereilichen Berufsstände. Am krassesten treten diese Schäden allerdings am Fischerberufe zutage; aber auch mit der Teichwirtschaft verhält es sich nicht viel anders. Seit den Zeiten der Begründung des Deutschen Reiches, da man versuchte, sich energischer mit dem Aufbau der Fischerei zu befassen, ist diese Frage der Vorbildung und Ausbildung der Fischereiberufe nun immer wieder aufs Tapet gebracht worden, und es ist ja auch durch die Einrichtung der Lehrkurse und auf anderen Wegen einiges geschehen, was entschieden schon einen Fortschritt bedeutet. Im Vergleich aber zu dem, was andere gleichwertige Berufe, wie zum Beispiel der der Landwirtschaft, auf diesem Gebiete fordern und leisten, ist die Fischerei vollkommen im Rückstande und daher auch ihre nach jeder Richtung hin dürftige Bewertung als sozialer und wirtschaftlicher Faktor, daher die Rückständigkeit in den Berufsorganisationen sowie die Rückständigkeit in zahlreichen praktischen Betrieben, die gegenüber den theoretischen Anforderungen und den Musterleistungen in anderen Betrieben durchaus nicht auf der Höhe sind; daher ein gut Teil der Unzufriedenheit der Verpächter mit ihren Pächtern, der Chefs mit ihren Angestellten, der Angestellten mit ihren Chefs usw. Auch Lietmann, der die Angestellten der fischereilichen Berufe neu organisieren will, hat richtig erkannt, wo der Hebel anzusetzen ist, wenn das Übel an der Wurzel gefaßt werden soll. Wollte man mit der sozialen und wirtschaftlichen Besserstellung beginnen, so würde man nach dem Bräsigschen Rezept handeln, der die Armut von der „Powertee“ ableitete. Die unter dem Druck der augenblicklichen Verhältnisse erzwungenen Vorteile würden bald verfliegen wie die Spreu im Winde, wenn die Voraussetzungen dazu fortfallen. Eine gründliche und dauernde soziale und wirtschaftliche Besserstellung kann nur erzielt werden, wenn wir durch gründliche Ausbildung den ganzen Stand heben und damit die Voraussetzung zu dauernden, höheren Erfolgen und ferner zu einer anhaltenden, höheren sozialen Bewertung des ganzen Standes schaffen. Die Bedingungen dazu, die bei Gründung des Deutschen Reiches noch fehlten, sind jetzt in jahrzehntelanger Arbeit geschaffen: eine fischereiliche Wissenschaft, die längst aus den Kinderschuhen heraus ist und im Verein mit einigen intelligenten und opferbereiten Praktikern ein Lehrgebäude aufgebaut hat, dessen Kenntnis für jeden Praktiker unumgänglich notwendig ist, wenn seine Leistungen nicht rückständig sein sollen. So anerkennenswert aber die Lehrkurse sind, die das fachliche Wissen in der Fischerei vermitteln sollen, so wenig genügen sie doch dem wirklichen Bedürfnis. Sie sind eben nur ein Surrogat und müssen es bleiben, solange es uns an Lehranstalten fehlt, die, ähnlich wie die landwirtschaftlichen, in umfassender und gründlicher Weise die fischereiliche Ausbildung sowohl theoretisch wie am Musterbeispiel vermitteln können. Wir haben jetzt wohl das Messer, das schneiden könnte; es fehlt uns aber der Griff, um das Messer zu handhaben; deshalb muß es einstweilen noch ungenutzt für die Allgemeinheit im Kasten liegen bleiben. Wie lange noch? das ist die große Frage. Ich bin der Meinung, daß eine Gelegenheit wie die jetzige Umordnung der sozialen und politischen Verhältnisse für die Fischerei so bald nicht wiederkehren wird. Verpaßt sie diese Gelegenheit, so wird sie vielleicht auf lange Zeit mit ihren gerechten Ansprüchen und Wünschen wieder erledigt sein. Eine größere Reihe von Instituten zur Fachausbildung, wie sie die Landwirtschaft in jeder Provinz und in ganz verschiedener Art, je nach den damit verfolgten Zielen, besitzt, können wir freilich nicht verlangen. Es würde hinreichen, wenn zunächst einmal je ein Lehrinstitut für den Norden (und Osten) und für den Süden (und Westen) geschaffen würde. Im Süden könnte die Fischereischule zu Starnberg, die den zu stellenden Anforderungen wohl noch am nächsten kommt, hierzu umgestaltet werden. Über Umfang und Art der Vorbildung und Ausbildung soll hier zunächst nicht gesprochen werden; es können hierbei natürlich sehr verschiedene Meinungen zutage treten, auch lassen sich hierin in einem umfassenden Lehrinstitut wohl allerlei Abstufungen schaffen. Aber über die Dringlichkeit einer solchen fachlichen Ausbildung für Angestellte sowohl wie für die Betriebsleiter von Fischereien und Teichwirtschaften selbst sollte Einigkeit herrschen. Es wäre zu hoffen, daß die in Aussicht stehende Einrichtung der Fachkammern die Handhabe bietet, um endlich diesen alten Wunsch in die Tat umzusetzen. Es ist heute um so mehr Aussicht dazu vorhanden, als auch die äußere Lage sich bei den Fischern im allgemeinen gehoben hat, so daß sie für die Ausbildung

Digitized by Google

ihrer Kinder schon etwas mehr übrig haben werden als früher. Ist erst aus eigener Kraft die Ausbildung der Fischereiberufe auf eine höhere Stufe gehoben, dann werden auch die in dem obigen Artikel gerügten Übelstände von selbst verschwinden. Man wird dann auch mit Erfolg an die Spitze der Berufsvereinigungen ganz unabhängige Fachleute stellen können, wie sie allein dahin gehören. Nachdem die Fischereiwissenschaft unter Dach ist, sorge man auch dafür, daß ihre Lehre den Leuten von der Praxis in Fleisch und Blut übergeht, sonst bleibt sie ein unnützes Instrument, ein Messer ohne Griff. Eine gründliche Fachausbildung ist die dringendste Forderung für die Fischerei unserer Zeit. Walter.

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V.

Am Sonnabend, dem 24. Juli 1920, vormittags 10 Uhr, hielt der Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V. in Plön, „Hotel Stadt Hamburg", seine 44. ordentliche Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Erstattung des Jahresberichtes für das Rechnungsjahr 1919/20.
2. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung und Antrag auf Entlastung des Kassenführers.
3. Festlegung des Haushaltsplanes für das Geschäftsjahr 1920/21.
4. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für das Geschäftsjahr 1920/21.
   (Vorschlag:) Wie im vorigen Jahre sollen an Beiträgen für das Geschäftsjahr 1920/21 erhoben werden: 10 Mk. für Einzelmitglieder und 1 Mk. für Mitglieder der angeschlossenen Vereine. Angeschlossene wirtschaftliche Vereine, die nicht Fachvereine sind, haben folgende Beiträge zu zahlen: bis 50 Mitglieder 10 Mk., 50 bis 100 Mitglieder 20 Mk.; 100 bis 200 Mitglieder 30 Mk.; über 200 Mitglieder 40 Mk.
5. Ersatzwahl für die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes L. Conze-Lübeck und Dr. jur. A. Ziese-Rendsburg, sowie Bestätigung der durch den Vorstand erfolgten Zuwahl des Fischers Söth in Tielenhemme.
6. Berufs-Vertretung der Binnenfischerei (Reichs-Landwirtschaftskammer, Landwirtschaftskammergesetz für Preußen, Fischproduktionskammer).
7. Verleihung von Auszeichnungen.
8. Die Hydrobiologische Anstalt in Plön. Vortrag von Herrn Professor Dr. Thienemann in Plön.
9. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Der Vorsitzende, Herr L. Conze-Lübeck, eröffnete die Versammlung um 10½ Uhr vormittags. Anwesend waren rund 70 Herren. Herr Conze begrüßte sodann die erschienenen Mitglieder sowie die Vertreter der Behörden und sonstigen Körperschaften.

Es hatten Vertreter entsandt:

der Deutsche Fischerei-Verein Herrn Dr. Röhler-Berlin,
die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Herrn Professor Dr. Thienemann-Plön,
der Hamburgische Haupt-Fischerei-Verein Herrn Lorff-Hamburg,
das Oberfischmeisteramt Kiel Herrn Oberfischmeister Dr. Törlitz-Kiel,
der Kreisausschuß Plön Herrn Landrat Dr. Kiepert-Plön,
der Magistrat Altona Herrn Professor Dr. Lehmann-Altona,
die Landwirtschaftskammer der freien und Hansestadt Lübeck Herrn Rat Dr. Linde-Lübeck,
die Landwirtschaftskammer Kiel Herrn Hirschfeld-Schenefeld.

Hierauf erstattete der Generalsekretär den folgenden Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr:

43. Jahresbericht

des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein e. V. für das Geschäftsjahr 1919/20.

Durch die ungeheure Belastung des deutschen Wirtschaftslebens infolge unserer unglücklichen Lage wurden auch im letzten Berichtjahre die Arbeiten des Central-Fischerei-Vereins stark beeinflußt.

Soweit es in unseren Kräften stand, haben wir versucht, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Vereinzelt dürften die Verhältnisse stärker gewesen sein als unsere Kraft. Wir sind jedenfalls mit dem festen Willen an die Arbeiten herangegangen, unsere Fischereiwirtschaft zu fördern.

Immer notwendiger wird es, alle Kräfte in der Fischerei zur gemeinsamen Arbeit zu sammeln und durch stark in sich aufgebaute Körperschaften vertreten zu lassen. Ein fester Zusammenschluß aller Fischerei-Interessenten ist sowohl für die Verwertung der Produkte wie für die gemeinsame Beschaffung der Betriebsmaterialien eine unbedingte wirtschaftliche Notwendigkeit. Mit als Hauptaufgabe sahen wir es daher in dem Berichtsjahre an, den weiteren Ausbau unserer Organisation, insonderheit der „wirtschaftlichen Abteilung", zu fördern.

Wir müssen uns solcher Mittel bedienen und uns auf den Wegen halten, die auch unter den veränderten Verhältnissen zum Ziele führen. Der einzelne hat es schwer, sich durchzusetzen. Die Organisation ist das Rückgrat aller schaffenden Stände. Das haben wir Fischerei-Interessenten von Jahr zu Jahr mehr erkannt und haben durch den immer festeren Zusammenschluß im Zentral-Fischerei-Verein unsere Interessen gefördert und geschützt. Das Rückgrat unserer Organisation

Digitized by Google

wird der wirkungsvolle Ausbau der wirtschaftlichen Abteilung werden. Ihre weitere Festigung bleibt daher für uns alle eine wichtige und notwendige Aufgabe. Notwendig ist dafür, daß der gesamte Bedarf unserer, dem Zentral-Fischerei-Verein und unserer Verwaltung zugehörigen Vereine und Verbände nur durch die Vermittelung der wirtschaftlichen Abteilung gedeckt wird. Für den Einkauf im gegebenen Augenblick die richtigen Entschlüsse zu fassen, ist nur möglich auf Grund genauester Kenntnisse der gesamten Marktlage und der Würdigung aller Bezugsbedingungen im kaufmännischen, technischen und rechtlichen Sinne. Eine derartige Beurteilung ist dem Einzelnen nicht so leicht; sie kann nur erfolgen von einer Stelle, bei der alle Unterlagen über Angebot und Nachfrage zusammenlaufen. Alle uns angeschlossenen Organisationen und Einzelmitglieder sollten sich daher zu folgenden Grundsätzen bekennen (werden doch sämtliche Überschüsse restlos zum Ausbau der Organisation und zum Nutzen der gesamten Fischereiwirtschaft verwandt):

1. Kein Einkauf irgend welchen Fischereibedarfs ohne die wirtschaftliche Zentrale.
2. Die den angeschlossenen Vereinen und Einzelmitgliedern vom Handel gemachten Angebote sind der Geschäftsstelle einzusenden zur Orientierung und bestmöglichsten Verwertung.

Die Gründung einer Ein- und Verkaufs-Genossenschaft für die Binnenfischerei ist aufgegeben. An Stelle dessen soll neben der Satzfischabteilung eine Vermittelungsstelle für Speisefische ausgebaut werden.

Wir können mit Genugtuung feststellen, daß die vorstehend ausgesprochenen Gedanken zu einem guten Teil in unserem Verein in die Tat umgesetzt sind.

Leider sind uns Teile unserer Heimatprovinz infolge des Schandfriedens von Versailles am 10. Februar 1920 verloren gegangen. Dieser Verlust war auch für uns nicht ohne Folgen. Die Abtrennung der Nordschleswigschen Gebiete dürfte das Ausscheiden von 65 Mitgliedern, 2 ständigen Mitgliedern und von 2 angeschlossenen Vereinen mit zusammen 26 Mitgliedern, insgesamt also 93 Mitgliedern, zur Folge haben. Wir hoffen, daß der größte Teil weiter dem Zentral-Fischerei-Verein treu bleiben wird. Wir werden unseren früheren Mitgliedern auch jenseits der Grenzpfähle stets Dank wissen für ihre treue Mitarbeit.

Nach dem Ausscheiden der nördlichen Teile Schleswigs verbleiben an Mitgliedern am 31. März 1920:

Ehrenmitglieder	1
Einzelmitglieder	829
Beständige Mitglieder	18
26 angeschlossene Vereine mit zusammen	900
Mitgliedern, also zusammen	1748

Mitglieder, gegenüber einer Zahl von 1725 Mitgliedern am 31. März 1919. Trotz der Verluste der Nordschleswigschen Landesteile haben wir noch eine Zunahme von 23 Mitgliedern aufzuweisen.

Empfindlich ist der mit der Abtretung von Nordschleswig verbundene Verlust der Bachläufe, in denen der Verein seine Haupternte an Meerforelleneiern halten konnte. Die schönsten Laichplätze sind verloren. Seit seinem Bestehen ist der Zentral-Fischerei-Verein für die Stärkung der Salmonidenbestände in unseren heimischen Gewässern eingetreten, und in dem abgetretenen Gebiet war es gerade möglich, größere Mengen von Salmonideneiern zu gewinnen, die in der Vereinsbrutanstalt erbrütet und als junge Fische den Gewässern wieder zugeführt wurden. Der Verein muß bestrebt sein, in dem verbliebenen Teile der Provinz Ersatz für das im Norden Verlorengegangene zu schaffen.

Mit vieler Mühe und erheblichen Kosten war in Hoyerschleuse eine Anlage geschaffen, die der Gewinnung und dem Versand von Aalbrut und Satzaalen dienen sollte. Auch sie ist dem Verein verloren gegangen, und von neuem muß die Arbeit begonnen werden. Die Gewinnung von Aalbesatz an unseren Küsten ist von der größten Wichtigkeit für unsere gesamte Fischereiwirtschaft. Ohne eine regelmäßige Besetzung der für den Aal geeigneten Gewässer kann von einer nutzbringenden Bewirtschaftung nicht mehr die Rede sein. So muß es unsere Aufgabe sein, in dem uns verbliebenen Gebiet die geeignetsten Fangplätze ausfindig zu machen, um das Verlorene zu ersetzen. Unsere Provinz ist naturgemäß in erster Linie interessiert und wird zuerst befriedigt. Es ist unsere Pflicht, den Männern, die sich im besonderen um Hoyerschleuse bemüht haben, zu danken.

Die Rechnung des Zentral-Fischerei-Vereins schließt mit einer Gesamteinnahme und Ausgabe von 126 609,92 Mk. ab. Der Umsatz der wirtschaftlichen Abteilung betrug 1 769 899,69 Mk.

Es reisten im Berichtsjahre:

Der Vorsitzende	20	Tage
Der Generalsekretär	46	„
Die Vorstandsherren	14	„
Die Beamten der Vereins waren auswärts beschäftigt	171	„
Im Interesse des Vereins reisten außerdem die Vertrauensmänner:		
Marius Hansen, Eichental	4	„
Deichhauptmann Brodersen, Mönkebüll	1	„
Kreisfischmeister Lohne, Neuenkirchen	43	„
Zusammen	211	Tage

Die Ein- und Ausgänge betrugen 8002 Stück gegenüber 7205 im Vorjahre, mithin mehr 797 Stück.

Der gesamte Schriftverkehr der Geschäftsstelle im abgelaufenen Geschäftsjahre 1919/20 weist 30 265 Stück auf; das sind gegen das Vorjahr 6953 mehr.

An Besatzfischen wurden im Berichtsjahre 1919/20 vermittelt:

Karpfenjungbrut	60 000	Stück
zwei- und dreisömm. Karpfen	103,6	Ztr.
Satzaale	25,11	Ztr.
Zandersetzlinge	500	Stück
Krebse	30	„

Digitized by Google

Regenbogenforelleneier . . .	45 000 Stück
Lachseier	399 000 „
Bachforelleneier	150 000 „
Maräneneier	75 000 „

Der Brutanstalt des Zentral-Fischerei-Vereins wurden für die Besetzung öffentlicher Gewässer 1919/20 842 000 Salmonideneier zugeführt. Der Verlust während der Brutperiode betrug 105 000 Stück.

In öffentliche Gewässer der Provinz wurden 5600 Stück jährige Setzlinge von Lachs- und Meerforellen ausgesetzt.

Mit dem Schluß des Berichtsjahres mußte aus Zweckmäßigkeitsgründen das Satzfischkonto aus der wirtschaftlichen Abteilung herausgenommen und gesondert weiter geführt werden. Die nach dem 1. April 1920 vermittelten Satzfische:

183,85 Ztr. zwei- und dreisömm. Karpfen,
70 600 Stück einsömm. Karpfen,
21,7 Ztr. Besatzschleien,
36,1 Ztr. Satzaale,
50 000 Stück Bachforelleneier,
214 000 Stück Regenbogenforelleneier,
389 500 Stück Hechtbrut

gehören nicht in das Berichtsjahr 1919/20, sondern in den kommenden Bericht über das Jahr 1920/21.

Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß die Beschaffung und der Transport mit enormen, fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Dank der pflichtgetreuen Hingabe aller Beteiligten ist es gelungen, ohne Verlust die Besatzfische zu transportieren. Zu bedauern ist, daß die Beschaffung nicht in dem Maße möglich war, wie es unsere Mitglieder gewünscht haben; aber es waren Fische nicht zu erhalten.

Die Sommerversammlung des Zentral-Fischerei-Vereins wurde am 9. August 1919 in Kiel abgehalten. Von der Einberufung einer Winterversammlung als Vortragskursus wurde auch im Berichtsjahre Abstand genommen, doch gedenkt der Vorstand im kommenden Winter die uns allen lieb gewordenen Vorträge in Lübeck zur Durchführung bringen zu können.

Eine Vorstandssitzung wurde abgehalten am 8. August 1919 in Kiel, ferner am 13. September 1919 in Kiel eine Sitzung der Karpfen-Produzenten, Fischereibesitzer, Pächter und Fischer zum Zwecke der Festsetzung der Karpfen- und Schleienpreise sowie der Preisbildung für Süßwasserfische.

Aus dem Vorstande sind im Laufe des Berichtsjahres satzungsgemäß ausgeschieden die Herren Fischereipächter Wilh. Schwarten in Bellin bei Selent und Herr Fischereipächter Fr. Köhn in Plön. Herr W. Schwarten wurde in der Mitgliederversammlung am 9. August in Kiel wiedergewählt, Herr Köhn lehnte, seines Alters wegen, eine Wiederwahl ab. An seiner Stelle wurde Herr Inspektor Schröder in Rixdorf bei Plön neu in den Vorstand gewählt. Entsprechend dem Vorschlage des Vorstandes beschloß die Mitglieder-Versammlung am 9. August 1919 die Aufnahme eines Stromfischers in den Vorstand.

Am 4. August 1919 ordnete der Reichskommissar für Fischversorgung an, daß der Verkehr mit Fischen im Inlande dem freien Handel zu überlassen sei. Damit hatten die zahlreichen Kriegsgesellschaften ihre Aufgabe erfüllt und befinden sich nunmehr in Liquidation. Zugleich trat die Zwangsbewirtschaftung für Süßwasserfische am 4. August 1919 außer Kraft, und in Verbindung damit erfolgte die Auflösung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung.

Allgemein wurde die Beseitigung der lästigen Zwangswirtschaft begrüßt.

Auch die Zwangsbewirtschaftung der Fischereigeräte (Netze, Garne usw.) fand im Laufe des Jahres ihr Ende.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß unser Wirtschaftsleben allein im Zeichen eines freien Handels sich wieder aus der Verelendung erholen kann.

Für die Provinz und ganz Preußen von Bedeutung ist die am 13. Februar 1920 erfolgte Gründung des Preußischen Fischerei-Verbandes. Die Gründung war für uns schon seit Jahren eine Notwendigkeit, um die preußische Fischereiwirtschaft geschlossen zu vertreten und zur Geltung zu bringen. Die Tätigkeit der einzelnen Provinzial-Vereine wird nicht berührt. Der Verband wird Mitglied des Deutschen Fischerei-Vereins. Die Vereine scheiden als solche aus dem Deutschen Fischerei-Verein aus. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde unser Vorsitzender gewählt, zu seinem Stellvertreter Herr Geheimrat Eckstein, Vorsitzender des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg. Hauptgeschäftsführer ist unser Generalsekretär, und die Geschäftsstelle ist in Nortorf.

Die laut Gesetz bestimmten Organisationen, der Deutsche Fischerei-Verein und der Deutsche Berufsfischer-Verband, hatten für den vorbereitenden Reichswirtschaftsrat, der im letzten Winter entstand, je einen Vertreter zu benennen. Es sind dies von dem Deutschen Fischerei-Verein der Präsident Herr Regierungsrat Dr. Maier, von dem Berufsfischer-Verband Herr Lietzmann jun.

Der Gedanke des Reichskommissars für Fischversorgung, die Zwangswirtschaft in einer Friedensorganisation weiter leben zu lassen und zu entwickeln, in der von ihm geplanten „Reichsfischwirtschaftskammer", scheiterte an der energischen Ablehnung der interessierten Kreise. Die Entwickelung der Berufsvertretung der Landwirtschaft, in welche auch die Binnenfischerei einbezogen werden soll, liegt in der Zeit nach Abschluß dieses Berichtsjahres.

Die wirtschaftliche Verschlechterung und die steigende Teuerung auf allen Gebieten erreichte im Berichtsjahre einen Umfang, der die Existenz mancher Teichwirtschaft gefährdete. Dazu kamen die sehr ungünstigen Abwachsverhältnisse des Jahres 1919. Das Ergebnis der Abfischungen war fast an allen Stellen außerordentlich un-

Digitized by Google

günstig, so daß das Jahr 1919 wohl das schlechteste wurde, das die Teichwirtschaft seit langer Zeit erlebt hat. Die Preissteigerung der Düngemittel und der Betriebsmaterialien machte eine intensive Wirtschaft unmöglich. Das außerordentlich frühe Einsetzen des Frostwetters Anfang November, verbunden mit starken Schneefällen, führte zu Notabfischungen oder ließ eine Abfischung überhaupt nicht zu. Die Stückverluste in Satzfischen waren besonders hoch, so daß in diesem Frühjahre der schon erwähnte Mangel an Fischen in die Erscheinung trat. Die Nachfrage nach Satzfischen war erheblich größer als das Angebot; auch eine klare Preisbildung auf dem Satzfischmarkt war im allgemeinen nicht möglich. Abschlüsse für Frühjahrslieferungen konnten im Herbst kaum getätigt werden.

Zwei neu angeschaffte Spezial-Fisch-Transportwagen, die wir im Herbst 1919 von der in Liquidation getretenen Kaumann-Gesellschaft käuflich erwarben, leisteten uns ganz außerordentlich wertvolle Dienste. Ohne diese beiden Wagen wäre es ausgeschlossen gewesen, die transportierten Fischmengen in unsere Provinz hineinzubringen, so daß ein großer Teil unserer Gewässer, insonderheit der ablaßbaren Teiche, hätte unbesetzt bleiben müssen. Trotz alledem war es nicht möglich, die Wünsche unserer Mitglieder restlos zu erfüllen. Die Verhältnisse waren stärker als wir, und damit mußten wir uns abfinden.

Die Forellenzucht-Anstalten litten unter den gleichen Verhältnissen wie im Vorjahre. Die Lage der Forellenzüchter ist nach wie vor besonders schwierig. Es liegt auf der Hand, daß vornehmlich für die Lösung der Futterfrage gesorgt werden muß, denn diese ist in der Forellenwirtschaft die allerwichtigste. Es ist wohl mit Recht zu behaupten, daß auf diesem Gebiete von Grund auf neu angefangen werden muß.

Die Fluß- und Seefischerei ergab in dem Berichtsjahre ein Resultat, mit dem unsere Fischerei im allgemeinen zufrieden sein konnte, da die guten Preise manchen Ausfall beglichen. Das unsachgemäße Eingreifen auf dem Fischmarkt von Stellen aus, denen die Sachkenntnisse vollständig fehlten, hat stellenweise nicht unerheblichen Schaden gebracht.

Die Tagung des Deutschen Fischerei-Vereins wurde in dem Berichtsjahre in der Zeit vom 18. bis 21. August in Berlin abgehalten. Über die Verhandlungen selbst wurde bereits in der Fischerei-Zeitung Bericht erstattet, so daß sich an dieser Stelle eine weitere Ausführung erübrigt.

Beabsichtigt war, durch einen hierzu angestellten Beamten die Bildung von Fischereigenossenschaften und Wirtschaftsvereinigungen nach dem Preußischen Fischerei-Gesetz in größerem Stile in Angriff zu nehmen. Dazu hatten wir bei den maßgebenden Stellen um eine besondere Beihilfe gebeten. Einige Mittel sind auch bewilligt. Der Vorstand ist, beeinflußt durch die immer verworrenere Lage in unserem Vaterlande und die politischen Gegensätze, die bestehen, zu dem Entschluß gekommen, von einer intensiven Arbeit auf diesem Gebiete noch abzusehen und nur dort hilfreich einzugreifen, wo aus Kreisen der Interessenten der Wunsch für eine gemeinsame Bewirtschaftung zum Ausdruck kommt. Der Vorstand bittet also, Wünsche dahin gehend zu äußern. Den Vorteilen, die eine einheitliche Bewirtschaftung einer Wasserfläche bringt, wird sich kein einsichtiger Fischereibesitzer und Berechtigter verschließen können. Hierüber nachzudenken, hat der Verein bei jeder Gelegenheit den fischereitreibenden Kreisen nahegelegt.

Am 15. Oktober 1919 überreichte eine Kommission des Vorstandes laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 9. August 1919 Herrn Conze, aus Anlaß des 25 jährigen Jubiläums als Vorsitzender des Vereins, einen Ehrenbecher. Überrascht von der ihm gewordenen Ehrung, sprach unser Vorsitzender seinen tiefgefühlten Dank aus mit der Versicherung, soweit seine Kräfte reichen, der Sache der Fischerei weiter zu dienen. Am 11. September 1893 wurde Herr Conze in Flensburg zum Vorsitzenden gewählt. Nach zwanzigjähriger Tätigkeit überreichte die Mitgliederversammlung am 19. Juli 1913 in Flensburg dem Herrn Vorsitzenden die derzeit gestiftete Ehrengabe. Am 11. September 1918 jährte sich der Tag, an dem Herr Conze die Geschäfte des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein vor 25 Jahren als Vorsitzender übernahm. Leider konnte damals der Tag nicht, wie wir es gewünscht hatten, festlich begangen werden, da Herr Conze, einer höheren Pflicht folgend, sich im Felde befand. Nach dem Beschluß der 42. Mitglieder-Versammlung am 20. Juli 1918 in Kiel sollte die Rückkehr des Vorsitzenden aus dem Felde abgewartet werden. Die Mitgliederversammlung am 9. August 1918 beschloß, Herrn Conze anläßlich seiner hervorragenden Dienste um den Verein zum Ehrenmitglied zu ernennen. Der überreichte Ehrenbecher trägt die Inschrift: „Seinem hoch verehrten Ehrenmitglied Herrn Leopold Conze in dankbarer Verehrung zum 9. August 1919. Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V."

Wenn wir auf das vergangene Geschäftsjahr zurückblicken, so ist es unsere Pflicht, all der Männer zu gedenken, die auch in diesem Zeitraum in uneigennütziger Weise den Arbeiten des Vereins sich gewidmet haben. Viele gute Bausteine ergeben aber ohne Zweifel ein sicheres Fundament, und so ist, bei der Einmütigkeit und Sachlichkeit, mit denen in unserem Verein gearbeitet wird, nicht zum letzten Ende der fortschreitende Ausbau begründet. Möge es so bleiben. Jedem aufmerksamen Leser unseres Jahresberichtes kann es nicht entgehen, mit welcher Geschlossenheit sämtliche Behörden des Vereinsgebietes bemüht sind, das Streben des Vereins für die Fischerei zu fördern. Mit ganz besonderem Stolz stellt der Verein Jahr für Jahr fest, daß keine Verwaltung fehlt und die Zuwendungen nach Möglichkeit bereitwilligst erhöht worden

Digitized by Google

sind. Wir sind uns voll bewußt, was das bedeutet in einer Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs und einer Inanspruchnahme der Staats- und Kommunalkassen, wie sie wohl nie erfolgt ist. Es ist uns ein untrüglicher Beweis, daß wir nach menschlichen Kräften unsere Pflicht tun und unsere Bestrebungen anerkannt werden. Allen Verwaltungsbehörden sagen wir auch in diesem Bericht unseren tiefempfundenen Dank für die tatkräftige Unterstützung, die unsere Fischereiwirtschaft durch ihre Hilfe erfährt, und bitten, dem Verein das bisher erwiesene Wohlwollen zu erhalten.

Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt.

Anschließend daran wies der Vorsitzende noch besonders auf den neu gegründeten Preußischen Fischerei-Verband hin und erläuterte Zwecke und Ziele des Verbandes. Auch auf den mit der Abtretung Nordschleswigs verbundenen Verlust der Meerforellenlaichplätze und damit der Eiergewinnung selbst sowie auf den Verlust der Aalbrutanlage Hoyerschleuse wies der Vorsitzende hin. Um für die durch den Verlust der 1. Zone verloren gegangenen Fangplätze für die Meerforelleneiergewinnung Ersatz schaffen zu können, forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, der Geschäftsstelle Bericht zu erstatten, wo ein Aufstieg von Salmoniden stattfindet. Das gleiche gilt auch für die Gewinnung von Aalbrut und Setzaalen. Schwer ersetzbar wird der Verlust der Hälteranlage Hoyerschleuse sein, doch muß auch hierfür Ersatz gefunden werden.

Herr Inspektor Schröder-Rixdorf bei Plön berichtete, daß ein Aufstieg von Salmoniden bei Weißenhaus und Futterkamp (Besitzer Graf Platen) stattfindet und empfahl, sich mit der betreffenden Stelle in Verbindung zu setzen.

Es wurde sodann die geprüfte Jahresrechnung vorgelegt. Herr Generalsekretär Nanz verlas den Prüfungsbericht der am persönlichen Erscheinen verhinderten Revisoren. Bedenken gegen die Rechnungslegung wurden nicht erhoben und dem Kassenführer einstimmig Entlastung erteilt. Infolge Ausscheidens der beiden bisherigen Revisoren mußte zur Neuwahl der Revisoren geschritten werden. Sie ergab die einstimmige Wahl des bisherigen Revisors, Herrn Lorenz Lorenzen-Nortorf, als Hauptrevisor, sowie dessen ersten Buchhalters, Herrn R. Zielke-Nortorf, als zweiten Revisor. Herr Kaufmann Stieper-Nortorf hatte eine Wiederwahl wegen Überlastung mit anderen Arbeiten abgelehnt. Der Vorsitzende dankte den bisherigen Revisoren für die gehabte Mühewaltung, und die Versammlung beschloß, den Herren diesen Dank schriftlich zu übermitteln.

Unter Punkt 3 der Tagesordnung wurde der Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1920/21 beraten. Die Positionen wurden einzeln durchgenommen. Bei Position 5, Einnahmen von Stadt- und Landkreisen, stellte Herr Professor Dr. Lehmann-Altona die Frage, ob seitens des Vereins versucht sei, eine Erhöhung der Beihilfen zu erreichen, was vom Vorsitzenden bejaht wurde. Weitere Bemerkungen wurden zu den Einnahmen nicht gemacht.

Bei den Ausgaben wurde zu Position 9, sonstige Ausgaben, b) laufende jährliche Beihilfe für die Hydrobiologische Abteilung in Plön, durch Herrn Professor Dr.-Thienemann-Plön eine Erhöhung der laufenden Beihilfe von 500 Mk. auf 2500 Mk. beantragt und begründet. Nach eingehender Aussprache, an der sich besonders die Herren Hirschfeldt-Aasbüttel, Regierungsrat Dr. Linde und Professor Steyer beteiligten, wurde beschlossen, die Beihilfe auf 2500 Mk. jährlich zu erhöhen mit dem Vorbehalt, solange der Verein in der Lage ist, die Beihilfe zu zahlen. Im Voranschlag bleibt die Summe von 500 Mk. bestehen; die restliche Summe soll aus den Überschüssen der wirtschaftlichen Abteilung gedeckt werden.

Der Voranschlag, der in Einnahme und Ausgabe mit 131 358,73 Mk. balanciert, wurde einstimmig angenommen.

Die Mitgliederbeiträge für das Geschäftsjahr 1920/21 sollen wie folgt erhoben werden: 10 Mk. für Einzelmitglieder und 1 Mk. für Mitglieder der angeschlossenen Vereine. Der Mindestbeitrag für angeschlossene Fachvereine wurde auf 30 Mk. festgesetzt. Angeschlossene Vereine, die nicht Fachvereine sind, haben folgende Beiträge zu zahlen: bis 50 Mitglieder 10 Mk., 50 bis 100 Mitglieder 20 Mk., 100 bis 200 Mitglieder 30 Mk., über 200 Mitglieder 40 Mk.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung wurde zunächst der Zuwahl des Fischers Diedrich Söth in Tielenhemme als Stromfischer in den Vorstand zugestimmt. Weiter wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder L. Conze-Lübeck und Justizrat Dr. jur. Ziese-Rendsburg einstimmig wiedergewählt.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung, Berufsvertretung der Binnenfischerei (Reichslandwirtschaftskammer, Landwirtschaftskammergesetz für Preußen, Fischproduktionskammer), erstattete der Vorsitzende Bericht über den bisherigen Verlauf und den heutigen Stand des Geschehenen. Die Gesetzentwürfe sind in der Fischerei-Zeitung, Neudamm, veröffentlicht worden; eine dazu gehörende Klarstellung der bisherigen Arbeiten und die Stellungnahme des Preußischen Fischerei-Verbandes und des Vereins Deutscher Teichwirte sind in der Fischerei-Zeitung ebenfalls erschienen.

Unter Punkt 7 der Tagesordnung wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen, den folgenden Mitgliedern das vom Zentral-Fischerei-Verein gestiftete Ehrendiplom zu verleihen:

1. Fischereipächter W. Schwarten in Bellin bei Selent,
2. Werftbesitzer Wriede in Finkenwärder,
3. Deichgraf Sönnichsen in Tondern,
4. Justizrat Dr. jur. Ziese in Rendsburg,
5. Kaufmann Lorenzen in Nortorf,
6. Gutsbesitzer Edw. Roß in Luisenberg bei Kellinghusen und
7. Landwirtschaftskammerdirektor Dr. Brenholz in Rostorf bei Kellinghusen.

Digitized by Google

Punkt 8 der Tagesordnung, Vortrag über die Hydrobiologische Anstalt in Plön, wurde auf Wunsch der Anwesenden bis zum Schlusse der Versammlung zurückgestellt und Punkt 9 der Tagesordnung, Anträge und Wünsche aus der Versammlung, vorweggenommen.

Fischer Frahm, Pahlen bei Pahlhude, stellte den Antrag, der Verein möge unverzüglich Schritte einleiten, damit die für die Eider, soweit sie zur Binnenfischerei gehört, geltende „Störschonzeit" aufgehoben werde. Die Schonzeit ist nach Ansicht der Eiderfischer zwecklos, da der Stör sich während der Laichzeit nicht fangen läßt. Redner betonte die Notwendigkeit einer scharfen Kontrolle im Wattenmeer vor Büsum, da besonders hier gegen das Mindestmaß verstoßen und in Büsum ganz öffentlich untermaßige Störe feilgeboten und gehandelt werden. Er beantragte weiter eine Klarstellung der fischereilichen Verhältnisse an der Eider überhaupt, wie weiter eine Verpachtung der Fischerei nur an Berufsfischer. Im Sinne des Antragstellers sollen die notwendigen Arbeiten eingeleitet und durchgeführt werden.

Generalsekretär Nanz wies darauf hin, daß die Vorarbeiten für die Zusammenlegung durch Bildung von Wirtschaftseinheiten auf Grund des Fischerei-Gesetzes bereits eingeleitet seien.

Der Fischer Rahn, Friedrichstadt, klagte über die wilde Fischerei in der Treene und beantragte, auf Grund des Fischerei-Gesetzes die Pachtverhältnisse der Treenefischerei neu zu regeln, sowie die dortige Fischerei nur an Berufsfischer zu verpachten. Es wurde beschlossen, auch hierfür die nötigen Eingaben zu machen.

Fischer Malente-Gremsmühlen, Pächter des Dieckſees, klagte über ihm von der Gemeinde auferlegte, unausführbare Vorschriften für den Absatz seiner Ware. So habe man vor kurzem die Verkaufspreise um 50 % herabgesetzt und den Verkauf nach auswärts untersagt. Demgegenüber wurde festgestellt, daß die Gemeinde kein Recht hat, Höchstpreise oder gar Ausfuhrverbote zu erlassen. Mit Genehmigung des Reichskommissars für Fischversorgung können die Gemeinden Höchstpreise festsetzen, einen Versand nach auswärts jedoch nicht verhindern.

Vollert-Lübeck fragte an, ob die Karpfenproduzenten der Provinz schon heute Angaben über die Herbstpreise machen können, und bat, Schritte in die Wege zu leiten, um baldmöglichst im Verein mit dem Handel eine Festsetzung der diesjährigen Karpfenpreise herbeizuführen.

In der Diskussion wurde festgestellt, daß vor der Kottbuser Karpfenbörse Preisfestsetzungen nicht erfolgen können; nach Kottbus wird auch der Verein der Preisfestsetzung nähertreten.

Weitere Wünsche und Anträge wurden zum geschäftlichen Teile der Tagesordnung nicht vorgebracht.

Anschließend hielt Herr Professor Dr. Thienemann-Plön seinen Vortrag über die „Hydrobiologische Anstalt in Plön" und hob hierin besonders diejenigen Arbeiten der Anstalt hervor, welche für unsere Fischer von besonderem Interesse sind, so z. B. die Untersuchung der Sauerstoffverhältnisse, der Bodenverhältnisse, die Bedeutung der gelösten Nährstoffe und deren Aufnahme durch die Fische usw.

Die Ausführungen fanden reichen Beifall. In der Diskussion wurde von den Herren Rosengarten-Ratzeburg und Professor Steyer-Lübeck der Wunsch ausgesprochen, eine Untersuchung des Ratzeburger Sees und der Wakenitz — bei letzterer ist besonders ein starker Rückgang der Weißfische beobachtet — vorzunehmen. Herr Professor Dr. Thienemann sagte zu. Die Hydrobiologische Anstalt in Plön ist auch bereit, Analysen von Wasserproben für die Mitglieder des Zentral-Fischerei-Vereins auszuführen.

Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen und schloß, da das Wort nicht mehr gewünscht wurde, die Versammlung um 2 Uhr nachmittags.

Kleinere Mitteilungen.

— **Lehrgang in Starnberg.** In der Fischereischule des bayrischen Landesfischereivereins in Starnberg wird am 3. November 1920 ein neuer Lehrgang beginnen, der voraussichtlich bis Anfang März 1921 dauern wird. Es wird theoretischer und praktischer Unterricht in Naturgeschichte, Fischkunde, Teichwirtschaft, künstlicher Fischzucht, Bewirtschaftung freier Gewässer, Buchführung, angewandtem Rechnen und Messen, Schriftverkehr des Fischers, wie bisher, aber in erweitertem Umfange, und neuerdings auch in den für den Fischer als Nebenbetrieb wichtigen Fächern der Landwirtschaft erteilt. Anfragen sind zu richten an den Direktor der Fischereischule, Oberregierungsrat Dr. H. N. Maier in München, Schalter.

— **Eine Fischzuchtanstalt in Oldenburg.** Seit längerer Zeit schon wird vom Landesfischereiverein gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer und den Interessentenkreisen die Einrichtung einer Fischzuchtanstalt für das Oldenburger Land erstrebt. Jetzt endlich ist der Plan seiner Verwirklichung nahegerückt. „Der Gemeinnützige" schreibt darüber: Der Landesfischereiverein hat in den letzten zwei Monaten 10000 Mark freiwilliger Beiträge für die Sache gesammelt; allein die Ortsgruppe Oldenburg brachte 1000 Mark auf. Die Errichtung eines Fischbruthauses soll in der Ahlhorner Gegend vor sich gehen, wo zahlreiche geeignete Bäche vorhanden sind. Neben dem Bruthause sollen Brutteiche angelegt werden. Der Bau des Hauses, der etwa 20000 Mark erfordern wird, soll im Herbst d. J. durchgeführt werden, damit die Forellenbrutperiode im Winter noch ausgenutzt werden kann. Erbrütet werden sollen namentlich Forellen für die zahlreichen Bäche im südlichen Teil des Oldenburger Landes, Zander für die obere Hunte, ferner Hechte,

Digitized by Google

Karpfen, Schleien usw. Ein dringendes Bedürfnis liegt für die Errichtung der Anstalt unzweifelhaft vor. Für zahlreiche schnell fließende und Niederungsgewässer fehlt es an dem notwendigen Fischbesatz. Von den 6000 Hektar Wasserflächen des Landes ist noch nicht die Hälfte in geregelte Bewirtschaftung genommen. Auf etwa 2 Mill. Mark stellt sich augenblicklich der jährliche Fischereiertrag der oldenburgischen Gewässer. Er könnte leicht verdoppelt und verdreifacht werden. Die Errichtung einer Fischzuchtanstalt wird daher allgemein mit großer Freude begrüßt werden.

*

— **Fischereiliche Beratung der mecklenburgischen Landwirte.** Falls das Bedürfnis hierzu festgestellt wird, beabsichtigt die Schweriner Landwirtschaftskammer einen Fischmeister anzustellen, der den Landwirten in allen Fischereiangelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite steht.

*

— **Aus der Lüneburger Heide.** Mit den Herbstabfischungen ist hier und dort begonnen. Im allgemeinen war der Sommer für den Teichwirt recht günstig, die Karpfen sind gut abgewachsen. Da es auch viel Brut gab, so zeitigt das gegenwärtige Jahr für den Karpfenteichwirt zufriedenstellende Ergebnisse. Jedenfalls sind diese bei weitem günstiger als in den beiden vorhergehenden Jahren. Wer aber heuer die Heide durchquerte, dem wird aufgefallen sein, daß die Karpfenteiche vielerorts einen recht verwahrlosten Eindruck machten, denn die harte Flora nahm von den Wasserflächen mehr und mehr Besitz. Diese betrübende Tatsache hat darin ihre Erklärung, daß es während der Kriegszeit an den nötigen Arbeitskräften zur Pflege der Fischteiche fehlte. Je mehr ein Teich verlandet, um so ungünstiger gestaltet sich der Abwachs der Karpfen, denn die harten Gräser nehmen dem Wasser Licht und Luft, infolgedessen kann sich jene Kleintierwelt, deren der Karpfen zur Nahrung bedarf, nicht so recht entwickeln. — Infolge der vielen Gewitter waren die Fänge an Aalen zeitweise recht gut, und auch die Angelfischer erzielten an manchen Tagen zufriedenstellende Ergebnisse. Sonst wurde im allgemeinen über geringe Fänge in der Fluß- und Bachfischerei geklagt. Die Angelfischerei verbreitet sich mehr und mehr. Wenn nun diese Tatsache einesteils recht erfreulich ist, so muß andererseits lebhaft darüber geklagt werden, daß sich viele unlautere Elemente unter den Angelfischern befinden. Doose.

*

— **Die niederländischen Lachspreise** sind in diesem Jahre ganz erheblich zurückgegangen, was sich hauptsächlich aus der verringerten Kaufkraft Deutschlands erklärt. Deutschland ist immer einer der Hauptabnehmer für den niederländischen Lachs gewesen. Bei dem jetzigen Stand der deutschen Währung ist aber die Lachsausfuhr nach Deutschland sehr erschwert. Es kommt noch hinzu, daß in diesem Jahre auch der Fangertrag an Lachsen ein recht guter ist. So betragen die Preise jetzt in Kralingsche Veer für große Sommerlachse für das Pfund durchschnittlich etwa 2,25 bis 2,50 fl. und für kleine Sommerlachse nur selten über 2 fl. Genau vor Jahresfrist betrug der Preis durchschnittlich 3 bis 3½ fl. für große und 2 bis 2,45 fl. für kleine Sommerlachse. St.

— **Fischereihafen in Nickelwalde.** An der Mündung der Stromweichsel bei Nickelwalde befand sich bisher kein Hafen, der Fischerbooten Schutz böte. Ein von der Bauverwaltung auf der Ostseite angelegter Hafen ist viel zu klein, um die vielen Fischkutter aufzunehmen und ihnen vor Unwetter Schutz zu gewähren. Der Staatsrat des Freistaates Danzig ist daher ersucht worden, auf der linken Seite der Weichsel einen Fischereihafen anzulegen, und diesem Antrage wird dem Vernehmen nach Folge gegeben werden. H. M.

*

— **Zwischenfall am Memelstrom.** Als kürzlich ein Fischer aus Skirwieth mit seinem Boot auf der Memel fischte und etwa 80 m vom jenseitigen Ufer entfernt war, wurde er von einem litauischen Polizeibeamten angerufen. Der Fischer ruderte an Land, worauf er verhaftet wurde. Als der Beamte keinen Haftbefehl vorzeigen konnte, stieß der Fischer wieder mit seinem Boot ab; der Beamte sprang ihm aber nach und forderte ihn auf, die Ruder fortzulegen. Als es nicht geschah, gab der litauische Beamte auf den Fischer einen Schuß ab, der aber fehlging, worauf diesem der Karabiner auf die Brust gesetzt wurde. Bei dem sich entwickelnden Ringen fiel der Beamte ins Wasser, aus dem ihn der Fischer herauszog. Der Fischer kehrte nun an das deutsche Ufer zurück, wo nun von einem Wachtmeister der Sicherheitspolizei der Sachverhalt festgestellt wurde. M.

*

— **Aus Braunsberg (Ostpr.).** Zwischen den Fischern der Umgegend und der Stadt Braunsberg bestand ein Vertrag, der Ende August d. Js. abgelaufen ist. Die Folge davon ist, daß seit Anfang September Elbinger und Königsberger Preise eingestellt worden sind. Die Fischer hatten einen neuen Vertrag abgelehnt. Die Stadt wird aber voraussichtlich doch einen neuen Vertrag zustande bringen und die Fischpreise etwas senken. M.

*

— **Erschwerung der Fischerei auf dem Kurischen Haff.** Durch Schaffung des Memelgebietes, das gegenwärtig unter französischer Verwaltung steht, ist im Kurischen Haff eine Zollgrenze entstanden, die Deutschland vom Memelgebiet trennt. Für den Zolldienst an dieser Zollgrenze ist eine Verordnung im Amtsblatt des Memelgebietes erlassen worden, wonach alle zwischen dem Memelgebiet und andern Teilen des Kurischen Haffes verkehrenden Schiffe zur zollbehördlichen Abfertigung in Memel und Nidden anlaufen müssen. Die zollpflichtige Waren mit sich führenden Schiffe dürfen die Zollgrenze nur am Tage passieren. M.

*

— **Ansehnliche Beihilfen für Fischereizwecke** im Putziger Wiek und in der Ostsee hat die polnische Regierung bewilligt. Das Geld soll zum Kaufe von Motorfahrzeugen, Netzen und Fischereigeräten teils als Darlehen zu billigen Zinsen, teils zu Beihilfen verwendet werden. H. M.

Aus anderen Zeitschriften.

Schmidt, Dr. H. **Fischerei und Jagd, ihr sachlich-praktischer Zusammenhang.** „Deutsche Fischerei-Zeitung" 1920. Nr. 25.

Digitized by Google

Der Jäger muß dem Fischer hilfreich die Hand bieten und ihm helfen, sich der ganzen Schar von vierfüßigen Tieren und der noch größeren Zahl von Vögeln, „welche die Fischzucht in ihrem innersten Kern, in ihrem Marke zu treffen vermögen", zu erwehren, da er „durch bürgerliche Gesetze sanktioniert ist, über Leben oder Tod der Tiere zu entscheiden."(!) „Ein wahrer Weidmann, der die Welt nicht durch die einseitig-egoistische Brille seiner höchst eigenen Interessen betrachtet, wird nicht ungehört die gerechten Bitten des Fischers im Winde verhallen lassen." Wir sind uns mit dem Verfasser einig, daß es erstrebenswert ist, Fischerei und Jagd in eine Hand zu legen. (Fischerei-Zeitung, 1920. Nr. 10. S. 86.) „Dann kann der vollkommenste Zustand ihrer beiderseitigen sich unterstützenden Wechselwirkung erreicht werden. Dann wird der Jäger den Fischer unterstützen und der Fischer niemals die Jagd beeinträchtigen." Der Aufsatz ist nur allgemein gehalten, und es wird nicht auf Fischereischädlinge eingegangen. Neubaur.

Die Froschlurche, ihr Schaden und Nutzen. „Korrespondenzblatt für Fischzüchter, Teichwirte und Seenbesitzer" 1920. Nr. 10.

Die deutschen Froschlurche. Teichfrosch, Tau- oder Grasfrosch, Laubfrosch, graue Kröte, Kreuz-, Wechsel- und Knoblauchskröte, Unke und Geburtshelferkröte (nicht mit aufgezählt sind die andere Unkenart, Bergunke und Talunke nennt man die beiden jetzt, der Moor- und Springfrosch) sind fast gänzlich unschädlich bis auf die Unke, die ein großer Nahrungskonkurrent für den Karpfen sein soll und gern auch am Boden ruhende Jungfischchen, Dottersackbrut wohl, nehmen soll. Brutteiche und Vorstreckteiche soll man auch von Fröschen freihalten. „Wer einen Grasfrosch tötet, schädigt sich selbst und sein Vieh." Er ist ein energischer Insektenbekämpfer. Neubaur.

Jentzsch, Alfred. **Über rechts- und linksläufige Seen.** „Beiträge zur Seenkunde". Teil VI. 1919.

In keinem der Binnenseen fehlen die Driftströmungen, die fortdauernd die Ufergestaltung nach bestimmten Gesetzen verändern. Der auf den See treffende Wind veranlaßt ein Aufsteigen von Tiefenwasser unter dem Winde und ein Hinabdrücken von Oberflächenwasser am entgegengesetzten Ufer, mithin an der Oberfläche des Sees eine Strömung mit dem Winde und in mäßiger Tiefe eine entgegengesetzte Rückströmung, die man als Kompensationsströmung bezeichnet hat. Beide Strömungen müssen nun aber nach Verfasser eine nie ganz fehlende, meist überwiegend große seitliche (horizontale) Komponente haben, die sich zunächst als Uferströmung geltend macht und dort eine Verschiebung von Sand und Schlamm dem Ufer entlang sowie die Ausgestaltung des Scharberges bewirkt. Von solchen Kreisströmungen kann es natürlich nur zwei Arten geben, eine rechtsläufige und eine linksläufige. Je nach der Wassertiefe und Windstärke müssen die Durchmesser der Stromkreise größer oder kleiner sein; bei tiefen und rundlichen Seen werden sie einheitlich den ganzen See umkreisen, bei flachen und langen Seen aber in Teilschwingungen von kleineren Durchmessern zerfallen, deren geologische Wirkung sich in Einkerbung der Ufer und im Aufbau von Barren, Haken und Hakenpaaren zeigt, aus deren Fortwachsen die Seebrücken und Selbstteilung der Seen entstehen. Kleine einmündende Bäche lassen deshalb oft deutlich eine Ablenkung ihrer Mündung erkennen, die auf Uferströmungen hinweist. Solche Ablenkung ist aber bei benachbarten Mündungen nicht immer im gleichen Sinne erfolgt, sondern entspricht abwechselnd rechts- und linksläufigen Uferströmungen. „Letztere müssen also kreisähnliche Bahnen von geringem Durchmesser beschreiben, die wegen der Breite und Tiefe des Sees das Gegenufer nicht erreichen." Abweichende Gestalten der Uferanwüchse unserer Seen begreifen sich meist aus dem Zusammenwirken von aufbauenden und abnagenden Kräften und mit Driftströmungen verschiedener Tiefen und Durchmesser. Verfasser führt mehrere Beispiele aus Westpreußen und Bayern an. Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Himmel, ist das ein Wetter! Sturm und Braus, dazu Regengüsse, wie ich sie kaum erlebt habe, obwohl mir schon manch Windlein um die Ohren geweht hat. Mit dem Wachstum unserer Fische ist es nichts mehr; die kleinen sind irgendwo in der Deckung, und die großen stehen in der Tiefe.

Jeder will recht haben. Fortgesetzt streiten die Leute um dieses Recht, Berlin an der Spitze. In der Hauptsache handelt es sich um das Geld. Hat einer sein Ränzlein voll, so verschwindet er in den Untergrund, läßt sich an die Genossenschafts-Krippe binden, oder begibt sich ins Ausland, immer weil er recht hatte.

Wieder ein Gang nach Canossa. Der Reichsminister Dr. Hermes hatte sich nach London begeben. Es handelt sich um eine Konferenz der alliierten Mächte. Es handelt sich weiter um die Ernährung Deutschlands bzw. ihre Verbesserung. Man einigte sich dahin, daß vorzüglich die Bergleute der Ruhrgebiete besser ernährt würden, um die Kohle besser zu fördern. Der fortwährende Wechsel zwischen besserer und schlechterer Ernährung erkläre den stark nervösen, krankhaften Zustand, unter dem das Volk nach wie vor leide. Der Minister Mac Curdis würdigte vollkommen die von Dr. Hermes dargelegten Schwierigkeiten und erklärte sich bereit, Vorschüsse herzugeben. Die Botschaft hören wir; wir wissen schon, daß der Engländer viel verspricht und wenig hält

Eine europäische Studienmission soll die Entwickelungsmöglichkeit der Fische des türkischen Reiches prüfen. Die Ausdehnung der türkischen Küste ist verhältnismäßig klein (nach dem Kriege). Nur innerhalb 10 Meilen von der Küste wird die Fischerei betrieben. Gefischt wird mit schwimmenden, gezogenen oder festgemachten Netzen. Das Auslegen von Netzen langs der Küste, um Fische bei Ebbe zu fangen, ist unbekannt. Eine zweckmäßige Ausnutzung der Fischreichtümer der Küstengewässer, Wasserwege und Binnenseen wird nicht nur die Deckung der örtlichen Bedürfnisse, sondern auch einen beträchtlichen Ausfuhrhandel gesalzener und geräucherter Fische ermöglichen. Das Schwarze Meer liefert: Anchovis, graue Seebarben, Steinbutt, rote Heringe, kurzflossigen Thunfisch, Störe, Rotaugen usw., das Marmara-

Digitized by Google

meer und der Bosporus, das Goldene Horn und das Ägäische Meer rote Seebarben, Schwertfische, Thunfische, Sardinen, Glattrochen, Meerbrassen, Austern, Hummern, Steingarnelen. Die Binnengewässer sind reich an Karpfen, Katzenfischen, Barschen, Hechten, Barben, Aalen, Gründlingen, Rotfedern, Schleien usw.

Ich habe leider nicht mehr weiterschreiben können, weil ich krank geworden bin.

Auf dem Berliner Fischmarkt waren die Zufuhren gering, die Nachfrage lebhaft, die Preise hoch. Es kosteten lebende Fische: Aale 1600, Karauschen 720, Schleien 1100, Hechte, mittel 1100, Welse 550, — tote Fische: Lachs 2300 bis 2800, Lachsforellen 1800, Zander 750 bis 850, Karpfen 750 bis 850, Bleie 450, Schleien 800 bis 850, Aale 800 bis 1450, Hechte 600 bis 800, Plötzen 250, Barsche 250 bis 500 Mk. Die Sicht ist gut, die Preise anziehend. H.

Der gute Ruf
der Neudammer Fischerei-Zeitung
erstreckt sich auch auf ihren Anzeigenteil.
Wer die Ankündigungen dieses Blattes sorgfältig beachtet, wird für sich selbst den größten Vorteil haben.

Briefkasten.

Frage 18. Ausschluß eines Teiches aus dem Jagdbezirk. Ich habe im Jahr 1916 einen 20 ha großen Teich vom Kreisausschuß gepachtet. Der Teich liegt im fiskalischen Walde. Diese Waldjagd ist an einen Privatmann verpachtet. Die Pacht läuft am 1. Januar 1921 ab. Dann muß also neu verpachtet werden. 1. Kann ich nun mit Erfolg beantragen, daß die Jagd auf meinem Teiche ruhen soll? 2. Kann ich mit Erfolg beantragen, daß der Abschuß der Wasservögel gestattet wird? Kann ich also die gesamte Jagd auch auf Enten auf dem Teiche erhalten?

Antwort. Nach § 67 der preußischen Jagdordnung kann der Landrat auf Ersuchen den Pächter eines Fischereiteiches ermächtigen, jagdbare und nicht jagdbare Tiere, welche der Fischerei Schaden zufügen, zu jeder Zeit auf jede erlaubte Weise zu fangen und namentlich auch mit Anwendung von Schußwaffen zu erlegen. Der Jagdberechtigte kann verlangen, daß ihm die erlegten Tiere, soweit sie seinem Jagdrecht unterliegen, gegen das übliche Schußgeld überlassen werden. Kommt es zu einer Neuverpachtung der Jagd, so könnte der Eigentümer des Fischereiteiches beantragen, daß der letztere vom gemeinschaftlichen Jagdbezirk ausgeschlossen würde. Solchenfalls müßte die Jagd auf dem Teiche ruhen. Dieses Ausschlußverlangen kann aber nicht vom Teichpächter gestellt werden.

J. Bauer.

Frage 19. Teeren von Netzen und Aalkörben. Wie und mit welcher Zubereitung teert man Netze, damit dieselben geschmeidig bleiben und nicht kleben? Würden Sie mir empfehlen, auch Aalkörbe zu teeren?

Antwort. Wenn es sich um Hanfgarne handelt, so nimmt man guten Pommerschen Kienteer, tut die Netze in den warm gemachten Teer hinein und preßt sie durch eine Wringmaschine aus. Man kann auch Teer und Wasser in einem Troge mischen. Man nimmt dann ⅓ Teer und ⅔ heißes Wasser und zieht die Netze durch diesgut gemischte Teerwasser. Baumwollnetze teert man mit Kohlenteer und verfährt, wie oben angegeben. Die Netze müssen nach dem Teeren eine längere Zeit trocknen. Man wird allerdings in der ersten Zeit beim Gebrauch der Netze teerige Finger bekommen. Eine sachgemäße Imprägnierung der Netze mit Katechu lassen Sie besser in der Netzfabrik vornehmen. Mit Katechu imprägnierte Netze färben nicht ab, halten aber auch nicht so gut, oder sie müssen nach einiger Zeit immer wieder neu imprägniert werden. Sie müßten in diesem Falle also doppelte Netze haben, um stets nachimprägnieren zu können. Manche Fischer empfehlen ja das Teeren der hölzernen Aalkörbe; ich habe damit schlechte Erfahrungen gemacht, da die geteerten Aalkörbe nachher nicht mehr fingen.

Herm. Struck.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 39 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Der Bezugspreis unseres Blattes für das laufende Vierteljahr (IV. 1920) beträgt **7 Mk. 50 Pf.**

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Fachblatt, wenn eine Abbestellung zum 30. September 1920 nicht einläuft, weitergeliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland sowie nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn **9 Mk.** für das Vierteljahr.

Der **Vorzugspreis** für die Mitglieder der Vereine, deren Organ die **Fischerei-Zeitung** ist, beträgt auf Bestellung bei den Vereins-Geschäftsstellen je Vierteljahr **5 Mk.**, also **20 Mk. für das Jahr.** Wir bitten um beschleunigte Bestellung. Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Gedanken und Vorschläge zur Frage der neuzuordnenden Ausbildung im Fischereberufe. 341. — Zentral-Fischerei Verein für Schleswig-Holstein. 344. — Lehrgang in Starnberg. 349. — Eine Fischzuchtanstalt in Oldenburg. 349. — Fischereiliche Beratung der mecklenburgischen Landwirte. 350. — Aus der Lüneburger Heide. 350. — Die niederländischen Lachspreise. 350. — Fischereihafen in Nickelwalde. 350. — Zwischenfall am Memelstrom. 350. — Aus Braunsberg (Ostpr.). 350. — Erschwerung der Fischerei auf dem Kurischen Haff. 350. — Ansehnliche Beihilfen für Fischereizwecke im Putziger Wiek und in der Ostsee. 350. — Aus anderen Zeitschriften. 350. — Fischereiliche Wochen- und Marktbericht. 351. — Briefkasten. 352. — Abonnementseinladung. 352. — Sondermarktberichte. III. — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 39 **Neudamm, 26. September 1920.** **Bd. 23**

Die Cottbusser Tagung.

Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Teichwirte, Herr Conze, eröffnet die Versammlung der am 6. September gemeinsam in Cottbus tagenden Mitglieder des Vereins Deutscher Teichwirte und des Lausitzer Fischereivereins und richtet begrüßende Worte an die Erschienenen, insbesondere auch an Herrn Amtsrat Kuhnert, den greisen Vorsitzenden des Lausitzer Fischereivereins. Er teilt dann mit, daß sich die beiden Vorsitzenden in diesem Jahre zu einer gemeinsamen Tagung der beiden Vereine entschlossen haben und übereingekommen sind, daß zunächst Herr Kuhnert die Führung der Geschäfte übernimmt, um sie dann an Herrn Conze abzutreten. Nachdem der letztere dann noch der Oberschlesier, die der heutigen Versammlung nicht beiwohnen können, gedacht und sie unsers treuen Gedenkens und unserer herzlichsten Wünsche versichert hat, begrüßt Herr Amtsrat Kuhnert im Namen des Lausitzer Fischereivereins die Erschienenen und bittet Herrn Thaer um Erstattung des Berichts über die Revision der Vereinsrechnung. Nach dessen Vortrag stellt sich die Jahresrechnung für 1918/19 folgendermaßen:

Der verbliebene Bestand am 1. September 1918 betrug	681,89 Mk.
Hierzu Einnahmen für 1918/19 .	275,58 „
Zusammen	957,47 Mk.
Hiervon ab: Ausgaben für 1918/19	129,35 „
Bestand am 6. September 1920	828,12 Mk.
Derselbe ist zinsbar angelegt in:	
Deutsche Reichsanleihe 400 Mk. = ...	387,65 Mk.
und Sparkassenbuch Nr. 26117 der Kreissparkasse Cottbus (Land) .	440,47 „
wie oben	828,12 Mk.

Herr Amtsrat Kuhnert führt aus, daß im abgelaufenen Jahr die Versammlung des Lausitzer Fischereivereins nicht stattfinden konnte, da er erholungsbedürftig im Bade weilte und der langjährige Kassierer des Vereins, Herr Katzer, gestorben war. Er hebt die Verdienste des treuen Mannes um den Verein hervor; die Versammlung würdigt sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Herr Conze, der nun den Vorsitz übernimmt, berichtet zuerst über verschiedene Vorgänge aus der am Abend vorher abgehaltenen Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Teichwirte. Es ist erwünscht, eine Änderung der Vereinssatzungen vorzunehmen, da der Mitgliederbeitrag, der in den Satzungen als feste Summe festgesetzt ist, erhöht wurde. Die Änderung wäre in der Weise vorzunehmen, daß überhaupt kein bestimmter Betrag durch die Satzungen festgelegt, sondern dessen Höhe der Bestimmung der Mitgliederversammlung jeweils überlassen wird. Es soll darauf hingewirkt werden, daß dem Verein durch die Satzungsänderung möglichst wenig Kosten entstehen. Er gibt dann das negative Resultat bekannt, das der Verein bei seinen Bemühungen erzielt hat, ermäßigte Frachtsätze für den Transport von Satzfischen auf der Eisenbahn zu erlangen. Nachdem früher bereits eine Ablehnung des Antrags durch die Eisenbahndirektion Hannover erfolgt war, hat jetzt die Direktion Altona den Antrag erneut mit der Begründung abgelehnt, daß die Karpfen und Forellen keinen Anspruch auf die Bezeichnung Volksnahrungsmittel erheben können. Die Begründung wird durch Herrn Nanz verlesen, sie lautet:

„Auf Ihren Antrag, der von dem Reichsverkehrsministerium in Berlin uns zur weiteren Veranlassung überwiesen worden ist, teilen wir Ihnen folgendes ergebenst mit:

Mit Rücksicht auf die Friedensbedingungen und auf die außerordentlich ungünstige wirtschaftliche Lage sehen sich die Eisenbahnen genötigt, sämtliche Ausnahmetarife bis auf eine

Digitized by Google

geringe Zahl außer Kraft zu setzen, so auch die Ausnahmetarife für frische Seefische, so daß diese jetzt nach dem regelrechten Tarif bzw. dem Spezialtarif für bestimmte Eilgüter verfrachtet werden. Bei dieser Sachlage ist gegenüber Anträgen auf Einführung von Ausnahmetarifen starke Zurückhaltung geboten. Die Schaffung neuer Ausnahmetarife hat unter anderem zur Vermeidung berechtigter Berufungen den unbedingten Nachweis zur Voraussetzung, daß ein allgemeines volkswirtschaftliches Bedürfnis für sie besteht, daß insbesondere das betreffende Gut die gewöhnliche Fracht nicht tragen kann. Diese Voraussetzungen vermögen wir für die Gewährung einer Frachtermäßigung für lebende Satzfische der Teichwirtschaft als vorliegend nicht anzuerkennen. Die beantragte Frachtermäßigung würde zur Hauptsache, wie auch aus dem Inhalte Ihrer Ausführungen hervorgeht, den Züchtern von Karpfen und Forellen zugute kommen (diese Begründung trifft nicht zu; denn eine Frachtvergünstigung für Satzfische würde nicht bloß den Satzfischzüchtern, sondern auch den zahlreichen Satzfischbestellern, das heißt Speisefischproduzenten und damit schließlich auch den Konsumenten zugute kommen. Die Schriftleitung.) Es handelt sich also vornehmlich um Edelfische, die bei ihrem hohen Preis nur von wohlhabenden Volksschichten gekauft werden und einen Anspruch auf die Bezeichnung als Volksnahrungsmittel nicht erheben können. Ihre Begünstigung auf tariflichem Gebiet erscheint unter diesem Gesichtspunkt nicht berechtigt. Außerdem kann aber auch nicht zugegeben werden, daß die Fracht für lebende Satzfische zu hoch sei, so daß dadurch der Satzfischversand und in weiterer Folge der Wiederaufbau der Teichwirtschaft in erheblichem Umfange nachteilig beeinflußt würde. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Teichwirtschaft bei den hohen Verkaufspreisen ihrer Erzeugnisse sich auch unter der gegenwärtigen Tariflage lohnend gestaltet.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß auch lebende Fische schon jetzt tariflich insofern begünstigt werden, als sie nach dem Spezialtarif für bestimmte Eilgüter verfrachtet werden. Bei Aufgabe als Eilgut wird deshalb nur Frachtgutfracht, und ferner bei Aufgabe als beschleunigtes Eilgut nur einfache Eilgutfracht erhoben. Außerdem bietet die Versendung lebender Fische in mit Wasser gefüllten, geeichten Gefäßen im allgemeinen einen Vorteil. Der Frachtberechnung wird in diesem Falle nämlich nicht das wirkliche Gewicht der Gefäße, sondern es wird für jedes Liter des durch den Eichstempel nachgewiesenen Raumgehalts des Gefäßes 1 kg zugrunde gelegt. Das hierdurch zu ermittelnde Gewicht ist, wie frühere Feststellungen ergeben haben, in der Regel erheblich niedriger als das wirkliche Gewicht der Gefäße. Ein Bedürfnis zu einer weiteren Begünstigung der lebenden Satzfische durch Einführung eines Ausnahmetarifs, der übrigens auf den preußisch-hessischen Bahnen vor dem Kriege auch nicht bestanden hat, ist unseres Erachtens nicht gegeben. Wir bedauern hiernach, Ihrem Antrage keine weitere Folge geben zu können."

Der Vorsitzende kommt dann auf die neue Einrichtung der Pachteinigungsämter für landwirtschaftliche Pachtgrundstücke zu sprechen, von denen es fraglich ist, ob sie auch auf fischereiliche Pachtobjekte Anwendung finden werden. Diesen Fall vorausgesetzt, ergeben sich für die Pächter von Fischereien Gefahren, die schon jetzt ins Auge gefaßt werden müssen, um rechtzeitig die geeigneten Maßregeln zu deren Schutz ergreifen zu können. Demnach würde künftig eine Pachtauflösung auf den Antrag des Pächters sowohl wie des Verpächters ohne weiteres erfolgen können. Der Verein hat sich unter dem 29. August zunächst zur Feststellung der Sachlage mit folgender Anfrage an die maßgebenden Körperschaften gewandt:

„In Kürze werden sogenannte Pacht-einigungsämter für landwirtschaftliche Pachtgrundstücke bei den zuständigen Amtsgerichten eingerichtet werden. Wir bitten um Auskunft, ob unter diese neuen Bestimmungen auch die Fischereipacht gehört, die ja vielfach ein Bestandteil des landwirtschaftlichen Betriebes ist. Von verschiedenen Stellen werden wir ersucht, die bestehenden Fischerei-Pachtverträge, die noch einige Jahre laufen, und deren Friedenspachtpreise nicht immer im rechten Verhältnis zu dem heutigen Wert stehen, zu revidieren. Durch Reichsverordnung, Reichsgesetzblatt Nr. 131, Seite 1193, vom 9. Juni 1920, soll ermöglicht werden, die Pachtpreise den heutigen Verhältnissen anzupassen. Wir bitten nun ergebenst um Auskunft, ob nach dortigem Ermessen unter diese Verordnung auch die Fischerei-Pachtverträge fallen."

Der Vorsitzende fordert angesichts der durch diese Sachlage entstehenden Unsicherheit der rechtlichen Stellung die Pächter von Teichen und Teichwirtschaften auf, sich mit dem Verein in Verbindung zu setzen und gemeinsam ihre Interessen zu wahren.

Herr von Debschitz pflichtet diesen Ausführungen des Vorsitzenden bei und hält ebenfalls den Zusammenschluß der Pächter behufs gemeinsamer Interessenvertretung für geboten.

Herr Oberförster Schittmer bezweifelt, ob auch die Teichwirtschaften unter das Gesetz fallen werden, verspricht sich aber in diesem Falle Günstiges von einer geeigneten Einwirkung auf die sachgemäße Zusammensetzung der Pachteinigungsämter.

Aus der Versammlung heraus wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Gesetz nur auf kleine Grundstücke bis zu 15 Morgen Größe Anwendung findet.

Herr Thaer widerspricht mit dem Hinweis, daß das Gesetz auch noch eine zweite Abteilung für größere Pachtungen enthalte.

Digitized by Google

Der Vorsitzende fordert nochmals nachdrücklich dazu auf, die Gefahren, die das Gesetz für die Pächter mit sich bringen kann, nicht zu unterschätzen und in rechtzeitigem Zusammenschluß die berechtigten Interessen zu schützen.

Herr Contag stimmt seinen Ausführungen zu und weist auf die Verhältnisse hin, die sich ergeben werden, wenn bei einer Aenderung der Zeiten die Pachteinigungsämter aufgelöst werden, die hohen Pachtpreise aber bestehen bleiben. Er ist gleichfalls für den Zusammenschluß der Pächter.

Der Vorsitzende berichtet hierauf kurz über Punkt 2 der Tagesordnung und gibt einen Ueberblick über die bisherigen Ergebnisse der Bestrebungen auf dem Gebiete der Neuorganisation der Fischerei-Vertretung, wie sie den Mitgliedern bereits aus den Veröffentlichungen in den Nummern 29 bis 31 der Fischerei-Zeitung bekanntgegeben sind. Er ist der Ansicht, daß eine eigene Berufsvertretung in Gestalt einer selbständigen Fischproduktionskammer den Vorzug verdiente, und daß der Anschluß an die Landwirtschaftskammer nur als selbständige Abteilung unter den jetzigen Verhältnissen und der Mittel wegen gewählt werden müsse. Augenblicklich ruht die Frage an den maßgebenden Stellen ganz, nachdem die Besprechungen, Einwände und Wünsche der beteiligten Berufe und Verbände der Oeffentlichkeit übergeben worden sind. Er fordert die Mitglieder auf, Wünsche und Anregungen in dieser für die Zukunft der Fischerei hochwichtigen Angelegenheit, deren Tragweite vielfach noch nicht genügend anerkannt werde, dem Verein zu übermitteln.*)

Zu Punkt 3 der Tagesordnung berichtet der Vorsitzende, daß die Versammlung im vorigen Jahr beschlossen hat, die Frage der Preisfestsetzung der Speisefische einer aus Vertretern der Produktion und des Handels zusammengesetzten Kommission zu übergeben, um so die aus der Behandlung dieser schwierigen Frage sich ergebenden Differenzen aus dem Bereich der Hauptversammlung nach Möglichkeit auszuschalten und dieser ein fertiges Resultat auf Grund der Beratungen der Handelsabteilung vorzulegen. Herr Nanz verliest nun den Beschluß dieser Kommissionssitzung vom vorhergehenden Tage, der folgenden Wortlaut hat:

„Die in dem „Verein Deutscher Teichwirte e. V." und dem „Verein Deutscher Fischhändler e. V." verankerte „Handelsabteilung" hat in der heutigen Sitzung beschlossen, und zwar unter Berücksichtigung der besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse der Deutschen Teichwirtschaft, die durch den langjährigen Krieg so schwer gelitten und für die der Wiederaufbau im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse eine wirtschaftliche Notwendigkeit darstellt, für die diesjährige Cottbusser Karpfenbörse die folgenden Richtpreise festzulegen:

a) für Speisekarpfen 800 bis 900 Mk.
b) für Speiseschleien. . . 1000 „

Die Preise verstehen sich frei Waggon ab Hälter für gehälterte Fische.

Die Kommission betont alsdann noch besonders, daß es im Interesse und der Stärkung des alten Handels durchaus notwendig ist, daß in erster Linie die Produzenten es sich angelegen sein lassen müssen, dem alten legitimen Handel die Ware zuzuführen.

Weiter wird im Interesse des Handels, unter Anerkennung der großen Schwierigkeiten, den Produzenten empfohlen, mit der Abnahme nicht so stark zu drängen, vielmehr mit dem Handel darüber besondere Abmachungen zu treffen."

Dieser Beschluß wird ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Herr von Debschitz berichtet hierauf über die von einer Versammlung der Satzfischzüchter am vorhergehenden Abend aufgestellten Satzfischpreise, die als Mindestpreise gelten sollen. Eine Veröffentlichung der festgesetzten Preise wird später erfolgen.

Die Preise gelten für Herbstlieferung; im Frühjahr kommen 10 vom Hundert Aufschlag hinzu.

Herr von Zehmen stellt noch den Antrag, die Februarversammlung wegen der schlechten Unterkunftsverhältnisse in Berlin ebenfalls nach Cottbus zu verlegen. Dem Antrag wird stattgegeben, und Herr Conze sagt zu, die Versammlung kurz vor der Landwirtschaftlichen Woche nach Cottbus einzuberufen.

Nachdem Herr von Debschitz noch die anwesenden Pächter zu einer gemeinsamen Besprechung in Sachen der Pachteinigungsämter aufgefordert hat, wird die Versammlung geschlossen.

In einer im Anschluß an die Versammlung stattgefundenen Besprechung der Interessenten wurden vier Herren gewählt, die gemeinsam mit dem geschäftsführenden Vorstand des Vereins Deutscher Teichwirte e. V. die Angelegenheit weiter bearbeiten werden.

Auch die diesjährige Kottbusser Tagung, die im Zeichen einer rein geschäftsmäßigen Abwickelung der Vereinsangelegenheiten und ebensolcher Vorbereitung des Karpfenmarktes stand, war sehr stark von Produzenten und Händlern besucht. Auf dem anschließenden Karpfenmarkt zeigte der Handel bei der unsicheren Lage unserer augenblicklichen sozialen und politischen Verhältnisse begreiflicherweise zunächst nur wenig Neigung zu umfangreichen Abschlüssen. Doch würden auch Abschlüsse über die von der Kommission normierten Preise durch den Handel getätigt. W.

*) Nach Zeitungsmeldungen ist in den letzten Tagen der Entwurf der landwirtschaftlichen Berufsvertretung für Preußen der Landesversammlung zugegangen.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischerei-Kursus.** Vom 13. bis 15. Oktober findet ein Fischerei-Kursus an der Forstakademie in Münden (Hannover) statt mit folgendem Programm:

13. Oktober von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags: Die Fische und ihre Lebensbedingungen in den verschiedenen Arten von Gewässern.

14. Oktober von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags: Die Fischereiwirtschaft in den verschiedenen Arten von Fischgewässern.

15. Oktober von 9 bis 12 Uhr vormittags: Künstliche Fischzucht; von 3 bis 5 Uhr nachmittags: Fischkrankheiten und Fischsterben.

Anmeldungen sind zu richten an die Forstakademie in Münden (Hannover).

Prof. P. Schiemenz
(Friedrichshagen b. Berlin).

— **Fischer-Kursus 1920 an der Landesanstalt für Fischerei.** In den Tagen vom 2. bis 14. November 1920 findet in der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen bei Berlin ein Fischerkursus für jüngere Berufsfischer, welche schon in der Praxis tätig gewesen sind, statt mit folgender Einteilung:

1. Tag. Dienstag, den 2. November, vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Naturgeschichte der Fische, Prof. P. Schiemenz.

2. Tag. Mittwoch, den 3. November, vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Fischereiliche Süßwasserbiologie, Prof. P. Schiemenz.

3. Tag. Donnerstag, den 4. November, vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Fischereiliche Süßwasserbiologie (Fortsetzung).

4. Tag. Freitag, den 5. November, vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Behandlung der Fischgewässer, Fischereipächter K. Bugow.

5. Tag. Sonnabend, den 6. November, vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Fischzucht, Prof. P. Schiemenz.

6. Tag. Sonntag, den 7. November, vormittags 9 bis 12 Uhr: Fischerei-Gesetz und Verordnungen, Oberfischmeister Dr. A. Willer.

7. Tag. Montag, den 8. November, vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Fischereibiologische Übungen, Prof. P Schiemenz.

8. Tag. Dienstag, den 9. November, vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Fischereibiologische Übungen, (Fortsetzung).

9. Tag. Mittwoch, den 10. November, vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Wirtschaftslehre bei Seen. Fang und Netze in Seen, Fischereipächter H. Struck

10. Tag. Donnerstag, den 11. November, vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Fischkrankheiten und Fischsterben, Prof. P. Schiemenz.

11. Tag. Freitag, den 12. November, vormittags 9 bis 11 Uhr: Absatz und Transport der Fische, Netze und Netzbehandlung, Fischermeister F. Kraatz; nachmittags 3 bis 5 Uhr: Fang der Fische und die Netze in langsam fließenden Gewässern, Fischermeister F. Wiggert.

12. Tag. Sonnabend, den 13. November, vormittags 9 bis 11 Uhr: Wirtschaftslehre für Ströme und Flüsse; nachmittags 3 bis 5 Uhr: Besetzung der Gewässer, Organisation, Prof. P. Schiemenz.

13. Tag. Sonntag, den 14. November: Exkursion, Prof. P. Schiemenz.

Die Teilnahme an dem Fischerkursus steht jungen, praktischen Fischern aus allen Teilen Deutschlands frei. Die Zahl der Teilnehmer ist auf 25 beschränkt; ein jeder von ihnen erhält, soweit er preußischer Staatsangehöriger ist, ein Stipendium von 50 Mk. Es wird den Teilnehmern im Falle der Bedürftigkeit anheimgestellt, sich einen Zuschuß von den Provinzial-Vereinen oder sonstigen Lokalvereinen zu erbitten. Meldungen sind zu richten an die Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen bei Berlin.

P. Schiemenz.

— **Einen Kursus für Fischer** veranstaltet der Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V. in der Woche vom 4. bis 9. Oktober 1920 in Plön, „Hydrobiologische Station", mit folgendem Programm:

Montag, den 4. Oktober, 8½ bis 11 Uhr vormittags: Das Leben im See, Professor Dr. Thienemann; 4 bis 5 Uhr nachmittags: Naturgeschichte unserer Fische, Dr. Törlitz, Oberfischmeister, Kiel; 5 bis 6 Uhr nachmittags: Buchführung, Lehrer Utermöhl, Plön.

Dienstag, den 5. Oktober, 8½ bis 11 Uhr vormittags: Das Leben im See, Professor Dr. Thienemann; 4 bis 5 Uhr nachmittags: Fischereigesetz, Dr. Törlitz; 5 bis 6 Uhr nachmittags: Buchführung, Lehrer Utermöhl, Plön.

Mittwoch, den 6. Oktober, 8½ bis 11 Uhr vormittags: Naturgeschichte unserer Fische, Dr. Törlitz; 1 bis 3 Uhr nachmittags: Besichtigung der Fischerei des Fischereipächters Fr. Köhn in Plön; 4 bis 5 Uhr nachmittags: Fischereigesetz, Dr. Törlitz; 5 bis 6 Uhr nachmittags: Buchführung, Lehrer Utermöhl, Plön.

Donnerstag, den 7. Oktober, 8½ bis 11 Uhr vormittags: Naturgeschichte unserer Fische, Dr. Törlitz; 4 bis 5 Uhr nachmittags: Fischkrankheiten und Fischsterben, Professor Dr. Thienemann; 5 bis 6 Uhr nachmittags: Buchführung, Lehrer Utermöhl, Plön.

Freitag, den 8., und Sonnabend, den 9. Oktober: Besichtigung der Fischerei (Selenter See) des Fischereipächters W. Schwarten, Bellin, einschließlich Vorführung von Gerätschaften und Fangmethoden mit Vorträgen über: „Die Bewirtschaftung der Gewässer." W. Schwarten, Bellin, und Generalsekretär Fr. Nanz, Nortorf.

Der Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V. stellt auf besonderen Antrag und nach Zustimmung des Vorsitzenden für die Teilnehmer eine Beihilfe in Höhe von 25 Mk. für den Tag und die Fahrkosten 3. Klasse von dem Wohnort des Teilnehmers nach Plön bzw. Selent und zurück zur Verfügung. Es wird bezweckt, durch diesen Kursus bei den praktischen Fischern das Interesse zu wecken für die Vorgänge im Wasser, soweit sie mit dem praktischen Fischereibetrieb in Verbindung stehen und für dessen nutzbringende Durchführung wichtig sind. Anmeldungen werden bis spätestens 30. September 1920 an die Geschäftsstelle erbeten.

Zentral-Fischereiverein f. Schlesw.-Holst.
Conze.

Digitized by Google

-- **Fischereilicher Lehrgang.** In Treseburg im Harz fand am 4. September, veranstaltet von den Fischerei-Vereinen für die Provinz Sachsen und Anhalt und dem Braunschweigischen Verein, ein Lehrgang für preußische und braunschweigische Forstbeamte statt, zu dem die beiderseitigen Regierungen zusammen über 30 Forstbeamte entsandt hatten. Nach Eröffnung durch den Oberfischmeister der Provinz Sachsen, Herrn Regierungs- und Baurat Mierau, Magdeburg, sprach in vierstündigen Vorträgen der Generalsekretär des Fischerei-Vereins für Sachsen-Anhalt Herr Dr. Kluge über die Fische im Forellenbach, die Zucht der Bachforelle und ihrer amerikanischen Verwandten, die Besetzung und Bewirtschaftung des Forellenbaches und über Fischfeinde, Furunkulose, Abwässer und deren Bekämpfung. Nachdem darauf der Fischmeister Herr Schomburg, Treseburg, die Bruthausanlage und den Fang der Forelle in der Bode praktisch vorgeführt hatte, sprach der Oberfischmeister noch eingehend über den Wert der Bodefischerei und über wichtige fischereiliche und polizeiliche Bestimmungen. Ein reger Gedankenaustausch, den Herr Major a. D. Sichler, Braunschweig, leitete und an welchem sich besonders Herr Amtsrat Diekmann, Heimburg, beteiligte, beendete den für die Teilnehmer kostenlos veranstalteten Lehrgang, für dessen Abhaltung namens der Teilnehmer Herr Forstmeister Freiherr von Bibra, Thale, herzlichsten Dank aussprach. Dr. Kl.

*

— **14. Fischerei-Lehrkursus an der Forstakademie Eberswalde.** Es waren markige, wettergebräunte Gestalten, die sich, einige 70 an der Zahl, darunter auch einige Damen, am Morgen des 25. August in der Forstakademie zu Eberswalde zusammengefunden hatten. Gleich beim Betreten des Gebäudes, in dem so mancher Jünger der grünen Farbe und mancher Fischer und Teichwirt ihre Ausbildung erhalten haben, merkte man, daß wir in einen in allen seinen Einzelheiten wohl vorbereiteten und wohl durchdachten Kursus kamen. Schilder mit der Aufschrift „Fischerei-Kursus" führten uns unfehlbar in den Hörsaal, der mit allem nur erdenklichen Anschauungsmaterial ausgestattet war. Es fehlte einfach nichts, alles war vorhanden von der Schilfsense bis zur Karpfenlaus. Reichen Stoff boten auch die vorzüglichen Sammlungen des Herrn Geheimen Regierungsrates Professor Dr. Eckstein, der mit unermüdlichem Fleiß und hervorragender Sachkenntnis im Laufe der Jahre alles das zusammengetragen hat, was uns draußen in der praktischen Arbeit begegnet. Mit großem Interesse wurden diese Sammlungen in den Pausen in Augenschein genommen. Im Nebenraum hatte die Buchhandlung Langwiesche die gesamte Fischerei-Literatur ausgestellt, die eingehend gemustert wurde. Sogar die neuesten Tageszeitungen fehlten nicht, neben den Ansichtskarten, die den Lieben daheim die glückliche Ankunft in der Stadt der grünen Farbe meldeten.

Pünktlich, d. h. mit dem akademischen Viertel, erschien der jugendfrische Herr Geheime Regierungsrat Professor Dr. Eckstein, beifällig von der Hörerschaft begrüßt. Alles lauschte gespannt den klaren Ausführungen, und öfter hörte ich in den Pausen den Ausruf: „Dem Geheimrat könnte man gern noch stundenlang zuhören". In der Tat, die Vorträge durchwehte ein so lebensfrischer Geist, alles war so aus der Praxis für die Praxis bestimmt, daß man sich an den Teichrand in der freien Natur oder auf den See versetzt glaubte. Nichts, aber auch rein gar nichts von grauer Theorie lief mit unter. Am Nachmittag des ersten Tages wurde draußen praktische Arbeit geleistet, es ging zu den Musterteichanlagen und dem Fischbruthaus bei Spechthausen. Inzwischen war der unvermeidliche Lichtbildmann erschienen und machte in der schönen Gottesnatur seine Aufnahme.

Geradezu herzerfrischend war der militärisch stramme Ton, den der Herr Geheimrat in die Marschkolonne der Kursusteilnehmer brachte. Ich glaube aber, er hatte mit uns mehr Mühe als mit seiner Kompanie, die er im Felde führte. Es muß eine Freude gewesen sein, unter seiner militärischen Führung gestanden zu haben: ein richtiger Vater seiner Soldaten. Die Musterteichanlagen sind leider durch den Krieg verfallen — die Forstakademie hat keine Mittel mehr dafür. Soll das in Zukunft so bleiben? Weshalb gibt man für die Erzeugung des wichtigen Nahrungsmittels Fischfleisch keine Mittel mehr aus, damit die Ernährung unseres Volkes wenigstens etwas besser wird? Gewiß sind dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten diese Tatsachen unbekannt, und es bedarf nur einer Anregung, um Herrn Geheimrat Eckstein genügend Mittel zur Verfügung zu stellen. Wenn jemals eine Unterstützung reiche Früchte trägt, hier tut sie es ganz gewiß. Eberswalde ist die einzige Stätte in Preußen, wo sich die Teichwirte von einem so hervorragenden Forscher und Gelehrten Belehrung holen können.

Der zweite Tag brachte am Vormittag wieder Vorträge in der Forstakademie und am Nachmittag die Projektion einer Teichanlage im Gelände. Wie man ohne Nivellierinstrument und ohne Meßplatte, nur mit einer Wasserwage einen Teich anlegen kann, wurde in geradezu verblüffender Weise gezeigt. Daran schloß sich eine Besichtigung des Großschiffahrtsweges Stettin-Berlin an der Stelle, wo er über die Berlin-Stettiner Bahn geht. Es war ein glücklicher Zufall, daß einer der Kursusteilnehmer leitender Baumeister der betr. Kanalstrecke war und die nötigen Erklärungen geben konnte. Mit welchen Schwierigkeiten man bei dem Bau zu kämpfen hatte, wie die Abdichtung erst wirksam wurde und wie die Einwirkungen des Frostes und die Gefahren eines Dammbruches vermieden wurden, alles das wurde in anschaulicher Weise geschildert.

Der dritte Tag führte die Teilnehmer nach Griminitz, vorbei am sagenumwobenen Werbellinsee. In liebenswürdiger Weise wurden dort alle neueren Fischereigeräte gezeigt und erklärt — Herr Otto war leider von einer Reise noch nicht zurück. Der Himmel hatte ein Einsehen und hatte sich etwas aufgeklärt, obwohl einen Fischer und Teichwirt der Regen nicht anficht.

Am Sonnabend fuhr man über Angermünde nach der Teichwirtschaft Blumberger Mühle auf zwei großen Leiterwagen, von denen der eine wegen seiner gepolsterten Sitze sehr gesucht war. Die Fahrt ging — freilich etwas unfreiwilliger Weise — durch herrliches Waldgelände, mit einer kurzen Strecke zu Fuß bis zum Bestimmungsort, wo die Musterteichanlagen in Augenschein genommen wurden. Mit rasselnden Leiterwagen „Viere lang" zogen wir wieder in Angermünde ein, hochbefriedigt von dem Schönen, das uns geboten wurde. Fröhlicher wurden auch die

Digitized by Google

Gemüter, welche fürchteten, den Zug nicht mehr rechtzeitig zu erreichen, als sie sahen, daß noch genügend Zeit bis zur Abfahrt übrig blieb.

Dankbaren Herzens verabschiedeten sich die Teilnehmer von dem unermüdlichen Leiter, der allen in denkbar bester Erinnerung bleiben wird und der sich in jedem Herzen einen dauernden Platz erobert hat. Mit Petri Heil!

Matschenz-Freienwalde a. O.

*

— **Ein 18pfündiger Karpfen an der Aalpuppe.** Es dürfte wohl eine der größten Seltenheiten sein, einen 18pfündigen Karfen an der Angel zu fangen. Da mir nun dieses, ich kann wohl sagen, seltene Petri-Glück zuteil geworden ist, erachte ichs für der Mühe wert, Einzelheiten mitzuteilen. Ich hatte auf einem dem Herrn v. Heydebrandt zu Storchnest gehörenden See Aalpuppen gelegt, welche ich mit kleinen Fischchen beködert hatte. (Angelhaken Nr. 17 sind gewiß jedem Interessenten bekannt). Groß war mein Erstaunen, als ich am nächsten Morgen beim Heben derselben diesen schweren Burschen an einem Haken vorfand. Natürlich machte er sehr lebhafte Versuche, zu entkommen, jedoch gelang es mir, ihn, nachdem ich ihn hatte ermüden lassen, mittels des Keschers im Schilfe einzufangen. Ich bege nun infolge dieses Vorkommnisses Zweifel darüber, ob man den Karpfen tatsächlich nur zur Kategorie der Friedfische zählen kann. Vor einer Reihe von Jahren wurde in demselben See ein Karpfen gefangen; nähere Untersuchung ergab, daß derselbe auch einen kleinen Fisch im Schlunde hatte. Vielleicht würde dieser oder jener auf dem Zeitungswege hierzu Stellung nehmen.

Erwin Steinborn.

Nachschrift der Schriftleitung. Der Fang eines schweren Karpfens an mit Fischen beköderten Aalpuppen oder Legschnüren ist ein schon öfters beobachtetes, von Zeit zu Zeit immer wiederkehrendes Ereignis, das aber immer noch nicht gegen die Friedfischnatur der Karpfen spricht. Es handelt sich hier eben nur um alte, schwere Stücke, die gelegentlich auch einmal zu einem Fischchen greifen, wenn es ihnen mundgerecht kommt. Es ist das nur ein Ausdruck derselben Erscheinung, die wir auch bei anderen Fischen beobachten, daß mit dem fortschreitendem Alter und Gewicht immer größere Bissen bevorzugt werden. Wir beobachten Ähnliches auch bei den Raubfischen, ganz besonders bei solchen, die nicht von Jugend auf ausgesprochene Raubfischnatur zeigen, wie z. B. beim Barsch, Zander und bei der Forelle. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß der alte Karpfen nun wirklich zum Raubfisch würde. Dazu ist er wirklich seiner ganzen Natur nach nicht veranlagt. Er nimmt eben nur gelegentlich mal ein Fischchen mit, das ihm nicht entschlüpfen kann, wie z. B. den an der Angel befestigten Köderfisch.

*

— **Was ein Arbeiter in der Fischindustrie verdient.** Der Streik der Hamburger Fischindustriearbeiter ist nach Bewilligung ihrer Forderung beendet. Natürlich hat diese Lohnerhöhung allein der Konsument zu tragen. Es verdienen heute einfache Arbeiterinnen, die in den Räuchereien, Bratereien oder sonstwie beschäftigt sind, pro Jahr 12000 Mk., Räucherer und Marinierer 12500 Mk., die Versandarbeiter 13000 Mk., die Hallenarbeiter 15000 Mk., Aushilfsarbeiter 18000 Mk., und andere Angestellte noch bei weitem mehr. Dazu kommt für jeden Arbeiter bzw. jede Arbeiterin wöchentlich ein ihnen frei zugestandenes Quantum Fische oder Fischfabrikate, die von vielen wieder verkauft werden. Man nehme hierzu die Verdienste der eigentlichen Fischerei- bzw. Fischinteressenten auf den Auktionen und die des Kleinhandels und wundere sich nun nicht mehr darüber, daß viele Seefische heute teurer sind als Fleisch! Aber sie werden noch teurer, denn die Preise auf den Auktionen steigen von Woche zu Woche. Der angelieferten Fische sind so viel, daß es auf dem letzten Altonaer Fischmarkt möglich war, über 100 Zentner Fische zu stehlen. Nur immer weiter so, und wir haben den Abgrund erreicht. Hkg.

*

— **Wem hat das deutsche Volk das zu verdanken?** Aus Stettin erhalten wir folgende Nachricht: Der Dampfer „Rußland" ist mit 5000 Faß Heringen in Stettin eingelaufen. Die Ladung war ursprünglich für Königsberg i. Pr. bestimmt. Wegen des dort ausgebrochenen Hafenarbeiterstreiks mußte der Bestimmungsort nach Stettin verlegt werden. Die Stettiner Hafenarbeiter weigerten sich jedoch, den Dampfer zu löschen, da sie vermuteten, der Dampfer sei des Hafenarbeiter-Streiks wegen in Königsberg umgekehrt. So sind denn die Heringe in Fäulnis übergegangen. Die Hafenarbeiter sind nicht zu bewegen, den Dampfer zu entladen. Tausende deutscher Brüder lechzen nach einem Hering, während eine kleine Gruppe den Terror ausübt. Wer so mit der Gottesgabe wirtschaftet, ist nicht wert, ein Deutscher zu sein. Heyking.

*

— **Einen Massenfang von Aalen** meldet die „Deutsche Fischerei-Zeitung" aus Eckernförde. Eckernförder Fischer fingen mit einer Aalreuse, die nachts im Abfluß eines bei Eckernförde liegenden großen Binnensees in die Ostsee ausgelegt war, nicht weniger als 4000 Pfund Aale. Der Aal zeigt um diese Zeit das Bestreben, aus dem Süßwasser in die offene See zu gelangen, und so hatte er sich auch in der Fangnacht in großen Massen durch den Abfluß auf die Reise gemacht. Durch niedrigen Wasserstand im Eckernförder Hafen, hervorgerufen durch einen Weststurm, und die dunkle, stürmische Nacht wurde die Auswanderung der Aale aus dem Binnensee noch besonders begünstigt. Ein derartiger Riesenfang gehört zu den allergrößten Seltenheiten. — Auch uns sind solche großen Fänge aus deutschen Binnengewässern nicht bekannt, wohl aber aus den italienischen Lagunen, von denen es bekannt ist, daß sich die Aale in dunklen, stürmischen Herbstnächten in Massen auf die Meeresreise begeben. Wie der obige Fall zeigt, der in seinen Ursachen treffend geschildert ist, verhält es sich aber bei uns ganz ähnlich, nur daß die Aalwanderung eben nicht solche großen Dimensionen annimmt wie in den südlichen Lagunen, in denen der Aal in größeren Mengen auftritt als in unsern Küstengewässern.

*

— **Die Fischgewässer Bayerns** bestehen nach dem Bericht über den Stand seiner Fischzucht aus 27000 Fischteichen, welche ohne die Seeflächen ein Areal von mehr als 14000 Hektar einnehmen. Ihre Nutzung kann noch bedeutend gesteigert werden. Hkg.

Digitized by Google

Aus den Vereinen.

Fischereiverein für Westfalen und Lippe (E. V.)

Einladung zur Hauptversammlung in Dortmund, Hotel „Lindenhof", am Montag, dem 4. Oktober 1920, 11 Uhr vormittags.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht 1919/20.
2. Bericht der Rechnungsprüfer über die Rechnung für 1919.
3. Feststellung des Voranschlages für 1920.
4. Satzungsänderungen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Vereins unter den heutigen Verhältnissen.
5. Vortrag des Geschäftsführers Dr. Wundsch, Oberfischmeister für Westfalen: „Die Zukunft der Forellenwirtschaft in den westfälischen Gewässern.
6. Bericht über die Anstellung eines Vereinswanderlehrers.
7. Vorlage der neuen Pachtverträge mit der Dortmund-Ems-Kanalverwaltung.
8. Verschiedenes.

Der Vorstand des Fischereivereins für Westfalen und Lippe.

J. V.: (gez.) Tenge-Rietberg, Vorsitzender.

Kurzer Geschäftsbericht des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und Anhalt für das Geschäftsjahr 1919/20.

Preissteigerungen bis zum Zehnfachen des Friedenspreises und darüber, Mangel an Besatz- und Speisefischen kennzeichnen das verflossene (43.) Vereinsjahr. Da die Einnahmen des Vereins den Zahlen des Friedenshaushaltes entsprachen, hatte die Tätigkeit stark zu leiden, insbesondere konnte die Hauptaufgabe, die Fürsorge für die Neubelebung der verarmten Gewässer, ebenso die Unterstützung der aus dem Kriege heimkehrenden Berufsfischer bei der Wiederaufnahme ihrer Betriebe nur mit unzureichenden Mitteln erfüllt werden. Der Fischfang wurde überall aufs stärkste betrieben. Der Oberfischmeister hatte es deshalb nicht nötig, von seiner Befugnis, unzureichend befischte Gewässer an tüchtige Fischer zu vergeben, Gebrauch zu machen. In den Gewässern 1. Ordnung wurde (mit Ausschluß der Altarme) im Regierungsbezirk Merseburg die Fischerei ganz, im Regierungsbezirk Magdeburg von Montag bis Freitag, auch für bewegtes Gerät während der Frühjahrsschonzeit freigegeben, allerdings nur soweit sie lediglich in Händen von Berufsfischern war. Die Erträge sind weiter zurückgegangen. Der Fang in den Flüssen war wenig zufriedenstellend. Nur an der Havel war der Aalfang einigermaßen ergiebig. Bei Rogätz und Artern waren merkliche Erfolge der Besetzung mit Schleien zu beobachten. Die Forellengewässer brachten auch nur geringe Erträge, nur von Heiligenstadt wurde ein besseres Ergebnis gemeldet. Alles in allem kann das Fangjahr 1919 als das allerschlechteste bezeichnet werden. Schädigungen durch Verunreinigungen: Leunawerke bei Merseburg, Kriegsindustrien bei Wittenberg und Wusterwitz, Lautawerk an der Schwarzen Elster, Tetralinwerke bei Rodleben. Der Bezirksausschuß zu Merseburg legt in letzter Zeit bei Neu- und Erweiterungsgenehmigungen den Werken bemerkenswert scharfe Bedingungen auf. Tierische Schädlinge: Reiherkolonie im städtischen Fleischerwerder bei Wittenberg, 100köpfig, schädigt in Höhe von 50 000 Mk. jährlich. Otter (Fell bis 2000 Mk.) und Eisvögel häufig. Die Bisamratte dringt weiter vor (Neustädter Bezirk) [und Halle seit kurzem!] Die Vorarbeiten für die Zusammenlegung unwirtschaftlicher Fischereien sind weitergeführt. Fertiggestellt sind die Unterlagen für neun Zusammenlegungen mit 827 ha Fischwasserfläche, 86 Gemeinden und 191 Einzelberechtigungen. Neun weitere Pläne sind in Arbeit. Schnäpelzuchtanstalt Arneburg: Ohne Betrieb, da Fehlen reifer Schnäpel. Maränen wurden in einen Einfallsee bei Cönnern gesetzt, nachdem ihre Beheimatung im Arendsee erfolgt ist. Der Reichswasserschutz in Magdeburg und in Tangermünde ist sehr tätig. Das Handgranatenwerfen ist immer noch in Anwendung. Im Verwaltungsrat für 1920 sitzen je ein Vertreter für Preußen und Anhalt, fünf Berufsfischer, drei Teichwirte und Fischzüchter, ein Vertreter für die Forellenfischerei, ein Sportfischer, ein Sachverständiger für die Wasserläufe erster Ordnung, einer für die zweiter und dritter Ordnung, wodurch alle fischereilichen Interessen gut vertreten sein dürften. Neubaur.

Literatur.

Am Fischwasser. Von Dipl.-Ing. Karl Rühmer, Kultur-Ing., und Dr. Alfred L. Buschkiel, Generalsekretär des Deutschen Fischerei-Vereins. Mit vielen neuen Bildern. Zweite Auflage. 174 Seiten, Oktav. Bing-Verlag.

Aus dem Buch spricht ein reiches Wissen, die Verfasser sind eifrige Naturbeobachter, und jahrelange Praxis ihrerseits schuf ein solch vollendetes Werk der Fischereiliteratur. In sprudelndem Plauderton geht es von einem Kapitel auf das andere, aus allen spricht ein sportlicher Geist, und so kann dies Buch dem Anfänger nicht warm genug empfohlen werden. Unter den Angelbüchern gibt es viel minderwertiges Zeug, das nicht wert ist, gekauft zu werden, nicht wert, in einer Bücherei Platz zu finden. Nach unseren heutigen Anschauungen über die große Bedeutung des schönen Angelsports müssen wir die Schundliteratur auf diesem Gebiete bekämpfen. Rühmer-Buschkiels Werk aber verdient in jeder Bücherei einen Ehrenplatz. Es gewinnt durch die trefflichen, lebenswahren Bilder noch erheblich an Wert. Die Ausstattung ist eine vornehme.

Doose, Celle.

Der Angelsport im Süßwasser. Von Dr. Karl Heintz. Vierte, neubearbeitete Auflage. Mit 376 Textabbildungen, 4 Tafeln und einem Bildnis des Verfassers. 427 Seiten nebst Register. Oktav. Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin. Preis 30 Mk. und die üblichen Teuerungszuschläge.

Irgendwo in unserer „Fischerei-Zeitung" wurde einmal Sustas Buch: „Ernährung des Karpfens" das Buch des Teichwirtes genannt. Wenn ich nicht irre, tat der alte Heyking diesen Ausspruch, dessen Wahrhaftigkeit gewiß kein Praktiker anzweifelt. Ich muß dann aber Dr. Heintz „Angelsport im Süßwasser" als das Vorzüglichste für den Sportangler bezeichnen. Es ist der alte Meister, der zu seinen Jüngern spricht, eindringlich und mahnend, und was er lehrt, das ist

Digitized by Google

fürwahr Sport, ist edles Weidwerk. Wir haben viele Bücher über den Angelsport, aber keines kann sich messen mit dem unseres Altmeisters Heintz. Und daß sein Buch einen hohen inneren Wert besitzt, geht schon daraus hervor, daß es jetzt die vierte Auflage erlebte! Ich kann nicht näher auf die Einteilung des Werkes eingehen, denn der beschränkte Raum unserer „Fischerei-Zeitung" verbietet das. Was aber der Verfasser in seinem trefflichen Buch niederlegte zum ewigen Bestehen, ist formvollendet und von wahrhaft sportlichem Geiste getragen; es ist frei von allen Irrlehren. Gerade im letzten Jahrzehnt hat der Angelsport eine erfreuliche Ausdehnung gefunden, und wenn der deutsche Angler sich mehr und mehr befleißigte, seinen schönen Sport weidgerecht auszubauen, so muß in erster Linie dem Altmeister Heintz gedankt werden, daß er durch sein einzigartiges Buch dazu beitrug, den Angelsport zu verfeinern und ihm eine von Idealen getragene Basis zu geben. Er kann stolz darauf sein, solches geschaffen zu haben. Aber nicht nur in Deutschland hat Heintz' Buch hohe Anerkennung gefunden; auch im Auslande fand es begeisterten Anklang. Nicht allein den Anfängern kann das Werk zur Anschaffung empfohlen werden; auch dem „waschechten" Sportangler bietet es eine Fülle von Wissenswertem, nicht minder dem Berufsfischer. Nebenbei gesagt ist das Buch so bekannt, daß es einer weiteren Empfehlung nicht bedarf. Trefflich sind die vier Fliegentafeln. Neu ist in dem Buch die Würdigung des Weißfisches als Sportfisch, auch seine Lebensweise findet eine eingehende Schilderung. Wertvoll wird das Buch noch durch das Kapitel: „Über den Bau und die Lebensweise der Fische" von dem verstorbenen Professor Dr. Bruno Hofer. Da es gemeinverständlich geschrieben ist, ist dieses Kapitel auch für den Nichtwissenschaftler von großem Wert. Neu erscheint ein Anhang aus der Feder von Professor Dr. Marianne Plehn, deren Name in den Kreisen der Fischereiinteressenten mancherlei Richtung einen schönen Klang besitzt. Dieser Anhang besteht aus den Artikeln „Über Furunkulose" und „Altersbestimmung der Fische nach Knochen und Schuppen". Ich glaube, daß auch die vierte Auflage des Heintzschen Buches „Der Angelsport im Süßwasser" schnell ihren Weg in die deutsche Anglerwelt finden wird.

Wilhelm Doose, Celle.

Wichtige Entscheidungen
der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung.

Urteil des Reichsgerichts vom 11. November 1916.

Inwieweit kann der Müller gegen Oberlieger wegen Wasserentziehung mit der Unterlassungsklage vorgehen? Inwieweit kann er diese Klage auf eine vorhandene Staumarke stützen?

Die Kläger sind Eigentümer der am Pr. Schloßteich in Pr. gelegenen Wassermühle, die schon vor dem Inkrafttreten des preußischen Privatflußgesetzes vom 28. Februar 1843 bestand und mit einer am 23. August 1836 gesetzten, am 30. Mai 1914 erneuerten Staumarke versehen ist. Die Mühle erhält ihr Wasser durch den Pr.-Bach, an dessen Oberlauf zur Regelung des Wasserzuflusses durch den früheren Besitzer der jetzigen fiskalischen Domäne mehrere Sammelteiche angelegt worden sind. Der eine dieser Teiche, N.-Teich genannt, war 1 km oberhalb der Mühle, hart am Ufer des Baches, von diesem durch einen Damm geschieden, in der Art eingerichtet worden, daß er sein Wasser durch eine im Damm angebrachte Schleuse aus dem Bach erhielt und das überflüssige Wasser durch ein am entgegengesetzten Ufer angebrachtes Überfallwehr an einen andern Graben, den L.-Graben, abgab. Auch die Wasserhaltung im N.-Teich war am 23. August 1836 durch einen Merkpfahl geregelt worden. Da die Teiche gleichzeitig zur Fischwirtschaft benutzt werden sollten, wurde, um die Ablassung des Wassers zu ermöglichen, auf dem Grunde des 3 m tiefen N.-Teiches eine nach dem L.-Graben führende Abflußrinne gebaut, die durch einen senkrechten Pfahl, später durch eine senkrechte Röhre, den sogenannten Mönch, geschlossen gehalten wurde. Die ganze Einrichtung geriet dann aber in Verfall. Der Trennungsdamm und das Überfallwehr sowie der Merkpfahl verschwanden, die Pr. floß nunmehr durch den N.-Teich, und die Regelung der Wasserhaltung übernahm nach den Behauptungen des Beklagten seither der im Herbst 1908 bei einer Erneuerung bereits verkürzte Mönch, dessen oberer Teil nach diesen Behauptungen aus beweglichen Brettern (Vorsatzbrettern) bestehen soll. Der Beklagte ist von der fiskalischen Forstverwaltung, der die Unterhaltung der Teichdämme, Wege, Brücken, Stau- und Abflußvorrichtungen obliegt, mit der Verwaltung der Teiche beauftragt und hat auch die Fischerei der Teiche gepachtet, will aber den N.-Teich seit dem Herbst 1912 mit Fischen nicht mehr besetzt und auch nicht mehr befischt haben. Im Sommer 1914 forderte er, angeblich im Auftrage der Regierung, behufs gründlicher Revision und „eventueller" Ausbesserung der Abflußrinne, von den Klägern die Einwilligung zur vollständigen Ablassung des Teiches. Die Kläger wollten sich das nur 3 Tage lang unentgeltlich gefallen lassen und forderten darüber hinaus für den Stillstand der Mühle Entschädigung, wie sie ihnen in ähnlichen Fällen schon früher seit dem Verfall des Trennungsdammes beim Ablassen des Teiches gewährt worden sei. Der Beklagte, nach dessen Angaben der Stillstand 8 bis 10 Tage dauern sollte, verweigerte die Entschädigung und unterließ die beabsichtigte Untersuchung der Abflußrinne, wobei er bemerkte, die Kläger würden dann mehr Schaden haben. Nach der Behauptung der Kläger, die dies als Drohung auffaßten, hat der Beklagte bald darauf die oberen Bretter des Mönches abreißen lassen und durch diese Verkürzung des Mönches bewirkt, daß ein Teil des Nutzwassers der Mühle zwecklos in den L.-Graben abfloß und der Mühle entzogen wurde. Die Schädigung haben die Kläger auf 5 Mark täglich angegeben und gegen den Beklagten wegen seiner widerrechtlichen Handlungsweise Klage erhoben mit dem Antrage, er solle verurteilt werden: 1. Das Abflußrohr (den Mönch) so weit zu erhöhen, daß sein oberer Rand die frühere Höhe wieder erreiche, das heißt die Höhe des Merkbolzens in der Mühle, 2. bei Vermeidung einer Strafe von je 100 Mark es zu unterlassen, künftig durch irgendwelche Vorrichtungen mehr Wasser abzulassen, als die Einhaltung des Wasserstandes am Merkbolzen dies erfordere. Das Landgericht

Digitized by Google

hat die Klage abgewiesen, die Berufung der Kläger ist vom Oberlandesgericht zurückgewiesen, auf ihre Revision ist aber das Berufungsurteil aufgehoben und die Sache in die Vorinstanz zurückverwiesen worden.

Das Landgericht hatte die Klage Abweisung damit begründet, daß die Klage nicht gegen den Beklagten, sondern gegen den Staat hätte erhoben werden müssen. Denn dem Beklagten sei eine Verletzung seiner Amtspflichten zur Last gelegt und die Haftung dafür sei nach § 1 des preußischen Gesetzes vom 1. August 1909 jetzt dem Staate auferlegt, dem seinerseits der Rückgriff gegen den Beamten zustehe. Diese Ausführungen hat der Berufungsrichter mit Recht als unzutreffend bezeichnet; denn abgesehen davon, daß die Klage davon ausging, der Beklagte habe in seiner Eigenschaft als Fischereipächter gehandelt, kann auch keine Ausübung der öffentlichen Staatsgewalt, sondern höchstens die Wahrnehmung vermögensrechtlicher (fiskalischer) Interessen des Staates in Frage. Daß etwa polizeiliche Befugnisse in Ansehung des Teiches dem Beklagten übertragen gewesen wären und daß er in Ausübung solcher Befugnisse gehandelt hätte, hat er selbst nicht behauptet. Von den Klägern werden ihm rechtswidrige Handlungen zur Last gelegt, und solchen Handlungen können die Kläger, je nachdem Verschulden vorliegt oder nicht, mit der Klage aus der unerlaubten Handlung oder mit der negatorischen Klage entgegentreten. Beide Klagen richten sich, wenn ein Beamter die unerlaubte Handlung oder die Störung vornimmt, in erster Linie gegen ihn selbst. Aber auch der Grund, der den Berufungsrichter dazu geführt hat, ohne Erörterung der dem Beklagten zur Last gelegten widerrechtlichen Handlungen die Klage abzuweisen, ist nicht stichhaltig. Der Berufungsrichter hat anerkannt, daß die Kläger, deren Mühle lange vor dem Jahre 1893 bestand, ein gesetzlich geschütztes Recht auf das zum Mühlenbetrieb im damaligen Umfange notwendige Wasser besitzen. Er hat es aber zur Berufung auf diese und die sonstigen wasserrechtlichen Vorschriften sowie auf die Vorschriften der §§ 823 ff., 1004, 1027 B.G.B. für notwendig erachtet, daß die Kläger die Wassermenge, auf die sie danach Anspruch haben, und die Verkürzung dieser Wassermenge näher darlegen und nachweisen. Die Berufung auf den Merkbolzen in ihrer Mühle genüge nicht, da dieser nur den Höchstwasserstand, nicht aber den Mindestwasserstand bezeichne, im übrigen auch für den 1 km oberhalb gelegenen Teich nicht maßgebend sein könne. Die vermißte Darlegung sei auch durch Ausübung des Fragerechts nicht zu beschaffen gewesen, und deshalb sei die Klage abzuweisen. Dabei ist zunächst übersehen, daß eine nähere Beschreibung der Mühleneinrichtung, die für die Berechnung der notwendigen Wassermenge ohne Rücksicht auf den wirklichen Betrieb und auf spätere Verbesserungen maßgebend war, in der von den Klägern dem Berufungsrichter überreichten Verhandlung vom 23. August 1836 enthalten war. Sodann ist es aber auch unrichtig, daß die Kläger sich auf den Merkbolzen nicht berufen können. Zwar ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Staumarke nur den Zweck hat, die Aufstauung des Wassers über das vorgeschriebene Maß zu verhindern, und daß sie keine Gewähr dafür bietet, daß das Wasser den zulässigen Stand auch immer erreicht. Dem wirken unter Umständen sowohl die natürlichen Wasserverhältnisse als auch die Nutzungsrechte, die den Oberliegern nach gesetzlicher Vorschrift zustehen, entgegen. Diesen Nutzungsrechten gegenüber kann dem Müller der Merkbolzen nichts nützen, ihnen gegenüber muß er den vom Berufungsrichter erforderten Beweis führen. Soweit indessen natürliche Verhältnisse oder Rechte Dritter nicht entgegenstehen, hat der Mühlenbesitzer Anspruch auf die ihm zufließende Menge von Nutzwasser bis zur Grenze der Staumarke. Unbefugtes und nutzloses Ableiten des Wassers, wie es hier behauptet wird, braucht er nicht zu dulden, und solchen Handlungen gegenüber braucht er auch keinen weiteren Beweis zu führen, weil sein Recht klar liegt. Demnach hätte der Berufungsrichter auf die Sache näher eingehen und die Handlungen, die dem Beklagten zur Last gelegt, von ihm jedoch in erster Linie überhaupt bestritten worden sind, näher erörtern und prüfen müssen. Wenn sich herausstellen sollte, daß der Beklagte, wie er später behauptet hat, nur den Wasserstand der früheren Staumarke im Teiche wieder herstellen oder berechtigten Beschwerden der Oberlieger über unzulässigen Rückstau abhelfen wollte, ist es seine Sache, darzulegen, daß er sich innerhalb der zulässigen Grenzen gehalten hat und nicht unter den Stand, den der früher gesetzte, durch Nachlässigkeit der Teichverwaltung abhanden gekommene Merkpfahl vorgeschrieben hatte, bei seiner durch Verkürzung des Mönches vorgenommenen Wasserableitung heruntergangen ist.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Dem Fischer flicht die Nachwelt keine Kränze. Aus meiner Matratzengruft diktiere ich meiner bessern Hälfte. Ja, wenn ich die Hälfte nicht hätte, dann ginge es mir übel. Man müßte sich freuen und lachen, wenn man in dieser Zeit das Lachen nicht verlernt hätte. Was soll aus Deutschland werden? Stehen wir doch vor dem Abgrund, in den wir sicher hineintaumeln.

Die deutsche Fischerei leidet an Überorganisation. Das war schon früher der Fall. Neben dem Deutschen Fischereiverein die Provinzial-Fischereivereine, Anglervereine und Sportvereine, Verein der Küstenfischer usw. Jede Provinz hatte einen Oberfischmeister, freilich nur im Nebenamte. Es waren Bauräte, ältere Herren, die nicht ohne Kenntnisse und Erfahrung und zum größten Teil auch praktisch waren. Die bloße akademische Bildung genügt nach meinem Dafürhalten doch nicht für einen so ganz der Praxis gewidmeten Posten. Ich habe nicht studiert und gebe darauf heute noch weniger als vor dem Kriege. Damit will ich mich aber nicht als Gegner der Wissenschaft bekennen. Schwer fiel mir als Praktiker die Feststellung des Planktons, das eigentlich, nach Hensen, das Treibende heißen müßte. Da legte ich mir kurz entschlossen ein Planktonarium (nennen wir es so) an und fing die Tierchen in einer Pfütze und überall, wo ich ihrer habhaft werden konnte. Teils war es Hofer, teils andere akademische Freunde, die mir die Tierchen feststellen halfen. Solch ein Planktonarium anzulegen, möchte ich jedem Fischer

Digitized by Google

empfehlen. Leid ist es mir, daß ich damit nicht schon in der Jugend angefangen habe. Was ich von der Chemie lernte, habe ich zum großen Teil meinem verblichenen Freunde Dr. Cronheim zu verdanken. Mögen sie sanft ruhen, die beiden Gelehrten — ich werde sie nie vergessen. Nicht vergessen will ich auch meinen alten Lehrmeister und Freund Dr. Walter. Gott erhalte ihn noch lange der „Fischerei-Zeitung". Viel gelernt habe ich auch von meinen praktischen Lehrern Hübner und Mahnkopf.

Die Temperatur hat sich noch nicht geändert. Heute morgen zeigte das Thermometer 5 Grad Wärme. Man hofft auf einen Nachsommer.

Soll der Fischer zu Eis fischen? Was spricht dafür? Das Märchen von den riesenhaften Fängen. Die Bleizüge von 200 Zentnern und mehr dieser Fische gehören zumeist in das Reich der Mythe. Ja, mein Großvater, der fing Blei. 100 Scheffel war gar nichts. Früher rechnete man in Ostpreußen die Fische nach Scheffeln. Aus 100 Scheffeln sind allmählich 1000 geworden. Es sind aber 100 Scheffel noch nicht 100 Zentner. Dazu kamen damals die billigen Löhne, Garne usw. Vielleicht spricht noch dafür der hohe Fischpreis. Damals war es vielleicht geboten, unter Eis zu fischen — aber heute? Was spricht dagegen? Die unermeßlich hohen Löhne! Die Herren Arbeiter sollten bald merken, daß sie wohl den Fischer brauchen, und daß der Fischer nur die Arbeiter brauchen kann, die sich auf seine Seite stellen.

In der „Deutschen Fischerei-Zeitung" S. 482 lese ich folgendes von Herrn Dr. Germershausen: Wer es heute unterläßt, seinen See unter Eis zu befischen, versündigt sich genau so am Vaterlande und Volke, als wenn er sein Land nicht in der richtigen Weise bewirtschaftet oder nicht die verlangte Menge seiner Ernte zur Ablieferung bringt.

Gemach, Herr Oberfischmeister, waren es die Fischer und Landwirte, die sich zuerst versündigt haben, oder die Herren Arbeiter? Wer war es, der unser Vaterland zum Ruin drängte? Die Herren Arbeiter! Wer ist es, der durch wahnsinnige Maßnahmen unser altes gutes Deutschland immer mehr auf die schiefe Ebene drängt? Unsere Arbeiterregierung. Wer hat sich nun mehr am Vaterland versündigt: der Fischer oder der Arbeiter? Außerdem spricht aber auch noch manches andere heute gegen die Eisfischerei. Die Netze und Leinen werden über Gebühr angestrengt. Ein Hacker kann ein Drittel des Garnes abreißen. Wer sich heute ein neues Netz beschaffen will, muß 10- bis 15 000 Mark anlegen. Unbescheidenheit ist heute eine Natürlichkeit der Arbeiter. Ist wirklich einmal viel zu tun, so treten sie in den Streik. Ich habe es selbst erlebt, daß die Arbeiter den Zug stehen ließen und vom Fischer den doppelten Lohn, der an und für sich schon sehr hoch war, forderten.

Auf dem Lande so viel wie möglich Maschinen. Dasselbe möglichst auch in der Fischerei. Wenn wieder geordnete Verhältnisse eintreten, dann lassen Sie uns von der Versündigung sprechen; so lange mögen nur die Herren Arbeiter die Suppe auslöffeln, die sie sich selbst eingebrockt haben. Auf dem besten Wege sind sie.

Mehr als in anderen Jahren wird der Karpfenzüchter das Nachlassen in der Aufnahme und Verwertung des Futters beobachten. Die Lebewesen des Wassers werden immer weniger. Bei den kalten Nächten hält auch der Karpfen mit dem Wachstum inne. Manchmal sind jedoch im Herbst noch recht warme Tage und Nächte. Wenn dann der Teich leer und kein Futter darin ist, so kommt es leicht vor, daß die Karpfen stromaufwärts abwandern.

Nicht zu früh fischen! Je später der Karpfen gefischt wird, um so besser hält er sich. Satzfische sollten früher gefischt und umgesetzt werden. Nur die Satzfische, die man noch im Herbst verkaufen will, sollen in den Hälter kommen. Winterteiche sollen dagegen so früh wie möglich gefischt und, wenn irgend möglich, noch melioriert und gedüngt werden. Die Teiche, die gesömmert werden, sollen zuletzt gefischt werden. Bei den heutigen hohen Löhnen ist der gesömmerte Teich die rentabelste Melioration. Man kalke die zur Sömmerung bestimmten Teiche bereits im Herbst. 10 Zentner je Morgen ist ausreichend. Man vergesse nicht die Laich- und Dubischteiche mit Knochenmehl zu düngen und gebe vier bis fünf Zentner je Morgen. Sobald die Teiche trocken sind, werden sie kultiviert. Je besser der Teichboden vorbereitet ist, um so besser das Gedeihen der Fische — trotz aller gegenteiligen neuen Theorien! Der Forellenzüchter wird seine Teiche und Bäche nach Laichfischen abfischen und diese, nach Geschlechtern getrennt, reif werden lassen. Ende September beginnt die Brüterei.

In den Seen ist das Kraut gefallen. Der Fischer wird jetzt mit dem Garn fischen. Man fische erst einmal, dann sofort hinterher zum zweitenmal den See ab. Ins Gelege stelle man Säcke und Stellnetze. Man vergesse nicht, ständig zwei Mann staken zu lassen. Hechte und Zander gehen noch gern an die Puppen. Die für die Herbstbesetzung bestimmten Krebse, Aale, Karpfen, Zander, Schleien können in diesem Monat ausgesetzt werden.

Die Berliner Fischpreise. 1. Warenhauspreise. Aale 19, Schollen, frisch 3,80, Schellfische, frisch, von 2,20 Mk. an je Pfund. Fettheringe, englische, Stück 1,20, Salzheringe, groß, Stück 0,80. Geräucherter Schellfisch 5,60, Bücklinge 6.80, Karpfen 14,50 Mk. je Pfund. Es dürften wenig Käufer gewesen sein, die diesen Preis anlegten. Wie ich höre, werden Fische aus den Niederlanden, Frankreich und Ungarn zu uns eingeführt werden. In Cottbus sind 8 bis 9 Mk. je Pfund festgesetzt. Wie viel soll wohl der Kleinhändler fürs Pfund verlangen?

2. Amtlicher Marktbericht. Zufuhr mäßig, Geschäft rege, Preise wenig verändert: Lebende Fische. Hechte, mittel 1100, Schleien 1100, Aale 1600 Mk. je 50 kg. — Frische Fische in Eispackung: Schellfische 240, Kabeljau o. K., groß 270 bis 350, Heilbutten IIa 400 bis 570, Flundern, klein, Ostsee- 200 bis 230, Rotbarsche 260, Seelachs o. K. 275 bis 280, Zander 750, do. mittel 800, Schleien 800, Karpfen 750, Aale, groß 1400 bis 1450, do. klein IIa 550, do. klein 900, Bleie 400 bis 450, Hechte, unsortiert 700 bis 750, do. IIa 500 bis 550, Barsche, groß 450 Mk. je 50 kg. — Geräucherte Fische: Flundern 5 bis 7, do. Kieler Ia 2 bis 5, Flundern, pommersche 2 bis 6,50, Makrelen 3 bis 7, Sprotten, Kieler Ia 5 bis 7, Aale, groß 20 bis 26, do., mittelgroß 14 bis 20, do., klein 8 bis 14, Schellfische 3 bis 4,50, Dorsch, Ostsee- 2 bis 3,50, Seelachs 3 bis 5,50, Heilbutt 5 bis 9, Rotbarsch 4,50 bis 5 Mk. je ½ kg., Sprottbücklinge 20 bis 38, Schleibücklinge 30 bis 40, Bücklinge 25 bis 30 Mk. je

Digitized by Google

Kiste, Heringe, hiesige, kosten 100 Mk. je Schock.

Kiel. Der Fischmarkt am Montag erfreute sich etwas reichlicherer Zufuhren als an den Tagen vorher. Mit der Bahn trafen ein Dampfer englische Heringe und sechs Dampfer dänische Makrelen ein. Die Heringe kosteten im Großhandel 3,50, die Makrelen 2,50 Mk. das Pfund. Ein Teil der Makrelen ging nach Altona. Für Marinierzwecke trafen 70 Kisten dänische Heringe ein. Die hiesigen Fänge halten sich noch in bescheidenen Grenzen. Nur 17 Kisten Heringe gab es, die bei der Versteigerung bis zu 3,80 Mk. das Pfund kosteten. Von Butt und Dorsch waren nur wenige Kisten angeliefert.

Altona. In der Woche vom 2. bis 8. dieses Monats löschten am Altonaer Fischmarkt 20 Fischdampfer rund 1 487 000 Pfund frische Seefische. Darunter 16 Fischdampfer mit großen Heringsfängen. Infolge des Fischarbeiterstreiks fanden von Freitag bis Montag keine Auktionen statt. Um die Fische vor dem Verderben zu schützen, trat dann am Sonntagabend die technische Nothilfe zum Entlöschen der Fischdampfer an, die die Entlöschung mit den Seeleuten zusammen vornahm. In der ersten Nacht wurden vier Dampfer mit 310 000 Pfund und in der zweiten Nacht fünf Dampfer mit 388 000 Pfund gelöscht. Am Dienstag wurde der Streik dann durch Schiedsspruch beigelegt, und die Arbeit ist jetzt im vollen Umfange wieder aufgenommen. In der letzten Nacht wurden durch die früheren Hallenarbeiter bereits acht Fischdampfer mit rund 600 000 Pfund gelöscht, und ist mit einer weiteren Störung nicht mehr zu rechnen. — Süßwasserfischpreise: Lachsforellen 2,02, Barsche 0,50 Mk. Die Seefischpreise sind wesentlich niedriger als die Berliner.

Süßwasser-Fischpreise am Geestemünder Fischmarkt. An Flußfischen wurden von sieben Fahrzeugen 1111 Pfund in die Auktion gestellt und zu folgenden Preisen verkauft: Weserbutt 3 Mk. je Pfund. Räucheraale 21 bis 25,50, Stinte 1,50 bis 2, Lebende Aale 3,10 bis 11,50, Geräucherte Lachse 22 bis 22,75, Kaulbarsche 0,20 bis 1,03, kleine Heringe 0,30, Plötzen 1,90 bis 3, Flußhecht 7,65, Schleien 8,10, Brassen 2,90 Mk. je Pfund. Die Preise sind wesentlich geringer als die Berliner. Sollte so viel als Zwischenverdienst nur an den Rädern bleiben? (Man vergleiche hiermit die Berliner Preise.) Die Fische, die zum Montag gelöscht wurden, hatten schon sehr gelitten und erzielten nicht die früheren Preise. Immerhin wurde der Markt glatt geräumt. An der Fischereihafenbrücke lagen 18 Hochseefischsegler, 32 Flußewer und 230 Jollen und Boote. Außerdem löschten drei dänische Kutter.

Folgende Richtpreise für Fische wurden von der Stadt Stralsund festgesetzt: Hechte und kleine Zander 4, Plötzen 0,60 bis 1,10, Barsche 0,60 bis 2,50, Aale 4 bis 9 Mk. je Pfund. Heringe je Wall (80 Stück) 1,50 bis 2 Mk. Man wolle hiermit die Berliner, Hamburg-Altonaer, Cuxhavener und Geestemünder Preise vergleichen.

Leipzig. Das Pfund lebender Karpfen 14 bis 18, Schleien 14, Hechte 8 bis 9, Zander 9 bis 12, Bleie 7, große Aale 20, große Forellen 22 Mk. Zufuhren und Nachfrage befriedigend.

München. Das Pfund Forellen kostete im Kleinhandel 12 bis 13, Karpfen 7,20 bis 8, Schleien 7,20 bis 7,50, Hechte 7,20 bis 8, Barsche 4,50 bis 5, Weißfische 3,80 bis 4,50 Mk. Man vergleiche mit den Münchener Preisen die Berliner Fischpreise.

Seit Monaten durchschwirrt die Tagespresse der Ruf nach dem Abbau der Preise. Jedoch scheint dieser Ruf irgendwo hängen zu bleiben. Nach den Münchener Preisen bestätigt sich der Fischwucher mehr als je.

Herr, in dieser Zeit Gewog,
Da die Stürme rastlos schnauben,
Wahr', o wahre mir den Glauben,
Der noch niemals mich betrog. —
Herr, der Erdball wankt und kreißt,
Laß, o laß mir diesen Glauben,
Diesen starken Hort nicht rauben,
Bis mein Geist Dich schauend preist. Geibel.

H.

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nummer 39 das **Vierteljahrs-Abonnement** auf die

Fischerei-Zeitung

abläuft und die Bestellung bei der **Postanstalt**, bei der **Geschäftsstelle** der betreffenden **Vereinigung** oder bei der **Buchhandlung**, durch welche die **Fischerei-Zeitung** bezogen wird, für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1920 **umgehend** zu erneuern ist, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Der Bezugspreis unseres Blattes für das laufende Vierteljahr (IV. 1920) beträgt **7 Mk. 50 Pf.**

Die verehrlichen Bezieher, denen die **Fischerei-Zeitung**, ihrem Wunsche gemäß, **von der Verlagsbuchhandlung direkt** zugesandt wird, erhalten das Fachblatt, wenn eine Abbestellung zum 30. September 1920 nicht einläuft, weitergeliefert. Der Bezugspreis für die direkte Lieferung unter Streifband beträgt für Deutschland sowie nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn **9 Mk.** für das Vierteljahr.

Der **Vorzugspreis** für die Mitglieder der Vereine, deren Organ die **Fischerei-Zeitung** ist, beträgt auf Bestellung bei den Vereins-Geschäftsstellen je Vierteljahr **5 Mk.**, also **20 Mk. für das Jahr.** Wir bitten um beschleunigte Bestellung.

Mit Petrigruß!

Der Verlag der Fischerei-Zeitung.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Die Cottbusser Tagung. 353. — Fischerei-Kursus. 356. — Fischer-Kursus 1920 an der Landesanstalt für Fischerei. 356. — Einen Kursus für Fischer. 356. — Fischereilicher Lehrgang. 357. — 14. Fischerei-Lehrkursus an der Forstakademie Eberswalde. 357. — Ein 18pfündiger Karpfen an der Aalpuppe. 358. — Was ein Arbeiter in der Fischindustrie verdient. 358. — Wem hat das deutsche Volk das zu verdanken? 358. — Einen Massenfang von Aalen. 358. — Die Fischgewässer Bayerns. 358. — Fischereiverein für Westfalen und Lippe. 359. — Kurzer Geschäftsbericht des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und Anhalt für das Geschäftsjahr 1919/20. 359. — Literatur. 359. — Wichtige Entscheidungen der höchsten Gerichte auf dem Gebiete der Fischerei-Gesetzgebung. 360. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 361. — Sondermarktberichte. 364. — Anzeigen.

Digitized by Google

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 13. 9. bis 18. 9. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	—	600—800	Mk.
Zander	—	650—900	„
Aale	1400–1500	600–1200	„
Karpfen	—	—	„
Schleien	1300	900—950	„
Barsche	—	350—500	„
Bleie	—	450—500	„
Plötzen	—	110—270	„
Krebse, je Schock		27—180	„

Zufuhr ungenügend, Nachfrage lebhaft, Preise hoch, für Aale gedrückt. — Krebspreise unverändert.

Satz-Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen usw. — unter Garantie lebender Ankunft — liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg an der Elbe.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 14. 9. bis 20. 9. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	11,00	Mk.
„ klein	6,00	„
Zander, groß	6,00	„
Hechte	5,50	„
Barsche, groß	2,60	„
„ klein	2,00	„
Bleie, groß	2,25	„
„ mittel	1,80	„
„ klein	1,20	„
Plötzen, groß	1,60	„
„ klein	1,00	„
Weißfische und Gemenge	0,50	„
Dorsche	1,50	„
Strömlinge	1,50—1,70	„
Flundern, groß	1,90	„
„ mittel	1,60	„
„ klein	0,60	„
Steinbutten, groß	3,75	„
„ mittel	2,75	„
„ klein	1,80	„

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 14. 9. bis 20 9. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	13,00	Mk.
Schleien, groß	13,00	„
Aale, groß	20,00	„
Hechte, unsortiert	9,00	„
Forellen	22,00	„
Bleie, groß	7,00	„

Fische in Eisverpackung.

Zander, mittel	10,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	50,00	„
do. (mittel)	75,00	„
do. (Tafel IIa)	120,00	„
do. (Tafel Ia)	150,00	„

Danziger Fischpreise in Wochendurchschnittspreisen. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 15. 9., bis Dienstag, dem 21. 9. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Flundern	2,03	Mk.
Schollen	1,00—1,20	„
Weißfische	1,20	„
Kaulbarsche	1,00	„
Hechte	5,50	„
Bressen	5,00—5,50	„
Plötzen	1,80	„

Geräucherte Fische:

Heringe	3,50—4,00	„
Flundern	4,00—5,50	„
Aale	16,00—18,00	„

In der Berichtswoche waren viel Flundern, frisch und geräuchert, angeboten. Am Sonnabend war der Auftrieb bei herrlichem Wetter besonders reich. Der ganze Fischmarkt sah zahlreiche Kiepen und Behälter mit Fischen

Schilfrohr

in Waggonladungen, auch ganze Ernten, kauft (661
C. Theuerkauf, Berlin-Lankwitz.
Derfflinger-Straße 4.

Fischerkähne, Ruderboote, Fischreusen, Flügelreusen, Aal-, Krebskörbe u. Drahtreusen oder Holzstäben empfiehlt
Franz Meltz, Strelitz (Mkl.)

Fischversand-Adressen
verlange man von
J. Neumann, Neudamm.

Roßhaarleinen u. Drahtwindeleinen
liefert in bester Qualität
Albert Heiland, Seilermeister, Plaue a. Havel.

Netze
aller Arten liefert zu den billigsten Preisen.
als **Zugnetze, Baden, Satz- u. Stellnetze, Flügelsäcke u. Flügelreusen, Bungen, Hamen,** sowie **Krebs- u. Aalkörbe, Leinen** usw. (6-3
Netzfabrik Herm. Vorlag Nachf., Neuwedell,
Bezirk Frankfurt a. O. — Illustr. Katalog franko.

Bücklingkisten
aus bestem, trockenem Buchenholz, Deckel und Böden Buchenschälfurniere, Rahmen, :: :: Buchenbrettchen, ungenagelt :: ::
kann prompt in Waggonladungen liefern
Joseph Ellendorff,
Furnierschälerei und Sperrholzfabrik,
Wiedenbrück i. Westf.

Rein Uebersee-Rauchtabak, prima trockene Ware, (kein Rippentabak), versteuert. Pfd. 23 Mk. Nachnahme (664
H. Seegers, Hamburg 22 F, Hasdorfer Straße 19.

Bambus-Ruten,
7 m lang, 3 bis 4 cm Durchmesser, (667
neu eingetroffen.
Johannes Rohde, Fischereibedarf, **Swinemünde.**

Wasserdichtes
Pirat-Lederfett, Dose 13,50 Mk.,
Pirat-Lederöl, Fl. 12, 16, 22, 72 Mark.
W. Gustav Voigt, Zwickau 7 (Sachsen).
Fabrik moderner Spezialitäten.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 40 **Neudamm, 3. Oktober 1920.** **Bd. 23**

50 Jahre Deutscher Fischerei-Verein.

Am 10. September 1920 tagte die diesjährige Haupt-Versammlung des Deutschen Fischerei-Vereins, mit der die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums verknüpft war. Wer aufmerksam und mit innerer Teilnahme den Verhandlungen der Ausschußsitzungen und dem Jubiläumsfestvortrag gefolgt ist, der fühlte auch hier wieder einmal mit aller Deutlichkeit, daß „Männer die Geschichte machen", daß es immer und in allererster Linie auf die Persönlichkeit selbst ankommt, wann und wie eine Sache angefaßt wird. Gegenüber der Macht der Persönlichkeit tritt der Einfluß äußerlicher, oft überschätzter Umstände stark in den Hintergrund, was selbst für den nervus rerum, die Geldmittel, gilt.

Gegenüber der Fülle der Veranstaltungen, Anregungen und Eindrücke können hier nur einzelne Momente kurz hervorgehoben werden. Berichte über Einzelheiten behalten wir uns für später vor.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, der Entgegennahme des Jahresberichtes über das Jahr 1918/19, dem Berichte der Rechnungsprüfer, nach Bekanntgabe des Voranschlages für das Geschäftsjahr 1920/21, den Neuwahlen und Dr. Willers Vortrag über die Fischereiverhältnisse Ostpreußens hielt der vormalige Generalsekretär Dr. Buschkiel die Festrede: „50 Jahre Deutscher Fischerei-Verein", die in erweiterter Form unter dem Namen „Aus der Geschichte des Deutschen Fischerei-Vereins, 1870—1920" als Sonderausgabe der „Allgemeinen Fischereizeitung", Jahrgang 1920, erscheint, und deren erster Teil, 1870—1894, bereits den Teilnehmern der Haupt-Versammlung ausgehändigt wurde. „Des Deutschen Fischerei-Vereins Entstehung fiel nicht in die gewinnsüchtig angekränkelte „Gründerzeit", die dem deutschen Einigungskriege folgte, sondern in jenes glutvolle Jahr, in dem das Wort „Deutschland über alles" Stammeshader und Parteigestreit überwand und zur Tat führte." Am 31. Januar 1870 trat der Verein unter dem Protektorat des Kronprinzen von Preußen, späteren Kaisers Friedrich, ins Leben. Alsbald ging man an die Bildung von Unterausschüssen und Sonderkommissionen, zur Erzielung von Transporterleichterungen für die Angelegenheiten der Seefischerei, für die Binnenfischerei, für künstliche Fischzucht, für Angelegenheiten der Fischerei-Gesetzgebung und zur Förderung der Krebszucht. Die Männer, „die diese kluge Voraussicht bewiesen und den Mut hatten, eine so neuartige, bisher im Staatsleben verkannte und vernachlässigte Sache öffentlich zu vertreten", waren Graf zu Münster, v. Bunsen, Marcard, W. Petros, v. Saint Paul, v. Erxleben, Virchow und Bodinus, ein „freiwilliges Beamtentum" für die Fischerei begeisterter Vaterlandsfreunde. „Was stellte der Deutsche Fischerei-Verein doch ein Musterbeispiel aufopfernder Arbeitsleistung von Männern dar, die ohne klingenden oder blinkenden Lohn der Sache und dem Reich zuliebe Kraft und Zeit hergaben!" Ganz modern muten uns die Arbeitsziele an. Als Forderungen wurden in einer der ersten Arbeiten erhoben: Fischerei-Genossenschaften, Brutanstalten, Wasserschutzbeamte, Regiebetrieb der fiskalischen Fischereien, Marktpolizei. Ein „Normalstatut für Fischerei-Genossenschaften" findet sich schon im Zirkular von 1875. An eine Tagesfrage, ob die Interessen der Fischzucht von den Landwirtschaftskammern wahrzunehmen seien, wird man erinnert, wenn man von dem Antrag an die Regierung liest, bei den landwirtschaftlichen Vereinen die Gründung von Fischereisektionen anzuregen. Sätze wie die des Zoologen v. Baer: „Man kann nicht mehr Fischfleisch aus einem Gewässer ziehen, als Nahrungsstoff in dasselbe gelangt", „der größte Fehler ist, den Fischreichtum auf Kosten des Fischereiertrages heben zu wollen, denn der Fisch nützt dem Menschen nur, wenn er gefangen wird", oder des langjährigen Präsidenten v. Behr:

Digitized by Google

„Der rechte Fisch ins rechte Wasser" sind Beispiele für den gesunden Geist, den schon die ersten Gründerjahre atmeten. Nicht mit Unrecht hieß es deshalb in der Festrede, daß es oft fehle an praktischer Auswertung alter, im Deutschen Fischerei-Verein gesammelter Kenntnisse. „Möge die junge Generation sich darum ein eifriges Studium der alten Veröffentlichungen angelegen sein lassen und das Gebiet der Fischerei nicht gar so sehr als Neuland betrachten, das der Entdecker harrt."

Die der Haupt-Versammlung vorausgehenden Sitzungen der Ausschüsse begannen schon am 7. d. Mts. Am Tage zuvor hatte schon eine Ausgleichskommission zwischen Berufs- und Sportfischern getagt, die Richtlinien für die Festsetzung der Zahl der Angelkarten für die einzelnen Gewässer, Pachtungen von Fischgewässern durch Angler, Stellungnahme gegenüber Wildanglern und diesbezügliche Protesterhebung bei allen Landesregierungen unter anderem zum Gegenstand ihrer Beratungen gemacht hatte. Von den eigentlichen Ausschüssen tagte als erster der seenwirtschaftliche. Im großen und ganzen wurden bei jedem einzelnen derselben sämtliche auf der Tagesordnung stehenden Punkte durchgesprochen. Oft nahm sogar eine im Laufe der Verhandlungen neu auftauchende Frage für sich den Löwenanteil der Zeit in Anspruch! Im folgenden eine Übersicht über die Tagesordnungen der Ausschüsse, die in ihrer Reichhaltigkeit am besten ein Bild der anregenden Verhandlungen geben.

I. Seenwirtschaftlicher Ausschuß, 7. 9. 20, 8 Uhr vormittags: 1. Geschäftliches. 2. Herausgabe einer Monographie der Seen des baltischen Höhenzuges (Willer). 3. Die Berufsvertretungen der Fischer. 4. Die Notwendigkeit der Herausgabe von Normal-Pachtverträgen (Röhler).

II. Wissenschaftlicher Ausschuß, 7. 9. 20, 1 Uhr mittags: 1. Geschäftliches. 2. Die weitere Gründung fischereibiologischer Stationen (Schiemenz). 3. Ratschläge für die Begutachtung von Fischkrankheiten (Schiemenz). 4. Zur Frage der Beurteilung von Abwasserwellen (Schiemenz). 5. Mitteilungen über männliche Aale (Schiemenz). 6. Naturschutz und Fischerei (Schiemenz). 7. Das Erblinden von Fischen (Schiemenz). 8. Vergleich der Bedingungen, unter denen die Forellenbrut im freien Wasser und im Bruttrog steht (Demoll). 9. Verschiedenes.

III. Ausschuß für Fischverwertung, 7. 9. 20, 5 Uhr nachmittags: 1. Geschäftliches. 2. Abkürzung der Lieferfristen. Spezialtarif für Satzfische (Nanz). 3. Einschneidende Maßnahmen für den Handel durch Preisfestsetzungskommission usw. erlaubter und nicht erlaubter Natur (Nanz). 4. Verschiedenes.

IV. Ausschuß für die fließenden Gewässer, 8. 9. 20, 8 Uhr vormittags: 1. Geschäftliches. 2. Berufsvertretungen der Fischer. 3. Die Aussichten der Beschaffung von Aalbrut von den deutschen Nordseeküsten. 4. Revision der mit den angeschlossenen Vereinen abgeschlossenen Lachsbrutaussetzungsverträge. 5. Die Zusammenfassung ganzer Stromgebiete zur Wahrung der fischereilichen Interessen (Konken, Recken). 6. Beschaffung von Hechtbesatzmaterial (Antrag von Dr. Koch).

V. Salmoniden-Ausschuß, 8. 9. 20, 1 Uhr mittags: 1. Geschäftliches. 2. Statistik der Salmoniden-Fischzuchtanstalten (Hinderer). 3. Revision der mit den angeschlossenen Vereinen abgeschlossenen Lachsbrutaussetzungsverträge, insbesondere Aussprache über die für Eier und Brut anzusetzenden Preise. 4. Welche Preise müssen im Herbst 1920 als angemessen gelten für a) Sömmerlinge der Bach- und Regenbogenforelle und des Bachsaiblings, b) Setzlinge aus 1919, c) Speisefische (Buschkiel, Büttner). 5. Wo und unter welchen Bedingungen ist Kadaverfleisch zu Fütterungszwecken freizugeben? (Buschkiel, Nanz). 6. Stellungnahme zu den Frachterhöhungen für Seefischabfälle (Buschkiel). 7. Futterbeschaffung und die Organisierung waggonweiser Futterbezüge (Buschkiel, Nanz). 8. Werden Talsperren und offene Gewässer für die Heranzucht von Regenbogenforellen, insbesondere Zuchtfischen, genügend ausgenutzt? (Buschkiel, Drenk). 9. Sind Maßnahmen gegen die Einfuhr von Iridea-Eiern, Setzlingen und Speisefischen aus Dänemark zu ergreifen, und welche Rechtsgrundlagen bestehen hierfür? (Buschkiel). 10. Bezug von Regenbogenforelleneiern aus Amerika und Dänemark (Nanz). 11. Ausfuhrfragen: a) Stellungnahme des Ausschusses zur Arbeitsweise des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung (Buschkiel), b) Festsetzung von Mindestpreisen für Fischerei-Erzeugnisse, die in das Ausland gehen sollen (Eier, Brut, Setzlinge, Speisefische) (Drenk), c) Die Frage der Erleichterung bzw. der gänzlichen Aufhebung des Ausfuhrverbots (Hinderer). 12. Die Löhne der Fischmeister und Fischzuchtgehilfen. Wer ist „Fischmeister"? (Buschkiel). Vorschläge zur Abfassung von Anstellungsverträgen für Fischmeister usw. 13. Zur Frage des Hüninger Lachsbrutpostens. 14. Zur Wiederbevölkerung unserer Gewässer ist bei den Lokalvereinen dahin zu wirken, daß die Anpächter von Fischereigewässern ihren Verpflichtungen. betreffend Aussetzen von Brut und Setzlingen besser nachkommen (Drenk). 15. Wie können die zu Speisezwecken gefangenen Forellen für die Zucht verwandt werden? (Schumacher).

VI. Ausschuß für Fischerei-Verwaltung (Verwaltung, Organisation' Gesetz, Statistik), 8. 9. 20, 5 Uhr nachmittags: 1. Geschäftliches. 2. Statistik der fischereigewerblichen Krankheiten und Unfälle (Willer). 3. Die Notwendigkeit einer umfassenden Darstellung über Fluß- und Bach-Korrektionen und die bei diesen zum Schutze der Fischerei getroffenen Maßnahmen (Koch).

Digitized by Google

4. Erfahrungen in der Genossenschaftsbildung (Willer). 5. Ist ein Zusammenschluß aller höheren Fischereibeamten und Fischereibiologen zur gegenseitigen Förderung und zur Wahrung gemeinsamer Interessen für Deutschland wünschenswert, und in welcher Form kann er erfolgen? (Willer, Buschkiel). 6. Stellungnahme zu den Landwirtschaftskammer-Gesetzentwürfen a) in den Ländern, b) im Reiche (Buschkiel). 7. Die Notwendigkeit der Abfassung von Normalpachtverträgen (Röhler). 8. Verschiedenes.

VII. Teichwirtschaftlicher Ausschuß, 9. 9. 20, 8 Uhr vormittags: 1. Geschäftliches. 2. Experimentelle Untersuchungen zur Phosphorsäure-Teichdüngung (Mehring). 3. Die Aussichten für Düngung und Fütterung für die nächsten Jahre (Walter). 4. Schilfrohrmähmaschinen (Ranz). 5. Die geplante Neuorganisation der Landwirtschaftskammern und die Teichwirtschaft (Walter). 6. Welche Genossenschaftsbestrebungen haben in der Teichwirtschaft für die nächste Zeit Bedeutung und Aussicht auf praktische Durchführbarkeit (Walter)? 7. Die Ausbildung und Organisation der teichwirtschaftlichen Beamten (Walter). 8. Vorschläge zur Aufstellung von Anstellungsverträgen für Fischmeister usw. (Röhler). 9. Verschiedenes.

Zahlreich waren die mündlichen und schriftlichen Glückwünsche, die dem Deutschen Fischerei-Verein zu seinem Ehrentage dargebracht wurden, und die Vertreter des Reiches und der Länder, von Behörden, Instituten und Vereinen fanden überaus herzliche Worte der Begrüßung und gelobten einmütige Zusammenarbeit auch für die Zukunft. Goldene und silberne Medaillen in Empfang und Verleihung durften als sichtbares Zeichen dafür angesehen werden.

An die Vorführung wohlgelungener fischereilicher Filmaufnahmen der Kulturabteilung der Universum-Film-Aktiengesellschaft, die einzelne Binnenfischereibetriebe anf dem Steinhuder Meer, Forellenzucht und Hochseefischerei zeigten, schlossen sich noch naturwissenschaftliche Bilder an.

An den Abenden fanden sich die Teilnehmer zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Gedankenaustausch zusammen. Ein Festessen am letzten Abend beschloß die Jubiläumsfeier.

—n.

Rohr und Kettich.

Eine nicht zu verwerfende Einnahmequelle in den Fischereien ist jetzt der Rohr- (Reth), Kettich- (Kolbenschilf) und Binsenverkauf. Da nach allem große Nachfrage ist und auch auskömmliche Preise gezahlt werden, sollte sich kein Fischer diesen Verdienst entgehen lassen, seine Bestände abernten und dafür den sowieso in den letzten Jahren stark mitgenommenen Fischen etwas Ruhe gönnen. Leider hat, wie ich, so auch mancher andere Fischer in diesem Jahre die traurige Erfahrung gemacht, daß gerade die besten Rohrbestände zum Teil vollständig kahl blieben, eine eigenartige Erscheinung, über die ich mir noch nicht ganz klar bin. Hoffentlich ist das aber nicht auf allen Seen der Fall. Eine Aberntung sollte also nicht unterbleiben. Für ein 50 cm im Umfang haltendes Bund Kettich und Binsen werden hier im östlichen Holstein 0,50 Mk., für Rohr 1 Mk. gezahlt. Auf vielen Seen, die im Zustande der Verlandung sind, ist der Kettichschnitt von großer Wichtigkeit, da er, einmal tief geschnitten, im folgenden Jahre bedeutend lichter und spärlicher aufschießt. Wird er dann wieder geschnitten, so verschwindet er ganz, und neue Weide wird den Fischen geboten. Mit dem Rohr ist es nun freilich nicht so, jedoch ist es von Vorteil, wenn es stets geschnitten wird und Wind und Sonne über die Stoppeln streichen. Mehr oder minder wird ja dadurch auch die Entwickelung der Fischnahrung gefördert.

Der Hauptabnehmer für Rohr und Kettich ist die Landwirtschaft. Es wird zum Decken der Scheunen und Ställe verwandt. Nur wer ein mit Rohr- oder Kettichdach versehenes Gebäude bewohnte und jetzt unter Pfannen, Schindeln oder gar Zinkdach wohnt, kann nicht genug Lob für die alte, wenn auch fälschlich verpönte weiche Bedachung finden. Im Winter warm, im Sommer kühl, in einem ganzen Menschenalter keine Reparaturen und Erhaltungskosten. Nun erst gar für Futter- und Speichergebäude! Wo gäbe es wohl eine besser ventiliette Bedachung, unter der kein Vorrat verdirbt? Die ungerechterweise höhere Versicherungsprämie würde vielmals aufgehoben. Auch wäre es wohl an der Zeit, den Feuerversicherungen dieses nahezulegen, denn wieviel Brände entstehen von außen? Weitaus die meisten; von innen viele aus Selbstentzündung unter fester Bedachung. Wer weiß, ob die hohe Prämie für weiche Bedachung nicht schon oft die Veranlassung eines Brandes war. Ebenso sollten von den Behörden und der Baupolizei keine Schwierigkeiten in der Anlage von derartiger Bedachung gemacht werden, was viel zur Behebung der Wohnungs- und Gebäudenot beitragen würde. Seitens der Industrie ist auch rege Nachfrage. Unsere harte Flora zeitigt viel Verwendungsmöglichkeiten. Eine Aberntung ist lohnend, zumal gute Preise geboten werden.

W. Scholz.

Digitized by Google

Die steigende Abnahme angelsportlicher Erfolge.

Von A. L., Lörn.

Alle Praktiker der sportlichen Fischerei werden bereits beobachtet haben, daß die angelsportlichen Erfolge seit etwa dreißig Jahren in rasch steigender Abnahme begriffen sind. Welch primitive Hilfsmittel hatten wir doch als barfüßige Jungen im Vergleiche zur sechsfach gespließten Gerte von heute, der Weitwurfrolle, den feinsten geklöppelten Seidenschnüren und wahrhaft raffinierten Vorfächern aus fast unsichtbaren Stahlsaiten und dem aus der Spinndrüse der Seidenraupe gewonnenen Produkt! Ein Schößling des Haselstrauches, oft ein beliebiger Ast, ein Stück Zuckerschnur und eine Stecknadel oder, wenn es gut ging, ein beim Krämer gekaufter, meist viel zu großer Angelhaken ohne Vorfach waren alles. Und doch, welche Gewichtsmengen Fische schleppten wir nach Hause! Starke Aitel, Forellen, und manchmal war sogar ein ganz ansehnlicher Hecht darunter. Das Ziel meiner Wünsche war damals eine Fischkarte, und als ich einmal zufällig eine besonders gute Zensur nach Hause brachte, ging mein Vater zu dem ihm befreundeten Fischpächter, um mir eine solche zu lösen. Mit der Fischkarte — sie kostete damals einen Gulden — wurde es nichts, dafür aber ließ mir der Eigentümer der Gerechtsame sagen, ich möge nur fischen, soviel es mir beliebt. Dies habe ich denn in den Ferien auch reichlich ausgenutzt, und die erbeuteten Gewichtsziffern würden manchen Sportangler der Gegenwart mit voller Befriedigung erfüllen.

Heute kostet in dem gleichen Fischwasser die Angellizenz jährlich 200 Kronen, aber die gewiegtesten und mit den neuesten Geräten ausgestatteten Sportangler kehren oft genug mit leeren Händen heim. Die Ursache dieser Erscheinung, die ein Begleitübel der allgemeinen Abnahme des Fischbesatzes im Wildwasser ist, liegt darin, daß die heute in viel geringerer Zahl vorhandenen Fische so viel natürliche Nahrung finden, daß der trotz aller Fortschritte der angeltechnischen Industrie mit gewissen Mängeln behaftete Köder keine hinreichend starke Reizwirkung ausübt.*) Die gewaltigen Fischsterben der vergangenen Jahrzehnte, von welchen besonders in Oberösterreich die Furunkulose, im Stromgebiet der Oder die Barbenseuche viele Hunderttausende von Fischen hinweggerafft haben, die alljährlich den Fischbestand zehntenden und vor allem den Laich schädigenden Abwässer einer pflichtvergessenen Industrie und der namentlich in den letzten Jahren ins Unermeßliche gestiegene Raubfang, dies alles sind Ursachen, deren Wirkungen immer mehr ans Tageslicht kommen.

Schon höre ich die jetzt allmächtigen Verneiner alles dessen, das über den nackten Wirkungskreis des Magens hinausreicht, sagen: das ist einerlei, das Vergnügen kommt in letzter Linie, die Sportfischerei hat keine volkswirtschaftliche Daseinsberechtigung! Wer dies sagt, beweist nur, daß ihm in volkswirtschaftlicher Beziehung jeder Weitblick mangelt.

Heute, wo die Jagd dank dem Treiben gewisser Hetzer beinahe ein Sonderrecht für Kriegsgewinnler geworden ist, ist die sportliche Fischerei in die Rangklasse volkswirtschaftlich hochbedeutender Faktoren emporgerückt. Es gibt von der Welt vergessene Winkel, deren Fremdenverkehr ein gutes Forellen-, Äschen- oder Hechtwasser größere Dienste leistet als landschaftliche Schönheit, gutes Klima oder eine antike Sehenswürdigkeit. Durch den aus der Fremde, und sei es auch nur auf einige Sommermonate, kommenden Sportangler verdient die Bahn, die Gemeinde, der Wirt, der Kaufmann usw. Was aber noch höher zu bewerten ist, besteht darin, daß der Fremde der ihm durch angelsportliche Freuden liebgewordenen Gegend in der Heimat ein Loblied singt und dem Orte neue Sommergäste zuführt. Ich könnte heute schon berühmte Sommerfrischen nennen, die ihr Bekanntwerden, das heißt ihre Entdeckung einem gut besetzten Forellenbach verdanken. Aber fassen wir nur das Interesse des Einzelnen ins Auge. Der Pächter eines Fischrechtes zahlt beispielsweise jährlich 500 Mk. Pacht und betreibt die Fischerei vom bloßen Nützlichkeitsstandpunkt. Nehmen wir nun an, der Mann gibt 20 Lizenzen zu je 30 Mk. aus, so hat er nicht nur die Pacht bezahlt, sondern es bleibt ihm noch eine Summe zu Besatzzwecken. Die selbstgefangenen Fische kosten ihm gar nichts; was dies bei den Preisen, die heute für ein Kilogramm selbst ganz gewöhnlicher Weißfische bezahlt werden, zu bedeuten hat, braucht keine nähere Erörterung. Leider begnügen sich sehr viele Lizenzgeber damit, das Wasser fleißig auszubeuten, sich die Pacht-

*) Das vermögen wir nicht zu unterschreiben. Es mag in einer Anzahl von Fällen zutreffen, daß der Mangel im Fischbestande zu suchen ist und nicht in der Nahrung. In andern Fällen ist es umgekehrt. Im ersteren Falle müßte doch das Wachstum der Fische ein sehr befriedigendes sein, weil sich die Nahrung eben nur auf wenige Fische verteilt. Das Kriterium ist eben der Stückzuwachs, und da sehen wir, daß doch gerade dieses häufig zu wünschen übrig läßt. In solchen Fällen ist nicht der Fischmangel, sondern der Nahrungsmangel die Ursache der schlechten Resultate, und dieses ist, von Verseuchungen abgesehen, meistens begründet in den Einflüssen der fortschreitenden Kultur. Natürlich sind die Mittel zur Abhilfe je nach der Untersuchung verschieden. Im ersteren Falle ist durch Besatz und Schonung vieles zu erreichen, im letzteren müssen die Hebel nach ganz andern Richtungen hin angesetzt werden. Die Antwort auf die aufgeworfene Frage ist also keine so eindeutige, wir müssen uns hier wie überall vor Verallgemeinerungen, in welche die Theorie gar leicht verfällt, hüten.

Die Schriftleitung.

Digitized by Google

summe von den Lizenznehmern be-, wenn schon nicht mehrfach überzahlen zu lassen, ohne sich darum zu kümmern, ob der Inhaber der Lizenz auch annähernd auf seine Rechnung kommt. Ein solches Vorgehen rächt sich nicht nur an dem Schuldigen selbst, sondern schädigt auch die ganze Sache. Ebenso wie sich der gute Ruf eines Fischwassers rasch verbreitet, spricht sich auch die Nachricht von dessen angelsportlicher Wertlosigkeit schnell herum, und der etwas allzu praktische Pächter wird bald keine Lizenz mehr anbringen. Ein so hereingefallener Angler wird aber meist für alle Zeiten mißtrauisch.

Wer Sportlizenzen zu vergeben hat, soll sich stets vor Augen halten, daß der Begriff „Sportwasser" auch das Vorkommen von Sportfischen voraussetzt und nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten bringt. Niemals soll die Zahl der ausgegebenen Lizenzen größer sein, als sich mit der gegenseitigen Nichtbelästigung der Angler und der Stärke des sportlichen Fischbestandes vereinbaren läßt. Entweder ist die Ausgabe der Lizenzen Haupt-, die Ausbeutung des Wassers durch Nutzfischerei Nebenzweck der Pacht oder umgekehrt, beides als Hauptzweck zu behandeln, geht nicht an, sonst kommen beide zu kurz. Wer sich mit der Ausgabe von Sportlizenzen befaßt, das heißt darin einen gewissen Erwerbszweig erblickt, wird, da der im Wasser abgelegte Laich nur in ganz verschwindenden Bruchteilen zu lebensfähigen Fischen sich entwickelt, für künstlichen Besatz Sorge tragen müssen. Er wird sich hierbei zweckmäßig in erster Linie von sportlichen Erwägungen leiten lassen und nicht nur die besten Futterverwerter, sondern vor allem Sportfische aussetzen; das sind also zunächst Raubfische: Hecht, Schill, Salmoniden u. dgl. Die engere Wahl soll neben der raschwüchsigen, anspruchsloseren Regenbogenforelle insbesondere auch die stärksten Salmoniden, Huchen u. a. berücksichtigen. Jeder gefangene Huchen hebt den Ruf eines Fischwassers ganz bedeutend. Die bei halbwegs günstigen Nahrungsverhältnissen rasch ein Gewicht von 8 bis 15 Pfund erreichende Meerforelle (trutta trutta) hat sich im Gegensatz zum Lachs, der in unseren Lagen die Nahrungsaufnahme beinahe verschmäht, als Sportfisch überraschend bewährt. Die von mir beobachteten Aussetzungsversuche in gewissen Teilstrecken der Eger haben geradezu verblüffende Gewichtsziffern gebracht, und mir selbst war das keineswegs tägliche Petriheil beschieden, mit dem Spinner eine 6¾ pfündige Meerforelle zu erbeuten.

Die Klage über die steigende Abnahme der angelsportlichen Erfolge entspringt, kurz gesagt, der gänzlichen Verarmung einer stark überwiegenden Zahl unserer Sportwässer. Diesem Übelstande kann nicht von heute auf morgen, aber auch nicht in ein oder zwei Jahren abgeholfen werden. Es gibt nur ein allmähliches Erholen des Besatzes, aber auch nur dann, wenn die auf Besserung gerichteten Bestrebungen überall gleich zur Geltung kommen und Pächter und Sportangler Hand in Hand gehen.

Bei einigem Zusammenwirken aller und der nötigen Unterstützung seitens der Behörden würde es meiner Berechnung nach etwa drei bis vier Jahre dauern, um unsere Sportwasser wieder auf den Stand einer Zeit zu bringen, in der über den Begriff Angelsport vielfach noch ganz andere Ansichten verbreitet waren.

Kleinere Mitteilungen.

— **Ein Urteil über den Wert der Neudammer „Fischerei-Zeitung".** Gelegentlich eines Schriftwechsels über die Erhöhung des Bezugspreises für unsere „Fischerei-Zeitung" erhalten wir aus unserem Leserkreise folgende Zuschrift:

„Im übrigen benutze ich gern die Gelegenheit, zu erklären, daß mir die Neudammer „Fischerei-Zeitung" inhaltlich so hochwertig ist, daß ich auch bei der neuen Preisfestsetzung immer gerne ein treuer Anhänger von ihr bleibe."

— **Die Pachtschutzordnung erstreckt sich nicht auf Fischerei-Pachtverträge.** Der Preußische Fischerei-Verband hat auf seine Anfrage, betreffend Einbeziehung der Fischerei-Pachtverträge in den Tätigkeitsbereich der Pachteinigungsämter S. 354 der „Fischerei-Zeitung"), vom Reichs-Arbeitsminister folgende Auskunft erhalten: „Die Pachtschutzordnung vom 9. Juni 1920, die auf Seite 1193 des Reichsgesetzblattes veröffentlicht ist, bezieht sich nur auf Grundstücke, die zu landwirtschaftlicher oder gewerbsmäßiger gärtnerischer Nutzung verpachtet oder verliehen sind (§ 1). Die Begrenzung ist auch für die seitens der Länder zu erlassenden Ausführungsvorschriften maßgebend. Dementsprechend haben auch die auf Grund der Preußischen Pachtschutzverordnung vom 3. Juli 1920 (Preußische Gesetzsammlung Seite 363) errichteten Pachteinigungsämter nur die Befugnis, über solche Verträge zu bestimmen, durch die Grundstücke zum Zwecke landwirtschaftlicher oder gewerbsmäßiger gärtnerischer Nutzung verpachtet oder verliehen sind. Eine Ausdehnung der Tätigkeit der Pachteinigungsämter auf Fischerei-Pachtverträge kommt hiernach nicht in Frage".*)

Im Auftrage gez. Dr. Ponfick.

— **Die traurige Lage der deutschen Küstenfischerei** wird in einer Zuschrift an die „Deutsche Tageszeitung" geschildert: Am 2. und 3. September fand in Berlin im Reichsernährungsministerium unter Vermittlung des „Reichsverbandes der deutschen See- und Küstenfischer" zwischen Abgesandten der See- und Küstenfischerorganisationen der gesamten Küste von Ostfriesland bis Hinterpommern und Vertretern der Reichsministerien der Ernährung, der Wirtschaft, der Finanzen

*) Ob damit die Frage der Fischerei-Pachtverträge endgültig geregelt ist, erscheint uns allerdings zweifelhaft.
Die Schriftleitung.

Digitized by Google

und des preußischen landwirtschaftlichen Ministeriums eine sehr ernste Aussprache über die gegenwärtige Notlage und den drohenden Zusammenbruch der See- und Küstenfischerei infolge zu hoch gestiegener Betriebsunkosten, welche durch die erreichbaren Fischpreise nicht annähernd mehr gedeckt werden, statt. Die zahlreiche Teilnahme von allen Teilen der Küste und die sehr gründliche Aussprache legte ein beredtes Zeugnis für den Ernst der wirtschaftlichen Lage auch auf diesem Gebiete ab. Die Legende von dem in den letzten Kriegsjahren reichgewordenen Fischer und seinen mühelos aus dem Meere zu schöpfenden Einnahmen ist endgültig zerstört. Die Kosten für die Betriebsmaterialien, namentlich für die wichtigsten und am meisten verbrauchten, die Netze, das Tauwerk und das Motorentreiböl (Gasöl, Benzol) sind seit dem Frühjahr so stark gestiegen, daß jede Verdienstmöglichkeit für die See- und Küstenfischerei zu einem völligen Stillstand kommen soll; so muß unter allen Umständen eine Herabsetzung der Betriebsunkosten und auch besonders der Motorentreiböle so schnell als möglich stattfinden. Schon jetzt haben zahlreiche Fischer ihre Fahrzeuge verkauft. Es treten immer mehr verlockende Angebote aus dänischen Kreisen an unsere Fischer heran, ihre Fahrzeuge nach Dänemark zu verkaufen. Zum ersten Male sind selbständige Küstenfischer der Erwerbslosenfürsorge zur Last gefallen. Durch Selbsthilfe ist die Küstenfischerei nicht zu retten. Die geschwächte Kaufkraft des größten Teiles der Konsumentenschaft läßt eine Erhöhung der Fischpreise zur Deckung der größeren Unkosten nicht zu. Vielmehr wird von allen Seiten auf Herabsetzung der Fischpreise gedrängt. Reichsregierung und Reichstag werden sich daher den an sie herantretenden Rufen nach Hilfe für die Küstenfischerei nicht entziehen können; so würde das eine schwere Schädigung der gesamten Küstenbevölkerung, nicht nur der Fischer und ihrer Familien, sondern auch der an der Verwertung der Fischfänge beteiligten Kreise und vor allem der Jugend an der Küste, die in einer Handelsflotte keine Aufnahme mehr finden kann, bedeuten. Regierung und Reichstag werden sich der Aufgabe einer Herabsetzung der übermäßig hohen Preise für Motorentreiböl um so weniger entziehen können, als auch bereits seit dem Juli d. J. die industriellen und landwirtschaftlichen Ölmotorenbesitzer mit Nachdruck eine Regelung dieser Frage fordern.

*

— **Danzigs Fischversorgung.** Zwischen der Freistadt Danzig und der Republik Polen ist nach langen Verhandlungen in Danzig ein Lieferungsvertrag geschlossen worden, nach welchem Polen die Versorgung der Freien Stadt nach bestimmten Grundsätzen auszuführen hat. Über die Versorgung mit Fischen heißt es: „Die Danziger Fischer erhalten das Recht, in den polnischen Küstengewässern zu fischen und ihren Fischfang ohne besondere Genehmigung nach Danzig auszuführen unter der Bedingung, daß sie in ein von der polnischen Regierung geführtes Register eingetragen und mit einem von der polnischen Regierung auf Grund dieses Registers ausgestellten Ausweis versehen werden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser letzten Bestimmung wird der Verwaltung der künftigen Freien Stadt Danzig rechtzeitig mitgeteilt werden. Die Verwaltung der künftigen Freien Stadt Danzig sichert die Gegenseitigkeit unter gleichen Bedingungen zu. Die polnische Regierung wird die Fischereikontrolle auch bezüglich der Danziger Fischer wie über ihre eigenen Fischer ausüben." M.

*

— **Der Breitlingsfang in der Danziger Bucht.** Im Kriege sind die Breitlinge zu „Ansehen" gekommen. Während früher große Mengen davon an Schweine, Enten und Gänse verfüttert wurden, mußten sie bei der Nahrungsmittelknappheit während des Krieges und selbst heute noch als menschliches Nahrungsmittel dienen. Das Erscheinen der Breitlingsschwärme in der Danziger Bucht ist unregelmäßig. Im Herbst 1919 erschienen sie zuerst anfangs November, und sofort begannen die Fischer von der Halbinsel Hela, der Frischen Nehrung und der pommerschen Küste mit dem Fange, woran etwa 70 Motorkutter, 30 Segelkutter und etwa 70 offene Boote beteiligt waren. In der ersten Zeit war der Fang nur mäßig; im Dezember aber steigerte er sich zu einer Höhe, die manchem Fischer sehr hohe Einnahmen verschaffte. Tagesfänge von 500 bis 1000 Zentnern waren eine Zeitlang zu verzeichnen. Auch im Januar 1920 war der Fang noch lohnend; dann verschwanden die Züge allmählich. Im Februar hatten sich die Helaer Fischer einverstanden erklärt, den vierten Teil der gefangenen Breitlinge in frischem Zustande der Freien Stadt Danzig zu liefern, und der Preis wurde je Pfund auf 1,25 Mk. festgesetzt. Bald wurden sie aber teurer, und es kam zu Auftritten aller Art, so daß im März in Danzig das Wirtschaftsamt für das Gebiet der Freien Stadt Danzig den Kleinverkaufshöchstpreis für frische Breitlinge auf 1,30 Mk. und für Sprotten auf 4,50 Mk. je Pfund festsetzte. mi.

*

— **Der Aal laicht doch nicht in den Nebenflüssen der Eider!** Fast könnten unsere verehrten Leser nach der Notiz „Von der Eider" auf Seite 338 in Nr. 37 der „Fischerei-Zeitung" annehmen, daß nun die Laichplätze des Aales in den Nebenflüssen der Eider entdeckt wären — was uns sehr peinlich wäre. Einer unserer geschätzten Mitarbeiter macht uns auf den groben Lapsus aufmerksam, der an der angegebenen Stelle untergelaufen ist. Dort heißt es nämlich: „Nach dem Laichen in den Nebenflüssen kehrt der Aal in die Eider zurück." Es ist uns unbegreiflich, wie so etwas durchschlüpfen konnte. Die Notiz ging uns durch einen andern Mitarbeiter als Zeitungsausschnitt mit der Empfehlung zum Abdruck zu. Uns interessierten daran wesentlich die im Fischbestande der Eider eingetretenen Veränderungen, und da haben wir eben über den Anfang weniger aufmerksam hinweggelesen. Schließlich: Wir sind auch mit Mängeln behaftet wie alle irdische Kreatur und sind uns dessen wohl bewußt. Die Schriftleitung.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Trotzdem die Behörde die Preise für Heringe vorgeschrieben hat, kehrt sich der wohllöbliche Handel nicht im entferntesten daran. Will man einen einigermaßen guten Hering auf den Tisch haben, so muß man schon 1,60 Mk. dran wenden.

Digitized by Google

Die Salzherings-Einfuhr-Gesellschaft m. b. H. — so schreibt der Berliner Fischmarkt — ist neben der Reichsfischversorgung G. m. b. H. wohl die unpopulärste Organisation, die aus der Not des Krieges eine Tugend gemacht hat. Handlanger jener Reichsstelle, hat sie unter dem Protektorat und zu deren und ihrer Verlängerung der Lebensdauer die sogenannten „legitimen" Salzhering-Importeure vereinigt, die, wie wir gesehen haben, unter der nach schwerer Arbeit schmeckenden Firma: „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Salzherings-Importeure" mühelos eine Dividende von 1200 %, schreibe „Eintausendzweihundert Prozent", verteilen konnte — auf Kosten des keuchenden deutschen Staates und der schwer ringenden darbenden Bevölkerung. (!!)

So sacken Leute von den Nahrungsmitteln des Volkes ihre Taschen übervoll —; es sind die Schieber von Reichs wegen.

Das Schiebertum blüht, — alle rationierten Nahrungsmittel werden teils offen, teils heimlich verschoben. Der deutsche Michel zieht sich die Zipfelmütze über die Ohren — oder er schiebt mit. Früher nannte man diese Machinationen „Diebstahl", heute findet man nichts dabei. Es wird weiter gestohlen.

Die Karpfenernte scheint doch noch über Mittel ausgefallen zu sein. Die Vereinigung bayrischer Teichwirte ist am 15. August 1920 zu beachtenswerten Beschlüssen gekommen, worüber Herr Hofmann in Nr. 18 der „Allgem. Fischerei-Zeitung" berichtet. Der zweite Vorsitzende, Herr Ökonomierat Weber, verlangt, daß die größeren Züchter vorzugsweise an Vereinsmitglieder Besatzmaterial liefern. Dadurch werden Nichtvereinsmitglieder veranlaßt, der Vereinigung ebenfalls beizutreten. Das leuchtet ein, und der Verein Deutscher Teichwirte sollte ähnliche Wege beschreiten. Nichtmitglieder sollten erst dann beliefert werden, wenn der Verein eingedeckt ist. Beachtenswert ist auch, daß die Fischpreise den jeweiligen Fleischpreisen angepaßt werden, und daß die Teichfische, wie alle andern Waren, das Zehnfache des Friedenspreises kosten sollen. Unter 6 Mk. je Pfund Speisekarpfen soll nicht verkauft werden. Der Preis der einsömmerigen Karpfen richtet sich nach dem Ausfall der Ernte, die gut zu werden verspricht. Aus der Notiz in der „Allg. Fischerei-Ztg." geht nicht hervor, ob der Preis von 6 Mk. je Pfund Karpfen im Kleinhandel — oder vom Produzenten, sozusagen vom Großhandel, gemeint ist. Gern gönnt man dem Teichwirt einen guten Verdienst, nur soll man in dem Rahmen bleiben, daß Produzent und Konsument auf ihre Rechnung kommen. Der Teichwirt weist es weit von sich, zur Gilde der Schieber zu gehören.

In den Teichwirtschaften, die nicht nur Fischhaltung, sondern auch Fischzucht betreiben, sollten die Winterteiche bereits abgefischt sein. Es ist unbedingt nötig, daß der Teichboden hier vor der Winterung noch meliorierl wird.

Vielfach fischt man die Einsömmerigen im Herbst nicht ab. Das mag manches für sich, aber auch gegen sich haben. Man weiß nicht, was man hat, und mit den zarten Fischchen bleiben auch die Schädlinge am Leben. Die Versuche, die ich mit der Nichtabfischung gemacht habe, sind immer negativ ausgefallen. Hat man den Winterteich leer, so gebe man sofort Dünger, ferner unentleimtes Knochenmehl mit Jauche fermentiert und dazu Fäkalien möglichst über den ganzen Teichgrund ausgebreitet. Kann man mit Ochsen oder Pferden in den Teich, so gebe man einen Kultivatorstrich übers Kreuz. Ist das nicht möglich, so muß man den Dünger vermittelst eiserner Rechen einharken. Es ist mir wohl bewußt, daß jetzt in der Landwirtschaft viel zu tun ist, doch sind vor Beginn der Herausnahme der Herbstfrüchte einige Tage frei. Kommen noch warme Tage, so ist es um so besser; der Teichboden wird dann noch gar. Es ist ein Leichtsinn, die Lehre zu verbreiten, man solle am Teichboden nichts machen, um die sich ablagernde Grundschicht nicht zu stören. Welch eine Torheit! Ich habe Teiche in Kujawien auf Boden erster Klasse bewirtschaftet und zu gleicher Zeit solche in der Tucheler Heide Welch ein Unterschied, der nur im Boden und dessen Bearbeitung zu suchen war!

Man fische die Fische, die überwintern sollen, möglichst mit einem Fangkasten, so daß sie unverletzt in die Winterungen kommen. Ein großer Fehler ist es, wenn man zu viel Wasser durch die Winterteiche laufen läßt. Das Bachwasser ist gewöhnlich sehr viel kälter als das Teichwasser, und die jungen Fischchen werden dadurch erkältet. Ferner sind die Fischchen dabei genötigt, gegen den Strom Front zu machen, was die Tierchen bis zur Erschöpfung anstrengt. Nicht zu vergessen sind die Gräben im Teich, dann die Zu- und Abflüsse. Auf diese Weise habe ich nur ein halbes Prozent Winterverluste erlitten.

Der Wildfischer wird sein Geschäft mit dem Zugnetz jetzt ganz energisch betreiben. Die Fische wechseln nach der Garnfischerei in die Gelege. Diese müssen natürlich beim Ziehen mit dem Garn sofort abgestakt werden. Sind warme Nächte, so gehen Zander und Aal noch an den Haken. Da der Aal seine Herbstwanderung stromabwärts antritt, so sind Säcke vor den Seeabfluß zu stellen und die festen Aalfänge noch schnell auszubessern.

Der Forellenzüchter wird bemerken, daß die Forellen jetzt gieriger an das Futter gehen. Nun trenne man die Fische nach Geschlechtern und lasse sie hier ausreifen. Jetzt lassen sich die Geschlechter schon leicht unterscheiden. Es gibt meist mehr Männchen als Weibchen (etwa 60 bis 70 %). Die größte Sorgfalt sollte der Forellenzüchter bei der Auswahl der Elternfische üben. Sie sollen gesund und ausgewachsen sein; der Körperbau soll formvollendet sein. — Was nicht entspricht, wird ausgebrackt. Die beste Brut geben die Wildforellen; deshalb sollte jeder Forellenzüchter im Besitz- oder im Pachtverhältnis zu einem Wildbach stehen. Wo das nicht möglich ist, muß er die Elternfische seinen Teichen entnehmen oder aus einer renommierten Zuchtanstalt Eier kaufen. Ende dieses Monats sollte das Bruthaus in Betrieb kommen. Die frisch gestrichenen Brutkästen dürfen nicht sofort mit Eiern belegt werden, sondern sollten erst wenigstens zwei bis drei Wochen gewässert werden. Das, was ich hier von der Bachforelle gesagt habe, gilt in allen Teilen auch für den Bachsaibling, der nur vier bis sechs Wochen später laichreif wird. Darüber in der nächsten Nummer.

Das Wetter ist zurzeit sehr wechselnd; bald Regen und kalt, bald das schönste Sommerwetter. Ich hoffe noch auf den Altweibersommer.

Die Fischweid steht bei solchem Wetter in voller Blüte. Versteht der Angler sein Geschäft,

Digitized by Google

so wird er selten ohne Beute heimgehen. Trübes Wetter mit südwestlichem Wind ist das beste Anglerwetter.

Die Berliner Fischpreise je 50 Kilo im Großhandel. Hechte, tot 600 bis 800, Zander, tot 650 bis 900, Aale, lebend 1400 bis 1500, tot 600 bis 1200, Schleien, lebend 1300, tot 900 bis 950, Barsche, tot 350 bis 500, Bleie, tot 450 bis 500, Plötzen 110 bis 270, Krebse je Schock 27 bis 180 Mk. Zufuhr ungenügend, Nachfrage lebhaft, für Aale gedrückt. Krebspreise unverändert. Seezungen, groß, Nordsee 775 bis 800, mittel 700, kleinste 400, Forellen 1500, Blaufelchen aus dem Bodensee 950 bis 1000, Schellfische, groß, o. K. 230 bis 260, kleinste 210, Schollen, großmittel 250 bis 380, Kabeljaus, mittel 280 bis 300, Heilbutt 360 bis 410, kleine Ostseeflundern 100, große 210 bis 260, Seelachs o. K. 250 bis 280, Dorsch, voll 170 bis 180, Stinte 160 bis 200, Kaulbarsche, groß 220 bis 290, Zander nach der Notierung der Markthallendirektion 700 bis 900, Schleien 950, Bleie 450 bis 500, Aale, große 1000 bis 1400, mittel 600 bis 1000, kleinste 600, Hechte, groß 600 bis 850, Plötzen 200 bis 270, Barsche groß 350 bis 510, mittel 350 bis 400, Bunte Fische, klein 130, Kaulbarsche 220 bis 290, Stinte 160 bis 200, Grüne Heringe 250 bis 380, Lachs 2200 Mk. — Geräucherte Fische: Lachs Ia 20 bis 30 Mk. je Pfund, IIa 12 bis 19, Flundern 5 bis 7, Kieler 2 bis 5, pommersche 2,50 bis 6,50, Makrelen 3 bis 6, Fleckheringe 8 bis 10, Sprottbücklinge 18 bis 72, Schleibücklinge 30 bis 35, Bücklinge 25 bis 30, IIa 12 bis 18 Mk. je Kiste. Sprotten, Kieler Ia 5 bis 10, Aale, groß 16 bis 26, mittelgroß 12 bis 20, klein 5 bis 14, Schellfische 3,50 bis 5, Dorsch 1,50 bis 5 Mk. je Pfund, Heringe, hiesige 70 bis 95 Mk. je Schock. Zufuhren in Hochseefischen genügend, Geschäft darin still, Preise wenig verändert. Wenn sich auch die Preise für Süßwasserfische ziemlich auf der Höhe hielten, so ging das Geschäft in Hochseefischen doch merklich zurück. Man verlangte unverschämte Preise; so für nicht einmal großen und nicht tadellos frischen Schellfisch je Pfund 5 bis 5,50 Mk. Natürlich ging jeder Käufer vorüber und kaufte nicht. Wenn die Reedereien nicht mit ihren Preisen zurückgehen, so wird es ihnen hier bald an jedem Absatz mangeln. Die wenigen Lachse, die am Markt waren, fanden schweren Absatz. Die Zeiten sind vorüber, wo der Händler fordern konnte, was er wollte. Auch Aal fand nur widerwärtig Käufer. Die Kauflust ist vorüber, und es finden sich nur wenige, die für das Pfund Aal 15 bis 18 Mk. zahlen. Die Kaufkraft läßt im Publikum immer mehr nach. Das Fleisch wird in einigen Tagen frei; da denkt der Berliner natürlich nicht mehr an stinkende Schellfische. Bemerkenswert ist, daß Karpfen in dieser Woche nicht notiert sind.

Königsberger Fischpreise. Aale, groß 9,50 bis 10,50, kleine 6, Zander, groß 5,50, Hechte 5, Barsche, groß 2,60, klein 2, Bleie, groß 2,25, mittel 1,50, klein 1, Plötzen, groß 1,35, klein 0,80, Dorsche 1,70, Strömlinge 1,70, Flundern, groß 1,40, klein 0,60, mittelgroß 1,40 Mark je Pfund. Geschäft ziemlich rege.

Leipziger Fischpreise. Lebende Fische: Karpfen, Lausitzer 13 (die Leipziger Händler sind meist Teichwirte), Schleien, groß 13, Aale, groß 20, Hechte, unsortiert 9, Forellen 22, Bleie, groß 7,50; frische Fische in Eispackung: Zander, mittel 10 Mk. je Pfund im Kleinhandel. Krebse 10 bis 150 Mk. je nach Größe das Schock.

Danziger Fischpreise. Schollen 2,20, Schleien 9, Heringe 2,80, Aale je nach Größe 7 bis 11, Hechte 5 bis 7, Plötzen 2 bis 2,50 Mark je Pfund im Kleinhandel.

Die Posener Fischpreise sind nach Nachrichten sehr niedrig. Der Kerenskirubel ist außer Kurs, der Koszjuskorubel in Deutschland nicht loszuwerden. Ich warne jeden Fischer vor dem polnischen Geld. Deutsches Papiergeld wird drüben viel gefälscht; auch davor ist zu warnen. Mögen die Pollacken nur in Gold zahlen, wie wir es ja auch müssen. Sie können ja ihre Freunde, die Franzosen, anpumpen. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 20. 9. bis 25. 9. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	1100	500—800	Mk.
Zander	—	200—850	„
Aale	1450–1500	500–1200	„
Karpfen	—	300—750	„
Schleien	1200	850—950	„
Barsche	—	70—420	„
Bleie	—	350—430	„
Plötzen	—	50—320	„
Krebse, je Schock		40—110	„

Zufuhr etwas reichlicher, Geschäft infolge überaus starker Anfuhr in Seefischen auch für Flußfische schleppend, Preise nachgebend. Markt gegen Wochenschluß leicht aufgebessert

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 21. 9. bis 27. 9. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	11,00	Mk.
„ klein	5,50	„
Hechte	5,00	„
Quappen	2,50	„
Barsche, groß	2,50	„
„ klein	2,00	„
Bleie, groß	2,50	„
„ mittel	1,75	„
„ klein	1,00	„
Plötzen, groß	1,20	„
„ klein	0,70	„
Weißfische und Gemenge	0,50	„
Dorsche	1,80	„
Strömlinge	1,20	„

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

50 Jahre Deutscher Fischerei-Verein. 365. — Rohr und Kettich 367. — Die steigende Abnahme anglersportlicher Erfolge. 368 — Ein Urteil über den Wert der Neudammer „Fischerei-Zeitung". 369. — Die Pachtschutzordnung erstreckt sich nicht auf Fischerei-Pachtverträge. 369. — Die traurige Lage der deutschen Küstenfischerei. 369. — Danzigs Fischversorgung. 370. — Der Breitlingsfang in der Danziger Bucht. 370. — Der Aal laicht doch nicht in den Nebenflüssen der Eider. 370. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 370. — Sondermarktberichte aus Berlin und Königsberg (Pr.) 372, aus Leipzig und Danzig III. — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung; außerdem durch den Verlag unter Streifband. Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 41 **Neudamm, 10. Oktober 1920.** **Bd. 23**

Die Mittel und Methoden zur Kleinfischerei.

Es gibt eine Menge kleinere und mittelgroße Gewässer, die jahrelang brach liegen. Es fehlt hier meist an einem geeigneten Mann, der die Fischerei auszuüben vermag, ferner an den geeigneten Gezeugen. Auf einem Landgut ist es der Jäger, der Gärtner, der Stellmacher oder eine sonstige mehr oder weniger zur Fischerei brauchbare Persönlichkeit, die sich neben ihrem Hauptberuf als Fischer betätigt.

Natürlich kommt bei solcher Fischerei, die unfachmäßig von Laien mit schlechtem Gezeuge betrieben wird, auch wenig Fang in die herrschaftliche Küche. Der Besitzer ist unzufrieden und denkt dann gleichzeitig an Fischdiebstahl. Daß er aber die Hauptschuld trägt an den geringen Erträgen, daran denkt er nicht. Ein Kleinfischereibesitzer sagte mir: „Sehen Sie sich die Reusen an; ich habe sie vor drei Jahren als neu gekauft und jetzt nichts als Löcher." Meine Antwort lautete: „Da können Sie von Glück sagen, wenn überhaupt von den Reusen etwas übriggeblieben ist." Es muß ein sehr gutes Garn und gute Arbeit gewesen sein; außerdem sind die Reusen in den Jahren weder geloht noch geteert. Gewöhnlich halten Reusen ungeloht und ungeteert nur ein Jahr, dann sind sie zu Fetzen verfault, vermodert oder vom Sprock (Larve der Köcherfliege) vernichtet. Zur Erhaltung der Reusen ist nicht allein die Kenntnis der Materialien, aus denen sie hergestellt sind, sondern auch die pflegliche Behandlung dieser Geräte unbedingt erforderlich. Man greift nicht zu hoch, wenn man annimmt, daß während der langen Kriegszeit für Millionen Mark Fischereigeräte auf diese Weise über Bord gegangen sind. Da die Reusenfischerei die verbreitetste ist, behandeln wir zunächst diese.

Die Trommelreusen (Vollreusen, Bungen, Bolljacken, Butten, Wolf, Wadluff usw. genannt) sind die beliebtesten Fischereigeräte in Seen und Flüssen, hauptsächlich aber dort, wo das Gewässer klein und der Grund mit Steinen und Stubben belegt ist. Gewöhnlich sind diese kleinen Seen auch reichlich mit harter Flora besetzt, so daß man mit einem andern Fischereigerät nur schwer oder auch gar nicht hineinzukommen vermag. Die Reusen sind meistens 80 bis 120 cm lang und ½ bis ⅓ so hoch. Als Spanngestelle dienen fast immer drei Reifen und zwei Sperrstöcke, die mit ihren Zwillen um die Ränder der beiden äußeren Reifen greifen. Die Kehlen werden durch 4 Fäden gehalten, die sich von der Schlupföffnung der einen Kehle zu der gegenüberliegenden der andern Kehle ziehen, wobei zwei Fäden sich kreuzen und so den gefangenen Fisch von der viereckig gehaltenen Schlupföffnung ablenken. Bei anderen Reusen liegen die Schlupföffnungen nebeneinander; dabei werden die Haltefäden von den schlitzförmig gehaltenen Schlupflöchern zu dem gegenüberliegenden Endreifen geführt.

Die Reusen, Bolljacken, Trommelreusen dienen vorzüglich der Sommerfischerei zum Fang von Schleien, Karauschen und anderen mittelgroßen Fischen. Als Garn dient meist Baumwolle 12/12 oder 40/15 bis 30/21 oder Hanf 6/3 bis 16/3. Die Maschenweite pflegt 20 bis 30 mm zu betragen. Man strickt die Reusen nicht als walzenförmiges Netz, sondern als flaches Blatt, dessen Ränder dann zusammengeguhrt werden. Der Umfang der Reuse beträgt 35 bis 60 Maschen, in der Regel etwa 50 Maschen. Die Länge pflegt etwa so groß zu sein wie der Umfang. Man fängt beim Stricken in der Mitte an und strickt die Hälfte, also etwa halb soviel Maschen, wie der Umfang beträgt, dann wird durch allmähliches Abnehmen immer an derselben Stelle (indem man den Faden nicht um das Strickholz legt, sondern hinter dem Strickholz den Knoten macht) die Kehle gestrickt. Dann wird die andere Hälfte der Reuse von der Mitte aus in gleicher Weise angestrickt. Eine

Digitized by Google

Reuse von 61 Knoten Umfang hat in jeder Hälfte 31 Maschenreihen von 61 Knoten Länge; dann wird an drei Stellen jedesmal abgenommen, bis nur noch 16 Knoten übrig sind, dreimal 16 Knoten gestrickt und schließlich mit 16 dreieckigen Stellmaschen geschlossen; auf diese Weise erhält die Kehle 14 Maschenreihen. So kommen die Reusen in den Handel und zum Versand. Sie lassen sich so besser packen. Zum Bügeln der Reusen braucht man gespaltene Eichen-, Kiefern- oder Weidenäste, die vom Fischer selbst angefertigt werden, auch 5 mm starken Draht. Die Bügel werden entsprechend gebogen und zusammengebunden, durch die Maschen gesteckt und an vier Stellen festgebunden. Zum Transport werden die Spreizstöcke herausgenommen, so daß zahlreiche Trommelreusen in einem Kahn gefahren werden können. Dort, wo die Ufer bewachsen sind, schneidet man vermittels der Grundsichel Schneisen in das Gelege und legt die Reusen so aus, daß ein kleiner Teil derselben ins offene Wasser ragt. Will man die Reusen noch fängiger gestalten, so kann man ein Vorstell in das offene Wasser leiten; solche Reusen nennt man auch Vorstellreusen oder, falls das Vorstell doppelt ist, Flügelreusen. Gewöhnlich wird die Reuse am Abend ausgelegt und früh gehoben. Das muß zeitig geschehen, weil die Fische nicht allzu selten die Reuse verlassen, bzw. sie suchen so lange, bis sie endlich die Kehle gefunden haben. Die Reuse wird früh zum Trocknen aufgehängt, möglichst im Schatten, unter Vermeidung der Sonnenstrahlen. Der Fang wird, falls die Fische noch gut leben, in das Bünn getan, sonst in einen Korb. Bedingung ist, daß die Reuse fest auf dem Grunde aufliegt; ist das nicht der Fall, so stoßen die Fische an, und vor jeder Bewegung schrecken sie zurück.

Kleine Reusen werden auch zum Fang von Krebsen benutzt. Der Krebs geht auch gern in die Garnreusen; es darf sich aber auch hier die Reuse nicht bewegen. Um sie festzustellen, tut man einen Stein oder einen durchlochten Ziegelstein hinein; beim Heben der Reuse entfernt man ihn und hängt ihn unterhalb der Reuse auf, weil man dann nicht jeden Morgen nach einem neuen zu suchen braucht.

Ein Fischer kann täglich 30 Reusen trocknen bzw. zum Trocknen aufhängen. Für die Reusen, die dem Fischer übergeben werden, ist dieser haftbar. Er hat sie regelmäßig zu lohen, zu teeren, zu flicken und nach dem Fang zu bergen.

Mitunter lassen sich die einfachen Volljacken in einem Wasser nur unzweckmäßig verwenden; hier tritt nicht selten die viel vorteilhaftere Flügelreuse in Funktion. Sie besteht aus der Reuse, zwei Flügeln und einem Leiter. Mitunter strickt man eine Kehle und einen Start an die Reuse, dann nimmt diese mehr die Form eines Sackes an. Die Flügelreuse darf man nicht zu fest einstellen (einbügeln), sondern sie muß mit wenig Busen eingestellt werden. Leiter und Flügel werden aus alten Netzstücken hergestellt. Sie wird in das schneisenförmig ausgeschnittene Gelege gestellt. Der Leiter, auch Vorstell genannt, wird in das offene Wasser durchgelegt. Die umherstreifenden Fische stoßen auf den Leiter, gleiten daran entlang und geraten in die Reuse. Ein Ausweichen verhindern die Flügel der Reuse. Die Flügelreuse, mit der man Aale fangen will, hat je nach Bedarf vier bis fünf Bügel und hinten einen durch einen Pfahl gehaltenen Start. Dieser ist entweder zusammengeschnürt oder gebunden. Ebenso werden die Flügel festgehalten. Will man den Sack heben, so löst man ihn vorn und bindet ihn fest zu. Alsdann legt man den Start in das Bünn und schüttet den Fang da hinein.

Der Venter ist ein großer Sack für die Bachfischerei und dient hauptsächlich zum Fang der abwandernden Aale. Man stellt den Venter 10 bis 20 m vom Abschlußboden des Mühlenwerkes. Die Handhabung ist die einer großen Flügelreuse. Man belegt auch den Venter mit Tannenreisig, unter das die Aale gern kriechen. Natürlich kann der Venter nur dort Verwendung finden, wo es an einem fest ausgebauten Aalfang fehlt. Das Fischereigesetz schreibt vor, daß der Venter nur eine Hälfte des Baches zustellen darf. Bei schwülen Gewitternächten ist es vorteilhaft, den Venter auch in der Nacht, gewöhnlich nach Mitternacht, einmal zu revidieren. Man legt einen Sack über den Start und schüttelt die Aale hier hinein, um dann den Sack zu heben. Das Licht, welches man dazu braucht, läßt man auf den Sack fallen, den man durch Reisig so verblendet hat, daß das Licht hindurchfällt. Natürlich sind die Maschen auch sorgfältig zu reinigen, so daß der Strom hindurch kann und nicht den Venter losdrückt.

Die Stellsäcke sind neben Volljacken und Flügelreusen sehr wichtige Fischereigeräte. Ein Stellsack ist ein am Ende spitz zulaufender Netzsack, dessen Rundung durch Reifen gehalten wird. Man bezeichnet den Sack nach den Fischen, die man damit fangen will, zum Beispiel Schleisack, Bleisack usw.

Die Körbe. Russische Fischer, die sich bei uns als Gefangene aufhielten, fertigten mit großer Geschicklichkeit aus grünen Weiden korbähnliche Reusen an. Mitunter setzten sie aus altem Netzwerk Flügel an den Korb. War Netzwerk nicht vorhanden, so wurden die Flügel von einem Flechtzaun aus grünen Weiden hergestellt. Mit solchen Körben erzielten die Russenfischer in Blotten, kleinen Seen, Ziegeleigruben, gute Erfolge. Körbe, wie beschrieben, können auch die preußisch-litauischen Fischer anfertigen.

Das Karpfennetz. Das Netz hat 72 mm Maschen; es wird an der Oberleine, am besten einer dreifachen Roßhaarleine, auf ein Drittel eingestellt (drei Maschen auf einen

Digitized by Google

Stellschlag von einer Maschenbreite). Die Oberleine trägt lange, schmale Schwimmer in Abständen von 1 m. Das Netz ist entsprechend eingestellt (etwa 33 m lang). Die Höhe richtet sich nach der Wassertiefe der zu befischenden Stelle. Das Netz muß von der Oberfläche bis zum Grunde reichen. Eine Unterleine fehlt; nur die erste und letzte Untersaummasche wird mit kleinen Steinen beschwert; das läßt das Netz sehr lose stehen. Es hat den Nachteil, daß es vom Winde leicht zusammengedreht wird. Beim Stellen arbeiten zwei Mann. Man legt zuerst jedes Netz zum Ausstellen bereit: die Eckmaschen des unteren Saumes werden durch Einbinden weißer Fäden kenntlich gemacht. Die erste Masche des unteren Saumes wird auf den ersten Schwimmer gesteckt; so legt man das Netz zusammen und zieht es mit der Leine durch die Hand, wobei der Gehilfe den Untersaum stramm halten muß, damit sich das Netz nicht verwirrt. An der Fischstelle stößt man eine Stange in den Grund, bindet daran die Oberleine fest und läßt das Netz vorsichtig ins Wasser laufen, während der Kahn weiterrudert. Die Karpfen gehen auf das Netz und fangen sich hinter den Kiemen.

Bekanntlich springt der Karpfen gern über die Obersimme. Forstmeister Reuter, Siehdichum, hat ein Zugnetz konstruiert, an dem sich in der Folge ein Beutel befindet. Überspringt der Karpfen die erste Obersimme, so muß er sich im folgenden Beutel fangen.

Das Staknetz gehört zu den verbreitetsten und unentbehrlichsten Fanggeräten, auch in der Kleinfischerei. Mit diesem Netz vermag der Fischer das verwachsene Uferwasser und steinige oder mit Stubben und Holz gefüllte Stellen abzufischen. Das Staknetz besteht aus einer ziemlich festen Randleine und einem Eingarn (Inngarn). Die Einstellung des Inngarns muß sehr lose (busenförmig) sein. Stößt der Fisch auf das Netz, so bilden sich taschenförmige Einbuchtungen. Da der Fisch immer nach vorwärts strebt, weitet er selbst die Taschen und fängt sich darin.

Das Angeln wird man in der Kleinfischerei nur im geringen Umfang ausführen. Der gefangene Fisch wird immer versuchen, sich zu befreien und ins Gelege flüchten, um sich hier abzudrehen. Um in einem Kleingewässer große Hechte zu fangen, spannt man einen Draht über das Wasser; an diesen befestigt man die Fangschnur derart, daß der Fisch das Gelege nicht erreichen kann.

Bei weitem wichtiger als die Handangelei ist im verwachsenen Wasser die Legeangelei.

Die Schlinge. Diese ist ein Fanggerät einfachster Art. In einen schmalen Schießkahn macht sich der Fischer vorn ein Lager. Auf dieses legt er sich so, daß sich die Arme frei bewegen können. An einem Stock befindet sich die Schlinge. Nun legt man sich auf das Lager und stellt den Kahn vor den Wind. Dieser treibt ihn. Wer es versteht, kann mit der Hand steuern; jedoch muß das sehr geschickt und leise geschehen. Die Fische stehen am Gelege in der Sonne (Karpfen und Hechte). Nun versucht man, dem Fisch die Schleife überzustreifen und ihn zu landen. In nicht zu tiefem Wasser kann man diese Fischerei auch vorsichtig watend ausführen.

Ein Fischereigerät, das im Osten viel in der Kleinfischerei gebraucht wird, ist der Hamen. Unter Hamen versteht man Netzsäcke mit rundem oder spitzem Ende, deren offenes Ende in einen Rahmen gefaßt ist. Er ist ein primitives Fanggerät, dessen Anwendung nur da lohnt, wo die Fische ziemlich eng stehen. Die Hamen werden entweder watend durch das Wasser von Kolken, Drehs und dergleichen geschoben oder vorgestellt, wo man Fische vermutet. Die Schiebehamen haben einen halbrunden Bügel, an dem ein kescherartiger Netzsack hängt. Bügel und Netz sind an einer Stange befestigt. Im Wasser watend fischt man mit dem Hamen. Diesen bedient ein Mann, besser jedoch wird mit zwei Mann gefischt. Ein Mann setzt den Hamen, und ein anderer pulst die Fische hinein. Diesen Hamen nennt man auch Schiebehamen. Man unterscheidet Netzhamen, Kreuzhamen usw. Die Bedienung dieses Fischereigerätes ist fast immer die gleiche.

Die Fischspeere werden in der Kleinfischerei in geschlossenen Gewässern nur selten benutzt. Gewöhnlich sticht man unter Eis. Dort, wo Aale im Winterlager liegen, bilden sich nämlich unter Eis kleine Bläschen. Hier führt man den Speer ein. Natürlich werden die Fische durch das Stechen mehr oder weniger verletzt. In einem offenen Gewässer ist das Fischspeeren nur mit Erlaubnis des Regierungspräsidenten möglich.

Schließlich sei noch das allerprimitivste Fanggerät, das Reisigbündel, erwähnt. Man leitet den Namen Reuse von solchem Reisigbündel her. In einem im Wasser liegenden Reisigbündel suchen Fische und Krebse gern ein Versteck. Man beködert das Reisigbündel mit Futter oder Fäkalien. Die Reisigbündel werden abends ins Wasser getan und früh gehoben. Der Fischende geht watend an die Bündel und wirft sie ans Land.

Unter geschlossenem Gewässer versteht man ein solches, dessen Ufer einem Besitzer gehören, und das keinerlei Verbindung mit dem großen Stromnetz hat. Man kann natürlich in solchen kleinen Gewässern nicht planlos immer ernten, ohne zu säen. Der Raubfisch muß die Wage mit dem Friedfisch halten. Nach einem Probefischen wird der Fischer bald erkennen, ob die Fischarten in seinem Gewässer diese Wage halten; das heißt, ob die Friedfische in richtiger Anzahl den Raubfischen gegenüberstehen und ob genügend Nachwuchs vorhanden ist.

Den Karpfen planlos einzusetzen ist ein Fehler, dagegen liefert die Schleie oft hohe

Digitized by Google

Erträge. Welse und Quappen sind, weil sie gefährliche Raubfische der unteren Region sind, auszurotten. Vom Hecht sind nur die nicht speisereifen zu schonen. Wo sich Krebse in einem Gewässer befinden, darf weder Aal noch Quappe noch Wels dominieren. Man nehme nur die großen Krebse aus dem Wasser.

Bei der Bewirtschaftung der kleinen Gewässer handelt es sich in der Hauptsache nur darum, möglichst viel Fischfleisch in Geld umzusetzen. Auch die Fische, die der Wasserbesitzer selbst verbraucht, müssen berechnet werden.

Man füttere die Fische, indem man das Wasser düngt.

Jauche, Schweinedünger und Fäkalien, möglichst strohlos, sind gute Wasserdüngungsmittel.

Natürlich muß eine Blotte, ein See usw. frei von der harten Flora gehalten werden. Der Schutz gegen die Verlandung ist mit die Hauptsache bei der Bewirtschaftung solcher kleinen Gewässer. Ein blankes Wasser ist immer besser als ein schwimmender Sumpf.

X.Y.Z.

Die Edelmaräne (Coregonus generosus Peters)

im dänischen Tjele Langsö.

Von **August Thienemann.**

(Aus der Hydrobiologischen Anstalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Plön.)

Seit der Veröffentlichung meiner Bestimmungstabelle für die norddeutschen Koregonen (Bd. 22, 1919; Nr. 15 der „Fischerei-Zeitung") ist mir wieder mancherlei Koregonenmaterial zugegangen. Die größte Überraschung für mich bot eine Sendung von Maränen aus dem nordjütländischen Tjele Langsö, die ich der Freundlichkeit des Herrn C. N. Otterström (Frederiksdal) verdanke. Wie mir Herr Otterström mitteilt, gehört der Tjele Langsö zum Gebiet der Skalsaa, die in eine südliche Ausbuchtung des Limfjords mündet. Der See ist etwa 460 (oder 600) ha groß, ziemlich flach, hat aber drei tiefere Mulden, in denen die Maränen am meisten stehen; die Maximaltiefe scheint etwa 28 m zu sein. Er soll planktonreich sein. Von einem Aussatz von Maränen in den See ist nichts bekannt, doch erwähnt schon A. Feddersen (1879) das Vorkommen von Maränen im See. Die Fischfauna des Sees ist im übrigen nicht abweichend von der der anderen jütländischen Seen: Aal, Hecht, Barsch, Brachse, kleine Maräne usw. Die „großen" Maränen des Sees werden im allgemeinen ¾ kg schwer; doch können sie auch ein Gewicht von 1½ bis 2 kg, ja 2¼ kg erreichen.

Die Untersuchung der mir übersandten Fische ergab, daß sie völlig mit der Edelmaräne, Coregonus generosus Peters, übereinstimmen. Damit erweitert sich das Verbreitungsgebiet dieser Art recht beträchtlich. Bisher war sie nur aus einer Anzahl von Seen des Kreises Birnbaum (Posen) sowie aus dem Pulssee in der Neumark bekannt (mit Erfolg eingesetzt in den Gr. Raakow-See, Kreis Arnswalde), so daß ich den Eindruck hatte, als sei es eine östliche Form, die einst den alten Warthelauf als Wanderstraße für ihr Vordringen nach Westen benutzt habe. Diese Vermutung hat sich nunmehr als unrichtig erwiesen; die Edelmaräne bewohnt vielmehr ein bei weitem größeres Gebiet. Wenn sie aber in Ostdeutschland — im Warthegebiet und in Nordjütland vorkommt, so ist es durchaus möglich, daß dieser größtwüchsige unserer Planktonfresser auch in dem dazwischen liegenden Gebiete angetroffen wird. Ich bitte also die norddeutschen Seenfischer dringend, auf das Vorkommen solcher Maränen mittlerer Größe — größer als Coregonus albula, kleiner als die Madümaräne — zu achten und mir, wenn sie solche Fische fangen, eine Anzahl Köpfe, stark eingesalzen und feucht zwischen Moos oder dergleichen verpackt, zur Untersuchung zugehen zu lassen. Die Verbreitung dieses interessanten Fisches genau festzustellen, hat nicht nur wissenschaftliches, sondern auch praktisches Interesse, da die Edelmaräne vielleicht berufen ist, in manchen Seen die weniger wertvolle und langsamer wachsende kleine Maräne zu ersetzen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Von den „aussterbenden Naturdenkmälern".** Nicht weniger als 50 Fischreiher wurden bisher in diesem Sommer bei den dem Gutsbesitzer Ziemsen-Viereggenhof gehörigen, bei Neuhof gelegenen Karpfenteichen erlegt. Wie sehr diese Vögel die Fischzucht schädigen, bewies kürzlich die Untersuchung eines Reihermagens, wobei drei halbpfündige Karpfen vorgefunden wurden. Desgleichen wurden in den letzten Monaten in demselben Revier zirka 60 Taucher, ebenfalls arge Fischräuber, geschossen.

*

— **Nochmals die Wasserratte!** Ich danke Herrn H. Schuchardt, Wächtersbach H.-N., für seinen Artikel über die Wasserratte in Nr. 37 dieser Zeitschrift. Auch ich muß nach den Ausführungen der Herren Steinborn, König und Th. Schulze

Digitized by Google

annehmen, daß Verwechselungen mit der Wanderratte vorliegen. Wenn Herr Schulze z. B. schreibt, daß sich die Ratten im Winter in die Gebäude zurückziehen und nur noch wenige an offenen Gräben usw. zu finden sind (siehe Nr. 35), so liegt bestimmt ein Irrtum vor; denn, meine Herren, die richtiggehende Wasserratte hält einen Winterschlaf und ist schon jetzt nicht mehr zu spüren!!!*) Der Zufallsfang in Reusen beweist gar nichts! Senden Sie mir doch bitte Wasserratten zwecks Magen-Untersuchungen ein; ich will dann gern über die Befunde an dieser Stelle berichten.

W. Blohm-Lübeck, Hansastraße 23a.

*

— **Aus Bayern.** Die Fischzuchtanstalt des bayrischen Landesfischerei-Vereins Starnberg war während der Rätezeit wiederholt der Beraubung ausgesetzt; die Regierungstruppen kamen rechtzeitig zu Hilfe. Die Tätigkeit der Anstalt war im laufenden Jahr beeinträchtigt durch den Mangel an benötigtem Material. Die Fischzuchtanstalt in Starnberg, die Teiche in Bernried, die Fischereirechte der zur Anstalt gehörigen Bäche und die Fischzuchanstalt Neufahrn wurden in eine öffentlichrechtliche Stiftung umgewandelt, der auch die Beiträge aus Überschüssen einiger Gesellschaften zugeflossen sind. Im August hat sich in München ein Verband bayrischer Berufsfischer gegründet, der sich unter Wahrung seiner Selbständigkeit als Fachabteilung dem Landesfischerei-Verein angeschlossen hat. Die Mitgliederzahl des bayrischen Landesfischerei-Vereins, der Kreisvereine und der 260 Bezirks- und Ortsvereine und Fischereigenossenschaften beziffert sich auf 13648. Die Zahl der Fischereigenossenschaften hat sich von 79 auf 83 erhöht. Für lebendig gefangene und getötete Bisamratten wurden im Vorjahr 2081 Mark Prämien gewährt.

*

— **Masurische Seen.** Bei der Knappheit aller Lebensmittel sind die großen masurischen Gewässer im Kriege und auch bis zur Gegenwart äußerst stark befischt worden. Die Pächter der staatlichen Seen haben sich daher veranlaßt gesehen, in die Gewässer reichlich Setzlinge zu schütten, namentlich Aale. Wo es bereits früher geschehen ist, will man jetzt gute Erfolge erkennen. Gespannt ist man auf die Eröffnung des Masurischen Kanals für die Schiffahrt. Wenn auch manche annehmen, daß die Schiffahrt die Fischerei nicht beeinträchtigen werde, so lehrt aber doch die Erfahrung, daß dies tatsächlich der Fall ist. Durch die Herstellung einer neuen Wasserstraße zwischen den masurischen Seen und Königsberg wird aber ohne Zweifel ein regerer Schiffsverkehr eintreten. Mi.

*

— **Nikolaiker Maränen.** Infolge des anhaltenden Regenwetters und der dadurch eingetretenen kühlen Witterung in der ersten Septemberhälfte d. Js. hat die diesjährige Maränensaison ein verhältnismäßig frühzeitiges Ende erreicht. Zwar werden jetzt noch vereinzelte Fänge gemacht, im allgemeinen sind sie aber wenig lohnend. Der Maränenversand hat sich bei den wenig günstigen Fangergebnissen und den hohen Preisen für Fischereigeräte sowie Frachtkosten nur mittelmäßig gestaltet. Mi.

*) Gebrüder Adolf und Karl Müller sagen über den Winterschlaf der Wasserratte folgendes: „Hier (in seinem Bau) versch'äft das Tier denn auch bei eintretendem Winter oft geraume Zeit in seiner Kammer. Doch gewahrt man seine Spur manchmal bei Tauwetter im Winter an den Ufern, ein Zeichen, daß es in einen eigentlichen Winterschlaf im Zustande der Erstarrung nicht verfällt." D. Schriftl.

Aus anderen Zeitschriften.

Doljan, E. Der Bachsaibling (Schluß des Referates, der versehentlich auf S. 323 weggelassen ist).

Sportangler erbeuten aber im Grundlsee die Saiblinge im Juni mit der Schleppangel in Tiefen von nur 7—8 m. Und im 22 m tiefen Faistenauer Hintersee kann man vom Boote aus ganze Schwärme dieser prächtig gefärbten Fische im smaragdgrünen Wasser „wie im Aquarium" beobachten, „sie weichen wohl dem Boote langsam aus, kehren aber sofort wieder auf die alten Plätze zurück." Ohne von Natur aus an die Tiefe gebunden zu sein, hat sich diese Gewohnheit erst dort herausgebildet, wo das Oberflächenwasser höhere Temperaturen annimmt. In Quellteichen sind Seesaiblinge schon seit langem zu Speisefischen herangezogen. Für die Ertragsleistung der Saiblingseen kommt nicht nur die vorhandene Nahrung, sondern auch die Wüchsigkeit der den See bevölkernden Lokalrasse wesentlich in Frage. „In der eigentlichen Gebirgsregion wird es nur in Seen mit besonders reicher Grundfauna gelingen, den nachhaltigen jährlichen Saiblingsertrag pro 1 ha über 3½ bis 4 kg hinauszusteigern." Nach einem Gutachten Neresheimers kann in planktonreichen Saiblingsseen eine weitgehende Ausnutzung der Schwebefauna durch die Saiblingszucht allein nicht erreicht werden, „und es ist daher die Einbürgerung eines pelagisch lebenden Planktonfressers (womöglich einer Schwebrenke) wünschenswert." Der Stand der österreichischen Saiblingszucht mit einer jährlichen Etauflage von 2 bis 2½ Millionen Stück kann im Vergleiche zu der „auf züchterischem Gebiete mit Riesenschritten vorwärtsstrebenden Schweiz" recht gut bestehen. Neubaur.

Aus den Vereinen.

Preußischer Fischerei-Verband.

In der Sitzung des 27. Deutschen Fischereirates am 10. September 1920 zu Berlin ist beschlossen worden, den Preußischen Fischerei-Verband als angeschlossenen Verein in den Deutschen Fischerei-Verein aufzunehmen. In dem Preußischen Fischerei-Verband sind die Provinzial-Vereine von Brandenburg, Kassel, Hannover, Ostpreußen, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein und Westfalen zusammengeschlossen. Die Geschäftsstelle des Deutschen Fischerei-Vereins bittet daher den Schriftverkehr zwischen diesen Vereinen und dem Deutschen Fischerei-Verein vom 1. Oktober des Jahres ab über die Geschäftsstelle des Preußischen Fischerei-Verbandes in Nortorf in Holstein zu leiten. Ebenso werden seitens des Deutschen Fischerei-Vereins Anfragen an diese Provinzial-Vereine über den Preußischen Fischerei-Verband geführt werden.

Dr. Röhler, Generalsekretär.

Digitized by Google

Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1919/20. Nr. 50 der Schriften des Sächsischen Fischerei-Vereins.

Die Erträge der Teichwirtschaften haben sich infolge Mangels und Preissteigerung des künstlichen Fischfutters und der Düngemittel noch mehr verringert als im Vorjahre. Der Zuwachs litt durch die kalte Zeit vom März bis April und von Juni bis Mitte August, woraus sich auch die schlechte Entwicklung der natürlichen Fischnahrung ergab. „Nur dadurch, daß von Mitte August bis Mitte September eine Hitzeperiode fördernd auf den Abwuchs sämtlicher Fische wirkte, blieben wir vor einer völligen Mißernte bewahrt." Das Abfischen wurde erschwert durch frühzeitig einsetzendes Frostwetter. Die Überwinterung war im allgemeinen gut. Erhebliche Verluste wurden nur bei schwacher, in den Brutteichen belassener Schleienbrut beobachtet. Bei der Abfischung der Karpfenbrut wurden oft Stückgewichte von 100 g gefunden. „Ein fünf Morgen großer, gut gepflegter Teich der Lausitz, in den die Brut in den ersten Tagen des Juni eingesetzt wurde, brachte 560 Pfund Strich von durchschnittlich 70 g Stückgewicht." Der Zuwachs der zwei- und mehrsömmerigen Karpfen war durchaus ungenügend. Die Stückverluste bei älteren Fischen waren normal, bei Satzfischen sehr hoch. Krankheiten wurden nicht gemeldet. Die Pockenkrankheit „hat in diesem mageren Jahre entschieden nachgelassen". Fischottern machten sich unangenehm fühlbar, Bisamratten verschonten dank der energischen Schutzmaßnahmen der Regierung die Hauptteichgegenden. Düngung: „Von einer gut geleiteten Teichwirtschaft wird Günstiges über die Verwendung von strohlosem Schweinemist und Kuhfladen berichtet. Größere Teiche erhielten jede Woche, kleinere alle vierzehn Tage davon. Daneben wurden noch dicke Viehjauche und menschliche Fäzes in die Teiche gefahren. Der Erfolg war eine Steigerung des Naturzuwachses an Fischfleisch um 19½ Pfund je Morgen." Der Zuwachs der ein- und zweisömmerigen Forellen ließ sehr zu wünschen übrig. Die Elbfischerinnungen klagen über weitere Abnahme der Fischbestände. Sie geben den Verunreinigungen durch die Stadt Dresden und den Sportanglern die Schuld. Im Hafen von Gröba und im König-Albert-Hafen wurden im Herbst gefischt (zusammengezogen): 7884 kg Bleie und andere Weißfische, ferner 100 kg „Edelfische", 1 Hecht von 5 kg, 1 Wels von 6½ kg. Der Lachsfang war sehr gering, nur 2 Lachse, Weibchen, von 90 und 102 cm Länge, von 8½ und 9 kg Gewicht wurden bei Wehlen gefangen. — „Die Angelegenheit des staatlichen Fischerei-Inspektors ist noch nicht zum Abschluß gekommen. Da die Behörden an einer andauernden Inanspruchnahme eines solchen Beamten zweifelten und seine Anstellung aus diesen Gründen zunächst glaubten ablehnen zu müssen, machte der Vorstand des Sächsischen Fischerei-Vereins den Vorschlag, an Stelle des Beamten für Dauer zunächst einen Fischerei-Sachverständigen mit der Ausführung aller Arbeiten des künftigen Fischerei-Inspektors zu beauftragen und diesen mit monatlicher Besoldung sowie vierteljähriger Kündigung anzustellen. Diese Persönlichkeit sollte der Regierung den Erweis für das anhaltende Bedürfnis nach einem Fischerei-Inspektor erbringen. Infolge der Verschiebung der Grenzen des Etatjahres hat sich das Ministerium auch für diesen Vorschlag noch nicht entscheiden können. Im Auftrage des Vereins sind aber zwei Fischerei-Sachverständige damit beschäftigt, Teichwirten und Fischern auf Verlangen Ratschläge zu erteilen, Wirtschaftspläne aufzustellen und Wasserbegutachtungen vorzunehmen. Die zunehmende Inanspruchnahme dieser Herren beweist deutlich deren Notwendigkeit." — Der Rohstoff-Verband, Charlottenburg, beabsichtigt, einen Unterverband für Sachsen zu gründen. Nach 7jähriger Pause fand wieder ein Fischereikursus am 28. und 29. November 1919 in Bautzen statt, an dem 50 Hörer teilnahmen. Die Herren Schiemenz, Steglich, Kloff, Haupt und Linke trugen vor. Aussetzungen: 26000 Stück Bachforellenbrut, 5900 einsömmerige Bachforellen, 110 einsömmerige, 150 zweisömmerige Karpfen, 150 Schleien und 250 Pfund Weißfische. Ein ausführlicher Kassenbericht und ein Bericht über die 35. ordentliche Mitgliederversammlung am 11. Mai 1920 beschließen das Heft.

Neubaur.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Berlin, 30. September 1920.

Wie wir aus den diesjährigen Marktberichten ersehen haben, ist die Schleie ein recht wertvoller Fisch, der meist nach dem Aal bezahlt wurde. In unsern Wildgewässern sind die Schleien auch knapp geworden. Ich entsinne mich noch sehr gut der Zeit, wo wir in Ostpreußen die Metze Schleien — das sind ungefähr 3 bis 4 Pfund — mit 10 Pfennig — einem Dittchen — verkauften, oder sie wurden zwischen die Weißfische geworfen. Nur ganz große Schleien von 3 bis 4 Pfund fanden Beachtung, und meine Mutter hat sie hin und wieder mit Sahne gekocht. Die Kaiserin Friedrich war es, die die Schleie bei uns hoffähig machte. Schnell fand sie Eingang in die Berliner Gesellschaft und von hier aus ins Reich. Österreich, wo man die Schleien früher gar nicht beachtete, folgte bald den Deutschen im Genuß der Schleie nach. Heute werden auch dort sogenannte Portionsschleien gezüchtet und höher bezahlt als die Karpfen.

Bei der Abfischung ist die Schleienbrut schwierig zu behandeln. Die Schleien werden im Herbst des ersten Jahres noch Schleienbrut genannt, wenngleich sie dann, ebenso wie die Karpfen, als einsömmerige Schleien bezeichnet werden müßten. Der Schleienbrutteich hat in der Regel einen weichen, schlammigen, krautigen Untergrund, der auch quellig sein kann. Die Schleienbrut ist im Herbst noch sehr klein. Sie entsteht bei uns meistens erst Anfang Juli, und es liegt daher auf der Hand, daß sie im September noch nicht groß geworden sein kann. Nichtsdestoweniger verlangt man von der raschwüchsigen Schleie, wie sie jetzt in unsern Teichwirtschaften vertreten ist, daß sie im Herbst schon mindestens 5 cm lang geworden ist; bei richtigem Futter kann sie sogar 10 cm erreichen. Wo solche den Schleien zusagende Umstände zutreffen, kann man natürlich erfolgreicher im Herbst abfischen; gewöhnlich aber ist die Schleienbrut im Herbst so klein, daß man den Laichteich den

Digitized by Google

Winter hindurch bespannt lassen muß. In der Regel sind nämlich die Laichteiche mit der Brut übersetzt. Die kleine Schleienbrut verkriecht sich vollständig im Schlamm des Teichbodens. Erst nachdem alles Wasser aus dem Teich entfernt ist, kommt sie zum Vorschein, hauptsächlich nachts, wenn es recht dunkel ist. Es ist eine mühselige Arbeit, die übrigens sehr widerstandsfähige Schleienbrut im Eimer aufzulesen; selbstredend wird man zuvor bemüht gewesen sein, die etwa mit dem Wasser abwandernden Schleien nach Möglichkeit mit dem Kescher zu fangen. Dann muß man in die Wasserstiefel steigen und den Teichgrund abwaten, um die wertvolle Schleienbrut einzusammeln. Diese Arbeit muß öfter wiederholt werden, auch in den folgenden Tagen, bis sich kein Leben mehr zeigt. Die Krähen sind die größten Feinde der Schleienbrut. Man muß schon in der Morgendämmerung mit der Flinte am Teich sein, da dann das schwarze Gelichter gierig über die hilflosen Fischchen herfällt. Übrigens zahlt man in Berlin 3 Mk. für die Krähe und ißt sie als Rebhuhn — je Stück 20 Mk.

Eine mühsame Arbeit ist ferner das Aussortieren der Schleienbrut aus den unvermeidlich mitgefischten Schädlingen heraus. Denn im Eimer wimmelt es nun von Schleien, Rückenschwimmern, Gelbrandkäfern, Larven und anderm Zeug, womit ein ordentlicher Schleienteich immer reich versehen ist. Die aussortierten und gut gespülten kleinen Schleien werden, falls es nötig ist, zuerst durch ein Salzwasserbad vom Fischegel befreit und kommen dann zur Überwinterung. In vielen Teichwirtschaften legte ich eine große Holzkiste, einem Kartoffelkasten ähnlich, als Hälterkasten an und leitete in diese einen konstanten, aber sehr geringen Wasserzulauf. Auf keinen Fall soll man so viel Wasser geben, daß das Wasser strömt, da die Schleie Strom nicht verträgt, sondern darin bis zum Skelett abmagert. Man stelle daher die Kiste nicht längs dem Wasserzufluß, sondern quer, so daß das Wasser den Kasten nicht lang, sondern quer durchfließt. Wie der Karpfen, so frißt auch die Schleie im Winter nur wenig. Das beste Futter sind Kuhfladen mit Weizenschalen und etwas Blut gemischt. Freilich sind kleine Erdhälter mit wenig Zufluß besser als Holzkästen.

Gesunde Schleienbrut überwintert meist sehr gut, nur muß man darauf bedacht sein, sie vor Hautbeschädigungen zu schützen, was leider nicht immer geschieht. Kommt es zum Beispiel vor, daß Schleienteiche mit eisernen Harken durchsucht werden, um die Fische auf diese Weise aus dem Schlamm hervorzuholen, so gibt es hautbeschädigte Schleien. Diese bekommen dann im Winter starke Saprolegnienwehen und gehen daran massenhaft zugrunde. Auch ältere Schleien gehen daran ein. Mit heiler Haut bekommt man die Schleienbrut am besten aus solchen Teichen, die ein gut durchgeführtes Grabensystem haben und wo die Möglichkeit vorhanden ist, die Brut auf der unteren Seite des Mönches in einer Abfischungskiste aufzufangen. Derartige Schleienlaichteiche kommen selten vor. Die Kiste muß natürlich mehrere Tage unterhalb des Mönches stehen bleiben, und zuweilen muß etwas Wasser durch den Teich geschickt werden. Hat man keine Kiste, so tut es auch ein 1 m tiefes Loch auf der Vorflut des Mönches; hierin bleiben die Schleien stehen, und man kann sie jeden Morgen auskeschern.

Der Forellenzüchter wird auf seine Bachsaiblinge achten; sie beginnen jetzt mit dem Laichgeschäft. Mußte man die Eier für den Saibling kaufen, so nehme man sie alle aus einer renommierten Züchterei. Auch die Setzlinge darf man nicht hier und dort kaufen. — Nächstes Mal mehr über den Bachsaibling.

Durch die Tagespresse geht folgende Notiz: Auf der Kottbusser Karpfenbörse hat die in dem „Verein Deutscher Teichwirte und in dem Verein deutscher Fischhändler" verankerte „Handelsabteilung" folgende Preise festgesetzt: a) für Speisekarpfen 80 bis 900, b) für Speiseschleien 1000 Mk., beides je 50 kg frei Waggon ab Hälter. Den Produzenten wird ans Herz gelegt, dem alten legitimen Handel die Ware zuzuführen. Also der Karpfen, die Schleie: Fische der Wohlhabenden! Das sind sie eigentlich noch nie gewesen, obwohl man sie — namentlich die Karpfen — oft dazu stempeln wollte. Ein Mann braucht, wenn er nichts dazu ißt, 1 Pfund Fisch, also sagen wir: 12 Mk. — Groß- und Kleinhandel wollen doch auch verdienen, dazu kommt die enorm hohe Fracht. Rollgebühren, Schwund usw., kurz das Pfund Fisch kommt auf 13 bis 14 Mk. Nun kommt die Zubereitung mit ihren Zutaten, Feuerung usw. Kurz, das Essen kommt auf 15 Mk., schon durch den reellen Handel. Im Schiebehandel verlangt man aber allein für den Fisch je Pfund 16 bis 18 Mk. Wer kann das kaufen? Allenfalls die Schieber, Juden und Judengenossen, denen der Krieg Millionen mühelos in den Schoß geworfen hat. Der Bürger, der Beamte, der Arbeiter haben das Nachsehen. Kennt man die derzeitige Arbeitslosigkeit des Berliner Volkes? Am 1. Oktober wird das Fleisch frei. Es wird hochgerechnet 10 Mk. das Pfund kosten. Mit einem Pfund Fleisch vermag die sparsame Frau sich und ihre Familie zu ernähren — nicht so mit einem Fisch, denn zu diesem muß sie noch Fett hinzutun. Es heißt mit dem Feuer spielen, heute die Preise noch höher zu schrauben, als sie schon sind.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallendirektion Berlin: Hechte 1100 bis 1150, Schleien 1200, Aale 1500 Mk. Karpfen sind merkwürdigerweise ganz vereinzelt notiert, — trotzdem werden sie hintenherum gehandelt. Frische Fische in Eispackung: Lachsforellen 1500 bis 1700, Lachs 1800, Forellen 1800, Blaufelchen 300 bis 400, Zander 300 bis 950, Schleien 500 bis 950, Karpfen, abgestandene 300 bis 750, Bleie 430 bis 350, Aale, groß 1200 bis 1420, mittel 1200 bis 1350, kleinmittel 1000, klein 500 bis 700, Hechte, ostpreußische 700 bis 900, IIa 200 bis 530, Plötzen, groß 50 bis 380, Barsche 70 bis 500, Bunte Fische, klein 50 bis 125, Kaulbarsche, klein 10 bis 20, Güstern 140 bis 150, Maränen 280 bis 250, Grüne Heringe 220 bis 320, große 290 bis 310, IIa 170 bis 200, kleine 260 Mk.

Das Fleisch wird nun, wie gesagt, frei. Das wird den Einfluß auf den Fisch schon geltend machen. Das Volk lechzt nicht nach Fisch, sondern nach Fleisch, hauptsächlich Schweinefleisch.

Die Hochseefische waren in der vergangenen Woche ganz besonders zurückgegangen. Schellfisch kostete im Großhandel 120 bis 240 Mk. Trotzdem ließ man sich hier auf dem Wochenmarkt 550 Mk., also weit über 100 % mehr, zahlen. Kabeljau kostete im Großhandel ohne Kopf 60 bis 360, hier mit Kopf groß und klein

Digitized by Google

je Pfund 5,50 Mk. An besonderer Frische litten die Hochseefische nicht. Unter Wind roch man sie 400 bis 500 Meter außerhalb des Marktes.

Am 30. September waren Karpfen am Berliner Markt zum Preise von 780 Mk. je Zentner.

Die „Deutsche Fischerei-Zeitung" schreibt: In Tilsit gelten gegenwärtig folgende Höchstpreise für Fische: Plötzen 1 bis 1,80, Barsche 1 bis 3, Hechte 4 bis 5, Zander 4,50 bis 5,50, Schleien 5, Wels 4 bis 5,50, Aale 5 bis 9, Karauschen 1 bis 2,50 Mk. das Pfund. Die meisten Fische sind danach nur drei- bis viermal so teuer als vor dem Kriege. In dem von Deutschland abgetrennten Memelgebiet sind die Fische noch erheblich billiger. H.

Fischereigeräte, Netze und Angelartikel
für Berufs- und Sportfischerei finden stete und weitausgedehnte Beachtung im Anzeigenteil der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Briefkasten.

Fragebeantwortungen durch den Briefkasten finden nur statt wenn der Abonnementsausweis für das laufende Quartal und 1 Mk. Portogebühr der Anfrage beigefügt werden. Eine Verantwortlichkeit für die Auskünfte übernimmt die Redaktion nicht. Die Beantwortung erfolgt im allgemeinen kostenlos. Erwachsen jedoch, wie bei schwierigen rechtlichen und sonstigen Fragen, der Geschäftsstelle Sonderhonorare, so wird auch ohne vorherige Mitteilung Erstattung der Selbstkosten beansprucht.

Durch die Erhöhung des Briefportos vom 6. Mai steigt der bei Anfragen mitzusendende Portoanteil auf **1 Mk.**; Fragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt ist, werden zurückgelegt.

Frage 20. Welches Gericht ist zuständig für Vertragsfragen? Ich habe nach Inkrafttreten des neuen Fischereigesetzes vom 15. April 1917 einen See auf 10 Jahre gepachtet, und zwar zur Ausübung der Fischerei. (Es wird angenommen, daß der Pachtvertrag an sich schriftlich geschlossen ist, daß aber in dem schriftlichen Pachtvertrage die Pachtdauer nur auf 10 Jahre festgesetzt ist.) Der Verpächter hat das Eigentum an dem See verkauft. Der neue Eigentümer des Sees hat mir gegenüber geltend gemacht, daß der Vertrag gemäß § 29 Abs. 1 des Fischerei-Gesetzes nichtig sei, weil die Pachtdauer nur auf 10 Jahre und nicht auf 12 Jahre festgesetzt sei, sowie dies als regelmäßig erforderliche Zeit durch § 29 Abs. 1 des Fischerei-Gesetzes verordnet sei. Welches Gericht ist zuständig zur Entscheidung darüber, ob der neue Käufer im Recht ist, wenn er geltend gemacht hat, daß ich den See sofort räumen und anerkennen müßte, daß ich kein Fischereipachtrecht an dem See habe?

Antwort. Nach § 29 der Z.P.O. ist bestimmt: „Für Klagen auf Feststellung des Bestehens oder Nichtbestehens eines Vertrages usw. ist das Gericht des Ortes zuständig, wo die streitige Verpflichtung zu erfüllen ist." Hiernach ist also dasjenige Gericht zuständig, in dessen Bezirk der nach Ihrer Behauptung gepachtete See liegt. Denn streitig ist die von Ihnen behauptete und von dem neuen Käufer bestrittene Verpflichtung, Ihnen diesen See zur weiteren Fischereinutzung vorzuhalten. Sie werden ferner wissen wollen, ob das betreffende Amtsgericht oder das betreffende Landgericht in Betracht kommt. Hierauf geben wir die Antwort: Da es sich nicht um eine Streitigkeit aus einem Mietsverhältnis handelt, in welchem Falle allemal das Amtsgericht gemäß § 23 des G.V.G. zuständig sein würde, sondern um eine Streitigkeit aus einem Pachtverhältnis, so entscheidet für die Frage, ob Amtsgericht oder Landgericht zuständig sind, die Höhe des Streitwertes. Ist der Streitwert höher als 1200 Mk., so entscheidet das Landgericht, sonst das Amtsgericht. Der Streitwert bestimmt sich in einem Falle wie dem vorliegenden, wo es sich um die Frage handelt, ob der Vertrag noch 9 Jahre läuft oder nicht, gemäß § 8 der Z.P.O. nach dem gesamten Betrage des Pachtzinses für diese etwa 9 Jahre. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, Sie auch noch auf die materielle rechtliche Seite hinzuweisen. Sollte die Sache so liegen, daß Sie mit dem ursprünglichen Verpächter überhaupt keinen schriftlichen Pachtvertrag abgeschlossen haben, dann ist die Sache für Sie so gut wie ganz aussichtslos. Sollte zwar ein schriftlicher Vertrag vorliegen, aber die Pachtdauer auf 10 Jahre festgesetzt sein, so können Sie vielleicht Ihre rechtliche Position dadurch zu einer besseren machen, daß Sie noch schleunigst bei dem zuständigen Kreisausschuß beantragen, daß dieser für das in Frage kommende Pachtverhältnis nachträglich eine Ausnahme von der im § 29 Abs. 1 festgesetzten Regel, daß die Pachtdauer 12 Jahre sein soll, zuläßt. W. G.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers **Paul Meltzer, Berlin C 25,** Zentral-Markthalle, vom 27. 9. bis 2. 10. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	1000	530—770	Mk.
Zander	—	650—950	„
Aale	1500	810—1300	„
Karpfen	1150—1175	650—900	„
Schleien	1200	800	„
Barsche	—	220—500	„
Bleie	—	430	„
Plötzen	—	110—290	„
Krebse, je Schock		—	„

Zufuhr knapp, Geschäft lebhaft, Preise anziehend.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.
Für die Redaktion:

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Mittel und Methoden zur Kleinfischerei. 873. — Die Edelmaräne (Coregonus generosus Peters) im dänischen Tiele Langsö. 876. — Von den „aussterbenden Naturdenkmälern". 876. — Nochmals die Wasserratte. 876. — Aus Bayern. 877. — Masurische Seen. 877. — Nikolaiker Maränen. 877. — Aus anderen Zeitschriften. 877. — Aus den Vereinen. 877. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 878. — Briefkasten. 880. Sondermarktbericht aus Berlin. 880. — Sondermarktberichte aus Leipzig und Danzig. III. Kursbericht über Aktien aus der Fischerei und Fischwaren-Industrie. III. Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 42 **Neudamm, 17. Oktober 1920.** **Bd. 23**

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1917, 1918 und 1919.)

Von Dr. E. Walter.

13: Die Schwäne.

Der auf unseren Binnengewässern am häufigsten anzutreffende Schwan ist der Höckerschwan (Cygnus olor Gmel.), jener prächtige, große, auf dem Lande zwar unbeholfene, aber durch herrliche Formen und ebenso graziöse wie gemessene majestätische Bewegungen auf dem Wasser ausgezeichnete und deshalb als Ziergeflügel sehr beliebte Vogel und Liebling der Sage, der sich durch den großen, schwarzen Höcker auf der Schnabelwurzel leicht von allen andern bei uns wild vorkommenden oder in gezähmtem Zustande gehaltenen Schwanarten unterscheidet. Viel geringer als beim Männchen ist dieser Höcker beim Weibchen und bei jungen Tieren ausgebildet. Sein Schnabel ist rot; seinen Hals trägt er S-förmig gebogen. Sein weißes Federkleid ist auch als Pelzwerk sehr geschätzt. Der Höckerschwan war früher im nordöstlichen Deutschland häufig als Brutvogel zu finden; jetzt ist er selten geworden. Dagegen trifft man ihn allenthalben in halbgezähmtem Zustande auf unsern Binnengewässern. Besonders gepflegt werden die Schwäne zum Beispiel in großer Anzahl auf den Gewässern der Unterspree und Havel um Berlin, Spandau und Potsdam, wo sie früher zum Besitz des Königlichen Hauses gehörten. Im wilden Zustande ist dieser besonders in Südskandinavien, Rußland und im wärmeren Asien heimische Schwan Zugvogel, der im März seine Brutstätten und nach der Brutzeit das Meer aufsucht oder südwärts wandert, wobei sich die Mitglieder einer Kette zu einer regelmäßigen schiefen Linie anordnen. Er fliegt dann ziemlich schnell mit vorgestrecktem Hals und starken, hörbaren Flügelschlägen. Auch stößt er einen lauten, trompetenartigen Ton aus, während der zahme Schwan nur einen gurgelnden Laut und ein lebhaftes Zischen hören läßt. Mit seiner großen Flügelkraft schützt er sich auch tapfer vor den Angriffen selbst der größten Raubvögel. Sein neidischer und bösartiger, ja mordlustiger Charakter zeigt sich auch in seiner Unverträglichkeit und Gefährlichkeit anderm Wassergeflügel gegenüber, namentlich zur Brutzeit, während die immer streng als Pärchen lebenden Geschlechter sowohl gegenseitig als auch ihren Jungen gegenüber die größte Zuneigung und Hingebung an den Tag legen. Ein Schwanpaar beansprucht immer sein Revier für sich und gehört deshalb nicht auf den kleineren Geflügelteich. Da die Schwäne ihre Nahrung durch Gründeln suchen, so dürfen die Gewässer, die man ihnen überweist, nicht allzutief sein. Dagegen lieben sie ausgedehnte, ruhige Gewässer mit einer reichlichen Vegetation von Sumpf- und Wasserpflanzen. Hier nisten sie auch, und zwar besonders gern auf kleinen Inseln. In das große Nest werden Ende April fünf bis acht Eier gelegt, die in 36 bis 39 Tagen vom Weibchen allein erbrütet werden. Die jungen, zahmen, graubraunen Schwäne, die erst im dritten Jahre ausgefärbt sind, werden im August durch Wegschneiden ihres letzten Flügelgliedes der Flugfähigkeit beraubt, da sie sonst ihren Wohnort verlassen und sich mit den wilden Schwänen vermischen würden. Die zahmen Schwäne müssen im Winter in Ställen gehegt und mit Körnerfrüchten usw. gefüttert werden.

Ihre Nahrung besteht wohl in erster Linie aus Wurzeln und Samen, auch Blatteilen von Wasserpflanzen. Meist nehmen sie diese gründelnd auf, indem sie mit dem langen Halse in die Tiefe tauchen und mit dem Schnabel den Schlamm und Grund durchsuchen. Daneben erstreckt sich ihr Gelüste aber

Digitized by Google

auch auf allerlei Kleintiere des Wassers: Insekten, Schnecken, Muscheln; auch Lurche, Fischlaich und Fischbrut fallen ihnen anheim.

Große Verschiedenheiten dieses Lebensbildes weisen auch die übrigen Schwanarten, die man in gezähmtem Zustande bei uns antrifft, nicht auf. Es sollen davon nur noch genannt werden: der Singschwan, der schwarze Schwan und der schwarzhalsige Schwan. Als wildlebender Schwan kommt für unsere Gegenden besonders noch der Singschwan (Cygnus cygnus L.) in Betracht, der an dem fehlenden Höcker, dem gelbschwarzen Schnabel und dem dickeren, steifen Hals sofort vom Höckerschwan zu unterscheiden, etwas plumper als dieser erscheint, sich aber durch eine melodische, wenn auch eintönige Stimme, die namentlich aus der Ferne sympathisch anspricht, auszeichnet. Er ist ein Bewohner des nördlichen Europas, Asiens und Amerikas, kommt aber auf seinem Winterzuge, der ihn bis an das Mittelmeer führt, in großer Menge an unsere Küsten. Seine Lebensweise weicht in keiner Weise von der des Höckerschwans ab. Zu erwähnen wäre nur, daß er sich noch unverträglicher zeigt als dieser.

Wenn wir nun die Stellung der Schwäne zum Fischereibetrieb prüfen, so zeigt sich uns diese Frage als ein ziemlich vielgestaltiges Problem, das durchaus nicht mit einem glatten Für oder Wider erledigt werden kann. Als überwiegender Pflanzenfresser, ja Pflanzenzerstörer, wie wir noch sehen werden, würde der Schwan für die Fischerei in den meisten Fällen als indifferent, ja sogar als nützlich anzusehen sein. Dagegen steht nun aber, daß er als gewohnheitsmäßiger Brutschädling und ferner, wie wir noch sehen werden, auch als gelegentlicher Fischfresser anzusehen ist. Das bestimmt nun seine Stellung zur Fischerei, die von Fall zu Fall eben abgewogen und verschieden bewertet werden muß. Hier heißt es ganz besonders: Eins schickt sich nicht für alle.

Eine Eigenschaft des Schwanes ist es zunächst, daß er beim Wurzelklauben eine Menge Pflanzen herausreißt oder auch die jungen Triebe abweidet und den Wuchs dadurch schädigt, was besonders bei zarten Unterwasserpflanzen, wie: Tausendblatt, Armleuchtergewächse usw., ins Gewicht fällt. Schon diese Eigenschaft des Schwanes ist also je nach den Umständen einer sehr verschiedenen Bewertung fähig. „Wat den eenen sien Uhl, is den annern sien Nachtigall", heißt es da. In großen Gewässern und auch in kleinen mit üppigem Pflanzenwuchs dürfte daraus kaum ein Schaden, oft sogar aber ein sehr erwünschter Nutzen erwachsen, denn die ungünstige Rolle, die zu üppiger Pflanzenwuchs in kleineren Nutzgewässern spielt, ist ja bekannt genug. Das ist denn auch die Veranlassung gewesen, daß von Teichwirten vielfach Schwäne lediglich zur Vertilgung des schädlichen Pflanzenwuchses auf den Teichen gehalten wurden, und, wie man aus den ziemlich zahlreichen Stimmen schließen muß, bei kleineren Teichen nicht selten mit befriedigendem Erfolg. Auch die in vielen Teichen als überaus lästig empfundene und sehr schwer zu bekämpfende Bildung von Fadenalgen soll durch die Schwäne beseitigt resp. gemildert werden. Derartige Erfahrungen sind zum Beispiel in den Teichen der Stadt Berlin gemacht worden. Anders liegt die Sache natürlich in den Fällen, wo der Pflanzenwuchs schon an sich spärlich ist und eher einer Aufbesserung bedürfte. Da wird also die gleiche Eigenschaft direkt schädlich.

Von Pflanzen, die auf diese Weise vom Schwan in Schranken gehalten werden, werden insbesondere genannt: Kalmus, Wasserschachtelhalm, Wasserpest. Auch die auf kleinen Teichen vielfach lästigen Wasserlinsen frißt er gern. Natürlich darf den Schwänen in solchen Fällen während des Sommers kein Futter gereicht werden. In kleineren Teichen kann man die Schwäne durch eine Einfassung aus Drahtgeflecht festhalten. Auch eine solche aus Reisig wird von den Schwänen nicht überschritten.

Von Nutzen sind alsdann die gewaltigen Kotmassen, die durch die voluminöse Pflanzenkost der Schwäne den Teichen zugeführt werden. Das spröde Pflanzenmaterial wird auf diese Weise in eine Form gebracht, die im Kreislauf der Stoffe leichter und schneller assimilationsfähig ist.

Auf die Kleintiernahrung, die der Schwan zu sich nimmt, findet derselbe Gesichtspunkt Anwendung, wie bei der Pflanzennahrung. Es kann sich hier sowohl um nützliche wie um schädliche oder auch indifferente Tiere handeln, je nachdem sie von den Fischen selbst gefressen oder verschmäht werden oder auch als direkte Brutschädlinge in Betracht kommen. Diese Qualitäten der Kleintierwelt würden aber wiederum in verschiedenen Gewässern resp. bei verschiedenem Fischbesatz sehr verschieden zu bewerten sein, und dementsprechend auch die Rolle der Schwäne. Leider steht auch über die Art und Menge dieses Teiles der Schwannahrung noch sehr wenig Positives fest. Im großen ganzen halte ich aber keinen Schwan eines irgendwie erheblichen Schadens nach dieser Richtung hin für fähig.

Daß der Schwan dann dem Laich der Fische nachgeht, ist eine alte Beobachtung, die namentlich auch auf den künstlichen Laichstellen in Seen vielfach gemacht werden kann. Das gleiche gilt von der jungen Brut, die ihm besonders dann ausgesetzt ist, solange sie sich noch in größeren Schwärmen unbehilflich im seichten Wasser zusammenhält. Da macht der Schwan eben auch keine Ausnahme vom sonstigen Wassergeflügel, das samt und sonders zugreift, wo sich ihm die Gelegenheit mundgerecht bietet.

Nach neueren Mitteilungen scheint es aber, als ob diese Gelegenheitsliebhaberei doch noch weitere Kreise zieht. Es erscheint wohl nützlich,

Digitized by Google

hier einige Beobachtungen aus dem Jahrgang 1909 des „Korrespondenzblattes für Fischzüchter" anzuführen, die ein ziemlich vollständiges Gesamtbild der fischereilichen Beziehungen des Schwanes geben.

Seite 10 findet sich folgende Mitteilung:

„In Nr. 23 Ihres geschätzten Blattes zur Frage 157 ist die Antwort erteilt, daß Schwäne auf Teichen nützlich seien, indem die Schwäne nur Pflanzenfresser seien. Das ist nicht zutreffend; denn ich habe in Reinhardtsbrunn (Herzogtum Gotha) einen Schwan in Händen gehabt, der an einer ¾ Pfund schweren Forelle erstickt war, und die Forelle eigenhändig aus dem Schlunde entfernt. Weiter sah ich vor zwei Jahren hier in Coburg bei der Abfischung eines Teiches, nachdem das Wasser an den Rändern seicht geworden war, zwei auf diesem Teich gehaltene Schwäne kleine Weißfische massenhaft verschlucken. Da der Teich mit Forellenbarschen besetzt wurde, wurden die Schwäne entfernt. Nun trifft aber Ihre weitere Behauptung zu: seit Entfernung der Schwäne wuchert die Wasserpest in dem betreffenden Teich."

Seite 31 werden darauf folgende — anscheinend drei verschiedene — Zuschriften aus dem Leserkreise gebracht:

„Erlaube mir, Ihnen zur Frage Nr. 157 in Nr. 1 Ihres Blattes ein weiteres Beispiel über Nutzen und Schaden der Schwäne zu geben: Ich hatte im Jahre 1907 zwei Schwäne, die im Sommer auf größeren Teichen waren, wo sie mir sehr gefielen wegen ihrer unermüdlichen Gefräßigkeit und ihres Kotes, den sie in die Teiche ließen. Ich habe im Herbst bei der Abfischung eine Menge Kot auf dem Trockenen gesehen, der beim Ablassen liegen blieb und dem Teiche als Düngung zugute gekommen ist. Nebenbei sah ich ganze Löcher, die die Schwäne mit ihren Füßen gewühlt hatten, um zu den Wurzeln zu kommen. Dies ist doch ein Radikalmittel, wenn die Wurzeln ausgezogen werden, um das Kraut loszuwerden. Die Karpfen waren auch besser gewachsen. Im Herbst nahm ich die Schwäne nach einigen kleineren Teichen, worin sich kleinere Fische befanden. In einem dieser Teiche, etwa 100 qm groß und 1 m tief, hatte ich 10000 Stück Karpfen (Spiegel-), die mir als Besatzfische zu klein waren und als Aquarienfische verkauft werden sollten. Da der Teich etwas feinere Gräser hatte, wurde er mit Vorliebe von den Schwänen benutzt. Doch da das Kraut weggefressen war (! W.), fingen die Schwäne an, Jagd auf die Karpfen zu machen, ebenso wie Enten, wenn man solche beobachtet hat. Bei Untersuchung des Kotes fanden sich fast nur Fischgräten. Obgleich die Schwäne sofort in den Stall gebracht wurden, hatten sie doch in einer Woche 7000 Stück Karpfen, 6 bis 7 cm lang, verzehrt. Ich bin durch Schaden klüger geworden, bringe sie jetzt in den Stall und füttere sie mit Rüben und Hafer. Zum Frühjahr bringe ich sie wieder auf die Teiche, wo sie fast immer auf den größeren bleiben. Im späteren Jahre, Sommer 1908, habe ich mit Ziemsens Entkrautungssäge alles Kraut gesägt, bis auf das flache, wo die Säge nicht so gut arbeitete und mit der Sense nachgeholfen wurde. Sobald das Kraut wieder hochkam, wurde es von den Schwänen niedergehalten. Jedenfalls rate ich, wo die Verhältnisse es erlauben, zum Beispiel auf größeren Mühlteichen, wo nur Speisekarpfen gezogen werden, stets Schwäne zu halten. Ich kenne solche Teiche, die ganz blank sind, weil die Schwäne alles Kraut ausziehen, mit Ausnahme tiefer Stellen, wo Wasserrosen wuchsen, und die Schwäne nicht bis an den Grund langen konnten. Obgleich ich jetzt einige Paar Schwäne habe, von denen ich dieses Jahr Junge zu erhalten gedenke, werde ich mir noch einige dazu kaufen, um im Sommer mehr Krautpflücker zu haben. Im Herbst werde ich die Jungen schlachten, um nicht alle den Winter durchzufüttern. Ich halte das für zu teuer, ziehe es vielmehr vor, im Frühjahr neu zu kaufen, weil man sie dann gleich auf die Teiche bringen kann. Wenn man im Frühjahr auch 20 Mk für einen Schwan ausgeben soll, so macht sich das doppelt bezahlt. Der Vorteil ist noch dabei, daß die Schwäne in der Brutzeit keinen Nebenbuhler dulden, und sogar eigene Junge vom vorigen Jahr unbarmherzig vertrieben, ja sogar vom alten Ganter erschlagen werden. Deshalb kann man im Frühjahr fast immer billig kaufen, weil sich die übrigen Schwäne nicht auf dem Teiche sehen lassen dürfen und meistens auf dem Lande umherirren, wo sie über kurz oder lang doch von Hunden oder Füchsen totgebissen werden.

Zu Frage in Nr. 1 Ihrer Zeitschrift bemerke ich Ihnen, daß ich ebenfalls die Beobachtung machte, daß meine schwarzen Schwäne öfter kleine Karpfensetzlinge bis zu 10 bis 12 cm fraßen.

Ich hatte ein Paar Schwäne auf meinen Hälterteichen, um diese von Pflanzen rein zu halten. Als die Teiche im Herbst stark besetzt wurden, fingen die Schwäne Karpfen bis zu ¾ Pfund schwer und verschmähten das Körnerfutter. Ich mußte diese deshalb wieder abgeben. Katzen und Füchse treiben es ebenso bunt.

Seite 119: Betreffs der Haltung von Schwänen auf Teichen kann ich Ihnen mitteilen, daß ich vor einigen Jahren alte Schwäne kaufte, die keine Fische fraßen. Jedoch deren Junge haben mir in einem Jahre aus dem Teiche sämtliche eingesetzten 2000 einsömmerigen Schleien aufgefressen. Auch hatten große, zum Laichen eingesetzte Schleien fast alle Narben auf dem Rücken von den Bissen der Schwäne. Das Fressen der einsömmerigen Schleien ist genau beobachtet worden."

Das sind nicht weniger als fünf belastende Zeugnisse aus teichwirtschaftlichen Kreisen in einem Jahrgang eines Fachblattes! Die Tatsache, daß Schwäne auch Fische, und zwar nicht bloß kleine Brut, sondern auch größere, nehmen, kann danach nicht mehr geleugnet werden. Allerdings bin ich auch nach diesen Zeugnissen noch weit davon entfernt, den Schwan zu den gewohnheitsmäßigen Fischfressern zu rechnen. Dazu fehlt ihm schon die nötige Gewandtheit und Schnelligkeit. Unter normalen Verhältnissen sind selbst in Brutstreckteichen, die mit Schwänen besetzt waren, gute Fischernten erzielt worden. Der Schwan ist eben Gelegenheitsfresser, wie so viele andere auch. Wo Fische auf flache Stellen geraten, krank werden oder absterben, oder wo Teiche abgelassen werden, oder Fische wie in Hälterteichen in großen Mengen zusammengesetzt werden

Digitized by Google

und in der ersten Zeit nach ihrer Einsetzung noch matt oder unruhig in den ungewohnten Verhältnissen sind, da greift er zu. Auch dabei zeigen sich vielleicht, wie schon im letzten Zitat angedeutet, individuelle Verschiedenheiten.

Was wir aus diesem Gesamtbilde abzuleiten haben, ist kurz etwa folgendes: Durch seine Pflanzenvertilgung kann der Schwan sowohl nützlich als auch schädlich in den Gewässern werden. Es kommt dabei natürlich auf die jeweiligen Umstände an. In geeigneten kleineren Gewässern kann man also versuchen, die nützliche Eigenschaft der Schwäne, die in Beschränkung etwa lästigen Pflanzenwuchses besteht, auszunutzen. Auch die Kleintiernahrung, die er außerdem zu sich nimmt, steht unter demselben Gesichtspunkt der Beurteilung. Alsdann muß der Schwan unbedingt als Laich- und Brutschädling betrachtet werden. Er ist deshalb fernzuhalten von Laichteichen und Brutvorstreckteichen, auch noch von Brutstreckteichen mit ausgedehnten flachen Rändern, während er nach dieser Richtung hin in Streckteichen und Abwachsteichen unter normalen Verhältnissen nicht mehr schädlich werden kann. In Seen müßte er von den Laichrevieren und namentlich auch den künstlichen Laichstätten ferngehalten werden, wenigstens zur Laichzeit der Uferlaicher und noch einige Wochen länger, bis die Brut entsprechend herangewachsen ist. Es ist deshalb in solchen Seen die Anordnung zu treffen, daß die Schwäne während dieser Zeit eingesperrt oder in Umzäunungen gehalten werden. Sonst wird der Schwan auf Seen fischereilich kaum von irgendwelchem Einfluß sein. Eher könnte er noch auf wertvollen kleinen Schleienteichen lästig werden, indem er durch sein fortwährendes Gründeln diesen Grundfisch stört. Sonst aber ist das Durchwühlen des Grundes wiederum nur dienlich zur Förderung der Nahrungsproduktion in den Gewässern. Von infolge Dürre stark zurückgegangenen oder abgelassenen, abzufischenden Teichen ist der Schwan natürlich fernzuhalten, denn solche Gelegenheit läßt sich so leicht nichts entgehen, was Beine oder Flügel hat. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist schließlich der schon oben angedeutete: Zu Fischfressern werden die Schwäne zuweilen wohl aus purer Not, wenn es ihnen an der nötigen Pflanzennahrung mangelt. Es kann also vorkommen, daß man Schwäne auf einen kleineren Teich oder in ein Gehege setzt, welche den darin enthaltenen Pflanzen so eifrig zusprechen, daß bald nichts mehr davon übrig ist. Was sie darin leisten, ist nämlich erstaunlich. Werden sie nun nicht aus dem leer gefressenen Teich oder Gehege herausgenommen, so müssen sie sich notgedrungen nach anderer Kost umsehen und werden so zu Fischfressern. Gewohnheit hat eine starke Macht, und so kann es kommen, daß diese Individuen auch unter andern Verhältnissen diese Eigenschaft beibehalten. In kleineren Gewässern sind also nach dieser Richtung hin die Existenzbedingungen der Schwäne immer erst sorgfältig zu prüfen und von Zeit zu Zeit zu kontrollieren.

Erfahrungen über Fischgifte und Fischwitterungen.

Angeregt durch den Artikel des Herrn Waldmann in Nr. 34 der „Fischerei-Zeitung", will ich folgendes veröffentlichen: Ich hatte hier am Rhein in langer Tätigkeit oft Gelegenheit zur Beobachtung des Fischens mit Giftstoffen.

Was zunächst die Kokkelskörner betrifft, so ist das Fischen mit diesem Mittel bei den holländischen Schiffern allgemein verbreitet und sie fischen fast nur auf diese Art; schon den Kindern und den jüngsten Schiffsjungen ist das Verfahren bekannt.

Die zerklopften Nüßchen werden auf einer Kaffeemühle zu Pulver zermahlen. Hierauf wird aus Weißmehl, aus auf einem Reibeisen zerriebenen Goudakäse oder auch Schweizerkäse und aus gekochten, zerriebenen Kartoffeln mit etwas Milch, Büchsenmilch oder Rahm (Sahne) ein Teig gemacht. Dieser Teich wird mit dem Pulver aus den Kokkelskörnern vermengt und hiervon Pillen in Erbsengröße in das Wasser geworfen.

Die Fische kommen bald an die Oberfläche des Wassers, meistens in der Seitenlage, und machen eigentümliche, bohrende und drehende Bewegungen.

Der erfahrene Fischer sieht sofort, was wieder in seinem Wasser los ist; doch sind die Schiffer selten zu fassen, und wenn es einmal glückt, kommen sie mit lächerlichen Strafen davon, und der Pächter hat das Nachsehen. Das Gift der Kokkelskörner wirkt in jedem Wasser, auch in großen Seen und starken Strömen, wie der Rhein. Es kommen alle Fische an die Oberfläche, ausgenommen Aale, Grundeln, Neunaugen und Bißgurren (Schlammpeizger). Auch beim Menschen wirkt das Gift, wie ich das selbst probiert habe. Nach dem Kauen eines Kernes der Kokkelsnuß bekam ich sofort Ohrensausen, Schwindel im Kopf und Betäubung wie bei einer starken Alkoholvergiftung.

Nun zu den Fischgiften der Zigeuner in den Flüssen und Bächen. Die Flüssigkeit, die diese Leute benutzen, ist ein Absud von zerklopften Brechnüssen (Strychninnüssen), die sie nebst Stechapfelsamen und Bilsenkrautsamen zum Vergiften lästiger Hunde und zum Betäuben der Hühner und Enten der Bauern immer mit sich führen. Zuweilen wird auch noch das zerdrückte, frische Stechapfelkraut mit

Digitized by Google

dem Strychninabguß eingegossen. Auch wird in Süddeutschland in Forellenbächen viel mit einem Absud oder auch einem Brei aus den zerquetschten Knollen des Alpenveilchens gefischt.

Was nun den Geruchssinn der Fische anbelangt, so will ich folgendes mitteilen:

Jeder erfahrene Fischer weiß und muß damit rechnen, daß er mit einem neuen Gerät, ob Schnur, Reuse oder Sack, in der ersten Nacht nichts fängt, bis der den Fischen fremde Geruch durch das Wasser ausgelaugt ist. Besonders weicht der Aal den neuen Geräten oft, namentlich wenn sie karbolinisiert oder mit Katechu behandelt sind, auch an den besten Plätzen (Wechseln) wochenlang aus.

Von Fischwitterungen hielt ich in meiner langen Praxis nichts, bis ich in den letzten Jahren durch einen englischen Kriegsgefangenen (Inder) die Bereitung einer Geheimwitterung tierischer Herkunft erlernte, die ich seither mit erstaunlichem Erfolge namentlich auf Aale verwende. Ludwig Volk, Fischereipächter.

* * *

Zusatz der Schriftleitung. Wir haben bei den Fischgiften solche zu unterscheiden, die durch die Aufnahme vom Magendarmkanal aus wirken, und solche, die durch die Aufnahme von den Kiemen aus wirken. Im ersteren Falle betrifft die Wirkung also nur Fische, die von den Giften gefressen haben, im andern sämtliche Fische, die sich in dem vergifteten Wasser aufhalten. Zur ersteren Art der Fischgifte gehören die Kokkelskörner, zur zweiten die große Gruppe der das sogenannte Saponin enthaltenden Pflanzen, wie zum Beispiel die Wolfsmilcharten. Natürlich ist diese Unterscheidung keine strenge. Auch die Saponinsubstanzen werden wohl teilweise auch vom Magen aus wirken und umgekehrt. Wenn die Kokkelskörner vom Magendarmkanal aus wirken, so würde es eigentlich nicht recht verständlich sein, weshalb gerade die oben genannten Grundfische, denen das zu Boden sinkende Gift am ehesten zugänglich ist, nicht davon betroffen werden sollten. Diese Fischgifte, die unter den Naturvölkern in großer Mannigfaltigkeit in Gebrauch sind und die in der Hand von Unbefugten auch bei uns recht viel Unheil anrichten können, würden sich aber auch zu einem recht nützlichen Zweck benutzen lassen, auf den ich früher aufmerksam gemacht habe (siehe Fischerei-Zeitung 1904, Seite 572 und folgende). In der fließenden Welle sind sie natürlich unter allen Umständen zu verwerfen, ebenso auch in sonstigen größeren stehenden Gewässern, mögen sie nun einem oder mehreren Berechtigten unterstehen. Es gibt aber eine große Anzahl kleiner stehender Tümpel und Teiche, Löcher, Gruben und Brüche, die sich nur unter der Bedingung einer rationellen Fischzucht zuführen lassen, daß sie von ihrem minderwertigen und alle wirtschaftlichen Bestrebungen geradezu verhindernden oder doch sehr erschwerenden Fischbestand befreit werden. Es sind das namentlich kleinere stehende und nicht ablaßbare Gewässer, die entweder nur Wildfische von minderwertiger oder wertloser Art oder aber wertvollere Nutzfische in degeneriertem Zustande enthalten. Oft bieten diese Gewässer keine hinreichende Abfischungsmöglichkeit dar, und selbst wenn sie gut abfischbar sind, ist es doch nicht möglich, die kleine Brut und das sonstige winzige Fischunkraut gründlich zu entfernen. Hier bleiben also nur gewaltsame Mittel übrig, um das Gewässer einem rationellen Fischereibetrieb zuzuführen. Erfahrungen darüber sind aber in systematischer Weise noch nicht gesammelt worden, obwohl uns solche von größtem volkswirtschaftlichem Wert sein würden, denn es handelt sich bei der Gesamtheit dieser Gewässer um große Werte, die durch ein rationelles Verfahren dem Volkswohlstand und der Volksernährung zugeführt werden könnten. Das Bedürfnis nach solchem gründlichen Aufräumen mit dem Fischbestande in kleinen geschlossenen Gewässern zum Zwecke der Einführung einer rationellen Fischzucht ist ein sehr großes, wie immer wiederkehrende Anfragen uns dartun. Eins der Mittel ist der Kalk, sowohl in der ungelöschten Form als Explosivmittel wie als gelöschter Kalk zur momentanen Wasservergiftung. Als Explosivmittel wird der Kalk wohl schwerlich eine durchgreifende radikale Wirkung ausüben können. Sie wird sich immer nur auf den örtlichen Umkreis der Explosion beschränken, und eine gleichzeitige Explosion vieler Kalkflaschen, die durch das ganze Gewässer verteilt sind, dürfte wohl schwierig zu bewerkstelligen sein. Auch über den gelöschten Kalk sind die Akten noch keineswegs abgeschlossen. Nun hatte ich damals in dem angezogenen Artikel darauf aufmerksam gemacht, daß man die Saponinsubstanzen sehr wahrscheinlich mit großem Erfolg zu dem angedeuteten Zwecke der Vernichtung eines unwirtschaftlichen und unliebsamen Fischbestandes benutzen könne. Von einem befreundeten Teichwirt waren damals auch bereits erfolgreiche Versuche nach dieser Richtung hin mit der Quillajarinde, die das Saponin in einer besonders wirksamen und konzentrierten Form enthält, angestellt worden. Weiter waren mir damals Berichte darüber zugegangen, daß man Abkochungen von Quillajarinde mit bestem Erfolg auch zur Säuberung von Brutteichen, Brutgräben, Hältern usw. von niederen Schädlingen verwenden kann. Die Teiche müssen zu diesem Zweck trockengelegt und der Absud in den Pfützen, Gräben usw. verteilt werden. Ich habe damals zu weiteren Versuchen aufgefordert, aber in der langen Zwischenzeit nichts Näheres mehr darüber vernommen. Untersuchungen wissenschaftlicher Art sind nach dieser Richtung hin meines Wissens nicht angestellt worden, obwohl die Sache doch, wie gezeigt, von großer wirtschaftlicher Bedeutung

Digitized by Google

ist. Es wäre aber möglich, daß praktische Erfahrungen darüber gesammelt sind.

Der Zweck meiner Zeilen ist deshalb die Bitte an unsere verehrten Leser und Mitarbeiter, falls sie über Erfahrungen mit Quillajarinde oder andern Saponinsubstanzen, ferner auch mit Kalk usw. zum Zwecke der Säuberung von Teichen, Brutgräben usw. von unliebsamen und schädlichen Fischen und Brutschädlingen verfügen, diese hier zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Walter.

Wie die Fische laichen.

Von Wilhelm Doose, Celle.

Über den Laichakt unserer heimischen Fische wird verhältnismäßig wenig geschrieben. Wohl lesen wir hin und wieder, daß manche Fische um die Laichzeit ein hochzeitliches Kleid anziehen, wodurch sie dann besonders auffallen; wie aber der Laichakt selbst verläuft, davon wissen wir bei manchen Fischarten noch herzlich wenig. Worin besteht der sogenannte Wandertrieb vieler Fische? Er entspringt nur dem Bedürfnis, geeignete Plätze für die Erledigung des Fortpflanzungsgeschäftes aufzusuchen. Denken wir hierbei an die gewaltigen Mengen der Heringe, die um die Laichzeit die flachen Küsten aufsuchen, um hier für die Nachkommenschaft zu sorgen, und aus demselben Grunde zieht der königliche Lachs vom Meer in die Flüsse, die Rotgesprenkelte von den Seen in die Bäche. Was vorher seines Weges fürbaß zog, schart sich zusammen und wird von den Fischern dann in beträchtlichen Mengen gefangen. Der Zweck meines Aufsatzes ist aber nicht, daß die Fische des Meeres von ihm berührt werden; das würde den Umfang dieses Artikels ins Ungemessene steigern.

Dem Teichwirt wohlbekannt ist der Laichakt des Karpfens; er verläuft zumeist recht geräuschvoll, damit beweisend, daß dieser Cyprinide bei weitem nicht der faule Bursche ist, als den ihn viele hinzustellen belieben. Bald nach dem Aussetzen der Elterntiere beginnt auch schon das Treiben, wobei die Weibchen ohne Unterlaß von den Männchen verfolgt werden. Eine Lust ist es, diesem Schauspiel zuzuschauen, wenn die massigen Fische das Wasser durchfurchen, sich vor Wollust wälzen, daß die Wasser hoch aufspritzen. Daß nun die Männchen (Milchener) den Weibchen (Rogenern) so dicht an den Fersen sind, findet seine Erklärung darin, daß das Männchen bestrebt ist, nach Möglichkeit jedes Ei zu befruchten, gerade als wüßte es, daß die Fruchtbarkeit der Samenflüssigkeit nur von begrenzter Dauer ist. Je wärmer nun die Witterung beim Laichakt des Karpfens ist, um so toller gebärden sich die Fische. Der Laichakt der Schleie spielt sich in einer für die Eigenart dieses Cyprinoiden typischen Form ab, nämlich in der größten Ruhe. Man kann aber dennoch dies wichtige Ereignis durch das Hin- und und Herbewegen der Laichfische im Wasser beobachten, wobei an der Oberfläche langgezogene Furchen entstehen, niemals aber in solchem Umfange wie beim Laichgeschäft des Karpfens. Laichen die Schleien, dann kann sehr oft der Fall eintreten, daß sich das Wasser trübt, besonders dann, wenn es sich um muddige Teiche handelt.

Wer hat wohl schon den Laichakt des Brachsen oder der Güster beobachtet? Wenn die Luft dumpf und schwer auf den Wassern brütet, dann brodelt die Oberfläche desselben an pflanzenbewachsenen Partien der Uferregion ohne Unterlaß; dunkle Fischrücken erheben sich in wilden, tollen Bewegungen und verschwinden klatschend wieder im feuchten Element. Ganze Strecken des Gewässers, welches Brachsen birgt, sind dann in fortwährender Bewegung. Die Temperatur des Wassers und der Luft sind von förderndem beziehungsweise schädlichem Einfluß auf den Laichakt des Brachsen, und wir wissen, daß dieser bei allen unsern karpfenähnlichen Fischen erfolglos sein kann, wenn widrige Winde zu dieser Zeit herrschen oder wenn eine Kälteperiode zur Fortpflanzungszeit eintritt. Waren wir aber einmal Zeuge eines solchen Schauspiels, wenn Hunderte, Tausende von Brachsen laichen, dann erkennen wir die Allgewalt der hehren Mutter Natur. Interessant ist auch der Laichakt des Rotauges. Da es sich hierbei meist nur um geringe Stücke handelt, so sind die Bewegungen der Wasseroberfläche selten sehr lebhaft; sie erscheint uns als sachte kochend. Ähnlich verläuft das Laichgeschäft der Rotfeder und des Häselings.

Mehr in tieferen Wasserschichten laichen Aland, Döbel und Barbe. Ihr Fortpflanzungsgeschäft verläuft in einer weniger auffälligen Form. Vielleicht ist es uns aber bekannt, daß manche karpfenähnlichen Fische um die Laichzeit mit dem sogenannten „Körnchenausschlag“ behaftet sind. Diesen habe ich besonders bei Brachsen, Güstern, Rotaugen und Rotfedern wahrgenommen, weniger bei Döbel und Aland. Dagegen hat letzterer um die Laichzeit am Bauche Schuppen, deren Ränder abstehen, so daß sich der Fisch anfühlt wie ein Reibeisen. Man hat die Vermutung ausgesprochen, daß beim Laichakt die Bäuche der beiden Geschlechter sich berühren, wie dies auch von andern Fischen bekannt ist. Gar oft sah ich dem Laichen des Gründlings zu. Dieser Knirps der heimatlichen Fischwelt wählt zu

Digitized by Google

seinem Fortpflanzungsgeschäft die seichtesten Stellen im Gewässer; er erledigt diesen wichtigen Akt sozusagen auf dem Trockenen, wobei die Fischchen in fortwährender hüpfender Bewegung sind. Das ist ein Gekrabbele und Springen ohne Unterlaß, als wenn die Fischchen ineinander aufgehen wollten. Der Gründling wählt zum Laichen kiesige Stellen, auf denen die Fischchen die Bauchfläche reiben.

Und wie verläuft der Laichakt beim Hecht? Vor und nach demselben ist er recht stumpfsinnig, das wissen wir alle. Ihm geht es wie vielen Menschen, die ebenfalls nicht zurechnungsfähig sind, wenn ihnen die Liebe in den Knochen steckt. Esox' Laichgeschäft selbst verläuft aber in recht stürmischer Weise, daß das Wasser hoch aufspritzt. Die beiden Geschlechter schießen während des Laichens dicht aneinander vorbei und schlagen lebhaft mit den Schwänzen, das Ufer hinauf und hinab.

Viele unserer Süßwasserfische legen nun ihre Eier frei ab, notdürftig mit etwas Sand oder Kies bedeckt; andere hinwiederum kleben sie einzeln oder schnurartig an Wasserpflanzen. Zu den Fischen, die ihre Eier schnurartig ablegen, gehören die Barsche. Das Laichgeschäft dieser Familie verläuft nicht sehr stürmisch; vielleicht können wir es auch nicht so recht beobachten, weil alle Barsche mehr in tieferen Stellen des Wassers laichen. Aber recht fruchtbar sind diese Stachelinskis, das muß man sagen, besonders dann, wenn sie in die warmen Karpfenteiche gelangen.

Wilde Kämpfe spielen sich unter den Salmoniden um die Laichzeit ab, wobei die liebestollen Männchen sich nicht selten schwere Bißwunden beibringen. Um die Zeit der Fortpflanzung steigt die Forelle flußaufwärts in die kleinen, reinen Nebenarme, um hier für Nachkommenschaft zu sorgen. Die vorsorgliche Forellenmutter fächelt vermittelst der Flossen kleine Gruben in den Grund des Baches, die zur Aufnahme der Eier bestimmt sind und nach beendetem Laichgeschäft mit Kies oder Sand wieder zugedeckt werden. In dieser Weise geht auch das Laichgeschäft der größeren Salmoniden vor sich. Beim Laichakt der Forelle schießt das hinter dem Weibchen sich aufhaltende Männchen an ihr vorüber, und die befruchtende Samenflüssigkeit wird durch kräftige Schwanzschläge verteilt. Für das Laichgeschäft der Bachforelle ist eine Wassertemperatur von wenigen Grad Celsius am günstigsten. Alle unsere heimischen Salmoniden sind leider wenig fruchtbar.

Nun noch etwas über das Laichen einiger kleineren Fische. Von diesen ist der Stichling bekannt, dessen Laichgeschäft in recht ansprechender, lebhafter Weise verläuft, wie dies unsere Aquarianer bestätigen können. Das merkwürdigste an diesem Fisch ist, daß er zum Zwecke der Laichablage ein Nest baut und das Männchen nachher eine regelrechte Brutpflege übernimmt. Der Laichakt des Stichlings hat mir schon manches herzhafte Lachen entlockt; er bietet dem Auge so manches Groteske, daß man lachen muß, ob man will oder nicht. Alle Bewegungen des Stichlings während des Laichaktes erscheinen, als wenn sie abgezirkelt oder abgemessen sind.

Zu guter Letzt möchte ich noch ein wenig näher auf das Laichgeschäft des merkwürdigsten Bewohners unserer Binnengewässer eingehen: des Bitterlings. In manchen Gegenden ist dieses Fischchen wenig bekannt, so unscheinbar ist es; zudem hat es wenig wirtschaftlichen Wert, weil sein Fleisch des bittern Geschmackes wegen zur menschlichen Nahrung ungeeignet sein soll. In vielen Gegenden wird es aber trotzdem genossen. Um die Laichzeit ersteht dem Weibchen des Bitterlings eine Legeröhre, vermittelst deren die Eier in die Kiemen von Anodonten praktiziert werden, wobei das Männchen über dem Weibchen sich aufhält und durch lebhafte Bewegungen dafür sorgt, daß der Samen seine befruchtende Wirkung geltend machen kann. Der Bitterling lebt so in einer merkwürdigen Symbiose mit der Malermuschel, und wo diese nicht vorkommt, wird man auch den Bitterling vergeblich suchen.

Kleinere Mitteilungen.

— **Einfuhr von Fischeiern.** Die Einfuhr von Fischeiern ist nach einer Mitteilung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft grundsätzlich verboten. Es können jedoch, wenn es sich um die Einfuhr von Fischeiern zu Zuchtzwecken handelt, in einzelnen Fällen Ausnahmen stattfinden. — Der Deutsche Fischerei-Verein bringt dies den Interessenten zur Kenntnis mit dem Bemerken, daß Anträge auf Einfuhr von Fischeiern zu Zuchtzwecken (zum Beispiel Forelleneier aus Dänemark) am besten auf den von der Geschäftsstelle des Deutschen Fischerei-Vereins erhältlichen vorschriftsmäßigen Formularen an den Deutschen Fischerei-Verein zu richten sind, der sie nach Prüfung und unter Befürwortung an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft weitergibt.

Deutscher Fischerei-Verein.
Der Generalsekretär: gez. Dr. Röhler.

Übertragung der wasserbaufiskalischen Fischereien auf die Staatsdomänenverwaltung.

Das Staatsministerium hat in der Sitzung vom 20. Juli d. Js. beschlossen, daß die wasserbaufiskalischen Fischereinutzungen alsbald auf die Staatsdomänenverwaltung zu übertragen sind. In Ausführung dieses Beschlusses wird als Zeitpunkt für die Übertragung der Wasserbauverwaltung auf den Wasserläufen 1. Ordnung zustehenden

Digitized by Google

Fischereinutzungen (Einnahmen) der 1. September d. Js. bestimmt. Die Einnahmen sind mit Wirkung von diesem Zeitpunkt ab mit der aus dem letzten Absatz sich ergebenden Einschränkung von dem Haushalt der Wasserbauverwaltung abzusetzen, auf den Haushalt der Domänenverwaltung zu übernehmen und bei Kapitel 1, Titel 4B des Haushalts der Domänenverwaltung zu verrechnen.

„Wir ersuchen, über die hiernach der Domänenverwaltung gebührenden Einnahmen mit tunlichster Beschleunigung, spätestens bis zum 1. September d. Js., zu berichten. Der Bericht ist an jeden der unterzeichneten Minister besonders zu erstatten; am Schlusse jedes Berichts ist zu bestätigen, daß gleichlautende Berichte auch den beiden andern beteiligten Ministern vorgelegt sind. Fehlanzeige ist erforderlich. Die Fischereipächter sind von der Übertragung alsbald in Kuentnis zu setzen, gegebenenfalls unter Bezeichnung der Kassen, an welche die Pachtbeträge abzuführen sind. Die Verwaltung der Fischereinutzungen hat bis auf weiteres wie bisher, jedoch im Einvernehmen mit der Domänenverwaltung, zu erfolgen. Wir ersuchen, unverzüglich alles Erforderliche zu veranlassen. Soweit Zweifel bei der Durchführung sich ergeben sollten, ersuchen wir umgehend zu berichten. Über die wasserbaufiskalischen Fischereien in den künstlichen Wasserläufen und die hiervon aufkommenden Einnahmen sowie über die aus Baufonds erworbenen Fischereien, von denen die Einnahmen den Baufonds zuflietzen — vergl. § 20 Staatshaushaltsgesetz — und Vermerk im Haushalt der Bauverwaltung für 1920 zu Kapitel 28 Titel 5 — ergeht besondere Verfügung."

Berlin, den 7. August 1920.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: Ramm.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
Im Auftrage: Kirschstein.

Der Finanzminister. Im Auftrage: Bachem.

*

— **Das Ergebnis der Bodenseefischerei im Jahre 1919** war gegen die Vorjahre sehr gut (gegen 1917 die doppelte Gewichtsmenge), bleibt aber hinter der Gewichtsmenge der verflossenen Friedensjahre zurück (1913: 410058 kg). Im Jahre 1919 wurden insgesamt 318938 kg Fische gefangen im Werte von 1327297 Mk. (1918: 191755 kg zu 561737 Mk.; 1917: 169208 kg zu 467678 Mk.). Der wichtigste Fisch des Bodensees ist der Blaufelchen. Hiervon wurden im Jahre 1919 gefangen: 198200 kg zu 915516 Mark (1918: 89077 kg zu 325951 Mk.; 1917: 73919 kg zu 261624 Mk.). Sämtliche Blaufelchen wurden im Ober- und Ueberlingersee gefangen. An zweiter Stelle des Fangergebnisses stehen die Brachsmen mit 34948 kg zu 68760 Mk.; in den beiden Vorjahren standen an zweiter Stelle Barsche, die weniger wertvoll sind. Allein im Oktober 1919 wurden 21435 kg Brachsmen gefangen. Im Gebiet des Ober- und Ueberlingersees wurden von dem Ergebnis des Jahres 1919 gefangen: 270195 kg zu 1143465 Mk.; auf dem badischen Untersee (von Konstanz bis Radolfzell und Stein a. Rh.): 43519 kg zu 130025 Mk., und auf der deutschen Grenzstrecke des Rheins (Stein a. Rh. bis Basel): 5224 kg im Werte von 53807 Mk. Auf dieser letzteren Strecke ist der Rheinlachs der am häufigsten gefangene Fisch und bringt auch den größten Gewinn. Im Jahre 1919 wurden 2385 kg eingebracht im Werte von 37345 Mk. An zweiter Stelle stehen üblich die Weißfische. Während der Jahre 1919, 1918 und 1917 hatte sich das Erträgnis in diesen beiden Fischgattungen etwas verschoben. Der Anteil der deutschen Bodenseeuferstaaten am Ertrag der Bodenseefischerei allein auf dem Ober- und Ueberlingersee (ohne den badischen Untersee) stellt sich wie folgt: Baden 144594 kg zu 662229 Mk. (57,9 v. H.), Württemberg 114029 kg zu 424820 Mk. (37,2) und Bayern 11572 kg zu 56416 Mk. (4,9). In den früheren Jahren waren die Verhältniszahlen ähnlich. Der Ertrag der schweizerischen Bodenseefischerei beträgt im Jahre 1919: 193445 kg zu 592550 Fr. (1918: 151627 kg zu 477479 Fr.). Auf Blaufelchen allein entfallen im Jahre 1919: 118641 kg zu 391541 Fr. (1918: 67603 kg zu 275958 Franken).

*

— **Fischerpokale und Inschriften.** Bauwerke und Schriften geben Zeugnis von vergangenen Zeiten, wenn bereits unzählige Geschlechter ausgestorben sind. Spiegelt sich im Bauwerk die Kunstauffassung jener Zeit wieder, in der es entstanden ist, so ist das hinsichtlich der Schriftwerke beim Geistesleben der Fall. Ehedem war das Zunft- und Gildewesen noch viel geschlossener und einheitlicher, und der dort herrschende Geist ist als getreues Gepräge seiner Zeit zu betrachten. Die alten Gilden liebten bei ihren festlichen Zusammenkünften mancherlei sinnreiches Tafelgerät, vor allem Pokale mit entsprechenden Sinnbildern, und solche Wertgegenstände besitzt heute noch die Fischergilde des Haffstädtchens Frauenburg, in welches wegen seiner früheren Weltabgeschiedenheit Altertumshändler noch nicht gekommen waren. So hat sich in die Gegenwart glücklich herübergerettet ein „Willkomm" in der üblichen Pokalform mit Deckel, auf dessen Spitze eine kleine männliche Figur in kurzem Rock und Kegelmütze steht. Das Fähnchen oder Ruder in der Hand ist abhanden gekommen. Der Pokal mißt 43 cm, zeigt am oberen Rande drei Namen von 1667 und die Anfangsbuchstaben G. M. V. Bei einem zweiten Willkomm tragen zwei Messingringe mit Silberschildchen folgende Inschrift: 1. „An Gottes Segen ist alles gelegen. Benedick Fihbark. 1681. d. 28. May." Auf andern Schildchen steht zu lesen: 2 „Andreas Kalichen Ao. 1681"; 3. Hans Kraus 1697; 4. „Jacobus Frantzisscus Spohn. Ao 1681." 5. Eine zierliche getriebene Arbeit eines andern Schildchens zeigt das Meer mit Schiff und Delphin, über denen eine Kugel mit unbekleideter weiblicher Figur steht, die ein wallendes Segel hält. Unter dem Namen Johannes Nikita 1679 steht: „Gott u. die Fortun Regire All Mein Tun." Gar merkwürdig ist die Aufschrift des 6. Schildchens: „Simon Knop. Von zwen Mutter bin ich geborn, zum Sterben hat mich Got erkorn. Hie leb ich eine kleine Zeit. Ich bitte Gott nur umb die Seligkeit. 1678." Auf den Schildchen 7 und 8 mit einzelnen Anfangsbuchstaben stehen die Jahreszahlen 1682 und 1743. Im zweiten Ringe mit 7 Schildchen befinden sich folgende Aufschriften: „Gott allein die Ehr. Der gibt uns Kunst, Wheisheit und Lehr. Georg Titz 1669." Auf dem 2. schwebt eine Nixe mit Spiegel über den Wellen, darunter zu lesen: „Cupio Invidiam, Nam ubi Virtus ibi Invidia, quia Virtutis comes Invidia." Das 3. Namen und 1712. Stark gekürzt das 4. „Gott al. di. Ehr. d. gi. u. st. in. Gottes. Hant. Ao. 1668." Beim 5. erblickt

Digitized by Google

man ein fahrendes Schiff mit zwei Segeln, Steuer und Schwert. Von den drei Männern sitzt einer am Steuer, ein anderer zieht das Netz aus den Fluten, und der dritte hält einen Fisch in die Höhe. Aufschrift: „Ich fisch und fahre frey, Gott mein Geleits Her sey. Greger Spohn 1680." Die 7. und 8. Aufschrift sind belanglos. Die 9 bis 11 cm hohen, ovalen Schildchen aus Silberblech tragen einen Rand von Blumen, Ranken und Früchten in stark erhabener, getriebener Arbeit, und das Rechnungsbuch der Gilde aus der Zeit von 1671 bis 1740 gibt die Namen der Stifter und die Jahreszahlen an . . . Daß die Jahre von 1660 ab so reich an Spenden gewesen, erklärt sich daraus, daß die Gilde um 1671 gar 27 Fischer zählte. Größere Fahrzeuge vermittelten den Auslandsverkehr, vor allem mit Elbing und Danzig.

H. Mankowski.

— **Zur Fischerei in der Elbe** erläßt der Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen folgende Warnung: Es ist noch immer nicht genügend bekannt geworden, daß das alte Recht für jedermann, im Gebiet des früheren Herzogtums Magdeburg mit Angeln und Senken vom Ufer aus zu fischen, durch das neue Fischereigesetz von 1916 völlig aufgehoben ist. Verstöße dagegen werden in letzter Zeit ebenso nachdrücklich verfolgt, wie die schlimme Aasfischerei mit Sprengstoffen, die in den letzten Jahren unsere Fischerei so arg geschädigt haben, indem Millionen von Fischbrut und Jungfischen vernichtet wurden. Zur energischen Bekämpfung aller Fischräubereien hat der Regierungspräsident die Fischereiaufsicht um weitere 22 Hilfsfischereiaufseher vermehrt, die mit Waffen ausgestattet worden sind. Dazu kommt die Mithilfe des Reichswasserschutzes bei der Verfolgung der Fischräuber. Dank dieser Maßnahmen ist in letzter Zeit bereits eine gewisse Besserung zu verzeichnen.

— **Zur Lage der dänischen Fischerei** erhält das „Hamburgische Fremdenblatt" folgende Mitteilung: Zwei dänische Hochseefischerkutter trafen von Esbjerg im Büsumer Hafen ein, um in den Besitz zweier Büsumer Fischer überzugehen. Die dänische Besatzung schilderte die Lage der dänischen Fischerei noch bedeutend schlechter als die deutsche, da die Fische dort nur 10 Oere das Pfund kosten und der Brennstoff für die Motoren sehr hohe Preise bedingt. Es sollen noch 600 weitere dänische Kutter verkäuflich sein.

— **Über neue Forschungen zur Felchenfischerei im Bodensee** berichten die „Münchener Neuesten Nachrichten: „Alljährlich während des Sommers ist es eine bekannte Erscheinung, daß der Blaufelchen plötzlich aus dem Bodensee verschwindet. Als Ursache wird wohl mit Recht eine gewisse Veränderung des Wassers angenommen. „Das Wasser bricht sich", sagen die Fischer; worin aber diese Veränderung ihrem Wesen nach besteht, wußte man bisher nicht. Erst in den vergangenen Wochen des heurigen Sommers ist es dem „Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung" in Langenargen gelungen, Klarheit in diese Frage zu bringen. Zu den Aufgaben dieses Instituts gehört es, den Gehalt des Sees an Fischnahrung durch Vergleichsfänge mit besonders dazu konstruierten Netzen dauernd zu verfolgen und im besonderen die Verteilung der einzelnen Arten von Nahrungstierchen und -pflanzen der Tiefe nach festzustellen. Da hat sich nun im Anfang des Monats Juli über dem tiefen Schwebe vor Langenargen eine plötzliche auffällige Abnahme dieser kleinen im Wasser schwebenden Lebewesen in allen Schichten, ganz besonders aber in der Tiefe von etwa 12 bis 15 m, herausgestellt. Gerade in dieser Tiefe pflegen sich um diese Zeit die Blaufelchen aufzuhalten. Gleichzeitige Messungen mit genauen Thermometern haben ergeben, daß bei etwa 12—15 m die sogenannte Sprungschicht liegt. Oberhalb dieser Zone ist das Wasser warm und wird bei stärkerem Wind fortwährend durchmischt, unterhalb der Sprungschicht aber wird es plötzlich kühl und bleibt von den Oberflächenströmungen unberührt. Der Felchen als ein Liebhaber des kalten Wassers geht nicht über die Sprungschicht hinauf, anderseits nähert er sich ihr aber möglichst, um den Reichtum an Nahrung in den oberen Schichten, in die noch das Licht eindringt, auszunutzen. Gerade in dieser von den Fischen bevorzugten Zone nun hat sich die auffällige Veränderung, die plötzliche Verarmung an Nährstoffen abgespielt. Die Lösung der Frage nach den Ursachen dieser Vorgänge ergab sich aus der chemischen und mikroskopischen Untersuchung des feinen Schlamms, der in der nämlichen Tiefe an Stelle des erstrebten Fanges sich an den Fischernetzen ansetzte. Dieser Schlamm entpuppte sich als Rheinschlamm, und so bleibt nur der Schluß übrig, daß das Rheinwasser sich wegen seines spezifischen Gewichts nicht an der Oberfläche ausbreitet, sondern in der Höhe der Sprungschicht zwischen das leichtere Oberflächenwasser und das schwerere Tiefenwasser einschiebt. (Von Belang ist bei diesen Untersuchungen übrigens auch der Nachweis, daß das Rheinwasser als mehr oder weniger geschlossener Strom bis über die Seemitte hinaus gegen Langenargen hin nachweisbar ist.) Worin nun im einzelnen die schädigende Einwirkung des Rheinwassers auf die Fische beruht, läßt sich etwa folgendermaßen darstellen: unter gewissen Witterungseinflüssen zum Beispiel nach starken Gewitterregen, führt der Rhein besonders viel Schlamm mit, der als feine Trübung im Wasser hängen bleibt und weit in den See hinaus mitgeführt wird. Die Felchen ziehen sich vor dieser getrübten Wasserzone zurück, einmal weil dort das Licht in das von ihnen bewohnte kühle Tiefenwasser nicht in genügender Stärke eindringt, um den Fischen das Erkennen der kleinen Nahrungstierchen zu ermöglichen, ferner weil die Nahrungstierchen selbst durch die Trübung geschädigt werden und rasch an Menge abnehmen. Dem Langenarger Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung, das unter Leitung von Professor Dr. R. Demoll, München, und Dr. B. Bauer, Langenargen, steht, ist es mit diesen Untersuchungen gelungen, eines der hervorstechendsten Probleme unter den Fischereifragen des Bodensees zu lösen. H.W.F.

— **Das Fischen in polnischen Gewässern.** Die Freistadt Danzig hat mit Polen ein Abkommen getroffen, demzufolge in Zukunft nur diejenigen Danziger Fischer in polnischen Gewässern fischen dürfen, die mit einem von der polnischen Regierung ausgestellten Ausweise versehen sind. Das Wirtschaftsamt zu Danzig hat deshalb am 1. Oktober d. J. aufgefordert, sich zur Erlangung dieses Ausweises innerhalb einer Woche schriftlich oder mündlich unter Vorlage von Papieren über

Digitized by Google

die Staatsangehörigkeit zu Danzig zu melden. Fischer, die sich nicht melden, werden bei Ausstellung der Ausweise nicht berücksichtigt und können künftig in Polen nicht fischen. H. M.

— **Eine Fischersiedlung in Neukuhren.** An der Eisenbahnlinie Cranz—Warnicken liegt, unmittelbar an der Ostsee, der Badeort Neukuhren. Wegen Wohnungsmangels sind hier nur wenig Fischer seßhaft. Daher wird jetzt auf dem Seeberg oberhalb des Hafens eine Fischersiedlung errichtet. Die Kleinsiedelungsgesellschaft Fischhausen will aus kleinen Anfangen eine große Fischersiedlung schaffen. Der Staat gewährt die üblichen Darlehen und hat zur Errichtung der Siedlung etwa 60 Morgen (15 ha) enteignet. Es sollen Doppelhäuser mit etwa 900 qm Gartenland erbaut werden. Vorläufig werden zehn Doppelhäuser geplant, so daß zwanzig Fischerfamilien, die heute in sehr schlechten Notwohnungen untergebracht sind, auf eigener Scholle in unmittelbarer Nähe des Hafens seßhaft gemacht werden können. H. M.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Während sich die ganze Welt nach Ruhe sehnt, herrscht in Berlin immer noch der Froschmäusekrieg. Sie demonstrieren, als ob das etwas Neues wäre. Niemand achtet mehr darauf. Den Vogel darin hat wieder Adolph Hoffmann abgeschossen: er demonstriert mit Kindern von 6 bis 12 Jahren gegen Gott. Er marschiert, eine rote Fahne schwenkend, vorweg. Da ertönt aus den Zuschauern ein Ruf in echtem Hamburger Platt: „Jung, du hest een Buhl in' Hoot!"*) Der Atheist verzieht das Gesicht und wandert weiter, zum Dom. Hier stellen sich die Kinder auf oder werden aufgestellt. Sie demonstrieren laut gegen Gott. So denke ich mir den Kinderkreuzzug, nur daß jene für Gott und Christus stritten, diese dagegen demonstrierten. — beides war ein Irrsinn.

Nun streikt auch das Zeitungspersonal. Die Zeitungskosten wachsen uns über den Kopf. Jetzt schon halten bis zehn Familien eine Zeitung, bis ihnen das auch zu teuer wird. Dann ist es Schluß.

Die Arbeiter der Rieselgüter streiken, weil sie nicht so viel verdienen wie die städtischen Arbeiter. Bewilligt man ihnen den Lohnsatz der städtischen Arbeiter, so werden diese wieder mehr verlangen, weil sie sich mehr dünken als die Gutsarbeiter. Seit gestern streiken die Elektrizitätswerke und mit ihnen die Straßenbahn. So geht es seit Jahr und Tag. Not leiden nur die alten Pensionäre. Ihre sparsam erworbenen Groschen werden langsam aufgezehrt, bis der Alte dahinsiecht. Wehe seinen Angehörigen, Frau und Kindern! Hier sind innerhalb kurzer Zeit vier Altpensionäre gestorben. Frau und Kinder verfallen der kärglichen Armenpflege. Für sie arbeitet die Notenpresse nicht.

Von dort, woher ich Nachrichten habe, ist man mit der Karpfenernte zufrieden. Man erhofft eine gute Mittelernte.

*) Junge, du hast eine Beule im Hut!

Jetzt ist das Abfischen und Einhältern bzw. Einwintern der Jungfische vorzunehmen. Hat man sich einen Abfischungsplan ausgearbeitet, so finden die Abfischungen nach diesem statt. Man schaffe die Geräte an den Teich: mehrere große Bottiche und Sortiertische. Die besten Sortiertische sind die mit einer Glasplatte, weil sich die Fische darauf nicht verletzen können, ferner Körbe, Tragetücher, Wannen, Eimer, Netze, Keścher, Spaten, Schaufeln, Hacken, Harken. Mitunter wird auch eine Axt und etwas Stroh gebraucht. Obacht gebe man auf die Fischwage; die beste ist die alte Balkenwage. Dezimalwagen haben sich in meiner Erfahrung nicht bewährt. Man zähle und wiege die Fische. Genügend Fuhrwerk muß zur Verfügung stehen. Man gebe dem Transport einen Begleiter, dem man trauen kann, mit. Bei Speisefischen sind die Fische auch am Hälter zu zählen. Der beim Hälter befindliche Vertrauensmann hat die Einhälterung zu quittieren. Der Transport zur Bahn untersteht dem Händler; man hat nur das Fuhrwerk zu stellen. Auf das Wasser, womit man die Fässer füllt, achte man ebenfalls. Man nehme reines, kühles Bach- oder Brunnenwasser, kein Teichwasser. Ein Beutelchen mit Eis kann man ins Faß tun. Das Eis hält das Wasser sauerstoffreich. Im Beutel schmilzt das Eis nicht allzuschnell, und die Fische können sich nicht verletzen, weil der Beutelstoff die scharfen Eiskanten abhält. Ist es möglich und steht es nicht wesentlich gegen den Abfischungsplan, so wähle man zur Abfischung trübe, kühle Tage, namentlich zur Abfischung kleiner Jungfische bzw. solcher, die zum Versand kommen. Mit der Abfischung beginne man früh am Morgen. Am Mönch postiere man ein Mädchen, auf der Vorflut hinter dem Mönch einen Mann mit einem oder zwei Keśchern. Zur Reinhaltung des Mönches bedient man sich auch einer Drahtbürste. Unter Hinzulassen von frischem Wasser wird die Fischgrube ausgefischt. Die Gräben werden mit einem Kodatsch ausgezogen. Der Kodatsch ist entweder aus Schilf, Teichrohr, Binsen oder aus Reisig hergestellt. Er wird zu einer dicken Wurst zusammengebunden, die am oberen Ende des Grabens eingelegt und mit Hilfe von zwei daran befestigten Zugseilen abwärts gezogen wird. Zur Beschwerung stellen sich ein oder zwei Jungen oder Männer auf den Kodatsch. Durch diesen werden nicht nur die Gräben gereinigt, sondern auch die kleinen Schleien in die Fischgrube gedrangt. Ein Vorteil liegt auch darin, daß der Teich früher trocken wird.

Der Forellenzüchter wird im Oktober seine Fische noch aufmerksam füttern, da um diese Zeit die meisten Fische schlachtreif werden. Futter gibt es an der Küste. Man koche die Seefische und drehe sie durch einen Fleischwolf. Alle zwei Tage bereite man neues Futter. Das Fleisch von Warmblütern soll man nur in ganz geringem Umfang verfüttern. So leidet der Geschmack des Forellenfleisches sehr unter dem Pferdefleisch. Nicht selten tritt bei dieser Fütterung Furunkulose auf.

Der Bachsaibling wird laichreif. Der Bauch des Saiblings soll sich ganz weich anfühlen, und die Fische sollen beim Hochheben die Eier von selbst verlieren. Viele Forellen und Bach-Saiblinge haben eine so enge Geschlechtsöffnung, daß man ein drückendes Streichen des Bauches vornehmen muß und nur so die Geschlechtsprodukte herausbekommt. Die Befruchtung ist beim Saib-

Digitized by Google

ling wie bei der Forelle eine trockene und wird am besten paarweise vorgenommen. Man nehme also einen Rogener, fasse ihn mit der linken Hand hinter dem Kopf und den Brustflossen, und dann werden die Eier mit der rechten Hand durch sanftes, vorsichtiges Streichen vom Kopf- nach dem Schwanzende in eine darunter aufgestellte Schüssel abgestrichen. Über die trocknen Eier streicht man dann ebenso die männlichen Forellen ab und rührt Rogen und Milch mit der Federpose gut durcheinander. Danach werden die Eier mindestens noch fünf Minuten stehengelassen und dann mit reinem Wasser gespült. Die unbefruchteten und schlechten Eier, die käsig aussehen, werden mit einer Pinzette entfernt. Was gut und gesund ist, kommt in den Bruttrog. Mit Erfolg habe ich die Glasroste zur Erbrütung der Eier benutzt. Sie läßt sich gut reinigen. Ich habe in meiner Fischzuchtanstalt 15 bis 20 Prozent Eier mehr bekommen; auch war die Brut von Glasrosten widerstandsfähiger und lebhafter. Die Brutapparate, sofern sie Eier enthalten, sind gut zu verdecken. Schnell finden sich Ratten und Wasserspitzmäuse. Auch das beste Quellwasser sollte gefiltert werden. Der beste Filter ist der Schwammfilter.

Die Wildfischerei war im September befriedigend. Hat man den See einmal abgefischt, so fange man sofort von vorn an und fische zum zweitenmal. Friert der See zu, so stelle man die Fischerei ein. Gewöhnlich wird die zweite Fischerei Karpfen, Bleie und in den Staknetzen große Raubfische ergeben. Der Aal bezieht gewöhnlich jetzt schon sein Winterlager. Wer etwas in seinen See setzen will, kaufe jetzt den Besatz, da er billiger ist als im Frühjahr. Reusen werden jetzt ins Trockne gebracht und gut geteert.

Der Krebs kriecht noch, und der Fischer sollte auch dem großen Hahn (männlichen Krebs) nachstellen. Er läßt sich sehr gut den Winter hindurch im richtigen Hälterkasten aufbewahren.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallendirektion Berlin. Zufuhren reichlich, Geschäft ruhig, Preise in Seefischen etwas nachgebend. Lebende Fische: Schleien 1200, Aale, groß 1500, Karpfen, Spiegler, 60er 1150 Mk. Frische Fische in Eispackung: Zander 650, Karpfen 800 bis 850, Aale, groß 1300, Hechte 600 bis 850, Plötzen, mittel 110 bis 160, Barsche, groß 370, Güstern 100 bis 110 Mk. je 50 Kilo.

Leipziger Fischpreise: Forellen 22, Karpfen 13, Hechte 9, Schleien 13, Bleie 7, Aale 20, Zander 10 Mk. je Pfund.

München. Hechte 7, Barsche 4,50 bis 5 Mk., Schleien 8 bis 8,50 Mk., Karpfen 7,50 bis 8, Forellen 12 bis 13 Mk. je Pfund.

Bei uns in Lichterfelde kosteten: Mittelaale, tot 18, Hechte 10 und Barsche 3 bis 4,50 Mk. je Pund. Die Preise sind immer wesentlich höher als in Berlin. Aus einem Fischhändler sind hier alt geworden. Das Geschäft muß also doch seinen Mann ernähren.

Altonaer Preise. Heringe 265 bis 414 Mk. je Kiste, Rotaugen 275, Zander 1225 bis 1650 Mk. H.

Anzeigen rechtzeitig einsenden!

Briefkasten.

Frage 21. Zur Forellenfütterung. Ich bin Leiter zweier größerer Forellenzüchtereien, in denen in der Hauptsache Mast betrieben wird. Es steht mir hierfür zur Verfügung: 1. Kadaverfleisch aus der Kreisabdeckerei, und zwar Fleisch ohne Knochen, in der Hauptsache Pferdefleisch, und kostet der Zentner ab Abdeckerei 30 Mk. Dieses Fleisch muß mit Pferd und Wagen geholt werden, und beträgt die Entfernung 12 km. 2. Fischmehl (fein von Lüttich & Co., und kostet der Zentner 115 Mk. einschl. Fracht. Die Entfernung bis zur Station beträgt 4 km. — Um das Zusammenhalten des Fischmehls zu ermöglichen, füge ich beim Ansetzen etwas Roggenmehl bei, welches auf hiesigem Gute mit 80 Mk. je Zentner berechnet wird. Bei der Fütterung mit Fleisch macht die Abkocherei viel Arbeit und ist ziemlich kostspielig an Brennmaterial, Löhnen und Stromverbrauch beim Zerkleinern, sowie Verschleiß an Kochkesseln und Maschinen. Welche Fütterung halten Sie unter diesen Umständen für die vorteilhafteste und billigste? Zu welchen andern Futtermitteln raten Sie mir? Aus der Abdeckerei kann ich auch Fischmehl beziehen, der Zentner zu 80 Mk. ab dort, doch wenn ich die Verarbeitung und dann die fertige Ware besähe, so bekomme ich einen richtigen Abscheu davor, dieses den Forellen zu geben. Dem Fischmehl gebe ich einen kleinen Zusatz von Lehm.

Antwort. Die Futterfrage in der Forellenaufzucht gehört ohne Zweifel heute mit zu den kritischsten Dingen in der Fischerei. Nachdem wir auf dem Wege mühseliger Erfahrungen die Höhe der Erkenntnis erklommen hatten, daß von allen früher ausprobierten Futtermitteln eigentlich nur die frischen Seefische auf die Prädikate: „naturgemäß, bekömmlich und rentabel" Anspruch erheben konnten, hat der wirtschaftliche Abgrund, in den uns unsere Niederlage geworfen hat, auch dieses Futtermittel verschlungen und uns damit auf die Entwicklungsstufen zurückgeworfen, die wir längst als unzweckmäßig erkannt und verlassen hatten. Wir müssen uns nun behelfen mit dem, was noch zur Verfügung steht und zu erschwinglichem Preise zu haben ist, und können dabei nur wenig Rücksicht nehmen auf die Frage des diätetischen Moments, der Bekömmlichkeit, Gesundheit und natürlichen Angemessenheit. Läßt aber eine Zuchtanstalt diesen Gesichtspunkt ganz bei Seite, so wird sie bald auf dem gefährlichen Punkt angelangt sein, der früher schon für so viele Forellenzüchter verhängnisvoll gewesen ist. Wenn wir die beiden Ihnen zur Verfügung stehenden Futtermittel ihrem Preise nach miteinander vergleichen wollen, so wäre zunächst wohl anzunehmen, daß wir vom Pferdefleisch etwa dreimal so viel Gewichtsteile nötig haben werden, um den Zuwachs von einem Gewichtsteil Fischmehl zu erzielen. Die fertige Fischmehlmischung, die aber zu zwei Dritteln aus Wasser besteht, rechnen wir dabei als ungefähr gleichwertig mit dem Pferdefleisch. Es würden dann 90 Mk. Fischfleisch dem Ernährungswerte nach 115 Mk. Fischmehl gegenüberstehen. Verbilligt wird das Fischmehl nun aber noch durch die Zugabe des Roggenmehls. Man kann davon je nach dem größeren oder geringeren Fettgehalt der übrigen Mischungsbestandteile 25 bis 100% der Mischung hinzufügen. Im allgemeinen darf man das Quantum natürlich nicht übertreiben, aber ein Drittel des Roggenmehls wird man ohne

Digitized by Google

Bedenken verfüttern können, namentlich bei der heutigen mageren Qualität des Abdeckerfleisches. Die Kosten der fertigen Mischung würden demnach pro Zentner sich berechnen auf $2 \times 115 = 230 + 80 = \frac{310}{3} = 103{,}33$ Mk., womit die Spannung zwischen der „Valuta" der beiden Futtermittel schon auf einen ganz unwesentlichen Bruchteil verringert worden ist. Dazu fallen nun aber zunächst die bedeutend größeren Heranschaffungskosten auf seiten des Pferdefleisches erheblich ins Gewicht. Beim Fischmehl beträgt die Wagentour 4 km, beim Pferdefleisch 12 km. Dazu kommt, daß wir vom Fischmehl mit einer Fuhre gleich einen Vorrat heranschaffen können, der für ca 15 Zentner Zuwachs ausreicht, während das Pferdefleisch immer wieder frisch per Achse herangeschafft werden muß. Was heute diese Verteuerung besagen will, braucht nicht erst des näheren erläutert zu werden. Dazu kommt ferner die schon in der Anfrage geschilderte weitere erhebliche Verteuerung der Pferdefleischzubereitung durch Arbeits-, Material- und Zeitaufwand. So neigt sich schon auf dem Wege der bloßen Preiskalkulation die Wagschale gar sehr zugunsten des Fischmehles. Nehmen wir aber dazu noch den diätetischen Wert der beiden Futtermittel, so kann unseres Erachtens die Entscheidung nur zugunsten des Fischmehles ausfallen, das sich doch immer noch als ein viel naturgemäßeres Futtermittel darstellt als Pferdefleisch. Mit Pferdefleisch als alleinigem Futtermittel sind früher schon zu viel trübe Erfahrungen gesammelt worden, als daß wir ohne ganz dringende Not dazu greifen sollten, ganz davon zu schweigen, daß die heutige Abdeckerqualität noch geringer und gefährlicher ausfallen dürfte als die frühere. Auf die Qualität des Futters kommt doch bei der subtilen Forellenfütterung alles an. Wenn Sie schon durch den Augenschein einen Abscheu vor dem Fleischmehl aus der Abdeckerei erhielten, so lassen Sie ja die Hände davon. Verbessern könnten Sie die universelle Zusammensetzung und Bekömmlichkeit der Fisch- und Roggenmehlmischung noch durch einen Zusatz von gutem Fleischmehl, das aber heute schwer zu haben sein wird, und durch Garnelenschrot. Etwas relativ Vollkommenes würde die Mischung darstellen durch das bekannte Abkochen der Mehle in Magermilch, die aber heute zu diesem Zwecke nicht mehr zur Verfügung steht, solange selbst die Ernährung unserer Säuglinge, Schwächlinge und Kranken unter Milchmangel leidet. Nachdem uns in dem Bezuge von hochwertigen Futtermitteln nach allen Richtungen die Hände gebunden sind, wäre nur zu empfehlen, daß Sie auf dem Wege einer möglichst häufigen Beimischung von natürlichen Futtertieren, wie gemahlenen Fischen, Fröschen, Weichtieren usw., Ergänzung, Abwechslung und Anregung in das Futter zu bringen versuchen. Walter.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 4. 10. bis 9. 10. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	1000–1100	700—850	Mk.
Zander	--	750—900	„
Aale	—	1050–1600	„
Karpfen	1100–1150	600—900	„
Schleien	—	850—940	„
Barsche	—	150—550	„
Bleie	—	450—520	„
Plötzen	—	153—340	„
Krebse, je Schock		42—185	„

Zufuhr etwas reichlicher, in Karpfen über Bedarf, Geschäft rege, Preise befriedigend. — Krebse, nur vereinzelt zugeführt, wurden gut bezahlt.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 5. 10. bis 11. 10. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	12,00	Mk.
„ klein	7,00	„
Zander, groß	5,00	„
„ klein	3,50	„
Hechte	5,00	„
Quappen	2,50	„
Barsche, groß	2,60	„
„ klein	1,80	„
Bleie, groß	2,75	„
„ mittel	1,80	„
„ klein	1,00	„
Plötzen, groß	1,20	„
„ klein	0,70	„
Weißfische und Gemenge	0,50	„
Dorsche	1,60	„
Strömlinge	1,20	„
Flundern, groß	2,00—2,20	„
„ mittel	1,60—1,80	„
Steinbutten, große	3,75	„
„ mittel	2,75	„
„ klein	1,80	„

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 5. 10. bis 11. 10. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Laufitzer	11,00	Mk.
Schleien, groß	13,00	„
Aale, groß	22,00	„
„ mittel	18,00	„
Hechte, unsortiert	12,00	„
Forellen, groß	20,00	„
„ klein	22,00	„
Bleie, groß	7,50	„

Fische in Eisverpackung.

Hechte, unsortiert	8,00	„

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Fischfeinde unter den Wirbeltieren. 381. — Erfahrungen über Fischgifte und Fischwitterungen. 384. — Wie die Fische laichen. 386. — Einfuhr von Fischeiern. 387. — Übertragung der wasserbaufiskalischen Fischereien auf die Staatsdomänenverwaltung. 387. — Das Ergebnis der Bodenseefischerei im Jahre 1919. 388. — Fischerpokale und Inschriften. 388. — Zur Fischerei in der Elbe. 389. — Zur Lage der dänischen Fischerei. 389. — Über neue Forschungen zur Felchenfischerei im Bodensee. 389. — Das Fischen in polnischen Gewässern. 389. — Eine Fischersiedlung in Neukuhren. 390. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 390. — Briefkasten. 391. — Sondermarktberichte. 392. — Kursbericht über Aktien aus der Fischerei und Fischwaren-Industrie. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110 sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streif-Band: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsstreitigkeiten oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 43 **Neudamm, 24. Oktober 1920.** **Bd. 23**

Die Herzoglich Croysche Teichwirtschaft zu Dülmen.

Von Domänenrat A. Kreuz.

Die Heubachniederung in den Kreisen Coesfeld und Borken ist vor 20 Jahren entwässert worden. Zwei ausgedehnte Wassergenossenschaften waren Träger dieses Unternehmens, dessen Zustandekommen nicht zuletzt der jahrelangen aufklärenden Tätigkeit der Organe der preußischen landwirtschaftlichen Verwaltung zu verdanken ist. Die volkswirtschaftliche Bedeutung kann bei den heutigen Ernährungsschwierigkeiten nicht hoch genug eingeschätzt werden. Während sich vor der Entwässerung und anschließenden Kultivierung im Heubachgebiete nur einige und dazu noch schlechte Wiesen befanden, ist jetzt nahezu das ganze Gebiet in Größe von rund 15 000 Morgen kultiviert. Der Wohlstand der beteiligten Gemeinden ist hierdurch erheblich gewachsen.

Hätte man doch in Deutschland alle Moor- und Heideländereien zu einer Zeit in Kultur genommen, wo dies bei gutem Willen und bei Anspannung aller Kräfte ganz gut möglich gewesen wäre!

Das nach Entwässerung des Heubachtales gewonnene Kulturland besteht zur Hauptsache aus Wiesen und Weiden, sodann aus Ackerland und einigen Forstflächen. Eine Bodennutzung von nicht minder großer volkswirtschaftlicher Bedeutung weist das untere Heubachgebiet zwischen Merfeld—Lavesum und Hausdülmen auf. Es ist dies die nachstehend beschriebene Herzoglich von Croysche Teichwirtschaft. Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine fischereilich ausgenutzte Wasserfläche ebensoviel oder noch mehr Fischfleisch produziert als die Viehweide an Rindfleisch. Wo die Wasser- und Bodenverhältnisse es daher gestatten, größere Flächen ohne allzu kostspielige Dammbauten unter Wasser zu stauen, ist es häufig ratsam, an Stelle der Wiesen- und Weidenkultur Fisch- und Teichwirtschaft treten zu lassen.

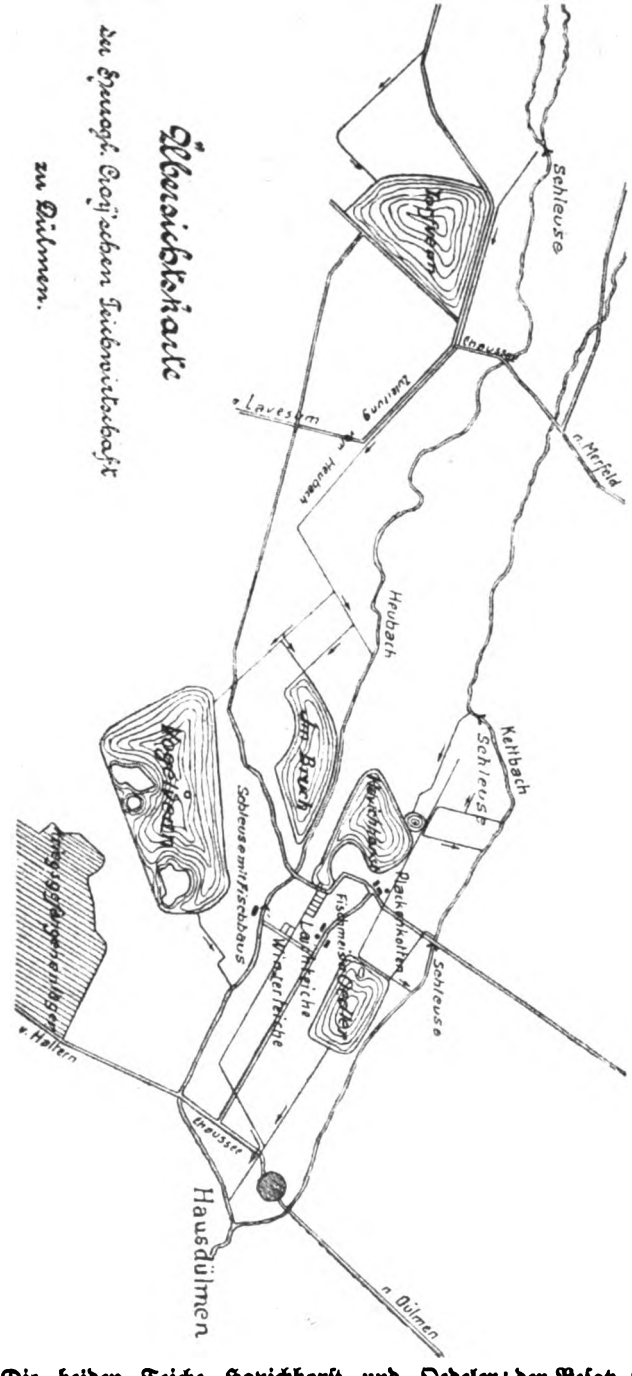
Eine günstige Gelegenheit zur teichwirtschaftlichen Bodennutzung bot eine Anzahl Moor- und Heideniederungen westlich von Hausdülmen. Seine Durchlaucht der Herzog von Croy entschloß sich daher, hier eine Teichwirtschaft einzurichten. Die Ausführung wurde im Jahre 1909 begonnen und kürzlich beendigt. Sie besteht aus fünf größeren Teichen mit einer Wasserfläche von zusammen 450 preußischen Morgen, einer Laichteichgruppe, einem Fischsortierhaus und einigen Winterteichen (vergl. die Übersichtskarte).

In den Kriegsjahren wurden Kriegsgefangene aus dem Lager Dülmen bei der Bauausführung beschäftigt. Im wesentlichen bestand die letztere aus: 1. Herstellung der Dammanlagen, 2. Durchführung der Ent- und Bewässerung und 3. Maßnahmen der Bodenkultur.

Die Erddämme waren dem Gelände anzupassen. Der erforderliche Boden ist teils bei der Anlage der Entwässerungskanäle, teils durch Ausgrabung überflüssiger Hügel und teils durch Seitenentnahme gewonnen worden. Ausschachtungen der Teichflächen, wodurch der Teichboden in der Regel seine Fruchtbarkeit einbüßt, sind tunlichst vermieden worden. Die Entwässerung mußte ebenso sorgfältig durchgeführt werden wie bei anderen Kulturländereien. Gleich wichtig waren die Bodenkulturmaßnahmen. Es gilt bei der Teichwirtschaft der Grundsatz: „Je besser der Boden, desto mehr Zuwachs an Fischfleisch." Man hat festgestellt, daß der Naturalzuwachs bei schlechtestem Boden etwa 15 bis 20 Pfund, bei bestem Boden 200 Pfund je Morgen beträgt.

Die Teichflächen sind entweder mit dem Dampfpflug umgebrochen oder mit dem Spaten umgegraben und dann zunächst ein Jahr mit Getreide oder Hackfrüchten bestellt worden.

Digitized by Google



Die beiden Teiche Havichhorst und Oedeler wurden während des Krieges dem Gefangenenlager zur Gemüsezucht zur Verfügung gestellt. Gegenwärtig sind sämtliche Teiche wieder mit Wasser bespannt. Es ist aber in Aussicht genommen, im Interesse der Erhaltung eines fruchtbaren Bodens von Zeit zu Zeit eine Sömmerung, d. h. landwirtschaftliche Nutzung, durchzuführen. Diese Wirtschaftsmethode, die sogenannte Wechselwirtschaft, hat sich bei den größeren Teichwirtschaften im Osten gut bewährt. Sie ist freilich nur dann durchführbar, wenn die Ent- und Bewässerung der Teiche, wie im vorliegenden Falle, nichts zu wünschen übrig läßt. Die Teiche dienen hauptsächlich zur Karpfenzucht. Als Beifische werden Schleien ausgesetzt. Die Bewirtschaftung erfolgt in dreijährigem Umtrieb. Das Brutgeschäft vollzieht sich in kleinen Laichteichen, die außer der kurzen Laichzeit das ganze Jahr über trocken liegen. Ende Mai bis Anfang Juni bei Eintritt warmer Witterung werden sie bespannt und, wenn die Temperatur ausreicht (14—16° R.), mit bis dahin geschlechtlich getrennt gehaltenen Laichkarpfen besetzt. In der Regel beginnt das Laichgeschäft nach wenigen Stunden. Die Brut schlüpft nach etwa acht Tagen aus. Sie wird nach weiteren 8 bis 14 Tagen in einen sogenannten Streckteich gebracht. Als solcher dient der Ödelerteich. In dem Streckteich wächst die Brut bis zum Herbst zu 12 bis 15 cm langen sogenannten einsömmerigen Karpfen heran. Im zweiten Sommer erreicht der Karpfen ein Gewicht von ½ bis ¾ Pfund, im dritten Sommer ein solches von 2 bis 2½ Pfund. Die Teiche „Vogelvenn", „Im Bruch", „Havichhorst" und „Torfvenn" werden mit ein- und zweisömmerigen Karpfen besetzt. Die Besatzziffer muß der Teichproduktion entsprechen, andernfalls wird die vorhandene Nahrung entweder nicht vollkommen ausgenutzt oder sie reicht nicht aus, und die Fische verkümmern.

Angenommen, die Produktion eines Teiches beträgt 2000 Pfund, und der Teich soll mit zweisömmerigen Karpfen besetzt werden, so würde die Besatzziffer 1000 betragen, weil beim zweisömmerigen Karpfen ein Stückzuwachs von 2 Pfund verlangt wird. Durch künstliche Fütterung, insbesondere mit Gerste und Lupinen, läßt sich der Besatz verdoppeln und verdreifachen, durch Düngung mit Kunstdünger, Stallmist und Jauche erheblich erhöhen.

In der heutigen Zeit lassen sich solche Hilfsmittel jedoch nur zu schwer anwenden. Die Naturalproduktion der vorstehend beschriebenen Teiche ist durch die ausgeführten Bodenmeliorationen durchschnittlich verdoppelt worden. Sie beträgt jetzt je Morgen etwa beim Vogelvenn 30, Im Bruch 50, Havichhorst 40, Ödeler 80 und Torfvenn 40 Pfund,

Digitized by Google

also insgesamt ungefähr 150 bis 175 Zentner.

Alljährlich im Herbst werden alle Teiche abgelassen und abgefischt. Die Fische werden in das Fischsortierhaus gebracht, wo sie nach Altersklassen getrennt, gezählt, gewogen und, soweit sie als Speisefische brauchbar sind, versandt werden. Die Satzfische werden in Hälterteiche (Winterungen) oder direkt in die Abwachsteiche gebracht.

Die Kosten der Teichanlage beliefen sich auf etwa 200 Mk. je Morgen. In diesem Betrage sind die Kosten der Bodenkultur nicht enthalten. Diese betragen durchschnittlich 100 Mk. je Morgen.

Die Teichwirtschaft ist sehr rentabel. Das früher nahezu brach liegende Gelände wird jetzt verhältnismäßig intensiv ausgenutzt, ohne daß viel Arbeitskräfte gebraucht werden. Außer dem Fischmeister, dem die Teichwirtschaft untersteht, werden durchschnittlich zwei Arbeiter beschäftigt.

Zu den wirtschaftlichen Vorteilen kommt noch, daß das landschaftliche Bild sich gehoben hat. Die seeartigen Teiche mit der reizvollen zwischenliegenden Heide- und Kiefernlandschaft üben auf den Naturfreund eine nicht geringe Anziehung aus, zumal da hier im Münsterland größere Wasserflächen fehlen.

Der Zwergwels als Nebenfisch.

Seit Jahren halte ich den Zwergwels als Nebenfisch in meinen Teichen. Meine ablaßbaren Teiche haben anmoorigen und moorigen Untergrund. Obwohl sich der kleine Wels eines besonderen Wohlwollens der Teichwirte nicht erfreut, will ich doch Gelegenheit nehmen, auf seine Wirtschaftlichkeit kurz hinzuweisen.

Meine Erfahrungen gehen dahin, daß sich der äußerst anspruchslose Fisch in bezug auf seine Abwachsfähigkeit bedeutend verbessert, man möchte sagen: sich hier akklimatisiert hat. Drei- und viersömmerig wächst er zu Portionsfischen von ⅓ bis ½ Pfund ab. Fische unter ⅓ Pfund werden von Marinieranstalten gern gekauft. Einsömmerig ist er ein gesuchter Aquarienfisch. Seine große Zählebigkeit ermöglicht es, daß er beim Abfischen nur wenig Rücksichtnahme beansprucht und den Transport in Fässern tagelang verträgt. Obwohl Laichräuber, kann man ihn doch von Brut- und Streckteichen leicht fernhalten. In Abwachs- und Futterteichen sorgt er für restlose Vernichtung der Froschbrut in der Weise, daß ich nicht einen Jungfrosch dort beobachten kann, wohingegen es in den Streckteichen davon wimmelt. Der Abwuchs der Karpfen und Schleien ist in den Teichen mit Welsen derselbe wie in Teichen ohne Welse als Nebenfisch. Er scheint also ein großer Nahrungskonkurrent nicht zu sein. Lupinen nimmt er gern und wächst in Futterteichen besonders gut ab. Man muß dann das dem Karpfen zugedachte Quantum nach der Stärke des Welszusatzes entsprechend vergrößern. Das Unangenehme sind seine Stachelflossen, besonders der ein- und zweisömmerigen, die beim Abfischen und Sortieren mit der Hand leicht zu Verletzungen führen, was sich jedoch bei einiger Geschicklichkeit leicht vermeiden läßt. Meines Erachtens eignet sich der kleine Wels zum Besetzen großer Seen, wo Karpfen- und Schleienbrut doch nicht hochkommt, sehr gut, um so mehr als er mit Reusen und Garn leicht zu fangen ist. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, grätenfrei, dem der Schleien ähnlich, und eignet sich infolge seines Fettgehalts gut zum Räuchern und Marinieren. Es wäre erwünscht, wenn dem kleinen Wels von Berufsgenossen in der Fachpresse gelegentlich zu seinem Vorteil das Wort geredet würde.

E. Hornbostel, Henshof-Meißendorf.

Kleinere Mitteilungen.

— **Hanf beschlagnahmefrei.** Eine Bekanntmachung der Reichswirtschaftsstelle für Hanf vom 20. September 1920 verfügt die Aufhebung der Bekanntmachung vom 10. Juni 1920 übr Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von inländischem Hanfstroh und daraus hergestelltem Hanf, Hanfwerg und Halberzeugnissen. Danach ist also Hanf in jedem Zustande verkehrsfrei und braucht nicht mehr an die Deutsche Hanfbau-Gesellschaft bzw. deren Beauftragte abgeliefert zu werden. Mit dem Ankaufsmonopol der Deutschen Hanfbau-Gesellschaft ist aber auch die Gültigkeit der von dieser festgesetzten Übernahmepreise gefallen; Hanf ist also auch preisfrei. Wann wird der Flachs folgen?

— **Die Satzfischpreise 1920/21.** Die von der Versammlung der Satzfischzüchter in Kottbus festgesetzten Preise für Satzfische und Laichfische sind folgende:

Zweisömmerige Karpfen 1100 Mk. pro Zentner.
" Schleien 1300 " " "

Einsömmerige Karpfen

6— 9	cm	lang	%	40	Mk.,	‰	300 Mk.
9—12	"	"	"	80	"	"	700 "
12—15	"	"	"	170	"	"	1600 "
15—18	"	"	"	250	"	"	2300 "

Einsömmerige Schleien % 20 Mk., ‰ 150 Mk.
Laichkarpfen und Laichschleien pro Pfund 25 Mk.
Die Preise verstehen sich für Herbstlieferung. Frühjahrslieferung bedingt 10% Aufschlag.

Digitized by Google

— **Der erste Fischereikursus in Ploen,** der vom 4. bis 9. Oktober abgehalten wurde, kann als wohlgelungen bezeichnet werden. Ohne Schwierigkeiten ging es allerdings nicht ab, da der Oberfischmeister Dr Törlitz kurz vorher erkrankte. Durch das liebenswürdige Eintreten des Oberfischmeisters Dr. Germershausen waren wir aus aller Not heraus. Die vortragenden Herren verstanden es, die Form zu finden, die allen Teilnehmern trotz der verschiedenartigen Vorbildung das richtige Verständnis ermöglichten. Das rege Interesse während der Vortragsstunden legte Zeugnis dafür ab. Professor Thienemann, Direktor der hydrobiologischen Station der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. hatte entschieden Erfolg mit seinen praktischen Vorführungen auf dem Wasser und den Erläuterungen der Fänge im Vortragssaal. In Herrn Utermöhl hatte sich ein erfahrener Lehrer auf dem Gebiete der Buchführung zur Verfügung gestellt. so daß auch auf diesem Gebiete die Hörer sehr befriedigt waren. Die praktischen Besichtigungen ergaben manch nützlichen Wink. Den Fischern wurde auch Gelegenheit geboten, ihre Ansichten auszutauschen an Modellen von Fischerbooten, die von der Bootswerft Seidel in Ploen als Serienboote und als besonderer Typ gebaut werden. Bei schönstem Wetter verlief die Tour von Ploen über Rixdorf nach Bellin am Selenter See auf zwei vom Verein gestellten Breaks. In Rixdorf empfing uns Inspektor Schroeder, Vorstandsmitglied des Vereins. Gastfreundlich mit einem Frühstück bewirtet, konnten die Teilnehmer die Ausführungen des Herrn Schroeder über die Bewirtschaftung des im Gute liegenden, 150 Tonnen großen Teiches, anhören. An der Hand eines alten Wirtschaftsbuches konnte die Bewirtschaftung seit 100 Jahren nachgewiesen und gezeigt werden, wie sich die Erträge in den letzten 25 Jahren bei der neuzeitlichen Bewirtschaftung gebessert haben. Nachdem der Teich, der seit acht Tagen ablief, besichtigt war, wobei den Teilnehmern die Besonderheiten gezeigt wurden, bestiegen wir die Wagen, um zu unserem alten Freund Wilhelm Schwarten zu kommen. Der Fischereibetrieb des Herrn Schwarten macht auf den ersten Blick einen guten Eindruck und zeugt von Ordnung und rationeller Wirtschaft. Schwarten hat den Selenter See seit 1894 in Pacht. Die Stunden bei ihm waren für alle nutzbringend. Bei schönstem Wetter wurde ein Wadenzug durchgeführt. Die verschiedenen Fanggeräte wurden erklärt und besichtigt. Von besonderem Wert waren seine Erklärungen über die Erfolge, die er mit seinen systematischen Aal-Aussetzungen hatte — Erfolge, um die man ihn beneiden könnte. Bemerkenswert ist, daß er als Besatz nur Unterelbaale benutzte. Des weiteren hat er mit der Einbürgerung der kleinen Maräne zufriedenstellende Erträge gehabt. Neben all den Belehrungen kam unser Magen aber nicht zu kurz. Das gastfreie Haus unseres Freundes erwies sich auch dieses Mal auf der Höhe. An nördlichen Getränken fehlte es nicht, und selbstgeräucherte kleine Maränen konnten wir als eine ganz besondere Delikatesse genießen. In äußerst fideler Stimmung konnten die Teilnehmer, denen die Zeit eigentlich viel zu schnell vergangen war, Abschied nehmen. Unser aller Dank gebührt den Herren, die mit Hingebung und Liebe zur Sache diesen ersten Kursus so wohlgelingen ließen In seinem ganzen Wesen war er ein würdiger Nachfolger der Vereinsveranstaltungen vor dem Kriege. Im Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein hat die elende Neuzeit an der althergebrachten Freudigkeit und Einigkeit aller Berufsschichten nicht das geringste ändern können. Kurse nach einem bestimmten Schema zu veranstalten, erscheint uns nicht richtig. Sie müssen sich der Eigenart der Bevölkerung und den wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen. Wir haben alle am ersten Male gelernt und werden im nächsten Jahr unter Benutzung dieser Erfahrungen uns wieder zusammenfinden.

*

— **Der Maränenfang.** Wie mir aus Nikolaiken geschrieben wird, hat der diesjährige Maränenfang infolge des anhaltenden Regenwetters und der dadurch eingetretenen kühlen Temperatur früh sein Ende erreicht. Zwar werden noch vereinzelte Fange gemacht, die sich aber nicht als sehr lohnend erweisen. Der Versand hat sich infolge der ungünstigen Fänge und der hohen Preise nur mittelmäßig gestaltet. Hkg.

*

— **Fischsterben.** In der Weißen Elster macht sich seit einiger Zeit ein großes Fischsterben bemerkbar. Zu Tausenden kommen die toten Fische in Greiz an. Es wird vermutet, daß das Wasser der Elster verseucht worden ist, und zwar muß die Verseuchung bereits oberhalb von Elsterberg erfolgt sein.

*

— **Freigabe der Heringseinfuhr.** Im Anschluß an den Beschluß des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichtags und des wirtschaftlichen Ausschusses des Reichskabinetts, betreffend Freigabe der Salzheringseinfuhr, ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die bisher bestehende Einfuhrsperre für Salzheringe dadurch mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt worden sei. Diese Annahme ist nach der Börsenzeitung vom 5. 10. irrig. Der Beschluß geht dahin, die Einfuhr von Salzheringen vom 15. Dezember 1920 nicht mehr zentral durchzuführen, sondern im Rahmen eines noch festzusetzenden Kontingents dem freien Handel zu überlassen. Hkg.

*

— **Eine Fischersiedlung bei Westlich-Neufähr.** Westlich-Neufähr liegt unmittelbar am Weichseldurchbruch von 1840 und hat viele Fischer zu Bewohnern. Vor dem Kriege waren die Fischer in der Danziger Bucht mehr oder weniger organisiert. Infolge Einberufung sehr vieler Fischer ist die Organisation in die Brüche gegangen, und viele Fischer haben sich andern Berufen zugewandt. Um die noch vorhandenen dem Fischgewerbe zu erhalten, hat die Stadtgemeinde Danzig (Westlich-Neufähr wurde vor dem Kriege zu Danzig eingemündet) für die Fischer Siedlungsgelände ausgeworfen. Am Freitag, 2. Oktober d. J., versammelten sich in dieser Sache mehrere Fischer im Gasthaus Krause, um über die geplante Fischersiedlung zu beraten. Man hielt das bereitgestellte Gelände auf der Westseite des Dorfes zur Herstellung von Fischerheimstätten für ungeeignet. Es komme mehr für kleinbäuerliche Ortschaften in Frage. Die Wohnungen der Fischer müßten nahe am schiffbaren Wasser liegen, so daß auch die Fahrzeuge zu übersehen wären. Als besonders geeignet werde das städtische am Weichselufer langgestreckte Gelände auf der Ostseite des Dorfes bezeichnet, weil von hier aus die kürzeste Ver-

Digitized by Google

bindung zu den Bootsliegestellen auf der See- und Wasserseite besteht. Die anwesenden Vertreter des städtischen Siedlungsamtes legten die Ziele der Siedlung dar und gaben dazu Ratschläge. Die versammelten Fischer reichten nun einen von vielen Teilnehmern unterzeichneten Antrag ein, worin sie den Magistrat um möglichst baldige Aufteilung des gewünschten Geländes ersuchen. Die meisten wollen ihre Wohnstätten aus eigenen Mitteln errichten, sobald die Baustoffe zu erschwinglichen Preisen zu haben sind. H. M.

*

— **Die erste Lehrkanzel für Hydrobiologie und Fischereiwirtschaftslehre in Österreich** ist seitens des Ministeriums in Wien kürzlich errichtet und zum Vorstand derselben der rühmlichst bekannte Dr. O. Haempel unter gleichzeitiger Ernennung zum außerordentlichen Professor bestellt worden. Damit ist an der Wiener Hochschule für Bodenkultur die Fischereiwissenschaft als selbständige Disziplin anerkannt worden. Professor Haempel wird es sich zur Aufgabe machen, in seiner Stellung das Werk seines langjährigen Lehrers Hofer im Sinne des verewigten Meisters weiterzuführen.

Personalien.

Der Regierungsrat und Landesoberfischmeister **Dr. Seydel** in Berlin ist zum Ministerialrat im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden, unter Belassung der zusätzlichen Amtsbezeichnung „Landesoberfischmeister". Zugleich ist ihm neben der Bearbeitung der technischen Fischereisachen der landwirtschaftlichen Verwaltung und der Fischereisachen der Domänen- und der Forstverwaltung, die ihm bisher oblag, auch das Referat über die nichttechnischen Fischereisachen der landwirtschaftlichen Verwaltung übertragen worden. Die Bearbeitung der gesamten Angelegenheiten der Fischereiverwaltung ist damit in die Hände eines fischereiwirtschaftlichen Fachmannes gelegt.

Aus den Vereinen.

Verein für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen a. Bodensee.

Mitgliederversammlung und Eröffnungsfeier des Instituts.

Die Versammlung fand am 16. 9. 1920, 10 Uhr vormittags, in den Räumen des Instituts, Weißsche Fabrik, statt. Der Vorsitzende, Oberförster Umrath, begrüßte durch eine Ansprache die zahlreich erschienenen Teilnehmer, insbesondere die Vertreter von Regierungen, Behörden und Vereinen. Hierauf folgten zwei wissenschaftliche Vorträge der Leiter des Instituts: Dr. Bauer sprach über „Die bisherige Tätigkeit und die Ziele des Instituts"; Dr. Demoll, ord. Professor der Universität München, Vorstand der biolog. Versuchsanstalt München und des Hofer-Instituts Wielenbach, über „Temperatursciches und Plankton." In seinem Bericht über Entwicklung und heutigen Stand des Vereins gab sodann der Geschäftsführer einen Rückblick auf die der Gründung des Vereins vorhergegangenen Besprechungen und Verhandlungen mit Behörden, Körperschaften und Einzelpersonen, teilte der Versammlung die Ergebnisse und Beschlüsse der bisherigen Ausschußsitzungen mit und streifte die finanzielle Lage des Vereins. Er stellte fest, daß die Mitgliederzahl auf 180 angewachsen war; in dieser Zahl sind 27 lebenslängliche Mitglieder, 6 Korporationen und 12 Stifter enthalten. Sodann wurden die Statuten ohne Aussprache in der vorgelegten Form genehmigt. Hierauf erstattete der Schatzmeister, Großkaufmann E. Kauffmann, Rechnungsablage über seitherige Einnahmen und Ausgaben. Er führte aus, daß die Vermögensverhältnisse des jungen Vereins als erfreuliche und für die nächsten Jahre gesicherte zu bezeichnen sind. Den Stiftern, die mit Namen verlesen wurden, sprach er den aufrichtigsten Dank aus für ihre hochherzige Unterstützung, durch die der Verein in die Lage gesetzt wurde, seine Pläne bezüglich des Instituts trotz der seit Jahresfrist eingetretenen Trennung zu verwirklichen.

Sodann erfolgte die Rechnungslegung bis 16. 9. 1920:

1. Laufende Rechnung:

Die bisherigen Gesamteinnahmen betrugen seit dem 23. 4. 20:

Einnahmen:		
Stiftungen	Mk.	60873,—
Mitgliederbeiträge	„	8350,—
Zinsen	„	268,33
	Mk.	69491,33
Ausgaben:		
Gehälter und Löhne	Mk.	6000,—
Miete	„	300,—
Drucksachen	„	4010,—
Inventar, Apparate	„	2278,60
Reiseauslagen	„	1142,90
Heizmaterial	„	1049,55
Porti	„	480,—
Allgemeine Ausgaben	„	1651,73
	Mk.	16912,78
2. Vermögensbestand am 16. 9. 20.		
Kasse: Barvorrat	Mk.	294,10
W. Hofbank: laufendes Konto	„	8215,25
Stiftungs-Konto	„	38050,—
Postscheck-Konto-Guthaben	„	6018,60
	Mk.	52578,95

Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Hierauf gab er den Voranschlag für 1921 bekannt:

Einnahmen:		
Staatsbeiträge	Mk.	20000,—
Mitgliederbeiträge:		
a) Einzelmitglieder	„	2500,—
b) Korporationen	„	3000,—
Einnahmen d. Arbeitsplätze	„	3000,—
Zinsen	„	1600,—
Aus der Spohnschen Stiftung	„	6000,—
Aus Überschuß von 1920	„	3000,—
	Mk.	39100,—
Ausgaben:		
Gehälter und Löhne	Mk.	25000,—
Miete	„	600,—
Drucksachen, Inserate	„	2000,—
Inventar, Apparate	„	2500,—
Reiseauslagen	„	1500,—
Heizung, Beleuchtung	„	1600,—
Porti	„	500,—
Allgemeine Ausgaben	„	3400,—
Unvorhergesehenes	„	2000,—
	Mk.	39100,—

Digitized by Google

Ing. J. Spohn beantragte nunmehr, den Ausschuß in seiner bisherigen Zusammensetzung wiederzuwählen. Dies geschieht durch Zuruf. Der Ausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: Oberförster Umrath, Württ. Fischereisachverständiger für den Bodensee, Friedrichshafen, Vorstand; Hofrat Hinderer, Stuttgart, stellv. Vorstand; Oberreg.-Rat Dr. Maier, München, bayer. Landesfischerei-Inspektor, Präsident des Deutschen Fischerei-Vereins; Dr. Demoll, ordentl. Professor an der Universität, Vorstand der biolog. Versuchsanstalt München und des Hofer-Instituts Wielenbach, 1. Leiter des Instituts; Dr. Bauer, Langenargen a. B., 2. Leiter des Instituts; Großkaufmann Eug. Kauffmann, Langenargen a. B., Schatzmeister; Oberstlt. z. D. Ebner, Nonnenhorn a. B., Geschäftsführer; Dr. Braun, Augsburg, Kreisfischerei-Sachverständiger für Schwaben und Neuburg; Franz. Jos., Fischermeister, Langenargen a. B.; Jäger, Aug., Fischermeister a. B.; Prof. Dr. Kleinschmidt, Friedrichshafen, Vorstand der Drachenstation; Ingenieur, J. Spohn, Aeschach-Lindau i. B.

Der Vorstand erklärte nunmehr den Verein als gegründet und schloß die Versammlung.

In unmittelbarem Anschluß an die Mitgliederversammlung fand eine Ausschußsitzung statt. In dieser wurden folgende Mitglieder dem Ausschuß beigeordnet: Dr. H. Ammann, München; Dr. Gruber, Geh. Rat, Lindenhof bei Schachen; Ingenieur Hähnle, Stuttgart; Reg.-Rat Graf Hirschberg, Bez.-Ammann, Lindau i. B.; Dr. Nienburg, Langenargen a. B.; Kommerzienrat Schwenk, Fabrikant, Ulm a. D.; Dr Wiedersheim, Geh. Rat, ordentl. Professor, Schachen.

Auf Antrag des Hofrats Hinderer wurde beschlossen, daß der Verein dem Württ. Landes-Fischerei-Verein beitritt.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand auf zwei Booten des Reichswasserschutzes und auf Fischerbooten bei klarem Wetter eine Fahrt auf dem See statt. Auf der Höhe des Langenarger Schweb stieß das Dampfboot „Gna" der Drachenstation Friedrichshafen mit deren Leiter Prof. Dr. Kleinschmidt an Bord zu unseren Booten. Dr. Bauer führte nunmehr wissenschaftliche Untersuchungsmethoden und Stufenfänge vor und verband damit einen Vortrag über „Katastrophen im Planktonleben". 5 Uhr nachm. fanden die Veranstaltungen ihren Abschluß. —

Die Mitglieder erhalten noch einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Versammlung, sowie einen Bericht über die wissenschaftlichen Vorträge. Ebner, Geschäftsführer.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Das Wetter hat sich sehr zugunsten der Fischerei geändert: nachts kalt und bei Tage bis 15 Grad Wärme. Der Karpfen geht trotzdem nicht gern ans Futter, da ihm das Wasser infolge der kalten Nächte zu kalt geblieben ist. Doch geht er gern in den Mittagstunden in die Sonne, um sich zu wärmen. Der Teichwirt hat jetzt viel Arbeit. Bei der Abfischung soll er darauf achten, daß das Wasser nicht zu sauerstoffarm wird. Dieser Zustand ist daran erkenntlich, daß die Fische, nach Luft schnappend, an die Oberfläche kommen. Der Sauerstoff muß dann erneuert werden. Die Fische erhalten vermittelst Gießkanne frisches Wasser. Neuerdings verwendet man auch den Hydrobion. Das ist ein Ventil, an das eine Sauerstoffflasche angeschlossen ist. Im Herbst gibt es mitunter warme, lichte Tage; da ist ein solcher Hydrobion nicht mit Geld zu bezahlen. Man erspart das am Fuhrwerk, da man die Transportgefäße viel stärker besetzen kann. Ich habe mit Hydrobion Forellen aus der Schweiz bezogen, die gesund ankamen und später ein gutes Zuchtmaterial abgaben. Hat man kein Hydrobion und werden Salmoniden und andere empfindliche Fischarten gefangen, so empfiehlt es sich, diese in Netzen oder Aufbewahrungskästen, die in nahen Kanälen, Bächen, auch in noch nicht abgefischten Teichen, aufgestellt sind, zu sammeln.

Körbe und Tragtücher dienen zum Fortschaffen der Fische vom Teich zum Bottich, von diesem zur Wage und dann zum Fuhrwerk. Die Körbe sollen mit Sackleinwand ausgefüttert sein. Die diffizileren Fische transportiert man in Bottichen. Man gibt halb Bach-, halb Brunnenwasser in die Bottiche. Wo der Weg gut ist, kann man auch mit diesen Fischen im Trabe fahren. Wannen und Eimer sollen oval und aus Zinkblech hergestellt, auch nicht zu groß sein, so daß, wenn die Gefäße gefüllt sind, zwei Mann damit hantieren können. An Netzen werden gebraucht: Bogennetze, Verstellnetze und, in seltenen Fällen, Netze mit Sack, sogenannte Klippen. Mit den Bogennetzen werden die Fische, solange das Wasser nicht so weit gesenkt ist, daß sie einfach in der Fischgrube aufgelesen werden können, gefangen. Die Größe dieses Netzes richtet sich nach der Größe der Fischgrube; es soll diese gänzlich umspannen und auch die volle Wasserhöhe ausfüllen können. Die Weite der Maschen wird nach der Größe der Fische gewählt. Die Maschen sollen so eng sein, daß die Fische nicht mit den Köpfen hindurch können, damit sie sich nicht maschen und dadurch verletzen. Bei verschiedenartigem Besatz werden auch öfter verschiedenartige Bogennetze gebraucht. So wird zum Beispiel, wenn Satzfische vom Zander im Teiche sind, zuerst mit weitmaschigem Netz gefischt. Der schwere Fisch wird sich fangen, der kleinere aber im Wasser verbleiben. Es wird dadurch vermieden, daß die großen Fische die kleinen beschädigen; ebenso wird aber auch eine gewisse Vorsortierung im Teiche selbst vorgenommen, wodurch die Abfischung erleichtert und beschleunigt wird. Bei ganz großen Teichen, wo die Abfischung mehrere Tage dauert, deshalb auch die Fischgrube noch mit vielem Wasser gefüllt und ebenso ein Teil der Teichgräben noch angespannt ist, werden mit diesen Netzen die Fische aus den Gräben in die Fischgrube getrieben und durch Abstellen der Gräben gehindert, wieder zurückzutreten. Dieses Treiben geschieht dadurch, daß Fischer die Vorstellnetze an den Grabenvorden vorziehen, andere, die in Kähnen stehen, mit langen Stangen die Netzunterleinen an den Grund halten, falls die Unterleinen nicht genügend beschwert sind. Die Beschwerung der Unterleine kann vermittelst Blei, Ziegel- oder Feldsteinen erfolgen.

Außerdem benutzt man Vorstellnetze, um die Teichabflüsse, die Mönche, abstellen zu können. Ist dieses geschehen, so können die Gitter entfernt werden. Das Wasser, das abströmt, findet

Digitized by Google

an der breiteren Netzfläche weniger Widerstand als an dem schmaleren Gitter. Wenn diese Netze an den Mönchen vorgestellt werden, ist peinlichst darauf zu achten, daß sich die Unterleine nicht heben kann. Um das zu verhindern, muß man sie fest anpfählen. Besser und praktischer ist es, die Unterleine mit einer Kette zu beschweren. Gewöhnlich müssen die Maschen auch dieser Netze so klein sein, daß kein Fisch mehr hindurch kann. Nur bei gemischtem Bestand wird auch wieder eine Ausnahme gemacht. Sind zum Beispiel Salmoniden mit in einem Karpfenteich, so wird das am Mönch befindliche Netz so weit genommen, daß die Salmoniden durch die Maschen können, also dem ihnen Gefahr bringenden Karpfengewirr entgehen können. Das erreicht man natürlich auch durch ein entsprechend großes Gitter. Natürlich muß dann dafür gesorgt werden, daß die Fische auf der Vorflut eine entsprechende Fangvorrichtung vorfinden, die entweder in einem vergitterten Behälter oder auch einem vorgehaltenen Netz bestehen kann. Hälter und Netz müssen aber so tief liegen, daß stets Wasser darin ist, damit die Fische, wenn einmal der Mönch geschlossen oder der Durchfluß verringert werden sollte, nicht aufs Trockne zu liegen kommen.

Ist der Teich abgefischt, werden die Netze in klarem Wasser sauber gewaschen, bei kaltem Wetter im Unterstand, wenn möglich mit warmem Wasser, dem etwas Salmiak zugesetzt ist. Dann werden sie zum Trocknen aufgehängt, möglichst auch im Unterstand. Ebenso gereinigt werden die andern Geräte. So bleiben sie bis zur nächsten Fischerei.

Die Forellenfischerei. Sollen die Salmonidenteiche abgefischt werden und die Fische dem abfließenden Wasser folgen, so darf in den Teich oder die Fischgrube kein frisches Wasser einströmen, da sie sonst diesem entgegengehen. Netze nimmt man bezüglich der Maschenweite, wie beschrieben. Über die Brüterei berichte ich demnächst. Bei den Teichen, in denen die Fische nicht restlos dem abfließenden Wasser folgen können, benutzt man die Klippe. Diese ist ein Netz mit Sack und Flügeln; sie wird nur gebraucht, wenn sich in einem Teich größere Wasserflächen vorfinden sollten, die wegen Mangels an Gefälle nur sehr schlecht oder gar nicht ablaufen können, oder wenn infolge Hochwassers das Unterwasser, das den Teich entwässert, so hoch steht, daß die Fischgrube nicht frei wird. Derartige Netze werden im Sommer auch zur Probefischerei in Karpfen- wie in Forellenteichen benutzt.

Man schließe mit einem Händler oder sonstigen großstädtischen Interessenten, der Telephon hat, seine Produktion für das Jahr ab. Gewöhnlich ist es von Vorteil, die Fische am Abend oder sehr früh am Morgen abzuschicken, nachdem sie telephonisch oder telegraphisch am Tage vorher avisiert worden sind. Die Fässer plombiere man sehr sorgfältig. Hat man Eis, so lege man einen Eisbeutel in das Fischfaß.

Die Wildfischerei. Der See ist einmal abgefischt. Der Fischer wird seine Seenkarte nachprüfen, denn hier und da wird sich noch ein Hacker gefunden haben, der sich heben läßt, womit er aber wartet, bis Eis aufliegt, oder bis zum Hochsommer. Dann wird mit der Rückfischerei begonnen. Wer Stellzeug hat, stellt jeden Zug ab. Die Fische, hauptsächlich Bleie, werden durch das Stellzeug gezwungen, sich ans Ende des Sees, möglichst in eine Bucht, zu drücken, wo man sie mit der Klippe vor dem Netz herausfängt. Man spart dadurch die Eisfischerei. Natürlich müssen ein bis zwei Fischer das Staknetz wacker handhaben und das Gelege abstaken.

Berliner Fischpreise. Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallendirektion vom 11. Oktober. Lebende Fische: Hechte 1050 bis 1100, Schleien 1200 bis 1250, Aale, groß 1500 bis 1600, Güstern 420, Karpfen, Spiegler 60er 1100 bis 1150 Mk. Frische Fische in Eispackung. Lachsforellen 1200 bis 1800, Blaufelchen IIa 300, Steinbutten 200 bis 460 Mk., Schellfisch 150 bis 270, klein 100 bis 200, Schollen 260 bis 375, Langfisch 220 bis 300, Scharnzungen 240, Kabeljau o. K., groß 300 bis 370, mittel o. K. 240 bis 300, klein IIa 240, sehr klein m. K. 110 bis 160, Flundern, Nordsee-, groß 190 bis 230, Ostsee-, klein 90 bis 150, Rotzungen 300, Seezungen 380 bis 1500, Dorsch 170, Heilbutt 500 bis 900, Zander 750 bis 900, kleinste 400 bis 450, Schleien 850 bis 940, Karpfen IIa 600 bis 900, Bleie 450 bis 523, Aale, groß 1400 bis 1500, mittel 1250 bis 1050, klein 810, ostpreußische Hechte, unsortiert 650 bis 850, Plötzen, groß 270 bis 350, Barsche, unsortiert 370 bis 400, Bunte Fische, klein 60 bis 80, Heringe, grün 100 bis 400 Mk.

Leipziger Fischmarkt. Zufuhr und Absatz genügend. Forellen 22, Karpfen 13, Schleien 13, Bleie 7, Hechte 9, Zander 10, Aale 20, Schellfische 3 bis 3,50, Kabeljau 3,50, Schollen 3 bis 4, Grüne Heringe 2,50 bis 5,50 Mk. je Pfund, Krebse 50 bis 150 Mk. je Schock.

Münchener Fischmarkt. Zufuhren mäßig, gute Nachfrage, steigende Preise. Karpfen 8,50 bis 9, Schleien 8,50, Hechte 8 bis 9, Weißfische 4,50 bis 5 Mk. je Pfund.

Altonaer Fischmarkt. Karpfen 1225 bis 1250, Rotaugen 150, Zander 1125 bis 1550 Mk. je 50 Kilo. Heringe 300 bis 415 Mk. je Kiste.

In der verflossenen Woche vom 7. bis 13. 10. trafen 22 Fischdampfer mit Ladung im Altonaer Fischereihafen ein, die 690 000 Pfund frische Seefische löschten. Die Dampfer brachten vielfach nur geringe Fänge mit, was auf den vorherrschenden schweren Südoststurm und nachher eintretenden Nebel zurückzuführen ist. Die Dampfer mußten drei bis vier Tage treiben, ohne ein Netz aussetzen zu können. — Die Preise zogen infolge der größeren Nachfrage erheblich an und stellten sich besonders in den letzten Tagen außerordentlich hoch. An der Fischereihafenbrücke und den Pontons lagen 10 Hochseefischsegler, 58 Flußewer und 244 Jollen und

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Die Herzoglich Croysche Teichwirtschaft zu Dülmen. 393. — Der Zwergwels als Nebenfisch. 396. — Hanf beschlagnahmefrei. 396. — Die Salzfischpreise 1920/21. 395. — Der erste Fischerei-kursus in Ploen. 396. — Der Maränenzug. 396. — Fischsterben. 396. — Freigabe der Heringseinfuhr. 396. — Eine Fischersiedlung bei Westlich-Neukähr. 396. — Die erste Lehrkanzel für Hydrobiologie und Fischereiwirtschaftslehre in Österreich. 397. — Personalien. 397. — Aus den Vereinen. 397. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 398. — Sondermarktberichte von Berlin, Königsberg und Leipzig. 400. — Anzeigen.

Digitized by Google

Boote, mit Schollen, Edelfischen, Stint, Butt und diversen lebenden Eßfischen, die fast sämtlich freihändig zum Verkauf gelangten. Hfg.

Fischerei-Verpachtungen

in der Neudammer Fischerei-Zeitung

anzukündigen, ist nach Ansicht erster Sachverständiger von allerbestem Erfolge. Wer ein Fischgewässer verpachten will, darf nicht versäumen, den Termin an dieser Stelle bekanntzugeben;

er nutzt damit sich wie dem Berufsfischer.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 11. 10. bis 16. 10. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	730—1100	340— 700	Mk.
Zander	—	370— 800	„
Aale	1400—1550	700—1500	„
Karpfen	1100—1150	650— 850	„
Schleien	1200—1300	800— 940	„
Barsche	—	200— 410	„
Bleie	380—700	320— 460	„
Plötzen	—	100— 390	„
Krebse, je Schock		42— 130	„

Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Karpfen, Zander und Hechte kaum absetzbar, Preise stark fallend.

Satz-Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen usw. — unter Garantie lebender Ankunft — liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg an der Elbe.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Habn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 12. 10. bis 18. 10. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	13,00	Mk.
„ klein	8,00	„
Zander, groß	5,00	„
„ klein	3,50	„
Hechte	5,00	„
Quappen	2,50	„
Barsche, groß	2,60	„
„ klein	1,80	„
Bleie, groß	2,75	„
„ mittel	1,80	„
„ klein	1,00	„
Plötzen, groß	1,25	„
„ klein	0,80	„
Dorsche	1,60	„
Strömlinge	1,40—1,20	„
Flundern, groß	2,20	„
„ mittel	1,80	„
„ klein	0 60	„
Steinbutten, groß	3,75	„
„ mittel	2,75	„
„ klein	1,80	„

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 13. 10. bis 19. 10. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	12,00	Mk.
Schleien, klein	13,00	Mk.
Aale, groß	22,00	„
„ mittel	22,00	„
Hechte, unsortiert	11,00	„
Forellen, groß	22,00	„
Bleie, groß	7,50	„

Fische in Eisverpackung.

Hechte, unsortiert	8,00	„
Zander, groß	12,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	50,00	„
„ mittel	70,00	„
„ Tafel IIa	90,00	„
„ Tafel Ia	125,00	„

G. J. Mürrle, Pforzheim.

Bücklingkisten

aus bestem, trockenem Buchenholz, Deckel und Böden Buchenschälfurniere, Rahmen, :: :: Buchenbrettchen, ungenagelt :: ::

kann prompt in Waggonladungen liefern

Joseph Ellendorff,

Furnierschälerei und Sperrholzfabrik,

Wiedenbrück i. Westf.

Etwa 6000 Stck. Holzkisten

(Kiefer), teilweise mit Verschluß, 3 0×500×800, in gutem Zustande, verkaufen

W. Siemsen & Co., Riesa a. d. Elbe.

Telephon 454. Telegr.: Eisensiemsen

Wasserdichtes

Pirat-Lederfett, Dose 18,50 Mk.

Pirat-Lederöl, Fl. 12, 16, 22, 72 Mark.

W. Gustav Voigt, Zwickau 7 (Sachsen).

Fabrik moderner Spezialmittel.

Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Dem Fischzüchter unentbehrlich ist die kürzlich erschienene:

Praktische Anleitung zur Fischzucht in Teichen.

Von **Max von dem Borne, Berneuchen.**

Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage mit 70 Abbildungen im Texte und einer genauen Übersicht der Berneuchener Teichanlagen.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von **Haus v. Debschitz, Gaffchau.**

Preis 9 Mk. und 30 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann in Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 44 **Neudamm, 31. Oktober 1920.** **Bd. 23**

Das Wassergeflügel und die Teichwirtschaft.

Von Fischzüchter **Th. Wanke**, Diepoltsdorf, Post Simmelsdorf, Mittelfranken.

Es ist geradezu unverständlich und unerklärlich, daß man über obiges Thema bisher noch herzlich wenig, ja fast gar nichts in den Fischerei-Zeitungen zu hören bekam, obgleich gerade die Wassergeflügelzucht mit dem rationellen Teichwirtschaftsbetriebe im engsten Zusammenhange steht, da die Teichwirtschaft erst mit der Wassergeflügelzucht und umgekehrt die höchstmöglichen Erträge mit den geringsten Kosten zu liefern vermag. Da ich beides jahrelang nach wissenschaftlichen Grundsätzen und gleichzeitiger gewissenhafter Buchführung betrieb, will ich darüber etwas eingehender berichten, und für diejenigen Teichwirte, die das Geflügel nicht nur zur Erhöhung der Produktion ihrer Teiche halten, sondern aus der Geflügelhaltung selbst einen nennenswerten Nutzen erzielen wollen, also Geflügel*zucht* betreiben wollen, der letzteren, also der Geflügel*zucht*, eine längere Besprechung widmen.

Infolge der großen Fleisch- und Eierknappheit während des Krieges haben sich viele Personen, schätzungsweise 90 % aller Landbewohner, aber auch sehr viele Stadtbewohner, mit der Geflügelzucht, oder richtiger gesagt, mit der Geflügel*haltung* beschäftigt.

Manche begingen dabei den Fehler, die Geflügelzucht ohne jede Vorkenntnisse und Erfahrungen gleich im „Großen" zu betreiben, da sie vielleicht gelesen hatten, daß man damit bald zu einem Vermögen gelangen würde, und schon bei Haltung von wenigen Stämmen eine mehrköpfige Familie sich davon ernähren könne. Das ist nun ein großer Irrtum, und sicherlich haben schon viele ihren Glauben daran aufgegeben und schließlich ihr kleines Kapital dabei eingebüßt, bedauerlicher um so mehr, wenn Kriegsinvaliden davon betroffen wurden. Gerade diese sind es meistens, welche ihr Glück, ihr Fortkommen in der Geflügelzucht zu finden hoffen, wie aus zahlreichen Inseraten aller möglichen Fach- und Tageszeitungen ersichtlich ist. Hier muß dem Staat der Vorwurf gemacht werden, daß er sich dieses wichtigen landwirtschaftlichen Nebenbetriebes bisher herzlich wenig angenommen hat. Gerade die Landwirtschaft ist infolge der günstigen Verhältnisse dazu berufen, die Geflügelzucht auf eine nie geahnte Höhe zu bringen. Ich halte es aus diesem Grunde für unbedingt notwendig, daß auch in den Volksschulen diesem wichtigen Erwerbszweig wöchentlich eine Stunde in der letzten Klasse gewidmet würde. Den Unterricht könnte vielleicht ein in der Nähe wohnender Züchter erteilen, noch besser aber der Lehrer selbst, nachdem er einen Kursus von mehreren Wochen an einer Kreisgeflügelzuchtanstalt mitgemacht hat, was am besten während der Sommerferien geschehen könnte. Ungemein vorteilhaft und anregend für die Jugend würde es sicher sein, wenn z. B. auf Kosten der Schule oder der Gemeinde ein kleiner Brutapparat bewährten Systems angeschafft würde, der vom Lehrer gemeinsam mit den ältesten Schülern bedient werden müßte. Die aus den Eiern ausschlüpfenden Küken wären dann an diese Schule zu verlosen.

Für den Teichwirt kommt naturgemäß in erster Linie die Wassergeflügelzucht in Frage, dies schließt aber selbstverständlich nicht aus, daß nebenbei auch Hühnergeflügel gehalten werden kann; je nach der Beschaffenheit des Terrains wird dadurch die Rentabilität nicht unwesentlich erhöht, ich denke hierbei besonders an Waldparzellen. Hauptsächlich maßgebend für die Rentabilität ist, wie bereits erwähnt, die Größe und Beschaffenheit des dem Geflügel zur Verfügung stehenden Terrains. Je mehr Auslauf, Grasweide, Wasser und eventuell Gehölz zur Verfügung steht, um so mehr findet es die ihm zusagende und bekömmliche natürliche Nahrung, um so schneller wächst es, desto mehr legt es Eier und bleibt von Krankheiten verschont. In der freien Natur findet das Geflügel alle die Verdauung begünstigenden

Digitized by Google

mineralischen Stoffe, wie z. B. Kalk, Sand und dergleichen mehr. Alle diese Stoffe müssen wir bei wenigem oder gar keinem Auslauf mehr oder weniger künstlich dem Futter beimischen. Ob wir aber hierbei immer das Richtige treffen, ist doch sehr fraglich, daher auch die vielen Krankheiten in engen Verhältnissen.

Es ist wissenschaftlich längst festgestellt, und ich habe mich davon überzeugen können, daß die Teiche, auf denen sich Enten oder Gänse den ganzen Tag tummeln, wesentlich mehr Erträge an Fischfleisch liefern, als solche ohne Wassergeflügel. Die Wirkung ist natürlich nicht in jedem Jahre gleich, sie ist abhängig von der Zahl des Geflügels und den Witterungsverhältnissen. Wenn auch die Exkremente des Wassergeflügels nicht den Wert besitzen wie die der Hühner und Tauben, so muß doch der Umstand berücksichtigt werden, daß diese zum großen Teil vollwertig in den Teich gelangen, während der andere tierische Dünger durch längere Lagerung an der Luft oftmals nicht unerhebliche Einbuße besonders an Stickstoff erleidet, wie man das sehr häufig noch auf dem Lande an den meisten falsch angelegten und behandelten Dungstätten der Landwirte beobachten kann. Welche Werte dadurch alljährlich den Äckern verloren gehen, davon haben die meisten Landwirte keine Ahnung, lassen sich auch selten eines Besseren belehren.

Das Wassergeflügel nützt aber nicht allein durch die tägliche Düngung, sondern vernichtet oder beschränkt wenigstens den übermäßigen Pflanzenwuchs, der sonst erkältend auf das Wasser und den Teichboden einwirkt, wodurch der Fischzuwuchs in Karpfenteichen herabgedrückt wird. Starker Pflanzenwuchs (Überwasserpflanzen) wirkt auch dadurch schädlich, daß er gierig Nährstoffe an sich reißt. Enten besorgen die Lichtung des übermäßigen Pflanzenwuchses allerdings meistens intensiver als Gänse, doch darf der Teich nicht allzu tief sein, damit sie beim Tauchen auf den Grund gelangen können. Auf einen Nachteil muß aber hierbei bei Entenhaltung aufmerksam gemacht werden: durch das beständige „Schnattern" werden die Teichdämme oft erheblich beschädigt. Sind die Teichdämme sehr schmal, so kann es leicht vorkommen, daß sie in einigen Jahren von den Enten durchgefressen sind. Dem muß natürlich rechtzeitig vorgebeugt werden, und zwar durch engmaschiges Drahtgitter oder Weidengeflecht.

Welche Zucht ist nun gewinnbringender, die Enten- oder die Gänsezucht? Ich persönlich stehe auf dem Standpunkt, daß Gänsezucht, sofern nur hinreichende Grasweide vorhanden ist, wesentlich rentabler als Entenzucht ist. Die Ente ist bekanntlich ein Nimmersatt, ein Vielfresser; wesentlich bescheidener ist die Gans. Ich habe während zwei Wirtschaftsjahren feststellen können, daß eine Gans ungefähr um ein Drittel billiger aufzuziehen ist als eine Ente. Das trifft auch für große Gänserassen zu, wenigstens bei der Emder Gans. Selbst wenn die Aufzuchtkosten dieselben wären, würde der Gewinn bei der Gänsezucht wesentlich höher sein, sofern es sich lediglich um Fleischproduktion handelt, denn eine Ente erreicht innerhalb 10 bis 13 Wochen, wo sie ausgewachsen ist, ein Gewicht von ungefähr 3 bis 5 Pfund, eine Gans aber in derselben Zeit das doppelte bis dreifache Gewicht. Hierbei möchte ich weiter darauf aufmerksam machen, nur große Rassengänse zu züchten. Diese stellen sich im Futter durchaus nicht teurer als gewöhnliche kleine Landgänse, ich habe hierbei speziell die ersten 13 Wochen im Auge.

Handelt es sich nur um Fleischproduktion (Mast), so kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, die Tiere, ob Enten oder Gänse, unbedingt im Alter von 10 bis 13 Wochen, wo sie ausgewachsen sind, zu schlachten, evtl. zwei Wochen vorher in Mast zu stellen. Die Gewichtszunahme nach diesem Zeitpunkt ist so gering, daß von einem Gewinnzuwachs nicht mehr gesprochen werden kann. Handelt es sich um Hunderte von Schlachttieren, so kann und muß, wenn dieser Zeitpunkt erheblich überschritten wird, bei den heutigen teuren Futtermittelpreisen ein nicht unbedeutender Gewinnverlust eintreten. Schließlich wäre noch die Frage zu behandeln, wie es sich bei der Geflügelhaltung mit der Brutaufzucht bzw. den Brutteichen verhält. Darauf kann ich nur antworten, daß ich durchaus keinen Schaden an meinen Brutteichen, auf denen sich Wassergeflügel tummelte, feststellen konnte. Ich möchte hierbei allerdings nicht verschweigen, daß es sich nur um Forellenbrutteiche handelt, die mäßig besetzt waren und kein Kunstfutter erhielten. Wie es sich in stark besetzten Futterbrutteichen bemerkbar machen würde, vermag ich allerdings nicht zu beurteilen. Auf Karpfenlaichteichen oder auch Vorstreckteichen große Mengen Wassergeflügel zu halten, möchte ich allerdings nicht empfehlen. Hier müßten ganz naturgemäß, ohne daß es in der Absicht der Enten und Gänse läge, größere Mengen Brut den Tieren zum Opfer fallen. Daß Enten oder Gänse der Brut besonders nachstellten, habe ich niemals in meinen Teichen beobachten können.

Wie hoch stellt sich nun der ungefähre Reingewinn der Wassergeflügelzucht? Das ist nun eine Frage, die den Anfänger ganz besonders interessiert, und deshalb auch vielfach an Züchter und Fachzeitungen gerichtet wird. So einfach ist aber die Beantwortung dieser Frage nicht, die Ansichten und Berechnungen hierüber sind sehr verschieden. Das ist auch ganz erklärlich, denn die Rentabilität einer Anlage wird durch zu viele Umstände beeinflußt; sie ist in erster Linie abhängig von der Intelligenz, der Geschicklichkeit und dem Fleiß des Züchters; sagt doch z. B. ein bekanntes Sprichwort: „Wenn zwei das gleiche tun, so ist es nicht dasselbe". Nicht minder wichtig ist die örtliche Lage, das

Digitized by Google

Absatzgebiet und drittens endlich die Möglichkeit, in ausreichender Weise billige Futtermittel zu beschaffen. Vor dem Kriege waren die verschiedenen frischen Seefische und auch getrocknete oder gemahlene Produkte, ich denke hierbei besonders an die überaus wertvollen Garnelen, ein sehr beliebtes Futtermittel für alle Tiergattungen. Es ist aber ein gewaltiger Unterschied, ob der Besteller in Nord- oder Süddeutschland seinen Zuchtbetrieb hat. Bei den heutigen ungeheuer hohen Frachtpreisen wird es für manchen Züchter einfach unmöglich sein, Futtermittel als Stückgut von Seehäfen zu beziehen.

Eine schematische Rentabilitätsaufstellung kann deshalb nur aus Annahmen bestehen und niemals für alle Verhältnisse und Lagen zutreffen; sie kann bei Anfängern Enttäuschungen und Mutlosigkeit zu weiteren Arbeiten hervorrufen. Ich halte es deshalb für richtiger, ein Beispiel aus der Praxis anzuführen. Mögen die Leser daran Vergleiche mit der für sie etwa in Frage kommenden Zuchtanlage unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse anstellen und daraus Schlüsse ziehen, wie hoch sich der Reingewinn ihrer Anlage ungefähr stellen könnte.

Ich wähle das Ergebnis meiner Entenzucht vom 1. Oktober 1915 bis Ende September 1916. Ich züchtete in jenem Zeitraum nur die weiße indische Laufente, und zwar waren es 5 Stämme (5,20), das heißt 5 Erpel und 20 Enten. Die tägliche Fütterung bestand in:

200	Gramm	Kleie,
1000	„	Garnelen,
3000	„	Grünfutter (meistens Wasserpest zerkleinert),
5000	„	gekochten Kartoffeln,
500	„	Gerste.

In Summa 9700 Gramm Futterstoffe, so daß auf eine Ente ungefähr 400 Gramm Futter zu stehen kam. Das Nährstoffverhältnis war ein etwas enges, doch mußte ich mich nach den mir zur Verfügung stehenden Futtermitteln richten. Dieses Futter kostete mich täglich nur 1,10 Mk., da ich Gerste zum Höchstpreis vom Kommunalverband erhielt, Kartoffeln selbst baute, und die Garnelen noch vom alten billig eingekauften großen Bestande herrührten. Eine Ente kostete mich also täglich etwa 4 bis 5 Pf. Ich erhielt von diesen 20 Enten 2780 Eier. Davon verkaufte ich 340 Stück zu 20 Pf. = 68 Mk. 280 Eier legte ich in den Brutapparat und erzielte daraus 168 Küken. Von diesen verkaufte ich 100 Stück, 14 Tage alt, zu 2 Mk. und 50 Stück, 8 Tage alt, zu 1,50 Mk.; Erlös in Summa 275 Mk. 2160 Eier wurden als Bruteier zu 50 Pf. das Stück im Gesamtwert von 1080 Mk. verkauft. Die Einnahme betrug also in Summa 1423 Mk. Davon kamen in Abzug 460 Mk. für Futter. Ich hatte also etwas mehr Futter je Tag, als oben angegeben (1,10 Mk.), verbraucht. Die tägliche Futtermenge konnte nicht immer genau abgewogen werden. Der Reingewinn von diesen 25 Enten betrug also rund 1000 Mk. im Jahre. Meine Arbeitsleistung ist hierbei nicht in Anrechnung gebracht, weil die Bewirtung wenig Mühe verursachte und so nebenbei mit meinem Fischereibetriebe besorgt wurde.

Im Durchschnitt kamen also auf eine Ente 139 Eier. Es ist aber durchaus keine Seltenheit, daß eine Laufente 200 und mehr Eier legt. Ein Abnehmer von Küken teilte mir seinerzeit mit, daß eine Laufente sogar 308 Eier in einem Jahre gelegt habe; ich stehe allerdings dieser Mitteilung sehr ungläubig gegenüber. Immerhin darf man getrost behaupten, daß gute Leger selbst die besten Hühner in der Legeleistung übertreffen. Hierzu kommt außerdem noch, daß die Eier der indischen Laufenten erheblich größer als Hühnereier sind. Ebenso wie es heute bei den Hühnern allgemein üblich ist, müssen auch den Enten Klub- oder wenigstens Jahresringe angelegt werden, damit es nicht vorkommt, daß soundso viel Tiere vollständig wertlos umherlaufen, das heißt, dasselbe Quantum Futter wie die andern brauchen, trotzdem aber wenig oder gar keine Eier legen. Enten, die vier, höchstens fünf Jahre alt sind, müssen dem Schlachtmesser überliefert werden. Darin sündigen besonders die Landwirte stark. Ich habe aber die Beobachtung gemacht, daß bei den heutigen hohen Eierpreisen auch der Bauer dahintergekommen ist, daß alte Hühner wenig oder gar keine Eier legen, weshalb er rechtzeitig für Nachzucht sorgt.

Das Gelände, das meinen Enten zur Verfügung stand, ist etwa drei Morgen groß und besteht zu zwei Dritteln aus Teichen und Grasplätzen und einem Drittel Erlenbestand. Auf diesem Gelände könnte aber sehr leicht noch dieselbe Anzahl Gänse, Puten und Hühner gehalten werden, was natürlich den Gewinn ganz bedeutend erhöhen würde, selbstverständlich aber auch mehr Arbeit verursachte.

Je größer der Betrieb, je zahlreicher das Geflügel, um so peinlicher muß man auf Reinlichkeit und Sauberkeit bedacht sein. Die Reinlichkeit soll sich nicht allein auf Futter- und Trinkgefäße erstrecken, sondern auch auf das Innere des Stalles selbst. Die Streu muß so oft erneuert werden, daß das Geflügel, auch das Wassergeflügel, stets trocken sitzt, was aber vielfach übersehen wird. Trotzen Enten und Gänse auch draußen jedem Sturm und Wetter, drinnen im Stall, im Nachtlager, da wollen auch sie es trocken und gemütlich haben. Es kann aber auch nicht oft genug betont werden, daß den Tieren im reichesten Maße Luft, Licht und Bewegung zur Verfügung stehen muß. Diese drei Faktoren sind das halbe Leben und sprechen ein gewaltiges Wort zur Rentabilität.

Digitized by Google

Wie sollen Wassergeflügelstallungen am praktischten und billigsten angelegt werden?

Mein Entenhaus ist 15 qm groß und kostete mich 72 Mk. Daß ich den Stall so billig herstellen konnte, war nur dadurch möglich, daß ich die erforderlichen Bretter, die Hauptausgabe, nicht fertig geschnitten kaufte, sondern ganze, nicht ganz astreine Stämme unter der Taxe kaufte und sie auf der Säge schneiden ließ. Der Stall wurde in zwei Tagen von einem Zimmermann und mir vollständig fertiggestellt. Säulen, Riegel und Dachsparren stammten aus einem alten abgebrochenen Hause. Der Boden des Stalles wurde $^1/_4$ m tief ausgehoben und mit Schlacken, Glassplittern und kleinen Steinen wieder ausgefüllt; darauf kam eine Lage Sand. Als Einstreu diente, wie bereits anfangs bemerkt, das Erlenlaub. Die Bretter des Daches wurden mit guter Dachpappe überdeckt, doch muß diese von Zeit zu Zeit wieder frisch geteert werden, wenn sie wasserdicht bleiben soll. Die Vorderwand ist $2\frac{1}{2}$ m, die hintere $1^3/_4$ m hoch. Der Stall darf nicht zu niedrig sein, damit sich seine Reinigung leicht ausführen läßt. An der Vorderwand, die nach Süden gerichtet ist, befinden sich zwei große Fenster, so daß es im Stall ebenso hell ist wie draußen.

Rings um den Stall wurde ein ½ m tiefer Graben gezogen und mit kleinen Steinen, Glassplittern und Schlacken wieder ausgefüllt, mit Karbolineum stark übergossen, und dann wieder mit Erde zugedeckt. Dadurch machte ich allem Raubzeuge, besonders den zahlreichen Ratten, das Eindringen in den Stall unmöglich.

Zur Kontrolle der Legeleistung Fallennester im Stalle anzubringen, wie es häufig in Hühnerställen geschieht, erübrigt sich, da Enten einen bestimmten Platz zur Eierablage nicht regelmäßig benutzen. Sehr gern legen sie ihre Eier in Ecken und Winkel, manchmal aber auch mitten in den Stall, also ganz unregelmäßig. Das Legen findet meistens in der Nacht und am frühen Morgen statt; man soll deshalb die Enten nicht zu früh aus den Stallungen lassen, nicht vor 8 Uhr, weil es sonst häufig vorkommt, daß sie ihre Eier auf die Teichdämme oder ins Wasser fallen lassen. Sichere und zuverlässige Brüter sind die Enten nicht. Wenn man weder Ärger noch Verluste erleiden will, tut man gut, alle Enteneier von Hühnern, Puten oder dem Brutapparat ausbrüten zu lassen.

Was muß der Züchter bei der Erbrütung von Küken hauptsächlich beobachten? Zunächst soll man mit der Brut so zeitig wie irgend möglich beginnen; Frühbruten verkauft man leichter und teurer als späte, weil der Nutzen von solchen Tieren, besonders durch frühzeitiges Legen in den Wintermonaten, ein größerer ist. Es darf allerdings nicht außer acht gelassen werden, daß sich die Aufzucht besonders früher Brut manchmal recht schwierig gestaltet. Den Anfängern dürfte deshalb entschieden mehr April- und Maibrut zu empfehlen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

— **Kursus für Kleinteichbesitzer in Bautzen.** Der Sächsische Fischerei-Verein veranstaltet vom 18. bis 20. November 1920 in Bautzen, „Hotel Gude", einen Kursus für Kleinteichbesitzer mit nachstehendem Programm:

18. November, 8½ bis 11 Uhr vormittags: „Naturgeschichte unserer Teichfische", Professor Dr. Wandolleck, Dresden; 11 bis 12 Uhr vormittags: „Krankheiten der Teichfische", Professor Dr. Wandolleck, Dresden; 3 bis 4 Uhr nachmittags: „Teicharten, Anlage und Bau von Teichen", Fischereisachverständiger A. Kirsch, Kötzschenbroda; 4 bis 5 Uhr nachmittags: „Teichaufsicht, Fischfeinde", Oberlehrer R. Grützner, Bautzen.

19. November, 8½ bis 11 Uhr vormittags: „Natürliche und künstliche Ernährung der Teichfische, Teichdüngung, Teichpflege", Fischzüchter Linke, Edle Krone; 11 bis 12 Uhr vormittags: „Besetzen der Teiche, Art und Menge des Besatzes, Transport von Fischen", Fischzüchter Linke, Edle Krone; 3 bis 4 Uhr nachmittags: „Abwasserschäden in Teichwirtschaften, Verhalten der Teichwirte beim Eintritt von Fischsterben", Professor Dr. Haupt, Bautzen; 4 bis 5 Uhr nachmittags: „Überwintern von Fischen, Ein- und Verkauf, Buchführung", Oberlehrer R. Grützner, Bautzen.

20. November: Besichtigung der Teichwirtschaft des Tonimiums Kauppa bei Bautzen.

Die Teilnahme an dem Kursus, zu dem die Freunde der Teichwirtschaft, besonders aber alle Kleinteichbesitzer, hierdurch eingeladen werden, ist unentgeltlich. Die Teilnehmer wollen sich bis zum 10. November bei der Geschäftsstelle des Sächsischen Fischerei-Vereins, Dresden-A., Grunaer Straße 23, anmelden. Auf besonderen schriftlichen Wunsch besorgt Herr Oberlehrer Richard Grützner, Bautzen, Lotzenstraße 10, Nachtquartier, wenn die Bestellung bei diesem bis zum 12. November eingeht. Rückporto beilegen! Einmal bestelltes Quartier muß auf jeden Fall bezahlt werden. Durch diesen Kursus wird bezweckt, den Besitzern kleiner Teiche deren hohen Nutzwert vor Augen zu führen und Anleitung zu ihrer Bewirtschaftung zu geben. Nach allen Vorträgen findet freie Aussprache statt, in der die Vortragenden gern alle von den Hörern gestellten Fragen beantworten. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notwendigkeit, alle bisher noch brach liegenden Kleinteiche zur Fischfleischerzeugung heranzuziehen, stellt der Sächsische Fischerei-Verein auf Antrag und nach Zustimmung des Vorsitzenden den Besitzern von Teichen, die nachweislich nach Teilnahme an dem Kursus deren Bewirtschaftung aufnehmen, die Fahrkosten 3. Klasse vom Wohnort des Teilnehmers nach Bautzen und zurück und außerdem noch eine Beihilfe von 50 Mk. zur Verfügung.

Digitized by Google

— **Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft**, die als die erste seit Kriegsbeginn vom 16. bis 21. Juni 1921 in Leipzig-Thonberg, in der Nähe des Völkerschlachtdenkmals, stattfinden soll, wird, abgesehen von Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen, die aus naheliegenden Gründen noch nicht wieder an einer Ausstellung teilnehmen können, alle Gruppen enthalten, die in den Friedensjahren das Interesse der Besucher erweckt haben. Außer durch Ziegen wird die deutsche Kleintierzucht, die heutzutage die besondere Aufmerksamkeit des Volkswirtes erfordert, mit Geflügel, Kaninchen, Fischen und Schäferhunden vertreten sein. Eine umfangreiche Beschickung ist in den Gruppen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu erwarten. Außer Saatgetreide, Hackfrüchten, Futtergewächsen und Spinnpflanzen wird der deutsche Tabakbau, die Moorkultur, der Obst- und Gemüsebau, Milch- und Bienenwirtschaft und vieles andere zur Stelle sein. Auch das Siedlungswesen und die wissenschaftliche Darstellung versprechen eine hervorragende Beteiligung. Nicht minder erschöpfend wird das landwirtschaftliche Maschinenwesen auf der Ausstellung vertreten sein. Die Hauptprüfungen der Düngerstreuer und Kartoffelsichter sind zurzeit bereits in die Wege geleitet. Ebenso werden die an der Hauptprüfung für Kleindrillmaschinen und für Bodenbearbeitungsgeräte des Obstbaues beteiligten Maschinen auf der Ausstellung vorgeführt werden. Aber auch sonst ist eine große Zahl von Maschinen- und Geräteneuheiten zu erwarten.

— **Aalaussetzung in den masurischen Seen.** Zur Hebung der Fischzucht in den masurischen Gewässern haben die beteiligten fiskalischen Fischereipächter, zum Ausgleich für die während der Kriegsjahre ausgeübte intensive Fischerei, im Laufe des Jahres diesen Setzlinge in großer Zahl zugeführt. Insbesondere ist man bestrebt, die Aalbestände entsprechend zu heben. — Wenn man sich in Berlin die Fischanlieferungen ansieht, so wird man zur Überzeugung gelangen, daß die intensive Fischerei längst noch nicht beendet ist. Es werden bedeutende Massen untermaßiger Fische an den Markt gebracht, ohne daß sich die Polizei im entferntesten darum kümmert. Wozu haben wir das Fischereigesetz? Hkg.

— **Ein Einheits-Lohntarif in der Fischindustrie.** Wie der Berliner Fischmarkt schreibt, sind in Kiel die Arbeiter der Fischindustrie in den Streik getreten, nachdem die Unternehmer sich außerstande erklärt hatten, eine Lohnerhöhung von annähernd 30% zu bewilligen, da bei einer derartigen Belastung die Kieler Räuchereien den Wettbewerb mit den anderen Fischindustrieorten, wie Eckernförde, Schlutup, Hamburg, Altona usw., nicht mehr aufnehmen könnten. Es wird deshalb befürwortet, daß für die gesamte Fischindustrie Norddeutschlands ein Einheits-Lohntarif eingeführt werde. Hkg.

— **Der Fischzug im Krefelder Stadtwaldweiher.** Kürzlich wurde zum Zwecke der Feststellung des Fischbestandes der alte und der neue Weiher im Krefelder Stadtwalde ausgefischt. Es wurde dabei nach der „Niederrheinischen Volkszeitung" festgestellt, daß der Fischbestand weiterhin stark zurückgegangen ist, daß sich wenig Raubfische in den Teichen befinden, und ferner, daß keine Jungkarpfen mehr vorhanden sind. Um den Fischbestand wieder zu heben, sollen noch in diesem Herbste Jungkarpfen eingesetzt werden. Es wurden gefangen: 36 Pfund Hechte, 42 Pfund Karpfen und 65 Pfund Brachsen, insgesamt 143 Pfund Fische. Unter den Hechten befand sich ein solcher von 24 Pfund Gewicht. Die Fische wurden, wie in früheren Jahren, in der Markthalle etwas unter Tagespreis verkauft. — Daß sich „wenig" Raubfische in den Teichen befinden, dürfte vielleicht schmerzlich für die Krefelder Fischesser sein. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus sieht sich die Sache natürlich ganz anders an. 36 Pfund Hechte und darunter ein solcher von 24 Pfund — da ist es doch kein Wunder, wenn der Fischbestand stark zurückgeht und die Jungkarpfen ganz verschwinden. Will man etwa wieder Jungkarpfen einsetzen, um die vorhandenen Hechte zu mästen, so dürfte das doch ein teurer Spaß werden. Ob die Brachsen dort hineingehören, ist auch noch fraglich. Es wäre den Krefelder Stadtvätern dringend zu empfehlen, bei der Bewirtschaftung ihrer Teiche einen Sachverständigen zu Rate zu ziehen.

— **Auszeichnungen des Deutschen Fischerei-Vereins:** Anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Deutschen Fischerei-Vereins wurden auf Beschluß des Fischereirats verliehen: Die goldene Medaille des Deutschen Fischerei-Vereins an: den langjährigen Präsidenten, jetzigen Ehrenpräsidenten des Deutschen Fischerei-Vereins, S. D. Fürst v. Hatzfeldt, Dr. Herzog zu Trachenberg, sowie an Herrn Reichsminister Dr. Hermes; ferner die von jetzt ab als Einheitsmedaille geltende bronzene Medaille des Deutschen Fischerei-Vereins an folgende Personen: Bürovorsteherin Fräulein Bader-Meßkirch, Professor Dr. Braun-Königsberg, Landesökonomierat Büttner-München, Dr. Buschkiel-Gengenbach, Kreisfischereisachverständiger Colb-Erlangen, Geheimrat Doell-Gotha, Fischerei-Inspektor Doljan-Wien, Geheimrat Dr. Dröscher-Berlin, Professor Dr. Eckstein-Eberswalde, Professor Dr. Ehrenbaum-Hamburg, Geheimrat Fetschrien-Königsberg, Professor Dr. Henking-Berlin, Graf v. Holtzendorff-Dresden, Kulturtechniker Konken-Oldenburg, Dr. Kluge-Halle, Fischermeister Kühl-Parchim (Vizepräsident des Deutschen Fischerei-Vereins), Professor Dr. Lauterborn-Freiburg, Direktor Lübbert-Cuxhaven, Freiherr v. Maltzahn-Berlin, Dr. Mehring-Breslau, Baurat Mierau, Magdeburg, Fischmeister Möller-Köslin, Oberinspektor Dr. Neresheimer-Wien, Fräulein Professor Dr. Plehn-München, Fischgroßhändler Radmann-Berlin, Geheimrat Recken-Hannover, Geheimrat Dr. Schiemenz-Friedrichshagen, Fischereipächter Schwarten-Bellin, Professor Dr. Seligo-Danzig, Fischerei-Inspektor Dr. Surbeck-Bern, Professor Dr. Thienemann-Plön, Geheimrat Treplin-Trier, Dr. Walter-Ballenstedt, Geheimrat Wilhelms-Köslin, Fischereipächter Willig-Allenstein, Geheimrat Dr. Wittmack-Berlin, Forstmeister a. D. v. Zehmen-Weißig, Professor Dr. Zimmermann-Karlsruhe.

Aus anderen Zeitschriften.

Berbig, O. **Hie Industrie, — hie Fischerei!** „Deutsche Fischereikorrespondenz, 1920. Heft 12.

Digitized by Google

Berbig wendet sich scharf gegen die Pachtung der Fischereien seitens der Industrie um jeden Preis, um Ruhe zu haben vor den Entschädigungsansprüchen der Fischer und um ungestört ihre Abwässer einleiten zu können. Berbig hat einen besonderen Fall im Auge, bei dem die Mannstädtwerke in Troisdorf die Bergheimer Fischerbruderschaft bei der Pachtung eines fiskalischen Fischereibezirkes der Sieg um mehrere tausend Mark überboten haben, allein aus erstgenannten Gründen. „Es ist nötig, daß sich alle Fischereiorganisationen, der deutsche Fischerei-Verein, der Fischereirat, der Westpreußische Fischerei-Verband, der Rheinische Fischerei-Verein, und alle die Berufsfischer-, Fischschutz- und Fischereisport-Vereine, die hier in Frage kommen, nicht zuletzt auch die Oberfischmeister, sowie auch die Landesanstalt für Fischerei für diesen Schulfall speziell interessieren." — Ob in allen Einzelheiten der Hergang bei der Verpachtung, im besonderen das System der Selbstüberbietung, um unter allen Umständen das Höchstgebot der drei Letztbietenden getan zu haben, so wie hier geschildert, gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls ist wohl die Enttäuschung der dortigen Interessenten groß, zumal gehofft werden durfte, daß eine musterhafte Bewirtschaftung einsetzen würde, als die Regierung vor einigen Jahren die Fischereigerechtsame für sich selbst kaufte. Statt dessen also völlige Ausschaltung der Fischerei!

Neubaur.

Aus den Vereinen.

Schlesischer Fischerei-Verein.

Hauptversammlung des Schlesischen Fischerei-Vereins zu Breslau am Montag, dem 8. November 1920, 11 Uhr vormittags, im Restaurant Chr. Hansen, Schweidnitzer Straße 16.

Tagesordnung:

1. Eröffnung. Mitteilungen des Vorsitzenden; Mitgliederbewegung.
2. Zuwahl eines Vorstandsmitgliedes; Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden.
3. Bericht über die Sitzung des XVII. deutschen Fischereirates in Berlin am 10. September 1920: der Vorsitzende.
4. Tätigkeit des Vereins im laufenden Geschäftsjahre; Lage der Fischerei, Ernteergebnisse, Besatzfischmarkt: der Geschäftsführer.
5. Der Verband der preußischen Provinzial-Fischerei-Vereine: der Vorsitzende.
6. Die Fischerei-Kammern: der Geschäftsführer.
7. Bericht über einen Lehrgang über Wesen und Bekämpfung der Bisamratte: der Geschäftsführer.
8. Sonstiges.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Nun scheint der Winter zu kommen; heute nacht hatten wir 5 Grad Kälte. Doch fehlt uns noch immer der richtige Altweibersommer; hoffen wir demnach noch auf etwas Wärme.

O schöne Zeit, o sel'ge Zeit! Wenn im goldenen Frieden der Herbst kam, schulterte man sein Gewehr und zog hinaus nach Posen, um der Jagd zu frönen. Jedes Jahr leistete ich mir dieses Vergnügen und pflegte dabei die alten Erinnerungen; stand doch dort meine Wiege. Jedes Jahr besuchte ich einmal meinen alten, treuen Freund Moses, der seit einer Reihe von Jahren draußen vor der Stadt auf dem jüdischen Friedhof ausruht. Ein zweiter Freund, der Arzt des Städtchens, Dr. Simon, begleitete mich später, und wir beteten gemeinsam, Jude und Christ, unser „Vaterunser" am Grabeshügel. Die alten Akazien rauschten im Herbstwind ihr Morgenlied. — Einst drückten wir drei gemeinsam die Schulbank. So ging es weiter, bis die Zeit uns trennte. Moses, unser gemeinsamer Naturfreund, mußte das väterliche Geschäft übernehmen; da ist er verkümmert und eingegangen. Der andere ist heute Sanitätsrat, immer noch in dem polnischen Nest. Wie mir jemand erzählte, haben dort die Polacken auch den bescheidenen Judenfriedhof demoliert; gut, daß mein guter Moses das nicht mehr erlebte, denn seine Vorfahren ruhen ebenfalls dort. Warum ich vorstehendes bringe und nicht still in meinem Herzen behalte, ist darauf zurückzuführen, daß man mich für einen Antisemiten hält. Es gibt gute und schlechte Juden und Christen; ich halte es mit den guten.

Ich erwähnte schon früher, daß die besten Einunterlagen beim Ausbrüten Rosten aus Glasstäbchen seien. Von Ungeübten wird eingewendet, daß sie leicht zerbrechen. Das ist aber nicht der Fall, wenn sie nicht gerade roh und unvorsichtig umbergeworfen werden. Die Glasrosten haben den Vorteil, daß sie nicht gestrichen zu werden brauchen, nicht rosten oder oxydieren und sich leicht mit einem Schwamm reinigen lassen, so daß sie immer wie neu bleiben. Auch siedeln sich auf Glasrosten nicht so leicht Keimpilze an, was eher bei porösen Metallen der Fall sein wird. In meiner Fischzuchtanstalt habe ich mit gutem Erfolg acht Jahre hindurch Glasrosten verwandt. Es ist in der Hygiene ja längst bekannt, wie poröse Metalle wirken. Durch die stets spiegelglatten Glasstäbchen fällt nachher die ausschlupfende Dotterbrut wie Öltropfen unbeschädigt hindurch. Immerhin hat ja der Anbrüte-Apparat nicht einen so großen Einfluß auf die Weiterentwicklung der Brut wie die Ausbrütung in den Kiesbrutrinnen; aber als praktischer Forellenzüchter soll man alle Vorteile zusammensuchen und ausnutzen, und so paßt gerade die Glasrähmchenbrütung so recht für die Ausbrütung in den Kiesbrutrinnen. Denn man braucht nur kurz vor dem Ausschlüpfen die Rähmchen mit den Eiern in den Kiestrog zu stellen und dort ausschlüpfen zu lassen, wobei kein Beschädigen und Verletzen möglich ist, abgesehen von den andern angeführten Vorteilen, die Glasrosten als Einunterlage bieten. Wer aber gute Erfolge mit andern Brütungsmethoden erzielt hat, soll ruhig dabei bleiben und nicht ummodeln. Eins soll man festhalten: die Erbrütung in zwei Verfahren zu trennen und auf alle Fälle die Brut in Kiesbrutrinnen schlüpfen lassen, wo sie sich weiter entwickelt.

Das größte Kunststück des Forellenzüchters ist die Brutaufzucht. Ein Kiesbrutrog sei 2,50 m lang, 40 cm breit und 28 cm hoch. Die lichte Weite besteht aus einem 1,80 m langen Kiesbrutraum und 40 cm großen Fütterungs- bzw. Fangraum. Der Brutrog, der nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren Vorrichtungen enthält, hat in dem 2,80 m langen Kiesbrutraum, etwa 5 cm vom Boden, einen Siebboden, durch

Digitized by Google

den von unten Strom kommt. Das ist sehr wichtig, weil dann später im Kiesbett befindliche Brut überall Strom bzw. frisches Wasser erhält und nicht an einer Stelle zusammengeballt liegen bleibt. Wird aber in den Kiesbruttrögen das Wasser nur von oben darüber geleitet, so liegt die Gefahr nahe, daß sich das Kiesbett versackt und die Brut erstickt, ebenso wie es draußen im Bach vielfach vorkommt. Lediglich auf die schlechte Einrichtung der Kiesbrutrinnen sind die schlechten Erfolge der Kiesbrütung zurückzuführen. Der an den Kiesbrutraum sich dicht anschließende Futter- und Fangraum ist herausnehmbar, hat einen 2 mm starken, geschlitzten, gelochten Zinkblechboden und ist so angeordnet, daß das aus dem Brutraum austretende Wasser von oben nach unten durch den Siebboden muß, wodurch Futterreste und aller Unrat gleich mitgenommen werden. Durch Öffnen der vorderen Wand entsteht eine gußartige Entleerung und Reinigung, was öfter wiederholt werden muß, um einer Verschlammung des Kiesbrutraumes vorzubeugen. Als Kiesschotterung benutze man zwei Drittel Miesmuschelschalen und ein Drittel sauber gewaschenen und, falls möglich, ausgeglühten, groben Kies. Eine solche Schüttung bietet infolge der Hohlräume außerordentlich günstige Verstecke, und die Bruttröge werden auch durch das leichtere Gewicht dieser Schüttung nicht so sehr belastet.

Stellt man nun kurz vor dem Ausschlüpfen die Nähmchen mit Eiern in den Kiesraum, so wird die ausschlüpfende Brut sich alsbald im Kies verkriechen, und wenn alles gut funktioniert, braucht man kein Bedenken zu haben, wenn man wochenlang nichts sieht; denn erst gegen Ende der Dotterperiode kommt die Brut wieder in größerer Anzahl zum Vorschein und steht häufig in den Futter- und Fangraum, wo man sie, je nachdem man sie als Teich- oder Bachbesatz verwenden will, anfüttern oder herausfangen kann, indem man den ganzen Fangkasten herausholt. Die Anfütterung der Brut will ich in der nächsten Nummer besprechen.

Die Schleien scheinen in diesem Jahr nicht so gut aufgekommen zu sein, wie man im Sommer annahm. Das liegt wohl daran, daß man der Schleie zu wenig Aufmerksamkeit widmet. Man hält zu wenig Laichschleien den Winter hindurch. Die Unterscheidung der Geschlechter ist bei keinem Fisch, selbst im frühesten Alter, so leicht wie bei der Schleie. Die männlichen Schleien haben nämlich unverhältnismäßig stark entwickelte Bauchflossen. Die beiden Bauchflossen befinden sich bekanntlich zwischen den paarigen Brustflossen und der einzelständigen Afterflosse. Bei den Bauchflossen des Männchens ist besonders der erste Strahl auffällig verdickt und gekrummt. Aber auch das ganze Knochengerüst, der sogenannte Flossenträger, ist stärker entwickelt als bei der weiblichen Schleie. Diese leichte Unterscheidung ist für den Fischzüchter von großem Vorteil. — Dann muß man auf das Wasser achten. Wohl kann die Schleie in unsern meisten Niederungsgewässern leben, aber gedeihen kann sie nur in ihr zusagenden Gewässern, und diese müssen vor allen Dingen einen weichen, schlammigen Untergrund haben, mit tieferen Stellen und einer reichen Unterwasserflora. Es scheint ein gewisser Kalkgehalt von wenigstens drei deutschen Härtegraden für gute Schleiengewässer erforderlich zu sein. Von einer eigentlichen Schleienzucht kann nicht die Rede sein; denn die gibt es nicht. Versuche, Schleien wie Karpfen zum Laichen zu bringen, sind unzählige gemacht worden, aber immer mißlungen. Wie ich bei Schillinger gesehen habe, gelang es ihm, den Huchen künstlich zu züchten, was ihm die Schleie vollständig versagte; sie war, ist und bleibt jeder Kultur abhold. Es ist noch keinem gelungen, die meist im Juli zur Welt kommende Brut nach Art der Karpfen vorzustrecken. Als Zuchtfische eignen sich am besten Schleien, die in Barschseen groß geworden sind. Überhaupt achtet man viel zu wenig auf die Seefische als Zuchtfische, sowohl bei der Schleie wie beim Karpfen Unser alter Fischmeister in Ostpreußen sagte mir, man soll die Zuchtfische aus dem Norden beziehen. Hübner, mit dem ich darüber sprach, hat mir das bestätigt. Die Zuchtschleien soll man jetzt schon sorgfältig auswählen und pfleglich behandeln. Die Schleienlaichteiche werden abgelassen und die Laichfische ausgesucht.

Vom Berliner Fischmarkt. Hochseefische. Nordseesteinbutten 300 bis 750, Ostseesteinbutten 290 bis 300, Schellfische 120 bis 270, Kabeljau o. K, 170 bis 310, Flundern, Ostsee- 30 bis 280, Seezungen, groß 1000, mittel 500 und kleine 300 bis 400 Mk. je 50 Kilo. Geräucherte Fische. Lachs Ia 20 bis 30. IIa 12 bis 19, Flundern 3 bis 7, Kieler 2 bis 5, pommersche 2,50 bis 6, Makrelen 4 bis 7, Fleckheringe 7 bis 10, Sprotten 7 bis 12, Aale, groß 16 bis 26, mittelgroß 12 bis 18, kleine 12, Schellfische 1,30 bis 5, Dorsch 2 bis 5, Seelachs 2 bis 6, Heilbutt 7 bis 9, Rotbarsch 2 bis 5 Mk. je ½ kg. Sprottbücklinge 15 bis 20, Schleibücklinge 32 bis 40, Bücklinge 15 bis 35 Mk. je Kiste. Heringe, hiesige 110 bis 125 Mk. je Schock im Großhandel. Die Unterschiede zwischen Klein- und Großhandelspreisen sind immer noch sehr hoch. Die Hechtpreise betrugen auf dem hiesigen Wochenmarkt 50 bis 70 % mehr als im Großhandel. Mehr noch steigerten sich die Preise in Hochseefischen.

Die Hausfrauen beabsichtigen, einen Konsumverein zu gründen zum Einkauf von Fischen und Fleisch. Es ist ihnen nicht zu verdenken, da die Nahrungsmittel, anstatt zu fallen, von Tag zu Tag steigen.

Ostpreußische Fische in Eispackung. Hechte 7—8, Zander, groß 10, mittel 11 Mk. je ½ Kilo. Krebse, Suppen 45, mittel 60, Tafel IIa 90, Tafel Ia 125 Mk. je Schock.

Tilsit. Wie man mir schreibt, sind die Fischpreise noch mehr zurückgegangen und haben dort bereits den Friedenspreis erreicht.

Posen hat bedeutend niedrigere Fischpreise als Berlin. Der Kosciusko-Rubel steht bei weitem niedriger als unsere Mark; er gilt im Auslande kaum 1—2 Pfennig. Karpfen stehen in Posen am höchsten, sind aber bei weitem billiger als in Berlin. Die Ausfuhr von Fischen und Fleisch ist in Polen verboten. Die Ernte soll über mittel sein.

Oberschlesien. Wie mir mein Schwiegersohn berichtet, sind die Fische dort sehr knapp. Aus Galizien hereingebrachte Karpfen sind teuer, 10—11 Mk. pro Pfund. Geräucherte Fische ganz unnatürlich teuer.

Mittelschlesien. Karpfen 6—10 Mk. je nach Größe. Die meiste Ware geht nach Breslau. Der Landmann vermag die hohen Preise nicht zu zahlen.

Digitized by Google

Das besetzte Ruhrgebiet erhält viel Fische — auch geräucherte aus Holland zu verhältnismäßig wohlfeilen Preisen.

Vom Wiener Zentralfischmarkt. Forellen, oberösterreichische 180—200, Forellen, lebend 170 bis 190, Karpfen, jugoslavische 110, Karpfen, tot 50—70, Weißfische 40 Kr. je Kilo. H.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 18. 10. bis 23. 10. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	600—750	430— 690	Mk.
Zander	—	410— 800	„
Aale	1350	1000—1600	„
Karpfen	900—1150	660— 760	„
Schleien	970—1230	760— 870	„
Barsche	510	140— 470	„
Bleie	350—590	250— 470	„
Plötzen	420	90— 330	„
Welse	500	400	„
Krebse, je Schock		40— 150	„

Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise gedrückt, Karpfen kaum absetzbar.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 20. 10. bis 26. 10. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	12,00	Mk.
Schleien, groß	13,00	„
Aale, groß	22,00	„
Hechte, unsortiert	10,00	„
Forellen, groß	20,00	„
Bleie, groß	6,50	„

Fische in Eisverpackung.

Zander, groß	10,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	60,00	„
„ mittel	75,00	„

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 19. 10. bis 25. 10. 1920. Preise je Pfund:

Aale, groß	14,00	Mk.
„ klein	8,00	„
Zander, groß	5,50	„
„ klein	3,00	„
Hechte	5,00	„
Quappen	2,75	„
Barsche, groß	3,00	„
„ klein	2,00	„
Bleie, groß	3,00	„
„ mittel	2,00	„
„ klein	1,10	„
Plötzen, groß	1,25	„
„ klein	0,80	„
Dorsche	1,60—1,80	„
Strömlinge	1,40	„
Flundern, groß	2,40—2,20	Mk.
„ mittel	1,80	„
„ klein	0 60	„
Steinbutten, groß	3,75	„
„ mittel	2,75	„
„ klein	1,80	„

Danziger Fischpreise im Wochendurchschnitt. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 20. 10. bis Dienstag, dem 26. 10. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Dorsche	3,00—4,00	Mk.
Heringe frisch,	2,30	„
Zander	6,00	„
Hechte, unsortiert	6,00—8,00	„
Bressen	5,00	„
Flundern	2,30	„
Plötzen, groß	2,50—3,00	„

Geräucherte Fische:

Flundern	4,50—5,00	„
Aale	15,00—22,00	„
Bücklinge	4,50	„

Der Heringsfang ist in der Hauptsache beendet; der Markt aber immer noch leidlich besucht.

Satz-Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen usw. — unter Garantie lebender Ankunft — liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg an der Elbe.

Kursbericht

über Aktien aus der Fischerei und Fischwaren-Industrie,

mitgeteilt vom

Bankhause H. Calmann, Hannover, Schillerstr 21.
(Gegründet 1858.)

Teleph.: Amt Nord 9631. 3632. Telegr.-Adr.: Calmann, Hannover.

Letzte Divid.	Name:	Kurs
6	Braker Heringsfischerei A.-G.	328,—
10	Bremen-Vegesacker Fischerei-Ges.	460,—
20	Cuxhavener Hochseefischerei-Ges.	435,—
14	Deutsche Dampffischereiges. „Nordsee“	575,—
—	„ Seefischerei A.-G.	280,—
16⅔	„ Seefischhandels-A.-G.	365,—
5	Elsflether Heringsfischerei-Ges.	315,—
5	Emder Heringsfischerei A.-G.	1200,—
8	Erste Deutsche Stock- u. Klippfischwerke	—
15	Geestemd. Herings- u Hochseefisch. A.-G.	—
10	Glückstädter Fischerei A.-G.	330,—
10	Großer Kurfürst, Heringsfischerei A.-G.	300,—
—	„Alte Liebe“, Fischindustrie A.-G.	115,—
20	Hansa Hochseefischerei A.-G.	550,—
10	Heringsfischerei Dollart A.-G.	285,—
20	Hochseefischerei Bremerhaven A.-G.	490,—
42	„ Nordstern	770,—
20	„ J. Wieting A.-G.	500,—
0	Wilh. Kaumann Nachf. A.-G.	—
10	Kohlenberg & Putz	375,—
10	Leerer Heringsfischerei A.-G.	380,—
25	Norddeutsche Hochseefischerei A.-G.	922,—
0	„Visurgis“, Heringsfischerei A.-G.	313,—

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Das Wassergeflügel und die Teichwirtschaft. 401. — Kursus für Kleinteichbesitzer in Bautzen. 404. — Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. 405. — Aalaussetzung in den masurischen Seen. 405. Ein Einheitslohntarif in der Fischindustrie. 405. — Der Fischzug im Krefelder Stadtwaldweiher. 405 — Auszeichnungen des Deutschen Fischerei-Vereins. 405. — Aus anderen Zeitschriften. 405. — Aus den Vereinen. 406. Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 406. — Sondermarktberichte aus Berlin, Leipzig, Königsberg und Danzig. 408. — Kursbericht über Aktien aus der Fischerei und Fischwaren-Industrie. 408. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 45 **Neudamm, 7. November 1920.** **Bd. 23**

Kammergesetz und Seenwirtschaft.

In den letzten Tagen ist der preußischen Landesversammlung ein Gesetzentwurf für ein neues Landwirtschaftskammergesetz unterbreitet worden, in dem neben andern landwirtschaftlichen Fachbetrieben auch die gesamte Binnen- und Küstenfischerei der Landwirtschaft zugerechnet werden soll. Diese Einordnung in die Gesamtlandwirtschaftskammer soll gleich den übrigen Spezialbetrieben in Form einer Fachkammer für Fischerei stattfinden. Natürlich bringt der gesamte Fischereiberuf diesem Gesetzentwurf das größte Interesse entgegen, und es ist daher erklärlich, daß dieser Entwurf der Hauptberatungspunkt aller in letzter Zeit stattgefundenen Fischereiversammlungen war. Obwohl die Forderung der Fischer ursprünglich eine besondere Fischereikammer war, gab man sich schließlich mit dem Entwurf zufrieden, in der richtigen Erkenntnis, daß wir mit Rücksicht auf unsere verzweifelte Wirtschaftslage zurzeit nicht mehr erreichen können. Jedoch selbst für den Fall, daß diese Notlage nicht bestanden und man der Gesamtfischerei die Wahl zwischen einer eigenen Kammer und dem vorliegenden Entwurf freigestellt hätte, hätten wir Seenfischer diese Lösung durchaus begrüßen können, denn bei der den heutigen demokratischen Grundsätzen angepaßten Wahlordnung wären wir Seenfischer von den Klein-Fluß- und Küstenfischern einfach überstimmt und beiseite geschoben worden, so daß diese Kammer eine Zusammensetzung erhalten hätte, die dem Wesen unserer modernen Fischereiwirtschaft in keiner Weise entsprochen hätte.

Der Krieg erst hat der Allgemeinheit den großen volkswirtschaftlichen Wert der Binnenfischerei gezeigt, in ihr wieder hat die Seenwirtschaft infolge der nur ihr eigenen weiteren Entwicklungsfähigkeit die größte Bedeutung; denn die Flußfischerei verliert naturnotwendig bei der als Folge unserer fortschreitenden Kultur immer weiter durchgeführten Korrektion der Flüsse, trotz aller ordentlichen staatlichen Rücksichtnahme auf Fischerei-Interessen, mehr und mehr an Bedeutung, und die Küstenfischerei bleibt bei ihrer gänzlichen Abhängigkeit von der Natur stets ein unsicherer Faktor in der Gesamtfischproduktion. Das Ausbleiben der Heringszüge verursacht den Niedergang der Hansa.

Somit verbleibt als einziger weiter entwicklungsfähiger und ganz besonders zu pflegender Zweig der Fischerei neben der Teichwirtschaft die Seenwirtschaft. Sie muß sich ihrer hohen Bedeutung innerhalb des Gesamtberufes viel mehr bewußt werden. Ihr gebührt die Führung der Binnenfischerei.

Zum erstenmal soll die Fischerei sich eine Vertretung wählen, und da müssen wir Seenfischer schon jetzt energisch dahin streben, daß unsere Interessen und in weiterer Folge die des fischereilichen Fortschrittes genügend gewahrt werden.

Bei Betrachtung der Zusammensetzung der Fachkammern werden hoffentlich dem Seenfischer endlich einmal die Augen darüber aufgehen, woran unser Berufszweig seit jeher krankt. Während bei den andern Fachkammern hervorragende Praktiker, die aber auch sonst im öffentlichen Leben eine Rolle spielen, als Mitglieder erscheinen werden, sind wir Seenfischer, mit Ausnahme einiger Berufskollegen, die Gelegenheit haben, sich an leitender Stelle zu betätigen, wie bisher immer bei der Übertragung unserer Berufsvertretung, auf repräsentative Nicht-Berufsfischer angewiesen. Wir können diesen Herren unsere Vertretung getrost überlassen, denn wir wissen sie in guten Händen. Ein Idealzustand aber ist dies durchaus nicht, sondern recht beschämend für uns. Wenn wir Fischer uns jedoch bei der Rivalität, die schließlich mehr oder weniger zwischen den einzelnen Fachkammern herrschen wird, genügend durchsetzen wollen, müssen wir rede- und verhandlungsgewandte Vertreter in die Kammer senden. Eine noch so gründliche absolute technische Fachkenntnis genügt noch lange nicht.

Digitized by Google

Im Gegensatz zu dieser Ansicht gibt es heute immer noch selbst größere Seenpächter, die für ihre Kinder ein etwa bestandenes Gesellen- oder Meisterexamen für wichtiger halten als das Reife- oder Einjährigenzeugnis. Den Fischern wäre bei allgemeiner besserer Schulbildung sicherlich schon längst eine genügende Selbstverwaltung mit allen ihren großen Vorteilen zugebilligt, so aber sind sie von dem allerdings wirklich großen Wohlwollen der Regierung abhängig. Wo wäre die Landwirtschaft heute, wenn sie auf solchem Standpunkt stehen geblieben wäre! Daß man auch als Abiturient einfacher praktischer Fischer sein könnte, zeigt das Beispiel der westfälischen „lateinischen Bauern", die trotz ihrer hohen Vorbildung tüchtige Landwirte sind und ihre östlichen Kollegen, die von Kindheit an in ihrem Betriebe arbeiten, bei weitem übertreffen.

Doch zurück zur Sache:

Im Hinblick auf die kommenden Kammerwahlen müssen wir Seenfischer uns sobald als möglich zusammenschließen, um schon bei der ersten Wahl der Kammer das Gepräge aufzudrücken. Überhaupt sollte dieser Zusammenschluß der Ausgangspunkt für eine engere Interessengemeinschaft von uns Seenbewirtschaftern werden. Wir haben ganz besonders die Pflicht energischer Weiterarbeit an unserm Spezialberuf, in dauernder engster Fühlung mit unserer Landesanstalt, bei der wir auf größtes Entgegenkommen rechnen dürfen. Nur als festgeschlossene Berufsgruppe vermögen wir uns in der Gesamtfischerei den uns gebührenden Einfluß dauernd zu sichern und weiter auszubauen, bis wir eine so gefestigte Stellung einnehmen, daß wir an die Errichtung einer eigenen Fischereikammer denken können, die dann nichts Gefährliches mehr für uns haben kann.

Johannes Hübner.

Das Wassergeflügel und die Teichwirtschaft.

Von Fischzüchter Th. Wanke, Diepoltsdorf, Post Simmelsdorf, Mittelfranken.

(Fortsetzung und Schluß.)

Was nun die Beschaffenheit der Bruteier anbelangt, so sollen diese dem besten Zuchtstamm entnommen werden, das Ei selbst von normaler Form sein, nicht zu lang, nicht rund, nicht zu klein, aber auch nicht zu groß (meistens zwei Dotter enthaltend). Die Eischale soll nicht zu dünn, aber auch nicht zu stark sein. Daß die Eier gut befruchtet sein sollen, ist eigentlich selbstverständlich. Eine besonders wichtige Rolle spielt das Alter des Bruteies sowohl bei der Natur- als auch bei der Kunstbrut. Älter als 14 Tage alte Eier sollen überhaupt nicht zur Brut verwendet werden; am besten sind natürlich ganz frische Eier. Die Bruteier sollen bis zum Gebrauch liegend aufbewahrt werden, und zwar in einem luftigen, aber nicht zu hellen Raum von etwa 10° C. Müssen Eier von auswärts bezogen werden, so mache man zur Bedingung, daß sie frisch zum Versand kommen. Wird jedes Ei besonders in Papier, außerdem in Holzwolle oder in Heu eingewickelt und dann im Korb dicht aneinander liegend ohne Hohlräume verpackt, so ist ein Zerbrechen auf dem Transport, selbst bei ganz roher Behandlung, fast unmöglich. Die Eier dürfen auch nicht sofort nach der Ankunft untergelegt werden, sondern müssen ein bis zwei Tage lagern, damit das Eiinnere zur Beruhigung kommt, die Eiteile sich wieder richtig lagern. Natürlich ist der Bezug von Bruteiern von auswärts immer Vertrauenssache; nur über die Zahl der befruchteten Eier leistet der Lieferant gewisse Garantie. Viele Züchter liefern, um der unangenehmen Nachlieferung für nicht befruchtete Eier aus dem Wege zu gehen, das Dutzend nicht zu 12, sondern zu 15 Stück; d. h. drei Eier werden für etwaige nicht befruchtete Eier umsonst beigegeben. Es hat diese Methode sein Für und Wider. Diejenigen Bruteierlieferanten, welche befürchten müssen, daß die Befruchtung ungünstig sein könnte, werden natürlich vorsichtshalber die letzte Form wählen. Der Besteller hat dann eben keine weiteren Ansprüche mehr an die Lieferanten.

Einer mittelgroßen Henne wird man 10 bis 12 Eier unterlegen können; es dürfen durchaus nicht mehr Eier untergelegt werden, als die Henne gut bedecken kann. Über die Anlage des Brutnestes ist schon viel geschrieben und gestritten worden. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß diesem Umstande viel mehr Wichtigkeit beigemessen wird, als er verdient. Im allgemeinen soll das Nest in einer Ecke in einem möglichst ruhigen Raum am Boden angebracht werden. Als Unterlage benutzte ich zur Ausbrütung von Enteneiern frischen Rasen mit Heu überdeckt. Der Wissenschaft wegen machte ich in einem Jahre folgenden Versuch: Ich legte vier Nester an allen möglichen und unmöglichen Orten an. Eine Henne brütete auf dem Heuboden, also direkt unter dem Dache, eine zweite auf dem Absatz einer Holztreppe in einer Kiste, die dritte im Schlafraum der Hühner, 2 m über dem Erdboden, und eine vierte, ganz moderne, in einem kriegsmüden Automobil. Die letztere war eine Zwerghenne und hatte sechs Eier unter sich. Sämtliche Eier waren befruchtet, und aus allen Eiern schlupften kräftige Küken. Eins war beim Ausschlüpfen erstickt oder erdrückt worden. Ich möchte noch bemerken, daß ich mich fast gar nicht um diese Hennen kümmerte, bis zum letzten Tage. Daraus kann man wohl schließen, daß es nicht so genau darauf ankommt, wo und wie das Brutnest

Digitized by Google

angelegt wird. Die Hauptsache bleibt immer, gut befruchtete Eier zu verwenden.

Will man Geflügel in großer Zahl aufziehen, so ist man auf Kunstbrüterei angewiesen, oder vielleicht auf beides. Da gibt es nun eine große Anzahl verschiedener Systeme. Irgendeinem System einen besonderen Vorzug zu geben, ist wohl nicht angebracht, wenn auch einzelne Firmen von den Züchtern bevorzugt werden. Es kommt nämlich nicht selten vor, daß ein und dieselbe Brutmaschine an verschiedenen Orten verschieden brütet. Beim Ankauf einer Brutmaschine sehe man nicht auf Billigkeit; auffallend billige Maschinen sind meistens nicht sorgfältig genug gebaut; meistens werden solche Apparate die Temperatur nicht gleichmäßig halten. Den meisten Vorzug verdienen m. E. die Wasserbrüter; es sprechen verschiedene Gründe dafür, hauptsächlich aber der Umstand, daß die Temperatur nicht so schnell zurückgeht, falls einmal die Lampe aus irgendeinem Grunde erlöschen sollte, und man nicht alle Stunden den Apparat kontrollieren kann.

Lüftung, Kühlung und Feuchtigkeit neben einer möglichst gleichmäßigen Wärme spielen eine große Rolle. Der Erfolg ist aber auch sehr bedingt von der Geschicklichkeit und der Sorgfalt des Brüters, man darf nicht nach der Schablone, sondern mit Überlegung und Verstand brüten.

Wie ziehe ich mit Erfolg die ausgeschlüpften Küken auf?

Am leichtesten ziehen sich die Gänseküken auf, weniger schon Enten, und noch schwieriger Hühnerküken. Bei allen Küken spielt die Wärme in den ersten 14 Tagen bis 3 Wochen eine bedeutende Rolle. Sind die Küken durch Glucken ausgebrütet worden und werden von diesen geführt, so macht uns die Aufzucht weniger Schwierigkeiten und Kopfzerbrechen, sowohl hinsichtlich der Wärme als auch der Fütterung. Bedeutend schwieriger gestaltet sich aber die Aufzucht, wenn die Küken künstlich ausgebrütet wurden und ohne Glucken aufgezogen werden müssen, besonders aber dann, wenn man in eine kalte und regnerische Periode hineinkommt; da ist die Sterblichkeit manchmal bedeutend. Zur Aufzucht solcher mutterlosen Küken verwendet man heutigen Tages meistens sogenannte Kückenheime. Die Bauart derselben ist aber so verschieden, daß ich auf ihre Beschreibung und Benutzung hier nicht eingehen kann.

Von der größten Wichtigkeit ist die Fütterung dieser jungen Tiere in den ersten zwei bis drei Wochen. In den ersten zwei bis drei Tagen nach dem Ausschlüpfen ist eine Fütterung überhaupt nicht nötig, da sich die Küken von dem Rest des eingezogenen Dottersacks ernähren, analog der Forellenbrut. Es kann nicht geleugnet werden, daß die meisten Verluste durch übermäßige oder auch unzweckmäßige Fütterung hervorgerufen werden. Auch mangelhafte Sauberkeit bezüglich der Freß- und Trinkgefäße sind Ursachen vieler Krankheiten und Todesfälle. Welches Futter den Küken gereicht werden soll, darüber herrscht noch große Meinungsverschiedenheit.

Man unterscheidet in der Hauptsache zwei Fütterungsmethoden, die sogenannte Trocken- und Weichfütterung. Ich persönlich bin ein Freund der Trockenfütterung, und es wird auch nicht von erfahrenen Züchtern bestritten werden können, daß bei dieser Methode weniger Fehler, besonders vom Anfänger, gemacht werden können, als bei der Weichfütterung. Bei der letzteren kann sehr leicht eine Versäuerung des Futters eintreten, die weitere Folge ist meistens Durchfall und schließlich der Tod. Meine Küken erhielten folgendes Mischfutter in trockenem Zustande: Gerstenschrot, Kleie, zerriebene Garnelen, etwas Knochenschrot und feingeschnittene, frische oder trockene Brennesseln, alles durcheinandergemischt. Nach 14 Tagen oder 3 Wochen fügte ich diesem Futter gekochte und zerdrückte Kartoffeln bei. Man füttere wenig, aber oft und verschaffe den Tieren reichliche Bewegungsfreiheit.

Bei Gänse- und Entenküken muß auch stets für sauberes und reichliches Trinkwasser gesorgt werden, doch sollen die Trinkgefäße so beschaffen sein, daß die jungen Tiere wohl ihren Durst befriedigen, sich aber hierbei nicht naß machen können.

Damit glaube ich nun das Allernotwendigste erwähnt zu haben, was der Anfänger unbedingt wissen muß, um vor schweren Mißerfolgen bewahrt zu bleiben. Sollte dieser oder jener Fischzüchter einen kleinen Versuch mit Wassergeflügelzucht machen und noch weitere Fragen beantwortet wissen wollen, so bin ich hierzu jederzeit gern bereit.

Hechtfischerei mit Schweb- und Stellangeln.

Von Wilhelm Doose, Celle.

Wer die Angelfischerei in ihrer bunten Mannigfaltigkeit betreibt, wird vielleicht schon die Hechtfischerei mit Schweb- und Stellangeln ausgeübt haben. Wer diese Methoden nicht kennt, zu dessen Nutz und Frommen sollen sie hier einmal beschrieben werden, zumal sie hier und da auch wenig bekannt sind. Das sei aber gleich gesagt, sie bieten interessante und aufregende Augenblicke, und das ist bei uns Petri-Jüngern ja die Hauptsache. Hauptsächlich werden diese beiden Methoden von den Berufsfischern beim Fang von Aalen, Zandern und Hechten angewandt, und sie erweisen sich als recht fängisch. Ihre Ausführung sowohl als die Handhabung sind

Digitized by Google

recht einfach, sollen aber die Resultate den aufgewandten Mühen entsprechen, so müssen Schweb- und Stellangeln da angebracht werden, wo Fische anzutreffen sind. Wer die Standorte der letzteren nicht kennt, der wird freilich manches liebe Mal Lehrgeld bezahlen müssen.

Die Schwebangeln, die wir auch kurzerhand Puppen nennen können, bestehen aus einem einfachen Haken, wenn es sich um die Fischerei beim Aal oder Zander handelt, aus einem Doppelhaken, wenn man dem wehrhaften Esox zu Leibe will. Die starke Leine wird um einen Binsenschwimmer, aufgewickelt und dieser zeigt dem Angler den jeweiligen Standort des Köders an. Ratsam ist es nun, die Leine nicht zu kurz zu nehmen, sonst geht der Fisch mit der Puppe heidi, und der Angler hat das Nachsehen; sie soll etwa fünfmal so lang sein als die betreffende Wassertiefe. In schnellfließenden Gewässern sind Puppen nicht verwendbar, dagegen eine andere Art von Legangel. Ich meine die gewöhnliche Grundschnur mit etwa acht bis zehn Haken, die versenkt wird und von der gewöhnlichen Form darin abweicht, daß man an ihr eine Art Boje angebracht hat, welche auf der Wasseroberfläche schwimmt und durch den Schwimmer ihren Standort anzeigt. Legt man dieselben vom Kahn aus, dann macht ihre Hebung ja keine Schwierigkeit, sonst müssen sie unter Anwendung des „Suchers" geborgen werden. Den letzteren fertigt man sich zweckmäßig selbst an; er besteht aus einer Reihe von Drahtzinken, die von Blei umgossen wurden und mit einer Wurfleine versehen sind.

Bei der Angelei mit Puppen auf Aale werden dieselben des Abends gelegt, sie können auch schon am Spätnachmittage zu Wasser gebracht werden. Man sehe sie aber täglich nach, schon darum, weil die Binsenschwimmer sich leicht voll Wasser saugen und dann untergehen. Nach dem Gebrauch hängt der Angler die Puppen zum Trocknen auf. Wenn ich nun sagte, daß die Puppen täglich zu revidieren sind, so geschah es auch deswegen, damit ein gefangener Fisch nicht unnötige Qualen erleide, denn der Angler soll ein warmes Herz für die arme Kreatur haben. Dieser Grundsatz soll auch dann Anwendung finden, wenn die gewöhnlichen Nachtschnüre gelegt sind. Spaß macht es über alle Maßen, wenn die ausgelegten Puppen am andern Morgen wieder nachgesehen werden; viele von ihnen sind trotz der langen Schnur doch von den Fischen verschleppt, manche auf Nimmerwiedersehen. Hat nämlich der Fisch den Köder genommen, so rollt die Leine von der Puppe, die sich in drehende Bewegung setzt, ab. Zunächst sucht der fliehende Fisch, um den Köder herunterzuwürgen, ein sicheres Plätzchen auf, wie dies beim Hecht immer zutrifft. Anders dagegen der Aal. Legte man Aalpuppen, so müssen sie am andern Morgen aufgenommen werden, ehe der Tag anhebt, denn der bis dahin geduldige Fisch wird dann unruhig und geht mitsamt der Puppe heidi. Durch die Außerachtlassung dieser nötigen Vorsichtsmaßregel ist mancher Verlust und mancher Ärger zu verzeichnen gewesen.

Wie der Blick eines Feldherrn schweift am andern Morgen das Auge des Anglers über die Wasserfläche, und er sieht den Puppen schon von weitem an, was mit ihnen los ist. Mühevoll und doch interessant ist das Suchen der nicht vorgefundenen Puppen, die nicht selten von Ausreißern in den Rohrwald entführt werden. Mannigfach ist nun die Art des Köders, wozu neben kleinen Fischen auch der Regenwurm Verwendung findet. Bei der Hechtfischerei mit Schweb- und Stellangeln kommt nur der lebende Köder in Betracht.

Wer hat wohl von den Petri-Jüngern nicht schon bei der Hechtfischerei unter dem Eise Puppen verwandt? Schon das Schlagen der Löcher ist ein Vergnügen eigener Art. Sind dann die Schwebangeln untergebracht, so besteht die Tätigkeit des Anglers lediglich darin, nachzuschauen, ob die Leinen abgelaufen sind. Wehe, wenn diese zu kurz waren, dann zieht der Hecht die Binsenpuppen unter die Eisdecke und der Angler hat das Nachsehen. All das Fluchen und Schimpfen nützt nichts. In Süddeutschland ist die Fischerei mit Schwebangeln oder Puppen beliebt, die Norddeutschen kennen diese Methode weniger. Wie ich aber schon sagte, bringt sie dem Angler schöne Stunden.

Nicht minder interessant ist die Hechtfischerei mit Stellangeln, die meist vom Ufer aus angebracht werden. Hierbei wird die Leine auf eine Zwille aufgewickelt. Nach dem Anbiß muß aber die Schnur leicht nachgeben, sonst läßt der Hecht den Köder wieder fahren. Manche Angler verschmähen die Zwille und wickeln die Schnur um Zeigefinger und Daumen, versehen dies Bündel mit einer Schleife, die der Hecht beim Anbiß aufzieht, worauf die ganze Schnur auf das Wasser fällt und vom Fisch allmählich mitgenommen wird. War sie nicht kunstgerecht aufgewickelt, „vertürte" sie sich, wie die Fischer sagen, und findet der fliehende Fisch Widerstand, dann läßt er auch hierbei den Köder fallen. Vermittels langer Stöcke, die in das Ufer gesteckt werden, bringt der Angler die Stellangeln an den Standorten der Hechte an, sie können auch an überhängenden Zweigen befestigt werden. In fließenden Gewässern soll die Leine fünfmal so lang sein, als die Breite desselben ausmacht, soweit es sich um solche von mäßiger Breite handelt, sonst dürfte die Länge der Leine mit etwa 25 m reichlich bemessen sein.

Aber auch bei der Hechtfischerei unter dem Eise werden Stellangeln sehr gern angewandt, frieren sie aber ein, dann verfehlen sie ihren Zweck.

Damit Petri Heil!

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Die in Kottbus festgestellten Satzfischpreise**, die in Nr. 43 der „Fischerei-Zeitung" nur auszugsweise mitgeteilt wurden, seien durch die nachfolgende Zusammenstellung vervollständigt. Es gelten als Mindestpreise für:

Zweisömmerige Karpfen: 1100 Mk. pro Zentner.
„ Schleien: 1300 „ „ „
Zweisömmerige Schleien: 10—15 cm Länge 120 Mk. pro Hundert, 1000 Mk pro Tausend.
Zweisömmerige Schleien: 15—20 cm Länge 240 Mk. pro Hundert, 2000 Mk. pro Tausend.
Einsömmerige Schleien: 20 Mk. pro Hundert. 150 Mk. pro Tausend.
Einsömmerige Karpfen von 6—9 cm Länge 40 Mk. pro Hundert, 300 Mk. pro Tausend.
Einsömmerige Karpfen von 9—12 cm Länge 80 Mk. pro Hundert, 700 Mk. pro Tausend.
Einsömmerige Karpfen von 12—15 cm Länge 170 Mk. pro Hundert, 1600 Mk. pro Tausend.
Einsömmerige Karpfen von 15—18 cm Länge 250 Mk. pro Hundert, 2300 Mk. pro Tausend.
Laichkarpfen und Laichschleien 25 Mk. pro Pfund.

Die Preise gelten für Herbstlieferung; im Frühjahr kommen 10 v. H. Aufschlag hinzu.

*

— **Gefängnisstrafe für das Fischen mit Handgranaten.** Das Fischen mit Handgranaten hatte schon im Sommer einen derartigen Umfang angenommen, daß der Justizminister die Beamten der Staatsanwaltschaft ersuchen mußte, mit Nachdruck dagegen einzuschreiten. Jetzt weist auch das Reichswehrministerium auf die strafrechtliche Verfolgung dieser Art des Fischens hin. Es wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und unter Umständen, wenn ein Schaden eingetreten ist, mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft. Beim militärischen Unterricht soll auf das volkswirtschaftlich Verwerfliche dieses Raubes hingewiesen werden. Beim Fischen mit Handgranaten werden alle Fische in einem Umkreis von 10—60 qm vernichtet. Da Handgranaten im Wasser fast ohne Knall explodieren, mache ich alle Teichwirte darauf aufmerksam, die Verkaufsteiche hauptsächlich in hellen Nächten und in der Mittagszeit streng bewachen zu lassen. Hkg.

*

— **Fischseparator** nennt sich eine neue Maschine, die von der Aktiengesellschaft Fiskseparator, Drontheim in Norwegen, in den Handel gebracht wird. Der Apparat wird von einer Person bedient und reinigt in 8 Stunden 5—6 t Fische von Haut und Gräten. Sehr vorteilhaft ist er für die Verwendung solcher kleinen Fische, die bisher nicht gut verwendbar waren. Das Fischfleisch braucht nicht mehr zerkleinert zu werden, sondern ist fertig gemahlen zu sogenannter Fischfarce, wenn es den Apparat verläßt. (Deutsche Fischerei-Zeitung.)

*

— **Fischereipacht einst und jetzt.** In Werder fand im Stadtverordnetensitzungssaale kürzlich die Verpachtung des Plessower Sees statt. Vierundsechzig Bieter, meist fremde, waren erschienen. Die Fischerei und Rohrnutzung des Gewässers brachte bisher 7100 Mk. Bei der Verpachtung erzielte ein Herr Grundlach-Berlin mit 52 000 Mk. das Höchstgebot für die Fischerei, Herr Leukeit-Berlin erhielt mit 8000 Mk. die Rohrnutzung.

Personalien.

L. Wittmack, Geheimer Regierungsrat Professor Dr., ist vom „Deutschen Fischerei-Verein" anläßlich dessen 50jährigen Jubiläums am 10. September 1920 zum Ehrenmitgliede ernannt und ihm auch die Medaille des Vereins für langjährige frühere Tätigkeit im Ausschuß verliehen. Er gehört dem Verein seit seinem Gründungsjahre an, hat auch 1875 eine Fischereistatistik des Deutschen Reiches auf Grund von Fragebogen, die der Verein versandt hatte, abgefaßt.

Anfrage an den Leserkreis.

Wir erhalten folgende Anfragen, für deren Aufklärung aus dem Leserkreise wir dankbar wären:

1. Welcher Sauerstoffapparat hat sich in der Praxis am besten bewährt? A. G.

2. Ursache von hohen Besatzverlusten. Von im Dezember 1918 1pfündigem Strich fischte ich jetzt aus einem Teich, der damals mit 475 Köpfen besetzt wurde, 242 von etwa 2½ Pfund; aus einem anderen Teich, der damals mit 700 Köpfen besetzt war, 415 von 3¾ Pfund Durchschnittsgewicht. Wenn auch die Diebstahlsgefahr bei dem ersteren Teich ziemlich groß ist und ich dort sicher mit Wildfischerei rechnen muß, so ist diese Gefahr bei dem anderen Teich ziemlich ausgeschlossen. Wenn ich auch schon in früheren Jahren mitunter größere Verluste an Stückzahl verzeichnen mußte, so ist der Verlust doch jetzt so erheblich, daß die Ursache auf andere Gründe zurückgeführt werden muß. Seit 1918, dem glorreichen Revolutionsjahr, bin ich gezwungen, den Strich schon im Herbst nach Abfischen des Streckteichs in die Abwachsteiche zu übersetzen, da ich die fast 1 Pfund schweren Fische wegen der Diebstahlsgefahr nicht mehr wie früher überwintern kann. Ich hatte sie damals in kleinen Hältern von etwa 25 qm Größe mit starkem Durchfluß, habe aber damals nie Verluste in den Hältern und auch später selten oder doch nur im geringem Maße in den Abwachsteichen gehabt. Ich kann mir den jetzigen großen Verlust an Kopfzahl nur dadurch erklären, daß die kleinen Fische, wenn sie im Herbst ausgesetzt werden, obgleich sie sofort wieder in frisches Wasser kommen, nicht alsbald ihr Winterlager in dem neuen Teiche finden und dadurch zum Teil gleich im ersten Winter zugrunde gehen. Ist diese Annahme richtig, oder kann nur ein Sachverständiger eine andere Erklärung geben? H.

Für die abnorm hohen Stückverluste der Besatzkarpfen kommt sicher eine besondere Ursache in Frage, selbst wenn man berücksichtigt, daß sich die Verluste nicht auf ein Jahr, sondern auf zwei Jahre erstrecken. Die Vermutung aber, daß diese Ursache in dem direkten Umsetzen der abgefischten Besatzkarpfen in die Abwachsteiche zu suchen sei, trifft unseres Erachtens schwerlich zu, wenn sonst die Teiche zur Überwinterung geeignet sind. Im Herbst haben die Fische genügend Zeit, sich ihre Winterlager aufzusuchen. Wenn man nicht doch

Digitized by Google

an Diebstahl denken soll, so ist aus den Angaben kein Rückschluß auf die Ursache zu ziehen. Vielleicht weiß einer unserer Leser Aufschluß zu erteilen. Die Schriftleitung.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Vor mir liegen die Damenbildnisse aus der französischen Revolutionszeit. Stellt man sich von 11 bis 12 Uhr Unter den Linden auf, so kann man Ähnliches erblicken. Kommt da ein Weib in himmelblauer Seide. Das Kleid ist an beiden Seiten vom Saum bis unter die Arme aufgeschlitzt — sie kann kaum schreiten. Gestern war ich auf der Tauentzienstraße und dem Kurfürstendamm. Kinder von 15 bis 16 Jahren sieht man hier in den gewagtesten Kleidern. Junge Bengels mit Anzügen am Leibe, die lebhaft an die moderne Operette erinnern. Alles für Perversität zugeschnitten. Dann möchte ich der Schaufensterdekoration gedenken. Wer nur etwas Schamloses heraushängen kann, tut es. „Pfui Deibel", sagt mein Freund vom Lande. Froh sind wir, als wir in meiner Studierstube die Ereignisse der Jagd besprechen. So sieht es hier in Berlin aus. Anderes Bild: Norden — Ackerstraße — Friedrichshain. Hohle Augen, eingefallene Wangen. Die meisten Menschen zerlumpt. Die feldgraue Uniform, die vor zwei Jahren noch neu war, weist große Löcher auf. Noch ein Jahr, und die Feldgrauen sind Lumpen. Von hundert Kindern sind fünfundneunzig unterernährt. Freund Hein hält schreckliche Ernte — Kinder und Alte! Der Armenleichenwagen ist ein ständiges Straßenbild. „Woran sterben die vielen Menschen?" frage ich. — „Verhungert!" — lautet die mürrische Antwort des Leichenfahrers.

Die Wildfischerei ist in diesem Herbst besser gegangen, als man hoffte. Schon die erste Abfischung war ertragreich. Wer im Besitz von Abstellnetzen war, ist noch besser fortgekommen. Die zweite Abfischung der Seen wird sich noch besser gestalten. Auf jeden Flügel des Abstellnetzes habe ich in einer Tiefe von 1 bis 2 m einen großen Sack eingebaut. Sobald die Fische auf das Vorstell stoßen, gehen sie an diesem entlang und dann in die Säcke. Man mache die Säcke ja nicht zu klein, möglichst mit zwei Kehlen. In solchen Säcken habe ich nicht allzuselten 40 bis 46 Zentner Bleie gefangen, abgesehen von den andern Fischen.

Weshalb fische ich nicht unter Eis? Netze und Leinen werden bei weitem mehr ruiniert als bei der offenen Fischerei. Selbst wenn der Fischer genau den See kennt, kann er hinter einen Hacker geraten. Unter Eis ist das Ausweichen und das Überheben des Netzes schwierig. Die Leine reißt, und ein Stück Netz bleibt unten. Im offenen Wasser kann man die Unterleine bequemer überheben. Fische gehen zwar durch, aber das Netz bleibt heil, und man kann weiterfischen. Da kaufte sich ein Fischer ein Netz für 6000 Mk. Er wollte um die Hälfte fremde Seen unter Eis abfischen. Gleich beim ersten Zug geriet er mit dem Netz hinter Hacker und verlor davon ein Drittel. Ehe er das fehlende Zeug heranbekam, dauerte es zwei Monate, und einen Monat mußte er flicken. Das war sein Erfolg mit der Eisfischerei. Einen großen Nachteil bietet auch die Eisfischerei für die Fische selbst. Die Fische flüchten, aus ihrer Winterruhe aufgestört, ins Gelege. Die Karpfen gehen ganz besonders gern aufs Flache. Tritt nun über Nacht sehr starker Frost ein, so frieren die Fische auf den flachen Stellen, in denen sie verklammen, an. Vom grünen Tisch kann man wohl bestimmen: der See muß unter Eis befischt werden. Ebenso verhält es sich mit der Forderung: ein See muß durchsiebt werden. Das kann man bei vielen Seen nicht einmal im Sommer machen, auch wenn man das nötige Zeug und den dazu erforderlichen intelligenten Fischer hat. Selbst dann ist es nicht so einfach.

Man hat in diesem Sommer vielfach mit elektrischem Licht gefischt. Leuchtbirnen, die so konstruiert sind, daß sie unter Wasser nicht nur brennen, sondern auch intensiv leuchten, werden inmitten eines großen Sackes angebracht. Solche Säcke werden in recht dunklen Nächten gestellt und haben gute Erfolge gezeitigt. In dieser Herbstfischerei haben sich diese Säcke auch bewährt. Dagegen spricht: Diese Art Fischerei ist im offenen Wasser verboten, der Mangel an Elektrizität, die Kosten der Leitung und Anlage. In geschlossenen Gewässern, in Teichen zur Probefischung sind solche Lichtsäcke außerordentlich praktisch, vorausgesetzt, daß man den erforderlichen Strom dazu hat. Wer zum Beispiel zum nächsten Morgen ein Gericht Fische für seinen Tisch gebraucht, stellt abends den Lichtsack und wird schon am nächsten Morgen nicht nur sein Gericht Fische haben, sondern auch wissen, wie seine Fische abgewachsen sind. Daß Karpfen im Sommer nicht schmecken, ist ein Unsinn. Der Österreicher und Franzose denken anders darüber. Der wohlhabende Franzose ißt nur die Milch des Fisches, den Fisch selbst der weniger Bemittelte. Ich habe in Prag und Wien mitten im Sommer Karpfen gegessen, die köstlich schmeckten. Die schlesischen Magnaten aßen im Juli-August ebenso gern ihre Zwicken wie im Winter. Wer sich solch einen Lichtsack beschaffen kann, dem rate ich, einen kleinen Teich mit dreisömmerigen Fischen zu besetzen. Was während des Krieges von Fischen auf den Markt kam, war Schund. Landwirt, Fischer, knöpf' die Taschen zu! Der Spinnrocken, der Webstuhl müssen wieder in die Stube, wie zu unserer Väter Zeiten. Wenn das zu Hause gewebte Hemd auch etwas gröber ist, der Rock nicht minder, so trage ich beide doch mit Stolz. Verachtet die ausländischen Stoffe, verachtet den welschen Plunder! Unsern Feinden, die uns ausrauben, das Geld zu geben, davor sollten wir uns hüten. Wie vor fünfzig Jahren müssen wir uns heute noch selbst ernähren. Kein junger Mann sollte heute eine Frau nehmen, die weder spinnen noch weben noch nähen kann. Selbst die Fürstin ziert die Spindel, sagt Gustav Freytag in seinen „Ahnen".

Teichfischerei. Für die durch die Herbstabfischung trockengelegten Teiche ist nun die Zeit der Teichmelioration gekommen. Man soll zunächst gründlich entwässern. Die Stiefelfrage, die bisher eine brennende war, habe ich wie folgt gelöst. Viele unserer Leser werden sie kennen, die Holzschuhstiefel — Höltschoh-Stäweln. In Schleswig, in Holstein und Holland sah ich sie. Ich ließ durch einen Stellmacher, der die Holzschuhe kaufte, von einem Paar ausrangierter

Digitized by Google

Stiefel die Füße abschneiden und mit Kammzwecken an die Holzschuhe nageln. In die Holzschuhe, die bequem groß sein müssen, kann man Stroh einlegen, wodurch der Träger der Holzschuhstiefel immer warme Füße behält und sich wohlfühlt. Diese Stiefel machen den Gang etwas wackelig. Polka kann man damit nicht tanzen; aber sie sind gesund, und die Leute gewöhnen sich recht bald daran. Herr Generalsekretär Nanz vom Verein Deutscher Teichwirte kennt die Holzschuhstiefel sicher genau. Der Verein übernimmt auch vielleicht die Anfertigung. Solche Stiefel sind billiger und viel wärmer als die Lederstiefel und absolut wasserdicht.

Die gründliche Entwässerung der Teiche ist nötig. Dazu bedarf es zunächst einer Reinigung der Vorflut. Merkwürdig, in vielen Teichen liegt der Mönch zu hoch. Das kommt daher, daß im Laufe der Jahre viel Boden fortgespült wurde und sowohl der Teich als auch die Vorflut tiefer geworden sind, der Mönch aber auf derselben Höhe geblieben ist. Mir ist sehr wohl bewußt, daß die Tieferlegung eines Mönches durchaus keine Kleinigkeit ist, jedoch sie verzinst sich glänzend; denn ein Teich, der absolut trocken wird, ist das Vielfache mehr wert als ein solcher, der sumpfig bleibt.

Das Sömmern der Teiche. Zur Sömmerung kommen nur solche Teiche in Betracht, die absolut trocken werden. Teichen, die sumpfig oder auch nur naß bleiben, kann unter Umständen die Sömmerung mehr schaden als nützen. Das Wasserunkraut wuchert üppig weiter, und eine Bestellung wird in dem Wurzelgewirr unmöglich. Früher, d. h. vor 50 Jahren, kannte man weder die Fischfütterung noch die Wasserdüngung. Mein Vater ließ seine Teiche nur sömmern. Im Herbst schon erhielten die Teiche eine Schälfurche. Waren die Teiche früh, d. h. im September, befischt, trat mitunter noch so warme Witterung ein, daß der Boden gar wurde. Nun erhielten sie zwei Eggstriche und, wenn möglich, noch eine Saatfurche. Im Frühjahr erfolgte zeitig die Bestellung, entweder mit grauen Erbsen im Gemisch mit sogenanntem Fahnenhafer oder mit Wicken, möglichst immer mit Leguminosen. Andernfalls wurden Futterrüben oder Mohrrüben angebaut. Alle Früchte gerieten auf dem Teichboden vorzüglich. Stroh und Rübenköpfe blieben im Teich. Die Aberntung erfolgte wie gewöhnlich. Im Februar-März des nächsten Jahres wurden die Teiche halb bespannt und besetzt. Im Laufe des nächsten Sommers wurde die andere Hälfte des Teiches langsam bespannt. Die Ernte an Fischfleisch war immer recht gut. Heute ist das Fischfutter dermaßen teuer, daß wir alle Ursache haben, nichts vom Auslande zu kaufen. Keinen Pfennig den Halunken, die uns ausrauben! Stellen wir uns doch auf die eigenen Füße; das können wir in der Teichwirtschaft einzig und allein durch die Sömmerung.

Geestemünde. Süßwasserfische, Stinte 2,06 bis 2,45, Barsche 0,60 bis 2, Weserbutten 2,20 bis 2,94, Aale 9,40 bis 22,40, Miesmuscheln 0,16, Brassen 0,60 bis 3,50, Schleien 7, Quappen 2,60, Hechte 3 bis 6 Mk., alles per Pfund.

Altonaer Fischmarkt. Süßwasserfische: Neunaugen 320 bis 345, Barsche 320, Karpfen 280 bis 310 (?), Zander 700, Lachs 265 (?), Maifische 850 bis 1576 Mk. Heringe die Kiste 270 bis 314 Mk.

Bericht von Rohde:

In der verflossenen Berichtswoche vom 21. bis 27. Oktober trafen im Altonaer Fischereihafen 20 Fischdampfer ein, die rund 800000 Pfund frische Seefische löschten. Die Zufuhren waren nicht genügend und blieben infolge Kohlenmangels erheblich gegen die Vorwoche zurück. Gegenwärtig liegen 23 Fischdampfer wegen Nichtbelieferung mit Kohlen untätig im Hafen. An der Fischereihafenbrücke lagen 19 Hochsee-Ewer mit 34400 Pfund Seefischen, meistens Zungen, Schollen, Steinbutten, Kleiß, Taschenkrebse und der übliche Beifang; 60 Flußewer mit rund 68000 Pfund Elbfischen, vorwiegend Stint, und 204 Jollen und Boote mit lebenden Elbfischen. An Einsendungen waren 32500 Pfund zu verzeichnen. — Die Marktlage war fest. H.

Briefkasten.

Frage 22. Flachs zur Netzherstellung. Wie bewährt sich Flachs zur Herstellung von Netzen, und welche Fabrik würde die Verarbeitung von Flachs zur Herstellung der Netze übernehmen? Wieviel guter Flachs ist pro Kilogramm Netz, das der Stärke von ca. $^{30}/_{18}$ entspricht, erforderlich, und wieviel geht bei der Verarbeitung verloren? Wie teuer kommt ungefähr 1 kg Flachs, welches zur Verarbeitung geeignet ist?

Antwort. Flachs hat sich zur Herstellung von stärkerem Netzgarn nicht so gut bewährt, wie man es eigentlich erwartet hat. Netze aus dünnem Flachsgarn, alsdann Leinenzwirn genannt, sind seit Jahren gebräuchlich, und hat sich der Leinenzwirn sehr gut bewährt. Es muß dies wohl an der Bearbeitung des Rohmaterials zur Herstellung dieser dünnen Garne liegen. Soweit uns bekannt, ist Flachs vorläufig beschlagnahmt und darf dieser nur zur Herstellung von Nähzwirn verwendet werden. Eine Ausnahme ist wohl nur, wenn der Erzeuger des Flachses für eigenen Bedarf eine gewisse Menge für sich zurückbehalten kann und diese nach Belieben verwendet. In letzterem Falle dürfte es sich aber nur um ganz geringe Mengen handeln, und es würde sich wohl keine Fabrik finden, die eine Verarbeitung von so geringen Mengen zur Herstellung von Extra-Garnnummern übernimmt. Das Baumwollgarn 30/18 entspricht in Hanf oder Flachs den Nummern 8/2 oder 10/3. Aus rohem Flachs würden ungefähr 45 bis 50 % Fasern zur Herstellung von Nr. 8 oder 10 gewonnen werden können. Wird gehechelter Hanf angeliefert, so würden bei der Verarbeitung zu Garn 8 bis 10 % davon als Verlust abzurechnen sein. Über den Preis des Flachses sind wir nicht orientiert. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich eigentlich nur russische und italienische Hänfe gut zur Herstellung von Hanfnetzgarn eignen, und wir empfehlen dem Anfrager, seine Netze aus diesem Material zu beziehen, welches in den Netzfabriken dauernd verarbeit wird.

E. Schroeder, Landsberg a. W.

Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Kammergesetz und Seenwirtschaft. 409. — Das Wassergeflügel und die Teichwirtschaft. 410. — Hechtfischerei mit Schwed- und Stellangeln. 411. — Die in Cottbus festgestellten Satzfischpreise. 413. — Gefängnisstrafe für das Fischen mit Handgranaten. 413. — Fischseparator. 413. — Fischereipacht einst und jetzt. 413. — Personalien. 413. — Anfrage an den Leserkreis. 413. — Fischmarkt. 414. — Briefkasten. 415. — Sondermarktberichte. 416. — Kursbericht. 416. — Anzeigen

Digitized by Google

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meltzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 25. 10. bis 30. 10. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	650—750	350— 650	Mk.
Zander	—	310— 650	„
Aale	—	—	„
Karpfen	1050—1150	680— 700	„
Schleien	1000—1130	700— 900	„
Barsche	—	130— 470	„
Bleie	—	220— 470	„
Plötzen	350	60— 310	„
Krebse, je Schock		30— 90	„

Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise gedrückt, Karpfen kaum absetzbar.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 27. 10. bis 2. 11. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	12,00	Mk.
Schleien	14,00	„
Aale, groß	22,00	„
„ mittel	20,00	„
Hechte, unsortiert	11,00	„
Forellen	22,00	„
Bleie, groß	6,50	„

Fische in Eisverpackung.

Zander, groß	12,00	„
„ mittel	9,00	„
1 Schock Krebse (Suppen-)	60,00	„
„ mittel	75,00	„

Danziger Fischpreise im Wochendurchschnitt. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 27. 10., bis Dienstag, dem 2. 11. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Dorsche	3,50	Mk.
Hechte, unsortiert	8,00	„
Zander	7,50	„
Breitlinge	2,50	„

Geräucherte Fische:

Aale	22,00	„
Breitlinge	5,00	„

Der Fischmarkt war in der Berichtswoche sehr schwach beschickt. Frische Breitlinge sind fast gar nicht zu haben. Was gefangen wird, wandert in die Räuchereien und kommt so auf den Markt.

Satz-Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen usw. — unter Garantie lebender Ankunft — liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg an der Elbe.

Kursbericht

über Aktien aus der Fischerei und Fischwaren-Industrie,

mitgeteilt vom

Bankhause H. Calmann, Hannover, Schillerstr. 21.

(Gegründet 1858.)

Teleph.: Amt Nord 9631. 9632. Telegr.-Adr.: Calmann, Hannover.

Letzte Divid.	Name:	Kurs
6	Braker Heringsfischerei A.-G.	333,—
15	Bremen-Vegesacker Fischerei-Ges.	480,—
20	Cuxhavener Hochseefischerei-Ges.	419 ½
20	Deutsche Dampffischereiges. „Nordsee“	570,—
—	„ Seefischerei A.-G.	285,—
16⅔	Deutsche Seefischhandels-A.-G.	365,—
15	Elsflether Heringsfischerei-Ges.	314,—
5	Emder Heringsfischerei A.-G.	1200,—
8	Erste Deutsche Stock- u. Klippfischwerke	—
15	Geestemd. Herings- u Hochseefisch. A.-G.	—
10	Glückstädter Fischerei A.-G.	335,—
10	Großer Kurfürst, Heringsfischerei A.-G.	320,—
—	„Alte Liebe“, Fischindustrie A.-G.	116,—
20	Hansa Hochseefischerei A.-G.	540,—
10	Heringsfischerei Dollart A.-G.	300,—
20	Hochseefischerei Bremerhaven A.-G.	480,—
42	„ Nordstern	762,—
20	„ J. Wieting A.-G.	490,—
0	Wilh. Kaumann Nachf. A.-G.	—
10	Kohlenberg & Putz	373,—
10	Leerer Heringsfischerei A.-G.	403,—
25	Norddeutsche Hochseefischerei A.-G.	800,—
0	„Visurgis“, Heringsfischerei A.-G.	309,—

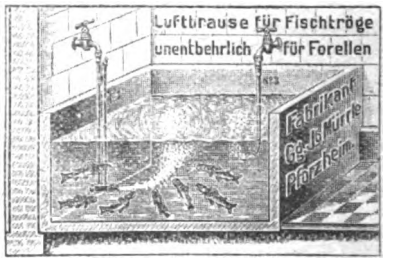
Der Tabak wird billig

durch Verwendung der Pfeifeneinlage **Kokon D. R. P.** Kein Verstopfen d. Pfeife, kein Nasswerden d. Tabaks mehr. Zahlreiche Anerkennungen und Nachbestellungen. ½ Dutzend **2 Mark**, 1 Dutzend **3,50 Mark.**

Albert Heil, Freiburg i. B., Talstraße 48

Postscheck: Karlsruhe 8355. (363

G. J. Mürrle, Pforzheim.



Wasserdichtes

Pirat-Lederfett, Dose 18,50 Mk.,

Pirat-Lederöl, Fl. 12, 16, 22, 72 Mark.

W. Gustav Voigt, Zwickau 7 (Sachsen).

Fabrik moderner Spezialitäten.

Aalhäute,

getrocknete und geplättete, zu verkaufen. Preisangebote sind zu richten an (789

Th. Börstling,

Eickeloh, Prov. Hannover.

Salzlecksteine

für Ziegen, Schafe,

Pferde, Rindvieh u. Wild,

in hervorragender Qualität, Postp. 6 Kilo brutto 8 Mk. franko Nachn. **Prosp. über die Bedeutung des Salzes f. d. tierisch. Organismus umsonst.** (510

Hermann Haberhauf, Güsten bei Staßfurt 135.

Kein

Bettnässer

versäume **prakt. Arzt** Dr. Zottmann's „Kraton“, das Neueste, sof. wirkend, anzuwenden. Pat. gesch. **Aust. kostenl.** Alter u. Geschl. angeb. **Versandh. Medika 27 München 36.**

Fang-Eisen!

Origin. Hayneaux Fabrikat, unverwüstl. Federn, beste Arbeit. (515) Mk.

Nr. 11 f. Wolf, Otter, Dachs 80
Nr. 11a f. Otter, Dachs, Fuchs 65
Nr. 11b bestes Fuchseisen . 48
Nr. 11d f. Marder, Iltis, Katze 34
Nr. 11e f. Kaninchen 26
Ankerketten Mk. 14, große 19
Raubvogel-Fußeisen . 16.50
Schwanenhals Nr. 8 . . 130
Schwanenhals Nr. 9 . . 105
Marder-Abzugseisen Nr. 12 95

Ich empfehle, schon jetzt zu bestellen, da es i. Winter wieder schwer sein wird, solche zu liefern.

Gewehrfabrik Gustav Rätzel, Berlin W 8, Markgrafenstr. 50 F.

Probenummern der

Deutschen Jäger-Zeitung

verlange man von

J. Neumann, Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. **Emil Walter** in **Ballenstedt am Harz.**

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden.** — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 46 **Neudamm, 14. November 1920.** **Bd. 23**

Teichdüngungsversuche in Sachsenhausen (Mark).

(Fortsetzung aus Nummer 24 und 33 dieser Zeitung.)

V.

Aus der Einleitung zu dem Kapitel über die chemischen Untersuchungen des Teichwassers erfahren wir durch Czensny noch einige Daten über Größe, Inhalt, Wasserverlust der Teiche und Verteilung der Düngung. Während verkürzte Teiche eine Größe von 0,1264 bis 0,1594 ha hatten, lag die Größe der übrigen zwischen 0,1609 und 0,1906 ha. Der Wasserbestand beträgt bei 60 cm Wasserhöhe 965 bis 1144 cbm bei den längeren und 758 bis 956 bei den verkürzten Teichen. Die Versickerung des Wassers war am stärksten mit 44 cm in 24 Stunden zu beobachten im Jahre 1914. Die geringste gemessene, auf diese Weise verloren gegangene Wassermenge führte nur eine Senkung von 2 cm in 24 Stunden herbei. Im einzelnen Teich schwankte in den drei Jahren die Sickerungsmenge nicht unbeträchtlich. Im allgemeinen läßt sich ein Abnehmen der Durchlässigkeit des Bodens im Laufe der Jahre feststellen. Die Düngertabelle muß im Original nachgelesen werden.

Da die Teiche nur im obersten Drittel gedüngt wurden, so war es interessant, die Art der Verteilung der Düngerstoffe im Teichwasser kennen zu lernen. Es liegen hierüber zwei Versuche vor: der eine von Czensny mit einem Farbstoff (Nigrosin), der andere von Willer mit dem Salpetersalz selbst. Beide kamen zu ungefähr gleichen Ergebnissen, nämlich daß eine Welle stärkster Konzentration von oben nach unten durch den Teich läuft, der eine zweite folgt, bis sich schließlich ein Gleichgewichtszustand für den ganzen Teich herausbildet. Als einen Nachteil der angewandten Düngermethodik, den Dünger in das obere Teichdrittel zu geben, sieht Czensny die erheblichen Konzentrationsschwankungen in diesem Teichbezirk an und rät, in großen Teichen, wie es v. Zehmen getan hat, den Dünger möglichst gleichmäßig über den Teich zu verteilen.

Als Stickstoffdünger wurden benutzt: Salpeter, Kalkstickstoff und Ammoniumsulfat. Das erstere hat, wie gleich hier vorweggenommen werden soll, sich nur für das Plankton als günstig erwiesen, während die beiden andern Stoffe auf die gesamte Fauna und Flora und schließlich damit auf den Fischertrag eine steigernde Wirkung gehabt haben. Als Kalidünger verwandte man im Jahre 1913 Kainit, späterhin Kalisalz mit 42 % K_2O; das benutzte Superphosphat enthielt 18 % P_2O_5. Es erhielten die normalen Teiche (d. h. die unverkürzten) im Jahre 1914

9,0 kg Superphosphat,
4,5 kg Kalisalz,
1,5 kg Chilesalpeter resp. 1,1 kg Ammonsulfat,

im Jahre 1915

9,0 kg Superphosphat,
9,0 kg Kalisalz,
1,5 kg Chilesalpeter, resp. 1,66 kg Kalkstickstoff, resp. 1,1 kg Ammonsulfat.

Für das Schicksal der Düngerstoffe sind verschiedene Faktoren von Bedeutung. Einmal unterliegen die Salze rein chemischen Umsetzungen, zum Beispiel wird die Phosphorsäure vom Kalk und Eisen zu unlöslichen Verbindungen gebunden. Weiter wirkt der Boden durch die Absorption gewisser Mengen. Hierzu treten dann die biologischen Prozesse. Das Stickstoffsalz unterliegt vor allem der Denitrifikation seitens gewisser Bakterien; sämtliche Salze werden von den höheren sowie niederen Pflanzen als Nährstoffe benutzt und zum Teil aufgebraucht. Es darf also bei chemischen Untersuchungen gedüngten Teichwassers von vornherein nicht damit gerechnet werden, daß Mengen wieder-

Digitized by Google

gefunden werden, die den verabreichten Düngerquantitäten entsprechen.

Die höchsten Phosphorsäurewerte finden sich in dem Wasser derjenigen Teiche, die die am wenigsten wirksame Düngerkombination erhielten, während sich die niedrigsten dort zeigten, wo mit den praktisch günstigsten Kombinationen gearbeitet wurde (Phosphorsäure allein, Phosphorsäure + Kalkstickstoff, Phosphorsäure + Kali + Ammonsulfat). Dasselbe gilt im allgemeinen für die Werte des Kalis. Der Stickstoff weist die niedrigsten Zahlen naturgemäß dort auf, wo er am stärksten der bakteriellen Denitrifikation unterliegt, das heißt also in den mit Salpeter gedüngten Teichen; die Teiche mit Volldüngung, bei der der Stickstoff als Ammoniumsulfat gegeben wird, weisen mittlere Zahlen auf; die höchsten werden dort erreicht, wo Kalkstickstoff gegeben wird (0,87 mg pro Liter). Czensny glaubt aus seinen Analysenwerten zu ersehen, daß der Hauptverbrauch des Stickstoffs nicht der Denitrifikation durch Bakterien, sondern dem Verbrauch durch die grünen Pflanzen zuzuschreiben ist.

Sehr interessant sind die Studien, die Czensny über den Einfluß der Düngung auf die Sauerstoffproduktion der grünen Pflanzen im Teichwasser gemacht hat. Diese ist ein Ausfluß der Assimilationstätigkeit der Pflanzen, also ein Maßstab für ihre Lebenstätigkeit an und für sich. Wir können also diese Produktion von Sauerstoff gleichzeitig mit heranziehen zur Beurteilung der Frage, wie und in welchem Maße die Lebenstätigkeit der grünen Pflanzen durch die Zufuhr künstlicher Düngemittel beeinflußt wird. C. fand nun die niedrigsten Assimilationswerte in den ungedüngten Teichen, die höchsten in den vollgedüngten Teichen; das Maximum erreichen die mit Ammoniumsulfat vollgedüngten, auch die mit Phosphorsäure + Kali gedüngten Teiche weisen hohe Assimilationszahlen auf. Diese Befunde stimmen mit denen über den Abwachs in bezug auf die niedrigsten und die höchsten Werte überein. Unterschiede ergeben sich jedoch, wenn man den Einfluß der Partialdüngung auf die Assimilationstätigkeit der grünen Pflanzen mit denen auf den Abwachs vergleicht. So wirkt zum Beispiel Phosphorsäure allein zwar etwas erhöhend auf die Assimilation im Vergleich zu den ungedüngten Teichen ein, viel stärker ist das aber der Fall bei der Partialdüngung mit Phosphorsäure + Kali, während sich der Einfluß auf den Abwachs gerade umgekehrt verhält, indem die Zufuhr von Kali neben der Phosphorsäure gerade den Ertrag nicht unerheblich herabdrückt gegenüber der einfachen Phosphorsäuredüngung. Versuche über die Dissimilation der Kohlensäure, die ein ähnliches Resultat ergeben müßten, sind noch nicht so eindeutig ausgefallen, so daß sie hier nicht weiter berücksichtigt werden sollen. Recht wesentlich erscheint es mir aber, daß C. nachweisen konnte, „daß die Assimilationstätigkeit der chlorophyllhaltigen grünen Pflanzen fast die einzige Quelle für den Sauerstoffgehalt des Wassers darstellt", während er auf Grund seiner Untersuchungen am Sachsenhausener Havelwehr der Durchmischung mit Luft nur einen unbedeutenden Einfluß zuschreibt. Dies entspricht den allgemein herrschenden Anschauungen, soweit sie sich auf letzteres beziehen, nicht, so daß mir weitere Untersuchungen hierüber am Platze zu sein scheinen.

Zuntz hatte bereits früher, wie auch den Lesern dieser Zeitung bekannt ist, gezeigt, daß es in vielen Teichen gerade der Kohlenstoff ist, der im Wasser leicht ins Minimum gerät und damit entsprechend dem Liebigschen Gesetz vom Minimum derjenige Stoff ist, der das Gedeihen der Unterwasserflora in erster Linie bestimmt. Zuntz hatte im Anschluß daran darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, auch eine Kohlenstoffzufuhr bei den Teichen durchzuführen. Diese Frage hat Czensny weiterbearbeitet und die Knauthe'sche Angabe, daß die Kohlensäure zuweilen des Abends völlig aus dem Wasser verschwunden ist, bestätigt. Es wurden Untersuchungen über die Zufuhr von Kohlenstoff mit frisch gemähtem Schilf und mit getrocknetem Schilf gemacht. Das Schilf (als Ausdruck für die gesamte Überwasserflora gebraucht) dient insofern als Kohlenstoffquelle, als die aus ihm durch Lösung und Verwesung hervorgehenden organischen Substanzen weiterhin zerfetzt werden und freie Kohlensäure als ein Endprodukt ihres Zerfalles an das Wasser abgeben. Diese ist dann diejenige Kohlenstoffverbindung, die von den Pflanzen als Nährstoff aufgenommen wird.*) Es konnte nun gezeigt werden, daß die Auslaugung des frischen Schilfes bedeutend langsamer vor sich geht als des ausgetrockneten, so daß es sich empfiehlt, das zur Düngung bestimmte Schilf vor dem Einstreuen in die Teiche an den Teichrändern zum Trocknen auszulegen und dann erst in die Teiche zu bringen. Da es bei starkem Gelege eine erhebliche Arbeit ist, das geschnittene Schilf aus den Teichen herauszubringen, so schlägt C. vor, die ersten Schilfschnitte möglichst früh und häufig vorzunehmen, dann das Gelege ruhig wachsen zu lassen und den letzten Schnitt kurz vor dem Ablassen der Teiche vorzunehmen. Das geschnittene Schilf könne dann den Winter über auf dem Teichboden der Zersetzung überlassen bleiben. Wie C. jedoch, meines Erachtens mit Recht, meint, dürfte es manchem Praktiker unzweckmäßig erscheinen, kurz vor der Abfischung das Schilf zu schneiden, weil es bei der Abfischung dann hinderlich sein könnte. In manchen Teichen könnte man meiner Ansicht nach das Schilf nach der Abfischung ebenso gut schneiden und würde dann diesen Übelstand vermeiden.

Dr. Willer.

*) Ganz allein als Düngemittel soll das Schilf dienen, nicht als Fischnahrung, wie merkwürdigerweise noch manche Praktiker glauben. (Verf.)

Digitized by Google

Die harte Flora in unsern Binnenseen,

von ihrer nützlichen Seite aus betrachtet.

Beinahe hätten die Herren vom grünen Tisch die Existenz des Berufsfischers gänzlich untergraben durch die Einführung der Zwangswirtschaft. Da wurden Kriegsgesellschaften und Ausschüsse gebildet, Höchstpreise für Fische festgesetzt, Kommissare ernannt. Es wurde beschlagnahmt und rationiert. Das waren alles „Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung". Dem Berufsfischer wurde aber damit das Fell über die Ohren gezogen. Im Februar 1918 kam die „Verordnung über Schilf". Danach war der Fischer gezwungen, sein Rohr und Schilf, auch grün geschnitten, für einen festgesetzten Preis zu liefern. Man las von der Typhaforschung, der Rohstoffstudien- und Verwertungsgesellschaft und von der „genialen Idee" der billigen Enthorstung der Gewässer und der guten Verwertung der Rohstoffe. Nun war das Schicksal des Berufsfischers besiegelt. Gottlob aber ist es dazu nicht gekommen.

Welchen Wert die harte Flora in unsern Binnenseen, besonders den größeren und großen, hat, kann nur der praktische Fischer beurteilen. Bei den heutigen hohen Netzpreisen ist es dem Fischer fast unmöglich, sein Zugnetz gehörig instandzuhalten, geschweige ein neues zu beschaffen. Da ist er denn gezwungen, ausgiebig die Kleinfischerei zu betreiben. Gerade nun diese Fischerei wird ja zum größten Teil in Rohr- und Schilffeldern ausgeführt. Der große Hecht, der Brassen, der Barsch, der Karpfen haben im Herbste ihren Stand in Rohrdickichten und können dort mit leichter Mühe mit Staknetzen gefangen werden. Welchen Segen spenden uns die im Herbste gelb und braun gewordenen Schilfbestände? Da fängt der Staknetzfischer die vielen Mittelhechte, Barsche, Plötzen, sehr oft in Unmenge die lumpigen Güstern und Rotaugen und mitunter auch die größeren Schleien und Karauschen. Zum Schachtelhalme, wenn er schön knistrig trocken geworden ist, zieht es auch den jüngsten Lehrling mit Macht hin. Denn leicht fischt es sich dort, und immer ist die Beute groß. Im Herbste, ehe sich Schleien und Karauschen ins Winterquartier begeben, halten sie sich gern längere Zeit in Schachtelhalmfeldern auf. Flügelsäcke, in Rohrfelder gestellt, bringen meistens Großfische, besonders den großen Aal, der auf seinen Wanderungen Rohrdickichte in größerer Wassertiefe durchzieht. Unter den Rohrwurzeln schlägt der Krebs sein Winterquartier auf, oft in einer Wassertiefe bis zu 2 m, und ist da gegen Frost sicher geschützt, wogegen er unter dem Ufer im flachen Wasser meistens einfriert. Krebsreusen aus Holzgeflecht fangen ausgezeichnet im Rohr, wenn es mit seinen vorjährigen Stoppeln zusammen einen wahren Urwald bildet. Nach der Enthorstung bliebe uns, außer Reusenstellen im Kraute und Schnurlegen, nur die kostspielige Zugnetzfischerei übrig. Welchen Schaden ein tägliches Wühlen mit dem Zugnetze dem Fischgewässer zufügt, haben einsichtige Berufsfischer schon längst erkannt.

Größere Rohr- und Schilfhorste bieten den Wasser- und Sumpfvögeln gute Nistgelegenheit. Welchen Nutzen diese prächtigen, den See so schön belebenden Tiere bringen, will ich durch ein Beispiel zeigen. Ein 250 ha großer, in Westpreußen gelegener See ist fast rings herum von Schilf, Rohr, Binsen, Schachtelhalm und andern niedrigen Gräsern umsäumt. In diesem Wirrwarr nisteten verschiedene Sumpf- und Wasservögel. In der Legezeit, die annähernd drei Monate dauert, wurden täglich durchschnittlich 30 bis 50 Stück Eier den Taucher- und Bläßhühnernestern entnommen. Das war eine willkommene Gabe für unsere Küche. Saßen doch jeden Tag zehn Menschen zu Tische; sechs davon waren Fischer mit dem bekannten großen Appetit. Wären diese Eier in Geld umgesetzt, dann ergäbe es 30 Stück × 80 Tage = 2400 Eier je 1,00 Mk. = 2400 Mk. oder gar 50 × 80 = 4000 Mk. Der Schaden, den die Haubentaucher anrichteten, war nicht groß, da der See sehr viele Ukeleis und kleine Plötzen barg.

Wenn die Herbst- und Frühjahrsstürme allerlei verweste Wasserpflanzen, tote Wassertiere, das Laub der Bäume durch den See peitschen, sinkt dieser Unrat schließlich unter, wird aber auf dem Seegrunde vom gegenströmenden Wasser beständig getrieben. Dort ist dann während der Zeit für die Jungfische kein ruhiger Ort, und sie flüchten zu Millionen in die dichten Rohr- und Schilfbestände. Einen nicht zu ersetzenden Wellenbrecher bildet die harte Flora. Der im flachen Wasser abgesetzte Fischlaich sowie die Jungbrut können unmöglich tagelang starkem Wellenschlage ausgesetzt sein, ohne dadurch geschädigt zu werden. Hat sich zwischen dem Rohrgürtel und dem Ufer ein Saum von Wasserkräutern eingefunden, dann wimmelt es dort in dem von der Sonne erwärmten, vom Rohr gegen Wellenschlag geschützten Wasser von niederen Krustern und andern kleinen Lebewesen. Im Rohr und Schilf halten sich auch viele Insekten auf, deren Larven im Wasser leben und den reichlichsten Teil der Nahrung der größeren Friedfische ausmachen. An den ins Wasser reichenden Teilen der harten Flora findet sich viel Aufwuchs, auch setzen dort, außer andern kleinen Tierchen, Schnecken und Köcherfliegen ihre Eier ab.

Von mancher Seite wird auf die Verlandung der Seen hingewiesen. Das betrifft aber sehr selten größere Seen mit weniger sumpfigem Ufersaum. Sollte aber an einigen Stellen eine Verlandung, Vertorfung beginnen,

Digitized by Google

dann wird dort die grobe Flora mehrmals im Jahre grün abgemäht. Dadurch entsteht eine Lichtung, wenn nicht gar eine gänzliche Zerstörung derselben. Das übrige tut dann der Wellenschlag und auch das aufbrechende Eis im Frühjahre.

Der praktische Fischer wird, wenn er den Nutzen der harten Flora in seinem Gewässer erkannt hat, der Entkrautung schroff gegenüberstehen. Ebenso sollte er das Abmähen in grünem Zustande, als Viehfutter, nicht zulassen. Denn in den meisten Fällen schwächt das Abmähen in diesem Zustande die Pflanze ungemein; oft aber ist der ganze Bestand vernichtet. Ernten wir das Rohr im Winter auf dem Eise, dann sind die Werbungskosten gering. Absatz ist auch dann vorhanden. Schilf, Binsen, Schachtelhalme, Seggen liefern die für den Winter so nötige Streu, falls eine anderweitige Verwendung nicht angängig ist.

Max Steinborn.

* * *

Zusatz der Schriftleitung. Wenn wir uns auch nicht alle Einzelheiten zu eigen machen können, so halten wir diese Ausführungen doch ihrem Kern und Wesen nach für durchaus nützlich und zeitgemäß. Es begegnet uns je länger desto öfter, daß man in der harten Flora nur ein schädliches Glied der Organismengemeinschaft des Wassers erblickt und darüber ihre nützlichen Eigenschaften ganz übersieht. Diese sind aber doch vorhanden, selbst wenn sie nur relativ und örtlich bedingt sind und sich nicht überall gleichmäßig äußern. Auch in der Behandlung der harten Flora zeigt sich der alte Fehler der Theorie, der in einer Neigung zur unterschiedslosen Verallgemeinerung besteht. Die Begriffe „nützlich“ und „schädlich“ sind sehr relativ, und es gibt kaum ein Lebewesen und kaum eine wirtschaftliche Maßnahme, die man mit einem einfachen Qualitätsstempel in die Welt hinausschicken könnte. Die Beziehungen ändern sich nach den örtlichen Bedingungen, und so verhält es sich auch mit der harten Flora, die allerdings sehr leicht und sehr häufig zum Schädling werden kann, besonders wenn sie überhandnimmt, aber doch auch ihre nützlichen Eigenschaften hat, die unter gewissen örtlichen Bedingungen deutlich hervortreten. Hier heißt es also prüfen, ehe man sich entscheidet. Eins schickt sich eben nicht für alle.

Für den Anfänger.

Die Stellsäcke.

Nicht selten bezeichnet man die Stellsäcke auch als Flügelreusen, Flügelsäcke, Garnsacke, Flischäcke usw. Auch nach den Fischen werden die Säcke bezeichnet, wie Aalsack, Bleisack, Schleisack, Hechtsack, Neunaugensack usw. Die Einrichtung dieser Säcke ist im allgemeinen die gleiche. In betreff ihrer Größe unterscheidet man große, mittlere und kleine Säcke. In den Reifen befinden sich 1—3 Kehlen, je nach der Größe des Sackes. In Süddeutschland gibt es zum Fischfang in den Flüssen Säcke mit 8—10 Reifen. Die Reifen sind aus Holz, meist Weidenbügel, selten aus verzinktem Draht. Zur Befestigung des Sackes im Wasser sind Holzpfähle nötig, die aus geschälten Kiefern bestehen. Mitunter montiert man auch die Säcke mit sogenanntem Vorstell. Zum Vorstell benutzte man früher gebrauchtes Heringsgarn. Der Hinterteil des Sackes muß recht geräumig sein, damit sich die Fische nicht drängen. Mit eine Hauptsache für den Fang muß sein, daß der Sack in sich nicht zu prall steht, damit die Fische nicht scharf anprallen, sondern auf das lockere, nachgiebige Netzwerk stoßen. Der Hinterteil des Sackes heißt Start, Sterz, Strobende usw. Will man den Sack bezüglich seines Inhalts nachsehen, so zieht man den Pfahl, welcher den Start hält, aus und hebt diesen. Dann öffnet man den Start und entnimmt diesem am Hinterende die Fische. Die Maschenweite eines Sackes ist verschieden. Von 20—50 mm wird der Sack aus Hanfgarn $^{14}/_{20}$ oder $^{30}/_{24}$ hergestellt. Mitunter stellt man die Säcke auch aus Baumwolle $^{12}/_{12}$ oder $^{30}/_{24}$ her. Man strickt die Säcke rund oder als Blatt. Ist das Großgarn noch brauchbar, so kann man auch davon Sacke herstellen, die natürlich nicht so haltbar sind als neue. — Zum Fang schneidet man sich Schneizen in das Gelege und stellt hier die Säcke hinein, rechts und links je ein Vorstell; mitunter auch nur ein Vorstell, das weit ins Wasser hinausragt und in der Mitte vom Sack endet. Beim Bleifang bestellt man bei der Fischerei das Gelege mit Säcken und Vorstell. Sonst stellt man die Säcke in weiches Gelege.

Fischereidirektor a. D. Heyking.

Die Winterteiche.

Der Winterteich hat die Bestimmung, das Besatzgut für das nächste Jahr glücklich durch den Winter zu bringen. In vielen Sommerteichen können die Fische nicht über Winter verbleiben, denn zumeist sind unsere Karpfenteiche von so geringer Tiefe, daß eine Auswinterung stattfinden würde; mit andern Worten gesagt, wird andauernder Frost die Wassermenge in einen einzigen Eisklumpen verwandeln, und die Fische gehen elendiglich zugrunde. Die besten Winterteiche sind nun jene Teiche, welche sonst als die schlechtesten gelten, in der Hervorbringung von Naturnahrung also zu wünschen übrig lassen, kurzum solche, die wir als „arm“ bezeichnen. Der Pflanzenwuchs in ihnen ist ganz minimal und der Teichgrund so ziemlich steril. In den Winterteichen ist aber eine derartige Beschaffenheit erwünscht, denn Nahrung nimmt der Karpfen während der kalten Jahreszeit nicht zu sich. Trotzdem verliert er in guten Winterteichen nicht mehr wie höchstens 5% seines Gewichts. In bezug auf die Tiefe der Winterteiche muß gesagt werden, daß diese nicht unter 2 m betragen soll, am besten ist aber eine solche von $2^1/_2$ m. Ein mäßiger ständiger Durchfluß sorgt für die Bewegung des Wassers, für die Sauerstoffzufuhr. Das ist von Wichtigkeit. Wenn nun auch die Winterteiche ein weitaus größeres

Digitized by Google

Fischquantum beherbergen können als die Abwachs- oder Streckteiche, so muß aber auch hier vor einer Übersetzung gewarnt werden, damit diese nicht die Ursache eines Aufstandes wird. Täglich sind die Winterteiche zu kontrollieren und alle Störungen von ihnen fernzuhalten. Jüngere Jahresklassen kommen immer in Winterteiche, ältere bringt man am besten in Hältern unter. Winterungen müssen eine vertiefte Stelle, das sogenannte „Winterlager" aufweisen. Die mit Recht gefürchteten Aufstände können, wenn sie mehrere Jahre hintereinander erfolgen, den Betrieb einer Teichwirtschaft lahmlegen. D.

Die Ernte des Teichwirtes.

Wenn die Zeit der herbstlichen Fischernte da ist, dann gibt es für den Anfänger viel Arbeit. Wie aber diese Arbeiten in geordneten Teichwirtschaften von langer Hand vorbereitet werden, so soll auch der Anfanger und Kleinteichwirt nach einem vorher festgelegten Plan die Abfischung der Hauptteiche erledigen. Hierzu gehört in erster Linie die vorherige Instandsetzung der dazu benötigten Gerätschaften. Sind Nebenfische in den Karpfenteichen vorhanden, so müssen zuerst jene Fische geborgen werden, welche stark sauerstoffbedürftig sind, also Salmoniden, Zander und Hechte; zuletzt kommen Karpfen und Schleien an die Reihe. Dem Anfänger ist es noch viel zu wenig bekannt, daß auch der Karpfen eine schonende Behandlung erfahren muß. Ich selbst habe es schon gesehen, wie ein Mann dem andern die Karpfen zuwarf, wie es die Bauhandwerker mit den Ziegelsteinen zu machen pflegen. Durch den Fall tragen die Fische Verletzungen davon; die äußerlichen sind nicht so schlimm wie die innerlichen. Karpfen mit derartigen Verletzungen gehen in den Hältern ein. Nicht dringend genug muß geraten werden, um die Bottiche herum Stroh oder ähnliches Material aufzuschichten, damit die Fische weich fallen. Ob es sich um Satzfische oder um Marktware handelt, den Fischen darf sozusagen keine einzige Schuppe fehlen. Je schneller die Fische in die Hälter, in die Winterteiche kommen, um so besser ist es. Bei den Abfischungen im Herbst ist es immer von Vorteil, wenn zu diesen Arbeiten nur geschulte Kräfte Verwendung finden und Leute, die ehrlich sind. Freilich, in unserer heutigen Zeit müssen ehrliche Menschen mit der Laterne gesucht werden. Schon aus diesem Grunde ist es auch angebracht, bei Abfischungen den Leuten auf die Finger zu sehen. Wenn es irgend angängig ist, erledige man die Abfischungen nicht in greller Sonnenhitze, weil die Fische, auch Karpfen und Schleien, dann leicht ermatten. D.

Kleinere Mitteilungen.

— **Sportangler und Berufsfischer.** Als Sportangler möchte ich mich mal dazu äußern, ob die Abneigung der meisten Berufsfischer gegen Sportangler berechtigt ist und ob man es dem Berufsfischer verübeln kann, wenn er den Sportangler in seinem Revier nicht haben will. Begründet wird diese Abneigung in der Hauptsache damit, daß die Sportangler jetzt in großen Mengen auftreten und eine ganze Menge Fische fangen, die bei den heutigen Preisen einen großen Wert haben, der dem Berufsfischer verloren geht. Ich muß da dem Berufsfischer recht geben. Viele Berufsfischer ahnen dabei noch gar nicht, was die Sportangler alles erbeuten. Wenn zum Beispiel ein Sportangler in einem Revier in der Elbe in einer Saison über hundert Hechte fängt, wenn dasselbe Revier noch von etwa fünfzig weiteren Anglern besucht wird, wie es tatsächlich der Fall ist, von denen jeder oft einen bis zwei Hechte oder Zander mitbringt, so kann man sich einen Begriff machen, welcher Schaden dem Fischer und dem Fischbestande dadurch erwächst. Der Sportangler erreicht Holz- und Steinstellen, wo oft die größten Raubfische stehen, an die der Berufsfischer mit seinem Netz nicht heran kann. So ist in dem oben erwähnten Elbrevier eine Buhne dieser Art, von der aus nach dem letzten Hochwasser von Sportanglern innerhalb zehn Tagen vier Hechte über 6 Pfund Gewicht und etwa 20 Hechte von 3 bis 5 Pfund gefangen wurden. Als der Wasserstand dem Berufsfischer einen Zug mit dem Netz erlaubte, wurde bei diesem Zug nicht ein einziger Hecht mehr gefangen. Bei meinen obigen Ausführungen habe ich unter Sportanglern auch alle diejenigen Raubfischangler verstanden, die mit dem lebenden Fisch und dem Frosch angeln. Nicht vergessen darf man, daß bei diesen Angelarten eine ganze Menge Raubfische oft schwer verletzt wieder abspringen und zugrunde gehen. Ich habe hier ganz offen die Verhältnisse geschildert, wie sie jetzt tatsächlich häufig sind. Verlangt nun der Berufsfischer eine diesen Verhältnissen entsprechende hohe Summe für die Angelkarte, so muß nach obigem jeder gerecht denkende Sportangler diese dem Berufsfischer zubilligen und jeden verurteilen, der ohne Erlaubnis des Fischers im Revier angelt. Erst wenn der Berufsfischer das Gefühl hat, daß er durch den Preis der Angelkarten einigermaßen das ersetzt bekommt, was die Sportfischer ihm wegfangen, wird seine Abneigung gegen den Sportfischer schwinden. Die Sportfischer aber sollten sich in ihrem eigenen Interesse gegenseitig anhalten, im Revier der Berufsfischer stets die Angelkarte bei sich zu tragen. H. H.

— **Zum Wachstum des Hechtes.** Der Engländer Plot erzählt in seiner „Geschichte von Staffordshire", daß diese Grafschaft wegen ihrer Hechte sehr berühmt sei. In einem großen Teiche dieser Grafschaft, sagte er, der sehr wohl von einem hindurchlaufenden Fluß mit Fischen versehen ist, wachsen die Hechte zu einer bedeutenden Größe. Dieser Teich wird alle sieben Jahre regelmäßig abgelassen und gefischt und alle darin befindlichen Hechte unter sechs Pfund wieder hineingeworfen. Einmal sah ich drei Hechte herausnehmen, wovon zwei 36 und der andere 35 Pfund wogen. Vorausgesetzt nun, daß jeder von ihnen am Anfang der sieben Jahre sechs Pfund wog, so muß jeder jährlich um mehr als vier Pfund schwerer geworden sein.

— **Die chemische Ursache der Lachswanderungen.** Der französische Forscher L. Roule hat Unter-

Digitized by Google

suchungen angestellt über die Ursachen der Lachswanderungen und hat dabei gefunden, daß die Ursache dieser Wanderung in letzter Linie der Umstand ist, daß der Lachs dabei aus einem Medium mit geringem Gehalt an gelöstem Sauerstoff in ein solches mit höherem Gehalt übertritt. Er vermeidet diejenigen Gewässer, deren Sauerstoffgehalt denjenigen des Meeres nur wenig übertrifft. Nachprüfungen dieses Ergebnisses an der Seeforelle, die ja auch zur Laichablagerung in die Zuflüsse steigt, gaben eine völlige Bestätigung. Ein Zufluß des Genfer Sees, die Drause, hatte einen wesentlich höheren Sauerstoffgehalt als das Seewasser. Noch beweiskräftiger sind die Ergebnisse vom See von Nantua. Er hat zwei Zuflüsse, von denen der eine von den Forellen benützt, der andere dagegen gemieden wird. Ersterer hatte einen bedeutend höheren, letzterer einen bedeutend niedrigeren Sauerstoffgehalt als der See. Der sichere Nachweis dieses Zusammenhanges ist auch für die Anlage von Fischzuchtanstalten von Bedeutung. Die große Bedeutung des Sauerstoffgehaltes des Wassers ist natürlich den Fischzuchtanstalten längst geläufig. Ebenso liegt die Lösung der von Roule aufgeworfenen Frage durchaus in der Richtung der uns sonst aus Theorie und Praxis bereits bekannten Tatsachen.

Aus anderen Zeitschriften.

Becker, C. H. **Warum ist die Weser fischarm, und wie ist der Fischbestand wieder zu heben?** Mitteilungen des Oldenburgischen Landesfischerei-Vereins und des Fischerei-Vereins Bremen. Nr. 2. April, Mai, Juni 1920. 9. Jahrgang.

Eine Reihe starker Vorwürfe! „Nur das Interesse für Fischerei treibt mich dazu, offen die Fehler, die gemacht sind und noch gemacht werden, zu kritisieren." Bei den Flußregulierungen arbeitet eine Behörde nur für sich, ohne die Fischerei-Interessenten zu Rate zu ziehen. An der Weser sind vielerorts die Schutzdeiche weit vom Ufer entfernt, und innerhalb der Deiche befinden sich viele Braken, Kuhlen usw. Durch einen kleinen Graben hätten diese Kuhlen leicht Verbindung mit der Weser bekommen können. Statt Laichplätze Fischfallen! „Bei der Schiffahrt bin ich nicht so ängstlich." Nur die Brut wird durch Wellenschlag vernichtet. „Ein eigenes Kapitel ist die Raubfischerei der Berufsfischer. Mit 6-mm-Maschen-Netzen wird namentlich in der Unterweser gefischt, und hier wird Fischbrut 100000-kg-weise an Fischmehlfabriken geliefert", die Stintschwärme und die Maifische sind fast völlig vernichtet. Eine Notiz der „Deutschen Fischerei-Zeitung" Nr. 50, S. 614 wird angeführt über den Stintgrus. Auch die Talsperren sind eine Fischerei-Schädigung. „In die Sammelbecken der Talsperren münden Flüsse, welche Abwässer von den Fabriken mitführen, und diese wirken so viel schlimmer, weil beim Ablassen der Talsperren dann auf einmal eine größere Menge dieser Abwässer die Weser verpesten." „Ein furchtbares Kapitel sind überhaupt die Abwässer der Fabriken. Hier fehlen uns Gesetze, welche diesen Fabriken genügende Vorschriften zur Klärung des Wasses machen." Wird im Sommer die Weser durch Abwasser infolge von Wolkenbrüchen gereinigt, stellen sich gleich Lachse ein und andere Fische aus den fischreichen Nebenflüssen wie Wümme, Gamme, „die sich sonst nicht in die verseuchte Weser trauen." Die Kaliabwässer sind nicht harmlos. „Die Behörden haben die Fischerei bisher sehr nebensächlich behandelt, tüchtige Beamte, welche auch großes Interesse zeigten, wußten sich keinen Rat, da sie an ihre Stellung in der Landwirtschaft, dem Bauwesen oder sonstirgendwo gebunden waren und die Fischerei nur nebensächlich behandeln." „Die Berufsfischer haben für die Hebung der Fischerei so gut wie gar nichts getan." Die kurze Pachtzeit von 6 Jahren tat ihr übriges. Segenspendend ist das Preußische Genossenschaftsgesetz. Die Fischerei-Vereine opfern Geld nicht immer richtig. Etwas mehr Zurückhaltung wäre für den Angelsport am Platze; auf den Fischereikongressen kann man wirklich etwas lernen. Flußschonreviere sind ein unglücklicher Gedanke, das Aussetzen von Brut hat meistens keinen Zweck. „Die beste Hilfe gegen die Fehler, die gemacht werden, ist die Gründung eines Fischerei-Verbandes, welcher das ganze Gebiet der Weser mit sämtlichen Nebenflüssen umfaßt. Zum Schlusse bitte ich alle Interessenten der Weser und Nebenflüsse, welche meiner Idee zustimmen, sich bei mir zu melden, da ich in nächster Zeit den ersten Fischereikongreß für die Weser mit Nebenflüssen einzuberufen gedenke." Neubaur.

Eckstein, Dr. **Zur Rechtsnatur der Wasserbenutzung.** „Deutsche Fischerei-Zeitung", 1920 Nr. 22.

Die praktischen Fischer werden es sicherlich dankbar begrüßen, wenn ihnen von Zeit zu Zeit einige schwierigere Rechtsgrundlagen und fischereigesetzliche Bestimmungen recht anschaulich erläutert werden. Der Verfasser (Rechtsanwalt), der bereits in Nr. 15 des „Berliner Fischmarkt", 1920, einen solchen Artikel: „Die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Rechtslage der Fische", geschrieben hat, vorenthält aber unbegreiflicherweise dort wie jetzt hier den Fischern das eigentliche Brot dieser Materie, das neue Fischereigesetz. Warum? In dem erstgenannten Artikel heißt es nämlich wörtlich: „Von den landesgesetzlichen Bestimmungen, die somit von dem Bürgerlichen Gesetzbuch ausdrücklich aufrecht erhalten worden sind, kommen für Preußen in Betracht zunächst die Bestimmungen der §§ 170 bis 192 I. 9 des Allgemeinen Landrechts sowie diejenigen des Fischereigesetzes vom 30. 5. 74 und der hierzu ergangenen Novelle vom 30. 3. 1880, ferner diejenigen der für einzelne Rechtsgebiete erlassenen Spezialgesetze: so das Gesetz vom 25. 6. 95 für die Rheinprovinz, vom 26. 6. 97 für Hannover, vom 30. 6. 94 für Westfalen usw.; für Bayern maßgebend sind insbesondere die drei Fischereigesetze vom 28. 5. 52, für Sachsen das Gesetz vom 15. 10. 68 und die Novelle vom 16. 7 74." Kein Wort der Erwähnung des neuen Gesetzes im ganzen Artikel. — Auch hier vermißt man nun den Hinweis auf dieses, besonders da doch in seinem § 104 ausdrücklich der Schutz der Fischer und der Fischerei ins Auge gefaßt ist. In dem Artikel kommt viel stärker die Gegenpartei zum Wort. Der praktische Fischer will aber wissen, was er selbst darf, nicht was andere dürfen. Das neue preußische Fischereigesetz gibt ihm in seinem

Digitized by Google

§ 104 Maßnahmen an die Hand, wie er sich wehren kann, wenn Rechte zur Benutzung des Fischgewässers (man denke an Verbrauch und Gebrauch, Ableitung des Wassers, Einleitung von Wasser und anderen Flüssigkeiten, von Abwässern, Heben und Senken des Wasserspiegels, Anlegen von Häfen und Stichkanälen, von Anlegestellen usw.) ihn in seiner Fischerei beeinträchtigen. Er kann nämlich dann verlangen, daß Maß, Zeit und Art der Ausübung der Rechte im Ausgleichungsverfahren geregelt werden. Neubaur.

*

Willer, Dr. A. **Zum Artikel von A. L. Lörn über das Erkennen der wichtigsten Fischkrankheiten.** „Deutsche Fischerei-Zeitung" 1920. Nr. 22.

Verfasser wendet sich scharf gegen die Ausführungen von A. L. Lörn in Nr. 19 der „Deutschen Fischerei-Zeitung". „Der Rat, verdächtige Fische der nächstliegenden bakteriologischen Versuchsanstalt einzusenden oder sich an diese zu wenden, ist grundfalsch." Dort ist man ganz natürlicherweise über Fischkrankheiten wenn überhaupt, dann nur zufällig aus Liebhaberei orientiert. „Bringt der Landwirt sein erkranktes Pferd etwa zum nächsten Menschenarzt? Man frage in allen Fällen, wo der Verdacht auf eine Fischerkrankung besteht, einen Fachmann, das heißt einen Fischereibiologen, wie wir sie jetzt in Deutschland recht zahlreich schon besitzen, von deren Existenz aber leider noch nicht sehr viel unter den praktischen Fischern bekannt ist." Am besten ist es, wenn man diese zu dem befallenen Gewässer hinberuft. Nur bei kühlem Wetter kann man schließlich einige erkrankte Fische in feuchtem Heu verpackt einsenden. — Bei Sauerstoffmangel tritt, soviel Verfasser bekannt, keine Kiemenkrankheit ein! „Ein anderer, allerdings im Anschluß an Hofers „Handbuch der Fischkrankheiten" entschuldbarer Irrtum, ist die Angabe, daß die Pockenkrankheit des Karpfens von dem Myxobolus cyprini hervorgerufen wird. Es war dies die Annahme von Hofer, die aber schon seit langer Zeit widerlegt ist. Hofer hat selbst seinen Irrtum erkannt. Man kennt die Ursache der Pockenkrankheit nicht, ja man nimmt an, daß unter dem Begriff der Pocken verschiedene Erkrankungen sich verbergen, die man bisher noch nicht endgültig hat trennen können." Neubaur.

*

Willig, Ernst. **Die kleine Maräne (Coregonus albula).** Mitteilungen der Fischereivereine für die Provinz Brandenburg, Ostpreußen, Pommern. Band 12. Nr. 4. 1920.

Aus langjähriger Tätigkeit und vielseitigen Erfahrungen werden der Beschreibung, dem Fang und der Verwertung der kleinen Maräne einige Spalten gewidmet. Ich hebe nur einiges hervor. Trotzdem die kleine Maräne nicht groß wird, ist sie doch recht schnellwüchsig. Im zweiten Jahre bei 17 cm Länge und einem Gewicht von 35 g kann sie bereits geschlechtsreif sein. Dann läßt das Wachstum schon nach, und ein Fisch von 250 bis 500 g ist eine Seltenheit. Das Wachstum ist in den einzelnen Seen auch ganz verschieden. Klein bleibt sie im Nariensee, ausnahmsweise große Stücke bergen der Wadangsee und der Ramsauer See. Mittlere Fische haben die großen masurischen Seen, der Daddaysee z. B. Da, wo sie reichlich vorhanden sind, muß der Fang intensiv betrieben werden, „sonst verkommen sie". In Seen, wo der Stichling vorkommt, wird sie aber nie überhandnehmen, und dort ist Schonung angebracht, denn der Stichling ist ein arger Laichräuber. Gefangen wird die kleine Maräne nur mit dem großen Zugnetz und den Schwebenetzen. Maschenweite der letzteren ist 22—30 mm je nach der Größe der zu fangenden Fische. Die Höhe ist 3½ m und die Länge 50 m. Acht bis fünfzehn solcher Netze werden zu einem Schlage zusammengetan. „Das Regulieren in beliebigen Tiefen wird mit faustgroßen Steinen bewirkt und aufgewickelter Schnur, die in Abständen von 8—10 m an der Untersimme befestigt werden." Frisch hält der Fisch nur bei bester Eispackung eine Tagereise aus. Geräuchert ist er ein feiner Leckerbissen. Neubaur.

*

— r — **Der Transport lebender Süßwasserfische.** „Der Berufsfischer", 1920. Nr. 12.

Die Technik des Fischtransportes wurde in allmählicher Entwicklung immer mehr vervollkommnet. „Man denke nur an den Karpfen, wie er vor 50 Jahren nach Amerika ausgeführt wurde. Von 83 Karpfen kamen 12 lebendig in der Hudsonbai an, und nur 5 gelangten nach Kalifornien." Vor etwa 40 Jahren erhielten die Donauschiffe Eiskammern für Fleisch und frisches Gemüse. „Vor etwa 10 Jahren, zum ersten Mal auf dem Luxusdampfer „Amerika" der Hamburg-Amerika-Linie, wurde auch ein erheblicher Transport lebender Süßwasserfische von Hamburg nach New York und zum Teil wieder zurück möglich." Die Schwierigkeit liegt in dem starken Sauerstoffverbrauch, auf den Verfasser auch hinweist. Daß er dann (gesperrt gedruckt) weiter schreibt: „Das Wasser wird dann in Kürze derart des Wasserstoffs beraubt, daß . . ." ist deshalb wohl nur ein Flüchtigkeitsfehler. Seit 1907 wird nach Verfasser ein Verfahren benutzt, nach welchem durch eine Elektromotorpumpe das verunreinigte Wasser abgesaugt, die Kohlensäure durch Zusatz von Ätzkalk entfernt und sodann das Wasser vom kohlensauren Kalk und dem Fischschleim gereinigt wird, worauf neuer Sauerstoff zugeführt wird. „In Eisenbahnwagen werden auf diese Weise in 50 kg Wasser 50 kg Fische mehrere Tage hindurch transportiert, ohne daß deren Wohlbefinden irgendwie leidet." Neubaur.

*

Demoll, Dr. **Bericht über die Düngungsversuche in dem „Hofer-Institut" in Wielenbach im Jahre 1919.** „Allgem. Fischereizeitung" 1920. Nr. 13.

Zwei Fragen standen im Vordergrunde: Nachwirkung der Phosphordüngung und Feststellung, mit welcher minimalen Dosis von Phosphordünger bereits der höchstmögliche Zuwachs erzielt wird. Es ergab sich, daß der Phosphor im Boden angereichert wird und daß er auch im folgenden Jahre noch eine volle Düngerwirkung garantiert, und zwar unabhängig von der Kalkzufuhr. Was die zweite Frage betrifft, so haben Phosphormengen bis 600 kg je Hektar keine besseren Resultate ergeben, als bescheidene Gaben von etwa 100 kg. Über das Optimum herauszugehen ist natürlich zwecklos, der Zuwachs wird nicht mehr gefördert, „die Rentabilität sogar herabgesetzt." Viele Versuche sprechen dafür, daß das Optimum schon bei 50 bis 100 kg je Hektar erreicht wird. Bodenlockerung mit dem

Digitized by Google

Kultivator ergab außerordentlich günstigen Zuwachs. Doch scheint das ein Zufallstreffer gewesen zu sein; die Bodenbearbeitung muß schon im Herbst erfolgen. Über den Einfluß der Kalidüngung auf Brut kann noch nichts Abschließendes gesagt werden. Die beiden unfruchtbarsten Teiche, ein Moor- und ein Mergelteich fallen mit ihren außerordentlichen Zuwachsergebnissen besonders auf. Hier scheinen außer der Superphosphatdüngung noch andere Verhältnisse mit hineinzuspielen. „Man kann sich kaum eine andere Erklärung denken als die, daß die bedeutendere Tiefe (beide Teiche sind etwa 1 m tiefer ausgegraben als die anderen) diese eigentümlichen Ergebnisse zeitigte." (In kalten Jahren bleibt ein tieferer Teich wärmer.) Gute und schlechte Jahre sind überhaupt auch bei Düngungen immer noch von erheblicher Einwirkung. Interessant sind die noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen, inwieweit die oberirdischen Teile der Wasserpflanzen von einer Bakterienschicht überzogen sind, inwieweit diese Schicht aus gleichartigen und für jede Wasserpflanze spezifischen Bakterien besteht und schließlich, ob die Mengen von Bakterien, die die verschiedenen Wasserpflanzen tragen, erheblich verschieden sind. Die Makrofauna für die verschiedenen Pflanzen scheint hinsichtlich Art und Menge scharf gegeneinander abgegrenzt zu sein.

Neubaur.

*

Koos, H., Fischmeister, Altona. **Der Lachsfang in der Elbe.** „Norddeutsche Fischerei-Zeitung" 1920. Heft 4 u. 5. („Deutsche Fischerei-Zeitung" 1920. Nr. 20 u. 21.)

Die Schonvorschriften und Lachsbrut-Aussetzungen haben den Rückgang der früher so blühenden Lachsfischerei noch nicht wieder zum Stillstand bringen können. Als Gründe für das Wegbleiben der aufsteigenden Lachse und der sonst auch viel häufiger dort vorhandenen Störe werden stets die Elbstromregulierung, der stark vermehrte Dampferverkehr und schädliche Fabrikabwasser ins Feld geführt. Verfasser meint, es könnten aber auch andere, bisher nicht bekannte Umstände für den Rückgang des Fanges vielleicht in Frage kommen. Uns scheint das auch sehr wohl möglich. Bisher haben die gewaltigen Naturgeschehnisse immer noch stärkeren Einfluß gehabt als Menschenhand. Und deshalb braucht man durchaus nicht so pessimistisch zu sein wie Verfasser, der sagt: „Soviel steht jedoch fest, daß mit großen Lachsfängen, wie in früheren Jahren, nicht mehr zu rechnen ist." Vom Jahre 1906 ab datiert der Hauptrückgang. Von da ab wurde der Fang von den meisten Lachsfischern der Elbe als unlohnend eingestellt. Einzelne Ausnahmen traten aber erfreulicherweise immerhin ein.

Neubaur.

Aus den Vereinen.

Berufsfischer-Verband für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.

Der Verband hielt am 16. Oktober in Halle im Schultheiß-Restaurant unter dem Vorsitz des Obermeisters Albert Mundt-Weißenfels seine Versammlung ab, die gut besucht war. Er begrüßte mit herzlichen Worten den erschienenen Vertreter des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen, Geschäftsführer und Universitätslektor Dr. Kluge-Magdeburg. Die Versammlung beschloß, mit der Regierung von neuem über Entschädigungen zu verhandeln, die die Fischer als Ausgleich für die ihnen durch Verschüttung des Wörmlitzer Durchstichs entstandene Beeinträchtigung ihres Gewerbes erachten. Geheimrat Professor Dr. Schiemenz-Friedrichshagen bei Berlin wird um ein Gutachten angegangen werden. Der Deutsche Berufsfischer-Verband beabsichtigt, in Kürze den Unterverband Provinz Sachsen zu bilden, und unterbreitete dem tagenden Verbande die Anregung auf Anschluß. Die Versammlung lehnte ihn jedoch ab, um die Selbständigkeit des Provinzialverbandes zu erhalten und wie bisher mit dem großen Fischerei-Verein gemeinsam zu arbeiten. Bei den Erörterungen sprach man sich auch anerkennend über die Neudammer Fischerei-Zeitung aus. Die Versetzung des Wehrs bei Rösseln hat die Regierung im Interesse der Schiffahrt für notwendig erachtet. Die Fischer wollen aber nochmals auf die durch das Versetzen verursachten Schädigungen für die Fischerei hinweisen und um Beseitigung der Verschlagung bitten. Herr Dr. Kluge-Magdeburg hielt einen Vortrag über die Bildung von Fischerei-Genossenschaften an der Hand eines von Professor Schiemenz-Friedrichshagen ergangenen Aufrufs. Er zeigte, wie der Fischerei-Verein mit Oberfischmeister Mierau-Magdeburg an der Spitze bestrebt sei, diese Genossenschaftsbildungen im Interesse der Berufsfischer in jeder Hinsicht zu fördern; es sind deren schon verschiedene in der Provinz Sachsen gegründet worden. Es gilt aber auch, den Zusammenschluß auf rein wirtschaftlichem Gebiete, beim Bezuge der Fischereibedarfssachen, als Netze, Leinen, Fässer, Konservierungsmittel usw., herbeizuführen, und wird daher der Beitritt zu einer größeren Einkaufsgenossenschaft, wie eine solche in Nortorf für den Preußischen Fischereiverband besteht, empfohlen. Die Versammlung erklärt sich zustimmend und wird zu gegebener Zeit endgültig darüber beschlossen werden. Der Vorsitzende berichtete als Teilnehmer über den glänzenden Verlauf des 50jährigen Jubiläums des Deutschen Fischerei-Vereins in Berlin. Die Versammlung beschloß, den Jahresbeitrag für das Mitglied auf 2 Mk. zu erhöhen. Die Anwesenden lehnten eine Anregung, wegen der veränderten Zeitverhältnisse nur einmal im Jahre zu tagen, einstimmig ab, weil die Versammlungen allseitig gern besucht würden. Es bleibt also bei den Zusammenkünften im Frühjahr und Herbst. Die sich steigernden Schädigungen der Fischerei durch industrielle Werke, indem sie nicht einwandfreie Abwässer in die Fischwasser lassen, wurden lebhaft besprochen, und sollen auch in einzelnen Fällen Entschädigungsansprüche geltend gemacht werden. Das vermehrte Auftreten von Wildenten veranlaßt die Fischer, der zuständigen Behörde den Wunsch um Gewährung der Erlaubnis zum Abschuß dieser Schädiger der Fischzucht zu unterbreiten. Lebhafte Klagen wurden über das Tun und Treiben gewisser Angler erhoben. Die Versammlungsteilnehmer konnten viele Beweise erbringen, wie durch ungemein ergiebige Fänge und Wegfangen mindermaßiger Fische die Berufsfischer arg geschädigt werden. Um diesen Schädigungen entgegenzutreten, sollen weniger Angelkarten ausgehändigt und deren Jahrespreis auf 50 Mk. erhöht werden. Die dem Verbande angeschlossenen Innungen sollen Beihilfen zum Einsetzen von Fischbrut erhalten, wozu 300 Mk. bewilligt wurden. Die Fangergebnisse wurden nach den Berichten aus den einzelnen

Digitized by Google

Gebieten des Verbandes in diesem Jahre als mittelmäßig wie im Vorjahre bezeichnet. Der Brassen-, Barben- und Hechtfang ist zurückgegangen. Der Aalfang war besser. Trübe Bilder wurden von hallischen Fischern gegeben, die über klägliche Fangergebnisse berichteten, so daß selbst alte, im Beruf ergraute Fischer sich anderen Beschäftigungen zuwenden mußten, da die Erträgnisse aus der Fischerei nicht zureichten, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Aus der Gegend von Könnern lauteten die Berichte günstiger, wenn auch dort in das Fischwasser einlaufende Salzwasser schädigend wirken. Die Raubfischerei, durch Handgranaten betrieben, hat nachgelassen, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß der Justizminister verschärfte Strafbestimmungen gegen sie unterm 1. Juli d. J. erlassen hat. Die nächste Versammlung findet 1921 in Merseburg statt. Der Vorsitzende schloß die mehrstündigen Verhandlungen mit Worten der Genugtuung über den ersprießlichen Verlauf der Versammlung und dankte dem Fischerei-Verein für sein jederzeit dem Verbande entgegengebrachtes Interesse. Er hofft, daß es auch weiterhin so bleiben möge, und ermuntert die Mitglieder, sich dem Fischerei-Verein noch mehr als bisher anzuschließen. A. M.

Literatur.

Sophiensruh. Wie ich mir das Landleben dachte und wie ich es fand. Von S. Jansen. Vierte Auflage. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis gebunden **15 Mk.** und 30 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Das Buch ist eine Art Tagebuch über sechsjährige Erlebnisse und Erfahrungen einer der Großstadt entstammenden Familie bei der Bewirtschaftung eines ländlichen Gutes. Von den Freuden und Leiden des Landlebens nehmen die letzteren breiteren Raum ein, und unter ihnen sind es in erster Linie wieder die Leutenöte, die in immer neuer Auflage dies Gebiet wohl ziemlich erschöpfend behandeln. Freilich ist die Nähe der Großstadt in diesem Falle von besonderem Einfluß. Was aber vor dem Kriege — das Buch ist lange vor dem Kriege geschrieben — nicht verallgemeinert werden konnte, hat der Krieg und die Revolution jetzt zum großen Teil auch in die ablegeneren Gegenden unseres Vaterlandes übertragen. Da das Buch auf tatsächlichen Erlebnissen beruht, ist es ein Dokument der ländlichen Sorgen, das in seinen immer wiederkehrenden Varianten des Leutethemas schwerlich für weitere Kreise die Anziehungskraft haben würde, von der die vierte Auflage Zeugnis ablegt, wenn nicht der alles verklärende Humor der Verfasserin den Dingen immer wieder eine andere heitere und interessante Seite abgewinnen würde. Daß auch wirtschaftlich-technische Fragen mit Verständnis gestreift worden sind, sei nur nebenbei erwähnt, ebenso die hie und da zerstreuten, auf feiner Beobachtung beruhenden Ausblicke auf die Psychologie unserer Haustiere. Der Landbewohner wird seine Freude an diesem ganz unparteiisch geschriebenen Buche haben, aber auch dem meist in ganz unzutreffenden Vorstellungen vom Landleben befangenen Städter wäre seine Lektüre besonders in heutiger Zeit eine recht bekömmliche Kost.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

„Du liebes Lieschen
Mit krumme Fießchen,
Komm uff de Tiehle,
Jetz wird et kiehle!"

Bei mir vorüber zieht eine Horde sogenannter Soldaten und brüllt einen Gassenhauer, pervers und unanständig. Wo sind die schönen Soldatenlieder geblieben? Wenn früher die Gardeschützen vorüberzogen und sangen ihre schönen Jägerlieder: „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst" usw.! Sie haben Berliner Gassenhauern Platz machen müssen.

Vorgestern waren es 10 Grad Kälte; ein Wetter, für die Fischerei nicht geeignet.

Der Karpfenzüchter wird im November noch mit der Abfischung der Teiche beschäftigt sein und diese beenden. Wie ich schon früher gesagt habe, kann der Kleinteichwirt die Abfischung der Teiche weit in den Spätherbst hinein verlegen, während Satzfischgut frühzeitig abgefischt werden soll, weil in vorgerückter Zeit Frost und Eisbildung zu befürchten ist, wodurch die Abfischung ungemein erschwert wird und auch Satzfische durch Erkältung gefährdet werden können. Satzfischgut ist unbedingt vor Eintritt stärkeren Frostes einzuwintern, während man mit Speisefischen eher noch warten kann und diese Teiche in der Regel zuletzt abfischt; denn Speisefische werden ja doch oft ab Teich oder bald nach der Einhälterung verkauft. Wenn man seine Fische aber bis stark in den Oktober hinein gefüttert haben sollte, so ist es gut, wenn man sie noch einige Zeit stehen lassen kann, da sie dann fester werden.

Nach der Abfischung sind die Geräte nach Hause zu schaffen, zu reinigen, instandzusetzen und ordnungsmäßig in geschützten Räumen aufzubewahren. Netze sind zu waschen und mit Jägerscher Lohe heiß zu lohen. Über die Einwinterung und Einhälterung derselben werden nun genaue Listen aufgestellt, um an der Hand dieser über die Verkäufe zu disponieren bzw. um eine Grundlage zum Voranschlage der Frühjahrsbesatzlinie zu haben.

Für die trockengelegten Teiche ist nun die Zeit der Teichmelioration gekommen. Man wird zunächst, um eine gründliche Entwässerung der Teiche durchzuführen, die Gräben räumen und eventuell neue anlegen; auch die Fischgrube ist gründlich zu reinigen. Den herausgeschaufelten Schlamm soll man nicht an den Grabenrändern liegen lassen, da er dann nach der Bespannung der Teiche oder bei starken Regengüssen gleich wieder in die Gräben gespült würde, sondern man wird ihn vorteilhaft an höher gelegene Stellen oder an die Teichränder bringen. Bei frostfreiem Wetter sind neben Dammreparaturen namentlich auch solche an Teich-Zu- und -Abflüssen vorzunehmen. Verrasungen, Bülten, Kaupen usw. sind durch Abtragung entweder gänzlich zu beseitigen oder in ihrer Ausbreitung von Jahr zu Jahr immer mehr zurückzudrängen. In dieser Beziehung muß mindestens alle Jahre etwas geschehen, dann aber auch gründlich und durchgreifend; an Arbeitskräften wird es um diese Zeit kaum mangeln, und solche Arbeiten lassen sich auch recht vorteilhaft im Akkord vergeben.

Sobald der Teichboden genügend abgetrocknet ist, beginne man mit der Bodenbearbeitung durch

Digitized by Google

den Kultivator. Kleinere Teiche kann man auch umgraben. Wenn man es haben kann, düngt man den Boden, entweder künstlich oder mit verrottetem Dünger, den man mit dem Kultivator unterbringt. Pflügt man den Boden, so gebe man ihm eine ganz flache Schälfurche. Niemals soll man Teiche tief pflügen und den toten Boden nach oben bringen, so daß der Mutterboden nach unten kommt. Jedenfalls mache man sich zur Regel, den Teichboden wie den Ackerboden alljährlich einer Bodengare zu unterwerfen, ehe er vor Beginn der Neubesetzung wieder bespannt wird. Das beste Hilfsmittel hierzu ist, wenn richtig angewendet, immer noch die Kalkung; man verwende bei schweren Böden Ätzkalk, Düngekalk oder Scheideschlamm, bei leichteren Böden aber besser Mergel. Die Mengen des verabreichten Kalkes oder Mergels reguliere man dabei ganz nach den üblichen Erfahrungen, wie bei der Ackerdüngung in der betreffenden Gegend.

Auch hier sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Sömmerung das beste und billigste Mittel ist, die Ertragsfähigkeit und Rentabilität eines Teiches zu heben und zu erhalten. Auch der Kleinteichwirt sollte sie einmal versuchen; durch Düngung und Bodenbearbeitung ist es bei weitem teurer, dasselbe zu erreichen. Die Sömmerung bleibt die beste und billigste Teichmelioration. Jetzt schon soll man die zur Sömmerung bestimmten Teiche auswählen. Im allgemeinen sömmert man im fünfjährigen Turnus.

Der Forellenzüchter. Das Brutgeschäft steht noch im Vordergrund. Zur Erbrütung der Forelleneier gehört eine bestimmte Wärmesumme. Bei 4 Grad R Wassertemperatur erhalten die Eier in etwa fünfzig Tagen die Augenpunkte bzw. werden nach etwas über hundert Tagen ausschlüpfen. Bei Verwendung wärmeren oder kälteren Wassers werden die Fischchen früher oder später ausschlüpfen. Das Bruthaus soll aber kein Treibhaus sein, und für den Forellenzüchter ist es von größter Wichtigkeit, daß das Ausschlüpfen der Brut möglichst weit hinausgeschoben werden kann, damit die Fischchen nicht zu früh ausgesetzt werden müssen; denn erst mit Beginn der wärmeren Frühjahrszeit finden sie in der freien Natur die ihnen zusagende Nahrung in genügender Menge. Bis zum Sichtbarwerden der Augenpunkte bedürfen die Eier einer sehr schonenden Behandlung. Wie ich schon früher erwähnt habe, müssen die Brutapparate stets dunkel gehalten werden, und jede unnötige Erschütterung und Störung ist zu vermeiden. Das Auslesen der abgestorbenen Eier ist nicht zu oft vorzunehmen, darf aber auch nicht versäumt werden, damit die Eier nicht verpilzen, denn begonnene Pilzwucherungen breiten sich sehr schnell aus, und können dadurch oft die ganzen Eier verpilzen.

Die Wildfischerei hört mit dem Zeitpunkt auf, wo das Gelege mit Eis belegt ist, wie zum Beispiel zu dieser Zeit. Schlägt der See auf, so wird mit der Fischerei fortgefahren. Jetzt ist für den Fischer immer noch die beste Zeit, Satzfische zu kaufen. Auch das Besetzen mit Satzaalen ist jetzt noch zu empfehlen. In Zander- und Krebsseen sind die Aale fernzuhalten; denn der Aal ist einer der ärgsten Laich- und Bruträuber und übertrifft in dieser Beziehung noch den Barsch.

Das Staken ist auch dann fortzusetzen, wenn ein kleiner Teil des Geleges mit einer Eisschicht belegt ist. Doch müssen zur Bedienung des Staknetzes gelernte Fischer da sein. Ob die Fischerei mit dem großen Netz noch geht, hängt vom einzelnen Fischermeister ab. Gewöhnlich friert der See im Oktober-November zu, taut aber bald danach auf. Kann man mit dem großen Netz nicht fischen, so ist es nach Hause zu nehmen, zu trocknen und zu lohen. Während des Krieges habe ich vorteilhaft die Anilinlohe von Carl Jäger G. m. b. H. benutzt und bin damit recht zufrieden gewesen. Säcke, Reusen, Kescher müssen ebenfalls jetzt geloht werden. Der Sprock wird dadurch vernichtet. Die Lohung schützt auch gegen Mäusefraß.

Der Berliner Fischmarkt. Obgleich die Zufuhr an allen Fischen genügend war, stockte der Absatz. Selbst die Feinfische, wie: Hecht, Zander, Steinbutt und Seezungen, lagen fest. Der Berliner ißt lieber ein Kotelett und ein Eisbein als Fisch. Selbst der billigste Fisch ist immer noch ein teures Gericht, weil meistens Butter dazu gehört. Butter ist aber nur zu fast unerschwinglichen Preisen hintenherum zu bekommen.

Der Absatz an Konsumfischen stockt völlig. Nur die Kleinhändler, die aus Berlin auf die Vorortswochenmärkte kommen, nahmen hohe Preise, das heißt sie forderten sie. Schellfisch und Kabeljau im Ausschnitt 5.50, nicht im Ausschnitt und ohne Kopf 5, Rotzungen 5 Mk. Grüne Heringe fehlen ganz, während sie im Großhandel billiger als in Altona zum Verkauf kommen.

Die ersten Weichsellachse sind eingetroffen und in den Weinstuben zu haben; es ist wirklich prima frische Ware. Bei andern Fischen kann man das nur teilweise behaupten. Bei diesem Wetter müßten die Fische eigentlich insgesamt tadellos nach Berlin rollen. Wie soll es im Sommer werden?

Die übertriebene Fracht hemmt den Handel mit Nahrungsmitteln sehr, dazu kommt der Tiefstand der Mark. Das Ausland kann so billig gar nicht verkaufen, daß es bei allem, was drumund dranhängt, noch seine Rechnung findet; somit bleibt die freie Einfuhr ein Peitschenhieb ins Wasser. Wenn die Regierung aber durch Fracht usw. die Ware verteuert, so hungert das Volk weiter. Sofern die Nahrungsmittel nicht billiger werden, ist an einen Rückgang der Löhne und aller andern Preise nicht zu denken. — Geräucherte Fische: Lachs Ia 20 bis 30, IIa 12 bis 19, Flundern 3 bis 7, Kieler 2 bis 5, pommersche 3 bis 7, Makrelen 7, Sprotten, Kieler Ia 7 bis 14, Aale, groß 20, mittelgroß 16 bis 18, klein 8 bis 12, Schellfische 3 bis 5, Dorsch 2 bis 5, Seelachs 2 bis 6, Heilbutt 9, Rotbarsch 4 bis 5 Mk. je ½ kg im Großhandel, Sprottbücklinge 14 bis 20, Schleibücklinge 34 bis 45, Bücklinge IIa 26 bis 36 Mk. je Kiste im Großhandel, Heringe, hiesige 110 bis 125 Mk. je Schock. — Schaltiere lebend: Krebse, (Suppen-), 9 bis 10 cm 30 bis 41, 10 bis 11 cm 44 bis 50, 11 bis 12 cm 51 bis 62, 12 bis 13 cm 65, 13 bis 14 cm 90 Mk. je Schock. — Muscheln 50 kg 10 bis 20 Mk.

Suhr schreibt mir aus Memel, die dortigen Fischpreise wären sehr niedrig, zum Teil niedriger als seinerzeit die Friedenspreise.

Tilsit. Die gleiche Nachricht. Was irgend möglich, wird geräuchert und mariniert.

Insterburg. Preise noch immer niedrig. Hechte 1,50, Bleie 0,80, Zander, je nach Größe.

Digitized by Google

1,50 bis 2,20, Aale 3, Schleien 2 Mk. je ½ kg. — Je mehr man nach Westen kommt, um so teurer werden die Fischpreise.

Geestemünder Süßwasserfischpreise: Stinte 2,30 bis 1,40, Aale 3,25 bis 17 (Räucheraale 8,50 bis 23,10), Barsche 1,80, Elbbutten 1,34 bis 1,51, Quappen 1,70, Brassen (Bleie) 1,25 Mk. je ½ kg.

Frankreich. Der Heringsfang verspricht, gut zu werden. Dagegen liegen nach dem Berliner Fischmarkt die Verhältnisse in der Fischkonserven- und Marinadeninduſtrie sehr ungünstig. Es herrscht großer Mangel an Blechdosen und Fässern, deren Neubeschaffung bei den hohen Materialpreisen nicht mehr möglich ist.

Altonaer Fischmarkt. Rotaugen 165 bis 240, Barsche 235 bis 455, Hechte 240 bis 510, Schnäpel 526 Mk. H.

Briefkasten.

Frage 23. Entfernung der Wasserlinsen. Ich bin Pächter eines etwa 1 ha großen Gutsteiches, in dem in früheren Jahren gute Erfolge erzielt wurden. Der Teich hat einen (geringen) Zufluß von 2 Gebirgsquellen, während er früher oft Durchfluß von einem Gebirgsfluß hatte. Während des ganzen vorigen Jahres war der Teich mit einer dicken Schicht Meer- oder sogenannter Wasserlinsen bedeckt. Die Fische (Karpfen) sind nicht zugewachsen. In diesem Jahre traten diese Wasserlinsen genau so auf. Durch fast regelmäßiges Abfischen mit einem Floß glaubte ich ihrer Herr zu werden, doch nach 8—14 Tagen war der Teich wieder bedeckt. Können Sie mir nicht ein Mittel angeben, wie diese Linsen zu beseitigen bzw. zu vernichten sind? Man rät mir, den Teich im Herbst trocken zu legen, ihn zu beeggen und Kalk darauf zu streuen. Ist das das Beste, oder können Sie mir andere Mittel vorschlagen?

Antwort. Der Teich ist anstatt mit Forellen mit Karpfen besetzt. Wechseln Sie den Besatz. Wasserlinsen, Teichlinsen, Entengrütze (Lemna) sind ein lästiges Teichunkraut insofern, weil sie dem Teiche die natürliche Wärme entziehen. Neuerdings verwendet man Schwäne gegen das Unkraut. Gedämpft und mit etwas Kleie ist die „Lemna" ein gutes Geflügel- und Schweinefutter. Die „Lemna" entwickelt sich in stillem Wasser, wo am Grund Laub usw. fault. Es ist eine monökische Pflanze von eigentümlichem Habitus. Nach Ihrer Beschreibung eignet sich der Teich mehr zum Forellenteich als zum Karpfenteich. Allerdings müssen Sie mindestens jede Woche die Linsen entfernen, möglichst jeden Tag welche zu Futterzwecken. Düngen Sie das Wasser mit unentleimten Knochenmehl. Im Herbst lassen Sie das Wasser ab und den Teich trocken über Winter liegen. Können Sie den Teich kultivieren, so kann dieses nur von Nutzen sein. Sind Sie der „Lemna" Herr geworden, düngen Sie das Wasser mit Jauche.

Fischereidirektor a. D. v. Heyking.

Frage 24. Gültigkeit von Pachtverträgen für Ausländer. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir den richtigen Weg in folgender Angelegenheit zeigen könnten. Es handelt sich um die Entfernung eines Holländers aus deutschen Gewässern, nämlich einem Kanal an der holländischen Grenze. In dem Jahre 1886 erbaut, birgt er großen Fischreichtum und wurde vor dem Kriege an hiesige Fischer in Teilstrecken verpachtet. Im Jahre 1917, also im Kriege, während wir nicht hier waren, wurde der Kanal öffentlich verpachtet, und weil bloß vier Männ anwesen waren und wohl ihre Gebote abgaben, aber nicht den Zuschlag erhielten, wurde die Fischerei einige Wochen später an einen in Holland wohnhaften Berufsfischer im ganzen, also nicht in Teilstrecken, auf sechs Jahre unter der Hand, also nicht öffentlich, verpachtet. Der Kanal hat eine Länge von mindestens 65 bis 70 km. Während die Kanalgenossenschaft in ihren Bedingungen fordert, daß kein Berufsfischer pachten darf, hat sie jetzt, ihren Bestimmungen zuwider, an einen Berufsfischer und noch dazu an einen Holländer verpachtet, der außerdem noch große Fischereien in Holland besitzt. Wir haben hier auch eine kleine Fischerei, und da diese zu klein ist, möchten wir gern einen Teil oder den ganzen Kanal pachten. Wir richteten deshalb ein Schreiben an die Genossenschaft und erhielten den Bescheid, sie hätte keinen rechtlichen Grund, um mit dem Holländer zu brechen. Am Pachtpreis läge es nicht; wir hätten es wohl billiger bekommen können. Weil nun im Fischerei-Gesetz von 1916 steht: Ausländer bedürfen der Genehmigung des Regierungspräsidenten, schrieben wir an den Herrn Regierungspräsidenten, ob der Holländer von ihm Erlaubnis habe, haben aber bis jetzt, nach zwei Monaten, keine Antwort erhalten. Wir möchten Sie bitten, uns doch einen Weg zu zeigen, um den Holländer vor Ablauf seiner Pachtzeit aus der Pacht zu entfernen. Er bringt hier keinen Fisch auf den Markt und nimmt sie alle mit nach Holland. Er setzt auch nie ein und fängt nur stark heraus.

Antwort. Vorausgesetzt, daß jener Pachtvertrag nach dem 15. April 1917 abgeschlossen worden ist, so galt bereits das neue Fischereigesetz und sonach der § 29, welcher besagt: „Zur Übertragung der vollen Ausübung des Fischereirechts bedarf es eines Pachtvertrages in schriftlicher Form. In dem Vertrag ist die Pachtzeit auf mindestens 12 Jahre festzusetzen. Ausnahmen kann der Kreis-(Stadt)Ausschuß zulassen. Auf Antrag der Fischereibehörde kann der Bezirksausschuß bestimmen, an wieviel Personen höchstens ein Gewässer oder eine Gewässerstrecke eines Fischereiberechtigten verpachtet werden darf. Jedes Mitglied eines Vereins gilt im Sinne dieser Vorschrift als Pächter. Eine Verpachtung an Personen, die nicht die Reichsangehörigkeit besitzen, bedarf der Genehmigung des Regierungspräsidenten. Pachtverträge, die gegen Abs. 1—3 verstoßen, sind nichtig. Streitigkeiten darüber werden im Verwaltungsstreitverfahren entschieden. Zuständig ist der Kreisausschuß, in Stadtkreisen der Bezirksausschuß. Für die Dauer des Verwaltungsstreitverfahrens kann die Fischereibehörde die Ausübung der Fischerei vorläufig regeln. Bei Veräußerung des Fischereirechts gelten die §§ 571 bis 579 des Bürgerlichen Gesetzbuches sinngemäß. Der Überlassung an den Mieter steht der Beginn der Pachtzeit gleich. Nach diesen Bestimmungen ist bei Strafe der Nichtigkeit zur Gültigkeit des Pachtvertrages erforderlich, daß

a) der Pachtvertrag auf 12 Jahre abgeschlossen wird,

b) an einen Ausländer nur verpachtet wird mit Genehmigung des Regierungspräsidenten.

Der Punkt zu a kann auch nach obiger gesetzlicher Bestimmung ausgeschaltet werden bzw.

Digitized by Google

ausgeschaltet sein, nämlich dann, wenn der Kreisausschuß ausnahmsweise eine kürzere Pachtzeit als 12 Jahre festgesetzt hat. Ganz richtig haben Sie zunächst beim Regierungspräsidenten angefragt, ob er seine Genehmigung zur Zulassung des Ausländers gegeben habe. Sollte der Regierungspräsident antworten, daß er keine Genehmigung erteilt habe, dann folgt daraus die Nichtigkeit des Pachtvertrages. Sollte der Regierungspräsident beauskunften, daß er die Genehmigung erteilt habe, dann müssen Sie beim Kreisausschuß anfragen, ob der Kreisausschuß die Herabsetzung der Pachtzeit auf 6 Jahre genehmigt habe. Sollte der Kreisausschuß das verneinen, so ist der Pachtvertrag ebenfalls nichtig. Ergibt sich die Nichtigkeit, so kann die Verwaltung des Kanals dem Ausländer die weitere Fischerei verbieten und die Fischerei anderweitig neu verpachten. Am besten ist es, wenn Sie die ganze Angelegenheit dem Oberfischmeister der Provinz Hannover unterbreiten und ihn ersuchen, die Sachlage zu ermitteln und entsprechende Anordnungen zu vermitteln. W. G.

Frage 25. Besetzung kleiner Seen mit Karpfen. Ich bin Besitzer von zwei kleinen Seen, die Zu- und Abfluß haben und nicht sehr tief sind. Es sind viele Wasserpflanzen vorhanden. Ich beabsichtige, die Seen mit Karpfen zu besetzen. Laichen dieselben in meinen Gewässern auch?

Antwort. Ihre Schilderung der in Betracht kommenden Verhältnisse ist zur Beantwortung der Frage völlig unzureichend. Ob es zweckmäßig ist, kleine Seen mit Karpfen zu besetzen, richtet sich hauptsächlich nach folgenden drei Gesichtspunkten. 1. Voran steht die Befischbarkeit der Gewässer. Karpfen sind nämlich aus nichtablaßbaren Gewässern sehr schwer wieder zu erlangen. Die Gewässer müssen also gut mit Zugnetzen befischbar und demnach frei von Hindernissen sein. Dahin gehören: Steine, Baumstämme, Löcher, aber auch starke Verschlammung und Verwachsung mit Wasserpflanzen. Am Vorhandensein solcher Hindernisse, die eine gründliche Befischung mit dem Zugnetz nicht zulassen, scheitert meist die Besetzung mit Karpfen. 2. Die Gewässer müssen wintersicher sein, damit der Karpfenbesatz bei Frost nicht auswintert, was bei durchweg flachen, schlammigen und verwachsenen Gewässern ohne hinreichenden Zufluß leicht eintreten kann. 3. Der sonst vorhandene Fischbestand darf zu den Karpfen weder im Verhältnis starker Nahrungskonkurrenz noch direkter Feindschaft stehen. Es kann aber auch vorkommen, daß sich der Karpfen für einen bereits vorhandenen wertvollen Fischbestand, dem es vielleicht nur an der richtigen Pflege mangelt, als der gefährliche Konkurrent erweist, der jede andere Nutzung unterdrückt. — Auf das Laichen der Karpfen in solchen kleinen Seen ist nie mit Sicherheit zu rechnen. Das Laichen ist aber auch meistens keineswegs erwünscht, weil durch die unbestimmte Menge an Nachwuchs der Bewirtschafter jede Kontrolle über den Fischbestand einbußt, wodurch sich leicht die schlimmen Folgen der Übersetzung ergeben können. Was Sie nun in Ihrem Falle zu tun haben, läßt sich mangels näherer Angaben über die in Betracht kommenden Verhältnisse nicht sagen. In dem Büchlein von Dr. Walter, „Die Kleinteichwirtschaft" (vom Verlag der Fischerei-Zeitung zu beziehen), finden Sie zu allen diesen Fragen nähere Mitteilungen. Walter.

Geschäftliches.

Wer mit Lust und Liebe stets sein Heim verwaltet, kann richtig ermessen, wie gewaltig der Schaden ist, den wir jährlich im Hause, in Wirtschaft, Stallungen, Scheunen, Geflügelhof usw. durch Ratten erleiden. Wie häßlich ist es auch, wenn man sieht, wie auch die zur menschlichen Ernährung bestimmten Nahrungsmittel angefressen und verunreinigt werden! Wenn Sie davon befreit sein wollen, bestellen Sie sofort die Rattenkuchen von dem Fabrikanten **A. Steinbeck, Kötzschenbroda 34** bei Dresden, die stets frisch zubereitet und fertig zum Auslegen geliefert werden. In heutiger Nummer befindet sich ein Inserat.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meitzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 1. 11. bis 6. 11. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	700—750	370— 750	Mk.
Zander	—	340— 750	„
Aale	1600	1500	„
Karpfen	1020—1150	670— 780	„
Schleien	1000—1150	720— 800	„
Barsche	—	200— 540	„
Bleie	—	210— 400	„
Plötzen	—	190— 400	„
Krebse, je Schock		50— 151	„

Zufuhr mäßig, Geschäft rege, Preise anziehend. Krebse bei geringer Zufuhr hoch im Preise, Karpfen wenig begehrt.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 2. 11. bis 8. 11. 1920. Preise je Pfund:

Zander, groß	5,50 „
„ klein	4,00 „
Hechte	4,50 „
Schnapel	3,50 „
Quappen	2,75 „
Barsche, groß	3,00 „
„ klein	2,00 „
Bleie, groß	3,00 „
„ mittel	2,00 „
„ klein	1,10 „
Plötzen, groß	1,80 „
„ klein	1,00 „
Weißfische und Gemenge	0,80 „
Dorsche	1,80—2,00 „
Stromlinge	1,40 „
Flundern, groß	2,40 „
„ mittel	1,80 „
„ klein	0,80 „
Steinbutten, groß	3,75 „
„ mittel	2,75 „
„ klein	1,80 „

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 3. 11. bis 9. 11. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	12,00 Mk.
Schleien, groß	18,00 „
Aale, groß	22,00 „
Hechte, unsortiert	10,00 „
Forellen,	28,00 „
Bleie, groß	6,00 „

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Teichdüngungsversuche in Sachsenhausen (Mark). 417. — Die harte Flora unserer Binnenseen, von ihrer nützlichen Seite aus. 419. — Die Stellsacke. 4 0 — Die Winterteiche. 420. — Die Ernte des Teichwirtes. 421. — Sportangler und Berufsfischer. 421. — Zum Wachstum des Hechtes. 421. — Die chemische Ursache der Lachswanderungen. 421. — Aus andern Zeitschriften. 422 — Aus den Vereinen. 424. — Literatur. 425. — Fischmarkt. 425. — Briefkasten. 427. — Geschäftliches. 428. — Sondermarktberichte. 428. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Exportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis
von Dr. **Emil Walter** in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Oesterreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Artikel, die Verfasser aus anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 47 **Neudamm, 21. November 1920.** **Bd. 23**

Die Eintragung ins Wasserbuch.

Die mit dem Inkrafttreten des preußischen Wassergesetzes am 1. Mai 1914 eingeführten Wasserbücher sollen Klarheit über die Rechtsverhältnisse an den Wasserläufen schaffen und den Berechtigten Schutz für ihre eintragungsfähigen Rechte gewähren. Wasserbücher sind für die Wasserläufe erster und zweiter Ordnung angelegt worden, für Wasserläufe dritter Ordnung erfolgt die Anlegung jedoch erst, wenn eine Eintragung beantragt wird. Für Gewässer, die nach den §§ 196 ff. des Wassergesetzes nicht zu den Wasserläufen gehören, sieht das Wassergesetz von Wasserbuchern ganz ab, also auch für Grundwässer und für Seen, die keinen oberirdischen Abfluß haben, oder aus denen nur künstliche Wasserläufe abfließen. Bei solchen Gewässern hat jedoch das preußische Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 die Möglichkeit geschaffen, Wasserbücher anzulegen. Die Wasserbücher enthalten neben einer Aufschrift mit Bezeichnung des Wasserlaufes und des zuständigen Bezirksausschusses drei Abteilungen: Abteilung A nimmt die Benutzungsrechte am Wasserlauf auf, Abteilung B dient zur Eintragung von Zwangsrechten, in Abteilung C werden die von den §§ 115 und 117 des Wassergesetzes abweichenden Unterhaltungspflichten eingetragen. Die einzelnen Spalten enthalten Näheres über den Inhalt der Rechte, Beschränkungen, Personal der Berechtigten, über die gegen die Rechte erhobenen Widersprüche, die Widersprechenden selbst, Grund des Widerspruches, über Berichtigungen und Löschungen. Für jedes Wasserbuch werden besondere Akten geführt. Die zuständige Wasserbuchbehörde für die Anlegung und Führung von Wasserbüchern ist der Bezirksausschuß. Beglaubigte auszugsweise Abschriften sind bei den Wasserpolizeibehörden niedergelegt, d. h. für Wasserläufe erster Ordnung und für Talsperren bei den beteiligten Regierungspräsidenten, für Wasserläufe zweiter und dritter Ordnung bei den Ortspolizeibehörden. Die Einsicht in die Bücher, Abschriften und Urkunden, auf die in den Eintragungen Bezug genommen ist, steht jedermann zu, auch können Abschriften von den Eintragungen und Urkunden verlangt werden.

Zu den nicht eintragungsfähigen Rechten und Unterhaltungspflichten gehören:

a) **Der Gemeingebrauch.** Der Gemeingebrauch, d. h. das nach den §§ 25 bis 39 des Wassergesetzes zustehende Recht auf bestimmte Arten der Wasserbenutzung, ist nicht eintragungsfähig.

b) **Die aus dem Eigentum abgeleiteten Rechte, soweit sie nicht auf § 86 sichergestellt sind.** (Siehe Stellung der Rechte). Grundsätzlich ausgeschlossen von den Eintragungen sind nach § 184 alle Rechte, die dem Eigentümer eines Wasserlaufs kraft Gesetzes zustehen, wenn sie nicht vorher nach § 86 sicher gestellt sind, weil ein sicher gestelltes Recht nach Absatz 3 desselben Paragraphen einem verliehenen Recht gleichsteht und deshalb auch hinsichtlich der Eintragung ins Wasserbuch nicht anders behandelt werden kann als dieses. Will daher jemand innerhalb der Grenzen des ihm als Eigentümer zustehenden Benutzungsrechtes ein wasserwirtschaftliches Unternehmen betreiben, und ist die Eintragung aus diesem Grunde für ihn von Wert, so kann nur empfohlen werden, daß er sich das Recht gemäß § 86 sicherstellen läßt. Das sichergestellte Recht ist dann nach § 185 auf Ersuchen der Behörde ins Wasserbuch einzutragen. Ebensowenig wie das dem Eigentümer eines Wasserlaufes als solchem zustehende Benutzungsrecht ist das dauernd abgeleitete Benutzungsrecht eines anderen in das Wasserbuch einzutragen. Ferner werden nicht eingetragen die Nutzungsrechte am Wasserlauf im engeren Sinne, z. B. die Rechte auf Schilf- und Rohrnutzung, auf Entnahme von Kies, Sand, Steinen, Eis usw., auch nicht das Bestehen von Wassergenossenschaften und Deichverbänden.

c) **Die nicht eintragungsfähigen Unterhaltungspflichten.** Den unmittelbar auf dem Gesetz beruhenden Unterhaltungspflichten steht das Wasserbuch ebenfalls nicht offen.

Was nun die eintragungsfähigen Rechte und die von den §§ 115 und 117 des Wassergesetzes abweichenden **Unterhaltungspflichten** betrifft, so gehören hierzu folgende:

a) **Termin für die Eintragung.** Die Frist zur Stellung der Anträge bei der Wasserbuch- oder nach § 186 bei der Wasserpolizeibehörde auf Eintragung von Rechten läuft am 30. April 1924 ab; mit diesem Zeitpunkt erlöschen nach § 380 alle nicht angemeldeten

Digitized by Google

Rechte, ausgenommen die im Grundbuche eingetragenen. Die Anmeldung innerhalb der Frist erhält das Recht aufrecht. Für Fischereirechte läuft die Frist bis zum 14. April 1927. Bei der Bedeutung, die für jeden Wassernutzer die Eintragung seines Rechtes in das Wasserbuch hat, darf die rechtzeitige Stellung des Antrages daher nicht versäumt werden.

Nach § 182 kommen für die Eintragung in Betracht:

b) Benutzungsrechte: Das Wasser zu gebrauchen und zu verbrauchen, insbesondere es abzuleiten, Wasser oder andere flüssige Stoffe einzuleiten. Den Wasserspiegel zu heben oder zu senken, namentlich das Wasser anzustauen. Häfen und Stichkanäle, Anlegestellen mit baulichen Vorrichtungen von größerer Bedeutung, kommunale und gemeinnützige Badeanstalten anzulegen.

c) Zwangsrechte: Anlegestellen und Badeanstalten anderer Art, sowie Treppen, Brücken, Bootshäuser, Waschseinrichtungen, Haltepfähle und ähnliche Anlagen für die Zwecke der eigenen Haushaltung und Wirtschaft herzustellen: den Wasserbedarf durch Vertiefung, Verbreiterung, Verlegung oder Herstellung von Durchstichen zu verändern; Wasser oder Abwässer unter Benutzung eines Wasserlaufs durch fremde Grundstücke hindurchzuleiten.

d) Fischereirechte: Nach § 11 des preußischen Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 sind Fischereirechte, die nicht dem Eigentümer des Gewässers zustehen, auf Antrag des Berechtigten ins Wasserbuch einzutragen. In diesem Falle sind Wasserbücher anzulegen, auch wenn das Gewässer kein Wasserlauf im Sinne des Wassergesetzes ist. Die Anmeldefrist zur Eintragung der beim Inkrafttreten des Fischereigesetzes bestehenden Rechte ins Wasserbuch läuft bis zum 14. April 1927. Nach § 11 der Ausführungsanweisungen zum Fischereigesetz vom 16. März 1918 ist den Wasserbüchern eine neue Abteilung D anzufügen, die zur Eintragung der Fischereirechte bestimmt ist. Nach Absatz 4, am angeführten Orte, sind nicht nur die vollen Fischereirechte (§ 4), sondern auch die beschränkten (§§ 5, 20) eintragungsfähig, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits beim Inkrafttreten des Gesetzes bestanden haben oder erst später entstanden sind (§§ 9, 10). Nicht eintragungsfähig sind die dem Eigentümer zustehenden Fischereirechte (§ 7). Auch die Befugnis zum freien Fischfang (§ 6) kann nicht ins Wasserbuch eingetragen werden.

e) Unterhaltungspflichten: Nur solche sind eintragungsfähig, die von den Bestimmungen der §§ 115, 117 des Wassergesetzes abweichen.

Zu den unter b) genannten Rechten hat das Landeswasseramt, wie folgt, Stellung genommen.

Das Recht eines Triebwerkbesitzers auf einen bestimmten Wasserzufluß sei weder ein Recht zum Gebrauch oder Verbrauch des Wassers noch sonst in § 40, Absatz 2 oder § 46 des Wassergesetzes verzeichnet. Es könne neben einem etwaigen Staurecht bestehen oder auch ohne das als ein selbständiges Verbietungsrecht gegen den Oberlieger und sei nicht eintragungsfähig.

Das Recht, Holz im Wasser zu lagern, sei nicht als ein Recht zum bloßen Gebrauche des Wassers, sondern als eine darüber hinausgehende räumliche Inanspruchnahme des Wasserlaufs anzusehen und könne nicht eingetragen werden.

Das Recht zur Haltung einer Anlegestelle auf Ufergrundstücken sei nur dann in die Wasserbücher einzutragen, wenn die Anlage selbst in den Wasserlauf hineinreiche und somit ihn benutze. Der Umfang, in dem die Benutzung geschehe, und eine größere Bedeutung der baulichen Vorrichtungen der Anlegestelle kämen hierbei nicht in Frage. Es genüge schon, wenn die Anlage etwa nur mit dem unter der Uferlinie befindlichen Böschungsfuße in den Wasserlauf hineinrage. Anlagen, die selbst nicht in den Wasserlauf hineinragen, begründen keine Eintragungsrechte.

Die Befugnis, an der Anlegestelle mit Fahrzeugen anzulegen, sei entweder Gemeingebrauch oder ein den Wasserlauf belastendes Verkehrsrecht, das nicht eingetragen werden könne.

Für die unter c) genannten Zwangsrechte gilt folgendes: Nur solche Zwangsrechte seien einzutragen, die nach dem Inkrafttreten des Wassergesetzes in einem Verfahren gemäß § 340 des Wassergesetzes festgestellt worden sind.

Für die Eintragung der zu e) genannten Unterhaltungspflichten hat das Landeswasseramt folgendes festgestellt: Es handelt sich im Sinne des § 113, Absatz 1 des Wassergesetzes um öffentlich-rechtliche Unterhaltungspflichten. Die in § 182 gemeinte Abweichung beziehe sich nur auf die Bestimmungen der §§ 115, 117; sie könne daher nur die Person der Unterhaltungspflichtigen, nicht auch den Umfang der Unterhaltungspflichten betreffen, denn dieser sei im § 114 festgelegt.

Zu den Voraussetzungen für die Eintragung gehören die im behördlichen Verfahren begründeten Rechte und die sichergestellten und aufrechterhaltenen Rechte.

Die genannten Benutzungsrechte können eingetragen werden, wenn sie entweder nach dem Inkrafttreten des Wassergesetzes in einem behördlichen Verfahren (Verleihungsverfahren: §§ 46 ff. des Wassergesetzes, Ausgleichungsverfahren: §§ 87 ff., Verfahren zur Festsetzung des Wasserstandes, der innezuhalten ist: § 95, Absatz 2, 3, Ausbauverfahren: §§ 152 ff.) begründet oder nach § 86 sichergestellt sind, oder wenn sie bei Inkrafttreten des Gesetzes bestanden haben und nach § 279 des Wassergesetzes aufrechterhalten werden.

Die Benutzungsrechte, die durch eine Behörde begründet oder sichergestellt sind, sind auf Ersuchen der Behörde einzutragen.

Für die Aufrechterhaltung der Benutzungsrechte gilt folgendes: Nach § 379, Absatz 1 des Wassergesetzes bleiben die beim Inkrafttreten des Wassergesetzes bestehenden Rechte aufrechterhalten, soweit sie auf besonderen Titeln beruhen. Besondere Titel bilden zum Beispiel die Ersitzung, ein an bestimmte Personen verliehenes Privileg, Enteignungsbeschlüsse, Verträge, letztwillige Verfügungen.

Beruhen die Rechte nicht auf besonderen Titeln, das heißt: handelt es sich um solche Rechte, die auf eine allgemeine Rechtsnorm, Gesetz, Gewohnheitsrecht (Observanz), gestützt werden, so bleiben sie nach § 379, Absatz 2, 3 des Wassergesetzes nur insoweit und so lange aufrechterhalten, als rechtmäßige Anlagen zu ihrer Ausübung vorhanden sind, vorausgesetzt, daß diese Anlagen vor dem 1. Januar 1913 errichtet worden sind, oder daß vor diesem Zeit-

Digitized by Google

punkte mit ihrer Errichtung begonnen worden ist. Rechtmäßig sind alle Anlagen, die auf Grund des bisher bestehenden Rechts rechtmäßig hergestellt worden sind, und zwar rechtmäßig in privatrechtlicher Beziehung, so daß ein anderer Privatmann nicht gegen sie einschreiten konnte und rechtmäßig in öffentlich-rechtlicher Beziehung, indem die Polizei nicht befugt war, ihre Beseitigung zu fordern. Rechtmäßig ist daher zum Beispiel eine mit gewerbepolizeilicher Genehmigung errichtete Anlage; dagegen wird eine Anlage durch Erteilung einer gewöhnlichen polizeilichen Genehmigung nicht zu einer rechtmäßigen.

Die Rechtmäßigkeit einer Anlage, die am 1. Januar 1912 schon mehr als zehn Jahre bestanden hat, wird vermutet. Diese Vermutung gilt nicht gegenüber demjenigen, der innerhalb der letzten zehn Jahre einen Widerspruch gegen die Rechtmäßigkeit bei einer zuständigen Behörde geltend gemacht hat.

Die rechtliche Wirkung der Eintragungen besteht in folgendem: Die preußischen Wasserbücher sind nicht bloße Vermerkbücher, die den Interessenten die Möglichkeit geben sollen, sich über die Rechtslage zu unterrichten. Sie haben rechterhaltende Wirkung für die beim Inkrafttreten des Wassergesetzes bestehenden Rechte; denn diese würden ohne ihre Anmeldung zur Eintragung ins Wasserbuch nach § 380 des Wassergesetzes mit dem 30. April 1924 erlöschen. Eine weitergehende rechtliche Bedeutung ist die, daß den Eintragungen nach § 191 des Wassergesetzes die Vermutung der Richtigkeit beigelegt ist. Diese Vermutung kann nur widerlegt oder entkräftet werden, wenn der Wasserbuchbehörde nachgewiesen werden kann, daß das eingetragene Recht nicht oder nicht in dem eingetragenen Umfange besteht, oder daß ein eingetragener Widerspruch unbegründet ist. Die Eintragung eines Rechts in das Wasserbuch schafft und begründet nicht das Recht, sondern sie schafft nur die Vermutung, daß das Recht in jeder Beziehung zu recht bestehe. Hier tritt der Unterschied gegen die Eintragung im Grundbuch zutage, die rechtbegründende Wirkung hat. Die Eintragung im Grundbuch hat den Vorrang vor der Eintragung im Wasserbuch. Für Eintragungen im Wasserbuch, die mit dem Grundbuch im Widerspruch stehen, gilt daher nach § 190, Absatz 2 des Wassergesetzes die Rechtsvermutung nicht. Ebenso gilt sie für Widersprechende so lange nicht, als der Widerspruch nicht gelöscht ist.

Eduard Martin Gerhard.

Gründung eines Fischerei-Verbandes für das Weser- und Emsgebiet.

Am Sonntag, 31. Oktober, hatte sich eine stattliche Anzahl von Vertretern der Fischerei-Vereine und -Verbände, sowie Fischer selbst aus Hannover, Braunschweig, Lippe, Westfalen, Oldenburg und Bremen im Hörsaale des Bremer städtischen Museums zu gemeinsamer Arbeit versammelt. Erwähnt werden müssen noch die Küstenfischer. Diese waren besonders von der Unterweser erschienen. Denn diese Flußstrecke von Vegesack an der Grenze des Bremer Landgebiets bis „an die salze See" gehört bereits der Küstenfischerei an.

Einberufen war die Versammlung durch Herrn C. H. Becker, Präparator am bremischen Museum, und Herrn Kulturtechniker Konken-Oldenburg. Letzterer ist den Fischern, besonders im Nordwesten, längst als eifriger Förderer und Organisator bekannt. Nach dem Einladungsschreiben handelt es sich um einen Zusammenschluß der Interessenten des Weser- und Emsgebietes und der angrenzenden Küstenfischerei. Der Zweck dieses Zusammengehens soll hauptsächlich der sein, das unbeschränkte Abfließen der Fabrikwässer usw. unter Kontrolle zu nehmen, sowie alle anderen Fischereischädlinge zu bekämpfen, dagegen alle die Fischerei fördernden Unternehmungen zu unterstützen.

Herr Konken begrüßte die versammelten Fischer, die Vertreter der Vereine, Verbände und Behörden, insbesondere die Abgeordneten des Bremer Senats, Herrn Senator Thalenhorst und Obermedizinalrat Dr. Tjaden. — Herr C. H. Becker begründete in eingehenden Ausführungen die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses aller Fischer, Vereine usw. des betreffenden Gebietes zum Zwecke der Abwehr und gemeinsamer Arbeit. Insbesondere forderte er eine Zentrale, in der alle Fäden zusammenlaufen müßten, an die sich jeder Interessent sofort wenden könne und die zielbewußt, rasch und mit Erfolg arbeiten würde, weil hinter ihr die Gesamtheit eines großen einheitlichen Gebiets stände. Die Forderungen einer solchen Zentralstelle würden von den Behörden beachtet werden.

Dann sprach Herr Geheimrat Professor Dr. Schiemenz über „Schädigung der Fischereien durch Fabrik- usw. Abwässer. Seine eingehenden und gründlichen Ausführungen bewiesen von neuem seine Sachkenntnis und Arbeitsleistung auf diesem Gebiete. Er betonte, daß er vom Standpunkt des Fischereibiologen spreche und erläuterte, wo sich seine Mitteilungen besonders auf die Weser bezögen. Er forderte wiederholt für jede Provinz einen Fischereibiologen; ein angestellter Vertreter der Fischerei im Nebenamt sei ein Unding. Er fand kräftige, aber nicht übertriebene Worte gegen die Verunreinigung der Gewässer seitens der Fabrikbesitzer, die die Flüsse einfach als große Kloaken benutzen möchten. Ein solches Verfahren nannte er flegelhaft, unvernünftig und unhaltbar. Er warnte die Fischer aber auch vor übereilten Beschwerden. Irrtümliche und unbeweisbare Behauptungen schadeten dem Fischer auch dann, wenn er im übrigen das Recht voll und ganz auf seiner Seite habe.

An diesen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine allgemeine, lebhafte Aussprache. Die Vertreter der Wissenschaft schlossen sich den Ausführungen durchaus an; man war sich nur nicht ganz einig, ob Chemiker und Hygieniker zur Mitarbeit heranzuziehen seien. Die Küstenfischer an der Unterweser machten die Kanalabwässer der Stadt Bremen für den Rückgang der Fischerei im untersten Stromlauf verantwortlich, außerdem die Stromregulierung (ungünstige Schlangenanlagen) und vor allen Dingen das Wehr. Sie traten damit in einen Gegensatz zu Herrn Professor Schiemenz, der den Kanal-

Digitized by Google

abwässern nicht bloß jede Schädigung absprach, sondern sogar eine vorteilhafte Wirkung durch Düngung zuerkannte. Sie stellten Schiemenz drei Fragen: Wie kommt es, 1. daß Lachs und Schnäpel nicht mehr da sind? 2. daß Stint und Maifisch immer seltener werden und weniger weit aufwärtssteigen? 3. daß die Maifische wohl laichen, daß aber die Eier nicht mehr auskommen? Schiemenz erklärte, im nächsten Sommer eine gründliche Prüfung der Wasserverhältnisse an der Unterweser vornehmen zu wollen. Zeitweiliges Verschwinden von Fischarten in den Strömen sei bereits in vergangenen Zeiten vorgekommen, als man eine Abwässerfrage überhaupt noch nicht kannte. Die Fischereisachverständigen hätten sich bereits der Frage einer Fischfolge zugewandt, wie ja die Landwirtschaft die Fruchtfolge schon lange kenne.

Schiemenz' Warnung vor unvorsichtigen Beschwerden fand in der Versammlung eine lehrreiche Bestätigung. Ein Unterweserfischer behauptete, er finge in seinen Netzen keine Fische, sondern Bremer Dreck, zum Beispiel gewisse unappetitliche Papierabfälle. Medizinalrat Tjaden entgegnete, die Bremer Kanalanlagen seien unter Aufsicht eines anerkannten Fischereibiologen geschaffen und nach den geltenden Erfahrungen auf diesem Gebiete einwandfrei. Senator Thalenhorst wies nach, daß nicht einmal Papierreste durch die Druckmaschinen der Kanalanlage gehen könnten, das sei eine glatte, technische Unmöglichkeit. — Interessant war übrigens Tjadens Mitteilung, daß nach dem Ableben des Fischereibiologen dieser Posten nicht wieder besetzt worden sei, und zwar aus — — Sparsamkeitsgründen. Neue Beamtenstellen wuchern an allen Ecken und Kanten hervor, und hier läßt man ein lebenswichtiges Amt eingehen. Die bedenkliche Wirkung dieser falschen Sparsamkeit zeigte sich deutlich in den Klagen der Unterweserfischer. Muß das, was an Gehalt jährlich in kleinen Posten gespart wird, auf einmal in großen Summen für Entschädigungen und Umbauten mehrfach weggegeben werden, so ist damit weder dem Fischer noch dem Konsumenten gedient, und der Steuerzahler muß nun erst recht blechen.

Da Herr Oberfischmeister Geheimer Baurat Recken geschäftlich verhindert war, so hielt Herr Konken den angekündigten Vortrag über „Lachs und Aalfang in der Weser und im Küstengebiet". Aus seinen reichen Darbietungen sei mitgeteilt, daß er eine Verlegung der Mündung des Wildpasses am Bremer Wehr forderte. Ferner dürfe es nicht vorkommen, daß die Fischtreppen versandeten. Die Rechen der Turbinenanlagen müßten erweitert werden. Der Durchgangsraum durch sie ebenfalls. Beides biete technisch keine Schwierigkeit. Es sei nötig, daß den Jungaalen der Aufstieg, den Treibaalen die Abwanderung ermöglicht werde. — Der Bestand an untermaßigen Aalen in der Weser und in den Küstengewässern sei zu groß. Eine Versandstation dieser Aale zur Versorgung des Ostens sei eine wirtschaftliche Einrichtung; auch eine oder mehrere Fangstellen für Aalbrut seien möglich. — Er empfiehlt die Einrichtung, daß am Bremer Wehr bereits Lachse gefangen und abgestreift werden, sobald sie laichreif sind. Der befruchtete Rogen wird auf die Brutanstalten und das obere Flußgebiet verteilt. — Teich- und Küstenfischerei sind aufeinander angewiesen. Letztere liefert Futterstoffe für die erstere. — Die in Aussicht genommene Verbandsgründung soll Reibungsflächen, die etwa zwischen Berufs-, Gelegenheits- und Sportfischern vorhanden sind, ausgleichen. — Die anschließende Aussprache, aus der wiederum das rege Interesse für jeden einzelnen Punkt der Tagesordnung hervorging, endete mit der Annahme eines Antrages auf eine Verbandsgründung. Eine starke Minderheit stimmte für eine Arbeitsgemeinschaft.

Die Nachmittagssitzung vereinigte infolge der außerordentlichen Kälte im ungeheizten Versammlungslokal nur einen kleinen Rest der Standhaften. Mit der Verbandsgründung war ja auch am Morgen die Entscheidung gefallen. Ebensosehr wie die Satzungsberatungen die meisten schrecken mochten, werden die Freuden des stattfindenden zehntägigen Bremer Freimarktes gelockt haben. — Zum Vorsitzenden des „Fischereiverbandes für das Weser- und Emsgebiet" wurde Herr C. H. Becker, Bremen, Balgebrückstraße 16, ernannt. Dem engeren Vorstand gehören außerdem Herr Dr. Wundsch-Westfalen, W. Laue-Hannover und Konken-Oldenburg an. Das Organ dieses Vereins ist die „Fischerei-Zeitung des Verbandes für das Weser- und Emsgebiet". Die „Oldenburger Mitteilungen" Konkens gehen dafür ein. Der Bezugspreis stellt sich bei acht Seiten Text und zwölf Nummern jährlich auf 6 Mk. Der erste Verbandstag findet im Juli 1921 in Bremen statt.

Die Verbandsgründung ist als eine Organisation zur Zusammenfassung aller Kräfte zur gemeinsamen Arbeit im Interesse der Fischer und damit der Gesamtheit freudig zu begrüßen. Ob jedoch die Gründung neuer Zeitungen bei solchen Gelegenheiten zu empfehlen ist, das ist eine Frage, die sich schwerlich bejahen läßt. — Schaut aus diesem Loch nicht der Zipfel der Vereinsmeierei heraus? — Der Anschluß an eine bewährte Fischerei-Zeitung mit Bezugsfreiheit ist doch immer zuletzt der beste Weg. O. Engel.

Kleinere Mitteilungen.

— **Zum Fischzug im Krefelder Stadtwaldweiher** sendet uns Herr E. Puhlmann, der Leiter des stadtlichen naturwissenschaftlichen Museums, dem die Fischerei unterstellt ist, folgende Aufklärungen: „Die Stadtwaldteiche sind nicht für Fischereizwecke angelegt, sondern als Parkteiche in Bogenführungen mit Inseln und verbindenden Kanälen. Sie dienen den Krefeldern zum Kahnfahren. Die Einnahmen aus dem Verleihen der Kähne betragen jährlich 80000 Mk. Da den ganzen Tag gerudert wird, so wächst weder eine Unter- noch Oberwasserpflanze dort. Früher gingen die Abwässer der Abortanlagen in den Teich, daher war ein großer Planktongehalt vorhanden; jetzt beträgt der Gehalt nur noch $^1/_{10}$ des früheren. Die Teiche können nicht abgelassen werden; sie werden jährlich einmal im Herbst, wenn das Kahnfahren vorbei ist, mit einem 20 m langen Zugnetz abgefischt. Das Abfischen bereitet große Schwierigkeiten, da die Ufer mit Faschinen belegt sind zum Schutz gegen auffahrende Kähne und die Inseln und Kanäle sehr hinderlich sind. Nach

Digitized by Google

Beendigung des Krieges setzte die Raubfischerei ein, durch Angeln und Sprengstoffe durch die belgische Besatzung wurde alles zerstört. Tagelang lagen noch die Massen Jungfische umher. Ich hatte gedacht, daß überhaupt keine Fische mehr vorhanden wären. Ich will noch nebenbei erwähnen, daß auch unser ganzer Hirschbestand im Gatter abgeschlachtet worden ist. Bei der Gelegenheit sind auch die meisten Privatfischereien der Umgegend durch Handgranaten arg mitgenommen worden, meine Schleienkuhle hatte auch keinen lebenden Fisch mehr. Ich habe für meine Kurse daher augenblicklich keinen brauchbaren Teich in der Nähe. In den Stadtwaldteichen laicht wegen des starken Betriebes der Karpfen nicht, aber auch ein kleiner Teich im Wildgatter, der abgesperrt ist und etwas Laichkraut enthält, ergab beim Abfischen keine Jungkarpfen. Die Schuld liegt nach meinem Dafürhalten an den Barschen, die den Laich fortfressen. Eine Vernichtung der Barsche und der Hechte ist nicht möglich, ich kann sie nur durch möglichst scharfes Ausfischen kurzhalten. Wir haben einige große Karpfen und Hechte, die jedesmal über das Netz springen; zu diesen gehört auch der 24-Pfd.-Hecht, der erwähnt ist. Da wir ziemlich Weißfische im Teich haben, so sind die Karpfen etwas gegen die Hechte geschützt. Wir sind eben gezwungen, um etwas aus dem Teich zu machen, ihn als Abwuchsteich für Karpfen zu verwenden und durch Abfischen die Hechte kurzzuhalten. Dies war auch die Absicht des Fischzuges, den Sie in Ihrem Blatt erwähnen. Es ist nur die Verkaufssumme der Fische eines Tages. Drei Tage ist gefischt worden. Ich glaube, daß Sie nach obigen Darlegungen den Schluß Ihrer Mitteilung wohl ändern werden." — Aus diesen Mitteilungen ergibt sich allerdings die Erklärung für das Vorhandensein der Hechte und anderer Wildfische wie für das Fehlen der Jungkarpfen. Die Darstellung der „Niederrheinischen Volkszeitung" müßte zu der Auffassung Veranlassung geben, die in unserer Nachschrift zum Ausdruck gebracht ist. Nach den obigen Mitteilungen handelt es sich um einen nicht ablaßbaren und schlecht befischbaren Teich, aus dem Raubfische und andere Wildfische nicht genügend ferngehalten werden können. Es muß also mit diesem Wildfischbestand gerechnet werden, und demnach kann der Teich nur als Abwachsteich für Karpfen benutzt werden. Bedingung hierfür ist, daß auch nach Möglichkeit alle größeren Raubfische herausgefischt werden (bis zu einer gewissen Größe, sagen wir bis 1 Pfund, sind die Raubfische notwendig zur Kurzhaltung des Bestandes an Weißfischen usw.), und daß nur zweisömmerige, möglichst starke Besatzkarpfen eingesetzt werden. Ein Einsatz von einsömmerigen Karpfen (in obiger Zeitschrift „Jungkarpfen" genannt) ist zwecklos, da diese nicht hinreichend sicher vor den Raubfischen sind. Demnach sollte auch der abgeschlossene Teich im Wildgatter nicht zum Ablaichen und zur Aufzucht von Karpfenbrut, sondern zur Aufzucht von zweisömmerigen Karpfen aus gekauften einsömmerigen Besatzkarpfen verwendet werden, die als Besatz im nächsten Jahr in den größeren Weiher gelangen. Voraussetzung dazu ist nur, daß dieser Teich im Wildgatter hechtfrei ist. Barsche schaden wohl dem Laich und der Brut, aber nicht mehr den einsömmerigen Karpfen; zwei bis drei Jahre lang sind sie Friedfische, erst dann geben sie zum Fischfang über, und selbst große Barsche nehmen selten Fische, die über 10 cm lang sind.

— **Ursache von hohen Stückverlusten.** Zur Anfrage auf Seite 413 erhalten wir folgende Zuschrift: Die Anfrage betreffs ungewöhnlich hoher Verluste an Karpfensetzlingen ist schwer zu beantworten, da Fragesteller einige wichtige Angaben unterlassen hat. Zunächst fehlt die Angabe über die Größe, Lage und Beschaffenheit der Teiche, in welche der Strich kam. Ganz einwandfrei scheinen die Teiche nicht zu sein, da Fragesteller selbst zugibt, daß auch schon in früheren Jahren größere Verluste in diesen Teichen vorkamen. Was aber unter den Angaben dem erfahrenen Teichwirt sofort auffallen muß, das ist der unnormale hohe Stückzuwachs des Strichs bzw. einsömmerigen Setzlings. Während man mit einem solchen von 50—80 g schon sehr zufrieden sein kann, erreicht hier der Strich fast das zehnfache Gewicht. Dieses Gewicht kann doch kaum durch Naturfutter allein erreicht worden sein, sondern wahrscheinlich durch starke Fütterung mit Kunstfutter; trifft diese Annahme zu, dann ist auch leicht die Möglichkeit vorhanden, daß dasselbe nicht ganz einwandfrei war, was heutigen Tages durchaus keine Seltenheit ist. Ich persönlich kann mich nicht mit einer mastähnlichen Fütterung der Karpfenbrut befreunden. Solche künstlich angetriebenen Setzlinge bzw. Brut sind ohne Zweifel weit weniger widerstandsfähig als natürlich ernährte. In stark durchströmtem, also sauerstoffreichem Wasser (Hälter) können sich derartige Fische länger gesund erhalten als in ruhigem, sauerstoffarmem Wasser. Schließlich kann auch durch eine weniger vorsichtige Abfischung die empfindliche Brut durch Verletzungen Schaden erlitten haben. Die Annahme des Fragestellers könnte auch schließlich zutreffend sein, jedoch unter anderer Voraussetzung, als anscheinend angenommen wird, und zwar dürfte folgende Annahme zutreffend sein. Fest steht einmal die Tatsache, daß der Strich ein ganz unnormal hohes Stückgewicht erreichte, und zwar durch mastähnliche Fütterung oder, was aber weniger wahrscheinlich ist, durch sehr schwache Besetzung in einem sehr nahrungsreichen Brutteiche. Die in sehr gutem Futter (Kunst- oder Natur-) gestandene Brut kam im Dezember zur Abfischung, also reichlich spät. Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß das Wetter sehr mild war. Ferner ist daraus zu schließen, daß die an reichliches Futter gewöhnte Brut schließlich Nahrung suchend im Teiche umherschwamm, dabei aber von plötzlich einsetzendem starken Frost überrascht wurde und unter dem Eise umkam. Es ist aber weiter der Fall denkbar, daß durch irgendeinen Umstand eine vorübergehende Verschlechterung des Teichwassers eintrat, wodurch sich die bereits im Winterlager aufhaltende Brut gezwungen wurde, dasselbe zu verlassen, und bessere Wasserverhältnisse suchend, in den flachen Stellen umkam. **Wanke.**

Hierzu möchten wir bemerken, daß die erstere Annahme schwerlich in Frage kommt. Die Frage stammt aus Schleswig-Holstein. Dort wird unseres Wissens als „Strich" vielfach auch der zweisömmerige Karpfen bezeichnet, der mit 1 Pfund Stückgewicht also keinen abnormen Zuwachs aufweisen würde. Wir nehmen an, daß auch in diesem Falle der zweisömmerige und nicht der einsömmerige Karpfen gemeint ist. — Dagegen könnte die weitere Annahme von dem Zusammenhang der Stückverluste mit der späten Abfischung im Dezember in Verbindung mit bald darauf

Digitized by Google

nachfolgendem Frostwetter sehr wohl zutreffend sein. Die Schriftleitung.

Literatur.

Jagd-Abreißkalender 1921. Herausgegeben von der „Deutschen Jäger-Zeitung". Verlag von F. Neumann in Neudamm. Preis **14 Mk.**, als Buch gebunden **20 Mk.**, ohne jeden Teuerungszuschlag.

Der Jagd-Abreißkalender der „Deutschen Jäger-Zeitung" ist seit einer Reihe von Jahren, wie schon sein stetig steigender Absatz zeigt, so vorteilhaft bekannt, daß er einer besonderen Empfehlung kaum noch bedarf. Es genügt hier, mitzuteilen, daß auch der neue Jahrgang wieder neue Einrichtungen bringt, die ihn den Beziehern nur noch lieber und wertvoller machen werden. Durch erste Künstler ist er mit einer großen Anzahl hervorragender Bilder ausgestattet, die mit erläuterndem Text versehen sind. Für die Belehrung sorgen außerdem zahlreiche eingestreute Notizen, auch Herz und Gemüt kommen durch unterhaltende Artikel und Gedichte auf ihre Rechnung. Der Inhalt ist diesmal dadurch um vieles reichhaltiger geworden, daß auch die Rückseiten der Blätter bedruckt sind. Bei dieser Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts ist es kein Wunder, daß der Kalender sich von Jahr zu Jahr immer mehr Freunde erworben hat. In der Tat gibt es kein besseres Weihnachtsgeschenk für Jagd- und Naturliebhaber als den stattlichen Kalender, der vielen so lieb geworden ist, daß sie ihn als Buch gebunden beziehen, um den Zusammenhang nicht zu zerstören und die Blätter das ganze Jahr und darüber hinaus bewahren zu können. W.

Waldheil, Kalender für deutsche Forstmänner und Jäger auf das Jahr 1921. Zwei Teile: Gebundene schwache Ausgabe A. Zweiter Teil als lose Anlage: Einzelpreis **11 Mk.** (fünf Stück und mehr je 10 Mk. 50 Pf.). Gebundene stärkere Ausgabe B. (Mit durchschossenem Notizkalender und 150 Seiten Millimeterpapier für tabellarische Notizen im Anhange). Zweiter Teil als lose Anlage: Einzelpreis **12 Mk.** (fünf Stück und mehr je 11 Mk. 50 Pf.). Preise ohne jeden Teuerungszuschlag.

Der bekannte Kalender für den deutschen Forstmann und Jäger erscheint hier im dreiunddreißigsten Jahrgang. Das legt das beste Zeugnis für seine Brauchbarkeit und Unentbehrlichkeit ab. Auf den überaus reichhaltigen Inhalt der beiden Teile, der im Laufe der Jahre zu aller möglichen Abrundung und Vervollkommnung gebracht ist, näher einzugehen, verbietet der zur Verfügung stehende Raum. Der Kalender bietet dem Forstmann alles wünschenswerte Rüstzeug für seinen Beruf. Die dem äußeren Gewande anhaftenden Mängel der letzten Kriegsjahrgänge konnten in der letzten Ausgabe allerdings infolge der Materialknappheit und Teuerung noch nicht ganz beseitigt werden; sie sind aber gemildert worden, soweit es angängig war. So steht zu hoffen, daß das Büchlein auch im neuen Jahre wieder zahlreichen Forstbeamten die alten bewährten Dienste leisten wird. W.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Gestern, am 9. November, war „Nationalfeiertag", was man so nennt um diese Zeit. Doch die Politik mag der Teufel holen, was man so nennt um diese Zeit. Der eine rutscht auf dem Bauch, der andere prügelt ihn. Alles, nur nicht arbeiten! Solange der Bauch in die Weste paßt, wird keene Arbeet anjefaßt!

Die Fischerei ist geschlossen. Vielleicht gehen die Seen noch einmal auf. Der Besatz der Seen ist fortzusetzen. Satzaale kann man zu Fischen setzen, wie Blei, Hecht, jedoch nicht in die Zandersee. Karauschen und Schleien, namentlich die letzteren, sind empfehlenswert zum Aussetzen. Mergelkuhlen, Torflöcher, Feldpfühle sind jetzt mit Karauschen und Schleien zu besetzen, die sich gut fischen lassen mit Karpfen.

Der Karpfenzüchter wird jetzt in größerem Umfange die Teichmelioration durchführen. Schilf, Rohr und Streunutzungen werden jetzt ebenfalls vorgenommen. Ich kenne flache Teiche, die innerhalb drei Jahren vollständig zugewachsen sind. Ist der Teich leer, wird er mit der Sense gemäht. Die Streu wird auf einen Schlitten (Schleife) geladen und herausgezogen. Maultiere sollen sich gut dazu eignen. Diese sogenannte Teichstreu wird mit einem Gerät wie ein Strohschneider kurzgeschnitten. Man kann diese Streu zu allem nur möglichen nutzen. Man macht am Teich einen kleinen Komposthaufen, gibt Jauche dazwischen, Fäkalien, Schweinedünger usw. Überhaupt nutzt der Teichwirt die Fäkalien viel zu wenig.

Das Teichmergeln. Sicher hat Ätzkalk und kohlensaurer Kalk auf den Teichboden eine gute Wirkung, doch besser noch wirkt Mergel. Wer seinem Teichboden nicht in längeren oder kürzeren Zeiträumen Mergel zuführt, wird nie auf eine hohe Fischfleischernte rechnen können. Ein Kilo Karpfenfleisch enthält 11,90 g Kalk, 11,65 g Phosphorsäure, 1,495 g Magnesia, 3 g Stickstoff. In 100 Teilen Fischknochen sind 55 % Kalk enthalten.

Schüttet man eine Fuhre Mergel im Frühjahr in einem Haufen auf den Teichboden, so wird man im Herbst gewahr werden, daß dieser Haufen angefressen ist. Die Fische haben den Mergel angefressen. Alte Landwirte werden mir bestätigen, daß Schafe und Rinder die Lehmwände alter Gebäude anfressen. Das geschieht nur deshalb, weil die Tiere ein Mineralbedürfnis haben, besonders an Kalk. Es gibt hochprozentigen und geringprozentigen Mergel. Der hochprozentige enthält bis 60 % kohlensauren Kalk, der geringprozentige entsprechend weniger. Nimmt man ein Stück Mergel, so groß wie eine Kinderfaust, und gießt Essig darüber, so braust er auf; mehr noch, wenn man Schwefelsäure darüber gießt. Will man ein genaues Bild haben, so läßt man den rohen Mergel quantitativ und qualitativ durch die Landwirtschaftskammer untersuchen. Fast jedes Landgut hat auf irgendeiner Stelle Mergel, den man für die Teiche ausbeuten kann. Lehmiger Teichboden, der natürlich Mergel schon auf der Oberfläche enthalten müßte, hat oft keinen Mergel. Das Wasser hat den Boden ausgelaugt. Rührt man den Untergrund, so kommt der Mergel nach oben und den Fischen so lange zugute, wie es möglich ist. Wenn heute behauptet wird, der Boden spiele im Teich gar keine Rolle, so beruht das auf einer seltsamen Verkennung der Tatsachen. In Kanlow, das früher von Gasch gepachtet war, habe ich gute Mergelteiche — sogar sehr gute — und schlechte Sandteiche gesehen. Die praktische Teichmergelung kann man auf verschiedene Art aus-

Digitized by Google

führen: Hat man den Teich abgelassen, vorausgesetzt, er ist so trocken geworden, daß man mit Zugvieh hinauf kann, so kultiviert man ihn mit dem Federzahnkultivator übers Kreuz. Viele pflügen oder schälen den Teichboden. Schälen ist noch besser als Pflügen. Teichboden läßt sich aber schwer schälen und pflügen. Zugvieh und Geräte werden beim Schälen und Pflügen über Gebühr angestrengt. Hat man den Boden kultiviert, so läßt man ihn eine Woche liegen, dann wird er glatt geschleppt. Kann man mit dem Wagen hinauf, so fährt man den Mergel hinein. Man fährt mit dem Wechselwagen und gibt je nach der Entfernung zwei bis vier Mann zum Aufladen und zwei Mann zum Abladen und Breiten bzw. Auseinanderwerfen. Man kann diese Arbeit im Akkord ausführen lassen. Natürlich gibt es auch sumpfige Teiche. Hier muß man Frost abwarten und dann mergeln. Den Wagen schiebt man auf den glatten Boden oder zieht ihn mit einem Seil — Drahtseil — und einer Winde über den Teichboden. Das ist nötig. Falls man durchbricht, versinken Pferd und Wagen. Dann kann man auch den Mergel auf einen Haufen am Teich bringen und vermittelst einer Lore, die auf Schienen läuft, auf den Teichboden fahren. Am besten mergelt es sich mit Schlitten, vorausgesetzt, das Eis ist so stark, daß es Schlitten und Spannvieh trägt. Schließlich kann man auch im Sommer mergeln. Den Mergel schüttet man in einen Kahn und fährt ihn dann aus, gleich verbreitend. Man wird gewahr werden, daß das Plankton im gemergelten Teichwasser sich ungeheuer vermehrt. Ätzkalk wirkt augenblicklich zerstörend, dann bessernd. Mergel wirkt dagegen langsam. Nicht allein den kohlensauren Kalk, sondern auch den Lehm scheinen die Fische zu lieben. Man versuche zu mergeln, und man wird meine Worte bestätigt finden. Versuch macht klug.

Vor allen Dingen versäume man jetzt nicht die Vernichtung eines übermäßigen Schilf-, Rohr-, Binsen-, Schierling- und Grasbestandes. Eine Verrasung kann den ganzen Teichboden so vernichten, daß die Fischfleisch produzierenden Wasserflächen schnell immer kleiner und mithin auch die Erträge geringer werden. Sind Dämme oder Böschungen mit Weiden bepflanzt, so werden diese, sobald das Laub gefallen ist, geschnitten, was bis Januar möglich ist.

Ist es praktisch, Dämme und Böschungen mit Weiden zu bepflanzen? Nein! Weidenheger sind Raubzeugpfleger. In Bobelwitz habe ich sämtliche Weiden sogar roden müssen, weil sich die Ratten hier so vermehrten, daß sie das ganze Gut versenchten. Hier bepflanzte ich die Dämme mit Bauernpflaumen, die einen ausgezeichneten Ertrag abwerfen. Es ist demnach ein großer Fehler, Teichdämme mit Weiden zu bepflanzen. Schließlich waren Weiden vor dem Kriege gar nicht loszuwerden. Diese Zeit wird wiederkehren. Teichdämme mit Eichen, Birken usw. zu bepflanzen, ist ebenfalls ein Fehler. Die Wurzeln ziehen sich in den Teich und sind Hecken für Ungeziefer. Pflaumen haben kein großes Wurzelnetz, werfen keinen großen Schatten und liefern einen guten Ertrag. Pflaumenmus ist ein ganz vorzüglicher Brotaufstrich. Zu vielerlei Kuchen und Speisen kann man Pflaumenmus im Haushalt verwenden.

Für Weihnachten halte man sich einen Teil Weihnachtskarpfen. Leuten, denen man verpflichtet ist, schenke oder verkaufe man einen Fisch. Verwandte deuten es übel, wenn sie von ihrem Angehörigen zum Feste keinen Fisch bekommen. Ich weiß wohl, daß in diesem Jahre der Weihnachtsfisch mit Gold aufgewogen werden muß; aber das weiß nicht jeder.

Berliner Fischpreise: Der Geschäftsgang ist flau. Trotzdem sind die Preise hoch. Schellfisch mit Kopf kostete heute in Lichterfelde 5 Mk., ebenso Kabeljau, der noch nicht einmal ganz frisch war. Kleine Bratzander, die kaum das Mindestmaß hatten, erstand meine Frau mit 6 Mk. je Pfund. Das sind natürlich Kleinhandelspreise; man vergleiche hiermit die Großhandelspreise. Was hierherkommt, ist meist IIa. Das Angebot von der Küste war in allen Fischsorten über Bedarf.

Amtlicher Marktbericht über den Großhandel mit Fischen. Frische Fische in Eispackung. Lachsforellen 700 bis 1350, IIa 700, Lachs 1500, Haken groß 750, Ostseelachs 1900 bis 2000, klein, sogenannte Speitzken 500 bis 900, Steinbutten aus der Nordsee 350 bis 500, Ostseesteinbutten, mittel 280 bis 310, Schellfisch, mittel 200 bis 255, klein 100 bis 240, IIa mittel 130 bis 200, klein 70 bis 110, Schollen, Nordsee, groß 220 bis 300, mittel 330, Kabeljau o. K., groß 340 bis 370, mittel 240 bis 300, groß IIa 320, mittel 200 bis 210, Ostseeflundern 230 bis 330, klein 50 bis 70, groß 230 bis 350, klein 50 bis 70, unsortiert 104 bis 110, Aland 510 bis 530, Maränen 400, Güstern 200 bis 290, klein 120, Heringe, grün 250 bis 350 Mark je 50 kg im Großhandel.

Wie mir aus Stettin geschrieben wird, soll das, was über die hohen Gewinnprozente beim Salzheringsimport von der Berliner Presse geschrieben worden ist, nicht auf Tatsachen beruhen. Ich wollte unsern Lesern die Notizen der Berliner Presse nicht vorenthalten — widerrufe aber hiermit die Berliner Meldungen, weil ich mit dem Stettiner Herrn der Ansicht bin, daß die fraglichen Notizen jeder Tatsache entbehren.

Kuxhavener Fischmarkt. Auktionsumsatz 2966397, freihändiger Verkauf 867681, insgesamt 3834078, im Vormonat 5205145½ Pfund Fische.

Fischmarkt, Hamburg, St. Pauli. Preise für den Zentner: Dorsche 169, Heringe, grün 190 bis 270, Austern 100 Stück 80, Schellfisch I 250 bis 300, II 224 bis 287, III 140 bis 250, IV 139 bis 196, V 15 bis 29, Kabeljau I 240 bis 286, II 225 bis 268, III 150 bis 212 Mk. Die Sicht am Berliner Markt ist für nächste Woche bisher günstig, weil dänische Ware noch nicht aviiert ist.

Altonaer Fischmarkt. Neunaugen 235 bis 250, Quappen 335 bis 400, Zander 170, Heringe, grüne, Kiste 500, Brassen 290 bis 350, Schellfische I 252 bis 500, II 280 bis 415, III 243 bis 375, IV 231 bis 273, V 243 bis 212, Kabeljau II 306 bis 317, III 261 bis 338 Mk. H.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalt: Die Eintragung ins Wasserbuch. 429. — Gründung eines Fischerei-Verbandes für das Weser- und Emsgebiet. 431. — Zum Fischzug im Krefelder Stadtwaldweiher. 432. — Ursache von hohen Stückverlusten. 433. — Literatur. 434. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 434. — Sondermarktberichte. 436. — Anzeigen.

Digitized by Google

Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Soeben erschien:

Der Polizeihund.

Seine Erziehung, Dressur und Führung.

Von Wilhelm Gottschalk.

Zweite Auflage mit 73 Abbildungen.

Preis gebunden 12 Mk. und
30 v. H. Teuerungszuschlag.

Der Sicherheitshund im allgemeinen ist gemeint mit „Polizeihund". Wer sich seinen ersten Schutzhund anschafft, vergesse nicht, sich auch gleich den „Gottsa alt" zu bestellen. Jeder Besitzer eines Sicherheitshundes, der sicher gehen will, daß er ihm im entscheidenden Augenblick nicht versagt, muß das Buch kaufen.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meitzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 8. 11. bis 13. 11. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	700—800	400—730	Mk.
Zander	—	410—750	„
Aale	—	1400	„
Karpfen	1000—1100	510—800	„
Schleien	1040—1270	—	„
Barsche	—	250—460	„
Bleie	550	270—470	„
Plötzen	—	130—400	„
Krebse, je Schock		50—190	„

Zufuhr mäßig, Geschäft rege. Preise außer für Karpfen und Schleien anziehend. Krebse, vereinzelt zugeführt, wurden hoch bezahlt.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 9. 11. bis 15. 11. 1920. Preise je Pfund:

Zander, groß	5,50 Mk.
Hechte	4,40 „
Schnäpel	3,20 „
Quappen	2,75 „
Barsche, groß	3,25 „
„ klein	2,20 „
Bleie, groß	3,00 „
„ mittel	2,20 „
„ klein	1,20 „
Plötzen, groß	1,80 „
„ klein	1,10 „
Weißfische und Gemenge	0,40 „
Dorsche	2,00 „

Satz-Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen usw. — unter Garantie lebender Ankunft —

liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg an der Elbe.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Winkler, für die Woche vom 10. 11. bis 16. 11. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	11,00—12,00 Mk.
Schleien, groß, klein	12,00—14,00 „
Aale, groß	22,00 „
Hechte, unsortiert	10,00—11,00 „
Forellen	22,00 „
Bleie, groß	6,00 „

Fische in Eisverpackung:

Hechte, unsortiert	7,00— 8,00 Mk.
Zander, groß	9,00—10,00 „
„ mittel	7,00— 8,00 „

Danziger Fischpreise im Wochendurchschnitt. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 10. 11., bis Dienstag, dem 16. 11. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

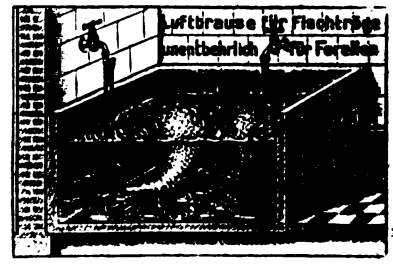
Dorsche	4,50 Mk.
Schleien, groß	12,00 „
Karpfen	12,00 „
Grechaale	10,00 „
Lachse	8,00—10,00 „
Hechte, unsortiert	5,00— 7,00 „
Flundern	2,50 „
Zärten	4,00 „
Plötzen, groß	2,50— 3,00 „

Geräucherte Fische;

Aale	22,00—24,00 „
Zärten	3,00 „
Sprotten	3,00— 4,50 „

Der Markt bietet seit langer Zeit nahezu dasselbe Bild, auch hinsichtlich der Preise. An ein Sinken ist nicht zu denken, weil auch die andern Preise nicht herabgehen, bei Brot sogar ziemlich stark gestiegen sind.

G. J. Mürrle, Pforzheim.



Wasserdichtes

Pirat-Lederfett, Dose 13,50 Mk.,

Pirat-Lederöl, Fl. 12, 16, 22, 72 Mark.

W. Gustav Voigt, Zwickau 7 (Sachsen).

Fabrik moderner Spezialien.

Engl. Armee-Schnürstiefel,

gut erhalten, Rahmenarbeit, durchgeh. Doppelsohle, Rindleder, unverwüstl. Jagd-, Feld- u. Waldstiefel. I. Sorte, fehlerfreie Ware, 147 Mk., II. Sorte, m. kl. Fehlern, 97 Mk. Dazu passende, neue Lederwalkgamaschen, ohne Naht, 170 Mk. Neue, schwere Arbeitsschuhe m. Schnalle u. Beschlag, 150 Mk. Vorher nachfr. Umtausch gestattet. Nichtgefallende Ware wird zurückgenommen (846

Th. Fischer, Schuhwaren, Rheine in Westfalen.

Salzlecksteine

für Ziegen, Schafe, Pferde, Rindvieh u. Wild,

in hervorragender Qualität. Postp. 5 Kilo brutto 8 Mk. franko Nachn. Prosp. über die Bedeutung des Salzes f. d. tierisch. Organismus umsonst. (510

Hermann Haberhauf, Eisten bei Stadtilm 135.

Prima leichtgesalzenen Heringsrogen

empfiehlt als

bestes Forellenfutter

p. Heringstonne à Mk. 35 freibleibend p. Nachnahme ab Yager Helmbrechts. (818

Bei Waggonbezug Spezialofferte.

L. Seiffert, Helmbrechts, Obfr.

Langschäft. Gummistiefel,

Größe 41, zu verkaufen.

Müller, Magdeburg,
Olvenstedter Straße 6.

Gummistiefel,

bis an Hüften reichend, neu, 28 cm, verkauft geg. Gebot

Wrobel, (851
Kroptstädt, Bez. Halle.

Probenummern

der

Deutschen Jäger-Zeitung

verlange man von

J. Neumann,
Neudamm.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Artikeln, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach den Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 48 **Neudamm, 28. November 1920.** **Bd. 23**

Bemerkungen zu: „Ausbildung im Fischerberuf, Kammergesetz und Seenwirtschaft".

Die von Herrn Johannes Hübner über diese Gegenstände zur Veröffentlichung gebrachten Betrachtungen und Anregungen sind von ganz hervorragender Bedeutung für alle Fischer, und es darf wohl erwartet werden, daß ein recht reger Gedankenaustausch einsetzt. Vielleicht tragen auch die nachfolgenden Zeilen dazu bei. Leider wird es ja freilich wohl auch bei dieser Frage so kommen wie bei vielen andern; es werden viele denken: „Schweigen ist Gold!".

Die hohe Bedeutung, die der Seenfischerei zukommt, soll voll und ganz anerkannt werden. Es muß doch aber auch darauf hingewiesen werden, daß der Flußfischerei ein großer Wert beizumessen ist, der vielleicht noch nicht genügend gewürdigt wird. Der nachgewiesene Nahrungsreichtum vieler unserer Flüsse, beispielsweise der Havel, ließe eine Hebung der Fischerei sehr wohl zu, wenn eine verständige Bewirtschaftung einsetzen würde, wie wir sie an einer Anzahl unserer Seen haben; leider läßt ja an den meisten Seen die Wirtschaft auch noch sehr vieles zu wünschen übrig. Die vielen an den Wasserläufen ineinandergreifenden Gerechtsame, die oft trostlose Verwahrlosung weiter Uferstrecken hindern aber einen Aufschwung. Wäre denn hier nicht eine Änderung möglich? Man sollte meinen: ja. Nötig ist sie jedenfalls. Könnten aber durch verständige Bewirtschaftung die Erträge der Flußfischerei gehoben werden, so müßte sich auch der Stand der Flußfischer heben.

Nun habe ich einmal an irgendeiner Stelle gehört oder gelesen, daß die neuzeitlichen Fortschritte auf fischereilichem Gebiet wesentlich den Seenfischern zu verdanken seien; denn nur sie wären mit bedeutenden Männern hervorgetreten. Das ist wohl richtig. Den Seenfischern wird dies Hervortreten aber auch viel leichter gemacht; denn sie bewirtschaften ein mehr oder minder abgeschlossenes Ganzes, was bei der Flußfischerei meist nicht der Fall ist. Der Seenfischer kann durch rationelles Befischen und wirtschaftliche Maßnahmen allein ein Ziel erreichen, und er ist ein schlechter Wirt, der keine Ursache zur Überhebung und zum Stolz hat, wenn er nichts erreicht. Wie sieht es aber bei dem Flußfischer nach dieser Richtung hin aus! Was der eine Fischer will, das hindert oft der andere. Hier setzt der eine Satzfische ein, dort fängt sie der Nachbar nach wenigen Stunden wieder heraus. Neid, Mißgunst und Selbstsucht stehen in üppigster Blüte. Wo soll da etwas Ersprießliches erreicht werden? Es soll damit durchaus der Gesamtheit kein Makel angehängt werden. Es gibt auch unter den Flußfischern außerordentlich tüchtige Kräfte, wie das in jedem Stande der Fall ist. Ist der Fischer schon an und für sich eine verschlossene, wenig mitteilsame Natur, so muß das vom Flußfischer noch ganz besonders gesagt werden. Nun scheint mir aber doch auch der Gedanke aufzutauchen, daß der Seenfischer etwas Besseres sei als der Flußfischer. Ich will das keinesfalls als einen Vorwurf für Herrn Hübner ausgesprochen haben. Mir ist aber selbst einmal von einem Flußfischer gesagt worden: „Na, Sie Seefischer sind ja auch viel vornehmer als wir armseligen Flußfischer!" Diesem Gedanken möchte ich entgegentreten. Alle Fischer sollen sich einig fühlen darin, ihre Gewässer nach Möglichkeit verständig zu bewirtschaften, um ihnen einen möglichst hohen Fischertrag zum Segen unsers Volkes zu entnehmen. Das Bewirtschaften der Wasserläufe dürfte aber bei der Flußfischerei auch nicht nur in der Fischentnahme bestehen, sondern müßte sich auch auf alle die Maßnahmen erstrecken, die man heute für die Bewirtschaftung der

Digitized by Google

Gewässer als notwendig erachten muß, deren Aufzählung hier zu weit führen würde. Dafür ist nun unbedingt richtig, was Herr Hübner verlangt: Hebung der geistigen Bildung des Fischerstandes. Das muß unbedingt immer und immer wieder gefordert werden, denn es ist erste Bedingung zur Förderung unserer Fischerei. Ein Fischerjunge versäumte sehr oft die Schule, weil ihn der Vater ganz ohne Not mit zum Fischen nahm. Auf Vorhaltungen sagte die Mutter: „Was braucht der Junge so viel in der Schule zu lernen? Beim Fischen kann er das alles nicht gebrauchen!" Diese Ansicht ist leider noch sehr verbreitet; denn es gibt eben viele kurzsichtige Fischereltern. Viele Fischer halten eben die in einer Volksschule erworbenen Kenntnisse noch für den Fischerberuf für überflüssig. Ihr Großvater konnte weder lesen noch schreiben und hat doch Fische gefangen. Bedauerlicherweise werden ja die wenigsten, die so denken, das lesen; denn leider liest ja nur der verständige Fischer eine Fachzeitung, und das ist doch nur ein verhältnismäßig niedriger Prozentsatz. Weil es nun aber leider so ist, darum muß unbedingt in die Forderung des Herrn Hübner mit eingestimmt werden: Hebung des Fischerstandes durch Hebung der Bildung; für die Jugend tüchtige Schulbildung, wenn angängig Besuch einer höheren Schule, Besuch einer Fischerschule und sonstiger Veranstaltungen, für das Alter das Lesen guter Fachliteratur und Besuch der Vorträge in den Fachvereinen, selbst wenn sie von Nichtfischern gehalten werden, denn auch von diesen Leuten kann der Fischer lernen.

Diese Fragen werden in Zukunft wesentlich Kammerfragen sein. Schon jetzt darf angenommen werden, daß sich leider ein bestimmter Prozentsatz der Fischer gegen einen Fortbildungszwang der Fischerjugend wenden würde. Es wird wieder eingewendet werden, daß solche Einrichtungen unnötig sind, da der Fischer keiner besseren Schulbildung bedarf, er aber durch derartige Einrichtungen zu sehr seinem Beruf entzogen werde. Solche Gegner des Bildungsgedankens werden wahrscheinlich weniger unter den Seenfischern zu finden sein. Aus diesem Grunde möchte man Herrn Hübner beipflichten, der der zu wählenden Kammer „das Gepräge" aufzudrücken wünscht. Er meint damit sicher das Gepräge der Arbeit und des Fortschritts. Doch sehen wir uns den Weg an, den er eingeschlagen haben will, um sein Ziel zu erreichen.

Die Seenfischerei hat besondere Interessen, und deshalb wäre ein Zusammenschluß aller Seenfischer vielleicht zu erstreben. Soll man sich darunter aber nun einen neuen Verein denken? Das wird wohl manchem Fischer nicht einleuchten wollen; denn Vereine haben wir ja leider schon mehr als genug. Vielleicht könnte man aber der guten Anregung des Herrn Hübner dadurch gerecht werden, daß die großen Provinzialvereine nach Bedarf besondere Ausschüsse, nämlich einen für Seenfischer und einen solchen für Flußfischer, bildeten. In diesen Ausschüssen, die auch Versammlungen aller Berufsgenossen der betreffenden Art abhalten könnten, wären die einschlägigen Fragen zu besprechen. Die Ausschüsse hätten sich in gemeinsamer Besprechung eventuell auch durch Vereinbarungen mit anderen noch bestehenden Sonder-Organisationen zu einigen, wie viele Fluß- und wie viele Seefischer für die Kammer zu wählen seien. Ein Modus für eine solche Verteilung der Sitze würde sich jedenfalls finden lassen. Eine solche Einrichtung hätte einen mehrfachen Vorteil. Daß neue Vereinsgründungen dadurch unnötig werden, ist schon erwähnt. Es muß doch aber für die großen Provinzialvereine eine dankenswerte Aufgabe sein, bei dieser drohenden Kollision der Interessen ihrer Mitglieder vermittelnd eingreifen zu können. Erwächst ihnen daraus auch ein gutes Stück Arbeit, so werden sie sich auch durch Lösung der Aufgabe den Dank der Mitglieder erwerben. Jede neue Vereinsgründung erfordert Mittel. Diese würden bei diesem Ausweg doch wesentlich gespart. Den größten Vorteil sehe ich aber darin, daß durch ein solches Zusammenarbeiten zweier Ausschüsse sich ein Wahlkampf vermeiden ließe. Ein solcher führt immer zu Reibereien. Fluß- wie Seefischer sollten aber von Anfang an Hand in Hand arbeiten; sie sollen gemeinsam Leute in die Kammer hineinwählen, die fähig sind, für die Interessen der Fischerei unbeirrt einzutreten, die die Hebung der Fischerei und des Fischerstandes im Auge haben, nicht eigene Interessen verfolgen. Man darf der Ueberzeugung sein, daß die Vertreter, die auf Grund solcher Abmachungen gewählt sind, als geschlossene Berufsgruppe auftreten und zum Segen der Fischerei arbeiten werden. Wo man einen Kampf — sei es auch ein unblutiger — vermeiden kann, da soll man es doch tun.

Vielleicht regen diese Ausführungen dazu an.

K. Bugow.

Die kleine Maräne in Finnland.

Die kleine Maräne, die in den südbaltischen Seen auf die tieferen, 20 oder mehr Meter tiefen Seen beschränkt ist, spielt in der finnländischen Fischerei eine erhebliche Rolle; man nennt sie den wirtschaftlich wichtigsten Fisch der dortigen ausgebreiteten Seengebiete, und auch in den fast salzfreien Schären der Ostseebuchten kommt sie vor. Sie heißt dort schwedisch „siklöjä", zu übersetzen etwa mit „Maränenukelei" oder finnisch „mujka". Bei der Verbreitung und

Digitized by Google

Häufigkeit dieses Fisches waren Klagen, die aus manchen Gegenden kamen über die Unregelmäßigkeit und anscheinende Abnahme der Fänge, von Erheblichkeit; man schrieb die Abnahme teils den Fangmethoden, teils freiwilliger Abwanderung der Maränenschwärme zu. Der Leiter des finnländischen Fischereiamtes, Oberdirektor Dr. T. H. Järvi in Helsingfors, hat deshalb die Biologie der dortigen Maränen einer eingehenden Untersuchung unterzogen, über die der erste inhaltsreiche Teil eines ausführlichen Berichts vorliegt (Finlands fiskerier, Bd 5, 1919: Siklöjan in finska sjöar, 1. Keitele. Av T. H. Järvi. 285 S.)

Der mitten im finnländischen Seengebiet gelegene Keitelesee, dem das Material des vorliegenden Berichtes entstammt, ist 526,0 qkm groß, bei 85 km Wasserflächenlänge und 10 km größter Breite; die größte Tiefe mißt 65 m, doch ist der weitaus größte Teil des Sees flacher als 20 m; die mittlere Tiefe der größeren, tieferen Buchten beträgt etwa 14 m, die des ganzen Sees nur 6,3 m. Die Meereshöhe ist 99,38 m, der Wasserstand schwankte 1886 bis 1909 um etwa 2 m, das Niederschlagsgebiet umfaßt etwa 6221 qkm. Es handelt sich also um einen großen und tiefen See mit selbständigen Lebensverhältnissen. Der Ufergrund ist meist hart, teils mit Steinen bedeckt, teils nackter Lehm, Sand oder Kies. Das Wasser ist sehr klar, der Kalkgehalt von 1 Liter Wasser sättigt 2,9 ccm $\frac{n}{10}$ Salzsäure, er ist also im Vergleich zu norddeutschen Seen gering. Der nördliche und mittlere Teil des Sees, durch Inseln und Landvorsprünge abgegrenzt, ist freundlicher und anscheinend fruchtbarer als der südliche Teil, der in einem steinigen Ödland liegt und anscheinend wenig befischt wird. In den nördlichen und mittleren Teilen sind im ganzen 94 Höfe an der Fischerei beteiligt, für die sie 112 Zuggarne benutzen an 634 Zugstellen. Die Stellnetzfischerei, die sonst in Finnland verbreitet ist, wird im Keitelesee nicht angewandt. Die Nahrung der Maränen besteht fast ausschließlich aus Planktonkrebsen, mit denen ihr großer Magendarm stets gefüllt gefunden wird. Sie sind deshalb lebhafte, rührige Fische, beständig auf der Suche nach ihrer Beute, und folgen den Krebsen bei deren Auf- und Absteigen in den Wasserschichten. Bei stillem Wetter steigen sie abends regelmäßig aus der Tiefe an die Oberfläche, wo sie auch springen können und das Wasser kräuseln, auch bis dicht an das Uferschilf. Tags ziehen sich die Maränen wieder in die Tiefe, wo man sie dann in grundständigen Stellnetzen fangen kann. So erklärt es sich, daß man gelegentlich die Planktonzusammensetzung an der Fangstelle ganz andersartig fand als den Mageninhalt: dieser bestand ausschließlich aus Holopedium, während das Wasser nur Bosminen enthielt. Im Winter findet man die Maräne ausschließlich in den tieferen Seeteilen. Die Laichzeit tritt regelmäßig Mitte Oktober ein, bei einer Wassertemperatur von 6 bis 7° C. Die Maräne laicht im Keitele (und auch sonst vielfach in skandinavischen Seen) auf krautfreiem Ufergrund, auf hartem Lehm, Sand oder Kies. Im Keitele ziehen sich die Maränen aus den Tiefgründen durch bestimmte, unterseeische Rinnen zur Laiche ans Land, und diese Bodenausbildung bestimmt die Richtung ihrer Laichwanderung, so daß die Laichablage bzw. der Fischfang auf laichende Maränen stets nur an bestimmten Plätzen stattfindet. Nach den Beobachtungen der einheimischen Fischer wird die Menge der Maränen, die einem Laichplatze zuwandern, wesentlich durch den Wind beeinflußt: ein mäßiger, andauernder Südwind verursacht in den die Wanderungen nach Norden leitenden Rinnen einen gelinden Gegenstrom (durch Abfluß des Uferwassers nach der Tiefe unter dem Druck des in der Windrichtung vorgeschobenen Oberflächenwassers), und diese Strömung dient, wie so häufig bei Fischen, den Maränen als Reiz, gegen ihn anzuschwimmen. Die ausgewachsenen Maränen laichen jährlich ab; unausgebildete Laichprodukte findet man bei keiner ausgewachsenen Maräne in der Laichzeit, außer wenn sie krank ist (Myxosporidienbeulen kommen bei der Keitelemaräne nicht vor, wohl aber macht ein Fadenwurm, eine Spiroptera, sie nicht selten krank). Durch genaue Messungen einer großen Zahl Maränen (einige Hundert) und gleichzeitige Altersbestimmungen (nach den Schuppen) konnte festgestellt werden, daß die Maränen aus den verschiedenen, abgeschlossenen Tiefgründen des Sees verschiedene Wüchsigkeit hatten. Der Verfasser schließt daraus, daß jeder Tiefgrund seinen eigenen Maränenstamm mit eigenen Lebenseigenschaften besitzt.

Außer den jährlichen Wanderungen zur Laichablage und den täglichen Wanderungen im Sommer zum Aufsuchen der Nahrung hat V. bei den Maränen einen ausgesprochenen Wandertrieb nicht feststellen können; vielmehr ist er der Meinung, daß höchstens gelegentliche Verirrung beim Aufsuchen der Nahrung solche Wanderungen verursache. Nach einer neueren Mitteilung in der „Finnländischen Fischereizeitschrift" hat man bei den Arbeiten der Fischereiversuchsanstalt in Evois beobachtet, daß sich die in großer Menge und mit Erfolg ausgesetzten künstlich entwickelten Maränen von See zu See ausbreiteten, auch durch einen 3 km langen Bachlauf mit Wasserfällen und Mühlen. Eine andere wichtige Beobachtung dieser Anstalt ist die, daß die kleine Maräne zurückgeht bzw. nicht aufkommt in Seen, die große Maränen (Sik) enthalten.

Die Altersbestimmungen wurden nach den Schuppen, und zwar nach den Schuppen auf der Bauchseite zwischen Bauchflossen und After-

Digitized by Google

flosse, vorgenommen, weil diese Schuppen groß und gleichförmig sind und arm an trübenden Bestandteilen, so daß sie ohne Präparation benutzt werden können; sie zeigten auch schon am Ende des ersten Jahres die dicht gestellten Herbstleisten, während ich an den (aus der Mitte der Seite genommenen) Seitenschuppen diese vermißt habe („Das Wachstum der kleinen Maräne", Mittlg. d. Westpr. F.-V. 1908). Die Körperlänge wurde von der Kopfspitze, nämlich der Spitze des Unterkiefers, bis zum Schnitt der Wirbelsäulenrichtung mit der Verbindungslinie der beiden Schwanzspitzen gemessen, später bis zur Spitze der kürzesten Schwanzflossenstrahlen; das längere Maß ist 91,8 % des kürzeren, das kürzere 109 % des längeren.

Das Material zu den Untersuchungen wurde durch Fang mit Stellnetzen erhalten, und zwar je 1 Netz mit 10, 11, 12, 12,5, 13, 13¾, 15 mm Maschenweite. Die Fangmenge der einzelnen Netze war in den einzelnen Untersuchungsjahren (1911—14) verschieden, je nach der in dem Fangjahre vorherrschenden Größenklasse der Fische; 1911 und 1913 waren die Maränen klein, 1912 und 1914 groß, und deshalb wurden die meisten Fische 1911 und 1913 mit engmaschigen, 1912 und 1914 mit weitmaschigen Netzen erbeutet, wie eine ausführliche Fangtabelle nachweist. Die nähere Untersuchung der Fänge erwies, daß in den einzelnen Jahren die Altersklassen sehr verschieden vertreten waren. Einsömmerige kamen nur ausnahmsweise zu Fang; der Fang bestand weit überwiegend aus Zwei-, Drei-, auch noch aus Vierjährigen; jedesmal bildete aber eine Jahresklasse die Mehrzahl. So machten 1908, 11, 13, 16, im Ilmolahti am Keitele auch 1917 die Zweijährigen drei Viertel bis neun Zehntel des Fanges aus. 1912 und 1914 dominierte die dritte Jahresklasse, 1915 die vierte. Graphische Darstellungen und Zahlentabellen weisen das im einzelnen nach. Es liegt auf der Hand, daß die Fänge der einzelnen Jahre in Beziehung zueinander stehen. In den guten Fangjahren 1908 und 1913 waren die Zweijährigen am häufigsten, in andern guten Fangjahren war diese Altersklasse minder gut vertreten. Offenbar versorgt ein gutes Laichjahr den See für mehrere Jahre mit zahlreichen Fischen. So waren die 1911 geborenen Maränen 1913 als zweisömmerige, 1914 als dreisömmerige, 1915 als vierjährige Fische weitaus überwiegend und bestimmend für den Fang, und noch 1916 bildeten sie als großgewachsene Fünfjährige etwa ein Zehntel der Beute. Je nach der jeweiligen Größe der so zahlreich aufgekommenen Fische ist dann die bestfangende Maschenweite verschieden. Ist aber ein Laichjahr schlecht ausgefallen, so ist das naturgemäß in den folgenden Jahren sehr zu merken. Das gilt natürlich nicht nur für die finnländische Maräne, es erklärt auch den verschiedenen Ausfall der Befischung anderer Gewässer. Die Ursachen für den Ausfall der Laichentwicklung liegen in der Regel in den Witterungsverhältnissen. Herrscht Sturm in der Laichzeit, so kommen die Maränen nicht an ihre gewöhnlichen Laichplätze, an die Schar, sondern laichen in der Tiefe ab, wo dann wohl viele Eier verschlammen oder gefressen werden. Trifft aber in die Laichtage ein Wind von genau dem Bau der Ufer entsprechender Richtung und Stärke, der also, wie Järvi annimmt, den günstigsten Anreiz zum Aufstiege an die besten Laichplätze auf die Maränenschwärme ausübt, und ist das Wetter auch in der langen Entwicklungszeit der Maräneneier, vom Oktober bis in den März hinein, günstig, nicht zu kalt und auch nicht zu warm, so entwickelt sich eine für eine Reihe von Jahren ausreichende Fülle von Jungfischen. Hiernach spielt die Vermehrung der Maränen eine wesentlichere Rolle als die Nahrungsfülle, die in der Tat nicht unter allen Umständen ausschlaggebend ist. Die Keitelemaräne ist übrigens überwiegend klein, zweijährig etwa 10 cm lang und 10 g schwer, vierjährig etwa 14 cm lang und 24 g schwer, ein siebenjähriges Weibchen war etwa 20 cm lang bei etwa 80 g Gewicht, eine neunjährige mit etwa 22 cm wog nur 67 g.

Unter den sehr zahlreich nach dem Geschlecht unterschiedenen Fischen (5765) fanden sich 73 % Männchen und 27 % Weibchen.

Diese genauen und scharfsinnigen Untersuchungen Järvis, der an Tryboms und Nordqvists Arbeiten anknüpfte, geben einen neuen Beweis von der Arbeitstüchtigkeit der skandinavischen Fischereibiologen; sie verdienen auch bei uns die größte Beachtung der interessierten Kreise. Die Arbeit Järvis wird übrigens auch in deutscher Sprache erscheinen.

Seligo.

Sind die Pachteinigungsämter zuständig für Fischereipachtverträge?

Wir erhalten folgende Anfrage:

„Ich habe außer meinen eigenen Seen mehrere gepachtete. Der Verpächter eines 285 Morgen großen Sees verlangt, trotzdem die Pacht noch 2½ Jahre läuft, eine höhere Pacht. Dieses habe ich abgelehnt, da im Gesetz vom 9. Juni steht, daß landwirtschaftliche Grundstücke der Pachtschutzordnung unterliegen; von Fischereigrundstücken ist da keine Rede. Der Verpächter hat das Pacht-einigungsamt angerufen. Muß ich mich mit dem Beschluß des Pachteinigungsamtes zufriedengeben und mehr zahlen?"

Nach der Pachtschutzordnung vom 9. Juni 1920 R.G.Bl. S. 1193 und nach der Pachtschutz-

Digitized by Google

ordnung vom 3. Juli 1920 Ges.-S. Nr. 31 S. 363 sind die Pachteinigungsämter nur zuständig, eine Entscheidung zu treffen, wenn es sich um Grundstücke handelt, die zum Zwecke landwirtschaftlicher oder gewerbsmäßiger gärtnerischer Nutzung verpachtet oder verliehen sind. Ist dagegen ein Grundstück — ein See ist an sich im Sinne der Gesetze auch ein Grundstück — zu Fischereizwecken verpachtet, so kommt die Pachtschutzordnung überhaupt nicht in Betracht. Denn die Nutzung durch Fischerei fällt weder unter den Begriff landwirtschaftlicher Nutzung noch viel weniger unter den Begriff gewerbsmäßiger gärtnerischer Nutzung. Jagdpachtverträge und Fischereipachtverträge unterliegen daher nach wie vor nur den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen. — Dagegen gibt es bei Jagdpachtverträgen und bei Fischereipachtverträgen keine Möglichkeit, daß Einigungsämter Leistungen, die unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht oder nicht mehr gerechtfertigt sind, anderweitig festsetzen könnten. Sie müssen also, wenn der Vorsitzende des Pachteinigungsamtes auf Anrufen des Fischereiverpächters einen Termin ansetzen sollte, sofort den Einwand erheben, daß das Pachteinigungsamt gar nicht zuständig ist, und zugleich an den Präsidenten des zuständigen Landgerichts eine Eingabe machen und beim Präsidenten beantragen, daß dieser sofort den Vorsitzenden des Pachteinigungsamtes darüber nochmals aufklärt, daß das Pachteinigungsamt für Fischereipachtverträge nicht zuständig ist. Sollte trotzdem das Pachteinigungsamt sich für zuständig erklären und den Pachtzins erhöhen, so tritt allerdings eine sehr unangenehme Rechtslage ein. Denn der § 6 der Pachtschutzordnung vom 3. Juli 1920 bestimmt: „Die Entscheidung ist endgültig, der ordentliche Rechtsweg ist ausgeschlossen." Trotzdem möchten wir annehmen, daß in dem gesetzten Falle die Entscheidung des Pachteinigungsamtes null und nichtig ist. Denn das Pachteinigungsamt kann, wie gesagt, über eine Herabsetzung oder Heraufsetzung des Pachtzinses bei Fischereipachtverträgen überhaupt nicht in Betracht kommen. Daher kann auch keine Rede sein, daß eine Entscheidung des Pachteinigungsamtes endgültig sein kann, wenn das Pachteinigungsamt über eine Materie entscheidet, die gar nicht zu seiner Zuständigkeit gehört. Deshalb muß auch für zulässig erachtet werden in solchen Fällen, in denen das Pachteinigungsamt wegen Übergriffes sich in Sachen gemischt hat, die es nichts angeht, den ordentlichen Rechtsweg nach wie vor für gegeben zu halten, so daß also in diesem gesetzten Falle beim ordentlichen Gericht die Feststellungsklage begründet sein würde, mittels deren zu beantragen wäre, daß die Entscheidung des Pachteinigungsamtes dem Verpächter keine diesbezüglichen Rechte gibt. Würde man diese Folgerung ablehnen, so müßte z. B., falls das Pachteinigungsamt unter Übergriff sich in Ehescheidungssachen für zuständig erklären sollte, gegen die Entscheidung des Pachteinigungsamtes auf solchem Gebiet auch kein Rechtsmittel für zulässig erklärt werden. Also wir wiederholen:

1. Sie müssen sofort schriftlich Einspruch beim Pachteinigungsamt einlegen und geltend machen, daß die Anrufung desselben nicht in Frage kommen kann.
2. Sie müssen zugleich durch Eingabe an den Landgerichtspräsidenten beantragen, den Vorsitzenden des Pachteinigungsamtes nochmals ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß bei Fischereipachtverträgen das Pachteinigungsamt nicht in Frage kommen kann.
3. Sie müssen, falls trotzdem das Pachteinigungsamt eine Entscheidung trifft, eventuell im Wege der Feststellungsklage beim ordentlichen Gericht beantragen, daß der Verpächter aus dem Spruch des Pachteinigungsamtes keine Ansprüche gegen Sie ableiten kann.

W. G.

Kleinere Mitteilungen.

— **Fischereischule des Bayerischen Landesfischerei-Vereins in Starnberg.** Der sechste Lehrgang der Fischereischule beginnt am 10. Januar 1921, vormittags 11 Uhr im neueingerichteten Fischereischulgebäude in Starnberg und dauert bis 19. März 1921, mittags 12 Uhr. Der Unterricht erstreckt sich auf Naturkunde: Bau und Verrichtungen des Fischkörpers (Anatomie und Physiologie), Unterscheiden, Einteilen und Lebensweise der Fische (Systematik und Biologie), Fischkrankheiten und Fischfeinde, Tier- und Pflanzenleben des Wassers, Landwirtschaftlich nützliche und schädliche Tiere, Pflanzenkunde, Chemische und physikalische Grundbegriffe, Wetterkunde. Fischerei: Teichbau, Karpfenteichwirtschaft, künstliche Fischzucht und Forellenteichwirtschaft, Bewirtschaftung von Flüssen, Bächen, Seen, Krebsgewässer, Perlfischerei, Gerätekunde, Fischversand und Fischverwertung, Fischereigesetzgebung und Fischereischutz, Staatliche Maßnahmen und Fischerei-Organisationen. Landwirtschaft: Acker- und Wiesenbau, Tierzucht, Betriebslehre, Obstbau und Bienenzucht. Allgemeines: Schriftverkehr des Fischers, Angewandtes Rechnen, Entwerfen von Plänen, Buchführung, Erste Hilfe in Unglücksfällen. Praktische Übungen: Arbeiten im Bruthaus und an Teichen, Fischen in freien Gewässern, Anfertigung von Fischereigeräten, Besichtigung von fischereilichen und landwirtschaftlichen Anlagen und Anstalten. Der Unterricht ist für reichsdeutsche Schüler kostenlos. Für billige Unterkunft und Verpflegung kann gesorgt werden. Bedürftigen Schülern kann ein Zuschuß zu den Reise- und Aufenthaltskosten in Aussicht gestellt werden. Anfragen und Anmeldungen sind bis spätestens 15. Dezember 1920 an den unterzeichneten Direktor der Fischereischule zu richten.

München, den 9. November 1920,
Theatinerstr. 21.
Dr. H. N. Maier, Oberregierungsrat.

— **Beratungen über das Landwirtschaftskammergesetz.** Im landwirtschaftlichen Ausschuß des Preußischen Abgeordnetenhauses protestierten bei der Generaldebatte des Landwirtschaftskammergesetzes die Abgeordneten von Richter (Deutsche Volkspartei) sowie Abgeordneter Herold und Heß (Zentrum) vor allem energisch gegen die Tendenz des Gesetzentwurfs, das Selbstverwaltungsrecht der Landwirtschaftskammer zu beschränken. In der darauf folgenden Einzelberatung setzte sich Graf von Kanitz (deutsch-

Digitized by Google

national) dafür ein, auch der Imkerei in der Landwirtschaftskammer Vertretung zu geben und dem Wunsch der Fischereivereinigungen zu entsprechen, nur die Binnenfischerei in die Landwirtschaftskammer einzubeziehen, während die Küsten-, Haff- und Hochseefischerei in eine selbständige Fischereikammer zusammenzufassen sei. Abgeordneter Dr. Seelmann (deutschnational) beantragte Streichung von Absatz 3 in § 1, da auf diese Weise zuviel Nichtpraktiker in die Landwirtschaftskammer kämen. Abgeordneter Peters-Hochdonn sprach sich für die Einbeziehung der Küstenfischerei in die Landwirtschaftskammer aus, desgleichen ein Regierungsvertreter. Abgeordneter Dr. Reinicke wollte die Frage noch offen lassen, da eine klare Stellungnahme nicht möglich sei, bevor das Reichsrahmengesetz zum Ausdruck bringt, ob die Küstenfischerei zur Landwirtschaft zu zählen sei oder nicht.

*

— **Die Seefischerei und das Landwirtschaftskammergesetz.** Der Landwirtschaftsausschuß der preußischen Landesversammlung stellte bei der Einzelberatung zum Landwirtschaftskammergesetz fest, daß unter den Begriff Landwirtschaft fallen sollen: Ackerbau, Wiesen- und Weidewirtschaft, Obst- und Weinbau, Gärtnerei, Forstwirtschaft, Tierzucht einschließlich Imkerei, Milchwirtschaft und Fischerei in Binnengewässern. Es wurde ein Antrag auf einheitliche Berufsvertretung der gesamten Seefischerei für das Reichsgebiet in Form einer Seefischereikammer angenommen. In dieser Kammer sollen Hochseefischerei und Küstenfischerei zusammengefaßt werden.

*

— **Beratungen über die schwierige Lage der Hochseefischerei.** Der Unterausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats für Landwirtschaft und Ernährung verhandelte am 10. November über die Kohlenversorgung der Hochseefischerei. Gewerkschaftssekretär Julius Lorenz (Arbeitnehmervertreter der Fischerei) berichtete, daß es an dem besten Ersatz für Fleisch, an Fischen, fehle, weil die Hochseefischerei ihren Betrieb infolge Kohlenmangels nicht durchführen könne. In den deutschen Fischereihäfen lägen hundert Fischdampfer infolgedessen still. Die Nordsee sei jetzt besonders fischreich, weil die Fischerei im Kriege ausgesetzt habe. Auch Mannschaften seien genügend vorhanden. Der Verlust an Fischen betrage in diesem Jahre 145 bis 150 Millionen Pfund, weil es an Kohlen fehle. Der gesamte Kohlenbedarf der deutschen Fischerei betrage etwa 45000 bis 50000 Tonnen im Monat; davon fehlten etwa 12000 bis 13000 Tonnen. Redner beantragt, auf die Kohlenquelle einzuwirken, daß dies Quantum für die Hochseefischerei zur Verfügung gestellt werde. — Der Vertreter des Reichskohlenkommissars versichert, daß von amtlicher Seite die Wichtigkeit der Hochseefischerei durchaus anerkannt werde. Wenn die Hochseefischerei nicht mit ihrem vollen Bedarf an Kohlen beliefert werden konnte, so sei dies eine Folge des Abkommens von Spaa. In erster Linie müssen die Eisenbahnen und die Landwirtschaft beliefert werden. Der Bezug ausländischer Kohle würde für die Hochseefischerei zu teuer sein und die Fischpreise in die Höhe treiben, so daß von einem billigen Nahrungsmittel nicht mehr die Rede sein könne. — Ein Vertreter des Ernährungsministeriums machte darauf aufmerksam, daß auch zwei Streiks in Kiel und Geestemünde die Hochseefischerei beeinträchtigt hätten. Er bate auch um volle Belieferung der Fischdampfer mit Kohlen, dann sei auch eine Senkung der Fischpreise zu erwarten. In der Debatte wurde allgemein der Wunsch auf stärkere Belieferung der Fischdampfer mit Kohle vertreten. Eine Umstellung der Fischdampfer auf Braunkohle wurde von dem Vertreter des Kohlenkommissars für unmöglich erklärt. — Der Antrag Lorenz wird mit allen gegen eine Stimme in der Fassung angenommen. Der Ausschuß hält es für wünschenswert, daß der deutschen Hochseefischerei der volle Bedarf an Bunkerkohle zur Verfügung gestellt wird, damit sie in die Lage versetzt wird, ihre volle Leistungsfähigkeit in den Dienst der Volksernährung zu stellen.

*

— **Der Neunaugenfang in der Passarge** ist in diesem Jahre überaus mäßig, da die Passarge infolge des vorherrschenden Nordostwindes an der Mündung stark versandet ist, so daß die Neunaugen nicht in den Fluß gelangen können. Einzelne Fischer haben gegen 300 Fangkörbe in der Passarge liegen, so daß der Fluß nach der Mündung zu mit Fangkörben geradezu besät ist. Andere Fischer fangen die Neunaugen mit besondern Netzen; aber das Ergebnis ist immer nur gering. Dieselben Meldungen kommen aus Elbing, wo der Neunaugenfang von alters her große Bedeutung hatte. Die Neunaugenrästerei ist sehr zurückgegangen, weil es eben an Neunaugen fehlte. H. M.

*

Vom Aalstechen. Im Kurischen Haff hatte in den letzten Jahren die Raubfischerei sehr zugenommen. Um diese nach Kräften zu unterdrücken, sind wiederholt Revisionsreisen ausgeführt worden. Auch Oberfischmeister Sievold unternahm in der ersten Novemberhälfte d. J. eine solche Reise. Die Raubfischer haben es besonders auf den im Schlamm den Winterschlaf haltenden Aal abgesehen, der mit dem sogenannten „Hölzer" oder der „Fischfragge", einer kammartigen Vorrichtung, die durch den schlammigen Haffgrund geschleift wird, aufgespießt wird. Sobald genügend starkes Eis vorhanden ist, wird der im Schlamme ruhende Aal auch mit einer Stange aufgespießt, an der sich der „Aalspeer" befindet. Durch dieses Treiben wird der Aalbestand auf das schwerste gefährdet. Die nicht aufgespießten, aber aus ihrer Winterruhe vertriebenen Aale sind im Sommer nicht genießbar. Leider ist es bisher nicht gelungen, die Täter zu erwischen, da sie anscheinend rechtzeitig gewarnt worden waren. H. M.

Literatur.

Naturwissenschaftliche Grundlagen des Pflanzenbaues und der Teichwirtschaft (Klima, Boden und Pflanzenwelt in ihrer Wechselwirkung auf die organische Produktion). Ein Hilfsbuch für Land-, Forst- und Teichwirte, Physiologen und Biologen. Von Dr. Hermann Fischer, Privatdozent für angewandte Pflanzenphysiologie an der Technischen Hochschule in München. Mit 21 Abbildungen. Preis geheftet 18 Mk., gebunden 21 Mk., zuzüglich 20% Teuerungszuschlag. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Mit Ausschluß der Tierproduktion behandelt das Buch nur die naturwissenschaftlichen Grund-

Digitized by Google

lagen des Pflanzenbaues, in der Hauptsache das Klima, den Boden, die Bodenbearbeitung und die Bodendüngung. Diese physikalischen, chemischen und biologischen Grundlagen der Pflanzenproduktion umfassen nicht bloß die Land- und Forstwirtschaft, sondern das gesamte Gebiet der Pflanzenproduktion im weitesten Sinne, und durch diese umfassende Grundlage, die in dieser Ausdehnung wohl der erste Versuch auf diesem Gebiete ist, haben die Darlegungen des Verfassers einen weiten Ausblick und eine vielseitige Nutzanwendung erhalten, die für den Leser, der die nötigen Vorkenntnisse mitbringt und tiefer in das Wesen der Materie eindringen will, wohl gerade das Hauptinteresse ausmachen werden. Die Darlegungen schließen im allgemeinen das Gebiet der Tierproduktion aus; nur auf einem Gebiet ist der Verfasser über diesen Rahmen hinausgegangen, auf dem der Teichwirtschaft, in der sich ja auch Pflanzen- und Tierproduktion nicht gut voneinander trennen lassen und in der anderseits auch die Zusammenhänge zwischen beiden einfacher und klarer zutage treten. Der Teichwirtschaft sind größtenteils die folgenden Kapitel gewidmet: Grundlagen der Produktion im Wasser. a) Der Stoffkreislauf im alkalischen Wasser, b) die Wasserdüngung, ferner: Denitrifikations-Erscheinungen und ihre schädlichen Wirkungen für Land- und Teichwirtschaft, schließlich: Bonitierungsmethoden. Hierin haben die wichtigsten Kapitel aus der neueren teichwirtschaftlichen Düngungslehre eine zusammenfassende Darlegung erfahren. Wer sich über diese Disziplinen kurz und übersichtlich unterrichten will, dem sei die Lektüre dieses eigenartigen, anregenden und verdienstvollen Buches aufs wärmste empfohlen. Darüber hinaus wird es natürlich auch für Land- und Forstwirte wie für Wissenschaftler durch seine gewissermaßen vergleichende Darstellung auf den verschiedenen Gebieten des Pflanzenbaues eine Fülle der Anregung bieten. Walter.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Seit einigen Tagen haben wir Frühlingswetter. Für den Karpfenversand nicht günstig. Auch die Jungfische müssen bei solchem Wetter wieder gefüttert werden. Ich habe es erlebt, daß die Karpfen, weil sie hungerten, abgewandert sind. Der Winterteich war sehr stark übersetzt.

Die Kleinteichwirtschaft sollte man pflegen. Es ist zu bedenken, daß der Teich, pfleglich behandelt, immer so viel bringt als guter Weizenboden. Die Kleinteiche sollen nur dann über Winter trocken liegen, wenn man schon jetzt Besatz für das nächste Frühjahr (zweisömmerige) kaufen kann. Lausitzer Bauern haben vielfach noch Femelbetrieb. Sie fischen im Herbst den Teich mit dem Netz ab; was speisereif, wird dem Netz entnommen; was nicht speisereif, wird in den Teich zurückgeworfen. Im Frühjahr wird dann noch einmal gefischt und der überflüssige Strich verkauft. Bei solcher Bewirtschaftung erzielen einzelne Kleinteichwirte hohe Erträge.

Das Schlämmen der Teiche. Gewöhnlich — hauptsächlich durch Kleinteichwirte — erfolgt die Schlämmung zu tief bis auf den festen Boden, was immer ein Fehler ist. Man soll den Teich so schlämmen, daß in ihm noch 30 bis 50 cm Schlamm bleibt. Die Grundfische, hauptsächlich der Karpfen, gebrauchen etwas Schlamm zu ihrem Gedeihen.

Hat der Teich guten Durchfluß, so wird seine Schlämmung verhältnismäßig leicht; man legt eine Holzrinne in den Stromlauf und wirft in diese den Schlamm. Da Schlamm leichter ist als Wasser, schwimmt er ab und schlägt sich auf der Vorflut nieder. Hier kann er abgefahren oder in einen Haufen zusammengesetzt werden. Dieser Haufen ist wie jeder Komposthaufen zu behandeln und mindestens jedes Vierteljahr einmal umzuschippen; alsdann kann er als Teichdünger benutzt werden.

Was Teichdüngung bedeutet, beschreibt uns J. de Thiersant. Auf diesem Prinzip beruht die Überlegenheit der mongolischen Rasse in der Teichwirtschaft. In den übervölkerten Gegenden Chinas bedeuten eben der Garten und der Fischteich alles, denn von ihnen hängt die Existenz der Familie ab. Generationen hindurch sind beide mit liebender Sorgfalt und mit einem nach dieser Richtung hin geschärften Auge beobachtet und so Verfahren entdeckt worden, die uns wie Märchen anmuten. Ein 60 a großer Tümpel bringt z. B. in China außer der Nahrung für eine vielköpfige Familie von Ichthyophagen und ungeachtet der niedrigen Fischpreise alljährlich noch 750 Franks Rente. Für unsere Ohren muß das wie Fischerlatein klingen. Das erzählt uns Karl Knauthe in seinem Buch „Das Süßwasser", S. 2, Verlag J. Neumann, Neudamm. Karl Knauthe — Genie und Leidenschaft in einer Person. Auch bei diesem Namen steigen mir Erinnerungen auf. Ich lernte Knauthe kennen, Schulze-Sammenthin stellte ihn mir vor. Jahre vergingen. Ich spazierte am Hafen von Triest, hier rief mich jemand an; es war Karl Knauthe. Wie gewöhnlich mangelte es ihm auch hier an jeglichem Bar. Seine Kleidung ließ eher auf einen internationalen Kohlentrimmer als auf einen deutschen Fischereigelehrten schließen. Wieder vergingen Jahre, ich traf Karl Knauthe im Hamburger Hafen. Dasselbe Bild wie damals in Triest. Dann sah ich Knauthe öfter in Berlin. Ich glaube, der einzige Gelehrte, welcher ihn anerkannt hat, war weiland Geh. Rat Dr. Zuntz. Bedauerlich ist, daß Knauthe diese Anerkennung so wenig gedankt hat. Dann kam die Trauerbotschaft: Karl Knauthe sei in Hamburg im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Knauthe hat, ohne einen Pfennig zu besitzen, dreimal die Welt umschifft. Am besten konnte er erzählen. Dann glühten seine Augen. Ein Lieblingsthema war sein Aufenthalt in China. Nun jährt sich sein Tod wieder. Er ist auf deutschem Boden gestorben. Sanft ruhe seine Asche! Knauthe hat ungemein anregend und befruchtend auf unsere Teichwirtschaft und Fischerei gewirkt, was ihm unvergessen bleiben soll. Er war zu einem großen Mann qualifiziert. Seine Leidenschaften haben ihn leider heruntergerissen. Dies zu seinem Andenken.

Der Forellenzüchter wird mit den üblichen Arbeiten fortfahren, insbesondere bei günstiger Witterung die Fische genügend füttern. Das Laich- und Brutgeschäft erfordert jedoch die größte Inanspruchnahme des Züchters, und deshalb findet seine Haupttätigkeit im Bruthause statt. Die zuerst abgelaichten Eier erhalten schon oft Augenpunkte und sollten dann einmal gründlich gereinigt werden, indem man sie in einer Schüssel sauber abspült, die schlechten und unbefruchteten dabei entfernt und sie dann in den ebenfalls gereinigten Brutapparaten wieder weiter brütet. Mitunter schlüpfen sogar Bachsaiblingseier Ende des Monats aus. Wie ich schon früher erwähnte, soll man sie wie alle Salmoniden in Kiesbrutrinnen ausschlüpfen lassen (⅓ Kies, ⅔ Miesmuschelschalen),

Digitized by Google

die man so einrichtet, daß sie Strom von unten erhalten. Denn erstens wird auf diese Weise den unter dem Kiese versteckten Brütlingen mehr Sauerstoff zugeführt, zweitens verschlammen dadurch die als Verstecke dienenden Hohlräume nicht so leicht, und drittens werden die Brütlinge durch den sanften, quellartigen Wasserstrom gezwungen, sich in Bewegung zu halten, was sicher eine kräftigere Körperform und bessere Kiemenentwicklung bewirkt. Nun sorge man für die bestmögliche Verwertung der Speiseforellen.

Im November—Dezember ist die Laichzeit des Lachs, der Meerforelle, des Seesaiblings, des Huchens, der Bachforelle, des Bachsaiblings, Elsässer Saiblings, aller Maränenarten, als der kleinen Maräne, der großen oder Edelmaräne, des Nord- und Ostseeschnäpels, der Bodenrenke, des Blaufelchens, außerdem des Stints.

Die Wildfischerei. Die Seen sind infolge der warmen Nächte aufgegangen und können wie im Oktober wieder befischt werden. Bleifeen werden vorteilhaft mit Abstellzeug und großen Säcken auf den Flügeln befischt. Bleie lassen sich treiben. Wo dieses nicht möglich — wegen Hacker —, muß man den Bleizug vor dem Abstell machen. Man muß nun fleißig auf dem Posten sein, damit man zum zweiten Male den See abgefischt bekommt, bevor uns die zweite Frostperiode überrumpelt. Wo möglich, muß man mit zwei Satz Leuten fischen. Ein Satz bei Tage, der andere in der Nacht. Da wir in der Zeit der Spitzbüberei leben, ist es nötig, nachts die erprobten Leute arbeiten zu lassen. Scharfe Aufsicht ist trotzdem nötig. Die Zeiten, wo man die Seen schonte, um den Fischbestand zu erhalten, sind längst vorüber. Der erste, welcher mit dem alten Modus brach, war mein Freund Hübner.

Die Berliner Fischpreise. Geräucherte Fische: Lachs Ia 20 bis 30, IIa 12 bis 19 Mk. Flundern 3 bis 7, Kieler 2 bis 5, pommersche 4 bis 6,50 Mk. Makrelen 7 Mk. Sprottbücklinge Kiste 14 bis 20 Mk. Schleibücklinge 36 bis 48 Mk. Bücklinge 25 bis 40, IIa 15 bis 25 Mk. Sprotten Kieler Ia 7 bis 15, IIa 6 bis 7 Mk. Aale groß 20 bis 28, mittelgroß 16 bis 20, klein 8 bis 10 Mk. Heringe das Schock 110 bis 125 Mk. Schellfisch 1,30 bis 6,50 Mk. pro Pfund. Ostseedorsch 3 bis 5 Mk. Seelachs 4 bis 6 Mk. Heilbutt 8 bis 9 Mk. Rotbarsch 6 bis 7 Mk.

Die Zufuhren waren infolge der mangelhaften Kohlenbelieferung nur gering. Deshalb stiegen die Preise ins Lächerliche. Reichlich und recht frisch waren Heringe zugeführt, die auch Käufer fanden. Der Kleinhandel verdiente sehr gut daran.

In der nächsten Woche dürften die Fischpreise im allgemeinen sinken. H.

Geschäftliches.

Lovo! Auf das Lovo-Ausnahme-Angebot für die Leser unserer Zeitschrift auf Seite I dieser Nummer machen wir nochmals besonders aufmerksam. Die bewährten und in der Praxis in allen Weltteilen tausendfach erprobten Lovo-Universalmühlen erwerben sich Tag für Tag neue und zufriedene Freunde.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Meitzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 15. 11. bis 20. 11. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	650—840	350— 700	Mk.
Zander	—	300— 700	„
Aale	—	560—1000	„
Karpfen	1000—1100	530— 700	„
Schleien	900—1200	6 0— 7:0	„
Barsche	—	150— 500	„
Bleie	500	100— 4 0	„
Plötzen	—	40— 300	„
Krebse, je Schock		70— 120	„

Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise durchweg nachgebend.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 18. 11. bis 24. 11. 1920. Preise je Pfund:

Zander, groß	5,50 Mk.
Hechte	5,00 „
Schnäpel	3 20 „
Quappen	3,00 „
Barsche, groß	3,25 „
„ klein	2,20 „
Bleie, groß	3,00 „
„ mittel	2,20 „
„ klein	1,20 „
Plötzen, groß	1,80 „
„ klein	1,20 „
Stinte, klein	0,40 „
Kaulbarsche aus dem Kurischen Haff, kleine	0,80 „
Weißfische und Gemenge	0,50 „
Dorsche	2,00—2,20 „

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Vinke, für die Woche vom 18. 11. bis 23. 11. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	11,00—12,00 Mk.
Schleien, groß	12,00—14,00 „
Aale, groß	20,00—22,00 „
Hechte, unsortiert	8,00— 9,50 „
Forellen, groß, klein	20,00—25,00 „
Bleie, groß	7,50 „

Fische in Eisverpackung:

Hechte, unsortiert	7,00— 7,50 Mk.
Zander, groß	10,00 „
„ mittel	8,00 „
Bleie, groß	6,50 „

Satz-Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen usw. — unter Garantie lebender Ankunft —

liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg an der Elbe.

Danziger Fischpreise im Wochendurchschnitt. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 17. 11., bis Dienstag, dem 23. 11. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen	12,00 Mk.
Schleien, klein	8 50 „
Lachse	12,00 „
Plötzen, groß	3,00 „

Geräucherte Fische;

Aale	24,00—30,00 Mk.
Flundern	5,50 „
Heringe, je Stück	1,20— 1,50 „

Das Steigen aller Lebensmittelpreise ist natürlich auch bei den Fischen eingetreten. Der ohnehin schwächere Fang genügt den Anforderungen nicht, und so kann man das Steigen der Fischpreise verstehen.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Dieser Nummer liegt bei ein Prospekt der **Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm,** betreffend **Unterhaltungsliteratur für den Weihnachtstisch,** worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Inhalt: Bemerkungen zu: „Ausbildung im Fischerberuf, Kammergesetz und Seenwirtschaft." 437. — Die kleine Maräne in Finnland. 438. — Sind die Pachteinigungsämter zuständig für Fischereipachtverträge? 440. — Fischereischule des Bayerischen Landesfischerei-Vereins in Starnberg. 441. — Beratungen über das Landwirtschaftskammergesetz. 441. — Die Seefischerei und das Landwirtschaftskammergesetz. 442. — Beratungen über die schwierige Lage der Hochseefischerei. 442. Der Neunaugenfang in der Passarge. 442. — Vom Aalstechen. 442. — Literatur. 442. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 443. — Geschäftliches. 444. — Sondermarktberichte. 444. — Kursbericht über Fischereiaktien. III. — Anzeigen

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 49 **Neudamm, 5. Dezember 1920.** **Bd. 23**

Das Schicksal der löslichen Phosphorsäure im Teichwasser.

(Nach einem Referat im Teichwirtschaftlichen Ausschuß des Deutschen Fischerei-Vereins.)

Von **Dr. H. Mehring**, Breslau.

In Verfolg verschiedener Studien und Versuche über Teichdüngung mit mineralischem Dünger, die in den Fischerei-Zeitungen Aufnahme gefunden haben, versuchte ich, über das Schicksal der löslichen Phosphorsäure im Wasser Aufschluß zu bekommen. Zu diesem Zwecke behandelte ich verschiedene Teich- und Flußwässer mit einer wässerigen Lösung von 17prozentigem Superphosphat. Wie zu erwarten war, konnten Wässer von verschiedenem Karbonatgehalt verschieden große Mengen von Superphosphat aufnehmen, bevor sie sauer wurden. Daraus erwies sich, daß bei Superphosphatgabe in großen Mengen, auch bei den stoffarmen Lausitzer Wässern, bis mehr als 15 Zentner je Hektar nötig sein würden, bevor das Wasser sauren Charakter annähme. Trotzdem besteht bei Teichen mit stoffarmem Wasser auf saurem Grunde die Gefahr der Übersäuerung, wenn man den gesamten Jahresbedarf des Teiches an Superphosphat auf einmal ins Wasser wirft, und besonders bei flachen Teichen, weil der saure Grund keine Karbonate enthält, die den Überschuß an Säure ausgleichen können. In normalen Teichen befindet sich dagegen immer noch etwas kohlensaurer Kalk auf dem Grunde, der den Ausgleich bewerkstelligen kann.

Praktische Düngungsversuche mit Superphosphat haben auch die Teichwirte bereits dahin geführt, den Dünger nicht mit einem Male, sondern nach und nach im Laufe des Sommers in den Teich zu bringen. Von Zehmen-Weißig gibt im Frühjahr vor Beginn der Superphosphatdüngung ausreichende Mengen Mergel, wozu er vermutlich auf Grund von Erfahrungen gekommen ist. Jedenfalls konnten seine Teiche, die ihrer geographischen Lage nach weder überflüssiges Karbonat in ihrem Boden enthalten können noch karbonatreichen Zufluß haben, einen Überschuß an Säure aus eigener Kraft nicht bewältigen. Wie ein biologischer Versuch ergab, kann auch bei vorsichtig abgemessener Gabe kleinerer Mengen von Superphosphat, wie es einige Teichwirte anwenden, darunter Herr von Zehmen, an der Einfallstelle des Düngers lokale Säuerung eintreten, die den Bestand an Bakterien an der Einfallstelle des Düngers für einige Zeit vernichtet. Zum Versuche wurden Teichwässer mit Superphosphatlösung schwach übersättigt. In den Platten, die von diesem Wasser gegossen wurden, blieb die Gelatine steril, dagegen zeigten die Platten, die in demselben Wasser, aber ohne überschüssiges Superphosphat gegossen wurden, eine natürliche Entwicklung der niedern Flora. Wird aber die Bakterienflora eines Teiches ganz oder teilweise durch Säure vernichtet und mit ihr vermutlich auch andere kleine Lebewesen des Teiches zu gleicher Zeit, so fehlt es den Krustern an Nahrung, und wir haben durch unvorsichtige Düngung den Teich geschädigt. Herr W. Klee will einmal einen Teich durch Superphosphatdüngung derartig an natürlicher Nahrung verarmt haben, daß er am Ende des Sommers in seinem Teiche nur noch einige armselige Wanzen im Planktonnetze vorfand. Ich habe selbst in einem ähnlichen Falle bei einem Düngungsversuche auf Lausitzer Sande beobachtet, daß in einem mit Superphosphat gedüngten Teiche nicht wesentlich mehr Plankton zu finden war als in einem ungedüngten. Die Beobachtung wurde Anfang August 1918 gemacht.

In den meisten Fällen wird keine Übersäuerung mit Superphosphat eintreten, dann aber befinden sich die Karbonate im Wasser im Überschuß, so daß die Kalksalze der Phosphorsäure unlöslich ausscheiden. Diese Ausscheidung erfolgte bei Versuchen in natürlichem Wasser nur langsam, während sie

Digitized by Google

im Breslauer Leitungswasser sofort erfolgte. Diese Verzögerung der Fällung im natürlichen Wasser erkläre ich mir durch die Anwesenheit organischer Stoffe im Wasser, die immer das Ausscheiden unlöslicher Phosphorsäuresalze im Reaktionsgefäße verhindert oder verzögert. Wenn nun auch die Ausscheidung der Phosphorsäure nicht vollständig erfolgt und auch die feine Ausscheidung als Kalksalz im Teichwasser verbleibt und so unvermittelt in den Verdauungskanal des Fisches gelangen kann, so entspräche eine solche Düngung doch nicht ihrem Zwecke, denn die Absicht der Düngung besteht darin, alle biologischen Vorgänge im Teichwasser nutzbar zu machen und auf diesem Umwege dem Fische Vorräte an Naturnahrung zur Verfügung zu stellen.

Ich zweifle nicht an der guten Wirkung der sogenannten Wasserdüngung, zumal sie in vielen Fällen hinreichend erwiesen ist. Ich glaube aber, daß sie aus den oben erwähnten Gründen doch nicht die beste und vorteilhafteste ist, weil die unlöslich gewordene Säure nun erst wieder durch die biologischen Vorgänge im Teiche aufgeschlossen werden muß. Nach meinem Begriffe über die Nutzbarkeit der Nährstoffe im Wasser und im Boden kann die ausgeschiedene Säure in dieser Form dem Organismus nicht so leicht zugänglich werden als die zunächst wasserunlösliche Phosphorsäure des Thomasmehls. Aus diesem Grunde, ferner wegen der an sich hohen Preise des Superphosphates und endlich wegen der großen Kosten der mehrmaligen Düngung halte ich die Anwendung von Thomasmehl für billiger und vorteilhafter.

Beim Knochenmehl kommt hinzu, daß es zum Teil von den Fischen gefressen wird und als Futter einen beschränkten Wert hat. Auf diese Weise geht dieser Teil der Phosphorsäure des Knochenmehls mehr oder weniger ungenutzt durch den Verdauungskanal des Fisches, scheidet sich aber daraus in leicht zugänglicher Form wieder aus und wirkt nun als Dünger, in derselben Weise, wie die unorganischen Stoffe der Lupine oder anderer Futtermittel in dem Verdauungskanal des Fisches nicht alle verbraucht werden und hindurchgehen, so daß wir mit der Fütterung gleichzeitig indirekt düngen.

Soweit aber bisher die Forschung über Teichdüngung Fortschritte gemacht hat, glaube ich, daß wir uns der Erkenntnis nähern, daß wir mit der Fütterung allein nicht auf dem richtigen Wege sind. Ob wir die Fütterung in der Teichwirtschaft bei der fortschreitenden Verbesserung der Düngungsmethode ganz entbehren können, oder ob wir den billigsten Weg in gleichzeitiger Fütterung und Düngung gehen, darüber müssen uns die Studien der nächsten Jahre aufklären. Vor allen Dingen aber ist neben der Frage nach dem richtigen Düngemittel die Frage zu prüfen, wieviel Dünger und wieviel Futter anzuwenden ist, zumal wir bereits aus den Versuchen Hofers und Demolls wissen, daß die günstige Wirkung der Düngung nach oben hin ihre Grenzen hat.

In gleicher Weise müssen wir die Frage nach den geeigneten Futtermengen einem gewissenhaften Studium unterziehen; denn wenn wir auch wissen, daß zu geringe Futtergaben zwecklos sind, so wissen wir doch nicht, wo hier die Grenze nach oben liegt. Diese Studien werden um so schwieriger sein, als die Bedingungen für den Erfolg der Fütterung nicht allein in der Güte des Futters liegen, sondern zugleich in der Beschaffenheit des Teiches Wieviel Futter mag wohl infolge von Unkenntnis der maßgebenden Faktoren nutzlos in Fischteiche geworfen sein?

Fischer und Angler.

Von O. Engel, Bremen.

Das Fischen ist ein Lotteriespiel mit viel Nieten und wenig Gewinnen. Wer das weiß, wundert sich nicht, wenn die Fischer das ganze Jahr hindurch klagen. Dennoch kann auch mal einer das große Los ziehen, indem er einen Fang macht, von dem man lange redet. Das wissen die Kinder schon aus dem Märchen von dem Fischer, der den Butt fing, der alle Wünsche erfüllen konnte. Freilich, der Segen war nicht von Dauer. Die Frau kam dazwischen, konnte gar nicht genug kriegen, und so kam es denn, wie es auf diese Art denn immer kommt; zuletzt blieb gar nichts übrig vom großen Los. Es war wieder das Alte.

Doch bleiben wir beim Hauptgewinn. Sogar Angler, Sportangler, können ihn wohl einmal erwischen. Zogen da im Jahre 1909 drei Angler die Weser hinauf und kamen vor die Allermündung. Hier fingen sie in der Gegenströmung hinter einer Schlenge, also stromabwärts, in einigen Stunden so große Hechte und Zander, daß sie die schwere Last kaum tragen konnten. Zwei der Angler haben sich mit ihrem Fang photographieren lassen, und die „Deutsche Anglerzeitung" hat damals das Bild veröffentlicht. Einer der beiden trägt den größten Hecht an einem Knebel auf dem Rücken. Der Fisch hängt ihm von der Schulter bis über die Kniekehle herunter und wiegt nur ein kleines weniger als dreißig Pfund. Der größte Zander soll fünfzehn Pfund gewogen haben. Es muß dort eine ganze Versammlung von Raubfischen vorhanden gewesen sein, und die Beißlust war jedenfalls sehr stark. Seitdem suchen Verdener und Bremer Angler immer wieder diese Stelle auf. Aber es wird dort nichts mehr gefangen,

Digitized by Google

denn im folgenden Winter versandete die Schlenge, weil das gegenüberliegende Ufer durch Steinschüttung begradigt worden war.

Zehn Jahre sind seitdem verflossen, aber an diesem Zustande hat sich nichts geändert. Bei geringem Wasserstande treten sogar Untiefen als Sandbänke aus der Tiefe hervor. Unterdes geht die Kanalisierung der Weser weiter. Der Strom wird reißender, die Melioration kostspieliger, und die Dampfschlepper erfordern stärkere Maschinen. Das ist für die Fischerei sehr schädlich; ob es für die Schiffahrt wirklich einen Nutzen bringt, der den ungeheuren Kosten entspricht, muß sehr zweifelhaft erscheinen. Teurer wird sie bestimmt, und der Konsum muß dementsprechend belastet werden. Jede Entwicklung hat ihre Grenzen; führt sie darüber hinaus, so geht sie dem Ruin entgegen. —

Tausende haben von dem wunderbaren Fang an der Allermündung gelesen. Ob wohl ein Angler bei diesen vielen war, der demselben etwas Ähnliches an die Seite stellen konnte? — Wohl nicht. In dem ganzen nachfolgenden Jahrzehnt hat wenigstens die „Deutsche Anglerzeitung" etwas derartiges nicht berichten können. Dabei ist auch auf dem Gebiete des Sportangelns alles unverhältnismäßig teurer geworden. War wirklich einmal das Angeln ein billiges Vergnügen, so sind diese Zeiten längst und für immer vorbei. — Von einem Fang konnte in den letzten Jahren kaum die Rede sein. Die Bahnfahrten in den überfüllten Zügen sind fast lebensgefährlich. Es gehört die ganze eigenartige Leidenschaft des Sportanglers dazu, um alle diese Widerwärtigkeiten mit Geduld zu überwinden. Das ist ein Vers aus des Anglers Klagelied.

Den Fischer wird ein anderer Anglerbericht aus dem Sommer 1919 interessieren. Er stammt aus einem Bericht des Fischereivereins Hannover e. V. Dort heißt es: „Der Gewässerausschuß-Vorsitzende teilt weiter mit, daß ihm von 24 Mitgliedern die Fänge aus dem Jahre 1919 mitgeteilt seien und diese unter andern 131 Pfund Aale, ebensoviel Brassen, 60 Pfund Plötzen, 82 Pfund Schleien und 337 Pfund Hechte gefangen haben." — Als Gesamtgewicht ist das eine stattliche Summe. Im einzelnen macht das 5⅔ Pfund Aale, 5⅔ Pfund Brassen, 2½ Pfund Plötzen, etwa 3½ Pfund Schleien und ungefähr 17½ Pfund Hechte. Der gesamte Fang an Fischen überhaupt betrug für den einzelnen 35 Pfund. Das macht wieder 3½ Pfund für jede Angelfahrt, wenn man durchschnittlich für jeden Fischer zehn Angeltage im Jahre annimmt. Dabei besitzen die Hannoveraner eine ganze Reihe von Teichen, die sie regelmäßig mit Besatz auffüllen und die nur dem Angelsport dienen. Nach diesen Angaben wird sich der Fischer, der Erlaubnisscheine ausstellt, ein richtiges Bild machen können. Er weiß nun, wie hoch er seine Angelkarte bewerten kann.

Besonders die Bauernfischer, die den Fischfang nur nebenbei betreiben, die selber Staats-, Gemeinde- und Gutsfischereien gepachtet haben, pflegen äußerst zurückhaltend zu sein, wenn sie von dem städtischen Sportangler um eine Angelkarte angegangen werden. Sie haben manchmal auch recht unangenehme Erfahrungen gemacht. Für den Großstädter in Reinkultur sind Gras, Busch und Fischerhütte vogelfrei, Getreide und Kartoffeln ein merkwürdiges Unkraut. Mit Papierresten schmückt er den Ort, wo er weilte. Solche Menschen sind lästig; jeder ist froh, wenn er sie wieder los ist. Für den Sportangler gilt dies jedoch nicht. Hat er den amtlichen Fischereischein, kann er seine Zugehörigkeit zu einem Anglerverein oder zum Deutschen Anglerbunde nachweisen, so kann der Fischer ruhig den Erlaubnisschein ausstellen. Ein schwarzes Schaf gerät auch so noch unter die Herde, doch das ist dann ja wohl bald entdeckt. — Niemals sollte die Legangel gestattet sein, sondern immer nur das Angeln mit der Rute. — Die Angler sind oft genug recht unvorsichtig. Da kommen sie jahrelang zum Wasser. Ihr Fang ist gleich Null. Endlich einmal gelingt der große Wurf. Der Rucksack ist schwer von guten Fischen. Da können sie sich nicht mehr halten. In der Freude ihres Herzens packen sie aus, damit die Strecke und ihre Geschicklichkeit bewundert werden soll. Sonst haben sie das nicht getan, konnten es ja auch nicht, weil sie nichts hatten. Der Fischer muß auf diese Weise jedoch ein ganz falsches Bild gewinnen. Bei ihm drängt sich trotz aller Überlegung die Vorstellung auf, daß die Leute jedesmal so viel davonschleppen, und daß sein Erfolg zurückgehen muß. Der Angler soll entweder jedesmal seinen Rucksack öffnen oder gar nicht.

Die Vermehrung des Hechtes ist leider gering. Diese Fische drängen sich meistens an bestimmten, guten Standplätzen zusammen. Behält nun einer etwa fünf Jahre die Oberhand, so beherrscht er sein Reich vollkommen. Er läßt keinen andern neben sich hochkommen. Fängt aber der Angler im Mai einen solchen großen Kannibalen heraus, so ist dies ein wichtiger Vorteil für die Fischerei. Die Viertel- und Einhalbpfündigen können sich jetzt ungestört entwickeln und werden im Herbst kaum unter zwei Pfund wiegen. Nahrung pflegt ja genügend vorhanden zu sein. Der Fischer kann ja nicht überall sein. Sein Sportfischer unterstützt ihn auf diese Art in der wirtschaftlichen Ausnutzung seines Wassers. Die Hechte, die so heranwachsen, gehen ihm ins Netz, wenn sie im Frühjahr auf ihrem jährlichen Wanderzug begriffen sind. So ist beiden geholfen, dem Sportangler und dem Fischer. Der erstere hat seinen großen Hecht gefangen an einer Stelle, wo das Netz nicht gebraucht werden kann, denn nur dort kann er groß werden. Der letztere bekommt seine mittelgroßen Hechte, die den höchsten Marktwert besitzen. Der Angler arbeitet dem Fischer also in die Hand. Das beste aber ist dabei, daß er gar nicht anders kann und will, sein eigenes Interesse erfordert es.

Digitized by Google

Die vermeintlichen Gegensätze zwischen dem weidgerechten Angler und dem Fischer beruhen auf veralteten Vorurteilen. Bei ruhiger Prüfung fallen dieselben in sich zusammen. Beide gehören zusammen; sie ergänzen einander. In der weiten Weserniederung um Bremen wird von den Fischern fast ausnahmslos nach dieser Erkenntnis gehandelt. Sie verfahren nicht wahllos. Ihrem alten, bewährten Kunden „legen sie die Karten zurück." In zweifelhaften Fällen heißt es eben: „Es sind keine mehr da." —

Mitunter bleibt wohl auch mal eine Karte ganz „liegen".

Für den Anfänger.

Die Herstellung von Wurmköder.

Nicht allzuselten mangelt es dem Fischer an Köder, seien es Würmer oder andere. In einer Ecke des Gartens oder deren mehreren kann man sich sogenannte Wurmhaufen anlegen. Man schüttet einen ca. 3 m langen Erdhaufen ca. 50 bis 60 cm hoch auf. Die Erde mischt man mit strohfreiem Kuhdünger, Fäkalien und, hat man es zur Hand, mit Blutwasser. Ein Haupterfordernis ist es, den Wurmhaufen täglich feucht zu erhalten, ihn also an jedem Tage zu besprengen. Damit das Wasser an den Seiten nicht abfließt, macht man am Rande des Haufens einen kleinen Wall. Man sticht den Haufen um und wird hier sicher eine Menge Würmer finden. Hat man genügend Köder, so läßt man den Haufen in Ruhe und sticht dann am nächsten Tage weiter. — Vier bis fünf Haufen genügen für eine Fischerei von 400—600 Morgen, natürlich wenn man nicht allein den Wurm als Köder verwendet. Der Aal beißt z. B. heute sehr gut auf den Wurm, morgen nimmt er ihn nicht mehr an. Hlg.

Unsere Karpfenrassen.

Für den Anfänger auf dem Gebiete der Teichwirtschaft ist es nicht leicht, sich von vornherein auf eigene Füße zu stellen. Tatsache ist, daß besonders der Kleinteichwirt wenig Wert auf die Güte des Besatzmaterials legt. Die meisten Anfänger trachten auch danach, möglichst viel Fische ihrem Gewässer zu übergeben, und wenn es dann im Herbst ans Einernten geht, gibt's lange Gesichter.

Der Erfolg unserer Teichwirtschaft liegt in der Verwendung einer guten Karpfenrasse, sodann in der Vermeidung jeglicher Übersetzung. Das kann dem Anfänger nicht oft genug gesagt werden. Er darf seinen Teichen keinen verbutteten Kram übergeben, sondern tut am besten, wenn er sein Besatzmaterial von solchen Teichwirtschaften bezieht, welche es in unserer Neudammer „Fischerei-Zeitung" ankündigen. Am zweckmäßigsten ist es, wenn er den Besatz schon im Herbst bestellt und nicht erst im Frühjahr; dann sind die Bestände zumeist schon versagt. Ganz gleich ist es, ob Spiegel-, Schuppen- oder Lederkarpfen dem Teich übergeben werden; die Güte des Fleisches ist bei allen die gleiche. Am widerstandsfähigsten aber ist der Schuppenkarpfen; das ist eine Tatsache, die noch viel zu wenig bekannt sein dürfte. Es gibt nun hochrückige und flachrückige Karpfenrassen, welche der deutschen Teichwirtschaft alle Ehre machen. Galizier und Aischgründer sind Vertreter der hochrückigen Rasse, Lausitzer und Böhmen solche der flachrückigen. Das Merkmal einer guten Karpfenrasse ist immer die dicke Schwanzwurzel. Ein guter Rassekarpfen erreicht im ersten Sommer ein Gewicht von mindestens 50 g, im zweiten ein solches von etwa 300 g, nicht selten 400 g und darüber. Ein weiteres Merkmal guter Karpfenrassen ist der gedrungene, kurze Kopf, ferner der massige Rücken.

An solchem Besatzmaterial wird der Anfänger seine Freude haben. Er wirft dann nicht die Flinte ins Korn, was er immer tut, wenn er einen unnützen Fresser seinem Teich übergab, den elenden Bauernkarpfen! Doose.

Kleinere Mitteilungen.

— **Das preußische Landwirtschaftskammer-Gesetz.** Die Vorlage ist nach der ersten Beratung im preußischen Landtag an den verstärkten Landwirtschaftsausschuß verwiesen. Nach einer anderweitigen Mitteilung hat der Ausschuß die Beratung des Entwurfs vorläufig abgebrochen, da immer mehr bei den zahlreichen Meinungsverschiedenheiten die Ansicht zum Durchbruch kommt, daß es unmöglich ist, noch vor den Neuwahlen ein Gesetz von derartig weittragender Bedeutung zu erledigen.

— **Bildung einer „Vereinigung von Fischereibiologen und Fischerei-Verwaltungsbeamten".** In der Sitzung des Ausschusses für Fischereiverwaltung des Deutschen Fischerei-Vereins am 28. September 1920 zu Berlin hielt der Oberfischmeister für die Provinz Ostpreußen Dr. Willer ein Referat über das Thema: „Ist ein Zusammenschluß aller höheren Fischereibeamten und Fischereibiologen zur gegenseitigen Förderung und zur Wahrung gemeinsamer Interessen für Deutschland wünschenswert, und in welcher Form kann dieser erfolgen?" Es wurde ausgeführt, daß die Fischereibiologie sich in den letzten Jahren zu einem eigenen Zweig der Biologie entwickelt habe, daß aber bisher ein Zusammenschluß der Vertreter dieser Wissenschaft in keiner Weise stattgefunden habe. Ein solcher Zusammenschluß sei aber notwendig im Interesse der Wissenschaft wie der Fischereibiologen selbst. Vor allem komme es darauf an, die gegenseitigen Erfahrungen in regelmäßigen Zusammenkünften auszutauschen, sich gegenseitig kennen zu lernen und durch Fortbildungskurse die Weiterbildung des einzelnen Fischereibiologen zu fördern. Neben diesen rein wissenschaftlichen Zielen könnte ein solcher Zusammenschluß aber auch solche wirtschaftlicher Natur verfolgen, indem

Digitized by Google

eine Fischereibiologenvereinigung ihren Mitgliedern jederzeit über Berufsfragen usw. Auskunft erteilt, auch sonst denselben beratend zur Seite stehen könnte und die allgemeine Interessenvertretung übernähme. Heute, wo auf allen Gebieten sich die einzelnen Berufe zusammenschlössen, sei dies auch für die Fischereibiologen geboten. Ihnen gleichfalls zugehörig seien die höheren Fischereibeamten zu betrachten, die zum Teil selbst Fischereibiologen seien, zum Teil doch viele Berührungspunkte mit dieser Wissenschaft hätten. Er schlage vor, eine derartige Vereinigung höherer Fischereiverwaltungsbeamten und Fischereibiologen zu bilden, die einmal im Jahre eine Tagung abhalte.

Im Anschluß an dieses Referat Willers fand eine allgemeine Aussprache über diesen Vorschlag statt. Am gleichen Abend wurde auf einer besonderen Zusammenkunft der deutschen Fischereibiologen und höheren Fischereibeamten, zu der der „Deutsche Fischerei-Verein" eingeladen hatte, die „Vereinigung von Fischereibiologen und Fischereiverwaltungsbeamten" begründet, zu der sich sofort 22 Mitglieder meldeten. Zum vorläufigen Vorstand wurden gewählt: Oberregierungsrat Dr. rer. nat. H. R. Maier, Landesinspektor für Fischzucht im Bayerischen Staatsministerium des Innern, Präsident des Deutschen Fischerei-Vereins in München, als Vorsitzender, Professor Dr. phil. A. Thienemann, Direktor der Hydrobiologischen Anstalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Plön, als stellvertretender Vorsitzender, Dr. med. et phil. A. Willer, Oberfischmeister für die Binnengewässer der Provinz Ostpreußen in Königsberg, Pr., als Schriftführer. Der Vorstand wurde mit der Aufstellung der Satzungen und der Führung der übrigen Geschäfte bis zur Wahl des endgültigen Vorstandes betraut.

Die Satzungen wurden inzwischen entworfen und von den bisher eingetretenen Mitgliedern gebilligt. Der Jahresbeitrag beträgt für ordentliche Mitglieder (Fischereibiologen und höhere Fischereiverwaltungsbeamte) mindestens 10 Mk., für außerordentliche mindestens 30 Mk.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Schriftführer Oberfischmeister Dr. Willer in Königsberg Pr.

— **Zur schlechten Ueberwinterung von Karpfen.** Bd. 23, Seite 413 der Fischerei-Zeitung befindet sich eine Anfrage, betreffend Verluste von starken, einsömmerigen Karpfen. Nur der Anfänger im teichwirtschaftlichen Betriebe sucht die Gründe dafür überall, nur nicht, wo er sie suchen sollte. Der im Herbst abgefischte Streckteich war ohne Nahrung, die im Ueberfluß aufgewachsenen Fische fanden nichts zu fressen und verhungerten langsam. Die direkte Todesursache ist in all diesen Fällen nicht einmal der Hungertod, sondern der durch Hunger entkräftete Fisch wird von Parasiten überfallen und langsam zu Tode gequält. Je größer der Strich ist, desto besser müssen die Ueberwinterungsverhältnisse sein. Fast könnte man meinen, einpfündige Fische müßten zweisömmerig sein, wenn nicht aus der Anfrage deutlich herauszulesen wäre, daß es sich wirklich um Strich handelt*). Gerade sehr großer Strich ist besonders wertvoll, nur muß er richtig behandelt werden, und zwar folgendermaßen: Der Streckteich wird nach dem Abfischen gut entwässert und die noch darin befindlichen Pfützen gekalkt. Nach 1—3 Wochen kann der Teich schon wieder bespannt werden. Besetzt soll er erst im Frühjahr werden, denn vom Wasser allein kann kein Fisch leben, am wenigsten die an Nahrungsüberfluß gewöhnten, starken Fische. Die Besetzung, d. h. Stückzahl mit solchen Fischen soll nicht stärker sein als mit gleich großen, zweisömmerigen. Der Zuwachs ist stets höher als bei einem Besatz mit gleich großen Zweisömmerigen. Auch im Geschmack sind diese drei bis dreieinhalbpfündigen Fische hervorragend. Beim Hältern verlieren sie jedoch mehr am Gewicht und stehen schneller ab. Wo günstige Verhältnisse sind, ist der zweisömmerige Umtrieb sehr zu empfehlen. Anscheinend waren die Teiche des Fragestellers auch zu stark besetzt, denn das in zwei Jahren erreichte Stückgewicht hätte in einem erzielt werden müssen. Es sollte dementsprechend gefüttert werden. Je älter der Fisch, desto größer der Futterkoeffizient. Soll und muß der Strich im Herbst abgefischt werden, so müssen Brut- und Brutvorstreckteiche stärker besetzt werden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß mittelstarker Strich widerstandsfähiger ist als großer. Th. Schulze.

*) Das bezweifeln wir immer noch, ebenso ob überhaupt in Schleswig-Holstein irgendwo ein zweijähriger Umtrieb im Sinne des Herrn Schulze besteht. Das Klima ist dazu zu ungünstig, so daß nicht selten sogar die Bruterzeugung überhaupt versagt. Leider ist uns die Adresse des Fragestellers nicht mehr zur Hand. Wir möchten hiermit den Herrn bitten, uns nochmals mitzuteilen, ob der einpfündige „Strich" seiner Anfrage aus ein- oder zweisömmerigen Fischen bestanden hat. Die Schriftleitung.

Aus den Vereinen.

Der ostpreußische Fischerei-Verein

hielt am 13. November in Königsberg seine Hauptversammlung ab, an welcher auch Vertreter der drei Regierungspräsidenten, der Landwirtschaftskammer und des Deutschen Fischerei-Vereins in Berlin teilnahmen. Nach dem von Generalsekretär Dr. Willer erstatteten Geschäftsbericht für 1919/20 ist die Mitgliederzahl von 478 im Vorjahre auf 673 gestiegen. Die gewählten Vertrauensmänner haben dem Verein viel genützt, und die Einrichtung soll weiter ausgebaut werden. Die Beschaffung von Besatzfischen war schwierig, die von Fischeiern besser. Dem Fischerei-Fachunterricht in den landwirtschaftlichen Schulen wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Auch die Fischereilehrlinge wurden tüchtig ausgebildet. Der zuständige Minister hat jetzt entschieden, daß die Fischereiarbeiter landwirtschaftliche Arbeiter seien. Die Einnahmen betrugen einschließlich der Staats- und Provinzbeiträge 20404 Mk., die Ausgaben 15424 Mk. Der Voranschlag wurde auf 22500 Mk. festgesetzt. Für die Versorgung mit Aalbrut für die nächste Zeit sind wenig günstige Aussichten. Dr. Willer wies auf den großen Unterschied zwischen den Fischpreisen in Berlin und Ostpreußen hin und beklagte die gewaltige Preissteigerung für Netze und sonstige Fischereigeräte. Auch Besatzfische seien sehr teuer; ein Zentner Besatzkarpfen kostet gegenwärtig 1250 Mk. H. M.

Literatur.

Lehrbuch des Flintenschießens. Nebst einer Anleitung zur Herstellung von Flintenschießständen. Von Albert Preuß. Dritte Auflage.

Digitized by Google

Mit 165 Abbildungen. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis **20 Mk.** und 30 v. H. Teuerungszuschlag.

Der bekannte Leiter der Waffentechnischen Versuchsstation in Neumannswalde-Neudamm hat in diesem Buche seine eigene, durch langjährige Erfahrungen bewährte Methode des Flintenschießens zur Grundlage einer ausführlichen Darstellung gemacht, die alle Einzelheiten in den Vorkenntnissen und im eigentlichen Lehrgang umfaßt. Das Buch enthält mit Ausschluß der Gewehrkonstruktionen und der Schießwissenschaft alles, was sowohl zur Ausbildung des Anfängers erforderlich als auch zur prinzipiellen Entscheidung über irgendwelche kritischen Fragen für das praktische Schießen von Bedeutung ist. Es ist bekannt und geschätzt genug, als daß es in seiner dritten Auflage einer erneuten Empfehlung bedürfte.

Jäger-Fibel für Jung und Alt. Von Waldheinz. Mit zahlreichen Abbildungen. Neudamm 1920. Verlag von J. Neumann. Preis **10 Mk.** und 30 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Das Buch will nicht etwa eine Lücke in der Jagdliteratur ausfüllen, es ist nichts weniger als ein Kompendium der Jagdausübung, nein, der Verfasser will nur aus der Fülle der eigenen Erfahrungen dasjenige beisteuern, was er im Laufe eines langen, in begeisterter Hingebung der Natur und der Jagd gewidmeten Lebens als praktisch erprobt hat, und dabei ergibt sich dann eine Fülle von unschätzbaren Winken und Hinweisen für die tägliche Praxis der Jagdausübung, die man in dieser Konzentration in anderen Jagdbüchern vergebens suchen wird. Für den Anfänger sind diese Praktiken eines alten erfahrenen Jägers in Sachen der Ausrüstung, Ausübung, Hege und Pflege der Jagd ein ganz unbezahlbarer Schatz, den er sich sonst erst in langwierigen, mühsamen und kostspieligen Erfahrungen zu eigen machen muß; aber auch für den Erfahrenen bildet das Buch noch eine Fundgrube, in der er alles Erforderliche bei einander findet. Für beide wird es eine prächtige Weihnachtsgabe sein, die nicht nur für den Augenblick den Büchertisch ziert, sondern je länger desto lieber und unentbehrlicher werden wird.

Der Polizeihund. Seine Erziehung, Dressur und Führung. Von Wilhelm Gottschalk. Zweite Auflage. Mit 73 Textabbildungen. Neudamm 1920. Verlag von J. Neumann. **12 Mk.** und 30 vom Hundert Teuerungszuschlag.

Das Büchlein gibt Auskunft über die Rassenfrage, die Erziehung des jungen Hundes, die Dressur, die Korrektur des verdorbenen Hundes, sowie über Pflege, Futter und Führung. Alle diese Teile sind in dem Buche in erschöpfender Weise behandelt, und zwar auf Grund von Erfahrungen, die der Verfasser im Laufe eines Menschenalters in der Praxis selbst gesammelt hat. Ganz besondere Sorgfalt ist der Erziehung des Hundes gewidmet, als der wichtigsten Grundlage, auf der alle Spezialdressur sich aufbauen muß. Bei der heutigen Unsicherheit auf dem Lande ist der Besitz eines guten Schutzhundes von so hohem Interesse für weite Kreise, daß der Hinweis auf das praktische Büchlein für manchen erwünscht sein dürfte.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Mancher wird ein Interesse daran finden, wie es in der Polackei, das heißt unserer ehemals schönen Provinz Posen, aussieht. Ein Brief meines Freundes lautet: Deine Frage, ob es sich für einen Deutschen, selbst wenn er polnisch spricht, lohnt, sich hier anzukaufen, muß ich mit einem glatten „Nein" beantworten. Abgesehen davon, daß der Deutsche keine Auflassung bekommen würde, sind die wirtschaftlichen Verhältnisse, von den politischen will ich gar nicht reden, derartig, daß ich einem Einwanderer aus Deutschland nur zurufen kann: Mann, bleibe im Lande und nähre dich redlich! Die Auswanderung findet immer noch statt und wird im Frühjahr wohl stärker werden. Merkwürdig, daß fast alle Juden auswandern! Wenn ich meine Scholle los werde, ziehe ich zum Frühjahr auch fort. — Fische gibt es hier gar keine. Du weißt ja, wir hatten früher reichlich davon. Getreide kostet 270 Mk., aber man erhält nichts. Schweinehöchstpreis: 500 Mk. für den Zentner. Dafür bekommt man aber kein Schwein, da muß man schon 2000 Mk. je Zentner anlegen. Ein Dreschsatz kostet 35 000 Mk., ein gewöhnlicher Kutschwagen 8000 bis 12 000 Mk., eine Pflugschar 150 Mk., ein Hufnagel 2 Mk. Gestohlen wird überall. Auf der Bahn herrscht Willkür. Der Schalterbeamte nimmt, was er bekommen kann. Wer weiß, wie lange diese Zustände noch dauern werden! — Polnische Wirtschaft!

Herr Regierungsrat Dr. Hasselbarth hat in der letzten Sitzung der Zentrale der Verbände für Einfuhr und Verwertung von Fischen und Heringen einen Vortrag gehalten. Er nimmt Bezug auf die Sitzung in Weimar und auf die Verordnung vom 28. Juni 1920. Aus den Ausführungen des Redners seien folgende Gesichtspunkte hervorgehoben. Zu unterscheiden sei das Verbot der Einfuhr und die Zentralisationsbestimmungen. Zentralisationsbestimmungen seien nur noch für Salzheringe in Kraft. Durch einen Kabinettsbeschluß sei für die Freigabe der Einfuhr von Salzheringen der 15. Dezember in Aussicht genommen. Das bedeute zunächst die Beseitigung der Zentralisationsbestimmungen für die Salzheringe. Streitig sei dagegen die Frage, ob die Einfuhr in kontingentierter Form oder ob sie völlig frei sein soll. Im letzteren Fall würde auch das Einfuhrverbot aufgehoben sein, um nicht die Verwaltungsstellen mit unnötiger Arbeit zu belasten, die lediglich darin bestehen würde, daß sämtliche Einfuhranträge unterschiedslos zu genehmigen wären. Der bisher vom Reichsfinanzministerium vertretene Standpunkt einer kontingentierten Freigabe stoße verwaltungstechnisch auf große Schwierigkeiten, so daß kaum damit zu rechnen sei. Er — der Vortragende — vertrete den Standpunkt, daß, wenn einmal die Salzheringseinfuhr freigegeben werden soll, das ohne jede Beengung erfolgen müsse. Diese Streitfrage würde noch in dieser Woche, zunächst innerhalb der Ministerien, besprochen. Eine große Streitfrage habe sich darüber erhoben, was als frischer Hering anzusehen sei. — Frischer Hering ist das, was nicht Pökelhering ist; der andere Begriff sei zu beschränken. Bei der Beurteilung der Frage ist als Richtlinie allein das Gesetz maßgebend. Auch bei andern Fischarten, bei

Digitized by Google

denen Einfuhrverbote in Kraft seien, sei die Einfuhr möglich, sobald das Reichsernährungsministerium in Verbindung mit dem Ein- und Ausfuhrkommissar die Einfuhrbewilligung erteile. Ähnlich verhalte es sich mit Sardinen und Fischkonserven. Völlig ausgeschlossen sei die Einfuhr von Hummern und Austern, weil diese als Luxus angesehen werden. Die Einfuhr von Miesmuscheln sei frei. Eingehend wurde die Frage der Organisation der Fischwirtschaft behandelt. Der Syndikus berichtete über die Eingaben der Zentrale, um eine Vertretung von Fischhandel und Industrie im Reichswirtschaftsrat, der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer und den Landwirtschaftskammern zu erzielen. Es kommt dann noch eine Vereinigung zwischen Produktion, Handel und Industrie zur Sprache. Der Syndikus fordert eine Besserung der Zollabfertigung. Hierauf wurde noch ein Gutachten zur Frage der Umsatzsteuer der Küstenfischer besprochen.

Der Karpfenzüchter wird jetzt Zeit haben, außer der Melioration des Teichbodens die Dämme gründlich nachzusehen. Ferner sind Teichdämme von der inneren Seite auszubessern. Man sollte erst einen Flechtzaun ziehen und dann den Boden zwischen Damm und Zaun schütten. In solchen Teichen, die erst neu angelegt sind und vorher saure Wiesen waren, findet sich nach der ersten, zweiten, häufig auch noch nach der dritten Bespannung eine mehr oder minder dicke Moosdecke auf dem Teichboden vor (Fenn). Diese Moosdecke ist öfter so stark, daß sie ein Durchfrieren des Bodens verhindert; sie muß demnach beseitigt werden. Gewöhnlich kann diese Beseitigung dadurch erfolgen, daß man, falls man mit dem Kultivator nicht hinein kann, das Fenn mit starken, eisernen Haken herauszieht. Am besten zieht man das Moos noch feucht an Land, da es sich so in großen Fladen abschält. Das Moos wird dann an Land kompostiert.

Dann gibt es noch andere Teiche, die im Grunde durchlässig sind. Um die Stelle zu finden, wo sie durchlässig sind, streut man Kaff (Spreu) auf das Wasser; dort, wo es durchlassenden Boden findet, dreht oder sammelt sich das Kaff. Hier macht man einen Lehmbelag.

Der Karpfenzüchter sollte jetzt auch die Winterteiche scharf bewachen lassen. Die kalten, dunklen Nächte begünstigen den Fischdiebstahl. Der Fischdiebstahl mit der Handgranate grassiert immer noch. Lieber fischen die Diebe in der Nacht mit der Zugwade, da sie in der Dunkelheit die durch die Granate getöteten Fische nicht finden. Gewöhnlich sind die Diebe mit Schußwaffen ausgestattet; da komme man ihnen zuvor. Bewährt haben sich auch Tellereisen, die ihren Mann festhalten und sich nur mit dem Schraubstock öffnen lassen. Dazu gibt es eine Portion ungebrannter Asche.

Der Forellenzüchter sorge nun für die bestmögliche Verwertung der Speisefische. Versendet man in Fässern, so ist zu beachten, daß die Fässer im Winter stärker als im Sommer besetzt werden können. Bei nicht zu langen Transporten und kühler Witterung im Herbst und Winter setzt man je Hundertliterfaß 20 Pfund Forellen, 50 Pfund Karpfen oder 75 Pfund Schleien, 100 Stück einsömmerige Forellen, 300 bis 500 Stück einsömmerige Karpfen, 1000 einsömmerige Schleien. Im Frühjahr rechnet man je Hundertliterfaß 10 Pfund Forellen, 30 Pfund Karpfen, 50 Pfund Schleien oder 50 bis 100 Stück einsömmerige Forellen, 200 bis 300 einsömmerige Karpfen oder 600 bis 1000 einsömmerige Schleien. Das sind nur Daten, die der Jahreszeit entsprechend normale Witterungsverhältnisse voraussetzen. Bei kaltem, frostigem Wetter kann man etwas stärker besetzen. Bei lauem und schwülem Wetter ist die größte Vorsicht geboten; dann sind die Fässer entsprechend dünner zu besetzen. Hältert man Jungfische, so soll man sie vor der Aussetzung nicht nur wiegen, sondern auch zählen. Fische, die in die Verkaufsteiche kommen, sind ebenfalls zu wiegen und zu zählen. Um Vorwüchse zu vermeiden, soll man die Teiche monatlich einmal abfischen. Nur wenn man sorgfältig wiegt und zählt, wird man den richtigen Bruttoertrag herausfinden.

Auch die Forellenteiche soll man jetzt überwachen, da sie sich leichter abfischen lassen als Karpfenteiche. Wenn es irgend möglich ist, soll man die Teiche beleuchten; dort, wo elektrisches Licht vorhanden, natürlich mit diesem. Man achte auf das Raubzeug. Ratten- und Spitzmauslöcher sind sorgfältig zu verstopfen. Der Eisvogel stellt sich mitunter schon im Februar ein.

Die Wildfischerei. Nach diesem starken Frost sind die Seen zugefroren, tragen aber noch nicht zur Eisfischerei. Ich stehe immer noch auf dem Standpunkt: Wer sein Netz lieb hat, soll nicht zu Eis fischen. An anderer Stelle habe ich dargetan, wie schädlich die Eisfischerei nicht nur dem Zeug, sondern auch den Fischen ist. Fischt man einen See im Herbst zweimal gründlich ab, so ist das ausreichend und ersetzt jede Eisfischerei. Eine komplett eingerichtete Fischerei auf etwa 1000 Morgen Wasser muß haben: 2 große Netze, 1 Abstellnetz, 100 Säcke, 100 Reusen, 4 bis 5 Kähne, 2000 Haken (Flott) usw. Mindestens jeden Monat sollen die Netze gekocht (geloht) werden. Während des Krieges habe ich das Jägersche Hafftrugbraun benutzt und bin damit recht zufrieden gewesen. Eine Lohanstalt sollte sich bei jeder größeren Fischerei befinden. Man besichtige die Lohanstalt in Groß-Leuthen, Kreis Lübben, Post und Bahnstation. Mäuse gehen an Hafftrugbraun nicht. Das Netz wird nicht starr wie bei der Teerung. Auf dem Wasser läßt es keine Petroleumflecke.

Nach einer Meldung aus Petersburg hat das amerikanische Syndikat Vanderlip für eine Zeit von 60 Jahren das Pachtrecht von ganz Nordsibirien, östlich vom 116. Meridian, einschließlich der Insel Kamtschatka, ein Gebiet von 400 000 Quadratmeilen, mit dem alleinigen Rechte der Ausbeutung von Kohlen, Öl und Fischen erworben. Das Syndikat hofft im Frühjahr 1921 das Gebiet übernehmen und mit der Tätigkeit beginnen zu können. Die Lachsfischerei soll an Konservenfabriken verpachtet werden, die jetzt in Alaska tätig sind.

Berliner Fischpreise. Frische Fische in Eispackung. Lachsforellen 780 bis 1350, IIa 840, Steinbutten 300—320, Nordseesteinbutten 500 bis 650, Schellfisch 100 bis 400, Schollen 350 bis 410, Kabeljau 150 bis 410, Ostseeflundern, unsortiert 280, Rotzungen 270 bis 420, Seezungen 300 bis 550, Schnäpel 260 bis 400, Bratzander 330 bis 500, Aale, kleinmittel 750 bis 870, klein 560 bis 1000, Aland 290 bis 350, Bleifische 70 bis 160, Kaulbarsch 50 bis 90, groß 100 bis 270, Maränen 100 bis 300, klein 390 bis 400, Stinte 50 bis 150, Karauschen 460, Grüne Heringe, kleinste 200 Mk. je 50 Kilo.

Digitized by Google

Geräucherte Fische. Lachs Ia 20 bis 30, IIa 12 bis 19, Flundern 3 bis 7, Kieler 2 bis 5, pommersche 4 bis 6,50, Makrelen 7, Aale, groß 20 bis 28, mittelgroß 16 bis 18, Schellfisch 4 bis 6,50, Ostseedorsch 3 bis 5 Mk. je ½ kg. Sprottbücklinge 14 bis 20, IIa 15 bis 25 Mk. je Kiste, Heringe, hiesige, Schock 110 bis 125 Mk.

Altonaer Fischpreise. Hechte 530, Karpfen 250, Quappen 306 bis 310 Mk. je 50 kg

Geestemünder Süßwasser-Fischpreise. Aal 11,80 bis 23,50, Stinte 2,37 bis 2,59, Wasserbutten 3 bis 3,10, Hechte 5,55 bis 6, Kaulbarsche 1,17 bis 1,21, Neunaugen 3,90, Zander 5,35 Mk. je ½ kg. H.

Fischerei-Verpachtungen

in der Neudammer Fischerei-Zeitung

anzukündigen, ist nach Ansicht erster Sachverständiger von allerbestem Erfolge. Wer ein Fischgewässer verpachten will, darf nicht versäumen, den Termin an dieser Stelle bekanntzugeben;

er nutzt damit sich wie dem Berufsfischer.

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Lau[illegible]tzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 22. 11. bis 27. 11. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	670—800	400— 720	Mk.
Zander	—	400— 750	„
Aale	—	1100	„
Karpfen	1000—1050	600— 700	„
Schleien	900—1200	—	„
Barsche	400	310— 440	„
Bleie	450—500	150— 420	„
Plötzen	300—390	110— 430	„
Krebse, je Schock		90— 140	„

Zufuhr in den letzten Tagen gering, Geschäft etwas lebhafter, Preise außer für Karpfen und Schleien leicht anziehend.

Satz-Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen usw. — unter Garantie lebender Ankunft —

liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg an der Elbe.

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 24. 11. bis 30. 11. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:		
Karpfen, Lausitzer	12,00	Mk.
Schleien, groß	14,00	„
Aale, groß, klein	22,00	„
Hechte, unsortiert	9,00	„
Forellen, groß, mittel	28,00	„
Bleie, groß	6,00	„
Fische in Eisverpackung:		
Hechte, unsortiert	7,00	Mk.
Zander, groß	11,00	„
„ mittel	8,00	„

Begutachtungen und Wirtschafts-Beratungen

übernimmt

Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz,

Schriftleiter der Fischerei-Zeitung.

Kursbericht über Aktien aus der Fischerei und Fischwaren-Industrie, mitgeteilt vom Bankhause E. Calmann, Hannover, Schillerstraße 21. (Gegründet 1858.) Teleph.: Amt Nord 3631. 3632. Telegr.-Adr.: Calmann, Hannover.

Letzte Divid.	Name:	Kurs.
16	Braker Heringsfischerei A.-G.	385,—
15	Bremen-Vegesacker Fischerei-Ges.	489,—
20	Cuxhavener Hochseefischerei-A.-G.	415,—
20	Deutsche Dampffischereiges. „Nordsee“	640,—
—	„ Seefischerei A.-G.	810,—
16⅔	„ Seefischhandels-A.-G.	380,—
15	Elsflether Heringsfischerei-Ges.	360,—
5	Emder Heringsfischerei A.-G.	1300,—
8	Erste Deutsche Stock- u. Klippfischwerke	—
15	Geestemd. Herings- u. Hochseefisch. A.-G.	-
10	Glückstädter Fischerei A.-G.	412,—
10	Großer Kurfürst, Heringsfischerei A.-G.	370,—
—	„Alte Liebe“, Fischindustrie A.-G.	116,—
20	Hansa, Hochseefischerei A.-G.	660,—
10	Heringsfischerei Dollart A.-G.	325,—
20	Hochseefischerei Bremerhaven A.-G.	416,—
42	„ Nordstern	825,—
20	„ J. Wieting A.-G.	525,—
0	Wilh. Kaumann Nachf. A.-G.	—
10	Kohlenberg & Putz	369,—
10	Leerer Heringsfischerei A.-G.	536,—
25	Norddeutsche Hochseefischerei A.-G.	1125,—
0	„Visurgis“, Heringsfischerei A.-G.	330,—

Zigarren

aus rein überseeischen Tabaken.

Empfehle als besond. preisw. meine Qualitätsmarken:

„Asunta“, Sumatra mit Java und Brasil	1,10, Kl.-Verk.	1,50
„Montilla“, die ausgezeichnete Qualitäts-Zigarre, Sumatra mit Java und Brasil	1,25 „	1,50
„Violeta“, Sumatra m. Domingo u. Brasil	1,— „	1,20
„Benares“, Sumatra mit Java u. Brasil	0,80 „	1,—
„Hansastolz“, äußerst preiswert	0,70 „	0,90
„La Rentana“, Borstenlanden, gut. Brand	1,05 „	1,50

Gelegenheitskauf für Brasilraucher:

„Santa Cruz“, Brasil-Zigarre	1,30, Kl.-Verk.	1,50
„La Vega“	1,40 „	1,80

Versand unter Wertnachnahme.

Ludwig Schmidt, Zigarrenversand, **Nahden i. Westf**

Netze, Garne, Leinen

872) **sowie sämtliche Fischereibedarfsartikel** — in bester Ausführung und Qualität —

liefert zu Original-Fabrikpreisen vom Lager

Leopold Stephan, Köpenick b. Berlin, Grünstr. 9.

Gegr. 1806. Spezialität: fertigmontierte Fischereigeräte.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Das wertvollste und billigste Weihnachtsgeschenk ist auch heute noch ein gediegenes Buch!

Eine vorzügliche und für den Leserkreis der „Fischerei-Zeitung“ besonders geeignete Auswahl bietet das heute beigefügte Verzeichnis der Firma J. Neumann in Neudamm **„Bücher für den Weihnachtstisch“.** Niemand sollte versäumen, sich bei seinen Weihnachtseinkäufen dieses Ratgebers zu bedienen.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Das Schicksal der löslichen Phosphorsäure im Teichwasser. 445. — Fischer und Angler. 446. — Einfluß der Temperatur auf das Wachstum der Fische. 448. — Unsere Karpfenrassen. 448. — Bildung einer Vereinigung von Fischereibiologen und Fischerei-Verwaltungsbeamten. 448. Zur schlechten Überwinterung von Karpfenstrich. 449. — Aus den Vereinen. 449. — Literatur. 449. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 450. — Sondermarktberichte aus Berlin und Leipzig. 452. — Kursbericht. 452. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 50 **Neudamm, 12. Dezember 1920.** **Bd. 23**

Vom Frosch.

Der Frosch ist in manchen Gegenden sehr häufig und wird zur Plage, in anderen aber ist er nur spärlich bemerkbar und wird wenig beachtet. Große Mengen Frösche gibt es in den warmen französischen und belgischen Teichen, und sie machen sich dort sehr unliebsam bemerkbar. Oft scheint man machtlos gegen die Froschplage zu sein und Wegfangen nützt anscheinend wenig. Ich werde aber nachher ein ganz probates Mittel angeben, welches ich mit großem Erfolge anwandte.

Der Frosch ist in Teichen nicht nur schädlich dadurch, daß er einen Teil der Fischnahrung für sich in Anspruch nimmt, sondern auch dadurch, daß er kleine Fischchen in Massen wegfängt. Er scheint im Fischfange sehr großes Geschick zu haben und verlegt sich in Brutteichen fast ganz auf dieses ihm gut liegende Metier. Ich fing Frösche, die vier bis fünf Fischchen im Leibe hatten, und von anderer Seite hörte ich, daß man in Brutteichen Frösche gefangen habe, die sich so voll von Fischen gefressen hatten, daß sie diese beim Anfassen massenweise ausbrachen. In Brutteichen machen alle Frösche, nicht nur die grünen Teichfrösche, Schaden. Ja, selbst vorgestreckte kleine Karpfen nehmen große Frösche spielend. Deshalb muß man die Frösche von Brut- und Streckteichen möglichst fernhalten. Sind nicht allzuviel davon vorhanden, so kann man sie mit einem Stückchen roten Lappen als Köder leicht wegangeln. Die Frösche springen wie wild nach dem roten Tuch, und man kann sich mit der Art Sport ganz gut amüsieren. Auch mit dem Flobert kann man Frösche wegschießen. Die Froschkeulen verwerte man übrigens in der Küche. Gut zubereitet, besonders in Butter scharf gebraten, sind sie eine Delikatesse, die in Frankreich sehr beliebt ist.

Gegen sehr zahlreiche Frösche aber ist man im Brutteiche und Vorstreckteiche machtlos. Da hilft nur bei den vorgestreckten Karpfen beschleunigtes Ablassen des Teiches und Herausfangen der Fischchen. Die im Teiche verbleibenden Frösche kann man dann zum großen Teil leicht totschlagen und versäume das nicht. Im Jahre 1919 war in einer deutschen Teichwirtschaft die Froschplage so groß, daß einzelne Teiche mitten im Sommer abgelassen werden mußten. Man fing viele Zentner Frösche und stellte fest, daß die Fische infolge der Froschplage kaum gewachsen waren.

Recht gut hilft gegen Überhandnehmen der Frösche ein Ausfrierenlassen der Teiche. Man muß, wenn man im Spätherbst gefischt hat, den Teich trocken liegen lassen. Die im Schlamm sitzenden Frösche gehen dann bei sehr großem Frost meist ein. Noch besser hilft ein Kalken des Teichbodens.

Wer noch niemals unter einer Froschplage zu leiden hatte, macht sich davon kaum eine rechte Vorstellung. Nicht allein die alten Frösche fressen den Fischen das Futter weg und fangen die jungen Fischchen; schlimmer noch sind die oft millionenhaft auftretenden Kaulquappen und die daraus entstehenden kleinen Frösche. Diese Quappen und Jungfrösche nehmen schließlich den Fischen die ganze Nahrung weg.*) Flache Teiche wimmeln oft von den Kaulquappen so, daß das Wasser stellenweise ganz schwarz aussieht. In Brutteichen ist gegen die Frösche und Quappen, wie gesagt, wenig anzufangen. Einzig und allein kann man im Frühjahr den Froschlaich herausfangen lassen. Das hilft wenigstens etwas.

*) Der Schaden, den die Kaulquappen verursachen, ist wohl auch in bezug auf die Fischnahrung mehr ein indirekter. Als ausgesprochene Pflanzenfresser nähren sie sich nämlich zum großen Teil von den Algen aus dem pflanzlichen Aufwuchs, der eine Hauptnahrungsquelle der fischnährenden Kleinfauna bildet. Es sind das komplizierte Fragen, über die früher schon Ströme von Tinte und Druckerschwärze geflossen sind, ohne daß bis jetzt eine völlige Klarstellung erfolgt wäre. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

In Teichwirtschaften, wo die Teiche wechselweise trockengelegt werden und besonders dann zur Feldbestellung dienen, treten alle Fischplagen geringer auf, als dort, wo fast ständig Wasser in den Teichen ist. Bei ständiger Bespannung entwickeln sich manche Fischschädlinge schrankenlos, und es ist kein Wunder, wenn dann die Teiche wenig bringen.

Ich erprobte nun gegen die Froschplage folgendes Mittel. In alle Teiche, wo nicht ganz kleine Karpfen waren, setzte ich eine größere Anzahl Barsche ein, darunter neben meist handlangen auch einige, die reichlich ein halbes Pfund wogen. Der Barsch scheint Kaulquappen und junge Frösche ganz besonders zu mögen; denn es war ganz auffallend, wie schnell diese Tiere in den Teichen, wo Barsche waren, verschwanden. Die großen Barsche machen sich übrigens auch an mittelgroße Frösche heran, und ich beobachtete häufig, daß ziemlich große Frösche vom Barsch genommen wurden. Vor allem aber vernichtet der Barsch glänzend die Froschbrut, die Kaulquappen, und wächst bei diesem fetten Futter geradezu großartig. Ich fing dann Prachtbarsche in meinen Teichen und war sehr zufrieden. Im Laufe des Sommers wurden Aale und Barsche, auch Plötzen, mit Reusen aus den Teichen herausgeholt, und ich verkaufte die Aale im Frieden ganz besonders gut in Brüssel. Die Froschplage wurde geringer, obgleich aus fremden Nachbarteichen, wo es von Fröschen wimmelte, stets neuer Zuzug kam. Schließlich riet ich den Nachbarn, es auch mit Barschen zu versuchen, und lieferte ihnen den Besatz. Jetzt endlich wurden wir der Frösche ziemlich Herr. Am allerschlimmsten sind die Kaulquappen in den Teichen, weil man den Rackern in den Teichen, wo Jungfische sind, nicht mit Barschen zu Leibe gehen kann.

Manche kleineren Dorfteiche, die alle Vorbedingungen für glänzendes Fischwachstum haben, zeitigen trotzdem keine guten Resultate, weil in den Teichen viel zuviel Frösche sind. Wenn man nur große Karpfen in einem Teiche hat, nützen auch einige Hechte großartig gegen die Froschplage. Bei überreichlicher Nahrung aber kann es vorkommen, daß der Hecht so kolossal wächst, daß er sich zum Schluß an kleineren Karpfen, besonders wachsenden Zweisömmern, vergreift. Infolgedessen muß man mit dem Hechtbesatz vorsichtig sein. Barsche dagegen werden größeren Fischen, besonders den hohen Karpfen, die schlecht für das Barschmaul passen, niemals gefährlich. Mir will es auch scheinen, als ob der Barsch eine ganz besondere Vorliebe für Kaulquappen habe und diese weit besser vertilge als der Hecht.

F. O. Waldmann.

Bericht

über den vom Sächsischen Fischerei-Verein veranstalteten „Kursus für Kleinteichbesitzer" in Bautzen, vom 18. bis 20. November 1920.

Bei der Festsetzung des Lehrplanes für den diesjährigen Fischereikursus, dessen Abhaltung in der Jahreshauptversammlung beschlossen war, ließ sich der Vorstand des Vereins von dem Gedanken leiten, einmal den Besitzern von Kleinteichen Anleitung zu einer rationellen Bewirtschaftung ihrer Fischwässer zu geben, sowie solche Teichbesitzer, die ihre Teiche überhaupt noch nicht bewirtschaften, auf die hohen Erträge hinzuweisen, die ein richtig bewirtschaftetes Fischwasser abwirft. Diesem Zwecke Rechnung tragend, befaßten sich die Vorträge in der Hauptsache mit den Anfangsgründen der Teichwirtschaft. Außerdem wurde den Hörern Gelegenheit gegeben, in den auf jeden Vortrag folgenden freien Aussprachen Fragen zu stellen, um sich über Vorgänge Aufschluß zu verschaffen, die ihnen in der eigenen Wirtschaft aufgefallen waren.

Die außerordentlich rege Beteiligung an dem Kursus sowie die lebhafte Inanspruchnahme der sich an die Vorträge anschließenden Aussprachen haben den hohen Beweis dafür erbracht, daß der Sächsische Fischereiverein durch die Veranstaltung eines Kursus für Anfänger einem allgemeinen Bedürfnis Rechnung getragen hat. Der ganze Verlauf des Kursus bildet einen großen Erfolg auf dem Gebiete der Förderung der Kleinteichwirtschaft.

Der in den Tages- und Fachzeitschriften bekanntgegebene Lehrplan soll hier nicht wiederholt werden.

Zur Teilnahme hatten sich 55 Herren gemeldet, zu denen in letzter Stunde noch acht weitere hinzukamen. Bei weitem der größte Teil der Hörer bestand aus Kleinteichbesitzern; etwa 50 Herren hatten dies zum Ausdruck gebracht. Die meisten von ihnen waren Landwirte. Als Vertreter des Finanzministeriums war Herr Forstmeister Melzer, für den Landeskulturrat Herr Landestierzuchtdirektor Regierungsrat Dr. Grundmann und für die Kreishauptmannschaft Dresden Herr Landamtmann Ökonomierat Wolf anwesend. Außerdem nahm zeitweilig Herr Professor Gräfe, Direktor der Landwirtschaftsschule in Bautzen, an den Vorträgen teil.

Der Kursus fand wie immer im Saale des Hotels Gude, den eine große Zahl vorzüglicher Anschauungstafeln über die Naturgeschichte der Fische, ihre Krankheiten und Schädlinge schmückte, statt. Auch waren Modelle teichwirtschaftlicher Geräte sowie Fischpräparate ausgestellt.

Der erste Vortrag von Professor Dr. Wandolleck machte die Hörer mit der Naturgeschichte unserer Teichfische bekannt. Jeder angehende Teichwirt muß sich mit der Naturgeschichte und den Lebensbedingungen seiner Zöglinge wohl vertraut machen, wenn er etwas erreichen will. Den interessanten Ausführungen des Vortragenden wurde das gebührende Interesse entgegengebracht. Anschließend bewies Professor Wandolleck seinen Schülern durch die eingehende

Digitized by Google

Schilderung der vielen verschiedenen Fischkrankheiten, daß das Sprichwort: „Gesund wie ein Fisch im Wasser" gleich vielen andern nichts weniger als zutreffend ist. In gut verständlicher Art erläuterte dann der Vortragende die bewährtesten Schutzmaßnahmen gegen die verschiedensten Fischerkrankungen.

Am Nachmittage des ersten Tages erläuterte der ehemals Kaiserlich-russische Fischerei-Sachverständige Kirsch die einfachsten Pläne zum Bau wie zur Verbesserung kleiner Teichanlagen. Deren sachgemäße Anwendung sichert auch bei den heutigen hohen Arbeitslöhnen noch eine gute Verzinsung.

Herr Kirsch hat sich in langjähriger Tätigkeit auf diesem Gebiete besonders in den Ostseeprovinzen eine große Erfahrung erworben und stellt sein Wissen durch Vermittlung des Sächsischen Fischerei-Vereins dessen Mitgliedern jederzeit gern zur Verfügung.

Den letzten Vortrag des ersten Tages hielt Landwirtschafts-Oberlehrer Grützner über die Teichaufsicht und die Fischfeinde. Der Vortragende ist schon seit Jahren mit der Beaufsichtigung der Kontrollteiche des Sächsischen Fischerei-Vereins betraut und konnte in dem Vortrag alle Angaben mit praktischen Erfahrungen begründen. Die Fischfeinde wurden in der Hauptsache in ausgestopften Exemplaren vorgeführt. Der schroffe Gegensatz zwischen den Bestrebungen der Naturschützler einerseits und der Teichwirte andetseits in bezug auf die Fischfeinde unter den Tieren findet in der Person des Vortragenden die einzig richtige Lösung. Zugleich Vertrauensmann der Heimatschutzbestrebungen wie der Interessen der Teichwirtschaft, weiß er stets den Forderungen beider Richtungen die richtigen Grenzen zu ziehen und läßt dadurch alle Vertreter zu ihrem Rechte kommen. Wenn von ihm die Behauptung vertreten wird, daß man an einer Fischbrutanstalt zum Beispiel keine Fischreiher dulden darf, so wird dagegen der strengste Naturschützler ebensowenig etwas Stichhaltiges einwenden können wie gegen seine Forderung, den wunderschönen Eisvogel an unseren Wildbächen zu schonen, der Fischzüchter.

Der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Fischzüchter R. Linke trug am zweiten Tage vormittags fast drei Stunden über die künstliche und natürliche Ernährung der Teichfische, die Teichdüngung und Teichpflege sowie über das Besetzen der Teiche und den Transport von Fischen vor. Mit großer Klarheit und leicht faßlicher Kürze wurden dabei von ihm die vielen Fragen der Hörer, die sich meist auf Angelegenheiten ihrer eigenen Teiche bezogen, beantwortet.

Der Leitsatz für jeden angehenden Fischzüchter, der sich ebenso wie aus den Ausführungen des ersten Tages auch aus denen des Herrn Linke ergab, ist der: „Sorgt für guten, gesunden Besatz Eurer Teiche, nur dann könnt Ihr auf Erfolg rechnen!"

Nach der Mittagspause behandelte Professor Dr. Haupt als der berufene wissenschaftliche Berater der Fischer in allen Abwasserschaden dieses Thema und erklärte besonders das Verhalten der Teichwirte beim Eintritt von Fischsterben; eine besonders wichtige Frage, da unrichtiges oder verspätetes Handeln in solchen Fällen jede Untersuchung über die Ursache des Sterbens fast unmöglich machen.

Am Schluß der Vorträge sprach Oberlehrer Grützner noch über das Überwintern von Fischen, deren Ein- und Verkauf und die Buchführung des Teichwirtes. Dabei zeigte der Vortragende unter Zugrundelegung aus der eigenen Praxis stammender Abrechnungen die außerordentlich hohe Rentabilität gerade kleinerer Teiche und forderte seine Zuhörer dringend auf, im eigenen wie auch im Interesse des Allgemeinwohls jede Wasserfläche auf die Möglichkeit einer Bewirtschaftung mit Fischen zu prüfen, alle nutzbaren Teiche aber mit Fischen zu besetzen.

Nach Bekanntgabe der Tageseinteilung für die Besichtigung der Teichwirtschaft in Kauppa am 20. November dankte der Geschäftsleiter den vortragenden Herren für ihre Mühe und Arbeit und sprach die Hoffnung aus, daß jeder Zuhörer wertvolle Kenntnisse durch die Vorträge gesammelt habe und diese nun auch in der Heimat praktisch verwerten möge. Als beratende Stelle stände der Sächsische Fischerei-Verein jederzeit zur Verfügung, man solle sich nur vertrauensvoll an dessen Geschäftsstelle, Dresden-A., Grunaer Straße 23, wenden.

An der Besichtigung der Teichwirtschaft des Dominiums Kauppa nahmen 42 Herren teil. Unter Benutzung der Eisenbahn bis Klix und von dort der vom Besitzer des Dominiums, Herrn Rittergutsbesitzer Hermsdorf, freundlichst gestellten Wagen, gelangte man an die Teiche. Ein kurzer Vortrag über den Umfang der Wirtschaft und freundliche Begrüßungsworte durch Herrn Hermsdorf leiteten den überaus interessanten Rundgang ein. Zuerst erregten die musterhaften Anlagen, die einen Teil der Teiche mit genügendem Wasser versorgen, die Bewunderung der Gäste. Aus artesischen Brunnen, die auch im trockensten Sommer nicht versagen, läuft ständig reines Wasser in die Abwachsteiche, dessen Nahrungswert zwar nicht hoch ist, das aber durch maschinelle Vermischung mit nahrungsreichem Spreewasser verbessert werden kann. Die beste und billigste Art der Beseitigung der der Fischzucht schädlichen harten Flora konnte an den Teichen praktisch bewiesen werden.

Nach den Abwachsteichen wurden die Streck-, Vorstreck- und Brutteiche besichtigt, dabei die überaus praktische Einrichtung der letzteren erläutert, durch die es möglich ist, die junge Brut einfach in die Vorstreckteiche abschwimmen zu lassen. Hierauf führte Herr Hermsdorf alle für den teichwirtschaftlichen Großbetrieb notwendigen Geräte, die am Schloß übersichtlich aufgestellt waren, vor. Manche in langjähriger eigener Praxis entstandene Verbesserung der üblichen Modelle und Methoden erregten hohes Interesse. Den Schluß des Rundganges bildeten die musterhaft angelegten Hälter und Hälterteiche und die Vorführung der Laichkarpfen, selbstgezogener zweisömmeriger Speisekarpfen und Schleien. Der vorzügliche Zustand dieser Fische ließ wohl in allen Gasten den Wunsch aufkommen, den Besatz für ihre Teiche aus Kauppa beziehen zu können.

In überaus gastfreier Weise bewirtete hiernach Herr Hermsdorf die Teilnehmer im Schloß, und alle werden noch lange mit Freuden an diesen vom schönsten Winterwetter begünstigten, lehrreichen Ausflug zurückdenken.

Den Dank des Sächsischen Fischerei-Vereins und der Teilnehmer am Kursus sprach der Geschäftsleiter des Vereins vor der Abfahrt mit

Digitized by Google

kurzen Worten den liebenswürdigen Wirten aus und forderte die Gesellschaft zu einem dreimaligen, freudig aufgenommenen „Hoch" auf die Dame des Hauses, Frau Kommerzienrat Hermsdorf und ihren Sohn, Herrn Rittergutsbesitzer Johannes Hermsdorf, auf.

Der Ausbau der Fischereischule Starnberg.

Von Oberregierungsrat **Dr. rer. nat. H. R. Maier**, München, Landesinspektor für Fischzucht im Bayerischen Staatsministerium des Innern, Präsident des Deutschen Fischerei-Vereins.

Die seit 1910 eingerichteten Lehrgänge der Fischereischule des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins in Starnberg bei München erstreckten sich bisher auf Naturkunde, Fischerei und allgemeine Fächer; ihre Dauer war 6 bis 6½ Wochen. Von verschiedenen Seiten, insbesondere aus den Kreisen von Berufsfischern, war der Wunsch nach einem weiteren Ausbau der Fischereischule ausgesprochen worden. Das Bestreben ging dahin, in Angleichung an die Landwirtschaftlichen Winterschulen auch die Fischereischule auf zwei Winterhalbjahre zu erstrecken und dabei neben dem Ausbau des theoretischen Unterrichts insbesondere mehr Gelegenheit zur praktischen Betätigung der Fischereischüler zu geben.

Der Bayerische Landes-Fischerei-Verein hat sich entschlossen, diesen berechtigten Wünschen teilweise Rechnung zu tragen und die seit 1910 gegründete Fischereischule neu auszugestalten. Dazu drängte auch die bisherige schlechte Unterbringung der Schule. Die früheren Lehrgänge mußten mangels eines eigenen Fischereischulgebäudes teils im Magistratssitzungssaale, teils im Zeichensaal der Volksschule, teils in einem Nebenraum einer Wirtschaft abgehalten werden. Dementsprechend waren auch die Sammlungen, Lehrmittel, Bücherei und Vorräte für die Anfertigung praktischer Arbeiten in vier verschiedenen Räumen verteilt.

Es ist nunmehr gelungen, für die Fischereischule ein eigenes Schulgebäude zur Verfügung zu stellen. Nach Auflassung der an die Fischzuchtanstalt des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins angrenzenden Brauerei Starnberg stellte der jetzige Besitzer des Anwesens, Graf von Almeida, das bisherige Bräustübelgebäude der Schule durch 25jährige Pacht zur Verfügung. Dieses Gebäude wurde nunmehr für die Zwecke der Fischereischule umgebaut und eingerichtet. Die frühere Wirtsstube wurde in einen Lehrsaal von 8 m Breite und 12 m Länge umgewandelt. Zunächst sind Arbeitsplätze für 30 Schüler vorgesehen. Der an den Lehrsaal anstoßende frühere Küchenraum ist für größere und kleinere Aquarien, für Beobachtungen und Versuche an Fischen und Fischnahrungstieren angebracht; im Obergeschoß werden die Sammlungen und Lehrmittel untergebracht, soweit sie nicht im Lehrsaal aufgestellt werden. Außerdem befindet sich dort noch ein Vorbereitungsraum für das Lehrpersonal. Dank der Lage des neuen Schulgebäudes unmittelbar an der Fischzuchtanstalt des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins haben die Schüler Gelegenheit, ständig in Verbindung mit der Praxis zu arbeiten.

Der Unterricht ist künftig auf ein Winterhalbjahr vorgesehen. Dank der Vermehrung der Unterrichtszeit kann der theoretische Unterricht in Fischerei und Nebenfächern weiter ausgebaut werden, und insbesondere ist wöchentlich ein Tag für praktische Arbeiten und Besichtigungen vorgesehen. Außerdem ist eine Neuerung dadurch getroffen, daß die Fischereischüler künftig auch Gelegenheit haben, sich über die Grundzüge der Landwirtschaft zu unterrichten. Dies erscheint um so mehr erwünscht, als nicht nur in mancher Beziehung die Fischerei sich nach landwirtschaftlichen Methoden richtet, sondern insbesondere dadurch, daß die meisten Fischer nebenbei Landwirtschaft betreiben. Wie in der Landwirtschaft immer mehr Wert darauf gelegt wird, daß auch die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe zur Erhöhung der Einnahmen herbeigezogen werden, so müssen wir auch in der Fischerei den Nebenbetrieben höhere Bedeutung zumessen. Für den Fischer ist der wichtigste dieser Nebenbetriebe die Landwirtschaft, dazu kommen Obstbau und Bienenzucht, die künftig auch in der Fischereischule berücksichtigt werden sollen.

Für den Ausbau der Fischereischule entstehen sowohl hinsichtlich der Einrichtung des neuen Schulgebäudes als für den künftigen umfangreichen Unterricht erhebliche Mehrausgaben. Die Bestreitung dieser Kosten verdankt die Fischereischule in erster Linie der überaus wohlwollenden Unterstützung des Kreistages von Oberbayern, der auf Antrag der oberbayerischen Regierung eine einmalige Zuwendung von 25 000 Mk. zur Einrichtung und einen laufenden Zuschuß von 10 000 Mk. für die Abhaltung des Unterrichts genehmigt hat. Außerdem haben der Bezirkstag und der Stadtrat Starnberg ihr Interesse an dem Unternehmen durch Zuschüsse bewiesen. Auch seitens einzelner Privater aus den Kreisen der Fischerei und der Netzindustrie sind der Fischerei namhafte Zuschüsse teils geworden, teils in Aussicht gestellt. Ein erheblicher Zuschuß ist endlich noch vom Bayerischen Staatsministerium des Innern zu erwarten. Allen diesen Gönnern sei auch an dieser Stelle der herzliche Dank der Fischereischule für ihre wohlwollende Unterstützung ausgesprochen. Hoffentlich gelingt es durch weitere Zuwendungen von Freunden der Fischerei, die Einrichtung der Schule mit allen modernen Hilfsmitteln in mustergültiger Weise durchzuführen.

Mit welchem Interesse die früheren Schüler der Fischereischule Starnberg an dieser und ihren Mitschülern hängen, ergibt sich daraus, daß sie einen „Verband ehemaliger Fischereischüler Starnbergs" gegründet haben, dem die meisten früheren Schüler, die jetzt teils im eigenen Fischereibetrieb, teils als Fischmeister, Fischereigehilfen, Teichwirte usw. in ganz Deutschland vorbildlich wirken, als Mitglieder beigetreten sind. Der Verband soll in erster Linie die Verbindung der früheren Schüler mit der Schule und untereinander aufrechterhalten, das in der Schule Gelehrte durch gegenseitigen Austausch der Erfahrungen weiter ausbauen und die wirtschaftliche Förderung der früheren Fischereischüler anstreben. Diesem Zwecke dient eine regelmäßige Benachrichtigung durch die Geschäftsstelle des Verbandes ehemaliger Fischereischüler (München, Schnorrstraße 2), sowie die Errichtung eines

Digitized by Google

Stellennachweises, von dem schon jetzt sowohl seitens der als Gehilfen und Fischmeister tätigen Fischereischüler als auch seitens der Besitzer von Fischzuchtanstalten, Teichwirtschaften und sonstigen Gewässern eifrig Gebrauch gemacht wird.

Die Eröffnung des neuen Schulgebäudes findet am 10. Januar 1921, vormittags 11 Uhr, statt. Gleichzeitig beginnt der Unterricht des 6. Lehrganges, der mit Rücksicht auf den Umbau der Fischereischule in diesem Jahre noch in abgekürzter Form vom 10. Januar 1921 bis 19. März 1921 dauern wird.

Kleinere Mitteilungen.

— **Prämienauslobung des Pommerschen Fischereivereins für Anzeigen von Fischerei mit Handgranaten.** Wenn schon vor dem Kriege das unerlaubte Fischen von vielen Leuten durchaus nicht als ein Unrecht angesehen wurde, so hat diese Auffassung nach dem Kriege, wo „alle Bande frommer Scheu" gelöst sind, noch weit mehr Platz gegriffen. Alle Fischereipächter und Teichwirte klagen über Fischdiebe, die die Seen und Teiche heimsuchen und nicht nur mit Angeln und Netzen selber fischen, sondern auch die ausstehenden Netze samt den Fischen stehlen und Fischkästen und Hälter leermachen. Von diesen Leuten werden, besonders beim Fischen in den Flüssen, vielfach auch Handgranaten gebraucht, eine Art Fischerei, die geeignet ist, den ganzen Fischbestand auf weite Strecken zu vernichten, denn alle Fische in einem Umkreis von 50 bis 60 Metern werden durch eine explodierende Handgranate durch den Wasserdruck getötet oder so verletzt, daß sie später eingehen. Auch werden viele kleinere Fische, die an der Oberfläche treiben, die sich vielleicht noch wieder erholen würden, von Krähen und anderen Vögeln genommen. — Das Fischen mit Handgranaten hatte schon im Sommer einen derartigen Umfang angenommen, daß der Justizminister die Beamten der Staatsanwaltschaft ersuchen mußte, mit Nachdruck dagegen einzuschreiten. Jetzt hat auch das Reichswehrministerium auf die strafrechtliche Verfolgung dieser Art Fischerei hingewiesen. Das Fischen mit Handgranaten wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und unter Umständen, wenn ein größerer Schaden entstanden ist, bis zu 2 Jahren bestraft. Der Pommersche Fischereiverein in Köslin bittet, Fälle, wo in Pommern mit Handgranaten gefischt worden ist, bei ihm zur Anzeige zu bringen, und sichert demjenigen, der derartige Angaben macht, daß eine Bestrafung des Täters erfolgen kann, eine Belohnung bis zu 200 Mark zu. Anzeigen können auch an das dafür zuständige Oberfischmeisteramt in Stettin, Schloß, eingereicht werden, welches die Sache weiter verfolgen und die Prämierung der Anzeigenden durch den Verein veranlassen wird.

*

— **Nochmals der Aal.** Vor dem Kriege bezogen wir Aalmontee aus England, und ich befürchte, daß wir in den nächsten Jahren wieder alle Hebel in Bewegung setzen werden, um die unterbrochenen Lieferungen wieder aufzunehmen. Zwar werden im Unterlauf der Elbe heute nur sehr wenig untermaßige Aale gefangen, aber weshalb können nicht auch ¼- bis ½-pfündige Aale als Besatz Verwendung finden? Allgemein wird angenommen und wohl alle Untersuchungen haben bewiesen, daß wir als Satzaale etwa 80% männliche und nur 20% weibliche Aale erhalten. Schon einmal habe ich in der „Fischerei-Zeitung" darauf hingewiesen, daß hier ein Irrtum vorliegen muß. Jetzt bin ich entschlossen, diesen Irrtum aufzuklären resp. meine frühere Behauptung zu beweisen. Zur Staatsdomäne Seedorf-Arnsdorf, Bez. Liegnitz, gehört ein kleiner etwa 10 ha großer See ohne Zu- und Abfluß. Dieser See wurde bisher dreimal mit Satzaalen besetzt; erstmalig vor etwa 40 Jahren, das zweitemal vor etwa 27 Jahren, das drittemal vor etwa 14 Jahren. Jedesmal wurden die eingesetzten etwa 1000 Stück annähernd wieder herausgefangen. Da der See keinen Abfluß hat, können von unten herauf keine Aale hinzugekommen sein. Verloren können einzelne oder auch ein größerer Teil gehen; sie können von größeren Hechten gefressen, von Raubfischen gefangen werden oder sonstwie verlorengehen. Ein Fischsterben im Winter kam in diesem See bisher niemals vor, und ist anzunehmen, daß es auch in Zukunft so bleibt, denn der See ist ziemlich tief, etwa 10 m. Da die zuletzt eingesetzten Aale bis auf einzelne herausgefangen sind, so dürfte ein neuer Einsatz, der von mir in Aussicht genommen ist, sehr zur Aufklärung der Aalfrage beitragen. Das Wachstum war bisher folgendes: Die im Frühjahr, etwa Mai, eingesetzten Satzaale wogen nach etwa 16 Monaten ⅓ bis ½ Pfund. Da dieselben in Netze gefangen wurden, ist anzunehmen, daß es nur die stärksten so weit gebracht hatten. Nach zehnjährigem Einsatz wurden die Aale durchschnittlich als 1½ pfündige gefangen, und zwar niemals unter ½ Pfund. Die schwächsten wogen annähernd 1 Pfund, während die stärksten etwa 2½, höchstens 3 pfündig waren. Von der gleichen Sendung wurden 10 Stück in ablaßbare Teiche gesetzt, von denen vier Stück wieder gefangen wurden, der letzte nach zehn Jahren 5 pfündig. In Seen ist das Wachstum der Aale sehr verschieden. Je stärker der Besatz, desto langsamer wachsen dieselben und bleiben demzufolge klein. In einigen mir bekannten Seen wurden früher Aale bis 8 pfündig gefangen. Heute werden die Aale in diesen Seen nur selten bis 3 Pfund schwer, nachdem dieselben mit Elbaalen besetzt wurden. Von den früheren starken Aalen ist keine Spur mehr vorhanden.*)

Th. Schulze.

*) Wenn Herr Schulze einen solchen an und für sich nur wünschenswerten Besetzungsversuch mit Aalen vornehmen will, dann möchten wir darauf hinweisen, daß zum mindesten drei Bedingungen erfüllt sein müssen, wenn von exakten Resultaten die Rede sein soll. 1. Der See muß nachweislich frei von Aalen sein, resp. Anzahl und Qualität der etwa noch vorhandenen Aale müssen möglichst genau bekannt sein. 2. Es muß während der voraussichtlich langen Zeit, die der Versuch dauern wird, jedes Hinzukommen neuer Aale, sei es durch Einwanderung oder auf anderem Wege, ausgeschlossen sein. 3. Das Geschlechtsverhältnis der eingesetzten Aale müßte an mindestens 10 Prozent derselben durch eine wissenschaftliche Untersuchung vor dem Einsatz bestimmt werden. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Erfüllung aller drei Bedingungen auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten stoßen wird.

D. Schriftl.

Digitized by Google

— **Freigabe der Einfuhr von Salzheringen.** In Anlehnung an den Beschluß des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichskabinetts, betreffend die Einfuhr von Salzheringen nach dem 15. Dezember d. Js., haben Erwägungen der beteiligten Stellen über die freiere Gestaltung der Salzherings-Einfuhr stattgefunden. Im Interesse der Volksernährung ist beschlossen worden, von einer kontingentierten Einfuhr abzusehen und die Einfuhr vom 15. Dezember d. Js. ab bis auf weiteres freizugeben. Eine dahin gehende Verordnung wird demnächst erlassen werden.

*

— **Auch ein guter Fang.** In der Nähe von Rodenäs haben preußische Zollbeamte 292 kg Hummer, die in 13 Körben verpackt waren und über die Grenze geschmuggelt werden sollten, beschlagnahmt. Hummern kosten, wie erwähnt sei, in Hamburg augenblicklich 60 Mk. je ½ kg. — Hummer ist zwar ein Luxusnahrungsmittel, aber das ist der Krebs auch. Was Nahrungsmittel ist, sollte auch als solches freien Eingang finden. Das hungernde Volk lechzt nach jedem Nahrungsmittel. Hkg.

Literatur.

Der Kreuzbock und andere Jagdgeschichten. Von Julius R. Haarhaus. Band 1 der Bücherei von Berg und Wald, vom Weidpfad und vom Schuppenwild. Leipzig. Richard Eckstein Nachf. Broschiert **8 Mk.**, in Geschenkband **12 Mk.**

Jagdgeschichten haben oft etwas Einseitiges an sich, das nicht jedermanns Sache und auf einen beschränkten Kreis von Liebhabern zugeschnitten ist. Das vorliegende Buch hat diese Klippe glücklich vermieden. Die Geschehnisse stehen auf einer breiteren Grundlage, das Jagdliche drängt sich nicht als Beherrschendes dem Leser unangenehm auf, es bildet nur die Folie der Ereignisse, denen der Verfasser oft einen so intimen Reiz, ein so interessantes Lokalkolorit und einen so überraschenden Ausgang zu geben versteht, daß sie auch für den anspruchsvolleren Leser eine fesselnde Lektüre bilden. Für den Weihnachtstisch sei das Buch warm empfohlen.

Auf Grüngrund. Novelletten von Arthur Schubart. Band 2 der Bücherei von Berg und Wald, vom Weidpfad und vom Schuppenwild. Leipzig. Richard Eckstein Nachf. Broschiert **8 Mk.**, in Geschenkband **12 Mk.**

Der auch in Fischereikreisen als Verfasser des Buches über die Forelle vorteilhaft bekannte Autor bringt in diesem Bändchen ein Dutzend kleiner Novelletten, die seine Begabung auch auf dem poetischen Gebiet im besten Lichte zeigen. Diese in buntem Wechsel an uns vorüberziehenden, fein pointierten Bilder von meist ernstem, zuweilen tragischem Hintergrund bieten, obwohl keineswegs gleichwertig, doch in vielen Teilen etwas mehr als die übliche Lektüre für müßige Stunden: ein Stück des rätselhaften, unergründlichen Menschendaseins, mit den Augen des feinsinnigen Dichters gesehen.

Natur — mein Leben. Erinnerungen und Beobachtungen von Wilhelm Blohm-Lübeck. Ein Heimatbuch für jeden Naturfreund! Streifzüge durch Heide und Moor, durch Sumpf und See, durch Wald und Feld mit Ketscher, Angelrute, Flinte und Kamera. Mit 60 Abbildungen nach photographischen Natur-Aufnahmen. Verlag: Charles Coleman-Lübeck. Preis kartoniert **15 Mk.**, gebunden **16,50 Mk.**, Porto 1 Mk.

Ein seltenes Buch! Für mich war's eine Offenbarung, die Offenbarung eines Menschengeistes, der mit heißer Liebe die Natur umfaßte, mit nimmermüdem Suchen und Trachten bemüht war, in ihre Geheimnisse einzudringen. Erst war's ein kindlich Stammeln nur, ein Herumtasten an der Oberfläche der Erscheinungen, dann wurde es ein Eindringen in die Tiefe, ein bewußtes Suchen und Forschen, um schließlich einzumünden in die Freude am produktiven Schaffen. Das ist der Weg, der den Meister bildet, wie wir ihn in dem vorliegenden Buche kennen lernen; als Meister im Erzählen und Darstellen und im Beobachten, wie ihn die Leser der Fischerei-Zeitung schon in mehrfachen Beiträgen kennen gelernt haben. Das Buch ist zunächst von dem Vater und Erzieher für die Jugend geschrieben, bietet aber auch dem Naturfreund überhaupt eine Fülle lebenswahrer Schilderungen und Beobachtungen aus Feld und Wald und Sumpf und Wasser. Was es so anziehend macht, ist die persönliche Note, das lebhafte Temperament, die begeisterte Hingabe des Verfassers an die Natur. Natur — mein Leben! Wem die Natur auch etwas mehr ist als die Staffage menschlichen Werdens und Vergehens, der schöpfe aus dem Buche, das gerade unsere in schlimmste Selbstsucht versunkene Zeit zurückführen kann zu den reinen Freuden der Natur. Walter.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt in ihrer vorgestrigen Nummer folgendes: „Was sagt die Regierung dazu? Auf den Hamburg-Altonaer und Cuxhavener Fischauktionen werden die Preise immer toller. Für gewöhnliche Heilbutten werden bereits annähernd 8 Mk., für Steinbutten 10 Mk. je Pfund bezahlt. Auch alle andern Fischarten steigen erheblich im Preise! Entsprechend höher gehen natürlich auch die Preise im Kleinverkauf oder für Räucher- und Marinierwaren. Vor Einführung der Fischauktionen kosteten nach dem damaligen Verteilungspreise zum Beispiel in Cuxhaven Schellfische 1,50 bis 2 Mk. je Pfund, heute 5,75, Kabeljau 1,30 bis 1,50, heute annähernd 4, Seehecht 1,75, heute 5, Schollen 0,90, heute 3,50, Rotzungen 1,25 bis 1,65, heute 5,20 Mk. usw. Der Ausbeutung des Volkes wird tatenlos zugesehen! Will man warten, bis das Volk von selbst dagegen einschreitet?"

Die Fischpreise sind allerdings schnell gestiegen. Einmal fehlt es an Kohle, einmal an Eis, ein andermal wütet der obligate Sturm in der Nordsee oder sonst irgendwo. Je kärglicher die Zufuhr, um so höher die Preise. Es gehen aber auch viel Fische nicht über die Auktionen.

Wenn nun loko solche Preise gezahlt werden, so kann man sich denken, was der Konsument auf dem hiesigen Wochenmarkt zu zahlen hat. Übrigens ist Fisch immer ein teures Gericht, weil die Zutaten rar und teuer sind. Selbst wenn der Mann 1 Pfund Fische ißt, hält das Genossene nicht lange vor.

Digitized by Google

Jetzt laichen die Maränen. Will man jetzt Maräneneier befruchten, so begleitet der Fischzüchter den Fischer auf den See, streicht dort die Maräne sofort ab und befruchtet sie. Natürlich muß man die Maränen auch darauf untersuchen, ob sie laichreif sind. In Teichwirtschaften, wo die große Maräne gehalten wird, werden die Laichfische in besonders tiefe Hälter gesetzt, hin und wieder auf ihre Laichreife untersucht und bei Eintritt der Reife abgestrichen. Während die Salmonideneier in kalifornischen Bruttrögen ausgebrütet werden, geschieht das bei den Maränneneiern in Selbstauslesern. Die kalifornischen Tröge sind aus Metall hergestellte Kisten, in denen die Eier auf Drahthorden liegen, durch oder über die fortgesetzt Wasser fließt. Die verschiedenen Arten Bruttröge lehnen sich im Prinzip fast alle an den von dem Borneschen tiefen kalifornischen Trog an. Die Selbstauslesser arbeiten etwas anders, indem die Eier in einem Trog liegen, der die Form eines Trichters hat, durch den von unten ein starker Wasserstrom geht, der die Eier in steter Bewegung hält und durch das Abtreiben der leichteren toten Eier die Arbeit des Fischzüchters unterstützt. Die Trichter sind gewöhnlich aus Glas hergestellt. Die gebräuchlichsten Selbstauslesser sind der Zuger, der Macdonaldsche und der von dem Borneschen.

Der Salmonidenzüchter, dem frostsichere Teiche zur Verfügung stehen, fährt fort, den Fischen Futter zu geben; jedoch ist auch bei Salmoniden die Futteraufnahme eine geringere als in der besseren Jahreszeit. Bei solchen Teichen, die ganz zufrieren, wird aber auch der fütternde Teichwirt mit der Futtergabe einhalten müssen, da in strenger Kälte selbst der Salmonide nicht mehr freßgierig ist.

Ist draußen die Arbeit auf ein geringes Maß beschränkt, gibt es im Bruthaus dafür um so mehr zu tun. Die Eier der Bachforellen, Saiblinge, Lachse, Seeforellen und fast aller Korregonenarten haben ihre Augenpunkte erhalten; täglich muß der Fischzüchter die abgestorbenen Eier, die sich durch weißliche, milchige Farbe kenntlich machen, mit der Pinzette auslesen. Werden die toten Eier nicht entfernt, so setzen sich schnell an diesen Pilzbildungen an, die die benachbarten Eier anstecken. Eierklumpen im Bruttroge zeugen von mangelhaftem Auslesen. Jetzt zeigt es sich, ob die Befruchtung im Herbst vollendet war, da gerade gegen Mitte der Brutperiode die nichtbefruchteten Eier für jedermann kenntlich werden. Die Eier vertragen jetzt schon eine etwas kräftigere Behandlung als während der Zeit, in welcher die Augenpunkte noch nicht sichtbar waren. Die Apparate können, ohne großen Verlust an Eiern zu befürchten, gereinigt, die Eier selbst durch Überspritzen mit der feinlöcherigen Brausenspritze oder einer Gießkanne von Schlamm- und Schmutzteilchen gesäubert werden.

Jetzt soll der Fischzüchter, auch der Karpfenzüchter, dafür sorgen, daß alles für die Bespannung der Teiche in Ordnung ist. Die besetzten Winterteiche sind täglich nachzusehen. Fällt Neuschnee, so muß abgespürt werden. Otter und Fuchs sind gefährliche Räuber. Die Netze für die Teiche sind gründlich mit Jägerscher Lohmasse zu lohen, damit sich nicht Mäuse darin ansiedeln. Die Mönche sind auch zu untersuchen und zu teeren, ebenso die Vorsatzbretter. Die Gitter sind, damit sie nicht rosten, leicht mit Öl zu streichen. Auf Fischdiebe ist zu fahnden.

Die Wildfischerei wird so lange fortgesetzt, wie die Eisverhältnisse sie gestatten. Viele Fischer haben die Angewohnheit, das Netz die Nacht hindurch im Wasser liegen zu lassen. Sie sparen dadurch zwar Arbeitskraft, doch leidet das Netz ungemein darunter. Friert es über Nacht ein, so ist es natürlich noch schlimmer. Das Netz muß am andern Morgen ausgeeist werden, und es gibt Löcher. Man soll das Netz auch nicht auf einem Haufen liegen lassen, da es sich trotz der Kälte innen erwärmt und mürbe wird.

Berliner Fischpreise. Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallendirektion. Lebende Fische. Aland 500 bis 510 Mk. — Frische Fische in Eispackung. Lachse 600 bis 1000, Lachsforellen 400 bis 900, bunte Fische 80 bis 190, Aland 400, Bleifische 100 bis 150, Kaulbarsch 60 bis 170, Maränen 390 bis 400, Stinte 140 bis 180, Quappen 200 bis 400, Schellfisch 260 bis 330, Kabeljau 260 bis 480, Flundern 50 bis 400, Schollen 350, grüne Heringe 330 bis 360, Krebse 90 bis 140 Mk. Muscheln je Zentner 35 bis 50 Mk.

Geräucherte Fische. Lachs Ia 12 bis 30, Flundern 2 bis 6,50, Makrelen 7 bis 8, Sprotten 5,50 bis 15, Aale 8 bis 28, Schellfische 4 bis 6,50, Dorsche 3 bis 4, Seelachse 4 bis 6, Heilbutten 8 bis 9, Rotbarsche 7 Mk. je ½ Kilo, Heringe 110 bis 120 Mk. je Schock, Sprottbücklinge 20 bis 32 je Kiste, Schleibücklinge 36 bis 42 Mk., Bücklinge 15 bis 32 Mk.

Altonaer Fischpreise. Störe 1450 bis 1520, Schnäpel 510 bis 790, Barsche 256 bis 345, Zander 690 bis 750, Lachse 550 bis 1630, Lachsforellen 345 bis 445, Maifische 325 bis 1425, Hechte 405 bis 660 Mk., Quappen 405, Heringe, grün, 155 bis 675 Mk. je Kiste.

Geestemünder Süßwasser-Fischpreise. Stinte 2,40 bis 3,50, Weserbutten 3,90 bis 3,72, Aale 5,60 bis 19,20, Kaulbarsche 1,17, Hechte 6,15, Neunaugen 5,30 Mk. An Einsendungen gelangten 5353 Pfund zur Auktion. Alles je ½ Kilo.

Die Fische sind in Memel, Tilsit, Insterburg, Nordenburg noch mehr im Preise zurückgegangen. Karpfen gibt es nur ganz vereinzelt, alles Wildfische. In Pomerellen sind Fische knapp. Alles muß nach Posen und Warschau. Galizien liefert die Karpfen nach Krakau und Wien. Die wenigen Fische, die nach Oberschlesien kommen, kauft den Konsumenten die französische Besatzung weg. Räucherwaren knapp und unangemessen teuer. Aus dem schlesischen Teichgebiet kommen mitunter Karpfen nach Oberschlesien. Breslau hat bei angemessenen Preisen entsprechende Zufuhren. Königsberg: Zufuhr ausreichend. Preise angemessen. H.

Fischereigeräte, Netze und Angelartikel
für Berufs- und Sportfischerei finden stete und weitausgedehnte Beachtung im Anzeigenteil der
Neudammer Fischerei-Zeitung.

Briefkasten.

Frage 26. Amerikanische Sonnenfische als Schädlinge. Ich habe in meinem Teiche viele Tausende amerikanische Sonnenbarsche entdeckt. Sie wurden mir als Laichräuber allerersten Ranges geschildert; sie sollen auch die Brut wegfressen. Nun fürchte ich, daß ich in meinem Teich mit

Digitized by Google

Jungbrut nicht weiterkommen kann. Vorigen Winter habe ich 10000 Silberfelchen-Brut eingesetzt; wenn sich das oben Gesagte bewahrheitet, ist meiner Ansicht nach die ganze Brut verloren. Der Teich ist stellenweise 30 m tief und 17 Morgen groß. Wie bekomme ich evtl. die Sonnenfische aus dem Teiche heraus? durch Hecht-Einsatz?

Antwort. Der amerikanische Sonnenfisch (Barschart) vermehrt sich leicht sehr stark, ähnlich wie unser einsömmeriger Barsch. Ebenso wie dieser ist er, da Raubfisch, ein Bruträuber; er ist aber kein so starker Räuber wie der gewöhnliche Barsch. Man kann also zum Sonnenfisch mit aller Ruhe einsömmerige Fische hinzusetzen, allerdings dort, wo er massenhaft ist, keine Brut, die er sehr stark dezimieren würde. Ein Mittel, welches gut zur Vertilgung wirkt, gibt es im nicht ablaßbaren Gewässer nicht. Natürlich wird ein Hecht-Einsatz etwas helfen, doch nicht genügend, da der Hecht im allgemeinen den Barsch nicht allzugern raubt. Außerdem nimmt der Hecht dann lieber andere eingesetzte Fische, z. B. in diesem Falle die Felchen. Sollte der Teich, entsprechend seiner Tiefe, nicht ablaßbar sein — durch Ablassen und darauf folgendes Auskalken würden die Sonnenfische leicht vertilgt werden können, — so dürfte das einzige Mittel, die Sonnenfische etwas kurz zu halten, Hechtbesatz sein, wenn nicht vorgezogen werden sollte, durch Wassersprengungen und durch sehr starkes Kalken, also durch Vergiftung, den ganzen Fischbestand auf einmal zu vernichten.

H. v. D.

Ob die Felchen in Ihrem Teiche fortkommen, erscheint doch sehr fraglich, auch abgesehen von den Sonnenfischen. Deshalb ist es vielleicht angebracht, den Teich so zu bewirtschaften, als ob die Felchen gar nicht vorhanden wären. Ein Einsatz von größeren Besatzfischen wäre ja vor den Sonnenfischen durchaus sicher. Welcher Art aber der Einsatz sein sollte, läßt sich nur nach genauer Kenntnis der örtlichen Verhältnisse beurteilen. Lassen Sie sich von einem Sachverständigen an Ort und Stelle beraten.

Die Schriftleitung.

An unsere sehr verehrten Leser.

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nr. 52 der vierteljährliche oder der Jahresbezug auf unsere **„Fischerei-Zeitung"** abgelaufen ist und die Bestellung bei der Postanstalt oder der Geschäftsstelle in Neudamm oder der Buchhandlung, durch die unser Blatt bezogen wird, für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1921 oder, sofern Jahres-Vereinsbezug in Betracht kommt, für das ganze Jahr 1921 umgehend zu erneuern ist, da sonst in der Lieferung Unterbrechung entsteht.

Wiederum sind wir durch Lohnerhöhungen gedrängt, den Bezugspreis um ein weniges zu erhöhen; er beträgt vom 1. Januar 1921 an **8 Mk.** für das Vierteljahr oder jährlich **32 Mk.** Den hochverehrlichen Mitgliedern der zahlreichen Vereine, deren Organ die „Fischerei-Zeitung" ist (Verein deutscher Teichwirte, Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein, Sächsischer Fischerei-Verein, Thüringer Fischerei-Verein, Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und Anhalt), oder deren Geschäftsstellen für ihre Vereinsmitglieder den Bezug zu einem Vorzugspreise mit uns vereinbart haben (Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg, Pommerscher Fischerei-Verein, wird das Blatt für das Jahr 1921 zum Vorzugspreise von **24 Mk.** geliefert, wobei der Betrag für das erste Halbjahr mit **12 Mk.** Anfang Januar gezahlt werden muß, während das zweite Halbjahr erst nach dem 1. Juli 1921 entrichtet zu werden braucht.

Da die Geschäftsstellen der in Betracht kommenden Vereine mit dem zweimaligen Einzug der Bezugspreise über die Gebühr belastet werden würden, haben wir mit diesen vereinbart, daß vom Jahre 1921 an die Beträge nicht mehr durch die betreffende Vereinsgeschäftsstelle, sondern direkt an uns, den Verlag der „Fischerei-Zeitung" zu Neudamm Nm., gezahlt werden sollen. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen und, sofern nicht Postbezug stattfindet, uns alle Bezugsgebühren bis Anfang Januar 1921 zu übermitteln. Den verehrlichen Beziehern, denen die „Fischerei-Zeitung" bis Ende des Jahres 1920 zugegangen ist, wird sie auch weiter geschickt, wenn eine Abbestellung bis Mitte Dezember nicht erfolgt. Laufende Annahme unseres Blattes verpflichtet rechtlich zur Zahlung des Bezugspreises. Die direkte Lieferung unter Streifband kann von Neudamm aus gleichfalls erfolgen. Der Bezug auf diesem Wege ist bei öfterem Adressenwechsel am geeignetsten und kostet für Deutschland und die Länder des früheren Oesterreich-Ungarn **9,50 Mk.** je Vierteljahr.

Mit der Bitte, der Neudammer „Fischerei-Zeitung" wie seit langer Zeit auch fernerhin treuer Leser zu bleiben, und mit Petriheil

Der Verlag der „Fischerei-Zeitung" zu Neudamm.

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Deutsches Weidwerk und deutsches Buch!

Die schönste Verkörperung deutscher Mannhaftigkeit und deutschen Geisteslebens finden ihre ausgezeichnete Verbindung in **Riesenthals Jagdlexikon.** Ein ausführlicher Prospekt des Verlags von J. Neumann in Neudamm über dieses und einige andere wichtige und bedeutsame Lehr- und Handbücher für die Jagdausübung liegt dieser Nummer bei. Niemand sollte versäumen, sich bei seinen Weihnachtseinkäufen dieses Ratgebers zu bedienen.

Inhalt: Vom Frosch. 453. — Bericht über „Kursus für Kleinteichbesitzer" in Bautzen. 454. — Der Ausbau der Fischereischule Starnberg. 456. — Prämienauslobung des Pommerschen Fischereivereins für Anzeigen von Fischerei mit Handgranaten. 457. — Nochmals der Aal. 457. — Freigabe der Einfuhr von Salzheringen. 458. — Auch ein guter Fang. 458. — Literatur. 458. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 468. — Briefkasten. 459. — Abonnementseinladung. 460. — Sondermarktberichte. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 8 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9,50 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 51 **Neudamm, 19. Dezember 1920.** **Bd. 23**

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nr. 52 der vierteljährliche oder der Jahresbezug auf unsere **„Fischerei-Zeitung"** abläuft und die Bestellung bei der Postanstalt oder der Geschäftsstelle in Neudamm oder der Buchhandlung, durch die unser Blatt bezogen wird, für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1921 oder, sofern Jahres-Vereinsbezug in Betracht kommt, für das ganze Jahr 1921 umgehend zu erneuern ist, da sonst in der Lieferung Unterbrechung entsteht.

Wiederum sind wir durch Lohnerhöhungen gedrängt, den Bezugspreis um ein weniges zu erhöhen; er beträgt vom 1. Januar 1921 an **8 Mk. für das Vierteljahr oder jährlich 32 Mk.** Den hochverehrlichen Mitgliedern der zahlreichen Vereine, deren Organ die „Fischerei-Zeitung" ist (Verein deutscher Teichwirte, Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein, Sächsischer Fischerei-Verein, Thüringer Fischerei-Verein, Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und Anhalt), oder deren Geschäftsstellen für ihre Vereinsmitglieder den Bezug zu einem Vorzugspreise mit uns vereinbart haben (Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg, Pommerscher Fischerei-Verein), wird das Blatt für das Jahr 1921 zum Vorzugspreise von **24 Mk.** geliefert, wobei der Betrag für das erste Halbjahr mit **12 Mk.** Anfang Januar gezahlt werden muß, während er für das zweite Halbjahr erst nach dem 1. Juli 1921 entrichtet zu werden braucht.

Da die Geschäftsstellen der in Betracht kommenden Vereine mit dem zweimaligen Einzug der Bezugspreise über die Gebühr belastet werden würden, haben wir mit diesen vereinbart, daß vom Jahre 1921 an die Beträge nicht mehr durch die betreffende Vereinsgeschäftsstelle, sondern direkt an uns, **den Verlag der „Fischerei-Zeitung" zu Neudamm Nm.**, gezahlt werden sollen. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen und, sofern nicht Postbezug stattfindet, uns alle Bezugsgebühren bis Anfang Januar 1921 zu übermitteln. Den verehrlichen Beziehern, denen die **„Fischerei-Zeitung"** bis Ende des Jahres 1920 zugegangen ist, wird sie auch weiter geschickt, **wenn eine Abbestellung bis Mitte Dezember** nicht erfolgt. Laufende Annahme unseres Blattes verpflichtet rechtlich zur Zahlung des Bezugspreises. **Die direkte Lieferung unter Streifband** kann von Neudamm aus gleichfalls erfolgen. Der Bezug auf diesem Wege ist bei öfterem Adressenwechsel am geeignetsten und kostet für Deutschland und die Länder des früheren Oesterreich-Ungarn **9,50 Mk.** je Vierteljahr.

Mit der Bitte, der **Neudammer „Fischerei-Zeitung"** wie seit langer Zeit auch fernerhin treuer Leser zu bleiben, und mit Petriheil

Der Verlag der „Fischerei-Zeitung" zu Neudamm.

Aus der westfälischen Fischerei.

Eine sehr wesentliche Rolle in der Fischereiwirtschaft der Provinz Westfalen spielt die Fischerei im Dortmund—Ems-Kanal und in den angeschlossenen Kanälen (Lippe-Seitenkanal und Ems—Hannover-Kanal). Zwar haben sich manche überschwenglichen Hoffnungen, die man bei der Übernahme der Kanäle auf ihren Fischertrag setzte, nicht verwirklicht, dennoch aber bietet die fischereiliche Bewirtschaftung der Kanäle in Westfalen ein ganz erfreuliches Beispiel dafür, wie derartige Gewässer durch verständnisvolles Zusammenarbeiten der zuständigen Stellen bestmöglich auch zu fischereilichen Zwecken verwertet werden können.

Durch das Entgegenkommen der staatlichen Kanalbau- und Wasserbaubehörden war es möglich, den gesamten Kanal vom Fischerei-Verein für Westfalen und Lippe aus in Pacht zu nehmen, so daß eine Bewirtschaftung nach einheitlichen Gesichtspunkten gesichert wurde.

Digitized by Google

Die Kanäle wurden dann einer Anzahl größerer örtlicher Fischerei-Vereine in Strecken von etwa 10 bis 40 km in Unterpacht gegeben. Die Fischerei erfolgt bisher größtenteils durch Zugnetze und Handangelei, Angelkarten werden zahlreich ausgegeben. Die Erträge schwanken durchschnittlich zwischen 10 und 100 kg je Hektar auf den einzelnen Pachtstrecken je nach der Nutzungsmöglichkeit und der Intensität der Befischung.

Um nun nach den mannigfachen Schädigungen der langen Kriegszeit das Interesse der an den Kanalpachten beteiligten Vereine wieder zu heben und vor allen Dingen eine planmäßige Besetzung neu anzuregen, hatte der Fischerei-Verein für Westfalen und Lippe im Februar dieses Jahres eine Versammlung sämtlicher Kanal-Interessenten einschließlich der Wasserbaubehörden und eines Vertreters des Herrn Chefs der Dortmund—Ems-Kanal-Verwaltung nach Dortmund einberufen, auf der eine Aussprache über die künftig einzuschlagenden Wege der fischereilichen Bewirtschaftung unserer westfälischen Kanäle unter allen Beteiligten herbeigeführt werden sollte.

Bei dieser Gelegenheit hatte der als Gast anwesende Leiter der preußischen Landesanstalt für Fischerei, Herr Geheimrat Professor Dr. Schiemenz, die Freundlichkeit, uns seine Erfahrungen auf dem Gebiet der Fischwirtschaft auf Kanälen in Form eines Vortrages zur Verfügung zu stellen, den wir hiermit allen Interessenten unseres Vereinsgebiets zugänglich machen.

Der Vorstand des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe.

Über die Kanalfischerei.

Von **Paulus Schiemenz**,
Landes-Anstalt für Fischerei, Friedrichshagen.

Im allgemeinen ist man in der Bevölkerung und bei manchen Behörden nicht geneigt, die Wichtigkeit unserer Fischerei anzuerkennen. Man will nicht glauben, daß ein so großer Wert in der Fischerei steckt. Wenn wir uns bemühen, die Gründe dafür ausfindig zu machen, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß es einesteils Unwissenheit ist, anderenteils aber der Ärger darüber, daß die Fischerei sich nicht alle Eingriffe schädlicher Natur in ihre Fischgewässer gefallen lassen will. Die Unwissenheit ist zu entschuldigen; sie entspringt aus der Tatsache, daß nicht jeder so viel Fische haben kann, wie er will, und daß er sie vor allen Dingen nicht so billig haben kann, wie er wohl möchte. Man versteht eben nicht, daß die Fische so außerordentlich viel unter der Hand verkauft werden und deshalb nicht im öffentlichen Handel erscheinen. Der Fisch ist eben eine so leicht verderbliche Ware, daß er ein längeres Feilbieten nicht verträgt und durch eine Wanderung durch viele Hände nicht besser wird. Frisch aber müssen die Süßwasserfische sein, wenn sie einen kulinarischen Wert haben sollen.

Der Versuch, die Fischerei möglichst geringwertig hinzustellen, geht besonders von der Abwässer liefernden Industrie und von den Kreisen aus, die die Gewässer für die Schiffahrt in Anspruch nehmen, und die natürlich keine andern Götter neben sich haben wollen.

Das ist die eine Seite. Die andere Seite, die Kehrseite, verfällt nun wieder in das andere Extrem; sie glaubt, daß man aus jeder Pfütze zentnerweise Fische herausholen kann. Davon können wir, die wir als Berater herangezogen werden, ein Lied singen. Da legt sich jemand einen Park an, gräbt sich darin einen Tümpel aus, der den stolzen Namen See erhält, und darin sollen nun Forellen, Hechte, Zander, Karpfen, Schleien, Welse, Maränen usw. gezüchtet werden. Wenn man ihm nun sagt, daß er in dem Viertel Morgen höchstens acht bis zehn Karpfen züchten kann, dann ist er ganz entsetzt und sagt, er hätte sich doch mehr von Fischerei versprochen.

So hat man auch Wunder geträumt von den Talsperren und Kanälen, die sich eben nicht erfüllen wollen, weil sie sich nicht erfüllen können. Es kommt eben nicht allein auf eine gewisse Wassermenge an, sondern auf die Fischnahrung, die darin ist; denn der Fisch will leider auch etwas zu fressen haben, und wenn er das nicht hat, dann streikt er eben.

Man tut aber gut, sich in solchen Angelegenheiten auf einen nüchternen, praktischen Standpunkt zu stellen; der allein ist volkswirtschaftlich berechtigt und vernünftig. Wir wollen uns nun heute einmal in diesem Sinne mit den Kanälen im allgemeinen und dem Dortmund—Ems-Kanal im besonderen befassen.

Bei unseren Fischgewässern sind, wie schon soeben angedeutet wurde, an erster Stelle die Nahrungsverhältnisse maßgebend, und diese hängen von der chemischen und physikalischen Beschaffenheit der Gewässer ab.

Was die physikalischen Eigenschaften anlangt, so stehen die Kanäle zunächst recht ungünstig da, wegen ihrer üblen Uferbeschaffenheit. Wohl ist der Ufer-Koeffizient in den Kanälen günstig, denn bei der Schmalheit der Kanäle ist die Ausdehnung des Ufers verhältnismäßig groß, aber leider ist das Ufer von ungünstiger Beschaffenheit. Es läuft ganz gleichmäßig, geradlinig dahin, höchstens in großen Zwischenräumen durch die Häfen oder Ausweichestationen ausgebuchtet. Das ist an sich schon ein großer Mangel.

Weiter haben wir in den Kanälen mehr oder minder steile Ufer, die mit Steinplatten, Faschinen oder Steinschüttung belegt sind, damit sie von den Dampferwellen nicht abgespült oder unterspült werden. Das ist aber sehr übel für die Entwickelung der Fischnahrung und für die Fische, für das Ablesen der Nähr-

Digitized by Google

tiere. Irgendeine Scharentwickelung, das heißt die Fortsetzung der Uferregion unter dem Wasser, fehlt naturgemäß ganz. Auch das ist sehr ungünstig für die Bildung der Fischnahrung.

Infolge der Uferbeschaffenheit ist auch in der Regel der Pflanzenwuchs im Wasser recht spärlich. So schädlich ein Übermaß von Pflanzenwerk in einem Fischgewässer ist, so notwendig ist doch ein gewisser Bestand daran, einmal für die Bildung von Nahrung, zweitens für die Fische zum Unterschlupf und drittens für den Fang der Fische.

Auch die Strömungsverhältnisse sind ungünstig. Wohl fürchten wir sehr eine zu starke Strömung, weil sie weder Pflanzen- noch Fischnahrung aufkommen läßt und den Fischen den Aufenthalt unmöglich macht. Aber auf der andern Seite ist das Fehlen jeder Wasserbewegung genau ebenso übel. Ein Fischgewässer muß, wenn es fruchtbar sein soll — wenn wir von kleinen Teichen absehen — eine gewisse, mäßige Strömung haben. Das sehen wir gerade mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, an den Kanälen. Nehmen wir zum Beispiel die hafenähnlichen Schiffahrtskanäle an der Elbe bei Hamburg. Da finden wir in dem unteren Ende, das unmittelbar mit der Elbe in Verbindung steht und von ihm immer noch eine gewisse Strömung erhält, die Fischnahrung zentnerweise, während oben im blinden Ende fast gar keine vorhanden ist. Dasselbe zeigt uns jeder abgeschnittene Altarm, jede Schlenke, mag sie nun noch mit dem Strome in Verbindung stehen oder schon ganz von ihm abgeschlossen sein. Ein Kanal hat nun aber seiner Natur nach zu wenig Strom, also kann er nicht sehr fruchtbar sein.

Weiter beruht bei den Flüssen der verhältnismäßig hohe Ertrag, der viel höher als bei den Seen ist, auf der ständigen Erneuerung des Wassers, das immer wieder von oben und von den Seiten nachströmt und neue Nährstoffe zuführt. Auch das fehlt bei dem Kanal, in dem sich mehr oder minder immer das gleiche Wasser findet und stagniert.

Die Fruchtbarkeit ist in den Flüssen auf die Uferseiten beschränkt. Der Boden, etwas vom Ufer entfernt, spielt in der Regel gar keine Rolle in dieser Beziehung, weil er aus rollendem, fließendem Sande besteht, der keine Nahrung aufkommen läßt. Bei stehenden Gewässern hingegen ist es gerade der schlammige Boden, der einen Hauptteil der Fischnahrung erzeugt und wesentlich mit zur Ernährumg der Fische, und zwar nicht der schlechtesten unter ihnen, beiträgt, aber nur dann, wenn er mehr oder minder ruhig liegt. Wird er öfter aufgewühlt, so verliert er seinen Wert für die Nahrungserzeugung und die Ernährung der Fische vollkommen, wie wir das bei flachen, vom Winde häufig aufgerührten größeren Seen sehen. Die Kanäle sind nun eigentlich stehende Gewässer; sie haben auch Schlamm, der fruchtbar sein könnte; aber dieser Schlamm wird zu oft durch den Dampferverkehr in den mehr oder minder flachen Kanälen aufgerührt und wird dadurch tot und wertlos, wie ich durch eine Untersuchung im Plauer Kanal und im Netzekanal festgestellt habe.

Ich gehe wohl auch nicht fehl, wenn ich annehme, daß auch die Temperaturverhältnisse in den Kanälen nicht gerade sehr günstig sind. Sie werden sich im Sommer sehr stark erwärmen und dementsprechend etwas unter Sauerstoffmangel leiden und sich anderseits sehr stark im Winter abkühlen, viel mehr, als dies bei den Flüssen der Fall ist, die immer noch durch Quellen direkt oder auf Umwegen über die Seitenbäche Zufluß aus Quellen, also wärmeres Wasser, bekommen.

Bei dem nicht reichen Fischbestande wird es auch an einer Blutauffrischung unter den Fischen fehlen, da ja der Kanal durch Schleusen abgeschlossen ist, die dem freien Fischverkehr hinderlich sind. Es werden allerdings immer Fische mit durchgeschleust werden; ihre Menge ist aber zu gering, um genügend wirksam zu sein.

Erwähnen möchte ich noch, daß auf den Kanälen sich häufig in reichlicher Menge Wasservögel einfinden, die den Bandwurm verbreiten. Bei der Ausdehnung des Kanales in der Länge und bei dem wenigen Leben, das auf ihm von seiten der Menschen herrscht, haben diese Vögel reichlich Gelegenheit, sich dort auszutummeln und ihre unheilvolle Tätigkeit zu entfalten. So habe ich z. B. seinerzeit einmal versucht, aus dem Teltow-Kanal bei Berlin Bleie als Satzfische für andere Gewässer zu gewinnen, habe aber davon Abstand nehmen müssen, nachdem ich festgestellt hatte, daß alle hochgradig von Bandwürmern befallen waren. Bandwurmbleie kann man aber zum Besatz nicht brauchen, da sie nicht wachsen und sich auch nicht fortpflanzen. Also durch diese von den Wasservögeln verbreiteten Bandwürmer wird auch der Ertrag ganz erheblich herabgedrückt.

Alle diese Übelstände werden natürlich an den beiden Enden des Kanales weniger ausgeprägt sein, weil hier die oben genannten störenden Umstände etwas weniger zur Geltung kommen.

Nun kommt bei dem Dortmund—Ems-Kanal noch etwas anderes in Betracht: das ist die chemische Beschaffenheit des Wassers. Wie aus früheren Berichten von Metzger und Thienemann hervorgeht, wird darüber geklagt, daß sich aus dem Wasser so viel Kalkmergelschlamm absetzt und auf allen Pflanzen und Gegenständen niederschlägt, so die Entwickelung der zarten Algenpflänzchen und Tierchen, also des Aufwuchses, unterbindend. Das ist in der Tat ein sehr großer Übelstand, der mir seinerzeit bei meinen Untersuchungen schon in der Weser, besonders aber in der Ems aufgefallen ist und

Digitized by Google

den auch ich damals, zum größten Teile wenigstens, dafür verantwortlich gemacht habe, daß unsere Ems fischereilich so sehr, sehr dürftig ist.

Ich will hierüber ein Geständnis machen. Schon vor vielen, vielen Jahren haben wir uns über die geringen Fischereierträge der Weser und Ems gewundert, und wir hatten geglaubt, daß dies im wesentlichen daran liege, daß dort nicht ordentlich gefischt werde. Es wurde deshalb vorgeschlagen, aus den östlichen Provinzen Fischer dorthin zu versetzen und die Fischerei dadurch auf den Damm zu bringen. Ich habe mich aber durch Untersuchungen auf der Weser und Ems davon überzeugt, daß unsere Vermutung falsch war und daß tatsächlich diese Flüsse, und zwar die Ems noch in sehr viel höherem Grade als die Weser, fischereilich minderwertig sind, und zwar die Ems gerade durch ihren Schlamm. Kalk ist gewiß gut und für das Fischgewässer ebenso nötig wie für das Land, aber beileibe darf der Gehalt an Kalk nicht zu groß werden. Erreicht der Kalkgehalt eine sehr große Höhe, so sinkt der Fischereiertrag in demselben Grade, als der Kalkgehalt steigt. Das sage ich aber ausdrücklich nur von unseren süßen Gewässern.

Wenn nun also der Dortmund—Ems Kanal viel Wasser aus der Ems bekommt, dann kann man sich das Ergebnis davon unschwer ausmalen.

Wenn wir so sehen, daß ein erheblicher Fischereiertrag aus dem Kanal nicht zu erwarten ist, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob es sich unter diesen Umständen überhaupt lohnt, ihn fischereilich zu bewirtschaften. Darauf gebe ich die Antwort, daß es vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus doch erforderlich ist, ihn in Bewirtschaftung zu nehmen, wir müssen es nur in der richtigen Weise anfangen. Ja, es ist sogar notwendig, ihn fischereilich zu bewirtschaften, denn tun wir es nicht, so verkommt er gänzlich.

Ein wildes Fischgewässer von einer leidlichen Ausdehnung bewirtschaftet man am besten durch Verpachtung an einen Berufsfischer. Ich glaube aber nicht, daß dieser Weg hier gangbar ist, eben weil der Kanal fischereilich zu dürftig ist. Ein Berufsfischer müßte, um von seinem Berufe leben zu können, ein zu großes Stück des Kanals haben. Wenn er das aber hätte, würde er so viel Zeit verfahren und die lange Strecke so ungenügend beaufsichtigen können, daß kein Vorteil dabei herausspringen würde, der Fischer würde also mit Unterbilanz arbeiten. Es kann also die Fischerei nur von Leuten betrieben werden, die nicht von ihr zu leben brauchen, die sie gewissermaßen als sportlichen Nebenbetrieb ausüben, denen es nicht auf den Gewinn von Geld dabei ankommt, sondern mehr auf das Vergnügen. Eine solche Fischerei ist ja im Westen unseres Vaterlandes gang und gäbe und am Platze, und daraus erhellt aber auch, wie töricht es ist, die Sportfischerei als solche zu bekämpfen. Wir brauchen die Sportfischerei ganz dringend.

Wie ich nun höre, ist die Kanalfischerei von Sportfischerei-Vereinen in der Tat gepachtet, und das ist ganz gut so. Nun sollten freilich diese Vereine doch so arbeiten, daß sie neben ihrem Vergnügen und ihrer Erholung doch auch möglichst viel Gewinn aus ihrer Pachtung ziehen, damit ihnen ihr Vergnügen und ihre Erholung nicht zu teuer wird, und das läßt sich erreichen durch vernünftige Fischerei und Einsatz von Fischen.

Besprechen wir erst einmal den Einsatz. Bei ihm wird außerordentlich häufig der Fehler gemacht, daß man falsche Fische einsetzt. Man darf in ein Wildgewässer nicht allerhand Fische einsetzen, sondern nur diejenigen, die der Natur des Gewässers nach hineinpassen. Im allgemeinen setzt man nur Fische ein, welche gut wachsen und einen guten Preis haben, falls sie in den Gewässern ihr gutes Fortkommen finden. Wir werden hier, in den Kanal, also einsetzen: Hecht, Aal, Schlei und Blei, allenfalls Plötzen, und damit Schluß! Nicht hinein gehören Forellen, alle die vielen amerikanischen Fische, vor allen Dingen kein Karpfen. Mit dem Einsetzen des Karpfens wird ein schrecklicher Unfug getrieben. Gewiß ist der Karpfen ein sehr schnellwüchsiger und begehrter Fisch; er wird deshalb in ausgedehntem Maße in eigens dazu eingerichteten Teichwirtschaften gezogen. Dort gehört er auch hin, denn dort kann man ihn auch bequem ernten, indem man die Teiche abläßt. In die wilden Gewässer gehört der Karpfen aber nicht hinein, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man ihn dort nicht wiederbekommt. Fische aber, die man nicht wieder fangen kann, auszusetzen, ist doch als direkt unvernünftig zu bezeichnen. Man wende nicht ein, daß man doch gelegentlich die Freude hat, einen recht strammen Burschen von Karpfen, so von 15 bis 20 Pfund, zu fangen. Wenn mir das begegnete, würde ich mich nicht freuen, sondern weinen. Denn ich würde mir sagen, daß dieser Karpfen schon sechs bis acht Jahre eher hätte in meine Hände gelangen sollen, so aber hat er die ganze Zeit furchtbar viel gefressen und ist mir sehr teuer zu stehen gekommen. Das Wesen aller Fleischerzeugung, und um diese handelt es sich auch bei dem Einsatz von Fischen, ist ein möglichst kurzer Umtrieb. Wenn ein Landwirt Schlachtvieh zieht, so läßt er es bis zur Geschlechtsreife, z. B. Schlachtbullen zwei Jahre, stehen, dann kommen sie auf den Markt, und es werden neue herangezogen. Er läßt sie nicht zehn Jahre stehen. Allerdings würden sie alle Jahre etwas schwerer werden, aber was würden sie dazu fressen, und wie teuer würde der jährliche Zuwachs dieser Tiere dem Landwirte kommen! Also kurzer Umtrieb, auch für Schafe, Schweine, für alles Schlachtvieh! Für die Fische, also auch für den Karpfen, gilt genau dasselbe; daher wird der zum Schlachten bestimmte

Digitized by Google

Karpfen auch nur drei, allerhöchstens vier Jahre bis zu einem Gewicht von 3 Pfund gezogen, dann muß er fort und wieder jüngeren Fischen Platz machen. Mit jedem weiteren Lebensjahre nimmt beim Karpfen das Wachstum prozentual ab, aber der Appetit wird dementsprechend größer; je älter also der Karpfen in unsern Gewässern wird, desto unrentabeler wird er. Wenn wir also, wie es in der Tat fast überall der Fall ist, den Karpfen so schlecht wieder fangen, daß wir die meisten überhaupt nicht wiederbekommen und die paar, die wir wieder bekommen, auch nur in ganz hohem Alter, so ist das ganz und gar unpraktisch, unwirtschaftlich. Wenn sich der Einsatz von Karpfen lohnen soll, dann müssen wir von 100 Stück ungefähr 95 wiederbekommen. Wir müssen doch rechnen, daß uns jedes Stück beim Einsatz ungefähr 1 Mk. gekostet hat. Dazu kommt nun noch der Gebrauch an Netzen, Kähnen, Arbeitszeit beim Fange und den vergeblichen Fangversuchen, die Kosten für den Transport usw., die man mindestens doppelt so hoch anschlagen muß. Setze ich also 100 Karpfen ein, so kosten diese 100 Mk., 200 Mk. kostet der Fang, also ich habe 300 Mk. ausgegeben. Da müßte ich also allein 300 Pfund Karpfen herausfangen, um meine Unkosten zu decken, also dreimal so viel Gewicht, als ich eingesetzt habe. So ungefähr rechnet ja auch die Teichwirtschaft. Wenn ich also nur 20 Stück zehnpfündige Karpfen fange, so habe ich so ungefähr die Kosten wieder heraus, aber noch lange keinen Gewinn. Nun kommt indessen noch ein böses Aber hinzu: Was wird aus den 80 Karpfen oder, wenn wir den natürlichen Abgang in Rechnung setzen, mit den 70 Karpfen, die ich nicht wieder fange? Die bleiben im Wasser und fressen ordentlich und fressen also den anderen Weißfischen, die ich fangen kann, die Nahrung fort, schädigen also die übrige Fischerei, und so ist es denn auch eine festgestellte Tatsache, daß nach dem Einsatz von Karpfen in die wilden Gewässer besonders der Ertrag an Bleien und Schleien zurückgeht. Wenn wir nun alle Jahre solche Karpfen einsetzen, so schaffen wir uns in unsern Gewässern ein ganzes Heer nicht nur von unnützen, sondern sogar schädlichen Fressern, und das zu vermeiden, gebietet doch eigentlich die Vernunft. Also keine Karpfen in die wilden Gewässer einsetzen. Das gilt natürlich nur im allgemeinen; es kann vorkommen, daß sich auch einzelne wilde Gewässer ausnahmsweise für den Einsatz von Karpfen eignen, darüber machen wir jetzt Studien. In die Kanäle gehören die Karpfen jedenfalls nicht.

Also bleiben wir bei dem Einsatz von Hechten, Aalen, Schleien und Bleien; Die Ukeleis, Plötzen und Barsche werden sich von selbst in genügender Menge einfinden.“

(Schluß folgt.)

Zum Artikel: Die harte Flora in unsern Binnenseen

von ihrer nützlichen Seite aus betrachtet.

In einem Artikel mit gleicher Überschrift singt Herr Max Steinborn der harten Wasserflora ein Loblied, zu dem schon die Schriftleitung bemerkt, daß die Ausführungen nicht ganz von ihr unterschrieben werden könnten. Ich muß aber sagen, daß dieselben geradezu zum Widerspruch herausfordern, da sich mancher sonst ein recht verkehrtes Bild von dem Nutzen der harten Flora machen könnte.

In seiner bekannten Arbeit: „Die Bewirtschaftung unserer norddeutschen Binnenseen“, wird von H. Struck, einem gewiß bewährten Berufsfischer, der Wert oder Unwert der großen Rohrhorste und damit der harten Überwasserflora dargelegt. Leider verbietet es der Raum, die Ausführungen hier wiederzugeben. Es seien nur einige Sätze daraus angeführt, die ich mir zu eigen machen möchte. Er schreibt:

„Die Ufer sind heute meistens von einem Rohrwalde umsäumt, dessen nachteilige Wirkung unter Umständen sehr groß ist.“ . . . „Also hat das viele Rohr vom Standpunkt des Fischwirts aus betrachtet nur geringe Bedeutung und wirkt mehr schadenbringend als fördernd.“ . . . „Es ist daher bei der Wirtschaftsführung die Frage berechtigt, ob wir nicht besser tun, auf die Rohrnutzung im allgemeinen zu verzichten, zugunsten weicher Wasserpflanzen, die vielleicht am Ufer gedeihen würden, nachdem wir den stärksten Wellenschlag durch einen Rohrsaum gehemmt haben.“

Zwei Gründe nur sind es, die uns zum Dulden von größeren Horsten harter Flora veranlassen können. Einmal würde man die harte Flora da schonen, wo sie als Wellenbrecher Dienste tun muß, zum andern aber da, wo nur in harter Flora eine Staknetzfischerei möglich ist. In beiden Fällen würden aber die Horste auch nur eine solche Größe haben dürfen, daß sie gerade ihren Zweck erfüllen, denn sonst sind sie unbedingt vom Übel. Wenn die Horste auch als Wellenbrecher dienen sollen, so dürfen sie keinesfalls jeden Antrieb der vom Wasser mitgeführten Stoffe verhindern. Es ist ja ein Nutzen der Stürme, daß sie reinigend wirken. Wenn ein Wasserpflanzensaum den Antrieb der von den Winden aufgewühlten Stoffe hindert, dann müssen diese sich aber leider im offenen Wasser ablagern. Sie werden dann hin und her getrieben, bedecken die Grundnahrung, bilden Schlamm und führen zur Versumpfung des Wassers. Dann eben ist das offene Wasser kein Aufenthaltsort für den Fisch. Wo soll er dann aber hin? Im offenen Wasser, das unnötige Sinkstoffe enthält, leidet er bei Sturm Nahrungsmangel; im dichten Gelege wird sich aber bei solcher Gelegenheit auch kein Fisch halten, denn er würde sicher hier infolge der Wasserbewegung seine Oberhaut verletzen. Die Herbst-, besonders aber die Frühjahrsstürme sollen nicht nur alle Sinkstoffe im See in Bewegung bringen, so daß sie „auf dem Seegrunde vom

Digitized by Google

gegenströmenden Wasser beständig getrieben" werden, sondern sie sollen die Möglichkeit finden, diese Sinkstoffe auch an das Land zu befördern. Wo aber weite Gelegegürtel den Antrieb hindern oder auffangen, da kann eine Reinigung des Wassers nicht stattfinden. Also das Gelege kann als Wellenbrecher notwendig sein, aber nur in dem Maße, daß sein Zweck erfüllt, nicht aber die überaus wichtige Wasserreinigung verhindert wird.

Es muß unbedingt zugegeben werden, daß Gelege für die Staknetzfischerei von allergrößtem Wert ist. Nun fragt es sich aber, ob für diese gerade Horste aus Überwasserpflanzen vorhanden sein müssen. Das darf sehr bezweifelt werden; denn es gibt viele Fischer, die viel lieber in untergetauchter Flora staken, als in einem Rohr- oder Schilfhorst. Es mag dies dahingestellt bleiben. Ist es aber für die Staknetzfischerei gut oder vorteilhaft, wenn ein See fast „ringsherum" von einem Gürtel von Überwasserpflanzen eingefaßt ist? Das muß bezweifelt werden. Ein Wechsel zwischen Freiflächen und Horsten muß aus mannigfachen Gründen vorgezogen werden. Einzelhorste werden immer die Staknetzfischerei erleichtern. Sind solche Horste aber so groß, daß man sich darin verirren kann, dann kann doch von einem Nutzen nicht mehr die Rede sein, denn kein Fischer kann kilometerlange, zwei und mehr Meter tiefe Gelege regelrecht abstaken. Handelt es sich um solche Rohrhorste, so wird es sich sicher empfehlen, diese durch den Rohstoffverband nutzen zu lassen. Es würde sich das fischereilich lohnen und dem Fischer keinesfalls dadurch das Fell über die Ohren gezogen werden, wenn er unter bestimmten Bedingungen (Herstellung einer gleichmäßigen, grundebenen Wasserfläche u. a.) die Entfernung solcher Rohrhorste duldete. Rohrgelege von geringem Umfange übernimmt der Rohstoffverband ja überhaupt nicht zur Nutzung, und wir werden nicht fürchten brauchen, daß nun in Bälde das letzte Rohr durch den Rohstoffverband in Zucker, Kaffeeersatz oder sonst welche Stoffe verwandelt sein wird, ebensowenig wie die Kriegsmaßnahmen von 1918 eine Vernichtung des Rohrs herbeiführen konnten. Rohr und Schilf haben trotz intensiverer Nutzung noch nicht abgenommen, was man in manchen Fällen bedauern kann. Jedenfalls dürften Stakbüsche nicht tiefer sein, als eine Stakrute lang ist. „Was darüber ist, das ist vom Übel!" Wo nun der Fischer mehr Rohrgelege hat, als er zum Staken braucht, da dulde er ruhig den Sommerschnitt oder lasse das Rohr vom Vieh abweiden, was noch besser ist.

Wenn nun aber Herr Steinborn auch die Typhaforschung erwähnt und offenbar eine Schädigung des Fischers durch die Schilfnutzung zum Zwecke der Faserstoffgewinnung annimmt, so ist das unverständlich. Einmal kann das Schilf nicht genug bekämpft werden, denn es ist einer der schlimmsten Verlander. Da aber für die Fasergewinnung der Schnitt des Schilfes erst im Herbst erfolgt, so tritt ja (leider!) gar keine Schädigung des Schilfwuchses ein. Warum sollen wir also diese Nutzung bekämpfen? Jeder verständige Wasserwirt soll mit Freuden jede Gelegenheit ergreifen, sein Schilf loszuwerden, was leider nicht leicht ist. Besonders wichtig wäre es aber, wenn Rohr wie Schilf möglichst auf dem Grunde geschnitten würde, damit nicht in den Gelegen „ein wahrer Urwald" von Stoppeln stehen bleibt. Dieser Urwald gibt eben Mengen von Torfschlamm, die nach und nach die Wasserbecken füllen helfen. Im Sommer aber kann sich bei größerer Hitze in solchem Gelege überhaupt kein Fisch aufhalten, da das Wasser darin fast keinen Sauerstoff enthält, ein größerer Fisch ja auch in der Nahrungsaufnahme behindert ist.

Es soll nicht verkannt werden, daß Rohr und Schilf gute Streu geben, aber von den anderen Pflanzen der harten Flora wird doch eigentlich recht wenig geerntet. Denken wir z. B. an Binsen, Igelkolben, Schachtelhalm u. a., die im Winter bei der Nutzung zerbrechen, weshalb sie nicht besonders gern geworben werden. Wenn ein frühzeitiger Schneefall sie erst herabgedrückt hat, dann lassen sie sich ja überhaupt kaum noch werben.

Ein starkes Gelege zu erhalten, damit Teichhühner und Enten darin nisten können, kann ich noch verstehen. Es ist bei den heutigen Eierpreisen wohl lohnend, wenn man nicht in den Umwohnern ungebetene Mitesser hat. Auf eine größere Anzahl von Tauchern als Gelegebewohnern würde ich aber keinesfalls stolz sein, denn diese Tiere schädigen uns als Bandwurmverbreiter doch recht schwer. Der Schaden, den der Taucher so macht, wird durch die paar Eier, die wir von ihm erhalten, nicht aufgewogen.

Sehr leicht nimmt Herr Steinborn die Gefahr, die durch die Verlandung droht, wenn er sagt: „Das betrifft aber selten größere Seen mit weniger sumpfigem Ufersaum." Nun, die Verlandung betrifft leider auch die größten Seen, was leicht nachzuweisen ist, und wenig sumpfiger Ufersaum ist ja eben schon ein Zeichen der Verlandung. Wenn wir aber die Sache weiter besehen, dann ist, genau genommen, überall in den Gelegen Verlandung; denn die harte Flora höht mit ihren unterirdischen Stengeln und dem Wurzelwerk — die eine Pflanze mehr, die andere weniger — ständig den Boden auf, Verlandung schaffend. Das ist etwas Unabänderliches. Deshalb dürfen wir den Pflanzenwuchs eigentlich aber auch nur so weit dulden, wie wir ihn notwendig brauchen, wenn wir unsere Gewässer möglichst lange erhalten wollen. In den Worten: „Sollte aber an einigen Stellen eine Verlandung, Vertorfung beginnen", liegt eine volle Verkennung der Tatsachen in der Natur. Ich habe in jahrelanger Tätigkeit viel gegen Verlandung gekämpft, aber durch Mähen (vor dem 1. Juli) wohl die harte Flora unterdrückt, jedoch die Vertorfung nicht bekämpfen können. Selbst das im Frühjahr aufbrechende Eis hat mir dabei nicht helfen können. So leicht ist die Bekämpfung der Verlandung leider denn doch nicht, und deshalb lasse man es nicht zu einem „Wirrwarr" am Ufer kommen, der unbedingt zur sichtlichen Verlandung führen muß.

Wer sein Gewässer erhalten will, der dulde nur das Gelege, das er als Wellenbrecher und zum Staken braucht. Er unterdrücke die Pflanzen, die die Verlandung besonders fördern, wie Schilf, Igelkolben, Schachtelhalm, Binsen u. a., besonders wenn diese auf weichem Grunde wachsen. Wo mehr Gelege ist als notwendig, da dulde und fördere man den Grünschnitt für Futterzwecke. Hat man aber kilometerlange und sehr tiefe Rohrhorste, so ziehe man ruhig die Enthorstung in Betracht. Nicht das Gewässer ist das beste, das das meiste Gelege aufweist, sondern das Gewässer, das fischereilich das richtige Gelege hat. Man nehme sich die Teichwirtschaft mehr zum Vorbilde, die auch die harte Flora nur so weit duldet, wie es notwendig ist. Wo dichtes

Digitized by Google

Gelege ist, da gelangt kein Sonnenstrahl zum Wasser, da kann sich auch keine Fischnahrung entwickeln. Denke man sich einen See mit steilem Schar, dessen tiefes Ufer ringsherum mit Gelege bedeckt ist. Es muß ein nahrungsarmer See sein; denn auf dem Ufer kann sich infolge Beschattung keine Nahrung entwickeln. Herr Geheimrat Schiemenz sagte einmal, das Ufer müsse der Jungbrunnen eines Gewässers sein. Das kann es aber nur, wenn sich auf ihm unter dem Einfluß der lebenerweckenden Sonnenstrahlen Fischnahrung bilden kann. Ist das möglich, wenn das Ufer ringsherum mit einer harten Flora bedeckt ist? Wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten: Nicht Vernichtung der gesamten harten Flora (die gar nicht möglich ist), sondern Bekämpfung aller schädlichen Pflanzen, die zur Verlandung und Verschlammung besonders beitragen, die durch Beschattung die Nahrungsbildung verhindern, Erhaltung desjenigen Pflanzenwuchses, der für die Ausübung der Fischerei oder sonst notwendig ist. Wir müssen unsere Gewässer zu bessern suchen, damit sie uns die größtmögliche Menge Fischfleisch liefern. Ist uns dabei die Hilfe des Rohstoffverbandes oder der Typhaverwertungsgesellschaft von Wert, so dürfen und wollen wir sie nicht von der Hand weisen.

Heute steht das Rohr noch im Preise, und da wird sich mancher freuen, wenn er recht viel davon hat und abgeben kann. Keinesfalls wird er aber daran denken, zurzeit den Rohrwuchs zu unterdrücken. Es ist das verständlich. Dabei sehe aber jeder verständige Wasserwirt darauf, daß die Nutzung wenigstens eine ordentliche und gründliche sei. Leider wird nach dieser Richtung hin viel gesündigt und die Verlandung dadurch sehr gefördert.

Dadurch, daß wir die Pflanzenwelt sich selbst überlassen, sie der Hauptsache nach nur durch Winterschnitt nutzen, treiben wir keine rechte Wasserwirtschaft. Auch das Ufer will in der rechten Weise bearbeitet sein, wenn wir die Erträge unserer Fischereien steigern, unsere Gewässer erhalten wollen. Tun wir alles, was sich tun läßt, im Interesse unserer Fischerei. K. Bugow.

Vom Weihnachtskarpfen.

Von **Wilhelm Doose**, Celle.

Wenn sich am heiligen Abend der Duft des Weihnachtsbaumes mit demjenigen von gesottenen deutschen Edelkarpfen mischt, dann erst ist die Weihe des Festes in vielen Bürgerfamilien hehr. Uralt ist diese Sitte; sie hat sich aus grauer Vorzeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Deutsche hält mit Zähigkeit an solchen Gebräuchen, wenn auch die unruhigen beiden letzten Jahre alles auf den Kopf stellten. Mit Zähigkeit halten aber auch unsere Hausfrauen daran fest, am heiligen Abend absolut einen Karpfen-Rogner auf den Tisch zu bringen, denn das Verspeisen der Geschlechtsfrüchte des Karpfenweibchens gilt als glückverheißend. Aber auch dieser Aberglaube ist so alt, wie Methusalem war, vielleicht noch viel älter. Wenn nun die Eheliebste oder die Köchin den Weihnachtskarpfen ersteht, dann läßt sie vom Verkäufer die Bauchseite der Fische pressen, um so festzustellen, ob sie Rogner oder Milchner sind. Die letzteren werden entrüstet zurückgewiesen; am heiligen Abend muß der Karpfen ein Rogner sein.

Ich schreibe diesen kleinen Aufsatz für ein Fachblatt, und die meisten Leser werden gleich mir lächeln über die Naivität unserer Hausfrauen. Barbarisch roh ist es, den Karpfen so zu behandeln, denn er trägt schwere innere Verletzungen davon, wenn sein Bauchinhalt von den meist derben Fingern des Verkäufers gleich einem Schraubstock gepreßt wird. Würde ein so behandelter Fisch keinen Käufer finden, er ginge über kurz oder lang ein. Darum, ihr Hausfrauen, laßt ab von einem solchen Beginnen! Diese Unsitte herrscht besonders in den Großstädten; hier thront ja immer der Böse. Wir wissen, daß das Fleisch aller unserer Warmblüter dann von besonders guter Beschaffenheit ist, wenn es von männlichen Tieren stammt, und an Güte noch gewinnt, wenn sie kastriert wurden. Beileibe will ich aber nicht sagen, daß das Fleisch von Zuchttieren, die jahrelang ihren Pflichten nachkommen mußten, hervorragend gut sei.

Der würzige Wohlgeschmack unseres deutschen Edelkarpfens ist beim Rogner aber nicht besser als beim Milchner. Wahre Kenner wissen aber, daß der Karpfen-Milchner ein besseres Fleisch aufweist als der Rogner, und aus diesem Grunde sollte die Hausfrau beim Kauf des Weihnachtskarpfens den Fisch nur so nehmen, wie er anfällt. Gar mannigfach ist die Zubereitung desselben. Er wird auf polnische und ungarische Art hergerichtet, bei beiden Arten aber geht der feine, würzige Wohlgeschmack des Karpfenfleisches vollständig verloren.

Andere wiederum müssen zu dem gesottenen Fisch entweder Petersilie oder Meerrettich haben. Jeder mag meinetwegen nach seinem Geschmack handeln; am besten aber mundet der Weihnachtskarpfen, wenn er in einfachem Salzwasser gekocht wurde, dem keine Gewürze (Pfeffer, Lorbeerblätter) zugesetzt sind. Mit dem vermaledeiten Lorbeerblatt wird beim Kochen der Fische überhaupt viel gesündigt. Wenn der Karpfen hiernach schmeckt, verliert er ganz bedeutend. Butter ist knapp, am besten aber mundet der Festkarpfen, wenn er mit zerlassener Butter und Salzkartoffeln gereicht wird. Wer etwas anderes behauptet, ist eben kein Karpfenkenner.

Schließlich will ich noch eines Aberglaubens gedenken, dessen Erwähnung in den Rahmen dieser kleinen Arbeit hineingehört. Am heiligen Abend wird vielfach heimlich eine Schuppe vom Karpfen losgelöst und zu dem Gelde ins Portemonnaie getan. Man glaubt, das Geld würde dann nie ausgehen.

Meinen lieben Leserinnen und Lesern wünsche ich ein den Zeitverhältnissen angepaßtes fröhliches Weihnachtsfest und einen gesunden deutschen Appetit beim Karpfenschmaus.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

— **Salmoniden als Stichlingsvertilger.** Um die Stichlinge in meinen Teichen zu vertilgen, setzte ich im Frühjahr 1920 etwa 500 Stück Forellen von 10 bis 12 cm Länge aus, und zwar Regenbogen, Bachsaiblinge und Bachforellen. Die ersteren wogen ½ bis 1 Pfund, Saiblinge ½ bis ¾ Pfund, dagegen waren die Bachforellen sehr klein geblieben. Ich fand Stücke, die nur 1 bis 2 cm gewachsen waren. Das Höchstgewicht war 110 g. Alle Salmoniden, die im Haushalt gebraucht wurden, hatten reichlich Stichlinge im Magen, daneben Rückenschwimmer usw. — Das ist allerdings kein sicherer Beweis, daß sich die Salmoniden nun im Sommer in demselben Maße von Stichlingen nährten; denn diese lieben das flache Wasser, und die Forellen werden, namentlich an heißen Tagen, in den bis 2 m tiefen Gräben gestanden haben. Immerhin: ich bin eine gute Menge Stichlinge losgeworden. Größer wird der Erfolg noch sein, wenn man die Forellen zwei Jahre stehen läßt. Denn im Winter gehen die Stichlinge auch tiefer, und die Forellen sind nicht an die tiefen Stellen gebunden. In anderen Teichen machte ich seit Jahren schon dieselben Erfahrungen. Ich kann daher jedem Teichbesitzer, der mit Stichlingen gesegnet ist und schattige Stellen oder tiefe Gräben in seinen Teichen hat, den Forellenbesatz nur empfehlen.

Wilh. Blohm, Lübeck.

Wir möchten noch hinzufügen, daß es sich hier um einen Teich handelt, der zwei Jahre unter Wasser stand; in diesen wurden die Salmoniden im zweiten Frühjahr eingesetzt. In solchem Falle liegen die Verhältnisse für den Salmonidenbesatz besonders günstig, da sich im ersten Jahre allerlei gröbere Fischnahrung ansammelt, die den Salmoniden zugute kommt. Für Stichlingsgewässer ist ein Versuch mit Salmoniden empfehlenswert, da feststeht, daß ältere Salmoniden dem Stichling nachstellen. Eine gewisse Größe müssen die Fische allerdings erst erreicht haben, und so ist es wohl zu erklären, daß die langsam wachsenden Bachforellen in diesem Falle so zurückblieben hinter den andern beiden Arten, die schnell genug die Größe erreichten, die sie zur Aufnahme der Stichlinge und damit wieder zu ausgiebigem Wachstum befähigte. Daß auch der sonst gegen Niederungswasser recht empfindliche Bachsaibling gutes Fortkommen zeigte, weist schon darauf hin, daß sich in dem Teiche tiefe, schattige und kühle Stellen befinden müssen.

Die Schriftleitung.

*

— **Die deutsche wissenschaftliche Kommission für Meeresforschung** hat ihre Arbeiten nach dem Kriege wieder aufgenommen, allerdings ohne den Zusammenhang mit der Internationalen Kommission zur Erforschung der Meere, der vor dem Kriege bestanden hat. Deutschland trat im Jahre 1915 zunächst für die Dauer des Krieges aus der Kommission aus, der damals Belgien, Dänemark, Deutschland, Großbritannien, die Niederlande, Norwegen, Rußland, Schweden und die Vereinigten Staaten angehörten. Der Wiedereintritt ließ sich bisher infolge der herrschenden feindlichen Stimmung nicht ermöglichen, zumal da der Zutritt Frankreichs zur Kommission die Lage erschwerte. Da die Fortsetzung der Arbeiten, besonders für die Hochseefischerei, sehr wichtig ist und die Hoffnung auf einen künftigen Anschluß an die internationale Organisation besteht, so führt die deutsche Kommission ihre früher im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit unternommenen Arbeiten planmäßig weiter fort. Der Reichsforschungsdampfer Poseidon hat auf der Nordsee mehrere Fahrten ausgeführt und wertvolle Ergebnisse erzielt; denn infolge der fast fünfjährigen Schonzeit hat sich der Fischbestand gegen die Vorkriegszeit nach Menge und Arten wesentlich geändert.

*

— **Polnische Übergriffe in der Danziger Bucht.** Zwischen Danzig und Polen wurde vor einiger Zeit ein Abkommen geschlossen, wonach es Danziger Fischern erlaubt sein sollte, mit Genehmigung des polnischen Generalkommissariats und des Danziger Wirtschaftsamtes in den polnischen Hoheitsgewässern zu fischen. Das Danziger Wirtschaftsamt machte daher im Oktober 1920 bekannt, daß alle Fischer, die in den polnischen Gewässern fischen wollen, zur Erlangung des vorgeschriebenen Ausweises sich beim Wirtschaftsamte zu melden haben. Diese Ausweise genügten bisher. In der zweiten Novemberhälfte 1920 hat sich dies Verhältnis aber geändert. Fischer aus Glettkau und Zoppot, die in der Bucht Netze ausgelegt hatten, wurden von einem polnischen Patrouillenboot angehalten und nach Feststellung ihrer Personalien mit dem Bemerken entlassen, daß sie sofort verhaftet werden würden, wenn sie wieder ohne Ausweis des polnischen Generalkommissars in der Bucht fischen sollten. Inzwischen wurden tatsächlich zwei Danziger Fischer festgenommen und in Gewahrsam gebracht, aus dem sie erst nach acht Tagen entlassen wurden. Die vertragswidrige Anordnung war vom Starosten von Putzig getroffen worden. Infolge sofortiger Beschwerde der Glettkauer und Zoppoter Fischer fand nun am Sonnabend, dem 4. Dezember 1920, im polnischen Generalkommissariat zu Danzig eine Konferenz statt, in der die polnischen Vertreter behaupteten, daß die polnischen Fischerei-Aufsichtsbeamten nur Danziger Ausweise und nichts weiter verlangten. Diese Einrichtung gelte bis zum 31. Dezember 1920. Danziger Fischer, die in pommerellischen Gewässern fischten, müßten also neben dem Danziger Personalausweise mit Lichtbild auch die vorgeschriebene Danziger Fischereikarte bei sich haben. Sollten von den polnischen Unterbeamten Mißgriffe begangen worden sein, so werde Abhilfe eintreten. Die polnischen Vertreter behaupteten indessen, daß nur solche Danziger Fischer angehalten worden seien, die überhaupt keinen Ausweis bei sich gehabt hätten. Seitens der Polen wurde noch erklärt, daß den Danziger Fischern in Notfällen das Anlaufen des Hafens in Hela gestattet werde. Danzig soll von den polnischen Fischfängen in der Danziger Bucht einen Teil erhalten. Darüber ist leider auf der Konferenz nichts gesagt worden. H. M.

*

— **Vom Danziger Hafen.** Infolge der milden Witterung geht die Schiffahrt unbehindert weiter, und in der Woche vom 29. November bis 4. Dezember 1920 liefen im Danziger Hafen 34 Schiffe ein, von denen drei Heringsladungen hatten. In Danzig sollen übrigens ganz be-

Digitized by Google

bedeutende Mengen Heringe auf Lager sein. Die Preise halten sich aber auf der Höhe, weil alle andern Lebensmittel gleichfalls hoch sind und weiter steigen. H. M.

Personalien.

Herr Paul Radmann, Berlin, der Vorsitzende des Vereins deutscher Fischhändler, feierte am 8. Dezember seinen 70. Geburtstag. Möge es dem Jubilar, der in den Kreisen des Fischhandels allgemeine Verehrung genießt und auch von den Fischproduzenten allenthalben hochgeschätzt wird, vergönnt sein, noch viele Jahre in rüstiger Schaffenskraft seines Amtes an der Spitze des Vereins deutscher Fischhändler und in seinem ausgedehnten Fischhandelsgeschäft zu walten!

Aus den Vereinen.

An alle Mitglieder!

Unsere gemeinsame Geschäftszentrale wird am 15. Dezember d. Js. von Nortorf verlegt nach **Kiel, Eisenbahndamm 5,** Fernsprecher: Nr. 4150 — Telegramme: Fischerzentrale. Mit dieser Nachricht geben wir gleichzeitig Kenntnis von der erfolgten Gründung der Fischereibedarf-Zentrale, e. G. m. b. H., deren Geschäftsräume sich ebenfalls in Kiel, Eisenbahndamm 5, befinden werden. Unsere bisherige „Wirtschaftliche Abteilung" geht in die „Fischereibedarf-Zentrale e. G. m. b. H." über und soll durch diese neue Großeinkaufsgenossenschaft künftig in erweitertem Umfange die vorteilhafteste Versorgung unserer Mitglieder mit allem Fischereibedarf erfolgen. Indem wir bitten, von vorstehendem Kenntnis zu nehmen, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß mit der Übersiedelung nach Kiel unsere Organisation sich weiter günstig entwickeln möge. Wir rechnen dabei auf lebhafte Anteilnahme und Mitarbeit, weil das gemeinsame Interesse in den immer schwieriger werdenden Zeitverhältnissen eine noch festere Zusammenfassung aller Kräfte bedingt. Es gilt, die alte Wahrheit zu beherzigen: „Nur Einigkeit macht stark".

Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein e. V.
Verein Deutscher Teichwirte e. V.

Literatur.

Die Kleinkaliber-Büchse, von Gerhard Bock. Zweite Auflage. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis 8 Mk. und 30 v. H. Teuerungszuschlag.

Das Buch ist erschöpfend im Inhalt geschrieben. Zahlreiche ganz ausgezeichnete Bilder erläutern den Text; ja ohne diese Bilder wäre das Buch unvollkommen, da häufig nur das Bild das geschriebene Wort ganz erklären kann.

Ich selbst führe seit Jahren eine Kleinkaliberbüchse. Mit ihr haben meine Jungens ihre ersten Schießübungen gemacht und haben auch mit ihr ihre ersten jagdlichen Erfolge erzielt. Sie ist also nicht nur Sportwaffe, sie ist sogar sehr gut zur Vertilgung jeglichen Raubzeuges zu verwenden, vor allen Dingen in der Jahreszeit, in der sonst für alles andere Wild Schonung herrscht. Man braucht das Jagdgewehr mit der jetzt so teuren Munition nicht mitzunehmen und kann doch sein Revier, ich speziell meine Teiche, vom Raubzeug säubern. Man schießt mit gleichem Erfolge den kleinsten Taucher und den Reiher; auch den Fischadler habe ich damit schon vom Standbaum heruntergeholt. Und geht es einmal daneben, so schadet es auch nicht so viel, da der Schuß ja nicht so teuer ist. Besonders angenehm ist es, daß der Schuß nicht lauter ist als ein kräftiger Peitschenknall; das Revier wird nicht beunruhigt, und der auf dem Felde arbeitende Mensch kehrt sich nicht daran, so daß ohne viel Lärm auch die wildernde Katze beseitigt werden kann.

Ich möchte jedem anraten, der nur etwas Interesse für Schießen und Jagd hat, das gut geschriebene Buch zu studieren.

Hans v. Debschitz, Göllschau.

Der Fuchs. Seine Jagd und sein Fang. Von Lederstrumpf. Vierte Auflage. Neudamm 1920. Verlag von J. Neumann. Preis 7 Mk. und 30 v. H. Teuerungszuschlag.

Reineke, der vielgewandte, listenreiche, sagenumwobene findet in diesem Buche einen Schilderer seiner Lebensgewohnheiten, seiner Jagd und seines Fanges, der ihm gewachsen ist. Der alte, erfahrene Weidmann — unter dem Pseudonym verbirgt sich der schon im Jahre 1899 zu Breslau verstorbene Joseph Graf von Frankenberg und Ludwigsdorf — schöpft hier aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen, und daß er dabei nicht bloß zu belehren, sondern auch zu fesseln weiß, beweist schon das nunmehrige Erscheinen der vierten Auflage dieser Schrift, die nach seinem Tode in der Redaktion der Deutschen Jäger-Zeitung herausgegeben und ergänzt, auch durch eine große Anzahl neuer, vortrefflicher Abbildungen bereichert wurde.

J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1921. Neudamm, Verlag von J. Neumann. Preis Ausgabe A 9,50 Mk. Ausgabe B 10,50 Mk.

Der Kalender enthält außer dem üblichen Kalenderzubehör und einem reichlichen Material an Tabellen, Listen, Durchschreibpapier usw. auch noch das für den Landwirt auf Schritt und Tritt unentbehrliche Zahlenmaterial, kurz und übersichtlich nach Materien geordnet und in Tabellen zusammengestellt. Daß er hierin nicht über das Wichtigste und Unentbehrlichste hinausgeht, wird von vielen nur geschätzt werden, denn es ist nicht jedermanns Sache, ein kleines Lehrbuch alltäglich mit sich herumzuschleppen. Inhalt, Ausstattung und Handlichkeit werden dem Kalender auch in diesem Jahre wieder seine Freunde sichern.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Bei der Hauptversammlung des ostpreußischen Fischerei-Vereins besprach Herr Ober-Fischmeister Dr. Willer auch die Fischpreisgestaltung. Er wies auf den großen Unterschied zwischen den Fischpreisen auf dem Berliner Markt und denen in Ostpreußen hin und kennzeichnete die großen Gefahren für die Fischversorgung der ostpreußischen Bevölkerung, da die Fischerei bei den jetzigen Verkaufspreisen in Ostpreußen in Anbetracht der gewaltig gestiegenen Arbeitslöhne und der enormen Preise für Netze und sonstiges Fischerei-

Digitized by Google

gerät sowie für Besatzmaterial — der Zentner Besatzkarpfen kostet zum Beispiel gegenwärtig 1250 Mk. — immer unrentabler wird.

Herr Oberfischmeister Dr. Willer hat vollständig recht. Während Berlin mitunter mit Fischen überschwemmt ist, haben die Provinzen keine Fische oder nur solche zu Berliner Luxuspreisen. Zur Friedenszeit gab es in Ostpreußen einen See, der an einen Berliner Händler verpachtet war. Stand sich der Angrenzer mit dem Seenpächter oder Fischmeister schlecht, so erhielt er keinen Fisch. Wollte jemand zu irgendeiner Familienfestlichkeit Fische haben, so konnte er sie nur bekommen, wenn er die höchsten Berliner Preise zahlte. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Flundern hier vor dem Kriege teurer als in Berlin waren und die Fischer von den Badegästen lebten. Dabei ist es noch gar nicht lange her, daß man eine Wagenladung Dorsch selbst für 5 bis 10 Pf. das Pfund in Berlin nicht loswerden konnte.

Der Karpfenzüchter soll die Winterteiche frei von Schnee halten, so daß Licht durch das Eis kommt; die grünen Algen, die Sauerstoff erzeugen, gedeihen so. Wühnen zu hauen, sonst aber den Schnee liegen zu lassen, ist unzweckmäßig und nützt gar nichts. Der Zu- und Abfluß der Winterteiche sei nicht zu stark. Gegen einen zu starken Zufluß müssen die Fische Front machen, was natürlich Arbeit erzeugt, und diese zehrt und ermüdet; die Fische werden gegen die Gitter gedrängt und verenden hier. Man vergesse ja nicht, die Winterteiche mindestens einmal täglich abzugehen, möglichst aber zweimal. Wo Fischdiebe zu befürchten sind, muß man auch des Nachts patrouillieren.

Man lohe die Fischerzeuge und achte darauf, daß sich nicht Mäuse einnisten. Man achte auch auf das Raubzeug: Krähen, Füchse, Marder und Iltis. Schließlich dringe man darauf, daß die Hälterfische (verkaufte Ware) abgenommen werden. Je länger die Fische im Hälter ohne Nahrung bleiben, um so mehr nehmen sie natürlich an Lebendgewicht ab. Das Eiswerben und Schlittschuhlaufen auf den Winterteichen ist zu verhindern. Um den Mönch ist das Eis zu entfernen, ebenfalls am Einfluß. Hier kann man die Fische beobachten, da kranke Fische sich zum Einfluß drängen; Todeskandidaten aber werden an den Abfluß geschwemmt. Es kommt auch vor, daß man die Winterteiche abfischen muß. Da sorge man zunächst dafür: wohin damit? Alsdann bespanne man schnell einen Teich und fahre die Fische da hinein. Hat man Einfluß und Abfluß freigelegt, so kann man die Fische sicher beobachten.

Die Forellenzucht. In einigen Wochen werden die Forelleneier versandfähig sein. Man zählt oder mißt die Eier. Das Zählen geschieht durch besondere Zählbretter. Das sind kleine Scheiben, gewöhnlich aus Hartgummi, auf denen sich 200 und mehr halbkugelige Vertiefungen befinden. Auf diese Brettchen werden die zu zählenden Eier laufen gelassen und dann die Eier, die sich nicht in Löchern befinden, zu denen in den Löchern hinzugezählt. Zur Messung von Eiern bedient man sich graduierter Meßzylinder, in denen das Wasser am Boden durch einen Schraubverschluß abgelassen werden kann, oder auch des Brutzählapparates (Patent Schillinger, Brutmeßglas), bei dem die Eier in mit Wasser gefüllte Gläser mit aufgesetzten Meßzylindern eingeschüttet werden. Das dann steigende Wasser zeigt in den Graden des Zylinders die Quantität der Eier an. Bei beiden Apparaten müssen zum Beispiel 1000 Eier vorher gezählt und besonders gemessen werden. Das gewonnene Maß gibt dann die Basis der Zählung ab.

Zum Verschicken der Eier werden quadratische Holzrahmen benutzt, die mit Flanell oder Leinwand überspannt sind. Es muß darauf gesehen werden, daß die Höhe der Rahmen dem Durchmesser der Eier gleich ist und die Rahmen vollständig gefüllt sind, da auf diese Weise ein Zusammenschütteln der Eier und das dann leicht entstehende Drücken vermieden wird. Seltener werden Eier auf Mooslagern versandt, obgleich diese Verschickungsweise sicherer ist als auf Spannrahmen. Durch das feuchte Moos werden die Eier auch feucht gehalten. Zur Bereitung dieses Mooslagers werden besondere Pressen und das in Sümpfen wachsende Sphagnum gebraucht. Bei der Holzrahmenverschickung wird auf ein dem Rahmen gleich großes Brettchen ein mit Sphagnum angefülltes Rähmchen und auf dieses dann die mit Eiern angefüllten Rähmchen gelegt. So wird ein mit Eiern gefülltes Rähmchen auf das andere gelegt. Zum Schluß kommt wieder ein mit Moos gefüllter Rahmen, auf den dann ein Eiskästchen gesetzt wird. Das Ganze wird fest umschnürt, in Packpapier eingeschlagen, nochmals verschnürt und in die Versandkiste gestellt, die so groß sein muß, daß noch zwischen Kistenwand und Eierpaket ein mindestens 7 bis 10 cm weiter leerer Raum entsteht, der mit Sägespänen oder trockenem Moos ausgefüllt werden kann, was jede Bewegung des Eierpakets verhindert. Die Füllung hält auch die Wärme von dem Eierpaket ab. Neuerdings verschickt man auch Eier in Blechkannen und Wasser, was sich nicht besonders bewährt hat.

Werden Eier empfangen, so müssen sie, bevor sie in die bestimmten Apparate gesetzt werden, auf die Temperatur des Brutwassers gewöhnt werden. Man setzt die Eier in dem Rähmchen unter einen Wasserhahn und läßt, zuerst tropfend, später stärker, Wasser auf die Eier fließen. Nach einiger Zeit werden dann die Eier in eine Schüssel ausgeschüttet, eventuell gezählt, dabei die abgestorbenen entfernt und die guten in die Bruttröge geschüttet. Die Lage der Eier in den Bruttrögen soll nicht beengt sein; zwei, allerhöchstens drei Schichten sind gestattet. Je geringer der Wasserzufluß ist, je weniger eng dürfen die Eier in einem Troge liegen. Der Wasserzufluß soll so geregelt sein, daß die Eier sich nicht merklich bewegen, daß sie aber fast schwebend auf der Horde des Bruttroges oder unter der Eierlage ruhen. Es muß darauf geachtet werden, daß sich auf dieser Horde keine Luftblasen befinden, und daß das in den Brutapparat einströmende Wasser keine Luftblasen wirft. Das erstere verhindert die vollkommene Umspülung, das letztere schadet dadurch, daß die Eier stark bewegt werden.

Die Wildfischerei war in der letzten Woche einigermaßen befriedigend. Einzelne flache Seen ließen sich schon auf Eis fischen. Der Preis für Netze ist ungebührlich hoch. Vor fünfzig Jahren gab es noch keine Netzfabriken. Wir hatten daheim zwei Frauen, die jahraus, jahrein nichts weiter machten, als Netze strickten. Eine der Frauen war vollständig blind. Unsere Blinden-

Digitized by Google

anhalten könnten sich vorteilhaft mit der Netzstrickerei beschäftigen.

Der Fischmarkt der vergangenen Woche war für Süßwasserfische befriedigend. Mit Ende der Woche ließ die Zufuhr merklich nach, besserte sich aber bald, so daß die Preise etwas anzogen. Krebse kommen noch auf den Markt und bringen 60 bis 150 Mk. — Heringe waren reichlich am Markt und fanden auch willige Käufer, während alles andere vernachlässigt wurde. Wer hier auf dem Vorortwochenmarkt die horrenden Fischpreise zahlen muß, wird ersehen, welche Summen der Kleinhandel verdient. Heute war das Volk nahe daran, eine Fischbude zu stürmen.

Berliner Fischpreise. Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallendirektion. Lebende Fische. Aland 450 bis 590 Mk. — Frische Fische in Eispackung. Lachse 1000 bis 1800, kleine 700 bis 850, Lachsforellen 1000, Forellen 640, bunte Fische 50 bis 150, Aland 440 bis 450, Kaulbarsche 70 bis 260, Maränen 200 bis 349, Stinte 120 bis 170, Güstern 120 bis 470, grüne Heringe 50 bis 260 Mk.

In eigener Sache möchte ich Herrn Oberfischmeister Dr. Germershausen noch folgendes erwidern: Ich habe eine 50jährige fischereiliche Praxis hinter mir. Dr. G. wird zugeben, daß ich daher auch eine Meinung haben könnte. Ich stehe heute auf dem Standpunkt, daß die Eisfischerei nicht zum rationellen Fischereibetrieb gehört, zumal bei den jetzigen Netzpreisen. Wenn Dr. G. bezweifelt, daß Fische nicht ins Gelege entweichen und hier im Fenn anfrieren, so bezweifelt er bekannte Tatsachen; ich hätte ihn vor zwei Jahren leicht davon überzeugen können. Sogar in Winterteichen kommt es vor, daß Karpfen im Fenn einfrieren. Einen See zu durchsieben, ist einfach eine technische Unmöglichkeit. Versuchen könnten wir's wohl; aber wir werden oft nicht so viel fangen, daß die Unkosten gedeckt werden. Es ist ebenso unmöglich und unrentabel, einen Karpfenteich mit dem Netz zu durchsieben. Gewiß, die Eisfischerei bringt mitunter einen großen Ertrag; aber zehn Jahre können vergehen, ehe sich dieser Ertrag wiederholt. Der Fischer, der erst durch die Eisfischerei seine Fische kennen lernen will, soll sich das Lehrgeld zurückzahlen lassen. Die Sache mit dem großen Hechtfang auf morschem Eis ist ganz hübsch gedacht. Kennt Dr. G. das Haftpflichtgesetz und die daraus entstehenden Folgen für den Fischer, wenn er wissentlich Arbeiter auf morsches Eis schickt? Ich habe lange genug an der Weichsel gelebt, kenne aber keinen Fischer, der bei Eisgang gefischt hat, möchte es auch keinem raten, es zu tun. Es wird also jeder seine eigene Meinung über die Eisfischerei haben können, die einiges für sich, aber noch viel mehr gegen sich hat. Nach meiner Auffassung und Erfahrung überwiegen unter den heutigen Verhältnissen die Gründe, die gegen die Eisfischerei sprechen. H.

Briefkasten.

Frage 27. Handhabung der Aalkörbe und Aalangeln. Ich bin Besitzer von zwei kleinen Seen, die mit einem großen Gewässer Verbindung haben. Bitte um Auskunft über den Aalfang: Müssen Aalkörbe beködert werden und womit? Legt man den Aalkorb mit der Kehle stromabwärts oder stromauf? Welche Fangzeit ist für Körbe die beste? Womit beködert man Aalschnur und Flöße, und welches ist die beste Fangzeit? Womit beködert man Krebskörbe, und wann ist die beste Fangzeit?

Antwort: Die Beköderung der Aalkörbe wird sehr verschieden, je nach der Örtlichkeit, gehandhabt. Im Unterlauf der Flüsse findet meist eine Beköderung mit dem Köderstint usw. statt. In Seen sieht man in der Regel von einer Beköderung ab. Eine Beköderung für talwärts wandernde, geschlechtsreife Aale würde auch keinen Zweck haben, da diese doch nicht mehr der Nahrung nachgehen. Es kommen hierfür nur die talauf gehenden und die wachsenden Aale, die sogenannten Freßaale, in Betracht. Aber auch diese suchen, in Seen zum Beispiel, den dunklen Reusenkorb mehr aus Lichtscheu und Versteckbedürftigkeit auf als des Köders wegen. So legt man z. B. die unbeköderten Körbe mit großem Erfolge in der Umgebung der Orte aus, auf denen Weißfische usw. laichen. Vom Frühjahr ab tun die Körbe den ganzen Sommer über ihre Dienste. Die örtlichen Besonderheiten sprechen aber ein so wichtiges Wort mit, daß sich bestimmte Angaben für die Allgemeinheit nicht geben lassen. Zeit und Beköderung müssen eben von Fall zu Fall ausprobiert werden. Das gilt auch für die Aalangelei, die den ganzen Sommer über betrieben werden kann, aber nach Örtlichkeit und Witterung nicht immer die gleichen Resultate liefert. Der Köder hierfür besteht im übrigen aus kleinen Fischen: Ukelei, Gründling, Schlammbeißer, Plötze sowie Regenwurm und Pferdeegel, mit denen abzuwechseln ist, sobald man merkt, daß der Fang nachläßt. Im September nimmt der Aalfang gewöhnlich sein Ende. Will man den aufsteigenden Freßaal fangen, so muß die Mündung der Geräte natürlich stromabwärts gerichtet sein. In Seen, wo die Strömung nicht sehr mitspricht, wird man die Körbe und Reusen mehr an versteckte, dunkle Orte in der Nähe des Ufers, ins Kraut usw. legen, mit der Mündung dem Ufer zugekehrt. — Der Krebsfang erstreckt sich ebenfalls über den ganzen Sommer von April bis September oder Anfang Oktober. Als günstigste und empfehlenswerteste Zeit darf wohl der August angesehen werden. Der Köder besteht aus einem Stück Fleisch von Fischen, Fröschen oder Säugetieren. Besonders zu empfehlen ist Leber, alles in möglichst frischem Zustand. W.

Anzeigen rechtzeitig einsenden!

Für die Redaktion: Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Abonnementseinladung. 461. — Aus der westfälischen Fischerei. 461. — Zum Artikel: Die harte Flora in unseren Binnenseen. 465. — Vom Weihnachtskarpfen. 467. — Salmoniden als Stichlingsvertilger. 468. — Die deutsche wissenschaftliche Kommission für Meeresforschung. 468. Polnische Uebergriffe in der Danziger Bucht. 468. Vom Danziger Hafen. 468. — Personalien. 469. — Aus den Vereinen. 469. — Literatur. 469. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 469. — Briefkasten. 471. — Sondermarktberichte. 472. — Kursbericht über Aktien aus der Fischerei und Fischwaren-Industrie. 472. — Anzeigen.

Digitized by Google

Sondermarktberichte.

Berliner Fischpreise. Bericht des städtischen Verkaufsvermittlers Paul Dietzer, Berlin C 25, Zentral-Markthalle, vom 6. 12. bis 11. 12. 1920.

(Preise für 50 kg)	lebende	tote	
Hechte	800—960	410— 820	Mk.
Zander	—	610—1150	„
Aale	—	—	„
Karpfen	1050—1125	750— 800	„
Schleien	1050—1200	—	„
Barsche	—	310— 540	„
Bleie	560	180— 480	„
Plötzen	490—500	130— 390	„
Krebse, je Schock		90— 150	„

Zufuhr mäßig, Geschäft rege, Preise teilweise anziehend. — Krebse bei hohen Preisen stark begehrt.

Begutachtungen und Wirtschafts-Beratungen

übernimmt

Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz,

Schriftleiter der Fischerei-Zeitung.

Königsberger (Pr.) Fischpreise. Mitgeteilt von der Fischhandelsgesellschaft Ostpreußen Rudolf Hahn & Co., Kommanditgesellschaft, Königsberg i. Pr., für die Woche vom 7. 12. bis 13. 12. 1920. Preise je Pfund:

Zander, groß	5,50 Mk.
Hechte	5,00 „
Quappen	3,80 „
Barsche, groß	3,50 „
„ klein	2,20 „
Bleie, groß	3,25 „
„ mittel	2,20 „
„ klein	1,50 „
Plötzen, groß	1,80 „
„ klein	1,30 „
Stinte, klein	0,40 „
Kaulbarsche aus dem Kurischen Haff, kleine	0,40 „
Weißfische und Gemenge	0,50 „
Ostseelachs, groß	18,50 „
„ mittel	12,50—13,00 „
Dorsche	1,80 „

Leipziger Fischpreise im Wochendurchschnitt, von Friedr. Wilh. Linke, für die Woche vom 9. 12. bis 14. 12. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen, Lausitzer	12,00—13,00 Mk.
Schleien, groß	14,00—15,00 „
Aale, groß	22,00—24,00 „
Hechte, unsortiert	10,00 „
Forellen, groß, klein	24,00 „
Bleie, groß	6,50 „

Fische in Eisverpackung:

Hechte, unsortiert	7,50 Mk.
Zander, groß	10,00—12,00 „
„ mittel	8,00— 9,00 „

Satz-Aale

zum Besetzen von Seen, Teichen usw. — unter Garantie lebender Ankunft — liefert

Hugo Stöckmann, Boizenburg an der Elbe.

Danziger Fischpreise im Wochendurchschnitt. Mitgeteilt von H. Mankowski, Danzig, für die Woche vom Mittwoch, dem 8. 12., bis Dienstag, dem 14. 12. 1920. Es kosteten je Pfund:

Lebende Fische:

Karpfen	12,00 Mk.
Dorsche	3,00 „
Barsche	6,00 „
Plötzen	2,00— 2,50 „

Geräucherte Fische:

Aale	22,00—25,00 „
Lachse	24,00—30,00 „

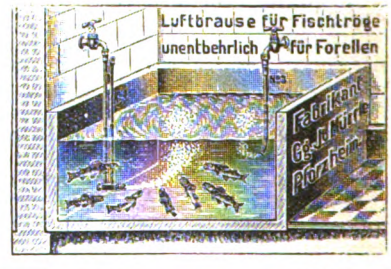
Der Markt war nur spärlich beschickt, weil der Frost den Fang beeinträchtigt hatte. Ziemlich ergiebig war das Angebot von Karpfen, mit denen eine ganze Kahnladung erschienen war.

Kursbericht über Aktien aus der Fischerei und Fischwaren-Industrie, mitgeteilt vom Bankhause E. Calmann, Hannover, Schillerstraße 21. (Gegründet 1853.) Teleph.: Amt Nord 3631. 3632. Telegr.-Adr.: Calmann, Hannover.

Letzte Divid.	Name:	Kurs.
16	Braker Heringsfischerei A.-G.	395,—
15	Bremen-Vegesacker Fischerei-Ges.	467,—
20	Cuxhavener Hochseefischerei-A.-G.	403½
20	Deutsche Dampffischereiges. „Nordsee"	605,—
—	„ Seefischerei A.-G.	275,—
16⅔	„ Seefischhandels-A.-G.	330,—
15	Elsflether Heringsfischerei-Ges.	345,—
5	Emder Heringsfischerei A.-G.	1300,—
8	Erste Deutsche Stock- u. Klippfischwerke	—
15	Geestemd. Herings- u. Hochseefisch. A.-G.	—
10	Glückstädter Fischerei A.-G.	413,—
10	Großer Kurfürst, Heringsfischerei A.-G.	375,—
—	„Alte Liebe", Fischindustrie A.-G.	116,—
20	Hansa, Hochseefischerei A.-G.	665,—
10	Heringsfischerei Dollart A.-G.	330,—
20	Hochseefischerei Bremerhaven A.-G.	365,—
42	„ Nordstern	—
20	„ J. Wieting A.-G.	623,—
0	Wilh. Kaumann Nachf. A.-G.	—
10	Kohlenberg & Putz	357,—
10	Leerer Heringsfischerei A.-G.	540,—
25	Norddeutsche Hochseefischerei A.-G.	595,—
0	„Visurgis", Heringsfischerei A.-G.	330,—

Fischversand-Adressen empfiehlt J. Neumann, Neudamm.

G. J. Mürrle, Pforzheim.



Wasserdichtes **Pirat-Lederfett,** Dose 13,50 Mk., **Pirat-Lederöl,** Fl. 12, 16, 22, 72 Mark.
W. Gustav Voigt, Zwickau 7 (Sachsen).
Fabrik moderner Spezialitäten.

Engl. Armee-Schnürstiefel,
gut erhalten, Rahmenarbeit, durchgeh. Doppelsohle, Rindleder, unverwüstl. Jagd-, Feld- u. Waldstiefel. I. Sorte, fehlerfreie Ware, **147 Mk.**, II. Sorte, m. kl. Fehlern. **97 Mk.** Dazu passende, neue **Lederwalkgamaschen,** ohne Naht, **170 Mk.** Neue, schwere **Arbeitsschuhe** m. Schnalle u. Beschlag. **150 Mk.** Vers. Nachn. Umtausch gestattet. Nichtgefallende Ware wird zurückgenommen. (826
Th. Fischer, Schuhwaren, **Rheine in Westfalen.**

Zigarren
aus rein überseeischen Tabaken.

Empfehle als besond. preisw. meine Qualitätsmarken.

„Asunta", Sumatra mit Java und Brasil	1,10,	Kl.-Verk. 1,50
„Montilla", die ausgezeichnete Qualitäts-Zigarre, Sumatra mit Java und Brasil	1,25 „	1,50
„Violeta", Sumatra m. Domingo u. Brasil	1,— „	1,20
„Benares", Sumatra mit Java u. Brasil	0,80 „	1,—
„Hansastolz", äußerst preiswert	0,70 „	0,90
„La Rentana", Vorstenlanden, gut. Brand	1,05 „	1,50

Gelegenheitskauf für Brasilraucher:

„Santa Cruz", Brasil-Zigarre	1,30,	Kl.-Verk. 1,50
„La Vega"	1,40 „	1,80

Versand unter Wertnachnahme.
Ludwig Schmidt, Zigarrenversand, **Rahden i. Westf.**

Digitized by Google

Fischerei-Zeitung.

Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei.

Organ des Vereins Deutscher Teichwirte, des Preussischen Fischerei-Verbands, des Sächsischen Fischerei-Vereins, des Thüringer Fischerei-Vereins, des Zentral-Fischerei-Vereins für Schleswig-Holstein, des Fischerei-Vereins für Westfalen und Lippe, des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis
von Dr. Emil Walter in Ballenstedt am Harz.

Bezugspreis: Vierteljährlich 8 Mk. Zu beziehen durch alle Postanstalten (eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste für 1920 Seite 110) sowie durch jede Buchhandlung. Außerdem durch den Verlag unter Streifband: Preis für Deutschland und nach den Ländern des früheren Österreich-Ungarn 9,50 Mk. — Einzelne Nummern 65 Pf. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufsätze und Mitteilungen sind willkommen und an Dr. E. Walter, Ballenstedt (Harz), zu senden. — Beiträge, für welche Entgelt gefordert wird, sind mit dem Vermerk „gegen Bezahlung" zu versehen. Arbeiten, die Verfasser auch anderen Zeitschriften übergeben, werden nicht vergütet. — Unberechtigter Nachdruck wird nach dem Gesetze vom 19. Juni 1901 strafrechtlich verfolgt.

Nr. 52 **Neudamm, 26. Dezember 1920.** **Bd. 23**

An unsere sehr verehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Nr. 52 der vierteljährliche oder der Jahresbezug auf unsere **„Fischerei-Zeitung"** abläuft und die Bestellung bei der Postanstalt oder der Geschäftsstelle in Neudamm oder der Buchhandlung, durch die unser Blatt bezogen wird, für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1921 oder, sofern Jahres-Vereinsbezug in Betracht kommt, für das ganze Jahr 1921 umgehend zu erneuern ist, da sonst in der Lieferung Unterbrechung entsteht.

Wiederum sind wir durch Lohnerhöhungen gedrängt, den Bezugspreis um ein weniges zu erhöhen; er beträgt vom 1. Januar 1921 an **8 Mk. für das Vierteljahr oder jährlich 32 Mk.** Den hochverehrlichen Mitgliedern der zahlreichen Vereine, deren Organ die „Fischerei-Zeitung" ist (Verein deutscher Teichwirte, Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein, Sächsischer Fischerei-Verein, Thüringer Fischerei-Verein, Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und Anhalt), oder deren Geschäftsstellen für ihre Vereinsmitglieder den Bezug zu einem Vorzugspreise mit uns vereinbart haben (Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg, Pommerscher Fischerei-Verein), wird das Blatt für das Jahr 1921 zum Vorzugspreise von **24 Mk.** geliefert, wobei der Betrag für das erste Halbjahr mit **12 Mk.** Anfang Januar gezahlt werden muß, während er für das zweite Halbjahr erst nach dem 1. Juli 1921 entrichtet zu werden braucht.

Da die Geschäftsstellen der in Betracht kommenden Vereine mit dem zweimaligen Einzug der Bezugspreise über die Gebühr belastet werden würden, haben wir mit diesen vereinbart, daß vom Jahre 1921 an die Beträge nicht mehr durch die betreffende Vereinsgeschäftsstelle, sondern direkt an uns, den Verlag der „Fischerei-Zeitung" zu Neudamm Nm., gezahlt werden sollen. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen und, sofern nicht Postbezug stattfindet, uns alle Bezugsgebühren bis Anfang Januar 1921 zu übermitteln. Den verehrlichen Beziehern, denen die „Fischerei-Zeitung" bis Ende des Jahres 1920 zugegangen ist, wird sie auch weiter geschickt, wenn eine Abbestellung bis Mitte Dezember nicht erfolgt. Laufende Annahme unseres Blattes verpflichtet rechtlich zur Zahlung des Bezugspreises. Die direkte Lieferung unter Streifband kann von Neudamm aus gleichfalls erfolgen. Der Bezug auf diesem Wege ist bei öfterem Adressenwechsel am geeignetsten und kostet für Deutschland und die Länder des früheren Oesterreich-Ungarn **9,50 Mk.** je Vierteljahr.

Mit der Bitte, der Neudammer **„Fischerei-Zeitung"** wie seit langer Zeit auch fernerhin treuer Leser zu bleiben, und mit Petriheil

Der Verlag der „Fischerei-Zeitung" zu Neudamm.

Aus der westfälischen Fischerei.

(Schluß.)

Nun kommen wir zu der Befischung.

Wir hatten also gesehen, daß ein solcher Kanal, um den es sich im vorliegenden Fall handelt, am zweckmäßigsten von Vereinen gepachtet und befischt wird. Da könnte man nun auf den Gedanken kommen, daß es das Vorteilhafteste und Bequemste wäre, wenn die Mitglieder alle angelten und so den Kanal nützten. Das ist fischereilich nicht richtig, da die Ausnutzung eines Gewässers lediglich durch die Angelei die Fischerei allmählich zugrunde richtet. An der Angel werden im wesentlichen die jüngeren, dümmeren Fische gefangen; die großen, starken Fresser lassen sich nicht fangen. Es entwickelt sich also allmählich ein umfangreicher Stamm großer, kaum noch wachsender, unfangbarer Friedfische und Raubfische, die den jüngeren, das Futter viel besser ver-

Digitized by Google

wertenden und besser wachsenden Friedfischen die Nahrung wegfressen oder sie auch direkt selbst verschlingen. Der Ertrag muß also allmählich immer weiter zurückgehen. Um dies zu verhindern und die großen Fische herauszufangen und zu verwerten, muß also das Gewässer, der Kanal, auch mit andern Geräten: mit Staknetzen, Stellnetzen, Reusen und kleineren Zugnetzen, alle Jahre gründlich durchgefischt werden. Staknetze und Reusen werden nur dann gut anwendbar sein, wenn sich am Ufer etwas Gelege (Rohr, Schilf, Binsen, Schachtelhalm, Igelkolben, Süßgras, Kalmus) und Kraut (Laichkräuter, Wasserpest usw.) vorfindet. Wie weit das im Kanal der Fall ist, kann ich aus eigener Anschauung nicht sagen. Besondere Aufmerksamkeit wird man auch den wohl meist mit mehr Pflanzen versehenen Kanalverbreiterungen, den Häfen und Ausweichestellen, zuwenden müssen. Die Führung dieser Geräte wird nun aber wohl den meisten Vereinsmitgliedern nicht geläufig sein, und der oder die Vereine müßten zu diesem Zwecke einen gelernten Fischer mit Gehilfen anstellen; gegebenenfalls könnten die Vereinsmitglieder, soweit sie sich dafür interessieren, mithelfen und dabei etwas lernen.

Einer solchen Fischerei steht nun freilich die Wasserbauverwaltung meist sehr ablehnend gegenüber. Sie behauptet, daß die Kanalböschungen eine solche Fischerei nicht vertragen oder auch die Schiffahrt dadurch gestört wird. Das kann ich nun ganz und gar nicht anerkennen.

Es ist selbstverständlich, daß die Schiffahrt im Kanal die Hauptsache ist; sie darf auf keinen Fall gestört werden. Aber stört denn die Fischerei mit den angegebenen Geräten die Schiffahrt? Ich wüßte nicht, wie das geschehen sollte. Die Reusen und Stellnetze stehen des Nachts, wenn die Schiffahrt ruht, und außerdem am Ufer. Die Staknetzfischerei und Zugnetzfischerei mit kleinen Waden kann so eingerichtet werden, daß sie nur ausgeübt wird, wenn gerade kein Schiff vorbeikommt. Werden die Fischer etwa von einem Fahrzeuge überrascht, so sind diese kleinen Geräte so schnell entfernt, daß ein Zusammengeraten ausgeschlossen ist. Also dieser Hinderungsgrund besteht lediglich in der Einbildung. Grundschnüre kommen erst recht nicht in Frage.

Nun die Kanalböschungen. Gewiß müssen sie geschont werden, das ist selbstverständlich. Aber zum Zwecke des Legens von Grundschnüren, Reusen, Stellnetzen und Staknetzen brauchen sie überhaupt nicht betreten zu werden, da es vom Kahn aus geschieht. Es bleibt nur das Handangeln und die Zugnetzfischerei übrig. Ich meine aber doch, daß diese ausgeübt werden können, ohne daß die Kanalböschungen beschädigt werden. Es handelt sich meines Erachtens hier nur um eine ganz rückständige und überflüssige Besorgnis. Ich möchte zur Beurteilung derselben einen nach meiner Ansicht analogen Fall anführen. Früher wurden bei den Eisenbahnzügen die Wagentüren von außen verschlossen, und jedes eigenmächtige Öffnen derselben war verboten. Von innen war die Öffnung deshalb auch unmöglich. Es wurde einfach gesagt, daß das allergrößte Unheil passieren würde, wenn das Publikum selbst die Türen öffnen könnte. Und heute? Heute sind alle Türen für das selbständige Oeffnen durch das Publikum eingerichtet, und es geschehen weder schreckliche Unglücke noch führt das zu irgendwelchen Ungehörigkeiten und Unregelmäßigkeiten. Also räume man auch endlich mit der durchaus unbegründeten Furcht auf, daß die Fischerei den Kanalböschungen schade. Der beste Beweis dafür ist die Tatsache, daß in manchen Kanälen ja bereits sogar mit Zugnetzen gefischt wird. Es ist doch selbstverständlich, daß der pachtende Fischer an den Kanalufern keinen Schaden anrichtet. Würde er das tun, dann würde er mindestens bei Ende der Pachtzeit, wohl meist aber früher, an die Luft gesetzt werden.

Also man verpachte endlich allgemein die Fischerei in den Kanälen. Wenn wir das schon von ganz allgemeinen Gesichtspunkten aus fordern müssen, so haben wir jetzt noch besonderen Grund dazu, denn heute muß jede Quelle, die Nahrungsmittel liefert, im Interesse der gar kümmerlichen Ernährung unseres Volkes ausgenutzt werden; das kann und muß man verlangen. Außerdem bekommt die Wasserbauverwaltung noch Geld dafür, und das ist auch mitzunehmen.

Im Laufe der Diskussion wurde gesagt, daß die Zugnetzfischerei recht schlechte Erträge im Dortmund—Ems-Kanal gezeitigt habe, mit Ausnahme der Häfen und Ausbuchtungen. Von seiten der Vertreter des Wasserbaues wurde das darauf zurückgeführt, daß der Schlamm aus der Mitte des Kanales von den Dampferschrauben an die Seiten gewirbelt werde, so daß der Boden des Kanalbettes im Durchschnitt trichterförmig ist. Die Zugnetze gehen also wohl an den Seiten auf dem Boden entlang, aber nicht in der Mitte. Hier bleibt noch ein Raum unter ihnen frei, durch den die Fische entschlüpfen können. Das scheint durchaus plausibel, und das ist wohl auch ein Grund dafür, daß oberhalb des Zuges angebrachte Sperrnetze, gegen die mit dem Zugnetz gefischt wird, auch nichts nützen. Man sollte daher an Stelle dieser einwandigen Sperrnetze dreiwandige Ledderungsnetze verwenden. Während der Fisch sich an den einwandigen Netzen stößt, nicht hindurch kann und dann umkehrt oder in der Mitte unter dem Netz durchschlüpft, wird er auch versuchen, durch die weitmaschigen Außenwände des Ledderungsnetzes hindurchzuschlüpfen und sich dann in den Beuteln des losen Jungarns fangen.

Natürlich werden alle Kanäle ihre Besonderheiten haben, so daß man keine

Digitized by Google

allgemeingültigen Regeln für ihre Befischung aufstellen kann; aber immerhin kann man allgemeine Grundsätze dafür aufstellen, die im einzelnen, je nach der Natur und der Beschaffenheit des einzelnen Kanals, abgeändert werden müssen. Aber gerade der Dortmund—Ems-Kanal hat uns gelehrt, daß in ihm sich die Befischung mit den eigentlichen Zwecken des Kanals in Einklang bringen läßt, und wir wollen nur wünschen und hoffen, daß auch die Verwaltung der andern Kanäle bald diesem guten Beispiele folgt.

Die niederländische Binnenfischerei 1919.

Über die Entwickelung der niederländischen Binnenfischerei im vorigen Jahre berichtet ausführlich der Jahresbericht der Hauptabteilung Süßwasserfischerei der Nederlandschen Heidemaatschappij, deren Tätigkeit sich nach Friedensschluß wieder sehr erheblich ausgedehnt hat. Die Grundlage dieses Berichtes bilden die Angaben der verschiedenen Fischereireisen besonderer Berichterstatter und der Meldungen der Beamten der Heidemaatschappij, wozu außerdem noch die amtliche Statistik kommt.

Allgemein hält man das verflossene Fischereijahr für nicht besonders günstig. Die Fänge haben in den meisten Gewässern sehr zu wünschen übrig gelassen. Die neue gesetzliche Regelung der Binnenfischerei befriedigt die Fischer nicht besonders, wobei sie vor allem auf die niedrigen Preise für die Fischereierlaubnisscheine hinweisen und auf eine falsche Regelung der Schonzeiten. Auch die Verunreinigung der Gewässer soll weiter zugenommen haben. Gegen die amtliche Fischerei-Inspektion sind viele Bedenken laut geworden, die zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses geführt haben, der sich mit der Frage einer Neuorganisation befassen soll. Ein Bericht des Ausschusses ist noch nicht vorgelegt. Eine neue Gefahr für den Fischbestand soll aufgetreten sein: daß weit mehr als früher junge Fische zur Gewinnung der Schuppen gefangen werden, um daraus Kunstperlen herzustellen. Man soll dafür nicht nur ganz minderwertige Fische verwenden, sondern auch Jungfische, die später für die Ernährung wichtig sein würden. In dem Gebiet, das vor zwei Jahren vom Meere überschwemmt war und daher einen starken Fischverlust aufzuweisen hatte, hat sich der Fischbestand erst ganz langsam gehoben. Weitergehende Maßregeln zur Verbesserung des Fischbestandes sind durch die Heidemaatschappij eingeleitet, nachdem ihr größere Mittel zur Verfügung gestellt waren.

Das Zentralbureau für den Absatz von Fischerei-Erzeugnissen, das 1915 gegründet wurde, ist am 1. Mai 1912 ebenso aufgelöst worden wie die Reichsstelle für die Beschaffung von Fischereibedarfsgegenständen. Das wird jedenfalls bei vielen Fischern Befriedigung ausgelöst haben, wenn auch die Beurteilung dieser Einrichtungen schwankend ist. Der Ertrag der Lachsfischerei ging 1919 weiter zurück. Ein Grund dafür ist natürlich immer noch nicht festzustellen. Teils gibt man der scharfen Befischung durch die großen Zegenfischereien schuld, teils der starken Vernichtung jüngerer Lachse bei ihrem Zuge nach dem Meere durch die Ankerkuilen, teils auch den Schwierigkeiten, die der Lachs für das Laichen im oberen Flußgebiet findet. Während im Jahre 1918 überhaupt keine Laichbrut ausgesetzt werden konnte, hat man 1919 in den Niederlanden mehr als eine Million ausgesetzt. An den wichtigsten Marktplätzen wurden insgesamt 1919 nur 13 639 Lachse angebracht gegen 20 569 im Vorjahre. Man muß leider feststellen, daß heute die Lachsfischerei ihre ausschlaggebende wirtschaftliche Bedeutung in der niederländischen Binnenfischerei schon verloren hat. In den einzelnen kleinen niederländischen Gewässern hat sich der Lachsfang etwas gehoben, was aber wohl nur Zufall ist. Die Anfuhr von Meerforellen ist etwas gestiegen; sie betrug in den wichtigsten Marktorten 1577 Stück gegen 833 Stück im Vorjahre. Der Maifisch wird, wenn der Rückgang des Fanges weiter so anhält, in kurzem nur noch dem Namen nach bekannt sein. Während 1918 die Anfuhr in den sechs wichtigsten Marktorten noch 591 Stück betrug, waren es 1919 nur noch 157 Stück.

In guten Fangjahren betrug ferner die Anfuhr in Kralingsche Veer bisweilen mehr als 100 000 Stück, 1885 sogar mehr als 200 000 Stück. Die Anfuhr in Rotterdam sank von 75 1917 auf vier 1918 und zwei 1919. Auch die Finkfischerei hat sich noch weiter verschlechtert, da die Gesamtanfuhr der sechs wichtigsten Plätze nur 19 156 Stück betrug gegen 32 059 Stück im Vorjahre. Die Anfuhr von Stör war unbedeutend, wie gewöhnlich; es waren insgesamt 13 Stück gegen 17 Stück im Vorjahre. Für die meisten andern Fischsorten glaubt man ebenfalls einen Rückgang des Fanges feststellen zu müssen. Es fragt sich dabei freilich, ob dieser Rückgang nicht durch die schlechten Fischpreise verursacht ist. Die Fischpreise waren schlecht, weil Deutschland bei dem schlechten Stande der deutschen Währung wenig Fische kaufen konnte. Insbesondere war man mit dem Aalfang nicht zufrieden, der sowohl in den Flüssen wie in den Seen schlechter geworden sein soll. Besser ist zum Teil der Fang von Brassen in den Seen.

Die Fischpreise waren allgemein in 1919 so ungünstig, daß zeitweise ein lohnender Fang nicht möglich war. Nur ganz allmählich tritt eine gewisse Besserung der Preise ein, wozu

Digitized by Google

auch die geringen Fänge mit beigetragen haben. Gut waren später die Preise für Schleien, weil hiernach große Nachfrage aus England eintrat. Zu Ende des Jahres stieg der Preis für junge Weißfische, Brassen usw., weil man diese Fische für die Gewinnung der Schuppen in großen Mengen kaufte.

Der genossenschaftliche Fischverkauf hat an Umfang trotz der schlechten Fänge nicht viel verloren. Bei einigen Fischerei-Vereinen ist sogar eine Zunahme zu bemerken. Einen Ueberblick über die wichtigsten genossenschaftlichen Verkäufe gibt die folgende Tabelle:

	1918.		1919	
	Umgesetzt in Pfunde	Ausgezahlt an die Mitglieder	Umgesetzt in Pfunde	Ausgezahlt an die Mitglieder
Oostzaan	37 403	14 310,68	23 276	9 918,70
Nieuwkoop	77 199	37 035,02½	66 217	26 372,35
Kamerik	29 107	14 095,30	31 185	11 733,78
Westbroek	29 086,5	11 897,49	39 634	11 170,21½

Die gesamten Fischerei-Vereine haben sich 1919 zu dem Genossenschaftlichen Bund von Fisch-Absatzvereinigungen zusammengeschlossen.

Die Pachtpreise für Fischereigewässer sind trotz der wenig günstigen Lage der Fischerei noch weiter in die Höhe gegangen. Beispielsweise stieg im Jahre 1919 die Pacht für ein staatliches Gewässer bei Limburg von 3756 auf 5545 fl., im Fischereigewässer bei Lith en Heerewaarden von 1866 auf 4549 fl. Ähnliche Fälle gibt es in großer Zahl.

Mit dem Aussetzen von Fischbrut hat man in der alten Weise fortgefahren. Außer der Heidemaatschappij haben auch viele andere Vereine Fischbrut ausgesetzt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Karpfen, Zander, Schleien, Hechte, Barsche und Aale.

Erfreulicherweise haben auch verschiedene Entwässerungs-Verbände durch finanzielle Mithilfe diese Tätigkeit der Vereine unterstützt.

Die Zahl der Gelegenheitsfischer hat sich wohl noch weiter vermehrt. Ob die Befürchtung, daß durch die Herabsetzung der Arbeitszeit noch eine weitere Vermehrung eintreten wird, begründet ist, ließ sich bisher nicht feststellen. Die Erleichterung bei der Erlangung von Fischakten, die durch das neue Fischereigesetz von 1908 herbeigeführt wurde, das 1911 in Kraft trat, hat jedenfalls die Zahl der Fischer stark vermehrt, wie die folgende Tabelle zeigt.

Anzahl der Fischakten.

Große Akten	Kleine Akten	Angel-scheine	Kostenlose Scheine	Insgesamt
19 240	16 532	2 528	—	38 300
6 002	12 831	—	3 995	22 828

Während es 1911 nur wenig über 5000 Personen waren, die als Beruf Fischer angaben, waren es 1917 4700, so daß der Anteil der Berufsfischer an der Gesamtzahl der Akten erheblich zurückgegangen ist.

Kleinere Mitteilungen.

— **Aus Bayern** erhalten wir folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Doktor!

Nach langer Zeit — Sie werden sich meines Namens kaum mehr erinnern — erlaube ich mir, an Sie eine Anfrage zu richten, auf die Sie vielleicht in der „Fischerei-Zeitung" zurückkommen. Es wird jetzt viel in Ihrem geschätzten Blatt, das ich allein von den Fischerei-Zeitungen lese, von den Berufsvertretungen in der Fischerei geschrieben. Hier bei uns ist die Teichwirtschaft und die Fischzucht nicht in den Arbeitsplan der Berufskammer für Landwirte (Bauernkammer) mit aufgenommen. War das in Preußen bisher auch nicht der Fall? Und soll die Teichwirtschaft und Fischzucht nun in die neu zu gründende Fischereikammer mit aufgenommen und von der Landwirtschaft abgetrennt werden? Trotz aller Verbesserungen und Bestrebungen wird der freie Fischereiberuf als „Wildfischerei" zu bezeichnen sein und die Teichwirtschaft und Fischzucht als „zahme Fischerei". Beide sind immer noch grundverschieden insofern, als erstere fast allein im Fischen selbst ihre Arbeit sieht, während bei letzterer Kapital, Risiko und Arbeit, bevor man fischen kann, aufgewendet werden muß. Jagd und Fischerei, der erste Anfang der Kultur vor 2000 Jahren in Deutschland, ging dem Anbau des Landes voraus, und dieser vervollkommnete sich erst durch Not und Mangel an Nahrung. Die Fischerei in freien Gewässern wird durch natürliche Schranken stets weit hinter den Fortschritten der Teichwirtschaft zurückbleiben, wenn sie beide auch ein Ziel haben, nämlich: Nahrungsbeschaffung. Hier heißt es: getrennt marschieren und vereint schlagen, da die Wege grundverschieden sind. Darum halte ich ein Zusammenwerfen der beiden Fischproduktionsarten in einer Fischereikammer für verfehlt und die Zukunft der Teichwirtschaft und Fischzucht nur im engen Anschluß an die landwirtschaftliche Berufsvertretung gesichert. Unsere Fischerei in den schönen Seen hier ist im Sommer so ärmlich, daß die Fischzüchter und Teichwirte die Fischer mit Fischen versorgen müssen, wenn die Sommerfrischler auch nur hier und da einen Fisch haben wollen. Alle schönen Berichte über Fangstatistik, ausgenommen vielleicht den Bodensee, machen den Topf nicht inhaltreich; denn die Produktion ist so spärlich, daß die Fischer in normalen Zeiten (und diese sind doch auf die Länge im Auge zu halten) nur in und während der Winterruhe einigermaßen lohnende Beschäftigung durch Fischfang haben, im Frühling bis zum Herbst aber ihre Landwirtschaft betreiben oder Badewärter, Gondelführer oder Fischhändler sind. Es würde gewiß sehr interessieren, über diese Frage Aufschluß zu erhalten. Wir sind auf dem besten Wege der Überorganisation, wenn nicht schon dick drin. Möge doch der Erwerbsstand nicht auch von der Allesgleichmacherei überwuchert werden; denn dadurch wächst kein Fisch mehr und schneller als bisher. Mit Petri-Heil! Ihr ergebener

Ernst Weber, Fischzüchter und Landwirt.

* * *

Hierzu möchten wir bemerken, daß in Preußen bisher weder die Teichwirtschaft noch die Wild-

Digitized by Google

fischerei in den Landwirtschaftskammern vertreten war. Erst durch den neuen preußischen Kammergesetzentwurf ist eine Vertretung der Fischerei als Unterabteilung oder Fachkammer in der Landwirtschaftskammer geplant, wie des näheren aus dem in der „Fischerei-Zeitung" selbst abgedruckten Entwurf ersichtlich ist, und zwar soll sich diese Fachkammer nicht nur auf die der Landwirtschaft allerdings nahe verwandte Teichwirtschaft, sondern auch auf die Wildfischerei erstrecken, ja, in dem ursprünglichen Entwurf ist sogar noch dazu der Anschluß der Küstenfischerei geplant, der aber voraussichtlich infolge des allgemeinen Widerspruchs wieder fallen gelassen wird. Übrigens sind alle diese Fragen einstweilen noch in der Schwebe, und wie es den Anschein hat, wird der Entwurf kaum noch vor den Neuwahlen in Preußen erledigt werden. Überhaupt hängt die definitive Gestaltung dieser Fragen, auch in Bayern, von dem Reichsrahmengesetz über die Landwirtschaftskammern ab, das vorläufig über den Entwurf noch nicht hinausgekommen ist. Teichwirtschaft und Wildfischerei sind allerdings zwei recht verschiedene Zweige ein und desselben Stammes, und nur die erstere kann vorläufig den Anspruch auf eine Nutzung nach rationellen landwirtschaftlichen Prinzipien erheben. Wenn man aber die Entwicklung namentlich der norddeutschen Seenfischerei aufmerksam in den letzten Jahrzehnten verfolgt, so wird man doch auch hier das immer stärker hervortretende Bestreben wahrnehmen, die Wirtschaft mehr und mehr auf rationellen Grundlagen nach dem Vorbild der Teichwirtschaft aufzubauen. Daß die Natur der Wildgewässer diesen Bestrebungen bestimmte Grenzen zieht, soll freilich nicht geleugnet werden. Deshalb wird zwischen der Wildfischerei und der ganz nach Art der Landwirtschaft betriebenen Teichwirtschaft immer ein großer Spalt klaffen bleiben. Gerade das „Vereintschlagen", das Herr Weber anführt, spricht doch aber für viele dafür, daß beide Zweige der Fischerei, die doch wieder unter sich mancherlei Beziehungen haben, in einer Berufskammer vereinigt werden sollten. Geht jeder seinen eigenen Weg, so würde das für beide nur eine Abschwächung der gemeinsamen Geltung zur Folge haben. Das „Getrennutmarschieren" kann innerhalb der Fachkammer durch Unterabteilungen oder Fachausschüsse besorgt werden, aber das „Vereintschlagen" erfordert eben den Zusammenschluß in der Fachkammer. Daß wir heute mitten drin in der Überorganisation sind, ist leider durchaus zutreffend. Es ist das eine Folge der Revolution und der herrschenden Richtung, der alles Bestehende verfehlt und rückständig erscheint. Möglich, daß dabei auch manches Gute herauskommt, und von der neuen Einrichtung der Fischerei-Fachkammern ließe sich manches Gute erhoffen; wir müssen es abwarten. Sicher aber ist, daß dabei auch manches von dem althergebrachten Guten mit unter die Räder kommt. Sollen wir nun wegen des ganz unübersehbaren Verlaufs und Erfolges der neuen Organisationen die Hände in den Schoß legen? Das wäre eine verfehlte Schlußfolgerung. Wir müssen mitkämpfen, mitschwimmen im Strom der Zeit und zum mindesten dafür sorgen, daß aus den neuen Organisationen das ferngehalten wird, was den Berufsinteressen nicht entspricht, und daß von dem Althergebrachten, historisch Gewordenen nicht das ausgemerzt und vernichtet wird, was aus dem organischen Wachstum und Aufbau entstanden, seine Lebensnotwendigkeit und Nützlichkeit erwiesen hat. Es mag manchem schwer fallen, hier mitzutun; es bleibt aber für den Kämpfer auf Erden nichts anderes übrig.

Die Schriftleitung.

*

— **Mord an einem Fischereipächter.** Aus Waren in Mecklenburg wird geschrieben: Der Fischereipächter Ahlrep ist einem Mord anheimgefallen. Ein Fischereigehilfe, Emil Severin, den man verhaftete, hat die Tat bereits eingestanden. Als Grund führt er Differenzen von früher her an. Bereits seit Tagen lauerte Severin auf eine günstige Gelegenheit, Ahlrep niederschießen zu können. Als er nun erfuhr, daß die Familie Ahlrep von einem Besuch zurückerwartet wurde, fuhr er nach der Station Bollrathsruhe, von wo aus die Familie die weitere Heimfahrt mit dem Wagen antreten mußte. Er legte sich hier auf die Lauer. Sobald der Wagen mit der Familie bei ihm vorbei war, folgte er ihm heimlich, und etwa 3 km von der Ahlrepschen Wohnung entfernt gab er aus nächster Nähe mehrere Schüsse aus einem Armeerevolver auf Ahlrep ab. Eine Kugel ging dem A. in den Kopf und tötete ihn fast augenblicklich. Im Wagen saß neben dem Ermordeten die Frau und das einzige Kind. Sofort nach der Tat ergriff der Mörder die Flucht. Er wurde dem Landgerichtsgefängnis in Güstrow zugeführt.

Aus anderen Zeitschriften.

Ambrosius, Dr. E. **Die deutschen Binnenschiffahrtsstraßen.** Daheim. 1920. Nr. 46/47.

Die Lage und die Aussichten der Flußschiffahrt und der Kanalverbindungen werden an der Hand einer beigegebenen Übersichtskarte von Deutschland im Maßstabe von 1 : 7000000 erläutert. Auf dieser Karte sind die schiffbaren Flüsse, die kanalisierten Flüsse, die Kanäle sowie die erst geplanten Flußkanalisierungen und geplanten Kanäle durch besondere Merkmale kenntlich gemacht. Da diese Abhandlung für manche Fischer Interesse hat und die Zeitschrift „Daheim" vielerorts in Gaststuben ausliegt, sei hiermit auf diese Doppelnummer vom August des Jahres aufmerksam gemacht. — Als Grundlinien des Wasserverkehrsnetzes erkennt man die vier im wesentlichen in der Südnordrichtung ziehenden Ströme, Rhein, Weser, Elbe und Oder und die quer vor ihnen liegende Westostlinie der Donau. Die seitwärtsstrebenden Adern der Nebenflüsse und die Kanäle sind die Zwischen- und Bindeglieder. Aber auf den ersten Blick fällt auf dem Bilde auf, daß die beiden westlichen und die beiden östlichen Ströme zwei, jede für sich durch Kanäle zusammenhängende Gruppen bilden, zwischen denen eine breite Lücke klafft. Diese Lücke soll nun durch den geplanten Mittellandkanal ausgefüllt werden. Von diesem wichtigsten und zukunftsreichsten aller Kanäle ist die westliche Hälfte bis Hannover schon im flotten Betriebe. Von den vielen von dort weiterführenden vorgeschlagenen Linien ist die südliche über Peine und Braunschweig nach Magdeburg als die aussichtsreichste anzusehen; sie durchzieht auch die wirtschaftlich besser entwickelten Gegenden. Die Bedeutung der Elbe als der einzigen Wasserstraße von und nach dem wirtschaftlich hochentwickelten Böhmen sichert ihr, schon abgesehen von ihrem

Digitized by Google

Werte für die durchströmten deutschen Gebiete, auch fernerhin immer regere Benutzung. Von ihren linken Nebenflüssen ist die Saale seit langem Gegenstand zahlreicher Pläne für großzügigen Ausbau. Auch die alte Handelsstadt Leipzig wird dann wohl einen Kanal von der Saale her erhalten, während die ebenfalls vorgeschlagene direkte östliche Verbindung zur Elbe als wenig aussichtsvoll gelten darf. Auch die Oder ist als Abfuhrweg des oberschlesischen Kohlengebietes in ihrer Zukunft gesichert. Die Gebundenheit durch die „Internationalisierung" wird sich am stärksten beim Rhein geltend machen. „Daß Frankreich und Belgien für den geplanten Ausbau des Stromweges nach der Schweiz und bis zum Bodensee kein großes Interesse haben und den Verkehr der Schweiz sicherlich nach Westen abzulenken bemüht sein werden, ist vorauszusehen." Die Schaffung eines Großschiffahrtsweges vom Rhein, etwa aus der Gegend von Duisburg, zur Maas kann von Belgien verlangt werden und wird zur Hebung des Verkehrs von Antwerpen wohl auch gewünscht. — Die Abhandlung enthält noch viele weitere Einzelheiten. Neubaur.

Zur Möwenfrage. „Schweizerische Fischereizeitung". 1920, Nr. 7.

In der „Schweizerischen Fischereizeitung" hat Fehlmann 1917 in einem Artikel „Beweis, daß doch die Lachmöwe die Schuldige ist" sich gegenüber Heß auf den Standpunkt gestellt, daß die Lachmöwe schädlich sei, und zwar in erster Linie durch die Verbreitung von Wurmparasiten, anderer zwar als der bei uns so häufigen Ligula, aber um so schlimmer! Dieser jetzt vorliegende Aufsatz ist in der Hauptsache ein Abdruck des hier in Nummer 20 Seite 183 referierten Artikels von Bugow. Auch in den Tageszeitungen spukt jetzt diese Frage hin und wieder. Ich habe kürzlich in einer Entgegnung auf so einen Zeitungsartikel ein soeben hergestelltes Präparat ins Feld führen können: einen Möwenmagen, der zwei ohne Kopf und Vorderrumpf je 8 cm lange Biete oder Güstern enthalt, aus deren Leibeshöhle vier große und breite Ligula hervorquellen. Diese Möwe ist eine Larus canus, die am 15. Oktober 1916 auf der Havel bei Werder geschossen, und deren Eingeweide durch Herrn Bugow eingesandt wurden. Neubaur.

Literatur.

Merkbuch der Binnenfischerei. Von Dr. Kurt Smolian. Herausgegeben von der Fischereiförderung G. m. b. H. Altona, Gr. Elbstraße 48, von der es auch zu beziehen ist. 2 Bände, gebunden 30 Mk., für Mitglieder des Deutschen Fischereivereins und der diesem angeschlossenen Vereine, des Deutschen Berufsbinnenfischerverbandes und des Reichsverbandes deutscher See- und Küstenfischer, bei Bestellung durch die betreffenden Vereine Vorzugspreis 15 Mk.

Wenn es noch eines Beweises für die Behauptung bedürfte, daß die deutsche Binnenfischerei im Laufe der letzten Jahrzehnte sich zu einer selbständigen und umfangreichen Wissenschaft ausgewachsen hat, in dem vorliegenden Buche ist er auf das eingehendste geliefert. Es ist ein Markstein, der der Entwicklung der deutschen Binnenfischerei für alle Zeiten gesetzt ist, eine Generalaufnahme unseres gesamten Wissens von der Binnenfischerei, wie sie in solcher Ausführlichkeit in unserer Zeit unmöglich gewesen wäre, wenn nicht ganz besondere Umstände zu ihrer Verwirklichung beigetragen hätten. Da ist zunächst die umfassende Kenntnis und der Bienenfleiß des Verfassers, der seit Beginn seiner fischereilichen Studien alles zusammengetragen hat, was ihm an fischereilichem Wissen wichtig und wertvoll erschien. Sein im wesentlichen in Tabellenform gehaltenes Material, das er ursprünglich nur für den eigenen Bedarf bestimmt hatte, ist dann auf den verschiedenen Gebieten von einer großen Anzahl spezieller Sachverständiger durchgesehen und ergänzt worden, und schließlich fand sich in der Fischereiförderung G. m. b. H. ein Herausgeber, dem in Verbindung mit den Kriegsorganisationen der Fischerei die nötigen Mittel zur Herausgabe eines so kostspieligen Werkes zur Verfügung standen. So ist ein Sammelwerk zustande gekommen, wie es in dieser Reichhaltigkeit und Vollständigkeit wohl kaum auf einem anderen Gebiete bestehen dürfte. Die Binnenfischerei kann sich dazu beglückwünschen, es ist ihr damit ein Material zur Weiterbildung nicht nur ihrer allgemeinen Interessen, sondern auch jedes einzelnen Fischereibetriebes gegeben worden, wie sie es sich besser nicht wünschen konnte. Hoffen wir, daß nun auch tatsächlich diese außerordentliche Anregung auf fruchtbaren Boden fällt, daß das Buch, das zu diesem in Anbetracht seines Umfanges und Inhalts fabelhaft billigen Preis dargeboten wird, auch in keiner Fischerhütte, bei keinem Fischzüchter usw. mehr fehlen wird. Wenn das der Fall sein wird, könnte von dem Buch ein befruchtender Strom ausgehen, der auch für die Förderung der allgemeinen Berufsinteressen, für die Ausbildung, Organisation und damit für die Hebung des ganzen Standes und Berufes, die seither leider oft vergebens von verschiedensten Seiten aus versucht wurden, von großer Bedeutung sein würde. Auf den Inhalt des Buches kann hier nicht näher eingegangen werden. Es enthält schlechterdings ungefähr alle Disziplinen, die auf dem Gesamtgebiet der Binnenfischerei, namentlich der Fischproduktion, aber auch des Handels, der Fischverwertung, der Gerätekunde, der Statistik und der verschiedenen Zweige der Wissenschaft in Frage kommen. Wenn wir etwas vermissen, so wäre das z. B. eine Aufzählung und Charakteristik der Leitorganismen des verunreinigten Wassers, ferner bei der Bewirtschaftung freier Gewässer eine Charakteristik der verschiedenen Wirtschaftstypen der Seen und der hauptsächlichsten Wirtschaftsfische auf Grundlage der neueren Forschungen, besonders von Schiemenz. Aber selbstverständlich sind auch in einem solchen Sammelwerke der Darstellung Grenzen gezogen, wenn sie nicht ins Uferlose auswachsen soll. Namentlich gilt das vom wissenschaftlichen, insbesondere biologischen Teil. Überhaupt ist das Buch kein Lehrbuch und soll auch kein solches ersetzen. Es ist gewissermaßen eine Bestandsaufnahme unseres wichtigsten Wissens von der gesamten Binnenfischerei, namentlich soweit sich dieser Bestand zahlenmäßig und mathematisch festlegen läßt. Daher kommt es, daß einerseits in manchen Teilen nähere Angaben über Anwendungsarten usw. sowie subjektive Urteile fehlen, und daß anderseits das Studium des Buches, auch abgesehen von der meist sehr kleinen Schrift, nicht in allen Teilen leicht ist, es gehört vielfach eine gewisse Vorbildung und eine gründliche Hingabe dazu, um in diese Materien einzudringen. Ohne Mühe kein Preis. Dann soll aber auch nicht

Digitized by Google

verschwiegen werden, daß gerade die Vorzüge und Eigenarten des Buches auch wieder gewisse Mängel bedingen, über die ja auch der Verfasser nach seiner eigenen Angabe nicht im unklaren gewesen ist. Einmal fließen diese Mängel aus der tabellarischen Form heraus, in der die meisten Teile des Buches gehalten sind. Diese hat gewiß ihre großen Vorzüge, die auf der präzisen Fassung und der vergleichenden Darstellung beruhen. Anderseits erschwert diese Form aber auch die Übersicht, wo es sich z. B. um so weitläufig gefaßte Tabellen handelt wie in der Hauptübersicht, abgesehen davon, daß Bedingtheiten und Besonderheiten irgend welcher Art in der zwangsläufigen Tabellenform nicht unterzubringen sind. Anderseits kann es auch nicht ausbleiben, daß sich aus der Zusammenfassung der verschiedenartigsten Angaben und der Mitarbeit zahlreicher Sachverständigen manche Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten ergeben, die namentlich in der kurzen Tabellenform, wo Autor und nähere Umstände nicht angegeben werden können, sich fühlbar machen müssen. Als Beispiel sei hier die von mir angegebene Klassifizierung der Seen angeführt (S. 446). Als erste Bonitätsklasse sollte es nicht heißen: 45, sondern: mehr als 45 kg pro Hektar. Die mittlere Rubrik, welche sich auf nicht ablaßbare Teiche bezieht, stammt meines Wissens überhaupt nicht von mir; jedenfalls hätte ich, falls mir die Korrektur vorgelegen hätte, eine Abänderung veranlaßt, da ich Dorfteiche, selbst wenn sie nicht ablaßbar sind, in den meisten Fällen erheblich höher als mit 45 kg pro Hektar einschätzen würde. Ähnliches gilt von Himmelsteichen im Ackerland. Es ist selbstverständlich sehr schwierig, in der Tabellenform die oft aus lokalen Verhältnissen abgeleiteten Angaben der verschiedenen Autoren und Sachverständigen einheitlich zusammenzufassen, und Mängel können hier nicht ausbleiben; namentlich gilt das von der aus einer Unsumme von Einzelangaben bestehenden Hauptübersicht. Das sind aber Erscheinungen, die notwendig mit der Art der Entstehung und Zusammenstellung des Werkes verbunden sind und keinen Schatten auf das Werk selbst und seinen Autor werfen sollen, dem wir für seine verdienstvolle Arbeit aufrichtigen Dank schulden. Was ich bedaure, ist nur der Umstand, daß die Herausgabe dieses Sammelwerkes, das für den weiteren Aufbau unserer Fischerei von grundlegender Bedeutung zu werden versprach, in eine Zeit fällt, in der infolge unseres nationalen und wirtschaftlichen Niederganges jeder Aufbau aufs äußerste erschwert ist. Hoffen wir, daß das Buch dann noch nicht veraltet sein wird, wenn die Bedingungen für den nationalen Aufstieg wieder vorhanden sein werden. Einstweilen möchte ich nur nochmals die Mahnung aussprechen, daß jeder Fischereiinteressent, der es mit seiner Sache ernstlich meint, sich das Buch unbedingt beschaffen muß. Selbst wenn er darin nicht einen Antrieb zu umfassenden Studien finden sollte, wird es ihm doch schon infolge seiner gut ausgearbeiteten Register ein Nachschlagebuch, gewissermaßen ein fischereiliches Konversationslexikon sein, das ihm bei Beantwortung der täglich auftauchenden Fragen unentbehrlich werden muß.

Walter.

Fischereilicher Wochen- und Marktbericht.

(Eigener Wochenbericht der „Fischerei-Zeitung".)

Der erste Schnee ist auf das Eis gefallen, was einen strengen Winter bedeutet. In Berlin fehlen die Fremden, wenn auch die Hauptgeschäftsstraßen ziemlich belebt sind. In den Nebenstraßen herrscht Ruhe. Fast ganz fehlt der Landmann, der in früheren Jahren hier seine Weihnachtseinkäufe machte. Nach den Nachrichten vom Lande ist er dort unsicherer als in der Stadt. Mord, Raubmord, Straßenraub, Diebstahl sind an der Tagesordnung. Zu solcher Zeit bleibt jeder in seinen vier Pfählen, um Weib und Kind, Hab und Gut zu schützen. Sehr bemerkbar macht sich auch das Fehlen der kaiserlichen Hofhaltung. Damals kaufte der Hof seine Weihnachtsgaben ausschließlich in Berlin. Die heutigen Machthaber verbringen die Feiertage in der Schweiz und in Italien. Das Volk kann trotz des hohen Verdienstes nicht so leben wie früher bei niedrigem Verdienst. Im Norden Berlins herscht Arbeitslosigkeit, Not und Hunger. Die Armen-Leichenwagen sind ständig unterwegs. Die geheizten öffentlichen Gebäude sind voll, ebenso die Warenhäuser, weil es daheim an Heizmaterial mangelt. Es wird ein trauriges Weihnachtsfest werden. Unsere Söhne und Enkel mögen sich dieser schmachvollen Zeit erinnern, solange sie leben.

Der Karpfenzüchter sorge nun für das Ausmähen der Teiche. Die Streu bringe man auf Haufen. Bei den heutigen Strohpreisen deckt die Teichstreu immerhin den Werbungswert. Aus der groben Flora wird Papier gemacht. Bei genügender Menge wirbt die Firma selbst, zahlt aber alsdann nichts dafür.

Die Überwinterungsteiche überwache man auf das sorgfältigste, denn sie bergen Hab und Gut des Teichwirtes. Bei 1 bis 2 Grad Kälte kann man verkaufte Satzfische immer noch zum Versand bringen. Mit Schleien sei man vorsichtig, denn sie vertragen sehr wenig Kälte. Die Kähne schleppe man an Land in den Schuppen und streiche sie mit heißem Holzteer, im Frühjahr noch einmal die Böden mit heißem Steinkohlenteer. Die Netze werden mit kochendem Jägerschen Haffkrugbraun gelohi. Ebenso kann man mit dem Haffkrugbraun die Mönche und Vorsatzbretter streichen.

Der Forellenzüchter hat nun im Bruthaus täglich seine Arbeit. Die Behandlung der Forellen-, Lachs- und Saiblingseier habe ich bereits beschrieben.

Bei Eiern der Koregonenarten, der verschiedenen Maränensorten, die in Selchaustiefern ausgebrütet werden, sollen die Eier durch das einströmende Wasser stets in Bewegung gehalten werden. Das Wasser muß so stark durch den Apparat strömen, daß der größte Teil der abgestorbenen Eier, die leichter werden als die gesunden, durch das abfließende Wasser mitgerissen wird. Bei der Menge des den Eiern zuzuführenden Wassers muß auch der Sauerstoffgehalt desselben beachtet werden.

In warmen Quellgewässern fängt jetzt schon die Regenbogenforelle an, laichreif zu werden.

Sache des Fischzüchters ist es, dafür zu sorgen, daß die für die Eier-Erbrütung zu gebrauchenden Apparate in gutem Stand gehalten sind. Vor allen Dingen muß das Drahtgewebe, auf dem die Eier ruhen, von angetrockneten Schmutzteilchen und vom Rost freigehalten sein. Zu diesem Zweck wird nach und vor jedesmaligem Gebrauch der Brutkasten mit Scheuerlappen und Bürste tüchtig gereinigt und wieder frisch lackiert. Das Lackieren kann der Züchter leicht selbst besorgen. Er kauft sich guten syrischen Asphaltlack

Digitized by Google

und verdünnt ihn mit so viel Terpentin, daß er gut flüssig ist; mit einem Pinsel wird der Lack dann aufgetragen. Ist der Lack nicht flüssig genug, so werden die Maschen des Drahtgewebes verschmiert. Ist die Drahthorde nicht ordentlich rein, so kann dadurch eine Krankheit der sonst gesunden Eier entstehen, die sich durch frühzeitiges Aufplatzen und Absterben derselben äußert.

Die Wildfischerei. Die Seen halten nicht und brechen nicht. Waghalsige Fischer wagen sich trotzdem aufs Wasser. So sind in Kl.-Münche vor meinen Augen der Fischermeister mit zwei Gehilfen eingebrochen und ertrunken. Die Fischerfrau bekam Weinkrämpfe und eine Fehlgeburt, woran sie am andern Tage starb. Es wäre ein Leichtsinn vom Fischer, wollte er auf unsicherem Eise fischen. Morsches Frühjahrseis ist noch bei weitem gefährlicher als das jetzige.

Will man jetzt große Hechte fangen, so kann man das nur mit der Angel tun. Man fertigt sich 50 bis 100 Stellangeln und beköder sie mit kleinen Fischen. Sich selbst stattet man mit einem sogenannten Rennwolf aus und fährt damit innerhalb des Geleges rund um den See. Man sieht es schon von weitem, wenn sich ein Hecht an der Angel befindet; denn der Strohwisch liegt dann auf dem Eise. Man fährt alsdann schnell hin und holt den Hecht nach oben. Jeder Fischer müßte eigentlich einen Rennwolf und die nötigen Eisangeln haben. Mit dem Wolf kommt er selbst über dünnes Eis, ohne einzubrechen. Ich habe an einem Vormittag 116 Pfund große Hechte geangelt. Bei besonders schlechtem Wetter wird man Reusen und Säcke stricken. Man gebe den Leuten eine Tantieme, was ihre Arbeitslust fördert. Der Raum, in dem Netze gestrickt werden, muß geheizt sein.

Berliner Fischpreise. Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallendirektion. — Frische Fische in Eispackung. Forellen 1000 bis 1500, Lachsforellen 1000, Lachse 1500 bis 1600, bunte Fische 100, Quappen 300 bis 430, Güstern 180 bis 240, Maränen 310 bis 350, Kaulbarsche 60 bis 150, Stinte 60 bis 200, Roddows 480, Heringe 230 bis 410 Mk. Die Tendenz war lebhaft, Zufuhr mäßig, Geschäft rege, Preise anziehend. H.

Speisefische und Krebse

werden am wirksamsten gesucht und angeboten in dem Organ der Fisch- und Krebs-Produzenten, der

Neudammer Fischerei-Zeitung.

Briefkasten.

Frage 28: Schädlichkeit der Zementhälter. In hiesiger Verwaltung ist ein Fischhälter gebaut, der im Lichten gemessen 4.2.1 m hat. Das Bassin ist gemauert und mit Zement ausgegossen resp. abgeputzt. Um dem Zement eine gute Wasserdichtigkeit zu geben, wurde Ceredid beigemischt. Zufluß erfolgt durch Leitungswasser; aus dreiviertelzölligem Eisenrohr fließt dieses aus 50 cm Höhe in das Bassin. Besetzt wurde es mit 47 Stück dreipfündigen Karpfen; nach 6 Tagen mußten 13 Stück entfernt werden, da diese schlaff und im Absterben waren. Ist der Zement mit dem Ceredid schädlich, oder ist die Ursache nur im Wasser zu suchen? Das Bassin ist frisch angefertigt worden, jedoch vor dem Besatz etwa vier Tage mit Wasser angefüllt gewesen, dann abgelassen und mit frischem Wasser gefüllt worden.

Antwort: Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der frisch hergestellte und besetzte Zementhälter an dem Schlaffwerden resp. Absterben der Karpfen die Schuld trägt. Gegen die Herstellung solcher Zementhälter ist an sich nichts einzuwenden, nur müssen sie in sachgemäßer Weise benutzt werden. Es kann wohl sein, daß auch das Ceredid noch erschwerend ins Gewicht fällt, doch können wir darüber nichts Bestimmtes sagen, da wir dies Präparat nicht kennen. Bei frischem Zement allein sind aber schon häufig schädliche Wirkungen erwiesen worden. Der frische Zement schwitzt nämlich, solange er nicht trocken ist, noch schädliche Bestandteile aus. Man darf also frisch hergestellte Bassins nicht eher besetzen, als bis der Zement eine genügende Trockenheit erreicht hat. Solange das Wasser noch wie Schweißperlen auf dem Zement steht, ist das nicht der Fall. Hört die Ausschwitzung aber auf, und hat der Zement eine mehr schieferblaue Färbung angenommen, so kann man auf eine hinreichende Trockenheit schließen. Dann läßt man das Bassin vollaufen und das Wasser acht Tage stehen. Nun wird das Bassin geleert und die Wände dabei tüchtig mit einem Besen abgerieben. Dieses Verfahren wiederholt man zweckmäßig noch ein zweites Mal nach acht Tage langer Füllung des Bassins. Dann kann man unbesorgt die Fische hineinsetzen. Sie haben jedenfalls das Bassin gefüllt, ehe der Zement genügend ausgetrocknet war.

Walter.

Geschäftliches.

Kalender 1921. Wie aus der Anzeige in heutiger Nummer ersichtlich ist, hat die als Lieferant des Haffkrugbraunsbestens bekannte Firma **Carl Jäger, Düsseldorf 1, Schließfach 519,** einen neuen Kalender herausgegeben, der den Fischern auf Verlangen kostenlos übersandt wird. Wir empfehlen, von diesem Anerbieten weitgehenden Gebrauch zu machen.

Für die Redaktion:
Dr. E. Walter, Ballenstedt am Harz.

Zum Jahreswechsel

beschafft sich jeder einen guten Kalender. Ueber die im Verlag von J. Neumann in Neudamm erschienenen bewährten und gut eingeführten **Fach-, Abreiß-, Taschen-, Wand- und Kontor-Kalender** liegt dieser Nummer ein Prospekt bei. Niemand sollte ohne Durchsicht dieses Angebots seine Kalender bestellen.

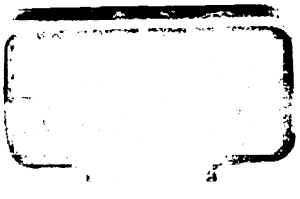
Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Abonnementseinladung. 473. — Aus der westfälischen Fischerei. 473. — Die niederländische Binnenfischerei 1919. 475. — Aus Bayern. 476 — Mord an einem Fischereipächter. 477. — Aus anderen Zeitschriften. 477. — Literatur. 478. — Fischereilicher Wochen- und Marktbericht. 479. — Briefkasten. 480. — Geschäftliches. 480. — Sondermarktberichte. III. — Kursbericht. III. — Anzeigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google